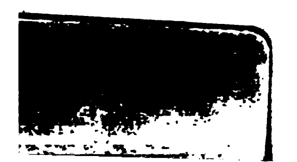
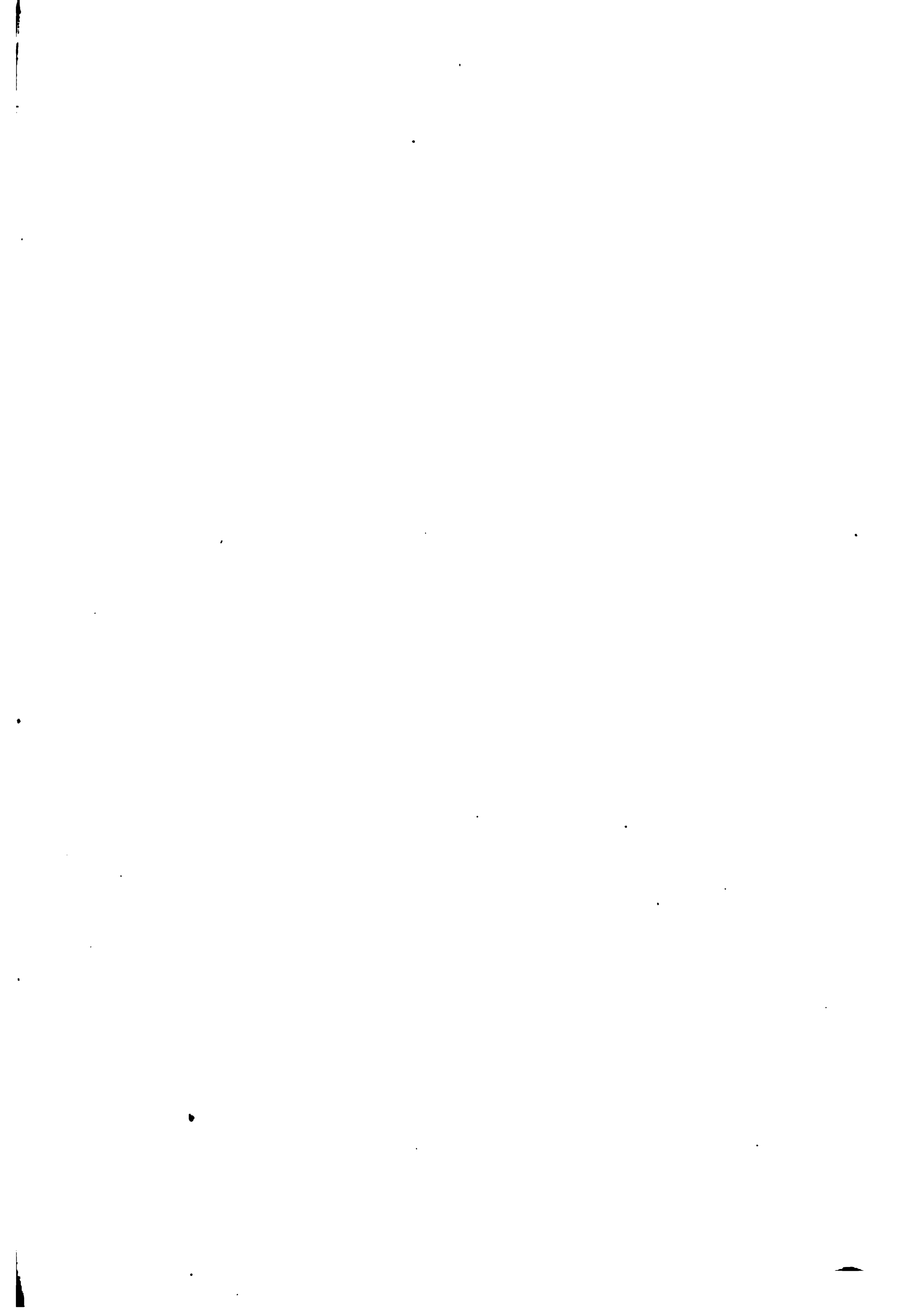




Schweizerisches
Künstler-Lexikon
Erster Band

Schweizerisches
Künstler-Lexikon

Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und kunstfreundlicher Privater

vom

Schweizerischen Kunstverein

Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen

von

Carl Brun

I. Band: A—G

FRAUENFELD
VERLAG VON HUBER & CO.
1905

Druck von Huber & Co. in Frauenfeld.

Vorwort.

Im Neujahrsblatt der Zürcher Künstlergesellschaft von 1885, das einem untergeordneten Landschaftsmaler gewidmet ist, heißt es im Eingange: „Wer sich einmal die Aufgabe stellen wird, ein schweizerisches Künstlerlexikon herauszugeben, muß die Verpflichtung eingehen, neben den hervorragenden Meistern, deren Namen in den weitesten Kreisen bekannt sind, auch diejenigen zu behandeln, welche eine mehr lokale Bedeutung haben. Es geht eben dem Kunsthistoriker ähnlich wie dem Lexikographen. Dieser darf nicht bei den Hauptwörtern stehen bleiben, von jenem verlangt man, daß er auch die schwach ausgeprägten Individualitäten in den Kreis seiner Betrachtungen ziehe. Der Kunsthistoriker hat sich nicht nur mit den Großen der That zu befassen, sondern soll sich bis zu einem gewissen Grade auch für die Kleinen, die guten Willens sind, für alle die erwärmen können, welche jemals ernstlich strebten. Ihm kommt es zu, *alles* Vergangene zu beleuchten."

Dieser Gesichtspunkt veranlaßte den Verfasser jenes Neujahrsblattes und späteren Chefredaktor des Schweizerischen Künstlerlexikons 1881 schon, Materialien über Schweizer Künstler zu sammeln, wozu seine Mitarbeiterschaft am Meyer'schen Künstlerlexikon (seit 1882) und an der Allgemeinen deutschen Biographie (seit 1885) ihm die erwünschte Gelegenheit bot. Im stillen trug er sich wohl auch mit dem Gedanken, das zusammengebrachte Material einmal zu einem Lexikon zu vereinigen, das die veralteten Füßli'schen Arbeiten ersetzen und die neueren ausländischen Nachschlagewerke im Interesse der darin stark vernachlässigten schweizerischen Kunst ergänzen sollte. Allein die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die einem derartigen Werk als Privatunternehmen sich entgegenstellen, verhinderten einstweilen die Verwirklichung der Idee.

Im Jahre 1895 wurde der Gedanke von Herrn F. O. Pestalozzi, dem damaligen Präsidenten der Zürcher Künstlergesellschaft, aufgegriffen und am 30. Juni dem Zentralkomitee des *Schweizerischen Kunstvereins* als ein seinen Zwecken durchaus entsprechendes patriotisches Werk zur Ausführung warm empfohlen. Der Ausschuß erhielt daraufhin den Auftrag, mit einer Anzahl Fachgelehrten ein vorläufiges

Programm sowie einen Kostenvoranschlag aufzustellen und Anträge betreffend die Finanzierung des Unternehmens einzubringen. Am 20. September 1895 wurde in einer Sitzung zu Bern das Programm vereinbart und nachher vom *Schweizerischen Kunstverein* genehmigt. In den wesentlichen Punkten ist es bis zur Stunde in Kraft geblieben.

Als die nächstliegende Aufgabe bot sich die Aufstellung eines *Namenregisters* der in Frage kommenden Künstler und Kunsthandwerker dar, das auf Kosten des Schweizerischen Kunstvereins unter Leitung des Unterzeichneten bis zum Jahre 1898 fertiggestellt wurde. Im August 1898 faßte, nach Entgegennahme des Expertenberichts über die Vorarbeiten, das Zentralkomitee des Vereins sodann den Beschluß, die *Herausgabe eines schweizerischen Künstlerlexikons* als sein Unternehmen mit Hülfe des Bundes und der angebotenen Beiträge der Sektionen ins Werk zu setzen und für den vorauszusehenden starken Fehlbetrag der Rechnung mit den eigenen Mitteln einzutreten. Dem Ausschusse wurden die nötigen Vollmachten zur Bestellung der Redaktion und zum Vertragsabschlusse mit einer angesehenen Verlagsfirma erteilt; gleichzeitig wurde aus den Kreisen der Fachgelehrten eine leitende Kommission ernannt, mit dem Delegierten des Schweizerischen Kunstvereins als Präsidenten und Geschäftsführer.

Erst im Frühjahr 1901 konnte jedoch definitiv die Arbeit beginnen, obgleich schon früher der Unterzeichnete zur Uebernahme der Redaktion sich bereit erklärt hatte, und eine Verständigung mit den Herren Huber & Co. in Frauenfeld, die schon vorher die Geschäftsleitung in verdankenswerter Weise beraten hatten, zu stande gekommen war. Dazwischen liegen für den herausgebenden Verein wie für die Redaktion und Redaktionskommission allerlei Sorgen und Schwierigkeiten. Sie sollen heute, wo das Unternehmen als konsolidiert betrachtet werden darf, nicht nochmals heraufbeschworen werden. Immerhin sei den Kunstfreunden, die dem Unternehmen mit kräftiger Hülfe zur Seite standen, als es schien, daß es ohne jede Unterstützung aus öffentlichen Mitteln durchgeführt werden müsse, aufrichtiger Dank bezeugt. Daß jene Unterstützung durch die hohen Bundesbehörden Ende Oktober 1902 dem Lexikon dann doch noch in reichlichem Maße zu teil geworden ist, war um so erwünschter, als die Fülle des Stoffs über das ursprüngliche Raumbudget längst hinausgedrängt hatte. Auch so darf ja wohl noch darauf hingewiesen werden, daß *alle* an dem Werke mitarbeitenden Organe und Persönlichkeiten eine Arbeit leisten, die keineswegs ausreichend remuneriert ist, sondern die als uneigennützige patriotische Hülfeleistung, einem gemeineidgenössischen Werke dargeboten, dankbar entgegengenommen wird.

*

Nach der kurzen Darlegung der Geschichte der Publikation liegt es der Redaktion ob, über die Art und Weise, wie sie ihre Aufgabe erfaßte, Rechenschaft abzulegen. Von vorneherein stellte sich die Redaktionskommission in ihrem vom Jahre 1901 datierten endgültigen Programme die Aufgabe, neben den Malern, Bildhauern und Architekten auch, soweit sie das Milieu und den Durchschnitt der Leistungsfähigkeit und Mannigfaltigkeit der Kunstzweige vertreten, die Glasmaler, Email- und Miniaturmaler, die Vertreter der graphischen Künste, die Bildschnitzer, Kunstschreiner, Medailleure, Wachsbossierer, Goldschmiede, Kunstschmiede und Schlosser, Erzgießer und Kunsttöpfer zu berücksichtigen, und zwar nicht nur diejenigen, welche durch ihre Werke bekannt sind, sondern auch solche, von denen nur die Namen oder Monogramme erhalten geblieben. Die Monogramme, gleichviel ob bekannter oder unbekannter Meister, sollen später in einem Anhange vereinigt werden.

Bei den Kunsthandwerkern war die Frage aufzuwerfen: Sind diejenigen des 19. und 20. Jahrhunderts auszuschließen? Die Kommission traf den Entscheid in dem Sinne, daß in der Regel bei der Aufnahme der Kunsthandwerker der Empirestil die äußerste Zeitgrenze bilden solle. Von den bloß archivalisch bekannten Meistern des Kunsthandwerks wird das Lexikon diejenigen ohne Ausnahme umfassen, von denen, nach ihrem Berufe zu schließen (Glasmaler, Bildschnitzer, Goldschmiede), eine künstlerische Thätigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes angenommen werden darf, während von anderen Handwerkern, wie Schreinern und Töpfern etc., nur die aufgenommen werden, von denen eine derartige Thätigkeit wenigstens urkundlich beglaubigt ist. Von den Architekten der Neuzeit haben lediglich solche Anspruch, im Künstlerlexikon zu figurieren, die Werke von ausgeprägt künstlerischem Charakter geschaffen oder Pläne zu solchen entworfen haben.

Der Begriff „Schweizer Künstler“ ist möglichst weit gefaßt. Nicht nur die in der Schweiz geborenen Meister, auch die ausländischen, die in der Schweiz oder für sie thätig waren, finden Berücksichtigung. So rechtfertigt es sich, daß französischen Meistern wie Corot, Courbet und Bartholdi ein Ehrenplatz eingeräumt wurde. Das Veltlin soll, weil es früher zur Schweiz gehörte, miteinbezogen werden; ebenso, wegen der engen Beziehungen der Campionesen zur Schweiz und zum Kanton Tessin, die italienische Enklave Campione am Luganersee. Das Programm huldiget eben dem Grundsatze, lieber zu viel als zu wenig zu geben, nach dem Worte Goethes: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“

Die Behandlung des Stoffes soll eine pragmatische sein und auf ästhetische Betrachtungen, besonders bei den Lebenden, Verzicht leisten. Hypothetische Aufstellungen sind von den Verfassern ausdrücklich als solche zu bezeichnen. Sollte

dem Werke nicht von Anfang an ein Schicksal bereitet werden, wie einem anderen, ähnlichen Unternehmen, das in den Anfängen stecken geblieben ist, so mußte das Programm ausdrücklich betonen, daß die Artikel des Lexikons nicht den Charakter von Monographien tragen dürfen. Sie haben vielmehr in knapper, aber präziser, dem Stande der Kritik und Forschung entsprechender Form die Schilderung des Lebens- und Studienganges der Meister zu enthalten, an die sich die Aufzählung der hauptsächlichsten Werke sowie eine möglichst vollständige Angabe der einschlägigen Litteratur reihen soll. Die Angabe der Litteratur, bei der nicht nur Bücher, sondern auch Zeitschriften und Zeitungsaufsätze in Frage kommen, war schon bei dem groß angelegten, leider nie zur Vollendung gelangten Meyer'schen Künstlerlexikon eine Neuerung, die namentlich dem Historiker große Dienste leistete. Die Beiträge über die Künstler der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin sind in deutscher, die über die Meister der französischen Schweiz in französischer Sprache geschrieben.

*

Als der Ausschuß des Schweizerischen Kunstvereins, nach Vereinbarung vom 28. Dezember 1895, dem Schreiber dieser Zeilen den Auftrag erteilte, für das vom Verein ins Auge gefaßte Künstlerlexikon in der Form eines Zettelkatalogs zunächst das Namenregister der zu bearbeitenden Künstler aufzustellen, war er sich der Tragweite des Auftrags wohl bewußt. Allerdings konnte er, trotzdem er, wie bereits erwähnt, ein eigenes, ziemlich umfangreiches Material besaß, nicht entfernt ahnen, daß ein solches Verzeichnis, bei systematischer Bearbeitung der Quellen, solche Dimensionen annehmen würde. Im Herbst 1897 war es — wie übrigens auch heute — noch sehr unvollständig, und doch enthielt es damals schon 9204 Künstlernamen, obgleich von sieben Kantonen die Aufforderung, am Zettelkatalog mitzuarbeiten, unbeantwortet geblieben war. Es handelte sich bei den Mitarbeitern am Zettelkatalog lediglich um die Nennung des Namens und der Kunstgattung der Meister, um Anführung des Datums und Orts ihrer Geburt sowie um die Angabe der Litteratur. Um die damals noch vorhandenen Lücken im Namenregister vor Augen zu haben, wurde eine statistische Tafel hergestellt, aus der ersichtlich, wie viele Künstler auf die einzelnen Buchstaben des Alphabets, die Kantone und die Kunstgattungen fielen. Das Verzeichnis ist seitdem gewaltig angewachsen; im im September 1898 enthielt es schon 10,645 Namen.

Gleichzeitig mit dem Namenverzeichnis entstand eine wertvolle Materialiensammlung, welche die lebenden Künstler der Schweiz betrifft. Um authentische Angaben über sie zu erhalten, wurden ihnen Fragebogen zugestellt, auf denen

sie über sich Auskunft zu geben hatten: über den Geburtsort und das Datum der Geburt, über die von ihnen gepflegte Kunstgattung, den Studiengang, über die bedeutenderen im Lexikon zu erwähnenden Kunstwerke, speziell solche in öffentlichen Sammlungen, sowie über die ihnen auf Ausstellungen zu teil gewordenen Auszeichnungen. Schon im Stadium der Vorarbeiten für das Künstlerlexikon, die mehr als dreieinhalb Jahre in Anspruch nahmen, sind 730 solcher Fragebogen versandt worden; leider kamen jedoch nicht alle ausgefüllt zurück.

Es gelang der Redaktion bald, in den verschiedenen Kantonen hundert Gelehrte zu gewinnen, die sich zu Künstlerbiographien verpflichteten. Wohl hat der eine oder andere von ihnen sich inzwischen wieder zurückgezogen oder ist durch den Tod abberufen worden; die große Mehrzahl der Mitarbeiter dagegen ist dem Unternehmen bis zum heutigen Tage treu geblieben.

Sämtlichen Mitarbeitern wurden genau formulierte Spezialinstruktionen sowie ein Probebogen mit fertig redigierten Artikeln eingehändiget, zur Orientierung über den Umfang und den Charakter der zu liefernden Biographien. Es mußte nochmals betont werden, daß das Künstlerlexikon keine Monographien-Sammlung, sondern ein Hülfswerk und Handbuch für Sammler und Kunsthistoriker sein will, und daß demgemäß der Stil, soweit es sich mit der Lesbarkeit der Artikel verträgt, knapp zu halten und bei den Daten das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden ist. Daß trotzdem, wie übrigens ähnliche Unternehmungen es auch schon gezeigt haben, eine völlig einheitliche und gleichmäßige Verarbeitung des Stoffes fast unmöglich sein würde, darüber gab sich die Redaktion von Anfang an keiner Täuschung hin. Der Umstand ferner, daß in einigen Kantonen geeignete Hülfskräfte schwer zu finden waren, in anderen bisweilen gerade die qualifiziertesten Kräfte versagten, ergab Lücken im Alphabet, die jedoch in einem Supplementbande nach Möglichkeit ausgefüllt werden sollen.

Ursprünglich war beabsichtiget, schon auf Weihnachten 1901 eine halbe Lieferung von 80 Druckseiten erscheinen zu lassen; die Verhältnisse machten dies jedoch unmöglich, da die Fristen für die Einlieferung der Manuskripte zu kurz bemessen worden waren. So konnte eine ganze Lieferung von 160 Druckseiten erst im Frühling 1902 herausgegeben werden. Seitdem sind ihrer vier erschienen und daneben acht gedruckte Namenlisten (Aaberli—Rothmund) zur Kontrolle für die Redaktion und die Mitarbeiter. Das ganze Werk soll zwölf Lieferungen zu 10 Bogen, respektive drei Bände von je zirka 640 Seiten umfassen.

Zum Schluß sei allen denen, die am ersten Bande des Schweizerischen Künstlerlexikons mitgewirkt haben, der Dank ausgesprochen. Zuvörderst der Redaktionskommission, die stets mit Rat und That dem Chefredaktor zur Seite stand. Dann

den Mitarbeitern im engern wie im weitern Sinne des Wortes, unter diesen speziell Herrn stud. phil. C. Escher, der sich die Mühe nahm, die umfangreichen Kollektaneen des verstorbenen Herrn Dr. Hermann Meyer-Zeller auf der Stadtbibliothek Zürich einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Ferner gebührt der Verlagshandlung Dank und Anerkennung für die Gediegenheit der typographischen Ausstattung des Werkes. Endlich dem getreuen Sekretär der Redaktion, Herrn Bibliothekar August Kern in Zürich, und — last, not least — der Gattin des Chefredaktors, welche diesem beim Lesen der Korrekturen unschätzbare Dienste leistet.

So sei denn der erste Band des Schweizerischen Künstlerlexikons dem Publikum übergeben. Die in Zukunft noch zu leistende Arbeit wird eine lange Zeit in Anspruch nehmen. Auch Enttäuschungen werden wohl nicht ausbleiben, aber durch unentwegtes Fortschreiten schließlich zu überwinden sein. Wenn dann das Werk dermaleinst vollendet ist, darf hoffentlich ein jeder, der zum Gelingen beigetragen hat, mit Genugthuung auf dasselbe zurückblicken als auf ein Werk, das vielen zum Nutzen und dem Vaterlande sowie der Initiative der Einzelnen zur Ehre gereicht.

Zürich, Pfingsten 1905.

Carl Brun.

Redaktionskommission:

F. O. Pestalozzi in Zürich.
Prof. Dr. **D. Burckhardt** in Basel.
Prof. Dr. **J. R. Rahn** in Zürich.
Prof. Dr. **H. Türler** in Bern.
Ch. Vuillermet, Maler, in Lausanne.

Prof. Dr. **Carl Brun** in Zürich.

Verzeichnis der Mitarbeiter

am I. Band des Schweizerischen Künstler-Lexikons.

1. **Abt**, Roman, Ingenieur, Luzern.
2. **Amberger**, Fritz, Buchdrucker, Zürich.
3. **Appenzeller**, H., Zürich.
4. **Attenhofer**, Arnold, Zurzach.
5. **Bär**, H., Pfarrer, Bözberg.
6. **Baud-Bovy**, D., Champel-Genf.
7. **Baud**, Maurice, Genf.
8. **Béha-Castagnola**, Johanna, Lugano.
9. **Berthier**, P. J. J., Colmar.
10. **Boy de la Tour**, Maurice, Neuenburg.
11. **Brun**, Prof. Dr. Carl, Zürich.
12. **Bruppacher**, Dr. H., Zollikon.
13. **Burckhardt-Finsler**, Prof. Dr. Alb., Basel.
14. **Burckhardt**, Prof. Dr. Daniel, Basel.
15. **Burckhardt**, Karl, Basel.
16. **Buss**, Dr. Ernst, Pfarrer, Glarus.
17. **Calame**, Prof. L., Winterthur, Technikum.
18. **Carstanjen**, Dr. phil. Friedr., Privatdozent, Großlichterfelde bei Berlin.
19. **Cartier**, Alfred, Genf.
20. **Choisy**, Alb., Notar, Genf.
21. **Dettling**, M., Gemeindeschreiber, Schwyz.
22. **Dierauer**, Prof. Dr. J., St. Gallen.
23. **Diesbach**, Max de, Villars-les-Joncs bei Freiburg.
24. **Dufour-Vernes**, L., Genf.
25. **Dumur**, Benjam., Lausanne.
26. † **Dunant**, Dr., Genf, Musée archéologique.
27. **Durrer**, Dr. Rob., Staatsarchivar, Stans.
28. **Egglmann**, Ch., Paris.
29. **Ernst**, Alfred, Konservator, Winterthur.
30. **Fäh**, Dr. Ad., Stiftsbibliothekar, St. Gallen.
31. **Fankhauser**, Dr. Max, Burgdorf.
32. **Flurl**, Dr. Adolf, Muri bei Bern.
33. **Ganz**, Dr. Paul, Privatdozent, Basel.
34. **Geiger**, E., Brugg.
35. **Gerster**, L., Pfarrer, Kappelen bei Aarberg.
36. **Gessler**, Prof. Dr. Alb., Basel.
37. **Girard**, Dr. E., Zürich.
38. **Gisi**, Prof. Mart., Kantonsbiblioth., Solothurn.
39. † **Godet**, Prof. A., Neuenburg.
40. **Godet**, Prof. Phil., Neuenburg.
41. **Graf**, Prof. Dr. J. H., Bern.
42. **Greyerz**, Dr. Otto von, Bern.
43. **Gross**, Dr. V., Neuenstadt (Bern).
44. **Haffter**, C., a. Schulrat, Frauenfeld.
45. **Hahn**, E., Assistent a. Schweiz. Landesmuseum.
46. **Hardmeyer-Jenny**, J., Zürich.
47. **Heinemann**, Dr. Franz, Bürgerbiblioth., Luzern.
48. † **Heiniger-Ruef**, Rob., Burgdorf.
49. **Herzog**, Dr. Hans, Staatsarchivar, Aarau.
50. **Hess**, P. Ignaz, Stiftsarchivar, Engelberg.
51. **Hiestand**, Joh., Zürich.
52. **His-Heusler**, Dr. Ed., Basel.
53. † **Howald**, Karl, Notar, Bern.
54. **Jäggli**, W., Zürich.
55. **Jamin**, Phil., Genf.
56. **Jecklin**, Prof. Dr. C., Chur.
57. **Kasser**, H., Direktor am hist. Museum, Bern.
58. **Keiser**, H. Al., Rektor, Zug.
59. **Keller-Escher**, Dr. Karl, Zürich.
60. **Küchler**, Ant., Pfarrhelfer, Kerns.

61. **Kuhn**, P. Dr. Alb., Stift Einsiedeln.
62. **Lehmann**, Dr. Hans, Direktor des Schweiz. Landesmuseums.
63. **Liebenau**, Dr. Th. von, Staatsarchivar, Luzern.
64. **Maillart**, Dr. H., Genf.
65. **Major**, E., cand. hist. art., Basel.
66. **Mayor**, Jacques, Paris.
67. **Meier**, P. Gabriel, Bibliothekar des Stiftes Einsiedeln.
68. **Merz**, Dr. Walth., Oberrichter, Aarau.
69. † **Meyer**, Prof. Dr. A. G., Charlottenburg.
70. **Meyer von Knonau**, Prof. Dr. Gerold, Zürich.
71. **Miéville**, Léop., Lausanne.
72. **Molin**, Prof. Dr. A. de, Lausanne.
73. **Montet**, Alb. de, Vevey.
74. **Morel**, Marie, Neuenburg.
75. **Motta**, Emilio, Mailand.
76. **Müller**, P. Placidus, Stift Disentis.
77. **Naef**, Dr. Albert, Lausanne.
78. **Ochsenbein**, J. Rud., Oberlehrer, Burgdorf.
79. **Pellegrini**, Isidor, Architekt, Basel.
80. **Perrin**, Ch. Louis, Genf.
81. **Pestalozzi**, F. O., Zürich.
82. **Plan**, Mlle D., Genf.
83. **Rahn**, Prof. Dr. J. R., Zürich.
84. **Reichlen**, Jos., Maler, Freiburg.
85. **Reinhart**, Frl. Dr. phil. E., Zürich.
86. **Ringholz**, P. Odilo, Stift Einsiedeln.
87. **Robert**, William, Jongny sur Vevey.
88. **Rothenhäusler**, Dr. Erw., Rorschach.
89. † **Rothpletz**, Jul., Aarau.
90. **Schiess**, Dr. T., Stadtarchivar, St. Gallen.
91. **Schlumberger-Vischer**, Frau E., Basel.
92. **Schmid**, Prof. Dr. Alfr., Prag.
93. **Schmidtz**, C. von, Ascona.
94. **Schneuwly**, **Jos.**, Staatsarchivar, Freiburg.
95. **Segesser**, Mar. El. v., Luzern.
96. **Seippel**, Prof. Paul, Zürich.
97. **Sensine**, H., Lausanne.
98. **Stroehlin**, Dr. Paul Ch., Genf.
99. **Sutermeister**, Moriz, Zürich.
100. **Techtermann**, Max de, Freiburg.
101. † **Tobler-Meyer**, Wilh., Zürich.
102. **Tripet**, Marie, Neuenburg.
103. **Trog**, Dr. Hans, Zürich.
104. **Türler**, Prof. Dr. H., Staatsarchivar, Bern.
105. **Veillon**, Paul, Advokat, Genf.
106. **Vogler**, Dr. med., Schaffhausen.
107. **Von Gunten.**
108. **Vuillermet**, Charles, Maler, Lausanne.
109. **Vulliemin**, A., Sekretär der Bibliothèque univers., Lausanne.
110. **Waser**, Dr. Otto, Zürich.
111. **Weber**, A., a. Landammann, Zug.
112. **Wellauer**, Konservator des Museums in Nyon.
113. **Wernly**, R., Pfarrer, Aarau.
114. **Widmer**, Dr. Johannes, Zürich.
115. † **Zehnder**, G., Bezirkslehrer, Olten.
116. † **Zeller-Werdmüller**, Dr. H., Zürich.
117. **Zemp**, Prof. Dr. Jos., Vize-Direktor des Schweiz. Landesmuseums.
118. **Zetter-Collin**, F. A., Solothurn.



Verzeichnis der Abkürzungen.

Original-Titel	Abkürzung
1. Aebi, Buchdruckerei zu Beromünster. 1870.	Aebi, Buchdr. Beromünster
2. Andresen, Deutsche Malerradierer. 1866—1870.	Andresen, Mal.-Rad.
3. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. 1868 ff.	Anz. A.-K.
4. Argovia XX, XXX (1893, 1903).	Argovia
5. L'Art, Zeitschrift. 1875—1898.	L'Art
6. Ausstellungskataloge der Künstlergesellschaft Zürich. 1799 ff.	Kat. Künstlerges. Zürich.
7. Bartsch, Adam, Le Peintre-graveur. 1821—1854.	Bartsch
8. Baud-Bovy, Peintres genevois. 1903.	Baud-Bovy, Peintres
9. Baud-Bovy, Nos anciens et leurs œuvres. 1901 ff.	Baud-Bovy, Nos anciens
10. Baugeschichte des Basler Münsters (Münsterbauverein).	Baugesch. Basl. Münster
11. Bauzeitung, schweizerische. 1883 ff.	Bauztg., schweiz.
12. Becker, Kunst und Künstler des 16.—18. Jahrh. 1863—1865.	Becker, Kst. u. Kstler
13. Beraldi, Henri, Dictionnaire 1885—1892.	Beraldi, Dict.
14. Bericht über Gruppe 38 alte Kunst an der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883. 1884.	Bericht Gr. 38 Ausstellg. Zch. 1883
15. Berichte der G. Keller-Stiftung. 1891 ff.	Ber. G. Keller-Stiftg.
16. Bertolotti, Artisti lombardi. 1881.	Bertolotti, Art. lomb.
17. Bertolotti, Artisti svizzeri. 1886.	Bertolotti, Art. svizz.
18. Bettelheim, Biograph. Jahrbuch und deutscher Nekrolog. 1897 ff.	Bettelheim, Deutsch. Nekr.
19. Bianchi, Artisti ticinesi. 1900.	Bianchi, Art. tic.
20. Biographie, allgemeine deutsche. 1875 ff.	A. D. B.
21. Blätter, schweizerische, für Ex-libris-Sammler.	Blätter f. Ex-libris-Sammler
22. Blätter zur Heimatkunde von Baselland. 1872—1876.	Blätt. z. Heimatkde Basel-ld.
23. Blavignac, La Cloche.	Blavignac, Cloche
24. Bötticher, Malerwerke des 19. Jahrhunderts. 1895—1898.	Bötticher, Malerwerke
25. Bollettino storico della Svizzera italiana. 1879 ff.	Boll. stor.
26. Brandstetter, Repertorium. 1892.	Brandstetter, Rep.
27. Brönnimann, Die Uhr. 1891/92.	Brönnimann, Uhr
28. Brulliot, Monogramme. 1832—1834.	Brulliot, Monogr.
29. Brun, Verzeichnis der Kunstwerke im Künstlergut Zürich. 1901.	Brun, Verz. d. Kstwerke
30. Bühler, Die Kachelöfen in Graubünden. 1880.	Bühler, Kachelöfen
31. Bulletin de la Société suisse de Numismatique. 1882 ff.	Bull. Soc. suisse Numism.
32. Burckhardt und Wackernagel, Das Rathaus in Basel. 1886.	Burckhardt-Wackernagel, Rathaus Basel
33. Castan, Catalogue des peintures au Musée de Besançon.	Castan, Catalogue
34. Catalogues de l'art ancien et moderne, Exposition Genève 1896.	Cat. Exp. Genève 1896
35. Chronik der Neumünstergemeinde. 1889.	Chronik Neumünster
36. Cust, Lionel, Index british Museum. 1893 ff.	Cust, Index brit. Mus.
37. Deutschland, das geistige. 1898.	Deutschld., d. geist.
38. Dioskuren, die. 1860 ff.	Dioskuren
39. Dohme, Kunst und Künstler. 1877—1886.	Dohme, Kst. u. Kstler
40. Ebe, Deutscher Cicerone. 1897—1901.	Ebe, Cicerone
41. Étrennes helvétiques. 1803.	Étrennes helvét.
42. Fachberichte, Schweizerische Landesausstellung 1883.	Fachberichte Ausstellg. 1883

Original-Titel	Abkürzung
43. Fäh, Kathedrale in St. Gallen. 1896.	Fäh, Kathedr. St. Gall.
44. Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. 1840.	Falkenstein, Buchdruckerkst.
45. Fernschau, Aarau. 1887—1892.	Fernschau, Aarau
46. Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums. 1898.	Festgabe schw. Land.-Mus.
47. Fluri, Die Beziehungen Berns zu den Buchdruckern Basels, Zürichs und Genfs. 1897.	Fluri, Beziehungen Berns zu Buchdr. Basels, Zürichs u. Genfs
48. Forrer, Dicty. of medallists.	Forrer, Dicty.
49. Frantz, Geschichte des Kupferstichs. 1883.	Frantz, Gesch. d. Kupferstichs
50. Fribourg artistique. 1890 ff.	Frib. art.
51. Füßli, Die besten Künstler der Schweiz. 1755.	Füßli, Best. Kstler
52. Füßli, Künstler-Lexikon, mit Supplement. 1779, 1806.	Füßli, K.-Lex.
53. Füßli, W., Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein. 1842.	Füßli, Zch. u. d. wicht. Städte am Rhein
54. Galerie berühmter Schweizer (Hartmann). 1868—1871.	Gal. ber. Schweizer
55. Gazette des beaux-arts. 1859 ff.	Gaz. des bx.-arts
56. Gemälde der Schweiz, herausg. von Meyer von Knonau. 1834—1858.	Gemälde d. Schweiz
57. Genève, Catalogues des expositions locales.	Genève, Cat. expos.
58. Gerster, Schweiz. Ex-libris. 1898.	Gerster, Ex-libris
59. Geschichtsblätter, Obwaldner.	Geschtsblätter, Obw.
60. Gessert, Glasmalerei. 1839.	Gessert, Glasmalerei
61. Grand-Carteret, La caricature en Allem., Autriche et Suisse. 1885.	Grand-Carteret, La caricature
62. Gurlitt, Cornelius, Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. 1899.	Gurlitt, Dtsche Kst. 19. Jahrh.
63. Händcke, Geschichte der schweizerischen Malerei. 1893.	Händcke, Gesch. d. schw. Malerei
64. Händcke und Müller, Das Münster in Bern. 1894.	Händcke-Müller, Münster Bern
65. Helvetia. 1877 ff.	Helvetia
66. Huber und Roost, Künstler-Lexikon. 1796.	Huber-Roost, K.-Lex.
67. Jahrbuch, Basler. 1879 ff.	Jahrb., Basl.
68. Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. 1880 ff.	Jahrb. preuß. Kstsammlgn.
69. Jahresberichte des bernischen Kunstvereins. 1855—1892.	Jahresber. bern. K.-Ver.
70. Jahresberichte der schweiz. Landesmuseums-Kommission. 1892 ff.	Jahresber. schw. Landesmus.-Komm.
71. Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei. 1890.	Janitschek, Gesch. d. Malerei
72. Kapp, Geschichte des deutschen Buchhandels. 1886.	Kapp, Gesch. deutsch. Buchhand.
73. Katalog der Stadtbibliothek Zürich. 1864, 1896/97.	Kat. St.-Bibl. Zürich.
74. Katalog des Museums in Winterthur 1879.	Kat. Mus. W'thur
75. Katalog des Zofinger Künstlerbuchs. 1876.	Kat. Zof. Kstlerb.
76. Katalog der modernen Kunst, schweiz. Landesausstellung 1883.	Kat. mod. Kst. Ausst. 1883
77. Kataloge der schweizerischen Kunstausstellungen. 1799 ff.	Kat. schweiz. Kstausstellgn.
78. Kataloge der Berner Kunstausstellungen.	Kat. Kstausstellgn. Bern
79. Kinkel, Schweizerisches Künstler-Album. 1874.	Kinkel, Kstler-Album
80. Kraus, Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. 1887—1892.	Kraus, Kstdkmäler Baden
81. Künste, die graphischen. 1879 ff.	Künste, graph.
82. Kunst, die vervielfältigende. 1887—1903.	Kunst, vervielfält.
83. Kuhn, A., Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln. 1881/82.	Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln
84. Kunstblätter, deutsche. 1800.	Kstblätter, dtsche
85. Kunstblatt, christliches. 1858 ff.	Kstbl., christl.
86. Kunstblatt, Cotta. 1838—1849.	Kstbl., Cotta
87. Kunstblatt, deutsches. 1850 ff.	Kstbl., dtsches
88. Kunstblatt, schweizerisches. 1854—1856.	Kstbl., schweiz.
89. Kunstchronik, Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst. 1866 ff.	Kstchronik
90. Kunstdenkmäler, Berner.	Kstdenkmäler, bern.
91. Laible, Geschichte der Stadt Konstanz. 1896.	Laible, Gesch. d. Stadt Konstz.
92. Leitschuh, Das Wesen der modernen Landschaftsmalerei.	Leitschuh, Ldschftsmalerei
93. Liebenau, Th. v., Die Schlacht bei Sempach. 1886.	Liebenau, Schlacht b. Sempach
94. Lukasbruderschaft Luzern (Schneller). 1861.	Lukasbrudersch. Luzern
95. Lukasbruderschaft Solothurn (Amiet). 1859.	Lukasbrudersch. Solothurn
96. Marmor, Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz. 1860.	Marmor, Topogr. d. Stadt Konstz.

Original-Titel	Abkürzung
97. Meyer, A. G., Lombardische Denkmäler. 1893.	Meyer, Lomb. Dkmäler
98. Meyer, A. G., Oberitalienische Frührenaissance. 1897, 1900.	Meyer, Oberit. Frührenaiss.
99. Meyer, Jul., Künstler-Lexikon. 1872.	Meyer, K.-Lex.
100. Meyer, Die Sitte der Fenster- und Wappen-Schenkung. 1884.	Meyer, Fenster-Schenk.
101. Meyer, Geschichte der modernen französischen Malerei. 1867.	Meyer, Gesch. d. mod. franz. Mal.
102. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 1837 ff.	Mitt. antiq. Ges. Zch.
103. Mitteilungen der Gesellsch. f. Erhaltung hist. Kunstdenkm. 1879 ff.	Mitt. Gesellsch. f. Erhaltg.
104. Mitteilungen des hist. Vereins des Kantons Schwyz. 1882 ff.	Mitt. hist. Ges. Schwyz
105. Mitteilungen, kleine, der geogr.-kommerz. Gesellsch. Aarau. 1893.	Mitt. geogr.-komm. Ges. Aarau
106. Montet, Dictionnaire. 1877/78.	Montet, Dict.
107. Mülinen, v., Ueber die Glasmalerei in der Schweiz. 1872.	Mülinen, Glasmalerei
108. Müller, Frd., Lexikon (Künstler aller Zeiten). 1857—1870.	Müller, K.-Lex.
109. Müller, H. A., Biograph. Künstler-Lexikon. 1882.	Müller, Biogr. K.-Lex.
110. Musée Neuchâtelois. 1864 ff.	Mus. Neuch.
111. Muther, R., Geschichte der Malerei. 1893/94.	Muther, Gesch. d. Mal.
112. Nagler, Künstler-Lexikon. 1835—1852.	Nagler, K.-Lex.
113. Nagler, Monogrammisten. 1858—1880.	Nagler, Monogr.
114. Neujahrsblätter, Basler. 1821 ff.	N.-Bl. Basel
115. Neujahrsblätter, Berner 1808 ff.	„ Bern
116. „ Luzerner. 1827, 1829.	„ Luzern
117. „ Schaffhauser. 1879 ff.	„ Schaffh.
118. „ Schwyzer	„ Schwyz
119. „ Solothurner. 1883, 1885.	„ Soloth.
120. „ Winterthurer. 1807 ff.	„ W'thur
121. „ Zürcher. 1805 ff.	„ Zürich
122. „ Zuger. 1882 ff.	„ Zug
123. Nüscheler, Arn., Gotteshäuser der Schweiz. 1864 ff.	Nüscheler, Gotteshäuser
124. Nüscheler, Glockeninschriften. 1875 ff.	Nüscheler, Glockeninschr.
125. Oldelli, Dizionario. 1807.	Oldelli, Diz.
126. Otte, Glockenkunde. 1884.	Otte, Glockenkde
127. Panorama oder die Kunst für das Volk (Rothenbach). 1894.	Panorama
128. Pecht, Kunst und Künstler des 19. Jahrhunderts. 1877, 1879.	Pecht, Kst. u. Kstler
129. Pfau, Kunst und Kritik. 1888.	Pfau, Kst. u. Kritik
130. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. 1876.	Rahn, Bild. Kst.
131. Rahn, Kunst- und Wanderstudien. 1883.	Rahn, Kst. u. Wstud.
132. Rahn, Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. 1893 ff.	Rahn, Stat. schw. Kstdkm.
133. Rameau, le, de sapin. 1866 ff	Rameau de sapin
134. Reber, B., Fragments numismatiques du canton d'Argovie. 1890.	Reber, Fragments Numism.
135. Reichesberg, Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft	Reichesberg, Hdwörterbuch
136. Repertorium für Kunstwissenschaft. 1876 ff.	Rep. Kstwiss.
137. Revue de la Société suisse de Numismatique. 1891 ff.	Revue Suisse Numism.
138. Rezensionen über bildende Kunst. 1862—1865, 1884.	Rezens. bild. Kst.
139. Rigaud, Renseignements sur les beaux-arts, Genève. 1876.	Rigaud, Renseign.
140. Rundschau, schweizerische. 1891—1897.	Rundschau, schweiz.
141. Sammlung bern. Biographien. 1884 ff.	Sammlg. bern. Biogr.
142. Saussure, Rapport suisse sur l'Exposition de Vienne 1873. 1874.	Saussure, Rapport Exp. Vienne
143. Schneeli, Die Renaissance in der Schweiz. 1896.	Schneeli, Renaiss.
144. Schreiber, Das Münster in Straßburg. 1828.	Schreiber, Münster Straßburg
145. Schweiz, die. 1897 ff.	Schweiz
146. Schweizerblätter, katholische. 1885 ff.	Schweizerbl., kathol.
147. Seubert, Künstler-Lexikon. 1878/79.	Seubert, K.-Lex.
148. Singer, Künstler-Lexikon. 1895—1901.	Singer, K.-Lex.
149. Solothurn, Interimskatalog des Museums. 1902.	Solothurn, Int.-Kat.
150. Spink, Numismatic Circular. 1903 ff.	Spink, Circular
151. Springer, Text zu den kulturhist. Bilderbogen. 1884—1889.	Springer, Text

Original-Titel	Abkürzung
152. Stammler, Pflege der Kunst im Aargau. 1903.	Stammler, Kst. im Aarg.
153. Stantz, Das Vincenzenmünster in Bern. 1865.	Stantz, Vincenzmünster
154. Staub, Der Kanton Zug. 1864.	Staub, Kant. Zug
155. Sutermeister, Mor., Die Glocken Zürichs. 1898.	Sutermeister, Glocken Zür.
156. Taschenbuch, aargauisches. 1896.	T'buch, Aarau
157. „ Basler. 1850 ff.	„ Basel
158. „ Berner. 1852 ff.	„ Bern
159. „ Zürcher. 1878 ff. (1858 ff.)	„ Zürich
160. Tencalla, Cenni biografici, artisti bissonesi.	Tencalla, Cenni
161. Tillier, Geschichte Berns. 1838—1840.	Tillier, Gesch. Berns
162. Tobler, Münzkabinet Wunderly. 1896.	Tobler, Münzkab. Wunderly
163. Tscharner, Bildende Künste in der Schweiz. 1879—1892.	Jahresber. Kstverein Bern
164. Vögelin, Das alte Zürich. 1878.	Vögelin, Das alte Zch.
165. Wackernagel, Deutsche Glasmalerei. 1855.	Wackernagel, Glasmalerei
166. Wegweiser durch die Sammlung des hist. Vereins Nidwalden. 1898.	Wegweiser hist. Ver. Nidwalden
167. Woltmann-Wörmann, Geschichte der Malerei. 1879.	Woltmann-Wörmann, Gesch. d. Mal.
168. Wurzbach, Biographisches Lexikon Oestreichs. 1856—1891.	Wurzbach, Lexikon
169. Zahns Jahrbücher. 1868--1878.	Zahns Jahrb.
170. Zeitschrift für bildende Kunst. 1866 ff.	Zeitschr. bild. Kst.
171. Zeitschrift für christliche Kunst. 1888 ff.	Zeitschr. christl. Kst.
172. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 1850 ff.	Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins
173. Zemp, Schweizer Bilderchroniken. 1897.	Zemp, Bilderchron.
174. Zollikon, das alte (Nüesch und Bruppacher). 1899.	Zollikon, d. alte
175. Zuwachskatalog sämtlicher Bibliotheken in Zürich. 1897 ff.	Zuwachskat. Bibl. Zchs.



Schweizerisches
Künstler-Lexikon

DICTIONNAIRE DES ARTISTES SUISSES

Herausgegeben mit Unterstützung von kunstfreundlichen Privaten
vom
Schweizerischen Kunstverein

Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen
von
Dr. Carl Brun
Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich

Redaktionskommission:
F. O. Pestalozzi in Zürich; Prof. Dr. **Daniel Burckhardt** in Basel;
Prof. Dr. **J. Rud. Rahn** in Zürich; Staatsarchivar Dr. **Türler** in Bern;
Ch. Vuillermet, Maler, in Lausanne

Erste Lieferung

FRAUENFELD
VERLAG VON HUBER & CO.
1902

Druck von Huber & Co. in Frauenfeld

Aaberli, Hans Jakob, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hans Heinrich Aaberli und der Margaretha Müller, wurde geb. in Zürich im Jahre 1537 und Meister daselbst 1559. Er verheiratete sich mit Veritas Werdmüller, Tochter des Archidiakons W. *Zeller.*

Aaberli, Hans Jakob, Goldschmied, Sohn des Pfarrers zu Dällikon Stephan Aaberli, wurde geb. in Zürich, Lehrling bei Marx Wolfahrt 1585, ward Meister 1595, 1612 des großen Rates als Zwölfer von der Zunft zur Waag, 1629 Obmann im Augustineramt, war auch von 1613 bis 1630 Handwerkssäckelmeister. Er hatte viele Lehrlinge und starb anno 1630. Uxor Barbara Hirzel. *Zeller.*

Aaberli, Hans Jakob, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Stephan A., wurde in Zürich den 26. Mai 1633 geb., lernte seit 1647 bei seinem Vater, ward Meister 1656, verehelichte sich 1659 mit Barbara Thomann und war von 1670 bis 1683 Handwerksschreiber. Er versah auch den Posten eines Schaffhauserboten und starb am 20. Jan. 1698. *Zeller.*

Aaberli, Hans Konrad, Goldschmied, wurde in Zürich geb., kam 1603 als Lehrling zu Hans Rudolf Fallenberg und ward 1612 Meister. *Zeller.*

Aaberli, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, wurde Meister 1631 und war als solcher noch 1652 thätig. Er heiratete 1636 Küngold Brunner. Einer seiner Lehrlinge war 1649 bis 1652 Hans Jakob Läubli von Metzingen bei Reutlingen, vielleicht derselbe, welcher später als Goldschmiedemeister zu Schaffhausen berühmt wurde. *Zeller. Tobler.*

Aaberli, Hans Rudolf, Goldschmied, geb. in Zürich, wurde 1567 Meister. *Zeller.*

Aaberli, Hans Ulrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hans Heinrich A. und der Margaretha Müller, Bruder von Hans Jakob A. (Nr. 1), ward geb. in Zürich und 1556 Meister daselbst. *Zeller.*

Aaberli, Heinrich, Goldschmied, geb. in Zürich, erscheint im Verzeichnisse der Lux- und Loys-Bruderschaft (1500—1520), besaß das Haus zum Lechbart an der Münstergasse, war mit Margaretha Müller vermählt und starb vor dem 23. Wolfsmonat 1553. Sein Sohn war Hans Jakob (Nr. 1).

Anz. A.-Kde., 1884, p. 18. *Zeller.*

Aaberli, Matthäus, Goldschmied, Sohn von Hans Heinrich A., Goldschmied, Bruder von Hans Jakob A. (Nr. 1), geb. in Zürich, ward Meister 1565 und hatte zur Ehe 1) Anna Eichhorn, 2) Sarah Nägeli 1569. *Zeller.*

Aaberli, Rudolf, Goldschmied, Sohn von Ulrich A., geb. in Zürich, wurde Meister 1543, 1554 des großen Rates als Zwölfer von der Waag und starb am 23. April 1586. *Zeller.*

Aaberli, Stephan, Goldschmied, Sohn des Pfarrers Stephan A., wurde in Zürich geb., kam 1600 zu seinem Bruder Jakob in die Lehre, wurde 1612 Meister, 1630 des großen Rates als Zwölfer von der Waag, 1637 Amtmann im Augustineramt, 1653 Stiftspfleger und starb am 17. September 1663. Seine vier Frauen hießen: 1) Verena von Gachnang, 2) Elisabeth Aaberli 1623, 3) Susanna Hartmann, 4) Esther Oberkan. *Zeller.*

Aaberli, s. auch Aberli.

Aarau, Glasmaler von, s. Fisch I., Hans Ulr.

Aarau, Glasmaler von, s. Leu (Löuw), Hch.

Aarau, Meister Joh. von, Gießer, s. Reber, Joh.

Abäsch, s. Abesch.

Abart (Abhardt), Franz, Bildhauer, geb. zu Schlinig im tirolischen Vintschgau den 22. Dez. 1769, machte seine erste Lehre in der Heimat bei einem Bildhauer Pölter und begab sich im Alter von 14 Jahren auf die Wanderschaft. Der Ausbruch der Revolution trieb ihn aus dem Elsaß auf Schweizerboden, wo er zuerst in Luzern thätig war, um dann in Obwalden seine zweite Heimat zu finden. Im weltfernen Weiler Sanct Niklausen bei Kerns lebte er fortan über sechs Dezennien einsam seiner Kunst. Auf einer Kunstausstellung in Bern im Jahre 1810 erhielt er für eine Holzstatue Struthans von Winkelried die

goldene Medaille und zog dadurch die Blicke weiterer Kreise auf sich. Er erhielt nun größere Aufträge. Für die wiederhergestellte Muttergotteskapelle in Einsiedeln lieferte er die bekrönenden Holzstatuen, eine Madonna, vier Heilige und zahlreiche Engel, und für den Hauptchor der Klosterkirche die Stuckfigur der Unschuld. Zahlreiche Werke seiner Hand schmücken auch die in jener Zeit neugebauten Kirchen von Kerns (1816) und Alpnach (1812/21). Als ihm die Landsgemeinde von Obwalden 1821 das Landrecht erteilte, lieferte er statt einer Einkaufssumme fürs Rathaus drei Alabasterreliefs mit Darstellungen aus der Landesgeschichte. — Sein populärstes Werk sind aber zweifellos die beiden riesigen granitenen Bären vom Murtenthor in Bern, die 1828 vollendet wurden und die heute den Eingang des bernischen historischen Museums schmücken. Ihnen folgten keine Arbeiten großen Stiles mehr nach; in kleineren, als Zimmerschmuck bestimmten Werken — schweizergeschichtlichen und biblischen Scenen, Schwinger- und Ringergruppen — war Abart bis ins höchste Alter sehr produktiv. Er starb über 93 Jahre alt am 10. Sept. 1863. — Abarts Kunst steht ganz im Banne Canovas und des Klassizismus der Empirezeit. Zwei Ringer nach seinem Modell von Franz Hegi in Aquatintamanier reproduziert.

Seubert, K.-Lex. I, 1. — *Nagler*. K.-Lex. I, 1. — *Füßli*, neue Zusätze, p. 2. — *J. Durrer*, in der Sammlung Berner Biographien III, 61. — *Küchler*, Obw. Volksfrd. 1875. — *Wagner*, Neues Allerlei über Kunst, Bern 1810. — Helvetia VI, 357. — *Müller*, K.-Lex. I, 1. — Wegweiser durch die Sammlung des Hist. Vereins von Nidwalden, 1898, p. 22. — *Kuhn*, Stiftsbau v. Maria-Einsiedeln, p. 112/113, 165. — Kunstblatt Cotta, 1842, p. 97. *R. Durrer.*

Abbate (Abbé), Maler, von Genf. Nach Füßli von ihm im Palazzo Zambeccari in Bologna eine Caritas von kräftiger Färbung.

Füßli, Die best. Kst. IV, 214. — *Ders.*, K.-Lex. 1779, 9. *C. Brun.*

Abbé, s. Abbate.

Abbondio, Andrea, „fabbromurario qd^m^, Antonij de Merede." Er arbeitete an der Neugestaltung des Chores und des Kirchturmes der Kirche S. Sisinnio in Mendrisio (1692).

Monti (S.), Atti della visita pastorale diocesana del vescovo Ninguarda (Como 1898) p. 28 n. *Motta.*

Abbondio (Abondio), Antonio, detto l'Asconio. Von ihm berichten Morigia (Antichità di Milano, 1592, pag. 289), Torre (Ritratto di Milano, 1714, pag. 68) u. a. m., indem sie ihn unter dem Familiennamen und unter dem Namen des Geburtsortes (Ascona) als tüchtigen Bildhauer anführen. Franz I. von Frankreich ließ von ihm für seinen Palast eine Venus und einen Amor, deren Anmut sehr gerühmt wurde, in Marmor ausführen. In Mailand war der Künstler längere Zeit thätig, da er als „Statuario" der Kathedrale bezeichnet wird (vgl. Annali). Er arbeitete für die Kirche Sta. Maria bei S. Celso die Karyatiden als Träger der Orgel, und für die Façade des prächtigen Hauses von Leone Leoni, dem berühmten Goldschmiede und Medailleur, acht Kolossalstatuen von Stein, welche das Volk Omenoni nannte, wovon denn auch noch heute die Straße ihren Namen trägt. Andere Skulpturwerke von ihm sind in Crema (1578) und Lodi zu sehen. In Lodi schmückte er mit guten Stukkaturen den Chor von S. Lorenzo (1565).

Meyer, K.-Lex. I, 28. — *Oldelli*, Dizionario, p. 15. 199 und Suppl. p. 5. — Arch. storico di Lodi, fasc, III, 1898, p. 128. — *Bianchi*, Art. tic., p. 3. *Motta.*

Abbondio, Antonio, Medailleur und Wachsbildner, geb. 1538, stammt aus einer altadeligen Familie aus Ascona bei Locarno. Er gilt als einer der größten Künstler seines Faches im 16. Jahrh. Sein Vater Antonio (siehe den vorigen Artikel), Bildhauer, wird oft mit seinem Sohne verwechselt.

In München arbeitete der Sohn am Hofe des Herzogs Max von Bayern, siedelte dann nach Prag über, wo er am Hofe Kaiser Rudolfs II. seine Thätigkeit fortsetzte. Seine Hauptarbeiten waren hier Reliefs in gefärbtem Wachs, meistens mit mythologischen Darstellungen, sowie Porträtmedaillen. 1566 kam er nach Wien und arbeitete im Dienste Kaiser Maxim. II., welcher ihm am 28. Febr. 1574 seinen Adel bestätigte. A. fiel wegen finanzieller Kalamitäten eine zeitlang bei Kaiser Maximilian in Ungnade und begab sich nach Prag zurück, um nach dem Tode Kaiser Rudolfs von neuem in den Dienst des Herzogs Maximilian von Bayern zu treten. Er arbeitete auch viel für auswärtige hohe Persönlichkeiten, was seine öftere Abwesenheit von Wien und Prag erklärt. Wir finden ihn 1583 wieder in der Nähe Maximilians II. in Wien, wo er bedeutende Werke schuf. Seine Produktivität war eine ausgedehnte; viele seiner Werke sind aber leider nicht mit seinem Monogramm signiert. Als seine hervorragendsten Schöpfungen gelten: Die Medaillen mit dem Bildnisse des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, des Prinzen Ernst von Bayern, des Bischofs von Freising (1572) und des Sebastian Zäh von Augsburg (1572), ferner die Medaille der Elisabeth, Gemahlin des Herzogs Joh. Friedrich II. von Sachsen-Gotha (1576), sowie eine Schaumünze mit dem Bildnisse des Herzogs; die Medaillen Kaiser Max. II. und seiner Gemahlin, Kaiser Rud. III, im Harnisch mit gekröntem Doppeladler; Kaiser Ferdinands I. (1575) mit Kaiserin Maria auf dem Revers, in Hochrelief ausgeführt; außerdem sind zu er-

wähnen die Porträts vieler hoher Beamten des österr. Hauses: Freiherr von Pernsteim, Kanzler des Königreichs Böhmen und Lindegg-Lizzano, Syndakus von Wien. Vom Jahre 1580 datiert die schöne Medaille mit dem Bildnisse des zu jener Zeit viel genannten Alchymisten und Zauberers Hieronymus Scotti zu Koburg. Abbondio schuf auch die Porträte der Erzherzoge Matthias, Maximilian, Albert und Wenzel. Als seine größten künstlerischen Leistungen gelten: die Medaillenbilder Kaiser Friedrichs IV. und Maximilians I. A. starb am 22. Mai 1591 zu Wien.

Nagler, Monogr. I, 231, 436—438. — *Müller*, A. K.-Lex. I, 3. — *Bolzenthal*, Skizzen zur Kst.-Gesch. der modern. Med. Arb. — *Meyer*, K.-Lex. I, 28—31. *E. L. Girard.*

Abbondio Bagutti, s. Bagutti, Abbondio.

Abbondio da Riva S. Vitale, s. Riva S. Vitale, Abbondio da.

Abdermaur (Ab der Maur?), Franz und Rudolf, Maler in Schwyz im 18. Jahrh. Die einzige bekannte Nachricht über sie findet sich im Rechenbuch des Abtes Thomas Schenklin von Einsiedeln (1714—1734) im Stiftsarchive Einsiedeln (A. T. P. 16, S. 648): „NB. Anno 1723 hat Herr Thomas Weber recommandirt für die new Kirchen zu mahlen seine Vetteren Joseph Frantz und Joh. Rudolph ab der Maur und hab geantwortet, wan sie in der Kunst anderen vorkommen, werd auf sie vor anderen Reflexion machen.“ Von einer Anstellung verlautet nichts weiter. Da der Name Ab der Maur sonst nirgends vorkommt, so ist wahrscheinlich dies eine Verschreibung statt Auf der Maur.

P. Alb. Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 70. *P. Gabriel Meier.*

Ab Egg, Bildhauer des 18. Jahrh., „schnitzelte den Palmesel mit dem darauf sitzenden Christus, welch' sehr schöne Arbeit noch jährlich am Palmsonntag in der Pfarrkirche zu Schwyz vorgeführt wird.“

Dettling, Schwyzerische Chronik (1860), p. 232. — *Meyer v. Knon.*, Gem. der Schweiz, Kt. Schwyz, p. 167. *P. Gabriel Meier.*

Abegk, Hans, Glasmaler, erhielt 1480 vom Rate in Bern den Auftrag, die Glasfenster in der Kirche und in der Propstei (in Zofingen) zu machen. Er lebte offenbar in Zofingen, wo das Geschlecht angesessen war.

Anz. A.-Kde., 1899, p. 200. — Berner R. M. 29, Juli 12. *Türler.*

Abeille, N., Architekt des 18. Jahrh. Geburts- und Todesdatum unbekannt. In Frankreich war er namentlich mit dem Wiederaufbau der abgebrannten Stadt Rennes, desgleichen in Montpellier und Toulouse beschäftigt, und später arbeitete er auch in Genf. 1732 ward er durch Vermittlung des Schultheißen Hieronymus von Erlach, dem er 1711 die Pläne zum Schloß Thunstetten geliefert hatte, nach Bern berufen, wo er den Auftrag erhielt, gemeinsam mit Schiltknecht die Pläne zum großen Bürgerspital auszuarbeiten. Zwei Grundrisse, drei Frontalansichten mit großartigem Mittelbau und Kuppel, in der Ausführung vereinfacht, auf der Stadtbibliothek Bern. 1735 ward ihm auch der Auftrag zu einem Modell für eine Maschine behufs Räumung des von Agrippa d'Aubigné erstellten Ports in Morges. — Schon von 1715 datieren die auf der kantonalen Baudirektion in Bern befindlichen Pläne für das neue Inselspital, von 1726 die für das neue Rathaus; auch hat er die Entwürfe zu verschiedenen Häuserfaçaden angefertigt. Am 5. Juli 1735 ist ihm von Schultheiß und Rat ein schmeichelhaftes Testimonium ausgestellt worden. (Weltsch Spruchbuch IX, pag. 66, in Lausanne.)

Topogr. Werke über Bern. — *Banckros*, nouv. dict. des arch. français. — *Cayla*, Toulouse monumental. — *Thomas*, mémoires sur Montpellier. — *Dussieux*, artistes français à l'étranger. — *Martoille*, Rennes ancien d'après Ogée, Rennes moderne. *Howald.*

Abelle, Carl l', s. Belye, Ch. Dangeau de la.

Aberegg, Fr. Jos., Vergolder, von Solothurn, vergoldete nach P. Urban Winistörfer, „Die Kathedrale zu Solothurn“, im Jahre 1773 die Rahmen der Fresken im Hauptschiff der neuen St. Ursuskirche; ferner schwärzte und vergoldete er die Eisengeländer der Kreuzkapelle daselbst.

N.-Bl. Solothurn 1856, p. 22. *M. Gisi.*

Aberli, Franz, Stempelschneider des 18. Jahrh., in Winterthur. Er war Schüler von Huber zu Basel und arbeitete mit vielem Fleiß und gutem Geschmacke. Von Nagler wohl mit Joh. Aberli verwechselt. In einem handschriftlich nachgeführten Bürgerverzeichnis, das im Besitze der Winterthurer hist. antiq. Gesellschaft ist, kommt in der Familie Aberli ein Franz nie vor.

Nagler, K.-Lex. I, 7. *L. Calame.*

Aberli, Jakob Friedrich, Graveur, Medailleur und Steinschneider, geb. am 24. Sept. 1800 in Winterthur, gest. daselbst am 19. Dez. 1872. Er war Schüler seines Vaters, des Graveurs Johannes A., kam in seinen Wanderjahren 1821 nach Lyon, 1823 nach Paris. In den Jahren 1825 bis 1828 finden wir ihn in Winterthur, wo eine Reihe hübscher Arbeiten entstand. 1829 siedelte er nach Zürich über, wo er bis 1845 verblieb. 1844 entstand wohl Aberlis beste Arbeit, die Medaille zum 400jährigen Stiftungsfeste der Böcke. 1845 zog A. wieder nach Winterthur, wo nun bis in seine letzten Jahre eine große Reihe Siegel und Medaillen entstanden. Sein Bildnis gez. von Ed. Steiner 1852. Seine

Büste mod. von G. Hörbst 1863 in der Kunsthalle Winterthur.

Mitteil. Kstver. Winterthur 1878. *L. Calame.*

Aberli, Hans Felix, Goldschmied, geb. in Zürich, wurde Meister 1599, lebte 1601 zu Sitten und war vermählt mit Johanna Tillier von Bern, die zuerst mit Ambrosius Meyer zu Bern, dann mit Junker Georg ab der Flue zu Sitten verheiratet gewesen war. Er starb um 1608, von seinen Vettern Hans Jakob und Hans Konrad beerbt. *Zeller.*

Aberli, Hans Thomann, Goldschmied, Sohn des Pfarrers zu Schwanden, Kaspar A., gebürtig von Zürich, wurde daselbst Meister 1606 und heiratete 1610 Küngold Ammann, nachdem er sie geschwängert. Er hatte vorher in Augsburg drei Jahre lang bei einer andern Frau gelebt, war mit derselben erst nach Ungarn gezogen und hatte mit ihr in Zürich eine Zeitlang unkopuliert gehaust. Dann war sie entwichen. Er lebte noch 1623. *Zeller.*

Aberli, Johannes, Medailleur und Edelsteinschneider, geb. am 5. Jan. 1774 in Murten, gest. am 24. April 1851 in Winterthur. Er ist ein Neffe von Joh. Lud. A. und machte seine Lehrzeit bei dem Petschaft- und Wappenstecher B. Vorster in Dießenhofen. Er kam 1794 zu Friedr. Huber in Basel, der ihn das Steinschneiden lehrte. Von 1796 an ist er in Winterthur ansässig. Durch hohe Gönner (Minister von Wessenberg, Fürst von Fürstenberg) wurde der gehörlose Künstler in weiten Kunstkreisen empfohlen, und im Vaterlande reihte sich Auftrag an Auftrag von Behörden und Privaten. Sein jüngerer Sohn Friedrich wurde 1814 sein Schüler und arbeitete bis 1821 gemeinschaftlich mit ihm.

Von ihm u. a. Denkmünzen auf Pestalozzi und Zwingli. Unter seinen Siegeln das bedeutendste das große Siegel der Eidgenossenschaft vom Jahre 1815. In einen großen Karneol schnitt er die Scene des Rütlischwurs. Seine letzte Arbeit der Revers zu der Medaille des ewigen Bundes. Der Avers rührt von seinem Sohne her.

Siegelsammlung von Joh. Aberli im Museum Winterthur. In den Neujahrsblättern der Künstlergesellschaft Zürich 1853 befindet sich eine Tafel mit Reliefstichen nach Siegelabdrücken, sowie sein Bild, von H. Merz gestochen. Büste von G. Hörbst 1852 in der Kunsthalle Winterthur.

N.-Bl. Kst. Zürich 1853. — *Meyer,* K.-Lex. I, 85. *L. Calame.*

Aberli, Joh. Ludwig, Zeichner, Maler und Radierer, geb. am 14. Nov. 1723 in Winterthur, gest. am 17. Okt. 1786 in Bern. Er machte seine ersten Studien bei dem Landschafter Heinrich Meyer, einem Sohne des berühmten Felix Meyer. 18 Jahre alt kam er zu Joh. Grimm in Bern und hielt später selbst eine Zeichenschule. 1759 ging er zum erstenmal außer Landes und in Begleitung des Kupferstechers Adrian Zingg nach Paris. Neun Monate später kehrte er wieder nach Bern zurück. A. studierte eifrig nach der Natur, malte auch Porträts, ist aber hauptsächlich bekannt durch seine in Umrissen radierten und getuschten oder kolorierten Schweizer Prospekte, ein Verfahren, das bald vielfach nachgeahmt wurde. Er war der Stifter dieser neuen sog. Aberlischen Manier. Von seinen sehr zahlreichen Arbeiten u. a. von ihm selbst radiert:

Vue du château de Wimmis et de ses environs.
Vue de Cerlier et du lac de Bienne.
Vue d'Yverdon dessinée à Clendi.
Vue dessinée à Mouri près de Berne.

Die Kunsthalle Winterthur besitzt ein Album mit großen Originalblättern. Als Zeichner und Radierer auch vertreten in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums. Unter seine Schüler zählt man Rieter und J. Biedermann. Sein Bild, von Handmann gemalt, im Museum Winterthur. J. R. Schellenberg hat sein Porträt radiert für Füßlis Gesch. der schweiz. Künstler.

Andresen, Kupferstichsammler I, 2. — *Füßli,* Best. Künstler. — *Füßli,* K.-Lex. 1779, p. 10 und 1806, p. 2. — *Heller,* Kupferstichsammler 1850, p. 1. — *Meyer,* K.-Lex. I, 24—25. — *Müller,* K.-Lex. I, 3. — *Nagler,* K.-Lex. I, 6—7. — N.-Bl. Kst. Zürich 1877. *L. Calame.*

Aberli, s. auch Aaberli.

Aberlin, Hans, Maler, entstammt einer Familie, die in Winterthur und in Zürich ansässig war. Ihm wurde im Jahre 1531 die Malerei der Uhr am obern Thorturm zu Brugg verdingt, welche sein Mitbürger Lorenz Liechti, der Uhrenmacher von Winterthur, erstellt hatte. Die Uhr sollte „nüw und wedel zeigen, in welchem Zeichen die Sonn und der Mon[d] sige, welcher Planet an jedem Tag regiere u. s. w.“ Essen und Trinken, den Anstrich (Dünche) und das Oel sollte er gratis erhalten und zudem 30 Gulden. Als aber Zürich im Herbst des Jahres zum Kriege rüstete, mußte er nach Hause zurück, wurde bei Kappel schwer verwundet und soll kurz darnach gestorben sein.

Aarg. Tagebuch 1896. *Gans.*

Abesch (ab Esch, Abäsch, Vonesch), Anna Barbara, von Sursee („Surlacensis“), Glasmalerin, Tochter des Johann Peter von Esch und der Maria Elisab. Schnider, geb. am 23. März 1706, gest. 1760(?), war die letzte ihres Geschlechtes und der bekannten Künstlerfamilie. Ihre Glasmalkunst unterscheidet sich von der gewöhnlichen Glasmalerei dadurch, daß die Bilder mit Oeldeckfarben auf die hintere Glasseite gemalt werden. Oft wird die Farbenwirkung noch durch Anbringen eines gesättigten Farbenhintergrundes, in Gestalt eines Blattes dunklen Glanzpapiers,

erhöht. Diese Malerei „auf Glas", „hinter Glas" (églomisé) ist seit der Zeit Wegmanns (1586 bis 1656) in Luzern gepflegt worden, erreichte dann ihren Höhepunkt durch die Familie Abesch, deren Glasbilder als beliebter Zimmerschmuck über Stadt und Land, ja selbst über die Schweizergrenze hinaus verbreitet wurden.

Die weit verzweigten Zeugen des feinen Pinsels der Anna Barbara tragen zumeist die monogrammierte Bezeichnung A. B. V. E. (Anna Barbara von Esch.) Eine Reihe ihrer an die Hunderte zählenden, überall verstreuten Bilder konnte nach ihrem Standort ermittelt werden. Es sind namentlich folgende:

1) „Luitfrid" (1. Abt von Muri, im Hintergrunde das Kloster in freier Gegend, über welchem Engel den toten Luitfrid wegtragen), Signatur: An. Barb. ab Esch Surlacensis, pinxit 1728.
2) „Grablegung Christi" 1747.
3) „Niclaus von Flüe" 1741.
   (1, 2 und 3 im Besitze des Kollegiums in Sarnen, aus dem Kloster Muri stammend.)
4) „Hl. Franziskus", im Besitze des Herrn Chorregenten Estermann in Beromünster.
5) „Hl. Xaverius", im Besitze des Herrn Gerichtschreiber Müller in Beromünster.
6) „St. Josef", bei Antiquar Inwyler, Luzern.
7) „Darstellung Jesu im Tempel", A. B. ab E. Surl. pinxit 1756.
8) „Abendmahl" 1760.
9) „Christus als guter Hirt" 1743.
10) „Christus am Oelberg" 1736.
11) „Fußwaschung Christi im Abendmahlsaal", (V[on] A. B. ab Esch, Surlaci in Helvetia pinxit Ao 1769(?).
   (7—11 im Besitze des Klosters Muri-Gries und gleich den Nr. 1, 2, 3 aus dem ehemaligen Kloster Muri stammend.)
12) „La coquette" (A. B. V. E. fec. 1736).
13) „König David" (nicht signiert).
14) „St. Agatha."
15) „Geburt des hl. Johannes."
16) „Aufopferung Mariae im Tempel" (Seitenstück zu Nr. 15).
   (12—16 im Besitze des Hrn. Rob. Balthasar, Luzern.)
17) „Maria Hilf", A. B. V. E. pinx. 1744 (im Besitze des Herrn Stadtarchivar Georges Meyer, Luzern).
18) „Hl. Ignatius auf dem Sterbebette", A. B. V. E. im Besitze des Herrn Gerichtschreiber Müller in Beromünster.
19) „Der hl. Ignatius, Heiden taufend", sgn. A. B. V. E., fec. anno 1736. Besitzer: Herr Dr. Ed. Müller, Beromünster.
20) „Christus am Oelberg leidend."
21) „Hl. Barbara". Beide im Besitze des Herrn Antiquar Inwyler, Luzern.
22) „Königin von Saba."

Früher in luzernischem Privatbesitze befindliche Glasbilder, Karl den Kühnen und die Burgunderschlachten in einem Gemäldecyklus darstellend, sind z. Z. nicht mehr zu ermitteln. Abesch-Glasbilder finden sich ferner im Pfarrhofe von Sursee, von Marling (Tirol) u. s. f., weithin verstreute Zeugen einer heute nicht mehr gekannten Kunst. Wie über ihre Kunstprodukte, sind auch über A. B. von Esch nur sehr dürftige und unzureichende Angaben aufzubringen.

Vgl. die Litteratur bei Joh. Peter Abesch.

Franz Heinemann.

Abesch, Johan Peter (auch „Joan. Petrus von esch"), „Maler auf Glas", Sohn des Ambrosius von Esch und der Elisabetha Schmidli (lt. Taufbuch der Pfarrei Sursee), Oheim der Anna Barb., geb. am 15. Aug. 1666 in Sursee, gest. um 1740 (thätig von 1690 bis ca. 1735). Er übertraf an Reichtum seiner Erfindung, Mannigfaltigkeit der gewählten Sujets, wie auch an wirkungsvoller Mischung der Farben die Leistungen der übrigen Glieder dieser Künstlerfamilie. Der Name dieses Künstlergeschlechtes hat in einer Reihe kunstgeschichtlicher Werke zu Irrtümern und Verwechslungen Anlaß gegeben, die noch zur Stunde der völligen Aufklärung entbehren und verwirrend nachwirken. Die Thatsache, daß Peter Anton, sowie namentlich Barbara Abesch für das Kloster Muri Hinterglasmalereien verfertigten, verstärkt durch den Umstand, daß zumal Barb. Abesch ihren Namen mit Vorliebe in Verdeutschung der Latinisierung mit v. E. (von Esch) monogrammierte, mag die Verwechslung mit dem Monogrammisten und Glasmaler v. E. (von Egeri) aus dem 16. Jahrh. zu verantworten haben. So mag es gekommen sein, daß Lotz in seiner Kunsttopographie Deutschlands und Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste das Künstlergeschlecht dem 16. Jahrh. zuweisen. Auch die Lebensdaten und das genealogische Verhältnis der drei Vertreter dieses Geschlechtes begegnen abweichenden Angaben.

Von den sicher Johan Peter A. zuzuteilenden Bildern seien genannt:

1) „Christus am Kreuze", sign. J. P. V. E.
2) Dasselbe Sujet; dem Kreuze sind noch die hl. Personen zugeteilt; sign. I. P. V. E., nebst dem in der letzten Zifferstelle nicht mehr lesbaren Datum MDCC XX?
   Beide Glasbilder stammen aus dem Kloster Muri und befinden sich z. Z. im Kollegium zu Sarnen.
3) „Ernteleben", nicht sign. Besitzer: Herr Antiquar Inwyler, Luzern.
4) „Christus als Gärtner", sign. J. P. V. E. Besitzer: Herr Propst Estermann in Beromünster.
5) „Hl. Hieronymus", sign. J. P. Von Esch.
6) „Anbetung der hl. drei Könige", sign. J. P. Von Esch.
   Diese beiden im Besitze des Kst.-Vereins St. Gallen.
7) „Entführung der Europa," sign. J. P. V. E. 1725, mit einem verwandten mythologischen Seitenstück; beide Glasbilder im Besitze des Herrn Roman Abt, Luzern.

Auch die Bilder Johan Peter A.s teilten das Schicksal der übrigen aus dieser Künstlerfamilie, nach überall hin verstreut zu werden. Im Unterschiede zu Anna Barbara A. pflegte J. P. neben dem religiösen Motive zumeist die Genre-Malerei und weltliche Vorwürfe.

Von seiner Hand sind signiert vier Oelgemälde auf Leinwand (ca. 1 m hoch und 1,50 m breit) im Rathause von Sursee, darstellend:

1) Salomons Urteil. „Jo. Peter von Esch pinxit 1720 Surlacens."
2) Susanna vor den Richtern, 1721.
3) Sabbatschänder (Levit. 24), Steinigung desselben, 1723.
4) Esther, 1725.

Ferner daselbst noch drei kleinere gute Hinterglasgemälde:

1) Crucifix, sign. J. P. V. E.
2) Enthauptung Joh. des Täufers, J. P. V. E. 1725.
3) Hl. Georg (Stadtpatron).

Meyer, K.-Lex. I, 25. — *Fiorillo*, Gesch. d. zeichn. Künste IV, 45. — *Füßli*, K.-Lex. I, 3; II, 2. — *Müller*, K.-Lex. I, 3. — *Pfyffer*, Kt. Luzern I, 286. — *Balthasar*, Materialien zur Lebensgesch. berühmter Luzerner (Msc.) III, 318, „Museum" und „histor. Aufschriften" p. 1. — *Tscharner*, Die bild. Künste 1892, p. 20. — „N. Z. Ztg." 1877, Feuilleton in Nr. 254: „Zur Glasgemäldeausstellung im Künstlergut in Zürich, im Mai 1877", von *H. M[eyer]*. — *Staffelbach, Ignaz*, Reiseskizzen beim Uebergang des 18. Jahrh. ins 19., p. 72.

Franz Heinemann.

Abesch, Peter Anton (auch „Hans Peter Antonius von Esch", lt. Taufbuch der Pfarrei Sursee), „Maler auf Glas", Bruder des Johan Peter A. und Sohn des Hans Jakob von Esch und der Barbara Girtanner, geb. in Sursee am 13. Juni 1670, † 1740(?) und gemeinsam mit Johan Peter und Anna Barbara, seiner einzigen Tochter, dem letzten Gliede dieses Künstlergeschlechtes, die religiöse und weltliche Malerei (Hinterglasmalerei) pflegend.

Vgl. die Litteratur unter Johan Peter A.

Franz Heinemann.

Ab Ezzel, Hermann, war Baumeister der Pfarrkirche in Baar. Im dortigen alten Jahrzeitbuch steht nämlich folgendes unterm 24. Aug. 1361: „Meister Herrmann ab Ezzel, der Murer, der diß Gotzhus muret."

Ab Ezzel ist weder ein Baarer- noch ein Zuger-Geschlecht überhaupt. Hermann ab Ezzel stammte, wie aus dem Geschlechtsnamen geschlossen werden kann, vermutlich aus der Gegend von Einsiedeln.

G.-Frd., XL, 10/11. *A. Weber.*

Abhardt, F., s. Abart, F.

Abiani, s. Appiani.

Ab Iberg, Eva, s. Iberg, Eva ab.

Abondio, s. Abbondio.

Abondio da Lugano, s. Lugano, Ab. da.

Abramo, Monsü, war aus einer der ehemaligen schweiz. Landvogteien jenseits des Gotthards (Tessin) gebürtig. Nähere Angaben über spezielle Kunstbranche fehlen.

Füßli, Neue Zusätze. *E. L. Girard.*

Abramson, Abraham, Graveur, Münzmeister, geb. in Potsdam 1754, gest. in Berlin 1811, war wohl kaum je in der Schweiz selbst thätig, ist aber der Verfertiger einiger Porträtmedaillen berühmter Schweizer, wie derjenigen des Philosophen und Aesthetikers Johann Georg Sulzer, der Mathematiker Daniel Bernoulli und Leonhard Euler, sowie der Erinnerungsmedaille auf den 1795 zu Basel geschlossenen Separatfrieden zwischen der französischen Republik und dem Könige Friedr. Wilhelm II. von Preußen.

Bericht Gruppe 38, alte Kunst, Zürich 1883, p. 84. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlung Wunderly, I, 324; III, 169, 212, 216. — *Seubert*, K.-Lex. I, 3. — *Nagler*, K.-Lex. I, 52. *Tobler-Meyer.*

Abrecht, Meister N., der Briefmaler. Eine einzige Notiz vom Jahre 1477 besagt, daß ihm 1 Pfd. ausbezahlt wurde für einen Brief, in welchem er die drei vor Nancy eroberten Burgunderfahnen abmalte, die heute noch in Solothurn aufbewahrt werden. Ob er, wie der 1545 in der Stadt gestorbene Meister Joachim Abrecht, der Uhrenmacher, von Schaffhausen eingewandert ist, bleibt unbekannt.

Anz. A.-Kde., 1900. *Ganz.*

Abril, Bartholomeo, Bildhauer, nach Ford ein Schweizer, nach Cean-Bermudez ein Valenzianer. (Es wäre auch möglich, daß eine Verwechslung mit A. Maria di Aprili von Carona vorliegt, der um dieselbe Zeit in Spanien arbeitete.) Er ließ sich 1607 in Toledo nieder und wurde dort Obermeister der Kirche Joh. Bapt. Monegro. Er vollendete als solcher die Marmorbilder in der Kapelle Sta. Maria del Sagrario. In Gemeinschaft mit zwei anderen Künstlern verfertigte er 1618 die Marmorarbeiten im Chore des Klosters von Guadelupe und ebendaselbst die Grabdenkmäler Heinrichs IV. und seiner Mutter. Er arbeitete 1620 an dem von Gomez de Mora entworfenen obern Teile des Königl. Pantheons, welches sich unter dem Chore der Kirche des Escorials befindet; ebenso nahm er teil an den Arbeiten des Brunnens im Kreuzgange des Colegio Patriarca und der Balustrade, welche den letztern krönt.

J. Meyer, A. K.-Lex. I, 34. *E. L. Girard.*

Abry, Paul, Bildhauer, geb. am 28. Dez. 1865 zu Hüningen im Elsaß, wuchs als Bürger von Basel daselbst auf und genoß seine erste Ausbildung an der Gewerbeschule Basel. Von 1885 bis 1889 arbeitete A. im Atelier des bewährten Bildhauers E. Dogg in Straßburg, sowie an der

dortigen Schule. Kurze Reisen nach Paris und München im Frühjahr 1889 gingen seiner Uebersiedelung nach Zürich voraus, wo er seither an der Gewerbeschule als Lehrer für Modellieren wirkt.

Dekorative Bildhauerarbeiten von A. befinden sich am schweiz. Landesmuseum, am Schulhaus Hirschengraben, Utoschloß, Gebäude der Unfallversicherungsgesellschaft Zürich, dem neuen Gebäude der Kantonalbank u. s. w., alle in Zürich. Ferner von A. der Monumentalbrunnen am Utoquai in Zürich.

Nach Mitteilungen A. *Hahn.*

Abt, Johann Christian, von Bünzen (Kt. Aarg.), geb. am 2. März 1721, Schüler und später Schlosser- und Schmiedemeister des Klosters Muri, fertigte 1775—1777 im Auftrage des damaligen Fürstabtes Bonaventura Buocher († 1776) das wertvolle im Rigi-Klösterli befindliche Chorgitter. Gest. am 22. Dez. 1798.

„Kathol. Volksbote", Jahrgang IV, Nr. 42, vom 16. Okt. 1897. *Abt.*

Abyberg, Eva, Malerin, von Schwyz, eine Tochter des Landammanns Kaspar Abyberg, geb. den 21. Aug. 1588, gest. den 2. Febr. 1669, hat das in der Kapuzinerkirche in Arth befindliche Bild „der marianische Psalter" gemalt.

M. Dettling, Schwyz. Chr., Fol. 283. *M. Dettling.*

Abys-Lotz, Arthur, Architekt und Architektur-Maler, geb. am 15. Dez. 1861 in Bern, bezog nach einer bei Architekt von Rütte, Vater, in Bern absolvierten Lehrzeit die technische Hochschule in München unter Prof. Thiersch und trat hernach in Stellung bei Boldt & Frings in Düsseldorf, die ihn bei verschiedenen Monumentalbauten selbständig beschäftigten. 1888 siedelte er nach Bern über, wo er im eidg. Baudepartement als Architekt Verwendung fand. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit Aquarell-Malerei und leistete in Architektur und Marine Tüchtiges. Von seinen Arbeiten war verschiedenes auf der Schweiz. Landesausstellung in Genf zu sehen. Er starb nach längerer Krankheit in Muri bei Bern am 23. Sept. 1901. *Anna Abys-Lotz,* seine Gattin, geb. 1861 in Basel, bildete sich an der Kunstschule daselbst und in Paris zur Malerin aus und lebte hierauf einige Zeit in St. Galmier in Frankreich. Bis zur Verheiratung (1891) erteilte sie Malunterricht in Basel. Ihre Thätigkeit erstreckte sich auf Porträts in Pastell und Oel, ferner auf Porzellanmalerei. Sie beteiligte sich wiederholt an Ausstellungen.

Mitteilungen des Herrn Raget O. Brunner.
Howald. Türler.

Ach, Hans von, Maler, war laut Verbotbuch des Basler Gerichtsarchives 1477 thätig. (Wahrscheinlich identisch mit dem 1487 erwähnten Hans von Och.) Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Achermann (Akermann), Johann Jos., Porträt-, Historien- und Heiligenmaler, geb. am 25. Nov. 1790 (1794?) in Escholzmatt, Kt. Luzern, gest. am 6. März 1845 auf einem Spaziergange zwischen Emmenbaum und Luzern. Sein Talent zur Malerei bildete sich schon frühzeitig und ziemlich selbständig aus. 1820 kam A. nach München, dann nach Wien, wo seine Neigung zur Porträt-, Oel- und Miniatur- und zur Heiligen- und Genre-Malerei vollends durchbrach. Während seines Aufenthaltes in Paris wurden seine Bilder bei Gelegenheit mehrerer Ausstellungen im Musée Royal mit Auszeichnungen und Ehrenmeldungen bedacht, so in den Jahren 1841, 1842, 1843. Viele Kirchen der Schweiz und des südlichen Deutschlands wurden mit Altarbildern von seiner, einen feinen Pinsel führenden Hand geschmückt. In Basel, Zürich, Paris, Wien, Frankfurt, Karlsruhe, Stuttgart und München, wo er sich zuletzt vor der Rückkehr in die Heimat aufgehalten, erwarb er sich einen guten Namen und zahlreiche Freunde. Seine Bilder sind weit verstreut. Eine gute Probe seines Pinsels ist das von der Kunstgesellschaft Luzern in ihrer Sammlung aufbewahrte Gemälde: „die hl. Familie", eine Kopie des in Basel befindlichen Originals von Holbein oder Hans Baldung. 1828 malte A. das Porträt des Bischofs Salzmann, das nachher in lithogr. Drucke reproduziert wurde. Von ihm war 1821 in Zürich ausgestellt „Julia Alpinula" vor dem Aulus Cäcina knieend, für das Leben ihres Vaters bittend (Oelgemälde). Ferner ist zu erwähnen ein Oelbild, darstellend eine Entführungsscene, sign. 1844, Jos. Achermann inv. et fec. (z. Z. bei Antiquar Peter, Luzern).

Kat. der Kunstausst. der Kunstgesellsch. Luzern 1869, p. 7. — *J. Bucher*, Luzern, Walhalla im Luz. Tagbl. 1896, Nr. 1 und separate Ausg. — *R. Pfyffer*, Der Kanton Luzern I, 284. — *Balthasar*, Materialien zur Lebensgeschichte berühmter Luzerner IV, fortgesetzt von Ostertag, Fol. 7 (Msc. der Bürgerbibl. Luzern). — Staatsztg. der kathol. Schweiz, Jahrg. 1845, p. 113. — Neuer Nekrolog der Deutschen, Jahrg. 1845, 2. Bd. p. 1111. *Franz Heinemann.*

Achermann, Johann, von Schüpfheim gebürtig (Sohn des obgenannten A., Joh. Jos.), besuchte die Schulen von Tafers (Kt. Freiburg) und Freiburg im Uechtland. Am letztgenannten Orte erhielt er bei Dietrich den ersten Unterricht in der Zeichen- und Malkunst, bildete sich unter der Leitung Deschwandens weiter und bewarb sich bei der Regierung des Kt. Luzern — wenngleich ohne Erfolg — um ein Staatsstipendium, das ihm von 1847—1848 den Bezug einer Kunstakademie und zwar in München, Rom oder Düsseldorf ermöglichen sollte. Vielleicht hängt

mit der Nichterfüllung seines Wunsches der Umstand zusammen, daß — zufolge Verkümmerung seines Talentes? — die uns zugekommenen Nachrichten über ihn so fragmentarisch geblieben sind. Das bezügliche Gesuch liegt im Luzerner Staatsarchive. (Mitget. von Hrn. Staatsarchivar Dr. v. Liebenau.) *Franz Heinemann.*

Achermann (Akermann), Michael, gen. Bruder Michael, Bossierer, Bildner in Thon, gebürtig aus Taffers (Kt. Freiburg), später (um 1850) als Eremit in St. Theodol bei Menzberg (Kt. Luzern) ansässig. In der Stille der Einsiedelei lag er der Kunst des Bildners ob. Von ihm wurden folgende Modellierarbeiten bekannt:

„Der hl. Hieronymus“ (Statuette in Thon). „Bruder Klaus.“ „2 Bettler“ (2 Statuetten). „Beim Wein“, aufgeführt im Kat. der Kunstgesellschaft Luzern 1869, p. 18 und der Jubiläumsausstellung zu Luzern 1889, p. 11, Nr. 133—136. Er stellte 1852 auf der 1. luzern. Industrie- und Gewerbeausstellung in Sursee aus: Einen „Eremit“ in Lehm bossiert, „Maria und Jesus“ in Lehm bossiert (Nr. 810 und 811 des bezügl. Kat.). 1855 stellte A. auf der Industrieausstellung in Willisau folgende Bossierarbeiten in Thon aus: „der verlorne Sohn“, „der barmherzige Samariter“, „die drei Spieler“ (von Willisau). (Nr. 309 des Ausstellungskataloges.)

Franz Heinemann.

Achman, Friedrich, von Laufenburg, Maler, malt 1598 auf dem Schloße Lenzburg das Berner Wappen ob der Fallbrücke und das Portal mit Oelfarben, ferner das Berner Wappen und die Wappen der bisherigen Landvögte auf 3 Tafeln von starkem Tuch (die eine mit dem Berner Wappen in Oel, die beiden anderen in Leimfarbe) für den Saal in des Amtmanns Behausung, endlich diesen Saal selbst und ziert ihn mit „gsimswerch.“

Lenzburger Landvogteirechnungen im Staatsarchive Aargau. *Walther Merz.*

Adamini, Antonio, Cavaliere, Architekt von Bigogno bei Lugano, wurde geb. am 25. Febr. 1792. Jung wanderte er mit vielen seiner Landsleute nach Rußland aus. In den, nach den Napoleonischen Kriegen neuaufblühenden Städten des hohen Nordens, kam die künstlerische Begabung des jungen Mannes, welcher in seiner Heimat weder im Zeichnen noch Modellieren je Unterricht genommen, zum Durchbruch. Durch eigenes Studium und außergewöhnliche Veranlagungen arbeitete sich A. derart im Kunstfache empor, daß fürstliche Persönlichkeiten auf ihn aufmerksam wurden und ihn in ihre Dienste beriefen, so Katharina II. und Kaiser Nikolaus I. In dessen Auftrag errichtete er die 52 m hohe Alexandersäule in Petersburg, eines der gewaltigsten Monumente der Neuzeit, sowohl in künstlerischer wie technischer Beziehung. Für diese Schöpfung verlieh Nikolaus I. dem A. den St. Wladimir Orden und den Titel eines Cavaliere. Die Kolonnade der St. Isakskirche, welche die Façade dieses Bauwerkes ziert, ist ebenfalls sein Werk. Nach Vollendung seiner Arbeiten in St. Petersburg begab sich A. nach Calcutta, Madras und Bengalen, wo er ebenfalls Werke schuf, an öffentlichen Bauten, Monumenten etc. Nach Rußland zurückgekehrt, starb er am 4. Juni 1847 in St. Petersburg.

Merzario, Maestri com. II, 576, 584—585. — *Bianchi,* Art. tic. 2. *E. L. Girard.*

Adamini, Giuseppe Antonio, Architekt, angeblich aus Savosa bei Lugano, stammt ebenfalls aus Bigogno. Er arbeitete beinahe sein ganzes Leben lang im Dienste der Königin Maria von Portugal. Seine hauptsächlichsten Werke befinden sich in Lissabon. Er soll ein Architekt von bedeutendem Rufe gewesen sein. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er starb am 16. April 1756 in Bengalen unter Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens.

Boll. stor. IX, 205. — *Bianchi,* Art. tic. 4. *E. L. Girard.*

Adamo da Arogno, s. Arogno, Ad. da.

Adamo da Sonvico, s. Sonvico, Ad. da.

Adelheit, Goldschmiedin, wird 1515 im Vergichtbuch des Basler Gerichtsarchives erwähnt. Wahrscheinlich war A. nicht selbst im Handwerk thätig, sondern führte dieses nur an Stelle ihres verstorbenen Gatten weiter. Wenigstens sind Werke ihrer Hand nicht erhalten.

D. Burckhardt.

Adolf, Heinr., Goldschmied, Probierer, wurde 1500 Bürger in Luzern. Mitglied der Lukasbruderschaft daselbst, wurde er 1522 zum Münzmeister ernannt.

Schneller, Lukasbruderschaft, p. 6. *Franz Heinemann.*

Adolf, Melchior (gen. von Moos), Sohn des Heinrich A. (?), Goldschmied und Münzmeister. Von Luzern gebürtig, wird er Mitglied der Lukasbruderschaft, verfertigt 1523 gemeinsam mit seinem Vater (Bruder?) Heinrich („von Mos“) die 270 Lot wiegende Monstranz, eine Zierde des Kirchenschatzes von Sursee. Von 1545—1549 versieht er das Amt eines Münzmeisters und Probierers, nachdem er schon im Jahre 1541 zur Würde eines Großrates erhoben worden. Er scheint identisch zu sein mit dem im Verzeichnis der Münzmeister von Th. v. Liebenau für die Zeit von 1561—1562 unter dem Namen „Melchior Adolf, genannt von Moos“ neuerdings aufgeführten Münzmeister, der 1559 nach derselben Quelle als Großrat und Vogt von Malters bezeichnet ist und am 24. Aug. 1573 starb.

Bull. soc. suisse Numism. IX, 5 (*Th. v. Liebenau,* Die Münzmeister von Luzern). — *Estermann,* Sehenswürdigkeiten des Stiftes Beromünster, pag. 54. — *Schneller,* Luzerns Lukasbruderschaft, p. 6.

Franz Heinemann.

Adrighetti, Jean Baptiste, fils de Jean Ant. Adrighetti, né à Prato de Val-di-Maggia (Tessin) le 21 juin 1796. Il fut gouverneur dans une famille russe, puis devint professeur en Suisse. En 1855, il se fixa à Fribourg en Suisse, où il avait une sœur mariée au Docteur Neiny. Il vivait d'une pension viagère que lui accordait la famille russe où il avait été gouverneur. Il mourut à Fribourg le 6 Mars 1872, âgé de 75 ans. Dans ses moments de loisir, il peignait à l'huile. Nous ne connaissons pas d'œuvre qu'on puisse lui attribuer avec certitude. Il exposa à Zurich en 1832. *Berthier.*

Aeberhard, Hans Jakob, s. Aeberhard, Jak.

Aeberhard, Jak., Sohn des Thomann Ae., geb. zu Zürich vor 1552, da ihm im Testamente seines Onkels Clauß 200 Pfd. ausgesetzt sind. Er erneuerte die Zunftgerechtigkeit zur Meise als Maler am 20. Febr. 1570 und ist wahrscheinlich identisch mit Hans Jakob Ae., der ein Haus an der Augustinergasse besaß und 1596 seiner Gattin Dorothea Hottinger 500 Schill. zu Leibding vermachte. Ueber seine künstlerische Thätigkeit ist nichts bekannt.

Msc. Dürsteler. *Gans.*

Aeberhard, Thomann, Maler, Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft zu Zürich. Er kaufte Sonntag vor Weihnachten 1537 das Zunftrecht zur Meise um 12 Pfd. und darf als Schüler Hans Aspers gelten, mit dem er zusammen verschiedene größere Aufträge ausführte. So war er in den Jahren 1538 und 1539 an den Arbeiten am Kirchturm zu St. Peter thätig und 1551 bei der Restauration derselben. 1540 malte er „fänly, blachen und stuck" für die Meisenzunft. Er führte den Beinamen Trumeter, wie übrigens noch andere Mitglieder der Familie Ae. und wird öfters Thoma Trumeter genannt (Säckelamts R.). Er scheint ein leichtsinniges Leben geführt zu haben, denn 1552 erbte er von seinem wohlhabenden Bruder Niklaus unter der Bedingung, daß sein Teil bevogtet würde, und 1559 ordnete er seinem leiblichen Sohne Jost 100 Schill. Von den beiden Söhnen Jakob und Thomann ist nur der erstere als Maler nachgewiesen.

Msc. Dürsteler, Meyer. *Gans.*

Aeberle, Hans, Goldschmied, geb. in Baden (in der Schweiz?), wurde 1545 Meister in Zürich, wo er thätig war und am 18. Febr. 1548 das Bürgerrecht erkaufte. *Zeller.*

Aebi, Christoph, Orgelmacher des 17. Jahrh., wurde ins Bürgerrecht von Solothurn aufgenommen a.1682. Er starb 1688. Von seinen Arbeiten dürfte noch einiges in Kirchen und Kapellen der Umgebung von Solothurn vorhanden sein.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 17. *Zetter-Collin.*

Aebi, Jakob, Orgelmacher, geb. 1642, des obgenannten Christoph Sohn, arbeitete in Gemeinschaft mit seinem Vater. Er starb in Solothurn 1692.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 17. *Zetter-Collin.*

Aebi, Johann Joseph, Goldschmied, von Solothurn, leistete im Jahre 1746 den Bürgereid, starb daselbst 1770. Von seinen Arbeiten kann heute nichts Bestimmtes mehr nachgewiesen werden.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 19. *Zetter-Collin.*

Aebi, Urs Jakob, Maler, von Solothurn, geb. 1685 daselbst, starb 1726.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 13. *Zetter-Collin.*

Aebi, Wolfgang, Maler, von Solothurn, geb. 1638, kam erst 1690 in die Lukasbruderschaft, was eine längere Abwesenheit voraussetzen dürfte; er starb in seiner Vaterstadt 1694. Von seinen Arbeiten ist nichts bekannt.

N.-Bl. Solothurn 1859, p. 17. — *P. Protasius*, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 12. *Zetter-Collin.*

Aebi, s. auch Aeby.

Aebli, Matthäus, „vortrefflicher" Medailleur, Stempel- und Petschaftschneider, geb. um 1720 in Glarus, arbeitete sich, obwohl Autodidakt, in der Führung des Grabstichels zum „eigentlichen Künstler" empor, starb aber in Glarus schon 1750 „in seiner Jugendblüte, die bewunderungswürdige Früchte versprach." Unter anderem hat er sein eigenes Bildnis in Stahl gestochen und sich desselben als Petschaft bedient.

Füßli, K.-Lex. I, 4. — *Dreyfuß*, Die Münzen und Medaillen der Schweiz, Zürich 1880. — *G. E. v. Haller*, Schweiz. Münzen- und Medaillen-Kabinett, Bern 1780, p. 85. — Helvet. Almanach f. d. Jahr 1809, Zürich, O. Füßli 1809. — *Steinmüller*, Glarner Lex., Msc. auf der Landesbibl. in Glarus, aus dem Anfang d. 19. Jahrh. *E. Buß.*

Aeby, Hans Ulrich, Glaser (Glasmaler). Ueber seine Lebensumstände und Thätigkeit ist nichts bekannt.

Schneller, Luzerns St. Lukasbruderschaft, p. 11. *Franz Heinemann.*

Aeby, Peter, Glaser (Glasmaler), gebürtig von Sursee, wurde im Jahre 1641 Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft, gleichzeitig mit seinem Bruder Hans Ulrich.

Franz Heinemann.

Aegeri, (häufiger Egeri), Carle, Carolus von, Glasmaler und Glaser von Zürich. Sein Monogramm besteht aus den geschweißten Buchstaben C V E, in einem Falle (1554) aus den getrennten Initialen K. V. Æ. Die wenigen sicheren Nachrichten über des Meisters Lebensverhältnisse

hat Hermann Meyer, Fenster-Schenkungen, zusammengestellt. Sein Geburtsjahr, das mutmaßlich zwischen 1510 und 1515 fiel, ist unbekannt. 1536, wiewohl die von Aegeri schon im XIV. Jahrh. zu Zürich erscheinen und sein Vater daselbst in Amt und Würden stund, kaufte sich Carli als neuer Burger ein und erwarb im folgenden Jahre die Zugehörigkeit zur Zunft zur Meise. 1538 vermählte er sich mit Anna, der Tochter des weiland Glasers und nachmaligen Burgermeisters Hans Rudolf Lavater. Seit 1547 vertrat er seine Zunft im Großen Rate, wurde Chorherrenpfleger und erscheint als Besitzer eines eigenen Hauses. Er ist am 14. Juni 1562 gest., in gedrückten Verhältnissen, wie dies aus dem Gesuche seiner Witwe erhellt, die vier Jahre später die Hülfe des Rates bei Eintreibung ausstehender Guthaben erbat.

Daß v. Ae. 1536 zum Neuburger aufgenommen wurde, weist auf einen vorausgegangenen Aufenthalt außerhalb Zürichs hin. Aenderungen im Burgerrecht, Aufgabe des bisherigen und Eintritt in das des neuen Aufenthaltsortes, sind damals häufig gewesen, weil ein Meister nur in dieser Stellung und nachdem er zünftig geworden war, sich selbständig bethätigen durfte. In der That hebt erst mit dem Jahre 1536 v. Ae.s Thätigkeit in Zürich an. Für eines der ältesten Werke möchte die prächtige Scheibe im „Gothischen Haus" zu Wörlitz bei Dessau gehalten werden. Sie zeigt in einer reichen, z. T. mit gothischen Formen geschmückten Umrahmung den Schild des Propstes Felix Frei am Großmünster in Zürich zwischen Karl dem Großen und Herzog Burkhard von Schwaben, welche das Modell der Kirche tragen. Ein Monogramm ist nicht vorhanden; aber Stil und Technik weisen unverkennbar auf Ae.s Kunstweise hin. Bis zum Jahre 1540 sind unter den urkundlich aufgeführten Arbeiten nur solche für private Besteller bekannt. Erst von da an ist seine Thätigkeit für öffentliche Bauten belegt. 1541 hat er eine Scheibe für das Schützenhaus in Schaffhausen gemalt; vom nächsten Jahr bis 1549 wird er als Mieter eines Gadens (Laden oder Werkstätte) unter dem Richthause genannt und nun erst folgen außer den vielerlei Arbeiten, welche die Obrigkeit zu vereinzelten Schenkungen bestimmte, die Kollektivbestellungen, die der Meister für weltliche und geistliche Körperschaften bekam. Als solche sind die Scheiben bekannt, welche die eidg. Stände 1541 in das Rathaus in Weesen schenkten; von 1542 und 1543 die Standes- und Städtescheiben in dem zu Stein a. Rh. Wieder so möchte ihm 1551 die volle Ausführung einer Tagsatzungsschenkung nach Ittingen überwiesen worden sein. 1552 fing seine Thätigkeit für das Kloster Wettingen an, wo ihm auch sieben Jahre später „etliche Fenster und Wappen" bestellt worden sind. Endlich in die letzte Lebenszeit Ae.s, zwischen die Jahre 1557—1562, fällt sein größtes und vornehmstes Werk, die Ausführung einer ganzen Folge von Glasgemälden, die bis 1841 den Kreuzgang des Klosters Muri schmückten. Sehr wahrscheinlich hatte v. Ae. diese geistlichen Aufträge seine Eigenschaft als Schildner zum Schnecken verschafft, einer Gesellschaft, zu der die Aebte von Wettingen und Muri als sog. Ehren- oder Gedingburger von Zürich in freundschaftlichen Beziehungen standen. Die Zeit, in welcher v. Ae. wirkte, ist die Glanzepoche der Kabinettmalerei gewesen und von allen Schweizern, die sich damit befaßten, gebührt ihm vielleicht der erste Rang. Er ist ohne Zweifel der „gute Maler und Schmelzer" gewesen, dessen das oft citierte Schreiben der Kammer in Innsbruck vom Jahre 1562 gedenkt. „Ein großer Künstler" hat Antistes Heinr. Bullinger dem Eintrage von Ae.s Hinschied beigefügt und noch hundert Jahre später hat ihn der Zürcher Kupferstecher und Radierer Konr. Meyer „ein trefflich künstlicher Glasmahler" genannt. — v. Ae. ist vor allem ein vorzüglicher Techniker gewesen. Seine Palette hält die Mitte zwischen der Bestimmtheit älterer Werke und den koloristischen Reizen, welche die erweiterten Hülfsmittel seit den dreißiger Jahren zu entwickeln erlaubten. Er verfügt über die ganze Skala zart gebrochener Töne, eine raffinierte Schmelz- und Ueberfangtechnik und eine Virtuosität der Modellierung, die unbeschadet der Weichheit und Durchsichtigkeit die volle Kraft der Plastik erreicht. So zart und duftig wie vom Hauche gemalt, sind die bald schwarzen, bald kaltbraunen Schatten, an denen man seine Werke erkennt. Erst auf den Murenser Scheiben und auch da nur ausnahmsweise hat er sich für die Modellierung des Nackten eines warm braunen, fast ans Ziegelrote streifenden Tones bedient. Mit größter Delikatesse ist auch die Radierung behandelt. Seltener, und zwar, so scheint es, ebenfalls erst in seiner letzten Periode hat er bunte Schmelzfarben verwendet. Ein leuchtendes Blau, wie es auf gleichzeitigen Werken seines mutmaßlichen Schülers Niklaus Bluntschli erscheint, kommt meines Wissens zum erstenmale auf einem Rundscheibchen vor, das sich im schweiz. Landesmuseum befindet und die Aufschrift „Carle von Agere 1558" trägt. Als Zeichner steht v. Ae. unter den Mitlebenden voran. Seine Landsknechte und Pannerträger sind zu den schönsten Kostümfiguren zu zählen. Ihre Haltung zeigt mehr Eleganz als Kraft. Im Gegensatze zu den chargierten Posen, die bald nachher für solche „Possen" üblich wurden, treten sie mit dem vorgeknickten Spielbeine fast tändelnd auf und selbst

ihr Schreiten fällt nur zaghaft aus. Meist hat er sie mit jugendlichen, oft knabenhaften Gesichtern und bärtige Männer als verkappte Jünglinge gemalt. Die Wappen zeichnen sich durch edle und kraftvolle Stilisierung und ein schönes Verhältnis ihrer Bilder zum Schilde aus. Das Prinzip der Umrahmung stimmt zumeist mit dem hergebrachten Typus überein, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Bekrönung leichter als sonst, oft als einfacher Giebel von dünnen aufgeschweiften Voluten erscheint. An den Basen und Säulen fällt die Vorliebe für kräftig eingezogene Kandelaberteile auf, die ein reicher Schmuck mit Blattwerk, Medaillonbüsten und Halbwesen belebt. Als Lieblingsmotive sind Widderköpfe und tritonenartige Gebilde wiederholt. In solchen Architektur- und Ornamentkompositionen bewährt sich eine große Beweglichkeit der Phantasie. Sie sind oft überschüssig, aber in Formen und Farben so gebaut, daß sie stets die Wirkung des Bildes heben. Die Elemente, aus denen sie sich zusammensetzen, stellen die üppigste Reife der Frührenaissance dar. Die Hintergründe sind ein Blumen- und Flammendamast, öfters mit Lindenblättchen versetzt. Für die Zwickelbildchen hat Holbeins altes Testament manche Vorbilder geliefert. Erst gegen Ende der fünfziger Jahre scheint sich eine Aenderung der Kompositionsweise vollzogen zu haben. Die Belege dafür sind die Murenser Scheiben. Hier ist das architektonische Prinzip mit einer Strenge durchgeführt, die bisweilen den Eindruck eines fast nüchternen Klassizismus erweckt. In der Gesamtwirkung aber, dem Verhältnisse von Bild und Rahmen und dem Farbenspiele, zu dem sich die Figuren, die tiefblauen Fernen und die vorwiegend hellen Architekturen verbinden, spricht sich eine Kraft und vornehme Größe aus, die diesen Werken einen monumentalen Charakter verleiht. Schon auf einer Rundscheibe von 1554, die Großrat Bürki in Bern besaß, ist der herkömmliche Damast durch eine wunderbar zarte Landschaft ersetzt. Solche Fernen kehren auf den Muri-Scheiben wieder: Städtebilder mit topographischer Treue gemalt, ländliche Veduten, Ausblicke auf Seen mit Burgen, so wahr und fein, daß sie zum Anmutigsten und Stimmungsvollsten gerechnet werden können, was damals von nordischen Künstlern in dieser Richtung geschaffen worden ist. Auch im Verhältnis der Landschaft zum Bilde hat sich die Meisterschaft bewährt. Jene dehnt sich als eine von hohem Standpunkt geschaute Ferne aus, über welcher der tiefblaue Himmel mit seinen balligen Wölkchen eine hohe und feste Folie für die Figuren bildet. Daß v. Ae. außerdem die 1554 und 1557 datierten Maßwerkfüllungen in den Fenstern des Kreuzganges von Muri geschaffen habe, ist zwar durch keine direkten Zeugnisse belegt, aber höchst wahrscheinlich. Meisterhaft sind bewegte Kompositionen in den Raum gebaut; in den dekorativen Teilen tauchen Motive auf, die sich wie Vorläufer von Bluntschlis phantastischen Grottesken ausnehmen, während andere die ausgiebige Benutzung des Formenschatzes belegen, den Bücherillustrationen italienischer Herkunft zu schauen gaben. In allem offenbart sich der exquisiteste Fleiß mit einem Gefühl für originelle und kraftvolle Stimmung der Farben gepaart, die einen zauberhaften Eindruck macht.

Hauptwerke v. Ae.s sind außer den Folgen von Stein a. Rh. (Rathaus) und Muri (jetzt im kant. Museum in Aarau) zwei Rondellen, Kabinettstücke ersten Ranges, die aus der Sammlung Bürki nach Paris gelangten und sich jetzt im Besitze des Hrn. Engel-Gros in Basel befinden. Sie stellen, die eine die Schilde Zürichs und des Reiches, umgeben von denen adeliger Gefolgschaften und die zweite, welche die Initialen K. V. Æ. und das Datum 1554 trägt, das Wappen von Eglisau, umgeben von sieben Schilden zugehöriger Burgen vor. Vier Jahre früher datiert die gleichfalls monogrammierte Scheibe mit dem Wappen des Burgermeisters Hans Rudolf Lavater im Besitze der Familie Usteri in Zürich. Hervorragende Werke befinden sich in der Sammlung des Hrn. Landesmuseums-Direktors Dr. H. Angst, und im Landesmuseum, außer dem schon genannten Rundscheibchen von 1558 die folgenden Stücke: im Gang vor der Apotheke ein „Zürich-Reich" von 1544; im Seidenhofzimmer das Passahlamm und Arons Söhne, die das himmlische Feuer verschlingt; in der oberen Kapelle Karl der Große und Ruprecht von Schwaben mit dem Modell des Großmünsters, alle drei Stücke von 1545 und aus dem Pfarrhause Großmünster stammend; im Gang vor der Loggia „der gotzhus Pundt" 1548, „der ober Pundt" 1548 und eine Zürcher Standesscheibe von 1561; im Korridor zum Waffensaale die Wappenscheibe des kaiserlichen Rates Hans Melchior Hegezer von Wasserstelz von 1549, den die Kammer von Innsbruck 1562 mit einer Bestellung für Muri bei dem „guten Maler und Schmelzer von Zürich" betraute; endlich in der Mellinger Ratsstube eine Glarner-Standesscheibe, Atelierarbeit von 1550. Wie Ae., doch wohl nur gelegentlich, auch die damals beliebte sog. Hinterglasmalerei (églomisé) betrieb, zeigt eine Probe, die das schweiz. Landesmuseum (Raum Nr. XXI) besitzt. Die kleine Tafel mit dem Monogramm und der Jahreszahl 1555 stellt die Verklärung Christi vor, auf Goldgrund und, wie seine Glasgemälde, in überaus feinem und zartem Auftrage mit schwarzen Schatten modelliert.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 197—206 und passim. — *Th. v. Liebenau*, Anz. A.-Kde., 1881, p. 174. — *Ders.*, Die Glasgem. der ehem. Benediktinerabtei Muri (Mitt. geog. kom. Ges. Aarau 1892). — *Rahn*, Kst. und Wstud, p. 329. — *Ders.*, Fachber. Ausst. 1883, p. 52. — *Ders.*, Die Glasgem. im Goth. Hause zu Wörlitz, p. 21. — *O. Markwart*, Argovia XX, p. 59 ff. *Haendcke*, Gesch. der schweiz. Malerei, p. 172 ff. — *F. Sal. Vögelin*, Die Glasgem. aus der Stiftspropstei etc. (N.-Bl. der Stadtbibl. Zürich 1883, p. 10). — *H. Lehmann*, Die Glasgemälde im kant. Museum in Aarau, Aarau 1897, p. 17 ff. *Rahn.*

Aegeri, Durs, s. Aegeri, Ursus.

Aegeri (Egeri), Hans Rudolf von, Glasmaler und Glaser von Zürich, geb. 1550, † 1593, Sohn des Glasmalers Carli von Ae. Werke von ihm sind unbekannt und die einzige Erwähnung seiner Thätigkeit findet sich in den Säckelamtsrechnungen von 1579/1580, laut welchen ihm eine Zahlung von 50 Pfd. für zehn auf das Depot im Rathaus gelieferte Scheiben mit dem zürch. Standeswappen entrichtet wurde.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 206. *Rahn.*

Aegeri, Jakob von, Maler, von Baden. Sein Name mit dem Datum 1565 ist im Chore der Stiftskirche von Zurzach gemalt, wo er sich mutmaßlich als Gehülfe des Ursus Ae. (s. diesen) bethätigte. 1583/1584 wird (der gleiche?) Jakob als Maler im Dienste des Klosters Wettingen erwähnt.

Anz. A.-Kde., 1900, p. 104. — *Meyer*, Fenster-Schenk., p. 205, Nr. 17. *Rahn.*

Aegeri, Johannes Heinrich von, Glasmaler in Baden. Die einzige von ihm bekannte Arbeit ist eine mittelmäßige Scheibe im Nordflügel des Kreuzganges von Wettingen. Sie zeigt zwischen SS. Heinrich und Ambrosius die Wappen des Stifters und seiner Frau mit der Unterschrift: „Joannes Heinrich von Aegeri dess Gotzhuss Wettingen hoff Maller 16 . .“ (die beiden letzten Ziffern fehlen). Dr. H. Lehmann ist geneigt, ihm oder dem 1626 als Maler des Gotteshauses Wettingen genannten Georg Rieder von Ulm die Malereien an dem Wandtäfer der dortigen Winterabtei zuzuschreiben. Der Künstler, der als letzter seines von Zürich nach Baden ausgewanderten Geschlechtes am 31. Okt. 1633 starb, liegt in Wettingen begraben.

P. Dominicus Willi, Cistercienser Chronik VI, 1894, p. 144, N. 94. — *H. Lehmann*, Führer durch Wettingen, 1894, p. 63. — *Ders.*, Die Chorstühle in der ehem. Cisterzienserabtei Wettingen, 1901, p. 28. *Rahn.*

Aegeri (Aegry), Ursus (Durs) von, Maler, von Baden, kommt 1560 und 1563 in den Bauamtsrechnungen der Stadt Baden vor; 1565 übernimmt er „eine umfassende Reparatur des Inneren“ der Stiftskirche von Zurzach und erscheint 1571 und 1572 in den Rechnungen von Wettingen. Vermutlich hat er die hübschen Gewölbedekorationen gemalt, die neuerdings im Chore der Stiftskirche von Zurzach wieder zum Vorschein gekommen sind und möchte für seine Arbeit auch die Wappenfolge gehalten werden, deren Reste sich an beiden Obermauern des Mittelschiffes erhalten haben.

J. Huber, Gesch. des Stiftes Zurzach, 1869, p. 106, Nr. 2. — *Meyer*, Fenster-Schenk., p. 205, N. 17. — *Rahn*, Anz. A.-Kde., 1900, p. 103—105. *Rahn.*

Aegeri, s. auch Aegery.

Aegery, Johannes von, Maler. Von ihm besitzt das Museum Unterlinden in Kolmar zwei mit seinem Namen und der Jahreszahl 1582 bezeichnete Diptychen, Tafelgemälde mit der Darstellung der Verkündigung Mariä und Scenen aus der Legende des Täufers Johannes „alles schlechte und flache Arbeiten.“

Goutzwiller, Le musée de Colmar, 2° éd., 1875, p. 119. — *F. X. Kraus*, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen II, p. 376 ff. *Rahn.*

Aegry, s. Aegeri.

Aensinger, s. Ensinger.

Aepli, Christoffel (den von Hartmann erwähnten weiteren Vornamen Johann erwähnt das Pfarrbuch in Dießenhofen nicht), Petschaftstecher, in Dießenhofen, geb. am 6. Okt. 1698 als Sohn des Andreas Ae., Büchser, und der Katharina Hanhart, verheiratete sich 1729 mit Verena Fischli und starb am 24. Nov. 1779. Er arbeitete später vornehmlich im Geschmacke des berühmten Medailleurs Hedlinger, wurde jedoch in seiner engern Heimat von seinen Schülern A. Vorster, H. Boltschhauser und J. Wegeli übertroffen.

Nach Notizen in der W. Hartmann'schen st. gall. Kunstgeschichte, Msc. im Kunstverein St. Gallen und gefl. Mitteilungen von Hrn. Pfarrer Baumgartner in Dießenhofen. *Hahn.*

Aerni (Erni), Andreas, gebürtig von Beromünster und im 17. Jahrh. lebend. Er wird als Mitglied der St. Lukasbruderschaft von Luzern angeführt, in deren Rodel er den Glasern zugeteilt ist. Vielleicht identisch mit Säckelmeister Andreas Ae., geb. am 5. Okt. 1581 in Beromünster, gest. am 15. Aug. 1651.

Geschichtsfreund Bd. XXXIV, p. 397. — *Schneller*, Luzerns St. Lukasbruderschaft, p. 11. *Franz Heinemann.*

Aerni, Franz Theodor, von Aarburg (Aarg.), geb. in Aarburg am 19. Okt. 1853. Nach dem frühen Tode seines Vaters († 1857) verbrachte er seine Jugend in Heiden, Winterthur und Lausanne, wo er die Schulen besuchte. Nachdem sich schon sehr bald sein Talent zum Zeichnen geoffenbart, genoß er den ersten Unterricht beim Landschaftsmaler Geiser in Lausanne

(1870—1871) und verbrachte dann die Jahre 1872—1874 auf der Akademie in Modena als Schüler Malatestas. Seit dem März 1874 weilt Ae. in Rom, das er für längere Zeit nur einmal verlassen hat, als er im Okt. 1878 als Begleiter und Mitarbeiter Hermann Corrodis eine Orientreise nach Egypten und Cypern antrat, von wo er im Januar 1879 wieder nach Rom zurückkehrte. Befreundet mit Aug. Weckesser, dessen letztes Bild, „Gottesgericht in Glarus", er nach dessen Tode nach den Intentionen und Skizzen des Künstlers malte, mit F. Buchser, H. Corrodi und R. Kißling, schuf hier Ae. eine große Reihe von Landschaften aus der nähern und weitern Umgebung Roms und Neapels, sowie Egyptens, die sich alle durch eine treffliche Staffage, malerische Lichteffekte und eine ungemein fleißige Behandlung des Details auszeichnen. Ganz besonders gelingt dem gewissenhaften Künstler die Darstellung lebhafter Straßenscenen aus dem südlichen Italien. Er beteiligte sich an den schweiz. Kunstausstellungen, z. B. an der Landesausstellung in Zürich von 1883.

Selbstporträt (erstes Oelbild), bei seinem Bruder P. A. Aerni in Aarburg.
Torre del Greco (bei demselben).
Straßenscene in Neapel (Museum in Aarau).
Aquaeduct, Eigentum des Bundes (in Aarau).
Pilgerzug (Familie des † Bundesrichters Bezzola).
San Carlo am Corso am Abend des Carnevalsmontag.
Nächtlicher Sturm auf Pfahlbauten (Terracina).
Sonnenaufgang (Terracina).
Sciroccoabend im Gebirge (bei Olevano).
Felspartie aus der Nähe von Subiaco.
Hirt die Schafe ausführend.
Ein Abend in Santa Lucia (Ausstellung des Schweiz. Kunstvereins 1886).
Kinderprozession 1887.

Aerni wirkte auch mit bei der künstlerischen Ausstattung des Festsaals des deutschen Künstlervereins im Palazzo Serlupi in der Via del Seminario in Rom. *H. Herzog.*

Aeschlimann, Karl Eduard, Architekt, geb. in Burgdorf 1808, † 1893, wanderte 1828 nach der Krim aus, wo er als Architekt für Staatsbauten wie für Bauten des russischen Hofes und Adels in Anspruch genommen ward. Er war kaiserl. russ. Hofrat, Ritter. *Howald.*

Aetterli (Etterli), Gylian (Gilian, Gyglian, Guillan), tailleur de pierre, architecte et artiste sculpteur. De 1498—1504 il travailla à la construction de la chapelle du cimetière de St. Nicolas à Fribourg, de 1500—1509 il travailla à l'Hôtel de ville. 1501 il fit les fonts baptismaux de l'Eglise de Guin dans le canton de Fribourg. On ne sait pas d'où cet artiste est venu et où il est allé après avoir quitté Fribourg, car il n'est pas mort dans cette ville.

Rahn, Statistik, im Anz. A.-Kde., 1883, p. 422, 470. — Fribourg art., 1893, p. 6; 1894, p. 9; Janv. 1900. *J. Schneuwly.*

Affeltranger, Jean, Maler, geb. am 22. April 1874 in Töß im Kt. Zürich. Seine künstlerischen Studien begann er als Hospitant bei Prof. Léon Petua an der kunstgewerblichen Abteilung des Technikums in Winterthur. Gleichzeitig mußte er zu Hause einem Malergeschäfte vorstehen, das seine Mutter von dem zu früh verstorbenen Gatten übernommen hatte. Seit 1899 ist A. Schüler der Akademie in München, wo er seine Studien zum Abschlusse zu bringen gedenkt. Bereits hat er auf kunstgewerblichem Gebiete verschiedene Auszeichnungen erhalten. Es wurde von ihm für die Centenarfeier in Schaffhausen ein aus einer Konkurrenz hervorgegangenes Plakat ausgeführt.

Nach Mitt. des Künstlers. *C. Brun.*

Affolter, Michel, Seidenweber des 17. Jahrh. in Solothurn, stammte aus dem benachbarten Zuchwil. Als Bürger der Stadt seit 1682 ließ er sich im Jahre 1716 in die St. Lukasbruderschaft aufnehmen, in welcher er einen gewissen Einfluß errang, so daß anzunehmen ist, daß seine Gewebe noch da und dort in den Sakristeien der umliegenden Frauenklöster zerstreut angetroffen werden könnten.

P. Protasius, Msc. des Bürgerarchivs Solothurn. — Prot. der Lukasbruderschaft. *Zetter-Collin.*

Affolter, s. auch Afolter.

Affry, Adèle d', duchesse de Castiglione-Colonna (Marcello), sculpteur, née à Fribourg en Suisse, le 6 juillet 1836, était une descendante du comte d'Affry qui suit. Son grand-père, *Charles d'Affry*, colonel du 4ᵉ régiment suisse au service de Napoléon, peignait à l'aquarelle des batailles et des scènes militaires pleines de vie; son père, le comte *Louis d'Affri*, aquarelliste et dessinateur, donnait ses préférences à la musique.

Adèle d'Affry avait cinq ans lorsqu'elle perdit son père; elle fut élevée par sa mère, la comtesse Lucie d'Affry, née de Maillardoz, femme douée d'un esprit supérieur. Les avis maternels, la lecture des classiques et des chefs-d'œuvre de la littérature ancienne, firent plus pour former le caractère de l'enfant que les leçons sèches et superficielles des institutrices. Madame d'Affry, dont la santé était délicate, séjournait une partie de l'année en Italie, où la visite des musées, la vue des monuments, développèrent dans l'esprit de sa fille un goût prononcé pour les arts.

Dès l'âge de neuf ans elle prit des leçons de dessin d'un bon maître fribourgeois, Auguste Dietrich; elle les compléta à Nice chez Fricero. Pour la sculpture, Imhof, artiste suisse établi à Rome, lui donna les premiers enseignements, en 1854 et 1855.

Elle épousa, à Rome, le 5 avril 1856, Don Carlo Colonna, duc de Castiglione. Cette union qui s'annonçait sous de brillants auspices, fut brisée, dès le début, par la mort du duc, survenue à Paris le 16 décembre de la même année.

La jeune duchesse demeurée veuve, sans enfants, se retira au couvent de la Trinità dei Monti, à Rome. Pendant ses promenades solitaires dans les vastes jardins du monastère elle entrevit, dans la cour du palais voisin, la villa Medici, une collection de statues qui réveilla en elle le désir de reprendre l'ébauchoir, et, pour tromper sa douleur, elle fit de mémoire le buste de son mari. Réconfortée par l'influence de l'art „je me décidai“, dit-elle dans ses notes, „d'aller peu dans le monde, d'oublier presque que j'étais une jeune femme, et de consacrer ma vie à un but sérieux, élevé, invariable.“ Dès lors elle se mit au travail avec acharnement, à Rome, à Paris dans l'atelier de Madame Lefèvre-Deumier, et, en été, à Givisiez près de Fribourg, charmante propriété de la famille d'Affry, où elle avait installé un atelier. En vue d'étudier le corps humain, elle suivit, à Paris, les cours d'anatomie du Dr. Auzoux et ne craignit pas de disséquer des cadavres, à l'amphithéâtre. L'hiver de 1859 à 1860, elle s'installa dans son propre atelier situé au quartier des Champs-Elysées, rue Bayard, transféré plus tard à la rue de St. Pétersbourg.

Trois bustes exposés à Paris, au salon de 1863, furent le résultat de ces travaux. Ces statues sont celles de Bianca Capello, le portrait du comte Gaston de Nicolaï et celui de la duchesse de San Césario. Le début fut un coup de maître; il produisit une impression qui, depuis, ne s'est pas refroidie et rendit célèbre le nom de Marcello, pseudonyme adopté par l'artiste. Voici quelles sont ses œuvres créées dans la suite: La Gorgone (1865) qui fixa tout à fait la réputation du sculpteur; elle se trouve actuellement au musée de Kensington; Ananké ou la Fatalité (1866), Marie-Antoinette à Versailles et Marie-Antoinette au Temple (1866), la belle Romaine (1866), la Pythie (1866) qui est parfaitement dans son cadre au pied du grand escalier de l'Opéra de Paris. A l'Exposition universelle de 1867, sept de ses ouvrages étaient rangés en cercle, au milieu d'une salle principale. Mentionnons encore: Hécate et Cerbère (1867), le buste de Mlle d'Ottenfels (1867), la Bacchante fatiguée, une de ses meilleures productions (1868); la statue de la princesse Czartoriska (1869), une statuette en terre cuite représentant la Rosine du Barbier de Séville (1869), l'impératrice Elisabeth d'Autriche (1870), le chef Abyssin (1870) qui eut, avec Bianca Capello, l'honneur de figurer au musée du Luxembourg, à Paris, jusqu'à ce qu'un accès de chauvinisme en exila les œuvres d'art de provenance étrangère, Phœbé (1875), Medjé, la baronne de Keffenbrinck, un Ecce homo (1877), une Madone, une sainte Clothilde, un groupe représentant des enfants endormis, la statuette de Liszt, les bustes de l'impératrice Eugénie, de la princesse Wittgenstein, de Thiers, Berryer, Mignet, des généraux Jomini et Milanez del Bosc, de Carpeaux, de la comtesse d'Affry, une Marguerite de Faust, une Hélène. Plusieurs des œuvres de Marcello ont été détruites par le feu pendant la Commune de Paris, à l'Hôtel de Ville et aux Tuileries.

Marcello fit aussi des aquarelles remarquables et elle s'essaya dans l'art de la peinture à l'huile; son portrait, peint par elle même, figure à la galerie Pitti. Elle était née coloriste, mais son génie trouva mieux son expression dans la sculpture.

Jeune, belle, portant un grand nom, la duchesse Colonna devait briller dans le monde. Pendant les premières années de son séjour à Paris elle fréquentait plutôt les centres de l'opposition libérale. Mais, après son succès de 1863, elle fut attirée à la cour des Tuileries par de pressantes invitations, et elle y occupa une position bien en vue.

La santé de la duchesse ne put résister longtemps à un labeur incessant; c'est en vain qu'elle chercha en Italie un climat plus doux; elle succomba à Castellamare, le 16 juillet 1879, mais son corps fut transporté en Suisse et enterré dans le cimetière de la petite paroisse rurale de Givisiez. La duchesse Colonna était très attachée à son pays d'origine; elle en donna la preuve en léguant au canton de Fribourg une collection importante de ses œuvres et d'autres objets d'art, avec une somme assez considérable pour payer les frais d'organisation. Cette collection connue sous le nom de musée Marcello, forme maintenant une section des plus remarquables du musée de Fribourg.

Marcello n'appartenait à aucune école moderne, il eut la gloire de se former sans maître. Ses motifs sont puisés dans les régions de l'imagination et les exemples de l'antiquité. C'était un sculpteur abstrait procédant du classique, mais surtout de la Renaissance florentine et de son chef Michel-Ange dont il admirait les œuvres avec passion. Une seule fois Marcello se laissa entraîner par le courant moderne; c'est dans la Pythie qui se rapproche plutôt du genre de Carpeaux.

„Je n'admettais“, dit la duchesse dans une de ses notes, „pas de contrôle, surtout dans mes créations d'art, partant ni les conseils, ni l'intimité d'aucun artiste. Si cette conduite avait son profit pour l'originalité de mes travaux, elle avait l'inconvénient de me laisser ignorer

absolument les influences, les rivalités, les convoitises de tout ce peuple. Certes, il était doux de vivre comme dans un songe à cet égard; j'en étais beaucoup plus heureuse, mais il a fallu payer bien cher ces illusions, dans la suite."

Marcello eut à lutter contre la jalousie, contre l'esprit de coterie et la solidarité des écoles, mais son nom reste respecté comme celui d'une âme d'élite, d'une grande artiste, qui a fait honneur à son sexe et à la Suisse.

Fragments de mémoires de la duchesse Colonna (Manuscrit). — *Colonel Perrier*, La duchesse Colonna et ses œuvres. — *Le même*. Le musée Marcello à Fribourg, Fribourg 1881. — Etrennes fribourgeoises, 1880, XIV, 28. — Gaz. des bx-arts XV, 58 (Paul Mantz); II. période IV, 64 (R. Ménard); VIII, 208; XI, 278 (Walther Fol); XII, 124 (Anatole de Montaiglon); XIV, 135 (Ch. Yriarte); XV, 559. — Frib. art., 1890, 3, 14. — *(Marc Monnier)*, Le sculpteur Marcello, Bibl. universelle et revue suisse, 84e année, troisième période, t. IV, p. 148. — Catalogue du musée Marcello, Fribourg 1887. — *Ralph Schropp*. Le musée Marcello, Paris, s. d. — *Le même*. Das Museum Marcello und seine Stifterin mit einem Porträt Marcellos, Zürich 1883. — Notice sur le musée Marcello à Fribourg, par *Lina de Greyerz*, traduit par *L. Grangier*, Fribourg, s. d. *Max de Diesbach.*

Affry, Louis-Auguste-Augustin, comte d', issu d'une ancienne famille noble de Fribourg, naquit à Versailles le 28 août 1713. Il entra, en 1725, au régiment des gardes suisses dont il devint colonel en 1767. Il avait été ambassadeur du roi Louis XV auprès des Provinces Unies de Hollande en 1755, et fut décoré de l'ordre du Saint-Esprit. Il mourut le 10 juin 1793 en son château de St. Barthélemy, au Pays de Vaud, et fut inhumé à Assens.

Homme du grand monde, doué d'un esprit ouvert aux œuvres de l'intelligence, il aimait la société des artistes qu'il réunissait à sa table le mercredi de chaque semaine. On voyait dans ces réunions le célèbre sculpteur Houdon, les peintres Vernet, Fragonard, Brenet, les graveurs Wille et Le Prince, l'architecte Perronet, originaire de Château d'Oex, Sedaine poète et architecte, et le comte d'Angiviller, intendant des bâtiments du roi et l'un des créateurs du musée du Louvre.

M. d'Affry s'essayait aussi dans l'art du graveur et il a buriné de petites estampes représentant des paysages.

Meyer, K.-Lex. I, 112. — *Heinecken*, Dict. I, 51. — *Le Blanc*, Manuel. — *Füßli*, K.-Lex. II, 4; Gaz. bx-arts XVI, 160. *Max de Diesbach.*

Afolter (Affolter), Gustav, Lithograph in Solothurn, geb. daselbst als Sohn eines Bäckers am 27. Feb. 1817, gest. am 29. Nov. 1851. Die Solothurnischen Zeitungen thun seiner bei Anlaß seines Todes keine Erwähnung, und so kann ich auch nicht sagen, ob er mit dem Affolter identisch ist, von dem Grand-Carteret, la caricature, p. 479, sagt, er sei ein „caricaturiste d'origine allemande, auteur des portraits-charge du Panthéon genevois" gewesen. Jedenfalls war er nicht deutschen Ursprungs, da seine Familie seit mehreren Generationen in Solothurn eingebürgert war. In der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums ein Blatt von ihm nach Ziegler, Martin Disteli darstellend. *M. Gisi.*

Ag, Jakob, Goldschmied, war laut Vergichtbuch des Basler Gerichtsarchives 1493 thätig. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Agasse, Jacques-Laurent, né à Genève le 24 mars 1767, mort à Londres le 27 déc. 1849. Il était arrière-petit-fils d'un écossais: Etienne Agasse d'Aberdeen, petit-fils d'Etienne Agasse, reçu bourgeois de Genève en 1742, fils de Philippe Agasse et de Catherine Audeoud. Dès l'enfance il marqua un goût très-décidé pour la représentation des objets et des êtres par le dessin. La lecture d'un Buffon illustré développa sa passion de l'histoire naturelle et son désir d'apprendre à reproduire les formes, les attitudes, les physionomies si diverses des animaux. Il nous reste de lui des croquis faits entre huit et dix ans, d'après des chiens et des chevaux, qui témoignent d'une singulière aptitude à discerner les caractères généraux de ses modèles. — L'aisance où il fut élevé lui permit d'avoir des chiens, de chasser, de s'adonner à l'équitation; excellent cavalier, il acquit ainsi une connaissance approfondie du cheval dont il s'appliqua à étudier l'anatomie. A l'exemple de Jean Huber il fit de nombreuses découpures „qui ne laissent rien à désirer pour la pureté des contours" (Discours de M. le prof. De la Rive). — Il se lia de bonne heure avec deux artistes ses contemporains: A. W. Töpffer, père de l'écrivain Rodolphe Töpffer, et F. Massot; ce dernier fit de lui un admirable portrait, lithographié plus tard par By. Menn. Plusieurs tableaux où le paysage est peint par Töpffer, les figures par Massot, les animaux par Agasse, sont comme une vivante preuve de l'affection que se portaient ces trois artistes. Afin, selon le vœu de son père, de prendre quelque idée du commerce, J.-L. Agasse se rendit à Paris, vers la fin du XVIIIe siècle. Une lettre du paysagiste de la Rive fait foi qu'il s'y trouvait encore en 1798. Il y poursuivit l'étude de la peinture sous la direction de David, et aussi, nous dit T. C. Bruun Neergaard, sous celle de Horace Vernet. Mais les troubles politiques le ramenèrent en Suisse. Son père avec tous les Genevois subissait alors de graves revers de fortune. Jacques-Laurent conçut le projet de demander à ses pinceaux mieux qu'une distraction

élégante. Un riche Anglais dont il venait de portraiturer le chien favori l'emmena à Londres, à la fin d'octobre 1800. Fort modeste, détestant l'intrigue, fier, indépendant et naïf comme un enfant, il n'y sut et n'y voulut point monnayer ses talents. Il y vécut une existence frugale, presque nécessiteuse, mais qu'embellissaient l'estime de ses confrères, des amitiés fidèles et surtout l'exercice constant et passionné de son art. Il habitait seul, en compagnie d'une vieille servante et, plus tard, d'un garçonnet infirme qu'il adopta et dont il nous a vraisemblablement conservé l'image dans son tableau: *Le Mot difficile*. Il adorait l'enfance, la candeur, tout ce qui le rapprochait de l'état de nature, le peuple, ce grand enfant, et les animaux, ces „frères pauvres" de l'homme. Il fréquentait les marchés, les manèges, les écuries célèbres, les champs de course; il était l'ami respecté des palefreniers, des maquignons, des postillons; il s'asseyait à l'ombre des tonnelles des auberges où relayaient les diligences; il était l'hôte assidu des jardins zoologiques et des ménageries. Son ami Töpffer, durant un séjour à Londres, en 1816, s'émerveillait des marques d'attachement que lui prodiguait un lion. Cinq ans plus tard son cousin le Docteur L. A. Gosse le trouvait fort attaché à un jeune orang-outang dont il tentait le portrait. Séduits par son caractère, deux seigneurs, lord Rivers et lord Chiefield le présentèrent au régent. Rigaud donne comme certain qu'il peignit sous les yeux du futur Georges IV, plusieurs tableaux qui furent placés au palais de Windsor. En 1823 la Société des Arts de Genève le nomma Associé honoraire. Avec l'admiration que lui valaient, de la part des connaisseurs et des artistes, ses envois aux „exhibitions" de Londres, ces honneurs lui suffirent. Il puisait son contentement dans la recherche de l'expression plastique du vrai. La perfection de son dessin, sa science anatomique, sa merveilleuse habileté à rendre les pelages des animaux: la robe luisante du cheval, la livrée du chien, la fourrure du fauve lui méritèrent le nom de: *peintre de la nature*. Il vieillit ainsi, doucement, „entouré, dit Rigaud, de nombreux amis, admirateurs de son talent", sans besoin pour lui-même, toujours prêt à rendre service à ceux de ses compatriotes qu'atteignait, à Londres, quelque infortune; il avait 82 ans lorsque la mort le surprit, comme son ami Töpffer, sans doute: le pinceau à la main.

Son art nerveux et distingué où la tendresse se mêle toujours à l'observation la plus aigüe, le place parmi les meilleurs animaliers, non loin des Potter, des Fytt, des Snyders, à côté des Landseer et des Cowper dont il fut le précurseur. Il ne se restreignit pas, d'ailleurs, à la peinture d'animaux; certains de ses portraits sont remarquables, entr'autre celui du Dr. L. A. Gosse, exposé à Genève en 1823, et à l'exposition retrospective de 1901. A. W. Töpffer parle également dans ses lettres de nombreux portraits équestres exécutés par Agasse à Londres, et, en particulier de celui d'une dame anglaise. Il nous apprend aussi que son ami se livra à la peinture d'histoire et selon lui y réussit fort bien en traitant divers sujets mythologiques, entre autres: *Adonis tué par un sanglier*. *Alexandre domptant Bucéphale*. *Romulus et Remus allaités par la louve*. *Androclès et son lion*. Ces toiles dont nous n'avons encore pu retrouver la trace doivent orner des galeries en Angleterre. Nombre de tableaux d'Agasse pourtant sont revenus à Genève.

Oeuvres d'Agasse: Parmi les tableaux qui appartiennent à des particuliers, nous citerons: *Le marché de Smithfield* qui figura à l'exposition nat. Suisse de 1896. *Le départ pour la chasse*, un *intérieur d'écurie*, exposé à Genève en 1826, une *cour de maquignon*, quantité d'études de chiens, de chevaux, de chèvres, quelques études d'animaux exotiques. Le Dr. Hippolyte Gosse, en outre du portrait de son père, de deux belles études de chevaux, de nombreuses découpures, possédait une remarquable collection de dessins et de croquis d'Agasse. Le musée Rath renferme: un *devant de forge*, un *hussard devant une auberge*, un *Marché aux chevaux* dont Töpffer a peint le paysage, deux *études de chevaux*, un *paysage avec figure* (enfants jouant dans un bois), un *chien courant*. Le Musée de l'Ariana possède également plusieurs tableaux d'Agasse, entre autres: un *chien d'arrêt*, un *chien couché*, un *renard fuyant*, un *âne blanc* etc... et une curieuse étude de négresse. *Portraits:* Il existe un dessin d'Agasse où il s'est représenté, debout, peignant devant son chevalet, et un dessin de Massot qui servit sans doute d'étude au portrait dont nous avons parlé. *Gravures-Reproductions:* Enfin parmi les œuvres de cet artiste reproduites par la gravure ou la lithographie nous citerons: *Le mot difficile* gravé par Syer, le *devant de forge* gravé par Schenck, le *Mail Coatch* gravé par E. C. Lewis, le *départ pour la chasse*, lithographié par A. Lugardon, deux portraits de M^r^ et Mme Patry à Londres, lithogr. par P. Gauci. Schenck a encore gravé un *recueil de gravures d'animaux* d'après Agasse; enfin nous connaissons une chèvre gravée par Burdallet. Ces gravures figurent en grande partie dans les Collections du Musée des Arts décoratifs, Genève.

Seubert, K.-Lex. I, 8. — *Nagler*, K.-Lex. I, 26. — *Füßli*, K.-Lex. II, 4. — *Meyer*, K.-Lex. I, 116—117. — *Montet*, Dict. I, 4. — *Rigaud*, renseign. 236. — *T. C. Bruun Neergard*, De l'état act. des arts à Genève 1802, brochure. — Rapp. 32e séance de la Société pour l'avancement des Arts, discours du prof. *de la Rive*, 1850. — Journal de Genève, Janvier 1850. — Rev. Suisse 1850. — *Cherbuliez*, Genève, ses instit., ses mœurs. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genevois (en préparation). — Genève, catal. expos. — Cat. expos., Genève 1896. — Cat. des tableaux de la Collect. J. Audeoud. *Daniel Baud-Bovy*.

Aglio, Andrea Salvatore, in Arzo 1736 geb. Aus einem Marmorsteinmetz wurde er Maler

auf Marmor: mit Leichtigkeit kopierte er berühmte Bildwerke. Seine Hauptarbeiten sind eine *Madonna* des Bovilli für die Königin von Sardinien, die *Geburt Marias de Medici* des Rubens, für den Graf Firmian in Mailand, ein Tisch für den König von Sardinien mit *Puttini* und Meandern. Er versuchte auch aus gemeinem Marmor wertvolleren zu erhalten. 1784 gelang es ihm, den schwarzen Alabaster zu fingieren. Als guter Mechaniker konstruierte er Spezialmaschinen zum Betrieb der Marmorsägerei. Er starb 1786.

Giovio (G. B.), Gli uomini della Comasca diocesi (Modena 1786), p. 304. — *Oldelli*, Dizionario etc., p. 15. — *Franscini (S.)*, La Svizzera Italiana I, 408. — *Bianchi*, Gli artisti ticinesi, p. 4. *Motta.*

Aglio, s. auch Laglio, Lalio.

Aglio-Garovi, s. Garovi.

Agner, Melchior, von Büren bei Stans, erbaute laut Portalinschrift 1559/1560 das Beinhaus in Stans. Man weiß auch, daß die Pläne der alten Kapelle in Büren von ihm herrühren. Dieselbe ward aber erst nach seinem Tode († 7. Febr. 1593) von seinem Sohne *Bartli* ausgeführt.

Durrer, Kunst- und Architekturdenkm., Unterwalden, p. 75. *R. Durrer.*

Agostini, Donato, Stuccator, von Lugano, studierte 1765 an der Kunstakademie von Parma und war dort Schüler von Prof. Benignus Bossi.

Füßli, K.-Lex. 1806, p. 5 u. Suppl. 781. *E. L. Girard.*

Agostino da Mendrisio, s. Mendrisio, Agost. da.

Aguimac ou Aguimar, Antoine, né à Genève, † à l'Ile St. Martin, en Amérique, en déc. 1770, fut reçu maître orfèvre le 24 février 1753; il exerça son art à la Guadeloupe et à l'Ile St. Martin. *A. Choisy.*

Aguimac, Etienne, fils du précédent, était orfèvre à Genève en 1773. *A. Choisy.*

Agustone, Francesco, Stuccator im 17. Jahrh., Nachkomme oder Verwandter (?) des P. A. aus Balerna (s. d.). Er arbeitete 1660 an der Kathedrale von Osimi in der Nähe von Ancona, war wie der Bildhauer Tommaso Amantino aus Urbania, mit dem er am 8. April 1660 im Streite lag, ein Schüler des Ercole Ferrata und arbeitete für diesen in Matelica und an der Sapienza (Universität) in Rom. Am 2. Mai 1687 beerbten er und der Bruder Pietro Antonio A. in Rom laut Testament ihren Vater Felice A. aus Como.

Bertolotti, art. lomb. a Roma, II, 170, 337. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, 165—166, 224. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. VIII, 50. 71. — *Ders.*, Art. Urbinati a Roma. *C. Brun.*

Agustone, Paolo, aus Balerna, Maurer des 16. Jahrh. Die Bruderschaft der Zimmerleute von S. Giuseppe in Rom gab ihm am 23. Febr. 1590 nach den Plänen G. B. Montanos den Bau einer neuen Kirche über dem Mamertinischen Gefängnis in Akkord.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma I, 348; II, 337. — Ders., Boll. stor., 1885, p. 42, 165. — Ders., Art. svizz. in Roma, p. VIII und 16, 50. *C. Brun.*

Ahorn, Franz, Bildhauer in Schaffhausen. Werke von ihm sind nicht bekannt. Sein Name erscheint 1465 unter den Bürgern, die Bürgschaft für den wegen Drohworten gefangenen Konrad von Fulach leisteten. Mit seiner Frau vergabte er 1471 an den Spital und das Barfüßerkloster, stiftete, unbekannt in welchem Jahre, eine Kaplaneipfründe in St. Johann zu Schaffhausen, bewohnte 1477 das Haus zum „Frieden" und ist 1480 in Schaffhausen gestorben.

H. W. Harder, Beiträge zur Schaffhauser Geschichte, Heft II, p. 92 und Heft VI, p. 151. *Rahn.*

Ahorn (Anhorn), Lukas, Bildhauer, Steinmetz, ist 1789 in Konstanz geboren. Mit Empfehlungen aus Zürich ausgerüstet, kam A. im Jan. 1820 nach Luzern, führte daselbst vom März 1820 bis Aug. 1821 den Auftrag aus, den für das „Löwendenkmal" im Modell von Thorwaldsen entworfenen Löwen in Kolossal-Uebertragung in den Felsen zu hauen. Hiefür erhielt A. außer dem vereinbarten Honorar von 4074 Schweizer Franken alter Währung als Anerkennung eine — ihm erst 1833 überreichte — Ehrenmedaille, sowie die Ehrenmitgliedschaft der Luzerner Kunstgesellschaft. — Bei der Einweihungsfeier wurde A. dem Prinzen Christian Friedrich von Braunschweig vorgestellt; die daran geknüpfte Hoffnung, durch diese Gönnerschaft unter Thorwaldsens Leitung zu noch weiterer Ausbildung zu gelangen, erwies sich als eitel und A. kehrte 1821 in seine Vaterstadt zurück, ohne daß die weiteren Lebensjahre die an sein Meisterwerk geknüpften Erwartungen einer glänzenden Lebensbahn sich je erfüllten. In Konstanz mangelte ihm die Anregung, die Beschäftigung mit seiner würdigen Aufträgen. In unfreiwilliger Muße ward sein Künstlerstreben erstickt. 1835 besserte A. die Mariensäule auf dem obern Münsterhof in Konstanz aus, arbeitete seit 1844 wiederholt am Münster und starb am 17. April 1856 als einfacher Steinmetz in dürftigen Lebensverhältnissen. Eine Jugendarbeit aus der Zeit vor 1820 ist das nach einem Entwurfe des Architekten Escher ausgeführte Grabdenkmal Otts in Zürich, eine Arbeit, deren Ausführung A. den Weg zum Auftrage des Meisterwerkes in Luzern bahnte. — Den Meister an der Arbeit mit dem nahezu fertigen Denkmal in Luzern hat Zeichenlehrer Augustin Schmid am 28. Juli 1820 im Bilde festgehalten. Die lithogr. Reproduktion

dieses Bildes ist selten geworden; zwei Exemplare befinden sich auf der Bürgerbibliothek Luzern. Zufolge dem „Verzeichnis der Kunstwerke, die den 16. Juli 1821 auf Veranstaltung der Künstlergesellschaft Zürich öffentlich ausgestellt worden“, malte (auch) der Luzerner Reinhard den „Bildhauer Ahorn und seine Familie, samt seinem verfertigten kolossalischen(!) Löwen“, welches Gemälde unter Nr. 83 in genannter Ausstellung gezeigt wurde. Des Künstlers Bildnis (Brustbild) zeigt das lithogr. Vorlegblatt in der Festschrift: „Oberst Carl Pfyffer von Altishofen und das Löwendenkmal.“ Erinnerungsblätter von Th. v. Liebenau, Luzern 1889.

Das Löwendenkmal selbst ist in ungezählten Aufnahmen wiedergegeben. So von Jb. Schwegler (u. a. auch in der Komposition eines Oelgemäldes, welches A. mit Frau und Kind auf dem fertig gemeißelten Löwen sitzend zeigt), ferner von Hegi, Meyer, Belliger u. a. m.

Laible, Gesch. der Stadt Konstanz 1896, p. 193, 272. — *Ders.*, Gesch. des 10. Aug. 1792 in Paris und Bericht über die Entstehung eines Denkmahls (!). Luzern, 1832, p. 16 u. 17. — *Th. v. Liebenau* in der oben citierten Festschrift: „Oberst C. Pfyffer..“, p. 40—47. Daselbst ist auch die übrige Litteratur verzeichnet.
Franz Heinemann.

Aigle, Jean d' (Johannes de Aquiano), l'un des principaux maçons (tailleurs de pierre), sous les ordres de Mainier, architecte du Comte Pierre de Savoie; il est mentionné en 1260—1261, parmi les constructeurs des nouvelles habitations occidentales de Chillon.

Comptes de Chillon aux Archives de Turin.
Alb. Naef.

Algroz, Marguerite, Malerin, geb. in Genf am 8. Juli 1862. Sie verlebte ihre Jugend teils in Genf, teils in Lyon, wo ihr Vater, Henri Darier, dessen Frau eine geb. Jeanne Favre von Genf, als Kaufmann etabliert war. 1881 vermählte sie sich in Genf mit Lucien Aigroz, siedelte mit ihrem Gatten, der an der Banque fédérale angestellt war, nach Lausanne über und widmete sich nach seinem Tode ganz der Malerei. Sie machte ihre Studien in Genf und Paris und eröffnete in Lausanne eine Malschule. Ihre Spezialität ist die Darstellung von Blumen in Oel.

Nach den Angaben der Künstlerin. *C. Brun.*

Airoldo da Bissone, s. Bissone, Airoldo da.

Airoldo da Melide, s. Melide, Airoldo da.

Akermann, s. Achermann.

Aklin, Karl Kaspar, geb. am 4. Juli 1749 in Zug, Goldschmied, Münzmeister, später auch Wirt zur Linde in Zug. Sein Goldschmiedstempel ist ein Lindenzweig mit 5 Blättern aufrecht. Er machte viele und sehr hübsche Bijoux in Gold mit Steinen montiert und war ein sehr geschickter Juwelier. Von ihm ein goldener Schmuck mit Rubinen und Miniatur, gehalten von einer Krone mit Rubinen, im Besitze der Wwe. Binkert-Keiser in Winterthur. Gest. in Zug, den 7. Febr. 1814.

Handschr. Mitteil. von G. Bossard, Goldschmied, in Luzern. — Register der Bürgergeschlechter in der Stadtkanzlei Zug. *H. Al. Keiser.*

Alamand, Pierre, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 5 sept. 1740; l'année suivante il se rendit à Paris, s'y établit pendant quelque temps et passa ensuite à Londres où il amassa une petite fortune par son travail. Sa santé s'étant altérée, il rentra dans sa patrie en 1765 et mourut le 30 décembre à Lausanne, où il était allé consulter le Dr. Tissot. *A. Choisy.*

Albert, August, Maler, Zeichner und Photograph, geb. Ende der 50er oder anfangs der 60er Jahre des 19. Jahrh. als Sohn eines Kaufmanns in St. Gallen. Er widmete sich der Landschaftsmalerei auf der Akademie in München und in Holland-Belgien. Er pflegte besonders die Marinelandschaft bei Mondbeleuchtung (versch. Bilder von Holland, New-York, Bodensee), in neuerer Zeit auch als Photograph Interieurs und Architekturen. A. hat 1898 (Nov.) im Künstlerhaus Zürich ausgestellt, vorher auch im Museum St. Gallen mehrmals, sowie im Turnus des S. K. V. Einige Bilder sollen auch in Besitz von Mitgliedern der kgl. Familie in Württemberg gelangt sein. *Hahn.*

Albert-Durade, Alexandre-Louis-*François* d', Porträt- und Historienmaler, geb. am 2. Dez. 1804 in Lausanne, gest. am 27. Juni 1886 in Genf, wo er am 28. Jan. 1853 das Bürgerrecht erworben hatte. Nach dem Tode seiner Eltern, Paul d'Albert und Jeanne-Louise Lombard, von Jeanne Sara Durade adoptiert, fügte er seinem Namen den der Familie Durade bei. Er studierte Theologie, ging jedoch zur Malerei über und trat als Schüler in das Atelier Hornungs ein. Er stellte Scenen aus der Genfer Geschichte dar und malte Porträts. Später widmete er seinen Stift besonders der Darstellung des alten Genfs, zu welchem Zweck er ein photographisches Atelier eröffnete. Im November 1857 wurde er Konservator der permanenten Ausstellung in Genf, 1865—1866 war er Präsident der Classe des Beaux Arts der Genfer Kunstgesellschaft. A. ist auch als Uebersetzer der Werke Georges Elliots bekannt.

Procès verb. de la 70 séance de la Soc. des arts 1887, Nr. 70: Discours de *Théodore de Saussure,* p. 241—244.
C. Brun.

Albert-Durade, Julie d', Peintre de fleurs. Julie Covelle d'une famille d'origine italienne épousa, le 23 janvier 1834, M. A.-L.-François

d'Albert-Durade, le peintre de portrait et d'histoire. Elle était considérée comme un bon peintre de fleurs et envoya dans quelques expositions en Suisse.

Vorträge der Künstlergesellsch. von Bern 1854, p. 43. *P. Veillon.*

Alberthal(er), Johann, auch der „welsche Hans" genannt, aus Graubünden (Misox?), fürstbischöflich-eichstättischer und augsburgischer Architekt, baute 1610 ff die Jesuitenkirche zu Dillingen, 1627 den Portaltrakt des Schlosses zu Sigmaringen.

Pfeiffer, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- und Rokokozeitalter, 1896, p. 24. — *Ders.,* Beilage zur Allg. Ztg., München 1896, Nr. 62. — *Lochner von Hüttenbach,* Die Jesuitenkirche zu Dillingen, 1895. — *Zingeler und Lans,* Die Bau- und Kunstdenkmäler in den hohenzollerischen Landen, 1896, p. 276 ff. *E. Rothenhäusler.*

Alberti, Antonio, aus Morcote, Sohn des Domenico A., Stuccator im 17. Jahrh. Er kam wegen Entladung seiner Jagdflinte auf offener Straße 1634 in Rom ins Gefängnis.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma, II, 168, 337. — *Ders.,* Boll. stor., 1885, 164. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. VIII und 49. *C. Brun.*

Alberti, Giuseppe Antonio, Ingenieur und Architekt, wurde 1716 in Bologna geb., wohin seine Eltern, die aus Vira-Mezzovico bei Lugano stammen, zu Anfang des 18. Jahrh. auswanderten. Alberti machte seine mathem. und architekt. Studien an den höheren Lehranstalten v. Bologna. Er errichtete und leitete in Gemeinschaft mit berühmten Baumeistern aus Rom, Florenz und Ferrara den Bau eines großen Wasserwerkes in Perugia, wofür er vom damaligen Papste ein Geschenk von 200 Dukaten erhielt. A. war auch schriftstellerisch thätig und schrieb mehrere instruktive Werke über Bau- und Ingenieurwesen. Er starb am 31. Aug. 1768 in Ferrara.

Bianchi, Art. tic. 5. *E. L. Girard.*

Albertin (nicht Albertini), Joh. Heinrich, von Zürich, 1713 daselbst geb., Sohn des Präceptor und Kantor Kaspar Albertin, ein Nachkomme einer 1555 aus Locarno vertriebenen Familie, studierte von Jugend auf exakte Wissenschaften, machte den Feldzug der deutschen Armee am Rhein mit und beschäftigte sich nach seiner Rückkehr mit geometrischen Arbeiten. Von ihm rührt her: „Observations Carte von verschiedenen Distanzen am Züric-See verfertigt den 9. u. 10. April A. 1740, da der See noch völlig überfrohren war, so daß man den 10. dito ohne gefahr eine Standlinie von der Gedult zu Rüschlikon bis zur Sonnen in Küsnacht über den See hinüber messen konnte, welche 615 Ruthen lang ist." — H. Albertin, Ingenieur fec. — Er verfaßte noch mehrere derartige Arbeiten, war aber oft in ökonomischer Bedrängnis, da er keine feste Anstellung erhalten konnte. 1757 und 1760 war er Hauptmann der Artillerie, dann wurde er zu einer Grenzbereinigung in Bünden (Mailänder-Traktat von 1763) beigezogen, verfaßte einen Plan über die Gegend des „Lago di Mezzola" unterhalb Cleven, sowie eine Grenzmarchung im Veltlin (Sammlung der math. milit. Gesellschaft in Zürich). 1765 fallierte er, mußte Zürich verlassen, stand einige Zeit in fürstl. fürstenberg. Diensten, kehrte 1787 wieder in die Heimat zurück und starb den 23. Dez. 1790 in Thalwil. A. besorgte 1747 die neue Ausgabe der Peyer'schen Karte von Schaffhausen.

Wolf, Gesch. der Vermessungen, p. 75—78. *J. H. Graf.*

Albertini, s. Albertin.

Alberto da Bissone, s. Bissone, Alb. da.

Alberto da Campione, s. Campione, Alb. da.

Alberto da Carona, s. Carona, Alb. da.

Alberto da Melide, s. Melide, Alb. da.

Alberto da Morcote, s. Morcote, Alb. da.

Albertolli, Alberto, Stuccaturarbeiter des 18. Jahrh., Enkel von Fr. Albertolli aus Bedano und Sohn von Michele A., wurde geb. zu Aosta. Seine Stuccaturen im großen Saale und Atrium des dortigen Bischofpalastes sind von seltener Schönheit in Komposition wie Ausführung.

Franscini, Svizz. ital., 421. — *Bianchi,* Art. tic., 7. *E. L. Girard.*

Albertolli, Fedele, Maler, geb. 1789 in Bedano bei Lugano, gest. 1832 in Monza, studierte an der Kunstakademie in Venedig. Er pflegte mit besonderer Vorliebe das Ornament, um später auf Tierstücke, speziell der verschiedenen Vogelgattungen überzugehen, kehrte aber bald wieder zur Ornamentik zurück. Er trat in die Fußstapfen des Giovanni da Udine, eines Schülers und Mitarbeiters Raffaels. 1812 begab sich Albertolli nach Mailand, wo er in verschiedenen Palästen bedeutende Arbeiten ausführte. Seine schönsten Schöpfungen sind diejenigen im großen Saale des königl. Schlosses zu Monza, ebendaselbst ein von ihm ausgemaltes Badezimmer.

Bianchi, Art. tic., p. 6. *E. L. Girard.*

Albertolli, Ferdinando, Architekt, von Bedano, geb. den 11. Nov. 1781, kam 1795 nach Mailand und nahm an dortiger Kunstakademie bei seinem Onkel, Prof. Giocondo A., den ersten Zeichenunterricht. Er erhielt 1802 je einen ersten Preis in der Architektur und Ornamentik. 1804 verlieh ihm die Akademie den großen Preis, worauf ihn die Regierung als Professor ans Lyceum zu Verona berief. Bald darauf folgte er einem Rufe an die neugegründete Kunstschule in Venedig.

Hier griff er mit Erfolg zum Grabstichel und leistete Bedeutendes als Kupferstecher. Später, als Giocondo A. von seiner Professur in Mailand zurücktrat, rückte Ferdinand an dessen Stelle. Auf Ersuchen des Großsiegelbewahrers, Herzogs Melzi d'Evilvenne, zeichnete und stach er die Siegel und Insignien der Regierung, ebenso wurden ihm die Entwürfe und Ausführungen der Wappen der von Napoleon I. in den Adelsstand erhobenen Familien übertragen. Das diesbezügliche Register befindet sich im Archive von S. Fedele.

Zum Studium der antiken Kunstwerke begab sich Ferdinando dreimal nach Rom, Neapel und Pompeji. Es waren hauptsächlich die Ueberbleibsel der altrömischen Fresken und Stuccaturen, welche seine Aufmerksamkeit erregten. Er veröffentlichte darüber zwei Werke: „Fregi trovati negli scavi del Foro Trajano" etc. und „Porte di città e fortezze" etc.

Nach 12jähriger Lehrthätigkeit in Mailand siedelte Ferd. A. nach Genua über, wo er mehrere klassische Bauten errichtete. Von seinen zahlreichen Schöpfungen sind zu erwähnen: Die von ihm in Kupfer gestochenen Tafeln des Foro Bonaparte in Mailand, ferner die Hochaltäre aus carrarischem Marmor nebst Statuen in den Kirchen von Agno und Sonvico bei Lugano. In den Familien seiner Nachkommen in Bedano und Torricella befinden sich noch viele seiner Zeichnungen und Modelle. Er starb am 24. April 1844.

Oldelli, Diz., 18, 25. — *Bianchi*, Art. tic. 6. — *Merzario*, Maestri Com. II, 154. — *Franscini*, Svizz. ital., 424. *E. L. Girard.*

Albertolli, Francesco, Architekt, von Bedano, Vater von Caval. Giocondo Alb., geb. 1701, begab sich schon in jüngeren Jahren nach Aosta und beschäftigte sich mit seinem Sohne Michele im Baufache. Beide bauten den bischöflichen Palast, sowie viele Kirchen und Paläste in und um Aosta. Sie errichteten auch die große Brücke über die Schlucht bei Chatillon, sowie die oberhalb gelegene Kunststraße „la Monguette."

Franscini, Svizz. ital., p. 421. *E. L. Girard.*

Albertolli, Giacomo, Architekt, von Mugena oberhalb Bedano, geb. 1761, gest. am 8. Jan. 1805, war ein Neffe von Giocondo Albertolli. Mit 12 Jahren kam er nach Parma, wo sein Vater ein Marmorgeschäft betrieb. Hier studierte Giacomo zuerst Litteratur und Philosophie, trat aber bald zur Baukunst über und fand an dem Professor und Baumeister Petitot einen vortrefflichen Lehrer. 1780 setzte er in Mailand unter Anleitung Piermarinis und seines Onkels Giocondo A. seine Studien fort. Piermarini, der sich im Auftrage der Regierung auf einige Zeit von Mailand wegbegeben mußte, übertrug interimistisch Giacomo A., als seinem besten Schüler, sein Lehrfach an der dortigen Kunstakademie.

Im Jahre 1790 erhielt A. einen Ruf an die Bauschule von Padua und bald darauf die Professur für Architektur an dortiger Universität. Eine Zeit lang bekleidete er die Stelle eines Generalinspektors der öffentlichen Bauten in den Distrikten von Padua, Rovigo und Adria, wurde aber 1798 nebst sieben anderen Professoren von der oester.-venet. Regierung sämtlicher innegehabter Stellen enthoben. Er kehrte nach Mailand zurück, wo ihm die vakant gewordene Stelle von Piermarini angeboten wurde und wirkte in derselben bis zu seinem Tode, unter Hinterlassung zahlreicher Werke. Die dreißiggliedrige Lehrerschaft der Kunstakademie errichtete ihm in der Brera ein Denkmal.

Oldelli, Diz. 16, 17. — *Bianchi*, Art. tic. 8. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 155—156. *E. L. Girard.*

Albertolli, Giocondo, Cavaliere, Bildhauer, Maler und Architekt, von Bedano, geb. daselbst am 24. Juli 1742, begann seine Zeichnungs- und Modellierstudien in Parma, von wo er an den Hof Ferdinands III., Herzogs von Toscana, nach Florenz berufen wurde zur Ausführung mehrerer Restaurationsarbeiten in den herzogl. Palästen, der Villa Poggio a Cajano etc. Von Florenz ging er zum speziellen Studium des klassischen Ornamentes nach Rom. Von Rom begab er sich nach Neapel, wo er mit einigen Arbeiten an der Kirche dell' Annunziata vom Architekten Vanvitelli betraut wurde. In derselben Zeit entstand in Mailand das neue Gerichtsgebäude, nach Plänen von Piermarini. A. wurde mit der Ausführung der von ihm entworfenen künstlerischen Malereien und Stuccaturen im Innern betraut. Mit diesen Arbeiten wandte sich A. vom Barockstil der damaligen Zeit ab, indem er auf Grundlage des klassischen Ornamentes, das er wieder frisch aufleben ließ, mit neuen veredelten Formen und Motiven hervortrat und deshalb in der Ornamentik, sowohl was Malerei wie Plastik anbelangt, als der Begründer einer neuen Schule betrachtet werden kann. A. erhielt 1775 an der neu errichteten Kunstschule in Mailand die Professur für dekorative Baukunst nebst dem Titel eines Cavaliere. Er wurde auch zum Deputierten in die ital. Kammer gewählt.

Als seine bedeutendsten Schöpfungen gelten: Die Statuen und Engelsfiguren im Dome zu Parma, die Statuen von Peter und Paul in der Kirche Casal Maggiore, ferner die Renovationsarbeiten der königl. Burg zu Mantua, welche er im Auftrage des Prinzen Ferd. von Oesterreich im Jahre 1772—1773 ausführte. Sämtliche Dekorationsstücke, hauptsächlich die der alten Gallerie, wurden von A. entworfen und von dem

Stuccatoren Somazzi aus Como ausgearbeitet. Weitere Renovationsarbeiten A.s sind: In Mailand am Palaste Melzi, an den Palästen Belgiojoso und Busca Arconati, an der Villa Melzi in Bellagio und im königl. Schlosse zu Monza.

A. war auch schriftstellerisch thätig; es werden einige seiner Werke heute noch als Lehrmittel benutzt, z. B. „Ornamenti diversi invint." etc., incisi da Giac. Mercoli Luganese, 1782; „Alcune decorazioni di nobili sale ed altri ornamenti", incisi da Mercoli e da Andrea de Bernardis Luganesi, 1796; „Miscellanea per i giovani studiosi del disegno", 1796; „Corso element. d'ornam. architett." etc., 1806.

Die Stadt Como ehrte den Meister durch Benennung einer Straße nach seinem Namen, ebenso Lugano. Hier, im Vestibul des Palazzo Civico steht die lebensgroße Statue des Künstlers. A. starb am 15. Nov. 1839.

Franscini, Svizz. ital., 422. — *Oldelli*, Diz. 17, 18. — *Ders.*, Boll. stor., 1885, 1888, 1900. — *Bianchi*, Art. tic., 9. — *Merzario*, Maestri com., II, 154.
E. L. Girard.

Albertolli, Giocondo, aus Torricella im tessin. Bez. Lugano, Bildhauer. An der Schweiz. Landesausstellung in Zürich von 1883 war er mit zwei Werken, dem „Schlingel" und der „Melancholie" vertreten. Die Behandlung des Marmors (byzantinische Häkelarbeit) deutet auf die italienische Schule des Künstlers hin.

Kat. der Gruppe 37 der Schweiz. Landesausstellung, 1883, p. 36, Nr. 491—492. *C. Brun.*

Albertolli, Giocondo, Architekt des 19. Jahrh., aus Bedano im tessin. Bez. Lugano, geb. am 28. Sept. 1870. Er machte die Elementarschulen durch, besuchte hierauf in Agno die „Scuola maggiore" und in Lugano das Gymnasium. Er wanderte nach Amerika aus, wo er 1893 in Buenos Ayres (Argentinien) zum ersten Architekten der „Officina delle opere pubbliche" ernannt wurde.

Boll. stor. v. 1893, p. 229. — Mitt. Mottas & Vegezzis.
C. Brun.

Albertolli, Grato, Stuccator und Ornamentist, Bruder von Giocondo A., mit welchem er in Florenz an der großherzoglichen Villa al Poggio Reale arbeitete (1772—1775).

Cantù, St. di Como II, 390, 396. — *Merzario*, Maestri com. II, 155. *Motta.*

Albertolli, Michele, Architekt, geboren am 29. Sept. 1732 in Bedano. Er ist der Sohn des Francesco A. Unter dem Vater (geb. 1701) arbeitete er in Aosta am bischöflichen Palast und an anderen Bauten jener Stadt.

Vegezzi, L'esposizione storica I, 209. *Motta.*

Albertolli, Raffaello, geb. in Bedano 1770, Sohn des Giocondo A., Adjunkt des Vaters in der Ornamentlehre an der Brera-Akademie in Mailand. Tüchtiger Kupferstecher und Maler.

Von ihm gestochen:

1) Bildnis des Pietro Moscati.
2) Miscellanea pei giovani studiosi del disegno pubblicata da Giocondo Albertolli, Parte 3ª, Milano 1796 (darin eine Anzahl Studienköpfe von Raffael).
3) Le solenni esequie di Monsg. Filippo Visconti arcivescovo di Milano 1802 (nach L. Cagnola, gemeinsam mit Ferdinando Albertolli gestochen).

Nach ihm gestochen:

1) Bildnis von Giuseppe Parini, Brustbild, Locatelli sc.
2) S. Giuseppe, dal quadro di Guido Reni, Zuliani inc.

Er starb in Mailand 1812.

Oldelli, Dizionario, p. 18. — Catalogo dei più celebri intagliatori in legno ed in rame, Milano, Vallardi, 1821, tav. IVª. — *Tipaldo*, Illustri Italiani I, 251. Venezia 1834. — *De Boni*, Diz. degli artisti, p. 12. — *Meyer*, K.-Lex. I, 251. — Boll. storico, 1884, p. 56. — *Fumagalli*, Album Pariniano, Bergamo 1900, p. 16 e tav. I.
Motta.

Albertollo da Bellinzona, s. Bellinzona, A. da.

Albis, Christian, Maler, Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich. Er ist mit Künstlern zusammen eingeschrieben, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. thätig waren, urkundlich aber nicht nachzuweisen. *Ganz.*

Albisetti, Natale, Bildhauer, von Stabio, in Paris im 19. Jahrh. Bei einem Konkurrenzausschreiben für die Ausschmückung der 4 leeren Nischen am Mittelbau des eidg. Polytechnikums in Zürich erhielten seine Modelle den ersten Preis. Es wurde ihm die Ausführung der Statuen übertragen.

Boll. storico, 1893, p. 96. *E. L. Girard.*

Albrecht, s. Mentz.

Albrecht der Münzmann, d. h. wohl Münzmeister, wird mit Heinrich dem Münzer in Zofingen 1286 als Zeuge genannt.

Sol. Wochbl., 1824, p. 27. — Mitteilg. der antiq. Ges. in Zürich, III, 21. — *Kopp*, Gesch. der eidg. Bde. II¹, 546, N. 2. — *Escher*, Schweiz. Münz- und Geldgesch., p. 219. *Walther Merz.*

Albrecht, Meister, Bildhauer, aus Nürnberg. In Bern als „Meister Albrecht von Nürnberg, bildhöwer" seit 1492 (nicht 1482!) urkundlich nachweisbar. Er besaß ein Haus an der Hormannsgasse (jetzige Metzgergasse). Beim Tellbezug des Jahres 1494 entrichtete er die Steuer der Vermögenslosen, 5 Schilling, wie sein ungenannter Knecht. Am 22. Aug. 1494 empfahl ihn der Rat von Bern nach Burgdorf für eine nicht näher bezeichnete Arbeit, vermutlich in der dortigen Kirche. Im Jahre 1506 verfertigte er zu einem Ofen in der Schneiderzunft eine Serie Wappen der bernischen Landvogteien und modellierte auch Bilder und Buchstaben für die von Hans Zeender gegossene große Münsterglocke, die aber schon 1516 zerbrochen und

umgegossen werden mußte. Am 4. Nov. 1524 wurde Meister A. „vergunnen", den Taufstein für das Münster herzustellen; am 24. Nov. hatte er an seine Arbeit bereits 10 Kronen erhalten. Da aber am 21. Aug. 1525 dem „meister andreß" ebenfalls von des Taufsteins wegen eine Aufbesserung von 10 Kronen zugesprochen wurde, so fragt es sich, ob die Ausführung der Skulpturen unserm Meister A. zuzuschreiben sind.

Der Taufstein, der mehrmals seinen Standort wechseln mußte, befindet sich jetzt im Chor der Kirche. Es sind daran in Hochrelief dargestellt: Gott Vater, auf den Täufer (?) weisend, die Taufe im Jordan, Maria als Himmelskönigin, St. Vincentius, die 4 Evangelisten mit ihren Symbolen. Die Arbeit ist im großen und ganzen eine tüchtige Leistung; einzelne Figuren sind allerdings mißglückt, so z. B. der affenähnliche Löwe beim Markus.

Anz. A.-K., 1881, p. 210; Taschenbuch Bern, 1878, p. 178. — *Händcke-Müller*, Münster Bern, p. 154, 157. — *B. Haller*, Bern. Ratsmanuale (1900) I, p. 152, 154, hier ist 1492 in 1494, Okt. 4. in Nov. 4., und bei *Händcke* 1482 in 1492 zu korrigieren. *Fluri.*

Albrecht, Jean François, sculpteur sur bois, a fait, en 1695, un tabernacle en bois de poirier pour l'église de Châtel St. Denis; il descendait probablement de Jean A. de Memmingen, menuisier, reçu habitant (Hintersäß) de Fribourg en 1602.

Dellion, Diction. des paroisses fribourgeoises III, 121. *Max de Diesbach.*

Albrecht, Joh. Christ., Orgelbauer in Waldshut, lieferte um 1709 das Positiv für den Chor der Klosterkirche zu Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Albrecht, Peter, Kupferschmied, war 1597 am St. Petersturm in Zürich thätig.

N. Z.-Ztg. vom 20. IX, 1898, Beilage zu Nr. 261. *Tobler-Meyer.*

Alessandria, Giuseppe, Miniaturmaler, gebürt. aus Turin (Mailand?). Er begab sich 1847 als Begleiter der Fürstin Haugwitz nach Luzern, wo er sich bis zum Jahre 1858 als Porträt- und Miniaturmaler in Oel und Pastell bethätigte.

Mitteilung von Dr. *Th. v. Liebenau*. — *Nagler*, K.-Lex. Bd. I, p. 52. *Franz Heinemann.*

Alessio di Giovanni da Sonvico, s. Sonvico, Alessio di Giov.

Alexandre. On trouve dans les comptes des trésoriers de Fribourg un peintre qui n'est pas désigné sous une autre dénomination que celle de maître A. Le paiement des ouvrages de peinture suivants y est mentionné sommairement de 1511 à 1515: un tableau, une bannière, des girouettes, restauration du jacquemart de l'horloge, douze écussons, la hampe d'un drapeau.

Archiv. cant. comptes des trésoriers. — Frib. art., 1899, 18, note. *Max de Diesbach.*

Alikon, Hans von (gen. „Hensli"), Glockengießer, gebürtig von Alikon aus der Pfarrei Sins, Kt. Aargau, erhielt am 25. Okt. 1448 um den Preis von 1 Gulden das Bürgerrecht von Luzern. 1462 wurde er Stadtknecht daselbst, zog 1468 im Waldshuter Kriege mit. Die knapp bemessenen urkundlichen Notizen lassen einen bewegten Lebensgang erkennen: 1476 muß Hans von A. laut Ratsverfügung sein Weib mit Leib und Gut dem Peter von Alikon überlassen, 1481 finden wir ihn im Streite mit dem Chorherrenstift von Beromünster wegen eines Gutes im dortigen Oberhof. 1480 goß Hans von A. eine Glocke für die St. Oswaldkirche in Zug um 36 Gulden mit der Aufschrift: „Ave gracia plena dominus tecum. anno M.CCCC.LXXX. jar."

A. Nüscheler, „Gotteshäuser" im Geschichtsfreund, Bd. 40, p. 64; daselbst Bd. 30, p. 141 und Bd. 2, p. 101. *Franz Heinemann.*

Aliotus de Melide, s. Melide, Aliotus de.

Alizon, Jean-Marc, né à Genève, le 16 oct. 1748, † le 6 mai 1792, fut reçu maître orfèvre le 22 avril 1775. *A. Choisy.*

Alléon, François, né à Genève, reçu maître orfèvre le 26 mars 1734; en 1739 il était associé avec David Guainier. *A. Choisy.*

Alléoud, Caroline, élève d'Hornung, a exposé des portraits, généralement d'enfants, aux expositions de Genève en 1832, 1841, 1845 et 1847; elle peignait souvent ces portraits de souvenir et a aussi peint sur émail. *A. Choisy.*

Allig, Balthasar, Baumeister? von Morez (ehemalige Burg in Obersaxen, Graubünden). Ueber dem Portal der Kapelle der hl. drei Könige in Plattenga (Obersaxen) finden sich Reste eines gothischen Schnitzaltars mit der Inschrift: „Ich Christ Josz hab die Capellen gebuwen us minem Guot. 1593. Ich baldasar Allig von Morez hab min hilf darzuo tuon", wonach man in A. wohl eher einen der Stifter der Kapelle als den Baumeister zu sehen hat.

Anz. A.-Kde., 1882, 350. *T. Schieß.*

Allio, s. Aglio, Lalio.

Allmen, Hans von, mit dem Zunamen der Mugler, wurde in Lauterbrunnen im Jahre 1777 als der Sohn eines Drechslers geboren, der aber als Autodidakt nur das einfachste Hausgerät zu stande brachte. Der älteste 1798 angekommene Sohn fing an von freier Hand schmucklose Löffel und Gabeln zu schneiden. Nicht weiter brachten es die beiden anderen Söhne Heinrich und Hans, bis um 1810 der Oberamtmann Thomann in Interlaken den talentvollen Hans anwies, nach Zeichnungen zu schnitzen, was dieser mit vieler Mühe zu stande brachte, so daß die beiden Brüder unter den fremden Besuchern des Thales

bald gute Abnehmer für ihre Erzeugnisse von ganz eigenem Kunststil fanden. Hans starb am 14. Dez. 1814 infolge eines Sturzes von einem Wagen, im Alter von 37 Jahren und 2 Monaten.

Füßli, Neue Zusätze zu dem Allg. K.-Lex. p. 106. *H. Türler.*

Allmen, Johann von, Holzschnitzler. Er war der Sohn eines Schreiners aus Lauterbrunnen und betrieb zuerst auch den Beruf des Vaters als Schreinermeister in Gerzensee. In den 1850er Jahren war er Schnitzler in Bern und beteiligte sich 1854 und 1856 an schweiz. Turnusausstellungen. Nachdem er hierauf einige Zeit als Werkführer im Schnitzlergeschäft Wald in Hofstetten bei Thun beschäftigt gewesen war, arbeitete er drei Jahre in Paris und ließ sich dann in Hofstetten bei Thun nieder. Er starb dort am 4. Jan. 1868 im Alter von 49 Jahren, 28 Tagen. Sein Geschäft ging auf seinen Neffen Christian von Allmen über, der dasselbe noch heute führt.

Ausstellungskataloge 1854 und 1856. — Mitteilungen von *Chr. v. Allmen.* — Civilstandsakten Goldiwil. *H. Türler.*

Allweiler, Hans Georg, Schlosser in Konstanz, schuf 1731—1732 mit Beihülfe von „Frantz Scheirman" das Chorgitter der Klosterkirche zu Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Alméras, Alexandre-Maurice, peintre et dessinateur, né à Genève en 1784. Son père qui était graveur le destina d'abord à suivre sa profession, mais le jeune A. avait une prédilection pour le dessin auquel il se voua. Il étudia d'abord la figure chez Jérémie Arlaud. Il devint bientôt lui même un des maitres de dessin les plus recherchés de Genève. En 1810, il épousa Melle Anne Chappuis qui avait également le goût des arts et ils se livrèrent tous les deux à l'enseignement. Ils se firent surtout remarquer dans la peinture des fleurs qu'ils savaient grouper avec beaucoup d'habileté.

A. avait reçu dans sa jeunesse quelques leçons de paysage de de la Rive et il s'y livrait toutes les fois que ses loisirs le lui permettaient. Il fit quelques paysages à l'huile peints avec goût, mais quelquefois peu fidèles. Ses paysages à la sépia et à la mine de plomb étaient très recherchés pour les collections. Il dut abandonner sa carrière quelques années avant sa mort par suite de l'affaiblissement de sa vue; il mourut le 19 août 1841.

„Glacier des Bossous" tableau à l'huile (à la famille Rigaud à Genève).

Rigaud, renseignem. 1876, p. 375—378. — Catalogues expos. 1823 et 1826. *P. Veillon.*

Alovisius, Petrus, Glockengießer. Von ihm die Glocke der Kirche in Sigirino (Tessin) anno 1806. Ob er aus Sigirino gebürtig, ist nicht zu ermitteln.

Nüscheler (Dr. A.), Le iscrizioni delle campane del C. Ticino, im Boll. storico I, 1879, p. 164. *Motta.*

Alquier, Jean Pierre, né à Montpellier, † à Genève, le 1er mars 1817, à 81 ans, fut reçu habitant de cette ville le 14 août 1769, puis bourgeois le 25 mai 1779, maître orfèvre le 26 janv. 1770.

Cat. Exp. Genève 1896, Nr. 2371 et 2414. *A. Choisy.*

Alquier, Michel-Pascal, né à Montpellier, était orfèvre à Genève en 1783. *A. Choisy.*

Altdorfer (Altorffer), Konrad, gen. Schüfelin. Zwei Notizen lassen vermuten, daß schon der Vater des Hans Konrad A. in Schaffhausen als Glasmaler thätig war. 1479 wird ein Konrad A., der Glasmaler, erwähnt und 1524 Konrad, gen. Schüfelin. Beide Daten sind für Hans Konrad zu früh.

Msc. J. J. Veith. *Ganz.*

Altdorfer (Altorffer), Hans *Konrad,* bisweilen mit dem seinem Geschlecht eigenen Zunamen Schüfelin, Glas- (und Wappen-) Maler von Schaffhausen, hier zuerst erwähnt 1552, zuletzt 1574; arbeitete 1555 in Konstanz, wo er sich verheiratete mit Hansen Bütters, des Seilers Tochter, und 1588 noch im Insassenbuch erwähnt wird. Arbeiten von ihm sind nicht bekannt, „dagegen lassen sich ihm mit einiger Wahrscheinlichkeit manche treffliche Arbeiten um diese Zeit zuschreiben, welche z. B. die adelige Zunft zur Katze zierten und auch sonst sehr häufig vorkommen" (Marmor und Pecht); es sind wohl Wappen gemeint. Er wollte keine anderen Fenster glasen als diejenigen, in welche er die Wappen machte. 1560 befand er sich wieder in Schaffhausen und lieferte dem Rate eine Anzahl Scheiben mit dem Standeswappen. Seine ökonomische Lage scheint nicht gut gewesen zu sein, denn 1580 sollen er und sein Weib Sara aus dem Schwesternhaus ziehen oder vom Spitalmeister herausgefordert werden und 1586 schenkte ihm der Rat 1 Pfd. Heller zu Abrichtung seines verfallenen Hauszinses.

Meyer, K.-Lex. I, 554. — *J. H. Bäschlin*, Schaffh. Glasmaler, I, 5. — *Laible*, Gesch. der Stadt Konstanz, 1896, p. 272. — Msc. Meyer. — Mittlgn. P. Ganz. *Vogler.*

Altermatt, Johann Baptist von, geb. 1764 in Solothurn, als Sohn des in französischen Diensten stehenden Generals Joseph Bernhard von Altermatt, wurde nach dem frühen Tode seiner Mutter in Instituten in Bellelay, Straßburg und Kolmar erzogen, erhielt bereits 1777 eine Unterlieutenantsstelle in dem von seinem Vater kommandierten Regiment, rückte bis 1784 zum Fähnrich der

Schweizergarde in Paris vor, mußte dann aber wegen Kränklichkeit Urlaub nehmen und kehrte nach Solothurn zurück. In Solothurn widmete er sich mathemat. Studien und begleitete 1786 die Ratsherren Gimmi und Gibelin als „Ingénieur volontaire" auf einer Grenzbereinigungstour gegen Basel. 1792 wurde er Adjutant seines Vaters, der die solothurnischen Truppen kommandierte, 1796 Großweibel, 1802 Adjutant des Generals von Erlach im sog. „Stecklikrieg", 1804 Artillerieoberst, 1806 „Bau- und Wegherr" in Solothurn, 1813 Ratsherr und Kriegskommissär, 1822 Mitglied des Appellationsgerichts, 1837 zog er sich ins Privatleben zurück und 1849 starb er. Auf jener Grenzbereinigungsreise faßte er den Entschluß, den Kanton Solothurn zu vermessen; von dieser Arbeit zeugen zwei Aktenbände, I. Teil: „Recueil de mes recherches et calculs qu'il m'a fallu faire pour me faciliter en 1795 la levée du plan du canton de Soleure", II. Teil: „Brouillon du plan du canton de Soleure fait en 1795, 1796 et 1797." Dieselben enthalten viele Rechnungen und nicht übel gezeichnete Croquis und einen Bogen mit 44 vollständigen Dreiecken; über die Art der Aufnahme herrschen bloß Vermutungen. Gestützt auf diese Aufnahme zeichnete er „Carte topographique du canton de Soleure faite en 1796, 1797 et 1798 par M^r le major Altermatt", ein Blatt von 160/137 cm. Die Karte, in Federzeichnung hübsch ausgeführt, ist stellenweise sehr detailliert, die Terrainbewegungen sind durch saubere Schraffuren dargestellt. Beim Einmarsch der Franzosen in Solothurn 1798 hörte General Schauenburg von dieser Karte und Burger und Räte veranlaßten A. gegen seinen Willen, diese Arbeit auszuliefern, was A. nie verschmerzt hat. 1816 machte er bei französischen Ingenieuren Anstrengungen, daß schließlich auf Veranlassung des Generals Guilleminot 1819 ihm die Karte wieder aus Paris zugestellt wurde. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Original bei der Herausgabe des folgenden Blattes benutzt wurde: „Plan der Stadt und des Stadtbezirks Solothurn; mit Bewilligung der hohen Regierung in Solothurn aus den in ihren Archiven liegenden geometrischen Grundrissen (so seit 1819 aufgenommen wurden) ausgezogen, reducirt und gezeichnet durch J. B. Altermatt in Solothurn A. 1822", ein Blatt von 48/51½ cm von G. Thoma in Basel nicht übel in Stein gestochen. In richtiger Weise ist aber das Altermatt'sche Original erst durch Urs Jos. Walker benutzt worden, der 1832 von Engelmann in Paris auf Stein gestochen herausgab: „Carte des Kantons Solothurn, aufgenommen vom Jahre 1828 bis 1832, gewidmet der hohen Regierung des Standes Solothurn", in vier Blättern, zusammen eine Tafel von 95/80 cm bildend. Diese Karte wurde nach Anlage und Detail für zuverlässig genug gehalten, daß sie Dufour für seine große Karte in 1 : 100000 benutzt hat.

Mittelalterliche Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, p. 139, 140. — Solothurn, N.-Bl. 1859, p. 19. — *Tuggmir-Altermatt*, Archiv Stadtbibliothek Solothurn. — *Wolf*, Gesch. der Vermessungen, p. 158—161. — *Graf*, Gesch. der Dufourkarte, p. 4. *J. H. Graf.*

Altermatt, Johann Kaspar, Bildschnitzer, von Solothurn, wurde geb. daselbst im Jahre 1636. Da sein Todestag in den Registern nicht eingetragen ist, so darf angenommen werden, daß er seine Kunst wohl anderwärts ausübte.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchiv Solothurn, p. 23. *Zetter-Collin.*

Altermatt, Nicolaus (Claus), Baumeister, von Solothurn, erhielt im Jahre 1632 vom Rat den Auftrag, die große Wendeltreppe, den sog. Schnecken, im Rathause daselbst zu erstellen, ebenso schuf er „das mit Bildwerken zierlich in Stein geformte Camin" im ehemaligen St. Ursensaale des Rathauses. Letzteres nicht mehr vorhanden. Er wurde geboren in Solothurn den 10. Juni 1596 und war seit 1628 mit Susanna Schwaller verehelicht. Todestag unbekannt.

P. P.s Bürgerbuch Solothurn. — Mittelalterl. Kunstdenkmäler des Kts. Solothurn, p. 185. *Zetter-Collin.*

Altheer, s. Alther.

Alther (Altheer), Jakob, Steinmetz, von (oder nur in?) Rorschach, schloß am 12. Juni 1556 mit dem Rat von Chur einen Vertrag über Erstellung eines Brunnens (des noch bestehenden Martinsbrunnens auf dem Martinsplatz in Chur). Die Seitenstücke sollten 4 Werkschuh hoch „von loubwärgk gehawen" sein und mitten im Brunnenbett sollte eine Säule, ebenfalls „von loubwärgk" sich erheben und darauf ein geharnischter Mann mit einem Schild, der das Stadtwappen zeigte. Für die Arbeit wurden ihm 190 fl. zugesagt. Nachträglich müssen andere Vereinbarungen getroffen worden sein, da die Seitenstücke kein Laubwerk, sondern die Zeichen des Tierkreises aufweisen. — 1563 erscheint A. neben Zürchern und Meistern aus anderen Orten der Eidgenossenschaft als Vertreter der mit Straßburg in Verbindung stehenden Steinmetzbruderschaft in Zürich auf einem Tag, der zur Abstellung eingerissener Unordnung abgehalten wurde und eine Handwerksordnung entwarf.

Anz. A.-Kde. 1886, 269; 1900, 57. *T. Schieß.*

Altherr, Heinrich, geb. am 11. April 1878 als Sohn des Basler Pfarrers A. Altherr, des Verfassers des „Beckenfriedli" und anderer Volksschriften. Er durchlief in Basel das untere Gymnasium und die obere Realschule bis zur Maturität und bildete sich zuerst unter Dr. F. Schider in Basel, dann in der Malschule Knirr in München

zum Maler aus. Er begann mit keck und groß aufgefaßten, plastisch ungemein starken, farbig sehr hübschen Porträts und Landschaften und fand bei Künstlern wie bei der Kritik warme Anerkennung. Zu seiner Weiterbildung begab er sich (1901—1902) nach Rom und ist dort seit längerer Zeit thätig. *Geßler.*

Althüser, Heinrich, Bildschnitzer, war 1470 in Basel thätig. Werke seiner Hand sind nicht bekannt. *D. Burckhardt.*

Altorffer, s. Altdorfer.

Amaker, Johann Jakob, † 1848 in St. Gallen. Von Lichtensteig gebürtig, setzte er sich als Flachmaler, Lakierer und Dekorationsmaler in St. Gallen fest und schickte auf die Kunstausstellung 1832 daselbst drei Oelgemälde: Domaso und Gravedona am Comersee, Kopien nach Wetzel und eine Madonna mit Kind, jedenfalls auch eine Kopie.

Auf der Ausstellung 1835 in St. Gallen sah man von ihm einen Wasserfall bei Niederteufen — das abscheulichste Ding, das sich denken läßt, setzt W. Hartmann seinen Notizen bei —, ein Früchtestück, auf Glas gemalt, und eine Tapetenbordüre.

„Er wurde später besonders von dem Kunstprotektor Wegelin in St. Gallen begünstigt, für den er einige brave Fruchtstücke lieferte, minder gut Blumen!"

W. Hartmann, Notizen auf der Stadtbibliothek St. Gallen. Msc. *Hahn.*

Amann, s. Amman, Ammann.

Amans, Louise, geb. in Basel am 5. Juni 1860, wurde an der Basler Zeichnungsschule vorgebildet und studierte dann in Paris unter G. Boulanger, J. P. Laurens und Benjamin Constant. Sie malte mit großem Geschick und mit fast männlichem Ernste Porträts und Blumen, unter ersteren einige Pastelle von bedeutender Kraft. Sie starb am 10. Febr. 1897 in Basel. Ihr im Besitze des Basler Kunstvereins befindliches Pastell-Selbstbildnis zeigt eine energische Haltung bei edlem Ausdruck. Sie wurde im Pariser Salon von 1889 ehrenvoll erwähnt. *Geßler.*

Amberg, Anton, Maler, gebürtig von Büron, von 1850 in Dagmersellen ansässig. An der luzern. Industrieausstellung in Willisau 1855 waren von ihm ausgestellt: vier Oelgemälde, darstellend die Musik, Astronomie, Malerei und Bildhauerei.

Kat. der Ausstellung, p. 210. *Franz Heinemann.*

Amberg, Bernhard, Maler und Bildhauer, von Büron (Kt. Luzern), daselbst um die Mitte des 19. Jahrh. thätig. Von ihm rühren her: „Auferstehung Christi" (Oelgemälde), „Christus am Oelberg" (Oelgemälde), „Kruzifix", in Holz geschnitzt.

Verzeichnis der Gegenstände, ausgestellt bei der ersten luzernischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Sursee 1852. *Franz Heinemann.*

Amberg, Johann, Bildhauer, von Büron (Kt. Luzern). Zur 1. luzernischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Sursee 1852 verfertigte er eine in Holz geschnitzte Statue des Bruders Niklaus von Flüe, sowie ein reich geschnitztes Rahmenwerk.

Verzeichnis der Gegenstände der 1. luzern. Industrie- und Gewerbeausstellung ... 1852, Nr. 799 und 800. *Franz Heinemann.*

Amberg, Jos. Robert, Maler in Büron, um 1855 thätig.

Kat. der Industrieausstellung in Willisau 1855, p. 96. *Franz Heinemann.*

Amberger, Gustav Adolf, Landschaftsmaler, geb. am 28. Mai 1831 in Solingen (Rheinpreußen) als der zweite Sohn des Buchbinders und Buchdruckers Friedrich Gerhard A. und der *Anna Barbara Eßlinger* von Zürich. Die zeichnerische Begabung der Mutter vererbte sich auf den Sohn. Sie war Zeichnungslehrerin an der Töchterschule im Napf in Zürich und die Schwester des Kupferstechers Martin Eßlinger. Mit 13 Jahren verlor der begabte Knabe seinen Vater. Er besuchte die Schulen von Solingen und Elberfeld. 1848 siedelte er nach Basel über, da sein Bruder Hermann, auf dem die Lasten des väterlichen Geschäftes und der Unterhalt von Mutter und Sohn ruhten, wegen Beteiligung an den 48er Unruhen deutschen Boden meiden mußte und sich in Basel mit Jacques Schabelitz als Buchhändler etabliert hatte. Gleich nach der Uebersiedelung nach Basel ließ ihm sein acht Jahre älterer Bruder in einem Institut in Hofwil weitere Ausbildung zu teil werden. Nachdem er kurze Zeit dort ausgehalten, kehrte er nach Basel zurück und bald darauf treffen wir ihn in Rom als Schüler von Cornelius. Dort verkehrte er mit Maler Rosati, Opernkomponist Fenzi und zu seinen vertrauten Freunden in Rom gehörte Maler Böcklin von Basel. Nach diesem zweijährigen, dem Malerstudium gewidmeten Aufenthalte in Rom kehrte er nach Basel zurück und trat bald nachher in die Basler Seidenbandfabrik Trüdinger als Dessinateur ein. 1863 verheiratete er sich mit der Witwe Klara Hellmann, geb. Eisenlohr in Basel. — Anfangs der 70er Jahre siedelte er nach Baden-Baden über. Auf landschaftlichem Gebiet ist Amberger ein Meister im Kolorit. Seine Bilder haben fast alle eine stimmungsvolle Beleuchtung. Eines seiner Erstlingswerke kam durch die Gunst der Kaiserin Alexandra Feodorowna nach Rußland. „Die Ozeanide" erregte s. Z. großes Aufsehen. Als Günstling des spanischen Königs unternahm er in den 80er Jahren eine Studienreise nach Schweden und

Norwegen, die ihm viele Motive für spätere Kunstwerke lieferte. Als Schüler des Antwerpener Malers van Lerius lieferte er verschiedene Kopien, von denen „Les deux voies" das hervorragendste Bild ist. Motiven von Syracus, Neapel, Nervi, aus der Umgegend von Basel und Baden-Baden, vom Berner Oberland, begegnen wir allerorts von seiner Hand. Eines seiner hervorragenden Werke ist die „Italienische Totenfeier" (Bes.: rhein. westfäl. Kunstverein). Seine Bilder wurden hauptsächlich nach Belgien, England, Rußland und Amerika verkauft. A. starb kinderlos in Baden-Baden den 26. Febr. 1896.

Fritz Amberger.

Ambianus, Sylvius Franciscus, s. Dubois, C.

Ambrogio da Morcote, s. Morcote, Ambrog. da.

Ambrogio da Muralto, s. Muralt, Ambrosius de.

Ambrogio da Sala, s. Sala, Ambrogio da.

Ambrosius, Glockengießer, arbeitete 1486 in St. Moritz (Graubünden). Er ist einzig aus der Inschrift des ältesten Glöckleins der Kirche in St. Moritz bekannt; dieselbe lautet: AVE MARIA . GRATIA . PLENA . DN̄S . TECVM CHRISTUS (nach aufgefundenen handschriftlichen Notizen im Nachlaß von Prof. Chr. Brügger steht auf der Glocke XPS = Christus) REX VENI[T?]. IN PACE ET DEVS HOMO FACTVS EST * MBROSIVS (Ambrosius) ME FECIT * DEO DANTE . IHS . MCCCCLXXXVI * Darunter sind in der Mitte vier Reliefs angebracht: 1) Madonna mit dem Kinde, 2) Jesus am Kreuze, 3) zwei h. Frauen, 4) ein Heiliger, ferner ein ganz kleines Medaillon mit obigem Namen des Heilands (IHS), einem Kreuze und einer unlesbaren Rundschrift. Unten am Rande steht die Inschrift: Hoc opus fecit fieri Dn̄s. Johannes de Pōtrexina (Pontresina) istam campanam in honore S[ti] Spiritus.

Nüscheler, Gotteshäuser I, 121. *T. Schieß.*

Ambrosius de Muralt, s. Muralt, Ambros. de.

Ambüel, Beat Rudolf, Goldschmied, Sohn des Chorherrn Collinus, Bruder von Wilhelm A. (geb. 1545), wurde 1552 in Zürich geb., 1565 Lehrling bei Felix Herder, 1575 Meister und war mit Dorothea Müller verheiratet. *Zeller.*

Ambüel, Beat Rudolf, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Beat Rudolf A., wurde im Sept. 1584 in Zürich geb., 1597 Lehrling bei Stephan Zeller, 1612 Meister und heiratete (nach 1618) Elisabeth Füßli, Witwe von Hans Ambüel.

Zeller.

Ambüel (Collinus), Hans, Goldschmied, geb. in Zürich, ward 1589 Lehrling bei Hans Röuchli, 1601 Meister, verehelichte sich 1608 mit Elisabeth Füßli, die hernach in zweiter Ehe Beat Rudolf Ambüel (geb. 1584) heiratete und die Hälfte des Hauses zum roten Löwen auf Dorf besaß, gelangte 1612 in den großen Rat als Zwölfer von der Schiffleuten und starb 1617.

Zeller.

Ambüel, Melchior, Goldschmied, ein 1593 in Zürich nach dem Tode seines Vaters geborener Sohn von Wilhelm Ambüel, wurde 1607 Lehrling bei Wilhelm Ambüel, 1618 Meister und starb 1654.

Zeller.

Ambüel, Wilhelm, Goldschmied, Sohn des bekannten Gelehrten und Chorherrn Collinus (Ambüel), wurde 1545 in Zürich geb., ward 1569 Meister, 1582 Zwölfer von der Schiffleuten und starb 1593. Seine Frauen hießen: 1) Katharina Hofmann, 2) Engel Reutlinger, 3) Margaretha Steinmann. *Zeller.*

Ambüel, Wilhelm, Goldschmied, Sohn von Wilhelm (geb. 1545) und Bruder von Hans A., wurde in Zürich geb., lernte seit 1597 bei Heinrich Bodmer, wurde 1605 Meister und vermählte sich 1610 mit Verena Kramer. *Zeller.*

Amedeo Giov. Battista del Lago di Lugano, s. Lugano, Amed. Giov. Batt. del Lago di.

Amelung, Goldschmied, war laut Urteilbuch des Basler Gerichtsarchives 1516 in Basel thätig. Werke seiner Hand sind nicht erhalten.

D. Burckhardt.

Amicino da Lombardia, s. Lombardia, Amic. da.

Amiet-Engel, Amanda, Malerin, in Solothurn, geb. am 11. Nov. 1862 in Twann am Bielersee im bernischen Amtsbezirke Nidau. Sie bildete sich in der Zeichenschule in Basel bei Prof. Weißbrod und in der Zeichenschule in Paris bei Mad. Thoret aus. In Paris besuchte sie das Meisteratelier von Marcel Baschet. In München war sie Schülerin Angelo Janks. An die Landesausstellung in Genf von 1896 schickte sie eine Freilichtstudie. Mitglied des Vereins Münchener Künstlerinnen.

Nach den Mitteilungen der Künstlerin. — Catalogue spéc. de l'Expos. nat. Suisse (groupe 24), p. 3. — Jahrb. der bild. Kst. 1902, p. 51. *C. Brun.*

Amiet, Georg, Lithograph und Topograph, geb. zu Solothurn am 27. Sept. 1806, gest. in Baden am 12. Mai 1856, war der Sohn des Zeichenlehrers Amiet an der im Landvogteischloß in Baden installierten Bezirksschule. Er betrieb in dem schon von seinem Vater erworbenen „Kunstgütli" an der Bruggerstraße eine Wirtschaft, war gelernter Lithograph und verfertigte für die Väter Kapuziner in Baden (bis 1841) die kleinen Heiligenbilder, die sie zu verschenken pflegten. Von ihm im Museum zu Solothurn eine Karte des Kantons Solothurn vom Jahre 1826.

P. Protasius. Die Bürgergeschlechter von Solothurn, und gef. Erhebungen des Hrn. B. Fricker in Baden und Zetter-Collin in Solothurn. *Walther Merz.*

Amiet, Kuno, Maler, geb. in Solothurn am 28. März 1868. Er studierte zwei Jahre (1887 bis 1888) in München und drei Jahre (1889 bis 1891) in Paris bei Julian. An der Landesausstellung in Genf von 1896 war er vertreten mit einer „Winterlandschaft", einem „Porträt" und dem Bilde „Sous les peupliers." Im Besitze des Schweiz. Bundesrates: „Richesse du soir" (1900). Auf die Basler Bundesfeier hin fertigte A. für das untere Geschoß der Façade des Rathauses in Basel einen Panneau mit den seitwärts vom kleinen Balkon am Turme anzubringenden Gestalten der sich den Schwur leistenden Eidgenossen und Basler. An der Weltausstellung in Paris 1900 erhielt er die bronzene Medaille. Mitglied der Gesellschaft Schweiz. Maler und Bildhauer. A. ließ sich in Oschwand im Kt. Bern nieder.

Nach den Angaben des Malers. — Catalogue spéc. de l'Exp. nat. Suisse (groupe 24), p. 3. — „N. Z.-Ztg." vom 23. April 1898, Morgenbl. und vom 24. Juli 1901, Nr. 203, Morgenbl.-Jahrb. der bild. Kst. 1902, p. 51. *C. Brun.*

Amiet, Urs, Glasmaler und Staatsmann, von Solothurn, Mitgründer der St. Lukasbruderschaft 1559, des Rates und zweimal Bürgermeister, starb daselbst den 11. Mai 1582. Von seinen vielen schon im 18. Jahrh. selten gewordenen Glasgemälden, dem Martyrium von St. Urs und Viktor und den Wappen der 13 alten Orte, ist das Schicksal unbekannt. Er arbeitete hauptsächlich für die benachbarten Kirchen und Klöster, so noch 1558 für das Kloster St. Urban.

Wallier, Amiet. — N.-Bl. Solothurn 1859, p. 10. — *Händcke,* Schweiz. Malerei 52. *Zetter-Collin.*

Amiet, Xaver, Lithograph, von Solothurn, geb. daselbst am 8. Febr. 1822, erlernte das Zeichnen bei Franz Graff, einem Schüler Gabr. Lorys, bildete sich nachher in Basel bei Lithograph Schmied aus und begann 1850 seine Thätigkeit in seiner Vaterstadt. Er arbeitet meistens kommerzielle Sachen in geschmackvoller, feiner Ausführung. *Zetter-Collin.*

Amlehn, Paul, Bildhauer, Sohn des Bildhauers Fr. Sales A., geb. 1867 in Sursee. Die erste Ausbildung genoß er bis 1888 im väterlichen Hause. Mit einem Stipendium des Kts. Luzern ausgerüstet, bezog er dann die Académie de France (Villa Medici) in Rom, arbeitete im Atelier von Ed. Boutry in Paris, wo er 1894 im Verein mit dem genannten Künstler eine Reihe von Arbeiten ausführte und auch im „Salon de Paris" Aufnahme fand.

Seine Beteiligung an öffentlichen Konkurrenzarbeiten (Daveldenkmal, Bundesgerichtshaus, Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Fontana-, Pestalozzi- und Weltidenkmal) trug ihm wiederholte Preisauszeichnungen ein.

Von weiteren Werken seien genannt:

Denkmal für Dr. med. Attenhofer in Sursee.
Fronton am Rathaus zu Hazebruck.
Reiterstatue am Stadthaus zu Dünkirchen.
„Madonna", Holzbild in Lille.
„Souvenir de France", Denkmal.
Büste einer Dame in Marmor, Jaspis und Bronze.
Zwei große Kreuzigungsgruppen in Marmor.

Luzerner Tagbl. 1898, Nr. 218. *Franz Heinemann.*

Amlehn, Franz *Sales,* Bildhauer, wurde am 29. Jan. 1838 in Sursee geb. Seinen Beruf als Bildhauer erwählte er sich erst nach seiner Verheiratung im Jahre 1863. Künstlertalent und rastloser Fleiß mußten dem unbemittelten Kunstbeflissenen die akademische Schule ersetzen; ein Aufenthalt in München brachte ihn mit guten Vorbildern zusammen, auch die Freundschaft und Gönnerschaft eines Paul Deschwanden und Robert Zünd übte einen nachhaltigen Einfluß auf A. aus. Nach Sursee zurückgekehrt, setzte er mit vielseitigem und fruchtbarem künstlerischem Schaffen ein und arbeitete in Wachs, in Thon und Gips, in Holz und Stein. Es entstanden Altäre, Kanzeln, Grabdenkmäler, hl. Gräber und Heiligenfiguren. A. führte gelegentlich auch den Pinsel; so entstammen seiner Malkunst zwei Stillleben aus dem Jahre 1889, sowie eine Reihe von Motiven religiöser Malerei. A.s Bedeutung liegt aber in der Handhabung des Meißels.

Seine Hauptwerke der Bildhauerei sind:

1) Marmorbüste des Melchior Paul Deschwanden (1883).
2) Idealbüste des Apostels Petrus.
3) Pestalozzi-Marmorbüste (1874) in der Sammlung des Hrn. Heinrich Moser, auf Charlottenburg bei Schaffhausen; Pestalozzistübchen in Zürich.
4) Bergführer, Marmorbüste (1874).
5) Bischof Lachat, Alabasterbüste.
6) Relief-Porträt des Dr. Steiger (1864).
7) Marmorbüste des Chorherrn und Professors Alois Lütolf.
8) Marmorbüste von Oberst Alphons Pfyffer (1898).
9) „ des Landammann Müller.
10) „ des v. Reding.
11) „ des P. Andres Amrhein.
12) „ des Hans Amberg.
13) „ des Dr. Ph. A. v. Segesser.
14) „ des Prof. Dr. Fr. Sal. Vögelin.
15) Marmor-Relief: „Karfreitag" (1891).
16) Kolossal-Statue der „Helvetia" über dem Leichname Winkelrieds für die Sempacher Jubiläumsfeier 1886.

Ferner: „Apostel Andres" in Wohlhusen; Grabdenkmal für Dr. med. Bachmann, Reiden; die beiden Gipsentwürfe „Moses", „Christus"; „Hl. Weihnacht", plastische Figurengruppe in Gips; „Zu Gott", Grabmonument; eine Pietà in Hergiswil, in Leuggern; „Betender Engel" als Grabdenkmal in Gothenburg (Schweden); „Christus am Kreuze", Schnitzerei in weißem Ahorn vom Jahre 1864; Heiligenfiguren in Engelberg; Missionskreuze für Wauwyl, Littau, Ufhusen, Großwangen u. f.

In Arbeit befindet sich z. Z. das Grabdenkmal für die Familie Oberst Schnyder von Wartensee.

Gemeinsam mit seinem Sohne und seiner Tochter führte A. Arbeiten aus in der Kirche von Großwangen (Taufstein), im Hause des Gemeindepräsidenten Zust in Sursee, Stube zu Tannenfels („Täfelung"), in der Kirche von Nottwil (Altäre und Figuren), im Beinhause zu Eschenbach (Altar und Decke), ferner in Pfäffikon u. s. f. *Reproduziert* in phototypischer Wiedergabe ist die Marmorbüste des Paul Deschwanden, in „Erinnerung an die Ausstellung schweiz. Künstler in Basel 1883", worin aber A.s weder im Text noch auf dem Reproduktionsblatte gedacht ist.

Vgl. die Kataloge der Kunstausstellungen in Luzern der Jahre 1864, Nr. 208, 352, 366, 367; 1868 unter Nr. 438; 1874 unter Nr. 531/2; 1880, Nr. 637; 1889, Nr. 375/6. *Franz Heinemann.*

Amlehn, Salesia, nunmehr verehelichte *Boutry*, Malerin, Tochter des Bildhauers Franz Sales A., empfing im elterlichen Hause ihre künstlerische Ausbildung und war gemeinsam mit ihrem Vater thätig, dessen plastischen Werke, Figuren, Altäre, sie polychrom schmückte. Sie modellierte Bilder zum Schmucke von Kirchenglocken. Kleine Relief-Bilder von ihrer Hand befinden sich im Besitze von Kunstmaler J. Balmer und Balthasar-Segesser; Stillleben, Malereien im Besitze des Hrn. Müller im Großhof und von Oberst Schnyder in Sursee. Sie malte auch Landschaften, namentlich aber religiöse Motive; so die Legende vom hl. Blut zu Ettiswil, das Altarbild St. Antoni in Schenkon u. a. m. Als Werke der profanen Malerei sind zu nennen: „Stübchen der Spinnerin", „Stübchen der Nähterin" vom Jahre 1884.

Nach außen führte S. das Künstler-Pseudonym: „L. Thibault." Unter diesem Namen stellte sie 1884 zwei Kinderbüsten in Marmor: „Roth Blut" und „Blau Blut" aus.

Tscharner, Die bildenden Künste in der Schweiz 1884, p. 10. *Franz Heinemann.*

Amman, Adam, sculpteur, était membre de la confrérie de St. Luc à Fribourg, vers le milieu du XVIIe siècle.

P. Berthier et *M. de Diesbach*, Livre des ordonnances de la confrérie de St. Luc, p. 25. *Max de Diesbach.*

Amman, Joh. Heinrich, Erzgießer, schuf laut Inschrift die gravierte Bronzegrabplatte des Abtes Eberhard von Bernhausen († 1642) in der Klosterkirche zu Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Amman, Jos (Jost), von Zürich, Zeichner, Formschneider, Radierer, Glasmaler und Maler, geb. den 13. Juni 1539 als Sohn des Professors der alten Sprachen an der zürch. Gelehrtenschule Johann Jakob Amman und der Anna Meyer. Der Vater, aus altangesehenem Geschlechte, hatte sich an Zwingli und die Reformation angeschlossen und sein Haus zu einem Mittelpunkte des geistigen Lebens gemacht, in dem die Reformatoren, Gelehrte und Künstler seiner Vaterstadt verkehrten. Er selbst war ein guter Lehrer, unterstützte seine Schüler, so den mittellosen Konrad Geßner, den nachmals berühmten Naturforscher, durch unentgeltliche Aufnahme in sein Haus und sorgte dem entsprechend für eine gute Schulung seiner eigenen Kinder. Schon im Alter von 12 Jahren ist dem jungen A. ein Zeugnis seiner hervorragenden Begabung und guten Erziehung zu teil geworden, indem ein Lehrer, der Prof. und Archidiakon Otto Werdmüller ihm, seinem trefflichsten Schüler, „dem züchtigen und flyßigen Jüngling Josen Amman" ein Buch gewidmet hat. Gründliche allgemeine Bildung und ein scharfes Fassungsvermögen hat sich der Künstler in seinem Schulgange erworben. Seine reiche Phantasie und die hohe Blüte der einheimischen Kunst mögen ihn für den Beruf bestimmt haben. Denn damals arbeiteten in Zürich neben den Porträtisten Hans Asper, Jak. Clauser, Illustratoren, wie Hans Thomann und vor allem die bekanntesten Glasmaler, Carle von Aegeri, Joh. Murer und Niklaus Bluntschli.

Ueber A.s künstlerische Schulung fehlen urkundliche Nachrichten, aber die Werke lassen deutlich erkennen, daß sein Lehrmeister unter den Glasmalern zu suchen ist. Die ersten Arbeiten sind Scheibenrisse und der gesamte Inhalt seiner Kunst geht aus den beiden Hauptfaktoren des Glasgemäldes hervor, der Schilderung des Sittenbildes und der ornamentalen Komposition. Am nächsten steht ihm Niklaus Bluntschli, der in der figürlichen Darstellung, in künstlerisch freier Gruppierung und in phantastischer Ornamentik Bedeutendes geleistet hat. Die Holzschnitte eines im Jahre 1554 bei Froschauer erschienenen Werkes des Zürcher Chirurgen Jakob Rueff, welche wegen der Uebereinstimmung mit A.s Kunstweise als frühestes Jugendwerk angesehen wurden, sind von Joh. Murer und lassen die Frage nach seinem Lehrmeister offen.

Ende der 50er Jahre muß sich A. auf die Wanderschaft begeben haben, denn schon 1560 fügte er dem einfachen, aus den Initialen bestehenden Monogramm, das auf einer 1557 datierten Federzeichnung, nach Dürers Krönung Mariæ (Ba. 94 fol.) vorkommt, die Buchstaben V. Z. — von Zürich — bei. Vorzeichnungen für Glasgemälde, z. T. mit Wappen von Basler Bürgern und auf Basler Papier mit der Feder entworfen, schließen nach Inhalt und Ausführung an die in Basel herrschende Kunstweise an. Originelle, aber überladene Komposition, unproportioniert schlanke Figuren mit fliegenden Gewändern und eine manierierte Auffassung sind ihnen eigen und berechtigen zu der Annahme, daß sich A. zunächst nach Basel begeben habe, wohin ihn

neben den Arbeiten Hans Holbeins auch die Thätigkeit der beiden hervorragenden Glasmaler, Balthasar Hahns und Ludwig Ringlers ziehen konnte. Der Veranlagung A.s kam der in Basel sich entwickelnde Manierismus entgegen und seine erste große Arbeit, die Illustrationen zu der Frankfurter Bibel von 1564, sind noch vollständig unter diesen Einflüssen entstanden. Ob sich der junge Künstler Nürnberg zum Reiseziel gesetzt hat, um bei Virgil Solis in Dienst zu treten, bleibt unbestimmt, aber es wird fast zur Gewißheit, wenn wir die Thatsache festhalten, daß A. das unvollendete Werk des Meisters zu Ende führte und seine ganze künstlerische Nachfolge angetreten hat. Denn schon 1562/1563, im Todesjahre des Virgil Solis, ist er für dessen Verleger Sigmund Feierabend in Frankfurt thätig, dem er wahrscheinlich durch den Meister bekannt war. Die Verbindung mit diesem Manne hat A.s Kunst fast ausschließlich in den Dienst der Buchillustration gezogen und ihn durch dringende und überhäufte Aufträge von der Lösung höherer künstlerischer Aufgaben abgehalten. Dank der günstigen Umstände verweilte Jos A. in Nürnberg und übte mit Erlaubnis des Rates seine Kunst, ohne das Zürcher-Burgerrecht aufzugeben. Sein Verkehr mit Hans Sachs, dessen Buch „Beschreibung aller Stände" er illustrierte, mit Wenzel Jamnitzer, und den vielen Künstlern und Kunstliebhabern konnte ihn wohl bestimmen, sich in der alten Reichsstadt niederzulassen. Erst 1577 hat er das Burgerrecht in Zürich abgeschworen, als Eltern und Geschwister daselbst gestorben waren, und am 14. Juli desselben Jahres schenkte der Rat von Nürnberg „Jobsten Amman, Maler und Kupferstückreißer, dieweil er mit seiner Kunst so berümbt und trefflich" das Burgerrecht. Er war wiederholt von Nürnberg abwesend, so 1577 in Zürich, da aus dem Wortlaut des Protokolls seine Anwesenheit bei der Abschwörung hervorgeht und er in seinen Briefen von einem Besuche in der Vaterstadt spricht, ferner 1578 in Augsburg zur Anfertigung der Zeichnungen für das Fugger'sche Buch von der Gestüterei, im Winter 1586/1587 in Würzburg und 1590 in Altdorf, um einen englischen Grafen im „Reißen" zu unterrichten.

A. hat sich schon in den 70er Jahren einen Hausstand gegründet; bekannt ist nur die zweite Frau Elisab. Maler, eine Witwe aus Nürnberg, mit der er 1586 Hochzeit hielt. In den letzten Jahren seines Lebens scheint er durch Krankheit und ausbleibende Zahlungen in Geldverlegenheit gekommen zu sein, sodaß er genötigt war, seine Zürcher Verwandten an die Zahlung ihrer Schuld zu mahnen. Jos A. bewohnte ein Haus an der oberen Schmiedgasse unter der Burg und starb den 17. Mai 1591. Er hat keine männlichen Nachkommen hinterlassen, denn 1611/1612 werden als Erben des Schreibers Hans Jakob A. eines Vetters nur zwei Töchter aus erster Ehe, Anna und Barbara, genannt.

Der Künstler wurde von den Zeitgenossen hoch geschätzt, seine Arbeiten wendeten sich an die große Menge der Bildungsbedürftigen und machten ihn zum populärsten Manne. 1588 machte der kaiserliche Hofpoet Schröter von Gustrow ein Lobgedicht auf ihn, das dem Kartenspielbuch beigedruckt ist, seine Landsleute Josias Simmler und J. J. Fries nannten ihn in der Ausgabe der Universalbibliothek von 1574 „absolutissimus pictor" und sein Name auf dem Titel eines Buches pflegte demselben reißenden Absatz zu verschaffen. Sein Wesen blieb aber einfach und ungezwungen; es offenbart sich am besten in seinen Briefen.

Jos A. ist einer der fruchtbarsten Künstler aller Zeiten; seiner reichen Phantasie stand ein unermüdlicher Fleiß zur Seite; er verfügte über eine scharfe Beobachtungsgabe und eine charakteristische, wenn auch nicht realistische Auffassung. Er schildert uns das gesamte Leben seiner Zeit mit gründlichen Kenntnissen in immer neuen Bildern; aber seine Volkstypen und Handwerker sind nicht frei von einem gezierten Manierismus, wie er damals unter den höheren Ständen üblich war. Sein Werk ist so groß, daß wir nur die verschiedenen Arten seines künstlerischen Schaffens und einige Hauptarbeiten berühren können, im übrigen aber auf die systematischen Aufzählungen von Andresen (Peintre graveur), Becker (Jost Amman) und Julius Meyer (K.-Lex.) verweisen müssen.

Die Handzeichnungen des Meisters sind nicht zahlreich; er hat meistens direkt auf den Holzstock gezeichnet, was bei der großen Produktion am natürlichsten erscheint. Schon im ersten Blatte, einer Nachzeichnung nach einem Dürer'schen Schnitte, offenbart sich die weiche, anmutige Art des späteren Meisters. Die Basler Scheibenrisse mit reichen, launigen Ornamentumrahmungen und eleganten Göttergestalten sind mit vollem, rundlichem Strich entworfen und zwei ausgeführte Entwürfe für Rundscheiben leicht mit der Feder umrissen und bis ins kleinste Detail mit bläulicher, resp. bräunlicher Tusche modelliert. Das eine Blatt von 1560 (München) stellt die Bekehrung Sauls vor, mit einer wildbewegten Reitergruppe im Vordergrunde, das andere den an die Oberwelt zurückkehrenden Orpheus (Genf). Sein Stammbüchlein von 1572 (Berlin) gibt eine größere Auswahl von Zeichnungen und Skizzen, Putten, biblische und mythologische Figuren, welche A.s staunenswerte Sicherheit und Leichtigkeit im Zeichnen darthun.

Entwürfe auf gefärbtem Grunde, mit Weiß gehöht, finden sich in Berlin und Dresden, eine Serie von Nachzeichnungen nach der radierten Folge der bayerischen Fürsten im Kupferstichkabinet zu Kopenhagen und zwei getuschte Visierungen für das 1590 in der Kirche zu St. Lorenzen erneuerte Tucher'sche Fenster mit Scenen aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn in München.

Als Maler ist seine Thätigkeit nicht genügend nachzuweisen, obwohl er sich selbst und andere ihn als solchen zu bezeichnen pflegten. Nagler erwähnt ein Gemälde, das auf astigem Brette einen A.schen Holzschnitt von 1560 wiedergibt und zweimal bezeichnet ist. Der Holzschnitt selbst stellt eine pokulierende Tafelrunde dar, die einen Aufschneider auslacht, zu Seiten Musikanten, und trägt auf einer Weinkanne Monogramm, Jahrzahl und das Wappen der A. mit drei Sternen. Das zweite Monogramm J. A. v. Z. kann sich nur auf den Maler beziehen, dessen feine Malweise in den großen Miniaturen im Münchner Kupferstichkabinet und in einem mit Gold verzierten Blatte „Ritter zu Pferd" (Berlin) zu Tage tritt. Wenn A., wie Sandrart berichtet, wie seine mutmaßliche Schulung und das vermehrte Monogramm andeuten, auch der Glasmalerei kundig war, so hat er dieselbe sicherlich nur zu Beginn seiner Laufbahn ausgeübt und später nur Visierungen für die Glasscheiben geliefert.

Seine Porträts in Holzschnitt und Kupferstich geben Zeugnis von guter Beobachtung und leichtem Erfassen des Typischen. Das erste Blatt, ein treffliches Bildnis des Herzogs Christoph von Württemberg, in ovalem, mit Allegorien verziertem Bildrahmen, ist von 1563. Bei den späteren Arbeiten, den Porträten des Goldschmieds Wenzel Jamnitzer, Adam Kahls und des Admirals Gaspard von Coligny, wird die lebensvolle Auffassung noch durch eine geistvolle Durcharbeitung erweitert.

Von 1564 datieren die ersten Versuche mit der Radiernadel, Blätter für Frondsbergers Kriegsbuch. A. verfolgte anfangs die Tendenz, durch unvermittelt starke Lichter die Wirkung aus dem Dunkel herauszuarbeiten; als bestes Blatt kann „das große Feuerwerk auf der Feste zu Nürnberg" gelten, zu dem der Nürnberger Sammler Paul Braun die getuschte Originalzeichnung besaß. Die bayrischen Fürsten, eine Folge von 80 Porträts in ganzer Figur dürften erst Ende der 60er Jahre vollendet worden sein; einzelne Blätter zeigen noch die Schwere der ersten Arbeiten, andere dagegen sind schon hell und zart. Der Meister stimmt seine Blätter mehr und mehr ins Helldunkel, die tiefen Schatten fallen weg, das ganze Bild wird heller, aber auch kälter. Das radierte Werk A.s umfaßt gegen 400 Arbeiten; zum Schlusse sei nur eine der letzten, eine Folge von acht Kriegern erwähnt, in denen der Künstler Licht und Schattenpartien mit großem Geschick verteilt hat.

Die größte Thätigkeit hat A. im Holzschnitt entfaltet und hier eigentlich erst das deutsche Bilderbuch geschaffen. Gewöhnlich zeichnete er nur für den Schnitt und ließ die Stöcke durch seine Schüler oder durch die Formschneider fertig stellen; aber das Messer, das er hie und da seinem Monogramm beifügt, spricht deutlich genug, daß er es selbst führen konnte. Die signierten Holzschnitte zeichnen sich auch durch freiere Ausführung aus und das Kartenspielbuch von 1588 gehört deshalb zu den besten Leistungen, weil A. die Stöcke zum großen Teil selbst geschnitten hat. Das erste Werk, die Illustrationen zu der Frankfurterbibel von 1564 zeigt ihn noch nicht frei vom Schuleinflusse. Die Zeichnung ist fließend, aber nicht fehlerlos, die Darstellung überladen und weichlich, die Verteilung von Licht und Schatten noch ungenügend. Bei der außerordentlichen Produktion vervollkommnet sich der Künstler zusehends und durch die Uebung gewinnt er die Fertigkeit, mittelst welcher er den stets wachsenden Anforderungen seiner Verleger nachkommen konnte.

Die Illustrationen der Bibel von 1579 gehören zu den besten Leistungen A.s, aber sein Hauptverdienst liegt nicht in der Illustration der biblischen Geschichte, sondern in der Schilderung des profanen Lebens. Die „eigentliche Beschreibung aller Ständ auf Erden", gedruckt zu Frankfurt a./M. 1568, enthält in 132 Holzschnitten die Darstellung aller Gewerbe und zwar stets mit den dazu notwendigen Geräten und Handwerkszeug. Es folgen das Trachtenbuch der katholischen Geistlichkeit, das Frauentrachtenbuch, das Stamm- und Wappenbuch, das Kunst- und Lehrbüchlein zur Anleitung für Künstler, Illustrationen zu Sport- und Tierbüchern, für Klassikerausgaben, medizinische Bücher, überhaupt eine illustrative Bethätigung auf den verschiedensten Gebieten des Daseins und des menschlichen Wissens. Daß sich A. auf die Dauer einer gewissen Verflachung zur Manier nicht entziehen konnte und öfters in handwerkliches Arbeiten hineingeraten ist, geht aus seiner Thätigkeit hervor, aber dem hervorragenden Zeichner und dem umfassenden Schilderer der Kultur seines Zeitalters kann dies nicht schaden. A.s Größe liegt in der Illustration und in der Verbreitung des künstlerischen Anschauungsunterrichtes und wenn er höheren Aufgaben der Kunst verloren ging, so hat er auf diesem Gebiete genug geschaffen.

Jos A. hat seine Arbeiten sehr verschieden-

artig bezeichnet. Das älteste Monogramm besteht aus den Buchstaben J. A. und findet sich zu allen Zeiten. Seit seinem Wegzug von Zürich auf die Wanderschaft signierte er J. A. V. Z. oder v. Zürich oder aber J. A. T. = Tigurinus. Anfangs der 60er Jahre fügte er dem Monogramm ein G. bei, das nach Analogie anderer Schweizerkünstler mit Glasmaler zu lösen ist und vielleicht in späterer Zeit „Gradierer" oder gerissen bedeutet. Als Zugabe kommt ferner F. vor (fecit), ferner der allgemein übliche Schweizerdolch, das Schneidemesser und die Reißfeder (vgl. Anhang: Monogrammisten).

Händcke, B., Die schweiz. Malerei, 282—300. — *Meyer-Zeller*, Zürcher Taschenbuch 1879. — *Becker, C.*, Jobst Amman, 1854. — *Meyer, Jul.*, Allg. K.-Lex. I, 639—651. — *Andresen*, Der d. Peintre graveur I, 99—448. — *Nagler*, Monogrammisten III, 731, 741, 750, 751, 776, 778 etc. — *Ganz*, Habilitationsrede 1901. *Ganz.*

Amman, Stephan, sculpteur, originaire d'Ulm, avait été admis à la petite bourgeoisie de Fribourg le 11 sept. 1586; il faisait partie de la confrérie de St. Luc. En 1591 et 1592 la restauration du porche de l'église de St. Nicolas lui est confiée; il retouche au ciseau les consoles sur lesquelles les statues sont placées et il y entaille les noms et les armoiries des donateurs. En examinant l'état actuel du porche on reconnaît assez exactement les travaux d'Amman. On lui attribue la confection de la fontaine de St.Pierre, élevée, en 1592, sur la place de l'Hôpital. Il part pour le service militaire à la fin du XVIe siècle, et à son retour, en septembre 1600, il demande la restitution du bois de tilleul qu'il avait déposé dans les magasins de l'Etat. La même année, il sculpta la statue de la Fidélité ou du Banneret, placée sur la fontaine de la place des Forgerons. La fontaine du Sauvage lui est aussi attribuée. Après 1612 nous ne retrouvons plus le nom de Stephan Amman dans les comptes de l'Etat; c'est, sans doute, vers cette époque qu'il mourut ou qu'il quitta la ville de Fribourg.

Archives cant. Fribourg. — Frib. art. 1894, p. IV; 1899, XVI; 1900 IV, V, VI. *Max de Diesbach.*

Ammann, Balthasar, Goldschmied, Sohn des als Chirurg rühmlich bekannten „Thalwyler Schärers" Hans Jakob A., wurde 1650 in Zürich geboren, kam 1664 als Lehrling zu Jakob Wolf, wurde 1672 Meister, 1692 Zwölfer von der Schiffleuten, ward 1696 Obervogt zu Pfyn, 1716 Gantmeister, und starb am 9. Okt. 1723. Er war verheiratet mit 1) Anna Hofmeister 1672 und 2) Katharina Schnewlin von Stein a. R. 1716. *Zeller.*

Ammann, Christoph, Glasmaler, von Schaffhausen, geb. den 12. Juli 1646 als Sohn des Sigelschneiders Hans Heinrich, war von 1663—1666 Schüler seines Bruders Hans Heinrich, trat aber erst 1677 als Meister in das Maler- und Glaserhandwerk ein. Er starb am 2. Jan. 1712 durch einen unvorsichtigen Schützen als der letzte schaffhauserische Glasmaler der früheren Zeit. Arbeiten sind nicht nachweisbar.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Hans, Kupferstecher, aus Schaffhausen, geb. 1577, gest. um 1637. Sonst nichts weiter bekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Hans Heinrich, Sigelschneider, aus Schaffhausen, geb. 1607, gest. 1669, war Münzmeister, Zunftmeister und Landvogt zu Neunkirch; weiteres ist nicht bekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Hans Heinrich, Glasmaler, aus Schaffhausen, Sohn des gleichnamigen Sigelschneiders A., geb. den 17. Febr. 1637 und als Meister ins Handwerk aufgenommen den 7. Mai 1660. Weitere Erlebnisse, die Verheiratung ausgenommen, sind nicht bekannt, auch das Todesjahr nicht. Erwähnt ist von ihm „die in Grund gelegte und auf Glas zierlich verfertigte und gemalte Stadt Schaffhausen nebst sämmtlicher Rathsherren Ehrenwappen", die er den gnädigen Herren präsentierte; auch bezeichnet ihn J. H. Bäschlin als den sehr wahrscheinlichen Urheber zweier größerer Glasgemälde vom Jahre 1669, das eine mit den Wappen der Mitglieder des Vogtgerichts, das andere mit den Wappen der Stadtrichter, beide in Privatbesitz. Nicht so gut begründet ist die Urheberschaft bei einer kleinen Rundscheibe vom Jahre 1663 mit dem Meyer- und Straßerwappen, die auch nicht die feine Malerei jener großen Scheiben aufweist. Ob er, vielleicht jene auf Glas gemalte Ansicht wiederholend, die von Konrad Meyer radierte Ansicht von Schaffhausen („Dieweil Gott meine Hoffnung ist etc.") gezeichnet hat, ist nicht sicher; der Zeichner unterschreibt sich Joh. Heinrich, könnte also auch der Sigelschneider sein.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, 5. *Vogler.*

Ammann, Hans Jak., Goldarbeiter, von Schaffhausen, zur Melusine, geb. am 31. Juli 1695. Weiteres ist nicht bekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Hans Konrad, Petschierstecher, von Schaffhausen, gleichfalls Sohn des Sigelschneiders Hans Heinrich, lebte von 1634—1707. Weiteres ist nicht bekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Hans Konrad, Goldschmied, Silberarbeiter, Sohn des Katecheten in Fluntern, nachher Pfarrers in Bauma Felix A., wurde 1734

in Zürich geb., 1749 Lehrling bei Hauptmann Weber, 1759 Meister und lebte noch 1796 als Ehegerichtsweibel. *Zeller.*

Ammann, Jakob, Goldschmied, Sohn des Pfarrers in Bärenthal (Württemberg), nachher in Dietikon-Urdorf, Kaspar A., Bürgers der Stadt Zürich, wurde 1750 in Bärenthal geb., 1765 Lehrling bei Hans Konrad Wiser, älter, 1776 Meister, bekleidete den Grad eines Freihauptmanns und lebte noch 1825. *Zeller.*

Ammann, Jeremias, Petschierstecher, von Schaffhausen, geb. 1622; Todesjahr (jedenfalls nach 1669) und weiteres unbekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Jeremias, Kupferstecher, von Schaffhausen, Sohn des Sigelschneiders Hans Heinr., geb. 1651, bis 1671 in Schaffhausen thätig (?). Späteres ist nicht bekannt. Es werden von ihm erwähnt: verschiedene mittelmäßige Bildnisse nach C. Meyer u. a., ferner Andromeda an den Felsen geschmiedet, nach Konr. Meyer 4°; Carl Drélincourt 1666, bez. Jer. Am. fe. 4°; Titelblatt zu M. Zeiller, Itinerar. German. Straßb. 1674, Fol., gest. nach B. Hopfer 1672; mehrere Platten in Ch. Patin, Imperat. Roman. Numismata. Argent. 1671, Fol., zumeist nach Zeichnungen von F. Chauveau und T. Roos.

Nagler, K.-Lex. I, 94. — *Meyer,* K.-Lex. I, 651. — *Füßli,* K.-Lex. II, 12 und Zusätze 115. — *Heinecken,* Dictionn. — *Nagler,* Monogr. III, 789; I, 902 (?). — *Cust,* Index brit. Mus. I, 162. — Genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Johann Daniel, Goldschmied, aus Schaffhausen, Sohn des Goldschmieds Samuel A., geb. zu Nürnberg 1715. War im Zeichnen Schüler von (?) Preißler. Aus Hang zur Wissenschaft wurde er später Pfarrer und starb als solcher in Hementhal, Kt. Schaffhausen; wann ist nicht bekannt.

Füßli, Zusätze p. 115. — Genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Johannes, Kupferstecher, von Schaffhausen, geb. 1604 als Sohn des Kupferstechers Hans A.; Todesjahr und weiteres unbekannt. Ihm wohl eher als dem jüngeren Johannes sind die paar Porträtstiche zuzuschreiben: Wolfgang Andreas Lauterbach, Jurist, 1618—1678 und Christian Scriver, Theologe, 1629—1693; bei letzterem Blatt ist die Stechweise auch in der That deutlich eine etwas andere.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Johannes, Kupferstecher von Schaffhausen, geb. 1695, † 1751; weiteres ist nicht bekannt. Er hat recht mittelmäßige Bildnisse gestochen: Mich. Graß; Jak. Wilh. Imhoff, Jurist, 1651—1728; Gabriel Schwederius, Jurist, 1648 bis 1735; Hieronymus ab Erlach, Konsul etc., 1667—1748; Joh. Konrad Fries, Pfarrer, 1682 bis 1720; Theod. Foccardus, † 1740; Josephus Gärtnerus, Med., 1707—1731; Jean Lock, Philos.; Hugo Pellerarius, Jurist; Christian Math. Pfaff, Theol. (diese drei von Heinecken angeführt); ferner die jeweils in einem Oval zusammengestellten und von einem Kranz zusammengehaltenen kleinen Brustbilder, „Abbildungen aller Obersten (oder Vordersten), Pfarrern und Antistitum (oder Decanorum)" der Kirchen zu Schaffhausen (12 Geistliche), Zürich (15), Bern (18) und Basel (10); Bern in größerm Format (345 mm Plattenhöhe), Basel und Schaffhausen in kleinerem (276), Zürich in beiderlei Größen; die große Ausgabe nicht wesentlich besser als die kleine. Der ganzen Art nach auch von ihm, zwar nicht mit Joh. A. unterschrieben, die 39 Tafeln mit je 6 Darstellungen (nur eine mit 4) der Bilderbibel, deren eines Titelblatt „Joh. Ammann sculpsit." Auf dem mit Lettern gedruckten Titelblatte heißt es unten: „Schaffhausen verlegts Johannes Ammann und Benedict Hurter 1743."

Nagler, K.-Lex. I, 94. — *Meyer,* K.-Lex. I, 651 (nennt J. A. unrichtigerweise Sohn des Jeremias A.). — *Füßli,* K.-Lex. II, 12. — *Nagler,* Monogr. III, 789. — *Cust,* Index brit. Mus. I, 162. — Genealog. Register. *Vogler.*

Ammann, Josua, Goldschmied, Sohn des Professors J. J. A. und Bruder des berühmten Zeichners für den Holzschnitt und Kupferstechers Jos A., wurde im 16. Jahrh. in Zürich geboren, ward 1558 Meister, heiratete im gleichen Jahre Katharina Geßner, die Tochter des Zunftmeisters Andreas Geßner, starb aber schon 1564. *Zeller.*

Ammann, François-*Nicolas*-Aloys-Jean d', Maître de la Monnaie, à Fribourg de 1808—1847. Sa nomination de Maître de la Monnaie date du 8 Mars 1808; avec la réserve, toutefois, que l'élu devrait faire un sérieux apprentissage dans quelque grand établissement étranger pour la fabrication de la Monnaie; apprentissage à la suite duquel des preuves de capacité seraient exigées. On ne connaît ni le lieu ni la durée du stage exigé d'A.; toutefois il est certain que, dès l'année suivante, il occupait effectivement son emploi de Monnayeur de l'Etat de Fribourg, fonctions qu'il conserva sans interruption jusqu'en 1847. *Max de Techtermann.*

Ammann, Samuel, Goldschmied, aus Schaffhausen, geb. 1674. Arbeitete in Nürnberg; Todesjahr und weiteres nicht bekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Amrein (Am Rein), Franz Ludwig, Sohn des Hans Beat A., Goldschmied, geb. am 19. April 1614 in Beromünster. 1636—1638 prägte er für das Stift — zufolge den Annalen Birchers — „elegante" Michelspfennige. Um diese Zeit ver-

ehelichte er sich mit Magdalena Maler, wurde Mitglied der Lukasbruderschaft von Münster und verfertigte Meßkelche und andere Goldschmiedarbeiten. Einen am Fuße mit Gravierungen verzierten Kelch aus dem Atelier A.s, den ihr Dr. Cysat zum Geschenke machte, besitzt die Pfarrkirche von Münster. Einen weitern Kelch birgt das Kircheninventar von Römerschwil. In den Tagen des Propstes Bircher († 1640) scheint eine Zurücksetzung des Künstlers den Anlaß zu dessen Wegzug aus Münster gegeben zu haben; A. bewarb sich um die Ausführung des großen silbernen Bildes der Madonna. Die für das Bruderschaftsbild beisteuernden Bürger von Beromünster wollten die Arbeit auf A. übertragen wissen, doch das Kapitel setzte es durch, daß das — erst 1649 vollendete — Bild in Augsburg verfertigt wurde. A. aber zog 1641 nach Luzern, beleidigt, daß er in Beromünster für den Auftrag nicht für tüchtig genug erachtet worden. Im genannten Jahre ist er bereits Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft. Ueber sein Lebensende und seine künstlerische Bethätigung in Luzern sind uns keine Angaben überkommen.

Kathol. Schweizerblätter, N. Folge, Bd. XIV, p. 284. — Geschichtsfreund Bd. XXXI, p. 351. — *Estermann*, Die Sehenswürdigkeiten von Beromünster, p. 46, 49, 101; sowie dessen „Stiftsschule von Beromünster", p. 184. — *Schneller*, Luzerns St. Lukas-Bruderschaft, p. 6.
Franz Heinemann.

Amrein („Amrhein"), Georg Joseph, Heiligenmaler, Aquarellist, geb. den 4. Febr. 1844 in Gunzwil bei Beromünster (Kt. Luzern), widmete sich vorerst dem Studium der Theologie auf der Universität Tübingen, trat als „Pater Andreas" in das Kloster Beuron ein, verließ dasselbe 1880 wieder, um mit Unterstützung des deutschen Staates für Ost-Afrika die Missionsgesellschaft der „Weißen Brüder" (Missionshaus St. Ottilien) zu gründen. Er zog dann aber zur Ausbildung seiner Kunst nach Paris und Florenz und war auch Kunsthändler in Rom. Zur Zeit Rittergutsbewirtschafter in Frascati. Seit 1901 verehelicht. Von A. rührt ein in der Reproduktion viel verbreitetes Aquarell: „Die hl. Monika" her, zu dem aber der Beuroner P. Desiderius die Komposition geliefert hat. Mehrere Bilder, u. a. ein Herz-Jesu-Bild, malte A. während seines Aufenthaltes in Maredsons in Belgien.

Luz. Tagbl. 1901, Nr. 206. *Franz Heinemann.*

Amrein, Maria, von Ballwyl, Kt. Luzern, um 1850 als Nadelmalerin thätig.

Verzeichnis der Gegenstände, ausgest. bei der 1. luzern. Industrie- u. Gewerbeausstellung in Sursee 1852, Nr. 995.
Franz Heinemann.

Amrein, Sebastian, Goldschmied, Sohn des Franz Ludw. A., von Beromünster, geb. am 18. Juli 1647 in Luzern. Mitglied der Lukasbruderschaft von Beromünster. Er starb 1689 in Straßburg.

Estermann, Die Stiftsschule von Beromünster, p. 184.
Franz Heinemann.

Amrhein, G. J., s. Amrein.

Amrhein, Wilhelm, Maler, wurde geb. den 13. Dez. 1873 in Engelberg. Er brachte mehrere Winter auf der Akademie in München zu. Vorher war er in Solothurn. Er malte die Dekorationen im Vestibül der Kuranstalt in Engelberg. Eine höhere Bildung genoß er nicht.

Vaterland v. 3. Sept. 1901, Nr. 203. *Küchler.*

Amsler, Richard Emil, Zeichner und Maler, von Schaffhausen, geb. am 2. Sept. 1859; ursprünglich Chemiker, bildet er daneben seine bedeutende Begabung fürs Zeichnen fortwährend weiter aus, erhält später durch den Maler Hans Sturzenegger die erste Anleitung zum Oelmalen und Radieren und geht zuletzt ganz zur Kunst über, ist in Zürich Schüler von Herm. Gattiker. Arbeiten: Festkarte und Entwürfe zu Plakat und Festmedaille für das eidg. Turnfest 1897; Porträt seines Vaters Prof. J. A. (Bleistiftzeichnung) für die „Schweiz" 1901.

Nach dessen eigenen Mitteilungen. *Vogler.*

Amsler, Samuel, Kupferstecher, geb. in Schinznach am 17. Dez. 1791, war das vierte Kind der zahlreichen Familie des geachteten Bezirksarztes Dr. Amsler. Schon in den Knabenjahren zeigte er großes Talent und außerordentlichen Eifer zum Zeichnen. Erst auf mehrjähriges eindringliches Zureden von Lehrern und einflußreichen Verwandten konnte sich der Vater entschließen, seinen Sohn Samuel im Jahre 1810 dem Zeichenlehrer G. Ch. Oberkogler, sowie dem Kupferstecher Heinr. Lips in Zürich in die Lehre zu geben. Nach gehörig bestandener Prüfung und Beratung der Meister reiste A. nach München, wo er in die zweite Klasse der Akademie aufgenommen wurde. Er lebte in bescheidenen Verhältnissen und lag mit Feuereifer seinen Studien ob. Im Frühjahr 1816 verließ A. die bayrische Hauptstadt und reiste in Gesellschaft des Malers Ramboux aus Trier, eines Schülers J. L. Davids, zu Fuß nach Rom, wo deutsche Künstler und Gelehrte wie Thorwaldsen, Cornelius, Overbeck, Niebuhr, Rückert, einträchtig zusammen wirkten.

A.s erste bedeutendere Arbeit war eine Caritas nach Thorwaldsens Basrelief. Dieser folgten Amor und Venus, Fliegende Genien, Tag und Nacht, ebenfalls nach Werken des großen Bildhauers; sodann das Titelblatt zu den Nibelungen nach Cornelius. Durch diese und eine Reihe anderer Werke wurde der Ruf A.s begründet und im Frühjahr 1818, nachdem er vom römischen Fieber genesen war, verständigte er sich mit Thorwaldsen für den Stich der ersten Blätter

des Alexanderzuges, welcher das größte Werk A.s wurde. Er begann dasselbe im Herbst 1818 in Rom, setzte es in der Heimat fort und vollendete es 1834 in München. Es umfaßt 22 Blätter mit erläuterndem Text von Dr. Schorn und ist im Verlage von Alph. Dürr in Leipzig herausgegeben worden.

Im Jahre 1819 war A. in Perugia, wo er die Zeichnung und den Stich von Raffaels Madonna des Grafen Conestabile della Staffa (jetzt in St. Petersburg) ausführte. Er bezeichnete in späteren Jahren diese Zeit stets als die schönste seines Lebens; er muß sich auch in der Hauptstadt Umbriens die Achtung der Kunstkreise erworben haben, indem ihn die Akademie der schönen Künste beim Abschied zum Ehrenmitglied ernannte. 1822 finden wir A. wieder in Rom, wo ihn die Zeichnung von Raffaels Grablegung in der Gallerie Borghese beschäftigte. Nach mehrjährigem Aufenthalte in der Heimat, wo er an den Stichen des Alexanderzuges und der Grablegung arbeitete, erfolgte seine Berufung als Professor der Kupferstecherkunst und Mitglied der Akademie der bildenden Künste nach München. Dieser neue Wirkungskreis beglückte ihn. Er stand in stetem Verkehr mit alten und neuen Freunden wie Cornelius, Schnorr v. Carolsfeld, Peter und Heinrich v. Heß, Leo v. Klenze, insbesondere aber mit Wilhelm v. Kaulbach, der in der Regel seine Sonntag-Nachmittage bei ihm verbrachte. Diesem freundschaftlichen Verkehr ist das Porträt A.s zu verdanken, das von seinem vortrefflichen Schüler, dem St. Galler Hch. Merz, sehr gut gestochen und im Neujahrsblatt der zürch. Künstlergesellschaft der Biographie A.s beigefügt wurde. Trotz seiner Lehrthätigkeit war es A. möglich, noch eine Reihe von Platten zu erstellen, worunter die „Madonna di Casa Tempi“ nach Raffael als die bedeutendste bezeichnet werden dürfte. Sein letztes großes Werk war der Stich nach Overbecks im Jahre 1839 vollendeten Kolossalgemälde „Triumph der Religion in den Künsten“, welches ihn während sechs Jahren beschäftigte. Er starb am 18. Mai 1849 in München.

Ein nach A.s eigenhändiger Liste verglichenes vollständiges Verzeichnis seiner Werke, die Jugendarbeiten ausgenommen, befindet sich in Jul. Meyers Künstlerlexikon I, p. 665—669.

A. D. B. I, 416—417. — *Franz*, Gesch. d. Kupferstichs, p. 254. — *Lützow*, Vervielf. Kunst d. Gegenw. II (Der Kupferstich), Wien 1891. — *Meyer*, K.-Lex. I, 663 bis 669. — *Müller*, K.-Lex. I, 41. — *Nagler*, K.-Lex. I, 107. — *Ders.*, Monogr. I, 538. — *Steinles* Briefwechsel, Freib. 1897, I, 290—295. — Zür. Kst. N.-Bl. 1850.

J. Hiestand.

Am Stein, Kaspar, Glaser (Glasmaler), gebürtig von Willisau, 1604—1611 für St. Urban thätig. Als vielbeschäftigter Maler erhielt er von nah und fern Bestellungen auf Glasfenster: so lieferte er 1605 nach Deitingen 25 Fenster, 2 für die Bürgerschaft seiner Vaterstadt, 1 Fenster nach Langenthal u. s. f.

Anz. f. Schweiz. A.-Kde. 1890, p. 326 (*Th. v. Liebenau*, „Analekten aus St. Urbaner Handschriften“).

Franz Heinemann.

Am Stein, Rudolf, von Zizers im Kt. Graubünden, geb. 1777, ein Sohn des z. Z. am Seminar in Marschlins als Arzt und Lehrer der Naturwissenschaften thätigen Joh. Georg Am Stein von Wyla (1744—1794) und der Hortensia v. Salis, einer Tante von Karl Ulysses v. Salis, war Hauptmann in holländischen Diensten, wurde später Major im kantonalen Truppencorps, war auch als Entomolog bekannt. Er maß zusammen mit Joh. Georg Rösch 1805 zwischen Igis und der obern Zollbrücke längs des Rheines eine Standlinie, an welche sie ein Dreiecksnetz legten, das sie aber nicht vollendeten. Am Stein bereiste dann mit dem Meyer'schen Blatt Graubünden in der Hand den ganzen Kanton und gab hierauf gestützt im helvetischen Almanach das unter dem Titel: „der Kanton Graubünden nach dem Meyer'schen Schweizer-Atlas verbessert und in neun Bezirke eingeteilt. — R. am Stein del. — Scheurmann sculp. 1806“ erschienene Kärtchen heraus, welches 1821 noch eine neue Auflage erlebte und von Hemmi benutzt worden sein soll.

Wolf, Gesch. der Vermessungen, p. 199, 200.

J. H. Graf.

Anacker, Otto von, Radierer, geb. am 14. Jan. 1867 in Solothurn. Sein Vater, der Kaufmann war, stammte aus Graz; seine Mutter war eine Tochter des solothurn. Malers Friedrich Dietler, der 1874 in Bern gestorben ist. Nachdem v. A. die Schulen von Basel, Solothurn und Zug besucht hatte, widmete er sich dem Kaufmannsstande und kam 1886 nach London, wo er in ein Handlungshaus eintrat, in dem er bis Ende 1901 thätig war; daneben pflegte er die Radierkunst, in der er es zu großer Vollendung gebracht hat und welcher er sich nun ausschließlich widmet. Vollkommen Autodidakt, begann er mit der Herstellung von Menus, Weihnachts- und Gratulationskarten und versuchte sich allmählig im Kopieren von berühmten Meisterradierungen. Auf diesem Gebiete hat er, dank seinem angebornen Talente, und indem er sich ganz allein weiter ausbildete, bedeutendes geleistet. Mit besonderer Vorliebe pflegt er die Kopie von Radierungen nach Albrecht Dürer und Rembrandt. Er gründete auch eine Kunstdruckerei, in der er hauptsächlich Muster aus den früheren Zeiten der Buchdruckerkunst nachahmt und aus der sehr schöne Arbeiten hervorgegangen sind. *M. Gisi.*

Anastasio, Pietro, Maler, von Lugano, geb. am 31. Juli 1859. Nach Absolvierung des dortigen

Gymnasiums begann er seine Kunststudien an der Brera in Mailand und setzte sie später an der Kunstakademie di S. Luca in Rom fort. Er pflegt das Genre-, Geschichts- und Porträtfach. 1883 erhielt er an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich („Das erste Lohngeld", „Porträt Jos. Anastasios", „Gern — Ungern") ein Ehrendiplom und 1885 im Parisersalon („Reminiscenze d'un violinista") eine silberne Medaille. Als Modelle benutzt er häufig die charakteristischen Typen seiner engern Heimat. Von seinen bis anhin bekanntesten Werken sind zu erwähnen die drei von der Eidgenossenschaft angekauften Bilder: „Requiem", „Ad Bestias" und „Il Ritorno del lavoro". Ferner: „Die Vestalinnen", in der Villa Ciani in Lugano, „In Latte", tessinische Bauernmädchen aus dem Sotto Cenere darstellend und „La Liseuse", beide in Lugano. Das letztere Bild war 1900 im Parisersalon ausgestellt. Noch seien genannt: „Benedictio domorum" und „En flanant."

Curriculum vitae. — Kat. der Gruppe 37, p. 5. — Corriere del Ticino v. 1894, Nr. 67. *E. L. Girard.*

Anastasio, Teodoro, Ingenieur, geb. in Breno 1843. Nach absolvierten Studien am Eidg. Polytechnikum zog er nach Aegypten, wo er unter Leitung seines Landsmannes Ing. Lepori an den Suezkanalbauten sich beteiligte. Mit Lepori erbaute er die Paläste der Post und des Ministeriums in Kairo; projektierte die großartigen Wasserwerke derselben Stadt. Er wurde Inspektor des ägyptischen Katasters, Direktor der öffentlichen Bauten in Aegypten und starb als Bauführer des Kanals Nubaria, in Porto Said am 5. Juli 1892.

Bianchi (G.), Gli artisti ticinesi, p. 11. *Motta.*

Anderallmend, Karl, Architekt, erbaute 1679 das durch seine toskanische Holzornamentik bemerkenswerte sog. von Moos'sche Haus (Abbildung in der „Festschrift anläßlich der Hauptversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins 1893 in Luzern", p. 39 mit Text p. 40). *Franz Heinemann.*

Anderallmend, Schwester Maria Scholastika, Nadelmalerin, geborne Luzernerin, aus dem bekannten Patriziergeschlechte, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., wurde Benediktinerin im Kloster Olsberg (Kt. Solothurn). Von ihrer geschickten Hand besitzt die Stiftskirche von Beromünster ein Kelchvelum samt Burse in reicher Perlenstickerei auf schwarzem Atlas; nach einer Notiz des Inventariums ist der Stoff schon im Jahre 1794 zu Grunde gegangen, so daß die Stickerei auf schwarzen Samt übertragen werden mußte.

Kathol. Schweizerbl. N. F. Bd. 14 (1898), p. 410. *Franz Heinemann.*

An der Halden, Gaspard, orfèvre. (Il est aussi appelé quelquefois: Montenberg ou Mentemberg.) La date de son inscription dans le Grand-Livre des bourgeois de Fribourg remonte au 29 avril 1517. Comme cette inscription n'avait généralement lieu qu'à partir de l'âge de vingt-cinq ans du candidat, l'année de naissance de G. A. ne doit pas être postérieure à 1492. Mentionné comme orfèvre dans cette inscription bourgeoisiale, il l'est également dans les comptes de la Fabrique de la Collégiale de St. Nicolas de 1513—1514, pour travaux de sa profession; de même dans le Manual du Conseil, en 1516, à propos du serment prêté par les orfèvres fribourgeois d'observer les nouvelles ordonnances concernant leur métier.

Exilé de Fribourg pour motifs religieux, le 28 août 1522, il obtint déjà sa grâce le 25 sept. suivant. On ne connait jusqu'ici ni le poinçon ni d'œuvres de cet artiste. Gaspard était peut-être un fils de l'orfèvre Heinrich A.

Max de Techtermann.

An der Halden, Heinrich, orfèvre (aussi, quelquefois, Montenberg ou Mentemberg). On ne sait pas grand' chose de la biographie de cet artiste, sinon qu'il avait épousé Barbe, fille de Louis Crispin et veuve de Hans Mackart, tous deux orfèvres à Fribourg. L'année 1517 est probablement celle de sa mort (il n'existait dans tous les cas plus à cette date); il laissait alors deux fils mineurs: *Antoine* et *Hans* qui devinrent peut-être orfèvres aussi à leur tour?

Il est également probable que Heinrich était le père du Gaspard A. qui précède; la date de l'inscription bourgeoisiale du dernier, coïncidant avec celle de la mort probable du premier, en est un fort indice.

On ne connaît ni le poinçon ni aucun des travaux de cet orfèvre. *Max de Techtermann.*

Anderhalden, Jos., Orgelbauer, von Sarnen, starb den 11. April 1746. Er baute 1731 die kleine Orgel in der Kirche zu Sarnen, 1740—1741 eine Orgel im Kloster Einsiedeln und arbeitete auch in der Barfüßerkirche zu Luzern.

Pädagog. Blätter v. 1829, p. 101. *Ant. Küchler.*

Anderhalden, P. Karl, geb. zu Sachseln den 12. Mai 1842, Großkellner des Klosters Engelberg 1868, Beichtiger in Sarnen 1879, Beichtiger in Rickenbach 1891 und Beichtiger auf dem Gubel 1900. Er genoß keinen andern Unterricht wie den an der Zeichenschule von P. Adelhelm am Gymnasium in Engelberg.

In Sarnen leitete er als Architekt Renovationen und eine Neubaute für die Kosttöchter. Das 300jährige Haus von Hrn. Dr. Stockmann wurde mit Beibehaltung des alten Stiles nach seinen Plänen umgebaut. Er leitete den Bau der Kirche

für die Klosterfrauen in Rickenbach und auf dem Gubel. Er machte Zeichnungen für die Arbeiten der Klosterfrauen, z. B. Meßgewänder, Fahnen u. dgl. Er ist auch *ein guter Kalligraph.*

Gesch. von Sachseln, p. 85. — Geschichtsfr. 54, p. 260. *Ant. Küchler.*

Andinger, Jakob, figure dans la liste des membres de la confrérie de Saint-Luc, à Fribourg, vers 1591, en qualité de peintre décorateur (Flachmaler).

Berthier et Diesbach, La confrérie de Saint-Luc à Fribourg, Revue de la Suisse catholique 1892, Nr. 4. *Max de Diesbach.*

Andiran, Frédéric-François d', peintre paysagiste, originaire de Bordeaux et de Genève. Né à Bordeaux le 8 mai 1802, élevé chez Rod. Tœpffer, il fit ses premières études dans l'atelier de Calame et les continua plus tard sous la direction du célèbre aquarelliste anglais Harding. D'Andiran résida successivement à Paris et à Nantes, et se fixa à Lausanne, où il ouvrit une classe de dessin et de peinture. Cet artiste a produit un nombre assez considérable d'œuvres et a obtenu des récompenses dans plusieurs expositions. Il s'était plus spécialement voué à la peinture à l'aquarelle, genre dans lequel il s'est distingué. Il mourut à Lausanne le 3 juin 1876. *Ch. Vuillermet.*

André, David, maître-dessinateur à Genève en 1704 (voir André, Jean).

Rigaud, Renseignem. p. 89. *Ch. Vuillermet.*

André-Viollier, Eugénie, Malerin, geb. in Genf am 11. Febr. 1844, machte ihre Studien in Genf und Florenz, wo sie sich dauernd niederließ. Ihre Spezialität sind Porträts in Oel- und Pastellfarben, sowie Kopien nach den Werken alter Meister. Sie beteiligte sich 1896 an der Schweiz. Landesausstellung in Genf.

Nach den Angaben der Künstlerin. — Cat. de l'Expos. nat. Genève 1896, p. 8. *C. Brun.*

André, Abraham-*Gaspard,* architecte français, d'origine vaudoise, né à Lyon le 16 mars 1840, mort à Cannes le 12 fév. 1896. Il commença ses études à l'école des beaux-arts de Lyon. S'étant ensuite rendu à Paris, il entre en mars 1862, dans l'atelier Questel, puis est reçu second à l'école des beaux-arts, où il obtient de nombreuses récompenses, entre autres le second grand-prix de Rome; il avait alors 25 ans.

A. s'établit à Lyon et eut une brillante carrière. En 1873, il fut chargé, après un concours, de construire le théâtre des Célestins pour la ville de Lyon. En 1877, celle-ci, de nouveau, après un concours, lui confia l'exécution d'une fontaine monumentale sur la place des Jacobins. En 1880, il a le premier prix au concours pour l'hôtel de ville de Neuilly, près de Paris. En 1882, il achève le temple protestant des Brotteaux; enfin, en 1884, les plans de l'église catholique de St. Joseph lui valent une première médaille d'or à Paris. — En 1890, il concourut à Lausanne pour l'édifice de Rumine et fut chargé de faire les plans définitifs de ce monument universitaire qui s'achève en ce moment (1901) d'après son projet, légèrement modifié et simplifié dans les détails.

Clair Tisseur, Revue du Siècle, fév. 1896. — *Bissuel, Ed.,* G. André, architecte, Lyon 1896. — *Bonjour, E.,* La Revue du Dimanche, Lausanne, 29 nov. 1896. — *Ed. Aynard,* G. André, arch. — L'œuvre de G. André, par quelques-uns de ses amis, Lyon 1898. *Ch. Vuillermet.*

André, Jean, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 15 janv. 1675. *A. Choisy.*

André, Jean, maître-dessinateur à Genève en 1704. En février de cette année-là, Jean et David A. demandent au Conseil de Genève de pouvoir ouvrir une école publique de dessin. Ces deux artistes étaient probablement les petits-fils de Jean A. en Champagne.

Rigaud, Renseignem., p. 89. *Ch. Vuillermet.*

André-Valentin, s. Baud, Valentin.

Andrea de Carona, s. Carona, Andrea de.

Andrea de Gandria, s. Gandria, Andrea de.

Andrea da Lugano, s. Lugano, Andrea da.

Andrea Lombardo da Lugano, s. Lugano, Andrea Lombardo da.

Andrea de Meride, s. Meride, Andrea de.

Andreas, der Werkmeister von Basel. Er arbeitete mit Henricus und Nicolaus, den Steinmetzen, zusammen am Münster zu Basel. Seine Thätigkeit ist nur für das Jahr 1399 nachgewiesen.

Msc. Fechter. *Gans.*

Andreas, Architekt. Sein Name „meister andreas a° 1493" steht nebst dem Werkzeichen in Fraktur des XVIII. Jahrh. an dem spätgotischen Chorgewölbe der Kirche von Klosters (Graubünden) gemalt. Er möchte mit dem in Bünden von 1490—1510(?) mehrfach bethätigten Meister Andres Büchler identifiziert werden, wenn sein Werkzeichen nicht ein anderes als das von dem letzteren geführte wäre.

Rahn, Bild. Kst., p. 536, N. 1. — *Ders.,* Stat. schw. Kunstdenkmäler, Anz. A.-Kde. 1882, S. 345. *Rahn.*

Andreas, Meister. Er arbeitete 1504 in Oberbüren an Unserer Lieben Frauenkirche.

Stantz, Vincenzenmünster, p. 267. *Howald.*

Andreas („Andres"), Meister, Bildschnitzer, Holzbildhauer, arbeitete im Jahre 1644 am Innenbau der Hofkirche Luzern, deren Chorgestühl er verfertigte, welches auf 4000 Gulden

zu stehen kam. Da dessen eigentliche Schnitzarbeit, als Wappen und Bilderwerk, durch den Bildhauer Niklaus Geißler (siehe Geißler) ausgeführt wurde, ist die Annahme berechtigt, daß Meister A. den weniger kunstreichen Teil des Bildhauerauftrages übernommen habe. Reproduktion der Chorstühle in dem Werke „Der Vierwaldstättersee und die Urkantone." Zürich 1898, p. 47.

Schneller, Jos., Die zweihundertjährige Feier der Einweihung der Stifts- u. Pfarrkirche in Luzern 1844, p. 17.
Franz Heinemann.

Andreoletti, Pietro, Bildhauer, in Morcote, ist Schöpfer und Verfertiger des auf dem Friedhofe in Göschenen befindlichen Denkmals Louis Favres, des Erbauers des Gotthardtunnels.

v. Tscharner, Bild. Kst. d. Schweiz 1889, p. 48.
E. L. Girard.

Andres, Meister, Werkmeister zu Unserer Lieben Frau in Oberbüren (Kt. Bern), wird in einem Streite gegen den Meister Hans, Werkmeister des St. Vincenzen-Münsters in Bern in einem Urteil des Rates von Bern genannt, 1504, 9. Febr. Er ist wohl zu identifizieren mit dem vorgenannten Meister Andreas (s. d.).

Spruchbuch Q, 527 im Staatsarchive Bern. *Türler.*

Andres (Meister), Maurer, Steinhauer, wird im Baurodel von Beromünster erwähnt, wo er zwischen 1600 und 1610 arbeitete.

Estermann, „Die Stiftskirche von Beromünster ..." Kathol. Schweizerblätter, N. F. XIV, p. 198.
Franz Heinemann.

Andres (Enders), Johann, Münzmeister der luzernischen und urnerischen Münzgenossenschaft, gebürtig aus Bürken, Hessen-Kassel, lebte 1549 bis 1552 als Münzmeister in Luzern.

Schon im Okt. 1548 sandte Münzmeister Enders den drei Ständen Uri, Schwyz und Nidwalden Proben seiner Kunst in Form von Dopplern und Kreuzern zu, wovon die erstgenannten in Luzern die Münzprüfung bestanden, wogegen die Kreuzer zu schwach befunden wurden. Seine Zehnschillingstücke wurden im Jahre 1549 in Zürich erprobt und angenommen. Inzwischen war in Luzern, gemeinsam mit Uri, eine Münzgenossenschaft entstanden, und Enders zu deren Münzmeister ernannt. In dieser Stellung entwickelte er eine ungemeine Thätigkeit und prägte vorerst noch mit glücklicher Hand, so daß seine frühesten Münzen fast durchweg die Probe bestanden. In der Folge aber mehrten sich die Klagen über den Münzmeister sowohl, als auch über die Genossenschaft. Am 11. Jan. 1552 wurde A. vor den Großen Rat von Luzern geladen, weil er „körnt silber" und alte Münzen geschmolzen, was im Reiche und überall verboten war. Der Münzmeister wurde gleichzeitig wegen unfleißigen Kirchenbesuches in eine Geldbuße von 20 Gulden verfällt; auch mußte er nunmehr geloben, künftig keine Münzen mehr einzuschmelzen. Zürich gab sich jedoch nicht zufrieden; es drohte mit dem Verruf der von A. geprägten Münzen. Daraufhin sandte der Rat von Luzern A. zur Verantwortung nach Zürich. Am 29. Febr. 1552 wurde zufolge dieser Verwicklung die Münze in Luzern geschlossen. Bei Liquidation der Münzgenossenschaft suchte Enders durch Vorlegen des Anstellungsvertrages sich schadlos zu halten. Da er den Urkantonen durch seine Prägungen nicht Anlaß zur Klage gegeben, fand er in Uri an Statthalter Kuhn einen einflußreichen Gönner, so daß Luzern wenig Gehör fand, als seine Boten 1553 bei Anlaß der Jahresrechnung zu Baden die Urkantone vor A. warnten. Er hatte in Altdorf Heim und Stellung gefunden, wo er im Dienst der urnerischen Münzgenossenschaft bis 1583(?) weiter prägte, nicht aber ohne schon im Jahre 1561 wiederum ernstlicher Klage gerufen zu haben. Die Spuren seines übrigen Lebensganges sind verwischt.

Th. v. Liebenau, Die Münzmeister von Luzern, erschienen im Bull. soc. suisse numism. IX, 5 und an demselben Orte Vol. VI: Eine Münzgenossenschaft der Urschweiz. *Franz Heinemann.*

Andres, Nikolaus, Geometer, geb. 1835 in Gächliwyl im solothurnischen Bezirk Bucheggberg, war von 1857—1864 Lehrer in Ober-, dann in Unterramsern (Bucheggberg), wurde 1867 als Geometer patentiert und wirkte als solcher einige Zeit in Dornach; gest. in Basel am 28. Mai 1894. Neben seinen Arbeiten als Geometer beschäftigte sich A. auch mit Anfertigung von topographischen Reliefs, z. B. derjenigen des Schlosses Dornach, der sog. Teufelsburg bei Rüti u. a. Reproduktionen des Reliefs der Teufelsburg befinden sich in den Museen von Basel und Solothurn.

Anz. A.-Kde. 1882, p. 287 und *Meisterhans*, Aelteste Geschichte des Kts. Solothurn (1890), p. 29. *M. Gisi.*

Andres (Meister A.), Tischmacher, s. Bernnet, Anderes.

Andres, s. auch Andreas.

Andrier, Orfèvre. Il est mentionné, de la manière suivante, dans le 24[me] volume (p. 369 et 375) des Mémoires et Documents de la société savoisienne d'Histoire et d'Archéologie: „Le trésorier de Savoie paye, le 28 octobre de cette année (1411), à A., fils de Jacquemin, de Fribourg, orfèvre, la façon d'une bolette (petite boule) d'or, faite pour monseigneur, pour tenir un reliquaire." „Item a livre a A. de Fribourg, dorier, pour brunir la Vaisselle qui a été donnée au Roy 11 escuz ... (1415, 1[er] août)."

Max de Techtermann.

Angelin (Engelin, Engelschelin). Cette famille française réfugiée vient de l'Albens, chef-lieu

de l'arrondissement de Chambéry en Savoie. Elle a été reçue bourgeoise de Vevey le 28 déc. 1725 pour 1061 florins, 3 sols, nous dit le „régistre de la bourgeoisie de Vevey" du châtelain Perret à la maison de ville. Un ancien livre de généalogies veveysannes, appartenant à Mr F. Doge, à la Tour-de-Peilz, nous donne de plus les indications suivantes:

Louis au service d'Espagne (marié sans enfants en 1742).

Claude épouse Aimée Jordan.

- **Pierre-François** épouse en 1787 Marie Camille Rapaz.
  - **François-David** né le 13 avril 1780 (épouse Marie Badoux et en 2de noce à Chexbres en 1839 Louise Lucrèce Vuichoud), mort avant 1869 (Rég. des décès).
- **Jean-Abel** Tanneur, épouse en 1775 Marie-Marguerite Vodoz.
  - **Jean-David-Elisée** né en 1784 épouse en 1805 Marianne Ducraux, mort en 1838 à 54 ans (Régistre des décès).
  - **Jean-Franç.** épouse en 1814 Anne Monnet (Livre de Mr. F. Doge).

(Le potier.)

Angelin, D., potier d'étain à Vevey, a pour marque un ange tenant une palme dans la main gauche, la droite appuyée sur la hanche. Le nom est inscrit en majuscules sans cercle intérieur. Au revers, sous l'inscription „Fin étain christalin" les deux initiales D. A. (en anglaise).
W. Robert.

Angelo da Arogno, s. Arogno, Angelo da.

Angelo da Lugano, s. Lugano, Angelo da.

Angelo di Giovanni da Meride, s. Meride Angelo di Giov. da.

Angelo da Morcote, s. Morcote, Angelo da.

Angelroth, Balthasar, der Goldschmied, Bürger von Basel, und seine Ehefrau Dorothea, wohnten im Jahre 1507 im Hause zum vorderen Tanz an der Eisengasse. 1511 leistete er Bürgschaft für Caspar A., 1512 kauften er und seine Gattin einen Garten in der neuen Vorstadt. Urkundlich erscheinen beide noch 1522 und 1529, aber über die näheren Lebensgeschicke und die künstlerische Bethätigung fehlen die Nachrichten.
Msc. Wackernagel. *Ganz.*

Angelroth, Caspar, der Goldschmied, von Thann im Elsaß, wurde 1511 Bürger von Basel und hatte als Bürgen Balthasar A. Er wohnte 1528 im Hause zum roten Mönch am Fischmarkt, bezahlte keinen Hauszins und scheint ein unstätes Leben geführt zu haben. 1530 mußte er Uhrfehde schwören, ebenso 1532, und 1535 wurde sein Gut in der Herren zu St. Peter Haus am Totengäßli, als einem flüchtigen Manne gehörend, von seinen Schuldnern angesprochen und inventarisiert. Außer den allernotwendigsten Möbeln waren im Haus und im Verkaufsladen nur die Goldschmiedwerkzeuge zu finden und ein ziemlich reiches Kücheninventar mit Brat- und Vogelspieß. Sein künstlerisches Können belegt eine Monstranz im Kirchenschatze zu Sachseln vom Jahre 1516, eine elegante, fein ausgeführte Arbeit mit dreifachem Fialenaufbau und hübschen Heiligenfiguren. Ein Eintrag im Wohlthäterverzeichnis der Kirche besagt, daß Meister Caspar A., Goldschmied zu Basel, die Monstranz gemacht habe.
Msc. Wackernagel, Nüscheler-Usteri. — *Stehlin*, in „Basl. Festschr." 1901, p. 356. *Ganz.*

Angelroth, Niklaus, der Goldschmied, siedelte als Letzter aus der alten, elsässischen Heimat nach Basel über. Im Jahre 1513 kaufte er das Burgerrecht und hatte als Bürgen seinen Sohn Caspar. Er wohnte an der Eisengasse, war Mitglied der Schildknechtbruderschaft und schloß zusammen mit seiner Frau Eva verschiedene Käufe ab. Die ganze Familie scheint sich in unsoliden, zerrütteten Verhältnissen befunden zu haben, denn 1520 wurden ihm in seinem Hause zur Sonnen ein schwarzer Rock und ein Ellendshut gepfändet, weil er die Summe von 8 Gulden nicht bezahlen konnte.
Msc. Fechter, Wackernagel. *Ganz.*

Angelroth, Wolfgang, „der goldschlaher und goldschmid", ist 1479 und 1509 urkundlich in Basel nachzuweisen. Ohne Zweifel gehört er, wie der zwanzig Jahre später genannte Balthasar, einer Goldschmiedfamilie aus Thann im Elsaß an und steht mit Balthasar, Niklaus und Caspar in engem verwandschaftlichem Zusammenhang.
Msc. Wackernagel. *Ganz.*

Anhorn, Hans Caspar, Sohn des Pfarrers Bartholom. A., Goldschmied, von St. Gallen. Geb. am 1. Sept. 1660, gest. am 25. Jan. 1736, wurde in seiner Vaterstadt 1686 Goldschmiedprobierer, als solcher in den Jahren 1710/1712 wiedergewählt, bekleidete 1702/1705 das Amt eines Muskettenschütz-Geschirrmeisters, 1709 dasjenige eines Stadtrichters. Münzmeister war er vom 4. Nov. 1714 an bis zu seinem Todesjahr. 1673 kaufte er ein Haus an der Schmiedgasse, errichtete 1693 einen Probierofen oder baute einen solchen um; 1731 auch Gürtler genannt. (Mitt. v. Ratsschr. Schwarzenbach.)

Sein Münzzeichen auf st. gall. Stadtmünzen ist entweder ein A oder ein Bäumchen (von seinem redenden Wappen herrührend). *Hahn.*

Anisensel, Théodore-Jacob, né à Vieu (Ain) le 29 janvier 1817, † à Genève le 1er février 1897, a enseigné l'écriture au collège de cette ville de 1848 à 1880 environ; il a publié plusieurs albums de calligraphie en français et en allemand, à l'usage de ses élèves. *A. Choisy.*

Anker, Albert, Genre-, Historien-, Fayencemaler und Illustrator, geb. am 1. April 1831 in Ins (Anet) im Kt. Bern. Der Vater, Samuel A., war Tierarzt, die Mutter hieß Marianne Gatschet. Im Alter von vier Jahren kam A. nach Neuenburg, sodann nach Bern, wo er das Gymnasium absolvierte und sich auf das Studium der Theologie vorbereitete, dem er zunächst an der Berner Hochschule und später an der Universität Halle oblag. Da er zur Kunst sich hingezogen fühlte, wandte er sich jedoch von der Theologie wieder ab, trotzdem er als Kandidat bereits die Kanzel bestiegen hatte. Er begab sich nach Paris, um als Schüler in das Atelier Charles Gleyres einzutreten. Ihm hat er stets ein dankbares Andenken bewahrt. Von Gleyre beeinflußt sind besonders zwei Bilder: „les joueurs d'osselets" und „Saute-mouton." Neben dem Atelier des Meisters besuchte A., um Aktzeichnen zu lernen, auch die École des Beaux-Arts in Paris. Seit 1859 stellte er im Salon aus, 1874 das Gemälde „l'attente", dem er vielleicht den größten Erfolg verdankte. (Abg. in der „Gaz. des Beaux-Arts" von 1874, p. 41.) 1862—1863 weilte A., Studien halber, in Italien. 1864 verheiratete er sich mit Anna Rüfly aus Biel. 1886 besuchte er neuerdings Italien, besonders Rom und Neapel. Bis 1890 lebte er im Winter in Paris, im Sommer in dem väterlichen Hause in Ins; 1891 gab er seine Pariser Wohnung gänzlich auf und kehrte definitiv in die Schweiz zurück, hier nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch, in Kommissionen, die Interessen der Kunst seines Vaterlandes fördernd. A. war langjähriges Mitglied der eidg. Kunstkommission und von 1891—1902 Mitglied der eidg. Kommission der G. Keller-Stiftung, der er durch seine Gutachten wertvolle Dienste leistete. Gesundheitshalber sah er sich genötigt, 1901 dem Bundesrate seine Demission einzureichen.

Mannigfach sind die Auszeichnungen, die A. zu teil wurden. 1866 erhielt er im Salon für das Gemälde „deux petits bas-bleus" (repr. in „la Suisse illustrée" von 1872, p. 162) die goldene Medaille, 1878 den Orden der Ehrenlegion. Zur Feier seines 70. Geburtstages verlieh ihm die philosophische Fakultät der Hochschule in Bern am 17. Nov. 1900 den Titel eines Ehrendoktors, „consensu peritiorum artis pictori elegantissimo venustissimis tabulis operibusque immensi laboris ac curœ anxiæ omnium tenenti oculos et admirabili penicillo imprimis Bernensium ingenium vitam mores summa exprimenti arte."

A. schildert mit Vorliebe den Bauerntypus seiner engern Heimat, denn er ist eine Albert Bitzius congeniale Natur. Er verhält sich zu Vautier wie der ursprünglichere Jeremias Gotthelf, den er noch persönlich kannte, zu Berthold Auerbach. Er darf als der prädestinierte Illustrator der Dorfgeschichten des schweizerischen Volksschriftstellers bezeichnet werden. In der illustrierten Ausgabe der Schriften Gotthelfs von Zahn in Chaux-de-Fonds sind folgende von ihm illustriert: „Leiden und Freuden eines Schulmeisters", „Dursli der Branntweinsäufer", „Der Besenbinder von Rychiswyl", „Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen", „Wie Joggeli eine Frau sucht", „Die Käserei in der Vehfreude", „Das Erdbeeri-Mareili", „Michels Brautschau", „Hans Joggeli, der Erbvetter."

Als Maler widmete A. sich mit gleicher Liebe der Darstellung der Kindheit und Jugend wie der des Alters. Er schrieb in der „Suisse lib." (Nr. 102 vom 5. Mai 1898) über die erste Entwickelung des Kindes und hat dieses in zahlreichen Bildern geschildert. Hieher gehören: „Gestört" (Zahns Anker-Alb., Bl. 9), „Der kleine Freund" (Alb. Bl. 17), „Die ältere Schwester" (Alb. Bl. 10), „Die schlafenden Mädchen auf der Ofenbank" (Alb. Bl. 12), „Fleißig" (Alb. Bl. 19), „Das Mütterchen" (Alb. Bl. 15), „Kinderfrühstück" (1874; im Basl. Mus.), „Die Krippe" in der Sammlg. von La Roche-Ringwald in Basel (Alb. Bl. 25), „Der kleine Architekt" im Künstlergut Zürich. Junge Leute treten auf in: „Genesung" (Alb. Bl. 16), „Gotthelfleserin" (Alb. Bl. 18), „Erdbeeri-Mareili" (Alb. Bl. 40). Durch Charakteristik ausgezeichnet sind: „Der Zinstag" (Alb. Bl. 33 und „Suisse illustr." von 1872, p. 313), „Der Wunderdoktor" von 1879 im Basl. Mus. (Alb. Bl. 30), „Die Hühner" (Alb. Bl. 5), „Die Bauernstube" (Alb. Bl. 11), „Der Schnee-Mutz" (1873, Alb. Bl. 2). Das Alter verkörpert „Der Gemeindeschreiber" (Alb. Bl. 22), „Sonnenuntergang" (Alb. Bl. 6), „Der Einsame" (Alb. Bl. 21), „Hohes Alter" (Alb. Bl. 3), „Seelenruhe" (Alb. Bl. 38), „Der neue Wein" (Alb. Bl. 23), „Die Andacht des Großvaters" (Alb. Bl. 27). So hat alles, was A. malt und zeichnet, entschieden heimatliches Gepräge: Die humorvollen Scenen wie das „Dorfschulexamen" (Heliogr. von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München) und „Die badenden Kinder" sowohl, als auch die den Ernst des Lebens verratenden wie „Die kleine Freundin" im Bern. Mus. (Alb. Bl. 31), „Das Nachmittagsgebet" von 1861 im Neuenburg. Mus. und „Das Kinderbegräbnis" (Alb. Bl. 32).

Dem häuslichen Genre steht das historische gegenüber, das in dem Werke A.s mit einigen charakteristischen Bildern vertreten ist. Vor allem sei auf die „Kappeler Milchsuppe" von 1869 hingewiesen (polychrom repr. von der Comp. Photogl. Z.), als auf ein klassisches Beispiel für die Behandlung einer geschichtlichen Anekdote. Am Abend vor der Schlacht bei

Kappel sitzen Krieger des katholischen und des protestantischen Heeres, der alten Freundschaft eingedenk, im Schatten eines Baumes, und laben sich an einer Milchsuppe. Außerdem seien genannt „Pestalozzi in Stans" im Künstlergut zu Zürich, „Schweizerische Gastfreundschaft" im Museum zu Neuenburg (repr. in der „Suisse illustrée" von 1872, p. 187), „Königin Bertha" von 1878 im Museum zu Lausanne (Alb. Bl. 37), „Flüchtige Hugenotten" (*Sutz*, Schweiz. Gesch., p. 456), „Pestalozzi und die Unterwaldner Waisen in Murten" in Neuenburg (*Sutz*, Schweiz.-Gesch., p. 550), „Karolus magnus unter den Schulkindern", „Ludwig XI" (Alb. Bl. 24.)

Gelegentlich griff Anker auch zur Radiernadel (vgl. *Kinkel*, Schweiz. Künstl. Alb. Nr. 7) und zeichnete für den Holzschnitt, z. B. für „Die Alpenrosen". Wenig bekannt ist, daß er ebenfalls Fühlung mit dem Kunsthandwerk suchte, indem er für ein Pariser Haus Fayencen malte (s. die Reproduktionen bei *Th. Deck*, la faïence, Paris 1877, p. 177, 179, Falstaff, Palissy, Antigone, Deborah).

Curriculum vitae. — *Meyer*, K.-Lex. II, 72—74. — *Seubert*, K.-Lex., II. Aufl. I, 33—34. — *Brun*, Verzeichnis der Kunstwerke im Künstlergut, 1901, p. 3—4. — Bern. Kst., 1861, p. 26. — Kunsthalle von 1875, p. 1. — Gaz. beaux-arts. II, 1869, p. 311; IV, 1870, p. 318; VII, 1873, p. 573; VIII, 1873, p. 207; X, 1874, p. 44 und 312; XXII, 1880, p. 60. — *Müller*, K.-Lex. IV, 9. — Dioskuren v. 1866. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beiblatt III, 153; V, 149 (Kappeler Suppe); VI, 146 („Pestalozzi in Stans", „Spinnerin"); VIII, 82, 108; IX, 605 (Schneepetz); XII, 117, 368; XVI, 589, 660 („Bauern beim Quacksalber", „Kinder am Kafetisch"). — Zeitschr. f. bild. Kst. III, 279. — *H. A. Müller*, biogr. K.-Lex. 14—15. — Die Schweiz v. 1900, Heft 8, p. 169—176. — Noël Suisse (Genève) v. 1900, p. 36 ff. — *Cust*, Index Brit. mus. II, 4. — Basler Nachrichten v. 31. März 1901, Beil. zu Nr. 89. — N. Z.-Ztg. v. 19. Dez. 1896, Nr. 352, Morgenbl. *C. Brun.*

Annen, Georges, peintre sur émail et paysagiste, est né à Genève, dont il était citoyen, le 27 avril 1842 et mort le 26 novembre 1879. Il pratiqua d'abord l'horlogerie pendant quelques années; mais il l'abandonna entièrement pour la peinture sur émail qu'il étudia avec M. Mayor. Il y travailla avec succès à Paris jusqu'à son retour à Genève en 1870. Il se voua alors à la peinture de paysage et suivit les cours de Barthélemy Menn. Ses études de haute montagne dénotent un esprit très personnel, imbu d'une compréhension très poétique de la nature. La mort l'ayant enlevé, jeune encore, il n'a produit que peu de toiles importantes.

Plusieurs tableaux et quelques émaux se voient encore chez sa sœur Mlle Georgina A. Peintures à l'huile: le Massif du Mont-Blanc, les Martinets vus de Pont-de-Nant. Emaux: un portrait, un bouquet de fleurs, un paysage boisé.

Les B. A. en Suisse par de Tscharner, année 1879, p. 61. *P. Veillon.*

Annen, Georgina-Marie, sœur du peintre Georges A., est née à Genève le 24 décembre 1843. Elle étudia de très bonne heure la peinture sur émail dans l'atelier de Mlle Juliette Hébert. Puis elle se spécialisa dans la peinture de fleurs et alla étudier cette branche à Lyon sous la direction de l'aquarelliste Rivoire, de M. Laïs et de Madame Puyroche-Wagner. Ses aquarelles de fleurs se voient dans la plupart des expositions suisses.

Le Musée de l'Ariana à Genève possède un tableau de Mlle A. représentant des roses thé avec différentes fleurs. *P. Veillon.*

Annen, Joseph Dominik, Maler, geb. am 11. Juni 1829 in Arth, Kt. Schwyz, noch lebend, ein Schüler Paul Deschwandens, malte im Stile desselben eine große Anzahl Altarbilder in schweizerischen und ausländischen Kirchen. Die bedeutendsten sind diejenigen in der Pfarrkirche in Belfaux, Kt. Freiburg, und in der seitdem durch eine Feuersbrunst zerstörten Kirche der Abtei St. Meinrad in Nordamerika. — Aus der Hand dieses Künstlers stammen auch zahlreiche treffliche Porträts. Er hat sich einige Zeit in München aufgehalten.

Dettling, M., Schwyz. Chronik, p. 235. — Mitt. von P. Gabriel Meier in Einsiedeln. *M. Dettling.*

Anner, Emil, geb. am 23. Febr. 1870 in Baden im Aargau, Malerradierer und Aquarellist. Von 1886—1890 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Zürich, 1891 die Académie des Beaux-Arts in Genf, von 1892—1896 die königliche Kunstakademie in München, wo Prof. J. L. Raab sein Lehrer war. Seit 1901 lebt er in Brugg als Zeichenlehrer an der dortigen Bezirksschule.

Von 1894 an hat A. öffentlich ausgestellt, so in München, Berlin, Bern, Genf etc. Arbeiten: Radierte Porträts, z. B. sein Selbstbildnis, und Landschaften in verschiedenen in- und ausländischen Sammlungen, zahlreiche Aquarelle nnd Oelbilder. An der akademischen Ausstellung in München 1894 erhielt A. zwei Diplome, 1895 eine bronzene Medaille für Zeichnungen und Radierungen. Zwei Federzeichnungen („Im Webkeller", „Heimstätte eines Appenzeller Webers") repr. in der „Schweiz" von 1902, Heft 5.

Das Radiererwerk A.s zählt 1902 gegen 100 Blätter, darunter das 1902 erschienene Triptychon „Schöpfung" (3 Bl.), „Der Judenfriedhof" und zwei Folgen rad. Skizzen von je 10 Bl. In letzter Zeit wandte er sich wieder mehr der Malerei zu. Von Oelbildern sind zu nennen: „Maitag" (1900), „Herbstabend am Bötzberg" und „Korn-

feld“ (1901). A. ist auch Musiker, Mitarbeiter verschiedener ausländischer Zeitschriften, wie der „Jugend“ und des „Kunstwart“ und gelegentlich schriftstellerisch thätig.

Nach den Angaben des Künstlers. — N. Z.-Ztg. v. 10. Dez. 1897, 2. Abendblatt und v. 20. März 1902, Nr. 79, Morgenblatt. *C. Brun.*

Anner, Heinrich, Maler und Radierer des 18. und 19. Jahrh., gehört einer Familie an, die ursprünglich in Tegerfelden im aarg. Bezirke Zurzach ansässig war, seit ungefähr 250 Jahren aber in Dättwil im aarg. Bezirke Baden lebt, wo die Familie jetzt noch eingebürgert ist. Seine Vorfahren waren Landwirte. Heinrich A. von Dättwil studierte anfangs die Rechte und wollte sich später ganz der Malerei widmen. Er begab sich nach Paris und vertiefte sich in die Technik der Radierung. Er mußte sich vor den Schrecken der Revolution flüchten und entging mit Not der Verhaftung. In sein Heimatdorf zurückgekehrt, wurde er Bezirksrichter und Bezirksamtmann. In den Mußestunden beschäftigte er sich neben der Landwirtschaft mit Radieren.

Werke: Hauptsächlich Kopien nach Rembrandt, der sein Vorbild wurde. A. brachte die Gesamterscheinung zuweilen sehr gut heraus; bei den Einzelheiten ist indessen das nicht ganz regelrechte und unterbrochene Studium wahrnehmbar. Seine Radierungen sind sehr selten; die Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums besitzt ihrer zwei: „Jesus erweckt Jairi Töchterlein“, nach Rembrandt, 1794, und „griech. Held, einen toten Genossen hebend.“ Meyers K.-Lex. erwähnt zwei Blätter, weibliche Bildnisse nach Rembrandt, datiert 1795. A. starb anfangs 1842 oder 1844.

Mitteilung seines Urenkels, des Malers Emil Anner. — *Meyer*, K.-Lex. II, 78. *C. Brun.*

Annone, Giorgio d', Maurer, arbeitete an den Befestigungserweiterungen in Bellinzona anno 1481.

Boll. stor. XIII, 1891, p. 4. *Motta.*

Anselmier, Jules, geb. am 9. Mai 1839 in Genf, war der Sohn eines Ingenieurs und wandte sich dem Berufe seines Vaters zu. Er studierte unter mannigfachen Entbehrungen einige Zeit in München, kehrte 1871 nach der Schweiz zurück und bethätigte sich in den folgenden Jahren an der Vitznau-Rigibahn und an der Bötzbergbahn. Von 1876 an stand er 12 Jahre lang ununterbrochen als Ingenieur für Wildbachverbauungen und Bachkorrektionen im Dienste des Baudepartements des Kantons St. Gallen. Für die Landesausstellung in Zürich (1883) fertigte er Reliefs des Trübbachtobels, der Wildenberger Rüfi und des Simmitobels an, die Anerkennung fanden. Im Frühjahr 1888 etablierte er sich als Civilingenieur in St. Gallen, entwarf Pläne für Wasserversorgungen und Schmalspurbahnen und leitete im Kanton Glarus die Verbauung des Haslenbaches und der Guppenruns. Seine letzte bedeutendere Arbeit war die Aufnahme der Pläne für die Gornergratbahn. Er starb am 7. Okt. 1895 während eines Aufenthaltes in Lyon. Er entbehrte höherer theoretischer Fachkenntnisse; aber er war ein geschätzter Praktiker von bescheidenem Wesen und unermüdlicher Pflichttreue.

Nach Mitteilungen von Frau Prof. Boßhard, verwitwete Anselmier, in Winterthur. Vgl. die kurze (ungenaue) Notiz in der Schweiz. Bauzeitung, Bd. 24, Nr. 16 vom 19. Okt. 1895. *J. Dierauer.*

Anselmo da Campione, s. Campione, Anselmo da.

Anstalt, topographische, s. Wurster Randegger & Co.

Anthoni (Isenmann?), genannt Meister Anthoni, Baumeister, Zimmermeister, Steinmetz, von Luzern, war ums Jahr 1608 in Beromünster am Bau der Stiftskirche thätig, wo er den Auftrag erhielt, „um 200 Gld. und 6 Malter Spelt“ das Parterre des Glockenturmes in ein Gewölbe für das Siegelthal umzubauen. Siehe unter Isenmann.

Anz. A.-Kde. 1885, p. 127. — Kathol. Schweizerbl., N. Folge XIV, p. 197—198. *Franz Heinemann.*

Anthoni, Meister, der Glaser und Glasmaler zu Basel. Siehe Glaser, Anthony.

Anthonin, der Meister, ein Harnischer und Plattner des 15. Jahrh. in Solothurn, lieferte verschiedene Rüstungen ins Zeughaus daselbst. Thätig von 1495—1500.

Seckelmeisterrechnungen 1495—1500. *Zetter-Collin.*

Anthony, Meister, s. Glaser, Anthony.

Antoine, Jacques Denis, Architekt, geb. in Paris am 6. Aug. 1733, † am 24. Aug. 1801, war Sohn eines Tischlers und ergriff den Maurerberuf. Als noch junger unbekannter Mann trat er plötzlich mit den Plänen zum Hôtel des Monnaies in Paris hervor, das dann auch wirklich nach denselben 1768 begonnen, 1775 vollendet wurde. Von seinen übrigen Leistungen sind zu nennen: Die Restauration des Palais de Justice in Paris, die Herstellung des Archives und der großen Treppe desselben und der Palast Berviq in Madrid. In Bern war A. von 1785—1795 thätig; erbaute 1787 die Stadtbibliothek, 1790 die Münze und das Marzilithor, und fertigte auch Entwürfe zu diversen Häuserfaçaden an. 1793 entwarf er die Pläne zum neuen Rathaus, die jetzt noch auf der kant. Baudirektion aufbewahrt werden; es wurde aber nach denselben nur die Terrasse ausgeführt. Auch in Nancy ist A. thätig gewesen.

Nouv. Biogr. Gén., Bd. 1/2, wo auch die litt. Quellen verzeichnet sind. — Topogr. Beschr. v. Bern. *Howald.*

Anton (gen. Meister Anton), Steinmetz, Bildhauer, arbeitete im Jahre 1508 in Luzern, wo er am sog. neuen Turme der Hofkirche in rundbogiger Nische einen „Oelberg" als noch heute erhaltenen und vielbetrachteten stattlichen Zeugen seiner Steinplastik hinterlassen. Das aus fast lebensgroßen Figuren zusammengesetzte polychrome Werk zeigt unterhalb des schlafenden Jüngers sein Monogramm: M. A. Im Rodel der Lukasbruderschaft ist er nicht eingetragen und dürfte sich sonach nur vorübergehend in Luzern aufgehalten haben.

Eine Reproduktion dieses Oelbergs brachte der Geschichtsfreund, Bd. 30, Taf. III, zufolge der Anm. 4 auf S. 176 vermutlich gezeichnet von Ant. Bütler. Text dazu a. a. O. p. 177.

Anz. A.-Kde. 1885, p. 188, 189. — N. Z.-Ztg., Nr. 55 v. Jahre 1900, Morgenbl., Feuilleton: „Oelberge in der Schweiz" von E. A. S[tückelberg]. *Franz Heinemann.*

Antoni (Antony), s. Glaser, Anthony.

Antonio da Campione, s. Campione, Anton. da.

Antonio da Carona, s. Carona, Anton. da.

Antonio de Como, s. Como, Antonio de.

Antonio da Gavirate, s. Gavirate, Antonio da.

Antonio di Alberto da Lamone, s. Lamone, Antonio di Alberto da.

Antonio de Locarno, s. Locarno, Antonio de.

Antonio da Lugano, s. Lugano, Antonio da.

Antonio di Lugano, s. Lugano, Antonio di.

Antonio di Stefano da Lugano, s. Lugano, Antonio di Stefano da.

Antonio di Giovanni da Meride, s. Meride, Antonio di Giovanni da.

Antonio da Morcote, s. Morcote, Antonio da.

Antonio da Muggia, s. Muggia, Antonio da.

Antonio da Ponte, s. Ponte, Antonio da.

Antonio di Giovanni da Ponte, s. Ponte, Antonio di Giovanni da.

Antonio de Tredate, s. Tredate, Antonio de.

Antony, s. Glaser, Anthony.

Apenzäller (Appenzeller?), Franz, Maler in Chur. Seinen Unterricht genoß 1579 und 1580 der Schulmeister, Chronist und Maler Hans Ardüser. Von Arbeiten A.s waren einzig einige Malereien bekannt, die er im Sommer 1580 in einem Hause des Landrichters Regett von Capol (Pension Brun) in Flims angebracht hat, jetzt sind sie leider übertüncht: Allegorien der Tugenden in zierlichen Gehäusen, kunstvoll stilisierte Cartouchen, zur Aufnahme von Jagdtrophäen bestimmt, und Fensterbekrönungen, alles tüchtige Dekorationen im Hochrenaissancestil und mit hellen Farben, die prächtig stimmen, hübsch gemalt.

Hans Ardüsers rät. Chronik (Ausg. von J. Bott) p. 5 ff. — *Rahn*, Fahrten und Werke eines Bündner Malers im XVI. und XVII. Jahrh., p. 4, 12. — *Ders.*, Kst. und Wstud., p. 276, 288. — *Händcke*, Gesch. d. schweiz. Malerei, 356 ff., 360. *T. Schieß.*

Aporta (A Porta), Andreas, Glockengießer, lebte im 17. und 18. Jahrh. in Bregenz und Feldkirch. A. nennt sich in der Inschrift auf Glocke I in St. Gallenkirch, die er 1705 gemeinsam mit Johann Baptist Ernst von Lindau goß, hochfürstlich St. Gallischer Styck und Gloggengießer auch Gotshausmann alda und Burger zu Veldkirch.

Sam. Jenny, Inschriften und Verzierungen auf Glocken in Vorarlberg und Lichtenstein (Mitteil. der k. k. Centralkommission etc., Wien, XXI, 1895, p. 235 ff.). *Hahn.*

Apothicaire, Jonathan, orfèvre à Genève, s'associa en 1610 avec Ami Argand pour le commerce d'orfèvrerie. *A. Choisy.*

Appelius, Johann, Porträtmaler, „nach den Aufzeichnungen eines bejahrten Kunstkenners und Sammlers" geb. in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. A. lebte in Middelburg im Seeland. Er wird in der Rede zur Einweihung der Zeichenschule zu Middelburg von L. Bomme 1778 als verdienstlicher Künstler genannt. Meyer führt zwei Werke von ihm auf: das Bildnis des Jakobus Willemsen und dasjenige des Adr. Steengracht.

Meyer, K.-Lex. II, 183 (wo die übrige Litteratur aufgezählt wird). *C. Brun.*

Appenzeller, s. Apenzäller.

Appiani, Francesco, italienischer Maler. Abiani nennt P. Urban Winistörfer im N.-Bl. Solothurn 1856 einen Maler, der um 1761 mit dem Stuccator Francesco Pozzi in Solothurn erschienen sei, um seine Dienste für den beabsichtigten Bau der neuen St. Ursus-Kathedrale anzubieten. Offenbar liegt hier ein Irrtum vor, und der Name des Künstlers erscheint in seiner richtigen Form Appiani bei J. Amiet, C. M. Pisoni (Bern 1865), p. 7 und 22 und „Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn" (Solothurn 1878), p. 37. Es handelt sich um den Frescomaler Francesco A. aus Ancona (s. Nagler, K.-Lex. und Seubert, K.-Lex.), der aber, auch nachdem der Bau dem Architekten Pisoni übertragen worden war, keine Arbeiten für denselben ausführte, während Francesco Pozzi in hervorragender Weise als Stuccator an der Ausschmückung der Kathedrale beschäftigt war. *M. Gisi.*

Appiani, Jakob, Stuccator „von Porto auß dem Maylendischen", dekorierte 1729 die Decke

des jetzt zerstörten sog. Mühlesaales im Kloster Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Appiani, Joseph, der churmainzische Hofmaler, wurde bei der in die Jahre 1759—1761 fallenden Restauration der am 26. Okt. 1681 geweihten Domkirche in Arlesheim (Kt. Baselland, Birseck) vom Basler Domkapitel, das seit 1679 seine Residenz dort aufgeschlagen hatte, zur Ausschmückung des Gotteshauses mit Fresken berufen. Es entstanden an der Decke des Mittelschiffs und im Chor, an den Längsseiten, über dem Altar und an der Decke, Malereien, die der Glorie der Jungfrau Maria dienen, aber auch Abendmahl und Fußwaschung zur Darstellung bringen. Das Fresko der Assunta über dem Altare ist signiert: Josephus Appiani pinxit anno 1760.

Händcke, B., Die Kirche zu Arlesheim (im Anz. für schweiz. A.-Kde., 22. Jahrg., 1889, Nr. 1). — *Sütterlin*, Zur Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Arlesheim (1878). — *F. Baur*, Im Gebiete des Gempenstollens (Basl. Jahrb. 1891). — *Lutz*, Die Merkwürdigkeiten des Bezirks Birseck (1816). *H. Trog.*

Appiano, Ambrogio (d'). Er goß die Hauptglocke in Torre (Blegno-Thal) anno 1475.

Nüscheler, Iscrizioni, im Boll. stor. Svizz. Ital. II, 1880, p. 203. *Motta.*

Appontegger, Hans, der Goldschmied, von Dinkelsbühl in Mittelfranken, machte unter Hans Waldmann den Zug gegen Bellenz als Freiwilliger mit und erhielt im darauffolgenden Jahre 1479 das Bürgerrecht von Zürich.

Msc. Dürsteler. *Ganz.*

Aprile, Andrea, Bildhauer in Carrara (1504 bis 1558).

Bertolotti, Art. svizz., p. 30. — *Ders.*, im Boll. stor., 1885, p. 107. *Motta.*

Aprile, Antonio Maria, Sohn des Giovanni A., war, wie es scheint, der jüngste seiner Brüder Pietro und Giov. Antonio; denn er begegnet uns erst sechzehn Jahre nach der ersten Nennung Pietros in Genua, und zwar in seinem auf dem prächtigen Grabmal des D. Pedro Henriquez in Sevilla eingemeißelten Namen (1519—1525). Diese Verbindung mit Spanien hielt er in der Folge fest, mehrmals ist er dorthin gereist, und in einem spanischen Aktenstücke wird sein Name zum letztenmale verzeichnet. Eine kunstvolle Kanzel für den Dom von Savona (1522) übernahm er, allerdings mit Zuhülfeziehung des dort ansässigen Gio. Angelo Molinari. Diese Kanzel ist das einzige große Marmorwerk, das aus dem alten Dom, der ein Museum lombardischer Skulptur gewesen sein muß, in den neuen übergegangen ist. Sie übertrifft an Aufwand von Zierraten und Bildwerken die wenige Jahre später (1527) von Pier Angelo della Scala, ebenfalls aus Carona, ausgeführte des Doms von Genua. 1525, in Verbindung mit Bernardino Gaggini, errichtet er das Denkmal Ayamonte, das nichts anderes ist als der große marmorne Retablo des Hochaltars der Franziskanerkirche zu Sevilla, mit den zur Seite knieenden Statuen der Stifterin und ihres Gemahls. 1529 beendigt Anton Maria das Portal der Casa de Pilatos in Sevilla. Weitere Arbeiten für den Bibliothekspalast des Fernand Colombo, natürlichen Sohns von Christoph, besorgte er (1529—1534) allein und in Verbindung mit anderen lombardischen Künstlern.

Passavant, Christl. Kunst in Spanien. — *Alizeri*, Notizie dei maestri di disegno della Liguria etc. — *Meyer*, K.-Lex. II, 196. — Arch. lombardo XII, 67. — *Justi (C)*, Die Aprile etc. (Hauptquelle). *Motta.*

Aprile, Bartolomeo, aus Carona, Stuccator in Rom unter seinem Landsmanne Francesco Checcia de Morcote anno 1631.

Bertolotti, Art. svizz., p. 49. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 164. *Motta.*

Aprile, Battista, Bildhauer in Carrara (1504 bis 1558).

Bertolotti, Art. svizz., p. 30. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 107. *Motta.*

Aprile, Francesco, Bildhauer, war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in Rom beschäftigt. Die Kirche del Gesù e Maria al Corso besitzt mehrere Werke von ihm, vor allem das marmorne Grabmonument der Familie Bolognetti mit Bildnissen und anderen Figuren. Eben dort hat er gemeinsam mit Michele Maglia, Domenico Guidi und Cavallini Statuen von Stuck in der Kapelle der Jungfrau Maria und des hl. Josef gearbeitet. Mit Michele Anguier, mit Pietro Senese und Filippo Carrari verfertigte er die Stuccaturen der Hauptkapelle in der Kirche S. Giovanni de' Fiorentini. Sie stellen Jünglinge mit Medaillons dar. A.s letzte Schöpfung war die Marmorstatue der hl. Anastasia für die Konfession der Kirche, welche ihren Namen trägt. Er starb während der Arbeit, die dann Ercole Ferrata vollendete.

Titi, Descrizione delle pitture ecc. in Roma 1763, p. 382—388, 424, 479. — *Meyer*, K.-Lex. II, 1878, p. 196. — *Bertolotti*, Art. svizz., p. 50. — Arch. stor. lomb. XIII, p. 880. *Motta.*

Aprile, Gaspare, ist der Erbauer der neuen Kollegiat-Fabrik in Bormio (1628—1640).

Monti, Atti della visita del Ninguarda, parte I[a], p. 370. *Motta.*

Aprile, Giorgio, Sohn des Andreas, Steinmetz in Genua 1499.

Justi (C.), Die Aprile, p. 69. *Motta.*

Aprile, Giov. Antonio, Bruder des Pietro und des Antonio Maria, lebte zeitweise in Savona.

Ihm und dem Landsmanne Angelo della Scala verdankt man das Grabmal des Bischofs Francisco Roiz in Toledo (zirka 1521).

Justi (C.), Die Aprile, p. 72. — *Bertolotti*, Art. Svizz., p. 30. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 107. *Motta.*

Aprile, Giov. Battista, Sohn des Giovanni A., Architekt und Bildhauer in Venedig und Genua (1524—1532).

Aliseri, Notizie dei professori del disegno in Liguria. — *Bertolotti*, Artisti svizz., p. 30. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 107. — Archivio lombardo XII, p. 67. *Motta.*

Aprile, Martino, aus Carona, Holzschnitzer am Mailänder Dom 1541.

Annali del Duomo vol. 3°. — *Bertolotti*, Art. svizz., p. 30. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 107. *Motta.*

Aprile, Pietro, aus Carona, Sohn des Giovanni, der älteste von drei Brüdern, über ein halbes Jahrh. (1504—1558) in Genua ansässig, erscheint sehr oft in Carrara. Sein Name ist zuerst bekannt geworden im Leben Michelangelos, der ihm die Lieferung des Marmors für die Statuen der Façade von S. Lorenzo anvertraute. Auch für die Certosa von Pavia hat er Marmor geliefert. Obwohl er ein hohes Alter erreichte, ist doch von großen ihm erteilten Aufträgen wenig bekannt und von erhaltenen Werken fast nichts. Ein bescheidenes Tabernakel für fünf Lire lieferte er 1507 einem Geistlichen, einen Zierbrunnen für das Schloß Calahorra (1517) in Gesellschaft mit einem Antonio von Carona, Sohn des Domenico, ein verschollenes Grabmal der Eleonora Malaspina für Massa, eine Madonna für die Kathedrale von Pisa 1516. Sollte es die über dem schönen Weihbecken sein? Pietro scheint mehr Unternehmer und Lehrer gewesen zu sein, ein Mann von weitverzweigten Verbindungen. Von seiner Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit ist ein Beweis das Testament des Ordonez. Im Jahre 1526 wird ihm ein Bertran de Gazino, Antonios Sohn, als Lehrling übergeben.

Justi (C.), Lombardische Bildwerke in Spanien II. — Die Aprile aus Carona (Jahrb. der k. k. Kunstsammlungen Berlin) fasc. II—III, 1892, p. 69. — Arch. stor. lomb. XII, p. 67 (nach Justi). — *Vegezzi*, Esposizione stor. tic. I, p. 81. — *Bianchi*, Art. tic., p. 12. *Motta.*

Aprili, s. Aprile.

Aquis (de), Jean, né à St. Jean de Maurienne, enlumineur de livres, fut reçu bourgeois de Genève le 8 juin 1487. *A. Choisy.*

Aramolo da Arogno, s. Arogno, Aramolo.

Arasmino da Arogno, s. Arogno, Arasmino.

Arasmino da Castello, s. Castello, Arasmino da.

Arau, Johann von, s. Reber, Johann von.

Arcani, Gaspar, „de Mesoco del Mesdochi oppido Rhaetorum" (Misoxerthal), arbeitete als Baumeister anno 1593—1604 in Krakau.

Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie n° 7, juillet 1889, p. V—VIII. — Boll. stor. Svizz. ital. 1889, p. 219. *Motta.*

Archimbaud, Isaac, né à Genève le 10 oct. 1639, † le 8 août 1676, peintre en émail. *A. Choisy.*

Archimbaud, Jean, frère du précédent, né à Genève le 26 avril 1647, † le 29 sept. 1703, fut reçu maître orfèvre le 18 juillet 1668. *A. Choisy.*

Archimbaud, Pierre, frère des précédents, né à Genève le 29 sept. 1644, † le 6 nov. 1713, fut reçu maître orfèvre le 18 juillet 1668. *A. Choisy.*

Archimbaud, Pierre, oncle d'Isaac, né à Genève le 25 mars 1615, † le 3 juillet 1670, orfèvre. *A. Choisy.*

Archimbaud, Jean, fils du précédent, né à Genève, le 2 déc. 1651, fut reçu maître orfèvre le 1 mai 1676. *A. Choisy.*

Archimbaud, Jean-Jacques, fils du précédent, né à Genève le 12 déc. 1679, † le 18 déc. 1704, fut reçu maître orfèvre le 13 avril 1701. *A. Choisy.*

Archimbaud, Pierre, fils de Pierre second du nom, né à Genève le 8 janvier 1665, † le 20 avril 1737, fut reçu maître orfèvre le 6 sept. 1687. *A. Choisy.*

Archimbaud, Aimé, frère du précédent, né à Genève le 26 août 1666, fut reçu maître orfèvre le 6 sept. 1687. *A. Choisy.*

Ardieu, Pierre, sculpteur sur bois, fils de François A., appartenait à une ancienne famille bourgeoise de Bulle où il naquit le 30 mars 1649; il épouse le 22 avril 1674 Marie Michel, et il mourut le 19 octobre 1745. On conserve encore dans la ferme du vaste domaine de Palud, sa propriété, une charmante cassette sculptée portant les initiales P. A. et la date 1665, preuve de la précocité de son talent. Il confectionna le maître-autel de l'église du couvent des Capucins de Bulle (1688) et on lui attribue, avec beaucoup de vraisemblance, une remarquable statue de Notre-Dame des sept douleurs qui se trouve dans l'église des Augustins de Fribourg.

Frib. art. 1896, p. XI; 1897, p. XXI. *Max de Diesbach.*

Ardin, Jacques-Henri, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 31 mars 1764. *A. Choisy.*

Ardüser, Hans, Baumeister von Davos, geb. 1521 (?), † am 16. Aug. 1580. Er ist der Erbauer des jetzt noch bestehenden Rathauses in Davos, das namentlich wegen der bekannten Ratsstube mit dem prächtigen, in jüngster Zeit restaurierten

Getäfel erwähnenswert ist. Dasselbe zeigt in einer Nische über einem Fenster die Inschrift: „Ich hanns arduser diser zyt landtschriber uff Davas och bumeister dis hus vnd habs mit Gotes hilf glücklich zu ende bracht 1564." A. hatte nie eine Schule besucht, wurde aber seiner besondern Tüchtigkeit halber zu zahlreichen Aemtern berufen, war Landammann und erhielt bei Anlaß einer Gesandtschaft von Erzherzog Ferdinand „ein adelich privilegi und waappengenösische fryheit taxfrei bewilliget." Auf dem Bilde seines Enkels(?), des Architekten Joh. A., ist in der linken Ecke oben dieses Wappen angebracht.

Hans Ardüsers Chronik (Ausg. von J. Bott), p. 6 und 68. — *Ardüser*, Warhaffte beschreibung etc. 1598, p. 162. — *Müller, Hans*, Davos in geschichtlicher etc. Beziehung p. 72. *T. Schieß.*

Ardüser, Hans, Maler, Schulmeister und Chronist, geb. im August 1557 in Davos, gest. nach 1617, oftmals verwechselt mit seinem Sohne(?) Johannes A. (s. den folg. Art.), war der Sohn des gleichnamigen Landammanns von Davos (s. den vorangeh. Art.). Der lernbegierige Knabe wurde 1570 nach Chur geschickt, um die Lateinschule im Nikolaikloster zu besuchen; nach drei Jahren kehrte er wieder heim und blieb, einen halbjährigen Aufenthalt im Veltlin, wo er sich für die Beamtenlaufbahn vorbereiten sollte, abgerechnet, bis zu seinem zwanzigsten Jahre in Davos. Dann begab er sich nach Zürich, um sich zum Pfarrer auszubilden; doch trotz verschiedener Empfehlungsschreiben gelang es ihm nicht, das erhoffte Stipendium von „muos vnd brot im Augustyner Closter" zu erhalten. Arg vergrämt kehrte er nach Bünden zurück und wurde nun in Maienfeld als Lehrer angenommen; doch das Einkommen war so gering, daß A. nach zwei Jahren die Stelle wieder aufgab und sich entschloß, das Malen zu erlernen, das ihm „wolgeliebet" war, — vielleicht hatte er schon früher sich darin versucht, als er von 1573—1577 sich in der Heimat aufhielt und wohl im Geschäft des Vaters sich bethätigen mußte. Nach kurzem Aufenthalt in Feldkirch bei dem „wytberümpten meister Moriz und sinem son, Meister Jörg", trat A. in die Lehre bei Meister Franz Apenzäller in Chur, der ihn bis zum Winter gegen ½ fl. Wochenlohn beschäftigte (wie Rahn glaubt, als Farbenreiber). Den Winter über hielt er in Lenz Schule und trat dann im Sommer 1580 wieder bei Meister Apenzäller ein. Damit glaubte er offenbar für seine Ausbildung genug gethan zu haben (schon im Frühjahr hatte er einige Häuser auf eigene Rechnung gemalt), und fortan führte er ein Doppelleben, hielt den Winter über regelmäßig Schule, meist in Lenz oder Thusis, las eifrig in Chroniken und anderen Büchern, die ihm in die Hände kamen, und begann, selbst Aufzeichnungen zu machen; im Sommer aber zog er, schwer bepackt mit den Farben und der „molerrüstig" im ganzen Lande umher, um Arbeit zu suchen, und übernahm gegen größeren oder geringeren Lohn die Dekoration von Häusern oder das Malen von Wappenschildern, Fahnen, Kirchturmuhren und selbst Altarbildern. Seine treue Gefährtin auf den oft sehr anstrengenden, weit ausgedehnten Wanderzügen war seine Frau Menga (Dominica) Malett von Lenz, die er 1583 geheiratet hatte. Von den Arbeiten A.s, deren nach seinen eigenen Angaben einst, in fast ganz Bünden verstreut, eine große Zahl zu finden war, ist nicht mehr viel erhalten, und die wenigen, welche man kennt, erwecken nicht gerade eine hohe Meinung von seiner Kunst. Es sind folgende zu nennen:

1) Fresken, die er 1591 im Hause der Frau Oberst von Planta in Parpan (jetzt Eigentum von Major Webers Erben in Chur) ausführte, biblische Bilder, wovon nur drei erhalten sind: Die Erschaffung Evas, der Riese Samson, wie er den Rachen des Löwen auseinander reißt, und die Mahlzeit des Herodes (Salome mit dem Haupt des Täufers); außerdem sind die Fenster mit Ornamenten und Figurenwerk reich verziert.

2) Die Schildereien im großen Saale des ehemals dem Landammann Hans von Capol gehörenden (jetzt Mani'schen) Hauses in Andeer, 1612(?) gemalt. Sie erinnern nach Rahn an die (jetzt übertünchten) Fresken, welche Apenzäller im Sommer 1580, als A. unter ihm arbeitete, im Capol'schen Hause in Flims gemalt hat (vgl. den Artikel Apenzäller). Es sind Allegorien der Mäßigkeit, Liebe und Gerechtigkeit, Frauenzimmer wie in Flims, während die Stärke durch Herkules mit dem Löwen repräsentiert ist, dazu eine Fortuna und eine Geduld, sowie ausländische Tiere, ein wohlgerüsteter „Helifant", ein Kamel und ein Strauß, endlich noch eine Jagd; außerdem sind die Thüren und Fenster mit Dreieckgiebeln und Ranken mit figürlichen Darstellungen verziert; jedoch stehen sowohl die Figuren, als die Ornamentik hinter den Arbeiten Apenzällers weit zurück. Eine Abbildung eines dieser ornamentalen Fresken gibt Händcke p. 360. Auch die Façade dieses Hauses war ehemals mit Malereien A.s verziert, doch sind dieselben teils überarbeitet, teils erloschen.

3) Die Façade des Men'schen Hauses in Zillis, 1590 gemalt (jetzt abgebrochen). Die Ecken zeigten Pilaster mit klobigen Kapitälen, steifen Ranken und Kandelaberteilen; die Fenster waren umrahmt von bauchigen Säulen und Giebeln, worüber Figuren zum Vorschein kamen; außerdem waren die Wappen des Besitzers und der drei Bünde, sowie ein mit einem Bären ringender

Löwe regellos über die Façade verteilt; nicht einmal in den architektonischen Partieen war die Symmetrie beobachtet. Auch das Galgeer'sche Haus in Zillis wies ehedem von A. 1582 gemalte Schildereien.

4) Die beste bekannte Arbeit des Meisters ist ein Fries mit Ranken und Tieren, der zwei Doppelfenster im mittleren Stock des ehemals Gäs'schen, jetzt Walser'schen Hauses in Scharans umgibt, 1605 gemalt. Daneben sind ähnlich wie in Zillis das von einem Engel gehaltene Wappen des Besitzers (darüber auch eine Inschrift) und die Wappen der drei Bünde angebracht; die Fensterbekrönungen zeigen im übrigen die bekannten Motive.

5) Eine ganz geringe, jetzt übertünchte Arbeit A.s fand sich dagegen auf der andern Seite des Rheins, in Katzis, an einem Häuschen neben der alten Wendelinskapelle, einzig beachtenswert wegen der Jahreszahl 1617.

6) Mehrere Proben von A.s Kunst weist endlich die Kirche von Villa in Lugnez auf; schon 1592 malte er da an der südlichen Außenwand eine Madonna zwischen den beiden Heiligen Rochus und Sebastian, wahre Schreckgestalten; besser, weil wahrscheinlich nach einem Holzschnitt (Jost Ammanns?), ist der Reiter „Sanct Moretzi“ links vom westlichen Eingang geraten und ebenso ein Wappenfries im Innern. Dagegen sind die anderen Fresken im Innern, eine Grablegung, eine Verkündigung (über dem Chorbogen) und ein jüngstes Gericht (Auferstehung) über der Orgelbühne schlecht erfunden und aufgebaut. Neun Jahre später, 1601, war A. nochmals in Villa thätig, indem er den Altar mit Guazzobildern schmückte; das Triptychon zeigt in der Mitte die Madonna, zu ihren Füßen den Stifter, Gallus von Mont und seine Familie, schlechtgezeichnete Puppen ohne alle porträtartige Auffassung. Noch geringer sind die Darstellungen auf der Rückseite: Christus und seine Jünger am Oelberg und auf den Flügeln S. Magdalena und S. Martin. — Alle diese Arbeiten A.s in Villa stehen weit zurück hinter anderen in der gleichen Kirche befindlichen, etwa gleichzeitigen Malereien zweier unbekannter Meister, und auch die übrigen Werke des wanderlustigen Malers weisen alle große Mängel auf, die ihn eigentlich auf den Namen eines Künstlers keinen Anspruch erheben lassen. Infolge mangelhafter Ausbildung ist die Zeichnung oft fehlerhaft, nicht stilgerecht, die Komposition meist flüchtig, und die Farben sind eintönig, stets schmutzig, schwer und trübe; Gelb und Orangerot herrschen vor, die Stilisierung von Mensch, Tier und Pflanze ist ungeschlacht. So ist A. auf der Handwerkerstufe stehen geblieben; doch hat er als Hauptrepräsentant der einst in Bünden beliebten farbigen Ausschmückung der Häuser in ihrem Aeußern und Innern einigen Anspruch auf Beachtung.

Wertvoller als die künstlerischen Leistungen A.s sind die schriftstellerischen. Gedruckt wurde zu seinen Lebzeiten einzig die „Warhaffte und kurtzvergriffene beschreibung etlicher herrlicher und hochvernampter Personen in alter freyer Rhetia“, Lindau 1598, 4°, mit dem Bildnis des Autors auf dem Titelblatt. Das Büchlein wurde von den drei Bünden zur Einziehung und Verbrennung verurteilt, ohne daß der Grund recht ersichtlich wäre; in den meisten Exemplaren der alten Auflage fehlen die Seiten 123—126, und Bott hat daraus schließen wollen, daß der Inhalt dieser beiden Blätter Anstoß erregt habe und sie deshalb auf erhobene Beschwerde hin in Lindau ausgemerzt worden seien; jedoch scheint, was nach dem spätern Neudruck auf diesen vier Seiten stand, eine solche Maßregel kaum zu rechtfertigen, mochte auch vielleicht die Darstellung der Anstände zwischen Mailand und den drei Bünden vom Jahre 1585 in Mailand nicht gerade angenehm berühren. Im 18. Jahrh. (nach Haller 1770) wurde ein schlechter, wenig sorgfältiger Neudruck veranstaltet von dem Capitän-Lieutenant und Landammann Rudolf von Salis-Soglio unter Beibehaltung der alten Jahreszahl; manche Exemplare desselben weisen auch auf dem Titelblatt aufgeklebt die Firma des Druckers Otto in Chur auf. Nach seinen eigenen Angaben beabsichtigte A. auch die Abfassung eines „Stammbuches“, d. h. einer Genealogie rätischer Geschlechter; doch scheint er die Absicht nicht ausgeführt zu haben. Dagegen sind zwei verstümmelte Bearbeitungen seiner Chronik erhalten, welche die Jahre 1572—1614 umfaßt und der auch seine Autobiographie (bis 1605 reichend) beigegeben ist. Beide Handschriften waren ehemals mit zahlreichen Merian'schen Kupfern und mit Initialen verziert, die aber heutzutage in der Mehrzahl herausgerissen sind; auch sonst sind mehrfach Lücken vorhanden. Die Manuskripte befanden sich früher im Pfäverser Archive, jetzt werden sie im Stiftsarchiv in St. Gallen aufbewahrt. Ein Bruchstück der Chronik, wohl der erste Versuch dieser Art, worin nur die Jahre 1580—1589 behandelt waren (der Schluß fehlt heute), einst (1589) Eigentum des Conradin Jeclin von Hohenrätien, Pfarrer in Thusis, befindet sich jetzt in der Bibliothek von Oberst Th. v. Sprecher in Maienfeld; es weicht von der Chronik in der Ausgabe von Bott mehrfach ab. Wie das kleine 1598 erschienene Büchlein wegen der zahlreichen in den kurzen Biographien enthaltenen Notizen heute noch Wert besitzt, so bildet auch die Chronik für die darin behandelte Zeit eine wichtige Quelle und füllt eine Lücke aus, welche von den bedeutenderen

Geschichtswerken Campells und Sprechers offen gelassen ist. War A. auch nicht gerade ein großer Künstler, so ist er doch ein seltenes Original gewesen und hat darum, namentlich seit seine Biographie bekannt geworden ist, immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Hans Ardüsers Autobiographie in dessen rätischer Chronik, herausgegeben von J. Bott, p. 3—26 und Anmerk. p. 27—41. — *J. R. Rahn*, Fahrten und Werke eines Bündner Malers im XVI. und XVII. Jahrh. N. Z. Ztg. 1880 Nr. 99—101 und 105, auch als S. A. erschienen und wieder abgedruckt in Kst. und Wstud. Zürich 1888 p. 272—297. — *J. R. Rahn*, Anz. A.-Kde. 1882, p. 362. — *S. Vögelin*, Anz. A.-Kde. 1886, p. 339 ff. — *Händcke*, Gesch. der schweiz. Malerei, p. 356 ff. — Bündner Monatsbl. 1897, p. 274 ff. — Jahrbuch f. Kunstwissenschaft von *Zahn* Bd. IV, p. 109, Note. — *R. Wolf*, Biographie z. Kulturgesch. d. Schweiz IV, p. 25. — *Leu*, Schweiz. Lex. I, p. 332 und Suppl. v. Holzhalb I, p. 72. — *R. v. Salis-Haldenstein*, Rätia litteraria (Msc. im Besitze von Oberst Sprecher in Maienfeld) III, 41. — *C. v. Moor*, Gesch. von Currätien etc. II, p. 993 ff. — *Haller*, Bibl. der Schweiz. Gesch. II, Nr. 360; IV, Nr. 810.

T. Schieß.

Ardüser, Johannes, Ingenieur und Architekt, von Davos, geb. in Parpan(?) 1584, wie man annimmt, als Sohn des Malers Hans A. (s. den vorangeh. Art.), der jedoch in seiner Autobiographie nie eines Sohnes gedenkt, gest. in Zürich am 26. März 1665. Nachdem er in fremden Ländern, wie er selbst sagt, besonders unter dem Fürsten Avellino, General der neapolitanischen Reiterei, sich tüchtige Kenntnisse erworben hatte, wurde er 1620 von der Stadt Zürich zum Bürger und Ingenieur angenommen, mit Rücksicht auf die geplante Fortifikation der Stadt. 1622 verbesserte er anfangs Mai die Schanzen an der Molinära (zwischen Zizers und Trimmis), sowie auf der Luziensteig und scheint später wegen der letztern nochmals zu Rate gezogen worden zu sein; ja noch 1632 arbeitete er einen Plan für Befestigungen an der Landquart, am Fläscher Berg und auf der Steig aus (vgl. das Manuskript des Festungsbaues). Die Befestigung von Zürich, um derentwillen A. angestellt worden war, wurde lange hinausgeschoben; nachdem von ihm mehrere Gutachten ausgearbeitet und auch von anderen solche abgegeben worden waren, begann endlich 1642 die Ausführung, der aber nicht A.s Plan, sondern ein solcher von Joh. Georg Werdmüller zu Grunde gelegt wurde. Die Befestigung der großen Stadt wurde von beiden geleitet, nicht ohne wiederholte Mißhelligkeiten; später aber (1646) scheint A. allein die Befestigung der kleinen Stadt beaufsichtigt zu haben. Von diesen Arbeiten zeugen noch zwei Modelle im Schweizer. Landesmuseum (Saal aus dem Lochmann'schen Haus), das eine von A. und Werdmüller, 1638, das andere (Befestigung der kleinen Stadt) von A., 1638. Von 1661 an erscheint als Gehülfe sein späterer Nachfolger Hauptmann Göldlin. Wohl in Anerkennung dieser seiner Verdienste wurde A. am 27. Mai 1657 in den großen Rat aufgenommen. Verschiedene Pläne in dem Manuskripte des Festungsbaus lassen erraten, daß er an den Veltlinerzügen teilgenommen und daß die Stadt Schaffhausen für ihre Befestigung neben anderen auch sein Gutachten eingeholt hat. Die Tagsatzung ordnete im Januar 1647, bei Annäherung französischer und schwedischer Truppen an den Rhein und Bodensee, ihn ab zur Besichtigung der Grenze von Koblenz bis zum Ausgang der gemeinen Herrschaften und zur Anordnung der notwendig scheinenden Vorkehrungen, ebenso auch zur Verwahrung der Pässe im Sarganserland.

Neben seiner praktischen Thätigkeit oder richtiger in den Zeiten, wo ihm solche mangelte, beschäftigte sich A. mit der Abfassung von Schriften mathematischen, kriegswissenschaftlichen und architektonischen Inhaltes. So erschienen 1627 im Druck: Geometriæ Theoricæ et Practicæ XII Bücher, 1646 in zweiter Auflage um zwei Bücher vermehrt. Diese Schrift sollte laut der Dedikation den Anfang bilden zu einem Werk über Architektur, das A. zu schreiben gedachte, und er führte diese Absicht auch aus. Die Stadtbibliothek in Zürich besitzt nämlich außer einem „Geometria" betitelten Folioband, dessen Inhalt größtenteils für den genannten Druck verwertet ist, noch einen Folioband „Baukunst der fünf Orden der Säulen, und wie solche werckstellig zu machen" etc. mit zahlreichen (etwa 180) Zeichnungen von Bauten aller Art, und in der Kantonsbibliothek in Chur sind vier kleine Manuskripte in Queroktav aufbewahrt, von denen eines den Titel führt: „Der Burgerlichen Gebewen | Erste Theil | darinnen wirdt beschriben ein | Allgemeine Abtheillung der bewen | Auch was für materj oder züg es darzue | Erfordert vnd wie die Auff zue | Bawen seyen" — und — „Andre Theill | Von den orden der V Säulen oder Colonen | Jerer Abtheillung vnd Zierdt Sowoll Inn | den Sonderbaren Als Gmeinen | Gebewen" — 1638 abgefaßt, ohne Zeichnungen. Die anderen drei enthalten „Geometriæ Practicæ I.—IV. Teil" 1638, „Arithmeticæ Practicæ I. bis III. Teil" 1640 und „Kriegsregiment I.—II. Teil" ohne Jahr, nicht vollständig. Diese vier Büchlein nennen mit Ausnahme des letzten alle auf dem Titelblatt A. als Verfasser und zeigen die gleiche Schrift wie sein „Vestungsbau", der als Original gilt. Der letztere gehört wieder der Stadtbibliothek in Zürich und ist ein Folioband wie die Baukunst, ähnlich wie diese mit zahlreichen, z. T. sehr schön ausgeführten technischen Zeichnungen und Plänen von Festungsbauten fast aus

allen Ländern Europas geziert. Ein gedrucktes Werk „Architectura von Vestungen, wie ein jeder Platz auff ein neue Art zu beuestnen“, Zürich 1651 und nochmals 1658 (57?), wird von Jähns (Geschichte der Kriegswissenschaften) anerkennend erwähnt. Eine Ansicht der von den Zürchern fortifizierten Festung Forsteck im Rheinthal bei Sax, gezeichnet von J. Arteuser, Ingen., findet sich bei Merian. Ob A., von den Befestigungsbauten abgesehen, auch praktisch sich als Architekt bethätigt hat, darüber scheint nichts mehr bekannt zu sein. — Endlich ist auch noch eine Karte des Veltlins zu erwähnen, die er für Gulers Veltlein gezeichnet hatte: Vallistellina cum vicinis Regionibus, Bormio, Clauenna et partibus Rhætiæ a Johanne Ardeisero in gratiam Nob. Johannis Guleri fidelissime delineata et nunc formis aeneis a Johanne Heinrico Glasero ex cura Basileæ 1625. Sie scheint äußerst selten zu sein; von Haller wird sie gerühmt. Ein Bildnis A.s (gestochen von J. S.) kommt öfters vor; es stellt ihn nach der Unterschrift: „Haupt. Joh. Ardüser des loblichen Standts Zürich bestellter Ingenieur. Ætat. 70 A° 1654“, in seinem 70. Lebensjahre dar, und nach ihm ist die Lithographie in Kranecks Bildnissen berühmter Bündner gezeichnet, welche von manchen fälschlich auf den Maler gedeutet worden ist.

A. D. B. I, 513. — *Anhorn*, Graubündner Krieg (Ausg. von Moor), p. 417 ff. — *Hans Ardüsers* Chronik (Ausg. v. J. Bott), p. 28 ff. — Bibliographie der schweiz. Landeskunde Fasc. IIa p. 91. — Katalog der Bibliothek in Bern. — Kat. der Kantonsbibl. von Graubünden I, 180, 229. — (Kat. der Stadtbibl. Zürich.) — Eidgen. Abschiede Zürich 1647, 8. Januar, und Wyl 1647, 17. bis 31. Januar. — *Guler*, Veltlein p. 1. — *Haller*, Bibl. der Schweiz. Gesch. I, p. 95, Nr. 563. — *Hauber*, Versuch einer Historie der Landkarten 93. — *Jähns*, Gesch. der Kriegswissenschaften II, p. 1336. — *Kraneck*, Bildnisse berühmter Bündner. — *Leu*, Schweiz. Lexikon I, p. 332. — *Merian*, Topogr. Helvetiæ etc. 1642 und 1654 (zu p. 19). — *Moor*, Gesch. von Currätien II, 2, p. 993/4. — *Salis-Haldenstein*, Raetia litteraria (Msc. im Besitze von Oberst Sprecher in Maienfeld) III, 42. — *Ul. v. Salis-Marschlins*, Denkwürdigkeiten (Ausg. von Mohr), p. 146. — *Scheuchzer*, Bibl. Helv. p. 32 ff. — *Sprecher*, Kriege und Unruhen (Ausg. von Mohr) I, p. 345, 383. — *Wolf*, Biogr. z. Kulturgesch. der Schweiz IV, p. 25—36. — *Zemp*, Bilderchroniken 215. — *Cust*, Index brit. mus. I, 163. — *Füßli*, Allg. K.-Lex., Neue Zusätze, Heft 1, Zürich 1824, p. 159. *T. Schieß.*

Ardy, Bartolommeo, architecte et peintre, né le 13 sept. 1821 à Saluzzo en Piémont. Il vint perfectionner son éducation artistique dans l'atelier d'Alexandre Calame à Genève pendant les années 1850 et 1851. Il étudia ensuite, dans des voyages en Suisse et en France et surtout dans un long séjour qu'il fit à Rome et dans ses environs, où il travailla avec conscience d'après nature. — Il a envoyé ses toiles dans différentes Expositions en Suisse et en Italie. En 1861, il remporta un prix à Florence.

Comme architecte, Ardy fut occupé à Turin et dans quelques villas au bord du Lac Majeur. Depuis 1848 il se tourna entièrement du côté de la peinture. Il a aussi fait quelques gravures.

Gravures: Sotto i Castagni; Oggebbio, Lago Maggiore, dans l'Arte in Italia, Torino 1869.

Meyer, K.-Lex. II, 232; Cat. exposit., Zurich 1852. *P. Veillon.*

Argand, Jean, † à Genève le 4 février 1621, à 65 ans, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève gratis le 3 mars 1592, à cause des services qu'il avait rendus dans la guerre contre la Savoie, du Conseil des CC, en 1598, blessé à l'Escalade en 1602, capitaine de patrouille en 1616. *A. Choisy.*

Argand, Jean, petit-fils du précédent, né à Genève le 2 avril 1656, † le 6 janvier 1724, mis en apprentissage chez Jacques Mussard, son oncle, en 1670, fut reçu maître orfèvre le 18 mai 1681 et s'associa en 1700 avec Jean Lenieps pour le commerce de joaillerie en France et en Italie. *A. Choisy.*

Argand, Jean-Pierre, frère du précédent, baptisé à Genève le 16 janv. 1661, † le 20 avril 1688, mis en apprentissage chez Pierre Mussard, en 1673, orfèvre. *A. Choisy.*

Argand, Pierre, frère du précédent, né à Genève le 3 juillet 1665, † le 23 juin 1735, fut reçu maître orfèvre le 9 mars 1699. *A. Choisy.*

Argand, Ami, neveu de Jean, premier du nom, né à Genève le 23 juin 1584, orfèvre, s'associa en 1610 avec Jonathan Apothicaire pour le commerce d'orfèvrerie. *A. Choisy.*

Argand, Jean, neveu de Jean, premier du nom, né à Genève le 2 juillet 1581, † le 17 déc. 1655, s'associa avec son frère Jacques, qui était lapidaire, pour le commerce de joaillerie. *A. Choisy.*

Argand, Jean, neveu du précédent et fils de Jacques, né le 4 janvier 1624, † le 24 mai 1689, mis en apprentissage chez Jacques Mussard, en 1638, fut orfèvre, puis monteur de boîtes. *A. Choisy.*

Argand, Aimé, fils du précédent, né à Genève le 16 janvier 1655, † le 4 février 1696, orfèvre, puis monteur de boîtes. *A. Choisy.*

Argand, Toussaint-Pierre, neveu du précédent, né à Genève le 22 octobre 1702, † le 16 juillet 1762, fut reçu maître orfèvre le 2 avril 1746, puis monteur de boîtes, commandeur de l'Exercice de l'Arc. *A. Choisy.*

Argand, Toussaint-Pierre, fils du précédent, né à Genève le 25 juin 1730, † le 6 novembre 1760, fut reçu maître orfèvre le 17 août 1759. *A. Choisy.*

Argand, Jacques, frère du précédent, né à Genève le 16 janvier 1733, † le 10 septembre 1782, horloger; génie très inventif, il perfectionna beaucoup l'art de la bijouterie dans sa ville; il a composé un groupe allégorique de l'Emile, qui fut exécuté en biscuit de la fabrique de Niderwyler (au Musée des Arts décoratifs de Genève).

Füßli, Neue Zusätze, p. 161. — Bern. Kst. 1890, p. 36. — Cat. art anc. Exp. Genève 1896, p. 135.
A. Choisy.

Argand, Jean, frère des précédents, né à Genève le 28 avril 1735, fut reçu maître orfèvre le 17 août 1759.

L. Dufour-Vernes, Recueil généalogique suisse, I^e série, t. I, p. 1 ss., Genève 1902. — Cat. Exp. Genève 1896, n° 1357.
A. Choisy.

Argent, Pierre d'. A Bruxelles végétait un jeune peintre de Besançon qui, par une ironie du sort, se nommait Pierre d'A. Suivant une lettre de recommandation adressée au cardinal de Grandvelle, en 1564, il était „bon fils et de bien bonne nature, mais povre, nu et sans accoustrement." Le cardinal avait pris intérêt à sa vocation pour la peinture et il s'était enquis de lui trouver un maître à Malines ou à Anvers, mais aucun des peintres renommés de cette région n'avait voulu l'accepter comme élève. Le pauvre artiste était venu retrouver en Franche-Comté son Mécène; celui-ci l'avait expédié en Italie, où il s'était mis à copier les grandes œuvres: il avait gagné à cet exercice un goût réel pour le style et une certaine habitude de la traduction en peinture. Il travailla pendant plusieurs années, entre autres de 1572 à 1576, pour le cardinal et pour les églises d'Ornans, de Brou et de Saint-Etienne de Besançon. Associé avec son frère, il peignit, en 1584 et 1585, des tableaux destinés à orner le chœur de la collégiale de Saint-Nicolas de Fribourg en Suisse. Ce travail devait être considérable puisqu'il fut payé à un prix élevé, soit 637 écus. On trouve, à trois reprises, la mention suivante dans les comptes du trésorier de Fribourg: „Den beiden malern von Bisantz, genannt d'Argent, gebrüdern, uff ir arbeit und verding die chortafeln ze malen und fassen." Ces tableaux ont disparu depuis longtemps, car il n'y a plus de peintures anciennes dans le chœur de l'église; on ne sait quel en était le sujet. Il n'est guère possible de voir, sous cette dénomination de „chortafeln", les tableaux placés dans les écoinçons de l'arcature de la grande nef, au dessous du triforium.

Archiv. cant. Fribourg. Comptes des trésoriers. — Mém. de la soc. d'émulation du Doubs, 1881, p. 62—68.
Max de Diesbach.

Argentina, Magister de, ein Werkmeister von Straßburg, arbeitete im Jahre 1414 am St. Georgenthurm des Basler Münsters.

Rahn, Bild. Kste. p. 476, 816. *Gans.*

Args, Hans von, Maler, wird im Jahre 1522 als Bürger von Luzern erwähnt.

Schneller, Luzerns St. Lukas-Bruderschaft, p. 8.
Franz Heinemann.

Aristotele di Bologna, s. Bologna, Aristotele di.

Arlaud, Benoît, était le frère de Jacques-Antoine A., le peintre du Régent; il s'établit en Angleterre, où il mourut jeune en 1719. Il a peint un portrait de Shakespeare, gravé par Ducange.

Rigaud, Renseignem., p. 121. *Ch. Vuillermet.*

Arlaud, François, né à Genève en 1724, a fait une invention très utile: c'est un outil aux engrenages pour la roue de champ avec le pignon de la roue de rencontre. On en trouve la description et l'usage dans un mémoire de la Société des arts de Genève, t. I. Cette société lui décerna une médaille d'argent pour cette invention.

Senebier, Hist. littér. de Genève, t. III, p. 329.
Ch. Vuillermet.

Arlaud, Melle Françoise, peintre en miniature. Voir Mme Laurent de Pierredon.

Arlaud, Henri, horloger, né en 1630 ou 1631, baptisé le 5 janvier 1631, mort le 17 janvier 1689 à Genève. Il est le père de Jacques-Antoine A., le fameux miniaturiste.

Galiffe V, 239. *Ch. Eggimann.*

Arlaud, Jacques-Antoine (appelé le Peintre du Régent), issu d'une famille originaire d'Auvergne, naquit à Genève le 18 mai 1668. Il interrompit de brillantes études classiques pour se vouer à la peinture de portraits en miniature. Après avoir fait à Genève pendant deux ou trois ans des études préliminaires de dessin et de peinture, à peine âgé de vingt ans, il se rendit à Paris, en 1688. Il s'y fit bientôt connaître; grâce à ses talents et à son application, ses progrès furent rapides, et il parvint à une grande célébrité; A. fut considéré, avec raison, comme le plus grand portraitiste en miniature de son temps. Le duc d'Orléans (le Régent), qui peignait en amateur, le prit pour maître et lui donna un logement dans son château de St. Cloud. Ce prince se servit d'A. pour l'achat d'une collection considérable de tableaux provenant du cabinet de la reine Christine de Suède. A. ne se borna point aux portraits, il traita aussi divers sujets en grandes miniatures, nous citerons: une Madeleine, en 1720, une Ste Famille en 1742. Il peignit aussi une Léda, d'après un bas-relief de Michel-Ange; cette œuvre excita à Paris et à Genève une très vive curiosité

érotique. A. doit l'avoir détruite lui-même, en 1738, cédant probablement à des scrupules de conscience. On peut se faire une idée de cette œuvre d'après le portrait d'A. peint par Largillière (Musée Rath), qui représente l'artiste travaillant à ce sujet. A. s'est représenté lui-même de la même manière; à la demande du Duc de Médicis, ce portrait fut placé en 1736 dans la galerie des peintres célèbres à Florence.

A. s'était rendu en Angleterre en 1721, eut beaucoup de succès à la cour, où il fit plusieurs portraits; ce voyage lui fournit l'occasion de se lier avec Newton. Après avoir passé près de quarante années à Paris, il revint à Genève, où il se fixa définitivement en 1729; il y mourut en juin 1746.

Le musée de Genève possède les œuvres suivantes de cet artiste: le portrait du czar Pierre-le-Grand, dessin; les portraits de Louis XIV, de Cromwell, de M[me] de Cormans d'Astry, en miniature et Salmacis et Hermaphrodite, miniature.

Füßli, Best. Kst. II, 244. — *Senebier*, Hist. littér. de Genève III, 312. — *Rigaud*, Renseignem. p. 117. — Album de la Suisse Romande, 3[me] année, p. 100. — *Montet*, Dict. I, p. 18. — Biogr. universelle. — *Picot*, Hist. de Genève III, p. 388. — Bibl. britannique, t. XXI. — Souvenirs helvétiques, oct. 1743. — Cat. du Musée Rath. 1897, p. 91—92. *Ch. Vuillermet.*

Arlaud, Jérémie, né en 1758 et mort en 1827, avait été élève de son frère, Louis-Ami Arlaud-Jurine. Il accompagna ensuite Saint-Ours à Rome. Sans avoir le talent de son frère, il fut cependant un bon dessinateur. Il se consacra surtout à l'enseignement. Depuis l'année 1820 jusqu'à sa mort, il occupa une place de maître surnuméraire dans une école publique de dessin. Jérémie A. fit quelques portraits d'une grande ressemblance.

D'autres membres de cette famille se sont également distingués dans les arts: Arlaud, le Romain, a laissé quelques bons tableaux; Arlaud, Léonard, peignit fort bien l'émail et la miniature; M[me] Laurent-Arlaud, fille de Jérémie Arlaud, mérite aussi d'être mentionnée, à cause de son véritable talent pour la miniature.

Rigaud, Renseignem. p. 255. — *Montet*, Dict. I, 14. *Ch. Vuillermet.*

Arlaud, Léonard-Isaac, peintre sur émail et en miniature, né à Genève le 26 avril 1767, † (?). Habile peintre sur émail et en miniature. Il quitta Genève à l'âge de 25 ans pour aller exercer son art à l'étranger et finit par s'établir dans le grand duché de Bade.

Galiffe, Notices généalogiques, t. 5. — *Sordet*, Dict. des familles genevoises. — *Montet*, dict. I, 14. *Ch. Eggimann.*

Arlaud-*Jurine*, Louis-Ami, peintre en miniature, né à Genève le 13 oct. 1751 selon Rigaud, en 1752 selon Senebier, était le petit-neveu du célèbre J. A. Arlaud, peintre du Régent. Il étudia d'abord la peinture à Genève chez Liotard et plus tard à Paris, sous la direction de Vivien. A. fit ensuite le voyage traditionnel d'Italie. De là il se rendit à Londres où il passa douze années. Dans l'intervalle de ses voyages, il avait fait à Genève un grand nombre de portraits. A Londres, il eut tout de suite de grands succès comme peintre miniaturiste. Quoique A. eût étudié dans sa jeunesse la peinture en émail, le pastel et la peinture à l'huile, il s'en tint habituellement à la miniature sur ivoire. Pour se distraire, il a fait quelques compositions charmantes, qu'il a gravées à l'eau-forte et coloriées ensuite.

Pendant les quarante-huit dernières années de sa vie, A. a peint 1504 portraits. Comme il avait l'habitude de reproduire pour lui ses principaux ouvrages, il put en 1802, à son retour d'Angleterre, exposer à l'admiration de ses compatriotes les copies de ses meilleurs portraits. A Genève, Arlaud continua de travailler, toujours avec succès, jusqu'à la fin de sa vie, qui se termina en août 1829.

Senebier, Hist. littér. de Genève III, p. 333. — *Rigaud*, Renseignem. p. 253. — Mém. et Doc. de la Soc. d'hist. de Genève, 1849. — *Sordet*, Dict. des familles Genevoises. — *Montet*, Dict. I, p. 14. — Cat. du Musée Rath. 1897, p. 92—93. — *Meyer*, K.-Lex. II, 259. *Ch. Vuillermet.*

Arlaud, Marc-Louis, naquit à Orbe en 1773 et mourut à Lausanne en 1845. Il montra de bonne heure un goût très vif pour le dessin. A Yverdon, où il s'essaya dans les portraits au crayon, on favorisa le jeune artiste. Sa famille lui permit alors d'aller étudier la peinture à Genève chez ses cousins A., dont l'un surtout lui apprit à travailler. Bientôt après, il se rend à Paris, chez David, dont il saisit le style, basé sur l'étude de l'antique.

Seul et dénué de ressources, A. connut à Paris des moments très difficiles. Heureusement M[me] Condorcet s'intéressa à lui et améliora un peu sa situation. Il entra, chez elle, en relations assez intimes avec Cabanis, Fauriel et d'autres hommes célèbres. Berthier lui commanda un tableau, mais il ne put l'achever; il fut exilé par Napoléon, sur le régime duquel il s'était exprimé trop librement. Fixé à Lausanne, il obtint, le 1[er] mars 1823, la direction de l'école de dessin de cette ville. Ses fonctions lui permirent cependant d'exécuter un très grand nombre de portraits, car A. était surtout portraitiste et plutôt dessinateur que coloriste, mais son dessin est quelque peu conventionnel.

A force de patience et d'économie, il parvint à réaliser son projet de fonder un musée de peinture à Lausanne; le gouvernement vaudois

le seconda généreusement dans cette œuvre patriotique, qui vit le jour le 1er janvier 1841. Parmi les œuvres d'A. que possède le musée qui porte son nom, nous citerons: son propre portrait, le „Portrait du général de la Harpe", „le Berger et le rossignol", „Abel dormant" etc., „le petit Ecuyer", qui est l'un de ses meilleurs morceaux de genre.

Revue Suisse 1845, p. 321. — *Vulliemin*, Le Canton de Vaud. — Journal de la Soc. Vaudoise d'util. publ. 1841. — *Montet*, Dict. I, p. 14. — Cat. du Musée A.
Ch. Vuillermet.

Arlaud, Sébastien, peintre. Né à Genève le 21 octobre 1656, † le 18 avril 1722. Les seuls renseignements que nous ayons trouvés sur cet artiste, se trouvent dans l'Album de la Suisse romande. Il aurait travaillé en Angleterre.

Galiffe, Notices généalogiques t. V, p. 229. — Album de la Suisse romande 1845, III, p. 102. *Ch. Eggimann.*

Armand-*Delille,* Ernest, né à Marseille le 29 décembre 1843, était fils d'un pasteur de l'église réformée de France; sa mère était fille du Docteur Mayor de Genève; il mourut le 5 janvier 1883. Il fit sa carrière dans la marine française et ce n'est qu'en 1873 qu'il se livra avec ardeur à la peinture et qu'il se mit à suivre l'atelier de Gérôme à l'École des Beaux-Arts. Il exposa régulièrement pendant ces quelques années au Salon.

Ses principales toiles sont: „Les bords de la Creuze" 1877 (Manchester); „le Soir" 1878 (musée de Besançon); „la Vallée du Dessoubre" 1879 (M. Pauhard à Paris); „Mare à Guéret" 1880 (à Madame Brot à Genève); „Panneaux de fleurs" 1881 (chez M. Mayor à Hermance près Genève); „le Val des Pins" 1882 (à Madame Dollfus au Havre); il y a encore de nombreuses toiles de cet artiste chez Madame Armaud-Delille à Paris et chez M. F. Mayor à Genève.

Journal des Arts du 27 février 1888. *P. Veillon.*

Armant, Jean, né à Uzès en Provence, orfèvre, fut reçu habitant de Genève, le 20 juin 1550 et bourgeois de cette ville le 9 mai 1555.
A. Choisy.

Armbroster, Bildhauer, wahrscheinlich ein Nachkomme des unten erwähnten Balthasar, kommt im Jahre 1576 in Solothurn vor.

R.-P. Solothurn 1576, p. 80, 321. *Zetter-Collin.*

Armbroster, Balthasar, ein Tischmacher, wurde im Jahre 1500 Bürger von Solothurn. Derselbe erwarb sich einen ziemlichen Einfluß und scheint sehr thätig gewesen zu sein. Arbeiten von ihm können jedoch keine mehr nachgewiesen werden.

Bürgerbuch I, 36 und R.-P. Solothurn.
Zetter-Collin.

Armbruster, Bildhauer, war 1482—1483 in Basel thätig. (Vergichtbuch und Urteilbuch des Basler Gerichtsarchives.) Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Armbruster, Hans, Goldschmied, im 15. Jahrh. geboren, war in Zürich thätig. Er wird in der im Original verlorenen Stiftungsurkunde zur Geschichte der Lux- und Loyen-Bruderschaft mit Namen aufgeführt.

Anzeiger für A.-Kde. 1884, p. 89: Nachtrag von *P. Schweizer* zu dem Artikel „St. Lux- und Loyen-Bruderschaft von Zürich." *Zeller.*

Armbruster, Hans, der Glaser, von Kolmar, wird in dem Verzeichnis der Zürcher Lux- und Loyen-Bruderschaft mit anderen Fremden aufgezählt. Er scheint um die Wende des XV./XVI. Jahrhunderts seinen Beruf ausgeübt zu haben und gehört wohl der gleichen Familie an, wie Jakob A., der Glaser zu Basel, 1454.

Anz. A.-Kde. 1884, p. 27. *Ganz.*

Armbruster, Johannes, Goldschmied, lebte im 15. Jahrhundert in Zürich. Heinrich A., Sohn Johannes des ältern, verkauft seinem Bruder, Hans dem jüngeren, Goldschmied, 1437 ein Haus.

Anz. f. A.-Kde. 1884, p. 89. *Zeller.*

Armbruster, Reinhard, Lithograph. Er wurde geb. am 2. Jan. 1842 in Wolfach, Großherzogtum Baden. Vom 15. bis zum 19. Jahre absolvierte er seine Lehrzeit bei Lithographiebesitzer Neef in Wolfach und war hierauf in verschiedenen Städten Süddeutschlands als Gehülfe thätig. 1865 trat er als Gehülfe in die Kunstanstalt Lips in Bern ein und gründete 1885 ein selbständiges Geschäft, in das er 1901 zwei Söhne als Anteilhaber aufnahm.

Persönliche Mitteilungen. *H. Türler.*

Arnaud, Jacques, né à Cologny, fut reçu maître orfèvre à Genève le 16 janvier 1760.
A. Choisy.

Arnold, Johann Friedrich, Kartenmacher, von Solothurn, aus dem Geschlechte der Arnold-Obrist, war später Standesläufer und ließ sich als solcher anno 1773 in die St. Lukas-Bruderschaft daselbst aufnehmen. Geboren den 7. Juli 1719, starb er in Solothurn am 11. Mai 1792.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 62. — Prot. und Wappenbuch der St. Lukasbruderschaft.
Zetter-Collin.

Arnold, Urs, Büchsenschmied, aus dem Geschlechte der Arnold-Obrist von Solothurn, geb. daselbst 1637. Er betrieb seine Kunst in Solothurn bis zu seinem im Jahre 1709 erfolgten Tode.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn, p. 53.
Zetter-Collin.

Arnold, Urs Josef, Landmajor und Stempelschneider, geb. 1776 in Solothurn, gest. 1861. Von ihm soll das im Besitze des Enkels, Stadtforstmeisters Arnold in Winterthur, befindliche Arnold'sche Siegelwappen in Stahl herrühren. Nähere Details über seine Kunst unbekannt.

Mitt. von *Zetter-Collin* und Stadtforstmeister *Arnold*. — N.-Bl. Solothurn 1859, p. 28, wo *Amiet* ihn fälschlich „Friedr." nennt. *C. Brun.*

Arnold, Urs Josef Friedrich, aus dem Geschlechte der Arnold-Obrist von Solothurn, geb. 1739, war in seiner Jugend Zinngießer, scheint aber später dieses Handwerk aufgegeben zu haben. Er trat 1773 als staatlicher Großweibel in die St. Lukas-Bruderschaft Solothurn nnd starb als Zunftwirt zu Schützen im Jahre 1810. Er zeichnete und stach 1762—1770 die Metallplatten für die Einlagen in den Eckstein und den Knopf der St. Ursenkirche nebst den Kopien, die im Museum Solothurn aufbewahrt werden.

P. Protasius, Msc. im Bürgerarchive Solothurn. — Prot. und Wappenbuch d. Lukasbruderschaft. *Zetter-Collin.*

Arnoux, Jacques-Philippe, était maître orfèvre à Genève en 1783. *A. Choisy.*

Arnoux, Pierre, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 25 juin 1765. *A. Choisy.*

Arogno, Adamo da, aus Arogno bei Lugano, Baumeister, lebte im 13. Jahrh. Er führte den Weiterbau und die Vollendung des Domes von Trient aus. Der Beginn dieses Dombaues reicht bis in die erste Hälfte des XI. Jahrh. unter Bischof Udalrich zurück. Die Arbeiten wurden öfters unterbrochen, 1124—1149 unter Bischof Allemano wieder aufgenommen und weitergeführt. Die eigentliche künstlerische Ausarbeitung begann erst unter Friedrich Vanga, welcher 1207—1218 in Trient als Bischof funktionierte. Dieser übertrug Adamo d'A. den Weiterbau, der am „letzten Tage des Februars 1212" begann, wie aus einer Inschrift auf der Steinplatte seines Grabes ersichtlich ist, die nach Cipolla lautet:

„Anno domini MCCXII ultima die februarii, presidente venerabili tridentino episcopo Federico de Vanga et disponente, hujus ecclesie opus incepit et costruxit magister Adam de Arognio cumane diocesis et circuito ipse sui filii et inde sui aplatici (Enkel?) cum appendiciis intrinsece et extrinsece istius ecclesie magisterio fabricarunt, cujus et sue prolis hic subtus sepulchro permanet. Orate pro eis."

Ein halbes Jahrhundert arbeitete A. mit seinen Söhnen und Enkeln an diesem Bauwerke bis zu seiner Vollendung. Alle liegen im Dome von Trient begraben.

Boll. stor. 1886, p. 250; 1890, p. 251. — *Bianchi*, Art. tic. 4. — *Merzario*, Maestri com. I, 133 bis 134. *E. L. Girard.*

Arogno, Angelo da, Architekt des XIV. Jahrh. Gegen Ende desselben arbeitete er in Piacenza an der Cappella Maggiore des Domes.

Bianchi, Art. tic., p. 11. *Motta.*

Arogno, Angelo di, „Maestro Angelo de Auronio" (Arogno?), maestro murario und Bildhauer, übernimmt anno 1506 die Konstruktion der Basis der Hauptkapelle des Domes von Vicenza.

Magrini im Arch. Veneto, vol. VII. *Motta.*

Arogno, Aramolo da, „Lapicida" am Mailänder Dom 1411.

Annali del Duomo, vol. I. *Motta.*

Arogno, Martino da, Bildhauer, stammt aus Arogno, Bez. Lugano. Er wird neben anderen seiner Landsleute 1387—89 als am Dombau von Mailand beschäftigt genannt.

Merzario, Maestri com. I, 353—354. *E. L. Girard.*

Arpin, Alexandre, né à Genève le 21 mai 1700, † le 8 avril 1780, fit son apprentissage chez Denis Daminicée, fut reçu maître orfèvre le 7 février 1726. *A. Choisy.*

Arrigo, da Campione I. II., s. Campione, Arrigo da I. II.

Arsing, Schweizer Emailleur im 18. Jahrh. Von ihm sah Blainville im kurfürstlichen Schlosse zu Düsseldorf vier Bildnisse des Kurfürsten und drei der Kurfürstin, „überaus wohl" von Arsing in Schmelzwerk gemalt.

Blainville, Reisebeschreibung I, 75. — *Meyer*, K.-Lex. II, 305. *L. Calame.*

Artari, Alberto, Topograph des 19. Jahrh., Prof. in Bellinzona. Er machte 1845 im Auftrage des Generals Dufour einen Plan von Bellinzona mit den dortigen Festungswerken. Das Original, im Stadthause daselbst, ist abgebildet im Anz. f. A.-Kde. 1890, p. 407. *Graf.*

Artaria, Giovanni Battista, Architekt und Stuccator aus Arogno, wurde geb. 1660. Er verstand es, seinem angewandten Baumaterial das Aussehen und die Festigkeit des carrarischen Marmors zu geben, weshalb seine Stuccaturen bis auf den heutigen Tag eine auffallende Frische zeigen. A. baute den Dom zu Fulda und mehrere große Bauten in Rastadt. Später reiste er nach Norddeutschland, den Niederlanden und England, in welchen Ländern sich die meisten seiner Werke vorfinden.

Boll. stor. 1885, p. 190. — *Oldelli*, Diz., p. 25. — *Bianchi*, Art. tic., p. 12. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 550. *E. L. Girard.*

Artaria, Giuseppe, Stuccator, geb. 1697 in Arogno, Sohn von Giovanni Battista A., starb in Köln 1769. Er genoß seinen ersten Unterricht bei seinem Vater und begab sich dann zu seiner weitern Ausbildung nach Rom. Später

durchreiste er mit ihm Deutschland, England und Holland, gemeinschaftlich mit ihm arbeitend. Der Kurfürst von Köln berief Giuseppe A. an seinen Hof, wo er berühmte plastische Arbeiten ausführte; er blieb dort in seiner Stellung bis zu seinem Tode.

Oldelli, Diz. p. 25. — Boll. stor. 1885, p. 190. — *Bianchi*, Art. tic. p. 13. — *Merzario*. Maestri com. II, p. 550. *E. L. Girard.*

Artario, Alessandro, Maler, stammt aus dem Tessin und lebte um 1780 in Bergamo. Er pflegte das religiöse Genre, hauptsächlich Madonnenbilder.

Nagler, Monogr. I, Nr. 107. *E. L. Girard.*

Arter, Paul Julius, Maler und Kupferstecher, geb. in Zürich 1797, gest. in München 1839. Ueber seine Personalien, seinen Studiengang und die Leistungen seiner späteren Jahre ist nichts bekannt, doch scheint die Ausbildung eine mehr autodidaktische gewesen zu sein, und die Werke reichen kaum über einen gewissen Dilettantismus hinaus. Seine namhafteste Leistung ist das 1853 bei J. J. Siegfried erschienene, 66 Blätter zählende und nach seinem Tode noch einmal von Orell Füßli & Co. herausgegebene Werk „Sammlung zürch. Altertümer in Baukunst und Freskomalerei“, das in illustrativer Weise Bezug nimmt auf Kirchenrat Sal. Voegelins Publikation: „Das alte Zürich histor. und topogr. dargestellt oder eine Wanderung durch dasselbe im Jahr 1504.“ Der Wert der fleißigen Aufnahmen A.s wird etwas beeinträchtigt durch den sichtlichen Mangel ausreichender historischer Bildung, sowie an Zuverlässigkeit bei der Wiedergabe des Geschauten, in welches sich barocke Phantasien oft in etwas naiver Weise hineinmischen. A. aquarellierte nicht ungeschickt architektonische Prospekte, während seine selbst radierten Landschaften und die nach seinen Zeichnungen von J. Brodtmann u. a. lithographierten Schweizergegenden unbedeutend genannt werden müssen.

Vertreten in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums und in derjenigen der Z. K.-Gesellsch. *F. O. Pestalozzi.*

Arteuser, s. Ardüser.

Arts (des), Jean, dit de Thonon, était orfèvre à Genève en 1505. *A. Choisy.*

Artus, Emile, dessinateur-lithographe, né à Carouge en 1823. Elève de Lugardon. Cet artiste a lithographié un grand nombre de portraits et a peint quelques tableaux à l'huile. Il a exposé à Genève en 1891. *Ch. Eggimann.*

Artus, François, peintre et lithographe, né à Genève en 1823. Il suivit les cours du peintre Lugardon, père, et se voua surtout au dessin. Il a fait une série de portraits lithographiques très estimés; les principaux de ces portraits représentent: le général Dufour; A. de la Rive; Marc Monnier; Karl Vogt; le pasteur Martin; Th. de Saussure. Une de ses plus grandes gravures représente „les funérailles du général Dufour“. *P. Veillon.*

Arx, Gebrüder von, Lithographen ,von Olten. Die Firma „Gebrüder von Arx“ wurde im Jahre 1841 in Olten von den drei Brüdern Josef, Urs und Franz von A. gegründet, von denen sich der erstere 1847 trennte, um, ebenfalls in Olten, auf seinen eigenen Namen ein kleineres Geschäft zu führen. Nach dem Tode von Franz von A., gest. 1849, war Urs von A. alleiniger Inhaber des Etablissements, das er 1861 durch Einführung einer Prägeanstalt erweiterte. Nach seinem Tode, 1877, wurde das Geschäft unter derselben Firma weiter geführt, zunächst durch seinen ältesten Sohn Otto, † 1881, und dann durch dessen Bruder Franz, der sich mit F. Uyttenbrock associierte; von 1891 an war letzterer alleiniger Inhaber unter der Firma „Gebrüder von Arx Nachfolger“. Später ging das Geschäft an G. Schaaf-Zinggeler in Zürich über, der seiner Firma die Worte „vormals Gebrüder von Arx“ beifügte. *M. Gisi.*

Arx, Diepold von, Baumeister (?) in Basel. Er erstellte 1511 den hübschen Dachreiter des neuerbauten Rathauses um 91 Pfund. Der Kern aus Eichenholz ist mit gezogenen Bleiornamenten überlegt, welche nicht nur in der Form, sondern auch in technischer Hinsicht durch geschickt angebrachte Luftlöcher zum Ausdünsten des Holzes auf einen erfahrenen Meister schließen lassen. *Gans.*

Burckhardt & Wackernagel, Rathaus Basel.

Arx, Hans von, s. Args, Hs. von.

Arx, Heinrich von, Zeichner und Maler, von Olten, geb. am 12. September 1802 in Bern (nach Pater A. Schmid) oder in Olten (nach F. Fiala) als Sohn des aus Olten stammenden Schuhmachers Heinrich von A., † am 30. Januar 1858 in Bern. Er wollte zuerst Medizin studieren, widmete sich aber dann ganz der Kunst, vorzüglich der Humoreske und der Karrikatur, und versuchte sich auch in Oelgemälden. Er starb, beinahe erblindet und in Dürftigkeit, im Spital in Bern. Nach einem in der Berner Zeitung unmittelbar nach seinem Tode erschienenen Nekrolog besaß Heinrich von A. „unstreitig ein nicht geringes Künstlertalent, und wenn er sich nicht einem gewissen phlegmatischen Cynismus ergeben hätte, so würde er sich unzweifelhaft in der Künstlerwelt einen bedeutenden Namen erworben haben. So aber blieb er stets in des niedern Künstlers Erdenwallen befangen und mußte gewiß auch oft

gegen seine Ueberzeugung seine Kunst gar zu sehr dem Brote leihen. Er war ein Freund des bekannten Malers Disteli, mit dem er auch in Auffassung und Zeichnung manches gemein hatte. Vorzüglich gelangen ihm auch die heiteren Skizzen aus dem Volksleben, welches er mit Meisterhand darzustellen wußte. H. von A. erwarb sich durch ein treues Freundesherz, durch seine Gutmütigkeit, durch sein gefälliges, niemanden beleidigendes Benehmen allerwärts viele Freunde, und durch seine künstlerische Originalität wußte er sich auch sonst fast in jedem Kreise beliebt zu machen".

Er lieferte Illustrationen zu: 1) Der Gukkasten, Zeitschrift für Witz, Laune und Satyre (Bern 1840—1850), als dessen Herausgeber er bei Brandstetter, Bibliographie der Gesellschaftsschriften, Zeitungen und Kalender (Bern 1896), p. 192, genannt wird. 2) „Neuer Berner Kalender", herausgegeben von Pfarrer Bitzius (Jerem. Gotthelf) 1838—1842 (ib. p. 251). 3) Phantasien im Berner Kornhauskeller von Adrian von Arx (Bern 1849).

Er soll auch Mitarbeiter des seit 1845 in Solothurn veröffentlichten Postheiri gewesen sein.

In der Kunstabteilung des Museums von Solothurn befinden sich aus der Sammlung des Kunstvereins zwei kolorierte Lithographien von Hch. von Arx: 1) Junggesellen-Menage im Affenwald, bezeichnet mit H. von Arx fecit. 2) Altjungfern-Menage auf dem Gyrizenmoos, ohne Sign.

Ein Porträt des Künstlers, gestochen von Hubert Meyer 1851, ist im Besitze seines Verwandten, des Herrn Fürsprech Adrian von Arx in Olten.

Spärliche Notizen über den Künstler finden sich in: Berner Zeitung vom 4. Februar 1858, Oltner Bote vom 7. Februar 1858, Solothurner Blatt 1858, Nr. 11, vom 6. Februar (nach der Berner Zeitung), Solothurner Kalender 1860, p. 31, Solothurner Tagblatt 1898, Nr. 249 Beilage, Grand-Carteret, Caricature, p. 479. *M. Gisi.*

Asam, Aegydius Quirinus, Stuccator, Bildhauer, Bruder von C. D. A., Sohn des Malers Hans Georg A., geboren zu Tegernsee, † nicht vor 1746. Er pflegte mit seinem Bruder gemeinsam an den verschiedensten Orten, hauptsächlich in bayrischen Klöstern und Palästen zu arbeiten. In Einsiedeln besorgte er 1724—1726 mit fünf kunsterfahrenen Gehülfen die Dekoration der Kanzel und der Kirche in Gipsmörtel. Die krause Ornamentik widerspricht der wahren architektonischen Schönheit; malerischer Reiz ist ihr freilich nicht abzusprechen.

Phil. M. Halm, Die Künstlerfamilie A., München 1896, 4°. — *Kuhn,* Stiftsbau Maria Einsiedeln p. 68, 67, 145. — *Meyer,* K.-Lex. II, 321. — *Nagler,* K.-Lex. I, 171. — *W. Schmidt,* A. D. B. I, 167. — *Seubert,* K.-Lex. I, 47. *P. Gabr. Meier.*

Asam, Cosmus Damian, Maler, geb. am 18. September 1686 in Benedictbeuren, Oberbayern, gest. in München 1742. Er studierte in Rom unter Ghezzi „und bildete sich zu einem der gewandtesten und charakteristischsten Nachahmer der ausgehenden italienischen Barockmalerei aus. Er verstand sich auch auf die Oelmalerei; seinen Hauptruhm aber verdankte er dem Fresko. Blühendes Kolorit, kecker Pinsel und gewandte Gruppierung bezeichnen seine Kunstweise, der freilich die Tiefe und Solidität fehlt. Wie hätte es bei seiner fabrikartigen Schnellmalerei auch anders sein können? Eine Unzahl Kirchen und Klöster inner- und außerhalb Bayerns hat er mit Gemälden versehen." Die Kupferstiche zur Fortitudo Leonina Maximiliani Emmanuelis, Pediponti 1715 sind teilweise von ihm gezeichnet. In Einsiedeln malte er von 1724—1726 das Gewölbe und die Kuppeln der Kirche, sowie die Bilder in den Seitenschiffen. Am besten gelungen ist die Darstellung der Geburt Christi in der großen Kuppel, die auch am besten erhalten ist. „Ein stark betonter Realismus geht durch das Ganze und ein allzu absichtliches Haschen nach Größe durch kühne Zeichnung und einen virtuosen Vortrag. Wir finden auch hier wieder die riesigen Körperbildungen; die Hirten sind Athleten, welche dem Geschlechte der Giganten angehören.... Seine größte Komposition und sein Hauptwerk war die Schilderung der Engelweihe in fünf Scenen." Sie zeigte „überschwängliche Phantasie ohne tiefen religiösen Geist" und wurde 1840 von Keller, der auch die übrigen restaurierte, durch neue Bilder ersetzt.

Kuhn, Stiftsbau p. 70, 171—176. — Vgl. den vorigen Artikel. *P. Gabr. Meier.*

Ascanio, s. Abbondio, Ant.

Aschmann, Joh. Jak., Zeichner und Kupferstecher, geb. in Thalwil (Kt. Zürich) am 12. Febr. 1747, † am 9. April 1809. Er stammte aus ärmlichen ländlichen Verhältnissen, mußte sich zuerst als Arbeiter der Mousseline-Fabrikation widmen und genoß nur vorübergehend zwischen hinein ein Jahr lang (1765) den Unterricht des Malers und Kunsthändlers Martin Hurter in Schaffhausen. 1777 verheiratete er sich und kehrte wieder zur Kunst zurück, indem er auf Anraten des Kunstschriftstellers Kaspar Füßli beim Wagner'schen Kunstverlag in Bern, wo damals die „helvetischen Eisberge" nach Wolfs Zeichnungen radiert und koloriert wurden, Arbeit suchte und fand. 1778 gab er seine ersten Blätter auf eigene Rechnung heraus, studierte nun auch fleißiger nach der Natur, und es existiert von ihm eine Reihe radierter, z. T. auch selbst kolorierter Blätter, die von ungleichem Werte sind, indes größten-

teils nicht viel mehr als zeitgeschichtliches und lokaltopographisches Interesse beanspruchen dürfen. 1795 warf sich A. in die erste im Kt. Zürich zum Ausbruch kommende politisch-revolutionäre Bewegung (Stäfner-Handel) und mußte dafür mit dreijähriger Haft büßen, während welcher er seine Kunst nach Möglichkeit weiter betrieb. Als die allgemeine Umwälzung 1798 die Thüren des Gefängnisses öffnete, ward A. sogleich zum Statthalter des Distrikts Horgen ernannt, welche Stelle er bis zur Einführung der Mediationsverfassung bekleidete. Die politische Laufbahn war aber weder seinen Kunstleistungen noch seinen häuslichen und ökonomischen Verhältnissen förderlich. Er starb in großer Armut — wo, ist nicht mehr in Erfahrung zu bringen. Von seinen Blättern haben kulturhistorischen Wert die verschiedenen „perspektivischen Vorstellungen" von Manövern der Milit. Gesellschaft in Zürich und die Darstellung einiger Scenen aus den Insurrektionen im Kt. Zürich von 1795 und 1804 (Bockenkrieg). Der Künstler ist gut vertreten, besonders mit Handzeichnungen und Radierungen (30 Blätter) in der Kupferstichsammlung des Eidgen. Polytechnikums.

Nagler, K.-Lex. I, 173. — *Meyer*, K.-Lex. II, 325. — *Füßli*, K.-Lex., Neue Zusätze 175. *F. O. Pestalozzi.*

Asconio, Abbondio detto l', s. Abbondio, Antonio.

Asinus, Martin, Glasmaler, gebürtig aus Schlesien, wurde 1547 Bürger von Luzern, obwohl nicht im Besitze des sonst geforderten Mannrechtsbriefes. Seine künstlerische Thätigkeit läßt sich von 1529—1551 nachweisen.

Th. v. Liebenau, Verzeichnis der Glasmaler von Luzern im Anz. f. A.-Kde. 1878, p. 859. *Franz Heinemann.*

Aspari, Carlo Antonio, Maler und Architekt, Sohn des in Olivone geb. Malers und Kupferstechers Domen. A., wurde in Mailand geb. und studierte zuerst Philologie, verlegte sich aber bald, dem Wunsche seines Vaters folgend, auf das Figurenzeichnen und trat dann zur Architektur über, in welchem Fache er eine Professur an der Kunstakademie in Bologna erhielt. In dieser Stadt baute er das in antikem Stil gehaltene Theater, welches am 5. Juli 1810 eingeweiht wurde.

Franscini, Svizz. ital. p. 409. — *Bianchi*, Art. tic. p. 13. *E. L. Girard.*

Aspari, Domenico, Maler und Kupferstecher, geb. 1745 in Mailand, stammt aus Olivone im Blegniothale. Seinen ersten Unterricht genoß er im Kloster des Somaskerordens. Ein hochgebildeter Geistlicher dieses Ordens, Pater Venini, nahm sich des talentvollen A. besonders an und brachte ihn mit 18 Jahren nach Parma, wo er Präceptor am Hofe des Herzogs wurde. Hier machte A. die Bekanntschaft des Malers Baldrighi, dessen Schüler er wurde. Acht Jahre lang verlegte sich A. auf das Zeichnen und die Malerei. Pater Venini ließ ihn wieder nach Mailand kommen, um die Diplome für das Archiv des Klosters St. Ambrogio und der Kongregation der Cistercienser zu entwerfen. In der Kupferstecherei leistete A. Hervorragendes in der detaillierten und genauen Ausführung der Zeichnung. Bemerkenswert sind seine 15 verschiedenen Ansichten von Mailand, die er durch das Aetzverfahren vervielfältigte. A. wirkte über 30 Jahre als Professor des Figurenzeichnens an der Brera, wo sich auch sein Selbstporträt befindet.

Bianchi, Art. tic. 13—14. *E. L. Girard.*

Asper, Adolph, Architekt, geb. am 7. Nov. 1860 in Zürich. Er absolvierte die Industrieschule seiner Vaterstadt und machte von 1878 bis 1879 bei Baumeister Baur & Nabholz in Riesbach die Praxis durch. 1879—1880 besuchte er die 4. und 5. Klasse der Bauabteilung des Technikums in Winterthur, um sodann (1880 bis 1881) bei Baur & Nabholz als Zeichner Verwendung zu finden. 1882 begab sich A. nach Paris, wo er als Schüler der Ecole des Beaux-Arts im Atelier André sich weiter bildete und nebenbei, bis 1886, bei verschiedenen Architekten als Zeichner thätig war. Von 1887—1888 auf dem Hochbaubureau der Stadt Zürich, von 1889 bis 1893 im Geschäfte von Baur & Cie., seit 1894 Vorsteher eines eigenen Architekturbureaus in Zürich V.

A. erhielt 1883 in der von einer Privatgesellschaft veranlaßten Konkurrenz für ein Villenquartier in Riesbach einen 3. Preis, 1898 bei der Konkurrenz um eine zweite reformierte Kirche in Neumünster (Zürich), bei 28 eingegangenen Entwürfen, einen 2. Preis. Sein Konkurrenzprojekt zeigt centrale Kreuzform des Kirchenraumes mit Emporen und seitlich disponiertem Turm, am Aeußern romanische Architektur. Außerdem führte A. in Albisrieden, Altstetten und Schlieren Schulhausbauten aus, die Neubauten „Du Nord" und „Schützengarten" am Bahnhofplatz Zürich, sowie daran anschließend diejenigen des Konsumvereins Zürich. A. ist Mitglied des großen Stadtrates Zürich und Mitglied der Kirchenbaukommission Neumünster.

Nach Mitteilungen des Künstlers. — Schweiz. Baustg. vom 7. Juli 1883. — N. Z.-Ztg. v. 24. April 1898, Beil. zu Nr. 113. *C. Brun.*

Asper, Andreas, Maler, geb. in Zürich den 18. Aug. 1581. Er wird bei seinem Vater Rudolf, einem Sohne des alten Hans A., in die Lehre gegangen sein und daselbst neben dem handwerklichen Berufe auch die Porträtmalerei er-

lernt haben. Seine Wanderschaft muß von kurzer Dauer gewesen sein, denn schon im Jahre 1600 etablierte er sich selbständig, erneuerte die Meisenzunft um 11 Pfund und verheiratete sich im darauffolgenden Jahre mit Regula Hufschmid. 1601 streicht er die Metzg rot an, 1606 malt er Schilde auf den Ofen im Zunfthaus zur Meise, repariert das Gemälde hinter demselben, erhält 1617 den Auftrag, die Zunftstube auszumalen und den Ofen weiß und blau anzustreichen. 1618 malt er die Schilde aller Zünfter zur Meise auf Papier und erneuert 1621 die Witwentafel. Er besorgte „Malerwerch“ am Gesellschaftshause zum Schneggen, an der Weggenzunft und am Rüden, dem Hause der Konstaffel. Im Jahre 1631 starb seine zweite Frau, Regula Müller; er ging eine dritte Ehe ein mit Elsbeth Koch, mit der er im Hause zum dürren Ast wohnte und die ihn überlebte. Er wird 1634 zum letzten Mal in der Ausübung seines Berufes erwähnt und ist 1638 gestorben.

Als Porträtmaler ist Andreas A. nicht nachgewiesen; es sind auch keine beglaubigten Werke seiner Hand vorhanden, aber als unbedeutendem Nachfolger seines Vaters und Großvaters darf ihm ohne weiteres ein Anteil an den zahlreichen, zürcherischen Porträts zugeschrieben werden, die in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. entstanden sind und die Tradition der alten A.'schen Kunst verraten.

N.-Bl. Zürcher K.-G. 1845. — Msc. *Meyer-Zeller* (Coll. 1, 27) Stadtbibl. Zürich. *Gans.*

Asper, Hans, Goldschmied, geb. in Zürich und gest. daselbst vor 1483. Er ist erwähnt in der Fabrikrechnung Großmünster vom Jahre 1468. Anno 1483 sind Hans A.s, Goldschmieds seligen, Kinder genannt. *Zeller.*

Asper, Hans, Goldschmied. Dieser Verfertiger getriebener Arbeit lebte ums Jahr 1500 in Zürich.

Gerold Edlibachs Chronik, Mitt. der Ant. Gesellschaft Bd. IV, p. 261. „Hans Asper, Goldschmied“, guter Sänger und Mettist. — N.-Bl. der K.-Gesch. Zürich 1843, p. 2, 3. *Zeller.*

Asper, Hans, Maler, entstammt einem alten Zürcher Ratsgeschlechte, das seinen Sitz auf Asp am Zürichberg hatte und zu Beginn des XVIII. Jahrh. erlosch. Hans wurde 1499 geboren, wahrscheinlich als Sohn eines Heinrich A., der 1512 in den Reihen der Konstaffel vor Bellenz zog. Ueber seine Schulung und den mutmaßlichen Lehrmeister können nur die erhaltenen Gemälde Auskunft geben: Bildnisse mit einem Gemisch von steifer, gotischer Auffassung, ängstlicher Naturtreue und Anklängen an die freie Kunst Hans Holbeins. Sie schließen sich, auch in Bezug auf die Technik — eine feine Malweise mit häufiger Verwendung von Lasuren — direkt an die Werke des bedeutendsten Zürcher Malers, des jüngern Hans Leu, an. Leu war seit dem Jahre 1514 in der Vaterstadt thätig und ein so ausgesprochener Schüler Hans Baldungs, daß er, obwohl seit 1519 stark unter dem Einflusse Holbeins, die alte Kunstrichtung nicht preis gab. Bei Hans A. findet sich dieser Dualismus wieder, wenn auch weniger stark; er dürfte aber doch, mit den rein lokalen Gründen zusammen, zu der Annahme berechtigen, daß Hans Leu A.s Lehrmeister gewesen sei. Das erste Porträt, vom Jahre 1524 — ein Gelehrter im Profil mit schwarzem Gewand und Pelzschaube — zeigt die weiche, volle Malweise und die leuchtende Färbung der Leu'schen Arbeiten.

A. scheint um 1526 geheiratet zu haben, denn von 1527—52 wurden ihm sechs Söhne und fünf Töchter geboren. Seine Frau war eine Tochter des Zimmermeisters und Ratsherrn Ludwig Nöggi, als dessen Schwiegersohn A. 1539 erwähnt ist. Im Jahre 1540 verfertigte Ulrich Stampfer eine Medaille auf den Künstler, wohl als Gegenleistung für das Porträt, das A. im selben Jahre von dem Münzmeister gemalt hatte. Dieselbe trägt vorn das Bildnis mit der Umschrift: IMAGO JOHANNIS ASPER . PICTORIS . ANNO . AETATIS . SVAE . 41 . 1540, auf der Kehrseite einen Totenkopf mit dem im hochgestellten Quadrat eingeschriebenen Spruche: „Sich wer du bist. Der Tod gwüs ist. ungwüs die stund. redt Gottes Mund.“ Für sein Ansehen spricht, daß ihn die Meisenzunft 1545 in den großen Rat wählte und daß er durch obrigkeitliche Schreiben nach außen hin empfohlen wurde. Einer dieser Briefe schildert seine Vermögensverhältnisse und stellt ihm das Zeugnis aus, daß er trotz geringen Kapitals und einer zahlreichen Familie äußerst uneigennützig in der Ausübung seiner Kunst sei. Sein Bruder Melchior vermachte ihm 1554 100 Gulden, damit hievon eine Schuld an die Meisenzunft getilgt werde, 1568 schenkten ihm die Töchter des verstorbenen Bruders nochmals 100 Pfund und im selben Jahre beschloß der Rat von Zürich, dem hochbetagten Maler und seiner Frau, die nicht genug besäßen, um auf die Dauer ihres Leibes Nahrung zu haben, für den Lebensunterhalt zu sorgen. Hans A. starb im Frühjahr 1571, den 21. März, und wurde zu St. Peter begraben.

Ueber seine handwerkliche Thätigkeit geben die Rechnungen ein buntes Bild. So malte er 1531 die kleine Ratsstube, des Stadtschreibers Haus, 1532 das ganze Rathaus um 61 Pfund 11 Schilling 6 Heller, restaurierte eine „zwifach geschlossene Tafel. die dem Gotteshaus Fraumünster gehört“, die Uhren am Gerichtshaus und am Grimmenturm, Fahnen mit der Stadt

Wappen auf Türme und Brunnen in Stadt und Landschaft, bemalte den ganzen Brunnen am Rennweg (1546), den am Neumarkt mit Löwen und drei Affen (1550), und 1568 den Helmhausbrunnen um 270 Pfund 13 Schilling 4 Pfennige. Für den Rat hatte er auch auswärts auf der Landschaft zu arbeiten, im Schlosse zu Grüningen 1532), zu Kappel und Knonau (1533), die Uhr am Kirchturm zu Höngg, in den Schlössern zu Greifensee, Regensburg und Lauffen, zum Teil für recht ansehnliche Beträge. Von all diesen Freskomalereien ist nur eine auf uns gekommen: die Löwen mit dem Zürcher Stadtbanner und Schilden am Schloßthor von Kyburg (1556), und auch diese sind durch Uebermalung der Kritik entzogen. Zu den bedeutenden Arbeiten gehört die Bemalung der vier Zifferblätter zu St. Peter, die er mit Unterstützung der Maler Heinrich Ban und Thoman Aeberhart in den Jahren 1538—1539 ausführte. Das Astrolabium mit Sonne, Mond, Planeten und Tierkreiszeichen wurde mit Verwendung von 20 Buch Doppelgold, das ein Bote für 290 Pfund aus Ulm gebracht, ausgeführt und trug den Malern 180 Pfund Lohn ein. Ungefähr um die gleiche Zeit müssen die Façadenmalereien am alten Schneggen oder am Rathaus entstanden sein, welche auf der Seite nach dem Fischmarkt hin die zwölf Monate darstellten, Landschaftsbilder mit Darstellung der für den Monat typischen Beschäftigungen und der Fische, welche im betreffenden Monat im Zürichsee und in der Limmat gefangen werden durften. Bei der Renovation des Rathauses im Jahre 1558 wurden „die schilt u. 12 Monat gegenn den Fischmarkt" neu gefirnißt; aber sie fielen dem Neubau des Rathauses 1696 zum Opfer.

Den Ruf als Künstler hat sich Asper durch seine Porträtbilder erworben; in den 30er und 40er Jahren war er der gesuchte Bildnismaler, bei dem sich die Spitzen der Regierung, die Koryphäen von Wissenschaft und Kunst verewigen ließen. Wenn heute noch gegen 30 Arbeiten erhalten sind, so darf man seine Thätigkeit als eine außerordentlich fruchtbare und ausgedehnte bezeichnen. Seine Porträts entbehren jeder höheren künstlerischen Auffassung, aber sie geben das Aussehen und die äußerliche Charakteristik mit einer peinlichen Naturtreue in solider Durchführung wieder; Vorzüge, die bei einem Provinzmaler gesucht wurden, besonders wenn er damit eine gediegene, klare Färbung und eine feine, mit zarten Lasuren erhöhte Technik vereinigte. Die Zeichnung ist nicht immer korrekt; besonders schwach in den Händen. Die noch erhaltenen Bildnisse haben zum Teil durch Restaurationen schwer gelitten; sie sind auf Holz gemalt oder mehr skizzenhaft mit Wasserfarbe auf Papier entworfen.

Jetzt bekannte Werke sind:

1524. Johannes Müller, Greis mit Pelzmütze im Profil, fast lebensgroß. Künstlergut Zürich.
1529. Ulrich Zwingli, Reformator, Profil, befindet sich in Seeland.
1531. Ulrich Zwingli, Reformator, kurz nach dem Tode gemalt. Winterthur.
1535. Peter Füßli, der Stück- und Glockengießer, den Rosenkranz in der Hand. St.-B. Z.
1536. Hans Wirz, Schaffner des Johanniterordens. Halbfigur. Schweiz. L.-Mus. Zürich.
1536. Johannes Stumpf, der Verfasser der Schweizerchronik. Auf Papier gemalt, später mit Oelfarbe überstrichen. L.-Mus. Zürich.
1538. Leonhard Holzhalb, Vogt zu Knonau, und seine Gattin Cleophea Krieg von Bellikon. Kniestücke. Künstlergut Zürich.
1538. Andreas Schmid von Kempten und seine Gattin Anna Schärer. L.-Mus. Zürich.
1538. Bildnis eines Herrn Escher vom Glas, mit Federbarett und schwarzem Mantel. Künstlergut Zürich.
1540. Ulrich Stampfer, der Medailleur von Zürich, ausdrucksvoller Kopf. St.-B. Z.
1544. Jakob Werdmüller, Ratsherr und Seckelmeister. Halbe Figur. Schloß Elgg.
1549. Ulrich Zwingli, halbe Figur in Profil auf hellblauem Grunde, wohl das bekannteste Werk A.s. St.-B. Z.
1549. Regula Gwalter, die Tochter Zwinglis, mit ihrem Töchterchen, Kniestück. Das Familienbild hat durch die nüchterne, aber wahre Interpretation Aehnlichkeit mit Hans Holbeins Frau und Kindern im Museum zu Basel. St.-B. Z.
1549. Wilhelm Frölich von Solothurn. Französischer Feldhauptmann, in voller Rüstung. Ganze Figur in Lebensgröße. Solothurn.
1549. Wilhelm Frölich und seine Gattin. Brustbilder, Pendants. Solothurn.
1551. Propst Brennwald von Embrach, kraftvoller Kopf in Vorderansicht. Doppelt bezeichnet. St.-B. Z.
1555/59. Heinrich Bullinger, Antistes. Halbe Figur auf dunklem Grunde. Unbezeichnet. St.-B. Z.
1556. Christoffel Froschauer, Buchdrucker. Halbe Figur, stark übermalt. St.-B. Z.
Circa 1557. Lorenzo Villani von Florenz. Brustbild auf lichtblauem Grunde, mit hartem Kontur und ängstlicher Naturtreue. Casa Borromeo, Mailand.
1561. Herr und Dame in vornehmer Tracht. Brustbilder, Pendants. Galerie Karlsruhe.
1564. Konrad Geßner, Naturforscher. Halbe Figur. Schwächliche Auffassung. St.-B. Z.
1564. Georg Müller, Bürgermeister von Zürich. Kniestück, stark übermalt. St.-B. Z.
1566. Hans Geßner, Brustbild eines greisen Mannes. Privatbesitz Zürich.
1571. Selbstbildnis des Künstlers, durch rohe Uebermalung entstellt. St.-B. Z.

Die aufgezählten Arbeiten sind größtenteils mit dem Monogramm des Künstlers (s. Monogrammisten im Supplement) signiert oder durch Tradition beglaubigt. Unsicher bleiben vereinzelte Porträts in den Galerien zu Dublin und Wien, von denen das eine ein Frauenbildnis vor landschaftlichem Hintergrunde darstellt. Eine

dritte Gruppe, die nur im Nachstich oder in Kopien erhalten geblieben ist, bietet keine Bereicherung für das Können des Meisters.

Zwei Schlachtenbilder bestellte der Rat von Solothurn dem Maler, als er im Auftrage des Johannes Stumpf das Stadtbild für die Schweizerchronik entwerfen mußte. Die alten Bilder waren schadhaft geworden und Asper malte neue, auf brieflich eingezogenen, historischen Nachfragen beruhende Kompositionen. Die Schlacht am Bruderholz lieferte er 1552 ab für 100 Pfund, das Tuch mit der Dornacherschlacht, erst 1554 vollendet, wurde auf der Tagsatzung zu Luzern ausgestellt und vom Solothurner Rat mit 30 Goldkronen honoriert. Für die Berner scheint Asper eine Kopie auf Papier gemacht zu haben; er erhielt im selbigen Jahre 10 Pfund für die Schlacht bei Dornach, „so er uff ein zedele gemalet."

Den für Stumpf gefertigten Stadtprospekt von Solothurn, für den er Wochen lang mit zwei Gesellen Ausmessungen angestellt hatte, präsentierte er im Jahre 1546 dem Rate, fein mit Farbe auf Leinwand ausgeführt, und erhielt als Gegengeschenk 70 Kronen. Anschließend an diese Arbeit ist versucht worden, ihm eine größere Anzahl der Städtebilder in Stumpfs Schweizerchronik zuzuweisen, welche mit den urkundlich für A. belegten Arbeiten große Aehnlichkeit aufweisen. Es wäre unnatürlich, wenn A. zur Illustration des epochemachenden Werkes nicht zugezogen worden wäre, zumal er mit Stumpf persönlich befreundet war. Ein Bildnis Zwinglis trägt sein Monogramm und gestattet die Zuweisung einer Reihe von Bildnissen (Halbfiguren), sowie einiger Schlachtenbilder, die denselben trockenen, pedantischen Realismus aufweisen. Auf seine Thätigkeit als Formschneider könnte eine Notiz in den Stadtrechnungen Bezug haben: „Item um ein form in das Urbar zu Knonau."

Füßli schreibt A. noch einen Anteil an der Illustration der Geßner'schen Opera zu, in denen Pflanzen und Tiere naturwahr dargestellt sind, aber es spricht kein Grund für diese willkürliche Annahme.

Als Miniaturmaler hat A. Tüchtiges geleistet, so einen reizenden Hasenkopf, mit Aquarellfarbe auf Papier gemalt (in der Basler Kunsthalle), 1539 das Stadtwappen auf Pergament luminiert, die Urbare von Knonau und Andelfingen, das Fischereibuch mit Titelblättern versehen, die Löwen in die Schweizerchronik gemalt, zwei Lothringer Geldstücke kopiert und den Wappenbrief der Escher vom Luchs mit dem vollen Wappen auf blauem Grunde ausgefüllt. Eine kunstgewerbliche Zeichnung, der Entwurf für eine Dolchscheide, befindet sich im Kunstmuseum zu Basel. Seine letzten Werke, zwei große Tafeln mit Blumen, Früchten, Tieren und Vögeln und das Zürcher Wappen, von Löwen gehalten, aus dem Jahre 1567, sind gut durchgeführte, anerkennenswerte Leistungen. Sie befinden sich heute noch auf dem Rathause zu Zürich, wohin sie der Meister geschenkt hatte.

Fassen wir das ganze, vielseitige Schaffen des Meisters zusammen, so tritt uns Hans A. als ein solider, tüchtiger Künstler entgegen, dem aber die höhere, künstlerische Weihe verschlossen blieb.

Meyer, K.-Lex. II, 331—337 (Artikel Sal. Vögelins). — *Händcke*, Gesch. d. Malerei p. 156—168. — *Amiet, J.*, Hans Asper, 1866. — *Zemp, J.*, Schweiz. Bilderchronik p. 82, 141, 142, 202 etc. — *Meyer-Zeller*, Msc. St.-B. Z. *Ganz.*

Asper, Hans, Maler, Sohn des Hans Rudolf, geb. am 9. Sept. 1554, kopuliert 1576 mit Margreth Ochsner, 1591 mit Verena Hardmeyer. Ein Erwerb der Zunftgerechtigkeit ist nicht bekannt, wohl aber zwei Rechnungseinträge, laut welchen Hans A. von der Meisenzunft 1579 und von seinem Gevatter, dem Stadtbaumeister Jakob Meister, den Lohn für geleistete Malerarbeit erhielt. Er ist wahrscheinlich (?) der Autor der Illustrationen in Heinrich Murers Helvetia sancta, seu Paradisus Sanctorum Helvetiæ Florum, die von Rudolf Meyer radiert und 1648 in Luzern publiziert wurden. Die Blätter, manierierte Heiligenbilder im Stile des XVII. Jahrh., tragen die Signaturen Joh. A., Jo. As., Jo. Asp.

Msc. *Meyer*, St.-B.Z. — *Nagler*, Monogr. IV, Nr. 43, 56, 58. *Ganz.*

Asper, Hans Kaspar, Bildhauer und Maler, Unter-Baumeister und Bürger von Konstanz, wird 1617 als Konstanzer Maler neben Andreas Asper (ebenda 1659) genannt. Er vollendete 1630—1633 im Auftrage des Grafen Kaspar von Hohenems die künstlerische Verkleidung der Gnadenkapelle von Einsiedeln aus schwarzem Marmor mit weißgefleckten Fliesen und gelblichen Statuen, Reliefbildern, Kapitellen u. s. w., alles in den edleren und strengeren Formen der Renaissance. Die Kapelle wurde 1798 von den Franzosen zerstört; einzelne Werkstücke davon haben sich am jetzigen Bau erhalten, so die Inschrift des Grafen von Hohenems vom Jahre 1633. A. zeichnete auch 37 von den 40 Kupfertafeln, womit die Helvetia sancta Heinrich Murers (Luzern 1648) geschmückt ist.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln p. 106. — *Liebenau*, Anz. A.-Kde. 1900, p. 105—106. — *Marmor*, Jahrb. v. Altertumsfreunden in den Rheinlanden H. 60 (1877), 49. — *P. G. M.*, Geschichtsfreund B. 55 (1900), 17, 281. — *Rahn*, Taschenb. Zürich 1882, p. 126. *P. Gabr. Meier.*

Asper, Hans Rudolf, Maler, Sohn des Meisters Hans A., geb. am 9. März 1531. Sein Taufpate

war der Glasmaler und Staatsmann Hans Rudolf Lavater. Seit Sandrarts Zeiten sind er und sein Bruder Rudolf von jedem Lexikon als Schüler und Gehilfen des Vaters angeführt worden, ohne daß man ihnen bestimmte Arbeiten der A.'schen Richtung hätte zuweisen können. Jedenfalls sind beide nur von lokaler Bedeutung gewesen. Hans Rudolf heiratete 1549 Küngolt Kloter und erneuerte 1552 das Zunftrecht zur Meise. Im selben Jahre arbeitete er im Zunfthause gleichzeitig mit seinem Vater. Seit 1554 verschwindet sein Name aus den Rechnungen, und ein Eintrag im Zunftbuche besagt, daß er hinweggezogen sei. Im Jahre 1570 erneuerte ein Hans Rudolf wiederum die Meisenzunft, aber das beigeschriebene Todesdatum beweist, daß sich der Eintritt auf seinen Bruder Rudolf bezieht. Wohin Hans Rudolf ausgewandert ist, bleibt völlig unbekannt; nur soviel geht daraus hervor, daß die Arbeiten in Zürich fast ausschließlich dem Bruder zugewiesen werden müssen.

Msc. *Meyer, Gans.* — *Meyer*, K.-Lex. II, p. 387 (Art. S. Vögelins). *Gans.*

Asper, Konrad, Goldschmied des 15. Jahrh., geb. in Zürich, gest. vor 1488.

Jahrb. f. Schweiz. Gesch. XXI, p. 31. *Zeller.*

Asper, Rudolf, Maler, geb. in Zürich den 12. Januar 1552, Sohn des Malers Hans und Bruder des Hans Rudolf. Er trat im Jahre 1570 (identisch mit dem dort erwähnten Hans Rudolf) in die Zunft zur Meise ein und scheint bei des Vaters Tode das ausgedehnte Malergeschäft allein übernommen zu haben. Er war dreimal verheiratet, 1570 mit Regula Schnorff, 1578 mit Barbara Meyer und 1600 mit Elsbeth Stucki von Andelfingen. Nach seinem im Pestjahre 1611 erfolgten Tode betrieb Elsbeth Asperin, die Witwe, das Geschäft bis 1625 weiter.

Seine handwerkliche Thätigkeit ist von 1576 bis 1610 ununterbrochen durch Einträge in den Stadt- und Zunftrechnungen belegt. So malte er den neuen Saal der Konstaffel 1578, den Brunnen am Rennweg, drei Sonnenuhren zu St. Peter 1593 und vier Jahre später „das ganze Zyt auf St. Peters Turn", zusammen mit Kaspar Haldenstein, ferner Tafeln auf die Zunftstuben, Fahnen auf den Brunnen zu Erlibach, den Zeitturm zu Opfikon und auf die Kirche zu Mettmenstetten. Im Jahre 1600 malte er am Schützenhause die Uhr, die Sonnenuhr und das Reich für 78 Pfund, und 1601 schickte ihn der Rat ins Schloß zu Greifensee, wo er während 14 Tagen arbeitete und unter anderm die Sonnenuhr und der Stadt Zürich Wappenschilde an den Bau malte. Heraldische Malereien, die schon ins Gebiet der Tafelmalerei gehören, sind drei erwähnt, 1588 ein Tuch mit den Schilden der Klein- und Großen Räte aufs Rathaus, 1590 ein eingerahmtes Tuch mit den Wappen aller Zünfter zu Meisen für die Zunftstube und 1601 zwei Tafeln in die Ratsstube, darin die Herren Bürgermeister und jetzigen Räte mit ihren Schilden verzeichnet sind. Für die beiden Tafeln, die er dem Rate als Geschenk anbot, erhielt er eine Gegenverehrung von 64 Pfund. Als Porträtmaler ist Rudolf A. nicht beglaubigt; aber es ist nicht denkbar, daß er nur den handwerklichen Teil des väterlichen Arbeitskreises übernommen habe. Bildnisse in der Art des Hans Asper, aber geringer in der Ausführung, fallen zuerst für ihn in Betracht. Als Beispiel sei angeführt: Porträt des Junkers Hans Meiß von Teufen und der Dorothea von Ulm von 1593, auf Holz gemalt, steif in der Haltung und leblos im Ausdrucke.

Msc. *Meyer*, St.-B. Z. — *Gans*, Anz. A.-Kde. 1900, p. 2. *Gans.*

Assinare, Constance, Malerin in Lausanne, Waadtländerin, aber geb. 1868 in Genf. Ihre Studien machte sie bei Josef Geißer in Lausanne als Landschafterin. In der Blumenmalerei ist sie Autodidakt, ebenso in der Porcellanmalerei. Sie beteiligte sich an den schweizerischen Ausstellungen.

Curricul. vitae. — Feuil. d'avis de Laus. v. 24. März 1892; v. 18. Sept. 1893; v. 7. Okt. 1895. — Journal du Jura v. 8. Mai 1892. — Revue de Lausanne v. 21. Juni 1892; v. 1. Okt. 1893; v. 26. Sept. 1895. — Gaz. de Lausanne v. 25. Sept. 1895. — Estaf. de Lausanne v. 27. Sept. 1895. — Trib. de Lausanne v. 4. Okt. 1895. — Trib. de Genève v. 29. Sept. 1895. *C. Brun.*

Assinare, Henri, architecte vaudois, né à Lausanne en 1826, décédé dans la même ville le 22 août 1899, étudia pendant quatre années chez Blavignac, architecte et archéologue à Genève. En 1873 il fut nommé par le gouvernement vaudois inspecteur des bâtiments de l'Etat; en cette qualité, il construisit les casernes de la Pontaise, l'hôpital cantonal au Champ-de-l'Air; il dirigea les travaux de restauration de la cathédrale de Lausanne sous les ordres de Viollet-le-Duc. Après la mort de ce dernier et sur sa recommandation, le conseil d'Etat donna à Assinare la haute direction des travaux de restauration commencés par Viollet-le-Duc, après l'avoir déchargé du service des bâtiments; il s'en occupa jusqu'à sa mort. *Ch. Vuillermet.*

Attenhofer, August, von Zurzach, geb. daselbst den 8. Aug. 1828, starb nach vierjährigem schwerem Lungenleiden, nicht ganz 34 Jahre alt, den 18. Sept. 1862. Er war von sechs der fünfte Sohn des Jos. Xaver Attenhofer, gewes. Bezirkskommandanten von Zurzach, und der Frau Cecilia geb. Schaufelbuel. Er bekundete schon als Bezirksschüler, in den Jahren 1842—1848,

viel Lust und Freude zu den schönen Künsten. Zwei wohlgelungene Familienporträts bestimmten die Seinigen dann vollends, seinem Drange nach der Kunstakademie München keinen weitern Einhalt zu thun. Daselbst zeichnete er fleißig nach der Antike und dem Leben und erwarb sich durch diese Arbeiten die ersten Fortschrittsnoten. Leider fielen aber schon in die ersten Studienjahre vielfache Unterbrechungen seiner Studien infolge eigner Krankheit und der seines Vaters. Genesen, kehrte er 1853 nach München zurück, um in die Malschule von Prof. Schraudolph einzutreten, um sich hauptsächlich für das Porträtfach auszubilden. Dort entstanden viele Porträts, wovon jedoch nur einige sich im Besitze Arnold A.s, zum Storchen in Zurzach, befinden, die anderen in München selbst geblieben sind. Er kopierte viel nach alten Meistern, wie Raffael, Angelica Kauffmann, Van Dyck u. a. m. Ferner malte er zwei große Altarbilder, eine Madonna und St. Georg für die Kirche in Unter-Endingen. Seinen Wunsch, noch andere Kunststädte zur Fortsetzung seiner Studien zu besuchen, konnte er leider verschiedener Verhältnisse wegen nicht mehr ausführen. Er kehrte nach der Heimat zurück, wo er verschiedene Kompositionen entwarf, sich sodann im Frühjahr 1856 verheiratete, aber schon nach Jahresfrist in der Ausarbeitung eines Altarbildes des hl. Josef für eine Kirche im Kanton Schwyz von der heimtückischen Krankheit befallen wurde, von der er nicht mehr genesen sollte.

Arn. Attenhofer.

Attinger, Lucie, née à Neuchâtel le 1er Mars 1859, est fille de James Attinger, qui fut un notable imprimeur et l'éditeur de plusieurs journaux; devenue par son mariage Mme de Caumont, elle continue de signer en Suisse Lucie A. Elle fut d'abord, à Neuchâtel, élève de Georges Grisel et d'Auguste Bachelin, puis entra, à Paris, à l'atelier Julian. Elle a exposé à Neuchâtel, dès 1880, des études de figures, des portraits, quelques paysages et expose aussi au salon de Paris sous le nom de Mme de Caumont; on lui doit l'illustration de divers ouvrages: la 2me édition des Chansons de nos grand'mères, réunies par M. Alfred Godet; Quatre petites filles heureuses, par Mlle Lucie Achard. Elle a collaboré à divers journaux illustrés de Paris.

Cat. des expositions des amis des arts de Neuchâtel dès 1880, et des Salons de Paris. *Philippe Godet.*

Auberjonois, René Victor, peintre, né à Yverdon le 18 août 1872, bourgeois de la dite ville. Né de père suisse et de mère d'origine française. Il a étudié la peinture à Londres, à l'école des beaux-arts de Kensington, à Paris à l'école des beaux-arts avec Jean Paul Laurens et Lenefveu, puis à l'atelier de Luc Olivier Merson, enfin avec le peintre américain Whistler.

Il a voyagé: 1re année à Dresde, Berlin, en Autriche etc., 2me année, à Londres et l'Oxfordshire, parcouru ensuite la France et la Belgique, séjourné huit mois à Florence, visité l'Ombrie et la Toscane.

Il a exposé à Paris à la Société nationale des beaux-arts (1901), à Moscou et à Riga (exposition d'artistes dessinateurs 1901), à l'exposition nationale de Vevey: Village toscan. Portrait de Mr Albert Muret. Chiffonnière ivre (dessin).

A. de Molin.

Aubert, Alfred-Albert. Il est né le 24 avril 1855 près de Genève. Il suivit les cours du gymnase et les leçons de dessin de l'école de Menn. A 19 ans il entra dans la section d'architecture du Polytechnicum de Zurich et obtint le diplôme en 1877. Il alla ensuite à Paris et après avoir obtenu plusieurs médailles de concours, il reçut en 1881 le diplôme de l'école. A partir de 1886 il s'établit définitivement à Paris pour son compte. Obligé par la maladie de retourner à Genève, il y mourut le 31 août 1891.

A. a collaboré à la reconstruction de la Sorbonne; il construisit la chapelle réformée de Passy; les Hôtels de l'„Illustration" et des „Annales Politiques et Littéraires" etc. Son projet du Musée des Beaux-Arts de Genève a été couronné en 1er rang.

Expos. de Genève 1881. — 1883 Alhambra de Grenade. — *Tscharner,* Les Beaux-Arts en Suisse en 1891, p. 99, Berne 1892. *P. Veillon.*

Aubert, Jean-Pierre, mécanicien de la vallée du lac de Joux (1737), créa un instrument à cordes, une espèce de piano.

Extrait d'une brochure publiée par *M. Piguet-Schellenberg.* *Ch. Vuillermet.*

Aubert, Nicolas, fondeur de cloches. On sait fort peu de chose de ce personnage. Les Annales de Boyve rapportent que, le 17 mai 1526, les communiers du Locle firent refondre une de leurs cloches, qui avait été faite par Jean Savoie, de Romain-en-Barrois, et pesait 1831 livres; elle s'était brisée et fendue en 1523. Nicolas Chollet, Banneret de Porrentruy, et Nicolas A., originaire, comme Jean Savoie, de Romain-en Barrois, fondirent la nouvelle cloche, qui pesait 2924 livres. Elle fut nommée Claude, en souvenir de Claude d'Aarberg, seigneur de Valangin. On paya aux fondeurs 3 testons par quintal pour la façon et 9 écus au soleil par quintal de métal qu'il fallut ajouter.

Annales de Boyve II, p. 275—276. — *Blavignac,* La cloche p. 363. — Les cloches du Locle, Souvenir du 12 déc. 1897, publication de la Société locloise d'intérêt public et d'embellissement 1898. *Philippe Godet.*

Aubert, William, d'origine vaudoise, né le 13 février 1856 à La Chaux-de-Fonds, fut d'abord ouvrier graveur à Locle, puis maître auxiliaire de dessin dans la même localité. Il devint ensuite professeur à l'école industrielle de La Chaux-de-Fonds, et prit la direction de l'école d'art de cette localité. Il a exposé à Neuchâtel, dès 1895, des tableaux de figures, dont les sujets sont empruntés à la vie de La Chaux-de-Fonds (Couturières au travail, Avant la leçon de dessin etc.) et des paysages des bords du Léman.

Cat. des expos. des amis des arts de Neuchâtel dès 1895. *Philippe Godet.*

Aubry, Louis, né à La Chaux-de-Fonds le 16 août 1867, d'abord élève de Barthélemy Menn, à Genève, a étudié ensuite à Paris, où il demeure. Il a exposé des paysages à Neuchâtel dès 1895, à Genève en 1896 et 1901, à Vevey en 1901. Il se rattache à l'école du plein air.

Cat. des expos. des amis des arts de Neuchâtel dès 1895. — Cat. des expos. de Genève, 1896 et 1901, et de Vevey, 1901. *Philippe Godet.*

Audéoud, Jean-François, plus connu sous le nom de James, fils d'Aimé-Louis A. et de Jeanne-Marie Suez, sa femme, né à Genève le 2 octobre 1793, peignit avec un réel talent le portrait sur émail et en miniature. Mais il acquit son principal renom comme amateur et connaisseur de tableaux de prix, car il s'en forma une riche collection, dont il a publié lui-même le catalogue en 1847 (Genève, in 8°). A. a aussi publié avant cette date un „traité de la peinture sur émail“. Il présida la classe des beaux-arts de la Société des arts. La mort l'emporta à Genève le 12 mars 1857. Au musée Rath à Genève „un enfant portant à son oreille un petit chien“, d'après Annibal Carrache.

A. de Montet, Dict. biogr. — *Rigaud,* Des beaux-arts à Genève p. 337. — Gaz. beaux-arts III° série XVIII, p. 766. — Cat. du musée Rath. 1897, p. 93. *A. de Montet.*

Audibert, Nicolas, né à Genève le 20 nov. 1727, † le 23 juillet 1775, fut reçu maître orfèvre le 16 janv. 1750. *A. Choisy.*

Audra, Jean-François, peintre et graveur. Né à Genève le 5 nov. 1766 et mort à Genève le 29 janv. 1847. Il a peint quelques tableaux à l'huile, il a surtout dessiné et gravé des vues et des paysages. Il fut nommé en 1796 directeur de l'école publique de dessin. *Ch. Eggimann.*

Auer, Hans Wilhelm, Architekt, geb. am 26. April 1847 in Wädenswil. Von 1851 an in Zürich, besuchte er daselbst das Institut Beust und später die Kantonsschule. Von 1859—1863 an der Kantonsschule in St. Gallen. Vom Mai 1863 bis Sept. 1864 machte er bei Zimmermeister Brunner in Riesbach-Zürich die Praxis durch. Im Herbst 1864 trat er in die Bauschule des Eidg. Polytechnikums ein, wo damals Semper, Vischer und Lübke wirkten. 1867 verließ er dieselbe mit einem ersten Preis für eine gelöste Preisaufgabe und mit dem Diplom als Architekt. Hierauf kurze Zeit auf dem Stadtbauamte Schaffhausen thätig.

Im Okt. 1869 begab sich A. nach Wien, wo eben die große Bauthätigkeit auf den Stadterweiterungsgründen begonnen hatte. Zuerst besuchte er an der Akademie der bildenden Künste die Meisterschule des Prof. Theophil Hansen, bis dieser ihn im Frühjahr 1870 aufforderte, in sein Atelier einzutreten, in dem er 14 Jahre lang als Gehülfe und bald als die rechte Hand des Meisters blieb. Während dieser Zeit war er zunächst am Bau der neuen Börse und der Kunstakademie und dann durch die ganze Bauzeit, von 1874 bis 1884, am Reichsratsgebäude als Bauleiter thätig. Gleichzeitig, 1874—1884, war A. Assistent Hansens an der Akademie der bildenden Künste für klassische Architektur und 1885—1888 Professor für die Baufächer an der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien. 1886 und 1887 baute er das Sanatorium Dr. Eders, einen Renaissancebau mit Kuppelvestibule. In Anerkennung seiner Leistungen an den genannten Staatsbauten erhielt er 1877 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und 1884 den Franz-Josefs-Orden.

Als im Jahre 1885 in Bern die Konkurrenz stattfand für ein neues eidg. Verwaltungsgebäude in Verbindung mit einem Parlamentsgebäude, im Anschluß an das 1854 erbaute alte „Bundesrathaus“, erhielt Auer den zweiten Preis. Er schlug eine symmetrische Gesamtgruppierung der drei Gebäude vor, so daß die beiden gleich gestalteten Verwaltungsgebäude seitlich das in der Mitte zu errichtende Parlamentsgebäude flankieren sollten. Da diese Idee Anklang fand, wurde ihm zunächst als Pendant zum alten Bundesrathause die Ausführung des neuen östlichen Verwaltungsgebäudes (Bundeshaus-Ostbau) übertragen, wozu ihm von Wien ein Urlaub erteilt worden war. Nach einer engern Konkurrenz um das Mittelgebäude wurde auch dieses, das eigentliche Parlamentsgebäude, nach seinen Plänen und unter seiner Leitung in den Jahren von 1894—1902 ausgeführt. Bereits im zweiten Bundeshause hatte A. sich von dem florentinisch-romanischen Stile der Münchener Schule des alten Bundesrathauses frei gemacht, um sich mehr dem strengern Florentiner Quaderbau anzuschließen, der im alten Bundesrathause schon angedeutet war. Im Mittelbaue schlug er noch eine ernstere Renaissance an, immerhin, im Hinblick auf die möglichste Uebereinstimmung im

Charakter der drei Gebäude, mit Anklängen an mittelalterliche Motive. Das Innere zeigt eine bedeutende Treppenanlage, über der sich die äußere dominierende Kuppel erhebt. Es enthält die Sitzungssäle des Ständerats und Nationalrats mit einer großen Zahl von kleineren Sitzungszimmern.

Nachdem A. 1890 an der Berner Universität die Professur für Geschichte der Architektur und Plastik übertragen worden war, sah er sich veranlaßt, 1891 die Staatsanstellung in Wien definitiv aufzugeben. In die erste Zeit seines Berner Aufenthaltes fallen auch die Entwürfe für die Postgebäude in Solothurn und Liestal, sowie für ein Gebäude der Gotthardbahn (vier Jahreszeiten) in Luzern, welche alle ausgeführt wurden, und die Entwürfe und Ausführung der großen Festbauten für die Berner Gründungsfeier von 1891. Aus dem Jahre 1894 stammt der Entwurf für ein neues Theater (in Broschüre bei K. J. Wyß in Bern erschienen) und 1895 das Projekt für ein neues Kasino (bei Schmid & Francke in Bern erschienen). Aus jenem Entwurf ist der Grundriß verwertet worden, das Kasino-Projekt dagegen scheiterte 1897 in der Volksabstimmung an dem Widerstande gegen den in Aussicht genommenen Bauplatz an der kleinen Schanze.

A. hat sich auch schriftstellerisch vielfach bethätigt, wobei ihm sein Lehramt und die Praxis zu statten kamen. In der Zeit seines Wiener Aufenthaltes erschien als Begleitschrift zu einem hors concours eingereichten Projekte für die Zürcher Quaianlagen eine auf sie bezügliche Schrift bei C. Schmidt (Zürich 1870). In Lützows Zeitschr. f. bild. Kunst publizierte er 1880 (Bd. 15, p. 279—283, 322—325, 354—360) eine Abhandlung über „Die Bedeutung der Triglyphen", ferner einen Beitrag zur Frage über den Zusammenhang ägyptischer mit dorischer Baukunst und 1882 (Bd. 17, p. 65—88) eine reich illustrierte Charakteristik Palladios, die von Fausto Tiberto ins Italienische übersetzt wurde und A. die Ehrenmitgliedschaft der Accademia Olympica in Vicenza eintrug. In der „Zeitschr. des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereins" erschien 1881 eine Untersuchung über den „Einfluß der Konstruktion auf die Entwickelung der Baustile" und 1887 eine mit Originalzeichnungen ausgestattete Abhandlung über „Die Quaderbossierung der ital. Renaissance". Die Förster'sche Allg. Bauztg. veröffentlichte 1883 als Ergänzung zu der vorerwähnten Untersuchung einen Aufsatz über „Die Entwickelung des Raumes in der Baukunst" und 1885 eine Studie „über moderne Stilfragen". Originalaufnahmen und Rekonstruktionen hervorragender italienischer und antik-römischer Bauwerke finden sich in den Publikationen der „Wiener Bauhütte" (Jahrgang 11—18). Die k. Akademie der Wissenschaften in Wien (hist.-phil. Klasse) nahm in ihre Publikationen (Bd. 36, 1888) eine Rekonstruktion des Hauses und des Tempels der Vestalinnen am Forum romanum auf. Zuletzt erschien 1896 in der Wiener Zeitschrift „Der Architekt" eine illustrierte Studie über „Die Berner Gassen" mit ihren charakteristischen Lauben.

A. war seit 1890 lange Jahre hindurch Mitglied und Präsident der Eidg. Kunstkommission, von Anfang an (1891) Vicepräsident der Eidg. Kommission der G. Kellerstiftung, vorübergehend auch Vorstandsmitglied der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler. Seit 1892 ist er Präsident des kant. bernischen akademischen Kunstkomites und Präsident der Kunstschuldirektion, sowie Ehrenmitglied der Berner Kunstgesellschaft nnd des Ingenieur- und Architekten-Vereins in Bern. Seit dem Aufenthalte in Bern ist er Mitglied fast jeder schweizerischen Jury für Bauwerke und Denkmäler gewesen und in zahlreichen Expertisen zu Rate gezogen worden. 1902 wurde er von der Phil. Fakultät der Univ. Basel zum Ehrendoktor ernannt.

Curr. vit. — Neumünsterchr. p. 484. — Ztschr. f. bild. Kst. XXIII, p. 262, Bbl. XVII, 369; XVIII, 660 (Hansenjubil.); XIX, 513 (Konkurr. um die Bebauung der Museumsinsel in Berlin); XX, p. 85—89, 103—105, 185 bis 188, 274 (das Sempermus. in Zürich), 619; XXII, 654; XXIII, 840. — N. Z.-Ztg. v. 19. März 1902, Nr. 78, Morgenbl. (W.: Das Parlamentsgeb.) — Das neue Schw. Bundeshaus, Festschr., herausgegeben v. Eidg. Departement des Innern, Bern 1902. *C. Brun.*

Auer, Joh. Jos., Bildhauer, aus Sipplingen am Bodensee, wohnhaft zu Rorschach, schuf für die Klosterkirche zu Rheinau 1711—1713 die Altäre und Reliquienschreine der Heiligen Findan und Basilius, 1722 die Levitensitze nebst zwei weiteren Altären und ist in den Rheinauerakten bis 1728 nachweisbar.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Aufdermaur, Fridolin, Maler, geb. den 18. Juli 1802 in Ingenbohl, Kt. Schwyz, gest. daselbst den 10. Jan. 1884. Als Schüler des Malers Michael Föhn in Schwyz, verfertigte er in dessen Manier zahlreiche Aquarelle, Tusch- und Federzeichnungen, in denen er nicht ohne Talent schweiz. Landschaften, Trachten und Scenen aus dem Volksleben behandelte. Von seinen wenigen Oelgemälden sind die Altarbilder in den Kapellen zu Unterschönenbuch (Ingenbohl) und in der Wart (Illgau) nennenswert. Auch als Porträtmaler versuchte sich A., aber mit mehr gutem Willen als Geschick. Daneben bethätigte er sich als praktischer Landwirt und machte in seinen jungen Jahren als eifriger Politiker den damaligen

„gnädigen Herren und Oberen" manchen Verdruß. Er war der populärste der zahlreichen schwyz. Prospektenmaler. Während die viel begabteren Föhn, Trinar und Schmid nahezu vergessen sind, lebt der „Malerli" im Andenken seiner Mitbürger in zahlreichen Anekdoten fort. *M. Dettling.*

Aufdermaur, Johann Franz, Maler, von Schwyz, lebte im 18. Jahrh. Sein Geburts- und Todestag sind unbekannt. Von ihm stammen zwei Gemälde in der Kirche des Frauenklosters St. Peter in Schwyz, sowie zahlreiche schwyzerische Familienporträts. Sehr wahrscheinlich ist er auch der Maler des Deckengemäldes in der Ratsstube zu Sarnen, die Gerechtigkeit darstellend.

Dettling. M., Schwyz. Chronik p. 235. — *Meyer v. Knonau*, Der Kanton Schwyz p. 167. *M. Dettling.*

Aufdermaur, Kaspar, Holz- und Elfenbeinschnitzer, geb. den 25. Dez. 1821 in Brunnen, Kt. Schwyz, gest. daselbst den 23. Okt. 1900, betrieb in seiner Jugend das Drechslerhandwerk, widmete sich erst später und ohne fremde Anleitung seiner Kunst, in der er trotzdem sehr Tüchtiges leistete. Er schnitzte vornehmlich Madonnen- und Christusbilder, aber auch viele Porträts, die künstlerische Auffassung mit treuer Wiedergabe des Originals vereinigen.

Sein vorzüglichstes Werk ist ein Krucifix in Stechpalmenholz, das er im Auftrage der Herzogin von Orleans verfertigte. Es befindet sich gegenwärtig in den Sammlungen des Louvre in Paris. *M. Dettling.*

Augenweyd, auch Oegenweyd, Ulrich, ein Armbruster um die Wende des 15. Jahrh. in Solothurn, der auch als Pfeilmacher thätig war, arbeitete hauptsächlich für das Zeughaus daselbt von 1497—1502.

Seckelamtsrechn. 1497—1502. *Zetter-Collin.*

Augustinus de Mendrisio, s. Mendrisio, A. de.

d'Aujourd'hui, August Otto, Lithograph, von Schaffhausen, Sohn des Joh. August d'A., geb. am 4. Juli 1855, † am 6. Mai 1901. Er war Schüler seines Vaters und übernahm nach dessen frühem Tode das lithographische Geschäft (nun d'Aujoud'hui & Vogler). Außer einer Menge von Diplomen, Plakaten für Hôtels u. dgl. gab er auch eine Sammlung von kleinen Rheinansichten, sowie ein Panorama der Hohenfluh bei Schaffhausen heraus.

Nach Mitt. der Witwe u. s. w. *Vogler.*

d'Aujourd'hui, Johann August, Lithograph, in Schaffhausen, geb. am 5. Febr. auf Schloß Wyl-Thurgau, † am 24. Nov. 1877, lernte bei Tribelhorn in St. Gallen, arbeitete später in Schaffhausen, Bregenz u. s. w.; dann, von 1853 an, zehn Jahre in Einsiedeln bei Bänziger, wo er gleichzeitig Professor des Zeichnens an der Klosterschule war. Hierauf siedelte er bleibend nach Schaffhausen über und gründete 1866 ein eigenes Geschäft (d'Aujourd'hui & Weidmann). Hier zeichnete er für illustrierte Zeitungen Schweizeransichten, Zeitereignisse (Schützenfeste, Einzug der Bourbaki-Armee, Scenen vor Belfort u. s. w.). Im Geschäfte lieferte er Reklame-Plakate für Hôtels, Panoramen u. dgl.

Nach Mitt. seines Sohnes August Otto. *Vogler.*

Auriol, Charles-Joseph, peintre, né à Genève le 13 nov. 1778, était fils de Pierre-Elisée A. et d'Anne-Elisabeth Turrettini. Elevé dans sa ville natale, il manifesta, fort jeune encore, un goût et des aptitudes remarquables pour le dessin et la peinture, de sorte que ses parents se décidèrent à le placer, au sortir de l'école, dans l'atelier de Pierre-Louis de la Rive. Quelques années après il fréquenta, à Paris, l'atelier du célèbre J. L. David, et dirigea ainsi ses études vers les sujets historiques. Il poursuivit quelque temps cette branche de l'art à Rome et en recueillit quelques succès, mais sa vocation l'entraîna plutôt vers la peinture des paysages, dans laquelle il excella. A. rentra à Genève en 1810 et y passa la fin de sa vie. Il mourut à Choully, village voisin de cette ville, le 25 mai 1834. Cet artiste a fait partie de la Société des Arts de Genève. Nous citerons parmi ses tableaux: une vue de la Faucille, du lac de Peney, un effet d'orage au bord de l'Alondon, des vues de Chillon, un paysage près de St. Gingolphe, des vues de Magland de Terracine, du Môle de Gaëte etc. A. a peint aussi quelques belles toiles représentant des sites neigeux. Le musée Rath à Genève possède de lui une étude d'après nature, vue du lac de Genève, prise de Sécheron et la chapelle de St. Gingolphe.

A. de Montet, Dict. biogr. II, 22—23. — *Rigaud*, Des beaux-arts à Genève p. 222. — *Galiffe*, Notices généalogiques IV. — *Meyer*, K.-Lex. II, 445. *A. de Montet.*

Auronio, Angelo da, s. Arogno, Angelo da.

Autran, Eugène, peintre sur émail, né à Genève en 1838. Elève de Glardon et de B. Menn. Après avoir travaillé à Genève, il s'est fixé à Paris. Cet artiste a exposé et a obtenu des récompenses aux expositions universelles de Paris de 1878, 1889 et 1900; exposition nationale de Genève 1896 et aux Salons de Paris. Il a peint de nombreux portraits, notamment en émail de Limoges, et dont quatre: James Fazy, Alexandre Dumas, une Parisienne et une copie d'un émail de Pénicaud, figurent au Musée des Arts décoratifs de Genève.

Ch. Eggimann.

Autran, Jean-François, né à la Motte en Dauphiné, fut reçu domicilié à Genève le 22 mai 1783 comme ouvrier bijoutier, et maître orfèvre le 6 juin suivant. *A. Choisy.*

Autran-*Dutérond,* Jean-François, habitant de Genève, fut reçu maître orfèvre le 12 mars 1791. *A. Choisy.*

Auvergne, M[lle] Lina, peintre sur émail, née à Genève le 29 nov. 1871. Elève de l'école d'art de Genève, a travaillé à Paris et est fixée à Genève. Cette artiste a exposé et obtenu des récompenses aux concours Galland 1895 et 1896, aux expositions de Genève 1896, Bruxelles 1898 (médaille d'or), Paris 1900. „Le Fauconnier à cheval" (émail cloisonné) a été acheté et figure au Musée des arts industriels de Stuttgart. *Ch. Eggimann.*

Auvray, Pierre-Laurent, Kupferstecher und Radierer, geb. zu Paris 1736. Schüler von Cars. Er arbeitete in Paris und in Basel. Ein äußerst mittelmäßiger Künstler, der in einer trockenen und durchaus unmalerischen Manier arbeitete. In Basel war er vor allem für die Verlagsanstalt Emanuel Thurneysen thätig, woselbst er besonders nach Zeichnungen von Emanuel Büchel Schweizer Veduten stach. Den in Meyers Künstler-Lexikon II, 452 erwähnten Arbeiten sind beizufügen die Ansichten in „Délices de la Suisse", 1776ff., und in „Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel", 1764 ff. *D. Burckhardt.*

Aval, Denis, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 31 déc. 1711. *A. Choisy.*

Aval, René, né à Genève, † le 11 nov. 1753, à 65 ans, fut orfèvre, puis marguillier du temple de St. Germain. *A. Choisy.*

Aval, Jean-Jacques, fils du précédent, né à Genève le 22 janv. 1714, fut reçu maître orfèvre le 23 oct. 1734. *A. Choisy.*

Aval, René, fils du précédent, né à Genève en août 1735, apprenti chez Léonard Romilly en 1746, était maître orfèvre en 1772, puis gagne-denier à sa mort, arrivée le 20 mai 1792, à 58 ans. *A. Choisy.*

Aval, Daniel, second fils de René, né à Genève le 2 janv. 1719, fut reçu maître orfèvre le 31 juillet 1745. *A. Choisy.*

Aval, Marc-Conrad, troisième fils de René, né à Genève le 28 janv. 1734, † le 6 juin 1791, était orfèvre en 1770, puis mouleur au port. *A. Choisy.*

Aval, Zacharie, né à Genève, fils de maître, fut reçu maître orfèvre le 29 nov. 1757. *A. Choisy.*

Avanzi, Vittorio, Maler, aus dem Tessin, lebt in Verona. Er stellte 1879 in Freiburg aus: „Landung in den Lagunen Venedigs", 1884 im Schweiz. Turnus: „Capri", 1890 im Turnus: Venet. Marinen, dann 1891 in Zürich.

v. Tscharner, Bild. Kste. in der Schweiz 1880, p. 25. *E. L. Girard.*

Avril, Jacques, né à Gien sur Loire, fut reçu bourgeois de Genève le 20 mars 1717 et maître orfèvre le 30 du même mois; il vendit son fonds à Jacques Prevost en 1764. *A. Choisy.*

Avril, Jean, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 10 déc. 1744. *A. Choisy.*

A Wengen, Hans Rudolf, Maler, geb. zu Basel 1704, gest. ebenda 1772. Schüler seines Vaters Leonhard, war er als Dekorationsmaler thätig und stattete u. a. die vielen Basler Neubauten der 1760er Jahre mit Supraporten (figürlichen Darstellungen) aus. In seiner künstlerischen Art steht er durchaus unter Einfluß der französischen Schule und nähert sich am ehesten der Richtung Lebruns. Die Kunstsammlung von Basel besitzt verschiedene Landschafts-Zeichnungen seiner Hand. *D. Burckhardt.*

A Wengen, Joh. Matthias, Maler, geb. zu Basel 1805; gest. ebenda 1874. Er malte in trockener, dilettantischer Manier Veduten aus der Umgebung Basels, deren Motive er zumeist dem Birs- und Leimenthal entnahm. Anziehender sind seine auf farbigem Papier ausgeführten, mit Weiß aufgehöhten landschaftlichen Kompositionen. *D. Burckhardt.*

A Wengen, Leonhard, Maler, geb. zu Basel 1680, gest. ebenda 1721. A. war ein Schüler des Heinrich Faust und eröffnete 1710 eine eigene Werkstatt. Werke seiner Hand sind die in einigen Basler Häusern noch erhaltenen Supraporten, welche mit hübschem dekorativem Geschick ausgeführte reiche landschaftliche Kompositionen im Geschmacke des Claude Lorrain zeigen. *D. Burckhardt.*

Ayme, Isaac, né à Genève le 22 mars 1664, † le 7 janv. 1720, fut reçu maître orfèvre le 12 mars 1688. *A. Choisy.*

Ayme, Pyramus, fils du précédent, né à Genève, le 1[er] juin 1702, † le 12 déc. 1779, fut reçu maître orfèvre le 16 fév. 1726. *A. Choisy.*

Ayme, Marc, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 16 fév. 1726. *A. Choisy.*

Aymonier, Jean-Charles, peintre, dessinateur, né à Genève le 18 sept. 1803, fut orphelin dès sa jeunesse. Elève de la classe de dessin de la Société des arts, il obtint de la ville de Genève un subside pour visiter l'Italie d'où il rapporta de bonnes études. De retour à Genève, il fit surtout du dessin architectural: les arcades du Bourg-de-Four, le Fort-de-l'Ecluse, motifs de l'Hôtel de ville, de l'Hôtel municipal, de fontaines

publiques etc. On trouve de nombreux dessins de lui dans l'Album pittoresque de la Suisse romande, dans les collections particulières etc. On possède de lui „un intérieur d'église“, grand tableau à l'huile. Il fut pendant 36 ans dessinateur de l'administration municipale et mourut le 26 juin 1892.

Lithographies (Bibliothèque de la classe des beaux-arts) intérieur de la porte de Rive (1850); extérieur de la même porte; frontispice de l'ancien temple de St. Pierre; arcade du Bourg-de-Four, (ancien palais de Gondebaud).

v. Tscharner, Schweiz. Rundschau 1892. — Les beaux-arts en Suisse en 1892 par *v. Tscharner* (Bern 1893).
P. Veillon.

Azemar, Abraham, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 1[er] févr. 1738. *A. Choisy.*

Azzo, Erzgießer des 11.—12. Jahrh. Von ihm laut Inschrift in der Sakristei des Domes zu Chur ein romanischer Leuchterfuß aus Bronze mit der Darstellung der Paradiesflüsse und Evangelisten. Abgebildet in Buchers & Gnauths „Kunsthandwerk“ II. Jahrg., Heft 8, Taf. 44.

Rahn, Gesch. d. bild. Kste. p. 278—279, 813.
C. Brun.

Baader, Maler, bewarb sich um 1774 beim Kirchenbau von Beromünster um die Malarbeit für zwei Altäre (Altarblätter), die er für zwei Dublonen und eine Reisevergütung ausführen wollte, jedoch nicht zugeschlagen erhielt. Zur Zeit dieser Offerte war B. in Basel. Er scheint identisch zu sein mit dem in Naglers Lexikon genannten Johann B. aus Bayern, der nach seiner Rückkehr aus Italien sich vorübergehend in der Schweiz beschäftigt und aufgehalten haben mag. Der Schwerpunkt seiner Kunstübung fällt aber auf die Zeit nach seiner Rückkehr in die Heimat, wo er in der Pfarrkirche von Wessobrunn das Choraltarblatt und ein Freskogemälde, in Polling einen kreuzschleppenden Christus, zu Dießen die Geburt Christi und in der Kirche von Schlehdorf die Apostelgruppe als Zeugen seiner Maltechnik hinterließ. Er starb im Alter von 70 Jahren im Kloster Polling im Jahre 1779.

Kathol. Schweizerbl. N. F. 14. Jahrg. (1898), p. 213. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 213. *Franz Heinemann.*

Baader, s. auch Bader.

Babel, Johann Baptist, Bildhauer (wohl richtiger „Bable“ zu schreiben) arbeitete in den 60er Jahren des 18. Jahrh. in der neuen Stiftskirche zu Einsiedeln. Er ist wahrscheinlich französischer Abstammung und gehört zur Familie des Baumeisters Ludwig Heinrich B. und des Goldschmieds J. E. B. Der Maler Kraus lernte ihn in Frankreich kennen und nahm ihn mit sich nach Einsiedeln, wo er für den Chor die zwölf Apostel und vier allegorische Gestalten in Stuck modellierte; ferner schuf er aus Sandstein die allegorischen Gestalten, Heiligen, Putten, Vasen für die Ballustrade der Kramgasse. Seine Figuren sind malerisch-barock gehalten. Später, 1772—1775, arbeitete er für die Façade der Stiftskirche in Solothurn.

Albert Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, Einsiedeln 1883. — N.-Bl. Solothurn 1850 (mit ungenauen Angaben).
Alb. Kuhn.

Baccuet, Daniel, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 4 févr. 1707. *A. Choisy.*

Baccuet, Jacques, né à Genève, † le 18 mars 1727 à 60 ans environ, fut reçu maître orfèvre le 29 févr. 1688. *A. Choisy.*

Baccuet, Moïse, fils de Daniel B., né à Genève le 6 févr. 1711, † le 8 juin 1752, fut reçu maître orfèvre le 2 avril 1736. *A. Choisy.*

Bach, im, s. Im Bach.

Bach, zum, s. Zum Bach.

Bachelin, Rodolphe-Auguste, né le 30 sept. 1830 à Neuchâtel, où son père était menuisier, manifesta dès l'enfance un goût très vif pour les choses de l'art et aussi pour les lettres, auxquelles sa mère, femme intelligente, l'initiait par la lecture des classiques français. Il fit ses classes au collège latin de Neuchâtel, où il eut pour camarade et ami Albert Anker. Il reçut en même temps les leçons du peintre W. Moritz, qui conseilla à ses parents de l'envoyer à Paris. Nous l'y retrouvons en 1850. Il fut d'abord élève de Ch. Gleyre; il a consigné quelques-uns de ses souvenirs d'atelier dans ses articles sur son ami, le peintre Frédéric Simon (Bibliothèque Universelle de sept. et oct. 1889). En 1852, il passa à l'atelier de Thomas Couture. L'année suivante, il débute par quelques paysages à l'exposition de Neuchâtel. C'est alors aussi qu'il bâtit sa maison dans le rustique village de Marin, près St. Blaise, où s'écoula la plus grande partie de sa carrière. Dès lors, sa vie se partage pendant plusieurs années entre Paris et Marin. Il expose au Salon de Paris dès 1857, et débute en 1858 dans la peinture nationale et militaire par un grand tableau intitulé: La Suisse au bord du Rhin, inspiré par les récents évènements et qui représente un carabinier debout près d'un canon. Il avait eu pour modèle de sa figure son ami, le dessinateur Gustave Roux. Ce tableau décore la grande salle d'un des collèges de La Chaux-de-Fonds. Bachelin a peint dès lors de nombreux tableaux militaires. En 1859, il passe les Alpes pour assister aux péripéties de la guerre d'Italie;

il fait sur le champ de bataille de Magenta et ailleurs de nombreuses études, et repasse le Mont Cenis avec l'artillerie française. L'Attaque du cimetière de Magenta, tableau exposé à Paris en 1861 et dont une reproduction lithographique a paru dans l'Artiste, est l'œuvre la plus importante que lui ait inspirée cette campagne.

Peu à peu, Auguste Bachelin se rattache plus étroitement à son pays, où il séjourne chaque année plus longtemps. Il prend part à la fondation de la Société d'histoire et d'archéologie et de son organe, le Musée neuchâtelois, dont il fut pendant 25 ans le collaborateur le plus fécond. Il se plaît à prendre part, plusieurs années de suite, aux excursions scolaires, dont il a fixé le souvenir dans quelques grands albums autographiés (Trois jours de vacances; Autour de deux lacs; Un jour au Creux-du-Vent; A travers le Jura).

En 1865, il fit un assez long voyage en Italie; il visite Naples, Rome, Pise, qu'il appelle le „ciel de l'art", Florence — où il se passionne pour Fra Angelico —, qu'il quitte en pleurant. Mais la Suisse l'emporte toujours dans ses préférences; il se prend d'une affection particulière pour le lac de Thoune, au bord duquel il a peint de nombreux paysages et placé même quelques scènes militaires (Cuisine militaire, 1869, musée de Neuchâtel).

En 1870, il expose à Neuchâtel la plus grande toile qu'il ait jamais peinte: Prière avant la bataille de Morat (5 à 6 mètres de largeur, et une centaine de figures). Mais la guerre franco-allemande allait lui suggérer des thèmes plus actuels, empruntés à la tragique réalité. Il suivit l'occupation de nos frontières, assista à l'entrée de l'armée de l'Est aux Verrières; et dès lors se fixa l'originalité essentielle de sa carrière: Bachelin devint le peintre attitré de l'armée suisse pendant la guerre qui mettait aux prises nos voisins. Quelle que soit la valeur artistique de cette importante partie de son œuvre, elle garde en tous cas une valeur documentaire que l'avenir ne pourra méconnaître. Ces grandes toiles: Entrée de l'Armée de l'Est aux Verrières (musée de Neuchâtel), La générale à Fahy (propriété de l'Etat de Neuchâtel), Fraternité militaire (musée de La Chaux-de-Fonds), En route pour la frontière, etc., sont des pages d'histoire. Le dernier de ces tableaux, qui appartient à M. F. de Perregaux, à Neuchâtel, et qui a été reproduit dans le Musée neuchâtelois de sept. 1892, donne l'idée la plus complète de Bachelin comme peintre militaire. Dans le même ordre de sujets, il faut mentionner ses albums de croquis et dessins autographiés: Aux frontières et L'Armée de l'Est en Suisse, dont le succès d'actualité fut considérable. Il a exécuté aussi des peintures décoratives dans quelques demeures neuchâteloises (chez Mr Alph. de Coulon à Neuchâtel, et chez Mr Berthoud au château de Gorgier). C'est en 1874 qu'il exposa pour la dernière fois à Paris. La fin de sa vie fut surtout consacrée à son pays, aux affaires locales du village de Marin, à des travaux historiques et littéraires, comme les notices sur les artistes neuchâtelois, publiées dans le Musée, l'Iconographie neuchâteloise, ou des nouvelles et romans (la Marquise, 1878; Jean-Louis, 1881, son œuvre la plus populaire, etc.). Bachelin fut un des promoteurs du monument du réformateur Farel, inauguré en 1876, des cortèges historiques de Morat (1876) et de Neuchâtel (1882 et 1887). Il fut aussi, vers 1884, le principal organisateur, disons le créateur, du musée historique, où son buste a été érigé en 1892. Tombé gravement malade durant l'hiver 1889 à 1890, il subit l'été suivant à Berne une tardive opération, aux suites de laquelle il succomba le 3 août 1890. Un de ses derniers tableaux „Sermon militaire" appartient à la fondation G. Keller.

J. Meyer, K.-Lex. II, 513—514. — Jahresbericht der G. Keller-St. 1893, p. 8. — Musée Neuchâtelois 1892, articles reproduits en un volume: Art et patrie, Auguste Bachelin d'après son œuvre et sa correspondance, par Philippe Godet, Neuchâtel, Attinger, 1893. — Cat. des salons de Paris. — Cat. des expos. de Neuchâtel. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. p. 21. *Philippe Godet.*

Bachmann, Adam, von Zug, Glasmaler. Außer der Thatsache, daß nach B. Staub, „der Kanton Zug", B. von 1602—1611 als Glasmaler in Zug thätig war, ist über ihn wenig bekannt, weder über seine Kunstthätigkeit, noch über seine Lebensschicksale. Im Mitgliederverzeichnis der St. Lukas-Bruderschaft in Zug fehlt Adam B. als „Glasmaler", erscheint dann aber darin 1611 als „Unterschreiber" (Gehülfe des Stadtschreibers). Es kann daraus geschlossen werden, daß er im genannten Jahre den Beruf eines Glasmalers mit dem eines städt. Beamten vertauscht hatte.

Vielleicht stammt von A. B., der neben Thomas Haffner als ältester der Zuger Glasmaler bekannt ist, das in der Klosterkirche bei Maria Opferung in Zug befindliche Glasgemälde her, das 1603 „Cunratt Zurlauben der Zyt Stattschryber Zug und Eva Zürcherin syn Ehegemachel" stifteten. „Es ehrt den Meister, legt von dessen kunstverständiger Fertigkeit und Vertrautheit mit mustergültigen Vorbildern beredtes Zeugnis ab." Das Museum in Zug besitzt einen mit A. B.. 15.. (Stelle weggerissen) bezeichneten Scheibenriß, den man als Arbeit Adam B.s betrachten und daraus konstatieren kann, daß seine Thätigkeit als Glasmaler in die Wendezeit des 16./17. Jahrh. fällt.

Zuger N.-Bl. 1889, p. 22. *A. Weber.*

Bachmann, Adèle, s. Corby.

Bachmann, Clemens, Xylograph, um 1830 in Luzern thätig, später in Zürich. Von ihm war bei der Jubiläums-Ausstellung der Kunstgesellschaft Luzern 1889 ein aus den 30er Jahren stammender Holzstock mit der Darstellung des „Bruder Klaus“ ausgestellt.

Kat. Nr. 286. *Franz Heinemann.*

Bachmann, David, Modellstecher und Xylograph, geb. 1802 in Dießenhofen, † 1847 in Zürich, wo er laut Bürgeretat seit 1825 niedergelassen war. 1832 wird er im Bürgeretat als Modellstecher und Krämer, 1840 als Modellstecher und Tabakhändler aufgeführt. 1845 war er Bürger. Es existiert von ihm ein um 1826 entstandener Nachschnitt von Murers Plan der Stadt Zürich von 1576.

Anz. f. A.-Kde. v. 1893, p. 290—291 (Artikel von P. Schweizer). *C. Brun.*

Bachmann, Franz Georg, von Zug, Goldschmied daselbst, geb. am 1. Sept. 1685, † am 24. Aug. 1737. Näheres über seine Wirksamkeit, seine kunstgewerblichen Erzeugnisse oder Lebensschicksale ist unbekannt.

Wie sich aus dem Verzeichnisse ergibt, welches die St. Lukas-Bruderschaft, kurzweg auch Luxen-Bruderschaft geheißen, während deren Bestandes (1602—1866) über die Mitglieder führte, gehörten im 17. und 18. Jahrh. eine verhältnismäßig große Zahl zugerischer Goldschmiede dieser Bruderschaft an, die von jeher recht eigentlich als „Künstler-Zunft“ galt. Für Goldschmiede mußte es demnach als selbstverständliche Sache gelten, dieser Bruderschaft anzugehören. F. G. B. fehlt im erwähnten Mitglieder-Verzeichnis. Entweder war er nur kurze Zeit als Goldschmied thätig oder nicht lange in Zug wohnhaft. *A. Weber.*

Bachmann, Gaspard-Jacques, né à Berne, bijoutier, fut reçu domicilié à Genève le 13 mars 1786 et maître orfèvre le 10 août 1795. *A. Choisy.*

Bachmann, Hans, Steinmetz, um 1487 in Luzern lebend, wo er im Krienbachthor-Viertel wohnte. Im genannten Jahre wird er im Steuerrodel aufgeführt.

Geschichtsfreund, Bd. 19, p. 310. *Franz Heinemann.*

Bachmann, Hans, geb. in Winikon (Kant. Luzern) am 1. Mai 1852, wurde als Maler an der Düsseldorfer Akademie ausgebildet, in die er 1869 eintrat. Er war Privatschüler von Prof. Karl Hoff und Prof. Eduard v. Gebhardt. Als Düsseldorfer zur Genremalerei neigend, widmete er sich seit seiner Rückkehr in die Heimat fast ausschließlich der Darstellung des schweiz. Genre- und Sittenbildes. 1896 erhielt er in Berlin die 2. goldene Medaille, nachdem ihm 1885 dort bereits eine Ehrenerwähnung zu teil geworden war. Auch Antwerpen zeichnete ihn 1885 durch eine Ehrenerwähnung und die bronzene Medaille und 1894 durch die 2. goldene Medaille aus. Im Krystall-Palaste zu London wurde ihm 1887 die große goldene Jubiläumsmedaille, 1896 eine Bronze-Medaille und 1897 die silberne Medaille zuerkannt. B. war Mitglied der Eidg. Kunstkommission und ist Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Zürich.

Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: „Die Gotthardpost im Winter“ im Besitze der Direktion der Gotthardbahn; „Zum erstenmal ins Thal“ im Mus. in Bern; „Abendglocken“ im Mus. in Aarau; „Weihnachtsingen im Kt. Luzern“ im Mus. in Basel; „Begräbnis“ im Mus. in Düsseldorf; „Begräbnis im Hochgebirge“ im Mus. in Luzern; „Taufschmaus“; „Poesie und Prosa“; „Taufgang“; „Schluß der Gemeindesitzung“; „Der Arzt“; „Zwischen Tod und Leben“; „Brautschiff“; „Erntezeit“; „Heuernte“; „Neckerei“; „Verratenes Geheimnis“; „Trotzköpfchen“; „Holzschlitten“ im Bundespalast in Bern etc. Auch beteiligte B. sich an der von Zahn in La Chaux-de-Fonds herausgegebenen illustrierten Ausgabe der Werke Jeremias Gotthelfs. Von ihm sind illustriert: „Barthli der Korber“; „Uli der Knecht“ und „Uli der Pächter“; „Anne Bäbi Jowäger“; „Geld und Geist“; „Wie Christen eine Frau gewinnt.“

Nach den Mitteilungen des Künstlers. — Das geist. Deutschland im 19. Jahrh. I, p. 21—22. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XXII, p. 570, 601; XXIII, 722. — N. Z. Ztg. vom 18. Juli 1899, Beil. zu Nr. 192. — Almanach deutsch. Maler und Bildhauer. — Gartenlaube v. 1887, 1889 und 1895. — Malerwerke des 19. Jahrh. von *v. Bötticher.* — Jahrb. der bild. Kst. 1902, III, p. 53. *C. Brun.*

Bachmann, Hans, s. auch Bachmann Johann.

Bachmann, Heinrich, Xylograph, geb. in Zürich 1836. Er besuchte drei Jahre lang die Industrieschule seiner Vaterstadt und kam 1853 zu Kupferstecher J. C. Werdmüller in die Lehre, da er ursprünglich Kupferstecher werden wollte. Sein zweiter Lehrer war *J. C. Bachmann,* der als Xylograph noch der alten Schule angehörte und besser mit dem Messer als mit dem Grabstichel zu schneiden verstand. Nach beendeter Lehrzeit begab sich B. nach St. Petersburg, wo er eine gute Anstellung fand und im Verkehre mit tüchtigen Fachgenossen sich weiterbildete. Nach fünf Jahren kehrte er in die Heimat zurück. An der Schweiz. Landesausstellung von 1883 erhielt er ein Diplom für gute Holzschnitte, an der kant. Gewerbeausstellung in Zürich 1894 ein Diplom 1. Klasse.

Nach den Mitteilungen des Künstlers. *C. Brun.*

Bachmann, Johann („Hans"), gebürtig von Säckingen, Dekorationsmaler, arbeitete 1608 in Beromünster, wo er das von Meister Antony (siehe oben) ausgebaute „Sigelthal" der Stiftskirche mit Fresken versah. Diese Dekorationen — Laubwerk, Arabesken, Kartuschen, Fruchtbündel, Füllhörner, Engelsköpfchen und Rankenwerk etc. in alter zeichnerischer Behandlung — zeugen von B.s großem Geschicke dekorativer Komposition unter dem Einflusse der Spätrenaissance. Die Zuteilung der 1893 in der Krypta abgedeckten, zugleich aber der Zerstörung preisgegebenen Wandgemälde konnte vor der Kritik nicht bestehen. Immerhin ist anzunehmen, daß B. außer dem Sigelthal auch andere Teile der Stiftskirche mit Malereien geziert habe, die noch unter der Tünche liegen dürften. Wenigstens bezog er — auf Grund des Auftrages, die Decken und Wände der Kirche mit Bild- und Laubwerk auszumalen — im Jahre 1608 die vertraglichen 700 Gulden und 12 Malter Spelt und im folgenden Jahre neuerdings 900 Gulden und 12 Malter Spelt, nebst freier Wohnung und Holz. Seine Arbeitsofferte wurde jener des bekannten Luzerner Malers Jakob von Wyl vorgezogen, was zwar nicht allein unbedingt zur Annahme Estermanns berechtigt, daß B. „ein tüchtiger Maler gewesen sei." 1633 finden wir B. wiederum als Maler in Beromünster.

Anz. A.-Kde. 1885, p. 127; 1893, 280; 1894, 304. — Kathol. Schweizerbl., N. F. XIV, p. 195—196. — *Estermann*, Sehenswürdigkeiten v. Beromünster p. 23, 46, 47. *Franz Heinemann.*

Bachmann, Simon, Bildschnitzer und Maler des 17. Jahrh. Ueber die äußeren Lebensschicksale des Meisters ist wenig bekannt. Geboren in Muri (Aargau), bereiste er Italien, Ungarn, Böhmen und Deutschland, wo er sich mit den Kunstschätzen seiner Zeit vertraut machte und sich dabei als Bildschnitzer und Maler ausbildete; doch sind Gemälde von ihm nicht bekannt. Zu Ende des 30jährigen Krieges kehrte er in die Heimat zurück und trat in die Dienste des kunstsinnigen und gelehrten Benediktiner-Abtes Dominikus Tschudi (1644—1654), in dessen Auftrage er ein neues Chorgestühl für die Klosterkirche anfertigte. Diese gediegene Arbeit, deren künstlerischer Wert namentlich in 26 kleinen Reliefs als Füllungen der oberen Teile der Rückwände liegt, entstand nach den eingeschnittenen Jahrzahlen in der Hauptsache 1650 und 1651. Auf einem der Reliefs schnitt der Meister in umgekehrter Schrift seinen Namen ein und häufig findet sich darauf sein Handwerkszeichen. Sie stellen in zwei Serien die Jugendgeschichte Christi und die Passion dar und sind zweifellos unter dem Einflusse des Studiums niederländischer Meister, besonders Rubens, entstanden. Dagegen tragen sie in der Modellierung der Figuren einen so selbständigen Charakter, daß man seine Hand sofort erkennt. Trotzdem lassen sich bis jetzt nur noch zwei kleine Holzstatuen in der hl. Angelsachsenkapelle bei Sarmensdorf (Aarg.) als weitere Arbeiten B.s nachweisen. 26 solcher Heiligenstatuen brachte er auch auf dem krönenden Gesimse des Gestühles an. Da dasselbe neben dem Wappen des Abtes Dominikus auch dasjenige seines Nachfolgers Bonaventura Heidegger, 1654—1657, ziert, und die Klosterannalen melden, es sei unter Abt Aegidius von Waldkirch (1657—1667) vollendet worden, so dürften sie vielleicht erst nachträglich unter diesem Prälaten entstanden sein. Nach der Vollendung dieses Werkes siedelte B., mit Empfehlungen des Abtes versehen, nach Luzern über, wo sich jedoch von seiner Thätigkeit nichts erhalten hat. 1662 brachte er dem Kloster als Geschenk 1880 Gulden und wurde dafür dem Konvente als Pater conscriptus einverleibt. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

H. Lehmann, Die Chorstühle in der ehemaligen Abtei-Kirche zu Muri, im Kt. Aargau, in Völkerschau. eine Sammlung des Kunst- und Gewerbefleißes aller Zonen und Zeiten II, p. 7 ff. und Blatt 31—36. — Argovia XX, p. 68 ff. — *P. M. Kiem*, Gesch. der Benediktinerabtei Muri-Gries II, p. 39, 110, 111. — Anz. A.-Kde. 1880, p. 38. — *Bucher*, Luz. Tagbl. 1896, Nr. 9. *H. Lehmann.*

Bachofen, Felix, Uhrenmacher, arbeitete zu Ende des 17. Jahrh. in Zürich als Mitglied einer Familie, die damals schon seit langer Zeit der „Uhrenmacher-Kunst" oblag. Er war berühmt als Anfertiger von Perpendikel-Uhren.

Leu, Lex. II, p. 6. *H. Lehmann.*

Bachofen, Hans Konrad, Uhrenmacher, in Zürich, arbeitete in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., berühmt als Verfertiger von Perpendikel-Uhren.

Leu, Lex. II, p. 6. *H. Lehmann.*

Bachofen, Heinrich, Uhrenmacher zu Zürich, verfertigte um 1730 eine künstliche Schlag- und Zeigeruhr mit geschmückten Zeittafeln in den Turm der Fraumünsterkirche zu Zürich, wofür er vom Rate der Stadt 3612 Gulden 24 Kreuzer erhielt.

Bluntschli, Memorabilia Tigurina, p. 150. — N. Z.-Ztg. Nr. 216, Beil. v. 6. Aug. 1896. *H. Lehmann.*

Bachofen, Jean-Henry, von Nänikon im Kt. Zürich, geb. 1821, half 1840 E. H. Michaelis bei seiner Aufnahme des Kantons Aargau, trat dann in das von Dufour geleitete topographische Bureau in Genf ein, machte Aufnahmen in Wallis und Bünden; bei Blatt IV der Dufourkarte half er als Stecher, konnte jedoch mit Heinrich Müllhaupt nicht konkurrieren und trat später aus, um sich als Bauunternehmer in

Genf niederzulassen. Man hat von ihm: „Karte der Schweiz, entworfen und gestochen von J. H. Bachofen 1848“, ein Blatt von 54/37 cm, dessen Ausführung nicht übel ist, sowie ein ganz hübsches Uebersichtskärtchen „Canton de Genève dressé d'après les meilleurs matériaux 1849“. Bachofen fec.“ von 28/22 cm.

Wolf, Gesch. d. Vermessungen, p. 278. — Gesch. d. Dufourkarte p. 147, 148, 168, 213, 214, 215, 220, 221, 223. *J. H. Graf.*

Bachofen, Joh. Heinrich, Hafner zu Zürich, arbeitete um die Mitte des 18. Jahrh. mit dem Ofenmaler Jakob Hofmann. Ihre blau bemalten Turmöfen findet man sowohl in der Stadt als in deren Umgebung nicht selten. Ein reizendes Ofenmodell mit der Inschrift: „Joh. Heinrich Bachoffen. Jacob Hoffmann pinxit 1755“ besitzt das schweiz. Landesmuseum (abgeb. im Kat. der Kunstsammlg. von J. J. Gubler in Zürich, Köln 1893, Nr. 189). *H. Lehmann.*

Bachofen, Joh. Ulrich, v. Zürich, geb. 16.., † 1668, Tischmacher und Ingenieur, gab eine Beschreibung eines „neuen Instruments, durch welches man allerlei Sonnenuhren samt den zwölf himmlischen Zeichen aufreißen kann, Zürich 1624 in 4°“ heraus. Am 10. Juni 1652 wurde ihm bei der Explosion des „Geißthurms“ der rechte Schenkel „zermürset“; im gleichen Jahre wurde er Großkeller des Stift, verlor aber diese Stelle wegen übeln Haushaltens.

Wolf, Biogr. z. Kulturgesch. IV, p. 29; I, p. 94. *J. H. Graf.*

Bachofen, Matthias, Maler, geb. zu Reigoldswil (Baselland) 1776, gest. zu Basel 1829. Er studierte anfangs Theologie, bildete sich seit 1803 in Paris zum Künstler aus und war später als Lehrer an der Zeichnungsschule zu Basel thätig. Die Werke B.s sind fast ausschließlich aquarellierte Landschaften, die in der harten zeichnerischen Manier des Peter Birmann ausgeführt sind, gewöhnlich einen etwas schweren blau-grünen Ton besitzen und oft mit antikisierenden Figuren in der Art des Salomon Geßner staffiert sind. Seine Motive pflegte der Künstler mit Vorliebe der nächsten Umgebung Basels zu entnehmen. Die Zeichnung ist schulmeisterlich korrekt.

Notizen über Kunst und Künstler zu Basel 1841, p. 84. *D. Burckhardt.*

Bacle, née Macaire, Andrienne-Pauline, née à Genève le 15 août 1796, † le 22 octobre 1855, miniaturiste, envoya un portrait d'homme à l'exposition du musée Rath en 1826. *A. Choisy.*

Baddi, Giovanni Pietro de, von Locarno, gen. Peter von Badis, war Glasbrenner und Glaskünstler. 1568 machte er die ersten Versuche unter Anleitung eines venetianischen Fachmannes, die Kunstglasfabrikation, wie sie in Murano betrieben wurde, in seiner Heimat einzuführen.

Die Regierung von Unterwalden erteilte laut Dekret vom 13. Sept. 1568 dem „Peter von Badis“ samt „Mithaften“ das Privileg, während 15—20 Jahren die Glasfabrikation im Distrikt Lugano allein ausführen zu dürfen. Im betr. Dekret lautet die auf obiges Privileg bezügliche Klausel: „Vnd so einicher oder mer darwider handletten, der oder die selbigen söllent für jedesmal zu handen vnser herrn vnd obern der 12 Orten Camer 100 Duggaten vnd der Brennofen sampt aller der Rüstung vff berürten Johan Petern vnd siner Mithaften, one allen Intrag noch nachlaß, verfallen sin.“

Allg. Abschiedb. V, 255, — Staatsarchiv Luzern. — Boll. stor. 1884, p. 178. — Anz. f. Schw. A.-Kde, Nr. 3. 1884. *E. L. Girard.*

Badel, Jules-Louis, peintre paysagiste, né à Longirod (Vaud) en 1840 et mort à Genève en 1869. Le musée de Genève possède de cet artiste deux paysages acquis en 1888.

Cat. du Musée Rath. Genève 1897, p. 4. *P. Veillon.*

Bader, Abraham, potier, originaire de la Bavière, fut admis dans la bourgeoisie de Fribourg le 31 juillet 1607.

Archiv. cant. Fribourg. *Max de Diesbach.*

Bader, Erhard, tailleur de pierres, venant de la Lorraine, fut admis dans la bourgeoisie de Fribourg le 19 nov. 1615, sous le cautionnement de son maître Abraham Cotty qui travaillait à la construction du couvent des capucins.

Archiv. cant. Fribourg. *Max de Diesbach.*

Bader (Baader), Friedrich, von Basel, geb. 1802, Straßeninspektor in Basel, † 1867, gab heraus: „Kanton Basel Stadtteil, nach der eidg. Triangulation entworfen und bearbeitet im Maßstabe 1:25,000 von Fr. Bader, Unterinspektor 1838“, 42/60 cm, eine ziemlich mittelmäßige Lithographie von Nic. Hosch. Das Original, beide Kantonsteile umfassend, sowie eine von Bader gemachte Reduktion in 1:50,000 befindet sich auf dem Baudepartement in Basel. Fr. B. besorgte auch im Auftrage Dufours die Reduktion der Katasterpläne Basel in 1:100,000 und machte Aufnahmen im Gebiete des ganzen Kantons.

Wolf, Gesch. der Vermessungen p. 197—198. — Gesch. der Dufourkarte p. 114, 141, 147, 170, 171, 218. *J. H. Graf.*

Bader, Hans, ein aus Schlesien stammender, zu Basel angesessener Goldschmied, wird 1525 im Urteilbuch des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Bader, Joseph, Vater und Sohn, Kunstschreiner in Rüttnau bei Solothurn, fertigten in den 70er Jahren des 18. Jahrh. nach den Angaben des Asconeser Architekten Gaëtano Mattheo Pisoni das große Holzmodell der neuen Kathedrale von St. Urs und Victor in Solothurn, welches in der antiquarischen Abteilung des städtischen Museums daselbst aufbewahrt wird.

Soloth. N.-Bl. 1856, p. 14. *Zetter-Collin.*

Bäch, Heinrich von, Goldschmied, lebte in Zürich im 13. Jahrh., war 1257 bereits tot. „1257, 11. Juni, Hamma de Bechu, filia Henrici bonae memoriae dicti Goltsmides, civis Turicensis“, Gattin des Ritters Rudolf a dem Turne.

Z. U.-B. III, p. 103. *Zeller.*

Bäcker, Wilhelm, ein Waffenschmied und Schäfter, erscheint in den Jahren 1528 und 1529 als Lieferant für das Zeughaus in Solothurn.

Seckelmeisterrechnung. *Zetter-Collin.*

Bänziger, Ferdinand, Stickereizeichner, geb. am 12. Juli 1838 in Heiden (Appenzell A.-Rh.). In seinen Federzeichnungen gibt er sich als Autodidakt der Realistik hin und strebt die Rückkehr zur Natur, sowie Abwechselung in den Motiven an. Es erschienen von ihm 1892: 30 Blätter Federzeichnungen in III. Aufl.; 1895: 100 Blätter Originalkompositionen; 1898: 40 Blätter kunstgewerbliche Motive. Die drei Werke sind im Museum von St. Gallen aufgelegt. B. wurde an der Schweiz. Landesausstellung in Genf 1896 diplomiert.

Curr. vit. — *J. Stauffacher*, Studienreisen, St. Gallen 1897 (dort Proben aus dem II. Werke abgebildet), p. 258 bis 259. *C. Brun.*

Bär, David, Modellstecher in Zofingen um die Mitte des 18. Jahrh. thätig. Bestimmte Arbeiten von ihm lassen sich nicht nachweisen. † 1774. *H. Lehmann.*

Bär (en), Felix, Baumeister oder Maurer, 1660 in Kappel (Kt. Zürich) thätig. Sonst nicht bekannt.

Mitt. d. antiq. Gesellsch. Zürich XXIII, p. 256. *H. Lehmann.*

Bär, Joh. Ferdinand, Bruder des J. M. B., geb. 1731, † 1789 in Au im Bregenzerwald. Er war beim Bau der frühern Kirche und des Turmes im Kloster Mehrerau thätig. 1763 erscheint er in St. Gallen als Polier seines Bruders, dem er beim Chorbau der Kathedrale behilflich war. Rasch entwickelte er sich zum selbständigen Baumeister, der sich eines bedeutenden Ansehens erfreute. 1776 wurde ihm der Bau der Kirche in St. Fiden bei St. Gallen übertragen. Die doppelte Reihe der Fenster, deren Disposition eine Gallerie oder dergleichen im Innern durchaus nicht verlangte, war eine Neuerung, die durch ihre Lichtfülle beim Volke freudigste Aufnahme fand und der Höhenentwickelung des Innenraumes äußerst günstig ist.

1776 vollendete F. B. die neue Pfarrkirche von Berg, eine Schöpfung, deren Dimensionen architektonische Entfaltung nicht erlaubten.

1777 und 1778 erbaute er die Kirche von Bütschwil, die gegen Ende des 19. Jahrh. einem Neubau weichen mußte. 1776—1778 entstand nach seinen Plänen die Kirche von Bernhardzell, ein Rundbau, wohl die originellste Anlage, die er geschaffen hat.

1782 folgte nach dem Vorbilde von St. Fiden die Kirche von Untereggen.

Im gleichen Jahre wurde unter seiner Leitung die Pfarrkirche von Bruggen vollendet.

Im ganzen führte er nicht weniger als 13 Kirchen im st. gallischen Territorium auf.

Sein bedeutendstes Werk jedoch ist der Monumentalbau der neuen Pfalz des Klosters St. Gallen, des heutigen Regierungsgebäudes, in welchem er auf die bereits vorhandenen Bauteile des Klosters Rücksicht zu nehmen hatte, in der Ausstattung einzelner Innenräume für Repräsentationszwecke jedoch ein reiches dekoratives Können bekundete. Der Offizial des Klosters war voll des Lobes über den tüchtigen Künstler: „ein braver, ehrlicher Mann, ein guter Christ, an dem nichts Tadelhaftes war, ein trefflicher Baumeister.„

Anz. f. A.-Kde. 1883, p. 379. — Zeitschr. f. bild. Kst. XIII, p. 329. — *Fäh*, Kathedrale v. St. Gallen, p. 13. — Kathol. Schweizerbl., N. F. IV, p. 393 ff. — *Fäh*, P., Iso Walser, p. 56 und 57. *Ad. Fäh.*

Bär (Beer, Behr), Franz, Maurermeister, von Jaghausen im Bregenzerwalde, baute 1691—1692 das Gast- und Kaufhaus an der unteren Brücke zu Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Bär (Beer, Behr), Franz, Architekt, von Bezau im Bregenzerwald, seit 1717 Mitglied des Rates zu Konstanz, 1722 geadelt mit dem Prädikat „von Bleichten“, gest. am 20. Jan. 1726 in Bezau, ist das hervorragendste Glied der gleichnamigen, weitverzweigten Baumeisterfamilie. Oft mit Franz B. von Au (1660—1722) verwechselt, ist der große Umfang seiner Thätigkeit bis heute noch nicht genau abgegrenzt und deshalb seine künstlerische Eigenart nicht genügend klargelegt. Immerhin ist sein Name für eine stattliche Reihe süddeutscher Klöster (z. B. Marchthal, Zwiefalten, Salem, Weißenau, Weingarten) nachgewiesen und seine Persönlichkeit wenigstens in den Hauptzügen festgestellt. Noch in manchem Archive aber liegt Franz B.s Name ungehoben, und auch für die Schweiz ist seine Thätigkeit nicht genügend aufgehellt. Bis

jetzt ist er urkundlich nachweisbar als Erbauer der Klosterkirchen von Rheinau (1705—1707) und St. Urban (1711 bis 1715, um die Zeit des Abtes Robert Balthasar), der Klöster (die Kirchen ausgenommen) von Münsterlingen (1709—1716) und St. Katharinenthal (1715—1719). Für Bern hat B. die Entwürfe zu dem von Abraham Düntz 1718 ff. ausgeführten, 1888 abgebrochenen Inselspitale geliefert, und nach der Ueberlieferung soll von ihm auch der Plan zu dem 1711—1716 durch Werkmeister Düntz errichteten Kornhause herrühren. Erhaltene Bauaufträge betr. St. Urban laut Mitteilung Heinemanns in der Aktensammlg. des Staatsarchives Luzern.

Gurlitt, Gesch. d. Barockstiles u. d. Rokoko in Deutschland, p. 168, 296, 298—301. — *Pfeiffer*, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- und Rokokozeitalter p. 26, 28—32, 40. — *Hiller*, Au im Bregenzerwald p. 207—208, 267. — *Rothenhäusler*, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler*.

Bär, Franz Michael, Kupferstecher, geb. am 4. Febr. 1800 in Cham (Zug) und daselbst am 10. Juni 1880 gest. B. war zwar ein guter Stecher, in seinen Arbeiten sauber und exakt, brachte es aber doch auf keinen grünen Zweig im Berufe. B. bethätigte sich hauptsächlich im Porträtfache (auch an relig. Sujets) und verdient die treue Wiedergabe des Originalbildes durch seinen Grabstichel Anerkennung. Die Kunst, der der stille, einfache Mann sein Lebenlang mit rührender Anhänglichkeit treu blieb, vermochte ihn und die Seinen nur kümmerlich zu nähren, namentlich seit die viel billiger arbeitende Lithographie und noch neuere Vervielfältigungsverfahren die Oberhand gewonnen hatten. *A. Weber*.

Bär, Jakob Friedr., Glockengießer zu Aarau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., goß u. a. mit dem Rotgießer Samuel Imhof in Burgdorf zusammen im Jahre 1770 die größte Glocke in jener Stadt, welche durch den Brand von 1865 zerstört wurde.

A. Nüscheler, Die Glockeninschriften im reform. Teile des Kt. Bern p. 142, 143; id. Kt. Glarus p. 30.
H. Lehmann.

Bär, Johann, Kupferschmied und Posamentier zu Zofingen, um die Mitte des 18. Jahrh. thätig, gehört zu jenen geschickten Meistern, denen die Zofinger Kupferschmiedwaren heute noch ihren guten Ruf verdanken. † 1788.
H. Lehmann.

Bär (Beer), Joh. Heinrich, von Aarau, geb. am 11. Okt. 1773, † am 9. Febr. 1826, Sohn des Glocken- und Stückgießers Friedrich Jakob B. (geb. am 4. April 1741), betrieb mit seinem ältern Bruder Friedrich Jakob B. (geb. am 7. Aug. 1770, † am 25. März 1845) die vom Vater übernommene Glockengießerei weiter und lieferte bis 1821 eine größere Anzahl Glocken in verschiedene Kantone (Aargau, Bern, Glarus).

Archiv d. hist. Vereins Bern X, p. 295, 308, 337, 398. — *Argovia*, XXIII, p. 147, 177, 181 (ohne Vornamen, betrifft Vater oder Bruder); XXVI, 87; XXVIII, 28. — Jahrb. d. hist. Vereins Glarus XV, 112, 131.
Walther Merz.

Bär, Joh. Michael, ein Glied der weitverzweigten Baumeister-Familie B. (Beer, Behr) von Au im Bregenzerwald, dessen Individualität nicht scharf hervortritt. Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt. Er ließ sich in Bildstein nieder, feierte 1767 sein 50. Ledigsprechungs-Jubiläum und starb 1780 im 84. Lebensjahre in Bildstein.

B. hat im Kloster Rheinau 1726 den sogen. Mühlesaalbau aufgeführt, 1740—1744 das Weibergasthaus und 1752—1753 die heute abgebrochene St. Felix- und Regulakirche gebaut.

Von 1760—1769 war B. am Bau des Chores und der Ostfaçade der Kathedrale von St. Gallen beschäftigt. Seine Thätigkeit erstreckte sich auf die Bauleitung und jene Planänderungen, welche in der Stellung der Türme sich bemerkbar machen, in den Details die architektonische Nüchternheit Bagnatos durch Bereicherung der horizontalen und vertikalen Linien überwinden. Sein Monogramm schmückt als Pendant zu den Initialen des Erbauers die Façade.

Gleichzeitig leitete B. 1761—1765 den Bau der Pfarrkirche von Niederbüren, Kt. St. Gallen (laut Bau-Accord in Tom. 396, fol. 173—175 im Stiftsarchiv in St. Gallen). Es ist ein von den Dispositionen der Landkirchen des 18. Jahrh. sich nur wenig unterscheidender Bau, allein in seiner Dekoration von hohem Reize.

Anz. f. A.-Kde. 1883, p. 379, 439; 1886, 378. — *Fäh*, Kathedrale v. St. Gallen p. 12, 13. — *Hiller*, Au im Bregenzerwald p. 209. — Kathol. Schweizerbl., N. F., IV, p. 393 ff. — *Fäh*, P., Iso Walser p. 52. — *Kick*, Barock, Rokoko und Louis XVI, p. 10 und 11. — *Rothenhäusler*, Baugesch. d. Klosters Rheinau. Diss. — *Pfeiffer*, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- und Rokokozeitalter p. 40. *Ad. Fäh*.

Bär, Theodor, von Aarau, geb. am 9. Mai 1844, besuchte 1861—1864 die Akademie in München unter Kaulbach. Von 1864—1895 in Paris, widmete er sich der Kunstmalerei, hauptsächlich dem Porträt. Nachdem er die Belagerung von Paris und als Nationalgardist den Aufstand der Commune mit durchgemacht hatte, mußte er wegen Existenzsorgen zur Dekoration übertreten und brachte es im ersten Dekorationsgeschäfte von Paris zum Chef; in der freien Zeit aber gab er sich der Kunstmalerei hin. Er hat auf mehreren schweiz. Kunstausstellungen ausgestellt. † am 29. Jan. 1895. *R. Bär*.

Bärin, Hans Konrad, ein „kunstreicher Maler" aus Schaffhausen, geb. 1592, lebte auswärts,

vielleicht in Ulm (war seit 1617 mit einer Ulmerin verheiratet). Todesjahr unbestimmt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Bärki, s. Berki.

Bärschin, David, Goldschmied in Brugg, thätig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Bestimmte Arbeiten von ihm sind nicht nachweisbar, doch dürfte der Abendmahlbecher im Pfarrhause zu Mönthal (Aarg.) mit dem Wappen von Brugg, datiert 1596, ihm zuzuschreiben sein.

Anz. A.-Kde. 1899, p. 147. *H. Lehmann.*

Bäschlin, Johann Jakob, Maler (in einer handschriftl. Notiz: Pastellmaler) und Kupferstecher aus Schaffhausen, geb. 1745; arbeitete einige Zeit in Nürnberg, Augsburg und zuletzt in Lyon; kehrte von da in die Heimat zurück und starb „verwirrt" im Spital 1789. Von ihm: Joh. Georg. Schelhornius D. Theol. et Superintendens Eccles. Memming. nat. 1694 d. 8. Decemb. J. J. Bäschlin pinx. et scul. 1772. Derber lebensgroßer Kopf in Schwarzkunst, gr. Fol., schwarz oder nach Füßli auch z. T. farbig gedruckt; Selbstbildnis, Brustbild, radiert und in Schwarzkunst, 4°. Nach ihm: Bildnis eines Mädchens, Joh. Bäschlin pinxit, M. Schnell fecit, Fol. z. T. farbig gedruckt.

Meyer, K.-Lex. II, p. 541. — *Heinecken*, Dictionn. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 29; Supplem. p. 755. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 224. — *Jassi*, Encyclop.-Geneal. Register. *Vogler.*

Bäschlin, Lorenz, Dekorations- und Glasmaler, von Schaffhausen, geb. am 30. Aug. 1851, war im Zeichnen Schüler von M. Neithardt, kam 1868 in die Lehre zu dem Dekorationsmaler J. Wüscher von Schaffhausen, 1871 zu dem Glasmaler Röttinger in Zürich. Von 1872—1775 arbeitete er in Wien, von 1876 an bleibend in Paris. Im Glasmalen bildete er sich hier bei Paul Bitterlin weiter aus, doch verlegte er sich vorzugsweise und mit Erfolg auf Dekorations- und zwar namentlich Blumenmalerei, in der er von Gabriel Thurner weitergefördert wurde. Eine seiner größeren Leistungen ist die Beteiligung an der innern Ausmalung des Eden-Theaters 1882.

Nach dessen eigenen Mitteilungen. *Vogler.*

Bäschlin, Martin, Glockengießer, von Schaffhausen, geb. 1665; war 1708 noch am Leben.

Nüscheler & Bäschlin in Beitr. z. vaterl. Gesch. IV, Schaffhausen 1878, p. 102. — *Nüscheler-Usteri*, Glocken des Kt. Appenzell p. 48. *Vogler.*

Bäsel, Georg, ein Waffenschmied und Schäfter, erscheint 1718 in Solothurn als Lieferant für das Zeughaus.

Seckelmeisterrechnung 1718. *Zetter-Collin.*

Bässner, Heinrich, Maler. Im Jahre 1644 wurde Meister Heinrich in das Landrecht von Uri aufgenommen. Ueber seine Thätigkeit fehlt jede Auskunft, aber da seine Aufnahme mit dem Bau der Kapellen in Jagmatt und der vierzehn Nothelfer in Silinen zeitlich zusammenfällt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er für die Ausmalung derselben berufen worden ist.

Anz. A.-Kde. 1884, p. 27. *Gams.*

Bätz, Hans, monnayeur à Fribourg. On ne le connaît que par la date du 18 mars 1585, jour où il résigna ses fonctions (Manual du Conseil). On ne sait s'il était aussi orfèvre.

Max de Techtermann.

Baggenstos, Adalbert, Maler, geb. in Stans den 31. Mai 1863, machte seine Studien 1880 bis 1885 in München und ließ sich dann, nach vorübergehendem Aufenthalt in Florenz, in seinem Geburtsorte nieder. Hier schloß er sich der Schule Deschwandens an. † am 28. Okt. 1897.

Nach den Mitteilungen des Künstlers. *R. Durrer.*

Bagnato, Giov. Gaspare, Architekt, geb. in Como, † 1757 auf der Insel Mainau. 1746—1747 erstellte B. das Kornhaus in Rorschach, einen etwas nüchternen Barockbau mit spärlicher Gliederung. 1756 beschäftigte sich der Baumeister mit den Plänen für die neue Münsterkirche von St. Gallen. In der Ausführung wich man — nach dem noch auf der Stiftsbibliothek vorhandenen Modell — von seinen Ideen bedeutend ab. Die Ostfaçade jedoch darf im wesentlichen als sein Werk bezeichnet werden. Die außerordentlich glückliche Verkleidung der Langseiten unterblieb. Die Westfaçade mit dem dreigeteilten Portale erlaubte die frühere Klostermauer nicht auszuführen. Das Innere vereinfachte sich durch den Wegfall der Gallerien. Als letztes Werk wird das großherzogliche Schloß auf der Insel Mainau genannt.

Boll. stor. 1888, p. 262; 1889, 284; 1897, 117—118. — *Fäh*, Kathedrale St. Gallen p. 6. — Kathol. Schweizerblätter, N. F., IV. p. 393 ff. — Argovia XXIII, 58. — *Kraus*, Kst.-Denkm. des Großherzogtums Baden I, p. 301, 538. — Anz. A.-Kde. 1886, p. 378. *Ad. Fäh.*

Bagnetti, Leonardo, aus Ronco in der Diöcese Como, Stuccator des 16. Jahrh. Er vereinbarte am 5. Febr. 1592 mit dem Venezianer Giov. Andrea Toretto, eine von diesem auszumalende Kapelle von S. Francesco in Rieti im Kirchenstaate für 25 Scudi mit Stuccaturen zu versehen.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma I, p. 281—282; II, 340. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 79. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma p. VIII und 24. *C. Brun.*

Bagutti, Abbondio, Maler, geb. in Rovio 1788, besuchte die Kunstakademie in Mailand und arbeitete nachher unter spezieller Leitung und Instruktion seines Vaters Giov. Battista, aus dessen Schule er als tüchtiger Maler hervorging. Unter seinen bedeutendsten Werken

figurieren die Fresken an den Seitenwänden des Hochaltares in der Torrianischen Kirche zu Mendrisio, Szenen aus der ersten Zeit der Christenverfolgungen darstellend, ferner die Fresken in der Kirche St. Sixinius ebendaselbst, welche er in Gemeinschaft mit Francesco Catenazzo 1816 malte.

Boll. stor. 1879, p. 34. — *Bianchi*, Art. tic. p. 15. *E. L. Girard.*

Bagutti, Gaetano, aus Rovio, Maler des 19. Jahrh., schuf 1830—1832 die allegorischen Wand- und Deckenmalereien im Großratssaale des frühern Regierungspalastes zu Locarno.

Boll. stor. 1893, p. 42. *E. L. Girard.*

Bagutti, Giovanni Baltasaro, Maler aus Rovio, Bezirk Lugano, wurde geb. 1744. Seine meisten Werke befinden sich in seiner engeren Heimat. Von Bedeutung ist ein Gemälde des Märtyrers St. Sixinius am Hochaltare der Kirche alla Torre in Mendrisio. In der Sakristei der dortigen Kirche beim Gymnasium ein St. Ludwig Gonzaga. B. malte auch die Bilder aus der Passionsgeschichte auf den Transparenten, welche alljährlich an der nächtlichen Karfreitagsprozession in den Straßen von Mendrisio herumgetragen werden und in neuster Zeit von Pietro Anastasi in Lugano renoviert wurden. B. starb am 28. Nov. 1823.

Bianchi, Art. tic. p. 15. *E. L. Girard.*

Bahnmaier, Johann Christoph, Architekt, von Schaffhausen, geb. am 23. Okt. 1834 in Basel, machte die berufliche Lehre und Praxis in Basel durch, besuchte von 1852—1856 das Polytechnikum in Karlsruhe, 1857—1858 die Akademie in München und durchreiste 1859—1860 zu Studienzwecken Italien. Von 1865 an war er Kantonsbaumeister in Schaffhausen. Ausgeführte Bauten sind: die Irrenanstalt, die kath. Kirche und diverse Wohnhäuser in Schaffhausen; renoviert wurden durch ihn das Rathaus in Schaffhausen und verschiedene Kirchen.

Nach dessen eigenen Mitteilungen. *Vogler.*

Bailly, Jean, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 18 octobre 1698. *A. Choisy.*

Baittler, Cl., s. Beutler, Cl.

Balber, Johannes, Goldschmied, geb. in Zürich am 25. Dez. 1761, gest. daselbst am 22. Jan. 1845, trat 1777 in die Berufslehre bei Goldschmied Thomann, ward 1788 Meister. Er soll sich einige Zeit in Wien aufgehalten haben und hat später den Beruf in Zürich ausgeübt. In zürch. Privatbesitz befinden sich von ihm angefertigte zierliche Services im Empire-Stil.

Personalien nach den Auszügen von H. Zeller-Werdmüller und eigenen Familienerinnerungen. *F. O. Pestalozzi.*

Balbierer (Balbyrer, Barbieri), Albrecht, Architekt von Roveredo (Roffle), Kt. Graubünden, der mit seinem Bruder Martin 1627 ff. den Chor der Klosterkirche von Weißenau bei Ravensburg (Württemberg) errichtete, ist laut Verdingzettel von 1642 der Erbauer der Klosterkirche zu Neu St. Johann im Thurthal.

B. Pfeiffer, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- u. Rokokozeitalter 1896, p. 24. — *A. Hardegger*, St. Johann im Thurthal, St. Galler N.-Bl. 1896, p. 20. — Stiftsarchiv St. Gallen, T. 296. *Rothenhäusler.*

Balbierer (Barbieri), Julius, Architekt, von Roveredo (Roffle), Kt. Graubünden, und seine Brüder, Söhne des Albrecht Balbierer, leiteten seit 1660 den Neubau der Klosterkirche zu Isny, Allgäu.

B. Pfeiffer, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- und Rokokozeitalter 1896, p. 24. — Boll. stor. di *E. Motta* 1897, p. 117. *Rothenhäusler.*

Balbierer (Barbieri), Martin, Architekt, aus Roveredo im Misox, war 1617 in Hohenzollern thätig und baute mit seinem Bruder Albrecht 1627 ff den Chor der Klosterkirche von Weißenau (Württemberg).

Pfeiffer, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- und Rokokozeitalter 1896, p. 24 u. 29. — *Zingeler* und *Laur*, Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollerischen Landen 1896, p. 3. *Rothenhäusler.*

Balbyrer, s. Balbierer.

Baldassare da Lugano, s. Lugano, Bald. da.

Baldauf, s. Balduff.

Baldenwyn, s. Balduin.

Balder, G., Zeichner und Maler, um 1837 in der Lithographie Wallis in Luzern thätig. Von seinem Stifte rührt die Porträtzeichnung des Joseph Karl Amrhyn her, die im Jahre 1837 bei der genannten Firma in lithographischem Drucke erschienen.

Ostertag, Biogr. Kat. I. (Msc. 197 in Folio der Bürgerbibl. Luzern unter J. R. Amrhyn.) *Franz Heinemann.*

Balder, Georg, Lithograph, Zeichner, Hist.- und Kirchenmaler, geb. in Zürich 1810, gest. in Freiburg i. Br. am 2. Febr. 1882 (Die Familie nannte sich eigentlich Balderer, stammte aus Württemberg und der Vater hatte sich in Kloten eingekauft. Nur der Sohn Georg veränderte den väterlichen Namen.) B. erlernte die Lithographie in Zürich und stellte dort 1827 zum erstenmal eine Zeichnung aus. Nachher wurde er Schüler von Kasp. Weidenmann in Winterthur, wo er sich lithographisch bei Kasp. Studer bethätigte, und ging von dort (um 1830) an die Akademie in München; 1836 war er in Stuttgart und scheint dann wieder für eine Reihe von Jahren nach Winterthur zurückgekehrt zu sein, denn 1848 gehörte er zu den Gründern der dortigen Künstlergesellschaft. Später ließ er sich als Porträtist und Maler von Kirchenbildern in Freiburg i. B.

nieder, wo er auch starb. Die Samml. d. K.-V. Winterthur und die Kupf. Samml. d. Polyt. in Zürich besitzen von ihm einige Handzeichnungen und eine Anzahl lithographischer Porträts (Oberst Ed. Ziegler, J. Furrer, Leop. Robert, J. G. v. Salis), sowie die Lith. von Zwinglis Abschied, nach L. Vogel. *A. Ernst.*

Baldewin, Pet., s. Balduin, Pet.

Baldin, Hermann, Bildhauer, geb. 1877 in Zürich. Er besuchte die Kunstgewerbeschule daselbst, sodann die Akademie in Berlin und machte hierauf weitere Studien in Florenz. 1897, im September, stellte er im Künstlerhause Zürich aus. Für den Kuppelbau des Parlamentsgebäudes in Bern schuf er die Rütligruppe, nachdem er aus der ersten Konkurrenz und dem engern Wettbewerb als Sieger hervorgegangen war.

Curr. vit. — N. Z. Ztg. v. 14. März 1902, Nr. 73, Beil. *C. Brun.*

Baldinger, Franz Heinrich, Architekt und Zeichner, geb. am 19. Sept. 1827 in Zurzach im Aargau, † am 8. Aug. 1887 in Stuttgart. Er war der Sohn eines Landwirts. Bereits 1838 kam er zu einem Onkel nach Wien, wo er die Realschule besuchte und hierauf am Polytechnikum und der Akademie der Wissenschaften ausgebildet wurde. Zuerst wandte er sich der Malerei zu, später ging er zur Architektur über. Er nahm teil an der Wiederherstellung der St. Stephanskirche, im Atelier des Dombaumeisters Ernst, der ihm die Aufnahme des Turmes übertrug, und schloß sich überhaupt der mittelalterlichen Richtung an. 1853 verheiratete er sich. 1859 verließ er Wien, um in der Heimat sein Glück zu versuchen. Nach Zurzach zurückgekehrt, bewarb er sich um das St. Jakobsdenkmal in Basel und trug in der Konkurrenz auch wirklich den zweiten Preis davon. Sein Projekt blieb unausgeführt. 1861 in Zürich, trat er Wilhelm Lübke nahe, für dessen Werke, z. B. die „Gesch. d. Architektur" (Leipzig 1870), er zahlreiche Illustrationen lieferte. Mit Lübke ging er 1866 nach Stuttgart, um hier, zunächst während des Winters jeweilen, von 1869—1872 an der Baugewerbeschule als Hülfslehrer thätig zu sein. Erst von 1872 an wurde ihm eine volle Lehrstelle für Bauzeichnen übertragen und zwar bis 1885 die eines Hülfslehrers, dann die eines Hauptlehrers. In dieser Thätigkeit blieb B. bis zu seinem Tode.

Als Architekturenzeichner hat B. weit über die Grenzen Deutschlands hinaus sich einen geachteten Namen gemacht, der der Schule, an der er wirkte, zu gute gekommen ist. In seinen Illustrationen wußte er „selbst bei kleinstem Formate den allgemeinen Stilcharakter und die besondere Wirkung eines jeden Bauwerkes höchst korrekt, klar und ansprechend wiederzugeben". Die Aufnahme des Stephansdoms befindet sich im Besitze des Herrn Oskar Kramer in Wien. Wertvolle architektonische Zeichnungen enthält der Nachlaß Baldingers.

Meyer, K.-Lex. II, p. 574 (Winterthur). — Württ. Landesztg. v. 11. Aug. 1887, Nr. 185. *C. Brun.*

Baldolf, Hans, s. Balduff, Hans.

Balduff (Balluff, Ballof, Baldolf, Baldus), Hans, der Maler, wurde 1461 Bürger von Basel, nachdem er schon seit zehn Jahren in der Stadt gewohnt hatte. Er malte 1466 am Spalentor, erscheint 1469 und 1475 als Vogt, war 1474 an der Orgel des Münsters thätig, bemalte 1484 den Taufstein des Münsters, 1491 den Eselsturm. Er testierte 1474 mit seiner Ehefrau Enneli all sein fahrend Gut, wohnte 1476 am Fischmarkt. Er war 1485 Meister der Zunft zum Himmel und wird 1488 zum letztenmal erwähnt als Bürge für den Maler Wernher Mützler. Gest. am 3. Sept. 1492. Die Gattin B.s erhielt 1493 für die Stundglocken zu St. Peter zu malen 5 Schilling. Beglaubigte Werke B.s sind nicht mehr erhalten.

Anz. A.-Kde. 1880, p. 51. — *Rahn,* Bild. Kste. 421, 748, 813. — Basler N.-Bl. 1850, p. 26 und 28. — Basler Taschenb. 1856, p. 171. *D. Burckhardt. Ganz.*

Balduff (Baldauf), Michael, Glockengießer, von 1454—1487 urkundlich nachgewiesen. Von Bern (?) gebürtig, war er um 1454 in Luzern ansässig, wird im genannten Jahre in einen Streit mit dem Luzerner Schlosser Klaus Venysen verwickelt und beim Rate angeklagt, „daß er (Balduff) ihn in sinem Hus vnd zins vnder sinem russigen raffen vberlouffen vnd mit gewaffnotter hand geschlagen vnd bludrunß gemacht hat". Hierauf — vielleicht infolge Landesverweisung — zog B. nach Bern, ohne im Gebiete der fünf Orte noch heute nachweisbare Zeugen seiner Glockengießkunst hinterlassen zu haben. Während der in Bern verbrachten Lebenszeit (1471—1487) goß er 1471 Glocken für Saanen und Rougemont (Kt. Waadt) und trat die hiefür geltend gemachten Ansprüche um 105 Gulden an Ludw. Petlinger ab. 1477 wurde er in den großen Rat gewählt, welches Amt er bis 1486 bekleidete. B. scheint sich hoher Protektion erfreut zu haben; wenigstens verwendete sich die Ratsbehörde von Bern für ihn, indem sie am 25. Febr. 1480 an die Regierung von Freiburg schrieb: „nach dem si (die Freiburger) dann etwas gloggen vermeinen zuo machen, das sie der Michel Baldlouff (!) vertrüwen wellen, der si ouch des ein meister und werd si wol versorgen". — Von Rat und Schultheiß erhielt B. 1487 den Auftrag, den Guß der zweitkleinsten Kirchenglocke von Thun in Verding zu nehmen. Vielleicht war

dies sein letztes Werk; wenigstens lassen sich seine Thätigkeit und sein Lebensgang nicht mehr über das genannte Jahr hinaus verfolgen.

Anz. A.-Kde. 1895, p. 427, 428; 1899, 200. — *Nüscheler-Usteri*, Glocken-Inschriften im Kanton Bern, p. 137. — *Otte*, Glockenkde., p. 181. — *Blavignac*, cloche, p. 361. — Geschichtsfreund XXX, p. 141. — *Lohner*, Reform. Kirchen des Kt. Bern, p. 278 und 322.
Franz Heinemann.

Balduin, Bernhard, Mitglied der Zofinger Glasmalerfamilie B. (s. Peter B.), doch als Glasmaler bis jetzt nicht bestimmt nachweisbar.

Anz. A.-Kde. 1897, p. 136. *H. Lehmann.*

Balduin, Jörg, Glasmaler, ein Sohn Peters des älteren, arbeitete zu Anfang des 17. Jahrh. in Zofingen. Bestimmte Arbeiten von ihm sind bis jetzt nicht nachweisbar. Ein Scheibenriß mit seinem Namen befindet sich in der Handzeichnungen-Sammlung des Museums zu Darmstadt.

Anz. A.-Kde. 1898, p. 96. *H. Lehmann.*

Balduin, Josua, Glasmaler, vermutlich ein Sohn Peters des älteren, arbeitete seit 1595 in Zofingen. Signierte Glasgemälde von ihm sind bis jetzt nicht bekannt, wohl aber Scheibenrisse (Landesmuseum Zürich; hist. Museum Bern, Samml. Wyß), welche beweisen, daß er kein künstlerisch selbständiger Meister war, sondern sich seine Entwürfe kaufte, wo er sie bekommen konnte.

Anz. A.-Kde. 1898, p, 55, 94, 95, 96. *H. Lehmann.*

Balduin (Balduwin, Baldewin), Pet., Glasmaler, Maler und Glaser, soll aus dem untern Aargau gestammt haben und sein Geschlecht früher adelig gewesen sein (Schauenberg-Ott, Stammregister der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen p. 486, Nr. 35). Nach neueren Forschungen dagegen stammte er aus den Niederlanden. 1558 ward er Bürger zu Zofingen und wurde in seinem Berufe sowohl vom Rate der Stadt als von den bernischen Landvögten im untern Aargau, dem Hofmeister zu Königsfelden und dem Stift Beromünster im Kt. Luzern mit zahlreichen Aufträgen beehrt. Daneben verrichtete er auch gewöhnliche Glaserarbeiten und malte Brunnen und Feuereimer, Fähnlein u. dgl. Seit 1598 nennen ihn die Zofinger Säk.-Rech. den alten Baldewin; nach 1602 kommt er nicht mehr vor. Obschon er jedenfalls ein sehr viel beschäftigter Meister war, lassen sich bis jetzt keine signierten Arbeiten von ihm nachweisen. Dagegen stammen von seiner Hand zweifellos einige von den Glasgemälden, welche im städtischen Museum zu Zofingen aufbewahrt werden. Ein Schüler von ihm war der in Basel thätige Glasmaler Niklaus Rippel.

H. Lehmann, Verzeichnis der Glasgemälde des Kt. Aargau in „Kleine Mitteilungen der geogr.-kommerz. Gesellsch.“, I. Jahrg., p. 67 ff. — Anz. A.-Kde. 1889, p. 236, 238; 1896, 23, 67; 1897, 136; 1898, 54—56, 95. — Eine Abhandlung über die ganze Glasmaler-Familie wird der Anz. A.-Kde., Jahrg. 1902, bringen.
H. Lehmann.

Balduin, Peter, der jüngere, vermutlich ein Sohn Peter B.s, wird 1597 „der jung“ genannt. Er arbeitete neben seinem Vater als Glasmaler zu Zofingen, war aber hauptsächlich Glaser. Bestimmte Arbeiten von ihm sind nicht nachweisbar.

Anz. A.-Kde. 1898, p. 95, 137. *H. Lehmann.*

Baldus, Hans, s. Balduff, Hans.

Balduwin, Pet., s. Balduin.

Balestra, Serafino, geb. 1831 in Bioggio im Bez. Lugano, war 1856 geweihter Priester, sodann Professor der Physik am Seminar des Kirchsprengels Como und Kanonikus der Kathedrale daselbst. Er ist ein bedeutender Archäologe und ein hervorragender Taubstummenerzieher gewesen und hat als solcher den mündlichen Unterricht in Frankreich eingeführt, wo er 1882 deshalb zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt wurde. Von 1871 an gehörte er der „Commissione archeologica provinciale“ von Como an und war einer der Redaktoren der „Rivista archeologica“, besonders für den Teil, der sich mit römischer Epigraphik befaßt. Ihm verdankt man die stilgerechte Restauration der Basilika von S. Abondio in Como. Er beteiligte sich auch an den Restaurationsarbeiten von S. Fedele und S. Carpoforo, zweier ebenfalls in Como gelegener Kirchen. B. starb am 26. Okt. 1886 in Buenos Ayres, wohin er im Juli 1885 von der argentinischen Regierung berufen worden war, um das neue Taubstummeninstitut zu leiten. Como sowohl als auch Lugano ehrten sein Andenken, indem sie einer Straße seinen Namen gaben und ihm ein Denkmal setzten.

Boito (C.), La chiesa di S. Abondio e la basilica disotto. Milano 1868. — Arch. stor. lomb. I. 1874 (Boll. consulta arch. p. 22). — Boll. stor. Svizz. Ital. 1887 ff., 17 segg. — *Vanoni (Can. C.)*, Nelle solenni funebri or ora celebrate in Bioggio pel Cav. d. S. Balestria. Discorso. Lugano, 1887. — Almanacco provinciale di Como, 1887, p. 133 segg. — Rivista archeologica di Como, fasc. 36, 1894. — La dimostrazione italo-americana in onore dell' abate S. Balestra. Milano, Cogliati 1897. *Motta.*

Balestra, s. auch Lombardo, Pietro.

Balez, Jos., von Freiburg im Uechtland, arbeitete 1747 als Orgelmacher in der Pfarrkirche zu Sarnen. Er erhielt 605 Gulden 34 Schilling und hat wahrscheinlich die große Orgel gebaut.
Ant. Küchler.

Ballanche, Antoine, Architekt, aus Frankreich stammend. B., der mit seinem Bruder unbekannten Namens nach Avenches berufen wurde, unternahm in den Jahren 1565 und 1566 den Umbau

des dortigen Schlosses. Sein Werk, ein einstöckiger Flügel samt dem Treppenturme stellt mit den reichen Gliederungen und Ornamentskulpturen eine ansprechende Verschmelzung deutscher und französischer Renaissance dar und mag unter den schweizerischen Denkmälern zu den vornehmsten aus dieser Zeit gerechnet werden. Aus den im Kantonsarchive zu Lausanne befindlichen Rechnungen des Landvogtes Wyß geht hervor, daß B. während 45 Wochen an dem Werke bethätigt war und die Löhnungen dafür sind verzeichnet: au tailleur de pierres maître Antoine Ballanche, qui est maître-d'œuvres à la construction de mes hon. seigneurs." Des Meisters Büste mit den Initialen A. B. stellt ein Relief an der Façade des von ihm errichteten Flügels vor. *A. Näf.*

Ballexert, Jacques, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 25 avril 1743. *A. Choisy.*

Ballexert, Jean, né à Genève, était orfèvre en 1539. *A. Choisy.*

Ballof, Hans, s. Balduff, Hans.

Balluff, Hans, s. Balduff, Hans.

Balmer, Aloys, Maler, Bürger von Abtwil, Aargau; geb. am 28. Nov. 1866 in Luzern als Sohn des Kunstmalers Joseph Balmer; studierte am Gymnasium in Sarnen und am Lyceum in Luzern. 1886 begann er die künstlerische Ausbildung in München, erst bei Klein, dann an der Kunstakademie. 1888—1891 machte er Studien an der Akademie Julian in Paris, unter Bouguereau, Tony Robert-Fleury und Gabriel Ferrier. 1892 und 1893 in München, in der Komponierschule von Prof. Rud. Seitz. 1893—1894 weilte er in Florenz, seither zeitweise in Luzern, seit 1895 dauernd in München.

B.s Hauptstärke liegt in der monumentalen Wanddekoration und im Entwurf von Glasgemälden. Die selbständigen Arbeiten begannen mit kräftiger Erfassung historischer Stilarten, in neuerer Zeit wendet sich B. mit Erfolg auch der modernen Auffassung zu. Als hervorragendere Arbeiten seien genannt: Konkurrenzentwürfe für die Ausschmückung des Treppenhauses im Bundesgerichtsgebäude in Lausanne, bei der ersten Konkurrenz mit dem ersten Preise ausgezeichnet; Dekoration der Façade des „Union-Hotel" in Luzern; Entwurf von zwei gotischen Chorfenstern und Kabinettscheiben in der Franziskanerkirche in Luzern; ebenso von zwei gotischen Fenstern in der neuen Kirche zu Rorschach; Cartons der Standesscheiben im Landesmuseum in Zürich; Entwurf mehrerer Fenster in der Kirche zu Asch im Allgäu.

Jahresber. Schweiz. Landesmus.-Kommission 1896, p. 112 ff. · Eigene Mitteilungen des Künstlers. *J. Zemp.*

Balmer, Joseph, religiöser und weltlicher Historien-Maler, in Luzern lebend. B. wurde am 27. Nov. 1828 in seinem Heimatsorte Abtwil im aarg. Freiamte geboren, besuchte die Gemeindeschule daselbst und darauf die Bezirksschule in Sins (Bez. Muri), wo er bei einem Vergolder den ersten Zeichenunterricht erhielt. Als die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse B. zum Austritte aus dem Gymnasium in Luzern zwangen, nahm er daselbst im Zeichnen und Malen bei Anton Bütler Unterricht, unter dessen Leitung sich die künstlerischen Fähigkeiten B.s rasch entwickelten, so daß er 1853 in die Malklasse der Akademie Düsseldorf eintreten konnte. 1856 finden wir B. in der Düsseldorfer „Meisterklasse" unter der Leitung Schadows am ersten Bilde: „Der sterbende Nährvater Josef" thätig; dasselbe wurde dann in Stans bei Paul Deschwanden vollendet, war in Bern auf der 1. schweiz. Kunst- und Industrieausstellung ausgestellt und wurde in der Folge auf der oberrheinischen Ausstellung vom Kunstverein in Freiburg im Uechtland angekauft.

Von Bedeutung für die Bildung des B.'schen Stiftes jener Jahre war der Einfluß von Paul und Theodor Deschwanden, wenngleich B. des ersteren beschränkte Erfindungsgabe und das Vernachlässigen der Natur als der realen Lehrmeisterin bald als Mängel herausfühlte. Durch die konventionelle elegante Färbung und Technik des Meisters irregeleitet, drohte des jungen Künstlers beweglicheres und freieres Streben ertötet zu werden. Er bezog daher wieder die Akademie (Karlsruhe 1860 und 1861). Hier entstanden seine Staffeleibilder: „Christus und die Jünger auf dem Wege nach Emaus", und „Jesus und die Samaritanerin". Von entscheidendem Einflusse auf B.s spätere selbständige Kunstrichtung seit seiner Uebersiedelung nach Luzern war das Zusammentreffen mit Hans Canon in Karlsruhe (1865), der B. für die alten Meister zu begeistern verstand. Um diese Zeit setzen auch B.s Beiträge zur Buchillustration ein. („Ueber Land und Meer"; „Die Schweiz" und „Monatrosen" in Bern; „Christliche Abendruhe", Solothurn; Unterhaltungsblatt des „Boten für Berg und Thal", Muri; Illustration des von J. Näf geschriebenen „Hausiererfranz" und der um 1860 im Verlage von Schiffmann in Luzern erschienenen Novelle „Der Götti" von X. Herzog.) Mit Liebe und vertieftem geschichtlichem Verständnisse behandelte B.s Stift nunmehr die historischen Stoffe, wobei ihm die Natur mehr Mittel zum Zwecke ist, um in deren Rahmen seine Legenden, Heiligen- und vaterländische Geschichte und die Poesie zu fassen. Diese Neigung des Künstlers spricht aus seinen Holzschnittbeiträgen zur „Schweizergeschichte in Bildern", Bern 1872,

mit B.s Originalkompositionen: „Mordnacht in Luzern“, „Gefecht bei Buttisholz“ (1375), „Stiftung des grauen Bundes“, „Erdbeben in Zug“ (1435), zumal aber in dem 1869 entworfenen, bei der Konkurrenz zur Ausschmückung der Tellskapelle mit Freskenmalereien vom Jahre 1878 von der Jury mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Aquarell-Cyclus der Tellgeschichte.

In der Folge wandte sich B. mit erhöhtem Eifer der Heiligengeschichte und religiösen Malerei zu, wovon die nachverzeichnete Reihe von Kartons zu Glasgemälden und von ausgeführten Oelbildern Zeuge ist.

Dahin gehören:

„Der hl. Joseph mit dem Christus-Knaben“ (1871).
„Hl. Anna“ (Altarbild der Hofkirche Luzern 1861).
„Christus und das Weib aus Samaria.“
„Mariä Opferung.“
„Hl. Elisabeth, ein nacktes Kind bekleidend.“
„Der hl. Jodocus, mit einem Armen sein Brot teilend.“ Letztere drei Altarbilder in der Institutskapelle in Baldegg.
„Mariä Himmelfahrt“, Altarbild in Dietwil.
„Mariä Heimsuchung“, Altarbild in Eppan, Tirol.
„St. Wendelin“, Altarbild in Walterswil.
„Pietà“, in der Franziskanerkirche von Luzern (1885).
„Anbetung der drei Könige“, Entwurf zu einem Deckengemälde, ausgeführt in der Dreikönigskapelle in Baden.

Von B.s dekorativem Geschicke in Ausschmückung der Kirchen zeugen auch die Wandgemälde und reich ornamentierten Glasfenster der Kirche von Schaffhausen. Ferner:

„Der barmherzige Samariter“ (1883). Entwurf für ein Altarbild.
„Ziegenhirt“ (1874), Oelgemälde.
„Aus dem Leben des seligen Bruders Klaus“, Zeichnungen-Cyklus, ausgestellt an der Luzerner Weihnachtsausstellung 1898.
„Eine Vision“ (1888).
„Landschaftsabend bei Rigi-Kaltbad“ (1875).
„Mordnacht in Luzern“, 1875.
„Porträt von J. Muheim sel.“ (1889).
„Hamlet und der Totengräber“ (1880).
„Die Angelsachsen“ (eine Freiämterlegende).
„Ein Spuk“ (1883, Oelgemälde).
„Jugendporträt des N. P.“ (Niklaus Pfyffer, Kunstmaler), ausgestellt 1897.

Die bedeutenderen Reproduktionen von B.s Kompositionen sind:

„Die seltsamen Gäste in der Sennhütte“, Originalkomposition zur Erzählung: „Die Entstehung des Kuhreihens“, repr. in „Alpenrosen“, Bern, 4. Jahrg. 1869, p. 165.
„Das eidg. Anleihen von 12 Millionen zur Anschaffung neuer Waffen f. d. Schweizervolk“, Allegorie auf Holz gez. Repr. ebenda, 2. Jahrg. 1867.
„Wie das Wildmännlein gefangen wurde“, Originalzeichnung p. 193, repr. ebenda, p. 397.
„Die Aelplerkilwi im Unterwaldnerland“, Orig.-Zeichn., repr. in „Die Schweiz“, illustr. Zeitschrift, Bern 1868, 6. Jahrg., p. 117.
„Der Alpsegen“, Orig.-Zeichn., repr. ebenda 1864, p. 477 und in „Schweiz. Kunst-Album“, 1. Sammlung, Bern, Jahrg. 1862.
„Hehre, wunderbare Liebe“, Radierung, repr. in „Schweiz. Kunst“, ein Weihnachtsalbum v. F. Oser, Nr. 1.
„Ihr Sterne habt so sanftes Licht!“ Radierung nach P. Deschwanden, repr. ebenda, Nr. 4.
„Der Gnom und die Gotthardbahn“, Illustration zum Gedichte von J. V. Widmann, repr. in „Die illustr. Schweiz“, 1. Jahrg. 1871, p. 321.
„Das Kolben- und Saubanner der Gesellen des tollen Lebens in Zug“, Federzeichnung, repr. in der „Offiz. Schützenfestztg. 1901, p. 241.
„Ansicht von Werthenstein“, von N. O., Zeichnung, repr. in Zinkographie in J. Zemp: Wallfahrtskirchen des Kts. Luzern.
„Die hl. Verena pflegt die Aussätzigen im Spital zu Zurzach.“
„Festblatt a. d. eidg. Schützenfest in Stans 1861“, lithogr. von J. Egli (Luzern).

B.s obenerwähnter preisgekrönter „Historischer Bildercyklus der Tellsage, Entwurf zur Ausschmückung der Tellskapelle“, in Aquarell ausgeführt, umfaßt vier Hauptbilder mit je 2—3 Nebenscenen. Von ersteren ist die Apfelschuß-Komposition repr. in Franz Heinemann: Tell-Ikonographie. Wilhelm Tell und sein Apfelschuß im Lichte der bildenden Kunst, p. 48 und in der „Offiz. Schützenfestztg. 1901“ p. 231. Das erste Hauptbild des Cyklus, Darstellung der Hutszene ist zum Teil wiedergegeben als Titelbild der Festnummer des „Vaterland“ zum Eidg. Schützenfest in Luzern vom 30. Juni 1901.

1858 restaurierte B. die jetzt durch Feuer zerstörten Altargemälde des Klosters Muri.

Fachberichte, Ausstellg. 1883. „Kunst der Gegenwart“ und „Rapport sur le groupe 37: Art contemporain.“ Expos. Nat. Suisse à Zurich 1883, p. 11, 44. — *Tscharner*, Die bild. Kste., Jahrg. 1883, p. 11, 1884, 23 und 24. — Jahresbericht des Bern. Kunst-Vereins 1875, p. 8. — Die Kataloge der Schweiz. Kunstausstellungen v. J. 1868, 1869, 1871, 1874, 1875, 1880, 1890. — „Die Altäre und die große Orgel in der Stifts- und Hofkirche zu St. Leodegar in Luzern 1862“, p. 18. — Tagbl. der Stadt St. Gallen 1871, Nr. 155, p. 1016 (Kunstbericht über B.s Tellbilder-Cyclus). — *Franz Heinemann*, Tell-Ikonographie. Wilhelm Tell und sein Apfelschuß im Lichte der bild. Kunst eines halben Jahrtausends, p. 39 u. 46. — Anz. A.-Kde. 1894, p. 310. *Franz Heinemann.*

Balmer, Paul Friedr. Wilhelm, Maler, geb. in Basel am 18. Juni 1865. Sohn eines Lehrers, besuchte B. bis 1884 das Gymnasium seiner Vaterstadt; seine ursprüngliche Absicht war, Architekt zu werden; er vertauschte sie aber, nachdem er drei Jahre lang bei Fr. Schider, Lehrer an der Gewerbeschule, in den freien Stunden gezeichnet hatte, mit der Malerlaufbahn. Im Herbst 1884 wandte er sich nach München, arbeitete hier an der Akademie ein Semester nach Gips, drei Semester unter Prof. G. Hackl nach

dem lebenden Modell; dann ging er an die Malklasse von Prof. S. v. Löfftz über, die er fünf Semester besuchte. 1889 war die Lehrzeit vollendet. B. begab sich auf Reisen, die ihn nach Paris, England, Holland und Italien führten. 1892 stellte er nach einjährigem Aufenthalt in Paris im Salon der Champs Elysées zwei Bilder aus. Von 1892—1897 hielt er sich in Basel auf, das er dann mit München vertauschte; von hier beabsichtigt B. im Jahre 1902 nach Florenz überzusiedeln.

Die Hauptthätigkeit B.s als Maler gilt dem Porträt. Er fand in Basel bald eine Reihe von Aufträgen; es entstanden Bildnisse von Kindern, teils einzeln, teils in Gruppen, sowie von Damen und Herren. Von diesen seien u. a. hervorgehoben das des alt Regierungsrat Dr. Karl Burckhardt-Burckhardt und des Musiklehrers Rudolf Löw, ferner das 1895 in Hâvre entstandene des Schwiegervaters des Künstlers; seine Gattin und seine Kinder hat B. wiederholt gemalt. In München entstanden seit 1897 eine Reihe von Porträten. Das Basler Museum besitzt von B. ein lebensgroßes Damenporträt, der Basler Kunstverein eine nackte Mädchengestalt am Meer. B. hat stets gerne Akte gemalt. Genf erwarb für das Musée Rath zwei Bilder, 1896 den „Erstgebornen" — die Mutter mit dem Kind im Arme —, 1900 das Bild mit den beiden jüngeren Knaben des Künstlers, nackt, im Grünen, zu Füßen der Mutter spielend. Zum dekorativen Schaffen wurde B. angeregt durch den Auftrag eines Basler Privaten, ein Zimmer auszumalen; es entstand ein farbiger Kindersims mit Verwendung von Porträtköpfen; er wurde teils in Rom, teils in Basel gemalt. Ein Stück des Frieses hat B. auch radiert, wie er denn zu verschiedenen Malen die Radiernadel geführt hat. Die Kupferstichsammlung des Polytechnikums besitzt einen Rahmen mit sieben Radierungen B.s. Neben Landschaftlichem, so den Radierungen für das „Basler Jahrbuch": Mariastein, Arlesheim, Bottmingen, St. Johannvorstadt, sind es vor allem Porträts, die B. radiert hat, darunter auch sein Selbstporträt von 1901 auf einer Neujahrskarte. Ein in der Mitte der 90er Jahre entstandenes Selbstporträt in Oel besitzt der Basler Kunstverein in seiner Sammlung von Künstlerporträten. Eine Bronzebüste B.s hat Max Leu geschaffen. Bei Anlaß der Restauration und des Ausbaues des Basler Rathauses (1900/1901) erhielt B. den Auftrag, das Figürliche der alten Rathausfaçadenmalerei, die wesentlich von Hans Bock stammt, neu herzustellen; im Mai und Juni 1901 wurde diese Arbeit in Keim'schen Mineralfarben ausgeführt. An dem neu zu dem alten Bau hinzugekommenen Rathausturm malte B. einen 6,30 m hohen Bannerträger.

Nach den Mitteilungen des Künstlers. *H. Trog.*

Balthasar „der Glaser", Glasmaler, ist in seiner Thätigkeit für die Jahre 1487—1517 in Luzern nachweisbar, wo er 1487 als Bewohner der Mühlengasse im Steuerrodel aufgeführt wird und später im Rosengarten wohnte. Vermutlich identisch mit „Balthasar von Heldbrunn", der 1483 das Bürgerrecht erhielt. Als Glasmaler entwickelte er eine reiche Thätigkeit, fällt ja seine Lebenszeit in die Periode der mächtig sich aufschwingenden Sitte der Fensterschenkungen. Um 1496 ließ er sich für Fenster an Bauernhäuser durchschnittlich bezahlen: 3—4 Pfund; für Herrenhäuserfenster 5 Pfund; für Kirchenfenster 7 Pfund 10 Kreuzer, für Fenster an die Rathäuser in Luzern und Altdorf 4—7 Pfund, je nach der reichern Ausstattung. Schon 1488 scheint er nach damaligem Zeitbegriff und Geldwert ein begüterter Mann gewesen zu sein, da er bei einem Steuerfuße von 5 ‰ 45 Gulden Steuer bezahlte.

Th. v. Liebenau, Verzeichnis der Glasmaler von Luzern im Anz. A.-Kde. 1878, p. 858. — Geschichtsfreund, XIX, p. 310. *Franz Heinemann.*

Balthasar, Sidonie, geborne Gagelin aus Paris, Ehefrau des Placid Balthasar, aus Luzern, gewesenen Hauptmanns in französischen Diensten. Sie lebte seit 1830 in Luzern, starb in den 40er Jahren des 19. Jahrh. Sie zeichnete Genrebilder in Kreidemanier. In der Lithographie der Gebrüder Eglin in Luzern erschien von ihr: „Le regret inutile", signiert: Mad. Balthasar del.

Franz Heinemann.

Balthaser, oder Balthasar, Goldschmied in Solothurn, ward 1463 daselbst als Bürger aufgenommen.

Bürgerbuch Soloth. I, p. 22. — Soloth. N.-Bl. 1859, p. 25. *Zetter-Collin.*

Baltram, Nazei, Maler des 16. Jahrh. Er malte laut Inschrift am 23. April 1575 mit Guielmo Plot und anderen gemeinsam die hübschen Renaissance-Ornamente der Bordüre der Balkendiele, welche die zwei Schiffe von Sta. Maria di Castello bei Giornico bedeckt.

Rahn, Statistik schweiz. Kunst im Tessin im Anz. A.-Kde. von 1891, p. 516. *C. Brun.*

Bamberg, Peter von, Architekt, erbaute laut untergegangener Inschrift im Jahre 1505 die spätgotische Kirche S. Maria bei Lenz (Graubünden).

Nüscheler, Gotteshäuser I, p. 102. — *Rahn*, Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. (Anz. A.-Kde.) 1882, p. 346. *Rahn.*

Ban, Benedikt, der Maler zu Luzern, wurde im Jahre 1565 von Zürich aus aufgefordert, zwei Knaben Namens Pfeninger, seine Stiefkinder, die er zu Handen genommen, herauszugeben.

Msc. *Gans.* *Gans.*

Ban, Christoffel, Maler und Formschneider (?), geb. zu Zürich am 17. Dez. 1554 als Sohn des Hans und der Anna Rosenstock. Sein Taufpate war der Buchdrucker Christof Froschauer. B. lebte im Jahre 1596 zu Frankfurt am Main, wohin ihm die Erbschaft einer Verwandten aus Zürich überbracht wurde.

Msc. *Meyer-Zeller*, St.-B. Z. *Gans.*

Ban, Hans Heinrich, Glasmaler und Glaser, geb. zu Zürich 1536 als Sohn Ulrichs d. Jüng. und der Margreth Meyer. Er heiratete 1566 Margreth Fäningin und erneuerte die Zunftgerechtigkeit zur Meise 1568. Für den Staat lieferte er im ganzen 18 Glasscheiben, von 1569 bis 1582; er scheint nur spärlich mit Aufträgen bedacht worden zu sein und die große Familie, zwei Söhne und vier Töchter, kümmerlich durchgebracht zu haben, denn 1583 gaben die Herren und Meister zur Meise Hans Heinrich B. zwei Pfund von wegen seiner Armut. Gest. nach 1583.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 192. *Gans.*

Ban, Heinrich, Maler und Glasmaler, geb. vor 1525 in Zürich, scheint seine Lehrzeit in Bern bei dem als Künstler bedeutenden Zürcher Hans Funk gemacht zu haben. Als „junger Knab“ kam er, wie er selbst später vor Ehegericht aussagte, nach Bern und heiratete daselbst eine Witwe Anna Zayn von Ragaz. Nach des Meisters Tode, im Jahre 1540, zog er mit ihr gen Freiburg, wo er am 11. Febr. 1541 als Stadtglasmaler angestellt und zum Bürger angenommen wurde. In dieser Stellung lieferte er dem Rate von Freiburg weitaus die meisten Standeswappen, die von 1540—1550 bestellt und verschenkt worden sind. Eine Rundscheibe mit den Wappen des Peter Ammann und seiner Hausfrau Isabelle de Gruyère von 1545 zeigt ihn als vollendeten Glasmaler, dessen Arbeiten sich durch feine zeichnerische Ausführung und prachtvolles Kolorit auszeichnen. Im Jahre 1550 verließ er Freiburg und führte in Zürich 1551 einen Scheidungsprozeß gegen seine Frau, die von Freiburg seit Jahren ausgewiesen sei, aber ohne Erfolg. Er ließ sich nun bleibend in Zürich nieder, erwarb 1555 die Zunftgerechtigkeit zur Meise, gab das Glasmalergewerbe gänzlich auf und arbeitete ausschließlich als Maler und Flachmaler. Zusammen mit Meister Hans Asper besorgte er die Bemalung des „Holzwerchs“ am Rathause, auch der Schilt und zwölf Monat gegen den Fischmarkt, arbeitete 1559 beim Abte von Klingnau, wo er wegen Beohrfeigung eines Lehrjungen 10 Schilling Buße erhielt. In Zürich malte er, wie Hans Asper, Schilde und Fahnen auf Häuser und Brunnen, das Zyt am Ketzerturm, die Sonnenuhr am Neumarkt, zwei Tafeln mit Buchstaben und gutem Golde an den Turm auf Dorf, die Stuben auf der Meisenzunft u. s. w. Von eigentlichen Gemälden erwähnen die Akten drei Stück; eine Rose (mit den Wappen), die er 1568 dem Rate als Neujahrsgabe schenkte und 100 Pfund dafür erhielt, eine zweite, kleinere Tafel in die Rechenstube, wo sich die städtische Bildersammlung befand, und das Bildnis Meister Heinrich Bullingers sel., das er einer löblichen Vorsteherschaft seiner Zunft verehrte.

Im Jahre 1576 wurde Ban zum Ratsredner gewählt, 1592 zum Ehegerichtsweibel. Er bebetrieb aber daneben das Malerhandwerk fort, trotz der Einsprache der Malerinnung. 1594 war er der älteste Meister des Handwerks. Er starb 1599 in ärmlichen Verhältnissen.

Meyer-Zeller, Scheiben-Schenk., p. 255/56. — Anz. A.-Kde. 1899, p. 208. — Msc. *Meyer*. *Gans.*

Ban, Ulrich, der Alte, Glaser und Glasmaler, der Stammvater einer bedeutenden Zürcher Künstlerfamilie, kaufte 1513 das Bürgerrecht zu Zürich. In den Jahren 1513—1514 wird er in den Fronfastenrödeln der Konstaffel erwähnt, aber ohne Angabe der Herkunft. Daß er auch als Glasmaler thätig war, geht aus einer Rechnung hervor, in der ihm 1 Pfund 16 Schilling bezahlt werden, um allerlei Bletzwerch und um ein zerbrochenes Wappen zu erneuern, aus Fensterlieferungen an das Seckelamt für Knonau, Männedorf, ins Gesellenhaus gen Erlibach, nach Grüningen, dem Untervogt von Stäfa, aus den Jahren 1532—1535. Er wohnte in der Neustadt und war mit Fronegg Blankin verheiratet; seine beiden Söhne Ulrich und Heinrich gehören zu den hervorragendsten Vertretern der Glasmalerkunst in Zürich und lassen den Schluß zu, daß auch der Vater ein tüchtiger Meister war und den Söhnen eine gute Lehre geben konnte.

Msc. *Meyer-Zeller*, St.-B. Z. *Gans.*

Ban, Ulrich, der Jüngere, Glasmaler, Maler und Glaser, geb. nach 1510 und vor 1525. Er gehörte, wie sein Vater Ulrich, der Konstaffel an, kaufte aber im Jahre 1536 die Zunftgerechtigkeit zur Meise um 12 Pfund. Er war dreimal verheiratet, 1531 mit Margreth Meyer, 1558 mit Anna Mosin, die ihm ihr Gut zu Leibding vermachte, und 1569 mit Küngolt Nüscheler. Neben Karl von Aegeri war er der vom Rate am meisten beschäftigte Glasmaler. Er lieferte von 1532 an mehr als 100 Glasscheiben, darunter Rundeln mit M. Herren Landschaft, ein-, zwei- und vierbögige Wappen, zum Teil von außergewöhnlicher Größe. Den Preisen nach zu urteilen, müssen seine Arbeiten ebenso geschätzt gewesen sein, wie diejenigen des Karl von Aegeri, und die Annahme, daß er auch zu den virtuosen Technikern der Kunst gehört

habe, scheint durch die Entwickelung der Zürcher Glasmalerei gerechtfertigt. Beglaubigte oder monogrammierte Arbeiten sind heute noch nicht bekannt. Mit einfacher Glaserarbeit ist Ban in allen Rechnungen vertreten. 1553—1554 scheint er von Zürich abwesend gewesen zu sein, 1566 arbeitete er für den Abt von Wettingen, 1571 wählte die Zunft zur Meise Ulrich B., den Maler, in den großen Rat, und 1576 ist er tot.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 191, 192. *Ganz.*

Banchini, Francesco, geb. 1823 in Reggio, studierte Ingenieurwissenschaften an den Hochschulen von Pisa und Pavia. Er beteiligte sich bei den Vorstudien der Gotthardbahn, unter dem Ing. P. Bacchini. 1877 als Kantonsingenieur erwählt: in diesem Amte starb er am 26. Juli 1893.

Bianchi (G.), Gli art. tic., p. 16. *Motta.*

Band, genannt Bandinelli, Franz, Zeichner und Maler, stammt aus Porrentruy im bern. Jura. Er änderte 1792 seinen französischen Namen in den italienischen Bandinelli. Als talentierter Zeichner bildete er tüchtige Schüler. Als Zeichnungslehrer am Collège seiner Vaterstadt malte er das Jugendporträt Léopold Roberts, der 1805 und 1806 sein Schüler war. Dieses Porträt befindet sich in der Familie Nicolet in Chaux-de-Fonds. Ein anderes Gemälde B.s stellt den Durchmarsch schweiz. Gefangener bei Courrendlin 1798 dar. B. gebührt das Verdienst, die alten Schlösser und Ruinen des Berner Jura in seinen Zeichnungen verherrlicht zu haben; er benutzte dieselben als Vorlagen für seine Schüler. Bandinelli starb 1813 in seiner Heimat.

S. Schwab, L'art et les art. du Jura, p. 29. — Bern. Bulletin de la soc. d'émulat. jur. v. 1868.
E. L. Girard.

Bandinelli, s. Band.

Bann, Benedikt, Flachmaler, gebürtig von Baden, ist um die Mitte (?) des 16. Jahrh. Mitglied der Luzerner Lukas-Bruderschaft.

Schneller, Luzerns St. Lukasbruderschaft, p. 8.
Franz Heinemann.

Bansi, Barb. (Babette), verehelichte Nannoni, geb. am 26. Okt. 1777 zu Fläsch bei Maienfeld in Graubünden als Tochter des Pfarrers Heinrich B. und der Ursina geb. Lorsa, wurde 1783 von dem Freunde ihres Vaters, Joh. Kasp. Schweizer in Zürich, adoptiert, kam mit ihm 1786 nach Paris, wo sie bei Westier, Gérard und Suvée Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt. Zu Anfang des Jahrhunderts ging sie nach Italien, begleitete einige Zeit Lätitia Bonaparte, Napoleons I. Mutter, nach Rom und Neapel, kam später nach Florenz, wo sie den Arzt Nannoni kennen lernte und heiratete. Sie verließ ihren Mann aber schon 1814 und kehrte nach Paris zurück, wo sie 1815 eine Stelle als Dame de première classe in dem königlichen Erziehungshause adeliger Mädchen in St. Denis erhielt; 1823 wurde sie Lehrerin der Malerei im Kloster Ste Clotilde in Paris, wo sie bis zu ihrem am 27. Mai 1863 erfolgten Tode verblieb. Ueber ihre Thätigkeit als Malerin berichtet Mlle Geoffroy, eine Schülerin Gérards:

„J'ay souvent entendu dire à Mr Gérard, que Mad. Nannoni avoit réellement du talent. Son long séjour en Italie lui a procuré l'occasion de faire beaucoup de copies de grands maîtres. Elle y a acquis une correction de dessin qui n'est pas trop commun parmi nous autres femmes. Elle est aussi capable de faire des choses d'invention, car j'ay entendu parler à Mr Gérard d'un tableau de genre dont un petit savoyard est le sujet et qui avait fort bien réussi. — Elle remplit à la grande satisfaction de ses supérieurs et de ses élèves la place de maîtresse de dessin dans la maison royale de St. Denis."

Füßli, K.-Lex. II, p. 84. — *D. Heß*, Joh. Kasp. Schweizer, passim. — Neue Bündner Zeitg. 1868, Nr. 130 und 290. *C. Jecklin.*

Bantli, Leonhard, Dilettant, geb. am 17. Jan. 1810 in Meilen als Sohn eines Schreinermeisters, gest. daselbst den 5. Febr. 1880. Er war Neffe und Schüler des Aquarellmalers J. J. Meyer von Meilen und wollte sich, von ihm angeregt, bleibend der Kunst widmen, zu der er auch entschiedene Begabung hatte; allein die 30er Unruhen verhinderten die bereits mit Sal. Corrodi geplante Reise nach Rom, und da gleichzeitig sein Bruder starb, mußte er sich entschließen, dessen Manufakturengeschäft zu übernehmen und die Kunst an den Nagel zu hängen. Er behielt aber sein Interesse an derselben bei, übte sie als Dilettant weiter aus und diente daneben in verschiedenen öffentlichen Stellen seiner engern Heimat. In den uns bekannten Blättern zeigt er zwar noch starke Anlehnung an die Manier seines Lehrers, aber doch auch schon Spuren freierer Behandlung und viel Verständnis für Naturstimmung. 1829 stellte er ein größeres Aquarell (Ansicht der Jungfrau von der Wengernalp) aus, welches nachher in die Sammlung der Zürcher Kunst-Gesellschaft überging. In der Kupferstich-Sammlung des Eidg. Polytechnikums befinden sich Blätter aus den Jahren 1822—1828.

Personalien nach Mitteil. der Familie.
F. O. Pestalozzi.

Bapst, Rudi, der Glaser, in Zürich. Die beiden Bestellungen, die er 1434 und 1439 für die Aebtissin zu Fraumünster auszuführen hatte, beziehen sich nur auf das Ausbessern von Glasfenstern und die Verglasung einer Stube; aber er darf dennoch als Glasmaler angeführt werden,

da die Glasmalerei im 15. Jahrh. noch ganz dem Handwerk angehört hat.

Mitteil. antiq. Gesellsch. Zürich. *Ganz.*

Bara, Gérôme de, peintre-verrier, réfugié d'origine française, avait été reçu habitant de Genève; il figure en 1584 en qualité de légataire dans le testament de Dubois, François, dit Sylvius, qui le qualifie dans cet acte de „son bon amy".

H. Bordier, Peinture de la St. Barthélemy. *Ch. Vuillermet.*

Barbara, Bildschnitzerin, 1480 und 1483 in Basel erwähnt. B. war vermutlich nicht als Künstlerin thätig, sondern führte nur als Witwe das Geschäft ihres verstorbenen Gatten weiter. Wenigstens sind Werke ihrer Hand nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Barbaud, Pierre, né à Sancey en Poitou, † à Genève le 22 sept. 1690 à 28 ans, avait été reçu habitant de cette ville et maître orfèvre le 12 mars 1688. *A. Choisy.*

Barbe, Gabriel, né à Genève, † le 5 oct. 1707 à 75 ans, fut reçu maître orfèvre le 19 févr. 1661. *A. Choisy.*

Barbe, Gabriel, fils du précédent, né à Genève en août 1665, † le 3 août 1717, fut reçu maître orfèvre le 13 avril 1701. *A. Choisy.*

Barbe, Daniel, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 17 avril 1698. *A. Choisy.*

Barbe, Gédéon, fils de maître, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 9 oct. 1711. *A. Choisy.*

Barbe, Pierre-François, fils du précédent, baptisé à Genève le 5 avril 1688, † le 23 avril 1724, fut reçu maître orfèvre le 9 janv. 1715. *A. Choisy.*

Barbe, Jean-Etienne, fils du précédent, né à Genève le 6 juillet 1717, fut reçu maître orfèvre le 18 mars 1739. *A. Choisy.*

Barbe, Ami, fils de Gédéon, né à Genève en sept. 1690, fut reçu maître orfèvre le 25 mars 1725. *A. Choisy.*

Barbe, Isaac, fils du précédent, né à Genève vers 1720, fut reçu maître orfèvre le 1er août 1746. *A. Choisy.*

Barberini, Giov. Battista, Bildhauer und Stuccator, nach M. Caffi aus Mendrisio, lebte im 17. Jahrh. Er arbeitete in Mantua, Bologna und Cremona, wo er 1666 starb.

Mantua besitzt von ihm mehrere Statuen und Stuccaturen im Palazzo dei Sordi; Cremona in der Kirche Sant' Agostino verschiedene Stuccaturen und eine plastische Passionsgeschichte. In der Cappella maggiore di S. Petronio in Bologna schuf er das Sakramentshaus und die plastischen Verzierungen der Orgel.

J. Meyer gibt Como als die Heimat B.s an; diese Angabe hat wenig Wahrscheinlichkeit.

M. Caffi, di alcuni archit. e scult. della Svizz. ital. 1885, p. 18. — *J. Meyer,* K.-Lex. II, p. 755. *E. L. Girard.*

Barbier, Janin, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève en 1454. *A. Choisy.*

Barbieri, s. Balbierer.

Barbin, François, né à Genève le 15 nov. 1718, † le 25 juin 1798, reçu maître orfèvre le 26 déc. 1749. Il quitta ses affaires plusieurs années avant sa mort. *A. Choisy.*

Barde, Jean-Daniel, né à Morges le 7 nov. 1705, † à Genève le 14 août 1780, fut reçu bourgeois de cette ville le 22 août 1731 et maître orfèvre le 27 sept. suivant.

Cat. expos. Genève 1896, n°s 2310 et 2387. *A. Choisy.*

Bardella, Battista, aus Carona, Wagner im 16. Jahrh. Er machte am 4. Aug. 1593 in Rom seinem Kollegen Bartolomeo Gastaldi aus Caravaggio eine Zahlung von 26 Scudi.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 81. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. VIII und 27. *C. Brun.*

Bardet, Clément, né à Lyon, † à Genève le 29 mai 1627, à 86 ans; maître orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 8 mai 1572. *A. Choisy.*

Bardonnex, Henri, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 3 mai 1732. *A. Choisy.*

Bareis, Wilhelm, von Stuttgart, Architekt, geb. 1856, Sohn von Wilhelm Friedr. Karl B. Er passierte die Elementarschulen und das Gymnasium in Winterthur, absolvierte seine Studien am Polytechnikum in Stuttgart, machte Studienreisen in Italien und widmete sich dem Staatsdienste, 1893 als Bezirksbaumeister in Ludwigsburg. *A. Ernst.*

Bareis, Wilh. Friedr. Karl, von Tübingen, geb. am 18. März 1819 in Tübingen, gest. am 12. Juli 1885 in Stuttgart, Architekt, Stadtbaumeister in Winterthur, Professor der königl. Bauwerkschule in Stuttgart 1877—1885, sowie der königl. forst-landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim und des königl. Polytechnikum in Stuttgart.

B. erhielt seine Schulbildung in Nürtingen. 1833 trat er in das Gymnasium zu Tübingen, nachher in die Bauschule zu Stuttgart, 1841 besuchte er die Bauakademie in München, 1842 diejenige in Berlin und machte Studienreisen in Oesterreich, Mitteldeutschland, Hamburg, Holland, Belgien, Frankreich. 1843/1844 weilte er in Paris, Marseille und Italien.

Nach einigen Jahren praktischer Thätigkeit in Stuttgart erhielt er die Bauführung im königl. Palais in der Königstraße, war Hülfslehrer an dortiger Bauschule, trat in fürstlich Taxissche Dienste als Leiter des mehrjährigen Umbaus des Schlosses bei Neeresheim. 1860 wurde er als Stadtbaumeister nach Winterthur berufen, wo ihm schöne Aufgaben zu lösen geboten waren. Besonders hervorzuheben sind: die katholische Kirche, das Postgebäude, die Friedhofkapelle, die städtische Badanstalt, der Umbau der Kunsthalle und die Kavalleriekaserne; diese alle nach eigenen Entwürfen.

Der bedeutendste Neubau war die Ausführung des imposanten Stadthauses nach den Plänen von Prof. Gottfr. Semper von Hamburg 1866—1868.

A. Ernst.

Barezzi, s. Barozzi.

Barge, fondeur de cloches. 1576, le 23 juillet: Convention avec Barge, „pour refondre la cloche du conseil qui s'est fendue".

E. Chavannes, Man. du conseil de Lausanne.

Ch. Vuillermet.

Baroffio, Antonio, Maler, geb. in Mendrisio 1760. Er studierte an der Akademie in Rom und zeichnete sich bald als Maler aus. Werke von ihm besitzen Bellinzona (Allegorie im Großratssaal), Mendrisio („Heilige Familie" in der Pfarrkirche und „H. Joh. Baptist" in der Sakristei des Gymnasiums), Cagno in der Lombardei („H. Michael" am Hauptaltare der Pfarrkirche). Er starb 1820 in Moskau, wo er an den Dekorationsarbeiten des Kremlins beschäftigt war.

Baroffio (A.). Storia del C. Ticino dal 1803 al 1830 (Lugano 1882), p. 515. — *Bianchi,* Art. tic., p. 16.

Motta.

Baroffio, Tommaso, Maler, von Mendrisio. Von Bedeutung sind seine Fresken in den Kirchen von Marseille, Nîmes und Avignon, in den Theatern von Marseille und Montpellier, sowie im Schlosse des Marschalls Soult in St. Amans-la-Bastide, im départ. du Tarn. B. starb im Aug. 1877 in Mendrisio.

v. Tscharner, die bild. Kste. in der Schweiz 1877, p. 37.

E. L. Girard.

Baromini, s. Borromini.

Baron, Henri-Charles-Antoine, peintre français, né à Besançon en juin 1816, épousa M[lle] Octavie Bovy, fille du graveur genevois Antoine Bovy et sœur de Bovy-Lysberg, le compositeur de musique. A partir de son mariage, il passa une grande partie de sa vie à Genève, où il avait acquis une villa au bord du lac et où il mourut le 11 sept. 1885.

Il fit ses études à Paris dans l'atelier de Jean Gigoux. Il débuta au Salon en 1840 et fit, en compagnie de plusieurs artistes de la jeune école d'alors, un long voyage en Italie, et retourna depuis lors fréquemment dans ce pays.

Il s'occupa d'abord de dessins reproduits par la gravure sur bois et la lithographie et illustra ainsi divers ouvrages, entre autres les œuvres de Boccace, le Tasse, l'Arioste, Gil-Blas, les Confessions de J. J. Rousseau, l'Histoire de France etc. Il se voua plus tard à la peinture de genre qu'il traita à l'huile et à l'aquarelle. Dans ses toiles, il donnait toutes ses préférences aux scènes du moyen-âge et de la renaissance italienne dont il admirait le bel aspect décoratif et dont le côté aimable, gai et pittoresque était le propre reflet de son caractère.

Ses tableaux les plus connus sont: Andrea del Sarto, où sa femme entourée d'élégantes Florentines pose en qualité de Madonna del Sacco; Vendanges en Romagne (Musée du Louvre); Peintres vénitiens avec leurs belles; le Joueur de mandoline (Musée de Genève); J. J. Rousseau et M[me] d'Epinay; l'Arrivée (en collaboration avec son ami intime, le peintre Français); le printemps en Toscane; un fou faisant de la voltige (panneau décoratif, Château de Gruyère).

Parmi ses aquarelles, notons: La Peinture et la Musique; Réception aux Tuileries pendant l'Exposition de 1867 (Musée du Louvre).

Lithographies et gravures d'après *Baron:* Dolce far niente (par Loutrel); le Madrigal (par Loutrel); Air d'Eté (par Milster); série de feuilles ou planches dans: les artistes contemporains, collection de chefs d'œuvre de l'Ecole française moderne, Paris 1843; les artistes français anciens et modernes 1850.

Meyer, K.-Lex. III, 32. — *Meyer,* Gesch. der mod. franz. Malerei p. 664. — *Bellier,* Dict. — *Nagler,* Monogr. I, Nr. 1810; III, 672. — *Clément* et *Hutton,* Artists of the nineteenth century and their works. — *Estignard,* Baron, sa vie, ses œuvres, Besançon 1898. — *v. Tscharner,* Les beaux-arts en Suisse, Bern 1886. — Cat. du Musée Rath, Genève 1897, p. 5.

P. Veillon.

Barozzi, Fresken-Maler, Dekorationsmaler, gebürtig von Brissago, frischte laut Vertrag vom 26. April 1825 zu Sempach die Wappen, Fahnen, Inschriften und Kartuschen an der innern und äußern Wand der Schlachtkapelle auf. Wohl identisch mit dem von Nagler, K.-Lex. Bd. II, p. 274, genannten „Barezzi, Stephano, Maler zu Mailand", der um diese Zeit herum durch seine Erfindung, „auf schnelle und sichere Art, ohne Unterschied, ob die Mauer eben oder schief sei, jede Freskomalerei von der Wand abzunehmen und auf Tafeln überzutragen, ohne daß die Malerei leidet", Aufsehen erregte. Auf diese Weise zog B. Gemälde von Bern. Luini ab. 1820 versuchte er die Methode seiner Erfindung auf Befehl des Vatikans an den großen Gemälden von Marco d'Oggiono zu Rom. Seine Methode ist besprochen im „Kunstblatt", 1820, Nr. 8, p. 32.

Geschichtsfreund XV, p. 86. — Anz. A.-Kde. 1886, p. 275.

Franz Heinemann.

Barrat, Georges, Glaser (vitrier), in Freiburg. 1506 erhält er Zahlungen für Fenster in die Kanzlei und für Wilhelm Risot in Murten. (3 Pfd. 16 Sch. 8 Pfg. und 8 Pfd. 10 Sch.) 1507 Zahlung für ein Fenster nach Lausanne 6 Pfd., 6 Sch., 8 Pfg.; und für ein Fenster für Jakob Tschachtli in Murten 9 Pfd. Glas*maler* ist B. anscheinend nicht gewesen.

Nach Auszügen von *Max de Techtermann*. — Anz. A.-Kde. 1899, p. 209. *J. Zemp.*

Barscher, Gregor, Glasmaler u. Glaser, thätig in Freiburg. 1484 erhält er eine Zahlung von 34 Pfd. 10 Sch. für die Wappen der Herzöge von Zähringen, die er in ein Fenster der Kathedrale St. Nicolas, und in das Stadthaus gemacht hat, sowie für andere Arbeiten; 1485 für ein Glasfenster in die Kirche von Marcens, und für andere Arbeiten 22 Pfd. Erhaltene Arbeiten dieses Glasmalers sind bis jetzt nicht bekannt.

Nach Auszügen von *Max de Techtermann*. — Anz. A.-Kde. 1899, p. 209. *J. Zemp.*

Bartezago, Enrico, Maler von Lugano, lebt in Mailand. 1874 stellte er in Luzern aus; 1877 in Zürich, wo seine Bilder „der Trompeter" und „Orgelmann" beifällig beurteilt wurden, desgleichen 1879 an der Schweiz. Turnusausstellung: „Knabe und Mädchen, ein Vogelnest in ein Bauer setzend."

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl., 1878, p. 159 (C. Brun); 1879, 604 (C. Brun). *E. L. Girard.*

Barth, Sigmund, Porträtmaler. Er stammte aus Bern, woselbst er bei Joh. Rud. Huber dem Aeltern gelernt hatte. 1767 wurde er Meister der Himmelzunft in Basel, gest. 1772. Werke seiner Hand sind nicht bekannt. *D. Burckhardt.*

Barthélemi, Marc, habitant de Genève, fut reçu maître orfèvre le 10 sept. 1695. *A. Choisy.*

Barthélemy, Henri, graveur de la monnaie de Genève de 1571 à 1578 et une seconde fois du 17 janv. au 29 fév. 1588. Ses coins ne portent pas de signature. Il a dû graver les coins des trois-sols de 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578; des neuf-deniers de 1576, 1577 et 1578, des sols de 1571, 1572, 1573, 1574, 1575 et 1576; de plusieurs des thalers sans date, émis de 1572 à 1578 et des écus-pistolets en or de 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577 et 1578. Sa seconde période d'activité n'a pas laissé de traces dans l'atelier.

Bull. s. s. Num. IV, p. 26. *Paul Ch. Stroehlin.*

Barthelmy, ou Barthlome, directeur de la monnaie à Fribourg. On ne sait positivement, si ce nom de Barthelmy est un nom de famille ou un prénom? Beaucoup de directeurs de la monnaie de Fribourg étaient orfèvres de profession; il est possible que celui-ci l'ait aussi été. Il est mentionné dans un registre officiel de contribution, en 1555 comme habitant le quartier de l'Auge. Son décès est indiqué dans le manual du Conseil, à la date du 14 mars 1558. On ne sait s'il était de la même famille que les deux Henri Barthélemy, graveurs et médailleurs, qui habitaient Genève vers le milieu et la fin du 16e siècle? *Max de Techtermann.*

Barthelome (Bartholomœus), Baumeister. „Meister Barthelome zu vtznach" bethätigte sich laut Jahrzeitbuch Galgenen zwischen 1472 und 1477 als Gehülfe (mithelffer) des Meister Hans Eesテricher von Reutlingen an dem Bau der Pfarrkirche St. Martin zu Galgenen (Kt. Schwyz), die 1822 bis 1826 bis auf den Turm durch einen Neubau ersetzt worden ist.

Nüscheler, Gotteshäuser III, p. 506. *Rahn.*

Barthlimé, Urs Joseph, Glaser von Solothurn, thätig daselbst in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., war Lukasbruder von 1722 an und Bruderschaftsmeister 1729—1730. Von seinen Arbeiten ist nichts bekannt, als der offenbar selbst gemalte Schild im Wappenbuche der Gilde. Er starb in Solothurn.

Lukaspr. Wappenbuch. *Zetter-Collin.*

Barthlome, s. Barthelmy.

Barthol, Abraham, petit-fils du suivant, né à Genève en janvier 1661, † le 14 juin 1718, fut reçu maître orfèvre le 9 fév. 1674. *A. Choisy.*

Barthol, David, né à Badonvillers (Meuse), régent de la IXe classe (1616); puis de la VIIe (1623) au collège de Genève, fut admis gratuitement à la bourgeoisie de cette ville le 27 déc. 1631 et mourut le 6 juin 1639, âgé de 50 ans. Il a dessiné et gravé l'ex libris de la bibliothèque de l'académie de Genève.

Ch. Borgeaud, Histoire de l'université de Genève, Genève 1900 I, p. 467. *A. Choisy.*

Barthol, Gabriel, de la famille des précédents, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 12 sept. 1683. *A. Choisy.*

Bartholdi, Friedrich August, französischer Bildhauer, geb. am 2. April 1834 in Kolmar im Elsaß. Er widmete sich ursprünglich unter Ary Scheffer der Malerei. Zur Plastik übergegangen, machte er sich durch seine Porträtstatuen und Büsten (Martin Schongauer; Erckmann und Chatrian) einen Namen. Aber auch größere Werke schuf er: 1870 die Reiterstatue des Vercingetorix, später die Kolossalstatue der Freiheit am Eingange des Hafens von New York. B. machte 1870/1871 im Generalstabe Garibaldis den deutsch-französischen Krieg mit. Seitdem lebte er in Paris. In der Schweiz errichtete er das marmorne Denkmal der Stadt Straßburg

auf dem Centralbahnhofplatze in Basel (1895), eine Stiftung des † Baron Gruyer und neuerdings auf dem Kirchhofe von Birr im aarg. Bezirke Brugg (1901) aus Bronze das Monument auf den Gräbern der 22 französischen Soldaten, die 1871 in Schinznach der Tod ereilte.

Müller, Biogr. K.-Lex. der Gegenw. p. 28. — *Z.*, im Feuilleton der N. Z. Ztg. v. 28. Juni 1901, Nr. 177, 2. Abendbl. *C. Brun.*

Bartholomaeus, s. Barthelome.

Bartholomeo da Cremona, s. Cremona, Bartholomeo da.

Bartholoni, Benjamin, né à Genève en juin 1663, † le 6 nov. 1704, fut reçu maître orfèvre le 2 sept. 1700. *A. Choisy.*

Bartholoni, Gédéon, né à Genève en sept. 1646, † le 3 nov. 1730, fut reçu maître orfèvre le 17 fév. 1703. *A. Choisy.*

Bartlome, Maler, von Basel, wird 1495 im Urteilbuch des Basler Gerichtsarchives und 1487 im Vergichtbuch erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Bartolomeo da Como, s. Como, Bartolomeo da.

Bartolomeo da Sala, s. Sala, Bartolomeo da.

Bartolomeo da Saltrio, s. Saltrio, Bartol. da.

Bary, Pierre, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 18 oct. 1697, puis rayé de la corporation pour avoir été flétri. *A. Choisy.*

Barzaghi-*Cattaneo,* Antonio, Maler, ist am 15. März 1837 in Lugano geboren, wo sein Vater, ein verständiger und gemütreicher Mann, ein bescheidenes Amt bekleidete. Antonio, der älteste seiner Söhne, war ein stilles träumerisches Kind, für alles Schöne empfänglich. Ohne jede äußere Anregung entwickelte sich in ihm der Trieb, ein Künstler zu werden. Den ersten Unterricht bot ihm die Elementarzeichenschule in Lugano und von da zog er im 21. Lebensjahre auf die Akademie der Brera nach Mailand, die für ihn aber auch eine Schule der Sorgen und harter Arbeit war. 1861 malte er dort sein erstes Bild „Beatrice Cenci", dem 1862 „Die Fornarina am Grabe Raffaels" und kurz darauf das erste Bild auf Bestellung „Eine Episode aus der Florentiner Revolution" folgte. Bittere Erfahrungen nötigten ihn zur Rückkehr nach Lugano und ein kurzer Aufenthalt in Florenz fand ebenfalls durch Rückzug der Bestellung des dort in Angriff genommenen Bildes „Romanzo d'amore" ein allzufrühes und peinliches Ende. Das fragliche Bild ist später in den Besitz der Stadt Mailand gelangt. In Lugano hatte sich B. in die Freskomalerei eingearbeitet und verwertete das Gelernte bei Ausschmückung der griechischen Kirche S. Spiridione in Triest, im Hotel National in Luzern, namentlich aber 1875 mit seinen Bildern in der Kirche in Horgen: „Moses mit den Gesetzestafeln am Sinai" und „Die Bergpredigt." Es folgten damit auch sorgenfreiere Jahre, während derer B. für längere Zeit festen Wohnsitz in Mailand nahm. Von den Bildern dieser Zeit wurde „Franz I." auf der schweiz. Turnusausstellung in die Verlosung gewählt, während ein anderes Werk „Non mi ama" in das Musée Arlaud nach Lausanne kam. Die 80er Jahre führten B. nach Paris, Dublin und London, in welch letzterer Stadt er fünf Jahre verweilte, mit Porträten und bemerkenswerten figürlichen Darstellungen, vorzugsweise für amerikanische Kunstfreunde beschäftigt. In dieser Zeit entstand eines seiner bedeutendsten Gemälde „Magdalena mit dem Leichnam Christi", das von der Photoglob Co. in Zürich in Farben reproduziert worden ist. 1895 kam B. nach Zürich behufs Ausschmückung des Plafonds im kleinen Tonhallesaal und seit 1896 lebt er wieder in seiner Vaterstadt Lugano, woselbst er eine Akademie für junge Künstler und Künstlerinnen gegründet hat. Gegenwärtig arbeitet er an den Bildern für die Wandelhalle des Parlamentsgebäudes in Bern.

In schweiz. Museen befinden sich folgende Bilder: in Basel Tasso & Leonore, Irene von Spilimbergo, Scene aus Schillers Fiesco; in St. Gallen Jürg Jenatsch; in Winterthur Adam von Camogasc, der den Vogt von Guardoval tötet; in der Brera zu Mailand: une Surprise; in der Doré-Gallerie in London: Jane Gray im Kerker.

B.s Bilder tragen durchweg eine feine Zeichnung und ein farbenreiches harmonisch gestimmtes glänzendes Kolorit. Der Künstler hat auch in Zeitschriften über Kunst geschrieben. 1876 ward ihm in Wien die Verdienstmedaille, 1885 in Paris der Grand prix zu teil. Es waren dies die einzigen großen Ausstellungen, in denen er ausgestellt hat.

Kambli, W., Die Freskogemälde der reform. Kirche in Horgen, mit zwei Reproduktionen in Lichtdruck, Zürich 1875. — Kunsthalle (Org. d. S. K. V.) 1874, Nr. 1, 3; 1875, Nr. 10. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 87. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. p. 29. — *Vögelin, S.* Die Fresken Barzaghis, Basel 1874. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beil. VI, p. 145; X, 29. — Schweiz. Bauztg. II, p. 67. — Jahrb. d. bild. Kst. 1902, III, p. 55. *H. Appenzeller.*

Barzaghi, Jole, Nichte und Schülerin von Antonio Barzaghi-Cattaneo, geb. 1866, lebt in Lugano. Sie stellte in London und Bern einige Landschaften und Blumenstücke aus. *E. L. Girard.*

Basel, Franz von, Steinmetz, wird 1495 im Kundschaftenbuche des Basler Gerichtsarchives erwähnt. *D. Burckhardt.*

Basel, Heinrich von. Am Tage des hl. Kreuzes verfertigte Meister Heinrich von Basel die ehe-

malige, zweitgrößte Glocke zu St. Peter 1363. Er ist einer der ersten Glockengießer in der Schweiz und wahrscheinlich mit dem Glockengießer Heintzmann von Aarau zu identifizieren, der im Jahre 1377 wegen versessenen Zinsen sein Haus und eine Scheune am Heuberg zu Basel an das Kloster Gnadenthal verkaufte.

Geschichtsfreund XXX. *Ganz.*

Basel, Hermann von, Maler, ist 1399—1427 in Straßburg i. E. urkundlich nachweisbar. Nach der Bezeichnung im Nekrologe des Straßburger Johanniterhauses „Hermann, ein Moler von Basel" scheint der Künstler selbst in Straßburg eingewandert zu sein und nicht einem in dieser Stadt bereits ansässigen, ursprünglich aus Basel stammenden Geschlecht angehört zu haben. Beglaubigte Werke des Künstlers sind keine erhalten, hingegen sprechen die Rechnungsbücher des Thomasstiftes und des Frauenhauses von Straßburg mehrfach von größeren Aufträgen, welche H. innert der Jahre 1412—1424 auszuführen hatte. 1415 malte er z. B. die Figuren von drei Antoniermönchen an die Wand des Kirchhofes von St. Thomas, 1417 zwei Tafeln für den Fron-Altar desselben Gotteshauses. Für das Frauenhaus malte er 1420 ein Marienbild und 1424 zwei Miniaturen in Meßbücher mit Darstellungen von Christi Kreuzigung. Besonders populär scheint einst seine auf Pergament gemalte Komposition des Jüngsten Gerichtes gewesen zu sein, welche auf dem Gottesacker der Johanniterherren zum Grünen-Wörth angebracht war. Auch als Anstreicher, Vergolder und Restaurator von Glasgemälden war H. thätig.

Schmidt, Karl, Beiträge zur vaterländ. Gesch. (herausgegeben v. d. hist. und antiq. Gesellsch. zu Basel) XII, p. 4. — *Gérard,* les artistes de l'Alsace pendant le moyenâge II, p. 68. *D. Burckhardt.*

Basel, Lienhart von, statuaire, sculpta en 1505 une statue de S. Christophe, placée sur la porte de Berne, à Fribourg. Elle n'existe plus.

Archiv. cant. Fribourg. compte 1505. — *Händcke & Müller,* Münster in Bern, p, 66. *Max de Diesbach.*

Basel, Peter von, genannt Peter Bildemeister, der Steinmetz zu Basel, vergabte der Münsterfabrik im Jahre 1330 ab seinem Hause vor dem Cunentor 10 Schilling Zins. Er arbeitete am Münster zu Basel, 1332 in Freiburg i. B. und ist 1361 zum letztenmale nachweisbar, als er der Münsterfabrik ein Haus in der Spiegelgasse gegenüber den Augustinern um 80 Gulden verkaufte. *Ganz.*

Basel, Peter von, der Bildhauer, kaufte 1451 die Zunftgerechtigkeit zum Himmel, ist 1460 wieder genannt und wohl eine Person mit Peter Knebel, der 1468 am Basler Münster als Bildhauer arbeitete.

Fechter, Das Münster. *Ganz.*

Bassi, Fabiano de, aus Lugano, tüchtiger Militäringenieur. Als solcher vollendete er anno 1552 die baluardi der Porta ticinese in Mailand. Anno 1564 finden wir ihn als „architetto del castello nuovo" in Vercelli. Auch in Turin war er bei Arbeiten der dortigen Citadelle anno 1578 noch beteiligt.

Colombo (G.), Artisti vercellesi, p. 408—409. — *Caffi (M),* Di alcuni architetti della Svizz. ital. (Arch. stor. lomb. XII, p. 70). — Boll. stor. Svizz. ital. 1891, p. 136; 1893, 188. *Motta.*

Bassow, Oswalt von, Steinmetz zu Basel, wird im Verrechnungsbuch des Basler Gerichtsarchives anno 1471 erwähnt. *D. Burckhardt.*

Bastard, Marc-Auguste, peintre-aquarelliste-décorateur, est né à Genève le 8 avril 1863. Il fit ses premières études aux écoles d'art sous la direction d'Auguste Baud-Bovy, Pignolat, Hugues Bovy et Menn et à l'école des arts industriels avec Mittey. Il s'est dès lors franchement tourné du côté de l'art appliqué. Il a produit une foule d'étoffes d'ameublement et de papiers peints et a exécuté l'installation et la décoration de nombreuses villas dans les cantons de Vaud, de Neuchâtel et de Genève. Durant un séjour de plusieurs années à Paris il a régulièrement exposé à la société nationale des beaux-arts (Champ-de-Mars). La décoration des groupes de l'horlogerie et de l'alimentation suisse à l'exposition de 1900, a été composée par lui. Dans l'ornementation extérieure il y a lieu de citer la très originale innovation faite sur l'immeuble située à l'angle de la Place Longemalle et de la rue de la Croix d'Or à Genève. Il a également exécuté une série d'affiches artistiques et de nombreuses illustrations pour les éditeurs parisiens et américains. *P. Veillon.*

Bastard, Charles, dessinateur et amateur du 19e siècle. On possède de lui une collection de vues de l'ancienne Genève, des dessins à la plume.

Cat. art. anc. à l'expos. Genève 1896, p. 376. *C. Brun.*

Bastean, Steinmetz, von Basel, wird 1522 im Urteilbuche des Basler Gerichtsarchives erwähnt. *D. Burckhardt.*

Bastian, der Glaser, Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich, dürfte identisch sein mit Bastian Glaser, der im Jahre 1489 die Zunftgerechtigkeit zum Himmel in Basel kaufte.

Anz. A.-Kde. 1884, p. 17. *Ganz.*

Bastian, Michel und Anthony, s. Glaser.

Bastian, der Meister, Harnischer und Plattner in Solothurn, thätig daselbst von 1527—1534, lieferte 4 ganze und 32 halbe Rüstungen in das Zeughaus.

Seckelmeisterrechn. 1527—1534. *Zetter-Collin.*

Bastian, Oscar, de Lutry et Forel (Vaud), né à Lutry le 24 déc. 1847, fut élève, à Paris, de Ch. Gleyre (1867—1869), d'Yvon et de l'école des beaux-arts, puis, à Munich, de Karl Otto et de l'école des beaux-arts. Ayant fait des études spéciales en vue de l'enseignement, il fut nommé en 1874 maître de dessin au collège cantonal de Lausanne, et en 1882 directeur de l'école cantonale de dessin, fonctions qu'il occupe encore aujourd'hui. Il a en outre enseigné le dessin pendant 13 ans aux cours professionnels. Il s'est essayé dans différents genres: paysage, nature-morte, genre, portrait, et a exposé à Lucerne (1874); à Lausanne, „La mort du chasseur", vendue à Lyon; à Berne, une „Cascade", acquise par la société vaudoise des beaux-arts, et „Le réduit du braconnier" (1890), actuellement propriété particulière.

D'après les renseignements de l'artiste.

A. Vulliemin.

Bastion, Maler, von Basel, wird 1491 im Vergichtbuch des Basler Gerichtsarchives erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten.

D. Burckhardt.

Bastor, Hans, Heiligenmaler, Kartenmaler. Er arbeitete 1487—1488 in Basel. Werke seiner Hand sind nicht bekannt.

Stehlin, Regesten II, Nr. 1385 und 1425.

D. Burckhardt.

Batheur, Jean, de Fribourg, peintre miniaturiste fixé en Savoie. Il est aussi appelé Batio, Baptitor, Baptitorius, Battioux. On rencontre son nom pour la première fois en 1427, à l'occasion d'une ambassade dans laquelle il accompagna Manfred de Saluces, maréchal de Savoie, envoyé par le duc Amédée VIII à Milan, à Venise, à Florence et à Rome. Ce voyage ne fut, sans doute, pas sans influence sur la technique et le style de l'artiste. Ayant été nommé peintre ducal, il séjournait ordinairement à la cour de Savoie. Il est mentionné pour la dernière fois en 1454. B. illustra, de 1428 à 1435, le splendide manuscrit de l'Apocalypse de saint Jean qui se trouve maintenant à la bibliothèque de l'Escurial.

Il paraît souvent dans les actes et les comptes de Savoie et sa qualité de Fribourgeois est rapportée deux fois, entre autres dans une reconnaissance du 27 août 1427, en faveur de la trésorerie générale de Savoie (vol. 72 f° 136) ainsi libellée: „Ego Johannes Batheur, de Friburgo, pictor et servitor illustrissimi principis et domini nostri Amadei Sabaudie ducis, confiteor me habuisse...." Ce nom ne se trouve pas dans les registres des bourgeois ou des habitants de la ville de Fribourg; il faudrait plutôt chercher son origine dans quelque village des environs où les batteurs faisant marcher les battoirs destinés à apprêter le chanvre ou le lin étaient très répandus.

A. Vesmes, F. Carta, I miniatori dell' apocalisse dell' Escuriale. — L'arte, anno IV, fasc I, II.

Max de Diesbach.

Batio, s. Batheur.

Batschelet, Hans, Glasmaler, lebte in Bern von 1552—1580. Er erhielt von der Stadt von 1552—1569 neunmal Zahlungen „für verschänkt Fenster". 1555 absolvierte bei ihm der Sohn des Lienhart Stecheli die Lehrzeit als Glaser; den Lehrbrief besiegelte der Glasmaler Mathis Walther. Schon 1554 kommt H. B. als „Isenkrämer" vor und war 1555 und 1559 auch Feuertechniker. Er starb gegen Ende des Jahres 1580. Sein Wohnhaus befand sich stets an der Sonnseite der Keßlergasse in Bern.

Festschr. des Kunstmus. in Bern 1879, p. 62. — *B. Haller*, Berner Ratsmanuale I, p. 502. — Chronik von *Haller & Müsli* zu 1559. — *A. Fluri*, Kasp. Brunner in Berner Biographien IV, p. 437 ff. — St.-Arch. Bern.

Türler.

Battioux, s. Batheur.

Battista di Filippo da Saltrio, s. Saltrio, Battista di Filippo.

Baud, André-Valentin, artiste-peintre. Fils cadet de A. Baud-Bovy; il est né à Genève le 5 déc. 1875. Elève de son père, puis, pendant cinq ans, de Barthélemy Menn et de Hugues Bovy; il fit partie du groupe dit: „Les Humanistes" (Voir article: B. Menn). Il obtint, ex-æquo avec F. Hodler, un deuxième prix au concours Calame de 1895 (sujet: un bord de lac). Sous le pseudonyme de André-Valentin, il envoya à l'exposition nationale suisse de 1896, une figure et des paysages qui furent remarqués; il exposa également à Bâle, en 1898 et au „Turnus" de 1902; cette même année une de ses toiles: „matinée d'automne" fut acquise par la ville de Genève et placée au musée. *D. Baud-Bovy.*

Baud-Bovy, Auguste, artiste-peintre; il naquit à Genève le 13 févr. 1848. Il descendait par son père des Baud de Céligny, famille campagnarde, l'une des plus vieilles du canton. Sa mère était française, sa grand'mère paternelle anglaise. Il dut à ces différentes origines le mélange de force et d'élégance qui le caractérisait au physique comme au moral.

Elevé dans une large aisance, il était destiné à reprendre un jour l'importante maison de joaillerie fondée par son grand-père Dutertre et que dirigeait son père H. G. Baud. Mais tout enfant déjà, il se sentait, comme il l'écrivait „un besoin de créer et de l'aversion pour les choses du commerce". A peine adolescent il fit part à ses parents de son irrévocable décision de devenir peintre; ceux-ci après bien des résistances cédèrent enfin

et l'autorisèrent à suivre les leçons de Barthélemy Menn. Durant cinq ans il étudia sous sa direction les lois générales de l'art et les règles du dessin.

En 1868, il quitta l'école des beaux-arts pour épouser la fille cadette de Jules Bovy (voir ce nom) et, afin de subvenir aux besoins du ménage, il dut bientôt se faire l'élève de sa femme, habile peintre sur émail. Mais, prélevant chaque jour quelques heures sur son travail quotidien, il n'en poursuivit pas moins ses études de dessin et de peinture. C'est ainsi qu'il peignit, en 1869, le portrait de la tante Louise, signé: Baud-Bovy. En 1869 il fut nommé professeur de figure aux écoles municipales d'art; il allait, durant dix ans, remplir cette fonction aux côtés de son maître devenu son collègue.

Un travail acharné, excessif, lui permit seul, alors, de mener de front les devoirs du professorat et ses recherches artistiques; épris de justice sociale il projeta un instant une série de vastes toiles où il voulait montrer tour à tour les vices des classes dirigeantes, les misères et les vertus du peuple; puis, renonçant à ces conceptions plus littéraires que plastiques il fit en 1872, dans la vallée de Tourtemagne, une première campagne alpestre. Il en rapporta des études robustes, sincères, presque brutales, et le sens, encore ignoré de lui-même, de sa vocation. Une réputation naissante comme portraitiste, quelques commandes, ses devoirs professionels l'empêchèrent de continuer dans la voie pressentie. Il ne devait y rentrer que 13 ans plus tard.

En 1873, il peignit entre autres le portrait du médailleur Antoine Bovy, trois intérieurs d'étable, une nature morte (renard et bécasse), et son propre portrait en costume Henri IV; en 1874: le Chevreuil mourant, les Pauvres, les Pêcheurs d'écrevisses (détruit), un Coucher de soleil etc.; en 1875 un 1er portrait de Henri Rochefort (détruit), la Vieille dame filant, et durant l'été, à Tougues, au bord du lac de Genève, une série de paysages; parmi ceux-ci, une Vague témoigne de l'influence sur lui de Gustave Courbet. Cette même année cédant aux sollicitations de ce dernier, devenu son ami, et de Castagnary (plus tard directeur des beaux arts), il envoya à Paris le portrait de la tante Louise et le Chevreuil mourant. Ces toiles furent reçues et remarquées. B.-B. depuis lors exposa régulièrement à Paris, aux Champs-Elysées d'abord, puis au Champ-de-Mars.

En 1876 B.-B. commença une vaste composition détruite dans la suite, fit quelques portraits, deux tableaux de genre et une nature morte considérée par Judith Gautier „comme un des meilleurs morceaux de peinture de l'exposition.“ L'année suivante il n'acheva pas moins d'une trentaine de toiles dont plusieurs importantes, entre autres Les Provisions qui obtinrent à Paris un nouveau succès. Ce succès allait s'accentuer encore en 1878 avec le Fumeur (peint dans l'année ainsi que le Buveur, le portrait de Olivier Pain, un 2e portrait de Henri Rochefort, plusieurs paysages, des études de cadavre, des nature-morte etc.). Sa réputation grandissante lui valut en 1879 la commande des portraits de Merle d'Aubigné et de James Fazy; il fit également le portrait de Desboutin le graveur, celui d'un persan Mohamed Mirza et de nombreuses études d'après ses élèves.

Mais un tel excès de travail ne pouvait se prolonger indéfiniment. Le repos lui fut ordonné; il en profita pour réaliser son désir de voir l'Espagne. Il partit en novembre 1880 et ne revint en Suisse qu'en juillet 1881. Il visita Madrid, Cordoue, Grenade, Tolède et séjourna plusieurs mois à Séville. Les maîtres espagnols l'enthousiasmèrent, entre tous Fr. Goya. Quoique menant une existence très active et passant une partie de ses jours à cheval, il n'abandonna pas ses pinceaux; il copia deux fois l'infante Isabelle de Bourbon, de Goya; portraitura le torero Dominguez, et plusieurs gitanos et gitanas.

L'existence large et libre qu'il venait de mener lui rendit intolérable le professorat. Ayant passé l'été de 1881 et celui de 1882 à Melleriaz dans le canton de Vaud, peint de nombreux paysages, terminé des portraits commandés, il quitta Genève en novembre pour aller s'installer à Paris. Entièrement dépourvu d'esprit d'intrigue, manquant de la souplesse dont doit savoir faire preuve le portraitiste mondain, il ne tarda pas à se trouver aux prises avec les pires difficultés. Il se consolait en peignant pour lui les portraits de Castagnary et du musicien Schiffmacher (1884) et une série de toiles grises, fines et délicates qui va de Dans l'atelier (1883) aux Inséparables et au Petit liseur (1885). Ses relations avec Puvis de Chavannes, Roll, J. Dolent, Rodin, Roger Marx lui étaient aussi des compensations et surtout l'étude approfondie qu'il fit alors de l'art de Corot. Ce clair génie, si vrai, le remit dans la bonne voie.

Assoiffé de l'air de ses montagnes, il repartit en juillet 1885 pour la Suisse; et laissant les siens à Aeschi, au-dessus du lac de Thoune, il monta s'installer à la Bundalp au pied de la Blumlisalp. Cet été fut décisif, il le consacra à une série d'études d'une rare conscience dont les plus complètes sont les Chalets de Bund dans le brouillard et l'Homme au chaudron. Partageant la vie des bergers, comme il avait partagé celle des gitanos, se mêlant à leurs jeux, escaladant les monts, il eut à 37 ans, en pleine possession des côtés matériels de son art, le rare privilège de retrouver une innocence d'enfant devant les spectacles de la nature.

Rentré à Paris B.-B. passa l'hiver à ébaucher le plan d'une suite de toiles où il voulait magnifier l'existence du montagnard. Dès l'été suivant, installé à l'alpe de Bürgli il se mit à l'exécution de ce vaste projet en peignant „Le Matin“ (Berger des hautes alpes transportant le fromage dans la vallée), „Le Soir“ (Berger consultant l'horizon), „Lioba“ (Berger rappelant son troupeau). Il ne regagna Paris qu'en décembre, y peignit quelques nature-morte, des portraits, et reprit en juin 1887 le chemin de l'Oberland. Campé cette fois, dans les pauvres chalets de Durrenberg, il commença deux toiles considérables: La Distribution de sel et la Lutte suisse; il ne put mener à fin que cette dernière; ses biographes ont dit à travers quelles difficultés! Une vigueur physique exceptionnelle lui permit seule de les surmonter.

La ville de plus en plus lui devint insupportable; avec le même enthousiasme juvénil qui l'y avait amené, il abandonna définitivement Paris en 1888. Il meubla à Aeschi un chalet de paysan, qui fut, dès lors, son habituel abri; puis il remonta à Durrenberg où il acheva la Distribution de sel, et peignit la Blumlisalp dans les nuages. Redescendu à Aeschi à la fin d'octobre il y continua la longue série de paysages de demi-montagne dont le clocher de la petite église est comme le centre: Matinée dans le bois de Faulensee, l'Eglise d'Aeschi et la Blumlisalp, le Village d'Aeschi, Aeschi et le Stockhorn, l'Almend d'Aeschi, l'Eglise d'Aeschi etc. Il passa l'hiver à revoir ses tableaux, à se „luger“ avec ses fils, à courir les foires et les bals où il retrouvait ses bergers. C'est à une fête de musique, au printemps de 1889, qu'il rencontra le beau modèle qui lui servit pour sa Liseuse, sa Sortie d'Eglise, son Tricot interrompu, sa Jeune fille de Bönigen etc. Un été pluvieux, la joie de voir lever les graines qu'il avait semées, le retinrent à Aeschi où il peignit durant l'été: Aeschi et le Stockhorn (le soir); Aeschi et le Stockhorn (l'après-midi) et Un matin dans un jardin d'Aeschi, l'une de ses toiles les plus joyeuses; en reprenant ce dernier sujet au crépuscule, à la fin de l'automne, il se refroidit; la maladie le cloua quatre longs mois au lit. Mais, à peine put-il se lever qu'il entreprit sur l'Aeschi Almend, en plein hiver, sa Descente du bois dans les alpes bernoises (janv. à févr. 1890), exposée avec le plus grand succès au Champ de Mars de la même année. Ce tableau clot la série des Gestes héroïques du berger.

B.-B. n'était pas de ces artistes qui enferment leur talent dans les bornes d'une formule; à force de vivre en communion avec la montagne il en était arrivé à penser qu'il y a comme une sorte d'incompatibilité entre l'homme et le paysage alpestre; que l'un fatalement doit être sacrifié à l'autre. Tout en continuant à peindre aux environs d'Aeschi, tout en courant l'Oberland à la recherche du point qui se prêterait le mieux à l'exécution d'un vaste panorama dont il était question, il résolut, selon l'expression d'un critique: „dans la montagne seule d'inclure l'humanité.“

Le Mänlichen lui avait paru présenter toutes les conditions désirables comme centre d'un panorama. L'exécution de ce dernier décidée, ce fut là, et tandis qu'il réunissait avec Furet et Burnand, ses collaborateurs, et divers jeunes artistes (Paul Virchaux, Jean Martin, Louis Aubry, Henri van Muyden) leurs auxiliaires, les documents nécessaires, que B.-B. commença de s'acheminer vers son nouvel idéal. La Jungfrau, l'Eiger, le Crépuscule dans la vallée marquent donc un pas décisif dans son œuvre. Exposées à Paris en 1892, en même temps qu'une série de crayons qui firent évoquer le nom d'Ingres, ces toiles furent accueillies avec une extrême faveur par ses confrères.

Le 1er janvier 1893, en séjour alors dans le canton de Vaud, il apprit par une dépêche de Puvis de Chavannes qu'en suite d'une pétition signée de l'élite des artistes parisiens, il était nommé chevalier de la légion d'honneur. La conscience d'apporter une conception nouvelle, l'enivrement de la création allaient remplir les dernières années de sa vie d'une activité brulante et joyeuse. Sans souci des avertissements de sa santé, il multiplia les imprudences, les fatigues, incapable d'accorder un jour au repos, tant son esprit était plein d'œuvres. En 1892, il avait peint „Le crépuscule à Aeschi“, „Le jeune homme“, et la „Fin du jour“, tous trois exposés au salon de 1893. Durant l'été de 1893, installé à Hochkien, alpe sauvage qu'enferment des monts dénudés, il fit coup sur coup: „Le matin dans la montagne“, „Les derniers rayons“, „La vallée de Spiggengrund“, „Le chalet de Hochkien“, „La source du torrent“, „L'alpage“ et „La montagne dans les nuées“ qui lui valut d'être nommé par Puvis de Chavannes: „Le chantre de la montagne.“ L'automne de cette même année, désireux de reprendre l'étude du lac Léman dont ses séjours à Tougues et à Melleriaz lui avaient laissé de délicieux souvenirs, il se fixa à Villars sous Blonay. Il venait d'avoir le chagrin de perdre son bien-aimé maître Barthélemy Menn; sous l'empire de ce deuil il dessina un vaste fusain: „Mystère“, première planche d'un „Poëme de la montagne“ dont il a laissé le plan; puis avril venu il reprit ses pinceaux: „Une éclaircie au printemps“, „Après-midi de printemps“, „La ferme d'Hauteville“, „Un matin de printemps à Villars“ etc. l'occupèrent jusqu'en juin.

En juillet 1894, il était de nouveau à la Bundalp. Il y séjourna jusqu'en octobre, longtemps après que la neige en avait chassé les bergers. Il y peignit „La cime“, „Les premiers rayons“,

„Recueillement“, „Solitude“, et la „Fin d'un jour“, qui, exposée en 1895 au Champ de Mars, fut acquise par l'Etat Français et placée au Musée du Luxembourg.

En janvier 1895, à Villars, il peignit un „Soleil couchant sur le lac de Genève“, puis diverses compositions, en mai et juin, deux paysages, à Aeschi, en août et septembre: „Le lac“, „La montagne“, et, de retour dans le canton de Vaud, du mont des Pleiades qui domine Vevey, plusieurs toiles dont il rêvait depuis longtemps, en septembre et octobre: „Sérénité“, en novembre: „Un matin d'automne“, „Une averse sur le lac“, „Le Moléson“, „L'océan de brouillard sur le lac Léman“. En 1896, sérieusement menacé dans sa santé, il dut ralentir son travail; il n'en termina pas moins, à Aeschi, deux toiles importantes: „Calme“ en septembre, „Béatitude“ en octobre. Il passa l'hiver à Antibes où il fit quelques paysages, puis revint à Aeschi, toujours malade. De tout l'été il ne put mener à fin que deux toiles: „Aeschi“ et „Le Chalet“. Mais une exposition de ses œuvres organisée par Puvis de Chavannes, Carrière, Rodin, Roll, dans les galeries Durand-Ruel, allait lui apporter une joie profonde. Elle fut triomphale, et à son issue „Sérénité“ alla remplacer au Luxembourg „La fin d'un jour“, attribuée au musée de Lyon. Une telle consécration eut sur l'état de santé de B.-B. la plus heureuse influence.

Après un hivernage dans les Grisons, il put, au printemps de 1898, reprendre son travail dans le canton de Vaud. „Le Grammont“, la „Rive suisse du lac Léman au coucher du soleil“, „Temps gris“, „Effet bleu“, „Ciel d'orage“, „Dans la nuit“ etc. témoignent de ce retour à la santé. A Aeschi enfin il peignit en juillet une grande toile, „Un dimanche matin“, et en septembre „Les premières ombres.“ Ce fut son dernier tableau. Vers la fin de l'année, peu après la mort de son ami Puvis de Chavannes, il fut atteint de l'influenza à Davos où il était retourné achever sa guérison. Il lutta pendant des mois contre la maladie, en vain. Il s'éteignit le 3 juin 1899 âgé de 51 ans. Un an plus tard, le cercle des „arts et des lettres“ organisait sous les auspices de la ville de Genève, au musée Rath, une exposition d'une partie de son œuvre. Ce fut une révélation pour la plupart de ses compatriotes qui se souvenaient surtout du portraitiste. Mais ses paysages alpestres resteront son plus pur témoignage, et c'est parcequ'il connaissait l'amour que B.-B. avait voué aux alpes de son pays, et son apre désir d'en exprimer la beauté, que Roger Marx, dans une préface où il résume son effort, a pû dire: „La Suisse se doit de garder et d'honorer sa mémoire comme celle du plus national de tous ses peintres.“

Tableaux et dessins de A. B.-B., appartenant à des musées et des collections publiques: au musée de Genève: „La lutte suisse“, „La montagne“, „La tante Louise“, „l'oncle Louis“, les portraits de Castagnary et de Diday et „Agonie“ (huit dessins d'après By. Menn à son lit de mort). A la bibliothèque publique de Genève, salle Lullin, les portraits de: Plantamour l'astronome, de Merle d'Aubigné, de James Fazy, et au cabinet de numismatique, le portrait d'Antoine Bovy; mus. des beaux-arts, Lausanne: „Dans l'atelier“, „Lioba!“, „Soleil couchant sur le lac de Genève“ (étude); musée de Berne: „Un dimanche matin à Aeschi“ (fondation G. Keller); musée de Zurich: „Le Fumeur“ (fondation G. Keller); musée de Winterthur: „Béatitude“ (à la société des arts), „La distribution de sel“ (à la confédération); musée de Lucerne: „Le toréro Dominguez“ (fondation G. Keller); musée de Bâle: „La cime“; musée de Lyon: „La fin d'un jour“; musée du Luxembourg, Paris: „Sérénité“; musée de Compiègne: „portrait du comte de Gavaudan.“

Reproductions, en de nombreuses revues dont nous donnerons les titres ci-dessous, et „*Album de vingt œuvres de B.-B.*, gravées sur bois par Maurice Baud (voir ce nom). Préface de Roger Marx, inspecteur principal des beaux-arts en France, ouvrage tiré à 171 exemplaires numérotés. Les toiles reproduites sont: L'homme à la toque, portrait du peintre; Berger des hautes alpes transportant le fromage; Lioba!; Bergers s'exerçant à la lutte; La distribution de sel; La petite tricoteuse; La descente du bois; L'Eiger; Le soir; La montagne dans les nuées; Les derniers rayons; La source du torrent; Après-midi de printemps; Les premiers rayons; La cime; Solitude; La montagne; Sérénité; Un dimanche matin; Les premières ombres. Cet album se trouve, à Genève: bibliothèque publique, musée des arts décoratifs, classe des beaux-arts etc.; à Berne: musée des beaux-arts et bibliothèque fédérale; à Zurich: cabinet fédéral d'estampes; à Bâle: société des beaux-arts; à Fribourg: musée industriel; à Chaux-de-Fonds: école d'arts; à Paris: musée du Luxembourg etc.

Bibliographie: *Principaux articles de Journaux:* 1872, Journal de Genève, avril. 1875, Paris, Le Siècle, juin, Castagnary. 1876, id., mai. 1877, Revue suisse, mai, Grand-Carteret. 1878, Paris, le Rappel, juillet, Judith Gautier. 1879, Paris, le Devoir, juin. 1880, Le Journal de Genève, sept. Et, à partir de ce moment-là tous les comptes-rendus des salons parisiens jusqu'à ceux de l'exposition universelle de 1900. En outre, en 1893, la Tribune de Genève du 24 sept. 1895, Journal de Genève, 21 déc. 1896, Journal de Genève, 20 juillet. 1897, à propos de l'exposition dans les galeries Durand-Ruel, en nov., le Figaro et le Temps, les Débats, Gazette des beaux-arts, l'Eclair, en décembre; Journal des arts, XIX[e] siècle, le Jour, la Paix, en Suisse la Gazette de Lausanne, le Bund etc. 1899, Journal de Genève du 26 avril, étude de Paul Seippel; puis, à la mort de l'artiste les principaux journaux de l'étranger et de la Suisse, plus particulièrement: la Suisse, le Genevois du 7 juin, le Journal de Genève, le Bund, du 8 juin, etc. Enfin, en 1900, lors de l'exposition du musée Rath: la Gaz. de Lausanne du 5 mars, la N. Z. Ztg. des 7 et 8 mars, le Bund du 9, la Revue du 9, la Tribune de Genève des 8, 10 et 13, le Journal de Genève des 13, 19 et 29, la Suisse des 14 et 17 mars, et en France le Siècle du 13 mars etc.

Revues: 1895, Gaz. des beaux-arts, Salons par Roger Marx. 1896, Semaine littér., Genève, 11 janv., „Un peintre genevois au musée du Luxembourg“ par M. Morhardt.

1897, Le Moniteur des arts, Paris, 26 nov., „l'œuvre d'Auguste Baud-Bovy." La Revue moderne, Paris, 25 déc., „L'exposition Baud-Bovy." 1899, Revue encyclopédique, Paris, 12 août, 3 reproductions. Patrie suisse, Genève, 5 juillet, 3 reproductions. Noël suisse, Genève, „Baud-Bovy" par Maurice Baud, 1 reproduction. 1900, Semaine littéraire, Genève, 3 mars, 4 reproductions. Patrie suisse, Genève, 14 mars, 4 reproductions. Revue Maurice, Genève, 17 mars, 9 reproductions. Revue du foyer, Genève, 25 mars, 6 reproductions. Echo des Alpes, Genève, avril, Mercure de France, Paris, avril. Revue socialiste, Paris, avril. Schweiz, Zurich, numéro spécial (14), 30 reproductions. 1901, Kst. N.-Bl. Zurich, 5 reproductions. Revue du foyer domestique, Genève, 31 mars, 3 reproductions.

Catalogues: Genève, Cat. expos. Kat. Schweiz. Kunstausstellungen. Paris, Cat. Salons. Expos. de tableaux de A. Baud-Bovy, Galerie Durand-Ruel. Nov. à déc. 1897. Cat. de l'exposition musée Rath, Genève 1900. Préface par J. Mayor, 21 reproductions.

Notice: Baud-Bovy, un peintre de la montagne, Genève 1899. Plaquette par Charles Morice.

„La Suisse au XIX[e] siècle" I, II, M. Ph. Godet.

Daniel Baud-Bovy.

Baud, Edouard-Louis, Maler und Zeichner, geb. am 19. Juni 1878 in Genf. Er besuchte daselbst die Ecoles municipales d'arts. Schüler seines Onkels Louis Dunki und Barthélemy Bodmers. Er stellte 1901 zum erstenmal in seiner Vaterstadt aus, wo an der Exposition municipale von ihm „Les Délices de Voltaire" und verschiedene, von Maurice B. in Holzschnitt vervielfältigte Croquis, „Ansichten von Genf" zu sehen waren. B. widmet sich vorzugsweise der Affiche und der Illustration.

Nach den Angaben des Künstlers. — Kat. der 17. Expos. municip. des beaux-arts (Genf 1901), p. 26.

C. Brun.

Baud, Jean Marc, peintre sur émail, né à Genève le 21 févr. 1828, élève de B. Menn de 1849 à 1856. Il a peint aussi à l'huile: paysages, portraits et genre. Cet artiste a travaillé à Genève et à Paris. Il a fortement contribué à la restauration complète de l'émaillerie, en la mettant au niveau des exigences de notre époque. Dix de ses émaux et deux tableaux à l'huile figurent au musée des beaux-arts de Genève. La Vénus impudique de Ch. Gleyre, confiée par le grand peintre à J. M. B. pour en faire la traduction en émail, est exposée au musée de la manufacture de Sèvres.

Curr. vit. — Rapport de Maxime Du Camp, expos. univers. de Paris 1855. — Rapport de F. Duban (registre des délibérations du conseil général des bâtiments civils de France, 1[er] mars 1864. — Rapport de Ch. Menn dans le mémorial de l'institut national genevois 1872.

Ch. Eggimann.

Baud, Maurice, graveur sur bois. Troisième fils du peintre émailleur J. Marc B.; il est né à Genève le 14 oct. 1866. Confié à l'un de ses frères établi à Paris, il fit son éducation primaire à St. Germain-en-Laye, dans la pension d'un M[r] Glaneur qui eut sur son enfance la plus heureuse influence. Ses études terminées, après avoir connu des jours fort difficiles et rempli l'office de petit clerc chez un notaire, il entra comme apprenti graveur dans l'atelier de Clément Bellenger, l'un des meilleurs xylographes français modernes. Jusqu'à la mort de ce dernier (survenue en 1898), et tout en se mêlant avec ardeur au mouvement littéraire et artistique, il fut son collaborateur assidu, soit de près, soit de loin; à diverses reprises, en effet, il séjourna dans son pays natal, principalement à Genève, où il fit partie (de 1892 à 1893) d'un groupe de jeunes artistes dits „Les Humanistes", auxquels Barthélemy Menn s'efforçait de transmettre sa méthode d'éducation lorsqu'il mourut (oct. 1893). S'étant marié, Maurice B. retourna à Paris, puis revint à Genève qu'il habite actuellement (1901).

Parmi ses personnelles gravures d'illustration, il importe de citer: La maison du chat qui pelote, Balzac, illustrations de Dunki, Carteret, éditeur, Paris, en 1899; Les petites chroniques genevoises, Peter, illustrations de Dunki, Jullien, éditeur, Genève, en 1900; et parmi les estampes: Beethoven, bois original, 1889, exposé la même année au Champ-de-Mars de Paris; L'innocente, bois original 1894, et La forge, bois d'après L'hermite, 1901. Mais son œuvre la plus importante est jusqu'à présent: L'album de vingt œuvres du peintre A. Baud-Bovy, cercle des arts et des lettres, éditeur, Genève 1901. Il y a travaillé trois ans durant (1898—1901). Cousin de A. Baud-Bovy, son interprétation de l'œuvre de cet artiste „merveilleusement adéquate, écrit Roger Marx dans la préface de l'ouvrage, montre les résultats auxquels sait atteindre la maîtrise de l'inciseur de buis, lorsqu'elle se met au service d'une intelligence ornée et d'une compréhension réfléchie, intégrale, pieuse". Certaines de ces planches qui figuraient à l'exposition universelle de 1900, à Paris, lui valurent une médaille d'argent. Comme je l'ai dit il fut très mêlé au jeune mouvement littéraire; on le vit un moment secrétaire du poète Charles Morice. L'enseignement de Barthélemy Menn, d'autre part, exerça sur l'orientation de son esprit une action considérable.

Il a été ainsi souvent amené à manifester par la plume ses idées sur son art, sur les rapports de l'esthétique et de la morale, et principalement sur le rôle de l'art et de l'image dans l'éducation. Comme publiciste il collabora à l'Idée libre, Paris (de 1894 à 1895), au Journal des artistes, Paris (de 1894 à 1896), à La Montagne, Genève (de 1897 à 1898), et fonda en 1901 un journal d'art et de polémique non périodique: Genève nouvelle. Je signalerai encore sa participation

à un concours dont le sujet était: Etude sur les industries à créer ou à développer à Genève. Son travail intitulé: Les industries d'art en général et l'industrie du livre en particulier, obtint en 1901 le prix Daniel Colladon. Le musée du Luxembourg à Paris, le musée de Berne, la classe des beaux-arts à Genève, la société des beaux-arts à Bâle, le cabinet d'estampes fédéral à Zürich etc. possèdent l'Album Baud-Bovy. Mais c'est au musée d'art décoratif, à Genève, que se trouvent réunies la plupart des œuvres de Maurice B. *Daniel Baud-Bovy.*

Baud-*Duchosal,* Suzanne, peintre sur émail, née à Genève en 1839. Elève de Lamunière et de Mme Binder. Mme B. a surtout travaillé pour la décoration industrielle (montres et bijoux). Signalons cependant quelques émaux artistiques, copies d'après les maîtres, exposés à Genève, Zurich (1867), Besançon et Annecy. Un émail d'après Murillo figure au musée de Besançon. *Ch. Eggimann.*

Baudit, Amédée, peintre paysagiste, né à Genève le 1er mai 1825. Il fit ses premières études auprès de Diday, puis à Paris où il séjourna jusqu'en 1867. Il finit par s'établir à Bordeaux où il se maria et ouvrit un atelier qui fut bientôt très fréquenté; il mourut dans cette ville le 13 septembre 1890.

B. avait une préférence marquée pour la nature du sud de la France et la plupart de ses toiles représentent les bords de la mer, les sites de la Garonne et les Landes. Il exposait souvent à Genève, Lyon, Bordeaux et Paris où il obtint plusieurs distinctions. Son fils *Louis B.* fut son élève et fit son entrée au salon en 1890 par un paysage des bords de la Garonne.

Ses œuvres les plus remarquables sont: „Une vue de la Dent-du-Midi" 1861; „Environs de Cannes" 1867; „Bords de la Vézère" 1868; „Le viatique dans les Landes"; „Avant l'orage"; „Les Marais de Lacanau"; „Marée basse"; „Landes dans le Médoc" 1890, musée de Genève. (Acquis par la fondation Diday.)

Seubert, K.-Lex. I, p. 83. — *Meyer,* K.-Lex. III, p. 132. — *Meyer,* Gesch. der franz. Malerei p. 788. — *Müller,* K.-Lex. IV, p. 22. — Gaz. beaux-arts 3e série III, p. 558; VI, 80; VIII, 161; XIV, 34; XVIII, 474. — *Cust,* Index brit. mus. II, p. 14. — Württemb. St.-Anz. 1867. — *v. Tscharner,* Les beaux-arts en Suisse en 1890, p. 75, Berne 1891. — Cat. du mus. Rath 1897, p. 6. *P. Veillon.*

Bauer, Fräulein Elise, von Chur, Malerin, geb. am 28. Nov. 1783, admittiert in Biel zu Weihnachten 1798. Sie lebte in Biel seit 1792 und arbeitete beim Maler Hartmann bis über 1820. Die weiteren Schicksale sind nicht bekannt. Sie beteiligte sich an der Ausstellung in Zürich 1820.

Stadtarchiv Biel. — Ausstellungs-Katalog von Zürich 1820. *Türler.*

Bauer, Emil, Maler, geb. am 6. Jan. 1870 in Koburg (Koburg-Gotha), erhielt seine Ausbildung zur Spezialität des Theaterprospektenmalers von 1884—1889 bei Prof. Brückner zu Coburg, hierauf im Atelier der Gebr. Falk in Berlin, war 1896 bei den Herren Mühldorfer in Bremen thätig, in deren Vertretung er an der Gewerbeschule Unterricht im Freihand- und Gewerbezeichnen erteilte. Von B. stammt die „Lohengrin"-Ausstattung v. J. 1900 im kgl. Hoftheater zu Kassel. Seit 1900 ist B. als Theatermaler in Luzern thätig. *Franz Heinemann.*

Bauer, Gottlieb, Lithograph, Sohn des Joh. B., von Duggingen, Amt Laufen, geb. am 22. Mai 1822, † am 19. Febr. 1870 in Biel, wo er von 1850 an als Lithograph thätig war. Er stellte 1855 in Thun aus.

Stadtarchiv und Civilstandsakten von Biel. *Türler.*

Bauer, Simon, ein Schlosser und Pfeilmacher, thätig in Solothurn in den Jahren 1490 und 1491, arbeitete hauptsächlich für das Zeughaus daselbst.

Seckelmeisterrechnungen 1490—1491. *Zetter-Collin.*

Bauer, Ulrich, Zinngießer in Chur, vielbeschäftigter Meister in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. Seine Gefässe tragen gewöhnlich auf der Innenseite des Bodens das große Stadtwappen mit der Umschrift „Vlrich Bauer Zingiesser in Chvr." Verschiedene Stücke im schweiz. Landesmuseum, wovon das eine mit der Jahrzahl 1780. *Lehmann.*

Bauernheinz, Auguste, peintre paysagiste, né le 20 décembre 1838 à Lucerne; où il reçut de Marzol les premiers principes de la peinture à l'aquarelle. Forcé d'abandonner la peinture pendant de longues années, ce fut à Lausanne, où il se fixa vers 1867, qu'il put reprendre cette carrière en se formant d'après ses propres recherches; il reçut cependant de J. Geisser quelques directions pour la peinture à l'huile. Il s'est voué à l'enseignement de la peinture à l'aquarelle, sa spécialité. B. a participé à plusieurs expositions suisses, par exemple à l'exposition nationale d'aquarellistes suisses à Bienne, en 1893.

Schweiz. Handelscourier du 21, 22, 23 juillet 1893 (Nr. 170, 171, 172). — Cat. de l'expos. nat. de Genève 1896. *Ch. Vuillermet.*

Bauld (Boz, ou Beaud), Heini, potier, fut admis dans la bourgeoisie de Fribourg le 7 juillet 1595. Il demeurait dans le quartier de l'Auge.

Arch. cant. Fribourg. *Max de Diesbach.*

Baum, Martin. J.-J. Rigaud dans ses Renseignements sur les beaux-arts à Genève (p. 58) mentionne Martin Baum comme l'auteur de 3 gravures sur

cuivre représentant les „Prises de Versoix, du fort d'Arve et du fort de l'Ecluse", et signées BM 1590. Cette indication a dû être puisée par Rigaud dans un travail lu par Picot-Mallet à la Société des Arts en 1831. Picot a sans doute tiré ce renseignement du Dict. des Monogr. de Brulliot qui signale une estampe satirique portant ce même monogramme et qui ajoute: „quelques uns attribuent la marque ci-dessus à Martin Baum, mais sans aucun fondement." Nagler, dans son Dict. des Monogr. (t. I, p. 836) conteste cette attribution en faisant remarquer que ce Martin Baum est un personnage inconnu dans l'Histoire de l'art et pense que c'est une œuvre de Michel Brunand, de Lyon. Nous croyons que si en effet le nom de M. B. doit être écarté, on ne peut, malgré ce que dit Nagler, attribuer les gravures signées BM 1590 (aussi bien la pièce mentionnée par Brulliot Nr. 1052 a que nos gravures genevoises) à Michel Brunand. L'artiste lyonnais n'a d'abord gravé aucune estampe sur cuivre — à notre connaissance du moins —, puis nous n'avons trouvé aucune trace de son passage à Genève et de plus Rondot dans son ouvrage sur les peintres de Lyon (Nr. 608) signale sa présence à Lyon de 1585—1598. Les 5 gravures que nous connaissons du monogrammiste BM 1590 (sauf celle signalée par Brulliot que nous n'avons pu découvrir dans aucune collection) sont: la prise du fort de Versoix 1589; la prise du fort de l'Arve 1589; la prise du fort de l'Ecluse 1590; le Portrait de la rencontre entre l'armée du duc de Savoie et celle de Berne et Genève; et la chorographie des environs de la cité de Genève 1591. Ces gravures ont été exécutées à Genève, un texte accompagnant la chorographie le prouve sûrement, et par un artiste que nous croyons par sa manière être un Italien ou ayant travaillé en Italie. *Ch. Eggimann.*

Baumann, Charles-Frédéric, lithographe, né à Mulhouse en 1826. Il était fils et petit-fils de lithographes. Il dessinait des caricatures pour des journaux actuellement disparus: le „Pierrot" et le „Carillon" publiés à Genève.
J. Grand-Carteret, Hist. de la Caricat. en Allem., Autriche et Suisse, p. 479. *P. Veillon.*

Baumann, Christoffel, Hafner, von Uri, erhielt 1624 das Landrecht von Obwalden. Er starb zu Sarnen am 5. Sept. 1637. In Alpnach ist ein Ofen mit Bilderkacheln von B., der immer noch gebraucht wird. *Ant. Küchler.*

Baumann, Hans Ulrich, Glockengießer, arbeitete in Lenzburg und goß dort 1688 eine Glocke für die Kirche in Mönthal.
Argovia XXIII, p. 158. *Walther Merz.*

Baumann, Ida, Malerin der Gegenwart, geb. in Herisau am 12. März 1864, erhielt ihren ersten probeweisen Fachunterricht au der Kunstgewerbeschule in St. Gallen, kam dann 1884 für 1½ Jahre nach Darmstadt zu Hofmaler Kröh und genoß dort gleichzeitig den Unterricht der Malerin Maria Schefer. Darauf folgten von 1885—1889 3½ Jahre Studium an der Akademie Colarossi in Paris (unter den Professoren Raffaël Collin und Gustave Courtois), während welcher Zeit die Künstlerin bereits öfters im Salon ausstellte (1887, 1888, 1889). Von ihrem ursprünglichen Ziel, der Genremalerei, wurde sie durch einen in England auszuführenden Porträtauftrag, dem dort bald viele andere folgten, abgezogen, und sie widmete sich fortan fast ausschließlich und mit viel Erfolg der Bildnis- und Miniaturmalerei. Zwei Jahre brachte sie, da und dort arbeitend, auf englischen Landsitzen zu und bezog dann 1891 ein eigenes Atelier in London; ein Gelenkleiden nötigte sie jedoch 1896, dasselbe aufzugeben, und machte auch den Plan, zwischenhinein ein freies Studienjahr in Italien zu verbringen, zu nichte. Die Künstlerin kehrte in die Schweiz zurück und ließ sich — nachdem sie die Jahre 1897 und 1898 größtenteils an Kurorten verlebt und 1899 noch einmal ½ Jahr in Paris zugebracht hatte — 1900 in Basel nieder, wo sie zur Zeit (Mai 1901) wohnt und trotz ihrem Leiden mit großer Energie in ihrem Kunstfache thätig ist. Frl. B. ist 1899 für ihre Leistungen in der Miniaturmalerei zur Associée de la Société des beaux-arts du Champ-de-Mars ernannt worden. Von ihren Porträts, die sich sehr zahlreich in englischem Privatbesitz, in St. Gallen, Zürich und Basel befinden, seien hier bloß genannt: Landammann Sonderegger (Rathaus in Trogen); Mrs Stewart; Freddy, Sohn von Lord Gerard; Ferelith, Tochter von Sir J. Ramsay; Sir John Morris; — letztere vier 1892 und 1893 ausgestellt in der Royal Academy in London — Canon Paget.
Nach den eigenen Angaben der Künstlerin. — N. Z.-Ztg. 1893, Nr. 298. *F. O. Pestalozzi.*

Baumann, Jean-Henri, né le 8 févr. 1801 à Wollishofen (Zurich), élève d'un des Fueßli et plus tard de Lory fils et de Moritz, vint se fixer à Neuchâtel vers 1821. En 1825, il s'associa avec F. Jeanneret, qui venait de créer dans cette ville un magasin d'objets d'art. C'est là qu'on vit réunies pour la première fois à Neuchâtel des œuvres originales de divers artistes indigènes; elles attirèrent assez vivement l'attention du public pour que, l'année suivante (1826), MM. Jeanneret et B. crussent pouvoir, avec l'appui de la Société d'émulation, organiser une véritable exposition, où figurèrent des ouvrages de Léopold Robert, Max. de Meuron, L. Grosclaude, Moritz, Lory, Rose d'Ostervald, Hurlimann, Ferd. Gallot et B. lui-même. Le

succès de cette tentative heureuse, renouvelée en 1828, fut une des circonstances qui engagèrent Max. de Meuron à créer la Société des amis des arts (1842), dont les expositions ont fondé la réputation artistique de Neuchâtel.

B. appartient à cette légion d'artistes qui ont notablement enrichi, dans la première partie du 19e siècle, l'iconographie de la Suisse et nous ont laissé tant de souvenirs précieux de nos villes et de nos sites. On lui doit nombre de vues de la ville et du pays de Neuchâtel, ainsi que d'autres régions de la Suisse, gravées par Rordorf, Sperli, Hurlimann, Iselin, Schieß, Burckhard. Ces pièces se vendaient surtout aux étrangers visitant notre pays. Elles sont aujourd'hui recherchées des collectionneurs. On doit aussi à Baumann une série de vues de Neuchâtel et des environs, dessinées sur pierre par Werner en 1845; des croquis lithographiés comme modèles de dessin, signés H. B; un panorama de Chaumont (1835) et un panorama de Neuchâtel (1845), qui ont des mérites d'exactitude; la série des églises du Canton de Neuchâtel. B. a exécuté plusieurs paysages à l'aquarelle et à la sépia. L'art ne réussissant pas à le faire vivre, il l'abandonna pour se faire maître d'hôtel à Chaumont sur Neuchâtel, où il est mort le 2 sept. 1858.

Musée neuchâtelois, année 1859, p. 58 et 59. — Kat. Zofinger Kst.-Buch 1876, p. 17. *Philippe Godet.*

Baumann, Johann, arbeitete unter dem Steinmetzmeister Johann Jakob Pack an der ersten, größeren Restauration des Basler Münsters als Geselle, vom 11. Mai 1751 an. Sein Name stand auf dem im Jahre 1751 herabgenommenen Knopfe des Georgturmes, zusammen mit demjenigen Bernhard Frickers, ebenso in Blei gegossen oben auf dem Martinsturm des Münsters.

Baugeschichte des Basler Münsters. *Gans.*

Baumann, Konrad, Glockengießer, arbeitete in Lenzburg und goß dort 1698 Glocken für die Kirchen in Elfingen und Vilmergen.

Argovia XXIII, p. 158, XXVI, p. 99. *Walther Merz.*

Baumann, Jos. Martin, geb. am 18. Juli 1767 in Dußnang, Thurgau, war ursprünglich Schneider, zeigte aber große Begabung für Reliefarbeiten, war hauptsächlich in Brunnen thätig. Seine Hauptwerke sind: Ein Relief des Geländes von Goldau vor dem Bergsturz, dann ein Relief der drei Urkantone Uri, Schwyz, Unterwalden mit Umgebung u. a. kleinere Arbeiten. Die Reliefs sind im Charakter des Pfyffer'schen Reliefs in Luzern gehalten und waren alle im Privatbesitz, wo sie nun meistens verloren gegangen sind.

Gemälde der Schweiz, Kt. Schwyz, p. 169. *Graf.*

Baumann, Hans Otto, Maler, geb. in Zürich am 21. Nov. 1862. In der School of art (Mus.) in South Kensington in London genoß er den Elementarunterricht und lernte er Zeichnen nach der Antike. Hierauf besuchte er in Paris die Ecole Julian, um unter Ad. Bouguereau und Tony Robert-Fleury im Aktzeichnen sich auszubilden. Aktmalen eignete er sich bei Fernand Cormon in Paris an. Er studierte fleißig die alten deutsch. und ital. Bildnismaler, Holbein und Tizian besonders, stellt aber am höchsten den Holländer Rembrandt und den Spanier Velasquez. Von seinen Porträts seien genannt diejenigen des Generals Klein in München und des Pianisten Atkinson in Boston. Sein Bild „Erwartung" in der Gallerie des Grafen Poeltik von Pettonegg in Wien. Er beteiligte sich an öffentlichen Ausstellungen. An derjenigen der schönen Künste in Rom von 1901 hatte sein Gemälde „Eucalyptus" einen entschiedenen Erfolg.

Illustrazione v. 12. Mai 1901. — N. Z. Ztg. v. 24. Juni 1901, Nr. 173, 2. Abendbl. *C. Brun.*

Baumann, Peter, Holzschnitzer, von Grindelwald, war einer der ersten, der die Fabrikation kleiner Schweizerhäuschen unternahm. Er zog schon zu Anfang des 19. Jahrh. nach Meiringen und später nach Brienz, wo er starb. Seine Söhne Peter (der in Meiringen blieb), Andreas und Johannes (1816, V. 26. bis 1875, VI. 13. in der „Enge" bei Brienz) brachten es in der Kunstfertigkeit noch weiter; speziell Andreas (getauft am 25. Okt. 1812, † am 24. April 1890 in Brienz) lieferte sehr gute Darstellungen von Rosen und ferner Kassetten. Eine solche von ihm im Alter von 77 Jahren geschnitzte Kassette befindet sich im Gewerbemuseum in Bern. Lange Zeit bildeten die Arbeiten des Andreas die Vorbilder für die übrigen Schnitzler in Brienz. Noch heute lebt der gleichnamige Sohn des Andreas als guter Rahmenschnitzer in Brienz. Derselbe ist am 18. März 1846 geboren.

F. Salvisberg, Die Holzschnitzlerei im Berner Oberlande und ihre Entwicklung, Bern 1868, p. 12. — Persönliche Erkundigungen. *H. Türler.*

Baumeister (Bumeister), Martin, Goldschmied, wurde 1466 zu St. Dyonis Burger von Zürich.

Anz. A.-Kde. 1885, p. 118 *(P. Schweizer). Zeller.*

Baumgart, Ernst, Architekt, geb. in Bern 1858. Er baute das eidg. Postgebäude in St. Gallen gemeinschaftlich mit Arch. Hirsbrunner, das eidg. Postgebäude in Bern gemeinschaftlich mit Arch. Jost. Nach seinem Entwurfe wurde das Schlachtdenkmal in Sempach ausgeführt.

Schweiz. Bauztg. — Tageslitteratur. *Howald.*

Baumgart (?), Michael, Holzschnitzer. MICHEL BOMGRD steht in eingegrabener Schrift auf dem Rahmen eines virtuos geschnitzten Reliefs über der Saalthüre der Schmiedstube in Zürich. Es enthält in Rankenwerk die von Löwen gehaltenen

Zürichschilde mit dem Reichswappen, umgeben von den Schilden der Zunft und 17 zürcherischer Vogteien. Der üppige spätgotische Stil weist auf gleichzeitige Entstehung mit dem 1520 stattgehabten Ausbau des Saales hin.

Rahn, Zürch. Taschenb. 1879, p. 149. *Rahn*.

Baumgartner, Christian, Maler, geb. in Jegenstorf, Kt. Bern, am 25. Aug. 1855. Er absolvierte im Jahre 1874 das Lehrerseminar in Münchenbuchsee und war hierauf drei Jahre als Primarlehrer in Urtenen thätig. Von 1877—1880 besuchte er unter Prof. Walch die Kunstschule in Bern und war zu gleicher Zeit (1878—1881) Zeichenlehrer am Seminar in Münchenbuchsee. Seit 1880 ist er Zeichenlehrer an der Knaben-Sekundarschule der Stadt Bern. Im Jahre 1900 wurde B. als Lehrer der Malklasse für Aquarell an die bernische Kunstschule berufen. Eine Studienreise führte ihn ein Jahr laug nach Italien, andere Reisen gingen nach Deutschland. Um während der beschränkten Zeit, die ihm zur Verfügung steht, möglichst viel zu leisten, arbeitet er meistens in Aquarell und malt namentlich landschaftliche Stimmungsbilder. Doch auch Oelbilder sind von B. an schweiz. Kunstausstellungen, die er übrigens seit 1882 regelmäßig mit Arbeiten beschickt, erschienen. Die Société Suisse d'aquarellistes nahm ihn 1901 zum Mitgliede auf.

Curr. vit. *H. Türler*.

Baumgartner, Johann Wolfgang, Maler und Zeichner, geb. 1712 in Kufstein in Tirol, gest. 1761 in Augsburg, ein Autodidakt, der sich zum Künstler ausbildete, malte anfangs in Augsburg Landschaften und Prospekte mit schöner Architektur auf Glas, widmete sich dann aber der Oel- und Freskomalerei, wodurch er sich in Augsburg und Umgebung einen bedeutenden Namen machte. Als Zeichner für Radierungen kam ihm hauptsächlich sein schönes Talent im Erfinden und in der Stilkenntnis zu gut. Durch seine Entwürfe von über 400 Monatsheiligen für Masculi encomia coelituum machte er sich auch in der weitern katholischen Welt bekannt. So schuf er, wahrscheinlich durch die Vermittlung des damaligen obrigkeitlichen Buchdruckers Urs Heuberger in Solothurn, in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. für die Regierung daselbst die bekannten, mit Figuren und Prospekten teilweise überladenen, großen Staatskalender in Rokokoumrahmung mit leeren Kartuschen zum Aufkleben des Kalendariums und der Ehrenwappen der Ratsherren, sowie einige Blätter mit der Legende der hl. Märtyrer Urs und Viktor u. a. m., welche Zeichnungen alle in Augsburg gestochen wurden. Von ihm sind unter mehrerem in Solothurn erhalten: 1) „Der große Staatskalender“ mit der Ansicht der Stadt Solothurn im vollendeten Tarade-Vauban'schen Festungsgürtel, mit Emblemen aus der Thebäerlegende in reicher Rokokoausführung, bezeichnet: Joañ. Wolffgang Baumgartner delin. — Joseph et Joañ. Klauber Cath. Ser.[mi] S. R. G. Princ. et Episc. Aug. Landgr. Hassiæ Chalc. Sculp. Aug. Vind. (ohne Jahrzahl). In mehreren Exemplaren noch vorhanden. 2) „Die Mittel zur Erhaltung des Friedens mit einem emblemat. Wandkalender auf das Jahr MDCCLII vorgestellt von Joh. Andreas Pfeffel.“ Eine Allegorie. Das Blatt besteht aus einem von korinthischen Säulen getragenen, offenen griechischen Rundtempel, auf dessen Vorstufen, überragt von der Göttin des Friedens, sich 23 allegorische Figuren gruppieren. Unten die gereimte Legende, sowie die leere Kartusche zum Aufkleben des Kalenders. Bezeichnet, rechts: J. W. Baumgartner del; links: J. G. Thelot sculps; Mitte: J. Andr. Pfeffel excudit A. V. Ein Exemplar bei Zetter-Collin in Solothurn. 3) „Die Enthauptung der Thebäer auf der Aarbrücke in Solothurn, nebst deren Begräbnis und der Auffindung der Gebeine durch Königin Bertha und der Gründung des Stifts“ (nach der Legende) in üppiger Rokokoeinrahmung, bezeichnet: Wolf. Baumgartner del. & Jos. & Joañ. Klauber Cath. Sc. A. V., ohne Jahrzahl. Im Museum Solothurn aufbewahrt. Ein ferneres Exemplar bei F. Lüthy in Feldbrunnen.

Nagler, K.-Lex. I, p. 327. — Archive Solothurn. — Soloth. N.-Bl. 1859, p. 21. *Zetter-Collin*.

Baumgartner, Victor, Maler, geb. 1870 in St. Gallen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und hierauf, 1889, die Kunstgewerbeschule in München. 1890 trat er in die Zeichenschule von St. Gallen ein. 1891 begab er sich nach Paris, wo er bis 1893 Schüler der Akademie Julian war. Seit 1895 lebt B. in Zürich. Er bethätigt sich besonders als Illustrator und Zeichner von Plakaten.

Nach Angaben des Künstlers. *C. Brun*.

Baup, Henri-Louis, fils de Paul Abel B., né le 5 avril 1776, d'origine française (du Dauphiné), bourgeois de Nyon et Coinsins, décédé à Nyon le 14 oct. 1855. Sa pierre tombale est encastrée dans le mur du cimetière.

Peintre sur émail, B. a travaillé de nombreuses années à Sèvres, puis il est rentré au pays natal où il a continué à s'occuper de peinture. Le Musée Arlaud à Lausanne possède plusieurs émaux dus à cet artiste.

Meyer, K.-Lex. III, p. 152. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 327—328. *Wellauer*.

Baur, Franz, Dekorationsmaler und Kunstgewerbler, wurde am 11. Aug. 1864 in Basel als Sohn des vielbeschäftigten geschickten Dekorationsmalers Samuel Baur-Lippe geboren.

Er lernte bei seinem Vater 1881—1884 die Flach- und Dekorationsmalerei und genoß nebenbei an der Zeichen- und Modellierschule den Unterricht von Dr. F. Schider, dem verständnisvollen, unermüdlichen Förderer aller baslerischen Talente. Nach der Lehre trat er in Winterthur bei Prof. Wildermuth in die praktische Thätigkeit über und empfing dort vielseitige Anweisung zur Pflege der verschiedensten dekorativen Künste. Die Jahre 1886—1889 brachte er im Auslande (Frankreich und Deutschland) zu, teils als Dekorationsmaler praktisch thätig, teils betrieb er auf Akademien (München und Paris) seine zeichnerische und malerische Ausbildung. Nach seiner Rückkehr trat er ins Geschäft seines Vaters (jetzt Samuel Baur & Sohn) über. F. B. hat in Basel zum Aufschwung der angewandten Kunst viel beigetragen, nicht nur durch seine Thätigkeit als geschmackvoller, modern empfindender Dekorationsmaler, sondern auch bei der Ausstattung vieler moderner Interieurs, zu denen er Skizzen machte, Möbel entwarf u. s. w. Er steht speziell mit dem englischen modernen Kunstgewerbe in enger Verbindung. Sein von ihm dekoriertes und möbliertes elterliches Haus in Riehen bei Basel war ein Muster eines originell und wohnlich ausgestatteten bäuerlich-bürgerlichen Heims. Auch als bäuerlicher Kunsttöpfer hat er Gutes geleistet. *Geßler.*

Baur, Hans, Bildhauer, Sohn des Bildhauers Joh. B., geb. zu Konstanz 1829, gest. daselbst am 5. Juni 1897, war zuerst Schüler von J. J. Oechslin in Schaffhausen, zu dem es ihn auch später immer wieder hinzog. Mit Unterstützung des Großherzogs von Baden setzte er 1851—1855 an der Akademie zu München unter der Leitung von Max Widemann seine Studien fort, arbeitete 1857—1861 an der Kunstschule in Karlsruhe, ließ sich 1862 in Konstanz nieder und reiste, wieder mit fürstlicher Unterstützung, 1863 bis 1864 zu weiterer Ausbildung nach Paris und Rom. Von seinen Arbeiten sind zu nennen: die kleine Figur eines Gretchens (Schweiz. Turnus in Schaffhausen 1850); die Statuen der Heiligen Konrad und Pelagius am Hauptportale des Münsters zu Konstanz und das Hochrelief (Christus ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich) über dem nördlichen Seitenportal 1855; für dasselbe später die Standbilder des Bischofs Gebhard von Konstanz und des Markgrafen Bernhard von Baden; ein Tafelaufsatz, der für die Großfürstin Olga (badische Prinzessin Cäcilia) in Silber gegossen wurde, 1857; Markgraf Ludwig, der Türkenbesieger, 1858, in der Akademie zu Karlsruhe; Kolossalstatue des Vater Rhein, 1860 für die Rheinbrücke bei Kehl in Eisenguß ausgeführt; die Standbilder des Herzogs Berthold I. von Zähringen und des Großherzogs Leopold auf der Rheinbrücke bei Konstanz 1861—1862; die Büsten Wessenbergs am Sterbehause 1866 und vor dem Rettungshause 1893; die Viktoria auf der Marktstätte 1873; die Statue des Fürsten Joh. Georg von Hohenzollern in Sigmaringen 1891; das Denkmal des Komponisten Konradin Kreutzer für dessen Geburtsort Meßkirch 1883; viele Denkmäler und andere Arbeiten.

Laible, Gesch. d. Stadt Konstanz p. 272. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 156. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. p. 31. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 85. — *Müller-Singer*, K.-Lex. I, p. 83. — *L. Leiner*, Nekrolog. *Vogler.*

Baur, Hans Ludwig, Goldschmied, aus Altikon im Kt. Zürich. Er war 1720 Lehrling bei Hans Rud. Weber, wurde 1741 Meister. Sohn des Pfarrers Hans Rud. B. zu Altikon. Lehrlinge hatte er keine. *Zeller.*

Baur, Heinrich, Xylograph, von Birmensdorf (Zürich), geb. am 11. Nov. 1862. Den ersten Zeichenunterricht erhielt er bei Prof. J. C. Werdmüller in Zürich, die Anfangsgründe der Xylographie lernte er bei J. R. Müller daselbst. Nach absolvierter Lehrzeit siedelte er nach Stuttgart über, um sich dem Kunstholzschnitt zu widmen. Hieraufbrachte er drei Jahre in Berlin zu. Von dort wandte er sich 1886 nach Paris, wo er die Ecole des arts décoratifs besuchte und daneben sich in das Studium der besten Meister des Holzschnitts vertiefte, auch in den Museen und Kunstausstellungen vielfache Anregung fand. Teils in Paris, teils in Birmensdorf, führte er folgende Arbeiten aus:

1) „Aurora." Nach B. Bukovac.
2) „Der Vater erzählt eine Geschichte." Nach A. Anker, 1884.
3) „Brutus verurteilt seine Söhne zum Tode." Nach G. G. Lethière im Louvre, 1892.
4) „Die verlorenen Illusionen." Nach Ch. Gleyre im Louvre, 1892.
5) „Souvenir." Nach Calame.
6) „Italienerin." Nach einem Aquarell von Brocos, 1893.
7) „Apotheose Guttenbergs." Nach P. Quinsac.
8) „Madonna mit dem Kinde." Nach Gabriel Max.
9) „In den Brombeeren." Nach Ch. E. Wilson, 1897.
10) „Mozarts erste Liebe." Nach Hans Volkmer, 1897.
11) „Nach der Schulstunde." Nach Herm. Kaulbach, 1897.
12) Illustrationen zum „Captif" von Cervantes (Collect. Lemerre illustrée), nach Paul Leroy. Paris 1898.
13) „Sappho." Nach L. Marold.

1896 erhielt B. im Salon des Champs Elysées zu Paris eine Ehrenmeldung für Nr. 6. Im gleichen Jahre beteiligte er sich an der Landesausstellung in Genf.

Nach Mitteil. des Künstlers. — Das geist. Deutschland im 19. Jahrh. I, p. 31. — Cat. de l'expos. nat. Genève 1896. *C. Brun.*

Baur, Johann, Bildhauer, geb. am 9. Aug. 1787 in (Hinter-) Homburg, Kt. Thurgau, war Schüler des ältern Jos. Sporer, studierte und arbeitete zehn Jahre in Wien und lebte später in Konstanz, wo er 1837 starb. Für die Karthause zu Ittingen arbeitete er eine Statue des hl. Bruno.

Laible, Gesch. der Stadt Konstanz, 1896, p. 272, und Auskunft des Civilstandsamtes. *Vogler.*

Baur, Marie, geb. am 16. Juli 1846 in Sarmenstorf im Aargau, Malerin. Sie wandte sich erst spät der Kunst zu. Zeichnen lernte sie an der Kunstschule in Bern, wo sie vom Nov. 1889 bis April 1892 weilte. In den Ferien zeichnete sie nach der Natur im Freien, und die Sommer 1891 und 1892 brachte sie, landschaftlicher Studien halber, im Wallis zu. Gegen Ende 1892 hielt sie sich in Zürich auf, um bei Alb. Welti Radieren zu lernen und sich im Lithographieren zu versuchen. Verschiedene Skizzen aus dem Wallis wurden von Hofer & Burger in Zürich gedruckt. Ihre weitere Ausbildung führte sie nach Genf, wo sie vom März 1893 an bis Juni 1896 im Atelier Léon Gauds malen lernte. Im Winter 1895 besuchte sie auch den neu errichteten Zeichenkurs Héberts in der obersten Abteilung für Damen an der Genfer Kunstschule. Sie beteiligte sich an schweiz. Kunstausstellungen und 1896 an der Landesausstellung in Genf mit zwei Damenportraits. Bildnisse von M. B. in Genfer Privatbesitz; eine Sammlung von Studien und Gemälden bei Ing. B. in Muri im Kt. Aargau.

Curr. vit. — Cat. de l'expos. nat. Genève 1896, p. 4. *C. Brun.*

Baur, s. Simmler & Baur.

Bavet, Henri, fut reçu maître orfèvre à Genève le 17 mars 1783. *A. Choisy.*

Bavet, Marc-Etienne, né à Genève en 1715, † le 15 mai 1773, fut reçu maître orfèvre le 17 oct. 1746. *A. Choisy.*

Bay, Otto Emanuel, von Bern, geb. am 14. Aug. 1865, besuchte die Kunstschule in Bern von 1881 bis 1884, dann 1½ Jahre, bis 1886, die Kunstgewerbeschule in München und hierauf Privatschulen. Dann verweilte er noch bis 1888 in München, indem er sich privatim beschäftigte. Im Sommersemester 1889 war er in der Zeichenschule in St. Gallen bei Stauffacher, 1890 bei Dekorationsmaler Jacques Stauffacher in Paris und 1891, namentlich in Gobelin-Imitation arbeitend, beim Architekten Gustav Mohr in Heidelberg, 1892 in Bern, 1893—1897 Dekorationsmaler in Berlin und seither in selbständiger Stellung in Bern niedergelassen, sich mit kunstgewerblichen Entwürfen, Heraldik, Fahnen-, Gobelin- und Dekorationsmalerei beschäftigend. *H. Türler.*

Bay, Santino, Bildhauer, geb. am 5. Sept. 1875 in Cantello (Prov. Como), erhielt die künstlerische Ausbildung auf der Mailänder-Akademie, war vorübergehend in Bern (Münsterausbau) und später beim Bau des Parlamentsgebäudes thätig. Er skulptierte 1901 das Friedhofkreuz in Schüpfheim, wo B. sich gegenwärtig aufhält.

Vaterland vom 29. Dez. 1901, 2. Beil. *Franz Heinemann.*

Bayer, August von, Maler, geb. in Rorschach am 3. Mai 1803, Sohn des eidg. Ingenieurobersten Joseph Anton von Bayer und der Romana de Carli von Freiburg, lernte zuerst 1818 Architektur bei Architekt Stadler in Zürich und nachher bei Hofbaudirektor Weinbrenner in Karlsruhe. Nach München übergesiedelt, widmete er sich der Malerei, besonders von Architekturstücken, verehelichte sich 1839 (am 21. April) mit Johanna Josepha Conrada Fidelis Maria Lamey von Karlsruhe, wurde zum Präsidenten der Altertumsvereine in Deutschland gewählt und wohnte zuletzt in Baden-Baden.

Von ihm wurden bekannt die Innenansichten der Dome von Freiburg i. B., Straßburg, Köln etc. Nach einer andern Nachricht kam er von München auch nach Paris und soll 1804 geboren worden sein.

Handschriftl. Notizen von *Wilh. Hartmann* auf der Stadtbibliothek St. Gallen. *Hahn.*

Bayer, Christian, Schreiner in St. Gallen im 18. Jahrh. Er wird in den Jahren 1785—1787 für das Legen des Fußbodens im großen Saale der neuen Pfalz des Stiftes St. Gallen mit 55, 48 und 133 Gulden honoriert und erhält überdies vom Abte Beda noch eine Vergütung von 44 Gulden, weil er bei der Arbeit viel zu kurz gekommen sei.

Anz. A.-Kde. 1883, p. 380 (*J. Lud. Meyer*). *C. Brun.*

Bayer, Joseph August von, eidgen. Ingenieur-Obrist, als Maler Dilettant, von Rorschach.

Ein Bild seiner Hand, Oelgemälde, darstellend eine kranke Frau, im Bette betend, und bez. „Der Edle von Bayer, Rorschach 1792", besitzt die Sammlung des histor. Vereins des Kantons St. Gallen (Museum zu St. Gallen). *Hahn.*

Beaud, s. Bauld.

Beaumont, Auguste-Bouthillier de, peintre-paysagiste, né à Francfort sur le Mein le 14 avril 1842. Il commença ses études avec son père, le peintre *Gabriel de B.* Il travailla d'abord dans l'atelier de Charles Humbert, peintre d'animaux à Genève, et dessina en même temps d'après la bosse chez A. van Muyden et à l'académie du modèle vivant. Il fit de longues campagnes de peinture en Italie et dans le midi de la France. Il visitait également la haute

montagne, qu'il étudiait dans ses détails plutôt que dans ses effets panoramiques. Collonges-sous-Salève, sa résidence habituelle, était un de ses lieux de prédilection pour interpréter la nature dans son intimité. Il représentait avec une extrême fidélité les oiseaux, spécialement ceux de montagne, ainsi que les chamois et les chèvres et en animait ses paysages. Auguste de B. avait été nommé membre de la commission fédérale des beaux-arts en 1895. Il mourut le 14 déc. 1899.

Ses principaux tableaux sont: Bords du Tibre (musée de Genève 1883); un plafond peint dans la villa de M. Antoine Martin à Vessy près Genève; Les rhododendrons (musée de Schaffhouse 1890); Lac à la Riederalp (palais fédéral à Berne 1892); L'Eté (musée de Lausanne); Matinée d'été (musée de Neuchâtel); Premier printemps (musée de Genève); Les quatre saisons (expos. nat. de 1896); Soir d'été aux environs de Genève, Matinée de juin (expos. de 1900); Au bord du lac de Neuchâtel (à M. Charles Rigaud à Genève); cinq études et dessins en possession de la fondation G. Keller (Nant de Collonges avec martin-pêcheur; Le soir aux environs d'Archamps; Pins près de Pise; Près de Collonges).

Catalogue illustré de l'expos. Beaumont à Genève 1901. *P. Veillon.*

Beaumont, Gabriel Bouthillier de, peintre-paysagiste, né à Genève le 11 sept. 1811 et † en 1887. Il fit ses études à Genève et à Rome. Il se voua surtout à l'aquarelle, mais il fit aussi de grands paysages représentant des sites d'Italie, dans le genre du Poussin. Il était père des peintres Auguste et Pauline de B. *P. Veillon.*

Beaumont, Gustave de, peintre, né à Genève le 27 nov. 1851. Il commença ses études à Genève sous la direction de Barthélemy Menn et les continua à Paris à l'Ecole des Beaux-Arts dans l'atelier de Ch. Gérôme. Revenu dans sa ville natale, il exécuta des peintures décoratives au Grand Théâtre, peignit le plafond de la Chapelle des Macchabées et enfin les fresques de l'Arsenal (suite de scènes de l'histoire de Genève). Voir „L'offrande" (musée de Genève); „Dans les Champs", tableau acquis par la confédération (musée de St. Gall); „Départ des pêcheurs", également acquis par la confédération (musée de Neuchâtel). Il prit part aux concours de décorations du Polytechnicum de Zurich, („L'architecture", 2me prix) et du Tribunal fédéral de Lausanne (3me prix). Il obtint une mention honorable aux expos. univers. de Paris de 1889 et de 1900. *Maurice Baud.*

Beaumont, Pauline Bouthillier de, fille du peintre Gabriel de B., est née à Genève le 20 août 1846. Elle fit ses études de peinture à Paris. Ses paysages de plaines aux vastes horizons sont justement réputés. Elle s'est également livrée avec succès à la gravure à l'eau-forte. Une mention honorable lui a été décernée à l'expos. univers. de 1900, où elle a envoyé trois tableaux: „La forêt en novembre", „Un pays" et „Lande fleurie" (acquise par le musée de Genève).

Les autres œuvres du peintre à mentionner sont: „Un orage au printemps" au musée de Genève 1886; „Paysage lorrain" (expos. nat. de 1896, appartient à la confédération). *P. Veillon.*

Beaupré, ein französischer Maler des 18. Jahrh., nannte sich „élève de l'académie royale de Paris" und malte1789 in Solothurn Porträts in Oel und Miniaturen.

Soloth. W.-B. 1789, p. 223. *Zetter-Collin.*

Bebi, Heinr., Maler und Kupferstecher, von Kempten im Kt. Zürich, geb. 1803, Todesjahr unbekannt. Er gab in Zürich Zeichen- und Malunterricht und hat 1832—1838 daselbst in den lokalen Ausstellungen, 1840 und 1842 auch in den schweiz. Turnusausstellungen Genrebilder und Porträts in Oel, sowie Miniaturen ausgestellt. Zwei Zeichnungen befinden sich im Malerbuch der Zürcher Künstler-Gesellschaft, verschiedene Aquatintablätter, meistens landschaftliche Zeichnungen nach E. Federle (Höllenthalstr.) in der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums in Zürich. *F. O. Pestalozzi.*

Beccaria, Carlo, Architekt, geb. 1642 in Villa Coldrerio im tessin. Bezirke Mendrisio, gest. 1712 in Rom. Er war der Leiter der Bauten des Lorenzo Bernini († 1680), der ihn hochgeschätzt zu haben scheint.

Oldelli, Diz., p. 26. — *Bertolotti,* Boll. stor. 1885, p. 143. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. VIII und 43. — *Bianchi,* Art. tic., p. 17. *C. Brun.*

Becher, Wilhelm, ein Büchsenmacher, scheint längere Zeit in Solothurn gewohnt zu haben, da er in der Zeit von 1527—1546 eine Menge Waffen für das Zeughaus daselbst lieferte.

Seckelmeisterrechnungen 1527—1546. *Zetter-Collin.*

Beck, Diebold, Glaser und Glasmaler in Basel, kaufte die Zunftgerechtigkeit zum Himmel 1529, wurde Vorgesetzter 1535, und kaufte mit seiner Ehefrau Salome Oberriet das Haus zur Krone 1547. Außer dem Wiederverkauf des Hauses 1549 sind urkundliche Nachweise nicht bekannt.

Archiv Basel. *Gans.*

Beck, Eduard, Lithograph und Topograph, geb. 1820 in Bruchsal, seit 1841 in Bern niedergelassen, verfertigte ein sehr viel benutztes Relief der Schweiz, außerdem ein großes Relief

der Stockhornkette für das bernische naturhist. Museum. Er starb in Bern 1895. 1874 beteiligte er sich dort an der schweiz. Turnusausstellung.
Graf.

Beck, Ferdinand Alexander, Glasmaler und Zeichner, von Schaffhausen, geb. am 16. Sept. 1814; eine hervorragende Erscheinung unter den schweiz. Glasmalern des 19. Jahrh. Er war der zweite Sohn des ältern Joh. Martin B. und von den drei glasmalenden Brüdern derjenige, der, begünstigt durch ein langes Leben, weitaus das meiste geleistet hat. Die erste Anleitung erhielt er von seinem Bruder Joh. Martin, die weitere Ausbildung auf der Akademie zu München. Hierauf verband er sich mit seinem jüngern Bruder Joh. Jakob zu der Firma „Gebrüder Beck", in welcher er der geschäftliche Leiter war, allein die gröbere Arbeit, wie Schleifen, Brennen, Bleien u. s. w. verrichtete, die Risse zeichnete und auch malte; auf letzteres beschränkte sich die Mitarbeit des schwächlichen jüngern Bruders. Welcher von beiden jeweilen der Maler war, ist auf den Scheiben selbst gewöhnlich nicht angegeben, selbst im Geschäftsbuche nur ausnahmsweise; doch steht auch hierin Ferd. Alex. keinesfalls zurück. Abgesehen von Schaffhausen lieferten die Brüder die meisten Arbeiten nach Basel, Winterthur, Bern, Solothurn, auch nach Süddeutschland, in der Mehrzahl Wappenscheiben, aber auch rein figürliche Darstellungen. Eine große Menge kleinerer Standes-, Städte- und Familienwappen gab viele Jahre hindurch der Berner Antiquar J. Woog in Auftrag; größere Arbeiten kamen nach Basel; das meiste ist im Privatbesitze zerstreut. Um so mehr verdient Erwähnung die Sammlung Beck'scher Scheiben auf der Stadtbibliothek in Winterthur, neben ein paar Ornamentscheiben eine Reihe von Familienwappen, meist aus den 60er Jahren stammend, die jeweilen von scheidenden Mitgliedern des Bibliothek-Konvents dahin gestiftet wurden. Von kirchlichen Malereien ist nichts bekannt, doch sind fertige Risse hiefür noch vorhanden. Von den Winterthurer Wappenscheiben, die das Monogramm Ferd. Alexanders tragen, sagt Dr. Reinhart: „Sie reichen als Kompositionen nicht an die klassischen Vorbilder des 15. und 16. Jahrh. heran, vielmehr haben sie etwas Konventionelles und Unruhiges, das zum Teil die gestellte Aufgabe impliziert; dagegen sind alle Scheiben tadellos gearbeitet und von schöner, satter Farbenglut." Während Joh. Martin in den figürlichen Darstellungen (seiner Risse) kräftig, aber auch leicht unschön erscheint, neigt Ferd. Alex. mehr zum Gefälligen, aber dabei oft Charakterlosen. Er that sich auch als Restaurator hervor, so bei den Standesscheiben im Basler Rathause, bei solchen in Stein a. Rh. und Rheinfelden und einigen von Rathausen, und kam so in nähere Berührung mit den bekanntesten Sammlern seiner Zeit, mit Vincent, Bürgi, Elsner u. a. Mit größtem Eifer verlegte er sich auf das Studium der Farben, verwendete mehr Zeit, als gut war, auf eigene Versuche, fahndete nach alten Rezepten, die er als wichtige Geheimnisse ängstlich hütete, schaffte sich alte und neue Litteratur an und verirrte sich so in ein Sammeln von Büchern und Kupferwerken, von alten Holzschnitten und Stichen, das über sein Bedürfnis und seine Mittel weit hinausging. Er war der Lehrer seines Bruders Jakob und der Glasmalerin Marie Anneler-Beck, jetzt in Bern.

Als gewandter Zeichner war er zeitweise mit Porträtieren, namentlich mit Aufnahme von Totenbildnissen beschäftigt; er zeichnete aber auch Bilder eigener Erfindung, sentimental Genrehaftes, Tendenziöses, Karikaturen, kleine Scherze; einzelnes wurde lithographiert. Sein Hauptblatt, „Seid umschlungen, Millionen", zeigt einerseits einen Geizhals, der seine vollen Geldsäcke umarmt, anderseits einen seelenvergnügten jungen Tiroler neben seinem Schatz; alles von Arabesken umrahmt, die mit korrespondierenden figürlichen Darstellungen reichlich durchsetzt sind.

Eine unglückliche Baute, anderes Mißgeschick, auch eigene Schuld, brachten ökonomische Bedrängnis, der Tod des jüngern Bruders eine verhängnisvolle Vereinsamung. Verbittert und verarmt starb Ferd. Alex. B. am 3. März 1892. Sein zeichnerischer Nachlaß, eine große Zahl von Scheibenrissen, Entwürfen und Skizzen, Durchzeichnungen und zum Teil sehr sorgfältig ausgeführte Nachbildungen alter Scheiben, anderweitige Zeichnungen und Malereien, sind im Besitze des Kunstvereins zu Schaffhausen; ebenda sein jugendliches Bildnis, in Oel gemalt, von dem Bildhauer J. J. Oechslin.

Mitteil. eines Verwandten und Eigenes; Geschäftsbücher der Gebr. Beck. *Vogler.*

Beck, Hans Jakob, Zeichner und Maler (Glasmaler) von Schaffhausen, geb. am 13. Okt. 1786, Bruder des ältern Joh. Martin B. Um dem Erlernen von verschiedenen ihm aufgedrungenen Handwerken zu entgehen, dafür Unterricht in der Kunst zu erhalten, entwich der junge B. nach Zürich, wo er, zuerst in sehr untergeordneter Stellung, bei dem Landschaftsmaler Wetzel Aufnahme fand, der sein einziger Lehrer gewesen zu sein scheint. Nach Schaffhausen um 1818 zurückgekehrt, scheint er sich zunächst mit Glasmalerei abgegeben zu haben; er versuchte mit seinem Bruder Martin die Restauration defekter Glasscheiben und verband sich (um 1821) mit dem aus Grindelwald stammenden Glasmaler Jakob Müller, der in der Technik

wohl bewandert war, aber nicht zeichnen und malen konnte. „Beide brachten unter ihren ersten Versuchen eine ansehnliche Scheibe mit den Wappen der 22 Schweizerkantone, mit dem gemein-eidgenössischen, und einem geharnischten Schildhalter desselben in der Mitte, von genügender Färbung auf“ (Gessert). Mit dem Wegzuge Müllers von Schaffhausen gab B. diese Kunstübung auf und verlegte sich nun vorzugsweise auf Aquarellmalen und Zeichnen. Nebenbei bildeten Erwerbsquellen die Restauration von Oelbildern, die er bei Wetzel geübt hatte, und das Erteilen von Privatunterricht, von dem ein Schüler (Harder) rühmt: „Er zeigte uns den Wert des Zeichnens nach der Natur und führte uns von der steifen Lehrstube und den toten Modellen hinweg in die lebende Natur.“ Von 1827—1851 war er Lehrer des Zeichnens am Gymnasium, von 1831 an auch am Waisenhaus. Sein Bestes leistete B. in Architekturen und Landschaften; für die älteren Jahrgänge der „Neujahrsstücke“, deren eifriger Mitbegründer er war, zeichnete er auch figürliche Darstellungen, die indes, wie die Staffagen auf den anderen Bildern, nicht von Bedeutung sind. Hans Jakob B. ist der hochverdiente Maler des „alten Schaffhausens“, einer Sammlung von etwa 80 Blättern, auf denen er alte schaffhauserische Bauwerke (und Sitten) im Bilde festhielt, die nun größtenteils verschwunden oder doch umgeändert sind. Er hat auch durch eigenes Sammeln viele bewegliche Schaffhauser Altertümer vor dem Untergange gerettet und ist der Stifter des Munotvereins, der sich die Erhaltung des alten Bollwerks und verwandte Dinge zur Aufgabe macht. Nach einem ruhigen Lebensabend starb B. am 15. Aug. 1868.

Außer dem „alten Schaffhausen“, das sich in der Sammlung des historisch-antiquarischen Vereins befindet, ist sowohl in öffentlichen Sammlungen, als, wie es scheint, auch in Privatbesitz nur weniges mehr vorhanden; ein Panorama der Alpenkette (von 1823) ist später lithographisch vervielfältigt worden, ebenso eine Rundschau vom Munot aus.

Eine gelungene Statuette Hans Jakobs hat J. J. Oechslin 1838 gearbeitet; seine Büste, um 1880 von Bührer modelliert, steht auf der Zinne des Munots.

Mitteil. des in Schaffhausen lebenden Sohnes und Anderer. — Eig. — Schaffh. Tagbl. v. 19. Aug. 1868. — *Gessert*, Gesch. d. Glasm., Stuttg. und Tüb. 1839, p. 296. — Anz. A.-Kde. 1882, p. 331, 418. *Vogler.*

Beck, Johann Jakob, Glasmaler, von Schaffhausen, Sohn des ältern Joh. Martin und der jüngste der drei Brüder, geb. am 20. April 1820. Bei schwächlichem, skoliotischem Körper hätte er als geistig geweckter Jüngling am liebsten Theologie studiert und bequemte sich nur ungern zur Teilnahme am Geschäfte Ferd. Alex.s, der sein alleiniger Lehrer war. Hier blieb er bis an sein Lebensende am 10. März 1879 der getreue Mitarbeiter, der im Volke sogar als der geschicktere Maler galt; doch sind auffallenderweise nur ganz wenige Arbeiten ausdrücklich als die seinigen bezeichnet, und eine kleine Scheibe mit den beiden Schaffhauserwappen und einem weiblichen Wesen als Schildhalter, die ihm zugehört, ist in Farbe und Zeichnung nicht bedeutend. Jakob B. soll auch radiert haben.

Mitteil. eines Verwandten. — Geschäftsbücher. *Vogler.*

Beck, Johann Martin, der ältere, Glasmaler, von Schaffhausen, geb. am 23. April 1780, Sohn eines Bäckers, war ursprünglich Maler und Glaser, versuchte sich gelegentlich (mit seinem Bruder Hans Jakob) im Restaurieren defekter Scheiben und später sogar in der Glasmalerei. So wurde er der Begründer der Glasmalerfamilie Beck. Er starb zu Schaffhausen am 29. März 1854.

Mitteil. eines Verwandten. *Vogler.*

Beck, Johann Martin, der jüngere, Glasmaler, von Schaffhausen, der älteste Sohn des Vorhergehenden, geb. am 18. Mai 1808, zeichnete in der Jugend, vielleicht unterrichtet von seinem Oheim Hans Jakob, mit Geschick Landschaften und schaffhauserische Prospekte, die zum Teil auch sachlich von Wert sind; Durchblicke durch Fenster oder Torbögen sind seine besondere Liebhaberei. Ende der 20er Jahre kam er an die Akademie zu München, um sich zum Glasmaler weiter auszubilden; dort scheint er krank geworden zu sein, hat auch einen zweiten Besuch, 1833, nicht lange überlebt; er starb am 22. Aug. 1833. Er soll der talentvollste der drei Brüder gewesen sein; leider sind sichere Belege dafür hier selten; eine große Scheibe mit dem Keller- und Peyer im Hof-Wappen (1826) ist in den Farben prächtig, in Zeichnung und Malerei, besonders der Köpfe, recht mangelhaft. Offenbar auf ihn hat es diesmal Bezug, wenn es bei Gessert heißt, daß „Beck“ auf der Genfer Kunstausstellung 1829 einen Kaiser Napoleon auf dem Throne und die drei schwörenden Schweizer auf dem Rütli ausgestellt habe, bei denen die Zeichnung vernachlässigt und einige Farbentöne lobenswert gewesen seien. Sein zeichnerischer Nachlaß ist im Besitze des Kunstvereins Schaffhausen.

Mitteil. eines Verwandten. — *Gessert*, a. a O., p. 297. *Vogler.*

Beck-Bernard, Mme Lina, née à Bitschwyler (Alsace) le 10 févr. 1824, est décédée à Lausanne le 27 sept. 1888. Elle avait épousé en 1852

Ch. Beck qui remplit en Suisse les fonctions de consul général de la République Argentine, où elle avait accompagné son mari en 1856. Revenue en Europe en 1862, et établie à Lausanne, elle s'est fait connaître par ses œuvres littéraires et par sa philanthropie. Mme B.-B. s'occupa aussi de peinture; elle étudia dans l'atelier de Bryner.

G. Correvon, Notice sur Mme Beck-Bernard. 1889. — Mme *E. Cornaz-Vulliet*, Une femme littéraire et philanthrope. *Ch. Vuillermet.*

Beck, Theophil, Zeichner und Kupferstecher in Aquatinta, von Schaffhausen, geb. am 24. Mai 1814. Ursprünglich Mechaniker, ging B. um 1843 in Frankfurt a. M. zur Kunst über und erhielt Unterricht im Städel'schen Institut, besonders durch K.Th. Reiffenstein. In der Aquatinta-Manier wurde er durch den Herisauer J. J. Tanner unterwiesen und vervollkommnete sich später in der Schweiz bei Lukas Weber, der damals im Schloß Laufen beschäftigt war. B. lieferte für Buchhändler, meist nach eigener Zeichnung, Illustrationen, auch größere Sammelwerke von Rheinansichten; ähnliches später aus der Schweiz, hier namentlich auch große Panoramen vom Bodensee, Rheinfall, von Interlaken u. s. w. Die Verbesserung der Landschafts-Photographie machte dieser Thätigkeit allmählig ein Ende, und B. verlegte sich infolgedessen auf den Kunsthandel und später wieder auf die Kleinmechanik, verfertigte Maßstäbe, Rechenschieber u. dgl. mit sinnreichen Verbesserungen. Er lebte (Ende 1901) in Schaffhausen. Eine größere Sammlung seiner Aquatintablätter und Zeichnungen besitzt der Kunstverein Schaffhausen.

Meist nach eigenen Angaben des Künstlers. *Vogler.*

Becker, Benedikt, Maler, von Basel, war 1710/1711 mit seinem Bruder Hans Georg B. an der Renovation der Wandgemälde des Hans Bock im Basler Rathause beschäftigt. Die Akten nennen B. ausdrücklich „Flachmaler."

Burckhardt & Wackernagel, Gesch. des Rathauses von Basel, p. 16. *D. Burckhardt.*

Becker, Bernhard, von Gießen, Maler, tritt 1649 der Zunft zum Himmel in Basel bei. Der Meister war, was sich aus dem Geschäftsbetriebe seiner Söhne zu ergeben scheint, Flachmaler. *D. Burckhardt.*

Becker, Fridolin, geb. den 24. April 1854 in Linthal (Kt. Glarus). Er besuchte die Kantonsschule in Frauenfeld, hernach die Ingenieurabteilung des eidg. Polytechnikums, wo er für das Plan- und Kartenzeichnen an Prof. Dr. J. Wild, für das Landschaftszeichnen und Malen an den Professoren J. J. Ulrich und A. R. Holzhalb und für das Modellieren an Prof. J. Ludw. Keyser ausgezeichnete Lehrer fand. Nachdem er eine Zeit lang ausübender Ingenieur des eidg. topograph. Bureaus gewesen war, wurde er als Professor am eidg. Polytechnikum in Zürich angestellt und am 18. Okt. 1901 zum ordentlichen Professor an der Ingenieurschule für Topographie, Plan- und Kartenzeichnen und verwandte Fächer befördert. Im Militär nimmt er seit 1901 den Rang eines Obersten im Generalstab ein. Seine Leistungen als Kartograph sind ebenso hervorragend als auch zahlreich. Er erstellte ein Relief des Kts. Glarus, aufbewahrt im Rathause zu Glarus, ein solches der Gotthardbahn, in Luzern aufgestellt, des Sottocenere 1:25000, in Lugano aufbewahrt, ein solches von Montreux-Rochers de Naye 1:5000; dann verfertigte er malerische Reliefpläne der Gotthardbahn, die sich im Smithsonian Institution in Washington befinden, eine Schulkarte des Kts. Baselland 1:75000, eine solche für den Kt. Luzern 1:150000, eine Karte für die Ferwallgruppe des D. Oe. Alpenvereins 1:50000, eine Karte des Rigi 1:50000, eine Karte der oberital. Seen 1:150000, die Exkursionskarte von Schuls-Tarasp-Vulpera 1:50000; eine Karte der Adamellogruppe für den D. Oe. Alpenverein 1:50000, erschienen 1902, eine solche des Bodensees 1:125000, eine Karte von St. Gallen mit dem Sentisgebiete 1:75000, letztere beide erschienen 1902. Er publizierte ferner: „Die schweiz. Kartographie an der Weltausstellung von Paris 1889 und ihre neuen Ziele", dann 1899 „Die erste Schlacht bei Zürich", 1900 „Ueber den Klausen, auf neuer Gebirgsstraße zwischen Ur- und Ostschweiz", 1901 „Der Bau der Klausenstraße." Er erhielt Auszeichnungen an der schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883, an der Weltausstellung in Paris 1889, an derjenigen in Chicago 1893, an der Landesausstellung in Genf „Hors concours", an der Weltausstellung in Paris 1900 die silb. Medaille als Mitarbeiter. Er war Mitglied der 1. Kommission für die schweiz. Schulwandkarte, 1896—1898 Mitglied der wissenschaftlichen Kommission für den Bau der Jungfraubahn, ist Mitglied der Redaktionskommission für die Erstellung eines geogr. Atlasses der Schweiz. B. ist einer der Bahnbrecher für die Einführung der malerischen Kunst in der Kartographie und für die Entwickelung derselben einer der hervorragendsten Förderer.

Persönl. Mitteil., sowie Kat. der kartogr. Ausstellungen seit 1883. *Graf.*

Becker, Hans Bernhard, der jüngere, tritt 1677 der Zunft zum Himmel bei. Der Meister war Sohn von Bernhard B. und offenbar nur als Flachmaler thätig. *D. Burckhardt.*

Becker, Hans Georg, ein Flachmaler von Basel, war 1710/1711, gleichzeitig mit seinem Bruder Ben., bei Renovationsarbeiten im Basler

Rathause beschäftigt. Siehe Artikel Becker, Benedikt. *D. Burckhardt.*

Beckh, Steffen (Stephan), ein Waffenschmied und Schäfter, erscheint 1617 als Lieferant für das Zeughaus in Solothurn.

Seckelmeisterrechnungen 1617. *Zetter-Collin.*

Beckwith, Catherine S., peintre, née à Bath (Angleterre), a étudié dans les Ecoles des Beaux-Arts de Salisbury en Angleterre et de Weimar. Cette artiste a participé à l'exposition nationale suisse à Berne en 1894 avec un portrait de femme.

Gaz. de Lausanne 25 mai 1894. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XV, p. 529; XVI, 587. *Ch. Vuillermet.*

Bediliora, Magister Domenicus de, Architekt des 15. Jahrh., in Lugano, war daselbst, laut Inschrift von 1426, am Bau des frühern Pretorio (jetzt Banca cantonale) thätig.

Rahn, Statistik im Anz. f. A.-Kde. 1892, p. 48. *C. Brun.*

Bedot-Diodati, Mme Marie, peintre, née à Genève en 1866. Elle fit ses études à Genève et à Paris. Elle a exposé dans diverses expositions de la Société suisse des beaux-arts; à Bâle 1898 et à Genève 1900; à Vevey 1901 etc. *Ch. Eggimann.*

Beer, s. Bär.

Begueret, s. Bougueret.

Béguin, Alfred, né le 1er janvier 1834 à St. Légier (Vaud), a été élève de Ch. Gleyre et de l'Ecole des Beaux-Arts de Paris vers 1852. Quoique cet artiste n'ait guère marqué comme peintre, et bien qu'aucune de ses œuvres ne se trouve dans nos musées, son talent comme dessinateur et surtout comme caricaturiste n'en est pas moins remarquable. B. s'est amusé (plus spécialement de 1860 à 1866) à décorer les murs extérieurs des maisons du village de St. Légier sur Vevey, de dessins à grands traits représentant, pour la plupart, des scènes champêtres ou des épisodes de la vie villageoise. Malheureusement les intempéries tendent à faire disparaître ces peintures originales.

A. Cérésole, La Suisse romande illustrée 1896, p. 332 à 333. — *Jean du Boitet,* Journal officiel de l'expos. cant. vaud. Vevey 1901, Nr. 3. *Ch. Vuillermet.*

Béha-Castagnola, Giovanna, Früchte- und Blumenmalerin, von und in Lugano, geb. 1871 in Brüssel, genoß 1887—1889 ihren ersten Unterricht an der Zeichenakademie in Hanau und setzte dann in Lugano ihre Malstudien bei Pereda, Galbusera und Barzaghi fort. Sie stellte 1891 an der schweiz. Turnusausstellung in Lugano, 1898 in Basel und 1900 in Paris aus, später in Stuttgart, Frankfurt a. M., München und bei Schulte in Berlin. Eines ihrer größeren Fruchtstücke wurde 1900 von der Eidgenossenschaft angekauft und der Sammlung im Palazzo Civico in Lugano zugeteilt. *E. L. Girard.*

Beheim, Hans, Goldschmied von Basel, wird innert der Jahre 1482—1486 in den Basler Gerichtsbüchern erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Behem, Jakob, der Kartenmaler, in Basel, empfängt als Briefmaler die Saffranzunft 1524, die Zunft zum Himmel 1537. *Ganz.*

Behem, Matheus, von Basel, der Heiligenmaler, erwähnt 1514.

Archiv Basel. *Ganz.*

Behr, s. Bär.

Behre, Auguste, peintre décorateur, né à Stade (Hanôvre), et fixé en Suisse dès 1879. B. étudia le dessin au Technicum de Winterthur. Il s'est établi en 1892 à Lausanne, où il débuta en décorant l'Hôtel-Château à Ouchy; c'est à lui qu'est due la décoration de la salle des fêtes de l'Hôtel Byron, près Villeneuve, et qui exécuta, en 1898, les décors du drame „Le Major Davel", de Virgile Rossel, pour la Société littéraire de Lausanne. *Ch. Vuillermet.*

Bel, Jacob, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 4 août 1734. *A. Choisy.*

Bel, Pierre, Ingenieur und Topograph, wurde 1742 in Payerne im Kt. Waadt geboren. Schüler seines Oheims, des Ing. Pierre Willomet, 1787 Inspektor der Straße von Lignière nach Rolle, die er selbst mit Eschaquet erbaut hatte. Im Militär brachte er es zum Ing.-Hauptmann. Er starb 1813. Er gab zwei Karten heraus: „Carte topographique de la grande route de Berne à Genève avec la juste distance d'une ville à l'autre à la place où les pierres milliaires sont posées distantes de 1800 toises, mesuré par l'illustre chambre des péages et gravé par P. B. Ing. de L.L. E.E. de Berne, publié le 1er févr. 1783" und „Carte topographique de la grande route de Berne à Zurich et Zurzach avec l'emplacement des pierres milliaires distantes de 1800 toises de 10 pieds de Berne, mesuré et gravé par P. B. Ing. avec Permission et Privilège exclusif de L.L. E.E. de Berne 1887." Jede Karte besteht aus 15 Blättern.

Wolf, Gesch. der Vermessungen p. 79—81. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 53. *Graf.*

Belial, Samuel, né vers 1667, † le 11 sept. 1739, fut reçu maître orfèvre à Genève le 1er sept. 1684. *A. Choisy.*

Belinzona, s. Bellinzona.

Bella, Camillo Della, Tischler, aus Morcote, um 1580 in Rom. Am 24. Sept. 1584 lieh er dem mailändischen Wagner Giovanni Zaccaria in Piazza Sta. Trinità 50 Scudi.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma I, p. 348; II, 319, 342. — *Ders.*, im Boll. stor. 1885, p. 81. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. VIII und 27. *C. Brun.*

Bellamy, Barthélemi, né à Genève en 1714, apprenti chez Daniel Bordier, reçu maître orfèvre le 6 déc. 1737, s'associa avec Abraham Bouchet en 1756; il fut l'un des 24 commissaires élus par la bourgeoisie en 1766 pour sauvegarder ses intérêts auprès des plénipotentiaires. *A. Choisy.*

Bellamy, David-André, fils du précédent, né à Genève en 1743, † le 11 janv. 1795, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 25 janv. 1777. *A. Choisy.*

Bellamy, Jean-Joseph-Isaac, parent des précédents, né à Genève le 4 déc. 1761, † le 5 mars 1835, apprenti bijoutier chez Théophile Cramer et Jacob-Louis Dunant, reçu maître orfèvre le 7 août 1786; il fit partie de l'Assemblée nationale en 1793, du Conseil législatif, en 1796, du Conseil représentatif en 1814. *A. Choisy.*

Bellamy, Louis, de la famille des précédents, né à Genève vers 1651, † le 23 oct. 1733, fut reçu maître orfèvre le 27 déc. 1682. *A. Choisy.*

Bellani, Gerolamo, Maler, von Lugano, geb. 1822, machte seine Studien an der Brera in Mailand und in Paris. Er führte die Dekorationsarbeiten im Palaste der Ercolani in Bologna und des Theaters in Cento aus. In seiner Heimat malte er den Plafond des alten, nun abgebrochenen Theaters in Lugano; ebendaselbst die Dekorationen im alten Municipiumssaale an der Via dell' Ospedale und im Ratssaale im Regierungsgebäude in Bellinzona.

Boll. stor. 1881. — *Bianchi*, Art. tic., p. 17—18. *E. L. Girard.*

Bellet, Jacob, né à Genève en 1737, fut reçu maître orfèvre le 19 oct. 1765. *A. Choisy.*

Belliger, Anton, Lithograph, gebürtig von Ebikon (Kt. Luzern), war zwischen 1820 und 1845, gleichzeitig mit seinem Bruder, in Aarau thätig, wo sie die Lithographie Gebr. Belliger gründeten und diese älteste schweiz. Anstalt bis zum Tode des Kaspar B. (siehe diesen) innehatten.

Da von Anton B. keine mit seinem eigenen Namen gezeichneten Karten, lithographische und künstlerische Blätter erschienen oder bekannt geworden sind, liegt die Vermutung nahe, daß Anton B. in der Firma vorherrschend den technisch-kommerziellen Teil vertreten habe. *Franz Heinemann.*

Belliger, Kaspar, Lithograph, Kartograph, Zeichenlehrer, Mitbegründer der ältesten schweiz. Lithographie, Historienmaler und Panoramenzeichner, geb. den 10. Juli 1790 in Ebikon bei Luzern, wurde als Zeichenlehrer nach Aarau berufen und gründete dort 1820 im Vereine mit seinem Bruder die erste schweiz., unter dem Namen der Gebr. Belliger rasch aufgeblühte und bekannt gewordene Lithographie (s. unter „Gebr. Belliger" und „Anton B."). B. wandte sich in früheren Jahren mit Vorliebe der religiösen und weltlichen Historienmalerei zu, wobei ihm namentlich das Genre der Schlachtenmalerei geglückt sein soll. Diese Neigung mag B. veranlaßt haben, am 2. Freischarenfeldzuge als Militärzeichner teilzunehmen. Obwohl Nichtkombattant und unbewaffnet, wurde B. vom Gegner gefangen genommen. Immerhin ward ihm gestattet, bei der ihm verwandten Familie des Goldschmied Schnyder in Luzern ein Privatlogis zu beziehen. Die sorgfältigste Pflege vermochte indessen nicht, dem krank und wie gebrochen in die Obhut genommenen Künstler das Leben zu erhalten, er starb wenige Wochen darauf als Internierter an den Folgen der Ueberanstrengung am 11. Mai 1845.

26 Jahre alt malte B. auf dem linken Seitenaltare der 1812 neuerbauten Pfarrkirche von Horw für 120 Gulden das Altarbild: „Die hl. Weihnacht."

Von weiteren Arbeiten B.s wurden ermittelt: Die mit C. B. monogrammierte Allegorie (einer mit einem Löwen am Fuße einer abgebrochenen Eiche ringenden Schlange) auf dem Titelbl. der zur Eröffnung des Löwendenkmals erschienenen Schrift: „Récit de la conduite des gardes suisses; . 1792. Par le colonel Pfyffer d'Altishofen, Lucerne 1819." Ferner: „Panorama von St. Chrischona bei Basel" (in Kreidemanier, Groß Folio), „Schwingfest auf dem Pilatus", „Ansicht des Pilatus, von Hergottswald aus", „Ansicht von der Hochrüti nach Luzern" (ausgest. 1869 in Luzern), „Der Maler in der Not" (ausgest. daselbst, Jubil.-Ausstellung 1889), „Panorama vom Schlosse Habsburg", mit hist.-geogr. Erklärungen, von C. Belliger, grav. von Scheuermann & Meichelt. Verlag J. J. Christen, Aarau 1821. Den künstlerischen Nachlaß besitzt teilweise die Bürgerbibliothek Luzern, u. a. die Kohlenzeichnung „Christus am Kreuze." C. Belliger inv. 1815. Weiteres siehe unter „Gebr. Belliger."

Kat. der Kst.-Ausstellungen der Kst.-Gesellschaft Luzern 1869, p. 7 und 1889, p. 24. — *Pfyffer, K.*, Der Kt. Luzern I, p. 284 und 291. — *Ostertag*, Biogr. Kat. (Msc. der Bürgerbibl. Luzern). — *W. Merz*, Die Habsburg, p. 83. — Heimatskunde für den Kt. Luzern VI: Gesch. der Pfarrei Horw, p. 30. — Nekrolog der Deutschen 1845, p. 1126. *Franz Heinemann.*

Belliger, Lithographie der Gebr. B., ältestes, 1820 von Anton und Kaspar B. in Aarau gegr. lithogr. Institut der Schweiz. In demselben sind u. a. folgende lithogr. Blätter gedruckt: „Hochzeit zu Kana", „Das Nachtmahl Christi", „Napoleon am Abend nach der Schlacht bei

Waterloo", „St. Theresia a Jesu", „Jesus der Kinderfreund." Ferner eine große Karte des Kts. Aargau für Schulen, eine Karte von Amerika (1827), eine große Karte der Schweiz (1834), das Panorama von Habsburg u. a. m.

Vgl. unter Kaspar B. *Franz Heinemann.*

Bellinzona, Albertollo da, arbeitete 1471 am Dombau zu Mailand.

Merzario, Maestri comac. I, p. 522. *E. L. Girard.*

Bellinzona, Domenico da, Baumeister, restaurierte 1503 die Stadtmauern von Poggio S. Marcello bei Ancona und den großen Turm der Porta S. Agostino in Arcevia, den römischen Marken.

Boll. stor. 1890, p. 251. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 334. *E. L. Girard.*

Bellinzona, Giacomo (Jacomo) da, Zimmer- und Kriegsbaumeister, aus Bellinzona, lebte im 15. Jahrh. Er wird in einem Schreiben des Comissarius von Bellinzona an den Herzog Sforza erwähnt und auf einer Liste vom 23. Mai 1480 der in herzoglichem Dienste befindlichen Ingenieure etc. genannt. Er arbeitete zusammen mit Giovanni da Bellinzona an den Befestigungsbauten dieses Ortes.

Boll. stor. 1890, p. 247. *E. L. Girard.*

Bellinzona, Giovanni (Johanne) di Matteo da, Kriegsbaumeister, aus Bellinzona, lebte im 15. Jahrh. In einem Dokument vom 1. Mai 1480 wird erwähnt, daß er um jene Zeit bei den Befestigungsbauten von Bellinzona am Bau eines Turmes und eines Wallschildes (Rivellino) beteiligt war.

Boll. stor. 1890, p. 247. *E. L. Girard.*

Bellinzona, Giovanni Antonio da, Maurer des 15. Jahrh. in Rom, im Dienste Pauls II. (1464—1471), des Erstellers des Palastes von San Marco (Pal. di Venezia), an dessen Bau er 1467 beschäftigt war.

Bertolotti, im Boll. stor. 1885, p. 4. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. VIII und 4. *C. Brun.*

Bellinzona, Giovanni di Matteo da, Baumeister, stellte 1542 die Mauern des Schlosses Piticchio bei Arcevia wieder her.

Boll. stor. 1890, p. 251. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 251. *E. L. Girard.*

Bellinzona, Guidone da, Maurer des 15. Jahrh. in Rom. Am 1. Mai 1467 werden ihm für Arbeiten „in fabrica arcis castri saraceneschi" als rückständig „flor. auri de camera 13 et bonon. 47" ausbezahlt.

Bertolotti. im Boll. stor. 1885, p. 4. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma. p. VIII und 4. *C. Brun.*

Bellinzona, Pietro da, Maurer und Baumeister aus Bellinzona, baute um 1563 das Gewölbe im Refektorium des Klosters S. Francesco in Arcevia.

Boll. stor. 1890, p. 251. *E. L. Girard.*

Bellot, Gabriel, né à Genève le 8 juillet 1744, † le 8 févr. 1832, maître graveur-ciseleur, reçu bourgeois de Genève le 21 juin 1771, s'associa avec Isaac Marcinhes et Nicolas Chalon, maîtres graveurs-ciseleurs, et François Marcinhes, peintre en émail, puis fut reçu maître orfèvre le 10 août 1795; adjoint au conseil des CC en 1790, il fit partie du conseil législatif en 1796. *A. Choisy.*

Belone, Marco, Maurermeister und Minierer, aus Rancate bei Mendrisio, war im 16. Jahrh. thätig.

Boll. stor. 1899, p. 87. *E. L. Girard.*

Belot, Henri, né à Genève, reçu maître orfèvre le 5 sept. 1740, s'associa avec Etienne Terroux & fils pour établir un commerce d'orfèvrerie à la Martinique, au moyen d'un commis, sous la raison: Etienne Terroux & fils & Cie. *A. Choisy.*

Beltramelli, Francesco, Messingarbeiter am päpstlichen Hofe in Rom, aus Ronco d'Ascona, Sohn des Antonio B., in den zwei ersten Dezennien des 17. Jahrh. thätig. Er führte am 22. Mai 1600 wegen einer ihm beigebrachten Wunde Klage gegen den Bildhauer Ambrogio aus Correggio. 1613 war er am Monte Giordano wohnhaft. Im Januar 1618, im Streite mit einem Goldschmied, sagt der flämische Silberschmied Giuseppe Cocchio zu seinen Gunsten aus.

Bertolotti, im Boll. stor. 1885, p. 168. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. VIII, 55, 71. *C. Brun.*

Bélye, Charles-Paul Dangeau de la, célèbre architecte, né à Vevey au mois d'août 1705 de François Dangeau, sieur de la Bélye, et d'Elisabeth Grammont, sa femme, ne peut, à proprement parler, pas être revendiqué comme suisse. Car peu d'années après sa naissance ses parents, réfugiés pour cause de religion, quittèrent le pays de Vaud pour s'établir en Angleterre, où leur fils fit ses études d'architecte et exerça sa vocation. Charles de la Bélye construisit à Londres plusieurs monuments remarquables, entr'autres le pont de Westminster, qui lui coûta douze ans de travail. Il fut accusé dans un pamphlet d'avoir volé à un certain Vaulove, pour en faire usage dans cette bâtisse, une machine de son invention, qui enfonçait les pilotis. Cette accusation lui fit du tort et fut peut-être cause que sa carrière, jusqu'alors brillante, déclina au point qu'il mourut dans la misère, le 17 déc. 1781. Le cours de physique expérimentale de Desaguliers, (Paris, in 8°, 1751) contient une lettre de lui, adressée à l'auteur le 13 avril 1735, pour réfuter la dissertation latine de F. W. Stübner, intitulée: „Demonstratio veræ mensuræ virium motricium vivarum (p. 84 à 98)."

A. de Montet, Dict. biogr. des Genev. et des *Vaudois.* — *Füßli,* Best. Kstl. IV, p. 223—224. — *Chavannes (J.),*

Réfugiés français dans le pays de Vaud, p. 262. — *Füßli*, neue Zusätze, p. 6. — Etrennes helvét. 1814, p. 58—59.
A. de Montet.

Belzinger, Hans Heinrich, Goldschmied in Zürich. Er wurde Meister 1565. *Zeller.*

Bendel, Hans, Zeichner, Maler und Lithograph, geb. am 18. Okt. 1814 in Schaffhausen, gest. daselbst am 28. Nov. 1853. Sohn des Schreinermeisters Nikolaus B. Er besuchte die sogen. „deutsche Schule" seiner Vaterstadt und erhielt im Gymnasium bei Landschaftsmaler Jakob Beck den ersten Zeichenunterricht. Vierthalb Jahre Flachmaler, sattelte er in München, wo er seit 1834 als Vergolder thätig war, um. Nachdem er krankheitshalber wieder einige Wochen in der Heimat zugebracht hatte, kehrte er nach München zurück und wurde Schüler der Akademie. Nun nahmen sich Wilh. v. Kaulbach und Jos. Schlotthauer seiner an. 1835 schon gab Kaulbach B.s Vater die Versicherung, daß sein Sohn mit großem produktivem Talent ausgerüstet sei. Sein erstes Bild stellte den „Tellensprung" dar, sein erster Karton „Die Schlacht am Stoß" (Imthurneum in Schaffhausen), repr. auf Taf. 17 der „Schweiz. Gesch. in Bildern". Zu den frühen Arbeiten gehören auch die durchaus im Geiste Kaulbachs empfundenen, 1838 für Cotta ausgeführten Zeichnungen für die Gallerie zu Goethes und Schillers Werken. Eine selbständige Richtung schlug B. erst später ein.

Außer einigen Kreuz- und Querzügen im engern und weitern Vaterlande und einigen Ausflügen in die Umgebung von München hat B. größere Studienreisen nur zweimal unternommen. Im Aug. 1837 durchstreifte er Tirol, 1838 sah er, in Begleitung Kaulbachs, Italien. Ein launiges, von Ranken-Ornamenten umrahmtes Gedenkblatt, von dem Prof. Bendel in Schaffhausen eine Pause besitzt, zeigt den Künstler mit seinen Genossen auf einem Ausritt in die römische Campagna. Im übrigen verlief sein Leben ruhig. Das Interesse an der Geschichte des Vaterlandes ließ ihn 1847 den Sonderbundsfeldzug mitmachen, aus dem er mehrere Episoden mit dem Stifte des Lithographen fixierte. Damals mag auch der „Totentanz" entstanden sein. Als er starb, hatte er ein Altarblatt für die katholische Kirche in Schaffhausen in Arbeit.

B.s Hauptwerk, ein Cyklus von Darstellungen zur Schweiz.-Gesch., 1852—1853 im Auftrage des Herrn Moser in Schaffhausen al fresco gemalt, befindet sich in einem Flankentürmchen der Villa Charlottenfels. Die Kartons („Schwur im Rütli", „Trauer um Winkelried", „Niklaus von der Flüe in Stans", „Schultheiß Wengi") gehören der G. Keller-Stiftung und hängen im Museum zu Solothurn. Sie ernteten 1852 an der Ausstellung des Kunstvereins in München viel Beifall. Andere Kompositionen blieben Kartons, so der „Abschied Zwinglis" im Imthurneum zu Schaffhausen, „Der Tod Zwinglis", „Der Tod Attinghausens", „Die Franken in Unterwalden", „Pestalozzi in Stans", „Die Heimkehr der Schaffhauser aus der Schlacht bei Sempach" (1841), „Zwing-Uri", „Königin Agnes in Königsfelden", „Jesus und die Ehebrecherin". Der Nachlaß des Künstlers im Besitze seines Vetters, Prof. Bendel in Schaffhausen.

Es fragt sich, ob es für B. gut war, unter den Einfluß des ihn auf das Monumentale hinweisenden Kaulbach zu geraten, denn der Schwerpunkt seiner Thätigkeit liegt in der Genremalerei. Hierher gehören die zehn 1849 in Winterthur (Steiner'sche Buchhandlung) herausgekommenen Federzeichnungen auf Stein zu zwölf allemannischen Gedichten Joh. Pet. Hebels und die dreizehn Illustrationen zu Pestalozzis „Lienhard und Gertrud" (Zürich, Meyer & Zeller, 1844). Zwei Reproduktionen in P. Seippels „Schweiz im 19. Jahrh." II, p. 518 u. 519. Noch sei genannt das „Nünigglöckli in Schaffhausen", eine Illustration zu dem Gedichte Maurer von Konstants, ein in Neureuthers Manier mit Arabesken reich verzierter Tondruck in Folio. Während B. als Historienmaler sich in dem Streben nach schwer erreichbaren Zielen verzehrte, vermochte er als Genremaler die sich gestellte Aufgabe zur eigenen Befriedigung zu lösen.

Nagler, Monogr. III, p. 633. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 104. — *M. v. C.* im Schw. Kstbl. v. 1854, Nr. 3, p. 23—25. — Münch. Punsch v. 23. Mai 1852, Bd. V, Nr. 22. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 503—504. — Zeitschr. f. bild. Kst. v. 1885, p. 277—279. *C. Brun.*

Benedetto da Firenze, s. Firenze, Bened. da.

Benedict, Maler, von Basel, wird innert der Jahre 1505—1507 archivalisch erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Benedict, der Meister, ein Rot- und Stückgießer, lieferte in den Jahren 1524—1526 Waffen in das Zeughaus Solothurn.

Seckelmeisterrechnungen. *Zetter-Collin.*

Bengg, Paul, von Zug, gest. am 3. Okt. 1642, war Hauptmann, von 1612—24 Mitglied des Stadtrates, ein geschickter Uhrmacher.

Im Landesmuseum Zürich befindet sich eine von Paul B. verfertigte, seinen Namen tragende Kreuzuhr mit silbergetriebener Glocke. *Weber.*

Benina, Giov. Batt., „Cappo maestro", reichte mit Giov. Batt. Pedrazzo am 5. Jan. 1753 einen mit Plänen begleiteten Kostenvoranschlag über die Restauration des Schlosses von Locarno ein.

Rahn, Anz. A.-K. 1891, p. 550, 558—559.
C. Brun.

Benoît, Henri, fils cadet du major B. et frère de Louis B., peintre sur émail au 19[e] siècle, fut

associé avec lui et travailla dans la même branche d'industrie. Il est beaucoup moins connu que Louis B. On ignore l'année de sa naissance et celle de sa mort. *A. Godet.*

Benoît, Louis, père (le Major B.), peintre-émailleur, né aux Ponts (Neuchâtel) en 1732, mort aux Ponts en 1825 dans sa 94ᵉ année. Habile artiste, il fonda aux Ponts un établissement d'émailleurs et de peintres en cadrans, qui devint très florissant. Il a laissé aussi une collection peinte des oiseaux de la Suisse, d'une grande correction de dessin et d'une grande vérité de coloris. Il était membre honoraire de la société de Vétéravie pour l'avancement des sciences naturelles. Il a laissé deux fils: Louis B. (le capitaine B.) et Henri B.

Biogr. neuch. par *F. A. M. Jeanneret* et *J. H. Bonhôte* 1863. *A. Godet.*

Benoît, Louis, fils (le capitaine B.), aîné du major Louis B. et frère de Henri B., peintre sur émail, né aux Pont-de-Martel au milieu du XVIIIᵉ siècle, marié le 8 mars 1778, capitaine en 1808, mort en 1830, dans un âge avancé. Il fut un artiste distingué dans la peinture sur émail et la fabrication des cadrans de montres. Le musée de Neuchâtel en possède une riche collection. Ses émaux décorent aussi les automates célèbres de Jacquet-Droz et ceux de Jean-David Maillardet de La Chaux-de-Fonds. Il fabriquait lui-même les couleurs dont il se servait et dont il avait le secret; c'était surtout le noir et le pourpre qui attira sur lui l'attention des plus habiles peintres en miniature d'alors. Il a peint avec beaucoup d'exactitude les plantes de la Suisse. Il fut créé chevalier de l'ordre du Lys en 1814 et fut membre de la société des sciences naturelles de Vétéravie.

Bronnimann, Die Uhr I, p. 29. *A. Godet.*

Benteli, Christoph, Maler-Amateur, beteiligte sich mit Landschaftsstudien an den Ausstellungen von 1824, 1830, 1836 und 1838. Er war am 23. Jan. 1783 in Bern geboren, zünftig zu Zimmerleuten, führte einen Spezereiladen und starb am 8. Febr. 1876.

Ausstellungskataloge. — Burgerrodel von Bern. *H. Türler.*

Benteli, Elise Maria, Malerin, von Bern, in Florenz. Sie wurde am 2. Febr. 1839 in Bern geboren, absolvierte das Lehrerinnenseminar daselbst, war hierauf zwei Jahre an der dortigen Einwohnermädchenschule und sechs Jahre in Wien in einer Berner Familie als Lehrerin thätig. Sie kehrte 1864 an die Einwohnermädchenschule zurück und begab sich von da im Jahre 1869 zu ihrer Ausbildung im Zeichnen und Malen nach München. Sie vertauschte 1876 München mit Florenz, wo sie seither wohnt und mit Malen und Unterrichten im Malen beschäftigt ist. Sie hat sich 1879 an der schweiz. Kunstausstellung in Zürich beteiligt.

Mitteil. von Frl. *Benteli.* *H. Türler.*

Benteli, Ludwig Rudolf, Kupferstecher. Er war der Sohn des Müllerobmanns Isaak Sigmund B., von und in Bern, zünftig zu Pfistern, und wurde am 31. Mai 1760 getauft. Er bildete sich vermutlich in Bern zum Graveur aus und stach u. a. eine Ansicht der Stadt Bern als Kopfleiste für Lehrbriefe. In der Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich ist eine von ihm gestochene Ansicht der Stadt Burgdorf. Er starb als Rentier in Paris am 20. Febr. 1839.

Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, p. 74. — Register der Burgerratskanzlei in Bern. *H. Türler*

Benteli, Theophil, Architekt und Blumenmaler, in Bern, in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. Er beteiligte sich mit architektonischen Zeichnungen, Entwürfen zur Verschönerung Berns, an der Ausstellung, die dort im Juli und August 1824 stattfand. Auch war er in der lokalen Ausstellung in Bern 1836 vertreten.

Kunstbl. 1824, p. 304. — *Meyer,* K.-Lex. III, p. 557 bis 558. *C. Brun.*

Benteli, Wilhelm Bernhard, Maler, geb. am 5. Dez. 1839 im Pfarrhause zu Schwarzenegg, wo sein Vater bis 1848 Pfarrer war. Von 1850 bis 1857 besuchte er die städtische Realschule in Bern und genoß dort den Unterricht des Zeichenlehrers Senn. Die Jahre 1858—1860 brachte er auf der Akademie in München zu. Ein Jahr studierte er dort unter Professor J. G. Hiltensperger im Antikensaale, ein Jahr in der Malklasse bei Prof. Hermann Anschütz. 1860 ging er nach Frankreich, wo er bis 1861 als Schüler Ch. Gleyres in Paris weilte. In diesem Jahre ward er Zeichenlehrer an der Einwohnermädchenschule in Bern, in welcher Stellung er bis zur Reorganisation der stadtbernerischen Mittelschulen im Jahre 1880 verblieb. Von 1865—1880 war B. Zeichenlehrer an der städtischen Realschule, seit 1880 Zeichenlehrer am städtischen Gymnasium, seit Gründung der bernerischen Kunstschule 1871 auch Lehrer des Zeichnens und Malens an diesem Institute. Im Herbst 1866 war es ihm vergönnt, eine sechsmonatliche Studienreise nach Italien zu machen, auf der er sich vornehmlich in Venedig, Florenz, Rom und Neapel aufhielt, aber auch Städte wie Verona, Bologna, Siena, Perugia, Parma, Genua, Turin etc. berührte.

B. ist Landschafts- und Porträtmaler; seine Porträts fallen meistens in die erste Zeit nach seinem Pariser Aufenthalt. Seine Landschaften sind zahlreich und behandeln Motive von den Ufern des Brienzer-, Thuner- und Genfersees,

sowie Motive von Wildbächen im Berner Oberland. Zu seinen wichtigsten Werken gehören „Iseltwald“, „Bei Ringgenberg“, „Das Lauterbrunnenthal“, „Bei Unspunnen“, „Bei Wilderswil“, „Blümlisalp von Kandersteg aus“ im Kunstmuseum in Bern. Eine Zeichnung, „Cascade de Murg“, abgebildet in der „Suisse illustrée“ vom 20. Juli 1872, Nr. 29, p. 343. Für die Firma Kaiser in Bern lieferte er die Originale zu den Oelfarbendrucken der „Schweiz. geogr. Bilderwerke“. B. beteiligte sich an den schweiz. Ausstellungen, an der Landesausstellung von 1883 in Zürich mit dem Bilde „Am Brienzersee“.

Mitteil. des Künstlers. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 558. — Das geist. Deutschland des 19. Jahrh. I, p. 44—45. — Kat. der Schweiz. Landesausstellung 1883, 2. Aufl., p. 6., Nr. 30. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XVII, p. 704; XX, 648; XXII, 728. *C. Brun.*

Bentham, Robert, peintre-aquarelliste d'origine anglaise, est venu se fixer à Aigle en 1872 ou 1873. En 1874, il fut appelé, en remplacement de Cousin, à donner les leçons de dessin au collége et à l'école supérieure. Son enseignement cessa en mai 1877. Il quitta Aigle en 1884 pour se fixer à Jersey. Ses œuvres se sont vendues surtout en Angleterre. B. a exposé à l'expos. Suisse des beaux-arts, en 1874, une „Vue prise sur l'Aar, Thoune“ et „Le château d'Aigle.“

Rens. de *M. Bastian*, directeur du collége-école industrielle d'Aigle. *Ch. Vuillermet.*

Bentz, Achilles, s. Benz, Achilles.

Bentz (ou aussi Binz), Jean-Jacques, maître monnayeur à Fribourg. On le trouve déjà mentionné comme muntzmeister en 1605, puis en 1609, comme employé à la fabrication de la petite monnaie; en 1618 (manual du conseil du 19 mars) il succéda à Etienne Philot comme directeur de la monnaie. Il avait épousé Eve Kolly de Fribourg. Dans les registres de baptêmes il est mentionné à plusieurs reprises (en 1602, 1604, 1605 et 1609) soit comme père soit comme parrain d'enfants baptisés. Dans ces occasions il est indifféremment désigné sous les noms de Jacques, de Jean et de Hans Jakob. Le fait que l'orfèvre fribourgeois, François Werro, fut le parrain de l'un des enfants de Hans Bentz pourrait laisser supposer qu'il avait peut-être lui-même exercé cette profession.

Max de Techtermann.

Benvenuti, Giacomo, Bildhauer des 15. Jahrh. aus Lugano. 1498 arbeitete er mit Stefano de Lugano zusammen am Dome zu Mailand.

Ch. Perkins, Ital. sculptors, London 1868, p. 161, 295. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 561. *C. Brun.*

Benz (Bentz), Achilles, geb. am 13. Juli 1766 in Dietikon im Kant. Zürich, als Landschaftsmaler und Radierer in Basel thätig. Er war Schüler des Basler Landschaftsmalers Peter Birmann (s. diesen), bildete sich jedoch bald eine eigene, etwas kleinliche Manier. In jungen Jahren war er ein hauptsächlicher Mitarbeiter an Birmanns „Viaggio pittorico ai tre laghi.“ Selbständig geworden, machte er sich vorteilhaft bekannt durch eine im kleinsten Formate erschienene Folge von in Aquatintamanier geätzten, handkolorierten Basler Veduten. Auch beteiligte er sich an den schweiz. Kunstausstellungen. Proben seiner Hand, in Aquarell- und Gouachemanier ausgeführt, im Künstlergut Zürich: „Die Linth bei Schännis“ (1796), „Beim Dorfbache zu Meiringen“, „Am Wallensee bei Wesen“, „Waldstudie“, „Studie am Reichenbach“, „Studie am Handeckfall“, „Ansicht von Chur“. Von ihm radiert: „Schloß Mönchenstein“. In der Kupferstichsammlung des Polytechnikums von ihm ein Aquarell: „Vue près de Thoune“ und verschiedene Landschaften: Aquatintablätter und Radierungen nach Hch. Füßli und Ludw. Heß. Das Zofinger Künstlerbuch von 1794 (Bl. 3) besitzt von B. ein Aquarell: „Schloß Falkenstein“ im Kt. Basel.

J. Meyer, K.-Lex. III, p. 565. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 420. — Mitteil. von *D. Burckhardt*. — Ueber B.s Thätigkeit als Zeichenlehrer vgl. Biogr. des Ratsherrn J. J. Im Hof (zuerst ersch. im Jahresbericht des Basler Kunstvereins von 1900). *C. Brun.*

Benz, J. Albert, Dekorationsmaler, bekannt durch eine größere Zahl gelungener Restaurationen schweiz. Architektur- und Kunstdenkmäler. Ein Neffe des Historienmalers Severin B. und in Marbach (St. Gallen) am 2. Dez. 1846 geboren, machte B. seine Lehrzeit in Altstätten (St. Gallen), holte die künstlerische Ausbildung in München, war auf seiner Wanderung in verschiedenen Teilen Deutschlands und Frankreichs thätig und ließ sich 1872 in Luzern nieder. B. brachte daselbst als erster die so lange verkannte Façaden-Freskomalerei wieder zu Brauch und Ansehen. Die bedeutenderen unter seiner Leitung besorgten, z. T. gemeinsam mit *Simon Gretener* ausgeführten Restaurationen bildlicher und architektonischer Altertümer sind in chronologischer Folge: Pfarrkirche Marbach (Kt. Luzern, 1873); Spitalkapelle Luzern (1883); Freskomalereien der Häuserfaçaden Bossard, Metzgern, Zeitglockenturm, Freienhof u. a. m. (1884); Pfarrkirche Sempach (1885); Schlachtkapelle Sempach (1886); Schloßkapelle Meggenhorn (1887); Pfarrkirchen Entlebuch (1887), Gösликon (Kt. Aarg.), Abtwil (1888), Horw (1890), Marbach (St. Gallen), Kriens (1891); Ratssäle im Rathaus Schwyz (1891); Pfarrkirchen Menznau (Luzern, 1892), Wangen a. A.; Pfarrkirche und Totenkapelle St. Ophrio in Attinghausen; Löwenkapelle Luzern; Schloß Wartensee bei Sempach (Restaur. 1892);

Grabkapelle Ingenbohl (1893); Pfarrkirchen Vitznau, Thun (kath. Kirche); Klosterkirche Wesemlin, Luzern, Kirche Mariahilf, Kapelle von Sonnenberg, Franziskanerkirche Luzern (1894); Klosterkirche Dornach (Basel, 1894); kath. Kapelle Mürren (1895); Pfarrkirche Tafers (Freiburg), Wallfahrtskirche im Melchthal, Kirche St. Eugenio in Muralto-Locarno, Restaur. Schloß a Pro (Uri), Pfarrkirche Kl. Dietwil (Kt. Aarg.), Kirche St. Wolfgang (Freiburg), St. Ignaz = Kap. im Kollegium Freiburg, Kirche Notre-Dame, Freiburg (1896); Kirche Maria Hilf in Düdingen (Freiburg), Pfarrkirche in Aesch (Kt. Luzern), Kapitelsaal im Kloster Eschenbach, Façaden-Fresken am Rathaus Zug, Rest. Schloß Lenzburg, Franziskanerkirche Luzern, Kapelle der Gräfin de Baume, Bürgenstock; Schloß Andreas, Cham, Restaur. (1897); Pfarrkirche Kleinwangen, Arbeiten am schweiz. Landesmuseum (Lochzimmer und Durchgangshalle, Kapelle (1897); neue röm. kath. Kirche und Krypta in Bern; Renovation der Tellskapelle Küßnach (1897), des Totenhauses in Steinen, der Hofkirche Luzern, nebst Seitenkapelle; neue kath. Kirche Gausingen (Aarg., 1898), Institutskirche Baldegg, Klosterkirche Sarnen (1900), Jesuitenkirche Luzern (Renov. 1900), Parit. Kirche Sulgen (Thurgau), Klosterkirche Wesen (St. Gallen, 1901), Totenhaus Wolhausen (1902), Kirche Giswil, Obw., Prot. Kirche Aarberg (Kt. Bern), neue Kantonsspital-Kapelle Luzern.

Festschr. anläßl. der Haupt-Versammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins 1893 Luzern, p. 103, 106 und Abbildg. p. 104 und 105. — Anz. A.-Kde. 1886, p. 250. — *Rawnsley*, The revival of the decorative arts, Lucerne 1897, p. 13, 31, 34. *Franz Heinemann.*

Benz, Hans, Glaser (Glasmaler), gebürtig von Willisau, wird 1641 als Mitglied der St. Lukasbruderschaft Luzern aufgenommen.

Franz Heinemann.

Benz, Johann Martin, Lithograph in Biel. Er wurde geb. am 7. April 1815 und starb am 14. Juli 1882 in Genf, wo er sich vorübergehend aufgehalten hatte. In der Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich ein Blatt von ihm: „Schloß Hallwyl".

Civilstandsakten von Biel. *H. Türler.*

Benz, Severin, Historienmaler, geb. am 14. März 1834 in Marbach, Kt. St. Gallen, gest. am 2. Nov. 1898 zu München. Zum Schlosserhandwerke bestimmt, vollendete er seine Lehrzeit in Feldkirch (Vorarlberg). 1854 trat er in die Münchener Akademie ein, um sich unter harten Entbehrungen der Malerei zu widmen. Die Professoren J. G. Hiltensperger — Zeichnen nach Antiken — und Hermann Anschütz — technisches Malen — bereiteten B. so weit vor, daß er 1857 ins Atelier des Akademie-Direktors von Piloty aufgenommen wurde. Hier verweilte er mit seinen Mitschülern Lenbach, Makart, Max etc. bis 1865. Er war wohl der einzige Elève dieser Schule, der sich hauptsächlich auf die religiöse Malerei verlegte.

Eingehendes Studium der Meisterwerke im Rubenssaale der Münchener Pinakothek, rastlose Uebung im Zeichnen und Malen, ein längerer Aufenthalt in Italien förderten den Künstler. In seinen früheren Werken macht sich in der stofflichen Behandlung und der Detailberücksichtigung des Beiwerkes die Piloty-Schule noch mit aller Deutlichkeit bemerkbar. In der Folge war es mehr der seelische Realismus in der Behandlung der Affekte der Trauer und des Schmerzes, in welche sich B. versenkte.

Sein Kompositionstalent trat im Gemälde „Kurfürst Max Emanuel belagert 1691 Carmagnola in Piemont" (in der historischen Gallerie des damaligen Nationalmuseums zu München) zuerst hervor. Die koloristischen Vorzüge offenbaren sich in zahlreichen Altarbildern (ca. 30): „Christus und Magdalena" in Widnau, die „Madonna und der hl. Joseph" in Kochel (Oberbayern). Sein bevorzugtes Thema war die „Kreuzabnahme", die er für die Kirchen in Flums (gestochen von J. Burger), Wallenstadt und Bruggen ausführte. Der „Auferstandene" für Quarten ist durch den Stich von H. Merz bekannt geworden. „Christus als Tröster der Betrübten", in Mels (gestochen von G. Goldberg), und die „Anbetung der Könige", in St. Fiden bei St. Gallen, kennzeichnen wohl seine reifsten Leistungen. Für Lichtensteig malte er die „Kreuzigung", ein „Rosenkranzbild" und die „Samariterin am Jakobsbrunnen", für Bruggen die „Madonna und den hl. Joseph" über reichen landschaftlichen Gründen, für Appenzell den „hl. Antonius von Padua" und den „hl. Sebastian", für Ragaz eine „hl. Familie" und den „hl. Johannes auf der Insel Pathmos".

Unter seinen Genrebildern macht sich mehr die ruhige, fast idyllische Wirkung geltend: „Mutterglück" und eines seiner letzten, nicht ganz vollendeten Werke: „Obstverkäuferin". Ein neues Element bildet die liebevolle Versenkung in die Landschaft, wie in der „Ruhe auf der Flucht nach Aegypten". In den beiden „Banditen" kehrte er wieder zum scharfen Realismus zurück, von dem er ausgegangen war.

Als Landschaftsmaler lernen wir B. in seinen zahlreichen Aquarellen kennen, in denen Motive aus der Schweiz und dem bayrischen Gebirge ausschließlich verwertet wurden. „Ein Tag an der Elm", in Oel gemalt, bezeichnet seine sorgfältigste Arbeit auf diesem Gebiete.

Eine äußerst fruchtbare Thätigkeit entfaltete

der Künstler als Porträtmaler. Ueber zwanzig Bildnisse in Oel sind aus seinem Atelier hervorgegangen. Wir erwähnen unter denselben nur das koloristisch vorzügliche Bild der Frau Stoffel-Ella in St. Gallen und die in energischer Farbentechnik behandelten Gemälde von Landammann Höfliger in Jona, Baddirektor Egger in Ragaz und Forstinspektor J. Keel in St. Fiden.

Der Großteil seines ganz bedeutenden Nachlasses an Handzeichnungen und Skizzen ging durch Verfügung der Witwe B.-Stoffel an die Stiftsbibliothek in St. Gallen über. Die auch in ihren handschriftlichen Notizen über die Farbentechnik der Niederländer und Venetianer so interessanten Skizzenbücher blieben im Besitze der Familie B.

Nagler, Monogramm. IV, p. 1108. — *Meyer*, K.-Lex. 1885, III, p. 565 (Hyac. Holland). — Deutsche Gesellschaft für christl. Kunst 1894. — No. 306 der Allg. Ztg. vom 4. Nov. 1898. — Kunstvereinsbericht für 1898, p. 71. — *Bettelheim*, Jahrbuch 1899, p. 119. — Allg. Deutsche Biogr. XLVI. Bd., p. 364. — *A. Fäh*, Kunstmaler Severin Benz-Stoffel 1901. *Ad. Fäh.*

Benziger, August, Porträtmaler, geb. am 2. Jan. 1867 in Einsiedeln. Er machte seine Studien in Brüssel, München, Wien und Paris, woselbst Léon Bonnat sein Lehrer war. Im großen Saale zur „Meise" in Zürich veranstaltete er 1895 (vom 20. Mai bis 10. Juni), nachdem er die Studien abgeschlossen hatte, eine Ausstellung seiner Werke, die ihm viele Bestellungen einbrachte, legte sie doch von der Fertigkeit und charakteristischen Auffassung des Künstlers Zeugnis ab. Auf seinen Reisen, besonders in Italien und Amerika, bot sich B. die Gelegenheit, verschiedene hervorragende Persönlichkeiten zu porträtieren. Er ließ sich schließlich in Paris nieder, wo er No. 8, rue Eugène Flachat seinen Wohnsitz nahm. Von seinen Bildnissen seien genannt diejenigen von Papst Leo XIII. (Aquarell), Privatdozent Dr. K. Kaufmann, Dr. Theophil Mende in Zürich, Bundesrat Hauser in Bern und der verstorbene Präsident der Vereinigten Staaten, Mac Kinley.

Curr. vit. *C. Brun.*

Benzoni, Maler, aus dem Tessin, führte 1866—1867 die Malereien im Innern der russischen Kapelle in Genf aus und wurde dafür von der russischen Regierung mit der Verdienstmedaille und dem Orden der hl. Anna ausgezeichnet.

Jahresbericht des bern. kant. Kunstvereins 1867, p. 56. *E. L. Girard.*

Bercaut, ein Rot- und Stückgießer von Straßburg i. E., lieferte in den Jahren 1708 bis 1710 verschiedene Kanonen für das Zeughaus in Solothurn.

Seckelmeisterrechnungen 1708—1710. *Zetter-Collin.*

Berchote, Johannes (Giovanni), Architekt, aus Sonvico im tessin. Bez. Lugano, lebte im 15. Jahrh. Sein Name findet sich in einer herzoglich-mailändischen Urkunde vom 13. Mai 1472, datiert Pavia, als „Magister Johannes Berchote di Sonvico" aufgeführt. Er muß für die Feudalherren Sanseverino gearbeitet haben.

Boll. stor. 1893, p. 183. *E. L. Girard.*

Berchtold, Abt zu Engelberg 1174—1197, erhob die dortige, von seinem Vorgänger Frowin begründete Schreiberschule zur höchsten Blüte. Daß er selber als Kalligraph thätig war, ist nicht nachzuweisen, denn die Gedenkverse, die ihn als Urheber einzelner Codices nennen, können ebenso wohl auf eine Urheberschaft im weitern Sinne bezogen werden, da die Entstehung gerade jener Bände aus stilistischen Gründen nicht vor die Zeit seiner Prälatur gesetzt werden darf. Keinesfalls aber ist er der eigenhändige Schöpfer jener prächtigen Bilderinitialen, welche die Werke seiner Schule zieren, denn jene Künstlerhand läßt sich noch in die Regierungszeit seines Nachfolgers Heinrich I. hinein verfolgen. Abt Berchtold starb nach trefflicher und glücklicher Regierung seines Stiftes den 3. Nov. 1197.

R. Durrer, Die Maler- und Schreiberschule von Engelberg (Anz. A.-Kde. 1901). — *Ders.* in „Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens" (in Rahns Statistik schweiz. Kunstdenkmäler) mit einem Inventar der Bände aus Berchtolds Schule. — *Rahn*, Gesch. der bild. Kste., p. 306, 307, 310, 813. — *P. Hieronymus Mayer*, Das Benediktinerstift Engelberg, Beil. zum Jahresbericht des dortigen Gymnasiums 1890/91, p. 14. — *P. Benedikt Gottwald*, cat. cod. mscr. qui in bibl. mon. Montis Angelorum asservantur 1891. *R. Durrer.*

Berchtold, der Meister, ein Büchsenmacher des 15. Jahrh. in Solothurn, erscheint im Jahre 1444 als Lieferant für das Zeughaus daselbst.

Seckelmeisterrechnungen 1444. *Zetter-Collin.*

Berchtold, Nicolas (soit aussi Colin), orfèvre de Fribourg. Un recensement de la ville de Fribourg de 1811 nous le fait connaître. D'après ce document il était alors célibataire, âgé de 22 ans, et habitait Paris (momentanément?).

Il était l'un des frères du docteur B., l'auteur d'une histoire du canton de Fribourg.

Il est douteux que Nicolas B. ait jamais exercé sa profession d'orfèvre à Fribourg, où, jusqu'ici, nous n'avons pu trouver aucune de ses œuvres. *Max de Techtermann.*

Bereaud, Philippe, né à Genève en 1738, apprenti chez Jacq. Terroux, puis chez Marc-Etienne Bavet, fut reçu maître orfèvre le 7 oct. 1785. *A. Choisy.*

Beren, Meister Peter von, s. Schödel, Peter.

Berenger, Zacharie-Jacques, né à Genève en 1734, apprenti chez Jean-François Patry, fut reçu maître orfèvre le 4 août 1758. *A. Choisy.*

Beretoli, Johannes, Architekt des 16. Jahrh. Außerhalb Brissago hart vor der italienischen Grenze steht die Kirche der Madonna del Ponte, ein Renaissancebau, der am Südportale des Schiffes das Datum 1528 trägt. Daneben erhebt sich getrennt der schlanke Glockenturm, ein kahler, viereckiger Bau von Eckpilastern begleitet und zu oberst von einfachen Rundbogenfenstern durchbrochen. An der Südseite des ersten Stockes enthält eine Inschrift das Datum 1545 k(a)lendis Augusti und den Namen des Erbauers AVTORE. MAGISTRO IOVANE. BERETOLI ARCHITETO. DE. BRIO (Brissago). Seine Familie soll die jetzt noch bestehende der Beretta von Brissago sein.

Meyer, K.-Lex. III, p. 721. *Rahn.*

Bergamasco, Marcello, Maler im 16. Jahrh., aus dem Veltlin, nach Missirini zur Accademia di San Luca in Rom gehörig.

Bertolotti, art. lomb. I, p. 128; II, 343. *C. Brun.*

Bergarten, Meister Ulrich von, Glasmaler. Er kam aus der Stadt Baccarat (Département Meurthe) in Lothringen nach Zürich, erhielt 1506 das Bürgerrecht um seiner Kunst willen geschenkt und war Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft zu Augustinern.

Meyer, Die Sitte. — Anz. A.-Kde. 1884, p. 17; 1885, p. 118. *Gans.*

Berger, Georges, né à Hessen-Cassel, vers 1691, † le 8 déc. 1765, ouvrier en orfèvrerie grossière, fut reçu habitant de Genève le 10 août 1720 et maître orfèvre le 13 août 1733, à la sollicitation du prince de Hessen-Cassel.

A. Choisy.

Berger, Hans Jakob, Glasmaler, geb. zu Zürich 1602. Seine Eltern Hans Jakob B. und Margreth Töucher wohnten seit 1614 in Winterthur, wo der Vater zürcherischer Amtmann war. Die dreijährige Lehrzeit zur Erlernung des Glasmalens brachte er bei Meister Heinrich Töucher in Zürich und nach dessen Tode bei Meister Hans Denzler zu, 1618—1620. Nach Verlauf der Wanderjahre und Vorzeigung des „Meisterstucks" ist er, 1625, Meister geworden, aber schon 1626 gestorben. Arbeiten und Nachrichten über seine Thätigkeit fehlen.

Meyer, Die Sitte, p. 237. *Gans.*

Berger, Hermann, Porträt-, Landschafts- und Tiermaler von Marthalen, Kt. Zürich, geb. am 19. Dez. 1843 in Nidau, Kt. Bern, war erst Kaufmann, studierte dann an der Akademie in München unter den Professoren Alex. Strähuber, Ferd. Barth, Ludw. von Löfftz, Otto Seitz und Wilh. Diez und machte Tierstudien unter Leitung von Friedr. Voltz. Seit 1878 lebt er in Zürich. Er stellte an der schweiz. Turnusausstellung 1879 zwei Oelbilder, „Sonnenuntergang in Konstanz" und „Der Stadthausquai in Zürich", aus.

H. Appenzeller.

Berger, Johann, Bildhauer, geb. am 19. Juli 1824 in Oberbuchsiten (Kt. Solothurn), war zuerst Gipser und wandte sich dann unter J. A. Borrer in Solothurn der Bildhauerkunst zu. 1852 ging er an die Akademie der bildenden Künste nach München und arbeitete bei dem Bildhauer Preckle; später trat er in die Meyer'sche „Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten" und gründete 1863 unter der Firma „Braun & Berger" ein selbständiges Geschäft, aus dem viele Altäre nnd Skulpturen für Landkirchen hervorgingen, z. B. eine große Kreuzigungsgruppe für den Hochaltar von Däsingen bei Kaufbeuren. Zumeist arbeiteten die beiden aber für den Kunsttischler Michael Mayer von Landshut. B. starb am 21. April 1875 in München. Mehrere seiner Arbeiten, z. B. eine Madonna, erschienen photographiert im Verlage der Danner'schen Anstalt. Das Museum von Solothurn besitzt das Gipsmodell einer Gruppe: „Baumgarten erschlägt den Vogt", das B. dem dortigen Kunstverein geschenkt hat. Im Jahre 1859 hatte B. an der schweiz. Turnusausstellung in Luzern ausgestellt.

Meyer, K.-Lex. III, p. 605 (Hyac. Holland).

M. Gisi.

Berger, Joseph, orfèvre à Fribourg. Son existence est connue, en 1775, par la mention du décès d'une fille âgée de 18 mois, le 4 févr. de cette année-là. Mais comme la naissance de ce même enfant n'est point enregistrée dans les documents officiels spéciaux, on peut en conclure que l'orfèvre B. n'était pas établi à Fribourg antérieurement à la seconde moitié de l'année 1773. Une seconde mention officielle, mais indirecte, dans le grand livre des Bourgeois de Fribourg nous apprend aussi qu'en 1783 il habitait la rue de la Préfecture.

Ses œuvres et son poinçon nous sont encore inconnus. *Max de Techtermann.*

Bergmüller, Joh. Georg, Maler, Kupferstecher und Radierer, geb. 1688 zu Türkheim in Schwaben, seit 1720 Akademiedirektor in Augsburg, † 1762 daselbst, malte 1726 für die Klosterkirche zu Rheinau zwei Altarblätter.

Füßli, K.-Lex. 1779, p. 70. — *Meyer,* K.-Lex. III, p. 619 (Regnet). — *Rothenhäusler,* Baugesch. d. Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Bergner, Jakob Christian, Maler in Bern. Am 25. Mai 1812 wurde in Bern dem Schneider Friedr. Jakob Bergner von Winnwyler (oder auch v. Hochstein) in der Pfalz und seiner Frau Barb. Katharina Löhrer ein Sohn Christian Jakob getauft, der schon frühe, als der Vater in seine Heimat zog, von seinem Oheim, dem Maler

G. Löhrer, zur Ausbildung in sein Haus aufgenommen wurde. Dieser schickte ihn 1832 bis 1834 auf die polytechnische Schule und auf die Akademie in München. Anfänglich beschäftigte sich B. mit Porträtieren, später fast ausschließlich mit Malen von Naturalien und speziell von Schmetterlingen, worin er große Fertigkeit erlangte. Seine Zeichnungen zum Werke des Apoth. Trog über die Schwämme der Schweiz kaufte die Regierung von Genf. Seit 1830, wo er zum erstenmale ein Oelgemälde in Bern ausstellte, beschickte er beinahe regelmäßig die schweiz. Ausstellungen. Trotz großen Fleißes hatte B. mit manchen Schwierigkeiten des Lebens zu kämpfen. Er starb am 20. Juni 1877 in Bern.

Jahresbericht des Berner Kunstvereins 1878, p. 36. — Kat. des Zofinger Künstler-Buches 1876, p. 17.
H. Türler.

Bergueret, s. Bougueret.

Beringer, Beat (Batt), Glasmaler, wurde in Luzern geboren und 1538 daselbst mit der Bestimmung als Bürger aufgenommen, er „sol das Burgkrecht abwerchen", vermutlich weil er zu arm war, die Einkaufssumme zu bezahlen. Sein Name ist auch im Rodel der luzern. St. Lukasbruderschaft aufgeführt. Er starb kurz vor dem 16. Febr. 1552.

Schneller, Luzerns St. Lukasbruderschaft, p. 11, Anm. 5. — Anz. A.-Kde. 1878, p. 858. — *Meyer,* K.-Lex. III, p. 621. *Franz Heinemann.*

Beringer, „Jörg", Bildhauer, ohne Zweifel ein Verwandter des gleichnamigen Glasmalers Beat B. und mit diesem in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in Luzern thätig, in dessen Lukasbruderschaft er als Mitglied eingetragen ist.

Meyer, K.-Lex. III, p. 621. *Franz Heinemann.*

Berki, Niklaus, Maler, von Solothurn, ein Bruder des Urs B., aber weniger bedeutend als dieser. Außer seinem selbstgemalten Schild im Wappenbuche der Lukasbruderschaft Solothurn, welcher er seit 1591 angehörte, findet man keine Spur mehr von ihm. Wahrscheinlich nach längerer Abwesenheit erst 1606 beeidigt, starb er 1617 in Solothurn.

Lukasprotokoll. — Wappenbuch I, p. 40. — Bürgerb.
Zetter-Collin.

Berki, Urs, Maler, von Solothurn, beeidigt 1592, muß in seiner Vaterstadt eine große Thätigkeit entfaltet haben, da er zu den einflußreichsten Bürgern der damaligen Zeit gehörte. Er war 1596 Großrat, 1597 Jungrat, 1604 Altrat, 1613 Vogt zu Kriegstetten, 1616 Vogt zu Luggaris. In die Lukasbruderschaft trat er 1591 ein und malte seinen Schild in das Wappenbuch. Fernere Arbeiten sind von ihm nicht bekannt. Verehelicht seit 1594, starb er am 15. Okt. 1646.

Bürgerb. — Lukasprotokoll I, p. 8, 13. — Wappenbuch I, p. 39. *Zetter-Collin.*

Berland, Daniel-Henri, né à St. Jean d'Angély, en Saintonge, vers 1662, † le 22 févr. 1746, arriva à Genève en 1684, fut reçu habitant et maître orfèvre le 26 juin 1688 et bourgeois le 23 févr. 1709.
A. Choisy.

Berlepsch, Hans Karl Eduard v., Sohn des Verfassers der Reisehandbücher, geb. am 31. Dez. 1849 in St. Gallen, Maler u. Radierer in München. Seit Kurzem hat B. seinem Namen den seiner Bündner Heimatsgemeinde Valendas beigefügt. Die ersten künstlerischen Eindrücke empfing er in seiner Geburtsstadt durch Rittmeyer und Aug. Corrodi. Seit 1860 mit der Familie in Zürich, besuchte er hier die Volksschule und das Gymnasium und studierte dann Architektur am eidg. Polytechnikum, wo damals Gottfr. Semper lehrte. Nebenbei hörte er an der Universität phil. und kunsthist. Fächer. Früh machte er sich einen Namen durch die Aufnahme und Publikation einiger Bauten in Luzern und Zürich in Ortweins „Deutsch. Renaissance." Vgl. Abt. 7, Lief. 13, 19 und 25, sowie Abt. 10, Lief. 22. Leipz. 1873. Es folgte das „Skizzenbuch eines ital. Architekten des 16. Jahrh." und eine Reihe von Illustrationen zu Rahns „Gesch. d. bild. Kste. in der Schweiz." Zürich 1876.

Im Sommer 1873 war B. nach Frankfurt am Main gezogen, wo er bis 1875 sich bei O. Sommer am Staedel'schen Institut, sodann bei Linnemann und an der Baubank als Architekt bethätigte. Dann ging er nach München und trat dort als Schüler von Löfftz, Lindenschmitt und Diez in die Malerakademie ein. 1877 wurde er für die Lösung der gestellten Preisaufgabe: „Antonius zeigt dem Volke Cäsars Wunden" prämiert. Ermutigt durch den Erfolg, beteiligte er sich im gleichen Jahre an der Konkurrenz für die Tellskapelle, jedoch ohne durchzudringen; dagegen siegte er 1877 an der vom Basler Kunstverein ausgeschriebenen Becherkonkurrenz. 1878 vollendete er sein erstes größeres Bild „Kein Pardon", eine Gefechtsszene aus dem siebenjährigen Kriege (in Wien im Privatbesitz). 1878 ging er mit dem russischen Schlachtenmaler A. v. Kotzebue zum Besuche der Schlachtfelder nach Bulgarien und Rumelien — die Früchte dieser Reise wurden im Künstlergut Zürich ausgestellt — 1879 bereiste er Spanien, Nordafrika und Frankreich, 1880—1881 Italien.

Nach dem Tode des Vaters (1882) sah B. sich genötigt, zeitweise in dessen Fußstapfen zu treten und sich litterarischen Arbeiten zu widmen. Er gab auch eine Reihe selbständiger Werke und Abhandlungen heraus: Rembrandts Radierungen; Kunst und Kunstgewerbe auf der Münchener Ausstellung d. J. 1876; G. Keller als Maler; neun Bilder aus den Hochvogesen im Salon von 1882; Aufsätze in der Beil. zur Allg. Ztg. und in der

Zeitschr. für bild. Kst.; in der Kst. unserer Zeit; in den Graph. Künsten; in Kunst für Alle; in Deutsche Kunst und Dekoration; in Kritik; in den Münch. N. Nachr. von 1897 (17. und 18. Okt. über Böcklin) etc. Neuerdings ist B. hauptsächlich praktisch auf kunstgewerblichem Gebiete thätig, indem er, von Sempers „Stil" ausgehend und an die Natur anknüpfend, als Zeichner der Textilindustrie, der Keramik, der Metallotechnik und der Möbelschreinerei dient. An den Ausstellungen im Glaspalaste in München 1897 und 1898 war er mit zahlreichen Arbeiten vertreten. Er richtete sich den eigenen Landsitz in Planegg bei München und für Prof. Dr. A. Tobler eine Villa in Zürich ein, und beteiligte sich an dem innern Ausbau der Villa Esser in Elberfeld, des Hauses des Kommerzienrates Pössenbacher in München. Abbildungen von Interieurs in der „Zeitschr. f. bild. Kst." vom April 1902, p. 125—143.

Von B. als Maler seien genannt eine „Ueberschwemmung" (in Breslau im Privatbesitz) und im Museum zu Basel der in Aquarell nach den dort vorhandenen Skizzen und Durchzeichnungen Holbeins angestellte Restaurationsversuch, der die bemalte Façade des Hauses zum Tanz betrifft. An der Landesausstellung in Zürich 1883 befand sich ein Genrebild: „Bei der Kräuterlisel am Ammersee." 1882 gab J. A. Preuß in Zürich nach dem Originalkarton des Künstlers zur Eröffnung der Gotthardbahn ein Gotthard-Gedenkblatt heraus. B. beteiligte sich auch, z. B. 1885, an den Turnusausstellungen.

Schweiz. Grenzp. v. 3. Juni 1882, 1. Bl., Nr. 130. — Z. Tagbl. v. 12. Mai 1882, Nr. 112. — Das geist. Deutschland I, p. 45—46. — *Meyer,* K.-Lex. III, p. 626. — *Gurlitt,* Die Kunst im 19. Jahrh., p. 656. — *Artur Weese,* Die Kunst und Dekoration v. Okt. 1898, III, 1—20.
C. Brun.

Berlet, Jacob, fut reçu maître orfèvre à Genève le 14 janv. 1767. *A. Choisy.*

Bermann, Hans, Hafner in Uri, arbeitete von ca. 1562 bis ca. 1611. Seine grünen Relief-Kachelöfen sind in Uri ziemlich häufig, meist datiert und mit den Initialen HBM oder dem vollen Namen bezeichnet. Herkunft und Wohnort des Meisters sind unbekannt. Das Geschlecht findet sich in Uri sonst nicht vor.

Anz. A.-Kde. 1886, p. 283. *R. Durrer.*

Bern, Hans von, Maler in Basel, wird 1374 erwähnt. Werke seiner Hand haben sich nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Bernardazzi, Giuseppe, Architekt u. Festungsbaumeister, geb. am 2. Aug. 1816 in Pambio im tessin. Bezirk Lugano. Den ersten Unterricht genoß er in Sorengo zwischen Lugano und Agno. Sodann besuchte er die Zeichenschule in Muzzano und die R. Accademia di Brera in Mailand, an der er verschiedene Preise davontrug und das Diplom als Architekt erhielt. Nach Vollendung der Studien wandte er sich 19jährig nach Rußland, um im Auftrage des Kaisers an der Verschönerung von dessen Villen in St. Petersburg, Kronstadt und Moskau sich zu bethätigen. Auch schuf er damals ein Panorama der Stadt Petersburg. Als Festungsbaumeister zeichnete er für die Regierung die Totleben'schen Pläne der Festung Sebastopol, die im Kriege gegen Frankreich und England (1854—1855) eine große Rolle spielen sollten. 1859 kehrte er in die Heimat zurück. Nun erteilte B. Privatunterricht, bis er als Zeichenlehrer und Professor der Architektur an die Scuola maggiore in Biasca berufen wurde. Schon nach vier Monaten jedoch begab er sich auf zwei Jahre nach Mentone, wo er die Leitung verschiedener Bauten übernahm. Zurückgekehrt, wurde er Zeichenlehrer und Professor der Architektur in Agno und dann in Lugano, wo er 1888 das Panorama der Stadt ausführte. B. starb am 15. Jan. 1891.

Merzario, Maestri comac. II, p. 575—576. — *Bianchi,* Art. tic., p. 19—20. *C. Brun.*

Bernardin, Orgelbauer, lebte im 2. Jahrz. des 16. Jahrh. in Frauenfeld, wo er die Stelle eines Stadtkaplans inne hatte. Als Orgelbauer genoß er eines verbreiteten Rufes, denn als 1524 die Stadt Luzern in der Stiftskirche eine neue Orgel anfertigen lassen wollte, richtete sie „das Gesuch an die Stadt Frauenfeld, hiezu ihrem Kaplan B. zwei Jahre Urlaub zu geben, indem kein tüchtigerer Mann für ein solches Werk bekannt sei" (Pupikofer). Diese neue Orgel der Hofkirche kostete 8000 Gulden.

J. A. Pupikofer, Geschichte der Stadt Frauenfeld, p. 158. — *Nüscheler-Usteri,* Die Gotteshäuser der Schweiz; Bistum Konstanz; Archidiakonat Aargau (Dekanat Luzern) I, p. 18. *Franz Heinemann.*

Bernardin, Denis, fils de Jean-François B., né à Genève vers 1672, † le 6 sept. 1752, fut reçu maître orfèvre le 28 oct. 1701. *A. Choisy.*

Bernardin, Jean-François, né à Montbéliard vers 1649, † à Genève le 16 déc. 1709, fut reçu maître orfèvre dans cette ville le 16 oct. 1672. *A. Choisy.*

Bernardino da Bissone, s. Bissone, Bern. da.

Bernardino da Lugano, s. Lugano, Bern. da.

Bernardino d'Antonio da Lugano, s. Lugano, Bern. d'Ant. da.

Bernardis, Andrea de, Kupferstecher des 18. und 19. Jahrh., geb. in Lamone im tessinischen Bezirk Lugano. Er kam frühzeitig nach Mailand, wo er unter der Leitung seines Landsmannes, des Prof. Giocondo Albertolli (s. diesen), zeichnen lernte. In der Kupferstecherkunst war er Schüler

des Giacomo Mercoli aus Lugano. Er nahm als Stecher teil an der Herausgabe der „Alcune decorazioni di nobili sale, ed altri ornamenti di Giocondo Albertollo Professore, incisi da Giacomo Mercoli, e da Andrea de Bernardis Luganesi 1787", 23 Tafeln Folio und Querfolio, 2. Ausgabe, Milano 1817. 1788 begab er sich nach Holland, wo er bis 1795 blieb. Nach Italien zurückgekehrt, folgte er dem Rufe des Grafen Bartolo Giuliari und siedelte nach Verona über, wo er zwanzig von den dreißig Tafeln stach, welche Giuliaris Prachtwerk (Verona 1816, in Folio) über San Micheles berühmte Kapelle der Familie Pellegrini schmücken.

Oldelli, Diz. I, p. 199; II, 7—8. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 644. — *Bianchi*, Art. tic., p. 56—57. *C. Brun.*

Bernardis, Francesco de, Stuccator, aus Lamone, einem kleinen, nordwestlich von Lugano gelegenen Flecken. Er war in Siena thätig, wo er etwa in der Mitte des 17. Jahrh. gestorben ist.

Oldelli, Diz. I, p. 199. — *Bertolotti*, Boll. stor. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. VIII und 64. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 644. — *Bianchi*, Art. tic., p. 56. *C. Brun.*

Bernardis, Martino de, aus Lamone, Maler im 17. Jahrh.

Oldelli, Diz., p. 199. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 644. — *Bianchi*, Art. tic. 56. *C. Brun.*

Bernardo da Lugano, s. Lugano, Bern. da.

Bernardo Francesco da Lugano, s. Lugano, Bern. Franc. da.

Bernardoni, Giovanni Maria, Architekt, vermutlich aus Lugano, lebte im 16. Jahrh. Im „Bulletin de l'Académie des sciences de Cracovie" wird ein Giov. Maria B. genannt, aus Lugano stammend, der damals in Krakau als Architekt arbeitete.

Boll. stor. 1893, p. 181. *E. L. Girard.*

Bernardus da Lugano, s. Lugano, Bern. da.

Bernascona, s. Bernascone, Bernasconi.

Bernascone, Battista, Maurermeister aus Lugano, stammt aus dem 16. Jahrh. Er lebte meistens in Mantua. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

Boll. stor. 1899, p. 36. *E. L. Girard.*

Bernascone, Bernardo, Baumeister in Mendrisio im 17. Jahrh. Er wird in einem Vertrage genannt, den die Deputierten der Fabbrica der 1872 niedergerissenen Kirche von San Damiano in Mendrisio am 20. Jan. 1628 mit ihm und Stefano de Rossi wegen des Baus dieser Kirche abschlossen. Die Kirche scheint 1638 vollendet gewesen zu sein, was aus einer lateinischen Sentenz des Landvogts vom 15. März, die zu Gunsten der Forderungen B.s und gegen die Bauherren ausfiel, hervorgeht. 1649 war der Streit noch nicht geschlichtet.

Boll. stor. 1891, p. 209—212. *C. Brun.*

Bernascone, Maffeo, Maurer, von Riva San Vitale, im 16. Jahrh. Er verpflichtete sich 1581, nach der Zeichnung des Architekten Jacopo Dalla Porta zwischen dem Tore von San Lorenzo und der Porta Pia in Rom „una cortina di mura" auszuführen.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 36. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. VIII und 10. *C. Brun.*

Bernascone, s. auch Bernasconi.

Bernasconi, Giovanni Belli di, geb. in Lugano, gest. am 16. Nov. 1827 als russischer Baumeister. In Rußland, wo er von der Akademie der Künste in Petersburg 1812 für die Kaserne eines Infanterieregiments zum Adjunkten ernannt wurde und 1814 für eine Kathedrale die Würde des Akademikers erhielt, nannte er sich Iwan Petrowitsch.

Meyer, K.-Lex. III, p. 649 (wo die Litteratur angegeben ist). *C. Brun.*

Bernasconi, Giuseppe Belli di, russischer Dekorationsmaler, geb. 1796, wohl ein Verwandter des Giovanni Belli di B. Er kam als schweiz. Staatsangehöriger 1820 nach Petersburg und starb am 18. März 1839. 1822 und 1824 malte er im Auftrage Alexanders I. nach dem Brande des Palais in Zarskoje Selo die Zimmer der Kaiserin Elisabeth Alexejewna und Maria Feodorowna aus. 1825 wurde er zum Dekorateur des kaiserlichen Kabinets ernannt. Nach dem Tode Alexanders I. verabschiedet, erhielt er 1832 von der Akademie der Künste die Würde eines freien Künstlers. In Rußland nannte er sich Jossif Iwanowitsch.

Meyer, K.-Lex. III, p. 649 (wo die Litteratur angegeben). *C. Brun.*

Bernasconi, s. auch Bernascone.

Bernet (Bernnet), Andreas, Holzschnitzer (?), Schreiner, Tischmacher, war um 1636 in Luzern beim Wiederaufbau der 1633 durch Brand zerstörten Hofkirche beschäftigt. In der St. Lukasbruderschaft (Rodel F. 7 b) ist B. als Meister Andreas aufgeführt. B. verfertigte für die neue Hofkirche das Chorgestühl (ohne die Schnitzereien).

Lukasbruderschaft Luzern, p. 7. — Anz. A.-Kde. 1901, p. 101. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 674. *Franz Heinemann.*

Bernet (Bernnet), Dominik, Bildhauer (?), Maler, geb. in Luthern (Kt. Luzern) um die Mitte des 18. Jahrh. B. legte schon frühzeitig Proben seines Talentes ab. Er lernte die Zeichenkunst und Malerei ohne Mithülfe eines Lehrers aus eigenem Antriebe. Erst später holte er sich die

Ausbildung in Deutschland und hielt sich — bis zum Lebensende? — in Wien auf. Ein Schüler des Claudius Franz Beaumont, ist B. auch unter dem Namen Bernesse, Vermesse bekannt. Zu Stupinigi sollen sich vier Statuen (Gemälde?) befinden, die diesem Künstler zugelegt werden.

Diese äußerst dürftigen Angaben über den Lebensgang und die Thätigkeit des Künstlers finden sich in Balthasar: Museum virorum Lucernatum, p. 10 und in Füßli: K.-Lex. I, p. 59, 72 und II, 66. Nagler selbst führt diesen B. nicht auf. *Franz Heinemann.*

Bernet, Johann Jakob, Zeichner und Radierer (Dilettant), geb. in St. Gallen am 21. Nov. 1800, gest. daselbst am 30. Okt. 1851. Er absolvierte zuerst die theologischen Schulen seiner Vaterstadt, studierte in Tübingen, Zürich, Lausanne, Genf und Basel Theologie, während er gleichzeitig auch etwas die Kunst berücksichtigte, worin er anfangs Unterricht bei G. L. Hartmann genommen hatte. Er stand unter dem Einflusse von J. C. Lavater und H. Pfenninger. Nach Hause zurückgekehrt, erhielt er die Lehrstellen für Geographie und Geschichte, dann der Katecheten, wurde Stadtbibliothekar, Professor der Theologie an der st. gall. sog. Gelehrtenschule und seit 1837 Pfarrer zu St. Leonhard. B. beschäftigte sich hauptsächlich mit Philosophie und Geschichte, gab einige kleinere Schriften heraus und war ein sehr beliebter Kanzelredner. Als Zeichner und Radierer finden sich von ihm nur kleinere Porträte, so von Zeichnungen: Professor Scheitlin und Vadian; von Radierungen: Schappeler, Schürpf, Watt, Keßler, Reiner, Wegelin und Zollikofer in „J. J. Bernets Verdienstvolle Männer der Stadt St. Gallen 1830". Zwei Titelvignetten „Zweifelhaftes Licht" und „Die Ersten — die Letzten" in Geschichtliche Unterhaltungen von P. Scheitlin und J. J. Bernet, St. Gallen 1827 und 1829. B. hatte manche Verdienste um die Förderung der Interessen für die Kunst in seiner Vaterstadt. Sein Porträt wurde von seinem Schüler S. Bühlmeier von Klosters radiert.

Illustr. Kalender für die Schweiz, St. Gallen 1853, p. 90—91. — Mscr. von *J. W. Hartmann.* *Hahn.*

Bernhart, Siegelgraber, von Basel, wird 1472 im Verbotbuche des Basler Gerichtsarchives erwähnt. *D. Burckhardt.*

Bernhart, Maler, von Basel, wird innert der Jahre 1462—1505 in den Basler Gerichtsbüchern erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Bernhart, Antoni, ein Waffenschmied und Schäfter des 16. Jahrh., kommt in Solothurn als Lieferant für das Zeughaus anno 1555 vor.

Seckelmeisterrechnung 1555. *Zetter-Collin.*

Bernier, Jean, né à Genève en 1709, † le 28 mai 1752, fut reçu maître orfèvre le 12 juin 1733. *A. Choisy.*

Bernnet, s. Bernet.

Bernoulli, Nikolaus, der Aeltere, Maler, von Basel. Geb. zu Basel 1662, gest. ebenda 1716. Er lernte zu Straßburg und Paris (bei J. Jouvenet), reiste mehrere Jahre in Italien und ließ sich 1684 in Basel nieder. 1705 wurde er Zunftmeister und Mitglied des Rats und übte fortan seine Kunst nur noch selten.

Die wenigen erhaltenen Werke des B. sind Bildnisse, die durch ihre kräftige Charakteristik recht lebendig wirken; in der Mache erinnern die Gemälde am stärksten an die Art des Joh. Rud. Huber, der offenbar einen großen Einfluß auf B. ausübte. Unter den Werken verdienen genannt zu werden: Ein großes Familienbild, welches den Vater des Künstlers mit seinen vier Söhnen darstellt (Basel, Privatbesitz), und ein Porträt des Mathematikers Jakob Bernoulli, des älteren Bruders des Malers (Aula des Museums von Basel).

Notizen über Kunst und Künstler zu Basel, p. 67. — *Merian, Peter,* Die Mathematiker Bernoulli, p. 33. *D. Burckhardt.*

Bernoulli, Nikolaus, der Jüngere, Maler, von Basel. Geb. zu Basel um 1687, gest. ebenda 1769. Der Künstler war ein Sohn des großen Mathematikers Jakob B. und Neffe des vorgenannten Malers. Er machte seine Studien in Augsburg, trat 1711 der Basler Zunft zum Himmel bei und gelangte früh zu den bürgerlichen Ehren eines Sechsers und später eines Ratsherrn. Im Jahre 1718 geriet B. in Kollision mit dem baslerischen Rate, als er heimlich Kopien nach der Holbein'schen Passion anfertigte. B. scheint außerordentlich wenig gemalt zu haben; erhalten sind allein obgenannte Kopien nach Holbein, welche in einem unerfreulichen, schweren Ton gehalten sind und die Originale vergrößert wiedergeben.

Notizen über Kunst und Künstler zu Basel, p. 67. — *Peter Merian,* Die Mathematiker Bernoulli, p. 20. — *Ochs,* Geschichte der Stadt und Landschaft Basel VIII, p. 78. *D. Burckhardt.*

Beroldingen zu Gündelhard, Freiherr Franz Cœlestin, geb. am 8. Okt. 1740 auf der „Burg" Waldegg bei St. Gallen als Sohn des st. gall. fürstäbtlichen Landshofmeisters B., gest. zu Walshausen als Obedientiarius. Mineralog, Geolog und Kunstliebhaber. Das Geschlecht stammt aus dem Kanton Uri. B. wurde Domherr zu Hildesheim, 1790 auch zu Osnabrück, Archidiakon zu Elza. Er radierte mehrere Blätter, z. B. eine kleine Landschaft mit Kirche, 1770, signiert.

Füßli, K.-Lex. II, p. 67. — *Nagler,* K.-Lex. II, p. 457.

— Handschriftl. Notizen von *Wilh. Hartmann* auf der Stadtbibl. St. Gallen und im Kstver. St. Gallen. *Hahn.*

Berra, Cesare, Bildhauer, nach den Mitteilungen eines Freundes geb. am 12. Jan., nach eigenen Angaben im Febr. 1850, in St. Petersburg, wo sein Vater, Architekt *David B.*, Verwalter bei der Großherzogin Maria Nicolaievna von Leuchtenberg war. Schon 1853 kehrte er mit seiner Familie nach dem Heimatsorte Certenago (in der Gemeinde Montagnola im Bezirk Lugano) zurück. Die Schulbildung erhielt Cesare am Collegio Gallio zu Como, die künstlerische Ausbildung an der Brera-Akademie der schönen Künste in Mailand, an der er von 1868—1874 weilte. Er beteiligte sich lebhaft an den Preisbewerbungen und trug zwei bronzene, drei silberne und schließlich die große goldene Medaille davon. Diese bekam er für die Statue Johannes des Täufers, die, in Lebensgröße ausgeführt, heute der Pinakothek der Brera gehört, die von ihm ebenfalls eine von der schweiz. Landesausstellung von 1883 her bekannte Statue des hl. Sebastian besitzt. 1874 begab sich B. nach St. Petersburg, wo er bis 1881 blieb, um dann im Kanton Tessin dauernd seinem Vaterlande zu dienen. Es fehlte ihm nicht an Anerkennung. Der Tessiner Kantonsrat ernannte ihn zum Mitgliede der Kommission der Zeichenschule des Landes und beauftragte ihn, nachdem er sich an öffentlichen wie privaten Schulen als Fachlehrer ausgewiesen hatte, mit der Gründung der ersten tessinischen „Scuola regolare di disegno e di plastica“ in Lugano, deren Leitung ihm für eine Reihe von Jahren übertragen wurde. B. starb am 17. Juli 1898 in Freiburg, wo er für die Kirche des Seminars drei Altäre errichten sollte und die erst seit zwei Jahren bestehende Bildhauerschule leitete.

Von den Werken des Meisters seien die folgenden genannt:

1) In *Carona* auf dem Kirchhofe eine „trauernde Figur„ in Marmor. Grabmal der Familie Andreoli.
2) Oberhalb *Locarno* in einer Kapelle der Madonna del Sasso die „Jungfrau Maria“.
3) Die Büste von Papst Leo XIII. in Marmor. Schweiz. Landesausstellung von 1883.
4) In *Lugano* auf dem Kirchhofe eine Halbfigur in carrarischem Marmor, „das Gebet“ darstellend. Grabmal der Familie des Grafen Riva.
5) In *Zürich* auf dem Centralfriedhof die „Gestalt eines Engels“, der das Grab eines Kindes mit Blumen schmückt.
6) Die allegorische Figur der „Unschuld“, ein Jüngling von etwa 14 Jahren streut zwei sich schnäbelnden Tauben das Futter aus.
7) In *Grancia* auf dem Kirchhofe das Grabmonument der Familie Foglia.
8) In *Lugano* in der Kirche von Sta. M. degli Angioli (erste Kapelle rechts) das Grabdenkmal des Erzbischofs Lachat in Marmor und Bronze.
9) In *Schwyz* auf dem Kirchhofe das Grabmonument der Familie Holdener.

Viele Werke des Künstlers gingen ins Ausland, nach Rußland, Deutschland, Frankreich und Italien. Auch im eigentlichen Genre hat B. sich versucht: an der schweiz. Landesausstellung in Zürich von 1883 war eine Marmorgruppe zu sehen, die ein junges Mädchen mit einem Kinde im Arme darstellt, auf einer improvisierten Brücke einen Bergstrom überschreitend. Ferner seien erwähnt „Der Eckensteher“ und ein Landmädchen, das einem Zudringlichen seine Blume nicht geben will.

Curr. vit. — *J. Meyer*, K.-Lex. III, p. 678. — Schweiz. Bauztg. vom 6. Okt. 1883, Nr. 14, p. 83. — *Bianchi*, Art. tic. p. 22—24. — Corr. del Ticino von 1898, Nr. 159. — N. Z.-Ztg. vom 27. Juli 1898, Nr. 206, 2. Abendbl. — Spez.-Kat. (Gruppe 37) der schweiz. Landesausstellung 1883, p. 36. *C. Brun.*

Berri, Melchior, einer der bedeutendsten Architekten, die Basel hervorbrachte, wurde daselbst den 20. Okt. 1801 geboren und starb in seiner Vaterstadt am 12. Mai 1854. Die Kindheit verlebte er zunächst in Basel, von 1805 an in dem benachbarten Mönchenstein im basell. Bezirke Arlesheim, wohin sein Vater als Pfarrer berufen wurde. Oeffentliche Schulen besuchte er keine. Ein Jahr verbrachte er in Neustadt am Bielersee. Hierauf kam er, anfangs 1818, nach Karlsruhe, wo er im Atelier Friedrich Weinbrenners die ersten Studien machte, daneben auch praktisch thätig war. Nach fünf Jahren begab er sich über Köln für einige Wochen nach Holland, dem Wasserbau sein besonderes Interesse zuwendend und von Amsterdam über Antwerpen und Brüssel nach Paris, wo er sich an der Académie royale des beaux-arts und der Polytechnischen Schule der höhern Baukunst widmete. Den größten Einfluß auf ihn gewannen Jean-Nicolas Huyot und Jakob Ignaz Hittorff, dessen Klassicismus besonders deutlich in B.s Bauten sich ausspricht.

Nachdem B. in der Weltstadt seine Ausbildung in fast zwei Jahren wesentlich gefördert und zu verschiedenen Malen Medaillen und Ehrenmeldungen davongetragen hatte, war ihm eine Reise durch Italien mit hauptsächlichem Aufenthalte in Rom und Pompeji vergönnt, auf der er in regem Verkehre mit namentlich schweizerischen und deutschen Künstlern stand. Von dort kehrte er nach Basel zurück, wo er bis an sein Ende jeweilen einzelne Privatschüler hatte und als praktischer Architekt thätig war. Sein Haus, sein Geschäft und seine Zeichnungen übernahm nach seinem Tode seine Witwe gemeinschaftlich mit dem nachmaligen Schwiegersohn, Karl Lendorff-Berri. Außerdem besitzt die Berri'sche Familie, resp. die Töchter des Ver-

storbenen, einen von ihm 1849 diktierten ausführlichen Bericht über seine Jugend und seine Studien, der aber leider nur bis in das Jahr 1826 reicht.

Von B.s öffentlichen Bauten seien genannt: das alte Stadtkasino in Basel, ein nüchternes Gebäude, bereits in seinem 20. Jahre entworfen, das frühere Theater daselbst, das heute niedergerissene sogenannte Eisenbahntor und das im klassischen Sinne schöne Museum. Als Privatgebäude zeichnen sich aus das Forcart'sche Haus in der Malzgasse, das Haus des Herrn Ehinger-Sarasin (in der „neuen Welt") und das Iselin'sche Haus am St. Albangraben, in Basel.

Das Theater, ein Flügel der heutigen Steinenschule, ist dermaßen umgebaut, daß ein Urteil nicht mehr zulässig; die alte, sehr einfach gehaltene Fassade des Stadtkasinos dagegen hat man intakt gelassen. Unten eine dorische Säulenstellung, die einen schmalen Balkon trägt, oben eine jonische Pilasterordnung. Das Treppenhaus ist einfach, aber ansprechend. Der neuere Anbau, der von dem übrigen absticht, rührt von Stehlin her.

Die tüchtigste Leistung B.s ist das Museum (1844—1849) auf dem Platze des frühern Augustinerklosters, dessen Fundamente der Architekt nicht mehr benutzen konnte. Die Fassade macht einen ernsten, monumentalen Eindruck. Sie erhebt sich in drei Stockwerken, von denen das oberste aus der Einteilung nicht klar ersichtlich ist; es setzt da an, wo unter dem Gesimse als Attika der skulptierte Fries beginnt, wird also durch diesen gleichsam verdeckt. Der oberste Stock, der die Gemäldegalerie birgt, hat Oberlicht. Die Fassade wird durch sechs schlanke dorische Doppelpilaster gegliedert, die sich von der Basis bis zum Friese erheben und zwischen denen in jedem Stockwerk je ein Fenster mit eigenem Fries, Gesims und dreigeteiltem Architrav erscheint. Die Fenster sind von Pilastern eingerahmt, deren Kapitäle in steil aufsteigenden jonischen Voluten ausklingen. Die Eingangstüre befindet sich in der Mitte des Baues, zu beiden Seiten je drei Fenster, im zweiten Stock also sieben. Die Basis des Gebäudes ist breit angelegt, ihre Profilierung edel. Die Kompartimente des Frieses, dessen sieben Sandstein-Basreliefs von Oechslin in Schaffhausen herrühren, werden durch eigene Pilasterstellungen von einander getrennt. Das Innere des Museums war schon vor dem neuerdings erfolgten Umbau geräumig genug, um außer den Gemälden noch die Bibliothek und die naturhistorischen Sammlungen zu beherbergen.

Manche Projekte B.s sind nie zur Ausführung gekommen, so Entwürfe für Rathäuser in Luzern und Bern, so die Ausarbeitung neuer Quartiere für Luzern und Basel. Der Plan für das Berner Rathaus war eine Konkurrenzarbeit, die ihrem Urheber einen Preis eintrug.

An Auszeichnungen fehlte es B. nicht. Er war korrespondierendes Ehrenmitglied des königlichen Instituts der britischen Architekten in London und Ehrendoktor der Basler Universität. Mit den künstlerischen Fähigkeiten verband er eine gediegene Bildung, was seine in dem v. Ehrenberg'schen Baujournal veröffentlichten Beiträge beweisen. (Vergl. Bd. I, p. 121—122, 223—226, 350; Bd. II, p. 328—329; Bd. III, p. 357—362. B. beteiligte sich auch an schweiz. Turnusausstellungen.

Faber, Konv.-Lex. für bild. Kst. II, p. 74, 161. — Kstbl. v. 2. Mai 1844, Nr. 36. p. 151. — *v. Ehrenberg*, Zeitschrift über das gesamte Bauwesen I, p. 20, 93, 171 und Taf. IX; III, p. 5, 345—346, 348; IV, p. 34. — *J. Meyer*, K.-Lex. III, p. 692—698. — Mitteil. v. Prof. Dr. Hagenbach-Berri in Basel. *C. Brun.*

Berschis, Giov. Anselmo Maria de, Glockengießer aus dem Tessin, lebte Ende des 15. und anfangs des 16. Jahrh. In der Kirche S. Nicola bei Giornico trägt eine Glocke die Inschrift: „Magister Joannes Anselmus Maria de Berschis fecit 1514."

Boll. stor. 1880, p. 196. — *Nüscheler-Usteri*, Iscriz. delle campane nel Ticino, No. 847. *E. L. Girard.*

Berteletus, carpentarius (domus clericum) à Chillon au 13 siècle. Il fait de 1265 à 1266, d'après les comptes de Chillon, plusieurs travaux de charpenterie. *A. Naef.*

Berthoud, Alfred-Henri, Genre-, Porträt- und Landschaftsmaler, geb. am 15. März 1848 in Couvet im Kt. Neuenburg. Er machte seine Studien an der Ecole des Beaux-Arts in Paris im Atelier J. L. Gérômes. Er beteiligte sich an den Ausstellungen des Salons in Paris, der Amis des arts in Neuenburg und in Freiburg. An der Landesausstellung in Zürich 1883 befanden sich drei Bilder von ihm: „Morgen in Venedig", „Italienerin", „Porträt". In öffentlichen Sammlungen: im Museum zu Neuenburg das „Intérieur de l'église à Chioggia", „Côte napolitaine", „Brancino (Louvine) de l'Adriatique"; im Museum Jenisch in Vevey „Une strophe du Tasse"; im Museum zu Freiburg „Le vieux pêcheur"; im Museum von La Chaux-de-Fonds „A St. Saphorin". Verschiedene Gemälde in Privatsammlungen in Amerika. B. wohnt in Murten.

Nach den Mitteil. des Künstlers. — Kat. der schweiz. Landesausstellung von 1883, p. 7. — Kat. des Museums Neuchâtel von 1898, p. 4. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 712. *C. Brun.*

Berthoud, Auguste-Henri, paysagiste, originaire de Fleurier (Val-de-Travers), né à Paris le 20 avril 1829, fit ses classes à Mulhouse et au Hâvre, passa quelque temps à l'Ecole des

Beaux-Arts à Paris, puis entra à l'atelier d'Ary Scheffer, où il étudia la figure. Il travailla ensuite sous la direction du peintre de genre Le Poittevin. C'est à cette époque qu'il fit la connaissance de Corot, qui devint son maître préféré; leurs relations affectueuses durèrent jusqu'à la mort du célèbre paysagiste. Sous son influence, B. était entré résolûment dans le mouvement d'art créé par la nouvelle école que représentaient, avec Corot, les Cabat, les Troyon, les Rousseau, les Diaz, les Daubigny. Il fit alors de fructueux séjours d'études en Normandie et en Bretagne, régions que les peintres commençaient à découvrir. Mais c'est dans la peinture alpestre que B. devait donner toute sa mesure. Il était venu se fixer à Lausanne en 1852. L'Oberland bernois l'attirait. Un jour de l'été 1856, il rencontra à l'auberge de Brienz Albert de Meuron, qui allait faire sa quatrième campagne d'études à la Bettenalp. Il l'y accompagna, et les deux artistes, devenus d'emblée deux amis, vécurent dans cette haute solitude de la vie simple et rude du chalet, chassant et peignant tour à tour, et se pénétrant du charme sévère de la montagne. Dès lors, B. lui fut conquis pour la vie. Il s'établit à Interlaken, où il passa 14 années laborieuses et fécondes. Il séjourna deux hivers à Arles, où il a peint un certain nombre de paysages et des tableaux de figures („Arlésiennes en prière à St. Trophime", etc.). Il fit aussi un voyage en Italie et en rapporta une assez riche moisson d'études. Puis, en 1874, il s'établit à Neuchâtel, dans un joli cottage qu'il appela, en souvenir d'Arles, les Aliscamps. C'est là qu'il est mort en 1887.

Depuis 1858, B. n'avait cessé de prendre part aux expositions suisses, notamment à celles de Neuchâtel, où il tenait une des premières places par l'importance et le caractère individuel de ses œuvres. Son interprétation de l'alpe en rend avec une rare précision le caractère; rochers, terrains, flore, glaciers sont d'une expression serrée, forte et vraie. Ce qui domine en lui, c'est moins l'imagination du poëte, que la vue nette du montagnard; la vérité de ses peintures, d'une tonalité franche et claire, s'impose d'autant plus, qu'elle est obtenue par une exécution pleine de verve, à la fois souple et ferme. Le mot „robuste" est celui dont la critique a le plus souvent usé pour qualifier son talent. B. fut un des premiers à comprendre que le morceau suffit souvent à donner, plus fortement qu'un vaste tableau savamment composé, la sensation de la haute montagne et de la poésie de l'alpe. Il a peint aussi, surtout dans la dernière phase de sa vie, les sites voisins de Neuchâtel, grèves du lac, bords de la Reuse, allées de Colombier. Une exposition de ses œuvres eut lieu à Neuchâtel peu après sa mort (1887): elle comprenait 229 tableaux et études et une riche série de dessins. Beaucoup de ses ouvrages sont conservés à Neuchâtel. Le musée de cette ville possède entr'autres „La Jungfrau", „La mort du chasseur" et un certain nombre d'études; deux toiles importantes se trouvent, l'une à l'hôtel communal (A la Wengern Alp), l'autre, propriété de l'Etat, au château (La Schwandenmatte). Aug.-H. B. est le père de Blanche B. (Mme Pernod-Berthoud), qui s'est fait un nom comme paysagiste.

Cat. de l'expos. B., notice de *Philippe Godet*. — La Suisse lib. de Neuchâtel, N° du 19 mars et 2 juin 1887. — Le peintre Albert de Meuron par *Philippe Godet*, p. 182 à 197, et passim. — *Meyer*, K.-Lex. III, 711—712 (notice de C. Brun). — Beibl. Zeitschr. f. bild. Kst. VIII, 108 und Beibl. du 10 juillet 1879, Nr. 38. — Allg. Schweiz. Ztg. 1882, Nr. 107. — *Le Blanc*, manuel I, p. 316. — Cat. du musée de Neuchâtel 1898, p. 4—5.

Philippe Godet.

Berthoud, Blanche (Mme Pernod), peintre, née à Interlaken en 1864, fille du peintre Auguste-Henri B., fit ses premières études avec son père, puis, à la mort de celui-ci travailla à l'académie Julian à Paris sous la direction de Benjamin Constant (†) et de Jules Lefebvre. Elle exposa plusieurs années au Salon des Champs-Elysées, surtout des portraits, genre qu'elle abandonna dans la suite pour le paysage. La reproduction de la haute alpe a été plus particulièrement le but de ses efforts, mais elle dut y renoncer, la lutte ayant été trop rude pour des forces féminines, et actuellement, elle peint les sites des environs de Vaumarcus où elle habite depuis son mariage qui eut lieu en 1896. Sa principale toile est „Le Breithorn" qui a obtenu une mention honorable à l'exposition universelle de 1900. Cette toile a été acquise par le Musée de Neuchâtel qui possède également deux panneaux de fleurs et quelques études d'alpe. Le Musée de La Chaux-de-Fonds a „Le Riffelberg", exposé aussi en 1900 à Paris. D'autres toiles alpestres prises surtout au Riffelberg et à Montana sont dispersées en Suisse et en Angleterre où elles ont été exposées.

Curr. vit. — Cat. du Musée de Neuchâtel 1898, p. 5.

M. Morel.

Berthoud, Ferdinand, horloger-mécanicien, né le 19 mars 1727 à Plancemont, Val-de-Travers, † le 20 juin 1807, à 80 ans, à Groslay près de Montmorency. Après avoir fait son apprentissage d'horloger dans la maison paternelle, B. partit en 1745 pour Paris. C'est là que se développèrent ses aptitudes spéciales pour l'horlogerie de précision, et en particulier l'horlogerie de marine. On lui doit, dit-on, la découverte de l'isochronisme du spiral, qui exerça une révolution complète dans le domaine de l'horlogerie. Il a publié un grand nombre d'écrits très savants

sur „l'Horlogerie" et „les Horloges marines" et exécuté les horloges les plus parfaites qu'on eût jusqu'alors fabriquées pour la marine. Ses découvertes lui valurent le titre de membre de l'Institut de France, de membre de la Société royale de Londres et de chevalier de la légion d'honneur.

Mus. Neuchâtel. XXVI, p. 27—28. — *Brönnimann*, Die Uhr I, p. 35. — Biogr. neuchâteloise par *F. A. M. Jeanneret* et *J. H. Bonhôte* 1863. *A. Godet.*

Berthoud, Fritz, peintre, né à Fleurier en 1812. A l'âge de 16 ans, il entra dans la maison de banque B. à Paris où il resta pendant 18 ans. Mais, poussé par son goût pour l'art, il quitta la banque pour faire de la peinture. Il fut en relations avec Ch. Gleyre. B. prit part aux expositions de la Société des Amis des arts à Neuchâtel de 1846 à 1864. Il abordait de préférence les sujets historiques; dans la suite il abandonna la peinture pour se vouer à la littérature. B. est plus connu comme écrivain que comme peintre. Il mourut à Fleurier en 1890.

Bern. Jahresbericht, Kst.-Verein 1890, p. 72. — Gaz. des Beaux-Arts, 3me série VII, p. 44; XI, 235. — Mus. Neuchâtel. 1891. *M. Morel.*

Berthoud, J. J., cartographe et dessinateur du 18. siècle à Couvet, Val-de-Travers. Il est un de ces curieux types de peintres-dessinateurs autodidactes. Il fut aussi peintre sur fayence à l'époque où l'art du potier florissait au Val-de-Travers. On a de lui un curieux dessin à la plume de l'horloger Abr. Borel-Jaquet dans son atelier, daté de 1773, et une vue à vol d'oiseau, très curieuse, quoique inexacte, de la ville de Neuchâtel en 1769 (voir musée historique de Neuchâtel), ainsi que d'autres plans peints de villages du Val-de-Travers.

Anz. A.-Kde. 1887, p. 518; 1888, p. 19. — Mus. neuch. 1891, p. 268. — Mairie de Neuchâtel, S. de Chambrier, Planche finale du vol. *A. Godet.*

Berthoud, Rodolphe-Léon, paysagiste, né à Provence (Vaud) en 1822, originaire de Couvet (Val-de-Travers), passa son enfance à Vaumarcus, au bord du lac de Neuchâtel, fit ses classes au collège de cette ville et commença en même temps ses études de peinture sous la direction d'un des initiateurs de la peinture alpestre, Maximilien de Meuron. Il fit avec ce maître qu'il vénérait plusieurs campagnes d'études, en compagnie d'autres artistes (Georges Grisel, Albert de Meuron, G. de Merveilleux), notamment en 1843, à Wesen, au bord du lac de Wallenstadt. L'année précédente B. avait débuté à la première exposition de la Société des Amis des arts, que venait de fonder Max. de Meuron (1842). Il exposa à Neuchâtel jusqu'à la fin de sa carrière.

S'étant rendu à Paris, il entra à l'atelier de Léon Cogniet. Il se lia d'étroite amitié avec l'éminent portraitiste Gustave Ricard (à qui l'on doit le beau portrait de B. conservé au musée de Neuchâtel), avec Charles Clément, qui devait bientôt se faire un nom dans la critique d'art, avec Ch. Gleyre, le peintre de Penthée. C'était le moment où Decamps, Marilhat, Ricard et d'autres cherchaient à renouveler la peinture par des complications de métier, qui risquaient de nuire à la fraîcheur d'impression. B., indécis de nature, s'attarda un certain temps parmi ce groupe de transition, et eut plus tard quelque peine à rompre avec les procédés laborieux qu'il y avait appris. Ce fut l'Italie qui lui donna l'entière conscience de lui-même et la pleine possession de son talent. Elle l'attirait irrésistiblement; il partit pour Rome en 1845. Il y rencontra Français, Léon Benouville, de Curzon et d'autres artistes avec qui il fit amitié. Parmi les maîtres anciens, celui qui eut sur lui l'influence décisive et qui fixa l'orientation de son talent, c'est Claude Lorrain. B. avait d'instinct le sentiment exquis de l'harmonie obtenue par la noblesse des lignes et la magnificence des colorations; le grand paysagiste du 17e siècle devait le séduire entre tous; il s'inspira de lui, non en imitateur servile, mais avec quelque chose de plus moderne, de plus spontané et vibrant. La peinture de Léon B. est essentiellement émue, souvent dramatique; il ne copie pas son motif, il le transpose; c'est avant tout un poëte, parfois extrêmement puissant. Il a traduit avec prédilection la lumière argentée du golfe de Naples, l'éclat et la grâce de la vague azurée, la majesté mélancolique de la campagne romaine, la splendeur des soleils couchants aux environs de la ville éternelle.

B. exposa assez régulièrement, jusqu'en 1864, à Paris, où il était en relations cordiales avec Troyon, avec Corot, qui estimait très haut son talent. Chaque hiver, il retournait passer quelques mois en Italie, et reprenait toujours, pendant l'été, le contact avec la terre natale. Il revint enfin s'y fixer, à Vaumarcus d'abord, puis, en 1873, à St. Blaise, dans une vieille et pittoresque maison bien connue des artistes neuchâtelois et où il avait pour voisins Aug. Bachelin et Jacot-Guillarmod. Il peignit jusqu'au terme de sa vie, qui arriva le 26 février 1892. L'été précédent, il avait fait encore un séjour en Valais, d'où il avait rapporté un riche bagage d'études. L'exposition qui eut lieu l'année même de sa mort à Neuchâtel permit d'apprécier la richesse et la variété de son œuvre, où la Suisse et l'Italie tiennent une place également importante. Le catalogue ne contenait pas moins de 377 numéros. Parmi ses pages maîtresses, il faut signaler celles que possède le musée de Neuchâtel: la „Bac sur le

Tibre“ (1853); les „Bords de l'Anio“ (1862); „La Frohn-Alp“, un de ses plus remarquables tableaux alpestres (1863); les „Murs de Rome“ 1886); la „Tour d'Estavayer“; le „Château de Chillon“; au musée de Genève, les „Aqueducs romains“ (1850); „Sorrente“. Le musée de Bâle et celui de Soleure possèdent aussi d'importants paysages de Léon B. Mais on peut dire de lui, plus justement que d'aucun autre peintre, que ce sont ses études qui caractérisent le mieux son talent: plaçant très haut son idéal, difficilement satisfait, il faisait subir à ses œuvres des retouches obstinées, qui parfois leur enlevaient leur fraîcheur première. Ses études, au contraire, sont étonnantes de fougue et d'intense émotion; c'est là — et le musée de Neuchâtel en possède un certain nombre — c'est là qu'il faut l'étudier pour comprendre tout ce qu'avait de personnel et de puissant la vision de ce paysagiste-poëte.

Cat. de l'expos. Léon Berthoud. — Suisse lib., Nos des 29 févr., 20 et 21 mai 1892. — Le peintre Albert de Meuron par *Philippe Godet*. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 711. — Gaz. Beaux-Arts XXII, p. 90; XXIII, 148. — Schweiz. Bauztg. II, p. 78. — Cat. du Musée de Neuchâtel 1898, p. 5—6. — Cat. du Mus. Rath. 1897, p. 8. *Philippe Godet.*

Berthoud, Louis, horloger du 18e siècle dans le canton de Neuchâtel, † 1813 à Argenteuil près Paris. Neveu de Ferd. B., le célèbre horloger, membre de l'institut et horloger de marine, Louis B. réussit à réduire au volume d'une montre l'horloge marine, en compensant si exactement les effets du changement de température, qu'elle conserve sa marche régulière en toute saison. On lui doit le châssis de compensation, au moyen duquel on obtient l'heure vraie à une ou deux secondes près, par année, dans les voyages les plus longs et les plus orageux ainsi qu'un grand nombre d'horloges marines très compliquées. Il a laissé des „Entretiens sur l'horlogerie, à l'usage de la marine, Paris 1812“, ouvrage estimé des spécialistes.

Brönnimann, Die Uhr I, p. 34. — Biogr. Neuch. par F.-A.-M. Jeanneret et J.-H. Bonhôte. *A. Godet.*

Bertin, Antoine, né à Genève vers 1734, † le 11 mars 1782, fut reçu maître orfèvre le 11 févr. 1765. *A. Choisy.*

Bertola, Ingenieur und Baumeister, aus Novate bei Bellinzona, wurde von den Häuptern der ambrosianischen Republik in Mailand durch Dekret vom 29. Nov. 1448 beauftragt, die Zeichnungen und den Bau eines Triumphwagens (Carroccio) auszuführen. Als Ingenieur baute er verschiedene Schifffahrtskanäle in Oberitalien und führte ebendaselbst mehrere bedeutende Flußkorrektionen aus. Um 1454 soll er nach Bellinzona beordert worden sein, um den Lauf des Tessinflusses, sowie die durch seine Ueberschwemmungen verursachten Schädigungen zu inspizieren und zu taxieren.

Boll. stor., 1894, p. 24. — *Meyer*, A. K.-Lex. III, p. 719. — *Nava*, Duomo di Milano, p. 220. *E. L. Girard.*

Bertolini, Jean-Baptiste, architecte, de Carcofora (Novare, Italie), né le 9 nov. 1822, décédé à Lausanne le 10 mai 1883, fit quelques études de dessin à Varcillo, puis à Milan. Il vint à Lausanne comme plâtrier; l'architecte Perregaux, remarquant ses dispositions, le prit chez lui. B. se perfectionna ensuite à Paris chez H. M. Lefuel. De retour à Lausanne, en 1848, il s'associa avec Achille De la Harpe; les deux associés construisirent l'hôtel Beau Rivage. C'est à lui qu'est due la fontaine de St. François. Il a fait diverses compositions d'architecture qu'il se proposait de publier. La mort le surprit au moment où parut, dans le „Moniteur des architectes“, la première de ces compositions.

B. était chevalier de la Couronne d'Italie.

Rens. de *J. Carrard*, architecte, ancien associé de B. *Ch. Vuillermet.*

Bertollo da Campione, s. Campione, Bertollo da.

Bertrand, Charles, né vers 1675, † à Genève le 13 févr. 1735, fut reçu maître orfèvre dans cette ville le 9 déc. 1696. *A. Choisy.*

Bertrand, David, fils de Charles B., né à Genève en 1704, † le 3 févr. 1732, fut reçu maître orfèvre le 23 janv. 1730. *A. Choisy.*

Bertschi, Adam, Bildhauergeselle, v. Meringen, war 1710 am Rheinauer Chorgestühl thätig.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Bertschi, Hans Jakob, Goldschmied, in Zürich. 1598 war er Lehrling bei Hans Kasp. v. Leer, 1608 wurde er Meister. Er lebte noch 1630. *Zeller.*

Bertschinger, Maria Euphrosyne, v. Zumikon, Kt. Zch., geb. am 8. Dez. 1807 in Außersihl, bildete sich in Genf zur Miniaturmalerin aus und hat als solche Tüchtiges geleistet. Nach kurzer Ehe mit Glasmaler J. Kölliker von Thalweil wieder von demselben geschieden, war sie seit 1860 in Grüningen wohnhaft und ist dort am 3. Nov. 1890 gestorben. Viele Porträts aus ihrem Nachlaße legierte sie an Bekannte in Grüningen. 1827 hat sie sich an einer Ausstellung in Zürich beteiligt. *F. O. Pestalozzi.*

Bertuch, Marie, Malerin, geb. 1851 in Hanau, machte die ersten Zeichenstudien an der Hanauer Akademie unter Karl Haußmann. Von 1871 bis 1886 in Zürich, war sie daselbst mehrere Jahre Schülerin von Ed. Pfyffer; studierte dann kurze Zeit bei Carolus Duran und einige Jahre bei Raphael Collin in Paris. Sie stellte 1885 ein Pastellporträt in Zürich aus und 1897 in Basel

ein solches von Klara Schumann. Seit 1890 lebt sie im Winter als Porträtmalerin in Frankfurt a. M., im Sommer in der Malerkolonie Fontenay-aux-Roses, hauptsächlich Landschaften und Figuren malend. Sie ist die Gattin Aug. B.s, des Uebersetzers von Fr. Mistrals „Mireille".

Nach Mitteil. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Berwich, Christian, Steinmetzmeister aus Bregenz, schuf 1716 das Portal am neuen Turme der Klosterkirche zu Rheinau.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Bescapé, s. Burato, P.

Beschin, S., Radierer, nur bekannt durch sein von ihm selbst radiertes Bildnis. Die Vermutung Füßlis, daß er ein Bäschlin von Schaffhausen sein könnte, trifft nicht zu.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 70. *Vogler.*

Besenval, Leopold von, Maler, geb. (nach dem solothurnischen Taufbuch) am 20. Sept. 1812 in Solothurn als der Sohn Martin Ludwigs von B. und der Anna Karolina von Roll. Seine Erziehung erhielt er mit seinem ältern Bruder Amadäus und seinen übrigen Geschwistern zum größten Teil in Frankreich, wo er sich der militärischen Laufbahn widmen wollte. Er war auf dem Punkte, in die königliche Garde (gardes du corps) aufgenommen zu werden, als die Juli-Revolution ausbrach. Nun trat er in österreichische Dienste und wurde Kavallerie-Hauptmann. Im Begriffe, eine glänzende Heirat zu machen, hatte er das Mißgeschick, infolge eines Sturzes vom Pferde den linken Arm zu verlieren, was sein Eheprojekt scheitern ließ. Obgleich er zum kaiserl. Kammerherrn ernannt wurde, verließ er doch Oesterreich und kehrte nach Paris zu seinem Bruder zurück, bei dem er fortan sehr zurückgezogen lebte. Jetzt verlegte er sich darauf, durch methodische Arbeit die ihm angeborene Neigung und Fähigkeit für die Malerei zu pflegen, und brachte es trotz seines körperlichen Gebrechens zu einem gewissen Grade der Vollendung. Seine Bilder wurden mehrmals zu den jährlichen Salon-Ausstellungen in Paris zugelassen; auch auf der schweiz. Turnusausstellung in Genf im Jahre 1864 war er vertreten. Im Museum von Solothurn finden sich zwei Gemälde von B., „Kosakenvedette am Don" und „Le mauvais accueil", die der Künstler der Sammlung seiner Vaterstadt geschenkt hat. Er starb am 26. Mai 1889 in Paris.

Bern. Jahresbericht, Kunstverein 1828, p. 28. *M. Gisi.*

Bessard, Henri, ingénieur, né en 1816 à Bellerive (Vully), fut d'abord précepteur en Hollande, puis instituteur à l'école moyenne de Moudon. Son goût pour les sciences exactes le décidèrent à continuer ses études à l'école polytechnique de Zurich, où il obtint le brevet d'ingénieur. Nommé plus tard professeur de génie civil à l'école polytechnique de Riga, il fut chargé d'élaborer les plans et de diriger la construction du grand pont sur la Duna. On lui doit aussi d'importants travaux hydrauliques au Peipus et à la Narowa. B. mourut accidentellement le 21 déc. 1852 (d'après le calendrier russe): il venait d'achever un pont de chemin de fer et il déterminait le fléchissement de ce pont au passage d'un train, lorsqu'il perdit l'équilibre et fut précipité sur le pavé.

Gaz. de Riga 1852. — *Montet*, Dict. I, 53—54. *Ch. Vuillermet.*

Bessel, Sigismund, ein Waffenschmied und Schäfter, von Suhl in Sachsen, erscheint 1700 als Lieferant für das Zeughaus in Solothurn.

Seckelmeisterrechnung 1700. *Zetter-Collin.*

Bessières, Jean, fils de N. Bessières-Veyrassat, né à Lausanne, vers 1804—1806, fit preuve dès sa jeunesse de goûts artistiques très accusés. Comme étudiant à Lausanne, il jouait fort bien la comédie de société, très en vogue à cette époque. Vers 1825, il se rendit à Paris dans l'intention de se vouer au théâtre; mais, il y étudia la peinture. Ses portraits lui acquirent une certaine notoriété. Plus tard, entre 1840 et 1850, B. se fixa aux Indes (soit à Pondichéry, soit dans les colonies Anglaises?). Il y peignit non seulement des portraits, mais aussi de grands paysages qui furent recherchés. Rentré en 1875, ou 1880, en France, où s'était mariée sa fille unique, il y mourut vers 1890.

Rens. Dr. *Larguier.* *Ch. Vuillermet.*

Besson, Pierre, maître maçon. Item, le lendemain (1569), ledit S[r] lieutenant a presente en conseil yehan tavel et pierre besson bourg. et maîtres massons de payerne et ont promys par leurs sermentz et obligation de tous leurs biens.. de fayre a bastir et reffayre leglise ascavoir les pourteaulx, fenestres et toutes aultres choses necessaires pour la refaction de la dite eglise.

B. Dumur, Extr. des Man. de Lutry. *Ch. Vuillermet.*

Bessonnet, Gédéon, né à Genève en 1654, † le 26 juillet 1719, fut reçu maître orfèvre le 23 juillet 1683. *A. Choisy.*

Bétant, Pierre-Barthélemy, né à Genève le 22 sept. 1746, † à Neuchâtel, apprenti chez Daniel-Frédéric Pluchet, puis chez Jean Lenoir l'aîné, reçu maître orfèvre le 8 avril 1773. *A. Choisy.*

Bétant, Pierre-François, frère du précédent, né à Genève le 20 juillet 1740, † le 11 oct. 1798, apprenti chez Guillaume Dentand, fut reçu maître orfèvre le 24 sept. 1763. *A. Choisy.*

Betini, Giovanni, Architekt, stammt aus dem Luganesischen und wirkte hauptsächlich vom Ende des 17. bis zum Anfang des 18. Jahrh. Beinahe verschollen, wurde sein Name in neuster Zeit durch den Nachweis, daß B. der Erbauer der Klosterkirche von Muri im Aargau, eines der schönsten Barockbauwerke der Schweiz, ist, der Vergessenheit wieder entrissen.

Als 1694 der kunstsinnige Abt Placidus von Muri dem Kapitel den Vorschlag eines Neubaus der Kirche an Stelle der abgebrochenen nach Plänen B.s unterbreitete, wurde dieser Vorschlag mit vielem Beifall angenommen und B. begann 1695 mit dem Baue, den er nach drei Jahren schon vollendet hatte. B.s Aufgabe war keine leichte, da der Neubau größtenteils auf den alten Fundamenten aufzuführen war. Allein mit bewundernswertem Geschicke brachte es der Meister zu stande, auch die technischen Schwierigkeiten beim Aufbau seines Werkes derart zu überwinden, daß dem ästhetischen Gefühle kein Abbruch geschah.

An Stelle der alten Basilika errichtete er auf dem ihm durch die Verhältnisse angewiesenen beschränkten Raume einen achteckigen imposanten Centralbau mit Oberlicht und schuf auf diese Weise einen Prachtbau, der als einheitliches Ganzes sich in vollendetster Form und Schönheit präsentierte. Die Kirche wurde durch den damaligen päpstlichen Nuntius in Luzern, Michael Angelus Conti, spätern Papst Innocenz XIII., schon am 5. Mai 1697 eingeweiht.

Bei dem Brandausbruch am 21. Aug. 1889 wurde leider das ganze Klostergebäude eingeäschert; einzig die schöne Kirche blieb intakt; die Abtskapelle hingegen mit ihrem berühmten Altargemälde wurde vollkommen zerstört.

Boll. stor. 1890, p. 254. — *O. Markwart,* Kstgesch. Entwickl. des Klosters Muri. — Argovia XX, p. 79—82. *E. L. Girard.*

Betolo, Pietro, Architekt, 16. Jahrh. PETRO BETOLO IOHIS FILIO steht über dem nachträglich an die Kirche Madonna del Ponte bei Brissago gebauten Westportale, dessen Fries das Datum 1591 trägt. *Rahn.*

Bettalini, s. Bettelini.

Bettamier, Lithograph, s. Régnier & B.

Bettelini (Bettalini), Pietro Antonio Leone, Maler und Kupferstecher, geb. den 6. Sept. 1763 in Caslano bei Lugano, lebte größtenteils in Rom. Er war Schüler von G. Gandolfi in Bologna, von Bartolozzi und R. Morghen in London, dessen Richtung er lange Zeit verfolgte. Das punktierte System, welches er in London unter seinen obgenannten Lehrern adoptierte, zog ihm den Vorwurf zu, daß seinen Reproduktionen die Rundung der Formen fehle, was ihn bewog, später wieder zu seiner ursprünglichen Manier zurückzukehren. Seine berühmtesten Stiche sind: „Die büßende Magdalena“ von Schidone, 1806 von der kgl. Akademie in Mailand bei einem Konkurrenzausschreiben als einzig und erstklassig prämiert; „Die Madonna mit dem Kinde“ von Tizian; „Die Madonna angeblich von Correggio“ in der Pinakothek in München; „Anbetung der Hirten“ von A. van der Werff; „Grablegung Christi“ von A. del Sarto; „Evang. Johannes“ von Domenichino; „Theseus mit dem Minotaurus“ von A. Canova; „Madonnen“ nach Raffael, Lud. Carracci, Guido Reni und „Mariä Himmelfahrt“ von demselben; mythologische Bilder nach Ann. Carracci und Cipriani; „der Alexanderzug“ von Thorwaldsen; die „Amusements pittoresques“ von Angelika Kaufmann; Reproduktionen nach Werken P. Peruginos, Guercinos, Sabatellis etc.

B. war Professor an der Akademie San Luca in Rom und Mitglied der Akademien von London, Paris, Lyon, Mailand und Bologna. Er starb am 27. Sept. 1829 in Rom. Auf dem Friedhofe seiner Heimat Caslano befindet sich eine zu seinen Ehren errichtete Gedenktafel.

Oldelli, Diz. I, p. 35. — Boll. stor. 1888. — *Andresen* Handb. I, p. 120—121. — *Ferrario,* Le classiche stampe, p. 52. — *De Boni,* Bibliogr. degli Art. — *Meyer, J.,* K.-Lex. III, p. 753—755. (Dort das genaue Verzeichnis seiner Werke.) — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 71. — *Müller-Singer,* K.-Lex. I. — *Franscini,* Kanton Tessin. — *Bianchi,* Art. tic., p. 24. *E. L. Girard.*

Bettini, Antonio, Architekt, aus Lugano, im 17. Jahrh. in Turin thätig am Bau der Kirche von S. Filippo, die 1675 gestiftet wurde. Bis 1679 hielt die Bauleitung an den Plänen und Zeichnungen B.s fest.

G. Marzorati, Guida di Torino von 1882, p. 40. — *Meyer,* K.-Lex. III, p. 766. *C. Brun.*

Beul-Diethelm, Marius, Maler, geb. in Lachen am 7. Okt. 1849, studierte bei J. G. Levasseur in Paris und Gebhardt in München; bereiste 1871 bis 1873 Italien und den Orient und arbeitete in Konstantinopel, Kairo, Jerusalem, Balbek und Damaskus. Seit 1888 lebt er in Zürich und beschäftigte sich namentlich mit künstlerisch dekorativer Malerei, so z. B. in den Kirchen von Rorschach, Rapperswil, Lachen, Reichenburg u. a., malte daneben auch Staffeleibilder: Porträts, Blumen und Landschaften in Oel und Aquarell.

Nach Mitteil. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Beurmann, Emil, Sohn eines geschätzten Tapezierers, wurde am 14. März 1862 geboren, durchlief die Basler Schulen (Gymnasium und Realschule) und mußte, dem Wunsche seines Vaters gemäß, Dekorationsmaler werden. Dann ging er an die Akademie nach Karlsruhe und

später nach Paris. Dort war er in der Julian-Akademie Schüler von Bouguereau und Tony Robert-Fleury. Er ist in Basel thätig als geschmackvoller Porträtist, der sich vielfach des Pastellstiftes bedient. In jüngster Zeit hat er gute Genrebilder speziell vom Hasliberg gemalt; auch seine Aquarelle (Landschaften und Figuren) sind geschätzt. Oefters hat er auch kunstgewerblich gearbeitet (z. B. Wandmalereien im Bühler-Garten in Basel). B. ist auch als origineller Schriftsteller hervorgetreten mit „Malerfahrten im Orient und in Spanien" (1899) und „En passant" (1902).

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XXI, p. 606. — Basler Zeitungen passim. *Geßler.*

Beutler (Büttler), P. Athanasius, Maler, geb. zu Säckingen zwischen 1638 und 1640, auf den Namen Karl Ludwig getauft, meldete sich im April 1672 zur Aufnahme in das Kloster Einsiedeln, legte auch am 19. April 1673 die Ordensgelübde ab, wurde 1675 Priester, war von 1676 bis 1678 Prokurator (Oekonom) der Residenz in Bellenz, † am 7. Mai 1683. Einsiedeln besitzt von ihm zwei Oelgemälde: Kreuzigung und Grablegung Christi mit der Jahrzahl 1674, 1,88 zu 2,56 Meter. Er war auch stark in Miniaturen und lieferte Vorlagen zu Kupferstichen, den hl. Meinrad und die Kapelle von Einsiedeln, gestochen von Kilian; die Kapelle von Einsiedeln auf vier Blättern, gestochen von Thurneysen, Basel; ein allegorisches Stück, Kloster und Kapelle, Abt Augustin dediziert 1685. Auch in der Beichtkirche malte er einige Gemälde. 1679 malte er auf Pergament, 9 Werkschuh hoch, die Genealogie der Herzoge von Savoyen und überreichte sie in Luzern dem savoyischen Gesandten. Er nahm den Plan der neuerworbenen Herrschaft Sonnenberg im Thurgau auf und begann die gleiche Arbeit für Gachnang; in Einsiedeln wollte er das gleiche thun.

Kuhn, Stiftsbau Maria-Einsiedeln p. 31, 37, 189. — Neues Schweiz. Museum II (1795), p. 115—119. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 72. — Diarium von *P. Jos. Dietrich*, Handschr. im Archive Einsiedeln. — Mortuarium Heremi 7 Maii. — *P. Heinr. Rickenbach*, Maria-Einsiedeln, 3. Auflage, 1886, p. 48. *P. Gabriel Meier.*

Beutler (Büttler, Baitler, Beytler), Caspar, Heiligen- und Landschaftsmaler, Vater des Clemens B., gebürtig von Säckingen, scheint schon in seiner Jugend in die Schweiz gekommen und als Verwandter des Luzerner Buchdruckers David Hautt im Kt. Luzern thätig gewesen zu sein. 1626 ließ sich B. als Hintersäß in Beromünster nieder, erhielt 1638 nebst seinen sechs Kindern das Bürgerrecht daselbst. Nagler, der über B. nicht nähere Angaben machen konnte, erwähnt einen Jakob B. (s. d.), der vielleicht der Vater des Caspar B. ist. B. genoß in seiner neuen Heimat den Ruf eines tüchtigen Meisters (im Taufbuche wird er „pictor celeber" genannt) und wurde daselbst mit einer Reihe von Aufträgen beehrt. Die Mooskapelle schmückte er al fresco mit der Legende des hl. Franz Xaver, malte das Beinhaus von Neudorf. Estermann („Stiftsschule", p. 181) ist geneigt, auch die acht großen Gemälde, welche den Weg vom irdischen Glücke zum geläuterten Seelenfrieden darstellen und, mit dem Wappen von Propst Bircher geschmückt, das Propstei-Archiv zieren, mit dem Namen B. in Verbindung zu bringen.

1636 führte B. gemeinsam mit dem Bildschnitzer Niklaus Hamann auf Bestellung des Stiftes einen Altar in Hagglingen auf. Von B.s Hand stammen ferner die Fresken beim Eingang in die Stiftskirche, die Altargemälde St. Niklaus und in der St. Gallenkapelle. Bei der Umbaute der Stiftskirche im Jahre 1629 erhielt B. den Auftrag, eine Deckenkomposition, darstellend die Himmelfahrt Mariæ, für die neue Sakristei in Oel auszuführen, wofür B. die Summe von 60 Gulden bezog. Eine gleiche Summe erhielt er für die heute nicht mehr erhaltene malerische Ausschmückung der vier Fensternischen. Das 1633 durch einen Vertrag bei Meister Niklaus Hermann für 20 Gulden bestellte geschnitzte Muttergottesbild, welches an der Monatsprozession herumgetragen wurde, hatte B. um zwölf Kronen zu malen („fassen"). 1630 malte B. unter der großen Orgeltribüne ein Freskobild, darstellend eine Ansicht des Stiftes und des Fleckens mit den Stiftspatronen Bero und Ulrich, deren Typus in der Auffassung des Beutler'schen Entwurfes sich in der Folge auf den Wappenkalendern des Stiftes bei den Statuen des Chores und auf den späteren Holzschnitt- u. Kupferstichansichten von Beromünster wiederholt. Bald nach seiner Ankunft in Beromünster zeichnete und stach B. für das Stift den ersten und ältesten Wappenkalender (1627), von dem sich aber kein Exemplar erhalten hat; nur die für die späteren Kalender benutzte Komposition von Beros Tod gestattet einen Rückschluß auf die Qualität und Gestaltung des verschollenen Kalenders. B. kam die Verwandtschaft mit dem Luzerner Buchdrucker David Hautt (1636—1664, resp. 1659 in Luzern thätig), seinem Schwager, zu statten. Nicht bloß zeichnete und entwarf er für diesen Wappenkalender und Bücherillustrationen; 1636 sehen wir die beiden gemeinschaftlich in Unterhandlung mit dem Stifte Beromünster wegen eines neuen Wappenkalenders. B. hatte vorher einen Wappenkalender des Standes Luzern gezeichnet und gestochen und hiefür 100 Gulden bezogen. Von dem zweiten, noch höher veranschlagten Wappenkalender des Stiftes B.s befinden sich heute in Beromünster noch der Kopfstich der Platte und

einige Stiche; die Platten mit dem Wappen, dem Kalender und dem Flecken Münster sind nicht mehr vorhanden. Zu einem dritten, abgeänderten, aber gleichfalls nicht vollends befriedigenden Stiftskalender lieferte B. wiederum eine Zeichnung, die 1682 von J. J. Thourneisen in Basel gestochen wurde.

1644 finden wir B. als Mitglied der Soloth. Lukasbruderschaft wieder, in deren liber confraternitatis er sich mit Handzeichnungen und Sprüchen verewigt hat; u. a. mit einer satirisch gefärbten Darstellung der bösen Welt, über welcher die Muse der Kunst als reinigender Engel schwebt. Eine lavierte Federzeichnung: Maria mit Christkind, von Engeln umgeben, aus der Sammlung des Städel'schen Institutes (Frankfurt), ist signiert: „Casparus Beuthlerus Francofurt im Maynlant a° 71 d. 27. Martij." Diese letztbekannte Lebensspur scheint darauf hinzuweisen, daß B. den Abschluß seiner künstlerischen Thätigkeit auf deutscher Erde gefunden habe.

Estermann, Sehenswürdigkeiten v. Beromünster, p. 48, 46, 85. — *Ders.*, Stiftsschule von Beromünster, p. 179, 180, 203. — *Göldlin*, Konrad Scheuber II, p. 278. — Geschichtsfreund III, p. 158. — *K. Pfyffer*, Der Kanton Luzern I, p. 283. — Handschriftliche Notizen des Herrn Stadtschreibers A. Schürmann (Luzern). — *Estermann, M.*, Die Wappen-Kalender des Stiftes Beromünster, p. 1—5. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 772—773 (C. Brun). — *Amiet*, Soloth. Kunstbestrebungen und Lukasbrudersch. 1859, p. 17, 43—44. *Franz Heinemann.*

Beutler (Baittler, Beytler, Büttler), Clemens, Kupferstecher, Maler (Porträts, Landschaften und hl. Historien), wurde als Sohn des Caspar B. in Beromünster (Luzern) 1638 geboren, wo er unter der Leitung seines Vaters den ersten Unterricht in der Kunst erhalten haben mag. Später zog Cl. B. nach Luzern, vermutlich als Zeichner und Stecher in den Dienst seines Verwandten, des Buchdruckers Hautt. Zwischen 1650 und 1660 fällt ein Aufenthalt des Künstlers in Rom.

1664 stach B. für Hautt das Titel-Kupfer: „Dreyfach Cron der Mutter Gottes" in 4°.

Die bisherige Vermutung, dieser Künstler sei identisch mit einem unter dem Namen Clemens B. („Beutl") um 1660—1680 in Oesterreich als Kapuziner thätigen Kirchenmaler, darf nunmehr wohl als Thatsache gelten. Zufolge dem Meyer'schen Künstler-Lexikon schuf dieser Clemens B. im Oberösterreichischen eine Reihe von beachtenswerten Altargemälden, so vier Bilder aus der Leidensgeschichte, datiert 1665 und 1666, zu Linz; ein Seitenaltarbild in Kleinmünchen bei Linz im Jahre 1677; ferner im Konventsaal des Stiftes Wilhering bei Linz ein Gemälde mit der Darstellung der Speisung der Fünftausend; das Altarblatt in der Schloßkapelle Schallaburg bei Mölk, aus dem Jahre 1665; einen Kalvarienberg in der Grazer Bildergalerie; im Stifte Seekirchen bei Salzburg ein Hochaltarbild aus dam Jahre 1672: Christus übergibt Petrus die Schlüsselgewalt. Alle diese Kompositionen Beutlers, die unter dem Einflusse italienischer Kunst entstanden — des Künstlers vorangegangener Aufenthalt in Rom ist nachgewiesen worden — füllen in der Geschichte des Ueberganges der Renaissance in den Barockstil auf oberösterreichischem Boden eine bemerkenswerte Stelle aus.

Nagler weiß über ihn zu berichten, daß er „sich in Historien, besonders aber in Landschaften auszeichnete. In letzteren ist Licht und Schatten glücklich verteilt und auch der Baumschlag zu rühmen.

Dieser Cl. B. lebte um die Mitte des 17. Jahrh. und noch 1672, denn in diesem Jahre malte er das Hochaltarblatt zu Seekirchen bei Salzburg. Es stellt Christus vor, wie er dem Petrus das Schlüsselamt erteilt. Auch Füßli erwähnt zwei Altarblätter, sagt aber nicht, wo sich diese befinden, wahrscheinlich in Luzern."

Eines dieser von Nagler angezogenen Altarbilder ist unstreitig das von Cl. B. 1656 um 200 Gulden gemalte (von Kützel in Kupfer gestochene) Altargemälde „Antonius von Padua, wie er den Fischen predigt", welches berühmt geworden ist und auch bis in die neuere Zeit geschätzt wurde. Als die Barfüßer 1747 durch Sebastian Schilling aus Villingen ein neues Antoniusbild malen ließen, verfügte der Rat, daß das Bild B.s zu verbleiben habe (Ratsprot. vom 2. Juni 1747). Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. wurde das Gemälde durch ein Altarbild Deschwandens ersetzt und ihm als Standort der innere Chor der Klosterkirche St. Anna im Bruch in Luzern angewiesen. Seine Kunst als Landschaftsmaler bewies B. namentlich an dem originell gemalten „Garten Eden" („Das Paradies"), in dessen Herrlichkeit und üppige Staffage er das erste Elternpaar hineingesetzt. (Im Besitze der Familie Suidter-Langenstein, Luzern.) Ein vermutlich hiezu gemaltes Seitenstück „Fall der Engel" soll ein Opfer der Prüderie geworden sein.

Ferner sind zu nennen: „Eine Hirschjagd" (Tuschzeichnung), mit B.s „Eden" 1869 in Luzern ausgestellt, Sammlung Meyer-Amrhyn (Luzern); „Eine Ansicht von Luzern" vom Jahre 1664 (in Pier: Dreyfache Cron, G. Hautt, Luzern 1664); „Des hl. König Ludwigs letzter Zug nach Palästina" (Oelgemälde, früher im Besitze von Schultheiß L. Keller, Luzern, heutiger Standort unbekannt); „Die Erbauung der Arche Noë" (Oelgemälde, heutiger Standort unbekannt, früher im Besitze von Baptist Pfyffer, Luzern).

Von Porträts werden genannt: die Bildnisse von Probst Ludwig Bircher, Ammann Nerach, Troxler, Hiestand, Herzog und Leop. Cysat.

Für des letztgenannten, 1661 bei Hautt in Luzern erschienene „Beschreybung des Berühmbten Lucerner oder 4 Waldstätten Sees“ stach B. 1645 die mit seinem Namen signierte Karte: „Wahre Abbildung der 4 Waldstätten See“ (Breite 51 cm, Höhe 30 cm). Diese von Cysat selbst entworfene Karte wurde ohne dessen Wissen zwischen 1645 und 1659 nachgedruckt. Dieses Plagiat, über welches der Verfasser in der Vorrede 1659 sich bitter beklagt, hat den Namen B.s von der Platte ausgemerzt und zeigt noch weitere Abweichungen vom Originalstich, unter anderm in der Größe (51 cm breit und 30 cm hoch).

Von B. sollen auch die Gemälde der Kapitelstube von Beromünster mit der Darstellung der Gründung des Stifts herstammen. Die Thätigkeit B.s ist bis zum Jahre 1672 nachweisbar, in welchem Jahre er zu Seekirchen bei Salzburg das Hochaltarblatt malte. Seine übrigen Lebensumstände konnten nicht aufgehellt werden. Nagler bemerkt hierüber: „Clemens B. muß 1672 schon ein ziemlich hohes Alter erreicht haben, wenn er nämlich mit dem Kupferstecher gleichen Namens, der um 1610 lebte, eine Person ist.“

Nagler, K.-Lex. I, p. 480. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 773. — *Pillwein*, Linz, p. 97, 177, 181. — *Schmidl*, Umgeb. Wiens I, p. 326. — *Füßli*, Die besten Künstler III, p. 67. — Rep. Kstwiss. X, p. 15. — *Bertolotti*, Art. svizz., p. 65. — *Estermann*, Stiftsschule v. Beromünster, p. 179. — *Göldlin*, Konrad Scheuber II, p. 278. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 72. — *Schneller*, Luz. Lukasbruderschaft, p. 10, Anm. 2. — *Balthasar*, Mus. Vir. Lucernat., p. 22. — *Leu*, Lex. Supplem., p. 416. — Geschichtsfreund III, p. 158. — *Pfyffer, K.*, Der Kt. Luzern I, p. 283. — Kat. der Ausstellung der Kst.-Ges. Luzern 1869, No. 3 und 4. — Handschr. Notizen des Herrn Stadtschreibers *A. Schürmann*, Luzern.

Franz Heinemann.

Beutler (Beuttler, Baittler, Beytler, Bütler), Jakob, Zeichner, Gravierer, erscheint als das älteste ermittelte Haupt der nachmals aus dem Schwarzwald, (Ravensburg?) in die Schweiz ausgewanderten und in Beromünster (Kt. Luzern) seßhaft gewordenen Künstlerfamilie gleichen Namens, aus der möglicherweise als späterer Zweig die Künstlergeneration der Bütler (s. diese) hervorgegangen. Bertolotti stellte fest, daß ein Jakob B. als Kupferstecher im 16. Jahrh. thätig war, der um 1520 in Ravensburg gelebt und von Luzern (Beromünster?) herkommend, um 1550 herum in Rom thätig war. Hiemit deckt sich zum Teil die Ausführung Naglers, wonach Jakob B. „ein Kupferstecher zu Ravensburg, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. und noch gegen das Ende desselben lebte. Er stach nach A. V. Hulle, wie Heinecke versichert, und man schreibt ihm auch einige zierlich gestochene Wappen in Ovalen zu, die mit J. B. 1558 bezeichnet sind“. Weiter ließen sich die Spuren des J. B. nicht aufdecken.

Nagler, K.-Lex. I, p. 480. — *Bertolotti*, Art. svizz., p. VIII u. 30 (auch in Boll. stor. 1885, p. 107).

Franz Heinemann.

Beuttler, s. Beutler.

Beyel, Daniel, Kupferstecher, von Zürich, geb. am 27. Sept. 1760 als Sohn des Pfarrers Jak. Beyel in Sternenberg, gest. am 4. Juli 1823, unverheiratet. Er arbeitete um 1785 in München und studierte später Anatomie in Halle, wo er eine Reihe Bildnisse dortiger Gelehrter stach. Das Verzeichnis seiner Arbeiten bei Meyer, K.-Lex. (III, p. 782), ist zu ergänzen durch einige lokalhistorisch bemerkenswerte Blätter: Erste und zweite Beschießung von Zürich, am 10. und 12. Sept. 1802. Geschabte und kolorierte Blätter in zwei Formaten; Plan der Truppenstellung des Generals Andermatt bei der zweiten Beschießung der Stadt Zürich, am 12. Sept. 1802, Umrißradierung; Ansicht des Helmhauses im Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek, 1802.

F. O. Pestalozzi.

Beyel, Hans Heinrich, s. Byel, H. H.

Beyer, Anna Magdalena de, Kupferstecherin zu Basel, geb. daselbst 1677, gest. ebenda 1741. B. hatte Lukas Feyerabend geheiratet und war dadurch Stammmutter der Basler Malerfamilie Feyerabend geworden. In jüngeren Jahren, wahrscheinlich noch in ledigem Stande, gab B. im Vereine mit Barbara Wentz ein Trachtenwerk heraus, das undatiert ist und folgenden Titel trägt: „Eygentliche Vorstellung der Kleider Tracht Lob. Statt. Basel. Wie solche Standts und Weibspersonen zu tragen pflegen. Entworffen von Barbara Wentz gebohrene Mayerin, bey Dero auch die exemplar zu finden. Mit Privilegien nicht nachzutrucken und in Kupffer verfertiget auch getruckt durch Anna Magdalena de Beyerin. Ehe veracht als gemacht.“ Das Trachtenwerk ist eine Folge von 18 außerordentlich schlecht und dilettantisch radierten Blättern, deren Maße 14 cm Höhe bei 10 cm Breite zeigen.

D. Burckhardt.

Beyer, August von, Dombaumeister, geb. am 30. April 1834 in Künzelsau, Kgr. Württemberg, gest. am 18. April 1899 in Ulm. Unter Hofbaudirektor Jos. von Egle herangebildet und 1858 als Lehrer an die Baugewerbeschule in Stuttgart berufen, veranlaßte ihn der bauliche Aufschwung der 60er und 70er Jahre, als Privatarchitekt thätig zu sein. Er führte als solcher den ersten Teil des Hotels Marquardt in Stuttgart aus, das Königin Olga-Stift, das Reichsbankgebäude daselbst, die Bauten des Pragfriedhofes, den Aussichtsturm auf dem Hasenberg bei Stuttgart, die Restauration des Oettingerschlosses in

Baldern, des Schlosses Nußdorf, Jaxthausen, Bebenhausen.

An die Hauptaufgabe seines Lebens, die Vollendung des Münsterturms in Ulm 1881, als Nachfolger Scheus berufen, bewältigte er die verantwortungsvolle Aufgabe in verhältnismäßig kurzer Zeit. Der Schlußstein wurde am 31. Mai 1890 versetzt. Die Feier vom 28. Juni bis 1. Juli brachte ihm diverse Ehrungen, die der schlichte, anspruchslose Mann mit Ehrerbietung, ohne jede Selbstüberhebung, entgegennahm, den Doctor honoris causa der Universität Tübingen, den persönlichen Adel u. s. w. Von 1888—1895 leitete er die Restauration der Heilbronner Kilianskirche. Von 1885 an befaßte er sich mit dem Ausbau des Berner Münsters und übernahm 1889 die Fertigung des Planes, sowie die Oberleitung des Ausbaues. Am 25. Nov. 1893 war der Turm vollendet; unter den unter ihm seit 1895 fortgesetzten Restaurationsarbeiten der Kirche darf die Schultheißenporte besonders hervorgehoben werden.

Bern. Jahresbericht des Kstver. 1890, p. 51. — Rep. Kstwiss. XVII, p. 201 ff. — Zeitschr. bild. Kst. X, p. 111, Beibl. XXII, 477; XXIV, 444; Bd. XIII, 55; XVII, 109, 500; XVIII, 694; XIX, 589. — Das geistige Deutschland I, p. 48. — *Händcke & Müller*, Münster in Bern, p. 50, 51, 52, 53, 89, 93, 97, 98. — N. Z.-Ztg., Beil. zu No. 115, 26. April 1899, Morgenbl. — Schweiz. Bauztg. 1899, Bd. 23, p. 145, 154—155. — Illustr. Ztg. (Leipzig) vom 4. Mai 1899. — XII. Berner Münsterbaubericht 1887—1900. *Howald.*

Beyer, Johann de. Ob dieser der Vater des folgenden gewesen, ist nicht sicher, aber möglich. Nach Nagler soll er von Basel gebürtig sein. Er schnitt Medaillen und Wappen in Stahl und bezeichnete seine Werke mit D. B. oder J. D. B. F. Im Jahre 1712 arbeitete er in Bern; 1716 stach er in Basel für die Stadt Bern ein großes, schönes Bernersiegel, das jedoch nur wenig gebraucht wurde und schon im folgenden Jahre ins Archiv kam. Dasselbe ist abgebildet in der bernischen Jubiläumsdenkschrift von 1891.

Haller nennt ihn Justin B., wenn nicht hier eine Verwechselung vorliegt. In Bern gelangte er zu einer bürgerlichen Bedienung. Bürger der Stadt ist er jedenfalls nicht geworden, denn in den Bürgerregistern ist er nirgends erwähnt. Er starb gegen 1738, 70 Jahre alt.

Höchst wahrscheinlich ist er der Stecher des Bibliothekzeichens des Christian von Willading (1690—1751), welches in Gerster, Schweiz. Bibliothekzeichen, sub No. 2507 erwähnt ist.

Nagler, K.-Lex. I, p. 488. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 76; II, 78. — *Nagler*, Monogr. II, p. 385. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 782 (C. Brun). *L. Gerster.*

Beyer, Johann (Jan) de, Zeichner und Maler, wurde geboren in Aarau und daselbst getauft 1703, den 30. Sept. (Taufrodel No. 103), als der Sohn des Johann Jakob und der Maria Barbara Frisch.

Die Herkunft, resp. der Bürgerort, ist nicht angegeben. In früher Jugend schon kam er nach Amsterdam und wurde dort ein Zögling von Cornelis Pronk, in dessen Fußstapfen er im Zeichnen trat. So zeichnete er eine Menge Ansichten von Städten, Dörfern, Pforten, Schlössern, alten Bauten etc. in den Provinzen Gelderland und Utrecht, auch in Cleve und Umgebung. Auch für Buchillustration bekam er viele Aufträge, die dann in Kupfer ausgeführt wurden, so für die Historia op Tegenwoordige staat van alle Volker und noch andere. Auch J. H. Quinckhart war sein Lehrer, aus dessen Sammlung er anfangs Landschaften und Historien kopierte, bis er, selbständiger geworden, nach der Natur zu zeichnen und in Aquarell zu malen anfing. Quinckhart war Porträtist und malte in Oel. 40 Jahre alt, begann de B. auch mit dieser Technik, blieb aber den Landschaften treu. In Amsterdam errichtete er eine Zeichengesellschaft und lebte in glücklichen Verhältnissen im Dorfe Vierlingsbeck bei Nymwegen, wo er meist den Sommer zubrachte. Zur Winterszeit kam er nach Amsterdam, wo er seine Zeichnungen und Gemälde zu guten Preisen an Buchhändler und Kunstliebhaber verkaufen konnte. Es waren dies meist Ansichten aus der Umgebung, sowie der Städte Cleve, Namur, Maastricht, Geldern, welche in den Sammlungen der Kunstliebhaber in Ehren gehalten werden.

Seine Zeichnungen sind sauber und meist sehr genau. Für unsere Zeit erscheinen sie steif. Vor 150 Jahren jedoch, in dieser Zeit großer Geschmacklosigkeit, wurde solches bevorzugt.

Verschiedene seiner Zeichnungen wurden von H. Spilman, Paul van Liender, J. v. d. Schley und anderen in Kupfer gestochen, wie Ansichten der Stadt Amsterdam, 17. Bl. Im Anfange des 19. Jahrh. wurden Zeichnungen von ihm versteigert für 25—88 Gulden. Eine Zeichnung mit Tinte brachte 25 Gulden ein. Er brachte ein kleines Vermögen zusammen und lebte als alter Herr in der Nähe von Cleve, wo er am Ende des 18. Jahrh. in hohem Alter starb. Todesdatum unbekannt.

Verster, Holländ. direkte Mitteilungen aus Amsterdam. — Kirchenbücher von Aarau. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 482—483. — *Nagler*, Monogr. III, p. 831. — *Meyer*, K.-Lex. III, p. 782—783 (C. Brun). *L. Gerster.*

Beyer, Matthias, Glasmaler, s. Peyer, Matth.

Beytler, s. Beutler.

Bezencenet, Louis, architecte, né à Aigle en 1843, a fait ses études de 1860 à 1862 à l'école polytechnique de Zurich, de 1863 à 1866 à l'école

St. Pierre à Lyon et de 1867 à 1870 à Paris, où il s'est plus spécialement occupé de travaux pratiques. Etabli à Lausanne en 1870, il s'est associé en 1888 avec A. Girardet. Parmi les constructions élevées par cet architecte en collaboration avec A. G. nous citerons: l'école de chimie et le bâtiment pour le département militaire à Lausanne; le casino-théâtre d'Yverdon (1897—1898); l'école supérieure communale des jeunes filles; l'école primaire de Beaulieu et celle d'Ouchy. En collaboration avec Jost et Girardet, il a construit l'hôtel des postes et télégraphes à Lausanne (1896—1901). Enfin il a collaboré, d'après les plans d'André, avec Girardet, Isoz et Melley, à la construction de l'édifice de Rumine.

B. a publié un recueil de charpente et une „Série de prix de travaux de bâtiment."

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XX, p. 619.
Ch. Vuillermet.

Bianchi, Achille, Sohn des Pietro de Blanchis, Bildhauer, aus Morcote, bethätigte sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in Rom. Am 27. Okt. 1577 schätzte er A. Gallettis Arbeiten an der Casa der Erben Guglielmos della Porta. Am 9. Juni 1591 beriet er sich mit der Steinmetzenzunft über den dem Wohlthäter der Brüderschaft der Bildhauer, Giovanni Pietro Annoni, zu setzenden Gedenkstein, der 1594 eingeweiht wurde. Er starb am 20. Okt. 1592, nachdem er am 17. Okt. sein Testament gemacht hatte, das die Beisetzung in Sta. Maria del Pianto verfügt. Als Erben bezeichnete er seinen Sohn Giulio B.; zu Testamentsvollstreckern setzte er den Bruder Giov. Domenico B. und Domenico Marchesi aus Saltrio ein. B. arbeitete mit G. B. Ruscone am Ponte S. Angelo, an den Kirchen Sta. M. del Pianto, S. Nicola in Carcere, an der Fontana di Campo Vaccino und an vier Altären in S. Paolo fuori le mura.

Bertolotti, im Boll. stor. 1885, p. 75, 77, 223. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. VIII, 20—22, 70. — *Ders.,* Art. lomb. a Roma I, p. 179—180, 225—226, 228; II, 343. — *Bianchi,* Art. tic., p. 24. *C. Brun.*

Bianchi, Andrea, Architekt, aus Breno bei Lugano, war von 1596—1606 in Krakau thätig.

Boll. stor. 1889, p. 220. *E. L. Girard.*

Bianchi, Carlo, Historienmaler und Glasmaler des 18. Jahrh., geb. in Castro im tessin. Bezirke Blegno. Unaufhörlich auf Reisen, in Frankreich, Deutschland und Italien, verdankte er seine künstlerische Ausbildung besonders dem Studium der alten Meister in Rom. Er hinterließ in einer Kapelle der Kirche des Klosters von Disentis ausdrucksvolle Werke voller Pathos und malte einen Saal der Casa Mezza-Barba in Pavia aus. Er starb in Pavia, vermutlich an den Folgen von Gift. Sein Bruder, *Giovanni B.,* war Architekt.

Oldelli, Diz. II, p. 8—9. — *Bianchi,* Art. tic., p. 28 bis 29. *C. Brun.*

Bianchi, Francesco, Glockengießer des 18. Jh., aus Origlio unweit Lugano, goß Glocken für die Kirche S. Vittore in Carnago, mit der Inschrift: „Bianchi Francesco (f) 1791", und für die Kapuzinerkirche in Lugano, mit der Inschrift: „Francesco Bianchi (f) 1789."

Boll. stor. 1879, p. 168. — *Nüscheler-Usteri,* Iscriz. delle campane nel Ticino, No. 413, 943.
E. L. Girard.

Bianchi, Francesco Antonio, Glockengießer des 18. Jahrh., Tessiner. In der Kirche S. Antonio Abate in Genestrerio befindet sich eine Glocke mit der Inschrift: „Bianchi Francesco Antonio (f) anno 1792."

Boll. stor. 1879, p. 22. — *Nüscheler-Usteri,* Iscriz. delle campane nel Ticino, No. 64. *E. L. Girard.*

Bianchi, Giovanni, Bildhauer und Architekt des 16. Jahrh. IOANNES . D | . BLANCHIS | ED. . steht auf der Plinthenfronte eines sechseckigen Sockels, der einen Bestandteil des zu Anfang des 16. Jahrh. erstellten, jetzt zerstörten Hochaltares in Sta. Maria del Sasso in Morcote bildete und dessen Trümmer in der Kapelle des hl. Antonius von Padua neben genannter Kirche liegen.
Rahn.

Bianchi, Giovanni, Bildhauer, geb. 1851 in Genestrerio (Tessin), lebt in Chur. Eine bedeutende Anzahl dekorativer und architektonischer Denkmäler und Wappen in- und außerhalb des Kantons. *C. Jecklin.*

Bianchi, Giov. Domenico, Steinhauer aus Morcote, Bruder des Achille B. Er lieferte am 23. Juli 1573 die Zeichnung für die hölzerne Decke einer Kammer des Palastes des Kardinals Cesi in Cantalupo. 1592 war er in Rom mit Domenico Marchesi von Saltrio Testamentsvollstrecker des Achilles B., der seinen Sohn Giulio zum Erben eingesetzt hatte. Identisch mit Joh. B.?

Bertolotti, Art. lomb. a Roma I, p. 179, 225; II, 344. — *Ders.,* im Boll. stor. 1885, p. 77. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. IX und 22. *C. Brun.*

Bianchi (Bianco), Cavaliere Isidoro, geb. 1602 in Campione, † 1690 in Mailand, Maler, Schüler des Pietro Francesco Morazzone (Mazzucchelli, † 1626), vollendete dessen Bilder in Rivoli. 1626 Hofmaler des Herzogs von Savoyen, Karl Emanuels I. Die Regentin von Savoyen, Christine von Frankreich, stellte ihm und seinen Söhnen, *Pompejus, Francesco* und *Carlo,* für die in ihrer Eigenschaft als Ingenieur, Maler und Bildhauer in den Jagdschlössern zu Turin etc. geleisteten Dienste, am 20. Nov. 1635 ein Patent aus. In seiner Vaterstadt malte er das Innere

der Kirche der Madonna dell' Annunziata aus und schuf das Hochaltarbild, ferner in Mailand das Altarbild in S. Remigio (Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes). Sein bestes Werk ist die Auferstehung Christi in der Kirche der Madonna del Monte bei Varese.

Nagler, K.-Lex. I, p. 486—487. — *Oldelli*, Diz., p. 35 bis 37. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 77. — *Füßli*, Best. Kst. IV, p. 39—40. — *Rahn*, Kst. und Wdst., p. 200. — *Bianchi*, Art. tic., p. 25. — *Dufour & Rabut*, Les sculpteurs en Savoie, p. 30. — Mitteil. von Ch. Eggimann in Genf. *A. G. Meyer.*

Bianchi, Pietro, Architekt, aus Tradate, war um die Zeit von 1593—1604 in Krakau thätig.

Boll. stor. 1889, p. 219. *E. L. Girard.*

Bianchi, Pietro, Baumeister und Ingenieur, geb. am 26. März 1787 in Lugano. Er war Schüler der Akademie in Mailand und des Marchese Cagnola daselbst. Nachdem er 1806 an der Universität in Pavia sich das Diplom als Architekt geholt hatte, begab er sich, Studien halber, nach Rom. Er siegte in der Konkurrenz um die Kirche von S. Francesco di Paola in Neapel (1815—1824), die eine Nachahmung des Pantheon in Rom darstellt und sein Werk ist. Er stand in hoher Gunst bei Ferdinand I., Franz I. und Ferdinand II., wurde zum Architekten des königl. Hauses, zum Direktor der Ausgrabungen ernannt und erhielt den Konstantins- und den Verdienstorden. Vom Kaiser von Oesterreich, Franz I., bekam er das eiserne Kreuz. 1836 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Wien, 1844 Mitglied der Akademie von S. Luca in Rom, 1847 Mitglied der Akademie der Künste in Brüssel. Er starb am 27. Dez. 1849 nach fünfjährigem schwerem Krankenlager. An seinem Geburtshause in der Via Nassa in Lugano ist eine Gedenktafel angebracht.

Seubert, K.-Lex. I, p. 121. — *Nagler*, K.-Lex. I., 488 bis 489. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 142. — *Bianchi*, Art. tic., p. 26—27. *C. Brun.*

Bianco, Isidore, s. Bianchi, Isidoro.

Biberstein, August, Bildhauer und Marbrier von Solothurn, Bruder des Malers Franz B., geb. 1844 daselbst, lernte bei seinem Vater Joseph B., arbeitete 1866—1867 in Vevey, 1868 in Genf, 1869 in Lyon und Marseille, 1870 in Paris und übernahm 1871 das väterliche Geschäft für Grabsteinarbeiten und Bildhauerei in der Steingrube bei Solothurn. Von ihm: das Culmann- (1883) und das Semperdenkmal (1887) im eidg. Polytechnikum zu Zürich.

Curr. vit. *Zetter-Collin.*

Biberstein, Franz, Maler, von Solothurn, in Amerika, geb. in Solothurn 1850, erhielt seinen ersten Unterricht bei Maler J. Sütterlin daselbst. Mit 18 Jahren studierte er in München an der Akademie Landschafts- und Historienmalerei und half zwei Jahre später in Frankfurt a. M. mit an der Herstellung des großen Panoramagemäldes, „die Schlacht bei Sedan“, wofür er als Anerkennung einen silbernen Ehrenbecher erhielt. Später in Hamburg und Berlin in gleicher Weise beschäftigt. Die Winter in Florenz, Pisa etc. zubringend, kam er wieder nach München und 1883 nach Karlsruhe, von wo er 1886 zu Panoramaarbeiten in Milwaukee, Chicago, San Francisco etc. nach Amerika berufen wurde. Er lebt in Milwaukee. Von ihm im Museum Solothurn: Kühe am Ufer, Oelgemälde. Vertreten in der Sammlung des historischen Vereins von Nidwalden etc.

Nach Angaben seines Bruders August B. *Zetter-Collin.*

Biberstein, Lorenz, von Rüttenen bei Solothurn, geb. 1815, Bildhauer, gebildet in München, ward Musiker und später Orgelbauer. Er starb 1886 in Rüttenen.

Erkundigungen bei seinen Enkeln. *Zetter-Collin.*

Bibiona, Antonio, Architekt, bethätigte sich, einem Aktenstück vom 31. Dez. 1486 zufolge, am Bau des Kastells von Bellinzona.

Boll. stor. 1891, p. 50. *C. Brun.*

Bichel, Architekt, von Basel, lieferte 1781 den Plan für das neue Rathaus in Winterthur.

Ratsbücher der Stadt Winterthur. *A. Calame.*

Bichler, Heinrich, Maler, von Bern. Allem Anschein nach der bedeutendste Berner Maler im letzten Viertel des 15. Jahrh. Verschiedene Stellen in den Akten von Bern und Freiburg, in denen von Maler „Heinrich“ die Rede ist, dürfen unbedenklich auf B. bezogen werden, da kein anderer Maler dieses Taufnamens vorkommt.

Die erste bekannte Erwähnung des Malers findet sich in den Rechnungen des Kirchenbaues von S. Nicolas zu Freiburg von 1466/67. Meister Heinrich, der Maler von Bern, erhält iiii flor = 7 Pfund für die Bemalung der Orgel samt den Säulen („le positif encloz les colones“).

1472, 30. Juli. An die Karthäuser (zu Thorberg) Heinrich dem Maler das Bild S. Sulpitius zu bezahlen, kostet 14 Gulden, da es ganz fertig und auf den Altar aufgestellt ist. (Ratsmanual Bern.)

1478 malt Meister H. von Bern für die Stadt Freiburg zwei Tafeln mit dem Reichswappen. Er erhält dafür 36 Pfund und ein Kleid; sein Geselle wird mit Wein beschenkt. Die eine der Tafeln wird am Turme Jaquemar angebracht, die andere an der Porte de Berne. Der Anlaß für diese Bestellung war das Diplom Kaiser Friedrichs, wonach der Stadt Freiburg nach ihrer Ablösung von Savoyen gestattet wurde, den Reichsschild über ihrem Wappen zu führen

(31. Jan. 1478). Ein Gegenstück zu diesem Auftrage ist die ebenfalls 1478 erfolgte Bestellung von neun Freiburger Standesscheiben mit dem Reichsschilde bei dem Berner Glasmaler Urs Werder, wovon eine im hist. Museum von Freiburg noch erhalten ist. Beide Aufträge zeigen, daß Freiburg sich damals für Tafel- und Glasmalerei auf Bern angewiesen sah.

1480 malt B. für den Ratssaal von Freiburg ein großes historisches Bild, eine Darstellung der „Schlacht bei Murten." Er erhält dafür die bedeutende Summe von 86 Pfund. Der Maler brachte das Bild mit acht Gesellen nach Freiburg. Dem Heinrich Friburger und dem Hans von Breßdorf wird für Herstellung des Rahmens und für Verkleidung der Rückseite mit Leinwand 17 Schilling vergütet; dem Pierre Ramu 4 Pfund 4 Schilling 4 Heller für 19 Ellen schwarzen Scherter, um Vorhänge vor das Bild zu machen. Bei Anlaß dieses Bildes gab man dem Sohne des Erhart Frieso sel. und dem Heusli Surweit (sic) je ein Kleid im Werte von 100 Schilling. Diese letzteren dürften wohl unter den Gesellen des H. Bichler zu suchen sein, und im Sohne des Erhart Fries hat man vielleicht den späteren Freiburger Maler Hans Fries zu erkennen. Im Jahre 1515 befindet sich das Bild der „Schlacht bei Murten" in dem seit 1501 erbauten neuen Rathaus; ein Hans von Tornach erhält damals 8 Pfund 5 Schilling 5 Heller für Lieferung und Herstellung eines Vorhanges. Im Jahre 1563 wird das Bild für 6 Pfund von dem Maler Hans Schäuffelin, dem 1543 in Freiburg eingewanderten Sohne des Dürer-Schülers Hans Leonhard Schäuffelin, restauriert. Seither ist es verschollen. Auf den Umfang des Bildes mag man aus dem Maße des Vorhangstoffes schließen, der eine Bildfläche von mindestens 5 m² bedecken mußte. Die Bedeutung dieses Schlachtbildes in der Geschichte der schweiz. Malerei ist sehr hoch anzuschlagen. Es war nächst dem 1472/1473 gemalten Bilde in der Schlachtkapelle von Sempach und vor dem 1500 gemalten Bilde der Schlacht bei Dornach von Rudolf Herin eines der ersten Denkmäler der histor. Malerei großen Stiles und beanspruchte zweifellos die Bedeutung einer authentischen, gleichsam urkundlichen Wiedergabe des großen Ereignisses, das, bloß vier Jahre zurückliegend, den Zeitgenossen noch in lebhaftester Erinnerung stand. Für den Verlust des Originales werden wir einigermaßen durch alte Reproduktionen entschädigt, welche, wie man wohl nicht mehr bezweifeln wird, die Komposition des B.schen Bildes wiedergeben. Schon um 1480 finden wir die Grundzüge dieser Komposition in einem Bilde von Diebold Schillings Chronik der Burgunderkriege, auf der Stadtbibl. Zürich, Msc. A 5; dann, in ausführlicherer Gestalt, in Diebold Schillings Luzerner Chronik (um 1512), in der Schweizer Chronik von Johann Stumpf (1548), endlich in reichster und vollständigster, wenn auch stark modernisierter Redaktion in dem bekannten großen Kupferstiche des Martin Martini von 1609, der in Freiburg selbst, offenbar direkt nach dem Original des H. B., gearbeitet wurde. Das Bild stellte, nach diesen Repliken zu urteilen, in synchronistisch-episodenhafter Weise den Gang der Ereignisse auf einem landschaftlichen Prospekte dar, der in seinen wesentlichen Teilen nach der Natur gezeichnet wurde. Die genaue Uebereinstimmung des Bildes mit dem hist. Hergange läßt sich seit Wattelets Untersuchungen über die Schlacht bei Murten deutlich erweisen.

1488 werden vom „Maler von Bern" die Wappen der Städte Bern und Freiburg an die Tore von Stadt und Schloß Murten gemalt, wofür Freiburg seinen Anteil mit 10 Pfund bezahlt. Ob es sich auch hier um eine Arbeit des H. B. handelt?

1497, am 21. Juli ersucht der Rat von Bern die Stadt Burgdorf, Heinrich dem Maler eine Forderung von 10 Pfund abzulassen und zu berücksichtigen, daß er die Glasfenster in ihrer Kirche wegen des Kilchherren von Lützelflüh habe bezahlen müssen. (Bern. Ratsmanual.)

Aus den mitgeteilten Berner und Freiburger Akten und aus der Vergleichung mit den spärlichen Notizen über andere Maler dieser Städte geht folgendes hervor: H. B. wird häufiger erwähnt als irgend ein anderer Berner Maler jener Zeit; er erscheint als Vorsteher einer Werkstatt mit mehreren Gesellen; die Herstellung des großen Bildes der Schlacht bei Murten läßt auf einen Meister schließen, der über bedeutendes Wissen und über eine starke Gestaltungskraft verfügte; B. wird mehrmals vom Rate der Stadt Freiburg beschäftigt, welche damals keinen eigenen Maler besaß. (Ein älterer Freiburger Meister, Hans Mackenberg, war 1463 gestorben, Hans Fries aber tritt erst 1501 als offizieller Stadtmaler auf; die Zwischenzeit wird ausgefüllt durch Meister Heinrich von Bern. Genau das nämliche Verhältnis herrschte in der Glasmalerei, wo Meister Urs Werder von Bern in der Zeit von zirka 1470—1500 alle größeren Aufträge des Rates von Freiburg erhält.)

Die genannten staatlichen Aufträge müssen im Werke des Meisters Heinrich, der ja volle 30 Jahre nachweisbar ist, natürlich nur ein Bruchstück bilden. Fragt man, was unter den erhaltenen Werken bernischer Malerei auf H. B. zurückgehen könnte, so wird man in erster Linie auf den in der Kunstgeschichte längst bekannten „Meister mit der Nelke" gewiesen. Sollte H. B. identisch sein mit dem Meister

mit der Nelke? Diese Konjektur wurde zuerst von Händcke in Form einer raschen Frage hingeworfen. Beantworten läßt sich die Frage zur Stunde noch nicht; wir können vorläufig nur einige Momente hervorheben, welche für die genannte Hypothese günstig stimmen. Zunächst der Ort: es unterliegt keinem Zweifel, daß der Meister mit der Nelke seine Thätigkeit in Bern ausübte. Dann die Zeit: der Meister mit der Nelke ist thätig von zirka 1480 bis 1501; Meister Heinrich ist nachgewiesen von 1466—1497 und könnte nach den Akten auch noch länger gelebt haben. Weiter das Verhältnis zu den übrigen Malern: der durch die „Murtenschlacht" gesicherten Bedeutung H. B.s würde am besten die Stellung des Meisters mit der Nelke entsprechen, dessen Werke in der bernischen Malerei jener Zeit den ersten Rang einnehmen. Endlich ein merkwürdiges Zusammentreffen vom Jahre 1480: damals, im gleichen Jahre, da H. B. seine „Murtenschlacht" ins Rathaus nach Freiburg brachte, stiftete der Freiburger Ratsherr Jean Favre dem Franziskanerkloster einen Hochaltar, dessen Bilder heute in Barock-Rahmen im Chore der Franziskanerkirche zu Freiburg hängen. Diese Bilder aber sind Werke des Meisters mit der Nelke! Ist es nicht am wahrscheinlichsten, daß sich Jean Favre an Meister Heinrich gewendet hat?

Sollte die Hypothese durch einen glücklichen Fund zur Gewißheit werden, so müßten an dieser Stelle die Werke des Meisters mit der Nelke behandelt werden. Es sei indessen, bei dem gegenwärtigen Stande der Frage, bloß auf die gute Charakteristik von D. Burckhardt und von Händcke verwiesen. Dazu sind aber einige Nachträge und Berichtigungen anzubringen. Zunächst sind dem Werke des Meisters mit der Nelke noch weiter einzureihen:

Tafelbild im Stadthause zu Landeron: Mariae Krönung. — Fünf ursprünglich zu einem großen Altare zusammengehörige Tafelbilder im Chore der Franziskanerkirche in Freiburg. Mitte: Kreuzigung, SS. Franziskus und Ludwig von Toulouse, SS. Bernhardin von Siena und Antonius von Padua. Flügel: Geburt Christi, Anbetung der Könige. Rückseite der Flügel: Verkündigung. — Tafelbild aus Baden: Geißelung Christi. Original verschollen, bekannt aus einer kleinen farbigen Kopie von Martin Usteri, in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft. — Wandgemälde im ehemaligen Sommerrefektorium des Dominikanerklosters zu Bern, 1899 in das hist. Museum von Bern übertragen, vollendet 1498. — Wandgemälde in der Vorhalle des Münsters zu Bern, 1501. — Die bisherige Datierung der Bilder aus dem Kappelerhof in Zürich (später in der Wasserkirche, jetzt im Landesmuseum) aus der Zeit von 1509—1519 ist sicher zu spät. Die Bilder sind eher vor als nach 1500 entstanden.

Ueber H. Bichler: *Trächsel*, in der Festschr. zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern 1879, p. 25 ff. — *Haller, B.*, Bern in seinen Ratsmanualen 1465—1565, I, Bern 1900, p. 152. — *Zemp, J.*, Die schweiz. Bilderchroniken, p. 48, 124, 157, 158.

Ueber den Meister mit der Nelke: *Burckhardt, D.*, Die Schule Martin Schongauers am Oberrhein 1888, p. 132 ff. — Kat. des Berner Kunstmuseums, Nr. 42 bis 45, 57, 58. — *Vögelin, S.*, N.-Bl. der Stadtbibliothek Zürich 1873 und 1874. — *Händcke, B.*, Gesch. der schweiz. Malerei, p. 57 ff. — *Janitschek*, Gesch. der deutschen Malerei, p. 479. — *Stammler, J.*, Die Bildwerke in der Hauptvorhalle des Münsters zu Bern, 1897. — *Ders.*, Die Wandmalereien im Sommer-Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters zu Bern, 1900. — *Durrer, R.*, Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens, p. 180 ff.

Abbildungen. Schlacht bei Murten nach Luzerner Schilling: *Zemp*, Bilderchroniken, Fig. 35 zu p. 124. — Schlacht bei Murten nach Martini: Frib. art. VI, p. 21/22. — Meister mit der Nelke: *Händcke* zu p. 58. — Musée neuchâtelois. — N.-Bl. der Stadtbibl. Zürich 1873 und 1874. — *Stammler*, op. cit. — Frib. art. III, p. 8, 9, 10; VIII, 11—12, 13, 14 (dort irrtümlich für Hans Fries angesprochen). — *Durrer*, op. cit., Taf. IV (ob Meister mit der Nelke?). *J. Zemp.*

Bickhart, Abraham, Glasmaler. Er war vermutlich der Sohn des Hans B. von Bern, gehörte von 1572—1577 dem Großen Rate von Bern an und wohnte in Nr. 56 an der Gerechtigkeitsgasse. Von 1572—1577 erhielt er für Arbeiten Bezahlungen von der Regierung.

Festschr. des Kunstmuseums Bern von 1879, p. 64. — Neues Bern. Taschenbuch 1900, p. 135. *H. Türler.*

Bidau, François-Simon, peintre, fut maître de dessin à Lausanne aux Ecoles normales des élèves régents et régentes dès le commencement de 1839 jusqu'au 1[er] avril 1844. A cette époque, comme il avait annoncé son intention de quitter le pays, il fut remplacé par Euler (Jean-Albert). Sur la proposition de Arlaud, directeur de l'école de dessin, B. fut en outre chargé de le remplacer pour les leçons à donner au collège cantonal, du commencement de 1841 jusqu'en 1844. B. disparut de Lausanne dans la nuit du 1[er] au 2 avril 1844, et dès lors, on n'entendit plus parler de lui. On sait que son père était établi à Lausanne comme menuisier. B. a peint quelques paysages.

Rens. de Léopold Miéville, Secret. au dép. de l'Inst. publ. et des cultes. *Ch. Vuillermet.*

Bideleux, Ami, fils du suivant, né à Genève en 1712, † le 20 avril 1757, fut reçu maître orfèvre le 18 mars 1739. *A. Choisy.*

Bideleux, Pierre, né à Genève en 1673, † le 24 août 1751, fut reçu maître orfèvre, le 11 juin 1700. *A. Choisy.*

Bidermann, s. Biedermann.

Biduinus, Bildhauer von Bidogno bei Tesserete, lebte im 12. Jahrh. im Toskanischen. Ueber dem Kirchenportale von S. Casciano bei Pisa befinden sich von ihm zwei Basreliefs mit der Jahrzahl 1180 und einer Inschrift („docte peregit"), welche Biduinus als deren Schöpfer angibt. Sie stellen den „Einzug des Heilands in Jerusalem" und die „Erweckung des Lazarus" dar. Ersteres Sujet befindet sich auch auf einem Architrave, der von einer demolierten Kirche herrührt, in der Nähe von Lucca. Die Innenseite des betr. Architravs trägt die Inschrift: „Hoc opus peregit Magister Biduinus."

Ein altes Denkmal am Seitenportale der Kirche S. Salvatore in Lucca, „das Wunder des hl. Nikolaus", zeigt die Inschrift: „Biduino me fecit hoc."

Merzario, Maestri com. I, p. 197. — *A. Melani,* Scult. ital., p. 84. — *Perkins,* Tuscan sculptors I, p. LVII, 240. — *Schnaase,* Kunstgesch. IV, p. 714, 751.
E. L. Girard.

Biedermann, Emanuel Rudolf, Landschaftsmaler, geb. am 10. April 1790 in Konstanz, gest. in Wigoltingen am 11. April 1850. Seine Werke sind verschollen. *A. Ernst.*

Biedermann, Joh. Jak., Landschafts-, Porträt-, Tiermaler und Radierer, geb. in Winterthur am 7. Aug. 1763, gest. in Außersihl am 10. April 1830.

B.s Vater, ein Bäcker, bestimmte den Sohn zu seinem Berufe. Seinem Wunsche aber schließlich folgend, ließ er ihn bei Joh. Rud. Schellenberg Zeichenunterricht nehmen. 15 Jahre alt zog er nach Bern, wo ihn Heinr. Rieter im Figürlichen beschäftigte. Er verfertigte unter Rieters Anleitung kleine Bildnisse und Landschaften in Aquarell und Bleistift, gab Zeichenunterricht und kopierte fleißig nach Berghem, Potter, Roos und Dujardin. Mit Unterstützung des Herrn Effinger auf Wildegg, dessen Schloß B. in einem kolorierten Blatte herausgab, stellte er die Hauptorte der alten Eidgenossenschaft in 15 Blättern dar. Während der helvetischen Revolution wurde er brotlos und erhielt dann bei der Verwaltungskammer des Kt. Waldstetten Anstellung als Sekretär und zugleich ein Kommissariat für Heu- und Haferlieferungen. Nun reiste er wieder nach Zürich und Winterthur und malte dort Porträts und Landschaften, auch zwei Gefechtsstücke, die Schlacht am Wallenstadtersee und die Erstürmung der Teufelsbrücke. Mit Lory und Höferli vereinte er sich anno 1802 zur Herausgabe zweier topographischer Werke über die Schweiz und Rußland und verfertigte für den Prinzen Dalberg eine Ansicht von Frankfurt a. M.

1807 erteilte er Unterricht in Basel, an dem sich der Mühlhauser H. Luttringhausen beteiligte, der sich als Aquarellist einen Ruf erwarb. 1814 siedelte er nach Konstanz über und 1827 wieder nach Zürich und unternahm Reisen nach Stuttgart, Augsburg, München und Dresden.

Er malte die kleinsten Details mit Leichtigkeit und erdachte sich eine sichere schnelle Manier, seine Bilder durchzuführen. Auf eine leichte Untermalung trug er seine Farbentöne bis ins Detail auf. Mittel- und Hintergründe sind meisterhaft in Zeichnung und Kolorit, die Bildnisse fleißig und ähnlich, allein etwas weich und sonntäglich.

Er radierte auch in Kupfer und publizierte ein lithographisches Werk mit Tieren und Figuren, 24 Blätter, eine Folge von Landschaften mit Tieren und Scenen aus dem schweiz. Volksleben, auf 24 fol. Bogen und 8 Blätter Tierstudien. Der Kunstverein Winterthur besitzt eine Sammlung von 63 Nummern in Lithographie und ein Oelgemälde aus der Gegend von Bex. Im städtischen Museum befindet sich sein Selbstporträt. Vertreten ist B. ebenfalls in der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums. Er verheiratete sich viermal; aus zweiter Ehe entsproß E. R. Biedermann.

Nagler, K.-Lex. I, p. 493—494. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 128. — N.-Bl. Winterthur 1807, 1813—1815. — N.-Bl. Zürich Kst.-Gesellsch. 1835. — *Andresen,* Handbuch I, p. 123. — *Müller,* N. K.-Lex. I, p. 144. — *Hafner,* Kunst u. Künstler. — *A. Isler,* Heimatskunde. — *J. Laible,* Gesch. der Stadt Konstanz 1896, p. 273. — A. D. B. II, p. 618. *A. Ernst.*

Bieg, Josef, Maler, von Engen (Baden), geb. am 13. Febr. 1747 in Engen, gest. ?, war der Sohn des Malers Karl Bieg und hinterließ eine Tochter, Viktoria Bieg, geb. am 20. Juli 1780. Von Werken des J. B. ist nur eine Ansicht der Stadt Frauenfeld aus der Vogelperspektive, in Oel gemalt anno 1769, bekannt. Diese Ansicht wird im Rathaus in Frauenfeld aufbewahrt und wurde von einem (Flach-)Maler Metzger in Weinfelden vor einigen Jahren restauriert. Eine ähnliche, kleinere Ansicht der Stadt Frauenfeld (gemalt 1762 von [Karl oder Jos.?] B.), ebenfalls Eigentum der Bürgergemeinde Frauenfeld, befindet sich zur Zeit im historischen Museum daselbst. Auch diese ist von unkundiger Hand übermalt. Anderweitige Nachricht über den Maler Jos. Bieg war nicht erhältlich.

Rahn, Statistik Thurgau, p. 147. — *Kuhn,* Stiftsbau Maria Einsiedeln, p. 189. *Haffter.*

Biel, Peter von, Baumeister. Am 22. Sept. 1520 wurde er zum Werkmeister am Münsterbau in Bern bestellt und führte offenbar den Bau von 1521 bis 1526 eifrig weiter, was man daraus schließen darf, daß in diesen Jahren 24 Zentner und 38 Pfund Blei beim Bau verwendet wurden. Er war bis 1540 Münsterbaumeister und interimistisch wieder 1543. Er blieb auch von 1540 bis zu seinem Tode 1545 im städtischen Amte

eines Beschauers des Steinwerkes. Von 1521 bis 1545 war er Mitglied des Großen Rates von Bern. Er wohnte an der Sonnenseite der Junkerngasse.

Das Münster in Bern, Festschrift von *Händcke* und *Müller*, p. 33, 35 u. 83. — *Stantz*, Münsterbuch, p. 277. *H. Türler.*

Bielchowski (Bielschoffsky), Karl August, Maler, war gebürtig aus Leschnitz in Preußen (geb. am 8. April 1826) und starb in Bern am 5. Dez. 1883. In Italien, wo er besonders Volksscenen malte und mit Meistern wie Horace Vernet verkehrte, lernten ihn mehrere Berner kennen, die ihn auch veranlaßten, sich 1861 in Bern niederzulassen. Er erhielt viele Aufträge für Porträts und hatte auch Erfolg an schweiz. Ausstellungen. Er verheiratete sich 1872 in Hilterfingen. Im Schlosse Hünegg malte er allegorische Darstellungen und erteilte Zeichenunterricht an der keramischen Schule in Heimberg, und als diese Schule einging, nahm er in Bern die Ofenmalerei wieder auf.

Dr. *B. v. Tscharner* im Jahresbericht des Berner Kunstvereins 1883/89. *H. Türler.*

Bieler, Mlle Elisabeth, aquarelliste et peintre céramiste, née à Lausanne, est la fille de Mad. Nathalie B. Mlle B. a étudié à l'Ecole des Arts industriels à Genève. *Ch. Vuillermet.*

Bieler, Ernest, peintre et décorateur, né à Rolle (Vaud) le 31 juillet 1863. Il commença ses études à Paris en 1881 à l'Ecole des Beaux-Arts, et fréquenta les ateliers de Jules Lefebvre et Boulanger; il exposa pour la première fois au salon de Paris en 1887; son tableau: „Pendant la messe à Savièse" fut acquis depuis par le musée de Lausanne. Voir „les Capucines" (musée de Lugano), „Harmonie du soir" (au même musée), „les Caprices" (musée de Neuchâtel), „Les feuilles mortes" (musée de Berne). Très attiré par l'art décoratif, B. aborde tous les genres, notamment la peinture murale (Plafond de Victoria-Hall), décorations (de la villa Keser, Genève), le vitrail (église Saint-Martin à Vevey, „la Métallurgie" au palais fédéral de Berne), le mobilier, et exposa à plusieurs reprises des gravures sur bois originales. Membre associé de la Société nationale des Beaux-Arts à Paris; mention honorable à l'expos. univ. de Paris, 1889; médaille d'argent à l'expos. univ. de Paris, 1900; nommé la même année Chevalier de la Légion d'honneur. *Maurice Baud.*

Bieler (Büeller), J. Heinrich, Goldschmied, von Solothurn, geb. 1647 daselbst, beeidigt 1675, trat im gleichen Jahre in die St. Lukasbruderschaft Solothurn ein, wurde 1689 Bruderschaftsmeister und starb 1733. Ueber seine Arbeiten ist in Solothurn nichts bekannt. Wappen: im roten Feld ein Hackbeil mit goldenem Griff, darüber rechts und links je ein goldener Stern, unterhalb ebenfalls rechts und links je eine Lilie von gleichem Metall.

Lukasprot. — *P. Protasius*, Msc. *Zetter-Collin.*

Bieler, Mme, (Nathalie de Butzow), peintre de fleurs, née à Dantzig, reçut à Gênes des leçons de Caffi, célèbre peintre vénitien. Fixée à Lausanne, Mme B. s'est vouée à l'enseignement du dessin et de la peinture. *Ch. Vuillermet.*

Bieler, Ulrich N., Glasmaler des 17. Jahrh. in Solothurn, wird im Stiftsprotokolle von St. Urs und Viktor 1625 bei Anlaß einer Hausmiete in der Stadt erwähnt.

Tatarinoff. — Stiftsprot. *Zetter-Collin.*

Bielschoffsky, Karl Aug., s. Bielchowski.

Bienckher, Gregorius, Bildhauer, Steinmetz und Baumeister, von Attiswyl (Bern), wurde 1617 Bürger von Solothurn und entwickelte daselbst eine große Thätigkeit bis zu seinem Tode, der ihn, wahrscheinlich noch in jungen Jahren, am 15. Dez. 1629 ereilte. Von seinen noch vorhandenen Arbeiten zeugen der schmucke Pavillonanbau südlich vom Turme des Rathauses zu Solothurn, welchen er 1623—1624 ausführte, sowie das steinerne Standbild des St. Ursus ob dem Bielthor, an dessen Sockel die Jahrzahl 1623 nebst seinem Werkzeichen eingemeißelt ist. Dagegen sind „das zierliche Steinwerk" um das Grab der Thebäer und dasjenige des Choraltars in der alten St. Ursenkirche leider beim Neubau verloren gegangen.

Bürgerbuch, Sterberegister, Ratsprot. — *Rahn*, Mittelalterliche Kunstdenkmäler des Kts. Solothurn, p. 171 (184), 201. *Zetter-Collin.*

Bierenvogt (Birenvogt), Niklaus, Architekt in Bern, wurde am 24. April 1469, nachdem er sich schon 1460 als Polier am Münster bethätigt hatte, zum Vincenzenbaumeister ernannt. Als Arbeiten von ihm sind die Gewölbe in beiden Stockwerken der Sakristei, von 1473 der Umbau des mittlern Südportales in eine Kapelle und 1476 die Ueberwölbung der Pfistern- und Gerberkapelle beglaubigt. Schon 1473 hatte er die Leitung des Kirchenbaus in Burgdorf übernommen und dorthin sich 1481 zu längerem Aufenthalte begeben, nachdem er in Bern, vermutlich durch falsche Aussagen, der Unterschlagung verdächtigt worden war. Erst 1487 erscheint er wieder in Bern, wo ihm das folgende Jahr die Auszeichnung als Bauherr brachte. Er muß kurz vor dem 9. Aug. 1496 gestorben sein, da auf diesen Termin die Bauherrenrechnung durch seine Witwe abgelegt worden ist. B.s Werkzeichen ist unbekannt.

Stantz, Münsterbuch, p. 48, 257, 259. Berichtigt durch *Händcke & Müller*, Das Münster in Bern 1898, p. 14, 15, 17. *Rahn.*

Bieret, Clodi (Claudius), wahrscheinlich ein Wälscher, erscheint 1698 in Solothurn unter den Lieferanten für das Zeughaus als Waffenschmied und Schäfter.

Seckelmeisterrechnung 1698. *Zetter-Collin.*

Biermann, Peter und Samuel, s. Birmann.

Biermer, Magnus Otto, Maler, geb. am 12. Febr. 1858 in Würzburg, Sohn des berühmten Arztes B., der lange Zeit in Zürich Professor war. B. machte seine Studien in Dresden auf der Akademie und im Meisteratelier von L. Pohle, in München an der Akademie und in Rom. Während seines Zürcher Aufenthaltes beteiligte er sich an den schweiz. Ausstellungen. In der Sammlung des Künstlerguts in Zürich hängt der Studienkopf eines Negers, bez. „O. Biermer 94." B. starb am 8. Sept. 1901 in Obersiegsdorf bei Traunstein.

Curr. vit. — Verz. der Kunstwerke im Künstlergut, 4. Aufl., 1901, p. 8. — Jahrb. d. bild. Kst. 1902, p. 97. *C. Brun.*

Bilgerj, Balthasar, Werkmeister und Steinmetz. Am Lukastage 1492 empfehlen Ammann und Rat zu Feldkirch dem Rate von Chur B. B. als Nachfolger des verstorbenen Werkmeisters Stephan (Klein). In dem betreffenden Schreiben wird er als Bürger von Chur bezeichnet. Das einzige bekannte Zeugnis von seiner Wirksamkeit daselbst ist eine modern aufgemalte Inschrift am Chorbogen von S. Regula: „A. 1500 Balthasar Bilgery". Beim Stadtbrande von 1464 hatte auch diese Kirche schwer gelitten und sie scheint bis Ende des Jahrhunderts in ruinenhaftem Zustande verblieben zu sein. Vermutlich ist die Wiederherstellung unter Bilgerys Leitung seit 1494 begonnen und 1500 vollendet worden. Die Unternehmung, die so ziemlich einem Neubau gleichkam, gestaltete die Kirche zu einem schmuckvollen spätgotischen Binnenraume aus mit zierlichen Wanddiensten und reichen Sterngewölben im Schiff und Chor, wobei jedoch die kargen Mittel nur die Verwendung künstlicher Materialien gestatteten, denn bei der 1896 vorgenommenen Wiederherstellung hat sich gezeigt, daß Rippen und Dienste aus Stuck und der Chorbogen aus Backstein bestehen.

Rahn, Bild. Kst., p. 586, 589, 813. — Anz. A.-Kde. 1882, p. 282; 1894, 344; 1898, 125 ff. *Rahn.*

Bille, Edmond, Maler und Zeichner, geb. am 24. Jan. 1878 in Valangin im Kt. Neuenburg. 1894—1895 besuchte er die Ecole d'art in Genf, von 1895—1897 weilte er als Schüler von J. P. Laurens und Benjamin Constant in Paris. Er lebt in Chandolin s. Sierre im Kt. Wallis. B. stellte öffentlich aus: 1899 im Künstlerhause Zürich „Village suisse" und „Portrait"; im gleichen Jahre in der Expos. des Amis des arts in Neuenburg „Abreuvoir" und „Automne"; 1900 in der schweiz. Abteilung der Pariser Weltausstellung „Le temps des fenaisons"; 1901 wiederum in Neuenburg „Le Sphinx", „Village des Hautes Alpes". Zuletzt beteiligte er sich 1901 an der Expos. nat. Suisse in Vevey. Von ihm rühren die Affichen des eidg. Schützenfestes in Neuenburg von 1898 und der Société des Amis des arts in Neuenburg von 1901 her.

Mitteil. des Künstlers. — Kat. der betr. Kunstausstellungen. *C. Brun.*

Billeter, Jakob, Zeichner, wurde geb. am 11. Sept. 1848 in Feuerthalen bei Schaffhausen. Nach Absolvierung der Volksschule und einiger Gymnasialklassen wurde er Kaufmann und blieb es bis zum Jahre 1882. Da trat er an die Kunstgewerbeschule in Winterthur, später an die in München über und ist jetzt Lehrer an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel. In schweiz. Ausstellungen ist er mit kleinen, scharfen, stimmungsreichen landschaftlichen Federzeichnungen (meist Städtepartien), auch mit Tieren hervorgetreten. Viele seiner Bilder sind in der illustrierten Halbmonatsschrift „Die Schweiz" reproduziert worden. Auch für Schulbücher hat B. geschätzte Illustrationen geliefert. *Geßler.*

Billger, Paul, Glaser und Glasmaler, geb. zu Basel, trat 1555 in die Zunft zum Himmel und ist 1576 Meister. Seine Frau hieß Salome Jäger. Für den Rat besorgte er Glaserarbeiten und lieferte 1576 ein Wappen für viij Pfund, 1577 eine Scheibe „so gan Liechtenouw verert worden" für 4 Pfund. Er flickte 1578 das Zugerwappen in der Ratsstube, 1580 die Fenster in der Gerichtsstube und erhielt 1582 für eine Laterne xvj Schilling. Es ist möglich, daß die mit dem Monogramme P. B. bezeichneten Glasgemälde im Kreuzgange zu Wettingen von ihm gemalt worden sind, eine Wappenscheibe des spanischen Gesandten 1582 (W. VII. 16) und drei Stifterscheiben mit den Wappen urnerischer Landleute von 1572 und 1573.

S. A. R. Basel. *Ganz.*

Billion, Gilles de, peintre, né à Châlons sur Saône, reçu bourgeois de Genève le 25 oct. 1496.

Rigaud, Renseignements, p. 42. — *Covelle*, Le livre des bourgeois. Genève 1897. *A. Choisy.*

Billon, Jean-Bénédict-Germain, né à Genève le 22 déc. 1750, † le 23 juillet 1811, apprenti bijoutier chez Jean-Jacques Hauser, fut reçu maître orfèvre le 23 mai 1783. *A. Choisy.*

Billon, Jean-Michel, géomètre et architecte, né à Genève le 21 oct. 1705, † le 9 sept. 1778. Parmi les travaux qu'il a exécutés il faut mentionner principalement le plan de la ville en 68 feuilles, terminé en 1735 après neuf années de travail, plan extrêmement soigné et que l'on

consulte encore souvent de nos jours, puis la construction du portique de St. Pierre dont il fit les plans; le comte Alfieri auquel on l'a quelquefois attribué n'y introduisit que quelques changements tendant à une meilleure décoration.

A. Choisy.

Bills, Jakob, Glasmaler, von 1650—1680 in Luzern nachweisbar. *Franz Heinemann.*

Billweiler, s. Billwiller.

Billwiller, Johann Jakob Lorenz, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. in St. Gallen am 23. Dez. 1779, in den eigenen und fremden Benennungen ein wahrer Proteus. Vor dem Geschlechtsnamen Billwiller, Bilweiler, Billweiler oder Billwyler steht ein bloßes Joh. Jakob (Müller-Singer), oder treffen wir die Anfangsbuchstaben C. L. (Nagler) oder J. F.; Füßli (im K.-Lex.) kennt keinen Vornamen. B. selbst gibt sich die Anfangsbuchstaben Cl. L. auf einer radierten Landschaft, J. unter einem Stammbuchverse, schreibt „Bellweiler fecit 1799" unter eine kleine Radierung und gar „C. le Bellewille fc. 1807" auf dem großen Rheinfall in Schaffhauser Privatbesitz. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle diese Benennungen einen und denselben Künstler angehen.

J. J. L. B. erlernte die Anfangsgründe im Zeichnen bei Hildbrand in der öffentlichen Zeichenschule und bei Halder durch Privatunterricht. Von 1795 an war er bei Matth. Pfenninger in Zürich, wo er Radieren und das Aquatinta-Verfahren lernte. Später arbeitete er für den Frauenholz'schen Verlag in Nürnberg und kam dann nach Wien an die Akademie, wo er sich mit den Landsleuten J. Merz aus Buch und J. G. Ott aus Schaffhausen befreundete und wo ihn auch Rud. Füessli kennen lernte. Dieser schreibt von ihm (1805): „Ein junger Mann von vorzüglichem Kunsttalent, macht zwar meistens Landschaften und hat in diesem Fache nur erst seit einem Jahre angefangen in Oel zu malen, kann also im Traktament und in der Färbung noch nicht weit gekommen sein; und doch machen ihm seine Versuche Ehre bei Kennern, nur ist zu bedauern, daß Landschaftsmaler hier wenig Beschäftigung finden. Ohne jemals Porträts gezeichnet zu haben, hat er mich in Verwunderung gesetzt, da er mir vier Bildnisse von hiesigen Professoren zeigte, die er nach Merzens Zeichnungen radiert hat und die wirklich meisterhaft genannt werden können. Schade für diesen braven Mann, daß er sich im Reden schwer ausdrückt, einen Hang zur Melancholie zeigt und einen ziemlich finstern Humor und überspannte Ideen hat, welches ihm sein Fortkommen sehr erschweren wird".

Der Studienzeit in Wien dürfte der Aufenthalt in Schaffhausen gefolgt sein, von dem bei Nagler die Rede ist; hier lebte noch sein Freund Ott und hier entstanden wohl (1807) die zwei Rheinfälle in Oel, deren einen er der Vaterstadt schenkte, wo er in der Sammlung des Kunstvereins aufbewahrt wird, während der andere sich in Schaffhauser Privatbesitz erhalten hat. Nach kurzem Aufenthalte in Paris kehrte B. nach St. Gallen zurück. Hier scheint die Geisteskrankheit zum Ausbruch gekommen zu sein; es erfolgte Unterbringung im Prestenhause (Irrenanstalt) und, nach erfolgter Entlassung, 1810 wegen eines Vergehens die Versetzung in das erste französische Schweizerregiment, das sich gerade in Neapel befand. Ein alter Obrist aus Kalabrien kaufte ihn los und ließ ihn für sich zeichnen; später nahm sich in Rom, wo der Verlassene sich mit Illuminieren mühsam durchschleppte, der Maler Kaysermann seiner an und veranlaßte die st. gallischen Behörden, ihn nach Hause kommen zu lassen (Ende 1815). Von 1816 an wurde wiederholter Aufenthalt in der Irrenanstalt nötig, wo er auch am 20. Dez. 1832 starb. B.s Vorbilder waren Claude Lorrain und La Rive. Sein Porträt, lebensgroßes Brustbild, von dem Wiener Freunde J. Merz in Oel gemalt, ist im Besitze des Kunstvereins Schaffhausen.

Oelbilder, Aquarelle und dgl.

1/2) Außer den genannten zwei Rheinfällen:
3) Grotte Neptuns, kolor. Zeichnung (1802).
4) Landschaft mit Vieh, Tuschzeichnung (1802).
5/6) Morgendämmerung und Sonnenaufgang, Pendants, Oelgemälde (1806).
7/8) Zwei ähnliche Landschaften (1807).
9) Widenvorstadt in Wien, Aquarell von 27 Zoll Breite, befand sich in der Veith'schen Sammlung.

Aquatintablätter:

1/2) Les amusements militaires des français; les amusements militaires des autrichiens, beide nach Seele (1801).
3/6) Combat entre les avantpostes français et les cosaques; bivouac des cosaques et des chasseurs russes; combat entre les dragons français et les hussards autrichiens; patrouille autrichienne auprès d'Eglisau, nach Sal. Landolt (1802).
7/9) Le retour d'un postillon etc., départ du postillon; l'entretien du postillon et sa femme, nach W. Kobell (1803).
10/11) Hirslanden und Riesbach, zwei Blätter nach Wüest.
12) Hohentrins, Eingang zum Schloß.
13/16) Röteln, vier Blätter nach Ach. Benz.
17) Der Zaunsteg, nach C. Wolf.
18/19) Rheinbrücke in Graubünden, fol.; Pierre pertuis, 4°. Original im Künstlergut Zürich. Beide nach L. Heß.
20/21) Affenschule, querfol.; der Affe als Wunderdoktor, beide nach Teniers.
22/23) Rheinbrücke bei Schaffhausen, von den Franzosen in Brand gesteckt am 2. Mai 1799; Thurbrücke bei Andelfingen, von den kaiserlichen

Truppen in Brand gesteckt am 25. Mai 1799, beide nach eigener Zeichnung.

24/28) Der Rheinfall zu Schaffhausen; der Lindenhof in Zürich; das Niederdorfer Thor in Zürich; Prospekt von der untern Brücke in Zürich; Mühle bei Gais, alle nach Pfenninger.

Radierungen:

1/3) Drei Vignetten zu seiner „epischen Skizze" über den bei Schänis gefallenen General Hotze.
4) Landschaft, nach Wüest.
5) Grabmal eines Affen, der dem Obrist Landolt gehörte, fol., nach Sal. Geßner.
6/11) Porträts der Wiener Akademieprofessoren Füger, Caucig, Maurer, Beck, V. Fischer und M. Fischer; alle nach J. Merz.
12) Selbstporträt, „seinen Freunden".
13) Landschaft mit Mühle, nach eigener Zeichnung, 4°.
14) Ueberhangende Weide, nach eigener Zeichnung, fol.
15) Le pont du Rhin dans la vallée de Medels en Grison, nach L. Heß.
16) Pont rustique à Murg, aux environs du lac de Wallenstadt (koloriert).
17) Bildnis des Kupferstechers Jakob Schmutzer (Andresen).
18/21) Vier Blätter heroische Landschaften in Claude Lorrains Geschmack, 1804, querfol. (Andresen).
22) Zwei einander zugekehrte bärtige Köpfe mit hohen Pelzmützen (Baschkiren?) 1799, kleines Blättchen (ein Exemplar in J. G. Otts Stammbuch).

Handschriftliche Notizen von *Wilh. Hartmann*, Stadtbibliothek St. Gallen, und Msc. von *E. Hahn*. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 125. — *Nagler*, Monogr. IV, p. 103. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 501. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 78. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 38. — *Rud. Füßli*, im Journal f. Lit. u. Kst., Zürich I, p. 50. — *Veith*, Jakob Merz, p. 28. — *Ehrenzeller*, St. gall. Jahrbücher. — *Andresen*, Handbuch I, p. 124. *Vogler.*

Billwyler, s. Billwiller.

Bilweiler, s. Billwiller.

Binder, Johann, orfèvre à Fribourg. On le connaît par sa réception à la petite bourgeoisie, du 26 mars 1624 (manual No. 175), et par un acte officiel contenu dans le „Livre des décrets" aux archives cantonales (Volume 27, p. 108) à la date du 22 oct. 1631.

Johann B. était originaire de Zurich; par suite d'actes d'abus de confiance, sa maison, située rue de Lausanne, fut vendue juridiquement, en l'année précitée de 1631.

Son poinçon nous est encore inconnu.
Max de Techtermann.

Bindschaedler, Emma, Malerin, geb. in Zürich am 23. Nov. 1852, gest. in Ehrenfeld b. Köln am 15. Aug. 1900. Sie genoß den ersten Kunstunterricht bei Prof. Wilhelm Lindenschmit in München und studierte dann weiter unter Frl. A. Fries in Florenz und A. Barzaghi in Mailand. Sie widmete sich dem Porträt- und Genrefache und gründete später mit einer befreundeten Schweizerin eine Kunstschule für Damen in Köln. Die schweiz. Ausstellungen hat sie öfters beschickt. An der Landesausstellung in Zürich von 1883 war sie mit sieben Bildern und Studien vertreten, darunter „Mignon und der alte Harfner", „Wanderschaft" und verschiedene Porträte, die sie von Barzaghi abhängig erscheinen ließen.

Nach Mitteil. der Künstlerin. — Kat. der Gruppe 37, p. 7, Nr. 46—52. *F. O. Pestalozzi.*

Binet, Jean, né à Genève le 25 nov. 1667, † le 29 sept. 1735, fut reçu maître orfèvre le 23 mars 1688. *A. Choisy.*

Binet, Michel, fils du précédent, né à Genève le 16 mars 1689, † le 20 juin 1749, fut reçu maître orfèvre le 26 mars 1718. *A. Choisy.*

Binet, Jacques, frère jumeau du précédent. né à Genève le 16 mars 1689, mort au combat du Perron le 21 août 1737, fut reçu maître orfèvre le 18 juillet 1718. *A. Choisy.*

Binet, Jean-Louis, frère du précédent, né à Genève le 9 janv. 1698, † le 15 juillet 1750, fut reçu maître orfèvre le 21 déc. 1723.
A. Choisy.

Binet, Michel, fils du précédent, né à Genève le 6 août 1749, apprenti chez Daniel Saubert, fut reçu maître orfèvre le 10 oct. 1774.
A. Choisy.

Binet, David, fils de Jean ci-dessus, né à Genève le 21 nov. 1702, † le 2 avril 1767, fut reçu maître orfèvre le 26 mai 1725. *A. Choisy.*

Binet, Jean-Pierre, fils du précédent, né à Genève le 4 déc. 1726, † le 8 oct. 1774, fut reçu maître orfèvre le 23 juin 1753. *A. Choisy.*

Binet, Gabriel, cousin germain de Jean ci-dessus, né à Genève le 10 janv. 1666, † le 2 févr. 1725, fut reçu maître orfèvre le 7 mai 1688.
A. Choisy.

Binet, Jean-Jacques, frère du précédent, né à Genève le 16 juillet 1663, † le 12 juin 1740, fut reçu maître orfèvre le 23 août 1683.
A. Choisy.

Binet, Jacques, fils du précédent, né à Genève le 2 oct. 1752, † le 14 août 1759, apprenti chez André B., fut reçu maître orfèvre le 7 avril 1736; il s'associa d'abord avec son frère Théophile-Esaie, puis avec son autre frère, Jean-Louis, auquels s'adjoignit ensuite son propre fils Philippe.
A. Choisy.

Binet, Philippe, fils du précédent, né à Genève le 8 mai 1723, mort à Vandœuvres le 20 mai 1797, fut reçu maître orfèvre le 1er avril 1748 et s'associa avec son père et son oncle Jean-Louis.
A. Choisy.

Binet, Jean-Aimé, fils du précédent, né à Genève le 16 mars 1750, † le 18 mai 1816, fut

reçu maître orfèvre le 11 août 1780, et s'associa avec Aimé-François Limoge pour la fabrication de la bijouterie. *A. Choisy.*

Binet, Théophile-Esaie, fils de Jean-Jacques ci-dessus, né à Genève le 23 mars 1699, † le 4 juillet 1766, reçu maître orfèvre le 21 déc. 1723, s'associa avec son frère Jacques. *A. Choisy.*

Binet, Paul, fils du précédent, né à Genève le 21 oct. 1725, † le 7 janv. 1795, reçu maître orfèvre le 14 sept. 1748, s'associa avec son frère Jean-François, fut maître de la Monnaie de 1785 à sa mort, adjoint aux CC en 1790, membre de l'Assemblée nationale 1793. *A. Choisy.*

Binet, Daniel, frère du précédent, né à Genève le 24 oct. 1734, fut reçu maître orfèvre le 9 oct. 1756. *A. Choisy.*

Binet, Paul, frère des précédents, né à Genève le 14 févr. 1740, † le 16 août 1817, fut reçu maître orfèvre le 18 mars 1775, membre du Conseil législatif en 1796. *A. Choisy.*

Binet, Jean-François, frère des précédents, né à Genève le 9 juin 1732, † le 28 mai 1805, fut reçu maître orfèvre le 9 oct. 1756, s'associa avec son frère Paul l'aîné. *A. Choisy.*

Binet, Jean-Antoine, fils du précédent, né à Genève le 26 août 1760, † le 1er oct. 1803, fut reçu maître orfèvre le 13 août 1785. *A. Choisy.*

Binet, Jean-Louis, fils de Jean-Jacques ci-dessus, né à Genève le 17 mai 1700, † le 16 mars 1780, apprenti chez Denis Dominicé, fut reçu maître orfèvre le 9 avril 1727 et s'associa avec son frère Jacques et son neveu Philippe. *A. Choisy.*

Binet, Jacques, fils du précédent, né à Genève le 16 janv. 1729, † le 25 oct. 1787, fut reçu maître orfèvre le 23 juin 1753, s'associa avec Pierre-André, son frère. *A. Choisy.*

Binet, Pierre-André, frère du précédent, né à Genève le 17 janv. 1728, † le 18 févr. 1797, fut reçu maître orfèvre le 23 juin 1753, s'associa avec son frère Jacques. *A. Choisy.*

Binet, Jacob, fils du précédent, né à Genève le 25 nov. 1756, apprenti chez Abraham Vignier, fut reçu maître orfèvre le 27 mars 1784. *A. Choisy.*

Binet, André, d'une autre famille, né à Genève le 28 août 1643, † le 13 déc. 1687, orfèvre. *A. Choisy.*

Binet, David, fils du précédent, né à Genève le 25 déc. 1670, † le 22 janv. 1725, fut reçu maître orfèvre le 14 nov. 1692. *A. Choisy.*

Binet, Zacharie, fils du précédent, né à Genève le 30 août 1693, † le 14 avril 1762, fut reçu maître orfèvre le 27 déc. 1714. *A. Choisy.*

Binet, Abraham-Gédéon, fils du précédent, né à Genève le 24 janv. 1725, † le 23 déc. 1800, d'abord horloger, associé avec Jean-Louis Lyanna, maître joailler, fut reçu maître orfèvre le 27 oct. 1749. Très habile mécanicien, il inventa un outil pour faire des dentures, mais son talent lui fut funeste, car un vol extraordinaire ayant été commis chez un changeur en 1758, B. fut jugé seul capable d'avoir fabriqué les instruments avec lesquels les malfaiteurs avaient pu ouvrir sans effraction plusieurs portes et deux coffres fermés chacun de quatre serrures; emprisonné sans avoir été conduit devant un des syndics, comme la loi l'exigeait, il fut relâché au bout de 16 jours, son innocence ayant été établie. Les soupçons dont il avait été l'objet, son arrestation illégale et le refus du conseil de dévoiler ses accusateurs le préoccupèrent jusqu'à la fin de ses jours et furent de sa part l'objet d'un grand nombre d'adresses et de mémoires tant aux autorités qu'à ses concitoyens, dans lesquels il prenait souvent prétexte des affaires publiques pour plaider sa propre cause; il publia même en 1793 un journal intitulé l'Ami de la patrie, qui n'eut que 9 numéros. *A. Choisy.*

Bingesser, s. Steinmann, Balthasar.

Binz, J. J., s. Bentz, J. J.

Binzg, Hans. Laut der Berner Seckelmeisterrechnung von 1574 erhielt H. B., „der Steinmetz", „von den Wappensteinen an die brugg Aarwangen ze howen und ze malen" eine Zahlung.
Festschr. des Kunstmuseums in Bern 1879, p. 67. *Türler.*

Biolay, Pierre, né à Genève en 1688, † le 16 juill. 1740, fut reçu maître orfèvre le 28 mars 1711. *A. Choisy.*

Biolay, Alexandre, fils du précédent, né à Genève le 2 janv. 1714, † le 17 févr. 1775, reçu maître orfèvre avec approbation le 21 août 1739 et bourgeois de Genève le 1er juillet 1768. *A. Choisy.*

Biolay, Jean-Jacques, fils du précédent, né en 1747, apprenti chez son père, fut reçu bourgeois avec lui et maître orfèvre le 7 déc. 1772. *A. Choisy.*

Biollay, Jean-Samuel, né à Lausanne vers 1749, † le 9 janv. 1834 à Genève, fut reçu maître orfèvre le 14 mars 1788. *A. Choisy.*

Biollay, Jean-Samuel, né à Lugnorre (bailliage de Morat), joailler, fut reçu habitant de Genève le 19 nov. 1776 et maître orfèvre le 27 août 1790. *A. Choisy.*

Bion, Gottlieb, Zeichenlehrer, Landschaftsmaler und Lithograph, von St. Gallen, geb. am

2. Juni 1804 in Bürglen (Thurgau), gest. am 11. April 1876 in St. Gallen.

Im Waisenhause seiner Vaterstadt, wo er mit dem spätern Kupferstecher Heinrich Merz befreundet wurde, erzogen, kam B. nach Besuch der heimatlichen Schulen 1822 in die Fellenberg'sche Erziehungsanstalt Hofwil, wurde dort zum Zeichen- und Turnlehrer ausgebildet, verließ aber bald nach dem Weggang seines dortigen Zeichenlehrers Leopold, 1825, die Anstalt und besuchte, mit Merz und Gonzenbach zusammen, während zweier Jahre die Akademie in München. 1827 nach St. Gallen zurückgekehrt, wurde er daselbst zum Zeichenlehrer an die Mädchenschule und später an die Knabenrealschule gewählt, auf welche Stelle er 1872 resignierte. Den größten Teil seiner Ferien und Mußestunden widmete er der Landschaftsmalerei und den Bestrebungen des Kunstvereins St. Gallen, dessen Präsident er von 1848 bis zu seinem Tode war.

Ein fertiges Oelgemälde — von vielen, die er an die Turnusausstellungen des Schweiz. Kst.-Vereins sandte — „Bei Ueberlingen am Bodensee" und eine größere Zahl von Studien und Skizzen aus dem Appenzellerland, Berner Oberland, vom Wallen- und Bodensee, von Brunnen etc. befinden sich in der Sammlung des Kunstvereins St. Gallen, z. B. 1832 K.-A. St. G.: Ansicht von St. Gallen, Landschaft am Bodensee bei Rorschach, Schloß und Städtchen Werdenberg, Dorfplatz von Fideris, Ansicht von Fideris gegen das Schlappinerloch; 1855: Seealpsee, Landschaft bei Spirigen, Burg Steinach, Titlis; 1835 Aquarelle: Bad Pfäfers, Herrliberg, Meilen, Blumenstück in Gouache; 1825: Versuche in Lithographie.

N.-Bl. des Kunstvereins St. Gallen I, 1878. — Kat. Zofingen, Künstlerbuch 1876, p. 187. *Hahn.*

Bion, Marie Louise, geb. am 18. Aug. 1858 in St. Gallen, Porträt- und Genremalerin. Sie besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich und sodann die Ateliers von Luc Olivier Merson, Jules Lefebvre und Benjamin Constant in Paris, wo sie während zehn Jahren durchschnittlich sechs Monate im Jahre weilte. In der Zwischenzeit machte sie Studienreisen, um die bedeutendsten Galerien Italiens, Deutschlands, Belgiens und Hollands zu sehen. Frl. B. beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen und hatte besonders Erfolg als Pastellmalerin.

Curr. vit. — Zürch. Freitagsztg. v. 1. Dez. 1899. *C. Brun.*

Biondetti, Civil- und Festungsbaumeister, aus Porza im tessin. Bezirke Lugano, in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Bei der Belagerung einer Festung in Piemont verlor er, wie es scheint, die Freude an seinem Berufe und that das Gelübde, nach wiedererlangter Freiheit einem Orden beizutreten. Er wurde, so heißt es, Pater im Eremitenkloster von S. Agostino. Von dort nach Malta geschickt, erfuhr der Ordensmeister der Malteser von seiner frühern Thätigkeit und ließ von ihm die Festungswerke der Stadt gegen die Barbaresken in Stand setzen. B. löste seine Aufgabe so gut, daß ein Angriff der Türken siegreich zurückgeschlagen wurde. Zur Belohnung erhielt er die Einkünfte einer Komthurei in Contone am Fuße des Monte-Cenere im tessin. Bezirke Locarno. B. kehrte in das Vaterland zurück, wo er starb und das Hospital von Lugano zum Erben einsetzte. Ein an das Testament sich knüpfender Streit zwischen den Maltesern und den Luganesen wurde, nach Oldelli, durch Kompromiß am 11. Mai 1569 gütlich beigelegt. Nach den eidgen. Abschieden (IV, 2, p. 1225 f.) war es nicht B., sondern ein Priester in Lugano, der vom Großmeister des Johanniterordens in Rhodos wegen seiner Tapferkeit im Kampfe gegen die Türken die Nutznießung gewisser Güter in Lugano erhielt, diese nach seinem Tode dem Hospital in Lugano vermachte, das mit den Johannitern deswegen in Streit geriet.

Oldelli, Diz., p. 37—39. — Boll. stor. 1879, p. 230; 1885, p. 106. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. IX und 29. — *Mersario*, Maestri com. I, p. 621. — *Bianchi*, Art. tic., p. 27—28. *C. Brun.*

Birch, Hans Ludwig v. (Meyer v. Birch, Birchmeyer), angesehener Goldschmied in Zürich. Er wurde 1587 Lehrling bei Rud. Wirz und 1600 Meister. Er lebte noch 1637. Seine Gattin, Anna Hagenbuch, vermachte ihm 1630 ihr Vermögen von 5640 Gulden zu Leibding. *Zeller.*

Bircher, Ulrich, Glockengießer, ist von 1537 bis 1564 in Luzern nachweisbar, wo er 1559 gemeinsam mit dem Luzerner Glockengießer Hans Schwarz die große Glocke der Hofkirche goß. Im Gegensatze zu seinem eben genannten Kollegen ist der Nachweis weiterer Ausübung seines Berufes ein sehr dürftiger. B. war 1537 mit einer Anna Sager verehelicht; am 1. Febr. 1562 erscheint ein Ulrich B., der mit unserm Glockengießer identisch sein dürfte, in den Akten, als Bräutigam einer Margaretha Hankindt, der B. 101 Gulden als Morgengabe verschrieb für die 1000 Gulden und für das Haus, das ihm diese zweite Frau in die Ehe brachte. B. wurde 1564 Großweibel und ist vermutlich bald hernach gestorben.

Nüscheler, Gotteshäuser, Bistum Konstanz, Archidiak. Aarg., Dekanat Luzern I, p. 19. — Geschichtsfr. XXX, p. 144. *Franz Heinemann.*

Birchler, Cölestin, Maler, von Einsiedeln, lernte anfänglich von Kraus, wurde als fähiger Jüngling 1749 von Abt Nikolaus zur Ausbildung nach Mailand geschickt. Als Kraus 1752 das Altarblatt des Rosenkranzes in Einsiedeln be-

gonnen hatte und darüber krank ward, wurde B. zurückberufen, vollendete aber das Bild nicht. Gemälde von ihm scheinen nicht vorhanden zu sein.

Kuhn, Stiftsbau Maria-Einsiedeln, p. 89—90 nach Schlageter, Diarium. — *Dettling*, Schwyzerchronik 237.
P. Gabriel Meier.

Birchler, Gerard Meinrad, von Einsiedeln, geb. 1784, † 1845, Sohn des Jos. Zacharias B. Artifex natus heißt er im Einsiedler Familienbuche. Näheres nicht bekannt.
P. Gabriel Meier.

Birchler, Joseph Anton, Wachsbossierer, von Einsiedeln, Bruderssohn des Meinrad B., geb. um 1810, besuchte 1825 die Klosterschule, gest. 1845. Er lernte die Kunst größtenteils aus sich selbst, verwandte sie auf das Porträtieren und brachte es in diesem Zweige sehr weit, daher er öfters Kunstreisen nach Zürich, St. Gallen u. s. w. machte. Auch sein Vater soll früher gemalt haben. Ein von ihm in Wachs bossiertes männliches Bildnis, datiert 1839, besitzt das schweiz. Landesmuseum in Zürich.

Anz. A.-Kde. 1899, p. 201. — *Dettling*, Schwyzerchronik, p. 237. — *Kuhn*, Stiftsbau Maria-Einsiedeln, p. 167. *P. Gabriel Meier.*

Birchler, Joseph Meinrad, Maler, auch Holzschnitzer und Vergolder, ein Sohn des Cölestin (?), geb. in Einsiedeln 1778, † 1858. Er lernte und arbeitete bei Meßmer und war ein Mann von außerordentlichen Naturanlagen, der bei guter Ausbildung viel hätte leisten können. Hievon zeugen seine vielen Freskogemälde in Kirchen, ein Oelgemälde, den hl. Michael vorstellend, Altarblatt im Frauenkloster in der Au bei Einsiedeln. Auch als Bilderrestaurator war B. vorzüglich, wie dies die Gemälde in der Kirche zu Rapperswil beweisen. Für das Studententheater in Einsiedeln malte er 1808—1829 fast sämtliche Theaterszenen; seit 1821 erteilte er an der Klosterschule Zeichenunterricht. Proben von seinen vielseitigen Talenten finden sich viele im Kloster und anderwärts.

Gemälde der Schweiz. Kt. Schwyz 169—170. — *Dettling*, Schwyzerchronik, p. 237. — *Kuhn*, Stiftsbau Maria-Einsiedeln, p. 189. *P. Gabriel Meier.*

Birchler, Meinrad, von Trachslau, bei Einsiedeln, noch lebend (1860), ein Naturgenie aus dem Bauernstande, das sich mit Glück im Nachbilden aus Lehm gebrannter Figuren versuchte. Seine Hauptarbeit ist eine Weihnacht mit vielen Figuren in einer Kapelle auf Trachslau. Er ist auch Musikus, spielt Klarinette und Geige.

Dettling, Schwyzerchronik, p. 238.
P. Gabriel Meier.

Birchler, Nikolaus, Maler, von Einsiedeln, Sohn des Meinrad B., geb. um 1800, besuchte 1817 die Klosterschule Einsiedeln, wurde zur Ausbildung nach Rom geschickt und von Abt Tanner mit Geld unterstützt. Er wandte seine Zeit schlecht an, kam halb gebildet zurück, arbeitete etwa 20 Jahre zuerst mit seinem Vater, dann allein in Einsiedeln und an anderen Orten. 1842 restaurierte er den ganzen, sehr geschädigten obern Chor in Einsiedeln. 1845 malte er auf die Engelweihe zwei Riesentransparente, den hl. Meinrad in der Wüste und die Engelweihe. Für die Bruderschaften der Pfarrei Einsiedeln lieferte er viele Arbeit. Ehedem ein fleißiger und beliebter Porträtmaler, verlotterte sein Genie später und äußerte er sich, am liebsten male er „Fahnen". Gest. im Nov. 1857. Sein bestes Stück ist vielleicht sein eigenes Porträt, das er in Rom malte.

Kuhn, Stiftsbau Maria-Einsiedeln, p. 186, 189. — *Dettling*, Schwyzerchronik, p. 237—238.
P. Gabriel Meier.

Birchmeyer, H. L., s. Birch, Hans Ludw. von.

Birenvogt, s. Bierenvogt.

Birkmann, Jerg, Orgelbauer, war 1473 in Schaffhausen mit dem Bau einer Orgel für die St. Johanneskirche beschäftigt.

Nach *Rüger* I, p, 306. *Vogler.*

Birmann, Peter, Landschaftsmaler, wurde 1758 als Sohn des Steinmetzen Rudolf B. zu Basel geboren. Nachdem er die Anfangsgründe des väterlichen Handwerks erlernt, wurde er 1771 zu dem sehr mittelmäßigen Bildnismaler Rudolf Huber d. J. in die Lehre gegeben. Nach vorübergehendem Aufenthalte in Pruntrut, woselbst er in der Werkstatt des Wandermalers Aug. Kaufmann ganz fabrikmäßig Ceremonienbildnisse des Fürstbischofs von Basel herzustellen hatte, siedelte B. nach Bern über; doch auch hier im Atelier Wagners blieb seine Thätigkeit eine mehr handwerkliche und erhob sich nicht über das Illuminieren der Wolf'schen Schweizerprospekte; kurze Zeit verweilte B. noch bei Marqu. Wocher und trat endlich als Geselle bei Ludw. Aberli ein. Erst hier begann B.s Talent zur Landschaftsmalerei sich voller zu entwickeln. Durch Fürsprache eines baslerischen Kunstfreundes (Oberst J. R. Burckhardt zum Kirschgarten) erhielt B. endlich eine Stelle im Atelier des in Rom lebenden Waadtländer Landschaftsmalers Pierre Ducros, und die langersehnte Gelegenheit zu einer Reise nach Italien war gekommen. Innert der Jahre 1781—1790 lebte B. in Rom; sein Verhältnis zum eigennützigen Ducros währte nur zwei Monate. $3^1/_2$ Jahre stand sodann B. als Chef dem Kupferstecheratelier des Giov. Volpato vor; dann konnte er sich endlich selbständig machen und seinen Lieblingsstudien leben. In Oel, Aquarell und Sepia malte er Veduten aus der Umgebung

Roms, die besonders von der englischen und russischen Aristokratie sehr gesucht waren. Im Spätherbst 1790 kehrte B. wieder nach Basel zurück, vermählte sich 1792 und eröffnete eine „Werkstatt für Kunst- und Flachmalerei". Als gewandter Geschäftsmann war B. zudem noch auf dem Gebiete des Kunsthandels thätig; mehrfach machte er innert der Revolutionsjahre zu Paris große Ankäufe von Kunstsachen und wußte das Erworbene mit reichem Gewinne bei den damals sehr zahlreichen baslerischen Kunstsammlern abzusetzen. Auch in Basel pflegte B. anfänglich noch mit regem Eifer die Kunst, besonders im Auslande waren seine Werke außerordentlich geschätzt; zweimal schlug er einen ehrenvollen Ruf nach St. Petersburg aus. Mehr und mehr trat aber B.s künstlerische Thätigkeit vor der Geschäftspraxis in den Hintergrund. B.s Kunsthandlung wurde bald zu einer bedeutenden Kunstverlagsanstalt, eine große Anzahl von Kupferstechern und Illuminierern war dauernd beschäftigt, B.s und anderer Schweizer Meister Kompositionen in kolorierten Radierungen und in Aquatintatechnik nachzubilden (z. B. Voyage pittoresque de Bâle à Bienne par les Vallons de Mottier Grandval, — par Pierre Birmann; Viaggio pittorico ai tre laghi). Aehnlich der „Mechel'schen Akademie" bildete B.s Atelier lange Jahre hindurch die einzige Stätte für die künstlerische Erziehung der Basler Maler. Von Achilles Bentz (siehe diesen) bis zu Hieronymus Heß haben fast sämtliche Künstler Basels bei B. ihre Ausbildung gefunden. B. starb zu Basel am 18. Juli 1844.

Es hält schwer, B. als Künstler heute völlig gerecht zu werden. Am meisten befriedigen wohl seine im Geiste des Klassizismus stilisierten italienischen Landschaften, denen ein gewisser großer Zug nicht abzusprechen ist; in den landschaftlichen Kompositionen zeigt sich B. stets abhängig von Claude Lorrain, und wohl diese Thatsache mag seinen Schöpfungen so viele Freunde erworben haben. Die schweiz. Veduten B.s, einfache Ausschnitte aus der Natur, sind nüchtern und spießbürgerlich aufgefaßt und lediglich von topographischen Gesichtspunkten aus interessant. Zudem war B.s Kolorit — vor allem in den Jahren seiner spätern Thätigkeit — von einer höchst unerfreulichen Buntheit und frostigen Kälte, nur die Zeichnung war immer korrekt; am höchsten sind daher die in Sepia ausgeführten Kompositionen aus italienischer Zeit zu stellen.

Der gesamte künstlerische Nachlaß B.s fiel durch das Legat seines Sohnes Samuel an das Museum von Basel.

N.-Bl. der Künstlergesellsch. Zürich 1859. — *Goethe*, Winckelmann und sein Jahrh. (passim). — *M. Birmann*, Blätter der Erinnerung an Frau Juliane Birmann-Vischer (Wieder abgedr. in „Gesammelte Schriften von M. Birmann", p. 186 ff). — *Harnack, Otto*, Deutsches Kunstleben in Rom im Zeitalter der Klassik (passim). — Jahresbericht des Basler Kunstvereins 1901, p. 46 ff. (D. Burckhardt).

D. Burckhardt.

Birmann, Samuel, Landschaftsmaler, geb. zu Basel 1793 als Sohn des Malers und Kunsthändlers Peter B. Die ersten Anfangsgründe der Kunst erlernte er bei seinem Vater, worauf er sich 1815—1817 nach Rom begab, um sich im Atelier des Holländers Martin Verstappen in der Kunst weiter auszubilden. Der Kunstweise Verstappens, welche noch stark an die Richtung der holländ. Schule des 17. Jahrh. gemahnte und von Wilh. v. Humboldts Gattin als „rührend, poetisch" bezeichnet wurde, ist B. zeitlebens treu geblieben; an den klassizistischen Stil des 18. Jahrh. erinnern nur die unter der Aegide seines Vaters ausgeführten Jugendwerke; von der damals in Rom aufkommenden romantischen Richtung hielt sich B. fern. Nach seiner Rückkehr nach Basel war er vorwiegend geschäftlich in der Kunstanstalt seines Vaters thätig, seine künstlerische Ausbildung vollendete er sodann in Gemeinschaft seines Bruders Wilhelm mit einem Aufenthalte in Paris (1822—1823). Nun trat er als Teilhaber dem Geschäfte seines Vaters bei, verheiratete sich 1825 mit Juliane, der kunstsinnigen Tochter des Ratsherrn Peter Vischer-Sarasin. In die nunmehr folgenden zehn Jahre fällt die Hauptthätigkeit B.s. Den Sommer verbrachte er gewöhnlich in den Hochalpen der Schweiz, um in Aquarell die malerischen Partien des Landes aufzunehmen und diese Studien später in Oel auszuführen oder in der Technik der Aquatinta zu vervielfältigen. So entstanden seine auch heute noch hochgeschätzten Folgen „Souvenirs de l'Oberland Bernois" (handkolorierte, von Hegi, Salathe u. a. gestochene Aquatintablätter nach B.s Aufnahmen) und „Souvenirs de la Vallée de Chamounix" (gleiche Ausführung), sowie eine Reihe prächtiger Einzelblätter. In der Folgezeit begannen sich bei B. langsam Spuren von geistiger Erkrankung zu zeigen. Er vernachlässigte mehr und mehr die Kunst und widmete sich dafür mit größerm Eifer geschäftlichen Unternehmungen, wie der Begründung der schweiz. Nordbahn; bald aber verzweifelte er am Erfolge seiner Unternehmungen und fiel nach und nach in tiefe Schwermut. Er endete am 26. Sept. 1847 durch Selbstmord, nachdem er zuvor die Hälfte seines beträchtlichen Vermögens und seine reichen Kunstschätze der öffentlichen Kunstsammlung von Basel testamentarisch vermacht hatte.

Als Mensch und Künstler war B. feiner geartet als sein Vater. Seine nach der Weise der

alten Niederländer intim aufgefaßten Landschaftsbilder entbehren in ihrem tiefen Kolorit, in welchem ein vornehmer silberner Ton vorherrscht, nicht eines hohen poetischen Reizes, der für die kleinliche und oft etwas zaghafte Ausführung vollauf entschädigt. Als Zeichner stand B. sehr hoch. Frostige, im akademischen Stil des Klassizismus aufgefaßte Kompositionen hat er nur in der Zeit seiner noch nicht abgeschlossenen Entwicklung gemalt, weshalb Werke dieser Art zur Charakteristik des Künstlers nicht beigezogen werden dürfen.

Martin Birmann, Blätter der Erinnerung an Frau Juliane Birmann, geb. Vischer (abgedr. in Birmanns gesammelten Schriften I, p. 197—220). — *Ders.*, N.-Bl. der Künstlergesellsch. Zürich 1859, p. 6.
D. Burckhardt.

Birmann, Wilhelm, Landschaftsmaler und Kunsthändler, geb. zu Basel 1794, gest. zu Pisa 1830, Sohn des Landschaftsmalers und Kunsthändlers Peter B. Er wurde anfänglich zu einem Baumeister in die Lehre gegeben, jedoch bald von seinem Vater in die Laufbahn des Kunsthandels gestellt und gleichzeitig mit seinem ältern Bruder Samuel in der Kunst unterrichtet. Mit Samuel weilte er 1822—1823 in Paris und besorgte dann nach seiner Rückkehr die geschäftliche Leitung der Kunstanstalt Birmann & Söhne; später führte er das Geschäft auf alleinige Rechnung. Die künstlerische Thätigkeit B.s war kurz und oft durch Krankheit unterbrochen. Stilistisch erinnern seine wenigen Werke an die Manier seines Vaters. Aquarelle und Sepiablätter von B.s Hand besitzt das Museum von Basel.

Martin Birmann, Blätter der Erinnerung an Frau Juliane Birmann, geb. Vischer (abgedr. in Birmanns gesammelten Schriften I, p. 197 ff.). — N.-Bl. der Künstlergesellsch. Zürich 1859, p. 6. *D. Burckhardt.*

Bischof, Goldschmied in Zürich. 1357 wohnte er dort im Schwendenhaus (Steuerbuch). *Zeller.*

Bischoff, Gottlieb, von Thun, Lithograph, geb. am 7. Febr. 1818. Er betrieb in Thun ein Lithographiegeschäft, bis er circa 1870 mit seiner Familie nach Amerika (Philadelphia) auswanderte. Ein Blatt von seiner Hand: „Panorama de Thoune" befindet sich in der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums in Zürich.
H. Türler.

Bischoff, Théophile, peintre. Issu d'une famille originaire de la Saxe, fixée dès le commencement du 19e siècle à Lausanne, il naquit dans cette ville le 30 mai 1847. Par sa mère, B. est petit-fils du peintre S. Naef. Il fut, de 1867 à 1869, élève de Menn, à Genève, puis de Ch. Gleyre, dès la fin de 1869 aux vacances de 1870. L'hiver suivant, Paris étant investi, B. suivit pendant un semestre, l'Ecole des Beaux-Arts de Munich. En 1874, il a exposé au Salon de Paris un paysage historique, „Ruth et Noemi" et un tableau de genre, „La Remontrance"; au Salon de 1875, „Les Séminaristes de Sion rentrant de la promenade." B. a pris part, en 1880, à l'exposition de la Société Suisse des Beaux-Arts, et en 1901, par un paysage „Le Vallon de la Paudèze" à l'exposition nationale de Vevey. Dès 1878, il a ouvert à Lausanne une classe d'élèves.

Le musée Arlaud à Lausanne possède de cet artiste: „Le Liseur" (1883), une vue des alpes vaudoises (1893), et deux autres paysages: „la Tour Haldimand" et une vue prise au dessus de Pully.

Gaz. de Lausanne 7 juin 1874, 8 mai 1875. — Journal des Débats 1er juin 1875. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 580.
Ch. Vuillermet.

Bisig, Meinrad, geb. in Einsiedeln am 4. Aug. 1864, studierte an der Kunstschule in Mailand und bei Prof. Schmidt in München. Seit 1891 ist er in Zürich Chef der lithogr. Anstalt des art. Institutes Orell-Füßli; unter seiner Leitung steht die schweiz. Porträtgallerie, für die er eine große Anzahl Porträts gezeichnet hat. Nebenbei malte er Landschaften, Blumen etc. und radierte auch ein Porträt von Gottfried Keller.

Nach Mitteil. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Bisinger, Benedikt, ein Waffenschmied und Schäfter, erscheint 1625 in Solothurn als Lieferant für das Zeughaus.

Seckelmeisterrechnung 1625. *Zetter-Collin.*

Bisot, s. Bisoz.

Bisoz (Bisot), Jaquerius (Jacques), refait en 1335 avec son frère entièrement le toit de la „domus marescallie domini" (du château de Chillon). *A. Näf.*

Bissingen, Hans von, Werkmeister in Bern. 1435 Werkmeister, 1436 Mitglied des Großen Rates, 1438 delatus per jussum consulis, 1442 wieder des Großen Rates, ohne Titel Meister. Er starb 1443.

Oster-Bücher. — *Stantz*, Münsterbuch, p. 253. — Handschriftl. Aufzeichnungen von † Staatsschreiber von Stürler. *Howald.*

Bissone, Airoldo, Bildhauer, von Bissone, arbeitete 1389—1390 am Mailänder Dom.

Merzario, Maestri com. I, p. 353. *E. L. Girard.*

Bissone, Alberto da, Bildhauer, wird 1387 als am Dombau von Mailand bethätigt genannt.

Merzario, Maestri com. I, p. 353. *E. L. Girard.*

Bissone, Bernardino da, auch Bernardino de Porri di Bissone, Sohn von Gabriele B., Bildhauer, lebte im 16. Jahrh. und arbeitete unter Tamagnino und G. A. Amadeo an der Hauptfaçade der Certosa von Pavia. Später war er an den Wiederherstellungsarbeiten des durch die Türkenbelagerung 1474 zerstörten herzogl. Palastes von Scutari beteiligt. Die fein aus-

geführten marmornen Treppengeländer sind seine Arbeit.

Nach Merzario wäre Bernardino der Schöpfer des berühmten Brunnenbeckens der hl. Quelle bei der Kirche von Venzone, Prov. Udine, des Taufsteines im Dome von Tolmezzo und des Portales der Kirche von Tricesimo. Nach M. Caffi sind diese Arbeiten einem Bernardino da Bissone, Sohn des Antonio, zuzuschreiben, welch letzterer 1508 das Bürgerrecht von Udine erhielt.

Merzario, Maestri com. II, p. 5, 19. — *Mich. Caffi*, Di alc. arch. scult. della Svizz. ital. 1886, p. 7, 10. Estrat. dall' Arch. stor. lomb. anno XIII, 31. Dic. 1886. *E. L. Girard.*

Bissone, *Carlo, Giacomo* und *Filippo* da, Bildhauer von Bissone, drei Brüder und Söhne eines gewissen Maestro Tommaso, vermutlich des Architekten, sind die Vollender des berühmten Sanktuariums der Madonna von Macerato bei Visso in den Apenninen, dessen eleganter Stil den Einfluß und die Schule Bramantes erkennen läßt. Es wurde 1521 von dem Architekten und Bildhauer „Battista da Lugano“ (siehe dort) begonnen, nach dessen Tode 1539 von anderen fortgeführt und wieder unterbrochen, bis endlich, laut Kontrakt vom 2. Dez. 1558, obgenannte drei Brüder zur Weiterführung und Vollendung dieses Kunstwerkes berufen wurden. Die im Innern der Kirche fehlende Mauerkrönung wurde von ihnen in zwei Ordnungen ausgeführt, sowie die Krönungen der äußeren Gesimse unter der Kuppel.

Die von den drei Bissonesen im Sanktuarium von Macerato ausgeführten Arbeiten gelten als Meisterwerke ersten Ranges.

M. Caffi, Di alc. arch. scult. della Svizz. ital. 1886, Continuazione, p. 10—12. *E. L. Girard.*

Bissone, Elia da, s. Gagini, Elia.

Bissone, Giacomo da, Bildhauer aus Bissone, arbeitete von 1464—1480 am Dombau von Como.

Santo Monti, Cattedrale di Como, p. 34. *E. L. Girard.*

Bissone, Giovanni da, Bildhauer, Sohn von Beltramo von B., arbeitete um 1457 in Gemeinschaft mit Gazini von B. an der Kapelle Joh. des Täufers im Dome zu Genua. Der Stil dieses Frührenaissance Bauwerkes bildete den Ausgangspunkt einer Richtung, die ca. ein Jahrhundert lang andauerte und Giov. da B. als Hauptvertreter hatte.

In deutlicher Weise offenbart sich seine Manier am Portale des Palazzo Quartara in Genua, welchen er restaurierte und dessen Marmorpforten er mit historischen Figuren schmückte. Die Verzierungen an diesem Portale zählen zu den schönsten Skulpturen Liguriens.

Ferner ist die Kapelle der Fieschi im Genueser Dom ausschließlich B.s Werk.

Ein *Giov. da B.*, Bildhauer, bethätigte sich 1387 am Mailänder Dombau, kann aber nicht identisch mit obigem Giov. B. sein, da dieser noch 1495 in Genua thätig war.

Boll. stor. 1893, p. 185. — *Merzario*, Maestri com. I, p. 353. — *A. Melani*, Arch. Ital., p. 143. — *Justi*, Jahrb. der kgl. preuß. Kunstsammlung. XIII, p. 8, 9, 10. *E. L. Girard.*

Bissone, Giuliano da, s. Bissone, Julliano da.

Bissone, Magister Julliano (Giuliano, Zuliano) da, Maurermeister und Festungsbaumeister aus Bissone, von Lugano, im 15. Jahrh. 1470, wie aus einem vom 18. Okt. datierten Briefe des Cesare und Landolfo de' Borri, des Leonardo da Seratico und Geronimo de' Griffi an den Herzog von Mailand hervorgeht, baute er mit einem Genossen im Castelletto zu Genua die Kantine; 1473, wie ein Gesuch des J. vom 30. Aug. feststellt, hatte er, nach den Zeichnungen der herzogl. Ingenieure Benedetto da Firenze, Giov. Solaro aus Mailand und Bartolomeo da Cremona, die innere Hafeneinrichtung von Savona auszuführen. 1474 arbeitete er in La Spezia.

Boll. stor. 1881, p. 270; 1882, 272—273; 1893, 181. — *M. Caffi*, Arch. e scult. della Svizz. ital. Continuaz. 1886, p. 6. *C. Brun.*

Bissone, Martino da, oder Martino della Pesa da Bissone, Bildhauer, arbeitete mit verschiedenen seiner engeren Landsleute im 16. Jahrh. am Palazzo communale, auch Loggia genannt, in Brescia. Er schuf an der Außenseite der Ostfront die Treppengeländer, deren Ausführung ihm laut Dekret vom 14. April 1578 vom Magistrate übertragen wurde. Weitere Arbeiten B.s an der Loggia sind die beiden Pyramiden an der Süd- und Nordecke des Palastes, sowie die in ihrer Ausführung bemerkenswerten, an der Nordfront angebrachten Verzierungen und Kandelaber.

Merzario, Maestri com. I, p. 576. *E. L. Girard.*

Bissone, Pietro da, Bildhauer, war um 1406 thätig. Vater des Pietro Antonio da B.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. IX und 6. — Boll. stor. 1885. *C. Brun.*

Bissone, Pietro Antonio da, Bildhauer, wirkte um 1406. Sohn des Pietro da B.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. IX und 6. — Boll. stor. 1885. *C. Brun.*

Bissone, Stefano de, Maurermeister in Rom unter Nicolaus V. Es werden ihm am 1. Dez. 1455 flor. aur. de cam. 6 ausbezahlt.

Bertolotti, Art. lomb. I, p. 21; II, 344. *C. Brun.*

Bissone, Tommaso de Castello de B., „Magister architector seu murator in burgo“, entlehnte laut Notariatszeugnis am 1. Okt. 1555 von dem Comasken Sebastiano de Viro in Rom 40 Goldscudi, die er am 21. Juni 1557 zurückerstattete.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. IX und 10. — Boll. stor. 1885. *C. Brun.*

Bissone, Zuliano da, s. Bissone, Julliano da.

Bitterlin, Jost, Goldschmied, von 1639—1653 in Luzern nachweisbar; im erstgenannten Jahre wird B. Goldschmiedemeister, erscheint 1646 als Pfleger der Lukasbruderschaft und war auch in die Bewegung des Bauernkrieges verwickelt.

Schneller, Luzerns St. Lukasbruderschaft, p. 6 und 7. *Franz Heinemann.*

Bitto, J. J., poêlier, né à Bienne en 1690, † en 1771. Il a probablement été ouvrier de J. C. Landolt le vieux. Ses œuvres (de Bienne) portent la date de 1727 à 1742. Le type de ses poêles sont à catelles vert clair sur vert foncé. Auteur du poêle à tour qui était à Bellelay et fut transporté dans le local de la Société des Beaux-Arts à Bienne. Un carreau de poêle en faïence verte, décoré d'une couronne et de médaillons unis en relief de la fabrique B. et qui provient d'un poêle de 1682 (?) de Gléresse (Berne), au musée historique de Neuchâtel.

Cat. art anc. expos. Genève 1896, p. 119. *Groß.*

Bizius, Abraham, Goldschmied. Er wurde in Bern am 29. März 1587 getauft, gelangte 1617 in den Großen Rat der Stadt Bern, war 1628 bis 1634 Schultheiß zu Burgdorf und starb im April 1639. 1633 schenkte er mit seinem Bruder Ulrich seiner Zunft zu Kaufleuten einen Pokal, der jetzt im Besitze der Zunft ist. Sein Sohn, *David B.*, getauft am 4. Febr. 1627, war ebenfalls Goldschmied und heißt 1645 Geselle des Goldschmieds Johann Trachsel in Burgdorf. 1648, im Begriffe, weite Reisen zu unternehmen, starb er.

M. v. Stürler, Berner Biogr. in der Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Bizius, David, s. Bizius, Abraham.

Bizius, Johann Jakob, Goldschmied. Er war der am 22. März 1629 getaufte Sohn des Ratsherrn Ulrich B. und Neffe des vorgenannten Abraham B. Als Giov. Giac. B. incisore ist er unter den schweizerischen Künstlern in Rom aufgezählt. 1650 heiratete er die Tochter des Landvogts Ernst in Interlaken, geriet 1662 in Konkurs und starb 1675.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 219. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. 65. — *M. v. Stürler*, Berner Biogr. in der Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Bizot, Jérôme, né à Châtillon sur Loire, vers 1688, † le 14 janv. 1741, reçu maître orfèvre le 24 juin 1692 et bourgeois de Genève le 15 févr. 1706, s'associa la même année avec Etienne Clément. *A. Choisy.*

Bizot, Jean-David-Sigismond, fils du précédent, né à Genève le 1er nov. 1738, † le 21 août 1800, reçu maître orfèvre le 11 avril 1761, fut adjoint au Conseil des CC en 1790. *A. Choisy.*

Bizot, Jean-Philibert, fils du précédent, né à Genève le 11 févr. 1776, † le 18 oct. 1853, fut aussi orfèvre et s'associa avec M. Mussard. *A. Choisy.*

Bizzozero, Giovanni (Joannes), Glockengießer, aus Varese (Provincia di Como), war ein renommierter Meister in seinem Fache. Für den Kanton Tessin goß er die Glocken für folgende Kirchen: Golino, Kirche S. Giorgio, Inschrift: „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit 1813"; Calonico, Oratorio S. Giov. Batt., „Jo. Bizzozerus (f) 1810"; Ludiano, Kirche S. Secondo, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit anno 1836"; Prugiasco, Kirche S. Ambrogio, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit 1805"; Muggio, Kirche S. Lorenzo martire, „Jo. Bizzozerus, Varisiensis fecit 1814"; Besazio, Kirche Immacolota, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit 1796"; Gandria, Kirche S. Virgilio, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit anno 1804"; Melide, Kirche S. Quirico e Giuditta, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit anno 1817"; Savosa, Kirche B. V. Maria Addolorata, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit 1805"; Breno, Kirche S. Lorenzo, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit 1804"; Torricella, Kirche dei S. Biaggio e Maurizio, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis (f) 1816"; Rivera, Kirche Sto. Spirito, „Giovanni Bizzozero, a Varese l'anno 1803"; Robasacco, Kirche S. Leonardo, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit anno 1817"; Miglieglia, Kirche San Stephano, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit anno 1804"; Menzonio, Kirche S. Giovanni et Filippo, „Jo. Bizzozerus, Varisiensis fecit anno 1803"; Neggio, Kirche Madonna della Annunziazione, „Joannes Bizzozerus, Varisiensis fecit 1809".

Boll. stor. 1879, p. 40. — *Nüscheler-Usteri*, Iscr. nelle camp. del Tic. No. 82, 128, 227, 236, 248, 292, 330, 336, 365, 369, 401, 592, 615, 827, 904, 919. *E. L. Girard.*

Bizzozero, Parius, Glockengießer aus Varese, arbeitete um die Mitte des 18. Jahrh. In der Kirche von Comano oberhalb Lugano befindet sich eine Glocke mit der Inschrift: „Parius Bizzozerus f. anno 1777".

Boll. stor. 1879, p. 110. — *Nüscheler-Usteri*, Iscr. delle camp. nel Tic. No. 217. *E. L. Girard.*

Blättler, P. Rudolf, Maler und Zeichner in Einsiedeln, geb. in Buochs am 6. Aug. 1841, auf den Namen Kaspar getauft, studierte zuerst in Stans, seit 1855 am Gymnasium in Einsiedeln, wurde 1858 Mitglied des Klosters, 1864 Priester, lehrt seit 1862 Zeichnen an der Klosterschule, wurde 1869 Kustos, bildete sich vier Wochen in Stans bei Paul Deschwanden, vier Monate in Beuron, 1875—1876 in München an der Akademie und bei Karl Baumeister, 1883 und später nochmals in Rom. Er trat zuerst mit Kompositionen hervor in Benzigers „Einsiedler

Kalender“ f. 1870 ff.; daselbst 1890 ein Cyklus von 12 Holzschnitten, „Leben d. hl. Meinrad“. 12 Monatsbilder zu Bitschnau, Legende der Heiligen, Buchtitel zu verschiedenen Zeitschriften, Neujahrskarten in hektographischer Vervielfältigung; daneben Zeichnungen und Entwürfe für Glasmalereien im Chore der Stiftskirche in Einsiedeln und in Ennetbürgen. Vorlagen und Entwürfe zu kirchlichen Stickereien wurden im Frauenkloster Au bei Einsiedeln ausgeführt. Gemälde von ihm finden sich, teilweise al fresco, in der Studenten- und Krankenkapelle in Einsiedeln, im Schultheater daselbst, in der Klosterkirche in Au, in den Filialkirchen um Einsiedeln, zu Pfäffikon am Zürichsee, im Kloster Fahr bei Zürich, zu St. Gerold im Vorarlberg, einzelne Altargemälde und Porträts an verschiedenen Orten. Einige sind auch in Farbendruck reproduziert, z. B. mehrfach „die hl. Familie“, ein Rundgemälde.

Musizierende Engel, spielende Kinder, singende Vögel sind B.s Lieblingsgestalten, der Ausdruck seines eigenen kindlichen, fröhlichen Gemütes. Als Monogramm tragen seine Zeichnungen gewöhnlich ein lateinisches R mit einem über dessen Mitte sich erhebenden Kreuz. Gegenwärtig arbeitet er an einem Kreuzweg (14 Oelbilder) für das Meditationszimmer des Klosters Einsiedeln.

B. Diethelm, Raphael, illustr. Zeitschr. (21. Jahrg., 1899) No. 32 und 33. Daselbst, p. 252, Porträt. — Bern. Jahresbericht des Kunstvereins 1884, p. 34. — *Kuhn*, Stiftsbau in Einsiedeln, p. 189—190.
P. Gabriel Meier.

Blanc, Abraham, né à Genève, † le 21 août 1737 à 24 ans, fut reçu maître orfèvre le 20 oct. 1736. *A. Choisy.*

Blanc, Charles, sculpteur français, né à Besançon en 1863, étudia le modelage, le dessin et la sculpture à l'Ecole cantonale genevoise des Arts industriels depuis le 9 août 1882 et y remporta divers prix. En 1890 il obtint une médaille d'or de la Société des Gaudes à Besançon pour un groupe allégorique en marbre. En 1898, il fut remarqué au salon de Paris pour un médaillon portrait du pape Léon XIII.

Charles B. est fixé à Paris.

Bull. suisse de numismat. X, p. 101.
Paul Ch. Stroehlin.

Blanc, Isaac, peintre, né à Genève en 1776. Elève des écoles de dessin de Genève, il quitta jeune sa ville natale pour aller exercer son art en Russie. Il se consacra surtout à la peinture du portrait, il s'acquit une certaine réputation et une modeste fortune. De Moscou, qui fut longtemps sa résidence, il vint se fixer à Paris, où il mourut en 1837. Il laissa par testament presque toute sa fortune à la société des arts de Genève.

Bull. de la soc. des arts de Genève 1838. — *Rigaud*, Renseignements, p. 267—268. *Ch. Eggimann.*

Blanc, Jean-Louis, fut reçu maître orfèvre à Genève le 27 sept. 1754. *A. Choisy.*

Blanc, Marc-Alexandre, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 12 févr. 1790. *A. Choisy.*

Blanchis, de, s. Bianchi.

Blancpain, Jules, Maler. Er wurde am 7. Dez. 1860 in Villeret bei St. Immer geboren. Zuerst ergriff er den Beruf seines Vaters, besuchte die Uhrmacherschule in St. Immer von 1876—1878 und arbeitete dann als Uhrmacher bei seinem Vater. Schon zu Hause übte er sich fleißig im Zeichnen und im Kopieren von Gemälden. Seine schwache Konstitution und Krankheit zwangen ihn, den Winter 1882/1883 in Pegli zuzubringen, von wo aus er die Museen von Genua besuchte. Als er im folgenden Winter neuerdings ein wärmeres Klima aufsuchen mußte, wählte er Florenz, um dort seiner Neigung zur Kunst nachgehen zu können. Vom Neuenburger Maler Alfred Berthoud erhielt er dort die erste Anleitung und wurde von ihm für die Malerei begeistert. Im Okt. 1883 begab sich B. nach Paris an die Akademie Julian und 1884 trat er als erster von 300 Bewerbern in die Ecole des Beaux-Arts ein, besuchte aber immer noch das Atelier Julian. 1887 wurde er mit zwei Porträts zur Ausstellung im Salon zugelassen und seit 1888 beschickt er die schweiz. Ausstellungen.

Dr. *S. Schwab*, L'art et les artistes du Jura bernois, 1888, p. 71. *H. Türler.*

Blandin, Armand, aus Paris, Maler. Er beteiligte sich an der Gemäldeausstellung im Erlacherhof in Bern 1838 und noch 1842 und 1844 an schweiz. Turnusausstellungen. Er wohnte 1838 und 1842 als Rentier und Kunstmaler in der Stadt Bern. Im Berichte von 1838 ist er als Schüler von Coignet bezeichnet.

Ausstellungskataloge. — Bericht über die Ausstellung im Erlacherhof von 1838, p. 30. *H. Türler.*

Blandin, Julien, né à Genève le 9 juin 1593, † le 3 févr. 1679, marchand joaillier.
A. Choisy.

Blandin, Louis, fils du précédent, né à Genève en 1651 et † le 20 déc. 1722, fut reçu maître orfèvre le 16 janv. 1675. *A. Choisy.*

Blank, Johann Konrad, Kunstmaler, von Schaffhausen, ursprünglich „Maler und Glaser“, geb. 1711, † 1770. Nichts Weiteres bekannt.

A. d. genealog. Register. *Vogler.*

Blank, Joseph Bonavita, Maler, geb. am 23. März 1740 in Würzburg, † am 26. Febr. 1827 als Professor der Naturgeschichte an der

dortigen Universität. Er wurde mit 15 Jahren Franziskaner, 1763 Priester, 1789 Oberer des Klosters in Würzburg, 1792 der Provinz, war eine Reihe von Jahren als Lehrer der schönen Wissenschaften, der Naturkunde und als Prediger thätig. Kurze Zeit war er Prediger und Beichtvater in dem Frauenkloster Paradies bei Schaffhausen. Die Schweiz ist ihm wie eine zweite Heimat geworden.

Dieser merkwürdige Mann, dessen Namen zu Anfang des 19. Jahrh. ganz Europa kannte, schuf wunderbare Werke der Naturmalerei. Auf seinen vielen Reisen nach allen Richtungen der Schweiz hatte er viele tausend Moose gesammelt, die Natur zu allen Jahreszeiten in ihren geheimsten Werkstätten belauscht und ihre Beschäftigung beobachtet. Mit vielen Beschwerden auf Bergreisen hatte er einen großen Vorrat von Stoffen zur natürlichen Malerei gesammelt, den er in freien Stunden musterte und ordnete. Er zeichnete nun eine Landschaft auf das Papier und trug mit Beobachtung der malerischen Grundsätze und Verteilung des Schattens und Lichtes lauter Naturprodukte auf und es entstand unter seinen Händen eine ländlich malerische Gegend. Zur Erholung fertigte er einige kupferstichartige Stücke aus den feinsten weißen und schwarzen Steinmoosen (Flechten?), die er auf hohen Bergen bei Freiburg in der Schweiz gesammelt hatte. Sie erhielten ungewöhnlichen Beifall.

In Paradies machte er nicht bloß Raben und Elstern zahm, sondern formierte auch mit seinen 11,000 Blumentöpfen einen wunderbar brillanten Teppich, der jedes Auge bezauberte. Das entzückende Farbenspiel bereicherte seine Phantasie mit allzeit neuen Bildern für die musivischen Darstellungen. In dieser seltsamen Technik wurde er rasch ein vollendeter Meister. Es gelang ihm, den Rheinfall bei Schaffhausen mit Erstaunen erregender Treue nachzubilden. Auch selbst mit Federchen stellte er überraschende Gemälde her. Er verstand es, aus Holzblättchen Landschaften zu malen und aus Sämereien Gemälde zu fertigen. Mit eiserner Geduld hat er mit den Haaren der Tiere gemalt und aus dem Staube von Schmetterlingen die reizendsten, kostbarsten Figuren hervorgezaubert. In seinem Laboratorium sah man allerhand Moose, Erdarten, Blumen und Baumblätter, Papillonenflügel, Staub, Federn aller Vögel, Sämereien, Insektengespinste, alle Arten von Flachs, Pflanzenwolle und Pflanzenseide — alles sinnreich geordnet. Das Unbedeutendste, was sonst der Mensch mit Füßen tritt, hatte für B. Wert; seine geschickte Hand verstand alles zu Kunstmalereien zu benutzen. Er kehrte 1789 nach Würzburg zurück. Sein Kunst- und Naturalienkabinet, das er im Minoritenkloster anlegte, zog bald die Aufmerksamkeit von Europa auf sich. Kaiser Leopold und Franz von Oesterreich, Kaiserin Theresia und Karolina, König Max Joseph, Königin Karolina, Kronprinz Ludwig und viele Hunderte von fürstlichen Personen bewunderten seine Leistungen. 1792 wurde er ordentlicher Professor der Philosophie und Naturgeschichte an der Universität. Sein Kunstkabinet von „mosaischen“ Bildern, wie er sagte, übergab er dem Fürstbischof von Würzburg. Sein Naturalienkabinet, auf welches er einige 20,000 Gulden verwendet hatte, überließ er 1803 gegen eine Jahresrente der Universität.

J. V. Herzog, Kath. Schweizerbl. 1862, p. 654—656, nach *Niedermayer*, Kunstgesch. d. Stadt Würzburg 1860. — *Carus*, A. D. B. II, 689. — *Felder*, Gelehrten-Lex. der kath. Geistlichkeit I, p. 61—73. — Neuer Nekrolog der Deutschen V, p. 241—244. *P. Gabriel Meier.*

Blattburger, Daniel, Maurermeister, aus St. Gallen, war 1679 bei der Einwölbung des Mittelschiffes des Münsters in Konstanz beschäftigt. Diese Arbeit wurde 1683 abgeschlossen.

Fr. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großh. Baden I, p. 128. *Hahn.*

Blattburger, Hans Kaspar, Maurer, aus St. Gallen, war 1679—1683 neben seinem Vater Daniel B. bei der Einwölbung des Mittelschiffes des Münsters in Konstanz beschäftigt.

Fr. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großh. Baden I, p. 128. *Hahn.*

Blatter, Vincent, peintre. Originaire du Valais, né le 4 oct. 1843 à Nocera (Italie), fils d'un officier de l'un des régiments suisses à Naples, il fit de 1851 à 1859 des études classiques au collège royal d'Avellino (près Naples). De 1860 à 1864, il étudia la peinture à l'Ecole des Beaux-Arts de Naples, où il fut élève de Mollica et de Mondella, le célèbre paysagiste Vénitien. A cette époque, il s'occupait de littérature, et publia de nombreuses critiques théâtrales et plusieurs pièces de vers. Encouragé par les conseils de P. Micheletti, auteur dramatique très connu, il fut sur le point de se vouer à la carrière littéraire; mais plus fortement attiré vers la peinture, il s'y consacra définitivement. En 1865 il vint s'établir en Suisse. Il se fixa d'abord à Clarens, puis, de 1866 à 1870, à Sion, et, de 1871 à 1888 à Lausanne, où il enseigna le dessin au Collège Gaillard et ouvrit une classe dans son atelier. B. a peint toute une série de vues du Valais, qui ont figuré dans les expositions suisses de 1869 à 1884. Dès 1888, B. est établi à Paris, où il a exécuté de nombreuses aquarelles et des vues de Paris. Il s'est aussi occupé, dans cette ville, de procédés de reproduction en couleurs.

Ch. Vuillermet.

Blau, Samuel Albert, von Bern, Maler und Restaurator, geb. in Bern am 25. Juni 1858. Er besuchte die Kantonsschule und dann das

Lehrerseminar in Bern und absolvierte das letztere. Nachdem er noch eine Lehrerstelle am Waisenhause bekleidet hatte, bezog er die Universität zum Studium der modernen Philologie, besuchte aber zu gleicher Zeit noch unter Walch die Berner Kunstschule von 1881—1884. Seit 1882 erteilt er am freien Gymnasium in Bern Unterricht in französischer Sprache und speziell im Zeichnen, wofür er ein bernisches Fachpatent erlangt hat. B. hat sich auch auf die Spezialität der Restauration alter Gemälde geworfen und hat ein eigenes Verfahren für das Verweben von Rissen gefunden. Er beteiligt sich seit Jahren an den schweiz. Turnusausstellungen.

Mitteilungen des Künstlers. *H. Türler.*

Blavignac, Jean-Daniel, dit parfois John, architecte genevois, né à Genève le 15 mai 1817, mort à Plainpalais, dans la banlieue de cette ville, le 21 févr. 1876. D'extraction fort modeste, il ne fit que des études primaires. Son père, *Charles-David-Ami,* ayant repris la fabrique de faïence *d'Antoine B.* (reçu bourgeois de Genève en 1792), Jean-Daniel y fut introduit comme apprenti et manifesta d'emblée un goût très vif pour les arts du dessin; il suivit alors les cours de l'école publique de dessin et de modelage, où il obtint des prix. Peu à peu, sa vocation d'architecte se dessina et, malgré l'opposition de son père, s'étant mis à étudier les mathématiques et à fréquenter les cours du soir de G. Durelli, il entra enfin, en 1839, chez l'architecte Guillebaud, alors en grande vogue. B. y resta jusqu'en 1844, s'occupant, notamment, des réparations de divers édifices religieux (Versoix, Grand-Saconnex) et étudiait à fond l'ancienne cathédrale de Saint-Pierre, pour la restauration de laquelle la Société économique avait demandé des plans à Guillebaud. C'est de ce séjour de plusieurs mois à St. Pierre que date la passion de B. pour l'archéologie monumentale.

Nommé, en 1844, inspecteur des travaux de la compagnie du gaz, il sentit néanmoins croître son ardeur et se mit à recueillir, soit à Genève, soit en Suisse, soit en Savoie, les matériaux qu'il devait mettre en œuvre plus tard. Il devint membre de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève en 1845; dès le principe, il y joua un rôle important, soit comme membre du comité de publication, soit par de nombreuses communications, dont nous énumérerons celles qui ont été publiées dans les mémoires et documents de cette société, de 1846 à 1860: Description de l'église de Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève, t. IV; Recherches sur quelques fragments d'architecture romaine découverts à Genève et Description de quelques monuments celtiques situés dans les environs de Genève, t. V; Notes historiques sur l'église de Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève; Restauration des stalles hautes de l'ancienne cathédrale de Genève; Notice descriptive sur les monnaies trouvées dans le trésor de Feygères, t. VI et Addition, t. VII; Armorial genevois (communiqué en plusieurs fragments), t. VI et VII; Lettre à M. Vuilliemin sur un ancien cimetière découvert à Berolles dans le canton de Vaud et Notice historique sur le cimetière de Genève, t. VII; Notice sur les fouilles pratiquées en 1850 dans l'église de Saint-Pierre, t. VIII; Amortissement du clocher de la place du Molard à Genève et Le bras de fer de Jean d'Ivoire, t. XI; Comptes des dépenses de la construction du clocher de Saint-Nicolas, à Fribourg en Suisse, t. XII. Tous ces travaux ont été tirés à part; c'est ainsi que l'Armorial genevois forme un gros volume in 8, qui est certainement l'œuvre la plus intéressante et la plus originale de l'auteur. D'autres communications n'ont pas été imprimées dans les mémoires, comme l'Histoire de l'architecture sacrée, du IVe au Xe siècle, dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Sion (Lausanne, 1853, un volume in 8 et atlas oblong), qui a fait l'objet de plusieurs séances.

Tout en poursuivant ses recherches archéologiques et ses publications, B. ne négligeait pas l'architecture proprement dite. Après avoir étudié Saint-Pierre sous toutes ses faces et fouillé le sol de l'édifice, ayant dressé un plan complet de restauration (l'album le renfermant, avec le relevé de l'état au moment des recherches, est déposé à la section des travaux de la ville de Genève), il commença cette restauration en réparant les contreforts et les fenêtres de l'abside, les faces et les fenêtres des bas-côtés; toutes traces de ces travaux ont disparu par suite de la réfection complète à laquelle on a procédé plus tard. Si les restaurations de B. n'étaient pas parfaites, elles n'avaient, du moins, pas trop altéré le caractère du monument. A l'intérieur, il fit refaire quelques bases de piliers et il procéda à un arrangement des stalles subsistantes, dont on ne peut, certes, louer les parties qu'il a conçues; il garnit, enfin, un certain nombre de fenêtres de mosaïques de verre de couleur du plus fâcheux effet, qui ont été remplacées également dans la suite. Il faut dire, à la décharge de sa mémoire, que, s'il a souvent erré dans ses restitutions comme dans ses publications, il a entrepris les unes et les autres dans un moment où, chez nous, personne ne s'occupait de semblables études et où la méthode scientifique et la critique n'existaient point; B. fut un précurseur en matière d'architecture monumentale et d'archéologie sacrée. On doit ajouter que l'instruction rudimentaire qu'il avait reçue

paralysait des efforts qu'une fâcheuse myopie rendait d'autant plus louables. Quoiqu'il en soit, comme, dans son labeur acharné, il a touché à tous les domaines de l'archéologie genevoise, il y a lieu de considérer ses travaux avec respect tout en en contrôlant soigneusement les données; ses innombrables dessins sont, en général, trop sommaires. Ajoutons ici que c'est à B. qu'est due la découverte des fresques si intéressantes de la chapelle des Macchabées et de l'église de Saint-Gervais (XV[e] siècle).

B. se livra avec moins d'entrain à l'architecture civile moderne. Il a cependant un peu construit et restauré, cherchant parfois à introduire dans ses bâtiments la note pittoresque qui l'intéressait. C'est ainsi qu'il conçut avec M. Rilliet le projet d'utiliser, pour une maison locative (au Rond-Point de Plainpalais), les matériaux de la Porte-Neuve. En cours d'exécution, ce plan, peu pratique, fut modifié et cela provoqua quelques déboires financiers; on reconnait, cependant, dans la façade, quelques-uns de ces matériaux, les seuls débris visibles, actuellement, ou à peu près, des anciennes fortifications de Genève. B. se construisit aussi, pour lui, à Plainpalais, une demeure à tourelles présentant un certain cachet archaïque, d'où le nom de chemin (puis boulevard) de la Tour donné à la rue sur laquelle s'élève cet édifice; ce fut également une source de difficultés et de ruine (1862). L'existence de B. devint précaire et se termina misérablement, seize ans plus tard, à l'hôpital catholique de Plainpalais.

Après sa mort, l'abbé Fleury, ancien vicaire général, publia un certain nombre de manuscrits que B. avait plus ou moins mis en ordre pendant sa dernière maladie, mais l'éditeur leur a trop souvent imprimé un caractère tendentiel. Ce sont: La cloche, études sur son histoire, etc., in 8, 1877; Etudes sur Genève, deux volumes in 8; l'Empro genevois, in 8; Histoire des enseignes d'hôtelleries, in 8. La bibliothèque du clergé catholique-romain de Genève possède d'autres manuscrits et des papiers de B., entre autres son autobiographie.

Fleury, Notice en tête de La Cloche, pp. I—XXI. — *Ed. Favre*, Mémorial des cinquante premières années de la Soc. d'histoire et d'archéologie de Genève, passim. — *L. Sordet*, Dictionnaire des familles genevoises, msc. à la bibliothèque de la Soc. d'histoire et d'archéologie de Genève. — *A. L. Covelle*, Le Livre des Bourgeois de l'ancienne république de Genève, p. 482. *A.-J. M.*

Blay, Jean-François, peintre sur émail. Né à Genève en 1734, mort à Genève en 1793. Après avoir fait son apprentissage à Genève B. alla travailler à Paris, puis revint se fixer dans sa ville natale. Les œuvres de cet artiste paraissent avoir obtenu un certain succès; nous le voyons en 1787 et 1789 recevoir les félicitations de la Société des arts. Le Journal de Genève du 8 sept. 1787 annonçait une exposition de trois ouvrages de B.: une vue de Chamonix et une vue du Mont Blanc, peintes sur émail, et un tableau représentant Héloïse et Abélard.

Archives de Genève. — Journal de Genève 1787. — Registre de la soc. des arts. — *Rigaud*, p. 265.
Ch. Eggimann.

Bleier, Ludwig, Kunstschlosser, von Solothurn, Sohn des Schlossers Franz Jos. B., geb. daselbst 1723, beeidigt 1747, arbeitete hauptsächlich beim Bau der St. Ursenkirche in Solothurn (1762 bis 1772) unter der Leitung der beiden Architekten Gaëtano Mattheo und Paolo Antonio Pisoni. Sein Hauptwerk ist das große Abschlußgitter des Chores in der Kathedrale zu Solothurn, vollendet 1773; fernere Arbeiten von ihm sind: die Fensterrahmen in der Kuppel und der Laterne des Schiffes (1769), sowie das Turmgitter (1770). Er starb in Solothurn hochbetagt 1803.

Bürgerbuch. — P. Urb. Winistorfer, N.-Bl. 1856, p. 22.
Zetter-Collin.

Blepp, s. Plepp.

Bletz, Wilhelm (mit dem Humanistennamen Tryphaeus), Magister der freien Künste, wurde 1563 Chorherr von Beromünster, war daselbst schriftstellerisch thätig und schrieb und illuminierte 1565 gemeinsam mit Joh. Kasp. Winterli, O. S. B. (s. d.) vier umfangreiche und wertvolle pergamentene Chorbücher zum Gebrauche des Stiftes. B. starb 1600.

Balthasar, Materialien zur Lebensgesch. berühmter Luzerner (Msc. der Bürgerbibl. Luzern) III, p. 312. — *Ders.*, „Museum virorum Lucern." 1772, p. 13.
Franz Heinemann.

Bleuler, Felix, Zeichner und Maler, geb. 1821 in Zollikon bei Zürich, gest. 1878 daselbst, Sohn des Dorfschullehrers, taubstumm. Er studierte und arbeitete zwei Jahre in Paris, vier Jahre in München (vor und nach 1847); nachher war er zehn Jahre in Aarau, dann jahrelang als sehr geschätzter Zeichner bei Glasmaler Röttinger in Zürich, einige Zeit auch noch bei Wehrli.

Um 1850—1870 war B. hauptsächlich bekannt und beliebt als Zeichner und Maler von Porträts nach dem Leben. Er besaß daneben das Geschick, Aufnahmen von Gestorbenen die Züge, die sie im Leben hatten, wiederzugeben.

Daß B. auch historische Kompositionen und Genrebilder malte, beweisen sein „König David" und „Josephs Traumdeutung", beide auf der Kunstausstellung in Zürich 1846, sowie die „Italienische Bäuerin" ebenda 1847, letzteres erworben von Stocker-v. Orelli. Im Besitze seiner Verwandten in Zollikon sein Selbstporträt, sowie andere, besonders aber ein kleines Oelgemälde, das eine gestorbene junge Dame darstellt, deren Füße eine Mannsgestalt umfaßt, zu Häupten ein

Priester. Das Gemälde hatte seinerzeit die Aufmerksamkeit des Ministers Thiers erregt, der es aber wegen einer Differenz von 10 Fr. nicht erwarb.

Das alte Zollikon, p. 325. — Kat. der Ausstellungen in Zürich 1846 und 1847. — Mündliche Erkundigungen in Zollikon. *H. Bruppacher.*

Bleuler, Hans Jakob, Goldschmied in Zürich. 1600 war er Lehrling bei Hans Heinr. Eberhard, 1613 wurde er Meister. Weiteres ist nicht bekannt. *Zeller.*

Bleuler, Joh., gen. „Modelstecher“, Blumen- und Faïencemaler, geb. 1763 in Zollikon, gest. ebenda 1832.

In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und darin geblieben, zeigt dieser Dorfmaler, der nicht viel Schulung genoß, dennoch viel künstlerisches Talent. Es existieren von ihm noch hie und da kalligraphische Stücke mit sehr schönen gemalten Einfassungen auf Hochzeiten, Namenstage und dergleichen Gelegenheiten. Das Bedeutendste aber, das von ihm erhalten ist, ist ein großes Heft (im Besitze des Unterzeichneten) mit sehr naturgetreuen, manigfaltigen Abbildungen aus der Pflanzenwelt, welche beweisen, daß B. im Malen von Blumen, Früchten (mit allerlei Insekten), Laub- und Baumwerk nach Zeichnung und Farbenwiedergabe ein Meister war. Diese Sammlung ist auch deswegen von Interesse, weil darin wohl alle Blumenarten, welche im Anfange des 19. Jahrh. in den Gärten gezogen wurden, enthalten sind. Weniger gelangen B. Engel und menschliche Figuren. Ein umfangreiches Skizzen- und Sammelbuch, das Landschaften, Baumgruppen, Genrebilder, einiges auch in Oel enthielt, ist leider verloren gegangen.

B. malte jahrelang, schon vor seiner Konfirmation, in der Porzellanfabrik im Schoren, wo man ihn wohl zu schätzen wußte.

Das alte Zollikon, p. 324. *H. Bruppacher.*

Bleuler, Joh. Heinrich, geb. zu Zollikon am 31. Dez. 1758, gest. in Feuerthalen am 25. Jan. 1823, tüchtiger Zeichner, Maler (in Gouache) und Kupferstecher, Schüler von Heinr. Uster. In seiner Jugend lernte B. das Porzellanmalen in der Fabrik im Schoren bei Bendlikon. Dann verlegte er sich auf das Illuminieren der damals beliebt werdenden Schweizeransichten, in welchem Fache er eine zeitlang für Matth. Pfenninger in Zürich arbeitete; nachher gründete er einen eigenen Verlag, der 1801 schon zirka 150 Blätter enthielt. Schon 1791 sah man von ihm den Grindelwaldgletscher nach Kunz, einen Rheinfall nach Schütz. Seine Schweizerprospekte sind zwar verdienstlich, stehen aber weit unter denen von Aberli, Biedermann und Rieter. Am besten noch ist sein Reichenbach (nach Rieter). Von seinen eigenen Produktionen ist sein nach der Natur gezeichneter Rheinfall bei Laufen (wohin B. gezogen und 1789 Bürger von Feuerthalen geworden war) nach Füßlis Urteil die vorzüglichste und eine der wenigen echten Darstellungen dieses Gegenstandes (Beschreibung davon bei Meusel, Neues Museum, p. 472—475). B.s Aufenthalt im Schlosse Laufen verschaffte ihm sehr viele Liebhaber und förderte den Absatz seiner Arbeiten. Von der Aberli'schen Manier weicht er darin ab, daß er auch Gouachefarbe gebraucht. Erwähnenswert von ihm sind noch die Ansichten vom Lago Maggiore, die Lungern-, Puschlaver- und Zugerseen, der Fischmattergletscher, die Tellskapelle und der Montblanc, alle nach Ludw. Heß. Im Jahre 1802 sandte B. an den russischen Kaiser eine Zeichnung von dem Gefechte zwischen den Russen und Franzosen am Gotthard und erhielt dafür einen Brillantring von großem Werte; vergl. auch den Brand der Rheinbrücke bei Schaffhausen 1799 und andere Aquarelle in der Bühlmann'schen Sammlung im Kupferstichkabinet des eidg. Polytechnikums.

Wenn Nagler sagt, B. habe noch 1829 gearbeitet und zu dieser Zeit malerische Harzansichten gemalt, so könnte sich dies höchstens auf seinen Sohn gleichen Namens, geb. 1787, † 1857, resp. seinen Kunstverlag im Schloße Laufen beziehen. Auf der Kunstauktion in Leipzig 1868 sind von B. erwähnt: „Schweizeransichten und Nationalkostüme, Gouachemalereien auf radierten Gründen“.

Füßli, K.-Lex., neue Folge I, p. 83. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 530. — Das alte Zollikon, p. 324—325. — Zeitschrift f. bild. Kst. III, Beiblatt, p. 49. — *Cust*, Index. brit. Mus. I, p. 173. *H. Bruppacher.*

Bleuler, Johann Ludwig, Landschaftszeichner, Sohn des aus Zollikon (Zürich) stammenden Landschaftsmalers Joh. Heinr. B. in Feuerthalen, ist geb. am 12. Febr. 1792. Er machte Studien in Paris und lebte später in Schaffhausen und im Schlosse Laufen am Rheinfall, wo er Künstler beschäftigte und Kunsthandel trieb. Hier gab er heraus: „80 Rheingegenden, komplette Sammlung von seinen Quellen bis zur Nordsee, in Aquatinta geätzt und sehr schön in Aquarell (Gouache) koloriert, von 9″ 5‴ Breite und 6″ 3‴ Höhe“ (1826), auch unter dem Titel: „Voyage du Rhin, dessiné et publié par Louis Bleuler (à Schaffhouse).“ Aehnliche Ansichten erschienen aus der Schweiz und dem Schwarzwalde, angeblich auch aus Schweden und Rußland. Die Rheingegenden sind später in kleinerem Formate und nur 51 Blättern nochmals erschienen, in Aquatinta geätzt von L. Weber, Hürlimann, Salathe und Hemely, mit erläuterndem Text von E. Zschokke, Schaffhausen (s. d.). B. starb am 28. März 1850.

Nach Mitteil. eines Verwandten und anderer. — *Nagler*, K.-Lex. I, p. 531. *Vogler.*

Bleuler, Paul, Porträtzeichner, geb. in Zürich am 12. Juli 1867, bildete sich in Paris als Zeichner und Maler für graphische Künste; lebt seit 1891 in Zürich, wo er ein Atelier für Oel- und Aquarellmalerei im Landschafts- und Porträtfache etabliert hat.

Nach Mitteil. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Bleuvet, Samuel, né à Genève en 1669, † le 26 avril 1705, fut reçu maître orfèvre le 22 mars 1698. *A. Choisy.*

Blickenstorfer, Theodor, Maler, geb. in Russikon, Kt. Zürich, am 2. Mai 1865. Er studierte an der Ecole des Beaux-Arts in Paris und stellte im Pariser Salon 1888—1891 aus. Er malt Porträts und Landschaften und ist gegenwärtig Chef der keramischen Abteilung der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich.

Nach Mitteil. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Blickle, Philippe, orfèvre à Fribourg. Cet orfèvre était originaire de Hausen, principauté de Hohenzollern-Häckingen, ainsi que nous l'apprend un permis d'établissement du 10 janv. 1806; mais il habitait déjà Fribourg depuis longtemps à cette époque, s'il n'y était né. On le trouve en effet, dès 1779, en apprentissage chez l'orfèvre et maître de la monnaie Joseph Muller.

Le recensement de la ville de 1811 le mentionne comme étant alors âgé de 45 ans, et sa femme, fribourgeoise, était Elisabeth Mooser. Il était père de plusieurs enfants dont l'un, Xavier, fut sans doute orfèvre aussi.

Dès 1813, Philippe B. et sa famille reçurent la bourgeoisie de Guin.

D'après les quelques œuvres qui sont connues de lui, B. était un orfèvre d'assez de talent. On connaît deux variétés du poinçon de cet orfèvre; l'un: PH B, et l'autre: PH/B

Max de Techtermann.

Blickle, Xavier, très probablement orfèvre à Fribourg. Xavier B., fils de l'orfèvre Philippe, avait 6 ans au recensement de Fribourg de 1811.

On ne connaît de lui qu'un dessin d'ostensoir avec la signature: „X. Blickle fecit mihi."

Le fait qu'on ne connaît pas, jusqu'ici, d'œuvre de cet orfèvre signée d'un poinçon particulier, nous fait supposer qu'il n'a jamais travaillé que dans l'atelier de son père.

Max de Techtermann.

Blösch, Laure, jetzt Frau Dr. Emil Lanz-Blösch in Biel, malt als Dilettantin Blumen und Wappen, letztere namentlich auf Porzellan. Sie ist geboren in Biel 1863 und beteiligt sich seit 1880 an lokalen Ausstellungen und Bazaren. *H. Türler.*

Blösch, Mathilde, jetzt Frau Apotheker Wartmann in Biel, geb. 1859, hat als Dilettantin an der lokalen Ausstellung in Biel von 1880 eine Blumenmalerei ausgestellt. *H. Türler.*

Blondel, Gédéon-Paul, né à Genève le 18 août 1751, † le 6 avril 1803, fut reçu maître orfèvre le 13 mars 1774, après avoir fait son apprentissage chez Isaac Dénériaz, et bourgeois de Genève le 26 juin 1776; il fit partie de l'administration municipale en 1799.

A. Choisy.

Blotz, Lienhart, Goldschmied von Wallis, wird 1517 im Vergichtbuch des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Blum, Hans (Johann), Baumeister und Holzschneider, gebürtig von Lohr a. M. (bair. Unterfranken), um die Mitte des 16. Jahrh. in Zürich, ist Verfasser des Buches „Von den fünff Säulen, Zürich bei Chr. Froschauer 1558", das im Original nicht mehr vorhanden ist, ferner von „Ein kunstrych Buoch von allerley Antiquiteten etc. Getruckt zu Zürich in der Froschow by Christoffel Froschauer (um 1560)", nur noch im Neudruck von 1627 von Johann Jakob Bodmer vorhanden, und von: „Warhafte Contrafacturen etlich alt und schöner Gebäuden etc. Zürich 1562." Es existiert ein Neudruck Bodmers von 1627, ebenfalls von dem zuerst namhaft gemachten Architekturbuche.

Nagler, Monogr. III, p. 213. — Zeitschr. f. bild. Kst. II, p. 90. — Boll. stor. 1885, p. 106. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. IX und 29. — Kat. der Schweiz. Landesausst. in Zürich 1883, Alte Kunst, p. 163/164.

Hahn.

Blum, Joh., s. Blum, Hans.

Blum, Xaver, Baumeister, Zeichner, um 1889 thätig, in welchem Jahre er die „Jubiläums-Ausstellung der Kunstgesellschaft Luzern" mit einer „Ansicht von Sursee" beschickte. Kat. Nr. 393, p. 25. *Franz Heinemann.*

Blumer, Walter, von Nidfurn, Kt. Glarus, geb. daselbst 1838, bildete sich in Schwanden und Paris zum Dessinateur für die Industrie aus und wirkt in dieser Stellung, unabhängig von den Ateliers, in St. Maur bei Paris. Seine Meisterschaft besteht in der selbständigen Komposition von Blumen nach der Natur. *Ernst Buß.*

Blunschi, Adam, von Zug, geb. am 12. Juli 1635 und gest. am 15. Jan. 1700, war Goldschmied. Näheres über seine Künstlerbethätigung unbekannt. *Weber.*

Blunschi, Felix, von Zug, Bildhauer, geb. am 28. Febr. 1720. Er arbeitete in Pruntrut, Frei-

burg (Schweiz), in Bayern und nahezu 22 Jahre lang in Ungarn (Pesth, Kremnitz, Neusol und zuletzt in Jallua unter Nuß). 1767 vermählt mit M. Herrschi, 1770 Pannerherr des Großen Rates, † am 16. Mai 1802 in Zurzach.

Leu, Suppl. I, p. 291. — Bürger-Reg. Zug Nr. 35 u. 47.
H. Al. Keiser.

Blunschi, Kaspar Oswald, von Zug, Sohn des Wolfgang B., geb. am 29. Sept. 1729, war Mechaniker und hielt sich fast die ganze Zeit seines Lebens in Florenz auf, wo er am 14. Okt. 1790 starb. *Weber.*

Blunschi, Wolfgang, von Zug, geb. am 9. Juli 1703 und † 1734. Er war Uhrmacher. Näheres unbekannt. *Weber.*

Bluntschli, Alfred Friedrich, Sohn des Geheimrat Prof. Dr. Johann Kaspar B. sel. in Heidelberg, jüngerer Bruder des Oberstbrigadier Friedr. Karl B., wurde am 29. Jan. 1842 in Zürich geboren. Er besuchte daselbst das eidg. Polytechnikum, an dem er, als Schüler der Bauschule, von 1860—1863, unter Gottfried Sempers Leitung, dem Studium der Architektur oblag. Sodann begab er sich nach Paris, um an der Ecole des Beaux-Arts, von 1864—1866, unter Charles Auguste Questel, dem Architekten der Schlösser von Trianon und Versailles, seine Studien zum Abschluß zu bringen. Er machte wiederholt Reisen nach Italien. 1866 ließ er sich in Heidelberg, 1870 in Frankfurt am Main nieder, wo er, zusammen mit dem Frankfurter Architekten Karl Jonas Mylius (geb. am 6. Sept. 1839, † am 27. April 1883), der ebenfalls ein Schüler Sempers war, von 1870—1881 eine große bauliche Thätigkeit entfaltete. 1876 vermählte er sich in Frankfurt mit Maria Anna Kriegk. Fünf Jahre darauf, 1881, erfolgte B.s Berufung als Professor für Baukunst an das eidg. Polytechnikum in Zürich, an dem er noch heute als Lehrer wirkt. Auch an dem öffentlichen Kunstleben der Schweiz nahm B. regen Anteil: als vielfach zu Rate gezogener Experte bei Konkurrenzen und als Mitglied und Präsident der eidg. Kunstkommission.

Aus der Zeit des Aufenthaltes in Heidelberg sind zu nennen: Wohnhäuser in Heidelberg, Neustadt a./H., Eberbach und Konstanz, sowie das Krankenhaus in Konstanz.

Aus der Frankfurter Zeit, in Verbindung mit Mylius: Wohnhäuser und Villen in Frankfurt, Offenbach, Saarbrücken, Neustadt a./H., Deidesheim, Basel, Turin und Worms (Heilshof), Geschäftshäuser an der Hasengasse in Frankfurt, Schloß Holzhausen bei Marburg, Schloß Langenzell bei Neckargemünd, das Hôtel Frankfurter Hof in Frankfurt (Abb. in Seemanns Kunsthist. Bilderbogen Suppl. I, Taf. 79, 7), die Bank B. H. Goldschmidt ebenda, die Rhein. Kreditbank in Mannheim, das Diakonissenhaus und das Klementinenspital in Frankfurt u. a.

Aus der Zürcher Zeit: die Villen der Herren Oberst H. Bleuler und F. Wegmann in Riesbach, die Parkvilla Rieter in Enge, das Wohnhaus Brentano in Straßburg, das Bankgebäude der Mannheimer Versicherungsgesellschaft in Mannheim und die Kirche in Enge-Zürich, ein kleiner auf dem Grundriß eines griechischen Kreuzes sich erhebender Renaissance-Kuppelbau, sowie die zugehörigen beiden Pfarrhäuser. In Verbindung mit seinem Kollegen Prof. G. Lasius entstanden die chemischen Laboratorien und der Physikbau des eidgenössischen Polytechnikums. Von kleineren Arbeiten B.s sind zu nennen: ein Brunnen in Neustadt a./H., Gedenktafel für gefallene Krieger in der Petruskirche in Heidelberg, Siegesdenkmal in Konstanz (Bildh. Bauer), die Denkmäler für Prof. Culmann und Prof. Semper im Polytechnikum in Zürich (Bildh. R. Kißling), das Denkmal für den Schulratspräsidenten Kappeler (Bildh. B. Hörbst) ebenda, sowie Grabmäler auf den Friedhöfen von Heidelberg (Grab der Eltern, Prof. Häußer), Konstanz (Dr. Merk), Frankfurt (Prof. Kriegk, Familie Erlanger u. a.), München (Prof. v. Hecker), Zürich (Prof. Culmann, Gust. Weber, Gottfr. Keller [Bildh. R. Kißling] und Familie Sieber) u. a.

Die vielfache Beteiligung an öffentlichen Wettbewerben trug B. namhafte Auszeichnungen ein. Dritte Preise erhielt er in der Konkurrenz um das Sammlungsgebäude für Karlsruhe (1863) und für seinen Entwurf betreffend ein neues Rathaus in München (1866), dessen Bau Georg Hauberrisser von Graz zufiel. Zweite Preise brachten B. die Wettbewerbe um das Rathaus in Wien (1869), das von Friedr. Schmidt erbaut wurde, sowie um das deutsche Reichstagsgebäude in Berlin (1872). B.s Pläne des zweiten Wettbewerbs für das Reichstagsgebäude 1882 kaufte die deutsche Regierung an. 1878 beteiligte B. sich mit Mylius an der Konkurrenz für das Kollegiengebäude der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg und trug wiederum einen zweiten Preis davon. Die Arbeit gelangte in der Berliner Akademie zur Ausstellung und erhielt von A. R. in Lützows Zeitschr. die Censur: „Es verrät nur der gekrönte Entwurf von M. und B. einen wirklich künstlerischen Gedanken.“ Endlich bekam der Künstler mit Mylius einen zweiten Preis für seinen Entwurf zum Empfangsgebäude des Centralbahnhofs in Frankfurt a. M. B. suchte die gänzliche Isolierung der Hallen von dem Kopfbau durch eine hohe Querhalle, sog. Kopfperron, mit hohem Seitenlichte herzustellen. Die Façaden mit zweitürmigem Vestibül zeigen die Formen der Renaissance. Veröffentlicht in Wasmut deutsch. Konkurrenzen.

Erste Preise wurden B. in den folgenden Wettbewerben zugesprochen: 1868 in der Konkurrenz um das akademische Krankenhaus in Heidelberg, 1871 ihm und Mylius in dem Wettbewerb um den Centralfriedhof in Wien, der auf Grund dieses Entwurfs in seiner Hauptanordnung, aber mit Weglassung aller monumentalen Bauten, wie Eingangsportal, Leichenhäuser, Kapellen und Arkadenhallen, durch das Stadtbauamt in Wien zur Ausführung gelangte; 1876 ihm und Mylius in der Konkurrenz um das Rathaus in Hamburg, 1885 in dem Wettbewerb um das Parlamentsgebäude in Bern. Bei der Hamburger Konkurrenz trugen B. und Mylius unter etwa 126 Bewerbern den Sieg davon. Ca. 40 Konkurrenzentwürfe waren 1877 im neuen Hause des Architektenvereins in Berlin öffentlich ausgestellt. Der Entwurf von M. und B. zeichnete sich durch eine klare Grundrißlösung und durch monumentale Einfachheit aus. Aus der Konkurrenz um das Berner Parlamentsgebäude ging B. bei 36 eingelaufenen Projekten als Sieger hervor. Wie alle Prämierten brachte auch er in seinem Projekte das Prinzip einer getrennten Anlage der neuen Amtslokalitäten und der Sitzungssäle für den Ständerat und Nationalrat zur Geltung. Zuletzt trat B. (1898) in den Vordergrund bei der internationalen Wettbewerbung für die großartigen Universitätsbauten der Staatsuniversität von Kalifornien in Berkeley bei San Francisco, bei welcher Gelegenheit er unter die elf zum engern Wettbewerb eingeladenen Künstler gewählt wurde. Eine infolgedessen unternommene Reise nach Amerika gab den erwünschten Anlaß zu interessanten Beobachtungen und Studien über die baulichen Verhältnisse des großen Landes jenseits des Ozeans. Noch sei darauf hingewiesen, daß B. in Verbindung mit seinem Associé Mylius an der deutschen Kunst- und Gewerbeausstellung in München 1876 die erste Medaille und an der internationalen Ausstellung in München 1879 die goldene Medaille II. Klasse erhielt.

B. ist Mitarbeiter am „Handbuch für Architektur", in dem der Artikel „Rathäuser" von ihm herrührt; er hielt in der Aula des Polytechnikums nach Arnold Böcklins Tode die Gedenkrede, die in der Schweiz. Bauztg. von 1901 abgedruckt ist. Er beteiligte sich gelegentlich an den Ausstellungen seines Vaterlandes, z. B. 1883 in Zürich an der Landesausstellung, an welcher u. a. der Entwurf zum Hamburger Rathaus ausgestellt war.

Curr. vit. — *Seubert*, K.-Lex. I, 137. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 58. — *Gurlitt*, Deutsche Kunst des 19. Jahrh., p. 638. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. VII, p. 402; IX, 5; XII, 347; XIV, 73; XVI, 411; XVII, 613; XX, 619. — Kat. der Schweiz. Landesausstellung von 1883, Gruppe 37, p. 40. — *Wasmut*, Berlin, Deutsche Konkurrenzen. — Die Pläne B.s für die Universitätsbauten in Berkeley sind abgebildet in „The international competition for the Phoebe Hearst architectural plan for the University of California", Taf. 122—127 und Taf. 151 bis 152. *C. Brun.*

Bluntschli, Georg, Goldschmied, in Zürich, geb. im August 1544, wurde Meister 1566. 1) Frau: Euphrosine Reinlin 1567. 2) Frau: Anna Winkler 1580. *Zeller.*

Bluntschli, Hans Balthasar, Glasmaler und Glaser, in Zürich, geb. 1529 als Sohn Rudolfs und Bruder des Niklaus B. Er starb am 3. Juli 1587. Arbeiten von ihm sind nicht bekannt. In Zürich erscheint er von 1560 bis 1585 und in auswärtigem Auftrage 1556 oder 1560 für Wyl (St. Gallen) beschäftigt.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 193, 289, 316. *Rahn.*

Bluntschli, Niklaus, Glasmaler, von Zürich, geb. vor 1525, † 1605. Sein Monogramm sind die geschweißten Kapitalen N und B. Die Frage, ob es in Zürich nicht zwei in kurzer Abfolge bethätigte Meister dieses Namens — einen ältern, der zwischen 1556 und 1561 seine Wirksamkeit beschloß, und einen jüngern, der sie 1566 begann — gegeben habe, wird von Herm. Meyer, p. 270 ff., des bestimmtesten verneint. Niklaus, ein Bruder des Glasmalers Hans Balthasar B., erwarb im Jahre 1566, nachdem er früher anderswo, vermutlich auf Safran, zünftig gewesen, die Zunftgerechtigkeit zur Meise. Er scheint den größten Teil seines Lebens in Zürich verbracht zu haben. Die erste Kunde von seiner Thätigkeit stammt von 1548. Weniger als anderen Mitbürgern sind ihm Bestellungen von seiten des Rates, um so häufiger solche von katholischen Auftraggebern gemacht worden, was, wie schon Meyer, p. 302, angedeutet hat, eine Folge seiner kryptokatholischen Gesinnungen war. Die frühste Arbeit, die ihm mutmaßlich zugeschrieben werden kann, ist eine 1551 datierte Scheibe des Abtes Diethelm Blarer von St. Gallen im schweiz. Landesmuseum in Zürich. Sodann finden wir ihn 1557 für den Prior von Ittingen, im folgenden Jahre für den Komthur von Hitzkirch und wiederum 1558 und 1559 im Auftrage zahlreicher Besteller für den Kreuzgang des Klosters Tänikon bethätigt. 1562, 1566 und 1567 werden Arbeiten in Wettingen erwähnt, von welchem Stifte er auch den letzten bekannten Auftrag im Jahre 1572 erhielt. Von da an sind Spuren seiner Wirksamkeit nicht mehr zu finden.

Wahrscheinlich ist es, daß B. ein Schüler des Karl von Aegeri war. Farbenrezepte für die Modellierung des Nackten, das aufgeschmolzene Blau und Grün, und als Ueberfang ein prächtiges Weinrot sprechen dafür. Auch haben beide gemeinsames Studienmaterial benutzt. So häufig

wie auf Scheiben seines mutmaßlichen Lehrers kommen auf denen B.s die mageren Volutengiebel, Kandelaberteile mit aufrechten Voluten besetzt, Widderköpfe und die in Ranken auslaufenden Halbfiguren von nackten Männern und Frauen vor. Endlich treten Grottesken, wie sie B. zur Umrahmung der Glasgemälde von Tänikon verwandte schon in Aegeris Kreuzgangfenstern von Muri auf.

Als Techniker vertritt B. die gleiche Stufe, welche v. Aegeris Werke belegen, doch zeichnen sich diese durch größere Sicherheit, einfachere Vortragsweise und gleichmäßigere Qualität der Arbeit aus. Außer Blau und Grün hat B. in einem Falle auch Rot als Schmelzfarbe gebraucht. Seiner Palette eigen ist ein in Braun gebrochenes Weinrot, das er mit großem Erfolge in den Scheiben von Tänikon verwandte. Für die Modellierung des Nackten hat er sich anfänglich eines fast schwarzen Tones bedient, der in der Folge einen Stich in Sepia erhielt; endlich seit 1557, wohl unter dem Einfluße v. Aegeris Murenser Scheiben, erscheint ein warmes, fast ziegelrotes Braun, wobei übrigens auf einem und demselben Bilde auch Sepia zur Verwendung kommt. Allen diesen Tönen ist eine merkwürdige Transparenz gemein, die der Meister bald durch den leichten Auftrag, bald durch Punktieren der Massen erreicht. Die Hintergründe sind meist blaue mit Silbergelb und Braun gemalte Landschaften, wobei der Schliff viel sparsamer als auf denen v. Aegeris verwendet ist. Seltener, und das sind wohl die Erstlinge solcher Art, gibt es Scheiben, deren Tiefe eine farblose, mit schwarzen Bändern oder Schnüren belebte Fläche bildet.

B.s Arbeiten sind sehr ungleichen Ranges. Die Ausführung der bekanntlich schlecht bezahlten Prälatenscheiben gewöhnlichen Schlages (Muri, Rheinau und Hermetswyl, im Kreuzgange von Wettingen) hat er den Gesellen überlassen. Aber auch eigenhändige Werke stehen an zeichnerischer Qualität denen v. Aegeris nach und namentlich fällt auf, wie wenig er der Arbeit im Großen gewachsen war. Unter den Murenser Scheiben ist die 1557 datierte Widmung des Karthäuser Priors Janni von Ittingen mit B.s Monogramm versehen. Sauberkeit und Transparenz der Schattierung und Fleiß der Durchführung, die selbst die Falten und Aederchen der Haut berücksichtigt, verdienen alles Lob; aber die Gesamterscheinung der Figuren ist leblos und steif, ihre Köpfe sind schwammige, aufgedunsene Pfaffentypen, die großen Faltenmassen der Gewänder schwer und unbeholfen, während Aermel mit ihrem kleineren Gefält, die augenscheinlich Kopie nach älteren Vorlagen sind, sich dermaßen isolieren, als ob sie aus anderm Stoffe beständen. Auch die Behandlung der Haare steht ihrer geistvollen Spezialisierung auf Aegeris Muri-Scheiben bei weitem nach. Oefters wiederkehrende Fehler sind die zu kurzen Unterarme, die sich gelenklos und lahm mit dem Oberarme verbinden und die starren, oft schielenden Augen mit dem stechenden schwarzen Stern.

Bestimmte Prospekte kommen auf keiner von B.s Scheiben vor. Ihre Tiefen sind anmutige, wenn auch nicht eben phantasievolle Berg- und Seelandschaften, die im Gegensatze zu den von oben geschauten Fernen Aegeris sich näher und höher bauen. In Architektur- und Ornamentkompositionen, wofern nicht fremde Vorlagen zu Hülfe kamen, bewährt sich eine beschränkte Phantasie. Jene Scheibe Jannis entbehrt sozusagen der Umrahmung, und die der Wettinger Glasgemälde besteht aus nüchternen Stützen, über denen ein magerer Giebel aus dünnen, straff geschweiften Voluten den krönenden Abschluß bildet. Sporadisch tritt auf Scheiben von 1559 und 1562 auch schon das Rollwerk auf. Zu der einfachen Kraft und Größe, die sich in Aegeris Hauptwerken ausspricht, hat es B. nie gebracht und den Reichtum antiker Gebilde, Hibriden, Porträtmedaillons u. dgl., mit denen jener das Rahmwerk schmückte, nur einmal, in den Glasgemälden von Tänikon entwickelt. Unter den figürlichen Darstellungen heben sich die Donatorenbildnisse durch liebevolle Ausführung und ihre ausgesprochene Individualisierung hervor.

B.s Meisterschaft hat in der subtilen Durchführung des Einzelnen und Kleinen gelegen und so haben als sein Bestes, wie v. Aegeris Kunst ihren Zenith in den Murenser Scheiben erreichte, die von Tänikon zu gelten. Zwanzig an der Zahl, sind sie aus der Vincent'schen Sammlung in Konstanz teils in das schweiz. Landesmuseum, teils in Privatbesitz übergegangen. Die meisten tragen das Monogramm; fünf sind 1558 und zehn vom Jahre 1559 datiert. Widmungen, von Ständen (Luzern und Zug) und Angehörigen des Klosters, die meisten aber von zugewandten und befreundeten Persönlichkeiten gestiftet, stellen sie außer einleitenden Momenten und Heiligenfiguren die Begebenheiten der Leidensgeschichte und zwar in freier Wiederholung von Dürers kleiner Holzschnittpassion vor, während dem Bilde der Kreuztragung das große Blatt von Martin Schongauer zu Grunde liegt. Das Querformat, das an die Dimensionen der Kreuzgangfenster gebunden war, zwang, die Kompositionen in die Breite zu ziehen. Durch Lockerung der Gruppen, Erweiterung der baulichen und landschaftlichen Hintergründe und die seitwärts angebrachten Wappen der Donatoren ist diese Aufgabe so gelöst, daß der Eindruck einer durchaus naiven Uebersetzung entsteht. Ein hoher

Ernst spricht sich in der Auffassung des Ganzen, wie in der Erscheinung der einzelnen Gestalten aus. So klar und übersichtlich sind die Kompositionen gebaut und die Farben unbeschadet ihrer samtenen Weichheit so fest und kraftvoll gestimmt, daß auch figurenreiche Vorgänge dem entfernter Stehenden noch vollkommen deutlich sich zu erkennen geben. Meist heben sich die Bilder von einer tiefblauen Landschaft ab. In anderen Fällen sind es Baulichkeiten, die, ruhig gefügt und maßvoll in den Farben, eine neutrale Folie bilden. Nur einmal ist der Hintergrund eine weiße unbelebte Fläche geblieben. Alle Kraft ist auf die Bilder konzentriert, in denen gebrochene Töne, leuchtende Schmelzfarben und die weiche Glut der Ueberfanggläser mit allem Raffinement des Schliffes, der Radierung und zartester Abstufung der Schatten sich zu einem kaleidoskopischen Spiele verbinden.

Zu alledem kommt der Reiz, den die Einrahmungen erwecken. Es ist ein Ueberschuß von Laune, die sich in einer Vielheit von Architekturen, Ornamenten, Figuren von Menschen, Tieren und Halbwesen ergeht, und doch bei aller Bizarrerie sich niemals über die Bedeutung des Bildes erhebt. Ob B. diese Capricen erfunden? Wir glauben es nicht, denn auch auf Aegeris Werken kommen dergleichen vor, was auf die Benutzung gemeinsamer Vorlagen weist und dem Gedanken an irgend eine verschollene Sammlung ruft, wie einer solchen sicherlich auch die Umrahmungen von Christoph Murers 1579 datierten Standesscheiben in Wettingen entnommen sind. Gewisse Besonderheiten, wie die teilweise überschlanken Figuren, finden ihresgleichen in französischen Ornamentstichen wieder. Wie B. übrigens kompilatorisch zu Werke ging, zeigt die Art, wie diese Grottesken bald in offenkundigem Kontraste, bald in zufälliger oder auch völlig gezwungener Verbindung mit dem Kerngerüste stehen, dessen Charakter der ausgesprochen landesübliche ist. Auffallend ist es, daß bloß zwei spätere Werke, Wettinger-Scheiben, und auch sie nur noch sporadische Reflexe dieser Ornamentik zeigen. Was B. seit Anfang der sechziger Jahre geschaffen hat, steht weit hinter dem Range der Tänikoner Werke zurück; nur einmal noch, in der nach 1569 gemalten Scheibe des Abtes Adam Heer von Einsiedeln im schweiz. Landesmuseum hat er mit voller Kraft und Liebe eingesetzt.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 194 ff., 270 ff., 290, 301 ff. — *W. Tobler-Meyer*, Anz. für Schweiz. Gesch. 1882, p. 22. — *H. Lehmann*, Führer durch Wettingen, Aarau 1894, p. 46—49. — *Ders.*, Die Glasgemälde im kant. Mus. in Aarau, Aarau 1897, bes. p. 23. — *Th. v. Liebenau*, Die Glasgemälde der ehemaligen Benediktiner-Abtei Muri (Mitteil. geogr. kom. Gesellsch. Aarau 1892). — *Händcke*, Gesch. der schweiz. Malerei, p. 175 ff. — *Rahn*, Anz. A.-Kde. 1869, p. 98 ff. — *Ders.*, Ber. Gr. 38, Ausstellung Zürich 1883, p. 54. — *Ders.*, Die schweiz. Glasgem. der Vincent'schen Sammlung in Konstanz (Mitteil. d. Antiq. Gesellsch. Zürich XXII, Heft 6, p. 7 ff.). Das gleiche Verzeichnis mit Abbildungen im Auktionskatalog der Vincent'schen Sammlung Köln 1891. — *Rahn*, Statistik schweiz. Kunstdenkmäler, Thurgau, p. 375. *Rahn.*

Bluntschli, Rudolf, Glasmaler und Glaser, von Zürich, geb. vor 1525, † am 30. Dez. 1565, Vater des Hans Balthasar und Niklaus B. Ursprünglich auf der Meise und seit 1537 auf Safran zünftig und neben seinem Berufe als Waagmeister am Kaufhause bethätigt, wird er als Glasmaler von 1532—1554 erwähnt. Im ganzen werden ihm 14 Fenster- resp. Wappenlieferungen bezahlt, darunter 1535 eine solche nach Stein a. Rh.

Meyer, Fenster-Schenk., p. 193. *Rahn.*

Boberius, Jean, s. Bouvier, Jean.

Boccard, Antoinette de, peintre: portrait, pastel, née à Bertigny-Fribourg (19 s.). Elle a pris part au Tournus suisse en 1898 et à l'exposition cantonale des Beaux-Arts à Fribourg.

La Liberté de Fribourg, 27 juillet 1900. — Frib. art., juillet 1900. — La Suisse, juillet 1900.

J. Reichlen.

Boccard, Elisa de, peintre: portrait et fleurs, née à Jetschwyl, près Guin (Fribourg), 19 siècle. Elle a exposé au salon de Paris en 1888, 1889, à Genève pour Paris en 1900, à Fribourg à l'exposition cantonale des Beaux-Arts en 1900. Elle fait partie depuis quelques années, comme membre d'honneur, du Womans Art Club à New-York.

N. Z.-Ztg. 1896, No. 121, Beil. — Frib. art. 1900, III (juillet). *J. Reichlen.*

Bochet, Aimé, Hafen- und Glockengießer in Genf. Von ihm ist nur bekannt, daß er 1483 und 1484 in Genf Glocken gegossen hat.

Nüscheler, Glockenb. Msc. auf der Stadtbibl. Zürich.

Moris Sutermeister.

Bochet, Hugo du, architecte ou simple tailleur de pierres. Son nom ne nous est connu que par une inscription, gravée sur un moellon de molasse, et accompagnée d'une modeste sculpture représentant une équerre et un marteau de tailleur de pierres. D'après Jacques Flournois (msc. de la Soc. hist. de Genève) cette inscription se trouvait sur la galerie faisant face à St. Pierre, à l'église Notre-Dame-la-Neuve (aujourd'hui l'Auditoire). Cette inscription avait été transportée à la caserne de Chantepoulet et a été donnée au musée épigraphique en 1872.

Gosse a lu Hugo du Luchet, mais il semble bien que Hugot du Bochet soit la bonne leçon, car le B et o ont été ligaturés à cause du peu de place dont disposait le graveur.

Indicateur d'antiquités suisses 1884, p. 102. — *Blavignac*, Histoire de l'architecture, etc., p. 237, note.

— *Lots*, Statistique etc. II, p. 137. — Catalogue du musée épigraphique de Genève (msc.), No. 190.

Dunant.

Bochli, Hans, der Schmied, ein Bürger von Solothurn, leistete den Eid 1525. Ueber seine Thätigkeit ist nichts bekannt.

Bürgerbuch 1525. *Zetter-Collin.*

Bochli, Jörg (Georg), Glasmaler, von Solothurn, erlernte die Kunst bei Wolfgang B. Er leistete 1556 den Bürgereid und war 1559 Mitbegründer der Lukasbruderschaft Solothurn. Gest. vor 1587. Ueber seine Arbeiten ist nichts bekannt.

Bürgerbücher. — Ratsprot. 155. — Lukasarchiv. — Soloth. N.-Bl. 1859, p. 11. *Zetter-Collin.*

Bochli, Urs, Kupferschmied, von Solothurn, leistete 1549 den Bürgereid daselbst. Er scheint ein überaus thätiger Meister gewesen zu sein, der noch 1580 sein Kunsthandwerk betrieb.

Bürgerbuch. — Ratsprot. *Zetter-Collin.*

Bochli, Wolfgang, von Solothurn, Glasmaler, leistete daselbst 1545 den Bürgereid. Er war einer der Mitbegründer der Lukasbruderschaft im Jahre 1559 und scheint ein Künstler von großer Begabung gewesen zu sein, da sein Name oft in den Stiftsprotokollen genannt wird. So lieferte er 1562 im Auftrage der Chorherren Glasgemälde mit dem Stiftswappen von St. Urs und Viktor nach Bellelay. Er starb vor 1587, da er im ältesten Namensverzeichnisse der Lukasbruderschaft nicht mehr erscheint.

Stiftsprot. — Namensverzeichnis der Lukasbruderschaft. — Bürgerbücher etc. *Zetter-Collin.*

Bocion, François-Louis-David, peintre-paysagiste, est né à Lausanne le 30 mars 1828 et décédé dans cette ville le 13 déc. 1890. La situation gênée de son père avait engagé son grand-père maternel, David Doret, à Montreux, à adopter le jeune B., âgé de dix ans. Le futur peintre suivit l'école primaire de Montreux. A la mort du grand-père, en 1840, il fut recueilli par ses parents de Vevey, où il reçut, à l'école moyenne, de Steinlen, ses premières leçons de dessin. A l'âge de 14 ans, il rejoignit sa mère à Lausanne, et entra à l'école industrielle. Dès 1845, il put suivre sa vocation artistique; il reçut des leçons de peinture de Bonnet, alors à Lausanne. En 1847, il se rend à Paris où, après avoir passé une année dans l'atelier de L. Grosclaude, il entre dans celui de Ch. Gleyre, où il reste fidèlement à son travail, pendant la tourmente révolutionnaire de 1848. Tombé malade du typhus, B. dut rentrer en Suisse. A 21 ans, il obtient la place de professeur de dessin dans l'école où il avait été élève. En acceptant cette place, il avait espéré pouvoir, au bout de peu d'années, reprendre sa liberté pour se vouer entièrement à l'art; mais il s'était marié, la famille était venue: il continua son enseignement à l'école industrielle pendant 41 ans, jusqu'en 1890.

Au début de sa carrière, B. avait fait quelques essais de peinture historique, et exécuté une grande composition, „La dispute religieuse de Lausanne", commandée par le gouvernement vaudois (Musée Arlaud). A la même époque, il peignit un paysage historique, „La bataille de Morgarten" (Musée de Fribourg).

Eprouvant le besoin de se perfectionner, B. obtint, à l'âge de 22 ans, un congé d'une année qu'il passa à Florence, Rome et Naples. Repris, dans cette ville, de la même maladie, le typhus, qui l'avait forcé de quitter Paris, il dut rentrer à Lausanne dès que son état le permit. Il se voua dès lors à la peinture de paysage, ou plutôt de marines lacustres; il devint le peintre du Léman, auquel jusqu'à sa mort, il est resté fidèle. Pendant ses vacances, B. fit quelques séjours à San Remo, où il fit les études de plusieurs de ses meilleures œuvres. Il passa aussi quelques semaines à Venise; ce fut pour lui toute une révélation et un vif regret de ne pouvoir suivre cette voie nouvelle. Son nom figurait un peu partout. Il participait à toutes nos expositions suisses; il prit part aux expositions universelles de 1878 et de 1889, etc.

L'œuvre de B. est considérable. Il est représenté dans la plupart des musées suisses. Nous citerons: „Les bords du Léman à St. Saphorin" (Musée Rath); „Déchargement de foin à Ouchy" (Musée de Bâle); „L'embouchure de la Veveyse" (Musée de Locle); „Route de Savone à Nice" (Musée de Neuchâtel); „Barques des pêcheurs" (Musée de Winterthour); „Garçon sur un radeau" (Collection de Zurich), etc.

B. a peint aussi quelques portraits; il a illustré le journal satirique „La Guêpe" publié à Lausanne du 5 févr. 1851 au 9 janv. 1854.

Après sa mort, le gouvernement vaudois ayant acquis un nombre assez respectable de ses œuvres, les réunit à celles que possédait déjà le musée et lui a consacré toute une salle qui porte son nom.

N.-Bl. der Künstlergesellschaft in Zürich 1892. — Le Messager boiteux de Berne et Vevey 1892.

Ch. Vuillermet.

Bock, Augustinus, Maler, wird 1466 Bürger von Basel. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Bock, Emanuel, der Flachmaler, von Basel, Sohn von Hans Bock, dem ältern. Geb. zu Basel im letzten Viertel des 16. Jahrh., tritt B. 1612 der Himmelzunft zu Basel bei. Er verheiratete sich mit Maria Wolleb, die ihm vier Kinder gebar. Todesjahr unbekannt. Erhalten ist von

B.s Hand ein Gemälde in Basler Privatbesitz (Dr. Gust. Ryhiner), welches darstellt, wie Amor den Bund eines Liebespaares segnet. Die Komposition des Bildes ist dem bayrischen Maler Friedrich Sustris entlehnt, nur die Paul Bril-artige Landschaft scheint B.s eigenes Werk zu sein. Eine getuschte Federzeichnung (Dessau) mit allegorischem Inhalt zeigt B. als Nachahmer des Vaters, der sein Lehrmeister war.

Basler Jahrb. 1897, p. 146. — Jahrb. der kgl.-preuß. Kunstsamml. II, p. 23. — Mitteil. von Paul Ganz.
D. Burckhardt.

Bock, Emanuel, der jüngere, geb. 1616 zu Basel als Sohn des Emanuel und der Maria Wolleb. Mit Beistand des Malers Hans Heinrich Glaser erneuerte er 1637 die Zunft zum Himmel und erlegte fünf Pfund als Einstandssumme. 1642 ist er verheiratet mit Maria Kalme. Ueber seine Thätigkeit als Maler ist nichts bekannt, aber seine Arbeiten sind zweifellos unter den späten Nachahmungen von Hans Bock dem ältern zu suchen.

Fechter. *Ganz.*

Bock, Felix, geb. am 16. März 1578 als zweiter Sohn Hans B.s des ältern, der ihn schon in früher Jugend mit dem ältern Bruder Hans zum Maler bestimmte. Er lernte bei seinem Vater, hatte seinen Anteil an der Dekoration des Basler Rathauses 1608—1612 als Gehülfe desselben und ist erst 1614 als Meister in die Zunft zum Himmel eingetreten. 1619 erhielt er 100 Pfund Trinkgeld für die Mithülfe an den Gemälden am Rheinthor und 1623 verkauften er und seine Frau Magdalena Mentzinger den dritten Teil des Hauses zur goldenen Müntz, den sie ererbt hatte. Als langjähriger Mitarbeiter des Vaters wird er sich völlig dessen Kunstweise angeeignet haben, so daß es schwer hält, seinen Anteil an den Malereien auszuscheiden. Er und sein Bruder waren „mit oellfarben zwar gutte maaler, aber des nassen Dings (al fresco) nit sonderlich bericht."

Basler Jahrb. 1892, p. 161 (His). — *Händcke,* Schweiz. Malerei im 16. Jahrh., p. 236. *Ganz.*

Bock, Hans, der ältere, aus Elsaß-Zabern, geb. ca. 1550, muß seine Lehrzeit in Straßburg gemacht haben, wo er bei den in der Stadt niedergelassenen flandrischen Künstlern, wie Niklaus, Jan und Arnold von Orley aus Brüssel und bei dem großen künstlerischen Verkehre sich mit der Kunstweise der aus italienischer Schule hervorgegangenen Niederländer vertraut machen konnte. Das Kopieren nach Kunstwerken, nach Gemälden, Stichen und Holzschnitten hat er Zeit seines Lebens betrieben, besonders als ihm in Basel die Amerbach'sche Kunstkammer ihre Schätze erschloß. Eine monogrammierte Handzeichnung mit zwei alliierten Wappen in reicher, aber übersichtlicher Architektur von 1570 (Berlin) ist das erste sichere Dokument. Im Jahre 1571 entstanden verschiedene Façadenentwürfe mit barocken Architekturen, verziert mit überreicher Ornamentik und belebt mit allegorischen Figuren, die eine mit dem Wappen der Himmelzunft über der Thüre. B. arbeitete als Geselle bei dem Basler Meister Hans Hug Kluber, verfertigte 1572 einen figurenreichen Triumphzug des Bacchus als Meisterstück und trat im gleichen Jahre in die Zunft zum Himmel ein. Die folgenden Arbeiten, gut modelliert mit gleichmäßiger Lichtverteilung, sind wiederum malerische Façadendekorationen, mythologische und allegorische Vorwürfe, wie Diana und Aktäon (Basel), in denen eine groß angelegte Kompositionsgabe zu Tage tritt. In einer Folge der vier Jahreszeiten gibt B. als Fond in realistischen Landschaften lebenswahre Genreszenen, im Sommer eine Heuernte, im Winter den 1572 zugefrorenen Rheinstrom mit der Brücke und lustig auf dem Eise sich tummelndem Volke, ein Bild, das er aus den Fenstern seines Hauses am Blumenrain beobachten konnte. Die Kopie der beiden Pferdebändiger von Monte Cavallo und eine Gruppe von Nymphen und Kentauren in flotter, breiter Zeichnung, gehen auf italienische Vorbilder zurück, an denen sich B. für das „Geniale" heranbildete. Die wild überwuchernde Ornamentik und eine unnatürliche Steigerung der Gebärden sind die Folge, wie z. B. in dem Scheibenrisse mit der Geschichte von Joseph und Potiphars Frau von 1573 und der Salome mit dem Haupte Johannis des Täufers (Basel). Unter Holbeins Einfluß ist 1573 der Entwurf zu einer schön gegliederten Hausfaçade entstanden, auf deren Balkonen sich die Bewohner, Damen und Herren, in malerischen Gruppen unterhalten oder über das Geländer hinab auf die Straße blicken. Trotz dieser realistischen Ansätze, in denen sich ein guter Beobachter der Natur offenbart, ist B. dem Zuge der Zeit gefolgt und in der Nachahmung der Italiener aufgegangen. Im Jahre 1573 wurde er Bürger von Basel und heiratete Elisabeth Kleinmann, welche anno 1600 starb. Ein kleines Damenbildnis von 1573 (Zürich) von sorgfältiger Zeichnung erinnert noch stark an Meister Kluber. Außer einem Taufeintrage von 1574 fehlen Arbeiten und Nachrichten für die nächsten Jahre; aber die späteren Beziehungen setzen voraus, daß der Künstler dennoch in Basel gelebt hat. Zwei Kniestücke von 1577 stellen den Ratsherrn Hornlocher und dessen Gattin in reicher, farbenprächtiger Kleidung dar, in kühler Färbung und starker Betonung des Details. Weniger sorgfältig durchgeführt, aber frischer in der

Auffassung sind drei Porträts von 1578, die Eva Truchseß von Rheinfelden und das Ehepaar Burckhardt-Brand. Im Frühling 1579 beauftragte ihn der Rat von Basel, das große Holbein'sche Gemälde „Im großen saal uff dem Richthus gegen dem Hus zum hasen, uff tuch ze renovieren", da es durch das Wetter zerstört worden war. Er vollführte den Auftrag im Laufe des Sommers und arbeitete während 26 Wochen ausschließlich an der Kopie „die neben landschaften by 100 angesichter von Mannspersonen" erforderte. Er erhielt laut Seckelamtsrechnung 100 Gulden dafür, nachdem er in einem Schreiben seine Arbeit ins Licht gesetzt hatte. In diese Zeit fallen eine „Kreuzschleppung Christi" nach Holbein (Kunsthalle Basel), ein Scheibenriß mit dem Basler Wappen, Schildhaltern und Frührenaissance-Architektur nach Holbein, eine „Kreuzigung" in Karlsruhe und in Basel, eine Grisaillemalerei, „Kampf des Ritters Georg mit dem Drachen", nach Urs Graf (?) (hist. Museum Basel), die alle einen kräftigen, breiten Zug in sich tragen. Als Porträtmaler scheint B. in den folgenden Jahren beliebt gewesen zu sein. Das Bildnis des Professors Felix Platter von 1580 zeigt den Gelehrten in ganzer Figur, etwas steif und gezwungen in der Anordnung, aber mit kräftig modelliertem und charakteristischem Ausdrucke. Ungefähr gleichzeitig sind die Bilder des Professors Theodor Zwinger, mit dem Sturze des Bellerophon am Horizonte, des alten Thomas Platter 1581, des J. Oporin und des Basilius Amerbach. B. setzt die Gesichter in kräftige Beleuchtung und modelliert mit braunen Schatten, bleibt aber kalt in der Farbe. In seinen Zeichnungen befaßte er sich mit dramatischen Vorwürfen, in denen die Darstellung durch Beleuchtungseffekte zur höchsten Wirkung gesteigert ist. Phaeton stürzt vom Sonnenwagen (von Hefner, München), Bekehrung Sauls vor Damaskus, alarmiertes römisches Feldlager bei Mondschein 1582 (Basel), Christi Auferstehung aus dem Grabe 1582 (Basel), Gigantensturz mit den unglaublichsten Stellungen des Fallens und dem Ausdrucke des höchsten Schreckens 1582 (Basel). Der Strich ist kräftig, aber manieriert rundlich, die Ausführung mit schwarzer Tusche und Auftragweiß hart, aber von großer äußerlicher Wirkung. Aehnlich ist eine Kopie nach dem farnesischen Stier, in der B. die Bewegung der Figuren und dementsprechend auch ihre Muskulatur gesteigert hat. 1583 (Basel) eine Tuschzeichnung nach einer in Kupfer gestochenen Antike „Achilleus und Hektor", während eine Straßenszene in leichter Federskizze der Natur entnommen ist. Im Jahre 1584 zeichnete B. für den Professor Platter die im Luzernischen gefundenen Mammutsknochen und malte nach dessen Angaben den aus den Knochen konstruierten Riesen. Das Bild wurde nach Luzern ins Rathaus geschenkt und ist vielleicht in den später erschienenen Kupferstichen erhalten. Zwei allegorische Gemälde von 1586, „Tag und Nacht", mit großen nackten Figuren im Vordergrunde, und vielfigurigen Szenen, „Gigantensturz und Schrecken der Nacht im Hintergrunde", stammen aus dem Amerbach-Kabinet. Die Beleuchtung ist manieriert, aber effektvoll, die Durcharbeitung des Aktes und der vielen Figuren sorgfältig und trotz starker Anklänge an Vorbilder ziemlich selbständig.

Seine Arbeiten haben B. Verdienst gebracht, so daß er 1587 Haus und Hof zum Suren von der Witwe des Meisters Kluber für 400 Pfund erwerben konnte. Hans B. befaßte sich neben der Malerei mit der geometrischen Aufnahme von Plänen, mit der Ausführung von Landkarten, Vogelperspektiven und erlangte darin eine solche Berühmtheit, daß der Erzherzog Maximilian zu Innsbruck zweimal seiner Dienste begehrte. Er soll auch ein Meßinstrument mit zwei Quadranten erfunden haben zur Feststellung der horizontalen Weite und der perpendikularen Höhe. Im Jahre 1588 hat er die Stadt Basel „in grundt glegt", später sollte er, zusammen mit zwei Söhnen und zwei des Landes kundigen Männern, das ganze Gebiet der Stadt vermessen und aufzeichnen. Die Zeichnungen der folgenden Jahre beschlagen die schon genannte phantastisch-malerische Richtung. 1592 umgab er die Uhren am Münster mit Malereien, was den Zorn des damaligen Antistes Gryneus erregte. Die 1594 im Innern des Münsters begonnene Ausmalung mußte wieder verputzt werden. In einem lustigen Bildchen von 1597, „Das Bad zu Leuk" (wohl eher zu Baden), zeigt B. von neuem seine Begabung zum Sittenbilde, indem er die nackte Gesellschaft der Badenden in lebenswahrer, humoristischer Weise wiedergibt. Die Farben sind stumpf, das gelbliche Fleisch mit graubraunen Schatten modelliert. Neben verschiedenen Porträts ist von 1601 ein Ehrenwappen zu nennen, das B. dem Rate für den Herrn Ambassadoren zu Solothurn um 15 Pfund 7 Schilling gemalt hat. 1604—1605 soll er sich in Solothurn aufgehalten haben, wo jedenfalls die Kopie des Christkindleins nach Holbeins Madonna (Basel) entstanden ist (vgl. H. B. den jüngern). Ein Kinderporträt von 1608 ist stark restauriert, ein anderes von 1610 dagegen zeigt das Bestreben nach hellerer, natürlicher Farbengebung. Im Jahre 1608 beauftragte der Rat den Meister mit der innern und äußern Ausschmückung des Rathauses, wobei sich B. seine beiden Söhne Felix und Peter als Mitarbeiter erwählte. Diese Arbeit nahm vier volle Jahre in Anspruch und ver-

hinderte die Ausführung anderer Aufträge. B. selbst war mit der Freskotechnik vertraut, seine Söhne dagegen nicht, was aus einem Briefe des Rates hervorgeht. Er begann mit der Ausmalung der nach dem Markt hin gelegenen Vorderfaçade im Sommer 1608. Die ganze Façade ist architektonisch gegliedert; über den spitzbogigen Eingangstüren sitzen broncefarbene Viktorien neben dem Basler Schilde, zwischen den Fenstern des ersten Stockwerks eine thronende Justitia und auf der durchgehenden Galerie stehen Figuren im Zeitkostüm, darunter zwei Krieger in den Stadtfarben. Die Streben waren mit blau durchbrochenem Rollwerkornament verziert und der Zinnenkranz mit den Schilden der alten und zugewandten Orte. Eine Hallenarchitektur schmückte das Erdgeschoß. 1609 folgte die Ausmalung des Hofes und zwar die hintere Front des Vorderbaus, ähnlich wie an der Vorderfaçade mit schildhaltenden Siegesgöttinnen über den Spitzbogen, mit Fensterarchitekturen und Ballustraden, auf denen die Personifikationen der Planeten in Nischen stehen, ebenfalls in Broncefarbe. Zu oberst wiederum schildhaltende Figuren mit den Wappen der Orte. Die Seitenfaçade links bildet die Fortsetzung der Dekoration; zwischen den Fenstern der ersten Etage Einzelfiguren, in der Mitte eine bunt bemalte Justitia, seitlich Aktäon (?) und Diana in gelb, und über dem zweiten Stockwerk die Ballustrade mit den übrigen Planetenfiguren.

Mit der innern Dekoration wurde im Frühling 1610 begonnen. Die großen mit Oelfarbe auf Kalk gemalten „Historien“ sind heute bis zur Unkenntlichkeit übermalt. An die Wände der Eingangshalle malte er Josaphat vor den Richtern und Herodes, des Mordes angeklagt, vor dem Maccabäer Hyrcanus. Die große Treppe führte zu der Galerie, wo in der Loggia neben dem jüngsten Gericht des Hans Degg die Geschichte der unschuldigen Susanna, eine figurenreiche Komposition in überladener Architektur zur Darstellung kam. Im Innern des Saales folgte an der gleichen Wand ein allegorisches Bild auf die „Verleumdung“ des Apelles nach einer Beschreibung bei Lucian und gegenüber die bestechliche Gerechtigkeit, welche den Armen wegweist und sich dem ihr Geschenke darbietenden Reichen zuwendet. Für diese Gemälde mit überlebensgroßen Figuren erhielt B. 1200 Gulden, zusammen für die ganze Arbeit mit den Trinkgeldern gegen 2500 Gulden. Trotz des Aufwandes an gestikulierenden Figuren entbehren die Schöpfungen B.s eines tiefern dramatischen Inhalts; sie zeugen wiederum von einer reichen Phantasie und guter Kompositionsgabe, aber sie wirken abstoßend durch die Ueberfülle der menschlichen Leiber. Die Landschaft ist teilweise recht malerisch, mit guten Motiven, aber die Zeichnung schematisch und die Farbe viel zu unvermittelt in Licht und Schatten. Am natürlichsten wirkt B., wo er an die Natur sich anlehnt, in seinen profanen Figuren an den Façaden und in dem Bilde der Bestechlichkeit im Gerichtssaale. Die großzügige Skizze eines Basler Pannerträgers zu Pferde von 1610 muß ebenfalls für ein öffentliches Gebäude bestimmt gewesen sein. 1611 malte B. am Rathause in Kolmar und erhielt 1612 den Auftrag, die Stadt und ihr Gebiet zu kartographieren. Eine künstlerische Ausführung mit Oelfarbe wurde 1614 vollendet und führte zu einem langwierigen Rechtsstreite, in dem sich der Basler Rat auf Seite seines Bürgers stellte. Er erhielt 1200 Gulden dafür. Trotz zunehmender Altersbeschwerden hat B. bis in die letzten Jahre gearbeitet, wenn auch anzunehmen ist, daß der Anteil seiner Söhne stets größer wurde. Außer Planaufnahmen übertrug ihm der Rat 1619 die Ausschmückung des Rheintors mit Gemälden für 200 Pfund. Eine Handzeichnung mit der Darstellung des heiligen Abendmahls ist das letzte Dokument seines künstlerischen Schaffens. 1620 wurden Unterhandlungen gepflogen wegen der Herstellung einer Karte des Basler Gebietes, sie haben aber zu keinem Resultate mehr geführt, denn der alte B. wurde in den letzten Jahren von seinem Sohne Niklaus nach eigener Aussage erhalten. Er testierte 1623 und ist zu Ende des Jahres oder zu Anfang 1624 gestorben. Hans B. der ältere ist seit Holbein der bedeutendste Künstler in Basel gewesen; er hat sein Können in den Dienst seiner Zeit gestellt und darin geleistet, was die Mitwelt von ihm gefordert hat. Eine reiche Phantasie und ein großes dekoratives Geschick sind ihm eigen und sichern ihm einen bessern Platz, als der hohle, italienische Manierismus. Weitere Arbeiten Bocks befinden sich im Privatbesitz in Basel (Merian-Turneysen, Prof. Burckhardt-de Bary und Huber-Burckhardt).

His, Basler Jahrbuch 1892. — *Wackernagel, R.*, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI, p. 300. — *Händcke*, Schweiz. Malerei, p. 220. — *Burckhardt* und *Wackernagel*, Beschreibung des Rathauses zu Basel, p. 20. — *Buxtorf*, Basler Stadt- und Landgeschichten I, p. 30, 131. — *D. Burckhardt-Werthemann*, Basler Jahrbuch 1893. — *Falkeisen*, Basler Münster, p. 22. *Ganz.*

Bock, Hans, der jüngere, Maler von Basel, geb. zu Basel 1573/1575 als ältester Sohn Hans B.s des ältern. Dem Hansli und dem Felix schenkte der Vater zu Neujahr 1580 eine Zeichnung mit der väterlichen Ermahnung zu fleißiger Arbeit, „daß der eint der Apelles, der ander aber Prosogenis von Rhodis“ würde (München). Unter des Vaters Leitung kopierte er italienische Holzschnitte und Kupferstiche, an denen sich der Alte schon geschult hatte. Eine mit Weiß gehöhte

Federzeichnung von 1593 gibt Giovanni da Bolognas „Raub der Proserpina" nach dem Holzschnitt von Andreani in flottem, kräftigem Strich. Möglicherweise hat der junge Künstler auf der Wanderschaft auch Italien berührt; die Zeichnungen eines antiken Sarkophags und einer Allegorie nach Veronese mit dem Vermerke „Hans Bockh der Jung in Venetia" deuten darauf hin. Zu Ende des Jahres 1595 verheiratete er sich in Basel mit M. Steiner und nahm an den Arbeiten des Vaters teil. Außer den wenigen mit vollem Namen bezeichneten Blättern sind ihm keine Arbeiten sicher zuzuweisen; aber die gute Zeichnung, der kraftvolle, flotte Strich und die breite Wiedergabe des Originals lassen in ihm den talentvollsten unter den Söhnen des alten B. erkennen. B. kam wahrscheinlich in Begleitung des Vaters nach Solothurn, trat dort zum katholischen Glauben über, wurde 1603 in die S. Lucasbruderschaft aufgenommen und hat sich daselbst niedergelassen. Er ist dort 1626 und später noch nachweisbar.

Händcke, Schweiz. Malerei, p. 236 ff. — Basler Jahrbuch 1892, p. 161. — *D. Burckhardt*, Basler Zeitschrift für Geschichte, I. Band, 3. — Mitt. von *Zetter-Collin*. *Gans.*

Bock, Niklaus, der Flachmaler, von Basel, geb. zu Basel im letzten Viertel des 16. Jahrh., der jüngste Sohn Hans B.s des ältern, hat an den Malereien des Basler Rathauses noch nicht mitgearbeitet. Er wohnte beim Vater im Hause zum Suren am Blumenrain und sorgte allein für ihn, da der Vater die eine Tochter wegen schlechten Wandels enterbt und mit zwei Söhnen wegen Religionsänderung den Verkehr abgebrochen hatte. Aus Dankbarkeit vermachte ihm dieser am 7. Mai 1623 „all sein ligend und fahrend Haab und Gut, großes und kleines" zu eigen, mit der Bedingung der Nutznießung bis zu seinem Tode. Niklaus trat erst 1623 in die Himmelzunft ein, mit der Uebernahme des väterlichen Geschäftes. Er befand sich aber schon ein Jahr später, kurz nach des Vaters Tode, in Kassel. Ebenfalls ein Schüler des Vaters, vertritt er dessen spätere Kunstweise und schließt mit seinen manieriert-süßlichen Zeichnungen an die italienisierenden Holländer an. Der Strich ist mager und langweilig, auf der Schattenseite des Umrisses verstärkt, die Ausführung handwerklich und geistlos. Seine Zeichnungen tragen Daten von 1619, 1620 und 1624 (Basel, Dessau) und stellen zumeist Nuditäten dar: das Parisurteil, Loth und seine Töchter, Susanna am Brunnen, Neptun entführt eine Nymphe, Kuppelszene im Walde, Pomona und Vertumnus, ferner Kopien von Kriegsszenen nach M. Merian und Tempesta. Todesjahr unbekannt.

His, Basler Jahrbuch 1892, p. 161. — *Händcke*, Schw. Malerei im 16. Jahrh., p. 236. *Gans.*

Bock, Peter, Maler, geb. nach 1579 zu Basel als dritter Sohn Hans B.s des ältern. Der Vater bildete ihn, wie die Brüder, zum Künstler heran und behielt ihn als Gehülfen. Er arbeitete an den Malereien des Rathauses und des Rheinthors, sekundierte den Vater bei den Aufnahmen von Plänen in Basel und im Auslande. Eine getuschte Federzeichnung mit einer Passionsszene (Dessau) zeigt ihn als Nachahmer des Vaters, von dem er die Manier ohne die Genialität übernommen hat. *Gans.*

Bockh, Hans, s. Bock, Hans.

Bockstorffer (Boksdorfer), Christian (Christen) Christoffel, Maler, war aus Konstanz gebürtig, von wo aus er, nach einem Aufenthalte in St. Gallen, nach Luzern zu längerm Verbleiben gezogen zu sein scheint; wenigstens ist sein Name unter den Mitgliedern der St. Lukasbruderschaft Luzern aufgeführt. Ueber den in St. Gallen erhaltenen Auftrag klärt uns Vadians Chronik (II, p. 401 und III, 354) auf, wo es heißt: „1522 verdingt Abt Francisc die groß Täflen (Fronaltar) im Monster zue malen einem von Costenz hieß meister Christoffel Bocksdorffer um tausend guldin seines eignen geltz". Nähere Angaben über den Lebensgang des Künstlers ließen sich nicht ermitteln; in Laible, Geschichte der Stadt Konstanz, wo p. 272 ff. die aus Konstanz gebürtigen Künstler angeführt sind, verlautet von B. nichts; ebenso in Naglers Künstler-Lexikon.

Schneller, Luzerns St. Lukasbruderschaft, p. 8. — *Hartmann*, St. Gall. Kunstgesch. (Mscr.), p. 31. — Anz. A.-Kde. 1886, p. 370. — *Händcke*, Geschichte der schweiz. Malerei, p. 187. *Franz Heinemann.*

Boden, Hans, Maler, in Freiburg nachweisbar von 1520—1526. Ob er mit dem in Bern zu Anfang des 16. Jahrh. ansässigen Maler *Jakob* B. verwandt ist, bleibt vorläufig dahingestellt. Hans B. ist nie Bürger von Freiburg geworden. Die wichtigeren Einträge in den freiburgischen Staatsrechnungen sind die folgenden:

1520 erhält Hans B. 26 Pfund für die Herstellung der „Kranzladen" in der großen Ratsstube, welche damals vom Meister Franz Katzenmeyer vertäfelt wurde; auch für die „figures, decoupure, ciselure des corniches" in der „Salle des pasperdus" des damals soeben neu erbauten Rathauses. Es handelt sich zweifellos um flachgeschnitzte Friese, wie sich solche in Freiburg unter anderm im großen Saale des Englisbergischen Hauses (jetzt der Mme de Techtermann-Bionnens gehörig) ungefähr aus der nämlichen Zeit erhalten haben.

1521 Bemalung des Schildes am kleinen Gewölbe im Archive des Rathauses; es ist die noch tadellos frisch erhaltene Polychromie am Schluß-

stein des Gewölbes, der den schwarz-weißen Freiburgerschild in einer mit Rot und Gold bemalten Umrahmung zeigt.

1522 „faßt“ (= bemalt) Hans B. eine vom Bildhauer Hans Geiler gefertigte Statue von St. Nikolaus an der Bernerbrücke.

1522 erhält B. 7 Pfund „für das Malwerk an den Helmen und Kämyn uffem nüwen Rathus“; ferner für Bemalung der eisernen Thüre im Rathaus 6 Pfund 10 Schilling.

1523 und 1524 malt B. Büchsen für das Zeughaus.

1525 Bemalung des Georgsbrunnens vor dem Rathaus 30 Schilling; an dem heutigen Brunnen stammt nur noch die Statue von S. Georg, eine Arbeit von Hans Geiler, von 1525.

1525 das „Bild“ (ein Gemälde oder die Bemalung einer Statue?) im Rathause.

1526 am 19. Juni wird Hans B. mit der Verwandtschaft des Peter Claus, den er getötet zu haben scheint, ausgesühnt. Ratsmanual No. 43: „Peter Clausen Frünntschaft ist betragen gegen Hans B. umb XVIII Kronen unnd miner Herrn Statt Recht vorbehalten, unnd daß er die Frünntschafft soll myden, wie das gegen andern gebrucht wirdt, haben min Herrn verwilliget.“ B. scheint darauf Freiburg verlassen zu haben.

Auf Grund dieser Auszüge läßt sich die bisher unter einer Kruste von Staub und Schmutz nicht beachtete Malerei an der eisernen Archivthüre des Rathauses in Freiburg als eine Arbeit Hans B.s vom Jahre 1522 nachweisen. Die ganz mit Eisen beschlagene Thüre ist durch Friese in acht Felder geteilt. Auf roter Grundierung liegt ein grüner Anstrich, der den Grund für derbe, flotte Ornamente im Stile süddeutscher Frührenaissance bildet; diese sind in Clair-Obscur-Manier auf dem grünen Grunde mit weißen und schwarzen Pinselstrichen ausgeführt. Mit solchen Zierden hat Hans B. wohl als erster die Formenwelt der deutschen Frührenaissance, die bald darauf von der Plastik aufgenommen wurde, in Freiburg eingeführt.

Sicher von ihm sind dann einige Tafelbilder im historischen Museum von Freiburg. Die Zuweisung gründet sich auf ein Monogramm, das nur diesem Maler angehören kann. Siehe die Bemerkung am Schlusse dieses Artikels.

Von einem Altarwerke von 1522 aus der Kapelle St. Wolfgang bei dem ehemaligen Cistercienserkloster Hauterive stammen folgende seit 1873 im historischen Museum befindliche Tafeln: vier Bilder von den Außenseiten der Altarflügel, je 105 cm hoch und 98 cm breit: Verkündigung, Heimsuchung, Darstellung im Tempel, Mariæ Tod (letzteres datiert 1522, signiert mit der Marke Z); dazu die Predella, 62 cm hoch, 2,67 m breit, mit Darstellung des Abendmahls, seitwärts die Symbole der Evangelisten (datiert 1522, mit Marke Z). Die ebenfalls im Museum von Freiburg befindlichen Holzreliefs von den Innenseiten dieses Altarwerks stammen höchst wahrscheinlich aus der Werkstatt des Bildhauers Hans Geiler.

Seit 1884 besitzt das Museum in Freiburg ein ebenfalls 1522 datiertes Tafelbild mit der Darstellung von St. Theodul in reicher Landschaft, 1,90 m hoch, 88 cm breit, mit Monogramm HB und Marke Z; die Herkunft dieses Bildes konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Aus dem Jahre 1523 stammen die zwei Flügel eines Altars aus der Friedhofkapelle St. Anna bei der Kirche St. Jean in Freiburg; sie befinden sich seit 1874 im historischen Museum: die Geburt Christi (datiert, Monogramm H B und Marke Z) und die Anbetung der Könige (beide 1,27 m hoch, 60 cm breit).

Stilkritische Argumente erlauben, auf Grund dieser Bilder dem Hans B. noch einige andere Malereien zuzuschreiben. Zunächst stimme ich der Ansicht Händckes zu, wonach Hans B. zwei Flügelbilder im Franziskanerkloster zu Freiburg („Fremdenzimmer“) gemalt hätte: St. Florian und St. Georg, (je 1,26 m hoch, 54,5 cm breit). Die Rückseite zeigt, daß diese Bilder erst in neuerer Zeit von einer dickern Tafel abgesägt wurden.

Sicherlich als ein Werk des Hans B. erweist sich eine gemalte Predella im historischen Museum in Freiburg (43 cm hoch, 1,25 m breit), ein ziemlich rohes und zudem verdorbenes Bild aus der Kirche von Gruyères, das die Halbfiguren von Christus und den zwölf Aposteln darstellt.

Aus stilkritischen Gründen erkläre ich auch die Gemälde eines zierlichen kleinen Flügelaltars in der Franziskanerkirche zu Freiburg (in der ersten Seitenkapelle rechts vom Eingang) als ein charakteristisches Werk des Hans B. Der Schrein und die Innenseite der Flügel sind mit Schnitzereien ausgefüllt, die man mit Recht dem Hans Geiler zuschreibt; an den Außenseiten der Flügel ist die Verkündigung und Mariæ Krönung gemalt; daß für letztere Darstellung, wie Händcke angibt, Albr. Dürers Holzschnitt von 1510 benutzt worden sei, ist keineswegs ersichtlich; die beiden Werke decken sich höchstens in den Grundzügen der ikonographischen Auffassung. An der Predella ist Mariæ Tod gemalt; seitwärts sieht man in Goldornamenten zwei Wappen, die als die des Jean de Furno († 1513) und seiner Gemahlin Jeanne de Comiers gedeutet werden. Man hat auf Grund dieser Wappen die Entstehungszeit des Altars in die Jahre von ca. 1510—1513 verlegt. Ich möchte für die Annahme einer etwas spätern Entstehung eintreten. Die Schnitzereien zeigen den Stil

des Bildhauers Hans Geiler schon in einer Reife, die eher der Zeit um 1520 entsprechen würde; Hans B., der Maler der Flügelbilder und der Predella, erscheint in den freiburgischen Staatsrechnungen nicht vor 1520; wären die Malereien schon um 1510—1513 entstanden, so müßten wir hier ein Werk des einzigen damals in Freiburg thätigen Kunstmalers, des Hans Fries, erwarten, der hier aus stilkritischen Gründen unter keinen Umständen in Betracht kommen kann. Es hat somit den Anschein, daß der Altar in der Franziskanerkirche erst einige Jahre nach dem Tode des Jean de Furno, etwa gegen 1520, hergestellt wurde. Der Altar wurde 1830 von einem Maler Felberg aus Straßburg, glücklicherweise ohne Anrichtung erheblichen Schadens, restauriert.

Ueber die Herkunft des Hans B. und seine frühere oder spätere Thätigkeit außerhalb Freiburgs wissen wir nichts Bestimmtes. Doch gibt es einige Anzeichen, die seine künstlerische Schulung in das fränkische Gebiet verweisen. Schon Händcke hat mit Recht auf einen stilistischen Zusammenhang mit dem Schüler und Gehülfen Albrecht Dürers, Hans Leonhard Schäuffelin, hingewiesen. Zur Zeit, da B. aus Freiburg verschwindet, tritt an seine Stelle als Stadtmaler sofort ein anderer Künstler aus jener Gegend, Wilhelm Ziegler aus Rothenburg an der Tauber, und diesem wieder folgte 1542 Hans Schäuffelin der jüngere aus Nördlingen, der Sohn des bekannten Dürer-Schülers und vermutlichen Lehrers des Hans B. Es sind das zwei gewichtige Zeugnisse für die Beziehungen, welche mit Hans B. zwischen der Dürer'schen Schule und der Malerei in Freiburg eintraten. Ueber die Thätigkeit des Wilhelm Ziegler sind wir nicht näher unterrichtet; wohl aber geben die Archive über Hans Schäuffelin den jüngern einige Auskunft, die ich an anderer Stelle mitzuteilen gedenke.

Hans B. war kein Maler höhern Ranges. Sein Formenwesen ist manieriert; in Zeichnung und Bewegung der Gestalten herrscht viel Ungeschick; der Faltenwurf erscheint röhrig und scharfbrüchig. Die Farben sind warm und eher tief gestimmt; sein Bestes gab der Künstler in den landschaftlichen Hintergründen, deren helle Ferne oft mit weißen Schneegebirgen abgeschlossen ist. Volle Beachtung verdient die Ornamentik, von welcher die Thüre im Rathaus und einige Bilder gute Proben enthalten. B. liebte ein krauses, schwellendes, vielbewegtes Blattwerk, dem deutlich die Herkunft aus dem Kreise der Dürer'schen Schule abzufühlen ist.

B.s Monogramm besteht aus den durch einen Eichelzweig getrennten lat. Majuskeln H B; außerdem kommt, meist an untergeordnetem Platze, eine Marke vor, in Gestalt eines Z, dessen oberer Schenkel von einem vertikalen Strich durchkreuzt wird. Da unmittelbar nach B, d. h. schon 1525, der 1527 zum Bürger aufgenommene Wilhelm Ziegler aus Rothenburg a. d. Tauber als Stadtmaler auftritt, dürfte es meines Erachtens erlaubt sein, zur Erklärung der Marke Z an diesen Ziegler zu denken, der etwa bei B. als Gehülfe gearbeitet hätte. In diesem Falle müßte dem Wilhelm Ziegler ein gewisser Anteil an den Bildern B.s zukommen.

Händcke, Schweiz. Malerei im 16. Jahrh., p. 129 bis 131. — Abbild. des Altars in der Franziskanerkirche: Frib. art. I, 1890, Pl. XXIV. — Mitteil. aus dem Staatsarchive von Staatsarchivar J. Schneuwly und Max de Techtermann. *J. Zemp.*

Boden, Jakob, Maler in Bern. In den Berner Stadtrechnungen ist 1505—1534 Jakob, der Maler, oft genannt als Maler von Fähnlein, Läuferbüchsen etc. Nur einmal ist die Rede von einer bedeutenderen Arbeit, nämlich 1509, wo er eine Altartafel für die Kapelle in Habstetten bei Bern malte. Dieser Maler ist regelmäßig Jakob B., der 1502 das Haus Nr. 26 an der Keßlergasse in Bern kaufte, dasselbe bewohnte und 1508 auch einen gegenüberliegenden Stall erwarb. Von einer größern Arbeit, die B. ausgeführt hat, ist noch der Werkvertrag vorhanden. Im Juni 1509 bestellten nämlich die Landleute von Frutigen bei ihm um 90 Gulden eine doppelte Altartafel, zu deren Ausführung genaue Anweisungen gegeben wurden. 1515 hatte B. wiederholt Schelthändel mit Meister Albrecht dem Bildhauer und mußte im 2. Falle die vorher vom Richter bestimmte Konventionalstrafe entrichten. 1533 ließ ihn der Rat von Bern eine Strafe dadurch abverdienen, daß er den Christoffel im obern Thor malen mußte, wofür er im folgenden Jahre eine Entschädigung von 30 Pfund erhielt.

Anz. f. schweiz. A.-Kde. 1901, p. 273—274. — Berner Taschenbuch 1878, p. 179 ff. *H. Türler.*

Bodenehr, Gabriel, der ältere, Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler in Augsburg, geb. 1664, entwickelte daselbst eine große Thätigkeit, indem er eine Menge biblischer Figuren und Städteprospekte aller Länder, darunter namentlich auch Schweizeransichten, die unter dem Titel „Europas Pracht und Macht“ in Augsburg erschienen sind, herausgab. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahre 1758, einen Sohn *Gabriel* hinterlassend, der sich mehr dem Porträtfache widmete und eine große Zahl Bildnisse und Kopien in Schwarzkunst lieferte, darunter das Porträt seines Vaters in dessen 61. Altersjahre.

Nagler, K.-Lex. I, 554. — *Rahn*, Mittelalterl. Kunstdenkmäler des Kts. Soloth., p. 140. — E. Bodenehr, Ing. in Solothurn. *Zetter-Collin.*

Bodenmüller, Beat, Modelleur und Bildhauer, wurde 1795 oder 1796 in Einsiedeln geboren, zog später nach Mellingen und hierauf als Zeichenlehrer nach Baden, wo er 1836 starb. Seine Arbeiten fanden hohe und verdiente Anerkennung. Zu den schönsten gehören zwei in Buchsholz geschnitzte Gefäße zu silbernen Bechern, wovon der eine von der Stadtgemeinde Baden dem Rektor Federer geschenkt wurde (eingehende Beschreibung derselben bei Meyer von Knonau, Kt. Schwyz, p. 170 ff.). Ferner ist zu nennen der Grabstein des Pfarrers Marx Albrecht († 1823) in der Kirche zu Ammerswil bei Lenzburg. Am bekanntesten sind seine Medaillons von Zeitgenossen, die feine Ausführung mit großer Treue vereinigen. So stellte er dar: Karl Viktor von Bonstetten, P. Girard, Joh. Jak. Heß, Heinrich Zschokke, Hs. Gg. Nägeli, Joh. Kasp. von Orelli, Hch. Pestalozzi, Paul Usteri, Paul Vital Troxler, Ludwig Vogel, Joh. Heinr. von Wessenberg, J. A. S. Federer u. s. w.; sieben dieser Medaillons, in Blei gegossen, befinden sich im Stadtratssaale zu Baden. Verbreitet waren auch in Abgüssen die lebensgroßen Büsten von Usteri und Pestalozzi. Das bei Hasler & Co. in Basel erschienene Porträt B.s (Lithographie) ist sehr selten geworden.

Meyer von Knonau, Kt. Schwyz (Gemälde d. Schweiz V), p. 170 ff. — *Alb. Kuhn*, Der Stiftsbau Maria-Einsiedeln p. 167 (Jahresber. über die Lehr- und Erziehungsanstalt Maria-Einsiedeln 1881/82, p. 31). *Walther Merz.*

Bodmer, Antoine. Il existait à Fribourg, au commencement du 17e siècle, plusieurs maçons et tailleurs de pierres originaires du „Brißmellerthal und Balm, in dem mandement und gericht Varal, Meyländer gebiet.“ C'est Varallo sur la Sesia. Les principaux d'entre eux étaient les frères Winter. Leur compatriote Antoine B., tailleur de pierres (steinhower) fut reçu bourgeois commun de la ville de Fribourg le 28 mars 1615.

Arch. cant. Fribourg. *Max de Diesbach.*

Bodmer, Barthélemy. Né à Genève le 20 nov. 1848, peintre et dessinateur. Elève de B. Menn. M. Bodmer est professeur à l'Ecole municipale des Beaux-Arts de Genève. Deux de ses peintures (Lisière de bois à Duillier; Moulin près de Chancy) se trouvent au Musée des Beaux-Arts de Genève et son tableau, la Fondation du collège de Genève par Calvin, décore la salle des séances du conseil administratif de Genève.

Ch. Eggimann.

Bodmer, Franz, Goldschmied in Zürich. Er wurde Lehrling 1689 bei Baptist Weber, 1705 Meister. Er hatte keine Lehrlinge. *Zeller.*

Bodmer, Frédéric-Adolphe, Sohn Karl B.s, geb. in Barbizon (Seine-et-Marne). Er ist der Schüler seines Vaters. 1878 lebte er in Barbizon und beteiligte sich am Pariser Salon, an dem er eine Zeichnung „Une bande de sangliers“ ausgestellt hatte.

Explication des ouvrages etc. exposés au Palais des Champs-Elysées le 25 mai 1878, p. 214, Nr. 2462. *C. Brun.*

Bodmer, Georg, Goldschmied in Zürich. Er wurde Lehrling 1599 bei Hans Röuchli und 1611 Meister. 1630 lebte er noch. *Zeller.*

Bodmer, Hans, Goldschmied in Zürich. Er wurde 1563 Meister. *Zeller.*

Bodmer, Hans, frère d'Antoine B. et exerçant le même métier, fut aussi reçu bourgeois commun le 28 mars 1615. Ayant acquis, peu après, une maison, il obtint la bourgeoisie privilégiée le 16 avril suivant. Cet immeuble existe encore, c'est la jolie maison à tourelle et à fenêtres ogivales située à l'angle formé par la rue d'Or et la ruelle des Augustins. Il travailla avec Winter, en 1627, à la reconstruction du chœur de l'église de St. Nicolas.

Arch. cant. Fribourg. — Anz. A.-Kde., 1883, p. 423. *Max de Diesbach.*

Bodmer, Hans Balthasar, Goldschmied, geb. am 1. Okt. 1615 in Zürich. Er wurde 1632 Lehrling bei Hs. Hch. Riva und 1639 Meister. Er ist der Sohn des Tuchschärers Hans Rud. B. und war mit Elisabeth Nürnberger vermählt. Er starb kinderlos. *Zeller.*

Bodmer, Hans Heinrich, Goldschmied und Kupferstecher, von Zürich, geb. 1654, Meister 1679, gest. 1706. Uxor 1) Cleophea Spoendli, 2) Regula Vœgeli. Es existieren von ihm einige gestochene Bildnisse, u. a. dasjenige des Bürgermeisters H. Escher, nach Rud. Escher, 1691, und sein Selbstporträt.

Füßli, K.-Lex. II, 89. — *Nagler*, K.-Lex. I, 555. *F. O. Pestalozzi.*

Bodmer, Hans Heinrich, Goldschmied in Zürich. Er ward Meister 1669 und starb vor 1675. Er hatte einen Lehrling 1671. *Zeller.*

Bodmer, Hans Heinrich, Goldschmied in Zürich, Sohn des Obervogts, Buchdruckers Hans Jakob B. Er wurde Lehrling 1671 bei Hs. Konr. Waser und Meister 1679. Er lebte noch 1705. *Zeller.*

Bodmer, Hans Jakob, Goldschmied in Zürich, Sohn des Konr. B. und der Margaretha Lauffer, von Eglisau. 1612 und 1614 war er auf der Wanderschaft, 1615 wurde er Meister. Weiteres ist nicht bekannt. *Zeller.*

Bodmer, Hans Jakob, Goldschmied in Zürich, Sohn von Hans Ulr. B. Er wurde 1695 Lehrling bei Hans Ulr. Oeri, 1702 Meister. 1729 Pfründer im Pfrundhause St. Jakob, wo ihm gestattet wurde, für andere Meister zu arbeiten. *Zeller.*

Bodmer, Hans Jakob, Goldschmied in Zürich, Sohn des Goldschmieds Heinrich B. Er ward 1701 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1709 Meister. *Zeller.*

Bodmer, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds Hans Hch. B. Er wurde 1697 Lehrling bei seinem Vater und 1712 Meister. 1720 Lieutenant. † 1732. *Zeller.*

Bodmer, Hans Leonhard, Goldschmied in Zürich, geb. am 13. Dez. 1738, Sohn des Goldarbeiters Leonhard B. Er ward 1750 Lehrling bei Hans Jakob Scheuchzer. 1794 Wächter auf dem Grendel. *Zeller.*

Bodmer, Heinrich, Goldschmied in Zürich. Er lernte seit 1573 bei Wilh. Ambüel und wurde 1589 Meister. Er hatte viele Lehrlinge. 1609 lebte er noch. Im Besitze von H. C. Bodmer in Zürich, laut Mitteilung desselben, befindet sich ein kleines silbernes Medaillon, bez. und von 1609 datiert. *Zeller.*

Bodmer, Heinrich, Maler und Zeichner, geb. in Oberstraß bei Zürich am 16. Sept. 1814. In sehr dürftigen Verhältnissen aufgewachsen und bis zu seinem Lebensende mit ökonomischen Sorgen kämpfend, erwarb der fleißige und bescheidene Künstler seine Kenntnisse und Fertigkeiten fast ganz als Autodidakt. Bis zu seinem 23. Altersjahre mußte er seinen Unterhalt als Fabrikarbeiter gewinnen, genoß dann einige Zeit Unterricht bei Zeichenlehrer G. Ch. Oberkogler und Maler H. Bebi, mußte sich aber des Erwerbes halber bald auf eigene Füße stellen und widmete sich vorab dem Porträtieren in Kreide, später auch in Oel. Daneben verfertigte er eine große Anzahl Schweizeransichten in Aquatinta für zürch. Verleger und zeichnete auf Stein für naturwissenschaftliche Publikationen. Eine Reihe Porträts zu zürch. Neujahrsblättern geben von seinem Geschick im Lithographieren Zeugnis. In zürch. Privatbesitz befindet sich eine große Anzahl Porträts in Oel und Kreide von seiner Hand. Die Heimat verließ er nur ein einziges Mal zu viermonatlichem Aufenthalte in München (1868) und starb in Zürich, 86jährig, am 26. Febr. 1901. Kreideporträts von Maler Ludw. Vogel und Martin Usteri in der Sammlung der Zürch. Kunst-Gesellschaft. Als Lithograph und Stecher ist er vertreten in der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums.

Nach Aufzeichnungen des Künstlers. — Nekrolog in der Zürch. Freitagsztg. v. 1. März 1901 und Zürch. Wochenchronik v. 9. März 1901. *F. O. Pestalozzi.*

Bodmer, J., Kupferstecher (oder Dilettant?), wahrscheinlich von Meilen. Nur bekannt durch eine radierte Ansicht des Münsterhofes in Zürich um 1820. *F. O. Pestalozzi.*

Bodmer, Jacques, maître maçon. — 1576 Mars 12. A este conclud que M[r] le banderet doibge advertir M[re] Jaques le masson pour la réparation de leglise, suyvant lexcheute que luy a este faicte... ou aultrement on le prendra en Justice. — 1576 Juin 4. M[re] Jaques bodemer, masson, prie de luy prolonger le terme quil a pour fayre leglise. Sa demande est refusée.

Extr. des Man. de Lutry par *B. Dumur.*

Ch. Vuillermet.

Bodmer, Jakob, Historien-(Schlachten-)maler, gebürtig von Rothenburg (Kt. Luzern), lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in Rom, wo er als Schweizer Gardist in päpstlichen Diensten stand und nebenbei der Kunst oblag. Leider sind nur sehr mangelhafte Angaben über B. und seine Arbeiten erhalten. Seine Gefecht- und Schlachtenbilder, die im einzelnen sich nicht feststellen ließen, sollen von den Zeitgenossen sehr geschätzt worden sein. Weder Nagler, noch Bertolotti, noch Füßli haben B. erwähnt.

Kurze, stets im Kreise desselben dürftigen Inhalts sich bewegende Notizen über B. finden sich in: Lukasbruderschaft Luzern, p. 10. — *(Balthasar)* Mus. Virorum Lucern., p. 18. — *K. Pfyffer,* Der Kt. Luzern I, p. 283. — *Bucher, J.,* Luzern. Walhalla, p. 11 (Tagbl. 1896, Nr. 21). *Franz Heinemann.*

Bodmer, Karl, Maler, Radierer, Lithograph und Zinkstecher, geb. in Riesbach (Tiefenbrunnen) im Febr. 1809. Er ist Schüler Joh. Jak. Meiers von Meilen, dessen älteste Schwester Elisabeth seine und seines Bruders Rudolf B. Mutter war. Seine ersten Arbeiten sind Ansichten von Rhein- und Moselgegenden, die sein Bruder für J. Hœlscher in Koblenz radierte. 23jährig wurde Karl, offenbar von Prof. Heinr. Rud. Schinz in Zürich, Maximilian Alexander Philipp von Neuwied empfohlen, der damals eine Forschungsreise in das Innere Amerikas vor hatte und als Begleiter einen Zeichner und Illustrator suchte. In einem Briefe des Prinzen an Schinz vom 1. März 1832 heißt es: „Vielleicht nehme ich einen jungen Maler mit.“ Die Reise fand 1832 von Havre aus statt, dauerte bis 1834 und bildete das große Ereignis im Leben des Künstlers, der während derselben für den Gelehrten und das Werk, das dieser herauszugeben beabsichtigte, ethnographischen und landschaftlichen Studien oblag. „C'est dans l'Amérique encore vierge“, bemerkt René Delorme, „que son goût et son sentiment se sont formés. Tandis que d'autres épèlent la nature dans les jardins microscopiques et dans les bouquets d'arbres que nous appelons des bois, K. B. a pu la lire dans l'édition première, faite par Dieu, et non retouchée par l'homme.“ Die Beschreibung der Reise, welche die beiden Männer in die nordamerikanischen Freistaaten bis zum obern Missouri führte, erschien, reich illustriert von B.,

1839—1841 unter dem Titel: „Reise in das Innere von Nord-Amerika in den Jahren 1832—1834", in der französischen Ausgabe 1836 in drei Bänden in Oktav mit einem Atlas von 82 Tafeln, gestochen von den geschicktesten Künstlern in Paris und London, bei Arthus Bertrand éditeur (vgl. Beraldi II, p. 142—143, Nr. 51). Das Werk enthält mehr als 200 Indianerbildnisse, Hunderte von Tierzeichnungen, fand allgemein Beifall, so auch den Alexander von Humboldts und Louis Philipps, der dem Künstler das Kreuz der Ehrenlegion anbot, das dieser jedoch bescheiden ablehnte. Später, 1846 und 1851, kam dann nach Nagler in Neuwied in Groß-Folio heraus: „Nordamerika in Bildern, oder eine Auswahl von Ansichten der interessantesten Gegenden, hauptsächlich am Missouri, Abbildungen der dort lebenden Völkerstämme, ihrer Häuptlinge, Spiele, Waffen etc. nebst kurzem erklärendem Text."

B. hatte den romantischen Plan gefaßt, allein in Nordamerika zurückzubleiben, um noch tiefer in das Innere zu dringen. Jedoch in New-York krank geworden, schiffte er sich wieder nach Europa ein, wo er zunächst in Paris die Veröffentlichung der Reiseresultate vorbereitete. Am 5. Sept. 1837 schrieb der Prinz an Schinz: „B. ist in Paris höchst fleißig und läßt immerfort stechen." Seit seiner Rückkehr ist B. Frankreich treu geblieben. Er ließ sich naturalisieren und lebte von 1849—1884 im eigenen Hause in Barbizon (Seine-et-Marne), wo er, wohl gerade, weil sein Lehrmeister die Natur war, sich der ihm so sympathischen und wesentlich neuen Richtung der Schule von Fontainebleau anschloß, an deren Spitze die ihm befreundeten Fr. Millet und Th. Rousseau standen, welche die Befreiung der Landschaft von der Vedute anstrebten und durch ihre „paysages intimes" die alte historische Landschaft überwanden. „La grande forêt", schreibt Paul Mantz, „n'a plus de secret pour B., il l'a vu dans toutes les saisons et surtout en hiver, alors que les branches effeuillées des chênes gigantesques se tordent comme des bras humains et détachent sur un ciel clair le noir enchevêtrement de leurs ramures emmêlées." Diese Worte wurden anläßlich der Weltausstellung in Paris von 1867 niedergeschrieben, an der B. das Bild „Bande de sangliers sous la haute futaie" ausgestellt hatte.

Seit 1836 beteiligte B. sich ziemlich regelmäßig an den Ausstellungen des Pariser Salon. Genannt seien: von 1836 „Costumes et personnages indiens"; von 1850 mehrere „Intérieurs de forêts", von denen das Ministerium des Innern eines erwarb; von 1853 „Les feuilles sèches"; von 1855 „Etang"; von 1857 „Après la pluie" und „Soleil de Mars"; von 1859 „Au Bas-Préau, le matin, le soir"; von 1861 „Poules sous un abri", „Terriers dans les genets" und eine 60 cm hohe Lithographie „Combat de cerfs dans la forêt de Fontainebleau", von der Philippe Burty sagte: „La nature seule, consultée directement, pouvait lui donner la rugosité de ce tronc de chêne et tout le soleil qui pétille sur les feuilles." 1863 erschien B. mit zwei Aquarellen: „Une famille d'ours dans les monts Alleghany" und „Dindons sauvages", die ihm von Paul Mantz das Lob eintrugen, er sei „aussi habile à se servir du pinceau de l'aquarelliste que du crayon du lithographe." 1865 stellte er im Salon Lithographien aus; 1872 „Au bord d'une forêt marécageuse" und „Le bord d'un champ"; 1874 „Une curée dans la forêt de Fontainebleau, hiver de 1870—1871"; 1877 „Préliminaires de Combat", ein Hauptbild, dessen Erwerbung der Zürcher Künstlergesellschaft 1888 leider umsonst beantragt wurde. Es figurierte 1878 wie „Une curée dans la forêt" auch an der Pariser Weltausstellung, an der von B. außerdem zu sehen waren „Fleurs, oiseaux et insectes, panneaux décoratifs", ein „Intérieur de forêt", „La Crainte, biche et faon", „Bouquet de bouleaux, forêt de Fontainebleau", „Un ménage de roitelets". Daneben hatte er 1878 noch im Salon zwei Bilder ausgestellt: „Concurrence; — effet d'automne" (im Besitze des Dr. G. Bergeron in Paris) und „Faisans sous bois; — l'été." Von dem Kritiker der „Gaz. des Beaux-Arts" wurde B. damals gefeiert als „un des vétérans parmi ces bons ouvriers et ces convaincus de la première heure", dessen „envois au champ de mars, des paysages, des études en forêt, de gracieux motifs de décoration, offrent tous de l'intérêt." Auch an Ausstellungen der Provinz und des Auslandes nahm B. teil, z. B. 1859 in Marseille, 1873 in Wien.

Die meisten der angeführten Gemälde — auch die zwei Kreidezeichnungen „Waldinneres mit Tieren" und das Bild „Hirsche im Walde" im Künstlergut zu Zürich — zeigen Tierstück und Landschaft zu einem einheitlichen Ganzen verbunden, jedoch so, daß das Landschaftliche überwiegt. Es sollen auch Landschaften von B. existieren, in die Fr. Millet das Figürliche hineinmalte. In öffentlichen Sammlungen ist B. nicht häufig anzutreffen. Das Museum in Bern besitzt von ihm als Depositum des Bundes seit 1891 eine „Quelle im Walde", der Luxembourg in Paris seit 1850 ein „Intérieur de forêt pendant l'hiver", eines der Bilder, die im Pariser Salon v. 1850 figurierten.

An Erfolgen hat es B., der ein hohes Alter erreichte — er starb am 30. Okt. 1893 in Barbizon — nicht gefehlt. 1851 erhielt er im Salon eine Medaille zweiter Klasse, 1855 an der Pariser Weltausstellung eine solche dritter Klasse, 1863 eine Ehrenerwähnung, 1876 wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Sehr produktiv war B. als graphischer Künstler. Nagler zählt 1865 bereits 19 Blätter, Beraldi 1885 56 Nummern, darunter mehrere mit nahezu 24 Unternummern. Ganz vollständig ist das Werk des Graphikers wohl nirgends. Das britische Museum besitzt 21 Originalradierungen und 12 Lithographien B.s, die Sammlung des Künstlerguts in Zürich etwa 28, die eidg. Kupferstichsammlung des Polytechnikums zirka 50 Blätter. Als Radierer hatte B. 1865 schon einen großen Namen. In der Besprechung des damaligen Salon nannte Ph. Burty seine „Source sous bois" „une merveille de fraîcheur, de silence et d'observation" und fügte hinzu: „cette gravure est une des plus colorées et des plus agréablement traitées que nous ayons notées." Später tauschte B. leider die Radiernadel gegen das nicht ganz einwandfreie „Procédé Comte" ein, so daß Burty recht hat, wenn er 1870 anläßlich der Ausstellung im Salon bemerkt: „Malheureusement B. a renoncé à l'eau-forte, à ses morsures et à ses surprises. Le procédé qu'il emploie n'est ni chair ni poisson."

B. war Mitarbeiter der Zeitschriften „L'Illustration", „Le Monde illustré", „Le Magasin pittoresque", denen er seine sog. Gravures en relief (procédé Comte) einreichte. Zwanzig Kompositionen, die zuerst in der „Illustration" erschienen, gab er später unter dem Titel „Collection de vingt eaux-fortes par K. B." in einem Album für sich heraus. 24 Blätter veröffentlichte er in „Le Monde illustré" und 12 Blätter in „La Chasse illustrée." Groß ist auch der Anteil, den er als Zeichner an dem Werke Théophile Gautiers „La Nature chez elle" nahm, das 1870 bei Aug. Marc in Paris grand in Quart de 139 pages herauskam und von B. 37 gravures imprimées typographiquement par le procédé Comte enthält. Mit Veyrassat zusammen publizierte er „Hamertons chapters on animals", allein „Animaux et paysages par K. B. Bruxelles, Jules Geruzet", 12 Bl. qu.-Fol. Im übrigen sei auf das Verzeichnis hingewiesen, das Beraldi aufstellte und in dem die Lithographien sowohl als auch die Radierungen B.s Berücksichtigung fanden. Unter diesen befinden sich solche für die Zeitschrift „L'Art" von 1888—1890, für die Fabeln La Fontaines in der sog. Ausgabe „des douze peintres", die 1873 bei Jouast erschien, für „Quatrevingt Treize" Victor Hugos und drei nach Bida für die „Evangiles" Hachettes.

Neuj.-Bl. Kstler-Ges. Zürich 1861, p. 10. — *Emil Müller*, Ein Züricher Maler in Paris, Feuilleton in der „N. Z. Ztg." v. 24. März 1888, Nr. 84. — *G. Meyer v. Knonau*, Der Kanton Zürich II., 93. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 140. — Neumünsterchr. 1889, p. 397 bis 398. — Allg. D. Biogr. XXIII, p. 561. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 44. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. p. 61. — *J. Meyer*, Gesch. der mod. franz. Malerei, p. 789. — Gall. contemp. Paris. Serie I, Nr. 74. — *Beraldi*, Grav. du 19e siècle II, p. 137 bis 143. — *Nagler*, Monogr. IV, p. 220 bis 221. — Ueber Land und Meer 1878, Bd. 39, p. 160 bis 161, 163—164. — L'Illustration 1873, p. 117. — Gaz. des Beaux-Arts IV, p. 186 (Léon Lagrange); X, 248 (Ph. Burty); XI, 177 (Burty); XV, 46 (Paul Mantz); XIX, 88—89 (Burty); XXIII, 148 (Mantz), 266 (Burty); 2 période III, 574 (Bibliogr. 1876); IV, 142, 144 (Burty); VIII, 208 (René Ménard); XV, 322; XVIII, 474 (Paul Lefort). — *Cust*, Index. brit. mus. II, p. 26. — Verz. d. Kunstgegenst. in Bern von 1894, p. 10. — Notice du mus. nat. du Luxembourg, Paris 1876, p. 30. — Cat. offic. de l'Expos. univ. intern. 1878 I, p. 249. — Verz. der Kstw. im Künstlergut, 4. Aufl. p. 8—9. — „Gaz. de Lausanne" v. 2. Nov. 1893 Nr. 259. — *G. Kinkel*, Bericht über die schönen Kste der Schweiz auf der Weltausst. Paris 1878, p. 17—18. — *Ch. Blanc*, Les Beaux-Arts à l'Exp. univ. 1878, p. 328. *C. Brun.*

Bodmer, Leonhard, Goldarbeiter und Goldschmied in Zürich, geb. 1715, Sohn des Hans Ulr. B. und der Esther Orelli. Er war zweimal verheiratet: 1) mit Rachel Moser von Schaffhausen, 2) 1749 mit Johanna Forster, Magd aus dem Thurgau. Er wurde Meister 1731 und ist der Vater von Hans Leonh. B. *Zeller.*

Bodmer, Marx, Goldschmied in Zürich. Er wurde 1604 Lehrling bei seinem Vater Heinr. B. und 1611 Meister. Weiteres ist nicht bekannt. *Zeller.*

Bodmer, Matthias, Goldschmied, geb. am 13. Nov. 1679 in Zürich. Er wurde 1695 Lehrling bei Wardein Bullinger und 1703 Meister. Er ist der Sohn des Zunftmeisters Hs. Jak. B. und war mit Anna Dorothea Escher v. Berg verheiratet. Am 30. Okt. 1720 ertränkte er sich aus Melancholie in der Limmat. *Zeller.*

Bodmer, Rudolf, Kupferstecher, von Meilen, geb. 1805, lernte bei seinem Onkel, dem Aquarellisten J. J. Meier von Meilen und schloß sich in seinen Aquatintablättern ganz an dessen Manier an. Für inländische Verleger radierte er zahlreiche Schweizer Veduten nach J. J. Meyer, Wetzel, Lory, F. Schmid u. a., für Hölscher in Koblenz Rhein- und Moselansichten nach Zeichnungen seines berühmteren Bruders Karl B. Er starb nach dreijähriger Geisteskrankheit 1841. Aquarelle des Künstlers in den Sammlungen der Zürcher Kunstgesellschaft und des Kunstvereins Winterthur; zahlreiche radierte Blätter in der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums in Zürich.

Biogr. Notiz im N.-Bl. der Zürch. Kst.-Ges. 1861, p. 10. *F. O. Pestalozzi.*

Bodmer, Samuel, geb. 1652 in Bern (die ursprünglich zürcherische Familie wurde 1614 daselbst eingebürgert), war zuerst Bäcker, Stucklieutenant in der bernischen Artillerie. 1695 kaufte B. das Schloßgut zu Amsoldingen, wo er

die Mühle betrieb. Nebenbei begann er geometrische Aufnahmen zu machen, so 1701 „Geometrische Zeichnung des gähen, künstlichen, meistens in Felsen gehauenen Wegs über die Gemmi herab ins Leuker- oder Walliserbad“, gestochen 1707 von J. M. Füßli, erschienen in Scheuchzer, III. Bd. seiner Naturgeschichten des Schweizerlands. B. wurde obrigkeitlicher Feldmesser und Ingenieur, untersuchte den Lauf der Zihl und Aare 1704, „Plan des Laufs der Zihl und der Aare vom Bielersee bis Rüti mit Vorschlag eines Kanals bei Bürglen“, im Plan 274/294 cm, 4 cm = 600 Ruthen, sehr wichtig für die Juragewässerkorrektion. Er befindet sich auf dem bern. Staatsarchive, ebenso ein zweiter, 166/65 cm, 10 cm = 140 Ruthen. B. wurde in den bernischen Aargau gesandt, Grundrisse der Grenzorte, sowie mit Gips und Wachs „verhöchte Plans“ (erste Andeutung von Reliefs) anzufertigen, so eine Karte von Königsfelden, „Mappa Argoviæ Bernensis, das untere Aargauw mit seinen anstoßenden Grenzen“; letzterer Plan ist auf der Stadtbibliothek Bern. 1706 erhielt er von der Regierung den Auftrag, die Grenzen und Straßen des ganzen damaligen Bernbiets zu vermessen, welche Aufgabe er mit seinen Gehülfen Otth, Rodt, Groß und May bis 1717 durchführte. Das Resultat war die große Marchbeschreibung, die sich in tadellosem Zustand auf dem bern. Staatsarchive befindet, nämlich das Marchbuch, 247 S. in Groß-Folio mit Wappen, Vorwort und Register, dazu drei Bände sauberer, ja künstlerisch ausgeführter Zeichnungen über die bern. Landesmarchen. Der erste Band hat 109, der zweite 259, der dritte 203 Karten. Drei weitere große Karten, sehr schön ausgeführt in Zeichnung, leider durch B.s häßliche Schrift etwas entstellt, finden sich im eidg. Generalstabsbureau. Noch ist hinzuweisen auf B.s großes Verdienst als „Generalverleiter des Kanderdurchstichs“, am 18. Febr. 1712 begonnen, am 18. Aug. 1714 vollendet. Er starb im Lochbachgut bei Burgdorf 1724.

Graf, Gesch. der Math. in bern. Landen III, 1, p. 85 bis 104. — *Ders.*, Der Kanderdurchstich im Berner Oberland. Schweiz. Rundschau 1892. — *Wolf*, Kulturgesch. der Schweiz I, p. 191—192. *Graf.*

Bodmiger, Jos. Remigi, von Kriens, wohnhaft zu Sarnen, starb daselbst 1746, 34 Jahre alt. Er wurde demnach 1712 geboren. Der Kirchenvogt zu Sarnen bezahlte 1747 des Maler B. † wegen Josephsaltarblatt und wegen der blauen Fahne 54 Gl., 7 Sch., 1 A.

1737 malte er für das Rathaus ein Oelgemälde, welches Bruder Klaus mit dem Dorfe Sarnen und der früheren Pfarrkirche darstellt. Sein Lob als Kunstmaler und Uhrmacher besingt er in folgenden Versen:

„Von Keinem jemal instruiert,
Nur von Natur den Pinsel g'führt,
Zu mancher sehr kunstreicher Uhr,
Ihm g'leitet d'Hand auch nur d'Natur.
Wann der ein rechter Meister hätt',
Bald mit ihm streiten wurd' in d'Wett
Apelles und der Archimed.
Ihm z'wünschen wären diese beed.“

Er war ein mittelmäßiger Maler, ohne Ausbildung, wenn auch mit vielen Talenten.

Küchler.

Böcklin, Arnold, Maler und Bildhauer, geb. am 16. (nicht 19.) Okt. 1827 in Basel, gest. am 16. Jan. 1901 in S. Domenico bei Fiesole, Sohn des Kaufmanns Christian Friedrich Böcklin und dessen Gattin Ursula, geb. Lippe. Der Vater stammt aus Beggingen im Kt. Schaffhausen und hat in Basel erst bei der Verheiratung das Bürgerrecht erworben, obwohl dessen Großvater ein 1767/1768 nach Basel eingewanderter Jak. B. sein muß; die Mutter Ursula war aus einer Basler Familie und ursprünglich wohlhabend. Arnold B. besuchte in Basel Gymnasium und Zeichenschule und studierte mit Eifer die Sammlung der Holbeinschen Gemälde und Zeichnungen, trat aber Frühjahr 1845 aus der drittobersten Klasse aus und begab sich im Herbst 1845 (nicht schon im Juli) nach Düsseldorf auf die Kunstakademie. Er findet an dem Landschaftsmaler Joh. Wilh. Schirmer (später in Karlsruhe) einen verständnisvollen Lehrer, mit dem er dauernd befreundet blieb. Im Sommer 1846 muß er eine Alpenreise gemacht haben; er blieb aber in Düsseldorf bis März 1847. Er befreundete sich hier noch mit Rud. Koller; mit diesem ging er im Frühjahr nach Brüssel und machte auch einen Ausflug nach Antwerpen. Rubens hat B. seit dieser Zeit begeistert, auch für die Niederländer des XV. Jahrh. soll er sich damals schon interessiert haben. Am 15. Mai reiste B. nach der Schweiz zurück und soll dann die Alpen von Graubünden bis zum Genfersee durchstreift haben. Am 17. Aug. malte er eine Studie in Evian, unmittelbar vorher wohl ist eine Skizze aus dem Chamonixthal entstanden. Vom 27. Sept. bis 4. Jan. 1848 wohnte er in einer Pension Cuendet in Genf und arbeitete damals kurze Zeit bei Alexander Calame, verließ aber bald unbefriedigt dessen Schule, kehrte nach Basel zurück und begab sich dann mit geringen Ersparnissen nach Paris, wo er am 14. Febr. bei Rud. Koller eintraf. Am 22.—24. Febr. war er Zeuge der Februarrevolution, an die er sich gerne zurückerinnerte. Dagegen hat der blutige Arbeiteraufstand vom Juni schreckliche Eindrücke bei ihm hinterlassen. Herbst 1848 bis Februar 1850 arbeitet er wieder in Basel. Aus dieser Zeit die ersten Kompositionen, die einen bedeutenden Künstler verraten, Stimmungsland-

schaften, meist mit Motiven aus den Alpen. Im Basler Museum: „Gemsen am Gebirgssee“ und „Wasserfall“ (beide undatiert). Schirmers Einfluß ist kaum noch zu erkennen. Minder bedeutend sind einige Bildnisse. Datierte Oelstudien sind schon aus dem Jahre 1844 bekannt, Zeichnungen aus noch früherer Zeit.

Frühjahr 1850 geht B. offenbar der Küste entlang nach Rom. Hier gerät er noch unter den Einfluß Franz Drebers, dessen Nachwirkung noch lange zu verspüren ist. 1852 ist er für ein halbes Jahr wieder in Basel; Herbst 1852 trifft ihn Paul Heyse wieder in Rom. B. bleibt da bis Frühjahr 1857. Im Juni 1853 verheiratet er sich mit Angela Pascucci, die ihn überleben sollte (geb. am 28. Febr. 1836 in Rom). Aus der Ehe sind die Maler Arnold jun., Hans, Carlo und Felice hervorgegangen und die Gattin des Bildhauers Peter Bruckmann. B. malt jetzt Landschaften aus Rom und Umgebung, meist mit kleiner mythologischer Staffage. Das Kolorit wird merklich feiner als bei Dreber. Er beschäftigt sich auch schon mit denselben Problemen wie später die Freilichtmaler. In den letzten Jahren findet er begeisterte Anerkennung in einem kleinen Kreise heute berühmter Künstler, wie Begas und Feuerbach, und bei einigen Kunstfreunden. Hauptwerke dieser Zeit, meist Landschaften mit kleiner Staffage: „Nymphe an der Quelle“ in der Schackgalerie, „Pan im Walde“ im Basler Museum, „Kentaur eine Nymphe entführend“, „Faun eine Nymphe entführend“, erster „Pan im Schilf.“ Frühjahr 1857 bis Anfang 1858 wieder in Basel, führt er den zweiten „Pan im Schilf“ fast zu Ende. Sommer 1858 malt er in Hannover einen Speisesaal aus und begibt sich dann im Herbst mit Familie nach München, wo er mit zwei Kindern einem schweren Typhus verfällt. März 1859, als er sich eben wieder zu erholen beginnt, erregt der im Kunstverein ausgestellte zweite „Pan im Schilf“ großes Aufsehen, das Gemälde wird für die Pinakothek erworben, er erhält mit Begas und dem 24jährigen Lenbach einen Ruf nach Weimar. Auch Graf Schack wird auf ihn aufmerksam gemacht. Herbst 1860 bis Herbst 1862 wirkt er an der Weimarer Kunstschule, Herbst 1861 macht er mit Begas eine Studienreise nach Genua. In die Weimarer Zeit fallen die ersten bedeutenderen Bildnisse und auch Versuche in plastischen Arbeiten (u. a. ein verschollener Konkurrenzentwurf für das Denkmal der Schlacht bei St. Jakob an der Birs). Hauptwerk dieser Zeit: die große „Jagd der Diana“ im Basler Museum. Herbst 1862 bis Sept. 1866 wieder in Rom, besucht er zum erstenmal Neapel und Pompeji und erhält dort von den Resten antiker Malerei, wie auch in Rom selbst von den Fresken Raffaels einen Eindruck, der bestimmend auf seine Kunst wird. Seither seine Versuche in Wachsfarben. Es entstehen die früheren unter den Meisterwerken der Schackgalerie, 1864/1865 die beiden Villen am Meer.

Herbst 1866 bis Juli 1871 arbeitet B. wieder in Basel. Hauptwerke dieser Zeit: die „Pietà“ in Basel, die Fresken im Sarasinschen Gartenhause (Sommer 1868) und im Basler Museum (1868 bis 1870), die Sandsteinmasken an der Kunsthalle (Frühjahr 1871), in der Galerie Schack: „Liebesfrühling“, „Drachenschlucht“, sowie, veranlaßt durch den deutsch-französischen Krieg, der „Tod, der durch eine Herbstlandschaft reitet.“ Unter den Eindrücken des Krieges ist auch noch in Basel die erste Skizze zu einem Hauptwerk der folgenden Jahre, dem „Kentaurenkampf“, entstanden. (Das ausgeführte Bild im Basl. Mus., die erste Skizze ebenda in Privatbes.). Seit den Fresken in Basel vollzieht sich eine rasche und auffallende Wandlung in Farbe, Form, Auffassung und Stimmung. Das Kolorit, vorher zart und duftig, erhält erst jetzt die für den Künstler sprichwörtliche Kraft, menschliche und halbmenschliche Gestalten nehmen fortan einen größeren Raum in B.s Werke ein. Die Malerei in Oel wird bald ganz zu Gunsten verschiedener Temperaverfahren aufgegeben.

Juli 1871 bis Herbst 1874 wieder in München, tritt er in ein freundschaftliches Verhältnis zu einer Reihe von Künstlern, wie Hans Thoma und Faber du Faur, und beginnt auf jüngere zu wirken, entzweit sich aber für immer mit Lenbach. Von jetzt an die lange Reihe von Meerbildern, sowie die Darstellungen, zu denen Ariosts „Orlando furioso“ die Anregung gegeben. Die Münchner Zeit ist besonders fruchtbar. Hauptwerke: „Kentaurenkampf“, „Pietà“ in Berlin, „Ueberfall von Seeräubern“ in Breslau, Wandbild auf Leinwand mit Ceres und Bacchus, „Meeresidylle“ der Schackgalerie, auch „Selbstbildnis mit dem Tode“ in Berlin, und „Muse des Anakreon“ in Aarau.

Herbst 1874 bis April 1885 arbeitet B. in Florenz, fast die ganze Zeit in dem Atelierhaus von W. v. Svertschkoff am Lungo Mugnone. Es versammeln sich eine Reihe von Schülern und Freunden um den Meister, und es entsteht eine zweite Reihe von Meisterwerken, einfacher und monumentaler als die früheren; sie erregen die heftigste Kritik und allmählig immer leidenschaftlichere Parteinahme. „Triton und Nereide“ in zweiter Fassung und andere Meerbilder, „Gefilde der Seligen“ (1878), die fünf „Toteninseln“ (seit 1880), drei „Ruinen am Meer“ (seit 1880), der „Abenteurer“ und „Heiliger Hain“ (1882), „Frühlingstag“, „Odysseus und Kalypso“ und „Spiel der Wellen“ (alle 1883). Im Frühjahr

1881 arbeitet er auch an einem Entwurf zu Wandbildern im Breslauer Museum, die nicht ausgeführt worden sind. Seit 1884 eine neue Wandlung zum Stile der Zürcher Zeit. Gemütvolle und humoristische Vorwürfe treten etwas mehr in den Vordergrund. Die Linien werden weicher, im Kolorit herrscht Rot mehr vor wie früher.

Frühjahr 1885 bis Juni 1892 lebt B. in Hottingen bei Zürich und arbeitet in dem Atelier an der heutigen Böcklinstraße, das er selbst sich erbauen ließ. In diese Zeit fällt die Freundschaft mit Gottfried Keller. Einige Darstellungen berühren sich in der Auffassung mit dem Dichter. Hauptwerke dieser Zeit: ein dritter „Ueberfall von Seeräubern", „Spiel der Najaden", „Meeresstille" in Bern, „Meeresidylle" in Wien, „Vita somnium breve", „die Heimkehr", „Gang zum Bacchustempel", „Mariensage", „Gartenlaube", „hl. Antonius", „Venus Genetrix", diese später vollendet. Außerdem macht B. jetzt in Gemeinschaft mit dem Schwiegersohne P. Bruckmann verschiedene Versuche in bemalter Plastik und modelliert die Gottfried Keller-Medaille.

Am 14. Mai 1892 trifft B. ein erster Schlaganfall und anfangs Juli geht er mit seiner Frau zur Erholung an die Riviera (Viareggio, Forte dei Marmi und S. Terenzo), Anfang 1893 bezieht er die Villa Torre Rossa am Abhange von Fiesole, April bis Nov. 1893 wohnt er wieder in S. Terenzo und malt das Selbstbildnis der Basler Sammlung. Ende 1893 bis Anfang 1895 in Florenz niedergelassen, bezieht er April 1895 die eigne Villa am Abhang von Fiesole, wo er auch gestorben ist. In Italien wird die Zeichnung wieder schärfer, das Kolorit eher kühler; in den allerletzten Jahren ist auffallend das Vorwiegen düsterer Vorwürfe und gespensterhafter Stimmungen. Hauptwerke: eine große „Ruine am Meer" (von 1895), eine zweite „Jagd der Diana", „der Krieg" und „die Pest", diese beiden im Besitze der G. Keller-Stiftung, „die Melancholie", ein Triptychon „Raum ist in der kleinsten Hütte."

Seit Mitte der achtziger Jahre beginnt B. nicht mehr nur auf einzelne hervorragende Künstler, sondern auf die gesamte deutsche Kunstentwicklung einen merkbaren Einfluß auszuüben; es mehren sich Huldigungen in Poesie und Prosa; sein Kolorit, seine Meerwesen, einzelne Bildertitel werden sprichwörtlich. Seit Mitte der neunziger Jahre steigt der Kaufpreis seiner Werke um das 10—20fache, um noch vor dem Tode eine Höhe zu erreichen, die für Deutschland selten ist.

Der 60. Geburtstag ist die Veranlassung zu dem Gedichte Gottfried Kellers gewesen, der 70. Geburtstag und der Tod aber zu großen öffentlichen Kundgebungen in Deutschland, der Schweiz und in Italien. Der Künstler wurde begraben am 18. Jan. 1901 (zwei Tage nach dem Tode) auf dem Camposanto degli Allori (dem protestantischen Friedhofe) bei Florenz.

Bildnisse, die als Urkunden gelten können:

I. Selbstbildnisse: Aus der Weimarer Zeit im Besitze der Familie; von 1872 in der Berl. Nationalgal.; um 1876 (nicht 1873) entstanden in der Hamburg. Kunsthalle; um 1878 entst. bei Major v. Heyl in Darmstadt; von 1885 bei Frau Dr. M. Meyer in Freiburg i. B.; von 1893 im Basl. Mus.; aus den letzten Jahren, um 1893, unvollendet, im Besitze der Familie.

II. Von anderen Künstlern: Von 1860/61 Bleistiftzeichnung von *Traugott Schieß* im Basl. Mus. — 1884 modelliert, in Bronze ausgeführt Winter 1901/02: Medaillon, Kopf fast von vorne, von *Jos. v. Kopf*, in der Berliner Nationalgalerie. — Aus dem Beginn der 90er Jahre: Gemälde von *Jul. Kraut*, Photogr. bei der Verlagsanstalt F. Bruckmann. — Von 1897: Originallith. von *Sigmund Landsinger*, Abbild. in der Leipz. Illustr. Ztg. 1897, Bd. 109, Nr. 2838 und bei Aemil Fendler, Fünfzehn Holzschnitte nach Gemälden A. Böcklins. 1898. — Von 1897: Bronzebüste von *Ad. Hildebrand* in der Berl. Nationalgal. Abbild. im Pan IV, 1, 1898; Photogr. in Folio und Kabinett bei der Phot. Union. Replik von 1898 im Basl. Mus. — Von 1897 ferner: Festmedaille von *Hans Sandreuter*. Naturaufnahme dazu vom März 1897, Kreidezeichnung in der Sammlg. des Basl. Kunstver. — Von 1899: Büste in Bronze, wie auch in bronzierter Terrakotta von *Filippo Cifariello*, Halbfigur mit Händen. Ein Exemplar in bronz. Terrakotta im Basl. Kunstver. Abb. in der Jugend 1901, Nr. 6. — Mitte der 90er Jahre: Doppelbildnis, Arn. Böcklin sitzend im Profil und sein Sohn Carlo von *Carlo Böcklin*. — Von 1901: Brustbild von demselben.

III. Photographien: Aus den Jahren 1862—64 von *Oswald Ufer*, Via Felice 113 in Rom (ein Exemplar im Besitze von Maler J. G. Steffan in München). — Aus den Jahren 1866—71 von *Aug. Höflinger* in Basel. — Vom Juli 1894 von Dr. *Georg Hirth* in München, Böcklin zusammen mit Bayersdorfer, Liebhaberphotogr. abgeb. in der Jugend 1896, Nr. 1. — Aus den letzten Lebensjahren zahlreiche gute Aufnahmen von *Giacomo Brogi* und von den Fratelli *Alinari* in Florenz. Die schönste, Brustbild, beide Hände auf einen Stock gestützt, 1891, von *Alinari*, abgeb. in der „Woche" 1901, Heft 4.

Außerdem existieren noch gemalte Bildnisse von *Franz von Lenbach* bei Ernst Arnhold in Berlin, von *Ernst Würtenberger* im Basl. Mus., von *Georg Würtenberger* a. d. J. 1896, Meisterholzschnitte von *Alb. Krüger* nach Photogr. der 60er Jahre im Pan IV, 1 und bei Schick, s. u., sowie nach der Hildebrandschen Büste in H. A. Schmid, A. Böcklin, s. u. — Büsten: von *Richard Engelmann* von 1900. Abb. in der K. f. A. XVI, 10, 15. Febr. 1901. — Böcklinmedaille der Jugend von *Hugo Kaufmann*, Abb. in der Jugend 1897, Nr. 42 (16. Okt).

Litteraturverzeichnisse: *Muther*, Gesch. d. Mal. Bd. III, bis 1894. — Jahresber. f. neuere d. Litt. VIII, von *C. Gurlitt*, bis 1897. — *Henri(ette) Mendelsohn*, Arn. Böcklin, bis 1901. — Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel 1901, Nr. 34: zusammengest. v. *Ad. Bothe*, Nr. 40: ein kurzer Nachtrag s. u. unter De la Mazelière, Nr. 47: Nachträge zusammengest. von *Gust. Bargum*. —

Rud. Klein, Arn. Böcklin, 1901, zusammengest. von Hans Landsberg. Die während des Druckes erschienene Litteratur s. *Jellinek*, Internat. Bibliogr. d. Kunstwiss. I, 3—5.

Abbildungswerke: Arn. Böcklin, eine Auswahl der hervorragendsten Werke des Künstlers in Photograv. IV Bde., 1892—1901. Bd. IV mit Biogr. v. *H. A. Schmid* und 98 Textabbild. Jeder Band mit chronol. Verzeichnis der Werke, das fortwährend revidiert wird. Letzte Revision von Okt. 1902. München, Phot. Union. — A. Böcklin, 15 Heliogr. nach den Originalen (d. Gal. Schack) mit Text von *O. J. Bierbaum*. München, Dr. E. Albert & Co. (vergriffen). — *O. Berggrün*, Die Galerie Schack. Wien, Gesellsch. f. vervielf. Kst. — *Aemil Fendler*, 15 Holzschn. nach Gemälden. Leipzig 1898. Neue Folge der Meisterwerke der Holzschneidekunst V. Leipzig, J. J. Weber. — Böcklinmappe. Herausgeg. vom Kunstwart. München, o. J. (1901), Georg D. W. Callwey (6 Holzschn. u. Begleittext). — *H. v. Tschudi*, Die Werke Arn. Böcklins in der Berl. Nationalgal. (6 Photograv. und 17 Textabbild.). 1901. München, Phot. Union. — *Paul Seidel*, Die Werke Arn. Böcklins in der kaiserl. Schackgal. zu München. 12 Photograv., 18 Textabbild. München 1902, Phot. Union.

Einzeln verkäufl. Reproduktionen: 1) Bei der *Photogr. Union* in München: *a.* Einfarbige Photogravuren: Die 150 Vollbilder des Böcklinwerkes in Fol.-Format, 37 davon auch Imperialform., 8 in Faksimileform., eine (Villa am Meer der Sckackgal., helleres Exempl.) in Extraform., Bildgröße 64 : 89 cm. *b.* Mehrfarbige Photogr.: 8 in Imperial-, 4 in Faksimileform. *c.* Unveränderliche Kohlephotograph.: 16 in Imperialform., 2 in Extraform. *d.* Photogr.: nach der Susanna im Bade, in verschied. Formaten, nach den sechs Sandsteinmasken der Basl. Kunsthalle, in Kabinettformat. S. Spezialkat. der Phot. Union. 2) Bei *Vereinigung der Kunstfreunde* in Berlin: Farbenlichtdrucke nach dem Einsiedler (Eremit) in der Berl. Nationalgal. und nach der Toteninsel im Leipz. Mus. 3) Bei *Franz Hanfstaengl* in München: Flora, Blumen streuend, in Photogr. und Gravure, Spiel der Wellen, in Photogr., Gravure und Aquarellgravure. 4) Bei der *Photograph. Gesellschaft* in Berlin: Gefilde der Seligen, in Photographie.

Radierungen: Sommertag, Ruine am Meere (erste Version in Hochform.), Frühlingstag, Toteninsel (dritte Version in Wormser Privatbesitz), von *Max Klinger*. Villa am Meere (II) und Gang nach Emmaus (in der Schackgal.), von *W. Hecht*. Der Einsiedler in der Nationalgal., von *J. Bieberkraut*. — Schabkunstbl.: Klage des Hirten und Gefilde der Seligen, von *F. A. Börner*.

Dreifarbendruck: Musizierende Nymphe, mehrfarbiges Relief. Titelbl. der Jugend 1902, Nr. 42.

Kataloge: Böcklin-Jubiläumsausst. *Basel*, Kunsthalle, 1897, 20. Sept.—24. Okt. — Kat. der Akadem. Ausst. (in *Berlin*) von Werken B.s zur Feier seines 70. Geburtstages, Dez. 1897 bis Jan. 1898. — Kat. der Ausst. von Werken B.s zu *Hamburg*. 1898. Mit Einleitung von Alfr. Lichtwark. — Böcklin-Kiállitas. (Ungarisch abgefaßter Kat. der Böcklinausst. in *Pest*, 1898. Budapest, Hornyamky Viktor Könyonyomdája. Mit Uebersetzung einiger Kap. aus *Max Lehrs* A. B., s. u. — Handzeichn. A. B.s im Besitze des Freiherrn M. v. Heyl. Ausgest. im großh. Mus. *Darmstadt*. März bis April (in Wirklichkeit bis Sept.) 1901. — Böcklin-Ausst. im *Leipz.* Kunstver. (24 Bilder) 29. Dez. 1901 bis 16. Jan. 1902. Phot. Union. — Illustr. Kat. von 23 Originalgemälden A. B.s, ausgest. vom 30. März bis 15. April 1902 in d. Kunsthalle zu *Bremen*. Phot. Union.

Aufzeichnungen v. persönl. Erinnerungen: In erster Linie wichtig: *G. Floerke*, 10 Jahre mit Böcklin. München, 1. Aufl. von Ende 1901, Verlagsanst. F. Bruckmann. — *Rud. Schick*, Tagebuchaufzeichn. aus den Jahren 1866, 1868 u. 1869 über Arn. Böcklin, herausg. von *H. v. Tschudi*, gesichtet von *C. Flaischlen*, Berlin, 1. Aufl. von Frühj. 1901, bei F. Fontane & Co. — Ferner: *Carlo Böcklin*, Arn. Böcklin, Ueber Land und Meer, Okt. 1897, Bd. 79, 3. — *Emil Beurmann*, Auch eine Böcklin-Erinnerung (Besuch im Sommer 1885), Nat.-Ztg. (in Basel) 1901, Nr. 25 u. 26; 30. u. 31. Jan. — *Alb. Fleiner*, zahlr. Zeitungsartikel, besonders über die Zürch. Jahre, u. a.: N. Z. Ztg., Feuilletons in Nr. 287, 291—296, vom 16., 22.—25. Okt. 1897; Jan. 1901, Nr. 17, 20, 22; Jan. 1902, Nr. 2—4, 6—8, 17, 18, 24, 25, 27—29, diese letzten z. T. abgedr. in der Tägl. Rundschau, 29. u. 30. Jan. 1902; Der Tag, 20. März 1901, Nr. 105; Deutsche Heimat IV, 18. — *Max Kalbeck*, Eine Stunde bei Böcklin (im April 1895, zugleich über eine Begegnung in München um 1872), N. Wien. Tagebl., 20. Jan. 1901. — *Guido Hauck*, s. u. — *Martin Klotz*, Eine Berichtigung zur Böcklinbiogr., Allg. Schw. Ztg., 22. Dez. 1901, Nr. 594. — *O. Lasius*, Aus d. Tagebüchern von 1885—89, herausg. von Lina Lasius, Zürch. Post 1902, Stadtchronik Nr. 53, 55 u. s. f. bis 75 (10. Juli bis 25. Sept.). — *Jak. Mähly*, Aus Böcklins Lehrjahren, Deutsche Revue, Sept. 1895; Zum 70. Geburtstage, Neue Fr. Presse, 30. Okt. 1897; Aus Böcklins Atelier (über d. plast. Medusenhaupt), Gegenwart Bd. 41 (1892), Nr. 14. — *Else Paulus*, Ein Besuch im Atelier Böcklins (nach dessen Tod), Westermanns Monatshefte XCII, S. 170—174. — *L. Pietsch*, Arn. Böcklin, Velhagen u. Klasings Monatsh. XV, 7, März 1901. — *L. P. (Ludwig (Przibram)*, Arn. Böcklin, Erinnerungen, Neue Fr. Presse, 16. Febr. 1901, und: Arn. Böcklin und Gottfr. Keller, ebenda 5. u. 6. April 1901. *L. Persi (Przibram)*, Arn. Böcklin, Weite Welt XX, 40, 31. Mai 1901 (alle diese Art. hauptsächlich für die Zürch. Zeit wichtig). *L. P.*, A. Böcklin, Neue Fr. Presse, 16. Okt. 1897. — *A. v. Salis*, Erinnerungen an Arn. Böcklin (1869—1871, 1879 u. 1885/86), Basl. Jahrb. 1901. Basel 1901, R. Reich. — *Alb. Welti*, Bei Böcklin (Erinnerungen aus der Zürch. Zeit), Kunstwart XIV, 9; 1. Febr.-Heft 1901. — Endlich die Lebenserinnerungen von *P. Heyse*, Berlin bei W. Hertz 1900, und von *Jos. v. Kopf*, Stuttg. u. Leipzig, 1. Aufl. von 1899. — *Ad. Fr. Graf v. Schack*, Meine Gemäldesammlg. Stuttgart, 1. Aufl. von 1881, J. G. Cottasche Buchhandl. — Sowie die Aufzeichnungen von persönl. Erinnerungen anderer von *Ad. Frey*, Arn. Böcklin nach Erinnerungen seiner Zürcher Freunde, Deutsche Rundschau XXIX, Heft 2 und 3, Nov. und Dez. 1902. — *Ders.*, Aus A. Böcklins Urteilen, Rheinlande III, 2, p. 78 ff., Nov. 1902.

Charakteristiken und Lebensskizzen. A. Aus Deutschland und der Schweiz u. vielen a.: *F. Avenarius*, A. Böcklin, Kunstw. XI, Okt. 1897 u. XIV, 9. 1. Febr.-Heft 1901. — *O. Baisch*, Westermanns Monatsh. Bd. 56, (1884), p. 593 ff. — *O. Jul. Bierbaum*, s. o. — *Cäsar Flaischlen*, A. B., Die Wage, Wiener Wochenschr. IV, 6, 4. Febr. 1901. — *F. Haack*, Böcklin und Klinger, Kunst f. Alle XI, 1, 1. Okt. 1895. — *Berth. Haendcke*, A. B. Hamburg 1890. — *Ola Hansson*, Seher und

Deuter. Berlin 1894. — *M. Jordan*, A. B. zum 70. Geburtstag, Deutsche Kunst II, 1, 2. Okt. 1897. — *Max Lehrs*, A. B. München 1897, Phot. Union. — *Henri Lansel*, A. B. Lausanne, Payot & Cie., 1902; vorher in Etr. Helvét., Lausanne 1902, G. Bridel & Cie. — *Fr. Lemmermeyer*, A. B. Unsere Zeit 1888, II, p. 492. — *A. Lichtwark*, Die Seele und das Kunstwerk. 1. Aufl. Berlin 1899, Bruno und P. Cassirer. — *Henri(ette) Mendelsohn*, B. Berlin 1901, E. Hofmann. — *R. Muther*, Studien und Kritiken. Wien 1900/01, Wiener Verlag. — *C. Neumann*, Der Kampf um die neue Kunst. Berlin 1896, Herm. Walther, p. 251, vorher in den Preuß. Jahrb. LXXI, 2; Febr. 1893. — *Fr. v. Ostini*, A. B. Velhagen & Klasings Monatsh. VIII, 7; März 1894. — *F. Pecht*, Deutsche Künstl. des XIX. Jahrh., II. Reihe, p. 180 ff. Nördlingen 1887. Vorher in Nord u. Süd 1878, IV, p. 288 ff. — *K. Rosenhagen*, Würdigungen, p. 73 ff. Berlin 1902. — *K. Scheffler*, Moderne Kst., Zukunft X, 15, 11. Jan. 1902. — *Heinr. Alf. Schmid*, A. B., zwei Aufsätze. Berlin 1899, F. Fontane & Co. Zuerst erschienen im Pan 1897, III, 2 und 1898, IV, 1. — *Ders.*, A. B. Jahrb. der bild. Kst., p. 91 ff. 1902. Berlin, Jahrb.-Gesellsch. S. auch oben. — *Franz Servaes*, Praeludien. Ein Essaybuch. Berlin 1900, Schuster & Loeffler. — *Henri Thode*, A. B. Bayreuther Bl. XXIV, 1901, 4—6, p. 93 ff. — *Ders.*, A. B. Gedenkworte. Deutsche Zeitschr. XV, 4, p. 112, Nov. 1901. — *Hugo v. Tschudi*, A. B. Kunst f. A. XVI, 11; 1. März 1901. S. auch oben. — *Heinr. Wölfflin*, A. B. Festrede (geh. bei der Böcklinfeier am 23. Okt. 1897). Basl. Jahrb. 1898. Basel, R. Reich. Auch einzeln verkäuflich. — *Ders.*, Kunst f. A. XVII, 1, p. 1 ff.; 1. Okt. 1901. — *Ernst Würtenberger*, A. B. Berlin 1902, Verlag Dreililien. Vorher in der Zeitschr. Rheinlande I, 5; Febr. 1901.

B. Aus andern Ländern: Frühe Würdigung bei Anlaß der Intern. Ausst. in München von *Eug. Müntz*, Gaz. des bx.-arts 1869, 2, p. 313. — *Alfr. Braunen*, A. B. Kunstnern, Kunstvaerket og Forstaaelsen. Nationaltidende (in Kopenhagen) 11. u. 12. Jan. 1898. — *Paul Gérardy*, Les petits essais d'enthousiasme. A la gloire de Böcklin. Liège 1895, en vente chez Gnusé. — *Emil Hannover*, A. B. Tilskaeren (in Kopenhagen) 1892, Nr. 118. — *Paul Leprieur*, L'art en Allemagne 1897. Rev. Encyclop. Larousse No. 225; 25 déc. 1897. — *William Ritter*, A. B. Gand 1895, Typ. A. Stifter. — *Ders.*, A. B. Art et décorat., oct. 1897, p. 110. — *H. W. Singer*, On the work of A. B. Studio VII, 36, p. 69. March 1896. — *Helen Zimmern*, Art Journ., oct. 1888, p. 305. — Außerdem erklärte *Björnstjerne Björnson* Böcklin für den größten zeitgenöss. Meister bei Anlaß eines Artikels: Frankreich und Europa, Berl. Tagebl. 15. April 1901, Nr. 188.

Ferner in den allg. Werken über Kunst: *C. Gurlitt*, Deutsche Kunst des XIX. Jahrh. Berlin 1899, G. Bondi. — Marquis de *La Mazelière*, La peint. allemande au 19e siècle. Paris 1900, Plon-Nourrit & Cie. — *R. Muther*, Gesch. d. Mal. Bd. III. München 1894, G. Hirth. — *Max Osborn*, Die deutsche Kst. im 19. Jahrh. Berlin 1901, F. Schneider & Co. — *Fr. v. Reber*, Gesch. der neuern dtsch. Kst. p. 642 f. Stuttgart 1876. — *Rosenberg*, Gesch. d. mod. Kst. II, 1, p. 183 ff. Leipzig 1887. — *P. Seippel*, Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 524—533 *(Carl Brun)*.

Ueber einzelne Fragen, Bilder etc.: Genf. Aufenthalt 1847: *Seippel*, Journ. de Genève, 2. Ed., 25. Febr. 1901. — Graf Schack und Böcklin: *G. Winkler*, Kunst f. A. XVII, 22, 15. Aug. 1902 und 23, 1. Sept. 1902. — A. B. in Zürich. *Ad. Frey*, Neuj.-Bl. d. Zürch. Kunstgesellsch. 1902. — Selbstbildnis von 1872 (mit dem Tod): *Ferd. Laban*, Der Musaget Böcklins. Pan IV, 4, April 1899. — Gefilde der Seligen: *Aug. Reichensperger*, Parlamentarisches über Kst. u. Kunsthandwerk. Köln 1880, J. P. Bachem, S. 1, 48 (Rede im Reichstag über den Ankauf des Bildes). *Guido Hauck*, A. B.s Gefilde der Seligen und Goethes Faust. Berlin 1884, J. Springer. *Ders.*, Erinnerungen an A. B. Kunsthalle VII, 12, 20. März 1902. (Ueber einen Besuch i. J. 1886, veranlaßt durch das erwähnte Buch). *Fr. Hommel*, Die Insel der Seligen in Mythus u. Sage der Vorzeit. München 1901, H. Lukaschik. — Ueber Toteninsel u. Frühlingshymne: *Jul. Vogel*. Leipzig 1902, Hermann Seemann. — Ueb. d. Entwurf für das Bresl. Museum: *Max Semrau*, Kunst f. A. XIII, 1, 1. Okt. 1897. — Ueber Prometheus und Spiel der Wellen: *B. K. F.*, Deutsche Rundschau Bd. XXXVI, 1883, 3, p. 135 f. — Ueber die Skizze im Besitze der G. Keller-St. zur Klage des Hirten: *Carl Brun* im Jahresb. der Keller-St. von 1898. — Ueber die Medaille zur 600jähr. Erinnerungsfeier der Eidgenossensch.: *Dr. Habich*, Bl. für Münzfreunde 1901. Ferner für Böcklin: *A. Fleiner*, N. Z. Ztg., 16. April 1891. *Dr. A. S. (H. A. Schmid)*, Allg. Schw. Ztg. (in Basel), 10. Okt. 1891, Beil. zu Nr. 238. Gegen Böcklin: Allg. Schw. Ztg., 1. Okt. 1891, Nr. 230; 1. Nov. 1891, Beil. zu Nr. 257, von *G. W.* — Ueber die Venus Genetrix und den hl. Antonius, der den Fischen predigt: N. Zürch. Ztg., 21. Mai 1892, Nr. 142, 1. Bl. — Ueber einige späte Handzeichnungen: *H. Frank* (pseudonym), Reclams Universum XIV, 3, 21. Okt. 1897. — Ueber Böcklins Fabelwesen: *Dubois-Reymond*, Naturwissensch. und bild. Kst. Rede zur Feier des Leibnitzschen Jahrestages in der kgl. Akad. der Wissensch. zu Berlin. Sitzungsber. 1890, II, p. 771 (ein heftiger Angriff). *Carus Sterne*, A. B.s Fabelwesen im Lichte der organischen Formenlehre. Gegenwart 1890, Bd. 37, Nr. 2. — Ueber den Realismus B.s: *Hugo Kaatz*, Gegenwart 1890, Bd. 38, Nr. 37. — Ueber B.s Verhältnis zur Natur: *Lud. Volkmann*, Allg. Ztg. 1902, Beil. Nr. 12. — B.s Landschaften: *Georg Simmel*, Zukunft XII, 45, 1895, p. 272 ff. — Ueber B. und den Impressionismus: *Alb. Dresdner*, Berl. Kst. Kunstwart XVI, 3; 1. Nov.-Heft 1902. — Ueber B. als Musiker: Notiz o. A. d. Verf. in Münch. N. Nachr. 31. Jan. 1901, Nr. 51.

Ueber die Böcklinausst.: *E. v. Berlepsch*, Münch. N. Nachr. 1897, 17. u. 18. Okt. — *Ch. Broicher*, Preuß. Jahrb. Bd. 91, 2; Febr. 1898. — *A. Geßler*, Nat.-Ztg. (in Basel) 1897, Nr. 227 ff. Die Schweiz 1897, 13. — *A. Michel*, Journ. des Débats, 2. Nov. 1897. — *Salmson*, Le Jubilé de Böcklin à Bâle, Le Moniteur des Arts 1897, 3 et 4. — *Thiébault-Sisson*, Le Temps, 3. Nov. 1897. — *K. Woermann*, Tägl. Rundschau 1897, 8. u. 9. Okt. — *W. Wölfflin*, Kunstchr. N. F. IX, 3; 1897.

Böcklinnummern: Kunst f. A. III, 2 (15. Okt. 1887); IX, 2 (15. Okt. 1893); XIII, 1 (1. Okt. 1897); XVI, 11 (1. März 1901); XVII, 1 (1. Okt. 1901). — Kst. uns. Zeit V, 2, 1894, 1. Halbbd. — Illustr. Ztg., 14. Okt. 1897; 24. Juni 1901. — Jugend II, 42 (16. Okt. 1897). — Kunstwart XIV, 9; 1. Febr.-Heft 1901.

Grabrede von Pfr. *E. Lessing*. Florenz 1901, B. Seeber. — Gedächtnisrede von *H. Brockhaus*. Leipzig 1901, F. A. Brockhaus. — Rede an der Gedächtnisfeier der

Zürch. Kunstgesellsch. für A. B. (29. Jan. 1901) von *Fr. Bluntschli*, Schw. Bauztg. XXXVII, 7.
H. A. Schmid.

Böcklin, Arnold, jun., Sohn des älteren Malers Arnold Böcklin, geb. am 28. Jan. 1857 in Rom, kurz vor der Rückkehr der Familie nach Basel. Er entschloß sich um 1872, während des Münchener Aufenthaltes, Maler zu werden und bildete sich neben anderen Schülern unter seinem Vater während der Florentiner Jahre (seit 1874). Erste selbständige Arbeiten seit etwa 1876. Ende 1892 unheilbar erkrankt, lebt er in Basel. Er pflegte seine Gemälde durch die Signatur als nicht vom Vater stammend zu bezeichnen, meist mit A. Böcklin jun.

Gemälde: Kleines „Selbstbildnis" von 1875, bei P. Bruckmann in Fiesole. — „Frühlingstag in Toscana", freie Kopie des bei Frau Dr. Levi in Mainz befindlichen Werkes von A. Böcklin Vater, hier aber zum Unterschiede vom Originale vorne auf dem Acker einige Tauben. Bezeichnet A. Böcklin jun. — „Flora", ein Kind in moderner Tracht mit Blumen in einem Obstgarten. Bez. A/B (nicht sicher ursprünglich), vermutlich um 1887 entstanden. Holz, 33 cm hoch, 26 cm breit, bei B. Lippert in Magdeburg. — „Im Kloster", Juni 1887 in der Basler Kunsthalle ausgestellt. — „Vorfrühling in Italien", Sept. 1889 in der Basl. Kunsthalle ausgestellt. — Eine Stimmungslandschaft, anscheinend ein Baum auf einsamer Höhe vor trüber violetter Luft, war ausgestellt 1888 in München, im internat. Kunstsalon von Bierck. Zeitschr. f. b. K., Beibl. XXIV, p. 251. — „Im Herbst", italienische Landschaft, links Cypressen, rechts Haus mit Weinlaube. Bez. A. Böcklin, nach Aussage von A. Böcklin sen. von seinem Sohne. Holz, 32 cm hoch, 25 cm breit. 1901 im Besitze der Kunsthandlung Schulte in Berlin. — Außerdem noch Stillleben. *H. A. Schmid.*

Böcklin, Carlo, Maler, Sohn des ält. A. B., geb. am 18. Jan. 1870 in Basel, bildete sich zuerst auf dem Polytechnikum in Zürich zum Architekten aus, war einige Zeit auf dem Baubureau von Reg.-Rat M. Hasak am Umbau der Reichsbank in Berlin beschäftigt, ging im Herbst 1894 zur Malerei über und arbeitet seit 1895 in der Villa Böcklin in S. Domenico bei Florenz.

Gemälde: Doppelbildnis von Vater und Sohn, A. B. sen. und Carlo B., der Vater sitzend vor der Staffelei eine Arbeit des Sohnes prüfend; lebensgroße Figuren. — „Einst und Jetzt", zwei Bilder in einem Rahmen. Ausgest. im Basler Kunstverein April 1898. Abgeb. in Weite Welt XX, Nr. 13 (1901). — „Abschied" und „Morgennebel" (das letztere eine ital. Villa von Blumenbeeten umgeben). Berliner Sezession 1900. — Bildnis von A. Böcklin Vater, 1901. Brustbild, urspr. ganze Figur. Ausgestellt von Hofkunsthandlung E. Arnold in Dresden. — „Aus Italien." Berliner Sezession 1901. — Die „Sonnenpriester", 1902, ausgest. im Berliner Künstlerhaus. — „Ruine am Meer", 1902, Berliner Sezession. Abgeb. in der Kunst f. A. XVII, 20; 15. Juli 1902.

Tagesanz. (Zürich) vom 22. Dez. 1896, 2. Beilage.
H. A. Schmid.

Böcklin, Felix, Maler, geb. am 18. Sept. 1872 in München, Sohn des ält. A. Böcklin, studierte erst Medizin, widmete sich der Malerei seit dem Tode des Vaters (Herbst 1901). Er lebt gegenwärtig in München. *H. A. Schmid.*

Böcklin, Hans, Maler, Sohn des älteren Arn. B., geb. am 2. Aug. 1863 in Rom, zeigte früh Anlagen, die zu den größten Hoffnungen veranlaßten und berechtigten, u. a. in Schattenbildern und Karrikaturen, die sich im Besitze der Familie erhalten haben. Die Karrikaturen sind 1875—1882 in Florenz entstanden. Er widmete sich seit Okt. 1881, als er die Schule verlassen hatte, ganz der Malerei und bildete sich zunächst in Florenz unter seinem Vater; er ging im Winter 1884/1885 nach Antwerpen, Brüssel und dann nach Paris; dort war er Schüler von Jules Lefebvre und Gustave Boulanger in der Akademie Julian. Er arbeitete von 1887 an in Zürich. Aus den folgenden Jahren Gemälde im Basler Privatbesitz, die noch an die zarteren Schöpfungen des Vaters aus dessen Florentiner Zeit anklingen, aber auf ein rasches Fortschreiten zu größerer Freiheit, Feinheit und auch Selbständigkeit deuten. Die weitere Entwicklung verhinderte der Beginn einer schweren Krankheit, die allmählig jede Erweiterung seiner Thätigkeit unmöglich machte. Er lebt jetzt in Zürich.

Gemälde: 1) Wachtturm am Meere, vorne ein Trupp bunt gekleideter maurischer Reiter. Bez. H. B. 88. Leinwand, zirka 60 cm hoch, zirka 75 cm breit. Bei Prof. Emil Bürckhardt-De Bary in Basel. 2) Italienisches Haus am See, vorne eine Prozession bunt gekleideter Gestalten. Bez. Hans Böcklin 89. Leinwand, 54 cm hoch, 66 cm breit. Bei Arch. Leonh. Friedrich, Basel. 3) Italienische Frühlingslandschaft mit tanzenden Paaren. Bez. H. Böcklin 90. Leinwand, 37 cm hoch, 42 cm breit. Bei Arch. L. Friedrich, Basel. 4) Lagernde Ziegenherde in südlicher Landschaft. Bez. Hans Böcklin 91. Leinwand, 20 cm hoch, 32 cm breit. Bei Arch. L. Friedrich, Basel. Mit diesem Gemälde waren im Nov. 1891 in der Basler Kunsthalle noch ausgestellt: „Waldlandschaft", „Felsschlucht", diese etwas größer, und ein kleineres Bild „Wäscherinnen." 5) Schwebende Figur mit Wage und Palme auf dunklem Grunde. Kopie nach dem Gemälde des Vaters „Die Hoffnung" von 1880. Holz, 33 cm hoch, 23 cm breit. Bei Arch. L. Friedrich in Basel. *H. A. Schmid.*

Bösch, August, Bildhauer, geb. am 20. Aug. 1857 in Ebnat, Toggenburg, lebt gegenwärtig in Rom. B. besuchte die Primarschulen der Heimat bis zu seinem 9. Jahre, in welchem er infolge eines Scharlachfiebers gänzlich taub wurde, kam dann in eine Taubstummenanstalt und empfing bis zu seinem 16. Jahre Privatunterricht. Von 1873 bis 1875 machte er eine Steinhauerlehre in Riesbach durch, während welcher er auch Unterricht im Zeichnen und Modellieren an der Kantonsschule und am Polytechnikum erhielt. Während zwei Wintersemestern, 1875—1877, besuchte er in München die Kunstgewerbeschule und fand im Sommer Beschäftigung auf Bauplätzen. Daran schloß sich ein zweijähriger Studiengang an der Akademie in München (1877—1879), worauf sich B. nach Paris begab, wo er bis 1884 verblieb, in verschiedenen Ateliers arbeitete und abends die Ecole des arts décoratifs besuchte. 1884 bis 1895 lebte B. als selbständiger Bildhauer in Zürich, von wo aus er Reisen nach Italien und England unternahm. 1895 siedelte er zur Ausführung des Modelles zu einem Monumentalbrunnen nach St. Gallen über, kehrte nach Vollendung desselben wieder nach Zürich zurück, das er zeitweilig mit Rom vertauschte, wo er seit Frühling 1901 für längere Zeit Wohnsitz nahm.

Arbeiten. 1881: Marmorporträt von Maschinenfabrikant Rauschenbach in Schaffhausen. Der „Senn", Statuette. 1884—1895: Baudekorationen: Villa Wegmann (Prof. Bluntschli), Hôtel Bellevue, Attikagruppe, Bürgli Wädensweil, C. Geßner, sämtliche figürliche Arbeiten am Schulhaus am Hirschengraben, Denkmal für Pfr. Lang auf dem Zentralfriedhof. Porträtbüsten von Oberst Stadler, Hodieux, Nationalrat Bleuler, Michalsky (im Polenmuseum Rapperswil), Studienkopf Brutus und andere. Lauschende Nymphe. 1895—1897: „Broder"brunnen in St. Gallen, Christusfigur an der neuen Linsebühlkirche und Portaldekorationen an derselben, Freiheitsdenkmal in Stäfa, verschiedene kleinere Arbeiten. 1897—1901: Dianakopf, Krugträgerin (Statuette), Wasserträgerin, Bronzestatuette, Giebelfigur für das Verwaltungsgebäude der schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt am Alfred Escherplatz in Zürich und verschiedene andere Arbeiten. 1901 Rom: Meerweib, musizierend.

Die Schweiz 1897, Nr. 10, p. 218 ff. — *Stauffacher*, Studienreisen p. 245 ff. — Chronik der Kirchgemeinde Neumünster p. 406 ff. — N. Z. Ztg. 1898, Nr. 305; 1899, 192. *Hahn.*

Bösch, Joseph, Architekt, geb. am 11. Mai 1839 in Ebnat, studierte am eidg. Polytechnikum in Zürich und war hierauf im Privatatelier Sempers thätig. Nach kürzerem Aufenthalte in Wien und Pest, war er 1871—1875 Stadtbaumeister in Winterthur. Seit 1875 ist B. Professor am Technikum in Winterthur. Bruder von August Bösch. *L. Calame.*

Böschler, Sigismund, ein Waffenschmied und Schäfter, erscheint 1685 als Lieferant für das Zeughaus in Solothurn.

Seckelmeisterrechn. 1685. *Zetter-Collin.*

Bötzinger, Andres (Andreas), von Solothurn, ein Waffenschmied des 17. Jahrh., erscheint 1625 unter den Lieferanten für das Zeughaus daselbst.

Seckelmeisterrechn. 1625. *Zetter-Collin.*

Bötzinger, Philipp Jakob, Bildhauer von Solothurn, geb. 1750 daselbst, beeidigt 1769, half wahrscheinlich mit beim Ausbau der St. Ursus-Kirche in Solothurn. Er war Lukasbruder von 1776 an und malte seinen Schild mit Emblemen der Bildhauerkunst in das Wappenbuch. Er starb 1798.

Lukasprot., Bürgerb., Wappenb. II, 137. *Zetter-Collin.*

Boffa, Antonio, della Cassina d'Agno im Bez. Lugano, Architekt des 19. Jahrh., lieferte die Zeichnung für das Sanktuarium der am 14. Okt. 1888 eingeweihten Kirche von Agno.

Boll. stor. 1888, p. 250. *C. Brun.*

Boffa, Pietro, Architekt, von Arasio bei Montagnola, lebte in Odessa. Für seine Leistungen erhielt er 1828 vom Kaiser von Rußland den St. Wladimirsorden IV. Klasse und den Adelstitel.

Bianchi, Art. tic. p. 29. *E. L. Girard.*

Bog, Jakob, Glockengießer in Sursee. Er goß 1650 für Buttisholz eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb. Msc. *Moriz Sutermeister.*

Bog, Lorenz, Glockengießer in Sursee. Ob er ein Bruder oder ein Sohn von Jakob Bog war, ist ungewiß. Er goß sowohl mit Johann Martin Kaiser, als allein. Mit J. M. Kaiser: 1652 für Sursee, 1659 für Sursee und Knutwil. Allein 1669 für Sursee eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb. Msc. *Moriz Sutermeister.*

Bognar, Emil Xaver Heinrich, Dekorationsmaler. Sein Vater stammte aus Raab in Ungarn, kam nach der Schlacht bei Solferino, die er als Husar mitmachte, in die Schweiz, bürgerte sich in Basel ein und gründete 1865 ein Malergeschäft in Luzern. Er starb 1884. Der Sohn, geb. am 25. Mai 1866, machte seine Lehrzeit in Wien und legte vor der dortigen Malerinnung 1887 die Lehrlingsprüfung ab. Er bildete sich an der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien, an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe und an Privatschulen in Berlin und Leipzig weiter aus. Nachdem er einige Zeit in Bern selbständig ein Geschäft geführt hatte, arbeitet er nun (1902) in Luzern.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Bognard, François, fut reçu maître orfèvre à Genève le 24 sept. 1753. *A. Choisy.*

Bognard, François, fils du précédent, né à Genève en 1756, fut reçu maître orfèvre le 27 mars 1784. *A. Choisy.*

Bognato, G. G., s. Bagnato.

Bogstorfer, Oswalt, „Moler oder Glaser zu Friburg im Oechtland", wird im Urteilsbuche von Basel 1493 erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Bogueret, David, fils de Jean le fils de Nicolas, né à Genève le 4 juillet 1611, mort le 25 févr. 1695, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Bogueret, Jean, architecte et sculpteur, frère très cadet de Nicolas, né vers 1550, mort en 1610. Il vint à Genève en 1574 et fut aussitôt chargé, sur la recommandation de son frère, de travaux d'édilité qui ne réussirent guère; on le maintint cependant sur le rôle des „ouvriers de la Seigneurie" à un salaire moyen de dix sols par jour. On verra dans l'article relatif à Nic. Bogueret, qu'il signe avec celui-ci — de ses initiales I et B liés — la rampe de l'Hôtel de Ville, achevée en 1578; il est plus que probable que la sculpture fut exécutée par lui et que c'est particulièrement de la décoration que son frère le chargea lorsqu'ils travaillèrent ensemble. J. B. a gravé ses initiales sur un très bel écusson en marbre aux armes de Genève, enchâssé sur la face sud de l'ancien arsenal — plus anciennement halle au blé. Son monogramme se remarque ici deux fois, dans l'une des découpures du panneton et dans la boucle de la clef, accompagnant le millésime 1588. Cet écusson a été complété et encadré dans une bordure rectangulaire en 1634; on ne peut dire s'il avait été sculpté pour ce bâtiment, qui fut entièrement reconstruit au commencement du 17e siècle, ou pour un autre édifice, d'où il aurait été transporté là, lors de la réfection ou d'une restauration; on a plusieurs exemples à Genève de ces transferts d'armoiries. Même monogramme sur une modeste inscription que l'on peut voir à l'entrée d'une maison assez vaste, mais d'architecture sévère, rue de l'Evêché, nº 7; J. B. la construisit en 1606 pour le procureur général P. Du Cest. Ce fut encore J. B. qui grava, en 1603, l'inscription funéraire des victimes de l'Escalade et l'accompagna de son nom en toutes lettres, avec le I seulement lié au B. Il ne dédaignait aucune besogne, car on le voit occupé à tailler des boulets de pierre en 1593. A la mort de Nicolas, il obtint la place et les gages de ce dernier, sans être cependant l'objet d'autant de faveurs; il ne devint jamais bourgeois.

J. Mayor, Fragm. d'archéol. genev., dans le Bull. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, 1er vol., 1892 à 1897, in-8, p. 127 ss. — *L. Dufour-Vernes,* N. Bogueret, une des victimes de l'Escalade, Genève 1896. *A.-J. M.*

Bogueret, Jean, fils de Nicolas, né à Genève en 1574, mort le 7 avril 1631, maître orfèvre; on ne peut citer aucun de ses travaux. Il fut membre du Conseil des Deux-Cents en 1605, geôlier 1613 à 1622, puis du Conseil des Soixante, contrôleur des travaux — sorte de survivance de son père — en 1622 et hôpitalier en 1630.

L. Dufour-Vernes, N. Bogueret, une des victimes de l'Escalade, Genève 1896, in-8. — *L. Sordet,* Dict. des fam. genev., manuscr. *A.-J. M.*

Bogueret, Jean, né à Genève en 1590, mort le 3 nov. 1635, fils aîné de Jean le frère de Nicolas, maître orfèvre comme son cousin et dont on ne peut non plus citer aucun ouvrage, testa en 1628.

L. Dufour-Vernes, N. Bogueret, une des victimes de l'Escalade, Genève 1896. *A.-J. M.*

Bogueret, Jean, fils de David, né en 1642, mort le 19 juillet 1718, fut reçu maître orfèvre le 30 mars 1682. *A. Choisy.*

Bogueret, Jean-Bénédict, fils de Jean, né à Genève en 1677, mort le 15 avril 1724, fut reçu maître orfèvre le 21 déc. 1699. *A. Choisy.*

Bogueret (Bagueret, Baugueret, Bougueret, Bouguerel), Nicolas, architecte, né à Langres, en Champagne, vers 1537, se retira à Genève, probablement pour cause de religion, avant 1568. Il s'occupa d'abord de travaux pour les particuliers, travaux qui attirèrent sur lui l'attention du Conseil. Ce dernier paraît l'avoir consulté en qualité d'expert, en 1570, à propos de la réfection des halles du Molard menaçant ruine depuis assez longtemps; il fit les „pourtraicts" ou plan du bâtiment nouveau et reçut un salaire de cinq florins pour cette première besogne; puis il dirigea ou surveilla tout au moins la construction, jusqu'en 1574, où les nouvelles halles furent déclarées „parfaites." Elles ont été reconstruites au 18e siècle. Du reste, à partir de sept. 1570, B. figure constamment, en tête des maçons, sur les rôles des maîtres d'état et des ouvriers employés par la Seigneurie. Il recevait un salaire de six sols par jour, qui fut porté à dix sols l'année suivante, à un florin et à un florin et quart même, plus tard. En 1571 également, le 16 janv., le Conseil „considérant qu'il est homme expert en son estat et s'acquitte bien du bastiment des halles, arrête de le retenir au service de la Seigneurie", lui accorde un logement et le reçoit bourgeois gratis — distinction des plus honorables alors — en lui permettant de travailler pour le public, quand le service de l'Etat le permettra.

Quoique généralement qualifié de „maçon" B. était, en réalité, architecte et même ingénieur. On le voit à réitérées fois, en 1573, 1575, 1580, 1582, 1585, 1596, entre autres, solliciter des augmentations de salaire ou des gratifications

que le Conseil, très à court d'argent en général, mais très désireux de conserver son architecte, dont il faisait grand cas, accorde toujours; il est probable que B. avait conscience de son mérite et des services qu'il rendait et qu'il ne craignait pas de voir ses demandes écartées comme inopportunes. En 1582, la maison qu'il occupait à la cour Saint-Pierre et qui, on l'a vu, appartenait à l'Etat, lui fut affermée pour 400 florins et finalement, par suite des faveurs dont on le gratifia, il en devint propriétaire sans bourse délier. Ce traitement un peu exceptionnel lui suscita des ennemis, puisqu'on le voit se défendre, victorieusement du reste, en 1588, contre un membre du Conseil des Deux-Cents, Antoine Andrion, qui l'avait accusé d'abuser de sa situation, de s'être fait payer par la Seigneurie les journées faites pour les particuliers, etc.

B. travailla pendant 32 ans au service de la République. On ne peut citer qu'une faible partie des travaux exécutés pendant ce long espace de temps et, parmi ceux-ci, un ou deux seulement ont été conservés jusqu'à nous; l'un d'eux, il est vrai, suffit à donner une haute idée du talent de cet architecte distingué. En 1575, il refait les armoiries de Genève sur la porte de Cornavin et, en 1586, celles de la porte de Rive; on peut se demander, à ce propos, si, comme cela a été souvent le cas, l'architecte ne faisait pas aussi de la sculpture. De 1584 à 1587, B. travailla beaucoup aux fortifications en général et, en particulier, aux portes susdites et à leurs ouvrages, et à l'île des Barques (aujourd'hui île Rousseau), qu'il transforma en bastion; on y lit encore, à la pointe et au-dessous du couronnement de la muraille, sur le flanc gauche, l'inscription suivante:

IHS FONDE . EN MARS TANT SVR PILOTIS QVE SUR TER RE . FERME	1583	XPS ET . ACHE VE . EN IV ING . AV DICT AN PAR . N . B

Les fortifications de Saint-Gervais, celles du Pin le retinrent en 1588 et 1589, en même temps que divers bâtiments publics; en 1593 et 1594, c'est aux fondations du fort d'Arve qu'il préside. Sa grande œuvre, qui subsiste encore, est la rampe desservant les trois étages de l'Hôtel de Ville, spécimen d'architecture unique en Suisse, et dont on ne retrouve pas au dehors un très grand nombre d'analogues; chacun connaît cette construction élégante et simple, qui pourrait être plus appréciée, des Genevois surtout. La rampe occupe un corps de bâtiment carré adossé à l'angle sud-ouest de la cour de l'Hôtel de Ville; elle est supportée par des voûtes ogivales à nervures, avec arcs doubleaux et formerets, s'amortissant sur les forts piliers carrés de la maçonnerie extérieure et intérieure; les baies, largement percées, de la muraille extérieure, de forme ogivale également, sont occupées par des balustrades à hauteur d'appui. Un grand nombre de détails de sculpture concourent à l'effet d'ensemble de cette partie de l'édifice, fleurons, culs-de-lampes, clefs-de-voûte, tous variés et tous charmants. Une large arcade, d'un goût exquis, surmontée d'un fronton sculpté, donne accès dans la rampe; elle est datée de 1556, de sorte qu'elle ne fait pas partie de l'œuvre de B.; mais toute la rampe elle-même lui appartient. Au haut de celle-ci, il a modestement tracé sur un pilier, au-dessous de ce millésime: ACHEVÉ 1578, ses initiales N et B liés (NB). A côté du monogramme de Nicolas B. se trouve celui de son frère Jean.

La réputation de B. l'a souvent fait appeler hors de Genève. Il alla à Morges, en 1574, travailler pour MM. de Berne, qui le consultèrent en 1593, 1599 et 1600 pour les fortifications d'Yverdon. En 1575 et 1580, ce fut le président du Sénat de Savoie qui le fit venir à Chambéry. On croit même que la Seigneurie le prêta en 1588 au roi de Navarre.

N. B., après une vie de labeur, mourut pour sa patrie d'adoption, dans la nuit de l'Escalade; il fut tué à la descente de la Treille, à l'âge de 65 ans, étant la plus âgée des dix-sept victimes du 12 déc. 1602. Il fut enseveli avec ses frères d'armes au cimetière de Saint-Gervais; son nom se lit sur la modeste inscription funéraire placée en 1603 et qui fut taillée par Jean Bogueret.

J. Mayor, Fragm. d'archéol. genev., dans le Bull. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, 1er vol., 1892 à 1897, in-8, p. 127 ss. — *L. Dufour-Vernes*, Nicolas Bogueret, une des victimes de l'Escalade, Genève 1896, in-8. — *L. Sordet*, Dict. des fam. genev., manuscr. de la biblioth. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève. — *J.-J. Rigaud*. Renseignements sur les Bx.-Arts à Genève, nouv. édit., Genève 1876, p. 54 et 76. — *Covelle*, Livre des Bourgeois, p. 289. *A.-J. M.*

Boine, Johannes, Architekt. „Anno Dni. 1517. M. IOHES. boine“ steht auf dem Schlußstein des Vorchors der Kirche von Les Verrières-Suisses gemeißelt. Soll nach der Haltung dieses schlichten Bauwerks auf den Rang des Architekten geschlossen werden, so hob er sich nicht über den gewöhnlichen Schlag spätgotischer Werkmeister empor.

Eine kurze Beschreibung des Kirchleins bei *Rahn*, Stat. schw. Kstdenkm. Anz. A.-Kde. 1888, p. 90. *Rahn.*

Bois, Samuel, fut reçu maître orfèvre à Genève le 8 avril 1727. *A. Choisy.*

Bois, du, s. Du Bois.

Boisdechesne, Louis, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 15 avril 1779. *A. Choisy.*

Boissonnas, Charles, architecte, né à Genève en 1832. Il a fait ses études à Carlsruhe (1851 à 1855), Zurich (1855 à 1857) et Paris (1858). Cet architecte a élevé à Genève de nombreux édifices; citons, entre autres, le bâtiment d'école de la rue d'Italie et, parmi ses constructions les plus intéressantes, des maisons particulières à la rue Céard et surtout à la place de Longemalle, où il a tenté un retour à la décoration polychrome extérieure et aux formes de l'ancienne architecture suisse et locale. Il a dessiné la chaire et le buffet d'orgue de l'ancienne cathédrale de St-Pierre (186.). M. Ch. B., conseiller d'état de 1889 à 1897, a dirigé le département des Travaux publics; sous son administration, d'intéressants travaux de restauration ont été exécutés à l'Hôtel de Ville (rampe, salle des pas-perdus) et à l'ancien arsenal, dont les faces extérieures ont été décorées par M. Gustave de Beaumont (voir ce nom p. 97).

Curric. vitae. *Ch. Eggimann.*

Boitel, Edmond, Architekt und Aquarellist, geb. am 21. Mai 1876 in Cormondrèche im Kt. Neuenburg. Er machte seine Studien am Polytechnikum in Zürich und war 1901 Schüler der Ecole des Beaux-Arts in Paris.

Mittlg. des Künstlers. *C. Brun.*

Boksdorfer, s. Bockstorffer.

Bolard, Hugues (Hugo Bolardi), peintre, reçu bourgeois de Genève en 1472. Nous croyons qu'il faut identifier Hugues Bolard avec „Hugue le pintre" ou „maistre Huge painctre" ou encore „maistre Hugue peyntre de Genesve" qui apparaît plusieurs fois dans les comptes du trésorier de Savoie. Nous le voyons figurer dans ces comptes pour la première fois en 1469 et pour la dernière en 1511. Hugues, comme tous les artistes de l'époque, faisait les ouvrages les plus divers, ainsi il fournit au Duc de Savoie: „seze grands escussons"; „vne enseigne"; „vng guidon esquieulx est painctz vng Sanson... et semes de letres"; „vng guidon esquieulx est paintz saincte Marguerite"; „XVIII petites journees de papier faictes de leches A et de Y grot. XVIII heaunnes de pintures pour metre sur certains autres entremes." — Ce qui semble confirmer notre hypothèse que H. B. et maître Hugues sont le même personnage, c'est que tous ses comptes au Duc de Savoie sont datés de Genève.

B. semble avoir été un des peintres attitrés de la Seigneurie de Genève, ainsi en 1484 il reçoit 8 fl. pour des pennons portés par les enfants à l'arrivée de l'Evêque à Genève; en 1484, 8 fl. 4 gr. pour des pennons portés par les enfants allant à la rencontre du duc de Savoie; en 1485, 6 fl. pour la peinture des montants du dais de la duchesse de Savoie et pour 300 pennons; en 1485, 6 fl. pour la peinture de l'éléphant; en 1487, 3 fl. pour les dépenses par lui faites pour les histoires jouées à l'occasion de l'arrivée de la duchesse de Savoie. — B. est mentionné dans les registres du Conseil de Genève de 1484 à 1502. — Rigaud dans la trop courte et inexacte liste d'artistes genevois du 15e siècle qui figure aux pages 41—43 des „Renseignements", cite un Hugues Boulard, peintre, qui aurait été reçu bourgeois gratis en 1485; c'est, sans doute, une confusion avec notre H. B., il n'y a point eu de réception de ce nom en 1485.

Covelle, Livre des Bourgeois. — *Dufour et Rabut,* Peintres en Savoie, p. 97, 115, 116. — Registres du Conseil, msc. aux archives de Genève. *Ch. Eggimann.*

Bolino, Antonio, Maurer, aus Mendrisio, im 16. Jahrh., war 1591 und 1592 (23. Juni) im Palatio Vaticano für Innocenz IX. u. Clemens VIII. thätig. Am 25. Aug. 1593 engagierte ihn Antonio del Pozzo aus Coldrerio, der von der Camera apostolica den Palast Sixtus V. zu vollenden erhielt.

Bertolotti, Art. lomb. a Roma I, 127; II, 292, 344. — *Ders.,* im Boll. stor. 1885, p. 42. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. IX u. 17. *C. Brun.*

Bolla, Giovanni, Architekt, aus Agno im Bez. Lugano. Er war im 18. Jahrh. thätig, arbeitete mit Virgilio Rabaglio (s. diesen) zusammen und stand unter dessen Einfluß und Protektion.

Bianchi, Art. tic. p. 165. *C. Brun.*

Bollate (Vaulate), Jac. de, s. Jacobinus de Vaulate.

Bolle, Louis, fut reçu maître orfèvre à Genève, le 10 août 1795. *A. Choisy.*

Boller, Christoph, Goldschmied, Sohn des Tuchschärers Hans Jak. B., geb. 1595 in Zürich. Er war 1610 Lehrling bei Hans Ulmer, wurde 1619 Meister und starb 1648. 1628 wurde er Zwölfer bei den Schneidern, 1632 Stiftskämmerer, 1647 Almosenamtmann. Er war 1621 mit Dorothea Häfeli, 1624 mit Esther Hottinger vermählt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. *Zeller.* *C. Brun.*

Boller, Friedrich, Maler und Zeichner, geb. am 27. Juli 1872 in Zürich. Er war ursprünglich Kaufmann bei Beder Kern & Co. in Zürich. Sodann sattelte er um. Er machte seine Studien unter Jak. Grünewald an der Kunstschule in Stuttgart. Hierauf bethätigte er sich, von 1895 bis 1897, in Zürich als Dekorationsmaler. Er beteiligte sich an der Landesmuseums-Konkurrenz und führte den figürlichen Teil am Plafond des Stadttheaters in St. Gallen aus. Vom Herbst 1897 bis 1901 weilte er als Aquarellmaler für Postkarten und Reiselitteratur in Tübingen. Seither lebte er abwechselnd in Stuttgart, Tübingen und Zürich.

B. hat in verschiedenen Kirchen, wie Pfeffingen (Hohenzollern) und Truns (Graubünden), auch den Plafond in der Villa Blumer in Engi im Kt. Glarus gemalt. Mit dem Kirchenmaler Gottfr. Schiller aus Ravensburg führte er die Bilder im Schiffe der Kirche von Ems bei Chur und die Restauration der Stadtkirche von Laupheim bei Ulm aus. Neuerdings hat B. sich auch im Radieren versucht.

Nach den Mittlg. des Künstlers. *C. Brun.*

Boller, Hans Heinrich, Goldschmied, Sohn des Goldschmieds Hans Konr. B., geb. am 28. Aug. 1664 in Zürich. Er war 1677 Lehrling bei seinem Vater, ward 1686 Meister und starb kinderlos am 21. Aug. 1725. Vermählt 1703 mit Elisabeth Burkhardt. Er war Lieutenant.

Mittlg. des † Hrn. Dr. *Zeller.* *C. Brun.*

Boller, Hans Konrad, Goldschmied, geb. am 5. Aug. 1629 in Zürich als Sohn des Goldschmieds Christoph B. Er war 1643 Lehrling bei seinem Vater, wurde 1654 Meister und starb 1695. Er hatte zwei Frauen: 1) Verena Binder, 2) Maria Boller. Er ist Ratsprokurator und Hauptmann bei der Artillerie gewesen. Ein Kelchbecher von B. mit Wappen Grebel und Fries und dem Datum 1662 als Depositum der Bogenschützengesellschaft der Stadt Zürich im Landesmuseum.

Anz. A.-Kde. 1899, p. 34.— Mittlg. des † Hrn. Dr. *Zeller.* *C. Brun.*

Boller, Hans Rudolf, Goldschmied, in Zürich, geb. daselbst 1625, Sohn von Heinr. B., Pfarrer zu Regensberg, Neffe von Christoph B. Er war 1639 Lehrling bei Melchior Trüb und wurde 1648 Meister. Er verheiratete sich 1656 mit Dorothea Haab. Von 1671—1676 ist er Handwerksobmann gewesen; dann zog er zu seinem Sohn, der Vogt zu Steinegg war. Ein in Silber getriebener, vergoldeter Luchs von B., ein Geschenk der Familie Escher vom Luchs an die Konstaffel zu Zürich, wurde von der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich im Landesmuseum deponiert.

Anz. A.-Kde. 1899, p. 34.— Mittlg. des † Hrn. Dr. *Zeller.* *C. Brun.*

Boller, H. Johannes, Zinngießer, arbeitete im 18. Jahrh. zu Zürich. Von seiner Hand war in der schweiz. Landesausstellung in Genf 1896, Gruppe Alte Kunst, ein Spitalschüsselchen mit Deckel zu 3 Füßen, das figürliche Gußverzierung aufweist, ausgestellt. Seine Marke ist H. I. B.

Cat. de l'Art anc., groupe 25, de l'expos. nat. suisse, Genève 1896, p. 279. *Hahn.*

Bolleter, Joh. Konrad (schreibt sich auf verschiedenen Blättern auch J. C. Bollter, wobei das J. C. wie ein H. aussieht; daher auch die bezügliche irrige Angabe im Index des Britischen Museums I, 175), geb. in Meilen 1814, Schüler von G. Ch. Oberkogler. Tüchtiger Lithograph; fertigte als solcher Kopien nach Horace Vernets Schlachten von Jena und Friedland, nach Montens Napoleon und seine Generäle, ferner militärische Porträts aus der Zeit des Sonderbundskrieges (Rilliet, Salis, Ziegler). Er verließ später den Beruf und starb 1869 als Handelsmann in Zürich.

H. Appenzeller.

Bollter, s. Bolleter.

Bolomey, Benjamin Samuel, peintre vaudois et graveur, bourgeois de Lutry, naquit à Lausanne le 19 mai 1739. Il étudia la peinture à Paris, où il subit l'influence de Fr. Boucher et de Latour. En 1763, il se rendit en Hollande, à La Haye, où un de ses oncles, Jean-Jacob B., était établi comme négociant. Reçu d'abord comme élève (1763) de la confrérie „Pictura", il obtint sa maîtrise le 26 avril 1764. Il en fut plus tard régent (1771), puis directeur (1777). En cette qualité, il fut le portraitiste officiel du prince d'Orange Guillaume V, dont il reproduisit plus de vingt fois les traits. Il fit aussi les portraits des illustres visiteurs de la Cour de Hollande: Catherine II, Frédéric II, Joseph II, etc. Il a également exécuté quelques tableaux à sujets allégoriques. Le 27 mai 1791, B. B. prit le chemin du retour et s'établit à Lausanne, où il continua à peindre pour son plaisir les portraits de ses amis et ceux des hommes politiques du temps. Il fut député au Grand-Conseil de 1803 à 1807 pour le cercle de Lutry. Il mourut à Lausanne le 19 déc. 1819, ayant ainsi plus de quatre-vingt ans. Il avait épousé une Genevoise, Jacoba Maritz, dont il eut plusieurs enfants.

La famille Kamm, qui était propriétaire de l'Hôtel de l'Etoile d'Or (depuis 1844, l'Hôtel du Grand-Pont) à Lausanne, possédait, vers 1830—1840, plusieurs tableaux importants et de grandes dimensions attribués à Bolomey: 1) „Le Châtiment du roi David", représentant le peuple Israélite frappé par la peste; on voyait dans ce tableau des personnages aux corps verdâtres et des scènes affreuses; 2) „Hercule et Omphale"; 3) „Pyrame et Tisbé." En plus de ces trois tableaux il y avait aussi chez les Kamm, un portrait d'un Stadhouder de Hollande. On ne sait malheureusement pas ce que sont devenues ces peintures.

On trouve de ses tableaux aux musées de la Haye et d'Amsterdam, à Middelbourg, à Amersfoort et à Ginneken près Breda chez le petit-fils du peintre, le colonel Bolomey. En Suisse, le Dr Maillard-Gosse à Genève possède un album de copies de petits portraits aux trois crayons, sorte de „liber veritatis." L'exécution en est remarquable. Il renferme 122 portraits de personnages hollandais et vaudois (livre vert). Un autre petit album avec 28 portraits de patriotes

vaudois de la révolution appartient aux demoiselles Fraisse à Lausanne. Il a été acquis récemment par le musée cantonal vaudois. B. s'est aussi essayé dans le paysage.

Dellient, Hist. du Pays de Vaud par un Suisse, p. 421. — *Nagler,* K.-Lex. II, 21. — Revue hist. vaud., juin et juillet 1902, article de *A. de Molin.* — *Cust,* Index Brit. Mus. I, p. 15. — *Woltmann,* Gesch. d. Malerei III, p. 1000. — Rens. d. M. Henri Kamm. *A. de Molin.*

Boltshauser, Hans Heinrich, Graveur (Medailleur), von Altenklingen, geb. am 11. April 1754, gest. am 10. Juni 1812 in Mannheim (Baden). Der Vater von B. war Müller und mit seiner Familie 1752 von Halden (Ottoberg) auf die herrschaftliche Lehensmühle des Schlosses Altenklingen gezogen. B. kam für $2^1/_2$ Jahre in die Lehre zu Petschaftstecher Aepli in Dießenhofen, arbeitete nachher als Medailleur (unter Anleitung von Curiger aus Einsiedeln) in Zürich, erlernte auch das Modellieren in Gips nach der Natur und später in Augsburg die Behandlung des Stahls. Nach einem Aufenthalt an der Kunstakademie in Mannheim wurde er als Münzmeister (Hofmedailleur) nach Mannheim berufen und blieb dort bis zu seinem Tode. B. verfertigte hauptsächlich Schaumünzen (von Lavater, Bodmer, Breitinger, Goethe, Gellert, Paul von Stetten etc.). Zahlreiche ostschweizerische Petschafte, signiert mit B, stammen wohl von diesem H. H. B. (?).

Casp. Füeßlin, Gesch. d. besten Künstler in d. Schweiz, 1774 u. 1775 (Anhang p. 198). — *J. A. Pupikofer,* Gesch. des Thurgaus Bd. II, p. 868. *Haffter.*

Bolzern, Joseph, Porträt- und Heiligenmaler, geb. in Kriens den 4. April 1828, empfing die Grundlage seiner Kunst bei Jakob Schwegler in Luzern. Daselbst erlernte er das lithographische Zeichnen in der Lithographie zum Freienhof und erhielt dann in Courtelary (Berner Jura) eine Stelle als Zeichenlehrer. Nach $1^1/_2$ Jahren begab er sich nach München (?), dann nach Rom, wo er in die päpstliche Garde eintrat und nach dem Vorbilde Borners, Hunkelers und anderer Luz. Landsleute die freie Zeit des Gardisten mit der Kunstpflege ausfüllte. Während dieses mehr denn vierzig Jahre langen Aufenthalts in Rom erhielt er viele Aufträge für Kirchenbilder aus der Schweiz und aus Deutschland. So bildete er sich zur Spezialität des Heiligen- und Madonnenmalers aus.

An der schweiz. Kunstausstellung 1854 in Luzern war B. mit folgenden Oelgemälden vertreten: „Ein Christuskopf", „Christus am Kreuz." Seine bedeutendsten Gemälde sind: „Tod des hl. Joseph" (in natürl. Größe), „Geburt Christi" (in natürl. Größe), „Madonna del Carmine con San Domenico" (in der Sakristei der St. Peterskirche), „Reuige Magdalena", „Santa Germana." Eine eigene Komposition ist auch das Altargemälde „Madonna del perpetuale soccorso" (mit dem Goldgrunde der altdeutschen Schule). Von B. stammen auch eine Reihe gelungener Kopien nach altitalienischen Meistern, die er zum Schmucke italienischer und schweizerischer Altäre gemalt; u. a. „Verklärung Christi" (nach Raffael), „Madonna di Foligno" (nach Raffael), „Die Vermählung der hl. Katharina", „Die Kommunion des hl. Hieronymus", „Szene aus der sizilianischen Vesper" (Bleistiftzeichnung). Von ihm bewahrt das Kloster Einsiedeln ein Oelgemälde, Porträt Pius IX., von 2,55 m Höhe und 1,70 m Breite. B. starb am 21. Nov. 1901 in Rom in dürftigen Verhältnissen.

Ostertag, Biogr. Kat. Bd. II (Msc. der Bürgerbibl. Luzern). — *A. Kuhn,* Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln p. 190. — „Vaterland" (Luzern) Nr. 273 vom 26. Nov. 1901. — Mittlg. von Hrn. Constantin Bolzern (Rom). *Franz Heinemann.*

Bolzonis, Joannes Arazius de, wird unter der Herrschaft der Sforza, in einem Aktenstücke vom 31. Dez. 1486, als Architekt am Kastell von Bellinzona genannt.

Boll. stor. 1891, p. 50. *C. Brun.*

Bomgartner, Hans, Glockengießer in Freiburg. Er goß 1645 für Porsel im Kt. Waadt eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb. Msc. *Moriz Sutermeister.*

Bonavilla, C. A., Glockengießer, stammt von einer Glockengießerfamilie ab, deren Glieder in Mailand und Modena festen Wohnsitz hatten und, wie es noch bis ins 19. Jahrh. vorkam, von Ort zu Ort wanderten, wo man der Kirchenglocken bedürftig war. So kam B. auch ins Tessin nach Leontica und goß daselbst mit dem ebenfalls wandernden Glockengießer Franz Subtilis aus Lothringen 1666 eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 85. *Moriz Sutermeister.*

Bonavilla, Desiderio, wandernder Glockengießer; ob aus Mailand oder Modena, ist ungewiß. Er goß 1633 mit Nicolinus Subtilis aus Lothringen für Ponte-Valentino und 1643 allein für Campo im Maggiathale eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino p. 50 e 87. *Moriz Sutermeister.*

Bonavilla, Innocenz, Glockengießer, aus Mailand, Großvater von Karl und Joseph B. Er zog im Lande umher und goß 1796 mit den unten genannten Enkeln für die Kirche Johannes Evangelista in Morbio sup. eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 9. *Moriz Sutermeister.*

Bonavilla, Joseph, Glockengießer, aus Mailand; er war ein Bruder von Karl B. und goß mit diesem und dem Großvater Innocenz für die Kirche Johannes Evangelista in Morbio sup. eine

Glocke. Ferner mit seinem Bruder Karl allein 1796 für die Bruderschaftskirche Coldrerio eine Glocke und 1771 zwei Glocken für die Kreuzkirche Vacallo.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino p. 8, 9 e 12.
Moriz Sutermeister.

Bonavilla, Karl, wandernder Glockengießer, aus Mailand, Enkel von Innocenz und Bruder von Joseph Bonavilla. Er goß mit diesen beiden für die Kirche Johannes Evangelista in Morbio sup. eine Glocke. Ferner mit seinem Bruder Joseph allein 1796 für die Bruderschaftskirche Coldrerio eine Glocke und 1771 zwei Glocken für die Kreuzkirche Vacallo.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino p. 8, 9 e 12.
Moriz Sutermeister.

Bonavilla, Niklaus, wandernder Glockengießer, aus Italien, Bruder von Peter B. Er goß mit diesem 1687 für Pnemona eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 17.
Moriz Sutermeister.

Bonavilla, Peter, wandernder Glockengießer, aus Italien, Bruder von Niklaus B. Er goß mit diesem 1687 für Pnemona eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 17.
Moriz Sutermeister.

Bonavilla, Gebrüder, Glockengießer, aus Modena. Sie wanderten im Lande umher und gossen u. a. im Tessin in Meride drei Glocken für die Kirche des hl. Silvester.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 16.
Moriz Sutermeister.

Bonet, Louis, fut reçu maître orfèvre à Genève le 12 avril 1763. *A. Choisy.*

Bon Homo, Jean, orfèvre à Fribourg. Il est mentionné dans un acte notarié (de Léonard Menard, n° 1009, p. 16, aux archives cant.) à la date du 30 oct. 1378. Par cet acte Jean Bon Homo, orfèvre, résidant à Fribourg, fils de Jean Bon Homo du Puys, reconnaît une dette de 84 florins pour achat de pierres précieuses.

Max de Techtermann.

Boniface, Christophe, était marchand orfèvre à Genève au 15e siècle. *A. Choisy.*

Bonjour, Charles-François, architecte, originaire de Blonay (Vaud), est né à Lausanne le 4 févr. 1870. Il fit ses premières classes au Collège ainsi qu'à l'Ecole industr. de Lausanne, et prit son diplôme après trois années et demie d'études à l'Ecole polytechnique fédér. à Zurich. Il est établi depuis 1897 à Lausanne, d'abord en association avec Du Bois, architecte, dès lors décédé. Ses principales œuvres sont: l'église de Chevilly contre laquelle est adossé le monument de Ch. Gleyre par R. Lugeon; les églises de Prahins, Champtauroz, Donneloye, et de l'Abergement ainsi que les collèges de Saubraz, de Premier, de Champagne. Il a construit de 1899—1902 en collaboration avec Ch. Borgeaud, l'école primaire de la Barre à Lausanne et dès 1902 en collaboration avec Oulevay, les prisons du district de Lausanne à la suite d'un concours, ouvert en 1900, où ces deux architectes obtinrent le premier prix. En 1901—1902, B. a restauré et transformé l'église d'Ouchy. *Ch. Vuillermet.*

Bonjour, Jean-Baptiste, peintre de portraits, né au Landeron le 20 juillet 1801, fut jusqu'à l'âge de vingt ans laboureur et vigneron. Né observateur, il faisait volontiers, au cours de ses travaux, des croquis des gens ou des choses qui frappaient ses regards. Il obtint de son père la permission de suivre une vocation qui s'affirmait toujours plus. Il séjourna d'abord à Neuchâtel, où il est probable qu'il reçut les leçons de l'aquarelliste G. Lory. Puis il travailla comme portraitiste en divers pays, à Lausanne, à Fribourg, à Nice, à Venise, à Rome, à Wiesbaden, partout où il espérait rencontrer des clients. En 1843, il peignit un excellent portrait du Père Girard, dont il existe deux exemplaires, l'un conservé à Vernier, près Genève, dans la maison Naville, l'autre à Fribourg, dans la salle du Conseil Communal. Il existe aussi de lui, à Genève, dans la famille Naville, un bon portrait de M. Naville-Todd, grand ami du Père Girard. En 1842, il envoya à la première exposition des Amis des Arts, à Neuchâtel, deux grandes sépias représentant l'intérieur de la Cathédrale de Lausanne; en 1855, il exposa des „Enfants faisant musique", aujourd'hui propriété de M. Guenot, instituteur au Landeron. Parmi les nombreux portraits qu'il a laissés dans le canton de Fribourg, citons celui de l'évêque Jenny, à la cure de Mourlon (Gruyère). Le musée de Neuchâtel a acquis récemment un portrait de l'artiste peint par lui-même en 1850, qui est d'assez belle tournure, d'une exécution aisée et libre. Au Landeron, on ne compte pas moins de 23 portraits signés par B. Son œuvre la plus importante, ce sont les retables des deux autels latéraux de l'église du Landeron, représentant la Mise au tombeau du Christ, et la Vierge avec l'enfant et St-Dominique (2 m de haut sur 1,50 m de large); ces peintures datent de 1835.

Le fécond artiste, ayant perdu successivement sa femme (une Valaisanne épousée en 1836) et ses deux enfants, affaibli par l'âge, se retira chez une sœur, au Landeron, où il s'est éteint en 1882.

Cat. des Amis des Arts de Neuchâtel. — Le musée neuchâtelois de sept./oct. 1902, article de *Louis Favre.*
Philippe Godet.

Bonna ou **Bonne,** Balthasar, baptisé à Genève le 26 févr. 1553, mort le 18 sept. 1629, apprenti

chez Simon Leclerc, puis chez Pierre Servier. Il fut orfèvre. *A. Choisy.*

Bonnard, Melle Julia, peintre, née à Nyon le 21 mars 1860, élève de Gussow à Berlin, puis de Collin et Courtois à Paris. Cette artiste fixée à Genève a figuré dans plusieurs expositions, entr'autres à celles de la Soc. suisse des Beaux-Arts et de l'Athénée.

Curric. vitae. *A.*

Bonndorf, Vetter v., s. Vetter v. B.

Bonne, s. Bonna.

Bonnet, Daniel, né à Genève le 18 nov. 1706, mort à Chêne le 28 mai 1767, fut reçu maître orfèvre le 8 avril 1733. *A. Choisy.*

Bonnet, François, peintre paysagiste, né en mai 1811, à St-Marcellin (Isère), commença ses études de dessin dans sa ville natale. A dix-huit ans, il passa une année à Paris, puis revint à Grenoble. Après avoir fait une excursion d'études en Suisse, B. retourne à Paris, où il travaille dans plusieurs ateliers, plus spécialement dans celui de Camille Roqueplan. Après un court séjour à Paris, il se fixe à Lausanne, où, sur la demande de Alex. Vinet, il fut nommé maître de dessin à l'école supérieure des jeunes filles. Mais B. rêvait de l'Italie. Il partit en 1843 pour Rome; il y demeura jusqu'en 1848, et vint cette année-là, reprendre à Lausanne l'enseignement du dessin et de la peinture. Vers 1862, il est appelé en qualité de maître de dessin au collège St-Michel à Fribourg. Il remplit ces fonctions jusqu'en 1890. Il est mort à Fribourg le 8 août 1894 à l'âge de 83 ans. B. a participé à plusieurs expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Une exposition importante de ses œuvres s'ouvrit à Fribourg en 1895. Le musée de Fribourg possède un grand nombre de tableaux et d'aquarelles de cet artiste.

Nouv. Etr. Frib. 1895, p. 141. — Renseignem. de *J. Reichlen.* — Kat. Zofing. Künstlerbuch 1876, p. 18. *Ch. Vuillermet.*

Bonnet, Jacob, né à Genève vers 1643, mort le 23 nov. 1698, orfèvre. *A. Choisy.*

Bonnet, Théodore, né à Genève le 19 déc. 1734, mort le 11 déc. 1812, apprenti chez Jean-Pierre Chalon, fut reçu maître orfèvre le 20 mars 1759. *A. Choisy.*

Bonneton, Théodore, graveur en monnaies et médailles, Genevois, baptisé le 11 juin 1762, mourut à Genève le 5 avril 1805. Il fut graveur de la monnaie de 1794 à 1795 et composa et grava, d'après les projets du peintre Saint-Ours, les coins de l'écu dit Genevoise de 1794, du cinq centimes d'argent à la ruche de 1794, du gros écu de 1795, du trois sols et du six sols de 1795. B. grava un fort beau coin en bosse de Jean-Jacques Rousseau, vêtu à l'antique, de trois quarts à gauche. Ce coin, conservé au cabinet numismatique de la ville de Genève, n'a pas servi à l'époque, mais fut utilisé pour une des médailles officielles du centenaire de Jean-Jacq. Rousseau en 1878, avec un revers gravé par C. Richard. Il n'existe que 72 exemplaires en argent de cette pièce. B. a fait une autre médaille de J.-J. Rousseau plus petite à l'occasion de l'érection du monument de cet homme célèbre aux Bastions à Genève en 1793. Les coins de cette médaille sont conservés à l'hôtel des monnaies de Paris. Il existe des frappes anciennes d'argent et de cuivre et des refrappes modernes dans les mêmes métaux. B. signait T. B.

Nagler, Monogr. V, p. 117. — *Tobler-Meyer,* Münzsammlg. Wunderly I, 4, p. 240, 366; I, 5, Nr. 3696. *Paul Ch. Stroehlin.*

Bonnin, Pierre, né à Genève en 1668, mort le 26 sept. 1728, fut reçu maître orfèvre le 23 mars 1692 et exerça la profession de joaillier. *A. Choisy.*

Bono, s. Buono.

Bonstetten, Abraham Sigmund August v., von Sinneringen, Maler, wurde am 16. Febr. 1796 als Sohn des spätern Oberamtmanns von Signau Joh. Karl v. Bonstetten geboren. Von seinem Vater, der selbst gerne den Pinsel und namentlich den Farbstift führte, empfing der Knabe die kräftigste Anregung für die Kunst, so daß er später auf militärischen Zügen an die Grenze als Berner Offizier und dann als Hauptmann in holländischen Diensten alle seine Muße der Kunst widmete. Er ging vom Aquarell zur Oelmalerei über und erregte schon an einer Kunstausstellung in Brüssel Aufsehen durch sein großes Oelbild, das das Innere der Kathedrale von Antwerpen darstellte. 1827 machte er in einem Urlaub eine Studienreise nach Italien, der in den dreißiger Jahren eine zweite folgte, wobei er mit Thorwaldsen, Leopold Robert und anderen Meistern verkehrte. 1829 kam er aus Holland nach Bern heim und bewohnte in der Folgezeit stets seine reizende Villa in Sinneringen, bis kurz vor seinem Ende mit größtem Fleiße seiner Kunst obliegend. Er starb am 15. Mai 1879. Von seinen sehr geschätzten Landschaftsbildern befinden sich mehrere im Berner Kunstmuseum.

B. v. Tscharner v. Bürier, Die bildenden Künste in der Schweiz 1879, p. 53 und Biographie in d. Samml. bern. Biographien I, p. 238—240. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XIV, p. 598. — Kat. d. schweiz. Kunstausst. seit 1836. *H. Türler.*

Bonstetten-v. Roulet, Karl Rudolf August von, Dr. phil., von Bern, Landschaftsmaler. Er ist geboren 1835 und wohnt in Bern. Die erste Anleitung zum Malen erhielt er von seinem Oheim August v. B. von Sinneringen; dann be-

schäftigte er sich neben seinen naturhistorischen Studien in Berlin und Heidelberg auch mit Kunstgeschichte. Früchte seiner Reisen nach Italien sind Landschaftsbilder von Venedig, Neapel und Verona. Er beteiligte sich an der schweizerischen Turnusausstellung von 1880.

H. Türler.

Bonstetten-v. Mestral, Karl Gustav Salomon von, von Bern, Landschaftsmaler. Er wurde am 17. Mai 1807 in Herzogenbusch in Holland als Sohn des Sigismund David v. B. von Bern, der Offizier in holländischen Diensten war, geboren. Nach dem Tode des Vaters, 1820, begab er sich mit seiner Mutter Maria Genoveva, geb. Gräfin v. Weldern aus Holland, nach Bern und erhielt hier seine Erziehung. Im Jahre 1825 trat er in k. niederländische und 1829 in k. neapolitanische Dienste, wo er zum Hauptmann vorrückte. 1838 in die Heimat zurückgekehrt, vermählte er sich mit Marianne Sophie Louise Margarete v. Mestral-St. Saphorin in Aubonne, wo er in der Folge lebte. Die Wintermonate brachte er meistens in Bern zu. Er starb in Aubonne am 3. Jan. 1886. Der Umgang mit seinem Vetter Aug. v. B. in Holland, der Besuch der dortigen Sammlungen und vollends Italiens Natur- und Kunstschätze entwickelten in ihm den Kunstsinn in harmonischer Weise. In Italien verkehrte er viel mit Leopold Robert und anderen. Er bildete sich dann im Aquarellmalen bei Suter und Sal. Corrodi aus und lieferte besonders in Aquarell treffliche Arbeiten, von welchen sich seit 1842 manche an den schweiz. Ausstellungen befanden und zum Verkauf für wohlthätige Zwecke überlassen wurden.

B. v. Tscharner v. Bürier, Die bild. Kste. in d. Schweiz 1886—88, p. 79. *H. Türler.*

Bontoux, Jacob-Pierre, né à Genève le 2 mars 1741, mort à Plainpalais le 5 nov. 1808, peintre en émail, s'associa avec Isaac Durand.

A. Choisy.

Bonvêpre, Charles-Louis-Guillaume, orfèvre, fils de Samuel B. On lui attribue deux coupes style empire (musée histor. de Neuchâtel), son poinçon est $\frac{\text{C G}}{\text{B}}$ dans un médaillon rond. On trouve aussi son poinçon sur un sceptre à poignée d'argent de la fin du 18[e] siècle et sur une belle coupe de la Compagnie des Fusiliers datée 1802.

Mus. Neuch. 1889, p. 190. *M. Morel.*

Bonvêpre, Pierre-Lucas, orfèvre. Il est l'auteur de la coupe des Vignerons appartenant au musée de Neuchâtel et de deux sceptres portant, au sommet, l'Aigle de Prusse et datés 1709 et 1748. Son poinçon est PL surmontant une fleur de lys; il est toujours accompagné de l'Aigle de Neuchâtel.

Mus. Neuch. 1889, p. 190. *M. Morel.*

Bonvêpre, Samuel, orfèvre, vivait encore à Neuchâtel en 1776. Il est l'auteur du beau sceptre d'argent de la Cour de Justice (musée de Neuchâtel). La poignée et l'Aigle de Prusse qui surmonte la tige sont ciselés avec beaucoup de soin. La tige est en bois ornée de clous d'argent à têtes en forme d'aigles aux ailes éployées. Son poinçon est SB surmontant une demi-fleur de lys dans un médaillon ovale; il est accompagné du poinçon à l'Aigle de Neuchâtel.

Mus. Neuch. 1889, p. 190. *M. Morel.*

Bonzanigo, Giuseppe Maria, geb. um die Mitte des 18. Jahrh. in Bellinzona, war Steinschneider, Holz- und Elfenbeinschnitzer. Er verfertigte mit Meisterschaft Miniaturstücke in Holz und Elfenbein. B., der den größten Teil seines Lebens in Turin zubrachte, wo er 1820 hochbetagt starb, war Ritter der Krone von Sardinien. Er hinterließ eine reichhaltige Sammlung von ihm geschnittener Kameen und anderer Arbeiten.

Franscini, Kt. Tessin, deutsche Ausg., p. 228.
E. L. Girard.

Bophart, Martin, Glasmaler in Bern. Man hat über ihn nur drei Nachrichten: am 8. Aug. 1509 erhielten zwei Chorherren in Bern den Auftrag, mit ihm abzurechnen; im Febr. 1510 erhielt er vom Rate eine Zahlung für ein Fenster, das dem Wirt in Murgenthal geschenkt wurde; am 7. März 1520 verschreibt er eine Kaufschuld auf seinem Hause an der Marktgasse (Kramg.) in Bern. — *Antoni Bophart,* der Glaser in Bern, verbesserte Fenster 1568. Er war offenbar nicht Maler.

Bern. Taschenb. 1878, p. 185. — Stiftsmanual IV u. Notariatsprot. 11 im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Borco, s. Borgo.

Bordier, Daniel, neveu de Jacob, né à Genève le 31 mars 1627, mort le 22 nov. 1692, apprenti chez Jean Dechevrens, puis chez François Desmarets, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Bordier, Jacob, né à Genève le 3 août 1579, mort le 19 avril 1653, apprenti chez Michel Bernardo, fut orfèvre et s'associa avec son frère Isaac, auquel s'adjoignit Jacques, fils de celuici; il fut roi de l'Arquebuse et membre du Conseil des CC en 1626. *A. Choisy.*

Bordier, Isaac, frère du précédent, né à Genève le 31 mars 1574, mort le 25 févr. 1640, apprenti chez Abraham Coste, puis chez Etienne Duplex, s'associa avec son frère Jacob et son fils Jacques; il fut membre du Conseil des CC en 1618.

A. Choisy.

Bordier, Samuel, petit-fils du précédent, né à Genève le 1[er] avril 1665, mort le 7 déc. 1721, apprenti chez Jean Carlot, fut reçu maître orfèvre le 22 nov. 1698. *A. Choisy.*

Bordier, Daniel, fils du précédent, né à Genève le 14 mai 1707, mort le 23 avril 1765, apprenti chez Jean-Jacques Binet, fut reçu maître orfèvre le 21 oct. 1730 et s'associa avec Lazare Delabaume. *A. Choisy.*

Bordier, Georges, fils du précédent, né à Genève le 22 nov. 1747, mort le 3 avril 1814, apprenti chez Paul et François Binet, puis chez Pierre Delisle, fut reçu maître orfèvre le 22 avril 1773. *A. Choisy.*

Bordier, Joseph, neveu de Jacob et Isaac ci-dessus, né à Cartigny le 1[er] janv. 1619, s'associa avec son cousin germain Jacques, fils d'Isaac, pour la vente de bijouterie et orfèvrerie dans un voyage en Italie. *A. Choisy.*

Bordier, Ami, neveu du précédent, né à Genève le 23 août 1666, mort le 31 août 1710, apprenti chez Jean Mussard, fut reçu maître orfèvre le 16 juillet 1695. *A. Choisy.*

Bordier, Guillaume, frère du précédent, né à Genève le 14 mars 1669, mort à Aarau le 17 sept. 1727, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1692 et exerça la profession de joaillier. *A. Choisy.*

Bordier, André, fils du précédent, né à Genève le 4 juin 1708, mort le 15 janv. 1784, fut reçu maître orfèvre le 23 mars 1731. *A. Choisy.*

Bordier, Pierre, frère du précédent, né à Genève le 9 sept. 1712, mort le 11 déc. 1789, fut reçu maître orfèvre le 29 oct. 1735. *A. Choisy.*

Bordier, Jean, neveu des précédents, né à Genève le 14 juillet 1755, assassiné près de Milan le 31 mars 1811, apprenti joaillier chez Michel Bry, fut reçu maître orfèvre le 10 avril 1778, puis capitaine dans les milices. *A. Choisy.*

Bordier, Jacques, fils de Isaac B., peintre sur émail, né à Genève le 23 août 1616, mort à Blois en 1684. Après avoir fait un apprentissage d'orfèvre chez Jean-Antoine Delisle et de peintre sur émail à Genève, et un voyage en Italie en 1640, Jacques B. se rendit en Angleterre auprès de Petitot; il y retrouva son cousin Pierre B., avec lequel Rigaud et d'autres auteurs l'ont parfois confondu. Il travailla sous la direction du grand artiste et le suivit en France en 1649. Il épousa, en 1651, Madeleine Cuper, belle-sœur de Petitot, et sa fille Madeleine, née en 1658, épousa plus tard, en 1683, Jean, fils-aîné du célèbre Jean Petitot et peintre sur émail comme lui. Les deux peintres continuèrent leurs travaux en commun jusqu'à ce que la mort vint les séparer; Petitot peignait les visages et les chairs, Bordier les cheveux, les vêtements et les fonds. Ils devinrent les protégés du roi Louis XIV, comme ils avaient été, en Angleterre, ceux de Charles I[er], et obtinrent de ce fait de grands succès. Les deux beaux-frères peignirent les grands personnages de la cour d'après Mignard, Lebrun, Ph. de Champagne et quelquefois d'après leurs propres dessins. On ne connaît aucun émail de Jacques B. seul. B. remplit inofficiellement les fonctions de chargé d'affaires de la République de Genève auprès du Roi de France depuis 1668 jusqu'à sa mort; sa correspondance en cette qualité est conservée aux archives de Genève et a été publiée par Henri Bordier, dans le petit volume indiqué ci-dessous, avec les reproductions du cachet et de la signature autographe de J. B. — A propos de Petitot nous parlerons de leur procédé de peinture sur émail.

Ceroni, Les Emaux de Petitot au musée du Louvre. Paris 1862. — *[H. Bordier]*, Un jubilé de famille, Genève 1871, in-12, p. 29 ss., 58—92. — *Leu*, Lexikon. — *Th. Dufour*, dans *Galiffe*, Not. généal. II, 2[e] éd., p. 813. — *Rigaud*, Les Beaux-Arts à Genève p. 103 et 113. — *Haag-Bordier*, La France protest. — Bullet. de la Soc. d'hist. du protestantisme français, t. IX. — *Sordet*, Diction. manusc. des familles genevoises. — Rens. de M. *Choisy*. *Ch. Eggimann.*

Bordigoni, Architekt, s. Saulnier und B.

Bordoni, Virgilio, Stukkator des 18. Jahrh., aus Gandria im tessin. Bez. Lugano. Er wird in einem Aktenstück (Paß), datiert vom 7. Aug. 1744 und unterzeichnet „Don Balthasar Ugueta y Vigil, Intendente General dela R. fabbrica del nuebo Palacio, que se construce en el Antigo Alcazar a Madrid", als an jenem Palaste thätig bezeichnet.

Bianchi, Art. tic. 30. *C. Brun.*

Boreau, Jean, né à Genève le 11 nov. 1649, apprenti chez Jean Carlot, fut maître orfèvre et s'associa avec Louis Rival et Melchisédec Mauris. *A. Choisy.*

Borel, *Anna* Jeanne Charlotte, aus Neuenburg, Tochter Gustave Adolphe Borels, geb. am 3. Juli 1869 in Lille im Département du Nord. Sie lernte zeichnen an den Ecoles académiques in Lille und malen bei Pharaon de Winter. Ihre Spezialität ist die Blumenmalerei. Im Salon von Amiens wurde ihr 1890 eine bronzene, im Concours der Société des Sciences et des Arts in Lille 1893 eine silberne Medaille zuerkannt. An der Ausstellung des schweiz. Kunstvereins von 1895: „Chrysanthèmes", „Fleurs et souvenirs."

Mittlg. der Künstlerin. *C. Brun.*

Borel, Charles Maurice, geb. 1860 in Neuenburg, Kartenzeichner und Graveur, war ein Schüler des Obersten und Kartographen A. de Mandrot sowie J. J. Randeggers in Winterthur. Er gab 1860 in Verbindung mit Prof. C. Knapp in Neuenburg heraus: Canton de Neuchâtel 1 : 50000 (Editeur: Delachaux & Niestlé), 1898

mit demselben: Plan de Neuchâtel 1 : 7500, bei Attinguer frères erschienen. Von 1900 an machte er mit C. Knapp die Karten des Dictionnaire géographique de la Suisse, Attinguer frères. 1890 gab er mit Prof. E. H. Krüger die Carte murale de Palestine 1 : 200000 (Delachaux & Niestlé), 1891 die Carte murale d'Afrique 1 : 5000000 (Soc. missions, Paris) heraus; 1893 ebenso mit Prof. A. Dubois die Carte du Creux du Vent 1 : 5000 (Soc. du Creux du Vent) und 1897 die Carte des Gorges de l'Areuse 1 : 25000 (Soc. des Gorges de l'Areuse), endlich 1895 mit Prof. W. Rosier in Genf die Cartes du Manuel-Atlas Div. moyen und 1899 die Cartes du Manuel-Atlas Div. sup., beide bei F. Payot in Lausanne erschienen. *Graf.*

Borel, François, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 24 déc. 1765. *A. Choisy.*

Borel, *Henriette* Marie Evelina, aus Neuenburg, Tochter Gustave Adolphe B.s, Schwester von Anna J. C. B., geb. am 3. Febr. 1871 in Lille im Département du Nord. Sie lernte zeichnen an den Ecoles académiques in Lille und malen bei Pharaon de Winter. Sie malt Stillleben, Porträts und Blumen. 1890 erhielt sie im Salon von Amiens eine bronzene, 1893 am Concours der Société des Sciences et des Arts in Lille eine silberne Medaille. 1890 wurde sie im Pariser Salon zugelassen. Sie beteiligte sich an den Ausstellungen des schweiz. Kunstvereins; 1895 hatte sie ausgestellt: „Type flamand."

Mittlg. der Künstlerin. *C. Brun.*

Borel-Bouzon, Jean-Henri, né à Couvet le 5 août 1773, mort à Couvet le 22 mai 1845, était exclusivement faïencier. *Groß.*

Borel, Philippe, né à Genève en 1714, mort le 29 déc. 1771, fut reçu maître orfèvre le 20 oct. 1736. *A. Choisy.*

Borgo, auch Borco, Architekt, aus dem Luganesischen, war im 12. Jahrh. thätig. Er wird genannt als Architekt der Kirche Sanmichele di Porcile in Verona neben einem Landsmann, namens Malfato. Die Vollendung dieser Kirche fällt in das Jahr 1143, zu welcher Zeit Borgo und Malfato noch in Verona arbeiteten.

Boll. stor. 1896, p. 8. — *Pietro Sgulmero,* S. Michele di Porcile veronese ed i suoi archit. Borco e Malfato, 1143. Arch. Veneto IX, p. 325. *E. L. Girard.*

Born, Karl Ludwig, von Niederbipp im Kant. Bern, geb. am 28. Nov. 1864 zu Frenkendorf (Baselland), seit 1870 in Bern, wo er die Primarschule und hierauf „von 1880—1883" das Lehrerseminar auf dem Muristalden besuchte. Vom Frühjahr 1884 an Schüler der bern. Kunstschule unter Paul Volmar, widmete er sich ganz dem Zeichenlehrerberufe, zugleich autodidaktisch als Landschafter sich weiterbildend und daneben auch kunstschriftstellerisch thätig. Er stellte Bilder an Turnus- und nationalen Ausstellungen aus. In Museen befinden sich „Herbsttag" (vom Bund erworben) in Aarau; „Mondnacht" in Bern; andere sind bei Privaten.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Borner, Johann Baptist, Medailleur, Bruder (nicht Sohn, wie Nagler angibt) des Stempelschneiders Peter Paul B., dessen Bedeutung er nicht erreichte. Er wurde am 7. Aug. 1649 in Luzern geboren (nicht 1676, wie Bertolotti verzeichnet). Aus den sehr dürftig überkommenen Notizen über J. B. B. ergibt sich, daß derselbe in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. gleichzeitig mit seinem Bruder als Medailleur — und vielleicht auch als Gardist — in päpstlichen Diensten stand. Nagler weiß anzugeben, daß J. B. ebenfalls als Münzmeister des Papstes gestorben sei; sein Todesjahr ist nicht ermittelt.

Kat. d. Kunstausst. Luzern 1869, p. 8. — *K. Pfyffer,* Der Kanton Luzern I, p. 287. — *Balthasar,* Museum virorum Lucernat. p. 13. — *Nagler,* K.-Lex. II, p. 59. — *Bertolotti,* Art. svizz. p. 64. — *Zani,* Enciclopèd. IV, p. 208. *Franz Heinemann.*

Borner, Peter Paul, Medailleur, Stempelschneider, Münzmeister, ist am 10. Jan. 1656 (1657?) in Luzern aus einem alten Bürgergeschlechte geboren, ein Bruder des im gleichen Kunstzweige thätigen Johann Baptist B. Er scheint schon frühe nach Rom gekommen zu sein, wo er als Gardist in päpstlichen Diensten stand und gleichzeitig der Kunst oblag. Daselbst schwang B. sich mählich zum geschätzten Medailleur und Vorsteher der päpstlichen Münze auf. Es war dies namentlich eine Anerkennung Innocenz XII. für die von B. auf diesen Papst verfertigten, unten folgenden Medaillen. Vom Jahre 1677—1697 erhielt B. als Stempelschneider der päpstlichen Münze vom Schatzmeister eine feste Monatspension von 10 Gulden ausbezahlt.

Von B.s Arbeiten befinden sich in der Münzsammlung der Bürgerbibliothek Luzern folgende, teils mit dem Monogramm, teils mit dem vollen Namen versehene Medaillen und Münzen:

1) Innocens XII. Pont. M. An. VI, mit Wappen. Revers: „Fiat Pax in Virtute Tua", 1697. P. B. ½ Scudo.
2) Innocens XII. Pont. M. A. II. Brustbild nach rechts. P. P. Borner. Revers: „Opus Justitiae Pax", 1692.
3) Innocens XII. Pont. M. A. II, 1693. Brustbild nach rechts. ½ Scudo. P. P. Borner. Revers: „Delectabitur in Multitudine Pacis."
4) Innocens XII. Pont. M. An. II, Wappen. ½ Scudo. Revers: „Non sibi sed aliis", Pelikan, 1693.
5) Clemens XI. P. M. A. II, Wappen, P. B., ½ Scudo. Revers: „S. Crescentivs Martyr

Urbini Patronis." (St. Georg zu Pferd ersticht den Drachen.) 1702.

6) Innocens XII. Pont. M. A. III. Brustbild nach rechts. P. P. Borner F. Revers: „Novit Justvs Cavsam Pavpervm", 1693. (Sitzende weibl. Figur mit drei Kindern.) Scudo.
7) Innocens XII. Pont. M. An. V. Brustbild nach rechts. P. Borner F. Revers: „Cogito Cogitationes Pacis", 1694. Scudo.
8) Innocens XII. Pont. M. An. V. Brustbild nach rechts. P. P. Borner F. Revers: „Loquentur pacem gentibus." (Der Papst im Kardinalskollegium thronend.) P. P. B. F. 1696. Scudo.
9) Clemens XI. Pont. M. A. VI, Wappen. P. B. Revers: Papst auf dem Thronsessel, von Kardinälen umgeben. 1707.
10) Clemens XI. Pont. Max. A. II. Brustbild nach links. Revers: „Dominus elegit te hodie." St. Peter auf Wolken sitzend, Tiara, in der Rechten einen Palmzweig, links Anker. P. P. B. 1702. Scudo.
11) Clemens XI. Pont. Max. A. VI. Brustbild nach links. Borner F. Scudo. Revers: Papst auf dem Throne, von Kardinälen umgeben, den Segen spendend.
12) Clemens XI. Pont. Max. A. III, Wappen. P. B. Revers: „In Honorem S. Theodori Mar." Von Mauern umzäunter Garten, auf einer Anhöhe Basilika. 1703.
13) Vierfacher Zecchino: Innocens XII. Pont. M. A. IIII. Brustbild nach rechts. P. P. Borner. Revers: „Dat omnibus affluenter." Fontäne mit zwei Wasserbecken. (In Gold.)
14) Fünf Bajocchi: Clem. XI. P. M. A. VII, Wappen. 1708. Revers: „San Paulus A." Brustbild nach rechts.
15) Clemens XI. Pont. Max. A. II. Brustbild nach rechts. Borner. Revers: „Dilexi Decorem Domus Tvae." Gekrönte Madonna auf einem Throne, daneben zwei Engel, ihr zu Füßen der knieende Papst mit gefalteten Händen, im Abschnitt. 1702, P. P. B.
16) Luzerner-Schild (Schulprämie), schön verziert, B. F. Revers: „Nil Sine Labore." B. F. (Silber.)

Angesichts dieser zahlreichen Papstmedaillen B.s ist es nicht verwunderlich, daß er, mit seinem Bruder Joh. Baptist, durch den Titel „Iconista Pontificum" ausgezeichnet wurde. B. stach auch eine Denkmünze auf den englischen Kronprätendenten Jakob III., sowie auf die Päpste Innocenz XI. und Alexander VIII. (Nagler). B. starb als einer der gefeiertsten Stempelschneider jener Zeit 1727 in Rom. Eine Reihe der Arbeiten B.s war an den Ausstellungen der Luzerner Kunstgesellschaft 1869 und 1889 ausgestellt.

Nagler, K.-Lex. II, p. 59. — *Füßli*, Best. Kstler III, p. 71. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 93. — *Nagler*, Monogr. IV, p. 943. — *K. Pfyffer*, Kt. Luzern (Gemälde der Schweiz) I, p. 287. — *Bertolotti*, Art. svizz. p. 54, 64. — *J. Bucher*, Luz. Walhalla p. 11 und Tagbl. 1896, Nr. 21. — *Leu*, Lex. p. 321. — Kat. der Ausst. der Kunstgesellsch. Luzern 1869, p. 8 und 1889, p. 5. — *Zurlauben*, Tableaux de la Suisse II, p. 133. — *Füßli*, Zusätze z. Lex. p. 178. — *Balthasar*, Museum viror. Luc. 13. — *Balthasar*, Hist. Aufschr. p. 27. — *Haller*, Münz- u. Medaillenkab. I, p. 488. — *Venuti*, Numismata Pontif. 1744, Praef. XXVIII. — *Balthasar*, Material z. Lebensgesch. berühmt. Luz. (Mscr. d. Bürgerbibl.) Bd. 3, p. 315, 317b, 321a, 385a, 388a. — Verzeichn. der Münzen- u. Medaillensamml. auf d. Bürgerbibl. Luzern (Mscr.), p. 168—171. *Franz Heinemann.*

Bornoz (aussi Borrioz), Claude. „M^re^ masson de pentaz a faict une mise (23 janv. 1576) pour fayre les vostes de leglise a 700 florins et de refayre pigner dessus le grand pourteaulx de leglise soit de pierre de taille ou de toutes pierres sur ledit pris. Sur ce a este conclud dadjoindre au tache de leglise pour la blanchyr aveq les vostes et den parler a M^r^ le lieutenant."

B. Dumur, Extr. d. Man. de Lutry. — Anz. Alt.-Kde. 1895, p. 493. *Ch. Vuillermet.*

Borrer, Joseph Anton, Maler, Bildhauer und Restaurator, geb. am 1. Nov. 1823 in Oensingen (Kt. Solothurn), kam, nachdem er die Schulen seines Heimatortes und die benachbarte Bezirksschule von Neuendorf besucht hatte, nach München, wo er zunächst in die Polytechnische Schule und dann in die Akademie der bildenden Künste eintrat, an der er sich von 1844—1846 der Malerei widmete. Nach vorübergehendem Aufenthalte in Clermont und Genf vollendete er seine Studien 1849—1850 in München und ließ sich 1850 in Solothurn nieder. Neben Porträts widmete er sich hauptsächlich der kirchlichen Malerei und lieferte Altargemälde für die Kirchen der solothurnischen Dörfer Erschwil, Ifenthal, Winznau u. s. w. Auch in der St. Ursenkirche von Solothurn befindet sich eines seiner Gemälde. Das Christusbild im Schwurgerichtssaal in Solothurn ist ebenfalls ein Werk von B. Ein ferneres Bild, „Christus und die Samariterin", das er 1852 in der schweiz. Turnusausstellung in Zürich ausgestellt hatte, ist in Privatbesitz. Daneben pflegte er auch die Bildhauerei und baute Altäre aus Marmor in Winznau, Oberdorf (Choraltar) und anderwärts. Bald nach seiner Niederlassung in Solothurn hatte B. daselbst auch eine Kunst- und Antiquitätenhandlung gegründet und machte sich bekannt als Kenner von alten Werken der Kunst und des Kunstgewerbes. B. lebt gegenwärtig noch in Solothurn, wo sein Sohn, *Paul* B., das von ihm begründete Geschäft weiterführt.

Nach persönl. Mittlg. *M. Gisi.*

Borrer, Paul, Bildhauer, geb. am 24. April 1865 in Solothurn, als Sohn von Jos. Anton B., besuchte zunächst das Gymnasium seiner Geburtsstadt und ging dann, im Herbst 1883, an die Akademie der bildenden Künste in München, wo er sich während eines Jahres unter M. Widmann der Bildhauerkunst widmete. Nachdem er im folgenden Jahre seine Studien am Polytechnikum in Zürich unter Bildhauer Keyser fortgesetzt hatte, kehrte er im Herbst 1885 nach München zurück, ging 1886 nach Paris, wo er in der Privatakademie von Rollin arbeitete, und weilte 1887—1888 in Rom, wo er privatisierte. 1888 trat er in das Geschäft seines Vaters in Solothurn ein, in dem er seither thätig war und das er 1899 selbständig übernommen hat. Aus seiner Werkstätte sind Skulpturen in Holz und Stein, Grabdenkmäler und auch Kunstmöbel hervorgegangen; daneben besorgt er kirchliche Restaurationsarbeiten, so in der St. Ursuskirche in Solothurn und anderwärts.

Nach persönl. Mittlg. *M. Gisi.*

Borrer, Peter, von Oensingen, Bruder von Joseph Anton B., geb. 1831, Bildhauer, erlernte die Kunst in Arlesheim bei Bildhauer Saller, bildete sich in München und schuf die 22 Kantonswappen an der Kaserne in Thun. Später etablierte er sich in Luzern, woselbst er hauptsächlich den Altarbau betreibt.

Mittlg. seines Bruders. *Zetter-Collin.*

Borrioz, s. Bornoz.

Borsa, Carlo, Capomastro, aus Lugano, lebte im 16. Jahrh. und arbeitete meistens in Ungarn.

Boll. stor. 1899, p. 86. *E. L. Girard.*

Bort, Jakob, Maler in Bern. Nur einmal erwähnt in der Seckelmeisterrechnung von 1505/II, laut welcher er vom Rat in Bern eine Zahlung von 4 Pfd. erhielt.

Bern. Taschenb. 1878, p. 179. *H. Türler.*

Boscawen-Ibbetson, L.-L., geb. in Neuenburg, verfaßte: Relief von Serrières. Trigonometrically surveyed and modelled on the ground, findet sich in der „Bibliothèque de la ville de Neuchâtel." Relief de la principauté de Neuchâtel 1 : 38000. Relief de la gorge de Serrières.

Mus. Neuch. XXXII, 94. — *Graf,* Bibl. der schweiz. Landeskunde, Fasc. II, p. 413. *Graf.*

Boschsschu, s. Bottschuch.

Boscovits, Friedrich, sen., Maler und Illustrator, von Zürich, geb. am 6. Januar 1845 in Budapest, studierte von 1863 bis 1866 an der Akademie in Wien unter Prof. Karl Wurzinger und Ed. v. Engerth, dann ein Jahr in Mailand an der Brera und bis 1869 in München unter Prof. Alex. Wagner. Seither lebt er in Zürich in kunstgewerblicher Thätigkeit und ist seit Gründung des illustrierten Witzblattes „Der Nebelspalter" (1875) dessen ständiger Illustrator. Für die Festzüge des Sechseläutens war er stets der fachkundige Zeichner und Leiter der Kostümstudien.

Curric. vitae. *H. Appenzeller.*

Boscovits, Fritz, jun., Maler, Sohn des vorigen, geb. am 13. Nov. 1871 in Zürich, studierte von 1889 bis 1895 an der Akademie in München unter den Professoren Ludw. Löfftz, Höcker und Fr. Defregger, dann bis 1897 in Florenz und beteiligte sich an der schweiz. Kunstausstellung in Genf 1896, sowie im Glaspalast in München. 1891 arbeitete er an den Freskogemälden am eidg. Postgebäude in Schaffhausen.

Curric. vitae. *H. Appenzeller.*

Boss, Edouard, peintre, né le 26 déc. 1873 à Muri (Berne); il s'est distingué depuis 1899 dans la plupart des expositions suisses, notamment à Thoune (1899), à Genève (1900 et 1901), à Vevey (1901), où l'on a fort remarqué ses paysages bernois. Il a obtenu une 3e médaille à l'Exposition univ. de Paris 1900. *Maurice Baud.*

Boß, Gottlieb, Maler, von Gündlischwand bei Interlaken, fand am 28. Juli 1883 einen tragischen Tod beim Erdbeben auf Ischia; als er mit seinem Freunde Ad. Ginsberg von Berlin auf einer Reise nach Süditalien und Tunis jene Insel besuchte, wurden die beiden im Speisesaale der Villa Verde in Casamicciola von der einstürzenden Zimmerdecke erdrückt. Boß war am 10. April 1857 geboren, als Sohn eines Lehrers in Muri bei Bern. 1872 trat er in die Kunstschule in Bern ein, und später besuchte er, durch ein Stipendium der Erziehungsdirektion unterstützt, 4 Jahre lang die Akademie in München. Mehrmals wurden seine Arbeiten mit Medaillen gekrönt. Er führte dort auch die Restauration des Isarthores und der Kirche von Sendling aus. 1882 begab er sich nach Italien und arbeitete mit Erfolg in Rom. Seine Zukunft schien gesichert, als er dem Tode erlag.

Jahresber. des kant. Kunstver. v. Bern 1883, p. 58. *H. Türler.*

Bossan, Pierre, fut reçu maître orfèvre à Genève le 2 sept. 1701. *A. Choisy.*

Bossard, Beat Kaspar, Goldschmied, Sohn des Kasp. Melch. B., geb. am 21. Jan. 1778 in Zug, gest. daselbst am 3. Aug. 1833. Er hatte oft 2—3 Arbeiter, litt aber unter der Ungunst der napoleon. Kriegszeiten, in welchen größere Bestellungen sehr selten waren. 1805 vermählt mit M. Klara Schürmann von Luzern. Seit 1814 Mitglied der Lukasbruderschaft.

Br.-Reg. Zg. Nr. 110. — Handschr. Notizen seines Enkels J. Bossard in Luzern. *Keiser.*

Bossard, Caspar Melchior, Gürtler und Goldschmied in Zug, geb. am 7. Jan. 1750, gest. am 4. Dez. 1818, etablierte sich 1775 als Gürtler und Goldschmied unter den Linden in Zug. *J. Zemp.*

Bossard, Franz, Sohn des Fr. Jos. Rem. B., geb. am 15. Okt. 1804, gest. 1868, beschäftigte sich wie sein Vater mit dem Orgelbau. Der Name des „Orgelmachers" ist der Familie bis dato geblieben. *Weber.*

Bossard, Franz Joseph Remigius, von Baar, geb. am 17. März 1777 als Sohn des K. J. Maria B., gest. 1853. Orgelmacher. *Weber.*

Bossard, Hans Heinrich, Maler, Sohn des Luzerner Goldschmieds Karl B., wurde am 17. Juli 1874 in Luzern geboren, erlernte zuerst die Goldschmiedekunst im väterlichen Hause, war nachher als Ciseleur und Zeichner in Brüssel thätig. In Paris zur Malerei übergehend, machte er seine Schule unter Jules Lefebvre und Tony Robert-Fleury und lebt z. Z. in Paris. 1901 stellte B. im „Salon" aus: „Les Diablerets au coucher du soleil." *Franz Heinemann.*

Bossard, Johann, geb. am 16. Dez. 1874 in Zug, wurde, nachdem er in seiner Vaterstadt die Schulen besucht hatte, Töpfer. Die Kunstöfen lockten ihn zur Bildnerei. Mit 19 Jahren ging er an die Kunstgewerbeschule in München, wo er die Bildhauerklassen besuchte. Ein Stipendium seiner Vaterstadt machte ihm den Uebergang an die Akademie der bildenden Künste in München möglich, wo er Schüler Rümanns wurde. Mit Arbeiten für Stukkateure und Bildhauer gewann er seinen Lebensunterhalt. Dann ging's 1897 nach Berlin, wo mit der Arbeit für den Verdienst eifrigstes Studium Hand in Hand ging. Eine Serie von „Entwürfen und Ideen zur Schmückung und farbigen Ausgestaltung der Fläche", die dann später in einer Mappe bei Bruno Heßling in Berlin erschienen ist (1901), verschaffte B. ein Stipendium des preußischen Staates, wodurch der junge Künstler in die Lage kam, seine Studien an der Kunstgewerbeschule in Berlin fortzusetzen. In den letzten Jahren hat B., der auf den Gebieten der dekorativen Malerei und der Skulptur eine fruchtbare und originelle Thätigkeit entwickelte, seine Phantasie auch in den Dienst der Buchillustration gestellt. Es erschienen im Verlage von Fischer & Franke in Berlin „Die Geschichte von einer Mutter (ein Märchen von H. Chr. Andersen, mit begleitenden Bildern von Joh. Bossard)", sowie „Drei Volkserzählungen." Bei Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums des schweiz. Ministers in Berlin, Dr. Roth, hat B. die Huldigungsadresse der Schweizerkolonie in Berlin geschaffen. 1896 waren von B. in Zug ausgestellt: Eine „Frau mit einem nackten Knaben" und eine „Pietà" (Maria an der Leiche ihres Sohnes). Eine Ausstellung von B.s Oeuvre fand im Mai 1902 im Zürcher Künstlerhause statt. Beim Wettbewerbe für die Mosaikhilder am Landesmuseum trug B. einen Preis davon und wurde zur engern Konkurrenz zugelassen (Jan. 1903).

Zuger Volksbl. 1900. — Mittlg. von H. Al. Keiser. — N. Zürch. Ztg. vom 8. Mai 1902 und 18. Jan. 1903, Feuilleton. *H. Trog.*

Bossard, Johann Caspar Balthasar, Goldschmied, von Zug, in Luzern, Sohn des Beat Kaspar B. in Zug, geb. in Zug am 17. Jan. 1806, gest. in Luzern am 15. Okt. 1869. *J. Zemp.*

Bossard, Johann Karl, Goldschmied in Luzern, geb. daselbst am 11. Okt. 1846 als Sohn des Goldschmieds Johann B. von Zug, erhielt die Grundlage seiner in der Folgezeit sehr umfassenden und bedeutsamen künstlerischen Thätigkeit im väterlichen Atelier in Luzern, zog dann zur weitern Ausbildung nach Freiburg i. Ue. und war in Horgen, Genf, Paris, London, Cincinnati und New-York thätig. In die Vaterstadt zurückgekehrt, verstand B. das künstlerische Geschick des Goldschmieds mit dem Eifer eines kundigen Antiquitätensammlers zu verbinden und seinen Namen weit über die Grenzen des Landes in vorteilhafter Weise bekannt zu machen.

An der Jubiläumsausstellung der Kunstgesellschaft Luzern 1889 waren u. a. von Arbeiten aus dem Atelier B.s ausgestellt: ein silb. vergold. Birnbecher; ein in Silber gefaßtes Gebetbuch; ein silb. teilweise vergoldeter Blumenbecher auf drei Kugeln; eine silb. vergold. Schale mit dem emaillierten Wappen des Standes Luzern und den gravierten Wappen des Kleinen Rates (nach Martini); ein gold. emaillierter Falke mit fünf Smaragden; ein gold. emailliertes Collier im Stile der Spätrenaissance mit 18 Brillanten; ein gold. emailliertes Filigrancollier mit Anhänger; eine kl. Louis XVI. Broche mit Leier, 11 Diamanten.

Aus seinem Atelier stammen auch der Festbecher und Entwurf der Festmedaille (Tell-Medaille) auf das centralschweiz. Schützenfest in Luzern 1889 (beide abgeb. in der Festztg. p. 15/17). — Ferner: Vergold. Becher im Stile der Hochrenaissance (Geschenk der St. Galler Artillerieoffiziere an Herrn Oberst Otto Hebbel), 1891. — Silb. Platte im Stile Ludwigs XVI. u. a. mit der Darstellung der Gotthardpost nach Rud. Koller (Geschenk anläßlich des Dienstjubiläums des Hrn. Postdir. J. Nager, Luzern), 1891. — Evangeliardeckel aus getriebenem Silber, mit Saphiren besetzt, im Stil des 13. Jahrh. (Hochzeitsgeschenk des Kronprinzen von Rumänien), 1892. — Silberpokal (nach einer Zeichnung Holbeins aus dem

Basler Museum; bestimmt für den Arch. Peto in London), 1892. — 17 Becher und 6 Schüsseln von Silber als Abendmahlgeräte, im Stile der deutschen Frührenaissance und nach dem Vorbilde des sog. Bullinger-Bechers (ausgeführt für das Großmünster Zürich), 1891. — Theeservice aus Silber nebst verzierter Platte im Stile Ludwigs XVI. (Geschenk der schweiz. Handelskammer für a. Bundesrat Droz) 1891.

An der „Heraldischen Ausstellung auf dem Schneggen, Zürich 1897" war B. mit folgenden Arbeiten vertreten: Zwei silb. vergold. Trinkbecher mit Alliance-Wappen der Familie Rahn. Ziseliertes Blarer-W. Silb. Trinkbecher mit dem W. Bleuler. Silb. Trinkbecher mit dem Alliancew. Bleuler-Huber. Kopie des Bullinger-Bechers mit Finsler-W. Große silb. vergold. Schale mit Finsler-W. (Geschenk). Silb. vergold. Trinkbecher mit W. Ganz. Silb. Siegelring (Hochrenaissance) mit W. und Initialen J. P. G. Silb. vergold. Kneipbecher mit dem W. des Herrn H. v. G. Goldene Brosche mit Grebel-W. Silb. vergold. Becher mit dem Hirzel-W. und den Bildnissen der Bürgermeister aus dieser Familie. Silb. vergold. Becher in Form eines Löwen mit emaillierten Alliancew. Huber-Werdmüller. Silb. vergold. Weinkrug mit Huber-W. Silb. Saucière mit W. Huber-Werdmüller. Silb. Trinkbecher mit Huber-W. Silb. vergold. Teller mit Alliancew. Huber-Zundel. Silb. vergold. Becher mit Alliancew. Huber-Zundel, getrieben. Gotischer silb. Trinkbecher mit W. Meyer v. Knonau. Silb. vergold. Schale mit dem W. der Familie Meyer (mit dem Hirschen). Silb. vergold. Jagdbecher, silb. vergold. Reisebecher, kleiner silb. Trinkbecher, Serviettenring, Petschaft, gotischer Trinkbecher, sämtliche mit dem W. der Hirschen-Meyer. Erdbeerlöffel mit dem durchbrochenen W. der Hirschen-Meyer. Silb. vergold. Doppelbecher mit emaillierten Alliancew. Meyer-Locher. Silb. vergold. Becher mit W. v. Muralt. Silb. vergold. Schale mit W. v. Muralt. Silb. vergold. Renaissancebecher mit den W. der Zunft zur Saffran und der Familie v. Muralt. Silb. Schale mit Alliancew. Pestalozzi-Schultheß. Silb. vergold. Schale mit dem Pestalozzi-W. Goldene Breloque mit 4 Diamanten und W. Pestalozzi-Pfyffer. Silb. vergold. Becher der „Heraldik" mit dem W. der Stifter. Silb. Siegelstempel mit W. Rahn und Devise. Goldene Breloque mit altem geschnittenem Bergkristall, mit W. Rahn und Escher v. L. Silb. vergold. Trinkbecher mit Schindler-W. Silb. vergold. Pokal mit emailliert. Steinfels-W. Silb. vergold. Teller mit getriebenem Alliancew. Stockar-Escher. Kleiner silb. Trinkbecher mit Stockar-W. Goldener Doppelbecher (Apfelbecher) mit Alliancew. Ulrich-Schoch. Helmsiegel und Schildsiegel des Georgius de Vivis, jedes an silb. Kette. Silb. vergold. Trinkbecher mit dem Werdmüller-W. Silb. Platte mit Darstellung der Zürcher Mordnacht in getriebener Arbeit. Silb. vergold. Küferbecher, 16. Jahrh. Silb. vergold. Trinkbecher mit dem Pestalozzi-W. Eine Monstranz für Appenzell (um 1897). — Zu nennen sind ferner u. a: Ein Weibelstab des Standes Luzern, getriebene Arbeit im got. Stile (um 1897). Ebensolche für die Kantone Zug und Schwyz. Bischofstab für den Bischof von Basel. Monstranzen für die Kirchen in Appenzell, Münster, Attinghausen etc. Abendmahlgeräte für das Fraumünster in Zürich und für Bülach. Großer und kleiner silb. Becher für den Gabentempel des eidg. Schützenfestes 1901 (abgeb. in der Offiz. Schützenfestztg. 1901, Text p. 26). Becher für A. Duplan (Lausanne) als Geschenk der schweiz. Aussteller der Pariser Weltausstellung 1900 (abgeb. und beschr. in der „Schweiz", Jahrg. 1902, 2. Heft, p. 55 u. 64). Zunftbecher für die Zünfte zum Kämbel, Meisen, Widder und zur Waage in Zürich. Siegel für den Bischof von Basel, für den Abt von Engelberg. Gold. Jagdschale für den Kaiser Alexander II. von Rußland. Arbeiten für den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, Grafen von Flandern etc. Großer silb. Tafelaufsatz im Holbeinstil für die Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich 1900.

Auszeichnungen erhielt B. an der schw. Landesausstellung in Zürich 1883, an der internat. Ausstellung in Nürnberg 1885 für Edelmetalle (silb. Medaille), an der Weltausstellung in Paris 1889 (gold. Medaille). — Jurymitglied an den Ausstellungen Genf 1896 und Paris 1900.

Kat. d. Jubil.-Ausst. d. Kunstges. Luzern 1889, p. 6 (Nr. 15—34). — Kat. d. Herald. Ausst. a. d. Schneggen, Zürich 1897, p. 19/20 (Nr. 364—411). — *v. Tscharner,* Die bild. Künste i. d. Schweiz, 1891, p. 67 und 1892, p. 63. — *F. Heinemann,* Tell-Ikonogr. p. 61. — Festschrift anläßl. der Hauptversamml. d. schweiz. Ingenieur- u. Archit.-Ver. 1893, Luzern, p. 103. — *Falize.* Rapport offic. orfèv. Expos. univ. Paris. — *Luthmer,* Gold und Silber. Leipzig, Seemann. — Mittlg. des Künstlers.

Franz Heinemann.

Bossard, Karl Joseph Maria, von Baar, Sohn des Vikt. Ferd. B., geb. am 30. Nov. 1736 und gest. am 15. Mai 1795, setzte als Orgelbauer den Beruf des Vaters fort. *Weber.*

Bossard, Kaspar Melchior Balthasar, Goldschmied, geb. am 7. Jan. 1750 in Zug, gest. daselbst am 4. Dez. 1818. Er etablierte sich 1775, machte neben Goldschmiedarbeiten auch solche in Messing und Bronze. Er war zweimal vermählt.

Brgr.-Reg. Zug Nr. 53. *Keiser.*

Bossard, Viktor Ferdinand, von Baar, geb. am 7. Jan. 1699. Er war Orgelbauer, welche Beschäftigung dann von seinen Nachkommen in

drei Generationen mit Geschick und Erfolg fortgesetzt wurde. *Weber.*

Bossart, s. Bossard.

Bosse, Klaus, Seidensticker, von Basel, im 15. Jahrh. Vermutlich nach Beendigung des Konzils von Basel siedelte er sich 1451 in Straßburg an, wo er im gleichen Jahre das Bürgerrecht erwirbt und bei den Schneidern zünftig in dortigen Dokumenten als erster Vertreter seines Berufes erscheint.

Ch. Gérard, Les artistes de l'Alsace pendant le moyen-âge. Tome II. Colmar et Paris 1873, p. 161 f. *Rahn.*

Bosse, Meta, geb. am 22. Nov. 1870 in Burg bei Bremen, Malerin. Nach mehrjähriger Vorbereitung an der königl. Kunstschule, der Zeichenschule des Vereins der Künstlerinnen, dem Gewerbemuseum in Berlin, bestand sie das Examen im Zeichnen und Malen für höhere Töchterschulen. Bald nachher, 1891, erhielt sie die Stelle als Mallehrerin an der Kunst- und Frauenarbeitsschule Boos-Jegher in Zürich. Sie widmete sich speziell der Landschafts-, Porzellan- und Blumenmalerei und beteiligte sich an öffentlichen Ausstellungen im Künstlergut und Künstlerhaus in Zürich.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Bosset-de-Luze, Jean-Frédéric, peintre portraitiste sur ivoire, né à Neuchâtel en 1754. Il commença ses études dans cette ville, puis les continua en Angleterre et revint au pays, où il fit un certain nombre de ces portraits sur ivoire fort en vogue au commencement du 19ᵉ siècle. Le musée de Neuchâtel en possède. Il mourut en 1838.

Mus. Neuch. 1876, p. 27. *M. Morel.*

Boßhard, Anna, Malerin, geb. am 20. März 1875 in Zürich, besuchte daselbst von 1890 an die Kunstgewerbeschule, kam 1893 in das Atelier von Alb. Gos in Genf und wurde 1897 Schülerin von A. Barzaghi, in dessen Akademie in Lugano sie noch thätig ist. Sie malt hauptsächlich Stillleben und figürliche Kompositionen und stellte 1901 in Basel eine Kohlenzeichnung „Philemon und Baucis" aus. *H. Appenzeller.*

Boßhardt, Jakob, Aquarellmaler, geb. am 7. Nov. 1790 in Neubrunn-Turbenthal, Kt. Zürich, stellte in den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft 1812—1849 und in den schweiz. Turnusausstellungen 1842—1846 eine Reihe von Schweizerlandschaften und Fruchtstücken in Aquarell aus. Er starb in seinem Heimatsorte am 23. März 1852. *H. Appenzeller.*

Boßhardt, Joh. *Caspar,* Historien-, Genre- und Porträtmaler, geb. am 1. April 1823 in Pfäffikon (Zürich), gest. am 9. Febr. 1887 in München. Er besuchte die damals besonders gut und anregend geleiteten Schulen in Pfäffikon und siedelte dann 1838, mit der Absicht, sich später dem Lithographenberufe zu widmen, nach Zürich über, wo zuerst Friedr. Oberkogler und später H. Rud. Obrist sein Lehrer im Zeichnen und Malen wurde. Der Trieb, selbständiger, nicht bloß reproduzierender Künstler zu werden, gewann bald die Oberhand, und von Ludw. Vogel aufgemuntert und durch Gönner unterstützt, ging B. 1841 auf die Akademie nach Düsseldorf, wo er unter F. Th. Hildebrandt und W. Schadow studierte, besonders aber von K. F. Lessing beeinflußt ward. 1844 siedelte er nach München über, das seine bleibende Künstlerresidenz wurde. Nur für eine Reise nach Italien, einige Studienzüge ins Gebirge und zu zeitweiligen Besuchen in der Heimat verließ er fürderhin diese Lieblingsstadt schweizerischer Künstler. Sein erstes größeres Historienbild „Bürgermeister Waldmanns Abschied von seinen Mitgefangenen" ward vom Regierungsrat des Kts. Zürich, der ihn schon vorher durch ein Stipendium gefördert hatte, angekauft und in das neue Kunstgebäude gestiftet. Es erwarb dem jungen ernsten Künstler trotz jugendlicher Mängel und allzu sentimentaler Auffassung sofort einen geachteten Namen, besonders in seinem Heimatkanton, wo seine Bilder von da an stets freundliche Aufnahme bei kunstsinnigen Privaten sowohl als in Museen fanden. Die Historienmalerei mit den ihr Gebiet streifenden Genremotiven blieb B.s Hauptfach, doch lag er auch der Porträtmalerei ob. Seine Bilder sind stets sorgfältig durchstudiert, klar und harmonisch im Kolorit, lassen dagegen oft die frische Unmittelbarkeit und dramatische Kraft vermissen, welche den Kunstwert über den Tageserfolg herausheben und durch eine Dosis Pathos sich nicht ersetzen lassen. Das Verzeichnis der bedeutendsten Werke B.s findet sich im Neuj.-Bl. der Zürch. K.-Ges. für 1888, und es seien davon hier nur genannt: „Felix Hämmerlins Gefangennahme" (1855; Samml. d. Z. K.-G.), „Schultheiß Wengi", gestochen von H. Merz (1860; Zürcher Privatbesitz), „Niklaus v. d. Flüe auf der Tagsatzung zu Stans" (1863), „Luther mit den zwei Schweizerstudenten im «Schwarzen Bären» zu Jena" (Museum St. Gallen), „Klosterpolitik" (K.-V. Winterthur), „Der Alchymist" (Museum Schaffhausen), „Zwingli und Kardinal Schinner" (1886, Zürch. Privatbesitz), „Die mutige Frau" (Museum St. Gallen), im Besitze der G. Keller-Stiftung.

N.-Bl. d. Zürch. K.-G. 1888 (Verf. *E. Suter*). — Bern. Jahresber. K.-V. 1888. — Zeitschr. f. bild. Kst.; siehe deren Register. — *C. Brun,* Verz. d. Kunstw. im Künstlergut Zürich, 1901, p. 10. — *Ders.,* Jahresber. d. G. Keller-Stiftung 1894, p. 21. *J. Hiestand.*

Boßhart, Heinrich, Kartograph des 18. Jahrh., machte 1790 einen noch auf dem Staatsarchive Zürich befindlichen geometrischen Grundriß des Strickhofs. Dimensionen 49/56 cm.

Graf, Litt. der Landesvermessungen etc. Bibl. der schweiz. Landeskunde, Fasc. II, p. 384. *Graf.*

Bossi, Giambattista q. Francesco, von Vacallo im tessin. Bez. Mendrisio, 1607 Maurermeister in Rom, trat daselbst unter dem Pontifikate Pauls V. mit zwei Kollegen zu einem Kompagniegeschäfte zusammen, wobei es nicht ohne Streit ablief. Die Genossen waren um 1606 und 1607 an den Palastbauten des Vatikans und Quirinals beschäftigt.

Boll. stor. 1890, p. 73 und 1892, p. 223—225. *C. Brun.*

Bossoli, Carlo, Maler, von Davesco bei Lugano, geb. 1815, kam in seiner Jugend nach Rußland und England, wo er Hofmaler der Königin wurde. Er bereiste Rußland, Schweden und Spanien, in welchen Ländern er zahlreiche Landschaftsaquarelle malte, die er in Turin, seinem spätern permanenten Aufenthalte, ausstellte. Hier baute er sich eine Villa in orientalischem Stil, welche nebst dem Museum in Turin seine meisten Werke birgt, darunter Landschaften aus obgenannten Ländern, sowie 105 Federzeichnungen militärischen und politischen Charakters aus der Zeit von 1859—1861. Mit besonderer Vorliebe pflegte er die Alpenlandschaft. Ein Erstlingswerk von ihm war der Vorhang im alten Luganer Theater. Er starb am 2. Aug. 1884 in Turin.

Boll. stor. 1884, p. 198—199. — *Bianchi,* Art. tic. p. 31—32. *E. L. Girard.*

Bostelli de Orelli, Jacobus, Kalligraph zu S. Francesco in Locarno, im 14. Jahrh., schrieb laut Vermerk 1315 mit Joannes de Raimondis zusammen an einem der großen, gotische Initialen enthaltenden Chorbücher der Sakristei.

Rahn, Statistik im Anz. f. Alt.-Kde. 1891, p. 603. *C. Brun.*

Botta, von Rancate bei Mendrisio, Architekt des 19. Jahrh., ist der Erbauer der griechischen Kapelle in Nizza, welche Zar Alexander zum Andenken seines Sohnes Nikolaus errichten ließ.

Bern. kant. Kunstver. Vortrag 1868, p. 46. *E. L. Girard.*

Bottschu, s. Bottschuch.

Bottschuch, Hans, Heiligenmaler zu Basel, Sohn oder Verwandter des Ludwig B., wird innerhalb der Jahre 1510—1518 zu Basel urkundlich erwähnt.

Stehlin, Regest. z. Gesch. des Buchdrucks II, Nr. 1433, III, Nr. 2046. *D. Burckhardt.*

Bottschuch (Bottschu, Bottschw, Boschsschu), Ludwig, Kartenmaler, Heiligenmaler zu Basel, wird 1478 als Sohn eines Meisters in die Safranzunft zu Basel aufgenommen; er stirbt vor dem 8. Nov. 1518. Beglaubigte Werke B.s haben sich keine erhalten, doch mag erwähnt sein, daß die Rückseite eines in der öffentl. Kunstsammlung zu Basel befindlichen, mit einer Zeichnung aus den Lustspielen des Terenz versehenen Holzstockes die handschriftliche Bezeichnung „Ludwig“ trägt. Da die Zeichner für den Holzschnitt häufig auf den Rückseiten der Stöcke ihre Namen anzubringen pflegten, der Vorname „Ludwig“ in Basel sonst selten ist, B. zudem in zwei Urkunden des Jahres 1484 nur mit seinem Vornamen bezeichnet wird, hat man vielleicht den genannten Holzstock und mit demselben eine Reihe von stilistisch identischen Stöcken als Werke des B. anzusprechen.

Stehlin, Regest. z. Gesch. des Buchdrucks, passim. *D. Burckhardt.*

Bottschw, s. Bottschuch.

Boucher, Daniel, né à Genève le 30 sept. 1580, mort le 18 sept. 1639. Il fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Boucher, Théophile, né à Genève en 1670, mort le 15 avril 1746, fut reçu maître orfèvre le 7 févr. 1693. *A. Choisy.*

Boucherain, s. Bourberain.

Bouchet, Abraham, né à Genève en 1727, mort le 17 févr. 1788, apprenti chez Ami Bourdillon, fut reçu maître orfèvre le 15 mars 1748 et s'associa en 1756 avec Barthélemy Bellamy. *A. Choisy.*

Bouchet, Jacob, né à Genève vers 1656, mort le 6 nov. 1736, fut reçu maître orfèvre le 24 juin 1682. *A. Choisy.*

Bouchet, Jean-Louis, né à Genève vers 1683, mort le 28 août 1729, fut reçu maître orfèvre le 13 avril 1701. *A. Choisy.*

Bouchet, Pierre, fut reçu maître orfèvre à Genève, le 2 août 1679. *A. Choisy.*

Bouchet, Pierre, né à Genève vers 1654, mort le 10 nov. 1712, fut reçu maître orfèvre le 3 juillet 1681. *A. Choisy.*

Bouchet, Pierre, fils du précédent, né à Genève en 1695, mort le 9 sept. 1751, fut reçu maître orfèvre le 10 mai 1720. *A. Choisy.*

Bouët, Pierre, né à Gien-sur-Loire, vers 1651, mort le 11 déc. 1706, fut reçu habitant de Genève le 29 mars 1690, maître orfèvre le 2 mai 1691, et bourgeois de la même ville le 21 avril 1699. *A. Choisy.*

Bouët, David, fils du précédent, fut reçu à la bourgeoisie en même temps que lui et maître orfèvre le 2 août 1715. *A. Choisy.*

Bouët, Jean-François, fils du précédent, né en 1729, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 24 mai 1754. *A. Choisy.*

Boufflers, Stanislas, marquis de, né à Luneville le 30 avril 1738, mort à Paris le 30 janv. 1815. Ce grand seigneur célèbre, qui fut tour à tour abbé, capitaine de hussards et remarquable cavalier, maréchal de camp, gouverneur du Sénégal, membre des Etats-Généraux, puis émigré pendant la Révolution, poète mondain charmant et même académicien, se rattache indirectement à l'histoire de la peinture en Suisse. Dans le cours de sa vie aventureuse il vint dans ce pays en 1770 et séjourna quelque temps sur les bords du Léman avant d'aller à Ferney visiter Voltaire. Pour mieux juger les mœurs de la contrée ou être plus libre, il voyagea incognito, se donnant comme un portraitiste en tournée et peignant les gens qui s'adressaient à lui. A Vevey notamment, il fit de cette façon un certain nombre de portraits au pastel, dont il doit exister encore quelques-uns dans les vieilles familles du canton de Vaud. Rentré chez lui, il renvoya du reste l'argent qu'on lui avait donné pour son travail. Ce vrai grand seigneur était, dit-on, un peintre de talent. Il a laissé des lettres, pleines de verve et d'esprit d'observation, sur son voyage en Suisse.

Boufflers, Voyage en Suisse (1770). — Dict. *P. Larousse.*
H. Sensine.

Bougueret, s. Bogueret.

Bougy, François de, né à Genève le 29 juin 1584, mort le 13 sept. 1626, était orfèvre. *A. Choisy.*

Bougy, Jacques de, fils du précédent, fut aussi orfèvre au 17e siècle. *A. Choisy.*

Bouinug, s. Boviung.

Bouiung, s. Boviung.

× **Boulard,** Hugues, peintre, reçu bourgeois de Genève en 1472; on ne connaît aucune œuvre de lui. Il était dans une situation aisée et laissa des immeubles à Vessy, Pregny et Grand-Saconnex qui furent partagés après sa mort, en 1530, entre ses deux fils, dont l'un, *Jean B.*, était aussi peintre. *A. Choisy.*

Boulenaz, Edmond, graveur, est né à Concise (Vaud) le 10 déc. 1859. Il a été élève de Georges Jeanneret à Neuchâtel et de Barbant à Paris. Dans l'atelier de ce dernier il a collaboré au „Tour du Monde“ et à la „Géographie Universelle“ de Réclus (Hachette éditeur). Dès lors il s'est spécialisé dans les gravures d'anatomie. Il a gravé entièrement le „Traité d'anatomie“ de Testut (Doin éditeur). Il est fixé à Lausanne dès 1897. *Ch. Vuillermet.*

Boulle, David, ébéniste, établi à Paris au début du 17e siècle „en son vivant habitant et bourgeois du lieu de Verrières au comté de Neuchâtel en Suisse.“ Il eut pour fils *Pierre B.* qui reçut, en 1619, le „titre d'ébéniste du Roi.“ Dans les actes il se signe lui-même „tourneur et menuisier du Roy des cabinets d'ébène.“ Pierre B. occupa un logement aux galeries du Louvre. Il eut pour fils: *Jacques,* né en 1618 à Paris, et *Paul,* né en 1621, ébénistes comme leur père. Il ne semble pas que le fameux ébéniste André-Charles B. (1642—1732) soit un descendant de Jacques ou de Paul; cependant il y a des probabilités pour qu'il appartienne à la même famille.

H. Havard, Les Boulle, 1893. — *H. Stein,* L'ébéniste Boulle et l'origine de sa famille, lecture faite à la 14e session des Soc. des Beaux-Arts des Dép., 1890. — *A. Godet,* Mus. Neuch., 1901. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 161.
Ch. Eggimann.

Boumbrecht, Ulrich, orfèvre à Fribourg. Un acte notarié et daté du 7 févr. 1420 (1421 style nouveau) nous apprend son existence et sa profession; il y est aussi mentionné comme étant originaire d'Augsburg.

Rtre not. no 24, arch. cant. *Max de Techtermann.*

Bourberain (Boucherain), Claude, graveur, originaire de Dijon, vivait à Neuchâtel de 1590 à 1607. Il fut nommé Maître de la Monnaie dans cette ville et, à partir de 1595, il s'occupa aussi de la gravure des coins pour l'Evêque de Bâle. L'église de Cressier possède une plaque funéraire gravée par B.

Anz. Alt.-Kde. 1894, p. 315. — Mus. Neuch. XXXI, p. 111. — *Parker,* Annuaire de l'Institut des provinces XIV, 1862. — *Durand,* Bull. arch. 1889, p. 193.
M. Morel.

Bourcard, Daniel, sculpteur genevois, fils du peintre de ce nom, né en 1856, extrêmement bien doué pour les arts, ne put donner tout ce qu'on attendait de lui, grâce à son tempérament maladif. Il est décédé à Genève en 1899. Il fréquenta l'Ecole cantonale des Arts industriels et l'Ecole des Beaux-Arts de la ville de Genève de 1880 à 1886. Il obtint à l'Ecole des Arts industriels le grand prix de sculpture sur pierre en 1886 pour un groupe religieux. Il a composé plus tard un „zouave blessé“ qui fut remarqué à l'Exposition municipale genevoise de 1889. En dehors de ces deux œuvres, il n'a pas laissé de travaux importants. *Paul Ch. Stroehlin.*

Bourcart, Emile, peintre, né à Guebwiller (Alsace) le 20 oct. 1827, mort à Genève en 1900, bourgeois de Richterswil (Zurich), élève de Picot et de Ary Scheffer à Paris. Il termina ses études à Rome de 1850 à 1857. Fixé à Genève depuis 1864, B. a exposé aux Expositions de la Société suisse des Beaux-Arts et de l'Athénée.

Un de ses tableaux se trouve au musée de l'Ariana, à Genève.

Curric. vitae. *Ch. Eggimann.*

Bourdillon, Ami, né à Genève le 11 avril 1703, mort le 4 mars 1750, fut reçu maître orfèvre le 26 févr. 1727. *A. Choisy.*

Bourdillon, Ami, fils du précédent, né à Genève le 11 juillet 1732, mort le 9 mars 1803, fut reçu maître orfèvre le 21 avril 1756. *A. Choisy.*

Bourdillon, Robert, parent des précédents, né à Genève le 8 mai 1679, mort le 8 avril 1755, apprenti chez Jacob Gresset, fut reçu maître orfèvre le 10 mai 1701. *A. Choisy.*

Bourdillon, David, fils du précédent, né a Genève le 27 juillet 1713, mort le 16 oct. 1781, fut reçu maître orfèvre le 16 janv. 1760. *A. Choisy.*

Bourdillon, Etienne, parent des précédents, né à Genève le 19 nov. 1622, mort le 16 févr. 1674, orfèvre. *A. Choisy.*

Bourdillon, André, architecte, né à Genève le 7 août 1835. Il a fait ses études à Genève aux écoles municipales d'art (1854—1857), dans l'atelier de Guillebaud (1855—1857) et à Paris, à l'Ecole des Beaux-Arts (1857—1861). Associé à M. Pittet, B. a construit à Genève de nombreux édifices, entr'autres le Temple des Pâquis, le Collège de la Prairie et l'Hôtel de la Caisse d'épargne et il a aménagé les salles et bureaux du Consistoire au-dessus du vieux temple de l'Auditoire. Il a obtenu plusieurs prix dans des concours d'architecture: Le marché couvert de Nîmes, le temple protestant à Montpellier, les casernes de Genève, etc. Il a été président du Conseil administratif de la ville de Genève, vice-président du Conseil d'Etat, et a rempli d'autres fonctions publiques. B. a renoncé à la pratique de l'architecture en 1889 pour se vouer à l'enseignement des beaux-arts à l'Université et aux écoles d'art de Genève. Il est l'auteur d'un manuel de géométrie pour l'Ecole secondaire des jeunes filles. *Ch. Eggimann.*

Bourgeois, Karoline. Sie wurde geboren 1819 in Bern. Zunächst in der Pension in Genf im Aquarellmalen unterrichtet, übte sie sich später in Bern unter der Leitung Dietlers im Porträtmalen in Aquarell. Von 1850 an verlegte sie sich auf die Blumenmalerei und erteilte während einer Reihe von Jahren darin Unterricht. Sie beteiligte sich 1854 an der schweiz. Turnusausstellung, aber seit 1866 oder 1868 hatte sie den Pinsel ganz aus der Hand gelegt und starb am 17. Aug. 1900.

Mittlg. des Neffen Dr. Dutoit. *H. Türler.*

Bourget, Etienne, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 28 mars 1743. *A. Choisy.*

Bourgue, David-Augustin, né à Genève, apprenti chez Jean-Pierre Châlon, d'où il s'évada, fut reçu maître orfèvre le 5 mars 1759. *A. Choisy.*

Bourguet, François-Antoine, né à Genève en 1740, mort le 28 août 1797, fut reçu maître orfèvre le 4 sept. 1767 et exerça la profession de joaillier. *A. Choisy.*

Bourguignon, Sophie, née à Genève en 1856, peintre sur émail. Elle a suivi l'enseignement des écoles d'art de sa ville natale, puis s'est perfectionnée dans l'atelier de Mlle Juliette Hébert. Cette artiste s'est vouée surtout au portrait sur émail; on connaît d'elle plus particulièrement les portraits de la reine d'Angleterre, de l'empereur Alexandre, de l'impératrice de Russie et de Marie Leczinska, etc. *Von Gunten.*

Bournez, Franz Joseph, Glockengießer, in Morteau. Er arbeitete von 1797 bis 1812 für die Schweiz und goß folgende Glocken: *a.* allein: 1797 für Avry-devant-Pont 1; 1801 für Avry-devant-Pont 1 und für Torny le Petit 1; 1802 für Chatonnaye 1 und Domdidier 1; 1803 für Murten 1; 1804 für Albligen 2, Schloßwil 1; 1810 für Sévіriez 3; 1811 für Châtel St. Denis 1; *b.* mit seinem Sohne G. C. B.: 1812 für Corgémont 1.

Nüscheler, Glockenb. Mscr. u. Bern. p. 148. *Moriz Sutermeister.*

Bourquin, dessinateur et graveur du 19e siècle. Il exécuta et grava le portrait du commandant Alphonse Bourquin, chef de la révolution de 1831, à Neuchâtel. On ne connaît ni la date ni le lieu de sa naissance. *A. Godet.*

Bourrelier, Léonard, né à Montbéliard vers 1639, mort à Genève le 8 sept. 1730, établi dans cette ville dès 1676, maître potier d'étain, fabriqua un grand nombre de pièces, entre autres les cemaises ou vases destinés à contenir le vin pour la communion, qui ont figuré à l'Exposition de l'art ancien à Genève; vers la fin de sa vie il remit son établissement à son fils Jean qu'il s'était déjà associé en 1709. Il eut trois fils qui exercèrent la même profession: 1) *Jean* (12 févr. 1676—12 févr. 1755), père lui-même de *Pierre* (3 juin 1720—26 févr. 1769), 2) *Melchisédec* (né le 12 mai 1678) et 3) *Léonard* (13 sept. 1688—4 mai 1755) qui abandonna cet art pour celui de l'horlogerie.

Cat. de l'Art anc. Genève 1896, p. 268, 270, 272, 274, 275, 277, 280. *A. Choisy.*

Bourrit, Jeanne-Isaline, dite Jenny, peintre(?), fille de Marc-Théodore B., née à Genève le 16 août 1775, morte le 10 mars 1855. Elle exposa à Berne en 1830 ? *A. Choisy.*

Boursault, Aimé, fils du suivant, né à Genève le 23 août 1747, mort le 11 juin 1802, fut reçu maître orfèvre le 8 avril 1773. *A. Choisy.*

Boursault, Moïse, né à Genève le 29 avril 1713, mort le 25 sept. 1783, apprenti chez Samuel Bouet, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Boussaux, Gabriel, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 11 oct. 1751. *A. Choisy.*

Bouthillier de Beaumont, s. Beaumont.

Boutibonne, Charles Edouard, Maler. Am 8. Juli 1816 wurde er in Pest als Sohn des Louis Boutibonne und der Wilhelmine Victoris geboren. Erst in seinem 12. Jahre besuchte er dort die Schule und trat in seinem 18. Jahre in das Atelier des Porträtmalers F. Ammerling in Wien ein. 1836 unternahm er eine Reise nach Paris, die nicht weniger als 6 Wochen dauerte. Hier widmete er sich besonders der Porträtmalerei, erhielt vom Hofe zahlreiche Aufträge und errang 1847 im Salon die goldene Medaille.

Durch die Februarrevolution seiner Gönner beraubt, siedelte er nach London über, kehrte jedoch nach einem Jahre wieder nach Paris zurück und verheiratete sich dort mit einer durch Schönheit und Herzensgüte hervorragenden Pariserin, Fräulein Caroline Oudet, die B. auch in seinen alten kranken Tagen die liebevollste Pflege zu teil werden ließ. 1854 begab er sich wieder nach London und malte im Schlosse Windsor die Porträts der Königin und des Prinzgemahls. Mit Winterhalter, seinem Meister, malte er jene zwei Bilder Napoleons III. in Militärkleidung, die die Originale zu den vielen in ganz Frankreich verbreiteten Kopien sind. 1860 malte er einen Plafond im kgl. Schloß in Stuttgart und nach dem Kriege von 1870, bei Gelegenheit der großen Wiener Weltausstellung, den Plafond des kaiserlichen Pavillons. 1867 begann B. kleinere Genrebilder aus der eleganten Welt zu schaffen, die, durch Stich und Photographie vervielfältigt, sehr verbreitet wurden. Die Originale gelangten meistens in die Hände amerikanischer Kunstliebhaber. Dem Berner Kunstmuseum schenkte er das Bild „Les deux favoris." Schon seit 1859 hatte er die Absicht, sich in der Schweiz niederzulassen, und seit 1867 war er Mitglied des bernischen kant. Kunstvereins. 1885 endlich verlegte er sein Atelier von Paris nach Wilderswil bei Interlaken, wo seine Familie schon lange Jahre wohnte. Auch hier blieb er, trotz schwerer Tage bei langsam fortschreitender Krankheit, seiner Kunst, namentlich dem Pastell, treu. Er starb am 7. Febr. 1897.

Bern. Tagbl. vom 9. Febr. und 1. Mai 1897, Nr. 65 und 204, nach einem Vortrag von Notar *K. Howald* in Bern. — Bern. Jahrb. Kst.-Ver. 1859, p. 12. — Ztschr. bild. Kst. Beibl. VI, p. 50, Bd. XIV, p. 26, Beibl. XIV, p. 181. — *Cust,* Index brit. Mus. II, p. 35. — *Müller,* Biogr. K.-Lex. p. 72. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 64. — Kat. der schweiz. Turnusausst. *H. Türler.*

Bouton, Gaspard (Gaspar Boutoni), né en Hainaut, scribe (calligraphe) et relieur, fut reçu bourgeois de Genève le 30 nov. 1490. *A. Choisy.*

Boutoni, s. Bouton.

Bouvier, Berthe, Malerin, geb. am 4. Okt. 1868 in Neuenburg. Sie studierte in Paris bei Julian unter Benjamin Constant und J. Lefebvre. Sie beteiligte sich 1900 an der Ausstellung des Salon in Paris und an derjenigen der New-Gallery in London. In der Schweiz stellt sie regelmäßig im Turnus des schweiz. Kunstvereins aus. Die Eidgenossenschaft kaufte ihr wiederholt Bilder ab, die in den Museen von Basel und Luzern deponiert sind. Zwei Gemälde im Museum von Neuenburg. Die Künstlerin wohnt in La Coudre; ihre Spezialität ist die Pastellmalerei. Sie malt Blumen, Porträts und Figuren, auch in Aquarell. An der Landesausstellung in Genf 1896 war sie mit fünf Pastellen vertreten.

Mittlg. der Künstlerin. — Ausst.-Kat. Genf 1896, p. 34. *C. Brun.*

Bouvier (Boberius, Boverius), Jean, Glockengießer in Aigle. Er goß 1435 für die Kirche des hl. Mauritius in Aigle eine Glocke.

Otte, Glockenkunde p. 183. — *Blavignac,* La cloche p. 361. *Moriz Sutermeister.*

Bouvier, Jean-Jacques, mort à Genève le 28 août 1763, à 44 ans, fut reçu maître orfèvre le 26 juin 1745. *A. Choisy.*

Bouvier, Marc, fils du précédent, né à Genève en 1751, fut reçu maître orfèvre le 26 nov. 1776. *A. Choisy.*

Bouvier, Paul, né à Genève en 1713, mort le 28 mars 1745, fut reçu maître orfèvre le 8 janv. 1738. *A. Choisy.*

Bouvier, Paul, architecte et aquarelliste, né à Neuchâtel le 30 mai 1857, passa trois ans dans le bureau de MM. de Pury & Mayor, architectes à Neuchâtel, poursuivit ses études à Paris, à l'Ecole des Beaux-Arts, et séjourna un certain temps en France et en Italie jusqu'à son établissement à Neuchâtel. Il expose depuis 1882 des aquarelles à la Société des Amis des Arts et a fait aussi de nombreux envois aux expositions des aquarellistes suisses, aux expositions fédérales et à la Société des Amants de la nature, à Paris, dont il est membre. Le musée de Neuchâtel a de lui deux aquarelles. Comme architecte, Paul B. a tenté de renouer l'ancienne tradition helvétique, non point en la pastichant, mais en la développant selon nos besoins modernes et en l'accommodant à notre goût. C'est

dans cet esprit qu'il a conçu le Palais des Beaux-Arts de l'Exposition nationale à Genève, en 1896, et le Casino d'Interlaken. On lui doit aussi l'architecture du Pont de la Coulouvrenière, le Village suisse, en collaboration avec M. Aloys Brémond, et l'architecture d'une partie des constructions de la Section suisse à l'Exposition universelle de 1900.

Cat. du mus. de Neuch. 1898, p. 42. — Cat. spéc. Expos. nat. suisse 1896, p. 34. — Cat. du mus. Rath 1897, p. 95. *Philippe Godet.*

Bouvier, Pierre, né à Genève en 1721, mort le 10 janv. 1774, fut reçu maître orfèvre le 5 nov. 1764. *A. Choisy.*

Bouvier, Pierre-Louis, fils de l'horloger Jean, qui avait été reçu bourgeois de Genève en 1756, né à Genève en 1766, mort à Genève en nov. 1836. Il fit d'abord un apprentissage de peintre sur émail dans l'atelier Fabre à Genève, puis il alla étudier la peinture chez Vestier à Paris. Après un séjour à Hambourg, il revint se fixer à Genève où il exécuta outre de très nombreuses miniatures, un grand nombre de portraits à l'huile, entre autres ceux de Mme de Staël et de l'impératrice Joséphine. Ce fut un miniaturiste de premier ordre, et ses miniatures sont bien supérieures à ses peintures à l'huile. En 1828, il fut appelé à remplacer Reverdin à la direction de l'Ecole de figure, place qu'il occupa jusqu'à la fin de sa vie. — B. avait inventé une machine à broyer les couleurs et il a publié un intéressant „Manuel des jeunes artistes et amateurs en peinture", in-8, avec 7 pl., Paris 1827 (deuxième édition en 1832), qui devint en quelque sorte classique et fut traduit en allemand et en anglais.

Le musée Rath à Genève possède: Portrait du graveur Lalime, huile; portrait de B. par lui-même, portraits de ses enfants, miniatures; deux études au pastel d'après Ph. de Champaigne et le Titien. Le musée Ariana: Portrait de John Rocca, huile. La Société des Arts de Genève: Portrait d'A.-P. de Candolle, 1822, huile; portrait de J. Senebier, miniature; portrait du fils de l'auteur, 1811, sépia; portrait du duc de Bassano, 1819, aquarelle, et elle conserve également un portrait en pieds de B. par Ferrière, 1831. Nous ne pouvons énumérer, cela va sans dire, les innombrables portraits conservés chez des particuliers, mais une mention spéciale doit être donnée à une précieuse série de 45 portraits au crayon ou à l'aquarelle, études faites en vue de miniatures, appartenant à M. le Dr Eugène Revilliod; elle contient les portraits de nombreux personnages célèbres. On connaît une seule gravure de B., c'est un portrait de Mme de Staël, d'après le portrait qu'il avait peint en 1816, estampe dénotant une telle habileté qu'il nous paraît difficile d'admettre que B. n'ait exécuté que cette seule et remarquable planche (1817).

Rigaud, Renseign., p. 256. — Bull. de la Soc. des Arts de Genève, 1887. — *Sordet*, Diction. des familles genevoises, msc. — *Montet*, Diction. des Genevois et des Vaudois, I, p. 87. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 96. — Cat. d'expositions genev. du commencement du 19e siècle. — Cat. Art ancien, 1896, n°s 520bis, 540, 570, 571, 572, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 589, 594 (portrait de sa femme), 595 (son portrait par L.-A. Arlaud). — Album de l'anc. Ecole genev. de peinture, pl. LIX. *Ch. Eggimann.*

Bovard, Antoine, orfèvre. Le conseil de Lausanne, étant parvenu à conclure un traité de combourgeoisie avec Berne et Fribourg, décida, vu l'importance de l'acte qu'il s'agissait de sceller, de faire exécuter un grand sceau neuf en argent, qui coûta 24 liv. 15 sols, payés le 12 janv. 1525 à A. B. Le premier serment de combourgeoisie fut prêté en même temps à Lausanne, Fribourg et Berne, le 15 janv. 1526. Le sceau gravé par B. est conservé à l'Hôtel de Ville de Lausanne. Au mois d'oct. 1531 la guerre religieuse sévissait entre les cantons suisses, le conseil de Lausanne fournit à Berne un contingent de soldats. „Et premièrement futz éleu pour capitaine, noble Michel Jouctens, citoyens de Lausanne. Lyeutenant du capitaine et gouverneur et conducteurs des compagnyons desoubescript, le seigneur Anthoenne Bovart, orfèvre et citoyent de Lausanne."

E. Chavannes, Man. de Lausanne 1512 à 1536, p. 56 et 121. — *Ch. Ruchet*, pasteur, Les sceaux communaux vaud. Archiv. Hérald. 1902, n° 4. *Ch. Vuillermet.*

Bovard, Henri, né vers 1745, mort le 2 sept. 1794, fut reçu bourgeois de Genève le 11 mai 1791 et maître orfèvre le 16 mars 1792; il exerça la profession de bijoutier. *A. Choisy.*

Boverius, Jean, s. Bouvier, Jean.

Bovet, Auguste-André, graveur genevois (1799 à 1864). Né à Genève le 30 sept. 1799 d'une famille originaire de Fleurier, B. fit son apprentissage de graveur sous la direction du ciseleur Detalla qui fut aussi le maître de J. Pradier. Il suivit également les cours de dessin de Jaquet qui lui enseigna les éléments de l'architecture; enfin il compléta son éducation artistique par un voyage en Italie fait en compagnie de son patron, le célèbre bijoutier Bautte.

En 1825 il ouvrit un atelier qui eut bientôt une grande réputation non seulement à Genève, mais aussi à l'étranger. On doit à B. des travaux très divers: médailles, jetons, sceaux, cachets, monnaies, estampes, ex-libris, planches pour billets de banque, poinçons, coupes, tabatières, boîtes de montres, cadrans, etc. Il fut un des premiers à Genève à se servir du procédé lithographique et l'on a de lui une série d'estampes exécutées entre 1815 et 1818, représentant des vues de sa

ville natale ou des paysages d'Italie. En 1848 il fut chargé de ciseler la poignée d'une épée d'honneur offerte par le peuple italien au roi Charles Albert. Cette pièce, conservée à l'Armeria reale de Turin, passe pour être son chef-d'œuvre.

Parmi ses médailles il faut citer en particulier celle qui fut frappée en 1851 en l'honneur du procureur général démissionnaire William Turrettini avec la légende: „Indépendance du pouvoir judiciaire", les médailles de prix de la Classe d'agriculture, de la Société des arts, de la Société d'horticulture, de la Société d'agriculture de la Suisse romande, la médaille commémorative du troisième jubilé de l'Académie de Genève (1859). Il est également l'auteur des coins des jolies monnaies genevoises de 1847 que l'on a parfois attribués par erreur à Antoine Bovy. La communauté d'initiales de ces deux graveurs genevois a souvent créé des confusions. A. B. se fit une spécialité de la gravure des billets de banque; il cherchait moins à leur donner un caractère artistique qu'a y accumuler les difficultés techniques. Ce fut un graveur d'un goût très fin et d'une très grande habilité de main. Ses œuvres ont le style du second Empire qui a plus d'élégance que d'originalité. Il ne lui manqua sans doute pour devenir un grand artiste qu'une éducation esthétique plus développée. „On peut dire de B. qu'il fut le type du chef d'atelier genevois, dans une période de floraison de l'industrie éminemment nationale de la bijouterie et des arts qui s'y rattachent", ainsi s'exprime M. Jacques Mayor dans la brochure à laquelle nous avons emprunté les renseignements qui précèdent.

J. Mayor, Méd. et numismates genev. I. Aug. Bovet. Genève, Impr. L. F. Jarrys. *P. Seippel.*

Bovet-Dupasquier, Louis, peintre de chevaux, né le 14 sept. 1840 à Areuse, près de Neuchâtel. Il fut élève de Ch. Gleyre et exposa aux Amis des Arts à Neuchâtel de 1868—1870 et 1878: „Chevaux en liberté", „Jeux de barre et cheval de course", etc. *M. Morel.*

Bovet, Sophie-Vera (Mme Paul Seippel), peintre, née à Genève, petite-fille du graveur genevois Auguste Bovet. Elève de F. Poggi, H. Hébert, E. Ravel à Genève, et de Raphaël Collin à Paris. Portraitiste et peintre de genre, elle s'est fait une spécialité du pastel, et a illustré quelques livres (Noir et Rose, par Mlle Guillermet, — Terres lointaines, par P. Seippel, etc.). Elle a exposé avec succès aux Expositions périodiques de Genève, Neuchâtel, Berne, etc., au Salon des Champs-Elysées à Paris en 1894, à l'Exposition de la Sécession de Munich et à l'Exposition nationale de Genève en 1896. Elle habite Zurich depuis 1899.

Cat. spéc. Exp. nat. suisse 1896, p. 34. *Ch. Eggimann.*

Bovion, s. Boviung.

Boviung (Bouiung, verschrieben Bouinug, Buniung), Anthoni, wohl ein Welscher (Bovion?), malte 1610 das Berner Wappen am Schlosse Lenzburg, 1611 den Portenturm in Königsfelden.

Lenzb. u. Königsf. Jahresrechn. im Staatsarch. Aargau u. Staatsarch. Bern: Unnütze Papiere IX, Nr. 55. — Anz. Alt.-Kde. 1896, p. 24. — *Merz*, Hans Ulr. Fisch 8, Note 27. *Walther Merz.*

Bovy, J.-F.-Antoine, médailleur et sculpteur, né à Genève le 14 déc. 1795, fils aîné de Jean-Samuel Bovy. Ce dernier, natif du petit village de St-Georges, au pied du Jura, était venu, enfant encore, se placer à Genève comme messager, dit-on, dans une maison de bijouterie. Fort intelligent, il n'avait pas tardé à devenir apprenti, puis ouvrier, et enfin à succéder à son chef M. Veyrassat. Marié à une demoiselle Dechoudens, il en eut huit enfants qu'il éleva d'une manière toute patriarcale. Lorsqu'ils eurent atteint l'âge de raison, que la plupart d'entre eux se furent mariés à leur tour, il les conserva près de lui, et fonda une sorte de phalanstère dénommé „La Colonie" dont les membres habitaient les trois maisons Bovy, sises rue Rousseau et sur les Terraux de Chantepoulet; c'est au bas d'une de ces maisons qu'était installé son atelier. Ses fils y furent tous employés sauf John et Daniel, croyons-nous, au dessin et à la gravure d'art industriel. „Inventeur, ingénieur et mécanicien habile, a dit M. J. Mayor, Jean-Samuel B. imagina et construisit lui-même le balancier (primitivement destiné à la frappe des cadrans d'or et d'argent) qui devait servir plus tard à la frappe des médailles de son fils Antoine." Celui-ci, en effet, ne tarda pas à faire preuve, dans la gravure des poinçons, d'un rare talent.

Chez son père, son voisin d'établi, était un graveur en médailles du nom de Fournier; Ant. le regardait faire. Ce furent ses premières leçons: Il avait 27 ans lorsque la Société des Arts ouvrit un concours de médailles dont le sujet était: „une tête d'après l'antique"; elle espérait en voir sortir vainqueur le jeune Chaponnière, graveur de la fabrique, dont elle voulait, ainsi, aider les heureuses dispositions. Poussé par son père, Ant. décida de se mettre sur les rangs; il choisit la Vénus de Médicis; Chaponnière, l'Apollon du Belvédère. Heureusement conseillé par Reverdin, élève de David et camarade de Ingres, Antoine présenta un fort beau projet; son „Aphrodite" obtint le prix. C'est de ce concours que date l'amitié de B. pour Chaponnière; ce dernier fut d'ailleurs, et malgré son échec, envoyé à Paris, pour y poursuivre ses études. Son émule devait l'y rejoindre

deux ans plus tard, après avoir fait: le Revers de la médaille de Langenthal (serment des trois Suisses), en 1823 les médailles de H.-B. de Saussure, de Ch. Bonnet et de J.-J. Rousseau, en 1824 celles de Goethe (reprise en 1831) et de la Réunion de Genève à la Suisse dont la Société des Arts accorda le revers à Bovet.

A Paris, deux ans durant, il s'adonna, auprès de Pradier, à la sculpture, tout en demandant à la contemplation des monnaies et des camées antiques un suprême enseignement. Revenu en Suisse il grava en 1828 la médaille de Berne (3e jubilé de la Réforme) et fit, en 1830, le médaillon de sa mère, „fondatrice de la Colonie", tandis que Chaponnière modelait celui de Jean-Samuel B. Cette même année Antoine repartit pour Paris et s'y installa avec sa femme, Constance Michaut, qu'il avait épousée en 1820, et ses trois enfants, Charles, qui devait être le musicien Bovy-Lysberg, Louise et Octavie. En 1832 il grava la médaille de l'Inauguration du canal de Roanne, celle de J.-C. Escher, et modela les médaillons de Pradier, du duc de Nemours et de sa femme, qui ne furent pas gravés; en 1833, celui, non-gravé également, de son frère Daniel, venu le rejoindre; en 1834 il donna le médaillon de Cuvier, la médaille du monument J.-J. Rousseau à Genève, et celle de l'Agrandissement du Palais des Beaux-Arts dont l'avers porte le médaillon de Louis-Philippe.

Il résolut alors de prendre part au concours ouvert pour la nouvelle pièce de 5 francs; les français seuls y étaient admis; il demanda la naturalisation; mais son projet suscitait des craintes parmi les concurrents; tout fut mis en œuvre pour que sa naturalisation n'eut pas lieu à temps; vainement son frère Louis essaya-t-il de remettre à Louis-Philippe un placet en sa faveur; lors du jugement du concours il n'était pas encore français; Domard eut le prix. Sans se laisser abattre par cet injuste insuccès, qu'avait compensé en partie l'obtention d'une médaille d'or, il grava la médaille de Genève (3e jubilé de la Réforme) et l'un de ses chefs d'œuvre: sa grande médaille de Calvin (108 mm) frappée par son père. Dès lors sa production fut incessante; entouré de quelques amis de choix, lié avec Chopin qui présidait à l'éducation musicale du petit Charles, il coulait sa vie à son établi.

Parmi les œuvres de la période qui va de 1835 à 1850, nous citerons entre autres: en 1836, la médaille du Palais du Luxembourg avec le médaillon de Louis-Philippe à l'avers. En 1837, la médaille de Auguste Pictet, un Savonarole (non gravé) et un beau médaillon de Chopin (non gravé). En 1839, la médaille de J.-L. Schœnlein. En 1840, les médailles de Froben, de Scherr de Zurich et le médaillon de Franz Liszt, du diamètre de 102 mm, digne pendant du grand Calvin. En 1842, les monnaies de 1 batz, 1/2 batz et 1/6 batz, frappées pour faciliter les paiements du tir fédéral de Coire (1842), et la médaille offerte aux syndics et conseillers d'Etat de la ville de Genève de 1814 à 1842. En 1843, il grava à l'occasion de la Loi sur les chemins de fer (revers) un magnifique médaillon de Louis Philippe qui lui valut „aux applaudissements de toute la critique", dit C. Marcel, la croix de Chevalier de la Légion d'honneur. En 1844, la médaille de l'Agrandissement du Port de Marseille (avec médaillon de Louis Philippe). En 1845, les médailles du Pont de Nemours et du Viaduc de Dinan. En 1846, celle du Pont de Thionville. En 1847, la médaille de l'Agrandissement du Conservatoire des Arts et Métiers, et pour la Suisse, la médaille du Baron Grenus et la médaille en l'honneur de l'Armée suisse et du Général Dufour. Il exposa cette année-là deux médaillons fort remarqués: „Le portrait de M. Arago, en écrivit Gustave Planche, est d'un beau caractère; la physionomie respire à la fois l'énergie et l'intelligence. Quant au portrait de Me de R., c'est à coup sûr une des œuvres les plus gracieuses qui se puissent rencontrer. Le visage est d'une jeunesse, d'une douceur qui ne laissent rien à désirer, les cheveux ont une grâce, une souplesse qui reportent la pensée aux monuments de l'Art grec."

Au milieu des troubles politiques et tandis que la République succédait à la Monarchie de juillet, A. B., paisiblement, continuait son œuvre. En 1848, il concourut pour la gravure des coins des monnaies nationales françaises et présenta, sans succès, deux modèles, un pour l'or, un pour l'argent. Par contre il eut à graver les pièces de 5 et 10 frs. en argent, pour la République et Canton de Genève. En 1849, il fit le médaillon de Mlle C. Balland (non gravé), le médaillon de l'Exposition nationale de France, de l'Inauguration des Chemins de fer et du Tir fédéral d'Aarau. En 1850, la Confédération lui commanda la gravure des coins des pièces de 5, 2, 1 et 1/2 fr. (Helvétia assise). En 1851, il exécuta le médaillon de A. Thiers et la médaille du Chemin de fer de ceinture (avers: Napoléon III) et en 1852 l'une des médailles destinées aux lauréats de la peinture, de la sculpture, de la gravure et de l'architecture. „La Sculpture de M. Bovy, dit M. Mercey, dans son étude sur les médailles en France, est aussi l'une des meilleures médailles qui aient paru dans ces dernières années." Planche le qualifiait, à propos de son envoi au Salon des médaillons de Chopin et Gay-Lussac, „l'un des plus habiles graveurs de notre temps."

Pourtant ses succès à Paris ne lui avaient point fait oublier le pays natal; il rêvait aux

montagnes dont il a si souvent et avec tant d'exactitude reproduit les profils; dès 1852 il revint régulièrement passer en Suisse ses étés, tantôt au château de Gruyères, acquis par son frère John, tantôt à celui de la Boissière où s'était transportée „la Colonie.“ Et c'était là comme une retrempe régulière de son génie. Il travaillait avec la régularité saine et la charmante égalité d'humeur d'un artisan-poète, illustrant à la pointe de son burin l'histoire de France contemporaine, immortalisant des traits glorieux ou chéris, évoquant les cimes et les héros de sa patrie. Ainsi il eut à célébrer tour à tour l'établissement de nouvelles voies ferrées, de ponts nouveaux, les victoires de l'armée impériale, l'exposition universelle de 1855, la paix de Paris, le premier synode national des églises réformées, la réunion de Genève à la Suisse, la télégraphie, Humboldt, l'impératrice Eugénie....

1870, la guerre le ramena en Suisse; il avait eu la douleur de perdre sa femme en 1864; il eut bientôt celle de voir mourir son fils Bovy-Lysberg, alors professeur au conservatoire. Tandis que la ville de Genève rendait honneur à sa mémoire en baptisant une rue de son nom, Antoine ressuscitait sa noble figure dans un médaillon, puis dans un buste admirable où il sut mettre toute sa tendresse. Ayant définitivement abandonné Paris (1873), il habita alors chez sa fille, Mme Janin-Bovy; il continua près d'elle la longue série de ses travaux, conservant, malgré l'âge et les chagrins, une extraordinaire sûreté de main, faisant sur pierre des gravures d'une finesse incomparable. „Jusqu'à ses dernières années, écrivait C. Marcel, Antoine Bovy a progressé; son œuvre dernière est charmante entre toutes; une bacchante copiée de l'antique, toute palpitante de vie et de couleur dans sa belle forme savante.“ Cette bacchante en effet est une chose exquise; il y passe le souffle qui anime les draperies des danseuses de Tanagra; ce fut comme l'adieu de l'artiste à cette sobre grâce hellénique qui lui avait été si chère. Peu après l'avoir reproduite sur une petite pierre malheureusement perdue, il s'éteignit dans la campagne que son gendre, le peintre Henri Baron, possédait au bord du lac. „Il restera, lit-on dans le grand dictionnaire Larousse, un maître de l'école française en son art, et plusieurs de ses travaux peuvent être opposés sans désavantage à ceux des Dupré, des Varin, des Duvivier et autres qui ont illustré l'art de la gravure en médailles en France. Ses poinçons touchés avec vigueur et simplicité ont une allure pleine de grandeur, un calme d'une infinie majesté.“

Comme artiste il sut merveilleusement, avec une sensibilité plus chaste, mais aussi grande que celle de Pradier, mettre en mouvement les lignes classiques, les mêler intimément à la nature, ou leur faire exprimer les plus audacieuses inventions du génie humain. Grec de goût, il eut le sens du rhythme; fils et frère d'ingénieurs mécaniciens, il eut un sentiment très rare des éléments de beauté que peuvent contenir les découvertes scientifiques; paysan d'origine, il conserva le culte des choses agrestes. Cet amour des bois et des champs développé en lui, comme l'a si justement remarqué Roger Marx, par la réaction romantique et l'école de paysage, en lui suggérant: „la passion du mouvement, la notation des lointains, la recherche pour ses inventions d'un cadre de vraie nature“, détermine sans doute la place si importante qu'il occupe dans l'histoire de la glyptique au 19e siècle.

Principales œuvres, de 1854 à 1877: En 1854, médailles du Pont d'Austerlitz, du Chemin de fer de Paris à Strasbourg, de la bataille de l'Alma, tous trois avec le médaillon de Napoléon III à l'avers. En 1855, médailles du Chemin de fer de l'Ouest et de l'Exposition de 1855, tous deux avec le médaillon de Napoléon III à l'avers. En 1856, médaille de la Paix de Paris, avec le médaillon de Napoléon III à l'avers. En 1859, médailles de l'Emprunt de 500 millions, du Départ pour l'Italie, du Salon de 1859, du 1er Synode national. En 1860, médaille de l'Exposition universelle de Besançon et médaille de A. de Humboldt. En 1861, médaille de l'Ancienne garde. En 1862, médaille de la Reine Victoria (Exposition universelle de Londres) et médaille de Fréd. Soret. En 1863, médaille du Prince impérial. En 1864, médaille de Jean de la Quintinie et médaille de l'Anniversaire de la réunion de Genève à la Suisse. En 1865, médaille des Télégraphes (l'une des plus belles). En 1866, grande médaille du Général Dufour, médaille de l'Impératrice Eugénie (visite à la Banque de France). En 1867, médaille de l'Impératrice Eugénie, d'après Peyre. En 1869, médaille de l'Ecole polytechnique de Zurich. En 1870, nouvelle médaille de l'Impératrice Eugénie. En 1872, médaillons de H. Darier et de Nelly Bovy-Lysberg (non gravés). En 1873, profil droite de Bovy-Lysberg (non gravé). En 1874, nouvelles monnaies fédérales (pièce de 2 fr., d'après un dessin qui n'est pas de lui); Helvétia debout. En 1875, médaillon de la Société d'agriculture. En 1876, médaille de l'Exposition d'horticulture de Lausanne. En 1877, médaille du Dr Lombard.

Médailles de tirs fédéraux: En 1844, tir de Bâle; en 1849, tir d'Aarau; en 1855, tir de Soleure; en 1861, tir de Stans; en 1863, tir de La Chaux-de-Fonds; en 1865, tir de Schaffhouse; en 1867, tir de Schwyz; en 1869, tir de Zoug; en 1874, tir de St-Gall.

Médaillons: Il convient de citer encore un

médaillon en marbre de M[me] d'Hervas, qui est admirable, et, parmis des médaillons de famille non gravés, ceux de M[lles] M. et J. Baron, et M[lle] Balland.

Bustes: de son père Jean-Samuel Bovy, du pianiste Adler, de Bovy-Lysberg (ces deux derniers au conservatoire).

Pierres gravées: Cinq ou six environ.

Portrait: Il existe, au cabinet de numismatique, un portrait d'Antoine Bovy, par son neveu A. Baud-Bovy.

Bibliographie. Pour dresser une liste un peu complète de l'œuvre de A. Bovy, il faut consulter à la suite du livre de *Henseler:* A. Bovy, art.-graveur, sa vie et ses œuvres (Fribourg 1881), avec portrait et planches; les 2 suppléments du même, parus dans le Bull. numismatique: 1884, p. 22—25, et 1888, p. 18—21; le 3[e] supplément dans le même Bulletin: 1889, p. 10—14, par *Iselin.* — Puis *Roumieux,* 1[e] et 2[e] description de cent médailles genevoises inédites. — *Blavignac,* Armorial genevois (Genève 1849). — *J. Mayor,* Notice des médaillons et modèles d'Ant. B., exposés dans les locaux de l'Ecole municipale d'Art (Genève 1891). — *Reber,* Fragments numismatiques sur le canton d'Argovie (Genève 1890). — *A. R. et E. D.,* Les écus de tirs fédéraux (Genève 1887). — Dictionnaires: *Seubert,* Allg. K.-Lex. I, p. 164. — *Nagler,* Neues Allg. K.-Lex. II, p. 97. — *Nagler,* Die Monogr. I, p. 795, 1050, qui tous trois contiennent des erreurs. — *Le Gd. Dict. Larousse,* qui le fait naître, par erreur, en 1803. — Divers: Alpenrosen p. 8. — Jahresber. des Bern. Kunstver. 1878, p. 85. — Zeitschr. f. bild. Kunst vol. XVI, p. 400. — Beibl. ders. Zeitschr. vol. XIII, p. 26. — *Tobler-Meyer,* Die Münzsammlg. Wunderly VI, part. 1, p. 321 et 323, part. 2, p. 115 et 116, part. 4, p. 229, 290, 335. — *Grand-Carteret,* Revue suisse des Beaux-Arts vol. II, p. 124. — *Roger Marx,* Les médailleurs français dep. 1789, avec planches. — *Gust. Planche,* Etudes sur l'Ecole française 1831—1852. — *E. Dewamin,* 100 ans de numismat. française, t. II, p. 237, t. III, pl. 59, t. III, pl. 61. — *A. Galimard,* Exp. du Salon de 1849, p. 179. — *Mercey,* Revue des deux mondes, 1[er] mai 1852: La gravure en médaille en France. — *Ern. Lehr,* Essai sur la numismatique suisse. — Journal offic. illustré de l'Expos. nat. suisse 1896: p. 52 ss., notice de *J. Mayor,* av. planches. — *Rigaud,* Renseignements sur les Beaux-Arts, p. 298. — Procès-verbaux de la Société des Arts: 1821, VI, p. 26, et 1825, VII, p. 51. (NB. A. B. fut reçu membre de la Société des Arts en 1829, et membre émérite en 1843.) — Journal de Genève et Genevois, sept. 1877, etc.

D. Baud-Bovy.

Bovy-Guggisberg, Georges. Il naquit à Genève le 28 févr. 1837; troisième enfant et fils aîné de Marc-Louis B.; il succéda à son père comme directeur de l'atelier de frappe de Chantepoulet. Il subit l'influence des élèves de Barthélemy Menn, sans avoir lui-même suivi son enseignement. Il n'a que fort peu produit. On peut citer de lui: une médaille de Robert Estienne, une médaille du major Davel, un petit médaillon d'après son père, et le revers d'une pièce destinée à commémorer le 20[me] anniversaire de la fondation de l'Athénée, pièce dont l'avers lui fut fourni par un coin représentant Pallas Athénée que son oncle Jean-Julian B. avait gravé 37 ans auparavant. Ces témoignages de son talent font regretter qu'il n'ait eu que si rarement l'occasion et le loisir de le manifester. On en jugera par les lignes que le Bulletin de Numismatique consacrait au Davel: „... Pour reproduire les traits de ce grand homme et le souvenir de ce grand nom, il fallait aussi un artiste dont la signature suffise pour éveiller l'attention de tous les amateurs, le nom d'un Bovy seul ne laissait aucun doute sur ce que devait être la médaille annoncée pour le 14 avril. M. G. B.-G. dont la médaille de Davel est la première production comme graveur, est un artiste dès le début, et son nom dès aujourd'hui est intimément lié à celui de son oncle Antoine et de son frère Hugues...."

B. était depuis une année membre de la Société de Numismatique, lorsqu'il mourut le 19 oct. 1885, âgé de 48 ans seulement, laissant une nombreuse famille; l'un de ses fils, *Léon* B., élève de Emile Reverdin, est un architecte distingué. C'est M. Louis Furet, frère du peintre Francis Furet, qui a repris l'atelier de frappe transporté, lors de la démolition de la maison Bovy, à la rue de l'Arquebuse.

J. E. Iselin, Causeries sur divers sujets numismatiques. Bâle 1888. — *De Tscharner,* Les Beaux-Arts en Suisse en 1885 (Berne 1886), p. 42. — Bull. de la Soc. suisse de Numism. (2[e] année et suiv.), Fribourg 1883 et suiv. — *Tobler-Meyer,* Münzsammlg. Wunderly I, 4, p. 168. — Voir sur: L'Atelier Bovy, le Journ. de Genève du 21 févr. 1898.

D. Baud-Bovy.

Bovy, Henri-*Daniel,* peintre, huitième enfant et cinquième fils de Jean-Samuel Bovy, né à Genève le 25 août 1812. A l'âge de 18 ans il accompagna son frère Antoine à Paris, et, dans la grande lutte qui s'ouvrait entre les romantiques et les classiques, prenant parti pour ceux-ci, il suivit les leçons de Ingres et se lia, dans l'atelier de ce dernier, avec Chavard, Leleux, Lavoine et H. Flandrin. Il ne tarda pas à donner les plus belles promesses. Deux toiles importantes: „La résurrection de la fille de Jaïre" et „Jésus et la Samaritaine", d'un style très noble, d'une heureuse ordonnance, témoignent de sa prompte maturité. Mais, lorsqu'il termina le second de ces tableaux, il était atteint, déjà, du mal qui brisa sa carrière. En traversant le Simplon pour aller rejoindre son maître nommé directeur de l'Académie à Rome, il prit froid durant une bourrasque de neige; ce fut là l'origine de la paralysie qui devait l'envahir peu à peu. Néanmoins, doué d'une rare force de caractère, il sut porter, sans une plainte, sa lourde destinée. Ses frères, d'ailleurs, s'ingéniaient à

la lui adoucir; c'est ainsi que son frère John, dont la fabrique d'horlogerie, à La Chaux-de-Fonds, prospérait, acquit à son intention, en 1849, le château de Gruyères. Le vieux manoir déchu, démeublé, avait failli être vendu à un entrepreneur pour „les matériaux.“ Les Bovy résolurent de lui rendre un peu de sa splendeur première, et ce fut l'œuvre de Daniel, d'en faire, comme on l'a écrit, ce qu'il est resté entre les mains respectueuses de M. Emile Balland, gendre de John Bovy, „un inestimable et superbe musée.“ Les meubles épars chez les paysans d'alentour, les tapisseries, les armes, furent recherchées, rachetées et des amis illustres: Corot, Menn, Français,Baron,Salzmann, recouvrirent d'exquises peintures les lambris du salon, comme plus tard Crosnier et Furet ceux de la salle à manger; et Daniel composa les cartons des 13 panneaux décoratifs qui racontent aux murs de la grande salle la légende et l'histoire de Gruyères; il ne put, croyons-nous, en exécuter qu'un seul; pour les autres il fut aidé par ses amis, et l'on reconnaît, ça et là, dans une draperie la grâce de Baron, dans une figure l'énergie de Menn, qui peignit entièrement l'un d'eux ainsi que les armoiries de la cheminée. L'ensemble, dans son archaïsme voulu, n'en est pas moins fort imposant. Le plafond à caissons, refait, comme celui de la chambre du comte, d'après les plans de Daniel, en complète l'harmonie sombre et riche. Cette restauration de Gruyères l'occupa toute sa vie.

On peut citer de B., en outre, la décoration de la salle à manger de la maison Balland, à Montbrillant. A côté de cela il ne reste guère de Daniel B. que des maquettes, des projets, des études, quelques charmantes aquarelles, et le souvenir d'un esprit supérieur qui sut toujours dominer le corps malade où l'avait enfermé le destin. Jeune homme, sa beauté fut extrême; un médaillon de son frère Antoine, un portrait de H. Flandrin, et les décorations de l'église St. Germain-des-Prés, à Paris, où cet artiste a donné ses traits au Christ, nous le montrent dans cette fleur juvénile; Barthélemy Menn, en un magnifique portrait qui orne la grande salle de Gruyères, évoque tout ce que sa figure, meurtrie par le mal, prit de noblesse et de sérénité. Il mourut à Genève le 26 févr. 1862.

Le Fédéral, sept. et oct. 1841. — La Gruyère, par *V. Tissot*. Orell & Füssli. — Le château de Gruyère. Plaquette. *D. Baud-Bovy.*

Bovy, Hugues, graveur en médailles, sculpteur, compositeur, quatrième enfant et deuxième fils de Marc-Louis Bovy. Il naquit à Genève le 20 mai 1841, et, à l'âge de deux ans, partit avec ses parents pour La Chaux-de-Fonds. Son goût précoce pour la musique ne tarda pas à s'y manifester; il obtint de prendre des leçons d'un violoniste distingué, C. Marlemont Wett de Rotterdam; et, à huit ans, il faisait sa partie de 3me violon dans l'orchestre de la ville. Revenu à Genève, à 10 ans, pour suivre les cours du collège, il continua ses études de violon et de piano; il écrivit ses premières compositions musicales. Tout semblait le destiner à marcher sur les traces de son cousin Bovy-Lysberg; mais il lui eut fallu pouvoir entrer dans un conservatoire, partir pour Paris ou pour l'Allemagne; et ses parents étaient dans l'impossibilité de faire les sacrifices nécessaires. Bientôt même ils durent le retirer du collège, le mettre comme apprenti chez le graveur Rochat-Châtelain, et, pour qu'il apprit le dessin, comme élève aux Ecoles d'Art.

„Là, dit B. dans une courte autobiographie qui lui avait été demandée par son vieux maître, lors de la formation du groupe des „humanistes“ (voir Barthél. Menn), là j'appris à mieux connaître l'homme à qui je dois le meilleur de moi-même, Monsieur Barthélemy Menn. Je l'avais déjà beaucoup vu avec mon oncle Daniel, et à Gruyères où tous deux se trouvaient en compagnie de Corot, Baron, Français. Mais alors j'étais trop jeune pour comprendre; je dois dire pourtant que lorsque nous allions chercher M. Menn qui peignait d'après nature, je suivais les mouvements de l'habile pinceau, et la nature m'était pour ainsi dire révélée.... Au bout de deux ans, continue-t-il, en plein apprentissage dans ma carrière d'artiste industriel, je dus partir pour La Chaux-de-Fonds et y diriger l'atelier de dorure galvanique créé par mon père ... Au bout de quelques années mon père se trouva dans l'obligation de liquider cet établissement. J'avais alors 23 ans, un apprentissage incomplet, interrompu, que faire? J'entrai alors à l'atelier de mon père, à Genève, où j'essayai de graver la médaille, je rentrai aussi sous la direction de M. Menn, mais irrégulièrement, puisqu'il fallait travailler pour gagner sa vie. ... J'exécutai quelques médailles ... mon cousin Balland m'avait confié l'éducation musicale de ses enfants, M. Menn celle de son beau-fils Bodmer, et enfin Mme Rochat celle de sa fille, qui est devenue plus tard (1877) mon excellente femme. ... Un beau matin M. Menn vint nous annoncer ma nomination comme professeur de modelage. J'étais sauvé financièrement parlant.“

A croire ces trop modestes indications, on pourrait supposer que Hugues B. lorsqu'il succéda en 1872 à l'un de ses professeurs, le sculpteur Dorcière, n'avait fait pour ainsi dire que végéter, partagé entre son amour de la musique et ses aptitudes de graveur: il n'en allait pas ainsi. Aidé des conseils de son oncle

Antoine, il s'était déjà affirmé comme son digne continuateur en gravant en 1863 la médaille du colonel Mattheson, en 1864 celle du Dante et une copie du Calvin d'Antoine, en 1865 la médaille du président Lincoln qui, dit Arnold Robert, „établit sa réputation", en 1866 une Melpomène, qui lui valut le premier prix au concours créé par la Société des Arts, et la médaille de Rossini, en 1868 celles de Beethoven et du général Grant; en 1870 celles de Rochefort et de Bismarck et en 1872 celle de Merle d'Aubigné. Sa nomination comme professeur était donc aussi honorable pour la ville de Genève que pour lui-même.

Dès lors, à l'abri des soucis matériels, B. a mené, au milieu des siens, une existence ignorée et laborieuse. Tout le temps que ne lui ont pas pris ses leçons, il l'a consacré à ses travaux personnels, édifiant ainsi, peu à peu, sculpteur ou médailleur, un œuvre considérable. Il convient d'y signaler, parmi les bustes, ceux de: James Fazy, Edm. Boissier, Merle d'Aubigné, comte Agénor de Gasparin, Hugo de Senger, Barth. Menn, Daniel Colladon, Alph. de Candolle, A. van Muyden, — parmi les médaillons, ceux de son père M.-L. Bovy, Jean-Albert Gosse, prof. Schiff, Aug. Bouvier, Em. Balland, Isaac Mayor, A. Baud-Bovy, etc., — parmi les médailles, de nombreuses médailles de tir (celle entre autres du tir fédéral de Frauenfeld 1890); les médailles en l'honneur du consul Barton, de Th. Turrettini, de la Fondation Allemandi, des Eaux de Gruyères, les médailles de Diday, Gust. Revilliod, Carl Vogt, Ernest Naville, Emile Plantamour, etc. etc. La médaille des „Eaux de Gruyères" offerte à M. Emile Balland-Bovy, propriétaire du château, lors de la remise à la ville de Gruyères d'une partie des eaux captées par ses soins sur les flancs des Dents de Broc, est une de ses plus délicieuses imaginations: „c'est, lit-on dans le National Suisse, une œuvre artistique de haute valeur qui honore une fois de plus le nom des célèbres graveurs genevois." Trois ans plus tard, ayant gravé pour la Société de Numismatique, dont il avait été nommé membre en 1885, un jeton commémoratif qui fut distribué pendant le banquet, il en reçut lui-même „un exemplaire spécial, en argent, comme un faible témoignage de la reconnaissance et de l'admiration de ses collègues" (Journ. de Genève). Son seul dessein a été de satisfaire à ses aspirations intimes, et, l'été, à Hermance, dans le petit chalet orné des peintures de sa mère et où son père s'est éteint, il n'a jamais posé son burin, son ébauchoir, que pour prendre sa boîte à aquarelle, ou pour noter ses idées musicales. Les écrivains d'art de l'avenir lorsqu'ils tenteront l'histoire de la médaille, en Suisse, pendant le 19e et le 20e siècle, auront soin, en parlant de Hugues B., de rechercher, quelle influence purent avoir sur sa conception de graveur ses dons de musicien; ils l'estimeront, sans doute, considérable.

Liste des œuvres principales et bibliographie correspondante donnant en général la description de ses œuvres:

A. Médailles: 1863 du colonel Mattheson. 1864—1865 Dante. 1864 Calvin et Antoine Bovy. 1865 Président Lincoln. 1866 Melpomène; Rossini. 1868 Beethoven; général Grant de 3/4; le même de profil. 1870 Rochefort; Bismarck en civil; le même en uniforme. 1872 Merle d'Aubigné. 1878 Diday; Percement du Gothard. 1880 Comte Agénor de Gasparin. 1881 Léon XIII; Canisius. 1883 Bonivard; Gambetta. 1884 Michel Chauvet. 1885 Réformation; Duval-Plantamour. 1886 Sempach; Forces motrices du Rhône. 1887 Tir fédéral de Genève. 1888 Tir cantonal bernois. (Pour la plupart de ces médailles voir *J.-E. Iselin,* Causerie sur divers sujets numismatiques, Bâle 1888; voir en outre Journ. de Genève, 2 juillet 1880; médaille Ag. de Gasparin. Bull. Soc. suisse Numism. 1884, p. 25; médaille de Bonivard. Même Bull. p. 81; médaille Michel Chauvet. *B. de Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse, Berne 1886, p. 42; médaille Duval-Plantamour. Journ. de Genève, 24 févr. 1888; médaille Tir cantonal bernois.) Puis en 1890, médaille du tir fédéral de Frauenfeld (*J. Mayor,* Etudes de Numism. suisse, Genève 1890); médaille commémorative des installations hydrauliques du château et de la ville de Gruyères (*J. Mayor,* id., et National Suisse du 3 sept. 1890); médaille Ernest Naville (Bull. Soc. suisse Numism. 1891, p. 5 et Journ. de Genève, 27 et 28 déc. 1890). 1891 médaille du Tir cantonal à Bremgarten (*B. Reber,* Fragm. numism. p. 50 et fig. 82, pl. XXI; Journ. de Genève, 24 févr. 1891; *Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse 1891, p. 73; Bull. Soc. suisse Numism. 1891, p. 165 av. planche); médaille du Tir cantonal vaudois de Morges (*Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse 1891, p. 73 ss.; Journ. de Genève, 31 mars 1891); cuvette de montre du Tir cantonal bernois (Bull. Soc. suisse Numism. 1891, p. 177). 1892 médaille de la Soc. de tir de Zurich (*Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse 1892, Berne 1893, p. 68); médaille Carl Vogt, 75e anniversaire (*Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse 1892; Journ. de Genève et Genevois du 9 juillet 1892; Tribune de Genève du 20 juillet 1892). 1893 deux nouv. médailles des Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation (Journ. de Genève, 17 juin 1893); médaille du Tir cantonal de Zurich 1893; jeton commémoratif de l'assemblée gén. de la Soc. suisse de Numism. avec profil de J.-C. Hedlinger (Journ. de Genève, 29 sept. 1893, et *Maurice Barbey,* Méd. commém.

de Hedlinger, Bruxelles 1894). 1894 médaille commémorative de l'Incendie de La Chaux-de-Fonds (Journ. de Genève, 26 mai 1894); médaille de l'Exposition internationale des Timbres-postes. 1896 jeton commémoratif de l'assemblée générale de la Soc. suisse de Numism. avec profil de Dassier. 1898 médaille Th. Turrettini (La Suisse du 26 mai 1898). — Médailles en collaboration ou dont la gravure seulement est de Hugues B.: Médaille du Tir cantonal d'Ebnet-Kappel, dessin de Stauffacher (*Tscharner*, Beaux-Arts en Suisse 1891). Médaille de la Protection des animaux, dessin de Lossier (*J. Mayor*, Etudes de Numism. suisse, Genève 1890). Médaille du „Semeur", dessin de Demole. Médaille du Tir cantonal de Soleure, dessin par Jenny et Vigier (*J. Mayor*, Etudes de Numism.). Tir cantonal zurichois de Winterthour, dessin de Wildermuth (*Tscharner*, Beaux-Arts en Suisse 1891). Médaille Congélation du lac de Genève, dessin de Mayor (*Tscharner*, id., et Journ. de Genève, 1er déc. 1891). Médaille d'inauguration du Stand de St. Georges, dessin de Beauverd (Journ. de Genève, 6 oct. 1895). Tir cant. bernois, avec Ed. Lossier, l'un des projets. Tir de la Suisse centrale, Lucerne 1889, modèle de Bossard. (La plupart de ces médailles se trouvent au Cabinet numism.).

B. Médaillons: Dr J. Reverdin, J.-A. Rochat, P. Chaix, Emile Plantamour, C. Vogt, E. Ritter, P. Vaucher, Prof. Humbert, Pasteur H. Oltramare, Bachofen, E. Balland, Sa femme, Enfants Tournier, D. Colladon, A. Baud-Bovy, Giraud-Teulon, Warthmann, Muller, et de nombreux médaillons d'amis et de parents. (On trouve une partie de ces médaillons dans la Salle du Sénat universitaire).

C. Bustes: 1887 P.-E. Boissier (Bastions); Tribune, 11 juin 1887, *Iselin*, Causeries, etc., Bâle 1888. 1892 Merle d'Aubigné et Agénor de Gasparin (Salle de la réformation); Journ. de Genève, 5 oct. 1892. 1894 Hugo de Senger (Conservatoire); Journ. de Genève, 1er nov. 1894. 1898 A. v. Muyden (Athénée); Journ. de Genève, déc. 1901. Puis: James Fazy (Promenade de St. Jean); article et reprod. dans „Die Schweiz", Zurich, déc. 1901. C.-F. Bellot (Athénée), marbre blanc. Daniel Colladon (Bastions), bronze. Meyerbeer, Rossini, Goethe pour le théâtre de Genève, pierre. Mr et Mme Agénor de Gasparin, 2 bustes marbre blanc. Alph. de Candolle (Université), bronze. Diday (Jardin anglais), bronze. Glardon et Menn (Musée de Genève), bronze. Ch. Galland, bronze.

Arnold Robert, Les tirs fédéraux, etc., Chaux-de-Fonds 1892. — *J. Mayor*, Soc. suisse de Numism. de 1875 à 1896. Bull. de la Soc. suisse de Numism. 1891, avec planche. — Exp. univ. 1889, Journ. de Genève, 2 mars 1889. — Débats, été 1889, articles de *André Michel*. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 164. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 470. — *Tscharner*, Bild. Kst. in der Schweiz 1887, p. 21. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlg. Wunderly I, 2, p. 384; I, 4, p. 103, 295, 305 ss.; I, 5, n° 3466.

D. Baud-Bovy.

Bovy, Jeanne-*Caroline*-Louise, née Balland, peintre. Elle naquit le 15 sept. 1809 à Lons-le-Saulnier et épousa le 19 juin 1830 Marc-Louis Bovy. Elève d'Alexandre Calame, elle fit d'abord de la peinture sur émail (fleurs et paysages). Puis, liée d'amitié avec Barthélemy Menn et Corot dont les conseils eurent sur elle une grande influence en l'éloignant peu à peu de la „manière" de Calame, elle peignit à l'huile de nombreuses études; quelques-unes furent exposées. C'est à elle que Barth. Menn donna l'admirable tableau „Bords de l'Arve" qui figura à l'Exposition nat. de Genève (1896). Caroline B. était une femme d'infiniment d'esprit qui sut allier les qualités de la ménagère à un goût très vif pour les arts et les lettres. Elle mourut à Genève le 1er sept. 1877.

1861 Expos. Genève (Expos. locale).

D. Baud-Bovy.

Bovy, Jean-Julian-Jules, graveur, mécanicien, septième enfant et quatrième fils de Jean-Samuel Bovy. Né à Genève le 11 août 1810, il fit d'abord de la gravure sur métal et du dessin d'ornement d'une grande perfection; d'après ses propres compositions il grava de nombreux coins pour la frappe de fonds de montres cloisonnés qui étaient émaillés ensuite. Il s'essaya également avec succès à graver la médaille; un buste du Dante buriné par lui, et dont son neveu Hugues s'inspira plus tard, fut, de même que le Michel-Ange de son frère Antoine, frappé pour être monté en bouton de manchette; il a également signé de son nom et de celui de sa femme (Jules Bovy-Melly) un coin représentant une Minerve, dont Georges Bovy se servit pour l'avers de la médaille commémorative de la fondation de l'Athénée.

Chez Jean-Julian B. l'artiste se doublait d'un inventeur. Aidé des conseils de son ami et parent, le mécanicien Hugues Darier, il découvrit une nouvelle presse monétaire extrêmement rapide et qui devait permettre un rendement considérable. Il entra, à ce propos, en relation avec la Monnaie française et partit pour Paris, afin d'y faire des expériences sous les yeux du ministre. Il avait compté sans les lenteurs administratives et les compétitions; bientôt, obligé de chercher un gagne-pain qui lui permit d'attendre la solution tant espérée, il se prit à étudier la gravure sur bois en vue de faire de l'illustration; il grava d'après ses dessins toute une série de planches représentant des fragments de l'église de Meaux. Malheureusement affaibli par les soucis, par un excès de travail, par le chagrin de se voir impuissant à lever les entraves qui, toujours nouvelles,

l'empêchaient de soumettre son invention aux autorités compétentes, il fut victime d'une maladie épidémique. Il mourut à Paris le 23 déc. 1844, laissant à sa veuve deux fillettes.

Iselin, Causeries sur divers sujets numism. Bâle 1888. *D. Baud-Bovy.*

Bovy, Marc-Louis, né à Genève le 23 juillet 1805, mort à Hermance (près Genève) le 18 août 1890. Cinquième enfant et deuxième fils de Jean-Samuel Bovy; il se destina d'abord à la médecine et suivit un temps les cours de l'académie de Genève. Mais il dut bientôt renoncer à cette carrière pour entrer dans l'atelier de frappe fondé par son père sur les terreaux de Chantepoulet; il en prit la direction à la mort de celui-ci (1837) et frappa de 1839 à 1848 les dernières monnaies de la République de Genève.

De même que son frère Jean-Julien, Marc-Louis avait le génie de l'invention. A côté de sa besogne quotidienne il s'occupa d'abord de perfectionner la daguerréotypie avec le peintre Jules Darier, puis il découvrit deux procédés de dorure galvanique; l'un, qui le conduisit (1835) à Paris où il espérait en tirer parti, tomba dans le domaine public par suite de son excès de confiance vis-à-vis d'un anglais associé plus tard avec Ruolz; l'autre lui resta personnel et lui permit d'exécuter à La Chaux-de-Fonds, où il s'était fixé dès 1840, de remarquables épreuves de cadrans en galvanoplastie. Après avoir été député au Grand Conseil neuchâtelois (1856 à 1859), il revint à Genève (1860) tout en conservant durant trois ans encore son atelier de La Chaux-de-Fonds. Entre temps „il collabora, lit-on dans le Journal de Genève, à l'organisation de la frappe des monnaies fédérales, proposa la création d'un hôtel des monnaies à Berne" et inventa un système de presse monétaire dit: „à béquille"; ce système fort estimé lui valut en 1853 la commande de trois de ces presses pour la République du Guatémala.

Sans avoir signé aucune œuvre, B. a été l'auxiliaire constant, aussi dévoué que modeste, de ses frères, et principalement d'Antoine. Ce fut lui qui frappa le Calvin, frappe regardée alors comme un véritable tour de force vu le diamètre considérable (104 mm) de cette médaille. Afin de ne pas rester en arrière, la Monnaie de Paris commanda bientôt à Antoine Bovy la médaille des „chemins de fer" d'un diamètre supérieur encore (109 mm). Il avait des connaissances fort étendues; était helléniste et latiniste excellent; par dessus tout il était homme de bien; „modeste à l'excès, s'effaçant toujours derrière ses frères, a dit M. Tscharner, il n'a pas joué le rôle auquel il aurait pu prétendre." Père de cinq enfants parmi lesquels il faut compter Georges Bovy-Guggisberg et Hugues Bovy, il menait une existence laborieuse et patriarcale si pleine de dignité, à la fois, et de simplicité, qu'elle lui conquit la vénération de tous ceux qui l'approchèrent et le respect de ses concitoyens. Son neveu, le peintre Baud-Bovy, nous a conservé dans un portrait aujourd'hui au Musée de Genève, le vivant souvenir de sa belle figure. Voir également le médaillon fait par son fils Hugues.

Iselin, Causerie sur divers sujets numism. Bâle 1888. — *B. de Tscharner*, Les Beaux-Arts et les Arts industr. en Suisse. Année 1890, p. 81. Berne 1891. — Journ. de Genève, 24 août 1890. — Revue suisse numism. VII, p. 204. — Bern. Jahresber. Kstver. 1890. p. 76. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlg. Wunderly I, 5, Nr. 3516, 3517. *D. Baud-Bovy.*

Boy de la Tour, Edmond, architecte et aquarelliste, né à Môtiers, Val de Travers, le 18 févr. 1860. Il étudia l'architecture à Paris et remporta plusieurs prix aux concours de l'Ecole des Beaux-Arts. En 1855 il exposa au Salon de Paris une série de vues de Paris qui appartiennent au Musée de Neuchâtel ainsi que quelques autres aquarelles. Il mourut le 27 juillet 1885 près de Narbonne.

Bern. Jahresber. Kstver. 1885, p. 74. — Messager boiteux de Neuchâtel 1886. *M. Morel.*

Boysson (Boyssoniss), Jean, né à Châteauneuf, en Bretagne, joaillier (joellerius), fut reçu bourgeois de Genève le 27 févr. 1504. *A. Choisy.*

Boytez, Léonard et Pierre, verriers, furent reçus bourgeois de Genève en 1478. *A. Choisy.*

Boz, s. Bauld.

Bozzi, Bartolomeo, Glockengießer im Tessin, goß 1737 für das Oratorio della B. V. M. a Tezzeghino in Lottigna eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 85. *Moriz Sutermeister.*

Bozzio, Bartolomeo, Glockengießer im Tessin, goß 16.. (Jahreszahl undeutlich) für das Oratorio di S. Remigio in Corzonesco eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle campane nel Ticino p. 84. *Moriz Sutermeister.*

Brachet, Bernard, né à Genève en 1727, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1749 et s'associa avec Guillaume Vignier. *A. Choisy.*

Bräm, Andreas, Goldschmied, Sohn des Sattlers Andreas B., Vogts zu Knonau, oder des Schneiders Kaspar B. Geb. in Zürich 1601, war er 1614 Lehrling bei Hans Jak. Zehnder und wurde 1622 Meister. Er war zweimal verheiratet: 1) mit Demondi Paliaris 1622, 2) mit Verena Strickler 1652. Er hatte zwei Söhne.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bräm, Christoph, Goldschmied, geb. in Zürich 1636 als der Sohn von Goldschmied Andreas B.

Er wurde 1656 Meister. Er heiratete 1655 Dorothea Wyß, die Tochter des Ratsredners.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bräm, Hans Konrad, Goldschmied, Sohn des Eisenkrämers Johannes B. Er wurde am 22. Febr. 1683 in Zürich geboren, ward 1698 bei Kaspar Waser Lehrling und wurde 1705 Meister. Er starb 1735. Verheiratet 1705 mit Barb. Hegner von Winterthur.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bräm, Hans Ulrich, Goldschmied in Zürich, wurde 1601 Meister. Sonst ist nichts bekannt von ihm.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bräm, Heinrich, Goldschmied in Zürich. Er war 1615 Lehrling bei Hs. Heinr. Kilchsperger und wurde 1627 Meister. 1630 schon kommt er nicht mehr vor.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bräm, Heinrich, Architekturmaler, geb. 1792 in Riedt bei Steinmaur, Kt. Zürich, wohnte zuerst in Würenlos, Kt. Aargau, widmete sich dann in Zürich dem Bauwesen und malte Architekturbilder in Aquarell. In den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft stellte er 1819 bis 1825 eine Anzahl Tusch- und Sepiazeichnungen von Kirchen, Thoren etc. aus. 1827 wurde er „Lehrer der bürgerlichen Baukunst mit Anleitung zu Rissen und Modellen“ am Technischen Institut in Zürich; seine Familie hatte er in Steinmaur. Er soll auch in Kupfer gestochen haben. *H. Appenzeller.*

Bräm, Rudolf, Goldschmied, geb. 1625 in Zürich. Sohn von Andreas B.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brämi, Joh. Jakob, von Zürich, geb. am 25. Mai 1791, gest. am 27. Febr. 1857, malte als Liebhaber Schmetterlinge und Käfer mit großer Präzision, nachdem er im Zeichnen von Kupferstecher J. H. Meyer unterrichtet worden war, und beteiligte sich schon als Knabe 1804 und 1805 an den zürch. lokalen Ausstellungen. Er war ursprünglich zum Studium der Theologie bestimmt, verlor dann aber durch Krankheit das Gehör und ergriff infolgedessen den Drechslerberuf. Daneben leistete er als naturwissenschaftlicher Forscher und Sammler Bedeutendes, namentlich auf dem Gebiete der Entomologie. Eine große Anzahl Zeichnungen befindet sich im Besitze der Familie.

N.-Bl. der naturf. Ges. in Zürich von 1858 (Dr. *Aug. Menzel*). — Das durchstochene Ohr. Lebensgeschichte eines Gehörlosen. Basel 1871, Spittler. *F. O. Pestalozzi.*

Bräwald, s. Brennwald.

Brambilla, Karl, Glockengießer im Tessin, goß 1666 mit dem Lothringer Glockengießer Franz Subtilis eine Glocke für Claro.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino p. 89. *Moriz Sutermeister.*

Bramston, William, peintre de nationalité anglaise, né en 1835 et décédé en 1892. Il quitta la carrière ecclésiastique pour se vouer à la peinture et reçut à Paris, de 1875 à 1879, des leçons de L. Bonnat. B. habita Lausanne dès l'année 1881 à 1887. Il a participé à l'exposition de la Société suisse des Beaux-Arts de 1884 avec trois numéros: „Etude de tête“, „Bord du lac“, „Grêve.“

Rens. de M. B. van Muyden, syndic de Lausanne. *Ch. Vuillermet.*

Brand, Kaspar, Goldschmied, von Basel, wird innert der Jahre 1479 und 1483 in den Urkunden des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Brandenberg, Aloys, Bildhauer, geb. am 29. April 1853 in Zug, lernte bei Bildhauer Keyser daselbst, dann bei dessen Bruder, Prof. L. Keyser in Zürich, wo er auch den Zeichenunterricht am Polytechnikum besuchte. 1873 Schüler der Kunstgewerbeschule in München und Arbeiter im Atelier „Niesen“, 1874—1876 Schüler Steinhäusers in Laas (Tirol), 1877 an der Akademie in München, wo er, wie früher, der Gunst des Prof. Echter sich erfreute. Vom Frühling bis Okt. 1878 im Atelier des Prof. Steinhäuser in Karlsruhe, dann 3 Jahre an der Akademie in Dresden unter J. Schilling. Baron v. Seidlitz, Reg.-Rat im königl. Ministerium, gewährte hierauf dem Künstler die Mittel zur weitern Ausbildung in Wien unter K. Zumbusch und zur Etablierung in Rom, wo B. seit 1890 arbeitet. B. hat am Niederwalddenkmal, an der Reliefgruppe für das König-Johann-Denkmal und an anderen großen Werken mitgearbeitet.

Selbständige Arbeiten: 1) „Pietà“ *neben* und 2) „Pastor bonus“ *in* der St. Oswald-Kirche in Zug, 3) der „Steinwerfer“ (für die Landesausstellung in Zürich bestimmt), 4) „Kampf der Tritonen mit den Nereiden“, 5) „Hochzeit Amors mit Psyche“, 6) der „Speerwerfer“ (jetzt im Bundeshause in Bern), 7) die „Schwingergruppe“, 8) Grabmal für Frau Reg.-Rat Dr. Hegglin (Friedhof Zug), 9) Grabmal des Obersten Merian-Iselin (Basel), 10) Büsten (Frau Fuchs-Geßler, Zug, Nat.-Rat Henggeler), 11) „Galathea“ (in mehreren kantonalen Sammlungen), 12) Modelle: *a.* das „kaudinische Joch“ oder „Divikos Sieg über die Römer“ (für das Parlamentsgebäude in Bern), *b.* Tell-, *c.* Bubenberg-, *d.* Kolin-, *e.* Vorstadt-Katastrophe-Denkmal (dieses in der Stadtkanzlei in Zug).

Das geist. Deutschland I, p. 78—79. — Zuger N.-Bl. 1894, p. 33—35, daselbst auch die Abbildungen der 2 Modelle zum Kolin-Denkmal. Brgr.-Reg. Zug Nr. 342.
H. Al. Keiser.

Brandenberg, Christian Anton, Glockengießer, geb. am 6. Jan. 1719 in Zug, lernte bei den Gebrüdern Keiser in Zug, deren Mitarbeiter und Nachfolger er wurde, die Glockengießerei. Er verheiratete sich 1751 mit M. Elisab. Keiser und starb am 3. Nov. 1791. Monogramm ABB. Seine Kinder, *Jos. Anton, Jak. Philipp* und *Theresia,* wandten sich ebenfalls der Glockengießerei zu.

Von ihm gegossene Glocken: die zweite in Honau 1742; ein Glöcklein in Weißerlen 1756; die größte in Risch 1756; die Glocke in Alzellen 1758; ein Glöcklein in Steinen, zw. 1759 und 1765; in der Au bei Einsiedeln, die größte 1761, die kleinste 1762; die größere in St. Anton bei Sarnen 1767; die zweite in Hünenberg 1771; die große in Schattdorf 1774; die größte in Hombrechtikon (Kt. Zürich) 1775; die größte in Biberegg, zw. 1774 und 1786; Umguß der frühern Marien- und Theodulsglocke in Knonau 1776; das Glöcklein in Ibach 1777; die dritte in Bauen 1779; die vierte in Rotenthurm 1781; die größere in Haltikon 1781; die in der Wendelinkapelle auf Horben 1782; die erste und zweite in Dallenwil 1783; die größere in Görtschwiler 1783 oder 1788; die zweite in Schönenberg (Kt. Zürich) 1784; die zweite in Flühli 1785; die größte in Flüelen 1785; die mittlere in Hausen am Albis 1785, umgegossen; die zweite und dritte in Römerschwil 1786; Beinhausglöcklein in Neuheim 1786; das Endglöcklein Oberägeri 1787; eine in der Kapelle auf Gubel und eine in der Friedhofkapelle in Sarnen (beide ohne Datum); die erste in Oberschönenbuch 1787; die größere in Siebeneich 1787; zwei auf dem Etzel 1788; die große in Amsteg 1788 und zwei im Kt. Appenzell.

Brgr.-Reg. Zug, Msc. Nr. 175 u. 233. — Geschichtsfr. XXX, 150; XXXIX, 98, 106, 131; XL, 18, 20, 43, 55, 73; XLIV, 56; XLV, 329, 332; XLVI, 53, 57, 64, 71, 78, 93, 101; XLVII, 132, 141, 149, 155, 193, 212; XLVIII, 38, 39, 50, 51. — *Nüscheler-Usteri,* Die Glocken des Kts. Appenzell, p. 36, 51. — *Nüscheler,* Glockenb., Msc. — *Stierli,* Glockenb., Msc. *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Christoph, Glasmaler, geb. zwischen 1598 und 1600 in Zug, 1617—1621 Lehr- und Wanderjahre, 1617 in Tübingen, 1618 in Reutlingen bei Ch. Gaurr, nachher in Würzburg, 1619 in Nürnberg und Schaffhausen bei C. Stör, 1620 in Zürich bei H. J. Nüscheler, 1621 in Konstanz, 1623 Großweibel, 1627 Pfleger der St. Anna-Bruderschaft, 1632—1634 Oswaldspfleger, 1658 Mitglied der Schuhmacherzunft und 1621 der St. Lukasbruderschaft; vermählt mit Mar. Magdal. Wickert, gest. am 13. April 1663. Monogramm: CBb, CBdg.

Werke: 1623 Glasscheibe in Wettingen; Christus, umgeben von Maria, St. Anna, St. Franziskus und St. Beat, in Muri; 1624 Standesscheibe von Luzern in Muri (von Ch. B. erneuert), 1628 ein Glasgemälde in der Komturei Hitzkirch.

B.s Notizenbuch, Msc. anno 1617—20, in der Stadtbibl. Zug. — *Meyer,* Die Sitte p. 218, 244, 250. — *H. v. Meiß,* Chr. Brandenberg und Mich. Müller, im Geschichtsfrd. XXXV, p. 183—190. — N.-Bl. Zug 1889, p. 22. — *A. Weber,* Das Museum auf dem Stadtrathause in Zug, Separatabdr. 1879, p. 62. — Die Glasgemälde d. ehem. Benediktinerabtei Muri; Text von *Th. v. Liebenau,* Aarau 1892, p. 12, 24. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 33.
H. Al. Keiser.

Brandenberg, Franz Anton Fidel, Goldschmied, Graveur, geb. am 20. Nov. 1729 in Zug, 1755 Mitglied der Lukasbruderschaft, vermählt 1761 mit A. M. Bengg, gest. am 16. Jan. 1808.

Arbeiten: Die zwei neueren Lampen in der untern Kirche, vor dem Chor- und dem Clementis-Altar in Beromünster. Brustbild des sel. Bruder Klaus in Beromünster. (Ein ganz gleiches Bild ist im Kirchenschatze zu Luzern.) Ein Kelch im Barockstil mit falschen Diamanten, Topas und Granaten, reich geziert (Stiftsschatz Beromünster). Ein ganz goldenes Kreuz mit Kreuzpartikel und Reliquien vom Bruder Klaus (früher in Beromünster, später „der Kontribution anheimgefallen").

Brgr.-Reg. Zug. Nr. 177 u. 240. — *Estermann,* Sehenswürdigkeiten in Beromünster p. 56, 101. — *Ders.,* Die Stiftskirche von Beromünster, in Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, 1898, p. 288, 291, 292. — Cat. Art Exposit. Genève 1896, p. 98, 162. *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Franz Michael, Goldschmied, geb. 1684, gest. am 8. Juli 1760. Er hatte zwei Söhne, die ebenfalls Goldschmiede waren, nämlich *Michael Martin B.* und *Joh. Franz Anton Fidel B.* *Küchler.*

Brandenberg, Johann, Maler, geb. am 20. Mai 1661 in Zug, Sohn des Thomas B., lernte zuerst bei seinem Vater, reiste mit dem Grafen v. Marsigli, der sich einige Zeit in Zug aufgehalten hatte, 1680 nach Italien, lebte einige Monate in Mantua, mit Zeichnen nach der Antike und Kopieren nach Giulio Romano beschäftigt. Dann trat er in die Dienste des polnischen Schatzmeisters Georg Bembo, welcher sich damals in Innsbruck aufhielt. Nach 2 Jahren kehrte er nach Mantua zurück, begünstigt vom Grafen Ferdinand Ferari. Nach vorübergehendem Aufenthalte in anderen Städten Italiens und in Deutschland kehrte er in seine Vaterstadt zurück und verheiratete sich 1683 mit Katharina Kloter. Die Sorge für seine zahlreiche Nachkommenschaft nötigte ihn bisweilen, Arbeiten zu übernehmen, die ihm nicht behagten. Sein Fach war die Porträt- und die

religiöse Historienmalerei. Er besaß „entschiedenes Talent für wirksame, lebendig bewegte Komposition, viel Geschmack für schöne landschaftliche und architektonische Gründe und eine gedämpfte, harmonische Farbenstimmung. Von Mantua, vom Studium der Fresken Mantegnas und Giulios, stammte wohl seine Vorliebe für kühne perspektivische Verkürzungen." (Kuhn.) 1680 Mitglied der Lukasbruderschaft. B. war bei seinen Mitbürgern sehr beliebt. Er besaß auch große Kenntnis in baulichen und militärischen Dingen und wurde daher im zweiten Vilmergerkrieg (1712) Kommandant des Schlosses St. Andreas bei Cham. Seine Söhne *Karl* (1684 bis 1747) und *Michael* (1768) widmeten sich ebenfalls der Malerei. — Johann B. starb am 26. Sept. 1729.

Werke: 1) In Einsiedeln: Das Schiff der Beichtkirche, die Decke des Fürstensaals, 28 Bilder im Refektorium, ein Altarblatt in der Hofkapelle und vier andere Gemälde. 2) In Zürich: „Die Hirten auf dem Felde" (Plafond im Musiksaal), etliche Schlachtenbilder (in einem von Füßli nicht näher bezeichneten Privathause). 3) In Zug: Vier Bilder in der ehem. St. Niklausenkapelle, 1692; 29 größere und kleinere Darstellungen aus dem Leben der Maria, 1725 (in U. L. Fr.-Kapelle); Porträts, z. B. Ammann Fidel Zurlauben, 1700; ein Cyklus an der Façade des Brandenbergschen Hauses in der St. Oswaldgasse, 1713, aufgefrischt 1901; die Zeichnung zum gr. Staatskalender mit dem Wappen M. G. H.; zwölf Apostel an der Brüstung der Empore der Kirche in Oberägeri. 4) In Beromünster: Acht kleinere und acht größere Altarblätter (z. B. St. Andreas, Sta. Afra, St. Martin, Sta. Marina), 1693, und die Fresken an der Decke der Krypta, 1692. 5) In Aarau: Das jüngste Gericht; Freskogemälde am Rathaus, 1696. 6) In Bischofszell: Porträt des Chorherrn Brandenberg, 1687; vier Gemälde aus der Passionsgeschichte, 1710 (früher am Lettner, jetzt in der St. Michaelskapelle).

Nagler, K.-Lex. II, p. 107. — *Füßli*, Die besten Kstlr. II, p. 121. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 101. — Anz. A.-Kde. 1885, p. 127; 1893, p. 282; 1894, p. 372. — Kleine Mittlgn. (Verkehrsorgan der mittelschw. geogr. kommerz. Gesellsch. in Aarau) I, p. 5, 6 *(W. Merk)*. — Boll. stor. 1885, p. 220. — *Bertolotti*, Artisti svizz. in Roma p. 61. — Kath. Schweizerbl. III, 1861, p. 369—371; dasselbe, N. F. XIV, p. 209—210. — N.-Bl. Zug 1884, p. 9. — *Kuhn*, Stiftsb. M. E. p. 34, 57, 69, 169—171. — Geschichtsfr. Bd. 29, p. 283; Bd. 40, p. 17. — *Estermann*, Sehensw. v. Beromünster p. 18, 20. — *Leu*, Suppl. I, p. 340, 341. — Brgr.-Reg. Zug, Nr. 58 u. 139. — Zuger Nachr. 1901, Nr. 115. — Msc. im Besitze des Unterzeichneten. — *S. Vögelin*, Das alte Zürich Bd. I, 1879, S. 550. — *H. Al. Keiser*, Die Zuger Schriftsteller (Jahresber. der kant. Industrieschule etc. in Zug 1874/75, p. 34). *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Joh. Melchior I., Goldschmied, geb. am 4. Juli 1626 in Zug, gest. daselbst am 24. Febr. 1692, vermählt 1646 mit Barb. Beringer, Pfleger zu St. Oswald, 1659 Mitglied der Lukasbruderschaft. Er verfertigte 1685 das 1130 Lot 1 Quintli schwere große silberne St. Michaelsbild für St. Oswald in Zug.

Estermann, Gesch. der Pfarrei Hochdorf p. 50. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 37 u. 100. *H. Al. Keiser. Küchler.*

Brandenberg, Joh. Melchior II., Goldschmied, Sohn des vorigen, geb. am 11. März 1653 in Zug, gest. daselbst am 24. März 1726; 1678 vermählt mit W. Katharina Schönbrunner. Obervogt zu Gangoldschwil, 1697 Mitglied der Lukasbruderschaft.

Brgr.-Reg. Zug Nr. 68 u. 136. *H. Al. Keiser. Küchler.*

Brandenberg, Joseph, Porträtmaler, geb. am 10. Jan. 1858, studierte von 1879—1882 an den Akademien in Mailand und Dresden, 1882 Zeichenlehrer in Castelnaudary (Südfrankreich), bereiste Spanien, Kleinasien, die Türkei und Griechenland (vielfach als Porträtmaler thätig), arbeitete zeitweilig in München und Mailand und 1886—1889 in Weimar unter den Prof. Max Thedy und Graf v. Kalkreuth, wo ihm Großherzog Karl Alexander zweimal seine Anerkennung ausdrückte. Von 1889 bis um die Mitte der neunziger Jahre vorübergehend in Zug, San Remo, Erfurt, München (wo er auch in der Glasmalerei arbeitete), in Ungarn und Rumänien, seither in Zug.

Hdschr. Notiz d. Künstlers. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 342. *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Joseph Anton, Glockengießer, in Zug, Sohn von Christian Anton und Bruder von Philipp Jakob und Theresia B., geb. am 28. Sept. 1752, vermählt 1782 mit A. M. Moos, gest. am 5. April 1832. Vor seinem Tode war er noch Schenkwirt in der Wirtschaft zum „Glöggli" in der Vorstadt Zug.

B. goß folgende Glocken: *a.* Mit seinem Vater: 1774 für Schattdorf 1; 1785 für Flühli 1. *b.* Mit seinem Bruder Philipp Jakob: 1793 für Beckenried 1, für Amsteg 1; 1805 für Bünzen 1; 1811 für Lengnau (Aargau) Chor; 1813 für Eggenwil (Aargau); 1816 für Erstfeld Kapelle 1, für Rifferswil 1; 1818 für Realp Kapelle 1. *c.* Mit dem Bruder Philipp Jakob und der Schwester Theresia: 1829 für Unterägeri 1. *d.* Allein: 1777 für Lowerz 1; 1792 für Einsiedeln 1; 1795 für Adligenschwil 1, für Schüpfen Bergkapelle 1; 1806 für Schindellegi, Flüelen; 1808 für Amsteg 1; 1814 für Seedorf Kloster 1; 1816 für Näfels 1; 1826 für Glarus Burgkapelle.

Nüscheler, Glockenb. Msc. V Orte p. 150 und Glarus p. 9 und 16. — *L. Stierli*, Glockenb. Msc. — Geschichtsfreund Bd. 15, p. 56; 39, p. 94; 30, p. 150—151; 47, p. 182, 198. — Mittlg. von *H. Al. Keiser* in Zug. *Moriz Sutermeister.*

Brandenberg, Karl, Goldschmied, geb. am 12. Okt. 1615 in Zug, gest. daselbst am 12. März 1678. Er war zweimal vermählt. Säckelmeister 1636—1638, 1640—1642, des Rats 1651—1652, Ammann von Stadt und Amt 1668—1671, Statthalter 1653—1661, Landeshauptmann und Ritter. Er wohnte auf der Burg.

Brgr.-Reg. Zug Nr. 34. *H. Al. Keiser. Küchler.*

Brandenberg, Karl Franz, Maler, geb. am 5. Juni 1763 in Zug, lernte die Malerei bei seinem Onkel, dann 3 Jahre lang in Besançon bei Wyrsch und hierauf in Straßburg und ließ sich 1786 in Zug nieder. Da er als Maler nicht den gewünschten Erfolg hatte, wandte er sich mehr dem politischen Leben zu, wurde Pfleger von St. Wolfgang, 1792 Mitglied des Großen Rats und 1793 Gardehauptmann in Ferrara. 1797 heimgekehrt, wurde er Stadtrat und später Stadtpräsident, 1813—1816 Landammann. Er starb am 31. Mai 1839, wegen seiner Uneigennützigkeit, Arbeitsamkeit und staatsmännischen Tüchtigkeit hochgeachtet.

Werke: „Christus am Kreuze“ (Kopie), Porträts (a. Pfarrhelfer Acklin, Stadtschreiber Georg Landtwing), Landschaftsstudien, Phantasiestücke (in Miniatur).

Wikart, Die Kollatoren der St. Verenakapelle. Zuger Kal. 1858, p. 19. — Fr. Schweizer vom 7. Juni 1839. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 289 u. 302. — Msc. in meinem Besitze. *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Kaspar, Goldschmied, geb. am 4. Okt. 1615, war viermal verehelicht, gest. am 26. April 1671. Er war Hauptmann, Vogt in Zug und Cham 1633/34, 1637/38, Vogt von Hünenberg 1643/44, Stadt- und Landesfähnrich, Pfleger zu St. Oswald 1643/44, 1666/67. Er wohnte auf der Burg, besaß auch das Schloß St. Andreas in Cham. *Küchler.*

Brandenberg, Michael Martin, Goldschmied, geb. am 5. Jan. 1725 in Zug, gest. 1763 in Paris, vermählt 1754 mit Gertr. Brandenberg.

Brgr.-Reg. Zug Nr. 177. *H. Al. Keiser. Küchler.*

Brandenberg, Paul Anton, Maler, geb. am 27. Aug. 1729 in Zug, studierte anfänglich in Wettingen, lernte bei K. J. Keiser die Malerei, reiste mit diesem 1749 nach Rom, wurde auf Verwenden des P. Mich. Wikart Schüler des Kupferstechers Jak. Frei, kam auf Betreiben Keisers in Vogels Atelier, dann in die franz. Kunstakademie, dann zu Benvitale und 1754 zu R. Mengs, dessen beliebtester Schüler er wurde, kehrte gegen Ende 1757 nach Zug zurück, starb aber schon am 24. Mai 1758, ein für die Kirche in Steinhausen bestimmtes Altarblatt: „Maria die Rosenkranzkönigin“, unvollendet, hinterlassend. Auch sein Bruder *Karl Anton* (1740—1800) bildete sich in Zug (unter K. J. Speck), in Landsberg und Augsburg zum Maler aus und schuf einige Phantasiestücke.

Werke von Paul Anton: 1) Gemälde: „Agar und Ismael“, „die Kreuztragung“, „die Kreuzigung Christi“, „eine Vestalin“, „hl. Aloysius“, „Maria mit dem Jesuskinde“ (nach Mengs), „hl. Familie“, „Christi Taufe und Verklärung“, „Tod des hl. Joseph“, „hl. Eustachius“ (für die Kapuziner in Rom), „Heilung des Lahmen durch St. Petrus“ (für Wettingen), „hl. Familie“, „Kleopatra“, Porträts (J. Frey, Gardekaplan Huwiler, Prof. Zumbach). 2) Zeichnungen: „Moses mit der Schlange“ (Farbenskizze), „Diana und Pan“ (Rotstift).

Leu, Suppl. I, p. 340. — Msc. in meinem Besitze. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 201. *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Jakob Anton *Philipp,* Glockengießer, Sohn von Christian Anton B., Bruder von Joseph Anton und der Theresia B., geb. am 3. Mai 1759 in Zug, 1804 verheiratet mit Magd. Stadlin, betrieb mit seinem Bruder und seiner Schwester die Glockengießerei in Zug; gest. am 4. März 1832.

Werke: II. Glocke in Beckenried 1793; zwei in der Kapelle auf St. Jost 1802; III. in Bünzen (Aargau) 1805; Chorglocke in Lengnau (Aargau) 1811; IV. in Eggenwil (Aargau) 1813; III. im Kloster Seedorf 1814; II. in Erstfeld 1816; II. in Realp 1818; III. in Unterägeri 1829; II. in Rifferswil 1816.

Nüscheler-Usteri, Glockeninschriften des Kts. Glarus p. 30. — Geschichtsfr. Bd. 30, p. 150—151; Bd. 40, p. 51; Bd. 47, p. 166. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 233 u. 295. *H. Al. Keiser.*

Brandenberg, Theresia, Glockengießerin, in Zug, Tochter von Christian Anton und Schwester von Joseph Anton und Philipp Jakob B., geb. am 22. Jan. 1763; gest. am 23. Nov. 1845. Sie verstand die Glockengießerkunst nach jeder Richtung aufs vollkommenste und half ihrem Vater und ihren Brüdern stets mit. 1829 war sie Mitunternehmerin der Glocke für Unterägeri.

Nüscheler, Glockenb. Msc. V Orte, p. 151. — Mündl. Mitteilung von Glockengießer J. Keller in Zürich. *Moriz Sutermeister.*

Brandenberg, Thomas, Maler, Vater des Joh. B., geb. am 13. Juni 1620 in Zug, zuerst Schneider, bildete sich dann in Deutschland zum Maler aus. 1647 mit M. Gretener verheiratet. Aus dieser Ehe ging sein viel bekannterer Sohn Johann hervor. B. malte mehrere Altarblätter für Kirchen in Zug und Umgebung, z. B. „die hl. Dreifaltigkeit“ in der ehem. St. Michaelskirche in Zug; doch war er bedeutender als Landschaftsmaler. Er starb in Zug am 7. Mai 1688.

Zani, Enciclopedia V, p. 16. — *Faber* II, p. 253. — *Füßli,* Die besten Kstlr. II, p. 121. — Boll. stor. 1885, p. 220. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 65. — *Leu,*

Suppl. I, p. 340 und Msc. in meinem Besitze. — Brgr.-Reg. Zug Nr. 58 und 97. *H. Al. Keiser.*

Brandenberger, s. Brandenberg.

Brandmüller, Gregorius, Maler, von Basel, geb. zu Basel 1661, gest. ebenda am 27. Aug. 1691. Als Sprößling einer Goldschmiedefamilie erhielt B. seine erste künstlerische Ausbildung im Atelier des Bildnismalers Joh. Casp. Meyer. Nach Beendigung seiner Lehrzeit (1678) begab er sich auf drei Jahre nach Paris, woselbst er Zutritt zur Werkstatt Charles Le Bruns erhielt; 1681 kehrte er auf kurze Zeit nach Basel zurück, wurde dann von Le Brun wieder nach Paris berufen, um an der Ausmalung des Schlosses von Versailles mitzuhelfen. Um den Intriguen seiner franz. Fachgenossen zu entgehen, wandte sich B. 1686 wieder nach Basel und starb daselbst in noch jugendlichem Alter. B.s Arbeiten von Versailles sind heute nicht mehr von denjenigen der übrigen Le Brun-Schule zu unterscheiden; in Le Bruns Umgebung hat sich der Künstler offenbar sein warmes bräunliches Kolorit und seine solide Technik angeeignet, zwei Eigenschaften, die von den baslerischen Zeitgenossen einst hoch bewundert wurden. Historienbilder B.s gehören heute zu den größten Seltenheiten. Das Depot des Basler Museums bewahrt eine in der klassisch-einfachen Weise N. Poussins gehaltene „Taufe Christi.“ Die „Kreuzabnahme“ in der Kapuzinerkirche in Dornach ist heute eine Ruine. Zu B. als Bildnismaler leitet das große, nur noch in einem Stiche des J. J. Thurneysen erhaltene Ceremonienbild hinüber: „Kurfürst Friedrich von Brandenburg franz. Religionsflüchtlinge aufnehmend.“ Die Komposition, in welcher pomphafte Allegorien mit streng histor. Darstellungen vermischt sind, ist wenig geschmackvoll und nur durch eine Sammlung prächtiger lebensvoller Porträtköpfe genießbar. Ueberhaupt hat B. sicher sein Bestes in der Bildnismalerei geleistet; durch ihre Lebendigkeit und eindringliche Charakteristik gehören seine leicht und flüssig gemalten Porträts zu den allerbesten Leistungen der gleichzeitigen Schweizerkunst. Besondere Erwähnung verdienen das von J. G. Seiller gest. Bildnis des Medizinprofessors Theodor Zwinger und das Bildnis des Anatomen J. J. Harder (1687), gestochen von J. J. Thurneysen.

J. C. Füßli, Gesch. d. besten Kstlr. in der Schweiz II, p. 235 ff. — *Nagler,* K.-Lex. II, p. 110. *D. Burckhardt.*

Brandmüller, Joh. Jakob, Maler, von Basel, Sohn eines Obervogts von Farnspurg, wurde 1691 zu dem damals hochgeschätzten Basler Maler Joh. Rud. Huber in die Lehre gegeben. 1698 begab er sich ins Ausland, 1716 kehrte er wieder nach Basel zurück und trat der Zunft zum Himmel bei. Er starb — vermutlich in noch jungen Jahren — zu Basel im Jahre 1719. B. war fast ausschließlich als Bildnismaler thätig und schloß sich als solcher vollständig der an franz. Manier erinnernden Weise seines Lehrmeisters Joh. Rud. Huber an. Werke seiner Hand sind nicht häufig und werden in Basler Privatbesitz getroffen.

D. Burckhardt.

Brandoin (ou Brandouin), Michel-Vincent, dit l'Anglais. Le peintre Michel-Vincent B., fils d'Etienne B., avocat français réfugié, et de Suzanne-Marie Cornabé, d'une famille également réfugiée et devenue Veveysanne, naquit à Vevey le 2 mars 1733. Son père, originaire de Frondamente en Rouergue (Aveyron), s'était établi à Vevey avec ses deux frères, où il exerçait le barreau d'une manière distinguée. Leur famille avait acquis la bourgeoisie de Mont sur Rolle. Michel-Vincent, d'abord destiné au commerce, fut placé dans une manufacture de drap que son oncle Cornabé possédait à Amsterdam. „Il montra de bonne heure plus d'aptitude pour les arts que pour la carrière industrielle qui s'ouvrait devant lui et l'on dut lui permettre de suivre à son goût dominant pour la peinture.“ Après avoir étudié les procédés de la peinture hollandaise, il parcourut l'Angleterre, la France et l'Italie et vint se fixer dans sa ville natale, pour dessiner les bords pittoresques du lac Léman. Il épousa Anne Bathöe, dont il eut un fils Théodore-Alexandre-Louis-Michel B., fut reçu bourgeois de Vevey gratuitement le 26 mai 1790 et mourut le lendemain. Sa famille s'éteignit en la personne de son fils, mort célibataire à Morges le 12 janv. 1807.

Michel-Vincent B. était un peintre de talent, d'une physionomie agréable et remplie d'expression, d'un caractère aimable et gai. Son genre de peinture était la gouache et l'aquarelle. Il reproduisait avec succès les monuments de l'architecture italienne, avait un talent réel pour le paysage et pour les scènes populaires et fut le premier à saisir avec goût et avec bonheur les costumes nationaux de la Suisse. Il avait un don particulier pour la caricature et a laissé dans ce genre des planches estimées surtout en Angleterre. Plusieurs furent gravées par D. Berger, Codwall, Earlom et Grignon. Ses nombreux ouvrages appréciés des amateurs sont dispersés en Hollande, Angleterre et Russie, où il jouissait de l'estime de l'empereur Paul I[er]. Peu sont demeurés dans le pays, le Musée de Lausanne possède pourtant trois aquarelles de lui. Le Musée historique de Vevey a reçu par l'intermédiaire de la Municipalité plusieurs portefeuilles et albums ainsi que son acte de bourgeoisie, son acte de décès et plusieurs autres pièces officielles.

A Vevey même il a fourni les dessins des deux fontaines monumentales et de la Porte orientale, démolie en 1842, dont nous possédons encore un modèle en plâtre, ainsi que de la façade de l'église de Ste-Claire et de la chaire du temple de St. Martin. La ville de Zurich doit à B. son monument de Gessner dressé sur l'ancienne Place de tirage et dont une gravure de König extraite des „Cent vues suisses remarquables par leur situation ou par des faits historiques, dessinées et gravées à Zurich par Meyer, König, Hess, Hegi, etc." donne une fidèle reproduction. (N° 5. Geßners Denkmal auf dem Schützenplatze bei Zürich, gravé par F.-N. König. Longueur: 12,5 cm, hauteur 8 cm.) „Ce monument consiste, dit le «Conservateur suisse» (tome 2, p. 354), en une espèce de piédestal de marbre noir, surmonté d'une urne cinéraire de marbre blanc, terminé par la flamme du génie qui s'échappe vers le ciel. Sur la face principale est un grand bas-relief de marbre blanc, lequel représente la poésie et la peinture qui couronnent du serpent de l'immortalité le médaillon de cet illustre poëte. Le monument entier de treize pieds de haut pose sur un rocher mousseux et doit être placé dans la belle promenade de Zurich, au confluent de la Limmat et du torrent qui s'y jette."

Nagler, K.-Lex. II, p. 110. — *A. de Montet*, Diction. des Genev. et Vaud. I, p. 90. — *A. de Montet*, Les vieux édifices de Vevey. — *J. Chavannes*, Les Réfugiés franç. dans le pays de Vaud, p. 280. — *Eug. de Mellet*, Journ. de Vevey, 31 oct. 1865. — Livre de la Bourgeoisie du Châtelain Perret, à l'Hôtel de Ville de Vevey. *W. Robert.*

Brandouin, s. Brandoin.

Brandt, Henri-François, médailleur, né à La Chaux-de-Fonds le 13 janv. 1789. Il travailla à la gravure pour l'horlogerie pendant 7 ans, puis partit pour Paris, où il fut recommandé à son compatriote Jean-Pierre Droz, graveur et conservateur de la Monnaie. B. entra dans l'atelier du sculpteur Bridau. En 1813, il prit part au concours de gravure en médailles; le sujet était Thésée relevant la pierre sous laquelle son père avait caché ses armes. Il remporta le grand prix, ce qui lui permit, comme sujet français du Prince Berthier, d'aller séjourner à Rome pendant 3 ans. La première médaille qu'il signa depuis celle de son concours, représente l'ange faisant sortir St. Pierre de sa prison, allusion à la captivité de Pie VII. A Rome, B. exécuta 5 médailles, une entre autres portant le buste du pape et pour laquelle Pie VII lui accorda 5 séances de pose. B. fit aussi des portraits sur corail et pierre sèche qui le firent connaître et lui procurèrent des commandes. En 1817, il fut nommé premier médailleur de la Monnaie royale à Berlin. En 1832, il épousait la sœur du peintre Begas. De son séjour en Allemagne date une série de médailles où il consacra le souvenir des principaux évènements de la monarchie prussienne. Quelques unes d'entre elles ont été exécutées d'après les travaux de Rauch et l'ensemble forme un œuvre des plus remarquables. On lui doit aussi des bas-reliefs, entre autres ceux du monument de Blücher. Le Musée de Neuchâtel possède le portrait de B., une des premières œuvres de Léopold Robert. Le catalogue des médailles de B. a été publié en 1837 par S.-H. Brandt-Girardet, libraire au Locle. Il mourut à Berlin le 9 mai 1845.

Henri-François-Otto B., fils et élève du précédent, obtint à l'âge de 18 ans un prix de gravure à l'Académie de Berlin.

Nagler, K.-Lex. II, p. 110—111. — Mus. Neuch. 1901. — Bibl. univ. 40, p. 200. — A.D.B. III, p. 253. — Cotta'sches Kstblatt 1845, p. 283. — La Suisse illustrée, I, 1872, p. 106, avec reproduction du portrait de Léopold Robert. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 170. — *H. Lehnert*, Fr. B.s Leben und Werke. — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly I, 4, Nr. 2941. *M. Morel.*

Brant, Hans, Maler, wird 1570 in die Zunft zum Himmel in Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht mit Sicherheit nachzuweisen. *D. Burckhardt.*

Brant, Sebastian, Jurist, Humanist und Dichter, wurde 1458 zu Straßburg geboren, bezog 1475 die Universität Basel, promovierte daselbst 1489 zum Dr. beider Rechte und wurde sodann Prof. an der jurist. Fakultät. 1501 findet man ihn wieder in Straßburg, woselbst er 1521 im Amt eines Stadtschreibers starb. Daß B. bei der Illustration seiner Gedichte, vor allem des 1494 bei Bergmann v. Olpe in Basel erschienenen „Narrenschiffes", in künstlerischer Weise thätig gewesen sei, wurde irrtümlich aus einer Stelle in Steiners Vorrede zu Petrarcas „De remediis utriusque fortunae" gefolgert. Die „visierlichen Angebungen", von welchen an genanntem Passus die Rede ist, beschränken sich, nach neueren Forschungen, auf durchaus unkünstlerisch aufgefaßte, rein sachliche und stillose Kompositionsschemata, nach denen sich die Illustratoren des Dichters zu richten hatten.

Charles Schmidt, Hist. litt. de l'Alsace I, p. 338. — *D. Burckhardt*, Dürers Aufenthalt in Basel, p. 22 ff. *D. Burckhardt.*

Brasier, Abraham, né à Genève vers 1633, mort le 4 févr. 1713, était maître orfèvre. On ne peut citer, jusqu'à présent, aucune œuvre de cet orfèvre, non plus que des autres B. cités ci-après. *A. Choisy.*

Brasier, Antoine, né à Genève vers 1589, mort le 7 avril 1657, apprenti chez Ami Deneria, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Brasier, Philippe, frère du précédent, né à Genève vers 1604, mort le 17 févr. 1651, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Brasier, Pierre, fils d'Abraham, né à Genève le 12 janv. 1682, mort le 9 nov. 1741, apprenti chez Pierre Bouchet, fut reçu maître orfèvre le 13 avril 1701. *A. Choisy.*

Brasier, Pierre, „magister operum domini" (du comte de Savoie) en 1406. Il dirige des travaux divers à Chillon, à la date ci-dessus.

Comptes de Chillon aux Arch. de Turin. *A. Naef.*

Braun, Hans, Glockengießer, in Ulm, goß 1613 eine Glocke für Kreuzlingen.

Thurg. Beitr. zur vaterl. Gesch. 1872, p. 71. *Moriz Sutermeister.*

Braun, Johannes, Steinmetz, aus dem Bregenzerwalde, von 1703 bis 1723 in Einsiedeln am Stiftsbau thätig, 1703 wohnhaft und eingeheiratet in Zug.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 40, 55, 63, 67. *P. Gabriel Meier.*

Braun, Rudolf, Maler, von Basel, geb. 1788, gest. 1857. B.s Kunstweise erhob sich niemals über das Niveau des Dilettantischen. Er scheint sich die holländ. Meister des 17. Jahrh. zum Vorbild genommen zu haben. Das Bildnis eines aus dem Fenster guckenden Armbrustmachers (Basl. Mus.) ist in seiner Komposition eine Nachahmung Gerard Dows; auch B.s Stillleben und z. T. auch seine Genrebilder sind bewußte Nachbildungen niederländ. Kunst. Seine Malweise ist zaghaft und außerordentlich sorgfältig.

Nagler, K.-Lex. II, p. 113. *D. Burckhardt.*

Braunschweiler, s. Brunschweiler.

Braxmeyer (Praxmeyer, auch Praxmarer), Balthasar, Harnischer und Plattner, von Innsbruck (Oesterreich), kam anfangs des 17. Jahrh. nach Solothurn, wo er 1629 ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Er war unstreitig einer der tüchtigsten Kunsthandwerker seiner Zeit, indem er allein von 1631 bis 2. Febr. 1665, seinem Todesjahre, für das Zeughaus Solothurn 56 ganze und 592 halbe Harnische, nebst 108 Brustplatten lieferte. In die Lukasbruderschaft Solothurn trat er 1636 ein und ließ sich von Künstlerhand seinen Schild und Spruch in das Wappenbuch malen.

Bürgerb. — Lukasprot. II, p. 13. — Wappenb. II, p. 13. — Seckelmsterrechn. — Soloth. N.-Bl. 1859, p. 29. *Zetter-Collin.*

Brè, Maininus da, Maurermeister, aus dem Luganesischen, sehr wahrscheinlich aus dem Dorfe Brè, wird neben mehreren Maurermeistern aus Lugano, Locarno, Melide etc. um 1466 als am Turme des Castelletto von S. Giorgio in Genua beschäftigt genannt.

Boll. stor. 1893, p. 182. *E. L. Girard.*

Brecino, s. Breggia, da.

Breggia, Giovanni da, frère du suivant, et *Bernardo,* fils de ce dernier, ont été, comme lui, d'habiles ingénieurs au service du duc de Milan, dans la seconde moitié du 15e siècle.

Boll. stor. 1889, p. 107. *A.-J. M.*

Breggia, Pietro da, auch Breggino und Brecino genannt, Architekt, Civil- und Kriegsingenieur, aus Breggia bei Como (oder Brescia?). Im Ingenieurwesen und Festungsbau galt er als einer der hervorragendsten Techniker seiner Zeit; eines ebenso großen Rufes genoß er als Architekt. Die von ihm ausgeführten Arbeiten sind zahlreich. Die zu Anfang des 15. Jahrh. begonnenen Festungsbauten von Bellinzona sind größtenteils sein Werk. 1426—1428 vergrößerte und verstärkte er die Kastelle und Türme der Stadt Como. Im Dienste der Herzöge von Mailand, Filippo Maria Visconti und der Sforza verlängerte und verbreiterte er 1438—1440 die Brücke von Leno und baute die Brücke von Bassignano. Auch regulierte er den Lauf verschiedener Gewässer Oberitaliens, sowie die Zu- und Abflüsse des Comersees. Die Stadt Como ernannte B. 1430 zum Stadtingenieur und am 13. März 1433 erhob ihn Filippo Maria Visconti zum herzogl. Ingenieur. 1435 erneuerte er den Palast Broletto in Mailand, auch Pretorio genannt, den er in gotischem Stile umbaute. Seine bedeutendsten Schöpfungen als Architekt sind aber die von ihm ausgeführten Rekonstruktionsarbeiten am Dombau von Como, welche ihm durch ein herzogl. Dekret vom 19. Febr. 1439 übertragen wurden, mit gleichzeitiger Ernennung zum Dombaumeister. Als solcher war er mit Zugrundelegung der Zeichnungen des „Lorenzo degli Spasi" von 1439 an bis zu seinem 1462 erfolgten Tode thätig.

Anz. A.-Kde. 1890, p. 405. — Boll. stor. 1881, p. 14; 1889, p. 107. — *Merzario,* Maestri com. I, p. 385, 471 bis 475, 480, 482. — *Müller,* K.-Lex., Nachtr. IV, p. 55. — *Müller und Singer,* A. K.-Lex. I, p. 175. *E. L. Girard.*

Breggino, s. Breggia, da.

Breguet, Jacques, orfèvre au commencement du 18e siècle à Neuchâtel.

Gaz. Bx-Arts, 3e série, XVI, 10. — Mus. Neuch., 1889, p. 191. *M. Morel.*

Breiten-Landenberg, Hermann Friedrich v., s. Landenberg, H. F. v.

Breitenstein, Ernst, Maler, wurde am 12. Juli 1857 geboren als der Sohn des heimeligen Idyllendichters Pfarrer Jonas Breitenstein in Binningen bei Basel. Er lernte zuerst (1873—1876) die Flachmalerei, besuchte aber zugleich die Basler Zeichen- und Modellierschule, in welcher er unter Dr. F. Schiders Leitung sich rasch entwickelte. Er brachte es bald so weit, daß er bei einem Dekorationsmaler mit Geschick an

Storen und Fayenceöfen arbeiten konnte. Dann folgte er einem Rufe des Malers Ernst Stückelberg, der damals mit den Fresken in der Tellskapelle beschäftigt war. B. mußte dort die Kartons vergrößern helfen und bei zwei Bildern (Rütlischwur und Apfelschuß) dem Meister zur Hand sein. 1881 ging er nach Paris und malte dort Fayencen für den bekannten Erneuerer der alten Oiron- (Henri II-) Platten, Th. Deck. Daneben bildete er sich im Atelier Cola Rossi weiter, wo damals Falguière und Chapu korrigierten. Im Jahre darauf gewann ein Pariser Kunstfreund den jungen, frischen Schweizer; er ließ sich von ihm nach freier Wahl der Motive Landschaftsaquarelle malen und sandte ihn zweimal auf je ein halbes Jahr zu Studienzwecken nach Algier. In den Jahren 1882—1884 stellte B. im Salon aus, 1889 erhielt er an der Weltausstellung für das Porträt seiner Mutter die bronzene Medaille. Er zog dann nach Basel, verheiratete sich, baute sich ein Atelier im heimatlichen Binningen und in neuerer Zeit ein hübsches Haus an der Straße nach Bottmingen. Außer den schon genannten kräftigen, frischen Aquarellen hat B. viel in Oel gemalt, meist bäuerliche Genrebilder, die sich durch ihre reine, gesunde Empfindung auszeichnen. Das Museum von Basel besitzt von ihm ein großes Bild „Auf freier Alpenhöh", der Kunstverein ein Triptychon „Meine Kinder" und ein Selbstporträt. *Geßler.*

Breitinger, David II., geb. 1763 in Zürich, Sohn des Professors David I. Breitinger, lernte in Straßburg den Beruf eines Feinmechanikers und ließ sich nach einem Aufenthalt in London in Zürich nieder, konstruierte Apparate für die Messungen von J. R. Meyer in Aarau, für die Sternwarte auf dem Karlsturm in Zürich, für die erste Basismessung auf dem Sihlfelde, war 1803—1826 Zeugherr der Stadt Zürich, gab 1804, durch Senn gestochen, „Plan de la ville et des environs de Zurich" 66/51 cm heraus, hauptsächlich zur Veranschaulichung der Kriegsoperationen von 1799 zwischen den Oesterreichern und Franzosen. Er starb 1834 in Zürich.

Wolf, Gesch. d. Vermess. in d. Schweiz, p. 127—128. — *Zach,* Monatl. Correspondenz XI, p. 161—172. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 118. *Graf.*

Breitinger, David III., geb. 1789, Sohn des Zeugherrn David B. in Zürich, wurde Ingenieur, hatte gute Studien in Wien gemacht, leitete die Glattkorrektion und verunglückte während der Grenzbesetzung 1815 bei einer Spazierfahrt auf dem Bielersee. Johannes Müller (1733—1816) hat im Msc. von 1788—1793 im Maßstab 1:1000 in 20 Blättern ausgeführt: „Grundriß der Stadt Zürich mit Inbegriff des um die Stadt und deren Festungswerke liegenden Stadtbanns oder des ganzen Bezirkes der Stadt bis an die sog. Kreuzmarken." Dieser große Plan wurde 1814 von David B. reduziert, revidiert und komplettiert und nach seinem Tode zum Andenken von J. J. Scheuermann sauber gestochen und unter dem Titel „Plan der Stadt Zürich von D. Breitinger" herausgegeben. 2000 Zürch. Fuß = 183 mm.

Wolf, Gesch. d. Verm. d. Schweiz, p. 88—89. *Graf.*

Breitinger, Hans, Goldschmied, in Zürich, der Sohn Jak. B.s. Er war 1566 Lehrling bei Rud. Koller und wurde 1573 Meister. Verheiratet 1572 mit Anna Werdemann.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Breitinger, Hans Ulrich, Goldschmied, Sohn des Gerbers Caspar B., geb. am 18. Okt. 1627 in Zürich. Er war 1641 Lehrling bei Casp. Leemann und wurde 1652 Meister. Zuerst Wirt zum Affenwagen, dann Hauptmann, starb er am 21. Jan. 1704 im Spital. Er hatte vier Frauen.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Breitinger, Joh. Jakob, Architekt, geb. am 30. Jan. 1814 in Dynhardt, Kt. Zürich, studierte in Zürich, Neuchâtel, Paris und Berlin, kehrte 1837 nach Zürich zurück und beschäftigte sich zunächst hauptsächlich mit Privatbauten. Er betrieb dann ein Asphaltbergwerk in Tirol, wurde 1859 erster Architekt der Vereinigten Schweizerbahnen und baute als solcher eine ganze Reihe von Bahnhöfen. Der Brand von Glarus 1861 eröffnete ihm ein weites Feld in seiner Berufssphäre, dann folgten eine Menge öffentlicher und privater Bauten, u. a. die Großmünsterkapelle in Zürich, die prot. Kirche in Siebnen, das Hôtel Bernina in Samaden u. s. w. 1865 kaufte er sich in Wesen an und starb daselbst am 15. März 1880.

Nach der „Eisenbahn" Bd. XII, Nr. 20.
H. Appenzeller.

Brélaz, Clémentine (Mme Lenoir), peintre, originaire du canton de Vaud, née à Lisbonne en 1811, étudia à Genève avec Calame. En 1844, elle exposa une „Vue des Halles à Neuchâtel", que le musée de cette ville possède. Elle mourut à Neuchâtel en 1892. *M. Morel.*

Brem, Caspar, Goldschmied, in Zürich, wurde 1563 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brem, Jakob, Goldschmied, in Zürich, Bruder von Fridli B. Er wurde 1550 Meister und lebte noch 1566.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brem, Leonhard, Goldschmied, in Zürich, wurde 1531 Meister. Er lebte noch 1565.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brem, Leonhard, Goldschmied, in Zürich, wurde Meister 1565. Am 24. März 1567 war er Zünfter zur Waag.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bremi, Rudolf, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geb. in Zürich 1576 (nach Nagler 1581, was aber zweifellos irrig ist) als Sohn eines Schlossers; war wie sein Vater taubstumm, entwickelte sich aber trotzdem zu einem vielseitigen Künstler und Gelehrten. Von seinen Arbeiten ist leider nichts bekannt. Die kunstreiche Sonnenuhr am sog. Zeithaus im Hinterhof zu Baden, auf der B. seine Fähigkeiten selbst in Versen aufgezählt hat, ist im Jahre 1777 mit jenem Hause entfernt worden. Er starb 1611 in Zürich.

Nagler, K.-Lex. II, p. 124. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 106. — *Heß,* Badenfahrt. Zürich 1818, p. 172/173. *F. O. Pestalozzi.*

Brémont, Antoine, né à Genève en 1737, apprenti chez Pierre Machon, fut reçu maître orfèvre le 16 févr. 1765. On ne connaît aucun de ses travaux. *A. Choisy.*

Breni, Giovanni Battista, der ältere Bruder Grandonio B.s, geb. 1730 in Salorino bei Mendrisio, Architekturmaler und als solcher Schüler des Raffaele Suà, der seinerseits bei Bibiena in Bologna gelernt hatte. Er dekorierte zusammen mit Grandonio B. al fresco einen Saal in Oldellis Villa di Balbiano. Sonst lebte er meistens in Bergamo.

Oldelli, Diz. 47. — *Bianchi,* Art. tic. 32. *C. Brun.*

Breni, Grandonio, geb. 1738 in Salorino in der Nähe von Mendrisio, Architekturmaler, Schüler des Raffaele Suà. Er ist der jüngere Bruder des Giambattista B., mit dem er al fresco einen Saal in der Villa di Balbiano des Oldelli dekorierte.

Oldelli, Diz. 47. — *Bianchi,* Art. tic. 32. *C. Brun.*

Breni, Paolo, Maler, Bruder des Giovanni Battista und Grandonio B., Schüler Carlonis und später in Venedig. Er starb 1769 in jugendlichem Alter, bevor er viel geleistet hatte. Geb. in Salorino bei Mendrisio.

Oldelli, Diz. 47. — *Bianchi,* Art. tic. 32. *C. Brun.*

Brenndly, Bastian (Sebastian), Goldschmied, von Lowgingen, im 16. Jahrh. in Zürich.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 18 (*P. Schweizer,* Verz. der Lux- und Loyen-Brüdersch. von Zürich). *C. Brun.*

Brenner, Heinrich, Glockengießer, aus dem Thurgau, später Bürger der Stadt Zürich, war unter Frau Sara Füßli, geb. Werdmüller, Witwe Peter VIII. Füßli in Zürich, welche die Glockengießerei für eigene Rechnung betrieb, Werkmeister der Gießerei. Er bat 1666 um das Bürgerrecht der Stadt Zürich, welches er auch erhielt.

Nüscheler, Glockenb. Msc. *Moritz Sutermeister.*

Brennschink, Johannes I., Goldschmied, von Zürich. Er wird 1339 im Ratsbuche aufgeführt. 1357 wohnte er in der Wacht zu Lindau. Joh. Neso war sein Lehrknab. Die Goldschmiede Rud. und Joh. II B. sind wahrscheinlich seine Söhne.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brennschink, Johannes II., Goldschmied, von Zürich, um 1388. Er lebte in Wien.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brennschink, Rudolf, Goldschmied, von Zürich. Er hatte 1382 das Silberzeichen und starb vor 1388. Seine Tochter Katharina war die Gattin Burkhard Wilbergs, seine Schwester Guta die Gattin des Goldschmieds Römmelwid zu Konstanz.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brennwald, Bonifazius, Hafner und Waldbruder, lebte im 16. Jahrh. in Winterthur und starb am 4. August 1611 an der Pest.

Künzli, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Brennwald, Felix, Goldschmied, in Zürich, Sohn des Bürgermeisters Felix B. Er war Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft, 1511 Zwölfer bei der Saffran, 1516 des Rats, 1518 Vogt zu Sargans. Er starb 1537.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brennwald, Hans Heinrich, Hafner, geb. am 9. Mai 1602 in Winterthur, gest. am 27. Juli 1656. Von ihm stammt ein Ofen im Freulerschen Palast zu Näfels aus dem Jahre 1646, der das Monogramm H. B. trägt.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21. *L. Calame.*

Brennwald, Hans Jörg, Glasmaler und Glaser, geb. in Zürich 1583. Er wurde 1608 Meister, nachdem er seine beiden Meisterstücke „auf dem Malen und Glasen" vorgewiesen, und ehelichte im selben Jahre Esther Löwin. Für den Rat lieferte er laut Seckelamtsrechnungen von 1608 bis 1611 zwanzig Standesscheiben, darunter 1610 „ein gefiert Wappen mit der Landschaft in des Amtmanns zu Stammheim Behausung." Im Febr. 1611 wird er zum letztenmal erwähnt.

Meyer, Die Sitte, p. 287. *Ganz.*

Brennwald, Heinrich, Goldschmied, geb. in Zürich 1538, wurde Meister daselbst 1558. Wahrscheinlich ist er der Sohn des Chorherrn Jost B., der Enkel des Probstes Felix B. von Embrach. Am 28. März 1559 heiratete er Anna Myg.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brennwald, Heinrich, Hafner, lebte im 16. und 17. Jahrh. in Winterthur. Von ihm stammt ein Ofen im Schloß Elgg, der die Jahrzahl 1607 trägt.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21. *L. Calame.*

Brennwald (Bräwald), Jakob I. (Hans Jakob), Hafner, geb. 1646 in Winterthur, ward Meister 1667, Seckelmeister 1705 und starb am 30. Okt. 1717.
Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21. — *Künzli*, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Brennwald, Jakob (Hans Jakob), Hafner, geb. 1672 in Winterthur, ward Meister 1695, Obmann 1709 und starb am 19. Juli 1714 in Winterthur.
Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21. — *Künzli*, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Brennwald (Bräwald), Jakob der ältere, Hafner, geb. 1697 in Winterthur, ward Meister 1724, gest. in Winterthur am 12. Mai 1760.
Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21. — *Künzli*, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Brennwald, Jakob II., Hafner, geb. am 16. Juli 1732 in Winterthur, ward Meister 1754, Bottichmeister 1764, Seckelmeister 1767, Obmann 1785 und starb am 20. Okt. 1799 in Winterthur.
Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21. *L. Calame.*

Brennwald, Jakob der jüngere, Hafner, in Winterthur, ward 1783 Meister.
Winterth. N.-Bl. 1876, p. 23. *L. Calame.*

Brennwald, Joachim, Maler und Glasmaler, geb. zu Zürich um 1546. Die Lehrzeit verbrachte er jedenfalls in der Vaterstadt, wo die Glasmalerei in höchster Blüte stand. Er trat 1573 in die Zunft zu Saffran und verheiratete sich mit Regula Kuchimeister. Er war ein geschätzter und vielbeschäftigter Künstler, der dem Rate allein in den Jahren 1572—1624 98 Standesscheiben ins Depot lieferte. 1584 malte er die Wappen am Platz, 1585 mit Heinrich Nüscheler zusammen die Wappen „am Platz, uff den louben und in der großen stuben“ (des Rathauses). Er lieferte 1584 dem Bauherrn Ziegler eine Wappenscheibe in die Hausschreiberei, große und kleine Scheiben zu 7 Pfd. und 4 Pfd. dem Abte von Muri für Wettingen, reparierte 1595, 1597, 1599 die Scheiben im Zürcher Schützenhause, „die zerbrochen oder zerworfen“, die Glasgemälde im Rathause für 65 Pfd. 16 Sch. und besorgte 1602 die Ausbesserung und Neuverglasung der Fenster im Fraumünster für 114 Pfd. 9 Sch. 4 H. 1614 wählte ihn seine Zunft zum Zwölfer, 1616 zum Eherichter, bei welchem Anlaß er, der Sitte gemäß, ein silbernes Trinkgeschirr schenkte. Mehrmals erscheint er als Vogt von Kindern seiner Berufsgenossen, so des Balthasar Tubenmann und der Kinder des Glasmalers Müller. Er ist zweifellos der Verfertiger des Manuskript-Wappenbuches auf der Zürcher Stadtbibliothek, das mit vorgedruckten Schablonen in alphabetischer Anordnung die Wappen der schweiz. Städte und Klöster, des Adels und vereinzelter Bürgersfamilien wiedergibt. Ein prächtig in Wasserfarben ausgeführtes Ex-libris auf der Innenseite des Holzdeckels verrät eine sichere, geübte Hand. Leider sind keine bezeichneten Arbeiten bekannt, aber seine Kunstweise wird der in Zürich herrschenden entsprochen haben und der Murer'schen eng verwandt sein.
Meyer, Die Sitte, p. 195. *Ganz.*

Brennwald, Jost, Glockengießer, in Zürich. Von diesem Glockengießer ist nichts Näheres bekannt, als daß er in den Protokollen der Schmiedezunft als „Gloggengießer“ figuriert, 1586 geboren und mit einer Barbara Bodmer verheiratet war.
Nüscheler, Glockenb. Msc. *Moriz Sutermeister.*

Breslau, Marie Louise Catherine, Tochter des Prof. Bernhard B. (1829—1866), geb. in München am 6. Dez. 1856, seit 1891 Bürgerin der Stadt Zürich. Malerin, Lithographin und Pastellzeichnerin. Seit 1858 weilte sie in Zürich, wo ihr Vater, ein hervorragender Arzt, eine Professur an der Universität bekleidete. Nachdem sie in ihrer Adoptivvaterstadt bei Ed. Pfyffer den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen genossen hatte, begab sie sich, ihrer weitern Ausbildung halber, nach Paris, um von 1878—1881 daselbst im Atelier Julian Schülerin Tony Robert-Fleurys zu werden. Später ließ sie sich von Jules Bastien-Lepage, J. L. Forain und Degas beraten, studierte in Paris selbständig weiter und empfing auf Reisen nach Belgien, Holland, Italien und Deutschland, von dem sie bisher nur einen kleinen Teil besuchte, jeweilen neue Eindrücke. Auch in London hielt sie sich zeitweise auf.

Folgende Werke der Künstlerin befinden sich in öffentlichen Sammlungen:

1) „Le portrait des amies“, 1881. H. 0,81 m; Br. 1,59 m. Musée Rath in Genf. Erworben 1883 aus den Mitteln der Diday-Stiftung. Abgeb. in der Zeitschrift L'Art von 1881, Bd. III, p. 15. Das Bild erhielt im Pariser Salon von 1881 eine Ehrenerwähnung.
2) „Sous les pommiers“, 1885. Musée Arlaud in Lausanne.
3) „Gamins de Paris“, 1885. H. 0,98; Br. 0,79. Künstlergut Zürich. Geschenk des Hrn. Dr. E. Welti in Bern.
4) „A contrejour“, 1889. Museum in Bern. Für dies Gemälde erhielt die Malerin auf der Pariser Weltausstellung von 1889 die goldene Medaille.
5) „Jeunes filles prenant le thé“, 1890. Ministerium des Innern in Paris.
6) „Gamines“, 1893. Museum von Carpentras im Dép. Vaucluse.
7) „Petites filles“ (pastel), 1897. Musée du Luxembourg in Paris.
8) „L'enfant songeur“, 1902. Mus. du Luxembourg in Paris.

Louise B. beteiligte sich an den öffentlichen Ausstellungen Frankreichs, Deutschlands, Englands und der Schweiz. In den Pariser Salons stellte sie aus, 1881: „Petite Bretonne"; 1882: „Tête d'étude", abgeb. in L'Art 1882, Bd. VIII, 2, p. 95; 1884: „Tête de jeune femme"; 1886: „Julie Feurgard"; 1887: „Carrier", „Lande en fleurs"; 1888: „Mlle Schapper"; 1891: Pastelle („Petite fille en rose", „Petite fille en vert", „Petite fille anglaise", „Intérieur"); 1889: Lithographien. — An der Münchener Ausstellung von 1889 hatte sie ein Porträt, das sehr bemerkt wurde. — Im Schweiz. Salon von 1879 war sie mit dem Studienkopf eines ägypt. Mädchens vertreten. In der Schweiz. Landesausstellung von 1883 waren von ihr zu sehen: Das Porträt der „Freundinnen" (1881); das Porträt des „Maestro Gaetano Braga" (1881); „Junge Mutter mit ihrem Kinde" (1882, 4. Sept.), im Besitze des Hrn. Armin Stockar in Zürich. An der Landesausstellung in Genf von 1896 figurierten drei Gemälde: „Contrejour", „Jeune fille et enfants", „Petites filles et chien", sowie drei Pastelle: „Porträt"; „Portrait de Mlle Cécile Naville" (im Besitze des Hrn. P. Naville in Paris); „Portrait de Mlle Gilberte Maurice" (im Besitze des Hrn. Ed. Sarasin in Genf). Zuletzt stellte Frl. B. in der Schweiz, zusammen mit ihren Schweizer Kollegen aus Paris, 1901 im Künstlerhause in Zürich aus, wo unter anderen Bildern, neben einer Reihe von Lithographien, besonders auffielen: Das „Selbstbildnis" der Künstlerin, „Tête de femme au soir" (Pastell), „La chanson enfantine" und das „Porträt einer Dame in Schwarz." Es waren damals von ihr 25 Oelgemälde, Pastelle, Lithographien und ein Aquarell zu einer Kollektivausstellung vereinigt.

Das ästhetische Ideal L. B.s ist das intime Staffeleibild, wie es die Meister der holländ. Schulen des 17. Jahrh. und die Franzosen und Engländer des 18. und 19. verwirklichten. Sie strebt nach scharfer Beobachtung des täglichen Lebens und sucht mit dem ihr möglichen Aufwande von Technik jeweilen der malerischen Erscheinung, die vor das Prisma ihres Auges tritt, gerecht zu werden. Diesem Streben verdankt sie wohl auch ihre Erfolge. Sie ist Sociétaire de la Société nationale des Beaux-Arts du Champ de Mars und wurde 1901 in Paris zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

J. J. Schultheß, Neuer Bürgeretat der Stadt Zürich, 1892, p. 67. — Curric. vitae. — *Fr. Pecht*, Internat. Kunstausstellg. München 1883, p. 153. — L'Art 1881, III, p. 15 (René Ménard); 1882, VIII, 2, p. 95 und 97 (Paul Leroy). — Gaz. des Bx-Arts, IIe période, 1881, XXIV, 62 (J. Buisson); 1884, XXX, 109 (Fourcaud); 1886, XXXIII, 460 (Alfred de Lostalot); 1887, XXXV, 498 (Maurice Hamel); 1888, XXXVII, 452 (André Michel); IIIe période, 1891, VI, 25 (Edouard Rod); 3e série XXI, 202. — Ztschr. f. bild. Kst. 1881, XVI, 392 (Arthur Baignières); Beibl. 1879, XIV, 606 (C. Brun); 1883, XVIII, 789 (C. B.); 1889, XXIV, 683 (Ernst Boetticher). — Journ. des Arts 1900, Nr. 47; 1902, Nr. 63 (A. de Fallays). — Revue de Paris 1897 und 1899. — Figaro und Figaro illustré. — Temps. — Studio. — New York Herald. — Times. — N. Z. Ztg. 1899, 27. Jan., Morgenbl., Feuill.; 1901, 14. März (Nr. 73, 1. Abdbl.) und 1. Okt. (Nr. 272, 2. Abdbl.). — *Cust*, Index Brit. Mus. II, 37. — Cat. du Mus. Rath 1897, p. 11. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke im Kstlergut Zürich 1901, p. 11. — Kat. schweiz. Landesausst. Zürich 1883, p. 9. — Cat. Exp. nat. suisse Genève 1896, p. 7, 34. — Cat. des Exp. prélim. à Genève aux Exp. univ. de Paris, 1889 et 1900. — Cat. de la Sect. suisse Exp. univ., Paris 1900. — Ausst. im Künstlerh. Zürich. Kat. der VIII. Serie 1901, Sept.-Okt. *C. Brun.*

Bressanini, Rinaldo, von Riva di Trente in Welschtirol, geb. 1803. Er war Lehrling im topogr. Institute in Mailand, diente nachher in einem italien. Regimente in Ungarn. Derselbe kam 1838 als Flüchtling nach Zürich und hat sich durch verschiedene Arbeiten, wie den Stich der Sulzberger'schen Karte vom Kt. Thurgau, vorteilhaft empfohlen. Lullin, Syndic der Rechnungskammer in Genf, schloß am 5. Febr. 1839 mit B. einen Vertrag über den Stich der Kantonskarte von Genf ab; so ist B., der diese Anstellung auf Betreiben des nachmaligen Generals Dufour erhielt, der erste Stecher des eidg. topogr. Bureaus geworden. B. hat alle 4 Blätter der „Carte topogr. du Canton de Genève levée par ordre du gouvernement dans les années 1837 et 1838" gestochen. Dann übertrug Dufour an B. den Stich von Blatt XVI und XVII der großen sog. Dufourkarte; zugleich trat 1841 bei ihm als Graveurlehrling Heinrich Müllhaupt von Schönberg (Kt. Zürich) ein, der seinen Meister noch im Fach überholen sollte. Die Blätter II—V, IX, XI, XV—XVII sind gemeinsam von Bressanini und Müllhaupt gestochen worden. Am 1. Febr. 1855 trat B. als Angestellter des topogr. Bureau aus — Dufour offerierte ihm Akkordarbeit —, 1860 wurde er wieder angestellt. 1864, d. h. mit der Vollendung der großen Schweizerkarte, ist B. gestorben.

Wolf, Gesch. der Vermessungen in der Schweiz, p. 2, 261, 263, 274, 277—279. — *Graf*, Gesch. d. Dufourkarte, p. 145—149, 168, 175, 201, 214, 215, 221, 223. *Graf.*

Bressel, s. Richard, D. J.

Bressonnaz, Jacques, s. Brissonnaz, J. de.

Brewald, s. Brennwald.

Bridel, Gustav, geb. am 26. Okt. 1827 in Biel, gest. am 3. Dez. 1884 in Bern, besuchte bis zum 16. Altersjahre die Schulen in Biel, dann in Genf, hierauf 1844 die „Ecole centrale" in Paris, wurde nach glänzenden Studien Inspektor der franz. Ostbahn, baute hauptsächlich für die Weltausstellung 1855 den Industriepalast in den Champs Elysées von Paris, war Mitherausgeber mit Perdonnet des „Traité élémentaire des chemins de fer",

gründete circa 1855 eine Konstruktionswerkstätte in Yverdon, welche die meisten Eisenbahnbrücken der Westschweiz lieferte. 1863 machte er mit Ingenieur La Nicca den Plan für die Juragewässerkorrektion, die er von 1868 an leitete, wurde 1873 Oberingenieur der Jurabahnen, 1879 Oberingenieur der Gotthardbahn, 1882 Mitglied des Schweiz. Schulrates und im März 1883 Mitglied der Direktion der Jura-Bern-Luzern-Bahn; er starb 1884 unerwartet an einer Darmperforation. Bridel war einer der geschicktesten und genialsten Ingenieure, dessen technische Kunstbauten nach Legionen zählen und alle den Stempel großer Solidität tragen.

Familienarchiv der Familie Bridel in Bern. *Graf.*

Bridler, Otto, Architekt, von Altnau (Thurg.), Bürger von Müllheim, geb. am 9. Mai 1864, seit 1889 in Winterthur, in Firma Jung & Bridler. Er besuchte die Kantonsschule in Frauenfeld, war ein Jahr in Basel in der Praxis, von 1882 bis 1886 in Stuttgart im Polytechnikum, in Berlin im Polytechnikum und in München. Er machte Studienreisen in England, Holland, Frankreich und Deutschland.

Bauten: Villen und Schulhäuser in Winterthur und Schaffhausen und weiterer Umgebung, Bahnhof Winterthur, Sanatorium in Wald und Fabrikbauten in der Ostschweiz. *A. Ernst.*

Brilli, Domenico, aus Cureglia, Vergolder des im 17. Jahrh. durch Propst Carlo Ambrogio Radaelli (1673—1699) in der Stiftskirche von Biasca errichteten Hochaltars. Er erhielt für seine Arbeit „lire terzole 921."

Rahn, Anz. Alt.-Kde. 1891, p. 460. — Boll. stor. X, p. 102. *C. Brun.*

Briß, Ursus, Bildhauer, von Solothurn, war seit 1695 am Neubau des Klosters Hofen bei Buchhorn — jetzt das königl. Schloß bei Friedrichshafen am Bodensee — thätig.

Schriften d. Vereins f. Gesch. des Bodensees, Heft XI, p. 13. *Rahn.*

Brissonnaz (Bressonnaz), Jacques de, qualifié de maître tuilier (tegularius), fut en réalité constructeur, comme on le voit par la convention du 21 juin 1458, relative à la construction de l'Hôtel de Ville de la Palud à Lausanne, édifice achevé en 1468.

E. Chavannes, Extr. des man. de Lausanne, M. D. S. R. XXXV, p. 178. — *Ch. Vuillermet,* Notes historiques sur Lausanne, p. 29. *Ch. Vuillermet.*

Britschgi, Wilhelm, Zeichner, Sohn des Landammanns Ignaz B., Posthalter, wurde geboren in Kerns am 27. Okt. 1836. Als er das Kollegium in Sarnen besuchte, erhielt er mit anderen Schülern Zeichenunterricht von dem vielbeschäftigten Dr. Simon Ettlin, welcher später Landammann wurde. Andere Ausbildung hat er keine genossen. Er war wohl der erste, welcher das Aeußere der Briefe und Postkarten zu humoristischen Zeichnungen benutzte. Schon 1856 machte er auf Briefen an Offiziere im sog. Preußen-Feldzug solche Zeichnungen. In Sarnen und Luzern sollen noch solche Zeichnungen vorhanden sein. Als 1867 die Postkarten erschienen, wurden auch solche Karten zur Freude des befreundeten Empfängers mit Zeichnungen dekoriert. B. darf demnach als Vorläufer der ersten illustrierten Ansichtskarten betrachtet werden. Er schrieb und illustrierte Anerkennungsschreiben für Baudirektor Landammann Durrer, für Ingenieur Diethelm, für Lehrer und Organist Lüthold, für den gnädigen Herrn, Abt Anselm in Engelberg, für die Gemeinde Kerns wegen Alpenwirtschaft u. s. w. Dieses letztere Schreiben kann man auf der Ratstube in Kerns sehen. Es ist mit Scenen aus dem Aelplerleben illustriert. B. machte auch illustrierte Einladungen zum Zunftbot u. dgl. Als der Gotthard durchstochen war, stellte er denselben als Greis dar, dessen Brust mit einem Pfeile durchbohrt war. Diese Darstellung wurde in den Einsiedler Kalender aufgenommen. Für das centralschweiz. Schützenfest zeichnete er einen Schützen aus der alten Zeit, welcher in die Festzeitung aufgenommen wurde. Er zeichnete auch die Festkarten für die 80. Jahresversammlung der naturforschenden Gesellschaft in Engelberg, 12.—15. Sept. 1897. Von ihm ist das „Bergfahrtfieber" im Nidwaldner Kalender 1903. Vertreten durch Handzeichnungen in der Bühlmannsammlung im Kupferstichkabinet des Polytechnikums in Zürich. *Küchler.*

Brocher, Jacques-Louis, architecte, né à Carouge en 1808, mort à Genève en 1884. Elève de l'Ecole des Beaux-Arts de Paris. Cet architecte a élevé de nombreuses constructions à Genève et dans le canton de Vaud, à citer tout particulièrement: le temple des Eaux-vives, près Genève, le château de l'Aile à Vevey, la maison Pictet de la Rive et le bâtiment dit Salle de la Réformation à Genève, etc. B., qui avait suivi les cours d'Alexandre Calame, a laissé de nombreux tableaux et dessins.

Bull. de la Soc. des Arts de Genève 1884. — *Rigaud,* Renseign., p. 350, 355 n. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. *Ch. Eggimann.*

Brodtmann, Joseph, Lithograph (Drucker und Buchhändler), von Ueberlingen am Bodensee, geb. am 3. Febr. 1787, lebte früher in Zürich, aus welcher Zeit Nagler von ihm, „dem geschickten Zeichner", anführt: Sammlung von Kinderspielen, nach G. Mind, 10 Bl.; Sammlung von Katzengruppen, nach demselben, 6 Bl.; die Blätter zu Horners Bildern des griechischen Altertums, bes. zierlich die landschaftlichen; die

„sterbende Nonne“ nach Robert (1822). Längere Zeit lebte er in Schaffhausen, wo er 1838 Bürger wurde; hier scheint er sich ausschließlich auf den lithographischen Druck und Verlag geworfen und selbst nicht mehr gezeichnet zu haben. Aus seinem lithographischen Geschäfte gingen gegen die Mitte des Jahrhunderts, auch schon in Zürich, größere lithographische Unternehmungen hervor, wie die Atlanten zu den zoologischen Werken von R. Schinz und anderes. B. starb zu Basel am 13. Mai 1862.

Nagler, K.-Lex. II, p. 144. — Mündl. Auskunft in Schaffhausen. Geneal. Register daselbst. *Vogler*.

Broilliet, Joseph-Louis, maître maçon, c'est-à-dire architecte, fut reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, le 15 nov. 1790.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 465. *A.-J. M.*

Brolliet, Jean-Antoine, né à Genève en 1723, mort le 17 mai 1772, apprenti chez Jean-Pierre Chalon, fut reçu maître orfèvre le 18 sept. 1753. On ne connaît aucun de ses travaux. *A. Choisy.*

Brolliet, Pierre-Emmanuel, né à la Salle en Languedoc vers 1718, mort le 26 juin 1779, maître gipier et sculpteur, d'abord fixé à Morges, puis à Genève, où il fut reçu habitant en 1760 et bourgeois, gratis, le 24 sept. 1773, pour avoir sculpté et fait sculpter à ses frais les armoiries de la République au Grenier à blé de Rive, construit de 1769 à 1774. Ce motif, d'un réel caractère décoratif, se compose d'un vaste cartouche dont les armes de Genève ont disparu pendant la domination française, supporté par des aigles et flanqué de gerbes de blé; il a été conservé lors de la démolition de l'édifice en 1898, et sera réédifié dans le nouveau musée. B. a travaillé aussi, en sa qualité de gipier, à la reconstruction du portique de St. Pierre (1750 à 1756).

Sordet, Diction. des familles genev., msc. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 454. — *A. Cahorn*, Le Grenier à blé de Rive, tirage à part d'un art. publié dans le Journ. de Genève. — *J. Mayor*, Patrie suisse, 13 avril 1898. — *J. Mayor*, Les anc. maisons de Genève, 1e série (phot. Boissonnas). — *Rigaud*, Rens., p. 171 n. *A. Choisy.*

Bron, Jean-Louis, né à Genève en 1849, facteur de pianos, s'est adonné à la peinture (élève de L. Mennet) et a peint quelques études de paysage et aquarelles. Mais il s'est consacré surtout à l'étude du costume, principalement du costume militaire en Suisse, ce qui lui a donné de fréquentes occasions de dessiner les costumes de fêtes publiques et réjouissances diverses; citons, entre autres, les maquettes des costumes du Davel de M. Virgile Rossel, monté à Lausanne en 1898. B., qui s'est fait une spécialité en la matière et a formé une collection documentaire considérable, a publié une notice sur le „Drapeau des Cent-Suisses“ (Arch. hérald. suiss., Neuchâtel), a organisé, au Musée nat. à Zurich, les salles des uniformes militaires et s'est occupé des trophées d'armes de la „Waffenhalle“, a réorganisé la collection d'armes de l'Arsenal de Soleure et est, depuis 1901, conservateur de la Salle des Armures de Genève. *A.-J. M.*

Brondolf, s. Brundolf.

Brot, Edouard, peintre de marine, né à Genève en 1854, artiste vivant. Il a fait ses études à Paris. Cet artiste a exposé aux Expositions de la Société suisse des Beaux-Arts, à l'Exposition nationale suisse 1896, à celle de Vevey 1901, aux expositions municipales de Genève, etc.

Curric. vitae. — Cat. de l'Exp. nat. suisse 1896, p. 7. *A.*

Brousson-Gauteron, Marie, née à Yverdon en 1803, et décédée à Lausanne en 1871. Elle vécut toute sa vie à Yverdon, où elle donnait des leçons. On lui doit quelques lithographies et portraits au pastel. Avec elle s'est éteinte, dans le Canton de Vaud, la famille Gauteron, originaire du Dauphiné, réfugiée en Suisse à la révocation de l'Edit de Nantes. *Ch. Vuillermet.*

Bruck, Christoph, Stukkateur und Bildhauer, gebürtig aus Tyrol, erstellte 1673 die Kanzel und die Seitenaltäre der Franziskanerkirche in Luzern und 1681 in Porphyr-Stucco den 70 Fuß hohen und 40 Fuß breiten Hochaltar.

v. Liebenau, Das alte Luz., p. 101. — Festschr. des schw. Ing.- u. Arch.-Vereins, Luz. 1893, wo p. 38 irrtümlich „Brack“ steht. *Franz Heinemann.*

Bruckmann, Jean-Frédéric, né à Stockholm, fut reçu habitant de Genève le 11 sept. 1685 et maître orfèvre le 8 févr. 1686. On ne connaît pas ses travaux. *A. Choisy.*

Bruckmann, Peter, médailleur allemand, né à Heilbronn en 1783, fils d'un orfèvre, étudia à Vienne et à Paris. Il a exécuté de nombreuses médailles et, entre autres, pour la Suisse, celles de Luther et de Zwingli pour le jubilé de la Réformation à Zurich et à Winterthour, de Escher de Zurich, et un médaillon ovale du serment du Grutli, d'après une composition de L. Vogel.

Nagler, K.-Lex. II, p. 156. *A.-J. M.*

Bruckner, Daniel, geb. 1705 in Basel als Neffe des berühmten Geographen Isaak Bruckner, war Rechtssubstitut und starb 1781 in Basel. Er machte in 17 Folianten eine Fortsetzung zur Wurstisen'schen Chronik. Das von 1748—1765 in 23 Stücken zu Basel erschienene, mit vielen Abbildungen und Karten ausgezeichnete Werk „Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel“ ist fast ausschließlich ihm zu verdanken.

Er hatte in dem Bäckermeister Eman. Büchel (s. d., 1705—1775), der ein ausgezeichneter Zeichner war, eine vorzügliche Hülfe, namentlich für die Kärtchen. 1766 erschien: „Canton Basel. — Daniel Bruckner Auctor. Eman. Büchel delineavit. — Gravé à Bâle par Pl. Auvray, Parisien, sous les soins de M. de Mechel", ein Blatt von 52/44 cm, eine Karte mit großem Reichtum an Details und ordentlicher Terrainzeichnung, eine gute Leistung für jene Zeit.

Wolf, Gesch. der Vermessungen, p. 79. — Anz. A.-Kde. 1880, p. 5. *Graf.*

Bruder, Remigius, Bildhauer, wird 1514 im Kundschaftenbuche des Basler Gerichtsarchives erwähnt. *D. Burckhardt.*

Bruder, Ulrich, Bildschnitzer, in Basel, gebürtig aus Otwyl am Bodensee. Werke B.s sind die z. T. nach Motiven des Kupferstechers E. S. geschnitzten Chorstühle der St. Peterskirche von Basel (1494). Von B. ausgeführte Holzdecken finden sich im Beinhause von Sursee (1497) und in der Kirche von Muttenz bei Basel (1504).

Rahn, Bild. Kste. i. d. Schweiz, p. 518, Note 4, 805, 813. — *Stehlin*, Festschr. z. 400. Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen, p. 350. *D. Burckhardt.*

Brügger, Joseph-Charles-Nicolas, père, maître maçon, soit tailleur de pierre, de Tavel (Tafers), né le 23 janv. 1794 à Fribourg, mort en 1860, reçu le 16 août 1810 maître maçon et membre de l'abbaye des maçons. En 1833 il a reconstruit la grande corniche de l'église de St. Nicolas et plus tard il a fait des réparations à la tour de St. Nicolas. Il a travaillé à la construction du Lycée et du grand Pensionnat avec Messieurs Popleter et M. Schwarz. En 1821 il a été appelé à Lausanne pour contribuer à la réparation de la Cathédrale.

Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 424. *Jos. Schneuwly.*

Brügger, *Joseph*-Nicolas, fils de Charles-Nicolas B., maître maçon ou tailleur de pierre, maître à l'Ecole des tailleurs de pierre de Fribourg, né le 11 oct. 1825. Entré en apprentissage en 1840, il a fait son tour de pays en Allemagne, en Italie et en France. Il a continué de travailler à l'église et à la tour de St. Nicolas dont il a reconstruit toute la corniche faite par son père en 1833. Il a reconstruit à neuf la villa de la Ehassotte, appartenant à M. Aloys Bossy, conseiller national, et a réparé la chapelle de Lorette près de Fribourg. *Jos. Schneuwly.*

Bruère, peintre graveur, mentionné à Lausanne en 1732. *Ch. Vuillermet.*

Brütschli, Renwart, Glasmaler, aus Sursee, war thätig um die Mitte des 17. Jahrh. Erhaltene Werke sind bis jetzt nicht nachgewiesen worden.

Schneller, Luzerns Lukasbrudersch., p. 11. *J. Zemp.*

Brugbach, Hans, Baumeister, um die Mitte des 15. Jahrh. im Kloster Fahr thätig.

Stiftsarchiv Einsiedeln: Totenbuch von Fahr. *Rothenhäusler.*

Brugg, Hans von, Werkmeister. Am 18. Dez. 1500 nahm sich der greise Münsterbaumeister Erhart Küng in Bern in dem Polier Hans von Münster eine jüngere Kraft zur Seite, der im folgenden Jahre Hans von Brugg (wohl = Brügge) genannt ist. 1503 wurden seine Arbeiten von zwei Polieren kritisiert, und 1504 stellte ihm der Rat von Bern eine Ehrenerklärung aus gegenüber der Beschuldigung durch den Meister Andreas, Werkmeister zu Oberbüren, er sei nicht mit Ehren von Mastricht fortgekommen. Doch schied er, offenbar freiwillig und in allen Ehren, am 22. Aug. 1505 von Bern.

Das Münster in Bern, Festschr. v. *Händcke u. Müller*, p. 26—28. — *Stantz*, Münsterbuch p. 52, 267. *H. Türler.*

Brugger, Andreas, Maler, geb. 1737 zu Kreßbronn, gest. 1812 in Langenargen (am Bodensee), schuf am Ende des 18. Jahrh. die Deckengemälde der Pfarrkirche zu Rorschach.

B. Pfeiffer, Kultur und Kunst in Oberschwaben im Barock- u. Rokokozeitalter, 1896, p. 36. — Der Bodensee und seine Umgebung, 1857, Abt. II, p. 95. *Rothenhäusler.*

Bruhin, Caspar Alois, Porträt- und Dekorationsmaler, geb. am 30. Juli 1811 in Schübelbach (Kt. Schwyz), gest. am 18. Sept. 1884 in Zug. Er studierte in München, zeigte Geschick für das Zeichnen von Blumen, Früchten und Landschaften und dekorierte in den Jahren 1832 bis 1850 im Kanton Schwyz und den angrenzenden Gemeinden viele Säle und Zimmer mit Fresken im genannten Genre. Im schwyz. Bezirke March steht er nicht nur als Künstler, sondern auch als großmütiger Donator verschiedener Gemeinden in gutem Andenken.

Meyer v. Knonau, Der Kt. Schwyz, 1835, p. 171. — *M. Dettling*, Schwyz. Chronik, 1860, p. 288. *M. Dettling.*

Brun, Aimé, fils de maître, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 21 sept. 1765. *A. Choisy.*

Brun, Augustin, fils de Pierre B., né à Genève en 1727, mort le 11 févr. 1793, fut reçu maître orfèvre le 10 mars 1755. *A. Choisy.*

Brun, Jakob, Steinmetz, war 1747 thätig beim Bau der Balustrade auf der Arkade vor dem Kloster Einsiedeln.

P. Mich. Schlageters Tagebuch bei *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 96. *P. Gabriel Meier.*

Brun, Lienhard, Glasmaler und Glaser, aus Zürich, Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft daselbst, arbeitete kurze Zeit (1514—1517) in Zürich für die Großmünsterfabrik, erneuerte

die Fenster im Chore der Kirche und wurde 1520 Bürger zu Schaffhausen, wo er sich in die Zunft zum Rüden einkaufte, welcher die ins Bürgerrecht neu eintretenden Maler und Glaser zugewiesen waren. Für das Kloster Allerheiligen lieferte er außer handwerklicher Arbeit um 1529/1530 „zwei neue Schilde oder Wappen auf der Abtei in der Stuben und den Fenstern im Münster für 16 Pfd. 12 Sch. und ein Gläsli ins Bruderhöfli.“ Anno 1533 wurde B. von seiner Zunft in den Großen Rat, 1537 ins Stadtgericht gewählt. Er starb zu Schaffhausen 1538.

Bäschlin, Schaffh. Glasmaler I, p. 6. — *Meyer*, Die Sitte, p. 143. — Msc. Meyer-Zeller, Stadtbibl. Zürich. — Mittlg. von Paul Ganz. *Vogler.*

Brun, Louis-Auguste, peintre, connu sous le nom de Brun de Versoix, naquit à Rolle, le 3 oct. 1758 et mourut à Paris, le 9 oct. 1815. Placé en apprentissage dans une maison de commerce, il témoigna si peu de goût pour les affaires, que son père lui permit de suivre sa véritable vocation. Il étudia la peinture sous la direction du chevalier de Facin; il fut aussi encouragé par son ami de la Rive, qui l'admit à travailler dans son atelier à Genève aussi bien qu'à Mannheim et à Dresde. B. ne tarda pas à se distinguer en peignant des sujets de chasse dans le genre de Wouverman. Vers la fin de 1779, il partit pour l'Italie. En 1783, il quitta Turin pour se rendre à Paris, porteur d'une lettre de recommandation de Victor-Amédée II, roi de Sardaigne. Le chaleureux appui de ce prince lui permit de faire valoir ses mérites et son talent auprès de Louis XVI et de la famille royale, à laquelle il eut le courage de rester fidèle pendant la captivité au Temple. Marie-Antoinette le chargea d'exécuter son portrait à cheval; il fit également un portrait équestre du comte d'Artois. Sa célébrité, qui n'avait fait que grandir, fut consacrée par son admission à l'Académie de peinture. Traduit, en 1792, devant le tribunal révolutionnaire, il échappa à la mort et s'empressa de rentrer en Suisse. Ami d'enfance de F.-C. de la Harpe, B. participa aux événements qui amenèrent l'indépendance du Pays de Vaud. Il fut maire de Versoix de 1801 à 1807 et assista, comme délégué du Dép. de l'Ain, au fameux „Champ de mai“ de 1815. Il a laissé un certain nombre de tableaux dont plusieurs se trouvent à Genève; il a peint parfois les figures de paysages de de la Rive. Un recueil de dessins, représentant des personnages de la cour de France, se trouve à la Société des Arts de Genève.

Genève, Bull. 24. — *Rigaud*, Renseign. p. 242. — *C. Fontaine-Borgel*, L.-A. B., Genève 1881. — *Montet*, Dict. des Genev. et Vaud. I, p. 97. — *Sordet*, Dict. des fam. genev., msc. — L'anc. Ecole genev. de peint., p. 9 et pl. XIV et XV, représentant les portraits équestres de P.-B. de Lessert et de sa femme, 1780. — Cat. Art anc., Genève 1896, nos 342, 350, 351, 412. *Ch. Vuillermet.*

Brun, Philipp, Maler, in Basel, erneuerte die Himmelzunft 1512 und siedelte nach Zürich über, wo er circa 1520 als Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft erscheint. *Ganz.*

Brun, Pierre, né vers 1701, mort à Genève le 12 mars 1748, fut reçu maître orfèvre le 17 mars 1725 et s'associa avec Pierre Dechalis dit Francheville. On ne connaît aucun de ses travaux, non plus que des orfèvres du même nom cités ci-dessus. *A. Choisy.*

Brundolf (Brondolf), Rochus, Goldschmied, lebte im 16. Jahrh. in Luzern, wo er im Rodel der St. Lukasbruderschaft als Mitglied aufgeführt wird. Seine Personalien ließen sich im einzelnen nicht feststellen.

Schneller, Luzerns St. Lukasbrudersch. 1861, p. 6. *Franz Heinemann.*

Brunes (de), Copin, peintre, fut reçu bourgeois de Genève le 21 juin 1496 pour 8 florins. On ne sait rien de plus jusqu'à présent sur son compte.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 128. *A. Choisy.*

Brunet, Louis, Ingénieur, franz. Herkunft, war 1657 und 1660 Inspektor der Fortifikationen von Freiburg. Unter seiner Leitung wurden die Erdwerkschanzen begonnen, die zwischen 1656 und 1664 an der Westseite Freiburgs, zwischen Porte de Romont und Porte de Morat angelegt wurden.

Stajessi, Frib. art. VI, 1895, Text zu Pl. VII. *J. Zemp.*

Brunig, Fritz, orfèvre, à Fribourg. Le registre du recensement dressé en vue de l'imposition forcée de 1445, l'indique comme habitant le quartier du Bourg; il n'est imposé que pour 5 sols. La modicité de cette imposition, comparée à celle d'un autre orfèvre, Rodolphe Brunig, habitant également le quartier du Bourg, fait supposer que Fritz B. était un fils de Rodolphe, travaillant dans l'atelier de ce dernier.

Max de Techtermann.

Brunig, Rodolphe, orfèvre, à Fribourg. Il était probablement le père du précédent, Fritz B., et de Willi qui suit. Cet orfèvre, originaire de „Dinckelspühel“ (sic), fut reçu bourgeois de Fribourg le 18 mai 1426; il assura cette bourgeoisie sur deux maisons contiguës qui appartenaient à sa femme Agathe, veuve de l'orfèvre Henseli Dury. Rodolphe B. est imposé de 116 sols, lors de la contribution forcée de 1445; somme relativement importante, qui démontre une situation opulente. Le même orfèvre est en outre mentionné dans divers documents, en 1427, 1428/1429 et de 1458 à 1460. Ce devait être un artiste aussi réputé qu'aisé, puisqu'en 1427

déjà il acceptait la formation d'un apprenti venu de Wil (sic) au diocèse de Constance.

Max de Techtermann.

Brunig, Willi, orfèvre, à Fribourg. Cet artiste n'est connu que par sa nomination au Conseil des Deux-Cents, pour le quartier du Bourg, en 1466 (il devait être âgé d'au moins 25 ans alors); il est désigné sous le nom de Willi Brunnyng dorey; il disparaît de ce conseil en 1473, probablement l'année de sa mort. Le fait qu'il ne figure pas sur la liste des contribuables de 1445, démontre que cet orfèvre (probablement un fils aussi de Rodolphe B.) était encore mineur à cette époque. *Max de Techtermann.*

Brunner, Aloys, Architekturzeichner (Bildhauer?), Holzschneider, wurde am 19. Juni 1819 in Ebikon bei Luzern geboren. Als talentvoller Schüler Bachmanns leistete er schon frühe in der Holzschneidekunst Vorzügliches, was er durch seine 1842, 1844 und 1869 in Luzern ausgestellten — z. Z. im Besitze der Kunstgesellschaft Luzern befindlichen — Holzschnitte bewies. B. zeichnete seine Kompositionen mit eigener Hand auf den Holzstock; eine Reihe der besten architektonischen Abbildungen, in Fabers Konvers.-Lexikon, in Lützows Meisterwerken der Kirchenbaukunst und in Lübkes Geschichte der Architektur, sind Zeugen seiner Kunst, welcher von der Kritik eine liebevolle, treue Auffassung, eine saubere Darstellung und eine „kräftige Wirkung bei größter Zartheit der Details" nachgerühmt werden. An Hand genannter vom Künstler selbst chronologisch angelegten Sammlung ergibt sich, daß er 1843—1848 in Leipzig arbeitete, dann in Luzern 1848—1849, wiederum in Leipzig 1849—1852, in Bern 1854, in Freiburg i. Ue. 1855, in Lausanne, Luzern und Basel 1855—1858; ferner ist auch sein Aufenthalt in Zürich, Nantes, Rio Janeiro, New-York nachgewiesen.

Aus der erwähnten Holzschnittsammlung ist ferner ersichtlich, daß er außer der obgenannten Mitarbeit für die Buchillustration einer Reihe von Zeitschriften und Publikationen thätig war; so für die „Illustr. Leipz. Ztg.", für die „Leipz. Gewerbezeitung" (Titelbl.-Zeichnung), für eine illustr. Pariser Ausgabe des „Roland furieux", des „Maestro del Campo", für die Buchausgabe von H. Herzogs „Götti", dessen Illustrationen er nach Handzeichnungen des Luzerner Künstlers Joseph Balmer (s. d. p. 76) schnitt. Vorzügliche Leistungen sind u. a. auch sein „Weinmarktbrunnen" und „Löwe von Luzern" (1848), die Holzschnitte mit der Geschichte des „Christoph Kolumbus", sein „Tombeau de Jacq. de Brosses", nicht zum mindesten die culs de lampe-artige, feine Holzschnittkomposition, in welcher sich der Xylograph selbst, in der Verborgenheit seines Kunstateliers bei der Arbeit dargestellt hat, wozu die von ihm gelieferten bedeutenderen Holzschnitte, en miniature wiedergegeben, eine originelle Umrahmung bilden (vergl. das citierte Album, D 22, im Besitze der Kunstgesellschaft Luzern). B. illustrierte einen Teil der 1860 in Luzern erschienenen Steigerschen „Flora des Kts. Luzern", wie deren Verfasser p. 504 selbst schreibt: „Unsere besten Holzschnitte sind von Herrn Alois Brunner in Luzern auf Buchsholz gegraben."

Da B. einen Teil seines Lebens und zumal die Periode seines frischen Arbeitens im Auslande, besonders in Paris und Leipzig zugebracht hatte, war er in der Schweiz weniger bekannt und beschloß nach stiller Zurückgezogenheit sein Leben am 21. Aug. 1863 in Luzern im Alter von 44 Jahren.

Luz. Ztg. 1863, Nr. 231. — Rezens. bild. Kunst 1863, p. 224. — Jahresber. bern. Kunstver. 1864, p. 10. — *K. Pfyffer,* Der Kt. Luzern I, p. 288. — *Ostertag,* Biogr. Kat. (Msc. der Bürgerbibl.) Bd. II. — Kat. der Ausst. der Kunstges. Luzern 1869, p. 8. *Franz Heinemann.*

Brunner, Barthlime, Goldschmied, von Zürich. Er wurde Meister 1557, Zwölfer zur Saffran 1571, Schaffner bei den Augustinern 1577 und starb 1613.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Christian, ein Zimmermann aus dem Kt. Solothurn, welchem 1522 die Erstellung einer neuen Aarbrücke in Olten verdingt wurde.

Rahn, Mittelalterl. Kunstdenkm. des Kts. Solothurn, p. 118. *Zetter-Collin.*

Brunner, David, Goldschmied, von Bern, getauft am 23. Juni 1723, gest. am 19. Jan. 1796.

Stammtafel Br. *H. Türler.*

Brunner, Gebhard, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1525 Meister, 1537 Zwölfer zur Saffran, 1548 Augustiner-Amtmann und ist 1563 gestorben.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds Hans Felix I. B. Er war 1627 Lehrling bei seinem Vater und 1644 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans Felix I., Goldschmied, von Zürich, der Vater des vorigen. Er war 1593 Lehrling bei Hans Sturm, wurde 1612 Meister und starb vor 1630.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans Felix II., Goldschmied, in Zürich. Er war 1622 Lehrling bei Heinrich Ulmer und wurde 1634 Meister. Sonst ist nichts über ihn bekannt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans Jakob I., Goldschmied, von Zürich. Er war 1720 Lehrling bei Ludw. Meyer

und wurde im gleichen Jahre Meister. Sonst ist nichts über ihn bekannt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans Jakob II., Goldschmied, Sohn des H. J. B. I. Geb. am 21. Dez. 1722 in Zürich, war er 1739 daselbst bei seinem Vater Lehrling und wurde 1748 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans Konrad I., Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1705 Meister. Er hatte keine Lehrlinge. Sonst unbekannt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Hans Konrad II., Goldschmied, von Zürich, Sohn des Pfr. W. B. zu Hausen. Er war 1714 Lehrling bei Hans Konrad Oeri und wurde 1722 Meister. Er ist Zunftschreiber zu Schuhmachern gewesen und am 26. Juni 1740 gestorben. Er hatte zwei Frauen: 1) Anna Schaufelberger, 2) 1739 Susanna Wyß.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Heinrich, Goldschmied, von Zürich, Meister 1564.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Brunner, Johann, Hauptmann in königl. neap. Diensten und Landschaftsmaler, geb. 1800 in Solothurn, widmete sich nach Absolvierung seiner humanistischen Studien in Solothurn und an der Akademie von Lausanne zuerst dem Kaufmannsstande, zog aber schon 1826 bei Anlaß der Formation neuer Regimenter nach Neapel, avancierte rasch und bildete sich, seinen Neigungen folgend, in den Mußestunden unter Anleitung von A. Smink Pitloo und den beiden Carelli zum Landschaftsmaler aus. Seine Bilder, meistens ital. Landschaften und kleinere Genrestücke, brachte er wenig in den Handel, sondern verschenkte dieselben größtenteils an seine Freunde, deren er besonders in der Künstlerwelt eine Menge hatte. 1848 kehrte er wieder in seine Vaterstadt Solothurn zurück, sich nun ausschließlich in den Dienst der Kunst stellend, seine wertvollen Kunst- und archäologischen Sammlungen, die er auf seinen verschiedenen Reisen durch Italien, namentlich in Pompeji und dem Süden erworben, ordnend und seine Thätigkeit als Maler fortsetzend. Nachdem er schon bei einem kurzen Urlaub 1843 in die Lukasbruderschaft Solothurn eingetreten war, gründete er 1850 mit seinem Freunde Franz Graff den soloth. Kunstverein, dessen Präsident er bis 1865 blieb, unterhielt intime Verbindungen mit Schnetz in Paris, mit Diday, Calame, J. Leonh. Lugardon und van Muyden in Genf, unternahm größere Reisen nach dem Norden, so nach Norwegen, und ermöglichte durch seine finanziellen Opfer den Ausbau im Innern des Theaters in Solothurn und die Restauration der bereits zur Ruine herabgesunkenen idyllischen St. Niklauskirche bei Solothurn, wo er denn auch begraben liegt. Er starb am 21. Sept. 1866, nach längerer Krankheit, in Solothurn, dem Kunstverein daselbst ein kleines Kapital, aus dessen Zinsen Gemälde erworben werden können, eine Anzahl seiner eigenen Gemälde, sowie einen großen Teil seiner übrigen wertvollen Sammlungen an Bildern und Zeichnungen älterer Meister, namentlich aber an etruskischen Vasen und pompejanischen Fresken hinterlassend. Als Maler hielt er sich streng an die Natur. Ohne sich zwar speziell mit Beleuchtungsproblemen zu beschäftigen, zeigen seine Landschaften ein angenehmes, südlich-warmes Kolorit, sind aber meistens etwas hart in der Zeichnung. Von ihm im Museum Solothurn: „Ruinen des Palastes der Königin Johanna im Golfe von Neapel", „Insel Capri", „Die Kathedrale von Gaëta" etc., sowie vieles im Privatbesitz. Seine Bilder erschienen s. Z. regelmäßig an den Turnusausstellungen des schweiz. Kunstvereins.

Nekrologe 1866. — Jahresber. bern. Kstver. 1867, p. 3. *Zetter-Collin.*

Brunner, Joseph, Schreiner, von Derendingen bei Solothurn, verfertigte 1772 die Kasten neben den Nischenaltären in der neuen St. Ursuskirche zu Solothurn.

P. U. Winistörfers N.-Bl. 1856, p. 22. *Zetter-Collin.*

Brunner, Karl, von Solothurn, Maler und Privatier, geb. am 29. April 1833, gest. daselbst am 8. Jan. 1871, beschäftigte sich hauptsächlich mit Kopiaturen älterer Meister. Von ihm im Museum Solothurn: Ein „Schimmel" nach Rudolf Koller, nebst mehrerem im Privatbesitz.

Bürgerb. Msc. und Privaterkundigungen. — Arch. des Kunstver. *Zetter-Collin.*

Brunner, Kaspar, Schlosser und Zeugmeister, begegnet uns zum erstenmal in Bern 1526, als er zum „zitgloggen richter" ernannt wurde. In dieser Eigenschaft hatte er die große Uhr im Zeitglockenturme zu regulieren und in gutem Stande zu halten; 1527 beauftragte ihn die Regierung, das ganze Uhrwerk um den Preis von 1000 Gulden neu zu machen. Die Arbeit beendigte er 1530, wie eine an dem Gehäuse des Räderwerks angebrachte Tafel lehrt. Im gleichen Jahr ernannte ihn der Rat zum „Werkmeister der Schmiede" und 1537 zum Büchsenmeister. 1541 zog er nach Nürnberg, wo ihm die Verwaltung des Zeughauses anvertraut wurde. Als Zeugmeister zeichnete er sich in verschiedenen Kriegen aus. Er war auch ein geschickter Feuerwerker und beherrschte in hohem Maße das artilleristische Wissen seiner Zeit, wie ein in

Nürnberg aufbewahrtes Zeugbuch bekundet. Er starb am 9. Okt. 1561.

Samml. bern. Biogr. IV, p. 437—448. — *Blavignac*, La Cloche, p. 74. *Ad. Fluri.*

Brunner, Ludwig, ein Degenschmied aus dem Kt. Solothurn, thätig in Solothurn von 1702 bis 1704, in welchen Jahren er hauptsächlich Waffen ins Zeughaus lieferte.

Seckelmeisterrechn. *Zetter-Collin.*

Brunner, Niklaus, Glasmaler, von Solothurn, wurde daselbst 1571 beeidigt, war Lukasbruder von 1597 an und malte seinen Schild in das Wappenbuch. Weitere Arbeiten, wie auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Er starb wahrscheinlich auswärts.

Bürgerb. — Lukasprot. I, p. 14. — Wappenb. I, p. 66. *Zetter-Collin.*

Brunner, Philipp, Maler, von Solothurn, geb. 1632, beeidigt 1657, wurde in die Lukasbruderschaft Solothurn 1651 aufgenommen und starb daselbst 1674. Ueber seine Thätigkeit als Künstler ist nichts bekannt. Er war Großrat und Spitalvogt in Solothurn.

Bürgerb. — Lukasprot. I, p. 32. *Zetter-Collin.*

Brunner, Salomon, Landschaftsmaler, geb. in Winterthur am 25. Jan. 1778, gest. daselbst am 17. Jan. 1848. Er war Sohn eines Metzgers und verriet schon als Knabe Neigung und Talent zum Zeichnen. Er malte Vögel und Landschäftchen nnd kopierte Geßners Idyllen in Aquarell. Zum Kaufmann bestimmt, versorgte ihn sein Vater in eine Seidenfilanda in Bergamo. Dann heiratete er und etablierte sich in Livorno. 1818 kehrte er mit Familie nach Winterthur zurück, wo er seine Mußestunden zur Verwertung seiner zahlreichen landschaftlichen Skizzen aus Italien benützte, nachdem ihm sein Jugendfreund, Maler David Sulzer, Anleitung im Oelmalen erteilt hatte. Er machte rasche Fortschritte und zeigte Geschick in Komposition, wovon viele Bilder in öffentlichem und Winterthurer Privatbesitz Zeugnis ablegen. Er beteiligte sich 1830 an der schweiz. Turnusausstellung in Bern mit einer ital. Landschaft. *A. Ernst.*

Brunner, Ulrich, Glasmaler, in Brugg. Am 14. Sept. 1581 erhielt U. Brunner, der Glasmaler von Brugg, vom Rate in Bern 20 Pfd. für die Anfertigung eines in das neue Rathaus in Brugg geschenkten Fensters. Aber laut Auszügen aus den Ratsmanualen von Brugg von 1545—1546 erhielt er schon damals den Auftrag, „ein dutzend halbbögig Schilt, jeden um 18 batzen" zu machen.

Kunstmus. Bern, Festschr. von 1879, p. 65. — *Meyer*, Die Sitte, p. 34 und 346. *H. Türler.*

Brunnhofer, Emanuel, von Aarau, geb. am 8. Juni 1817, bestund 1835 die Wahlfähigkeitsprüfung für Gemeindeschullehrer im Aargau und 1836 auch in Baselland, erhielt die Lehrstelle in Hemmikon und 1841 diejenige in Ramlisburg, wo er, um seine Familie besser durchbringen zu können, eine Lithographie begründete und seit 1846 in Aarau, wo ihm eine Lehrstelle übertragen wurde, fortführte, indem er hauptsächlich für die Bedürfnisse der Industriellen arbeitete. Er starb am 15. Mai 1882.

Aufzeichn. des Malers Jul. Rothpletz. *Walther Merz.*

Brunnyng, s. Brunig, Willi.

Brunoro, Cristoforo, aus Grosio im Veltlin, wohin seine Eltern aus Deutschland eingewandert waren, ist als Bildhauer durch die Feinheit seiner Arbeiten bekannt. Grabsteine mit Blumen u. dgl. bei der Kirche S. Giuseppe in Grosio.

Quadrio, Dissert. III, p. 492. *C. Jecklin.*

Brunschweiler, Hans Jakob, Porträtmaler, geb. am 25. Nov. 1758 in Erlen (Kt. Thurgau), gest. am 2. Dez. 1845 in Frauenfeld, Sohn des Hs. Jakob B. und der Barbara Grubenmann. Er war ein Vetter des Porträtmalers Joachim B. und hielt sich meist in St. Gallen auf. Um 1780 malte er in Zürich u. a. O. gelungene Bildnisse mit einer guten Behandlung in Oel und Pastell. Das von ihm gemalte Porträt des in Zürich enthaupteten Pfarrherrn H. Waser hat J. R. Schellenberg in Kupfer geätzt. Von J. B. existieren im Kt. Thurgau eine Reihe von Porträts in Oel aus angesehenen Familien, z. B. Egloff in Tägerwilen, Brunschweiler in Hauptwil aus dem Anfange des 19. Jahrh. Ein älterer Bruder des J. B., namens *Joachim*, geb. 1754, war Operateur, und ein jüngerer Bruder, *Herkules* (geb. 1760, gest. 1841), lebte als Vergolder in St. Gallen.

Füßli, K.-Lex. II, p. 129. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 176. — Thurg. Beitr. Heft 9, pag. 5. — Schriftl. Mittlg. von Hrn. a. Dekan Kreis in Kradolf und Hauptm. J. Brunschweiler in Hauptwil. *Haffter.*

Brunschweiler, Hans Joachim, von Erlen, geb. am 7. März 1770, gest. unverheiratet am 12. Dez. 1853, Porträtmaler, Sohn des Hs. Ulrich B. und der A. Barb. Peter von Hatterschwil. Er reiste jahrelang mit einem Firnisarcanum zum Lackieren in der Welt herum und arbeitete als Flachmaler. Er war Autodidakt. 1793 bekam er von Pfarrer Lavater in Zürich Gemälde zum Kopieren. Im Frühjahr 1794 arbeitete er bei Lavater, nachher als Zimmermaler bei Stadler in Flawil; nebenbei machte er Versuche in Porträtmalerei, so in Winterthur, Schaffhausen, Luzern, Bern etc. Im besondern übte er die Miniaturmalerei auf Elfenbein. 1813 ließ er sich in Lausanne in den Freimaurerorden aufnehmen. 1816 wurde er zur Fürstin von Fürstenberg berufen und malte dieselbe, sowie den Fürsten und den Prinzen von Hohenlohe, nach-

her in Stuttgart den König von Württemberg und einige Prinzessinnen, in Karlsruhe die Großherzogin von Baden etc. In den 20er Jahren arbeitete er neben Porträtmaler L. Tanner in St. Gallen, in den 30er Jahren in Frauenfeld, wo er eine nicht sehr prosperierende Kunsthandlung betrieb, zuletzt bei seinen Verwandten in Erlen, wo fünf Brüder im elterlichen Hause ein Junggesellenleben führten. Der Porträtmaler Joachim B. hatte einen Bruder *Johannes* (geb. am 7. Aug. 1774, gest. am 29. Dez. 1848), der Flachmaler war und sich bisweilen auch im Malen von Bildern versuchte. Beispiele: Die Miniaturporträte seiner Großeltern, das elterliche Haus nebst Garten und en miniature seine fünf Brüder und ein „waschendes Mädchen", sowie eine gemalte Katze im Besitze des Hrn. a. Kirchenvorsteher Glaser Brunschweiler.

Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch., 9. Heft, 1868, p. 1—94 (Selbstbiogr. bis 1820). — *J. A. Pupikofer,* Der Kt. Thurgau, hist., geogr., stat. geschildert, p. 137. — *Nagler,* K.-Lex. II, p. 176. — *Füßli,* K.-Lex. 1806, p. 129. — *Zani,* Enc. V, p. 87. *Haffter.*

Brupacher, Brupbacher, s. Bruppacher.

Bruppacher, Hans Jakob, Graveur („Pitschiergraber"), gebürtig von Wädenswil, erhält unterm 24. April 1743 von Burgermeister und Rat der Stadt Zürich, weil er zur Betreibung seiner Kunst und Erwerbung seines Lebensunterhaltes für einige Zeit mit Weib und Kindern sich außer Landes zu begeben gedenkt, ein Zeugnis „guten Leumundes" und eine Empfehlung an alle auswärtigen Behörden.

Staatsarch. Zür., Ratsurkd. Bd. 125, B. V. 125, p. 36. *Tobler-Meyer.*

Bruppacher (Brupacher, auch Brupbacher, was ebenfalls für die folgenden Namen gilt), Heinrich, Medailleur, Schrift- und Kupferstecher, geb. in Wädenswil am 3. Dez. 1758, gest. am 1. Mai 1835. Um 1790 in Luzern thätig, als Nachfolger von Ulrich B., an der Münze der genannten Stadt. Füßli nennt ihn einen der besten Schriftstecher. Sein Monogramm auf Medaillen und Münzen ist BF.

B. hat auch Landkärtchen „gegraben", Taufscheinformulare, ferner ein Verlagswerk: „Vorschrift zum Nutzen der Bernischen Jugend, verfertigt durch Joh. Jac. Roschi, Schreibmeister an der Kunstschule in Bern; gegraben durch Heinr. Brupacher in Wädischwyl 1789." Mit einem hübschen Titelkupfer (schreibender Knabe am Tisch nebst einem Bibliothekkasten). Von seinen Landkarten sei erwähnt: „Karte des Zürichsees mit allen seinen Angränzungen in seiner natürlichen Lage. Ex J. C. Gigeri tabula delineavit J. J. Geiger, cura Hofmeisteri H. Brupacher sculpsit 1793", in klein Folio. Besonders aber hat er Ansichten einer Reihe von Dörfern am Zürichsee gestochen. Er ist vertreten im schweiz. Landesmuseum.

Nagler, Monogr. I, p. 793. — *Brulliot,* Monogr. II, p. 30. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 129. — *Gerster,* Die schweiz. Bibliothekzeichen, p. 322. — Antiq. Katalog von *G. Müller,* Bern 1886 (Helvetica). *H. Bruppacher.*

Bruppacher, Heinrich, Zeichner und Maler, Dilettant, von Wädenswil, Ende des 18. Jahrh. Vertreten in der Bühlmann'schen Sammlung der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums durch Aquarelle und kolorierte Radierungen, welche in naturgetreuer Wiedergabe eine ganze Reihe von Dörfern am Zürichsee darstellen; dabei auch das St. Blasische Amthaus am Stampfenbach. Ob dieser Heinrich B. nicht mit dem obigen identisch sei, bleibe dahingestellt; für die Dörfer am Zürichsee ist es sehr wahrscheinlich. *H. Bruppacher.*

Bruppacher, Jakob, von Wädenswil, Medailleur, Graveur. Von ihm finden sich Medaillen mit dem Monogramm IB und den Jahrzahlen 1745—1790. So eine große Medaille der Stadt und Republik Luzern von 1745, graviert von J. B., in Silber, bezeichnet JB; ferner eine „Schulprämie" (ohne Jahrzahl) der Stadt Rapperswil, graviert von J. B. älter von Wädenswil, in Silber, gehenkelt, mit dem Monogramm B. Ausführlich beschrieben bei *Tobler-Meyer,* Münzsammlung Wunderly II, p. 245 f.; IV, p. 63.

Nagler, Monogr. III, p. 821. — *Tobler-Meyer,* l. c. *H. Bruppacher.*

Bruppacher, Joh. Caspar, älter, Medailleur, Graveur, von Wädenswil, 1786 u. ff. Von ihm in Silber: Verdienstmedaille des Kantons Unterwalden von 1786. Im Avers Arnold von Winkelried im Lager, Graveur J. C. B.; dieselbe in Bronze mit der Jahrzahl 1386. Aehnlich eine Medaille in Silber: Obwaldner Schulprämie in Talergröße mit der Darstellung, wie Heinrich von Melchthal seines Augenlichtes beraubt wird. Graveur J. C. B.

Von der Thätigkeit Caspar B.s (und seines gleichnamigen Sohnes) als Münzstempelschneider zeugen folgende Einträge im Ratsprotokoll zu Luzern: „1791, 28. Dez. Dem Graveur Bruppacher für zwei Fünfbätzler Prägstöck 52 Gl. 20 Sch. 1807, 2. Sept. Auftrag an Joh. Casp. B. und Sohn, Graveurs in Badenschwil (sic) am Zürichsee, zwei Stempel zum Prägen von 20 Fr.-Stücken zu verfertigen. 1813. Geprägte Halbbatzen. Die Stempel wurden von Graveur Brupacher geliefert. 1823. Geprägte Angster. Die Stempel machte Joh. Casp. Brupbacher."

Kat. für alte Kunst, Zürich 1883, p. 38. — Revue suisse de numismatique 1899, p. 107, 111—114. *H. Bruppacher.*

Bruppacher, Joh. Caspar, Sohn des vorigen, Medailleur, Petschaftstecher, Ende des 18. und

Anfang des 19. Jahrh. in Wädenswil. Die Arbeiten von Vater und Sohn lassen sich nicht strenge scheiden. Wir führen hier noch folgende an: Medaille auf den sel. Bruder Niklaus von der Flüe, mit Darstellung des Tages von Stans im Revers, in Silber; Revers graviert von Casp. B., Avers von Joh. Karl Hedlinger. Ferner eine Verdienstmedaille des Kantons Unterwalden nid dem Wald, ohne Jahreszahl, in Silber, graviert von Casp. B.; dieselbe in Bronze, ebenfalls ohne Jahreszahl. Endlich eine „große Jubiläumsmedaille auf Ulr. Zwingli, graviert von B. und S. (Bruppacher und Sohn?), in Zinn, auf die Sekularfeier 1819.“ S. die ausführliche Beschreibung dieser Medaillen bei *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly I, 1, 138; I, 2, 371; I, 1, 374 f. Vertreten auch in der lokalen Ausstellung in Zürich 1833.

Tobler-Meyer, Münz- und Med.-Sammlung Wunderly-v. Muralt. — Revue suisse de Numism. 1899, p. 107, 111 ff. *H. Bruppacher.*

Bruppacher, Joh. (Hans) Ulrich, Stempelschneider und Medailleur, von Wädenswil, aber thätig in Luzern von 1714—1746. Er zeichnete Münzen und Medaillen mit UB und BF oder auch H.U.B.P. Nach Haller verfertigte er sehr viele Arbeiten, wovon wir namhaft machen einen talerförmigen Schulpfennig der Stadt und Republik Luzern, ohne Jahreszahl, in Silber und vergoldet, beschrieben bei *Tobler-Meyer*, Münzsammlung Wunderly II, 254.

Haller, Münz- und Medaillenkab. I, p. 414, Nr. 1090 und p. 488. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 129. — *Nagler*, Monogr. I, p. 798; III, p. 683, 821; V, p. 189. — *Tobler-Meyer*, Münz- u. Med.-Samml. Wunderly-v. Muralt, I. Abt., II. Bd., Nr. 1564. *H. Bruppacher.*

Brutschi, Bildhauer, von Mellingen, lebt in Rheinfelden. Er ist der Verfertiger einer Kopie des Hängeleuchters in der Ratstube zu Rheinfelden für das schweiz. Landesmuseum zu Zürich.

N. Z. Ztg. vom 8. März 1901, Morgenbl., Feuilleton von Dr. Hs. Lehmann. *Hahn.*

Bruykessel, Kaspar, Uhrmacher, unbekannter Herkunft, wurde 1522 Bürger von Luzern, kam 1547 von dort nach Bern, wo er ebenfalls ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. Am 8. Sept. 1552 stellte ihm die Regierung einen Meisterbrief als Uhrmacher aus mit dem Zeugnisse der Zufriedenheit für die von ihm ausgeführten Arbeiten. 1555 wurde er zum „zitgloggenrichter uff dem zytgloggen thurn“ ernannt, welche Stelle er bis 1567 inne hatte. Er starb wahrscheinlich in jenem Jahre. Der gleichnamige K. B., der uns später begegnet, ist sein Sohn, der 1583 kinderlos starb. Für das Ausputzen und Reparieren der „zytgloggen“ und für die Verfertigung von 36 „müntz ysen“ erhielt der Uhrmacher Kaspar B. 1554 die Summe von 150 Pfd. 12 Sch. Im gleichen Jahre machte er die Figur des Stundenschlägers auf dem Zeitglockenturm, den „Hannsen von Thann“, wie sie damals noch hieß, wieder neu. Als Uhrmacher hatte B. eine vornehme Kundschaft, so den Herzog von Lignitz (1552) und den Grafen von Valengin (1560), allein gegen beide Herren mußte er zur Eintreibung seiner Forderungen den Beistand der Obrigkeit in Anspruch nehmen. B. ist der erste Uhrmacher, den wir in Bern gefunden haben; die „zitgloggenmacher“, die uns vor ihm begegnen, sind Verfertiger von Turmuhren. Leider fehlen uns die Anhaltspunkte, um sagen zu können, von welcher Art die Uhren waren, die er herstellte; wir haben wohl an Stock- und Wanduhren zu denken.

Mittlg. von Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau und eigene Nachforsch. im bern. Staatsarchiv. *Ad. Fluri.*

Bry, Ami, né à Genève le 17 sept. 1750, maître horloger, s'associa en 1784 pour 12 ans avec Jacques Coulin et Jean Flourney; cette association fut renouvelée pour 6 ans à partir de 1794.

Cat. Exp. Genève 1896, n° 2567. *A. Choisy.*

Bry, Michel, né à Genève en 1744, reçu bourgeois avec son père le 18 mars 1746, apprenti chez Jacques Mauris, fut reçu maître orfèvre le 15 sept. 1769. *A. Choisy.*

Bryner, Jean, peintre et graveur, est né le 29 oct. 1816 à Bassersdorf (Zurich). La situation de ses parents ne lui permettant pas de faire des études, il débuta à Zurich, vers l'âge de douze ans, par l'enluminure de vues gravées, destinées au commerce. Il travaillait alors pour un nommé von Baeseli. En févr. 1833, il vint à pied à Lausanne, où l'éditeur Georges Rouiller l'avait engagé pour colorier des vues du pays, plus spécialement pour le grand panorama de Lausanne par Carrard. La situation de Rouiller étant devenue mauvaise, B. se rendit à Vevey; il trouva une occupation pareille dans les albums de la Fête des Vignerons (1833). La même année, il se rendit à Genève, où il travailla pour Briquet et Dubois. Vers 1838, il se voua à l'eau-forte et grava dès lors toute une suite de paysages: „La Vallée de Chamounix“, d'après Dubois; „La Handeck et le Rosenlaui“, d'après Calame; „L'Orage sur Chillon“, d'après Diday; „La Dent du Midi“, d'après Guigon, etc. Il a gravé aussi une série de petites vues: „Les environs du Léman“ et quelques petites vues de Lausanne. En 1845, il fut appelé à Lausanne par le Bazar Jouvet, pour dessiner et graver une vue du Grand Pont qui venait d'être achevé. Chargé de remplacer Guignard comme maître de dessin au Collège cantonal, pendant les semestres d'hiver de 1845 et 1846, il s'établit à Lausanne, où il

ouvrit une classe d'élèves. Il enseigna aussi le dessin au Collège Gaillard pendant bien des années. Le Musée Arlaud possède de B. une „Vue de la Dent du Midi."

R. Töpffer, Les environs du Léman (Courr. de Genève, 13 juillet 1842). — Rens. de l'artiste. *Ch. Vuillermet.*

Bubeck, Wilhelm, Architekt, wurde am 10. Juli 1850 in Basel geboren, besuchte daselbst die Schulen und bildete sich schon, während er sich auf die technischen Studien vorbereitete, an der Zeichen- und Modellierschule unter L. Gauß und C. Teichmann für das Architekturfach aus. Im Herbst 1869 trat er ans Polytechnikum in Stuttgart über und fand dort während der blühendsten Bauperiode und unter der Leitung bedeutender Lehrkräfte (Tritschler, Leins, Gnauth, Vischer, Lübke) reichliche Anregung. Im letzten Semester bildete er sich bei der Ausführung einer von Prof. Gnauth entworfenen Villa als Bauführer praktisch weiter. 1873 wurde er Assistent auf dem Hochbaubureau der Gotthardbahn; dann kehrte er in die Vaterstadt zurück zur Veröffentlichung hervorragender Basler Renaissance-Architekturen in Ortweins „Deutscher Renaissance." Im Herbst 1874 fand er eine seinen Neigungen entsprechende Stelle bei Baurat Oppler in Hannover; sie bot ihm Gelegenheit, sich ins Gotische einzuarbeiten und sich auf kunstgewerblichem Gebiete Kenntnisse zu sammeln; mehrere seiner Aufnahmen veröffentlichte er in der Zeitschrift „Kunst im Gewerbe." Auch Figuren- und Aktzeichnen betrieb er.

Nach längerer Studienreise in Mittel- und Norddeutschland, Böhmen, Dänemark, Skandinavien, England und Holland wurde er in Brüssel beim Bau des großen Justizpalastes angestellt und fand Gelegenheit zu weiteren Studien in Belgien. Aus dieser Zeit stammen zwei Aufsätze mit Illustrationen in Lützows „Zeitschrift für bildende Kunst" (Bd. 12 u. 13). Eine zweite Anstellung in Brüssel machte ihn mit dem innern Ausbau des Hauses und seiner Ausstattung bekannt. B. hatte sich in diesen Stellen so viel erspart, daß er, nach einem kurzen Aufenthalt in Paris, für 2½ Jahre (1878—1880) nach Italien gehen konnte. Studien von dieser Reise hat er in Gmelins „Ital. Skizzenbuch" veröffentlicht; auch sammelte er seinem Freunde Laspeyres Stoff zu dessen Kirchenwerk. Im März 1881 wurde er dann Direktor der Zeichen- und Modellierschule sowie des Gewerbemuseums in Basel. Als solcher machte er einige Reisen an verwandte Schulen und führte auch praktisch kunstgewerbliche Arbeiten aus, z. B. die Möblierung des Rathaussaales und die Restauration der Geltenzunft. Auf graphischem Gebiete fertigte er die Zeichnungen zu den zwei Bänden von Prof. M. Heynes „Kunst im Hause" und zu A. Burckhardts und R. Wackernagels Rathauspublikation. 1884 führte ihn eine letzte Studienreise nach Spanien. B. ist am 14. Juni 1891 beim Mönchensteiner Eisenbahnunglück umgekommen. Basel verlor in ihm einen allseitig anregenden Künstler von hervorragender zeichnerischer Gewandtheit und feinstem Form- und Stilgefühl, der auf alle strebenden Talente von bestem Einfluß war. Von seiner eigenen großen künstlerischen Auffassung zeugen seine im Basler Gewerbemuseum bewahrten Reiseskizzenbücher und architektonischen Aquarelle. Eine reizende Publikation sind die von Freundeshand nach B.s Tode „zur Erinnerung" herausgegebenen 14 Skizzenblätter aus Brigels (Graubünden).

Nach B.s Curric. vitae und dem Nekrolog in der „Schw. Bauztg." XVIII, p. 127 f. *Geßler.*

Bucher, Andreas Joseph, Bildschnitzer, Vater des Bildhauers Joseph B., geb. in Rotenburg 1815, erhielt den ersten Zeichenunterricht bei Zeichenlehrer Schmid-Amrhyn in Luzern, lernte die Anfangsgründe der Malerei bei Zelger, zog dann nach Willisau, wo er sich in der Schnitzerei und im geschickten Ergänzen antiq. Kunstgegenstände bethätigte. Später finden wir ihn in derselben Thätigkeit wieder in Luzern, wo er um 1887 gestorben ist. Von seiner Hand stammen u. a. ein vergoldeter reichgeschnitzter Kredenztisch für die Familie Rothschild in Paris, geschnitzte Bilderrahmen in Rokoko für König Ludwig II. von Bayern. Ein photogr. Bildnis B.s findet sich in der Sammlung K. Mahler in Luzern; daselbst eine Handzeichnung „Medusenhaupt." *Franz Heinemann.*

Bucher, Anton, Maler, stellte 1852 in Zürich an der schweiz. Turnusausstellung Bilder aus. Seit etwa 1855 lebte in Bern der Bildhauer Anton B., von Marbach (Kt. Luzern), geb. am 19. April 1824; er starb am 24. Dez. 1883. Er hat nie ausgestellt. Es ist fraglich, ob er identisch ist mit ersterem, den ich sonst gar nicht in Bern gefunden habe. *H. Türler.*

Bucher, Bastian (ou Sébastien), orfèvre à Fribourg. Cet orfèvre était le fils de *Wilhelm Bucher*, orfèvre lui-même; il reconnut son droit de bourgeoisie le 30 juin 1560. Les reconnaissances de bourgeoisie ne se faisant alors généralement pas avant d'avoir atteint l'âge de 25 ans, l'époque de la naissance de Bastian B. ne doit pas être postérieure à 1535. Sa profession d'orfèvre est mentionnée dans les comptes de l'Etat, en 1559 et 1561; il mourut en 1578, après avoir occupé diverses charges publiques, telles que celles de membre du Conseil des Deux-Cents pour le quartier du Bourg, en 1573; de percepteur de l'Ohmgeld pour le même quartier,

de 1573 à 1574, et enfin de Kornmeister (directeur des greniers), de 1577 jusqu'à sa mort.

Max de Techtermann.

Bucher, Bertha, Malerin, geb. am 12. Juni 1868 in Luzern, zur Zeit in Rorschach wohnend, holte sich ihre künstlerische Ausbildung in Luzern, Genf, Paris und München. *Franz Heinemann.*

Bucher, David, Glasmaler, aus Sursee, nachweisbar von 1641—1678, arbeitete auch in Luzern. Es sind keine erhaltenen Arbeiten bekannt.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 861. *J. Zemp.*

Bucher, Felix, Bildhauer, von Marbach (Kt. Luzern), geb. daselbst 1829, war längere Zeit thätig in Solothurn und beschäftigte sich hauptsächlich mit Bildschnitzerei und Altarbau. Er war Lukasbruder in Solothurn seit 1867 und starb eines freiwilligen Todes am 28. Nov. 1879.

Lukasprot. — Sterberegister und Erkundigungen.

Zetter-Collin.

Bucher, Franz, Maler, von Hergiswil (Nidwalden), geb. in Stans 1836, ward Schüler von P. v. Deschwanden, studierte in Karlsruhe und war dann einige Zeit zumeist als Kopist nach Deschwanden thätig, gab aber bald die künstlerische Bethätigung beinahe völlig auf.

Durrer.

Bucher, Franz Joseph, geb. zu Kerns 1760, hat wahrscheinlich keine besondere Ausbildung genossen. Ein Sekretär mit guter eingelegter Arbeit ist im Besitze des Klosters Muri-Greis. Einen großen runden Tisch mit den Emblemen der vier Jahreszeiten und verschiedener Künste, welchen er für Ratsherrn Anton Odermatt beim „Rößli", jetzt „Pilatus", in Alpnachstad gemacht hatte, besitzt Hr. Ständerat Adalbert Wirz; ebenso ein Buffet aus einem Bauernhaus in Kerns. Im Hause von Landammann Durrer sel. ist ein Buffet und bei Hrn. Frühmesser Anderhalden in Sachseln ein Sekretär mit eingelegter Arbeit. Da er keine Zeichenschule besuchte, so ist die Zeichnung nicht immer korrekt. Die menschlichen Figuren sind ihm weniger gelungen als die Embleme der Jahreszeiten und der Künste. Er starb 1816. *Küchler.*

Bucher, Frédéric, orfèvre, à Fribourg. On ne connait cet artiste que par la seule mention qui en est faite dans le Manual du Conseil de Fribourg, en 1516, à propos du serment qu'il eut à prêter, avec quatre de ses collègues, d'observer les nouvelles ordonnances relatives à l'exercice de son métier. Nous supposons qu'il devait être le grand-père de *Bastian* B., dont l'article précède, et le père de *Wilhelm,* dont l'article suit. *Max de Techtermann.*

Bucher, Hans Jakob, Glasmaler, von Sursee, war in der Mitte und zweiten Hälfte des 17. Jahrh. thätig. Aufträge erhielt er u. a. von der Komturei Hohenrein. Erhaltene Arbeiten konnten bis jetzt nicht nachgewiesen werden.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 861: *Th. v. Liebenau,* Verz. der Glasmaler von Luzern. *J. Zemp.*

Bucher, Jodokus, Glockengießer. Von ihm ist nur bekannt, daß er 1642 eine Glocke für Meggen goß.

Nüscheler, Glockenb. Msc. *Moriz Sutermeister.*

Bucher, Johann, Porträt- und Historienmaler, Zeichner, Schreiblehrer, Daguerreotypist und Photograph, gebürtig von Römerswil (Kt. Luz.), wurde am 4. Febr. 1816 in Gunzwil bei Beromünster (Kt. Luz.) geboren. Er besuchte als Gardist die Kunststätte Rom, gab um die Zeit von 1846 in Luzern Zeichenunterricht. 1847 zog er nach Basel, wo er am 6. April 1873 starb. In der Centralschweiz brachte dieser Porträtmaler die Kunst der Daguerreotypie in Schwung, wandte sich nachher auch der neuen Erfindung der Photographie zu.

An der Kunstausstellung 1844 in Luzern stellte er folgende Oelgemälde aus: „Maria Magdalena", „Ein Eremit", „Die Aufnahme des Herkules in den Olymp und die Vermählung mit Hebe" (später im Besitze des Basler Künstlergutes), sowie eine Reihe von Porträts.

Eine Reihe seiner Porträts wurden durch lithograph. Druck vervielfältigt und in den Handel gebracht, so u. a.: „Leu, Joseph, von Unter Ebersohl, Mitglied des Großen Rates des Kantons Luzern", signiert: Johann Bucher pinx. L. Zemp del. Lithogr. von Gebr. Eglin in Luzern. Dasselbe Bildnis erschien in verkleinertem Format im Verlage der Gebr. Räber. „Joseph Widmer, Propst zu Beromünster etc.", signiert: Gem. und herausgegeben von Johann Bucher, lith. von C. H. Hecht, gedruckt bei Gebr. Eglin, Luzern. „P. Veremund, O. C.", sign.: C. J. Bucher pinx. J. Fuchs del. Im Verlage bei C. J. Bucher, Maler in Luzern. „Jakob Müller vom Stechenrein im Kt. Luzern, Mörder des sel. Herrn Großrat Jos. Leu von Unterebersohl", sign.: J. Bucher pinx., Lithogr. Eglin. Daselbst erschien auch: „Der meuchlerische Anfall der Freischaren an der Emmenbrücke bei Luzern am 8. Dez. 1844. Nach der Natur gez. von J. Bucher, E. Studhalter auf Stein gez."

Kuhn, Stiftsbau Mar.-Einsiedeln, p. 190. — *J. Bucher,* Luzern. Walhalla, p. 12. (Tagbl. 1896, Nr. 23.) — *Ostertag,* Biogr. Kat. II (Msc. d. Bürgerbibl.).

Franz Heinemann.

Bucher, Johann Joseph, Bürger von Kerns, daselbst geb. 1739. Später zog er nach Sarnen, verheiratete sich mit einer Imfeld und erhielt das dortige Bürgerrecht. Von der Regierung erhielt er eine Unterstützung zur Erlernung der

Malerkunst. Er wußte sich beim jungen Volk einzuschmeicheln, indem er ihm 1762 größere Tanzfreiheit verschaffte. 1763 wurde er Ratsherr, 1764 Bauherr, 1765 Landvogt in Mendris und 1766 Landeshauptmann. Sein Aufzug als Landvogt war großartig. Bald nachher erschien ein Buch, dessen Titelblatt sein Bildnis enthält und worin er dann auf 24 Quartseiten in italienischer Sprache besungen wird. Seine Erhöhung ward ihm zum Fall. Infolgedessen kam er in Geldverlegenheit. Er hielt Gelder zurück, die ihm nicht gehörten, und machte sich der Bedrückung schuldig. Da er die Strafe nicht bezahlen konnte, verließ er bei Nacht und Nebel die Landvogtei und wurde von der Regierung in Obwalden dadurch gestraft, daß er 20 Jahre lang an keiner Gemeindeversammlung und als Fürsprech nie vor Gericht und Rat reden durfte. Während dieser Strafzeit fand er wohl am meisten Zeit zum Malen. Es scheint, daß er in dieser Zeit Franz Anton Heymann, einem Schüler von Wyrsch, den ersten Unterricht erteilte. Nach Abfluß der Strafzeit wurde er 1794 Landstatthalter und starb am 18. Mai 1798.

In einem Landrecht, von ihm geschrieben, sind drei alte Banner abgemalt, von denen nur noch das päpstliche Banner vorhanden ist. Andere Gemälde sind mir von B. nicht bekannt.

Obwaldn. Volksfr. 1886, Nr. 47. — Volkskunde 1902, 1. Hft. — Abschiede Bd. VII, 2. Abt., p. 982. *Küchler.*

Bucher, Joseph, Bildhauer, von Marbach (Kt. Luzern), älterer Bruder von Felix B., war Mitglied des Kunstvereins Solothurn von 1854 an; thätig in Langendorf bei Solothurn, hauptsächlich als Altarbauer. Er starb daselbst 1863.

Erkundigungen. — Arch. d. Kstver. *Zetter-Collin.*

Bucher, Joseph, Bildhauer, Sohn des Bildschnitzers Joseph B., gebürtig von Rothenburg (Kt. Luzern), ein vielversprechendes Talent, das aber nach einigen glänzenden Proben wieder unterging. B. wird 1869 im Kataloge der Kunstgesellschaft Luzern noch unter den „lebenden Künstlern" genannt. Sein Todesjahr ließ sich nicht sicher ermitteln; der Künstler ist, wie es heißt, in noch jugendlichem Alter durch einen Unglücksfall um das Leben gekommen. Wohl von ihm stammt die mit „J. Bucher" überschriebene Nr. 260 des Verzeichnisses der Kunstgegenstände an der schweiz. Kunstausstellung in Luzern von 1864 her, darstellend: „Bacchus und der Ariadne Triumph, nach Annibale Carracci, in Holz geschnitten." (Der heutige Standort ließ sich nicht feststellen.) 1869 war von ihm in Luzern ausgestellt: „Die Heimkehr nach der Schlacht bei Sempach" (Kat.-Nr. 101). In dieser (heute verschollenen?) Komposition soll B. den Abzug der siegreichen Schweizer mit der Leiche Winkelrieds in bisher neuer, origineller Auffassung dargestellt haben. *Franz Heinemann.*

Bucher, Joseph Ignaz, Maler, geb. 1763, Sohn des Landammanns Melchior B., war wahrscheinlich ein Schüler von Maler Wyrsch, mit dem die Familie befreundet war und der für die 1813 abgebrannte Kirche in Kerns fünf Altargemälde malte. In der Familienbibliothek befindet sich auch eine höchst selten gewordene, gedruckte Malerschule von Maler Wyrsch. Bei Hrn. Oberrichter Albert Reinhard, Besitzer eines Kurhauses auf der Frutt in Melchsee, ist ein gutes Porträt von Landammann Melchior Bucher. Dasselbe ist zwar nicht bezeichnet; aber es ist doch sehr wahrscheinlich, daß sein Sohn Ignaz dasselbe gemalt hat. Ein gleiches Porträt ist auf der Ratstube in Sarnen. Eine Mutter Gottes, nach Lukas-Ev. gemalt, mit „Bucher p. 1787" bezeichnet, ist im historisch-antiquarischen Museum in Sarnen. Vom Familien-Grabkreuz habe ich notiert: „Jos. Ignaz Bucher starb als Maler in Regensburg 1. Nov. 1808." *Küchler.*

Bucher, Karl, geb. in Kerns am 12. Jan. 1819, starb daselbst am 18. Febr. 1891. Er war ein Schüler von P. Deschwanden, der es bedauerte, daß er erst mit 20 Jahren zu malen begann. Nachher ging er noch einige Zeit nach Düsseldorf. Er malte für die Kapelle zu Siebeneich und St. Anton zu Kerns. Im histor.-antiquar. Museum ist ein großes Oelgemälde von Pius IX., welches er mit großer Sorgfalt ausgearbeitet hatte. Man findet auch hie und da ein Porträt, welches er gemalt. Mit Vorliebe malte er Scenen aus dem Aelplerleben, Hirten, Kühe, Geißen und Schafe. Solche Gemälde sandte er dann auch, z. B. 1850 und 1864, an die Turnusausstellungen.

Obwaldn. Volksfr. 1891. — Bern. Jahresber. Kstver. 1891, p. 88. *Küchler.*

Bucher, Léonce (Léontius), peintre sur verre, originaire de Sursee, a été reçu, avec ses deux fils, le 15 déc. 1682, bourgeois de Fribourg, pour le prix de 580 livr. dont 217 ont été payées comptant et 363 par des vitraux peints, faits pour le compte de l'Etat, depuis l'année 1682 à l'année 1711. Le dit L. B. faisait partie de la confrérie de St. Luc, soit confrérie des peintres, peintres sur verre, sculpteurs et vitriers de Fribourg.

Faisaient aussi partie plus tard de cette confrérie: *Casper B.*, verrier, et *Frantz Peter Léontius B.*, peintre. On suppose que ce sont les deux fils compris dans la réception de leur père du 15 déc. 1682.

Arch. d'Etat de Fribourg. Manual de 1682, p. 519 et Rôle des bourgeois n° 7, p. 85 verso. — Livre des ordonnances de la confrérie de St. Luc à Fribourg par *Max*

de Diesbach et le R. P. *J. J. Berthier.* Frib. 1892, p. 26 et 27. *Jos. Schneuwly.*

Bucher, Nikolaus, in Luzern, geb. am 21. April 1854 in Kerns im Kt. Obwalden. Er besuchte die von der Zunft und Meisterschaft in Kerns gegründete Zeichenschule, deren erster Lehrer Karl Bucher war, und sodann die Zeichen- und Modellierschule in Sachseln, an der Federer als Zeichenlehrer wirkte. Hierauf studierte er an den Kunstgewerbeschulen von Luzern und Zürich, sowie in München an einer Zeichen- und Malschule. B. ist Zeichenlehrer an einer gewerbl. Fortbildungsschule. Seine Thätigkeit erstreckt sich auf das dekorative (Kartons zu Vereinstableaux) und kunstgewerbl. Zeichnen (Diplome, Theaterprogramme, Adressen, Plakate). Für das eidg. Schützenfest in Luzern entwarf er eine Zeichnung, die, weil sie zu spät kam, nicht angenommen wurde.

Curric. vitae. — Mittlg. *Ant. Küchlers.* — Vaterland von 1901, Nr. 121 (Schützenfestplakate). *C. Brun.*

Bucher, Wilhelm, orfèvre, à Fribourg. Sa reconnaissance de bourgeoisie date du 3 sept. 1534; donc l'année de sa naissance ne peut être postérieure à 1509; il mourut en 1564, après avoir occupé successivement les fonctions publiques suivantes: du Conseil des 200, pour le quartier du Bourg, en 1535; du Conseil des 60 en 1541; banneret en 1542; bailli de Grandson en 1560, etc. Un poinçon, probablement le sien, visible sur une pièce peu importante d'orfèvrerie, datée de 1558, est ainsi fait: WB. Wilhelm B. était le père de *Bastian* et vraisemblablement le fils de *Frédéric,* tous deux orfèvres comme lui. On connait encore un autre *Wilhelm B.*, probablement un fils ou petit-fils du premier, qui, sans doute, avait renoncé à la profession paternelle (ou ne l'exerça jamais). Ce Wilhelm junior fut élu du Conseil des 200 en 1597 et mourut en 1613. *Max de Techtermann.*

Buchle, David, Teppichwirker, arbeitete anfangs des 16. Jahrh. in der deutschen Schweiz. Von ihm befindet sich eine Leinenstickerei, bez. „David Buchle me fecit 1506“, im schweiz. Landesmuseum in Zürich. *Hahn.*

Buchli, Johannes, Maler, um 1603 als Gehilfe des Kalligraphen Othmar Scheitlin, Stadtpfarrers, bei der Bemalung von Wänden und Pfeilern der St. Laurenzenkirche in St. Gallen mit Bibelsprüchen thätig, welch letztere 1657 größtenteils unter der Tünche verschwanden.

Rahn, Statistik etc. St. Gallen; Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 384. *Hahn.*

Buchmann (Buochmann), Jost, Glasmaler, von Luzern, ist urkundlich für 1613—1618 belegt. Er wird im Rodel der St. Lukasbruderschaft als Mitglied aufgeführt; die Thatsache, daß bisher bloß der Name, nicht aber die Kenntnis ausgeführter Arbeiten B.s auf uns gekommen, berechtigt zur Vermutung, daß B. nicht ein bedeutender Glasmaler gewesen sei.

Schneller, Luzerns S. Lukasbrudersch. p. 10. — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 860. *Franz Heinemann.*

Buchmeyer, Georg, Maler, von Eichstätt, ward 1507 Bürger in St. Gallen, gest. daselbst 1544. 1515 in einer Klagesache mit J. M. Zwicki beklagt sich „Maister Jörg, Maler, wie er sich mueß mit sinem Hantwerk erneren; etlich us dem Thurthal (hätten) ihm aine Tafel verdingt um 80 Gulden etc.“ Nach dem Bildersturme 1527 stand B. am 7. Juli 1534 vor dem Kleinen Rat (Regierungsbehörde), weil er gegen das ergangene Verbot Heiligenbilder gemalt habe, und bekennt, daß er eine Tafel zu Thal aufgerichtet habe und eine andere noch zu Hause habe, die ins Gaster gehöre; Hagenbuch habe ihm dabei geholfen. Eine Woche später wird B. deshalb zu 12 Tagen Gefängnis und zur Vernichtung der noch zu Hause besitzenden Heiligenbilder verurteilt. 1535 malt und vergoldet er die Zeiger am Münsterturme und erhält 1537 22 Gulden „vom Brunnen zu vergulden und anderer Arbeit.“ Von ihm soll das ovale Porträt des Bürgermeisters Vadian in der Sammlung des histor. Vereins St. Gallen stammen.

G. L. Hartmann, Handschr. Notizen auf der Stadtbibl. St. Gallen. — Ratsprot. u. Bauamtsrechn. im Stadtarchive daselbst. — *Keßler,* Sabata, p. 635. — *Haendcke,* Die schweiz. Malerei, p. 188. *Hahn.*

Buchner, Alexius, Orgelbauer, gebürtig von Ravensburg, war um 1534 für die Stiftskirche zu St. Leodegar in Luzern thätig. Da er beim Bau der mit 4000 Gulden bezahlten Orgel eine schlechte Qualität Zinn lieferte, das zudem nicht mit dem vertraglichen Zeichen des Löwen, sondern mit dem „Vögelin“ gestempelt war, belangten ihn Propst und Kapitel des Stiftes deswegen.

Anz. Alt.-Kde. N. F. IV, 3, p. 178. *F. Heinemann.*

Buchser, Frank, Bildnis-, Genre-, Landschaftsmaler und Radierer, geb. am 15. Aug. 1828 in Feldbrunnen (Solothurn), gest. daselbst am 22. Nov. 1890. Ein wohlhabender Bauernsohn, sollte B. Theologie studieren. Er verriet aber früh Liebe zur Kunst, die Disteli ihm erschlossen hatte; die Eltern jedoch traten den Neigungen des Sohnes entgegen und gaben ihn zu einem Orgelbauer in die Lehre. Nach absolvierter Lehrzeit ging er nach Paris, das auf seine Phantasie keinen bedeutenden Einfluß ausübte. Erst in Italien und zwar in Florenz trat die Wendung ein: dort beschloß er 1847, Maler zu werden. Die Mutter sagte sich nun von ihm

los. B., eine abenteuerliche Natur, begab sich infolgedessen nach Rom, wo er sich von der päpstlichen Garde anwerben ließ, um dann 1849, als die Revolution ausbrach, „mit der Garibaldischen Büchse über der Schulter auf Wachtposten zu stehen.“ Vor der Einnahme Roms ging er nach Paris zurück, wo er von 1849—1850 weilte. Stets intensiver trat die Kunst für ihn in den Vordergrund. Reisen in Belgien und Holland vermittelten ihm die Kenntnis der Realisten des 17. Jahrh., ein Aufenthalt in Spanien (1852) machte ihn mit Velasquez und Ribera bekannt. 1853 schlug er sein Zelt in England auf, wo B.s Atelier „das Stelldichein der vornehmen Welt“ war. Die Rückkehr in die Schweiz 1855 brachte B. viele Enttäuschungen und wenig Bestellungen. Der Solothurner Kunstverein gab ihm den Auftrag, im Austausche gegen eine altdeutsche Madonna, für das St. Joseph-Kloster eine „hl. Familie“ zu malen. Sie fiel zu weltlich aus und wurde deshalb von Deschwanden übergangen. Sie blieb die einzige „hl. Familie“, die B. malte, und zog ihm von den frommen Damen von St. Joseph eine warme Kur zu.

1857 begannen B.s eigentliche Wanderjahre. Er wandte sich neuerdings Spanien zu, besuchte Andalusien und Granada und überschritt dann die Meerenge von Gibraltar. Marokko war sein Ziel. B. hat später jene Zeit in den Marokkanischen Bildern geschildert. Er drang von Tanger bis nach Fez vor und betrat sogar die Moschee von Muley Dris. In Marokko erhielt der Künstler die Anregung zu seinen bedeutendsten Werken. 1859 machte er als Historienmaler in spanischen Diensten den marokkanischen Krieg mit, 1860 kehrte er nach Spanien zurück. 1861 weilte er wiederum in England, wo er als Kommissär der schweiz. Ausstellung sich bethätigte, 1863 veranlaßte Krankheit ihn, vorübergehend im Vaterlande zu leben. Er war wahrscheinlich 1865 — jedenfalls nicht früher — längere Zeit bei Franz Schnell in Burgdorf, wo er, außer einigen kleinen Tierbildern, ein großes Oelbild malte, mit einer lebensvollen zechenden Gruppe im Freien — worunter er selbst — und zwei prächtigen Pferden mit einem Bereiter daneben. Es ist (leider unvollendet) in Burgdorf in Privatbesitz. 1887 war er fast den ganzen Sommer in Oberburg bei Burgdorf, um eine „Heuernte“ zu malen, die er auch nicht ganz vollendete.

B.s Ehrgeiz, der Held dreier Welten zu werden, brachte ihn 1866 nach Amerika, wo er sein gutes Auskommen fand. Aus dieser Zeit stammen die Porträts der Generale Lee, Sherman und Joh. Aug. Sutter, des Entdeckers der Goldminen Kaliforniens. Auch Land und Leute lernte er kennen. Er ging nach dem Westen, sah Virginien, die Goldregionen der Rocky Mountains, die Urwälder und das Shenandoathal. Er machte Negerstudien und widmete an den Rapids of St. Mary, am Lake superior, seinen Stift den Indianern. Ein anderes Mal reiste er nach dem östlichen Virginien, über den Alleghany nach Charlotteville. Den Winter brachte er jeweilen in New-York und Washington zu. So trieb er es bis 1871, wo er, mit Skizzen und Studien beladen, nach Europa zurückkehrte. In der Heimat folgten nun sieben Jahre der Sammlung. Auf die Dauer vermochte er allerdings nicht stillezusitzen. 1878, 1884 und 1885 zog es ihn wieder nach Italien, 1883 und 1886 sah er Dalmatien, Korfu, Albanien, Montenegro und Griechenland, woher er Studien von großer Naturtreue heimbrachte. Zum Genusse der Früchte der strengen Arbeit sollte er aber nicht mehr kommen; denn der Wurm zehrte schon lange an ihm. Die letzten Bestrebungen waren der Besserung der Kunstzustände in der Schweiz gewidmet. Bereits 1864 auf 1865 hatte er die „Vereinigung schweiz. Künstler“ gegründet, der die „Kunstliga“ folgte, die mit Eingabe vom 20. Febr. 1883 den Bundesrat und die schweiz. Parlamente veranlaßte, zur Hebung der Kunst in das Budget einen Jahreskredit von 100 000 Fr. einzusetzen. Kurz vor seinem Tode erlebte B. 1890 noch den ersten schweiz. Salon, dessen Förderer er gewesen war.

In B.s Werken scheidet sich die Studienzeit deutlich von der spanischen und marokkanischen Periode, die englische Epoche von der amerikanischen. Der Meister war vorwiegend Genremaler. Immerhin existieren auch gute Porträts von ihm, wie sein Selbstbildnis und das Bildnis seiner alten Mutter. Ungleich in Komposition und Ausführung, erscheint B. da, wo er vor der Kritik standhält, wie im griechischen „Olivenhain“, als Meister ersten Ranges. Mit feiner Empfindung steht er der Natur gegenüber, die er wie wenige wiederzugeben weiß. Er ist Maler im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen; selbst in den Skizzenbüchern im Museum zu Basel tritt das malerische Moment in den Vordergrund. Als Zeichner hatte B. eine leichte Hand, weshalb es uns wunder nimmt, daß er nicht mehr mit der Radiernadel arbeitete. Sein einziges radiertes Blatt, „Eléonore au bain“ entstand 1853 in London. B. ist in den meisten Gemäldesammlungen der Schweiz vertreten. Im Künstlergut in Zürich: ein „Ital. Schäferidyll“ (abgeb. in Seippels Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 540) und die „Versuchung des Koranlesers.“ In der Neuenburger Galerie: ein „Spanischer Insurgent.“ Im Museum in St. Gallen: der „Spanische Bettelmönch.“ Im Kunstmuseum in Bern: die stimmungsvolle Darstellung eines von der Flut um-

fangenen irischen Fischermädchens, das die Ebbe abwartet. Im Museum in Solothurn: die meisten Bilder des Malers, darunter sieben im Besitze der G. Keller-Stiftung: „Am Meeresstrande bei Scarborough"; „The song of Mary Blaine"; „Banditenbraut"; „Albanese auf der Lauer"; „Erwartung am Strande von Korfu"; „Markt in Marokko"; „Arabisches Dorf." Im Museum in Basel: „Ascese und Lebenslust"; „Scene aus dem amerikanischen Kriege"; „Stromschnelle von S. Mary in Kanada."

Marokkanische Bilder. Nach des Malers F. B. Reiseskizzen ausgeführt von *A. Roth*. Berlin 1861. — Kat. der Gemälde aus dem Nachlasse B.s. Solothurn 1900. — Helvetia von 1891, XIV, p. 182—187. — Schweiz von 1900, IV, p. 202—210 *(Zetter-Collin)*. — *Ch. Clément*, Journ. des Débats vom 1. Juni 1875. — Berichte G. K.-Stiftg. 1896 und 1900. — Schw. Bauztg. vom 22. Sept. 1883. — Leipz. Illustr. Ztg. 1867 u. 1890 *(Widmann)*. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. VII, 313; XIV, 605; XVI, 85, 657 (der Sänger von Sudan); XIX, 231, 233. — Mittlg. Dr. Fankhausers in Burgdorf. *C. Brun.*

Buchter, Heinrich, Glaser und Glasmaler, in Zürich. Seit 1572 für die Fraumünsterfabrik thätig, lieferte er 1577 dem Rate ein Fenster, das dem Melchior Hübscher von Mettmenstetten verehrt worden. Er bekleidete 1581 das Amt eines Stadtknechtes und betrieb daneben die Glasmalerei weiter. 1582 für ein Fenster gen Zug 6 Pfd. 7 Sch. 10 H., 1583 für zwei Fenster, die der Rat an Heini Mentzen zu Turbenthal und Jörg Köuffeler, Wirt zu Adlischwil verehrte, 12 Pfd. 7 Sch. 10 H., 1585 um ein Wappen und Fenster, so an Jakoben Bucher von Kilchberg verehrt worden, 7 Pfd. 10 Sch. und 1587 um ein Fenster gen Winterthur 8 Pfd. 17 Sch. und ein weiteres für den Wirt zu Oberglatt 8 Pfd. 10 Sch. 11 H. Er war ein vielbeschäftigter Glaser und ist 1604 gestorben. Seine erste Gattin, Dorothea Trachsler, wurde ihm 1566 angetraut, die zweite, Anna Wartmann, 1588; sie starb 1615.

Meyer, Die Sitte, p. 261 und Msc. *Ganz.*

Buchwalder, Antoine Joseph, geb. am 17. April 1792 in Delémont, besuchte bis zum 15. Jahre die dortigen Schulen. 1807 wurde Jean Amédée Watt, der in Delsberg eine höhere Schule hielt, auf ihn aufmerksam; derselbe nahm ihn in sein Haus auf und unterrichtete ihn bis 1812; mit ihm und seinem Lehrer, dem Botaniker Friche-Joset machte er so viele Ausflüge, daß er den bernischen Jura gründlich kennen lernte, dann stellte er als Erstlingsarbeit den Plan der Straße von Delsberg nach Ferrette her. V. May-v. Ruod wurde 1815 von der damaligen Berner Regierung beauftragt, die trigonometrischen Aufnahmen der franz. Ingenieure im Jura zu sammeln. Darauf faßte B. den Gedanken, eine neue Karte des ancien Evêché de Bâle herzustellen, welche, 1820 beendigt und von Michel in Paris graviert, 1822 unter dem Titel erschien: „Carte de l'ancien Evêché de Bâle, réuni aux cantons de Berne, Bâle et Neuchâtel 1:96000" und welche „à Leurs Excellences de la ville et république de Berne" dediziert ist. Inzwischen Offizier des Geniecorps der Eidgenossenschaft geworden, beschäftigte er sich mit Straßen- und Brückenbauten, Grenzregulierungen, wurde dann von General Finsler für die Aufnahme der Schweizerkarte angestellt und sollte das trigonometrische Netz über den Sentis, Graubünden an das oberitalien. Dreiecksnetz anschließen, als er auf dem Sentis in einem furchtbaren Gewitter seinen Gefährten Gobat durch den Blitzschlag verlor und selbst für längere Zeit halbgelähmt wurde und in Pfäfers die Kur gebrauchen mußte. B. war Mitglied der I., II. und III. Kommission für die Landesvermessung der Schweiz 1832 und 1833, war 1833 und 1834 der hauptsächlichste Mitarbeiter Dufours, wurde 1834 Straßeninspektor des Jura, wo er die Erstellung der Straße von Pichoux, eine der schönsten Straßen des Jura leitete, ebenso baute er die Straße von Biel nach Neuenstadt, 1836 wurde er Kantonsingenieur des Kts. Bern, dazwischen machte er 1837 Aufnahmen im Wallis, 1839 besorgte B. auch außer seinem Amt als Katasterdirektor des Jura die Triangulationsarbeiten für die Eisenbahn von Zürich nach Basel, machte für Bern größere Brückenprojekte (Kornhausbrücke); 1847 ersetzte er General Dufour, der bloß noch die Direktion der Erstellung der Schweizerkarte behielt, in seinem Amt als Generalquartiermeister (Generalstabschef) der eidg. Armee. Bei den Grenzstreitigkeiten im Veltlin und gegen Frankreich war er schweiz. Kommissär. 1864 zog er sich, 72jährig, ins Privatleben nach Delémont zurück, wo er am 2. Juni 1883 starb.

G. Schwab, Le colonel Buchwalder (1792—1883). — *Wolf*, Gesch. der Vermessungen. — *Graf*, Gesch. der Dufourkarte. — *Ders.*, Bibl. der schweiz. Landeskunde, Fasc. II. *Graf.*

Buckli, Georg, Bildhauer, Laienbruder im Kloster Salmansweiler (Baden), lieferte um 1641 die Visierung des Choraltars zu Neu St. Johann im Thurthal und arbeitete neben Christoph Schenk am Hochaltare der Klosterkirche zu St. Gallen.

A. Hardegger, St. Johann im Thurthal; St. Galler Neuj.-Bl. 1896, p. 21. *Rothenhäusler.*

Budin, dit Artiliz, Jean, né à Thonon, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 27 nov. 1498 pour 8 florins. Nous ne connaissons, jusqu'à présent, aucune de ses œuvres.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 136. *A. Choisy.*

Büch, Hans v., s. Jorand.

Büchel, Daniel, Baumeister, geb. zu Basel 1726, gest. ebenda 1786. B. führte in den 1770er und 1780er Jahren eine Reihe von basl. Prachtbauten nach Plänen anderer aus; es ist daher ein Irrtum, B. als den geistigen Urheber von Gebäuden wie das „Haus zum Raben“ (1763 bis 1768), das „Haus zum goldenen Löwen“ (1775), das „weiße und das blaue Haus“ (1763) u. a. m. zu betrachten. Meist arbeitete B. nach Plänen des Architekten *Samuel Werenfels* und seines Sohnes *Joh. Ulrich Büchel.*

Basl. Jahrb. 1894, p. 215. — Basl. Bauten des 18. Jh., p. 4 ff. — Basl. Jahrb. 1902, p. 185. *D. Burckhardt.*

Büchel, Emanuel, Zeichner und Aquarellmaler, geb. zu Basel 1705, gest. ebenda 1775. B. war ursprünglich Bäckermeister, wandte sich aber schon frühe der Kunst zu, indem er Ansichten seiner Vaterstadt und deren Umgebung in Federzeichnungen wiedergab; auch malte er in Gouachetechnik häufig zu naturgeschichtlichen Zwecken Gegenstände der heimatlichen Flora und Fauna. 1743—1747 zeichnete B. vier große Prospekte von Basel und ließ dieselben durch J. M. Weis in Straßburg stechen; 1744—1751 war B. beschäftigt, die Vorlagen zu den landschaftlichen Ansichten in Bruckners „Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel“ zu liefern; in ähnlicher Weise arbeitete er seit 1754 für des Zürchers David Herrliberger „Helvetische Topographie“; ebenfalls für Herrliberger hatte B. schon 1749 eine Folge von 52 „Baßlerische Ausruffbilder“ gezeichnet; von 1764 stammen B.s Vorzeichnungen zu den von Wachsmuth gestochenen Ansichten in „Etat et Délices de la Suisse.“ All diesen Werken haftet ein sehr starker dilettantischer Zug an; B. war nur bestrebt, seine Landschaftsbilder topographisch korrekt wiederzugeben, dem künstlerischen Moment ist eine sehr sekundäre Rolle zugewiesen. Ungleich wichtiger für die heimatliche Kunstgeschichte sind einige Manuskripte B.s, welche der Künstler in seinen letzten Lebensjahren verfaßt und mit außerordentlich sauberen Aquarellkopien versehen hat: 1) Die Altertümer des Klingenthalklosters Basel, vornehmlich dessen Totentanz (1766—1768). 2) Die Merkwürdigkeiten des Münsters von Basel. Zwei Bände (1771—1775). 3) Der Totentanz der Predigerkirche zu Basel (1773). 4) Die Altertümer der Karthause von Basel (1774). 5) Die Grabmäler der Johanniterkirche von Basel (1775). 6) Baslerische Münzen, Medaillen und Siegel (1752). Mit Ausnahme von Nr. 6, das sich auf der Basler Universitätsbibliothek befindet, sind sämtliche Manuskripte B.s im Besitz der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel, welche überdies B.s gesamten künstlerischen Nachlaß bewahrt. Kleine, reich komponierte und in Deckfarben ausgeführte Landschaftsbilder hat B. während seines ganzen Lebens massenhaft angefertigt; eines künstlerischen Wertes entbehren diese Schöpfungen vollständig.

Basl. Jahrb. 1894, p. 187 ff. *D. Burckhardt.*

Büchel (Bichel), Johann Ulrich, Architekt und Kupferstecher in Basel, geb. zu Basel 1753, gest. ebenda 1792. B. war, als Sohn des Baumeisters Daniel B., schon frühzeitig zum Architekten ausgebildet worden. Für den Neubau des Hauses zum „goldenen Löwen“ arbeitete er bereits 1775 einige Details aus; 1781 lieferte er einen Plan für das neue Rathaus in Winterthur (vergl. p. 126); 1782—1785 baute er das Haus zum „Kirschgarten“, 1788 war er am Bau des „Segerhof“ thätig, auch scheint das reizende, vor 1784 entstandene Ochs'sche Gartenhaus (vor dem St. Johannthor, jetzt abgetragen) B.s Werk gewesen zu sein. B. ist der Hauptvertreter des Klassizismus in der baslerischen Baukunst; stilistisch scheint er zu Michel d'Ixnards (Klosterkirche von St. Blasien 1770) und G. M. und P. A. Pisoni (Ursusmünster zu Solothurn 1770) in Beziehung zu stehen. Auch als Kupferstecher und Aquarellist ist B. von Bedeutung. Unter seinen Kunstblättern verdient Erwähnung eine Folge von sechs zart radierten Landschaftsbildern in der Art des Ferd. v. Kobell (Höhe 6, Breite 8 cm, datiert 1784); in Aquatinta-Technik war B. mehrfach thätig, so gab er 1787 eine Folge von Ruinenlandschaften heraus (H. 12,5, B. 9,5 cm); von Einzelblättern sei erwähnt das Intérieur einer gotischen Kirche, „Eglise Gothique“ bez. und 1785 datiert (H. 17, B. 23 cm). Die Aquarelle und Gouachebilder B.s sind ausschließlich malerisch aufgefaßte Innenansichten von Palästen und Kirchen. (Gute Specimina befinden sich im Besitze des Kunstvereins und der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel.)

Basl. Jahrbuch 1894, p. 215 ff. — Basl. Bauten des 18. Jahrh., p. 4 ff. *D. Burckhardt.*

Bücheli, Karl, Goldschmied, war von 1792 bis 1797 (nicht schon 1785—1797, wie bisher angegeben) als Münzmeister in Luzern thätig, wo er als Bürger am 31. Okt. 1792 die Münzmeisterprobe vor dem Rate bestand, welcher „deßwegen ihren getreuen lieben Burger Karl Bücheli als Münzmeister großgünstig zu ernamsen geruhet.“ Gestützt auf die gelungene Probe erhielt B. vom Rate den Auftrag, für „ohngefähr 2000 Gl. 10 und 5 Bätzler, 10 und 5 Schilliger, auch halbe Batzen und Schilling zu schlagen.“ 1797 verschwindet B. aus den Akten. Von B.s Arbeiten waren 1889 an der Jubiläumsausstellung in Luzern ausgestellt: Zwei Kerzenstöcke und

eine Lampe von 1785 (Congregatio civica), Nr. 32—34 des Katalogs.

F. Haas, Beitr. zu einer Luz. Münzgesch. (in Revue suisse de Numism., t. IX, p. 92—103). — *v. Liebenau*, Die Münzmeister von Luzern (in Bull. Soc. suisse de Numism., t. IX, p. 7). *Franz Heinemann.*

Büchi, Jakob, Maler, geb. 1801 in Basel, wohnte zuerst in Scherzligen bei Thun, bildete sich hauptsächlich als Maler von Holzgegenständen und Fächern aus, die er künstlerisch mit Schweizerkostümen und Ansichten schmückte. Um 1850 kam er nach Zürich und übte diese Kunstbranche hier aus, wo er 1880 starb. Die Ausstellungen des schweiz. Kunstvereins hat er öfters beschickt. *H. Appenzeller.*

Büchi, Wilhelm, Maler, Sohn und Schüler des vorhergehenden, geb. 1825, wohnte in Zürich, wo er ebenfalls die künstlerische Bemalung von Gegenständen aller Art betrieb. Er starb 1867. *H. Appenzeller.*

Büchler, Andres, s. Bühler, Andreas.

Büchser, Felix, von Rapperswil, Bildhauer in Einsiedeln. Er war Autodidakt, hat nie einen Meister gehabt und doch alle „Tafeln" und Holzschnitzereien im ganzen Münster gemacht, ausgenommen die Chortafel, „welche sein Lehrmeister gesin." Namentlich werden von seinen Arbeiten genannt: eine Tafel für den hl. Kreuzaltar, die auf Weihnachten 1570 fertig war; die Schnitzarbeiten im Presbyterium (südliche Chorseite), die Apostelfiguren in beiden Chören, ein Tabernakel, alle geschnitzten Brustbilder und die Tafel der St. Gangulfskapelle auf dem Brüel. B. war auch im Bauwesen sehr erfahren und sonst überall gut zu verwenden. So wurde das St. Meinradsspiel, das am 22. und 23. Juli 1576 im Konventgarten in Einsiedeln aufgeführt wurde, „durch den kunstreichen Meister Felix Büchser, Bildhauer, in Einsiedeln (mit Hilf Herrn Dekans, der ihm die hl. Schrift darum gezeigt), gestellt." Mit letzterem Ausdruck ist wahrscheinlich angedeutet, daß B. bei dem Stück als Regisseur verwendet wurde. Am Tage nach der großen Feuersbrunst (24. April 1577), in welcher nicht nur B.s Bildwerke im Münster alle verbrannten, sondern der auch sein Haus und Hof zum Opfer fielen, zog er mit seiner Familie nach Rapperswil, kaufte sich dort ein Haus und arbeitete als Bildhauer. Da uns kein Werk von ihm bekannt ist, ist auch ein Urteil über seine Kunst unmöglich. Er starb am 6. Febr. 1578, und Abt Adam von Einsiedeln versorgte aus Dankbarkeit gegen den verstorbenen Meister zwei seiner Kinder.

Verzeichniß-Büchl des Abtes *Adam von Einsiedeln* von 1569—1579, Msc. im Stiftsarchive Einsiedeln; z. T. gedr. in Documenta Archivii Einsidlensis, Litt. C, p. 166. — *P. Gall Morel O. S. B.*, Ein geistl. Spiel von St. Meinrads Leben und Sterben (69. Publikation des Litt. Vereins in Stuttgart 1863), p. 122. *P. Odilo Ringholz O. S. B.*

Bühler, Andreas, Werkmeister. Unter den mit Namen bekannten Architekten, welche in der Wende des 15. und 16. Jahrh. die vielen spätgotischen Kirchen Graubündens erbauten, kommt öfter Andreas Bühler — auch Büchler (Poschiavo-Zillis) und Püehler (Scharans), oder schlechtweg „Meister Andres—Andreas" (St. Peter in Samaden-Klosters) vor. Mit Angabe seiner Herkunft hat er sich „meister andres bühler von gmyndt vf kernten" am Schiffgewölbe der Kirche von Thusis genannt. An Hand dieser Inschriften und des Werkzeichens, die auf den Gewölbekappen gemalt sind, läßt sich seine Wirksamkeit von 1490—1510 verfolgen. Wiederholt hat er sich mit anderen bethätigt: mit einem Meister Jast (Jost?) in Klosters; in Scharans steht Bühlers Name am Gewölbe des Schiffes, wogegen an dem Sakramentshäuschen der des Meisters Steffan (Klein von Chur) erscheint; in St. Peter zu Samaden hat sich letzterer am Chor, dagegen am Wandtabernakel und dem Gewölbe des Schiffes Meister Andres, hier mit Namen und dort mit seinem Werkzeichen verzeichnet. Endlich findet sich Bühlers Name mit dem eines Meisters W...? am Chorbogen der Stiftskirche von Poschiavo vor. B.s Thätigkeit, soweit sie sich an Hand seiner Bauten verfolgen läßt, begann 1490 in Scharans, zwei Jahre später ist das Schiff von S. Peter in Samaden, 1493 der Chor von Klosters datiert. 1497 finden wir B. an dem Bau der schmucken Kirche von Poschiavo bethätigt; dann sind seine Wanderungen unbekannt bis zum Jahre 1506, dessen Datum am Schiffgewölbe der Kirche von Thusis steht. 1509 nennt er sich als Erbauer des Chores von Zillis und läßt durch das Werkzeichen erraten, daß sein Werk auch die 1510 erbaute Kirche von Safien-Platz sei.

Seine schmuckvollsten Bauten sind der Chor von Thusis und die Stiftskirche von Poschiavo. Sonst hat er sich mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel, über die seine ländlichen Auftraggeber verfügten, mit schlichten Formen begnügt. Bei meistens gut disponierten Verhältnissen besteht der einzige Aufwand in den Stern- und Netzgewölben, mit denen er den Chor und manchmal auch das Schiff bedeckte, wogegen die Rippen durchwegs einfach gekehlt, ihre Dienste oft nur als schmucklose Konsolstumpfe und die nüchternen Fischblasenmaßwerke ohne Nasen erscheinen. Sind die Dienste durchgeführt, so werden sie durch einfache Dreiviertelssäulen gebildet, auf die sich zuweilen ein Kern mit schrägen oder konkaven Wangen verjüngt. Die Basen sind einfach gekehlt, Streben fehlen zu-

meist, und das Aeußere entbehrt mit Ausnahme der Kirche von Poschiavo jeglichen Schmuckes.

Rahn, Bild. Kst. p. 535 ff., 536, 542, 546. — *Ders.*, Stat. schweiz. Kstdenkm. Graubünden. Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 345 ff. *Rahn.*

Bühler, Christian, Maler und Heraldiker in Bern, aus Neßlau im Toggenburg stammend, wurde am 29. Dez. 1825 in Bern geboren. Sein Vater war Lohnkutscher. Der Knabe genoß bloß Primarschulbildung. Ihm gefielen frühe schon an den vielen fremden Herrschaftswagen die bunten Wappenschilder. Das war die erste Wegleitung für die spätere Künstlerlaufbahn. Mit 16 Jahren trat er bei Maler Rohr in die Lehre, einem vielseitigen alten Praktiker. Dort hoffte er Nahrung zu finden für sein Streben, denn Rohr war bürgerlicher Wappenmaler und besorgte auch allerlei ähnliche Arbeiten. B. mußte unten anfangen, Schriften für Affichen und Fahnen malen, aber — die Wappen malte Rohr selbst. Von dem vortrefflichen Kunstmaterial, welches Rohr besaß, bekam B. zum Studium nichts zu Gesicht. 1846 zog er nach absolvierter Lehrzeit auf ein Semester nach München. Es gefiel ihm dort wenig. Wieder daheim, arbeitete B. in aller Stille fleißig weiter und suchte durch unablässiges Studium von guten Vorbildern die Lücken in seinen allen Kunstunterricht entbehrenden Lehrjahren auszufüllen. Die Kurzsichtigkeit hinderte aber den strebenden Jüngling gar sehr, nach Wunsch vorwärts zu kommen.

1850 trat B. in Verbindung mit Dr. Stantz, der damals in seine Vaterstadt Bern übersiedelte und Glas zu malen anfing, so die Wappen der 22 Kantone im alten Bundesrathause und das rechtseitige Schrägfenster im Münsterchor. Hier nun wurde B.s suchender Geist in ganz neue Bahnen gelenkt; was als Keim ernsten Suchens und Wollens in ihm schlummerte, das fand er bei seinem neuen Meister z. T. schon vorgearbeitet und ausgebildet. Stantz besaß ein ungemein reiches Material an guten alten Vorbildern, Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten, das Grünenberg'sche Wappenbuch, jetzt in Berlin, auch eine Kopie von Tschudis Wappenbuch, von Winterlin gemalt. Das waren kostbare Schätze für B., und er durfte sie benutzen. Hier konnte er seinen Formensinn an den besten Werken des Mittelalters bilden und sich besonders vertiefen in die so schönen und reichen Details, welche die damalige Kunst aufwies. Zu seinen Erstlingswerken gehören die Entwürfe für zwei Glasgemälde im bern. Großratssaale von 1856. Von 1860—1865 finden wir unsern Künstler zur Sommerszeit in Oberhofen, wo er im Schlosse des Hrn. v. Pourtales eine große Arbeit ausführte, zu welcher Dr. Stantz die Entwürfe geliefert hat. Es war, auf zwölf mannshohen Tafeln zwischen den Fenstern in Oel gemalt, die chronistisch kurz gehaltene Geschichte des Schlosses mit großen gotischen Minuskeln, prächtigen, farbigen Initialen und Zierstücken, und auch Wappen. Später kamen dazu noch die Glasgemälde in den Fenstern.

Von 1854—1880 bekleidete B. das Amt eines Konservators der öffentlichen Gemäldesammlungen der Stadt, ohne daß ihm jedoch dasselbe für die von ihm verfolgte Kunstrichtung besonders förderlich gewesen wäre. Wesentlich zu seiner Vertiefung und Ausbildung trug auch der Verkehr mit dem bernischen Kunstmäcen Friedr. Bürki bei, den er oft bei seinen Reisen und Ausflügen, namentlich gemalter Scheiben wegen, begleitete, um ihm ratend zur Seite zu stehen. Hier bekam B. erst den rechten Einblick in die so ungemein reich entwickelte heraldische Kunst, wie sie uns ganz besonders aus Scheiben aus dem Anfange des 16. Jahrh. entgegentritt. Dazu kam noch das Studium der reichen Sammlungen Bürkis, besonders der Scheibenriße der ehemaligen Wyß'schen Sammlung. Wohl hat Bühler gerade beim Studium der alten Glasmaler seine besten Impulse gefunden. So ist sein Weg ein rein praktischer geworden; er hat es nie gelernt, stehend an der großen Staffelei zu arbeiten und seine Entwürfe mit kühnen Kohlenstrichen zu skizzieren. Sein Schwerpunkt lag in der Kleinkunst, in der sorgfältigen Detailmalerei, die mit selten erreichter Feinheit ausgeführt wurde, und in der er unseren mittelalterlichen Miniaturkünstlern, mit denen er allerdings viel Verwandtes hatte, nahezukommen trachtete. So vermochte er sich zu einer künstlerischen Vollendung emporzuarbeiten, die, wenn auch auf einem eng begrenzten Gebiete, geradezu bahnbrechend wurde. In Anlehnung an die alten Glasgemälde schuf B. eigentlich ganz neue heraldische Formen mit einer Schönheit und Eleganz, wie sie kaum mehr je erreicht, geschweige denn überflügelt werden wird. Seine Schildformen und Helme sind mustergültig, den besten Vorbildern abgelauscht, neu empfunden und durchgearbeitet. Die von ihm geschaffenen Helmdecken sind ebenso neu und in einfachen, aber wunderbar schönen Formen sich entfaltend, wahre Meisterwerke der Kleinkunst. Und erst all die Tierformen, die Adler, Löwen, Bären und Fabeltiere, denen gab er allen eine neue korrekte Gestaltung von geradezu eminenter Schönheit. Die Komposition tritt uns sofort als ein Ganzes klar und wahr entgegen. Hier manifestiert sich aber ganz besonders seine Anlehnung an die Glasmalerei der besten Zeit, die in ihm ohne Zweifel den verständnisvollsten Interpreten gefunden hat. Zuerst in der Gotik fußend, ist B. rasch zur Renaissance übergegangen, wobei

Holbeins Art ohne Zweifel bedeutend auf ihn eingewirkt hat; denn fast immer komponierte er seine Wappen in einen Architekturrahmen hinein, wie Holbein und die alten Glasmaler. Dabei treffen wir B. nirgends auf dem heute so sehr geübten litterarischen, d. h. künstlerischen Diebstahl; er kopierte und entlehnte nicht so schlechthin, sondern was er bringt ist alles eigenes Produkt, das erst durch die reife Verarbeitung des Fremden in ihm entstanden.

Sein schwächster Punkt, und er wußte es gar wohl, waren für ihn stets die menschlichen Figuren, sowohl Haltung und Stellung, als ganz besonders der Gesichtsausdruck. Gerade hier machte sich der Mangel an einer tüchtigen, auf breiter Basis fußenden künstlerischen Erziehung geltend. Viele seiner Figuren sind steif, unbeholfen, kommen uns wie verzeichnet vor; der Gesichtsausdruck ist nicht natürlich, sondern erkünstelt, erzwungen. In diesem Punkte steht er vielen Meistern des 16. Jahrhunderts entschieden nach. Hier gebrach es ihm bei allem Fleiß am natürlichen Talent. Aber — wie viele Künstler teilen mit ihm diesen Defekt! Mit allem Fleiße hat jedoch B. stets dieser Schwäche entgegengearbeitet und sie mit seinen Vorzügen auf anderen Gebieten zu überwinden gesucht.

Seine Maltechnik grenzt ganz ähnlich wie bei einem Karl von Aegeri fast ans Wunderbare bezüglich Schönheit, Feinheit und Sauberkeit. Ein förmlicher Schmelz liegt über seinen Arbeiten, deren Farben so wunderbar sicher und gleichmäßig aufgetragen sind. Da liegt der Einfluß des Studiums der Miniaturen deutlich am Tage. Wir kennen nur wenige Vorgänger, die in technischer Beziehung B. irgendwie nahe kämen. Er bildet eben eine ganz eigenartige Erscheinung und will als solche auch verstanden und gewürdigt werden. Sein Kreis war ein begrenzter, und seine Pfade waren solche, auf denen ihm nicht alle zu folgen vermochten, weil eben das Verständnis dafür fehlte. B. mußte sich seine Stellung mit eigener Kraft erringen, und es ging einige Zeit, bis er sich in weiteren Kreisen Bahn gebrochen und Anerkennung erntete. Erst nach und nach wurde er bekannter als Wappenmaler und schuf sich einen immer größeren Kreis von Gönnern und Freunden, zuerst in Patrizierkreisen Berns, bald aber weit über die Grenzen des Vaterlandes. So war er mit dem Dichter Scheffel und dem Hauptmann Klose eng befreundet, ebenso mit dem wissenschaftlich so eminent bewanderten Heraldiker Friedr. Warnecke in Berlin, gest. 1895, mit dem er in eifrigstem Briefwechsel stund. Eine Reihe ehrenvoller Aufträge wurde ihm zu teil, so daß er sich ihrer kaum zu erwehren vermochte und man oft jahrelang sich gedulden mußte, um überhaupt etwas von ihm zu erhalten.

Die nach seinem Tode vom heraldischen Verein veranstaltete Spezialausstellung führte zahlreichen Besuchern wohl den größten und schönsten Teil seiner Arbeiten vor Augen, so daß man an ihrer Hand einen Gesamtüberblick über sein Thun gewinnen konnte. Wir erwähnen besonders: das große prächtige Blatt von Mutach, eine wahre Miniaturmalerei; ferner das 1874 vollendete Wappen des Hrn. Reg.-Statthalters v. Wattenwyl in Bern, welches mit seinem wappenhaltenden Löwen 1878 an der heraldischen Ausstellung in Wien allgemeinste Bewunderung erntete. Ein fast ebenso schönes Blatt ist dasjenige des Hrn. Landammann Aepli von 1880. Ein prächtig großes Wappenblatt, für Hrn. Aug. Dürr in Burgdorf gemalt, ist abgebildet: „Schweiz“ I, 521. So gingen aus seiner fleißigen und sorgfältigen Hand im Laufe der Jahre eine große Reihe von Wappenblättern hervor, die z. T. auch auf Glas übertragen wurden. Trefflich verstand es B. auch, Anerkennungen, Gedenkblätter, Urkunden und Adressen zu schaffen, die in kalligraphischer Beziehung und künstlerischer Ausstattung ihresgleichen suchen. So die Urkunde, worin Neuenburg dem Maler Paul Robert das Ehrenbürgerrecht erteilt, eine glänzende Leistung; sodann die Adresse, welche Gottfried Keller vom Bundesrate zum 70. Geburtstage erhielt. 1865 zeichnete er der Gesellschaft zu Möhren in Bern zwei Becher, die, in Berlin ausgeführt, heute zu den prunkvollsten Ehrengeschirren der Stadt gehören. Er entwarf das Gedenkblatt des Bundesfestes von 1891; fertigte für Hauptmann Klose und seinen Freund Scheffel große Tafeln mit Wappen, Sprüchen auf Goldgrund. Zahllos sind seine kleineren Arbeiten: Stammbäume, Albumblätter, Entwürfe zu Fahnen und Seidenstickereien, Siegeln, Medaillen und Münzen. Vom Bundesrate wurde er häufig mit Arbeiten bedacht, von der Banknote weg bis zum Poststempel. Auch fünf Ex-libris rühren von ihm her. Für keine Arbeit war er zu stolz; jeder Auftrag freute ihn. Die Anerkennungen blieben nicht aus. Von den heraldischen Gesellschaften in Rom und Pisa wurde er zum Korrespondenten ernannt und erhielt von den heraldischen Ausstellungen 1878 in Wien und 1882 in Berlin erste Preise. 1891 wurde ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bern zu teil. Viele seiner Arbeiten ließ B., wo es anging, vor der Farbengebung bei Vollenweider photographieren, und dadurch wurden sie für diejenigen, die ein spezielles Interesse daran nahmen, zugänglich. In den Jahrgängen 1877—1884 der deutschen Graveurzeitung (Berlin) sind eine Anzahl seiner Arbeiten in Lichtdruck reproduziert.

B. war Junggeselle geblieben und lebte allein mit drei Schwestern, von denen die eine, die es vortrefflich verstand, die alten bernischen

Gobelins zu flicken, schon früh starb. Er war außerordentlich eingezogen und still, machte kein Wesen von sich und ging völlig in seinem künstlerischen Berufe auf. Sein Atelier war ein höchst einfach ausgestattetes Hofzimmer ohne Aussicht, worin er an einer kleinen, auf einem Tische stehenden Staffelei arbeitete. In öffentlicher Gesellschaft zeigte er sich höchst selten; auf die Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens verzichtete er von früh an vollständig. Er verstand es wie selten einer, mit musterhaftem Fleiße die Zeit auszukaufen. Sehr langsam arbeitend, war Sorgfalt und Pünktlichkeit stets seine Devise. Von der großen Welt sah er, außer Paris und Wien, so viel wie nichts, und an beiden Orten behagte es ihm nicht. Als Freund der Natur und Stille zog er in den reiferen Jahren zur Sommerszeit für 4 Wochen an die Lenk, wo er für neue Arbeit frische Kräfte sammelte. Doch auch ihm kam der Herbst des Lebens mit seinen Beschwerden. Das letzte Abendleuchten war die Feier des 70. Geburtstages. Eine Lungenentzündung warf ihn im Anfange des Jahres 1898 auf das Krankenlager, von dem der fromme, demütige und bescheidene Mann nicht mehr erstehen sollte. Ruhig und still, wie er gelebt, verschied er am 3. Febr. 1898.

Lehmann, Christ. Bühler. Schweiz I, p. 519. — *v. Mülinen*, Christ. Bühler, Archives héraldiques 1898, p. 37. — *K. Münger*, Maler in Bern: Vortrag über Bühlers künstl. Entwicklung, bei der Jahresversamml. d. herald. Vereins, 1899. — Enge persönl. Freundschaft. Briefe. *L. Gerster.*

Bühler, Eduard, Landschaftsmaler. In Brienz am 13. Okt. 1853 geboren, erhielt er den ersten Unterricht im Malen bei Maler Ed. Rüegg in Brienz, machte Studien in München 1873 bis 1874 und setzte dieselben in Genf fort, wo er kurze Zeit auch Unterricht im Atelier von Lemaitre genoß. 1890 machte er einen zweiten Studienaufenthalt in München. Er lebt in Aeschi bei Frutigen, seinem Heimatsorte, stets der Landschaftsmalerei obliegend.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Bühler, Gerhard, Maler und Lehrer des Freihandzeichnens an der Kantonsschule Solothurn, geb. am 21. Juli 1868 in Igis (Graubünden), gebildet an der Kunstgewerbeschule in Zürich, den Akademien in Dresden und Karlsruhe, der École des Beaux-Arts in Genf, den Akademien in Berlin und München. Er arbeitet hauptsächlich mit dem Pastellstifte Landschaften und Genrebilder. Thätig in Solothurn an der höhern Lehranstalt seit 1896, Mitglied des Kunstvereins und der Kunstkommission des Museums daselbst.

Bilder von ihm an der nationalen Kunstausstellung in Genf 1896: sechs Zeichnungen (Landschaften und Studienköpfe aus dem aarg. Freiamt); Turnusausstellung des schweiz. Kunstvereins 1900: „Nachts um die 11. Stunde", Pastell; Weltausstellung in Paris 1900: „Das Jurathal", Pastell; städtischen Kunstausstellung in Genf 1901: „Die Steingrube", Pastell; in Solothurn 1901: „Freiämterdorf", Pastell; im Museum Solothurn: „Dämmerung am Marktplatz", Pastell, etc.

Nach Angaben des Künstlers. — Kat. der Genfer Kunstausst. 1896, Nr. 695, p. 35. *Zetter-Collin.*

Bühler-Zelger, Josephine, Aquarellistin, geb. am 5. Juli 1852 in Luzern als Tochter des Landschaftsmalers Zelger, von dem die Künstlerin ihren ersten Unterricht im Zeichnen von Blumen und Landschaften empfing. Von Einfluß auf die weitere künstlerische Entwickelung waren die von seite des Landschaftsmalers Rob. Zünd (Luzern) und des Aquarellisten Prof. Renkewisz (Montreux) erhaltenen Anregungen.

An der Jubil.-Ausstellung der Kunstgesellschaft Luzern 1889 waren folgende Gemälde ausgestellt: „Himmelrich" bei Luzern, „Eine Partie vom alten Luzern", „Abendstimmung", „Früchtenstück" (Kat. Nr. 394—397). An der Ausstellung der Kunstgesellschaft Luzern 1896: Großer fünfteiliger Paravent: Landschaften (Reminiscenzen aus dem Leben der Künstlerin) und Blumenstücke. Zu nennen ist auch ein auf weißer Seide nach Originalkomposition gemaltes vollständiges Meßornat (gemalt für die Marienkirche in Basel). Eine Handzeichnung „Schloß Hallwil" in der Sammlung K. Mahler (Luzern).

Luz. Tagbl. 1896, Nr. 171. — Volksbl. 1896, Nr. 89. *Franz Heinemann.*

Bühlmann, Joh. Rudolf, Landschaftsmaler, geb. 1802 zu Hemberg (Kt. St. Gallen) in ärmlichen Verhältnissen. Er trat, da er keine Mittel besaß, seine zeichnerischen Anlagen anders auszubilden, 1829 bei dem Zürcher Flachmaler Reutlinger in die Lehre, zeichnete aber daneben in unglaublich fleißiger Weise nach der Natur und brachte es mit der ihm eigenen Zähigkeit endlich doch dazu, Künstler zu werden. Seine Schweizeransichten wurden ihm vielfach zu Zwecken der Vervielfältigung von Kunsthändlern abgekauft, und in Rom, wo er von 1836—1871 weilte, fanden seine italienischen Veduten, in welchen er mit Geschick und Vorliebe südliche Beleuchtungseffekte wiedergab — trotzdem sie von konventioneller Auffassung nicht freizusprechen sind — besonders zahlreiche englische Abnehmer. 1838 und 1858 hielt er sich längere Zeit in Neapel und Capri, 1847 auch in Sizilien auf, überall reichliche Beute an Studien für Bilder gewinnend.

Bedeutender denn als Maler war B. aber als Sammler. Einfach und bedürfnislos gewöhnt, verwendete er während der 35 Jahre seines

Aufenthalts in Rom den größten Teil des Ertrags seiner Kunst auf den Erwerb von Stichen und Radierungen, die dann 1870 mit Hülfe von freiwilligen Beiträgen zürcherischer Kunstfreunde um die Summe von 38800 Fr. für das eidg. Polytechnikum in Zürich erworben werden konnten und mit ihren 10500 Blättern den Grundstock der seither durch Ankäufe und großartige Vermächtnisse zu hoher Bedeutung gelangten Kupferstichsammlung bilden. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz ließ B. sich in Zürich nieder, teils mit Ausführung früherer Studien, teils mit Bilderrestaurationen beschäftigt; aber auch hier konnte er das Sammeln nicht lassen und warf sich nun mit gleicher Energie auf Zeichnungen, Aquarelle und Stiche von Schweizerkünstlern, die er in einer heute kaum mehr erreichbaren Vollständigkeit, tadellos geordnet und gepflegt, in seinen Mappen zusammenbrachte. Nach seinem am 22. Jan. 1890 erfolgten Tode gelangte auch diese einzigartige Sammlung für 30000 Fr. in den Besitz des eidg. Polytechnikums in Zürich, wo sich nun ebenfalls seine Skizzenbücher und eine große Zahl seiner Studienzeichnungen, von den frühesten Blättchen des Toggenburger Bauernjungen bis zu den gelegentlichen Skizzen des alten Mannes, aufbewahrt finden.

Jahresber. des bern. Kstver. 1890. — Nekrol. Zürch. Freit.-Ztg. 1890, Nr. 4. — Porträt in der Notz'schen Samml. von Künstlerbildnissen, Samml. d. Zürch. K.-G. *F. O. Pestalozzi.*

Bühlmann, Joseph, Architekt, archit. Zeichner und Maler, Professor, geb. am 28. April 1844 in Großwangen (Kt. Luzern). Er bekleidete vorerst die Stelle eines Lehrers des technischen Zeichnens an der Realschule Luzern und bildete sich, unter der Leitung von Ludwig Lange, auf der Münchener Akademie aus. Seit 1878 wirkte B. daselbst als Professor der technischen Hochschule. Von B. stammt der Entwurf zum luzernischen Schulhause auf Musegg; ferner beteiligte sich B. an der Konkurrenz für das deutsche Reichstagsgebäude, illustrierte Falkes Prachtwerk „Hellas und Rom" und schuf 1887 gemeinsam mit Alex. Wagner das „Panorama vom alten Rom mit dem Triumphzuge Kaiser Konstantins i. J. 312", wobei B. durch seine reiche Architektur-Rekonstruktion Aufsehen erregte. (Phot. Reproduktion in 1,72 m Länge, München 1890.) Ferner gab er heraus: „Panorama München", 1892; die „Architektur des klass. Altertums und der Renaissance", 1872—1876, 2 Bde., 1893/94 2. Aufl. Stuttgart; „Bauformenlehre", Stuttgart, 2. Aufl. B. ist Ehrenmitglied der Akademie in München. 1882 erhielt er die goldene Medaille der Ausstellung in Nürnberg.

Jahrb. für bild. Kunst 1902, p. 69/70. — *Müller-Singer,* K.-Lex. I, p. 194. — Das geist. Deutschland I, p. 93. — *Müller,* Biogr. K.-Lex., p. 84—85. — Festschr. des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, 1893, Luzern, p. 82. *Franz Heinemann.*

Bühlmeier, Salomon, Maler und Kupferstecher (Radierer), geb. am 10. Mai 1814 in Trogen (Kt. Appenzell), gest. am 4. Nov. 1876 in Bruggen bei St. Gallen. Seit dem 10. Jahre mit den Eltern nach St. Gallen übergesiedelt, bildete er sich auf den Akademien in München und Augsburg, wurde zum Zeichenlehrer in ein st. gallisches Institut berufen, sammelte neben seinem Fache auch Mineralien und förderte das Turnwesen an den Schulen. Nach hdschr. Notiz von Wilh. Hartmann, Stadtbibl. St. Gallen, war sein Vater verbürgert in Klosters (Graubünden). B. selbst lernte unter Bernet V. D. B. besonders nach Pfenninger und Chodowiecki radieren, unter Wilh. Hartmann Insekten nach der Natur zeichnen und malen und sich in Aquatinta versuchen. Ehe mit Josephine Theresia Tanner. Von ihm die Originale der Abbildungen in „Schweizerische Obstsorten", bei Tribelhorn, Lithograph, in St. Gallen, I. Bd. 1872.

Radierungen: Porträt von Pfarrer Bernet auf der Stadtbibliothek St. Gallen; Porträt von Klopstock, M. Merian; st. gall. Dekane und Bürgermeister in 16°. B. beteiligte sich auch auf schweiz. Turnusausstellungen.

Tagbl. der Stadt St. Gallen, Beil. zu Nr. 269 vom 15. Nov. 1876. — Zeitschr. f. bild. Kunst, Beibl. III, p. 182. *Hahn.*

Bührer, Konrad, Bildhauer, geb. am 7. März 1852 zu Stetten (Kt. Schaffhausen), zog als intelligenter Pflasterbub (Maurerlehrling) die Aufmerksamkeit auf sich, kam darauf in die Lehre zu dem Stukkator (Bildhauer) Spieß in Zürich, gelangte später, wie es scheint, auf der Wanderschaft, in die Kunstschule zu Frankfurt a. M., worauf er (um 1877) in Schaffhausen Proben seiner künstlerischen Begabung ablegte (Büsten von Pfarrer Stückelberg, Maler M. Neithardt, Hs. Jakob Beck und anderer, auch einige Reliefbildnisse); das hatte zur Folge, daß schaffhauserische Kunstfreunde ihm den Besuch der École des Beaux-Arts zu Paris ermöglichten. Von hier aus beteiligte er sich an der Konkurrenz für ein Dufourdenkmal in Genf (seine Skizze, stehende Figur des Generals mit vier allegorischen Figuren am Fuße des Postaments, im Besitze des schaffh. Kunstvereins) und beschickte Ausstellungen mit Porträt-Büsten und -Reliefs (Paris 1883, Zürich, Turnus 1885); von Schaffhausen aber entfremdete er sich immer mehr und blieb längere Zeit verschollen. Seit Jahren ist er in London niedergelassen.

Nach verschiedenen schriftl. und mündl. Mittlgn. — Schw. Bauztg. v. 9. Mai 1885, Nr. 19, p. 120 (C. Brun). *Vogler.*

Büler, Jakob, Tischmacher, thätig um 1595 in Zofingen. Arbeiten von ihm sind nicht bekannt; B. wird auch bloß als Stubengesell im Zunftbuche der „Gmeinen Meistren Schreiner des Tischmacher Handwerks“ in Zofingen zum Jahre 1595 erwähnt.

H. Lehmann, Anz. Alt.-Kde. 1895, p. 446. *Hahn.*

Büeler, Melchior, Glasmaler (?), von Schwyz, lebte am Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrh. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem 1598 als Mitglied des Landrates genannten Melchior B. Er erscheint in der schwyz. Landesrechnung von 1615 mit zwei (vielleicht nur Glaser-) Arbeiten, wofür ihm 14 Pfd. und 12 Pfd. 10 Sch. bezahlt wurden.

Mittlgn. des hist. Vereins des Kts. Schwyz, 4. Heft, p. 11. *M. Dettling.*

Büeller, s. Bieler, J. Heinr.

Bündter, s. Büntra.

Büenkher, Greg., s. Bienckher, Greg.

Büntra (Bündter, Pündter), Stephan (Steffan ou Etienne), peintre, a séjourné et travaillé à Fribourg pendant les années 1550, 1551 et 1552. Son origine et son sort ultérieur nous sont inconnus. Serait-il venu du canton des Grisons? En 1550, il a peint une inscription sur la chaire de l'église collégiale de St. Nicolas, le chapiteau de la fontaine placée autrefois à la Rue des bouchers et maintenant derrière le chœur de la dite église de St. Nicolas, et la statue de St. Christophe à la maison du célèbre docteur Adam Clarin, située à la Grand'rue. En 1551 et 1552, il a peint l'aiguille de l'horloge de Jaquemart et la salle des huissiers à la Maison de la Justice.

Haendcke, Schweiz. Malerei im 16. Jahrh., p. 181. — Frib. art. 1892, pl. 17 et 1894, pl. 15. — *Claere Schubert,* Die Brunnen in der Schweiz. Denkmäler der Kunst- und Kulturgesch. Frauenfeld 1885. *J. Schneuwly.*

Büren, Benedikt von, ein tüchtiger Solothurner Schreiner des 18. Jahrh., lieferte die acht großen Fenster am Turme der Kathedrale von St. Urs und Viktor zu Solothurn.

Soloth. N.-Bl. 1856, p. 22—23. *Zetter-Collin.*

Büren, Karl Philipp, Baron von, von Vaumarcus, Radierer. Am 23. April 1759 wurde er im Haag als Sohn des Berners Karl v. B., Offiziers in holländ. Diensten, geboren. Seine Erziehung erhielt er im Haag und in Bern. 1778—1783 war er Offizier in der Schweizergarde in Holland, 1787 mit der Herrschaft Vaumarcus belehnt, 1795 Mitglied des Großen Rates von Bern, Mitte August 1795 gestorben. Er war großer Kenner der Malerei und malte auch selbst. Bekannt sind zwölf Radierungen aus den Jahren 1788—1791, geistreiche Dilettantenblätter.

Nagler, K.-Lex. II, p. 239. — *Nagler,* Monogr. I, p. 907; IV, p. 977. — Mittlg. der Familie. *H. Türler.*

Büren, Peter Joseph von, war einer der tüchtigsten Schreiner und Ebenisten in Solothurn; er fertigte die Kasten und Schubladen mit vielem Beiwerk in der obern Sakristei der St. Ursenkirche daselbst. Anno 1772 thätig.

Soloth. N.-Bl. 1856, p. 22. *Zetter-Collin.*

Bürgi, J. und Sohn, Geoplastiker und Relieffabrikanten in Allschwil bei Basel, haben sich schon seit 1844 mit der Herstellung von Reliefs beschäftigt. Die hauptsächlichsten sind: Die Schweiz in drei Ausgaben, 140/95, 88/59 und 30/20 cm, Ober- und Unterelsaß 60/90 cm, St. Gotthard 58/69 cm, Rigi und Umgebung 66/56 cm, Kanton Basel 42/36 cm, Frankreich, Kugelabschnitt 1,70 cm Durchmesser, Departement du Doubs 64/79 cm, Berner Oberland 422/370 cm, Lothringen 94/74 cm, Kanton Basel 152/126 cm. Die Reliefs verfolgen meist unterrichtliche Zwecke.

Illustr. Spezialkat. der Gruppe 36, Landesausst. Zürich 1883. *Graf.*

Bürgi, Jakob, Maler. Im Jahre 1789 kam J. B. von Seedorf (Kt. Bern) als Illuminist oder Malergehülfe nach Bern und betrieb später, dem Berner Adreßbuche von 1795 zufolge, gegenüber dem Gasthof zum „Falken“ eine Kunsthandlung, die vor 1788 Barthlome Fehr aus St. Gallen inne gehabt hatte.

Manual der Burgerbanner, Bern. *H. Türler.*

Bürgi, Joost, geb. am 28. Februar 1552 zu Lichtensteig, hat sich wahrscheinlich auf autodidaktischem Wege zu einem hervorragenden Mechaniker mit den kunstvollsten Leistungen ausgebildet, trat 1579 in den Dienst des gefürsteten Astronomen Landgraf Wilhelm IV. von Hessen als Hofuhrenmacher, verfertigte astronomische Meßinstrumente, Himmelsgloben, von denen sich noch einige in Kassel befinden sollen; auch die Erfindung der Pendeluhr wird ihm von gewissen Seiten zugeschrieben, sicher ist es aber, daß er den Dreifußzirkel, das Triangularinstrument und den Reduktionszirkel erfunden hat. Neben Galileo Galilei muß J. B. als Erfinder eines Proportionalzirkels genannt werden, des ersteren Zirkel ist zwar reichhaltiger an Teilungen, der des letzteren aber praktisch brauchbarer. B. war ein abgesagter Feind der Astrologie, ein wirklicher Astronom, bedeutender Geometer und muß neben John Neper auch als Entdecker der Logarithmen (Progreßtabul) erwähnt werden. B. starb am 31. Jan. 1631 in Kassel.

Meyer, Konv.-Lex. 5. Aufl., Bd. IV, p. 712. — *Gieswald,* J. Bürgi als Mathematiker. Danzig 1856. — *Rud.*

Wolf, Johannes Kepler und Jost Bürgi. Zürich 1872. — *Ders.*, Biogr. zur Kulturgesch. der Schweiz I, p. 57—80. *Graf.*

Bürgi (et non Bürg), Peter, peintre et verrier (Maler und Glasmaler), faisait partie, vers l'année 1735, de la confrérie de St. Luc de Fribourg soit de la confrérie des peintres, sculpteurs, peintres-verriers et verriers. C'est tout ce que l'on sait de lui.

Livre des ordonnances de la confrérie de St. Luc de Frib. publié par *M. de Diesbach* et le R. P. *J.-J. Berthier*. Frib. 1892 (tirage à part). *J. Schneuwly.*

Bürgisser, Melchior, Maler von Bremgarten, hat 1667 den Konventsaal im Kloster Rheinau ausgemalt.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss. *Rothenhäusler.*

Bürgisser, Xaver, Porträt- (Pastell-) Maler, war in Luzern thätig, wo er 1787 ein Porträt des Malers Melch. Wyrsch (aet. 54 an.) in Farbenstift malte.

Ausst. der Kunstges. Luzern 1869, Nr. 8 des Kat. *Franz Heinemann.*

Bürgy, Emanuel, Zeichner und Maler, geb. am 5. Febr. 1863 in Basel, genoß seinen ersten Unterricht an der allgemeinen Gewerbeschule bei Dr. Schider; dann begab er sich nach Karlsruhe, wo Prof. Kallmorgen (Grötzingen) sein Lehrer wurde; die weitere Ausbildung erhielt er bei Prof. Eugen Bracht in Berlin und im Privatatelier H. Knirrs in München. Ausgestellt hat B., dessen Domänen die Landschaft und die architektonische Vedute sind, in Basel und den übrigen Städten, die jeweilen der schweiz. Turnus berührt, ferner in Berlin an der großen Kunstausstellung 1898 und in München an der achten internationalen Ausstellung im Glaspalaste (farbige Kreidezeichnung „Am Genfer See"). 1901 begann B. die Herausgabe eines Lieferungswerkes „Burgen aus der Umgebung von Basel", Originalfederzeichnungen, zu denen E. Probst den Text liefert. Eine der Originalzeichnungen aus dieser Serie, die Schloßruine Röteln wiedergebend, gelangte in den Besitz des Großherzogs von Baden. Zeichnungen von B. repr. in der „Schweiz" von 1901, p. 265, 341, 448. *H. Trog.*

Bürkli, Heinr., Goldschmied, geb. am 13. Mai 1655 in Zürich, als der Sohn des Georg B., gewesenen Landvogts zu Eglisau. Er war 1668 bei Hans Jak. Wolf Lehrling und wurde 1677 Meister. Er ist zweimal verheiratet gewesen: 1) 1678 mit Susanna Steiner, 2) 1680 mit Susanna Obermann.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bürkli, Leopold, Porträtmaler, geb. 1818 in Zürich, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und zeigte schon früh Lust und Talent zur Malerei. Um 1835 genoß er während mehrerer Jahre den Unterricht des Historienmalers Ludwig Vogel, reiste 1840 nach Italien und hielt sich mehrere Jahre in Rom auf, wo er sich mit den Malern C. Zeller und J. J. Wolfensperger eng befreundete. Nach Zürich zurückgekehrt, wohnte er wieder im Elternhause im Tiefenhof. 1858 zog er für längere Zeit nach Paris, wo er sich an Léon Cogniet und F. X. Winterhalter anschloß. Für diesen letztern, in allen Hofkreisen so beliebten Porträtmaler, fertigte er eine Reihe von Kopien seiner Bildnisse der Kaiserin Eugenie und verschiedener Prinzessinnen und Hofdamen an. Große Anregung gewährte B. dann ein zweijähriger Aufenthalt in England, wo er sich auch für Sport und Jagd lebhaft interessierte. Ende der 60er Jahre kehrte er nach Zürich zurück und malte längere Zeit im Atelier des Tiermalers Rud. Koller. Dann zog er sich immer mehr in die Einsamkeit zurück und wohnte die letzten Jahre im Mönchhof bei Kilchberg, wo er 1898, unverheiratet, starb.

B. war eine sehr eigenartige Persönlichkeit. In Gesellschaft und im Verkehr äußerst unterhaltend und liebenswürdig, schloß er sich, wohl infolge zeitweiliger krankhafter Verstimmung, oft wieder wochenlang von der Außenwelt ab und lebte ganz seiner Kunst. Ein Besuch war zu solchen Zeiten unmöglich, selbst seinen nächsten Freunden und Verwandten blieb sein Atelier verschlossen. Dabei stellte er die höchsten Anforderungen an seine Porträts, und wenn er trotz aller Anstrengung die erstrebte Vollendung nicht erreichen konnte, war er im stande, dieselben einfach zu vernichten. Nur selten ließ er sich bewegen, dem Publikum seine Arbeiten zu zeigen, und einzig in den vier Jahren 1848, 1849, 1850 und 1870 ist er an den Zürcher Ausstellungen vertreten gewesen mit einigen Porträts, Genrescenen und seinem Hauptbilde „Die letzte Stunde des Verurteilten", das sich jetzt nebst einer Reihe von Bildnissen, namentlich von Anverwandten, in Zürcher Privatbesitz befindet. *H. Appenzeller.*

Bueron, Nicod, fondeur de cloches, coule avec *Jehan Olivey*, en 1462, la grosse cloche de Notre-Dame d'Yverdon. Il est probable que là encore nous avons affaire à des artistes ambulants.

Blavignac, La Cloche, p. 347. — *Otte*, Glockenkunde, p. 205, et *Champeaux*, Diction. des Fondeurs, p. 195, citent d'après Blavignac. *A.-J. M.*

Bürtenbach, Hans von, Steinmetz, in Bern, war auf Empfehlung des Markgrafen von Baden 1481 am Münsterbau betätigt.

Ratsman. 32, 52. — *Stantz*, Münsterbuch Nr. 259. — Anz. Alt.-Kde. 1900, p. 33. *Howald.*

Bütenkon, s. Büttikon.

Bütler, Anton, Sohn des Malers Niklaus B., wurde in Auw (Aarg.) am 12. Aug. 1819 geboren und zwar als eines der älteren Kinder der zahlreichen, nicht begüterten Familie. In Küßnach (Schwyz), wohin die Familie ums Jahr 1821 zog, besuchte A. die Primarschule; daneben eignete sich der reichbegabte Knabe, dem Vater aushelfend, schon früh jene vielseitige Technik an, die auch ein Charakteristikum des väterlichen Arbeitens war und die für A. B. zum Verhängnis wurde. Durch diese frühe Kunstübung erklärt es sich, daß A. B., kaum aus der Primarschule entlassen, im Alter von 16 Jahren die Akademie in München beziehen konnte, wo er durch seine trefflichen Kopien nach Rubens, Teniers und Netscher die Aufmerksamkeit der Professoren auf sich zog. Cornelius zog den jungen Akademiker bei der Ausführung der Fresken in der Münchener Ludwigskirche zu Hülfe. Schon in München zeigte sich B. stark in der Phantasie und Mannigfaltigkeit seiner Kompositionen aus der biblischen und profanen Geschichte, aber nachlässig und flüchtig in der Ausführung und in der Vertiefung der Details. Die Vernachlässigung des Studiums nach Natur und Modell, die sich A. B. schon auf der Akademie zu schulden kommen ließ, blieb in der Folge nicht ungerächt.

1840 nahm B. seinen Aufenthalt in Luzern. Seine nunmehr überaus reiche Thätigkeit leitete er mit der Ausschmückung des von Arch. Berri von Basel im Stil des Klassizismus erbauten Großrat-Saales ein; die von B. signierte und mit kostümlich interessanter reicher Staffage ausgeschmückte Originalskizze vom Jahre 1844 konnte unlängst für die Bürgerbibliothek in Luzern aus Deutschland erworben werden. Rasch folgten größere Altarbilder, Sujets aus der Schweizergeschichte, Genrebilder und eine Anzahl mit Geist und Gewandtheit gemalter Porträts. 1848 bezog B. nochmals die Akademie und malte dort unter der Leitung von Direktor Schadow sein wohl vorzüglichstes Bild: „Der sterbende Struthan Winkelried.“ Leider nötigten ihn Familienverhältnisse, die zu Gunsten seiner künstlerischen Entwickelung eingeleitete Richtung zu durchbrechen und wieder heimzukehren.

1855 ging er nach Italien und verbrachte zwei Jahre in Rom, wo er gemeinsam mit Cornelius — zum Nachteile seiner Kunst — Kartons für den Berliner Campo Santo entwarf und großartige Cyklen zu Wandgemälden komponierte, ohne für dieselben Hoffnung auf Verwendung zu haben; so „die Sündflut“, „die Erwartung des jüngsten Gerichtes.“ Sein besserer Entschluß, in Italien die alten klassischen Meister des Cinquecento zu kopieren und sich in das Studium der Natur zu vertiefen, kam nicht zur Ausführung. Was er Wertvolles von Rom nach Hause brachte, waren seine der Natur in Stimmung und Zeichnung gut abgelauschten landschaftlichen Studien und Skizzen aus der Campagne, sowie seine poetisch-tiefen Entwürfe zu biblischen hist. Landschaften, die heute zum bessern Teile in der Kunstsammlung Roman Abt in Luzern aufgehoben sind. B. liebte die Färbung des Sonnenunterganges, die auch auf seine poetische und individuelle Seelenstimmung einen Reflex wirft: er faßte alles mit idealer warmer Kunstliebe an und strebte hoch, ohne zu ahnen, daß bei all dieser Ueberschätzung der erstrebten Höhe seine Kräfte sanken und der Lebensabend auch einem Sonnenuntergange seiner Künstlerlaufbahn rief. Sein letztes Werk war der patriotischen Ausschmückung der Tellskapelle von Küßnach geweiht, die er 1874, teilweise in Weiterführung der von seinem Vater besorgten Malerei, mit einem Freskencyklus der Tellgeschichte schmückte. Schon 1863 malte A. B. unter Beihilfe seines Bruders Clemens an den Turm des Luzerner Rathauses die heute verwitterte, übrigens nicht bedeutende Freske: „Gundoldingens Tod bei Sempach.“ Zu seinen letzten Arbeiten zählen auch vier Stimmungslandschaften: „Die vier Tageszeiten“, mit Staffagen aus der Geschichte des Tobias wirksam durchsetzt. Die schön gedachten und in den Linien harmonischen Bilder befinden sich im Besitze der Kunstgesellschaft Luzern. Sie sind auch deshalb interessant, weil sie nach einem von B. erfundenen Malverfahren in Wachsfarben auf Kartons gemalt sind: war die Malerei fast trocken, rieb er sie mit einem Wolllappen, bis sie schwach glänzend waren. Die Bilder haben sich sehr gut erhalten. 1865 siedelte B. zu seinem Bruder nach Düsseldorf über; da sich die an diesen zweiten Aufenthalt daselbst geknüpften Hoffnungen nicht erfüllten und seine im Stile des Cornelius gemalten Bilder kein Verständnis fanden, kehrte B. wieder nach Luzern zurück, wo er am 18. Nov. 1874 gest. ist.

B. war unstreitig ein reichbegabter Künstler und trefflicher Kritiker. Unermüdlich thätig, versuchte er sich in jedem Kunstgenre, radierte und äzte sogar auf Kupfer und Zink. Eine pekuniäre Verbesserung seiner Stellung erreichte er bei all dem nicht und den poetischen Gedanken fehlte immer die gründliche Durchbildung und strenge Schulung. Die angestrebte Zusammenstellung der Arbeiten B.s, soweit sie nicht schon genannt worden, erweist am besten die bisher kaum geahnte Fruchtbarkeit seines Schaffens.

Von kirchlichen Fresken- und Altarmalereien B.s wurden ermittelt: Die Altarbilder in der Pfarrkirche zu Vitznau (Kt. Luzern): „Christus am Kreuze“ (Choraltar), „Auferstehung“, „Hl.

Weihnacht"; die zwei Altarbilder in den Pfarrkirchen von Malters und Eich: die „hl. Familie" und die „Auferstehung des Heilands" (1862); Fresken-Deckenbild in der Kinderkapelle von St. Gallen: „Geburt Christi" in mangelhafter Ausführung; Deckenbilder in den Kirchen von Flüelen, Rain u. a. m.; Kreuzweg-Cyklus für die Kirche von Leuggern (Kt. Aarg.); „der hl. Joseph" (Altarbild) in der Hofkirche Luzern.

Von Staffelei-Bildern sind zu nennen: „Napoleon I. bei Waterloo" (1815), gemalt 1846 (Besitzer: Herr Ant. Inwyler, Luzern); „Struthan Winkelrieds Tod" (gemalt 1848 in Düsseldorf; Original bei Roman Abt, Luzern), ausgestellt an der schweiz. Kunst- und Industrieausstellung in Bern 1857 und 1872 in Luzern, reproduziert im Holzschnitt von Buri & Jecker in der „Schweiz" 1862, V. Jahrg., p. 301. Aus diesem Jahre 1862 stammt ein Zeichnungsentwurf: „Die Gattin Frischhans Theiligs (!) fleht Waldmann um das Leben ihres Mannes an." Ein gleichzeitig ausgeführter Karton: „der Apostel Johannes, wie er auf der Insel Patmos bei einem Bacchusfeste Christi Lehre verkündet", zeugt von der Vielseitigkeit und der originellen Auffassung des Künstlers.

Aus den 27 Original-Kompositionen und Studien (in Bleistift, Kohle und Kreide) aus der Kunstsammlung Roman Abt (Luzern) sind insbesondere zu nennen: „Schloß Habsburg" (Kohlenzeichnung), „die Frauen am Grabe des Auferstandenen", „Anbetung des neugebornen Jesus", „Cena Domini", „hl. Familie", „Meeresbrandung", „Rut" (Feder und Tusch). „Verstoßung der Phil. Welser" 1566 (Kreidegrund). Eine treffliche Komposition, „Susanna im Bade", sign. „Ant. Bütler komponiert 1851" (auf Kreidegrund), besitzt Karl Mahler in Luzern.

Eine Reihe von Kompositionen B.s wurden durch den Druck vervielfältigt, u. a.: „Panorama von Rigi-Känzeli", Lith. Eglin, Luzern (zirka 1836). Von A. B.s Hand ist die artist. Taf. II im Geschichtsfr., Bd. 30, gezeichnet, mit der Darstellung der 1512 von Papst Julius II. zum Geschenke erhaltenen Luzerner Fahne (Geschichtsfr., Bd. 30, p. 176, Anm. 5). Sein Gemälde „Cimabue entdeckt das Künstlertalent Giottos", ist im Holzschnitt reproduziert in der Schweiz, V. Jahrg. 1862, Bern, p. 31. „Geßlers Tod", Freske aus der Tellskapelle bei Küßnach, reproduziert in F. Heinemann, Tell-Ikonographie, als Abb. 35, wo als Datum der Fresken das Jahr 1874 (statt 1875) zu lesen ist. Im Jahrgang 1867 der „Alpenrosen" (Bern) erschien p. 293 die Reproduktion einer Originalzeichnung B.s, „Begrüßung der eidg. Schützenfahne durch die Unterwaldner." Kopie eines Plenariums im Kirchenschatze der Stifts-Pfarrkirche Luzern (aus dem 12. Jahrh.) 1864, Lithographie. „Der Stückplatz auf dem Gütsch", darstellend das Fronleichnamsschießen der S. Corporis-Christi-Bruderschaft in Luzern, gestochenes Blatt (X. Schwegler del. und A. Bütler sc.). „Gundoldingens Tod", Reproduktion des Freskengemäldes des Luzerner Rathauses in den „Alpenrosen" 1868, p. 133. Aufnahme-Diplom der Kunstges. Luzern (Anton B. comp., J. Zimmer del., Lith. Wallis, Luzern). Artist. Beilage und Titelblatt zu Schnellers „Lukasbruderschaft" (Taf. 39 und der Künstler des Meglinger'schen Totentanzes), von B. auf Stein gezeichnet. Von ihm wurden ferner in Kupfer gestochen: „Schützenfest der Eigenossen in Luzern i. J. 1853" (Folio); „Winkelrieds Abschied" (Radierung; sign. A. B. als B.s Monogramm und reproduziert in Kinkels Künstleralbum Nr. 50); eine Kupferplatte (Ansicht der Reuß und Kapellbrücke in Luzern von der Egg aus) im Besitze der dortigen Kunstgesellschaft, wie auch Abzüge der Radierungen: „Badende von einem Faun belauscht" (1867) und „Badende vor einem Faun fliehend" (1863, beide „vor der Schrift").

Von B.s vielseitiger Thätigkeit gibt uns folgende doch noch nicht erschöpfende Uebersicht über seine Beteiligung an den schweiz. Ausstellungen ein Bild: Schweiz. Kunstausstellung in Luzern, im Okt. 1842, Nr. 10—15, 73 des Katalogs: „Das Innere einer gotischen Kirche" (Komposition), „Ein gotischer Kreuzgang" (Komposition), „Am Rotzloch in Unterwalden", „Am Hergottswald bei Luzern", „Der Minnesänger" (enkaustisch gemalt), Studienkopf nach der Natur, „Das Innere einer Kirche. — Schweiz. Kunstausstellung in Luzern 1859 (Verzeichnis Nr. 36—40): „Herzog Karl von Burgund nach der Schlacht von Murten", „Die Sündflut" (Bleistiftzeichnung), „Die erzwängte Hochzeit", „Auf der Voralpe" (Kanton Uri), „Pilatus stellt Christus dem Volke vor" (Bleistiftzeichnung). — Schweiz. Kunstausstellung in Luzern 1869, Nr. 102—105 des Katalogs: „Eine Partie aus dem Schächenthal", „Die Stunde vor dem jüngsten Gericht" (Zeichnung), „Struthahn Winkelrieds Tod", Porträt seines Vaters Nikolaus sel. — Schweiz. Kunstausstellung in Luzern im Okt. 1844, Nr. 19—22 des Katalogs: „Jesus segnet die Kinder", „Das heranziehende Gewitter", „Sonntagsruhe", zwei Porträts. — Schweiz. Kunstausstellung in Luzern 1846, Nr. 10, 11, 12, 13 und 14: (Bern) „Fronleichnamsprozession in Zug", „David mit dem Haupte Goliats, hochpreisend den Geber des Sieges", „Felix Hämmerlin bei den Franziskanern in Luzern", „Entdeckung der Mordnacht in Luzern im Jahre 1333", ein Porträt. — Schweiz. Kunstausstellung in Luzern 1854: „Gebirgspartie in Bünden", „Hagar und Ismael." — Schweiz. Kunstausstellung in Konstanz 1871

(Verzeichnis Nr. 15, 16, 17): „Morgen im Berneroberland“, „Herbstnachmittag am Vierwaldstättersee“, „Fischerhäuschen am Vierwaldstättersee“. — Schweiz. Kunstausstellung in Luzern 1874, Katalog Nr. 52: Schweizeridyll. — Jubiläumsausstellung in Luzern 1889, Nr. 261 und 402: „Mühle 1863“ (geätzter Kupferstich), „Tod des Struthan Winkelried“ (Gemälde). — Katalog der Gemäldesammlung der Kunstges. Luzern 1900, Nr. 12: „Vier Tageszeiten“ (Bibl. Landschaft).

Ferner sind noch folgende Bilder und Entwürfe zu nennen: „Badende Nymphe mit Faun“ (gest. 1834), „Die Ermahnung am Totenbette des Schulmeisters“ (zirka 1868), „Morgen auf dem Rütli“, „Sonnenuntergang von der Villa des Horaz aus“, „Einzug Christi in Jerusalem“, „Reding von Biberegg erteilt den Rat vor der Schlacht am Morgarten“ (zirka 1872), „Wiederbelebung des Lazarus“, „Der alte blinde Melchthal bei der Nachricht der wieder errungenen Freiheit“, „Stauffachers Unterredung mit seiner Frau über die Rettung des Landes“, „Bundesschwur der vier Waldstätte mit Zürich im Jahre 1351“, „Versöhnungsscene der todfeindlich gesinnten Schultheißen von Bern, Nägeli und Steiger, im Jahre 1566.“ Beachtenswerte Aktstudien in Rotstift und Kohle im Besitze der Bürgerbibliothek Luzern. Ein vorzügliches Aquarell, „Segen in der Kirche“ (1849) im Aquarellalbum Nr. 2 der Kunstgesellschaft Luzern.

B.s Porträt in Bleizeichnung von „Jean Renggli fils 1885“ in der Sammlung K. Mahler, Luzern.

Jahresber. bern. Kunstver. 1875, p. 29. — *Kinkel*, Schw. Künstler-Album Nr. 50. — Geschichtsfr. Bd. 20, p. 156. — Lukasbrudersch. Luzern, p. 20. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 483, 583. — Kat. der Luz. Kunstausst. 1842, 1844, 1846, 1850, 1869, 1889 und 1890. — *Liebenau*, Das alte Luzern, p. 192. — Sonntagspost, Beil. z. „Bund“ vom 12. Juli 1868. — „Vaterland“ 1874, Nr. 313 (Nekrolog). — *F. Heinemann*, Tell-Ikonogr. p. 38 u. 59 (wo irrtümlich 1885 statt 1874 als Todesjahr B.s angegeben ist. — Denkschr. über Renovation der Hofkirche Luzern („Altäre und Orgel“), 1862, p. 18.

Franz Heinemann.

Bütler, Clemens, Maler, Dekorationsmaler, ein dritter, der Kunst ergebener Sohn des *Niklaus B.* (1786—1864), der jedoch nicht die Bedeutung seines Vaters und seiner Brüder Anton und Joseph erreichte, seit 1889 das Augenlicht fast ganz verloren hat und zur Zeit noch in Kriens bei Luzern lebt. 1863 malte B. gemeinsam mit seinem Bruder Anton die von diesem entworfene Freskenkomposition: „Gundoldingens Tod“ an den Turm des Rathauses in Luzern.

Franz Heinemann.

Bütler („Büttler“), Joseph (Nikolaus), Landschaftsmaler, Sohn des *Nikolaus* und Bruder des *Anton B.*, wurde am 16. Okt. 1822 in Küßnach (Schwyz) geboren, erhielt den ersten künstlerischen Unterricht durch seinen Vater und Bruder und suchte, gleich diesem, die dürftige Schulbildung durch fortgesetztes Lernen des Wissenswerten zu verbessern. 1848 siedelte die Familie B. nach Luzern über. B. wandte sich von Anfang an der Landschaft zu und malte anfänglich auch mit Erfolg Stillleben. 1852 trat er in das Privatatelier von Prof. Wilh. Schirmer in Düsseldorf ein, unter dessen Leitung er große Fortschritte machte. Ein ähnliches Geschick — hinter welchem das Gespenst der Geldnot lauerte — ließ auch ihn, wie seinen Bruder, diesen zu großen Hoffnungen berechtigenden Aufenthalt in Düsseldorf abbrechen. In der 2. Hälfte der 50er Jahre finden wir ihn wieder in Luzern, wo er eine zwar nicht unfruchtbare, aber doch wenig förderliche Phase seines Lebens verbrachte, bis er 1865 wiederum — und diesmal zu bleibendem Aufenthalte — nach Düsseldorf übersiedelte. Es scheint, daß seine in dieser letzten Periode gemalten Bilder kaufkräftigen Zug hatten, da namentlich Amerika damals gerade den Gebirgslandschaften, wie sie aus dieses Künstlers Hand zumeist hervorgingen, Interesse und Nachfrage entgegenbrachte. B. starb in Düsseldorf am 20. Jan. 1885.

Von den zerstreuten Arbeiten B.s ließen sich — mehr nach der zeitlichen Folge, als nach dem Standorte — ermitteln: „Geflügel“ (Stillleben); „Winterlandschaft am Rothsee“ (ausgest. 1844); „Der Eiger“ (Museum Luzern); „Stadtpartie von Luzern“; „Herbstmorgen“; „Felsengrotte“; „Der Fritschizug in Luzern“ (ausgest. 1846); „Am Zugersee“ (Abendbeleuchtung); „Morgen am Luzerner See“; „Winterlandschaft bei Luzern“; „Schützenkilbe in Unterwalden“ (ausgest. 1848); „Ein Sommerabend am Vierwaldstättersee“ (zirka 1850); „Ein Morgen am See“; „Göschenen-Alp mit Kapelle“ (Handzeichn. im Besitze Karl Mahlers, Luzern); „Holländische Kirmeß“ (Winterlandschaft, ausgest. in Luzern 1859); Studien von Kinderköpfen und Porträts (3 Farbentafeln im Besitze von Hrn. Stadtpfarrer J. Amberg, Luzern); „Fröschenschlacht“; „Tierstück“ (Hühnergeier mit Taube); „Wasserfall am St. Gotthard“, zirka 1865; „Schlacht von Grandson“; „Stadt Luzern mit dem Rathausturm“ (Aquarell im Besitze des Hrn. Laubi, Root). Eine signierte Federzeichnung nach der Natur „Friedhof und Madonna am Kloster Bruck“ (Luz. 1844) im Besitze der Kunstges. Luzern. Der Katalog der Kunstsammlung J. B. Schmitter-Hug, Ragaz 1864, nennt von B. p. 6 die Oelbilder: „Zwei Mädchen am Gestade des Meeres“; „Die Tante ergötzt sich an der im Lehnstuhle sitzenden kleinen Nichte.“ Reproduziert in Lith. sind: „Altgestad am Luzerner See“; „Fischerhaus am Vierwaldstättersee bei Meggen.“

B. beteiligte sich auch an schweiz. Turnusausstellungen und an denjenigen des rheinischen Kunstvereins. An der schweiz. Industrie-, Kunst- und Landwirtschaftl. Ausstellung in Bern von 1857 erhielt er für das in der Wirkung großartige Gemälde: „Beim Teufelsstein am St. Gotthard" eine Bronzemedaille. Dasselbe Gemälde ist auch im Katalog der schweiz. Kunstausstellung Luzern 1854, Nr. 55, unter der Aufschrift: „Die Reuß am St. Gotthard" aufgeführt.

Kat. der Jubil.-Ausst. Luzern 1889; dito v. 1850. — Jahresber. bern. Kunstver. 1885, p. 59 (Nekrolog). — Ztschr. f. bild. Kst. Beibl. XI, p. 449; XXI, p. 652. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 89. — Dtsch. Kunstbl. 1855, p. 317. — Kat. der schweiz. Kunstausst. Luzern 1842; dito 1844, 1846. — Bericht des Luz. Kantonalkomite für die schweiz. Industr.-, Kunst- u. Landwirtsch. Ausst. in Bern 1857. *Franz Heinemann.*

Bütler (Büttler), Nikolaus, Maler, Vater des Joseph und Anton B., ist am 28. Okt. 1786 in Auw (Freiamt des Kts. Aargau) geboren, wurde unter den Malern Wüest und Huber (Zürich) gebildet und machte auch eine Kunstreise durch Deutschland. Zu Anfang der 20er Jahre des 19. Jahrh. siedelte er nach Küßnach (Schwyz) über, wo er sich verheiratete. B. war nicht ohne Talent und Geschick; aber der Kampf ums Dasein wies ihn an, alles zu machen und alle Aufträge auszuführen; so brachte er es zu einer aufgedrungenen und einer künstlerischen Vertiefung schädlichen Vielseitigkeit, malte Kirchenbilder und Dorftheater, Porträts und Grabkreuze, historische Scenen; Möbel, die auf einem grau-blauen Farbgrunde mit einem bunten Blumenflor verziert wurden. Mit einem Wort, er war bald Künstler, bald Bauernmaler. Seine Spezialität blieben immerhin Kirchendekorationen, insbesondere die „hl. Gräber." 1834 malte B. um $3^1/_2$ Louisdor für die Tellskapelle in Küßnach als monumentales Leinwandgemälde „Geßlers Tod." 1839 ließ B. sich mit seiner Familie in Luzern nieder, wohl in der Berechnung, ein besseres Auskommen und für seine drei talentvollen Söhne eine Grundlage der künstlerischen Ausbildung zu finden. Hier verheiratete er eine Tochter mit Kunstmaler Jean Renggli. Für den künstlerischen Eifer, wie auch für die ökonomische Lage B.s ist bezeichnend, daß er der Ausübung seines Berufs bis in die letzten Tage seines 78jährigen Daseins oblag. Als Kuriosum mag noch interessieren, daß B. wie Leonardo stets den Pinsel mit der linken Hand führte. Er starb am 14. Nov. 1864 in Luzern.

Karl Mahler in Luzern besitzt eine B. zugeteilte, mit Gouache-Lichtern aufgehöhte Handzeichnung „Herkules und der Raub der Serpina." Ein „Porträt seines Vaters Nikolaus", gemalt von Anton B., war in der Luzerner Kunstausstellung 1869 zu sehen. Der Katalog genannter Ausstellung verzeichnet unter Nr. 10 zwei Studien B.s: „Ein Lumpensammler" und „Ein rauchender Bauer im Hirthemde."

Schriftl. Aufzeichn. Jos. Balmers, sowie mündl. Mittlg. Karl Mahlers (Luz.). Vgl. auch Luz. Tagbl. 1864, Nr. 316 und *F. Heinemann*, Tell-Ikonogr., p. 38 u. 59. *Franz Heinemann.*

Bütler, s. auch Beutler.

Büttiker, Urs Jakob, von Olten, Kupferschmied, scheint ein Meister seines Faches gewesen zu sein, da er beim Bau der St. Ursuskirche eigens nach Solothurn berufen wurde, um den definitiven Akkord von 1767 einzuleiten und die Preise der Arbeiten zu bestimmen.

Soloth. N.-Bl. 1856, p. 16. *Zetter-Collin.*

Büttikon (Bütenkon), Johs. von, Baumeister und Kantor des St. Mauritiusstiftes in Zofingen, wird daselbst in den Urkunden der Jahre 1286, 1317 und 1320 erwähnt. In dem Statute vom 18. Juni 1317 verpflichten sich die Chorherren, zur baulichen Wiederherstellung der Stiftskirche St. Mauritius drei Jahre lang je neun Pfund Pfennige von jeder Pfründe dem Stiftswerkmeister, Joh. v. Büttikon, Sänger, zu entrichten.

In den Urkunden des Mauritiusstiftes in Zofingen der Jahre 1363 und 1371 wird ein zweiter *Joh. v. Büttikon*, Sänger, erwähnt; ferner zwischen 1324 und 1386 zwei weitere *Joh. v. Büttikon* als Stiftspröbste.

Soloth. Wochenbl. 1830, p. 628. — *J. E. Kopp*, Gesch. der eidg. Bünde, Bd. IV, 2, p. 255. — *Rahn*, Gesch. der bild. Kste., p. 506. — *Brunner*, Das alte Zofingen u. sein Chorherrenst., p. 16—17, 47, 63—65. — *Rahn*, Stat. schweiz. Kstdenkm. Anz. Alt.-Kde. 1880, p. 60. — Argovia, Bd. XIX, p. 80. *E. Reinhart.*

Büttler, s. Beutler, Bütler.

Bütziner, Dom., s. Inderbitzi, Dom.

Buff, Sebastian, Porträtmaler, geb. am 2. Febr. 1829 in seiner Heimatgemeinde Wald, Kt. Appenzell A.-Rh., gest. am 3. Mai 1880 in Herisau. B. erhielt als Sohn eines Fabrikanten eine für damalige und dortige Verhältnisse gute Erziehung, aber unter schwierigen Umständen, und machte seit 1843 oder 1844 eine zirka 3—4-jährige Lehrzeit bei Porträtmaler L. Tanner. Nach Verlust seiner Eltern durch das Nervenfieber ermöglichte ihm ein Geschäftsfreund seines Vaters, am 28. Okt. 1847 nach München überzusiedeln, wo er bis 1852 an der Kunstschule verblieb, die Ferien zu Reisen, 1851 nach Salzburg, 1852 nach Dresden und Würzburg benutzend. B.s Lehrer in München war hauptsächlich Berdellé. Seit Herbst 1852 hielt er sich bei vertrauten Freunden in Wildegg auf und kam als Porträtmaler im Februar 1853 nach St. Gallen. Im

Sommer 1854 studierte B. besonders in Appenzell I.-Rh., kehrte im November nach München zurück, kam aber schon 1856 wieder nach der Schweiz, wo er sich nach kurzem Aufenthalte in Basel und Ende 1857 in St. Gallen niederließ. Kunstreisen machte er noch 1862 nach Amsterdam, 1873 nach Paris und 1879 nach München. Krank begab er sich zu besserer Pflege, im März 1880, zu seiner Schwester — B. war unverheiratet — nach Herisau, wo er im Mai starb.

Er beschickte 1856 die lokale Kunstausstellung in Zürich und beteiligte sich an den Turnusausstellungen des schweiz. Kunstvereins. 1866: Kopie nach Barth. van der Helst: „Schützengilde von Amsterdam feiert den westfälischen Friedensschluß; Kopie nach Nik. Maes: „Die Spinnerin"; Porträt des Kupferstechers H. Merz; Porträt des Zeichenlehrers G. Bion; Selbstporträt; Porträt des Kupferstechers Karl A. Gonzenbach. 1872: „Appenzeller, sich zum Gang an die Landsgemeinde rüstend" u. a.

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. VIII, 108. — Jahresber. bern. Kstver. 1880, p. 59. *Hahn.*

Buffler (Bufler), Abraham, Wappenmaler, von Dottenwil, geb. 1698 in St. Gallen, lernte bei seinem Vater Daniel, hielt sich einige Jahre in Paris auf. Er malte auch Porträts, ohne auf irgend einem Gebiete hervorzutreten. 1728 arbeitete er während des ganzen Sommers im Kloster St. Johann im Toggenburg. Im Alter fast ganz erblindet, starb er 1770 als der Letzte seines Geschlechts in St. Gallen.

Wappenb. — Handschr. Notizen von *G. L.* und *Wilh. Hartmann* auf der Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Buffler, Christoph, Maler, von Dottenwil, geb. 1681 in St. Gallen, als der zweite Sohn des ältern Ch. B., lernte nach dem frühen Tode seines Vaters bei seinem Bruder Daniel und starb 1705 als Soldat bei Hohentwiel (Württemberg). Keine Werke von ihm erwähnt.

Handschr. Notizen von *G. L. Hartmann* auf der Stadtbibliothek St. Gallen. *Hahn.*

Buffler (Bufler), Daniel, Wappenmaler, von Dottenwil, geb. am 30. Dez. 1670 in St. Gallen, gest. am 1. Juni 1731. Sohn des nicht weiter bekannten Malers Christoph (1639—1693), kopierte auch Kupferstiche in Malerei. Im ältern Donationsbuche der Schulen St. Gallens sind einige Wappenmalereien, jedoch nicht signiert, von ihm vorhanden.

Handschr. Notizen von *G. L.* und *Wilh. Hartmann* auf der Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Bufler, s. Buffler.

Bugar, Gregor, s. Bungar, Gregor.

Buglio, Antoni, Maler des 16. Jahrh., aus Chironico. Laut Inschrift vom 23. April 1575 malte er mit anderen gemeinsam an den Renaissanceornamenten der Bordüre der Balkendiele, welche die beiden Schiffe von S[ta] M. di Castello bei Giornico bedeckt.

Rahn, Anz. Alt.-Kde. 1891, p. 516. *C. Brun.*

Buisson, Marc-François, graveur, né à Genève en 1841, a surtout travaillé pour la fabrique d'horlogerie et de bijouterie. *A.-J. M.*

Bula, Bernardo, Maurermeister und Architekt, aus Muggio oberhalb Chiasso. Er arbeitete um die Mitte des 17. Jahrh. mit zweien seiner Landsleute an verschiedenen Palastbauten in Böhmen. Die drei Genossen berichteten am 26. Dez. 1650 dem Ortspfarrer ihrer Heimat, daß sie in Böhmen einen ihrer Landsleute, namens Bastiano Fontana (s. d.) aus Cabbio getroffen, der zu jener Zeit wahrscheinlich als Kriegsingenieur in Wallenstein'schen Kriegsdiensten stand.

Boll. stor. 1890, p. 72. *E. L. Girard.*

Bulfer, Maler. Ein Maler dieses Namens bewirbt sich 1774 um die Ausführung von Bildern für die Stiftskirche von Beromünster, Kt. Luzern. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

Estermann, Die Stiftskirche von Beromünster, Kath. Schweizerbl. N. F. IV, p. 213. *J. Zemp.*

Bullacher (Buollacher), Joseph Anton, Maler, aus Telfs im Tirol, dekorierte mit Wandmalereien den Kapitelsaal im Kloster St. Gallen in den Jahren 1786 und 1787.

Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 380 (J. L. Meyer). *Hahn.*

Bullinger, Hans Jakob I, Goldschmied, geb. am 7. Okt. 1578 in Zürich, Sohn des Hans Heinrich B., der als Fähnrich im Tampiskriege umkam. Er war 1591 bei Hs. Ulr. Stampfer Lehrling und wurde 1606 Meister. Er hatte drei Frauen: 1) 1608 Kleophea Schweizer, 2) eine Schür von Glarus, von der er geschieden wurde, 3) Johanna Vogt von Schaffhausen. Er starb in Siebenbürgen. Er war der Vater des Folgenden.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bullinger, Hans Jakob II, Goldschmied, Sohn des Vorhergehenden, geb. am 25. Juli 1610 in Zürich. Er war 1623 Lehrling bei Konr. Turnysen und wurde am 23. Jan. 1634 Meister. 1664 Kornhausmeister, im gleichen Jahre Wardein, 1650 bis 1671 Handwerksobmann. Er starb am 1. Febr. 1682. Zweimal verheiratet: 1) 1633 mit Susanna Reutlinger, 2) 1640 mit Verena Hirzel, der Mutter des Folgenden. B. ist ein tüchtiger Goldschmied gewesen. Von ihm im Landesmuseum ein Becher (Hobelträger), abgebildet Taf. VI in der Festgabe zur Eröffnung des Landesmuseums.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bullinger, Hans Jakob III, Goldschmied, Sohn des H. J. B. II, geb. am 23. Juli 1650, war 1662

Lehrling bei seinem Vater und wurde 1672 Meister. 1687 Zwölfer bei den Schneidern, 1700 Amtmann in Töß. Seine Frau 1689 Regula Pestalozzi. B. ist der Vater des Folgenden. Er starb am 15. Juni 1724.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bullinger, Hans Jakob IV, Goldschmied, in Zürich, Sohn des Vorhergehenden. Er war 1700 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1709 Meister. Er starb am 19. Dez. 1723. 1715 vermählte er sich mit Anna Sprüngli. Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums in Zürich 1898, p. 234.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Bullinger, Heinrich, geb. 1748 zu Zürich, als Sohn des Malers und Professors Balthasar B., Kaufmann, Freihauptmann, kopuliert 1775 mit Dorothea Ammann. Gest. nach 1811. Er malte zu seinem Vergnügen auf Glas.

Mündl. Mittlg. von *H. Schultheß.* — *Füßli,* K.-Lex. II, 1806, p. 132. *Ganz.*

Bullinger, Joh. Balthasar, Maler und Kupferstecher von Zürich, geb. am 30. Nov. 1713 zu Langnau, wo sein Vater Pfarrer war. Früh verwaist, kam er — nach einer wenig fruchtbaren Unterrichtszeit bei dem alten Melchior Füßli — 1829 zu Maler Joh. Simmler in die Lehre und blieb daselbst bis 1732. Dann ging er über Bergamo, Brescia, Verona nach Venedig und brachte, durch Zanetti eingeführt, zwei Jahre im Atelier des Giov. Batt. Tiepolo zu, der dem fleißigen Schüler sehr gewogen gewesen zu sein scheint. 1735 kam er, weil sein Lehrer nach Würzburg berufen worden war, wieder nach Zürich zurück, hielt sich dort ein Jahr auf und wanderte dann weiter nach Solothurn (1736), Neuenburg und Bern (1737), überall Landschaften, Porträts und was sich darbot malend. 1738 reiste er den Rhein hinunter nach Düsseldorf und weiter nach Amsterdam, wo er sich drei Jahre, arbeitend und studierend, aufhielt. 1742 nahm er, nach einer überstandenen schweren Krankheit, seinen bleibenden Wohnsitz wieder in Zürich und verheiratete sich daselbst. Er erhielt eine Reihe von Aufträgen, nach damaliger Mode Zimmer mit Landschaften zu bemalen (J. C. Füßli nennt einige seiner Auftraggeber) und begann gleichzeitig auf Kupfer zu ätzen. 1756 gab er eine Sammlung von Landschaften nach J. F. Ermels, Fel. Meyer und eigenen Zeichnungen heraus, 1770 eine solche von „100 Schweizerprospekten, nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gebracht.“ Die landschaftlichen Darstellungen und namentlich diejenigen aus den Gebirgsgegenden der Schweiz sind, wie das meiste, was B. geleistet, sehr mittelmäßig und manieriert; wertvoller dagegen (weil viel korrekter gezeichnet und sorgfältig gestochen) sind die dabei befindlichen zwölf Ansichten aus dem Innern der Stadt Zürich. Die Zahl seiner geätzten Blätter soll sich auf über 400 belaufen, worunter sehr viele Bilder zu zürcher. Neujahrsblättern. 1773 wurde B. Professor an der neu gegründeten sog. Kunstschule und bekleidete diese Stelle bis zu seinem am 31. März 1793 erfolgten Tode. Sein Selbstporträt befindet sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft, welche, wie die Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich, auch eine große Anzahl Zeichnungen und Radierungen von seiner Hand besitzt.

Ausführl. Hauptquelle, aus der die sämtl. späteren Lexika geschöpft haben: *J. C. Füßli,* Best. Künstler, Ausgabe 1769/79, III. *F. O. Pestalozzi.*

Bullinger, Joh. Balthasar, Maler und Radierer (Dilettant), geb. in Zürich 1777, Enkel des ältern J. B. B. (Nagler nennt ihn irrigerweise dessen Neffen), ward 1804 Pfarrer in Erlenbach, 1824 in Küßnach, wo er 1844 starb. Seine landschaftlichen Zeichnungen und Radierungen haben etwas Anmutiges, wenn sie auch nicht bedeutend zu nennen sind. Nach seinen Zeichnungen haben auch H. Meyer und J. Hürlimann gestochen. B. war ein eifriger Sammler von Stichen und hat seine Kollektion von 5200 Blättern (fast ausschließlich Landschaften, darunter annähernd vollständig H. Meyer, L. Heß, J. Biedermann, N. König, S. Kobell, Waterloo, Everdingen, Swanefeldt, Berghem, de Boissieu) mit 2 Bänden Handzeichnungen seines Großvaters der Zürcher Kunstgesellschaft legiert.

Füßli, K.-Lex. II, p. 132. — Donat.-Buch der Zürch. K.-Ges. *F. O. Pestalozzi.*

Bulot, Daniel, orfèvre du 16/17e siècle à Neuchâtel.

Mus. Neuch. 1889, p. 190. *M. Morel.*

Bumeister, Marti, s. Baumeister, Martin.

Bungar (?), Gregor, von Banitz, Tischmacher. Verfertigte laut Inschrift („dis werck ist gemacht . do man zalt von der geburt cristi mccccclxxxxiiiii iar mestar Gregorivss Būgar von banitzz Ht es gemachzz“) die wappenreiche Holzdiele, die sich im Schiffe der Kapelle St. Sebastian bei Igels (Graubünden) befand und 1894 für das schweiz. Landesmuseum in Zürich erworben worden ist. Wie dies mehrere solcher Dielen in bündnerischen Kirchen zeigen, versieht die Malerei den anderswo üblichen Schmuck der Bordüren mit Flachschnitzerei, wobei aber gewisse Zierden und Gliederungen die der letzteren geläufigen Motive wiederholen. Mit derber Kraft der Zeichnung und einer beschränkten Palette vorwiegend von gebrochenen Farben: Rot, Grün, Braun, ein sparsames Blau, Schwarz und Weiß, ist eine Dekoration erreicht, die in Verbindung

mit dem warmen Braun der Schalbretter einen ansprechenden und frischen Eindruck macht. Ein Werk des gleichen Meisters mit freilich viel besserer Stilisierung des Heraldischen ist wahrscheinlich die 1493 datierte Holzdiele im Schiff der Kirche von Arosa. „Būgar“, des Meisters Geschlechtsname, ist mutmaßlich Abkürzung von „bungar“ und identisch mit dem niederdeutschen „bunger“ (Trommel-, Paukenschläger). Auf Nieder-(Nord-)Deutschland weist auch der Ausdruck „mestar“ statt Meister (gef. Mitteilung des Hrn. Prof. Dr. A. Bachmann in Zürich). „Banitzz“ ist Nüscheler geneigt, für Panix zu halten, allein, die norddeutsche Abkunft Gregors vorausgesetzt, wäre dann eher an Bahnitz im Reg.-Bez. Magdeburg, oder an das bei Leipzig gelegene Panitzsch zu denken, woher er als wandernder Meister gekommen ist.

Nüscheler, Gotteshäuser I, p. 68. — *Rahn*, Bild. Kst. p. 541. — *Ders.*, Stat. schweiz. Kstdenkm. Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 315 (wo jedesmal der unrichtige Name „Josephus Baldasar“ steht). *Rahn.*

Bungier (Böngier), Zacharias I., Zinngießer, wahrscheinlich von Arbon, wurde 1599 Bürger von St. Gallen, gest. daselbst am 26. Okt. 1618. Ehe 1595 mit Anna Scherlin von Arbon, gest. 1627. Er war 1610 Zinngießprobierer, 1612 Stadtrichter, 1613 Elfer, 1614 Goldschmiedprobierer.

Bürgergenealogie Stadtkanzlei St. Gallen. *Hahn.*

Bungier, Zacharias II., Zinngießer, Sohn von Zach. B. I., geb. am 21. Sept. 1602, gest. am 9. Aug. 1666 in St. Gallen. Außer mehreren anderen Aemtern bekleidete er 1639—1644 dasjenige des Zunftmeisters (Schmiedezunft), 1640 bis 1666 Zinngießprobierer, 1654 Goldschmiedprobierer, 1662—1666 wieder Zunftmeister etc.

Bürgergenealogie Stadtkanzlei St. Gallen. *Hahn.*

Bungier, Zacharias III., Baumeister, geb. in St. Gallen am 1. Dez. 1648, gest. am 26. Dez. 1730. Er bekleidete eine größere Anzahl öffentlicher Aemter, u. a. war er 1695—1700 Zunftmeister, 1699—1710 Zinngießprobierer, 1701 bis 1708 Goldschmiedprobierer, 1701—1705 Bauherr, 1705—1707 Director Bibliothecae, 1706—1709 Bauverordneter, 1708—1709 Linsebühlpfleger, als welcher er 1709 wegen schlechter Rechnungsführung aller Aemter entsetzt wurde und 1400 Gulden dem Linsebühlamte ersetzen mußte. B. besaß viel Kunstgeschmack und trug viel zur Verschönerung der Gebäude bei, besonders durch Anbringung geschnitzter Erker.

Bürgergenealogie Stadtkanzlei St. Gallen. — *W. Hartmann*, St. Gall. Kunstgesch., Msc. Kstver. St. Gallen. — Die Erker von St. Gallen, herausg. vom Kunstver., histor. Verein und Ingen.- u. Architektenverein. *Hahn.*

Buniung, Anth., s. Boviung, Anth.

Buocher, David, s. Bucher, D.

Buochmann, Jost, s. Buchmann, Jost.

Buoholzer, F. J., Zeichner, Lithograph, Sohn des Lithographen J. B., war um die 30er Jahre des vorigen Jahrh. in der Lithographie seines Vaters, sowie für die lithographische Anstalt der Gebr. Eglin thätig. Von ihm erschienen u. a. im lithographischen Drucke: „Der junge Savoyarde.“ F. J. Buoholzer. Lith. v. Gebr. Eglin in Luzern. (Höhe 22, Breite 20 cm.) „Werner Stauffacher findet des Tellen Pfeil unweit der hohlen Gasse bei Küßnach 1307.“ F. J. Buoholzer, Fils, inv. 1831. Lith. J. Buoholzer, Luzern (quer 4°).

F. Heinemann, Tell-Ikonograph., p. 66.
Franz Heinemann.

Buollacher, s. Bullacher.

Buono, Giovanni, Bildhauer, aus Bissone, im 13. Jahrh. Er war 1281 in Parma, wo laut Inschrift von ihm die zwei Säulen tragenden leblosen marmornen Löwen des mittlern Hauptportals der Kathedrale und die Monatszeichen im Bogen des Vestibulums herrühren. Tencalla schreibt ihm ohne Grund die ganze Façade des Domes zu.

Perkins, Sculpture in northern, southern and eastern Italy, p. 261, 296. — *Burckhardt*, Cicerone, 2. Aufl., p. 561. — *Gsell-Fels*, Oberitalien, 2. Aufl., p. 905. — *Bertolotti*, im Boll. stor. 1885, p. 6. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. IX e 6. — *Bianchi*, Art. tic. p. 29. — *Tencalla*, Art. biss. p. 13. *C. Brun.*

Buonvicini, Pietro, Architekt des 18. Jahrh., geb. in Valsolda, aber aus Lugano stammend, wo die Familie im 17. Jahrh. sich angesiedelt hatte. Er wirkte in Turin, wo er das Kloster und die Kirche von S. Michele baute. In noch jugendlichem Alter starb er daselbst circa 1795. Giacomo Carlo Denina nennt ihn unter den hervorragenden Baumeistern seiner Zeit.

Denina, Quadro istorico statistico e morale dell' alta Italia. Milano 1806, I, p. 210. — *Oldelli*, Diz. p. 194. — *Bianchi*, Art. tic. p. 33. *C. Brun.*

Buosiger, s. Businger.

Burato, Ambrogio, da Bescapé, „ingeniarius ducalis, bombardero et magistro da bricole“, wird 1453 und 1454 erwähnt. Er ist, wenn nicht der Vater, so doch sicher ein Verwandter des *Pietro B.* Laut Bittschrift stand er mehr als 25 Jahre im Dienste des Filippo Maria Visconti und nachher im Dienste des Duca Francesco. Man schuldete ihm den Sold von 16 Monaten, was ihn, angesichts seiner großen Familie, empfindlich berührte.

Boll. stor. 1889, p. 80. *C. Brun.*

Burato, Pietro, da Bescapé, unter der Herrschaft der Sforza Festungsbaumeister. In Chiavenna thätig, sandte ihn der Herzog von Mailand

am 16. Juni 1485 nach Bellinzona zur Begutachtung eines im Bau begriffenen und die dortige Festung, wie er meinte, schädigenden Gebäudes „verso il castello grande." Am 28. Juli 1486 wurde er neuerdings nach Bellinzona abgeordnet. 1490 war B. wiederum in Chiavenna beschäftigt und schlug bei Traona im Veltlin eine Brücke über die Adda. Im Juni 1490 reparierte er das Kastell von Monza, 1492 lieferte er die Zeichnung für die Festung von Romagnano. 1497 wird B. unter den Architekten „del comune di Milano" aufgeführt.

Boll. stor. 1889, p. 80; 1891, p. 49—50. *C. Brun.*

Burcher, Benedikt, Tischmacher (Bildhauer?), war um 1680 in Luzern thätig, in welchem Jahr er in die St. Lukasbruderschaft Aufnahme fand.

Franz Heinemann.

Burckhardt-Vischer, Anna Elisabeth, geb. am 19. Sept. 1783, Tochter des Ratsherrn Peter Vischer-Sarasin. Sie hat die künstlerische Begabung ihres Vaters geerbt und hat sich neben Zeichnen und Aquarellieren auch mit Radieren abgegeben. Eine hübsche Radierung, Schafe darstellend, befindet sich im Besitze der Basler Kunstsammlung. Sie starb am 19. Mai 1857.

E. Schlumberger-Vischer.

Burckhardt, Carl, Maler und Bildhauer, aus Basel, geb. in Lindau (Kt. Zür.) am 13. Jan. 1878, verlor früh seinen Vater, der Pfarrer in Rüti war, und kam in seine Vaterstadt zurück. Dort durchlief er die Schulen bis zur Maturität (1896). Er sollte Techniker werden, entschloß sich aber im letzten Schuljahre zur Malerei. Die Winter 1896/97 und 1897/98 brachte er in München an der Privatschule des Malers Knirr zu; in der Zwischenzeit war er in Basel, malend, zeichnend, dann und wann radierend. Er vertiefte sich mit Eifer in das Studium der menschlichen Gestalt, die ihn aber mehr plastisch als farbig interessierte. Schon in dieser Basler Zeit entstanden einige Zeichnungen: ein „Löwenmärchen", eine „Flußlandschaft", ein Ex-libris u. s. w. Im Winter 1899 begab sich B. nach Rom, immer noch als Zeichner und Maler, der in den Fußstapfen Klingers schien wandeln zu wollen. Bei einem zweiten im Febr. 1901 begonnenen Romaufenthalte ging er dann zur Bildhauerei über, nachdem er ein Plakat zur Basler Bundesfeier geschaffen hatte. Gegenwärtig ist er mit einer großen Gruppe „Zeus und Eros" beschäftigt. Proben dieser Arbeit haben ihm Stipendien des Bundes eingetragen. Die Weihnachtsausstellung der Basler Künstler im Dez. 1902 enthielt eine Jünglingsbüste von ihm. In jüngster Zeit (Mai 1903) erhielt er den Auftrag zur Schaffung eines Reliefs für die Pauluskirche in Basel. *Geßler.*

Burckhardt, Daniel, Kunstschreiner, 1671 thätig in St. Gallen, führte gemeinsam mit Johs. Keßler die Ausstattung mit Kredenz, Kasten, Bilderrahmen etc. der Tafelstube im Kloster St. Gallen nebst Täfelung der Stube selbst aus.

Verdingzettel etc. vom 22. Okt. 1671, publ. von *Erwin Rothenhäusler* im Anz. Alt.-Kde. 1899, N. F. I, p. 148. *Hahn.*

Burckhardt-Wildt, Daniel, Bandfabrikant und Dilettant auf dem Gebiete der Malerei und Radierung, geb. zu Basel 1752, gest. ebenda 1819. B. besaß große Kunstsammlungen, die er teilweise schon von seinem Vater ererbt hatte, jedoch seit den 1770er Jahren durch eigene Erwerbungen stark vermehrte; auch gehörte er 1812 zu den Gründern der Basler Künstlergesellschaft. Die erhaltenen Werke B.s sind zumeist Aquarelle und Kreidezeichnungen. Sie stellten Landschaften, Bildnisse und Sittenbilder im Geschmacke der französischen Maler des 18. Jahrh. dar. Die Radierungen B.s sind, weil zur Kolorierung bestimmt, nur in einfachen Umrissen gehalten. Es verdienen besondere Erwähnung: „La Blancherie de M. Hagenbach"; eine Folge von Porträts von B.s Vorfahren. Monogramm: D.B. *D. Burckhardt.*

Burckhardt, J., dessinateur, originaire de Sumiswald, né à Neuchâtel en 1811. Il étudia pendant plusieurs années la peinture à Munich, puis passa de là à Rome, où, ne trouvant pas à gagner sa vie, des compatriotes s'intéressèrent à lui et le firent revenir à Neuchâtel. De retour au pays, il fit la connaissance d'Agassiz qui l'occupa pour les illustrations de ses „Poissons fossiles" et pour les planches de ses publications sur les glaciers. Il rapporta de ses courses dans les Alpes plusieurs études: en 1842 „Panorama de la Mer de glace" (aquarelle), en 1844 „Glacier de l'Aar et l'Hôtel des Neuchâtelois" (Musée historique de Neuchâtel), „Vue du glacier du Rhône", etc. Vers 1845 B. partit pour le Brésil, où il mourut en 1867.

Mus. Neuch. 1892. *M. Morel.*

Burckhardt, Jenny, geb. in Basel 1849. Sie besuchte die Zeichen- und Malklasse des Hrn. Weißbrod von 1874—1878. Später machte sie einen Aufenthalt in Rom und Florenz und erweiterte ihre Kenntnisse durch Besuch der Galerien in München. J. B. malt Porträte und kopiert viel nach alten Meistern. Sie stellte mehrmals in der Basler Kunsthalle aus.

Nach Mittlg. der Künstlerin. *Carl Burckhardt.*

Burckhardt-Iselin, Jeremias, Bandfabrikant und Dilettant auf dem Gebiete der Radierung, geb. zu Basel 1779, als Sohn von Daniel Burckhardt-Wildt, gest. ebenda 1838. B. radierte in derber, trockener Manier u. a. „Ansicht des Gasthofes zu den Drei Königen in Basel mit

Auffahrt der Häupterkutsche" (1793), Breite 14, Höhe 9,3 cm; Ansicht seines väterlichen Landgutes „Beuggenwaid" (1797), Br. 29, H. 20 cm. Außerdem kopierte er eine landschaftliche Radierung von Salomon Geßner: „Insel Schwanau" (Br. 11, H. 8 cm). Monogramm: J. B.

D. Burckhardt.

Burckhardt-Schönauer, Ludwig, geb. 1807 zu Basel, gest. 1878 daselbst, war Schüler des Malers Miville. Er machte seine Studien in Dresden, München, Rom und Paris, zur Zeit der Jos. Koch, Fries, Reinhard, Winterhalter etc. Von seinen Eltern anfangs der 30er Jahre nach Hause berufen, verabschiedete er sich zu früh aus regem Künstlerleben, und die Schweizerlandschaft, das Hochgebirge zumal, blieb fortan der bedeutendste Halt für seine Studien und Bilder. Oft gewannen diese heimatlichen Motive unter seiner schöpferischen Hand eine Einfachheit und Größe, welche dem Bilde bleibenden Wert geben. Er zeichnete auch sehr gut Tiere, und seine Liebe zur Jagd dürfte überhaupt den intimen Umgang mit der Natur gefördert haben. Von seinen Bildern finden sich im Basler Museum, ferner in basler. und ausländ. Privatbesitze (Dr. E. Stückelberg).

Albert Burckhardt.

Burckhardt, Marie, geb. in Basel 1847. Sie nahm zuerst Zeichenunterricht bei Kupferstecher Fr. Weber; von 1874—1878 besuchte sie die Zeichen- und Malklasse des Hrn. Weißbrod. Ein Aufenthalt in Florenz und Rom, sowie der Besuch der Galerien in München und Dresden, trug zu ihrer weiteren Ausbildung bei. Viel Förderung gewann sie durch eingehendes Studium franz. Kunstschriftsteller, so de Goncourts u. a., wie überhaupt die franz. Meister ihrem Naturell am besten zusagten.

M. B. malt sowohl Oel- als Pastell- und Kreidebilder und zwar Porträte, Blumenstücke und Genrebilder. Sie kopierte auch verschiedene Bilder franz. Porträtisten, von van Dyck und Böcklins „Heiligen Hain." Als Sujet für ihre Porzellanmalerei verwendet sie neben Blumen und Rokokomotiven mit Vorliebe alte Basler Landschäftchen. M. B. stellte wiederholt in der Basler Kunsthalle aus.

Nach Mittlg. der Künstlerin. *Carl Burckhardt.*

Burckhardt, Paul, Architekt, aus Basel, geb. am 12. Mai 1880, Bruder von *Carl B.* (s. d.), durchlief die Basler Schulen, machte eine praktische Lehre auf einem Baubureau durch und war dann zwei Jahre am Münchner Polytechnikum Schüler der Prof. Carl Hocheder und Martin Dülfer. Künstlerisch hervorgetreten ist er an der Basler Weihnachtsausstellung 1902 mit eigenartig dekorativ aufgefaßten heroischen Landschaften.

Geßler.

Burckhardt, Burckhart, s. auch Burkhard, Burkhardt, Burkhart.

Burdallet, Joseph-François, né à Carouge près Genève en 1781, mort le 7 janv. 1851; ingénieur, géomètre et habile dessinateur; il gravait à l'eau-forte, lithographiait et autographiait; ses dessins à la plume, très-finement exécutés et poussés, représentant des paysages, sont recherchés de même que ses estampes, eaux-fortes et lithographies à la plume; il a souvent exposé dans les expositions genevoises; après sa mort plusieurs de ses ouvrages ont été acquis par le Musée des Beaux-Arts (Cabinet des estampes). Il avait réuni avec beaucoup de goût une collection de gravures et dessins. Ami de Rodolphe Töpffer, il a été un des illustrateurs de l'„Album de la Suisse romane", à partir de la 3[me] année de ce recueil (1845). Il a gravé la „Carte pour servir à l'histoire du passage des Alpes par Annibal", qui accompagne l'ouvrage de J.-A. De Luc, Genève 1818.

A. Choisy.

Burde (Burdi), Hans, fondeur de cloches, à Fribourg, est l'auteur d'une des cloches de l'église de St. Nicolas. Attribuée par la tradition à la générosité de l'avoyer Jean Gambach, elle porte le nom de cette famille. La cloche actuelle date de 1562; maître H. B. reçut un salaire de 284 livres, 12 sols, pour cet ouvrage.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg. Freib. Geschichtsbl. V, 41, 188. *Max de Diesbach.*

Burde (Burdi), Jacques, fondeur et potier d'étain, à Fribourg. Les travaux suivants exécutés pour le compte de l'État, sont sortis de son atelier: en 1543, deux canons, payés 87 livres; en 1554, la seconde cloche „des Choralistes" de l'église de St. Nicolas; cette petite cloche existe encore, elle porte sur son manteau le nom du fondeur avec le millésime; en 1557, des goulots, tuyaux, des dauphins et autres ornements pour la fontaine de la rue des Forgerons à Fribourg et pour celle du château de Montagny; enfin, en 1559, des fournitures analogues pour la fontaine de S[te]-Anne.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg. Freib. Geschichtsbl. V, 50, 138. — Frib. art. 1892, 5; 1893, 17 (lire Burdi au lieu de Bendi). *Max de Diesbach.*

Burdi, s. Burde.

Burgdorfer, Daniel David, Maler und Kupferstecher. Er wurde in Bern am 19. Juni 1800 als Sohn des Kunst- und Buchhändlers Joh. Jak. B. aus Eggiwil, Kt. Bern, geboren. Frühreif beteiligte er sich schon 1818 als Schüler Bouviers in Genf an einer Ausstellung in Bern, und ebenso war er an den Ausstellungen von 1824, 1830 und 1840 vertreten. Bei F. Geißler bildete er sich zum Kupferstecher aus. 1834

begab er sich nach Lausanne und heiratete dort Frl. Marie Louise Françoise Genton. Am 19. Febr. 1849 wurde er zum Zeichenlehrer an der höhern Töchterschule in Lausanne ernannt, welche Stelle er am 1. April 1859 aufgab. Er starb in Lausanne am 15. Juni 1861, nicht ohne daß er die Mühen des Lebens durchgemacht hatte. Viele seiner Radierungen befinden sich in der Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums. Zwei Aquarelle, die die Ueberbleibsel des Dominikaner Klosters in Lausanne darstellen, befinden sich im dortigen Rathause.

Ch. Vuillermet, Le vieux Lausanne, album I. — Mittlg. von *Léop. Miéville*, secrét. au Dép. de l'Instr. publ. et des Cultes. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 197. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 240. — *Nagler*, Monogr. III, p. 884 (mit der falschen Jahrzahl 1712). — Bern. Ausst.-Kataloge und Taufrodel von Bern. *Ch. Vuillermet. H. Türler.*

Burger, Albert, Goldschmied, geb. in Burg bei Reinach (Aarg.) am 9. April 1851, wohnhaft in Luzern. Aus seinem Atelier gingen u. a. hervor: das Abtkreuz des Klosters Engelberg (1901), der kleine silberne Gobelet für das eidg. Schützenfest 1901. Beachtenswert ist auch B.s Komposition des sog. Löwenlöffelchens, einer originellen Verwendung des Löwen von Thorwaldsen. Er erhielt ein Diplom I. Klasse für die Beteiligung an der Luzerner Gewerbeausstellung 1893.

Offiz. eidg. Schützenfestztg. 1901, p. 26. — Kat. der Luz. Gewerbeausst. 1893, p. 74, und Kat. der centralschweiz. Kunst- und Gewerbeausst. Luz. 1879, Nr. 447. *Franz Heinemann.*

Burger, Felix, Glocken- u. Kanonengießer, von Zürich, in Schaffhausen, wurde vom 5. Dez. 1522 an für ein ganzes Jahr als Bürger angenommen, „also daß er dasselbige Jahr Bürgerrechts- und Zunfthalber ganz frei sitzen, aber nichts desto minder die Zeit aus schuldig sein solle, zu thun alles das, so ein anderer Bürger schuldig ist. Und nach Ausgang des Jahres, ob ihm dann ferner gefalle, hier (in Schaffh.) zu bleiben und auch meinen Herrn gefällt, ihn hier zu lassen, wollen alsdann M. H. ihm unversagt haben, das Bürgerrecht zu schenken." 1526 hatte er einen Streit mit Junker Sebastian von Mandach wegen einer Büchse. Sein Haus und Hofstatt lag bei den Mühlen und stieß einerseits an die Kesselhalde, anderseits an das Mühlenwuhr, unten an die Straße. Erzeugnisse seiner Kunst sind keine bekannt.

Nüscheler, Glockenb. Schaffhausen, p. 44. *Moriz Sutermeister.*

Burger, Fritz, Maler, wurde am 16. Juli 1867 in München als Sohn des Kupferstechers Joh. Burger geboren. Bis zu seinem 16. Jahre besuchte er das Gymnasium seiner Geburtsstadt; 1883 bis 1888 studierte er daselbst an der Akademie unter den Professoren Raupp, Gysis und Löfftz. Er wandte sich vornehmlich dem Porträtfache zu und ging 1891 nach Paris. Dort entstanden aber neben Porträts, für die sich B. in Auffassung und Technik an Meister wie Boldini, Blanche, Simon und Zorn anschloß, auch Landschaften und Stillleben; auch hervorragende lithographierte Blätter (Figuren) brachte er 1897 von Paris zurück. Er vervollkommnete in diesem Fache seine Technik noch bedeutend und errang mit einer Serie von Frauentypen vom Münchner Künstlerfeste 1898 (farbig lithographiert) großen Erfolg. 1899 siedelte er sich in Basel an und gewann sich dort durch seine Porträts sofort die Achtung aller Kreise. Besonders hervorragend sind die Bildnisse der Professoren Wölfflin (Berlin), Heusler (Basel), Wackernagel (Göttingen), Overbeck, Schieß und Hagenbach-Bischoff (Basel), sowie des Malers Ernst Stückelberg (Basel); ebenso hat B. eine Reihe bedeutender Damen- und Kinderporträts geschaffen. Auch auf auswärtigen Ausstellungen werden seine Bilder geschätzt: 1897 erhielt er auf der internationalen Kunstausstellung in Dresden die (kl.) goldene Medaille, 1901 in Salzburg die silberne Staatsmedaille; vor Ende des gleichen Jahres erregte er mit einer Kollektivausstellung in Aarau Aufsehen; eines seiner Bilder, „Bauern beim Kirchgang", wurde für das dortige Museum erworben. In Genf stellte B. auf der Exposition municip. des Beaux-Arts 1901 „La jeune fille au panier d'œufs", ein Bild, das vom Musée des Beaux-Arts erworben wurde, und 1902 drei männliche Porträts aus. Auch der Bund ist Besitzer Burger'scher Bilder.

Basl.-, Genf.-, Aar.-, Zürch.-, Berl.-, Münch.- etc.- Zeitungen pass. — Graph. Kste. XXV, Heft 4, p. 71—74 und Beil. XXI (1898), p. 57 f. — Kat. des Mus. Rath in Genf, 1897, 2. Suppl., Nr. 424. — Cat. exp. genev. — Kunst für Alle XVIII, p. 113 ff. *Geßler.*

Burger, Heinrich Jakob, geb. in Heilbronn am Neckar am 5. Jan. 1849, Lithograph und Zeichner. Er machte die Lehre 1863—1868 in Zürich durch und nahm gleichzeitig am Polytechnikum Zeichenunterricht bei Prof. Werdmüller. Von 1868—1871 weilte er bei Maclure in London, wo er das „gekörnte Autographierpapier" erfand, von 1871—1875 in New-York bei Major und Knapp. Nach einem Aufenthalt in Frankreich und Italien kehrte er nach Zürich zurück und trat dort 1876 in die Firma J. J. Hofer ein. Seit 1896 Leiter der artistischen Abteilung des polygraphischen Instituts Zürich. B. ist Privatdozent am eidg. Polytechnikum. Er veröffentlichte 1893 einen Bericht über die vervielfältigenden Künste an der Weltausstellung in Chicago, an der er Juror für die graphischen Künste war. Er erhielt 1889 in Paris die goldene Medaille.

Mittlg. des Künstlers. *C. Brun.*

Burger, Johannes, Kupferstecher, geb. am 31. Mai 1829 zu Burg im Kt. Aargau als Sohn des Goldschmieds und Graveurs Melchior B. Er erhielt 1848 und 1849 bei Kupferstecher Suter in Zofingen den ersten Unterricht im Stechen und Radieren, bezog im Frühjahr 1850 die Akademie in München, wo er anatomische und anthropologische Vorträge hörte und erst im Antikensaal „mit ausgezeichnetem Fleiß und Fortgang" arbeitete, dann, nachdem er bei Kupferstecher C. Heinrich Merz „Amor und die vier Elemente" nach B. Genelli gestochen, von 1851—1856 die Kupferstecherschule des Prof. Jul. Cäsar Thaeter besuchte. Unter der Leitung dieses letzten bedeutenden Vertreters der Kartonstecherei führte B. eine Reihe Studien nach Zeichnungen Schnorrs von Carolsfeld aus, dann Arbeiten für E. Försters kunstgeschichtliche Werke und eine Anzahl Porträts und Akte nach der Natur; größere Arbeiten sind der „englische Gruß" und das „jüngste Gericht" nach Fiesole, Kardinal Diepenbrock nach Reigers und die „Steinigung des hl. Stephanus" nach Schraudolph, das letzte unter Thaeters Einfluß entstandene Werk, das dem Stecher beim Abgange von der Schule die erste Medaille der Akademie brachte. Es folgten die Wanderjahre, ein je halbjähriger Aufenthalt in Dresden und Florenz, vorzüglich zum Studium der dortigen Galerien, und ein zweijähriger Aufenthalt in Rom. In Dresden wurde der nach einer Zeichnung Sam. Amslers in München begonnene Stich „Die Dichter Toscanas" nach G. Vasari noch 1856 vollendet; in Florenz entstund die „Kreuzabnahme" nach Fiesole, nach einer Zeichnung von E. Förster. In Rom stach B. 1857 zwei Bilder aus Dantes „Hölle" nach Konturzeichnungen von J. Koch, ferner „Christus" nach dem Fresko Pinturicchios in Sta. Croce in Gerusalemme. 1858 folgten Porträts von Th. Passavant und der Mutter des Malers E. Stückelberg in Basel nach Zeichnungen des letztern, und 1859 wurde „Lady Macbeth" nach einer Bleistiftzeichnung von Cornelius vollendet. Im Sommer 1859 kehrte B. nach München zurück, wo er nun ständigen Wohnsitz nahm. Hier entstunden, neben kleineren Arbeiten, „Geschichte" und „Sage" nach W. Kaulbach, die „Wallfahrt nach Kevlaar" nach dem Bilde des Erbprinzen von Meiningen, der „Erdenpilger" nach K. Baumeister, um 1864 drei Blätter „Aus dem Leben des h. Bonifazius" nach den Bildern von H. Heß in der Basilika in München, die vom Maler selbst als vollendet anerkannt wurden, und sechs Blätter „Aus dem Leben eines Künstlers" nach B. Genelli, während Gonzenbach, Merz und Schütz die anderen 18 Blätter dieser Komposition stachen. Ebenfalls nach Genelli stach B. mit Unterbrechungen während der Jahre 1861—1864 den „Raub der Europa", ein Blatt, das in technischer Beziehung von besonderer Wichtigkeit ist. Denn wie Amsler ging B. vom Skulptur- und Kartonstich zum Fresko und von diesem zum Oelbild, und der „Raub der Europa" ist der erste sog. Farbenstich. In der Folge wählte B. zur Wiedergabe meistens Werke der alten klassischen Meister, die ihn zur Anfertigung der (Kreide-)Zeichnungen wiederholt nach Italien, Dresden und Wien führten. 1867 und 1868 entstund „Faust und Gretchen" nach Stückelberg, 1869/70 der Stahlstich „Bauer und Makler" nach B. Vautier, der 1873 in Wien mit der Medaille für Kunst ausgezeichnet wurde, 1872/73 die „Ruhe auf der Flucht nach Egypten" nach A. van Dyck, 1873/75 „Jägerlatein" nach E. Grützner, 1875 auch die „Dame mit dem Papagei" nach Mieris und „Violante" nach Palma Vecchio, endlich im Auftrage von Jos. Aumüllers Kunstverlag 1878/80 die „Vestalin" nach Angelika Kauffmann. Der Stich dieses Blattes unterbrach die Ausführung des bekanntesten und verbreitetsten Bildes des Künstlers, der „Madonna della Sedia" nach Raffael, das nach der 1876 in Florenz nach dem Originale gefertigten Zeichnung noch im gleichen Jahre begonnen worden war, aber erst 1881 vollendet wurde, „eine der vorzüglichsten modernen Schöpfungen des Grabstichels", die dem Meister, der schon 1879 in München das Ehrendiplom erhalten, 1883 die goldene Medaille und im Aug. 1884 die Ernennung zum Ehrenmitgliede der k. Akademie der bildenden Künste in München erwarb. Es folgte im Auftrage von Aumüllers Kunstverlag 1880—1882 als Gegenstück zur „Vestalin" der Stich der „Flora" Tizians und 1883—1886 der gewaltige Stich der „Aurora" nach Guido Reni, hierauf, neben vier Porträts (1887/90: Karl Rud. Stehlin I. V. D., Prof. Wilh. Vischer, Dr. J. M. Ziegler, Prof. Karl Steffensen in Basel), die „Santa Barbara" nach Palma Vecchio (1887—1889) und als Gegenstück dazu die „Santa Caecilia" nach Raffael (1890—1892), dann nach dem gemäß den Weisungen B.s von Martin Feuerstein gemalten Bilde 1896 das Blatt „Lasset die Kindlein zu mir kommen" und endlich 1900 „La Velata" nach Raffael.

Alle Stiche B.s und zumal die Hauptwerke zeichnen sich durch Treue der Auffassung, Richtigkeit und Feinheit der Zeichnung und meisterhafte Führung des Stichels aus; insbesondere ist ihm gelungen, sich die technischen Mittel zur Erweckung des farbigen Eindrucks durch neue Strichlagenkombinationen zu schaffen. Er ist daher, wie Lübke von der schon so oft gestochenen „Madonna della Sedia" anerkannte, dem Vorbilde näher gekommen als irgend ein anderer. — Eine vollständige Sammlung seiner

Stiche von den ersten Versuchen an besitzt zufolge Schenkung des Künstlers der aarg. Kunstverein; ein Verzeichnis derselben ist in den in den Litteraturangaben bezeichneten Werken enthalten.

Merz, Der Burgeren ze Burg Stamm- vnd Wapenbuoch, Reinach 1895, p. 23—40 (als Msc. gedruckt; daraus separat, aber auch nicht im Handel: Joh. Burger, Reinach 1896, mit Verzeichnis der sämtl. Stiche). — Taschenbuch der hist. Ges. des Kts. Aargau 1896, p. 1—21 (mit berichtigtem Verzeichnisse der Stiche). — *Laur. Müllner*, Litteratur- u. kunstkrit. Studien, Wien 1895, p. 201 ff. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 197. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 63. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. p. 85 f. — *Fr. Pecht*, Internat. Kunstausst. 1883, p. 188. — *Lützow*, Vervielf. Kst. II: Der Kupferstich, Wien 1891, p. 79. — Illustr. Ztg. 1865. — Zeitschr. f. bild. Kunst 1866. — Kunstchronik I, 28; II, 99; III, 141, 174; IX, 405, 812; X, 476; XI, 742; XVI, 274; XVII, 123; XVIII, 105; XIX, 711; XX, 413; XXI, 58; XXII, 143, 294. — Allg. Ztg. 1860. — Beilage z. Allg. Ztg. 1881, p. 4652; 1892, Nr. 265, p. 7. — Dtsch. Kstblatt 1853, p. 457; 1856, p. 290, 326. — Repert. Kstwiss. VII, p. 316; X, p. 164. — *Frantz*, Gesch. d. Kupferstichs, p. 287. — Das geist. Deutschld. I, p. 97 f. — *Cust*, Index Brit. Mus. I, p. 179. *Walther Merz.*

Burger, Samuel, Medailleur, von Burg (Aarg.), geb. am 3. April 1791 als Sohn des Petschierstechers *Joh. B.*, gest. am 12. Dez. 1848. Er entstammt einer eigentlichen Goldschmiedfamilie, denn sowohl seines Vaters Bruder *Jakob* (11. Sept. 1749 bis 20. März 1820) als seine eigenen Brüder *Johannes* (10. Sept. 1777 bis 4. April 1841), *Jakob* (20. Juli 1783 bis 9. Juli 1865) und *Melchior* (4. Sept. 1785 bis 28. März 1867, Vater des Kupferstechers Joh. B.) und deren Nachkommen waren Goldschmiede und Graveure. Er ließ sich später in Bern nieder, erhielt mehrfach Aufträge für Münzstempel, so für den Sechzehnerpfennig der Stadt und Republik Bern von 1818 (?), und schuf eine Anzahl Medaillen; so diejenige auf den Inselspital in Bern (bronz. Zinn; Av.: zwei Frauenbildnisse, MECHTILD VON SEEDORF 1286 ANNA SEILER 1354; Rev.: Bild des Inselspitals, Umschrift: HABEN IHR PFUND WOHL ANGEWENDET . durch Stiftung | des Insel Spithals | in Bern neu erbauet | MDCCXVIII) und auf die 1821 durch den Kanton Freiburg erfolgte Errichtung eines Denkmals in Gestalt eines Obelisken auf dem Schlachtfelde von Murten zur Erinnerung an den Sieg vom 22. Juli 1476 (ebenfalls bronz. Zinn, beide bezeichnet S. Burger F.).

Merz, Der Burgeren ze Burg Stamm- vnd Wapenbuoch, Reinach 1895, Taf. I u. XI—XIII. — *Tobler-Meyer*, Kat. der Münzsamml. Wunderly I[2], p. 140, Nr. 1361, und I[5], p. 64, Nr. 3435. *Walther Merz.*

Burger-Hartmann, Sophie, Bildhauerin, in Basel, wurde 1868 in München als Tochter des k. Staatsbahningenieurs Aug. Hartmann geboren. Sie bildete sich zuerst in München und in Paris als Malerin aus, wandte sich dann aber Ende der 90er Jahre der Plastik zu und schuf kleine figürliche Bronzen, die meist in Verbindung mit irgend einem Nutzgegenstande (Leuchter, Spiegel, Broschen, Salzfaß, Tintenbehälter, Weihbrunn, Federnschale u. a.) gedacht und durchgeführt waren. Die Münchner „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk" erkannten sofort die Bedeutung dieses Talentes für das moderne Kunstgewerbe und sicherten sich eine Reihe von Modellen zur Reproduktion und zum Alleinvertrieb.

Die Bronzen von Frau B. zeichnen sich sämtlich durch diskrete Linienführung und durch eine aus dem Wesen der Dinge heraus empfundene Plastik aus, die um so mehr Interesse erregt, wenn man weiß, daß Frau B. in der Skulptur Autodidaktin ist. Außer bei Privaten von Geschmack und Bildung fand sie auch bald öffentliche Anerkennung: die Pariser Weltausstellung von 1900 gab ihr die silb., die im selben Jahre abgehaltene Londoner Women's Exhibition die gold. Medaille; auch in Turin hat sie eine silb., in Düsseldorf eine goldene Medaille erlangt. Größere Werke von Frau B. sind eine Statuette („Lauscherin") in Mülhauser Privatbesitz, ein Kinderrelief, ein Kinderporträt („Trotzköpfchen") und ein Tänzerinnenfries, dieser der Schmuck des Empfangssalons im originell ausgestatteten eigenen Heim, in dem Frau B. mit ihrem Gatten, dem Maler *Fritz B.* (s. o.), in Basel lebt. Ihr neuestes Werk ist die Plakette zur aarg. Centenarfeier (1903).

Basl. u. Aar. Ztgn. pass. *Geßler.*

Burgkeser (Burkgeser), Joh. Melchior, Maler, Bürger zu Bremgarten (Aarg.), thätig in Solothurn um die Mitte des 17. Jahrh., wurde 1656 (nicht, wie Amiet schreibt, 1556) daselbst Lukasbruder und lieferte eine originelle Tuschzeichnung, auf welcher sich sein Wappen mit den Kunstschildchen befindet nebst einem lateinischen Spruch, für das Gildebuch. Seine ferneren Lebensverhältnisse sind in Solothurn unbekannt.

Lukasprot. I, 34; II, 26. — Wappenb. II, 38. — Soloth. N.-Bl. 1859, p. 17, 45. *Zetter-Collin.*

Buri, Max Alfred, Maler. In seiner Vaterstadt Burgdorf am 24. Juli 1868 geboren, besuchte er das dortige Progymnasium, war dann 1885 Schüler von Dr. F. Schider in Basel und bezog 1886 die Akademie in München. Von 1887 bis 1889 arbeitete er in der Privatschule von Simon Hollosy, ging 1889 nach Paris und besuchte dort die Akademie Julian. Er ließ sich in der Folge wieder in München nieder und wurde Privatschüler von Albert v. Keller, der ihm in seinem Atelier Korrektur erteilte. Seit 1892 beschickt er die schweiz. Turnusausstellungen etc. und hat

sich außerdem seit 1894 an Ausstellungen im Champ de Mars in Paris, der Secession in München und in Berlin beteiligt. An der Ausstellung in Paris von 1900 erhielt B. eine Ehrenerwähnung. An der Exposition municip. des Beaux-Arts in Genf von 1901 war B. mit einer „Winterlandschaft" vertreten, die für das dortige Museum der schönen Künste angekauft wurde. 1902 hatte er auf der Genfer Ausstellung ein a tempera gemaltes Bild: „Idylle maternelle."

Das geist. Deutschland I, p. 99. — N. Z. Ztg. Beilage zu Nr. 169, 20. Juni 1899. — Cat. du Mus. Rath à Genève, 1897, 2ᵉ suppl., nº 425. — Cat. Exp. genev. - Curric. vitae. *H. Türler.*

Buri, Rudolf, Xylograph, war Bürger von Schüpfen (Kt. Bern) und wurde am 5. April 1835 in Bern als Sohn eines Granitsteinhauers geboren. Er besuchte nur die Primarschule an der Postgasse, aber durch eisernen Fleiß erwarb er sich später ein vielseitiges Wissen. Anlage zum Zeichnen veranlaßte ihn, frühzeitig der Holzschneidekunst sich zuzuwenden, und in Paris und besonders in Leipzig, wo er mehrere Jahre im Arlaud'schen Institute namentlich für die „Gartenlaube" arbeitete, bildete er sich in diesem Fache aus. 1858 kehrte er nach Bern zurück und gründete dann mit seinem Schwager Melchior Jecker das xylograph. Atelier von Buri & Jecker, aus dem die Holzschnitte für die Zeitschrift „Die Schweiz", später „Die illustrierte Schweiz", für „Die Schweizergeschichte in Bildern", zu Oswald Heers „Urwelt der Schweiz", für das „Festalbum zur Feier der Schlacht bei Murten" etc. hervorgingen. B. beteiligte sich auch an schweiz. Turnusausstellungen. Er starb in Bern am 29. Okt. 1878 an einer Lungenentzündung.

Samml. bern. Biogr. III, p. 409, mit Bild. — *Lützow,* Vervielf. Kst. d. Gegenwart, I, Holzschnitt, Wien 1887, p. 257 f. (Brun). *H. Türler.*

Burillon, François, graveur, né à Vezeronces (Isère) le 19 mai 1821, mort à Genève, où il vint à l'âge de sept ans, le 26 févr. 1891. Habile graveur; on peut citer parmi ses œuvres les plus remarquables les ornements typographiques exécutés pour les ouvrages publiés par Gustave Revilliod et imprimés par Fick; les bois originaux se trouvent au Musée Ariana à Genève. Comme graveur-décorateur pour l'horlogerie et la bijouterie, il s'était créé un genre spécial, dit „français", dont il avait réservé le monopole à la maison Darier, c'étaient des arabesques sur fond mat dans lesquelles des tailles conduites d'une certaine façon donnaient de curieux effets d'ombre et de lumière. Il a fourni des dessins pour différents travaux en fer forgé au Musée Ariana. B. avait formé une collection considérable de plus de 67000 estampes. En 1883, il céda sa collection, à des conditions des plus avantageuses, à la ville de Genève qui la réunit à celle du Musée Rath, dont il était conservateur depuis 1880; peu après, en 1886, le Cabinet des estampes fut définitivement constitué au Musée des Arts décoratifs, et il en resta le conservateur jusqu'à sa mort. B., qui était devenu genevois, fut député au Grand-Conseil.

Sa femme, née *Marie Servé* (2 févr. 1836 au 14 oct. 1896), fut son élève et grava également pour la fabrique d'horlogerie et de bijouterie.

Ch. Eggimann.

Burillon, Ulysse, fils du précédent, né le 7 janv. 1857, mort le 14 nov. 1885, dessinateur et graveur, a gravé, entre autres, des vignettes pour une édition des poésies de Mᵐᵉ Desbordes-Valmore et il a exécuté de très nombreux dessins pour les planches hors texte ou les vignettes du Catalogue (vol. II à IV) du Musée Fol, à Genève, dont il fut conservateur pendant deux ans.

A.-J. M.

Burkard, Priester, Baumeister („Constructor"), wird vom Jahrzeitbuche der Kirche St. Lorenzen in St. Gallen ohne Angabe der Lebenszeit genannt. Die Kirche St. Lorenzen wird 1225 zum erstenmal urkundlich erwähnt.

Rahn, Stat. schweiz. Kstdenkm. Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 384. *Hahn.*

Burkgeser, s. Burgkeser.

Burkhard, Daniel, Schreiner, arbeitete 1672 für die Klosterkirche zu St. Gallen.

Stiftsarch. St. Gallen, T. 318, p. 225. *Rothenhäusler.*

Burkhard, David, Graveur, geb. in Zürich 1805, gest. am 11. Dez. 1879. Ciseleur von Goldschmiedearbeiten (Ehrendegen für Oberst Ziegler 1848). *H. Appenzeller.*

Burkhard, Franz, Sohn des Vorigen, geb. in Zürich am 3. Okt. 1838, lernte bei Kupferstecher Lukas Weber in Zürich und verlegte sich dann auf Graveurarbeiten, namentlich heraldischen Charakters. *H. Appenzeller.*

Burkhard, Fridli, Glasmaler, geb. in Zürich 1536 als Sohn des Anthony B., erneuerte die Meisenzunft 1558 und verheiratete sich 1559 mit Regula Murer, der Schwester des Glasmalers Jos Murer. Für den Rat hatte er 1564/65 zwei halbbögige Wappen à 3 Pfd., sechs bögige à 4 Pfd. zu erstellen und Wappenscheiben in der Burgerstube des Rathauses auszubessern. 1566 hat er „die Zunft ufgen" und auf Dorf das Gremplergewerbe getrieben bis zu seinem 1572 erfolgten Tode.

Meyer, Die Sitte, p. 196. *Ganz.*

Burkhard, Joh. Jakob, Goldschmied, von Zürich. Er war Lehrling zu Schaffhausen und wurde Meister 1757. Er ist der Sohn von Adolf

Karl B., Pfr. zu Ossingen. Er vermählte sich 1757 mit Anna Geßner, der Tochter des Münzmeisters Geßner.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Burkhard, Karl, Graveur, Bruder von Franz B. und mit ihm zusammenarbeitend, geb. in Zürich am 4. Okt. 1843, lernte bei Schnitzberger in München das Gravieren von Halbedelsteinen.

H. Appenzeller.

Burkhard, s. auch Burckhardt (t), Burkhardt.

Burkhardt, Hedwig (Edwige), Malerin, geb. am 13. Nov. 1863 in Horgen. Nach dem Austritt aus der vierten Klasse der Sekundarschule besuchte sie, nach kurzer Vorbildung an der Kunstgewerbeschule in Zürich, vier Jahre lang die Kunstgewerbeschule in München, an der sie das Staatsexamen bestand. Sodann folgte sie einem Ruf an die Kunstgewerbe- und Frauenarbeitsschule in Wiesbaden, an der sie drei Jahre als Zeichen- und Mallehrerin thätig war. Da ihre Stellung sie jedoch so sehr in Anspruch nahm, daß sie keine Zeit zu ferneren Studien fand, gab sie dieselbe wieder auf und siedelte Ende 1889 nach Paris über, um sich unter der Leitung von J. Geoffroy, Jean Paul Laurens, Benjamin Constant, Jules Lefebvre und Tony Robert-Fleury an der Akademie Julian weiterzubilden. Im Sommer 1895 wurde ihr die Zeichenlehrerinnenstelle an der höhern Töchterschule in Zürich übertragen, an der sie noch heute wirkt.

Bis 1893 malte H. B. hauptsächlich Blumenstücke und Stillleben und beschickte dementsprechend den Pariser Salon in diesem Jahre mit einem größern Blumenstücke (Flieder). 1894 stellte sie im Salon und hierauf in Rheims das Bild „Jeune curieuse“ aus, das vom dortigen Kunstverein angekauft wurde. Im Salon von 1895 war sie mit einem Damenporträt („Escrimeuse“) und einem Kinderporträt (Pastell) vertreten. Sie beteiligte sich auch an den schweiz. Kunstausstellungen, besonders an denen des Künstlerhauses in Zürich. Seit einigen Jahren malt sie mit Vorliebe und Erfolg Kinderporträts. Auch befaßt sie sich nebenbei mit Illustrationen, so ist in der „Schweiz“ eine größere Anzahl Kopfleisten von ihr erschienen. 1893 erhielt sie an der Ausstellung in Cahors eine Ehrenerwähnung und im gleichen Jahre an der Ausstellung in Limoges die goldene Medaille.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Burkhardt, Jakob, Zeichner und Maler, von Sumiswald, getauft am 18. Nov. 1808 in Hasle bei Burgdorf, war der Sohn eines dortigen Gastwirtes, der später nach Neuenburg übersiedelte. Dort erhielt er Gelegenheit, seine erwachende künstlerische Begabung zu entwickeln, indem er Zeichenunterricht von Frl. de Lapierre und Max. de Meuron erhielt. Im Alter von 17 Jahren kam er nach München, wo er mit einigen Schweizer Studenten, besonders mit Louis Agassiz, bekannt wurde. Er setzte seine Kunststudien, die hauptsächlich der Landschaftsmalerei galten, in Rom fort, wo er sich an Leop. und Aur. Robert anschloß. Nach Neuenburg zurückgekehrt, stellte er 1836 in der schweiz. Turnusausstellung in Bern aus. Er half Agassiz den Atlas zu seinem Werk über die fossilen Fische erstellen. Als der große Naturforscher 1846 nach Boston bezw. New Cambridge (Nordamerika) übersiedelte, folgte er ihm bald nach. Er begleitete ihn auf seinen wissenschaftlichen Reisen, um für ihn zu zeichnen, so besonders 1865 im Gebiete des Amazonenstromes. Leider wurde dort seine Gesundheit vollständig erschüttert, und er konnte seinen sehnlichen Wunsch, in der Heimat Heilung zu finden, nicht mehr erfüllen. Er starb schon Ende Jan. 1867 auf dem Landgut einer Tochter von Agassiz. Dieser nannte ihn in einem bald darauf geschriebenen Briefe „seinen ältesten und bewährtesten Freund“, und auch andere hervorragende Männer schätzten ihn hoch.

Von den Oelbildern aus früherer Zeit, die in der Schweiz noch vorhanden sind, kenne ich diejenigen in Neuenburg nicht. In Burgdorf, wo sein Bruder wohnte, befinden sich aus dessen Nachlaß ein „Rhonegletscher“, dessen unterster, damals noch ansehnlicher Teil gut wiedergegeben ist, was übrigens auch von den Bergen im Hintergrunde gilt, und ein nicht genau zu bestimmender „Schweizersee“ mit Staffage im Vordergrunde; von dieser zeichnen sich zwei Ochsen durch Naturtreue aus. Das Kolorit beider Landschaften, zumal der zweiten, ist jetzt etwas trüb, was bei den sonst noch hier vorhandenen fünf Oelstudien von alten Männern nicht der Fall ist.

Samml. bern. Biogr. I, p. 328 u. 329 (F. Romang). — Jahresber. bern. Kstver. 1867. *M. Fankhauser.*

Burkhardt, Kaspar, Maler und Kupferstecher, geb. 1810 in Wollishofen bei Zürich, lernte um 1830 bei den Kupferstechern J. J. Sperli in Zürich und J. B. Isenring in St. Gallen. *H. Appenzeller.*

Burkhart, s. auch Burckhardt (t).

Burkhart, Meister, s. Engelberg, B.

Burnand, Eugène, peintre et graveur, né à Moudon (canton de Vaud) le 30 août 1850. Il étudia l'architecture au Polytechnicum de Zurich de 1868 à 1871. Il renonça dès lors à l'architecture et entreprit des études de peinture à l'École des Beaux-Arts de Genève, sous la direction de B. Menn; il séjourna à Genève pendant l'hiver 1871/72. Il alla ensuite à Paris et travailla dans l'atelier de Léon Gérôme à l'École des Beaux-Arts jusqu'en 1878, à l'exception de l'hiver

1876/77, passé à Rome. Il étudia la gravure à l'eau-forte sous la direction de Paul Girardet à Versailles. Il vit actuellement tantôt à Bressonnaz près de Moudon, tantôt dans sa propriété de Fontfroide-le-haut près Montpellier, tantôt en Italie.

Ses œuvres les plus réputées sont: „La pompe du village“ (Musée de Neuchâtel); „La ferme suisse“ (Mus. de Genève); „Vieillesse de Louis XIV“ (appartient à M. Gerber); „Taureau dans les Alpes“ (Mus. de Lausanne); „Changement de pâturage“ (Mus. de Berne); „Le repos“ (appart. à M. Schneider, du Creuzot); „Descente des troupeaux (Provence)“ (Mus. de Bâle); „Dans les hauts pâturages“ (appart. à M. Roussy); „Arquebusier bernois“ (appart. à M. Mermod, à Ste-Croix); „Le repos des bergers, Languedoc“ (appart. à M. Roussy); „La fuite de Charles-le-Téméraire après la bataille de Morat“ (à la Confédération); „Panorama des Alpes bernoises“ (exécuté en collaboration avec les peintres Baud-Bovy et Furet, exposé à Anvers, Chicago, Genève et Paris); „Portraits de M. de Pressensé, sénateur, et Frédéric Godet“; „St. François d'Assise et les moutons“ (Salon de 1896, appart. à M. Henri Monod); „La rentrée du troupeau“ (Mus. de Vevey); „Groupe de lansquenets“ (Académie royale de Londres,1898); „Fin de journée“ (Mus. de Lucerne); „Le retour de l'Enfant prodigue“ (le site représenté est l'habitation de l'artiste dans le midi de la France; appart. à M. Scheller à Zurich); „Le soir“ (Salon de 1898); „Les Disciples“ (Salon de 1898, Mus. du Luxembourg); „L'Homme de douleur“ (Salon de 1899, appart. à M. Louis Sautter à Paris); „Repos sous les pins“ (Salon de 1899, Mus. d'Adelaïde, Australie); „L'invitation au festin“ (Exposition de 1900, médaille d'or); „Le Mont-Blanc“ (panneau décoratif du buffet de la Gare de Lyon à Paris); „La prière sacerdotale“ (exposé à Vevey 1901 et au Salon de 1902); „Jésus, Marie et Marthe“ (Salon de 1903).

Eugène B. a collaboré à plusieurs journaux, entre autres à „L'Illustration“ de Paris et au „Tour du monde.“ Il a illustré les ouvrages suivants: „Mireille“, poème provençal de Frédéric Mistral; „Les contes de Daudet“ (Jouaust édit.); „Les légendes des Alpes vaudoises“ d'Alfred Cérésole (Imer édit.); „François le Champi“ de Georges Sand (Calmann Lévy édit.); „L'Orphelin“ d'Urbain Olivier (Bridel édit.); „Le Voyage du Chrétien“ de Bunyan. Il a étudié en 1901 une illustration des Évangiles pour une maison française d'édition.

Les principales distinctions accordées à cet artiste sont: En 1882, au Salon de Paris, une médaille de 3e classe pour la gravure; en 1883, au Salon de Paris, médaille de 3e classe, peinture; en 1889, Exposition univ., 1re médaille d'or; à Digne (Basses-Alpes), médaille d'or pour l'illustration de „Mireille“; médaille de vermeil à Versailles; médaille d'honneur à Montpellier; diplôme d'honneur à l'Exposition de Chicago; médaille d'or à l'Exposition univ. de 1900.

La plupart des tableaux d'Eugène B. sont reproduits par la maison de photographie Braun à Dornach.

Seubert, K.-Lex. I, p. 583. — L'Art 1878 (La journée au Village). — N. Z. Ztg. 1896, nº 121, suppl.; 1897, nº 31, feuill.; 20 juin 1899, feuill.; 1903, nº 170, feuill. (Felix Vogt). — Gaz. des Beaux-Arts XXVI, p. 58; XXIX, p. 89, 3e pér.; VI, p. 26. — *Ph. Godet*, La peinture alpestre et le Panorama des Alpes bernoises. — L'Illustration du 30 avril 1898, nº 2879, „les disciples Pierre et Jean courant au sépulcre le matin de la résurrection“, Salon de 1898. — Journ. des Arts 1900, nº 47; 1902, nº 40. — Zeitschr. f. bild. Kst. 1884, p. 365—368 (Mireille, Art. de C. Brun). *P. Veillon.*

Burnat, Adolphe, architecte, fils d'Ernest B., né à Vevey le 13 sept. 1872, a étudié l'architecture chez Pascal à Paris, de 1892 à 1896. Il a travaillé à la restauration du château de Chillon, de l'église de Noville etc., sous la direction d'Alb. Naef. En collaboration avec Nicati, dès nov. 1899, il a dirigé la restauration du chœur de l'église de St. Martin et de l'intérieur de l'Hôtel de ville de Vevey. B. a exposé des aquarelles au Salon de Paris, à l'Exposition nat. suisse, à l'Exposition municip. des Beaux-Arts de Genève, 1901. Il a exposé en 1898, à Bâle, une „Vue intérieur de St. Etienne du Mont à Paris.“

Sa femme, Mme *Burnat-Provins*, française de naissance, peintre et décorataur distingué, a donné des cours d'histoire de l'art et d'aquarelle à Vevey, Lausanne, etc. Elle a exposé à Genève (Exp. municip.), en 1901, entre autres, des coffrets en bois décorés en pyrogravure et peints.

Rens. de *J.-A. M.* *Ch. Vuillermet.*

Burnat, Ernest, architecte et peintre aquarelliste. Né à Vevey le 7 oct. 1833, il étudia l'architecture à l'École des Beaux-Arts de Paris, dont il fut, en 1859, proclamé élève de 1re classe. L'année suivante, il s'établit à Vevey. On lui doit: à Vevey, l'Hôpital du Samaritain et le Grand Hôtel du Lac; à Bex, le Grand Hôtel des Salines; à Montreux, le Grand Hôtel National. C'est lui qui fut chargé de la direction des décors et de la mise en scène des Fêtes des Vignerons de 1865 et de 1889. Il a enseigné de 1865 à 1868 l'architecture à l'École spéciale de Lausanne. B. a peint des paysages de Suisse et d'Italie. Il a pris part à plusieurs expositions.

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. IV, 38. *Ch. Vuillermet.*

Burri, François-Louis, peintre. Originaire de Guggisberg (Berne) et d'Epesses (Vaud), il est né

à Lausanne le 18 mars 1838 et décédé à Lully sur Morges le 20 oct. 1897. Après avoir fait ses études scolaires à Lausanne et été pendant quelques années précepteur en Moldavie, il se voua, dès 1863, à l'étude du dessin et de la peinture et devint élève de Bryner. Pendant 35 ans, il fut maître de dessin au Collège de Morges.

Après avoir peint des paysages, des natures-mortes, il s'était mis à peindre des chats et des oiseaux. Quelques-uns de ses tableaux sont d'un observateur sagace.

Gaz. de Lausanne, 23 oct. 1897. *Ch. Vuillermet.*

Burri, Joh. Ulrich, Landschaftsmaler, geb. 1802 in Weißlingen (Kt. Zürich), stellte in den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft 1824—1849 und in den schweiz. Turnusausstellungen 1840—1846 eine Reihe Schweizerlandschaften und Ansichten aus der Umgebung Wiens, meistens in Aquarell, aus. *H. Appenzeller.*

Burtz, Meister Peter, Steinmetz, ist bei der Erhöhung des Kirchturms von Weggis im Sommer 1559 beteiligt.

Geschichtsfr. XI, p. 184. *Durrer.*

Bury, Beat Ludwig, Glockengießer, in Burgdorf, goß 1734 eine Glocke für Wynigen.

Nüscheler, Glockenb. Kt. Bern, p. 118.
Moriz Sutermeister.

Bury, Jean-Michel, bijoutier, né à Genève le 1er déc. 1764, fut reçu maître orfèvre le 29 mai 1790 et bourgeois gratis, comme natif, le 9 avril 1791.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 468. *A. Choisy.*

Bury & Jeker, s. Buri, Rudolf.

Busata, Giovanni, da Campione, Bildhauer, 1487 in Venedig thätig.

Boll. stor. 1887, p. 174, mit Berufung auf *Cecchetti,* Saggio di cognomi ed autografi di artisti in Venezia. Arch. Veneto 1887, p. 422 ff. *A. G. Meyer.*

Busca, Maler des 19. Jahrh., von Personico im tessin. Bez. Leventina. Er übte seinen Beruf in der Heimat und in Frankreich aus. Oelbilder von ihm in den Kirchen von Personico und Bodio.

Bianchi, Art. tic. p. 34. *C. Brun.*

Busi, Santino, Stukkator, von Bissone, geb. 1653, arbeitete größtenteils in Wien im Dienste Kaiser Josephs I. und Karls VI., in deren Palästen er seine schönsten Arbeiten ausführte. Prinz Eugen, die Fürsten von Schwarzenberg und Lichtenstein etc. beehrten ihn ebenfalls mit zahlreichen Aufträgen. Schöne Arbeiten von ihm besitzt die Abtei St. Florian in Enns (Oberösterreich). Das in der Klosterkirche von B. ausgeführte Sanktuarium ist ein Meisterwerk. Er starb 1737.

Oldelli, Diz. p. 48. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 554, 558. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 64.
E. L. Girard.

Businger (Buosiger, auch Bussiger), Jakob, Landschaftsmaler, wurde am 15. März 1757 (nicht 1775) in Luzern geboren, wo er am 12. Nov. 1801 starb. Seine Lebensumstände sind nicht näher bekannt.

B. war als Landschaftsmaler bei seinen Zeitgenossen geschätzt. Von den uns bekannt gewordenen Arbeiten B.s ist die bedeutendste das 1788 gemalte, heute stark nachgedunkelte Oelbild: „Der Schwellenbau in Luzern", im Besitze der Korporationsgemeinde Luzern und ausgestellt an den Luzerner Kunstausstellungen 1869 und 1889. 1789 malte B. noch eine andere Ansicht des gleichen Sujets. 1790 wurde von Rats wegen erkannt: „die 1734 erneuerten (Fresko) Malereien der (bei Sempach) eroberten Fahnen in der Barfüßerkirche zu Lucern seien nach aufgelegtem Ryß auf Holz zu malen und die Ausführung den Meistern Jakob Businger und Thomas Grederer übertragen." Diese Malereien auf Holz wurden erst 1896 bei der Restauration der Barfüßerkirche entfernt, nachdem sie infolge Auffindung der darunter liegenden alten Fresken überflüssig geworden. Füßli gibt an, B. habe gemeinsam mit Reinhardt „einige Darstellungen aus der Schweizergeschichte" für das Luzerner Rathaus gemalt.

Kat. d. Ausst. d. K.-G. Luzern 1869, p. 8, u. 1889, p. 24. — *Balthasar,* Material z. Lebensgesch. berühmt. Luzerner, 4. Bd. (v. Ostertag), p. 122 (Msc. der Bürgerbibl.). — Staatsprot. Luz., N, VI, 121. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 135. — Geschichtsfr. Bd. III, p. 156.
Franz Heinemann.

Busquet de Caumont, Lucie, s. Attinger, Mme Lucie.

Buß, Johann Christoph, Zeichenlehrer, geb. zu Tübingen am 9. Aug. 1776. Künstlerisch vielseitig veranlagt, kam er im Juli 1800 als Lehrer für Zeichnen und Gesang an das neu gegründete Institut Pestalozzis in Burgdorf, siedelte 1804 mit diesem nach Yverdon über, übernahm aber schon 1805 die neu geschaffene Stelle eines städtischen Zeichen- und Musiklehrers in Burgdorf, wo er die Pestalozzi'sche Methode praktisch zur Anwendung brachte. 1819 wurde er Lehrer des Zeichnens an der Litterarschule und an der Akademie, später an der Universität in Bern, in welcher Stellung er bis an sein Ende verharrte, während er sich gleichzeitig auch als Organist und Musikdirektor betätigte, in Oel malte und Privatunterricht erteilte. Er starb am 26. Sept. 1855.

Seine Bedeutung besteht darin, daß er die Pestalozzi'sche Methode auf den Zeichenunterricht übertrug und damit einen maßgebenden Einfluß auf die Neugestaltung des Zeichenunterrichtes im Sinne P.s und auf die Einführung desselben in die Volks- und städtischen Schulen

im In- und Ausland ausgeübt hat. Er arbeitete nach P.s Ideen das „ABC der Anschauung" aus, worüber er gemeinsam mit P. eine Schrift dieses Titels herausgab (Zürich und Tübingen 1808), ebenso die berühmte „Anschauungslehre der Maßverhältnisse", auf welcher sich der Unterricht der Schule P.s aufbaute und die durch ihn auf den Lehrplan des Zeichenunterrichtes an den bern. Elementarschulen übertragen wurde. Von B. stammen die „Uebungen der Formen- und Größenlehre", die ihrer Neuheit und Wichtigkeit wegen großen Beifall ernteten, die Lehrmittel in „Bildern für den Anschauungs- und Sprechunterricht" und mit Krüsi zusammen die „Einheiten- und Bruchtabellen", die in den Pestalozzi'schen Schulen allenthalben dem Unterrichte zu Grunde gelegt wurden.

Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, 2. u. 3. Brief, p. 81 ff. Stuttg. u. Tübingen 1820. — *Krüsi*, Erinnerungen aus m. pädag. Leben. Stuttg. 1840. — *Gruner*, Briefe aus Burgdorf. 1804. — *Soyaux*, Pestalozzi, seine Lehrart und seine Anstalten. Lpz. 1803. — *Lehmann*, Pestalozzi und seine Gehülfen, Basel 1846, p. 42. — *H. Morf*, Zur Biographie Pestalozzis, Winterth. 1868, II, p. 7 ff., 165 f. — Neuer Nekrolog der Deutschen, 1843, p. 738. — *O. Hunziker*, Gesch. d. schweiz. Volksschule, Zür. 1881, p. 128—132. — *Osk. Pupikofer*, Buß, Schmid, Ramsauer und Tobler in ihrer Bedeutung für den Freihandzeichenunterr. St. Gallen 1897 (Gesch. d. Freihandz.-Unterr. II, H. 4), p. 153—180, etc. *Ernst Buß.*

Bussi, Santino, s. Busi, S.

Bussiger, s. Businger.

Bustelli, Giovanni Giacomo, Glockengießer, in Locarno, goß 1776 für die Kirche B. V. M. Assunta in Selva zwei und 1788 für die Kirche B. V. M. di Loretto in Broglio eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 42 e 55. *Moriz Sutermeister.*

Butin, Alexandre, orfèvre, natif, reçu bourgeois de Genève avec son fils *François-Gabriel*, le 26 juin 1776 pour 3850 florins, un fusil et 100 fl. à la Bibliothèque.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 457. *A.-J. M.*

Butini, Odet, né à Genève le 3 janv. 1582, mort le 12 nov. 1652, maître orfèvre, fut élu membre du Conseil des CC en 1616. *A. Choisy.*

Butschert, Jakob, Baumeister, von Pfaffnau (Kt. Kuzern), im 18. Jahrh. Es wird 1773 vom Stiftskapitel zu Beromünster mit B. ein Vertrag betreffend Reparaturen an der Stiftskirche abgeschlossen. Bei der Ausführung von Bauarbeiten in den Jahren 1774—1776 wird aber B.s Name nicht mehr genannt, und es scheint, daß sich die Abmachung von 1773 zerschlagen hatte. B. dürfte bloß ein ländlicher Maurermeister ohne irgendwelche „künstlerische" Bedeutung gewesen sein.

Estermann, Die Stiftskirche von Beromünster. Kath. Schweizerbl. N. F. IV, p. 212. *J. Zemp.*

Buttet, David, fils de Claude et de Claudine Marguerat, né à Lausanne en 1587 et décédé dans cette ville en 1657. Membre du Conseil des XXIV et dizainier de la bannière de la Palud. Auteur d'un remarquable plan à vol d'oiseau de la ville de Lausanne d'une grande valeur historique et archéologique. Ce plan, qui se trouve dans la salle de la Municipalité à l'Hôtel de ville, a été reproduit en lithographie par Mme Emery-Veillon, en 1869; il a aussi été reproduit en fac-simile et publié en 1890 par Ch. Vuillermet.

B. Dumur, Archives cant. et Man. du Conseil. — Cat. Art anc. Exp. Genève 1896, p. 375. — *Zemp*, Schweiz. Bilderchr. p. 212, 246. *Ch. Vuillermet.*

Butzow, Nathalie de, s. Bieler, Mme Nath.

Buvelot, Abraham-Louis, peintre paysagiste, est né le 3 mars 1814 à Morges, où son père, François-Siméon, était buraliste postal. Dès sa jeunesse, il fit preuve de grandes dispositions pour la peinture. Il reçut d'Arlaud, à Lausanne, des leçons de dessin. Nous ignorons quelles furent ses autres études de peinture. Vers 1840, B. partit pour le Brésil, où il épousa, vers la même époque, Marie-Félicité Lallouette, française, créole brésilienne. Rentré, vers 1855, dans son pays natal, il y rapporta de très belles études du Brésil. Il resta quelques années en Suisse, à Lausanne (et Vevey?). Il devint maître de dessin à La Chaux-de-Fonds, où il demeura jusqu'au 30 sept. 1864. Il y avait marié sa fille, née le 24 févr. 1843, à Fritz-Ulysse Vuille.

B. retourna au Brésil, probablement en 1864, mais, cette fois, il n'y séjourna que peu de temps; il se rendit en Australie, où il s'établit definitivement. Il débuta à Melbourne comme photographe, mais sa réputation de peintre grandit à tel point qu'il fut considéré comme le plus fidèle interprète du paysage australien, et que les conservateurs de la Bibliothèque de Melbourne ont donné à une nouvelle galerie le nom de „Galerie Buvelot." B. est décédé à Melbourne le 30 mai 1888. Un journal de cette ville, „l'Argus", a consacré à sa mémoire un long article nécrologique. B. peignit aussi des sites du Jura et des Alpes. Il exposa en 1857 à Berne et de 1858 à 1864 aux expositions de la Société des Amis des Arts à Neuchâtel.

Renseign. de MM. le Dr F.-A. Forel, le Dr Larguier et Ch. Martin, consul suisse à Melbourne. *Ch. Vuillermet.*

Buz, Martin, Maler aus Ulm, wird 1414 zum Bürger in Zürich angenommen.

N.-Bl. der K.-Ges. Zürich 1843, p. 7. *Rahn.*

Byel (Beyel), Hans Heinrich, Glasmaler des 16. Jahrh., war Schüler von Daniel Lang in Schaffhausen und wurde daselbst 1594 nach dreijähriger Lehrzeit „ledig gesagt."

Laut Lehrlingsverzeichn. in einer Schaffh. Handwerksordn., Msc. *Vogler.*

Byroll-Schultheß, Malerin, z. Z. in Altstätten (St. Gallen), war um 1889 in Luzern thätig, in welchem Jahre sie sich an der Jubiläumsausstellung der Kunstgesellschaft Luzern mit einem „Entwurf zu einer Glasscheibe" und mit einer „Kinderzeichnung" beteiligte. Kat. Nr. 398 u. 399.
Franz Heinemann.

Byse, Mme Fanny, sculpteur, fille de M. Henry Lee, prof. du Royal College of Surgeons. Née à Londres en 1849, élevée à Queen's College, elle épousa, à 21 ans, M. le pasteur Charles Byse. Les circonstances ne lui permirent qu'assez tard de développer le goût qu'elle avait manifesté, dès l'âge de quatorze ans, pour le modelage. En 1893, elle put étudier, pendant cinq mois, à Genève, dans l'atelier de Jules Salmson, directeur de l'École des Arts industriels. L'année suivante, l'Exposition vaudoise acceptait trois de ses ouvrages. Fixée à Lausanne, mais visitant Rome, Florence et travaillant quelque temps à Paris, Mme Byse s'est attachée à reproduire par la sculpture la figure humaine avec toute l'individualité de ses divers modèles. Ses bustes les plus connus sont ceux du major Davel, d'Eugène Rambert, de M. Ch. Byse, de Mme Josephine Butler, du professeur Aug. Socin, d'Alex. Vinet (ces deux derniers ont été exposés au Salon des Artistes français en 1901), du philosophe Ch. Secrétan. *Ch. Vuillermet.*

Byso, Hans, der Meister, Sohn des Schultheißen Ulrich B. von Solothurn, kommt vor in einer Urkunde von 1448.

Das solothurn. Geschlecht der *Byso,* später *Byß,* zu welchem alle nachfolgenden Künstler gehören, nahm seinen Anfang mit Junker Heinzmann (Heini) Byso, Bürger zu Büren a. d. A., welcher 1368 das Bürgerrecht in Solothurn erwarb. Dieses Patriziergeschlecht starb 1836 im Mannesstamme für Solothurn aus. Wappen: Im goldenen Felde ein vertikaler schwarzer Greifenfuß mit drei Krallen nach rechts (später auch nach links), der oben mit einem Kreuze von gleicher Farbe abschließt.

Bürgerb. Soloth. — Zunfttafeln, Wappenbücher etc.
Zetter-Collin.

Byß, Anthony, Goldschmied, von Solothurn, Sohn des Hauptmanns und Vogts zu Thierstein Anthony B., wurde am 15. Aug. 1603 in Solothurn geboren. Wo und bei wem er seine künstlerische Ausbildung erhielt, ist unbekannt. Seine Wanderjahre jedoch muß er reichlich benützt haben; denn erst 1629 erscheint er wieder in seiner Vaterstadt, um den Bürgereid zu leisten und einen eigenen Hausstand zu gründen. Seine Frau war Magdalena von Steinbrugg. Im nämlichen Jahre ließ er sich auch in die Lukasbruderschaft aufnehmen und wurde zünftig zu Schmieden. Aber alle diese Eintragungen kennen ihn nicht als Goldschmied; erst das Ratsprotokoll von 1631 erwähnt ihn als solchen. Er hatte die Monstranz für die Kirche zu Flumenthal (bei Solothurn) geliefert und verlangte nun die Bezahlung dafür. Die jetzt gebräuchliche Monstranz zu Flumenthal dürfte zwar jüngern Datums sein.

Ob B. später in den Ratsmanualen nochmals erwähnt wird, wissen wir nicht. Immerhin darf als sicher angenommen werden, daß er seinem Kunsthandwerke nicht bis zu seinem Lebensende treu blieb. Er trat bald darauf in den Staatsdienst ein, wurde Großweibel und von 1659 bis 1661 Vogt zu Dornach, woselbst er am 18. März starb.

Bürgerb. Soloth. 1629. — Lukasprot. I, p. 26. — Schmiedenzunftprot. 1629. — Ratsprot. 1631, Bd. 135, p. 492. — P. Protasius, Msc. *Zetter-Collin.*

Byß, Franz Joseph I., Maler, von Solothurn, geb. daselbst 1634, beeidigt 1665, war ein Sohn des Notars Johann Melk (Melchior) B. und Vater des Hofmalers *Joh. Rudolf B.* Verheiratet 1665 mit Katharina Sturm, zeugte er fünf Kinder — vier Söhne und eine Tochter, — wovon drei Söhne und die Tochter den Malerberuf wählten, so daß er nur mit Mühe seine große Familie durchbringen konnte. Er war Lukasbruder von 1666 an und 1675 Bruderschaftsmeister. Gestorben in Solothurn 1683. Ueber seine Thätigkeit ist nichts bekannt.

Quellen wie vorher. *Zetter-Collin.*

Byß, Franz Joseph II., Maler, Sohn des vorerwähnten Malers Franz Joseph B., ein Bruder des Hofmalers Joh. Rudolf B., geb. 1667 zu Solothurn. Er verehelichte sich 1690 mit Anna Maria Senn, starb aber auswärts, seinen zwei Töchtern ein beträchtliches Vermögen hinterlassend. Ueber seine künstlerische Thätigkeit ist jedoch nichts bekannt.

Quellen wie vorher. *Zetter-Collin.*

Byß, Johann Franz, Bildhauer, geb. zu Solothurn 1630 als Sohn des Großweibels Anton B., beeidigt 1662, verheiratet 1660 mit Katharina Zeltner, starb 1679 in seiner Vaterstadt. Er war Mitglied der Lukasbruderschaft und mehrmals Bruderschaftsmeister, so anno 1664. Von ihm war der Sockel zum figurenreichen Ofen des Adam Heß in der alten Ratsstube des Rathauses zu Solothurn.

Mittelalterl. Kstdenkm. des Kts. Solothurn, p. 185. — Lukasprot. *Zetter-Collin.*

Byß, Johann Franz, Goldschmied, von Solothurn, Sohn des Jakob B., geb. daselbst 1636, beeidigt 1657, trat 1662 in die Lukasbruderschaft ein und starb als Jungrat 1670. Er war

verheiratet mit Susanna Graff. Ueber seine Arbeiten vergl. bei Joh. Jak. B., Goldschmied.

Bürgerb. Soloth. — Lukasprot. *Zetter-Collin.*

Byß, Johann Jakob, Goldschmied, von Solothurn, war ein Sohn des Wolfgang B. II., geb. 1630 daselbst, beeidigt 1647, Lukasbruder seit 1648, Bruderschaftsmeister 1652, verehelicht 1649 mit Elisabeth Grimm, starb auswärts vor 1684. Er war auch Großrat und später Landvogt.

Außer seinem Schilde — in welchem die Krallen der Figur nach links weisen — und Spruch im Wappenbuche der Lukasgilde sind seine eigenen Arbeiten schwer nachzuweisen, da um diese Zeit mehrere Goldschmiede mit dem gleichen Familiennamen in Solothurn lebten, welche den nämlichen Wappenstempel führten.

Quellen wie vorher. *Zetter-Collin.*

Byß, Johann Leonhard, Maler, von Solothurn, war der jüngere Bruder des Hofmalers Johann Rudolf B. und Sohn des Malers Franz Jos. B. Geb. 1680. Er scheint die Kunst bei seinem Vater gelernt zu haben, aber schon sehr früh zum eigenen Broterwerb auf die Wanderschaft gegangen zu sein; denn erst 1748 treffen wir ihn wieder in seiner Vaterstadt an, als er aus der weiten Welt müde heimkehrte, seinen versäumten Bürgereid schwor und sich für 1500 lib. in das bürgerliche Pfrundhaus (Thüringerstiftung) daselbst aufnehmen ließ. Weitere Anhaltspunkte, besonders über seine Arbeiten, fehlen gänzlich. Er starb in Solothurn 1757.

N.-Bl. des K.-V. 1854, p. 14. *Zetter-Collin.*

Byß, Johann Rudolf, Historien-, Landschafts-, Tier- und Blumenmaler, von Solothurn, war der älteste Sohn des Malers *Johann Joseph B.*, geb. am 11. Mai 1660, zu einer Zeit, da sich die Familie vorübergehend auswärts aufhielt. Seine erste Bildung zum Maler erhielt er von seinem Vater in Solothurn, verließ aber schon frühzeitig die Heimat, um in Deutschland, Italien, England, Holland seinen weiteren Studien nachzuleben. 1694 war er in Prag, wo er in Kirchen malte, sowohl in Oel, als al fresco. 1704 siedelte er nach Wien über, um im Auftrage der Kaiser Leopold I. und Joseph I. die Deckengemälde im Audienzsaale der Hofburg, sowie Malereien in der kaiserlichen Bibliothek, besonders aber das „Urteil Salomonis" im Reichshofratssaale zu schaffen, welche Arbeiten ihm den ersten Ruhm einbrachten. Leider wurden diese Bilder durch spätere Umbauten größtenteils zerstört, und nur eine „hl. Familie" und eine „hl. Elisabeth", auf Holz gemalt, mit dem Monogr. „J. R. Byß fec.", sollen noch daselbst erhalten sein. Von Wien kam der junge Künstler nach Italien. Die einzige sichere Spur von seiner dortigen Anwesenheit bildet der offene Gnadenbrief des Papstes Clemens XI., dem er die Ehre hatte, am 18. März 1707 (nicht 1700, wie Füßli angibt) vorgestellt zu werden. Von da an bis 1713 fehlen die bestimmten Nachrichten. Nach seinen eigenen vor dem Rate zu Solothurn 1721 gebrauchten Worten hatte er diese Zeit in Holland und England zugebracht.

1713 trat B. in die Dienste des Kurfürsten von Mainz, Bischofs Lothar Franz zu Bamberg, Grafen v. Schönborn, der den Künstler s. Z. in Wien kennen lernte und welcher ihn nun zum Hofmaler (Kabinetsmaler) und Oberaufseher der neu angelegten Galerien in den gräflich Schönborn'schen Privatschlössern zu Pommersfelden und zu Gaibach ernannte. Hier entfaltete er mit dem Landschaftsmaler Jobst v. Cossiau, der ihm bei dem Ankauf von Gemälden behülflich war, eine große Thätigkeit. Er selbst malte al fresco die „vier Weltteile" mit Figuren, Tieren und Pflanzen im großen Audienzsaale; außerdem: die „drei Parzen", wie sie den Lebensfaden spinnen und „Flora" einen Blumenkranz damit bindet; die „vier Elemente", mit einer Menge von Beigaben, als Luft- und Wasservögel, Fische, Krebse, Muscheln, Schnecken; beim „Feuer": die „Werkstätte des Vulkan" mit einem ganzen Laboratorium von chemischen und physikalischen Instrumenten; sodann die personifizierten „Gottheiten der Natur", umgeben von Blumen, Früchten, Tieren etc. für die „Erde." Im kleinen Saale: Architekturen, Figuren, Pferde etc.: „Neptun und Thetis" in Oel, nebst einem vergoldeten Deckengemälde. Im Nebenkabinet den Plafond: das „Glück" erlaubt der „Weisheit", in das Füllhorn des Ueberflusses zu greifen. Ferner: die „Artemisia mit ihrem Hofstaate"; „Penelope mit ihren Frauen"; „Cloelia zu Pferde"; eine „Wildpret-" und eine „Produktenhändlerin"; „Adam und Eva"; „Esther"; die „Geburt Christi"; die „hl. drei Könige"; „Joseph mit dem Jesuskinde" etc. Im großen Treppenhause: das Deckengemälde al fresco, wie die „Sonne" die „Welt", und die „Tugend" die „Menschen" ziert, mit vielen Hunderten von Figuren. Im kleinen Vorsaale: die „Tugenden des Herkules", ebenfalls al fresco. Sodann einen „sterbenden Joseph" für die Pfarrkirche zu St. Gangulph und anderes mehr. Während dieser Arbeiten überwachte er die Ausschmückung des Schönborn'schen Schlosses zu Gaibach, über welches er 1724 eine Beschreibung herausgab. Von seiner Hand kamen dahin: das „Paradies", die „hl. Cäcilia zwischen zwei Engeln", die „hl. Jungfrau auf dem Sterbebett" etc.

B. wählte hauptsächlich allegorische Stoffe, bei welchen er seine Pflanzen, Vögel und Tiere mit Vorliebe verwerten konnte, ähnlich wie es vor ihm Jan Breughel gethan. Das wäre somit

eine Bestätigung, daß er, wie er selbst angab, vor 1713 längere Zeit in den Niederlanden gelebt hätte.

Mit der Absicht, seine Bürgerpflicht zu erfüllen, d. h. den schuldigen Eid zu schwören, kam er 1721 mit seinem vierjährigen Söhnlein nach seiner Vaterstadt, woselbst er hochgeehrt wurde. Auch stellte ihm der Rat von Solothurn über diese Eidesleistung am 27. August gleichen Jahres eine eigene Urkunde aus. Nach kurzem Aufenthalte daselbst kehrte er wieder nach Deutschland zurück, abwechselnd in Pommersfelden oder in Bamberg (an der Keßlergasse neben dem Rosenwirtshause) wohnend, bis zum Tode seines hohen Gönners, des Kurfürsten Lothar Franz, der am Neujahrstage 1729 verschied, blieb aber dann ferner im Dienste von dessen Nachfolger, Friedrich Karl, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, nur daß er von da an sein Domizil endgültig nach Würzburg verlegte. Hier schuf er die Fresken in der Schönborn'schen Grabkapelle: die „Auferstehung“, das „jüngste Gericht“ und die „vier Kirchenlehrer“, letztere im vorigen Jahrhundert von Maler Fessel überarbeitet.

Zu seinen letzten größeren Bildern gehören die Malereien in der Schloßkirche zu Würzburg: das „Himmelreich“, die „Hölle“ und der „Martertod des hl. Kilian“, welche Arbeiten der alternde Meister von 1737—1738 mit seinen Schülern Joh. Thalhöfer und Ant. Jos. Högler ausführte, ebenso die Dekorationsmalereien im Spiegelzimmer des Schlosses (vollendet 1737). Leider sind die von ihm allein entworfenen Originalskizzen dazu schon frühzeitig verloren gegangen. An dieser Ausführung wirkte auch der Maler J. S. Urlaub mit. Noch vieles von seiner Hand wäre aus der Würzburger Zeit zu erwähnen, das beim Wegzuge des Großherzogs von Toskana 1813 aus dem Schlosse an Händler und Private verkauft wurde und in alle Welt hinaus wanderte. So erhielt der Kunstverein Solothurn von einem Gönner aus obiger Auktion vier Superporten aus dem Cyklus der „fünf Sinne“, nämlich 1) den „Geschmack“, 2) den „Geruch“, 3) das „Gehör“, 4) das „Gesicht“, Bilder mit allerliebsten Kindergruppen und entsprechenden Zuthaten. Ferner wird ihm in Solothurn eine ganz in der Manier des Jan Breughel gehaltene „Madonna im Früchtenkranz“ zugeschrieben, die er wahrscheinlich während seiner Anwesenheit in Solothurn 1721 malte. Alle diese fünf Gemälde befinden sich jetzt im Museum zu Solothurn. Ferner im Museum zu Kassel ein „Blumenstrauß“ (1701); ein Bild mit einigen Vögeln in der Galerie zu Bamberg; zwei „Tierstücke“ in der Galerie Lichtenstein zu Wien; einiges im Germanischen Museum zu Nürnberg und anderswo. In der Zeichnung schließt sich B. an Gérard de Lairesse an, nur sind seine Figuren meistens zu kurz, sein Kolorit nähert sich demjenigen des Adrien van der Werff, und in der Komposition ahmt er die niederländischen Blumen- und Früchtemaler nach. Er starb als Kabinetsmaler und Baudirektor in Würzburg, nach einer dreitägigen, schmerzhaften Krankheit, am 11. Dez. 1738, einen einzigen Sohn, Joh. Rudolf, hinterlassend, welcher das beträchtliche Vermögen seines berühmten Vaters in kurzer Zeit leichtsinnig verschwendete. Mit letzterem erlosch diese Linie der B.

P. Urb. Winistörfers Monogr. 1854. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 116, und Die best. Kstler II, p. 223. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 203. — Bürgerbücher und Archive des Staates und des Kunstver. Soloth. etc. — A. D. B. III, p. 679. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 260—261. — *Eisenmann*, Kat. der Kasseler Galerie, 1888, p. 357. — *Janitschek*, Gesch. d. dtsch. Malerei, p. 580. — *Th. v. Frimmel*, kl. Galerie Studien. N. F. 1897, p. 31 f. — *Woltmann*, Gesch. d. Malerei III, p. 884. *Zetter-Collin.*

Byß, J. Wilhelm, Kannengießer, von Solothurn, geb. 1611, beeidigt 1639, starb daselbst 1696. Er war Sohn des Wolfgang B. I., ehelichte 1640 Elisabeth von Steinbrugg von Solothurn und ließ sich 1641 in die Lukasbruderschaft aufnehmen. Von seinen Arbeiten wird wenig mehr erhalten sein.

Bürgerb. Soloth. — Lukasprot. *Zetter-Collin.*

Byß, Ludwig, Goldschmied, von Solothurn, war ein Bruder des S. 248 erwähnten Bildhauers *Joh. Franz B.*, geb. 1639, beeidigt 1664. Er verheiratete sich 1668 mit Maria Frölicher und 1673 in zweiter Ehe mit Maria Aebi von Solothurn und starb 1705 in seiner Vaterstadt. Ueber seine Arbeiten vergl. bei Joh. Jak. B., Goldschmied; jedoch dürften diesem Künstler wohl die meisten Erzeugnisse der Goldschmiedekunst aus dem letzten Viertel des 17. Jahrh., die mit dem Wappenstempel der B. versehen sind, zugeschrieben werden. Der Lukasbruderschaft Solothurn gehörte er seit 1664 an.

Quellen wie vorher. *Zetter-Collin.*

Byß, Maria Helena, Malerin, von Solothurn, eine Schwester des *Joh. Rudolf B.* und Tochter des vorerwähnten *Franz Jos. B. I.*, folgte ihrem Bruder, dessen Schülerin sie war, nach Bamberg, woselbst sie am 16. April 1726 starb. Sie war geb. 1670 in Solothurn und hinterließ bei ihrem Tode nebst anderen Gemälden auch zwei Blumenstücke von eigener Hand gemalt. Aus ihrer Jugendzeit ist nichts bekannt.

Quellen wie vorher. *Zetter-Collin.*

Byß, Urs, Glasmaler, ein Sohn des Hauptmanns Anton B. Geb. 1585 in Solothurn, schwur er 1607 den Bürgereid daselbst und trat ein

Jahr später in die Lukasbruderschaft ein, deren Wappenbuch er mit seinem Schild und Spruch schmückte. Fernere Arbeiten von ihm sind nicht bekannt. Er ehelichte 1607 die Margareta Vesperleder, eine Solothurnerin, und starb 1620 in seiner Vaterstadt.

Lukasprot., Wappenb. Bürgerb., Totenregister etc. *Zetter-Collin.*

Byß, Urs, Bildhauer, von Solothurn, geb. daselbst 1665, starb unverheiratet 1731. Er scheint hauptsächlich bei öffentlichen und Privatbauten thätig gewesen zu sein.

Quellen wie vorher. *Zetter-Collin.*

Cabane, François, né à Genève le 22 avril 1730. Il était peintre en émail et associé avec son frère Gabriel C. *A. Choisy.*

Cabane, Gabriel, frère et associé du précédent, naquit à Genève le 25 oct. 1726 et mourut le 11 juin 1760; sa veuve, née Judith Pérusset, s'associa avec Jean-Gabriel Orphin pour la peinture des cadrans. *A. Choisy.*

Cabanel, Joseph, né à Genève le 1er sept. 1746, mort le 21 févr. 1838, dessinateur et peintre sur émail, s'associa en 1767 pour six ans avec Marc Roux et Jean-Abraham Lissignol; il fut reçu bourgeois de Genève, gratis, le 10 juin 1783.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 460. *A. Choisy.*

Cabantoux, Jean-Pierre, né à Genève le 21 mars 1746, fut reçu maître orfèvre le 27 juin 1783. *A. Choisy.*

Cabantoux, Jean-Pierre, fondeur de bronze, fut reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, avec ses fils *André* et *Jean-Antoine,* le 9 avril 1791. Son fils André continua l'industrie paternelle. On possède de petites cloches (Musée archéologique de Genève, M. L. Dufour-Vernes, à Genève) qui portent leurs noms.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 468. *A.-J. M.*

Caboche, Jaques, orfèvre, né à Meaux, fut reçu bourgeois de Genève le 20 nov. 1573 pour six écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 293. *A.-J. M.*

Cacheux, Armand, peintre et graveur sur bois, né en 1868, prof. à l'École des Arts industriels, à Genève, où il a succédé à Alfred Martin, mort en 1903. Élève de Barth. Menn et de Hugues Bovy à l'École des Beaux-Arts de Genève, il a longtemps vécu et travaillé ensuite à Paris. Il a exposé aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts, à l'Exposition municip. des Beaux-Arts de Genève, 1903, etc. *Ph. Jamin.*

Cadempino, Giacomo di Pietro da, aus Cadempino bei Lugano, war laut Dokument vom 17. Juli 1473 zu dieser Zeit mit anderen Tessinern in Siena im Baufache thätig, wahrscheinlich als Bildhauer.

Merzario, Maestri comac. I, p. 220. *E. L. Girard.*

Cahorn, Auguste, architecte genevois, né à Genève le 8 déc. 1864, a suivi les cours des Écoles municipales d'art de sa ville natale et est entré de bonne heure au Bureau des Travaux de la ville comme dessinateur; il a rempli ensuite et remplit encore les fonctions d'architecte de la ville et a eu à s'occuper, en ces diverses qualités, des plans et de la construction de quelques bâtiments, parmi lesquels il convient de citer l'important Dépôt du matériel et des décors du Théâtre (1898). C. a dirigé des travaux de restauration à l'église de la Madeleine et au porche du Collège de St. Antoine, ce bijou d'architecture renaissance que des réparations maladroites avaient menacé il y a quelques années et qui est maintenant sauvé de la ruine. On doit à C. quelques publications hist. et numism., ces dernières parues dans le „Bulletin" et la „Revue" de la Soc. suisse de Numism., du Comité de laquelle il a fait partie. *A.-J. M.*

Caillatte, Augustin, né à Genève en oct. 1672, mort le 13 déc. 1738, apprenti chez Jean Siccard, fut orfèvre, faiseur de boîtes de montre. *A. Choisy.*

Caille, Melchior-Antoine, né vers 1570, mort à Genève le 6 sept. 1640, apprenti chez Pierre Noël, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Caille, s. auch Calle.

Cailliatte, Abraham, maître horloger, né à Genève le 2 mars 1642, mort le 22 avril 1710. Une montre de lui a figuré à l'Exposition de l'Art ancien à Genève. Il est probablement l'auteur de quelques belles pendules de style Boule, qui existent également à Genève et qui portent ce nom.

Cat. Exp. Genève 1896, n° 2586. — *Sordet,* Dict. des fam. genev. *A. Choisy.*

Cain, Auguste-Nicolas, sculpteur, né à Paris, le 10 nov. 1822. Il fit d'abord de la sculpture sur bois, de la décoration de porte et de meubles; puis, à 18 ans, il entra dans l'atelier de Rude. Il y resta trois ans, profitant de ses heures de liberté pour aller flaner au Jardin des Plantes; à contempler les mouvements souples des fauves, les nobles attitudes des oiseaux de proie. Le goût peu à peu lui vint de représenter le monde des formes animales qui toutes, d'une manière si intense, expriment la vie. Il commença des études d'après les tigres et les lions, d'après les ours, les hyènes, les aigles et les vautours. A

24 ans, il exposa un groupe: „Fauvettes défendant leur nid contre un loir“, qui lui fut acheté par la reine d'Angleterre. Dès lors sa production ne fut suspendue que par les suites d'un accident de chasse, qui faillit, à tout jamais, le priver de la main gauche. En 1847, il donna le „Faucon surpris par un crotale“; en 1849, le „Trigonocéphale dévastant une nichée de fauvettes de roseaux“ et „Les Grenouilles qui demandent un roi“; en 1850: „Une scène d'amour“, „Étude de bécasse et de musaraigne“, „Étude d'alouette“, „Vautour brun d'Égypte“; en 1851, il exécuta des vautours fauves destinés à supporter une table de porphyre actuellement au Louvre. Cette œuvre lui valut une médaille de 3e classe. Vers ce même temps, il épousa la fille du sculpteur Mène.

L'on vit de Cain au Salon de 1852: „Ibis à la pêche aux grenouilles“, „Aigle se préparant à défendre sa proie“; au Salon de 1853: „Bécassines“, „Une famille de perdrix“; au Salon de 1855: „Un vautour d'Égypte“, „Bécasse et musaraigne“; au Salon de 1857: „Aigle chassant un vautour“; à celui de 1859: „Perdreaux et canards“, „Faisans surpris par une fouine“ et „Faucon chassant aux lapins“; au Salon de 1861: „Coq cochinchinois“, „Combat de coqs“, „Renard chassant des canards.“ Son envoi au Salon de 1863: „Buse chassant aux perdreaux“ et „Vautour fauve“ lui valut un rappel de médaille; en 1864, il fut médaillé de nouveau pour son „Combat de coqs“ et sa „Lionne du Sahara“, dont il donna l'année suivante un beau pendant avec: le „Lion du Sahara.“ En 1866, il exposa un „Trophée de chasse“, en 1867 un „Renard“ (sans compter de nombreux envois à l'Exposition universelle); en 1868: „Buse chassant les perdreaux“ et „Lionne“; en 1869: son beau „Tigre terrassant un crocodile“, qui fut pour beaucoup sans doute dans sa nomination de chevalier de la Légion d'honneur, et dont Théophile Gautier écrivait: „M. Cain est le seul animalier qui puisse lutter avec Barye et Frémiet.“ En 1870, il envoya au Salon: „Groupe de tigres terrassant un crocodile“; en 1872: „Une tête de tigre“; en 1873: „Famille de tigres“, groupe plâtre, dont il exposa le bronze trois ans plus tard; en 1878, un groupe: „Lion et Lionne se disputant un sanglier“, qui le mit hors concours et fut acquis par l'État. En 1881: „Groupe de chiens de St. Hubert“ et „Lion et Lionne changeant de gîte“; en 1882, deux magnifiques groupes, l'un était le bronze du groupe de 1878: „Lion et Lionne se disputant un sanglier“, l'autre le projet du „Rhinocéros attaqué par des tigres“, qui lui valurent la croix d'officier de la Légion d'honneur.

Il put largement, durant les 12 années qui lui restaient à vivre, profiter de cette gloire si laborieusement conquise et ajouter à son œuvre, déjà si riche, de nouveaux chefs d'œuvres. Il faut encore citer, parmi ses principales productions: Six „Trophées de chasse“, bas-reliefs de marbre, pour l'hôtel du duc de Chartres; quatre bas-reliefs qui décorent la salle à manger du palais de la Légion d'honneur et les lionnes qui, à l'entrée des Tuileries, font pendant aux lions de Barye; „Le vautour sur une tête de sphinx“, qui est au Musée du Luxembourg, les aigles de l'Opéra; le bœuf qui décore le grand bassin placé au-dessus de la cascade du Palais du Trocadéro; un paon monumental à Sèvres; les lions de marbre, les chimères et différentes autres parties du monument du duc de Brunswick, à Genève; un „Groupe de cerfs“; „Aigle et vautour se disputant un ours“; les bas-reliefs de l'hôtel du prince d'Aremberg; sans compter quantité de travaux pour des particuliers. Notons encore, pour Genève, les aigles de bronze de la grille monumentale de la promenade des Bastions.

C. mourut en 1896. Robuste et plein de feu, il avait dans la figure ce mélange d'esprit, de douceur et de gravité qui conférait tant de charme aux traits de Corot. Et, comme le maître de ville d'Avray, il ne fut pas seulement un grand artiste, mais encore un grand homme de bien. Son art, d'ailleurs, exprime assez tout ce qu'il y avait en lui de généreux et de simple. Et l'on peut dire de la plupart de ses œuvres, ce que Paul Mantz écrivait de la „Lionne changeant de gîte“: „De quelque côté qu'on le regarde, ce groupe apparaît simple par les lignes, grand par la silhouette. L'accent de la vie est exprimé, mais largement, et d'une façon en quelque sorte héroïque. Ce beau résultat est obtenu par l'élimination du détail trop intime, par la simplification de la forme épurée et agrandie. On a vraiment là l'impression de la beauté.“

Il a été considérablement écrit sur C.; voir, en général, tous les recueils de „Salons“ et les principaux dictionnaires artistiques. L'une des études les plus complètes est celle de M. *Henri Demesse;* elle contient un portrait de l'artiste, des photographies de ses œuvres principales et de nombreux croquis. Ce qui a été publié en Suisse est plus particulièrement relatif au monument de Brunswick; voy., en autres, „Le mausolée du duc de Brunswick“, Genève, s. d. alb. in-fol. de 17 pl. — Zeitschr. f. bild. Kst. V, p. 180; Beibl. XXIV, p. 198, 213; Bd. XIII, p. 507; XIV, p. 24, 710; XVII, p. 312; Beibl. XVIII, p. 41. — *Müller,* Biogr. K.-Lex., p. 90—91. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 206. *D. Baud-Bovy.*

Calabresio, Nicolao, Glockengießer, aus Italien, goß 1725 für das Oratorium di S. Nicola di Bari in Magadino eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 65.
Moriz Sutermeister.

Calame, Alexandre, peintre, aquarelliste, aquafortiste, lithographe. Fils d'un habile tailleur de pierre neuchâtelois, il naquit à Vevey le 28 mai 1810; puis il suivit ses parents à Cortaillod d'abord, à Genève ensuite, où son père mourut le 18 avril 1826, des suites d'un accident. Son enfance fut triste, délicate, chétive même; un coup reçu d'un camarade de jeu lui coûta un œil. Néanmoins il montra tôt de grandes dispositions pour le dessin. A la mort de son père il venait de commencer un apprentissage de commis-banquier chez M. Diodati-de Morsier, dont le fils, le pasteur Diodati, s'intéressait à lui. Afin d'aider un peu sa mère, il résolut de profiter de son talent de dessinateur, et s'essaya à colorier à la gouache de ces petites „vues" de Suisse, fort à la mode alors; il y réussit et eut bientôt la satisfaction de subvenir, avec leur produit, aux dépenses du ménage.

Désireux de se perfectionner quelque peu, C. entra en 1829, sous les auspices du pasteur Diodati, dans l'atelier de Diday; ses progrès y furent si rapides qu'il quitta la banque trois mois plus tard, continuant à vivre de ses gouaches, partageant sa vie entre l'atelier et le petit logis où il travaillait auprès de sa mère. Il eut, en 1832, la douleur de la perdre, et resta longtemps inconsolable; elle avait eu la joie de le voir vendre son premier tableau. Peu après il renonça à suivre les leçons de Diday, ayant reconnu, sans doute, que son maître (le jugement est de Rambert) „avait plus de savoir-faire que de savoir, plus de coup d'œil que de méthode." Timide, laborieux, il ne sortait guère, ne fréquentait que certains amis de son choix; il s'était lié avec un professeur de musique, M. Muntz-Berger, homme excellent, amateur éclairé, dont il épousa la fille en 1834. Bonne musicienne, elle-même, elle fut dès lors sa compagne aimée et dévouée; c'est dans les lettres qu'il lui a adressées que Rambert a puisé l'essentiel de la biographie si complète dont nous ne donnons ici qu'un résumé succinct. Marié, bientôt père, C. dut chercher à accroître ses ressources; en 1835, il ouvrit une classe de dessin à Genève, en même temps qu'il envoyait plusieurs toiles à l'exposition.

„Que de calamités!" s'écria le malin Töpffer, tout en admirant avec ses confrères la belle fougue qui anime: „Le cours du Giffre", le premier des tableaux de C. dont il convient de se souvenir. Cette même année le jeune homme exposait à Paris une „Vue du Bouveret" et visitait l'Oberland. La haute montagne l'enthousiasma comme elle avait un demi siècle plus tôt enthousiasmé De la Rive; il revint, résolu à marcher sur les traces de ce précurseur, et plus encore sur celles de Maximilien de Meuron, dont le „Grand Eiger" témoignait de la possibilité d'une peinture alpestre. Rodolphe Töpffer, d'ailleurs, bataillait hardiment en faveur d'un art national, appelait le peintre des sommets; en réponse à son bel article de la Bibliothèque univ. (1837), C. exposa à Genève un „Staubbach" et une „Vue de la Handeck." Désireux de parfaire ses études, il résolut de voyager, de visiter les musées et les expositions. Il partit d'abord pour Paris.

Les paysagistes qui allaient rendre fameuse l'école française, débutaient alors. C. peut-être ne profita pas dans la mesure souhaitable de leurs enseignements; il apprit d'eux, pourtant, „qu'il tenait encore trop de Diday." Ses lithographies, qui ont eu, pour ainsi dire, force de loi, selon Henri Beraldi, fort goûtées, lui valurent en outre de nombreuses commandes. L'année suivante, en compagnie de Hornung, il parcourut la Hollande; Hobbema, Potter, Ruysdæl l'émerveillèrent tour à tour. Faible de santé, il fut très éprouvé par ce voyage; mais il alla reprendre des forces dans l'Oberland, où il recueillit les études dont il s'inspira pour peindre „L'orage à la Handeck"; cette toile capitale, exposée à Paris (1839), lui valut, avec les éloges de la critique, une médaille d'or de deuxième classe; honneur qui le toucha plus vivement encore, ses concitoyens l'acquérirent par souscription publique et l'offrirent à la ville de Genève. Beaucoup la considèrent comme son chef d'œuvre; quoique d'une facture un peu vieillie, elle révèle un vrai tempérament d'artiste, dramatique et passionné. C. après avoir été juger de l'effet qu'elle produisait à Paris, regagna l'Oberland et se fixa pour l'été à Rosenlaui; il n'exposa pas en 1840, laissant Diday, descendu du rôle de maître à celui d'émule, puis de rival, conquérir à son tour avec „Le soir dans la vallée" une médaille de deuxième classe; mais ils se rencontrèrent au Salon de 1841 et obtinrent l'un et l'autre une médaille d'or de première classe. La lutte était engagée entre eux; la critique marquait les coups; grâce à leurs efforts, „l'école genevoise" s'imposait à l'attention publique. En 1842, ils envoyèrent, Diday ses „Baigneuses", C. ses „Chênes battus par l'orage" dont Ingres le félicita; les deux artistes reçurent ensemble la croix de chevalier de la Légion d'honneur. Encouragé par de tels succès, C. résolut de réaliser une idée picturale chère à son ami Töpffer, un tableau de haute cîme; sans étude préalable (il n'avait même jamais posé le pied sur un glacier, étant un pauvre marcheur) il composa son „Mont Rose", acquis par souscription publique pour le Musée de Neuchâtel; Maximilien de Meuron lui écrit à propos de cette toile: „MM. Girardet, père et fils, furent comme moi saisis de la gravité et de l'imposante pensée qui vous a animé et que

vous avez rendue avec la puissance et l'énergie qui caractérisent votre peinture."

Mais il était loin de considérer son but comme atteint. Après avoir demandé des conseils à la Hollande, il en voulut obtenir de l'Italie; il s'y rendit de 1844—1845, accompagné de huit de ses élèves, parmi lesquels MM. Castan et Étienne Duval. Peu favorisé par le temps, il fut presque constamment malade; il rapporta néanmoins de nombreuses études et un tableau d'allure classique et, dit Rambert, d'un grand sentiment religieux: „Les ruines de Pæstum." Puis de 1845 à 1854, il passa la plupart de ses étés dans l'Oberland, à Isenfluh, à Rosenlaui, à la Handeck, où il subit deux étés détestablement froids et pluvieux. En 1847 et en 1848, sa santé l'obligea à séjourner aux bains d'Albisbrunn; il en rapporta la „Vue d'Albisbrunn"; en 1849, il s'installa sur les rives du lac de Lucerne qui le revirent à peu près régulièrement de 1855 à 1861, après une dernière grande campagne alpestre à Lauterbrunnen (1854). Il dut en effet renoncer avec tristesse à affronter l'air glacé des altitudes. Cette modification de son existence retentit dans son œuvre; déjà en 1856, il avait abandonné les représentations de la haute montagne pour peindre les „Quatre saisons", aujourd'hui au Musée de Genève; les „Lacs" et les „Souvenirs" se multiplièrent dès lors sous ses pinceaux. D'ailleurs si le nombre de ses admirateurs croissait, en Allemagne, en Hollande (où il se rendit une seconde fois pour être décoré de l'ordre du Lion néerlandais), en Italie, en Russie, à Londres (qu'il visita en 1850), sa réputation baissait à Paris; une réaction s'y produisait contre la peinture alpestre; il y obtint, il est vrai, une première médaille à l'Exposition universelle de 1855; mais ce fut avec un „Lac des Quatre Cantons." A Genève même quelques adeptes de Corot et de Rousseau, Barthélemy Menn en tête, osaient ouvertement s'attaquer à ses principes. Il en conçut de l'amertume; sa santé s'altéra davantage. Des cures à Aix n'arrivant pas à le débarrasser des névralgies et des rhumatismes dont il souffrait, il se décida en 1858 à retourner dans le midi, où il avait passé déjà un hiver; il y fut de nouveau en 1860 et en rapporta des études dont il ne tira que peu de parti. Il peignit en ce temps le tableau qu'il nommait son „Mont Sinaï", un „Coucher de soleil au Righi" et deux „Lacs des Quatre Cantons" (1862). En 1863, pour satisfaire à une commande importante, et désireux de rafraichir ses souvenirs et ses impressions, il refit le pélerinage de Rosenlaui; il revint avec une moisson d'études qui comptent parmi ses plus belles; c'est d'après ces documents qu'il peignit la dernière des toiles qu'il ait signées, un „Wetterhorn", mise par M. Delaborde, ce juge sévère, au premier rang des ouvrages de C. Il ne put achever la composition dont ce tableau n'était qu'un projet; il toussait continuellement; ses forces diminuaient. Il fut envoyé à Menton où il s'éteignit le 17 mars 1864.

La postérité n'a pas encore porté un jugement définitif et impartial sur son œuvre. Il lui a manqué sans doute de demeurer en communion avec les artistes qui renouvelaient en France l'art du paysage. Il s'est enfermé trop tôt dans une formule toute romantique et fatalement transitoire; ainsi s'explique la réaction violente que ses efforts excitèrent, et le discrédit où, après lui, tomba si longtemps la peinture alpestre; mais il serait injuste de lui dénier le rôle considérable qu'il a joué dans le mouvement artistique en Suisse au 19e siècle. „Le jour où il entreprit, a écrit Rambert, de rendre sur la toile la sublimité de la nature alpestre, il conçut la maîtresse pensée de sa vie. C'est son originalité, ce sera sa gloire de s'être posé ce problème, d'avoir travaillé à le résoudre plus constamment, plus énergiquement que personne ne l'avait fait avant lui." Nombre de ses toiles, comme „L'orage à la Handeck" et le „Mont Rose", resteront certainement; mais, pour trouver l'expression complète du tempérament de C., ce n'est pas dans les tableaux achevés, où elle n'apparaît qu'à travers les conventions de la facture, qu'il faut la chercher; mais dans ses études souvent admirables, dans ses larges fusains, ses eaux-fortes, ses lithographies, dans ses aquarelles enfin, si riches, si tumultueuses, et qui renferment peut-être le meilleur de ce génie fait de gravité, de mélancolie et de passion.

Lire particulièrement le bel ouvrage de *Rambert* (Alex. Calame, sa vie et son œuvre, Paris 1884, in-8, avec un portrait gravé par Buisson), où sont publiées quantité de lettres inédites, ainsi qu'un catalogue détaillé des œuvres. — Lire également les études de *Gaberel:* „A. Calame, peintre suisse", Genève 1865, extrait du Journ. de Genève, et „Hommes d'hier, esquisses chrétiennes", Paris 1875; de *Charles Blanc:* Vie des Peintres; de *Bachelin:* Musée Neuch.; de *Delaborde:* Revue des deux mondes; — puis de *Will. Reymond,* La Peinture alpestre; de *Rod. Töpffer,* dans les „Mélanges", l'article sur le paysage alpestre, — enfin les nos de „L'Illustration" du 18 janv. 1851 et du 15 déc. 1855; la Gazette de Lausanne du 11 oct. 1880; et les recueils des „Salons" (principalement de 1837 à 1840). — N.-Bl. der Zürch. Kstler-Ges., 1866. *D. Baud-Bovy.*

Calame, Jean-Baptiste-*Arthur*, peintre, né le 8 oct. 1843, à Genève. Fils et élève d'Alexandre C. de 1860 à 1864, élève de l'Académie royale de Dusseldorf de 1864 à 1867. Cet artiste a surtout peint le paysage. Il a figuré à de nombreuses expositions: à celles de la Société suisse des Beaux-Arts; de la Société des Amis des Arts

de Lyon, de Dijon; à l'Exposition nat. de Genève en 1896, etc. Plusieurs de ses tableaux se trouvent aux Musées de Genève, de Berne, de Bâle, de Schaffhouse. Il a gravé quelques eaux-fortes. Voyages en Suisse, en France et en Italie.

Ztschr. f. bild. Kst. XVIII, p. 405; XXI, p. 691; Beib. III, p. 153; XVIII, p. 741. — *Kinkel*, Schw. Kstler-Album, Nr. 39, 52. — *Müller*, Biogr. K.-Lex. p. 91. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 207. — *Oser*, Schw.-Kunst, ein Weihnachtsalb., Bâle, pl. 60 eau-forte de A. Calame. — Curric. vitae. *Ch. Eggimann.*

Calame, Ch.-Édouard, dessinateur et peintre, originaire du Locle, né à Lombard (départ. du Doubs) en 1815. Son père vint se fixer à Môtiers-Travers et, voyant qu'il avait du goût pour le dessin, il l'envoya étudier à Neuchâtel auprès de Lory. Plus tard il séjourna en Italie, où il commença à peindre à l'huile, puis il entra à Paris dans l'atelier des élèves de Léon Cogniet. En 1840, il était de retour à Môtiers, où il se fixa définitivement.

Il exposa dès 1842 aux expositions de la Société des Amis des Arts, à Neuchâtel, des paysages à l'huile, vues d'Italie et du Jura. Son œuvre la plus importante est une série de 16 lithographies connue sous le nom de „Album du Val de Travers" et représentant les sites les plus pittoresques et caractéristiques de ce vallon. Cet album a été publié vers 1844 chez H. Nicolet à Neuchâtel. C. mourut en 1852. *M. Morel.*

Calame, Mlle Juliette, peintre, née à La Chaux-de-Fonds le 14 mai 1864. Élève de l'École des Arts industriels à Genève; de Gillet et Menn à l'École des Beaux-Arts de la ville à Genève et de Vignat et Rivoire à Paris. Elle a exposé aux Salons suisses et à l'Exposition nat. de Genève en 1896. Cette artiste a illustré les volumes de *Smilax*, „Sous les sapins", et *Vuagnat*, „Contes rustiques." Mlle Calame est fixée à Genève.

Ch. Eggimann.

Calame, Louis, Maler und Kunstgewerbezeichner, geb. am 25. Nov. 1863 in Basel, studierte in München und Paris, war 1887—1897 Lehrer an der Kunstgewerbeschule der Stadt Köln a. Rh. und ist seit 1897 Professor am Technikum in Winterthur.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Calame, Marie-Anne, peintre miniaturiste, née au Locle en 1775. Elle enseigna le dessin et la peinture à la jeunesse du Locle et eut des élèves qui se distinguèrent dans la suite, le peintre Grosclaude entre autres (Léopold Robert allait voir ses ouvrages). Elle se créa une position qui lui permit de fonder et de doter l'Orphelinat des Billodes qui élève des jeunes filles sans appui. Elle mourut en 1834.

Mus. Neuch. 1873. — Biogr. neuch. *M. Morel.*

Calas, Jean-Mathieu, né à Londres, mort à Plainpalais le 3 déc. 1819, apprenti chez Samuel Du Treuil, reçu habitant de Genève le 24 mai 1768. Il fut peintre en émail. *A. Choisy.*

Caldelli, Gian-Antonio, Maler und Bildhauer, geb. 1721 in Brissago am Lago Maggiore, leistete Vorzügliches in Zeichnung und Perspektive, sowie in lebhaftem und sprechendem Kolorit, was sich schon in seinen Erstlingswerken, verschiedenen Bildern vom Lago Maggiore kund gab. Er kam früh nach den Niederlanden, wo er sich auch mit architektonischer Ornamentik beschäftigte und wo sich die zahlreichsten und besten seiner Werke befinden. Seine Talente erwarben ihm die besondere Gunst des Herzogs von Lothringen sowie seiner Schwester Carlotta. Seine Heimat besitzt von ihm Werke in der Kirche S. Gottardo in Intragna, in S. Antonio in Locarno und ebendaselbst in der Casa Orelli. In seinem eigenen Hause in Brissago malte er 1772 den Salon im Parterre, und 1773 schuf er die architektonischen Verzierungen am Altare der Kirche B. Vergine da Ponte in Brissago. Er starb 1791.

Oldelli, Diz. p. 50. — *Merzario*, Maestri comac. II, p. 557. — *Franscini*, Tessin, p. 223. *E. L. Girard.*

Caldirari, Tommaso, Maurermeister, aus Rancate bei Mendrisio, lebte im 16. Jahrh. Er arbeitete auch als Kriegsbaumeister im Piemontesischen, vermutlich in Turin.

Boll. stor. 1899, p. 37. *E. L. Girard.*

Calle ou Caille, Pierre, originaire de Chenex en Savoie, fondeur de bronze, reçu bourgeois de Genève le 5 sept. 1558 pour huit écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 262. *A.-J. M.*

Calliard, Simon, originaire de Paris, orfèvre, reçu habitant de Genève le 18 sept. 1550 et bourgeois le 22 avril 1555 pour six écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 242. *A.-J. M.*

Caluri (Chaluri), Maler, um die Mitte des 17. Jahrh. Den Chorbogen der Kirche St. Paul bei Räzüns schmückt auf weißem Grunde ein gut komponiertes buntes Ornament von Rollwerk und Fruchtgehängen, über dem zu beiden Seiten die Figuren des Evangelisten Matthäus und der hl. Dorothea stehen. Unter der letzteren sind die Buchstaben CA. S. I., unter Matthäus der Name CHALVRI verzeichnet mit dem Monogramme, einem auf den Fuß gestellten Dreieck, in dessen Mitte zwei Querstriche stehen. Caluri ist der Name eines noch heute in Räzüns blühenden Geschlechtes.

Rahn, Kunst- u. Wanderstudien, p. 296. *Rahn.*

Campionesen, die aus Campione (Campiglione) am Luganer See gebürtigen Bauleute, Steinmetzen, Bildhauer und Marmorlieferanten, die mindestens seit dem 12. Jahrh. und bis in das Secento an den Bauten und Bildwerken Ober-Italiens hervorragend beteiligt sind. Ihre in den Akten erhaltenen Namen — sie nennen sich verschieden: „de Campleono", „de Campigliono", „de Campilione", „de Campilio", „de loco Campilioni" — geben von der Ausdehnung ihrer Thätigkeit doch nur einen sehr unvollständigen Begriff, schon deshalb, weil auch unter der Bezeichnung „Comasken" und „Lombardi" zweifellos ebenfalls manche Campionesen gehen.

Die Ortschaft Campione, Lugano gegenüber, deren Urkunden bis in das 8. Jahrh. zurückreichen, bestand offenbar im wesentlichen aus Bauhandwerkern und Steinmetzen, die oft in ganzen Zügen nach Süden wanderten und dort wohl auch vorübergehend seßhaft wurden, so beispielsweise in Modena. Am renommiertesten waren sie als Steinmetzen und Bildhauer, „magistri picantes lapides vivos", in einer vom Vater auf den Sohn übertragenen Fähigkeit, wie sie gerade im oberitalienischen Seengebiet und an der Alpengrenze noch heute zu finden ist. Aber auch als Maurer und erfahrene Techniker waren sie geschätzt. Hier wie dort steigt ihre Leistung von Handlangerdiensten bis zu leitender und schöpferischer Kunst auf, und es ist oft unmöglich, den Grad ihrer künstlerischen Selbständigkeit nur auf Grund der urkundlichen Erwähnung richtig zu werten. Das wird auch durch eine uns heute kaum noch verständliche Arbeitsteilung erschwert.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung der Campionesen ist demgemäß eine doppelte: einerseits sind sie in ihrer Masse namenloser, unbekannter Handwerker eine langsam stilbildende Kraft, andererseits werden einzelne zu persönlich maßgebenden Künstlern. Nur die letzteren gehören der Kunstgeschichte an, und nur sie können hier einzeln aufgeführt werden. Aber auch da spielt bei unserem Wissen der Zufall mit: das vollendetste Bildwerk der Campionesen in Mailand, das Sarkophagrelief des Salvarino Aliprandi (gest. 1344) in S. Marco, ist mit keinem der dem Namen nach bekannten Meister zu verbinden. Andererseits bleiben viele, selbst in den Akten öfter erwähnte Namen, kunsthistorisch bisher unbestimmt. Im folgenden sind nur diejenigen Campionesen aufgeführt, die durch Namen und Wirken zu kunstgeschichtlich greifbaren Persönlichkeiten werden. Diese aber gehen in ihrer Gesamtheit über eine nur lokale Bedeutung hinaus. Sie bilden im Trecento das speziell oberitalienische Gegengewicht gegen die von Westen her vordringende Schule der Pisani, wie sie Giovanni di Balduccio da Pisa in Mailand persönlich vertritt. Und dabei wird auch ihre Beziehung zur transalpinen Kunst bedeutsam.

Campione (Campiglione) stand früher unter der geistlichen Herrschaft des Ambrosiusstifts in Mailand und unter dem Schirme der die Vogtei Lugano regierenden XII eidg. Orte, denen es im Kriegsfalle zwei Mann zu stellen hatte. 1797 schloß es sich der cisalpinischen Republik an und bildet seitdem eine italienische Enklave im Kanton Tessin. Die Campionesen in ein schweizerisches Künstlerlexikon aufzunehmen, rechtfertigt der alpine, nordische Einschlag, der die stilgeschichtlich sehr verschlungenen Fäden ihres Wirkens durchzieht. Ihre Kunst behält etwas von nordisch germanischer Empfindungsweise, wie denn auch ihre Figuren oft germanische Züge tragen.

Die Litteratur über die Campionesen ist in zahlreichen Sonderuntersuchungen über einzelne oberitalienische Hauptbauten zerstreut. Monographisch wurde ihr Wirken bisher nur von Luigi Calvi und dem Unterzeichneten behandelt. Die wichtigsten Quellen für Nachrichten über sie sind, in chronologischer Reihenfolge:

G. Luigi Calvi, Notizie sulla vita e sulle opere dei principali architetti, scultori e pittori che fiorirono in Milano durante il governo dei Visconti e degli Sforza, Parte I, Milano 1859. (Im folgenden *Calvi,* Notizie cit.). — Annali della fabbrica del Duomo di Milano. Milano 1877 ff., besonders Bd. I, II u. Appendice. — *Michele Caffi,* Artisti Lombardi del Secolo XV. I Solari, Arch. stor. Lomb. V, 1878, p. 669 ff. — *Locatelli,* Illustri Bergamaschi. Bergamo 1879, III, p. 199 ff. — *Rahn,* Kst. u. Wstud., p. 197 ff.; vgl. Beitr. z. Gesch. d. oberital. Plastik. Rep. f. Kw. III, 1880, p. 388. — *Boito,* Il Duomo di Milano. Milano 1889, passim. — *Merzario,* I maestri comacini. 2 Bde. Milano 1893. — *A. G. Meyer,* Lombardische Denkmäler des 14. Jahrh. Giov. di Balduccio da Pisa und die Campionesen. Stuttgart 1893. (Im folgenden citiert: *A. G. Meyer,* Denkm.). Dazu: Rep. f. Kstwiss. XVII, 1894, p. 28 ff. Beitr. z. Gesch. d. oberital. Plastik. — *Ders.,* Oberital. Frührenaissance, Bauten und Bildwerke der Lombardei. Berlin 1897. Bd. I. Die Gotik des Mailänder Domes u. der Uebergangsstil. — *Beltrami,* Storia documentata della Certosa di Pavia. I. La fondazione. Milano 1896. — *Monti,* La Cattedrale di Como. Periodico della Società storica comense. Vol. XI. Como 1896. — *Magenta,* La Certosa di Pavia. Milano 1897. — Hist. Mittlg. von Prof. Dr. W. Oechsli. *A. G. Meyer.*

Campione, Alberto I da, arbeitete 1244 am Dome zu Modena, Oheim des Arrigo II. da C.

Tiraboschi, Memorie storiche Modenesi. Modena 1793—1795. Codice Diplomatico zu Vol. V, p. 23 f., 31. Nov. 1244. *A. G. Meyer.*

Campione, Alberto II da, Bildhauer am Mailänder Dom, meißelt 1404 u. a. für die Reihe der „Giganti" des Domes einen „Waldmenschen" nach dem Entwurfe des Malers Paolino da Montorfano.

Annali del Duomo di Milano. App. I, p. 268. — *A. G. Meyer*, Lombard. Frührenaiss. I, p. 50.
A. G. Meyer.

Campione, Anselmo da. Mit diesem „Anselmus de Campilione Episcopatus Cumani" hatte die Bauverwaltung des Domes von Modena einen Vertrag abgeschlossen, laut dem er selbst und seine Erben „in perpetuum" für bestimmten Sold an der Kathedrale von Modena beschäftigt werden sollten. Darauf nimmt ein Dokument vom 30. Nov. 1244 Bezug. Damals war dieser Anselmo längst verstorben. Sein Sohn ist Magister Otacius, dessen Sohn, für den dieser Vertrag in Kraft tritt, Arrigo I da C. (siehe diesen). Anselmo selbst war füglich um 1160 für den Dom von Modena tätig. Möglicherweise ist er neben Alberto I da C. an den acht Passionsreliefs in der dortigen rechten Chorkapelle beteiligt, die den Kapitälen des Meisters Arrigo (Enrigo) am Portale von S. Andrea in Pistoja stilistisch verwandt sind.

Tiraboschi, Memorie storiche Modenesi. Modena 1793—1795. Codice Diplomatico zu Vol. V, p. 23 und Storia della letteratura italiana, Milano 1823, V, 2, lib. III, p. 975, Note. — *G. Campori*, Gli artisti italiani e stranieri negli stati Estensi. Modena 1855, p. 116 f. — *Borghi*, Il Duomo di Modena, p. 33 u. 77 ff. — *M. Caffi*, in Arch. Stor. Lombardo, V, 1878, p. 669 ff. — *Burckhardt*, Cicerone, 8. Aufl., 1901, p. 377. *A. G. Meyer.*

Campione, Antonio da, Gehilfe des Giovanni da Campione am Südportale von Sta. Maria Maggiore in Bergamo 1360.

Tassi, Vite de' pittori, scultori e architetti Bergamaschi. Bergamo 1793, I, p. 11. — *A. G. Meyer*, Lomb. Denkm., p. 65. *A. G. Meyer.*

Campione, Antonio da, 1474 Festungsingenieur in Spezia.

Boll. stor. 1881, p. 270. *A. G. Meyer.*

Campione, Arrigo I, di Otacio di Anselmo da. Diesem Sohne Meister Anselmos wird am 30. Nov. 1244 der mit seinem Vater abgeschlossene Vertrag, daß die ganze Familie ständig beim Dombau von Modena arbeiten solle, bestätigt. Er ist der Großvater des folgenden Arrigo II.

Litteratur vgl. unter Anselmo da C. Ueber die möglicherweise mit jener Notiz zu verbindenden Skulpturen im Innern des Domes: *Schmarsow*, S. Martin von Lucca. Breslau 1890, p. 236, Anm. 1. — *A. G. Meyer*, Lomb. Denkm. des 14. Jahrh., p. 42 f. — *Zimmermann*, Oberital. Plastik, Leipzig 1897, p. 164. *A. G. Meyer.*

Campione, Arrigo II da, Enkel des am Dome von Modena 1244 thätigen Arrigo I. da C., 1322 in einer Inschrift einer zerstörten Kanzel des Domes von Modena als Architekt des Glockenturmes, der „Ghirlandina", und als Bildhauer der Kanzel genannt („Actibus Henrici sculptoris campionensis").

Tiraboschi, a. a. O. Codice Diplomatico, p. 24, Note 1. — *Cavedoni*, Descrizione del Pulpito del Duomo di Modena. Modena 1855. — *A. G. Meyer*, Lombard. Denkm., p. 43 f. *A. G. Meyer.*

Campione, Bertollo da, Bildhauer am Mailänder Dom, meißelt 1404 für die Reihe der „Giganti" des Domes eine „nackte Jungfrau" nach dem Entwurfe des Paolino da Montorfano.

Annali del... Duomo di Milano, App. I, p. 268. — *A. G. Meyer*, Lombard. Frührenaiss. I, p. 50.
A. G. Meyer.

Campione, Domenico *Bocio* (Botio, Bossio) da, liefert vier Marmorsteine „cum certis litteris sculptis" zur Grundsteinlegung („primum fundamentum") der Certosa bei Pavia am 27. Aug. 1396 durch Gian Galeazzo Visconti und seine Söhne. — Ein Domenico da C. wird auch 1401 als Steinlieferant erwähnt.

Santambrogio, Carpiano, Vigano-Certosino e Selvanesco, Milano 1894, p. 22, und die ganze auf die dort verfochtene Hypothese bezügliche Litteratur. — *Beltrami*, Storia documentata della Certosa di Pavia, Milano 1896, p. 61 f. und 27. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni da, genannt *Bocio* (Botio, Bossio), liefert am 31. Dez. 1396 für Torre del Mangano, dem vorläufigen Wohnorte der Kartäuser vor der Vollendung ihrer Kirche, der Certosa, bei Pavia: „lapides tres marmi laboratos et squadratos cum cassetis III parvis pro intus ponendis reliquias sanctorum." Diese Marmorplatten (lapides) werden vom Kartäuser-Prior in Empfang genommen „pro ponendis altaribus pro celebrando supra missam."

Diego Santambrogio, Carpiano, p. 23. — *Beltrami*, Storia documentata della Certosa di Pavia, Milano 1896, I, p. 127, vgl. p. 75. *A. G. Meyer.*

Campione, Bonino I da, unter den Bildhauern aus Campione die bekannteste und kunstgeschichtlich am klarsten bestimmbare Persönlichkeit. Seinen Ruhm dankt er dem Grabdenkmal des Cansignorio della Scala vor Sta Maria Antica zu Verona, das seinen Namen trägt: „Boninus de Campigliono mediolanensis Diocesis." Weitere Kenntnis von seinem Wirken vermittelt die durch die Akten des Mailänder Domes geförderte Stilkritik. Der in diesen während des Trecento sehr häufige Name „Bonino da Campione" wird freilich nicht stets auf dieselbe Persönlichkeit zu beziehen sein, doch der am Mailänder Dom zwischen 1388 und 1397 neben seinen Landsleuten wiederholt genannte Meister ist zweifellos mit dem Schöpfer des Scaliger-Denkmales identisch. Den frühesten Anhalt für die Datierung seines Wirkens gibt das Jahr 1357, das Todesjahr des Rechtsgelehrten Folchino de' Schizzi, dessen jetzt an der Front des Domes in Cremona angebrachter Sarkophag ebenfalls mit dem Namen Boninos bezeichnet ist. Bonino war

füglich zwischen 1357 und 1397 in Cremona, Mailand und Verona thätig.

Schon das Relief des Schizzi-Sarkophages — im Mittelfelde Maria in trono zwischen zwei von Heiligen empfohlenen Adoranten, in den Seitenfeldern je zwei Tugenden (vergleiche ein sehr ähnliches Relief im Mailänder Kastellmuseum) — zeigt, daß Bonino zu den selbständigsten Nachfolgern des Pisaners Giovanni di Balduccio gehört und dessen Stilweise wieder mehr der transalpinen Gotik nähert. Fragmente eines andern Denkmals, dessen Mittelgruppe der des Schizzi-Sarkophages genau entspricht, und zweifellos ebenfalls von Bonino stammt, befinden sich in S. Agostino zu Cremona. Zug um Zug ein Gegenstück des Cremoneser Sarkophages ist ferner der des Stefano Visconti, in dessen reichem Denkmal in S. Eustorgio zu Mailand, das mit seinem ganzen Aufbau bereits auf das Cansignorio-Monument hinweist, und außerordentlich nah wiederum mit diesem Sarkophagrelief verwandt sind die drei vorzüglichen Reliefs in der Parrocchialkirche zu Carpiano bei Melegnano, in denen Diego Santambrogio den ersten Altar der Certosa sehen will (1396). Möglicherweise gehört Bonino auch der als Ruhestätte Ubertos III. Visconti geltende Sarkophag in S. Eustorgio an, sowie das dreigeteilte Relief — Adorantenscene, Krönung Marias und Beweinung Christi —, das jetzt über dem Sarkophage des Salvarino Aliprandi in S. Marco zu Mailand eingelassen ist. Boninos wichtigste Schöpfung in Mailand aber bliebe das große Reiterdenkmal des Bernabò Visconti, das aus S. Giovanni in Conca jetzt in das Kastellmuseum gelangt ist; doch hat sich die Zuweisung dieses Werkes an ihn vorwiegend auf das Hauptwerk in Verona zu stützen. Dieses stattlichste der Scaliger-Denkmäler, 1374 mit einem Aufwand von 10,000 Goldgulden errichtet, ist zugleich eines der reichsten Zierstücke der gesamten oberitalischen Trecentoplastik. Der Absicht des Stifters, die benachbarten Monumente seiner Familie in Schatten zu stellen, kam die am Mailänder Dom entwickelte malerische Spätgotik Boninos entgegen. Der Typus des Tabernakelgrabes wird hier zum sechseckigen, mehrstöckigen, luftigen Freibau, der in der Mitte den erhöhten Sarkophag umschließt, oben in einen vielgliedrigen gotischen Dachaufsatz ausgeht und darüber die Reiterstatue des Beigesetzten trägt. Auf den das Hauptdenkmal umgebenden Schranken erheben sich sechs Pfeiler mit Tabernakeln, in denen Heiligenstatuen gleich ritterlichen Wächtern stehen. Im übrigen bleibt der reiche Bildschmuck kirchlich, doch zeigen sich schon die Vorboten der Renaissance, nackte Putten, die den Sarkophag tragen, und Masken. Das Figürliche ist von ungleicher Ausführung und geht über den Maßstab nur dekorativen Wertes kaum hinaus, wobei das rein Statuarische — die Reiterfigur und die heiligen Krieger — schwächer wirken als die Sarkophagreliefs. So individuelle Durchbildung des Figürlichen wie das Cangrande- und das Mastino-Monument weist das Denkmal Cansignorios nicht auf.

Die Schwester Cansignorios, Regina della Scala, war mit Bernabò Visconti von Mailand vermählt. Es ist füglich aus äußeren Gründen nicht unwahrscheinlich, daß auch Bernabò Visconti sein eigenes Grabmonument Bonino übertrug. Mit den Veroneser Denkmälern bleibt es schon durch das gleiche Hauptmotiv, die Reiterstatue, verbunden, die in Mailand unmittelbar auf dem von Pfeilern getragenen Sarkophage steht und von zwei allegorischen Frauengestalten begleitet wird. Auffassung von Roß und Reiter sind nah verwandt, das Pferd aber ist in Mailand besser geglückt. Dagegen sind die Sarkophagreliefs des Bernabò-Denkmals offenbar Gehilfenarbeit. Auch hier jedoch fehlt es, selbst abgesehen vom rein Formalen, nicht an unmittelbaren Hinweisen auf Boninos Kunst: die Mittelgruppe der rechten Langseite zeigt Christus zwischen Maria und Johannes, genau in derselben Komposition, wie in einem jener zweifellos auf Bonino zurückgehenden Relieffragmente in S. Agostino zu Cremona. Mit allen diesen Arbeiten verwandt ist auch der Sarkophag des Lambertino Balduino da Bologna im „alten Dom" zu Brescia, und es ist wahrscheinlich, daß Bonino auch am Grabdenkmal des S. Agostino in S. Pietro in Cielo d'oro beteiligt ist. Dieses Prachtwerk steht allerdings dem Monumente des S. Pietro Martire in S. Eustorgio zu Mailand viel näher als dem Cansignorio-Denkmal; allein es scheint, daß Bonino da Campione zu den zahlreichen Meistern gehört, die besonders den Oberteil des Paveser Heiligengrabes ausführten. An der Decke des Tabernakels zeigt die Reliefgruppe der Beweinung Christi völlig seine Art. Seine Kompositionen wurden bald Schulgut und häufig wiederholt. Von seiner „Krönung Mariä" beispielsweise gibt es mindestens drei Exemplare. Die Schwierigkeiten, die bei allen Campionesenwerken der Stilkritik hemmend in den Weg treten, trüben auch Boninos kunstgeschichtliches Bild, aber sicher ist er unter seinen Stammesgenossen als Bildhauer an erster Stelle zu nennen.

Calvi, a. a. O. I, p. 51 ff. — Cansignorio-Denkmal: *Perkins*, Italian sculptors, London 1868, p. 114. — *Kahn*, Kunst- u. Wanderstudien, p. 198. — *Schnaase*, Gesch. d. bild. Kste. VII, p. 472. — *A. G. Meyer*, Lombard. Denkm., Kap. V, p. 90—96. — *Merzario*, a. a. O. I, p. 244 ff. — Skulpturen in Cremona: *A. G. Meyer*, im Rep. f. Kstwiss. XVII, 1894, p. 28 ff. — Visconti-Denkmäler in S. Eustorgio in Mailand: *Caffi*, Della chiesa di S. Eustorgio.

Milano 1841. — *Mongeri*, a. a. O. p. 53 ff. — Bernabò-Denkmal: *Calvi* I, p. 45. — *Perkins*, frz. Ausg. II, p. 124. — *G. Kinkel* in Ztschr. f. bild. Kst. 1869, p. 108 u. 1873, p. 55. — Skulpturen in Carpiano: *Diego Santambrogio*, Carpiano, Vigano-Certosino e Selvanesco, Milano 1894, und zahlreiche Aufsätze und Broschüren desselben Autors über diese Streitfrage. — S. Agostino-Denkmal in Pavia: besonders *Sacchi*, L'arca di S. Agostino, Pavia 1882, und *Perkins* (a. a. O. II, p. 122, Handbook p. 42) weisen es Bonino zu. *Majocchi*, „L'arca di S. Agostino in S. Pietro in Ciel d'Oro", Pavia 1900, und „L'autore dell'arca etc.", Pavia 1901, sieht im untern Teile das Werk des Balduccio da Pisa. *A. G. Meyer.*

Campione, Bonino II da. Neben dem berühmten Schöpfer des Scaliger-Denkmales hier noch einen jüngeren Bildhauer desselben Namens aufzuführen, veranlaßt die Inschrift am S. Doimo-Altar des Domes von Spalato in Dalmatien: „mille quatercentum dum Phebus volveret annos etiam ter nonos novembris mense peractum. M.Boninus de Milano fecit istam capellam et sepolturam." Dieser Meister kann mit dem in Verona thätigen nicht identisch sein, denn dessen beglaubigte Arbeiten beginnen um 1357, er wäre also 1427 mindestens ein Achtzigjähriger gewesen. Aber der Schulzusammenhang ist unverkennbar. Der tabernakelartige Aufbau entspricht dem des Scaliger-Denkmals. Das nur teilweise erhaltene Figürliche — besonders die Kandelaber und Wappen tragenden Engel und die Statuetten am Sarkophage — zeigt noch dieselbe, der Pisaner Schule entgegengesetzte Stilart und Technik. Dieser nach Dalmatien verschlagene Campionese ist ein etwas zurückgebliebener Spätling; trotzdem dient sein Werk noch 1448 seinem Gegenstück, dem S. Anastasio-Altar, als Muster.

Eitelberger, Die mittelalterl. Kstdenkm. Dalmatiens, Wien 1884, p. 281 f. — *Jackson*, Dalmatien, the Quarnero and Istria, Oxford 1887, II, p. 42 ff. — *A. G. Meyer*, Rep. f. Kstwiss. XVII, 1894, p. 34 ff. *A. G. Meyer.*

Campione, Domenico da, s. Campione, Domen. Bocio da.

Campione, Enrico da, s. Arrigo I und II.

Campione, Giacomo da. Am Mailänder Dom von 1388—1398 als eine der maßgebendsten Persönlichkeiten thätig. Er lieferte dort u. a. 1390 zusammen mit Nicola de Bonaventura die Zeichnung der Glasfenster und schuf die Supraporte der nördlichen Sakristei („Jacobus filius zer Zambonini de Campiliono fabricavit hoc opus"); an der Certosa, wohin ihn Gian Galeazzo Visconti 1396 ausdrücklich berief, revidiert er mit Giovanni de' Grassi und Marco da Carona die Hauptpläne des Bernardo da Venezia. Seine Bedeutung für den Mailänder Dom erhellt daraus, daß man seine der Certosa halber notwendige Abwesenheit von Mailand störend genug empfand, um von Gian Galeazzo seine Rückkehr 1397 dringend zu erbitten, und daß er — er starb am 31. Okt. 1398 — auf Kosten der fabbrica in seiner Heimat Campione bestattet wurde. Dabei ward seiner Wirksamkeit besonders rühmend gedacht und die Sammlung seiner Zeichnungen angeordnet. Als Architekt des Domes zählt Giacomo zu den Meistern, welche die transalpinen Muster mehr in national-italienischer Auffassung abwandelten, als Bildhauer nach Maßgabe besonders der Lünettenreliefs der Nordsakristei (Christus als Weltenrichter zwischen Maria und Johannes) zeigt er die herbe Formenbehandlung, die auch Matteo da Campione in Monza vertritt.

Calvi, a. a. O. p. 109 ff. — *Rahn*, Kunst- u. Wanderstudien, p. 198. — Rep. f. Kstwiss. III, p. 388. — *Boito*, a. a. O. p. 72, 87 ff. — *Beltrami*, Certosa, p. 53 ff. — *Meyer*, Lomb. Denkm., p. 126 f. — *Ders.*, Oberital. Frührenaiss. I, p. 45. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni di Ugo da. Für den Stil dieses Meisters sind die Portaldekorationen von Sta. Maria Maggiore in Bergamo maßgebend. Ihre Inschriften lauten am Nordportale: „MCCCLI. Magister. Johannes de Campleono civis Pergami fecit hoc opus"; am Südportale: „MCCCLX. Magister Johannes filius quondam Domini Ugi de Campilio fecit hoc opus." Als Sohn Meister Ugos nennt sich 1353 derselbe Giovanni auch an der Reiterstatue des S. Alessandro, die jetzt im Tabernakel über dem Nordportale steht. Die Identität des am Nordportale 1351 ohne Angabe des Vatersnamens genannten Giovanni da C. mit dem 1353 und 1360 erwähnten Sohne des Ugo ist fast zweifellos. Aber schon 1340 schuf ein „Giovanni da Campione" in Bergamo auch den Bildschmuck des neben dem Dome errichteten Baptisteriums. 1348 erneute er die Kirche in Bellano. Nicht unmöglich, daß dies ein älterer Meister ist, doch läßt es sich rein stilkritisch ebensowenig beweisen wie bestreiten, denn die Kunstweise aller dieser Skulpturen bewegt sich in gleicher Richtung. Sie zeigt einen Gegensatz zu der Pisaner Tradition und knüpft unmittelbar an den heimischen oberitalienischen Stil an, den in Bergamo der Vater Giovannis, Ugo da C., vertritt. Die Bildwerke des Baptisteriums — acht Scenen aus dem Leben Christi, der Crucifixus, Statuen der Engelchöre, der Tugenden und des Täufers — von genrehafter, oft naiver Auffassung, in volkstümlichem Ton, liebevoll durchgeführt, aber ohne Größe, bezeugen, daß in diesen Gegenden schon vor der Thätigkeit des Pisaners Giovanni di Balduccio in Mailand eine Lokalkunst blühte, denn von dem pisanesken Stile der Arca di S. Pietro Martire in St. Eustorgio zu Mailand, des Hauptwerkes Balduccios, weicht Giovanni da C. ab. Gleichwohl dürfte der letztere am Mailänder Heiligengrab mitgearbeitet haben,

insbesondere an dem Relief der linken Schmalseite (Ermordung S. Pietros). Den romanischen Portalen von Sta. Maria Maggiore gab er reiche Vorbauten, die aus der romanischen Tradition in die malerische Trecento-Gotik hinüberführen. Mit der Reiterstatue des S. Alessandro (1353) geht der Campionese an eine Aufgabe monumentaler Kunst. Dies und die Beziehung zu den späteren Reiterstatuen des Bernabò Visconti und der Scaliger gibt ihr eine höhere kunstgeschichtliche Bedeutung, obgleich sie einem Werke wie dem S. Martin des Domes zu Lucca gegenüber steif, fast unförmlich erscheint. Die Nischenbekrönung des Südportals (1360) macht sowohl durch ihre Statuetten wie besonders durch ihre malerische Ornamentik wahrscheinlich, daß Giovanni da C. auch an der Arca di S. Agostino zu Pavia beteiligt ist, möglicherweise auch an den Monumenten des Cangrande und Mastino II della Scala in Verona.

Donato Calvi, Effemeride ... di Bergamo. Milano 1667, I, p. 501. — *Tassi*, Vite de' pittori etc. Bergamaschi. Bergamo 1793, I, p. 9 und Anm. 1. — *Luigi Calvi*, a. a. O. I, p. 41. — *Monti*, Periodico der Società storica comense, Vol. VIII, Append. — *Meyer*, Lombard. Denkm., p. 46 ff., 57 ff., 85; vgl. die dort angeführte Spezialliteratur. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni da, s. auch Camp., Bocio da.

Campione, Giovanni di Fernach da, am Mailänder Dom neben seinem Landsmann Lazzaro und Giacomo da C. als „de loco Campillioni" aufgeführt, zugleich aber mit Giovanni Brondefer und Pietro Vin oder Um als „teutonicus" bezeichnet. Er dürfte in der That aus Süddeutschland stammen (Fernach, Dorf im bad. Kreise Offenburg), denn gerade er wird im März 1391 von der Verwaltung des Mailänder Domes nach Köln entsandt, um von dort einen leitenden „inzignerius" für den Mailänder Bau zu gewinnen. Sein Hauptstück im Dom ist die um 1393 ausgeführte Supraporte über der südlichen Sakristeithür.

Boito, Duomo di Milano, p. 83, 102 f., 113, 138 f. — *Meyer*, Lombard. Denkm., p. 128. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni da, Militärarchitekt, im März 1485 von Lodovico il Moro zur Befestigung von Domodossola entsandt.

Mailänd. Staatsarch. Missive Ducali. Carteggio Dipl. Brief vom 6. März 1485. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni da, wird 1401 unter den am Dome von Como beschäftigten Arbeitern genannt.

Monti, La cattedrale di Como, p. 35. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni di Marco da, April 1411 am Mailänder Dom „Magister lapidum vivorum marmoreorum."

Annali etc. I, p. 311. *A. G. Meyer.*

Campione, Giovanni Solario da, seit 1428 dem Bernardo da Venezia und Cristoforo da Conigo als Bauleiter der Certosa bei Pavia zugesellt. *A. G. Meyer.*

Campione, Guglielmo da, arbeitet 1289 am Dome von Cremona.

Grasselli, Abecedario Biografico de' Pittori etc.... Cremonensi. Milano 1827. — *Merzario* I, p. 141. *A. G. Meyer.*

Campione, Jacopo da, arbeitete 1244 am Dome von Modena, Oheim des Arrigo I da C.

Tiraboschi, a. a. O. Codice Diplomat., p. 24. *A. G. Meyer.*

Campione, Lazzaro di Fernach da, wird in den Akten des Mailänder Domes unter den Campionesen genannt (neben Giovanni di Fernach und Giacomo da C. als „de loco Campillioni" bezeichnet), dürfte aber, wie Giovanni di Fernach, süddeutscher Abkunft sein. Vgl. diesen. *A. G. Meyer.*

Campione, Lorenzo, s. Campione, Lorenzo degli Spazi da.

Campione, Marco Frisone da. Luigi Calvi schrieb diesem Campionesen kein geringeres Werk als den Urplan des Mailänder Domes zu. Thatsache ist, daß die Akten am 2. April 1387 von ihm aussagen: „qui fuit in servitio fabricae et incepit facere laborare a die 5 martii." Schon Boito aber wies darauf hin, daß in denselben Akten die Thätigkeit des magister ingenerius Simone da Orsenigo bereits seit dem 1. März des gleichen Jahres beglaubigt ist, und dieser im Dez. als „generalis inzignerius et magister fabricae" bezeichnet wird. Marco ergriff in einer wichtigen Beratung vom 20. März 1388 als erster das Wort, ist mehrfach als Leiter der Bauausführungen erwähnt, entwarf speziell Modelle für die Pilaster, wurde aber erst am 1. Mai 1388 „Inzignerius fabricae" und starb am 10. Juli 1390.

Die Frage, inwieweit Marco Frisone für die ursprüngliche Gestalt des Baues maßgebend wurde, läßt sich nur im Zusammenhange mit allen hier eingreifenden Problemen erörtern; aber es ist bislang kein endgültiger Beweis dafür erbracht worden, daß er den „Urplan" schuf. In der korporativen Gemeinschaft, aus der der letztere hervorging, oder in der er überarbeitet wurde, nimmt Marco da C. jedenfalls keine wichtigere Rolle ein, als Simone da Orsenigo, Anechino de Alemannia und Andrea degli Organi.

Calvi, a. a. O. I, p. 68 ff. — *Boito*, a. a. O., besonders p. 84 ff. — Vgl. die Schriften von *Fr. v. Schmidt*, *Beltrami* und *Carotti* über die Entstehung des Mailänder Domes. Ferner *A. G. Meyer*, Oberital. Frührenaiss. I, p. 20. *A. G. Meyer.*

Campione, Massolo da, wird 1401 unter den am Dome von Como beschäftigten Arbeitern erwähnt.

Monti, La cattedrale di Como, p. 35. *A. G. Meyer.*

Campione, Matteo da, der Meister der Kathedrale von Monza, als Architekt wohl der hervorragendste unter allen seinen Landsleuten und auch als Bildhauer eine ihrer charakteristischsten Persönlichkeiten. Seine Thätigkeit für Monza ist in seiner dortigen Grabschrift zusammengefaßt: „Hic jacet ille magnus edificator devotus magister Mattheus de Campiliono qui huius sacrosanctae ecclesiae faciem edificavit, evangelicatorium ac baptisterium . qui obiit anno Domini MCCCLXXXXVI . die XXIII . mensis maii.“ Sein Hauptwerk ist also nicht der Kirchenraum selbst, sondern die Front, und das weist auf seine vorwiegend dekorative Begabung. Es ist die einzige, große Kirchenfaçade in der Lombardei, die uns das Wollen und Können der lombardischen Trecento-Dekoration einheitlich und in reifer Form darstellt: eine höchst reizvolle Verbindung malerischer Gotik und ruhiger, durch den Wechsel farbiger Steinschichten belebter Flächen; die transalpinen Zierstücke übertragen in den italienischen, hier mit besonders feiner Mäßigung waltenden Geschmack. Das in der Grabschrift erwähnte „Evangelicatorium“, die ehemalige Kanzel, dient in wesentlich veränderter Zusammensetzung jetzt als Sängertribüne. Ihr Bildschmuck bezeugt einerseits — in den Aposteln der vorderen Nischen — einen gewissen Einfluß des St. Agostino-Denkmals von Pavia, anderseits aber — besonders in der Kleinplastik — das Nachleben romanischer, heimischer Tradition und transalpine Einflüsse. Der Christus in der Mitte der Brüstung entspricht dem des Giacomo da C. an der Supraporte der nördlichen Sakristei des Mailänder Domes. Der interessanteste Teil der Kanzel, das ihr einst als Rückwand dienende Relief der Krönungsfeier eines deutschen Königs, ist jetzt in die Kirchenwand gesondert eingelassen. Wahrscheinlich gibt es nicht die Krönung einer bestimmten Persönlichkeit wieder — zeitlich am nächsten ist die Krönung Karls IV. 1355, die aber in Mailand erfolgte, — sondern allgemein gültig ein Ceremonialbild dessen, was bei einer Königskrönung in Monza Brauch war. Die Darstellung ist schlicht und natürlich, der Stil ohne Pisaner Eigenart. — 1390 versuchte die Mailänder Bauhütte den Meister für sich zu gewinnen; aber er hat am Mailänder Dombau nur zuweilen sein Gutachten abgegeben, beispielsweise für die Verstärkung der Vierungspfeiler.

Calvi I, p. 49 ff. — *Rahn*, Kunst- und Wanderstudien, p. 198 f. — *Boito*, p. 91 u. 101. — *C. Aguilhon*, Sculti di Matteo da C. nella cantoria dell' organo. Monza 1878. — *A. G. Meyer*, Lomb. Denkm., p. 112 ff., wo die übrige Litteratur. *A. G. Meyer.*

Campione, Michele di Benedetto da, Bildhauer am Mailänder Dom. Er wird 1406 für gemeißelte Wasserspeier bezahlt.

Annali del . . . Duomo di Milano, App. I, p. 276 f. — *Meyer*, Lomb. Frührenaiss. I, p. 50. *A. G. Meyer.*

Campione, Niccolino da, Gehilfe des Giovanni da C. am Südportale von Sta. Maria Maggiore in Bergamo, 1360 und 1388.

Tassi, a. a. O. I, p. 11. — *Meyer*, Lomb. Denkm., p. 65. *A. G. Meyer.*

Campione, Otacio da, Sohn des Anselmo da C., Vater des Arrigo I da C., Magister am Dome von Modena. Vergl. Anselmo da C.

A. G. Meyer.

Campione, Pietro da, wird 1401 unter den am Dome von Como thätigen Arbeitern erwähnt.

Monti, La cattedrale di Como, p. 35. *A. G. Meyer.*

Campione, Rolando da, s. Giovanno Solario da C.

Campione, Simone da, 1474 Militärarchitekt in Spezia, neben Antonio da C.

Boll. stor. 1881, p. 270. *A. G. Meyer.*

Campione, Lorenzo degli *Spazi* da. In der Mailänder Dombauhütte während der neunziger Jahre des Trecento in hervorragender Weise thätig, wird er 1396 nach Como „pro labore ecclesie majoris civitatis Cumarum“ berufen. Da der Umbau des alten romanischen Domes von Como in demselben Jahre begonnen wird, sieht man in Lorenzo den ersten Bauleiter, auf den das heutige Langhaus zurückzuführen wäre. Allerdings weicht dieses baulich sowohl vom Mailänder Dom, wie von der Certosa bei Pavia wesentlich ab, und steht S. Petronio in Bologna am nächsten.

Ann. del Duomo di Milano I, p. 168, Anm. — *Monti*, La cattedrale di Como, p. 30. — *v. Bezold*, Wochenbl. f. Baukunde VII, 1885, p. 173 ff. und p. 181 ff. — *Meyer*, Oberital. Frührenaiss. I, p. 120 f. *A. G. Meyer.*

Campione, Ugo da, Bildhauer. Dieser älteste unter den im Trecento in der Lombardei thätigen Campionesen ist zunächst nur durch zwei Inschriften der Portale von Sta. Maria Maggiore in Bergamo bekannt, die ihn 1353 und 1360 als Vater des Meisters Giovanni nennen. Da er aber zweifellos an den älteren Skulpturen von Sta. Maria Maggiore in maßgebender Weise beteiligt war, gewinnt man stilkritische Handhaben, die gestatten, eine Reihe seiner Zeit angehörender Werke mit seinem Namen zu verbinden. Es sind dies besonders die Grabdenkmäler des Guglielmo Longhi de Anderaria (gest. 1319), jetzt in Sta. Maria Maggiore in Bergamo, des Berardo de' Maggi (1308), jetzt im sog. „alten Dom“ von Brescia, sowie das Sarkophagrelief des Alberico Suardi (1309), jetzt in der Kapelle der Secco-Suardi auf ihrem Landsitz in Lurago. Schon

an dem stark modernisierten Longhi-Denkmal spricht eine von der Pisaner Ueberlieferung unberührte, aus der romanischen Dekoration herauswachsende Lokalkunst. Am Maggi-Sarkophag in Brescia, wo die Geistlichkeit neben der Grabfigur trauert, und im Relief der anderen Seite eine Scene aus dem Leben des Beigesetzten geschildert ist — eines der frühesten Beispiele rein historischer Plastik in der Lombardei — erhebt sich diese sorgsame Kunstweise zu einer verhältnismäßig erstaunlichen Frische. Auch das Fragment des Suardi-Sarkophages ist schon als eines der ältesten Reiterbildnisse in dieser Gegend bemerkenswert, denn es stellt den „Magnus Albericus Suardus" hoch zu Roß dar — ähnlich aufgestellt und ebenso natürlich, wie der sog. „Alberto della Scala" auf dem ältesten der Scaligeri-Sarkophage bei Sta. Maria Antica in Verona erscheint. — Zweifellos ist Ugo da C. bei einer Reihe von Arbeiten seines bekannteren Sohnes Giovanni beteiligt, wohl besonders an den Skulpturen des Baptisteriums in Bergamo. Als Architekt soll er in Bellano thätig gewesen sein. Sein Name trägt in der Inschrift von 1360 den Zusatz „quondam"; der Meister ist also zwischen 1353 und 1360 verstorben.

Calvi, Notizie etc., p. 39 f. — *Meyer*, Lomb. Denkm., p. 53—57, 69, wo die übr. Litteratur. *A. G. Meyer.*

Campione, Zambonino (Zambellonino) da, in den Akten des Mailänder Domes am 16. März 1398 genannt, wo er mit mehreren anderen Meistern an einer Magdalenen-Statue arbeitet. Sein Sohn ist Giacomo da C.

Annali del... Duomo di Milano, App. I, p. 242. *A. G. Meyer.*

Campione, Zenino da, wird 1401 unter den am Dome von Como beschäftigten Arbeitern genannt.

Monti, La cattedrale di Como, p. 35. *A. G. Meyer.*

Campione, Zeno da, von Aug. 1387 bis Febr. 1399 in den Mailänder Dombauakten mit Unterbrechungen als Lieferant von Marmor- und Steinarbeiten, und als Bildhauer (im März 1388 „Maestro") genannt. *A. G. Meyer.*

Camuzat, Claude, architecte français, né le 15 avril 1848 à St. Aubin-les-Forges (Nièvre), élève de Questel et Bouveault à Paris. Il séjourna à Genève de 1873 à 1884, où, associé à M. Étienne Poncy, il construisit différents bâtiments civils. On lui doit la restauration extérieure de la chapelle Notre-Dame des Macchabées, fondée par le cardinal de Brogny au commencement du 15e siècle, et qui est contiguë à l'ancienne cathédrale de St. Pierre. Cette chapelle était dans un état de délabrement complet, lorsque C. fut appelé à la restaurer, en 1878, à la mort de son prédécesseur, M. Eugène Mercier, qui n'eut pas le temps de procéder à aucun travail. La restauration, poursuivie avec soin et habileté, pendant les années 1879 à 1883, a compris, avec les fouilles et études nécessaires, le rétablissement complet du socle de roche à la base de l'édifice, la réfection des parements, contreforts et fenêtres avec leurs moulures et la sculpture des armoiries du fondateur, des dais et consoles, des niches, des chapiteaux et fleurons, des corniches, des gargouilles, etc., la réfection du grand pignon de la façade et celle de la toiture, la restauration de la travée extérieure adjacente du bas-côté sud de St. Pierre, etc. Lorsque C. quitta Genève pour retourner à Nevers et y occuper le poste d'architecte diocésain, il avait préparé des projets pour la restauration intérieure des Macchabées et pour celle des chapelles absidales de St. Pierre, projets dont il n'a malheureusement pas été tenu compte dans les travaux exécutés plus tard.

J. Mayor, Fragm. d'archéol. genev., dans le Bull. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, t. Ier, 1892—97, p. 89—92. — Comptes rendus de l'administr. municip. de la Ville de Genève pendant les années 1879, p. 87; 1880, p. 156; 1881, p. 145. — *Rahn*, Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 72. *A.-J. M.*

Camuzzi, Agostino, Architekt, geb. 1808 in Bergamo, stammt aus Montagnola. Er kam früh nach Rußland und vollendete seine Studien in St. Petersburg. Die Jugendzeit brachte er meistens in seiner Heimat im Tessin zu. In Rußland führte er zahlreiche größere Arbeiten aus, die ihm den Adelstitel eintrugen. Das ihm gleichzeitig geschenkte russische Bürgerrecht schlug er aus Anhänglichkeit an seine Heimat aus. C. war ein Berater und Mitarbeiter am ersten Projekte der St. Gotthardbahn.

Bianchi, Art. tic., p. 35. *E. L. Girard.*

Camuzzi, Arnoldo, Landschaftsmaler, geb. am 29. Jan. 1838 in Petersburg. Er studierte am Polytechnikum in Zürich. Später widmete er sich der Malerei und studierte bei Gotthardo Valentini in Mailand. Von Bedeutung ist ein Panorama von Lugano, welches er in Mailand und Turin ausstellte. Er starb in Montagnola bei Lugano am 13. März 1895. *J. Béha-Castagnola.*

Candolle (de), Abraham, né à Genève le 13 oct. 1709, mort le 7 août 1767, élevé à Rouen, fut reçu maître orfèvre à Genève le 23 janv. 1730. *A. Choisy.*

Candolle (de), Jean, oncle du précédent, né à Genève le 22 mars 1682, mort le 10 janv. 1753, apprenti chez Jacob Flournois, puis chez Etienne Agasse, fut reçu maître orfèvre le 20 nov. 1696. *A. Choisy.*

Canepa, Maler, von Lugano, starb am 24. Juni 1869. Lugano besitzt von ihm eine hl. Familie

und Imola in der Emilia den Tanz der Sylphiden. Auch in Theatermalerei leistete er Tüchtiges.

Jahresber. bern. Kstver. 1869, p. 4. *E. L. Girard.*

Canepa, Gian Battista, Stukkator, aus Mezzovico im tessin. Bezirke Lugano, gest. daselbst 1768, zirka 60 Jahre alt. Er machte seine Lehrzeit in Bologna durch, wo er auch einen großen Teil seines Lebens zubrachte und für die Kirchen der Dominikanerinnen von S. Giovanni Battista, della Carità und della Madonna delle Lamme Stuccaturen lieferte.

Oldelli, Diz. II, p. 12—13. — *Bianchi,* Art. tic., p. 36. — *Vegezzi,* Esp. stor. di Lugano, II, p. 231. *C. Brun.*

Canon, Claude, de Paris, „tailleur d'histoires", soit graveur sur bois, habitant de Genève, épousa, vers 1583, la fille de Noël Bardin, libraire bien connu habitant Genève.

France protest., 2e éd., I, col. 811. *A.-J. M.*

Canonica, Luigi, Architekt, von Tesserete bei Lugano, geb. 1762, kam in jungen Jahren nach Mailand und trat nach genossenem Vorunterricht als Schüler Piermarinis in die dortige königl. Bauakademie ein. Schon früh erhielt er einen ersten Staatspreis für den Entwurf einer Kirche und bald nachher die Professur für Baukunst am Colleggio Imperiale dei Nobili, sowie die Ernennung zum Staatsbaumeister und Generalinspektor der öffentlichen Bauten. Am 26. Mai 1805, bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten Napoleons I. zum König von Italien, entwarf C. die Zeichnungen und leitete die dekorativen Anordnungen zur Ausschmückung des Domes, der Monumente und öffentlichen Paläste Mailands, worauf er die Ernennung zum kgl. Architekten und Aufseher der kgl. Bauten erhielt. Er wurde ordentliches Mitglied der kgl. Akademie der schönen Künste in Mailand, sowie anderer ital. Akademien der Wissenschaften und Künste.

Es folgten seine Arbeiten: der Grundriß zum Foro Bonaparte in Mailand am Platze des demolierten alten Kastells, die Pläne zum Park und den Gärten des Schlosses in Monza. Auf Geheiß Napoleons entwarf und baute er 1806 die große Arena in Mailand, das kgl. Schloß, die Villa Bonaparte, den großen Saal der Giardini pubblici, in deren Nähe die Villa Traversi; ferner die Porta Vercellina und Porta Marengo, die Villa Taverna am Comersee und die Villa Nava in Monte Brianza etc. Vier Zeichnungen C.s gelangten in neuester Zeit an das hist. Museum in Lugano. Sehr produktiv war er im Theaterbau; von ihm sind: das Theater Carcano und Re in Mailand, das Theater und die Oper in Monza, ferner die Theater in Cremona, Brescia, Genua, Modena, Sondrio, und teilweise in Parma, Nizza und Novara. Sacchi sagt von C.: „In unserm Jahrh. ist C. der erste Theaterbaumeister Italiens, sowohl wegen der Zahl der von ihm erbauten Kunsttempel, wie der Vollendung, die er ihnen gab." Napoleon ernannte ihn am 1. Juli 1810 zum Ritter der eisernen Krone.

C. starb am 7. Febr. 1844 in Mailand. Sein Grab auf dem Friedhof bei der Porta Magenta schmückt ein von Franc. Santi entworfenes Denkmal; die Brera besitzt ein von Raph. Monti ausgeführtes Monument C.s; im Treppenhause des Palazzo Civico in Lugano steht dessen Büste; eine Straße Mailands trägt seinen Namen.

Oldelli, Diz. — Boll. stor. 1884, 1886. — *Franscini,* Cant. Tic. *E. L. Girard.*

Cantal, Aymon, s. Guillaume Fribor.

Cantilhac, Bernard, potier d'étain, reçu bourgeois de Genève le 28 mai 1556, pour huit écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 250. *A.-J. M.*

Cantoni, Simone, Architekt, geb. 1736 in Muggio, Reg.-Bez. Mendrisio, erhielt seinen ersten Unterricht im Bauwesen bei seinem Vater in Genua, dem Architekten *Pietro C.*, Erbauer der dortigen Kirche della Consolazione dei Padri Agostiniani vor der Porta Romana und des Armenhospitals. Von Genua begab sich Simone nach Rom zum Studium der alten Meister und der mathemat. Wissenschaften. Er machte sich bald einen Namen, der ihm einen Ruf an die Höfe von Polen und Rußland verschaffte, den er aber ausschlug. Die Akademie von Parma erteilte ihm den ersten Preis für den Entwurf eines Hospitals. An dem 1777 durch einen Brand zerstörten Parlamentsgebäude stellte er die Vorderfaçade und den Ratssaal in erneuerter Pracht wieder her. In Mailand erbaute er 1794 den Palast mit Hof der Serbelloni-Busca; ebendaselbst den Palast Mellerio und den Palast Pertusati im Stile Palladios; in Como, wo er längere Zeit weilte, den Palast der Odescalchi all' Olmo, das Seminar und das Lyceum. Weitere bedeutende Bauten: die Villen Cigalini in Bornate, Scotti in Oreno, Maggiasca in Mosino, Giovia in Brescia, Sormigliana und Raimondi in Como etc. Im Begriffe, sein schönstes und bedeutendstes Werk zu vollenden, die Kirche in Gorgonzola, starb C. in dieser Stadt am 3. März 1818.

Oldelli, Diz. — Boll. stor. 1884. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 154. — *De Boni,* Bibliogr. d. Art. — *Müller-Singer,* K.-Lex. I. — *Franscini,* Cant. Tic. — *Lavizzari,* Escurs. nel Tic. *E. L. Girard.*

Capagnol, Pompée, fut nommé „inspecteur de la Monnaye" de Fribourg le 5 mai 1579. Un autre inspecteur remplaça C. dès le 18 mars 1585 (nous ne savons si ce fut à la suite de son départ ou de son décès). Son origine, aussi bien que d'autres renseignements biographiques, nous sont

inconnus. Comme les directeurs ou inspecteurs de la Monnaie étaient généralement choisis parmi les orfèvres, il est probable que Pompée C. exerçait cette profession. *Max de Techtermann.*

Capitel, Michel, orfèvre genevois, né le 19 déc. 1625, mort le 2 avril 1683. Il appartenait à une famille adonnée depuis fort longtemps au travail des métaux précieux et qui fut reçue à la bourgeoisie de Genève, en 1622, par Jérôme C., d'Augsbourg, affineur d'or et d'argent, maître de la Monnaie de 1625 à 1638.

Galiffe, Notices généal., VI, p. 180. — *Demole,* Hist. monétaire de Genève de 1535 à 1792, p. 25. — *Covelle,* Livre des Bourgeois, p. 344. *A.-J. M.*

Cappeler (Kappeler), Mauriz Anton, geb. 1685 in Luzern, gest. 1769, Dr. phil. und med., Stadtphysikus in Luzern, Mitglied des Großen Rates u. s. f., illustrierte als naturgeschichtlicher und kartographischer Zeichner seine naturwissenschaftlichen Werke, von welchen namentlich zu nennen: „Pilati montis historia", Basel 1767, mit 73 von C. gezeichneten, von verschiedenen Künstlern gestochenen Kupfertafeln; ferner: „Pilatus mons specimine hist. naturalis societati regiae anglicanae subjectus. Msc. cum figuris." Sein Porträt hängt in der Porträtgalerie der Bürgerbibliothek Luzern.

C. Pfyffer, Der Kt. Luzern I, p. 271. — *F. Balthasar-K. Pfyffer,* Kurze Lebensnotizen zu der Porträtgalerie, Nr. 120, p. 53. *Franz Heinemann.*

Cappelin, s. Käppelin.

Carabelli, Donato, Bildhauer, Neffe und Schüler von Francesco C., wurde 1760 in Obino, Bez. Mendrisio, geboren. Er arbeitete hauptsächlich in Mailand. Die Domfaçade weist mehrere schöne von ihm ausgeführte Arbeiten auf, worunter beachtenswert: Ein Basrelief, das den „Traum Jakobs" darstellt; „Daniel in der Löwengrube" und eine Darstellung der Propheten. Von Mailand begab sich C. nach England, wo er in der Villa des Lord Bristol in der Grafschaft Suffolk die plastischen dekorativen Arbeiten in Marmor und Stuck ausführte.

Bianchi, Art. tic., p. 39. — *Merzario,* Maestri com. I, p. 549; II, p. 554. — *Franscini,* Svizz. Ital., p. 226. *E. L. Girard.*

Carabelli, Francesco, Bildhauer, von Castel S. Pietro bei Mendrisio, geb. 1737. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater. Zu seiner weitern Ausbildung begab er sich nach Mailand, wo er Schüler des Cav. Giudici wurde. Er war sehr tüchtig im plastischen Porträtfach; unter anderm verfertigte er die Büste seines Freundes Simone Cantoni (s. d.), sowie die Statue des Marschalls Serbelloni. Von ihm sind ferner die Statuen, welche die Hauptfaçade des Palastes der Familie Odescalchi zieren; auch am Mailänder Dom war er beschäftigt. Bei einer Konkurrenzarbeit für den Dom von Monza, für eine Marmorstatue, die „Madonna mit dem Kinde" darstellend, wurde C.s Modell einstimmig angenommen und ihm die Ausführung der Arbeit übertragen.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 170. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 132. — *Bianchi,* Art. tic., p. 39—40. — *De Boni,* Bibliogr. degli Art., p. 185. — *Merzario,* Maestri com. I, p. 549; II, p. 554. — *Oldelli,* Diz. Contin. e Comp., p. 14. *E. L. Girard.*

Carabelli, Giovan Albino, Bildhauer und Bildschnitzer, wurde 1690 in Castel S. Pietro bei Mendrisio geboren. Er machte seine ersten Studien in Rom, wo er sich hauptsächlich auf die Holzschnitzerei verlegte. In diesem Fache erhielt er zahlreiche Aufträge für den Hof von Portugal. Nach seiner Heimat zurückgekehrt, versah er die Kirche von Castel S. Pietro mit verschiedenen kleineren Arbeiten. Er starb 1766.

Oldelli, Diz. Contin. e Comp., p. 14. — *Bianchi,* Art. tic., p. 40. *E. L. Girard.*

Caratsch, Balthasar, Porträtmaler, geb. am 15. April 1851 in Münster (Kt. Graub.), kam als armer Waisenknabe in die Lehre nach Chur, besuchte die Abendschule (gewerbl. Fortbildungsschule) und lernte mit Vorliebe zeichnen. Ohne bei seinen beschränkten Mitteln eine eigentliche theoretische Schulung zu erhalten, besuchte er die Kunstschule in Luzern und war einige Zeit Schüler des Malers Deschwanden daselbst; später lebte er in Mailand, München, Zürich u. a. O.; er starb am 15. Okt. 1901 in Samaden.

Seine Porträts zeichnen sich durch gute Auffassung und große Aehnlichkeit aus. Arbeiten von ihm in Privatbesitz und im Rät. Museum in Chur (Nationalrat Planta, Ständerat Romedi, Dr. Killias).

Nekrolog im Bündn. Tagbl. von 1901, Nr. 244. *C. Jecklin.*

Carbonnier, Jacques, né à Milhau en Rouergue, fut reçu maître orfèvre à Genève le 9 oct. 1766. *A. Choisy.*

Carbonnier, Jean, frère du précédent, était maître orfèvre à Genève en 1760. *A. Choisy.*

Caresana, s. Carresana.

Carlé, de, Miniaturmaler in Freiburg, im 18. Jahrh. Die künstlerische Hinterlassenschaft C.s bildet sein „Album intime de M[r] le Chevalier de Carlé de Fribourg, capitaine dans les régiments suisses à Paris en 1768" in quer 4°, mit 27 Blättern feinen Miniaturbildern und Silberstiftzeichnungen. Bl. 1 zeigt den Künstler in Uniform im Kreise seiner Familie. Bl. 2 mit 12 Miniaturenmedaillons enthält die Bildnisse der einzelnen Familienglieder aus den Jahren

1768—1775, mit eigenhändigen Aufschriften „de Carlé.“ (Besitzer: Hr. Aug. Göldlin, Freiburg.)

Franz Heinemann.

Carle, s. Frig, Ludw.

Carlo da Bissone, s. Bissone, Carlo da.

Carlo da Carona, s. Carona, Carlo da.

Carlone ist der Name einer Künstlerfamilie, die aus den zwei benachbarten, oberhalb des Luganersees gelegenen Ortschaften Rovio (Bez. Mendrisio) und dem ital. Scaria (Val d'Intelvi) stammen. Die Nähe der beiden Ortschaften (circa 12 km von einander entfernt) läßt vermuten, daß beide Zweige von derselben Familie abstammen, und es ist wohl das tiefer, Lugano näher gelegene Rovio die ursprüngliche Heimat der Carlone, da dieser Name im Luganesischen sich zahlreich vorfindet. Während der Zweig der ital. Linie aus Scaria beinahe ausschließlich in der Schweiz und in Deutschland wirkte, machten sich die zahlreich auftretenden Künstler der C. aus Rovio in Italien und in diesem Lande hauptsächlich in Genua berühmt. Von Scaria stammen Giovanni Battista C. und seine zwei Söhne Carlo und Diego.

Stammbaum der Carlone aus Rovio.

Giovanni Carlone

Taddei — Giuseppe

Gian-Andrea, gen. il Genovese — Gian-Battista — Bernardo — Tommaso

Gian-Andrea, Niccolo, Giacomo.

E. L. Girard.

Carlone, Antonio, Steinmetzmeister, aus dem Luganesischen. Justi nennt Scaria im Val d'Intelvi als seine Heimat, während andere Lugano und Mendrisio als dessen Geburtsort annehmen.

Antonio war 1486 als Mitarbeiter beim Wiederaufbau des Domes von Alba beschäftigt. Beim Umbau der Kathedrale von Genua, gegen Ende des 15. Jahrh., wird ein Antonio C. mit seinem Bruder Michele genannt. Die beiden bethätigten sich an der Wiederaufführung der drei neuen Kapellen, welche an Stelle der demolierten vier alten errichtet wurden. Unter jenen neu errichteten Kapellen sticht besonders diejenige Joh. des Täufers hervor, deren bildhauerischer Schmuck von diesen Brüdern C. herrührt.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 172. — *Füßli*, Best. Kstler V, p. 221. — Boll. stor. 1887, p. 195. — *Justi*, Jahrb. preuß. Kstsamml. XIII, p. 91. *E. L. Girard.*

Carlone, Bernardo, Maler, aus Lugano, arbeitete von 1651—1656 im Dienste des Herzogs von Modena. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

Bertolotti, Art. svizz., p. 65. *E. L. Girard.*

Carlone, Bernardo, Bildhauer, aus Rovio (Bez. Mendrisio), Sohn und Schüler von Gius. C. Er blühte um die Zeit von 1670. Seine erste Thätigkeit entfaltete er in Genua. Die Empfängniskapelle der dortigen Jesuitenkirche besitzt von ihm eine Statue der Maria Magdalena, die St. Stephanskapelle die Statue dieses Heiligen und diejenige des S. Vincenzo, die Ignatiuskapelle die Statuen von Abraham und David. Bernardo folgte später einem Ruf an den kaiserl. Hof nach Wien, wo er zahlreiche Werke schuf, die Zeugnis von seiner Begabung ablegten. Leider wurde er in seiner fruchtbarsten Thätigkeit frühzeitig vom Tod ereilt. Auch als Maler genoß er eines großen Rufes.

Mersario, Maestri com. II, p. 222. — *Soprani*, Le vite dei pitt. etc., p. 297. — *Ratti*, Vite dei pitt. etc. I, p. 432. — *Pascoli*, Vite dei pitt. etc. II, p. 198. — *Bianchi*, Art. tic., p. 40. — *Füßli*, A. K.-Lex., p. 184. *E. L. Girard.*

Carlone, Carlo, Maler und Radierer, geb. 1686 in Scaria im Val d'Intelvi, Sohn des Bildhauers und Architekten Giovanni Battista C. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater. Noch jung, nahm ihn dieser mit nach Regensburg, wo er in der deutschen Sprache und in der Skulptur sich ausbilden sollte. C. zeigte aber mehr Vorliebe zur Malerei, und sein Vater, dem Wunsche des Sohnes folgend, schickte ihn nach Venedig, wo er zwölfjährig bei Giulio Quaglia aus Laino, einem Anhänger Tintorettos, Unterricht erhielt. Er studierte vier Jahre an der venet. Kunstakademie; seine Fortschritte in der Malerei waren derart, daß er bald zum Studium des Nackten übergehen konnte. Das Studium der altvenetianischen Meister, dem er sich mit Begeisterung hingab, veranlaßte ihn, seinen Wissenstrieb in der Durchforschung alles Klassisch-Schönen an den Meisterwerken Roms zu befriedigen, und so zog er nach dieser Stadt, wo er weitere vier Jahre unter Trevisani studierte, dessen glänzendes Kolorit ihn besonders anzog. In Rom wurde ihm die Begünstigung zu teil, zum Besuche der franz. Akademie, die dazumal unter der Direktion von Poerson stand, zugelassen zu werden.

Mit ungefähr 22 Jahren verließ er Italien und lenkte seine Schritte nach der Schweiz, Süddeutschland und Oesterreich, überall Spuren seines künstlerischen Schaffens zurücklassend. In der Schweiz arbeitete er längere Zeit in der Klosterkirche des Stiftes Einsiedeln. Hier malte er zwei große Altarblätter: „St. Benedikts Tod“ und die „Vision des St. Meinrad.“ Er verstand es, das eigentümlich gewählte Kolorit seiner Malereien dem buntfarbigen Marmor der Altäre anzupassen. Von der Schweiz begab sich C. nach Oesterreich. Seine ersten Arbeiten begann er hier am Hofe zu Passau mit einigen kleineren Fresken und einem Altarblatt in der dortigen Jesuitenkirche. Es folgten seine Dekorationsarbeiten im Ratssaale zu Linz. In Wien, wo er

zehn Jahre blieb, arbeitete er meistens im Auftrage fürstlicher Persönlichkeiten. Für den Prinzen Eugen von Savoyen malte er den Gartenpalast aus, für Karl VI. verfertigte er im spanischen Spital ein Altarblatt, „S. Carlo Borromeo" vorstellend, und für die Kaiserin Amalie eine „hl. Familie." Er zierte die kais. Villa Hetzendorf bei Wien und den Palast des Grafen von Dann. Weitere Arbeiten von ihm sind im Innern der Pfarrkirche der Leopoldstadt, in der Kirche der Paulaner, in der Kirche St. Michael und ein Altarblatt in der Kirche der Franziskaner; ferner seien genannt die Malereien in der Schloßkapelle des Prinzen Eugen und in der Schloßkirche das große Bild: „Gott Vater mit dem hl. Geist." Dieses Bild trägt den Namen des Künstlers mit der Jahreszahl 1721. Von ihm rühren auch die Deckengemälde im Marmorsaale des Belvedere in Wien her. In Prag weist der Palast des Grafen Gallas viele seiner Werke auf, ebenso in Breslau eine Kapelle im Dom und in Lampach die Kirche der Benediktiner. Für die Herzöge von Württemberg malte er die Hofkirche von Ludwigsburg aus, sowie mehrere Deckengemälde im dortigen Schlosse und im alten Residenzschlosse zu Stuttgart. Viele Aufträge erhielt er vom Kloster Weingarten in Württemberg, sowie vom Kurfürsten von Köln, Klemenz Aug. v. Bayern.

Von Deutschland zog es C. wieder nach Italien, wo er meistens in der Nähe seiner Heimat weilte, hauptsächlich in Como. Zahlreich sind seine Werke in Como und Umgebung, wie in Monza, Mailand und Lodi. In dieser Stadt sind zu nennen die Malereien in der Klosterkirche Sta. M. Maddalena, solche in der Kirche und dem Oratorium der Filippini, des bischöfl. Palastes. Die berühmte Karthause in Pavia besitzt eine von ihm ausgemalte Kapelle. Wertvolle Werke von ihm weisen auch Bergamo und Brescia auf, in letzterer Stadt speziell der Palast Guifani. In der Kathedrale von Asti malte C. in seinem 87. Jahre die sechs großen Deckengemälde und die Fresken an den Längswänden. In der Pfarrkirche zu Scaria schuf er hochbetagt drei große Deckengemälde, das „Leben der hl. Jungfrau" darstellend, zwei Altarblätter, verschiedene Stücke an den Pfeilern und einen Taufstein. Diese letzten Arbeiten, die er in pietätvoller Anhänglichkeit zu seinem Heimatsorte malte, werden zu seinen besten gezählt. Zwei Deckengemälde von ihm weist die Pfarrkirche von Cima am Luganersee auf.

C. radierte auch verschiedene Blätter nach seinen eigenen Kompositionen, worunter nennenswert: „Der Engel erscheint Joseph im Traume", die „hl. Familie", eine „Kreuzabnahme", die „Enthauptung des Johannes", zwei allegorische Darstellungen des Reichtums und der Macht. In seinem Nachlasse fanden sich circa 500 gemalte Skizzenblätter vor, nebst einer großen Sammlung von Originalzeichnungen und Stichen nach berühmten Meistern. C. war bedeutend in der Erfindung. In seinen größeren Arbeiten ist besonders bemerkenswert das feingehaltene Zusammenwirken der einzelnen Gruppen in der Gesamtdarstellung. In seinem frischen, farbenglänzenden Ton bekundet sich der Einfluß der römisch-venezianischen Schule. C. starb am 17. Mai 1775 in seiner Heimat, wo er seinem Wunsche gemäß begraben wurde.

Füßli, Best. Kstler V, p. 222. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 134. — *F. Müller,* K.-Lex. I, p. 285; IV, p. 71. — *A. Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 218, 225—227. *E. L. Girard.*

Carlone, Diego, Bildhauer und Stukkator, geb. 1674 in Scaria, Val d'Intelvi, Bruder des *Carlo C.* und Sohn des Bildhauers und Architekten *Giov. Battista C.* (s. d.), bei dem er seinen ersten Unterricht erhielt und der ihn jung mit nach Deutschland nahm, von wo aus Diego nach einiger Zeit sich wieder Italien zuwandte und zu seiner weitern Ausbildung in den hauptsächlichsten Kunststädten dieses Landes sich aufhielt. Mit 20 Jahren kehrte er nach Deutschland und der Schweiz zurück, in welchen Ländern er den größten Teil seines Lebens zubrachte und wo seine schönsten Werke sich finden. Er arbeitete beinahe ausschließlich für geistliche Stifte und fürstliche Persönlichkeiten; es seien genannt seine Arbeiten in der Klosterkirche St. Florian bei Enns in Oberösterreich und in der Abtei Weingarten in Württemberg, diejenigen für den Fürstbischof von Passau, den Fürsterzbischof von Salzburg, den Fürstabt von Ellwangen, den Herzog von Württemberg, den Grafen von Anspach.

Seine schönsten Werke zieren die Klosterkirche von Maria Einsiedeln, bei deren Anblick man über die außergewöhnliche Produktivität dieses begabten Künstlers staunen muß, wenn man den kurzen Zeitraum in Betracht zieht, in dem er all dieses Schöne zur Ausführung brachte: Sechzehn Statuen und die allegorischen Verzierungen der acht alten Altäre im Hauptschiffe der Kirche, die beiden Grabdenkmäler über der Gruft der Fürstäbte, die an diesen Monumenten angebrachten Engel und Putten, nebst anderen zahlreichen Stuckornamenten und zwei großen Reliefs: „Christus im Oelgarten" und die „Kreuzigung."

Aus der Schweiz kehrte C. wieder nach Italien zurück und verfertigte im Auftrage von Domenico Saoli in Genua für die Kirche Sta. M. di Carignano acht Apostelstatuen und vier Standbilder der bedeutendsten Gelehrten dieser Kirche. In der Pfarrkirche seiner Heimat Scaria findet sich von ihm eine schöne Gruppe von über 40

Figuren. Diese und die obgenannten Werke in Genua sind die einzigen, die er in Italien geschaffen. C. starb am 25. Juni 1750 in Scaria.

Füßli, Best. Kstler V, p. 219. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 161. — *F. Müller*, K.-Lex. I, p. 285. — *A. Kuhn*, Stiftsbau M. Einsiedeln. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 224. — *Ratti*, Delle vite dei pitt. etc. II, p. 369.

E. L. Girard.

Carlone, Giacomo, Sohn und Schüler von *Gian Battista C.* (s. d.), gehörte dem geistlichen Stande an, pflegte aber mit Eifer die schönen Künste und warf sich mit Vorliebe auf die Miniaturmalerei, in welcher er bemerkenswerte Leistungen aufwies. Er starb 1700 als Erzpriester in der Villa di Serra in Polavera.

Ratti, Delle vite dei pitt. etc. II, p. 9. — *Fiorillo*, Gesch. d. Künste II, p. 900, 902. *E. L. Girard.*

Carlone, Gian Andrea, Maler, stammt aus Rovio und ist ein Sohn von *Gian Battista C.* Er wurde am 22. Mai 1639 zu Genua geboren. Den ersten Zeichenunterricht erhielt er von seinem Vater, worauf er sich zur weitern Ausbildung nach Rom begab, speziell zum Studium der alten Meister, die er kopierte. In Rom arbeitete er unter der Leitung von Carlo Moratti. Vorübergehend kehrte er nach Genua zurück, wo er die Kapelle in der Kirche der Madonna delle Vigne ausmalte. Von seiner Vaterstadt aus trat er eine Kunstreise nach Neapel, Palermo und Messina an. In letzterer Stadt hielt er sich nur kurze Zeit auf; er bestieg ein im Hafen zur Abfahrt bereitstehendes Schiff, welches ihn nach Venedig brachte, dessen künstlerischer Einfluß auf seine späteren Leistungen ausschlaggebend war. In der Lagunenstadt gab er sich mit besonderm Fleiße dem Studium der venetianischen Meister, hauptsächlich Tintorettos und Tizians, hin. Er erhielt die Erlaubnis, die in den Refektorien des Benediktinerordens und von S. Giorgio Maggiore befindlichen Gemälde zu kopieren. Von Venedig aus besuchte er noch andere ital. Städte. Längere Zeit hielt er sich in Perugia auf, wo er in der Jesuskirche die „Geschichte Josuas“ und in der Kirche S. Girolamo die „Thaten des Apostels Paulus“ malte. Diese Arbeiten werden von Lanzi als seine höchsten Leistungen gepriesen und selbst über seine schönsten Werke in Genua gestellt.

Während seines Aufenthaltes in Perugia genoß C. die Gunst des Grafen Orazio Feretti, in dessen Hause er wohnte und eine Kunstschule gründete, aus welcher unter anderen Francesco Civelli hervorging. Neben den zahlreichen Arbeiten, die C. im Dienste Ferettis ausführte, entfaltete er eine große Thätigkeit in verschiedenen Kirchen, Kapellen und Palästen Perugias, welche von ihm in Oel wie al fresco ausgeführte Meisterwerke besitzen. Es seien genannt: In der Kirche S. Girolamo die neuen Emporien und die Ecken der Kuppel mit den Evangelisten geschmückt; in der Kirche delle Colombe die al fresco gemalten Lunetten; ferner mehrere in Oel gemalte Altarblätter in der Kirche St. Antonio Abate; in der Kirche der barmherzigen Schwestern ein Bildnis des S. Girolamo. Nach Vollendung seiner Arbeiten in Perugia begab C. sich nach Rom. Hier arbeitete er zuerst in den Palästen Farnese und Altieri, in Oel und al fresco. Dann malte er die Rotunde der Kapelle S. Giuseppe aus. In der Jesuskirche, in der dem Kardinal Negroni gehörenden Kapelle, die S. Franziskus Xaverius geweiht ist, schuf er mehrere Scenen aus dem Leben dieses Heiligen. Die Akademie von San Luca in Rom ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Von Rom kehrte C. zum zweitenmale nach Genua zurück; diese Zeit bis zu seinem Lebensende kann als die Glanzperiode seines künstlerischen Schaffens bezeichnet werden, sowohl was die Reichhaltigkeit seiner dort befindlichen Werke, wie deren geniale Durchführung anbelangt. Im Palaste Spinola malte C. die „Herkulesscenen“ in Oel und al fresco, teilweise in gemischten Farben, teilweise in eintöniger Manier. In demselben Palaste schuf er den dekorativen Schmuck mehrerer Zimmer, Balustraden etc. Prächtige Arbeiten von ihm befinden sich in den Palästen Saluzzo, Brignole, Geirola, Doria, später Palazzo Dom. Serra, in der Casa Monticelli und im Palazzo Durazzo, hier meistenteils Scenen mythologischen Inhalts. Schöne Altarblätter besitzen von ihm die Kirchen S. Teodoro, S. Brigida, S. Nicolò di Castelletto, die Kirche Gesù Maria in der Strada Giulia (Madonna del Rosario), die Kirche der Madonna di Loreto in Oregina. Das Innere des Oratorio dei Morti bei der Kapelle S. Donato (Scenen aus dem „jüngsten Gericht“) wurde von C. ausgemalt. Beinah ausschließlich von ihm ausgemalt wurde das Innere der Kirche S. Bartolomeo dell' Olivella. Die Ordenskirche delle Grazie enthält lauter Freskomalereien C.s; diese Kirche, in der er begraben liegt, birgt seine schönsten Werke. Von ihm sind ferner die Ornamentmalereien im Chore der Kirche Sta. Maria in Passione, die Malereien im Chore der Kirche S. Giacomo e Filippo, die „hl. Dreieinigkeit“ darstellend, nebst Bildern vieler Heiligen des Dominikanerordens. Seine letzten Werke in Genua waren die Arbeiten in der Kapelle S. Lorenzo, der Familie Senarega gehörend, in der Kirche S. Siro und im Kollegium der Jesuiten.

Leider besitzt das eigentliche Vaterland C.s, die Schweiz, resp. der Kt. Tessin, nur wenige bis dato bekannte Arbeiten des Künstlers. In der am Luganersee gelegenen Kirche von Morcote befinden sich, im Fries unter der Kuppel, einige Fresken, Scenen aus der „Geschichte des hl. Paulus“

darstellend, welche der Künstler wohl gemalt haben mag, als er seinem in der Nähe liegenden Heimatsort einen Besuch abstattete. C. starb am 4. April 1697; er wurde in der Kirche S. Francesco di Castelletto in Genua beigesetzt, wo auch sein Großvater Taddeo (s. d.) begraben liegt.

Oldelli, Diz., p. 60, 61. — *Franscini*, Cant. Tic. II, p. 270. — *Lavizzari*, Escurs., p. 197. — *Rahn*, Kunst- u. Wanderstud. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 134. — Boll. stor. 1885. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 222, 502. — *Pascoli*, Vite dei pitt. etc. II, p. 188. — *Ratti*, Delle vite dei pitt. II, p. 91. — *Lanzi*, Storia pitt. V, p. 342—43.
E. L. Girard.

Carlone, Giovanni oder Gian Andrea, gen. „il Genovese", Maler, Sohn von *Taddeo C.*, geb. 1590 in Genua, stammt aus Rovio. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, nachher wurde er Schüler von Pietro Sorri aus Siena, der zu jener Zeit in Genua lebte. Bei ihm übertraf C. in kurzer Zeit alle seine Mitschüler. Als Sorri Genua verließ, begab sich Giov. C. zur weitern Ausbildung, hauptsächlich zum Studium der Antike, auf einige Jahre nach Rom und von da nach Florenz, wo er Schüler Domenico Passignanos wurde, der ihn in der Freskomalerei ausbildete. Von Florenz kehrte er wieder nach Genua zurück und schuf hier als erste Arbeit von Bedeutung die in Oel ausgeführten Malereien in der Kirche Sta. Nunziata im Quartiere Potorca. Es folgten die Fresken am Gewölbe und an den Längswänden der Kirche S. Sisto, Darstellungen aus der „Geschichte des hl. Petrus."

Von der Familie Lomellini erhielt C. den Auftrag, die Malereien im Mittelschiff und den beiden Seitenkapellen der ihnen gehörenden Kirche Sta. Nunziata del Guastato, sowie die Deckengemälde in Fresko auszuführen. Für die beiden Kapellen wählte er Scenen aus der „Geschichte des Erlösers." Zu gleicher Zeit verfertigte er im Hauptschiffe der Jesuskirche die Deckengemälde, darstellend die „Anbetung der Hirten", den „Einzug in Jerusalem", die „Verwandlung auf dem Berge Tabor" und die „Schrecken des jüngsten Gerichts." In den beiden Seitenkapellen: die „Kreuzigung Christi" und die „Krönung der Jungfrau Maria." Andere Abteilungen dieser Kirche schmückte er mit Engeln und Heiligen. Auch die Malereien der Kuppel sind zum größten Teile sein Werk. Von ihm sind ferner die Fresken der Kapelle der Madonna del Rosario in der Kirche S. Domenico. Mit Bildern, die er der griech. Mythologie entnahm, dekorierte er die Säle der Villa des Antonio Maria Soprani in Albaro. Von ihm ist der Plafond im Saale des Palastes Pallavicini an der Piazza S. Pancrazio, ferner malte er im ehem. Palaste Spinola bei S. Agnese zwei Zimmer aus; im einen stellte er das „Opfer Abrahams", im andern die „Einschiffung des Domenico Spinola in Livorno" dar.

Diese Arbeiten, die zu seinen besten Leistungen zählen, verschafften ihm in kurzer Zeit einen bedeutenden Ruf. Der Orden der kunstsinnigen Teatiner in Mailand lud ihn ein, daselbst das Innere der ihnen gehörenden Kirche S. Antonio zu dekorieren. Ihrem Rufe Folge leistend, begann er 1630 mit seiner Arbeit, wurde aber leider mitten in derselben vom Tode ereilt. Sein Bruder *Gian Battista C.* (s. d.) vollendete später sein begonnenes Werk und zwar in solcher Weise, daß es selbst für Kenner schwer war, herauszufinden, daß zwei verschiedene Hände hier den Pinsel führten. Giov. starb 1630; seine irdische Hülle wurde im Dome S. Antonio in Mailand beigesetzt. Tiefdurchdachte Auffassung, die sich in allen seinen Werken kundgibt, sowie vortreffliche Wiedergabe in der Zeichnung und ein glänzendes Kolorit charakterisieren die edel angelegte Künstlernatur und Begabung Giov. C.s.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 20. — *Soprani*, Le vite dei pitt., p. 113. — *Ratti*, Vite dei pitt. I, p. 261. — *Pascoli*, Vite dei pitt. II, p. 196. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 219—220. *E. L. Girard.*

Carlone, Giovan Battista, Maler, Sohn von *Taddeo* und Bruder von *Giovanni* (s. d.) dem „Genovesen", stammt aus Rovio, wurde aber 1592 in Genua geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, der ihn dann nach Florenz schickte, wo Passignano sein Lehrer wurde. Von hier begab er sich nach Rom zum Studium der alten Meister. Giov. Batt. war tüchtig in der Freskomalerei und leistete darin Außergewöhnliches, besonders was die Lebhaftigkeit und den Glanz der Farben anbelangt. Er verstand es auch, die Farben derart auf frischen Mörtel zu grundieren, daß sie stetsfort ihre ursprüngliche Frische behielten. Er arbeitete viel mit seinem Bruder Giov. zusammen; beide hatten gegenseitig als Künstler so viel gemein, daß nur gewiegte Kenner einen Unterschied in ihren Werken herauszufinden vermögen, der indessen stets zu Gunsten Giov. Batt.s ausfällt.

Giov. Batt. wirkte hauptsächlich in Genua, sowie am Hofe des Herzogs von Savoyen, wo sich die meisten seiner Arbeiten finden. Er war sehr produktiv und reich an neuen Eingebungen und Kompositionen. Bei der Freskomalerei wandte er eine gewisse Schraffierungsart an, bei der man die Linien bloß aus nächster Nähe gewahr wurde. Auch in eintöniger Manier leistete er Schönes. Seine bedeutendsten Arbeiten in Genua sind: Die vier „Evangelisten" in der Kuppel der Jesuskirche; die Fresken in der Kirche S. Siro, deren Inneres beinah ausschließlich von Gian Batt. und seinem Bruder bemalt

wurde, sowie die Malereien in den beiden Seitenkapellen dieser Kirche. Hübsche Arbeiten führte er in der Kirche der Nunziata del Guastato aus; es sind dies die drei ersten Fresken im rechten Seitenschiff und die drei gegenüberliegenden: „Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend"; „Uebergang der Israeliten über den Jordan"; „Joseph auf dem Königsthrone seine Brüder empfangend"; ferner die Apostel „Simon und Judä", „Jakob, Neofiten taufend" und „Paulus vor dem Volke predigend." In der Kapelle S. Loreto malte er die Bildnisse des Andrea da Spello, Bernardino da Siena und S. Bonaventura, sowie das Altarblatt am ersten Altare mit dem Bildnisse des Märtyrers Clemens, der in genannter Kapelle zu verschiedenen Malen von diesem Künstler verherrlicht wird. C. malte auch das Innere der Kapelle im kgl. Palaste und zierte dieselbe mit den Schutzpatronen Genuas und anderen Genueser Heiligen, den „Märtyrern auf Chios", „Kolumbus, Westindien entdeckend" etc. In der Klosterkirche S. Bartolomeo dell' Olivello malte er den Hochaltar und die Fresken an den Deckengewölben. Prächtige Altarblätter von ihm befinden sich in den Kirchen S. Benigno, in deren Kapelle der Madonna di Misericordia und in der Visitazione. In Santo Spirito malte er die Fresken aus der Passionsgeschichte.

Sehr zahlreich sind seine Oelgemälde in den Klosterkirchen S. Niccola und Sta. Caterina; das in letzterer Kirche über dem Hauptportale befindliche, S. Benedikt und Totila gewidmete, mit der Jahreszahl 1672 versehene ist besonders wertvoll. In der Kirche Sta. Marta, über dem Hochaltare, befinden sich drei Gemälde von ihm aus der „Geschichte des S. Benedikt." Andere Tafeln von C. besitzen die Kirchen S. Andrea und S. Tomaso, ferner finden sich unzählige in den Kirchen und Kapellen in der nähern und weitern Umgebung Genuas.

Hochbetagt machte C. sich noch an die Ausführung der Fresken in der Kirche S. Paolo und derjenigen am Deckengewölbe über dem Hochaltare der Kirche Sta. Chiara d' Albaro. In der Klosterkirche S. Sebastiano malte er die „Geschichte des hl. Augustin." Als C.s Bruder Giov. (s. d.) mitten in der Arbeit in der Kirche S. Antonio in Mailand vom Tode ereilt wurde, erhielt Giov. Batt. vom Teatinerorden den Auftrag, das begonnene Werk zu vollenden. Er führte die Aufgabe mit so viel künstlerischem Geschicke durch, daß ein Unterschied zwischen den beiderseitigen Arbeiten selbst von Kennern kaum zu bemerken ist.

Neben dem religiösen Genre lieferte C. auch bedeutende Arbeiten auf historischem und mythologischem Gebiete; davon besitzen eine reichhaltige Sammlung die genues. Paläste Ambrogio Doria, Giorgio Spinola, Durazzo, Negroni u. a. C. starb in Turin 1677.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 25; K.-Lex. I, p. 134. — *Soprani*, Le vite dei pitt., p. 114, 234, 238, 304. — *Ratti*, Vite dei pitt. I, p. 265, 283, 344, 426; II, p. 1. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 220—221. — *Lanzi*, Stor. pitt. V, p. 323—325. — *Fiorillo*, Gesch. d. Künste II, p. 900. — *De Boni*, Biogr. degli Art., p. 189.

E. L. Girard.

Carlone, Giovanni, Bildhauer und Holzschnitzer, aus Rovio, lebte im 16. Jahrh. und ist der Stammvater der Künstlerfamilie der Carlone aus Rovio (s. Stammbaum der Carlone). Er wanderte um 1570 nach Genua aus, wo er als Holz-, speziell Arabeskenschnitzer arbeitete. Nach einigen Jahren kehrte er nach seiner Heimat zurück und erteilte seinen beiden Söhnen *Taddeo* und *Giuseppe C.* den ersten Unterricht in der Bildhauerei; er brachte dieselben dann zu ihrer weitern Ausbildung nach Genua.

Merzario, Maestri com. II, p. 217—218.

E. L. Girard.

Carlone, Giov. Battista, Architekt und Bildhauer, aus Scaria im Val d'Intelvi, war verheiratet mit Taddea di Alio, welche einer berühmten Künstlerfamilie angehörte. Er ist der Vater von *Carlo* und *Diego C.* (s. d.). Giov. Batt. wanderte nach der Schweiz und von da nach Süddeutschland und Oesterreich aus. Im Kloster Einsiedeln finden sich Werke von ihm; er machte sich einen Namen durch die Arbeiten, die er im Dome von Passau ausführte. Giov. Batt. lebte im 17. Jahrh.

Merzario, Maestri com. II, p. 217, 224. — *Füßli*, Best. Kstler V, Anhang, p. 222. *E. L. Girard.*

Carlone, Giuseppe, Bildhauer, Sohn von *Giovanni* und Bruder von *Taddeo C.*, wurde gegen die Mitte des 16. Jahrh. in Rovio geboren. Den ersten Unterricht im Zeichnen und in der Bildhauerkunst erhielt er von seinem Vater. Dieser, welcher sich schon einige Jahre in Genua aufgehalten, nahm 1560 seine beiden Söhne Giuseppe und Taddeo C. mit nach jener Stadt, wo beide ihre Studien fortsetzten. Als Giuseppe anfing, selbständig zu arbeiten, erhielt er zahlreiche Aufträge von den Höfen von Frankreich, Mantua, Spanien und England. Genua besitzt von ihm die Statuen von S. Peter und Paul am Hochaltare der Jesuskirche; in der Kapelle S. Siro, welche der Geburt des Erlösers gewidmet ist, die beiden Engelstatuen, sowie die Ornamente, welche den Hauptaltar zieren.

Von einer Magenkrankheit befallen, kehrte C. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Rovio zurück, wo er bald nach seiner Rückkehr starb. Er hinterließ zwei Söhne, *Bernardo* und *Tomaso* (s. d.).

Oldelli, Diz., p. 60. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 4. — Boll. stor. 1885, p. 107. — *Merzario*, Maestri com. II,

p. 217, 222. — *Soprani,* Vite dei pitt., p. 297. — *Pascoli,* Vite dei pitt. II, p. 197, 198. — *Ratti,* Delle vite dei pitt. I, p. 431, 432. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 30. *E. L. Girard.*

Carlone, Niccolo, Maler, Sohn von *Giovanni Battista C.* und Bruder von *Andrea* und *Giacomo C.*, geb. 1644 in Genua, war der am wenigsten bedeutende dieser Künstlerfamilie aus Rovio, nicht wegen mangelnden Talentes, sondern weil er, auf einer gewissen Höhe angelangt, stehen blieb. Nach Fiorillo soll er der Schüler seines Vaters gewesen sein; wahrscheinlicher ist es, daß sein Bruder Andrea, mit dem er öfters gemeinschaftlich arbeitete, sein Lehrer war. Von Niccolo befindet sich ein Freskogemälde, „S. Franziskus" verherrlichend, in der ihm gewidmeten Kapelle der Kirche S. Filippo Neri in Genua. Von C. sind in derselben Kapelle die Oelgemälde an den Seitenwänden, den „hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskinde" darstellend, „S. Felice" und „S. Filippo." An den Seitenwänden der Kapelle S. Bonaventura in der Kirche del Guastato malte er einige Heilige des Franziskanerordens. Das Oratorio di S. Andrea und das erzbischöfliche Seminar weisen verschiedene seiner Werke auf. Die Arbeiten im Saale der Jesuitenschule, welche seinem Bruder Andrea zugeschrieben werden, sind nach Sopranis Ansicht Schöpfungen Niccolos. Er starb völlig erblindet 1714.

Ratti, Delle vite dei pitt. II, p. 101. — *Fiorillo,* Gesch. der Künste II, p. 901. — *Füßli,* Allg. K.-Lex. II, p. 162. *E. L. Girard.*

Carlone, Taddeo, Architekt, Bildhauer und Maler, Sohn von *Giovanni* und Bruder von *Giuseppe C.*, wurde 1543 zu Rovio geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, der ihn 1560 mit nach Genua nahm. Zur weitern Ausbildung, hauptsächlich zum Studium der alten Meister, begab er sich von hier aus nach Rom und bildete sich in dieser Stadt gleichzeitig in der Baukunst, Bildhauerei und Malerei aus. In den beiden ersteren Zweigen brachte er es bald auf eine hohe Stufe und leistete darin Vorzügliches, während er die Malerei später nur als Nebenbeschäftigung betrieb. Nach einem längern Studienaufenthalt in Rom wandte er sich wieder Genua zu, wo er unter rastloser Arbeit beinahe während seines ganzen Lebens verblieb.

Zu seinen ersten selbständigen Werken, die er in Genua schuf, gehören die marmornen Engelfiguren in den Frontispizien der sechs von ihm entworfenen Kapellen im linken Seitenschiffe der Kirche S. Francesco di Castelletto. Diese Arbeiten führte er 1578 aus; ihnen folgten weitere im Palaste Franco Lecaro; es sind dies die Skulpturen am Hauptportale, im Innern die beiden Hermessäulen und die im Treppenhause befindlichen Marmorporträts Lecaros und seiner Gemahlin. Ueber dem Portale des Palastes Leonardo Salvago sind bemerkenswert zwei vortrefflich ausgeführte „wilde Männer" als Wappenträger und zwei Putten über den beiden Seitenfenstern. In der Gruft der Familienkapelle der ehem. Dogen Giovanni und Matteo Senarega im Dome von S. Lorenzo errichtete er deren Statuen. Er ornamentierte ebenfalls das große Portal des herzogl. Palastes der Turfi; die Masken über der ersten Fensterreihe sind auch sein Werk. In dieselbe Zeit fällt noch seine Schöpfung der Kolossalstatue des Fürsten Andrea Doria auf dem königl. Schloßplatze. 1583 malte C. das Innere der Kirche S. Pietro auf der Piazza de' Banchi aus und erstellte in dieser Kirche die Statuen der Evangelisten Johannes, Zacharias und Stephanus sowie die der hl. Elisabeth. Mehrere Kirchen Genuas besitzen gemalte Altarblätter von ihm, welche Taddeos Meisterschaft in der Führung des Pinsels bekunden. Auf dem Stadtthore, genannt l'Erco, errichtete er in wenigen Tagen im Auftrage des Senates die Statue des hl. Stephanus und die in dorischem Stile gehaltenen Krönungen. Die Kirche S. Siro besitzt von ihm mehrere Statuen und Basreliefs. Der Façadenschmuck der Kirche der Mad. dei Miracoli in Savona, die Statuen der Madonna über dem Hauptportal und seitwärts die beiden Evangelisten Battista und Johannes sind im Entwurfe wie in der Ausführung C.s Werk. Ferner wird ihm auch der Bau der Loggia de' Banchi in Genua zugeschrieben.

Als sein Meisterwerk gilt die Kolossalfontaine im Schloßgarten des Fürsten Doria. Dieses Kunstwerk wurde in allen seinen Teilen ausschließlich von C. geschaffen. Eine Gruppe von Tritonen, Sirenen, Nymphen, Adlern, wasserspeienden Delphinen und Meerungeheuern wird überragt von einem Neptun auf schnaubendem Pferde, ein Ensemble, das an Lebendigkeit und Phantasie seinesgleichen sucht.

Auch die nähere und weitere Umgebung von Genua besitzt viel Wertvolles von C., der bis zu seinem Lebensende stetsfort thätig war. Er starb am 25. März 1613 und wurde in der Kirche S. Francesco di Castelletto in Genua beigesetzt.

Oldelli, Diz., p. 59, 60. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 1, 2. — Boll. stor. 1885, p. 78, 81, 107, 164, 188; 1886, p. 182. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 217, 224, 227, 228, 231, 245. — *Soprani,* Vite dei pitt., p. 293. — *A. Melani,* Scult. ital., p. 182. — *Pascoli,* Vite dei pitt. II, p. 195, 196. — *Ratti,* Delle vite dei pitt. I, p. 427. *E. L. Girard.*

Carlone, Tomaso, Maler, Bildhauer und Architekt, Sohn von *Giuseppe* und Bruder von *Bernardo C.* (s. d.). Er blühte im 17. Jahrh. und

stammt aus Rovio, wurde aber in Genua geboren. Von ihm sind die beiden Engelsfiguren über dem Christusaltar in der Jesuskirche in Genua. In der Kirche S. Siro, deren Chor er erbaute, ein hübsches Basrelief, eine „Engelgruppe mit Gottvater und der Gnadenmutter"; ferner rühren von ihm her die Statuen von „Abraham" und „David", welche die Ignatiuskapelle von S. Siro flankieren, und in einer Nische der Kuppel dieser Kirche eine „Mater dolorosa mit dem Heiland im Schoße." Die auf dem Stadtthore bei der Torre della lanterna befindliche „Madonna mit dem Kinde" ist ebenfalls eine Schöpfung C.s.

Nach Bertolotti soll Tomaso zu Anfang des 17. Jahrh. in Rom im Palaste des Kardinals Pallavicino gearbeitet haben. Von Genua folgte C. einem Ruf an den Hof von Turin in die Dienste des Herzogs von Savoyen, bei dem er in großer Gunst stand und unter dessen Regierung er prachtvolle Werke, sowohl im Baufach wie in der Skulptur, errichtete. Er starb im April 1667; auf herzogl. Befehl wurde zu seinen Ehren in der Kirche S. Francesco in Turin eine Gedenktafel mit seiner Büste errichtet.

Füßli, K.-Lex. I, p. 134. — Boll. stor. 1885, p. 168, 224; 1893, p. 184. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 47, 71. — *Soprani*, Vite dei pitt., p. 297. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 4. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 222. — *Ratti*, Delle vite dei pitt. I, p. 432. — *Pascoli*, Vite dei pitt. II, p. 198. *E. L. Girard.*

Carloni, s. Carlone.

Carlot, Jean, né à Gap vers 1634, mort à Genève le 14 janv. 1709, apprenti chez Abraham Dutheil, fut reçu maître orfèvre le 19 févr. 1661. *A. Choisy.*

Carmine, Michele, Maler, geb. am 12. Febr. 1854 zu Bellinzona, begann seine Kunststudien 1871 an der Brera in Mailand, wo er eine bronzene, sechs silberne Medaillen und eine Ehrenmeldung erhielt. Er pflegte das Ornament, die Landschaft und das Nackte, trat dann eine Zeitlang zum Porträtfach über, in dem er Tüchtiges leistete. Seine ersten selbständigen Arbeiten waren die Malereien der neuen Kirche von Airolo. An der schweiz. Kunstausstellung in Zürich 1883 wurden zwei seiner Arbeiten besonders bewundert: „Junge Zicklein in einer Hotte auf Stroh gebettet, welche ein Bauernmädchen zu Markte bringt"; dieses Bild existiert in vielfachen Reproduktionen; das zweite, „L'amico interprete", ein größeres Gemälde, figurierte ein Jahr später an der Liverpooler Kunstausstellung, wo es sofort einen Käufer fand. In seiner engern Heimat finden sich von ihm die vier „Evangelisten" in der Kirche von Sementina, in der Kirche von Gorduno zwei größere Gemälde in Oel, ein „S. Giuseppe" und „S. Domenico", und in seinem väterlichen Hause ein allegorisches Freskogemälde. Er malte auch die Porträts von Bundesrat Ruchonnet, Alfred Escher und Sindaco Jauch von Bellinzona.

1889 unternahm C. eine Reise nach den La Plata-Staaten. Hier malte er die Kirche in Uribelarca aus. Später verfertigte er die Kartons zu einem großen allegorischen Gemälde, den „Triumph der Kunst" verherrlichend. Diese Kolossaldarstellung, für das Theater Colon in Buenos-Aires bestimmt, kam leider wegen finanziellen Schwierigkeiten nicht zur Ausführung. Während seines Aufenthaltes in dieser Stadt entstanden von ihm noch folgende Oelgemälde: „Der kleine Raucher", „Die Taufe des hl. Baptistus", „Odaliske", „Adam und Eva aus dem Paradiese verbannt", „Der erste Ausgang" und ein Porträt des Präsidenten Pena. 1891 nach seiner Heimat Bellinzona zurückgekehrt, starb C. daselbst am 30. Okt. desselben Jahres.

Bianchi, Art. tic., p. 43—46. *E. L. Girard.*

Carolis, Lodovico de, Sticker, aus Lugano, in Rom. Am 13. Okt. 1612 klagt er beim Gouverneur gegen einen Sticker in der Werkstatt des Francesco Bani, namens Francesco Borgognone, der ihm Stockschläge verabfolgt hatte.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 189. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. IX u. 62. *C. Brun.*

Carona, eine kleine Ortschaft, etwa 5 km oberhalb Lugano auf dem Bergrücken des Monte Arbostora gelegen, ist die Heimat verschiedener unter dem Namen „da Carona" bekannter Künstler, deren eigentliche Familiennamen aber auf „Solari", „Aprili", „Scala", „Cattaneo" etc. lauten. Die drei Kirchen des Dorfes, sowie einige der umliegenden Kapellen sind beinah ausschließlich mit Kunstwerken von Caronesen geschmückt. *E. L. Girard.*

Carona, Alberto da, Bildhauer, aus Carona, wird 1387 als Mitarbeiter am Dombau von Mailand genannt.

Merzario, Maestri com. I, p. 353, 536. *E. L. Girard.*

Carona, Alessandro da, Steinmetzmeister, aus Carona, arbeitete zusammen mit dem ebenfalls aus Carona stammenden Bauführer Mora Lombardo (Solaro, s. d.) um 1495 an verschiedenen Bauten in Venedig. Schon 1532 figuriert Al.s Name neben dem des Giov. Battista da Carona als Zeuge im Testamente von Tullio Lombardo.

P. Vegezzi, Espos. stor. in Lugano I, p. 62. — *Caffi*, Di alc. arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. *E. L. Girard.*

Carona, Andrea da, Bildhauer und Architekt, aus Carona, arbeitete mit seinem Bruder Antonio (s. d.) von 1490—1514 am Palaste delle Compere in Genua. Beide waren Söhne eines

gewissen Maestro Carlo (s. d.), welcher um 1488 herum sich durch seine Arbeiten bekannt machte.

Caffi, Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. *E. L. Girard.*

Carona, Antonio da, Bildhauer, Sohn von Maestro Carlo aus Carona, arbeitete von 1490 bis 1514 am Palaste delle Compere in Genua. Ungefähr um diese Zeit führte Ant. in Gemeinschaft mit Bernardino Scala von Carona und Michele da Carona in Sinigaglia die Skulpturen aus, welche die Pfeiler am Festungsthore der Citadelle schmücken. Ant. war auch bekannt unter dem Namen Antonio „Sante da Carona."

Boll. stor. 1885, p. 6; 1896, p. 10. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 6. — *Caffi*, Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. *E. L. Girard.*

Carona, Carlo da, Bildhauer, aus Carona, gen. „Maestro Carlo", ist der Vater von *Andrea* und *Antonio* und arbeitete um 1488 vermutlich in Rom und Genua.

Boll. stor. 1885, p. 6. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 6. — *Caffi*, Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. *E. L. Girard.*

Carona, Domenico da, Bildhauer, aus Carona, wird 1387 neben Alberto beim Dombau von Mailand genannt.

Merzario, Maestri com. I, p. 353. *E. L. Girard.*

Carona, Enrico da, Kriegsingenieur und Architekt, aus Carona, arbeitete zu Anfang des 15. Jahrh. als technischer Bauleiter am Dome von Mailand. Später, 1474, beteiligte er sich mit mehreren seiner Landsleute als Ingenieur an den Hafenbauten von La Spezia.

Merzario, Maestri com. I, p. 620. — Boll. stor. 1881, p. 271. *E. L. Girard.*

Carona, Francesco da, Bildhauer, wurde laut Dokument vom 22. Febr. 1561 zur Wiederherstellung und Erneuerung des mit dem Einsturze drohenden Säulenhofes des Alcazars in Sevilla berufen. Er unternahm diese Arbeiten gemeinschaftlich mit einem „Juan de Lugano" (s. d.). Sie dauerten bis 1566. An Stelle der vier dicken Säulen an den Ecken des Hofes kamen Säulentriaden mit gemeinsamem Gebälke zu stehen; auf die hohen Bogen in der Mitte jedes Korridors kamen je zwei Paare; im ganzen waren es 52 Säulen. Für jede einzelne dieser Säulen erhielt Franc. 19 Dukaten, für Paare 36—38, für die großen 21 und für das Gebälk 10—12 Dukaten. Franc. lieferte auch feinere Marmorarbeiten: für das alte Sagrario der Kathedrale von Sevilla, gemeinschaftlich mit dem span. Bildhauer Juan B. Vasquez, das Portal und das Tabernakel (1568 bis 1574). Den dazu verwendeten Marmor bezog er aus Genua, wo er früher thätig war. Die Arbeit dieses Tabernakels, das sich leider nicht mehr vorfindet, soll sehr reich gewesen sein. Die Gipsmodelle zu diesen beiden Kunstwerken waren Francescos Schöpfungen.

Justi, Jahrb. preuß. Kstsamml. XIII, p. 86, 89. — Arch. stor. dell' Arte, 1892, p. 358. *E. L. Girard.*

Carona, Gaspare da, Ingenieur, aus Carona, war um 1402 unter dem damaligen Dombaumeister Marco da Carona am Mailänder Dombau als technischer Bauleiter thätig; er erhielt in dieser Stellung einen täglichen Gehalt von 8 Soldi. 1416 wurde er zum Vorsteher der Marmorbrüche von Gandoglia ernannt.

Merzario, Maestri com. I, p. 352. — *Caffi*, Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 2. *E. L. Girard.*

Carona, Gaspare da, Bildhauer, aus Carona, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Die Hauptkirche von Carona besitzt noch Reste alter Altäre, ferner eine Marmortafel mit einer Statuette der Madonna zwischen dem hl. Sebastian und S. Rochus, sowie ein schönes Weihwasserbecken mit 40 Kannelüren; Gaspare war wahrscheinlich einer der Mitarbeiter an genannten Kunstwerken. In Genua finden sich einige sehr fein gearbeitete Palastportale von Gaspare, z. B. das des Palastes Sauli, welches er 1494 ausführte.

Boll. stor. 1885, p. 6. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 6. — *Rahn*, Kunst- u. Wanderstud., p. 186. — *Ders.*, Repert. f. Kunstwissensch., Bd. III, 1880. — *Justi*, Jahrb. preuß. Kstsamml. XIII, p. 68—69. *E. L. Girard.*

Carona, Gerolamo da, Bildhauer, aus Carona, arbeitete um 1545 mit seinem Vater *Alberto* (nicht identisch mit obengen. Alberto) am Dome von Mailand.

Merzario, Maestri com. I, p. 586. *E. L. Girard.*

Carona, Giacomo da, Kriegsingenieur, aus Carona, war um die Mitte des 15. Jahrh. in Genua thätig. Laut Dokument vom 3. Juli 1471 wurde er mit der Ausführung der Wallschilde am Festungsthore S. Francesco in Genua sowie derjenigen am Eingange zur Citadelle betraut. Diese Arbeit wurde ursprünglich einem Bartolomeo da Como übertragen, der sie aber wegen anderweitiger Beschäftigung nicht ausführen konnte. Laut Schreiben vom Advokaten des Herzogs von Mailand, einem gewissen Giovanni, führte Giac. da C. seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit seiner Auftraggeber aus und erhielt dafür 650 Dukaten in Gold ausbezahlt.

Boll. stor. 1881, p. 270. — *Merzario*, Maestri com. I, p. 619. *E. L. Girard.*

Carona, Giacomo (Jaccomo) da, Maurermeister und Architekt, aus Carona, wurde 1411 als Berater wegen der Form des Mailänder Domdaches beigezogen. 1470 besorgte er die Renovationen am Gebäude der Münzverwaltung in Genua. Laut Schreiben vom 21. Nov. 1474 des Fürsten Lampugnano an den Herzog

Sforza wurde Giac. nebst einigen Maurermeistern aus seiner Heimat der Bau des Schlosses von La Spezia übertragen und Giac. zum Oberbauführer ernannt. In obgenanntem Schreiben wird konstatiert, „che li hanno facto una bona e bella opera." In jener Zeit arbeitete Giac. auch an den Hafenbauten von La Spezia.

Boll. stor. 1880, p. 151; 1881, p. 270; 1883, p. 12, 67. *E. L. Girard.*

Carona, Gregorio da, auch Greguol genannt, Bildhauer, aus Carona, zeichnete sich um 1488 in Venedig aus, wo er, in Gemeinschaft mit seinen Landsleuten, den berühmten Lombardi (Solari, s. d.), arbeitete.

Boll. stor. 1885, p. 6. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 29. — *Caffi,* Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. *E. L. Girard.*

Carona, Lanfranco da, Steinmetz, aus Carona, war um 1387 am Dombau von Mailand beschäftigt.

Merzario, Maestri com. I, p. 353. *E. L. Girard.*

Carona, Leonardo da, Baumeister, Ingenieur und Steinmetz, aus Carona, stammt aus dem Ende des 15. Jahrh. Er wurde 1504 nach Rodaris (s. d.) Tod an den Dombau von Como berufen, mit einem Monatsgehalte von 5—6 Scudi nebst freier Wohnung. Später arbeitete Leonardo in Genua.

Caffi, Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. — *Merzario,* Maestri com. I, p. 456. *E. L. Girard.*

Carona, Leonardo da, Bildhauer, aus Carona, arbeitete 1569 als Bildhauer und Bauführer am Mailänder Dome.

Boll. stor. 1885, p. 106. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 29. *E. L. Girard.*

Carona, Martino da, Architekt und Steinmetzmeister, aus Carona, ist der Sohn eines Giovanni da Carona und der Vater von Pietro Lombardo (s. d.), auch gen. Pietro da Carona. Mart. arbeitete im 15. Jahrh. zuerst am Dombau von Mailand und nachher in Venedig. Hier baute er um 1470 die Scuola di S. Marco; auch wird er für den Erbauer der Kirche S. Zaccaria gehalten. Bei jenem Bau wirkte sein Sohn Pietro als Steinmetzmeister mit. Von Mart. geht die Künstlerfamilie der „Lombardi" (s. d.) aus, die sich in Venedig durch ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Architektur und Skulptur auszeichnete. Der richtige Familienname der Lombardi ist hingegen „Solari" oder „Solaro" (s. d.) und diese stammen aus Carona, wo ihre Nachkommen heute noch leben.

Cecchetti, Archiv. venet. XXVIII, p. 422. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 38—39. *E. L. Girard.*

Carona, Michele da, Steinmetz, aus Carona, war laut Dokument (Zahlungsverpflichtung) vom 25. April 1496 von 1493—1496 in Sinigaglia und Ancona thätig. Er war Mitarbeiter an den Skulpturen, welche die Thorpforten am Hauptfestungsthore von Sinigaglia schmücken.

Boll. stor. 1896, p. 9—10. *E. L. Girard.*

Carona, Pier Angelo da, eigentlich Pier Angelo della Scala, Bildhauer, aus Carona, arbeitete zu Anfang des 16. Jahrh. in Genua. Der dortige Dom von S. Lorenzo besitzt eine schöne Arbeit dieses Künstlers. Gleich beim Eingange links, der Kapelle S. Giovanni gegenüber, befindet sich eine von Pier Angelo 1527 aus weißem Marmor ausgeführte Kanzel mit Wendeltreppe. Die ornamentale Komposition dieses Kunstwerkes, aus Früchten, Blumen und allerlei kleinen Figuren bestehend, ist in staunenswerter Feinheit ausgehauen. Die Kanzel trägt Pier Angelos Namen. Von Genua begab er sich, einem Rufe folgend, nach Spanien, wo er längere Zeit arbeitete. Er ist in Gemeinschaft mit Giov. Ant. Aprile (s. d.) der Urheber eines berühmten Prälatengrabes in Toledo. Dieses in der Hauptkapelle der Kirche S. Juan della Penitenzia in Toledo befindliche, dem Bischof von Avila, Francisco Ruiz, gehörende Grabdenkmal wurde von diesem Kirchenfürsten schon in Genua, als er auf einer Durchreise nach Rom in jener Stadt sich aufhielt und auf Pier Angelo aufmerksam gemacht wurde, diesem zur Ausführung übertragen.

Merzario, Maestri com. II, p. 216. — *Caffi,* Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 3. — *Justi,* Jahrb. d. preuß. Kstsamml. XIII, p. 69, 71, 73, 74. *E. L. Girard.*

Carona, Pietro da, gen. Pietro Lombardo, Steinmetz, aus Carona, ist ein Sohn des *Martino* (s. d.) und arbeitete unter diesem gegen Ende des 15. Jahrh. in Venedig. *E. L. Girard.*

Carona, Tommaso da, Bildhauer, aus Carona, arbeitete unter Marco da Carona von 1399 bis 1401, und von 1402 bis 1437 neben Gaspare am Dombau von Mailand. In der Kirche von Carona befinden sich mehrere Kunstobjekte, hauptsächlich Altäre, an denen er, gemeinschaftlich mit Marco und Gaspare, gearbeitet hat.

Boll. stor. 1885, p. 6. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 6. — *Rahn,* Kunst- u. Wanderstudien. — *Caffi,* Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 2. — *Justi,* Jahrb. preuß. Kstsamml. XIII, p. 68. *E. L. Girard.*

Caroni (Carroni), Emanuele, Bildhauer, von Rancate bei Mendrisio, geb. am 26. Febr. 1826. Er begann seine Studien in Mailand, von wo aus er bald nach Florenz übersiedelte. Hier wurde er Schüler von Bertolini und erhielt 1861 für die daselbst ausgestellte „Sklavin in Fesseln" eine Medaille. An der Pariser Weltausstellung von 1867 bekam er für eine „Ophelia" und „Sklavin" die goldene Medaille. Auf diese Auszeichnung hin erteilte ihm Viktor Emanuel den Professortitel.

Weitere nennenswerte Werke C.s sind: Eine Statue des „hl. Sebastian", „Die Unschuld", „Die Waise von Montanara", „Der Liebesgott, die rohe Kraft besiegend", „Der Schmetterling", „Der Flattergeist", jetzt im Museum zu Washington, „Die letzten Stunden Viktor Emanuels", „Leda mit dem Schwan", „Die Rose des Frühlings", „Liebesbotschaft", „Theodor Benfey" u. s. w.

v. Tscharner, Jahresber. bern. Kstver. 1868, p. 52, 66. — Zeitschr. f. bild. Kst. XIII, p. 380 (Fabriczy). — *Müller*, Biogr. K.-Lex. I, p. 227. — *De Gubernatis*, Diz. biogr., Firenze 1889, p. 102—103. *E. L. Girard.*

Carpin, Jacob, né à Genève vers 1636, mort le 17 févr. 1721, apprenti chez Simon Duteil, fut reçu maître orfèvre le 5 oct. 1660. *A. Choisy.*

Carrard, Jules-Samuel-Henri-Louis, peintre. Né vers la fin de mars 1785, mort à Orbe, le 27 oct. 1844, fils du jurisconsulte Franç.-Salom.-Christophe Carrard et de Cath.-Elisab. Fivaz, ancien officier au service de France, il fut pendant deux ou trois ans prisonnier des Anglais sur les pontons de Cadix. Il peignit à la gouache ou à l'aquarelle. Il est l'auteur du grand „Panorama de Lausanne" (en deux planches), édité par Georges Rouiller vers 1830.

Ch. Vuillermet. Ld. Miéville.

Carrard, Louis-Samuel, ministre du St. Évangile (c'est ainsi qu'il a signé plusieurs tableaux) et peintre de paysage, parent du précédent, né probablement à la fin de l'année 1755, a été baptisé le 16 mars 1756 à Yverdon, où son père était pasteur; mort à Orbe, le 29 sept. 1839. A l'âge de 80 ans, il peignait encore avec vigueur. Plusieurs de ses tableaux se trouvent à Orbe; ils représentent des paysages, soit de notre pays, soit du midi de la France et d'Italie.

Ch. Vuillermet. Ld. Miéville.

Carrate, Francesco, Architekt, aus Bissone, lebte im 16. Jahrh. und soll im Dienste des Vizekönigs von Prag gearbeitet haben.

Boll. stor. 1899, p. 86. *E. L. Girard.*

Carresana, Domenico, Maler, aus Cureglia bei Lugano. In der Kirche Sta. Maria di Gallinaggio in Chiavenna befindet sich ein hübsches Freskogemälde, die „Geburt Christi" darstellend, mit der Inschrift: „Dominicus Caresianus de Cureglia vallis Lugani. hoc opus fecit 1605."

Boll. stor. 1888, p. 238. *E. L. Girard.*

Carresana, Giovanni, Architekt und Maler, aus der Gegend von Lugano, wahrscheinlich aus Cureglia gebürtig, war zu Anfang des 17. Jahrh. in Turin als Architekt und Maler thätig.

Merzario, Maestri com. II, p. 194. *E. L. Girard.*

Carresana (Caresana), Giuseppe Salvatore, Architekt und Kriegsingenieur, wurde 1696 in Cureglia bei Lugano geboren. Er kam später an den Hof von Turin, wo er längere Zeit arbeitete und in hohem Ansehen stand. Nach seiner Heimat zurückgekehrt, bildete er dort in seinem Fache eine Zahl tüchtiger Schüler aus, welche im In- und Auslande sich berühmt machten. Es soll dieser C. von Turin nach Rußland gezogen sein und dort die Stelle eines Generals bekleidet haben. Später soll er Gouverneur von Riga gewesen sein.

Oldelli, Diz., p. 69. — *Bianchi*, Art. tic., p. 40. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 194. — Boll. stor. 1879, p. 232. — *Franscini*, Kt. Tessin, p. 224. — *P. Vegezzi*, Espos. stor. di Lugano I, p. 276. *E. L. Girard.*

Carroni, Eman., s. Caroni.

Carson, Mlle Julia, née en Angleterre le 6 oct. 1878, est venue fort jeune à Genève, y a fréquenté l'École des Beaux-Arts, où elle a obtenu de nombreuses récompenses. Mlle C. a dessiné des portraits, des affiches, etc. et elle donne des leçons de dessin. Elle a exposé une „Étude" au pastel, à Genève, en 1903.

Renseign. de l'artiste. — Cat. de l'Expos. municip., Genève 1903. *A.-J. M.*

Carteret, Jacques, né à Is-sur-Tille vers 1724, mort à Genève le 7 oct. 1772, apprenti chez François Margerie, fut reçu maître orfèvre le 18 mars 1752. *A. Choisy.*

Cartier, Antoine, graveur et ciseleur, né au Petit-Saconnex, près Genève, reçu bourgeois de Genève le 29 mars 1732 pour 4000 écus, deux fusils assortis et 10 écus à la Bibliothèque.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 424. *A.-J. M.*

Cartier, Théodore, né à Genève le 8 mai 1610, mort le 9 août 1656, maître orfèvre, fut nommé en 1652 régent de la IXe classe au Collège.

A. Choisy.

Cartier, Pierre, fils du précédent, né à Genève le 24 mars 1648, mort le 15 avril 1713, apprenti chez Etienne Grotti, Rival, puis Antoine Dufour, fut reçu maître orfèvre le 10 sept. 1680.

A. Choisy.

Cartier, Jacques, fils du précédent, né à Genève le 6 nov. 1693, mort le 11 janv. 1747, fut reçu maître orfèvre le 27 janv. 1713.

A. Choisy.

Casati, Pietro Antonio, Stuccator, aus dem Luganesischen, war um 1681 an der Ausschmückung der Klosterkirche St. Florian in Enns beteiligt.

Merzario, Maestri com. II, p. 558. *E. L. Girard.*

Caselitz, s. Kaselitz.

Casella, Andrea, Bildhauer, von Ciona-Carona bei Lugano, lebte in der Mitte des 16. Jahrh. in Rom. Zwei Gerichtsakten vom 20. Okt. 1562 und 12. Nov. 1564 bezeichnen Andrea sowie

seinen Bruder Battista als zwei Künstler, die öfters wegen injuriösen Streitigkeiten mit den Gerichten zu schaffen hatten. Die jeweiligen Akten geben Aufschluß über Andreas Thätigkeit in Rom; er arbeitete um jene Zeit in der Villa Alessandro de Grandis auf Monte della Trinità. Um die Zeit von 1573 war er für die Kardinäle Ferrara und Borromeo thätig.

Boll. stor. 1885, p. 76. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 20, 70. — *Bianchi*, Art. tic., p. 46. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 468. *E. L. Girard.*

Casella, Antonio, Maler, Bruder von *Gian Andrea C.* (s. d.) aus Lugano, arbeitete mit diesem zusammen um die Zeit von 1556 in Turin.

Boll. stor. 1885, p. 187. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 58. *E. L. Girard.*

Casella, Antonio, Bildhauer und Architekt, aus Carona, lebte Ende des 15. und anfangs des 16. Jahrh. Er ist der Schöpfer der dekorativen Arbeiten am Municipium in Brescia, eines Bauwerkes der italienischen Frührenaissance. Von ihm sind auch die beiden Pyramiden an der Süd- und Nordecke dieses Palastes, sowie die meisterhaft ausgeführten Kandelaber an der Nordfaçade. Seine Arbeiten datieren aus dem Ende des 15. Jahrh.

Boll. stor. 1885, p. 6; 1890, p. 253. — *Merzario*, Maestri com. I, p. 575. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 6. — *Caffi*, Di alc. arch. e scult. della Svizz. ital., contin. 1886, p. 6. *E. L. Girard.*

Casella, Battista, Maurermeister und Bildhauer, aus Ciona-Carona, arbeitete mit seinem Bruder *Andrea C.* (s. d.) in der Villa Alessandro de Grandis auf Monte della Trinità in Rom.

Boll. stor. 1885, p. 76. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 20, 21. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 468. *E. L. Girard.*

Casella, Daniele, Architekt, geb. 1613 in Lugano, arbeitete in Rom. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

Boll. stor. 1885, p. 190. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 63. *E. L. Girard.*

Casella, Daniele, Bildhauer und Architekt, von Carona, war Schüler von Taddeo Carlone und arbeitete 1583 mit diesem gemeinschaftlich an den Statuen des Evangelisten Johannes, Zacharias, Stephanus und der hl. Elisabeth in der Kirche S. Pietro de' Banchi in Genua. Die Bildhauerarbeiten in der Loggia de' Banchi sollen ebenfalls von C. herrühren. Von ihm stammt auch der Entwurf zur ersten Seitenkapelle rechts in der Kirche S. Siro.

Merzario, Maestri com. I, p. 228, 379, 386. — *Ratti*, Vite de' pitt., scult. etc. I, p. 430. — *Soprani*, Le vite de' pitt., scult. etc., p. 295. *E. L. Girard.*

Casella, Fedele, Bildhauer, aus Carona, arbeitete um 1522 in Palermo in Gemeinschaft mit Antonello Gaggini. Er führte dort mehrere schöne Arbeiten aus, unter anderen in der Kirche Sta. Maria. Bemerkenswert sind hier die von ihm geschaffenen sechs Säulen mit Piedestalen und Kapitälen. Nach Gagginis Tode arbeitete C. zusammen mit seinem Bruder Scipione.

Merzario, Maestri com. II, p. 386. — *Bianchi*, Art. tic., p. 46, 92. *E. L. Girard.*

Casella, Filippo. Laut Dokument vom 9. Juni 1591 befand sich um diese Zeit in Rom ein „Philipus Casella" als Mitglied der Bruderschaft der Steinmetzen; nähere Herkunft unbekannt.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. 22. *E. L. Girard.*

Casella, Francesco, Steinmetzmeister und Bildhauer, aus Carona, war von 1570—1578 am Bau der Kathedrale Sta. Maria della Consolazione in Todi (Prov. Perugia) beschäftigt. Die Ausschmückung der beiden Emporen und deren Nischen wurde von ihm ausgeführt, ebenso, wie ein Dokument vom 26. Mai 1586 besagt, die Gesimse, Deckengeländer und Bogenpfeiler der Kuppel dieser Kirche. Auf Befehl des Bischofs von Todi, Angelo Cesi, erstellte er in der Kirche S. Fortunato die unter dem Hochaltare befindliche Graburne, die bestimmt war zur Aufnahme der Gebeine von Heiligen. Das zugehörende, schön gearbeitete Portal soll ebenfalls Francescos Arbeit sein. 1598 verließ C. Todi und begab sich nach Ferrara.

Boll. stor. 1885, p. 79. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 24. — *Bianchi*, Art. tic., p. 47. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 308. — *Caffi*, Di alc. arch. e scult. della Svizz. ital., contin. 1886, p. 6. *E. L. Girard.*

Casella, Gian Andrea, Maler, aus Lugano, war um die Mitte des 17. Jahrh. Schüler von Pietro da Cortona in Rom, dessen Manier er, nach Ticozzi, nachahmte. Von Rom folgte er einem Rufe nach Turin, wo er unter Mithülfe seines Neffen Antonio, in der Zeit von 1656 bis 1658, hübsche Arbeiten ausführte, namentlich Altarblätter für die dortigen Kirchen. Er schmückte auch das kgl. Schloß Veneria mit Märchen- und mythologischen Darstellungen aus.

Boll. stor. 1885, p. 187, 224. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 58, 71. — *Ticozzi*, Diz. dei pitt. I, p. 101. — *Lanzi*, Stor. pitt. V, p. 382. — *De Boni*, Diz., p. 195. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 140. *E. L. Girard.*

Casella, Scipione, auch Scipione da Carona genannt, Bildhauer aus Carona, war mit seinem Vater *Fedele C.* um die Mitte des 16. Jahrh. unter Giacomo Gaggino (s. d.) an der Ausschmückung der Kathedrale von Palermo thätig. Scip. arbeitete 1544 auch an dem für den Erzbischof von Palermo bestimmten marmornen Throne, welcher an Stelle des alten, demolierten errichtet wurde. Er verpflichtete sich um diese Zeit, für die Kathedrale eine hl. Cäcilia, mit

Arabesken und Historien verziert, auszuführen, wurde aber bei Beginn dieser Arbeit 1545 vom Tode ereilt. Dieselbe wurde später von seinem Bruder *Vincenzo C.* und Fazio Gaggino vollendet.

Merzario, Maestri com. II, p. 386. — *Bianchi,* Art. tic., p. 46, 92. — Archiv. stor. ital., T. VIII, parte II, p. 89, 90, 94, 96. *E. L. Girard.*

Caspar, Bildhauer, gebürtig von Straßburg, ließ sich um 1372 in Luzern oder in Meggen bei Luzern nieder. Im genannten Jahre, den 16. März, verkaufte Johannes von Würzen „an Caspar den Bildhauer von Straßburg um 14 Pfund Pfennige sein nider gut zu Wartflu bi dem Sew." (Urkunde im Stiftsarchiv im Hof in Luzern.) 1381 ist C. im ältesten Luzerner Bürgerbuch (I, 13, b) unter der Bezeichnung: „bildhawer von Meggen" als Bürger aufgeführt.

Regestenabdruck obiger Urkunde im Geschichtsfr. XX, p. 183. — *Schneller,* Lukasbrudersch. Luz., p. 7, Anm. 3. *Franz Heinemann.*

Caspar, Goldschmied, wird 1514 im Vergichtbuch des Gerichtes von Basel erwähnt. Ein Goldschmied des gleichen Namens, aus Koblenz, im 15. und 16. Jahrh. in Zürich, ist wohl mit diesem identisch.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *D. Burckhardt.*

Caspar, Joseph, Kupferstecher, geb. 1799 in Rorschach (Kt. St. Gallen), gest. 1880 in Berlin. 1815 kam er nach Rom, 1820 durch W. v. Schadow nach Berlin, wo er den Beschluß faßte, sich ganz der Kupferstecherkunst zu widmen. Er begab sich zu dem Zweck nach Mailand, um Longhis und Anderlonis Schüler zu werden, unter denen er sich im eigentlichen Sinne des Wortes zum Raffaelstecher ausbildete. 1826 ließ er sich in Berlin nieder, woselbst er bis 1847, als eine Augenschwäche fernerer Arbeit ein Ziel setzte, zahlreiche Werke schuf. Er hatte in Berlin die Stelle eines Bibliothekars der Akademie inne, deren Mitglied er war.

Die Stiche C.s kommen in vier verschiedenen Etats vor. Er stach nach Raffael („Sta. Catarina", 1825, „Madonna Colonna", 1830); nach Deger („Maria mit dem Christkinde", 1838); nach Francia („Mater dolorosa"); nach Murillo („St. Antonius von Padua"); nach Boltraffio („Sta. Barbara", 1842); nach Overbeck („Das befreite Jerusalem", 1844); nach Daege („Die Parzen"); nach van Dyck („Thomas von Savoyen", „Prinz de Carignan", 1840); nach Tizian („Die Tochter des Meisters", 1835); nach Hensel („Felix Mendelssohn-Bartholdy"); nach Pesne („Prinz Heinrich", „Friedrich Wilhelm I. und der II. von Preußen"). Nagler führt noch an „Die neun Musen" von W. Wach, „Königin Louise von Preußen" nach Rauch, „Rauchs Bildnis" etc. und Müllers „Bronzegruppe des auf einem Panther ruhenden Bacchanten" (1834), sowie „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker", Berlin 1821—1830.

Nagler, K.-Lex. II, p. 418. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 242—243. — *Andresen,* Kupferstichsammler I, p. 245 bis 246; Ergänzungsheft, p. 23. *C. Brun.*

Caspar, s. Cun, Kasp.

Casseignard, Pierre, né à Montagnac (France) vers 1664, mort le 10 janv. 1730, fut reçu habitant de Genève le 24 mai 1692 et maître orfèvre le 18 oct. 1693. *A. Choisy.*

Cassin, Abraham, né à Genève le 22 juillet 1663, apprenti chez Paul Jaquemin et chez Louis De Luc, fut reçu maître orfèvre le 7 mars 1698. *A. Choisy.*

Cassin, Jacob, fils du précédent, né à Genève le 30 janv. 1697, mort le 22 mars 1764, apprenti chez Alphonse Maudry, fut reçu maître orfèvre le 28 mars 1732. *A. Choisy.*

Cassin, Jacques, dont un ancêtre, originaire du Quercy, avait été reçu bourgeois de Genève en 1579, était fils de Jean C., marchand de tableaux et d'estampes. Il naquit à Londres le 7 janv. 1739 et mourut à Genève le 15 févr. 1800. Il montra de bonne heure de grandes dispositions pour le dessin, étudia pendant sept ans cet art à Genève sous Soubeyran, puis sept ans à Paris sous le célèbre Vien. Une fois rentré à Genève, il fut, en 1775, élu maître de l'école de dessin en même temps que Vanière et chargé spécialement de l'école d'ornement qu'il dirigea jusqu'en 1799. Tous deux succédaient à leur premier maître Pierre Soubeyran et tous deux dirigèrent l'académie d'après nature créée par la Société des Arts en 1778. C. avait formé de bons élèves, entre autres Constantin, le futur peintre sur porcelaine; Rigaud observe qu'il avait plus de zèle que de véritable talent; c'est possible, mais il est de fait qu'en l'absence d'œuvres propres à nous renseigner, nous ne pouvons porter de jugement sur les travaux de cet artiste, dont la réputation n'égala jamais ni celle de son prédécesseur, ni celle de son successeur, Jean Jaquet.

Sordet, Diction. des familles genev., msc. — *Rigaud,* Renseign., p. 269. — Nos anciens et leurs œuvres, I, 1901, p. 60 et 62. *A. Choisy.*

Cassin, Jean, fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1763. *A. Choisy.*

Castan, Gustave, peintre, né à Genève le 25 déc. 1823, fils d'Alphonse C. et d'Elisabeth Rilliet. Il fit ses études au Collège et à l'Académie de sa ville natale, s'attachant plus spécialement aux études littéraires pour lesquelles il devait conserver toute sa vie une prédilection. De très bonne heure, il avait montré de rares

dispositions pour le dessin, dispositions dont ses parents, à la vérité, ne savaient trop s'ils devaient les encourager; mais sa mère consulta Calame qui, au vu des essais du jeune étudiant, n'hésita pas à dire: „Envoyez-le moi.“ Et c'est ainsi que C. entra dans l'atelier du chef alors incontesté de l'école genevoise. Il y fit de rapides progrès, servi, du reste, par une facilité extraordinaire, un „brio“ incomparable. En 1845, Calame fit avec ses élèves le voyage de Rome; là, comme à Genève, où il leur faisait plus souvent copier ses études que la bonne nature, là il les fit dessiner, dessiner à outrance dans l'atelier, sans leur laisser pour ainsi dire le temps de voir et de s'imprégner de la merveilleuse campagne de Rome: C. ne subit aucune influence particulière de ce voyage et garda peu de sympathie pour l'Italie, où il ne retourna pas. Quoiqu'il en soit, la méthode de Calame lui donna un fond solide de connaissances, le goût dans le choix des morceaux, l'habileté à saisir les effets et à fixer les premières impressions, en lui inspirant un grand amour pour la nature alpestre. On a pu dire qu'il reçut quelque chose, en outre, de l'enseignement de Diday, avec plusieurs des élèves duquel il était intimément lié.

C. quitta l'atelier Calame et se rendit à Paris en 1849. Comme d'autres élèves du maître genevois, il fut bientôt attiré et conquis par la jeune et brillante école française du paysage. Il fit campagne avec plusieurs de ses représentants incontestés dans le Dauphiné, dans le Berry: maintes toiles de lui ont reflété Français, Corot, sans qu'il faille croire par là qu'il avait abdiqué toute personnalité. Celle-ci se fortifia, au contraire, et c'est en pleine possession de son talent qu'il se mit à exposer — et dès lors régulièrement — au Salon de Paris. Il y obtint une mention honorable et une seconde médaille. Et, pour ce qui concerne les récompenses, disons encore qu'il reçut de bonne heure à Turin la croix de l'ordre des Saints-Maurice-et-Lazare, un diplôme à Vienne (Autriche) et diverses médailles d'or, d'argent, de bronze dans différentes villes de France. Citons quelques-uns de ses envois au Salon: „Matinée d'automne“, „Forêt de chênes“, en 1868; „Temps d'orage“, „Souvenir du Bourbonnais“, en 1869; „Intérieur de bois“, en 1870; „Un labourage“, „Soleil couchant en hiver“, en 1872; „Soleil couchant“, en 1873; „Les bords de l'Aire, aux environs de Genève“, „L'étang de Roches, à Morestel (Isère)“, „Intérieur de bois à Gargilouse (Creuse)“, en 1874; „La marée basse aux environs de Trouville“, „La marée haute à Villerville“, en 1875; „Un ruisseau à Reignier (Haute-Savoie)“, „Souvenir d'Auvers (Seine-et-Oise)“, en 1876; „La première neige, lac d'Oeschinen“, „Souvenir du Berry“, en 1877; „Le bois de la Lignière, près Coppet“, „Les bords de la Creuse“, en 1878; „Le chemin du bois à Cernay-la-Ville“, en 1879; „Matinée d'automne à Auvers“, „Marée basse à Ste-Adresse“, en 1880; „Matinée d'automne“, „Les bords de l'Oise“, en 1881; „Les falaises de Villerville“, en 1882. Si l'on ajoutait à cette liste celle des innombrables tableaux exposés ailleurs qu'à Paris et en Suisse, on arriverait à un chiffre formidable. Et, en effet, grâce à cette facilité dont il a déjà été question, grâce aux études rapportées en grande quantité et enlevées de verve, tout en étant généralement aussi poussées que des tableaux, C. produisait incessamment, avec une abondance toujours soutenue. On ne peut dire, par exemple, que son originalité n'en ait pas souffert; il s'est beaucoup, beaucoup trop répété, agissant en cela comme Calame. Puis, sa peinture très agréable et toujours facile trouvant aisément preneur, il se créa une formule de paysage qui, tout en lui constituant une sorte de personnalité artistique, ne laissa pas que de réléguer à l'arrière-plan les qualités plus essentielles de recherche, de solidité, d'originalité, de profondeur. Mais le grand public enchanté ne lui marchanda jamais le succès, qui fut encore considérable lors de l'exposition posthume en déc. 1892. Qui ne possède pas un „Castan“ dans son salon? Dans lequel de nos Musées n'est il pas représenté? Pour ne parler que de Genève, le Musée Rath conserve un „Paysage d'automne“, et c'est là la note la plus habituelle du peintre, et un „Paysage d'hiver.“

Comme on a pu le voir, l'Alpe, qui l'avait fortement séduit au début, céda la place — non certes absolument — au paysage de plaine, aux chemins rustiques, aux lisières de bois, aux bords de rivière, que C. affectionna de plus en plus, en sentant fort bien la poésie et sachant la rendre en peu de phrases. Il peignit aussi des bords de mer empruntés aux côtes bretonnes, sujets qui dépassaient un peu la portée de son pinceau charmant. Le lac de Neuchâtel et ses grèves furent également parmi ses sites favoris.

Enfin, C. a fait un peu de lithographie et de l'eau-forte. On trouvera, entre autres, deux lithographies de lui, „Weissenburg“ et „Chemin de Meyringen à Rosenlaui“, travaux de débutant, dans l'„Album de la Suisse romane“, VI, 1847; plusieurs paysages autographiés dans les „Esquisses d'atelier“, publication du Cercle des Artistes de Genève, 1853; cinq eaux-fortes dans Oser, „Schw. Kunst, Weihnachtsalbum“; d'autres planches dans des publications analogues; et il y a des dessins de lui, qui ont été gravés sur bois, dans divers journaux illustrés suisses, comme „La Suisse“, dont la première vignette du premier volume (1863) est signée de C.

Comme homme, C. n'avait guère que des amis; c'était un fort aimable caractère, une nature fine. Ajoutons qu'au militaire, brillant officier de cavalerie, le général Dufour l'avait pris pour officier d'ordonnance lors de la „campagne du Rhin", en 1856; son goût pour les choses de l'armée lui avait donné celui des armes anciennes et il fut pendant longtemps conservateur-adjoint de la Salle des Armures, à Genève. Il a été membre de nombreux jurys dans nos expositions suisses, du Comité de la Société des peintres et sculpteurs suisses, du Comité du Kunstverein suisse, il présida en 1891 la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts de Genève, etc.

C., qui dessinait et peignait toujours avec le même zèle à 69 ans, mourut le 29 juillet 1892, à la suite d'un accident, d'une chute faite dans l'escalier d'une petite auberge de Crozant, sur les bords de la Creuse, un „coin" affectionné, où il faisait un nouveau séjour d'étude.

Seubert, K.-Lex. I, p. 244. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 73. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 97. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'éc. franç., suppl., p. 125. — Procès-verbaux des séanc. an. de la Soc. des Arts de Genève, XIV, p. 303. — Neuj.-Bl. Kstler-Ges. Zürich, 1897, avec portrait de C. et reproduction d'un tableau „Torrent de montagne." — Jahresber. bern. Kunstver. 1892, p. 88. — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 14. — *Brun*, Verz. d. Kunstwerke im Künstlergut Zürich, 1901, p. 12—13. — L'Art, 1881, II, p. 52; 1876, III, p. 104, 106. — Gaz. des Bx-Arts, III, p. 184; V, p. 346; VIII, p. 112; X, p. 202, 320; XI, p. 383. — Ztschr. f. bild. Kunst, 1868, V, p. 124; Beibl. III, p. 153; V, p. 135; VI, p. 146; VIII, p. 108; IX, p. 388; XI, p. 625; XIII, p. 160; XIV, p. 607; XVI, p. 105; XVII, p. 703; XXI, p. 607; XXII, p. 727; Kstchron., N. F., III, p. 576. — *Kinkel*, Schweiz. Künstleralb., nos 15, 16, 40, 47. — Public. cit. dans l'article ci-dessus. — Cat. des expos. suisses. — Nombreux articles critiques et nécrologiques dans les journaux suisses, en particulier Journ. de Genève des 31 juillet, 15 nov. et 8 déc. 1892. *A.-J. M.*

Castanea, Joh. Bapt. von, Goldschmied, Hofjuwelier, gebürtig von Luzern, hielt sich zu Beginn des 17. Jahrh. als Dolmetsch und Goldschmied am Hofe von Genua auf, bis ungefähr 1610. Gemeinsam mit seinem als Lieutenant in der deutschen Garde dienenden Bruder, Johann Georg v. C., war er um die Errichtung einer Schweizergarde in Genua bemüht. Nach ihrem Plane sollte der Stand Luzern vertragsmäßig diese Garde equipieren, eine Verpflichtung, die dann durch die Freiburger übernommen wurde. Am Hofe der Spinola von Genua waren vor C. und bis 1610 eine Reihe luz. Goldschmiede und Münzmeister als Vorsteher der Münzstätte zu Tessarola thätig. (S. unter Schilliger, Jos. Anton, Stricher, Oswald, Martin Martini; ferner gehören dazu: Fuetter, Kasp., von Zug, Stünzi, Christ., von Zug.)

Bull. Soc. suisse de Numism., 9e année (1890). — *Th. v. Liebenau*, Zur Münzgesch. der Spinola, p. 64. *Franz Heinemann.*

Castella, Hubert de, né le 27 mars 1825, à Neuchâtel, fils du docteur de Castella de Gruyère et Fribourg. Président de la section de Fribourg des peintres et sculpteurs suisses de 1898 à 1902. Quoique pratiquant les beaux-arts en amateur, ses études d'après nature et quelques toiles de réelle valeur exposées à Melbourne en Australie, il y a quarante ans et à Fribourg, ces dernières années, font regretter qu'il n'ait pas été autorisé, dans sa jeunesse, à faire de la peinture sa carrière. Son père lui permit seulement l'architecture, qu'il étudia d'abord à Nuremberg, en 1845, chez le célèbre architecte K.-A. Heideloff, puis, en 1847, à Paris, dans l'atelier de Lefuel, l'architecte auquel Napoléon III confia plus tard la restauration du Louvre. Là, devenu l'ami de Gérôme, de Hamon et de G. Boulanger, intimement lié avec notre éminent peintre suisse, Albert de Meuron, ami de Bocion et de David, de Lausanne, il passait son temps dans les ateliers de ces jeunes maîtres. En déc. 1848, il entrait dans un régiment de cavalerie française et en 1853, changeant de nouveau de carrière, il rejoignait, en Australie, son frère Paul parti pour Melbourne quelques années auparavant et qui y avait prospéré. H. de Castella fut d'abord en Australie éleveur de troupeaux. Devenu par la suite le plus considérable propriétaire de vignes de la province de Victoria, il y fut pendant 35 ans un des pionniers de cette branche de l'agriculture. Son nom figure dans le dictionnaire des australiens marquants. Malgré ses nombreuses occupations il trouvait encore le temps de s'occuper de peinture et de littérature. Il écrivit „Les squatters australiens" publiés en 1862 par Hachette dans la „Bibl. des Chemins de fer" et dont un extrait avait paru en 1861 dans le „Tour du Monde." En 1884, l'ouvrage anglais „John Bulls vineyard" imprimé à Melbourne. Il prit part aux premières expositions de peinture en Australie et fut un des membres fondateurs de la Société des Arts de Melbourne, devenue depuis „Royal society."

Revenu à Fribourg avec une nombreuse famille en 1887, il fut nommé en 1889, par le gouvernement de Victoria, commissaire pour cette colonie à l'exposition universelle de Paris et fut, par suite de services nombreux qu'il rendit à cette occasion, décoré de la Légion d'honneur. Une des plus intéressantes productions des colonies à cette exposition était bien certainement l'entrée de la salle de Victoria au Champ de Mars. Cette splendide décoration exécutée d'après les plans de H. de Castella, représentait une vallée australienne de fougères arborescentes, toutes

importées, replantées et en pleine vigueur. Pour simuler la forêt vierge, peinte sur les murailles, on s'était servi de ses propres études.

Retrouvant en Suisse son vieil ami Alb. de Meuron, Pierre de Salis, et ses affections de peintre, il se fit recevoir en 1888 dans la société des peintres et sculpteurs suisses. Un peu plus tard, quand la section de Fribourg se forma, les membres de cette section, par estime et amitié, le choisirent pour leur président.

Mennells Australian biography. *Jos. Reichlen.*

Castelli, Andrea, Stuccator, aus Melide, figuriert auf einer Testamentsurkunde vom 6. Juli 1631 als Zeuge. Er arbeitete um jene Zeit in Rom als Stuccator.

Boll. stor. 1885, p. 164. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 49. *E. L. Girard.*

Castelli, Battista, Bildhauer, aus Melide, arbeitete von 1627—1635 in Rom auf Monte Cavallo, später, in Gemeinschaft mit einem Carlo Farnelli, in der Kirche St. Anastasia, wo er die Fensterverzierungen, päpstliche Wappen und verschiedene andere ornamentale Arbeiten ausführte.

Boll. stor. 1885, p. 164. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 49. *E. L. Girard.*

Castelli, Francesco, Architekt und Bildhauer, aus Melide, wird irrtümlicherweise auch Cancellari genannt. Er arbeitete schon um die Mitte des 16. Jahrh. und befand sich laut gerichtlicher Urkunde 1616 in Rom. Vor dieser Zeit war er im herzogl. Palaste in Venedig thätig. Im Saale delle quattro Porte in Venedig befindet sich eine schöne von ihm geschaffene Statue der Tugend.

Boll. stor. 1885, p. 107, 168. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 30, 48. — *Caffi,* Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 8. — *Bianchi,* Art. tic., p. 47. *E. L. Girard.*

Castelli, Gian Domenico, Architekt und Bildhauer, aus Bissone, ist der Vater von Francesco C., genannt „Borromino." Er lebte um die Mitte des 16. Jahrh.

Boll. stor. 1885, p. 106, 137. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 29, 37. — *Bianchi,* Art. tic., p. 47. — *Caffi,* Arch. e scult. della Svizz. ital., contin. 1886, p. 11. *E. L. Girard.*

Castelli, Matteo, Architekt und Bildhauer, aus Melide, um 1658 Architekt des Königs Sigismund III. von Polen, lebte längere Zeit in Warschau, wo er an der Erweiterung und Ausschmückung des königl. Schlosses, sowie am Bau anderer Paläste bethätigt war. Auch in Rom arbeitete er geraume Zeit. In der Hauptkapelle der Kirche Sta. Maria Maggiore verfertigte er die Skulpturen, welche das Madonnenbild umgeben. In der Nähe seines Heimatortes Melide, auf dem Fußwege, welcher von dieser Ortschaft nach dem steil oberhalb Melide gelegenen Carona führt, befindet sich ein dem hl. Kreuze geweihtes Kapellchen mit den Initialen D. O. M. und einer ital. Inschrift, welche deutsch lautet: „Dem Matteo Castello, Architekten des Königs von Polen, welcher 1618 mit drei Knaben einen Spaziergang auf diesem Fußwege machte, erschien in der Luft ein Kruzifix, welche Vision von allen eine volle Stunde bewundert wurde. Zur Erinnerung an diese Erscheinung (offenbar eine Luftspiegelung, wie solche öfters in Berggegenden sich zeigen) ließ er 1626 dieses Kapellchen errichten." Merzario und andere nennen irrtümlicherweise Andrea als Vornamen dieses C.

Boll. stor. 1883, p. 46; 1885, p. 163. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 48. — *Ders.,* Art. lomb. in Roma II, p. 110. — *Bianchi,* Art. tic., p. 47, 48. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 562—563. *E. L. Girard.*

Castelli, Quirino, Holzschnitzer, aus Lugano, war um die Mitte des 17. Jahrh. in Turin. Hier schnitzte er 1662—1663 den reichen Fries im Frühstückssaale des kgl. Schlosses. Von ihm sind auch die 20 in Holz geschnitzten Karyatiden, welche die Bilder der verschiedenen savoyischen Fürsten tragen und auf die Piazza Castello zu stehen kamen.

Seubert, K.-Lex. I, p. 244. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 65. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 194. *E. L. Girard.*

Castelli, Stefano, Stuccator, aus Melide, lebte und arbeitete um die Mitte des 17. Jahrh. in Rom. In einem dort am 6. Juli 1631 ausgefertigten Testament eines gewissen Checcia (s. d.) aus Morcote figuriert Stefano neben Andrea Castelli als Zeuge.

Boll. stor. 1885, p. 164. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 49. *E. L. Girard.*

Castelli, s. auch Castello.

Castello, Antonio, Stuccator, aus Lugano, verfertigte mit seinem Bruder Pietro C. und einem gewissen Marziano aus Lugano mehrere Stuccaturarbeiten in einer Kapelle der Klosterkirche von Wettingen. Laut Vertrag („Gypsern-Verdingbrief") von 1606 wurden ihnen unter zahlreichen Aufträgen unter anderm folgende Arbeiten für die Klosterkirche übertragen: Ein „Marienbild mit zwei Engeln" über dem mittlern Eingangsportale; der „englische Gruß" für den Hochaltar und die Bogen des Chores; „Apostelbilder" und „Prophetenstatuen" für verschiedene Kapellen, sowie die Statuen der vier Evangelisten, Heilige, Madonnen, Engel etc.

Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 283. *E. L. Girard.*

Castello, Arasmino, Bildhauer, aus dem Luganesischen, war 1484 am Dombau von Mailand beschäftigt.

Merzario, Maestri com. I, p. 523. *E. L. Girard.*

Castello, Borromino Bernardo, Architekt, aus Bissone, lebte meistens in Rom. Er war um die Zeit von 1694—1697 mit Bernardo Falcone (s. d.) an der Aufstellung der Kolossalstatue des hl. Carlo Borromeo in Arona am Langensee beschäftigt.

Boll. stor. 1899, p. 86. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 42. *E. L. Girard.*

Castello, Francesco, Bildhauer, aus Castel S. Pietro bei Mendrisio, war um 1688 am Dombau von Como beschäftigt. Er wurde als Berater beim Bau wegen der Form der Kuppel und wegen verschiedener Zeichnungen zugezogen.

Santo Monti, Annali della fabbr. del Duomo di Como. *E. L. Girard.*

Castello, Giambattista, Bildhauer, aus Lugano, arbeitete im 16. Jahrh. in Genua. In der Kapelle der Lercari im dortigen Dome sind größtenteils von ihm ausgeführt die Prophetenbilder, eine Statue der „Hoffnung", die architekton. Stuck- und Marmorverzierungen der Kapelle, sowie die verschiedenen Prospekte.

Merzario, Maestri com. II, p. 216. *E. L. Girard.*

Castello, Pietro, Stuccator, aus Lugano, arbeitete mit seinem Bruder Antonio C. (s. d.) 1606 in der Klosterkirche von Wettingen.

Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 288. *E. L. Girard.*

Castello, Tommaso, Architekt und wahrscheinlich auch Kriegsingenieur, aus Bissone, wird in einem notariell ausgefertigten Schuldschein erwähnt, nach dem er am 1. Okt. 1555 von einem gewissen de Viro, „Muratore und Bombardiere", vermutlich aus Viro bei Lugano, 40 Scudi in Gold entlehnt und dieselben am 21. Juni 1557 an diesen zurückerstattet hat.

Boll. stor. 1885, p. 85. *E. L. Girard.*

Castello, s. auch Castelli.

Castelmur, Jakob von, Architekt? Bauherr? „Jacobus de Castelmur Custos. Cur., restaurator ecclesiæ 1273" lautet eine Inschrift, die sich im Dome zu Chur am östlichsten Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes befindet und wie die übrigen auf die Pfeiler gemalten Inschriften und Wappen aus dem 17. Jahrh. stammt. Jakobs Persönlichkeit ist unbekannt, auch das Necrologium erwähnt seiner nicht; aber denkbar ist es immerhin, daß der Inschrift ein alter Vermerk zu Grunde liegt. 1208 war der Dombau so weit gediehen, daß der Kreuzaltar vor dem Eingange zur Gruft geweiht werden konnte; aber erst 1282 fand die Weihe des Ganzen statt. In die Zwischenzeit trifft außer den Meldungen von Altarweihen eben die des Jakob von Castelmur ein. Es ist möglich, daß sein Amt nur das eines Bauherrn, aber auch denkbar, daß er in leitender Stellung bethätigt und ein Ergebnis seiner Führung eine Aenderung des Bauplanes in dem Sinne war, daß an Stelle des ursprünglich projektierten gebundenen Systems dasjenige gleicher Joche trat.

Ferd. Keller u. *Jak. Burckhardt*, Die Domkirche von Chur (Mitt. Antiq. Ges. Zürich, Bd. XI, Heft 7, p. 152 n). Gef. Mittlg. des Hrn. Domherrn u. Prof. G. Mayer in Chur. *Rahn.*

Castres, Édouard, peintre, né à Genève en 1838, mort en 1902 à Étrembières, près Genève (Haute-Savoie). Il a fait ses études à l'École municip. de Genève et à l'École des Beaux-Arts à Paris, où il fut plus tard, en 1868, élève de Michel Zamacoïs. Il s'était d'abord destiné à la peinture sur émail et ce n'est qu'au cours de ses études à Paris qu'il se voua décidément à la peinture à l'huile et spécialement aux scènes militaires suisses et françaises.

Ses œuvres sont très nombreuses et il a exposé assez régulièrement au Salon de Paris et dans nos expositions suisses, notamment à Genève où, dès 1868, il exposait des émaux et de la céramique décorée. Citons quelques tableaux conservés dans les Musées suisses: Mus. de Genève: „L'interné"; „Un médecin suisse soignant les blessés français"; „Une batterie suisse en marche." Kunstverein de Bâle: „L'incendie du bourg." Mus. de Berne: „Batterie française longeant le Jura en 1871." N'omettons pas son „Ambulance", qui fut son premier grand succès et qui a été souvent reproduite. C. a peint quelques portraits, entre autres le petit portrait en pieds d'un officier de marine français et des scènes de genre. Mais son œuvre le plus considérable fut le grand panorama de „l'Entrée de l'armée française aux Verrières" exécuté à Genève pour MM. Henneberg et qui, exposé pendant plusieurs années dans cette ville, se trouve maintenant à Lucerne; c'est une page capitale, non seulement au point de vue de l'artiste qui l'a conçue et executée avec la collaboration de quelques artistes, mais aussi au point de vue de notre histoire nationale. C. a traité ce panorama, où les personnages fourmillent, où les „tableaux" abondent, avec une conscience que les peintres voués à ce genre de productions ne leur accordent guère. La collection des études qu'il avait faites pour cela était remarquable. Elle est aujourd'hui en possession de la Fondation G. Keller.

Citons encore un panneau décoratif, une „Grande revue sur la pleine de Plainpalais, vers 1840", pour la Mairie de Plainpalais (Genève) et la dernière œuvre importante de l'artiste, la décoration de la grande Salle des Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation, à Genève, frise historique représentant les principales scènes de l'histoire des dits exercices, exécutée en 1900. C. a donné beaucoup de leçons, dans le canton de Vaud notamment et formé de nombreux élèves.

Récompenses: Paris 1872 et 1874: Médaille de 2e classe; Vienne 1873: Médaille de 2e classe.

Curric. vitae. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 245. — N. Z. Ztg. 1896, Nr. 168, Beil.; 1899, Beil. du Nr. 169, 20 juin, Feuill. — Ztschr. f. bild. Kst., Beibl. IX, p. 769; XIII, p. 331; XVII, p. 701. — *Cust*, Index Brit. Mus. II, p. 45. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 97. — „Journ. de Genève" du 7 juillet 1902. — On trouvera la reproduction du panneau de la Mairie de Plainpalais dans „Commune de Plainpalais. Décoration de la Salle des Mariages", Genève 1896, 8 pl. p. in-fol. — Cat. d'expos. — Compte-rendu de la Fondation G. Keller, 1902, p. 3—5 (C. Brun).

P. Veillon.

Castro Coldre, Giorgio di Francesco da, auch unter dem Namen Giorgio di Coldrerio bekannt, Architekt, aus Coldrerio im Bez. Mendrisio, arbeitete zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. an der Rekonstruktion der Basilika von St. Peter in Rom. Um 1506 war er als Baumeister an der St. Peterskirche thätig und befand sich, wie aus einem Kaufbrief vom 17. Juni 1512 betreffend einen Hauskauf ersichtlich ist, um diese Zeit noch in Rom.

Boll. stor. 1885, p. 34. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 8. — *Bianchi*, Art. tic., p. 107. — *Caffi*, Arch. e scult. della Svizz. ital., 1885, p. 15. *E. L. Girard.*

Catenazzi, Francesco, Maler, wurde am 12. Jan. 1775 in Mendrisio geboren. Als talentierter Künstler kam er schon mit 22 Jahren an den Hof Pauls I. nach St. Petersburg, kehrte aber 1802 wieder nach seiner Heimat zurück, wo er in der Kirche S. Sisinnio bei Mendrisio mehrere wertvolle Fresken ausführte. Dieselben kamen bei einer Restauration der Kirche 1816 zum Vorschein. Unter diesen ist besonders das eine Bild bemerkenswert: „Erzbischof Ambrosius verbietet Kaiser Theodorus den Eintritt in den Tempel von Mailand." C. lieferte auch viele schöne Arbeiten in der Lombardei. Er starb am 21. Juni 1831 in Mendrisio.

Boll. stor. 1879, p. 34. — *Bianchi*, Art. tic., p. 48.

E. L. Girard.

Cattani, Arnold, Architekt, geb. in Engelberg im März 1846, besuchte die polytechn. Schulen von Zürich und Karlsruhe. Er erhielt bei der Konkurrenz um das eidg. Bundesgerichtsgebäude den 2. Preis. Die bedeutenderen von ihm aufgeführten Bauten sind: Der „Seidenhof" (Luzern, 1886—1890), das „Hôtel Du Lac" (Luzern), die „Villa Wengi" (Luzern), der Speisesaal des „Hôtel Schweizerhof" (Interlaken), die „Kuranstalt Engelberg", der Umbau des Vestibüls und Speisesaals im „Waldstätterhof" (Brunnen, 1891). C. ist z. Z. in Luzern thätig.

Rawnsley, The revival of the decorative arts at Lucerne, p. 16. — Festschr. anläßl. d. Hauptversamml. d. schw. Ing.- u. Arch.-Ver. 1893, p. 98. *Franz Heinemann.*

Cattani (Katani), Kaspar Jos. Remigi, von Engelberg, Maler, geb. zu Stans am 28. Aug. 1808. Er erhielt den ersten Zeichenunterricht bei Hauptmann Louis v. Deschwanden, später bei Maler Curti in Rapperswil und von 1820—1823 in der Lehre bei Maler Föhn in Schwyz. Im Herbst 1823 trat er in die Schweizergarde in Rom, wo der militärische Dienst dem strebsamen jungen Manne genügend Zeit ließ, sich seiner künstlerischen Fortbildung zu widmen. Doch schon im folgenden Jahre zwang ihn ein Lungenleiden zur Heimkehr nach Stans, wo er am 16. Febr. 1827 starb.

Werke: Stationen in der Kapelle Grafenort und das Bild des hl. Angelus im Kapuzinerkloster Stans. Viel verbreitet ist seine lithogr. Ansicht des Fleckens Stans. *Durrer.*

Cattori, Carlo, Stuccator, aus Lamone bei Lugano, wahrscheinlich Schüler von Giocondo Albertolli. Er führte in der Villa Melzi bei Bellagio, welche von diesem entworfen und gebaut wurde, die Stuccaturen aus. Von C. sind auch die korinthischen Kapitäle der großen Säulen am Arco della Pace in Mailand. Er war tüchtig in seinem Fache und starb in hohem Alter 1826.

Zwei seiner Söhne, ebenfalls Stuccatoren, lieferten schöne Arbeiten für die Kirche S. Francesco in Neapel.

Boll. stor. 1885, p. 285. — *Franscini*, La Svizz. ital. I, p. 411. *E. L. Girard.*

Cattori, Gabriele, Stuccator und Bildhauer, aus Lamone, arbeitete um 1600 am Dome von Pisa. Auch in seiner Heimat war er thätig; Lamone und Umgebung besitzen die meisten seiner Stuccaturarbeiten.

Bianchi, Art. tic., p. 48. *E. L. Girard.*

Caudrillier, Jean, Gießer, aus Lothringen, arbeitete im 18. Jahrh. (1743) für die Schweiz.

Geschichtsfr. Bd. 39, p. 94. — Anz. Alt.-Kde. 1894, p. 315. *J. Zemp.*

Cavalié, César, peintre paysagiste, de Bergame. Il a exposé le 24 mars 1856, à la Société des Arts à Genève, une vue du lac d'Iséo (Lombardie) et, le 2 oct. 1856, une peinture à l'huile; il a également exposé à diverses expositions de la Société suisse des Beaux-Arts, notamment à Genève en 1856 et 1861.

Cat. d'expos. *Ch.-Louis Perrin.*

Cavalli, François-Antoine, allié Antonie Decruet, peintre de portrait, originaire et probablement natif de Sta. Maria Maggiore (Italie), né en 1835. Dans sa jeunesse ouvrier plâtrier ou décorateur, il devint portraitiste à force de peine et sans avoir suivi d'école. C. a résidé à Lausanne du 10 avril 1872 au 23 mars 1878, il y fit de nombreux portraits, ainsi que dans la plupart des villes du canton. Il a exposé, en

1874, à l'Exposition suisse des Beaux-Arts. On croit qu'il est mort à Paris, où il a vécu dans le temps, ainsi qu'à Lyon, etc.

Ch. Vuillermet. — Bur. des étrangers, Lausanne.
Ld. Miéville.

Cavasso, s. Cavazzo.

Cavazzo (Cavasso), Guglielmo di Antonio da, Steinmetzmeister, aus Cavasso bei Bellinzona, war laut notarieller Urkunde vom 17. Juli 1473 mit vielen seiner Landsleute am Dombau von Siena beschäftigt. Diese oberital. Meister bildeten damals schon eine Gilde.

Merzario, Maestri com. I, p. 220. *E. L. Girard.*

Cayo, L. D., Maler des 18. Jahrh., muß sich nach Giovanni Battista Tiepolo gebildet haben. Ueber seine Heimat und den Umfang seiner Thätigkeit kann nichts Sicheres angegeben werden. Von ihm im Mus. Solothurn: „Anbetung der hl. drei Könige", Oelgemälde auf Kupfer, und „Die hl. Anna unterrichtet die hl. Maria", ebenfalls auf Kupfer gemalt, beide signiert „L. D. (verschlungen) Cayo f."

Kat. der Kunstabtlg. im Mus. Soloth. *Zetter-Collin.*

Cazenove, Jean-Jacques, né à Genève le 27 nov. 1745, apprenti chez Jacob Mauris, fut reçu maître orfèvre le 1er juillet 1768. *A. Choisy.*

Cazin, Anthoni, architecte, des Grisons. Nous ne le connaissons, pour notre part, que par l'inscription en majuscules qui orne un poêle en faïence polychrome de Winterthour à l'Hôtel de ville de Coire: „Hans Heinrich Pfa̅vw | in Windtterthv̅r. | Anthoni Cazin Bawmeister | 1632." Au-dessus sa marque, les lettres A et C réunies par une croix à triple traverse. Nous ne savons si ce personnage a été simplement le constructeur du poêle ou s'il a exécuté d'autres travaux dans le même édifice. *A.-J. M.*

Ceccolo (Zecconio), Altobello, Schwertfeger, von Bormio (Veltlin), erscheint urkundlich 1600 bis 1627, lebte in Rom, wo er u. a. als Vergolder (indoratura a fuoco) in päpstlichen Diensten thätig war.

Boll. stor. 1885, p. 169. *C. Jecklin.*

Cecini, A., Bildhauer, aus dem Tessin, stellte 1876 am schweiz. Turnus in Genf eine weibliche Statue aus.

v. Tscharner, Jahresber. bern. Kstver. 1876, p. 5.
E. L. Girard.

Ceintemérit, J. F., Glockengießer, in Plaffant im Elsaß, goß 1754 für Cœuvre bei Pruntrut eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Cellérier, Mathilde, peintre, au 19e siècle, spécialement à l'aquarelle et sur céramique, née à Genève, élève de Castres et d'Hébert. Elle a travaillé à Paris sous la direction de Terrier et de Bouguereau. Elle a exposé aux Expositions suisses des Beaux-Arts et aux Expositions municip. de Genève. Le Musée de Neuchâtel possède une œuvre de l'artiste. *Ph. Jamin.*

Cellier, Aloys, sculpteur, de Genève, établi à Paris. Il a exposé à Genève, à différentes expositions municip. et, en 1896, à l'Exposition nat. suisse un „Buste d'enfant" en bronze. Le Musée Rath possède de lui un buste d'Antoine Carteret et une statuette „Désespérance" (1893).

Cat. spéc. de l'Expos. nat. suisse 1896, p. 49. — Cat. d'expos. — Cat. du Mus. Rath, 1897, nos 29 et 30.
Ch. Louis Perrin.

Cellier, Charles-Elie, fils du suivant, né à Genève le 2 févr. 1766, mort le 29 août 1815, admis à la bourgeoisie avec son père, fut reçu maître orfèvre le 28 févr. 1789. Il se signala par sa violence au milieu des anarchistes de 1794; membre de la commission et du tribunal révolutionnaires, il ramena la mort, dans la journée du 25 juillet, sur la tête de ceux que le peuple voulait épargner et voyant que les soldats chargés de faire feu restaient immobiles, il les traita de lâches et se jeta sur eux pour les arracher de leurs rangs; cependant le 22 août suivant, il prit comme président du comité militaire de sages mesures pour empêcher le désordre; il fit partie de la commission nationale chargée d'établir la taxe et de veiller à sa perception.

Sordet, Dict. msc. des familles genev. *A. Choisy.*

Cellier, Marc, père du précédent, né à Hanau vers 1734, mais fils d'un Bernois, mort le 23 août 1786, fut reçu habitant de Genève le 18 mai 1761, maître orfèvre le 28 nov. suivant et bourgeois le 9 juillet 1770 avec Charles-Elie et George-Emmanuel, ses fils; à la suite des évènements de 1782 il fut cassé de sa bourgeoisie et réduit au rang de domicilié.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 447. *A. Choisy.*

Chable, Gustav, Architekt und Maler, geb. in Neuenburg am 14. März 1868. Er holte sich an der École nat. des Beaux-Arts in Paris zwei Medaillen: eine erste als Architekt, eine zweite als Archäologe. Sein Projekt für die „Exposition nat. suisse" in Genf von 1896 erhielt den ersten Preis. Ch. beteiligte sich an den Turnusausstellungen und 1896 an der Schw. Landesausstellung in Genf. Im Dez. 1895 erhielt er von der franz. Regierung das Diplom als Architekt.

Curric. vitae. — Cat. Expos. nat. Genève 1896, p. 36. — *Martersteig,* Jahrb. f. bild. Kst. 1902, III, p. 72.
C. Brun.

Chabloz, Alfred, architecte, dessinateur et peintre, né à Genève le 24 oct. 1866. Élève de Barthélemy Menn, à Genève, et de M. Guadet, à l'École des Beaux-Arts de Paris. Il a exposé

au Champ de Mars à Paris et aux Expositions municip. à Genève, notamment un important portrait à l'huile, en 1900. Il a présenté plusieurs projets intéressants, entre autres, pour la restauration de la Tour de l'Ile et pour le nouveau Musée des Arts, à Genève. Il a publié, en 1901, un exposé avec dessins, relatifs à ce dernier projet, mais postérieurement au jugement du concours et sans avoir pris part à celui-ci. *Ch. Eggimann.*

Chaillet, Pierre-Isaac, né à l'Ile (Vaud) vers 1744, mort le 11 janv. 1800, admis au domicile à Genève en 1783, fut reçu maître orfèvre le 3 févr. 1786 et exerça la profession de joaillier. *A. Choisy.*

Chaix, Georges-Pierre-Paul-Joseph, peintre français, né à Madrid le 19 oct. 1784, fils de Paul Ch. et de Marie Cadenas. Lorsque sa famille, après avoir séjourné en Flandre, fut rentrée en France, il fréquenta pendant quelques années l'atelier de Jacques-Louis David, bien que son père, qui était dans le commerce, ne favorisa pas ses dispositions pour les arts du dessin. Il dut travailler avec un grand zèle, surtout lorsque sa famille eut été ruinée en 1802 et se fut retirée dans le Dauphiné. Lors d'un voyage qu'il fit à Genève en 1807, il se maria avec une demoiselle Dunant et se fixa définitivement dans cette ville en 1816; il y reçut gratuitement la bourgeoisie en 1823, pour services rendus à la Société des Arts, dont il était membre depuis 1820.

Ch. donnait des leçons ou peignait des portraits, mais ce qui le passionnait c'était la grande peinture d'histoire, dans la manière de l'école de David. Il débuta dans ce genre par un vaste „Œdipe à Colone", exposé à Genève, en 1820 (avec un grand nombre d'autres œuvres, des portraits pour la plupart), à Paris, en 1822, et à Lille, où il obtint une médaille; ce tableau se trouve au Musée Rath (n° 59). Dans un genre moins grandiose et, il faut le dire, moins banal, on cite son „Ministre Tronchin se séparant de sa famille pour aller consoler les pestiférés, en 1610" (1832) et surtout sa „Délivrance de Bonivard", exécutée pour le concours de la Classe des Beaux-Arts, où J.-L. Lugardon remporta le prix offert par le comte de Sellon (les deux tableaux concurrents sont au Musée Rath (n°s 60 et 212). Les Salons genevois renferment beaucoup de tableaux moins importants de Ch., scènes d'intérieur et de genre, comme son „Cloître de Talloires" (1822), son „Intérieur d'un couvent de capucins" (1829) et d'autres. La gravure a popularisé, par les soins des Fuessli, de Zurich, ses „Religieux du St. Bernard secourant une famille ensevelie sous la neige." Mais, en somme, Ch. n'a pas été un peintre aussi original qu'il était fécond et zélé; il fut, en tout cas, très bon dessinateur, et on louait grandement son caractère. Il mourut à Mornex, près Genève, en juillet 1834. On peut voir son portrait peint par lui-même à la Société des Arts de Genève.

Nagler, K.-Lex. II, p. 482. — *Sordet,* Dict. msc. des familles genev. — *Rigaud,* Renseign., p. 359. — *De Montet,* Dict. des Genev. et Vaud. I, p. 140. — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 15. — *Dussieux,* Artistes franç. à l'étranger, p. 476. — Cat. d'expos. genev., notamment de celles de 1820, 1823, 1826, 1832, 1834, où l'artiste se produisit avec de nombreux ouvrages de genres divers. *A.-J. M.*

Chalbourne, F., Glockengießer, aus Frankreich, goß eine Glocke für Romont, doch steht keine Jahrzahl darauf.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Chaley, Joseph, né en 1795, à Ceyzérieu (département de l'Ain), était fils d'Anthelme Chaley, notaire. Il s'engagea en 1813 dans les gardes d'honneur de l'empereur Napoléon, fit les campagnes de 1813, 1814 et 1815, fut nommé lieutenant et décoré de l'ordre de la Légion d'honneur. Blessé à Waterloo, il passa plusieurs mois dans les hôpitaux; il y prit goût pour les sciences médicales, les étudia et fut nommé docteur. Mais cette carrière ne satisfaisait pas complètement l'activité de son esprit. On était alors fort occupé du nouveau système de ponts suspendus. Ch. s'associa avec l'ingénieur Séguin, ils construisirent les ponts suspendus de Beaucaire, de Chaset et plusieurs autres ouvrages analogues dans le midi de la France. Puis s'étant séparé de son associé, il entreprit seul la construction des deux ponts de Fribourg en Suisse et celle du magnifique pont de La-Roche-Bernard, sur la Vilaine (Morbihan). Pendant les troubles qui agitèrent la ville de Lyon, en 1832, le gouvernement lui donna le commandement de l'artillerie de la garde nationale, avec le grade de lieutenant-colonel. Il se fixa au château de Rosière, près de Bourgoin, en Dauphiné, et mourut en Tunisie, le 15 avril 1861.

Les ponts suspendus de Fribourg sont l'œuvre capitale de Ch. Le grand pont, construit de 1832 à 1834, mesure 246 m en longueur; il est à une hauteur de 51 m au dessus du niveau de la Sarine. Les cables de suspension, au nombre de deux de chaque côté du tablier, après avoir décrit une courbe dans la vallée, viennent s'appuyer sur des portiques, puis s'inclinant en arrière, ils s'enfoncent dans le sol et pénètrent par des cheminées de 14 m de profondeur dans des puits d'amarre où ils sont fixés par des ancres de fer. A ces cables sont adaptées des cordes verticales ou ordonnées qui soutiennent les poutrelles portant le tablier. En 1881 la

pose d'un troisième cable vint augmenter considérablement la force du système de suspension.

De 1838 à 1840 un nouveau pont fut construit, par Ch., sur la vallée du Gotteron. Il a 151 m de longueur et 75 m d'élévation. Ce pont si délié ne présente qu'une moitié de la courbe parabolique; les cables de suspension partent d'un côté du sommet du rocher pour entrer, sur l'autre versant, dans des puits d'amarre s'ouvrant au niveau du sol.

Le pont suspendu en fil de fer, sur la Sarine, à Fribourg en Suisse. Frib. 1834. — *Chaley*, Notice sur la construction du grand pont suspendu, à Fribourg. Paris 1839. — Le pont suspendu en fil de fer, sur la Sarine, à Fribourg. Genève 1835. — Description hist. et techn. du grand pont suspendu en fil de fer à Fribourg en Suisse. Frib. 1839. — *de Candolle*, Notice sur le pont suspendu de Fribourg en Suisse. Biblioth. univ., sept. 1834. — *Perrier*, Nouveaux souvenirs de Fribourg. Frib. 1865, p. 52. — *A. Gremaud*, Les ponts suspendus de Fribourg. Revue scient. 1877, 1878. — *A. Gremaud*, Le pont du Gotteron. Etrennes fribourg. 1898, p. 118. — *M. de Diesbach*, J. Chaley, constructeur des ponts suspendus de Fribourg. Etr. frib. 1898, p. 1. *Max de Diesbach.*

Challand, L^s-Ferdinand-Auguste, architecte, peintre, de Bex, fils de Jean-Pierre-Ferdinand et de Catherine-Christine Van Wesele Scholten, né à Lausanne le 13 mai 1845. Il a pratiqué l'architecture à Lausanne, puis à Nice et à Paris. Il faisait aussi de la peinture et figure aux catalogues de la Société suisse des Beaux-Arts, à Zurich, en 1875, à Lausanne, en 1882, avec une scène de genre. Mort à Paris, probablement en 1900. *Ld. Miéville.*

Challand, Mlle Lydia, de Bex, sœur du précédent, peintre, à Lausanne, née le 2 avril 1843, participa aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts, à Lausanne, en 1884 et 1886. Dans la dernière figurait un portrait.
Ch. Vuillermet. *Ld. Miéville.*

Challet-*Venel*, Mlle (Mme Dupré), morte en 1880. Elle étudia la peinture et spécialement le pastel chez Mme Munier-Romilly, mais elle ne se servit de son talent que pour son agrément. Elle était la fille de M. Challet-Venel, ancien Conseiller d'état de Genève et plus tard Conseiller fédéral. Elle a exposé à Genève en 1864. *Ch. Louis Perrin.*

Challons ou Chalon, Jean-Nicolas, peintre et graveur, né à Chancy (cant. de Genève) en 1742, mort à Genève en 1812. Peintre et habile graveur, il s'est surtout consacré à la décoration de la bijouterie. Il a été membre de la Société des Arts et président du Comité de dessin.
Sordet, Dict. msc. des fam. genev. *Ch. Eggimann.*

Challue, Guillaume, originaire de Besançon, orfèvre, reçu bourgeois de Genève le 10 oct. 1544 pour quatre écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.
Covelle, Liv. des Bourg., p. 225. *A.-J. M.*

Chalon, Alfred-Édouard, peintre, né à Genève en 1780, mort à Kensington-Londres le 3 oct. 1860. Frère de Jean-Jacques Ch., mais plus célèbre que lui. Il s'était rendu très-jeune en Irlande, puis en Angleterre, avec ses parents et devint élève également de l'Académie de Londres. Peintre de genre et de portraits, connu également par ses aquarelles et ses miniatures. Ch. a obtenu de grands succès comme portraitiste, „il est le peintre de toutes les femmes élégantes, de toutes les beautés à la mode", dit Coindet dans la notice qu'il lui a consacré. Considérable, en effet, est le nombre des portraits qu'il a peint des femmes célèbres en Angleterre par leur esprit, par leur beauté ou leur élégance.

Ch. a illustré quelques ouvrages, citons: „Gallery of the Graces", London 1832—1834; „Portraits of the principal female characters", London 1833; „Works of Sir Walter Scott", London 1833. Il est l'auteur de „La Sylphide, souvenir d'adieu de Marie Taglioni", London et Paris 1845, illustré par Lane, Morton, etc. — Ses tableaux les plus connus sont: les portraits de la reine Victoria, dont la gravure obtint un succès inouï en Angleterre; de Georgina et Luisa Russell; de Lady Blessington; de Mme Vestris, l'actrice; „John Knox à la cour de la reine Marie", des scènes du temps de Louis XIV, etc. Ch. était peintre de portraits de la reine d'Angleterre et membre de l'Académie royale.

Sordet, Dict. msc. des fam. genev. — *Rigaud*, Renseignem., p. 241. — *J. Coindet*, Expos. de MM. Chalon à Londres, 1855, msc. — *De Montet*, Dict. biogr. des Genevois et des Vaudois, I, p. 141. — Bull. Soc. des Arts de Genève, 1839, p. 54, 56, 61. — Cat. of the pictures, drawings, etc. of the late J. J. Ch. Esq. R. A. With a selection from those of Alf. Ed. Chalon Esq. R. A. 1855. — *Redgrave*, Art. Journ. 1862. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 256. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 76. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 485. — „Le Fédéral", 12 avril 1829.
Ch. Eggimann.

Chalon, Jean-Jacques, dit John ou l'aîné, pour le distinguer de son frère Alfred-Édouard Ch., peintre, né à Genève en 1778, mort à Londres en 1854. Élève de l'Académie de Londres, où *Jean-Jacques Ch.*, horloger, leur père, avait emmené ses fils très-jeunes. C'est le cas de dire ici que celui-ci était né à Genève et y avait été reçu bourgeois en 1770. Ch. peignit à l'huile et à l'aquarelle le paysage et le genre, il a laissé aussi quelques portraits. En 1846, il avait été appelé à faire partie de la Royal Academy. A l'exposition collective des frères Ch. à Londres, en 1855, on comptait 117 numéros de J.-J. Ch.; nous pouvons remarquer par le catalogue de

cette exposition qu'il n'avait pas oublié son pays d'origine, car nous y voyons figurer les tableaux suivants: „La Jungfrau"; „La Batelière du lac de Thoune"; „La Place de la Fusterie, à Genève"; „Le Château de Chillon"; „La Corraterie, à Genève"; „Le Lac de Brienz", etc.

Ses œuvres les plus connues sont: „Napoléon à bord du Bellérophon" (à l'Hôpital de Greenwich); „Vue de Hastings" (au Musée de Kensington); „La Naissance du Christ annoncée aux bergers"; „Une course à Utrecht" (Expos. de Londres 1846); „Macbeth et Banco"; „Le Char de foin." Il a lithographié une „Vue de la Corraterie, à Genève." J. Agasse a peint les figures de plusieurs tableaux de Ch. En 1822, il a publié un ouvrage sous le titre: „Twenty four subjects exhibiting the costume of Paris, the incidents taken from nature, designed and drawn on stone by J. J. C." London 1822, in-fol. Il existe deux portraits de cet artiste par son frère Alfred et un troisième par son ami Agasse. Aucun musée suisse ne possède de tableaux de ce remarquable artiste.

Sordet, Dict. msc. des fam. genev. — *Rigaud*, Renseign. p. 240. — Bull. Soc. des Beaux-Arts de Genève, 1861. — *Coindet*, Exp. de MM. Chalon, msc. — Cat. de l'Exp. de J.-J. et A.-E. Chalon. Londres 1855. — *De Montet*, Dict. des Genev. et Vaud., I, p. 141. — *Beraldi*, Les graveurs du 19e siècle, XII, p. 232 n. *Ch. Eggimann.*

Chalon, Jean-Pierre, né à Genève le 23 avril 1710, mort le 21 oct. 1763, fut reçu maître orfèvre le 21 sept. 1735. *A. Choisy.*

Chalon, s. auch Challons.

Chaluri, s. Caluri.

Chambrier, Pierre-André, né à Genève le 31 oct. 1748, mort le 1er mai 1818, reçu maître orfèvre le 14 avril 1769. Il se distingua dans son art et fit plusieurs inventions utiles; il revendiqua entre autres celle d'un fourneau à l'usage des doreurs, pour laquelle le chimiste Tingry avait été récompensé; il publia aussi un mémoire sur le laiton, qui fut couronné par la Société des Arts. Il fonda avec un teinturier un établissement de laminoirs et moulins à lavures en l'Ile, près de la machine hydraulique. Membre de l'Assemblée nationale en 1793, il se réfugia pendant la période de terreur à Chézerex et fut condamné à l'exil perpétuel par le second tribunal révolutionnaire; quand l'ordre fut rétabli il devint membre du Conseil administratif et syndic en 1796, président du Département des Arts et de celui des Secours publics, mais démissionna la même année à la suite de désordres qui eurent pour conséquence l'assassinat de deux citoyens, et se retira de nouveau à Chézerex.

Sordet, Dict. des fam. genev., msc. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 332. — *Covelle*, Livre des Bourg., p. 463. — Mémoires de la Soc. pour l'encouragement des Arts, t. I, 2e part., 1780, p. 48 et suiv. *A. Choisy.*

Champagne, Claude Balon, peintre, d'origine française, reçu bourgeois de Fribourg le 28 août 1653 et le 11 oct. 1672 et membre de la confrérie de St. Luc soit des artistes de Fribourg le 15 oct. 1654 et 12 avril 1657.

Prot. no 7 de la bourgeoisie de Fribourg, p. 42 et 68 verso. — Manuel et prot. du Conseil de Fribourg, 1654 et 1657, p. 81 verso. *Jos. Schneuwly.*

Champau, Jean-François, né à Genève le 18 mai 1726, apprenti chez Jean-Pierre Chalon, fut reçu maître orfèvre le 29 juillet 1754. *A. Choisy.*

Champod, Jean-Pierre, était peintre à Genève en 1745. *A. Choisy.*

Champod, Pierre-Amédée, peintre sur émail, né le 5 oct. 1834, élève de Constantin et de Charles Glardon pour la peinture décorative sur émail. Correspondant et dessinateur de „L'Illustration" et du „Monde illustré" de Paris de 1860 à 1881. Il a reçu une médaille d'argent à l'Exposition de Paris. Le Musée des Arts décoratifs de la ville de Genève possède de ses œuvres. Il a exposé à Genève, aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts et aux expositions locales, des dessins, aquarelles ou émaux, en 1851, 1852, 1862, 1884.

J. Grand-Carteret, Hist. de la carricat. en Allem., Autr. et Suisse, p. 479. — Cat. d'expos. *Ch.-Louis Perrin.*

Champury, Frédéric, fut reçu maître orfèvre à Genève le 18 mars 1701. *A. Choisy.*

Champury, Jacob, né à Genève le 19 déc. 1671, mort le 22 oct. 1719, apprenti chez André Binet, fut reçu maître orfèvre le 15 mai 1699. *A. Choisy.*

Chana, de la, Alex., s. La Chana, A. de.

Chantre, Mlle Aimée (Mme Wagnon-Chantre), genevoise, peintre sur émail, élève d'Henry. Le Musée Rath possède une excellente copie faite par elle sur émail, du portrait de Jacq.-Antoine Arlaud, par Largillière, copie qu'elle avait exposée, en 1841, avec d'autres travaux (copie d'après Rigaud, „portrait du roi de Rome", portraits divers d'après nature). L'artiste a exposé également à Genève en 1845 (un „Christ" d'après Morales; portrait), en 1851 („portrait de l'ancien syndic Rigaud" d'après Hornung).

Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 108. — Cat. d'expos. *Ch.-Louis Perrin.*

Chantre, Ami, né à Genève en 1826, fut un graveur réputé de la „fabrique" genevoise. Apprenti d'abord chez son frère aîné, Daniel C., il devint son associé en 1852, puis lui succéda et devint le seul chef d'un important atelier.

Il fut membre de la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts et mourut en 1875.

Procès-verb. des séanc. gén. de la Soc. des Arts, t. XI, p. 181. *A.-J. M.*

Chapalay, Emily, peintre, fille de Louis Ch., anc. consul à Genève. Elle a exposé à Genève en 1889.

Cat. de l'Expos. préal. pour l'Expos. univ. 1889. *Ld. Miéville.*

Chapat, Louis, homme de lettres et graveur sur pierre, né à Orange vers la fin du 17e siècle, réfugié à Genève, où il avait une partie de sa famille; puis à Berlin, où il obtint le titre de Conseiller du Roi. Ch. est mentionné dans le testament de son oncle Timothée, fixé à Genève et daté de 1714. La Bibliothèque de Genève possède deux ouvrages de cet artiste: 1° Un silex sur lequel sont gravés en relief les portraits de Calvin et de Th. de Bèze, avec cette inscription: LUD. CHAPAT. SILEX PRAESTANTISSIMUS EYGARI AMNIS (L'Eygues, affluent du Rhône, près Orange). Au sujet de cette pièce, les registres de la Bibliothèque portent la mention suivante: „Du 6 août 1748. Présent de M. Louis Chapat. M. Chapat, d'Orange, a donné un bas-relief de Calvin et de Bèze sur un caillou"; et ailleurs „il nous l'a envoié de Berlin." — 2° Un portrait de Calvin, gravé en relief sur une serpentine, avec cette inscription: F. GENEV. LUD. CHAP. 1731. C'est sans doute la pièce signalée par Rigaud comme faisant partie de la collection de J. Du Pan. Ce collectionneur possédait d'autres œuvres du même artiste, entre autres un portrait de l'impératrice Marie-Thérèse. Ces portraits sont gravés très finement et avec une grande distinction. A la Bibliothèque nat. de Paris (Cabinet des médailles) se trouve un buste de Louis XV gravé sur un silex grossier et portant également sa signature.

Ch., bon graveur de pierres fines, poète très médiocre, s'occupa encore de numismatique; il a publié le catalogue des médailles antiques de M. Eller, autre conseiller du roi de Prusse (1761), et celui de sa propre collection (1753 et 1762). Une de ses œuvres poétiques, „Le portefeuille d'Apollon" (1763), cite encore un buste du Grand-Électeur gravé par Ch. „sur un caillou de rivière." On ne sait quand il mourut; il vivait encore en 1774 — où on le voit se qualifier de ci-devant conseiller du roi de Prusse — et peut-être en 1777. C'est, en tout cas, un personnage curieux.

Rigaud, Renseign., p. 127 et n.; c'est dans cette note que le nom de Ch., inconnu à Rigaud lui-même, a été identifié. — *Sordet,* Dict. msc. des familles genev., l'appelle Chapuis et lui fournit une généalogie. — France protest., 2e éd., IV, col. 1, important art. par *Th. Dufour.* — *Babelon,* Cat. des Camées de la Biblioth. nat., Paris, 1897, p. CIII et pl. LXXVI, fig. 932. *Ch. Eggimann.*

Chaplet, Jean, originaire de „Sixalis en Forez" (Seyssel), fondeur de bronze, reçu bourgeois de Genève le 6 nov. 1498 pour huit florins. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 136. *A.-J. M.*

Chapon, Jean-Étienne, graveur, reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, le 15 févr. 1790.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 468. *A.-J. M.*

Chaponnière, Alexandre, que l'on appelle parfois Chaponnier, a appartenu à la famille distinguée qui a donné également les deux personnages suivants. Né en 1753 à Genève, il était fils de Jean-Pierre Ch., ministre et régent au Collège, et alla d'assez bonne heure étudier la gravure à Paris. Il devint fort habile en son art, particulièrement dans la gravure au pointillé, mais il a exercé presque constamment à Paris. On cite comme un de ses meilleurs ouvrages le portrait du prof. Jacob Vernet, d'après Arlaud (1785). Gabet l'indique au nombre des graveurs habituels des tableaux de L.-L. Boilly; on lui doit encore un assez grand nombre de bonnes estampes — portraits ou sujets de genre — d'après Huet, Regnault (notamment „Jo" et „Danaé") et d'autres peintres célèbres, des fleurs d'après Van Spaendonck et Bessa. Nous croyons que c'est par erreur que Nagler dit qu'il ne commença à graver qu'en 1786, ayant été auparavant peintre sur émail; il y a sans doute confusion avec quelque autre personnage du même nom. La famille Ch., fort nombreuse du reste, a parfaitement pu compter un ou plusieurs peintres sur émail dans son sein; elle a eu, en tout cas, plusieurs graveurs de la „fabrique" genevoise, entre autres *Marc-François-Benjamin,* né en 1748; *Philippe,* graveur de lettres en 1804, etc. Alex. Ch. est mort en 1805, probablement à Paris.

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 334. — *Rigaud,* Renseign., p. 273. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. — *Nagler,* K.-Lex. II, p. 493. — *Galiffe,* Notices généal., VI, p. 79. — *Gabet,* Dict. des artist. de l'éc. franç. au 19e siècle., p. 74. — On trouvera la reproduction du portrait de Vernet dans *Borgeaud,* Hist. de l'Université de Genève, I, p. 558. *A.-J. M.*

Chaponnière, Jean-Étienne, dit John, sculpteur genevois, né à Genève le 11 juillet 1801, mort à Mornex, près Genève, le 19 juin 1835, fils de Jean-Jérôme Ch. et d'Andrienne Foulquier. Il avait été destiné au commerce, mais il obtint de suivre les cours des écoles de dessin de sa ville natale; il n'y brilla pas extrêmement. Pensant se vouer à la gravure de décoration et de médailles, il se rendit à Paris sans qu'on l'y encouragea trop: on ne croyait pas à sa vocation d'artiste. Quoiqu'il en soit, il entra à l'École des Beaux-Arts où on le vit travailler beaucoup, à sa façon, sans s'astreindre à suivre les formules

de l'enseignement officiel, étonnant les uns, décourageant les autres et finissant néanmoins par s'imposer, grâce à son zèle, à la sincérité et à l'originalité de ses recherches, à ses efforts, à sa vivacité d'observation. C'est Pradier, son illustre compatriote, qui lui ouvrit sa véritable carrière; il l'engagea à aborder résolument la sculpture. Ch. suivit ce conseil. Ce ne fut pas, toutefois, sans avoir fait œuvre de médailleur. En 1822, les coins des médailles de prix du Collège de Genève ayant besoin d'être renouvelés, un concours fut ouvert et le prix partagé entre le peintre Chaix et le graveur Bovet; on songea à Ch. pour l'exécution et il exécuta, en effet, à Paris, les différents coins nécessaires aux „prix de littérature ou de diligence" et aux „prix de piété."

Ch. avait vingt-quatre ans quand il vint travailler chez Pradier. Ce fut une époque d'expansion heureuse et de travail fécond; il en sortit, au bout de deux ans, en pleine possession de son talent, ayant sa manière à lui, son idéal de sculpteur épris, comme Pradier, de la beauté antique, mais en revêtant volontiers des scènes familières et d'humbles personnages. Il partit alors pour l'Italie et se fixa à Naples, chez son frère (1826). Tout ici l'impressionna vivement, et il se hâta de prendre son crayon et ses pinceaux pour retracer les mœurs populaires et les multiples incidents de la vie en plein air. Après un an d'initiation, si l'on peut dire ainsi, à la vie italienne et à l'art italien, Ch. termina son premier ouvrage de sculpture digne de ce nom, sa „Jeune Grecque pleurant sur le tombeau de Byron" (1827), sculpture d'actualité à coup sûr, mais pleine de poésie et de charme. Le plâtre fut acquis pour le Musée de Genève.

L'année suivante, Ch. obtint un grand succès avec son groupe charmant de „Daphnis et Chloé" qui fut récompensé d'une première médaille au Salon de 1831. Avant de quitter l'Italie, il donna encore son „Fils de Tell" (1829), composition naïve et gracieuse, d'une couleur locale suffisante, qui, exposée à Berne et n'ayant pas trouvé d'amateur, fut donnée au Musée de Berne par son auteur. En 1830, Ch. exécuta à Genève le modèle du bas-relief allégorique qui devait être traduit en marbre pour orner le socle du buste de Marc-Auguste Pictet par Pradier; ce modèle est au Musée Rath, le marbre avec le buste qu'il accompagne à la Société des Arts de Genève, qui possède également un projet dessiné par Ch. Il convient de dire ici que le prof. Pictet avait été une des rares personnes qui encouragèrent Ch. à se rendre à Paris.

Cette année-là, l'artiste éprouva une cruelle déception; son talent désormais reconnu et apprécié, ses succès, le désir qu'il avait de se rendre utile à ses concitoyens, tout cela l'avait engagé, malgré sa modestie et son trop réel désintéressement, à briguer la place de professeur de modelage à l'École de dessin, alors dirigée par la Société des Arts. Bien que fortement appuyé, Ch. échoua; on renomma l'ancien professeur en considération de longs services et d'un âge avancé, considération respectable sans doute à certains égards, mais fâcheuse à coup sûr au point de l'art, et surtout au point de vue spécial de Ch., qui ressentit un vif chagrin. Le professeur réélu était David Détalla, ciseleur de grand mérite, dont l'enseignement avait été profitable lorsque l'École n'avait pas d'autre but que de former les jeunes ouvriers de la „fabrique"; mais, alors, on sentait de plus en plus la nécessité d'orienter le cours de modelage dans une direction plus véritablement artistique, et c'est pour cela que de bons esprits avaient songé à Ch., sans méconnaître les mérites de Détalla. Quoiqu'il en soit, la réélection de ce dernier — qui devait donner sa démission deux ans après — eut une influence considérable sur la destinée de Ch. Faut-il dire que cette influence fut fâcheuse? Nous ne savons. En possession d'une situation assurée, Ch. n'aurait point eu à subir les années de privation et de détresse qui furent les siennes, à Paris, de 1830 à 1833 et le conduisirent peut-être à une fin prématurée; mais à coup sûr il n'aurait pas fait le Kléber de l'Arc-de-Triomphe, ni même le David de Genève, tant l'enseignement l'eut absorbé, et, pour cela, nos regrets de ne pouvoir le ranger au nombre des professeurs des vénérables écoles genevoises de dessin se trouvent atténués.

Ch. n'ayant donc pas rencontré à Genève le succès qu'il méritait, retourna à Paris à la fin de 1830. Le frère qui l'avait soutenu jusqu'ici, avait perdu sa fortune; Pradier heureusement ne l'abandonna pas et il s'employa pour lui à plusieurs reprises, sans arriver toutefois à empêcher la misère de tenir étroite compagnie au jeune sculpteur, trop indépendant pour intriguer, trop fier pour rechercher d'utiles protecteurs; au surplus, les préoccupations politiques n'étaient point favorables aux beaux-arts. Bref, conservant tout son courage et sa gaieté, il se remit à la peinture, après avoir fait son petit groupe-caricature de la „Révolte aux Enfants-trouvés", où l'on voyait les pensionnaires au berceau en proie aux émotions politiques du moment. Il reprit son pinceau, avons-nous dit. C'est qu'en effet la sculpture coûte cher. Ch. dessina un peu de tout et il peignit quelques sujets historiques que son ami le peintre Hornung plaçait à Genève; on cite un „Charles IX tirant sur les protestants à la St. Barthélemy" et un „Calvin réconciliant les partis près d'en venir aux mains

dans le Grand Conseil de Genève", qui datent de cette époque.

Étant à Paris en pleine période d'éclosion du romantisme, Ch. dut nécessairement prendre parti. Il resta classique; le romantisme à tous crins lui parut un dévergondage dont il déplore, dans des lettres à Hornung, que des artistes de haute valeur se fassent les complices. „Espérons, dit-il, que ces tristes erreurs auront un terme et que le triomphe des romantiques purs sera de courte durée; je donne ce nom à ceux qui font des jambes et des bras comme des rampes d'escalier, et qui croient devoir proportionner la grosseur des traits à la violence des passions sous-entendues", etc.

Tout ceci n'arrangeait pas ses affaires. Le succès du Salon de 1831, que nous avons déjà relaté, fut sans résultat pratique. L'administration avait promis d'acheter le groupe de „Daphnis et Chloé"; une main „si ce n'est royale, du moins bien puissante" raya le nom de Ch. de la liste des commandes, malgré le zèle de Pradier, de Marochetti, de David d'Angers, qui tous voulaient du bien à leur pauvre confrère. Deux ans de misère et d'inquiétude, c'est peu, dira-t-on; c'est beaucoup ici, alors que celui qui a dû les supporter est d'un tempérament plus impressionnable et d'une santé plus délicate. Ch. ne s'en releva pas. Sans doute, en 1833, sa „Jeune Grecque", sa première œuvre, eut autant de succès au Salon que son „Daphnis" et plusieurs commandes le remirent sur pieds au point de vue pécuniaire. Ad. Thiers, alors ministre de l'Intérieur, lui fit faire les bustes du duc de Nemours et de Dureau de Lamalle et le protégea assez efficacement pour qu'il fut chargé de l'un des bas-reliefs de l'Arc de l'Étoile, mais il était sérieusement atteint et le travail colossal auquel il se livra pour faire de sa „Prise d'Alexandrie par Kléber" le chef d'œuvre que l'on sait, l'acheva. Combien il avait été heureux pourtant de cette occasion splendide de déployer tout son talent! Les séances sur les échaffaudages, un labeur acharné de plusieurs mois, le forcèrent à se reposer; Thiers, qui avait pris Ch. en affection, l'engagea à aller demander à l'air natal la réparation de ses forces. Ce voyage en Suisse lui fit grand bien, il en revint fortifié, pour retomber bientôt plus bas encore. Mais il eut encore une grande joie. Au commencement de 1835, le glorieux bas-relief était terminé; un soir, avant qu'on le recouvrit jusqu'à l'achèvement complet du monument, Ch. invita quelques artistes à venir le voir. Les rayons empourprés du soleil couchant doraient et animaient le groupe superbe et ce fut un triomphe. Peu de jours après, son frère dut ramener à Genève le sculpteur épuisé. Conduit à Mornex, il y succomba à 34 ans, alors qu'une brillante carrière s'ouvrait pour lui. Il était désigné pour la Légion d'honneur.

Les quelques travaux que nous avons énumérés ne constituent pas tout l'œuvre de Ch., encore que plusieurs soient d'une haute importance. Il faut encore citer: „L'alliance de la garde nationale, du peuple et de la magistrature", groupe allégorique des évènements de juillet 1830, maquette en plâtre au Musée Rath. — Deux projets de statue de Calvin (1834), dont l'un surtout était remarquable et aurait été exécuté si la mort n'était pas venue briser la carrière de l'artiste. — „Giotto dessinant sa chèvre", groupe exécuté tout en travaillant au Kléber et dont le bronze appartenait à Hornung. — Figures allégoriques du vase offert à Lafayette par souscription nationale. — Une série de portraits-statuettes, idée charmante qui appartient à Ch., qui fut habilement reprise par d'autres, mais où personne ne l'a surpassé; il avait commencé par le portrait de Pradier, qu'il dédia au baron Gérard. — „Jeune pêcheur napolitain", statuette exécutée après le retour à Genève, en mai 1835, peu de temps avant la mort. — Antoine Bovy, médaillon formant pendant avec celui de Ch. par Bovy.

Mais il faut donner une place à part au „David vainqueur de Goliath", car c'est la perfection même. C'est en 1834, pendant son séjour à Genève, que Ch. l'avait composé, et la première esquisse en fut rapidement exécutée; David y était revêtu d'une peau de bête. Un confrère insinua que l'auteur ne se tirerait pas d'une figure nue: Ch. releva le gant et dévêtit son héros. L'éphèbe victorieux par la grâce céleste est incontestablement l'une des œuvres exquises de la statuaire moderne. „L'Artiste" dans son compte-rendu du Salon de 1835 l'avait désigné comme le morceau capital de la sculpture. Le plâtre original est au Musée Rath; Ch. avait espéré tailler lui-même le marbre. Une souscription ouverte à Genève en 1836, à l'instigation de MM. F. Lullin de Châteauvieux et Hornung, a permit de couler en bronze cette précieuse statue, qui orne aujourd'hui une pelouse entourée de vieux ormeaux de la promenade des Bastions.

Ajoutons que le Musée Rath possède encore la première esquisse en plâtre du bas-relief de l'Arc-de-Triomphe et deux têtes d'étude (Kléber et un Mamelouk) pour le même ouvrage. Une reproduction galvanoplastique de la „Jeune Grecque" se trouve à la Bibliothèque publique.

Gaberel, Notice sur John Chaponnière, dans Biblioth. univers. de Genève, nouv. série, t. XVII (1838), p. 49 et suiv. — *Rigaud*, Renseignem., p. 363 et suiv. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Galiffe*, Notices généal. VI, p. 93. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 493. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 259. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 316. —

Champeaux, Dict. des fondeurs, p. 272. — *De Montet*, Dict. des Genev. et Vaud. I, p. 150. — *Cotta*, Kstblatt, 1838, p. 165; 1844, p. 194. — Le Temps, 8 mai 1831. — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 121. — Album de la Suisse romane, I (1843), p. 31, avec reproduction (Frégevize lith.) du portrait-statuette de Pradier; p. 143, avec portrait de Ch., lithogr. par D'Albert-Durade d'après le beau médaillon d'Antoine Bovy; IV, p. 96, avec reproduction du „Pêcheur napolitain", lith. par J. Hébert; p. 160, avec reproduction du „Giotto", lith. par D'Albert-Durade. — Planches annuelles de la Société des Amis des Beaux-Arts, esquisse du bas-relief de la „Prise d'Alexandrie", lithogr. en 1874 par Poggi. — *Massé*, Parrains illustres des rues de Genève, p. 79, avec un portrait qui n'est pas celui de l'artiste, mais celui du Dr J.-J. Ch.! — Au sujet de la fonte en bronze du „David", Le Fédéral, 2 mars 1836. — Au sujet des médailles de prix gravées par Ch., *J. Mayor*, Auguste Bovet, dans Revue suisse de Numism., t. IX et tirage à part, p. 8 et 15; *Thévenaz*, Hist. du Collège de Genève, p. 203 et pl. II; *Blavignac*, Armorial genev., p. 336. — *Brun*, Verz. d. Kunstwerke, 1901, p. 18. *A.-J. M.*

Chaponnière, Jean-François, fils d'un horloger de Genève, naquit dans cette ville le 8 mai 1769. Son père ayant dû quitter sa patrie pendant les troubles politiques qui la désolaient, 1786, il reçut son éducation à Constance. Ses parents voulaient le consacrer à l'Église, mais une vocation très-décidée lui fit préférer la peinture, à laquelle, du reste, il renonça bientôt. Dès lors la littérature le posséda tout entier, il fut écrivain fécond, chansonnier plein de verve, musicien même composant volontiers les mélodies de ses chansons, dont quelques-unes sont devenues célèbres en France, sous d'autres noms que le sien. Il a collaboré au „Journal de Genève", à l'„Almanach genevois", à l'„Album de la Suisse romane", au „Fantasque." On trouve 66 pièces de lui dans les „Poésies genevoises." Son œuvre la meilleure est „Il fallait ça ou le Barbier optimiste", Paris 1849. Ch. avait joué un rôle politique en vue, dès sa rentrée à Genève, en 1789, jusqu'au moment de l'occupation française. Il entra au Conseil représentatif en 1831; il fut président de la Société littéraire et du Conservatoire de musique et mourut le 14 avril 1856.

Galiffe, Notices généal. VI, p. 72. — Album de la Suisse romane VI, p. 108, avec portrait lith. par Bonjour. — Revue suisse, XX, p. 229. — Bull. de l'Institut nat. genevois, V. — *De Montet*, Dict. I, p. 149. *Alb. de Montet.*

Chapottet, Abraham, fils du suivant, né à Genève le 16 juin 1624, mort le 23 juin 1676, apprenti chez Jean Bogueret, son oncle, fut maître orfèvre et chantre de l'Hôpital. *A. Choisy.*

Chapottet, Jean, né à Genève le 6 avril 1584, mort de peste le 19 juin 1638, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Chappuis, Jean-Marc, peintre sur émail. Il est né en 1825 et mort à Genève en 1875. Ce peintre sur émail très-apprécié de la „fabrique" genevoise, voué exclusivement au travail qui assurait l'existence de sa famille, délaissa les expositions, c'est pourquoi il fut peu connu en dehors du cercle industriel de son temps.

Ch. peignait surtout la figure, sur bijoux et sur fonds de montres. *Ph. Jamin.*

Chappuis, s. auch Chapuis.

Chappuys, maître Pierre, originaire de Lyon, orfèvre, reçu bourgeois de Genève le 29 juin 1547 pour quatre écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 229. *A.-J. M.*

Chapucii (nom latinisé d'un Chapuis), François, peintre-verrier. Les manuaux de Lausanne renferment cette mention: „1564, 19 mai. Délivrer 14 florins à hon. François Chapucii, painctre, tant pour la fasson des verrières des fenestres mises en la croste (local d'archives) de la maison de ville de la Palud et pour les verges de fer."

B. Dumur. — *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Chapuis, Claude-Étienne, né à Genève le 14 juillet 1742, mort à Vandœuvres le 22 juin 1799, reçu maître orfèvre le 30 janv. 1765, fut ensuite fabricant d'indienne. *A. Choisy.*

Chapuis, Denis, né à Genève le 30 mars 1696, mort le 22 janv. 1746, fut reçu maître orfèvre le 3 févr. 1724. *A. Choisy.*

Chapuis, Étienne, originaire de Crest en Dauphiné, mais né à Avully, près Genève, baptisé le 13 sept. 1696, mort à Genève le 4 oct. 1780, admis dans la bourgeoisie le 24 déc. 1725 pour 2500 florins, un fusil et dix écus à la Bibliothèque, en récompense de sa conduite pendant la contagion de Provence. Il fut reçu maître orfèvre le 22 sept. 1741.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 415. *A. Choisy.*

Chapuis, Gédéon, fils de Pierre I qui suit, né à Genève le 21 juin 1738, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 26 oct. 1765 et s'associa avec son frère Pierre II. *A. Choisy.*

Chapuis, Jacques, fils de Samuel qui suit, né à Genève le 1er déc. 1699, mort le 13 mars 1764, fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1724. *A. Choisy.*

Chapuis, Jean, né à Genève le 7 juillet 1693, mort le 29 janv. 1750, fut reçu maître orfèvre le 27 mars 1716. *A. Choisy.*

Chapuis, Jean-Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 29 oct. 1781. *A. Choisy.*

Chapuis, Louis, fut reçu maître orfèvre à Genève le 8 oct. 1774. *A. Choisy.*

Chapuis, Marc-Conrad, né à Genève le 11 juillet 1703, mort le 24 déc. 1780, apprenti chez Al-

phonse Maudry, fut reçu maître orfèvre le 20 août 1726. *A. Choisy.*

Chapuis, Michel, fils de Denis ci-dessus, né à Genève le 15 juin 1732, mort le 6 janv. 1812, fut reçu maître orfèvre le 18 sept. 1758. Il était à sa mort contrôleur de la boucherie. *A. Choisy.*

Chapuis, Odet, baptisé à Genève le 1er janv. 1624, apprenti chez François Delacombe, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Chapuis, Pierre I, fils de Samuel qui suit, né à Genève le 11 août 1703, mort le 30 sept. 1782, fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1724. *A. Choisy.*

Chapuis, Pierre II, fils du précédent, né à Genève le 20 avril 1746, mort à Vandœuvres le 16 déc. 1815, fut reçu maître orfèvre le 8 juin 1776 et s'associa avec son frère Gédéon. *A. Choisy.*

Chapuis, Samuel, né à Genève le 24 avril 1660, fut orfèvre. *A. Choisy.*

Chapuys, Antoine, originaire du diocèse de Langres, coutelier et damasquineur, reçu bourgeois de Genève le 21 août 1556 pour six écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 251. *A.-J. M.*

Charles, Émile, architecte, né à La Chaux-de-Fonds en 1860. Il étudia l'architecture à l'École des Beaux-Arts à Paris et reçut plusieurs médailles. Il a fait, en collaboration avec M. Lanz, sculpteur, les piédestaux des monuments: Pestalozzi à Yverdon; Iselin à Bâle; Niggeler à Berne; Zschokke à Aarau; Ruchonnet à Lausanne. *M. Morel.*

Charmot, Georges, sculpteur, né en 1866, mort à Genève en 1899, élève de l'École des Arts industriels de Genève. Le buste de Diday qui orne la Promenade du Lac, celui de Carteret érigé devant l'Université de Genève et le buste de Philippe Becker comptent parmi les œuvres les plus connues de Ch. Il a exposé à l'Exposition municip. de 1893 un buste de Petit-Senn et divers médaillons. *Ph. Jamin.*

Chartain, Jehan, potier d'étain, originaire d'Orléans, réfugié à Genève, y fut reçu habitant le 20 oct. 1552. Aucune de ses productions n'est, à notre connaissance, parvenue jusqu'à nous.

France protest., 2e éd., IV, col. 73. *A.-J. M.*

Charton, Antoine I, fils de Jacob qui suit, né à Genève le 15 sept. 1618, mort le 12 déc. 1697, maître potier d'étain. *A. Choisy.*

Charton, Antoine II, fils du précédent, né à Genève le 27 avril 1644, mort assassiné le 4 nov. 1699, maître potier d'étain. *A. Choisy.*

Charton, Étienne, né à Lyon, reçu habitant de Genève le 15 sept. 1572, puis bourgeois le 6 nov. 1581, mort après 1590, était maître potier d'étain. Le Musée archéologique possède une channe de lui qui est un des trois plus anciens étains genevois connus. *A. Choisy.*

Charton, Gabriel I, troisième fils d'Antoine I, né à Genève le 21 août 1663, mort le 29 déc. 1737, maître potier d'étain, fut roi de l'Exercice du canon. *A. Choisy.*

Charton, Gabriel II, fils de Jean II, né à Genève le 18 févr. 1726, mort le 12 août 1802, maître potier d'étain. *A. Choisy.*

Charton, Gabr. III, fils du précédent, né à Genève le 10 avril 1775, mort le 12 mai 1853, peintre, fut un des premiers à introduire la lithographie dans sa patrie. Il a publié un grand nombre de pièces d'inégale valeur, représentant surtout des paysages et des caricatures politiques; il a aussi gravé des plats d'étain. Il faisait de la miniature et découpait de ces silhouettes si fort à la mode au commencement du 19e siècle; il a exposé à plusieurs reprises à Genève, notamment en 1816 et 1820.

Procès-verb. des séances ann. de la Soc. des Arts, 1819, p. 24. *A. Choisy.*

Charton, Jacob, fils d'Étienne, né à Genève vers 1580, mort le 20 juin 1650, maître potier d'étain. *A. Choisy.*

Charton, Jean I, fils d'Antoine I, né à Genève le 30 nov. 1669, mort le 7 sept. 1723, apprenti chez Jean Lacoste, fut reçu maître orfèvre le 23 juillet 1697 et s'associa avec Jacques Picot, son beau-frère. *A. Choisy.*

Charton, Jean II, fils de Gabriel I, né à Genève le 20 juillet 1695, mort le 21 mars 1778, maître potier d'étain. *A. Choisy.*

Charton, Jean-Antoine, deuxième fils d'Antoine I, né à Genève le 6 juin 1658, mort le 11 janv. 1739, maître potier d'étain. *A. Choisy.*

Charton, Marc, fils du précédent, né à Genève vers 1693, mort le 30 oct. 1753, maître potier d'étain, puis portier de l'Hôpital. *A. Choisy.*

Charvot, Eugène, médecin français établi à Genève pendant quelques années, paysagiste distingué. Il a exposé à l'Exposition municip. de 1893 („Rue El-Alfahouine, à Tunis", „Vue de Constantine", „Vue prise à Bourbon l'Archambault", un dessin).

Cat. d'expos. *A.-J. M.*

Chastel, Jean, Glockengießer, in Freiburg, goß 1376 für Freiburg eine und 1397 für Bösingen eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Chastel. La famille Ch. a produit plusieurs peintres au 17e et au 18e siècle, dont, à la vérité,

on ne connait aucune œuvre aujourd'hui, bien que quelques-uns d'entre eux aient joui d'une véritable réputation en leur temps. Voici un petit tableau généalogique qui permettra de se rendre compte de leur filiation:

Daniel I, peintre, fils de Pierre

Daniel II, peintre	Isaac Ch., peintre	Jacob, peintre
Philippe, peintre	Daniel III, peintre	Samuel, peintre

Daniel I, originaire de Montbéliard et dont le père se réfugia à Genève entre 1612 et 1615, fut reçu bourgeois avec ses quatre enfants, le 17 févr. 1647 pour 30 écus, un mousquet et un seillot; il mourut le 4 sept. 1679, à 83 ans. — Son fils, *Daniel II*, né le 31 mars 1639, mort le 2 nov. 1699, paraît avoir été le plus réputé de la famille; en 1662, il fut condamné à une amende pour avoir peint un portrait de St. François de Sales en l'intitulant „Évêque et Prince de Genève." — *Isaac Ch.* naquit le 25 juin 1644 et mourut le 7 févr. 1725. — *Jacob* naquit le 13 oct. 1647 et mourut le 13 juillet 1710. Il fut aussi orfèvre et reçu à la maîtrise le 3 févr. 1681. Comme peintre, il s'associa en 1702 avec François Comberoure, probablement en vue de la décoration. — *Philippe* naquit le 3 juin 1689 et mourut le 18 janv. 1730. — *Daniel III* naquit le 16 mars 1682 et mourut le 3 mai 1737. — *Samuel* naquit le 21 avril 1698 et mourut le 22 sept. 1724. — Un des petits-fils de Daniel I, *David*, né en 1718, entra au service de l'Autriche et fut directeur de la fonderie impériale de canons. Marie-Thérèse le créa baron en 1775.

Galiffe, Notices généal. VI, p. 203—208. — *Sordet*, Dict. des fam. genev., msc. — *Covelle*, Livre des Bourg., p. 364. — France protest., 2ᵉ édit., IV, col. 107. — Communication de M. A. Choisy. *A.-J. M.*

Chastel, Barthélemy, fils de Daniel III, né à Genève le 12 sept. 1710, mort le 4 avril 1741, fut reçu maître orfèvre le 7 juillet 1732.
A. Choisy.

Chastel, Pierre, fils de Daniel I, né le 2 sept. 1657, mort le 2 mai 1725, fut reçu maître orfèvre le 3 févr. 1681. *A. Choisy.*

Chastellain, Philibert, peintre, né en 1830, aux Antilles, croit-on, de Franç.-Louis Ch., officier supérieur, mort au service du grand-duché de Bade. Il étudia la peinture en Allemagne, puis chez Calame. Il a dû s'établir, vers 1856, en Angleterre, où il est mort en 1865. Il existe de lui, chez M. Ed. Couvreu, à Vevey, deux petits paysages datés de 1853 et 1854; ce sont des œuvres de jeunesse rappelant le genre de Calame. Il a exposé en 1853 à Zurich (Expos. loc.).

Ernest Burnat, arch., Vevey. *Ld. Miéville.*

Chastellan, Claude, orfèvre, à Fribourg. Il figure déjà dans le vieux Livre des Bourgeois de Fribourg en 1399 (date de sa réception). Comme il devait être âgé d'au moins 25 ans à cette époque, la date de sa naissance doit être antérieure à 1374. Il mourut en 1422, ou antérieurement; car cette année-là sa maison fut vendue, au nom de ses deux enfants mineurs, à un autre orfèvre: Hans Wild, originaire de Berne.
Max de Techtermann.

Chastellan, Jacques, orfèvre, à Fribourg. Il était le fils de l'orfèvre Claude qui précède; sa reconnaissance bourgeoisiale est du 30 avril 1461.
Max de Techtermann.

Chastellan, Jacques, orfèvre, à Fribourg. Il était le fils du précédent Jacques Ch., orfèvre aussi. Son inscription bourgeoisiale est datée du 1ᵉʳ mai 1506. En 1516 il prêta, avec quatre de ses confrères, le serment requis en vue de l'observation des ordonnances nouvellement promulguées, relatives à la profession d'orfèvre.
Max de Techtermann.

Châteauneuf, Claude de, orfèvre, reçu bourgeois de Genève en 1466 pour cinq écus et une couleuvrine. Il fit d'importantes fournitures à la Cour de Savoie de 1471 à 1500, entre autres, en 1471, pour les étrennes du prince héritier Philibert et du prince Charles, deux plumes montées en orfèvrerie, l'une ornée d'un pélican fait de perles, rubis et diamant, l'autre d'un chien exécuté de la même manière.

Est-ce lui qui fut essayeur de la Monnaie de Genève, de 1535 au 18 févr. 1539, puis garde à partir de ce moment jusqu'en avril de la même année, époque probable de sa mort, et qui exerça peut-être aussi, en même temps, les fonctions de graveur? C'est possible. Un autre *Claude de Ch.*, orfèvre, fut essayeur de 1543 au 5 mai 1545, époque de sa mort. Un *Jean Ch.*, orfèvre, fut reçu bourgeois le 30 déc. 1544 pour six écus; nous ne savons s'il peut être assimilé à *Jean de Ch.*, troisième essayeur de la Monnaie du même nom, de 1547 à 1551. Enfin, un *François de Ch.* fut garde de la Monnaie à plusieurs reprises entre 1558 et 1589. Nous ignorons si ces différentes personnages étaient parents.

Rabut et Dufour, dans Mém. de la Soc. savois. d'hist. XXIV, p. 331. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 59 et 225. — *Demole*, Hist. monétaire de Genève de 1535 à 1792, p. 17, 28, 30 et 31. *A.-J. M.*

Châteaurouge, Jean de, était orfèvre à Genève en 1467. *A. Choisy.*

Châteaurouge, Léon. de, voy. Grivet, Péronet.

Chatel, Françoise, dite Fanny, peintre sur émail, née à Genève en 1832, morte à Genève le 22 juin 1874. Après avoir étudié le dessin avec Constantin et Glardon jeune et visité les Écoles

de dessin de la ville, elle entra de bonne heure dans l'atelier de Lamunière, le peintre sur émail bien connu, où elle ne tarda pas à occuper la première place. A la mort de cet habile artiste, elle fut quelque temps associée avec sa veuve, puis ouvrit un atelier pour son compte, qui a tenu un rang honorable dans la „fabrique genevoise.“ On cite particulièrement, de sa main, une copie de „L'Antiope“ du Corrège, exposée à Genève en 1872 (Expos. Soc. suisse des Beaux-Arts) et précédemment à Paris. *Ch. Eggimann.*

Chatel, Jacques, graveur et ciseleur, né à Genève en 1826, frère de la précédente, fut à la tête d'un atelier important. *A.-J. M.*

Châtelain, Alfred Joseph, Maler, geb. 1867 in Moutier (Kt. Bern), wurde in Besançon bei den Maristen erzogen. Dort weckte in dem eifrig zeichnenden Knaben der Pater Renard den Geschmack an der Malerei. Der Schüler sollte zwar nach Beendigung seiner Studien in die Glashütten zu Moutier eintreten, die seit 200 Jahren im Besitze seiner Familie sind. Es drängte ihn aber zur Malerei hin, und er wurde schließlich nach Basel geschickt, an dessen Zeichen- und Modellierschule Fritz Schider wirkte. Unter dessen Leitung bildete er sich tüchtig weiter und ging dann nach Paris, zuerst in die Julian-Akademie, dann ins Atelier Cormont. Nachdem er selbständig geworden war, begab er sich in die Bretagne und in die Normandie und ist diesen Gegenden seither treu geblieben. Er malt da Meer und Land in breiter, flüssiger, pleinairistischer Manier und wirkt darum mit seinen Landschaften sehr dekorativ. Er hat aber auch reine Phantasiebilder gemalt: eine Vision auf dem Meere („L'harmonie“), eine „Andromeda“ u. s. w. Auch Porträts in Oel und Pastell, groß aufgefaßt, kraftvoll in Haltung und Ton, gibt es von ihm. Er hat mehrmals im Pariser Salon, in Genf 1903 ausgestellt und gehört in Basel und Mülhausen zu den bestgeschätzten Künstlern. Eine seiner Landschaften, „Park von St. Cloud“, befindet sich in der Galerie des Basler Kunstvereins. *Geßler.*

Châtelain, Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 18 août 1760. *A. Choisy.*

Châtelain, Jean, était maître orfèvre à Genève, où sa veuve fut, en 1670, une des victimes de l'incendie du pont du Rhône. *A. Choisy.*

Châtelain, Laure, peintre, née à La Chaux-de-Fonds en 1847. Elle a étudié à Paris et a exposé des paysages et des portraits à l'huile et au pastel aux expositions des Amis des Arts de Neuchâtel, de la Société suisse des Beaux-Arts, ainsi qu'au Salon de Paris et aux expositions municip. de Genève. A Vevey, 1901, elle envoya „La Dentellière“, pastel. *M. Morel.*

Châtelain, Léo, architecte, aquarelliste, fils de Louis Ch., architecte, né à Neuchâtel en 1839. Il a peint un grand nombre d'aquarelles représentant principalement les sites des bords du lac de Neuchâtel (La Favarge, Monruz, Barques aux Saars) et des motifs pittoresques de Fribourg et du Valais, qu'il a exposés à la Société suisse des Aquarellistes, aux Amis des Arts à Neuchâtel, à Zurich, à Genève, etc. Le Musée de Neuchâtel possède deux aquarelles de Ch.: „Le Vully vu par le vent d'ouest“ et „Louêche-les-Bains.“ Comme architecte, on lui doit la restauration de la Collégiale de Neuchâtel, la construction du Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel et la flèche de Notre-Dame à Motiers au val de Travers. Ch., membre du Comité de la Société des monuments historiques et de la Commission vaudoise des monuments historiques, s'est occupé de différents travaux de restauration importants, en qualité d'expert ou de conseil (Chillon, Lion de Lucerne, Hôtel de ville de Lucerne, Cathédrale de Lausanne, etc.) et a dirigé ou dirige les restaurations des églises de Grandson, de Romainmotier, du Locle, etc. Il a été membre et président de la Commission fédérale des Beaux-Arts.

Jahresber. bern. Kstver. 1883, p. 36; 1886—1888, p. 21. — Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 510. — Cat. d'expos. *M. Morel.*

Châtelain, Louis, architecte, né à Neuchâtel en 1805. On lui doit, entre autres, la construction de la Banque commerciale de cette ville, celle de la Caisse d'Épargne, l'Hôtel de M. de Pourtalès, ainsi que l'Hospice de Préfargier, en collaboration avec M. Philippon, architecte à Paris. Il mourut le 3 sept. 1885.

Jahresber. bern. Kstver. 1885, p. 73. *M. Morel.*

Châtillon, Louis-F., artiste peintre, né en 1866, élève des Écoles municipales d'art. Il a exposé à Genève en 1900 (aquarelle). Ch. est prof. de dessin à l'École ménagère et professionnelle de Genève. *Ph. Jamin.*

Chaudet, Charles-Benj., frère du suivant, né à Vevey le 24 juin 1847. Il fréquenta l'École industrielle de Vevey et devint tailleur de pierre. Appareilleur-chef de la construction des bâtiments universitaires de Genève (1871), il s'associa à son frère Henri à Clarens et collabora à tout ce qu'a entrepris l'association dans la construction. *Ld. Miéville.*

Chaudet, Henri-Marc-Franç., architecte, marbrier, sculpteur, à Clarens, fils de Jacq.-Benj. Ch., originaire de Villebois (France), bourgeois de Corsier s. Vevey, né à Vevey le 10 janv. 1845. Il a suivi les cours de l'École industr. de Vevey, puis ceux de l'École polyt. fédérale; dès lors il se voua à l'architecture. Inspecteur des travaux

publics de la ville de Neuchâtel (1865 et 1866), il s'établit ensuite à Clarens, où il exécuta, soit comme architecte, soit comme entrepreneur, d'importantes constructions. De 1873 date son association avec son frère Charles, puis la création d'un atelier de marbrerie et de sculpture. Cet atelier reçut de M. A. Baudry, à Paris, la commande du grand sarcophage du tombeau de Mariette Bey, au Caire, puis de la grande stèle du monument érigé à Paris, à la mémoire du peintre Paul Baudry. La Société des Artistes français chargea également MM. Chaudet frères des travaux de marbrerie et sculpture du monument élevé à Paul Baudry, au Musée de La Roche-sur-Yon. Ils reçurent un diplôme de 1e classe, pour leurs travaux de marbrerie et sculpture, à l'Exposition nat. à Zurich, en 1883.

Ld. Miéville.

Chauforneir, Guillaume, bourgeois d'Orbe, fondeur de cloches, à Romont, 1434 (voir Lombart, François). *Max de Diesbach.*

Chauvin, s. Chovin.

Chavan, Étienne. On lit dans les manuaux de Lutry: „1604, 4 juin. Chavan E. a produit au Conseil de Lutry, un projet de flèche pour l'église du dit lieu. Le Conseil l'a remercié, renvoyant l'opération à plus tard.

Manuaux de Lutry; *Bieler*, past. *Ld. Miéville.*

Chavannes, Alfred, peintre paysagiste, de Vevey, né le 2 janv. 1836 à La Sarraz où son père était pasteur. Il commença des études d'architecture chez M. Joël à Lausanne, puis y renonça pour étudier la peinture avec Bryner, à Lausanne, et Calame, à Genève, où il a passé cinq ans. En 1860, Ch. partit pour Dusseldorf, travailla plusieurs années dans l'atelier d'Oswald Achenbach et rentra à Lausanne en 1874.

Ses œuvres sont nombreuses. Le tableau „La Vallée de Madran", au Musée Arlaud, a été acquis en 1881. Les vues plongeantes sur le lac sont une de ses spécialités, celles de Bochat, de la Conversion, des Monts de Lavaux, de Chexbres existent en grand nombre. Puis il les quittait pour des „Bords de La Venoge" avec la vieille église de Cossonay dans le lointain, ou des „Dents du Midi" vues de la plaine du Rhône. La galerie de Dusseldorf possède un tableau de l'artiste. Ch. est mort à Aigle, le 10 janv. 1894.

Ch. Vuillermet. — Mlle *Joséphine Chavannes.* — M. *Julien Chavannes.* — Gaz. de Laus., 1894. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 268. — Zeitschr. f. bild. Kst. Beibl. IX, p. 256, 579; X, p. 84; Bd. III, p. 153, 173; IX, p. 94, 214. — *Müller,* Biogr. K.-Lex., p. 103. — Nécrologies dans les journaux du milieu de janv. 1894. *Ld. Miéville.*

Chavannes, Blanche-Cora, peintre, fille de Marc Ch.-Gaulis, prof., née à Cossonay en 1853. Elle étudia la peinture à l'huile chez J. Geisser, et la peinture sur porcelaine chez Mlle Estoppey, à Lausanne. Elle a exposé aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Divers objets en porcelaine ont figuré à l'Exposition nationale à Genève, en 1896.

Ch. Vuillermet. — Curric. vitae. *Ld. Miéville.*

Chavannes, Gaspard, né à Russin vers 1640, mort à Genève le 27 janv. 1685, apprenti chez Pierre Mermilliod, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Chavannes, Herminie, dessinateur et écrivain, née à Vevey en 1798. Elle reçut une instruction supérieure à celle qu'on donne généralement à son sexe. Ses connaissances variées, jointes à de solides qualités, la firent choisir pour faire l'éducation de la princesse Henriette d'Angleterre, devenue plus tard grande-duchesse de Mecklenbourg-Strélitz. De retour à Lausanne, Mlle Ch. se consacra à des travaux littéraires, et fit paraître plusieurs ouvrages intéressants et instructifs, principalement destinés à la jeunesse. Comme dessinateur, elle avait également acquis de la notoriété; elle publia un petit album de vues de Lausanne et des environs. L'on trouve des dessins d'elle dans plusieurs familles. Elle mourut le 5 avril 1853.

De Montet, Dict. des Genev. et Vaud. I, p. 164. — *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Chavannes, née Perdriollat, Ninette, peintre, à Lausanne, née à Lyon le 18 sept. 1859. Elle s'occupa d'abord de peinture sur porcelaine; puis, après avoir étudié le dessin sous la direction de Mlle Sandoz, à Lausanne, elle se voua presque exclusivement à la miniature sur ivoire. Comme miniaturiste, elle est élève de Mlle Hébert de Genève. Elle a exposé plusieurs miniatures à Genève, Exposition nat. 1896. *Ch. Vuillermet.*

Chavet, Victor-Joseph, peintre de genre et de portrait, né le 21 juillet 1822 à Pourcieux (dép. du Var, France), élève de Revoil et Roqueplan. Il a exposé régulièrement au Salon, depuis 1846, et à de nombreuses expositions à Paris et en Suisse. Médailles à Paris 1853, 1855 et 1857. Décoré de la Légion d'honneur, en 1859; membre de l'Académie d'Amsterdam. Cet artiste habite Genève depuis 1874; il y a pris part à plusieurs expositions municipales, notamment à celle de 1901. Ch. avait été l'un des artistes choisis par Napoléon III pour les dessins de l'album qu'il offrit à la reine Victoria en souvenir de son voyage en France; il fit une aquarelle de la „Promenade dans la galerie des glaces à Versailles."

Müller, K.-Lex. IV, p. 78. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 268. — *Bellier et Auvray,* Dict. gén. des artistes de l'école franç., I, p. 245, et suppl., p. 140. *Ch. Eggimann.*

Checcia, Francesco, Stuccator, aus Morcote, erklärte sich laut Testament vom 6. Juli 1631 in Gegenwart von Zeugen als Schuldner des Bartolomeo Aprile (s. d.).

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 164. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. IX und 49. *C. Brun.*

Chenaud, David I, fils de Michel qui suit, né à Genève le 13 mai 1712, mort le 13 juin 1768, apprenti chez Robert Covelle et Alexandre Arpin, fut reçu maître orfèvre le 1er juin 1736. *A. Choisy.*

Chenaud, David II, fils de Léonard qui suit, né à Genève le 24 juin 1747, mort à Jussy le 7 mars 1823, apprenti chez Jacques Arnoux, fut reçu maître orfèvre le 6 nov. 1788. *A. Choisy.*

Chenaud, Jean-Antoine, né à Satigny vers 1687, mort le 9 janv. 1725, fut reçu maître orfèvre le 19 oct. 1705. *A. Choisy.*

Chenaud, Léonard, fils de Michel qui suit, né le 22 sept. 1716, mort le 28 sept. 1780, reçu maître orfèvre le 9 mai 1748, fut ensuite graveur. *A. Choisy.*

Chenaud, Michel, né à Satigny vers 1670, mort le 8 févr. 1747, apprenti chez J.-Fréd. Bruckmann, fut reçu maître orfèvre le 29 août 1699. *A. Choisy.*

Chenaud, Pierre-François, fils de David I, né à Genève le 22 juin 1737, mort le 10 mai 1797, fut reçu maître orfèvre le 24 avril 1762. *A. Choisy.*

Chenevier, Jean-Louis, né à Genève le 9 sept. 1727, reçu maître orfèvre le 16 janv. 1750, fut cassé de sa maîtrise. *A. Choisy.*

Chenevière, Alexandre, né à Genève le 30 oct. 1721, mort le 2 févr. 1787, reçu maître orfèvre le 7 avril 1747, fut ensuite jaugeur. *A. Choisy.*

Chenevière, Jean-Jacques, né à Genève le 3 déc. 1695, grava un Jeu de l'Oie héraldique et géographique dédié au roi Georges d'Angleterre. *A. Choisy.*

Cherel, C., Glockengießer, in Freiburg, goß 1633 für Grandfontaine und Montbovon je eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Chéret, Philippe, fils de Barthélemy, originaire de Montpellier, sculpteur et mouleur, réfugié à Berne, où il se maria en 1691. Il présenta requête au Conseil de Genève, le 13 déc. 1701, aux fins d'être reçu bourgeois sous la condition de faire à ses frais „tous les ouvrages de sculpture en plâtre dans le nouveau bâtiment de la Maison de ville, sur le plan qu'il en a donné et même de conduire la besogne des plâtriers." Sa demande fut agréée et on l'admit à la bourgeoisie le 10 janv. 1702 en ne payant que 10 écus à la Bibliothèque et deux fusils assortis. Il ne reste rien, dans la salle actuelle du Grand Conseil, que l'on construisit en 1701 à 1702, des ornements exécutés par Ch. Il était encore à Genève en 1729.

Reg. du Conseil, 1701 et 1702 pass. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 391. — *Sordet*, Diction. des fam. genev., msc. — *Rigaud*, Renseign. (date de bourgeoisie erronée), p. 125. *A.-J. M.*

Chériot, David, maître menuisier, fut reçu bourgeois de Genève gratis, avec ses fils *Vincent* et *Jacob*, le 6 févr. 1639, pour avoir fait des portes à la Halle de l'Hôtel de ville et à l'Hôtel de ville même, portes qui n'existent malheureusement plus.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 357. *A.-J. M.*

Chessex, Georges, architecte, de Montreux, né à Lausanne le 24 févr. 1868. Il a suivi, à Paris, l'École des Beaux-Arts. Diplomé par le gouvernement français. Parmi ses œuvres: le projet pour la restauration de la mosquée de Damas.

Curric. vitae. *Ld. Miéville.*

Chevalier, Étienne, baptisé à Genève le 13 févr. 1682, mort le 16 juin 1766, fut reçu maître orfèvre le 29 mars 1709. *A. Choisy.*

Chevalier, Jacques, père du précédent, né à Genève le 24 juin 1650, était orfèvre. *A. Choisy.*

Chevalier, Jean-Louis, né à Genève le 24 juin 1660, mort le 30 juin 1734, fut reçu maître orfèvre le 10 mars 1682. *A. Choisy.*

Chevalier, Nicolas, peintre de paysage et d'histoire, de Champvent (Vaud), né à St. Pétersbourg en mai 1828. Son père occupait les fonctions de surintendant des domaines du prince de Wittgenstein. Les collections artistiques du prince éveillèrent l'attention du jeune Nicolas. Placé d'abord à l'Institut de commerce de Pétersbourg, il vint en 1845 à Lausanne où ses parents l'avaient précédé. Il suivit les cours de Guignard, au Musée Arlaud, puis, sur les conseils de son père, étudia l'architecture, à Munich, en 1848, à Londres, en 1851. Dès 1852, il parcourut l'Italie pendant deux ans. En 1854, des affaires de familles l'appelaient à Melbourne, où il collabora à la publication du premier journal illustré de la colonie. Ses excursions dans la Nouvelle-Zélande lui ont fourni les sujets de nombreuses aquarelles qui furent exposées à Paris et à Londres; la première galerie de tableaux, en Australie, le compte au nombre de ses promoteurs; un prix de 5000 frs. lui fut alors décerné par le gouvernement. En 1867, feu le duc d'Edimbourg l'attacha à sa personne en qualité d'artiste particulier pour un voyage autour du monde. Ch. rentra à Londres en 1870, avec sa femme, née Wilkie, artiste comme lui, qu'il épousa à Melbourne. Son activité ne se

ralentit pourtant pas; chaque année l'exposition de l'Académie royale reçut des tableaux nouveaux, soit à l'huile, soit à l'aquarelle. La reine Victoria lui confia d'importantes commandes, elle l'envoya notamment à St. Pétersbourg pour peindre la cérémonie du mariage du duc d'Edimbourg, son fils, avec la grande-duchesse Marie. Ch. est mort à Londres, en 1902.

Ch. Vuillermet. — Jahresber. bern. Kstver. 1865, p. 37. *Ld. Miéville.*

Cheveulx, de, s. De Cheveulx.

Chevrier, Jacob, né à Genève le 31 août 1658, mort le 20 févr. 1734, apprenti chez André Patry, fut reçu maître orfèvre, le 10 mars 1682, et s'associa avec son fils Jean en 1721; il remplit les fonctions d'essayeur de la Monnaie, seul de 1707 à 1725 et avec son fils depuis cette date. *A. Choisy.*

Chevrier, Jean, fils du précédent, né à Genève le 7 avril 1692, mort le 7 janv. 1737, fut reçu maître orfèvre le 18 juillet 1718 et remplit les fonctions d'essayeur de la Monnaie, depuis 1725 associé avec son père et seul de 1735 à 1736. *A. Choisy.*

Chevrier, Pierre, frère du précédent, né à Genève le 30 oct. 1686, mort le 1er juin 1730, apprenti chez Jean Comblefort, fut reçu maître orfèvre le 26 mars 1718. *A. Choisy.*

Chevrier, Pierre-François, frère des précédents, né à Genève le 25 févr. 1699, mort le 10 mars 1745, fut reçu maître orfèvre le 19 janv. 1737. *A. Choisy.*

Chevrier, Théodore, frère des précédents, né à Genève le 12 août 1684, fut reçu maître orfèvre le 6 avril 1703; en 1734 il avait quitté le pays. *A. Choisy.*

Chevrier, Zacharie, né à Genève le 7 oct. 1654, mort le 8 déc. 1697, apprenti chez Jacques Desconfins et chez André Binet, son beau-frère, exerça la profession d'orfèvre. *A. Choisy.*

Chialiva, Luigi, Tiermaler, Künstler der Gegenwart, stammt aus Lugano. Die ersten Studien machte er am Polytechnikum in Zürich und besuchte dann die Mailänder Kunstschule. Er widmete sich der Tiermalerei. 1868 wurde ihm aus der Stiftung Mylius ein erster Preis für ein Gemälde zuerkannt, auf dem er ebensowohl als guter Landschafter wie als begabter Tiermaler sich zeigte.

v. Tscharner, Jahresber. bern. Kstver. 1869, p. 43. — *Müller und Seubert,* Kstler aller Zeiten, Nachträge 1857, p. 79. *E. L. Girard.*

Chiattone, Antonio, Bildhauer, von und in Lugano, geb. 1856, genoß daselbst von 1870 bis 1875 den ersten Unterricht bei Barzaghi-Cattaneo (s. d.) und bei Vincenzo Vela (s. d.) in Ligornetto. Zu dieser Zeit erhielt er bei einem Kunstwettbewerbe den ersten Preis von 10000 Fr. zur weitern Ausbildung seiner Studien in Mailand und Florenz. Er stellte zu wiederholten Malen in Mailand, Parma, Wien, St. Petersburg, Paris, Basel, Genf und Zürich aus, wo seine Werke sehr beifällig aufgenommen wurden.

Von Italien kehrte er nach Lugano zurück, wo er sein Atelier aufschlug. Von seinen Werken seien genannt: „Ein Zukunftsmusiker", humor. Bronzestatue, in Wien und Zürich (1883) ausgestellt; „Tells Knabe", Marmorstatue, in Mailand und Zürich (1883) ausgestellt; das Monument für den schweiz. Minister G. B. Pioda in Locarno; eine Marmorstatue „In riposo", wovon ein Exemplar dem Museum Rath in Genf gehört (1891), das andere, im Besitze der Eidgenossenschaft, im Museum von Solothurn deponiert ist. Eine Tellstatue in Marmor schmückt den Nationalratssaal im Parlamentsgebäude in Bern. An der Landesausstellung von 1883 in Zürich waren außerdem zu sehen: Zwei Marmorstatuen „Sommer" und „Winter" sowie „Die Ruhe" in Gips. Die Kaiserin Elisabeth von Oestreich, welche, während ihres mehrmaligen Aufenthaltes in Lugano, Ch.s Atelier besuchte, beauftragte ihn mit der Ausführung eines Monumentes des verstorbenen Kronprinzen Rudolf für ihre Schloßbesitzung in Corfu. Nach dem Tode der Kaiserin wurde Ch. der Auftrag zu teil, das für die unglückliche Fürstin in Montreux bestimmte Denkmal in Marmor auszuführen. Die Friedhöfe von Mailand, Lugano, S. Abbondio bei Lugano, Locarno und Faido besitzen Grabdenkmäler Ch.s. Gegenwärtig arbeitet er an einem Monumente für den verstorbenen tessin. Nationalrat Carlo Battaglini, das für Lugano bestimmt ist.

Ch. erhielt von der Kunstakademie in Parma den „Premio unico perpetuo" für „Die Ruhe"; an der Pariser Weltausstellung 1900 einen ersten Preis (Grand Prix) und vom Kaiser von Oestreich das Großkreuz für Kunst und Wissenschaft.

Curric. vitae. — Boll. stor. 1895, p. 61. — Spezialkat. der Gruppe 37 der Schw. Landesausst. 1883, p. 36. — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 124. — Schw. Bautztg. v. 6. Okt. 1883, Nr. 14, p. 83 (C. Brun). *E. L. Girard.*

Chiattone, Giuseppe, Bildhauer, von Lugano, Bruder des *Antonio Ch.*, geb. 1865. Er erhielt den ersten Unterricht bei Antonio Ch. und holte sich die weitere Ausbildung an den Kunstakademien von Mailand und Turin. Nach der Heimat zurückgekehrt, arbeitete er eine Zeitlang gemeinschaftlich mit seinem Bruder.

Statuen und Grabdenkmäler Giuseppe Ch.s befinden sich in Lugano, Locarno, Genf und Turgi, ferner in den franz. Städten Lancey, Allans und Toulouse, in Deutschland in Elberfeld, woselbst er auch für das Museum ein Marmorkamin schuf.

Für den Nationalratssaal im Parlamentsgebäude in Bern verfertigte er eine „Stauffacherin" in Marmor. Sein bisher bedeutendstes Werk ist das in Bronze ausgeführte Hochrelief „Ave Maria." Es wurde 1900 in Paris ausgestellt, von der Eidgenossenschaft zum Preise von 10000 Fr. angekauft und befindet sich in Bern. Eine kleine Kopie fertigte Ch. für die Gesellschaft der schönen Künste in Mailand an.

Ch. erhielt mehrere Auszeichnungen für öffentliche Monumente; für den Entwurf eines Pestalozzi-Denkmals in Zürich einen II. Preis. 1900 war er Mitglied der internat. Jury an der Pariser Ausstellung und 1900—1902 Mitglied der eidg. Kunstkommission. An der Landesausstellung in Genf von 1896 beteiligte er sich mit seinen „Funérailles des Anges." Von ihm rührt auch der Entwurf für die Ehrenmedaille jener Ausstellung her.

Curric. vitae. — Ueber Land u. Meer, 1903, Nr. 30. — Cat. spéc. groupe XXIV de l'Expos. nat. suisse 1896, 3ᵉ éd., p. 51. *E. L. Girard.*

Chiesa, Pietro, Landschafts- und Figurenmaler, geb. in Sagno bei Mendrisio 1878. Er studierte an der Akademie in Mailand und stellte später an den internat. Ausstellungen in München, Paris und Venedig aus. Er erhielt 1900 an der Pariser Ausstellung eine kupferne Medaille für sein Oelbild „Qiete", das von dem Genfer Museum angekauft wurde. Er wurde zwei Jahre von der Eidgenossenschaft subventioniert. Er ist Ehrenmitglied der Brera in Mailand und illustrierte teilweise die neue Ausgabe der „Divina Commedia" (Editore Fiorentino Alinari), ebenso die „Cattedrale" von Francesco Chiesa. Er ist auch Aquarellist und hat Bedeutendes in Tempera geleistet.

Curric. vitae. *J. Béha-Castagnola.*

Chilllet, Claude, né à Aoste, verrier, fut reçu bourgeois de Genève le 4 déc. 1492 pour huit florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 118. *A. Choisy.*

Chiodera, Alfred, Architekt, geb. in Mailand am 25. April 1850, Bürger von Ragaz (im st. gall. Bez. Sargans) und Zürich. Bis 1859 weilte er in Mailand, wo er die Primarschule besuchte. Sodann kam er nach Rapperswil und St. Gallen; dort machte er die Sekundarschule, hier bis zur sechsten Klasse das Gymnasium durch. Nun folgten am Polytechnikum in Stuttgart, von 1868—1872, die technischen Studien, die ihm für die beste architektonische Arbeit — es handelte sich um eine monumentale Kirchhofanlage — die große goldene Medaille einbrachten. Hierauf erhielt Ch. eine Anstellung bei Professor Adolf Gnauth, der besonders im Villenbau Musterhaftes geleistet und um die Hebung der Kunstgewerbe sich verdient gemacht hat. Während dieser Zeit trug er, mit Bauernfeind zusammen, der später Maler wurde, für eine Hôtelbaute in Baden den ersten Preis im Betrage von 3500 Fr. davon. Auf einer Studienreise in Italien, in den Jahren von 1873—1874, vervollständigte er seine Kenntnisse, um dann (1874) bei dem Bolognesen Giuseppe Mengoni, dem Erbauer der Galleria Vittorio Emanuele zu Mailand, in Kondition zu treten. 1875 ließ er sich in Zürich nieder, wo er die Firma Chiodera & Tschudy gründete und sich mit der Tochter des verstorbenen Ingenieurs Gubser, des Erbauers der Toggenburger Bahn, verheiratete.

Ch. ist der Schöpfer der Synagogen in Zürich und St. Gallen. Für den Mailänder Dom arbeitete er das Projekt einer Façade aus. Von ihm rührt der Entwurf zur Ueberbauung des Pfauenareals in Zürich und der Turm der katholischen Kirche in Außersihl her. Seine Spezialität ist jedoch der Villenbau: es seien genannt die Villa Koch, Kann, Kläsi, Kälin, Landolt, Patumbah (1884 bis 1885) etc., alle in Zürich, die Villa Simon und Bally in Ragaz, Schäppi in Mitlödi, Legler in Ponte S. Pietro bei Bergamo, Kürsteiner in St. Gallen. Ferner rührt von Ch. her das Palace Hôtel, das Hôtel Suisse in St. Moritz im Engadin, der Turm und die Restauration der protestantischen Kirche daselbst, die im Rokokostil erbaute Orgel und Kanzel in der Kirche in Horgen.

Ch. beteiligte sich auch an öffentlichen Ausstellungen; an der ersten schweiz. Landesausstellung in Zürich von 1883, deren Spezialkomite der Gruppe 38 (alte Kunst) er angehörte, erhielt er für originelle Pavillons und Vitrinen ein Diplom. An der Pariser Ausstellung von 1876 wurde ihm für ein Zimmer im Schweizerstil eine silberne Kollektivmedaille zuerkannt.

Curric. vitae. — Neumünsterchr. Zürich 1889, p. 377-378, 416 (wo eine Abbild. der Villa Patumbah in Heliogr. nach einer Photogr. von R. Ganz in Zürich). — N. Z. Ztg. vom 18. April 1901, Nr. 102, Abdbl. *C. Brun.*

Chiona (Ciona), Cristoforo, Architekt und Bildhauer von Ruf, aus dem Luganesischen, arbeitete von 1401—1410 am Dombau von Mailand. Nachdem er 1413 von der Unternehmung entlassen wurde, stellte sie ihn bald nachher wieder als Bildhauer an, mit 15 Soldi Gehalt per Tag.

Caffi, Arch. e scult. della Svizz. ital. 1885, p. 4—5. *E. L. Girard.*

Chioza, Antonio, Architekt und Kriegsingenieur, arbeitete, laut Dokument vom 31. Dez. 1489, 1487—1489 als Kriegsbaumeister an den Festungsmauern von Bellinzona.

Boll. stor. 1891, p. 50. *E. L. Girard.*

Choisy, David, né à Genève le 14 mai 1659, mort le 13 mars 1694, apprenti chez Jean

Mussard, fut maître orfèvre, puis se voua à l'agriculture. *A. Choisy.*

Choisy-Crot, Mme Jeanne-Louise, peintre de portraits et de fleurs, est née à Genève en 1843. Elle a peint surtout des portraits à l'huile et au pastel. En 1890, Mme Ch. a exposé à Berne (à l'Exposition de la Société suisse des Beaux-Arts). Elle est élève de l'École municipale des Beaux-Arts. *Ph. Jamin.*

Chollet, Marcel de, peintre, de Fribourg en Suisse, domicilié à Carouge près Genève et à Paris, né à Genève le 26 oct. 1855, suivant certains documents, à Morges selon d'autres documents, fils de Charles de Ch., architecte, et d'Angèle née Huit de Lavenciat. Il a fait son apprentissage en qualité de peintre décorateur chez MM. De Borchgrave et Bidau à Paris. Plus tard, il est entré à l'École des Beaux-Arts dans la même ville pour suivre les cours de peinture décorative de P.-V. Galland.

Il a exécuté les travaux artistiques suivants: A Paris, décoration des Grands Magasins du Louvre et du Café Restaurant (Hôtel Terminus); à Genève, décoration du Théâtre; à Lausanne, décoration de la grande Salle d'audiences du Palais fédéral de justice sur Montbenon; à Berne: en 1897, peinture du plafond de la Salle de réception à l'ancien Palais fédéral, pavillon ouest; en 1902, peinture du plafond avec huit panneaux représentant des scènes de la vie politique, du Salon particulier du président du Conseil national au nouveau Palais du Parlement; à Territet, décoration de la Salle des fêtes du Grand Hôtel des Alpes.

En qualité de peintre fribourgeois, il a quelques études de nature morte dans les musées de Genève, Lausanne et Fribourg, notamment une „Collection de fromages" au Musée Rath, et il a produit à l'Exposition des Beaux-Arts à Fribourg, en juin 1900, les aquarelles suivantes: „A Charmey", „Sous bois", „Cimetière." Il a exposé également dans de nombreuses autres expositions suisses. *Jos. Schneuwly.*

Chollet, Niklaus, Glockengießer, in Pruntrut, war mit Niklaus Aubert, Glockengießer aus Romain-en-Barrois in Lothringen, 1526 in Locle thätig.

Otto, Glockenkde., p. 181. *Moriz Sutermeister.*

Chomel, Francis, graveur et dessinateur, né à Genève en 1835, mort en 1895. Il a gravé et ciselé le plat en argent offert à Mme Kern, la femme de l'ambassadeur suisse à Paris, après la guerre de 1870, en reconnaissance des services rendus par elle. Ch. a fait de la gravure sur bois; „L'Illustration suisse" — périodique qui a cessé de paraître il y a bien des années — contient un certain nombre de gravures faites par lui, et il a gravé une suite de bois pour la „Miliciade genevoise" de Petit-Senn. Il fut l'associé de Bécherat. Ch. a produit aussi beaucoup de caricatures, mais il n'a jamais fait de peinture. — Après avoir fait partie des conseils de la ville de Genève, il fut nommé député et obtint la place de percepteur pour l'arrondissement de Chêne (cant. de Genève). Il exposa à Genève en 1861, il fut envoyé à Paris et à l'Exposition de Vienne pour rapports artistiques.

J. Grand-Carteret, Hist. de la caricat. en Allemagne, Autriche et Suisse, p. 479. *Ph. Jamin.*

Chomel, Jean, graveur, fils de Jean-François-Gabriel, né à Genève en 1839, décédé à Genève en 1877. Il hérita des dons de son père, il suivit les Écoles d'art de la ville de Genève et fréquenta les cours de l'Académie. *Ph. Jamin.*

Chomel, Jean-François-Gabriel, graveur, peintre et photographe, né à Genève en 1810, décédé en 1876 à Genève. Le Musée Rath possède de lui quelques tableaux; ce sont des scènes militaires genevoises popularisées par la gravure et la photographie. Ch. a fait d'excellentes caricatures de James Fazy; ses types d'atelier, les „cabinotiers" de l'époque, lui ont valu une réputation méritée; beaucoup de ces dessins sont aujourd'hui dispersés. Ch. a exposé plusieurs fois, en 1857 et en 1861 à Genève. Vers la fin de sa vie il s'adonnait au paysage, et les alentours de sa petite maison de campagne de Troinex voisine de la montagne du Salève lui fournirent de charmants motifs. Il avait été élève, de 1822 à 1826, des Écoles d'art de la ville de Genève, avait appris ensuite la gravure chez Détalla et était entré plus tard chez Auguste Bovet. Ch. fut président du Conseil administratif de la ville de Genève et membre du Comité de la classe des Beaux-Arts.

Jahresber. bern. Kstver. 1873, p. 8; 1878, p. 36. — Procès-verb. des séanc. gén. de la Soc. des Arts, XI, p. 295. — *Sordet*, Dict. msc. des familles genev. *Ph. Jamin.*

Chopard, Gustave, fils, peintre amateur, né à Sonvillier (Jura bernois) le 1er mars 1848 et mort le 2 mai 1902.

Berne rapp. 1886—87, p. 53. *Groß.*

Chopi, s. Chopy.

Chopy (ou Chopi), Antoine, dessinateur et miniaturiste, né à Narbonne en 1674, mort à Genève le 31 août 1760. Il étudia la théologie à Paris, mais il renonça au catholicisme et vint à Genève en 1708. Il y fut nommé régent au Collège en 1713 et remplit cette place jusqu'en 1753. Reçu bourgeois gratuitement le 24 nov. 1730 „ayant présenté au Conseil la carte du lac qu'il a faite et dédiée au Conseil." Ch. était,

en effet, non seulement géographe, critique et poète à ses heures, mais graveur et peintre, et sa carte, très importante pour l'époque, est parfois jointe aux exemplaires de l'édition in-4 de 1730 de l'Histoire de Genève de Spon. Il a composé de charmantes vignettes pour les livres imprimés par M.-M. Bousquet et par Barillot, qui ont été gravées sur cuivre par divers artistes (Poilly, entre autres). On lui doit encore une „Vue de Genève" prise du côté du midi. Ses miniatures étaient appréciées, mais nous n'en connaissons point; Rigaud en cite une sur vélin, qui appartenait à M. John du Pan, sans nous dire ce qu'elle représentait.

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 245. — *Rigaud*, Renseign., p. 125. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Covelle*, Livre des Bourgeois, p. 422. — Hist. du Collège de Genève, 1896, p. 97. — France protest., 2° édit., IV, col. 350. *A.-J. M.*

Chouan, Étienne, né à Genève le 11 mai 1644, mort le 5 mars 1720, reçu maître orfèvre le 16 août 1672, s'associa avec Daniel Sarde. *A. Choisy.*

Chouan, Guillaume, frère du précédent, né à Genève le 6 oct. 1629, apprenti chez Guillaume Cartelier, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Choudens, Jacques-Louis de, né à Genève le 24 juillet 1717, mort le 27 janv. 1784, fut reçu maître orfèvre le 2 avril 1757. *A. Choisy.*

Choudens, Jean-Antoine de, fils du précédent, né à Genève le 21 nov. 1745, mort le 23 avril 1823, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1772, membre de l'Assemblée nationale en 1793. *A. Choisy.*

Chouet, Pierre, né à Saxia, paroisse du Petit-Bornand, vers 1536, mort à Genève le 11 oct. 1586, orfèvre, fut reçu bourgeois de cette ville le 26 oct. 1579 pour quatre écus et un seillot.
Covelle, Livre des Bourgeois, p. 307. *A. Choisy.*

Chouet, Pierre, libraire genevois du 17° siècle. Nous ne le mentionnons ici que parce qu'on lui a souvent attribué une gravure en deux feuilles, une importante et intéressante „Vue de Genève" prise du lac (1655) qu'il a simplement publiée en réalité. Rigaud lui-même a commis cette erreur (Renseign., p. 123). L'estampe en question porte pourtant cette indication: „pour Pierre Chouet." On n'en connaît malheureusement pas l'auteur; elle a été reproduite en phototypie dans J. Mayor, l'Ancienne Genève, 1re série. *A.-J. M.*

Chovin (Chauvin), Jacques-Antony, geb. zu Lausanne 1720, arbeitete um die Mitte des 18. Jahrh. als Kupferstecher zu Basel, gest. 1776. Neben einigen technisch sehr mittelmäßigen, nach Gemälden ausgeführten Bildnissen hat C. vor allem auf Grund von getuschten Vorlagen des Emanuel Büchel eine große Reihe von Kupferstichen zu Bruckners „Beschreibung der Landschaft Basel" (Basel 1748 ff.) ausgeführt. Unter dieser Gruppe von Werken verdienen die sehr geschickt und tonig wiedergegebenen Abbildungen von Petrefakten besondere Erwähnung.

Nagler, K.-Lex. II, p. 527. *D. Burckhardt.*

Christen, Daniel, Bildhauer, ältester Sohn des nachgenannten Bildhauers Joseph Anton Maria Ch. Er beteiligte sich 1818 an der lokalen Kunstausstellung in Bern und starb ganz jung daselbst. *Durrer.*

Christen, Johann, Bildhauer, von Wolfenschießen (Nidwalden), um die Mitte des 17. Jahrh. Am 21. Okt. 1658 stirbt ein Kind des Joh. Ch. „sculptoris", laut Totenbuch in Wolfenschießen. „Obiit infans 5 mensium Anna Maria Joannis Christen, sculptoris." *Durrer.*

Christen, Joseph Anton Maria, Bildhauer, von Wolfenschießen (Kt. Nidwalden). Nach seiner hübschen Autobiographie von 1798 soll Ch. am 2. Febr. 1769 zu Buochs geboren sein. Das Taufbuch von Buochs stellt dagegen seine Taufe, und diese erfolgt hierzulande stets unmittelbar nach der Geburt, auf den 22. Febr. 1767. Er stammte aus einer künstlerisch veranlagten Familie. Sein Großvater war ein Drechsler, der sich schon im Holzschnitzen versucht hatte, und sein Vater, Joh. Jak. Walther Lorenz Ch., der sog. „Heglimaler", war ein armes Schuldenbäuerlein, das im Schnitzen von Tierfiguren und später auch von Heiligenbildern und wahrscheinlich auch im Malen von Votivbildern einen Nebenverdienst fand. Der junge Joseph ward schon im achten Jahre angehalten, dem Vater bei dieser Arbeit zu helfen. Er schreibt, daß seine Mutter, Barbara Zimmermann von Vitznau, ihm stets befohlen habe, „tapfer drauf los zu arbeiten, um Geld zu bekommen; daher bekümmerte ich mich nicht so viel um die Gestalt und Schönheit des Bildes als um den Ertrag, den es mir einbrachte. Meine besten Muster waren anfänglich, nebst denen meines Vaters, einige Kruzifixbilder aus dem Schwarzwalde, welche die Bauern dort zu schnitzeln pflegen; ich fand solche meisterhafte Züge darin, daß diese mir unnachahmlich vorkamen.... so ward ich einige Zeit der Nebenbuhler meines Vaters." Er fing auch an zu malen und schmückte hölzerne Truhen mit selbstkomponierten Blumenmotiven und grotesken Figuren. Da geschah es, daß 1784 sein Landsmann, Joh. Melchior Wyrsch, bisher Prof. in Besançon, die Leitung der neugegründeten staatlichen Kunstschule in Luzern übernahm; der siebzehnjährige Ch., von unüberwindlichem

Drange nach weiterer künstlerischer Ausbildung getrieben, wußte alle Schwierigkeiten zu besiegen, welche die gedrückte Lage der Familie ihm in den Weg legte, und konnte im Frühling 1785 als Schüler bei Wyrsch eintreten. Unter der tüchtigen, strengen Leitung des Lehrers machte er rasche Fortschritte. „Im zweiten Jahre fing ich schon an Porträts zu malen." Aus dieser Zeit stammt das sonderbarerweise mit „Fr. Jos. Christen" signierte, aber wohl zweifellos unserem Jos. Maria zuzuschreibende Porträt des Goldschmieds Wolfg. Georg Trachsler im hist. Museum zu Stans, das durch seine plastische Modellierung, wie durch den völligen Mangel koloristischen Empfindens die Hand des prädestinierten Bildhauers verrät. Wirklich warf er sich bald ausschließlich auf die Plastik und verfertigte noch in Luzern eine sechs Fuß hohe Holzstatue des Bruders Klaus und die vier großen Löwenköpfe an der Emmenbrücke. In dieser Zeit entstand auch eine sehr lebenswahre Terracottabüste eines Nidwaldner Staatsmannes im Besitze des Verfassers dieser Zeilen, die trotz der Signatur „J. A. Christen fecit A° 1786" zweifellos unserem Jos. Maria zuzuschreiben ist. Erst allmählich hat er aus seinen Vornamen die beiden Jos. Maria endgültig als Rufnamen herausgegriffen. Ch. blieb drei Jahre in Luzern; er mußte während dieser Zeit durch seine Arbeit den armen kränklichen Vater unterstützen und konnte sich nebenbei noch 20 Louisdor beiseite legen, mit welchen er 1788 in Gesellschaft einiger päpstlicher Gardesoldaten die Reise nach Rom antrat. Hier kam er in Berührung mit Alex. Trippel, der sich des jungen fleißigen Landsmannes liebevoll annahm. In dessen Atelier fing er an, die Werke der Alten zu studieren und zu kopieren. Trippel und Wyrsch wußten auch bei kunstsinnigen Prälaten und zürch. Kunstfreunden für ihn die Mittel zu einem längern sorgenfreien Aufenthalt in der ewigen Kunststadt aufzutreiben. Mit der Zeit bekam er selbständige Aufträge, die ihm einen sichern Lebensunterhalt versprachen; da ergriff ihn im dritten Jahre seines Rom-Aufenthaltes das Fieber und zwang ihn 1791 zur Rückkehr ins Vaterland.

Er brachte nun das nächste Jahr in Zürich zu, wo er, durch den jungen Geßner, den er in Rom kennen gelernt hatte, protegiert, zahlreiche Aufträge bekam. Er schuf u. a. die Porträtmedaillons Salomon Geßners und J. J. Bodmers. 1792 ließ er sich in Stans nieder, blieb aber dort kaum zwei Jahre und wandte sich nach Luzern. Aus dieser Zeit stammen das Marmormonument des 1791 am Col de Balme abgestürzten Hrn. Escher von Berg von Zürich und eine für den Obersten Joh. Rud. Burckhardt im Kirschgarten zu Basel verfertigte Thongruppe „Angelika und Medor", nebst zahlreichen kleineren Statuetten, Medaillons und Büsten. Später wechselte er noch mehrmals den Aufenthalt. Er weilte längere Zeit in Bern, wo er sich mit Rosina Scheuermann verehelichte, dann nochmals in Luzern, in Aarau, wo er das Bürgerrecht erwarb, dabei aber das heimatliche Landrecht beibehielt, in Basel und ließ sich endlich bleibend in Bern nieder.

1805, während der Feier der Krönung Napoleons als König von Italien, befand sich Ch. in Mailand und schuf dort eine vielbewunderte Kolossalbüste des Imperators. Eine Kopie derselben soll in einer französischen Departementstadt so allgemein entzückt haben, daß die bisherigen Büsten des Kaisers, als mit dieser unvergleichlich, aus der Präfektur entfernt wurden. Ende 1813 und Anfang 1814 weilte er wieder längere Zeit in Basel, um während des Durchzuges der Alliierten die hervorragendsten fürstlichen Personen und Offiziere in Reliefmedaillons und Büsten zu porträtieren. Während des Kongresses von 1815 eilte er nach Wien und modellierte dort die Porträts fast aller hervorragenden Kongreßteilnehmer. Im gleichen Jahre arbeitete er im Auftrage der aarg. Regierung die Büste des Generals Cäsar de la Harpe, die in der Kantonsbibliothek in Aarau aufbewahrt wird. Ungeteilte Anerkennung fanden auch seine um 1804 geschaffene Büste und ein späteres Alabastermedaillon Pestalozzis. Aus späterer Zeit sind zahlreiche Porträtbüsten in der Regensburger Walhalla und die Büste Pfeffels in der Münchner Glyptothek sowie die Thonbüsten von Bürgermeister Herzog, Heinrich Zschokke und anderen im Herosé'schen Schlößchen in Aarau zu erwähnen. Von seinen späteren Idealwerken erregte besonders seine um 1807 gemeißelte Venus Anadyomene die Begeisterung der Zeitgenossen; sie fanden darin „vielleicht den gültigsten Beweis, wie falsch die Meinung vieler Künstler ist, daß das vollendete Schöne nur in den Antiken gefunden werde." Das Werk scheint verschollen zu sein. Weiter werden „Amor und Psyche", „Amor die Spitze seines Pfeiles prüfend" und „Hero und Leander" erwähnt. Schon lange war seine Gesundheit zerrüttet, und als er 1831 von einer Reise nach Deutschland zurückkehrte, befiel ihn ein unheilbares Nervenleiden. Er mußte in Königsfelden versorgt werden und starb daselbst am 30. März 1838. Ch.s ideale Bildwerke stehen durchaus im Banne der weichlich-antikisierenden Zeitrichtung.

Autobiogr. in *Meusels* N. Miscell. VIII, p. 1040—51. — *Meusel*, Arch. IV, p. 33. — *Zschokke*, Miszellen f. d. neueste Weltkunde, 1808, p. 250. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 198. — *Ehrenbergs* Bauzeitschr. II, p. 108. — Gemälde d. Schw., Aargau II, p. 50. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 267.

— *Nagler*, K.-Lex. II, p. 529. — *Müller*, K.-Lex. (3. Aufl. 1895) I, p. 256. — Sammlg. bern. Biogr. III, p. 65. — Notizen von *Joller* und *Louis v. Deschwanden* im hist. Mus. in Stans. — *E. Sch. V.*, Der Reichensteinerhof zur Zeit der Allierten, passim. — *Stammler*, Die Pflege der Kunst im Kt. Aargau (1903), p. 98. *Durrer.*

Christen, Paul, Architekt, in Burgdorf, geb. 1838 zu Oberwil im bern. Niedersimmenthal und daselbst auferzogen bis zu seinem Eintritt in das Gymnasium der Stadt Bern. In die Jahre von 1854—1857 fällt seine Lehrzeit als Steinhauer, 1858 arbeitete er im städt. Baubureau in Genf als Zeichner. Er erlangte 1860 am Polytechnikum in Karlsruhe das Diplom als Architekt, besuchte 1861 die Ateliers Ch. Aug. Questels in Paris und war 1862—1865 Adjunkt des bern. Kantonsbaumeisters. 1865, nach dem großen Brande in Burgdorf, etablierte sich Ch. daselbst auf eigene Rechnung und beteiligte sich mit Erfolg bei verschiedenen Konkurrenzarbeiten in Bern, Burgdorf, Basel, Schaffhausen etc.

Nachdem 1871 die Kirche von Kirchdorf im Kt. Bern durch Unvorsichtigkeit franz. Internierter abgebrannt war, baute Ch. dieselbe in gefälligen Formen neu auf. Auch mit dem Kirchturm zu Lützelflüh i. E. that Ch. einen guten Wurf. 1890 wurde ihm das Lehramt für Baukunde an der bern. landwirtschaftl. Schule Rütti übertragen, woselbst ihm 1900 der Neubau des Lehrgebäudes oblag. In neuester Zeit hat sich Ch. durch die Denkmäler für Jeremias Gotthelf und den unglücklichen Bauernführer Niklaus Leuenberger verdient gemacht. 1893 war er Regierungsdelegierter nach der Weltausstellung von Chicago. Er wird auch als Fachmann für Dekorationen bei festlichen Anlässen u. s. w. gerne konsultiert. *R. Heiniger.*

Christen, Raphael, Bildhauer, geb. 1811 zu Bern als jüngerer Sohn des obengenannten *Jos. Ant. Maria Ch.* Den ersten Fachunterricht genoß er im bern. Kunstsaale von den Prof. Sonnenschein und Volmar und setzte seine Studien in Genf fort. Hier lernte er den Kunstfreund Vikt. v. Bonstetten kennen, der ihm die Reise und einen längern Aufenthalt in Rom ermöglichte, wo er unter Thorwaldsen bedeutende Fortschritte machte. Nach der Rückkehr wirkte er kurze Zeit als Lehrer an der Schnitzlerschule in Brienz und ließ sich dann bleibend in Bern nieder, wo er am 14. Jan. 1880 starb.

Von seinen Werken sind besonders hervorzuheben das Bronzestandbild der Berna auf dem Brunnen vor dem Bundesrathause, zwei Rundmedaillons „Zeus" und „Minerva" am Kunstmuseum und vier allegorische Statuen an der Façade der eidg. Bank in Bern, sowie die 1849 geschaffene Büste General Dufours. Seine Werke tragen durchweg ein idealistisches Gepräge und sind sehr gewissenhaft in der Ausführung.

Samml. bern. Biogr. III, p. 66 (J. Durrer). — Jahresber. bern. Kunstver. 1880, p. 54. — Alpenrosen 1880. — Ill. Ztg. 1864. — Rez. üb. bild. Kst. 1863, p. 232. — Gaz. des Bx-Arts, 3ᵉ série, XXI, p. 591. — *B. v. Tscharner*, Die bild. Kste. in d. Schweiz, 1880. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 267/68. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 79. *Durrer.*

Christen, Frl. Rosine oder Rosalie, Blumenmalerin, von Aarau. Sie wurde geboren 1809 und starb in Bern am 31. Mai 1880; 1845 verheiratete sie sich mit F. F. Adolf Tschiffeli von Bern. 1836 beteiligte sie sich mit einer Darstellung von Blumen in Aquarell an einer Kunstausstellung in Bern. *H. Türler.*

Christoffel (= Christoffel Huber od. Kramer?), Bildhauer und Bildschnitzer, von Beromünster? (Kt. Luzern). Dieser unter der stereotypen Bezeichnung „Meister Christoffel" aufgeführte Bildschnitzer wird zuerst 1600 in den Baurödeln des Stiftes Beromünster erwähnt, wo er 1602 die Chorstühle für den Propst und den Kustos verfertigte. Seine Arbeit scheint nicht befriedigt zu haben, denn zur Vollendung der übrigen Bestuhlung ließ man einen andern Bildhauer kommen, nachdem Meister Ch. um den Preis von 20 Gulden an der neuen Orgel des Stiftes noch „zwei Gespräng" geschnitzt hatte. Von da an begegnet uns sein Name nirgends mehr.

Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 127. — Kath. Schweizerbl., N. F., XIV, p. 193—194, 199. — *Estermann*, Sehenswürdigk. von Beromünster, p. 14. *Franz Heinemann.*

Christoffel, Anton, Maler, geb. am 7. Okt. 1871 in Scanfs (Graubünden), besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich, die École nat. des Arts décoratifs sowie die Académie Colarossi in Paris und die techn. Hochschule in München; er lebt gegenwärtig in Zürich. *C. Jecklin.*

Christoph, Glockengießer, in Nürnberg. Auf der zweitgrößten Glocke in Reichenburg (Kant. Schwyz) steht der Name dieses Glockengießers, jedoch ohne Jahrzahl.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Chunibert, Maler und Mönch, von St. Gallen, der wahrscheinlich aus Wittnau bei Freiburg im Breisgau stammte, wird zum erstenmale 933 als Subdiakon von St. Gallen erwähnt, worauf er, nach Bayern berufen, als Abt des Stiftes Nieder-Altaich erscheint. Kurz vor 945 nach St. Gallen zurückgekehrt, tritt er urkundlich 962/63 als Dekan und 976 als Portarius auf. Er starb nach 976 infolge eines Unfalles, der ihn auf der Rückkehr aus dem Breisgau bei Wil betroffen hatte. Ueber seine künstlerische Thätigkeit berichtet Ekkehard in seinen Casus sancti Galli, Kap. 127, er sei „als Schreiber im Besitze der geradesten Handschrift . . . als Maler so sehr

zierlich (gewesen), wie es in der Galluskirche am Kreisrund der Holzdecke zu sehen ist.“ Ohne Zweifel ist unter „circulus“ das Mittelstück der Felderdecke zu verstehen, in dessen Ausschmückung Ch. sein Meisterstück geleistet hatte. Endlich dürfte Ch. auch zu den „subtiles artifices“ zu zählen sein, die sich der Continuatio Casuum sancti Galli Kap. 2 zufolge unter Abt Ymmo in St. Gallen bethätigten.

Ekkehard, Casus sancti Galli ed. Meyer v. Knonau, p. 333, N. 116, und deutsche Ausg. durch denselben; Leipz. 1878, p. 189 u. 190, N. 3. *Rahn.*

Chur, Ulrich von, Meister, Glockengießer, fertigte 1492 zwei Glocken für die Kirche Sta. Maria in Castelmur (Bergell).

Neuer Sammler für Graub. VII, p. 244. *C. Jecklin.*

Churius, Giovanni (Joannes), Kriegsbaumeister, arbeitete 1487—1489 an den Festungsmauern von Bellinzona, laut Dokument vom 31. Dez. 1489.

Boll. stor. 1891, p. 50. *E. L. Girard.*

Cingria, Caroline (Mme), peintre de portraits, amateur, née à Carouge (cant. de Genève) en 1847. Elle a exposé à Genève. *Ph. Jamin.*

Ciona, Giampietro da, s. Cione, Jovan Pietro di Maestro Taddeo.

Ciona, Gianpietro di Nicolino de' Bosi da, auch genannt Maestro Pietro Milanese, Architekt und Bildhauer, stammt aus Ciona und lebte im 16. Jahrh. Ihm wurde 1519 der Auftrag zu teil, die reichverzierte Kapelle im Dome von Spoleto, in welcher die S. Icone della Madonna beigesetzt ist, auszubauen und auszuschmücken. Mit ihm bethätigte sich an dieser Arbeit ein Maestro Ciona di Taddeo (s. d.), vermutlich ein Verwandter, der ebenfalls aufgefordert wurde, für diesen Bau Modelle und Zeichnungen einzureichen. Es wurden ihm von seiten der Behörden wie der Bürger die glänzendsten Anerkennungen zu teil für die elegante und rasche Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten.

Merzario, Maestri com. II, p. 308, 309. *E. L. Girard.*

Ciona, Giov. Antonio da, Architekt, auch genannt Chiona, stammt aus Ciona. Er arbeitete um die Mitte des 16. Jahrh. in Venedig. Hier modifizierte er 1548 den von seinem Landsmanne Santo Lombardo (s. d.) geschaffenen Entwurf für den Bau der Kirche S. Giorgio dei Greci, hauptsächlich in den Ornamenten, den Profilen der Bogenpfeiler zweiter Ordnung und den Gesimsen.

Caffi, Di alc. arch. et scult. della Svizz. ital., 1885, p. 5. *E. L. Girard.*

Ciona, Lombardo, Architekt, stammt offenbar aus dem zu Carona gehörenden Weiler Ciona. Er lebte um die Mitte des 15. Jahrh. in Venedig, wo er das Collegium auf der Piazza S. Silvestro baute.

Merzario, Maestri com. II, p. 60, 61. *E. L. Girard.*

Ciona, Maestro da, s. Ciona, Gianpietro di Nicolino de' Bosi da.

Cione, Jovan Pietro di Maestro Taddeo, der Neffe Meister Roccos aus Vicenza, Steinhauermeister „de valle Lugani“, übernahm im Juni 1515 den Ausbau des Turmes des Doms von Sta. Maria maggiore in Spoleto und im Nov. 1519, zusammen mit dem Mailänder Bildhauer G. Pietro de' Bosi, die Ausführung einer Kapelle in jener Kirche. Im Dez. 1516 hatten er und der Architekt Sammicheli als Schiedsrichter den von Rocco geforderten Preis eines Tabernakels für genannte Kirche zu beurteilen. Von 1508 bis Juli 1512 arbeitete C. mit seinem Onkel Rocco an der herrlichen Renaissancekirche Sta. Maria della Consolazione in Todi, im Jan. 1522 wurde ihm dort die Ausführung eines Kapitells übertragen.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 74. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. IX und 18. — *Gsell-Fels*, Rom und Mittel-Italien, I, p. 135—136. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 302, 305. *C. Brun.*

Ciotti, Giambattista, Bildhauer, von Sondrio (Veltlin). Zeit unbekannt. Von ihm Marmorstatuen in einer Kapelle zwischen Sondrio und Sassella und viele andere vorzügliche Werke.

Andrio, Dissert. III, p. 493. *C. Jecklin.*

Ciran, Jean, orfèvre, reçu bourgeois de Genève le 6 mai 1594 pour 15 écus et un seillot. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 322. *A.-J. M.*

Cirrus, ein römischer Formgießer. Der Name steht auf einer Form aus festgebrannter roter Erde, in deren Höhlung sich ein sehr feines Modell zu einem Löwenkopfe befindet, und die im Aug. 1878 in Solothurn gefunden wurde. Sie gelangte zunächst in den Besitz von J. Amiet, der im Anz. f. Alt.-Kde. 1880, p. 4 und Taf. I, Fig. 3 darüber berichtet, und wird gegenwärtig in der antiquar. Abteilung des Solothurner Museums aufbewahrt.

Tatarinoff in Denkschr. zur Eröffnung von Mus. u. Saalbau der Stadt Solothurn (1902), p. 168. *M. Giri.*

Ciseri, Antonio, geb. am 21. Okt. 1821 in Ronco sopra Ascona, gest. am 6. März 1891 in Florenz. Sein Vater war *Giuseppe Ciseri*, ein geschätzter Ornamentist (riquadratore), einer Familie entstammend, deren Glieder durch Generationen hindurch auf dem Gebiete der Dekorationsmalerei sich auszeichneten und, ohne den Familiensitz am Heimatsorte aufzugeben, ihren Beruf in den Städten der Toscana, besonders in Florenz, ausübten. Als Antonio kaum zehn Jahre alt war, führte ihn der Vater mit sich nach Florenz und wußte es einzurichten, daß

er den Unterricht an der Zeichenschule der dortigen Akademie besuchen konnte, um ihn so bald als möglich im eigenen Geschäfte bethätigen zu können. Mit Macht und zum Erstaunen seiner Lehrer entfaltete sich das Talent des Knaben, wovon Arbeiten aus seinem zwölften und dreizehnten Jahre zeugen, vor allem ein treffliches Selbstporträt. Als er in das väterliche Geschäft eingetreten war, benützte er seine freie Zeit zum Besuche der Akademie, wo besonders zwei namhafte Künstler, Pietro Benvenuti und Giuseppe Bezzuoli, ihn beeinflußten. Anfänglich befolgte er bei seinen Kompositionsversuchen beinahe sklavisch die etwas gesuchte, theatralische Manier des letztern, so daß bald die Kompositionen des Schülers kaum von denjenigen des Meisters zu unterscheiden waren. Allein durch das Studium der großen Meister und den eigenen Genius getrieben, verließ C. bald diesen Weg; er rang sich von der Manieriertheit los, und es entfaltete sich aufs schönste sein Talent, tiefes Empfinden mit antiker Einfachheit und Natürlichkeit zu verbinden.

Da seine Leistungen immer mehr Anerkennung fanden, so willigte der Vater ein, daß er das Dekorationsfach ganz aufgebe und, sich der eigentlichen Kunst widmend, sich auf eigene Füße stelle. Mehrere seiner Porträts erweckten Aufsehen, so daß ihm Bestellungen von allen Seiten zugingen. Er war früh schon ein ausgezeichneter Porträtist, und er ist es bis an sein Lebensende geblieben. Ueber fünfhundert Porträts entstammen seinem Pinsel; zu diesen gehören als ganz vorzügliche Arbeiten die Bilder von Viktor Emanuel II., Cavour, Umberto, Guerrazzi, Buffalini, Tullio Dandolo Maffei, Gino Capponi.

Neben dem Porträtfache pflegte der talentvolle und überaus fleißige C. die historische und besonders die kirchliche Kunst. Mit 21 Jahren erlangte er den großen Preis der Florentiner Akademie mit seinem großen Bilde „Johannes der Täufer vor Herodes." Dieses Werk befindet sich in der Galerie dieser Akademie. Auf Grund dieser Auszeichnung und anderer gleichzeitiger trefflicher Leistungen wurde ihm in ungewöhnlich frühem Alter der Titel eines Professors der Akademie zu teil.

Durch sein großartiges Werk „Das Martyrium der sieben makkabäischen Brüder", das er von 1860—1863 für die Kirche Sta. Felicita in Florenz schuf, gesellte sich C. mit einem Schlage den bedeutendsten Meistern kirchlicher Kunst bei und gründete seinen Ruf für immer. Den düster großartigen Gegenstand, der die höchsten Anforderungen an den Künstler stellte, bewältigte er mit nicht widersprochener Meisterschaft. Aus dieser gleichen Periode der 60er Jahre des letzten Jahrh. stammt die bekannte und mit Recht viel bewunderte „Grabtragung Christi" in der Wallfahrtskapelle Madonna del Sasso bei Locarno. Die Weihe des Ganzen, das Rührende der Scene, die Zeichnung, die Gruppierung, die Farbengebung bezeugen das hohe Talent und das innige Gefühl des Künstlers. Ein vorzügliches Werk ist auch der „Zinsgroschen", eine Schöpfung voll sprechenden Ausdruckes, das C. ebenfalls für Locarno malte und zwar, wie die „Grablegung", im Auftrage des locarnesischen Mäcen, Oberst Bartolommeo Rusca; es befindet sich daselbst im Palazzo Rusca. Das bedeutendste Werk C.s aus seinen späteren Jahren ist sein „Ecce homo." Nachdem er ihm während mehr als einem Jahrzehnt je seine feierlichsten Stunden gewidmet, vollendete er es wenige Tage vor seinem Hinschiede. Scharen von Kunstverständigen drängten sich herbei, als es ausgestellt wurde, und bewunderten es. Die italienische Regierung beeilte sich, es anzukaufen und der Nationalgalerie in Rom einzuverleiben. Abgesehen von all den Vorzügen dieses großartigen Werkes in Bezug auf Charakteristik der Personen, Disposition und Zeichnung, hat C. dabei die technische Schwierigkeit gelöst, das blendende Licht vom Hintergrund aus eintreten zu lassen und die Hauptscene im Vordergrund im Schatten zu halten, ohne der Farbengebung und dem Gesamteindruck Eintrag zu thun.

Während einer Reihe von Jahren leitete C. in Florenz eine Privat-Malerschule, die einen großen Ruf hatte. Unermüdlich war dabei sein Eifer und unerschöpflich seine Begeisterung für die Kunst. Trotzdem er Ausländer war, wurde C. zum Mitgliede des Stadtrates von Florenz ernannt und zwar im Interesse der Kunstschätze, welche die Arnostadt in sich schließt, sowie in Rücksicht auf deren künstlerische Bestrebungen. Jahrzehntelang hatte er in dieser Behörde, wenn Kunstangelegenheiten zur Behandlung kamen, ein gewichtiges, oft das entscheidende Wort. Da der Künstler sich jedes Jahr während der Herbstzeit in der Heimat aufhielt, so verschmähte er es auf Einladung der tessinischen Regierung nicht, an den Verhandlungen über die Neuordnung des Zeichenunterrichtes an den Schulen des Kantons regen Anteil zu nehmen.

N.-Bl. Zürich 1899: Ant. Ciseri von *J. Hardmeyer-Jenny.* — *Guglielmo Satteri,* Ricordo art. di A. C. Firenze. — Atti del Collegio dei Prof. dell' Accad. di Firenze, 1891. — Commemorazione del commendatore Prof. A. C. Firenze 1893. — Commemorazione di A. C. del Dottore *Pelagatto,* Siena 1891. — 2 numeri della „Nazione" di Firenze, 9 e 10 marzo 1891. — L'Avvenire, strenna pel 1894. Firenze (?). — Selbstporträt in der Galleria degli Uffizi in Florenz, Lichtdruckkopie in N.-Bl. Zürich 1899. *J. Hardmeyer-Jenny.*

Cläws, Heinrich, s. Claus, Heinrich.

Claude, „maître d'Irlens", Werkmeister, erhielt

1476 von der Baukasse der Kirche St. Nicolas in Freiburg eine Gratifikation; er hatte seine Dienste zum Ausbau des Turmes angeboten, scheint aber abgewiesen worden zu sein. Vielleicht darf dieser Meister C. mit dem Bau des Schlosses Illens in Verbindung gebracht werden.

Blavignac, Comptes de dépenses de la construction du clocher de St. Nicolas à Fribourg, p. XIX. — Ueber Schloß Illens: Frib. art. VIII, 1897, pl. 17—20. *J. Zemp.*

Claus (Klaus), Fresken- und Glasmaler, gebürtig aus dem Kt. Luzern, von 1416—1469 nachgewiesen. Er malte 1416 im Auftrage des Wirtes Gutjahr an dessen Hause in Sursee „ein sant Apostel." Der Umstand, daß C. daneben auch noch einen Luzernerschild hinmalte, hatte ein Intermezzo zur Folge, welchem vielleicht die Ueberlieferung dieses Künstlernamens zu danken ist. Auf Verlangen des genannten Hausbesitzers mußte C. die Schildmalerei wieder „abtun", indem der Wirt befürchtete, der Luzernerschild könnte bei den Eidgenossen nicht weniger Anstoß erregen, als der eidgenössische bei damals noch östreichisch gesinnten „Herren" von Luzern. Der Luzerner Schultheiß sah in der Beseitigung des Luzernerschildes eine Beleidigung Luzerns, und auf dessen Einsprache hin mußte C. drei Schilde malen, denjenigen Luzerns in Verbindung mit denen von Zürich und Bern, womit der Handel seinen Abschluß fand. 1443 figuriert „Claus der Maler" unter den Handwerkern im Steuerrodel der „Meren Statt" (Großstadt) Luzern. 1469 liefert ein „Claus Maler" für 9 Pfd. 5 Sch. ein Glasfenster nach Unterwalden, sowie „dem Studer von Art ein Glaspfenster für 2 Pfd. 10 Sch." Von hier weg verliert sich die Spur des Künstlers.

Akten „Injurien gegen die Obrigkeit" (St.-A. Luz.). — Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 169, 170; 1885, p. 150. — Geschichtsfr. Bd. 19, p. 307. *Franz Heinemann.*

Claus (Cläws, Clewen, Clausen), Heinrich (Heini), der Meister, muß ein überaus thätiger und geschickter Armbruster des 15. Jahrh. in Solothurn gewesen sein. Als „Clewen, Heini" steht er im Bürgerbuch eingetragen, der 1441 den Eid schwört. Offenbar ist derselbe identisch mit dem Meister „Cläws", welcher 1442 das Amt eines Stadtarmbrusters in Solothurn erhielt. Ein anderer ähnlicher Name kommt in der einschlägigen Zeit im Bürgerbuche nicht vor, und Bürger von Solothurn muß einer nach der damaligen Sitte gewesen sein, um eine solche Anstellung zu erhalten. Daß übrigens die Schreibart seines Namens keine feste war, beweisen die späteren Eintragungen in den Seckelmeisterrechnungen, wo in der Folge nur von dem „Meister Clausen, dem Armbruster" gesprochen wird (s. Abschriften des Zeughausverwalters B. Schlappner im Archive des Arsenals). Er bezog eine Jahresbesoldung von 24 Pfd., die ihm regelmäßig bis 1453 ausbezahlt wurde. Meister Claus (oder Clausen) begnügte sich jedoch nicht mit seinem fixen Einkommen allein, sondern erhielt vom Rate noch verschiedene Aufträge, die eine besondere Bezahlung erheischten. So sind ihm 1443 aus dem Stadtseckel 25 neue Armbruste und 25 neue „Sul", die er gemacht hatte, vergütet worden. Auch schrieb man ihm vor, von diesem Zeitpunkt an jedes folgende Jahr zwei neue Armbruste zu liefern. Für 12 neue Armbruste und 12 neue „Sul" (Schaft der Armbrust) erhielt er z. B. 1447 im ganzen 24 Gulden. Ueberdies hatte er eine Menge Reparaturen an Bogen und Sehnen zu besorgen, wofür er ebenfalls besonders honoriert wurde.

1458 erscheint ein neuer „Meister Claus" als Stadtarmbruster, von welchem wir aber nichts anderes melden können, als daß derselbe nur ein einziges Mal einen „Jahrlohn" von 18 Pfd. 1 Sch. bezog.

Der alte Meister C. wird also bald nach 1453 mit Tod abgegangen sein oder sich sonstwohin verzogen haben.

Bürgerb. Soloth. — Seckelmeisterrechn. 1442—58. *Zetter-Collin.*

Claus von Wißenburg, s. Wißenburg, Claus v.

Claus (Klaus), Benedikt, Goldschmied (und Maler?), geb. am 26. Juli 1636 als Sohn des Münzmeisters *Wilhelm Adam C.* (s. d.) in Luzern. Er erlernte unter der Leitung des Luzerner Meisters Christoffel Kramer die Goldschmiedekunst. Von 1684—1688 treffen wir einen Maler *Benedikt C.* aus Luzern in Wien an, der als Lehrer des bekannten Malers Joh. Kupetzky (s. d.), geb. 1666, 1707, 74 Jahre alt, starb. Es läßt sich zur Stunde noch nicht entscheiden, ob die beiden identifiziert werden dürfen.

Nagler, K.-Lex. II, p. 564. — Lukasbrudersch. Luz., p. 6. *Franz Heinemann.*

Claus (Clauß, Klauß), Hans Wilhelm, Maler, geb. am 9. Sept. 1608 in Luzern, arbeitete als Gehülfe des Meisters Kaspar Meglinger (s. d.) an den zwischen 1626 und 1635 gemalten Totentanzbildern der Spreuer- oder Mühlenbrücke in Luzern. C. war auch 1637 gemeinsam mit sieben anderen Malern unter Meglingers Leitung bei der Ausmalung der Hofkirche in Luzern beschäftigt. Das achtköpfige Malerkollegium ist auf der 30. Totentanztafel, um Meglinger gruppiert, in Porträtähnlichkeit durch den Meister Meglinger selbst im Bilde festgehalten. Die Tafel trägt den auch auf C. bezüglichen, 1747 von der renovierenden Hand geschriebenen Vermerk: „An. 1637 haben diese 9 Meister den ganzen Sommer gearbeitet." — Seit 1635 erscheint C. als Mitglied im Rodel der Luzerner Lukas-

bruderschaft; 1640, 1641 und 1648 (?) ist er deren Pfleger gewesen. Er starb im April 1660.

Egli, Der Totentanz, Gemälde a. d. Mühlenbrücke in Luzern, 1867, p. VI u. Taf. 30. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 276. — Anz. Alt.-Kde. 1901, p. 101.

Franz Heinemann.

Claus, J., Baumeister, wahrscheinlich aus Luzern. Nach Füßli, K.-Lex. II, p. 205, machte er als Zimmermann „das Modell zu einer hölzernen Brücke, die zu Londondery in Irland angelegt und aus einem einzigen Bogen von 900 Schuhen bestehen sollte. Der Baumeister wollte dieses Unternehmen als ein achtes Wunderwerk der Welt angesehen wissen. Es ist zu Paris 1773 auf drei Bogen in Kupfer gestochen." Ueber diese Notiz Füßlis hinaus konnte über C. nichts ermittelt werden. *Franz Heinemann.*

Claus (Clauß, Klauß), Wilhelm Adam, Goldschmied und Münzmeister, Vater des *Benedikt C.* (s. d.), war von 1608 bis zu seinem Tode (April 1660) in seiner Vaterstadt Luzern thätig. Vom 16. April 1616 bis 1636 bekleidete er daselbst das Amt eines Wardeins und prägte die Luzerner Studentenprämien. Daneben fand C. noch Zeit, den Goldschmiedeberuf auszuüben. Von seiner Hand stammt der 1629 verfertigte kunstvolle silb. Sarg für das Haupt des hl. Antonius (Stiftskirche Luzern). 1638 vergoldete C. mit aus der Emme gewaschenem Golde Kreuz, Hahn, Halbmond und Knöpfe an den Stiftskirchtürmen, im Betrage von 213½ Dukaten.

Kat. der Ausst. der Kunstges. Luz., 1869, p. 4. — Revue suisse de Numism. 1899, p. 30. — *Schneller*, Lukasbrudersch. Luzern, p. 6. — *Th. v. Liebenau*, Die Münzmeister von Luz., S. A., p. 5. *Franz Heinemann.*

Clausen, Heinrich, s. Claus, Heinrich.

Clauser, Adam, orfèvre à Fribourg et monnayeur. Cet orfèvre était originaire de Schlanders en Tyrol, ainsi qu'il ressort de sa réception à la petite bourgeoisie de Fribourg datée du 23 sept. 1621. Mais le fait de cette réception bourgeoisiale indique aussi que le nouvel élu avait dû préalablement habiter Fribourg depuis quelques années déjà. Le 13 sept. 1629 cet orfèvre fut appelé à remplir les importantes fonctions de monnayeur; mais il n'accepta probablement pas cet emploi qui lui était confié; car le 18 du même mois déjà on lui donna un successeur dans la personne de l'orfèvre Gaspard Werro. Son poinçon, constaté sur plusieurs œuvres connues, se compose des initiales: A. C.

Max de Techtermann.

Clauser, Jakob, Maler und Formschneider, von Zürich, war von 1547—1578 in Basel thätig; er starb in letzterm Jahre zu Mülhausen i. Els., wohin er berufen worden war, um die Façade des dortigen Rathauses mit mythologischen und allegorischen Darstellungen zu zieren. Als Hausfreund des Basler Rechtsgelehrten Basilius Amerbach, dessen Bildnis, von seiner Hand gemalt, im Museum zu Basel noch vorhanden ist, stand er demselben bei seinen Erwerbungen von Kunstsachen als Ratgeber zur Seite, wie dies mehrere noch vorhandene Briefe beurkunden.

Von seiner künstlerischen Thätigkeit geben mehrere Holzschnitte in Seb. Münsters Kosmographie (beschrieben in Naglers Monogrammisten III, Nr. 208) Zeugnis; dieselben sind mit seinem Monogramm bezeichnet. Sein größtes Werk auf diesem Gebiet ist jedoch, zufolge Amerbachs Verzeichnis, der 1556 bei Joh. Oporinus gedruckte kurfürstlich pfälzische Stammbaum. Derselbe erforderte nicht weniger als 21 große Holzplatten, welche zu drei in der Breite und sieben in der Länge zusammengesetzt, eine Gesamtlänge von 4¼ m messen. Außer seinem in der Mitte unten befindlichen Monogramm enthält dieses Blatt noch andere von teils bekannten, teils noch unerwähnten Formschneidern, worunter auch dasjenige, welches Nagler, gewiß irrtümlicherweise, dem Bernard Jobin von Straßburg beimißt. Die drei unteren Holzplatten dieses Stammbaums enthalten eine ausgedehnte, einigermaßen in Landkartenmanier behandelte Landschaft, in deren Mitte sich der Stamm erhebt; am Fuße desselben zur Linken sieht man die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig, als des Stammvaters, welcher seine ganze Familie beiwohnt; hinter ihm das fränkische Lager; zur Rechten des Stammes ein geordnetes Kriegsheer am Ufer des Rheins; in der Ecke rechts einen Teil der Stadt Köln mit dem Dom.

Baseler Taschenb. v. 1858, p. 112—115 (Fechter). — *Woltmann*, Holbein, 2. Aufl., I, p. 117; II, p. 45, 110.

Ed. His.

Clauser, s. auch Klauser.

Clausner (Claußner, Klausner), Jakob Joseph, Kupferstecher und Feldmesser, gebürtig von Zug, Sohn des Karl Salomon C. Er studierte 1770 in Paris, war um 1792 in Luzern thätig. Seine künstlerische Vielseitigkeit bekundete C. im Ausarbeiten von Plänen und Grundrissen, im Zeichnen und Radieren von Ansichten und Heiligenbildern, im Gravieren von Medaillen etc. — das alles, um als Vater von zehn Kindern seiner gedrückten Lebenslage aufzuhelfen. Um das Mißgeschick seines Lebens voll zu machen, verlor C. 1795 beim Brande von Zug Haus und Habe und seinen ganzen künstlerischen Verlag und wurde als armer Mann vom Stadtpfarrer in Zug ins Haus aufgenommen, wo er vermutlich bald hernach starb.

Von ihm sind u. a. erhalten: Eine Anzahl in Kupfer gestochener Bruderschaftsandenken, z. B. für die Bruderschaft des hl. Kreuzes; für die

Künstlerbruderschaft des hl. Lukas in Sursee; für die Bruderschaft Jesus, Maria und Joseph in Maria Zell bei Sursee; „hl. Bischof Severius, Patron von der Bruderschaft der Weberen" (17..); „Wahre Abbildung der Gnadenvollen Mutter Mariae zum Schnee sambt der H. Capellen auf dem Rigi-Berg." Ferner stach er (J. Stalders) „Topograph. Tabelle der beiden Entlebucher Aemter... Carte de la partie supérieure de l'Entlibuch" (1780) und die „Carte en perspective du Nord au Midi d'après le Plan en Relief... du Général Pfyffer, reduit par Jos. Clausner, Graveur à Zoug." Sodann stach er eine Reihe von Blättern in der Serie: Icones virorum... Ottiorum, herausg. von J. C. Ottius. 1792 stach C. „unter des Herrn Autors Aufsicht" Franz Xaver Schumachers Plan der Stadt Luzern in vier Folioblättern. (Sämtliche aufgezählte Stücke auf der Bürgerbibl. Luzern.)

Gerster, Schweiz. Ex-libris, p. 322. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 565. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 205. — *Cust*, Index Brit. Mus. I, p. 182. *Franz Heinemann.*

Clauß, s. Claus.

Claußner, s. Clausner.

Clément, Étienne, né à Paris vers 1680, mort à Genève le 11 mai 1711, s'associa avec Jérôme Bizot et fut reçu maître orfèvre le 4 févr. 1707. *A. Choisy.*

Clément, dit Dufour, François, né à Gruffy, fondeur, fut reçu bourgeois de Genève le 21 oct. 1524 pour 8 florins. Nous ne savons rien de plus, jusqu'à présent, sur son compte.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 202. *A.-J. M.*

Clerc, Daniel le, Medailleur und Graveur, arbeitete Ende des 17. Jahrh. in Basel. G. E. von Haller, „Schweiz. Münz- und Medaillenkabinet" führt von ihm folgende signierte Arbeiten an: Nr. 1275, Medaille mit 18 Basl. Patrizierwappen, circa 1691; Nr. 1279, Medaille von 1691 zum Andenken an die 1691 zu Basel geschehenen heftigen innerlichen Unruhen oder das sog. „Ausschützer-Wesen"; wahrscheinlich sind auch die Varietäten dieser Medaille Nr. 1278, 1280—1284 von C.; ferner Nr. 1375 u. ff., Moralische Pfennige mit Inschrift „Oriens ex alto", „Gaudete in Domino", Nr. 1387 „Non Maiestate securus" etc.

Haller Nr. 1279 erwähnt in: Bericht Gruppe 38 (Alte Kunst) d. Schw. Landesausst. Zür. 1883, p. 106. *Hahn.*

Clerc, David le, Maler. Am 16. Febr. 1679 wurde in Bern dem Siegelstecher *Gabriel le Clerc* aus Rohan in Frankreich und der Maria Wagnière von Lausanne, dessen Ehefrau, ein Sohn David getauft. Derselbe soll sich in Bern bei Joseph Werner zum Maler ausgebildet haben. 1698 kam er nach Frankfurt a. M., wo er durch seine Vielseitigkeit Aufsehen erregte, indem er Oel-, Miniatur- und Schmelzfarben mit gleicher Geschicklichkeit zu behandeln wußte. Die Landgrafen von Darmstadt und von Kassel beschäftigten ihn. Der letztere ließ den Künstler nach Paris reisen. Von da heimgekehrt, arbeitete C., mit Ausnahme eines zweijährigen Aufenthaltes in London (1715—1717), bis an sein Ende als Porträtmaler, aber auch als Landschafts-, Blumen- und Historienmaler, in Frankfurt. Er malte beinahe für alle Fürsten Deutschlands; mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen. Er starb in Frankfurt 1738.

A. D. B. XVIII, p. 108. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 566. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 161—162. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 216. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 5—6. *H. Türler.*

Clerc, Johannes le, Kupferstecher, stach 1619 eine Karte des Genfersees und seiner Umgebung, betitelt: „Lacus Lemani vicinorumq. locorum nova et accurata Descriptio." Sie ist wahrscheinlich ein Nachstich der bekannteren Karte des Genfersees und seiner Umgebung von Jacques Goulart, 1607. Dimensionen, Anlage und Fehler stimmen mit ihr überein.

Wolf, Gesch. d. Vermessungen, p. 42. *Graf.*

Clerc, Isaac le, Medailleur. Er war offenbar der Bruder des Malers David le C., wurde aber nicht in Bern geboren. Er folgte laut Füßli und Nagler seinem Vater als Hofmedailleur in Kassel nach. 1704 arbeitete er neben Justinus de Peyer in Bern. Seine Petschaften waren sehr begehrt, er verfertigte aber auch mit Geschmack Kopien von antiken Köpfen. Er starb 1746.

Füßli, Best. Kstler IV, p. 217. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 162. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 6. *H. Türler.*

Clerc, Daniel, était maître orfèvre à Genève vers 1670. *A. Choisy.*

Clerc, Étienne, né à Genève vers 1650, fut reçu maître orfèvre le 23 sept. 1681. *A. Choisy.*

Clerc, Jacques, né à Genève le 18 déc. 1671, mort le 14 janv. 1736, apprenti chez Pierre Falquet, fut reçu maître orfèvre le 11 déc. 1699. *A. Choisy.*

Clerc, André, fils du précédent, né à Genève le 20 sept. 1712, reçu maître orfèvre le 1[er] sept. 1733, s'associa avec Étienne Lefebvre. *A. Choisy.*

Clerget, Jacques, né à Langres, fut reçu maître orfèvre à Genève le 11 août 1675. *A. Choisy.*

Clerget, Pierre, né à Langres, fut reçu maître orfèvre à Genève vers 1675—1683. *A. Choisy.*

Clerjeat, André, né à Genève le 24 déc. 1723, mort le 16 févr. 1789, reçu maître orfèvre le 22 févr. 1748, fut cassé, puis rétabli. *A. Choisy.*

Clewen, Heinrich, s. Claus, Heinrich.

Clift, Stephan, peintre anglais établi à Genève durant plusieurs années; il faisait de l'aquarelle

et du pastel et a fréquemment exposé à Genève (notamment en 1872, 1886, 1887), à Zurich, à Bâle (1887), etc. Il fut un membre zélé de l'ancien Cercle des Beaux-Arts; il a quitté Genève avant 1896.

Jahresber. bern. Kunstver. 1883, p. 22.
Ch.-Louis Perrin.

Clopath, Henriette, peintre et professeur, fille d'Henri C., négociant à Aigle, originaire de Lohn (Grisons), née à Aigle le 8 avril 1862. Elle enseigna d'abord dans cette ville pendant quelques années, puis en 1885, à Constantinople, dans un pensionnat américain. A cette époque, profitant de quelques mois de vacances, elle se rendit à Dresde et à Munich, pour se perfectionner dans la peinture du portrait, surtout. C'est à Constantinople que le recteur de l'université de Minnéapolis (États-Unis) fit sa connaissance et lui proposa une situation, dans l'université précitée, où elle occupe la chaire de professeur des Beaux-Arts. En dehors de ses cours, elle a écrit des notices et a exposé dans plusieurs villes ses peintures, à l'aquarelle, à l'huile, au pastel, qui lui ont valu les éloges de la presse américaine.

H. Jaccard, prof., Aigle. *Ld. Miéville.*

Clos, Stoffel, Maler, im 16. Jahrh. in Luzern thätig, wo er als Mitglied der Lukasbruderschaft eingereiht war.

Schneller, Lukasbrudersch. Luz., p. 8.
Franz Heinemann.

Cochin, Daniel, originaire de Vitry en Champagne, né à Genève, y fut reçu bourgeois le 15 avril 1732 pour 3000 florins, un fusil et dix écus à la Bibliothèque. C'était un graveur habile, auteur d'une médaille décernée en 1768 par les „représentants“ à leurs vingt-quatre commissaires (troubles du 18[e] siècle). Cette pièce est, du reste, analogue à celles gravées l'année précédente par J. Colibert, à la même occasion.

Covelle, Liv. des Bourgeois, p. 424. — *Haller,* Schw. Münz- u. Med.-Kab., n° 1927. — *Blavignac,* Armorial genev., p. 320. *A.-J. M.*

Cöln, s. Köln.

Coindet, André, né à Genève le 15 juillet 1716, fut reçu maître orfèvre le 10 sept. 1742.
A. Choisy.

Coindet, Jean-Jacques-François, dit John, peintre, né à Genève en 1800, mort à Clarens (Vaud) le 10 nov. 1857. Après avoir exercé le commerce au Brésil et dirigé un établissement de lithographie à Londres, C. revint à Genève où il fit de la peinture et du journalisme. Il a laissé des paysages d'un sentiment agréable qui ont souvent figuré aux expositions genevoises. En 1838, il a exposé à Zurich. Il est l'auteur d'une „Histoire de la peinture en Italie“, dont la première édition parut à Genève en 1849 et les deux autres à Paris en 1856 et 1873; ces deux dernières éditions sont ornées de planches gravées au trait.

C., membre zélé de la Classe des Beaux-Arts, il en fut secrétaire et président, et joua à Genève un certain rôle dans le domaine artistique; il y a fait aussi un peu de lithographie et l'on trouve une planche de lui (non signée) dans l'„Album de la Suisse romane“, III, „La Chartreuse de Pomier.“ Il a été rédacteur en chef du „Fédéral“, a publié ici et là de nombreux articles et un intéressant „Rapport“ sur les chemins de fer dans la Suisse romande, de la création desquels il fut un zélé partisan.

Bull. Soc. des Arts genev. 1858. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 287. — *De Montet,* Dict. I, p. 178. — Cotta'sches Kstbl. 1844, p. 198, 205. — Gaz. Bx-Arts, 3[e] série, IX, p. 584; XIII, p. 305. *Ch. Eggimann.*

Coirsement, Jean Franç., Glockengießer, in Pfaffnant im Elsaß, lieferte in die Schweiz folgende Glocken: 1747 für Mervelier eine; 1750 für Roggenburg eine; 1754 für Cœuve eine.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Colani. D'après une note manuscrite d'Hermann Hammann, ce personnage, menuisier habile de l'Engadine, a laissé de très belles marqueteries à Campovasto (18[e] siècle). *A.-J. M.*

Coldrerio, Giorgio di, s. Castro Coldre, Giorgio di Francesco da.

Colet, Jaumes, de Vienne en Dauphiné, maçon soit architecte, reçu habitant de Genève le 4 mai 1573.

France protest., 2[e] édit., IV, col. 503. *A.-J. M.*

Colin, Jules, dessinateur, né à Neuchâtel en 1866, s'occupe d'art héraldique et a publié les „Armoiries neuchâteloises.“ Il a été associé avec Maurice Tripet, l'héraldiste. *M. Morel.*

Colin, s. auch Kolin.

Colla, Francesco da, Bildhauer, aus Maglia-Colla (Bez. Tesserete), wirkte zu Anfang des 16. Jahrh. 1500—1505 arbeitete er an der Basilika von S. Antonio in Padua; er setzte diese Arbeiten fort bis 1518. Von Bedeutung an diesem Bauwerk ist der von ihm ausgeführte reichhaltige Ornamentschmuck der Gesimse, aus Seepferden, Greifen, Harpyien und anderen Figuren zusammengesetzt, untermischt mit verschlungenem Blätterwerk und Blumen, durchbrochenen Arabesken, Medaillons etc. Auch schuf er mehrere schöne Kandelaber an den Pforten und verschiedene hübsche Verzierungen an den Kapitälen.

Merzario, Maestri com. II, p. 81. *E. L. Girard.*

Colla de Locarno, s. Locarno, Colla de.

Colladon, François, né à Genève le 19 août 1725, mort le 31 janv. 1798, apprenti chez Jacques

et Jean-Louis Binet, reçu maître orfèvre le 15 mars 1745, s'associa avec Henri Durand, puis Christ Moricand; il fut élu membre du Conseil des CC en 1764. *A. Choisy.*

Collart, Joseph, né à Paris en 1754, mort à Lancy le 22 août 1830. Apprenti graveur chez son frère aîné, il se réfugia à Genève en 1772 pour fuir les mauvais traitements qu'il en éprouvait; dans cette ville il se forma tout seul, parvint à une grande habileté dans son art et occupa une situation importante dans la fabrique de bijoux; il forma plusieurs élèves qui lui firent honneur. Vers la fin de sa vie il s'intéressa à l'architecture et concourut pour le plan du Musée; son projet très monumental obtint une mention honorable; la maladie et la mort vinrent arrêter celui qu'il préparait pour l'Hôtel des Bergues. Il fut l'un des directeurs gratuits de la première École de modelage. A l'exposition en faveur des Grecs en 1826, il donna un médaillon ciselé en or, représentant „L'Amitié."

Rigaud, Renseign., p. 272 et 276. — Procès-verbaux des séanc. ann. de la Soc. des Arts, 1824, p. 189; 1831, p. 55. — *Nagler,* Monogr. III, 847. *A. Choisy.*

Collart, Joseph, né à Genève en 1809, mort à Genève en 1894, architecte, étudia à l'École des Beaux-Arts de Paris, après avoir suivi les écoles genevoises. C. était à Paris en 1830, période d'effervescence littéraire, artistique et politique et il n'eut pas la vie facile; cependant il revint à Genève après avoir remporté des succès sérieux, pourvu d'une solide instruction technique et artistique et plein de zèle et de volonté. Ne trouvant pas tout d'abord dans sa ville natale l'accueil sur lequel il comptait, il fit de la politique et devint membre du premier Conseil municipal et du premier Conseil administratif de la ville de Genève (1842). En 1847, il devint inspecteur des travaux de la ville, fonctions qu'il occupa jusqu'en 1852. Genève venait de briser sa ceinture de remparts, aussi les travaux publics et les constructions civiles avaient-ils pris un vif essor; C., dont le talent était alors apprécié, fut un des architectes les plus occupés et il construisit, outre de nombreuses maisons particulières à la rue du Mont Blanc, dans le quartier de la Place neuve, etc., l'Hôtel de la Métropole, l'École secondaire des jeunes filles au quai de la Poste, etc. A Évian, il éleva le grand Hôtel des Bains.

En 1865, le Conseil d'État avait ouvert un concours pour des bâtiments destinés à l'enseignement supérieur, aux collections de la ville et à la Bibliothèque publique. Aucun des projets présentés ne répondant aux désidérata de l'autorité, C. fut chargé avec ses confrères Franel et Gindroz, d'établir un plan définitif d'après les parties les plus satisfaisantes des projets récompensés; la majeure partie de cette grosse besogne lui incomba et il aurait probablement eu à diriger la construction des bâtiments académiques, s'il n'était rentré aux affaires; il fut, en effet, élu au Conseil d'État et au Grand Conseil. Chargé du Département des Travaux publics, il posa en 1869 la première pierre des édifices dont il avait tracé les plans. A partir de 1870, C. n'a plus occupé de fonctions officielles importantes et il est mort à 84 ans, après une verte vieillesse.

Journ. de Genève du 24 avril 1894. *A.-J. M.*

Collavin, Étienne, fils de Pierre, né à Genève le 20 oct. 1648, mort le 9 mars 1717, maître fondeur de métaux, s'associa avec son frère Jacques I. *A. Choisy.*

Collavin, Jacques I, frère du précédent, né à Genève le 13 déc. 1646, mort le 1er févr. 1703, s'associa avec son dit frère comme fondeurs de métaux. *A. Choisy.*

Collavin, Jacques II, fils d'Étienne, né à Genève le 10 déc. 1681, mort le 14 janv. 1738, fondeur de métaux. *A. Choisy.*

Collavin ou Coullavin, Noé ou Noël, fondeur de bronze, fils d'Étienne, lequel était originaire du Faucigny, né à Genève en 1576, mort à Genève le 22 févr. 1626, apprenti chez Jean Pilliod, fondeur, reçu bourgeois le 12 juillet 1605. L'ancienne cathédrale de St. Pierre de Genève possède une cloche de 1,13 m de diamètre, fondue par lui en 1609 et appelée la „Collavine"; les registres de la Chambre des Comptes nous le montrent fondant des pièces d'artillerie, en 1622, et il livrait au commerce les objets et ustensiles habituellement fabriqués en bronze ou en laiton. Sa fabrique lui survécut, car une cloche de l'église de Crans (Vaud), datant de 1677, porte encore sa marque: un écusson chargé d'un canon et d'une cloche et des lettres N et C. Il existait jadis à Versoix une cloche de 1738 qui avait été également fondue par un C.; il s'agit probablement de son arrière-petit-fils, *Pierre-Antoine,* fils de Jacques I, né à Genève le 20 sept. 1678, mort le 25 mai 1740, fondeur à la Monnaie en 1710 et maître de la Monnaie en 1730. Il vendit son fonds à son gendre Henri Deonna.

J.-D. Blavignac, La Cloche, Genève 1877, p. 53 et 356. — *Covelle,* Livre des Bourgeois, p. 333. — Notes manuscr. — *Otte,* Glockenkunde, p. 185. — *H. Deonna,* La famille Deonna et ses alliés, Genève 1902, p. 108. *A.-J. M.*

Collavin, Pierre, fils du précédent, né à Genève le 3 août 1606, mort le 5 févr. 1673, maître fondeur de métaux; il fit donation de son fonds à ses deux fils Jacques I et Étienne.

H. Deonna, La famille Deonna et ses alliés, Genève 1902, p. 105. *A. Choisy.*

Collé, Cyprian, Bildschnitzer, von Sapada (Prov. Venedig), geb. 1843, thätig in Venedig, Wien und Innsbruck, kam 1875 nach Solothurn, woselbst er am 14. Okt. 1888 starb. Seine Hauptstärke bestand in der Restauration alter Bildschnitzwerke und Truhen, für welche Arbeiten ihn seine Stilkenntnis besonders befähigte. Von ihm befinden sich Holzskulpturen religiösen Inhalts in Venedig, Wien, Innsbruck und Solothurn.

Stubenreg. — Mittlg. von Leop. Collé. *Zetter-Collin.*

Collé, Leopold, Bildschnitzer, Sohn des Cyprian C., geb. 1869 in Bozen (Tirol), kam mit 18 Jahren nach Wien, später nach Paris und London. Seit 1880 in Solothurn thätig, beschäftigt er sich hauptsächlich, gleich seinem Vater, mit stilgerechten Ergänzungen alter Schnitzwerke, Truhen etc. Viele eigene Arbeiten der Ornamentik und Heraldik von ihm in Solothurn und auswärts.

Curric. vitae. *Zetter-Collin.*

Collet, Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 19 mars 1796. *A. Choisy.*

Collignon, Mlle Anna, s. Coquet-Collignon, A.

Collin, s. Kolin.

Collomb, Jules-Louis-César, fils de Paul-Louis-Marc C., bourgeois de Vevey, et de Jeanne-Marie Argand, sa femme, est né à Vevey le 24 déc. 1794. Cet artiste a peu produit, son nom est peu connu à Vevey. M. Klausfelder-Rossier, imprimeur à Vevey, possède un dessin de la campagne des Crêtes sur Clarens, de même qu'un calendrier perpétuel illustré; un croquis de l'ancien pont de la Veveyse, avant 1853, se trouve chez M. Schwarz, anc. propr. de l'Hôtel du Pont, à Vevey. C. a exposé à Zurich (Expos. locale) en 1811.

A. de Crousaz, arch. cant. (Vaud). — *Klausfelder*, Vevey. *Ld. Miéville.*

Colomb, Eugène, architecte, au 19e siècle, à Neuchâtel. Il a illustré les Nouvelles neuchâteloises „Nos paysans" par Adolphe Ribaux. *M. Morel.*

Colomb, maître Jean, peintre, reçu bourgeois de Genève le 15 déc. 1500: „Magister Johannes Colombi, de Annessiaco, pictor. 8 fl." Nous ne savons si on peut identifier cet artiste avec *Jean de la Colombe* ou *Jean Colombe* (Joh. Columbe), enlumineur du duc de Savoie, qui figure sur les comptes du trésorier général de Savoie de 1482 à 1486. Ce peintre paraît être originaire de Bruges, où il travaillait pour le duc avant de venir dans ses états (1475); en 1482 il était fixé à la cour de Savoie.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 143. — *Cibrario*, Economia politica. — *Dufour et Rabut*, Les peintres en Savoie. *Ch. Eggimann.*

Colomba, s. Colombo.

Colombi, Plinio, Maler, geb. 1873 in Ravecchia bei Bellinzona, kam, nach dem Besuche der Schulen in Bellinzona und der Kantonsschule in Lausanne, 1893 nach Zürich, um sich aufs Polytechnikum vorzubereiten. Er bestand die Aufnahmeprüfung, ging dann jedoch, von Liebe zur Kunst erfüllt, nach Winterthur an die dortige Kunstgewerbeschule. Hier sowohl als nachher an der Kunstgewerbeschule in Zürich zog es ihn aber mehr als zur Dekorationsmalerei zum freien künstlerischen Schaffen. Er trieb Aktstudien, skizzierte draußen in der Natur und malte kleine Landschaftsbilder. Dann ging er nach mehrwöchigem Aufenthalt in Paris, wo er trotz alledem eine Stelle als Dekorationsmaler suchte, aber vergebens, nach Bern zu seinem Vater. Es entstanden für Lauterburgs Schweizerkalender Zeichnungen (1899/1900); daneben malte C. Bilder, zunächst noch im Zeichen Böcklins, dessen Farben es ihm angethan hatten. Aber schon 1899 entstand auch in selbständiger Malweise ein Bild, „Alpenglühen in den Berneralpen" (im Besitze von Dr. Arn. Huber in Zürich und s. Z. im Künstlerhaus in Zürich ausgestellt). Seither ist C. fleißig an der Arbeit, und manche seiner Landschaften, die ein durchaus eigenes Gepräge aufweisen, hat schon ihren Liebhaber — namentlich in Bern — gefunden. Das Museum in Bern und dasjenige in Chur haben je ein Bild von ihm erworben. Daß der Maler auch eine humoristische Ader besitzt, bewies u. a. seine mit großem Beifall aufgenommene lustige Tischkarte zur Feier des 40jährigen Bestandes der Sektion Bern des Schweiz. Alpenklubs. *H. Trog.*

Colombo, Gian Battista, Maler und Architekt, wurde 1638 in Arogno (Bez. Lugano) geboren. Er zeigte schon frühzeitig Talent und Vorliebe zu den schönen Künsten. Seine erste Ausbildung erhielt er in seiner Heimat; nachher begab er sich nach Deutschland und Oestreich, in welchen Ländern er sich bald durch seine Werke berühmt machte. Er malte in Oel und al fresco, stand aber gleichzeitig im Ruf eines tüchtigen Baumeisters. Seine schönsten Leistungen sind die von ihm ausgeführten Arbeiten an der Rekonstruktion der Klosterkirche St. Florian in Enns (Oberöstreich), an welchem Bauwerke viele seiner Landsleute mitgewirkt haben. Ungefähr 50 Jahre alt, 1690, erhielt er vom Könige von Polen, Johann Sobiesky, einen Ruf an dessen Hof nach Warschau, zur Renovation und Ausschmückung der St. Johannes-Kathedrale, sowie zur Erweiterung und Erhöhung der Gedächtniskapelle der Kapuziner. C. starb in hohem Alter in Warschau, wo er begraben liegt.

Oldelli, Diz., p. 71. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 62. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 168. — *Bianchi*, Art. tic., p. 51. —

Mersario, Maestri com. II, p. 556, 558, 563. — *De Boni*, Biogr. degli Art., p. 238. — *H. J. Leu*, Schw. Lex., Suppl., p. 544. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 52.
E. L. Girard.

Colombo, Gian Battista *Innocenzo*, Maler, wurde 1717 in Arogno geboren. Er ist der Sohn Angelo Domenicos, der Neffe von Luca Antonio und der Enkel von Gian Battista C. Den ersten Unterricht erhielt er von Luca Antonio, der aber leider starb, als Innocenzo erst 20 Jahre zählte. Dieser war jetzt darauf angewiesen, aus eigener Kraft sich in der Kunst weiter auszubilden, was ihm auch in guter Weise gelang. Sein Wandertrieb führte ihn in die bedeutendsten Städte Deutschlands und Oestreichs, nach Polen, Dänemark und schließlich nach Italien. Seine erste Thätigkeit von Belang entfaltete er in Mainz, wo er zahlreiche Arbeiten ausführte, die damals schon von Talent zeugten. 1742 kam er nach Frankfurt a. M. Hier malte er die Kaiserstiege im Römer, sowie die Illuminationstransparente für die Krönungsfeier Kaiser Karls VII., die er mit architektonischen Ornamenten und Historien zierte. Um diese Zeit trat er in den Dienst des damals berühmten Theaterimpresarios Nicolini, bei dem er während fünf Jahren die Dekorationen und Kostüme für seine Pantomimen malte. Innocenzo besuchte mit ihm die Städte Mannheim, Stuttgart, München, Wien, Brünn, Prag und Leipzig. Bei seinem Aufenthalt in letzterer Stadt erhielt er eine Berufung an den polnischen Hof, die er aber ausschlug. Er reiste in Nicolinis Gesellschaft weiter, nach Hannover, Hamburg und Braunschweig, von wo aus er einem Rufe nach Utersee in Dänemark folgte. Hierauf wurde er vom König Georg I. von England nach Hannover beschieden, zur Ausführung der Dekorationen in dem ehemaligen Hoftheater. In der Absicht, nach seiner Heimat zurückzukehren, besuchte er auf der Durchreise Stuttgart, wo einst sein Onkel geweilt hatte. Hier wußte ihn der Herzog von Württemberg zu veranlassen, in seinen Dienst zu treten, in dem er 18 Jahre lang in der Stellung als Hofdekorator und Theaterarchitekt blieb. Das von ihm al fresco ausgeführte große Deckengemälde im Opernhause zu Ludwigsburg ist ein Kunstwerk, das allgemein Bewunderung erregte. Nach Ruhe sich sehnend, kehrte C., nachdem er sich ein großes Vermögen erworben, in seine Heimat Arogno zurück, wo er aber nur zwei Jahre lang weilte. Einem Rufe des Königs von Sardinien folgend, begab er sich nach Turin, um die Dekorationen des Hoftheaters zu malen; auch lieferte er für den Hof verschiedene Arbeiten in Oel wie al fresco. Das Theater von Como wurde ebenfalls von C. ausgemalt. Von Turin kehrte er nach Arogno zurück, wo er 1793 starb.

C. leistete Tüchtiges als Theatermaler, in Wand- und Deckengemälden, sowie in Staffeleibildern, hauptsächlich in Landschaften, Ruinen, dunklen Waldlandschaften etc. In seinen gesamten Schöpfungen war er frei und unabhängig, ganz aus sich selbst hervorgegangen. Ohne sich an seine Vorgänger anzulehnen oder gar sie nachzuahmen, folgte er seinen eigenen Eingebungen und seinem eigenen Genie.

Oldelli, Diz., p. 72. — *Mersario*, Maestri com. II, p. 556, 563. — *Gwinner*, Kunst u. Kstler in Frankfurt a. M., p. 268. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 168. — *Füßli*, Beste Kstler IV, p. 146. — *H. J. Leu*, Schw. Lex., Suppl., p. 544. — Allg. D. Biogr., Bd. XXIII, p. 685. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 52. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 290. — *Franscini*, Svizz. ital. I, p. 401. — *Bianchi*, Art. tic., p. 51—52. *E. L. Girard.*

Colombo, Luca Antonio, Maler aus Arogno, war ein Sohn des Gian Battista C. und dessen Schüler. Er arbeitete in Oel und al fresco.

Seine Künstlerlaufbahn begann er mit einer Reise ins Ausland, besuchte vorerst Prag, dann Pest und Wien. Hier fand er zuvorkommende Aufnahme beim Prinzen Eugen, in dessen Dienst er eine Zeitlang arbeitete. Prinz Eugen empfahl C. dem Herzog Eberhard von Württemberg, der ihn während 24 Jahren beschäftigte. Herzog Eberhard war von ihm und seinen Leistungen derart eingenommen, daß er ihm die Begünstigung erwies, mit Beibehaltung seines Gehaltes auch für andere Fürsten, Korporationen und Private zu arbeiten, was ihm bald einen berühmten Namen eintrug.

Zahlreich und von bedeutendem künstlerischem Werte sind seine im Schlosse von Ludwigsburg ausgeführten Arbeiten. In jener Zeit malte er auch den großen Saal und die zwei Galerien im Schlosse zu Biberich, den großen Saal im Schlosse Favorita in Mainz, den Saal des markgräflichen Schlosses zu Ettlingen, die Deutschhauskirche in Heilbronn, diejenige des Klosters Schönthal und die Kapelle des Thurn und Taxis'schen Palastes in Frankfurt a. M. aus. Um 1730—1733, als er in Frankfurt a. M. thätig war, entstanden seine mythologisch-allegorischen Darstellungen am Plafond des Wahlzimmers im „Römer“ und in der Kuppel des Rondels dieses Gebäudes. Auch im Dienste der Fürsten von Schwarzenberg und Lichtenstein war C. beschäftigt.

Im Charakter der Schöpfungen dieses Künstlers lassen sich deutlich drei Perioden unterscheiden. Seine ersten Arbeiten, voll von jugendlichem Feuer und stellenweis ungezügelter Phantasie, machten später einem natürlichen Maßhalten echter Schönheit Platz, was sich hauptsächlich in seinen Leistungen in Biberich, der Favorita und der Deutschhauskirche zu Heilbronn kundgibt. Mit

dem zunehmenden Alter wird auch sein Kolorit matter, und seine Produktionen tragen eine gewisse Kälte zur Schau; es fällt dies besonders an seinen Malereien im Schlosse zu Ettlingen auf.

Hochbetagt schied C. aus dem Dienste des Herzogs Eberhard und zog sich, reich an irdischen Glücksgütern, die er sich durch seinen Fleiß und seine Talente erworben, in seine Heimat Arogno zurück, wo er eine Zeitlang auf fürstlichem Fuße lebte und 1737 starb.

Oldelli, Diz., p. 71—72. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 290. — *Gwinner*, Kst. u. Kstler in Frankfurt a. M., p. 266—268. — *Füßli*, Die best. Kstler IV, p. 73. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 168. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 52. — *Bianchi*, Art. tic., p. 52—53. — *Merzario*, Maestri com. II, p. 555—556 und 558. — *Müller*, Allg. K.-Lex. I, p. 273. — *De Boni*, Biogr. d. Art., p. 238. — *Leu*, Schw. Lex., Suppl., p. 544. — *Franscini*, Svizz. ital. I, p. 401.
E. L. Girard.

Colondre, François, peintre sur émail, né à Genève le 21 déc. 1729, mort à Dardagny le 10 déc. 1784, fut reçu bourgeois de Genève le 3 avril 1770 avec son fils Pierre, pour 4100 florins. Il avait été associé pour la fabrication d'ouvrages en émail pour la bijouterie avec son frère *Jean-Gaspard*, *Pierre Fé*, dit Lalime, maître graveur et émailleur, et *Jean Cassin*, maître graveur et ciseleur, sous la raison Lalime, Cassin et Colondre frères.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 441. *A. Choisy.*

Colondre, Jean-Gaspard, frère du précédent, peintre sur émail, né à Genève le 23 nov. 1730, fit partie de l'association qui vient d'être mentionnée. *A. Choisy.*

Coltrice, Julius de, von Coldrerio (?), Steinhauer in Rom im 16. Jahrh. Er wird in dem Protokoll einer Versammlung der „Congregatio artis lapicidarum et statuariorum“, die am 9. Juni 1591 daselbst stattfand, um über den dem Giov. Pietro Annoni in der Kirche der Santi Quattro Coronati zu setzenden Gedenkstein zu beraten, als „Magister artis“ aufgeführt.

Bertolotti, Art. lomb. I, p. 227; II, p. 360. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 77. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. X u. 22. *C. Brun.*

Comacio, Thomas, Architekt, vermutlich aus Roveredo im Misox gebürtig, war 1673—1679 nachweisbar in den Klöstern Zwiefalten, Marchthal, Rheinau und Weingarten thätig.

Boll. stor. 1897, p. 117. — *Pfeiffer*, Kultur u. Kunst in Oberschwaben im Barock- u. Rokokozeitalter, p. 24/25. — *Rothenhäusler*, Baugesch. des Klosters Rheinau. Diss.
Rothenhäusler.

Comba, de la, Claude, s. De la Comba, Cl.

Combe, Claude, s. De la Comba, Cl.

Comberoure, François, peintre, né à Annonay vers 1661, mort à Genève le 20 janv. 1723, fut reçu habitant de cette ville en 1705; il décora de peintures la maison de Gaspard Boissier l'aîné, à la rue des Granges; il fut associé avec Jean Ducerceau de Paris, peintre doreur, ensuite avec Jacob, puis Philippe Châtel. *A. Choisy.*

Comberoure, Jean-François, fils du précédent, né à Genève le 29 mai 1704, fut aussi peintre.
A. Choisy.

Comblefort, Abraham I, fils de Jean I ci-dessous, né à Genève le 15 déc. 1692, mort le 5 mars 1772, fut reçu maître orfèvre le 28 août 1715 et bourgeois de Genève le 26 août 1724, avec son fils Jean, pour 3000 florins, un fusil avec son assortiment et dix écus à la Bibliothèque.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 413. *A. Choisy.*

Comblefort, Abraham II, frère du précédent, né à Genève le 6 juillet 1699, fut reçu maître orfèvre le 25 oct. 1720. *A. Choisy.*

Comblefort, Daniel, fils de David qui suit, né à Genève le 6 août 1711, mort le 31 mars 1770, fut reçu maître orfèvre le 8 août 1732.
A. Choisy.

Comblefort, David, fils de Jean I qui suit, fut reçu maître orfèvre le 6 mars 1706 et bourgeois de Genève le 4 juin 1723, avec ses fils Daniel et Michel, pour 3000 florins, deux fusils assortis et dix écus à la Bibliothèque.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 410. *A. Choisy.*

Comblefort, Jean I, fils de Louis qui suit, né à Genève le 28 mai 1645, apprenti chez Isaac Bardet, fut reçu maître orfèvre en 1678.
A. Choisy.

Comblefort, Jean II, fils d'Abraham I, né à Genève le 2 juin 1723, fut reçu maître orfèvre le 6 mars 1743. *A. Choisy.*

Comblefort, Louis, maître orfèvre à Genève, s'associa en 1683 avec Pierre Falquet. *A. Choisy.*

Comerio, Antonio Maria, Glockengießer, von Malnate, goß gemeinsam mit seinem Bruder Peter für folgende Orte des Kant. Tessin Glocken: 1740 für Olivone 1; 1745 für Villa 1; 1747 für Olivone 1; 1775 für Porza 1; 1776 für Rovio.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 25, 27 e 86.
Moriz Sutermeister.

Comerio, Francesco, Glockengießer, von Como, goß für folgende Ortschaften des Kantons Tessin Glocken: 1510 für Chiggiogna und für Coneggio.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 78. — *Ders.*, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Comerio, Peter, Glockengießer, von Malnate, goß für folgende Ortschaften des Kantons Tessin Glocken: *a.* Mit seinem Bruder *Ant. Maria C.:* 1740 für Olivone 1; 1745 für Villa 1; 1747 für

Olivone 1; 1775 für Porza 1; 1776 für Rovio. *b.* Allein: für Cimalmotto eine.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 25, 27, 51 e 86. — *Ders.,* Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Cometta, August, Dekorateur, geb. in Lugano am 4. März 1863. Er wurde beauftragt, die vierte Seitenkapelle (Cappella dell' immacolata concezione) rechts in Sta. Maria degli Angioli in Lugano auszuschmücken; er entdeckte aber unter dem Mörtel wertvolle Fresken, die unter seiner kundigen Hand bloßgelegt wurden. Man schreibt sie Bramantino zu. In der kleinen Kirche von Lugaggia bei Tesserete entdeckte und restaurierte er eine wertvolle Freske (Madonna), die sich über dem Altare befindet. In Arogno, seinem Heimatsorte, entdeckte und restaurierte er ebenfalls eine sehr schöne Madonna, die er in einem uralten Kirchlein des Dorfes vorfand. 1895 wurde er zum Professor der Zeichenschule in Mendrisio ernannt.

Mittlg. des Künstlers. *J. Béha-Castagnola.*

Cometta, Cristoforo, Maler, wurde am 22. März 1830 in Arogno geboren. Er machte seine Studien am Collegio dei Somaschi in Lugano und an der Brera in Mailand und begab sich 1851 nach Brasilien, wo er für den kaiserl. Hof arbeitete. Er starb vermutlich um 1863 am gelben Fieber.

Bianchi, Art. tic., p. 53. *E. L. Girard.*

Cometta, Massimo, Maler, wurde am 28. Juli 1810 in Arogno geboren. Er machte sich hauptsächlich einen Namen als Karrikaturenzeichner. Er starb am 4. Mai 1900.

Bianchi, Art. tic., p. 53. *E. L. Girard.*

Cometti, Jacques, Bildhauer, geb. von armen Eltern am 23. Okt. 1863 in Turin, aus Monte im Muggiothale im tessin. Bez. Mendrisio. Er fing als Marmorarbeiter an, besuchte dann die Accademia delle belle arti in Turin und brachte es daselbst zum Professor am Museo industriale, an dem er Unterricht erteilt im Zeichnen und Modellieren (Figuren und architekt. Ornamente), in Geometrie, Perspektive, Anatomie, Stillehre und Kunstgeschichte. Auf einer Ausstellung in Antwerpen erhielt er eine Medaille. Er ist auch schriftstellerisch thätig, schrieb Abhandlungen über: „Le esposizioni di belle arti", „Il disegno nelle scuole primarie" etc.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Cometto, Peter de, Baumeister, gebürtig von Freiburg i. Ue., war der Erbauer des zierlichen Chorgewölbes der Kirche von Burgdorf, 1490. Sein gleichnamiger Sohn, Werkmeister und Bürger von Burgdorf, starb 1561.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf, Dr.-Ausg., p. 108. — Führer v. Burgdorf, p. 21. — *Rahn,* Gesch. d. bild. Kste, p. 502/3. — Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 210. *R. Ochsenbein.*

Commer, Joseph, né à Genève le 27 févr. 1748, fut reçu maître orfèvre le 17 avril 1787 et s'associa avec Jean-Marc Vettiner; il fut reçu bourgeois de Genève, gratis, comme natif, le 15 nov. 1790. *A. Choisy.*

Commer, Paul, né vers 1751, mort à Genève le 3 déc. 1813, apprenti chez Marc-Jean Mauris, fut reçu maître orfèvre le 26 avril 1782.

A. Choisy.

Comollus, Franziskus, Glockengießer, in Como, goß für folgende Gemeinden des Kantons Tessin Glocken: 1739 für Muzzano; 1741 für Sorengo 1; 1743 für Coldrerio 3; 1744 für Vacallo 1; 1749 für Piandesio-Locarno; 1749 für Agno 1; 1758 für Contra 1.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 8, 12, 26, 27 e 44. — *Ders.,* Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Comollus, Nikolaus, Glockengießer, in Como, goß für folgende Gemeinden im Kanton Tessin Glocken: 1713 für Bioggio 1, für Rivera 1; 1716 für Rovio, 1724 für Bissone; 1726 für Camorino 1; 1732 für Muggio 1.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 9, 29, 35 e 69. — *Ders.,* Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Comparet, Andrienne-Jeanne-Marie, née à Genève le 13 févr. 1742, morte le 29 févr. 1820, fut peintre sur émail. On connait d'elle un portrait de D. Turrettini qui a figuré à l'exposition des objets féminins à Genève en 1903; elle a aussi dessiné celui de Jean Diodati gravé par Pfenninger. *A. Choisy.*

Comte, Benjamin-Rodolphe, graveur, de Payerne, au 18e siècle. Un collaborateur du „Conservateur suisse", en 1813, fait l'éloge d'une des œuvres d'un graveur Comte de Payerne qui parait se rapporter au sus-nommé: la gravure d'un tableau du peintre zurichois Henri Freudweiler ayant pour sujet „La Sollicitude d'une mère dans l'Éternité." Cette gravure, dit-il, annonce les talents du jeune artiste. Elle venait de paraître à Bâle, chez M. de Mechel.

Conserv. suisse III, p. 438. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 217. — *Nagler,* K.-Lex. VII, p. 385. *Ld. Mêville.*

Comte, Jacques-*Louis,* peintre miniaturiste et peut-être le meilleur calligraphe de la Suisse au commencement du 19e siècle, naquit à Payerne vers 1781 et épousa Julienne Jomini de Payerne. Il débuta en 1797 comme maître d'écriture et de dessin au pensionnat créé à Cugy, village fribourgeois près de Payerne, par M. l'abbé Lhoste, de Porrentruy, ancien conventuel du couvent de Bellelay qui venait d'être supprimé. De 1807 à 1812 il remplit les mêmes fonctions aux écoles primaires françaises de Fribourg. Voici le jugement que porte sur lui l'auteur d'une notice sur les artistes vivants

de la ville de Fribourg, parue en 1810 dans les „Étrennes aux fonctionnaires publics du canton de Fribourg, imprimées à Pékin“ (= Fribourg): „Comte (Louis) de Payerne, résidant à Fribourg, prof. de dessin près les écoles primaires françaises de cette ville, mérite une mention particulière dans cette nomenclature par ses petits tableaux d'histoire peints à l'huile, recommandables par la fraîcheur du coloris, la vérité de la draperie, la beauté des carnations et la correction du dessin. Depuis quelque temps, il s'est principalement appliqué au portrait en miniature et y réussit si bien que chacun d'eux peut passer pour un tableau.“ Plus tard, il se rendit à Naples où il fut attaché à la Cour royale et où il mourut.

Protoc. de la Commiss. des écoles de la ville de Fribourg de 1751 à 1837 aux Arch. commun. de la ville de Fribourg. — Recensement de l'année 1811 de la ville de Fribourg aux Arch. d'État de Fribourg. — Étrennes aux fonctionnaires publics du cant. de Fribourg pour 1810.
Jos. Schneuwly.

Conrad, Johan, orfèvre à Fribourg. On le trouve mentionné dans un acte du 29 sept. 1648, à propos d'une estimation d'argenterie. Il mourut en 1665. Plusieurs œuvres de cet artiste se reconnaissent à un poinçon composé des lettres IC, surmontant une petite feuille de trèfle.

B. Stadtsachen, n° 332. *Max de Techtermann.*

Conrad, Joseph, orfèvre à Fribourg. Il était fils de l'orfèvre précédent Johan C. Il est mentionné dans le registre des baptêmes de la collégiale de St. Nicolas, de 1679 à 1691, à propos de la naissance de six de ses enfants. Les comptes de l'État de 1702 à 1703 (n° 498) et de 1719 à 1720 (n° 516) en font encore mention. A cette dernière époque il répara le bâton du Grand-Sautier. *Max de Techtermann.*

Conrad, Meister, Armbruster, s. Schreyer, Conr.

Conrad von Lindau, s. Lindau, Conrad von.

Conradi, Johann Bartholomä, Wappenmaler, lebte um 1657 als Bürger in Rapperswil und soll in seinem Wappen neben dem hl. Georg auch die drei silbernen Schilde in Rot geführt haben.

W. Hartmann, St. Gall. Kunstgesch., p. 52. *Hahn.*

Conradin, Christian Friedrich, Maler, geb. am 7. Nov. 1875 in Chur, besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich, das Atelier von Maler H. Gattiker in Rüschlikon, die kgl. Akademie der bild. Künste in Stuttgart und die Académie Julian in Paris; er lebt gegenwärtig in Paris. *C. Jecklin.*

Conrat, Goldschmied, wird 1498 im Vergichtbuch des Basler Gerichtes erwähnt.
D. Burckhardt.

Consiglio, Stefano, Maler, wurde 1644 in Arogno geboren. Er soll ein tüchtiger Künstler, hauptsächlich ein guter Zeichner und Kolorist gewesen sein. Er arbeitete mit Erfolg in den größeren Städten Italiens. Die Kirche von Arogno besitzt von ihm die vier „Evangelisten“, die Zeugnis von seiner Fähigkeit ablegen. Seine Familie ist ausgestorben.

Oldelli, Diz., p. 76—77. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 63. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 170, 171. — Boll. stor. 1885, p. 220. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 65. — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 66. — *Bianchi,* Art. tic., p. 53—54. — *Franscini,* Svizz. ital., p. 401.
E. L. Girard.

Constant, Rosalie de, née à Genève en 1758, fit son éducation dans cette ville et à Lausanne. Douée d'un goût très-vif pour la littérature, les beaux-arts et la botanique, elle passa la plus grande partie de sa vie à rassembler les principaux échantillons de la flore de la Suisse française, qu'elle copiait avec une fidélité parfaite. Cette collection, qu'elle donna à sa mort au Musée cant. vaudois, renferme les dessins d'environ douze cents plantes, accompagnés de fragments littéraires, qui ne manquent pas de mérite. Mlle de C. était venue, en 1799, s'établir à Lausanne. De retour à Genève, en 1830, elle mourut dans cette ville, le 27 nov. 1835.

De Montet, Dict. I, p. 197. *Ld. Miéville.*

Constantin, Abraham, peintre sur émail et sur porcelaine, né à Genève le 1er déc. 1785. Il eut, dès son jeune âge, la vocation de peintre, sans que personne, autour de lui, le crut ou même le remarqua. Son père était étranger à toutes notions d'art et, de plus, dans une situation fort modeste, aussi le jeune homme devait-il devenir commerçant. Il suivait le collège; il fut pourtant autorisé à fréquenter l'école publique de dessin, que dirigeait alors Cassin. Ce dernier le protégea, l'encouragea; et devant une vocation bien marquée, la famille dut s'incliner. Toutefois, comme il s'agissait avant tout de gagner sa vie dans le plus bref délai possible, c'est à la peinture de fabrique, à la peinture sur émail pour la bijouterie que C. fut mis. Son apprentissage fut pénible, chez un patron peu pressé d'inculquer à son apprenti les notions de son art. Il entra dans un autre atelier (Dufour et Léchaud), où il put travailler plus sérieusement, mais devenu habile à ébaucher ses plaques d'émail, on le cantonna dans la confection des ébauches que d'autres ouvriers poussaient et terminaient. Enfin Constant Vaucher lui donna des leçons, et le jeune homme, dont ses patrons actuels (Richard et Souter) reconnaissaient le mérite, réussit à se rendre à Paris, à 21 ans, après avoir amassé un modeste pécule.

Les premiers temps de son séjour à Paris furent naturellement pénibles. Il songeait surtout alors à la miniature. Charles-Simon Pradier,

le graveur, son compatriote, lui fit faire la connaissance utile du baron Desnoyers, son maître, qui demanda à C. une copie sur émail de la „Vierge à la chaise“ de Raphaël. C. habitait avec Pradier à St. Germain; il y fut longtemps malade, et à peine rétabli, porta sa copie à l'illustre buriniste, mais un accident lui arriva et ce furent de nouveaux mois fort durs. Bref, C. entra heureusement en relations avec Gérard, par l'intermédiaire de Desnoyers, et Gérard le présenta à Vivant Denon: il était lancé, car Denon fit acheter par l'impératrice Joséphine une nouvelle copie de la „Vierge à la chaise“, fort admirée de plusieurs artistes, et l'impératrice commanda à C. la copie sur émail de son portrait par Gérard.

C. a raconté dans une sorte de journal de sa vie („Notes sur ma vie de peintre seulement, écrites à temps perdu, depuis l'âge de 50 ans jusqu'à l'année actuelle 1855“) sa présentation à l'aimable souveraine, au Salon de l'exposition de peinture. Il reçut beaucoup de compliments et, d'un naturel timide, se trouva fort empêché. Néanmoins, ce fut là une sorte de secousse qui lui permit d'entrer dans une brillante carrière où de grands succès l'attendaient. En 1811, il exposait pour la première fois et recevait une médaille d'or; nouvelle médaille d'or en 1819. Dès 1828, il recevait la Légion d'honneur pour sa copie sur porcelaine de l'„Entrée de Henri IV à Paris“, par Gérard, et le roi le décorait lui-même au Salon, tandis que la comtesse du Cayla lui fournissait gracieusement l'épingle destinée à attacher la croix.

Copie sur porcelaine avons-nous dit. C'est, en effet, dans cette voie que C. s'était engagé. Conduit à Sèvres par Gérard, Brongniard, alors directeur, lui avait fait des propositions qu'il avait déclinées d'abord, tant était grande sa vogue de peintre sur émail. Mais la chûte de l'Empire, en le privant de plusieurs commandes de portraits, lui fit chercher de nouveaux travaux; il travailla alors pour Sèvres et exécuta une copie de la „Vierge au poisson“, par Raphaël, qui plut à Louis XVIII. C'est alors que l'idée lui vint de reproduire d'autres tableaux célèbres et qu'il se rendit à Florence où il fit un séjour de six années. A son retour, en 1826, il fut nommé peintre sur porcelaine du roi, et on le chargea en 1828 de la direction d'une école de peinture sur porcelaine. Son séjour sur les bords de l'Arno avait été, du reste, fructueux; grands ducs et principaux personnages l'avaient accueilli le mieux du monde, et il fit, pour le roi de Sardaigne, une suite de copies que l'on peut voir à Turin. Le portrait du peintre, peint par lui-même sur porcelaine, fut placé au palais Pitti.

Vers 1830, C. retourna en Italie et se rendit cette fois à Rome, où les copies des principales œuvres de Raphaël l'occupèrent longtemps. Les évènements d'alors avaient arrêté les commandes de Sèvres où il n'envoya que la copie de „La Vierge de Pérouse“, tableau dont il a exécuté trois reproductions. Plusieurs des plaques de porcelaine peintes alors sont restées dans la famille du peintre, qui n'avait pas voulu s'en défaire; ce sont „La Vierge de Pérouse“, „La Madone de St. Sixte“ du Musée de Dresde, „Le Triomphe de Galatée“ à Rome, „L'Enlèvement de Psyché“, „La Transfiguration“, „La Madone de Foligno“, „Le Soir ou Thétis rejoignant Phébus son amant“, „La Foi“, „Bacchante“, ces trois derniers morceaux étant des compositions de l'artiste.

Tout en vaquant à ces copies, dont il avait fait la principale de ses préoccupations, C. peignait des portraits en grand nombre et exécutait quelques compositions. L'apogée de sa gloire date de 1835 et de sa copie de la „Transfiguration.“ Le mot gloire n'est pas trop fort, car la réputation de C. et de son œuvre fut considérable; sans répéter les anecdotes qui la confirment, nous pourrions multiplier les citations à cet égard, et cependant, il faut bien le dire, une telle réputation nous étonne grandement aujourd'hui. L'engouement général pour les copies de C., quelques parfaites soient-elles, ne saurait se reproduire, et moins encore celui pour ses compositions. Ce n'est pas dire que les unes et les autres fussent sans mérite, bien loin de là; l'habileté technique, la minutie, la conscience de l'auteur sont extrêmes, mais en somme, il les a mises au service d'un art inférieur, et ses travaux — dont le principal mérite est de fixer d'une façon indélébile de vieilles et frêles images — laissent actuellement froid.

Ajoutons, aux copies déjà mentionnées, celles du „St. Jean Baptiste“, du „Portrait de Léon X“, de „La Vision d'Ezéchiel“ de Raphaël; de la „Vénus“ du Titien; de „La Fornarina“ de Raphaël et de plusieurs des Loges, ces dernières exposées 1835 („La Messe à Bolsène“, „L'École d'Athènes“); le portrait de Gérard par lui-même, de la galerie Pitti, et d'autres œuvres du même maître, etc. En fait de portraits, citons ceux du prince et de la princesse de Leuchtenberg (émaux, 1810), de Louis XVIII et d'Alexandre Ier, du roi de Rome, de Mlle Mars (émail, 1814), etc. Et n'omettons point une „Prise du Trocadéro“ (Galerie de Turin), commandée par Charles-Albert, alors prince de Carignan. La Société des Arts de Genève possède une des copies de la „Vierge de Pérouse“, donnée par l'auteur, et un portrait sur porcelaine du Dr J.-L. Prevost; le Musée Rath a son portrait par lui-même (également sur porcelaine). Un de ses derniers

travaux fut la copie du portrait d'H.-B. de Saussure, par St. Ours, dont l'original est à la Société des Arts; copie destinée à l'Angleterre où, là encore, le succès de C. fut grand. Plusieurs des travaux énumérés ont été exposés à Genève, en 1845 et 1851 notamment.

Il est mort à Genève le 10 mars 1855.

N'omettons pas de parler du livre publié par C. sous le titre de: „Idées italiennes sur quelques tableaux célèbres." Florence 1840, in-8, VI et 358 p., avec un petit frontispice fort médiocre gravé sur cuivre, non signé (probablement de la main de C.) représentant la maison de la Fornarine. C'est une sorte de résumé de ses travaux et surtout des observations faites en examinant avec attention et respect les œuvres copiées; ce n'est pas une autobiographie, ce n'est surtout pas de la littérature. L'ensemble de ce livre, fort loué parfois, est très confus et ne répond plus à ce que l'on demande à la critique d'art; on y trouve une „Liste des peintres italiens dont il faut regarder les ouvrages." „Baisser les yeux, ajoute l'auteur, devant les tableaux qui ne portent pas un des noms précédents, et ne pas écouter les contes des cicerone." Excellents conseils, mais un peu naïfs comme beaucoup d'autres passages de cet ouvrage pourtant curieux.

Rigaud, Renseignem., p. 294. — Procès-verb. des Séances gén. de la Soc. des Arts, discours de *M. de Candolle*, 1855. — Alb. de la Suisse rom. IV, p. 190, avec un portrait de C., dessiné et lithographié par lui-même, V, p. 30. — „Journ. de Genève", 9 févr. 1826; 8 nov. 1827, n[os] 46—48; de 1849, 27 juillet 1851. — „Le Fédéral", 2 sept. 1834; 22 sept. 1837; 12 sept. 1843; 12 août 1845. — *Gabet*, p. 158. — La France protest., 2[e] édit., IV, col. 610. — *De Montet*, Dict. des Genev. et Vaud., I, p. 199. — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 95. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'école franç., I, p. 284. — „L'Illustration", 24 avril 1847. — *Nagler*, K.-Lex. II, p. 67. — Cat. d'expos.

La Société des Arts possède deux portraits de C., un pastel par M[lle] Mérienne et un pastel par M[me] Couronne. *A.-J. M.*

Constantin, Jean, orfèvre et joaillier genevois, voulut s'établir, à la fin du 16[e] siècle, à Zurich, mais les autorités de cette ville lui en refusèrent l'autorisation, à la sollicitation des orfèvres zuricois qui craignaient une concurrence ruineuse (1597).

Guillaumet-Vaucher, L'orfèvrerie genev., 2[e] notice, Genève 1889—90, br. in-8, p. 13. *A.-J. M.*

Contini, Bernardino, Bildhauer, aus Lugano, Sohn des Architekten und Bildhauers Francesco C., der um 1550 blühte. Ein *Bernardo Contino* schrieb eine Abhandlung über prakt. Perspektive; ob sie Obigen zum Verfasser hat, ist ungewiß.

Boll. stor. 1885, p. 107. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 30. — *Bianchi*, Art. tic., p. 54. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 172. *E. L. Girard.*

Contini (Contino), Francesco, Bildhauer und Architekt, aus Lugano, blühte um 1550. Er war der Vater von Bernardino und ein Oheim von Tommaso C.

Boll. stor. 1885, p. 107. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 30. — *Bianchi*, Art. tic., p. 54. *E. L. Girard.*

Contini, Tommaso, Bildhauer, aus Lugano, lebte im 16. Jahrh. und war ein Neffe von Francesco C. Näheres über ihn ist nicht bekannt.

Boll. stor. 1885, p. 107. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 30. — *Bianchi*, Art. tic., p. 54. *E. L. Girard.*

Contino, s. Contini.

Convert, *Henri*-Louis, peintre miniaturiste, né à Colombier en 1789, étudia à Genève et à Zurich. Il prit part à l'Exposition de Zurich en 1821, à celle de Berne en 1836 et, en 1844 et 1846, à celles des Amis des Arts de Neuchâtel, où il exposa principalement des portraits miniatures sur ivoire, à la gouache et à l'aquarelle. Il mourut à Colombier en 1863. *M. Morel.*

Convert-Colin, M[me] Lina, née à Neuchâtel en 1857, étudia la peinture à l'École des Arts industriels de Genève. Elle a exposé à la Société des Amis des Arts de Neuchâtel, de 1880 à 1888, des fleurs à l'aquarelle et des faïences décoratives. *M. Morel.*

Convert, Robert, architecte et aquarelliste, né à Neuchâtel en 1860. Il a pris part aux Expositions de la Société des Aquarellistes suisses et à celles des Amis des Arts de Neuchâtel („Fontaines à Avenches", „Port de Vevey", „Chalet des Allées à Colombier", etc.). En 1888, il exposa une série de 33 aquarelles, représentant des vues d'Italie; l'une d'entre elles: „Intérieur de Sta. Maria in Transtevere", a été acquise par le Musée de Neuchâtel. *M. Morel.*

Conzmann, s. Tragbott.

Coponex, Antoine, né à St. Julien, mort à Genève avant 1618, fondeur, fut reçu bourgeois de Genève le 12 févr. 1565 pour quatre écus et un seillot.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 278. *A. Choisy.*

Coponnet, Jean-André, né à Genève le 10 juin 1697, mort le 7 juillet 1781, apprenti chez Alphonse Maudry, reçu maître orfèvre le 10 nov. 1725, était joaillier. *A. Choisy.*

Coppelet, Sirot, maçon soit architecte, natif de „Cusinge au duché de Bourgogne", reçu habitant de Genève le 28 sept. 1556.

France protest., 2[e] édit., IV, col. 617. *A.-J. M.*

Coquerri, Guillaume, peintre du 15[e] siècle. Nous trouvons cet artiste mentionné dans les comptes du trésorier de Savoie comme ayant aidé „Jehan le pintre" dans les travaux faits

pour la réception du duc de Bourbon à Chambéry, en 1442: „Mestre Guillaume Coquerri de Geneue veint le xj^{e} jour de Septembre et a ouuré iiij jours et demy a viij gr. .... iij fl.“ C'est probablement le même personnage qui figure dans les registres du Conseil de Genève, en date du 15 nov. 1457, sous le nom de *Guillaume Coqui.*

Dufour et Rabut, Peintres en Savoie, p. 70. — *Rivoire,* Registres du Conseil de Genève, t. I, p. 245.

Ch. Eggimann.

Coquet-Collignon, Anna, peintre, née en 1832 à Genève, morte à Lyon en 1899. Cette artiste fut l'élève de J.-G. Scheffer; elle a exposé à Zurich (Expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts) dans les années 1861, 1873 et 1883 des aquarelles. Elle a surtout peint le portrait à l'huile.

Jahresber. bern. Kunstver. 1891, p. 90. — Cat. de l'Exp. nat. suisse de Zurich 1883, p. 26. *Ph. Jamin.*

Coqui, Guill., s. Coquerri, Guillaume.

Corby: Bachmann, Adèle-May, veuve du Dr Corbisier, née à Lausanne, où elle commença ses études (dessin et modelage) chez MM. Geiser et Michaud. Puis elle fut élève, à Paris, de feu Paul Vandenbergh. Elle peint spécialement les fleurs décoratives, et a fait occasionnellement des portraits, des paysages et des marines. Elle a exposé en 1882 à Lausanne, à l'Exposition suisse des Beaux-Arts, et vit actuellement à Paris.

A. Vulliemin.

Cornabé, Jean, né à Gien sur Loire, fut reçu maître orfèvre à Genève le 18 janv. 1695 et habitant de cette ville le 10 juillet 1696.

A. Choisy.

Corneille, Pierre, fils de Vincent, né le 5 nov. 1580, mort de la peste le 18 janv. 1616, était menuisier et sculpteur sur bois. Il fut reçu bourgeois gratis, moins un seillot et un mousquet, le 17 juin 1608, à condition de faire à ses frais la porte d'entrée en noyer du Collège, dont on perfectionnait les détails. Son véritable nom de famille était Carnaglio, francisé en Carneille, puis corrompu en Corneille. Cette famille était originaire de la contrée de Gênes.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 335. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. — *Galiffe,* Notices, VI, p. 191.

A.-J. M.

Corniaux, Aymonet, architecte de la maison de Savoie, à Chillon, de 1438 à 1446. L'an 1439 marque sa grande activité à Chillon. Il a présidé à la réfection de plusieurs salles importantes; le superbe plafond à caissons, de la Salle de Justice, a été exécuté d'après ses dessins et sous sa surveillance; il en est de même pour le plafond de la Salle des Chevaliers. Des plafonds analogues se retrouvent en Savoie, dans plusieurs châteaux, plafonds pour lesquels il a également fourni des dessins. Il a fourni, en outre, les dessins des trois grandes cheminées, pour ainsi dire identiques, de la Salle de Justice, de celle des Chevaliers et de la salle dite Grande Cuisine. Sont également de lui les dessins de deux escaliers, l'un montant à la Chapelle, l'autre à la Salle des Chevaliers, et de plusieurs fenêtres à croisillons du même château.

A. Naef, archéol. cant. *Ld. Miéville.*

Corot, Jean-Baptiste-Camille, né à Paris le 28 juillet 1796, mort dans la même ville le 22 févr. 1875. „Le récit de la vie de Corot, a dit Gust. Geffroy, c'est son œuvre.“ De cette longue vie et de cet œuvre nous ne pouvons évoquer ici que quelques années et quelques tableaux: les années où C. vint en Suisse, les tableaux qu'il y peignit et qu'il y a laissé. Pour le reste, nous serions presque tenté de nous en tenir au résumé qu'il adressait à un biographe: „j'ai été au collège de Rouen jusqu'à 18 ans. De là j'ai passé huit ans dans le commerce. Ne pouvant plus y tenir je me suis fait peintre de paysage, élève de Michallon d'abord. L'ayant perdu, je suis entré dans l'atelier de Victor Bertin. Après je me suis lancé, tout seul sur la nature, et voilà!“ Sa mère tenait, au coin de la rue du Bac et du Quai d'Orsay, une boutique de modes fort achalandée, son père était comptable dans une maison de commerce. Mis à l'école primaire, il y eut des succès et obtint une „bourse nationale“ qui lui permit de poursuivre ses études au collège de Rouen. Lorsqu'elles furent terminées, son père le plaça comme employé chez un marchand de nouveautés, puis chez un drapier. Mais il ne rêvait que peinture; chaque fois qu'il le pouvait, il courait au Louvre; pour dessiner, il se cachait sous le comptoir de son patron; enfin „n'y pouvant plus tenir“, il finit par convaincre les siens qu'il ne ferait jamais un commerçant; de guerre lasse, son père lui accorda avec la liberté de suivre son déplorable goût, une pension de 1500 frs. Elle lui suffit durant vingt ans, jusqu'à l'heure où ses tableaux commencèrent à se vendre.

Avec Valenciennes et Bidault, Bertin, l'un des maîtres de C., continuait d'appliquer au paysage les théories de Vien et de David, et de plier la nature aux règles sévères du genre historique. Pourtant, son influence ne fut pas si néfaste sur le jeune artiste qu'on a bien voulu le dire, au contraire; s'il ne lui apprit que peu de dessin, il lui enseigna l'amour des belles lignes et des beaux rythmes, et ce goût de l'ordonnance qui donne tant de style même aux études les plus réalistes de C. A Rome, où il se rendit vers 1824, son application, sa conscience, son adoration respectueuse de la nature, firent le reste. Il s'y lia avec Edouard Bertin, Léopold Robert, Delaberge, avec Aligny surtout, excellent dessinateur,

qui exerça sur ses recherches la plus heureuse influence. C'est alors qu'il peignit ces „Études d'Italie", si exactes à la fois et si poétiques, et dont la plus belle „Le Colisée vu du Mont Palatin" est aujourd'hui au Louvre. Il envoya au Salon de 1827, une „Campagne de Rome" et une „Vue prise à Narni" qui sans valoir ses études, annoncent déjà certaines de ses qualités les meilleures.

Rentré à Paris, il en repartit bientôt pour la Toscane où il voulait recueillir des documents pour son „Agar dans le désert"; à son retour, la révolution le retint à Chartres, d'où il rapporta sa délicieuse „Cathédrale." Lorsque le Salon, fermé depuis 1827, se rouvrit en 1831, il y avait quatre toiles: „La Forêt de Fontainebleau", deux „Vues d'Italie", un „Couvent sur les bords de l'Adriatique." Une „Madeleine en prière" le représentait au Salon de 1833. Et après un troisième voyage en Italie, il envoyait à celui de 1835 son „Agar dans le désert" et une „Vue prise à Riva." Dès lors, et jusqu'à la fin de sa vie, il ne cessa d'exposer au Salon. Dès lors aussi, son talent, libéré par l'exemple des paysagistes anglais, des formules académiques, s'achemina, tout en restant classique, vers la suprême maîtrise. Mais il faut redire combien l'énergie de l'artiste fut mise à dure épreuve par l'indifférence du public et de la critique. Il lui fallut quinze années de labeur pour la vaincre; des poètes, Théophile Gautier et Baudelaire, comptent au nombre de ses premiers défenseurs; son „Baptême du Christ", destiné à la décoration de St. Nicolas-du-Chardonnet, éveilla l'admiration difficile de Delacroix; Gustave Planche, à son tour, rendit justice à son „Soleil couchant."

Décoré en 1846 de la croix de la Légion d'honneur, membre du Jury en 1848, 1849 et 1850, c'est à peu près vers ce temps seulement qu'il commença à vendre sa peinture, à des prix encore bien modestes. Il passait ses étés à voyager en Bretagne, en Normandie, en Suisse; partout des amis l'accueillaient et le fêtaient, sa bonhomie, sa jovialité en faisaient le plus aimable des hôtes. Debout à l'aube, il accumulait alors les études dont il tirait parti, l'hiver, dans son atelier de la rue de Paradis. C'est là qu'entouré d'artistes et d'amis, revêtu de sa longue blouse bleue, la pipe aux dents ou la chansonnette aux lèvres, il „invitait, comme il dit, la Nature à venir poser." Sa gaieté n'avait d'égale que sa bonté, et, sitôt qu'il en eut les moyens, que sa générosité; il pensionnait la veuve de son camarade Aligny; il aida à la fondation d'une crèche; il acheta, pour l'offrir à Daumier la petite maison que ce dernier habitait à Valmondois; en 1870, il visitait les hôpitaux, y vidait ses poches; „il envoya dix mille francs, pour la libération du territoire, il laissa dix autres mille francs à la veuve de Millet..." Aussi ses dernières années furent-elles entourées d'autant d'admiration que de sympathie. En 1874, et pour remplacer la médaille d'honneur qui ne lui avait pas été décernée, ses „confrères et ses admirateurs" lui offrirent dans un banquet au Grand-Hôtel, un médaillon d'or, œuvre de Geoffroy-Dechaume. Il mourut peu après, le 22 févr. 1875, en rêvant d'un „paysage dont le ciel était tout rose." La même année, une exposition comprenant 228 de ses œuvres fut organisée à l'École des Beaux-Arts; une autre qui en comprenait 143, le fut en 1895, au Musée Galliera; et des choix importants de ses ouvrages figurèrent aux Expositions universelles de 1878, 1889 et à celle de 1900 où il s'attestait une fois encore, a dit M. Roger Marx, comme „le Maître radieux du paysage français au 19ᵉ siècle."

Nous avons dit ailleurs (voir Barth. Menn), comment il fut, à la Boissière, à St. Jean et au château de Gruyère, l'hôte de la famille Bovy, le camarade de Leleux, de Baron, de Barthélemy Menn, et comment son influence sur ce dernier s'est répercutée sur toute une génération d'artistes genevois. Il fut également en Suisse en relations d'amitié avec les familles Turettini et Scheffer et avec l'excellent peintre neuchâtelois, H. Berthoud. Dès 1843, il visitait notre pays; mais c'est de 1854 à 1860 qu'il y fit ses plus longs séjours. Il y voyageait ordinairement accompagné de quelques-uns de ses confrères; c'est ainsi qu'il passa un mois à Montreux, avec Almeras et Leleux. Il nous a été donné de voir dans ses albums, plusieurs croquis de cette époque; d'autres sont datés de Lausanne, de Gruyère, de Monnetier. Il a laissé à son ami Scheffer quatre études exquises: „A Ville-d'Avray", „L'Église de la Trinité-des-Monts à Rome", „Le Mont Soracte" et une „Vue de Montmartre en 1840", qui ont été léguées par leur propriétaire au Musée de Genève. On y voit également „Une femme nue couchée" — „Le Repos" — dont B. Menn avait acquis le pendant: „Un jeune homme étendu au bord de la mer." Ces deux toiles, la seconde surtout, l'une des plus belles qu'ait peintes C., suffiraient seules, contre l'opinion de ses contemporains, à l'égaler aux meilleurs peintres de figure. M. Lucien de la Rive possède encore un admirable „Paysage du soir", de la plus belle époque de C. Il est également représenté chez MM. Francis Furet, peintre, J. Reverdin, Frédéric Mayor, A. Maunoir, chez Mᵐᵉ veuve Barry, par des œuvres du plus grand intérêt. Au Musée de Neuchâtel se trouvent un charmant croquis, blond, deux études, achetées par son directeur M. de Salis, et un splendide „Soir", légué par H. Berthoud, à qui Corot l'avait donné. M. de Salis possède lui-même une curieuse ébauche,

une „Femme assise“, demie-nue. Mais, c'est au château de Gruyère, dont il avait décoré le grand salon avec Menn, Français et Baron, que C., en Suisse, est le plus admirablement représenté par quatre panneaux, quatre paysages, dont l'un (il a été gravé par Maurice Baud) qui fait pendant à un Menn, est certainement une des œuvres capitales du maître. Il semble que la nature même s'y admire, s'y sent vivre, aimer et penser.

Henri Dumesnil, Corot, souvenirs intimes. — *C. Blanc*, Les artistes de mon temps. — *Armand Sylvestre*, Hist. des art. viv. — *J. Rousseau*, Camille Corot. — *Roger Miles*, Corot. — *G. Geffroy*, Corot (dans le Studio). — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 16. — Cat. du Mus. de Neuchâtel, 1898, p. 9—10. *D. Baud-Bovy.*

Corradi, Ferdinand, Zeichner und Maler, geb. zu Feuerthalen am 28. Sept. 1840 als Sohn des Landschaftsmalers Konrad C. Er war Schüler seines Vaters und des Landschafters A. Jenny, später mehrere Jahre Zeichenlehrer in Bern, auch Antiquitätenhändler. Von Bern aus stellte er 1870 im schweiz. Turnus neben zwei Gouachebildern ein Oelgemälde „Jungfrau“ aus, ebenso 1877 ein Oelgemälde „Maderanerthal.“ Seit 1901 war er Zeichner am Landesmuseum in Zürich. Er starb daselbst am 13. Febr. 1903.

Nach mündl. Mittlg. seiner Schwester. *Vogler.*

Corradi, Konrad, Landschaftsmaler, geb. am 5. Sept. 1813 zu Oberneunforn (Thurg.), gest. am 10. April 1878 in Uhwiesen, wo er seßhaft wurde und sich verheiratete. Er lernte sechs Jahre lang, von 1828 an in der Malschule von Heinrich Uster zu Feuerthalen, kam dann in das Schloß Laufen, wo er sich im Umgange mit seinesgleichen weiter ausbildete; auch soll der Düsseldorfer Landschafter Schirmer fördernd auf ihn eingewirkt haben. Corradi malte — erst in Aquarell, dann in Gouache und zuletzt in Oel — ausschließlich Landschaften (Rheinfälle, Ansichten aus dem Berner Oberland, Appenzell etc.), lieferte u. a. auch eine Menge Ansichten für das Prachtwerk: „Das Großherzogtum Baden in malerischen Ansichten“ (Text von Dr. E. Huhn), Lange in Darmstadt, 1850; auch für Photographen Ansichten des Rheinfalls und dgl. grau in grau. 1867 stellte er im schweiz. Turnus aus. Seine zahlreichen Bilder sind wohl durchweg in Privatbesitz. Naturgetreue Bleistiftzeichnungen und Malereien in Gouache besitzt die Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums von ihm. Auf Studienreisen in der Schweiz, in Baden, Tirol und in Italien fand er die Motive zu seinen Bildern. Mit den zürch. Kunsthandlungen Füßli-Leuthold und Appenzeller stand er in regem Verkehre.

Mündl. Mittlg. seiner Tochter. — Jahresber. bern. Kstver. 1879, p. 54. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 656. — Helvetia I, p. 366/67. *Vogler.*

Corradi, s. auch Corrodi.

Correns, Fr., s. Köchlin, Emilie.

Correvon, Louis, de Jean-François-Louis, allié Ray, professeur d'Yverdon, né à Aubonne le 26 mai 1869, mort le 1er déc. 1889 à Lausanne, où il était inscrit comme étudiant à la faculté des lettres. Il a étudié le dessin au Musée Arlaud et la peinture avec Geisser et Wey. Un de ses dessins représente l'ancienne École supérieure des demoiselles, place de la Madeleine, à Lausanne, et se trouve dans le cabinet du Directeur de cette école. Il a fait quelques autographies représentant divers sites de Lausanne.

Dr *H. Correvon* à Corsier (Genève). *Ld. Mićville.*

Corrodi, Arnold, aus Zürich, Genre- und Historienmaler, Sohn *Salomon C.s* und Bruder *Hermann C.s*, geb. am 12. Jan. 1846 in Rom, gest. daselbst am 7. Mai 1874. Er empfing den ersten Unterricht von Hauslehrern und kam 1860 nach Genf, wo er bei Alexander Calame und Alfred van Muyden verkehrte. In Rom zurück, besuchte er die Akademie und malte bei Aug. Weckesser, Ed. Rosales und Fr. Dreber. Schon bevor er seine Studien vollendet hatte, versuchte er sich fleißig im Komponieren und Modellieren. 1866—1867 stand er unter dem Einflusse Mariano Fortunys, dessen Erscheinung damals Aufsehen erregte; trotzdem behandelte C.s erstes größeres Bild ein geschichtliches Thema, den „Einzug der gefangenen Juden in Rom“, heute in englischem Privatbesitz. Es folgten Dantebilder, „Die Vertreibung aus dem Paradiese“, „Die Verfolgung der Hypokriten durch die Wölfe“, Illustrationen zu Shakespeare, auch Genrebilder wie „Die kegelnden Mönche im Klostergarten“, „Die Spinnerin“, „Das Ständchen“, „Die Siesta der Bauern“, „Das Schäferidyll in der Campagna“, „Die Schnitterinnen“, „Die Mönche beim Schachspiel“, „Der Eremit im Sturm“, „Die trauernde Witwe am Altare“, „Die Prozession der Fieberkranken“, Der büßende Eremit“, „Das letzte Lied des zum Tode Verurteilten.“ Vier Kompositionen: „Das Brigantentribunal“, „Die Briganten auf der Flucht“, „Die Pest in Venedig“, „Die Pestkranken“ beruhen auf Selbsterlebtem in Albano im Cholerajahre 1866, das Arnolds Bruder lebendig geschildert hat. In der gleichen Zeit und bald nachher entstanden „Die Verurteilung Ugolinos und seiner Söhne“, „Der Abschied des Verurteilten“, „Die Familie des Gefangenen am Gitter“, „Die Verschwörung gegen die Mediciaer“, „Paulus vor dem Landpfleger“, „Die Flagellanten“, „Die Verschwörung Catilinas.“

Die fieberhafte Thätigkeit, die Arnold entwickelte, erlaubte ihm nicht, am Kneipleben der Künstler Roms regelmäßig teilzunehmen; dagegen verkehrte er gerne in engeren Künstlerkreisen, so mit dem Bildhauer Steinhäuser, mit den Malern Preller, Hertel und anderen. Im Vordergrunde des römischen Künstlerlebens standen damals Ludwig Passini, Franz Lenbach, Rud. Friedr. Henneberg, Arnold Böcklin, Hans Makart, Joseph Kopf, H. v. Angeli, Cermak und Louis v. Hagn. Im Sommer 1868 weilte C. in Terni, wo „Il dolce far niente", die zweite „Rückkehr der Schnitterinnen", „Die Siesta", „Blumensuchende Kinder" (Pariser Salon von 1872) und unter dem Eindruck einer dem Künstler nahegehenden Herzensgeschichte „Das Liebespaar unter dem Oleanderbusch", „Die Serenade", „Das Liebespaar auf dem Balkon", „Das Liebespaar bei Mondschein" entstanden. Ein Aufenthalt in Venedig regte ihn an zu der „Gondelfahrt" von 1873 (im Basler Museum) und zu dem Historienbilde „Foscari vor dem Rate der Zehn."

Der Franzose Henri Regnault scheint es gewesen zu sein, dessen Schilderungen in C. den Wunsch erweckten, Paris zu sehen, wohin er sich mit seinem Bruder Hermann, mit dem er bis zum Tode eng verbunden blieb, 1872 begab, „pour y apprendre la grande peinture." Bilder wie „Die Sammlung und Abfahrt zur Jagd", „Die Liebeserklärung", „Das Rendez-vous" zeugen von dem Pariser Aufenthalte. Ein Abstecher nach England sowie die Rückkehr nach Italien über München erweiterten den Horizont der Brüder und bestärkten Arnold in dem Streben, der Historienmalerei treu zu bleiben. Früchte seiner Studienreisen waren: „Petrarca auf dem Kapitol", „Curius Dentatus" und „St. Cölestin." Allein der Tod setzte nun seinem Streben ein Ziel. 1873 verlebte C. den letzten Sommer, auf Capri, in Sorrent und Amalfi, und hatte noch die Freude, auf der Weltausstellung in Wien eine Medaille zu erhalten, die er selbst abholte. Den Winter über kränkelte er. Dessenungeachtet beschäftigten ihn neue Entwürfe: „Die Flucht Papst Leos III." und „Karl V. in St. Just." Das Gemälde im Künstlergut zu Zürich: „Onkel und Nichten" ist wohl sein letztes Genrebild. C. selbst sah seinen frühen Tod voraus; sein letztes Wort war: „Es ist so schrecklich, scheiden zu müssen, wenn man so liebt."

Die kurze Laufbahn des Meisters, dessen Talent die Reife versagt war, berührt um so wehmütiger, als beim Brande des Hauses seines Bruders 1892 der künstlerische Nachlaß Arnolds mit in Flammen aufging. Somit ist ein Urteil über seine Leistungen nur nach den vorhandenen Photographien möglich. C. besaß jene Leichtigkeit der Komposition, deren Folge schnelles Produzieren zu sein pflegt. Auch er wiederholt sich bisweilen in den Motiven. Seine Zeichnung ist gut, der Gesichtsausdruck seiner Figuren jeweilen ihrer Handlung, ihrem Seelenleben entsprechend. In den theatralischen Posen gemahnen sie allerdings hie und da an die Gestalten Pilotys. Die Lebhaftigkeit der Farben kommt den Gemälden C.s, unter denen den Genrebildern der Vorzug gebührt, sehr zu gute.

C. versuchte sich gelegentlich auch als Radierer, die Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums bewahrt eine Waldlandschaft von ihm, in der zwei Satyren mit einem Netze Vögel fangen. Das Blatt ist bezeichnet: „Rom 1866." In der gleichen Sammlung ein Aquarell, ein Genrebild im Hofe eines italienischen Hauses darstellend, bez.: „Roma 1863" und die Photographie nach einem „Flötenbläser." In der Bibliothek des Künstlergutes neun Photographien, darunter „Petrarca am Hofe von Neapel" (Medaille in Wien), „Paulus vor Agrippa und Berenice", „Luther bei Kurfürst Friedrich in Meißen" (1871), „Das Miserere in der Sixtinischen Kapelle."

H. Corrodi, N.-Bl. Zürch. Kstler-Ges. 1895, p. 21—39, Taf. 2: Arnolds Bildnis aus dem J. 1869; Taf. 6—13: seine Werke in phototyp. Reproduktion von Martelli in Rom. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 13—14. — Jahresber. bern. Kstver. 1871, p. 35. — Schw. Bauztg. v. 4. Aug. 1883, Nr. 5, p. 27 (C. Brun). *C. Brun.*

Corrodi, Wilhelm *August*, Maler, Zeichner, Illustrator und Dichter, geb. in Zürich am 27. Febr. 1826, gest. am 18. Aug. 1885, Sohn von Dekan C., Pfarrer in Töß, und Neffe des Malers J. V. Rahn. Er besuchte die Gymnasien von Winterthur und Zürich 1844—1846 als Student der Theologie, welches Fach ihm jedoch nicht zusagte. Er ergriff deshalb die Künstlerlaufbahn und siedelte nach München über, wo er die Kunstakademie 1846—1852 besuchte und im ersten Studienjahre die silb. Medaille erhielt.

In die Heimat Winterthur zurückgekehrt, benützte er seine Kunst dazu, um seine in den 50er Jahren geschriebenen Kinderbücher mit Illustrationen zu versehen. Rasch füllten sich auf Wanderungen in den Alpen seine Skizzenbücher, die er erst in späteren Jahren verwertete, als unter geübterer Hand eine Reihe Kohlenzeichnungen entstanden, meist landschaftliche Kompositionen und 15 Kartons: „Schneewittchen und die sieben Zwerge", die sich in Privatbesitz in Berlin befinden und zu dem Besten gehören, was sein Stift geschaffen. Manch gelungenes Blatt besitzt der Kunstverein Winterthur, ebenso Porträts von Künstlern und Privatpersonen. Auch lieferte C. historische Bilder für die alljährlich erscheinenden Neujahrsblätter der Stadtbibliothek Winterthur und beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen. Er war

geschätzt als einer der geistreichsten Künstler. 1861—1881 wirkte er als Zeichenlehrer an den höheren Stadtschulen von Winterthur, mußte dann aber aus Gesundheitsrücksichten seine Lehrthätigkeit aufgeben und siedelte nach Zürich über, um sich der Schriftstellerei zu widmen, in welcher er Ausgezeichnetes leistete.

Als seine Werke sind zu nennen: „Ferientage auf Onkels Schloß" (1853); „Lieder" (Cassel); „Dur und moll. Aus Natur und Leben" (St. Gallen 1855); „Ein Buch ohne Titel" (St. Gallen 1855); „Waldleben", lyrischer Roman (1856); „Kreuz- und Quersprünge durch die schweiz. Kunstausstellung" (1856); „Reisebriefe aus der Schweiz und Mailand" (Luzern 1857); „Ernste Absichten" (Winterthur 1860); „Lieder von Rob. Burns" (Winterth. 1870); „Rob. Burns und Peter Hebel", ein Vortrag (Berlin 1873); „Blühendes Leben", Roman (Bern 1870); „Der Sang vom Aerger" (Zürich 1881); „Geschichten" (Zürich 1881). — Kinderbücher: „Für mein kleines Völklein" (Stuttgart 1856); „Aus jungen Tagen, Sommerblumen für die Winterzeit" (Stuttgart 1857); „Sommer und Wolken", „Aus Wald und Feld", „Feldblumen", Dorfgeschichten für die Jugend (Stuttgart 1858); „Schloß Waldegg und seine Bewohner", Geschichtenbuch für die Kinder (Stuttgart 1859); „Deutsche Reime und Rätsel" (Glogau 1861); „Deutsche Kindersprüche" (Stuttgart). — Idyllen im Zürcherdialekt: „De Herr Professer" (Winterth. 1857, 2. Aufl. 1872); „De Herr Vikari" (Winterth. 1859); „De Herr Dokter" (Winterth. 1860). — Lustspiele: „De Herr Dokter" (Winterth. 1872); „De Ritknecht" (Zürich 1873); „De Maler" (Winterth. 1875); „Eine Pfarrwahl" (Aarau 1877); „D' Badenfahrt" (Winterth. 1879); „Mir hürated nüd" (Zürich 1880); „Wie d'Worret würkt" (1887); „Die Alte und die Junge" (Zürich 1885). — Drei dramatische Stücke: „Haube und Pantoffel", „E Sprachstund", „Vor em Bal." — Kindertheater: „'s Waldhüttli. Amanda" (Aarau 1874); „Schneeweiß und Rosenrot" (Aarau 1875); „H. Truhbert und das Krüglein" (Aarau 1879); „De Gast" (Zürich). — Vermischtes: „Landschaftliche Vorlagen", zwei Hefte (Winterth. 1871) (Dieses Werk erhielt an der Wiener Weltausstellung 1873 die bronz. Medaille); „Studien zur Pflanzenornamentik" (Leipzig); „Leitfaden zur Darstellung der geometr. Grundformen" (Zürich 1879). — Feuilletons: „Der letzte derer von Cotten" (Ill. Schweiz 1873); „Die Heilkraft des Faullenzers" (N. Z. Ztg. 1880); „Amor Kurpfuscher, Episode aus dem Badeleben in Mammern" (N. Z. Ztg. 1885); „Münchener Erinnerungen" (Zürch. Post).

Brockhaus, Konv.-Lex. — *Rob. Weber*, Poet. Nationallitteratur. — Helvetia, IX, p. 94/95. — *Nagler*, Monogr. I, 113/114. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. VI, p. 140; IX, p. 417, 425. — Heimatkunde, p. 304/305. — Nekrologe: N. Z. Ztg.; Zür. Post; Landbote; Thurg. Ztg.; Nebelspalter. — Selbstporträt in d. Samml. d. Kstvereins Winterthur, Album Nr. 52, p. 28. *Ernst.*

Corrodi, Heinrich, von Zürich, Maler und Großkelleramtmann, geb. 1762, gest. am 23. Febr. 1833. Er war Schüler von H. Wüest, verlegte sich in Wien auf die Porträtmalerei, kam 1789 nach Zürich zurück und hat sich daselbst an den lokalen Ausstellungen von 1800—1805 beteiligt. Mit zwei Oelbildern, einigen Handzeichnungen und zwei Radierungen (bez. H C) in Wüests Manier ist C. in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft vertreten; ebenso mit einem Bildnis des Malers und Wachsbossierers Ildefons Kuriger im Stift Einsiedeln. Von 1817 bis 1827 war C. Lehrer am Zürcher Waisenhause.

Nagler, K.-Lex. III, p. 125. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 227. *F. O. Pestalozzi.*

Corrodi, Hermann David Salomon, Sohn *Salomon* und Bruder *Arnold C.s*, geb. in Frascati bei Rom am 23. Juli 1844, Landschafts-, Historienmaler, Radierer und Professor. Er besuchte die Akademien in Rom und Paris und holte sich in Paris und in Wien Medaillen. Er beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen und stellte 1878 an der deutschen Kunstausstellung in Rom, wo er seinen Wohnsitz hat, „Die Pontinischen Sümpfe" aus. Hauptwerke: „Prozession in Sorrent" (figurierte 1878 an der Pariser Weltausstellung); „Sturm auf der Insel St. Honoré"; „Mönche im Klostergarten"; „Gondelfahrt in Venedig"; „Villa am Comersee"; „Ständchen in Amalfi"; „Pilger im Sturm"; „Siesta Papst Leos XIII. in den Vatikanischen Gärten" (abgeb. in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" 1903, X, p. 216/217; Original in der Sammlung von Luis Jüncke in Baden-Baden). Ein Cyklus von Gemälden aus Cypern war die Frucht einer Reise in den Orient. Auch syrische und ägyptische Motive liegen den Bildern C.s zu Grunde. Er wird von der königl. Familie in England protegiert, in deren Besitz verschiedene seiner Werke gelangt sind.

Die Sammlung des Künstlerguts in Zürich besitzt folgende Gemälde C.s in photographischer Abbildung: „Getsemane", 1879, Eigentum der königl. Familie in England; „Fontaine sacrée (Tempel von Jerusalem)", im Besitze des Kaisers von Deutschland; „Einsiedler am toten Meere", 1879; „Bethlehem, die Hirtengrotte am Weihnachtstage"; „Prozession in Sorrento"; „Die Weinprobe"; „Campagna in Rom"; „Am Meeresstrande." Radierungen C.s, aus den Jahren 1865/66, befinden sich in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums.

Jahresber. bern. Kunstver. 1871, p. 35. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XIII, p. 531 (Hubert Janitschek);

p. 831 (Adolf Rosenberg). — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 115—116. — Journ. des Arts vom 5. Sept. 1903, Nr. 61, p. 1. — Cat. Expos. univ. Paris, 1878, p. 250.
C. Brun.

Corrodi, Kaspar, Pastellmaler, von Zürich, geb. 17(?), malte Bildnisse und wurde 1743 in den Niederlanden, infolge eines seltsamen Zusammentreffens, von einem Baron von Kreuz, der ein Bild von ihm gesehen und Gefallen an dem jungen Mann gefunden hatte, adoptiert. Er ward bald Hauptmann bei einem kaiserl. Freikorps und ist als solcher verschollen.

Füßli, K.-Lex. II, p. 227; nach ihm *Nagler*, K.-Lex. III, p. 125. *F. O. Pestalozzi.*

Corrodi (Korradi), Salomon, von Weiach im zürch. Bezirke Dielsdorf, geb. in Fehraltorf im zürch. Bezirke Pfäffikon am 19. April 1810, gest. 1892 in Como, Landschaftsmaler, Professor und Ehrenmitglied der Accademia di S. Luca in Rom. Als Pfarrerssohn hatte C. früh Gelegenheit, in illustrierten Bibeln zu blättern und fand künstlerische Anregung bei seinem Paten auf Schloß Kyburg, dem Besitzer einiger alter Kupferstiche. Der Entschluß, sich der Kunst zu widmen, konnte durch die Erziehung des Jünglings in einem Privatinstitut in Zürich nicht mehr rückgängig gemacht werden. Er kam zu dem Landschafter Wetzel in die Lehre, den er auf verschiedenen Studienreisen begleitete, und wandte sich mit Jakob Suter (s. d.) bereits 1832 nach Italien, über Genua und Pisa nach Rom, wo er am 24. Nov. eintraf. Der Winterthurer J. C. Weidenmann führte C. in den Kreis der römischen Künstler ein. Er verkehrte bei Thorwaldsen, mit Koch und Reinhard und bildete sich, da er es mit den Jungen hielt, im Atelier Catels, der ihn veranlaßte, seine Gemälde unmittelbar nach der Natur zu malen, weiter aus. Zuerst bediente er sich der Oeltechnik, bald aber der Aquarelltechnik, die ihm das, was er darzustellen suchte, am besten wiederzugeben schien. Der Erfolg, den er anfangs der 40er Jahre an einer Ausstellung zu Ehren des Kaisers Niklaus von Rußland hatte, war für seine Carrière entscheidend. Nachdem der Zar den Meister durch den Ankauf von Bildern ausgezeichnet hatte, erhielt er zahlreiche Bestellungen aus Rußland und Italien, wo ihn in Florenz besonders der Großherzog von Toskana und in Mailand Hr. v. Keller, Marchese Beccaria und die Familie Mylius protegierten. In Mailand verlebte er den Winter 1838 auf 1839; in Florenz, wo er seine Frau, Frl. Ruegger von Aarburg, kennen lernte, weilte er 1843. Er verheiratete sich noch im gleichen Jahre und ließ sich dann definitiv in Rom nieder, die Sommer jeweilen, während der heißen Jahreszeit, in Frascati zubringend. Sein Haus in Rom bildete bis zu seinem Tode den Mittelpunkt, um den die Schweizer Landsleute sich scharten.

Das Leben C.s floß verhältnismäßig ruhig dahin, trotz der bewegten Zeit, in die es fiel. Die Verdächtigung eines römischen Republikaners nötigte den Meister 1849 zur Flucht und momentanen Rückkehr nach Zürich, von wo aus er eine ergiebige Studienfahrt nach Venedig unternahm. Den Winter 1849 brachte er in München zu, um sich mit gutem Erfolg an der Ausstellung des Kunstvereins daselbst zu beteiligen; den Sommer verlebte er wiederum in der Schweiz, und nach der Einnahme Roms durch die Franzosen kehrte er 1850 mit seiner Familie nach der ewigen Stadt zurück. Dort übernahm er bald das Präsidium des deutschen Künstlervereins. Eine 1868 nach England unternommene Reise brachte ihn auch nach Windsor Castle, wo er, durch die Vermittlung Winterhalters, der königlichen Familie näher trat. Bis zuletzt ist C. als Künstler thätig gewesen, und die Kunst war ihm, wie er selbst äußerte, „stets eine Religion, ein Kultus, eine Ausübung des Wahren, Guten und Schönen." Seine Hoffnung, 1892 noch einmal die Heimat wiederzusehen, ging leider nicht in Erfüllung.

Von den zahlreichen Werken des Meisters seien die folgenden Aquarelle namhaft gemacht: Im Künstlergut in Zürich „Bucht auf der Insel Ischia bei Sonnenaufgang" (Rom 1873); in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums „Der Rheinfall" (1828), „Die Wengernalp", „Landhäuser bei Winterthur"; im Kunstmuseum zu Bern „Die Farnesischen Gärten in Rom"; in Privatbesitz in Zürich, bei Frau H. Landolt „Das Colosseum, vom Palatin aus gesehen" (1855); in der Galerie S. Luca in Rom „Die Piazzetta bei Abenddämmerung" (repr. im Neuj.-Bl. der Kunstgesellschaft Zürich von 1895); im Besitze des Kaisers von Rußland „Gebirgsbach im Berner Oberland" (repr. a. a. O. Taf. 4); „Der Comersee"; „Porto d'Anzio, Fischerbarken" (repr. a. a. O. Taf. 5); „Lerici im Golfe von Spezia"; „Palazzo dei Cesari al Palatino." Eine größere Sammlung von Aquarellen besitzt der König von England. Sie sind gut gezeichnet, poetisch zart getönt, bisweilen von koloristisch prächtiger Wirkung, wenn auch nicht immer frei von Manier. Wenige haben die Schönheit und Farbenpracht Roms und des Golfes von Neapel so flott wie C. wiedergegeben. Er nahm selbstverständlich teil an den Ausstellungen der Gesellschaft der Aquarellisten in Rom und des schweiz. Turnus.

Nach C. stachen Lukas Weber, J. Ruff (Ansichten von Florenz), J. Hürlimann (Comer-, Luganer- und Langensee), J. Sperli (Airolo etc.), Rud. Bodmer (Der Zürchersee; Schloß Schadau), Hausheer (Amsteg). Radierungen des Meisters

selbst besitzen wir nach A. Klein („Die beiden Dragoner") und nach eigener Zeichnung in Aquatintamanier ausgeführt: „Zug", „Hospenthal", „Dazio grande", „Reichenbach", „Wengernalp", „Staubbach", „Teufelsbrücke" etc.

Schultheß, Neuer Bürgeretat der Stadt Zürich, 1892, p. 88. — *Herm. Corrodi*, N.-Bl. Kstler-Ges. Zür. 1895, p. 6—21 und 39—43. Taf. I: S. C.s Bildnis aus dem J. 1889; Taf. III—V: drei Werke in phototyp. Reprod. von Martelli in Rom. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 307. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 125. — *De Gubernatis*, Diz., 1889, p. 142—143. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 115. — Kat. der Gruppe 37 der Schweiz. Landesausst. v. 1883, p. 26. — *Brun*, Verz. d. Kunstwerke, 1901, p. 14. — *F. Pecht*, Kunst für Alle, 1892/93. — Jahresber. bern. Kunstver. 1892, p. 90. — Kunstchr. d. Ztschr. f. bild. Kst. v. 1892, p. 548; Beibl. XIV, p. 607 (C. Brun); XV, p. 402 (P. S.); XVI, p. 106 (Brun). — Schw. Rundschau, 1892 (v. Tscharner). *C. Brun.*

Corrodi, s. auch Corradi.

Cort, Nicolo, s. Corti da Corte, Nic.

Cortaillod, Jean, orfèvre, travailla à Neuchâtel au 18e siècle. On ne sait rien de sa vie, sinon qu'il fut membre du Grand Conseil de la ville.

Mus. Neuch. 1889, p. 189. *M. Morel.*

Corte, Battista da, ein Verwandter des Nicolo da C., des Architekten Carls V. in Granada. Er war, wie aus einem Aktenstück des Staatsarchivs in Mailand vom 13. März 1532 hervorgeht, Münzmeister des Condottiere Gian Giacomo de' Medici, des Bruders Papst Pius IV. Er gehörte 1531 zu den Verteidigern der Rocca di Musso gegen Francesco II., Sforza und die Eidgenossen. Die Veste wurde, nach der Einnahme und dem Friedensschlusse vom 13. Febr. 1532, geschleift, die Verteidiger wurden vom Herzoge begnadigt. Battistas Heimat war Corte di Cima.

Boll. stor. 1895, p. 45 u. 49. *C. Brun.*

Corte, Nicolo, s. Corti da Corte, Nic.

Corteselle, Angelo, Architekt, aus Morcote, im 16. Jahrh., um 1545 thätig.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 106. — *Ders.*, Artisti svizz. in Roma, p. X u. 29. *C. Brun.*

Corti (Cort, Corte, Curte) da Corte, Nicolo, Bildhauer und Architekt, „sculptor et architectus mediolanensis", wie er selbst sich nennt, wurde um 1500 in dem kleinen, zu Pregassona bei Lugano gehörenden Weiler Corte geboren und machte seine ersten Studien in Mailand. Er glänzte als Bildhauer in der phantasievollen, künstlerisch vollendeten Durchführung seiner Werke, besonders in der miniaturartigen Feinheit der Bildwerke aus hartem Stein. In seinen mannigfaltigen Kompositionen zeigt sich Eleganz wie Naturtreue, besonders in den Verschlingungen und Durchbrechungen der Figuren, in dem Laub- und Rankenwerk etc. Nach einem Dokument unbekannten Datums, das Canonicus P. Vegezzi 1900 aufgefunden hat (vgl. dessen Abdruck im Anz. Alt.-Kde. 1900, p. 59), hätte C. neben einer größern Gruppe von Bildhauern, unter denen ebensogut die Pedoni, wie Angehörige der Busti und Lombardi sich bethätigt haben können, an dem Schmucke der Façade von S. Lorenzo in Lugano gearbeitet. Die Portalskulpturen, deren jenes Dokument gedenkt, zeigen die höchste Vollkommenheit der technischen Behandlung und eine staunenswerte Kühnheit in der Loslösung einzelner Teile, an denen Meißel und Bohrer, halb stichelnd, halb schneidend, gearbeitet, die zu größter Bewunderung hinreißen. Die Friese und Pfeilerfüllungen enthalten ein Gemisch von Figuren der buntesten Art und entstanden unter dem Einflusse einer üppigen, man möchte sagen zügellosen Phantasie: Putten mit zierlichem ornamentalem Schmucke schweben zwischen hermenartigen Gebilden und Masken, Drachen und Mischwesen aus Vogelleibern und Bocksfüßen oder Froschschenkeln zusammengesetzt; Vögel stecken ihre Schnäbel in die geöffneten Rachen von Basilisken; Drachenhälse schlängeln und durchkreuzen sich in eleganten Windungen, denen üppiges Rankenwerk folgt, begleitet von Masken mit weitaufgerissenen Mäulern.

Nach Vollendung dieser Arbeit zog C. nach Savona, dann nach Genua, wo er sich verheiratete. Hier, in der Johanneskapelle von S. Giovanni Battista, schmückte er den untern Teil des Sanctuariums des Täufers. Zahlreich und bemerkenswert sind seine Arbeiten im Palaste Doria an der Piazza S. Matteo, an dem hauptsächlich die meisterhaft ausgeführten Skulpturen der inneren Portale bewundert werden. Gemeinschaftlich mit della Porta (s. d.) arbeitete C. an dem altarartigen Grabdenkmale des Bischofs von Girgenti, Giuliano Cibo. An den vielen von della Porta und Genossen im Dome von Genua geschaffenen Statuen war C. als Ornamentist bethätigt. Ebenso arbeitete er an den Statuen des Palastes S. Giorgio (früher delle Compere genannt) und an den zehn Statuen der Disciplinanten in Sta. Maria di Castello. An vielen anderen Palästen Genuas befinden sich gehauene Portale von ihm; besonders bemerkenswert ist das Portal des Palastes Solvago an der Piazetta gleichen Namens.

Schon während seines Aufenthaltes in Genua arbeitete er auch für Spanien ein marmornes Brunnenbecken. Bald wurde sein Name dort ebenfalls bei hervorragenden Persönlichkeiten bekannt. Einem an ihn ergangenen Rufe Folge leistend, begab er sich 1537, in Begleitung seiner Gemahlin, dorthin, wo sich ihm ein neues

Feld eröffnete. Es war zur Zeit der Anfänge der Renaissance in Spanien, als er nach Granada kam. Hier begann er seine Thätigkeit an dem Palaste, den Karl V. auf der Alhambra errichten ließ. Schon am 15. Sept. 1537 hatte er die in der rechten Eckfläche des Hauptportals befindliche Figur der Fama beendigt. Es folgten die der Fama gegenüberstehende Victoria und im Tympanon eine Reliefsfigur der Abundantia. Er verfertigte gleichfalls den ornamentalen Teil des schon 1535 begonnenen großen Südportals. Der große Zierbrunnen am Eingange zum Schlosse wurde von Pedro Machino, dem Architekten jenes Bauwerks, entworfen; die künstlerische Ausführung des Brunnens hingegen war C.s Werk.

Von 1538 an entstand eine zehnjährige Unterbrechung der Arbeiten am Alhambrapalaste, während welcher Zeit C. sich mit Malen beschäftigte und unter anderm ein Retablo für die Kirche von Gava anfertigte. 1548 sollte der obere Teil des Südportals am Alhambrapalaste weitergeführt werden. C. übernahm kontraktlich die Lieferung der zugehörigen Statuen und die vier Reliefs der Säulenstühle, wurde aber während seiner Arbeit circa 1550 vom Tode ereilt.

Es sei noch erwähnt, daß die Figuren der drei Portale am Dome von S. Lorenzo in Lugano seiner Zeit von Prof. Ferri kopiert und vervielfältigt wurden. Sie dienen heute in den meisten Zeichenschulen als Vorlagen für Ornamentzeichnen. Gipsabgüsse befinden sich im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.

Füßli, K.-Lex. I, p. 176. — Boll. stor. 1885, p. 106. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 30. — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 128—129. — *Bianchi,* Art. tic., p. 57. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 213—215, 237. — *Justi,* Jahrb. preuß. Kunstsammlg. XII, p. 174, 187, 193. — *Soprani,* Delle vite de' pitt., arch. etc., p. 277. — *Ratti,* Delle vite de' pitt., arch. etc. I, p. 392. — *A. G. Meyer,* Oberital. Frührenaiss. II, p. 249—258. — *Rahn,* Kunst- u. Wanderstud. — *Meyer,* Oberital. Plast. II, p. 258, 260. — N. Z. Ztg., 7. Mai 1900. *E. L. Girard.*

Corty, s. Curty.

Corvi, Domenico, Bildnismaler, geb. am 16. Sept. 1721 zu Viterbo, gest. 1803 in Rom. Er war ein Schüler des Fr. Mancini, trat anfangs in die Fußstapfen des Raphael Mengs, verließ aber bald wieder diese Richtung, indem er sich selbst einige Zeit zum Haupte der römischen Malerei aufschwang. Er war, wie seine Biographen sagen, ein gelehrter Maler, der in Anatomie, Perspektive und Zeichnung damals unerreichbar genannt werden konnte und dessen Zeichnungen schon bei seinen Lebzeiten in hohem Werte standen. Weniger behagte sein Kolorit, dem die Anmut abgesprochen wurde. Vortrefflich gelangen ihm die Nachtstücke, so sein Hauptwerk, die „Geburt des Herrn“ in der Kirche der Osservanti in Macerata. Pius VII. ernannte ihn zum Hofmaler und Direktor der Akademie di S. Luca.

Durch den Asconer Architekten Gaëtano Matteo Pisoni, der die Kathedrale von St. Urs und Victor in Solothurn erbaute, empfohlen, beauftragte ihn der Rat von S., zwei Altarbilder für die Kreuzkapellen dieser Kirche zu malen, welche Gemälde, von der Malerakademie in Rom geprüft und gutgeheißen, 1772 an ihrem Bestimmungsort ankamen. Es waren dies „Das Abendmahl“ und die „Trinitas“, von welchen namentlich jenes besondere Erwähnung verdient, da es in Komposition und Ausführung zu seinen besten Arbeiten zählen darf; konnte er doch da seine Hauptstärke, den Lichteffekt der brennenden Hängelampe auf den Gestalten von Christus und den Aposteln zur vollen Geltung bringen. Der Erfolg zeigte sich auch 6 Jahre später, als C. gegenüber Pompeo Batoni mit zwei anderen Kompositionen — „St. Thomas“ und „Pfingsten“ — für die gleiche Kirche den Sieg davontrug. Die beiden Originalfarbenproben dazu, welche er s. Z. dem Rat einsandte, befinden sich im Museum zu Solothurn. Ebendaselbst noch von ihm: „Madonna mit Kind und zwei Engeln, Kerzen opfernd“ (aus der Jesuitenkirche); „Mädchen mit Taube“, die Unschuld symbolisierend (eine Schenkung C.s an Pisoni); „Olymp“, Farbenskizze zu einem Deckengemälde; Porträt von Frau Schwendimann (Mutter des bekannten Patrioten Dr. Schw., der beim Einzuge der Franzosen in Solothurn 1798 aus seinem Bette geschleppt und auf der Straße durchgeprügelt wurde und nur mit philosophischem Gleichmut meinte: „So muß es gehen, wenn es Revolution ist“); sowie mehreres in soloth. Privatbesitz.

Nagler, K.-Lex. III, p. 130. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 309. — N.-Bl. Soloth. 1850. — Archiv des Kstver. — *J. Amiet,* Das St. Ursus-Pfarrstift, p. 59. *Zetter-Collin.*

Cossonay, l'orfèvre de. Les comptes des trésoriers de Savoie (vol. 59) mentionnent en 1413 que „l'orfèvre de Cossonay“ est chargé d'ordre de la comtesse de Savoie, de refaire deux „eygue benoytiers“ (bénitiers) et deux „espergeaux“ (aspersoirs). Cet artiste était sans doute soit fixé, soit originaire de Cossonay (canton de Vaud); on voit, vers cette même époque, plusieurs fois le duc de Savoie recourir à des orfèvres du pays de Vaud (de Lausanne, Morges et Nyon, entre autres).

Dufour et Rabut, Les orfèvres en Savoie, p. 42.
Ch. Eggimann.

Coste, Abraham, maître orfèvre, était habitant de Genève en 1585; il s'établit en Allemagne l'année suivante. (Voy. aussi l'article de Bordier, Isaac, p. 176.) *A. Choisy.*

Cotaing, Yvonet, orfèvre à Genève en 1492, fit les premiers colliers d'or de l'ordre savoyard

de l'Annonciade. Les orfèvres genevois étaient, avant la Réformation, les fournisseurs habituels de la cour de Savoie. Il est plus que probable que ce personnage est le même qu'un orfèvre reçu bourgeois de Genève le 2 mars 1484, pour sept florins et un seillot, sous le nom d'*Yves Cutant* ou *Coutant*. Il était établi dans la paroisse de la Madelaine, ainsi que nombre de ses confrères.

Guillaumet-Vaucher, L'orfèvrerie genev., 2e notice, Genève 1889—90, br. in-8, p. 9. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 91. *A.-J. M.*

Coteau, Barthélemy, né à Genève le 28 juillet 1718, mort le 25 mars 1756, fut reçu maître orfèvre le 21 mars 1743. *A. Choisy.*

Cotelle, André, peintre, né à Troyes en Champagne, était habitant de Genève, de 1580 à 1588. *A. Choisy.*

Cotta, Giovanni Francesco, Maler, geb. 1727 in Morbegno (Veltlin), zeigte schon früh eine große Liebhaberei für die Kunst. Sein Vater sandte ihn nach Bologna, wo er Schüler von Stefano Torelli wurde. C. malte in Oel und al fresco. In seiner Heimat, welche damals noch zur Schweiz gehörte, hinterließ er wertvolle Arbeiten.

Füßli, Best. Kstler V, p. 101. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 231. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 147. *E. L. Girard.*

Cotti, maître Abraham, de Fribourg, tailleur de pierre (Steinmetz), travailla à des constructions à Fribourg, de 1594 à 1618. *Jos. Schneuwly.*

Cotti, maître Frantz, tailleur de pierre de la ville de Fribourg (Stadtsteinmetz), de 1589 à 1595, et membre du Grand Conseil des CC durant la même période, fut reçu bourgeois secret de Fribourg le 7 juillet 1595; il est mort la même année. Il a coopéré à la réparation du château de Romont, de 1579 à 1586, à celles du pont de Berne à Fribourg en 1580, du pont de Châtel-St.-Denis en 1581, du pont de Domdidier en 1583, du collège St.-Michel à Fribourg, de 1585 à 1595, etc. *Jos. Schneuwly.*

Cotti, maître Pierre, de Fribourg, tailleur de pierre, reçu bourgeois de Fribourg le 20 août 1602, mentionné en 1612. *Jos. Schneuwly.*

Cottonet, Jean, ingénieur, de Besançon, fut appelé en 1627 à Fribourg par l'évêque de Lausanne, Jean de Wattwille, pour examiner le chœur de l'église de St.-Nicolas que l'on devait restaurer et pour faire le plan de sa reconstruction. Son plan fut adopté et exécuté par les tailleurs de pierre de Fribourg Jacq. Quidort, Johan Guillon, Hans Bodmer, Pierre Winter, Anton Winter et Joseph Winter. C'est tout ce que l'on sait de ce Jean C., qui paraît n'avoir fait à Fribourg qu'un court séjour.

Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 123. — Manual du Conseil de Fribourg, 1627 et 1628. *Jos. Schneuwly.*

Couchet, Jean, peintre à Fribourg, de 1464 à 1466. Le „Frib. art." ne mentionne pas cet artiste. *Jos. Schneuwly.*

Coulavin, Noé, s. Collavin, N.

Coulin, Jean, genevois, peintre, élève d'Hornung, né en 1822, mort en 1883. D'un talent agréable, il exposa à Genève, en 1841, un portrait, puis, en 1843, un „Capucin en prières", en 1845 un „David" et son propre portrait; en 1854, deux portraits, en 1856 deux portraits encore. Profitant des évènements politiques de Genève, il abandonna la palette, en 1853, pour prendre une place de commissaire de police, poste qu'il occupa presque jusqu'à sa mort. Il a exposé également à Zurich en 1844.

Cat. d'expos. *Ch.-Louis Perrin.*

Coulin, Jean, né à Genève le 14 mai 1733, fut reçu maître orfèvre le 13 mai 1752. *A. Choisy.*

Coulin, Jean-Jacques, frère du précédent, né à Genève le 6 juin 1723, mort le 18 avril 1764, fut reçu maître orfèvre le 5 juillet 1748. *A. Choisy.*

Coulin, Vincent, frère des précédents, né à Genève le 17 mai 1735, mort le 14 déc. 1809, reçu maître orfèvre le 3 mars 1761, fut ensuite emballeur. *A. Choisy.*

Coullavin, s. Collavin.

Coullet, Pierre, était maître orfèvre à Genève en 1677. *A. Choisy.*

Coulon, Mlle Augusta de, peintre, née à Neuchâtel en 1838. Elle étudia le dessin et la peinture avec Alb. Anker et Jules Jacot-Guillarmod, puis avec J.-J. Zelger à Lucerne. Elle peignait de préférence des paysages et de petits sujets de genre; le Musée de Neuchâtel possède une toile de Mlle de C.: „Le pensionnaire de l'Hôpital de Chelsea." En 1880, elle prit part à l'exposition de Bienne; dans la suite, elle abandonna la peinture pour donner tout son temps à la Maison des diaconesses de Strasbourg, dont elle fut la directrice. Elle mourut dans cette ville le 8 mai 1897.

Cat. Mus. Neuch., 1898, p. 10. *M. Morel.*

Counis, Jean-*Michel*, né à Genève en 1763 (suivant Sordet), apprenti chez André Boin, graveur, fut reçu bourgeois de Genève le 9 avril et maître orfèvre le 16 oct. 1791.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 468. *A. Choisy.*

Counis, Salomon-Guillaume, peintre sur émail, né à Genève le 22 juillet 1785, mort à Florence en 1859, fils du précédent. Un des meilleurs peintres sur émail genevois. Il commença par

faire un apprentissage de peinture sur émail pour la bijouterie, puis il reçut les conseils d'Adam Tœpffer, son parent, qui l'engagea à se rendre à Paris; il y alla, en effet, en 1806, et entra dans l'atelier de Girodet. J.-L. David, dont il eut l'occasion de faire la connaissance, apprécia ses travaux. Il exposa avec succès au Salon de 1810. La même année, Elisa Bacciochi, grande-duchesse de Toscane, l'emmena à Florence et lui donna le titre de peintre de la Cour. Il put croire alors que sa destinée était brillamment assurée, mais les évènements politiques dispersèrent bientôt la cour de Toscane, et, à la Restauration, C. dut quitter Florence; il séjourna à Genève où il fut adjoint au comité de la Société des Arts; son nom doit être associé aux expositions artistiques genevoises, dont il fut alors le zélé promoteur. Il quitta sa ville natale, en 1815, pour se rendre à Paris; en 1830 il s'installa définitivement à Florence.

C. a peint les portraits d'une foule de grands personnages, soit d'après nature, soit, le plus souvent, d'après des tableaux; il a reproduit des tableaux célèbres de peintres ses contemporains, il a beaucoup dessiné et a même fait de la lithographie; on lui doit, en effet, des reproductions lithographiques des „Amours des Dieux", d'après les dessins de son maître Girodet.

C., dont nous ne pouvons, du reste, citer tous les ouvrages, a très souvent exposé. Il a obtenu deux médailles d'or à Paris, l'une en 1812 et l'autre en 1817. Voici une liste des œuvres de l'artiste exposées à Paris: Salon de 1810, divers portraits, celui, entre autres, de son ami Taxil. Salon de 1812: „Le Roi de Westphalie", d'après Gérard. Salon de 1819: „Louis XVIII", d'après Guérin; „Mme de Staël", d'après Gérard; „Trioson", d'après Girodet; „Tête de Christ", d'après Raphaël, sujet que C. a reproduit trois fois. Salon de 1822: Plusieurs portraits d'après Guérin, Gérard et Prud'hon; „Pygmalion et Galathée", d'après Girodet. En 1819, Louis XVIII, charmé de son portrait, complimenta C. en ces termes: „Je me félicite que mon règne ait aussi son Petitot, et je vais m'occuper d'utiliser votre beau talent." On peut citer encore plusieurs portraits du duc et de la duchesse de Berry, celui du comte de Forbin, qui valut à l'auteur sa médaille de 1817, etc.

A Genève, C. a exposé en 1816 (des portraits, émaux et dessins); en 1826 („Clytie, éprise d'Apollon, meurt de regret de n'en pas être aimée", lithogr. d'après Girodet); en 1834 (l'une de ses „Têtes de Christ" et un portrait). Le Musée Rath possède une „Tête de Christ", acquise en 1882; c'est probablement celle-la, qui avait été faite pour M. Bernard-St.-Ours. Ont figuré à l'Exposition nat. de Genève 1896 (Art ancien): Un dessin représentant l'artiste et sa famille (nº 423); deux émaux: J.-B. Counis (nº 460) et Trioson, beau-père de Girodet (nº 482).

C. a publié un opuscule intitulé: „Quelques souvenirs, suivis d'une dissertation sur l'émail, sur la porcelaine et d'un petit traité à l'usage du peintre sur émail." Florence, 1842, in-8, 104 p. C'est un ouvrage fort médiocre, qui renferme plus de réflexions inopportunes que de renseignements utiles et dont le principal mérite est la rareté. L'auteur, qui fut un homme aimable et bon, l'écrivit, est-il dit sur le titre, en 1831, et il ne songeait aucunement à le publier; il semble que ce soit les „Idées italiennes" de Constantin (1840), qui l'ait engagé à remettre son manuscrit à l'imprimeur, et, sans qu'il le dise nulle part expressément, on sent fort bien que l'immense réputation de Constantin l'affligeait un peu; C., qui le valait bien à tous égards, n'a pas été gâté au même point; quelques allusions à la peinture sur porcelaine indiquent bien chez C. une certaine amertume. C'est que C., lui, attaché tout d'abord à la fortune des Napoléon, plein d'espoir et de confiance, n'eut pas, au moment de la catastrophe, la ressource de Constantin qui, ayant débuté de la même façon que lui, sut mieux se retourner, comme on dit, et se frayer, par ses copies sur porcelaine, une voie nouvelle. C. était et resta portraitiste; il avait beaucoup de concurrents par conséquent, et il semble aussi, d'après un paragraphe de son opuscule intitulé: „Ce que je pense de Paris", qu'il ne sut pas assez se faire valoir. Rigaud l'a oublié.

Counis, ouvr. cité ci-dessus. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — „Journ. de Genève" du 25 mars 1859. — Cat. du Mus. Rath., édition 1897, p. 96. — Bull. Soc. des Arts de Genève, 1859. — *Maze-Sencier*, Livre des collectionneurs. — *Nagler*, K.-Lex., II, p. 151. — *Gabet*, Dict. des artistes de l'Éc. franç., p. 164.

Ch. Eggimann.

Courbet, Gustave, naquit à Ornans (Doubs, France) le 10 juin 1819, „de braves parents, a dit Sylvestre, demi-bourgeois, demi-paysans pleins d'admiration et de dévouement pour lui." Son enfance se passa dans les jeux de village et dans la liberté des champs. Il dessina quelque peu au séminaire, et plus tard, à Besançon, il suivit les leçons de M. Flageoulot, petit peintre à la queue de J.-L. David, qui se disait „le roi du dessin" et ne tarda pas à surnommer son nouvel élève „le roi de la couleur."

Vers 1839, C. vint à Paris pour y faire des études d'avocat. Rebuté par le baccalauréat et la perspective de la chicane, il se donna à la peinture. Au Louvre, il se prit à rire de l'enthousiasme du bon M. Flageoulot pour David et, au Luxembourg, avec le naïf et formidable

orgueil qui était une de ses forces, il dit, en présence du „Massacre de Scio" de Delacroix: „Ceci est mieux; mais j'en ferais bientôt autant si je voulais." Il entra d'abord dans l'atelier de Steuben, où il ne resta que quelques jours ainsi que dans celui de Hesse; et il alla peindre d'après le modèle vivant dans l'atelier public de Suisse. Aussi put-il s'écrier: „Je n'ai pas de maître; je suis l'élève de la nature." Mais s'il ne comptait pas de maître parmi les vivants, il n'en fut pas ainsi parmi les morts; c'est au Louvre, et surtout dans le commerce des grands Italiens qu'il étudia, qu'il acquit peu à peu ces connaissances techniques qui allaient faire de lui l'un des plus remarquables praticiens des temps modernes. Cette influence classique, mais brutalement mêlée d'un réalisme grossier, se sent dans le sujet même d'un de ses premiers essais, un tableau biblique: „Loth et ses filles." La période de tâtonnement s'arrêta pour lui à la toile: „L'homme délivré de l'amour par la mort." Dès 1842 il se montra en possession d'une remarquable puissance expressive dans le portrait où il se représente assis près d'une roche, son chien noir à son côté. Puis vinrent: „Le Guittarero", „Les Amants dans la campagne", „L'Homme à la ceinture de cuir", un nouveau portrait de lui, absolument admirable et qui appartient au Louvre, „La Baigneuse endormie", „Le Violoncelliste" et des paysages de la Franche-Comté. En 1849, il obtint la 2e médaille d'or avec son „Après-dînée à Ornans", acquise par le gouvernement pour le Musée de la ville de Lille. En 1851, il exposa à Besançon: Un tableau historique d'un „Enterrement à Ornans", „Les Casseurs de pierres", une „Vue du château de Scey-en-Varais", „Les Bords de la Loue."

La clameur „où l'étonnement, la répugnance et l'admiration se trouvaient confondus" soulevée à Paris par „Les Casseurs de pierres" et „L'Enterrement" (aujourd'hui au Louvre) se renouvela en province: mais là, nul Champfleury pour les défendre! Avec ses instincts de lutteur, C. ne désarma pas; il en appela au jugement de l'étranger et exposa des toiles à Munich et à Francfort.

A l'outrage succéda l'ironie, et les „Demoiselles de village", dit Sylvestre, provoquèrent, au Salon de 1852, un déluge de plaisanteries et de caricatures. Les „Lutteurs" et les „Baigneuses" du Salon de 1853, dont les hardiesses étaient à peine rachetées par la „Fileuse endormie" ne firent qu'accroître le scandale. C., après de si rudes coups, alla se reposer et peindre chez un riche amateur de Montpellier, M. Bruyas, qui lui avait acheté plusieurs des toiles les plus maltraitées.

Cet armistice fut de courte durée. En 1855, il présenta au jury une quinzaine de tableaux; quelques-uns seulement étaient acceptés, le fameux „Bonjour, Monsieur Courbet", entre autres. Devant cet ostracisme, avec une étonnante témérité, il fit construire à ses frais, Avenue Montaigne, un bâtiment où il exposa son œuvre entier, et particulièrement l'immense toile qu'il nomma: „Allégorie réelle, intérieur de mon atelier, déterminant une phase de sept années de ma vie artistique." Et en tête du catalogue il publiait sa profession de foi: „J'ai étudié, en dehors de tout esprit de système et sans parti-pris, l'art des anciens et l'art des modernes. Je n'ai pas plus voulu imiter les uns que copier les autres; ma pensée n'a pas été davantage d'arriver au but oiseux de l'Art pour l'Art. Non! J'ai voulu tout simplement puiser dans l'entière connaissance de la tradition le sentiment raisonné et indépendant de ma propre individualité. Savoir pour pouvoir, telle fut ma pensée. Etre à même de traduire les mœurs, les idées, l'aspect de mon époque selon mon appréciation, être non seulement un peintre, mais encore un homme, en un mot faire de l'art vivant, tel est mon but." Et parlant de sa technique qui va à l'ordinaire du plus sombre au plus clair, il dit encore: „Je procède dans mes tableaux, comme le soleil agit dans la nature." A l'encontre de la plupart des théoriciens, il ne se contenta pas de théorie. Il exposa ou présenta successivement: „Les demoiselles des bords de la Seine" (1857), „Le retour de la conférence" (1862), „La remise des chevreuils" (1866), „Le chevreuil aux écoutes" et „Le mendiant faisant l'aumône" (1868). Castagnary, plus tard directeur des Beaux-Arts, écrit à propos du premier de ces tableaux peint en grande partie au couteau à palette, qu'il est „un des bijoux du Salon" et à propos du second que „Courbet s'y est surpassé lui-même." Le même critique, en 1870 devant la „Falaise d'Etretat" et la „Mer orageuse", s'écria: „Je crois que cette année les dernières rumeurs s'avoueront vaincues et qu'il y aura unanimité en faveur du grand peintre."

Cette année, en effet, l'artiste fut nommé chevalier de la Légion d'honneur, mais, opposé à l'empire, il refusa la décoration avec éclat; et, peu après le 4 sept., nommé membre d'une commission chargée d'inventorier les richesses du Louvre, il fit rentrer les toiles prêtées à des particuliers par le surintendant des Beaux-Arts. C'est lui encore qui en tant que „président de la commission artistique préposée à la conservation des musées nationaux" émit le vœu, que le gouvernement de la Défense Nationale voulut bien l'autoriser à déboulonner cette colonne Vendôme" etc. Tel est, pendant le siège, le rôle de C.; il se borne à pré-

senter une pétition. Sous la Commune, l'artiste resta absolument étranger au décret du 12 avril 1871 qui ordonna la démolition de la colonne. Néanmoins lorsque les troupes de l'Assemblée nationale entrèrent à Paris, il fut fait prisonnier, et, accusé d'avoir pris part à la destruction du monument, condamné malgré ses dénégations à six mois de prison, et à 500 frs. d'amende. Son temps fini à Ste.-Pélagie, il espéra pouvoir reprendre ses pinceaux en paix; il envoya au Salon (1872) sa „Femme couchée" exécutée en 1869 à Munich d'après un modèle prêté par Kaulbach, et que Meissonier, dans un bas esprit de courtisanerie fit exclure. Ce ne fut là que le début des nouvelles persécutions dont il allait être la victime. A peine le gouvernement de Thiers futil renversé que le ministre bonapartiste Magne ordonna une saisie-arrêt sur tout ce que possédait l'artiste à Paris et à Ornans. C. craignant pour sa liberté passa la frontière et se rendit en Suisse (1873). Il habita d'abord Genève où nombre de ses tableaux furent exposés dans le magasin d'un réfugié: Paul Pia, qui s'était improvisé marchand de tableaux. Puis il s'installa définitivement chez un autre réfugié nommé Morel, à la Tour de Peilz, près Vevey. Tandis que les procès se succédaient en France et qu'il cherchait vainement à obtenir justice, il voyagea en Suisse et continua à peindre principalement des paysages: „Une tempête de neige sur le lac de Genève"; „Le Lac"; „Chataigners en automne" (parc des Crêtes); „Le Parc des Crêtes"; „Au bord du lac"; „Chênes"; „Le Château de Chillon"; „La Dent de Jaman"; „Paysage des Alpes"; „Paysage d'Interlaken"; „Le Naufrage dans la neige (montagne du Jura) etc., et parmi les portraits celui de son père, daté de 1874. Mais il avait perdu son entrain; il souffrait de son exil; il lui manquait des „modèles et des appréciateurs" dit Castagnary; et, malade, le dernier coup lui fut porté en 1877, lorsqu'il se vit condamné à rembourser à l'État, pour la restauration de la colonne Vendôme, la somme énorme de 323000 frs. Il mourut tristement le 31 déc. de cette même année. Une réaction ne tarda pas à éclater en faveur de sa mémoire: „L'Enterrement" entra au Louvre; „Le Combat de Cerfs", „L'Hallali", „L'Homme blessé", „Le jeune homme à la ceinture" furent acquis par l'État, „La Sieste" par la Ville; et, en 1882, après une exposition qui réunissait 193 de ses œuvres, „Courbet, lit-on dans le Larousse, se voyait irrévocablement classé parmi les maîtres de la peinture française au 19e siècle." A l'Exposition centenale de 1900, organisée par M. Roger Marx, ses tableaux formaient un admirable ensemble et faisaient dire à M. Maurice Hamel: „L'Art de Courbet est comme une force élémentaire"; ils montraient surtout, combien ce révolutionnaire avait été respectueux de la tradition et se rattachait naturellement aux plus grands de ses devanciers. C. a exposé à Genève, en 1861, un „Paysage de feuilles mortes, passe de la bécasse au printemps" et un portrait „Esquisse d'une dame allemande."

Portraits: Il existe plusieurs portraits de lui: „Le jeune homme au chien"; „L'Homme à la ceinture"; „L'Homme à la pipe"; „L'Atelier", etc.; un buste par Carriès; un buste par Dalou.

Nous n'indiquerons que les principaux ouvrages consacrés à C.: Dr *Gros-Kost*. Souvenirs intimes. — *J.-A. Castagnary*, G. Courbet et la Colonne Vendôme, plaidoyer pour un ami mort; id. préface du Cat. expos. de 1882. — *Sylvestre*, Les artistes vivants. — *C. Lemonnier*, G. Courbet et son œuvre, 1878. — *H. d'Ideville*, Notes et documents sur Courbet, sa vie et son œuvre, 1878. — *A. Estignard*, G. Courbet, sa vie et ses œuvres, ill., 1896. — *Proud'hon*, Du principe de l'Art et de sa destination sociale. — Puis les Salons de Burger, Champfleury, Castagnary, Marx, M. Hamel, Geffroy etc. et les diction. spéciaux. — Jahresber. bern. Kstver. 1878, p. 37. — Zeitschr. f. bild. Kst., Bd. XI, p. 183, 209; Beibl. XI, 44; XII, 116; Bd. XVI, p. 262; Beibl, XIII, 244; XIV, 388. — Ber. G. Keller-Stiftg. 1896, p. 6 (C. Brun). — Kst. d. 19. Jahrh. (Springer), p. 144. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 313. — *Cust*, Index Brit. Mus. II, p. 62. — *Gurlitt*, Dtsch. Kunst im 19. Jahrh., p. 356, 376, 405, 499, 518, 524, 682, 634. — *Pfau*, Kunst u. Kritik, I, p. 322 ff. — Dioskuren XX, Nr. 10, 11. — *Aug. Castan*, Cat. Mus. Besançon, 1886, n° 104, 105, 566—569, 937. — Cat. Mus. Rath, éd. 1897, p. 16—17.

D. Baud-Bovy.

Couronne, Alexandre, peintre genevois, né à Genève le 17 déc. 1792, mort à Cannes le 17 avril 1863, sur lequel on possède peu de renseignements. Sa famille, originaire de Spire et reçue à la bourgeoisie de Genève en 1664, avait francisé de bonne heure son nom de *Crom* en celui de *Couronne*, et on la trouve mentionnée ainsi à l'état-civil: *Crom dit Couronne*. C'était un simple peintre de fleurs, d'un talent consciencieux et modeste, dont la spécialité était l'aquarelle. Il a exposé à Genève en 1823, 1826, 1845 et 1851 et toujours des fleurs à l'aquarelle, parfois avec fonds de paysage; il envoya en 1826, à la loterie „en faveur des Grecs" un „Repos de paysanne", aquarelle d'après Tœpffer, ce qui ferait supposer qu'il était élève de celui-ci. Le Musée Rath possède deux petites aquarelles de lui, „Fleurs et fruits", la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts a une aquarelle dans un de ses albums.

Mme *Couronne*, née *Louisa-Forbes Durand*, sa troisième femme, élève d'Hornung, peignait au pastel. La Société des Arts possède un portrait d'Alexandre Constantin exécuté et donné par elle. Elle était née à Londres le 15 mai 1810, cessa presque complètement de peindre après son mariage (1858) et mourut à Genève en févr. 1897.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 95. — Cat. d'expos. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 313. — Kunstbl. Cotta, 1844, p. 214. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Courtois, François, orfèvre, „de Lenglenty en Picardie", reçu habitant de Genève en mai 1556.
France protest., 2e édit., IV, col. 824. *A.-J. M.*

Courvoisier-Voisin, Henri, dessinateur, graveur au burin et sur cuivre, né à la Chaux-de-Fonds en 1757. Son père était charpentier. En 1770 il séjourna à Mulhouse et à son retour il travailla chez Charles Leschot, qui passait pour le meilleur graveur de la Chaux-de-Fonds. Mais, comme C. désirait étudier la peinture, il se rendit à Paris, où il travailla à l'Académie des Beaux-Arts. Il espérait pouvoir concourir pour le grand prix de peinture historique et avait peint dans ce but un „Enlèvement des Sabines"; mais le prix ayant cessé d'être accessible aux étrangers, C., découragé, revint à la Chaux-de-Fonds après un séjour de quatre ans à Paris. Il se voua alors à l'enseignement du dessin et à la gravure sur cuivre. Il mourut à Bienne en 1830. C. a laissé une cinquantaine de planches gravées, qui sont la propriété de M. Perret-Gentil, à Bienne. Plusieurs de ces planches ont des dimensions assez considérables; trois d'entre elles mesurent 2 pieds de longueur sur 1 pied 6 pouces de hauteur. C. s'inspira surtout des faits de l'histoire suisse. Parmi ses compositions historiques on peut citer: „La Bataille de Laupen"; „Retour de la victoire de Laupen"; „Bataille de Morgarten" (inachevée); „La Prise du Château de Rotzberg". Une des plus originales et des plus complètes est „La Prisè du Château de Sarnen"; l'histoire de „Guillaume Tell" en six planches a été très populaire. Plusieurs de ces œuvres témoignent d'un véritable talent, mais on remarque aussi l'insuffisance du dessin chez les personnages, ce qui paraît provenir de l'absence de modèles vivants. C. éclaira aussi volontiers la scène principale d'une lumière violente, tandis que le paysage et les premiers plans sont noyés dans un noir opaque. Il a été plus simple et plus vrai dans ses paysages. Parmi ceux-ci, la vue des environs d'Uznach, les vues de la Chapelle de Tell, celle de la Chaux-de-Fonds restée malheureusement inachevée, celle de Neuchâtel (1799) sont au nombre des meilleurs.

Reproductions: „Vue du Locle" et „Vue de la Chaux-de-Fonds avant le désastreux incendie de 1794" dans le Mus. Neuch. 1870, p. 309; 1871, p. 101 et 77; 1872, p. 17.
Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 513. *M. Morel.*

Courvoisier, Jonas-Pierre, chimiste, travaillait en 1766 à la Chaux-de-Fonds; il construisait des cabinets de pendules en marqueterie, en nacre et en ivoire; il en a fait également en placage d'écaille naturelle avec ornements en bronze doré.
Biogr. neuch. I, p. 243. *M. Morel.*

Courvoisier, Paul, graveur et peintre, né à Renan (Jura bernois) le 19 janv. 1870. *Groß.*

Cousin, Charles-Prosper, peintre français, de Montbozon (Haute-Saône), allié Jenny Clavel, a habité la ville de Fribourg et y a exercé son art de 1878 à 1882. *Jos. Schneuwly.*

Coutant, Yves, s. Cotaing, Yvonet.

Coutau, Hippolyte, peintre, né à Genève le 13 mars 1866, fut élève de Barthélemy Menn, de 1885 à 1889. De 1889 à 1890, il travailla à l'Académie Julian, dans l'atelier Jules Lefebvre et Benjamin Constant. Il s'est consacré simultanément au paysage alpestre et à la figure (compositions et portraits). Il a été nommé, en 1902, président du Cercle des Arts et des Lettres, à Genève.

Ses œuvres principales sont: „Scène dans un village lacustre", Exposition nat. de 1896, acquis par la ville de Genève (Mus. Rath); „Les Foins", paysage, propriété de M. le Dr Long à Genève; „Portrait de Madame H. Coutau", pastel exposé en 1901 à Genève et à l'Exposition fédérale des Beaux-Arts à Vevey, puis à Lyon; „Toilette du soir" à M. le colonel Jaccard à Genève (1901); „Les trois âges" et plusieurs portraits au pastel ainsi que „Le Soir", paysage au pastel; Triptyque, Exposition municipale de Genève 1903. C. a dessiné quelques affiches, de charmants décors pour ombres genre chat noir, etc.

Récompenses: Concours Diday, 1er prix; Concours du Kunstverein (sujet: époque préhistor.), prix; Exposition universelle, Paris 1900, mention honorable.

Reproductions: Portrait de Mme H. C., dans le Cat. de l'Exposition municip., Genève 1901, et dans le Studio 1901; la „Scène dans un village lacustre" dans l'ouvrage de MM. Fatio et Boissonnas, intitulé „Autour du lac Léman."
Cat. d'expos. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 17. *P. Veillon.*

Covelle, Robert, né à Genève le 8 avril 1703, mort le 5 janv. 1749, apprenti chez Jean Silvestre, fut reçu maître orfèvre le 7 févr. 1726 et s'associa avec Alex. Arpin. *A. Choisy.*

Covelle, Robert, parent du précédent, né à Genève le 15 déc. 1727, mort le 19 nov. 1804, apprenti chez Pyramus Ayme, fut reçu maître orfèvre le 18 sept. 1754. *A. Choisy.*

Cramer, Théophile-François, né à Hanau vers 1743, mort le 23 oct. 1793. Il fut reçu habitant de Genève le 18 févr. 1766 et maître orfèvre le 9 oct. suivant. *A. Choisy.*

Cramer, s. auch Kraemer, Kramer.

Cramm, Conrad, geb. circa 1760 zu Braunschweig, erhält daselbst den ersten künstlerischen Unterricht, ist später als Bildnismaler in Hamburg thätig; 1790 zieht er, wohl angezogen durch den damals in großer Blüte stehenden Kunsthandel, nach Basel und weilt daselbst bis zum Frühjahr 1819. Die letzten Lebensjahre C.s sind in Dunkel gehüllt.

Der Künstler scheint hauptsächlich als Bildnismaler einen gewissen Ruf besessen zu haben; Nagler bemerkt, daß die Porträts von C. vor allem durch „den Charakter des Historischen" anziehend waren; es waren also wohl genrehaft aufgefaßte Bildnisse, wie sie die Maler des ausgehenden 18. Jahrh. (H. W. Tischbein, J. A. Nahl, Angelica Kaufmann etc.) mit Vorliebe schufen. In Basel lebte C. fast ausschließlich dem Kunsthandel und der Bilderrestauration; die Bruchstücke des 1805 demolierten Totentanzes sind von ihm hergestellt und in den Handel gebracht worden. In seiner letzten Basler Zeit malte er auch im klassicistischen Geschmack des Peter Birmann einige Sepialandschaften von nicht eben großem künstlerischem Werte.

Nagler, K.-Lex. III, p. 175. — *D. Burckhardt* im Jahresber. d. Kstver. Basel, 1901, p. 49. *D. Burckhardt.*

Crauer, s. Krauer.

Crelot, s. Crolet.

Cremona, Bartolomeo, Kriegsingenieur, wahrscheinlich aus dem Luganesischen, lebte um die Mitte des 15. Jahrh. Er wurde 1487 nebst anderen beauftragt, die Pläne für den Hafen von Savona auszuführen, der dann nach diesen Entwürfen vom Kriegsingenieur Juliano da Bissone (s. d.) gebaut wurde.

Boll. stor. 1882, p. 273. *E. L. Girard.*

Cremona, Giovanni Pietro, Bildhauer und Stuccator aus Arosio bei Lugano, lebte zu Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Seine künstlerische Laufbahn begann er in Siena, wo Mazzoli, ein Schüler Berninis, sein Lehrer war. In Gemeinschaft mit einem gewissen Quarto verfertigte er 1591 die Gruft des Kardinals Corna in S. Silvestro di Monte Cavallo in Rom. Von 1598—1601 arbeitete er daselbst in S. Giovanni Laterano.

Nach Siena zurückgekehrt, erfreute sich C. der besondern Gunst des Erzbischofs Zondadari, der ihn mit zahlreichen Aufträgen beehrte, unter anderm mit der Ausführung der Stuccaturen in der Kirche S. Giorgio in Siena. Er ist auch der Schöpfer der beiden Marmorgrüfte des Kardinals Antonio Felice und des Erzbischofs Zondadari. C. starb 1645 in Siena.

Oldelli, Diz., p. 15—16. — Boll. stor. 1885, p. 77. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 22. — *Bianchi*, Art. tic., p. 54. *E. L. Girard.*

Cremona, Ippolito, Architekt und Ingenieur, aus Gravesano bei Lugano, lebte und wirkte meistens im Genuesischen. 1818 wurde er Direktor der Ligurischen Akademie in Genua und vertrat an dieser Anstalt den Lehrstuhl für architektonisches- und Ornament-Zeichnen. Er errichtete in Genua mehrere monumentale Bauten und schuf viele schöne Entwürfe und Zeichnungen, wovon nennenswert sind der Entwurf zu einem Monumente bei der Porta S. Tomaso zur Erinnerung an die Eröffnung der Straße Carlo Alberto, der Entwurf zu einem Gitterthore für den botanischen Garten, zwei Façadenornamente der Kirche SS. Annunziata del Guastato, ferner die Façade der Kirche N. S. dell' Orto in Chiavari, der Plan und die Façade für die Kirche S. Carlo in Turin etc.

Franscini, Svizz. ital. I, p. 427. — *Bianchi*, Art. tic., p. 54—55. — *P. Vegezzi*, Espos. stor. in Lugano, I, p. 285 ff. *E. L. Girard.*

Crescius, Laurenzo, Maler, stammt aus Palagnedra im Centovalli bei Locarno. In der westlichen Seitenkapelle der Kirche S. Michele in Palagnedra befindet sich ein Oelgemälde, die „Verkündigung Mariä" darstellend, die Kopie eines altitalienischen Meisters; unter demselben, auf dem Sockel eines Pfeilers, die Inschrift: „Lavr. Crescius faciebat 1602."

Rahn, Stat. schweiz. Kunstdenkm. Kt. Tessin. Anz. Alt.-Kde. 1892, p. 169. *E. L. Girard.*

Crespin, Hans, s. Cropin, Hans.

Crespin, Louis-Abraham, né à Wuarens (Vaud) vers 1700, mort à Genève le 14 févr. 1785, avait été réhabilité à la bourgeoisie de cette ville, d'où ses ancêtres étaient originaires, le 18 mai 1745 pour 300 écus, un fusil et 10 écus à la Bibliothèque, et reçu maître orfèvre le 10 juillet suivant.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 431. — Renseign. de M. *A. Choisy.* *A.-J. M.*

Crest, Jacques, était orfèvre à Genève en 1528. *A. Choisy.*

Crispin (ou Crospin), Louis, orfèvre à Fribourg. Son inscription bourgeoisiale est datée du 13 avril 1485; il devait donc être âgé d'au moins 25 ans à cette époque-là. C. siégea au Conseil des CC, pour le quartier du Bourg (dans lequel était située sa maison), d'abord de 1486 à 1491, puis une seconde fois de 1505 à 1511. On peut supposer que sa disparition du conseil, à cette dernière époque, correspond à la date de sa mort. (Voy. ci-après, Cropin, Hans.)

Il laissait une fille, Barbe, qui fût veuve de deux orfèvres fribourgeois: d'abord de Heinrich An der Halden, puis de Hans Mackart dès 1518.

Max de Techtermann.

Crist, Lambert, né à Genève le 16 janv. 1667, fut reçu maître orfèvre le 18 déc. 1686.
A. Choisy.

Cristen (Christen), Tafelmaler, malte 1511 um den Preis von 4 Pfd. und 10 Sch. das Fronaltarbild in der Peterskapelle zu Luzern. Dasselbe ist verschollen und auch die Spur des Künstlers nicht weiter zu verfolgen.
v. Liebenau, Das alte Luz., p. 122, 123.
Franz Heinemann.

Cristen (Kristen), Caspar und Hans, waren 1613 als Steinmetzen beim Bau der Werthensteiner Wallfahrtskirche thätig, wobei sie das schon 1621 wieder abgebrochene Vorzeichen-Gewölbe errichteten. (Baurechnung Nikl. Ratzenhofers 1613.)
J. Zemp, Wallfahrtskirchen im Kt. Luz., p. 18.
Franz Heinemann.

Cristoforo da Lugano, s. Lugano, Cristoforo da.

Cristoforo da Maroggia, s. Maroggia, Cristoforo da.

Cristoforo da Sonvico, s. Sonvico, Cristoforo da.

Cristoforo da Tesserete, s. Tesserete, Cristoforo da.

Cristoforus de Lugano, pittore (Xpoforus), s. Lugano, Cristoforo da.

Crivelli, Eduardo, Dekorationsmaler, geb. in Ponte Tresa (Tessin) 1886. Er studierte an der Akademie Albertina in Turin. Seine bekanntesten Werke sind die dekorativen Arbeiten in den Bädern von Aix-les-Bains und in dem Palaste des ägypt. Konsuls Conte Caprara in Bern.
Curric. vitae. *J. Bêha-Castagnola.*

Croci, Antonio, Architekt, geb. in Mendrisio am 9. April 1823. Er studierte an der Brera in Mailand, später in Rom. Er lebte längere Zeit in Amerika und Konstantinopel, wo er als Hofarchitekt den Bau mehrerer öffentlicher Gebäude leitete. Nennenswert sind das großartige palastähnliche Schloß Trevano bei Lugano und die schloßartige Villa Bernasconi in Mendrisio, Bauten, welche C. nach seiner Rückkehr von Konstantinopel ausführte. Nicht zu vergessen ist, daß er der Autor des architektonischen Teiles des Monumentes zu Ehren des Herzogs von Braunschweig ist, das Vela für die Stadt Genf entwarf, das dann aber nicht zur Ausführung kam. Das Modell desselben befindet sich in der Pinakothek Vela in Ligornetto. C. starb in Mendrisio den 2. Dez. 1884, in dem von ihm selbst in dreieckiger Form erstellten Häuschen, Castellaccio, das wegen seines eigentümlichen innern Ausbaues vielfach bewundert wird.
Curric. vitae. *J. Bêha-Castagnola.*

Croix, s. La Croix.

Crolet (Crelot, Crolot), Pierre, Maler, aus Pontarlier, gegen die Mitte des 17. Jahrh. in Freiburg thätig. Es sollen zahlreiche Arbeiten von ihm vorhanden sein; eine Zusammenstellung und Sichtung wurde noch nicht unternommen. Ein Bild, S. Justus, befindet sich in dem Hrn. Oberst de Techtermann gehörenden Landsitze „Bruch" bei Freiburg. 1640 vollendete C. die Bilder des pompösen Hochaltars der Pfarrkirche S. Laurent in Estavayer: in der Mitte das Martyrium von S. Laurentius, darüber Gott Vater, zur Seite SS. Sebastian und Rochus. C. erweist sich in diesen Bildern als ein sehr gewandter, im italienischen Manierismus geschulter Meister. Von C. stammt auch das schöne gemalte Fahnenbuch im Staatsarchive zu Freiburg, von 1646—1648.
P. Apollinaire Dellion, Dict. des paroisses de Fribourg, V, p. 44. — Abbild. aus dem „Fahnenbuch": Frib. art. I, 1890, pl. 4, 15; II, 1891, pl. 10, 11; IV, 1893, pl. 3, 15; VII, 1896, pl. 17. *J. Zemp.*

Crolot, s. Crolet.

Cronenbert, Anzo, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève en 1479 pour sept florins et une couleuvrine. Ce nom est certainement la corruption du nom allemand Hans Kronenberg.
Covelle, Liv. des Bourg., p. 84. *A.-J. M.*

Cropin (Crespin), Hans, orfèvre à Fribourg. Il est mentionné dans les comptes de la fabrique de St.-Nicolas, de 1464 à 1465. Il entra au Conseil des CC, pour le quartier du Bourg, en 1486 et mourut en 1493. Comme on trouve dans les mêmes comptes des années 1475 à 1477 la mention d'un orfèvre fribourgeois, Hans Crespin, et, déjà en 1455, celle d'un certain Hans Groppey, qui exerçait la même profession, nous sommes persuadés qu'il s'agit toujours du même personnage, dont l'orthographe du nom seule variait, selon les caprices ou la langue maternelle de l'écrivain. C., Crespin, Groppey ou Grospin a pu être le père, oncle ou parent de l'orfèvre Louis Crispin dont il est question précédemment (voy. ce nom). *Max de Techtermann.*

Crosnier, Jules, peintre-paysagiste, né à Nancy (Meurthe-et-Moselle, France) en 1843; fixé à Genève. Élève de B. Menn (École des Beaux-Arts de Genève). Il s'est adonné particulièrement à l'aquarelle et a peint aussi plusieurs portraits au pastel. Il a exposé des aquarelles de Bretagne, de Vendée et de Suisse aux Expositions universelles de Paris, en 1889 et 1900, dans plusieurs Salons suisses, aux Salons de Paris depuis 1883 ,et a obtenu nombre de récompenses, entre autres la médaille d'argent à l'Exposition de 1889. Hors concours au Salon de Paris. Il est professeur à l'École des Beaux-Arts de la ville de Genève. Le Musée Rath possède de lui une importante aquarelle „La mer à Préfailles."

Cat. d'expos. — Cat. du Mus. Rath, édit. 1897, 2e suppl., p. 4. *Ch. Eggimann.*

Croso, Gabriel de, fils de Mathieu I ci-dessous, né à Genève le 20 sept. 1615, mort le 16 déc. 1675, était orfèvre. *A. Choisy.*

Croso, Jacques I de, né à Lyon, reçu bourgeois de Genève le 14 avril 1607, était orfèvre. *A. Choisy.*

Croso, Jacques II de, était orfèvre sur le pont du Rhône, à Genève, lors de l'incendie qui le détruisit en 1670. *A. Choisy.*

Croso, Mathieu I de, frère de Jacques I cidessus, reçu bourgeois avec lui, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Croso, Mathieu II de, fils de Jacques I cidessus, né à Genève le 29 mars 1605, mort le 20 juillet 1644, était orfèvre. *A. Choisy.*

Crospin, s. Crispin.

Crottet, Jacob, né à Genève, le 12 nov. 1736, mort à Cartigny le 6 août 1807, apprenti chez Jean-Jacques Bouvier, fut reçu maître orfèvre le 10 nov. 1761. *A. Choisy.*

Crousaz, Abraham de, baptisé à Lausanne le 19 juillet 1629, mort à Lausanne le 28 févr. 1710; donzel de Lausanne et coseigneur de St.-Georges, fils de Georges de C., donzel de Chexbres et de Lausanne, coseigneur de St.-Georges et de sa femme Louise de Loys de St.-Georges; procureur patrimonial, châtelain de la juridiction du Chapitre de Rive d'Ouchy, Lieut. baillival, conseiller, maisonneur de la ville de Lausanne, colonel d'un régiment bernois d'infanterie; il se distingua comme capitaine à Herzogenbuchsee en 1653 et, comme major, à Villmergen en 1656. Il est l'auteur d'une carte du bailliage de Lausanne qui est aujourd'hui à l'Hôtel de ville. C. agrandit et construisit la façade et clocheton de l'Hôtel de ville de Lausanne.

Renseign. de *A. de Crousaz*, archiviste cant. vaud. — Msc. *Plantin*, biblioth. de la ville de Lausanne. *B. Dumur.*

Crousaz, Rodolphe de, seigneur de Mézery, arrière-petit-fils d'Abraham de C., né vers 1710, fils de Benjamin de C., seigneur de Mézery, et d'Anne-Hélène Panchaud-du Rupalex, de Morges. Il est mort à Lausanne le 15 nov. 1776, à l'âge de 66 ans. Maisonneur de Lausanne. Il s'opposa à la démolition de la cathédrale (1766). On lui doit la façade de l'église de St.-Laurent (1763), l'église actuelle de Prilly (1765), l'hôpital (1766) et la restauration du temple de Morges.

Voir au sujet du projet de démolition de la cathédrale, le Diction. du cant. de Vaud de *D. Martignier* et *A. de Crousaz*, p. 494. — Renseign. de *A. de Crousaz*, archiv. cant. vaud. *B. Dumur.*

Crouz, Jaquet de, s. De Crouz, Jaquet.

Cruce, Gabriel de la, Maestro da muro (aus Croce bei Lugano?), beteiligte sich mit zwei Genossen, einem nicht datierten Dokument im Staatsarchiv in Mailand zufolge, an einer Supplik an Galeazzo Maria Sforza (1466—1476), in der er den Herzog von Mailand um Auszahlung des ihm für Arbeiten im Kastelle zu Genua schuldigen Gehaltes von 100 Dukaten ersuchte, „de li quali dinari hano grande indigentia et cum sit che siano grandamente molestati dali soy creditori."

Boll. stor. d. Svizz. ital. 1898, p. 182: „Arch. Lugan. dei sec. XV—XVI." *C. Brun.*

Cruche, Pierre, dessinateur, peintre, graveur sur bois et brodeur. C., qui a porté le nom de Pierre Eskrich et celui de Pierre Vase ou Du Vase, était fils d'un graveur allemand sur métal. Il est né à Paris, probablement vers 1518 à 1520. Son père, Jacob Eskrich, ainsi appelé dans un mandement à lui délivré, à Paris en 1519, était né à Fribourg en Brisgau. La forme primitive de son nom était probablement Krug ou Krieg. Le mot *Krug* signifiant cruche en français, ce dernier est devenu le nom le plus habituel de Pierre, le tailleur d'histoires. Vase était le synonyme du mot cruche. Une autre altération s'est produite et Cruche, suivant en cela l'exemple de son père, a signé en 1566 et 1568 du nom de *Petrus Eskricheus,* des „histoires" et des cartes dessinées et gravées par lui.

On ignore l'époque à laquelle il a quitté Paris, mais dès 1548, on le voit établi à Lyon où il était encore en 1551. Il avait épousé Jeanne Berthet, protestante comme lui, et qui lui donna dix enfants. L'esprit de tolérance religieuse qui avait distingué jusqu'alors la ville de Lyon, se modifia subitement à cette époque, lorsque le cardinal de Tournon remplaça le cardinal de Ferrare sur le trône archiépiscopal; C. jugea alors prudent de se retirer à Genève, et le 9 sept. 1552 il y faisait baptiser son premier enfant. Son établissement définitif à Genève ne date toutefois que de la fin de 1554 (17 déc.), époque à laquelle il demandait au conseil, sous le nom de Pierre Vase, l'autorisation, qui lui était accordée, d'habiter la ville. Il n'avait dû y faire jusque là que des séjours temporaires et, dans les intervalles, retourner à Lyon.

Reçu bourgeois le 16 mai 1560, C. demeura à Genève jusqu'au début de 1565, mais dès le mois de mars de cette année, on le voit de nouveau établi à Lyon, où il trouvait sans doute un emploi plus rénumérateur de son talent et où il avait d'ailleurs fait un séjour en 1564 pour travailler aux décorations de l'entrée de Charles IX. Il paraît s'être définitivement fixé

dans cette dernière ville et y être resté jusqu'à sa mort, mais il avait conservé des relations avec Genève dont les imprimeurs et libraires continuèrent à l'occuper après son départ, en même temps qu'il travaillait à l'illustration d'éditions lyonnaises. La date de son décès n'est pas connue. On sait toutefois, par l'acte de mariage de l'une de ses filles, demeurée à Genève que C. vivait encore en 1590.

Presque ignoré il y a une trentaine d'années, Pierre C., dit Eskrich, dit Vase, d'abord signalé par A. Steyert, a été mis en lumière par Natalis Rondot et par nos propres recherches. Cet artiste est certainement un des plus habiles illustrateurs de la seconde moitié du 16e siècle. Dans la brillante phalange des vignettistes lyonnais, il occupe le troisième rang, immédiatement après le maître à la Capeline et le Petit Bernard qui a exercé sur son style une influence marquée. Comme peintre, on ne connaît aucune œuvre qui puisse lui être attribuée; peut-être a-t-il exécuté quelques portraits, mais il a surtout travaillé à ces décorations de circonstance alors en usage pour les entrées de souverains et autres fêtes publiques, décorations peintes qui ornaient les arcs de triomphe, chars allégoriques, fontaines, etc.

Son œuvre gravé, en revanche, est considérable et peut être déterminé avec une précision suffisante. Il a pris soin, en effet, de munir de sa signature et de son *invenit* quelques-unes des planches dessinées, sinon gravées par lui. On sait également par les pièces d'un procès découvertes par nous aux Archives de Genève, qu'il est l'auteur des seize grandes planches de la „Mappemonde papistique." On possède ainsi des éléments sûrs et des termes de comparaison précis pour étudier son style et caractériser sa manière. Il est très probable d'autre part que c'est à Pierre C. au début de sa carrière, qu'il faut attribuer un certain nombre d'encadrements et de vignettes signés des initiales P. V. (Pierre Vase) et publiés à Lyon en 1548 par Guillaume Roville dans les „Emblèmes" d'Alciat et les „Heures à l'usage de Rome." Dans cette première manière, l'influence du Petit Bernard est évidente.

On sait que les planches de la célèbre suite des „Quadrins historiques de la Bible" publiés pour la première fois à Lyon par Jean de Tournes en 1553, sont attribuées au Petit Bernard. Nous n'hésitons pas toutefois à reconnaître la main de C. dans une cinquantaine de ces bois, mais il s'est assimilé si exactement la manière de l'auteur principal qu'il faut une étude approfondie de l'ensemble de son œuvre pour discerner déjà quelques traits de son style propre dans ces pièces de début.

C. n'a affirmé l'originalité de sa manière et la personnalité de son talent que depuis son établissement à Genève, vers l'année 1555. Dessinateur singulièrement inventif et fécond, il a pu, en même temps, se créer un style propre et parmi les innombrables gravures sur bois parues dans la seconde moitié du 16e siècle, celles dont il est l'auteur se distingueront sans peine, pour les connaisseurs. Son dessin est parfois un peu tortueux, mais plein d'énergie, de vigueur et d'une crânerie qui s'impose. La taille est fine, très fouillée, mais un peu sèche et aiguë. L'effet général de la planche est certainement inférieur à la manière également fine, mais grasse, ample et savoureuse du Petit Bernard. A cette seconde manière, celle où le talent de l'artiste atteint son apogée, on doit rapporter les œuvres suivantes:

A Genève: la suite oblongue des figures de l'„Antithesis de praeclaris Christi et indignis papae facinoribus", 1re édit., Zacharie Durant, 1557, in-8. — Sept planches de la Bible de Robert Estienne, 1560, in-fol. — Trente-et-une planches, dont cinq cartes, pour la Bible en anglais, Rowland Hall, 1560, in-4; vingt-cinq de ces bois se retrouvent dans la Bible d'Antoine Rebul, 1561, in-fol. — Quatre planches pour la traduction latine d'Hérodote, Henri Estienne, 1566, in-fol. — Les seize grandes planches de la „Mappemonde papistique" terminées en 1563, publiées en 1566. — La suite des figures de la Bible de François Estienne, 1567, in-8.

A Lyon: la plus grande partie des planches de la suite des figures de la Bible publiée pour la première fois en 1563 et, pour le nouveau testament, en 1569, par Guillaume Roville. — Vingt-trois planches et cartes pour la Bible de Séb. Honorati 1565 (et 1566). — Une partie des cent cinquante-trois planches des Actes des Apôtres, suite parue pour la première fois en 1582 dans les „Figures de la Bible" de Barth. Honorati. — Diverses planches dans les „Funérailles et diverses manières d'ensevelir" de Claude Guichard, 1581, dans la Bible de Barth. Honorati, 1585, et un plan de Paris dans la Cosmographie de Munster, Paris 1575.

Enfin, à Lyon comme à Genève, C. a exécuté un grand nombre de marques, encadrements et autres ornements typographiques.

Dans les dernières années de sa carrière, il a souvent exagéré encore la sécheresse de son crayon et l'étrangeté de ses types. Ses planches trop chargées de travaux, manquent d'air et de relief; il semble qu'il veuille rivaliser avec la taille-douce. C'est sous l'influence de cette troisième manière qu'il a exécuté les vignettes des emblèmes de Th. de Bèze, publiés à la suite des „Icones," Genève, Jean de Laon, 1580, in-4,

deux suites de format in-8 et in-16 pour les œuvres de Du Bartas, Genève 1581 et 1583, une partie des planches des Actes des Apôtres mentionnées plus haut, enfin des figures dans l'édition de 1583 des „Quadrins historiques de la Bible", Lyon, Jean de Tournes.

A. Steyert, Notes, etc., dans Revue du Lyonnais, 3e série, t. V, 1868, p. 186 et suiv. — *A. Cartier*, Arrêts du Conseil de Genève sur le fait de l'imprimerie, etc., de 1541 à 1550, Genève 1893, p. 108 n. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 267. — *N. Rondot*, Graveurs sur bois à Lyon au 16e siècle, Lyon 1898; Pierre Eskrich, peintre et tailleur d'histoires à Lyon au 16e siècle, Lyon 1901. *Alfred Cartier.*

Cuccini, Antonio, Bildhauer, geb. in Melide 1830. Er studierte in Mailand und war Schüler des Somaini in Bissone (Italien). Seine Werke sind ausschließlich Grabmäler. Er starb in Melide am 18. Nov. 1874. *J. Béha-Castagnola.*

Cuccini, Ulisse, Bildhauer, geb. 1825 in Melide bei Lugano. Er studierte in Mailand, erhielt 1843 eine Auszeichnung für eine Skizze, die er der Akademie der schönen Künste daselbst eingesandt hatte. 1844 trug er an der Akademie einen Preis für Ornamentzeichnen davon. 1854 erhielt er den I. Preis, eine große silberne Medaille für ein Basrelief. 1855 wurde ihm wiederum der I. Preis für Bildhauerarbeiten zugesprochen. 1856 wird C. in der Ausstellung Belle Arti, unter der Gruppe der Bildhauer, mit seiner Statue „La Modestia" als der Beste angeführt. 1858 ließ er sich in Casale nieder. Es sei hervorgehoben, daß ihm in Turin vier I. Preise zuerkannt wurden und daß die königl. Akademie der schönen Künste in Rom nicht nur verschiedene seiner Arbeiten ausstellte, sondern auch ankaufte. C. modellierte Büsten von Zeitgenossen. Von Werken seien genannt: die Büste der Beatrice Cenci, eine Statue „La Poesia", eine Büste des Cavaliere Francia, eine Büste Caninas, eine Statue „La Fede." 1859 erhielt C. vom Municipio in Casale den Auftrag, ein Monument für Oberst Morelli anzufertigen. 1861 hatte er zwei Statuen für das Hospital in Voghera (Piemont) zu liefern. Der Meister starb nach längerem Leiden am 20. Jan. 1887 in seinem Heimatsorte Bissone bei Melide.

Persönl. Informationen. — Gazz. Piem. vom 20. Jan. 1855. — Giorn. di Roma v. 30. Mai 1856. — Tempo von Casale v. 28. Dez. 1858 und v. 20. Dez. 1859. *J. Béha-Castagnola.*

Cuchet, Jean, né à Genève le 2 juillet 1674, mort le 12 avril 1739, apprenti chez Thomas Fontaine, fut peintre en émail. *A. Choisy.*

Cuneman (Künimann, Künemann), Adam, peintre-décorateur (Flachmaler), originaire de Massmünster (en français, Massevaux, ville de la Haute-Alsace, sur la Doller), reçu bourgeois de Fribourg le 9 déc. 1589, membre de la confrérie de St.-Luc soit des artistes de Fribourg, a peint, en 1610, le tableau de St.-Nicolas, dans la chapelle de ce nom (appartenant à l'État de Fribourg) de l'église paroissiale de Romont, tableau déposé aujourd'hui au Musée de Fribourg.

Prot. des Bourgeois de Fribourg n° 6, p. 28 verso. — Prot. de la confrérie de St.-Luc soit Livre des ordonnances de la confrérie des maîtres peintres, sculpteurs, peintres-verriers et verriers, traduit par *Max de Diesbach*, publié par le P. *J.-J. Berthier*. — Buch uf guter Rechnung K, p. 197, où se trouve la convention pour la peinture du tableau de St.-Nicolas. *Jos. Schneuwly.*

Cunrat, Barthlome, Holzwerkmeister in Zürich. Ihm wurde durch Ratsbeschluß vom 21. Juli 1518 ein jährliches Wartgeld von 10 Pfd. festgesetzt. Am 17. April 1521 wurde ihm erlaubt, zwei Lehrknechte zu halten und unter dem 19. Sept. 1526 ist ihm ein Haus zu billigem Zins als Wohnung überlassen worden. Dieser Meister ist schwerlich identisch mit dem 1469 unter den Werkleuten am Bau der Fraumünsterkirche erwähnten C.

N. Z. Ztg., Beil. zu Nr. 50 v. 19. Febr. 1899. — Mittlg. d. Ant. Gesellsch. Zürich, Heft 64, p. 29. *E. Reinhart.*

Cunrat von Lindau, s. Lindau, Conrad von.

Cunzelmann, Johann Matthäus, Schweizer Maler, in der 2. Hälfte des 17. und zu Anfang des 18. Jahrh., Schüler des Anton Calza von Verona (1653—1725) zu Bologna. Werke unbekannt.

Felsina pittrice IV, p. 189. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 217. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 188. — *Bertolotti*, Boll. stor. 1885, p. 220. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. X und 65. *C. Brun.*

Cuonrat, „der Glaser", in Bern, erhielt laut Berner Stadtrechnung von 1534, 1535 und 1537 Bezahlungen für Glaserarbeit. Der letzte Posten muß wohl ein gemaltes Fenster für das Rathaus in Schwarzenburg betreffen.

Bern. Taschenb. 1878, p. 185. *H. Türler.*

Cupillard, Glockengießer aus Morteau, Bruder von C. J. C., goß mit diesem, F. Humbert und Roy, beide ebenfalls Glockengießer aus Morteau, 1783 für Miécourt eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Cupillard, C. J., Glockengießer aus Morteau, Glied einer wandernden Glockengießerfamilie, goß für folgende Gemeinden der Kantone Freiburg und Bern Glocken: *a.* mit F. Humbert aus Morteau, 1771, für Enney 1, 1780 für Boëcourt 1; *b.* allein, 1781, für Epanvillers 1; *c.* mit J. D. Rognon aus Morteau, 1780, für Villaz St.-Pierre 1; *d.* mit seinem Bruder, F. Humbert und einem Gießer Roy, 1783, für Miécourt 1 Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Cuppin, Mermet, d'Orbe, fondeur de cloches, à Romont, 1434 (voir Lombart, François).

Max de Diesbach.

Curiger (Curriger, Kuriger), Joseph *Anton*, Bossierer, Sohn des *Augustin Mathias C.* (s. d.), geb. in Einsiedeln am 6. Juni 1750, gest. in Paris 1830. Vom Vater zum Goldschmied bestimmt, machte er sich dessen Unterweisung und seinen eigenen Fleiß im Zeichnen und Modellieren so wohl zu Nutzen, daß der Ritter Hedlinger ihn in seinem 17. Lebensjahre für geschickt genug hielt, eine Reise nach Paris zu unternehmen, wo er ihn seinem Freunde Roetiers, königl. Goldschmied, empfahl, bei welchem C. vier Jahre blieb, worauf er 1772, im Zeichnen, Bossieren und Modellieren wohlgeübt, in sein Vaterland zurückkehrte. Er verließ es ein zweites Mal, hielt sich einige Zeit in Korsika auf, kam nach Toulon und 1784 wieder nach Paris. Besaß er auch keine großen theoretischen Kenntnisse, so brachte er es durch natürlichen Geschmack, ein feines Gefühl und anhaltenden Fleiß in seiner Kunst, Bildnisse in Wachs zu bossieren, sehr weit. Nicht lange nach seiner ersten Ankunft in Paris war er so glücklich, das Porträt des damaligen Herzogs von Orléans in Arbeit zu erhalten. Es wurde sehr gut aufgenommen und zog ihm mehrere Bestellungen zu, mit denen er sich in kurzer Zeit überhäuft sah. Später bossierte er auch den ersten Konsul Bonaparte nach dem Leben; man hielt es für eines der wahrsten Bilder, die von Napoleon vorhanden waren. C. arbeitete immer mit außerordentlicher Leichtigkeit und ohne die Personen durch lange Sitzungen zu ermüden. Nicht selten traf er die Aehnlichkeit am besten, wenn sie bei Tisch oder am Spiele saßen.

Von ihm rühren her: die Statue Tells auf dem Brunnen in Altdorf; die „Weihnacht" im Frauenkloster Au; kleine Statuen in der Kapelle von Trachslau und im Sihlthal bei Einsiedeln; desgleichen in der Krankenkapelle und Isaaks Opferung in der Präfektur des Klosters Einsiedeln.

Meyer v. Knonau, Gemälde der Schweiz V, p. 168. — *Kuhn*, Der Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 166. — *Füßli*, Best. Kstler IV, p. 212. — *Ders.*, K.-Lex. I, p. 188; II, p. 249. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 224. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 330. — *Dettling*, Schwyzer Chronik, p. 245.

P. Gabriel Meier.

Curiger, *Augustin* Mathias, Goldschmied, geb. 1723 in Einsiedeln, gest. 1780. Nach dem Stammbuche von Einsiedeln war er verheiratet mit M. Elisab. Steinauer und Vater von *Joseph Anton* und *Joseph Benedikt C.* (s. d.).

Füßli, K.-Lex. I, p. 188. — *Ders.*, Best. Kstler IV, p. 211. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 166.

P. Gabriel Meier.

Curiger (Kuriger), *Augustin* Mathias, Bossierer, geb. 1787 in Einsiedeln, gest. in Paris 1811 (?), Sohn des *Joseph Benedikt C.* und Bruder des *Ildefons* und *Xaver C.*, bossierte in glänzend weißem Wachs auf dunklem Grunde, arbeitete mit seinem jüngern Bruder Xaver in Paris, wo sie einer glänzenden Zukunft entgegen sahen; sie waren in den Tuilerien gerne gesehen und hatten unter anderen den König von Rom porträtiert, als sie 1811 auf eine geheimnisvolle, tragische Weise endeten. Einer soll den andern ermordet haben; nach anderm Bericht sollen sie durch Künstlerneid aus der Welt geschafft worden sein. Proben seiner Kunst sah man auf den Kunstausstellungen zu Bern 1804 und 1805.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 167. — *P. G. Morel*, Einsiedler Kunstgesch. (Msc.) I, p. 124; II, p. 34. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 330. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 248. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 225. *P. Gabriel Meier.*

Curiger, Joseph *Benedikt*, Bossierer, Goldschmied, Sohn des *Augustin Mathias C.* (s. d.), geb. in Einsiedeln am 25. Mai 1754, gest. 1816 in Paris. Er übte sich von Kindheit an im Zeichnen mit so glücklichem Erfolge, daß er in seinem 14. Jahre seinem ältern Bruder *Jos. Anton* (s. d.) nach Paris folgte, wo er bei Goi, Bildhauer und Professor der königlichen Akademie, Unterweisung genoß. Die ersten Proben seines Talentes zeigte er an den Brustbildern des Hauptm. von Hertenstein und des Lieut. von Reding, die er nach der Natur in Marmor meißelte. Auf der Kunstausstellung zu Bern, 1804, sah man von ihm in Relief frei modellierte anatomische Abbildungen des menschlichen Körpers, welche allgemein bewundert wurden (jetzt im Vesalianum zu Basel). Ueberdies arbeitete er Bildnisse in Relief aus weißem und koloriertem Wachs, Alabaster und feiner Thonerde, und ebenso Basreliefs, Blumenstücke und anderes mit unübertrefflicher Wahrheit und Zartheit aus. 1806 hielt er sich wieder in Einsiedeln auf, 1810 in Basel. Im Kabinet von Einsiedeln sind von ihm anatomische Tafeln, die Porträts von Napoleon I., Marie Louise und vom König von Rom, die er 1811 in Paris gemacht.

Meyer von Knonau, Gemälde d. Schweiz V, p. 168. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 166. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 188; II, p. 249. — *Ders.*, Best. Kstler IV, p. 218. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 409. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 330. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 224. — *Dettling*, Schwyzer Chronik, p. 245. *P. Gabriel Meier.*

Curiger, Joseph *Benedikt*, Sohn, Wachsbossierer, geb. in Einsiedeln 1798 als jüngster (fünfter) Sohn von *Joseph Benedikt C.*, gest. 1816 in Paris. Er hat 1813 in Zürich ausgestellt (lokale Ausstellung).

Pfarrbuch von Einsiedeln. *P. Gabriel Meier.*

Curiger (Kuriger), Ildefons, Bossierer, auch Radierer, Zeichner, Maler, Bildhauer, geb. in

Einsiedeln 1732, gest. um 1834 in Wien. Er war der älteste und talentvollste unter den Söhnen Joseph Benedikt C.s, von dem er den ersten Unterricht im Zeichnen und Bossieren erhielt. Die Arbeiten seines Oheims Joseph Anton C. regten den angebornen Kunsttrieb noch mehr an. Er bossierte in farbigem Wachse mit außerordentlich viel Kenntlichkeit und Nettigkeit auf eine geistreiche und lebendige Weise Bildnisse, Basreliefs u. a. m. Daneben machte er Künstlerstreiche zu hunderten. Er arbeitete zuerst in Zürich, bis er sich das Reisegeld erworben, um nach Wien zu gehen, wo er die Akademie besuchte; dann bis etwa 1833 in Einsiedeln, kehrte er später nach Wien zurück, wo er im Invalidenspitale gestorben sein soll. Das Kloster Einsiedeln besitzt von ihm an Gemälden: „St. Emilian"; „Petrus Nolaskus"; „Das Martyrium des hl. Ignatius"; „St. Johann Bapt. predigend"; die Skizzen zu den Altarblättern in Galgenen; in gebrannter Erde: „Weihnacht"; „Abendmahl"; „Fußwaschung"; „Krönung" nach Tizian; „Kreuztragung"; „Hl. Familie"; „Drei Könige" und sehr viele kleine Bilder; in Wachs: „Konstantin vor der Erscheinung des Kreuzes." Fruchtbare und echt künstlerische Erfindung wird ihm nachgerühmt. Sein Porträt, 1803 von Corrodi gemalt, im Bilderkabinet des Stiftes, zeigt einen genialen Künstlerkopf.

Seubert, K.-Lex. I, p. 380. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 248. — *Nagler,* Monogr. II, Nr. 81; III, Nr. 171, 841. — *Brulliot,* Monogr. I, Nr. 166, 291. — *Meyer v. Knonau,* Gemälde d. Schweiz V, p. 168, 169. — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 225. — *Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 166—167. — *Dettling,* Schwyzer Chronik, p. 245. *P. Gabriel Meier.*

Curiger (Kuriger), Joh. David, Kupferstecher, von Einsiedeln (?). Von ihm ist in der Einsiedler Kupferstichsammlung ein Kupferstich: „S. Anastasia Patrona in Benedictbeyrn. — Jos. Weiß inv. et del. Joh. David Curiger sc. Mon." 8° auf Pergament. Dieser C. scheint in München gewesen zu sein.

P. Gall Morel, Eins. Kstler (Msc.) I, p. 124. — *Dettling,* Schwyzer Chronik, p. 245. *P. Gabriel Meier.*

Curiger, *Nikolaus* Adelrich, Wachsbossierer, geb. 1797 in Einsiedeln, Sohn des *Joseph Benedikt C.,* gest. 1820 in Paris, hat 1812 in Zürich ausgestellt (lokale Ausstellung). *P. Gabriel Meier.*

Curiger (Kuriger), Franz *Xaver,* Wachsbossierer, Sohn des *Joseph Benedikt C.,* geb. in Einsiedeln 1790, gest. in Paris 1811 (?). Proben seiner Werke sah man auf den Kunstausstellungen zu Zürich und Bern 1804. (Vgl. Curiger, Augustin Mathias.) Das Schweiz. Landesmuseum besitzt ein von ihm bossiertes Porträt des Heinrich Schweitzer-Keller, 1817 (?).

Seubert, K.-Lex. I, p. 380. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 249. — *Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 167. — Anz. Alt.-Kde. 1899, p. 89. *P. Gabriel Meier.*

Curriger, s. Curiger.

Curt, Guillaume, originaire de Clermont en Auvergne, diamantaire, soit certainement joaillier, reçu bourgeois de Genève le 31 déc. 1482 pour sept florins et un plastron.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 88. *A.-J. M.*

Curte, Nicolo, s. Corti da Corte, Nic. de.

Curty, Joseph-*Emmanuel,* naquit à Fribourg le 13 févr. 1750. Dessinateur et aquarelliste de grand talent, il ne pratiqua guère que le paysage. L'œuvre considérable qu'il a laissée témoigne d'une activité peu commune. Ses vues de Fribourg et des environs — recueil de 56 dessins d'après nature en possession de M. A. Göldlin à Fribourg — étaient très recherchées par les voyageurs en passage dans cette ville; les Anglais surtout les appréciaient fort et c'est par centaines que les dessins et aquarelles de C. passaient à l'étranger. Lord Northampton, pendant un assez long séjour qu'il fit à Avenches, vers 1786, pour des études archéologiques, engagea notre artiste comme dessinateur; une partie des travaux faits à cette époque prirent, probablement, le chemin de l'Angleterre, mais il est resté plusieurs de ses reproductions d'antiquités aventiciennes dans diverses collections, en particulier aux musées d'Avenches, de Berne et de Fribourg; ce sont surtout des dessins aquarellés de mosaïques — généralement reproduits à plusieurs exemplaires — et feu le prof. J. Gremaud en possédait deux. La Bibliothèque cant. de Fribourg garde, sous le nom d'„Album Curty" un intéressant recueil relatif également à Avenches. Fribourg possède encore un nombre suffisant d'œuvres importantes de cet artiste pour qu'il soit facile de se rendre compte des qualités remarquables qui le distinguent. Il mourut à Fribourg le 9 janv. 1813. Voy. aussi L. Midart.

Étr. frib., 1878, p. 41 et 190. — Étr. aux fonctionn. frib., 1810, p. 181. — „Émulation" de Frib., 1853, p. 276. — *Lutz,* Mod. Biogr., p. 42. — *Eug. Secretan,* Aventicum, pl. VI reproduisant une des aquarelles de l'„Album Curty." *Jos. Reichlen.*

Cusin, Charles. C'est à lui communément qu'on attribue l'introduction de l'horlogerie à Genève, vers 1587, opinion courante qui s'est exprimée dans un grand nombre de publications et que nous avons remarquée encore, non sans surprise, dans une publication toute récente. Il y a lieu, toutefois, de faire quelques réserves, car on trouve, avant cette époque, des noms d'„horlogeurs" établis à Genève, ainsi François Sommellier, de Dieppe, et Philippe Bon, de la Lorraine, reçus, le premier bourgeois, le second habitant en 1557, Clément Bergier, de Lyon,

reçu en 1559, etc. Sans doute, il se peut que ces anciens artisans aient été plus spécialement des fabricants d'horloges et que ce soit bien à C. qu'il faille attribuer l'introduction de la fabrique de „montres", mais, au fond, on n'en sait rien et la question doit demeurer pendante: d'autant plus que C. était déjà fixé à Genève vers 1574 et qu'il est invraisemblable qu'à Genève, où les orfèvres, les artisans du métal abondaient, on n'ait fabriqué des montres qu'à la fin du 16e siècle, alors qu'elles étaient d'usage courant en Bourgogne, au commencement du second quart de ce siècle. Ce qui est certain, c'est que les horlogers d'alors exerçaient des professions que l'on qualifierait aujourd'hui de fort diverses; ils étaient serruriers, forgerons, mécaniciens, arquebusiers, fourbisseurs, orfèvres, ciseleurs, etc., et, dans l'impossibilité où l'on est d'assimiler l'un d'eux à l'horloger moderne, nous avons pensé que le nom de C. et la tradition qui s'y rattache devaient trouver place ici. A plus forte raison encore, à cause du développement extraordinaire que son industrie eût à Genève et de l'impulsion qu'elle donnât aux arts décoratifs du métal et du feu; on ne saurait, en effet, séparer la grande floraison moderne des „fabriques" de bijouterie, d'orfèvrerie et de joaillerie de celle de la „fabrique" d'horlogerie.

C., horloger, fut reçu habitant de Genève en 1574, puis bourgeois de Genève le 15 mai 1587, gratis, „en considération de ce qu'il a faict les engins pour la sonnerie des cloches", exemple de la multiplicité de besognes dont nous parlions tout-à-l'heure.

Nous ne citons pas les nombreuses „Histoires de Genève" ou notices relatives à l'horlogerie, qui renferment toutes l'opinion traditionelle exprimée, la plupart du temps, en termes identiques. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 98. — *Blavignac*, La Cloche, p. 108; fait d'intéressantes réserves. — *A. de Charmasse*, L'Horlogerie et une famille d'horlogers à Autun et à Genève, dans: Mém. de la Soc. Éduenne, t. XVI, Autun 1888, passim. — France protest., 2e éd., IV, col. 982. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 259, 268, 318. — *J. Rambal*, L'Horlogerie à Genève, dans: Nos anciens et leurs œuvres, IIIe année, p. 77 et suiv. *A.-J. M.*

Cusin, Gabriel, né à Genève le 9 mai 1617, mort le 23 mai 1660, apprenti chez David Madyot, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Custor, Antoine, sculpteur, né le 4 oct. 1825 à Eschenbach (St.-Gall), mort le 24 mai 1892, bourgeois de Neuchâtel. Il a exécuté de nombreuses décorations et restaurations dans les Grisons, en Bavière, dans le canton de Neuchâtel, etc.; on peut citer, en particulier, la décoration sculpturale du Gymnase et de l'École cantonale de Neuchâtel. Il a exposé à Genève, en 1876, à l'Exposition de la Société suisse des Beaux-Arts.

Tscharner, Bild. Kste in der Schweiz, 1887, p. 20. — Renseign. de la famille. *A.-J. M.*

Custor, Antoine, fils du précédent, sculpteur neuchâtelois, né à Neuchâtel le 11 nov. 1852. Après avoir fait des études d'ingénieur au Polytechnicum fédéral à Zurich, il a suivi ses goûts d'artiste, visité l'Italie et étudié à Rome, à l'Académie de St.-Luc, où il obtint le prix de Rome pour son „Dénicheur d'aiglons." De retour en Suisse, C. s'est établi à Genève; il a exécuté un grand nombre d'œuvres de sculpture, parmi lesquelles on peut citer le génie des Arts et le groupe du fronton et la statue de la Danse au Théâtre de Genève, des cariatides et des lions au Musée Ariana, près Genève, le fronton de l'Académie de Neuchâtel, de nombreux bustes, ceux du colonel Philippin, de l'historien Daguet, etc. Il a exposé à Genève, en 1876, à l'Exposition de la Société suisse des Beaux-Arts.

Nous ne savons pas lequel de ces deux artistes est l'auteur des douze figures d'apôtres entourant le dé hexagonal qui supportait la statue équestre du monument du duc de Brunswick; c'est probablement le second.

Renseign. de la famille. — *Tscharner*, Die bild. Kste der Schweiz, tirage de l'art. „Kunst" du „Volkswirtsch.-Lex. d. Schweiz", p. 20. *A.-J. M.*

Custer, s. Kuster.

Cutant, Yves, s. Cotaing, Yvonet.

Dachselhofer, Johann I., Glasmaler in Bern. Er entstammte einem Zürcher Bürgergeschlechte, das aus Mellingen gekommen war und ursprünglich von Tachelshofen geheißen hat. In Zürich waren mehrere Glieder der Familie Gerber und stiegen zu Zunftmeistern empor. D., „der glaser", ließ sich 1509 in Bern nieder. Seine Schwester, die Frau des Bürgermeisters Felix Schmid in Zürich, gab ihm damals ein Darlehen von 100 Gulden zur Einrichtung einer Haushaltung und zur Ausübung seines Handwerks. In den Berner Stadtrechnungen von 1515—1539 ist er elfmal aufgeführt als Verfertiger von Glasmalereien und Glaserarbeit (auch „Bletzwerch") für die Stadt. Aber auch für Freiburg arbeitete er. 1512 nahm D. als Mitglied der Zunft zum Löwen am Kriegszuge nach Pavia teil. 1534 wurde er Mitglied des Großen Rates. Er starb 1550, indem er zwei Söhne hinterließ, von welchen der jüngere auch Glasmaler war, der ältere, Vincenz, die Staatscarriere einschlug und der Begründer der patrizischen Stellung der Familie in Bern wurde.

Trächsel, Festschr. 1879, p. 32 und 35. — Berner Taschenb. 1878, p. 186—191; 1901, p. 138 ff. — *Haller*, Bern in s. Ratsmanualen. — *Zemp*, Schw. Bilder-

chron., p. 202, 230. — *Stantz*, Münsterb., p. 277. — *Händcke & Müller*, Münster in Bern, p. 152. *H. Türler.*

Dachselhofer, Johann II., Glasmaler in Bern, Sohn des vorangehenden. Er erhielt am 24. Dez. 1551 vom Rate von Bern eine Belohnung dafür, daß er die Stadt „abconterfetet." Leider ist das Bild nicht erhalten. D. starb 1554 oder bald nachher, Frau und Kinder in etwas dürftigen Verhältnissen zurücklassend.

Haller, Bern in s. Ratsmanualen. — Bern, Bilder aus Vergangenheit u. Gegenwart, p. 70. *H. Türler.*

Dachselhofer, Samuel, Holzschnitzer. Er wurde als Sohn des späteren Berner Ratsherrn Vincenz D. am 21. April 1538 geboren, gelangte 1572 in den Großen Rat und starb 1588 oder 1589. Er war „Tischmacher" und erhielt als solcher 1573 für die Erstellung der Kanzel für die Predigerkirche in Bern 24 Kronen.

Festschr. von 1879, p. 70. *H. Türler.*

Dachselhofer, s. auch Tachselhofer.

Dachselt, Ernst Friedrich, Zeichenlehrer und Maler, geb. am 17. Juli 1860 zu Hühndorf (Sachsen). Nachdem er sich auf verschiedenen kunstgewerblichen Gebieten praktische Kenntnisse angeeignet hatte, wandte er sich dem Studium der Architektur zu, studierte von 1880—1884 speziell das Kunstgewerbe auf der k. Kunstgewerbeschule zu Dresden und widmete sich später auch der Malerei. Die Vertiefung in ästhetische, kunst- und stilgeschichtliche Studien weckte die Neigung zur Lehrthätigkeit. Nach Absolvierung der Studien eröffnete D. in Dresden ein kunstgewerbliches Atelier und wurde 1885 von da aus an die bernische Kunstschule berufen, um daselbst den kunstgewerblichen Unterricht einzuführen, der bis dahin an dieser Anstalt noch nicht gepflegt worden war. Mit der Eröffnung der Lehramtsschule 1890 wurden ihm die zeichnerischen Disciplinen an dieser neuen Organisation übertragen, und als im Herbst 1899 die Kunstschule mit ihrer kunstgewerblichen Abteilung und der städtischen Handwerkerschule zu einem einheitlichen Institute, der heutigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule verschmolzen wurde, übernahm er an derselben die Stelle eines Hauptlehrers. Während all dieser Jahre unternahm D. größere Studienreisen nach Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien und schuf für das praktische Kunstgewerbe zahlreiche Entwürfe, die auch ausgeführt wurden, wie die Renovation und Möblierung des Berner Regierungsratssaales etc.

Curric. vit. *H. Türler.*

Dächtermann, s. Tächtermann.

Daegen, s. Degen.

Daelliker, Johann Rudolf, Maler, von Zürich, geb. in Berlin 1694, gest. in Schaffhausen 1796, Schüler des Franz Anton Pesne. Er arbeitete in Braunschweig und Leipzig, kam 1722 nach Zürich, malte während eines Jahres Porträts, zog dann nach Bern und 1731 nach Paris, wo er nach Rigaud und Largillière studierte. 1746 kehrte er nach Zürich zurück und übernahm das städtische Amt eines obersten Salzdieners. Häusliche Verdrießlichkeiten trieben ihn jedoch fort, zuerst nach St. Gallen, dann nach Schaffhausen, wo er starb. Von seinen Porträts befinden sich mehrere in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft, und ebenso stammt von ihm das Bildnis des Bürgermeisters H. Escher auf dem Zunfthause zur Meise, das er zwischen 1757 und 1760 nach einem ältern Originale für zehn Louisdor malte.

Füßli, Best. Kstler III, p. 141. — Nach ihm auch *Füßli*, K.-Lex., *Nagler* u. a. *F. O. Pestalozzi.*

Däniker, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, geb. am 25. Nov. 1602. 1617 wurde er Lehrling bei Stephan Aaberli (siehe p. 1), 1623 Meister. Er war noch 1637 Meister. Später wurde er Apostel und kam in das Jesuitenkloster zu Luzern. Dort wurde er indessen fortgejagt, worauf er sich in Schwyz aufhielt. Er war mit Anna Eberhard verheiratet, mit der er in Zürich im äußern Rein, im Hause zum Roten Kopf wohnte. Sie starb 1658, nachdem sie ihm sieben Kinder geschenkt hatte: Hans Heinrich, Hans Rudolf, der Goldschmied wurde, Jakob, Hans, Esther, Babeli, Hans Konrad. D. war Angehöriger der Kämbelzunft.

H. Meyer, Coll. I, p. 11 (Stadtbibl. Zürich). — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Däniker (?), Hans Jakob, Hafner, nachweisbar in Zürich 1724. 1865 standen im Hause zum Thalgarten in Zürich vier Oefen von seiner Hand, davon zwei, deren Ornamentik ausschließlich aus blaustilisiertem Blattwerk besteht. Die kleinen Landschaften der Attiken und Friese und der Figurenschmuck der größern Flächen zeigten kraftvolle bunte Farbenwirkung. Der Charakter ist etwas derb und entartet im Stil. An einem der Oefen liest man „Hans Jacob Da . . ker, Hafner A° 1724."

Mittlg. Antiq. Ges. Zürich XV, p. 200. *L. Calame.*

Däniker, Hans *Rudolf*, Goldschmied, von Zürich, geb. am 13. April 1626, gest. am 7. Jan. 1685, Sohn des Goldschmieds Hans Heinrich D. Meister 1652. Er war Stubenknecht zur Kembel. Uxor: Elisabeth Ehrensberger (geb. 1621).

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Däniker, Joh. Martin, von Zürich (1766 bis 1820), Sohn des Glasers D., zeichnete sich schon

früh durch mathematische Kenntnisse und ein großes Geschick für Planzeichnen aus. 1789 kopierte er die Werdmüller'sche Kopie der lange vermißten, von Graf aber 1889 wieder gefundenen Originalkarte des Kts. Thurgau von Nötzli 1717, die sich jetzt auch, wie die Däniker'sche Kopie, in Frauenfeld befindet. D. wurde dann Gehilfe bei den astronomischen Beobachtungen des Schanzenherrn Feer auf dem Karlsturm in Zürich. Er machte 1797 einen Plan über das Riedli in Unterstraß bei Zürich. 1792 kopierte er den Grundriß über den Gemeindebann von Klein-Andelfingen nach dem Geiger'schen Originalplan 1661, ebenso den Würenloser Bezirk, ebenso geometrischen Grundriß und Entwurf von einem Teil des Bodensees, der aus dem Jahre 1733 stammt. D. setzte das Glasergeschäft seines Vaters fort und starb als Obmann der Glaser.

Füßli, K.-Lex. II, p. 252. — *Wolf*, Gesch. d. Vermess., p. 74, 162. — *Graf*, Bibliogr. Landeskde., p. 158, 218, 334, 391, 392. — *Ders.*, IX. Jahresber. d. geogr. Gesellsch. v. Bern 1888/89. — *Ders.*, Die erste Karte des Kts. Thurgau v. Joh. Nötzli 1717. *Graf.*

Däniker, Joh. Rudolf, Goldschmied, von Zürich, geb. am 1. Juni 1697 als Sohn des Zeugwarts Jakob D. Er war 1711 Lehrling bei Hans Jak. Bodmer, wurde 1719 Meister, 1730 Zeugwart. Uxor: 1720 Elisabeth Künzli von Winterthur.

Mittgl. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Däniker, sen., Konrad, Steinmetz, in Zürich, um 1754. Er gilt nach H. H. Füßli als der Verfertiger der Karyatiden und Verzierungen am Zunfthause zur Meise in Zürich.

Füßli, K.-Lex. II, p. 252. *C. Brun.*

Däniker, jun., Konrad, Steinmetz, geb. in Zürich 1752, gest. 1805. Nach Füßli war er auch Verfertiger architektonischer Risse.

Füßli, K.-Lex. II, p. 252. *C. Brun.*

Dafo, Abèle, était un orfèvre genevois, employé chez Giulio Montefiore, à Rome, qui eut, en mars 1620, une difficulté avec la police pontificale. Il se pourrait bien que ce nom fut plus ou moins italianisé.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. 54. — Boll. stor. 1885. *A.-J. M.*

Dagurro, Jacopo, Ingenieur und Architekt, stammt aus Bissone und lebte gegen Ende des 16. Jahrh. Er arbeitete in der Provinz Udine, in der Nähe von Cividale. Er ist der Erbauer der Bogenbrücke von 48 m Spannweite, die über den Natisone bei Cividale führt. Auch soll er am Ausbau der Kirche von Venzone bethätigt gewesen sein.

Merzario, Maestri com. II, p. 5. *E. L. Girard.*

Dalberg, peintre, a exécuté une série de panneaux décoratifs au château d'Hermenches (Vaud). Une „Notice historique sur les peintures de la boiserie transportée en 1808 du château d'Hermenches au château de Mézery", Lausanne 1873, est en mains de Mme la comtesse de Pückler, au château de Mézery (Vaud). C'est son père, M. Adrien de Constant, qui a fait lithographier cette notice illustrée pour servir de guide aux visiteurs.

La boiserie, dit la brochure, avait été imaginée et exécutée par le Maréchal de camp Baron de Constant-Rebecque, seigneur d'Hermenches et Villars-Mendraz. Les 18 tableaux représentent des amis et commenceaux du château d'Hermenches. Les scènes gracieuses et les groupes charmants que forment ces tableaux sont dus à Mme d'Aubonne qui en avait fait les croquis. Le peintre Dalberg fut appelé pour exécuter ces tableaux sur bois et s'en tira avec bonheur. Ils furent achevés en 1757. Aucune note relative à cette boiserie n'est parvenue à l'auteur de la brochure et les renseignements qu'elle renferme résultent de traditions verbales.

Le 2e tableau représente un intérieur d'atelier avec le peintre Dalberg. Le 12e tableau représente Voltaire assistant à la représentation de Zaïre, sur le théâtre de Mon-Repos, à Lausanne.

Nous ne savons rien sur ce peintre; peut-être est-il cet artiste suédois dont Nagler dit simplement (III, p. 246) qu'on a confondu parfois le comte Dahlberg, feldmaréchal suédois, auteur de diverses vues et plans, avec lui. Ajoutons que les peintures d'Hermenches ont été attribuées parfois à Huber de Genève — entre autres par Desnoireterres dans son grand ouvrage sur Voltaire — parce que ce peintre figure dans le 4e tableau représentant un „Départ pour la chasse."

D. Baud-Bovy, Peintres genev., Genève 1903, p. 52 et 139. — Renseign. de Mme la comt. *de Pückler* et de M. *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Daldini, Vittore, Bildhauer, gebürtig von Aranno, Bezirk Lugano, Sohn des Andreas D., geb. 1867, ließ sich 1884 in Thun als Bildhauer nieder und begab sich 1898 nach Oesterreich.

H. Türler.

Dalleizette, Aimé, peintre de genre et de portraits à Paris, était né, d'après Gabet, à Genève en 1799. C'était probablement un descendant du suivant. Il s'était formé à Paris, dans l'atelier d'Hersent et avait exécuté un grand nombre de portraits. Il a également travaillé à Genève. A Paris, il donnait des leçons particulières.

Gabet, Dict. des artistes de l'école franç., p. 178. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 250. *A.-J. M.*

Dalleizette, Pierre, né à Chabotte (Dauphiné), vers 1724, mort le 27 juillet 1784, fut reçu

habitant de Genève le 25 avril 1761 et maître orfèvre le 31 mars 1764. *A. Choisy.*

. **Dallmann,** Joseph, Blumen- und Dekorationsmaler, geb. in Bellach bei Solothurn am 10. Dez. 1828, gest. in Montreux am 14. Jan. 1888. Nachdem er bis zu seinem 17. Altersjahre die Kantonsschule in Solothurn besucht hatte, ging er nach München, wo er in die Kunstschule eintrat. Mit 21 Jahren kam er nach Paris, wo er 10 Jahre blieb. Dann kehrte er, 31 Jahre alt, nach Solothurn zurück, wo er sich für längere Zeit niederließ. Die letzten 10 Jahre seines Lebens verbrachte er in Genf und Montreux. Er malte mit Vorliebe Blumen und Vögel, verlegte sich aber hauptsächlich auf die Dekorationsmalerei, in der er es zu großer Kunstfertigkeit brachte. Er schmückte mehrere Privat- und öffentliche Gebäude in Solothurn, so z. B. den Kantonsratssaal, und dekorierte auch Häuser in Lausanne und Neuenburg. In Basel erhielt er eine erste silberne Ehrenmedaille. 1859 figurierte er im Katalog der schweiz. Turnusausstellung in Luzern und Genf.

Mittlg. von Frau *Astleford-Dallmann.* *M. Gisi.*

Dalton, John, Maler, kam als 30jähriger Mann 1822 aus England zu kurzem Aufenthalte nach Bern und Thun, kehrte 1828 wieder hieher, blieb dann im Lande und bewohnte ein Landgut bei Muri. 1830, 1836, 1840 und 1842 beschickte er die Kunstausstellungen in Bern mit Landschaftsdarstellungen in Oel. Er war Mitglied einer Vereinigung von Dilettanten, die sich 1837 dem Berner Künstlerverein anschlossen. Seine Leistungen sind in den Besprechungen der Berner Ausstellungen von 1830 und 1838 erwähnt.

H. Türler.

Damey, Alexis, wandernder Glockengießer, aus Morteau, goß mit seinem Bruder *Jean Anton D.* 1768 für Remaufens eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Damey, Blaise, wandernder Glockengießer, aus Morteau, goß mit seinem Bruder *Jean D.* in der Schweiz folgende Glocken: 1694 für Les Breuleux 1, 1697 für Estavayer 1, 1698 für St.-Aubin 1, 1721 für Gruyères 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Damey, Jean, wandernder Glockengießer, aus Morteau, goß mit seinem Bruder *Blaise D.* in der Schweiz folgende Glocken: 1694 für Les Breuleux 1, 1697 für Estavayer 1, 1698 für St.-Aubin 1, 1721 für Gruyères 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Damey, Jean-Antoine, wandernder Glockengießer, aus Morteau, goß mit seinem Bruder *Alexis D.* 1768 für Remaufens eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Damian, Mathias, „de Maringue en Auvergne", est mis en apprentissage, en 1674, chez Abraham Durand, sculpteur à Genève, „pour apprendre à tourner et faire les colonnes torses." Il est qualifié „d'architecteur soit tourneur sculpteur."

France protest., 2e éd., V, col. 966. *A.-J. M.*

Dammköhler, Philipp, Zeichner, Modelleur und Ciseleur, geb. am 9. Mai 1871 zu Dörnigheim bei Hanau a. M. Er machte von 1885 an eine fünfjährige Lehrzeit durch in dem kunstgewerblichen Atelier von J. D. Schleißner Söhne in Hanau, wo er gleichzeitig die königl. Zeichenakademie besuchte und nachher mit Hilfe eines Staatsstipendiums noch während zweier Jahre die Studien weiter betrieb, auch bei Professor Ofterdinger im Ciselieren sich vervollkommnete. Nach mehrmaligen Auszeichnungen trat er 1892 bei Hofgoldschmied Heiden in München als Modelleur und Ciseleur ein und nahm an einem Bildhauerkurse teil. In gleicher Weise war er von 1894 an in Wien beschäftigt, wo er zugleich den Gehilfen- und Meisterkurs für Bildhauer durchmachte. Seit 1895 ist er bei Jezler & Cie. (Silberwarengeschäft) in Schaffhausen thätig. Hier entstanden der Munotbecher für die Beckenzunft in Schaffhausen, ein Becher für die Weggenzunft in Zürich und viele kleinere kunstgewerbliche Arbeiten, und erhielt er den 1. und 2. Preis in der Konkurrenz für die Schaffhauser Festmedaille 1901.

Nach dessen eigenen Aufzeichnungen. *Vogler.*

Damoisel, s. Le Damoisel.

Damosti (Damotti), Giacomo, Maler, aus Palagnedra im Centovalli, lebte um 1719 und soll ein tüchtiger Künstler gewesen sein. Er arbeitete viel im Kreise von Locarno. Von ihm ist das Altarblatt in der Kirche S. Fabiano und dasjenige in S. Sebastiano in Ascona.

Oldelli, Diz., p. 201, 211. — *Bianchi,* Art. tic., p. 55. *E. L. Girard.*

Damotti, s. Damosti.

Danby, Francis, peintre, né en Irlande en 1793, mort à Exmouth en 1861. Cet artiste, qui a beaucoup vécu sur le continent, doit avoir place ici, car il a longtemps séjourné à Genève, entre 1835 et 1840, et il y a peint plusieurs tableaux, dont un certain nombre sont conservés dans des familles genevoises. Le Musée Rath en possède un, „Jésus baptisé par St.-Jean", dans le genre des paysages dits historiques. D., qui fut membre de l'Académie royale de Londres, était un artiste original mais inégal, plein de fougue, dont certains paysages ont été célèbres.

Cat. Mus. Rath, éd. 1897, p. 18. — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 258. *A.-J. M.*

Dandeleux, Pierre-Léonard, graveur carto-

graphe français, né à Troyes en 1783, a gravé la carte de la Suisse dans l'atlas de Brue.

Gabet, Dict. des artistes de l'école franç., p. 174. *A.-J. M.*

Dandiran, Fréd.-Franç., s. Andiran, F.-F. d'.

Danel, Étienne, né à Genève le 5 nov. 1664, mort le 21 oct. 1736, fut reçu maître orfèvre le 31 oct. 1690. *A. Choisy.*

Danel, Jean-Jacques, fils du précédent, né à Genève le 6 févr. 1695, reçu maître orfèvre le 21 août 1730, s'établit à Paris. *A. Choisy.*

Danel, Pierre, né à Genève le 12 août 1734, mort le 1er avril 1778, peintre en émail et faiseur de cadrans, s'associa avec Jean-Pierre-François Déléamont; il fut reçu maître orfèvre le 24 déc. 1765, mais cassé de sa maîtrise par sentence criminelle. *A. Choisy.*

Danesio dei Maineri, s. Maineri, Dan. dei.

Dangel, Jost Joseph, Goldschmied, geb. am 8. März 1695 als Sohn des Goldschmieds Othmar D. Von seiner Hand sind bisher wenige Erzeugnisse mit Sicherheit festgestellt: u. a. ein silbernes Besteck, ausgestellt an der Jubiläumsausstellung, Luzern 1889, und ein Meßkelch in der Kirche Neudorf. Um 1730 arbeitete D. wiederholt im Dienste des Stiftes Beromünster. Er starb daselbst am 26. Okt. 1766.

Estermann, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 52. — Genealogien v. Beromünster (Msc.). — Kath. Schweizerbl. N. F. 1898, p. 287, 404, 406. — Kat. d. Jubil.-Ausst. d. Kstgew. Luzern, XIV, p. 404, 406; 1889, Nr. 43. *Franz Heinemann.*

Dangel, Othmar, Goldschmied, geb. den 17. Nov. 1658 in Beromünster. In Augsburg zum Goldschmied ausgebildet, ist D. der Kunst seines Mitbürgers und Zeitgenossen Ferd. Schlee ebenbürtig und wetteifert mit letzterm. Eine Reihe von Goldschmiedarbeiten Schlees sind irrtümlich D. beigelegt. D.s Arbeiten sind weniger zahlreich und führen das Monogramm M. O. D. (Münster, Othmar D.). So z. B. der Speisekelch der Pfarrkirche zu Neudorf, eine 59 Lot schwere Lavaboplatte samt Meßkännchen in Gormund; ein wertvoller Kelch in der Pfarrkirche St. Stephan, Beromünster, wurde 1689 von Propst Hartmann geschenkt. Die Heimatgemeinde beehrte den Künstler mit einer Reihe von Amts- und Würdestellen, so war er Stiftskammerer, Seckelmeister, Ammann und Obervogt von Schwarzenberg. Er starb in Beromünster am 7. Sept. 1719.

Estermann, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 51, 102. — Genealogien v. Beromünster (Msc. bei *J. L. Brandstetter*, Luzern). — Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 286/7. *Franz Heinemann.*

Dangel, Peter Aegid, Goldschmied, Sohn des Jost Joseph D. und Großsohn des Othmar D., wurde 1729 in Beromünster als Glied einer bekannten Künstlerfamilie geboren, nahm auch als Beamter daselbst, wie schon sein Großvater und Vater, eine ehrenvolle Stellung ein; er übte zugleich die Goldschmiedkunst; indessen scheint er sich darin nicht besonders fruchtbar bethätigt zu haben.

Estermann, Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 52. — Genealogien v. Beromünster (Msc.). — Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 406. *Franz Heinemann.*

Daniel, Meister, Glasmaler, s. Eggli, Daniel.

Daniel, Steinmetz, s. Heintz, Daniel.

Danielli, Giovanni, Maler, geb. 1860 in Giubiasco (Tessin). Er genoß den ersten Unterricht an der Akademie der Brera in Mailand, wo er mehrere Medaillen erhielt, und war später Schüler des Bertini (Mailand). 1895 bekam er die Stelle als Zeichenlehrer an der Scuola Tecnica in Locarno. D. ist bekannt als Porträtist.

Curric. vitae. *J. Béha-Castagnola.*

Danien, Hans, der Glaser, kam 1536 aus dem Wallis nach Solothurn, wo er zum Bürger aufgenommen wurde. Ueber seine Arbeiten jedoch schweigen unsere Quellen, nur wissen wir, daß ihm der Rat 1545 200 Gulden zu einem Hausbau bewilligte. Er hatte auch Lehrknaben und muß hie und da in Geldnöten gewesen sein, was zwar zur Beurteilung eines Künstlers nicht besonders in Betracht fällt.

Bürgerb. Soloth. 1536. — Ratsprot. Soloth. 1544 u. 1545. *Zetter-Collin.*

Danner & Renggli, Glasmalerei-Atelier, 1893 gegründet, seit 1899 bekannt unter der Firma „Luzernische Glasmalerei", aus welcher u. a., zumeist in selbständiger Komposition, hervorgegangen sind: Kirchenfenster in Zofingen (Missionskirche); Altishofen (Pfarrkirche); Pfaffnau (zwei Chorfenster und Glasgemälde in der Antoniuskapelle); Kleinwangen; Emmen; Büron; Sursee (Treppenhaus-Glasfenster im landwirtsch. Schulgebäude); Rigi-Kaltbad (Betsaalfenster); Ingenbohl (Kapellenfenster, Paradies); Hergiswil (Kt. Luzern; Kirchenfenster); Escholzmatt (Chor- und Cryptafenster); Flüeli (Kt. Luzern; Kirchenfenster); Malters (St. Idakapelle); Tarasp (Kapellenfenster); Luzern (Treppenhausfenster im Säli-Schulhaus); Ovalfenster „Allgegenwart Gottes" des Hochaltars der Hofkirche; Kirchenfenster im Reußbühl; Treppenhausfenster, Café Hungaria; Chorfenster der Franziskanerkirche, nach Skizzen von J. Balmer, Figurenteil nach Kartons von Al. Balmer; vier Wappenscheiben in der Antoniuskapelle der Franziskanerkirche, nach Skizzen und Kartons von A. und J. Balmer; eine Scheibe im linken Seitenschiff, nach A. Balmer; Buochs (zwei Chorfenster nach Kartons

von Stockmann, Sarnen); Giswil (Kirchenfenster); Sarnen (neue Kapuzinerkirche); Hergiswil (Kapellenfenster); Schloß a Pro (Kt. Uri; vier Wappenscheiben); Seedorf (Kirchenfenster).

Luz. Tagbl. 1893, Nr. 289. — Vaterland 1895, Nr. 114. *Franz Heinemann.*

Danner, Johann (seltener „Tanner"), Landschafts- und Porträtmaler, seit 1893 auch in Firma „Luzernische Glasmalerei Danner & Renggli" (vgl. diese) als Glasmaler thätig. D. ist am 21. Okt. 1868 in Marbach (Kt. Luzern) geboren, besuchte von 1886—1891 die Kunstgewerbeschule in Luzern und bildete sich unter der Leitung von Glasmaler Ludw. Pfyffer von Heidegg aus. 1891 begab sich D. nach Rom; nach der Rückkehr besuchte er die Malschule von Hans Bachmann in Zürich. Während fünf Jahren (1895—1899) wirkte D. auch als Hilfszeichenlehrer an der Kunstgewerbeschule und am Gymnasium in Luzern. Von seinen Erzeugnissen als Glasmaler sind u. a. zu nennen: „Herz Jesu" und „Herz Mariä"; Chorfenster in Marbach (1891); Wappenscheibe der Korporationsgemeinde Sempach (im Bürgersaale daselbst, 1888); „Auferweckung des Lazarus" (nach einem Entwurfe von J. Balmer, in der Pfarrkirche Escholzmatt, 1893). Von den Oelgemälden seien genannt eine Tellskapelle in der Kantine der Schweizergarde in Rom (1891); „14 Nothelfer" in der Pfarrkirche Horw; „Madonna als Helferin der Christen"; Caseïn-Altarbild in der Pfarrkirche Reußbühl (Luzern); eine „Studie", reproduziert in der Offiz. Schützenfestztg. 1901, p. 237; „Stimmung bei Luzern" und „Stimmung im Tribschenmoos" (beide an der Luzern. Kunstausstellung 1901). Aquarelle: „Herbststimmung"; „Abend am See"; „Föhnstimmung"; „Inseli" (Luz.); „Am Luzernersee"; alle ausgestellt in der Luzerner Weihnachtsausstellung der Kunstgesellschaft 1902. Von D. stammt auch die Renovation der Altar- und Deckengemälde in der Beromünster Stiftskirche (1902).

Luz. Tagbl. 1893 v. 10. Dez. — Vaterland 1890, Nr. 184 u. 281; 1899, v. 30. Dez. — Luz. Volksbl. 1898, Nr. 49. — Luz. Tagbl., v. 22. Dez. 1901. — *Estermann,* Die Renovation der Stiftskirche in Beromünster, Luzern 1902, p. 7. *Franz Heinemann.*

Danzler, s. Jenzier.

Dard, P. (Pétrequin-Dard, Gustave; œuvres signées P. Dard), peintre, né à Vienne (Isère) le 19 mars 1838, fixé à Lausanne. Élève de C. Bonnefond, a étudié pendant trois ans le paysage d'après nature avec Gust. Courbet. Ses œuvres sont en partie en Amérique. Il a exposé en 1876 à Lausanne (Expos. Soc. Suisse des Beaux-Arts). *Ld. Mitville.*

Dardalet, Nicolas, monnayeur à Fribourg. Sa nomination comme „Münzmeister" est datée du 28 nov. 1588; il paraît avoir quitté Fribourg définitivement, en 1590. *Max de Techtermann.*

Dardier, Emil, Lithograph und Zeichner, Sohn von Michael Barthélemy D. und A. Magdalena Schlatter, geb. am 22. Juli 1803 in St. Gallen, gest. daselbst am 19. Aug. 1890, vermählt 1850 mit Marie Henriette Montandon (1829—1873). Er lernte die Anfangsgründe im Zeichnen bei Daniel Ehrenzeller und Moretto in St. Gallen, begab sich hierauf nach Zürich, um bei Brodtmann die Lithographie zu erlernen, woselbst er auch Vögel für das Schinz'sche Werk illuminierte. Gleichzeitig lernte er auch einige Zeit bei H. K. Füßli, sollte dann bei L. Tanner das Porträtmalen in Oel beginnen, erhielt jedoch eine Sekretärstelle in Wädenswil. 1831 legte er in St. Gallen eine Lithographie an und empfahl sich durch eine „Adresse" oder Musterkarte für alle Zweige der Lithographie, wozu er einen geschickten Arbeiter Namens Markard von Luzern anstellte.

Porträts von ihm signiert sind: Noti Botzaris; Bolivar und Poniatowski; Oberst Forrer; J. J. Bernet V. D. M. nach Diogg; Dr. Grubenmann nach Weiß; B. Dardier (sein Vater) nach Diogg und eine Landschaft „Ruines à Meillerie."

Später ging seine Lithographie ein, nachdem er noch einmal Oberst Forrer in ganzer Figur zu Pferde mit der Unterschrift: „lithogr. par J. Dederer sous la direction de Emil Dardier" herausgab. Dieser Dederer, wie Markard einer seiner Arbeiter, kam dann zu Tribelhorn, der das Geschäft von D. übernommen hatte.

Msc. v. *Wilh. Hartmann* auf der Stadtbibl. St. Gallen und Mittlg. v. Hrn. Ratsschr. *Schwarzenbach.* *Hahn.*

Darier, Albert, peintre genevois, né le 25 févr. 1843, élève de Gleyre et de l'École des Beaux-Arts de Paris, s'est adonné surtout au portrait. Il peignit beaucoup, dans sa jeunesse, avec Corot, qui fut un ami de sa famille. Parmi les œuvres très nombreuses de cet artiste, nous pouvons mentionner, à l'étranger, les portraits de Mme Anatole Bartholoni, de la baronne de St.-Didier, du prince d'Anhalt-Dessau, du roi actuel de Serbie, Pierre Ier; à Genève, ceux de Mmes Franzoni-de Beaumont, Lippmann-Cherbuliez, de Bonstetten-Boissier, du prof. Ernest Naville, de M. J.-L. Micheli, de M. Auguste Roth, roi de la Navigation, etc. On doit également à D. quelques tableaux de genre, entre autres „Avant et après la guerre" et „Les Choristes"; ce dernier se trouve au Musée Rath. Enfin, D. a gravé de nombreuses eaux-fortes et pointes-sèches (portraits) et dessiné beaucoup de portraits à la sanguine. Il n'a exposé qu'à intervalles très irréguliers aux expositions genevoises.

Renseign. de l'artiste. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 19. — Cat. d'expos. — Parmi ses eaux-fortes publiées citons le portrait de Diday, dans le Bull. de l'Institut genev., vol. XXIII. *A.-J. M.*

Darier, Charles-François, architecte, né le 10 févr. 1841, mort le 23 mai 1900. Fils de l'architecte *Samuel D.*, il entra à l'École des Beaux-Arts de Paris en 1860, y obtint plusieurs récompenses et, de retour à Genève, travailla d'abord avec son père. C'est ainsi qu'il s'occupa de la construction de l'immeuble de la Société littéraire, à la Corraterie. Plus tard, établi à son compte, il fut chargé, conjointement avec les architectes Matthey et Bourdillon, de la construction de l'hôtel de la Caisse d'épargne, puis, avec le second, de celle du Collège dit de la Prairie, pour les plans duquel il avait été primé. En 1887, il construisit la remarquable et immense cantine du Tir fédéral de Genève, qui faisait honneur à son goût et à son habileté technique. Il restaura avec soin et discrétion la belle maison de Saussure, le château de Ferney, et construisit différentes villas. En 1891, il devint professeur à l'Académie professionnelle, en 1893 au Collège et à l'École des Beaux-Arts de la Ville.

Sa femme, Mme *Emma Darier-Wolfsberger*, fille d'un architecte genevois distingué, née à Munich le 19 févr. 1850, élève de Gabr. Scheffer et de son père, s'est livrée à la peinture décorative; plusieurs de ses travaux sont à Paris, en Italie, ou en Hollande, chez des particuliers. On lui doit aussi quelques portraits et une lithographie du portrait de son père.

Renseign. de Mme Vve *Ch. Darier*. — Journ. de Genève du 26 mai 1900. *A.-J. M.*

Darier, Hugues-Élie, frère de *David D.* (1770 à 1828), qui était un habile horloger, né à Genève le 13 sept. 1765, mort le 5 oct. 1839, élève de François Blay, puis de Daniel et Philippe Roux, a peint avec succès des émaux pour la fabrique.

Rigaud, Renseign., p. 267. *A. Choisy.*

Darier-Guigon, Mme Jenny, peintre de fleurs, est née à Genève en 1845. Ce fut dans l'atelier de son père Charles Guigon, le paysagiste bien connu, que Mme D. fit ses premières et meilleures études. Elle a fréquenté l'École des Beaux-Arts de Genève et l'École des Arts industriels. En 1883 Mme D. exposa à Zurich (Soc. suisse des Beaux-Arts). *Ph. Jamin.*

Darier, John, fils d'un horloger distingué, voué lui-même au commerce, vécut longtemps à Venise où son goût pour les arts se développa. Il cultiva dès lors, mais en amateur, la peinture, le dessin et la musique. Rentré à Genève, il devint bientôt le chef d'une importante manufacture d'horlogerie, renommée pour la beauté de ses produits et à laquelle il avait su attacher l'habile graveur F. Burillon (voy. ce nom). Né vers 1810 il est mort en 1899.

La Suisse, 4 déc. 1899. *A.-J. M.*

Darier, Nancy, femme (1840) de Samuel D., de son nom de fille Scherer, Jeanne-Anne, dite Nancy, est née à Plainpalais le 5 oct. 1816 et morte à Genève le 21 janv. 1888. Mme D. était élève du peintre Hornung; elle a exécuté quelques copies à l'huile d'après les maîtres et les œuvres de son professeur. Mme D. a fait ensuite quelques émaux, copies d'après Raphaël, Léopold Robert et Gabriel Scheffer; elle a peint des portraits, notamment ceux du général Dufour, de sa mère, de ses deux fils: Charles et Albert, qui lui ont valu une médaille à l'exposition de St.-Gall (1848). Ces deux portraits sont actuellement en la possession de M. Charles D. Elle exposa plusieurs ouvrages en 1849 au Musée Rath. *Ph. Jamin.*

Darier, Samuel, architecte, né à Genève le 18 avril 1808, mort à Genève le 15 mai 1884. Élève de l'École des Beaux-Arts de Paris. Il travailla en Italie, à Florence notamment, et vint se fixer à Genève en 1837. Architecte consciencieux et laborieux, il a construit de nombreux bâtiments à Genève; signalons entre autres les maisons Paccard, rue de l'Athénée. Il a dirigé la construction du conservatoire de musique, mais sur des plans fournis par Lesueur, de Paris (1856). Il a restauré le donjon du château de Vufflens (Vaud). En 1848, D. avait présenté un plan d'agrandissement de Genève (en vue de l'emploi des terrains des fortifications) tout à fait excellent, et il est vivement regrettable qu'il n'ait pas été adopté. Rappelons qu'il fut membre du jury pour la construction du Polytechnicum fédéral de Zurich. Il fit pendant quelque temps partie du Grand Conseil, fut professeur à l'École industrielle et l'un des fondateurs du Club Alpin.

Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, XII, p. 457. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. *Ch. Eggimann.*

Darms, Israel, Maler, geb. 1808 in Triest, wo seine aus Graubünden stammenden Eltern ein Kaffeehaus führten. D. studierte in München, später in Italien (Venedig) und Wien, stand einige Jahre dem väterlichen Geschäfte vor, siedelte Ende der 40er Jahre nach Chur über, wo er dann ein photographisches Atelier eröffnete; er starb in Chur am 27. Okt. 1887. Als Maler hat er Genrebilder in niederländischer Manier bevorzugt, mit Sujets aus Dalmatien und Steiermark. Verschiedene seiner Bilder sind in Privatbesitz und im Rätischen Museum in Chur. *C. Jecklin.*

Darnequin, Étienne, orfèvre. Cet orfèvre travaillait à Chambéry et exécuta plusieurs tra-

vaux, de 1409 à 1416, pour le compte d'Amédée VIII de Savoie. Mais, en raison de la similitude de nom avec notre orfèvre fribourgeois: Estievan Doriniquin (ou Stephan Dörenecken, en allemand); et en raison aussi du fait que, vers cette même époque déjà et plus tard encore, des orfèvres authentiquement fribourgeois, avaient travaillé pour la Cour de Savoie, il est très probable que D. était le même personnage que notre orfèvre Estievan Doriniquin, ou autrement-dit Stephan Dörenecken (voy. Dörenecken).

Dufour et Rabut dans Mém. et Doc. de la Soc. savois. d'hist. XXIV, p. 367, 369, 375. *Max de Techtermann.*

Dartein (D'Artein), kgl. Stückgießer in Straßburg, hatte 1777, 1780 und 1783 vom Rate in Solothurn große Aufträge für das Arsenal erhalten. So z. B. wurden ihm unter ersterem Datum 6000 livres de France für neue Kanonen und Mörser ausbezahlt; 1780 erhielt er 8900 livres und 1783 für „6 neue Stück" 3140 livres.

Seckelmeisterrchn. Soloth. *Zetter-Collin.*

D'Artein. Il y a eu, à Strasbourg, deux fondeurs de ce nom, *Jean-Baptiste* et *Jean-Félix;* il est probable que les pièces soleuroises avaient été fondues par l'un ou l'autre. Ils ont travaillé, du reste, pour les gouvernements de la Suisse; c'est ainsi que l'arsenal impérial de Vienne possède une magnifique pièce fondue par le premier le 2 janv. 1775, à Strasbourg, pour l'Évêché de Bâle.

W. Erben, Kat. des K. u. K. Heeresmuseums, Wien, 1899, p. 401. *A.-J. M.*

Dassier, Antoine, deuxième fils de Jean, né à Genève le 7 oct. 1718, mort le 13 mars 1780, reçu maître orfèvre le 20 janv. 1744, fut nommé graveur de la Monnaie en 1764. Il a collaboré à de nombreux travaux de son père; on lui doit des monnaies de Genève, dont les plus remarquables sont la triple pistole de 1771 et les pistoles de 1770 et 1772. Il signait A. D., ANT. DASSIER et ANTOINE DASSIER.

Renseign. de M. *P. Stroehlin.* — *Demole,* Hist. monét. de Genève. *A. Choisy.*

Dassier, Domaine, né à Genève le 11 mars 1641, mort le 11 déc. 1719, fut reçu maître orfèvre le 22 nov. 1698, et nommé graveur de la Monnaie en 1677. On lui doit les coins de la plupart des monnaies genev. de cette époque, plusieurs anciens prix du Collège, la belle médaille de l'ouverture du 18e siècle, dite médaille de la Truite, une médaille de mérite de la République, etc.

Renseign. de M. *P. Stroehlin.* — *Demole,* Hist. monét. de Genève. — *Thévenaz,* Hist. du Collège de Genève. *A. Choisy.*

Dassier, Jacques-Antoine, fils aîné de Jean, né à Genève le 13 nov. 1715, mort à Copenhague le 2 nov. 1759, célèbre graveur de médailles à portraits. Il travailla d'abord sous la direction de son père qui l'envoya, à l'âge de 17 ans, à Paris, chez Thomas Germain, le célèbre orfèvre; il se perfectionna dans le dessin à l'Académie de Peinture et fut élève de Bernard et de Roussel. Il partit ensuite pour l'Italie, résida quelque temps à Turin, où il grava plusieurs sceaux, et séjourna une année entière à Rome, occupé surtout à l'étude de l'antique; présenté au pape Clément XII, il fit sa médaille. De retour à Genève, il travailla sous la direction de son père, cherchant à égaler la légèreté et la rapidité de son travail, mais passa bientôt en Angleterre, où il obtint la place de graveur en second à la Monnaie de Londres, profitant de ses loisirs pour graver les coins de médailles représentant plusieurs grands personnages anglais, qu'il fit tremper par Massot, pendant un séjour dans sa patrie. De Londres il passa à St.-Pétersbourg, appelé par la czarine Élisabeth, qui voulait doter son empire d'une belle monnaie; il passa trois années en Russie, jouissant d'une grande considération, et fut admis à faire la médaille de la souveraine. Sa santé, altérée par le climat, l'obligea à repartir pour l'Angleterre, mais il mourut pendant le voyage. Outre celles déjà mentionnées, on cite parmi ses principales médailles celles de George II et Charles-Emmanuel III de Savoie, du duc d'Argyle, du comte Schuwaloff, Maurice de Saxe, Pope, Walpole, Corneille, Jean de Saconay, etc. D'un genre plus réaliste que son père, il l'emporte sur lui par la perfection du dessin et comme observateur de la physionomie.

Voy. l'art. suivant. *A. Choisy.*

Dassier, Jean, fils de Domaine, né à Genève le 17 août 1676, mort le 12 nov. 1763, célèbre graveur de médailles. Son père reconnut ses talents précoces et les encouragea en l'envoyant dès l'âge de 18 ans à Paris, chez Maugers, graveur de la Monnaie; il fut aussi élève de J. Rœttiers. A son retour il fut nommé graveur de la Monnaie en survivance le 23 juin 1711 et remplit cette fonction seul depuis la mort de son père jusqu'à la sienne; il fut aussi reçu maître orfèvre le 4 avril 1712. La modicité de sa fortune l'obligea à accepter d'abord des travaux modestes comme des cachets, gravure de tabatières, pièces d'orfèvrerie, etc., mais bientôt il entreprit les grandes séries de médailles qui devaient lui procurer la célébrité. En 1728 il se rendit en Angleterre et fut présenté à George II, qui lui offrit la place de graveur de la Monnaie de Londres. D. refusa de s'expatrier, mais il profita de son séjour pour amasser des documents en vue de nouvelles séries de mé-

dailles. Son caractère aimable le faisait estimer de tout le monde, aussi fut-il élu en 1738 membre du Conseil des CC. Il grava à cette époque plusieurs médailles relatives aux évènements contemporains de sa patrie, celles du Jubilé de la Réformation, de la prise d'armes de 1736, de la médiation de 1738, ainsi que celles en l'honneur du syndic Le Fort, du cardinal de Fleury et du comte de Lautrec. Étant allé voir un de ses fils à Turin, il fut présenté au roi de Sardaigne, dont il fit une médaille frappante de ressemblance. Moins original et plus classique qu'Hedlinger, avec lequel il était lié d'amitié, il est remarquable surtout par le symbolisme et le groupement de ses figures allégoriques, la correction de la forme et la disposition générale des sujets. La rapidité de son travail était incroyable; Fuesslin dit qu'il faisait sauter l'acier sous ses instruments comme un sculpteur fait sauter le marbre sous son ciseau; il n'employait le burin que pour finir.

Son œuvre, considérable, compte plus de 250 pièces; elle comprend, entre autres: 1) Série des rois de France, 72 pièces, non signées, travail de jeunesse, exécuté sous la direction de Bernard, graveur de la Monnaie de Paris; 2) Série des réformateurs, 24 pièces; 3) Série des rois d'Angleterre, 33 pièces; 4) Série des jetons de l'histoire romaine, 60 pièces, en collaboration avec ses fils Antoine et Jacques-Antoine; 5) Série des hommes célèbres du siècle de Louis XIV, 72 pièces; 6) Série des théologiens genevois, 12 pièces; 7) Médailles à portraits de souverains et d'hommes illustres; 8) Médailles de la République de Genève, prix, évènements divers; 9) Médailles de mérite de la République de Berne; 10) Monnaies genevoises de 1711 à 1763. — Le Musée des Arts décoratifs à Genève possède une collection de ses matrices pour boîtes de montres, tabatières, pièces d'orfèvrerie; le Cabinet des médailles de la même ville possède les coins des médailles des réformateurs et des jetons de l'histoire romaine.

Explic. des méd. grav. par J. Dassier et par son fils, 1778, in-8 de 42 pp. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 304 et 315. — *Rigaud*, Renseignem., p. 146. — *Blavignac*, Armorial genev. — *P. Stroehlin*, Cat. de mon. et méd. de Genève, n° 1. — Renseign. de M. *P. Stroehlin*.
A. Choisy.

Dassier, Paul, fils de Domaine, né à Genève le 13 oct. 1681, mort le 1er janv. 1768, fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1712. Rigaud dit qu'il a travaillé comme graveur à la Monnaie en 1725.

Rigaud, Renseignem., p. 147. *A. Choisy.*

Dassier, Paul, troisième fils de Jean, né à Genève le 21 déc. 1719, mort à Aigle le 4 avril 1755, fut reçu maître orfèvre le 20 janv. 1744.
A. Choisy.

Daudet, Robert, graveur français, mais dont le père, au dire de Sordet, avait été reçu habitant de Genève dès 1666, naquit en 1674 à Lyon et jouit d'une certaine réputation, mais il ne faut pas le confondre avec un autre graveur lyonnais du même nom, plus fameux, qui était probablement son fils (1737—1824). Le premier a gravé pour différents libraires genevois des planches et des vignettes; on en trouve dans l'édition de 1730 de l'„Histoire de Genève" de Spon, dans diverses publications de M.-M. Bousquet, comme un portrait de Werenfels, d'après J.-J. Meyer, de Bâle, gravé à Lyon en 1738 et publié dans les „Opuscula" du célèbre théologien (1er vol., 1739); la vignette du titre est également de D., d'après Delamonce. Les „Veritez capitales de la religion..." par Jacques Plantier, Genève 1733, renferment aussi une vignette de titre par Delamonce et D., et les armoiries du comte de Rockingham, auquel le livre est dédié, par ce dernier; etc.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 125. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'école franç. I, p. 347. *A.-J. M.*

Dauer, Johannes, Maler, aus dem Wallis, im 16. Jahrh. Das Schweiz. Landesmuseum besitzt zwei spätgotische Altarflügel von ihm. Auf der Innenseite sind Johannes der Täufer und die hl. Katharina, auf der Außenseite ist die Scene aus der St. Nikolauslegende, wo der Heilige drei schlafenden Mädchen Brot ins Zimmer wirft, dargestellt. Unter dem Bischof St. Nikolaus steht die Inschrift: „AD HONOREM DEI OMNIPOTENTIS EST HOC OPVS ANNO 1526. PROCVRANTE PETRO BRVNISSENTI JOHANNES DAVER." *E. Reinhart.*

Daumeisen, s. Dumeisen.

Dautun, Daniel, né à Morges, vers 1698, mort à Bossey le 27 oct. 1771, faiseur de boutons, fut reçu habitant de Genève en 1724, bourgeois le 31 janv. 1727 et maître orfèvre le 9 janv. 1732.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 418. *A. Choisy.*

Dautun, Henri-Benjamin, né à Morges, vers 1717, vivant encore en 1727, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 30 déc. 1743 pour 700 écus, 1 fusil et 10 écus à la Bibliothèque.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 480. *A. Choisy.*

Dautun, Jean-Élie, pasteur et peintre, fils de Pierre-Henri D., bourgeois de Morges, descendant d'une famille de réfugiés français, et de Marie Servien, sa femme, naquit à Lausanne le 12 févr. 1766. Il exerça le St.-Ministère à Paris, pendant quelques années, puis à Morges, enfin à Berne, comme pasteur français, de 1799 à 1816. Sa santé l'ayant obligé à quitter Berne, il abandonna la carrière ecclésiastique, et s'établit à Lausanne, où il tint une pension d'étrangers, ce

qui lui permit, toutefois, de suivre son goût pour la peinture. D. n'a pas, à notre connaissance, fait d'études artistiques proprement dites, mais s'est formé par lui-même. Il peignit des sujets historiques, des allégories et des sujets religieux. Il exposa à Berne en 1818 (expos. loc.); ce fut une exception de sa part, car il redoutait la critique.

Sa fille, Mme Louise Gaudard-Dautun, et son petit-fils, M. le prof. J. Gaudard, possèdent un certain nombre de ses œuvres: „Les Hommes illustres de la Suisse"; „La Diète de Stans"; „Attila devant le pape St.-Léon"; „Annibal prenant le poison"; „Jésus et la Samaritaine"; „Lot conduit par les Anges", des portraits et des paysages, dont trois vues de Lausanne ont paru à l'exposition du „Vieux-Lausanne", en 1902. Mme Duvillard, à Lausanne, et Mme Veillon, à Bâle, ont également des œuvres du peintre, leur arrière-grand-père. Plusieurs de ses tableaux sont de grande dimension, surtout celui des „Hommes illustres de la Suisse", qui a été exécuté vers 1829, et qui mesure 2,3 m de large, sur 1,52 m de haut. Il représente une réunion fictive de plus de cent personnages ayant acquis une célébrité dans divers genres; pour la ressemblance des portraits, le peintre a tiré notamment parti du livre intitulé: „Helvetiens berühmte Männer in Bildnissen, von Heinr. Pfenninger, Mahler, nebst kurzen biographischen Nachrichten" par Leonard Meister (Zurich 1799). Ce tableau a été photographié par M. le pasteur Vionnet, promoteur de la section historiographique du Musée cantonal vaudois. Un tableau du même artiste, „La mort de Winkelried", a été donné à la ville de Sempach, par un anonyme, à l'occasion du cinquième centenaire de la bataille de Sempach, le 9 juillet 1886.

D. fut membre du Conseil académique de Lausanne, et l'un des fondateurs des Écoles de charité de Lausanne. Il est mort le 25 mai 1832.

Rens. de *A. de Crousaz*, archiviste cant., *J. Gaudard*, prof., Mme *M. Duvillard*, *Ch. Vuillermet* à Lausanne. — Cat. expos. du Vieux-Lausanne, 1902. *Ld. Miéville.*

Dautun, Thomas, fut reçu maître orfèvre à Genève le 20 janv. 1744. *A. Choisy.*

Daverio, Amilcare (Hamilkar), Zeichner und Kupferstecher, wurde 1806 in Mailand geb., wo sein Vater, Don Michele D., Geschichtsforscher und Staatsarchivar in der Biblioteca Ambrosiana war. 1814 siedelte die Familie nach Zürich über, wo sie 1819 ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. D. erhielt den ersten Zeichenunterricht bei Maler K. Schultheß, wurde dann Schüler von G. Chr. Oberkogler, bei welchem er auch das Stechen in Kupfer lernte. 1824 kam er an die Akademie der schönen Künste nach Florenz, zeichnete unter P. Ermini und widmete sich unter Raffael Morghen der Kupferstecherkunst. In dortigen Künstlerkreisen war er sehr beliebt. Er befreundete sich besonders mit dem Maler J. C. Weidenmann, der auch sein Porträt malte, das sich in Zürcher Privatbesitz befindet. Nach dem Tode seiner Gattin 1844 zog er nach Venedig, mußte sich aber bald darauf, infolge geschwächter Sehkraft, ganz ins Privatleben zurückziehen und starb im Jan. 1874.

Im Stammsitze der Familie D. in Vergiate in der Nähe des Langensees befindet sich eine Sammlung seiner Kupferstiche und Zeichnungen, worunter viele Porträts von Zürcherfreunden. In den Lokalausstellungen der Zürcher Kunstgesellschaft 1825 und 1827 stellte er verschiedene Kreidezeichnungen aus, unter anderen die „Madonna del Granduca" nach Raffael, die er auch als Lithographie herausgab. Seine bedeutendsten Kupferstiche, von denen Nr. 2, 3 und 5 in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft sich befinden, sind: 1) „La Visione di Ezecchiello" nach Raffael, gr. fol.; 2) „I Pastori al Presepio" nach Ghirlandajo, gr. fol.; 3) „La Deposizione" nach Perugino, gr. fol.; 4) „La Trasfigurazione" nach Giotto, gr. fol.; 5) Selbstporträt des P. P. Rubens, mit dem Wappen und der Dedikation an H. J. Escher in Zürich, 4°. *H. Appenzeller.*

David, Émile-François, naquit à Lausanne le 25 févr. 1824, d'une famille de réfugiés français, originaire du Dauphiné. Il commença ses études de peinture à Genève, sous la direction de Menn, et se rendit de là à Paris, en 1845, où il passa trois ans dans l'atelier de Ch. Gleyre. Au printemps de 1848, il partit avec Étienne Duval pour l'Italie et fit à Capri ses premières études du Midi. Il s'enchanta si bien de ces paysages aux lignes classiques, „plus grecs que la Grèce", disait-il lui-même, que dès lors il s'y donna tout entier, revenant passer tous ses hivers en Italie, sauf quelques rares exceptions, durant les quarante années que dura sa carrière de peintre. Ce fut Rome qui le fixa le plus longtemps, et l'on peut dire qu'il découvrit, au point de vue pictural, les environs merveilleux de la Ville éternelle. Il en multiplia les études, qui servirent de base à la plus grande partie de son œuvre. Il y consacrait ses journées au travail, et passait volontiers ses soirées au fameux Café Greco; là il connut Harpignies, Français, Hamon, Heilbuth et d'autres artistes français ou étrangers, qui tous appréciaient fort son jugement sain, sa fine culture, sa conversation charmante et spirituelle. L'été, il séjournait au bord de la mer, et c'est à l'un de ses séjours, à l'Arriccia, que nous devons une de ses plus belles séries de dessins. En 1858, il se maria avec Mlle Louise Mercier,

de Lausanne, issue également d'une ancienne famille de réfugiés français. En 1864 il revint demeurer quelque temps en Suisse, dans sa pittoresque propriété du Languedoc; il admirait les beautés de la nature alpestre, mais ne trouvait pas qu'elles se prêtassent à la peinture. Aussi cette période fut-elle relativement peu productive et se laissa-t-il bientôt ressaisir par l'Italie, à laquelle il resta fidèle jusqu'à la fin. Il entreprit cependant, en 1870, un voyage en Grèce; obligé, à cause du brigandage et de la rigueur de l'hiver, de renoncer à son projet de courir le pays, il se borna à visiter Athènes, où il fit de nombreuses études, et Corinthe, dont il fixa le souvenir dans deux belles toiles, ses deux „Fontaines de Corinthe." Puis il poussa jusqu'à Constantinople, et fut ravi des splendeurs du Bosphore, dont il a laissé aussi un fort beau paysage. Il séjourna successivement à la Riviera, Menton, Pegli, Nervi, puis à Pise, mais revenait toujours avec prédilection à Rome, où il est mort le 27 nov. 1891, et où il a sa tombe.

D. fut avant tout un artiste consciencieux, épris d'idéal et de poésie. Si son œuvre n'est pas très considérable, bien que déjà fort importante, cela tient au soin qu'il mettait à peindre chacune de ses toiles. Il lui arrivait de les regratter jusqu'à trois fois lorsqu'il n'en était pas content. Aussi tous ces tableaux sont-ils des morceaux achevés, sauf un ou deux de ses derniers, qu'il ne put pas terminer. Ils se distinguent par la douceur du coloris, qui vient de ce que presque toute sa vie il peignit de préférence des effets de soir, — ce ne fut que vers la fin de sa carrière qu'il sembla chercher une nouvelle voie en peignant des paysages du matin et en accentuant ses bleus et ses verts — par leurs ciels lumineux, la beauté classique de l'ordonnance, la profondeur de l'horizon, la transparence de l'air. Au début il plaçait volontiers dans ses paysages des personnages mythologiques, qui répondaient à son besoin de poésie et étaient sans doute une réminiscence du temps qu'il avait passé chez Ch. Gleyre. Plus tard, il y mit çà et là des personnages modernes isolés, tels qu'un curé, un berger; des moutons, des buffles; souvent le paysage seul lui suffit.

Du 7 au 24 juillet 1892 eut lieu à Lausanne une exposition de ses œuvres, qui fut une révélation pour bien des gens. D. était en effet d'une telle modestie qu'il ne chercha jamais à faire parler de lui; il n'exposa guère et ne consentit à vendre que fort peu de ses toiles. C'était un paysagiste de grande valeur, très apprécié des bons juges, mais pas assez connu du grand public. Lui-même ne se préoccupait pas de le conquérir, travaillant pour l'amour de l'art, rarement satisfait de ce qu'il faisait. Il disait volontiers: „Des études, tout le monde en fait, et de bonnes si l'on y prend peine; des tableaux, c'est plus rare", laissant entendre par là que les tableaux, même de paysage, — or il n'a peint que des paysages, et des paysages du Midi, — doivent porter la marque personnelle de l'artiste.

Voici ses œuvres principales: „Lisière de Castel-Fusano" (1856); „Le Bosphore" (1876); „Les Monts Sabins vus de la Campagne de Rome" (1877); „La Via Cassia" (1877), actuellement au Musée de Genève; „Le Chemin de Tibère, à Capri" (1878), au Musée de Bâle; „Le golfe d'Argos", avec figure de Démosthène (1880); „La naissance de Vénus" (1883), au Musée de Genève; „Le port d'Ostie", reconstitution du temps de l'empire romain (1885); Les deux „Fontaines de Corinthe" (1886 et 1890); „Clairière à Castel-Fusano" (1890), au Musée Arlaud, à Lausanne; „Marine à Capri" (1891), propriété de la Confédération et déposée au Musée de Neuchâtel; „Le lac de Nemi", inachevé (1891); „Polyphème", au Musée Arlaud. Tous ses autres tableaux, au nombre d'environ 25, se trouvent, à Lausanne, chez des particuliers et à Genève. En déc. 1903, Mme Veuve David a fait don à l'État de Vaud, en vue de la création, au Musée de Lausanne, d'une „Salle David", de toutes les œuvres de son mari qu'elle possédait encore, c'est-à-dire d'une grande partie de l'œuvre totale. Il faut y ajouter de nombreux dessins et études à l'huile, sur toile et sur bois.

Gaz. de Laus., 28 nov. 1891. — Journ. de Genève, 2 déc. 1891. — Lettre d'Ét. Duval au peintre J. Renevier, en partie reproduite par la Gaz. de Laus., 30 janv. 1892. — *Ernest Tissot,* Lettres et souvenirs, ibid., 2 juill. 1892; ibid., 7 juill. 1892. — *Ch. Koella,* L'œuvre d'Émile David, ibid., 19 et 21 juill. 1892. — *E. Tissot,* Émile David, Journ. de Genève, 24 juill. 1892 (suppl.). — *Ph. Godet,* Suisse libér., 24 juill. 1892. — *P. M.,* L'expos. David, Estafette (Laus.), 26 juill. 1892. — *E. Tissot,* Le peintre suisse É. David, L'Art, 1892, LIII, p. 98. — Jahresber. bern. Kstver. 1891, p. 91. — *v. Tscharner,* Schweiz. Rundsch., 1892. — Bibl. Univ., chron. suisse, janv. 1892. — *E. Tissot,* Sur la tombe d'É. David, La Suisse rom. ill., II, n° 4, 15 nov. 1895. — N. Z. Ztg. 1896, n° 197. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 19. *A. Vulliemin.*

David, Friedrich, s. Friederich, David.

David, Jacques-Louis (Luigi), s. Davide, Giac. Lodov.

David, Jean et Nicolas, frères, étaient habitants de Genève et maîtres orfèvres associés en 1621. *A. Choisy.*

David, Nicolas, né à Chavanne (bailliage de Morges), fut reçu domicilié à Genève en 1783 et maître orfèvre le 18 oct. 1784. *A. Choisy.*

David, Théodore-Pierre-Maurice, fils d'*Émile-*

François D., est né à Lausanne le 26 juin 1869 et mort à Paris le 3 mai 1902. Jusqu'à l'âge de 15 ans il vécut en Italie, où ses parents s'étaient fixés, puis séjourna quelques années à Lausanne, pour y compléter son instruction. Dès son enfance, il avait montré un goût prononcé et très sûr pour les arts et pour les antiquités. En 1889, il revint à Rome, et reçut ses premières notions de modelage d'un habile sculpteur sur bois, Giuseppe Berardi. En 1892, il entra à l'École des arts industriels de Genève, où il étudia spécialement le modelage et la taille de la pierre sous la direction de Salmson et de Jacques. Enfin, à Paris, il fut d'abord élève de Puech, à l'atelier Julian, mais bientôt il fonda, avec quelques amis, un atelier dont la direction fut confiée à Dampt. Il obtint en 1900 au Salon suisse, à Paris, une mention honorable pour son buste, en bronze, du chanoine M., de Trient; il y avait exposé également un buste de „Vieille Valaisanne." Comme il est mort très jeune, il n'avait pas encore donné sa marque et n'a laissé que peu d'œuvres achevées; mais celles-ci témoignent d'un talent réel, empreint de simplicité et de probité, et qui semblait promettre beaucoup. Mentionnons encore une „Tête de petit berger tourangeau", le „Portrait de Mme V.", exposé à Vevey en 1901, une „Tête de jeune fille" et le buste de M. M. à Paris. Ces deux dernières œuvres doivent être coulées en bronze. D. prit part, en 1901, au concours pour le monument Bally, à Schönenwerd, et remporta un second prix. Il avait conservé son goût pour les antiquités, et se délassait de ses travaux de statuaire en sculptant sur bois et en dessinant des meubles artistiques, qui malheureusement sont restés à l'état de projets. *A. Vulliemin.*

Davide, Antonio, Maler, aus Lugano, Sohn des *Giac. Lodovico D.* (s. d.), wurde 1698 in Venedig geboren. Er war schon mit 20 Jahren im Porträtfach tüchtig und malte die Bildnisse verschiedener fürstlicher Persönlichkeiten und hoher geistlicher Würdenträger, so dasjenige des Papstes Clemens XI. A. Drevet, D. Rossi, G. Massi, Jariat, Westerhout u. a. haben seine Werke gestochen. D. soll auch eine Madonna von Correggio in Kupfer geätzt haben, welche Arbeit jedoch von einigen seinem Vater zugeschrieben wird.

Boll. stor. 1885, p. 188—189. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 60, 71. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 194. *E. L. Girard.*

Davide, Giac. Lodovico, Maler u. Kupferstecher, wurde 1648 in Lugano geboren. Er begann seine Studien in Mailand als Schüler Franc. Procaccinis und Gianbatt. Cairos. In Rom war er Schüler von Carlo Cignani. Er malte größere historische und religiöse Stücke, hauptsächlich für Paläste und Kirchen. Auch im Porträtfach leistete er Vorzügliches. Viele seiner Werke vervielfältigte er in Stichen und Radierungen. So wird eine „Kreuzabnahme" mit dem verschlungenen Monogramme L. D. mit ziemlicher Sicherheit ihm zugeschrieben; auch radierte er eine Madonna nach Antonio Allegri. In zwei Briefen vom 13. Okt. 1691 und 23. Febr. 1692 an den Präses und die Bauherren der Misericordia Maggiore zu Bergamo anerbot sich D., für die dortige Kirche Sta. Maria Maggiore 14 Bilder um die Summe von 3500 Scudi zu malen, unter Berufung auf ähnliche Werke, die er in Rom, Bologna, Parma, Mantua und Venedig ausgeführt hatte. In letzterer Stadt schuf er im Palazzo Albrizzi ein Kolossalgemälde, bez. Lud. David F.: „Zeuxis malt die Helena für den Tempel der Hera zu Kroton." Aus einem Kranze jugendlicher Schönheiten sucht der altgriechische Meister das Vollendetste heraus, um sein Ideal zu schaffen. Bemerkenswert ist ferner eine „Geburt Christi" in San Silvestro zu Venedig. D. war auch Schriftsteller. In Rom erschien in drei Teilen von ihm das Werk: „Disinganni delle principali notizie ed erudizioni delle Arti più nobili del Disegno" mit dem Leben Ant. Allegris. D. starb um 1728 oder 1730.

Oldelli, Diz., p. 81. — *Bianchi,* Art. tic., p. 55—56. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 65. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 197. — *Nagler,* Monogr. II, p. 467; IV, p. 331, 334, 338. — *Bottari-Ticozzi,* Raccolta, III, p. 361—369; VIII, p. 464. — *Guhl,* Künstlerbr. II, p. 362—367. — Boll. stor. 1885, p. 188—189, 224. — *Brulliot,* Monogr. I, Nr. 348. — *Franscini,* Svizz. ital. I, p. 401. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 60, 71. — *Merzario,* Maestri com. II, p. 152. — *Lanzi,* Storia pitt. IV, p. 143. — *De Boni,* Biogr. degli Art., p. 276. — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 295. *E. L. Girard.*

Davinet, Eduard, Architekt. Geb. am 23. Febr. 1839 in Pont d'Ain (Frankreich), besuchte er die Schule von Bourg (Dép. de l'Ain) und hatte dort Gustave Doré zum Schulkameraden. 1856 kam er nach Bern zu seinem Schwager, dem Baumeister Fr. Studer-Davinet, dem Erbauer des Bundesrathauses und des Bernerhofes, in die Lehre. Indem er 1862, dem Wunsche des Prof. Bäumer folgend, zu diesem nach Stuttgart zog, war er als dessen Schüler drei Jahre lang, bis 1864, am Bau des in maurischem Stil gehaltenen königl. Schlosses Wilhelma beschäftigt. 1864 wurde D. von seinem Schwager zur Leitung des Baues des Hôtels „Victoria" nach Interlaken berufen und widmete sich hauptsächlich Hôtelbauten; unter anderen entstanden in dieser Zeit außer der „Victoria" die Hôtels „Jungfrau", „Rietschard-Métropole", „Beau-Rivage" in Interlaken, „Gießbach", „Spiezerhof", „Rigi-

Kulm“ u. s. w. 1875 schlug D. seinen Wohnsitz bleibend in Bern auf, entwickelte hier eine große Thätigkeit für das Zustandekommen der Kirchenfeld-Unternehmung und beschäftigte sich mit der Ausführung vieler Villenbauten. Daneben war er auch für das Ausland thätig; die Erstellung des Hôtels „Römerbad“ in Badenweiler wurde ihm anvertraut, und für die Entwickelung der Kurorte Ajaccio auf Korsika, Lanjaron in Süd-Spanien lieferte er Entwürfe. Seit 1890 bekleidet er das Amt eines Inspektors des bern. Kunstmuseums. Für seine vielfachen Verdienste, namentlich um die Förderung der Kunstbestrebungen in Bern, ehrte ihn die Burgergemeinde von Bern am 6. Dez. 1899 durch die Schenkung des Burgerrechts. Seit 1903 ist D. Mitglied der eidg. Kommission der G. Keller-Stiftung. *H. Türler.*

Dazan, peintre, séjourna à Genève à la fin de 1783; d'après ses annonces il avait le coloris flatteur et faisait les portraits en miniature pour un louis, ressemblants au gré des modèles, qu'il ne tenait pas longtemps, étant fort expéditif.
Feuille d'avis de 1783. *A. Choisy.*

De Bernardis, Bernardo, Architekt, wurde in Lamone bei Lugano am 8. Sept. 1807 geboren. Nachdem er seine Studien in Pavia absolviert, ging er nach Wien, wo ihm die Wiederherstellung und der Umbau des Lichtenstein'schen Palais übertragen wurde. Er blieb auch später der Liebling des Prinzen und nahm kurz darauf die Stelle eines kaiserl. Hofarchitekten ein. Zur gleichen Zeit erhielt er den Auftrag, den er glänzend ausführte, an der ersten Weltausstellung in London die österreichische Malerei durch dekorative Arbeiten, in denen er Meister war, zu vertreten. Er war ebenfalls Maler und Zeichner. Ein Landschaftsbild, ein Panorama von Lugano, ist im Besitze des Herrn Francesco Lampugnani in Sorengo (bei Lugano). Er starb in Budapest den 17. März 1868.
Bianchi, Art. tic., p. 57. — Mittlg. des Hrn. Prof. *Ferris* in Lugano. *J. Béha-Castagnola.*

De Bernardis, s. auch Bernardis, de.

De Beyer, s. Beyer, de.

Débilj, F. C., war ein geschickter Bildnismaler des 18. Jahrh., der zur Zeit der französischen Revolution in Solothurn gute Porträts in Oel und Genrestücke in Aquarell malte. Ob er als Emigrant sein Asyl in der Schweiz suchte, oder, was ganz annehmbar wäre, seinen Namen Döbele französisierte, kann nicht angegeben werden, da jede schriftliche Spur von ihm in Solothurn fehlt. Ich selbst erinnere mich noch, in meiner Jugend viel von ihm gehört zu haben, sah auch oft sein Monogramm auf verschiedenen Bildern. Von ihm ist vieles im Privatbesitz und bei Antiquaren; so z. B. das Porträt des Obersten Gobenstein, ein Kniestück in Oel, datiert 1792, und „Zu Landvogts Zeiten“, ein Aquarell, bez. „Débilj 1796“, bei Herrn Lüthy-Schwaller in Solothurn; letzteres war in Solothurn 1887 unter den Werken aus soloth. Privatbesitz ausgestellt.
Kat. 1887. — Mittlg. *C. Bruns.* *Zetter-Collin.*

Debrit, Isaac, né à Genève le 3 mars 1681, mort le 7 avril 1748, apprenti chez Pierre Bouchet, fut reçu maître orfèvre le 27 avril 1712. *A. Choisy.*

Debrit, Pierre, fils du précédent, né à Genève le 11 nov. 1711, mort le 27 avril 1769, fut reçu maître orfèvre le 26 mars 1734. *A. Choisy.*

Debrit, Jean-Louis, fils du précédent, né à Genève le 2 mai 1753, fut reçu maître orfèvre le 8 févr. 1777. *A. Choisy.*

De Broc, s. De Brot.

De Brod, s. De Brot.

De Brot, Henri-François (= De Brod ou de Broc), armurier, ciseleur, né à Neuchâtel le 31 déc. 1681, mort en 1750. Il travailla comme armurier à l'arsenal de Berne, puis revint se fixer dans le canton de Neuchâtel. Le Musée de cette ville possède deux fusils signés „De Brod.“ L'un d'eux est attribué à *Henri De Brod,* fils de Henri-François. Le Musée national conserve également une arme signée „De Brot“, un mortier à main.
Mus. Neuch. 1897, p. 284. — Cat. Art anc., Expos. Genève 1896, p. 324. — Mus. nat., XIe rapport, 1902, p. 57. *M. Morel.*

De Carro, Gédéon, né à Genève le 2 nov. 1655, mort le 13 févr. 1724, apprenti chez Étienne Martine, fut reçu maître orfèvre le 2 juill. 1679. *A. Choisy.*

Decastro, Jacques-Timothée, né à Lausanne vers 1724, mort le 7 févr. 1788, fut reçu habitant de Genève le 24 déc. 1753 et maître orfèvre le 12 avril 1763. *A. Choisy.*

De Cerve, André, né à Genève le 12 sept. 1718, mort à Moisin (Savoie) le 26 nov. 1768, fut reçu maître orfèvre le 16 mai 1746. *A. Choisy.*

Dechanlis dit Francheville, Pierre, né à Genève le 13 août 1712, mort le 19 janv. 1762, reçu maître orfèvre le 13 mai 1741, s'associa la même année avec Pierre Brun. *A. Choisy.*

De Cheveulx. „1573. Reçu LX s. (de cense) de Mestrez Abraam De cheveux pintre et verrier, natifz de la ville d'Arbois, Franche-Conté de Bourgonnye, pour avoir estez repceuz bourgeoys.“
Extr. des man. de Lausanne par *B. Dumur.* *Ch. Vuillermet.*

De Chevrens, Jean, était maître orfèvre à Genève de 1630 à 1645. *A. Choisy.*

Deckinger, Jean, orfèvre à Fribourg. Il est mentionné à la date du 9 oct. 1666 dans le registre des baptêmes de la collégiale de St.-Nicolas, à propos de la naissance de son fils Jean-Tobie; il était originaire d'Ulm. *Max de Techtermann.*

Deckler, Karl, orfèvre. Il est mentionné dans le recensement de la ville de Fribourg de 1811. Ce document nous apprend seulement que D. était alors célibataire, âgé de 26 ans et qu'il habitait la maison de l'orfèvre Hundeshagen. C'était probablement un ouvrier de ce dernier.
Max de Techtermann.

Deckler, Karl Friedr., Maler und Dekorationsmaler, gebürtig von Bretzingen (Baden), bildete sich um 1850 in Karlsruhe aus und war dann, von 1860 bis circa 1890, in Luzern thätig. Aus dieser Zeit stammen von ihm: Sgraffito-Zeichnungen am Knüselschen Hause, Weinmarkt Luzern; Gnomenfries auf Axenstein; Deckenbilder der Pfarrkirche Sursee, Intarsien-Imitationsmalerei eines Schrankes der Kunstgesellschaft Luzern. Deren Katalog der Jubiläumsausstellung 1889 (Nr. 406—412) verzeichnet von D.: Porträt von Erzbischof E. Lachat; „Christuskopf"; „Elektra" (Kohlenzeichnung); Selbstporträt; „Ariadne"; Aquarelle; Porträts nach Photographien; Entwürfe zu Theaterscenen. An der Turnusausstellung 1874 (Luzern) war er mit dem Bilde „Hector empfiehlt den Göttern sein Kind" vertreten, an dem die Kritik die stilgerechte Auffassung und technische Begabung lobte, dagegen die Annäherung an die französische Dekorationsmalerei der Kaiserzeit bedauerte. D. lebt zur Zeit in Freiburg (Breisgau).

Tscharner, Kstb. 1875 (für 1874), p. 8.
Franz Heinemann.

Decor, Isaac, fils du suivant, né à Genève le 19 août 1741, apprenti chez Jean Gay, fut reçu maître orfèvre le 10 sept. 1773. *A. Choisy.*

Decor, Samuel, né à Genève le 14 janv. 1713, fut reçu maître orfèvre le 21 févr. 1736. *A. Choisy.*

De Crouz, Jaquet, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 12 déc. 1458 pour 8 florins. *A. Choisy.*

Decrue, Paul-Henri, né à Genève le 19 juillet 1812, élève du ciseleur Détalla, chez lequel il avait dû entrer de fort bonne heure, fit ensuite un séjour de plusieurs années à Paris, puis à son retour à Genève ouvrit un des importants ateliers de la „fabrique." C'était un bon ornemaniste, qui dessinait également le portrait avec facilité et auquel on doit de bons paysages à l'aquarelle. Il fut un membre zélé de la Société des Arts et mourut le 1er nov. 1894.

Procès-verb. des séanc. gén. de la Soc. des Arts, XV, p. 15. *A.-J. M.*

De Curnet, Pierre, né à Genève le 4 nov. 1731, fut reçu maître orfèvre le 29 mai 1757. *A. Choisy.*

Dedling, Joh., s. Dettling, Hans.

Defilippis, Antonio, Architekt, wurde 1817 in Lugano geboren. Er begann seine Studien an der Brera in Mailand, wo er das Diplom eines Architekten erhielt. Von da aus begab er sich nach Rußland. In St. Petersburg beteiligte er sich unter dem Architekten Ant. Adamini am Bau der Paläste Voronzoff und Strogonoff sowie am Bau des Palastes der russischen Kongregation. Im Auftrage der Regierung führte er mehrere Bauten im Gouvernement Tornhoff aus. Nach 22jährigem Aufenthalt in Rußland kehrte D. nach Lugano zurück, wo er mehrere bemerkenswerte Bauten errichtete und den Plan zum kant. Gerichtsgebäude und Strafanstalt lieferte. Er starb am 26. Nov. 1885.

v. Tscharner, Jahresber. bern. Kstver. 1885, p. 73. — *Bianchi,* Art. tic., p. 58. *E. L. Girard.*

De Frenel, Guillaume, s. Frénel.

Degen (Daegen), Hans Konrad, wird 1695 in die Zunft zum Himmel in Basel als Maler aufgenommen; vor seinem Tode — Todesjahr unbekannt — muß er Basel wieder verlassen haben. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar.
D. Burckhardt.

Deggeler, Hans Kaspar, „Kunstmaler", aus Schaffhausen, 1691—1755. Daß er jener (Johannes) Deggeler (Degler) gewesen, von dem, als einem Schüler des Joh. Andreas Wolf in München, bei Füßli und ausführlicher bei Nagler die Rede ist, erscheint sehr unwahrscheinlich. Es ist auch sonst nichts über ihn bekannt.

Aus d. genealog. Register. *Vogler.*

Deggeler, Hans Leonhard, „Kunstmaler", aus Schaffhausen, geb. 1702. Da er zuletzt in Bruchsal lebte, wo er auch 1744 starb, ist vielleicht er der Lehrer des Elsässers Joh. Kaspar Heilmann (Füßli, K.-Lex. I, p. 311, wonach freilich die Lehre nicht auswärts, sondern in Schaffhausen selbst erfolgt wäre). Weiteres ist nicht bekannt.

Aus d. genealog. Register. *Vogler.*

Deggeler, Johannes, Kupferstecher, aus Schaffhausen, geb. 1751, scheint ein bewegtes Leben geführt zu haben; war einmal Gastwirt zu Flawil, später Lehrer in Schaffhausen, wo er 1842 starb. Weiteres ist nicht zu erfahren, und Stiche mit seiner Unterschrift kennt man nicht.

Aus d. genealog. Register. *Vogler.*

Deggeler, Ursula, Malerin, geb. am 25. Sept. 1795, gest. 1867. Aus früheren Jahren ist nichts bekannt; später lebte sie mit ihrem Gatten, dem zürch. Maler Wilhelm Rudolf Scheuchzer, bei dem sie kurze Zeit Zeichenunterricht genoß, in München. 1876 waren in Schaffhausen aus Privatbesitz ausgestellt: Porträt eines 103jähr. Mannes; „Neapolitanerin mit Kind"; „hl. Familie"

nach Riepenhausen. Sie hat in Zürich Miniatur-Porträts (von sehr verschiedener Qualität) gemalt.

Aus d. genealog. Register. — Kat. d. Ausst. von 1876. — N.-Bl. d. K.-Ges. Zürich, 1867, p. 2. *Vogler.*

Dehanne, David, était orfèvre à Genève en 1615. *A. Choisy.*

Dehanne, Étienne, fils du précédent, était orfèvre à Genève en 1613. *A. Choisy.*

De la Chana, Alexandre, né à Genève le 19 janv. 1703, mort le 23 juillet 1765. Il était le petit-fils de Jacob Bordier, maître orfèvre, cousin germain de Jacques Bordier, le célèbre peintre en émail, collaborateur de Petitot, dont il a passé pour avoir connu tous les secrets et les procédés; il a même signé un de ses ouvrages en se désignant comme „successeur de Bordier-Petitot.“ Orphelin de bonne heure, il eut des commencements difficiles, mais arriva par son talent à une modeste aisance. Comme peintre sur émail il occupe un rang très honorable dans l'école genevoise après Petitot, Thouron et Bordier; ses œuvres sont généralement des copies. Il institua l'Hôpital général comme son légataire universel et laissa à la Bibliothèque, pour faciliter les débuts des jeunes peintres, plusieurs livres d'art et six émaux, actuellement déposés au Musée Rath, entre autres le portrait du père de Petitot, d'après celui-ci, copie digne du modèle, et ceux du peintre Jacques Bordier d'après De Troy et du duc de Cumberland d'après Gardelle. On connaît aussi de lui une „Danaë“ et les portraits de Bénédict Pictet et de Jean-François Pictet, son fils, pasteur, professeur et bibliothécaire.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud,* Renseign., p. 114. — *De Montet,* Dict. I, p. 145. — *Molinier,* Dict. des émailleurs, p. 26. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 96—97. — *Galiffe,* Notices généal. III, p. 168. *A. Choisy.*

De la Comba, Claude, peintre du 15e siècle, en 1472 à Lutry. Cette famille est ancienne à Lutry; on la trouve déjà au 14e siècle et peut-être au 13e. Dans un album de la Bibliothèque cantonale de Lausanne se trouve un dessin d'après De la Comba, avec l'inscription suivante: „Costume des vignerons de Lavaux dans le 15e siècle, d'après une vieille peinture conservée aux archives de Lutry, peinte par Claude de la Comba de Lutry en 1472.“ Le vigneron et la vigneronne représentés par le dessin susdit sont très intéressants et dénotent un artiste de valeur.

Renseign. de *B. Dumur.* *Ch. Vuillermet.*

De la Combe ou Lacombe, François, né vers 1597, baptisé à Genève le 24 août 1600, mort à Genève le 17 sept. 1667, apprenti chez Étienne Archimbaud et Melchior Caille, fut maître orfèvre, puis hôte des „Treize Cantons“ et ensuite des „Balances.“ *A. Choisy.*

Delacombe ou Lacombe, Jean, né à Genève le 9 mars 1702, mort le 29 févr. 1732, fut reçu maître orfèvre le 3 févr. 1724. *A. Choisy.*

Delacombe, s. auch Lacombe.

De la Coste, Jean, fut reçu maître orfèvre à Genève le 25 juillet 1684. *A. Choisy.*

De la Courtine, Jean, né à Genève le 5 nov. 1601, mort le 18 oct. 1667, apprenti chez David Dehanne et Pierre Pernet, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Delacroix, Jean, né à Genève le 13 oct. 1621, mort le 10 nov. 1670, était maître orfèvre. *A. Choisy.*

De la Fontaine, Étienne, fils de Pierre II, né à Genève le 10 févr. 1610, mort le 20 mars 1683, fut potier d'étain; sa marque ne porte que ses initiales $E\,^{D}_{F}\,L$

Cat. Art. anc. Genève 1896, nos 2783 et 2787. *A. Choisy.*

De la Fontaine, Pierre I, né à Usinens vers 1527, mort le 8 mars 1597 à Genève, potier d'étain, fut reçu bourgeois de cette ville, où il était établi depuis quinze ans, le 26 nov. 1556.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 252. *A. Choisy.*

De la Fontaine, Pierre II, fils du précédent, baptisé à Genève le 9 sept. 1572, mort le 19 nov. 1627, potier d'étain, fut nommé membre du Conseil des CC en 1612; sa marque ne porte que ses initiales $P\,^{D}_{F}\,L$ *A. Choisy.*

De la Grange, Gabriel, architecte, né et mort à Lausanne, baptisé le 4 févr. 1715, mort le 28 août 1794, fils de Guillaume D. et de Jeanne-Françoise Cottonet. Guillaume D. était originaire de Buxi (Bussy) en Bourgogne, mais dès au moins 1741, ses descendants figurent en qualité de ressortissants de Rolle.

En 1747, il fit avec son frère *Jean-Pierre,* sur les instances des Lausannois et sur la demande du gouvernement bernois, un devis de réparations à la Cathédrale de Lausanne; les travaux furent exécutés dans les années 1747 à 1749, probablement sous leur direction. Jean-Pierre, né à Lausanne et baptisé le 17 févr. 1700, mort dans la même ville le 12 oct. 1763, releva les profils des portes de St.-Pierre et de St.-François, à Lausanne.

A. de Crousaz, archiviste cant. vaud. — *Martignier et de Crousaz,* Dict. hist., p. 494 et 495. *Ld. Miéville.*

Delagrange, Henri, né à Genève le 4 déc. 1725, apprenti chez François Colladon, fut reçu maître orfèvre le 8 avril 1749. *A. Choisy.*

De la Harpe, Guillaume, peintre, citoyen de Genève, mourut dans cette ville le 19 mai 1571. *A. Choisy.*

De la Maisonneuve, Pierre, baptisé à Genève le 29 juillet 1565, mort à Divonne vers le 1er janv. 1638, apprenti chez Simon Mussard, fut maître orfèvre, mais quitta bientôt cette profession pour la carrière des armes dans laquelle il se distingua par sa grande valeur, surtout pendant les guerres entre Genève et la Savoie; il remplit divers offices de l'État et fut membre du Conseil des CC de 1593 à 1617.

Recueil généal. suisse, Ie série, t. I, p. 184—185. — *Grenus*, Glanures, p. 27. *A. Choisy.*

De Lapalud, Fr., s. Lapalud, Fr. de.

Delapeine (à l'origine De Lapeine), Charles-*Samuel*, peintre genevois, né à Villette près Genève en 1826, mort en 1894, élève de Diday. Cet artiste s'est voué exclusivement au paysage et a beaucoup produit. Il prend part aux expositions genevoises dès 1847 („Un coup de vent au pied du Salève“) et expose souvent des paysages au fusain (vues du Midi). Une notable partie de son œuvre est consacrée aux environs de Nice et de Menthon, mais il a peint aussi dans les environs de sa ville natale et en Savoie. Le Musée Rath possède quatre toiles de lui: „St.-Raphaël“, „Bise sur le lac“, „Mendiant mangeant sa soupe“ et une grande page „Orage sur la Méditerranée“, qui est probablement son œuvre la plus importante. On cite également ses „Oliviers de Beaulieu“ (à M. Ch. Page). D. fut un des plus zélés promoteurs des expositions municip. genev. (1879) et l'un des membres les plus actifs de l'ancien Cercle des Beaux-Arts. D. ensuite a été conservateur du nouveau théâtre de Genève et a souvent donné ses soins à d'intéressantes mises en scène.

Esquisses d'atelier, public. du Cercle des Artistes de Genève, 1853, plus. paysages autographiés par D. — Le Mus. suisse, II, 1855, p. 82 et pl. lithogr. par Terry d'après D.: „à Neuvecelle près d'Évian.“ — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 20. — Cat. d'expos. genev. — Cat. gr. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 58. — *Nagler*, Monogr. IV, n° 1118. — Dtsch. Kunstbl. 1853, p. 385, 411; 1856, p. 114. *A.-J. M.*

De la Pierre, s. Pierre, de la.

De l'Arche, Jean-Jacques, était maître orfèvre à Genève vers 1670. *A. Choisy.*

De la Rive, Pierre-Louis, fils du pasteur P. de la R., naquit à Genève le 21 oct. 1753. Destiné à la magistrature, il n'obtint pas sans peine, de son père, l'autorisation de se livrer à l'étude de la peinture qui l'avait toujours attiré. „Dès l'enfance, dit-il, dans la courte et complète autobiographie qu'il a laissée sous ce titre: „Notes qui pourront servir après ma mort“, j'ai manifesté une vivacité et une étourderie insupportables; on ne savait comment obtenir de moi quelques moments de tranquillité, et ma mère imagina de me faire voir des porte-feuilles de dessins qu'elle avait faits dans sa jeunesse. Ce moyen réussit parfaitement.“ Libre enfin de suivre sa voie, il ambitionna un instant le beau titre de „peintre d'histoire“ que son ami St.-Ours commençait à mériter; puis, avec cette coutumière humilité qui trop souvent le desservit, il s'avoua qu'une telle ambition serait au-dessus de ses forces; il se résigna alors et convint avec lui-même „que l'étude du paysage est la seule possible dans le beau pays où la Providence l'a fait naître.“

Il suivit les conseils du chevalier Facin, assez médiocre artiste, et qui pourtant „a puissamment contribué, dit Rigaud, à faire naître à Genève le goût des Beaux-Arts.“ Sa méthode d'enseignement était de donner à copier les maîtres et surtout les Flamands. Sous sa direction, De la R. se mit donc à copier Berg-heim, Wouwermans, Ruysdaël. En Allemagne où son père l'envoya plutôt que de le laisser partir, selon son désir, pour l'Italie, il ne vit guère que les musées. Mais à Dresde, où il eut la révélation de „l'immortel Claude Lorrain“ en même temps que celle de l'amour, il essaya néanmoins, en tremblant, de suivre les conseils de Casanova, directeur de l'Académie, et de peindre en plein air. Cet essai qui l'épouvantait, porta son fruit. Rentré en Suisse avec sa jeune femme, une demoiselle Godefroy, il séjourna à Cressier dans le canton de Vaud, et c'est là „qu'il commença à étudier sérieusement la nature“, à mettre en pratique ce que lui avaient, presqu'à son insu, appris les Hollandais. Peu satisfait, désireux d'acquérir tout ce qu'il sentait lui manquer, De la R. décida de réaliser son ancien rêve de voir l'Italie; il reconduisit sa femme à Dresde, visita la Hollande et, par Venise, il gagna Rome où l'attendaient ses amis Ducros et St.-Ours. Ce dernier, en possession déjà d'une solide science de dessinateur, eut sur lui une influence considérable. Il courut à son côté la campagne romaine, il s'enivra de beauté classique. Aussi, docile à subir des influences, il ne peignit plus à son retour en Suisse que des tableaux inspirés de Claude Lorrain et des compositions qui tenaient, dit-il, „du style historique.“ Néanmoins, peu à peu, une sorte d'équilibre s'établit, du moins dans son esprit, entre tant d'expériences et de recherches: „Je cherchai, continue-t-il, à conserver la vraie simplicité des lignes, la grandeur des masses dont j'avais pris le goût et le sentiment en Italie, et à adapter ces principes aux détails de notre pays... pendant les années 1789, 1790, 1791, 1792, je mis successivement à contribution le pays de Vaud, le Valais, le Faucigny, pour y chercher des sites et faire de nombreuses études.“ Il avait ainsi l'intuition de ce qu'il fau-

drait faire, mais il ne parvint pas à s'affranchir des modèles qu'il s'était tour à tour proposés; et la plupart de ses toiles offrent un curieux mélange de paysages alpestres semés de fabriques italiennes, animés de scènes toutes flamandes. Certaines firent exception et l'une d'une manière éclatante. „En 1802, écrit-il, je fis un tableau qui renverse toutes les règles, en ce que l'objet le plus éloigné se trouve le plus grand et le plus apparent, tandis que tous les seconds plans et les devants sont entièrement dans l'ombre, n'y ayant la lumière que sur la montagne qui occupe tout le fond.“ Cette montagne, c'est le Mont-Blanc. De Saussure en avait atteint la cime quelques années auparavant; par ses sobres et puissantes descriptions, il appelait sur les beautés des hautes alpes l'attention des artistes. De la R., le premier, avec un singulier bonheur, eut l'audace de tenter un „portrait“ du géant. Ce fut son plus sûr titre de gloire. Il en eut sans doute le sentiment; car il reprit ce sujet en 1809; il allait le traiter une fois encore en 1813, lorsqu'il fut frappé d'une attaque d'apoplexie. Il mourut quatre ans plus tard (7 oct. 1817), regretté de tous ceux qui l'avaient approché.

„Si St.-Ours, dit le syndic Rigaud, a été notre premier peintre d'histoire, De la Rive a été notre premier paysagiste.“ Il a inauguré l'école du paysage alpestre qui devait jeter un si vif éclat sur Genève. Par timidité, par scrupule, il n'a osé se débarrasser des entraves que lui mirent ses maîtres et ses admirations; du moins, il a osé considérer un but inconnu et redoutable. Une ou deux fois, il a failli l'atteindre. D'ailleurs ses œuvres consciencieuses pleines de savoir lui assurent dans l'école genevoise une place que M. Du Bois-Melly a fort bien définie: „... un sentiment très vif de la beauté des lignes, une grande connaissance de l'effet, souvent une riche couleur et toujours une grande largeur d'exécution, ce sont là les mérites qui lui appartiennent et qu'il serait injuste à Genève d'oublier, car De la R. exerça par son exemple, ses conseils et l'autorité de son talent, une grande influence sur les paysagistes qui lui succédèrent.“

Portraits: Il existe un très beau portrait de De la R. par St.-Ours lithogr. par Abr. Bouvier pour la Société des Amis des Beaux-Arts de Genève et dont il est aussi une reproduction partielle par Deville dans l'„Album de la Suisse romane“ (voy. ci-dessous). Un autre portrait lithographié par Freydig figure en tête de l'autobiographie.

Tableaux: La plupart des vieilles familles genevoises en possèdent; il s'en trouve également chez des particuliers à Lausanne et à Berne où il séjourna à la fin du 18ᵉ siècle. Le Musée de Genève a une „Vue du Mont-Blanc prise de Socherin“, un autre grand paysage et une petite toile représentant un „Départ de troupeau pour la montagne“ qui est un de ses meilleurs ouvrages.

Lavis: Il a exécuté un nombre considérable de compositions au lavis et à la sépia; on en peut voir quelques spécimens dans les collections des musées de Genève.

Gravures: A l'imitation de K. du Jardin, De la R. a gravé à l'eau-forte une suite d'études d'animaux. Il a gravé également d'après Rembrandt et d'après Gessner.

Catalogue: Il a laissé un catalogue manuscrit de ses œuvres qui se trouve entre les mains d'un de ses descendants, M. Alex. Claparède.

Reproductions: L'un de ses paysages a été lithographié en 1862 pour la Société des Amis des Beaux-Arts par Lugardon. Audra a gravé différentes planches d'après ses compositions.

Notices biogr. sur P.-L. de la R., Genève 1832, contenant les Notes diverses. — *Picot. Mallet*, Mémoire msc. sur la gravure. — Prof. *Pictet*, Notice sur de la R., peintre paysagiste (Bibl. univ., 1817). — Prof. *Pictet*, Notice sur P.-L. de la R. (Procès-verb. de la Soc. des Arts, t. Iᵉʳ, p. 89). — *Gaudy-Lefort*, P.-L. de la R.; avec portrait (Album de la Suisse romane, IV, p. 8). — *Ch. Du Bois*, P.-L. de la R. et les premières expositions de peinture à Genève, 1868. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — Album illustré de l'expos. organisée par le cercle des Arts et des Lettres, 1901. — *Rigaud*, Renseign., p. 209. — *Dan. Baud-Bovy*, Peintres genevois, Genève 1903. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 20. — *Nagler*, Monogr. II, p. 476. — *Nagler*, K.-Lex. VII, p. 311; XIII, p. 215. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 1305. — *De Montet*, Dict. II, p. 377. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 557. — *Meyer*, Konv.-Lex. — *Goethe*, Winckelmann u. sein Jahrh. II, p. 162. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 411. *D. Baud-Bovy.*

Delarue, André, né à Genève le 16 oct. 1663, apprenti chez Jacques Des Confins, fut reçu maître orfèvre le 13 janv. 1686. *A. Choisy.*

Delarue, Pierre, habitant de Genève, fut reçu maître orfèvre le 12 mars 1729. *A. Choisy.*

Delarue, Pierre, fils du précédent, né à Genève le 27 août 1742, mort le 9 juillet 1763, était orfèvre. *A. Choisy.*

Delasauzais, Pierre, reçu maître orfèvre à Genève le 31 mars 1744, s'associa d'abord avec Jean-Pierre Ador, bijoutier, puis avec Étienne Lefebvre, maître orfèvre et enfin avec Philippe Gervais, bijoutier. *A. Choisy.*

Déléamont, Jean-Pierre-François, né vers 1718, mort à Genève le 1ᵉʳ févr. 1820, peintre en cadrans d'émail, s'associa en 1765 avec Pierre Danel. *A. Choisy.*

Deleiderrier, Marc-Jules, architecte genevois, né le 26 janv. 1829, mort le 20 mars 1900. Après ses études faites dans sa ville natale, il se rendit à Paris où il séjourna quelques années ainsi qu'en Espagne. De retour dans sa patrie

il fut nommé architecte cantonal, poste qu'il a occupé pendant près de dix années. Il est probablement l'auteur d'une brochure intitulée: „Deux mots sur l'architecture actuelle. Profession de foi d'un architecte", Genève, in-8.
Ch.-Louis Perrin.

Deleseve, Jacques, fondeur de cloches, de Fribourg, né en 1770, coula en 1791 une cloche pour l'église de Cugy et, en 1806, une petite cloche pour l'hôpital de Fribourg. On trouve encore son nom en 1811, mais dès lors c'est la maison Rœlly qui succède aux Deleseve.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg, Freib. Geschichtsbl. V, p. 98, 142. — *Dellion,* Dict. des paroisses frib. IV, p. 459. — *Nüscheler,* Glockenb., msc. (avec la date de 1721 qui est fausse). *Max de Diesbach.*

Deleseve, Jacques-Nicolas, de Fribourg, fondeur de cloches, était fils de Nicolas-François D., originaire de Sallenches en Savoie, qui fut reçu bourgeois de Fribourg en 1737. D. avait succédé, en qualité de „fusor campanarum", comme le dit le livre des bourgeois, aux Kleli, dont l'atelier avait été florissant pendant environ cent ans. Il fondit, vers 1780, deux cloches pour la paroisse de Chevrilles et, en 1783, la petite cloche de l'église de St.-Jean à Fribourg. Il mourut peu après, soit vers 1784.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg, Freib. Geschichtsbl. V, p. 74, 97, 141. — *Dellion,* Diction. des paroisses frib. IV, p. 259. *Max de Diesbach.*

Deleseve, Joseph-Jacques, fondeur de cloches, de Fribourg, né en 1753, fondit beaucoup de cloches, entre autres celle „des Agonisants" à l'hôpital bourgeoisial de Fribourg (1784). En 1788, il obtint l'autorisation d'utiliser pour ses travaux le bâtiment de la fonderie appartenant à l'État.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg, Freib. Geschichtsbl. V, p. 97, 142, 162. *Max de Diesbach.*

Delessert, peintre sur émail, joaillier, sertisseur, travailla à la Chaux-de-Fonds dans la décoration et l'ornementation de la boîte de montre. Il était ouvrier, puis, plus tard, associé de Fritz Kundert, qui l'avait fait venir de Genève. Il s'établit pour son compte en 1877 et partit pour New-York, où il mourut en 1885.

Bachelin, Horlogerie neuch. *M. Morel.*

Delieret, David, né vers 1579, mort à Genève le 24 juillet 1629, orfèvre, s'associa avec Daniel Sarde. *A. Choisy.*

Delisle, André, fils de Jean, qui suit, né à Genève le 26 janv. 1694, mort le 28 févr. 1757, apprenti chez Paul-Jacob Rey, fut reçu maître orfèvre le 24 mars 1716. *A. Choisy.*

Delisle, Jacob-Louis, fils de Pierre, qui suit, né à Genève le 21 oct. 1767, fut reçu maître orfèvre le 11 déc. 1790. *A. Choisy.*

Delisle, Jean, fils du suivant, né à Genève le 6 août 1654, mort le 5 nov. 1727, apprenti chez Pierre Mussard son oncle, fut reçu maître orfèvre le 22 mai 1678. *A. Choisy.*

Delisle, Jean-Antoine, né à Genève le 23 juin 1629, mort le 24 août 1661, apprenti chez François Emery, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Delisle, Pierre, fut reçu maître orfèvre à Genève le 23 déc. 1758. *A. Choisy.*

Delisle, Pierre-François, fils d'André, ci-dessus, né à Genève le 21 janv. 1724, mort le 5 oct. 1794, fut reçu maître orfèvre le 6 nov. 1743. Son fils, *André D.* (1748—1823), maître horloger, joua un rôle politique, en 1792, comme membre des CC.

Cat. Expos. Genève 1896, n° 2601. *A. Choisy.*

Delkeskamp, Friedrich Wilhelm, geb. 1794 zu Bielefeld als Sohn eines Buchbinders, wollte ebenfalls Buchbinder werden, hatte aber mehr Lust zum Zeichnen. Er übernahm 1823, die Skizze eines Rheinpanoramas zu vervollständigen, die aber unter seinen Händen eine ganz neue Arbeit wurde, 1825 zum erstenmal und nachher wiederholt als „Rhein-Panorama" erschien. Er kam 1825 in die Schweiz, befreundete sich mit Hch. Keller und sammelte von 1828—1830 Materialien für seine malerische Darstellung der Alpen. Auf diese Weise entstanden von 1830—1835 neun Blätter „Malerisches Relief des klassischen Bodens der Schweiz. Nach der Natur aufgenommen, gezeichnet und radiert von F. W. D. In Aquatinta vollendet von Franz Hegi und J. G. Spörlin" (Speerli?). Diese Arbeit, seinerzeit vielfach bewundert, gab die Terrainverhältnisse mit großem Fleiße wieder und weicht in Bezug auf die Genauigkeit der Anlage nicht sehr von den zeitgenössischen Karten ab. Dann erstellte D. bis 1844 den: „Malerischen Reiseatlas des Rheins von Basel bis ans Meer" und verwandte Arbeiten; hierauf wandte er sich wieder in die Alpen und faßte den Entschluß, die Alpen vom Rhein bis an den Po in einem auf 25 Blätter berechneten „Malerischen Relief der Schweizer- und angrenzenden Alpen" darzustellen, auf welche Arbeit er auch volle 15 Sommer verwendete. Von diesem Werke erschienen nur 10 ganze und 3 halbe Blätter, da er am 5. Aug. 1872 in Bockenheim bei Frankfurt a. M. starb. Das übrige blieb unvollendet in der Mappe liegen, der Absatz war zu unbedeutend, und das Unternehmen wurde durch die Blätter der offiziellen Schweizerkarte erdrückt. Er war einer der bedeutendsten Kartographen der Uebergangsperiode.

F. W. D., Maler. Relief der Schweiz, Frankfurt a. M. (ohne Text). — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 363. — *Nagler,* K.-Lex. III, p. 329. — *Wolf,* Gesch. der Vermessungen, p. 212—213. *Graf.*

Della Bella, s. Bella.

Dell'Aglio, Domenico, Architekt des 16. Jahrh., aus Bissone. Er wird, nach einem Erlasse Kaiser Ferdinands I. von Oesterreich, am 22. Juni 1558 mit seinen Brüdern Andrea und Giovanni und seinen Kindern und Kindeskindern in den Adelstand erhoben, in Anerkennung seiner Verdienste als Architekt.

Boll. stor. d. Svizz. ital. 1893, p. 57—59. — *Bianchi*, Art. tic., p. 102. *C. Brun.*

Della Porta, s. Porta, della.

Della Scala, s. Scala, della.

Dellion, Joseph, de La Joux (cant. de Frib.), était sculpteur et doreur. Il fit un grand nombre d'autels, de tabernacles, de chaires pour les églises de campagne; malheureusement, la construction d'églises nouvelles a détruit une quantité de ses œuvres. En 1749, il construisit le maître-autel de Gruyère. Deux de ses travaux encore existants donnent la preuve de son mérite; ce sont le tabernacle et la partie inférieure de l'autel de Vuisternens, transférés actuellement dans la chapelle de La Joux, et l'autel de l'église de la Tour de Trême. D. mourut célibataire le 21 janv. 1795.

Dellion, Dict. des paroisses du cant. de Frib., t. VII, p. 16, 159, 194. — Frib. art. 1899, p. 24. *Max de Diesbach.*

Delorme, Berthe, peintre, d'origine genevoise, naturalisée française, élève de Charles Chaplin et d'Edmond Hédouin. Elle a exposé tous les ans, au Salon de Paris, depuis une trentaine d'années (1902) et souvent à Genève, surtout des portraits. Elle a fait aussi de l'eau-forte.

Renseign. de Mlle *Lucie Delorme*, sa sœur, Les Granges (Genève). — Cat. d'expos. genev. et des Salons de Paris, passim. — Cat. Gr. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 9. *Ld. Mièville.*

Delorme, Mlle Lucie, sœur de la précédente, vit à Paris et à Genève. Elle a exposé en 1896 des aquarelles „Iris", „Anémones."

Cat. Gr. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 38. *Ch.-Louis Perrin.*

Delrieux, François, né à Genève le 28 nov. 1720, mort le 12 oct. 1810, fut reçu maître orfèvre le 12 févr. 1757. *A. Choisy.*

Delson, Kaspar, Glockengießer aus Lothringen, goß 1633 in Gemeinschaft mit zwei anderen, wandernden lothring. Glockengießern elf Glocken für die Hofkirche in Luzern im Gewichte von zusammen 351½ Zentnern, den Zentner zu 3 Reichsthalern berechnet. Der Lieferungsvertrag wurde am 5. April abgeschlossen und die Glocken im September vollendet.

Nüscheler, Glocken in den V Orten, Geschichtsfrd. XXX, p. 156. *Moriz Sutermeister.*

Deltling, Heinrich, Maler, wird 1522 im Urteilsbuche des Basler Gerichtsarchivs aufgeführt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

De Luc, Louis, né à Genève le 14 mai 1644, mort le 26 oct. 1703, apprenti chez Abraham Du Teil, fut reçu maître orfèvre le 25 juin 1679. *A. Choisy.*

De Luc, Melchior, fils du précédent, né à Genève le 11 janv. 1683, fut reçu maître orfèvre le 3 mars 1713. *A. Choisy.*

De Lugduno, Barthélemy, orfèvre à Fribourg. L'inscription bourgeoisiale de cet orfèvre, datée de 1385, se trouve au fol. 101 du Vieux Livre des Bourgeois. Comme la traduction française de ce nom écrit en latin est: de Lyon; et que, d'un autre côté, il existe une famille Dellion dans le canton de Fribourg et une famille Dellient dans celui de Vaud, il est permis de supposer qu'il s'agit ici du même artiste que celui connu sous le nom de Barthélemy Delyans qui suivra. *Max de Techtermann.*

Delyans, Barthélemy, orfèvre à Fribourg. Son existence est connue par un acte du 30 oct. 1378 (Reg. not.: Léonard Menard de Morat, n° 1009), acte par lequel cet orfèvre, originaire de Moudon, résidant à Fribourg, achète des pierres précieuses de concert avec un autre orfèvre de Fribourg, Jean Bonhomo. *Max de Techtermann.*

De Maffei, s. Maffei, de.

De Marchi, s. Marchi, de.

Demartines, Jean-Pierre-Alexandre, peintre, fils de Jean-Marc, bourgeois de Rolle, et de Louise du Martheray, sa femme, né le 6 nov. 1785. Il doit être parti pour l'Espagne, vers l'âge de 25 ans, sans donner de nouvelles dès lors à sa famille.

Renseign. de *A. de Crousaz*, archiviste cant. vaud., de *John Berney*, avocat, et de *Jaq.-L. Demartines*, à Rolle. *Ld. Mièville.*

Demartini, Enrico, Baumeister, wurde in Grancia bei Lugano am 26. Febr. 1838 geboren. Er studierte im Gymnasium von Lugano unter Carlo Cattaneo und Cantoni. 1860 erhielt er in Mailand das Baumeisterdiplom, und gleich darauf übertrug ihm der Stadtrat daselbst in Gemeinschaft mit Castelli und Violini den Bau der Paläste auf dem südlichen Teile der „Piazza del Duomo", ferner die „Porta Orientale", heute „Porta Venezia." 1874 baute er den Bahnhof in Lugano und alle anderen Gebäulichkeiten der Gotthardbahn von Lugano bis Chiasso, ebenso von Bellinzona nach Locarno. Er baute die Bahnlinie von Como nach Camerlata und diejenige von Mailand nach Magenta. 1883 war er Mitglied des Baukomitees des Eidg. Schützenfestes in Lugano. D. war der intime Freund

Vincenzo Velas. Er starb 1886 am 28. Okt. in seiner Villa in Lugano.

Persönl. Mittlg. *J. Béha-Castagnola.*

Demelais, David, fils du suivant, né à Genève le 5 sept. 1734, fut reçu maître orfèvre le 1er août 1769. *A. Choisy.*

Demelais, Jacques-Christophe, né à Genève le 25 juillet 1712, mort le 25 juin 1748, fut reçu maître orfèvre le 7 juin 1732. *A. Choisy.*

Demereto, Lorenzo, Maurermeister und Architekt des 17. Jahrh., gen. Meretor und in Polen Senes, „de Santo" oder „de Sene in Grisonia oriundus." Nach einer 1894 in Krakau erschienenen Schrift von S. Tomkowicz (im Boll. stor. angeführt) ist er (1631—1644) der Erbauer der Festung Krzyztopor in Polen. Nach Vollendung des Baus zog er nach Krakau, wo er mehrere Häuser besaß. Er war mit einer Frau aus Warschau verheiratet. Zuletzt wird er 1649 genannt.

Boll. stor. d. Svizz. ital. 1896, p. 9. — Bull. internat. de l'Acad. des scienc. de Cracovie, Nov. 1894, p. 264 ff. *C. Brun.*

De Micheli, s. Micheli, de.

Demirres, Anton Maria, Glockengießer, in Lugano, goß 1629 für die Kirche der B.V. Maria Immaculata eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 19. *Moriz Sutermeister.*

Demmé, Paul Ascan, Kunstmaler, geb. am 16. Dez. 1866 zu Bern, studierte von 1887 bis 1891 in München, teils in Privatschulen, teils auf der Akademie der bildenden Künste unter Prof. Gabriel Hackl, kam dann nach Paris zu Luc. Olivier Merson, in dessen Atelier er bis 1894 blieb. In die Schweiz zurückgekehrt, arbeitete er mehrere Jahre unter der Leitung von P. Robert im Ried bei Biel, bis er 1898 sein ständiges Domizil nach Portici bei Neapel verlegte, um sich von nun an ganz der neuen Aquarellmalerei des Giov. Batt. Filosa zu widmen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist Resina bei Neapel. Abgesehen von seinen früheren Oelbildern, vertritt dieser Künstler heute die neue neapolitanische Richtung des Giov. Batt. Filosa, mit dessen Aquarelltechnik er — ohne Verwendung von Weiß oder Gouache — die Durchsichtigkeit, Tiefe und Leuchtkraft der Farbe erreicht, die sonst nur der Tempera und Oelmalerei eigen war. Von ihm sind: „Neapolitanische Wahrsagerin" im Museum in Biel; „Mädchen mit Blumen" in soloth. Privatbesitz; „Das neue Lied von Piedignotta" etc.

Autobiogr. *Zetter-Collin.*

De Moren (De Moron), Henri, orfèvre à Fribourg, s. Moren.

Denarie, s. Dénéria.

Dénéria (Deneyria, De Neyria, Denarie), Ami I, maître orfèvre, baptisé à Genève le 30 nov. 1561, mort le 14 nov. 1633, frère d'André D., lui succéda dans la charge de graveur en chef de la Monnaie de Genève, le 26 juillet 1583 jusqu'au 29 août 1587. Il fut aussi essayeur de la Monnaie pendant le même temps. Ses monnaies sont d'un style très ordinaire. Il a gravé des coins pour les petites monnaies de billon, sols, trois sols, etc. En 1600, il fut appelé devant le Consistoire pour avoir vendu des anneaux ornés de croix.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Demole,* Hist. monét. Genève, t. I, p. 29, 30. — Renseign. de M. *A. Choisy.* *Paul-Ch. Stroehlin.*

Dénéria, Ami II, de la même famille que le précédent, né à Genève le 25 janv. 1601, mort le 15 nov. 1686, fut maître de la Monnaie de Genève en association avec Daniel Sardes de 1641 à 1643. Les émissions monétaires faites sous leur direction sont marquées de l'une des quatre combinaisons: D.S., S.D., AD.SD., SD.AD.

Demole, Hist. monét. Genève, t. I, p. 25. — Rev. suisse de Numism., t. IX et X. — Renseign. de M. *A. Choisy.* *Paul-Ch. Stroehlin.*

Dénéria, André, né à Genève vers 1529, mort le 24 juillet 1583; il fut essayeur de la Monnaie dès le 24 déc. 1571 et graveur de ladite de 1579 à sa mort. Ses monnaies n'ont rien de remarquable et sont d'un style négligé.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Demole,* Hist. monét. de Genève, I, p. 25—31. *A. Choisy.*

Dénéria, David, frère d'Ami I, ci-dessus, né à Genève le 7 juillet 1577, mort le 2 févr. 1624, était orfèvre. *A. Choisy.*

Dénéria, Étienne, fils d'Ami I, ci-dessus, né à Genève le 2 févr. 1594, mort le 29 avril 1631, fut orfèvre et membre du Conseil des CC en 1631. *A. Choisy.*

Dénéria, Isaac, né à Berlin vers 1729, mort à Genève le 12 déc. 1796, fut reçu maître orfèvre le 14 mars 1758 et nommé l'un des essayeurs de la Monnaie en 1793. *A. Choisy.*

Dénéria, René, fils d'Ami II, né à Genève le 12 sept. 1645, mort le 28 sept. 1713, reçu maître orfèvre le 17 sept. 1679, fut ensuite marchand toilier. *A. Choisy.*

Dénervaux, François-Pierre, de Romont, fut reçu bourgeois de Fribourg le 2 oct. 1679; le protocole du Conseil dit que c'était un bon sculpteur (ein guter Bildhower). Il faisait partie de la confrérie de St.-Luc.

M. de Diesbach et *P. Berthier,* Le livre des ordonnances de la confrérie de St.-Luc, p. 26. *Max de Diesbach.*

Deneyria, De Neyria, s. Dénéria.

De Nicolle, Georges, apprenti chez Isaac Pertemps et Isaac Bordier, fut maître orfèvre à Genève et s'associa en 1626 avec Jean De Billy, maître lapidaire pour la fabrique de joaillerie. *A. Choisy.*

Denis, Gédéon, fils du suivant, né à Genève le 16 févr. 1629, mort avant 1680, maître orfèvre, fut reçu bourgeois le 28 oct. 1664. *A. Choisy.*

Denis, Louis, né vers 1594, mort le 21 mars 1641 à Genève, était maître orfèvre. *A. Choisy.*

Dentand, Antoine, était maître orfèvre à Genève en 1588. *A. Choisy.*

Dentand, Guillaume, né à Genève le 15 janv. 1710, mort le 9 juin 1779, reçu maître orfèvre le 12 nov. 1748, fut commis sur le charbon. *A. Choisy.*

Dentand, Jacques, né à Genève vers 1681, mort le 3 oct. 1731, fut reçu maître orfèvre le 19 déc. 1725. *A. Choisy.*

Dentand, Jacques, fils du précédent, né à Genève le 19 juillet 1721, mort le 14 oct. 1796, fut reçu maître orfèvre le 17 août 1750. *A. Choisy.*

Dentand, Jean, né à Genève le 18 oct. 1716, mort le 10 nov. 1760, apprenti chez Rob. Covelle, fut reçu maître orfèvre le 16 oct. 1752. *A. Choisy.*

Dentand, Isaac, fut reçu maître orfèvre à Genève, le 3 févr. 1724. *A. Choisy.*

Denzler, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, geb. am 7. Jan. 1633, gest. 1704. Er ist der Sohn des Goldschmieds Hans Konrad D. Er ward 1642 Lehrling bei seinem Vater, 1656 Meister, 1669 Zunftmeister zur Meise, 1674 Obervogt zu Küsnacht, 1691 Pannerherr. Im gleichen Jahre stiftete er das Denzler'sche Fideicommiß. Uxor: 1661 Anna Oeri.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Denzler, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Zunftmeisters zur Meise Hans Konrad D. Er wurde 1595 Meister. Unter seinen Lehrlingen befand sich sein Sohn, Hans Konrad D. Er war zweimal verheiratet: in erster Ehe 1596 mit Anna Ulinger, in zweiter Ehe 1630 mit Elisabeth Tanner, mit der er im Hause zum Greifen wohnte. 1644 lebte er noch.

H. Meyer, Coll. I, 24 (Stadtbibl. Zürich). — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Denzler, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds Hans Konrad D., geb. 1597. 1610 war er im Laden bei seinem Vater, 1627 wurde er Meister. 1666 lebte er noch. Er hatte drei Frauen: 1) Regula Brennwald 1627; 2) Anna Bleuler, mit der er im „Schwarzen Adler" wohnte, 1630; 3) Elisabeth Tanner 1630. Sein Sohn, Hans Heinrich D., der Goldschmied, ist ein Kind dritter Ehe.

H. Meyer, Coll. I, 24 (Stadtbibl. Zürich). — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Denzler, Hans Martin, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Pfarrers D. zu Neftenbach, geb. 1754. Er ward 1770 Lehrling bei David Zimmermann, 1781 Meister. Von 1788—1803 war er Handwerksschreiber. Sein Sohn, *Joh. Ludwig D.*, war ebenfalls Goldschmied, sein Enkel, Oberst Ludwig D., ist der Besieger des Neuenburger Aufstandes 1856.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Denzler, Hans Rudolf, Kupferstecher, geb. 1801 in Zürich, gest. daselbst am 24. Mai 1857, studierte 1823—1825 in Paris und stellte in den zürch. Lokalausstellungen 1829, 1833 und 1847, sowie an der Turnusausstellung des schweiz. Kunstvereins 1844, eine Anzahl Zeichnungen und Kupferstiche aus. Die Sammlungen des Eidg. Polytechnikums und der Zürcher Kunstgesellschaft enthalten eine ganze Reihe seiner Stiche, meist Ansichten aus dem Kanton Zürich und Illustrationen zu Neujahrsblättern. Die zwei besten Blätter sind: „Les Moissonneurs" nach Léop. Robert, nach dem feinen Linienstich des P. Mercurj kopiert für das Neujahrsblatt 1841 der Zürcher Künstlergesellschaft, qu.-fol., und „Das Gebet auf dem Kirchhof" nach Ludw. Vogel, qu.-fol. In den Malerbüchern der Zürcher Kunstgesellschaft befinden sich auch mehrere Aquarelle und Zeichnungen D.s, von welchen „Das Freischießen von 1834 im Sihlhölzli bei Zürich" besonders hervorzuheben ist. *H. Appenzeller.*

Denzler, Joh. Heinrich, geb. in Nänikon am 27. Febr. 1814, zu Eglisau, wo sein Vater Landschreiber war, aufgewachsen und geschult, dann durch Gräffe im technischen Institut in Zürich weiter ausgebildet. Er ergriff zuerst den Lehrerberuf und wirkte im Hüni'schen Institut in Horgen und als Hauslehrer in der Familie Monod bei Nyon, dann als Sekundarlehrer in Uster (Kt. Zürich), trieb aber in seinen Mußestunden stets Geodäsie und Meteorologie, führte sodann mit Eschmann und Wild von 1843 an die Vermessung des Kts. Zürich durch, wovon 3 Bände Winkel, Signalnotizen, Dreiecke, Koordinaten, Höhenberechnungen etc. Zeugnis von dieser die Jahre 1843—1845 beschlagenden Arbeit ablegen. Dann ging er in den eidg. Dienst über und verpflichtete sich 1847, die II. und III. Triangulation Bündens (Engadin Südseite, Münsterthal, Puschlav) fertig zu stellen. Auf dieser Campagne begleitete ihn der nachmalige Professor der Physik am eidg. Polytechnikum, Albert Mousson. Im April 1854 wurde ihm vom Kanton Bern die

Ausführung und Berechnung aller zur topographischen Aufnahme der Blätter VIII, XII und XIII des eidg. Atlasses erforderlichen Messungen, wie auch die Aufsicht über die Arbeiten der übrigen Ingenieure übertragen, eine Arbeit, die bis 1862 vollendet wurde. In seiner Eigenschaft als Chef des bern. topograph. Bureaus hat dann D. von 1862 die Revision des Katasters an die Hand genommen. 1866 übernahm er die Katasterdirektion des Kts. Solothurn, 1873 demissionierte er aus Gesundheitsrücksichten und zog sich nach Bern zurück, wo er 1876 starb. Seit 1861 war er Mitglied der neugegründeten schweiz. geodätischen Kommission. Seine Arbeiten sind meistens in den Verhandlungen der bern. und der schweiz. naturforsch. Gesellschaft erschienen.

Wolf, Gesch. d. Vermessungen, p. 265—269. — *Graf*, Gesch. der Dufourkarte, p. 208. — *Graf*, Bibliogr. der schweiz. Landeskunde, Fasc. II, p. 503, wo D.s Arbeiten aufgeführt sind. *Graf.*

Denzler, Leonhard, Goldschmied, von Neftenbach (Kt. Zürich), Sohn des Pfarrers D. in Neftenbach, geb. 1757. Er wurde 1773 Lehrling bei Lieut. Holzhalb, 1782 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Deonna, Henri, fondeur de cloches, genevois, avait épousé en 1737 une fille du fondeur P.-A. Collavin, auquel il succéda probablement; il a fondu en 1754 une cloche qui se trouve à l'école de Cologny, près Genève. Son fils, *Gaspard D.*, né en 1746, également fondeur, mourut à St.-Domingue en 1797. M. Sutermeister indique, d'après Nüscheler, deux cloches fondues en 1752, pour les localités fribourgeoises de Grandvillard et de Villars-sous-Mont, par cet H. D., qui avait été établi dans la seconde; il est plus probable qu'il n'était établi à Villars que temporairement, pour ses opérations de fonte, selon la vieille tradition des campaniers.

Galiffe, Notices généal. VI, p. 265/66. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. *A.-J. M.*

Deonna, Jacques-Louis, né le 8 déc. 1759, mort le 16 août 1784, peintre.

Galiffe, Notices généal. VI, p. 264. *A.-J. M.*

De Pierre, Jean-François, né à Genève le 3 août 1741. Il fut reçu maître orfèvre le 11 août 1764. *A. Choisy.*

De Pietri, M., s. Pietri, M. de.

Derendinger, Johannes Stephan, von Solothurn, geb. in der Mitte des 18. Jahrh., war ein tüchtiger Feldmesser und Kartograph. Von ihm rühren unter anderm her: 1770 „Plan géométrique des limites de la province d'Alsace contre le canton de Soleure etc.", 11 Bl., 1 : 3000, jedes Blatt 47/67 cm, eine sehr saubere Arbeit (Planarchiv Solothurn); 1766—1772 ferner mit Vissaula, Kantonsgrenze Bern-Solothurn, 67 Pläne (Staatsarchiv Bern); 1787 Grundriß von etwelchen, in der Aare liegenden Inseln und Schachen bei Gretzenbach und Schönenwerth, 70/128 cm (Planarchiv Solothurn), 3 Amtspläne (1760, 1772, Staatsarchiv Bern); 1762 Grundriß und Plan der Kirche und Krypta (Ursuskirche) in Solothurn (Stadtarchiv).

Mittelalt. Kunstdenkm. d. Kts. Solothurn, p. 196. — *Graf*, Bibliogr. d. schweiz. Landeskde., Fasc. II, p. 503. *Graf.*

Dériaz, Jean-*Gédéon*, architecte, fils du suivant, né à Genève le 16 nov. 1855. Élève des Écoles d'art de la ville de Genève, du Polytechnicum fédéral et de l'École des Beaux-Arts de Paris (atelier Jules André); professeur d'architecture à l'École des Beaux-Arts de Genève depuis 1886. Associé avec son frère Louis D., il a construit à Genève différentes villas, maisons locatives, entrepôts, le Kiosque des Bastions. Il a restauré l'extérieur de la Tour Baudet, à l'Hôtel de ville de Genève, et l'église de Satigny; on lui doit les stands modèles de St.-Georges, près Genève, et de l'Albisgütli, près Zurich, et enfin l'Hôtel de la Société des Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation, à Genève.

Renseign. de l'artiste. *A.-J. M.*

Dériaz, Jean-Jacques, peintre décorateur, né à Genève le 4 mai 1814, mort à Genève le 25 nov. 1890, élève de Constantin et de Durelli, puis de l'École des Beaux-Arts de Milan et des décorateurs Cinnati, Spampani et autres. Après avoir travaillé plusieurs années en Italie comme peintre décorateur — surtout à Florence — il revint à Genève. Il se mit pendant quelque temps à la peinture sur émail à laquelle il se fit initier par Counis. En 1848 il succéda à Durelli comme directeur de la classe d'ornement et d'architecture de la Société des Arts, fonctions qu'il exerça 26 ans. Il a décoré un grand nombre d'édifices publics et de maisons particulières à Genève, citons: la salle de l'ancien théâtre, la grande salle de l'Athénée — dont les portraits sont de F. Poggi, — le temple de Genthod, la villa Bartholony à Sécheron, le plafond du grand salon de la maison de Saussure, etc. Il a laissé quelques tableaux à l'huile (paysages), des aquarelles et dessins qui furent exposés à l'Athénée en 1890. Il faut encore citer de remarquables décors pour l'ancien théâtre de Genève, et, en dehors de cette ville, la décoration de la salle à manger de l'Hôtel des Trois-Couronnes, à Vevey, puis celle de la façade de l'Hôtel de ville de Lausanne. Enfin, on lui doit un grand nombre de modèles d'architecture et d'ornement, exécutés en vue de l'enseignement auquel il donnait tant de soins, dont quelques-

uns ont été remarquablement lithographiés par lui; il a également lithographié quelques vues.

Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, XIV, p. 124. — Le Genevois du 16 déc. 1890. — Renseign. de M. *Gédéon Dériaz*. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. *Ch. Eggimann.*

Dériaz, Marc-*Louis*, architecte, fils du précédent, né à Genève le 10 mai 1850. Élève des Écoles d'art de la ville de Genève et de l'École des Beaux-Arts de Paris (atelier Jules André), il a obtenu en 1879 un premier prix ex-aequo au concours des casernes de la Pontaise, à Lausanne; associé avec son frère Gédéon, il a construit un certain nombre de villas et autres édifices.

Renseign. de M. Gédéon Dériaz. *A.-J. M.*

De Rossi, s. Rossi, de.

Deroy, Isidore, artiste français, né à Paris en 1797, a dessiné et publié un grand nombre de vues suisses.

Beraldi, Les grav. du XIXe siècle, V, p. 186. *A.-J. M.*

Des Arts, Aimé, graveur en chef de la monnaie de la république de Genève du 16 nov. 1556 à 1570. Il a dû graver une partie des thalers sans date, qui se distinguent par leur bonne facture et leur haut relief. Sans style caractérisé, il se contente d'imiter les artistes allemands. Il a dû travailler aussi pour la ciselure et l'orfèvrerie. Aucune de ses pièces d'orfèvrerie ne nous est parvenue. Avant d'être graveur de la Monnaie, il avait rempli diverses fonctions ou magistratures; il fut notamment du Conseil des CC dès 1539. Il mourut en 1572.

Demole, Hist. monét. Genève, t. I, p. 28. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Galiffe*, Notices généal., I, p. 501. *Paul-Ch. Stroehlin.*

Des Arts, Jean, s. Arts (des).

Desbois, Grégoire, était orfèvre à Genève en 1519. *A. Choisy.*

Deschwanden, Melchior Paul von, Maler, aus einer in Kerns heimatberechtigten, aber schon im 17. Jahrh. nach Nidwalden gezogenen Familie stammend, war als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns am 10. Jan. 1811 in Stans geboren. Schon früh zeigten sich die künstlerischen Anlagen bei dem Knaben, und noch heute hat sich das Aquarellporträt eines Kapuziners von der Hand des Siebenjährigen erhalten, das trotz der technischen Unbeholfenheit eine überraschende Aehnlichkeit verrät. 1825 kam D. zu Verwandten nach Zug, um das städtische Gymnasium zu besuchen und nebenbei von dem Maler Kaspar Moos den ersten höheren Zeichenunterricht zu empfangen. Aber schon im Herbst 1826 kehrte er aus Gesundheitsrücksichten nach Hause zurück, und auch ein Studienaufenthalt in Zürich, wo er seit dem Frühjahr 1827 bei Joh. Kaspar Schinz eifrig zeichnete, wurde im Oktober gleichen Jahres wieder unterbrochen. Ein hartnäckiges Lungenleiden hielt ihn zwei Jahre lang zu Hause fest, und darnach vereitelte die Erkrankung des Lehrers die projektierte Rückkehr nach Zürich. D., der während seines unfreiwilligen Aufenthalts, in stetem Kontakte mit seinem Lehrer Schinz, so fleissig gearbeitet hatte, als es sein Zustand erlaubte, wandte sich nun 1830 nach München und suchte unter den Lehrern Heß, Zimmermann und Schnorr die Lücken seines Könnens mit dem ihm eigenen stillen Fleisse auszufüllen. Doch auch hier war seines Bleibens nicht lange; schon im Herbst gleichen Jahres kehrte er aus Rücksicht auf seine Gesundheit ins heimatliche Winterquartier zurück und kam nicht wieder. 1833 und 1834 brachte er einige Monate in St. Gallen zu, mit Porträtzeichnen beschäftigt, und ins Jahr 1835 und 1836 fällt ein längerer Aufenthalt in Lausanne, der ihm neben der Erlernung der Sprache wiederum Gelegenheit bot, in Oel und Blei zu porträtieren.

Den Wendepunkt in D.s künstler. Entwickelung bezeichnet seine Abreise nach Italien im Mai 1838. Er blieb zuerst einige Monate in Florenz, wo er mit seiner „Elysium" betitelten Komposition nach Klopstocks Messiade in Kunstkreisen großes Aufsehen erregte. Der Aufenthalt in Florenz blieb für ihn von nachhaltigster Bedeutung. „Fra Angelico da Fiesole, in dessen Kloster San Marco er bei einem Pater Serafino manche interessante Stunde zugebracht hatte, blieb zeitlebens Vorbild und Kunstpatron des in merkwürdiger Weise gleichgesinnten und gleichgestimmten Sohnes eines spätern, jener Zeit sonst so fremd gegenüberstehenden Jahrhunderts." (Pestalozzi.) Im Dezember 1838 kam D. in Rom an, wo er sich an einen Freundeskreis junger, von Overbeck beeinflußter Künstler anschloß. Mit dem Altmeister kam er nur selten in Berührung. Die innigste Freundschaft verband ihn mit dem jungen Karl Blaas von Nauders, mit dem er im Sommer 1839 Umbrien durchstreifte. Den Winter verbrachte er wieder in Rom, und er gedachte, auf Overbecks Rat, seinen italienischen Aufenthalt noch um ein Jahr auszudehnen, als ein schwerer Fieberanfall ihn im Frühling 1840 zur vorzeitigen Heimkehr zwang.

Von da an wohnte D. in Stans. Ein zweiter geplanter Aufenthalt in Rom kam nicht zustande; dagegen machte er 1842 eine längere Kunstreise an den Rhein, um die Düsseldorfer Schule kennen zu lernen, das Jahr darauf eine kürzere Reise nach Paris, 1845 nach München, 1851 nach Belgien. Damit schlossen seine Studien ab, spätere Reisen ins Ausland hatten ausschließlich andere Zwecke. D. begann nun in Stans jene äußerst

produktive Thätigkeit, welche im Laufe von 40 Jahren der ganzen kirchlichen Kunst der katholischen Schweiz seinen Stempel aufdrückte. Kaum ein Kirchlein ist da zu finden, das nicht Werke seiner eigenen Hand oder seiner Schule aufweist; ältere Bilder wurden rücksichtslos übermalt und nach seiner Richtung umgemodelt. Dem Klerus gelten großen Teils heute noch die D.schen Idealgestalten als einzig schön und einzig wahrhaft kirchliche Kunst, und von dieser Auffassung selber suggeriert geriet der Künstler leider bald in eine Massenproduktion. D. fühlte sich als Missionär der kath. Kirche auf dem Gebiete der Kunst, und diesem Apostelberufe opferte er seinen Ehrgeiz und rein künstlerische Rücksichten. Anfänglich noch mit größeren Entwürfen beschäftigt, worunter als letzter das 1865 ausgeführte Chorbogengemälde in St. Oswald in Zug zu nennen ist, suchte er, wie er selbst schreibt, später seine Aufgabe darin, „durch einfache Bilder vermittelst des Ausdruckes der Köpfe wirksam zur Erbauung zu sein“ und jene lustigen Barockbilder zu verdrängen, mit welchen eine lebensfrohere Zeit die Altäre unserer Gotteshäuser geschmückt und welche ihm und seinen Zeitgenossen als ein Aergernis erschienen.

Die Porträtmalerei, für die er hervorragende Begabung besaß, gab er zu Beginn der 1850er Jahre völlig auf, weil sie ihn von dieser seiner Aufgabe abzog. Die Art seines Schaffens charakterisiert sich wohl am besten durch seine eigenen Worte: „Höchst selten quält eine Arbeit meinen Geist; weil eben mehr mit dem Gefühl als mit dem Verstande arbeitend, trenne ich mich leicht und völlig davon und was fertig und fortgeschickt beschäftigt mich nicht mehr.“ Das mußte bei der Leichtigkeit, mit welcher er arbeitete, bald zur Schablone, zur Fabrik führen. Sein Biograph schätzt die Bilder, die er von 1840—1880 geschaffen, auf 2000!

D.s Frömmigkeit war keine mystische, sie war mehr naiv scholastisch. Er war durchaus eine reine Kindesseele, in welcher aber der ausgesprochene didaktische Familienzug durchschimmerte. Seine Bilder haben neben volkstümlicher Weichheit auch etwas Nüchternes; es fehlt ihnen die Poesie, welche die verwandte Overbeckschule durch liebevolles Versenken in die landschaftlichen Gründe erzielte. Für die Landschaft hatte er wenigstens später — zwei Jugendwerke von 1831, „Die hl. Familie“ und „Der Ostermorgen“, ließen es anders erwarten — wie für alles „überflüssige“ Beiwerk weder Sinn noch Zeit.

Seine Leichtigkeit im Komponieren, sein riesiges Formengedächtnis, das ihm jedes Modellstudium als überflüssig erscheinen ließ, wurden sein Verhängnis. Man muß sagen, daß D. bei weitem jene Höhe nicht erreicht hat, die sein großes Talent ihm gesteckt. Seine bleibende Bedeutung ist infolge seines dominierenden Einflusses mehr eine historische, als eine künstlerische; aber noch lange werden D.s Madonnen- und Engelsgesichter, in ihrer überirdischen, körperlosen Schönheit das Entzücken des frommen Volkes bilden. Ganz richtig bemerkt der Biograph: „das Urteil über D. als Künstler muß sich unwillkürlich nach dem Maße richten, in welchem man einerseits seine ganze selbstlose und lautere Persönlichkeit mit zum Worte kommen läßt und anderseits seinem kunstidealen Verständnis Sympathie entgegenbringt. Was er selbst hatte, teilte er ebenso dienstwillig anderen aus, hatte links und rechts dilettierende Freunde und Freundinnen, denen er seine Bilder und Zeichnungen auf Monate zum Kopieren lieh, und von denjenigen seiner Schüler, welchen eigenes Kompositionstalent nicht verliehen war, wurden seine Arbeiten in großer Zahl für Kirchen und Kapellen, die nur kleine Mittel zur Verfügung hatten, nachgebildet, nicht immer zum Nutzen von D.s Ruf, auf dessen Rechnung schließlich alles zusammen geschrieben wurde.“ (Pestalozzi.) D. wurde am 25. Febr. 1881 durch den Tod mitten aus seiner eifrigen Thätigkeit gerissen.

P. *Albert Kuhn*, M. Paul v. Deschwanden: Ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion (Einsiedler Anz. 1882) mit einem Kat. seiner Oelbilder von 1840 bis 1881. — *Pestalozzi*, N.-Bl. der Kstges. Zür. 1883. — *J. I. v. Ah*, Kunstmaler P. v. D., wie er gelernt, gelebt, gearbeitet und selig gestorben. (Stans 1881.) — Nekrologe: Z. Post v. 9., 10., 12. März 1881 (Maler J. Balmer, Luzern). — Vaterland v. 2./7. März 1881. — Schweiz. Kirchenztg. v. 12. März 1881. — Obwaldn. Volksfrd. v. 5., 12., 19., 26. März 1881. — Luz. Tagbl. v. 3. März 1881. — Augsb. Postztg. v. 4., 8., 15. Juni 1881. — P. *Bernh. Lierheimer*, P. M. v. D.s künstler. Entwicklung (Jahresber. d. k. Lehranstalt Sarnen 1894/95). — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 370. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 456. — Schw. Bauztg. v. 4. Aug. 1883, p. 25 (C. Brun). *Durrer.*

Deschwanden, Theodor von, Maler, ein Vetter des vorigen, war am 26. Febr. 1826 in Stans geboren, als Sohn des pensionierten spanischen Hauptmanns *Louis von D.*, welcher, seit seiner Heimkehr ins Vaterland 1822, sich neben einer großen Advokaturpraxis auch als vielseitiger Kunstdilettant bethätigte, Wappenbücher zeichnete, Baupläne entwarf und praktische Ingenieurarbeiten ausführte; wir haben ihn als den ersten Zeichenlehrer P.s v. D. kennen lernen. Theodor genoß den ersten Zeichenunterricht bei seinem Vetter Paul. 1844 weilte er in Zürich bei seinem Bruder Joseph Wolfgang, Professor am Eidg. Polytechnikum, und soll da im Künstlergut kopiert und gezeichnet haben, 1845 ging er nach München; ein Nervenfieber verunmöglichte aber

einen längern Aufenthalt, und in der nächsten Zeit arbeitete er neuerdings im Atelier seines Vetters, komponierte aber auch selber und war auf den schweiz. Ausstellungen von 1846 und 1848 jeweilen mit zwei Bildern vertreten. Aus dieser Zeit stammt sein erster Versuch auf dem Boden der vaterländischen Historienmalerei: ein „Struthan Winkelried", dessen Originalskizze sich im histor. Museum in Stans befindet.

1849 fällt ein Aufenthalt in Paris, der nur von kurzer Dauer, aber von entscheidendem Einfluß auf die Richtung des Künstlers war, wie seine Skizzenbücher beweisen, die mit charakteristischen Momentaufnahmen aus dem Großstadtleben gefüllt sind. 1851 folgte wieder eine Studienreise nach dem Niederrhein und ein längerer Aufenthalt in Antwerpen, der zum fleißigen Studium der Niederländer ausgenutzt ward. Eine gemeinsam mit Paul D. ausgeführte Reise in die hauptsächlichsten Kunststädte Belgiens schloß diese gewinnbringende Studienperiode ab. Bis 1853 blieb D. nun wieder in Stans, wo er sich ein eigenes Atelier eingerichtet, eifrig porträtierend und mit allerlei Kompositionen beschäftigt, für die er im Gegensatze zu seinem Vetter meist sorgfältige Modellstudien machte. Das Jahr 1853 bezeichnet eine neue Phase seiner künstlerischen Entwickelung, infolge eines zweiten längern Aufenthaltes in Paris. Er geriet hier in den Bann Horace Vernets, dessen Werke er mit wahrem Riesenfleiße kopierte. Die Wirkung dieses Einflusses auf seine kirchlichen Bilder war momentan keine sehr günstige und führte zu theatralischer Pose, doch war der Einfluß seines Vetters zu groß, als daß er sich von dessen Richtung losmachen konnte. 1854 bis 1858 zu Hause, wo er sich von einem langwierigen und schmerzhaften Leiden durch eine Operation in Zürich befreien mußte, zog er im Herbste 1858 noch einmal aus, um in Oberitalien die unvergängliche Kunst der alten Venetianer und Lombarden kennen zu lernen, die ihn mächtig ergriff. Bald darnach zeigten sich die Wirkungen eines schleichenden Lungenleidens und setzten dem weitern Entwickelungsgang und überhaupt jeder angestrengten Thätigkeit des talentvollen Künstlers Schranken. Einen großen Teil der letzten Jahre verbrachte er in Kurorten und auf dem Schlößchen Herrschberg am Bodensee bei der ihm befreundeten fürstlichen Familie v. Salm. Er machte auch trotz seines Leidens noch eine längere Reise nach Karlsruhe, München und Oberammergau. In dieser Zeit ist aber noch das Bild entstanden, das seinen Namen am weitesten bekannt gemacht: der „Abschied Winkelrieds", den die Frauen von Stans als Ehrengabe zu dem 1861 daselbst abgehaltenen eidg. Schützenfeste stifteten.

Am 19. Dez. 1861 starb D., noch nicht 36 Jahre alt. D.s Begabung war von seltener Vielseitigkeit, sein Formengedächtnis außergewöhnlich; er pflegte auf seinen Reisen moderne Bilder, die an Ort und Stelle nicht kopiert werden durften, darunter figurenreiche Kompositionen, wie Kaulbachs „Zerstörung Jerusalems", aus der Erinnerung zu reproduzieren, und viele solcher Versuche sind überraschend gelungen. Es ist kein Zweifel, daß es D. allmählig gelungen wäre, sich von dem übermächtigen Einflusse seines Vetters Paul gänzlich frei zu machen und sich dem Gebiete zuzuwenden, das seiner Neigung entsprach, dem Genre mit ausgeprägt schweiz. Accent. Seine Werke sind vielfach in Privatbesitz und Kirchen zerstreut.

Pestalozzi, N.-Bl. d. Kstges. Zürich 1888. — Notizen in *P. Albert Kuhns* Biographie Paul v. D.s. — A. D. B. v. 70. — Jahresber. bern. Kstver. 1861, p. 16. — Kath. Schweizerbl. 1862, p. 49, 52. — Nekrologe in d. Allg. Schw. Ztg. v. 3., 4. Jan. 1861 (von Maler J. Balmer in Luzern) und im Schw. Unterhaltungsbl. 1862 (von R. W. [Rob. Weber ?]). *Durrer.*

Desclaux, Aimé, né à Paray-le-Monial (Bourgogne) vers 1680, mort le 23 janv. 1759, apprenti chez Aimé Archimbaud, fut reçu habitant de Genève le 4 nov. 1712 et maître orfèvre le 11 du même mois. *A. Choisy.*

Descombes, Michel, né à Genève le 7 oct. 1738, apprenti chez Jacques Favon, puis chez Pierre Vautier, fut reçu maître orfèvre le 10 nov. 1761. *A. Choisy.*

Descombes, Pierre-Aimé, né à Genève le 8 sept. 1737, apprenti chez Jean-Antoine Vautier, fut reçu maître orfèvre le 16 avril 1761. *A. Choisy.*

Des Confins, Jacques, né à Genève le 20 juill. 1630, mort le 18 nov. 1717, apprenti chez Pierre Ledamoysel, fut reçu maître orfèvre le 18 janv. 1666; il fit partie du Conseil des CC. *A. Choisy.*

Desgard, Jacques (fils de Jehan D.), maître-charpentier. Dans les manuaux de Lutry, on lit: „1612, le 20 janv., a comparu maître Jacques, lequel a produit un projet de flèche pour le temple de Lutry. Ce projet ayant été examiné, on lui en a demandé le prix pour la façon du travail d'après le projet fourni. Il fixa la somme à 600 florins, 4 sacs de blé et 2 chars de vin." En démolissant le vieil hôtel de ville de Lutry, on a trouvé dans les combles un modèle de charpente de clocher, d'environ 1,50m de haut, qui pourrait bien être la flèche de maître D.

B. Dumur, Extr. man. Lutry. — *Bieler*, pasteur. — Renseign. de *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Desmarets, François, était maître orfèvre à Genève en 1645. *A. Choisy.*

Desouslevrès, Samuel, était peintre en émail

à Genève et associé avec Daniel Schmidt en 1798. *A. Choisy.*

Despine, Despiney, s. Peney.

D'Espine de la Frenière, Jean-Baptiste-François, baptisé à St.-Malo le 15 janv. 1727, mort à Genève le 16 janv. 1799, peintre en émail; s'étant converti à la religion réformée, il se réfugia à Genève, dont il fut reçu habitant le 11 oct. 1766. *A. Choisy.*

Des Prumeirs, Jean, orfèvre à Fribourg. Il est connu par son inscription bourgeoisiale, dans le vieux registre, en l'année 1387. (Malgré les difficultés que présente un nom composé et en raison de la circonstance qu'on trouve ce nom, bien connu anciennement, le plus souvent écrit en un seul mot, nous n'hésitons pas à adopter ici l'initiale D.) *Max de Techtermann.*

Dessaunaz, Pierre, né à Genève, fut reçu maître orfèvre le 12 mars 1791. *A. Choisy.*

Desvernois, Joseph-Eugène, peintre, dessinateur, fils de François-Joseph et d'Elisabeth née Vergelat sa femme. Né à Lausanne le 10 mars 1790, mort dans la même ville (maison Bessière, en Étraz) le 12 janv. 1872. Cet artiste a très peu produit. Il faisait quelques copies et donnait des leçons. Étant à Paris sous l'Empire, il fut appelé sous les drapeaux ou craignait d'être appelé à la défense de Paris. Il réussit à s'échapper de Paris, pendant les complications de 1814 à 1815, et rentra en Suisse avec sa mère. *Ch. Vuillermet.*

Détalla, David, fils de Marc D., graveur habile, bon dessinateur et surtout ciseleur; né à Genève en 1761, mort à Genève en 1836, après avoir été reçu bourgeois gratis, comme natif, le 15 nov. 1790. On a de lui de bons ouvrages en relief. Il entra dans la Société des Arts en 1798. Lorsqu'en 1826, l'École de modelage, dont il avait été un des directeurs gratuits, fut classée parmi celles payées par le gouvernement, D. en fut nommé directeur ordinaire, charge qu'il a occupée jusqu'en 1832, année où il démissiona et fut remplacé par son élève Dorcière. Quelques-unes de ses œuvres se trouvent dans les collections de la Société des Arts de Genève, de la Société de l'Arquebuse, etc.

Rigaud, Renseign., p. 276. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. — Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, 1814 à 1821 passim et II, p. 77. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 465. — *Blavignac,* Armorial genev., p. 154, n° 16; p. 159, n° 17; p. 330, n° 103. *Ch. Eggimann.*

Détalla, Jean, bijoutier, né à Genève le 15 mars 1763, mort le 1er juillet 1835, apprenti chez Henri Delagrange, fut reçu maître orfèvre le 12 mars et bourgeois gratis, comme natif, le 1er juin 1791.

Covelle, Livre des Bourgeois, p. 475. *A. Choisy.*

Détalla, s. Estalla, Antoine.

Detigkofer, R., s. Dettikofer, R.

Dettikofer (Detigkofer), Rudolf, Glasmaler (Glaser). Seine Thätigkeit in Luzern ist von 1520—1556 nachgewiesen. Er war Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 858. — Lukasbrudersch. Luz., p. 11. *Franz Heinemann.*

Dettling, Hans, Glasmaler, geb. am 27. Aug. 1604 in Schwyz als Sohn des Balthasar D. und der Anna Müsler, gest. am 20. Dez. 1677 ebendort, verehelicht mit Maria Magdalena Kündig und Helena Gruber, erscheint in den schwyz. Landesrechnungen sehr häufig als Ersteller von Glasgemälden in schwyz. Kirchen, Kapellen und Privathäusern. Im Auftrage des Landes Schwyz und des Abtes von St. Gallen lieferte er 1648 zwei Fenster in die neue Kirche in Greppen (Kt. Luzern), was zu einem längern Schriftenwechsel zwischen den Regierungen von Luzern und Schwyz führte. D. unterwarf sich schließlich durch seine Aufnahme in die Lukasbruderschaft in Luzern dem luzern. Zunftzwange. Eine aus dem alten Rütlihause stammende Glasscheibe dieses Meisters befindet sich im Besitze des Hrn. Jos. M. Schuler-Styger in Schwyz.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 861. — Mittlg. des hist. Ver. des Kts. Schwyz, 4. Heft, p. 13—16. *M. Dettling.*

Dettling, Heinrich, Maler, von Schwyz, lebte im 16. Jahrh., hat 1563 für die Kapelle in Ingenbohl eine Fahne gemalt (Malerlohn 4 Gld.). Er war verehelicht mit Elsbeth Wagner, einer Tochter des Landammanns Hans Wagner von Schwyz. Bekannter als durch seine künstlerische Thätigkeit ist er durch den großen, aber wenig erfolgreichen Prozeß, den er wegen der Sihlthalgüter mit dem Kloster Einsiedeln führte.

Dettling, Schwyz. Chronik, 1860, p. 238. — Mittlg. des hist. Ver. des Kts. Schwyz, 9. Heft, p. 77—80. *M. Dettling.*

Deutsch, s. Manuel.

Devaux, Blaise, lapidaire, de Dijon, fut reçu habitant de Genève le 29 nov. 1572.

France protest., 2e édit., V, col. 384. *A.-J. M.*

Déverin, allié Mayor, Édouard (pseudo: Tiburce), dessinateur et architecte, de Bottens, né à Lausanne le 24 sept. 1854. Il suivit l'École moyenne de Lausanne. De bonne heure il manifesta des dispositions pour le dessin, la caricature surtout. D. étudia l'architecture, et travailla dans le bureau de l'architecte de l'État, Assinare. C'est là qu'il prit part à l'élaboration des plans de l'Hôpital cantonal et de l'École

de chimie à Lausanne. Il publia, en collaboration avec Louis Monnet, une nouvelle illustrée de ses dessins „Favey et Grognuz à l'Exposition de 1878“, qui eut plusieurs éditions. Il composa des albums de croquis militaires des services auxquels il a pris part. De 1884 à 1887, il fit paraître les „Croquis vaudois“, journal politique satirique illustré; le texte du journal, pendant la première année surtout, est également de lui. D. est mort en juillet 1894.

J. Grand-Carteret, Hist. de la Caricat. en Allemagne, Autr. et Suisse, p. 479. — Renseign. de Mme Ve *Déverin*, de Mme *Crausaz-Déverin* et de *J. Reybaz*, à Lausanne. *Ld. Miéville.*

Devessore, Jean, était maître orfèvre à Genève en 1593. *A. Choisy.*

Deville, François, né à Genève le 9 févr. 1716, fut reçu maître orfèvre le 8 janv. 1738. *A. Choisy.*

Deville, Jacob, né à Genève en 1706, mort le 2 déc. 1735, apprenti chez Abraham Comblefort, fut reçu maître orfèvre le 23 janv. 1730. *A. Choisy.*

Deville, Jean, né à Genève le 29 nov. 1737, mort à Plainpalais le 24 sept. 1802, fut reçu maître orfèvre le 8 janv. 1760. *A. Choisy.*

Deville, Joseph-Henri, peintre de genre et de portraits, né à Genève en déc. 1803, mort le 20 nov. 1857 à Genève. Il étudia le dessin aux Écoles d'Art, puis la gravure avec Schenker. Il entra ensuite dans l'atelier de Gros, à Paris, après avoir reçu des leçons de peinture de Mme Munier et de Grosclaude. De retour à Genève, il donna des leçons et devint en 1844 professeur à l'École d'Art du Musée Rath. En 1846, il put réaliser son rêve de visiter l'Italie et il en rapporta un journal assez intéressant; mais à son retour, il trouva Genève en proie aux troubles politiques et se crut obligé, cinq ans plus tard, de quitter son poste de professeur lorsque les Écoles de dessin passèrent sous l'administration de la ville. Il reprit alors ses leçons particulières et devint plus tard conservateur de l'Exposition permanente de la Société des Amis des Beaux-Arts.

Le Musée Rath possède de lui „Jeune fille conduisant un vieillard aveugle“ et le Musée Ariana les portraits de M. et Mme Jaubert. D. fut habile lithographe; on trouve plusieurs planches dessinées par lui dans l'„Album de la Suisse romane“, portraits du colonel Pinon, de Charles Bonnet (d'après Juel), de J.-J. Rousseau (d'après La Tour), d'Arlaud (d'après Largilière), de P.-L. de la Rive (d'après St.-Ours), de Liotard (d'après lui-même), „Jeune fille de Montreux“, „Jeune paysanne des environs de Genève“, „Jeune chevrière“, reproduction du retable des Macchabées. Il a souvent exposé à Genève des peintures à l'huile et des aquarelles.

Procès-verb. des séanc. gén. d. l. Soc. d. Arts d. Genève, VII, p. 15. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 21. — Cat. du Mus. Ariana, p. 152. — Cat. d'expos. — Alb. Suisse rom. I, p. 64, 112; II, p. 16, 48, 96, 188; III, p. 112, 144; IV, p. 16, 32. *A.-J. M.*

Deytard, Marie, née Duvoisin, de Grandson, naquit à Paris en 1825, épousa M. Louis Deytard, de Vucherens, pasteur. Elle fit de la peinture de fleurs, à l'huile surtout, à l'aquarelle et sur porcelaine. Elle étudia chez Mme Hegg, à Lausanne, chez Gilbault, à Nice, et à Paris. Mme D. a exposé à diverses reprises à l'Exposition de la Société suisse des Beaux-Arts. Elle est morte à Pully en 1891. Son portrait, attribué à Morel-Fatio, est propriété de Mlle A. Duvoisin, sa nièce, à Corsy sur Lutry.

Renseign. de Mlle *A. Duvoisin.* *Ld. Miéville.*

Dick (Dickh), Anton, Maler, von Isny (Württ.), besorgte 1774 eine umfassende Renovation der Kuppel und Restaurationen im Othmarschore der Klosterkirche von St. Gallen. Auch für die Profanbauten des Klosters wurde er viel beschäftigt. Für ein Altargemälde erhielt er 40 Gld. Von D. sind ferner Deckengemälde in den Kirchen von St. Fiden und Waldkirch.

Fäh, Kathedrale v. St. Gallen, Text p. 14 u. Anm. 100. — *Paul Keppler*, Württemberg. Kunstaltertümer, Rottenburg 1888, p. 391. *Hahn.*

Dick, David, Historien- und Landschaftsmaler, von Bern. Er wurde am 23. Dez. 1655 in Bern getauft und starb daselbst 1701 oder 1702. Er war der Sohn des Kürschners Hans Jakob Dick. Laut Nagler „besaß er viele technische Fertigkeit, aber wenig Erfindungsgabe, daher er sich häufiger Plagiate schuldig machte. Indessen lieferte er doch mehrere Werke, die in Zeichnung und Farbe alles Lob verdienen.“ Im hist. Museum in Bern befindet sich sein großes Gemälde „Der Zahltag des Bauamtes“ mit der Aufschrift „D. Dick pinx. 1687.“ Im Kataloge der Kunstausstellung von 1804 in Bern sind noch andere Bilder von Dick aufgezählt.

Nagler, K.-Lex. III, p. 382. *H. Türler.*

Dick, Jakob Samuel, Goldschmied, von Bern, getauft am 14. Jan. 1768, zünftig zum Affen 1792, starb 1809.

Burgerl. Genealogien von Bern. *H. Türler.*

Dick, Johann Franz, Maler, von Bern, getauft am 29. Mai 1687 und gest. im Febr. 1762. *H. Türler.*

Dick, Peter Rudolf, Maler, von Bern, wurde am 7. Jan. 1704 als Sohn des Hofbüchsenmachers Hans Rud. D. in Kassel geboren. 1721 kam er von Kassel nach Bern, ließ sich wieder in das Burgerrecht der Stadt Bern einsetzen und starb

hier als Kunstmaler am 26. Febr. 1763. Am 28. Aug. 1732 machte er eine Kopie des heute verschwundenen Manuel'schen Façadengemäldes von 1518 am Eckhause beim Mosesbrunnen, unweit vom Münster, in Bern, im Besitze des Hrn. v. Rodt-v. Mülinen daselbst.

Vögelin im Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 113. — *Rahn* im Repert. Kstwiss. III, p. 9. *H. Türler.*

Dickenmann, Joh. Kaspar, Landschaftsmaler, ältester Sohn des *Joh. Rudolf D.*, geb. 1823 in Zürich, kam schon mit 17 Jahren als Schüler zu Prof. J. J. Ulrich, der seinem Talent ein vorzügliches Zeugnis ausstellte. 1843 reiste er zu seiner weitern Ausbildung nach Lausanne und zeichnete, radierte, und malte Gebirgslandschaften in Oel und Aquarell. Im Winter 1844 erkältete er sich auf der Postfahrt, die ihn vom Begräbnisse der Mutter in Zürich nach Lausanne zurückbrachte; die Folge war eine viele Jahre andauernde Gehirnkrankheit, welche jede weitere Thätigkeit unmöglich machte und ihm am 23. März 1861 den Tod brachte. *H. Appenzeller.*

Dickenmann, Joh. Rudolf, Aquarellmaler und Kunstverleger, von Ueßlingen (Kt. Thurgau), war 1793 in Zürich geboren und kam hier, schon als Knabe, in das Verlagsgeschäft von Orell, Füeßli & Cie. in die Lehre. 1817 arbeitete er bei Birmann & Huber in Basel und gründete später in Zürich ein Verlagsgeschäft in kolorierten Schweizeransichten und Kostümbildern. Er starb daselbst 1884. *H. Appenzeller.*

Dickenmann, Rudolf, Panoramazeichner und Kunstverleger, geb. 1832 in Zürich, Bruder des *Joh. Kaspar D.*, war der Nachfolger im Verlagsgeschäfte seines Vaters *Joh. Rud. D.* Er zeichnete und stach in Aquatinta eine Reihe von mehreren hundert Platten, meist Schweizeransichten und Panoramen in kleinen Formaten und fertigte davon Abdrücke in blauer Farbe, die dann unter Leitung seiner Schwester *Anna D.* fein in Aquarell koloriert wurden und in der ganzen Schweiz und der sie besuchenden Fremdenwelt großen Absatz fanden. Bei seinem Tode, am 8. Jan. 1888, bestand der Verlag aus mehr als 800 Platten, die nun aber durch die modernen Reproduktionsverfahren ganz entwertet sind. *H. Appenzeller.*

Dickh, Anton, s. Dick, Anton.

Dicknam, Wilhelm, Goldschmied, im 16. Jahrh. in Luzern thätig, wo er im Rodel der Lukasbruderschaft als Mitglied eingetragen ist.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 6.
Franz Heinemann.

Diday, François, né à Genève le 12 févr. 1802, est mort dans la même ville le 28 nov. 1877. Destiné tout d'abord à une profession manuelle quelconque, son goût pour le dessin se manifesta assez tôt pour que son père lui fit donner quelques leçons par Constantin-Hierzler, parent d'Abr. Constantin, le peintre sur porcelaine. On s'est étonné parfois de cette vocation éclose au sein d'une famille de négociant, mais, à la vérité, François D. eut au moins un artiste dans ses ascendants, le graveur sur bois Jean-Louis D. dont il est question ci-après; il est certain aussi qu'un séjour fait dans le canton des Grisons, en vue d'apprendre l'allemand, eut une remarquable influence sur lui, en le familiarisant de bonne heure avec le merveilleux décor des Alpes et des scènes alpestres. Toujours est-il qu'après avoir suivi quelque temps l'École de dessin alors dirigée par la Société des Arts, sa vocation se décida et qu'en 1824, établi dans un fort modeste atelier à la place de Longemalle, il était peintre, mais avait fort à faire pour gagner quelque chose à l'aide de ses pinceaux. C'est alors que l'arrivée à Genève d'un artiste français du nom de Robineau, qui voyageait pour faire voir, à prix d'argent, une grande composition allégorique de sa façon („Le Temps dévoilant la Vérité"), lui fournit l'occasion de gravir le premier échelon de sa brillante carrière. Robineau, voisin de logis de D., fit sa connaissance et parla de lui incidemment, mais comme d'un jeune homme d'avenir, à des membres de la Société des Arts et à des personnages officiels venus à Bel-Air, dans la baraque qu'il avait fait construire pour exhiber son immense tableau. La recommandation d'un étranger ne fut pas vaine. Deux syndics se rendirent un dimanche à l'atelier de D. surpris, le louèrent et l'encouragèrent, et peu après l'artiste apprit que la Société des Arts lui allouait un subside — qui fut grossi par des dons de particuliers — à lui et à F. Rival, jeune peintre également bien doué, pour leur faciliter un séjour en Italie, en échange de quelques peintures.

Malgré la modicité de leur pécule, les deux peintres, pleins de zèle et d'espérance, partirent à pied, séjournèrent dix-huit mois en Italie et en revinrent riches d'observations si ce n'est d'argent, car leurs privations furent telles, au retour, que Rival tomba malade à Milan et ne se releva que pour mourir à Genève, peu de temps après. Jusqu'en 1830, on ne sait rien de précis sur la carrière de D. Cette année là, il fait un voyage à Paris, travaille au Louvre et chez Gros. A partir de ce moment, il est vrai, sa réputation s'établit. C'est alors également qu'il se lie plus intimément avec A.-W. Töpffer, lequel lui communiqua beaucoup de son ardeur à étudier la nature et eut une influence incontestable sur son talent, sans qu'on puisse dire — on l'a dit cependant et imprimé — qu'il ait précisément été son élève.

Désormais la vie de D. s'écoule laborieuse et calme. Il a un atelier fréquenté par de nombreux élèves; et parmi ceux-ci se trouve Calame, son futur rival, dont D., en 1839, après l'exposition de la „Handeck“, proclama le mérite avec une franchise qui honore son caractère. Dès 1834, les commandes se font nombreuses pour ne cesser que l'année de sa mort, ainsi qu'en témoigne son carnet d'inscriptions, entièrement écrit de sa grosse et ferme écriture et que conserve la Société des Arts de Genève. Il y a naturellement beaucoup de noms genevois dans ce carnet, mais les noms d'étrangers y sont fort nombreux aussi, et ceci indique avec quelle rapidité le nom de D. s'imposa; il a, notamment, de fidèles clients dans la haute société russe, à l'exemple des grandes-duchesses qui, lors de leurs séjours à Genève, lui firent plus d'un achat.

En 1840, Louis-Philippe achète au Salon „Le Soir dans la vallée“, qui valut à D. une médaille de seconde classe et fut brûlé huit ans plus tard, avec la collection royale, au château de Neuilly. L'année suivante, médaille de première classe pour un site des hautes Alpes; en 1842, croix de la Légion d'honneur (en même temps qu'à Calame) pour un „Lac de Brientz“ dit „Les Baigneuses“, acquis par la grande-duchesse Anna-Fedorowna, aujourd'hui au Musée de Bâle. „Les Chênes battus par la tempête“ du Musée de Genève — toile communément appelée „Le Chêne et le roseau“ — très probablement sa meilleure œuvre, sont de 1844. Exposé à Turin, ce tableau avait été acheté à Genève par souscription. „Un orage dans les Alpes“ valut à D., en 1845, à Bruxelles, l'ordre de Léopold et un autre paysage, l'année suivante, l'ordre du Lion néerlandais. Avec différentes médailles en Suisse et en France, l'ordre russe de St.-Stanislas, une médaille de bronze à l'Exposition univ. de Vienne, 1873, voilà le bilan des récompenses obtenues par D.

Après De la Rive, après Töpffer, après Max de Meuron, D. eut incontestablement une vision à lui de l'Alpe, et l'on conçoit fort bien qu'en un temps où le grand paysage n'avait pas de représentant, son nom ait brillé d'un vif éclat. Aujourd'hui, on a quelque peine à se rendre compte de cet engouement, et l'on va parfois jusqu'à refuser à l'artiste un talent qui fut absolument réel. C'est qu'il faut prendre soin de faire de sérieuses distinctions dans son œuvre. Il en est évidemment une grosse part dont la médiocrité demeure trop certaine; ainsi nombre de tableaux, souvent de grandes dimensions, de la seconde moitié de sa vie et toutes ces répliques vulgaires de sujets qui, ayant eu un premier et légitime succès, lui étaient incessamment demandées. D. avait — il faut assurément dire: malheureusement pour sa gloire — une facilité très grande. A cet égard, la lecture du livre de commandes, déjà cité, est instructive. Combien de gens veulent la répétition de telle toile, de telle étude, de telle aquarelle, en spécifiant quelquefois d'insignifiantes modifications! D. lui-même semble s'être créé un petit nombre de types de tableaux, dont il ne chercha pas à sortir. D'un autre côté, si l'on considère beaucoup de ses études, quelques dessins d'un crayon ferme et aisé, certains de ses premiers tableaux et toujours „Les Chênes battus par la tempête“ du Musée Rath, on reconnaîtra, en dépit même des préventions les plus accentuées, le mérite de D. et la place qu'il doit encore occuper auprès de Calame, dont il n'a eu, sans doute, ni les vastes horizons, ni l'entente des hauts sommets, ni le sentiment décoratif, ni l'imagination, ni la couleur, ni, avec autant de facilité, la même souplesse, la même solidité.

Nous n'essayerons pas de cataloguer l'œuvre considérable de D. Les sujets ne s'écartent pas du lac de Brientz, de Meyringen et de quelques autres sites oberlandais, y compris l'Eiger, le Wetterhorn et le Grimsel, du Léman entre St.-Gingolph et Montreux, avec la Dent du Midi, de quelques points aux environs de Genève et dans le canton de Vaud. Le livre de commandes de D., qui n'est pas complet en ce sens que les travaux qu'il entreprenait de son chef et ses études, souvent très poussées, n'y figurent pas, énumère plus de 270 tableaux et aquarelles (pour une somme de plus de 270 000 fr.). Le Musée Rath possède, outre „Les Chênes“, neuf toiles, dont la dernière œuvre de l'artiste, inachevée, plus deux aquarelles et un certain nombre de sépias et de dessins; la Société des Arts a une collection d'études à l'huile et de dessins léguée par l'auteur, le Musée Ariana au moins sept paysages, le Musée de Zurich trois, etc. — D. naturellement a pris part à une quantité d'expositions en Suisse et à l'étranger; il aborda les expositions genevoises en 1823.

Cette notice serait par trop incomplète s'il n'y était pas fait mention du rôle de D. comme citoyen. Ici, la différence avec Calame est totale; ce dernier, maladif et chétif, n'est rien en dehors de son labeur, D., de haute stature, toujours en santé et de belle humeur, est capitaine d'artillerie et officier d'ordonnance du général Dufour, membre zélé d'une foule d'associations, président de la section des Beaux-Arts de l'Institut genevois, député au Grand Conseil et même membre du Conseil administratif de la ville de Genève. Il trouva encore le loisir d'être homme du monde et l'âme d'un cercle de fidèles amis; il était resté célibataire.

D. a légué à la ville de Genève, dans le but

d'encourager les Beaux-Arts, une grande partie de la fortune qu'il avait acquise par son travail; c'est là la „Fondation Diday", avec les revenus de laquelle on achète chaque année un certain nombre d'œuvres d'artistes suisses, qui viennent enrichir le Musée Rath. A la Société des Arts, il a légué, outre les études dont il a été parlé, une somme destinée à récompenser les œuvres primées d'un concours de peinture qui porte son nom et a lieu tous les deux ans. — On peut ne pas aimer sa peinture; sa personnalité demeurera toujours sympathique.

Après la mort de D., la ville de Genève reconnaissante a fait graver une médaille par H. Bovy et donné son nom à une rue. Il existe d'autres portraits de D., mais nous nous bornerons à citer le buste en bronze de Fréd. Dufaux père, celui en bronze également, et beaucoup plus important, de Fréd. Dufaux fils, tous deux au Musée Rath, le second donné par la section des Beaux-Arts de l'Institut, la statuette de Dorcière, également au Musée Rath.

Nagler, K.-Lex. III, p. 383. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 377. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 465. — *Muther*, Gesch. der Mal. II, p. 272. — *Leitschuh*, Wesen d. mod. Landschaftsmal., Straßb. 1898, p. 299. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — Alb. de la Suisse rom. IV, p. 89, avec un portrait par *Hornung;* même coll. I, p. 112; II, p. 32; III, p. 79, 92, 128, 141, 142; IV, p. 14, 80; avec plusieurs dessins ou lavis lith. par D. — *S. Delapeine*, Bull. Institut nation. genev., XXIII, p. 401, avec portrait à l'eau-forte par *Alb. Darier*. — Procès-verb. des séanc. gén. de la Soc. des Arts, XI, p. 338. — Franç. D., Notice extr. des Tablettes biogr., Genève 1891, br. in-8. — La Suisse, I, 1863, p. 37, avec reproduction du tableau „St.-Gingolph." — *Rigaud*, Renseign., p. 307, 309. — *F. Gas*, Journ. de Genève, 20 et 21 nov. 1879. — Basl. Kunstver. 1878, p. 11. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 22. — Cat. Mus. Ariana, p. 148, 149, 153. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, p. 16. — Cat. d'expos. suisses et genev., etc. — Cat. d'études et tabl. peints par F. D., liste imprimée de 168 n°s se trouvant dans l'atelier du peintre et mis en vente en juin 1879. *A.-J. M.*

Diday, s. auch Didey.

Didey (Diday), Jean-Louis, graveur sur bois, né à Genève en 1727, fut reçu bourgeois gratis, comme natif, le 15 nov. 1790 avec son fils Jean-Louis D. Ce dernier fut le père du célèbre paysagiste ci-dessus, François D. Il est plus que probable que ce graveur sur bois gravait pour la fabrique d'indiennes, qui a occupé tant d'artistes habiles.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 466. *A.-J. M.*

Diebold, Hans Kaspar, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Glasmalers Hans Kaspar D., geb. am 2. April 1635. Er war bei Hch. Hofmeister Lehrling, hatte 1652 ausgelernt und war von 1660—1672 Meister. Uxor: Anna Narcissa Marina am 4. Okt. 1665. 1669 stellte der Vater Rechnung über sein Muttergut. Kaspar gab 1672 sein Bürgerrecht auf und wurde von Stadt und Land verwiesen. Er ging nun in die Fremde. Von Hs. Kasp. D. ist im Landesmuseum, von der Stadtbibliothek Zürich deponiert, eine silbervergoldete Schale mit dem Wappen des Stiftes zum Großmünster, ein Geschenk von zehn Chorherren mit Daten von 1650—1670.

Anz. Alt.-Kde. 1899, p. 34. — *H. Meyer*, Coll. I, 142a; III, 32. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Diebold, Jörg, Glockengießer, in Bern. Laut Nüscheler und Trächsel kam er aus Rybenwyl bei Neuenburg in Lothringen. 1427 ließ die Stadt Thun durch ihn in Thun selbst für die St. Mauritiuskirche eine Glocke gießen und, nachdem sie gut geraten war, wünschten Schultheiß und Rat der Stadt Thun von Bern den Flaschenzug und das dazu gehörende Seil zum Aufziehen der Glocke zu leihen. Am 7. Dez. gleichen Jahres meldeten Schultheiß und Rat zu Bern ihren freudigen Anteil an dem Wohlgeraten der Glocke, und sprachen zugleich, unter Angabe der Gründe, ihr Bedauern aus, mit Seilen zum Aufziehen nicht behülflich sein zu können. Diese Glocke wurde 1783 vom Blitze zerschmettert und im gleichen Jahre von J. Metzger aus Zofingen in Langenthal umgegossen.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 101. — *Ders.*, im Archive des bern. hist. Vereins, Bd. 10, p. 355, 401. — *Trächsel*, Festschr. v. 1879, p. 25. — *Lohner*, Reform. Kirche im Kt. Bern, p. 321. *Moriz Sutermeister.*

Diedey, François-Esaïe, fut reçu maître orfèvre à Genève le 11 déc. 1790. *A. Choisy.*

Dieffholt, s. Dieffolt.

Dieffolt (Dieffholt), Heinrich, Bürger und Bildschnitzer in Feldkirch. Ihm wurde 1580 von Abt Hieronymus in Muri eine neue Tafel auf den Fronaltar der Pfarrkirche von Sursee zu schneiden verdungen. Die Altarstaffel sollte die vier Kirchenväter Gregor, Ambrosius, Hieronymus und Augustin enthalten; die Haupttafel die hl. Dreifaltigkeit und die Krönung Mariae, die Flügel S. Georg und S. Martin. 1582 betraute der gleiche Abt Meister D. mit einer Altartafel für die Kapelle unserer lieben Frau in Muri. Mariä Krönung samt der hl. Dreifaltigkeit, rings herum der Stamm Jesse, schmückten die Haupttafel, die Flügel S. Agatha und S. Margaretha.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 25 u. 26. — *Rahn*, Stat. schw. Kunstdenkm. (Anz. Alt.-Kde.) 1886, p. 277. — Argovia, Bd. XX, p. 58. *E. Reinhart.*

Diemool, Heinrich, Tischmacher des 15. Jahrh., kam von Straßburg nach Solothurn, wo er 1466 in das Bürgerrecht aufgenommen wurde.

Bürgerb. Soloth. 1466. *Zetter-Collin.*

Diener, Hans, Glockengießer, von Kyburg (Kt. Zürich), goß 1537 in Inwyl (Kt. Luzern) eine Glocke und ward 1539 in der Stadt Luzern als Bürger angenommen.

Nüscheler, Glocken in d. V Orten, Geschichtsfr. XXX, p. 143. *Moriz Sutermeister.*

Diener, Hans Jörg, Hafner, von Küßnach (Kt. Schwyz), geb. am 18. Mai 1705, erstellte 1737—1739 für das Stift Engelberg eine Anzahl gemalter Oefen mit blauen Ornamenten, Landschaften und Tiergestalten auf weißem Grunde in schwerfälliger Ausführung.

Stiftsarch. Engelberg. *P. Ignaz Heß.*

Dief, Jörg, gen. Schwab, Bildhauer. In den im Stadtarchive von Schaffhausen befindlichen Stadtrechnungen von 1522—1524 werden öftere Zahlungen aufgeführt, die ein Meister Jörg empfing. Seine Arbeiten sind eine Säule für den Schuhmacher- (4 Gld.) und Standbilder für andere Brunnen: für einen Boßen (Bosse = Poße ist die Bezeichnung für Schildhalter, Pannerträger etc.) unbekannter Bestimmung hat er 8 Gld., für einen Widder auf dem Brunnen am Rindermarkt 20 Gld. und wiederum 1523/24 33 Pfd. für das Standbild auf dem Metzgerbrunnen empfangen. Diese letztere Notiz ist von besonderem Werte, weil sie den obigen vollen Namen des Meisters enthält und ihn sodann als Urheber eines noch vorhandenen Werkes bezeichnet; denn Metzgerbrunnen hat der jetzt „vierröhrige“ auf dem Fronwagplatze geheißen, und der stolze Hellebardier, der die 1524 datierte Brunnensäule krönt, kann zu den besten und charaktervollsten Bildwerken gerechnet werden, die hier zu Lande aus der Frühzeit des 16. Jahrh. erhalten sind. Meister Jörg wird noch im Vogtgerichtsprotokoll von 1532 erwähnt.

Mittlg. der HH. Pfr. Dr. *C. A. Baechtold* u. Reallehrer *J. H. Bäschlin* in Schaffhausen. — Anz. Alt.-Kde., N. F., Bd. IV, p. 178. *Rahn.*

Diesbach, Alphonse, comte de, né en 1809 à St.-Germain-en-Laye (France), mort le 4 févr. 1888 dans son château de Rosière près Fribourg. Il habita la France pendant une grande partie de sa jeunesse et servit dans la garde suisse sous Charles X. Des nombreux voyages qu'il fit surtout en Grèce, en Angleterre et en Écosse, il rapporta une grande quantité d'aquarelles et d'études, dont quelques unes de réelle valeur. Le Musée de Fribourg possède un tableau à l'huile: „L'Acropole d'Athène“ signé de son nom. Très estimé pour ses grandes qualités personnelles ainsi que pour les nombreux services qu'il rendit à son pays, son souvenir est encore aujourd'hui en vénération dans le canton de Fribourg. Il exposa à Berne en 1836.

Nouv. Étrennes fribourg. 1889. *Jos. Reichlen.*

Diesbach, Hans Jakob von, von Bern, Ingenieur und Topograph. Er bildete sich in der Mathematik aus, ging 1687 nach Paris, um sich eine Stellung als Ingenieur zu suchen, was ihm aber nicht gelang. Nach Hause zurückgekehrt, erhielt er das Kommando über eine Artilleriekompagnie, mit welcher er auch den Feldzug von 1712 mitmachte. Er starb 1720. Man hat von ihm noch Pläne von Iferten 1699, Morges 1696, von der Rhone, einen Befestigungsplan von Bern von 1714. 1698 machte er einen Plan der Grenze zwischen der Vogtei Grandson und Neuenburg.

K. L. Stettler, Genealog., Stadtbibl. Bern. — *Graf,* Bibliogr. d. Landeskde.; Karten, Pläne etc. *H. Türler.*

Diesbach-de Belleroche, Valentine de, née à Fribourg le 12 juillet 1839, élève de Dietrich, de Bonnet, de Chaplain, de Courtois et de Hodler, a exposé, en 1890, à l'Exposition suisse des Beaux-Arts, à Berne, un tableau représentant une Japonaise; en 1900, au Salon fribourgeois, un portrait de jeune fille, et à différentes Expositions d'Angers des portraits d'enfants. M[lle] de D. a décoré les salles de la villa de Diesbach, située à Fribourg, près de la porte de Morat, de peintures dans le genre de celles de Grasset; elle a dans son atelier plusieurs portraits et études.

Max de Diesbach.

Dietansberg, Nicolas de, orfèvre à Fribourg. Son nom et sa profession sont indiqués dans un acte, passé par le notaire Lombard, le 31 août 1356. *Max de Techtermann.*

Dietansberg, Rodolphe de, orfèvre à Fribourg. Il est mentionné dans un acte notarié (du notaire Lombard) passé le 30 sept. 1356. Il est probable que la famille des Dietansberg est la même que celle généralement connue sous le nom de Dietrichsberg. *Max de Techtermann.*

Dietasperg (Tietasperc), Pierre de, orfèvre à Fribourg. Cet orfèvre (évidemment de la même famille que les Dietansberg qui précèdent et de celle des Dietrichsberg, dont l'orthographe fut altéré) figure incidemment dans l'inscription bourgeoisiale de Pierre Pasquier du mois d'août 1443 (vieux registre des Bourgeois). (Il existe un hameau fribourgeois qui, anciennement appelé Dietrisberg, est actuellement connu et par altération, sous le nom de Tietisberg.)

Max de Techtermann.

Dietler, Jos. Felix, Dekorations- und Kunstmaler, von Solothurn, war in der Jugend Soldat und Offiziersbedienter in Paris, wo er Gelegenheit fand, sich im Zeichnen auszubilden. In seiner Vaterstadt betrieb er am Ausgange des 18. Jahrh. in seinem Hause „zum Bögli“ in der Fischergasse ein Malergeschäft, gab Zeichenunterricht und versuchte sich selbst in der Bildnismalerei,

besonders im Porträtfach. Seine Arbeiten haben viele Aehnlichkeit mit denen seines Zeitgenossen Joseph Reinhard. Besser gelangen ihm Aquarelle, von welchen sein Wappen, sowie die Kopie des Titelblattes zum ältesten Wappenbuche der Lukasbruderschaft, mit dem hl. Lukas als Maler der Jungfrau Maria, umgeben von den Symbolen der Künstlergilde, Erwähnung verdienen. Reichtümer erwarb er sich keine, da er zeitlebens für eine kinderreiche Familie sorgen mußte, hatte aber doch im Alter noch das Glück, seinen Sohn, *Friedrich D.*, als vielversprechenden Künstler heranwachsen zu sehen. Er starb in Solothurn am 5. Febr. 1835 85 Jahre alt. Im Jahre 1792 wurde er in die Lukasbruderschaft Solothurn aufgenommen, in deren Wappenbuch (II, p. 146) er seinen Schild und Spruch einzeichnete. Seine Oelbilder, die meistens auf der Rückseite signiert sind, trifft man noch hie und da bei schweiz. Antiquaren an.

Soloth. Wochenbl. — Prot. u. Wappenb. der Lukasbrudersch. — Die illustr. Schweiz, 1874, Nr. 8.

Zetter-Collin.

Dietler, Heinrich, Kartenmacher und Heiligenmaler. Er wird 1485 im Urteilsbuche des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar.

Stehlin, Regesten zur Gesch. des Buchdrucks aus den Büchern des Basl. Gerichtsarchivs, Nr. 416, 426.

D. Burckhardt.

Dietler, Johann Friedrich, Porträt- und Genremaler, geb. in Solothurn am 4. Febr. 1804, gest. in Bern am 4. Mai 1874. Er war der Sprosse einer seit 1636 in Solothurn ansässigen Bürgerfamilie, die aus Nunningen im soloth. Schwarzbubenlande (Bezirk Thierstein) stammte. Sein Vater, *Joseph Felix D.*, der in ziemlich ärmlichen Verhältnissen lebte und eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, war Flachmaler, versuchte sich aber, da es ihm weder an Begabung noch an Bildung fehlte, auch in höheren Aufgaben, wie z. B. in Altarbildern. Er muß ein tüchtiger Mann gewesen sein, der sich Mühe gab, seine Kinder gut zu erziehen und es seinem Erstgebornen nicht verwehrte, der in seiner Werkstätte gewonnenen Anregung zu folgen und sich zum Maler auszubilden. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er, nach Absolvierung der städtischen Primarschulen und einiger Klassen der Kantonsschule, bei dem Porträtmaler Charles Germann, einem verständigen und anregenden Lehrer, der die hervorragende Kunstbegabung seines fleißigen Schülers erkannte und ihn aufmunterte, sich trotz aller äußeren Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, ganz der Kunst zu widmen.

1822 reiste der 18jährige D. nach Paris, um seine Lehr- und Wanderjahre anzutreten. Mit seinen Geldmitteln war es freilich kärglich bestellt, da ihm sein Vater keinen Zehrpfennig mitzugeben vermochte, und hätte ihm nicht der Rat von Solothurn einen unzinsbaren Vorschuß von 25 Louisd'or gewährt, wozu noch ein kleiner Beitrag von Maler Germann für geleistete Aushülfsdienste kam, würde er seine Absicht kaum haben ausführen können. In Paris fand er Aufnahme im Atelier des berühmten Historienmalers Baron A. J. Gros, der ihm mit großem Wohlwollen entgegenkam und ihn, als er von seinen ärmlichen Verhältnissen Kenntnis erhielt, unentgeltlich an seinem Unterrichte teilnehmen ließ. Mit schweren Nahrungssorgen kämpfend, arbeitete D. unablässig und mit eiserner Ausdauer an seiner künstlerischen Ausbildung, übte sich eifrig im Zeichnen und kopierte fleißig die Meisterwerke des Louvre. Mit besonderer Bewunderung erfüllte ihn Rembrandt, dessen Gemälde er freilich nicht zu kopieren wagte, indem er sich begnügte, sie durch Ansehen zu studieren. Um sich die Mittel zu längerem Aufenthalt in Paris zu erwerben, begann er bald Porträts zu malen, für welche er anfänglich nur geringe Bezahlung erhielt, die ihn aber allmählich auch außerhalb des Kreises der in französischen Diensten stehenden Schweizer Soldaten bekannt machten und ihm besser honorierte Aufträge aus vornehmen Familien eintrugen. So gestaltete sich sein Aufenthalt in Paris zu einem, in materieller wie künstlerischer Beziehung mehr und mehr erfreulichen und fruchtbaren. Neben der Porträtmalerei widmete er sich auch der Darstellung historischer Ereignisse und schuf ein größeres Gemälde, „Schultheiß Wengi vor der Kanone“, das er in dankbarer Gesinnung für die ihm gewährte Unterstützung den Behörden seiner Vaterstadt zum Geschenk machte und das heute noch den Gemeinderatssaal von Solothurn schmückt. „Das Bild hatte ihn lange und eingehend beschäftigt, aber es fehlte der Komposition die rechte Frische, das unmittelbar Lebendige; die Figuren sind planmäßig aufgestellt, statt daß sie sich selbst in natürlicher Weise gruppieren, und damit erhält das Ganze etwas Gemachtes, Theatralisches, wie es übrigens der Schule J. L. Davids, deren Jünger D.s Lehrer, Gros, doch genannt werden muß, und unter deren Einfluß es entstanden, eigen war.“ (N.-Bl. Zürch. Kstges. 1876.) Es scheint übrigens, daß D., dessen Streben ursprünglich auf die Historienmalerei ging, selbst bald eingesehen habe, daß er mehr Begabung für das Porträt und das Genre besaß, weßhalb er sich in Zukunft diesen beiden Gebieten, besonders aber dem erstern, zuwandte.

Nach elfjährigem Aufenthalt in Paris, während dessen er seine Vaterstadt nur einmal besucht

hatte, kehrte D. 1833 nach Solothurn zurück, wo er von seinen Mitbürgern herzlich aufgenommen und vom Gemeinderate, zum Dank für die Schenkung des „Schultheiß Wengi“, mit einer goldenen Medaille überrascht wurde. Nur wenige, aber glückliche Monate, während derer er eine Reihe von Porträts malte, die bereits den Stempel seines Genius tragen und von vollendeter Technik zeugen, weilte er in seiner Vaterstadt; dann ergriff er aufs neue den Wanderstab, um sich zu weiterer künstlerischer Ausbildung nach Italien zu wenden. Den Winter von 1834 auf 1835 brachte er in Venedig zu, wo er besonders Kopien nach Tizian und Veronese in Aquarell malte, die durch ihre Treue und die wundervolle Kraft ihres Kolorits Aufsehen erregten; er trat in ein inniges Freundschaftsverhältnis zu Léopold Robert, der ihn herzlich aufgenommen hatte und in dessen Atelier er arbeiten durfte. Nach kurzem Aufenthalte in Florenz kam er im Frühling 1835 nach Rom, wo ihn mehrere Trauernachrichten, wie die Meldung vom Tode seines Vaters und die Kunde von der erschütternden Katastrophe des angebeteten Léopold Robert erreichten, die ihn in eine düstere Stimmung versetzten, welche keinen ungetrübten Kunstgenuß und noch viel weniger ein selbständiges Schaffen gestatteten. So blieb er nicht mehr lange in Italien, sondern kehrte in die Schweiz zurück, die er nie mehr auf längere Zeit verließ. Nachdem er sich einige Zeit in Freiburg aufgehalten hatte, wo er mehrere Porträts und Genrebilder in Aquarell malte, die im Katalog der Kunstausstellung in Bern von 1836 figurieren, ließ er sich dauernd in dieser letztern Stadt nieder, welche während beinahe 40 Jahren, bis zu seinem Tode, die Stätte seiner schöpferischen Wirksamkeit bleiben sollte. Auf Arbeit hatte er nicht zu warten, da von allen Seiten zahlreiche Aufträge kamen, die ihn vollauf beschäftigten. Der Aufforderung des damaligen englischen Gesandten und des in Bern wohnenden englischen Malers John Dalton, sich nach England zu begeben, wo seine vollendeten Aquarelle und ihre Empfehlungen nicht ermangeln würden, ihm eine glänzende Laufbahn zu verschaffen, leistete er keine Folge, sondern blieb in Bern, wo auch auswärtige vornehme Persönlichkeiten, wie die Großfürstin Anna von Rußland, ihn aufzufinden wußten, um sich von ihm porträtieren zu lassen. In gesicherten Verhältnissen lebend, die ihm die ökonomische Selbständigkeit sicherten, zögerte er nicht länger, sich einen eigenen Hausstand zu gründen, und führte Frl. Nancy Schürer von Solothurn, mit der ihn seit seiner Rückkehr von Paris eine innige und erwiderte Neigung verband, 1841 als seine Gattin heim. Der glücklichen Ehe entsproßten drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, denen er ein liebevoller und besorgter Vater war.

Obwohl D. seine Hauptthätigkeit auf das Porträt verwandte, vernachlässigte er doch auch die Genremalerei nicht, für die er große Neigung und Begabung hatte, und sammelte während seiner kurzen Ferien, die er im Oberland und im bern. Seelande zuzubringen pflegte, die Studien zu den reizenden gemütlichen Genrebildern, die nach Aussage eines seiner Biographen in den 40er und 50er Jahren eine Zierde der schweiz. Kunstausstellungen waren.

Daß man ihn in Bern zu schätzen wußte, beweist der Umstand, daß er bei Eröffnung der dortigen Kunstschule zum Professor gewählt wurde; zu seinen Schülern gehörte (N.-Bl. Zürch. Kstges. 1876) auch Ernst Stückelberg. Nach D.s Tode erwarb die Berner Kunstschule die ganze Sammlung seiner prächtigen Landschaftsstudien in Oel, die Beweise einer Vielseitigkeit des Talentes, die dem großen Publikum fast unbekannt geblieben war.

So verfloß sein Leben in glücklicher Ruhe, bis ihm im Anfang des Jahres 1873 die treue Lebensgefährtin entrissen wurde, der er, obwohl er sich einer kräftigen Gesundheit zu erfreuen schien, bald nachfolgen sollte. Nachdem er noch am 4. Febr. 1874 seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte, von dem er in Vorahnung seines baldigen Todes selbst sagte, daß es sein letzter sein werde, wurde er nach drei Monaten von einer Lungenentzündung ergriffen und starb am 4. Mai 1874, tief betrauert von seinen Kindern, Freunden und Verehrern, die in ihm ebenso wohl den Künstler wie den Bürger und Familienvater geschätzt hatten.

Schon kurze Zeit nach seinem Tode, vom 28. Juni bis 5. Juli 1874, fand in Solothurn eine Ausstellung von daselbst in öffentlichem- und Privatbesitz befindlichen Gemälden D.s statt, die 55 Nummern zählte. Noch bedeutender war die Ausstellung, die vom 18. April bis 2. Mai 1875 in Bern veranstaltet wurde; sie enthielt 288 Werke des Meisters, die ebenfalls meist aus Privatbesitz stammten; einzelne, wie „der verlorne Schuh“ und die Selbstporträts aus den Jahren 1821 und 1866 waren vom Kunstverein Solothurn überlassen worden.

Der Schwerpunkt von D.s Wirken lag im Porträtfach, in dem er viel und Vorzügliches geleistet hat. Wie sehr er anerkannt wurde, mag nichts besser beweisen, als der Umstand, daß sich die Zahl der von ihm auf Bestellung ausgeführten Porträts auf die enorme Zahl von 5000—6000 belaufen soll, wovon ungefähr ein Drittel in Oel, der Rest in Aquarell (N.-Bl. Zürch. Kstges. 1876). „Er wußte fast auf den ersten Blick das Charakteristische eines Gesichtes

zu fixieren und den Familientypus zu erfassen; hatte er es überdies mit einer geistig hervorragenden, ihn ansprechenden Persönlichkeit zu thun, so setzte er seine ganze Kunst in das Bild, um Geist und Seele auf der Leinwand zum Ausdruck zu bringen. Seine Familienporträts wußte er zu wirklichen Genrebildern zu gestalten, und auch seine Einzelporträts bezeugen überall den Reichtum seines Geistes und seinen glücklichen Griff, jede Persönlichkeit von ihrer vorteilhaftesten Seite aufzufassen und jede wieder zu individualisieren. In ganz überraschender Weise trat dies bei der Menge von Kinderporträts hervor, welche auf der Ausstellung in Bern in ganzen Reihen neben einander placiert werden mußten, von denen aber doch keines, ob Gruppen- oder Einzelbild, dem andern gleich behandelt war" (ibid.). „Seine Aquarellbilder aus den letzten Jahren zeigen allerdings die Spuren der abnehmenden Sehkraft, sie sind weniger ausgearbeitet und minutiös als die früheren; allein ihre Farbenpracht und Wirksamkeit, die seltene Durchsichtigkeit und doch Kraft des Inkarnates sind dieselben. Seine Oelbilder aus dieser Zeit dagegen zeigen eine Höhe der Technik, die er in früheren Perioden nie erreicht hat" (Illustr. Schweiz 1874, p. 593).

Da D. stets mit Porträtsaufträgen überhäuft war, konnte er weniger, als er gewollt hätte, der Genremalerei sich widmen, zu der ihn Neigung wie Begabung hinzogen. So ist die Zahl seiner Genrebilder eine verhältnismäßig geringe, um so mehr, als er während seiner Ferien so gründliche und minutiöse Vorstudien zu denselben zu machen pflegte, daß sie nur langsam vorrückten. Als seine besten Arbeiten auf diesem Gebiete werden genannt „Geschwisterpaar" (im Berner Kunstmus.), „Der Schullehrer von Brienz" (in Bern in Privatbesitz), „Der verlorne Schuh", Aquarell (im Mus. in Soloth.) und „Das Dampfschiff in Brienz" (im Besitze der Familie des Künstlers).

Außer dem bereits genannten größern hist. Gemälde „Schultheiß Wengi" im Gemeinderatssaale von Solothurn finden sich im dortigen Museum Farbenskizzen zu diesem Bilde wie zu einer „Belagerung von Solothurn." Daselbst werden auch zwei Selbstporträts des Künstlers, das eine, in Oel, aus seiner Jugendzeit, das andere, in Aquarell, aus dem Jahre 1866, aufbewahrt. Auch in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums ist D. vertreten.

Nekrol. im „Bund" v. 5. Mai 1874, Nr. 123 (abgedr. im Soloth. Anz. v. 7. Mai und Soloth. Tagbl.). — Illustr. Schweiz, 4. Jahrg., 1874, p. 588—594 (R. O. Ziegler). — N.-Bl. Zürch. Kstges. 1876 (O. Pestalozzi). — Bund 1875, Nr. 117—119, vom 29. April bis 1. Mai: Ueber die Dietlerausst. in Bern (von R. Rust), womit zu vergl. die Verzeichn. der Ausst. von D.s Werken in Solothurn (1874) u. Bern (1875). — Kunsthalle 1875, 8 (R. Rust). — Allg. K.-Lex., 3. Aufl., I, p. 343. — Jahresber. bern. Kstver. 1875, p. 25—27. — Lützow 1874. — Anz. f. schweiz. Gesch. II, p. 88. — *Brun*, Verz. d. Kunstwerke, p. 9. — Dtsch. Kunstbl. 1854, p. 462; 1857, p. 267. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. IX, p. 658. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 191. — Kat. d. schweiz. Kunstausst. in Bern (1836), Basel (1844), Solothurn (1854). — Kunstausst. von Gemälden u. Skulpturen aus hies. Privatbesitz (Solothurn 1887). *M. Gisi.*

Dietrich, Goldschmied, von Zürich, im 14. Jahrh. Er wird 1362 und 1369 im Steuerbuch erwähnt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dietrich, Adele, Blumenmalerin, geb. 1853 in Greifensee, studierte zuerst bei Mlle R. Gay in Vevey, dann bei Luxaro in Genua und wohnte 1878—1892 in Zürich, wo sie eine große Anzahl Blumenstücke und Stillleben in Oel und Aquarell anfertigte und Unterricht im Malen und Zeichnen erteilte. 1892 zog sie nach Bern, bildete sich dort bei Chr. Baumgartner auch für das Landschaftsfach aus und wirkt seitdem weiter in dieser Stadt. 1901 studierte sie vorübergehend in Paris. Sie beteiligte sich an den Ausstellungen des Vereins bern. Maler, sowie 1890 an der Turnusausstellung des schweiz. Kunstvereins.

H. Appenzeller.

Dietrich, Joseph-*Auguste*, dessinateur et peintre, né à Estavayer-le-Lac dans le canton de Fribourg le 18 déc. 1821 (et non 1825) et mort à Fribourg le 16 mai 1863, était fils de Jean-Joseph D., originaire de Komorn en Hongrie, menuisier, reçu bourgeois d'Estavayer le 7 nov. 1815 et naturalisé fribourgeois la même année, et de Rose née Berthoud d'Estavayer. Il étudia à Estavayer, puis à l'École moyenne centrale de Fribourg dirigée par M. Louis Prat. Il étudia la peinture en 1840 à Genève, chez Diday et Hornung, puis à Berne. A son retour, en 1848, il fut maître de dessin à l'École moyenne, dont il avait été l'élève et où il avait déjà enseigné, puis à l'École cantonale de Fribourg, de 1848 à 1857, et au Collège St.-Michel de Fribourg, de 1857 à 1861, où il enseigna aussi les mathématiques. D. a exposé à l'Exposition de peinture à Lausanne de 1852 à 1859 et aux Expositions de la Société suisse des Beaux-Arts.

Tableaux de D.: Portraits de Jacques Vogt, organiste, Pierre Landerset, Dr. Bussard, Aloyse Mooser, Mgr l'Évêque Marilley, Nicolas de Flüe, Auguste Dietrich.

Études: „Mendiants", Tête; „Vieille fribourgeoise"; „L'Enfant Jésus et la Ste.-Vierge donnant le scapulaire à St.-Simon Stock", à l'église de Villarepos; „Vieillards."

Vues: Église paroissiale d'Estavayer; rue d'Estavayer avec la fontaine de St.-Laurent;

l'ancien escalier de l'église de ce nom et quelques groupes de personnages peints d'après nature. Sujets de genre.

Bornet, Émulation 1853, p. 279/280. — Chroniqueur, mai 1863. — *Grangier*, Nouv. étrennes fribourg., 1882, XVI, p. 85. — *Fragnière*, Frib. artist. 1894, pl. 3. *Jos. Schneuwly.*

Dietrich, Franz, ein Plattner, aus Lothringen gebürtig, leistete 1529 in Solothurn den Bürgereid, wurde vom Rate bestätigt und unter dem nämlichen Datum in die Schmiedenzunft aufgenommen; er scheint sich aber in der Folge mehr mit einer Privatkundschaft beschäftigt zu haben, als mit Lieferungen für das Zeughaus, denn die soloth. Seckelmeisterrechnungen verschweigen seinen Namen. Weitere Notizen über seine Leistungen fehlen gänzlich; nur muß der Rat von Solothurn 1539 einige Ursache gehabt haben, sich über ihn zu informieren. 1645 arbeitete er noch in der Ursusstadt, was aus einer Eintragung im Schmiedenzunftprotokoll hervorgeht, da er einen Lehrknaben annimmt.

Bürgerb. Soloth. 1529. — Ratsprot. 1529 u. 1539. — Prot. d. Schmiedenzunft 1529 u. 1545. *Zetter-Collin.*

Dietrich, Gottlieb, Maler, geb. am 27. Nov. 1854, von Därligen (Kant. Bern), erhielt den ersten Unterricht in der Landschaftsmalerei bei F. Sommer in Thun, und schloß sich in der Folge verschiedenen Künstlern auf ihren Studienreisen an. Er beteiligte sich 1878 an der schweiz. Turnusausstellung in Bern mit einem Oelbilde „Die Engstlenalp", wandte sich mit der Zeit aber mehr dem Kunstgewerbe zu. An der kant. Gewerbeausstellung in Thun 1899 erhielt er für seine Landschaftsbilder auf Karton, Majolikateller und Holzwaren die silberne Medaille zuerkannt, mit dem Bemerken, dieselben verraten Virtuosität, seien gefällig im Ton und richtig in der Zeichnung und erfüllen alle Anforderungen, die man an solche Arbeiten stellt. Seine kleinen Schweizerlandschaften sind denn auch sehr begehrt. Nach wechselvollen Wanderungen und Schicksalen ließ sich D. 1884 in der Umgebung von Thun nieder und wohnt nun am Dürrenast bei Thun.

Mittlg. von *G. D.* *H. Türler.*

Dietschi ou Tietschi. En 1563, le trésorier de Fribourg paya au jeune sculpteur D. la somme de 25 livres pour sculpter, sur une pierre du pont de Marly, les armoiries de l'État. La même année, il exécuta divers travaux de son art dans la chapelle de St.-Jost, située près de la porte de Bourguillon.

Archiv. cant. frib. — *Dellion*, Dict. des paroisses du cant. de Frib., t. VI, p. 499. *Max de Diesbach.*

Dietschi, Hans, Goldschmied, von Zürich, im 15. Jahrh. Er wird 1488 genannt und starb 1496, mit Hinterlassung minderjähriger Kinder, deren Vormund Ulrich Trinkler war.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dietschi, Hans, d. j. (?), Goldschmied, von Zürich, im 15. und 16. Jahrh. Er wird im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft von Zürich (1500—1520) angeführt.

P. Schweizer im Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Dietschi, Hans Bartholomäus, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1564 Meister, war 1582 Zwölfer bei den Silberschmieden und ist 1596 gestorben.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dietschi, Hans Ludwig, Goldschmied, von Zürich, im 16. Jahrh. Er wurde 1557 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dietschi, Hans Ludwig, Goldschmied, von Zürich. Er war 1631 Lehrling bei Hans Jakob Huser und wurde 1640 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dietschi, Ludwig, Goldschmied, von Zürich. Er war 1580 Lehrling bei Hans Röuchli und wurde 1599 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dietteiler, s. Dietterlin.

Dietterlin, Johannes, Maler, von Straßburg, wahrscheinlich ein Sohn des Malers und Kupferstechers Bartholomäus D., der um 1623 thätig war, kam in der Mitte des 17. Jahrh. von dort nach Solothurn, ließ sich 1650 zum Bürger aufnehmen und trat im nämlichen Jahre in die Lukasbruderschaft ein. Seinen Schild (aufrechtstehender, silberner Löwe im schwarzen Feld, in den Pranken Oelzweig und Rosenkranz haltend) mit der Devise „Non ultra", nebst einem Spruch in der Cartouche, malte er selbst für das Wappenbuch, seinen vollen Namen: „Johannes Dietterlin, Maller, 1650", beifügend. Somit fällt die Schreibart „Dietteiler" bei Amiet dahin. Im Bürgerbuche von Solothurn steht dieser Künstler als Joseph D. eingetragen. Leider können von seinen Arbeiten keine anderen nachgewiesen werden, wie auch sein ferneres Schicksal unbekannt ist.

Bürgerb. Soloth. 1650. — Lukasprot. I, p. 32. — Wappenb. II, p. 27. — Soloth. N.-Bl. 1859 (Amiet). — *Heller*, Monogr., Bamberg 1831. *Zetter-Collin.*

Dietzi, Hans, Maler, geb. am 5. Juni 1864 in seiner Vaterstadt Bern. Nach Absolvierung der Schule in Bern bestand er daselbst während drei Jahren eine Lehrzeit bei Xylograph Th. Meister und war hierauf in Stuttgart bei Kloß und in Paris bei Rose als Xylograph thätig. 1886/87 bildete er sich in München im Privatatelier von Jakobites im Naturzeichnen aus, bezog darauf auf Anraten Karl Stauffers die Akademie in Berlin und dann die Kunstschule in Weimar, wo

er die beiden Medaillen für Naturzeichnen und Figurenmalerei zu gleicher Zeit erhielt. Später vorübergehend noch in München und in Rom studierend, kehrte er nach Bern zurück und widmete sich speziell der Porträtmalerei in Pastell. 1890 beteiligte er sich am schweiz. Salon und seither an verschiedenen Turnus- und bern. Weihnachtsausstellungen.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Dieu-si-soyt, Nicolas, „masson" soit architecte, fut reçu habitant de Genève le 4 nov. 1572.

France protest., 2ᵉ édit., V, col. 412. *A.-J. M.*

Digkh, Jakob, Holzbildhauer, verarbeitete 1618 die Beichtstühle und gemeinsam mit Meister Wolfgang Stahel die Kirchenstühle der Hofkirche in Luzern, wo er auch Mitglied der Lukasbruderschaft war.

Anz. Alt.-Kde. 1901, p. 101. — Lukasbrudersch. Luz., p. 7. *Franz Heinemann.*

Dikh, Ant., s. Dick, Ant.

Dill, Emil, Maler. Geb. 1861 in Liestal, besuchte er zunächst die dortigen Schulen, ging dann aber an die obere Realschule in Basel über. In einer Basler Bandfabrik machte D. seine Lehre als Musterzeichner und zog hierauf nach Stuttgart zur weitern zeichnerischen Ausbildung. Zwei Jahre studierte er hier nach der Antike und nach dem Akt. Unter Prof. Ferd. Keller in Karlsruhe folgte ein zweijähriges Studium der Maltechnik, worauf D. in Paris unter Bouguereau und Fleury seine künstlerische Schulung vertiefte; zum Abschluß gelangte sein Malstudium in München, wo Löfftz an der Kunstakademie sein Lehrer war. In Basel verwertete D. seine Kenntnisse zunächst während mehrerer Jahre im Dekorationsmalergeschäfte Baur. Daneben gingen illustrative Arbeiten, so für den „Nebelspalter", und entstanden eine Anzahl Gemälde, wie „Großmutter und Enkelkind", das der Basler Kunstverein für seine Neujahrsverlosung erwarb, ein „Basler Pannerherr", der gleichfalls in Basel seinen Käufer fand, ein „verwundeter Landsknecht", den D. im ersten sog. schweiz. Salon in Bern ausstellte. Um sich auch im architektonischen Zeichnen zu befestigen, zog D. nochmals nach München und besuchte dort vier Semester lang die technische Hochschule. Mehrere Jahre beschäftigte dann den Maler die Ausführung von Bildern aus der Geschichte von Radolfszell für den Bürgersaal des dortigen Rathauses, eine Arbeit, die er im Vereine mit dem Maler Alb. Fierz von Radolfszell ausführte. Inzwischen erfolgte die Berufung D.s als Zeichenlehrer an die Kantonsschule in Zug. Seit bald sieben Jahren versieht er diese Stelle, in seinen Mußestunden fleißig der eigenen malerischen Produktion sich widmend. An der internat. Ausstellung im Münchener Glaspalast von 1901, an der schweiz. Kunstausstellung in Vevey und der Basler Gewerbeausstellung, beide vom Jahre 1901, hat sich auch D. mit Arbeiten eingestellt.

Mittlg. des Künstlers. *H. Trog.*

Dill, Johann Rudolf, Zeichenlehrer in Bern. Er wurde am 8. März 1808 in Bern als Sohn des Musikers und Malers Joh. D. aus Traustadt in Bayern geboren. Er malte zunächst mit dem Vater Oelbilder, die sie in speziellen Lotterien zu veräußern suchten. Dann als Zeichenlehrer am Fellenbergischen Institut in Hofwil angestellt, kam er 1844 in gleicher Stellung an die Industrieschule in Bern, die 1855 zur Realabteilung der Kantonsschule umgewandelt wurde. 1866 trat er in den Ruhestand und starb am 19. Juni 1875. Der Vater wurde 1823 als heimatlos in Pleujouse im Berner Jura eingebürgert; er bewohnte aber schon seit 1804 stets die Stadt Bern, wo er auch am 29. Aug. 1848 im Alter von 79 Jahren starb.

H. Türler.

Dimier, Jean-Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 29 juin 1792. *A. Choisy.*

Dingnouwer, Georg, Münzmeister in Bern. 1529 wird er als Geselle des Münzmeisters Math. Müller genannt, nach dessen Tode er am 18. April 1532 selbst zum Münzmeister bestellt wurde. 1535 gelangte er in den Großen Rat und starb vor Ostern 1542.

Anz. Alt.-Kde. N.F. V, p. 68 u. 69. — Osterbücher des Staatsarch. Bern. — *Leu,* Lexikon. — *Haller,* Bern in s. Ratsmanualen, II, p. 260. *H. Türler.*

Dinkel, dessinateur, originaire de Munich. En 1828 il fit la connaissance du naturaliste Agassiz, qui l'occupa à dessiner les planches de ses ouvrages sur les poissons fossiles et les poissons d'eau douce. D. suivit Agassiz comme dessinateur dans les voyages scientifiques que ce savant fit dans les Alpes, en Normandie et en Angleterre. Il exposa en 1844 à la Société des Amis des Arts de Neuchâtel deux aquarelles: „Intérieur d'une chapelle anglaise" et „Le gymnase à Neuchâtel." *M. Morel.*

Dinkel, Markus, Porträtmaler, von Eiken im Frickthal (Kt. Aargau), geb. am 12. Febr. 1762, kam schon 1793 nach Bern und arbeitete dort zunächst bei Lori, Vater. Er beteiligte sich an den Berner Ausstellungen von 1810, 1818, 1824 und 1830 mit Aquarellen. Am 5. Febr. 1832 wurde er beim Längmauerwege tot in der Aare gefunden.

Kat. d. Zofing. Kb. etc. *H. Türler.*

Diodati, François, fils d'un médecin et conseiller du roi de France, né à Genève, baptisé le 20 mai 1647, mort le 1ᵉʳ mai 1690, sourd-

muet de naissance et placé comme tel sous la curatelle de son frère Pompée. Il entra en 1680 chez Jean André comme apprenti peintre en émail, abandonnant à son maître la moitié du produit de ses œuvres. Il a gravé une „Vraye représentation de l'Escalade", dont le cuivre est au Musée des Arts décoratifs à Genève; des vues du Pont d'Arve, du temple et de la place de St.-Pierre (1675), de la Corraterie avec le premier manège genevois, du château de Duillier (1677); les portraits de Th. Bonet, Isbrand de Diemenbroeck, prof. de médecine, Jean Diodati, J.-Raimond Fortis, médecin de Vérone, et Turquet de Mayerne; différentes pièces d'après Goltzius et des illustrations de livres, notamment pour le „Parfait maréchal", de Solleysel (Genève, Widerhold, 1677) et pour les ouvrages de Gregorio Leti. Ses productions, de valeur très inégale, sont quelquefois signées „D^ti" ou „Itadoid." Nagler suppose que notre D. est le même personnage qu'un D. graveur de différents portraits de médecins en 1701; on voit par les dates données plus haut, qu'il n'en est rien.

Rigaud, Renseign., p. 123. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, II, p. 323. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Galiffe*, Notices généal., II, 2ᵉ éd., p. 741, qui dit, soi-disant d'après *Bertolotti* (Art. svizz. a Roma, p. 65) que D. aurait étudié à Rome; mais l'ouvrage de B. n'indique rien de semblable, il a été évidemment mal compris. — *De Montet*, Dict. I, p. 240. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 287. — *Nagler*, Monogr. II, 418, 733. — *Brulliot*, Monogr. I, p. 193. — *Cust*, Index Brit. Mus. II, p. 83. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 411. — On trouvera dans *Borgeaud*, Hist. de l'Acad. de Genève, I, p. 350 et 452, d'excellentes reprod. hors texte de la „Veüe du Frontispice du Temple de St.-Pierre" et de la „Veüe du Manège."

A. Choisy.

Diog (Diogg), Felix Maria, Porträtmaler, von Urseren (Kt. Uri), geb. 1764, gest. 1834 in Rapperswil. Er war der Sohn eines einfachen Landwirts, der neben der Bewirtschaftung seines Gütchens — zuerst in Andermatt und nach der Einäscherung dieses Dorfes in Tschamot, der Heimat seiner Frau — Altareinfassungen schnitzte und bemalte. Die daraus für den kleinen Felix und seinen ältern Bruder erwachsenden bescheidenen Kunstanregungen führten sie zu allerlei gemeinsamen kindlichen Zeichen- und Malversuchen mit primitivstem Material. Während dann der letztere, nach kurzen, durch den Tod der Mutter unterbrochenen Studien für den geistlichen Stand, in tapferer Resignation im Interesse der Familie, zur Landwirtschaft zurückkehrte, arbeitete sich der jüngere, vom Vater ermuntert und mit feiner Empfindung für die Natur bedacht, wirklich zum Maler empor und fand an dem Abte von Disentis, Columban Sozzi, einen wohlwollenden Gönner. Ein kolossaler, „gräßlicher" St. Georg (Salomon Vögelin) am Turme der Kirche von Sedrun gilt als Jugendarbeit D.s.

Sozzi ermöglichte seinem Schützling, sich auf die von dem trefflichen Unterwaldner Wyrsch geleitete Akademie von Besançon zu begeben, wo er rasch Fortschritte machte, sich den Beifall seines Lehrers und einflußreiche Freunde erwarb, sodaß sogar der Erzbischof d'Urfurt ihn mit einigen Porträt- und Altarbilderaufträgen beschäftigte. Der Tod des Vaters und die Abneigung des Großvaters gegen alles französische Wesen riefen den Jüngling aus dieser sich sonst sehr glücklich gestaltenden Laufbahn in die alte Heimat Andermatt zurück, wo er, wie auch im bündnerischen Oberlande, allerlei Bildnisse malte, dabei aber wohl spürte, daß er noch einer Kunsthochschule bedürfe, um zu eigener innerer Befriedigung zu gelangen. Er beschloß, nach Rom zu gehen, unterlag dann aber, dort angekommen, zumal er von Natur schon etwas zur Hypochondrie neigte, beinahe dem gewaltigen Eindrucke der alten Meister und mußte von seinen Freunden fast gewaltsam zur Arbeit und zum Selbstvertrauen aufgerüttelt werden. Ein Jahr lang zeichnete er, teils nach den Antiken, teils nach Raffael, Domenichino, Guido Reni und A. Caracci, bis ihn körperliche und geistige Erschöpfung nötigten, in Neapel eine Klimaveränderung zu suchen. Bald erholt, gelangte er durch seine Gewandtheit im Porträtieren und die Empfehlung von Freunden, die ihm nirgends fehlten, in hohe Kreise und hatte Aussicht, durch Gunst des Erzbischofs, Hofmaler zu werden, als ihn wieder sein altes Uebel befiel und ihn nötigte, nach kurzem Aufenthalte zu Rom, in die Heimat zurückzukehren. Nach einer merkwürdigen Spleenepisode auf dem St. Gotthard, wo er nahe daran war, Ordensbruder zu werden und längere Zeit wirklich das Ordensgewand trug, und nach kurzem Aufenthalt in Tschamot bei seinen Geschwistern, folgte nun eine lange Reihe von ruhigen Arbeitsjahren, die ihn, in Ausübung seiner Kunst, durch einen großen Teil der Schweiz führten, ohne daß jedoch Ereignisse von großer Tragweite seinen Lebenslauf unterbrachen, es wäre denn die Bekanntschaft mit Goethe, der D., welchen er in Stäfa traf, in seiner „Schweizer Reise" von 1797 (vgl. Brief vom 23. Sept.) erwähnt.

Andermatt, Schwyz, Einsiedeln, dessen Stift von D.s Hand die Porträts der Aebte Beat und Konrad besitzt, Rapperswil, wo er nach langer Probezeit seine Gattin, eine Tochter des angesehenen Zunftmeisters Curti, heimführte und Bürger ward, Zürich, Bern, Neuenburg, St. Gallen, Mülhausen, Straßburg sind als Hauptstationen seiner Thätigkeit zu nennen. In Zürich erwies sich ihm Joh. Kasp. Lavater als Freund, und in Dr. Hans Kasp.

Hirzel, dem Entdecker des philosophischen Bauern Kleinjogg, fand er schon bei Lebzeiten seinen enthusiastischen, wortreichen Biographen. Im Zeitalter Jean-Jacques Rousseaus war die einfache Herkunft und das autodidaktische Wachstum des jungen Künstlers eine besondere Empfehlung, sogar an Fürstenhöfen, und so ward der einfache Schweizer auch wirklich 1814 nach Karlsruhe berufen, um die durchreisende Kaiserin von Rußland zu porträtieren. Er hatte auch den Auftrag erhalten, ihren Gemahl, Alexander, zu malen; plötzliche Abreise desselben hinderte indes die Ausführung. In der Schweiz ist D. bei weitem der gesuchteste und fruchtbarste Porträtist seiner Zeit gewesen, und seine Bildnisse finden sich, sehr gut erhalten, in vielen Privathäusern. Sie sind von ungleichem Werte; eigentlich geistreich selten, aber oft den Charakter und die Art der Auftraggeber aus den bürgerlichen Ständen gut wiedergebend, sauber in der Farbe und gut gezeichnet, mitunter nur zu minutiös in der Behandlung des Beiwerks. Hardmeyer gibt in seinem Neujahrsblatt eine eingehende Charakteristik von D.s Malweise und verschweigt auch die Schwächen und kleinen Wunderlichkeiten nicht, die derselben, namentlich in der spätern Lebensepoche, anhafteten. Persönlich war D. ein einfacher, wackerer u. bescheidener Mann, der aufrichtig betrauert ward, als er starb.

Von seinen Arbeiten enthält die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft eine ganze Anzahl, worunter zwei große Gruppenbilder der Familie Eßlinger im Hard, gut komponiert, aber nicht gerade dankbar mit Bezug auf die Schönheit der dargestellten männlichen Familienglieder. Andere Gebiete als das Porträt pflegte D. selten. Nur aus seiner Jugend ist ein Façadenbild (Krönung der Jungfrau) in Brigels zu nennen, das jetzt noch, wenn auch übermalt, existieren soll und von Vögelin als „hübsch" bezeichnet wird. Nach D.s Porträt des V. D. M. J. J. Bernet, im Besitze seines Sohnes Erw. B.-Stierlin in St. Gallen, existiert eine Lithographie E. Dardiers.

N.-Bl. Zürch. K.-G. 1836 (Prof. Hardmeyer). — *Hirzel*, Ueber Diogg den Mahler, 1792. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke. — *Füßli*, Zürich u. die wicht. Städte am Rhein, I, p. 118. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 337/8 (S. Vögelin). — N.-Bl. Uri, 1896 (J. Müller). — Zürch. Journ. f. Lit. u. Kunst, I, p. 45/46. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 287. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 412. — *Hartmann*, St. gall. Kst.-Gesch., p. 81—87. — *Seippel*, Die Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 545 (C. Brun). *F. O. Pestalozzi.*

Diogg, s. Diog.

Dionisio da Mendrisio, s. Mendrisio, Dion. da.

Dir, s. Dirr.

Dirr (Dir), Anton, Bildhauer, von Ueberlingen, lieferte 1770 auf die beiden Orgelgesimse der Klosterkirche von St. Gallen 12 Bilder (plastische Genrefigürchen): acht Putten und vier bekleidete weibliche Figuren, welche unter der Direktion eines kleinen Violinvirtuosen die verschiedenen Musikinstrumente spielen, und wenig später, 1772, die Zeichnung zu dem vom st. gall. Hofschlosser Joseph Mayer von Bütschwil ausgeführten Chorgitter.

Fäh, Kathedrale v. St. Gallen, Text p. 13 u. 14. *Hahn.*

Disteli, Martin, Maler und Karrikaturenzeichner, geb. am 28. Mai 1802 in Olten (Kt. Soloth.) als Sohn des angesehenen Seidenfabrikanten und Statthalters Urs Martin D., zeigte schon in frühster Jugend ein ausgesprochenes Talent, Personen und Handlungen zu Papier zu bringen. Den ersten Zeichenunterricht erhielt er von einem Fachlehrer in Zofingen. Im Alter von 12 Jahren verlor er seine vortreffliche Mutter und wuchs mit acht Geschwistern auf „wie ein Füllen auf freier Weide", im ungemilderten und übermütigen Bewußtsein seiner Kraft. Der aufgeweckte Knabe erhielt seine Ausbildung am Kollegium in Solothurn, dann an den Gymnasien von Luzern und Freiburg. An diesen Anstalten übte er fleißig das angeborne Talent, das ihm im Kreise der Studiengenossen großes Ansehen, namentlich bei der „Zofingia", der er mit Begeisterung angehörte, verschaffte.

In Jena sollte er die Rechte studieren, besuchte aber lieber Vorlesungen, die seinem Lieblingsfache, dem Zeichnen förderlich waren. Dieses verschaffte ihm auch hier großes Ansehen, um so mehr als er einen offenen biedern Charakter zeigte. Sein großer Unabhängigkeitssinn, der sich nicht um die akademischen Reglemente kümmerte, führte ihn in den Jenenser Karzer, welches Mißgeschick eine Wendung in seiner Lebensbahn herbeiführte: Er bedeckte die Wände seiner Klause mit Bildern des Jenenser Universitätslebens, insbesondere im „Raub der Sabinerinnen" und im „Marius auf den Trümmern von Karthago", in denen er Professoren und Studenten, die den „Burschaftern", zu denen er gehörte, feindlich gesinnt waren, in derber satirischer Weise darstellte. Diese Bilder, mit Tinte und einem Stäbchen gezeichnet, machten so großes Aufsehen, daß Herzog Karl August sie besichtigte und den Karzer schließen ließ, um sie vor Beschädigungen zu sichern. D.s Ungebundenheit führte schließlich seine Ausweisung herbei, die er zu seiner großen Freude am Stadtthore von Olten bei seiner Rückkehr angeschlagen fand.

Während seiner Abwesenheit hatten sich die Verhältnisse der Familie D.s sehr verschlechtert; infolge gewagter Spekulationen war sein Vater verarmt, und D. mußte suchen, sein Brot zu erwerben. Er übte sein Zeichentalent, zeichnete und malte die Heldenthaten der Vorfahren,

porträtierte Freunde und Bekannte. Die Bilder fanden vielen Beifall; doch D. erkannte, daß ihm zum Maler die berufliche Ausbildung fehlte. Diese sollte in München gewonnen werden, aber der dortige Aufenthalt war nur kurz. Nach der Mitte der Zwanzigerjahre zurückgekehrt, zeigte sich ihm der Weg, auf dem er sein Talent am besten zur Geltung bringen konnte: die Illustration. Die ersten Arbeiten dieser Art befinden sich in den „Alpenrosen“ und stellen meist patriotische Stoffe dar. Das Bedeutendste sind jedoch die neun Umrisse zu Abr. Em. Fröhlichs Fabeln, die 1828 erschienen und eine bahnbrechende That genannt werden können.

Schnell berühmt geworden, gründete D. seinen Hausstand, indem er sich am 11. Aug. 1828 mit einem schönen Landmädchen, der Schwester Theresia seines Freundes Joseph Gisiger im „Grund“ zu Olten vermählte. Leider verlor er die Gattin schon am 26. April 1831; ihr war das einzige Kind im Tode vorausgegangen. Aus der kurzen Zeit seines Eheglücks stammen zwei größere und eine kleinere Komposition, „Der Weinsegen des Bischofs Theodul in Sitten“, „Landenberg, wie er Urfehde schwören muß“ und „Der Abschied beim Aufsteigen auf die Alp.“ (Alle im Besitze der Oltener Sammlung.)

Die gewaltigen politischen Ereignisse, die mit dem Jahre 1830 Europa und auch die Schweiz zu erschüttern begannen, hatten auf D. einen tiefen Eindruck gemacht und in ihm einen entschiedenen Anhänger der Reform gefunden. Zunächst fanden die Freunde in Baselland in ihm nicht bloß einen Helfer im Kampfe gegen die Stadt Basel, sondern einen temperamentvollen und lebenswahren Schilderer dieser Kämpfe vom 3. Aug. 1833. Ferner illustrierte er die Jahrgänge von 1831—1833, 1837—1839 der „Alpenrosen“ mit Zeichnungen aus dem Tierleben, deren Originale durch stimmungsvolle Bemalung überraschen. Der Erfolg der „Fabelbilder“ führte D. zur Illustration zu Goethes „Faust“ vor Kaulbach. Leider ist das geistvolle Werk, dessen Bruchstücke sich im soloth. Museum befinden, unvollendet geblieben. In einem weitern Bildercyklus, der ebenfalls nur teilweise und unvollkommen vervielfältigt wurde, zeichnet D. das Leben der Heuschrecke und läßt die langbeinigen Cycaden alle Phasen des menschlichen Lebens durchlaufen. In denselben zeigt er das innigste Verständnis der Natur und eine unübertreffliche Kunst, den kleinen Geschöpfen menschliche Gefühle und Leidenschaften auf ungezwungene Weise zu verleihen. Zwei größere Bilder aus dem Tierleben: „Der tolle Jäger, wie er von den Hasen verfolgt wird“ und der „Froschmäusekrieg“ erschienen 1836 zum „Morgenstern“, einer belletristischen Zeitschrift von A. Hartmann u. a. D. war schon 1834 nach Solothurn übergesiedelt, um dort mehr Anregung zum künstlerischen Schaffen zu finden. 1836 wurde er zum Zeichenlehrer an der Kantonsschule ernannt, und nun begann eine Periode emsigen Arbeitens. Außer den bereits genannten Bildern erschienen zum „Morgenstern“ noch vier weitere Kompositionen, von denen die „Hermannsschlacht“ und „Karl Martell in der Schlacht von Poitiers“, beides leidenschaftliche Kampfscenen, am bedeutendsten sind. Um diese Zeit sind auch die acht Bilder entstanden, welche das Pantheon der Geschichte des deutschen Volks von H. Münch illustrierten: 1) „Schlacht bei Iconium“; 2) „Konrad von Hohenstaufen nimmt das Kreuz“; 3—6) „Schlachten bei Morgarten, Sempach, Murten, St. Jakob an der Birs“; 7) „Turnier in Worms“; 8) „Luther auf dem Reichstag in Worms.“

1837 erhielt D. den Auftrag, den Landratssaal in Liestal mit sechs Bildern, Darstellungen republikanischer Tugenden, auszuschmücken. Er wählte je drei aus der römischen und drei aus der Schweizergeschichte: Regulus, Junius Brutus, Manius Curius Dentatus, Winkelrieds Tod, Schlacht bei St. Jakob a. d. Birs und Schultheiß Wengi. Leider kam es nicht zur Ausführung der Gemälde; die schönen Skizzen aber, die D. im Sommer 1837 entwarf, werden im Rathause zu Liestal aufbewahrt. Im gleichen Jahre erhielt er den überraschenden Auftrag, die Kirche in Kappel bei Olten mit drei neuen Altarbildern zu schmücken, was in Anlehnung an berühmte Meister, aber doch in manchem Einzelnen selbständig geschah. D. war mit Vorliebe Soldat, deshalb porträtierte er gerne seine Waffengenossen und malte militärische Scenen. Selbst ein guter Reiter, zeigte er sich als Oberst, der er war, gerne hoch zu Pferd. Ein Freund der Dichtkunst, mit einem nicht gewöhnlichen dramatischen Talent ausgestattet, studierte er mit Freunden klassische Werke ein und stellte sie auf den Bühnen von Olten und Solothurn dar. Gern illustrierte er Balladen und namentlich Goethes „Faust.“

1839 begann er mit seinem Freunde, Regierungsrat Felber, den schweiz. Bilderkalender, „Distelikalender“ genannt, herauszugeben. In demselben sollten vom Bauernkrieg an dem Volke die großen Thaten der Väter vorgeführt werden, und daneben wollte man auch der Zeitereignisse mit Wort und Stift gebührend gedenken. Dies verschaffte dem Distelikalender eine solche Volkstümlichkeit, daß er die wirksamste Waffe im Kampfe der freisinnigen Bestrebungen gegen Aristokraten und Klerikale wurde. Neben dem Kalender zeichnete D. 1840 vier Illustrationen zum eidg. Schützenfest in Solothurn; dann solche zum „Münchhausen“,

zur „Alpina", zum „Deutschen Michel." 1842 wurde ihm der Auftrag gegeben, die Pfarrkirche seiner Vaterstadt mit einem Hochaltarbilde zu schmücken. Im Sommer 1843 zeichnete er den großen Karton zum jüngsten Gericht, der dann 1844 in der Kirche zur Ausführung kommen sollte. Aber vom Neujahr 1844 an kränkelte er und starb unerwartet am 18. März desselben Jahres in der besten Schaffenskraft und unter großen Entwürfen und Plänen. Mit großer Teilnahme wurde er in seiner Vaterstadt begraben. Diese, sowie der Kunstverein von Solothurn legten Sammlungen seiner Werke an. Auch die Kupferstichsammlung des eidg. Polytechnikums in Zürich besitzt von D.s Hand eine Reihe von Zeichnungen. Der 100. Geburtstag, der 28. Mai 1902, gab Anlaß, das Andenken des Künstlers durch eine würdige Gedenkfeier und durch eine Ausstellung seiner Werke zu ehren.

„Aus eigener Kraft", sagt H. Trog in seiner Gedenkrede vom 28. Mai 1902, „hat sich D. emporgearbeitet, in den Dienst seines Landes hat er sein Talent gestellt; er hat seinem Volk ein reiches historisches Bilderbuch geschaffen, in dem er die Thaten der Ahnen, die ruhm- wie die schmachvollen, temperamentvoll schilderte, und daneben hat er ihm viele fröhliche Stunden verschafft durch seine köstlichen humoristischen und satirischen Schöpfungen; er hat mit seinem scharfen Zeichenstift für die Sache der Freiheit gekämpft und sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der modernen politischen Karrikatur gesichert. Hinter allem, was er schuf, steht ein Mann voll patriotischer Begeisterung, voll Feuereifer für das, was ihm die gute Sache war, voll feinen Geistes und sprühenden Witzes. Er ward geliebt und gehaßt, was nur charaktervollen Personen beschieden ist. Mit ihm schied ein Künstler von Rasse und ein treuer Patriot aus dem Leben."

N.-Bl. Soloth. 1859, p. 19; 1861. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 386. — *Pecht*, Deutsche Kstler II, p. 73. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 419. — Allg. D. Biogr. V, p. 256. — Oeff. Vortr. geh. i. d. Schw., 7 (Zehnder). — Schweiz (Bern), 3. — Neue Helvetia, II, p. 205. — Bibl. univ. Genève, 1862, Bd. 13, p. 385. — *Secrétan*, Gal. suisse, III, p. 379. — Kat. Zofinger Kstlerbuch, 1876, p. 20. — Schweiz: M. D.-Nr., 1902, Nr. 10. — N. Z. Ztg. 1902 (Hans Trog): M. D., Vortr. geh. in Olten am 28. Mai 1902. — Gal. berühmt. Schweiz. (Hartmann), 8. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 473/74. — *J. Grand-Carteret*, Hist. de la caricat. en Allem., Autr. et Suisse, p. 480. *G. Zehnder.*

Dittlinger, Ludwig, Glockengießer in Bern. Mit Michel Balduff goß er 1471 zwei Glocken für Saanen und für Rötschmund (Rougemont); der erstere cedierte ihm 1472 seine Ansprache an die Saaner, die noch am 4. Dez. 1472 gemahnt werden mußten. D. war der jüngste Sohn des Keßlers Niklaus D.; er leistete in seinen Staatsämtern seiner Vaterstadt wichtige Dienste (war Venner 1480—1486 sowie 1497 ff.) und starb 1500.

Anz. Alt.-Kde. 1895, p. 427/28. — *Stürler*, Berner Genealogien, Stadtbibl. Bern. *H. Türler.*

Diwy, Albrecht Karl, Bildhauer und Vergolder, getauft in Bern am 1. Nov. 1787, gest. daselbst am 16. Juli 1852. Er führte das Geschäft seines Vaters Sam. Nikl. D. weiter.

Bern. Adreßb. 1810, 1836, 1848. *H. Türler.*

Diwy, Karl Rudolf, Architekt, Sohn des Albrecht Karl D., von und in Bern, geb. am 20. Mai 1826, gest. am 17. Jan. 1897. Lange Beamter des städt. Bauamts in Bern. *H. Türler.*

Diwy, Samuel Niklaus, Bildhauer. Er wurde am 21. Sept. 1744 in Bern getauft und starb daselbst am 14. Nov. 1790. Die Witwe führte den Spiegelladen und das Geschäft für Bildhauerarbeiten und Vergoldungen weiter.

Bern. Adreßb. 1795. *H. Türler.*

Dobler, Lienhart, Vater, Tischmacher, von Schwyz, lebte im 17. Jahrh. Sein Geburts- und Todesdatum sind unbekannt. Er verehelichte sich am 27. Jan. 1620 mit Anna Rupp. Bei der Neuerstellung des Rathauses in Schwyz nach dem Dorfbrande von 1642 lieferte er die Schreinerarbeit in der großen Ratsstube für 557 Gld. 5 Sch. Das reiche Täferwerk in der kleinen Ratsstube stammt z. T. ebenfalls von diesem Meister. Vollendet wurde die kleine Ratsstube von seinem Sohne.

Mittlg. des hist. Ver. d. Kts. Schwyz, 8. Heft, p. 94/95. *M. Dettling.*

Dobler (Lienhard oder Kaspar?), Tischmacher, ein Sohn des Vorigen, geb. 1622 oder 1625 in Schwyz, vollendete nach dem Tode seines Vaters das prachtvolle Decken- und Täferwerk in der kleinen Ratsstube in Schwyz. Die ganze, reiche und kunstgerechte Arbeit kostete 1000 Gld.

Mittlg. des hist. Ver. des Kts. Schwyz, 8. Heft, p. 95. *M. Dettling.*

Dobler, s. auch Tobler.

Dodinger, Hans, muß ein bekannter Plattner des 16. Jahrh. in Zürich gewesen sein. Aus den Seckelmeisterrechnungen in Solothurn geht hervor, daß er schon 1555 einige Rüstungen in das Zeughaus daselbst zu liefern hatte. Auch scheint ihm im gleichen Jahre die Stelle eines hochobrigkeitlichen Harnischers in Solothurn in Aussicht gestellt worden zu sein. Jedenfalls hatte er sich bereits ernstlich um das neue Bürgerrecht beworben, „wird aber den Zürchern zur Wiederaufnahme empfohlen, da der betreffende Platz als Harnischer anderwärts vergeben worden." So meldet uns das Ratsprotokoll

Solothurn. Dessenungeachtet konnte man seiner nicht entbehren. Nach wie vor liefert er Arbeiten für das Zeughaus ab, erwirbt dann vier Jahre später, 1559, wirklich das soloth. Bürgerrecht und wird bei den Schmieden zünftig. 1576 kauft er für 1200 Pfd. Gold das Haus des Nikolaus Brunner in der Stadt und 1579 noch dazu „ein Schürli neben dem Badhause“ von Wernli Müller. Er muß also, trotz seiner großen Familie, ein gutes Auskommen in Solothurn gehabt haben, besonders da er noch 1581 einen Neubau zu erstellen gedachte, mit welchem er aber zuwarten sollte, bis der Augenschein stattgefunden hatte (Ratsprot.). Ob er dieses neue Haus wirklich bewohnen konnte, wissen wir nicht. Nach diesem Datum schweigen die Quellen. 1585 lebte er nicht mehr. Während der Zeit von 1555—1580 lieferte er im ganzen die ansehnliche Zahl von 23 vollständigen Rüstungen und 60 Helmen dem Zeughaus in Solothurn ab. Von seinen Söhnen folgte ihm der ältere, *Jakob*, im Harnischeramt, der jüngere, *Niklaus*, erlernte das Schmiedehandwerk und die Büchsenmacherei.

Bürgerb. Soloth. II, p. 132. — Seckelmeisterrechn. 1555—1580. — Ratsprot. Soloth. — Prot. d. Schmiedenzunft. *Zetter-Collin.*

Dodinger, Jakob, ältester Sohn des vorgenannten *Hans D.*, von Solothurn, war ebenfalls Plattner. 1582 schwört er den Bürgereid, scheint sich aber wenig um sein Kunsthandwerk bekümmert zu haben, da die Ratsprotokolle dieser Zeit sich mehr mit seinen Händeln wegen Injurie und Forderungen aller Art zu befassen hatten, als mit den Erzeugnissen seiner Kunst. Er war aber nicht nur ein roher, sondern auch ein sehr beschränkter Mensch. Schon 1585 mußte ihm der Rat in einem Ehebruchhandel gegen seine Frau, Maria Steinmann, einen Beistand geben, damit er sich nicht „hintersinne (was schon an ihm gespürt worden) und düppelsinnig werde“ (Ratsprot.). Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß er das Harnischeramt nicht mehr selbständig versehen konnte. Der Rat fand es deshalb für angezeigt, den Plattner Peter Eckart von Zürich (s. d. Art.) zu berufen, der mit D. das Amt teilen sollte. Eckart starb aber schon bald nach seiner Ansiedelung in Solothurn, und über D. schweigen die Protokolle nach 1585.

Bürgerb. Soloth. 1582. — Ratsprot. *Zetter-Collin.*

Dodinger (später auch Dodtinger), Niklaus, von Solothurn, war der jüngste Sohn des im 16. Jahrh. aus Zürich eingewanderten Plattners *Hans D.* Er erlernte das Schlosserhandwerk und die Büchsenmacherei und leistete 1600 den Bürgereid. Im gleichen Jahre wurde er zünftig zu Schmieden; daselbst später Stubengesell und 1613 Zunftmeister. Seine Aufnahme in die Lukasbruderschaft Solothurn erfolgte zwei Jahre später und kein geringerer als der Kupferstecher und Formschneider Gregorius Sickinger (s. d. Art.) zeichnete ihm seinen Schild und Spruch für deren Wappenbuch. Diese leicht kolorierte Federzeichnung enthält im roten Feld ein silbernes Kreuz auf einer N-Linie von gleichem Metall (N mit Kreuz, Werkzeichen). Statt des Helms krönt den mit Rollenwerk umgebenen Schild ein Totenkopf, aus dessen Höhleingängen überall goldene Schlangen hervorkriechen, die an Stelle der Helmdecken das Wappen ganz eigenartig umwinden. Eine goldene Sanduhr nimmt den Platz des Kleinods ein, über welchem Symbol ein Menschenherz schwebt, das von zwei aus dessen Basis herauswachsenden Knochenarmen gehalten wird. Das Spruchband nennt die Worte: „Was Gott malt, mir wol gefalt.“ Und in der Cartouche lesen wir: „Niclaus Dodtinger kam In Sanct Luxen Bruderschaft anno Domini MDCXIIII.“ Somit ist die Zeichnung noch vor seiner eigentlichen Aufnahme gemacht worden, was hier übrigens öfters beobachtet werden kann.

Entgegen seinem Bruder Jakob muß N. oder Claus, wie er in den Ratsprotokollen meistens genannt wird, ein hochangesehener und tüchtiger Meister gewesen sein. 1607 verfertigte er das schmiedeiserne Gitter zum Kreuzaltar in der alten St. Ursenkirche. Das war wohl eine seiner größten Arbeiten, die bei dem Neubau im 18. Jahrh., mit noch vielen anderen soloth. Kunsterzeugnissen, leider verschwand. Wie viel dieses Gitter kostete, wird nirgends gemeldet; nur wissen wir, daß der Rat und die Stiftsgeistlichkeit um dessen Bezahlung stößig waren. 1621 sodann erscheint D. als Zeugwart, nachdem er schon 1609, 1611 und 1619 verschiedene Arbeiten in das Arsenal Solothurn eingeliefert hatte; so z. B.: ein „vierfaches Büchsensteinmodell“, wofür er 10 Pfd. und 8 Sch. erhielt; „2 Vendlinstangen“ zum Neubau des Zeughauses und 300 „neue Muskettenmodelle“ zu 6 Sch. und 8 Pfg. das Stück. Als Zeugwart erhielt er den Auftrag, „2 läng ysig Doppelhoggen mit Feuwrschlössern“ zu schmieden, was dem Rat eine Auslage von 43 Pfd., 6 Sch. und 8 Pfg. verursachte. Noch lieferte er 1626: „3 Mürselln und 12 Strittkolben mit stächeligen Spitzen“ für das Zeughaus. Nach diesem Datum verliert sich seine Spur, obschon er bis 1631 gelebt haben muß, was sich mit ziemlicher Sicherheit aus der Reihenfolge in dem Verzeichnisse der abgestorbenen Lukasbrüder in Solothurn berechnen läßt. Im Sterberegister der Stadt Solothurn ist er nicht eingetragen.

Bürgerb. Soloth. 1600. — Ratsprot. 1607, p. 111, 402. — Stiftsprot. 1607, p. 490. — Schmiedenzunft-

prot. 1600 u. 1613. — Seckelmeisterrechn. — Lukas-prot. I, p. 21. — Lukas-Wappenb. I, p. 126.
Zetter-Collin.

Dodtinger, s. Dodinger.

Doebricht, Auguste-Ernest, né à Strasbourg vers 1754, mort le 14 août 1815, joailler, admis au domicile à Genève en 1784, fut reçu habitant le 10 mai 1791 et maître orfèvre le 10 mars 1792. *A. Choisy.*

Doebricht, Jean-Daniel, frère du précédent, né vers 1769, fut aussi bijoutier. *A. Choisy.*

Doebricht, Jean-Ernest, frère des précédents, né vers 1762, bijoutier. *A. Choisy.*

Döllinger, Jörg, Hafner, von Langwiesen (Feuerthalen), ward Meister 1674, starb in Winterthur 1688.
N.-Bl. Winterth. 1876, p. 22 (Alte Oefen). *L. Calame.*

Döny, Hans von, s. Undony, Hans.

Dörenecken, Stephan (ou en français Doriniquin Estievan), orfèvre à Fribourg. Son inscription bourgeoisiale remonte au 3 juin 1424. Un acte notarié du 25 sept. 1428 nous apprend qu'il était mort à cette époque là, mais probablement très récemment. A défaut de son fils, Amédée, qui était mort aussi, ce fut son neveu, Etienne Doriniquin le jeune, qui en hérita. La publication: „Mémoires et Documents de la Société savois. d'histoire" mentionne un certain nombre d'ouvrages d'orfèvrerie, exécutés de 1409 à 1416, pour le compte d'Amédée VIII de Savoie par un orfèvre Étienne Darnequin (t. 24, p. 367). L'auteur de cette mention ajoute que cet artiste, bien que d'origine incertaine, pouvait être Genevois ou Lyonnais. Or, l'analogie frappante des noms permet de supposer que l'orfèvre de Fribourg et celui de Chambéry, n'étaient qu'une seule et même personne. Cette supposition est encore renforcée par le fait que, vers cette même époque et plus tard encore, des orfèvres authentiquement fribourgeois avaient travaillé pour le compte de la Maison de Savoie. En outre le nom d'Amédée que notre compatriote avait donné à son fils, nom peu en usage, si non inconnu à Fribourg, semble aussi confirmer des relations plus anciennes avec la Savoie. (Voy. Darnequin et De Ornequin, Étienne.) *Max de Techtermann.*

Dörenecken, Stephan (ou Étienne Doriniquin), le jeune, orfèvre à Fribourg. Cet artiste était le neveu d'Étienne Doriniquin qui précède, ainsi qu'il est prouvé par un acte notarial du 25 sept. 1428. Il était encore mineur à cette époque; mais en 1437 il avait déjà atteint sa majorité et avait épousé la fille de son ancien tuteur, le notaire Jean de Willy. Il quitta bientôt Fribourg pour aller s'établir, d'abord à Gessenay où on le trouve en 1442, puis à Sion où il résidait en 1455.
Reg. not. n° 295, p. 57, 348. *Max de Techtermann.*

Dörflinger, Heinrich, Goldschmied, wird am 20. Aug. 1403 Bürger in Zürich.
P. Schweizer, Zur Gesch. d. Kunsthandw. in Zürich. Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 117. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 136. *C. Brun.*

Dörflinger, Jakob, Kunstschreiner, gebürtig von Beromünster, stand im Anfange des 18. Jahrh. als Klosterschreiner in St. Urban (Kt. Luzern) in Dienst. 1738 zog er wieder in seine Heimatgemeinde Münster, in der er eine reiche Zahl von eingelegten und geschnitzten Möbelarbeiten als Frucht seines Kunstgewerbefleißes hinterlassen hat.
Estermann, Stiftsschule v. Beromünster, p. 171.
Franz Heinemann.

Dörflinger, Wilhelm Franz Xaver, geb. 1746 im soloth. Dorfe Fulenbach. Sein Vater, Jakob D., war ein einfacher Landwirt, welcher 1730 sein Heimatrecht zu Münster (Kt. Aargau) erneuerte, wo das Geschlecht Dörflinger zu den ältesten gehörte und manchen verdienten Geistlichen unter seinen Vorfahren zählte. Früh erwachte bei dem jungen D. die Neigung zum Studieren, und rastlos bemühte er sich, das Ziel seiner Bestrebungen, den geistlichen Stand, zu erreichen. In Solothurn und hernach in Luzern für denselben gebildet, und nachdem er die Priesterweihe erhalten hatte, wurde er 1772 Helfer bei St. Stephan zu Münster und 1792 Pfarrer zu Rickenbach (Kt. Luzern). Vermöge seines milden und sanften Charakters und seines reinsittlichen Lebenswandels war er zum Seelsorger wie geschaffen und genoß daher große Achtung. Seine Mußestunden brachte er in der Erforschung vaterländischer Altertümer und Geschichten zu, erwarb sich darin ausgezeichnete Kenntnisse, und leistete in der Entzifferung archivalischer Schriften und fast unlesbar gewordener Urkunden nützliche Dienste. Er hatte überdies viele Lust zur Zeichenkunst und Malerei, wovon seine schweiz. Wappenbücher und Stammtafeln sprechende Beweise sind. So kopierte er u. a. eine jetzt verschollene Königsfelder Handschrift über den Sempacherkrieg. Mit großer Sorgfalt und außerordentlichem Fleiß ist das Werk geschrieben und gemalt. Hätte ihm das Schicksal die den Fleiß begünstigenden Vorteile, Vermögen, Unterstützung, Anleitung und Aufmunterung zubereitet gehabt, so hätte er sich wahrscheinlich zum ausgezeichneten Künstler erhoben. Es gebrach ihm weder an Anlagen noch an Neigung dazu. Er starb 1799. Sein Todestag ist unbestimmt; Lutz nimmt den 7. April an, v. Liebenau den 16. Febr.

Lutz, Mod. Biogr., p. 48. — *Gerster*, Schw. Ex-libris, p. 322/23. — *v. Liebenau*, Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, p. 433. *Mar. El. v. Segesser.*

Dörr, C., war ein deutscher Maler aus Tübingen, der um 1808 und wohl noch einige Jahre später in Burgdorf weilte. Er war Junggeselle und wohnte im Stadthaus. Am bekanntesten sind seine sechs zusammengehörenden Ansichten von Burgdorf und Umgebung in kolorierten Umrißstichen; weniger bekannt solche, wahrscheinlich vier, des Leukerbades, von denen der Autor drei besitzt. Der Rittersaal in Burgdorf hat auch einige Ansichten von Burgdorf in Oel, die sehr wahrscheinlich von ihm herrühren. Sein bestes, „Jan. 1808" datiertes Bild ist ein in Burgdorf im Privatbesitze befindliches männliches Bildnis in Oel, auf Blech gemalt, 35 cm hoch und 26 cm breit, in reicher Landschaft mit dem Schloßberg im Hintergrunde. Wenn er schon als Landschafter durch treue und gefällige Wiedergabe der Natur anspricht, so leistet er hier auch als Porträtmaler Tüchtiges. *Max Fankhauser.*

Doës, Louis, dessinateur, né à Genève en 1859, vit surtout à Paris; d'une famille hollandaise, il se fit naturaliser genevois à sa majorité. Caricaturiste habile, ses premiers essais sont „Mademoiselle Pulchérie" édité par Vanier, à Paris, et des dessins dans „Le St.-Nicolas", la „Chronique parisienne" et „La Caricature." Il a activement collaboré ou collabore au „Bossu" (Genève, 1884); au „Chat Noir", au „Paris illustré", au „Figaro illustré", au „Rire", à Paris; au „Pick me up" et au „St. Paul's", à Londres; aux „Lustige Blätter", à Berlin; au „Scribner's Magazine", à New-York.

Renseign. de l'artiste. — *Grand-Carteret*, Hist. de la Caricat. en Allem. et Suisse, p. 445 et 480. *A.-J. M.*

Döucher, s. Töucher.

Dolder, Andreas, Fayencemaler, Hafner, geb. am 3. Jan. 1743 in Bennonnes bei Luneville. Er ließ sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. in Beromünster nieder, heiratete daselbst (1771), gründete in Gunzwil bei Beromünster eine keramische Fabrik und brachte so die Fabrikation der „Münsterer-Fayence" in Schwung. (Stil der franz. Fabrikate, mit Ränderschmuck, geschmackvoll angebrachten Pflanzendekorationen und reicher Phantasie gezeichneten Blumenstücken.) Diese durch edle und originelle Formen und schöne Farben ausgezeichneten Geschirre signierte er mit den Monogrammen M. (Münster), D. (Dolder) oder DM (Dolder Münster).

Wohl als Folge der Bürgerrechtsverweigerung (1776) siedelte D. 1776 nach Luzern über, wo er gemeinsam mit seinem Sohne Ludwig beim Bad am Krienbach eine Hafnerei errichtete, aus welcher elegante Oefen hervorgegangen sind. D. starb am 5. Okt. 1823. Ein Preisverzeichnis mit den Abbildungen der Dolder'schen Fabrikate ist noch erhalten (ein Exemplar im Besitze der Familie C. Röthelin, Luzern). Eine Anzahl keramischer Erzeugnisse D.s finden sich in Luzerner Privatsammlungen verstreut. Das Landesmuseum besitzt eine Anzahl interessanter Stücke aus der Fabrik Beromünster, unter anderen eine bemalte Ofenkachel mit der Bezeichnung: „Andreas Dolder fecit anno 1777."

Kat. der Jubil.-Ausst. der Kstgesellsch. Luz., 1889, p. 10/11. — *Rahn*, Bericht d. Gruppe 38 (Alte Kunst), Zür. 1883, p. 33. — *Lehmann*, Offiz. Führer durch das schw. Landesmus., 4. Ausg., p. 52. *Franz Heinemann.*

Dolder, Ludwig, Kunsthafner, Fayencemaler, Sohn des *Andreas D.*, gebürtig von Beromünster, seit 1776 in Luzern ansässig, wo er im Vereine mit seinem Vater das Hafnergewerbe ausübte. Von 1826—1833 war D. Vorstand der Hafner in den Aemtern Luzern und Hochdorf.

Litteratur wie bei D., Andr. *Franz Heinemann.*

Domeis, s. Dumeisen.

Domenico da Bellinzona, s. Bellinzona, Dom. da.

Domenico da Carona, s. Carona, Dom. da.

Domenico del Lago di Lugano, s. Lugano, Domenico del Lago di.

Domenico de Lalio, s. Lalio, Dom. de.

Domenico de Locarno, s. Locarno, Dom. de.

Domenico Bocio da Campione, s. Campione, Dom. B. da.

Domenico di Pietro da Sonvico, s. Sonvico, Dom. di Pietro da.

Domenicus de Bediliora, s. Bediliora, Dom. de.

Dominicé, Alphonse, fils de François I, qui suit, né à Genève le 6 févr. 1692, mort le 3 juin 1724, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1715. *A. Choisy.*

Dominicé, David I, né à Genève le 7 oct. 1652, mort le 18 mai 1704, apprenti chez Isaac Mussard, fut reçu maître orfèvre le 20 janv. 1683, et s'associa avec son frère François. *A. Choisy.*

Dominicé, David II, né à Genève le 4 déc. 1676, mort le 29 nov. 1723, apprenti chez son oncle François, puis chez Jean-Jacques Binet, reçu maître orfèvre le 20 juillet 1707, fut ensuite sergent dans la garnison. *A. Choisy.*

Dominicé, Denis, né à Genève le 2 févr. 1688, mort le 9 mars 1761 à 74 ans, apprenti chez Jacques Clerc, fut reçu maître orfèvre le 3 nov. 1713. *A. Choisy.*

Dominicé, François I, frère de David I ci-dessus, né à Genève le 9 sept. 1657, mort le 7 mars 1721, apprenti chez Jacques Clerjet, fut reçu maître orfèvre le 1er sept. 1683 et s'associa avec son frère David. *A. Choisy.*

Dominicé, François II, né à Genève le 1er avril 1730, mort le 31 mars 1797, apprenti chez Jean Comblefort, fut reçu maître orfèvre le 29 nov. 1757; à sa mort il était jaugeur. *A. Choisy.*

Dominicé, Jean, fils de Denis, ci-dessus, né à Genève le 21 avril 1716, mort à Francfort sur le Main le 10 sept. 1778, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1749 et s'associa avec Denis Joly. *A. Choisy.*

Domma (Thoma?), Hans Jakob, Flach- und Glasmaler des 16./17. Jahrh., aus Schaffhausen; er war Schüler des Hieronymus Lang und wurde 1608 „ledig gesagt." Weiteres ist nicht bekannt.

Aus d. Handwerksordn., Msc. (Bibl. d. hist.-ant. Ver. Schaffh.). *Vogler.*

Dompmartin, Mlle Fiammetta, de Genève, remarquable calligraphe contemporaine, a fait aussi du dessin et de l'enluminure dans le genre des manuscrits du moyen-âge; élève des Écoles municip. d'art de la ville de Genève, elle donne des leçons particulières. *A.-J. M.*

Donauer, Franz Joseph, art. Kalligraph und Illuminator, geb. am 31. Jan. 1829 in Entlebuch, eingebürgert in Küßnach (Kt. Schwyz) und Muri (Kt. Bern). Von 1846—1865 Lehrer der Kalligraphie in Luzern, kam D. 1865 als art. Kalligraph der Bundeskanzlei nach Bern, wo er noch heute thätig ist.

Von seinen zahlreichen und zumeist verstreuten art. Arbeiten sind u. a. zu nennen: Staats-Verfassungsurkunde des Kts. Luzern von 1863 (Staatsarch. Luzern); kalligr. Dankesadresse des Landrates des Kts. Uri an die Familie Muheim (im Besitze der letztern); Dankesadresse an a. Oberrichter Bitzius in Bern; Dankesadresse der Regierung von Glarus an die Familie des a. Bundesrat Heer; Huldigungsadresse Nidwaldens an Papst Gregor; sodann eine Serie kalligr. internat. Staatsverträge von 1865—1902.

Persönl. Mittlg. des Künstlers. — Vortrag des bern. kant. Kstver., 1868, p. 46/47. — Kat. der Jubil.-Ausst. Luz., 1889, p. 17, Nr. 250. *Franz Heinemann.*

Donny, Meister, s. Undony, Hans.

Dorcière, *Louis*-Étienne-André, sculpteur, né à Genève en 1805, mort à Genève le 30 août 1879. Voué d'abord au commerce, mais sans aucun goût pour l'épicerie, dans laquelle il débuta, sa mère, veuve et sans fortune, le plaça chez D. Détalla où il étudia la gravure et la ciselure, tout en suivant les Écoles de dessin, particulièrement le cours de Reverdin. J. Jaquet lui donna quelques leçons de modelage et ce fut là son seul apprentissage du difficile métier de sculpteur. Mais il dut avant tout gagner sa vie et se mettre pour cela à la gravure pour la bijouterie. Il s'essaya à la gravure en médailles et exécuta les coins de l'écu du premier Tir fédéral de Genève (1851). Pensant trouver là une vocation, D. entra dans l'atelier d'Auguste Bovet et y fit aussi des modèles d'orfèvrerie; il alla ensuite à Paris où il travailla pendant quelques mois chez un médailleur. On peut citer encore parmi ses travaux de gravure en médailles, deux pièces pour M. de Sellon, le prix du concours ouvert en faveur de la paix (1830) et celle du monument de Calvin sur la terrasse de Sellon (1835).

De retour à Genève, en 1832, D. fut appelé à succéder à Détalla comme professeur de modelage, fonctions auxquels il se voua avec une grande ardeur et qu'il remplit pendant 42 ans. Bien que ce long enseignement ne lui ait peut-être pas permis de donner toute sa mesure, D. a laissé un certain nombre d'œuvres intéressantes, taillant lui même le marbre et la pierre, au besoin, et ne négligeant en aucune façon le côté technique de son art. Citons: Le monument élevé à frais communs par la Confédération et la Ville de Genève sur la tombe du baron de Grenus, au cimetière de Plainpalais, à Genève (1854); les statues et la décoration de la fontaine de la place des Alpes à Genève (1859), dont les bronzes furent exécutés par le sculpteur Lequesne, et qui a été refaite en 1897 par M. Leysalle; „Agar et Ismaël" (1854), groupe qui est l'œuvre la plus importante de D., au Musée Rath; „La Confidence" (1861), groupe-statuette dans la même collection; bustes des prof. Jean Humbert et Bellot, du sculpteur Chaponnière; statuettes-portraits de F. Diday et de H. Darier, tous au Musée Rath; statuette-portrait d'Hornung le peintre; buste d'A.-P. de Candolle, „Caïn maudit et sa famille" (1864), groupe, tous deux à la Société des Arts; buste de F.-J. Pictet, au Musée d'hist. nat. de Genève, dernière œuvre de D. Fidèle habitué des expositions genevoises dès 1834, on le voit y exposer, outre les œuvres citées, différents bustes, statuettes, médaillons, une terre cuite: „Moïse abandonné sur les eaux" (1864), des corbeilles décoratives avec figures allégoriques.

Lorsque D. ne se sentit plus de force à manier le ciseau ou à enseigner (il eut pour successeur, à la classe de modelage, M. Hugues Bovy), il fit un peu de peinture, composant des paysages d'après les dessins ou les aquarelles qu'il avait exécutés dans ses voyages et séjours. Il fut pendant quelque temps du Grand Conseil et du Consistoire et un des plus zélés membres de la Société des Arts, où il entra en 1835. D'un caractère extrêmement modeste, il n'avait que des amis.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — Procès-verb. des séances de la Soc. des Arts, XII, p. 15. — *Rigaud,*

Renseign., p. 297 et 312. — Cat. du Mus. Rath, 1897, p. 124 et 2e suppl., p. 15. — *Blavignac*, Armorial genev., p. 341, n° 161 et p. 355, n° 235. — *J. Mayor*, Les anc. maisons de Genève, 1re série, p. 6 et pl. 35, reprod. la fontaine de la place des Alpes, qui avait été conçue par D. — Cat. d'expos. — Le Mus. suisse, I, 1854, p. 34. *A.-J. M.*

Dorer, Kaspar, Maler, von Baden, arbeitete wiederholt im Auftrage des Standes Bern — 1709/10 Wiederauffrischung der alten Gemälde, d. h. offenbar Freskobilder, in der Kirche zu Gebensdorf; 1713/14 Wappen ob der Klosterpforte in Königsfelden und Erneuerung der „Zeittafel" — und starb im Spitale zu Baden am 30. März 1731 im Alter von 77 Jahren.

Anz. Alt.-Kde. 1896, p. 24, und Totenb. von Baden zum angegebenen Datum. *Walther Merz.*

Dorer, Otto, Architekt, geb. am 31. März 1851 in Baden (Kt. Aarg.). Er besuchte die Kantonsschule in Aarau, war drei Jahre Auditor am Eidg. Polytechnikum in Zürich und hierauf anderthalb Jahre lang Schüler der École des Beaux-Arts, speziell Pascals in Paris. Nach fünfjähriger praktischer Thätigkeit auf den Bureaux von Henri Dubois kehrte er, mit dem Diplom eines „Lauréat de la Société centrale des architectes à Paris", nach der Schweiz zurück, um in Baden und Zürich ein selbständiges Bureau zu eröffnen. Später associierte er sich mit A. Füchslin (s. d.). Er baute mit ihm zusammen das Eidg. Telegraphengebäude in Bern, das Eidg. Postgebäude in Winterthur, die Postgebäude in Olten und Brugg, das Technikum in Burgdorf, mehrere Schulhäuser, z. B. in Schöftland und Baden, zwei Kirchen sowie größere Villen in Baden, Rheinfelden, Schönenwerd etc. D. trug bei öffentlichen Konkurrenzen verschiedene Preise davon und wirkte vielfach bei Preisgerichten und Expertisen mit.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Dorer, Robert, Bildhauer, von Baden (Aarg.), wurde daselbst am 13. Febr. 1830 geboren. In den Knabenjahren schon offenbarte er eine außergewöhnliche Begabung für künstlerische Anschauung. Er kam mit 16 Jahren, 1846, auf die Akademie in München und in das Atelier Ludwig Schwanthalers, der auf den genial veranlagten Schüler von nachhaltigem Einflusse war. Drei Jahre später siedelte er zur Erweiterung seines Könnens und namentlich, um mit anderen anerkannten Meistern jener Zeit sowie mit neuen maßgebenden Kunstrichtungen in lebendige Berührung zu kommen, nach Dresden über, wo er, zuerst unter Ernst Rietschel, dann, nach dessen Tode, unter Ernst Hähnel, sich weiter ausbildete und da schon durch jene große Auffassung in seinen Schöpfungen sich auszeichnete, die ihn durch all sein Streben und Schaffen begleitet hat: die genial-poetische Beherrschung und Durchgeistigung des harten, kalten Stoffes, seine allzeit durch die ewig gleichen Gesetze des Klassisch-Schönen unerbittlich bedingte Gestaltung der Formen und Bewegungen bis ins Kleinste und Feinste hinein. Früh trat er auch mit selbständigen Arbeiten hervor. Schon an dem herrlichen Goethe-Schiller-Denkmal Rietschels in Weimar ist D.s Hand mit thätig gewesen. Bald ward sein Name durch das großartige Bildwerk des sterbenden Kriegers weithin bekannt. Diese in Ueberlebensgröße ausgeführte Statue fand überall, wo sie ausgestellt war, z. B. in Zürich und Paris, den lebhaftesten Beifall. Sie ergriff den Beschauer, sowohl durch ihre Naturwahrheit, die vornehm von aller Uebertreibung und Effekthascherei sich fernhielt und doch physisch und seelisch den Moment des Sterbens für das Vaterland poetisch darzustellen wußte, als auch durch die Einfachheit der Linien, mit der einem großen und schwierigen Motiv Ausdruck gegeben wurde. Man sah, den Künstler hatte ein patriotischer Gedanke inspiriert, die Erinnerung an den Heldentod der Väter zu St. Jakob an der Birs. Und bald sollte seine Plastik Gelegenheit haben, durch ein Modell zum Winkelried-Denkmal zu beweisen, welch große Hoffnungen die vaterländische Kunst auf ihn setzen konnte.

Dem Zug aller Jünger der Kunst nach dem Süden folgend, ging D. anfangs der 60er Jahre nach Italien und studierte, hauptsächlich in Rom, die Antike, worauf er sich wiederum nach Dresden wandte und hier vorzugsweise seine weiteren Werke schuf. Doch im Auslande blieb er wesentlich Schweizer-Künstler, der seine Stoffe mit Vorliebe der Geschichte seines Vaterlandes entnahm. Bei verschiedenen Wettbewerbungen für schweiz. Denkmäler erhielt er zweite Preise; einen ersten errang er bald nach seiner Rückkehr aus Italien, als er 1863 den Entwurf zu einem Nationaldenkmal für Genf fertigte, das die Vereinigung dieser Stadt mit der Eidgenossenschaft in zwei weiblichen Gestalten feiert. Die Ausführung des Monumentes wurde D. übertragen und dieses 1869, in Gegenwart des Generals Dufour, der die Festrede hielt, enthüllt. Weitere Aufträge, Bewerbungen und Arbeiten führten D. nach Bern. Hier hatte er zunächst für die Fronte des Gesellschafts-Museums acht Statuen berühmter Berner Staatsmänner und Krieger in Sandstein auszuführen; fast gleichzeitig hatte er auch beim Wettbewerbe für ein Uhland-Denkmal in Tübingen einen Preis erzielt. Sein Hauptwerk während dieser Periode war indes die Ausarbeitung des Modells zu einem als Brunnen gedachten Nationalmonument für Bern: drei zu feierlichem Bundesschwure vereinigte kräftige

Männergestalten krönen die Höhe desselben, während das Piedestal zur Symbolisierung der dreisprachigen Nationalitäten der Schweiz mit drei sitzenden Figuren (Germania, Gallia und Italia) geschmückt ist.

Ein weiteres reiches Feld plastischer Bethätigung fand der Künstler in St. Gallen. Hier schuf er in den 70er Jahren des 19. Jahrh. den Figurenschmuck für einige architektonisch hervorragende öffentliche Gebäude. So sind nach seinen Modellen auf der Attika des Verwaltungsgebäudes der Versicherungsgesellschaft „Helvetia" die — eine Gruppe bildenden — Kolossalgestalten der Helvetia, des Handels und der Industrie, und an der Hauptfaçade vier allegorische Nischenfiguren zur Ausführung gelangt. Auf die Zinne der Kantonalbank lieferte er zwei andere Figuren in großem Maßstabe, und im Auftrage des Kunstvereins schmückte er die Frontseite des dortigen Kunstmuseums mit zwei, auf äußerst geniale Weise die Kunst und die Wissenschaft darstellenden Statuen. Die meisten Entwürfe zu den bisher genannten Arbeiten hat D., aus dankbarer Anerkennung, dem st. gallischen Kunstverein als Vermächtnis überlassen.

Unermüdlich arbeitete der Künstler an weiteren Aufgaben und Projekten plastischer Kunst und nahm wieder an verschiedenen Wettbewerben teil. So ist ihm für ein Modell zum Tell-Monument in Altorf eine ehrenvolle Prämie zuerkannt worden; ein gleiches geschah bei einer Ideenkonkurrenz für ein Heinrich Zschokke-Denkmal in Aarau, wo er einzig neben Alfred Lanz in Frage kam. Diese beiden plastischen Entwürfe und eine Modellskizze zu einem Denkmal für den st. gall. Bürgermeister und Reformator Vadian gehörten zu seinen letzten Arbeiten.

Seit den 70er Jahren lebte D. vorzugsweise in seiner Vaterstadt Baden, doch ohne viel gesellschaftlichen Anschluß nach außen. Seine erste Gattin, eine geb. Blumer, hatte er sich aus Glarus, seine zweite, eine geb. Markwalder, aus nächster Nähe geholt. Bis zuletzt nahm er an der öffentlichen Kunstentwickelung, sowie an den schweiz. Turnusausstellungen teil, wobei ihm freilich manche unangenehme Enttäuschung nicht erspart blieb und bei ihm eine Erbitterung hervorrief, der er rückhaltlos, oft in äußerst derben Worten, Luft zu machen pflegte. Er war in seinem ganzen Sein und Wesen eine kernige Kraftnatur, die wie an andere, so an sich selbst strenge Anforderungen stellte. Seinem Innersten ließ er wenige näherkommen; wem er aber sich verbunden und zugeneigt fühlte, dem blieb er treu bis ans Ende; so verband ihn mit dem Grafen v. Schack in München zeitlebens ein reger Briefwechsel. Körperlich ein Mann von Hünengestalt, mit markanten, stark ausgeprägten Gesichtszügen, war er auch geistig völlig frei und selbständig, unabhängig nach jeder Richtung, ein ganzer Mann und Charakter, eine schlichte, vielfach derbe, knorrige, ungeschminkte und stets offene Natur, der oft allzu rasch das Blut durch die Adern rollte. Im persönlichen Umgang von feinen Manieren, war er ein streitbarer Mann, z. B. gegenüber den Mitgliedern von Preisgerichten, wenn diese bei Wettbewerben nach seiner Ansicht kein richtiges Urteil verkündeten. D. war durch und durch eine Künstlernatur, mit einem ganz besondern Auge für Figuren ausgerüstet, während ihm für manches andere der Sinn abzugehen schien.

Längere Zeit an einer Lungenentzündung darniederliegend und scheinbar wieder genesend, ward er am 13. April 1893 unerwartet von einem Herzschlage betroffen, an dem er sofort leicht und ohne Kampf dahinscheiden konnte. So ist seinem hohen Sinne die letzte Enttäuschung, die eines in Siechtum und Vergessenheit auslebenden Alters, erspart geblieben. Was seine Künstlerhand geschaffen, wird seinem Namen in der Kunstwelt eine dauernde Bedeutung erhalten.

Müller, Biogr. K.-Lex., p. 141/42. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 106. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 395. — Illustr. Ztg. 1864—68; 1869, I, p. 357. — Schweiz. Kstbl. (Fehr), VI, p. 68. — Dtsch. Kstbl. 1853, p. 449; 1855, p. 386; 1856, p. 251, 274, 313. — Zeitschr. f. bild. Kst. I, p. 238; VII, p. 231; Beibl. III, p. 79, 115; 1893, p. 363. — *Tscharner*, Die bild. Kste in d. Schw., 1887, p. 20. — Schw. Bauztg. XXI, p. 104. — Panorama, od. d. Kst. f. das Volk (Rothenbach), p. 177. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlg. Wunderly, I, 4, Nr. 3120, 3121. — *Stammler*, Die Pflege der Kunst im Aargau; Argovia 1903.

R. Wernly.

Doret-De la Harpe, David, sculpteur, de Vevey, originaire du Locle, né le 30 juin 1821. Élève de Louis Dorcière, statuaire à Genève (1838 à 1842) et de Imhof à Berne (1842 à 1844), il s'est voué à la sculpture décorative et sculpta aussi des bustes. Au nombre de ses œuvres figurent: le monument du tombeau de Léopold Robert à Venise, quelques fragments au mausolée du duc de Brunswick, à Genève, l'édicule élevé à Neuchâtel à Max de Meuron par la Société des Amis des Arts; il a fait aussi quelques travaux de restauration d'anciens monuments. Chevalier de la Légion d'honneur à l'occasion de l'Exposition univ. de Paris, en 1878. Médailles aux expositions suisses.

Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 517. — Renseign. de M. *Ch. Vuillermet*. — Curric. vitae. *Ld. Mièville.*

Doret, Jean-François, sculpteur marbrier, de Vevey où il est né en 1742, originaire de La Brévine et du Locle, bisaïeul de David D. Connu dans toute la Suisse, il exécuta pour la Suisse allemande et le canton de Fribourg des ouvrages importants, à Zurich le monument de Gessner,

à Fribourg plusieurs autels, dans l'église du Collège en particulier. Il eut quatre fils, dont l'un, grand-père de David D., exerça le même art. Le buste en terre cuite de J.-F. D., modelé par un de ses amis, est la propriété de David D.

N.-Bl. Soloth. 1856, p. 28. — *D. Doret.* *Ld. Mévville.*

Doret, Philippe-Benjamin, potier d'étain à Vevey, né en 1771; il épousa une Angelin, parente des potiers d'étain de ce nom. *A.-J. M.*

Dorinlquin, E., s. Dörenecken, Stephan, und Darnequin.

Dorner, Moriz (Maritz), Maler, von Solothurn, ein Sohn des Lorenz D., leistete den Bürgereid 1644, in welchem Jahr er auch in die Lukasbruderschaft eintrat, deren eifriges und angesehenes Mitglied er war. Schon 1651 erscheint er als Schaffner, 1653 als Bruderschaftsmeister. Nach seinem Schilde zu schließen, den er offenbar selbst in Tuschmanier für das Wappenbuch malte, mag er jedoch als Künstler nicht über die Mittelmäßigkeit hinausgekommen sein. Er starb am 5. Dez. 1661 in Solothurn und wurde zu St. Ursen begraben.

Bürgerb. Soloth. — Lukasprot. I, p. 32 u. Wappenb. II, p. 22. — N.-Bl. Soloth. 1859, p. 17. — Sterbereg. Soloth. *Zetter-Collin.*

Dortu, Jacob, porcelainier, à Nyon (Vaud), apparaît comme le directeur de la fameuse fabrique de porcelaine dans un acte du 13 mars 1789, acte qui est le premier que l'on possède sur cette manufacture fondée vraisemblablement en 1780. La famille Dortu ayant été reçue à la bourgeoisie de Nyon vers cette époque (nous ignorons son origine), il est possible que D. fut l'un des fondateurs de la fabrique, en même temps que le peintre parisien Maubrée et le céramiste allemand Ferd. Müller, de Frankenthal; ce qui est certain, c'est que D., une fois à sa tête, lui donna une vigoureuse impulsion et que, secondé par des artistes français qui avaient fui la Révolution, il put livrer des produits absolument remarquables. Malheureusement, la fabrique, soutenue par quelques actionnaires, ne pouvait lutter avec les grands ateliers français et allemands subventionnés par leurs gouvernements respectifs, aussi fut-elle sans cesse en proie aux embarras financiers. Müller l'avait quitté en 1786. D., lui, demeura à son poste jusqu'en 1813, et son nom mérite, dit avec raison M. Girod, de figurer en bonne place parmi ceux des céramistes distingués du 18e siècle; mais à ce moment il quitta Nyon, ne pouvant sans doute plus lutter contre les difficultés financières auxquelles il avait courageusement tenu tête jusque là. La fabrication de la porcelaine fut abandonnée à Nyon pendant la direction de son successeur, Robillard. Dans les derniers temps de la direction de D., et au début de celle de R., nombre de pièces étaient portées en blanc à Genève, pour y être décorées; il ne semble pas, en effet, que les porcelaines dites „Vieux-Genève“ aient été fabriquées en cette ville même, bien que certaines portent la signature d'une manufacture Mülhauser à Genève; comme cette signature est parfois accompagnée de la lettre D, marque probable de Dortu à Nyon, on peut admettre que c'est bien à Nyon que les pièces se fabriquaient; mais la question est encore enveloppée de quelque obscurité. Il demeure acquis, en tout cas, que ce fût, au commencement du 19e siècle, entre les deux villes voisines, un incessant va-et-vient de céramistes, de décorateurs et de produits.

D., à bout de ressources, avait quitté Nyon définitivement le 22 mai 1813. Il se rendit à Genève et prit la direction de la faïencerie des Baylon, à Carouge, fabrique établie depuis 1800. Il ne semble pas qu'il y soit resté très longtemps, car J.-A. Baylon exploitait seul et pour son compte, depuis plusieurs années, lorsqu'il mourut en 1829. D. était-il mort ou avait-il quitté le pays, nous ne savons. D'autre part, la famille D. se serait éteinte à Nyon, d'après un renseignement de M. Gross, en 1869.

L'histoire des fabriques genevoises et noviodunaises de porcelaine et de faïence est inséparable; elle est, malgré de fort intéressants essais, toujours à écrire. Un des points obscurs de cette histoire embrouillée est le suivant: D., dit-on, n'eut jamais d'intérêt dans la poterie de Carouge. On connaît cependant nombre de pièces de faïence blanche, qui portent le timbre: „Dortu & Cie.“ Proviennent-elles de Nyon? Rien de moins probable, car la fabrication de la faïence ne fut introduite, on l'a vu, que sous Robillard, et si D., en relations avec des artistes de Wedgwood, fit à Nyon même de la faïence, ce ne furent que des essais ou des pièces spéciales, jamais des pièces courantes. Les pièces ordinaires marquées au nom de D. auraient alors été faites à Carouge, où il faut admettre, dans ce cas, que D. n'était pas un employé salarié, mais qu'il avait des intérêts dans la fabrique. La même question se pose pour de très rares et très élégantes pièces de poterie de „genre étrusque“, en terre cuite brune non vernissée, sobrement décorées en noir, dont le Musée archéol. de Genève possède quelques spécimens; elles sont également marquées „Dortu & Cie“ et imitent des produits de Wedgwood. Comme leur terre provient probablement des environs de Nyon, il se peut que ce soit bien là de ces essais faits à Nyon; cependant on les a parfois revendiqués pour Carouge.

M. Girod, dans Cat. Art ancien, 1896, p. 385—387; voy. aussi p. 121, n° 1161. — *Le même*, Nos anciens et

leurs œuvres, I, p. 6—12. — *A. Silvestre*, Nos anciens, I, p. 47. *A.-J. M.*

Dotzinger (Thosinger), Johannes, Werkmeister am Basler Münster, mutmaßlich ein älterer Verwandter des Werkmeisters Jodocus oder Jost D., der 1452—1472 den Bau des Straßburger Münsters leitete. 1436 Sonntag vor Pfingsten wurde er in die Zunft zu Spinnwettern aufgenommen, nachdem er mindestens seit 1432/33, vielleicht auch schon früher, am Münsterbau sich bethätigt hatte. Eine urkundlich beglaubigte Arbeit aus den Jahren 1435/36—1437/38 ist der Riß zu dem im Bildersturme zerstörten Sakramentsgehäuse im Chor; ebenso hat er 1442/43 wahrscheinlich die Gewölbe im Ostflügel des großen Kreuzganges erstellt. Andere Erwähnungen deuten auf Bethätigung außerhalb Basels, so 1442 in Kolmar. In den Münsterrechnungen wird er gewöhnlich Meister Johannes de Wormacia, Joh. Wurms oder Würmsli, zuweilen auch einfach Meister Hans, H. Steinmetz oder Pallier genannt.

Stehlin, Baugesch. des Basl. Münsters, 1895, p. 159 f. *Rahn.*

Doudiet, Adolphe, dessinateur, Neuchâtelois, né à Bâle en 1807, travailla à Neuchâtel comme dessinateur et lithographe. En 1842, il prit part à l'exposition de Bâle, et, la même année, il exposa aux Amis des Arts de Neuchâtel une aquarelle: „Famille de lions." D. est surtout connu des amateurs d'estampes neuchâteloises; c'est à lui qu'on doit „La Prestation des serments à Valangin le 4 août 1840", „L'Assemblée générale de bourgeoisie tenue à Valangin le 4 juillet 1837" (ces deux planches signées: Doudiet); „Le Lac de Neuchâtel en févr. 1830", pièce signée: A. D.; et probablement doit-on lui attribuer aussi „Le Port de Neuchâtel en févr. 1830", qui ne porte pas la signature de l'artiste. Il mourut à Neuchâtel en 1872. Parmi les lithographies que D. fit paraître à Bâle, il en est deux surtout qui méritent d'être mentionnées: 1) Fête commémorative du 21 août 1832 donnée à Liestal en l'honneur des victimes tombées en combattant le 21 août 1831, signée „Doudiet"; 2) Retraite des Bâlois du 3 août 1833 (Dantzer de Huningue invt.; Doudiet lith.). *M. Morel.*

Douzon, Théodore, graveur, mais surtout connu comme peintre, né à Paris le 14 oct. 1829, fixé à Genève depuis 1853 et naturalisé genevois. Il fut élève de l'École des Beaux-Arts de Paris, puis, à Genève, de l'École de dessin du Musée Rath sous B. Menn et de l'académie d'après nature sous Jules Hébert. Peinture à l'huile, aquarelle et dessin; sentiment très vif de la nature. D. a produit de nombreux dessins relevés de lavis d'un effet charmant et peint un assez grand nombre de paysages. Deux de ses tableaux, acquis par la ville de Genève, se trouvent au Musée Rath („Neige et brouillards" et „Neige ensoleillée"). Il y a régulièrement pris part aux expositions genev. depuis 1859.

Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 25 et 1er suppl., p. 2. — Cat. d'expos. *Ch. Eggimann.*

Dovera, Achille, Landschaftsmaler, stellte 1874 in Lausanne Landschaftsbilder aus, die im „Indicateur du Léman" sehr günstig beurteilt wurden. D. ist Italiener, war aber 1874 in Davesco bei Lugano, als Gast seines Freundes Preda.

Mittlg. des Malers *Preda.* *J. Béha-Castagnola.*

Doviane, A., s. Viande, A.

Dreffet, Jean-Daniel, fondeur, fils de Jean-Antoine (de Jacques selon acte de décès), bourgeois et conseiller de Coppet, et de Jeanne-Pernette Martheray, sa femme (Jeanne Dumartheray selon acte de décès), naquit à Coppet le 1er févr. 1746. Le 22 mars 1773, il fut reçu habitant de Genève et plus tard citoyen. Marié à Jeanne-Marguerite Corne (Cornaz), il en eut plusieurs rejetons, dont *Jean-François,* fondeur, mort à Genève, à 50 ans, le 17 juin 1826. En secondes noces, il épousa Jeanne Veyre, morte en 1841. Lui-même est décédé à Genève, le 31 mars 1817.

Son nom se lit sur la grande cloche de l'église de St.-Gervais (Genève) avec la date 1776. En 1780, il livrait à la Commune d'Yverdon une pompe à feu, utilisée jusqu'en 1899. L'une des cloches du village de St.-Cergues (Vaud) porte cette inscription, à la couronne supérieure: „Etablie sous la gouvernance de Jean-Etienne Tiercy, 1786"; sur les côtés: 1) une draperie en relief avec ces mots: „Faite par J.-D. Dreffet, maître fondeur à Genève 1786"; 2) une coupe en relief contenant des fleurs et des fruits; 3) un tableau rectangulaire représentant un homme occupé à abattre des arbres dans la forêt, au-dessous du tableau: „Le bien heureux St.-Cergue." La seconde cloche du même village est de Pierre Dreffet, 1797. Le village de Corsier (Genève) possède une cloche „Faite par J.-D. Dreffet, maître fondeur à Genève, 1797." Ce saintier (fondeur de cloches) était fondeur de canons de la République de Genève.

A. de Crousaz, arch. cant. vaud. — *Blavignac,* La Cloche, p. 219, 357, 388. — *L. Dufour,* archives genev. — *L. Dreffet,* Yverdon. — *Candaux,* past., St.-Cergues. — *Otte,* Glockenkunde, p. 187. *Ld. Miéville.*

— J.-D. D. a exécuté un nombre considérable de cloches pour Genève et les contrées voisines, et il en reste encore beaucoup. Citons, entre autres, outre les cloches mentionnées ci-dessus:

Cant. de Genève: Cl. de l'horloge de l'ancien théâtre, aujourd'hui à l'École du Grutli, 1815;

Cartigny, 2 cl., 1788; Jussy, 1797; Meinier, 1819; Plan-les-Ouates, école, 1815, cl. provenant des fortifications de la ville; Thonex, 1797; Vandœuvres, 1792.

Cant. de Vaud: Coppet, 1786.

Haute-Savoie: Balleyson, 2 cl., 1804; Ezery, 1804; Fillinges, 1816; Marcellaz, 1798; Nernier, 1792; St.-André, 1782; Veigy, 1795.

Ain: Fernex, 1824.

Toutes ces cloches portent le nom de J.-D. D., disposé sur la draperie ou manteau héraldique, qui constitue sa marque et que l'on a relevée déjà ci-dessus à propos de St.-Cergues. Un petit nombre de ces cloches ont ou dépassent un mètre de diamètre; ce sont celles de St.-Gervais de Genève, 1,27 m, que Blavignac indique par erreur comme de 1776, elle est de 1786; Jussy, 1,06 m; Balleyson, 1,15 m et 1,04 m; Fillinges, 1,01 m; Veigy, 1 m. Mais D. a fondu plusieurs autres cloches en société avec son fils *Barthélemy:* Chêne-Bourg, 1808 (1,08 m); Arenthon (Haute-Savoie), 1806; Reignier (ibid.), 1807 (1,23 m). Il en est une, au cimetière de Plainpalais, qui porte le nom de Barth. D. seul, 1807.

Jean-*François*, autre fils de J.-D., cité ci-dessus, a fondu une cloche pour Pregny, 1826, qui fut donnée, particularité intéressante, par le fameux sculpteur Jean Jaquet; une autre pour Chêne-Bourg, 1824; deux cloches pour Pontchy (Haute-Savoie), 1813, sur lesquelles il se qualifie de „maître fondeur et pompier“, c'est-à-dire fabricant de pompes à incendie. Sa signature est disposée dans une couronne de laurier enrubannée. Enfin les „frères Dreffet“, soit sans doute Barth. et J.-F. associés, ont fondu une cloche pour St.-Cergues (Haute-Savoie), 1811 (1,20 m).

La maison de la rue de la Fontaine dont il est question ci-dessus, porte le n° 27; la clef de la porte d'entrée est ornée d'une jolie sculpture, une tête de femme au col de laquelle sont suspendus une cloche et d'autres objets de fonte, motif que l'on trouvera reproduit dans „Nos anciens et leurs œuvres“, III, p. 6, à titre de vignette décorative; J.-D. D. était propriétaire de cette immeuble, qui date de la fin du 18e siècle. En 1780, D. avait demandé à recevoir la bourgeoisie, offrant de descendre et de refondre gratuitement la seconde cloche en grosseur de St.-Pierre, cloche dite le Rebat, qui était fêlée; cette proposition ne fut pas acceptée, et la cloche n'a été refondue qu'en 1845. Outre les cloches, les D. ont fondu toutes sortes d'autres objets, même des canons. J.-D. D. a été employé pour cela par l'Arsenal de Genève; on connaît quelques mortiers à piler qui proviennent de leur fabrique, un très grand, entre autres, daté de 1777, à l'ancienne pharmacie Le Royer & Tingry. Les pompes à incendie fondues par eux deviennent rares, malgré les qualités exceptionnelles de ces instruments; Avenches en possède une de 1806, faite par J.-F. D. *A.-J. M.*

Dreffet, Pierre, fondeur, bourgeois de Coppet, où il est né le 14 août 1752, fils de Jacques D. et d'Aimée, née Michel, sa femme; il est mort à Vevey le 15 août 1835. La fonderie de Vevey date de 1626; elle a eu pour premiers patrons Richenet et Dreffet; ce dernier fut le grand-oncle de Tréboux qui devint chef de la maison. La fonderie d'alors était située à l'endroit même où se trouve aujourd'hui la fabrique Nestlé. C'est en 1835 qu'elle fut transférée en Plan sous Corsier. De tous temps elle fournit de cloches à nombre de paroisses du canton de Vaud, des cantons voisins et même de l'étranger. Citons l'une des cloches de St.-Cergues, portant cette inscription: „1797, faite à Vevey par Pierre Dreffet — François Tréboux, gouverneur.“ Une cloche de Peney (Vaud) est signée: „Pierre Dreffet, fondeur à Vevey, en 1810.“ De Pierre D., on peut citer encore les cloches suivantes: à Nyon, 1797, à St.-Gingolph (Haute-Savoie), 1785.

A. de Crousaz, arch. cant. vaud. — *Ernest Burnat.* — *A. Cérésole*, Voix et Souvenirs. — *Blavignac*, La Cloche, p. 357, 383. — *Candaux*, part., St.-Cergues. — *Otte*, Glockenkde., p. 187. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. — Renseign. de M. *A.-J. M.* *Ld. Miéville.*

Dreher, Franz, von Illereichen (Bayern), Lehrer für Zeichnen und Schönschreiben an der Bezirksschule Zurzach, wurde am 11. Okt. 1809 dem Orgelbauer Meinrad D. geboren. Früh schon zeigte der Knabe ausgesprochene Anlagen zum Zeichnen und erhielt deshalb vom Vater, der selbst ein guter Zeichner war, Unterricht in dieser Kunst. Mit Vergnügen erzählte D. selbst, wie ihn der gestrenge Vater in die Kunst eingeführt habe. 1824 kam er zu Bildhauer Schurter in Mindelheim in die Lehre, blieb aber nur drei Monate und sollte nun an die Werkbank, um Orgelbauer zu werden. Auf Zureden väterlicher Freunde wurde der Jüngling 1825 zu Maler Huber in Weißenhorn in die Lehre gegeben, den er nach 5/4 Jahren überflügelte und der ihm riet, die Akademie in München zu besuchen, wohin er 1828 mit einigen Gemälden nach Kupferstichen wanderte. Cornelius lobte seine Fortschritte und empfahl ihm einige Monate Polytechnikum. Von da besuchte er unter Cornelius die Akademie, studierte bei Zimmermann und Heß und brachte es so weit, unter Schnorr in den Komponiersaal aufgenommen zu werden. Allein nun trat an den jungen, von seinen Lehrern mit glänzenden Zeugnissen ausgestatteten Akademiker jenes Geschick, das schon so viele Hoffnungen und Pläne vereitelte. Der gütige, bisher zahlende

Oheim mußte die Zuschüsse einstellen. D. wendete sich an seinen nähern Landesherrn, den Fürsten v. Schwarzenberg, und zeigte ihm Kompositionen; doch dieser verlor ihn aus den Augen. Mit der Fortsetzung der Studien in München war es nun zu Ende, da D. sich um kein Staatsstipendium bewerben mochte. Er rüstete sich im Gegenteil zu einer Künstlerfahrt nach Italien und suchte sich unterwegs mit Malaufträgen im Porträtfache die Reise angenehm und nützlich zu machen. So gelangte er nach Thiengen, wo sein Bruder Liquidationsbeamter war, und lernte auch Zurzach kennen. Mit Empfehlungen wanderte er nach Aarau, etablierte sich hier als Privatzeichenlehrer und malte Bürgermeister Herzog. Im Begriff, über Bern den Wanderstab weiter zu setzen, suchten ihn Zurzacher Freunde auf, redeten ihm Italien aus und Zurzach ein. Der junge Mann erbat sich Bedenkzeit und entschloß sich, die Zeichenlehrerstelle in Zurzach anzutreten. Ohne Anmeldung trat er dann am 1. Juli 1834 in sein Amt. Von 1836—1867 gab er auch noch Zeichenunterricht in Kaiserstuhl, sowie von 1865—1867 in Leuggern. Seine Mußestunden wurden mit Porträt- und Genremalerei und Musikpflege ausgefüllt. Bescheiden und anspruchslos, jovial in der Gesellschaft und tüchtig als Lehrer, war er bei alt und jung hochgeschätzt. Er starb 1888. D. beteiligte sich 1848 in Basel an der schweiz. Turnusausstellung.

J. J. Spühler, Gesch. der Bezirksschule Zurzach für deren Schüler u. Freunde auf das Amtsjubiläum des Hrn. Franz Dreher, Zeichenlehrer; Aarau 1884. — Aarg. Schulbl. 1888, p. 47. *Jul. Rothpletz.*

Droin, Pierre, né à Genève le 21 mai 1752, mort le 29 juin 1812, apprenti chez Abraham Comblefort, fut reçu maître orfèvre-bijoutier le 1er juillet 1775. *A. Choisy.*

Drolli, Zeichner ital. Herkunft. Er kopierte um 1824 in Luzern gemeinsam mit Marzohl und Jakob Schwegler die Holbein'schen Façademalereien am Hertenstein'schen Hause vor ihrem Abbruche.

v. Liebenau, Das alte Luz., p. 139. — Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 97. *Franz Heinemann.*

Droop, Jean-Henry-Charles, graveur-ciseleur, né à Brême en 1844, fixé à Genève depuis une trentaine d'années. D. doit être classé parmi ces artistes dont les œuvres ont valu une série de distinctions aux maisons d'horlogerie et de bijouterie qui ont eu recours à leur collaboration. Travaillant chez lui et seul, pour des fabricants qui s'empressent de taire son nom toutes les fois que ce dernier devrait être mentionné, il est aisé de s'expliquer pourquoi D. est resté inconnu dans les expositions, et pourtant ses gravures et ses ciselures — dont quelques-unes sont extrêmement remarquables — ont valu plus d'une récompense à leurs exposants. D. grave le poinçon, excelle dans le blason et les monogrammes sur or, argent, bronze et acier. *Ph. Jamin.*

Dros, Martin, Baumeister oder Maurer, wurde 1471 mit seinen Kindern ins Landrecht von Uri aufgenommen; Ersteller der alten Brücke beim Pfaffensprung im Kanton Uri.

Denier im Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 26. *Graf.*

Dros, s. auch Duvet.

Droz, Alphonse, architecte, né à Lordel, sur Enges, cant. de Neuchâtel, en 1833; il fit ses études à Carlsruhe et à Paris. D. fut architecte cant. à Neuchâtel, où il construisit l'Académie et la salle du Grand Conseil. Il mourut à Cornaux en 1890.

Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 21. *M. Morel.*

Droz, Claude, était orfèvre et bourgeois de Genève en 1565. *A. Choisy.*

Droz, Jean-Pierre, médailleur, graveur, né à La Chaux-de-Fonds le 17 avril 1746. Son père possédait une manufacture de faux où il apprit à façonner les métaux et à tremper l'acier. A 20 ans, il partit pour Paris, où il étudia la gravure en médailles et l'art du monnayage. En 1786 il présentait au ministre de Calame un projet d'écu de six livres, gravé par lui et frappé sur la tranche et les deux faces d'un seul coup au moyen d'un balancier dont il était l'inventeur; ce balancier est encore en usage dans tous les pays pour la frappe des monnaies. A cette invention s'en ajoutèrent bientôt d'autres qui attirèrent sur D. l'attention d'un Anglais, Mathieu Boulton, qui avait obtenu de son gouvernement le monopole pour la fabrication de la monnaie de cuivre de toute la Grande-Bretagne. Il réussit à emmener Droz à Birmingham, où celui-ci continua ses travaux pour le perfectionnement de l'art monétaire. Dans la suite, il revint à Paris et fut nommé Conservateur de la Monnaie; il occupa ce poste pendant 15 ans, soit jusqu'en 1814. A l'Exposition des produits de l'industrie, en 1802, il obtint une médaille d'or et, au concours ouvert pour la confection des monnaies, en 1810, il remporta le prix sur 14 concurrents. Ce fut lui qui grava les pièces d'or connues sous le nom de napoléons. Il exposa à plusieurs reprises, au Salon du Louvre, des médaillons en cire, celui de Bonaparte, entre autres, en 1801. D. se préoccupa aussi de procédés propres à multiplier la taille-douce; il put fournir, en 1792, un énorme stock d'assignats de 25 fr. D. mourut à Paris le 23 mars 1823. Une médaille de E. Dubois consacre le souvenir de l'artiste, dont elle représente les traits. C'est d'après cette médaille qu'a été dessiné le portrait

de D. paru dans le Mus. Neuch. 1877, p. 29. Dans le même numéro se trouve la liste presque complète de ses médailles.

Seubert, K.-Lex. I, p. 404. — Mus. Neuch. 1877, p. 14 et 29; 1888, p. 27. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 302. — *Nagler*, Monogr. II, 344, 518. — *Brulliot*, Monogr. II, 70. — *Müller*, K.-Lex., p. 495. — *Nagler*, K.-Lex. III, p. 486/87. — *Gabet*, Dict. des artistes de l'école franç. au XIXe siècle, p. 225. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlg. Wunderly, I, Teil 4, Nr. 2935, 2936. *M. Morel.*

Droz, s. Duvet.

Drüssel, Wilhelm, Bildhauer, geb. in Beromünster, Schwiegersohn des *Oswald Krüsi* (s. d.), in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in Sursee (Kt. Luzern) thätig. Näheres ist über D. nicht bekannt.

Genealogien von Beromünster (Msc. im Besitze von J. L. Brandstetter, Luzern). *Franz Heinemann.*

Drulin, Antoine, né vers 1803, professeur de dessin, probablement au Grand Pensionnat des Jésuites à Fribourg, de 1834 (à 1847?), originaire de Compiègne (France). L'„Album de la Suisse romane", I, 1842, donne deux lithographies de lui, vues fort médiocres d'une „Colonne d'Avenches", qui n'est autre que le fameux Cigognier, et du château de Gruyères, en citant l'auteur comme parisien.

Frib. artist. 1897, avril. — Contrôle des permis de séjour dans le cant. de Frib. aux archives d'État. — Renseign. de M. *A.-J. M.* *Jos. Schneuwly.*

Dub, Gebhard Johann (Joseph?), Münzmeister, gebürtig von Luzern, war seit 1724 gemeinsam mit seinem Schwager *Franz Karl Krauer* als Münzmeister in Obwalden thätig, in welchem Jahre (29. Okt.) die Landsgemeinde von Sarnen ihnen die Erlaubnis erteilte, „allerhand Gold, Silber und geringere Geldsorten" zu prägen. Luzern sah darin einen „Landsverrat" und bestrafte 1737 Krauer mit Einsperrung. D. scheint sich durch Flucht der Verfolgung entzogen zu haben. Wir finden seine Spur in Pruntrut wieder, wo er als Registrator der fürstbischöfl. basler. Hofkammer diente. Am 13. Mai 1757 legte D. auf Ansuchen der luzern. Münzkommission ein Gutachten von 60 Folioseiten vor, welches Vorschläge zur Aufbesserung des schweiz. Münzwesens enthielt (Staatsarch. Luzern). In diesem Reformentwurfe beklagt D. sein vom Schicksal hart mitgenommenes Leben, als dessen unseligen Wendepunkt er den 28. Okt. 1724, also den Beginn seiner Thätigkeit in Sarnen, bezeichnet. Umsonst erhoffte D. von der geplanten, aber nicht zur Verwirklichung gekommenen Reform und von dem bezüglichen Gutachten eine Besserung seiner Lebensumstände und seine Rehabilitation.

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 355. — Bull. Soc. suisse de Numism. IX, p. 7. — Rev. suisse de Numism. VII, p. 175 ff. *Franz Heinemann.*

Dub, Hans, von Cleve (Deutschland), Steinhauer, Bildhauer, Flachmaler, erhielt am 7. März 1613 das Bürgerrecht von Luzern, in welchem Jahr er in der Lukasbruderschaft bereits als Meister eingetragen ist. In der neuen Heimatgemeinde hat D. eine Reihe von Zeugen seiner Kunst hinterlassen, so den Stiftsbrunnen im Hof, die Bildhauerarbeit an den Chorstühlen der Hofkirche. Laut Bürgerbuch (III, p. 40b) stammte von seiner Hand eine heute nicht mehr erhaltene Tafel mit dem Kruzifixe, welche bis vor dem Brande der Hofkirche (1633) auf dem St. Heinrichsaltar aufgestellt war.

v. Liebenau, Das alte Luz., p. 297, 307. — Lukasbrudersch. Luz., p. 7. — Anz. Alt.-Kde. 1901, p. 99. *Franz Heinemann.*

Dub, Ludwig, Maler (Flachmaler?), Sohn des Bildhauers Hans D., um die Mitte des 17. Jahrh. in Luzern thätig; Mitglied der Lukasbruderschaft daselbst.

Lukasbrudersch. Luz., p. 7. *Franz Heinemann.*

Dubey, Jean, tailleur de pierres, originaire de Domdidier dans le bailliage de Montagny au canton de Fribourg, a été reçu bourgeois habitant de Fribourg le 29 janv. 1611.

Prot. des récept. bourg., n° 6, p. 63. *Jos. Schneuwly.*

Du Bochet, Hugo, voy. Bochet, Hugo du, ci-dessus, p. 150, où ce nom a été mis par erreur. Nous profiterons pour rectifier ici cet article précédent. Il n'y a aucun doute à avoir quant à la lecture „Hugo du Bochet." Ce nom est tracé, en lettres minuscules gothiques, creusées et remplies jadis de mastic noir, sur une banderole sculptée à plat ainsi que les deux outils qui l'accompagnent, une équerre et une doloire de charpentier, non un marteau de tailleur de pierres. Et nous pensons que ce modeste monument est une simple pierre funéraire, celle d'un charpentier, non d'un architecte ou sculpteur, en tout cas pas, comme on l'a dit parfois, la signature du maître d'œuvre qui a reconstruit l'église de N.-D. la Neuve, bien que cette reconstruction et notre inscription datent l'une et l'autre de la seconde moitié du 15e siècle. A la bibliographie, il faut ajouter *Minutoli*, qui, le premier, a dit „qu'il y a apparence que c'est le nom de l'architecte de cette église" (msc. à la Société d'hist. et d'archéol. de Genève, n° 213). Flournois, plus prudent et, du reste, archéologue plus sérieux, n'a pas émis d'hypothèse (msc. n° 215, même bibliothèque). *A.-J. M.*

Dubois. Un „Plan du différent entre Villard les Molins et Courgevaux relativement à la dîme 1684", conservé aux Archives de Fribourg, est signé de ce nom. *Graf.*

Dubois, Adolphe, graveur au burin, originaire du Locle et de la Chaux-de-Fonds, né à Berlin

le 26 févr. 1826. Sa famille revint s'établir au pays, où D. étudia la gravure chez Jules Jacot père, à la Chaux-de-Fonds. Il grava, de préférence, des compositions, où il faisait entrer des figures, des fleurs, des oiseaux, entremêlés d'ornements décoratifs. Les „Quatre parties du monde", symbolisées par des figures de femmes, l'„Amérique" et une autre composition, les „Quatre saisons", caractériseut son genre. Ces pièces, gravées sur des plaques d'or, figurèrent aux expositions de Londres, de New-York et de Paris, en 1855: elles valurent à leur auteur des médailles de 1re classe. L'artiste a fréquemment signé de ses initiales, Ad. DB, les pièces gravées par lui, surtout dans la dernière période de sa vie. Plusieurs exemplaires de ses œuvres, fonds de montres et plaquettes, sont au Musée de l'École d'art de la Chaux-de-Fonds. D. mourut à Montreux le 16 mars 1862.

Bachelin, Horlogerie neuchâteloise. *M. Morel.*

Dubois, Athanasius, Glockengießer, aus Frankreich, goß 1764 eine Glocke für Pruntrut.

Nüscheler, Glocken im Kt. Bern, p. 77. *Moriz Sutermeister.*

Du Bois, Charles-Édouard, paysagiste, originaire du Locle, né à West Hoboken, près New-York, le 19 oct. 1847, fit ses classes à New-York, puis à Paris, au Lycée Charlemagne. Son goût pour l'art se manifesta pendant un séjour à Stuttgart, où il apprenait l'allemand et où il reçut les leçons et l'encouragement du prof. Funck. Pendant un séjour d'été avec ses parents, au bord du lac de Neuchâtel, il apprit les premiers éléments de la peinture sous la direction du paysagiste Jecklin. Mais son père destinait Du B. au commerce, et, retourné en Amérique, il devint commis dans un magasin de mercerie. Cependant, il obtint bientôt la permission de suivre une vocation qui s'affirmait toujours plus irrésistiblement. Il vint à Paris, où il demeura chez le poète vaudois Juste Olivier, et entra à l'atelier Gleyre; c'était en 1867. Il travailla avec une ardeur que récompensèrent des progrès rapides, et au bout de deux ans, son tableau „Lac de Lucerne après la pluie" était accepté au Salon. Les années suivantes, il voyagea en Allemagne et fit un séjour de quelque durée à Dusseldorf, puis en Hollande, en Belgique, en Italie. Ses parents, établis à Neuchâtel depuis 1869, lui avaient construit un bel atelier dans un ancien parc public, le Jardin du Prince, devenu leur propriété. Il avait en même temps un atelier à Paris, où il passait les hivers, et où il fit en 1878 une première grave maladie. Deux ans plus tard, en travaillant dans le marais du Vully à son tableau „Matinée d'août" (Musée de Neuchâtel), il prit une pleurésie dont il ne se remit jamais entièrement. A peine convalescent, il partit pour l'Égypte (janvier 1881), y passa 4 à 5 mois, remonta le Nil, en barque, jusqu'aux cataractes, revint par la Grèce et l'Italie, rapportant une riche moisson d'études à l'huile et à l'aquarelle. Dès lors, il partagea ses étés entre les bains d'Allevard, des Eaux-Bonnes et de Weissenbourg, et s'établit pour l'hiver à Menton. Il y peignit son grand „Cap Martin", qui fut exposé à Paris et dont le Musée de la Chaux-de-Fonds possède une réduction; les „Oliviers à Menton" (Musée de Neuchâtel). Il fit encore un voyage de deux mois en Sicile, dont il rapporta de nombreuses études. Mais la mort de sa mère tendrement aimée (1882) ébranla si gravement sa santé déjà bien chancelante, que dès lors ses forces ne firent plus que décliner. Il passa son dernier hiver à Menton, où il mourut solitaire le 6 mars 1885. L'exposition de ses œuvres (mai-juin 1885) eut un succès considérable: elle résumait d'une façon brillante un talent fait de délicatesse et d'élégance, en même temps que d'une extrême habileté. Du B. avait à un haut degré ce don mystérieux qu'on appelle le *charme*, grâce auquel il conquit d'emblée le public, malgré le sérieux mérite de sa peinture. Il représente avec éclat, parmi les paysagistes suisses de la fin du 19e siècle, l'école française du plein air. La grâce séduisante et la prestesse de son pinceau apparaissent dans la riche série d'études que possède le Musée de Neuchâtel et qui nous transportent dans tous les pays où Du B. avait séjourné. — Du B. a légué une somme de 40000 fr. au Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel.

Cat. de l'expos. des œuvres de Ch.-Ed. D., Neuchâtel 1885. — Suisse Lib., 10 mars 1885. — Feuille d'Avis de Neuchâtel, 12 mars 1885. — Gaz. des Beaux-Arts, 3e série, VI, p. 478. — Jahresber. bern. Kstver. 1885, p. 17, 60. — Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kst. XXI, p. 652. — Cat. des Amis des Arts. *Philippe Godet.*

Du Bois-Melly, *Charles*-Jacques, né à Genève le 5 mai 1821, fils de Jean Du B. ci-dessous, peintre et littérateur genevois. Son père, éditeur et peintre lui-même, le fit entrer chez Calame, dont il fut un élève assidu; et il peignit un certain nombre de paysages, dont le principal, „L'Incendie", inspiré par une scène vue par l'artiste à Brides-les-Bains, se trouve en la possession de son auteur et figura à la première Exposition univ. de Paris. On peut citer, parmi les autres toiles de Du B.: „Combat et passage de contrebandiers" (1849); „Le Lac de Nemi", effet du soir (vers 1852), probablement son meilleur tableau; „Le Torrent débordé", vue prise à St.-Gingolph, chez M. E. Naville; „Le Val d'Évolène" et „Les Scex blancs d'Arzinal", chez l'auteur; „Au Bouveret", au Musée Rath, etc.

La plupart de ces tableaux et d'autres encore ont été exposés à Genève, de 1845 à 1856.

Au cours d'un voyage en Italie, Du B. prit goût aux notations rapides de l'aquarelle, mais c'est en Italie aussi, vers 1851, dans l'osteria de Capri, un jour de pluie, que sa vocation littéraire se manifesta avec intensité. Il écrivit là sa „Nuit au Chapiu", qui devait prendre place dans les „Nouvelles montagnardes" avec „Les Cloches de Salvan", qu'il écrivit ensuite sur les encouragements de Petit-Senn et qui eurent un si vif succès dans la „Bibliothèque universelle." Dès lors, les productions de Du B. se sont succédées en grand nombre. Les „Nouvelles montagnardes" ont été rééditées plus tard avec des dessins de Gust. Roux, d'après les dessins de l'auteur. Parmi les œuvres d'imagination de Du B., il faut encore mentionner les „Nouvelles d'atelier" et plusieurs romans historiques genevois, qui ont eu un succès considérable. Enfin l'histoire elle-même a été cultivée par Du B., qui a publié également des travaux importants relatifs à l'histoire de Genève et de Savoie. Nous n'aurions garde d'omettre deux études de critique d'art: „Töpffer le peintre", Genève 1858, ext. de la „Bibliothèque univ.", et „P.-L. de la Rive et les premières expositions de peinture à Genève, 1769—1834", Genève 1868.

Ce n'est pas tout. Vers sa 68[e] année, l'artiste a entrepris, d'après ses propres dessins et ceux de son père, une collection d'autographies, „Châteaux, manoirs et monastères des environs de Genève", trois séries in-8 contenant plus de cent dessins et d'abondantes notices, dont les deux premières ont été autographiées par lui-même, et la troisième reproduit ses dessins à la plume en phototypie (1889—1900).

Renseign. de l'artiste. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, 2[e] suppl., p. 4. — Cat. d'expos. — Album de la Suisse rom., III, p. 160; IV, p. 32, 64, 146; V, p. 32, 128; VI, p. 109; à chacune de ces mentions correspond une pl. en lithographie, voire même (IV, p. 146) une eau-forte, et deux autres lithographies qui ne sont pas commentées dans le texte (V). — Esquisses d'atelier, public. du Cercle des Artistes de Genève, 1853, cinq autogr. de Du B. d'après ses dessins ou aquarelles. *A.-J. M.*

Dubois, François, peintre, né à Amiens en 1529, mort à Genève le jour anniversaire de la St.-Barthélemy, soit le 24 août 1584, qui appartenait probablement à une famille d'Amiens connue par le fameux médecin Jacques Dubois; il est plus certain qu'il se trouvait à Genève en qualité de réfugié échappé à la St.-Barthélemy. Les recherches faites dans les archives de Lausanne et de Genève par MM. Henri Bordier et Th. Dufour n'ont abouti qu'à fournir la date de la mort de l'artiste: „Fransois du Bois dict Silvieux, abitant, mort d'une defluxions de cerveaux avec fièvre continue, âgé d'environ 55 ans, ce 24 aoust 1584" (reg. des décès de Genève, n° XV) et le texte de son testament du 18 août 1584. On y voit que D. n'avait ni femme ni enfant. Il habitait une chambre modeste située au haut d'une maison de la rue de la Boulangerie à Genève. Il laissa quelque bien dont il institua héritiers: „l'hopital général de ceste cité de Genève" pour 20 florins; „le college de la dite cité" pour une même somme; „Jerosme de Bara, paintre et vitrier, son bon amy" pour 100 fl.; „les trois enfans myneurs de feu Jehan Petit, en son vivant paintre" pour 50 fl. chacun; et enfin „les pouvres estrangiers françoys retirés en ceste dicte cité de Genève pour la parolle de Dieu", pour le reste de ses biens.

Le Musée Arlaud, à Lausanne, possède deux tableaux de D.: 1) „Une Scène de la St.-Barthélemy", peinture à l'huile sur panneau de bois large de 1,55 m et haut de 1,05 m. La scène est vaste et on y compte près de 150 personnages; elle est prise sur la rive de la Seine, aux abords de la grande entrée du Louvre. Sur une marche du perron qui donne accès à la maison de l'amiral Coligny on lit la signature de l'artiste: *„Franciscus Syluius Ambianus pinx"* 2) „Les Triumvirs oppresseurs de la République romaine." C'est aussi un panneau de bois, de 1,50 m de large sur 85 cm de haut. Il n'est pas signé, mais on peut l'attribuer sûrement à D. Il représente une scène meurtrière qui se passe sur la place publique. Mais, comme le dit M. Bordier, le peintre, bon Français et huguenot fidèle, n'a pris son sujet dans l'histoire romaine que pour peindre plus à l'aise, sous un léger voile assez transparent, l'histoire de France et les persécutions infligées aux protestants. Et les triumvirs Octave, Antoine et Lépide étaient en réalité, pour D. et ses contemporains huguenots, le connétable de Montmorency, Guise et le maréchal de St.-André. M. Bordier estime que ce tableau fut exécuté entre avril 1561 et déc. 1562, très probablement après le massacre de Vassy. Th. de Bèze, dans son Hist. eccl. des Églises réformées, rapporte comme un présage merveilleux de cette alliance funeste „qu'alors furent apportés à la Cour trois grands tableaux excellemment peints, où estoient représentées les sanglantes et plus qu'inhumaines exécutions jadis faites à Rome, en la proscription du Triumvirat de Rome. Ces tableaux furent bien chèrement achetés par les grands; l'un desquels estoit en la chambre du Prince de Condé, à la veüe d'un chacun de ceux de la religion, sur lesquels depuis pareilles ou plus grandes cruautés ne vinrent gueres d'estre exécutées." Ces trois peintures existent encore: celle du Musée de Lausanne; un second exem-

plaire (avec de légères variantes) à Paris chez M. le vic. Ponton d'Amécourt; le troisième, de plus petite dimension, appartenait à M. Henri Bordier.

M. Bordier soupçonne que le peintre s'est représenté lui-même dans le jeune homme, vêtu d'un pourpoint, placé près du puits. Les deux tableaux du Musée Arlaud se trouvaient autrefois à l'Hôtel de ville de Lausanne; on peut déduire, d'après une mention du testament de D., que ces peintures ont dû être apportées à Lausanne par Marie de Gabiano, qui, en 1597, s'enfuit de Genève et quitta son mari Jean Pournas de la Piémente, banquier de Lyon réfugié à Genève.

H. Bordier, La St.-Barthélemy et la critique moderne, Genève et Paris, 1879, p. 1—29, et Mém. et Docum. de la Soc. d'hist. de Genève, série in-4, I, p. 21—56; avec reprod. des deux tableaux de Lausanne dans le premier travail, de celui de la St.-Barth. dans le second. — *Th. Dufour*, dans la France protest., 2ᵉ éd., V, col. 523. — *Th. de Bèze*, Hist. ecclés., I, p. 668. *Ch. Eggimann.*

Dubois (Du Bois) *de Montperreux*, Frédéric, archéologue, dessinateur, né à Môtiers (Val de Travers) le 28 mai 1798, se distingua de bonne heure par son goût pour l'archéologie. Il passa plusieurs années en Russie comme précepteur, puis, en 1831, il entreprit un voyage d'exploration, qui dura quatre ans, dans le Caucase et l'Arménie. Ses découvertes et ses travaux le placèrent au nombre des premiers archéologues et géographes de l'Europe. Il publia à son retour un „Voyage autour du Caucase", avec un atlas géographique, pittoresque, archéologique et géologique dessiné par lui. La série pittoresque représente les points de vue les plus intéressants des pays parcourus par l'auteur; la série d'architecture comprend des vues et des plans des monuments du Caucase et de l'Arménie; la partie archéologique représente une foule de vases antiques, tombeaux, bas-reliefs, etc. De retour au pays, D. s'occupa plus spécialement des antiquités de Neuchâtel. Ses recherches à ce sujet ont été publiées après sa mort sous le titre de „Monuments de Neuchâtel" dans les „Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich", 1852, Bd. II, Heft 9. Cet ouvrage contient 60 planches gravées et lithographiées par F. Hegi (voy. Hegi). D. mourut à Peseux (cant. de Neuchâtel) le 7 mai 1850.

Biogr. neuch. I, p. 270. *M. Morel.*

Du Bois, Jean, geb. in Genf 1789, gest. 1849, gehört einer Familie an, die seit 1683 in Genf angesiedelt war. Er ist der Sohn von Louis-Albert Du B. und der Vater des Malers und Dichters Charles Du B.-Melly. Er war ein äußerst fruchtbarer Herausgeber und Künstler. Er gab heraus: 1) „Plan et Panorama des bords du Lac Léman dessiné depuis le bateau à vapeur le Guillaume Tell. Genève 1824"; kolor. Stich. 2) Mit Briquet ein „Tableau synoptique des principales routes de l'Europe en prenant Genève pour centre et point de départ"; Genève. 3) Ebenso mit Briquet 1836 „Carte du canton de Genève"; lithogr. de Rochet. 4) „Carte des rives du Lac Léman"; lithogr. de Spengler. 5) „Panorama des rives du Lac Léman pris de la Faucille." 6) „Panorama des Alpes pris du Signal" (de Landecy). 7) „Plan de Genève" in den 40er Jahren. 8) „Perspective représentant le Quartier à construire dans le prolongement du Quai et le Débarcadère de rive suivant le projet de M. Junod du 25 sept. 1845"; Genf 1845, lithogr. von Schmied in Genf, und noch einige andere zeitgenössische Pläne von Genf. 9) Von ihm rührt auch her eine „Carte du Mont Blanc et des vallées environnantes pour servir de guide au voyageur"; Genève, lithogr. par Spengler & Cie., 1825, 406/515.

Bibl. der schweiz. Landeskde. II. — Anz. Alt.-Kde. 1888, p. 60. *Graf.*

Dubois, Jean-Jacques, né à Genève le 23 janv. 1709, apprenti chez Jacques Maudry, fut reçu maître orfèvre le 27 oct. 1730. *A. Choisy.*

Du Bois, Louis-Albert, père de Jean et grand-père de Charles Du B.-Melly, fut un dessinateur très habile employé à la célèbre manufacture d'indiennes des Fazy, aux Bergues près Genève, puis à celle des Perrier, au château de Vizille, dans le Dauphiné. Il revint à Genève en 1810 et mourut en 1818. Son petit-fils possède de lui une très curieuse gouache satyrique exécutée en 1815, représentant une parade militaire sur la Treille.

Journ. de Genève, 1ᵉʳ juin 1901. *A.-J. M.*

Dubois, Ludwig, Maler, von Basel, geb. 1826, gest. am 6. Jan. 1869. D. malte in äußerst dilettantischer Weise — gewöhnlich in Breitformat — architektonische Ansichten des alten Basel, die heute ihres gegenständlichen Interesses wegen gesucht sind. Meist sind die Bilder in bunter Aquarell- oder Gouachetechnik ausgeführt; einzelne Partien, besonders die Staffage, sind gefirnißt. In der lithogr. Anstalt von W. Deck wurde eine Komposition von D. vervielfältigt: „Der große Schnee im Monat Febr. 1855."

D. Burckhardt.

Dubois, Niklaus, Glockengießer, aus Frankreich, goß 1767 eine Glocke für Les Genevez.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Dubstell, Moriz, Maler, wird unter den Künstlern der ersten Hälfte des 16. Jahrh. im Rodel der Lukasbruderschaft Luzern als deren Mitglied angeführt; seine Lebensumstände und seine Thätigkeit lassen sich nicht näher belegen.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 8. *F. Heinemann.*

Du But, Antoine, originaire de „Theisiez près Lyon“, tailleur de pierres soit sculpteur, fut reçu habitant de Genève le 4 mai 1556.

France protest., 2e éd., V, col. 602. *A.-J. M.*

Duchosal, Mlle S., s. Baud-Duchosal, S.

Du Cloz, Jehan, orfèvre, de Rouen, fut reçu habitant de Genève en déc. 1557.

France protest., 2e éd., V, col. 650. *A.-J. M.*

Ducommun, Auguste, orfèvre à Fribourg. Cet orfèvre était originaire de la Chaux-de-Fonds et du Locle; sa naissance remonte à l'année 1803 environ. Il était établi à Fribourg depuis quatre ans à peu près, en 1839. Ces détails se trouvent dans une procédure relative à une soustraction de monnaies au Musée de Fribourg, à propos de laquelle il avait été appelé en témoignage.

Max de Techtermann.

Ducommun, David, sculpteur, originaire du Locle, né à Nantes en 1804; il étudia la sculpture avec Bosio et Cortot. Ses œuvres principales sont: „Raimbaud III“, statue destinée à la ville d'Orange; une fontaine monumentale, ornée de sept statues, à Nantes; „Cléopâtre“ au Jardin des Tuileries; la „Musique“ au Nouveau Louvre. Il obtint trois médailles en 1839, 1842 et 1846 et fut nommé chevalier de la Légion d'honneur. Vers 1865, il abandonna l'art pour s'occuper de finances; en 1870, il était receveur général dans les Vosges. Il mourut à Rethel (Ardennes) en 1884.

Jahresber. bern. Kstver. 1884, p. 57. *M. Morel.*

Ducray, Jacques, fondeur de cloches, dont nous ne savons rien, si ce n'est qu'il a fondu quatre cloches pour l'église de Martigny (Valais), qui toutes quatre portent son sceau ovale dans un cartouche avec une petite cloche au centre et la légende IACQVES . DVCRAY. Deux d'entre elles, ayant respectivement 1,06 m et 0,72 m de diamètre, sont de 1745, les deux autres, avec 0,83 m et 0,71 m, de 1748. S'agit-il d'un fondeur suisse ou, plus vraisemblablement, étranger? C'était en tout cas un artisan ambulant, selon la mode des anciens campaniers, car nous le voyons opérer dans l'Isère de 1738 à 1748 (cloches à Marennes, St.-Symphorien d'Ozon, Tourdan, Grenay, Coublevie, Verna, St.-Antoine), associé en dernier lieu, c'est-à-dire depuis 1745, avec un *E. Ducray,* qui était probablement son frère. Ce E. D. nous intéresse également, car la plus grosse cloche de l'église de St.-Pierre de Clages, en Valais (0,77 m), a été fondue par lui en 1747.

Pour l'Isère: *Vallier,* Inscript. campanaires du Dép. de l'Isère, Montbéliard 1886, p. 126—135 passim et 564. *A.-J. M.*

Ducré, Jacques-Aimé, né à Laconnex le 26 avril 1718, mort à Genève le 7 mai 1791, fut reçu maître orfèvre le 15 avril 1757.

A. Choisy.

Ducré, Jean-Salomon, né vers 1731, mort à Genève le 14 août 1771, peintre en émail, s'associa avec Maurice Dunant. *A. Choisy.*

Ducré, Moïse-Gabriel, né à St.-Sulpice (bailliage de Lausanne) vers 1742, mort à Plainpalais le 17 juillet 1804, fut reçu habitant de Genève en 1775 et maître orfèvre le 18 janv. 1777.

A. Choisy.

Ducret, Jean-Joseph-Daniel, de Vernex (paroisse de Montreux), avait appris le métier de tailleur de pierres à Soleure; il embrassa le catholicisme et perdit ainsi, suivant la législation de l'époque, son droit de bourgeoisie. Ses fils Pierre, Jean-Jacques et Jean-Joseph s'établirent, vers 1717, dans la Gruyère. D. fut admis, avec son fils Jacques-Joseph, dans la bourgeoisie de Fribourg, le 4 mars 1738. En 1763, il reconstruisit, d'après les plans qu'il avait élaborés, le portail latéral de gauche de la collégiale. C'était un habile architecte et tailleur de pierres, mais il n'est pas l'auteur de la charmante composition placée au sommet de l'ogive de la porte; c'est l'œuvre d'un sculpteur étranger nommé dans les comptes „der weltsche Bildhauwer.“ Le 22 nov. 1739, le conseil de Fribourg accorda un passeport et une gratification de deux louis d'or à Jacques-Joseph D. qui avait l'intention de voyager à l'étranger pour se perfectionner dans le métier de tailleur de pierres.

Arch. cant. frib., documents de l'abbaye des maçons. — Prot. de bourgeoisie no 8, p. 10. — Frib. art. 1895, p. 11.

Max de Diesbach.

Du Croc, Jean, peintre et verrier, originaire de Laon, qui fut reçu habitant de Genève le 15 janv. 1560.

France protest., 2e éd., V, col. 657. *A.-J. M.*

Ducros, s. Ducroz.

Ducroz (Ducros), Abraham-Louis-Rodolphe, peintre-graveur-aquarelliste, naquit à Yverdon (cant. de Vaud), au mois d'avril 1748. Ses parents le destinaient d'abord au commerce, mais qui peut aller contre sa nature? Il était né peintre, le comptoir lui devint insupportable, il franchit les Alpes et alla se fixer à Rome où il ne tarda pas à se faire une réputation parmi les meilleurs aquarellistes. „Le premier il porta les couleurs à l'eau au point de vigueur qui leur permet de rivaliser avec la peinture à l'huile, et son imagination grandiose ne recula devant aucune des difficultés de l'architecture et des paysages les plus riches et les plus étendus.“ (Revue suisse 1841, t. 4, p. 173.) Il est curieux de constater ici que les trois meilleurs artistes dans ce genre, Ducroz, Kaesermann et Mullener,

sont tous du Pays de Vaud et ont laissé bien loin derrière eux ceux qui ont voulu les suivre.

D. séjourna pendant trente ans à Rome, Naples, Malte et en Sicile. Ayant besoin d'un élève pour le seconder, il se décida à faire venir le jeune Kaesermann, d'Yverdon, qui commençait à peindre et dont on lui avait donné de bons renseignements. On conçoit la joie du jeune débutant, mais il réussit d'abord mal, ne connaissant ni la peinture à l'aquarelle, ni les monuments antiques qu'on lui donnait à reproduire. Le patron crut que le talent de K. avait été surfait, on se dit des paroles aigres et l'on finit par se séparer. Ce n'est que plus tard que D. le reconnut pour son élève. N'ayant pu s'entendre, ils conservèrent tous deux leur originalité et restèrent bien différents l'un de l'autre: Les teintes du premier sont plus chaudes, il voit les objets dans leur ensemble; celles du second captivent par la magie de leurs nuances. D. a été associé pour certains de ses travaux à Volpato et à P. de Montagnani. Il se faisait, du reste, généralement aider pour les figures et monuments, et à cet égard, on lira avec intérêt des lettres de P.-L. de la Rive, publiées par M. D. Baud-Bovy. C'était un artiste fort inégal et d'un caractère assez singulier. Mais les succès n'avaient pu affaiblir l'amour de la patrie. De retour dans le canton de Vaud (1807?), D. s'établit d'abord à Nyon, puis à Lausanne, où malgré son âge assez avancé il résolut de fonder une école de dessin qui, comme il le disait lui-même, devait „étendre les lumières des arts et du goût“ et former des élèves „partant pour Rome, comme M. Sablet et moi et méritant la confiance et les commissions des amateurs“ (lettre adressée à D.-A. Chavannes, membre du conseil académique). Il mourut à Lausanne le 10 févr. 1810, à l'âge de 62 ans à la suite d'une attaque d'apoplexie, encore tout préoccupé de son art et du désir de former des élèves dans le pays où il était venu mourir.

Les aquarelles laissées par D. à ses héritiers furent achetées en 1811 par une société d'amis des arts et cédées le 27 déc. 1816 au gouvernement vaudois. Elles formèrent le noyau de la collection nationale et furent placées au Musée Arlaud à Lausanne, inauguré le 1er janv. 1841. Le Musée de Berne possède un „Paysage d'Italie.“ Beaucoup des travaux de D. ont été gravés et c'est, du reste, généralement dans ce but qu'il les exécutait.

Nagler, K.-Lex. III, p. 502. — *Crottet*, Annales d'Yverdon. — *De Montet*, Dict. I, p. 248. — *Gabet*, Dict. des artistes de l'école franç. au XIXe siècle, p. 233. — *D. Baud-Bovy*, Peintres genevois, Ie série, p. 162. — Conservat. suisse, I, p. 342; II, p. 365 etc.; V, p. 444. — Journ. de la Soc. vaud. d'utilité publique, 1835, p. 1 et 1841, p. 4. *W. Robert.*

Dübel, s. Dübeld.

Dübeld (auch Dübel, Düffel, Thübel), Hans, Tischmacher, von Burgdorf, geb. 1606, fertigte mit Hans Vetter 1645—1647 die im Renaissancestil kunstreich geschnitzten Kirchensitze der Kirche von Burgdorf für 260 Kronen.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf, Dr. Ausg., p. 160. — *Kasser*, Gesch. v. Burgdorf, p. 25. *R. Ochsenbein.*

Düd, Großhans, Maurermeister des 16. Jahrh. in Stein a. Rh., erstellte (mit Hans Linß) bei Erweiterung der Klosterkirche 1583 die neuen steinernen Säulen. Weiteres ist nicht bekannt.

Anz. Alt.-Kde. 1889, p. 252. *Vogler.*

Düffel, s. Dübeld.

Düggelin, Beat Fridolin, Porträt- und Historienmaler, von Lachen (Kt. Schwyz), lebte im 17. Jahrh. Von ihm ließ sich Abt Augustin v. Reding-Biberegg in Einsiedeln um das Jahr 1680 porträtieren. Er malte auch eine „Geburt Christi“ für den Landvogt Imfeld in Frauenfeld.

Dettling, Schwyz. Chron. 1860, p. 239. *M. Dettling.*

Düggelin, Joseph Franz, Maler, von Lachen (Kt. Schwyz), geb. am 1. Febr. 1797, gest. zirka 1817. Er malte das obere Altarblatt auf dem Muttergottesaltare in der Pfarrkirche zu Lachen, darstellend den Heiland, wie er bei Maria und Martha speist. Auch in einer Kapelle in Uznach soll sich ein Altarbild von diesem Maler befinden.

M. Dettling.

Dünki, Louis, s. Dunki, Louis.

Düntz, s. Dünz.

Dünz, Abraham I., Werkmeister in Bern. Er wurde am 4. April 1630 als Sohn des Glasmalers *Joh. Jak. D. I.* aus dessen zweiter Ehe getauft. Schon am 30. Mai 1660 erhielt er das Amt eines Münsterbaumeisters in Bern, gelangte 1664 in den Großen Rat und starb 1688 (vor Ostern). Von seinen Söhnen traten *Abraham II.* und *Hans Jakob III.* als Baumeister hervor. Seine Frau war Anna Jenner von Bern.

N.-Bl. der Kstler-Ges. Zür. 1845 (aber dort u. überall sonst unrichtig als Sohn des Hans Jakob II. angegeben). — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 305. — *Händcke u. Müller*, Münster in Bern, p. 45. *H. Türler.*

Dünz, Abraham II., Werkmeister. Er wurde am 9. April 1664 in Bern getauft und war der Sohn des vorangehenden. Schon 1688 wurde er Steinwerkmeister der Stadt und rückte am 18. Mai 1703 zur Stelle des Münsterbaumeisters vor. 1701 wurde er Mitglied des Großen Rats, bekleidete 1711—1717 das Amt eines Stiftschaffners in Zofingen, leitete 1718—1723 den Bau des Inselspitals in Bern und starb am 10. Jan. 1728.

Osterbücher u. Ratsman. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Dünz, Hans Jakob I., Glasmaler. Er kam 1599, offenbar als ganz junger Mann, von Brugg nach Bern und wurde am 25. Okt. dieses Jahrs zum Hintersässen der Stadt Bern angenommen. Am 15. Nov. darauf verheiratete er sich mit Johanna Metzler. Er übte seinen Beruf wohl nicht sogleich als Meister aus, sondern trat in die Werkstatt eines andern Glasmalers. Nachdem er am 25. Nov. 1609 angenommen worden war, machte er sich offenbar selbständig; wenigstens erscheint er von 1611 an häufig in den Stadtrechnungen als Verfertiger von kunsthandwerklichen Arbeiten und als Glasmaler. Man hat von ihm noch eine Reihe von Glasmalereien und wenigstens 30 Handzeichnungen. Er hat auch für Münzmandate Münzdarstellungen gestochen. 1617 erhielt D. das bescheidene Amt eines Chorweibels, Dieners und Gefangenwärters des Chorgerichts. Die „Lochrödel" oder Gefangenschaftskontrollen, die er zu führen hatte, illustrierte er mit Feder und Bleistift in launiger Weise und setzte lustige Reime und Bemerkungen hinzu. Er bekleidete sein Amt bis zu Ostern 1649 und dürfte bald nachher gestorben sein. Von seinen Kindern beschäftigen uns nur der 1603 geborene *Hans Jakob II.* und der 1630 aus der am 16. Mai 1629 mit Marg. Seebach eingegangenen zweiten Ehe geborne *Abraham I.*

Festschr. des Kunstmus. Bern 1879, p. 93 ff. (eingehende Darstellung von Trächsel). — Berner Taschenb. 1899 (die Lochrödel, von Schaffroth). — N.-Bl. d. Kstler-Ges. Zürich 1845. *H. Türler.*

Dünz, Hans Jakob II., Porträtmaler. Er wurde in Bern am 25. Febr. 1603 als Sohn des Glasmalers *Hans Jakob I.* getauft, erhielt wohl Unterricht bei Bartlome Saarbruck in Bern und vervollkommnete sich vielleicht in Zürich. Er ließ sich in der Folge dauernd in Brugg nieder und heiratete dort 1630 Verena Rueff. In Brugg wurden ihm auch alle seine Kinder geboren, von denen aber nur der tüchtige Maler *Johannes D.* (s. d.) zu erwähnen ist. Seine Porträts waren geschätzt, doch nicht ohne Fehler, wie denn die Darstellung der Hände oft verfehlt ist. 1633 schenkte er der Stadtbibliothek Zürich den berühmten, von Salomon Vögelin wieder entdeckten Holbeintisch, der sich jetzt im Landesmuseum in Zürich befindet.

N.-Bl. der Kstler-Ges. Zürich 1845. — Festschr. des Kunstmus. Bern 1879, p. 94. — Boll. stor. 1885, p. 220. *H. Türler.*

Dünz, Hans Jakob III., Werkmeister. Er war der Sohn des Werkmeisters *Abraham D. I.* und wurde in Bern am 12. Juli 1667 getauft. Am 18. Mai 1703 wurde er als Nachfolger seines Bruders *Abraham D. II.* Steinwerkmeister „auf der äußern Hütte", erbaute als solcher das Kornhaus 1711—1716 und erneuerte den Kanal an der großen Schwelle 1709. Von 1712—1727 war er Münsterbaumeister, und von 1730—1736 bekleidete er das Amt eines Obervogts von Schenkenberg. Mitglied des Großen Rats von Bern war er 1718 geworden. Er starb den 10. April 1742 in Bern.

Osterbücher u. Ratsman. im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Dünz, Ida, Malerin, von Thun, geb. am 29. Jan. 1864, genoß den ersten Unterricht im Malen beim Maler G. Dietrich in Thun und machte dann ihre Studien beim Landschaftsmaler Georges in Genf. 1887 vermählte sie sich mit Apotheker Joh. Phil. Kloß und lebt nun in Oerlikon.

Mittlg. von *G. Dietrich.* *H. Türler.*

Dünz, Johannes, Porträtmaler, in Bern. Er war der Sohn des Malers *Hans Jakob D. II.* und wurde in Brugg am 17. Jan. 1645 getauft. Schon früh muß er nach Bern gekommen sein, da man hier Bildnisse kennt, die er bereits 1661 gemalt hat. Er verließ von da an Bern selten mehr, da seine fruchtbare Thätigkeit ganz auf Bern fällt. Von 1670—1680 malte er mehrere schöne Bildnisse von Berner Schultheißen, aber seine beste Zeit ist diejenige von 1680—1700. Mehrere Bilder wie die des H. F. Nägeli und des H. Steiger sind nach alten Vorlagen gemacht. Sein eigenes Bildnis, das er mit dem seiner Frau vereinigt 1695 malte, ist im Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft von Zürich 1845 reproduziert. Das Bild von der Bibliothekkommission wurde 1693 im neuerbauten Bibliotheksaal aufgestellt, wohin er in demselben Jahre Sandrarts Malerakademie schenkte. D. malte auch Landschaften und Gebäude, wie er denn dem Maler Albr. Kauw die Ansichten des Städtchens Aubonne und der Schlösser Vufflens, Denens und Kastelen mitteilte. Frucht- und Blumenstücke verschenkte er oft den Freunden, zu denen besonders auch der Maler Wilh. Stettler zählte. Bis in sein hohes Alter war er mit Malerei beschäftigt. Er starb am 10. Okt. 1736. Da sein Vater aber vor der Bürgerannahme seines Großvaters geboren wurde, war er selbst nicht Burger von Bern. Offenbar war dies aber zunächst nicht bekannt, da er bei der Burgerbesatzung von 1683 24 Stimmen erhielt. Am 19. Dez. 1700 schenkte ihm jedoch der Große Rat das volle Burgerrecht der Stadt. Von seiner Frau Joh. Maria Ernst von Bern, mit der er sich 1675 verheiratete, hatte er zwei Töchter. 13 seiner Bilder besitzt das Kunstmuseum von Bern.

N.-Bl. d. Kstler-Ges. Zür. 1845 (von R. v. Effinger). — *Füßli,* Best. Kstler II, p. 96. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 211; II, p. 305. — Festschr. des Kunstmus. Bern 1879, p. 94. — Weitere Litt. s. Berner Taschenb. 1853, p. 211. *H. Türler.*

Dür, Heinrich, Sohn des Bürgermeisters Heinrich D., 1633–1680, Goldschmied, des Großen Rats 1658, des Kleinen Rats 1669, Vogt zu Graßwil 1678.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf, Msc.
R. Ochsenbein.

Dür (Dürr), Hilarius, Glasmaler. D. erhielt am 3. Juni 1602 vom Rate von Biel für vier bögige Wappen (v. Biel in Glas) und für drei halbbögige Wappen eine Zahlung von 40 Pfd. „Hil. Dürr von Zofingen“ wurde 1631 Unterschulmeister der deutschen Lehr in Bern, wegen zänkischen Wesens aber 1640 entsetzt.

Seckelmeisterrechn. v. Biel, 1602. — *A. Fluri*, im Arch. d. hist. Ver. v. Bern, XVII, p. 65. *H. Türler.*

Dür, Johann Heinrich, geb. 1696 in Burgdorf, gest. 1781. Er war zuerst Schneider, später Schreibmeister. Von ihm sind die teilweise sehr sauber gemalten Wappen im Donationenbuche der Stadtbibliothek. *R. Ochsenbein.*

Dür, Johann Sebastian, von Burgdorf, getauft am 25. Dez. 1709, Sohn Johanns, eines Webers. Er war Schüler von Johann Grimm, „ein fürtrefflicher Miniatur- und Pastellmaler“, der im Dienste eines polnischen Fürsten am 9. Okt. 1749 an der Schwindsucht in Warschau starb.

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf, Msc. — Totenrodel v. Burgdorf. *R. Ochsenbein.*

Dür, s. auch Dürr, Dur.

Dürer, Albrecht (1471—1528), der berühmte Nürnberger Maler, kehrte 1492 auf seiner Gesellenwanderung in Basel ein, wurde von dem Goldschmiede Georg Schongauer, dem Bruder Martin Schongauers, aufgenommen und entwarf bald nach seiner Ankunft das Titelbild der 1492 in der Offizin von Nikolaus Keßler erschienenen „Epistolae Sancti Hieronymi.“ Auf Grund dieses in Holzschnitt ausgeführten Titelblatts — der noch erhaltene Holzstock zeigt D.s volle Namensbezeichnung — lassen sich verschiedene, 1493/94 in baslerischen Druckereien entstandene Holzschnittfolgen auf D. zurückführen (z. B. „Ritter vom Turn“, 1493, aus der Offizin Furter; „Narrenschiff“ des Sebastian Brant, 1494, aus der Offizin Bergmann & Olpe). Die von D. unmittelbar nach seiner Rückkehr in Nürnberg geschaffenen und von jeher als Werke seiner Hand anerkannten Holzschnitte, wie z. B. das Titelblatt zu den von Celtis edierten „opera Roswithae“ sind dem Stile nach mit den obgenannten Basler Folgen identisch.

D. Burckhardt, A. D.s Aufenthalt in Basel, 1492—94. — Uebrige Litteratur zusammengest. bei *H. W. Singer*, Versuch einer Dürer-Bibliogr., p. 41, Nr. 589 ff.
D. Burckhardt.

Dürer, Johann, Guldischreiber und Goldarbeiter, Bürger von Nürnberg, wurde am 27. Febr. 1624 zum Burger der Stadt Bern angenommen, um 200 Pfd., die er mit je 6 Kronen abzulösen hatte.

Ratsman. v. Bern. *H. Türler.*

Düri, Hensli, orfèvre à Fribourg. Son inscription bourgeoisiale est datée de 1409 dans l'ancien livre des bourgeois; elle fut transcrite ensuite, en 1415, dans le nouveau registre établi cette année-là. Il était déjà mort le 18 mai 1426, ainsi qu'il ressort de l'inscription bourgeoisiale d'un autre orfèvre, Rodolphe Brunig. Quant à l'époque de la naissance de H. D., elle ne saurait être postérieure à l'année 1360, puisque en 1384 nous savons qu'il exerçait déjà sa profession d'orfèvre à Fribourg (inscription bourgeoisiale de Petermann Wolf). *Max de Techtermann.*

Dürig, s. Düring.

Düring (Dürig), Sebastian, Porträtmaler, geb. am 9. Okt. 1671 in seiner Vaterstadt Luzern, wo er als Porträtist von seinen Zeitgenossen und Mitbürgern sehr geschätzt wurde. Als Typus der Behandlung seiner Porträte kann jenes aus der Göldlin'schen Familie (1718) gelten (ausgestellt 1869 in Luzern). 1716 malte D. ein vielbeachtetes Altarblatt für die Kapuzinerkirche in Schüpfheim, darstellend „Carl Borromäus, der die Pestkranken in Mailand besucht.“ Seit 1720 versah D. die Stelle eines „Kellers“ (Oekonoms) im Luzerner Stadtspital und starb den 20. Jan. 1723.

Kat. d. Ausstellung d. Kunstgesellsch. Luzern 1869, p. 9. — Geschichtsfr. XVI, p. 158. — *Balthasar*, Materialien z. Lebensgesch. berühmter Luzerner, III, 315 (Msc. der Bürgerbibl. Luz.). — *Balthasar*, Hist. Aufschr., p. 51. *Franz Heinemann.*

Düringer, Vorname unbekannt, von Steckborn, um 1820—1860, doch nicht mit D. Düringer zu verwechseln, kopierte viele Bilder Daniels in Oel. Von ihm ferner Fresken am Rathause zu Steckborn, die vier Jahreszeiten in allegorischen weiblichen Figuren darstellend (übertüncht).

Nach handschr. Notiz von Dr. *Hanhart*. *Hahn.*

Düringer, Daniel, Porträt- und Tiermaler, Radierer, geb. am 21. Mai 1720 in Steckborn (Kt. Thurgau), gest. am 24. Okt. 1786 daselbst, Sohn von Daniel Diring, scrip. und der Elsbetha Meyer, reiste 1740 als Töpfergeselle nach Zürich, um sich im Zeichnen auszubilden. Ermuntert, sich der Malerei zuzuwenden, wurde er auch hiezu unterstützt, ebenso nachher in Bern. D. starb als fürstl. reichenauischer Stadtammann in Steckborn (laut dortigem Totenregister), nach Nagler als Stadtammann seines Geburtsorts, nachdem er vorher das Amt eines Bürgermeisters versehen hatte. D. lieferte zahlreiche Skizzen und Entwürfe für Ofenhafner, deren Handwerk damals in Steckborn in Blüte stand. Ein solcher blau

gemalter Kuppelofen, bez. „Düringer inv. fecit 1754“, aus dem Abegg'schen Gut in Riesbach bei Zürich, ursprünglich im Besitze der Familie Schinz, befindet sich jetzt im Rokokozimmer des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

Je ein Oelgemälde, Landschaft mit Hirt und Herde, im Privatbesitz zu Steckborn und Zürich.

Handzeichnungen im Kupferstichkabinett des Eidg. Polytechnikums zu Zürich, in der Sammlung des Kunstvereins St. Gallen, Skizzen mit von Nadelstichen durchlöcherten Konturen, welche als Schablonen für Ofenkachelmalerei dienten, im Privatbesitz zu Steckborn.

Radierungen: 1755, zwei Serien kleinere Landschaften zu 12 und 5 Blatt und eine einzelne. 1757, Vues Suisses de divers endroits, 4°; Neue Fabeln von L(udw.) M(eyer) von K(nonau), 3. Aufl. mit 58 Kupferstichen, Zürich, 8°, nach Zeichnungen v. L. M. v. K.; 4 große Landschaften mit reicher Staffage, bei G. Grandhomme in Paris erschienen, groß-quer fol. 1769, Folge von 12 kleinen Landschaften in 8°; Folge von vier kleinen Blättern Landschaften (D. del. et fec., J. G. Hertel A. V.); Ansichten von Aarburg, Arth, Gsteig, Heiterrieth, Küsnacht, Stansstad, Unterseen, Wiflisburg, Fluelen, Lowerzersee (drei verschiedene), Weißenau am Thunersee (zwei Ansichten), Habsburg am Luzernersee, Ruine und Schloß Wiflisburg, Ueberbleibsel von Wiflisburg, Mohrenthor daselbst, Wonnaz am Lowerzersee, Prospekt und Rudera der Beerenburg (Kt. Zürich), Le château de Baden, dasselbe in Aquatinta, Hirtenknabe mit Vieh (1769); „Gründliche Anweisung, wie man Landschaften zeichnen und douchen soll, inventiert und herausg. durch D. Düringer pict. 1769“, Folge von 10 Blatt; Uferlandschaften mit hübscher Staffage, 12 Blatt. 1770, Folge von 10 Landschaften meist mit alten Schlössern und Kapellen am Wasser gebaut.

Seubert, K.-Lex. I, p. 418. — *Nagler*, Monogr. II, 342, 420. — Kat. Zofing. Kstlerbuch 1876, p. 20—21. — *Brulliot*, Monogr. I, p. 194; II, p. 69. — *W. Hartmann*, St. Gall. Kunstgesch., Msc. auf der Stadtbibl. St. Gallen. — *Rahn*, Spez.-Kat. der Gruppe 38 (Alte Kunst) der Schweiz. Landesausst. Zür. 1883, p. 12. — Mittlg. von Dr. *Fankhauser* in Burgdorf, Stadtammann Dr. *Hanhart* in Steckborn. *Hahn.*

Dürler, Anton, Maler und Lithograph, Sohn von Hans Kaspar und Dorothea Dürler, geb. in St. Gallen am 10. April 1789, gest. daselbst am 6. Juni 1859, verheiratete sich 1815 mit A. M. Steinlin. Der ältere seiner Söhne, *Hans Kaspar D.* (Dürler-Bachmann, dann Dürler-Ammann, 1817—1896), war Goldschmied, bekannt durch seine Haarmalereien, und starb als Spitalinsasse. D. lernte in Wien, kehrte circa 1814 zurück, versenkte sich ins Lithographieren und schaffte sich eine kostbare Presse an, die er jedoch nach einigen Jahren ohne Gebrauch wieder verkaufte. 1829 besaß er zwei Pressen und stellte einen Arbeiter an, um große Shawls u. dgl. mit Blumenguirlanden zu bedrucken; auch fertigte er einige kleine Proben von Vignetten nach Engelmann'schen Mustern. Für das Geschäft scheint er ziemlich viel eigenes und fremdes Geld verwendet zu haben. 1832 hatte er die Lithographie an Neeb verkauft, fing 1835 wieder neu an und gab ein Blatt, die Bildhauerarbeit am Karlsthore zu St. Gallen vorstellend, heraus. Im gleichen Jahre sah man von ihm auf der Kunstausstellung in St. Gallen in Oel eine Kopie nach einer skizzierten Federzeichnung von Schmerr: „Ulisses und Nausikaa“, wie W. Hartmann urteilt: „ein großes Oelgemälde unter aller Kritik.“ Schon 1829 gab er auf die Ausstellung ein Porträt. 1830 erschien von D. in Lithographie ein Porträt von Th. Bornhauser in 4°.

Handschr. Notizen von *W. Hartmann* auf d. Stadtbibl. St. Gallen u. Mittlg. von Ratsschreiber *Schwarzenbach*. *Hahn.*

Dürler, Franz Joseph, Modelleur, um 1851 Zeichenlehrer am Lehrerseminar in Rathausen (Kt. Luzern), erteilte gleichzeitig in der Stadt Luzern Unterricht im technischen Zeichnen und Modellieren.

Luz. Tagbl. 1852, Nr. 2. *Franz Heinemann.*

Dürr, Melchior, Glasmaler, von Solothurn, entstammte einem alten, angesehenen, jedoch längst ausgestorbenen Bürgergeschlechte der Stadt. Sein Vater, der ebenfalls Melchior hieß und das Amt eines Seckelschreibers — nicht Stadtschreibers, wie Amiet meldet — versah, leistete 1525 den Bürgereid. Nach Amiets Ausführungen hätte dieser ältere Melchior D., gen. Macrinus, zu Paris und Pavia studiert, wäre Lehrer der griechischen Sprache in St. Urban gewesen und, nachdem er in seiner Vaterstadt wieder Lehrer und später Schreiber geworden, mit Zwingli in Zürich im Briefwechsel gestanden, um zusammen mit dem Leutpriester Philipp Grotz die Reformation in Solothurn einführen zu helfen. Jedenfalls zählte die Familie D. damals zu den sog. regimentsfähigen Geschlechtern; denn Melchior, der Glasmaler, der 1558 den Bürgereid schwur, wurde 1569 Landvogt auf Gilgenberg. Auch erscheint er 1559 in Solothurn als einer der Mitgründer der Innung der Glasmaler, Maler, Bildhauer und Goldschmiede — der Lukasbruderschaft, — der als solcher seinen Namen im betr. Stiftungsbriefe an erster Stelle nach demjenigen des Bürgermeisters und Glasmalers Urs Amiet (s. d.) setzte.

Leider ist es bis heute nicht gelungen, auch nur eine Arbeit von D. nachzuweisen; schweigen doch selbst die Hauptquellen — die Stiftsprotokolle und Ratsmanuale, — die ihrer Anlage

nach hätten Auskunft geben müssen. Wohl erfährt man aus ihnen, daß eine Menge Wappenscheiben nach auswärts gestiftet worden sind; aber die Namen der Glasmaler, die sie schufen, fehlen so ziemlich allgemein. Nicht einmal der Schild D.s, der im ältesten Wappenbuche der Lukasbruderschaft aufbewahrt wird, ist von seiner Hand gemalt. Er trägt das Datum 1587 (Datum der Einführung des Wappenzwangs), während D. schon 1578 zu den Toten zählte.

Solche Wappen — es sind deren 26, — die alle die gleiche Jahrzahl aufweisen und nach einer Schablone, offenbar von dem nämlichen Künstler, gemalt sind, gehören der Mehrzahl nach Mitgliedern der Bruderschaft an, die schon längst gestorben waren. Nichtsdestoweniger dürfte es für die weitere Forschung von einiger Bedeutung sein, das Wappen D.s zu kennen, um eventuell ein Werk von ihm zu bestimmen. Es zeigt im blauen Feld ein silbernes Kreuz, darüber drei nebeneinander schwebende rote Rosen mit geschlossenen Kelchen.

Bürgerb. Soloth. — Ratsprot. 1578, p. 82, 104, 116. — Lukasprot. I, p. 12 u. Wappenb. I, p. 2. — N.-Bl. d. Kunstver. Soloth. 1859, p. 11 (J. Amiet). — *H. Meyer*, Coll. I, p. 74. — *Händcke*, Schweiz. Maler, p, 52.
Zetter-Collin.

Dürr, s. auch Dür.

Dürrenschmidt, Jost, Glasmacher, unbekannter Herkunft, wurde mit Urs Baret, der wahrscheinlich ein Leibeigener war, von den Bewohnern des Entlebuchs zur Ausübung des Berufs und Ausführung verschiedener Arbeiten hergerufen. Da vorher die Zustimmung der Regierung von Luzern nicht eingeholt worden war, bewilligte diese 1609 den Beiden den Aufenthalt im Entlebuch nur auf ein Jahr gegen Erlegung von 20 Gulden. *Th. v. Liebenau.*

Dürsteler, Erhard David, von Zürich, Offizier in holländischen Diensten im 18. Jahrh. Als Landschaftsmaler war er 1759 der Schüler von Balth. Bullinger.

Füßli, K.-Lex. II, p. 309. *C. Brun.*

Dürüssel, s. Durussel.

Dufaux, Frédéric, peintre et sculpteur genevois, fils d'un sculpteur portant le même prénom, naquit à Genève le 12 juillet 1852. Élève des Écoles d'art de cette ville, il étudia également ensuite à Florence et à Paris. Il s'est voué à la peinture de genre et au paysage et a beaucoup produit. On peut citer de lui un „Retour du marché“, qui fut acquis par l'État de Berne, „Pour le marché de Vevey“, au Musée de Genève, „Les messagers d'Amour“, au Musée Ariana, des peintures décoratives et plafonds dans ce dernier édifice, de nombreuses toiles et études exposées à Genève. Médaille à l'Exposition univ., Paris 1889. En fait de sculpture, mentionnons le buste de Diday, au Musée Rath.

Renseign. de l'artiste. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 25 et 126. — Cat. du Mus. Ariana, p. 151. — Cat. d'expos. *A.-J. M.*

Dufey, Ami, né à Genève le 5 mars 1723, mort le 31 mars 1803, fut reçu maître orfèvre le 24 mars 1749. *A. Choisy.*

Dufey, Gaspard, fils du précédent, né à Genève le 11 juin 1748, mort le 6 mars 1816, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 8 avril 1775. *A. Choisy.*

Dufour, Antoine, apprenti chez Isaac Royaume, était maître orfèvre à Genève en 1664. *A. Choisy.*

Dufour, Charles-Édouard, architecte et dessinateur, de Goumoëns-la-Ville, né à Morges le 22 mars 1855. Il étudia l'architecture au Polytechnicum de Stuttgart et à l'École des Beaux-Arts de Paris. Il cultiva également le dessin au fusain et à la plume, et exposa en 1880 à Lausanne (Expos. Soc. suisse des Beaux-Arts). *Ld. Miéville.*

Dufour, M[lle] Élise, peintre de fleurs, de Goumoëns-la-Ville, Orbe et Montcherand, née à Lignerolles le 26 avril 1824, s'est adonnée à la peinture des fleurs à l'aquarelle, spécialement des fleurs de montagne. Elle reçut des leçons de M[mes] Hegg et Rosalie Gay. La plupart de ses productions se sont vendues en Angleterre. M[lle] D. habite Montcherand. *Ld. Miéville.*

Dufour, Guillaume-Henri, aus Genf, geb. am 15. Sept. 1787 in Konstanz, das er jedoch zweijährig schon wieder verließ, um in Genf gründliche vorbereitende Studien zu machen. Früh hatte er Freude am Zeichnen, ja er dachte selbst daran, Maler zu werden. Er besuchte 1807 die École polytechnique in Paris, 1809 die Applikationsschule für Ingenieure in Metz, dann wurde er Unterlieutenant und Hauptmann im französischen Heere und beteiligte sich an den Befestigungsarbeiten in Corfu und während der 100 Tage an denen von Lyon. 1817 trat er, dekoriert mit dem Orden der Ehrenlegion, am 24. März als Hauptmann in den schweiz. Generalstab. Er wurde als Zivilingenieur in den kantonalen Dienst von Genf aufgenommen, bald Kantonsingenieur, im Militär Oberinstruktor des Geniekorps und Oberst. Er folgte im Herbst 1832 Ludwig Wurstemberger als Oberstquartiermeister und Chef der topographischen Aufnahmen. 1847 wurde er General der Truppen, welche die Unterdrückung des Sonderbunds bewerkstelligten. Diese Aufgabe löste er mit so viel Umsicht und Takt, daß er 1849, 1856 und 1859 wieder mit dem Oberbefehle der Truppen betraut wurde, welche die bedrohten Grenzen

zu schützen hatten. 1849 gab er sein Oberstquartiermeisteramt an Oberst Buchwalder ab und verblieb noch als Chef des eidgen. topogr. Bureaus an der Spitze der Landesaufnahme, welche durch die Herausgabe der Schweizerkarte in 24 Blättern 1:100000 und der Generalkarte in 4 Blättern 1:250000 ihren Abschluß fand. Er starb allgemein verehrt am 14. Juli 1875 in Genf, wo ihm auf der Place Neuve von Lanz ein Reiterstandbild errichtet wurde.

Wie kein zweiter war D. mit einer umfassenden Bildung, mathematischen Kenntnissen und praktischem Blicke zur Lösung seiner Aufgabe ausgerüstet. Davon legt schon seine Schrift: „Instruction sur le dessin des reconnaissances à l'usage des officiers de l'École fédérale", Genève et Paris, Barbezat et Delarue, IV, 34 p., 4°, 5 planches 1828, Zeugnis ab. Er stützte sich hauptsächlich auf das „Mémorial topographique et militaire rédigé au Dépôt de la guerre" und auf „Puissant, traité de topographie, d'arpentage et de nivellement." Der Umstand aber, daß die Dufourkarte in wesentlichen Punkten von allen anderen zeitgenössischen Generalstabskarten abweicht, beweist am besten, wie Dufour sich frei zu halten wußte von gewissen Dogmen in den Anschauungen der Fachgenossen seiner Zeit. Mit welcher Beharrlichkeit und unter welchen Schwierigkeiten er das Werk zu Ende führte, geht aus dem Werke „Geschichte der Dufourkarte", herausgegeben vom eidg. topogr. Bureau, hervor. Die Gesamtausgabe für diese heute noch als Muster angesehene Karte beträgt 1,539,244 Fr., verteilt auf die Jahre 1810 (1832) bis 1865. Er publizierte 1861: „Notice sur la carte de la Suisse dressée par l'État-major fédéral" (t. II, Mémoires de la Soc. de géographie de Genève), 25 p., 1 Karte; 1864 „Schlußbericht des Hrn. Generals Dufour über die topogr. Karte der Schweiz", 12 p., 8°. Das Urteil Dr. Petermanns in seinen Mitteilungen 1864 ging dahin, daß sich die Schweiz durch dies Unternehmen an die Spitze der Staaten gestellt habe, da kein anderes Land etwas Aehnliches an die Seite stellen könne.

Gesch. der Dufour-Karte, herausgeg. v. eidg. topogr. Bureau, redigiert von Prof. Dr. *Graf;* auch französ. — *Wolf,* Gesch. d. Vermess., p. 243—282. — *Walt. Senn,* Le général Dufour; Lausanne 1844. — *De Montet,* Dict. I, p. 249—252. — *Ochsenbein,* General Dufour; Bern. — *Senn-Barbieux,* Das Buch vom General Dufour; St. Gall. 1890. — *Secretan,* Galerie suisse, III, p. 157. *Graf.*

Dufour, Jean-Martin, né à Genève le 10 déc. 1769, mort le 23 juillet 1839. Il se voua, de 1795, environ, à 1810, à la peinture sur émail pour la fabrique d'horlogerie et s'associa à cet effet avec Jean-François Chaponnière. Cette occupation n'étant plus lucrative, il fonda alors un commerce de banque et de change. Il avait été dans les dernières années du 18e siècle, successivement aide-major, puis major dans le régiment du Parc.

Rigaud, Renseign., p. 267. *L. Dufour-Vernes.*

Du Hamel, Barthélemy, né à Genève le 3 oct. 1662, mort le 19 avril 1705, marchand horloger après avoir été reçu maître orfèvre le 13 mai 1693. *A. Choisy.*

Dulex, Mlle Hélène, peintre à Lausanne, s'est adonnée à la peinture de fleurs et de paysage à l'aquarelle, et sur porcelaine. Elle s'occupe d'enseignement. Ses œuvres ont figuré aux diverses expositions de la Société suisse des Beaux-Arts, à l'Exposition de céramique à l'Athénée de Lausanne, en 1888, où se trouvait, entre autres, un service à thé, représentant les fables de la Fontaine, enfin à l'Exposition cant. de Vevey, en 1901. *Ld. Miéville.*

Dulliker, Joh. Jak., Goldschmied, von und in Bern, getauft am 19. Juni 1731, gest. am 6. März 1810. Stuckhauptmann 1782.

Stammtafeln. *H. Türler.*

Dum (Thum, Tum), Peter, Baumeister, aus dem Bregenzerwalde, niedergelassen zu Konstanz, 1704 als Parlier am Bau der Rheinauer Klosterkirche thätig, 1726 neben Michael Bär mit der Leitung des Mühlesaalbaus daselbst betraut. Seine 1749 und 1751 gelieferten Pläne für die neu zu erbauende St. Galler Klosterkirche scheinen nicht durchgedrungen zu sein. Dagegen wurde er 1755 mit seinem gleichnamigen Sohne zur Bauleitung berufen. Mit dem Jahre 1758 verschwindet D. aus den stift-st. gall. Baurechnungen.

Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 379; 1886, p. 378. — Ztschr. f. bild. Kst. XIII, p. 329. — Kath. Schweizerbl., N. F. IV, p. 393 ff. — *Fäh,* Kathedrale St. Gallen, p. 7—9. — *Rothenhäusler,* Baugesch. des Klosters Rheinau, Diss. *Rothenhäusler.*

Dumas, Charles, né à Genève le 21 juin 1735, apprenti chez Jacques Avril père, fut reçu maître orfèvre le 8 oct. 1759. *A. Choisy.*

Dumas, Jean-Joseph, allié Boisot, fils d'Auguste, juge au Tribunal de Romont, bourgeois de Romont, Villaraboud et Sommentier, né à Romont le 23 juin 1838; il commença ses études à Romont et les continua à l'École cant. de Fribourg jusqu'en 1856. Soldat dans la Légion étrangère d'Afrique, de 1856 à 1859, professeur en Russie, puis en Suisse jusqu'en 1873, il s'occupa plus tard de dessin, de peinture, de lithographie, etc. Il créa „La Fronde", journal politique satirique illustré qui parut en 1872, mais ne dura que quelques mois. Il a exposé à Lausanne (Exposition Soc. suisse des Beaux-Arts) en 1878, une vue de Romont, à l'aquarelle. *Ld. Miéville.*

Dumeisen (Daumeisen, Dumisen), Georg, Goldschmied, in Rapperswil, schuf um 1650 für das Kloster Rheinau die beiden im Schweiz. Landesmuseum befindlichen Silberstatuetten der Heiligen Basilius und Leontius, restaurierte 1668 die ebendaselbst bewahrten und der G. Keller-Stiftung gehörenden Rheinauer Capita.

Rahn, Eine romanische Reliquienbüste aus dem Stifte Rheinau (Anz. Alt.-Kde. 1897, p. 56—59). — Bericht G. Keller-Stiftg. 1897, p. 7 (C. Brun). — *Rothenhäusler*, Baugesch. des Klosters Rheinau, Diss., p. 91.
Rothenhäusler.

Dumeisen (Dumisen, Domeis, Thumisen, Tumysen), Joh. Heinrich, Goldschmied, von Rapperswil, 1680—1691 nachweisbar für verschiedene schweiz. Klöster thätig. Für die Klosterkirche zu Einsiedeln schuf er laut Verding vom 2. Dez. 1680 die kupfervergoldeten Kapitäle der Säulen des Hochaltars.

Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 170; 1886, p. 345; 1890, p. 327; 1899, p. 198. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 37. *Rothenhäusler.*

Dumeisen, s. auch Dumisen, Dummeisen, Dumysen.

Dumisen (Tumysen), Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich. Er war 1599 Lehrling bei Niklaus Stoll und wurde 1615 Meister. Hans Jakob Bullinger ist sein Schüler.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dumisen (Tumysen), Hans Peter, Goldschmied, von Zürich, geb. im Jan. 1547. Er wurde 1568 Meister. Der Hafengießer *Jakob D.* war sein Vater. In erster Ehe war er mit Elsbeth Kübler, in zweiter (1590) mit Dorothea Hafner verheiratet. Wegen Liederlichkeit wurde er von den Eltern zu Gunsten seiner Kinder enterbt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dumisen (Tumysen), Stelhans, Goldschmied, von Zürich, Sohn von Stelhans D. Er wurde 1568 Meister und war im gleichen Jahre mit Anna Rollenbuz vermählt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Dumisen, s. auch Dumeisen, Dummeisen, Dumysen.

Dummeisen, Br. Fridolin, Vergolder, aus Rapperswil, trat am 15. Sept. 1680 in das Kloster Mariastein, gest. am 22. Nov. 1708. 1701 war er bei der Klosterkirche in Einsiedeln thätig. Ohne Zweifel stammen von ihm auch die Holzdeckengemälde, die in Mariastein vor Zeiten das sog. „Brückli" (Verbindungsgang zwischen Konvent und Abtei) schmückten. Einige Ueberreste davon sind als Rückwand an den Seitenaltären der Wallfahrtskirche, herumliegende Stücke noch auf dem Estrich zu sehen.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 62. — Mittlg. von P. *Leo Thüring* in Mariastein. *P. Gabriel Meier.*

Dummeisen, s. auch Dumeisen, Dumisen, Dumysen.

Dumont, Abraham-David, né à Moudon le 20 déc. 1719, réhabilité à la bourgeoisie de Genève en 1749, fut reçu maître orfèvre le 17 août 1751. *A. Choisy.*

Du Mont, *Alfred*-Paul-Émile-Étienne, peintre, né à Perroy, près Rolle (d'autres disent à Baulmes), le 13 juin 1828, mort à Genève le 7 août 1894, passa sa jeunesse au château de Perroy chez ses parents et fit son éducation à l'institution Sillig, à Vevey; il suivit ensuite les cours de la faculté de droit de Genève, car on le destinait à la carrière juridique, où s'était distingué son parent et parrain, le célèbre Étienne Dumont. Mais il quitta bientôt l'Académie pour suivre à sa vocation, nettement déterminée, de peintre. Il travailla quelque temps sous la direction de J.-L. Lugardon, fit un long séjour à Dusseldorf, où il retrouva son compatriote B. Vautier, avec lequel il devait rester en relations suivies, puis se rendit à Paris pour terminer ses études dans l'atelier de Gleyre; enfin il se fixa à Genève. Dans la suite, il séjourna à Vienne, à Berlin, à Munich, en Italie; il voyagea en Espagne avec la comtesse de Gasparin et en rapporta quelques-unes de ses meilleures toiles. Il fit, deux ans avant sa mort, avec le fils d'un de ses amis, un voyage autour du monde, dont la maladie l'empêcha de jouir autant qu'il l'aurait voulu.

C'est dans ses études, plus que dans ses tableaux, qu'il faut étudier cet artiste, qui était un sensitif et saisissait avec sincérité les lignes d'un paysage ou les traits d'une figure; il n'aimait guère le travail d'atelier, redoutant de reprendre une toile, de la corriger. L'impression première était chez lui plus vive que persistante, aussi on peut dire qu'il n'a pas donné, en tant que peintre toute sa mesure. On devra faire cas de ses innombrables croquis, vifs, spirituels, — l'esprit était une de ses qualités, un esprit non exempt de causticité parfois — bien observés, de traits quelquefois un peu hésitants, qu'il a semés à profusion dans les albums de ses amis, sur des programmes ou des cartes de fêtes de bienfaisance, dans ses lettres, dans quelques publications locales, partout enfin et sans jamais se faire prier. D. a fait un peu d'eau-forte; on connaît quelques petites planches de lui, mais rien qui sorte de la catégorie des essais. Des amis, il en eut beaucoup, étant fort sociable et n'aimant guère la solitude; il resta cependant célibataire. Il fut membre zélé de la classe des Beaux-Arts de la Société des Arts, où il aimait à rendre compte de ses impressions de voyage ou de ses trouvailles de collectionneur; car il était grand collectionneur, d'objets suisses sur-

tout et d'estampes, collections dont il a légué la partie la plus notable aux Musées et à la Bibliothèque publique de Genève, tandis qu'il donnait à la Classe des Beaux-Arts sa petite bibliothèque, ses albums, une collection de ses croquis et une part sur la vente du solde de ses collections.

Son œuvre n'a guère franchi les limites de la Suisse. Comme paysagiste, il a choisi ses sites en Alsace, en Suisse, dans le Seeland surtout, dans le Valais, aux environs de Genève, en Savoie; ses scènes de genre sont généralement empruntées à la vie des paysans et des animaux rustiques. Le Musée Rath possède une „Sortie d'église" de D.; le Musée de Bâle conserve un autre tableau, la plupart de ses toiles sont chez des particuliers. On cite comme l'une des meilleures, le „Joueur de contrebasse", portrait du père de l'auteur, l'une de ses premières œuvres et qui fait regretter qu'il ne se soit pas voué au portrait. Il a beaucoup exposé à Genève.

Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, XV, p. 9. — *Alph. Revilliod* dans N.-Bl. der Kstler-Ges. Zürich, 1897, p. 11, avec portrait de D. et reproduction du „Meunier, son fils et l'âne" (à M. E.-H. Brandt, à Zurich, dont l'esquisse est chez M. le prof. Dr C. Brun, dans la même ville). — *W. Serment* dans le Journ. de Genève, 9 août 1894. — *Alb. Trachsel* dans la Tribune de Genève, même date. — *W. Serment* dans le cat. de la vente après décès d'une partie des coll. D. (avec portrait), Genève 1895, br. in-8. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 25. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 59 et 67. — *Galiffe*, Notices généalog., II, 2e éd., p. 488. — Cat. d'expos. genev. — Schweiz. Bauztg. II. p. (C. Brun). *A.-J. M.*

Dumont, Claude, de Paris, maître orfèvre, né vers 1564, était réfugié à Genève en 1619; il y mourut en 1649. C'est probablement le même qui, établi à Paris „sur les degrés du Palais", faillit être massacré en 1594 pour ne s'être pas découvert au passage du saint sacrement.

France protest., 2e éd., V, col. 767. — Renseign. de M. *Alb. Choisy*. *A.-J. M.*

Du Monteroult, Marc, tailleur de pierres soit sculpteur, natif de Tiverval près St.-Germain-en-Laye, reçu habitant de Genève le 20 nov. 1559.

France protest., 2e éd., V, col. 781. *A.-J. M.*

Dumoulin, François-*Aimé*-Louis, peintre et graveur, de Vevey, où il est né le 11 août 1753, fils de René-Daniel D. Après un apprentissage de commerce, il se rendit en Angleterre, puis, en 1773, à l'île de Grenade, aux Antilles, où il resta jusqu'en 1782. Ayant embrassé la carrière de peintre, il se voua au portrait et à la peinture de marine. Revenu dans sa ville natale, il y enseigna le dessin. On a de lui, outre des portraits, des peintures à l'huile, à l'aquarelle, à la gouache, des dessins représentant des scènes navales ou prises dans les colonies, etc. Il a illustré divers ouvrages, entre autres „Robinson Crusoé." La 2e édition parut sous le titre: „Collection de 150 gravures formant une suite non interrompue des voyages et aventures de Robinson Crusoé", Vevey, Blanchard, in-4, 1818. Cet ouvrage est devenu rare, il existe dans la famille Berdez, à Lausanne, et chez M. Ét. Burnat, à Vevey. Le Musée du Vieux Vevey possède de grandes aquarelles de cet artiste. L'incident historique de Thierrens, soit le massacre des hussards qui accompagnaient le parlementaire du général Ménard, a fourni à D. le sujet d'un tableau, propriété de M. Perdonnet, à Lausanne.

A. de Montet. — Ét. Burnat. *Ld. Miéville.*

Dumysen, Rudolf I., Glockengießer, gebürtig von Augsburg und 1480 Bürger in Zürich, war 1480 Pfleger des Klosters Oetenbach, 1490 Mitglied des Großen Rats. 1519 erhielt er 18 Pfd. für die Anfertigung von Glocken für die Abtei Fraumünster; damals war er Zunftmeister. 1528 war er Amtmann am Oetenbach; 1529 Gesandter an die katholischen Orte; 1530 oberster Meister und Statthalter. 1531 erhielt er Geleit durch Luzern für Geschäfte in Unterwalden. 1531 fiel er nebst zwei Söhnen in der Schlacht bei Kappel.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Dumysen, Rudolf II., Glockengießer in Zürich, Enkel von Rudolf I. Er war 1548 Zünfter zu Schmieden, Zwölfer und Vogt zu Regensberg. Er erneuerte die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden in Zürich um 4 Pfd. und dem Stubenknecht 1 Sch. Er goß für folgende Orte Glocken: 1542 für Altishofen 1, für Hochdorf 1, für Meggen 1; 1544 für Altishofen 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.,* Glocken in den V Orten, p. 155; Geschichtsfr. XXX.

Moriz Sutermeister.

Dumysen, s. auch Dumeisen, Dumisen, Dummeisen.

Dunant, Antoine I, dit Carropin, né à Belley, orfèvre à Genève, dont il avait été reçu bourgeois le 6 juillet 1579 pour six écus et un seillot.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 306. *A. Choisy.*

Dunant, Antoine II, fut reçu maître orfèvre à Genève le 13 juin 1775. *A. Choisy.*

Dunant, Daniel, né à Genève le 6 janv. 1753, mort le 28 mars 1805, apprenti chez Marc Cellier, fut reçu maître orfèvre le 25 nov. 1780. *A. Choisy.*

Dunant, David, fut reçu maître orfèvre à Genève le 28 mars 1711. *A. Choisy.*

Dunant, Jacques, peintre, né à Genève le 22 août 1825, mort dans la même ville le 29 août 1870. Il était fils de Jean-François D., officier de Napoléon Ier, puis capitaine de la garnison de Genève. Élève de Diday. Il a fait peu de tableaux, mais a laissé une riche collection

d'études en grande partie de Suisse. Principaux tableaux: „La Moisson" et „Au Bouveret" (1870), Mus. Rath à Genève; „Vue du Salève", „Paysage alpestre" (1845), au Mus. Ariana; „Le Reichenbach au-dessus de la chute", à M. John Bastard à Genève. Il a beaucoup exposé à Genève.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 26 et 2e suppl., p. 4. — Cat. du Mus. Ariana, p. 147, 148. — Cat. Art moderne, Genève en 1896, 3e éd., p. 59. — *Oser*, Schw. Kunst, Weihnachtsalbum, pl. 56, eau-forte orig. de D. d'après son meilleur tableau „Au Bord du lac", qui a été lith. par A. Lugardon pour la Soc. des Amis des Arts. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 416. — Jahresber. bern. Kunstver. 1871, p. 8. — N. Z. Ztg. 1896, n° 197. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 530; IV, p. 111. — Dtsch. Kstbl. 1853, p. 335, 411; 1854, p. 461. — *Kinkel*, Schweiz. Kstleralb., n° 27. — Cat. d'expos. genev. *P. Veillon.*

Dunant, Jean-Antoine, né à Genève le 15 déc. 1671, mort le 11 oct. 1750, apprenti chez Samuel Belliard, fut reçu maître orfèvre le 30 déc. 1692; il devint ensuite marchand de bois. *A. Choisy.*

Dunant, Jean-Louis, frère de Daniel ci-dessus, né à Genève le 21 déc. 1751, apprenti chez André Patry, fut reçu maître orfèvre à Genève le 19 avril 1771. *A. Choisy.*

Dunant-Vallier, Jean-*Marc*, peintre paysagiste, né à Genève le 28 avril 1818, mort le 20 juin 1888. Il étudia la peinture chez le peintre Guigon, puis chez Alexandre Calame et fit son premier voyage à Rome en 1852. Ensuite il voyagea et fit de nombreuses campagnes à Venise, dans le Dauphiné, la Haute-Savoie, le Valais, au lac des Quatre Cantons et sur la Côte d'Azur. C'était un paysagiste de très grand talent; il a beaucoup exposé à Genève. Une exposition faite à Genève, après son décès, renfermait 250 numéros de peintures à l'huile.

Ses principaux tableaux sont disséminés en Suisse et en Angleterre; au Mus. Rath à Genève: „Lac des Quatre Cantons et l'Urirothstock" et „Une rue à Sion"; au Mus. Ariana: „Le Lac de Lugano."

Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 26. — Cat. du Mus. Ariana, p. 148. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 59. — Cat. d'expos. genev. — Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, XIII, p. 309. — N. Z. Ztg. 1896, n° 197. — Jahresber. bern. Kstver. 1886—88, p. 82. — Journ. de Genève du 21 juin 1888. — *Galiffe*, Notices généalog. II, 2e éd., p. 235. *P. Veillon.*

Dunant, Pierre, peintre, né à La Roche en Savoie, mort à Genève le 27 avril 1552. *A. Choisy.*

Dunant, Sebalde, frère de Daniel et Jean-Louis ci-dessus, né à Genève le 7 févr. 1750, mort à Paris le 5 janv. 1823, apprenti chez Jacques-Louis Hilaire et Henri Reymond, fut reçu maître orfèvre le 25 nov. 1780. *A. Choisy.*

Dunker, Balthasar Anton, Maler und Radierer, geb. in dem damals schwedischen Dorfe Saal bei Stralsund am 15. Jan. 1746, gest. am 2. April 1807 in Bern. Nachdem er durch seinen Onkel, Baron Althof in Stralsund, die erste Erziehung erhalten, wurde er von ihm mit seinem Lehrer, dem nachmals berühmt gewordenen Landschaftsmaler Jakob Philipp Hackert, 1765 nach Paris geschickt, wo er den Unterricht Joseph Marie Viens und Noël Hallés genoß. Durch den Kupferstecher Jacques Aliamet in der Führung der Radiernadel unterrichtet, beteiligte sich D. an der Herausgabe einer Reihe von Radierungen der Bilder aus der Gemäldegalerie des Herzogs von Choiseul (1770—1772). Vom Juni 1772 bis in den Frühling 1773 bethätigte sich der nach Basel übergesiedelte Künstler an der Radierung der daselbst von Kupferstecher und Kunsthändler Christian v. Mechel zur Vervielfältigung vorbereiteten „Düsseldorfer Galerie." Seit dem Frühjahr 1773 in Bern niedergelassen und 1777 dort in das Kantonsbürgerrecht aufgenommen, wirkte D. bis zu seinem Tode in ungemein fleißiger und fruchtbarer Weise als Illustrator einer großen Anzahl von Büchern und als Zeichner, Maler und Radierer von Landschaften, Genre- und Trachtenbildern, Porträts, Wappentafeln, Exlibris und Silhouetten. Unter den von ihm mit Vignetten oder mit Vollbildern geschmückten Büchern verdienen die drei Bände des „Heptaméron des nouvelles" der Marguerite von Valois oder von Navarra (1778—1781) und Louis-Sébastien Merciers „Tableau de Paris" (1785) besondere Hervorhebung, nicht minder seine von Satire, Humor und Phantasie übersprudelnden eigenen, 1798—1800 erschienenen Bilderfolgen: „Der moralisch-politische Kurier", „Die verkehrte Welt in Sinnbildern von Esop dem Zweiten" und „Das Jahr 1800." Auch auf dem Gebiete der Schriftstellerei und Dichtung hat sich der geistreiche Künstler mit Erfolg bethätigt, wie seine anonym erschienenen „Schriften", 3 Bde., Bern 1782—1785, beweisen.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 4. — *Füßli*, Best. Kstler, V, p. 131, nebst Bildnis. — N.-Bl. der Litterar. Ges. Bern auf d. J. 1900; 4°, Bern 1899. Zu der dort aufgeführten Litt. vergl. noch: *Seubert*, K.-Lex.² I, p. 417. — *Grand-Carteret*, La caricature en Allem., Autr. et Suisse, p. 35, 61, 62. — Schw. Ex-libris, 1904, Bl. 1. *Hans Herzog.*

Dunki, Louis, peintre et dessinateur genevois d'origine zuricoise, né à Genève le 5 avril 1856, suivit les Écoles d'art de sa ville natale et particulièrement l'enseignement de Barth. Menn. Il fit également de la peinture sur émail chez Élysée Mayor, puis du dessin d'illustration chez Gustave Roux, alors que ce dernier résidait à Zurich. D. se rendit ensuite à Paris, en 1878, et s'y voua complètement, et avec un succès

très grand, à l'illustration; il travailla d'abord dans l'atelier de l'alsacien Lix, puis pour son compte, et collabora à un grand nombre de journaux illustrés, parmi lesquels on peut citer „Le Monde illustré", „L'Illustration", „Le Tour du monde", „Le Paris illustré." En ce qui concerne les ouvrages isolés, il a donné des dessins à plusieurs éditions de la maison Firmin-Didot (entre autres, le „Charles-le-Téméraire" de Walter Scott), les vingt vignettes des „Ragionamenti" de l'Arétin, gravées à l'eau-forte par A.-A. Prunaire (1882), et l'illustration de plusieurs des belles publications de bibliophile de l'éditeur Pelletan („Les Contes à ma sœur" d'Hégésippe Moreau, „Servitude et grandeur militaires" d'Alfred de Vigny, etc.); citons encore, pour Hachette, divers travaux importants, et pour Carteret, succ. de Conquet, les dessins de „La Maison du Chat-qui-pelotte" de Balzac. En ce qui concerne la Suisse, citons, entre autres, les charmantes illustrations du „Jean-Louis" de Bachelin (Attinger), plusieurs planches pour les publications de l'éditeur Zahn et l'illustration complète des „Petites Chroniques genevoises" (Jullien), dont les dessins ont été gravés sur bois par Maurice Baud.

En dehors de ces travaux si nombreux pour les éditeurs parisiens et suisses, travaux qui ont été généralement reproduits par les meilleurs graveurs sur bois (Clément Bellenger, Alfred Martin, M. Baud, etc.), D. a peint quelques toiles et aquarelles, sujets militaires et scènes algériennes, chevaux, dont plusieurs ont été exposées à Paris („Les Spahis", Salon des Champs Élysées, 1892, entre autres) et à Genève.

Enfin, D. a exécuté en 1902 les maquettes et dessiné l'album du cortège du 3e Centenaire de l'Escalade de Genève. Il est entré à la même époque dans la Commission fédérale des Beaux-Arts et préside la section de Genève (où il réside plus habituellement depuis quelques années) de la Société des peintres et sculpteurs suisses. A titre de renseignement et de curiosité, mentionnons une œuvre de très jeune homme de cet artiste, une planche populaire dont le succès se renouvelle incessamment depuis une trentaine d'années sans que les acquéreurs se doutent du nom de son auteur: c'est la modeste feuille en couleurs, façon imagerie d'Épinal, de la „Chanson de l'Escalade", qui, exploitée par un éditeur, se vend chaque année, en déc., pour un sou. De la même époque ou à peu près, sont quelques autographies dans la „Revue suisse des Beaux-Arts" de Grand-Carteret.

Renseign. de l'artiste. — Publications citées. — Cat. d'expos. *A.-J. M.*

Duntze, Johannes Bartholomäus, Landschaftsmaler, geb. am 6. Mai 1823 in Rablinghausen bei Bremen, kam 1838 nach München, um an der dortigen Akademie zu studieren. Den ersten eigentlichen Lehrer fand er erst nachher in Prof. Krause in Berlin. Später besuchte er Antwerpen, und 1851—1855 war er Schüler von Calame in Genf. 1855 kam er nach Paris, und seit 1856 ist sein Wohnort Düsseldorf; doch machte er wiederholte Studienreisen nach Norwegen, in die Schweiz, ins Tirol, nach Holland und Belgien. Namentlich seine Landschaftsbilder von Norwegen oder von den Alpenländern, wie auch seine Winterbilder von Holland und vom Niederrhein sind geschätzt. D. beschickte die Ausstellungen Deutschlands und Englands und die schweiz. Turnusausstellungen, von 1852 bis 1859 von Genf aus, 1878 und 1880 von Düsseldorf aus. Bilder von ihm befinden sich in den öffentlichen Sammlungen von Hannover, Stuttgart, Bern etc. Eine Alpenlandschaft: „Winterstimmung" im Museum Ariana zu Genf.

Seubert, K.-Lex. I, p. 417. — *Müller,* K.-Lex.[3] I, p. 372. — *Müller,* Biogr. K.-Lex., p. 147. — Cat. du Mus. Ariana, p. 152. *H. Türler.*

Du Pan, Barthélemy, né à Genève le 18 août 1712, mort le 4 janv. 1763, manifesta dès sa jeunesse un goût très vif pour la peinture et partit pour Paris dans le but d'y perfectionner ses études; il dessinait avec goût et pureté et se voua au portrait. Il peignit à La Haye le prince d'Orange et à Londres le roi Georges II et sa famille; la Bibliothèque publique a possédé de lui son portrait en pied avec sa femme et ses enfants; plusieurs de ses dessins sont aussi conservés dans sa famille. A son retour à Genève il fut pressé d'entrer dans la magistrature où sa famille tenait un rang distingué; il dut alors renoncer à la peinture et fut successivement membre du Conseil des CC, en 1746, hôpitalier, conseiller d'État, en 1757, et syndic, en 1761.

Rigaud, Renseign., p. 145. — *De Montet,* Diction. I, p. 255. — *Galiffe,* Notices généalog., I, p. 148. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. *A. Choisy.*

Du Pan, Georges-Pierre, né à Genève le 27 juillet 1754, mort le 25 juillet 1808, prit quelques leçons de dessin dans l'atelier d'Huber, mais le mauvais état de ses yeux ne lui permit pas de pousser plus loin ses études; il se consacra alors aux découpures de silhouettes et de scènes de genre, qui étaient en grande vogue et pour lesquelles il acquit une véritable virtuosité. On conserve dans sa famille un album qui contient des chefs d'œuvre en ce genre. Dans un voyage en Italie il avait acquis des moulages de statues antiques dont il constitua une galerie dans sa campagne de Morillon. Il fut membre du Conseil des CC, en 1782, et du Conseil législatif, en 1796.

Nos anciens et leurs œuvres, 2ᵉ ann., 1902, p. 135, avec nombreuses reproduct. de découpures. *A. Choisy.*

Du Pan, Jean-François, né à Genève le 11 juillet 1728, mort le 29 avril 1813, apprenti chez Aimé Prevost, fut reçu maître orfèvre le 29 sept. 1749; il fut nommé membre du Conseil des CC en 1764. *A. Choisy.*

Du Pasquier, Louis, dessinateur et peintre, né à Colombier en 1808, étudia le dessin et la peinture à Lyon, dans une école spéciale, en vue du dessin artistique industriel. Il fut dessinateur dans les fabriques de toiles imprimées de Cortaillod, de Neuenkirchen, près Vienne, et de Moscou, et résida 15 ans dans cette dernière ville. Revenu en Suisse en 1846, Du P. se voua spécialement à la peinture des fleurs et des fruits à l'huile et à l'aquarelle. Il exposa à Neuchâtel à l'exposition de la Société des Amis des Arts, puis, de 1862 à 1866, à celles de la Société Albert Dürer à Nuremberg. La principale de ses œuvres est une série d'aquarelles représentant la flore du Jura. Cet ouvrage est actuellement la propriété de M. Jean Jéquier à Neuchâtel. Du P. mourut à Colombier en 1885. Le Musée de Neuchâtel possède une toile de lui: „Fleurs et Fruits.“ *M. Morel.*

Dupertuis, Abram, horloger, né en 1736, et qui demeurait vers la cure d'Ormont-dessous, était à peine âgé de 14 ans que, sans être sorti de la vallée, il imagina et construisit une pendule en bois, où deux boucs se dressaient pour frapper, avec leurs cornes, les heures sur le timbre; il établit la grande horloge qui est placée dans la tour du temple d'Ormont-dessous et une autre pour l'église d'Aigle. Cet homme voyant avancer les premiers soldats français qui pénétraient dans sa commune, en 1798, prit sa carabine, se mit à sa fenêtre, d'où il en tua quelques-uns; mais à la fin son arme sauta et le blessa mortellement.

Dict. hist. du cant. de Vaud, p. 695. *Ch. Vuillermet.*

Duplex, Étienne, né à Nevers vers 1545, mort à Genève le 25 avril 1633, maître orfèvre, séjourna d'abord à Constantinople, puis se fixa à Genève vers 1586; il fut reçu bourgeois de cette ville le 30 janv. 1607 pour 20 écus, un seillot et un mousquet et nommé membre du Conseil des CC en 1616.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 334. *A. Choisy.*

Dupont, Jean-François-*Victor,* de Genève, né en 1785, mort en 1863, peintre sur porcelaine et sur émail. Il débuta par des copies sur porcelaine d'après les maîtres et on l'en voit exposer à Genève, ainsi que des portraits sur émail, dans les premières expositions qui suivirent la Restauration. Parmi ces derniers, il faut citer un portrait d'H.-B. de Saussure d'après St.-Ours (1823), puis celui de l'ancien syndic Rigaud (1826), qui appartient à la classe des Beaux-Arts de la Société des Arts, celui de l'auteur, celui de F.-L. Senn, d'après St.-Ours (1834), celui d'A.-P. de Candolle, d'après Hornung (1839). Il peignit aussi sur émail ses propres compositions, telle une „Baigneuse“ exposée en 1832. Le Musée Rath possède deux bons émaux de D., les portraits d'Henri IV, roi de France, et de Georges IV, roi d'Angleterre; la Société des Arts, outre le portrait cité, conserve celui de l'auteur et un „Ermite en prière“, deux émaux également. Il a exposé à Paris en 1855.

Justin D., fils du précédent, peintre sur émail, a peint également d'après les maîtres et le portrait. Il a exposé plusieurs œuvres, dans ces deux genres, à Genève, en 1861. Longtemps professeur de dessin au Collège de Genève, il est mort en 1891.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 14. — *Müller,* K.-Lex. I, p. 532. — *Seubert,* K.-Lex. I, p. 419. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 97. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3ᵉ éd., p. 65. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Dupré, Mᵐᵉ, s. Challet-Venel, Mˡˡᵉ.

Du Pré, Jean-Daniel, graveur, reçu bourgeois de Genève avec ses fils Jean-François-Jacques et Jean-André-Ami, le 28 juin 1775, pour 5400 florins, un fusil et 100 florins à la Bibliothèque.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 456. *A.-J. M.*

Dupressoir, Franz-Joseph, paysagiste, lithographe, né à Neuchâtel en 1800, étudia à Paris, où il se fixa. Il a peint des paysages et des motifs d'architecture, et de petites marines. Ses aquarelles le placent au nombre des bons aquarellistes français de cette époque. Il mourut à Paris en 1859.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 20. — *Cust,* Index Brit. Mus. II, p. 91. *M. Morel.*

Dupuis, Jean, né à Genève le 17 mai 1588, mort le 25 juin 1625, était orfèvre. *A. Choisy.*

Dupuis, Jean-David, né à Genève le 17 mai 1751, mort le 25 juin 1809, fut reçu maître orfèvre le 28 janv. 1783. *A. Choisy.*

Dupuis, Jean-Gédéon, né à Genève le 22 déc. 1704, fut reçu maître orfèvre le 15 janv. 1727. *A. Choisy.*

Dupuis, Julien-Daniel, allié Gaud, fils de Louis-Daniel D., d'Ollon, et de Catherine née Turel, né le 26 juin 1863 et mort le 6 juin 1901 à Lausanne. Contrarié dans ses goûts, il entra dans les bureaux techniques de la Compagnie Jura-Simplon, tout en consacrant ses loisirs à l'art, au dessin à la plume surtout. Il dessinait pour les lithographes et fit des diplômes pour de nombreuses sociétés. Les études qu'il a laissées sont dignes d'intérêt.

Renseign. de Mᵐᵉ Vᵛᵉ *Dupuis.* *Ld. Miéville.*

Du Puys, Jehan, „de Villeneufve d'Agenois prest Bordeaux", verrier, reçu habitant de Genève en juin 1550.

France protest., 2e éd., V, col. 908. *A.-J. M.*

Dur (Durr, Dür), Hans, Bildhauer, wird von 1519—1523 in den Basler Gerichtsbüchern erwähnt. Die Identität D.s mit jenem Hans Thurner, der 1510/11 die Statuetten an der Façadenuhr des Basler Rathauses verfertigte, ist bei der orthographischen Willkür der Eigennamen des 16. Jahrh. nicht unmöglich. *D. Burckhardt.*

Durand, Denis, né à Avully, était fondeur de cloches à Genève en 1680. *A. Choisy.*

Durand, Henri, fut reçu maître orfèvre à Genève le 1er avril 1748 et s'associa avec François Colladon. *A. Choisy.*

Durand, Isaac, de Dijon, potier d'étain, reçu habitant de Genève en avril 1583.

France protest., 2e éd., V, col. 966. *A.-J. M.*

Durand, Isaac, peintre en émail à Genève, s'associa en 1769 avec Jacob-Pierre Bontoux. *A. Choisy.*

Durand, Jean-Jacques, fut reçu maître orfèvre à Genève le 6 juin 1759. *A. Choisy.*

Durand, J.-L., s. Durant, J.-L.

Durand, Jean-Marc-Alphonse, né à Genève le 10 mars 1719, mort le 19 avril 1782, reçu maître orfèvre le 29 sept. 1742, fut ensuite commis sur la gabelle de la boucherie. *A. Choisy.*

Durand, Louis, pasteur et dessinateur, de Vevey, né le 23 avril 1817. Pasteur dans le canton de Vaud et en France de 1841 à 1869, puis, jusqu'en 1890, année de son décès, prof. de théologie à l'Académie de Lausanne. Joignant à son activité ecclésiastique des goûts prononcés pour les beaux-arts, il s'occupa de poésie, de musique, de peinture. Plusieurs recueils de chants populaires ont eu sa collaboration. Élève de Théophile Steinlen, il a illustré la 2e édition des „Poésies" de son frère Henri. Des paysages à la plume, à l'huile et à l'aquarelle, dont plusieurs appartiennent à sa famille, ont figuré aux expositions de Lausanne (expos. Soc. suisse des Beaux-Arts), en 1874, 1882 et 1884.

Renseign. de *C. Stouky,* banquier à Lausanne. — Gaz. de Lausanne, 1890. *Ld. Miéville.*

Durand, Mlle Louisa-Forbes, s. Couronne, Alex.

Durand, Marie, peintre, fille de Louis D., née à Vallon (Ardèche) en 1854, épousa M. Édouard Sillig, de et à la Tour-de-Peilz, où elle est décédée en 1890. Elle étudia la peinture de fleurs avec Mme Hegg, et le paysage avec Blatter. Elle a exposé à Lausanne en 1876 (expos. Soc. suisse des Beaux-Arts).

Renseign. de *C. Stouky.* *Ld. Miéville.*

Durand, Mathieu, fondeur de bronze, d'Anse (?), fut reçu habitant de Genève le 6 févr. 1572.

France protest., 2e éd., V, col. 966. *A.-J. M.*

Durand, Simon, peintre de genre et de portrait, né à Genève le 18 déc. 1838, mort dans la même ville le 7 mai 1896. Ses débuts furent pénibles. Il appartenait à une famille fort peu aisée et dut chercher de bonne heure à gagner sa vie. Il entra d'abord dans l'atelier de gravure de Moïse Spiess, fit de droite et de gauche différentes tentatives et connut des jours très difficiles, jusqu'au moment où, grâce à l'appui de quelques personnes qui avaient reconnu son réel talent dans ses essais de peinture, il put aller à Paris. Mais la guerre franco-allemande survint et ce séjour ne put se prolonger autant qu'il aurait fallu. A Genève, D. avait suivi les Écoles d'art et particulièrement la classe de B. Menn, dont on peut dire qu'il a été l'élève. Revenu à Genève, il s'y fixa tout-à-fait et ne la quitta que pour un séjour en Alsace avec Alf. Du Mont, un séjour dans le canton d'Appenzell, quelques courses en Valais, toutes excursions dont il rapporta d'assez nombreuses études. Le succès lui vint rapidement: à Genève, avec son charmant „Après la revue", à Paris, où il se décida à exposer en 1873, avec „La Boutique du barbier" et „Le Permis de séjour." Le „Différent conjugal", de 1874, et d'autres toiles qui suivirent, eurent la même vogue; plusieurs ont été popularisées par la gravure et la photographie. Toute son œuvre, du reste, assez considérable, est empreinte de gaîté, d'humour même parfois; elle est volontiers spirituelle. On doit déplorer seulement que les compositions et le dessin de D. soient faits souvent un peu de „chic." Il a eu le tort aussi de vivre à l'écart et retiré et son grand succès n'a duré qu'un moment. Atteint par la maladie, il alla en vain demander au midi le retour à la santé et mourut peu après son retour à Genève. Il y avait exposé à partir de 1862.

Le Musée de Genève possède, outre „Après la revue" déjà cité, une amusante pochade „En revenant de la revue" et plusieurs toiles qui sont loin de valoir celles-ci: „L'Apprenti", „Le Grand-père", „Fêtes des Écoles", „Les Communiantes", „L'Alerte d'incendie." Au Musée Ariana: „L'Incendie des moulins David à Genève", „Le Cuisinier", „Le Rémouleur invalide." Au Musée de Bâle: „Les Oiseaux de passage." Dans la grande salle de la Mairie de Plainpalais-Genève: „Les Promotions", panneau décoratif. D. a laissé un assez grand nombre de croquis et quelques charges. Parmis ses portraits, notons celui des enfants de M. Fréd. Raisin. En fait de récompenses, D. avait obtenu une mention

honorable à l'Exposition univ., Paris 1878, une médaille d'argent à celle de 1889; une médaille de bronze à Lyon, en 1876, une médaille de 3e classe au Salon, en 1875, deux médailles d'or, à Rouen, 1880, et à Lyon, 1894.

Seubert, K.-Lex., p. 421. — *Müller*, B. K.-Lex., p. 149. — *Grand-Carteret*, Hist. de la caricat. en Allem. et Suisse, p. 419, figure d'après un croquis de D. paru dans l'anc. Revue suisse des Beaux-Arts du même auteur (qui a donné encore une autre autographie d'après D.), et p. 480. — *C. François*, Simon Durand, cat. de l'expos. après décès, qui eut lieu à Genève en 1897; le même dans la Patrie suisse, IV, p. 18, avec portraits de l'artiste et reproduction de deux des tableaux du Mus. Rath. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 27 et 2e suppl., p. 5. — Cat. du Mus. Ariana, p. 148. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 8e éd., p. 10. — Cat. d'expos. genev. — Décoration de la Salle des mariages de Plainpalais, 1896, 8 pl. photogr., dont la reprod. du panneau de D. *A.-J. M.*

Durant, Jean, bourgeois de Paris, né à Rouen vers 1530, mort le 24 janv. 1593 à Genève, où il s'était réfugié dès 1575, architecte et hydraulicien, s'intitulait „trésorier des bastiments de France.“ On possède de lui un Album amicorum, dans lequel il s'est montré d'une extraordinaire habileté comme calligraphe. Il est aussi l'auteur du frontispice de l'album armorial de l'Académie de Genève, qu'il a signé de l'anagramme de son nom „Hair n'a tendu“ (1581) et probablement de plusieurs des peintures qui y sont contenues.

France protest., 2e éd., t. V, p. 1021. — *Borgeaud*, Hist. de l'Univ. de Genève, t. I, p. 147. *A. Choisy.*

Durant ou Durand, Jean-Louis, né à Genève le 20 juillet 1654, mort le 26 oct. 1718, graveur, que Nagler dit originaire d'Orléans, mais que le registre mortuaire déclare citoyen genevois. D. fut un graveur habile, dont on connaît plusieurs vignettes pour les libraires Léonard Chouet et autres et diverses estampes intéressantes, entre autres la vue des ponts bâtis sur le Rhône, à Genève, tels qu'ils existaient avant l'incendie de 1670, des portraits des prof. Ph. Mestrezat et L. Tronchin et du médecin Fr. Deleboe, des planches d'ornements d'orfèvrerie soit „Livre de fueilles orfevriques, frises, taille d'épargne, moresques, masques, chifres“ composé d'un titre orné du portrait de l'auteur et de six planches sur cuivre (1682), dont il a été fait des tirages subséquents, etc.

Sordet appelle cet artiste *Jacques-Louis* et le fait naître en 1622. D'autre part, on trouve un *Jean-Louis D.*, peintre sur émail, qui passe un acte à Genève en 1685 et avait un frère *Jacob* établi à Londres. En somme, il plane encore quelque obscurité sur la personnalité de ce graveur et on peut se demander même s'il n'y a pas eu deux graveurs — le père et le fils — portant des prénoms de mêmes initiales.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 26. — *Rigaud*, Renseign., p. 124. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — France protest., 2e éd., V, col. 1006. — Cat. Art anc., 1896, p. 107. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Durant, s. auch Durand.

Durelli, *Gaëtan*-Marc-Innocent, dessinateur et graveur, né à Milan en 1789, mort à Genève le 12 mars 1855. Habile dessinateur et prof. à Milan, il fut appelé à Genève en 1826 pour remplacer Jaquet dans la direction de l'École d'ornement. Il remplit ces fonctions pendant plus de 20 ans et étendit son enseignement à l'architecture, mais, ayant perdu la vue, il dut renoncer à son professorat en 1848 et fut remplacé par J. Dériaz. Il reçut la bourgeoisie de Genève en 1839 et forma de nombreux élèves. Il a laissé deux travaux très importants, les descriptions de la chartreuse de Pavie (1823) et de l'abbaye de Hautecombe, dessinées et gravées par lui, la première en collaboration avec son frère aîné *François D.*, architecte, qui était resté à Milan. On lui doit encore une intéressante vue de l'intérieur de St.-Pierre de Genève, grande planche gravée à l'aqua-tinte, dont il a fait le dessin et qui a été gravée par les frères *Bramati*, et divers ornements. La Société des Arts possède un ou deux dessins de lui.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, VII, p. 57. *Ch. Eggimann.*

Duret, Nicolas, Goldschmied, aus Lausanne, erhielt am 12. Juli 1593 die Erlaubnis, wie bisher in der Stadt Bern zu wohnen. Am 18. Juli 1595 wurde er zum Burger der Stadt angenommen.

Rodel der Burgerannahmen im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Durheim, Karl, von Bern, Lithograph und Photograph, wurde 1810 als Sohn des Ohmgeld- und Zollverwalters Joh. Karl D. geboren und starb 1890 in Bern. 1846 und 1854 stellte er an der schweiz. Turnusausstellung in Bern Photographien aus. Er illustrierte u. a. die Berner Chronik seines Vaters und war einer der ersten Photographen in Bern. *H. Türler.*

Durheim, Joh. Ludwig *Rudolf*, Maler, von Bern. Er wurde in Bern am 11. Febr. 1811 als Sohn des Bäckers Rudolf Gottlieb D. geboren und starb daselbst am 15. Febr. 1895. Schon früh widmete er sich der Malerei; Lugardon in Genf und Aug. Scheffer waren seine Lehrer. Seine 1838 an der Kunstausstellung in Bern ausgestellten Arbeiten sind im Bericht über diese Ausstellung (p. 17) ordentlich gerühmt. Es waren teils Kopien (nach Murillo und Scheffer), teils Porträts (u. a. vom Bildhauer R. Christen), teils Genrebilder. D. beteiligte sich in der Folge an den schweiz. Kunstausstellungen von 1840 bis 1846 (1842—1846 von Basel aus, wo er da-

mals wohnte) und dann nach langen Reisen in Aegypten und Palästina, woher er viele Ansichten und Motive für solche nach Bern brachte, wieder von 1857—1864 und zuletzt noch in Bern 1872. Im März 1888 ließ D. auf Wunsch von A. Lugardon 120 seiner Oelmalereien, Aquarelle und Zeichnungen, die er von seinen Kunstreisen in Aegypten und Syrien 1851 zurückgebracht hatte, ausstellen. Er führte hierauf ein beschauliches Leben und blieb geistig frisch bis zu seinem Tode.

Erst nach seinem Tode fand D. wirkliche Anerkennung, indem die Gottfried Keller-Stiftung 1895 aus seiner Hinterlassenschaft 12 Studien und ein Bild kaufte und sie dem Kunstmuseum in Bern übergab. Im Berichte der G. Keller-Stiftung ist auch seine Beurteilung durch A. Anker zu lesen. 1898 erwarb diese Stiftung noch das Porträt des englischen Kunsthistorikers John Ruskin, das D. 1846 in Florenz gemalt hat.

Ausst.-Kat. (1844 u. 1846 bisweilen irrt. Karl D.). — Ber. d. G. Keller-Stiftg. 1895 u. 1898 (C. Brun). — Die bild. Kste., 1889, p. 22. *H. Türler.*

Durnysen (Thurneysen), Lienhard, Bildhauer, wird 1519 im Urteils- bezw. Vergichtbuch des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. *D. Burckhardt.*

Durouvenoz, Marc, graveur-dessinateur, né à Genève en 1865, élève des Écoles municipales d'art et de l'École des arts industriels de Genève, fils d'Édouard D., graveur expérimenté et chef d'atelier. Marc D. a dessiné de nombreux diplômes de sociétés ou d'écoles; il a exposé à Genève dans les années 1889 et 1890. *Ph. Jamin.*

Durr, s. Dur.

Durrer, Balthasar (Balz), Bildhauer, wurde geboren in Kerns (Obwalden) am 3. Okt. 1762. Von seinem Bildungsgang ist nichts mehr bekannt. Abart war sein Schüler. Dieser aber übertraf nach kurzer Lehrzeit seinen Meister. D. arbeitete für die Kirchen in Kerns und Alpnach. Als er sich von seinem Schüler übertroffen sah, zog er nach Luzern, wo er 1817—1819 als ältestes Mitglied der sog. plastischen Gesellschaft einer der Begründer der heutigen Kunstgesellschaft ward. In Luzern machte er Denkmäler für Stadtpfr. Thaddäus Müller, für Probst Leonz Füglistaller, für Oberstlt. Joh. Bapt. Bucher, für den kgl. preuß. Oberförster Bornstedt, für Fridolin Hartmann, Anton Crauer, Dr. Franz Reichli und Prof. Gugler. 1822/23 verfertigte er für den Hochaltar der Hofkirche ein neues Antependium. Er starb in Luzern am 13. April 1841. Sein Bildnis (Handzeichnung) von H. Kuser ist im Besitze der Kunstgesellschaft Luzern (Album der 27 ältesten Mitglieder).

Anz. Alt.-Kde. 1901, p. 102. — Bauber. d. Kstlerges. Luzern, 1822 (Msc.). *Küchler.*

Durussel, Édouard, médailleur, graveur, fils de Louis D., de Bussy s. Moudon, né à Morges le 16 févr. 1842. A peine âgé de 13 ans, il partit pour l'Allemagne, puis se rendit à Paris, où il travailla chez le graveur Tasset et à l'École des Beaux-Arts. En 1868, il s'établit graveur à Berne. Il a exposé à Fribourg la même année (expos. Soc. suisse des Beaux-Arts).

Le nombre de médailles et d'écus de tirs gravés par lui est considérable; citons, entre autres, les écus des Tirs fédéraux de Lausanne (1876), Bâle (1879), Fribourg, au 400e anniversaire de la réunion de Fribourg à la Confédération (1881), Lugano (1883), Berne (1885), et les médailles des fêtes de Morat (1876), de Montbéliard, à la mémoire du colonel Denfert-Rochereau (1879), de la Fête fédérale de musique, Bienne (1880), de la Fête fédérale de gymnastique, Lausanne (1880), du Jubilé de Naefels (1888); il a produit en nombre encore plus considérable les petites médailles d'étain ou de cuivre que l'on vend dans toutes nos fêtes. Il est mort le 17 mai 1888, à Berne, où il est inhumé.

Mlle *Sus. Durussel* à Vevey. — Jahresber. bern. Kstver. 1871, p. 13. — *Tobler-Meyer,* Münzsamml. Wunderly I, Teil 1, p. 233; Teil 2, p. 122/23; Teil 4, p. 200; Teil 5, Nr. 3352, 3431, 3436, 3511, 3530, 3532—36, 3543. — *B. Reber,* Fragm. numism., p. 48. — Bull. suisse de Numism. VII, p. 92. — *Forrer,* Biogr. Dict. of medallists, I. — Alpenrosen, 3 juin 1888. — Revue de Numism., 1882—1900. *Ld. Miéville.*

Dury, Jean (ou Johan), orfèvre, à Fribourg. Il était le fils de l'orfèvre Hensli Düri, qui précède, ce qui est prouvé par un acte du 27 oct. 1431 (Reg. not. n° 28, p. 87), où il est dit que Jean Duri, fils de feu Henseli Duri, bourgeois de Fribourg, en âge légitime (majeur), etc. Jean D. était déjà mort en 1453 (voir Inscript. bourg. de Johannes Isenbart). *Max de Techtermann.*

Dussezat, Jean-André, fut reçu maître orfèvre à Genève le 2 nov. 1740. *A. Choisy.*

Du Teil, Abraham I, baptisé à Genève le 26 juillet 1579, mort le 20 janv. 1666, était orfèvre. *A. Choisy.*

Du Teil, Abraham II, fils du précédent, né à Genève le 5 août 1625, mort le 13 févr. 1677, était orfèvre. *A. Choisy.*

Du Teil, David, fils de Simon, qui suit, né à Genève le 22 juillet 1661, mort le 4 déc. 1720, fut reçu maître orfèvre le 6 févr. 1693. *A. Choisy.*

Du Teil, Gédéon, né vers 1700, mort à Genève le 6 févr. 1770, était orfèvre. *A. Choisy.*

Du Teil, Louis, fils de Simon, qui suit, né à Genève le 23 août 1663, mort le 24 juillet 1721, fut reçu maître orfèvre le 2 mai 1691. *A. Choisy.*

Du Teil, Pierre I, neveu d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 6 oct. 1604, mort le 6 déc. 1639, maître orfèvre et marchand joaillier, s'associa avec David Guainier. *A. Choisy.*

Du Teil, Pierre II, fils d'Abraham I ci-dessus, né à Genève le 21 mai 1620, mort le 21 mars 1658, pour avoir respiré la fumée du sublimé en fondant de l'or, était orfèvre. *A. Choisy.*

Du Teil, Simon, frère du précédent, né à Genève le 19 oct. 1622, mort le 5 févr. 1700, était orfèvre. *A. Choisy.*

Du Treuil, Pierre-Emmanuel, graveur, reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, le 15 févr. 1790.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 463. *A.-J. M.*

Du Treuil, Samuel, baptisé à Genève le 3 août 1733, mort le 29 janv. 1818, fut peintre en émail, puis chantre. *A. Choisy.*

Dutruy, Jean-Louis, peintre en émail à Genève, s'associa en 1758 avec Jacob Meyer pour deux ans. Il fut reçu à l'habitation le 29 août 1761. *A. Choisy.*

Duval, Étienne, peintre, naquit à Genève le 6 janv. 1824 de parents qu'unissait un même culte pour les beaux-arts. François D., son père, amateur éclairé, possédait alors une des plus belles galeries de tableaux de Genève. Ninette, sa mère, fille du peintre A.-W. Töpffer, sœur de l'auteur des „Nouvelles Genevoises", était en même temps que la plus gracieuse des femmes, une excellente musicienne. Autour d'eux, agrandissant le cercle de leur nombreuse famille, se réunissaient des amis de choix, savants et artistes. C'est dans ce milieu d'élite, tout à la fois cultivé et libéral, que grandissait Ét. D. Il suivait son grand-père parmi les champs, s'asseyait près de lui pendant qu'il travaillait; il écoutait sa mère chanter en s'accompagnant sur la harpe; et plus tard, devenu l'élève de son oncle Rodolphe, il apprit de lui à chérir les classiques anciens; son père le voua aux mathématiques, il partit pour Paris où il comptait terminer ses études; son goût inné de la peinture s'y développa. Il obtint de revenir pour entrer à Genève dans l'atelier de Calame. Il avait 20 ans. En 1844, il accomplit avec son maître et ses condisciples le voyage d'Italie; il vit Florence, Rome, Naples; et cette nature aux lignes si simples, toute vibrante encore, parmi les ruines, du souffle d'une humanité héroïque, incorpora ses rêves. Les impressions que lui laissa ce voyage étaient si fortes qu'il ne tarda pas à le renouveler. Il repartit pour Rome en 1847; il y passa tout l'hiver, fréquentant les artistes français qui habitaient alors la ville éternelle, intimement lié avec deux de ses compatriotes, L. Berthoud et A. van Muyden qui allait devenir son beau-frère. Dès lors, presque chaque année, il revint en Italie d'où il rapportait, en même temps que de nombreuses études, d'admirables morceaux de statuaire antique. Et c'est à ces modèles, à ses lectures d'Homère, de Virgile ou de Théocrite qu'il devait, même éloigné d'Italie, de pouvoir poursuivre ses belles et calmes visions. Après l'Italie, l'Égypte allait contribuer à son développement artistique. En 1869, il remonta le Nil jusqu'aux secondes cataractes. Il recommença ce voyage en 1874, en compagnie de son collègue Veillon, puis une dernière fois en 1883. Et toujours il éprouva une joie nouvelle à ce déroulement des rives brunes où dort, dans l'ombre des hypogées, toute la formidable dynastie; à la mélopée mélancolique de ses bateliers, à la sérénité merveilleuse des ciels verdissants du soir où s'élève un fin croissant; au vol triangulaire des oiseaux migrateurs; à la splendeur de l'eau grise dont chaque heure du jour fait une magie nouvelle.

Puis, riche d'un immense trésor de souvenirs, et à l'exemple de son beau-frère van Muyden, il renonça désormais à ces beaux exils. Il ne quitta guère Genève que pour assister aux réunions de la Commission fédérale des Beaux-Arts dont il fut appelé à faire partie. Entouré d'amis qu'il cherchait seuls à satisfaire et au premier rang desquels il faut compter Barth. Menn, il travaillait en silence, indifférent à conquérir les suffrages du grand public. Ils lui venaient presque malgré lui. Dès 1856, ses toiles furent remarquées; elles charmaient par l'ampleur et le rhythme de la composition. L'influence de Calame n'y demeura pas longtemps sensible. D. se dégagea rapidement du désordre un peu voulu, de l'étrangeté un peu apprêtée de la formule romantique pour retourner à ce paysage dit „historique" où se perpétue l'enseignement du Poussin. Mais loin de se plier comme les Vien, les Valenciennes ou les Bertin à ces règles fixes et étroites qui mènent aux œuvres conventionnelles et sans vie, c'est par le sentiment qu'il demeurait classique. Il ne cherchait point à traduire en peintre Virgile ou Homère, il éprouvait des impressions analogues à celles que ressentaient ces premiers chantres d'une humanité harmonieuse jusque dans ses brutalités. Aussi ses compositions n'ont-elles, malgré leur ordonnance, rien de froid; elles vivent. Les voyages à travers l'Archipel et en Égypte fortifiaient et élargissaient encore sa vision.

En 1876, trois paysages de la région du Nil, qui figuraient à l'Exposition de la Société suisse des Beaux-Arts, firent sensation; en 1880, il envoya à l'Exposition municip. un „Sagittaire", „vrai chercheur d'idéal", ainsi que l'a si juste-

ment défini M. Marc Debrit, qui restera l'un de ses chefs-d'œuvres. En 1884, il exposa toute la série de ses études du Nil. En 1887, on put voir à l'Athénée son „Polyphème", admirable pendant au „Sagittaire." En 1889, il envoya un nouveau paysage du Nil, „rien de plus simple, lit-on dans le „Journ. de Genève", que la composition de son « Djebel Seboua », un ciel, illuminé des derniers rayons du soleil, reflétant dans les eaux calmes et profondes du Nil ses clartés orangées. Entre deux, une ligne de collines basses plongées dans l'ombre du soir. Il se dégage de ce calme paysage une impression intense de grandiose et sereine majesté."

La même année, il fut médaillé à Paris. A l'Exposition nat. de Genève, en 1896, ses envois étaient parmi les plus remarqués; et à propos de ceux qu'il fit à l'Exposition municip. de 1901, G. Vallette écrivit dans la „Suisse": „Autant qu'un peintre, M. Ét. D., le doyen aimé et respecté de notre école genevoise, est un poète... une sérénité virgilienne plane sur cette printanière et fine « Matinée » où près de la mer céruléenne, des arbres délicats ombragent sans les masquer une claire fontaine et les colonnades sveltes d'un temple grec. La flûte de Théocrite semble résonner dans les verdures et les eaux et sous le ciel limpide de cette « Journée d'Été » où passent près des sources claires les formes entrevues des baigneuses. Et si le « Val d'Arno » laisse une impression d'un tragique tout dantesque, la majesté des lignes, la sobriété des indications, la largeur calme de la vision marquent cette toile du sceau classique qui distingue toute l'œuvre de M. D." Un labeur quotidien entretient sa vieillesse dans une remarquable verdeur. Il vient d'achever (1902) un tableau „Les colosses de Thèbes" qui comptera parmi ses meilleurs. En le nommant, en 1901, membre honoraire, la Société des peintres et sculpteurs suisses lui montrait en quelle estime le tiennent sans distinction d'âge ou d'école tous les artistes, ses compatriotes, et c'est avec l'un d'eux, M. Dunki, que nous terminerons cette sommaire étude en disant: „Nous sommes heureux de saluer ici ce maître à qui nous souhaitons de poursuivre longtemps encore les beaux rêves dont son œuvre restera une expression si haute et si noble."

Portrait: M. Duval possède de lui, peint par van Muyden, un petit portrait enlevé en une séance et qui date de 1849.

Tableaux: Le Musée de Genève possède trois tableaux de cet artiste dont un „Paysage du Haut-Nil"; le Musée Ariana, trois toiles également; celui de Lausanne une petite toile; celui de Zurich un de ses meilleurs paysages d'Égypte; le Musée de Lucerne un paysage d'Égypte; celui de Vevey un „Orphée" acquis par la Confédération en 1896. Le „Sagittaire" appartient à M. Aloys Naville.

La Démocratie, 20 sept. 1856. — Journ. de Genève, 8 avril 1876, 14 avril 1885, 21 sept. 1880, 18 févr. 1887, 7 févr. 1889. — Le Moniteur des Arts, 11 mars 1887. — La Suisse, 1[er] mai 1901. — L'Art suisse, oct.-nov.-déc. 1901 (étude biogr. de L. Dunki). — Dtsch. Kstbl. 1854, p. 461. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XVIII, p. 547. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 28 et 2[e] suppl., p. 5. — Cat. du Mus. Ariana, p. 147 et 152. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3[e] éd., p. 10. — Cat. d'expos. Genève. — *Brun*, Verz. d. Kunstwerke, 4. Aufl., p. 17. *D. Baud-Bovy.*

Duval, Jean-François-André, fils de Louis-David D., citoyen de Genève, et de Marie-Louise Dumont, naquit à St.-Pétersbourg le 13 mars 1776. Il succéda en 1803 à son frère comme joaillier de la cour, mais quitta les affaires et la Russie en 1816. Établi depuis cette époque à Genève, il y siégea au Conseil représentatif, de 1818 à 1822. Possesseur d'une riche collection de tableaux de l'école italienne, allemande et hollandaise qu'il avait rassemblée peu à peu en Russie et qu'il finit par vendre, en 1845, au comte de Morny — lequel la revendit à Londres à gros bénéfice, l'année suivante —, D. peignit lui-même à l'huile des paysages appréciés. Sa maison était un centre artistique infiniment apprécié; là se réunissaient quelques familiers de choix autour des maîtres de la maison, artistes dans l'âme et parents d'artistes: M[me] D. était la fille d'Adam-W. Töpffer et par conséquent la sœur de Rod. Töpffer. Le peintre Alfred van Muyden était leur gendre et M. Étienne Duval, le peintre qui précède, est leur fils.

J.-F.-A. D. avait, outre sa galerie de peintures, de beaux marbres antiques et une collection de camées, que son fils possède encore. Il mourut à Genève le 16 déc. 1854.

Galiffe, Notices généal. IV, p. 318. — Mém. et Docum. de la Soc. d'hist. et d'archéol. VI. — *De Montet*, Dict., I, p. 266. — Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, VII, p. 59. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 329; art. sur la collection, dont il a été publié, du reste, deux catalogues, l'un par son possesseur, l'autre à l'occasion de la vente en Angleterre. — Renseign. de M. *A.-J. M.* *Alb. de Montet.*

Duval, Pierre, né à Genève le 19 oct. 1720, mort le 1[er] janv. 1755, apprenti chez Abraham Comblefort, fut reçu maître orfèvre le 6 mars 1743 et s'établit à Francfort s. M. *A. Choisy.*

Du Vase, Pierre, s. Cruche, Pierre.

Du Vernay, Daniel, fils de Louis, qui suit, né à Genève le 15 juin 1644, mort le 13 oct. 1719, apprenti chez Antoine Delisle, son beau-frère, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1676. *A. Choisy.*

Du Vernay, Jean-Louis, frère du précédent,

né à Genève le 8 sept. 1654, mort le 18 avril 1703, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1676.
A. Choisy.

Du Vernay, Louis, né à Genève le 18 août 1601, mort le 23 avril 1676, était orfèvre.
A. Choisy.

Du Vernay, Pierre I, fils du précédent, né à Genève le 10 juillet 1648, mort le 15 mars 1688, était orfèvre. *A. Choisy.*

Du Vernay, Pierre II, fils de Jean-Louis ci-dessus, né à Genève le 23 avril 1679, fut reçu maître orfèvre le 17 déc. 1706. *A. Choisy.*

Duvet, dit Dros, Jean, orfèvre. Originaire de Dijon, il fut admis gratuitement à la bourgeoisie de Genève le 15 nov. 1541. La Seigneurie lui commanda, en 1544, trois émaux pour lesquels il reçut 25 écus. Il vivait encore en 1575.
Covelle, Liv. des Bourg., p. 222. *A. Choisy.*

Du Village, Alexis, orfèvre, reçu bourgeois de Genève en 1452 pour dix florins et un seillot.
Covelle, Liv. des Bourg., p. 31. *A.-J. M.*

Duvillard, Daniel, né à Genève le 20 août 1714, fut reçu maître orfèvre le 11 déc. 1755.
A. Choisy.

Du Villard, Jean, magistrat genevois, qui fut huit fois syndic et mourut le 26 oct. 1610 à 71 ans. C'était un esprit sagace et minutieux, auquel on doit une curieuse carte du lac Léman conservée à la Bibliothèque publique de Genève et exécutée par lui à l'aquarelle, en mars 1588:

> Or seul veillant (pour passer mes douleurs
> Et récréer) j'entreprins à trasser
> Sur ce papier, ce beau lac Genevoys,
> Auquel Chrestiens accourent sans lasser...

La carte est ornée des armes de Du V.; il semble que la carte de Jacob Goulart, de 1623 (Atlas de Mercator) en soit une reproduction réduite. La Bibliothèque possède également un tableau avec encadrement, peint à l'aquarelle par le même, daté du 8 juin 1581, qui représente, non sans agrément, les principales espèces de poissons du lac, accompagnées de notes sur le meilleur temps pour les pêcher et sur leur valeur gastronomique. Il est plus que probable que l'auteur de ces curieux documents a dû exercer son pinceau en d'autres occasions. Il était possesseur d'une grande maison au Molard, où l'on a retrouvé les vestiges d'une décoration peinte sur bois avec une extrême facilité, qui peut fort bien avoir exécutée sous son inspiration.
Dufour-Vernes, Carte du Léman par le syndic J. Du Villard, dans Mém. et Docum. publiés par la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, XIX, 1877, p. 359—366. — *J. Mayor,* Fragm. d'archéol. genev., dans le Bulletin de la même Soc., I, p. 68. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. *A.-J. M.*

Duvoisin, Henri, peintre genevois, né à Genève le 1er mai 1877, élève de l'École des arts industriels, puis des Écoles municipales d'art où il a reçu diverses récompenses et a été l'élève, en particulier, de MM. Pignolat, Bodmer et Gaud. D. a fait ensuite un séjour de trois années à Paris (1898—1901), sans y fréquenter d'école ou d'atelier particulier. Il a exposé à Genève, en 1898 („L'hiver", „La campagne Lalubin", „Nature morte"), 1900 („Village en Normandie", „Nature morte", „Portrait de l'auteur"), 1901 („Le déjeûner de ma petite nièce", dessin), 1903 („Étrembières", „Portrait de l'auteur", „Intérieur", puis „Route d'Étrembières" et „Petit-Saconnex", aquarelles, et „Immortelles et passagères", dessin). En oct. 1903, D. a organisé à Genève une exposition particulière où l'on a remarqué surtout: „Le Lac de Locarno", „La Gerbe sèche", „Le pays d'Étrembières à Gaillard", diverses natures mortes et le portrait d'un sculpteur; la Ville y a acquis, pour le Musée des Beaux-Arts, une „Nature morte." Notons encore que D. a obtenu le premier prix au dernier concours Calame („Le Marais").
Renseign. de l'artiste. — La Patrie suisse, 1903, p. 248 (à propos de l'expos. partic. du peintre). — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Eberhard, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, lernte 1584 bei Niklaus Stoll. 1597 wurde er Meister. Er lebte noch 1623. Er wohnte zum „Rosmarin" an der Strehlgasse und war mit Susanna Kublin von Glarus vermählt.
H. Meyer, Coll. I, 15 (Stadtbibl. Zürich). — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eberhard, Johann, wurde in Zug geboren. Eltern: Arnold E. und Anna E., geb. Amstad. Geburtsdatum unbekannt. Das Geschlecht Eberhard ist in Zug seit der Mitte des 17. Jahrh. ausgestorben. E., der sich während seiner Studienzeit den Titel eines „Magisters" der freien Künste erworben, erhielt 1461 die Frühmesserpfründe in seiner Vaterstadt Zug, dann die Pfarrpfründe in Weggis und wurde am 7. Nov. 1480 zum Pfarrer von Zug gewählt. Sein Name ist aufs engste mit dem Bau der St. Oswald-Kirche in Zug verknüpft, deren (1478 begonnenen) Bau er nicht bloß intellektuell leitete, sondern auch die erforderlichen Mittel emsigst bei Behörden und Privaten sammelte, aus eigenem Vermögen auch selbst reichlich noch zusteuerte, über das erstere, sowie über Bauakkorde u. dgl. ein eigenhändiges — im Pfarrarchive Zug sorgfältig aufbewahrtes — Tagebuch führte. Dasselbe besitzt hohen, zumal bau- und kulturgeschichtlichen

Wert. E., der am 23. März 1497 (nicht 1491) starb, fand verdientermaßen seine Ruhestätte in der unter seiner Leitung von Baumeister Hans Felder aus Oettingen (Ries), Württemberg, erbauten St. Oswald-Kirche. 1632 wurden die Gebeine in einer Kiste auf der obern Sakristei dieser Kirche verwahrt, in den 1760er Jahren, anläßlich einer Kirchenrenovation, dann in der linken Seitenmauer des Chors beigesetzt und die Grabstätte mit einer marmornen Inschrifttafel bezeichnet.

G. Ferd. II, p. 82. — Zuger Kalender 1863. — Anz. Alt.-Kde. 1885. *A. Weber.*

Eberhardt, Hans, Goldschmied, von Zürich, wurde Meister 1623. Weitere Nachrichten fehlen; sicher war er 1630 nicht mehr Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eberhardt, Hans Kaspar, Goldschmied, von Zürich, wurde Meister 1612. Er gab 1625 das Handwerk auf, war aber 1630 doch noch Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eberhardt, Sebastian, Maler, von Mörsburg am Bodensee, fürstl. würzburgischer Hofmaler, setzte sich nachher in Konstanz fest, wo er Bürger wurde. 1654 stellte er in vielen Gemälden die Geschichte des Klosters St. Gallen dar, die Figuren beinah in Lebensgröße. Diese Gemälde wurden im Kreuzgange des Klosters St. Gallen gut erhalten, bis 1799 die Franzosen das Konventgebäude als Lazarett gebrauchten, wo dann alle Gemälde auf die mutwilligste Weise zerstückelt und zerstört worden sind. Die Rudera hingen noch bis 1810 an ihrem Platze. Nach ihm hat J. Sadeler das Porträt des Fürstbischofs Franz Johann von Konstanz (1645—1689) in Kupfer gestochen.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 59. — *W. Hartmann,* St. Gall. Kunstgesch., Msc., p. 33/34 u. 332. *Hahn.*

Eberhart, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich. Er war 1623 Lehrling bei seinem Vater Heinrich E. und wurde 1632 Meister. Sonst ist er unbekannt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Ebersbach (Eberspach), H., erscheint als Kupferstecher auf einigen Ansichten von Einsiedeln. Er dürfte der Johann Heinrich E. sein, welcher als Buchdrucker der Klosterdruckerei Einsiedeln von 1693—1711 auf zahlreichen Drucken genannt ist.

Füßli, Neues schweiz. Museum, II (1795), p. 119. — Geschichtsfr. 13, p. 178. *P. Gabriel Meier.*

Ebersold, Ludwig Rudolf, Maler, von Burgdorf, getauft am 28. Okt. 1773, gest. in Bern am 24. Jan. 1834. Er war in Bern Postbeamter und beschäftigte sich stets auch mit Malerei. Die bernischen Kunstausstellungen von 1804, 1810, 1824 und 1830 beschickte er mit Oelbildern und Kreidezeichnungen, die besonders in Kopien bestanden. Auch sein Vater *Isaak E.* muß erwähnt werden. Derselbe, gebürtig von Vechigen bei Bern, ist seit 1766 in Bern als Hafnergeselle nachweisbar. Er fabrizierte gemalte Ofenkacheln und brachte es darin zu solcher Fertigkeit, daß er ordentlichen Gewinn aus seinem Gewerbe zog. Der Markgraf von Baden kaufte 1775 bei ihm mehrere Exemplare von Kacheln. Isaak E. wurde am 17. Juni 1776 zum Burger von Burgdorf angenommen; er starb 1794.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 64. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 319. — Ausstellungskat. — Festschr. d. Generallandesarch. Baden, 1902, p. 31 u. 52. — Burgerrodel d. Stadt Burgdorf, I, p. 59/60. — Mittlg. des Hrn. *R. Ochsenbein* in Burgdorf. *H. Türler.*

Eberspach, s. Ebersbach.

Ebert, Emanuel, Zeichner, Kupferstecher und Xylograph, in Basel. Nähere Lebensumstände sind unbekannt. Der von Basel später verzogene und auswärts gestorbene E. zeichnete und schnitt einen Holzschnitt mit dem Bilde eines mittelalterlichen Kriegers, der bis Ende des 18. Jahrh. als Titelblatt für das dem Basler Staatskalender angeheftete „Kriegsbüchlein" diente. Unter den Kupferstichen E.s verdient der 1715 erschienene Stammbaum der Familie Burckhardt Erwähnung; auch ist von seiner Hand eine kleine Vedute der Stadt Basel vom rechten Rheinufer aus erhalten. E. handhabte seine Kunst in äußerst dilettantischer und roher Weise, so daß seine Werke nur gegenständlich von etwelchem Werte sind.

D. Burckhardt.

Eckard, J., s. Eckhardt, J.

Eckardt, J., s. Eckhardt, J.

Eckart, Jost, Glasmaler, in Luzern, von 1562 bis 1575 thätig. Schon 1571 erhielt sein mehr dem öffentlichen Leben zugeneigter Geist eine Befriedigung durch die Berufung als Großrat, 1572 als Richter. 1575 zum Kleinrat gewählt, entsagte E. der Ausübung seiner Kunst, wurde Soldat, 1579 Vogt und Hauptmann, 1576 Ratsrichter und Kollateral zum Panner, 1583 Spendherr. Er starb inmitten seiner Ehrungen als angesehener Staatsmann am 22. Aug. 1591.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 10. — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 859. — *H. Meyer,* Collect. I, p. 69 (Msc. Stadtbibl. Zürich.). *Franz Heinemann.*

Eckart, Peter, der Plattner, von Zürich, dem schon ein guter Ruf vorausging, muß 1585 nach Solothurn gezogen sein, wo ihm am St. Johannes des Täufers Tag, dem gewöhnlichen Schwörtage Solothurns, das Bürgerrecht geschenkt wurde. Es war ihm zwar nicht lange Zeit vergönnt, daselbst seine Kunst auszuüben; denn noch im gleichen Jahre starb er. Darüber gibt uns der

damalige Stadtschreiber Hans Jakob v. Staal in einer Eintragung im Bürgerbuche Solothurn vom 11. Okt. 1585 wohl den verläßlichsten Aufschluß. Er schreibt: „P. E. der Plattner von Z., den min Herren jüngst verschienenen schwörttags zu Irem innern burgern angenommen, und ime von wegen siner Khunst, und gutter Hoffnung so Ir gnaden von ime halltend, das burgrecht geschenkt." — „Dargegen hatt er zugesagt und versprochen, zu einer Danckbarkheit und verehring, minen Herren ein suber Rüstung in das Züghuß zugeben, an statt deß burgrechtens." — „Obijt paulò pòst" schrieb der gelehrte Stadtschreiber darunter. Ob wohl das Zeughaus in Solothurn die versprochene „saubere" Rüstung noch erhielt? Wir zweifeln daran.

Desgleichen: *J. Amiet*, N.-Bl. Soloth. 1859. — Bürgerb. Soloth. 1585. *Zetter-Collin.*

Ecker, J., s. Eckhardt, J.

Eckhardt (Eckard, Ecker), Jenny, peintre portraitiste, née à la Chaux-de-Fonds le 4 févr. 1816. Ses parents étaient si pauvres qu'ils ne pouvaient subvenir à l'entretien de leur famille; aussi la commune dut-elle se charger des enfants, qui furent mis aux enchères et adjugés à ceux qui offraient de s'en charger au plus bas prix. A l'âge de 14 ans, Mlle E. fut mise en apprentissage de couturière à la Chaux-de-Fonds, où elle eut l'occasion de voir un tableau de Léopold Robert, qui fit sur elle une profonde impression; dès lors, elle n'eut plus qu'un désir: celui de pouvoir dessiner et peindre. A 20 ans, elle s'engagea comme bonne d'enfants en Allemagne; elle employait ses courts loisirs à dessiner; ses maîtres voyant son goût et son zèle, lui facilitèrent l'entrée dans l'atelier du prof. Sohn à Düsseldorf, où, grâce à sa volonté et à son travail, elle fit bientôt de rapides progrès. Après un séjour de deux ans à Düsseldorf, elle revint au pays et se mit à faire des portraits; n'ayant pas d'atelier, elle était obligée d'aller travailler de maison en maison. Elle retourna à deux reprises en Allemagne; son dernier ouvrage à Düsseldorf fut la copie d'un portrait de la princesse Guillaume pour le prince Frédéric. Mais les privations avaient épuisé sa santé, et la mort vint mettre fin à une carrière qui donnait des espérances. Elle mourut à Cortaillod le 12 déc. 1850, à l'âge de 34 ans. Mlle E. a pris part à l'Exposition de Winterthur de 1846, et, en 1848, elle exposa à la Société des Amis des Arts de Neuchâtel trois têtes d'études. Plusieurs familles de la Chaux-de-Fonds possèdent de ses portraits; le Musée de cette ville a trois toiles: deux têtes d'études et une nature morte, et un portefeuille d'études.

Mus. Neuch. XVII, p. 101. *M. Morel.*

Edelmann, Moritz, Tischmacher u. Schreiner, von Baldingen (im aarg. Bez. Zurzach), wurde 1540 Bürger von Zofingen. 1597 und 1606 wird er als Stubenmeister der Schützenzunft Zofingen, zu der auch die Tischmacher gehörten, angeführt; in der Eintragung wird er als „Schryner" bezeichnet. Werke von ihm sind nicht bekannt.

Schauenberg-Ott, Stammreg. d. bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 492. — *Lehmann*, Anz. Alt.-Kde. 1895, p. 446. *E. Reinhart.*

Edelstein, David, Steinwerkmeister, in Bern. Am 23. März 1643 wurde der Steinhauer David *Pierregentil* aus Valengin mit seinem Sohne Abraham zum Habitanten von Bern angenommen. 1651—1681 war er Steinwerkmeister der Stadt und heißt als solcher in den Stadtrechnungen stets Edelstein, wie auch der Name der Nachkommen lautete. Er starb offenbar 1681. Sein Sohn *Abraham*, der am 14. Dez. 1636 in Bern getauft wurde, war ebenfalls Steinmetz und baute 1663 die Brücke zu Donneloye.

Burgerl. Stammreg. v. Bern. — Welschseckelmeisterrechn. v. 1663. *H. Türler.*

Edelstein, David Albert, Geometer, Topograph, von Bern, getauft zu Rüggisberg am 2. Okt. 1763, bildete sich zum Notar und Geometer aus und starb am 29. April 1795. Man hat von ihm 17 Bodenzinspläne von Vechigen von 1787.

Burgerl. Stammregister. — *Graf*, Bibliogr. d. Landeskunde. — Karten, Pläne. *H. Türler.*

Edlibach, Gerold, Illustrator. Als Sohn des Einsiedler Amtmanns Ulrich E. 1454 in Zürich geboren, wurde er durch seiner Mutter zweite Heirat der Stiefsohn Hans Waldmanns, dessen Sturz ihn vorübergehend den öffentlichen Aemtern entzog. Aber schon 1493 wurde er abermals in den Kleinen Rat gewählt, dem er, auch durch andere Stellungen geehrt, bis zu seinem siebzigsten Jahre angehörte. Aus den Erfahrungen, die er im Staatsdienst und seinen persönlichen Beziehungen zu Waldmann gesammelt hatte, ging das Hauptwerk, die zürcherische und eidgenössische Chronik hervor. Als Anhänger des alten Glaubens ist er am 28. Aug. 1530 gestorben.

E. hat mehrere der Zürcher Stadtbibliothek gehörige Manuskripte illustriert: 1474 eine Abschrift der S. Georgs Legende (A. 164), eine 1498 vollendete Passion (B. 288), seine Zürcher Chronik (A. 75) und ein Wappenbuch mit Ansichten zürcherischer Schlösser in der Hofbibliothek zu Donaueschingen. Alle diese Bilder sind mit der Feder gezeichnet, wenig schattiert und — am fleißigsten die Passionsscenen — mit glatten, vorwiegend gebrochenen Tönen bemalt. Die Uebung, wenn auch frisch und sicher, geht nicht über Dilettantismus hinaus. Es fehlt den groben Köpfen

an Individualisierung, und ihr Ausdruck bleibt auch in leidenschaftlichen Auftritten gespannt. Formen und Körperverhältnisse sind vielfach verzeichnet, und die Landschaften, die in keinem Verhältnisse zu den Figuren stehen, schematisch behandelt. Baulichkeiten, Schlösser und Städtebilder, wie reiche Aufschlüsse sie über die Einzelheiten des Befestigungswesens und häusliche Einrichtungen geben, sind selten als wirkliche Veduten anzusprechen. Figurenreiche Scenen sind zerstreut oder zu Klumpen und kompakten Zügen geballt. Am besten weist sich der Komponist in der Darstellung ruhiger Situationen, von Ratsversammlungen aus; doch treten auch unter den Kampfbildern — Sturm auf Zürich, die Berennung eines Thores — vortrefflich dem Leben abgelauschte Züge auf. Als bemerkenswerte Parallelen zu gleichzeitigen Wandgemälden stellen sich die Passionsbilder dar.

Mittlg. Antiq. Ges. Zür., Bd. IV. — *G. v. Wyß* in der Allg. dtsch. Biogr., Bd. V, p. 647, u. dessen Gesch. d. Historiogr. i. d. Schweiz, p. 152 f. — *Meyer v. Knonau*, Anz. Alt.-Kde. 1870, p. 202. — *Zemp*, Bilderchroniken, p. 70 f. *Rahn.*

Eestericher, Hans, s. Oestereicher, Hans.

Effinger von Wildegg, Ludwig Rudolf von, Maler und Zeichner. Er wurde am 25. Febr. 1803 in Bern als Sohn des spätern Oberamtmanns von Konolfingen geboren. Seine Fachstudien machte er in Mathematik und im Ingenieurfach, seine allseitige Bildung erwarb er sich namentlich auf Reisen in Großbritannien und in Paris. In Wien erhielt er vielfache Anregung von dortigen Künstlern und Kunstfreunden und bildete sich selbst in der Malerei, besonders im Genrefach, aus, indem er die Ateliers der Maler Ranftl und Ammerling besuchte. Bei letzterem wurde er auch mit Boutibonne bekannt. Ein Aufenthalt in Italien förderte ihn noch sehr. 1842 nach Hause zurückgekehrt, nahm er bleibenden Wohnsitz auf Schloß Wildegg und pflegte fortwährend die Malerei, besonders die Geschichtsmalerei durch eigene Arbeiten, durch Verkehr mit Künstlern und Förderung derselben und durch Bereicherung seiner eigenen Gemäldesammlung. E. beteiligte sich an den Kunstausstellungen von 1840—1850 mit eigenen Arbeiten. Sein Hauptverdienst besteht aber in der Gründung des bern. kant. Kunstvereins 1854, wodurch ein Mittelpunkt für die künstlerischen Interessen im Kanton gebildet wurde. Bis zu seinem Tode am 29. Mai 1872 hatte E. auch die Leitung des Vereins in segensreichster Weise ausgeübt. Seine Jahresberichte an den Verein sind im Druck erschienen (18 Stück, 1854—1869 und 1871). Er bearbeitete auch das Neujahrsblatt der Zürcher Künstlergesellschaft für 1845.

Jahresber. bern. Kstver. 1873, p. 11. — Alpenrosen, Bern 1872, p. 234—36. — Kat. d. Zofinger Künstlerbuchs, p. 21. *H. Türler.*

Egenmüller, Hans, Bildhauer des 15./16. Jahrh., von Schaffhausen, arbeitete 1514—1516 gemeinsam mit Augustin Hengkel eine Tafel in den Chor zu Einsiedeln. Er scheint von beiden der leistungsfähigere gewesen zu sein, da seine Löhnung fast doppelt so viel betrug als die seines Mitarbeiters. Die Tafel ist 1577 verbrannt. Weiteres ist nicht bekannt.

Aus dem Stiftsarchive zu Einsiedeln durch P. *Odilo Ringholz.* *Vogler.*

Egeri (Egri), Rudolf von, Goldschmied, von Zürich, Vater des Glasmalers Karl Aegeri. Er war eingeschrieben bei der Lux- und Loyenbruderschaft um 1500—1520, wird 1511 als Meister genannt, war 1512 Zwölfer beim Kembel, 1518—1520 des Rats.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Egeri, s. auch Aegeri, Aegery.

Eggenschwiler, Urs Pankraz, Bildhauer, Sohn des Joseph E. von Matzendorf (Kt. Solothurn), geb. daselbst am 23. Febr. 1756, zeigte schon frühzeitig Talent zur Bildschnitzerei, mußte aber, des Broterwerbs wegen, bei Jos. Meister in Matzendorf das Wagnerhandwerk erlernen. Die Wanderschaft führte ihn nach Straßburg und Besançon, wo er in den größeren Wagnerwerkstätten die figuralen Schnitzarbeiten (Menschenköpfe und Tiere) an den Kutschenbestandteilen besorgte. Durch hohe Protektion gelangte er 1785 nach Paris. Er bildete sich dort während der Revolutionszeit zum vollendeten Bildhauer aus und hatte Verkehr mit den damaligen berühmtesten Künstlern, so namentlich mit dem Bildnismaler Jacques-Louis David, der, wie die Ueberlieferung sagt, häufig dessen Modelle zu seinen Kompositionen benutzte. Hier schuf E. sein erstes Werk „Cleobis und Biton", das, 1802 in Paris ausgestellt und von der franz. Akademie mit dem I. Ehrenpreise bedacht, ihm unter der Gnadensonne des ersten Konsuls einen längern Freiplatz in Rom verschaffte. Sieben Jahre lebte er daselbst, mit Thorwaldsen und Canova innige Freundschaft pflegend. Auf einer Reise durch die Schweiz kam er hochgeehrt nach Solothurn, besuchte in einer Kutsche zur allgemeinen Verwunderung der Dorfbewohner seinen alten Lehrmeister in Matzendorf und übergab der Regierung seine berühmte Gruppe „Cleobis und Biton" zum Geschenk, wofür diese ihm zu Ehren eine goldene Schaumünze schlagen ließ. Von Napoleon nach Paris berufen, arbeitete er fortan im Auftrage des Kaisers für die verschiedenen Schlösser, so namentlich für Fontainebleau eine Statue des

Amor. Ein ferneres Bildwerk, „Apollo mit der Eidechse“, kam 1820 nach Straßburg. Eben mit einer Kolossalstatue Napoleons beschäftigt, trat der Sturz des Kaiserhauses ein, der den Künstler jäh aus seiner glänzenden Laufbahn riß. Mittellos, wie er ausgezogen, kehrte er bald darauf nach Solothurn zurück, jetzt kümmerlich aus dem Erlöse kleinerer Bildhauerarbeiten und einer Unterstützung des Staatsschreibers Friedr. v. Roll lebend. Sein Stern sank rapid. Frühzeitig gealtert und durch starken Weingenuß erschlafft, schuf er hier seine letzten Werke, die alle den Stempel fortschreitender Dekadenz tragen. Seine Arme wurden zu schwach, Hammer und Meißel zu führen; er verlegte sich auf die Bossierkunst. Nichtsdestoweniger hatte er den Mut, 1819 und 1820 seine Pläne und Risse zum Löwendenkmal nach Luzern einzureichen, mußte aber selbstverständlich gegen Thorwaldsen unterliegen, wurde dann, auf Verwendung des letztern, bei der Ausarbeitung des Modells dennoch beigezogen, stürzte leider vom Gerüst und zog sich innere Verletzungen zu, von welchen er sich nimmer erholen sollte. Er starb am 11. Okt. 1821 im Bürgerspitale zu Solothurn und wurde auf dem Kirchhofe von St. Niklaus begraben. Ein feierliches Leichengeleite, von Staatsschreiber Friedrich v. Roll angeordnet, war die letzte Ehre, die Solothurn dem armen, einst so stolzen Künstler erwies. 1815 ward er Lukasbruder in Solothurn und sein Schild im Wappenbuche zeigt im blauen Feld eine goldene französische Lilie.

Von ihm befinden sich in Solothurn, außer der Gruppe von „Cleobis und Biton“ (im steinernen Saale des Rathauses aufgestellt), die Büsten des Nikolaus von Flüe, Ulrich Byß, Hans Jakob vom Staal, Kosciuszko u. a., sowie eine Caritas (1782) am Portale des alten Waisenhauses, ferner das Wappen der Stadt mit den Löwen (1818) an der Ostfaçade des Rathauses und seine letzte, jedoch schwächste Arbeit, „Christus am Kreuze“, in der Pfarrkirche zu Deitingen.

P. *Urban Winistörfer*, Neuj.-Bl. 1858. — *Strohmeier*, Archiv d. Lukasbrudersch. — *Nagler*, K.-Lex. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 321. *Zetter-Collin.*

Eggenschwyler, Urs, Bildhauer, geb. am 24. Jan. 1849 in Subingen (Kt. Solothurn), wurde infolge von Krankheit von seinem dritten Jahre an übelhörig, was ihm in seiner Ausbildung sehr hinderlich war. Er besuchte die Kantonsschule Solothurn, wo er den Unterricht im Zeichnen durch Taverna erhielt. Er hatte Lust, Maler zu werden, allein man riet ihm, sich dem weniger stark vertretenen Fach eines Bildhauers zu widmen. Er kam daher, neben Richard Kißling, zu Bildhauer und Zeichenlehrer Pflüger in die Lehre. Daneben übte er sich im Tierfache nach der Natur, namentlich wenn Menagerien ihm Gelegenheit dazu boten. Darauf arbeitete er bei Bildhauer und Gipsermeister Spieß in Außersihl meist Menschen- und Tierköpfe an Bauten. Von 1870—1878 war er ein Jahr in München an der Akademie bei Prof. Max Widnmann. Hier legte er sich übermäßige Entbehrungen auf, die ihm den Typhus zuzogen, infolgedessen er brustleidend wurde. 1872 arbeitete er im Schlosse Linderhof bei Oberammergau für König Ludwig II. von Bayern, wo er durch seine Treffsicherheit im Schießen, sowie seine außerordentliche Körperkraft Aufsehen erregte; er trug z. B. einen über zwei Zentner schweren Hirsch mehr als fünf Stunden weit heim. Später modellierte er in München kleine Löwen aus Terracotta, welche guten Absatz fanden.

Nach Zürich zurückgekehrt, fertigte er für die Zunft zum „Kämbel“ 1884 als Tafelaufsatz ein Kamel an und zu gleichem Zwecke 1885 einen Steinbock für die Gesellschaft der Schildner zum „Schneggen“ und einen Widder für die Metzgerzunft. In diese Zeit fällt auch die Ausführung des prachtvollen ruhenden Löwen in Lebensgröße aus karrarischem Marmor, den ihm Oberst P. Kirchhofer in St. Gallen bestellte und dem dortigen Kunstmuseum schenkte. Im Februar 1886 brach er beim Schlittenfahren beide Beine, was ihn zu einem längern, durch die Güte seiner Gönner indessen freundlich gemilderten Unterbruch seiner Thätigkeit zwang. 1887/88 führte er den Granitlöwen aus, der das Schweizerwappen auf der Gedenksäule in Sempach hält.

In den kommenden Jahren verlegte sich E. nochmals mit aller Energie auf die Oelmalerei, und es entstanden eine ganze Reihe Tierbilder in großem Formate: Löwen auf der Lauer, Löwenfamilien in der Wüste, Bären im Walde, Eisbären auf treibenden Eisschollen, Elephanten im Urwald etc., die er alle verkaufte, obschon die landschaftlichen Scenerien, wenn auch künstlerisch gut gewählt, stets Mängel in der Luftperspektive zeigten. Bei diesen Arbeiten regte sich der Wunsch, seine Lieblingstiere einmal in ihrer Heimat, der afrikanischen Wildnis, studieren zu können; er ging aber nicht in Erfüllung. E. sah schließlich selbst ein, daß ein fast gehörloser Mensch unmöglich solche Reisen und Abenteuer mitmachen könne. Um so eifriger suchte er Fühlung mit Persönlichkeiten, welche mit diesen Tieren in Verbindung standen, so mit Menageriebesitzern, dem Löwenbändiger Seeth, dem Minister Ilg aus Abessinien, dem Tierhändler Hagenbeck aus Hamburg etc., um sich so recht mit der Lebensweise seiner Lieblinge vertraut zu machen. 1896 war E. in Berlin, wo Hagenbeck bei Anlaß

der dortigen Gewerbeausstellung einen Tierpark einrichtete, und hier, wie auch später nochmals in Wien, fand der eigenartige Künstler lohnende Beschäftigung bei der Anfertigung der Gletscher für die Polarscenerie der Eisbären, wobei ihm seine herkulische Körperkraft trefflich zu statten kam. Nach Zürich zurückgekehrt, ruhte er nicht, bis er sich in Oberstraß eine eigene kleine Menagerie eingerichtet hatte, die er seither dem Publikum gegen geringes Eintrittsgeld zeigt. Originell ist die Liebe, die zwischen ihm und seinen Bestien besteht; er spielt mit ihnen wie mit seinen Katzen. Daneben ruhte auch der Meißel nicht. 1898 entstanden seine Löwen auf der Galerie Henneberg, 1899 die vier Löwen an der Stauffacherbrücke, 1901 der Löwe beim Schulhause Wiedikon und 1902 die Bären für das Parlamentsgebäude in Bern.

Chron. d. Kirchgem. Neumünster, p. 405.

H. Appenzeller.

Egger, Eduard, Kunstmaler, von Kerns, geb. am 15. März 1882, besuchte das Gymnasium und den Zeichenunterricht von Robert Elmiger in Sarnen. Im Herbst 1900 ging er zu Kunstmaler Georg Kaiser in Stans und siedelte, als dieser starb, nach Luzern über. Seit dem Herbst 1901 hat er Florenz, Rom und Venedig besucht und dort Studien gemacht. *Küchler.*

Egger, Jakob, Kupferstecher, von Goßau (St. Gallen), stand zu Beginn der 90er Jahre des 18. Jahrh. als Sattlergeselle zu Düsseldorf und hatte in der Bildergalerie an alten Stuhlpolstern zu flicken, wobei er jeden Abend versuchte, mit Kohle oder Kreide nachzuzeichnen, was ihn tagsüber von den Gemälden besonders interessierte. Um die Mittel zum Besuche der Akademie zu erhalten, ließ er sich in ein Regiment anwerben, das jedoch schon nach sechs Monaten in die Pfalz verlegt wurde. Zum Zwecke des Loskaufs reiste E. nach Hause und erhielt endlich, nach Ueberwindung vieler Hindernisse, Unterstützung, mit welcher er zu Diog nach Zürich kam. 1797 in die Kunstakademie in Wien aufgenommen, schlug er sich mit Not durch; er unternahm eine Folge von Köpfen aus Raffaels „Kindermord" in Kupferstich, welche bei Frauenholz in Nürnberg erschien. Ebenda erschien 1803 ein „Zeichenbuch für Damen" nach Zeichnungen von Füger und Cauzig vereint mit Neidl. Porträt des Fürsten Karl v. Schwarzenberg nach J. Merz, mit welchem E. befreundet war, u. a. Sein Porträt, von Sulzer in Oel gemalt, befand sich bei Hrn. Zily in St. Gallen.

Handschr. Notizen von *G. L. Hartmann* auf d. Stadtbibl. St. Gallen. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 321. — *Nagler,* K.-Lex. IV, p. 85. — *Müller-Friedberg* im Erzähler 1808, Beil. zu Nr. 27. *Hahn.*

Egger, Sebastian, war 1685 Münzmeister in St. Gallen.

W. Hartmann, St. Gall. Kunstgesch., Msc., p. 201.

Hahn.

Egger, Wilhelm, Zeichner, von Staad (Kant. St. Gallen), war als armer Knabe ins Pestalozzische Institut in Yverdon aufgenommen worden und kam da neben dem Zeichnen geometrischer Figuren von sich aus auf freie Handzeichnungen, wofür er sich allein nach der Natur an den Köpfen seiner Mitschüler üben mußte. Später genoß er den Unterricht F. G. A. Schöners, der sich einige Zeit in Yverdon aufhielt, um Pestalozzi zu malen. E. widmete sich dem Lehrerberuf und kam später nach Italien. Er lieferte (1808) nur linke Profilporträts in bloßem Umriß in schwarzer Kreide, lebensgroß, mit sicherer Hand gezeichnet.

W. Hartmann, St. Gall. Kunstgesch., Msc., p. 119/20.

Hahn.

Eggert, Fridolin, Kunstmaler, Mitglied des Benediktinerstifts Disentis. Die biographischen Notizen fehlen gänzlich. Hätte er nicht seinen Namen mit Angabe der Jahrzahl unter seine Gemälde geschrieben, so wäre er jetzt ganz verschollen. Er scheint als Laienbruder ins Kloster getreten zu sein, denn 1682, auf dem ersten Gemälde, das von ihm bekannt ist, unterschreibt er sich als Laienbruder, ebenso 1688 auf einem in der Pfarrkirche zu Laax (Graub.) befindlichen Gemälde. 1692 scheint er, wie aus seinen eigenen Angaben auf einem Gemälde in der Pfarrkirche zu Neukirch und in der von ihm bemalten Kirche Maria zum Lichte ob Truns hervorgeht, Kleriker gewesen zu sein, während er sich seit 1694 als Pater unterschreibt.

Um 1701, als Fürstabt Placidus von Einsiedeln im Chore zwei Presbyterien baute, arbeitete P. Frid. dort als Vergolder. Die bedeutendste Leistung E.s finden wir — soweit unsere Kenntnisse zur Zeit reichen — in der bis ungefähr zur Mitte des 19. Jahrh. von Disentiser Kapitularen bedienten Wallfahrtskirche Maria zum Lichte (romanisch: Nossa Dunna della Glisch) ob Truns, die er ganz bemalt hat. Außer den Gemälden der vier Altäre des Vorchors hat er auch das Kreuzgewölbe des letztern bemalt. Der Struktur des Gewölbes sich anpassend, haben diese Gemälde die Form von Medaillons und stellen Scenen aus dem Leben Jesu und Mariä in vielfach ganz origineller Auffassung dar. Die „Verlobung Mariä" enthält einige charakteristische Figuren, wie z. B. die des Hohenpriesters. Das Hauptgemälde jedoch und zugleich die schönste Zierde der Kapelle ist das Bild am Chorbogen, welches den „Triumphzug der Mutter Gottes" darstellt. Maria mit dem göttlichen Kinde sitzt auf einem Triumphwagen, unter welchem, von den

Rädern zermalmt, zwei menschliche Gestalten liegen; hinter demselben treibt ein Engel mit flammendem Schwerte zwei gefesselte Männer vor sich her. Der Triumphwagen wird von berühmten Benediktinern gezogen, die ihre Insignien tragen und nach ihrem Rang auf einander folgen. Es sind dies die Päpste Gregor I. der Große und Bonifaz IV., dann die Kardinäle Paulus Diakonus, der ein Marienbild in der Hand trägt, und Peter Damian, hierauf folgen die hl. Erzbischöfe Adalbert und Anselm, der hl. Adalgott, Bischof von Chur, und der hl. Maurus; den Zug beschließen die hl. Bernhard und Beda Venerabilis, Kirchenlehrer, der eine Fahne trägt, welche die Adoratio darstellt. Von zahlreichen Engeln umgeben, thront auf Wolken Gott Vater mit ehrwürdigen Zügen und grauem Barte, als der Alte der Tage dargestellt, und schaut mit großer Spannung auf den unten vorbeiziehenden Triumphzug. Ein Spruchband, dem Rande des Chorbogens entlang sich hinziehend, trägt die Inschrift: „Triumphus Marianus per Filios Divi Benedicti Matri Benedictae decantatus“; darunter die Jahrzahl 1687. Dieses Gemälde ist ohne Zweifel das schönste und größte, das E. gemalt hat; die zweckmäßige Anordnung, das maßvolle Kolorit, der edle Gesichtsausdruck der Hauptpersonen, sowie die deutlich hervortretende Individualisierung derselben machen dieses Bild zu einer bemerkenswerten Leistung.

Das Tonnengewölbe des Schiffs, welches aus Brettern erstellt ist, wodurch die Gemälde nicht wenig gelitten haben, ist in sechs Felder abgeteilt, zur Aufnahme von ebensovielen Bildern, welche Scenen aus dem Leben Mariens darstellen und 1690 vollendet wurden. Sie verraten sämtlich eine gewisse Selbständigkeit in der Auffassung und Sorgfalt in der Modellierung und Ausführung. Die um Mariens Sterbebett versammelten Apostel sind markige Gestalten, ebenso zeugt „Mariä Heimsuchung“ von einem ausgezeichneten, selbständig schaffenden Talente. Das nämliche gilt von der „Krönung Mariä.“ Von der üblichen Darstellung abweichend, setzen die erste und die zweite Person der auf Wolken thronenden Maria die Krone gemeinsam auf das Haupt, während Christus mit der andern Hand einen Palmzweig ihr überreicht. Auf der Südseite des Schiffs sind neben den Fenstern die Evangelisten, auf der Nordseite die Kirchenväter dargestellt: acht ausdrucksvolle Gestalten mit schönem Faltenwurf. Von E. stammt auch das unter dem Schallbecher der Kanzel an der Wand hängende Gemälde, welches die „Darstellung Jesu im Tempel“ behandelt; das Gesicht des hl. Joseph ist charakteristisch, die Auffassung originell. Durch sein künstlerisches Schaffen hat P. Frid. E. die Kirche Maria zum Lichte ob Truns zu einem wahren Kleinod aus der Barockzeit gemacht.

Gemälde von E.s Hand befinden sich ferner in der Pfarrkirche zu Neukirch am Fuße des Mundaun, in den Kapellen des hl. Antonius zu Ruis und der hl. Anna zu Truns, neben dem Ahorn, wo die Wiege der bündner. Freiheit gestanden, und in der Pfarrkirche zu Laax, welch letzteres jetzt an einer Wand hängt, früher jedoch zweifelsohne den Hochaltar zierte. Es stellt Maria unter dem Titel „Königin des Rosenkranzes“ dar. Vor Maria kniet in andächtiger Haltung der hl. Dominikus, oben, links und rechts von ihr, sind die Geheimnisse des Rosenkranzes dargestellt. Es ist ein schönes, gut erhaltenes Gemälde; das Kolorit ist lebhafter als an den übrigen Bildern E.s. In der Klosterkirche zu Disentis sind noch zwei Gemälde von E. vorhanden: „Der Tod der hl. Scholastika“ und „Der Triumph des Erzengels Michael.“ Diese zwei Bilder reihen sich würdig den übrigen Schöpfungen E.s an, zumal das letztere, aus dem große Energie und Begeisterung sprechen.

Das Bild auf dem Hochaltare der Pfarrkirche zu Rabius ist ebenfalls von E. gemalt und verdient besondere Beachtung, weil es als erste (1682) bekannte Arbeit E.s, verglichen mit seinen letzten, von denen wir Kenntnis haben (1705), Anhaltspunkte zur Beurteilung des Entwickelungsganges des Künstlers bietet. Auffallend ist die Aehnlichkeit dieses Gemäldes mit dem berühmten Madonnenbilde in der Kapelle zu Acletta bei Disentis. Es liegt die Vermutung nahe, daß dieses letztere bei Anfertigung des Bildes für die Rabiuser Kirche E. als Muster gedient habe.

Was seinen Bildungs- und Entwickelungsgang betrifft, so hat er sich ohne Zweifel vorwiegend an ital. Vorbilder aus der Renaissancezeit gehalten und es ist vermutlich Andrea del Sarto nicht ohne Einfluß auf sein Kolorit gewesen. Zwischen der 1682 gemalten Madonna in Rabius und derjenigen in Laax von 1688 ist, speziell bezüglich der Farbenwirkung, ein großer Unterschied zu bemerken, indem sie bei dem letztern Gemälde wie auch bei allen seinen späteren Schöpfungen viel effektvoller ist. Die dekorativen Partien in E.s Gemälden lassen da und dort zu wünschen übrig, dagegen spricht Lebensfrische, Schwung und Thatkraft aus denselben. Großes Gewicht schien er zumal auf Kontraste und effektvolle farbige Partien zu legen, ohne jedoch dadurch der Modellierung, die oft zart und weich ist, Eintrag zu thun. E. war ohne Zweifel ein hervorragender Künstler von großer Arbeitskraft, tiefer Auffassung und hohem idealem Schwunge. Seine Oelgemälde scheinen im allgemeinen sorgfältiger ausgeführt zu sein als die übrigen,

welche er in Tempera auf Holz oder Verputz malte. Zum Kirchenmaler war er vorzüglich geeignet, indem er in der dazu erforderlichen Technik wohl bewandert war und sich der Architektur gut anzupassen verstand.

P. Placidus Müller.

Eggimann, N. N., Zeichner, Dilettant. Er stellte laut Ausstellungskatalog 1804 in Bern als E., Sohn, Kunstliebhaber, eine von Füßli gelobte Zeichnung einer Stempelmaschine aus. Er ist wohl identisch mit Rudolf E., Notar, von Eriswil, in Bern, geb. 1777.

Füßli, K.-Lex. II, p. 321. *H. Türler.*

Eggli (Egli), Daniel, Glasmaler, gebürtig von Sursee, verfertigte im Auftrage des Beromünster Stiftsbauherrn Melchior Entli um 1565—1567 zu verschiedenen Malen Wappenscheiben, so u. a. 26 Fenster für den Pfarrhof von Neuenkirch. Diese Glasfenster waren Wappenscheiben mit den Schilden der Stifte von Beromünster, Luzern, Solothurn, des Klosters Muri, des Ordenshauses Hitzkirch und einer Reihe anderer Wappenbilder; doch liegt an Hand einer andern Stelle des Baurodels Entlis die Vermutung nahe, daß E. nicht durchweg — und vielleicht gar nicht — Anteil hat am rein künstlerischen Glasschmucke dieser und anderer Glasfensterlieferungen auf Rechnung des Stiftes Beromünster.

Anz. Alt.-Kde. 1880, p. 83/84. *Franz Heinemann.*

Eggli (Egli), Hans Jakob, Glasmaler, von Aarau, wurde am 20. Juli 1629 mit seinen Söhnen um 60 Kronen zum Burger von Bern angenommen. Die Söhne wandten sich anderen Handwerken zu. In den Stadtrechnungen findet sich nur zu 1632 die Notiz, daß Jakob Egli, der Glaser, Geleitsbüchsen gemalt habe.

H. Meyer, Coll. I, p. 60. — Burgerrodel von Bern im St.-A. Bern. — Festschr. d. bern. Kstmus. 1879, p. 39.
H. Türler.

Eggli, Jakob, Gouachemaler, von Dachsen, geb. daselbst am 17. Febr. 1812, gest. in Rheinau am 9. Dez. 1880, war Schüler von Heinr. Uster und übte seine Kunst (er malte ausschließlich Landschaften in Gouache, kolorierte auch in dieser Manier Drucke) erst in Dachsen und im Schlosse Laufen, später auf Schloß Wyden bei Andelfingen, dessen Besitz ihn ökonomisch ruinierte. Von Wyden aus bereiste er fleißig Süddeutschland, wo seine Ansichten von Ortschaften, Schlössern u. dgl. eine Zeit lang gute Aufnahme fanden. Unter Proben seiner bescheidenen Kunst (in Dachsen und Rheinau) befindet sich auch eine große lithogr. Zeichnung des Rheinfalls, die „J. Eggli fecit 1857" bezeichnet ist.

Auskunft eines Bruders u. d. Zivilstandsamtes Dachsen.
Vogler.

Eggli (Egli), Joseph, Münzmeister, gebürtig von Hall (Tirol), nach anderer Lesart „von Gall (?) im Ynthal", stand eine Zeitlang als Münzmeister des Bischofs von Sitten in Dienst, wurde am 20. März 1577 in Luzern „uff verhör sins Mannrechts und abscheids zum hindersäß angenommen" (Ratsb. XXXV, p. 274 a), und zwar ohne Einkaufssumme, gegen die bloße Bürgschaft, daß er nicht fortziehe; am 31. Aug. 1577 wird ihm „vergont", in Luzern zu münzen, und am 24. Juni 1578 ihm das Bürgerrecht geschenkt. Aber schon am 3. April 1579 erbittet und erlangt E. beim Rate die Ermächtigung, anderwärts seine Kunst anzubieten, nachdem Luzern und andere Orte der Eidgenossenschaft ihn nicht vollends zu beschäftigen und zu erhalten vermögen, ihn, der ganz auf die Ausübung des Münzens angewiesen sei. „Hußhaltung" und „burgrecht" will er aber doch in Luzern behalten. Am 2. Sept. 1580 spricht das Ratsbuch schon von der „Münzmeisterin" als der „Joseff Egglins... nach Tod verlassener wittfrauw" und gestattet ihr, Angster und Haller weiter zu münzen. Voraussichtlich hat also der Tod (1579/80) E. gehindert, anderswo in Dienst zu treten.

Revue suisse de Numism. VIII, p. 172—74. — Bull. de Numism. IX, p. 5. *Franz Heinemann.*

Eggli, s. auch Egli, Eglin.

Egkstetter, Wilhelm, Orgelbauer des 15./16. Jahrh., erneuerte und verbesserte 1506 in der St. Johanns-Kirche zu Schaffhausen die von Jerg Birkmann (vergl. p. 136) 1473 erbaute Orgel. Weiteres ist nicht bekannt.

Rüger, Chronik, I, p. 336 (Anz. Alt.-Kde. 1889, p. 222).
Vogler.

Egli, David, Bildnis-, Historienmaler und Zeichner, von Wald (Kt. Zürich), im 19. Jahrh., Schüler von Joh. Pfenninger. 1805 stellte er in Zürich ein Porträt in Kreide und eine getuschte Kopie von Bitthäusers „Abendmahl" des Leonardo da Vinci aus.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 87. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 321.
C. Brun.

Egli-Schätti, Johannes, Lithograph, von Herrliberg, geb. am 30. Mai 1828 in Zürich, gest. daselbst am 26. März 1870. Er studierte mehrere Jahre an der Akademie in München, gründete dann in seiner Vaterstadt eine lithogr. Anstalt und widmete sich meist merkantilen Arbeiten. Daneben zeichnete und lithographierte er u. a. ein Album mit Ansichten von Zürich, ein Liederbuch für den schweiz. Wehrmann, und gab 1860, nach dem Materiale des 1903 gest. W. Tobler-Meyer, das „Wappenbuch der Stadt Zürich" heraus, das wegen seiner schönen Zeichnung und Ausführung in Farbendruck mit Gold und Silber heute sehr gesucht ist. 1865 folgte in ähnlicher Ausstattung das „Wappenbuch des ausgestorbenen Adels von

Stadt und Landschaft Zürich" und 1869 die zweite Auflage des Wappenbuchs der Stadt Zürich, aber ohne Gold- und Silberaufdruck. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befindet sich ein Album-Titelblatt mit acht Porträts der Gründer der Gesellschaft, das von E. entworfen und lithographiert ist; in der Zürcher Gewerbeausstellung von 1868 stellte er zwei Tableaux mit Affichen und lithogr. Arbeiten aus.

H. Appenzeller.

Egli, s. auch Eggli, Eglin.

Eglin, Bernard, Vater, lithogr. Zeichner, Bruder des *Karl Martin E.* und des *Anton E.*, geb. am 15. Aug. 1798, gest. am 5. Sept. 1875. Begründer der frühsten Luzerner Lithographie. Er erwarb seine Kenntnis des Steindrucks in der Lithographie Engelmann (Mülhausen), trennte sich 1826 von der Verbindung „Gebrüder Eglin" und eröffnete am 12. Okt. gl. J. unter seinem Namen eine eigene lithogr. Anstalt. Darin erschien eine Fülle lithogr. Ansichten; solche wurden auch für die Firma H. Füßli in Zürich geliefert. Von dem Vielen seien hier genannt: „Die Hunde vom St. Bernhard-Hospicium" (Bern, Eglin lith., Pedraglio del., Zürich bei H. Füßli); „Der Verweis" (ein franz. Schulbruder [Abbé] verweist einen Schulknaben; gez. von B. Eglin, nach Aubry lithogr. von G. Engelmann). Im übrigen erschienen seine lithogr. Arbeiten zumeist nicht in persönlicher Unterzeichnung im Verlage seiner lithogr. Anstalt. E. verstand auch Wachs-Porträtmasken (Fritschimaske) anzufertigen.

Luz. Intelligenzbl. 1826, p. 367. *Franz Heinemann.*

Eglin (Egli), Karl Martin, Kupferstecher, geb. am 16. Juni 1787 in Luzern. Mitteilhaber der Lithographie und Kunsthandlung Gebr. Eglin. Um 1816 bethätigte sich E. — zufolge einer Angabe in Naglers K.-Lex. — als Früchte-, Blumen- und Porträtmaler in München; er soll in Oel und Aquarell gemalt haben. 1832 zog E. den v. Wyl'schen Totentanz in Luzern wieder zu Ehren, indem er dessen Restauration besorgte und in seinem Verlage diese Totentanzbilder in lithogr. Reproduktion erscheinen ließ.

E. machte sich auch um die bildliche Erhaltung der Holbein-Fresken durch die Kopie der 1824 abgebrochenen Façadenmalereien am Dullicker-Haus in Luzern verdient. Von lithogr. Zeichnungen sind erwähnenswert: Die Illustration der „Abschilderung und Abschrift aller der Figuren, Wappen und Gemälde ... in der Schlacht-Cappelle bei Sempach" (Luzern 1826); ferner: „Der Vierwaldstätter See mit seinen Klassischen Ufern" (Luzern 1837), sowie viele Porträts, Ansichten, Heiligen- und Trachtenbilder. Er versuchte sich auch mit einigem Glück im Kupferstiche, wovon die vollständigste Sammlung der Bürgerbibliothek Luzern einverleibt ist. Deren bedeutendere Stücke sind: „Schutzengel"; „Fromme Muttersorge"; „Sanctus Bernhardus"; „Religiöse Serenade in der Gegend von Neapel"; „Der Tod des hl. Josephs" (Groß Folioblatt), gewidmet dem „hohen Rat und dem Stadtrat" von Luzern (ausgestellt in Luzern 1869; Kat. d. Ausst., Nr. 13, 14). E. monogrammierte mit C. M. E. (Carl Martin E.). Er starb in Luzern am 14. (18.?) Okt. 1850.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 97. — *Ostertag*, Kat. berühmt. Luzerner, Nachtr. I (Msc. der Bürgerbibl. Luzern). — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 87. *Franz Heinemann.*

Eglin, s. auch Eggli, Egli.

Egri, Rud. v., s. Egeri, Rud. v.

Ehrbar-Reichle, Johannes, Zeichner, von Urnäsch, geb. am 16. Juni 1863 in Herisau, machte hier die Lehrzeit als Stickereizeichner, beschäftigte sich dann während fünf Jahren an der Riviera, meist in Nizza und Cannes, und nachher $3^1/_2$ Jahre im Hause Zuberbühler in Zurzach. 1897 ließ er sich in Zürich nieder und bethätigte sich weiter in seinem Fache. Daneben interessierte er sich für die vaterländische Geschichte und speziell für die eidg. Urkunden und Bundesbriefe, deren er 1902 dreizehn in Originalgröße in Lichtdruck herausgab. *H. Appenzeller.*

Ehrenberg, Karl Ferdinand von, Architekt, geb. am 25. Juli 1806 zu Halle, widmete sich mit großem Fleiß und Verständnis dem Studium des Bauwesens und ließ sich schon 1830 in Zürich als Architekt nieder. Er baute hier mehrere Privathäuser, habilitierte sich an der Universität als Privatdozent und wurde dann Prof. der Architektur. 1836 lieferte er die Pläne für das Regierungsgebäude in Glarus, welches später der großen Brandkatastrophe zum Opfer fiel, und erbaute den bischöfl. Palast in Sitten. Im gleichen Jahre wurde ihm von Riesbach-Zürich das Bürgerrecht verliehen, wohl in Anbetracht der großen Verdienste, welche er sich um die Geschichte der Baukunst seiner Zeit erworben hat. Er betrieb auch die Stiftung eines schweiz. Architektenvereins, arbeitete an einem Baulexikon und gründete die „Monatshefte für das Bauwesen", deren Redaktion er noch auf seinem langen und schmerzlichen Krankenlager bis an seinen Tod, der im Juni 1841 erfolgte, besorgte.

In den zürch. Lokalausstellungen 1832 und 1835 stellte er, außer einer Anzahl von Architekturbildern und Plänen, auch ein in Sepia gemaltes Familienbild aus.

Füßli, Zürich u. die wichtigsten Städte am Rhein, I, p. 88. *H. Appenzeller.*

Ehrenstetter, Maler, von Ulm, soll in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. neben Chr. Wen-

zinger die Münsterkirche in St. Gallen mit Malereien ausgestattet haben.

W. Hartmann, St. gall. Kunstgesch., p. 325. *Hahn.*

Ehrenzeller, Daniel, Maler, geb. 1765 in St. Gallen, lernte bei Dan. Hartmann in St. Gallen, hernach bei Freudweiler in Zürich, in Frankfurt und Düsseldorf. Zurückgekehrt, fand er zu wenig Beschäftigung und nahm schließlich eine Sekretärstelle bei der Regierung an. Er starb 1836.

Handschr. Notiz von *Wilh. Hartmann* auf d. Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Ehrenzeller, Daniel, Maler und Radierer, Sohn von Ulrich E. und Luisa Habert, geb. am 18. Dez. 1788 in St. Gallen, gest. daselbst am 28. Nov. 1849. Er verheiratete sich am 13. Okt. 1812 mit Elisabeth Laderer (1785—1859), lernte anfänglich Zeichnen bei Kuster in Winterthur und hernach auf der Zeichenschule in Lyon. Heimgekehrt, wurde er 1815 Lehrer der Rechenschule am Gymnasium, 1817 Zeichenlehrer an der Mädchenschule und Mitglied des wissenschaftl. Vereins, war 1827 Mitbegründer des Kunstvereins in St. Gallen, nachdem er 1826 sich neuerdings auf das Radieren und das Landschaftsfach geworfen hatte. 1828 Archivar des Kunstvereins, leitete er bis 1829 eine Privatelementarschule und wurde endlich 1833 Meßmer zu St. Laurenzen, als welcher er starb. Vorübergehend schloß er sich anfangs der 30er Jahre der lithogr. Unternehmung von Gsell in Dornbirn (Vorarlberg) an, die jedoch bald einging. Aquarelle, Zeichnungen und Skizzenbücher in der Sammlung des Kunstvereins St. Gallen.

W. Hartmann, handschr. Notiz auf d. Stadtb. St. Gallen. — Mittlg. von Ratsschr. *Schwarzenbach* in St. Gallen. *Hahn.*

Ehrhard, s. Erhard, Erhardt.

Ehrhardt, s. Erhard, Erhardt.

Ehrlibach, Heinrich von, Goldschmied, von Zürich. Laut Spitalurkunde Nr. 173 war er 1319 verstorben, in welchem Jahre Mechtild als seine Witwe genannt wird.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eicher, A., war in seiner Jugend einer jener wandernden Künstler, die von einem Bauernhofe zum andern zogen und als Entgelt für die Porträte der Besitzer einige Monate freie Kost und Logis erhielten. Hin und wieder war er auch so glücklich, die Bestellung eines Kirchenbildes zu erhalten, das ihm dann bar bezahlt wurde. Alle seine Bilder sind in Oel gemalt. Zwischen 1840 und 1850 begann er, sich der Strohindustrie zuzuwenden, indem er zuerst Muster für Strohgeflechte verfertigte, dann diese selbst ausführte. Er erwarb sich mit diesem Handel ein kleines Vermögen, verlor es dann aber wieder und ist jetzt, mehr als 90jährig, Zeichen- und Schreiblehrer an der Bezirksschule Muri. In einer Vitrine der Kostümabteilung des Schweiz. Landesmuseums befinden sich Stroharbeiten von ihm.

Mittlg. des Hrn. Dir. Dr. *Lehmann* in Zürich. *E. Reinhart.*

Eichholzer, Bernhard, Maler, von Bremgarten gebürtig, ließ sich 1603 gemeinsam mit dem Basler Maler Hans Bock, dem jüngern, der 1604 bei den Kapuzinern in Solothurn zur kath. Religion übertrat, in die Lukasbruderschaft Solothurn aufnehmen, scheint aber bald wieder außer Landes gezogen zu sein. Erst um Johannes des Täufers Tag 1620 treffen wir ihn wieder in Solothurn an, als er zum Bürger aufgenommen wurde. Zeitgenossen von ihm berichten, er hätte in der Malerei einige Berühmtheit erlangt. Welcher Art jedoch diese Kunst war, wird vorläufig nirgends gemeldet, und Arbeiten von seiner Hand fehlen gänzlich. Ja nicht einmal sein Schild und Spruch ist im Wappenbuche der Lukasbruderschaft erhalten geblieben. Er starb in Solothurn am 5. Okt. 1635 und wurde in Kestenholz (Kt. Solothurn), wo er Verwandte besaß, begraben.

Wallier. — Lukasprot., Bürgerb., Sterbereg. Soloth. — *Amiet*, N.-Bl. Soloth. 1859, p. 16. — Für Hans Bock: Stiftsprot. St. Urs, 1605, p. 389. *Zetter-Collin.*

Eichler, Mathieu-Gottfried, dessinateur et graveur, né à Erlangen en 1748, appartenait à une véritable dynastie de peintres, originaire de Meissen. Il apprit le dessin avec son père, Jean-Gottfried E., et la gravure chez G. Rugendas, J.-G. Thelot et Æg. Verhaelst; il fréquenta aussi l'Académie de Mannheim. H. de Mechel l'appela à Bâle vers 1773 et il prit part alors à la gravure de la galerie de Dusseldorf. E. alla ensuite à Berne où il travailla pour les libraires et s'occupa aussi des planches gravées par Dunker. Il s'essaya à l'eau-forte et l'on trouve quelques planches de lui dans le „Mémoire abrégé... de quelques antiquités de la Suisse" de Ritter (Berne 1788). Plus tard, E. se rendit à Hérisau; il y travailla pour J. Walser aux vues de Russie que celui-ci éditait, et qui, coloriées ensuite, eurent un si vif succès. Enfin il retourna à Berne, puis à Augsbourg, où il travaillait encore, au dire de Nagler, en 1818. Cet auteur donne un catalogue résumé de l'œuvre de E., qui est fort intéressant et où l'on remarque, entre autres, le portrait de Salomon Gessner, d'après A. Graff (eau-forte de Dunker), „La petite famille suisse" et „Premier cahier des differens habillemens de la Ville de Berne" (6 pl.), d'après Freudenberger, un plan de Berne, d'après Sinner.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 94. — *W. Hartmann*, St. Gall. Kunstgesch., msc.; p. 340. *A.-J. M.*

Eigen, Gundus, Goldschmied, von Basel, im 16. Jahrh. in Zürich. Er wird im Verzeichnisse

der Lux- und Loyen-Bruderschaft daselbst 1500 bis 1520 genannt.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 18. *C. Brun.*

Eigen, Michel, Goldschmiedgeselle, im 16. Jahrh. in Zürich. Sein Name steht auf dem Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft zu Zürich (1500—1520).

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Eiholzer, s. Einholzer.

Einholzer (Eiholzer), Johann Rudolf, Goldschmied, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in Luzern thätig; 1666 Mitglied der Lukasbruderschaft daselbst.

Lukasbrudersch. Luz., p. 6. *Franz Heinemann.*

Einsinger, s. Ensinger.

Eisenring, s. Isenring.

Ekkehart I., Mönch und Dekan von St. Gallen, gest. am 14. Juni 973, Verfasser der „Casus sancti Galli" und des Walthariliedes etc., war auch Erbauer der Kirche St. Johann Baptista zu St. Gallen.

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 367. — A. D. B. V, p. 790. *Hahn.*

Ekkehart II., Mönch, in St. Gallen, Maler, Neffe E.s des I., des Dekans, seit 973 Lehrer der Herzogin Hedwig von Schwaben auf Hohentwiel, später am kaiserl. Hofe, gest. als „palatinus" oder Höfling und Propst in Mainz am 23. April 990 und dort in der St. Albankapelle bestattet. E. II. war unter Abt Ymmo von St. Gallen einer der „subtiles artefices" und soll unter anderm den Triumphbogen in der Klosterkirche von St. Gallen mit Wandmalereien geschmückt haben, welche wahrscheinlich Darstellungen aus dem Leben des hl. Gallus enthielten.

Rahn, Bild. Künste d. Schweiz, p. 147. — Allg. D. Biogr. V, p. 791. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 368. *Hahn.*

Elgger, Franz von, Maler und Zeichner, geb. am 1. Aug. 1794 (1795?) in der damals vorderöstreichischen Stadt Rheinfelden, nachmals Bürger von Gisikon (Kt. Luzern). E. wandte sich schon früh dem militärischen Berufe zu, machte als Fahnenjunker des großh. Leibgardebataillons die Feldzüge von 1814 und 1815 mit, trug in seinem 17. Altersjahre die Fahne beim Gefechte vor Paris und erhielt hierauf die Beförderung zum Offizier. 1817 trat er in das franz. Schweizerregiment von Salis über, machte die Juli-Revolution 1830 in Paris mit und wurde 1831 Hauptmann im schweiz. Generalstab, 1837 Oberstlieutenant. 1845 finden wir E. als Chef der luzern. und urschweiz. Truppen gegen die Freischaren, 1847 im Sonderbundskriege als Chef des Generalstabs. Die Niederlage der Sonderbundstruppen zwang E. zur Flucht auf italien. Gebiet, wo er das Kommando des neugebildeten päpstl. Artillerieregiments, später das Kommando über die päpstl. Truppen der Provinz Ancona und 1858 den Titel eines Generals erhielt. Nach zehnjähriger Abwesenheit kehrte E. aus Italien nach Luzern zurück, wo er am 4. Nov. 1858 starb.

In den Stunden der Muße lebte E. der Malerei und Zeichenkunst; immerhin sind uns hievon nur spärliche Proben überkommen; so ein Porträt Dr. Suidters; das Porträt „S. Hirzel, Inspecteur gén. de l'artillerie de la Confédération suisse" (Lithogr. Eglin); „Ein Reiter" (Porträt), ausgestellt an der Luzerner Kunstausstellung 1869 (Kat. Nr. 15). In der Lithographie Freyenhof erschien ein von E. entworfener figurenreicher „Immerwährender Kalender — Almanach perpétuel." Ferner sind zu nennen: Ein Porträt (zu Pferd), ausgestellt 1842; „Militärisches Genrebild" (Oelgemälde), ausgestellt 1844.

Kat. der Kunstausst. in Luzern, 1869, p. 9. — Allg. Schw. Milit.-Ztg. 1858, Nr. 100 (Nekrolog). *Franz Heinemann.*

Elia di Bartolomeo da Ponte, s. Ponte, Elia di Bartolomeo da.

„Eligot" („Pater Eloy got"), „Pater Eloy" (Eligius), angeblich der Name eines in der Cistercienserabtei St. Urban (Kt. Luzern) künstlerisch thätigen Mönchs und Hafners, dem die schönsten Produkte ihrer Terracottenfabrikation beigelegt wurden (Hammann in „Mémoires de l'Institut nat. genev.", XIII, und im Kat. der Jubil.-Ausst. der Kst.-Ges. Luzern, 1889, p. 10). Kritischere Forschungen haben jedoch diese Annahme als Mystifikation zurückgewiesen und den aus einer Terracotteninschrift entliehenen Namen „Eligot" oder „Eloy" philologisch als dreifache Anrede Gottes nachgewiesen.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 246, Anm. 6. *Franz Heinemann.*

Eliseus (Heliseus), „der Maler", in Bern, wird in den Berner Stadtrechnungen von 1512—1527 als Verfertiger von kleinen Malerarbeiten genannt. 1517 und 1523 ist er genauer nach seinem Wohnhause „vor den Barfüßen", am obersten Teile der heutigen Keßlergasse bezeichnet. Aus den Zunftrechnungen zum Distelzwang geht hervor, daß er der Vater des Glasmalers Mathys Walther war (s. d.).

Berner Taschenb. 1878, p. 180/81. *H. Türler.*

Ellebrans, Joachim, des Flandres, „Joachimus Ellebrans, ex regione Flandrie", peintre, reçu bourgeois de Genève le 19 janv. 1526 pour huit florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 206. *Ch. Eggimann.*

Ellendorf, Hans, Maler, von Zofingen, wird 1488 mit Familie Bürger zu Füßen. Eine Familie dieses Namens ist in Zofingen sonst nicht bekannt.

Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 488. — *Schauenberg-Ott*, Die Stammregister d. bürgerl. Geschlechter d. Stadt Zofingen (1884), p. 492, wo für das 13. u. 14. Jahrh. ein regimentsfähiges Geschlecht Ellenberg genannt wird.

Walther Merz.

Ellenrieder, Marie, geb. am 20. März 1791 in Konstanz, gest. am 5. Juni 1863 daselbst, Malerin von bedeutendem Talent und tiefer Empfindung, fast ausschließlich auf dem Gebiete der religiösen Malerei und des Porträts thätig. Da die Künstlerin nie dauernd in der Schweiz gewohnt hat und in diesem Lexikon nur Erwähnung findet, weil sie 1816—1822 öfters in Zürich Porträts gemalt hat, darf betreffend die Lebensdaten und künstlerische Würdigung auf nachstehende Quellen verwiesen werden. Mehrere Bände Studien und Skizzen aus ihrem Nachlasse befinden sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 106. — *Ders.*, Monogr. IV, p. 479. — *H. Uhde*, Louise Seidler, Berlin 1874. — Recens. üb. bild. Kunst, 1863 (eingehender Nekrolog von *F. Pecht*, abgekürzt auch in der Allg. D. Biogr.). — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 1901, p. 18. *F. O. Pestalozzi.*

Ello, Goldschmied. „Undiho et Ello ficerunt" lautet der Schluß der Inschrift auf einem dem hl. Mauricius geweihten Reliquiar im Stiftsschatze von St. Maurice. Das sarkophagähnliche Kästchen ist in gleicher Technik geschmückt wie die Bruchstücke der sog. Rüstung Odoakers in der Biblioteca Classense in Ravenna, mit einem Netze von mannigfaltig geformten Zellen, welche mit granatroten, blauen und grünen Glasflüssen ausgefüllt sind und durch Perlreihen in größere Abteilungen geschieden werden. Diese merowingische Arbeit dürfte etwa im 7. Jahrh. verfertigt worden sein.

Aubert, Le Trésor de l'Abbaye de St.-Maurice, 1872, pl. XIV zu p. 142. — *E. Egli*, Die christl. Inschriften d. Schweiz vom 4.—9. Jahrh. (Mittlgn. Antiq. Ges. Zürich, Bd. XXIV, Heft 1, p. 14). — *Rahn*, Bild. Kst., p. 78.

Rahn.

Elmiger, Robert, Aquarellist und Architekturzeichner, geb. am 10. Dez. 1868 in Ermensee (Kt. Luzern). Er besuchte die Kunstgewerbeschule von Luzern (1884—1888), war von 1888 bis 1892 im Architekturbureau Catani in Luzern als Zeichner thätig und kam 1892 als Zeichenlehrer an die Kantonsschule und technische Zeichenschule nach Sarnen, wo er gleichzeitig der praktischen Ausübung des Baufachs oblag (Villa Landenberg in Sarnen, Villenbauten am Vierwaldstättersee, Neubau der Kapuzinerkirche und des Klosters Sarnen). Seit 1900 wirkt E. als Lehrer des Zeichenfachs an der Luzerner Real- und Kunstgewerbeschule. Wiederholte Beschickung der schweiz. Turnusausstellungen mit günstig aufgenommenen Aquarellen, u. a. „Inneres des Mailänder Doms", „Verlassenes Haus", „Inneres der Jesuitenkirche Luzern."

Nationalztg. v. 21. Sept. 1901. — Luz. Tagbl. 1898, Nr. 1. — Offiz. Festztg. Eidg. Schützenfest 1901 (p. 189: Reprod. des Aquarells „In der Sakristei der Jesuitenkirche"; p. 218 „Portal des Stadthauses").

Franz Heinemann.

Emanuel, N., s. Manuel, Nikl.

Emar, Louis, „natif de Nanthillé en Champagne", maçon soit architecte, reçu habitant de Genève en oct. 1556.

France protest., 2e éd., VI, col. 10. *A.-J. M.*

Emery, Betsy (Eugénie), fille de Charles Veillon, colonel, d'Aigle où elle est née en 1838. Élève du peintre Bocion. Vouée à l'enseignement, elle est maîtresse de dessin à l'École supérieure communale des jeunes filles de Lausanne depuis 1878. Mme E. a fait un dessin lithographique du plan de Lausanne par Buttet, en 1869.

Ld. Michaud.

Emery, Daniel, né à Genève le 4 déc. 1726, mort le 10 janv. 1792, fut reçu maître orfèvre le 14 mars 1750, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles et pendeloques entourées d'éclatantes. *A. Choisy.*

Emery, François, mort après 1664, était maître orfèvre à Genève en 1645. *A. Choisy.*

Emery, Martin, né à Colovrex, près Genève (alors dans le pays de Gex), vers 1580, mort à Genève le 28 janv. 1645, fondeur de bronze, établi à Genève vers 1602, fut reçu bourgeois le 12 avril 1634, avec ses fils, „en refaisant à ses despends les cloches du boulevard du Pin et du Seujet qui sont rompues." Il ne reste que peu de chose des objets, sans doute très nombreux, fondus par E. ou son filleul, qui portait le même prénom et continua son industrie; mais ce que nous connaissons permet de nous faire une très haute idée de leur talent. C'est d'abord, pour Martin I, une cloche à l'église de Chancy, datée de 1636, qui a 0,70 m de diam. et porte l'inscription: „SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS"; puis surtout, pour Martin II, une admirable pièce d'artillerie qui n'est malheureusement plus en Suisse, mais à Vienne, à l'Arsenal impérial, où elle est restée, on ne sait par quelle fortune, lorsque les canons genevois qui avaient été emmenés par les Autrichiens en 1814 furent rendus à Genève. Cette pièce, longue de 3,50 m, est ornée d'un superbe cartouche aux armes de Genève avec le millésime 1680; les anses sont des dauphins, et près du bouton de culasse on lit, en caractères cursifs gravés: „N° 2 fecit Martin Emery." On voit par là que le même fondeur avait fabriqué d'autres pièces et qu'il fut le fournisseur de l'Arsenal genevois dans la seconde moitié du 17e siècle. Un fils et un autre des-

cendant du premier Martin furent maîtres de la Monnaie de Genève. Quant à Martin II, né à Genève le 18 oct. 1643, il y mourut de vieillesse, à l'hôpital, le 18 oct. 1723.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 353. — Renseign. de M. *A. Choisy*. — Sur la pièce conservée à Vienne, voy. *Erben*, Kat. des K. u. K. Heeresmuseums, Wien 1899, p. 391, et Mittlgn. der K. u. K. Central-Commission, nouv. série, X, 1884, p. 33, ouvrages où Emery est appelé Emer. *A.-J. M.*

Emmenegger, Hans, Landschaftsmaler, Tiermaler und Radierer, in Emmenbrücke bei Luzern, geb. am 19. Aug. 1866 in Küßnach (Kt. Schwyz). Von Okt. 1883 bis Okt. 1884 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Luzern, von Okt. 1884 bis April 1885 die Académie Julian in Paris sowie die Meisterateliers von Gust. Boulanger und Jules Lefebvre. Hierauf arbeitete er von April bis Aug. 1885 als Schüler Léon Gérômes im Antikensaale der École des Beaux-Arts. Sodann begab er sich nach München, wo er von Okt. 1885 bis März 1886 unter Karl Raupp in der II. Klasse der Akademischen Vorschule sich fortbildete. Im Winter 1887—1890 verlebte E. jeweilen einige Monate, um weiteren Studien an der Académie Julian obzuliegen, in Paris, wo zu seinen bisherigen Lehrern nun Benjamin Constant und Lucien Doucet sich gesellten. Von Ende Dez. 1890 bis März 1891 machte E. eine Studienreise nach Algier. Dann kehrte er wiederum bis Mai nach Paris zurück. Von Dez. 1895 bis März 1896 begab er sich neuerdings nach München, um die Anfangsgründe im Radieren sich anzueignen. Von 1896 bis 1897 im Maleratelier Bernhard Buttersacks. E. beteiligte sich an den schweiz. Kunstausstellungen.

Werke: Ein weibl. Studienkopf (1892) im Besitze des schweiz. Bundesrats; „Herbst" (1897) im Museum zu Luzern; „Colline"; „Matinée de juin" an der Pariser Weltausstellung (1900) etc.

Curric. vitae. — *Marterstelg*, Jahrb. d. bild. Kst., 1902, III, p. 85. — Cat. Expos. univ. 1900, II, p. 565. *C. Brun.*

Emmerich, Marti (Martin), der Stückgießer, erhielt vom Rat in Solothurn 1692 den Auftrag, sechs „Bomben" zu gießen, und 1694 einen solchen für neun „yserne Mürsel." Diese letzteren kosteten zusammen 275 Pfd. 10 Sch. 8 H. Dem Namen nach scheint E. in Deutschland thätig gewesen zu sein.

Seckelmeisterrechn. *Zetter-Collin.*

Emsinger, s. Ensingen.

Enderlin, s. Supplement.

Enders, Johann, s. Andres, Johann.

Endinger, s. Ensinger.

Engel, Fritz, Bildhauer, geb. um 1879 in Eisenach, hielt sich in seinen Wanderjahren kurze Zeit in Zürich auf und modellierte 1899 nach Photographien die Büsten von Gottfr. Keller und C. F. Meyer. Er hatte keinen Erfolg, verzog sich bald wieder und soll sich gegenwärtig neuerdings in Sachsen aufhalten. Die Zürcher Stadtbibliothek besitzt Abgüsse der beiden Büsten. *H. Appenzeller.*

Engel, dit Ange, Jean-Pierre, né à Genève le 13 juillet 1766, fut reçu maître orfèvre le 4 mars 1790, ayant fait pour chef-d'œuvre deux entourages à perles sur une boîte de montre avec guirlande et une rose montée en diamant très bien sur la cuvette. *A. Choisy.*

Engelberg, Meister Burkhard, von Hornberg, Werkmeister in Augsburg, wurde im Jan. 1507 vom Rate der Stadt Bern als Experte für die Weiterführung des Münsterturmbaus berufen. Nach seinem Plane wurde wahrscheinlich der obere Teil des zweiten Turmgeschosses ausgeführt, zu welchem Zwecke E. offenbar eine hölzerne „Visierung" lieferte. Man hat vermutet, der Steinhauer von Augsburg, der in der ersten Hälfte 1507 in Freiburg am Rathausbau thätig war, sei eben dieser Meister gewesen.

Händcke u. Müller, Münster in Bern, p. 31, 81, 96. — *Stantz*, Münsterbuch, p. 53, 272/73. — Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 470. *H. Türler.*

Engelhard, Joh. *Anton* Friedrich, Zeichner und Maler, Dilettant, geb. am 13. Mai 1821 in Murten und gest. daselbst am 3. März 1870. Er illustrierte das Buch seines Vaters, Dr. J. F. L. Engelhards, über den Bezirk Murten, Bern 1840, zeichnete u. a. auch den alten Zeitglockenturm in Biel und malte Porträts seiner Verwandten. 1857/58 Staatsrat von Freiburg, 1861—1863 Nationalrat; Fürsprech und Notar in Murten. *H. Türler.*

Engelhard, Diethelm, Kunstdrechsler, von Zürich, im 18. Jahrh. Er lernte um 1760 bei Wirz, hatte außerordentliche Anlagen, starb aber jung.

Füßli, K.-Lex. II, p. 328. *F. O. Pestalozzi.*

Engelhard, Rudolf, Glockengießer, in Zürich, war 1455 Ratsherr und Zunftmeister. Er goß mit Hans Gloggner in Zürich 1433 für die St. Peterskirche in Zürich eine und o. D. für Zurzach eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Engelhard von Köln, s. Köln, Engelh. von.

Engelhart, Christoph, von Dießenhofen, im 16. Jahrh. Goldschmied in Zürich. Sein Name figuriert im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft Zürich (1500—1520).

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17. *C. Brun.*

Engelin, s. Angelin.

Engels, Charles, architecte, d'origine scandinave, né à Genève le 14 mars 1878, fit ses études aux Écoles d'art de cette ville. Il a construit en 1901, pour M. Charles Boissonnas, la maison gothique dite de la „Cigogne“, à la Place Longemalle, à Genève, dont la façade porte une décoration peinte par M. A. Bastard, auteur de celle de la maison voisine. Cet immeuble a obtenu le 1er prix des maisons de seconde importance, au concours de façades institué par la Commission de l'Art public, en 1902. E. a été appelé par le Conseil d'État, en mai 1902, aux fonctions d'architecte cantonal. *P. Veillon.*

Engelschelin, s. Angelin.

Engist, Stephan, Schreiner, geb. am 31. Dez. 1702 zu Zell „im Wisental“ (Breisgau), seit 1727 Laienbruder im Kloster Rheinau, wo er am 25. März 1790 starb. Er arbeitete an den reich eingelegten Sakristeikästen und den Altären der Klosterkirche zu Rheinau und war auch als Kalligraph für das dortige Archiv thätig.

Freib. Diöcesan-Archiv, 1881, p. 36/37. — *Rothenhäusler*, Baugesch. des Klosters Rheinau, Diss.
Rothenhäusler.

Enhard, N., orfèvre, à Estavayer. Il fit un encensoir pour l'église de Romont en 1789. On trouve quelques œuvres d'orfèvrerie marquées au poinçon: N. E., accompagné d'un autre, de contrôle sans doute, fait d'une rose (armoirie de la ville d'Estavayer). Il est probable que c'est là le poinçon de l'orfèvre Enhard.

Dict. des paroisses du cant. de Frib. X, p. 388.
Max de Techtermann.

Enntziger, s. Ensinger.

Enoch, Louis, né à Issoudun, en Berry, où il était maître d'école, se retira à Genève vers 1549 et devint l'un des plus actifs auxiliaires de Calvin; il fut nommé principal du Collège en 1556 et reçu bourgeois gratis le 21 janv. de la même année pour avoir fait hommage au Conseil d'un tableau allégorique des armoiries de Genève. Comme E. traita plus tard le même sujet en vers, à propos de l'alliance avec Berne, on peut se demander s'il s'agissait bien, en 1556, d'une peinture, encore que l'annotation marginale du registre du Conseil précise en ces termes: „Tableau de la devise des armoiries“; mais il se peut fort bien qu'E. ait appartenu à cette catégorie assez nombreuse de professeurs et de régents genevois qui se livraient avec plus ou moins de zèle aux arts de dessin, comme D. Bartole, Chopy, etc.

Reg. du Cons. de Genève, 1556 (arch. de Genève). — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 248. — France protest., 2e éd., VI, col. 20. — *Bétant*, Hist. du collège de Genève, p. 12. — *Roget*, Étrennes genev., 2e série, p. 38. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Enrico da Campione, s. Campione, Arrigo II da.

Enrico da Carona, s. Carona, Enrico da.

Ens, Daniel, s. Heintz, Daniel.

Ensingen, Ulrich von (Ulricus de Ensingen, Ulricus Teutonicus, Ulricus de Fussingen, Ulrich Kirchenmaister), got. Münsterbaumeister, Stammvater eines an deutschen und schweiz. Kirchenbauten des 14. und 15. Jahrh. sich bethätigenden Werkmeistergeschlechts, geb. gegen Mitte des 14. Jahrh. in Schwaben, wohl in einem der beiden gleichnamigen württemb. Pfarrdörfer Ensingen, gest. am 10. Febr. 1419 als Werkmeister des Münsters in Straßburg. Er wurde urkundlich 1392 auf fünf Jahre als Nachfolger des Werkmeisters Heinrich d. j. von der Stadt Ulm zum Ausbau der bereits begonnenen neuen Pfarrkirche angestellt und behielt die Oberleitung über den Bau bis 1417, obwohl er 1399 nach Straßburg übersiedelte. Der Beginn der Ulmer Thätigkeit des Meisters ist charakterisiert durch eine Vergrößerung des ursprünglich als Pfarrkirche mit einem einschiffigen Chore von mäßigen Verhältnissen begonnenen Baus, welcher nun durch Hinzufügung eines ungeheuren fünfschiffigen Langhauses ohne Kreuzschiff zum Münster ausgebildet wurde. Dem Meister sind zuzuschreiben: der Abschluß der beiden Chortürme, der Baubeginn des ganzen Langhauses und der Besserer-kapelle, sowie der Beginn des Turmbaus mit dem Hauptportale. Von den vier Seitenportalen stammt nur das nordöstliche und südwestliche von E., während die beiden anderen älter sind und von einem frühern Bau übernommen wurden. Charakteristisch für E. ist die Anlage des Turms, der nicht dem Langhause als geschlossener Bau vorgelagert ist, wie in Freiburg i. B., sondern in dasselbe hineingezogen wurde und in seinem untersten Geschoß eine nach drei Seiten offene Halle von der Höhe des Mittelschiffs bilden sollte. E. legte beim Bau des Langhauses das Hauptgewicht auf grandiose Raumentfaltung, unter Verzicht auf überflüssigen dekorativen Schmuck, wodurch er schlicht und groß, anspruchslos und kühn wirkte. Das ganze Aufgebot gotischen Reichtums, dessen E. fähig war, erscheint aufgespart für die äußere Gestaltung des Turmbaus, für welchen ein Entwurf von seiner Hand vorliegt; das Original im South-Kensington Museum in London, die Kopie in Ulm.

1394 wurde E. auf einige Monate zur Leitung der Arbeiten am dortigen Dome nach Mailand berufen. 1399 engagierte ihn die Stadt Straßburg zur Weiterführung ihres Münsterbaus. Nachdem E. nach Straßburg übergesiedelt war, begann er den eigentlichen Turm auf der über den Frontalbau sich hinziehenden großen Plattform

und baute, nachgewiesen durch Wiederauffinden des großen Ensinger-Meisterschildes, sowohl das Oktogon bis zum Gewölbeschlusse des zweiten Geschosses, als auch die vier Schneckentürmchen ungefähr bis auf die Höhe des ersten Umgangs. Die dem Meister eigentümliche Art der Profilierung ist hier, Ulm gegenüber, auf das reichste und glücklichste entwickelt und stellt einen Wechsel von einfachen oder gekuppelten Birnstäben und aus dem Kreise konstruierten Hohlkehlen dar.

Kurz nach seiner Berufung nach Straßburg erhielt E., auf der Höhe seines Könnens und Schaffens, den Auftrag, die Liebfrauenkirche in Eßlingen weiterzubauen, und vereinigte so in seiner Person, als damals unbestritten berühmtester Baumeister, die Leitung über drei der größten und schönsten Bauten, die zu seiner Zeit in deutschen Landen ausgeführt wurden. Er verlängerte in Eßlingen von circa 1400—1415 das bereits mit drei Jochen bestehende Langhaus um weitere drei Joche und begann die Westfaçade mit dem Turme, dessen unterstes Geschoß ihm zuzuschreiben ist. Die ihm eigene Konstruktion des Hineinziehens des Turms in das Langhaus findet sich hier wieder wie in Ulm und kommt, ungestört durch später notwendig werdende Verstärkungen und Einbauten, zur effektvollsten Wirkung. — 1409 berief ihn außerdem noch Markgraf Bernhard II. von Baden nach Pforzheim zum Bau des abgebrannten Frauenklosters zu Maria Magdalena oder den Büßerinnen. 1417, zwei Jahre vor seinem Tode, überließ er die Oberleitung des Ulmer Baus seinem Schwiegersohne Hans Kun, welcher seine älteste Tochter, *Anna*, gen. Kirchenmaistrin, geehelicht hatte. Sie erscheint 1417 in den Ulmer Bauhüttenbüchern unter den auszulöhnenden Steinmetzgesellen. Ulr. v. E.s übrige Nachkommen sind dem Alter nach: seine zweite Tochter Ursula und seine Söhne *Kaspar*, *Matthäus* und *Matthias* (s. d.). Alle führen den Namen Kirchenmaister.

Das Meisterzeichen E.s findet sich in großer Form, teils symmetrisch gestellt, teils einzeln, dreimal in Ulm am südlichen Chorturme, zweimal in Straßburg am Oktogon. Sein Siegel ist an fünf Urkunden erhalten.

Allg. Litt. über alle Ensinger: *C. Jäger*, Ueber die Steinmetzen, Bildschnitzer u. Maler Ulms; Kstbl. hrsg. von Schorn, 1833. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 455. — Dtsch. Kstbl. 1855, 1856, 1857. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 130, 358. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 573. — *Grüneisen u. Mauch*, Ulms Kunstleben im Mittelalter, 1840. — *K. D. Haßler*, Ulms Kstgesch. i. M.-Alt., 1864. — *Ders.*, Urk. z. Baugesch. d. M.-Alt., in Zahns Jahrb. f. Kstwiss., II, 1869. — *Gérard*, Artistes de l'Alsace pend. le M.-âge, 1872. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 493, 496. — *Alw. Schultz*, Deutsche Dombaumeister d. M.-Alt., in Dohme, Kst. u. Kstler, 1875. — Ztschr. f. bild. Kst. VI, p. 127; IX, p. 372; Beibl. XIX, p. 584; Bd. XVIII, p. 202. — *Pfau*, Kunst u. Kritik, II, p. 163 ff., 174 ff. — Allg. D. Biogr. VI, Ensinger. — *A. Klemm*, Württ. Baumeister u. Bildhauer, in Württ. Vj.-Hefte f. Landesgesch. V, 1882. — *Carstanjen*, Ulr. v. Ensingen, Münch. 1893, Stammtafel. — *G. Ebe*, Deutscher Cicerone, Lpz. 1897. — Spez.-Litt. zu U. v. E.: *Mone*, Ztschr. f. Gesch. des Oberrheins, Bd. VII, 1856. — Dtsch. Bauztg. 1870, 1871, 1878, 1886. — *E. Mauch*, Bausteine zu Ulms Kstgesch., in Verhandlgn. d. Ver. f. Kst. u. Altert. in Ulm u. Oberschwaben, NR. 1870/71. — *Fr. Pressel*, Ulm u. s. Münster, 1877. — *v. Arlt*, Bauanlage des Münsters in Ulm, Württ. Vj.-Hefte f. Landesgesch., 1878. — *F. X. Kraus*, Urk. z. Baugesch. d. Straßb. Münsters, Rep. Kstwiss. I, p. 393; 78 (Woltmann). — *A. Schulte*, Zur Gesch. d. Straßb. Münsterbaumeister, Rep. Kstwiss. V, 1882. — *R. Fester*, Zur Baugesch. des Dominikanerklosters zu Pforzheim, Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F. Bd. VI, 1891. — *Fr. Carstanjen*, Ulr. v. E., Münch. 1893, Zürich 1895. *Fr. Carstanjen.*

Ensingen, s. auch Ensinger.

Ensinger, Kaspar (Kaspar Kirchenmaister), got. Steinmetz- und Baumeister des 15. Jahrh., ältester Sohn des Münsterwerkmeisters *Ulrich v. Ensingen* (s. d.), geb. im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrh., arbeitete zuerst unter seinem Vater in Straßburg, woselbst ein dem Meisterzeichen des Vaters eng verwandtes Gesellenzeichen am nordöstlichen Schneckentürmchen wohl ihm zuzuschreiben ist. 1427 war er am Ulmer Münster unter dem Werkmeister Hans Kun, seinem Schwager (s. Ulr. v. E.), beschäftigt und scheint später dessen Parlier gewesen zu sein. 1429 vermachte er, noch ledig, seiner Schwester Ursula (s. Ulr. v. E.) ein kleines Kapital. Seine Brüder quittieren nach seinem Tode 1430 die Erbschaft.

Litt. s. unter Ulr. v. Ensingen. *Fr. Carstanjen.*

Ensinger, Matthäus (Mathäus Kirchenmaister, Mathäus von Änsingen, Math. Änsinger, Ansinger, Entzinger), got. Münsterbaumeister des 15. Jahrh., Sohn des Münsterbaumeisters *Ulrich v. Ensingen* (s. d.), Baumeister der Münster zu Bern und Ulm, geb. im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrh. in Ulm, gest. 1463 in Ulm. Er lernte unter seinem Vater in Straßburg, woselbst eines der größeren Steinmetzzeichen am Turmbau wohl ihm zugeschrieben werden kann. Nach dem Tode seines Vaters 1419 scheint er sich unter Vorlage eines Entwurfs, welcher in Bern aufgefunden und von der bern. Künstlergesellschaft veröffentlicht wurde, zur Ausführung des Straßburger Turmhelms um die Nachfolge im Amt eines Werkmeisters beworben, aber die Anstellung nicht erhalten zu haben. Vielmehr leistete er 1420 einer Aufforderung des Rats der Stadt Bern Folge und wurde dort zum Bau eines neuen Münsters angestellt. Nach Vollendung der Pläne begann er

am 11. März 1421 mit der gesamten Fundamentierung und führte bis zu seinem Weggange 1446 den Kapellenkranz und den Chor bis zur Höhe der Gewölbeanfänge auf, wölbte noch zwei Kapellen ein und baute die Westfaçade mit Ausnahme der oberen Partien des Hauptportals und den Turm bis etwa zur Höhe der Seitenschiffe. Obwohl E. die Grundrißbildung den lokalen Verhältnissen auf das geschickteste anpaßte, lehnte er sich doch in der Gesamtdisposition an die seinem Vater Ulrich eigentümliche Art der Konzeption an. Die auch ihm gestellte Aufgabe, haushälterisch zu bauen, wie es die nicht vom Klerus, sondern von der Gemeinde erbaute Kirche bedingte, löste er mit ebenso eminentem Können wie sein Vater in Ulm, indem er das Schwergewicht auf die Wirkung der Massen und ihrer Verhältnisse legte, wenngleich er in dieser Lösung weniger glücklich war.

Daß er als eine in Bausachen maßgebende Persönlichkeit auch auswärts begehrt war, geht aus einigen urkundlichen Ueberlieferungen hervor. Von circa 1430 an baute er an der Eßlinger Liebfrauenkirche das zweite bis vierte Turmstockwerk. 1436 sandten die Eßlinger ihm als dem obersten Werkmeister ihrer Liebfrauenkirche ein Schreiben nach Bern und baten ihn, zu ihnen zu kommen und ihnen an Stelle des verstorbenen Parliers Hans Hülin einen andern zu geben. Er setzte dann seinen Bruder *Matthias* (s. d.) dort ein und führte mit ihm den Bau nach des Vaters Plänen weiter; jedoch nur bis 1440, wo auf seinen Rat und in seinem Beisein Hans von Böblingen als Werkmeister eingesetzt wurde. 1445 wurde er, zur Begutachtung und Uebernahme etlicher Bauarbeiten, nach Freiburg i. Ue. gerufen, 1447 zu dem gleichen Zwecke nach Luzern. Auch lieferte er um diese Zeit die Altartafel für St. Leonhard in Basel. Dergleichen Aufträge, für welche es indes an urkundlicher Ueberlieferung fehlt, werden sich noch mehrere angereiht haben.

Seine wirtschaftlichen Verhältnisse entwickelten sich in Bern unter günstigen Bedingungen; er war Besitzer eines Hauses und Gartens, wurde 1435 in den Rat der Zweihundert gewählt und scheint trotz der steten Ebbe in der Baukasse rasch zu Vermögen gelangt zu sein. Kurz nach seiner Uebersiedelung nach Bern schloß er eine Ehe, der fünf Kinder entsproßten, *Vincenz* (s. d.), Ursula (vermählt mit Gylian Balsinger), Anthony, *Moritz* (s. d.) und Margret (vermählt mit Gylian Aeschler, Vogt der Grafschaft Nidow). Nach dem Tode der ersten Gattin ehelichte er die Dorothea Trogen (Ensingerin, Trogerin), wodurch sich sein Familienleben nicht auf das glücklichste gestaltet zu haben scheint; 1451 lebten beide getrennt.

Nachdem in Ulm die Münsterbauleitung von seinem Schwager Hans Kun (s. Ulr. v. E.) auf dessen Sohn, Kaspar K., übergegangen war, der sie anscheinend von 1435—1446 innehatte, traten 1446 die Ulmer mit E. in Verbindung, der urkundlich bereits früher mehrmals nach Ulm gereist war, und stellten ihn mit fünfjährigem Kontrakt als Münsterwerkmeister an. E. siedelte daraufhin dauernd nach Ulm über, behielt jedoch in den nächsten Jahren die Leitung des Berner Baus noch in der Hand und reiste 1447, 1448, 1449 und 1454 einigemale auf je 5—8 Tage zur Inspektion, wie auch wohl zur Erledigung von Abrechnungsangelegenheiten nach Bern. 1450 war er mit seinem Sohne Vincenz auf Kosten der Stadt eine Zeitlang ohne Sold in Straßburg am Münster thätig, ohne daß es jedoch zu einer Anstellung kam, obwohl die Kirchenpfleger bereits einen Vertragsentwurf vorbereitet hatten, mit der Bedingung, daß er sich niemand anderem nebenbei verpflichten dürfe. Nach Ablauf der ersten fünf Jahre wurde er jedoch 1451 in Ulm auf Lebenszeit angestellt, und es sind ihm dort, nach Abschluß des Chorgewölbes, die weiteren Arbeiten am Langhaus und Turm, dieser etwa bis zum sog. Martinsfenster, zuzuschreiben, sowie die ursprüngliche Ueberwölbung der beiden Seitenschiffe in ihrer einfachen Ausführung. Auch ist die Neithart'sche Kapelle und der Anbau der jetzt abgebrochenen Roth'schen Kapelle am südlichen Seitenschiff auf ihn zurückzuführen.

Auffallenderweise ist sein Meisterzeichen weder am Berner noch am Ulmer Münster aufzufinden gewesen; doch war es über dem Eingang in die Kellerräume der neben dem Ulmer Münster stehenden kleinen St. Valentinskapelle vor dem Umbau doppelt in symmetrischer Stellung angebracht und ist uns in einer Zeichnung des Malers Dirr in Ulm erhalten. Sein Siegel ist in mehreren Abdrücken vorhanden; auf einem derselben ist charakteristischerweise das „von" nachträglich herausgenommen und das Schluß-*n* des Namens „Entzingen" in ein *r* verwandelt. An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs in Ulm befindet sich ein Gedenkstein mit der Angabe seines Todes und seinem Brustbild mit kräftigem, bärtigem Antlitz unter einer Haube mit flatternden Enden.

Allg. Ensinger-Litt. s. Ulr. v. Ensingen. — N.-Bl. Bern 1835. — Ber. d. Ver. f. Kst. u. Altert. in Ulm u. Oberschwaben, 1843. — *Stantz*, Münsterb., Bern 1865. — Rep. Kstwiss. V, p. 275; XVII, p. 201 ff. — Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 45. — Ein alter Baurиß zu e. Turmhelm am Straßb. Münster, Bern 1883. — *Händcke u. Müller*, Münster in Bern, 1894. — *La Roche*, Beitr. z. Gesch. d. Basl. Münsters, II, p. 33 ff. — *Ebe*, Dtscher Cicerone, Lpz. 1897, I. — Anz. Alt.-Kde. 1900, S. 32.

Fr. Carstanjen.

Ensinger, Matthias (Mathyas Kirchenmaister, Mathis von Ensingen), got. Steinmetz und Baumeister des 15. Jahrh., jüngster Sohn des Münsterwerkmeisters *Ulrich v. Ensingen* (s. d.), arbeitete 1430 als Geselle am Ulmer Münster, unter seinem Schwager Hans Kun, wurde 1436 von seinem Bruder Mathäus (s. d.) als Parlier am Bau der Liebfrauenkirche zu Eßlingen angestellt. Er verehelichte sich mit Anna Eckellerin und starb im Herbst 1438. Sein Gesellenzeichen befindet sich an vielen der mit der Mauer verwachsenen Rippenstücke des Gewölbes im vierten Turmgeschosse.

Litt. s. unter Ulr. v. Ensingen. *Fr. Carstanjen.*

Ensinger, Moritz I. (Mauricius Enntziger, Mauritz Änsinger, Endinger, Meister Mauritz), got. Baumeister des 15. Jahrh., geb. zu Bern als dritter Sohn des Münsterwerkmeisters *Matthäus E.* (s. d.), siedelte wohl 1446 bei des Vaters Anstellung am Ulmer Münsterbau nach Ulm über, wo er 1449 laut Ausweis der Hüttenrechnungen als Geselle am Werke thätig war. Bald nach des Vaters Tode, 1463, scheint er, zunächst provisorisch, als dessen Nachfolger angestellt worden zu sein; denn er steht in den Münsterrechnungen des Jahres 1465, noch vor seiner definitiven Anstellung, mit einem Vierteljahrslohne von 10 Gld. verzeichnet; auch bezeichnet er sich 1465 in der eigenhändigen Bestätigung seiner Anstellung einfach als „*der* Kirchenmaister“ und bedingt sich aus, in der (jedenfalls kostenfreien) Behausung belassen zu werden, „darinne ich *jetzo* bin.“ Die Hüttenrechnungen von 1465 weisen aus, daß er zu Pfingsten definitiv angestellt wurde (während das angeführte Bestätigungsschreiben erst vom Okt. gl. J. datiert ist), und zwar auf 10 Jahre, gegen einen Jahressold von 60 Gld., 15 Gld. jedes Vierteljahr, wobei ausbedungen wird, daß er dauernd in Ulm bleibe und kein anderes Werk ohne Erlaubnis der Pfleger übernehme. Bereits am 11. Juli 1470 erfolgte dann seine Anstellung auf Lebenszeit, unter denselben allgemeinen Bedingungen, aber mit einem Jahreslohne von 90 Gld., 22½ jedes Vierteljahr, ab Pfingsten 1471.

Als E. mit seiner Thätigkeit am Münster begann, war der Abschluß des Mittelschiffs nahe, wie ein Werkzeichen beweist, aus dessen Buchstaben vielleicht ein MAVRITI(us) herauszulesen ist; er vollendete das Hochschiff in der Zeit von 1469—1471, indem er das Fensterwerk und das Gewölbe des Mittelschiffs fertigstellte und für den Anschluß des letztern an die Giebelwand des Chors sorgte, wofür ihm bereits 1469 eine Ehrung von 40 Gld. versprochen wurde. Den Turm führte er über das Martinsfenster bis zum sog. steinernen Boden empor. An dem erwähnten Triumphbogengiebel hat er außen und innen sein Meisterzeichen angebracht, schwarz gemalt auf rotem Schilde.

Auch auswärts war E. begehrt. Um 1472 baten ihn die Nördlinger um eine Besichtigung ihrer Kirche und des Turmbaus und ließen sich zu letzterm eine Visierung anfertigen. 1474 ging er nach München zur Begutachtung der Wölbungsarbeiten an der Liebfrauenkirche. Kurz darauf verschwindet plötzlich seine Spur in Ulm; sein Nachfolger ist bereits 1478 mit seinem Meisterzeichen am Münster vertreten; auch schloß die Stadt 1480 mit diesem den Anstellungsvertrag. Es ist unbekannt, warum M. E. ersetzt wurde; vermutlich geschah es auf sein eigenes Anraten, vielleicht krankheitshalber. Seine Spur läßt sich dann in Konstanz weiterverfolgen, wo sein Bruder Vincenz (s. d.) am bischöflichen Dome baute; hier besaß E. nachweislich 1478 das Haus „zur Schur hinter der Pfalz“ und war Bürger der Stadt. Aber bereits 1479 verkaufte er Haus und Hofstatt und alles Zubehör wieder um 180 Gld., gemäß einer Urkunde, als deren Zeuge er „Maister Vincensen minen lieben bruder“ bittet, sein Siegel anzuhängen. Das weitere Schicksal des Meisters ergibt sich aus einer Klage des Niklaus Wyß 1485, bevollmächtigt von Dorothea Ensingerin, „jetzunt sins gemachel, meister Mauritze Ensingers selig unser kilchen baumeisters verlaßnen Wittwe“, gegen Gylian Aeschler in Bern, Gatte von Meister Mauritzens Schwester; darin ist erwähnt, daß E. „in seiner Krankheit“ zu Lenzburg (Kt. Aargau) gewesen und daselbst gestorben sei.

Sein Siegel zeigt die Form seines Meisterzeichens in ihr Spiegelbild verkehrt. Nach Angabe Mauchs war früher im Ulmer Münster ein auf Holz gemaltes Bild des Meisters, welches sich jetzt im Museum der Stadt Mainz befinden soll; es zeigt den Meister in Arbeitstracht, unter hoher Mütze ein bartloses, schmales, kränkliches Gesicht, umrahmt von spärlichen Haaren.

Grüneisen u. Mauch, Ulms Kunstleben i. M.-Alt., Ulm 1840. — *Klemm,* Württ. Baumeister u. Bildhauer, in Württ. Vj.-Hefte f. Landesgesch., 1882. — Allg. Ensinger-Litt. s. unter Ulr. v. Ensingen. *Fr. Carstanjen.*

Ensinger, Moritz II. (Meister Mauritz), Steinmetz und Werkmeister am Berner Münster. Er kann nicht identisch sein mit dem Ulmer Münsterbaumeister Moritz E. I. (s. d.), welcher 1479/80 „ohne libserben“ starb, sondern war wahrscheinlich dessen Neffe, somit Sohn des Konstanzers *Vincenz E.* (s. d.) und Enkel des Berners *Matthäus E.* (s. d.). Es ist nichts über ihn bekannt, als daß er am 13. Juli 1481 vom Berner Rate zum Nachfolger des Werkmeisters Bierenvogt (s. d.) bestimmt wurde, am 16. Juli gl. J. seinen Lohnvertrag abschloß und daß er bereits am 26. Febr. 1483

durch Erhard Küng ersetzt wurde, ohne daß indes ein urkundlicher Beleg über sein ferneres Verbleiben oder sein Ableben vorliegt. Man nimmt indessen an, daß er 1483 gestorben sei.

Allg. Ensinger-Litt. s. unter Ulr. v. Ensingen. — *Klemm*, Württ. Baumeister u. Bildhauer, in Württ. Vj.-Hefte f. Landesgesch. V, 1882. — *Händcke u. Müller*, Münster in Bern, 1894. *Fr. Carstanjen.*

Ensinger, Vincenz (Lapicida Vincencius de Constancia, Einsinger), got. Baumeister des 15. Jahrh., Sohn des Berner Münsterwerkmeisters *Matthäus E.* (s. d.), geb. circa 1422/23 zu Bern, gest. nach 1493 zu Konstanz a. B., bewohnte 1448 als Bürger zu Bern, mit „Gredi seiner Ewirtin" und seinem Bruder Anthoni, das Haus seines nach Ulm verzogenen Vaters. Er leitete 1448 den Bau des Berner Münsters von Januar bis Palmsonntag, wofür er Knechtslohn erhält, „wiewol er nüt hät gewerket." 1450 war er mit seinem Vater in Straßburg, kehrte dann wieder nach Bern zurück, wo er noch 1453 Mitglied des Großen Rats war und von den Kirchenpflegern verschiedene Bezahlungen erhielt, ohne daß sich jedoch feststellen läßt, ob dieselben für eigene Leistungen gewährt wurden oder in Abtragung der dem Vater geschuldeten, beträchtlichen Summe. Dann verschwindet seine Spur in Bern und läßt sich erst 1459 wieder auffinden, wo er auf dem Steinmetzentage zu Regensburg, einberufen zur Wiederherstellung der gesunkenen Bauhüttenordnung, als „Vicencie von Costanz" unterzeichnete. Er war also vorher als Baumeister des bischöfl. Doms zu Konstanz angestellt worden und läßt sich dort urkundlich nachweisen als „Vincencius Einsinger, magister operis, vulgariter werkmeister in Constancia." Ihm sind dort ein großer Teil der got. Um- und Anbauten zuzuschreiben, vor allem die ganze Flucht der Kapellen der Südseite und einige der Nordseite, gekennzeichnet durch die über Eck gestellten Strebepfeilervorsprünge, die auch das Berner Münster aufweist und die charakteristisch für Ensingerbauten sind.

Er dürfte identisch mit dem Vincenz sein, der 1460 in Kolmar genannt wird. Nachgewiesenermaßen übernahm er 1470 den Weiterbau des Basler Münsters und ritt zu diesem Zweck in den folgenden Jahren oftmals von Konstanz dorthin. Er untersuchte zunächst die Fundamente beider Türme in Basel und muß dann mit umfangreichen Arbeiten begonnen haben, obwohl er im ersten Jahre nur 10, später je 20 Goldgulden festes Jahresgehalt erhielt. Er begann mit dem Bau des neuen kleinen Kreuzgangs, welcher auch die über Eck gestellten Streben aufweist; auch ist ihm vielleicht der Entwurf und Ausbau des großen, westlichen Kreuzgangs mit den reichen Maßwerkfenstern zuzuschreiben; außerdem führte er den südlichen (Martins-)Turm zu einem vorläufigen Abschluß und erhielt 1477 „pro totali ac finali solutione sui fixi salarii, ratione structurae turris adhuc sibi solvendi" 42 Goldgulden. Auch er genoß eines großen Rufs und wurde, wie seine Vorfahren, gleichzeitig mit mehreren wichtigen Aufträgen betraut, wie wir ihn denn auch um 1479 neben seinen Konstanzer Arbeiten im Akkorde wegen eines Chorgestühls in St. Gallen sehen.

Sein Lebenswerk ist in seiner Gesamtheit noch nicht gewürdigt; er zeichnete sich durch Eleganz und Zierlichkeit der Konstruktion und des Maßwerks aus, bei einem für diese späte Zeit bemerkenswerten Freibleiben von Ziererei und Künstelei. Betagt, circa 65 Jahre alt, scheint er sich 1487 von der Bauleitung in Konstanz zurückgezogen zu haben, da er dort durch Lukas Böblinger ersetzt wurde. Er lebte jedoch noch 1493, wo der Rat von Bern ihm ein Schreiben zustellte, betreffs Gylian Aeschlers Prozeß wegen Meister Mauritzens Nachlaß, „sinem schwäger, üwerm Bruder", wodurch zugleich seine Identität festgestellt ist. Sein einziger Sohn, *Moritz* (s. d.), ist bereits vor ihm gestorben, 1483. Sein Meisterzeichen ist nirgends aufgefunden worden.

Allg. Ensinger-Litt. s. unter Ulr. v. Ensingen. — N.-Bl. Bern 1835, p. 11. — Basler Jahrb. 1856. — *Stantz*, Berner Münster. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 493/94. — Das alte Konstanz, Org. d. Münsterbauvereins, 1881, Heft 3. — *Klemm*, Württ. Baumeister u. Bildhauer, in Württ. Vj.-Hefte f. Landesgesch. V, 1882. — *F. X. Kraus*, Kstdenkmäler d. Großh. Baden, I, p. 117, 120. — *Otte*, Kunstarchäologie, 1884. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 370. — *Händcke u. Müller*, Münster in Bern. — *W. Hartmann*, St.Gall. Kstgesch., p. 230 (Stiftsarch. St.Gall., Nr. 1122). *Fr. Carstanjen.*

Ensinger, s. auch Ensingen.

Entzinger, s. Ensinger.

Erck, Jakob, „der glaser", in Bern, wird in den Berner Stadtrechnungen von 1523 und 1527 als Verfertiger von Glasfenstern für Vechigen und anderer Arbeit erwähnt. Vielleicht ist er identisch mit dem gleichzeitigen Hans Jakob E., der 1530 Vogt in Biberstein und 1538 Vogt in Landshut wurde.

Bern. Taschenb. 1878, p. 188. — *Leu*, Lex. *H. Türler.*

Eret, Hans, s. Erhardt, Hans.

Erhard, Andreas, Zeichner, von Bern. Er wurde 1684 Pfarrer in Büren, 1696 in Seeberg, 1707 Helfer in Bern, 1711 Pfarrer in Madiswil und starb daselbst 1725. Er zeichnete für den Numismatiker und Antiquar C. Patin Darstellungen von antiken Medaillen. Aber nicht nur im Zeichnen und Malen, sondern auch in Medizin, Chemie und Mathematik war er wohl bewandert.

Füßli, K.-Lex. II, p. 330. — *Leu*, Schweiz. Lex. VI, p. 390. *H. Türler.*

Erhard, Tobias, Glasmaler, Sohn von Alban E., geb. am 22. Febr. 1569 in Winterthur, gest. daselbst am 6. Dez. 1611 (an der Pest). In der ehem. Vincentsammlung zu Konstanz befanden sich ein Glasgemälde, datiert 1610, mit dem Monogramm ·T· ·E·, ein Glasgemälde, dat. 1607, bez. ·E·, eines, dat. 1608, bez. ·E· und ein farbenprächtiges Stück ohne Jahrzahl, bez. E.

Vincentsammlg. Nr. 79, 225, 236, 988. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhard (Ehrhard), Ulrich, Kunstschreiner, in Freiburg i. Sch., dürfte identisch sein mit jenem Ulrich E., der 1616 Mitglied des Kleinen Rats und 1622 Bürgermeister von Freiburg war. Das Schweiz. Landesmuseum besitzt eine Kassettendecke in Tannenholz mit gepreßten Medaillons, antike Köpfe und Wappen darstellend, im Stile des 16. Jahrh., von ihm und de Clery erstellt.

Leu, Lex. VI, p. 240. *E. Reinhart.*

Erhardt (Ehrhard), Alban, Kunsttöpfer und Hafner, lebte im 16./17. Jahrh., gest. am 1. Febr. 1612 in Winterthur. Er war Großrat, Kleinrat, Spitalverwalter, unterstützte die Armen mit Speis und Trank und Leintüchern, um die Pestleichen zu „verbützen." E. hatte zehn Söhne. Im Winkelriedhause zu Stans war früher ein Ofen mit voller Bezeichnung „Alban Erhardt von Winterthur" und der Jahrzahl 1599; der Ofen, mit Passionsscenen nach Albrecht Dürer, wurde 1882 an Hrn. Heyl in Hernsheim bei Worms verkauft. Eine Aufnahme von E. Berlepsch befindet sich in Ortwein, „Deutsche Renaissance", eine bessere Abbildung wird in Durrer, „Kunstdenkmäler von Unterwalden" (Art. Stans) erscheinen. Im Rathaus in Luzern ist ein Ofen von 1603 von Alban E. (Ratsschreiben von Luzern an den Rat der Stadt Winterthur).

Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 395. — Mittlgn. Antiq. Ges. Zürich, XV, p. 197. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhardt, Anthoni I., Hafner, geb. 1658 in Winterthur, wurde Meister 1681, gest. in Winterthur am 3. Febr. 1709. Im Landesmuseum von einem Ofen eine Bekrönungskachel, bez. A. E. 1689 W.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 22. — *Künzli*, Bürgerb. — *L. Calame.*

Erhardt, Anthoni II., Hafner, geb. 1713 in Winterthur, wurde Meister 1732, gest. in Winterthur am 26. Mai 1764.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 22. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhardt, Bernhard, Hafner, in Winterthur. Der Ofen im Gewerbemuseum Winterthur von Hans Kaspar E. (s. nachstehend) trägt noch das Monogramm BE, das Lübke als Bernhard Erhardt deutet. Im Hause zum Felsen in Winterthur stand früher ein Ofen mit dem Monogramme B. E. und der Jahrzahl 1681. Schon der große Zeitunterschied — der erste Ofen stammt aus dem Jahre 1610 — läßt nicht auf den gleichen Verfertiger schließen. Merkwürdigerweise findet sich im Winterthurer Bürgerbuche von Künzli nirgends ein Bernhard E.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 4. *L. Calame.*

Erhardt (Ehrhardt), J. Christoffel I., Kunsttöpfer, geb. 1629 in Winterthur, gest. daselbst am 11. Sept. 1703.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 21. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhardt, Christoffel II., Hafnermeister, geb. 1683 in Winterthur, wurde Meister 1704, gest. in Winterthur 1746.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 22. *L. Calame.*

Erhardt, Elias, Hafner, geb. 1652 in Winterthur, gest. daselbst 1705, wurde Meister 1674, Bottichmeister 1705. Im Landesmuseum in Zürich befindet sich von einem Ofen eine Bekrönungskachel, bez. E. E. 1703

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 22. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhardt (auch Eret), Hans, Hafner, von Bürglen, gest. in Winterthur am 31. Mai 1590, Großrat, Stadtrichter und Zunftmeister in Winterthur. Er ist der Stammvater der Töpferfamilie.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 5. *L. Calame.*

Erhardt (Erhart), Hans Kaspar, Hafner, geb. am 14. Jan. 1573 in Winterthur, gest. am 26. Juni 1636 daselbst. Von ihm stammt wohl der schöne Ofen, der, früher im Hause zum „Balusterbaum" in Winterthur, nunmehr im dortigen Gewerbemuseum steht. Er trägt die Monogramme H. C. E. und B. E. und die Jahrzahl 1610. Der Ofen hat Bleiglasur und ist wohl eines der frühsten Beispiele und in gewissem Sinne das schönste Beispiel von ganz bemalten Oefen. Die Malerei ist derb und etwas grob, aber in breiten, sicheren Zügen. Der künstlerische Wert liegt in der prachtvollen dekorativen Gesamtwirkung. In schlankem Aufbau erhebt er sich, mit abgeschrägten Kanten, durch einfache Pilaster gegliedert. Auch die Gesimse zeigen im richtigen Verständnisse die Vereinfachung der Profile, welche die malerische Ausstattung verlangt. Die Hauptfelder enthalten in pompösem Zeitkostüme die Gestalten der Laster, die dem Stile jener Epoche mehr zusagen mochten als Tugendbilder. Für die Freude an der flotten Erscheinung der Laster konnte man ja in Versen durch strenge Verurteilung ihres Wesens Buße thun. So heißt es bei der Trunkenheit:

Ebrietas, du böse Sucht,
Bringst Ma und Weib in groß Unzucht,
In Angst und Not, auch Spot und Schandt,
An Bettelstab, auch frembde Hand,
Vo Gottes Segen in Unkeuschheit,
Das alles bringt die Trunkenheit.

Lübke deutet das Monogramm H.C.E. Hans Christoph E., doch deutet die Jahrzahl 1610 auf Hans Kaspar hin. Von demselben Meister ist im Landesmuseum in Zürich ein Wandteller, ebenfalls mit Bleiglasur und dem Wappen der Winterthurer Familien Ziegler und Steiner und bez. H.C.E. 1607.

Lübke, Studien, p. 292—295. — *Hafner*, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 4—5. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhardt (Ehrhardt), Hans Christoffel II., Kunsttöpfer, Hafner, geb. am 3. Juli 1629 in Winterthur, gest. daselbst am 11. Nov. 1703. Er wurde Meister 1648, Mitglied des Großen Rats 1678. Lübke schreibt ihm den Ofen mit dem Monogramme H.C.E. zu (s. den vorhergehenden), doch ist der Ofen datiert vom Jahre 1610 und somit wohl ein Werk von Hans Kaspar E.

Lübke. — *Hafner.* — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Erhardt, Hans Jakob, Hafner, geb. 1692 in Winterthur, gest. daselbst am 4. Aug. 1743. Er wurde Meister 1711.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 22. *L. Calame.*

Erhardt, Reinhard, Hafner, in Winterthur. Dr. Hafner in Winterthur weist ihm den Ofen im „Felsen" 1681 sowie die Mitarbeit an dem Ofen bez. H.C.E. und B.E. 1610 zu (s. Hans Kaspar E.). Der große Zeitunterschied läßt aber nicht auf den gleichen Verfertiger schließen. In Künzlis Bürgerbuche von Winterthur findet sich kein Reinhard E.

Hafner, Alte Oefen (N.-Bl. Winterth. 1877), p. 21. *L. Calame.*

Erhart, s. Erhardt.

Erhart, s. Huntzikon, Erhard von.

Erhart, Meister, s. Küng, Erhard.

Erismann, Simon, von Staffelbach, Werkmeister in Aarau, leitete 1663 die Erhöhung des Kirchturms daselbst zur Zufriedenheit des Rats und erhielt 1665 den Auftrag, den Giebel am Kirchturme wiederherzustellen, wo wegen etlicher fauler Steine „vom gelen tufft" an der Zeittafel die Malerei verdorben war. Er arbeitete auch an den Befestigungsbauten auf Aarburg seit dem Jahre 1660.

Aarauer Ratsman. 51. — *Chr. Oelhafen*, Chronik der Stadt Aarau (1840), p. 111. — *(G. Schmidt-Hagnauer)*, Chron. d. Stadt A. bis 1820 (1881), p. 162. — Bericht d. Gemeinderats Aarau an d. Einwohnergemeinde betr. Orgelbau u. Kirchenrestauration (1891), p. 5. — *Merz*, Zur Gesch. d. Festung Arburg, p. 25, 30, 32, 36. *Walther Merz.*

Erismann, Vincenz, Glaser, vielleicht Glasmaler, in Zofingen, nur bekannt durch eine Zahlung (1 Thaler), welche ihm 1577 von der Stadt für Lieferung von Fenstern nach Olten gemacht wurde. Der letzte dieses Geschlechts mit dem gleichen Taufnamen wurde 1621 wegen Verbrechens der Unzucht enthauptet.

H. Lehmann, Fenster- u. Wappenschenkung der Stadt Zofingen, im Anz. Alt.-Kde. 1897, p. 136. — *Schauenberg-Ott*, Stammregister d. bürgerl. Geschlechter d. Stadt Zofingen, p. 498. *Lehmann.*

Erlach, Ada von (= Adelheid), Malerin, von Bern, geb. am 29. Sept. 1853 in Zürich, als Tochter des Maschineningenieurs Georg Robert v. E., aus der Linie von Hindelbank dieses Geschlechts und der Sophie Maria v. Erlach, geb. v. May, bildete sich 1877 und 1878 bei Prof. Karl Gussow in Berlin und 1879 und 1880 im Atelier von J. J. Henner und Carolus Duran in Paris. Sie malt meist Porträts und Genrebilder in Oel oder Pastell und stellte 1888 und 1891 im Salon in Paris, 1889 an der schweiz. Turnusausstellung aus, ferner an den nat. Kunstausstellungen in Bern 1890 und 1892, an der schweiz. Landesausstellung in Genf 1896 und an den Weihnachtsausstellungen in Bern 1900 und 1901. Gegenwärtig wohnt sie in Straßburg.

Mittlg. des Hrn. Dr. *Türler.* — Cat. spéc. Expos. nat. suisse, Genève 1896, p. 10 u. 37. *H. Appenzeller.*

Erlach, Anna Elisabetha von, Malerin, von Bern, geb. daselbst am 7. Jan. 1856, Cousine der vorigen, besuchte zuerst 1872 die Zeichenschule zu Basel und machte dann ihre Studien 1876 bis 1889 mit vielen Unterbrechungen in Karlsruhe, bei Prof. Karl Gussow in Berlin, Ed. v. Gebhardt in Düsseldorf, Carolus Duran und J. J. Henner in Paris, sowie in Florenz und Rom. Sie beteiligte sich 1887—1889 an den Ausstellungen des Salon in Paris und den schweiz. Turnusausstellungen und malte meist Porträts und Genrebilder in Oel. Schon 1880 zeigte sich bei ihr eine schwere Krankheit, die 1891 leider unheilbar wurde. Das Berner Kunstmuseum arrangierte im Juli 1901 eine Kollektivausstellung, welche großen Beifall fand; 15 Bilder wurden für die dortige Sammlung und die Kunstschule erworben.

H. Appenzeller.

Erlach, Sophie Maria von, geb. v. May, Malerin, von Bern. Sie wurde am 5. Okt. 1829 in Bern als Tochter des Majors in engl. Diensten Karl Emanuel v. May geboren und verheiratete sich 1852 mit Ingenieur Georg Robert v. Erlach in Bern. Im Alter von 17 Jahren war sie eine der ersten und bald der besten Schülerinnen des Malers F. Dietler in Bern. 1845 hatte sie Gelegenheit, im Museum von Berlin Kopien nach alten Meistern auszuführen. Sie widmete sich

darauf während fünf Jahren der Prinzessin Louise von Preußen, jetzigen Großherzogin von Baden. Nach ihrer Verheiratung setzte sie die Malerei, Porträts in Aquarell, in selbständiger Weise fort. Seit etwa 15 Jahren hat sie sich der Blumenmalerei zugewandt, welchem Studium sie trotz ihres hohen Alters noch beinahe täglich obliegt. Sie wohnt in Wien. 1873 hat sie sich an der schweiz. Turnusausstellung in Zürich beteiligt.

Mittlg. von Frl. *Ada v. Erlach*, ihrer Tochter. *H. Türler.*

Ermatinger, M[lle], peintre, fille de Théodore E., à Vevey. Elle a étudié à Florence, à Carlsruhe, et continue actuellement (1902) ses études en Angleterre. Elle a exposé comme élève.

Renseign. de *T. Ermatinger* à Vevey. *Ld. Miéville.*

Ermatinger, Andreas, Glasmaler, von Schaffhausen, wurde 1554 mit den Glasmalern Felix Lindtmayer und Rudolf Struß vom Vogtgerichte gebüßt und 1566 von der Zunft zun Rebleuten in den Großen Rat gewählt. Er starb zwischen 1576 und 1580. Weiteres ist nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Glasmaler, I, p. 6. *Vogler.*

Ermatinger, Hans Ulrich, Glasmaler, von Schaffhausen, war 1588 der jüngste Meister des Maler- und Glaserhandwerks und wird noch 1611 und 1614 erwähnt. Weiteres ist nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Glasmaler, I, p. 6 (Handwerksordnung u. Protokolle, Bibl. d. hist. ant. Ver. Schaffh.). *Vogler.*

Ermesan, d', s. Hermessant, H. F.

Erndlin, Jakob, Goldschmied, Bürger zu Konstanz; ihm wurde am 15. Juni 1519 von dem Abte Franz v. Geißberg in St. Gallen die Anfertigung eines Bildnisses, „St. Notkers Haupt", verdingt.

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 370. — *W. Hartmann*, St. Gall. Kunstgesch., p. 201. *Hahn.*

Erni, Andreas, s. Aerni, Andreas.

Ernst, Alfred von, Maler. Am 20. Aug. 1799 in Bern als Sohn des Handelsmanns Joh. Rud. v. E. geboren, begab er sich schon früh in niederländische Dienste, wo er im Regimente v. Jenner zum Hauptmann vorrückte. 1829 nach Hause zurückgekehrt, widmete er sich als Dilettant der Landschaftsmalerei, zunächst seinen Kameraden v. Bonstetten nachahmend. Er beteiligte sich an den Berner Kunstausstellungen von 1836, 1838, 1840, 1842, 1844 und 1848 und in Zürich 1838. Am 3. Jan. 1850 starb er in Bern. *H. Türler.*

Ernst, Friedrich, Glockengießer, in Lindau (Bay.), goß für folgende Orte in der Schweiz Glocken: 1720 für Schönengrund 2; 1723 für Bühler 2; 1750 für Bühler 1.

Nüscheler, Glocken im Kt. Appenzell, p. 5 u. 18. *Moriz Sutermeister.*

Ernst, Gabriel, Glockengießer, von Aarau, goß 1674 mit Gabriel Hasler in Aarau die große Glocke für Obererlinsbach und 1678 allein für Zufikon eine Glocke.

Argovia, XXIII, p. 167. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. — Mittlg. v. *M. Sutermeister.* *Walther Merz.*

Ernst, Heinrich, Architekt, geb. am 1. April 1846 in Neftenbach im zürch. Bez. Winterthur. Vom Jan. 1860 bis zum Jan. 1861 war er bei Architekt Waser in Zürich in der Lehre. Als dessen Baubureau aufgehoben wurde, setzte er die Lehrzeit (1861 und 1862) bei a. Stadtbaumeister Ulrich in Zürich fort. 1863 machte er als Maurer und Steinhauer bei Dl. Burkhard in Basel eine praktische Lehrzeit durch. Von 1864 bis Mitte 1866 weilte er in Vevey, als Bauzeichner bei Architekt Keser. Nun erst folgten polytechnische Studien. Von 1866—1867 besuchte er den später aufgehobenen Vorkurs des Eidg. Polytechnikums, sodann, 1867—1870, die damals unter der Leitung Gottfried Sempers stehende Bauschule des Polytechnikums. Im Aug. 1870 erhielt E. das Diplom als Architekt, nachdem er, schon während seiner Studien, 1869—1870, honorierter Angestellter bei Semper wurde, dem damals die Pläne für das neue Theater in Dresden übertragen waren. 1870—1871 war E. sodann für diesen monumentalen Bau in Dresden selbst thätig.

Nach dem Jahre 1871 kehrte E. in die Heimat zurück, wo er in Zürich die Firma Koch & Ernst gründete, die bis 1874 existierte. Als Hauptbauten dieser Firma seien genannt: das Kinderspital in Zürich, die Bank in Baden im Aargau und das nach dem preisgekrönten Projekte E.s ausgeführte Linthescher-Schulhaus in Zürich. Nach Aufhebung der Firma, d. h. seit 1874, führte E. folgende Bauten in Zürich allein aus: das Rämiquartier, das rote Schloß am Alpenquai, ein Haus an der Ecke der Rennweg-Oetenbachergasse, das „Metropol", die Villa Kramer an der Bellariastraße. 1873 hatte der Künstler einen längern Aufenthalt in England und Schottland gemacht, um das englische Wohnhaus zu studieren. Neuerdings lebt E. in Pegli bei Genua.

Vier Auszeichnungen hat E. erhalten: 1876 die höchste Auszeichnung an der internat. Ausstellung in Philadelphia, 1884 die silb. Medaille an der internat. hygienischen Ausstellung in London, 1889 die silb. Medaille an der internat. Ausstellung in Paris, 1892 die bronz. Medaille an der italien.-amerikan. Ausstellung in Genua.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Ernst, Heinrich, Johann Baptist, Peter und Theodosius, Geschütz- und Glockengießer, in Lindau. *Heinrich E.* lieferte 1766 vier Glocken und den Umguß von drei größeren für die

Klosterkirche in St. Gallen. Von *Joh. Baptist E.* rührt das verzierte bronzene Geschützrohr her, welches 1708 Andreas Pestaluz der Stadt Zürich verehrte und das jetzt im Schweiz. Landesmuseum liegt. Von *Peter E.* waren bis 1901 zwei Glocken aus dem Jahre 1750 in der Kirche zu Goldach. Von *Theodosius E.* befindet sich eine größere Glocke vom Jahre 1636 in der Kirche zu Goldach. Diese Ernst'sche Gießerei versorgte auch anderweitig die Ostschweiz und das Vorarlberg mit ihren Erzeugnissen.

Fäh, Kathedr. v. St. Gallen, Text p. 13. — *J. Egli* im Anz. Alt.-Kde. N. F. IV, p. 114—116. — *Jenny*, Inschr. u. Verzierungen auf Glocken etc., in Mittlgn. der k. k. Centralkommission, Wien, XXI, p. 235 ff. — *Nüscheler*, Glocken im Kt. Schaffhausen u. Appenzell. — *Sulzberger*, Sammlg. thurg. Glockeninschriften. — *H. Szadrowski*, Glocken der Stadt St. Gallen. *Hahn.*

Ernst, Johann Balthasar, Glockengießer, in Lindau (Bay.), goß 1711 eine Glocke für Teufen; er starb 1715.

Nüscheler, Glocken im Kt. Appenzell, p. 27. *Moriz Sutermeister.*

Ernst, Joh. Franz, Goldschmied, von Bern. Er wurde getauft am 26. Dez. 1664, gelangte in den Großen Rat von Bern 1701, wurde Iseler (Eichmeister) 1703, Kastellan in Wimmis 1711 bis 1717 und starb am 15. Mai 1730.

Burgerl. Stammregister von Bern. *H. Türler.*

Ernst, Johann Heinrich, Glockengießer, in Lindau (Bay.), goß für folgende Ortschaften der Schweiz Glocken: *a.* Mit Peter II. E.: 1761 für Mollis 2 Stück; für Grub 1; 1762 für Arbon 1. *b.* Allein: 1767 für Herisau 3 Glocken, zusammen 3858 Pfund.

Nüscheler, Glocken im Kt. Glarus, p. 10. — *Ders.*, Glocken im Kt. Appenzell, p. 7 u. 9. — *Sulzberger*, Thurg. Beitr. 1872, p. 35. *Moriz Sutermeister.*

Ernst, Johann Melchior, Glockengießer, in Lindau (Bay.), goß mit Peter II. E.: 1727 für Neukirch-Egnach 1; 1730 für Teufen, Trogen und Urnäsch je 1 Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Sulzberger*, Thurg. Beitr. 1872, p. 83. — *Nüscheler*, Glocken im Kt. Appenz., p. 26. *Moriz Sutermeister.*

Ernst, Julius, Kupferstecher, geb. am 26. Sept. 1830 in Winterthur, gest. am 27. Aug. 1861 in München, Sohn eines Wollfärbers. Er bekundete sein Talent schon als zehnjähriger Knabe durch korrekte Zeichnungen nach Gipsmodellen. Nach Beendigung der Schuljahre kam er zu Diethelm Stäbli, Kupferstecher und Zeichenlehrer am Gymnasium in Winterthur, bei dem er sich sehr vorteilhaft entwickelte. Dann besuchte er die Münchener Akademie, wo er mit großem Erfolg im Antikensaale zeichnete und nach einem Jahr in die Kupferstecherklasse vorrückte, die unter Julius Thaeters Leitung stand.

Sein erstes Werk war der Stich „Einweihung des Freiburger Münsters" nach der Bleistiftzeichnung von Moriz v. Schwind, in dem er bereits seinen Meister überragte. Nun wurde ihm die Ausarbeitung des Vereinsblatts „Symphonie von Beethoven" nach Schwind übertragen. 1859 folgte ein neues Blatt, „Die drei Burschen", worin er den Versuch machte, von der bisherigen Kartonmanier abzugehen, um eine größere malerische Wirkung hervorzubringen. Das Problem, nämlich die Vereinigung der Aetz-Schabmanier mit Benützung des Grabstichels, gelang vorzüglich. Nebenbei lieferte er kleinere Blätter nach F. Overbeck und gab E. Rittmeyers „Alpstubete" heraus (Platte im Besitze des Kunstvereins St. Gallen). Sein letztes, unvollendet gebliebenes Werk „Minne, der Ringwechsel eines Brautpaars" nach Kachel in reiner Stichmanier, vortrefflich angelegt, vollendet durch J. Burger, zeigt die volle Meisterschaft seiner Kunst. Mit Fackelzug trugen ihn Thaeters Schüler auf dem allgem. Kirchhof in München zu Grabe, als sein Talent im Begriffe war, sich auf das schönste zu entfalten. Sein Porträt, von Buff gemalt, besitzt seine Familie; eine Kreidezeichnung von Eduard Steiner und eine Bleistiftzeichnung von A. Corrodi im Mitgliederalbum (Nr. 52 und 36) des Kunstvereins Winterthur. 1853 beteiligte E. sich an der schweiz. Turnusausstellung in Zürich.

Andresen, Kupferstichsammler, I, p. 457/58. — *Müller*, K.-Lex. I, p. 404. *Ernst.*

Ernst, Leonhard I., Glockengießer, in Lindau (Bay.), goß 1611 eine Glocke für Hohentwiel in Württemberg, welche vor mehr als 100 Jahren nach Barzheim im Kt. Schaffhausen kam, wo sie auf dem dortigen Schulhause, der frühern Kapelle, noch hängt.

Nüscheler, Glocken im Kt. Schaffh., p. 2. *Moriz Sutermeister.*

Ernst, Leonhard II., Glockengießer, in Chur, goß 1637 und 1638 Glocken für Kästris, Küblis, Portein und Valzeina.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Ernst, Leonhard III., Glockengießer, aus Lindau (Bay.), goß 1679 in Herisau eine Glocke.

Nüscheler, Glocken im Kt. Appenzell, p. 11 u. 50. — *Ders.*, Glocken im Kt. Schaffh., p. 58, 112. *Vogler.*

Ernst, Martha Christina v., von Bern, Tochter des Amtsschreibers Joh. Georg v. E. zu Interlaken, geb. 1774, gest. in Biel am 5. Juni 1854. Sie half als geschickte Zeichnerin und Gouachearbeiterin dem Maler F. N. König, als er in Unterseen niedergelassen war, bei seinen Arbeiten. Für ihr Bild, das sie 1804 an der Kunstausstellung in Bern ausstellte, erntete sie großes Lob.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 146. — *Füßli*, K.-Lex. Suppl. II, p. 331. *H. Türler.*

Ernst, Peter I., Glockengießer, in Lindau (Bay.), goß: *a.* Mit Theodosius Ernst 1669 für Rehetobel 3 Glocken; 1672 1 Glocke für Haslen. *b.* Allein: 1679 für Welfensberg 1; 1686 für Wald (Kt. Appenzell) 3; 1704 für Keßwil 1. Er starb 1717.

Nüscheler, Glocken im Kt. Appenzell, p. 16, 31, 38. — *Sulzberger,* Thurg. Beitr. 1872, p. 70 u. 108.
Moriz Sutermeister.

Ernst, Peter II., Glockengießer, in Lindau (Bay.), Sohn des Johann Balthasar E., war zugleich Ratsherr in Lindau. 1750 wurde mit ihm vom Stande Zürich ein Vertrag abgeschlossen über den Guß von 12 Feldstücken à 4 Pfund. Es erhielten in der Schweiz folgende Orte von ihm Glocken: *a.* Von ihm allein: 1720 Waldstatt 2, Oberwangen 1; 1724 Fischingen 1; 1725 Neukirch a. d. Th. 1; 1727 Rehetobel 1. *b.* Von ihm und Johann Melchior E. gemeinsam: 1727 Neukirch-Egnach 1; 1730 Teufen 1, Urnäsch 1, Trogen 1. *c.* Von ihm allein: 1732 Sommeri 1; 1745 Uttwil 1; 1746 Roggwil 3; 1749 Waldstatt 1; 1754 Arbon 1; 1758 Trogen 1. *d.* Von ihm und Johann Heinrich E. zusammen: 1761 Grub 1, Mollis 2; 1762 Arbon 1. *e.* Von ihm allein: 1764 Erlen 3 Stück.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Nüscheler,* Glocken im Kt. Appenzell, p. 7, 15, 26, 30, 32; im Kt. Glarus, p. 10. — *Sulzberger,* Thurg. Beitr., p. 35, 48, 52, 84, 87, 91, 97 u. 105.
Moriz Sutermeister.

Ernst, Rudolf August von, Architekt. Er wurde in Bern als Sohn des Johann Georg E., Kastellans von Frutigen, am 21. Juli 1738 getauft. Am 3. April 1765 nahm ihn die Zunft zum Affen (Baumeister und Bauhandwerker) zum Mitglied auf, nachdem er sein Meisterstück gemacht hatte. Er war hierauf als „Steinwerkmeister" in Bern thätig und starb am 2. Nov. 1823 in Interlaken. 1772 war er Bremgartner (Forstbeamter für den Bremgartenwald) geworden.
H. Türler.

Ernst, Theodosius, Glockengießer, in Lindau (Bay.). Es erhielten in der Schweiz folgende Orte von ihm Glocken: *a.* Von ihm allein: 1637 Appenzell 1; 1638 Walzenhausen 4; 1641 Herisau 1; 1655 Trogen 1; 1668 Berlingen 1; 1669 Amriswil 1. *b.* Von ihm und Peter I. E. gemeinsam: 1669 Rehetobel 3; 1672 Haslen 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.,* Glocken im Kt. Appenzell, p. 9, 16, 28, 33, 36, 38. — *Sulzberger,* Thurg. Beitr. 1872, p. 38.
Moriz Sutermeister.

Erzinger, Niklaus, Kunstschreiner, wurde am 10. Sept. 1633 mit der Ausführung der Schreinerarbeiten für die neuerstellte Sakristei in Beromünster (Kt. Luzern) betraut. Die Arbeit wurde um den Preis von 400 Gld. und ein Malter Korn übernommen; das Holz erhielt der Meister vom Stifte geliefert. Die kassettierten Decken und Einlegearbeiten geben noch heute von dessen guter Ausführung Zeugnis.

Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 202.
Franz Heinemann.

Escher-Schultheß, Dilettantin, von Zürich, im Anfange des 19. Jahrh., Schülerin Hubers. Auf der Kunstausstellung von 1802 in Zürich befanden sich von ihr Aquarelle und zwar Ansichten vom Montblanc und dem Chamounixthale, nach der Natur gezeichnet.

Füßli, K.-Lex. II, p. 332.
C. Brun.

Escher, Albert von, Militärmaler und Hauptmann, Dilettant, geb. am 20. Mai 1833 in Zürich. 30 Jahre lange Studien in den verschiedenen Staatsarchiven, Bibliotheken, Arsenalen und Privatsammlungen, sowie die Lektüre militärischer Werke hervorragender Militärschriftsteller wie Reinacher, Wilh. Meyer, David Heß, Erzherzog Karl über die kriegerischen Ereignisse in der Schweiz um die Wende des 18./19. Jahrh. ließen in ihm den Wunsch reifen, das altschweiz. Uniformenwesen, besonders die Regimentsuniformen aus den Zeiten des Fremdendienstes, im Bilde darzustellen. In einer Ausstellung seiner Werke im Helmhaus in Zürich im Mai 1901 waren u. a. von ihm zu sehen: die beiden „Schlachten in Zürich am 4. Juni und 25. Sept. 1799" und „Der Rückzug der Russen vom 26. Sept. 1799 bei der Eierbrecht." Der h. Bundesrat erwarb von ihm für die eidg. Generalstabsbibliothek: 1) „Die schweiz. Milizen des 18. Jahrh.", 160 Aquarelle; 2) „Die schweiz. Milizen des 19. Jahrh.", 530 Aquarelle; 3) „Die schweiz. Regimenter in fremden Diensten", 200 Aquarelle. E. hat auch verschiedene Albums „Schweizer Milizen" publiziert.

Curric. vitae. — Z. Tagbl. v. 3. Mai 1901, Nr. 103.
C. Brun.

Escher (vom Luchs), Hans Erhard, geb. in Zürich am 10. März 1656, gest. daselbst am 27. Nov. 1689. Bei seinem Tode veröffentlichten Freunde 1692 eine von ihm verfaßte „Beschreibung des Zürichsees" mit einleitenden Versen, in denen es von ihm heißt: „... Der sein Herz, Gemüth und Sinn Hat ergeben Jugend an Freyer Künsten Meisterin; Mathematik, Malerei ..." E. scheint indessen nur Dilettant gewesen zu sein; eine Arbeit von seiner Hand ist nicht nachweisbar.
F. O. Pestalozzi.

Escher, Hans Kaspar, s. Escher, Johann Kasp.

Escher von der Linth, Hans Konrad, geb. am 24. Aug. 1767 in Zürich, entstammte der Familie E. vom Glas. Sein Vater war Johann Kaspar E., Konstaffelherr (1729—1805). Er besuchte die Lateinschule, dann, bis 1782, die Kunstschule, ging 1783 nach Morges, kehrte 1785 durch Faucigny, Wallis und das Berner Oberland nach Hause, wo er in die Seidenflorfabrik

seines Vaters eintrat. Dann machte er eine Reise nach Paris, London, studierte zwei Semester in Göttingen, bereiste Deutschland, Wien, Italien und kam 1788 wieder nach Zürich zurück, wo er sich 1789 verheiratete, wurde während der Revolution Vollziehungsrat und trat dann wieder in das Privatleben zurück. Seine freie Zeit füllte er mit Gebirgsreisen aus. 1804 wurde er Präsident der Wallenstadtersee-Kommission, eine Stelle, welche, wie er glaubte, ihn nur vorübergehend in Anspruch nehmen werde, die ihn aber nach und nach so in die Sache hineinbrachte, daß er der eigentliche Leiter der berühmten Linthkorrektion wurde, und ihn bis 1822, wo er sein Werk als vollendet betrachten konnte, festhielt. Er starb am 9. März 1823. Am 12. Juni 1823 erhielten der Verewigte und seine männlichen Nachkommen den Ehrentitel „Escher von der Linth." Am Biberlikopf wurde ihm ein Denkmal gesetzt.

Von ihm rühren her: „Plan der Grenze des Kts. Basel gegen Frankreich", 1792, kolorierte Handzeichnung, in der Sammlung des Kartenvereins Zürich; „Plan der helvet. Grenzen bei Basel", 1792, 1 : 36000; „Grenze des Kts. Neuenburg gegen Frankreich", 1 : 48000, Handzeichnung; „Plan der Gränzgebirge zwischen den Lobl. Kantonen Schwyz und Glarus nach dem Müller'schen Relief 31/45", 1 : 60000, Tuschzeichnung im Kantonsarchive Schwyz; „Plan des Ausflusses des Wallensees und des Laufs der Linth bis in den Zürichsee", 1807, im „Aufruf an die schweiz. Nation", u. v. a.

Bibliogr. d. schw. Landeskde. II. — *Wolf*, Biogr. z. Kulturgesch. IV, p. 317, 348. — Allg. D. Biogr. VI. p. 365. — Schw. Monatschron. 1823, p. 33. — Schweiz. Alpenztg. VIII, p. 70. — N.-Bl. Zürch. Stadtbibl. 1828. — N.-Bl. Zürch. Hülfsgesellsch. 1824. — Bull. suisse de Numism. IV, p. 89. — Bibl. univ., Genève 1852, XX, p. 71. — Galerie ber. Schweizer (Hartmann), p. 49. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 149. — *Füßli*, K.-Lex. V, p. 332. — *J. J. Hottinger*, H. C. E. v. d. L., Zürich 1852. *Graf.*

Escher (vom Luchs), Heinrich, Kunst- und Flachmaler, geb. in Zürich 1799, gest. daselbst 1844, Schüler von Konrad Geßner. Er beteiligte sich 1826 mit einer Landschaft in Oel an einer lokalen Ausstellung. Mit Aquarellen, sowie mit einer größern Anzahl Radierungen (meist Pferdestücken, Monogramm HE) nach Geßner und in dessen Art in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft und des Eidg. Polytechnikums vertreten. *F. O. Pestalozzi.*

Escher, Joh. Kaspar, zum „Felsenhof", geb. am 10. Aug. 1775 in Zürich, gest. daselbst am 29. Aug. 1859. Ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, dann Architekt, fand er schließlich seinen Lebensberuf als Maschinenindustrieller und ward Begründer der weltbekannten Firma Escher Wyß & Cie. Während seiner kurzen Carrière als Architekt erbaute er das städt. Kasino, später zum kant. Gerichtsgebäude umgebaut. Seinen künstlerischen Geschmack bildete er durch einen längern Aufenthalt in Rom, übte aber die Kunst selbst nur als Dilettant aus. Einige Zeichnungen aus Italien und architekt. Risse finden sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft, ebendaselbst drei Blätter geschickter Radierungen, wovon das eine nach Weirotter, ein anderes nach Sal. Geßner.

N.-Bl. d. Zürch. Waisenhauses, 1868. — Allg. D. Biogr. — *C. Keller-Escher*, Die Familie der Escher vom Glas, p. 95 ff. *F. O. Pestalozzi.*

Escher, Joh. Konrad, von der Linth, s. Escher, Hans Konrad.

Escher (vom Luchs), Kaspar, Kupferstecher, geb. in Zürich 1806, Todesjahr unbekannt. In der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft ist er mit einer Zeichnung und mehreren Radierungen (Pferden) vertreten. *F. O. Pestalozzi.*

Escher, Konrad, zum „Adlerberg", Dilettant, geb. in Zürich 1756, gest. daselbst 1813. Er zeichnete und malte Landschaften nach der Natur im Geßner'schen Geschmack und beteiligte sich 1808 bei einer lokalen Ausstellung. Vertreten mit Landschaften in Sepia und Gouache, sowie mit zwei Radierungen in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft. *F. O. Pestalozzi.*

Escher, Konrad, s. auch Hans Konrad E.

Escher, Martin Friedrich, geb. am 12. April 1772 in Lyon, gest. am 4. Febr. 1814 in Zürich, Kaufmann in Nismes und als solcher bloß Dilettant, nicht ausübender Künstler, wie Nagler glaubt. Er malte in der Weise Sal. Geßners und radierte auch mehrere Landschaften, teils mit Namen, teils mit dem Monogramme E bezeichnet.

Nagler, Monogr. I, p. 218. *F. O. Pestalozzi.*

Escher, Rudolf (wahrscheinlich ein Sohn des Bürgermeisters J. Heinr. Escher), geb. 1662, gest. 1721, Staatsmann, in der Kunst also jedenfalls nur Dilettant. Er malte um 1690 einige Bildnisse, von welchen J. Bodmer dasjenige des Bürgermeisters J. H. Escher und des Archiaters L. Engeler nach ihm gestochen hat.

Füßli, K.-Lex. II, p. 332. — Nach ihm *Nagler*, *C. Keller-Escher*, Die Familie d. Escher vom Glas, p. 54. Das dort dem Joh. Meyer zugeschriebene Gemälde dürfte möglicherweise Eschers eigene Arbeit sein. *F. O. Pestalozzi.*

Eschmann, Johannes, Ingenieur, von Zürich, geb. am 7. Mai 1808 zu Wädenswil, besuchte in seiner Jugend erst die Schulen von Winterthur und Zürich und erwarb sich seine weitere berufliche Ausbildung in Paris und Wien. 1833 wurde er Dozent der Astronomie an der Hochschule in Zürich, dann begann er seine Berufsthätigkeit

mit der topogr. Vermessung einiger Kantone. Ganz besonders zeichnete er sich aus durch umfassendes und gründliches Wissen und Können als Hauptmitarbeiter an der eidg. Triangulation unter General Dufour. Als 1836 und 1837 die Triangulation der centralen Schweiz zu Ende geführt wurde, begann E. die definitive Berechnung des ganzen Netzes und führte solche innert zwei Jahren mit großer Umsicht und Energie zu Ende, so daß 1840 die „Ergebnisse der trigonometrischen Vermessung in der Schweiz" (Zürich, Orell, Füßli & Cie.) der Oeffentlichkeit übergeben werden konnten, ein Werk, welches sowohl den Verfasser als die Schweiz ehrt. Er bekleidete in der Armee den Rang eines Stabsmajors im Geniekorps. Leider raffte schon am 14. Jan. 1852 ein nervöses Fieber diesen hochbegabten und hochgebildeten Mann in seinen besten Arbeitsjahren hinweg.

Nach Mittlgn. seines Sohnes. *H. Appenzeller.*

Escuyer, Gabriel, graveur, né à Genève, fut reçu bourgeois de cette ville le 6 mai 1732, „exposant sa descendance d'Humbert E., de Nantua, reçu en 1562." On admit en même temps plusieurs de ses fils mineurs, dont *David E.*, âgé de 14 ans, qui fut graveur lui-même et père du suivant. C'étaient, sans doute, d'humbles graveurs pour la „fabrique."

Covelle, Liv. des Bourg., p. 424. *A.-J. M.*

Escuyer, Pierre, né à Genève le 30 août 1749, mort le 1er juillet 1834, fils d'un graveur, suivit la carrière paternelle et se consacra plus tard à la gravure en taille douce des vues de Genève. Ses œuvres ont plus d'intérêt au point de vue documentaire qu'à celui de l'art. On a de lui un „Traité élémentaire de perspective", Genève (1824), frontispice et 16 pl.; „Atlas pittoresque de Genève", Genève 1822, frontispice et 41 pl.; le frontispice et les 52 pl. du „Tableau du titre... de différentes monnaies" de H. Darier, Genève 1807, réédité en 1827 avec 66 pl.; les planches accompagnant le mémoire de Jurine sur les poissons du Léman; plusieurs vues détachées de Genève, celles surtout de quelques places, de plus grand format que les planches de l'„Atlas pittoresque"; des vues de Suisse et de Savoie, des diplômes de plusieurs sociétés, le portrait du duc Henri de Rohan avec vue de son tombeau à St.-Pierre, etc.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 274. — Cat. Art ancien, Genève 1896, n. 856, p. 101, cuivre original d'une petite vue du Collège. — L'Atlas pittor. a été reproduit en phototypie et publié il y a quelques années par l'édit. Jullien. *A. Choisy.*

Esel, Hans, Kartenmaler, wird 1494 in den Basler Gerichtsurkunden erwähnt.

Stehlin, Regesten z. Gesch. d. Buchdrucks, Nr. 950. *D. Burckhardt.*

Eskrich, Pierre, s. Cruche, Pierre.

Espagne, Jacques, verrier, né à Chopent en Dauphiné, vers 1536, mort à Genève le 1er mars 1582, fut reçu bourgeois de cette ville le 18 avril 1569 pour quatre écus et un seillot. S'agit-il d'un „peintre"-verrier, c'est probable, sans qu'on puisse l'affirmer pour le moment.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 287. — Renseign. de M. *A.-J. M.* *A. Choisy.*

Esper, s. Esperling.

Esperlin, s. Esperling.

Esperling (Esperlin, Esper), Joseph, geb. 1707 zu Ingoldingen bei Biberach, malte Historien, Portraits, Architektur- und Tierstücke in Oel und al fresco, gest. 1775, wahrscheinlich in Beromünster. Er lernte die Malkunst bei J. G. Weegscheider zu Ruedlingen, von wo er sich 1731 nach Rom zu Francesco Trevisani begab. Später in Basel ansässig, arbeitete er längere Zeit für Private sowohl, als auch für die Kirchen und Klöster der Umgebung.

Vom Rate zu Solothurn 1770 mit der Ausführung der vier Freskogemälde — die „Vier biblischen Opfer" darstellend — in den Strebebögen unter der Kuppel der neuen Kathedrale von St. Urs und Viktor betraut, erwarb er sich solche Anerkennung, daß ihm drei Jahre später noch zwei Oelgemälde, „Kreuzigung Christi" und „Auferstehung", samt den dazu gehörenden Lünettenbildern für die nämliche Kirche zur Ausführung übertragen wurden. Er lieferte aber 1774 nur die beiden Altarbilder ohne die Lünetten ab und stellte dazu noch höhere Forderungen, als ausbedungen waren, so daß fortan jede weitere Unterhandlung mit ihm abgebrochen wurde. 1774 war er noch in Beromünster thätig.

Als Zeichner und Freskomaler hat dieser Künstler Treffliches geleistet; in der Oelmalerei fehlte ihm namentlich der angenehme Farbenschmelz. Ein schmutziges Braunrot in der Karnation stört ganz wesentlich die Harmonie. Seine Freskogemälde und Oelbilder in der St. Ursenkirche zu Solothurn zeichnete er mit seinem verkürzten Namen *Joseph Esper* und nicht *Esperling*, was zur Folge hatte, daß später in Druckschriften sein Name getrennt erschien, als ob zwei verschiedene Personen in Betracht kämen.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 152. — *Füßli*, K.-Lex., 1779, p. 220. — *Strohmeier*. — N.-Bl. Soloth. 1856. — *J. Amiet*, Pfarrstift, p. 59. — *D. Burckhardt*, Berichterstattung des Basler Kunstvereins, 1901. *Zetter-Collin.*

Eßlinger, Anna Barbara, Zeichnerin, Schwester des *Joh. Martin E.* (s. d.), wurde am 6. April 1792 in Glattfelden (Kt. Zürich) geboren, wo sie die ersten Jugendjahre verlebte. Nach dem Tode ihrer Mutter 1799 kam sie nach Zürich und

erhielt hier ihre Ausbildung und später Unterricht im Zeichnen bei dem Kupferstecher M. Pfenninger. Nach zwei Jahren setzte sie ihre Studien unter Leitung kunsterfahrener Männer fort, machte große Fortschritte, widmete sich auch dem Sticken, der Blumenarbeit und dem Silhouettenschneiden und wurde Zeichenlehrerin an der höhern Töchterschule im Napf in Zürich. Großen Beifall fand 1819 eine Kopie, in Kreide ausgeführt, von Hans Aspers Gemälde der Regula Gwalter, geb. Zwingli, in der Stadtbibliothek in Zürich (nicht Anna Reinhard, wie fälschlich in Naglers K.-Lex. erwähnt ist). Die Zeichnung ist gegenwärtig im Besitze des Hrn. Herm. Amberger in Zürich. 1822 vermählte sie sich mit dem Buchhändler Fr. Gerh. Amberger in Solingen. Sie lebte fortan in Solingen (Rheinpreußen) und widmete sich dort mit ihrem Gatten in hervorragender Weise der Wohlthätigkeit. Nach dessen Tode 1844 zog sie zu ihrem ältesten Sohne nach Basel, wo sie eine enge Freundschaft mit Charlotte Kestner, der Tochter von Goethes Lotte, verband. Sie starb in hohem Alter in Basel am 9. Jan. 1868. Ihr zweiter Sohn war der Maler Gustav Adolf Amberger (s. d.).

Nach Mittlgn. von Hrn. *Herm. Amberger*. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 155. *H. Appenzeller.*

Eßlinger, Bernhard, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Obmanns Hans Ulrich E., geb. am 15. Juni 1662, gest. am 27. Febr. 1728. Er war 1680 Lehrling bei Johannes Weber und wurde 1696 Meister. Von 1703—1712 ist er Handwerksobmann, 1704 Zwölfer zu Schneidern gewesen. 1711 wurde er Amtmann von Winterthur. Er hatte zwei Frauen: 1700 Katharina Ott, später Küngolt Hottinger.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eßlinger-Schultheß, David, Kaufmann und Maler, geb. in Zürich 1779, gest. daselbst 1828. Drei Zeichnungen von ihm befinden sich im Malerbuche der Zürcher Künstlergesellschaft.

H. Appenzeller.

Eßlinger, Felix, Goldschmied, von Zürich, geb. 1765. Er war 1786 Lehrling bei Goldschmied Geiger und wurde 1790 Meister. Er war der Sohn des Chirurgen Heinrich E.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eßlinger, Hans Ulrich, Goldschmied, geb. in Zürich am 24. Nov. 1708, gest. im Spitale daselbst am 10. Dez. 1761, Sohn von Goldschmied Bernhard E. Er war 1724 Lehrling bei seinem Vater und wurde 1735 Meister. Uxor: 1743 Kleophea Fäsy.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Eßlinger, Joh. Martin, Kupferstecher, wurde im März 1793 in Glattfelden (Kt. Zürich) geboren, wo sein Vater eine große Seidenspinnerei betrieb. Die Eltern starben früh und E. kam nach Zürich ins Waisenhaus, wo er bei G. C. Oberkogler Unterricht im Zeichnen erhielt. Schon 1806 stellte er, zwölfjährig, seine erste Federzeichnung nach Bartolozzis Stich der „Himmelfahrt Christi" von Guarana in der Zürcher Lokalausstellung aus, was für sein Talent Zeugnis ablegt. Dann erlernte er die Kupferstecherkunst bei J. H. Lips, hielt sich zur weitern Ausbildung 1810 und 1811 in Stuttgart und 1813 in Paris auf, wo er unter Prof. Fr. Müller arbeitete. Nach Zürich zurückgekehrt, vermählte er sich 1817 mit Elisabetha Meyer von Niederweningen und blieb nun dauernd in seiner Vaterstadt. Er stach eine große Anzahl von Platten für Erbauungsschriften, Romane, Taschenbücher, für die „Alpenrosen" und die Neujahrsblätter von Zürich und Bern. Die Zürcher Lokalausstellungen 1806—1819 brachten fast jedes Jahr eine Anzahl Zeichnungen und Kupferstiche von seiner Hand. 1835 bestellte ihm ein gewisser „Wendling" eine Platte, die genaue Kopie eines preuß. Staatspapiers, die E. jedenfalls kunstgerecht ausführte, denn die preuß. Regierung klagte ihn der Mithülfe an der Fälschung an; das Obergericht konnte ihn jedoch nur der Fahrlässigkeit schuldig erklären, was ihm drei Monate Gefängnis einbrachte. Er starb in Zürich am 9. Febr. 1841.

Nach den vorhandenen Werken E.s in den Sammlungen des Eidg. Polytechnikums, der Zürcher Kunstgesellschaft und derjenigen des Hrn. Herm. Amberger in Zürich folgt hier das

Verzeichnis seiner bedeutendsten Kupferstiche:

1) „Sieg der Tiguriner über die röm. Legionen" nach G. Volmar, 13/17,5 cm.
2) 2 Bl. „Tells Apfelschuß" und „Tellensprung" nach Chasselat, 9,7/14,4 cm.
3) „Nikolaus von der Flühe als Friedensstifter in Stans, 1481" nach L. Vogel, 24,2/36,5 cm (Gegenstück zu dem Stiche von H. Lips „Abschied des Nikolaus von der Flühe" nach G. Volmar).
4) „Das Abendmahl, «Wahrlich, ich sage euch» etc. nach L. da Vinci, 7,3 auf 13,7 cm.
5) „Ecce homo", Oval, 18,5/15,4 cm.
6) 2 Bl. „Die beiden Engel der Sixtinischen Madonna" nach Raffael, 22,3/25,7 cm.
7) „La Liseuse" nach G. Dow, 22,5/19,5 cm.
8) „Die betende Waise" nach Ph. de Champaigne, 20,3/17,5 cm.
9) Entwurf zu einem Schützendiplom, „Eintracht macht stark" nach L. Vogel, offen: 14,5/26,5 cm.
10) 4 Bl. Darstellungen von Negern etc. zu der „Reise nach Brasilien, 1815—1817, von Maximilian, Prinz von Neuwied", Frankfurt a. M. 1820/21, fol.
11) 2 Bl. Ansichten von Lübeck und Petersburg, 11 zu 18,5 cm.
12) 4 Bl. zu Goethes „Hermann und Dorothea" nach Kolbe, 16,5/10 cm.
13) 10 Bl. und 2 Umschläge zu den „Alpenrosen", Bern 1816—1837, 8°.

14) 26 Bl. zu den zürch. Neujahrsblättern 1815 bis 1836, 4°.
15) 4 Bl. zu den bern. Neujahrsstücken, 1818—22, 4°.
16) 98 Bl. Kupfer für litterarische Werke, 8°.
17) 15 Bl. Vignetten für Titelblätter etc.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 154. — *Müller*, K.-Lex. (Stuttgart 1857), I, p. 580. — Kriminalgerichtsprot. 1835. *H. Appenzeller.*

Eßlinger, Rudolf, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1782 Meister. Sonst ist er unbekannt.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Estalla, Antoine, dit Détalla, verrier, reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, le 26 sept. 1789. A la vérité, nous ne savons si ce fut un simple vitrier ou un fabricant de verrerie; quant à un peintre-verrier, la chose paraît plus que douteuse, vu l'époque.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 462. *A.-J. M.*

Estetter, Jörg, Goldschmied, von Zürich, im 16. Jahrh. Sein Name figuriert im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft zu Zürich um 1520.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 18. *C. Brun.*

Estienne, David, né à St.-Machet, était émailleur à Genève et associé avec Guillaume Madyot en 1556. *A. Choisy.*

Estievan, orfèvre, à Fribourg, mentionné sous ce seul nom dans les comptes de la fabrique de St.-Nicolas. Voy. Dörenecken ou Doriniquin.

Max de Techtermann.

Estoppey, David, peintre, Vaudois d'origine, né à Genève le 14 sept. 1862. Il commença ses études aux Écoles d'art de la ville de Genève et les compléta à Paris, où il fit plusieurs séjours; il n'y fréquenta aucun atelier, du moins régulièrement, préférant travailler seul, mais il suivit avec intérêt les recherches des peintres impressionnistes et fut même considéré, à tort ou à raison, comme un adepte de cette école. Il a traité tous les genres, mais plus spécialement le paysage. Voir „Novembre", au Musée de Genève; „Grandvaux", au Musée de Lausanne; „Grandvaux" (même motif que le précédent), au Palais féd. à Berne; „Effet de soir à Chanaz", au Musée Jenisch à Vevey. Il a obtenu une mention honorable à l'Exposition univ. à Paris en 1900 et a été nommé, en nov. 1900, prof. dans la classe de figure des Écoles susdites. E. a donné de nombreux dessins (lithographies), portraits chargés ou non, caricatures politiques, etc. à divers journaux genevois comme „La Goutte", „Le Sapajou", etc.; dans le même ordre d'idées, il faut citer une belle planche en lithographie („Femme en corset") pour le Cercle des Arts et des Lettres (1900), des couvertures de livres, etc. Mentionnons encore de nombreuses aquarelles (paysages), puis une importante série de 34 aquarelles reproduites en couleurs, pour l'illustration de „L'Armée suisse", Genève, Eggimann éd., 1894, in-fol. Il a exposé à Genève, en 1886 déjà, puis régulièrement depuis 1893.

Curric. vitae. — Gaz. de Laus. du 15 avril 1895. — Studio, supplém. 1900/01, p. 212. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 28. *Maurice Baud.*

Estoppey, Léonie, de Trey (Vaud), née à Payerne le 13 oct. 1852, fille de Charles E., anc. Conseiller d'État. Elle s'est adonnée au dessin, à la peinture à l'huile et à l'aquarelle, à la céramique. Après des études poursuivies en Suisse et à l'étranger, elle s'est vouée à l'enseignement. M[lle] E. a participé aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts. Ses travaux de céramique lui ont valu une médaille d'argent à l'Exposition nat. de Genève, en 1896.

Curric. vitae. — Le Genevois du 7 sept. 1889. — Der freie Rhätier du 30 juillet 1889. — Bern. Tagbl. du 29 août 1889. — Gaz. de Lausanne du 26 mars 1896. — La Revue du 26 mars 1896. — Le Genevois, juill. 1896. — L'Ami de Morges de sept. 1896. *Ld. Miéville.*

Estot, Jean, orfèvre, de Milhau, réfugié de la St.-Barthélemy, reçu habitant de Genève le 12 sept. 1572.

France protest., 2[e] éd., VI, col. 169. *A.-J. M.*

Étienne, maître, peintre, 1445—1446 à Lausanne. Il assista Pierre Maquymber pendant deux jours.

Comptes de la fabrique de la Cathédrale de Lausanne; Biblioth. cant., Lausanne. *Ch. Vuillermet.*

Étienne, Louis, graveur sur bois, né à Neuchâtel en 1863, élève de l'École d'art de Genève, travaille actuellement comme ouvrier d'art industriel à Ardon (Valais). En 1891, il a exposé au Musée Rath à Genève. *M. Morel.*

Etlin, s. Ettlin.

Etterli (Ettly?), Hans, Goldschmied, Probierer. Seine Thätigkeit in genannter Eigenschaft ist in Luzern für die Zeit von 1486—1493 nachgewiesen. Am 1. Okt. 1490 leistete E. den Eid des Probierers, in welchem er beschwor, die „vffzal" in der luzern. Münze getreu zu überwachen und der Behörde Anzeige zu machen, wenn er „daz korn nit gerecht und anders funde, dann es sin söllt." 1486 verfertigte E. für die Oswaldkirche in Zug einen Kelch um 18 Gld., einen zweiten um 22 Gld. 5 Sch. und eine Monstranz um den Preis von 24 Gld.

Revue suisse de Numism. 1899, VIII, p. 147. — *Segesser*, Rechtsgesch. II, p. 270/71. — Geschichtsfr. II, p. 98. — Luz. Staatsarch., Ratsbuch VII, p. 116, 305. *Franz Heinemann.*

Etterlyn, s. Petermann.

Ettle, Franz, von Biberach (Württ.), geb. am 24. Jan. 1847, kam 1873 aus Stuttgart als Lehrer

an die Zeichenschule für Schnitzler und Modelleure nach Interlaken. Er erteilte auch an der Sekundarschule Zeichenunterricht. Sein Vorgänger war Franz Bofinger (1870—1873). Neben dem Unterrichte beschäftigte sich E. mit Gipsgießen und mit Stuccatur, wurde aber dadurch so sehr in der Lehrthätigkeit gehindert, daß er diese 1876 aufgeben mußte. Hierauf in Bern als Bildhauer niedergelassen, hatte er keinen materiellen Erfolg und verließ 1881 das Land. 1878 beteiligte er sich mit Skulpturen und Reliefs an der schweiz. Turnusausstellung. *H. Türler.*

Ettlin, Hans Nikolaus, Vater des Bildhauers *Jos. Maria E.*, geb. in Kerns 1765, gest. 1844, verfertigte Möbel mit Schnitzarbeit. *Küchler.*

Ettlin, Johann, Sohn des Bilhauers *Nikolaus E.*, geb. zu Kerns am 26. Dez. 1867. In der Bildhauerkunst wurde er von seinem Vater unterrichtet, dem er bei seinen Arbeiten behülflich ist. *Küchler.*

Ettlin, Joseph, Maler, geb. am 19. März 1826 in Sarnen, gest. am 23. Juni 1870 in Sachseln. Er nahm um 1842 Unterricht bei Bildhauer und Zeichenlehrer Schlatt in Luzern, zog 1845 nach Mailand und Rom, trat in die päpstliche Garde ein und besuchte gleichzeitig die Malerakademie. 1850 kehrte er wieder nach Sarnen heim und zeichnete und malte bis zu seinem Tode.

Biogr. handschr. Not. in der Sammlg. v. Karl Mahler, in der sich auch eine Handzeichnung E.s vorfindet. *Franz Heinemann.*

Ettlin, Joseph Maria, Sohn des Möbelschreiners *Nikolaus E.*, wurde geboren zu Kerns 1791. Als sein Vater für die Ratstube den Sessel des regierenden Landammanns machen und mit dem Kantonswappen zieren sollte, wurde dieses von seinem Sohne Jos. Maria gemacht. Bildhauer Abart sah die Arbeit und verwunderte sich über den Kunstsinn des Knaben. Er lud ihn ein, zu ihm in die Lehre zu kommen; er wolle ihn nicht bloß „Mattenblumen“, sondern auch Köpfe zeichnen lehren. Abart verpflichtete sich am 12. Nov. 1811, ihm in vier Jahren den gehörigen Unterricht in der Bildhauerkunst zu erteilen. Als Hauszins mußte er ihm jedes Jahr 22 Gld. entrichten. Für alle vier Jahre mußte er die Kost und ein Lehrgeld von 97½ Gld. bezahlen.

Nach Verfluß der Lehrzeit blieb E. noch sechs Jahre bei Abart. Bei demselben hatte er wenig Gelegenheit, sich in größeren Arbeiten zu üben. Für die Gnadenkapelle in Einsiedeln machte Abart die Bilder und E. die Insignien. Seine erste selbständige Arbeit war der Tabernakel im abgebrannten Kapuzinerkloster zu Sarnen. Fast in alle Kantone der Schweiz hat er Arbeiten geliefert. Für das Kloster Engelberg machte er die got. Altäre im Vorhofe der Kirche und die got. Einfassung für die Gemälde an der Kirche. Eine seiner letzten Arbeiten waren die Bilder „Maria und Joseph mit dem Jesuskind“ und ein Kruzifix für den Bischof Hartmann in Ostindien. Er hatte nur zwei Schüler: Bildhauer Nikolaus Ettlin und Bildhauer Kuster in Engelberg. Nachdem er 4—5 Jahre den Meißel nicht mehr führen konnte, starb er plötzlich am 1. Nov. 1874.

Obwaldn. Volksfr. v. 1874, Nr. 45. *Küchler.*

Ettlin, P. Lukas, von Kerns, Kalligraph, Zeichner und Kunstmaler, wurde geboren zu Sarnen 1864. Er trat 1886 in das Kloster und primizierte in dem zu Engelberg gehörenden Kloster Conception in Nordamerika. Den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt er von P. Emanuel Wagner im Kloster Engelberg, dem Verfasser und Illustrator des „Nidwaldner Kalenders.“ Die Gemälde in der Klosterkirche Conception soll E. gemalt haben. Als er vor etwa sechs Jahren wieder nach Europa zurückkam, besuchte er auch das Kloster Beuron. *Küchler.*

Ettlin, Nikolaus, Bildhauer, wurde geboren in Kerns am 3. März 1830. Zehn Jahre lang war er Lehrling und Geselle bei Bildhauer Jos. Maria E. Ein Jahr lang arbeitete er in Basel und besuchte die dortige Zeichenschule. Er arbeitete für die Kirche in Arlesheim und ging dann nach Rom. Dort trat er in die päpstliche Garde und benutzte die freie Zeit zu Bildhauerarbeiten. An Sonn- und Feiertagen und bei besonderen Anlässen wurde der Dienst von ihm versehen, sonst aber von solchen, die weder Handwerker noch Künstler waren, wofür er sie dann entschädigte. Nach einigen Jahren, nachdem er sich dort verehelicht hatte, kehrte er wieder heim und arbeitete für Kirchen und Kapellen und für besondere Geschäfte. Einige Zeit war er Zeichenlehrer in der Schnitzlerschule zu Sachseln und dann in der Zeichenschule in Kerns.

Mittlg. des Künstlers. — Jahresber. bern. Kstver. 1869, p. 10. *Küchler.*

Ettlin, Nikolaus, Sohn des Bildhauers *Nikolaus E.*, geb. in Kerns am 4. April 1869. Derselbe ist Zeichner, Möbelschreiner und Altarbauer. Er erteilt den Zeichenunterricht in der gewerbl. Fortbildungsschule Kerns und zeichnet auch Theaterprogramme. Im Zeichnen wurde er unterrichtet von seinem Vater und in Karlsruhe. Er arbeitete etwa zwei Jahre lang in Paris und Freiburg in der Schweiz. *Küchler.*

Ettlin, Simon, Arzt, Landammann, Zeichner, Architekt und Maler, geb. zu Sarnen am 9. Jan. 1818. Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt er im Kloster Muri, wo er studierte, von P. Leodegar Kretz. Obschon er als Arzt und später als Landammann sehr beschäftigt war, hat er

gleichwohl 25 Jahre lang den Zeichenunterricht am Kollegium in Sarnen erteilt. Er machte auch die Baupläne zum Waisenhaus, Spital und Konvikt daselbst und sehr wahrscheinlich auch zum ältern Gasthof auf Pilatus-Kulm. Bei seinem Schwiegersohne, Statthalter Adelbert Wirz, zwei Tableaux, im Collegium und im Steinhause je ein Tableau auf dunklem Grunde, mit Gold aufgetragen. E. hinterließ auch Zeichnungen in Tusch und Aquarell. Er starb am 7. Mai 1871.

Küchler.

Ettly, s. Etterli.

Euler, Henri-Jean-Albert, évangéliste, peintre et dessinateur, de Rolle, fils de Louis-Jacob E., né le 21 avril 1813 à Avenches, où son père était pasteur. Destiné au st.-ministère, il inclina vers la peinture. Dès 1837, il séjourna à Munich pendant cinq ans, puis à Paris. Maître de dessin aux Écoles normales de Lausanne (1844/45). De nature mystique, il prit part au mouvement religieux de l'époque, puis se rendit en Italie en 1848. A partir de 1849, il se consacra définitivement à l'évangélisation. E. a peint les portraits des prof. Herzog et S. Chappuis pour l'Académie de Lausanne. Il a laissé des croquis, mais peu de peintures achevées. Il est mort à Lausanne le 29 juin 1866.

C. Chatelanat, Souv. de Euler; Lausanne 1871. — Renseign. de *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Euler, Johann Heinz, Kunstmaler, von Basel, geb. 1720, trat 1746 der Himmelzunft zu Basel bei, gest. 1750. Werke seiner Hand sind nicht mit Sicherheit nachweisbar; vielleicht ist aber E. der Verfertiger einer Reihe von Bildnissen mit Halbfiguren in halber Lebensgröße, die stark an die Schule des Joh. Rud. Huber erinnern.

D. Burckhardt.

Exchaquet, Abraham-Henri, geb. 1742 zu Aubonne, häufig mit seinem Vetter Charles E. verwechselt, war 1781 „Architecte-Ingénieur de LL. EE. de Berne dans le Pays de Vaud", gab 1787 zu Lausanne ein geschätztes „Dictionnaire des ponts et chaussées" heraus. Er machte mit P. Bel die Straße von Lignières nach Rolle; dann machte er 1800 „Essai sur les moyens de rectifier les jugements que nous portons sur les objets éloignés et sur leurs grandeurs par des opérations trigonométriques" und diente dem Kanton Waadt bis zu seinem 1814 erfolgten Tode als „Inspecteur des ponts et chaussées."

Wolf, Gesch. d. Vermess., p. 121. *Graf.*

Exchaquet, François-Charles, geb. 1746 zu Court im Münsterthal, wo sein aus Aubonne gebürtiger Vater als Pfarrer und Naturforscher lebte. Er wurde circa 1780 „Directeur-général des fonderies du Haut-Faucigny", wohnte längere Zeit in Servoz, versuchte sich in plastischer Darstellung von Gebirgsgegenden, so nach Montet von Chamounix mit dem Montblanc. Dann verfertigte er das jetzt noch im naturhistor. Museum in Bern befindliche Relief des Distrikts von Aelen (Aigle), Ormonts, Dent de Morcles, Diablerets. Es bildet ein Quadrat von 150 cm Seitenlänge, Maßstab 1 : 15 000. Noch bekannter ist das von E. 1791 verfertigte Relief des Gotthardgebiets, das man aus der Karte kennt: „Le Mont St.-Gotthard et les Montagnes et Vallées voisines pris au Sud, d'après un relief de Exchaquet", 43,5/28 cm, von Dunker gestochen, bei D. B. Rätzer in Bern erschienen, dann eine nach dem Relief gezeichnete Karte: „Carte pétrographique du St.-Gotthard par Exchaquet, Struve et van Berchem", 1791. Die letztere ist separat erschienen und auch 1795 von Mechel dem Schriftchen „Itinéraire du St.-Gotthard" beigelegt, 51/42 cm. E. muß bald nachher gestorben sein, da de Saussure 1796 vom feu M[r] E. spricht. Zur Zeit Ebels konnte man in Genf und Lausanne ein in Porzellanerde geformtes „Relief du Pays de Vaud, depuis Grandson jusqu'au Montblanc et depuis le Fort de l'Ecluse jusqu'à Sion en Vallais par Exchaquet" zum Preise von zwei Carolin kaufen.

Wolf, Gesch. d. Vermess., p. 121/22. — *Leu,* K.-Lex. II, p. 335. — *De Montet,* Dict. I, p. 290/91. *Graf.*

Eynard-Lullin, Anne-Charlotte-Adélaïde, appellée probablement familièrement Anna, née à Genève le 26 mai 1793, morte le 30 oct. 1868. M[lle] Lullin avait épousé en 1810 Jean-Gabriel Eynard, l'illustre philhellène (1775—1863). Son goût pour les arts se développa sous l'influence de son mari et au cours de plusieurs séjours à Florence. Elle se voua avec ardeur au dessin et même au modelage, et elle était excellente musicienne. M[me] H. Diodati-Eynard possède d'elle un petit buste de son mari, qui témoigne d'une réelle inexpérience, mais aussi de très sérieuses qualités. Mais si elle ne put s'adonner que peu de temps à la pratique des beaux-arts, M[me] E. leur a consacré en réalité beaucoup de temps et de soins. C'est d'après des plans préparés par elle et par M. Eynard qu'a été construite, de 1817 à 1820, la belle maison dite palais Eynard, sur la promenade des Bastions, à Genève; il ne s'agit pas ici d'une figure de rhétorique, M. et M[me] E. ont bien été leurs propres architectes et ils exécutaient eux-mêmes jusqu'aux épures de coupe de pierre. Jusqu'à ce qu'il devint la propriété de la Ville, cet intéressant édifice était entièrement meublé dans le goût de l'Empire et présentait un exemple, rare en Suisse, d'une telle uniformité. Dans la suite M[me] E. prit encore une part active à la construction de divers immeubles locatifs, dont quelques-uns ont un certain caractère monumen-

tal (rue Eynard) et surtout à celle de l'Athénée, où comme pour tous les autres bâtiments dont nous avons parlé, elle sut tirer un excellent parti d'emplacements défectueux. On sait que l'Athénée, où réside la Société des Arts, celle des Amis des Beaux-Arts, etc., est une fondation de la famille Eynard. M[me] E. était associée honoraire de la Société des Arts.

Rigaud, Renseign., p. 351. — Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, IX, p. 299. — Nos anciens et leurs œuvres, 3[e] année, 1903, p. 65 ss.; avec, entre autres reproductions, celle du buste mentionné ci-dessus et de diverses vues intérieures du Palais Eynard. *A.-J. M.*

Eynard, Charles, né à Genève le 8 nov. 1807, fils de M[me] Eynard-Châtelain, qui suit, du talent de laquelle il avait hérité, put aussi, sans doute, s'occuper de dessin dans le pensionnat de Rodolphe Töpffer, dont il fut l'élève. Des voyages en Italie contribuèrent encore à fortifier son goût pour les arts; il étudia le dessin et la peinture et fit preuve d'une grande facilité. On a de sa main des portraits très ressemblants, mais il ne travailla qu'en amateur. Il a publié différents ouvrages historiques, „Le chevalier Guisan“, „Lucques et les Burlamachi“, „Le D[r] Tissot“, „M[me] de Krudener“, et mourut à Beaulieu, près Rolle, le 23 sept. 1876. Il doit être rangé au nombre des bienfaiteurs de la Société des Arts de Genève, car, devenu principal propriétaire du bâtiment de l'Athénée, il consentit à son aliénation, à des conditions extrêmement modérées, afin d'en assurer la jouissance indéfinie à ladite société.

Procès-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, XI, p. 234. — *Ste.-Beuve*, Portr. litt. III, 1849. *A.-J. M.*

Eynard, Georges-Léonard, né à Genève le 15 août 1739, fut reçu maître orfèvre le 16 juillet 1764, ayant fait pour chef-d'œuvre un „tuble“ de bracelet de très bon goût. *A. Choisy.*

Eynard, Susanne-Elisabeth, fille du pasteur Daniel-Zacharie Châtelain et de Jeanne-Jacqueline Schmidt, naquit à Amsterdam en 1775, mais fut amenée à l'âge de douze ans environ dans le Pays de Vaud, à Vevey, où elle épousa, en 1802 (d'autres disent en 1804), le Genevois Jacques Eynard, frère de Jean-Gabriel E., qui s'établit à Gênes pendant quelques années. Douée d'aptitudes particulières pour la peinture à l'aquarelle, qu'elle étudia en Suisse avec P.-L. de la Rive, qui fut son seul maître et dont elle fut, avec Auriol, la seule élève, et en Italie, elle se livra d'abord à la copie des grands maîtres, puis peignit le portrait, l'histoire et surtout le paysage, dans lequel elle ne tarda pas à se faire quelque réputation. Elle avait reçu les leçons de De la Rive en 1793, pendant un séjour de celui-ci à Bex; elle obtint en outre les conseils de G. Vanière, à Genève, de C. Gessner et de Hess, à Zurich. On cite comme les meilleures productions de son pinceau: „Le Christ bénissant les enfants“; „Fénelon ramenant la vache égarée“; „Paysage avec vaches mélangé de bois et de prairies“ (donné par l'auteur au Musée Rath). M[me] E. mourut à Genève le 24 mars 1844. Elle était associée honoraire de la Société des Arts de Genève depuis 1815.

Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, V, p. 239. — *De Montet*, Dict. I, p. 292. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 199. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 28/29. — *Baud-Bovy*, Peintres genev., I, p. 163. — *Rigaud*, Renseign., p. 222. — Cat. d'expos. genev. — Renseign. de *A.-J. M.* *Ld. Mitville.*

Ezzel, Ab, s. Ab Ezzel.

Fabre, J., Maler (Miniaturmaler?), aus Frankreich, war 1758 zur Illustrierung des schon zwischen 1656 und 1663 mit Miniaturen reich ausgestatteten Familienbuchs der Zurlauben (im heutigen Besitze der Familie v. Schumacher, Luzern) beigezogen. Die von F. in roher Manier gemalten Porträts des Beat Franz Placidus und des Beat Ludwig (Nr. 25 und 26) lassen sich jedoch mit den Miniaturporträts der beiden anderen beteiligten Künstler nicht vergleichen.

Anz. Alt.-Kde. 1889, p. 207/08. *Franz Heinemann.*

Fabre, Louis-André, né à Genève le 18 sept. 1750, mort à la Chaux-de-Fonds le 7 juin 1814, peintre en émail, fut reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, le 15 févr. 1790. Il a été le maître de P.-L. Bouvier.

Rigaud, Renseign., p. 264. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 463. *A. Choisy.*

Fabre, Philippe-François-Nazaire, dit Fabre d'Eglantine, poëte et célèbre révolutionnaire français, né à Carcassonne le 28 juillet 1750 (suivant M. Aulard), guillotiné à Paris le 5 avril 1794; après avoir fait partie de la troupe de comédie de Genève, où son jeu se faisait remarquer par le mordant et l'énergie, il passa l'été de 1783 à Châtelaine, près Genève, occupé à peindre des portraits au pastel qu'il faisait payer un louis la pièce. *A. Choisy.*

Fabry, dit Fabry de Gex, François-Gabriel, né à Gex (Ain) le 25 janv. 1759, élève des collèges de Belley et de Lyon, manifesta de bonne heure d'heureuses dispositions pour le dessin, mais voué à une autre carrière, il ne put cultiver les beaux-arts qu'en amateur; néanmoins, toute sa vie il a fait de la peinture. Détenu à Gex et à Pierre-Châtel pendant la Révolution, il trompa les ennuis de la captivité en peignant.

De nombreux voyages et une étude attentive des grands musées avaient formé son goût. Il a souvent vécu à Genève et y a exercé une réelle influence en matière d'art, étant un membre zélé de la Société des Arts, s'occupant des Écoles de dessin et entretenant d'étroites relations avec les artistes. Il avait été conseiller de préfecture du dép. du Léman, pendant la période française. Il est mort à Genève le 27 sept. 1841. On possède de lui une suite d'eaux-fortes d'après van Dyck et d'autres maîtres (1795, 1796).

Proc.-verb. des séanc. gén. de la Soc. des Arts de Genève, IV, p. 192. — Renseign. de *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Faciis, Barthélemy de, tailleur de pierres précieuses, fut reçu bourgeois de Genève, en 1445, pour 7 florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 22. *A. Choisy.*

Facin, le chevalier de, s. Fassin.

Fäch, s. Fech.

Fälder, Fällder, s. Felder.

Fäsch, Emil, Architekt, wurde am 14. Juli 1865 in Basel geboren, besuchte dort die Realschule und — schon vom 8. Altersjahre an — auch die Basler „Zeichen- und Modellierschule." Er betrachtet es als ein besonderes Glück, daß er dort vom 12. bis zum 17. Jahr unter der trefflichen Schulung des Leiters der „Kunstklasse", Dr. F. Schider, gestanden hat. F. trat dann auf drei Jahre in eine praktische Lehre bei den Architekten Vischer und Fueter und folgte 1885 einer Aufforderung des Architekten Prof. Friedr. v. Thiersch in München zum Eintritt in dessen Atelier. Er verbrachte sieben Jahre in München, in der ersten Hälfte dieser Zeit mehr mit künstlerisch anregenden Aufgaben betraut, später in praktisch technischer Thätigkeit: Es war die mit dem Architekten M. Dülfer gemeinsam durchgeführte Ausarbeitung und Bauleitung des Kaufhauses Bernheimer am Maximiliansplatze. Im Herbst 1891 machte F. eine Studienreise nach Italien. Da erging an ihn der Ruf, die Lehrthätigkeit des bei Münchenstein verunglückten Direktors W. Bubeck in Basel zu übernehmen. Er trat diese Stelle im Frühjahr 1892 an, zugleich mit dem Amte des Konservators am Gewerbemuseum. Nachdem Sammlungen und Bibliothek dort eingerichtet waren (1897), ging F. zur Praxis zurück, associierte sich mit Fr. Werz aus Wiesbaden und erledigte mit diesem zusammen eine Reihe privater und staatlicher Bauaufträge in Basel und Wiesbaden. An mehreren Konkurrenzen wurden F.s mit seinen Kollegen F. Werz und P. Huber geschaffene Entwürfe mit Preisen ausgezeichnet (Kurhaus Wiesbaden, Obere Realschule und Rheinschule Basel). 1902 löste F. die Association mit Werz, arbeitete für sich und trat in Fühlung mit der rasch aufblühenden Basler Eisen- und Brückenbaufirma Albert Buß & Cie. Ende 1901 erhielt das Basler Rheinbrückenprojekt Fäsch-Buß den ersten Preis, und Mitte 1902 erfolgte der Auftrag zur Ausführung. Die Brücke wird vollständig in Stein ausgeführt. Daneben beschäftigt sich F. aber auch mit Eisenbahnbau und den mit dieser Technik verbundenen architektonischen Aufgaben. Eine größere Arbeit auf diesem Gebiete sind die Perronhallen zum neuen Bundesbahnhof in Basel. Mit E. La Roche zusammen hat F. dann auch die Façade zum Aufnahmegebäude des genannten Bahnhofs entworfen.

Z. T. Mittlg. des Künstlers. *Geßler.*

Fäsch, Johann Ludwig, Porträtmaler, von Basel, geb. daselbst um 1750, gest. zu Paris 1778. F. malte zumeist Medaillonbildnisse in Miniatur mit Wasserfarben auf Pergament. In Basel sind seine Arbeiten außerordentlich selten, da sich F.s Hauptthätigkeit in England und Paris abspielte. An letzterm Orte „stellte er eine große Zahl von Schauspielern auf der Bühne dar und brachte diese Manier so in Ruf, daß er seinen Bestellungen allen nicht genügen konnte." Louis-Philibert Debucourt (1755—1832), der bekannte Meister des farbigen Kupferstichs, scheint zu seinen Schauspielerbildnissen von F. angeregt worden zu sein.

Kunst u. Kstler in Basel, p. 79. *D. Burckhardt.*

Fäsch (Väsch), Paul, folgte seinem Vater *Remigius F.* 1509 in der Stelle eines Werkmeisters des Basler Münsters; 1510 vollendete er den Neubau der 1502 z. T. eingestürzten Pfalz. F. starb schon 1524 als der letzte Werkmeister am Basler Münster.

C. Stehlin, Baugesch. des Basl. Münsters, p. 263/64. *D. Burckhardt.*

Fäsch (Väsch), Remigius (Romey, Ruman), Werkmeister der Basler Münsterfabrik, war der Sohn eines Steinmetzen *Nikolaus F.* Remigius F. erscheint in Basel seit 1476 thätig. Er ist der Meister des Chorgewölbes der Kartaus (1488); auch erbaute er in den 1480er Jahren die „Schlüsselzunft" an der Freien Straße und das Haus zum „Engel" am Nadelberg. 1492/93 siedelte er nach Thann i. Els. über, woselbst er am Münster das Hauptschiff einwölbte (1493 bis 1495), den Westgiebel und den Helm des Hauptturms erbaute (bis 1516); auch die Sakristei und die Treppentürmchen des südlichen Seitenschiffs des Münsters von Thann (1520/21), Pfrunderhaus, Münze und Kornhalle ebenda sind Werke F.s. 1503, nach dem Tode des Hans von Nußdorf, wurde er zum Werkmeister des Basler Münsters ernannt, doch blieb er in Thann wohnhaft und scheint sein Amt nur pro forma über-

nommen zu haben, bis er es seinem heranwachsenden Sohne Paul übertragen konnte. 1506 war er bei einer Expertise über den Ausbau des Berner Münsters thätig. Er starb 1533 oder 1534.

Rahn, Gesch. d. bild. Kst. i. d. Schw., p. 477, 489 ff., 805. — *C. Stehlin*, Baugesch. d. Basl. Münsters, p. 262 ff. — *Ders.*, Festschr. z. 400. Jahrestage des ewigen Bundes zwisch. Basel u. d. Eidgenossen, 1901, p. 336 ff.
D. Burckhardt.

Fäsch, s. auch Väsch.

Fäsi-Geßner, Johann Konrad, Dilettant, geb. in Zürich 1796, gest. daselbst 1870. Er zeichnete Bleistiftporträts, und es wurden nach ihm u. a. die Bildnisse einer Anzahl griech. Flüchtlinge vom Ypsilantischen Korps von J. Brodtmann lithographiert. Später wandte er sich der Blumen- und Conchylienmalerei zu. Er beteiligte sich von 1811 an öfter an lokalen Ausstellungen. Blätter von seiner Hand befinden sich in den Sammlungen der Zürcher Kunstgesellschaft und des Eidg. Polytechnikums.

v. Tscharner, Jahresber. bern. Kstver. 1871. — N.-Bl. Stadtbibl. Zürich 1904, woselbst p. 12 von den griech. Flüchtlingen eine Abbildung. *F. O. Pestalozzi.*

Fäsy, Benjamin, Goldschmied, von Zürich. Er war 1689 Lehrling bei Dietrich Meyer und wurde 1696 Meister. 1706 lebte er noch.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fäsy, Hans Kaspar, Goldschmied, von Zürich. Er war 1609 Lehrling bei Hans Füßli und wurde 1615 Meister. 1630 lebte er noch als Meister.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fäsy, Hermann, Goldschmied, von Zürich, gest. am 15. Okt. 1708, Sohn des Chorherrn F. Er lernte 1657 bei Hs. Jak. Meyer und wurde 1667 Meister. 1686 war er Zwölfer bei den Schuhmachern, 1692 Hauptmann, 1706 Stiftspfleger. Uxor: 1670 Kleophea von Schennis.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fagnier, Jehan, fils de Claude F., né à Vitry-le-François, maçon soit architecte, fut reçu habitant de Genève en mars 1585.

France protest., 2[e] éd., VI, col. 363. *A.-J. M.*

Fague, Paul, Emailleur, Habitant in Aubonne, aus einer Familie franz. Refügierten stammend, erhielt am 6. Dez. 1758 die Erlaubnis, sich in Bern niederzulassen, und arbeitete dort bis 1763.

Manual u. Rechn. der Burgerkammer von Bern.
H. Türler.

Fagnillon, Ami, fils du suivant, né à Genève le 1[er] avril 1728, mort le 6 sept. 1787, fut reçu maître orfèvre le 19 mars 1757, ayant présenté pour chef-d'œuvre un nœud de col très bien fait.
A. Choisy.

Faguillon, Pierre-Louis, né à Genève le 25 févr. 1692, mort le 10 déc. 1773, fut reçu maître orfèvre le 16 mars 1715; il était aussi horloger. *A. Choisy.*

Fahrni, Otto, Landschaftsmaler, von Eriz (Kt. Bern). Geb. am 15. Sept. 1856, wohnte er bis 1880 in Thun, dann in Iseltwald und zuletzt am Dürrenast bei Thun, wo er 1887 starb. Er beteiligte sich 1880 an der Kunstausstellung in Biel. *H. Türler.*

Faizan-Counis, Alexandre, né à Genève le 6 nov. 1791, mort le 14 déc. 1871, bijoutier habile et actif, qui essaya un moment d'implanter à Genève la fabrication mécanique du bijou, tentative qui ne réussit pas. F. était, à côté de cela, bon dessinateur et il a laissé un nombre considérable de croquis et de dessins exécutés pendant ses courses et promenades.

Proc.-verb. des séanc. gén. de la Soc. des Arts de Genève, X, p. 161. *A.-J. M.*

Faizan, Louis, né à Genève le 11 mai 1725, mort le 11 févr. 1781, très habile horloger, présenta au Conseil en 1769 un mémoire sur la nécessité de soutenir la fabrique d'horlogerie par l'établissement d'une école de mécanique. Il conçut le premier l'idée de former une réunion de personnes s'intéressant aux arts; H.-B. de Saussure, auquel il la communiqua, lui donna toute son approbation et rassembla chez lui dès 1772 quelques savants et quelques industriels qui formèrent le noyau de la Société des Arts, mais cette société ne se constitua bien régulièrement que quatre ans plus tard. Il fut reçu maître orfèvre le 17 juin 1762, ayant présenté pour chef-d'œuvre un étui d'argent bien fait, et à condition de ne pas travailler de la profession d'horloger dont il était maître.

Rivoire, Bibliogr. hist. de Genève au 18[e] s., n[os] 1716, 1717 et 1720. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc.
A. Choisy.

Falat, Julian, Genremaler, geb. am 30. Juli 1853 in Galizien, bildete sich in München als Schüler von Jos. Brandt aus. 1879 und 1880 hielt er sich in Zürich auf, malte Landschaften, Tier- und Genrebilder, Köpfe und Porträts in Aquarell, womit er damals schon Aufsehen erregte, und stellte an der zürch. Lokalausstellung 1879 ein Porträt und eine „Waldpartie bei München“ aus. Später zog er nach Krakau, machte dann eine Reise um die Welt und nahm seinen Wohnsitz in Berlin. Bekannt sind von ihm ein Bild „Aschermittwoch in einer oberitalienischen Kirche“, ein Cyklus von 28 Aquarellen und Zeichnungen mit Darstellungen einer 1886 vom Fürsten Radziwill veranstalteten Bärenjagd und ein weiteres Bild „Rückkehr Kaiser Wilhelms II. von einer Bärenjagd.“ Seit mehreren Jahren weilt er in Krakau als Prof. und Direktor der Akademie.

Müller-Singer, K.-Lex. I, p. 419. *H. Appenzeller.*

Falca, Pierre, né à Chavanod, près Annecy, reçu bourgeois de Genève le 15 nov. 1532 pour quatre écus, est qualifié de „furbitor seu armorum illustrator.“ C'était donc, non pas un fourbisseur ordinaire, mais un damasquineur et peut-être un ciseleur.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 209. *A.-J. M.*

Falcini, Bettina, geb. Baptista Hartmann, Silhouettistin, geb. 1805 in Luzern, ließ sich später mit ihrem Gatten in Zürich nieder. Sie schnitt mit geübter Hand Silhouetten, zumal Genrescenen. Ein Idyll mit „Schäfer und Schäferinnen“ (Silhouette) in der Sammlung von Karl Mahler in Luzern; in derselben auch ihr Jugendporträt in Handzeichnung, genommen nach einer Aufnahme des Miniaturmalers Sommerhalder (s. d.). Die Kunstgesellschaft Luzern besitzt von F. eine Handzeichnung von 1822.

Franz Heinemann.

Falck, s. Falk.

Falckeisen, s. Falkeisen.

Falckeysen, s. Falkeisen.

Falconet, Étienne-Maurice, statuaire, né et mort à Paris (1716 à 1791). Suivant quelques-uns, F. serait originaire de Vevey, sans être de la famille F. de cette ville. Nagler dit qu'il y serait né de parents pauvres, qu'il n'aurait reçu qu'une instruction rudimentaire et qu'il serait entré d'abord chez un modeste sculpteur qui taillait des têtes pour supports de perruques. Cependant, il dessinait et modelait avec zèle, et, vers sa 17e année, il aurait eu l'occasion d'entrer chez le célèbre sculpteur Lemoyne. Suivant d'autres, son origine serait à Expille, près St.-Jean-de-Maurienne, où existe un monument à la mémoire de l'artiste. F. eut en tout cas des relations avec la Suisse française, et à la fin de sa vie, il habitait alternativement Paris et Lausanne, où parurent ses six volumes de critique („Œuvres, contenant plusieurs écrits relatifs aux beaux-arts“, 1781, in-8). F. est l'auteur de la statue équestre de Pierre-le-Grand, érigée à St.-Pétersbourg en 1775, et de nombreux autres travaux.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 231. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 225; II, p. 340/41. — *Larousse*, Gd. Dict. — *Le même*, Nouv. Dict. ill. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'école franç. I, p. 530, le fait naître à Paris. — Arch. cant. vaud. — *J. Olivier*, Canton de Vaud, t. II, p. 1242. — Nouvelliste vaud. 1840, n° 47. — Renseign. de *A. de Molin*. *Ld. Miéville.*

Falenberg, Hans Rudolf, Goldschmied, von Zürich. Er war 1588 Lehrling bei Hs. Heinr. Fallenberg und wurde 1601 Meister. Er heiratete die Witwe Casparis von Leer, Margaretha Füllemann.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Falk, Antony, Werkmeister, gebürtig aus Luzern (?), errichtete um 1468 im Auftrage der Stadt St. Gallen eine „künstlich hangend prugg über das tief tobel, das man Martistobel an der Goldeich nennt.“ Derselbe erstellte auch die hängende Brücke über die Reuß bei Gisikon (Kt. Luzern). Ein Modell nach der von F. erbauten Martinsbrücke von Mittelholzer im Stadtarchive St. Gallen.

Stumpf, Chron., Zürich 1548, p. 46. — *Vadians* Chron. der Aebte d. Klosters St. Gallen, Ausg. v. Götzinger, 1877, 2. Hälfte, p. 237. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 316. — *G. L. Hartmann*, Handschr. Notizen auf der Stadtbibl. St. Gallen. — Mittlg. des Hrn. *Hahn*.

Franz Heinemann.

Falk, Karl, Lithograph, von St. Fiden, gab 1828 auf die Kunstausstellung in St. Gallen ein lith. Porträt, 1829 eine „hl. Familie“, in Aquarell kopiert. F. ist wohl nur Dilettant gewesen.

G. L. Hartmann, Handschr. Notizen auf der Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Falk (Falck), Lukas, Zimmermann, Werkmeister, in St. Gallen, 1497 steuerfrei „so lange er Werkmeister ist“, gest. 1513 in St. Gallen. Laut einer bleiernen Inschrifttafel, welche 1577 im Turmknopfe der St. Laurenzenkirche in St. Gallen gefunden wurde und dann in das Stadtarchiv kam, war F. 1504 Werkmeister des gen. Turms. Eine eichene Inschrifttafel aus dem Frauenkloster St. Katharina zu St. Gallen, jetzt in der Sammlung des hist. Vereins St. Gallen, erwähnt ihn ebenfalls neben Maurus Hetzer in gotischen Minuskeln: „bu maister des hus mangus hetzer, werchmaister lucas falk 1503.“ 1501 Verkommnis wegen Baus einer Brücke in Schwyz. 1508, wieder unter gewissen von ihm gestellten Bedingungen vom Rate zum Werkmeister angenommen, erneuerte er u. a., was an der Martinsbrücke schadhaft geworden war.

Nüscheler-Usteri, Gotteshäuser der Schweiz, Bistum Konstanz, I, p. 104. — *G. L. Hartmann*, Handschr. Notizen auf der Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Falk, Matthäus, Zimmermann und Werkmeister, in St. Gallen, war vor 1477 für drei Jahre lang als Werkmeister in St. Gallen angestellt und setzte 1487 den Helm auf den Dachreiter der Wasserkirche in Zürich.

G. L. Hartmann, Handschr. Notizen auf der Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Falkeisen, Johann Jakob, geb. zu Basel 1804, gest. daselbst am 15. Febr. 1883. Er entstammte einer alten namhaften Basler Familie, erlernte in Paris die Kupferstecherkunst und Malerei, ließ sich sodann in Mailand nieder, woselbst er besonders dem Landschafts- und Architekturmaler Migliara und dem Stecher Cherbuin nahe trat. 1838 kehrte er nach Basel zurück und beschäftigte sich fortan mit Landschaftsmalerei,

der er lange Zeit in einem kleinen Landhause bei dem basellandschaftlichen Dorfe Bubendorf („Engelsburg“) oblag. 1843 begab er sich nach Brussa in Kleinasien, um seinem Bruder in der Leitung eines großangelegten Seidenfabrikationsgeschäfts behülflich zu sein. F.s Initiative war die Vergrößerung des Geschäfts, die Uebernahme bedeutender Bade-Etablissements, die Gründung einer Apotheke etc. zu verdanken. All diese Anlagen wurden jedoch durch das Erdbeben vom 28. Febr. 1855 zerstört und F.s Wohlstand vernichtet. Nach Basel zurückgekehrt, lebte er hinfort ausschließlich seiner Kunst und versah daneben mit Geschick und großer Treue die Stelle eines Konservators der basler. Kunstsammlung.

Von Bedeutung ist F. lediglich als Kupferstecher. Seine kleinen (nur circa 6 cm hohen, 8 cm breiten) Veduten in Aquatintamanier sind an feiner, toniger Wirkung den Blättern F. Hegis weit überlegen; meist arbeitete er nach den Originalaufnahmen Migliaras. Die Oelgemälde F.s haben gleichfalls das kleinste Format und sind überaus fleißig in hellen, etwas kreidigen Tönen ausgeführt. Mit Vorliebe gab der Künstler von einer großen Anzahl winziger Figürchen belebte Architekturstücke, deren Vorwurf dem Orient oder Oberitalien entnommen war. In seinen Aquarellen erinnert F. noch auffallend an die Künstler des 18. Jahrh., vor allem an M. Wocher.

Biogr. in den Beil. 48—51 der Basl. Nachr. 1888.
D. Burckhardt.

Falkeisen (Falckeisen), Theodor, Kupferstecher, von Basel, geb. daselbst 1768, gest. ebenda 1814. F. lernte die Anfangsgründe seiner Kunst in den Stecherwerkstätten von Holzhalb in Zürich und Christian v. Mechel in Basel. Darauf weilte er einige Zeit in London und kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, woselbst er bald der Kunst entsagte und, dank der Protektion seiner Familie (F. gehörte einem Theologengeschlecht an), das Amt eines Waisenvaters erhielt, das er bis zu seinem Tode bekleidete. Die vielgerühmten Hauptblätter F.s, „Der Tod des Generals Wolfe“ nach Woollet, „Die Gefangenen von Aarburg“ nach Pfenninger, „Das Alpdrücken“ nach H. Füßli, sind höchst fleißige und saubere, aber daneben unfarbige, dilettantisch ausgeführte Grabstichelarbeiten, die am ehesten an die Stichelführung Guttenbergs erinnern.

Zum Verzeichnisse bei Nagler sind noch folgende Blätter nachzutragen:

1) „Blumenstreuende Amoretten“, bez. T. F. 1784, 10,8 cm hoch, 12,8 cm breit.
2) „Friedensengel im Regenbogen über einer Landschaft schwebend“ (nach H. Lips), bez. T. Falckeisen sculp., 9,6 cm h., 5,9 cm br.
3) „Allegorie des Glaubens“, bez. fait par T. Falckeisen 1787, 7,9 cm h., 5,8 cm br.
4) „Alter Schweizer“, in der einen Hand den Freiheitshut, in der andern das Falkeisen'sche Wappenschild haltend (Ex-libris des Pfarrers von St. Martin in Basel, Theodor Falkeisen, des Vaters des Stechers), bez. T. F. fecit 1785, 6,5 cm h., 5 cm br.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 227. — Kunst u. Kstler in Basel, p. 81. *D. Burckhardt.*

Falkenstein, Johannes, Goldschmied, von Zürich, geb. 1751, Sohn des Chirurgen F. Er war 1766 Lehrling bei Hauptmann Zimmermann und wurde 1774 Meister. 1796 ist er Konsigner beim Schützenhause.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fallenberg, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, wurde 1588 Meister.

H. Meyer, Coll. I, p. 142. — Mittlg. des Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fallender, s. Fallenter.

Fallenter, Franz, Glasmaler, geb. in Luzern, wo er 1580 als „Hintersässe“ erscheint und 1598 für die Stiftung eines „köstlichen Wappens“, vermutlich die im historischen Museum in Luzern befindliche Scheibe mit dem Urteil Salomonis, das Bürgerrecht geschenkt bekam. Er hielt Gesellen, von denen 1597 Heinrich Schnyder von Rapperswil, Jonas Schaller, Peter Heid und Wolfgang Büler genannt werden. 1598 scheint auch Daniel Lindtmeyer, „Flachmaler von Schaffhausen“, bei ihm gearbeitet zu haben. Aus den Jahren 1591—1611 stammen die Scheiben, die sich bis 1853 im Kreuzgange des Cisterzienserinnenklosters Rathausen bei Luzern befanden. F. war seit 1581 viermal verheiratet, und was sonst noch verlautet, von Injurien- und Schlaghändeln, Wirtshausverboten, die gegen ihn erlassen wurden, weist auf einen liederlichen Lebenswandel hin. Fälschlich hat Schneller 1606 für F.s Todesjahr angegeben, denn noch von 1611 ist eine Rathauser Scheibe und erst von Dienstag vor St. Moritz 1612 die Abrechnung über des Meisters Verlassenschaft datiert. Sie schließt mit einem Fehlbetrag und bemerkt, daß der Witwe, ihrer Armut wegen, der gewohnte Vogtlohn erlassen sei.

F.s Werke gehören zu den charaktervollsten Proben für den spätern Stand der Glasmalerei. Sie belegen den Vollbesitz aller Mittel, über welche die Schmelzfarbentechnik verfügte, und was damit zusammenhängt, eine ausgesprochen malerische Tendenz, die sich sowohl in dem Charakter der Kompositionen wie in der Durchführung des Einzelnen und der ausführlichen Betonung des Landschaftlichen offenbart. Aber freilich auch die Schwächen dieser spätern Richtung prägen sich mit aller Schärfe aus: barockes

Formenwesen und ein vielbräuchiges Virtuosentum auf Unkosten der Harmonie. Wie sorgfältig in besseren Werken die Durchführung des Einzelnen, besonders der landschaftlichen Gründe ist, die Farben sind schreiend und grell, so daß die Wirkung ganzer Serien weit hinter derjenigen älterer Cyklen v. Aegeris, Bluntschlis u. s. w. zurücksteht. Das Verständnis der Renaissanceformen ist gering, die Baulichkeiten sind schwer und plump, in den Rathauser Scheiben einförmig wiederholt. Die Figuren, öfters den Murer'schen Typen verwandt, erscheinen als gespreizte Wesen mit hochstirnigen, pausbackigen Köpfen und strafffaltigen Gewändern, die, wie vom Winde getrieben, die Beine umwirbeln. 33 der genannten Werke tragen F.s Monogramm, aber trotzdem dürfte in manchen Fällen sein Anteil auf die technische Ausführung beschränkt geblieben sein, denn zu fünf dieser Scheiben haben andere die Vorzeichnungen geliefert; zwei davon (Nr. 7 und 43) hat Christoph Murer und drei (Nr. 14, 16 und 64 des Verzeichnisses im Geschichtsfr. XXVII) Daniel Lindtmeyer signiert. Diese in der Größe der Glasgemälde gehaltenen und teils gleichzeitig, teils etwas früher datierten Risse befinden sich im Schweiz. Landesmuseum in Zürich, in der öffentl. Kunstsammlung in Basel und der fünfte in Mainz. Außer den Rathauser Scheiben, von denen 33 das Landesmuseum besitzt, sind folgende Glasgemälde mit F.s Monogramm bekannt: im histor. Museum von Luzern eine 1598 datierte Scheibe mit dem Urteil Salomos; aus dem gleichen Jahr eine solche mit den Wappen v. Sonnenberg und Zurgilgen im Schlößchen Schauensee bei Luzern, und von 1601 eine Scheibe des Propstes Nikolaus Holdermeyer von Beromünster, die sich bis 1881 im Schloß Oberhofen bei Thun befand. Daß F. auch Miniaturmaler war, zeigen die hübschen Bildchen, mit denen er 1592 das Manuskript von Rudolf Pfyfers Romreise (im Besitze des Hrn. Stadtbibliothekar F. J. Schiffmann in Luzern) illustrierte.

Geschichtsfreund, II, p. 27, 214; XIV, p. 178 n. — *J. Schneller*, Luzerns St. Lukasbrudersch., Luzern 1861, p. 10. — *W. Lübke*, Ueber alte Glasgemälde, Zür. 1866, p. 50, und dessen Kunsthistor. Studien, Stuttgart 1869, p. 458 ff. — *v. Liebenau*, Die Glasgemälde im Rathaus zu Luzern, Luz. 1879. — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 860; 1882, p. 283; 1885, p. 224. — *Rahn*, Kst.- u.Wndstud., p. 332. — *Ders.*, Die Glasgemälde im Kreuzgang d. Klost. Rathausen (Geschichtsfr. XXVII, p. 210 f.). — *Händcke*, Gesch. d. schw. Malerei, p. 317. — *Zemp*, Bilderchron., p. 253/54. — Mittlg. des Hrn. Staatsarchivar Dr. *Th. v. Liebenau* in Luzern. *Rahn.*

Fallenter, Franz, s. auch Frantz.

Fallenter, Jost, Glasmaler, geb. 1586 in Luzern als Sohn des Franz F. aus dessen erster Ehe. Er fertigte treffliche Glasgemälde (Pfyffer). Nachrichten von seinen Werken und Lebensverhältnissen sind nicht bekannt.

K. Pfyffer, Der Kt. Luzern, Bd. I, 1858, p. 286. — Mittlg. von *Th. v. Liebenau* aus Franz Fallenters Hausbuch (im Besitze des Hrn. Oberst Walther am Rhyn in Luzern). *Rahn.*

Fallenweider, s. Follenweider.

Faller, Johann, Architekt, geb. 1817 in Sufers im bündner. Rheinwaldthal, als Knabe Geißhirt, erlernte bei Schiffsbauten in Genua die Schreinerei und wurde später ein geschätzter Baumeister. Er erbaute u. a. die schöne Russeiner Brücke bei Disentis, das Kurhaus Schuls-Tarasp, verschiedene Hotels. F. starb 1874 in Remüs im Unterengadin.

Nach Mittlg. der Witwe. *C. Jecklin.*

Faller, Karl (irrtümlich Albert citiert), Bildhauer, geb. am 8. Mai 1875 in Meggen, Stadtbürger von Luzern, absolvierte daselbst die Kunstgewerbeschule, bezog dann die Akademie in München, ging nach sechsjährigem Studium nach Paris, wo er seit 1898 selbständig thätig ist. F. erhielt 1899 den I. Preis der Akademie der bild. Künste in München (große silb. Medaille).

Von F.s Arbeiten sind u. a. zu nennen: „Christus am Kreuze" (im Chore der Franziskanerkirche Luzern); „Adam und Eva", zwei Statuen in Lebensgröße, ausgestellt im Pariser Salon 1900; „Le Fils prodigue"; „Esclave du travail"; „Une pauvre femme."

Univers, 12. Mai 1900. — Patrie, 18. Mai. — Revue de Paris, 1. Juni. — Débats, 19. April. — Mittlg. von Frau Wwe. *Schnyder-Schmid* in Luzern. — N. Z. Ztg., 3. Aug. 1899, Nr. 213, 1. Abendbl. *Franz Heinemann.*

Fallery, Aimé-Julien, né à Genève le 10 juin 1752, mort le 22 juin 1833, peintre en émail, s'associa d'abord avec Jean-Gabriel Viollier et Louis Adam, puis avec Daniel Troll. Il exposa à Genève, en 1816, „deux sujets d'histoire sur émail", sous le nom de Fallerick. *A. Choisy.*

Falquet, Jacques, né à Genève le 21 janv. 1654, mort le 5 févr. 1725, apprenti chez Louis Morel, fut reçu maître orfèvre en 1678. *A. Choisy.*

Falquet, Jean-François, frère du précédent, né à Genève le 14 janv. 1669, mort le 25 sept. 1724, apprenti chez son frère Jacques, puis chez Jacques Jaccon, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Falquet, Pierre, né à Genève le 31 janv. 1658, mort le 10 févr. 1712, apprenti chez Jacob Carpin, fut reçu maître orfèvre en 1678 et s'associa avec Louis Comblefort. *A. Choisy.*

Falw, Georg, Orgelbauer, von Ulm, unternahm 1474 einen Umbau der großen Orgel im Münster zu Basel.

A. Fechter, Das Münster zu Basel; Basl. N.-Bl. 1850, p. 26. *Rahn.*

Fanart, Antonin, peintre paysagiste français, né à Besançon en 1831. Il doit être mentionné ici comme élève de Diday et aussi pour avoir exposé à différentes reprises à Genève, en 1854, 1859. Une partie de son œuvre se compose de tableaux et d'études faits à Genève et aux environs, en Savoie et dans le Valais; citons, entre autres: „Forêt de chênes en Savoie", au Salon de 1859; „Crépuscule dans la plaine des Rocailles, près Reignier", Salon de 1861; „Bouquet de chênes à Reignier", Salon de 1866; „Entrée du Valais", Salon de 1868; „Le Château de Sion", Salon de 1879, etc.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'école franç., I, p. 532. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Fanger, Wolfgang, Maler und Bildhauer, von Sarnen. 1635 wurden ihm die Altartafeln und sechs Bilder (Bartholomäus, Johannes, Sebastian, Fabian, Jodokus und Anna) für die Kirche in Giswil um 200 Gld. verakkordiert. *Küchler.*

Fanjoux, Jacques, né à Genève vers 1720, fut reçu maître orfèvre le 29 sept. 1742, ayant fait pour chef-d'œuvre un assortiment d'une croix évidée à rouleaux, chaînettes, le grand nœud en lac d'amour avec les boucles d'oreilles en lacs d'amour à crampons et dentelles. *A. Choisy.*

Fankhauser, s. Milde & F.

Fasanino, Émile-Dominique, sculpteur-décorateur d'origine italienne, né à Sostogno (prov. de Novare) le 18 juillet 1851, reçu citoyen genevois en 1895. Il fréquenta les Écoles municip. d'art de Genève, où il est fixé depuis 1874, et fit de bonne heure son apprentissage pratique, en le complétant par des voyages en France et en Italie. F. a fondé et est toujours à la tête d'un important atelier de sculpture et moulage. On lui doit la décoration complète du Musée Ariana, à Pregny près Genève, des travaux de sculpture à l'École de chimie, à Genève, au théâtre de Berne, au Tribunal fédéral et à la Banque cantonale, à Lausanne, la décoration de nombreux hôtels et maisons particulières; il fut le mouleur du „Village suisse" de l'Exposition nat. de 1896 et de ses charmantes, mais éphémères constructions de plâtre et de staf, etc. Médaille d'or à la même exposition. Modèles de différents travaux de sculpture (sphinx de l'Ariana) au Musée des Arts décoratifs de Genève.

Renseign. de l'artiste. *A.-J. M.*

Fasel, Antoine, orfèvre, à Fribourg. Il est mentionné, à la date du 28 mai 1768, dans le registre des baptêmes de la collégiale de St.-Nicolas, à propos du baptême d'un de ses enfants, et encore 1771, dans le registre des décès, à l'occasion de la mort d'un enfant également. F. devait donc être âgé d'au moins 25 ans en 1768. Comme, d'autre part, on trouve la naissance, le 28 mai 1741, d'un certain François-Antoine F., avec la mention écrite en note: conj. 1767, il y a tout lieu de croire que c'est là la date exacte du baptême de notre orfèvre, qui serait ainsi né la veille ou l'avant-veille, soit le 26 ou le 27 mai 1741. Son mariage avait eu lieu en 1767 (voir aussi: Wilhelm Fasel). Cette supposition pourrait être confirmée par le fait qu'une pièce d'orfèvrerie fribourgeoise du 18e siècle porte le poinçon: FA/F qui signifierait: François-Antoine Fasel.

Max de Techtermann.

Fasel, Hans. La famille F., originaire de Tavel (cant. de Frib.), fournit un grand nombre de maçons et de tailleurs de pierres. Le 27 déc. 1693 Hans F. fut reçu membre de l'abbaye des maçons de Fribourg, en qualité de *Landmeister,* c'est à dire qu'il n'avait pas l'autorisation de travailler en ville, mais seulement à la campagne. F. parvint, quelques années plus tard, aux plus hautes charges de l'abbaye; il était expert pour apprécier les travaux de maîtrise et chef de la compagnie militaire formée par la corporation. Dès l'année 1710, il fut nommé *Werkmeister* de Leurs Excellences; c'était lui qui conduisait les travaux de maçonnerie, sous la direction de l'édile (Bauherr). En cette qualité, F. coopéra à toutes les constructions entreprises par l'État; on le trouve plus spécialement mentionné à l'occasion de la reconstruction du pont de Feygire sur la Veveyse et des réparations exécutées aux châteaux de St.-Aubin, Surpierre, Echallens, Grandson, Gruyère et Farvagny. Il fut reçu bourgeois de Fribourg le 19 févr. 1715, avec son fils qui s'appelait aussi *Hans.* Celui-ci avait été admis dans l'abbaye des maçons, en qualité de maître, le 31 janv. 1726, attendu qu'il avait fort bien exécuté son chef-d'œuvre. En 1730, il reçut de l'État trois louisd'or, à titre de gratification, en vue de faciliter son séjour à Paris, pour se perfectionnner dans son métier. Il remplaça son père comme conducteur des travaux du gouvernement en 1741. Il élabora les plans pour la reconstruction du bâtiment de la chancellerie (1735) et, en 1748, il bâtit à neuf la nef de l'église des Cordeliers. Son oncle *Jacob F.* et son cousin *Gaspard F.* furent chargés de la taille des pierres. Hans F. cessa d'être Werkmeister à partir de 1761; il vécut cependant encore quelques années.

Arch. cant. frib.; Documents de l'abbaye des maçons. — Frib. artist. 1896, p. 19. *Max de Diesbach.*

Fasel, Pierre, orfèvre, à Fribourg. Le recensement de la ville de Fribourg de 1811 nous apprend qu'il était alors âgé de 40 ans, ce qui ferait remonter sa naissance à l'année 1771 environ; mais comme on a la preuve que l'âge des personnes

indiquées dans ce recensement est souvent très érroné, nous admettrons plutôt la date de 1768 qui est indiquée à propos du baptême (28 mai) de Pierre-Joseph F., fils de l'orfèvre Antoine F. et de son épouse née Marie-Antoinette Curtion. Son poinçon est |FASEL| en petits caractères romains.

Max de Techtermann.

Fasel, Wilhelm (ou Guillaume), orfèvre, à Fribourg. On trouve l'inscription du décès de Marie-Antoinette Courtion, femme de l'orfèvre Wilhelm Fasel, à la date du 3 mai 1777. Or, comme on sait, par une précédente inscription de naissance, qu'Antoinette Curtion était l'épouse de l'orfèvre Antoine Fasel et que, d'un autre côté, on a vu que l'inscription probable de cet orfèvre, à la date du 28 mai 1741, donne la dénomination de François-Antoine, il est admissible que ce dernier nom était celui véritablement porté. On peut admettre qu'il y eut erreur de plume dans l'un ou l'autre des deux cas, et qu'en réalité Wilhelm et Antoine F. étaient le même personnage. Voy. Ant. Fasel.

Max de Techtermann.

Fasnacht, David Friedrich, von Bern, Goldschmied, wurde am 7. Okt. 1675 in Bern getauft und starb auf der Wanderschaft in Augsburg.

Burgerl. Stammregister von Bern. *H. Türler.*

Faßbind, Anton, Kupferstecher, in Schwyz, am Ende des 18. Jahrh. Das „Gemeinnützige luzern. Sonntagsbl." vom 26. Okt. 1790 kündigt p. 210 von F. an: „Der erste Ursprung der Freyheit der ganzen Schweiz (Geßler fordert Werner Stauffacher das Haus ab), roter oder schwarzer Kupferstich in groß Medianquart."

Franz Heinemann.

Fassin (ou Facin), le chevalier Nicolas-Henri-Joseph de, peintre, né à Liège le 20 avril 1728, mort dans la même ville le 21 janv. 1811. Fils de bourguemestre, F. était destiné d'abord à la magistrature, mais il embrassa l'état militaire et servit en France dans les mousquetaires royaux, puis dans le régiment de Belle-Isle. Ce ne fut qu'à l'âge de trente-cinq ans ou environ, et son régiment ayant été cassé pour sédition, qu'il se voua à la peinture, à laquelle peut-être quelque prédilection antérieure le rattachait déjà. Il fréquenta alors l'Académie d'Anvers; on l'a dit élève de Berghem, c'est une erreur, il ne fut que son pâle imitateur. A quarante ans, F. alla voir l'Italie; il séjourna à Rome et à Naples, toujours copiant, visita la Savoie et la Suisse. Arrivé vers 1769 à Genève, où l'avaient attiré les tableaux hollandais du conseiller Tronchin, il y resta deux ans ou un peu plus.

L'art du paysage n'existait pas alors à Genève et les productions de F., dernières et médiocres réminiscences des grands hollandais du 17ᵉ siècle, plurent aux Genevois; on peut même dire que pendant quelque temps elles firent fureur. C'étaient des toiles composées de sites pittoresques, mais banalisés par plusieurs générations de peintres, de fabriques déjà vues et revues, et d'animaux en pâture, le tout assez froid et sentant la main d'un artiste ayant commencé à peindre tard. Ce qui ajouta encore au succès de F., c'est qu'il ouvrit une académie de dessin et de peinture, où l'on travaillait d'après le modèle vivant, malgré que le principe essentiel du professeur fut qu'il fallait copier et toujours copier les tableaux des maîtres des Pays-Bas; et là toute une pépinière de jeunes artistes se forma; on peut citer L.-A. Brun, Gautier, J.-D. Huber, le vaudois Ducros. Mais parmi ces élèves il ne faut pas compter P.-L. de la Rive, comme on l'a souvent dit, et en particulier Rigaud. Quand De la Rive put enfin se vouer aux arts, F. était reparti pour Liège, emmenant Ducros; Tronchin le consulta seulement par correspondance au sujet du jeune De la Rive, que F., on ne sait pourquoi, refusa de recevoir comme élève, tout en lui faisant tenir de mauvais conseils: copiez les maîtres hollandais, copiez-les toujours.

Quoiqu'il en soit, l'„Académie Facine" eut une réelle influence à Genève et sur les artistes genevois. Vers 1771 ou 1772, F. retourna dans sa ville natale où il ouvrit également une académie de peinture. Ses ouvrages sont très nombreux à Genève et à Liège. Le Musée Rath possède un „Paysage d'Italie" avec motif d'architecture emprunté aux ruines de Rome et animaux, donné par James Audéoud. Un tableau bien supérieur „Paysage et animaux", qui se trouve au Musée Ariana, provient aussi de la collection de ce dernier; deux autres sujets analogues au même Musée. A Liège, on cite: „Le Matin", „Le Milieu du jour", „Le Soir", „La Nuit" dans la collection F. Lehest; „Paysage avec animaux", „Portrait de Voltaire" (qui doit avoir été fait à Genève), dans la collection Desoer de Solières; „Paysage italien" au Musée de Liège.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 252. — *Rigaud,* Renseign., p. 162 et 212. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. — *Du Bois-Melly,* P.-L. de la Rive et les premières expos. de peinture à Genève, Genève 1868, in-8, p. 6 à 9. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 29. — Cat. du Mus. Ariana, p. 161/62. — *J. Helbing,* La peinture du Pays de Liège, Liège 1903, p. 441. — *Baud-Bovy,* Peintres genev., I, p. 104, 105 et 163. *A.-J. M.*

Faßnacht, Anton (Antoni), ein Kannengießer aus der Landvogtei Luggarus, kam im 16. Jahrh. nach Solothurn, wo er sich ankaufte und 1569 zum Bürger angenommen wurde.

Bürgerb. Soloth. 1569. *Zetter-Collin.*

Fatio, Edmond, architecte, né à Genève le

10 janv. 1871, élève de l'École des Beaux-Arts de Paris (atelier Pascal). Il a obtenu une médaille d'or au Salon de Paris pour un projet d'architecture (1898), quatre premiers prix, soit médailles d'argent au concours de villas du canton de Genève (1903), un troisième prix au concours du Musée d'art et d'histoire de la ville de Genève (1900). F., qui s'est fait une spécialité de la construction des villas, chalets, chapelles, etc., en a élevé un grand nombre à Genève et aux environs. Il a exposé à l'Exposition municip. de 1903 divers projets et plans de villas, celui de la chapelle du Petit-Lancy, etc.

Renseign. de l'artiste. — Cat. d'expos. *A.-J. M.*

Fatio de Duiller, Nicolas, né à Bâle le 16 févr. 1664, d'une famille originaire de Chiavenna, vécut dans la terre de Duiller (Vaud) et à Genève, dont il était bourgeois depuis 1678. Ce fut un savant illustre, mathématicien, astronome et physicien de grand mérite, qui devint membre de la Société royale de Londres en 1688. Nous ne le mentionnons ici que pour son projet de carte du Lac Léman et des environs, qui ne fut pas achevée, mais dont les travaux servirent à des cartographes subséquents. Il est mort en Angleterre en avril 1753, après avoir versé dans le mysticisme religieux.

Son frère aîné, *Jean-Christophe,* né à Belfort en 1656, fit ses études à Genève, dont il était également bourgeois, et devint ingénieur des fortifications de la ville, construisant en cette qualité divers ouvrages d'architecture militaire et rendant des services pour lesquels la Seigneurie lui fit un riche présent d'argenterie aux armes de l'État. Il collabora aux travaux scientifiques de son frère, sans atteindre à son mérite, et fut aussi membre de la Société royale de Londres (1706); il mourut en 1720.

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 155 et 165. — *Sordet,* Dict. des familles genev., msc. — *De Montet,* Dict. des Vaudois et Genevois, I, p. 302 et 304. — *Gaullieur,* Études sur la typogr. genev., dans Bull. de l'Inst. genev., II, p. 247. — *Galiffe,* Notices généalog., IV, p. 45 et 46. *A.-J. M.*

Faucherre, J., graveur, né à Genève en 1810, mort à Londres, fils du secrétaire du général Jomini, graveur-décorateur de bijoux et de montres. Cet artiste remarquable a quitté Genève vers 1839 pour se fixer à Londres où il vécut jusqu'à un âge très avancé. *Ph. Jamin.*

Faulstich, Johannes, Miniaturmaler, von St. Gallen, versah 1496 Chorbücher mit sehr interessanten Initialen und feinen, teilweise vergoldeten Malereien, die 1864 aus dem Schatze der Pfarrkirche von Bischofszell verkauft wurden und sich jetzt in der Bibliothèque nat. in Paris befinden.

Rahn, Stat. schweiz. Kstdenkm., Kt. Thurgau, p. 65, nach Mstr. Zuber. *Hahn.*

Faure, Maler. Ein Trachtenbild einer Aargauerin, bez. „Faure 1843", findet sich im Schweiz. Landesmuseum. *E. Reinhart.*

Faust, Heinrich, wurde 1678 als Maler in die Zunft zum „Himmel" in Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar. *D. Burckhardt.*

Faust, Matthäus, wurde 1686 als Maler in die Zunft zum „Himmel" in Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht bekannt. *D. Burckhardt.*

Faust, Sebastian, wurde 1679 als Maler in die Zunft zum „Himmel" in Basel aufgenommen. Da Werke seiner Hand nicht nachweisbar sind, wird er wohl, gleich den vorgenannten Meistern des Namens Faust, lediglich Flachmaler gewesen sein. *D. Burckhardt.*

Favarger, s. Favargier.

Favargier (Favarger), Georges, ciseleur orfèvre distingué; il travailla à Neuchâtel à la fin du 17e et au commencement du 18e siècle. C'est à lui qu'on doit une coupe en vermeil donnée à la ville de Neuchâtel en 1699 par Marie de Nemours, duchesse de Longueville. Le pied de la coupe est formé d'un aigle au repos, posé sur un socle massif; le récipient, en forme de cloche, porte la dédicace, et le couvercle est surmonté d'une statuette de la Justice, les yeux bandés, tenant le glaive et la balance. L'ensemble ne mesure pas moins de 7 décimètres de hauteur. Cette coupe porte comme poinçon une croix, posée sur un pied triangulaire et flanquée de G. F.; elle appartient au Musée hist. de Neuchâtel.

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 335. — Mus. Neuch. 1889, p. 189. *M. Morel.*

Favas, Jean-*Daniel,* peintre de genre et de portraits, descend d'une ancienne famille du Languedoc, réfugiée à Genève lors de la révocation de l'Édit de Nantes. Né à Genève le 11 oct. 1813, il suivit dans cette ville le collège classique jusqu'en 1830. Ses parents le destinaient au saint-ministère, mais lui, se sentant du goût pour la peinture, désira en faire sa vocation. Il fut d'abord élève d'Hornung, puis alla étudier à Paris, chez Paul Delaroche, en 1834. Vers 1838 il partit pour l'Italie et séjourna à Rome et à Florence; c'est alors qu'il se lia avec le musicien Charles Gounod. En 1841, F. était de retour à Genève; en 1846, il s'installait à Paris.

A côté de peintures de genre, F. a fait de nombreux portraits; il avait un réel talent pour la ressemblance. C'est à lui qu'on doit le portrait le plus populaire que l'on ait en Suisse, du général Dufour, qui, exposé en 1854 à Genève,

fut acquis par souscription; il se trouve au Musée de Genève. Entre autres portraits, il faut citer celui du colonel F. Cougnard, ceux de MM. Collart, de Mme Bartholony, de Mme Kern, femme de l'ambassadeur suisse à Paris. Parmi les peintures de genre: „Le Lever"; „La Bouquetière"; „Deux Mendiantes"; des „Scènes italiennes"; „David armant sa fronde", grande académie léguée au Musée de Genève par le neveu du peintre, etc. On cite encore une remarquable copie de la Joconde de Léonard de Vinci.

En 1845, F. remporta une deuxième médaille au Salon de Paris et, en 1849, une médaille d'argent décernée par la Société des Arts de Genève. Il a beaucoup exposé jusqu'en 1861.

Favas est mort à Genève le 16 janv. 1864.

Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 30. — Cat. d'expos. genev. — Mus. suisse, I, 1854, p. 34. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'école franc., I, p. 538.
D. Plan.

Faverger, Jean-Salomon, né à Genève le 7 mars 1742, fut reçu maître orfèvre avec applaudissement le 13 avril 1765, ayant présenté pour chef-d'œuvre un nœud et boucles d'oreilles en grenats très bien faits et sertis, de très bon goût. *A. Choisy.*

Favon, François, né en France vers 1721, mort le 16 oct. 1759, fut reçu maître orfèvre à Genève le 15 avril 1747, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles à pierres à deux rangs. *A. Choisy.*

Favon, Jacques, frère du précédent, né en France, mort à Bossey le 2 janv. 1778, apprenti chez Jean Girod, fut reçu maître orfèvre le 8 mars 1737, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles d'argent à pierres blanches à la girandole. *A. Choisy.*

Favon, Pierre-François, fils du précédent, né à Bossey le 14 sept. 1741, mort à Genève le 12 juillet 1807, fut reçu maître orfèvre le 4 sept. 1769, ayant fait pour chef-d'œuvre une cuvette de boîte approuvée généralement de toute l'assemblée. *A. Choisy.*

Favre, Antoine, né à Genève le 21 janv. 1704, fut reçu maître orfèvre le 21 janv. 1734, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague à roses à l'anglaise. *A. Choisy.*

Favre, François-Edmond, né à Genève le 26 juillet 1812, mort dans la même ville le 26 mai 1880, est connu surtout comme militaire; il fut, en effet, colonel fédéral. Mais il avait aussi un goût décidé pour la peinture; élève de Calame, il resta lié d'amitié avec celui-ci et fit avec lui plusieurs campagnes de peinture en Suisse, campagnes dont il rapporta de nombreuses études. Cependant, F. fit peu de véritables tableaux. Les meilleurs sont deux vues des environs de Rome, appartenant à M. Camille Favre, qui ont été exposées à Genève en 1896, après l'avoir été précédemment à Paris. Quant aux dessins, pour lesquels F. avait un rare talent, il en a exécuté beaucoup au cours de ses voyages, soit sous forme de croquis renfermés dans un grand nombre d'albums, soit sous forme d'études plus grandes et plus poussées; ses esquisses, fines et précises, donnant bien l'idée des différents plans, sont remarquables, ainsi, du reste, que les crayons achevés dont le faire est plus gras. M. William Favre possède la plupart de ces dessins. On doit regretter que le militaire et d'autres occupations aient empêché F. de se vouer plus complètement aux beaux-arts. Il a exposé à Genève, en 1841, une „Vue du Mont-Rose, prise du Val Ansasca", en 1851 „La Grotte de St.-Gingolph" et trois dessins, en 1856 (expos. suisse) „La Campagne de Rome, aux environs de Nomentano."

Renseign. de MM. *Cam. Favre* et *A. Choisy.* — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 59 et 67. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Favre, Henri. Lorsque maître Antoine de Peney construisit les stalles de l'église de St.-Nicolas, à Fribourg, de 1462 à 1464, le serrurier F. fut chargé du „ferrement" et du posage des „esparettes pour les sellettes"; ce travail n'a rien d'artistique.

Frib. art. 1898, p. 4. *Max de Diesbach.*

Favre, Jean-Albert, né à Genève le 17 oct. 1728, apprenti chez François Colladon, fut reçu maître orfèvre le 24 sept. 1753, ayant fait pour chef-d'œuvre un assortiment de boucles à pierres de cristal. *A. Choisy.*

Favre, Jean-Alphonse, geb. 1815 in Genf, studierte in Paris Geologie, wurde 1844 Prof. der Geologie an der Akademie in Genf, in welcher Stelle er bis 1851 blieb. Von da an war er nicht mehr in öffentlicher Stellung, sondern lebte seiner Wissenschaft und starb im Juli 1890 in Genf. Er publizierte 1862 „Carte géologique des parties de la Savoie, du Piémont et de la Suisse voisines du Mont-Blanc, 1 : 150 000"; das dreibändige Werk „Recherches géologiques etc." wurde 1867 herausgegeben und ist begleitet von einem Atlas von 32 Tafeln; dann gab er 1878 eine „Carte géologique du canton de Genève" heraus (1 : 25 000) als Beilage zu seiner „Description géologique du canton de Genève"; endlich ist noch seine „Carte de l'extension des anciens glaciers du revers septentrional des Alpes suisses" zu erwähnen, 4 Bl. 1 : 250 000. Er wurde 1874 auswärtiges Mitglied der London geological Society, 1879 korresp. Mitglied des

Institut de France, 1881 mit dem Orden der Ehrenlegion dekoriert, war langjähriges Mitglied der Kommission für die schweiz. geolog. Karte und nach B. Studer ihr Präsident.

Notice biogr. par *Lucien de la Rive*. — Verhandlgn. der Schw. Nat. Ges. in Davos 1889/90. — Bibliogr. der schw. Landeskde., Fasc. II. *Graf.*

Favre, Jean-François, peintre sur émail, né le 4 juillet 1751, étudia de bonne heure le dessin avec Jacques St.-Ours, père du peintre d'histoire, et plus tard la peinture sur émail avec Bourrit. En 1772, il partit pour Paris où il se plaça chez M. Lœhr, Genevois, habile peintre sur émail. Dans l'atelier de celui-ci il se lia étroitement avec un autre de ses compatriotes, Jacques Thouron, qui devait s'illustrer dans ce genre de peinture. En 1775, les deux jeunes gens associaient leurs travaux qui consistaient surtout en émaux pour bijoux, très goûtés des amateurs; puis améliorant sans cesse leur procédé, celui de la pleine pâte, ils se mirent à faire, à côté de portraits, des copies de tableaux de maîtres. Mais souffrant tous les deux d'une santé précaire, ils revinrent à Genève. F. y resta, continuant à peindre et faisant des portraits et des copies de tableaux à l'huile. Bientôt sa santé ne lui permettant plus de s'astreindre aux fatigues de la peinture sur émail, il se borna à des portraits au crayon remarquables par leur précision et leur vérité. F. mourut le 3 mars 1807.

Parmi ses meilleures peintures sur émail, citons: le portrait de M. Arnoux, sa dernière œuvre en ce genre, qui se trouve au Musée de Genève, ceux des MM. Melly, Mercier, Bourrit, et la copie de son propre portrait fait par J.-P. St.-Ours et offert par F. à la Société pour l'avancement des Arts.

Rigaud, Renseign., p. 263. — *J.-P. St.-Ours*, Notice msc. sur J.-F. Favre écrite pour la Soc. des Arts, 15 avril 1807 (Bibl. publ. de Genève). — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 97. — *Baud-Bovy*, Peintr. genev., I, p. 164. — Cat. Art anc., Genève 1896, p. 36, n° 465. *D. Plan.*

Favre, Jérémie, fils de Jean-Albert ci-dessus, né à Genève le 1er sept. 1756, mort le 13 sept. 1802, fut reçu maître orfèvre le 9 mars 1779, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de tables de bracelets en or. *A. Choisy.*

Favre, Louis, genevois, né à Genève le 4 déc. 1830, passa sa jeunesse en Allemagne, suivit pendant trois ans les cours de l'Académie de sa ville natale, puis se voua, dès 1850, au commerce et à l'industrie, notamment à Trieste. Mais à l'âge de 55 ans, un séjour à la Côte d'azur l'impressionna assez fortement pour qu'il se sentit poussé à dessiner les sites admirables qu'il avait sous les yeux. F. se mit donc au dessin, sans maître, en étant forcé d'interrompre parfois des études reprises avec amour et tenacité, chaque fois que les loisirs le permettaient. Travaillant alors sans relâche et sans abandonner jamais le procédé de la mine de plomb, il a formé une collection considérable de vues de Cannes, Antibes, St.-Raphaël, Fréjus, St.-Tropez, etc., d'une note très personnelle et très intense, encouragé parfois par Harpignies qui trouvait que les dessins de F. avaient du style. Une importante série de ces dessins a été exposée à Genève, du 14 mars au 14 avril 1904.

Renseign. de l'artiste. — Cat. de ladite expos., 2 ff. autogr. *A.-J. M.*

Favre, Louis, professeur, né à Boudry en 1822. Il enseigna le dessin industriel à Neuchâtel et dessina de nombreuses planches pour le Musée neuch., ainsi que pour un ouvrage qu'il a fait paraître en 1861 sur les „Champignons comestibles du canton de Neuchâtel." Il a également illustré les ouvrages de M. Desor: „Le Belâge du bronze" et „Les Palafittes." F. s'est surtout fait connaître par ses travaux littéraires. *M. Morel.*

Favre-Guillarmod, Mme Marie, peintre, née à la Chaux-de-Fonds en 1824, sœur du peintre Jules-Jacot Guillarmod et femme du prof. Louis Favre. Elle étudia le dessin avec W. Moritz, père et M. Marthe. Elle a exposé aux Amis des Arts de Neuchâtel, de 1860 à 1872, un grand nombre d'études de fruits et des natures mortes: „La couvée tardive", „Fruits d'automne", „Le Roitelet", „Raisins et pêches", „Canards siffleurs." Cette dernière toile est la propriété du Musée de Neuchâtel. Mme F. a également dessiné des planches au crayon et à la plume pour la revue „Le Rameau de sapin." Elle mourut à Neuchâtel en 1872.

Rahn, Kunst- u. Wanderst., p. 397. — Jahresber. bern. Kstver. 1872, p. 13. — Gaz. de Lausanne, I, n° 24. *M. Morel.*

Favre, Pierre, peintre, né à Genève, fut réhabilité gratuitement en la bourgeoisie le 30 déc. 1546 (il ne retrouvait pas la lettre de bourgeoisie de son père) en considération de ce qu'on pensait qu'il n'avait fait aucun gain en confectionnant des verrières pour l'église de la Madeleine. F. était-il un peintre-verrier? C'est ce qu'on ne peut inférer d'une façon absolue de ce travail, car on a souvent fait à Genève, depuis la Réformation, de la peinture à froid sur les vitres des édifices publics, genre de travail au-dessous du médiocre pour lequel on s'adressait à un barbouilleur quelconque; cependant on a fait aussi de la peinture vitrifiée et il se peut que F. en ait exécuté sa part. Quoiqu'il en soit, nous le voyons travailler à la Maison de ville en 1553, en même temps que pour d'autres bâtiments de l'État. Blavignac a publié l'extrait

d'un compte pour la fourniture, par F., cette année-là, de six grands panneaux „à plomb", soit donc encore des verrières, „aveqz les armoyries de ceste cyté de Genève", destinés à deux des salles de l'Hôtel de ville, pour 21 florins, et la peinture, pour une somme égale, de six grandes girouettes également aux armes de Genève „dorées d'or fin et à huille." En nov. 1558, il travailla de nouveau pour l'État, toujours à des „verrines" pour une salle de l'Hôtel de ville, que l'on trouva excessivement chères et dont la Chambre des Comptes fut chargée de fixer le prix à dire d'experts; le 16 déc. de la même année, sur une supplique du peintre, on lui octroya 80 florins en lui faisant défense de travailler désormais de son chef et sans prix fait. De 1553 à 1562, on trouve des comptes de peintures et verrières exécutées par lui pour St.-Pierre. Enfin, en 1562, la Seigneurie lui fit exécuter un „portrait du pays dès Genève à Jussy et autre part, rière le mandement de Gaillard"; c'était, sans doute, une sorte de carte ou de vue à vol d'oiseau, qui n'est pas parvenue jusqu'à nous.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 227. — *Blavignac*, Armorial genev., p. 308. — Reg. du Cons., 1558 (Arch. de Genève), passages inédits. — Bull. Soc. hist. de Genève, II, p. 40. — *Rigaud*, Renseign., p. 82 n. *A.-J. M.*

Favre, Simon, habitant de Genève, mort entre 1611 et 1615, était maître orfèvre. *A. Choisy.*

Fayod, Charles, né à Bex le 1er mars 1857, fils d'Alexis F. et de E.-F. de Charpentier. Il s'adonna d'abord à la peinture industrielle et décorative en France, à l'illustration d'œuvres d'archéologie. Les planches de l'„Album des antiquités lacustres du Musée archéologique de Lausanne" ont été reproduites d'après ses dessins. Établi dès 1881 à Nervi (Ligurie), il ne s'occupa plus que de peinture de fleurs et de paysage, à l'aquarelle surtout. Expositions diverses en Suisse et à l'étranger, notamment à Bâle (1898). Médailles et diplôme d'honneur au concours de peinture de fleurs à l'expos. nat. de Gênes, 1895.

Curric. vitae. — Renseign. de *Ch. Vuillermet.*
Ld. Mitville.

Fazy. Ce nom nous fournit l'occasion de dire quelques mots d'une véritable industrie d'art, complètement disparue à Genève, après y avoir eu une importance considérable et avoir contribué pour beaucoup à la floraison de l'art décoratif en cette ville, au 18e siècle. Nous voulons parler de la fabrication des toiles peintes ou indiennes, qui occupa, outre un personnel spécial d'„indiens", de nombreux dessinateurs ornemanistes et graveurs sur bois, dont plus d'un s'est fait un nom dans d'autres branches de l'art.

C'est à un réfugié de la Saintonge, *Jacques Deluze,* que l'on attribue communément l'introduction de la fabrication des indiennes en Suisse, en 1689; il se serait établi au Val-de-Ruz, après avoir fait un apprentissage commercial à Genève. Mais il est certain que Genève, dans la première moitié du 17e siècle, avait déjà sa fabrique d'indiennes, dirigée par Pierre Mercier, de Chambésy, reçu bourgeois en 1648. Cependant, ce n'est qu'à la fin de ce siècle, que les réfugiés français donnèrent un essor considérable à cette industrie, et, entre autres, *Daniel Vasserot,* de la vallée de Queyras, reçu bourgeois de Genève le 12 sept. 1699. Après lui, la fabrique ou une autre fabrique nouvelle, installée aux Pâquis, fut dirigée par ses neveux *Pierre Vasserot* et surtout *Antoine Fazy,* qui la porta à un haut degré de prospérité. Originaire également du Queyras, ce dernier fut reçu habitant de Genève le 13 févr. 1702 et mourut en 1731, après s'être associé avec ses fils en 1728. Il occupa divers emplacements et eut jusqu'à trois ateliers à Genève, dont le principal fut toujours celui des Bergues; il occupa jusqu'à six et sept cents ouvriers, chiffre énorme pour l'époque. Beaucoup de ses produits et de ceux de ses fils et successeurs se distinguaient par le bon goût et l'élégance des motifs employés. Les ouvrages sur Genève font très souvent mention de „la grande fabrique d'indiennes de M. Fazy", Rousseau en parle dans ses „Rêveries du promeneur solitaire", les étrangers de distinction ne manquaient jamais de la visiter; ainsi fit, en 1776, le prince de Carignan. Parmi les descendants d'Ant. F., se distinguent *Jean-Louis F.,* dit F. des Bergues, et *Jean-Samuel F.* (mort en 1843), le père du célèbre James F. et du peintre Michel F. ci-après, qui, simple associé d'abord (1794), dirigea seul ensuite la manufacture et créa des succursales à Carouge, à Annecy, à Choisy près Paris; on sait aussi que, grand amateur d'art, il avait créé une importante galerie de tableaux qui fit pendant longtemps l'ornement du château des Délices, à Genève. Après les Fazy, leurs fabriques eurent à leur tête différents associés. L'ancienne fabrique Mercier, aux Eaux-Vives, subsistait encore à la fin du 18e siècle, entre les mains de J.-P. Petit. Il y en avait d'autres, moins importantes, mais l'industrie des indiennes, comprenant aussi parfois celle des papiers peints, était, comme on le voit, considérable; les minutes des notaires renferment sur ce sujet des actes en grand nombre. Après la Restauration de la république de Genève, l'industrie des indiennes, que ne soutenaient plus les facilités douanières de l'ancien régime et surtout du régime français, périclita et fut complètement abandonnée. Les Musées de Genève possèdent un certain nombre de bois

gravés qui donnent une idée avantageuse de cette industrie intéressante. M. Georges Fazy a un grand paysage peint à la détrempe en 1788 par un des artistes attachés à la manufacture des Bergues, pour l'habitation de J.-L. Fazy, à Russin.

Ajoutons que l'industrie des indiennes fut portée en Prusse par J.-P. Duplantier de Genève, dont les produits, admirés pour la beauté des dessins, se répandirent dans tout le nord. Et que la grande importance des fabriques de Mulhouse, qui ne remontent qu'à 1745, date du moment où elles s'entourèrent d'imprimeurs, de dessinateurs, de graveurs neuchâtelois et genevois. Enfin que c'est encore un genevois, *Frey,* qui, en 1740, éleva la première fabrique de Normandie.

Galiffe, Notices généal. IV, p. 318 à 322; VI, p. 123, 125. — France protest., 2e éd., V, col. 216 et 871; VI, col. 462. — *H. Fazy,* James Fazy, sa vie et son œuvre, p. 1 ss., p. 40 n. — *H. Hammann,* Des Arts graphiques, p. 180. — *L. Dufour,* Industrie et état social de Genève au 18e siècle, dans Mém. Soc. d'hist. et d'arch., XX, p. 239 ss. *A.-J. M.*

Fazy, *Michel*-Marie, peintre, né à Sécheron (Genève) le 31 déc. 1798, mort à Paris le 31 mai 1826. Il était le frère cadet du célèbre James F. Élevé à Neuwied, chez les Frères Moraves, le directeur remarqua ses dispositions pour le dessin, aussi fut-il envoyé plus tard à Paris et entra-t-il dans l'atelier de J.-L. David (1814). A cette époque, son frère James écrit à son sujet: „Je ne le vois jamais que barbouillé de crayon de la tête au pied; c'est un dessinateur éternel....“ En févr. 1816, il signa la pétition adressée à Louis XVIII par les élèves de David en faveur de leur maître exilé. Cette pétition demeura, on le sait, sans effet, et F. devint l'élève de Girodet-Trioson. Dès 1819, il avait acquis une certaine notoriété, mais il mourut quelques années après, à 28 ans, sans avoir donné sa mesure. Ferdinand Flocon, son ami, dans la dédicace qu'il consacre à sa mémoire des „Ballades allemandes“ traduites de Bürger, Körner et Kosegarten (Paris 1827), loue son caractère et sa bonté. On ne possède pas de renseignements sur les œuvres qu'il a pu produire; la tradition parle seulement d'un tableau assez singulier, qui avait attiré l'attention sur le jeune peintre et représentait un bal dans un décor macabre.

Renseign. de MM. *Georges et Henri Fazy.* — *H. Fazy,* James Fazy, sa vie et son œuvre, p. 4 n. — *Galiffe,* Notices généal. IV, p. 325. *A.-J. M.*

Fé, dit Lalime, Jacob-Louis, fils du suivant, né à Paris le 19 nov. 1732, peintre en émail et graveur. Il s'associa avec son père et Jean-Paul Hubert; réduit au rang de domicilié à la suite des évènements de 1782, il fut réhabilité à la bourgeoisie de Genève le 5 juillet 1788 et adjoint au Conseil des CC en 1790. Le Musée Rath possède son portrait peint à l'huile par P.-L. Bouvier, son gendre. *A. Choisy.*

Fé, dit Lalime, Pierre, né à Genève le 6 févr. 1698, mort le 23 oct. 1774, maître graveur et peintre en émail. Il s'associa en 1753 avec Jean Cassin, François et Jean-Gaspard Colondre pour la fabrique d'ouvrages en émail pour la bijouterie; en 1762, il était associé avec son fils Jacob-Louis et Jean-Paul Hubert. *A. Choisy.*

Fech (Fäch), Heinrich, Schreiner, geb. am 10. Mai 1664 zu Augsburg, seit 1686 Laienbruder im Kloster Rheinau, gest. daselbst am 8. März 1722. Er war am Rheinauer Chorgestühle thätig.

Freib. Diözesanarch., 1881, p. 27. — *Rothenhäusler,* Baugesch. d. Klosters Rheinau, Diss. *Rothenhäusler.*

Fechter, J. J., Ingenieur und Architekt, geb. zu Basel 1717, gest. ebenda 1797. Im Gegensatze zu Joh. Ulrich Büchel und Samuel Werenfels, welche in den 1760er Jahren eine Reihe der stattlichsten Privatbauten Basels aufführten, war F. der obrigkeitliche Architekt. Seine in etwas nüchternem Stil aufgeführten Werke lernt man am besten auf dem Münsterplatze zu Basel kennen (Amtswohnung des ehem. Bürgermeisters, Nr. 14; Gymnasium, Nr. 15; Andlauerhof, Nr. 17).

Basl. Bauten des 18. Jahrh., p. 4. *D. Burckhardt.*

Fechter, s. auch Supplement.

Federle, Aegidius, Landschaftsmaler, von Stühlingen (Baden), geb. daselbst am 10. Okt. 1810 als Sohn eines Büchsenmachers. Er lernte die Gouachemalerei bei Heinrich Uster in Feuerthalen, arbeitete darauf im Schlosse Laufen und in Schaffhausen, später in Konstanz, von wo aus er die schweiz. Turnusausstellungen wiederholt beschickte (1848, 1856, 1858). 1861 kam er als Zeichenlehrer nach Freiburg i. B. und wirkte hier nacheinander an der Volksschule, der Gewerbeschule und der höhern Bürgerschule. 1875 pensioniert, starb er zu Freiburg am 21. März 1876. Eine Anzahl seiner Bilder befindet sich im Wessenberg-Museum zu Konstanz.

Auskunft von Behörden u. Privatpersonen. — *Laible,* Gesch. d. Stadt Konstanz, p. 276. *Vogler.*

Feer, Abraham, gebürtig von Brugg, lebte seit 1681 in Burgdorf als Gießer. Er goß mit Samuel Stähli von Burgdorf 1698 die kleinere Glocke der Pfarrkirche von Schangnau.

Nüscheler-Usteri, Glockeninschr. des Kts. Bern, p. 141. — Arch. des hist. Ver. des Kts. Bern, X, p. 341 u. 395. — Ausburger Tauf-, Ehe- u. Totenrodel d. Stadt Burgdorf, 1666—1726, IV. *R. Ochsenbein.*

Feer, Aerni, Baumeister, leitete 1608 den Kirchenbau von Wertenstein (Kt. Luz.).

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 236. *Franz Heinemann.*

Feer, Johannes, von Zürich, geb. am 3. Jan. 1763 in Rheineck, wurde von seinem Oheim, dem Landschreiber H. C. Vögeli in Bremgarten, erzogen, kam 14jährig zu Prof. Jetzler nach Schaffhausen, mit dessen Instrumenten er rasch vertraut wurde, reiste dann drei Jahre lang in Deutschland und Frankreich und kehrte nach Zürich zurück, wo er eine Anstellung als Ingenieur fand. Er setzte als thätiges Mitglied der naturf. Gesellschaft die Wiedereinrichtung des astron. Observatoriums auf dem Karlsturme durch; 1796 vermaß er auf Kosten des patriotischen L. Custer von Rheineck das Rheinthal. Seine Arbeit, die erste auf trigonom. Vermessung beruhende Karte eines Teils der Schweiz, erschien als Beilage zur „Geschichte des Rheinthals" (St. Gallen 1805); auch in Zachs „Monatl. Korrespondenz" erschien sie in verjüngtem Maßstabe. 1797 führte er die Basismessung im Sihlfeld aus, um daran ein Dreiecksnetz anzulegen. Die ausbrechende Revolution verhinderte seine Absicht. 1798 wurde F. Bauinspektor des Herzogs von Sachsen-Meiningen. 1805 wurde er als Civil-Ingenieur-Architekt und Fortifikations-Direktor nach Zürich zurückberufen; eigentlich war es die Stelle des frühern Schanzenherrn. 1807 führte er das Nivellement vom Wallensee bis zum Zürichsee, als Vorarbeit zu den Korrektionen, aus. Auch später beteiligte er sich an den trigonom. Operationen in der Nord- und Ostschweiz, nahm auch regen Anteil an den Arbeiten der physikal. Gesellschaft und starb am 14. Sept. 1823.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 262. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 346. — *Wolf*, Beitr. z. Kulturgesch. d. Schweiz, I, p. 423—40. — *Ders.*, Gesch. d. Vermess. in d. Schweiz, p. 161—68, 214—21. — *Ders.*, Beitr. z. Gesch. d. schw. Karten, I, Zür. 1873. — Bibliogr. d. schw. Landeskde., Fasc. II, p. 1, 2, 5, 45, 186, 220, 290, 316, 366, 389, 392. *Graf.*

Feer, Lisette, Blumenmalerin, Tochter des Arch. Joh. F., geb. 1794, widmete sich der Kunst mehr zu ihrem Vergnügen. Sie stellte in den Zürcher Lokalausstellungen 1820—1829 verschiedene Aquarelle, Blumen, Früchte und Vögel, sowie gemalte Gegenstände aus und lithographierte und kolorierte unter dem Titel „Erinnerungen vom Rigiberge" eigenhändig eine Serie von 24 Bl. Alpenpflanzen. 1836 war sie vorübergehend in München; sie starb in Zürich am 29. Juli 1866.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 263. *H. Appenzeller.*

Feer, s. auch Fehr.

Fegely, Philippe de, d'Onnens, né à Fribourg le 8 oct. 1790, membre du Grand Conseil en 1816 et quelques années plus tard secrétaire du Conseil d'éducation, cultiva les beaux-arts comme amateur. Il est apprécié comme dessinateur paysagiste. Son œuvre principale est la publication de 16 planches lithographiées qu'il fit paraître vers 1830, chez Haller à Berne, sous le titre de „Promenades pittoresques dans la ville de Fribourg." Ces lithographies sont surtout recherchées comme documents par les amis de l'histoire du vieux Fribourg. Dans les „Alpenrosen" et „Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern" (1830) on trouve plusieurs illustrations signées de F. Des très rares peintures à l'huile que nous connaissons de cet artiste, nous signalerons un „Paysage d'Italie", signé et daté de 1817. F. exposa à Zurich et à Berne en 1824. Il mourut à Baden le 16 juin 1831.

Journ. du cant. de Frib., 1831, p. 201. — Émulation de Frib., 1853, p. 277. — Arch. de la Soc. d'hist. du cant. de Frib., VI, p. 267. — Nouv. Étrennes frib., 1880, p. 77. — Frib. artist., avril 1894. *Jos. Reichlen.*

Fehr, Bartholome, Vergolder und Modellstecher, später Kunsthändler, in St. Gallen, Sohn von Bartholome und Ursula Oberteufer, geb. am 20. März 1747, gest. am 11. Dez. 1811, verheiratet 1775 in I. Ehe mit Margareta Fehr von Bern, in II. 1788 mit Marg. Elisabetha Scheurer. Unter der Firma Joh. Peter Fehr & Comp. in St. Gallen verlegte er illuminierte Kupferstiche, meist schweiz. und schwäb. Ansichten, welche von Thomann, Mayr und Pfenninger gearbeitet waren. G. L. Hartmann führt deren 78 auf. F. war auch mehrere Jahre lang Kunstverleger und Händler in Bern, in Nr. 10 an der Marktgasse daselbst. Er fiel hier 1788 in Konkurs, wie der erhaltene Geltstagsrodel aufweist.

W. Hartmann, St. Gall. Kunstgesch., Msc. — *G. L. Hartmann*, handschr. Notizen. — Mittlg. von Ratsschreiber *Schwarzenbach* in St. Gallen und Dr. *Türler* in Bern. *Hahn.*

Fehr, Georg Konrad, Zeichner, Sohn von Georg Leonhard F. und A. Katharina Weniger, geb. in St. Gallen am 19. Juni 1784, gest. daselbst am 10. Aug. 1844, Kaufmann, kam nach Lyon, wo er Liebe für die Naturgeschichte gewann, da sein Onkel bedeutender Jagdliebhaber war. Die Aquarellmalerei lernte F. bei G. L. Hartmann, Gouache bei Wilh. Hartmann. F. blieb Dilettant; seine Zeichnungen stellen meistens Jagdstücke oder wilde Tiere in Waldgründen vor. Er wurde Forstrat seiner Heimatstadt, als solcher 1831 Präsident der Forstkammer, 1835 Mitglied der Baukommission und bekleidete in der Folge auch andere Aemter. Er besaß und vergabte der Stadt eine schöne Naturaliensammlung.

Mittlg. von Hrn. Ratsschr. *Schwarzenbach* in St. Gallen. — *W. Hartmann*, handschr. Notizen. — Ausf. Nekrolog von *W. Hartmann* als Msc. von 1844 im Archive der naturf. Gesellsch. *Hahn.*

Fehr, Karl Friedrich Bartholomäus, Zeichner und Aquarellmaler, von St. Gallen, war während

14 Jahren in Frankreich, wovon eine Zeitlang Zeichenlehrer in Lyon, seit 1834 Zeichenlehrer der st. gall. Töchterschule; er hat auch eine Reise nach Algier gemacht, die er 1845 wiederholte. Von ihm auf der st. gall. Kunstausstellung 1834 einige Landschaften in Aquarell, darunter der Hafen von Boulogne s. M., andere auf derjenigen von 1841. Wahrscheinlich ist das in der Sammlung des Kunstvereins von St. Gallen befindliche Aquarell „Mühle bei Boulogne s. M.“ (1834) von diesem F. *Hahn.*

Fehr, s. auch Feer.

Feichtmayr, s. Feuchtmayer.

Feierabend, s. Feyerabend.

Feistlin, Sigmund, Orgelbauer, im 16. Jahrh., aus Freiburg i. Br. Er verfertigte 1564 um 486 Pfd. 7 Sch. 3 H. die Orgel in Rheinfelden.

Argovia, XXIII, p. 221. *Walther Merz.*

Feitknecht, Niklaus I., Plattner, von Neuenburg, wurde am 18. Nov. 1625 zum Burger der Stadt Bern angenommen. Sein Sohn, *Niklaus II.*, getauft in Bern am 29. März 1629, war auch Harnischer. Der bernische Kriegsrat äußerte sich 1661, F. sei der letzte Harnischer in Bern, es sei daher erwünscht, junge Burger dieses Handwerk erlernen zu lassen, damit es auch in Zukunft in der Stadt vertreten sei. — 1645 goß der Stückgießer *Emanuel F.* in Bern vier metallene Stücklein für die Stadt.

Altes burgerl. Stammregister in der Burgerratskanzlei in Bern. — *Em. v. Rodt*, Gesch. d. bern. Kriegswesens, III, p. 241. — Stadtrechn. v. 1645. *H. Türler.*

Feitknecht, Peter, Glasmaler, in Biel, erhielt 1612 für sechs Wappen eine Zahlung von 20 Pfd. Er wird 1618 Stucklieutenant genannt, war dann Ratsherr und starb am 15. Aug. 1645 im Bade Pfäffers.

Stadtrechn. u. Totenrodel von Biel. *H. Türler.*

Felder (Fälder, Velder), Hans, Architekt. „Hanns Felder der steinmetz“ stammte aus dem unweit Nördlingen gelegenen Oettingen im Ries, wie der Eintrag von seiner 1475 erfolgten Aufnahme in das Bürgerrecht von Zürich meldet. Früher hatte er sich in Luzern bethätigt. Von 1466 datiert seine erste Erwähnung daselbst, als Werkmeister der Stadt, in welcher Eigenschaft er im Umgeldbuche bis 1471 erscheint. Neben Privathäusern wird nur einer Arbeit, der 1469 vorgenommenen Reparatur am Turme der Peterskapelle, gedacht. Die Leitung öffentlicher Bauten und der Unterhalt der Stadtbefestigungen mögen seine vornehmsten Obliegenheiten gewesen sein; außerdem (1467) hatte er auch Büchsen zu bohren. Dann wird er unter den Mannschaften aufgeführt, die aus Luzern ins Elsaß zogen und sich an der Belagerung von Waldshut beteiligten. Noch 1468 bezog er Sold. Die Stellung als Werkmeister behielt er wahrscheinlich bis Ende 1471; erst im folgenden Jahre tritt ein Nachfolger auf, doch blieb „Meister Velder“ nach wie vor in Luzern, denn 1474 nahm er als Angehöriger der Fritschi-Zunft an dem Feldzuge nach Héricourt teil. Sein Rücktritt vom Amte des Werkmeisters hing vielleicht mit Arbeiten zusammen, die er außerhalb Luzerns übernommen hatte. Schon 1473 war er am Bau der Kirche von St. Wolfgang bei Cham bethätigt, wo sich in einem Schlußsteine des Chors sein Werkzeichen befindet, und neben den Vorarbeiten für kommende Unternehmungen in Zug mochten auch zürch. Aufträge ihn beschäftigt haben, denn es ist nicht anzunehmen, daß ohne solchen Ausweis das Bürgerrecht in Zürich ihm unentgeltlich erteilt worden wäre. 1478 begann er den Bau der „mur an der nüwen statt zug“, nachdem kurz zuvor der Grundstein zu der neuen St. Oswaldskirche daselbst gelegt worden war. „Meister Hanns Fälder het sy gemuret vnd gemacht“ meldet das Tagebuch des damaligen Kirchherrn Magister Eberharts. Neben diesen Werken ging von Ende des folgenden Jahrs bis 1484 der Bau der Wasserkirche in Zürich einher und hat F. 1485 die Kapellen zu Walchwil am Zugersee und von Greppen bei Weggis gebaut. Außer diesen beglaubigten Arbeiten wollen auch andere ihm zugewiesen werden: der Plan zu der 1480 begonnenen Kirche von Menzingen, die 1492 vollendete von Oberägeri, der Chor von Meilen (1493—1495) und die Kirche von Maschwanden (um 1504). Indessen sind urkundliche Nachrichten über den Meister nur bis 1489 bekannt. Damals wurde er von der Zunft zur „Zimmerleuten“ in den Hörnernen Rat von Zürich gewählt, aber noch selbigen Jahrs seiner Stelle als Werkmeister entsetzt, trotz der Fürsprache, welche die Eidgenossen für ihn einlegten. Darf aus einer gewissen Uebereinstimmung, die zwischen den Chören von Maschwanden und St. Wolfgang bei Cham besteht, auf gleiche Urheberschaft geschlossen werden, so wäre jener F.s letztes bekanntes Werk; denn die Nachrichten, die seit 1506 in den Akten von Freiburg i. Ue. erscheinen, weisen auf einen jüngern Meister gleichen Namens, vermutlich einen Sohn Hans F.s, hin. Als beglaubigte Werke des letztern sind nur drei Bauten erhalten: der Chor von St. Wolfgang, der von St. Oswald in Zug und die Wasserkirche in Zürich; die letztere zeichnet sich durch ein schlankes Ebenmaß der Verhältnisse aus, und mit den beiden anderen Bauten hat sie die Tendenz gemein, die Virtuosität des Handwerks zu weisen, die ihren höchsten Ausdruck in den spielenden Lösungen des Rippenwerks im Chore von St. Oswald empfängt. Ob hier auch der

Ausbau des Schiffs nach F.s Plänen erfolgte, ist ungewiß, denn noch 1548 wird daran gebaut und dazu bemerkt: „vnd doch nit vollendet nach angenomner Form."

Geschichtsfr. VI, p. 86 ff.; XXXIX, p. 122; XL, p. 16, 30, 40. — *S. Vögelin*, Gesch. d. Wasserkirche u. d. Stadtbibl. Zürich, 1848, p. 21, n. 3. — *Rahn*, Bild. Kst. passim. — *Fr. Sal. Vögelin*, Das alte Zürich, I, p. 225. — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 855 ff., 880; 1879, p. 900. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 23. *Rahn.*

Felder (Fällder, Välder, Velder, Vellder), Hans der jüngere. In jedem Falle sind zwei gleichnamige Meister auseinanderzuhalten, denn in einer Zuschrift, die Bürgermeister und Rat von Zürich 1503 nach Luzern erließen, wo es sich um den Bau des neuen Rathausturms handelte, wird „ihr Burger" Hans Felder der Steinmetz als ein daselbst noch Unbekannter empfohlen. Vermutlich ist er ein Sohn H. F.s d. ä. gewesen, denn sein Werkzeichen in freiburg. Bauten ist das gleiche, das dieser im Chore von St. Wolfgang bei Cham hinterließ. Auf F. d. j. ist die Nachricht von den losen Streichen zu beziehen, deren das Zürcher Ratsbuch zum 26. Sept. 1497 gedenkt; wieder so ist er es, der 1505 als Zwölfer zur „Zimmerleuten" in Zürich und seit 1505 als Stadtsteinhauer, d. h. als Stadtwerkmeister in Freiburg i. Ue. erscheint, wo er bis 1521 beschäftigt blieb. Wie H. F. d. ä. wurde auch er gelegentlich mit Arbeiten betraut, die nicht zu seinem besondern Handwerke gehörten: 1506 verfertigte F. für die Stadt ein Model, um bleierne Tuchsiegel zu gießen. Im Okt. gl. J. trat er als Nachfolger Gylian Aetterlis seine Stellung als Werkmeister am Neubau des Rathauses an, wo er sich sogleich zu einer durchgreifenden Aenderung des bisherigen Plans entschied. 1510 stellte er einen Lehrjungen ein und wurde 9 Jahre später als „Hanns F. der Steinmetz von Zürich" zum Burger empfangen. Schon längst waren am Chore von St.-Nicolas Anzeichen von Baufälligkeit wahrgenommen worden, so daß die Behörde den Plan zu einem Neubau ins Auge faßte. Am 4. Jan. 1519 schloß sie mit F. einen Vertrag, der ihn verpflichtete, daß er „einen parlyrer und guten Gesellen haben solle", der nach allfälligem Abgange des Meisters sich auf den Riß verstehe. Für diesen, die „visierung", wurde F. gleichen Jahrs mit 13 Pfd. 6 Sch. 8 H. bezahlt. Doch blieb der Chor noch länger stehen, bis erst 1630 der Bau des jetzigen und zwar nach F.s Plan erfolgte. 1521, am 30. Juni, hat F. die Werkmeisterstelle aufgegeben. Diese Notiz ist die letzte, die von ihm berichtet.

Den Nachweis bestimmter Arbeiten hat Zemp erbracht: in St.-Nicolas die am Ostende des südlichen Seitenschiffs gelegene Kapelle, wo an dem zierlichen Rippengewölbe das Datum 1519 und F.s Werkzeichen stehen. Freiburgische Forscher wollen F. auch für den Verfertiger der schmucken, 1516 datierten Kanzel in St.-Nicolas gehalten wissen. In der That widerspricht es dieser Annahme nicht, daß die bezüglichen Rechnungsposten, mit Uebergehung des Geschlechtsnamens, nur den „steinhower von Zürich" (1513) und „meister hannsen den steinhower" verzeichnen, denn auch Hans Fries wird in den Akten schlechtweg „Hans der Maler" genannt. Am Rathause sind die beiden oberen Geschosse sein Werk, desgleichen die Verlegung des Haupteingangs in die Mitte des ersten Stocks und seine Verbindung mit der beiderseits ansteigenden (indessen nachträglich umgebauten) Freitreppe. F.s Werkzeichen steht an dem 1521 vollendeten Gewölbe des Archivs, das er in malerische Verbindung mit einem aus der Südwestecke vorspringenden Strebepfeiler brachte.

„Felder liebte in den spätgotischen Einzelformen das Gesuchte und Gekünstelte, aber im Gesamtentwurfe besaß er eine merkwürdige Ruhe und Sicherheit." Der süddeutschen Spätgotik hat er in Freiburg zu vollem Siege verholfen, und es ist auch nicht undenkbar, daß auf ihn die Neuerungen zurückzuführen sind, die bald nach 1507 im Detail der Wohnbauten sich bemerkbar zu machen begannen. Als Merkmale des F.schen Stils bezeichnet Zemp „die scharfkantigen Kombinationen von Kehlen und Plättchen, sowie die spitzwinkeligen Fälze an den Rippen, überhaupt ein etwas kapriziöses Wesen in den Profilierungen."

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 855 ff., 881; 1883, p. 423, 448, 470 ff.; 1884, p. 105. — Frib. artist., I, 1894, zu pl. I. — Gef. Mittlg. von Prof. Dr. *J. Zemp* in Zürich u. dessen Abhandlung üb. die Kunst der Stadt Freib. in der Festschrift der beiden histor. Vereine des Kts. Freib., 1903, p. 281 ff. *Rahn.*

Feldmann, Kaspar, von Glarus, geb. daselbst 1805, erst Kaufmann in Petersburg, später privatisierend in Tägerwilen, Konstanz und München, malte autodidaktisch mit wachsendem Erfolge Landschaften und Architekturen in Aquarell. Er starb 1866 in Stuttgart.

N. Z. Ztg. v. 12. Dez. 1901, Beil. zu Nr. 344, Feuilleton. — Glarn. Nachr. 1901, Nr. 92. *Ernst Buß.*

Feldner, Hans, s. Felder, Hans.

Félice, Charles, né à Montélimart, fut mis en apprentissage d'orfèvre à Genève en 1684.

France protest., 2e éd., VI, col. 469. *A.-J. M.*

Felix, les, fondeurs de cloches, de et à Feldkirch (Tyrol). Plusieurs d'entre eux, fondeurs itinérants sans doute, au besoin, et très proches parents, ont fondu des cloches pour la Suisse. *Franz-Joseph F.* travaillait à Berne en 1723 et y fondit cette année-là une cloche pour l'église

de Romainmotier (Vaud), qui existe encore. C'est lui qui, sans doute, d'après les comptes de l'arsenal de Berne, de 1722 à 1724, s'occupa de fonte d'artillerie. Le Tyrol possède des cloches de lui datées de 1733 à 1747 et il en avait fondu une en 1725 pour Eggerstanden (Appenzell Rh.-Int.). *Christian F.*, dont on trouve des cloches, en Tyrol, allant de 1756 à 1778, en fondit une cette dernière année pour Brüllisau (Appenzell Rh.-Int.). *Gabriel F.* opérait à peu près à la même époque et livra aussi une cloche à Eggerstanden (1749). Le plus ancien fondeur de ce nom mentionné à Feldkirch est aussi un *Gabriel*, qui vivait dans la seconde moitié du 17e siècle, et il s'associa avec J.-G. Gapp, d'une autre dynastie de fondeurs tyroliens.

S. Jenny, dans Mittlg. der k. k. Centralkomm., nouv. série, XXI, p. 143. — *Otte*, Glockenkde., p. 188. — *Blavignac*, La Cloche, p. 362. — *Nüscheler*, Glocken im Kt. Appenzell, p. 37, et Glockenb., Msc. — Renseign. de *H. Türler* et *M. Sutermeister*. *A.-J. M.*

Fellenberg, Hans Cunrad, Maler. Mehrere Scheibenrisse der eidg. Kupferstichsammlung in Zürich nennen den H. C. F., „Mahlerjung", des Hans Ulrich Fisch in Zofingen Schüler, 1638 als Autor. Das muß der als Sohn des spätern Berner Ratsherrn Christoph F. am 15. Febr. 1621 in Bern getaufte Joh. Konrad F. sein, der 1651 in den Großen Rat gelangte, 1653 Zollherr wurde und 1657 nach Jakobi starb. 1643 bemalte er zwei geschnitzte Hirschköpfe im Gange des Rathauses. *H. Türler.*

Fellmann, Aloys, Maler, wurde am 11. Jan. 1855 in Oberkirch (Kt. Luz.) geboren. Nach Absolvierung der Primarschule bezog F. das Progymnasium in Sursee (1868). Die Humaniora vermochten aber den jungen F. nicht zu fesseln; dagegen trat um diese Zeit sein Zeichentalent in auffälliger Weise hervor und wurde auch von Bildhauer Sales Amlehn in seinen ersten künstlerischen Regungen aufs sorgfältigste gehegt und gepflegt. Im Herbst 1872 zog F. ins Atelier des Stanser Malers Karl Georg Kaiser, trat 1874 unter Seraphin Weingartner in die stadtluzern. Zeichenschule, wo der junge Künstler sich zum erstenmal an einem kunstgewerblichen Sujet versuchte. Der Besuch der luzern. Kunstgewerbeschule leitete auf den Bezug der Düsseldorfer Kunstakademie (1874—1884) über. In Düsseldorf reifte das künstlerische Geschick F.s unter dem Einflusse seiner Lehrer Ed. v. Gebhardt und Wilhelm Sohn vollends aus. Hier entstand sein einziges religiöses Gemälde „Der hl. Joseph mit dem Christusknaben" (z. Z. in der Pfarrkirche von Sursee), in welchem die stilistisch gestrenge Form und die künstlerische Kompositionsgabe dafür entschädigten, was die Farbengebung noch zu wünschen übrig gelassen. F. wandte sich hierauf dem Porträtfach und der Genremalerei zu. Es folgte sein erstes großes Genre- und Sittengemälde „Die letzte Ehre", das den Ruf F.s begründete, wenngleich es, wie schon das ersterwähnte Bild, auch die wohlwollendste Kritik durch die gläserne Härte seiner Farbengebung zum Ausspruche nötigte, F. sei „kein Kolorist im engern Sinne" (Ztschr. f. bild. Kst. XX, p. 112).

Das Bestreben, diesen angebornen Mangel auszugleichen, trieb F. einem unermüdlichen Studium der Farbenkünstlerin Natur zu und zwar mit großem Erfolge, wenngleich sein früher Tod den auch in der Farbe sicher winkenden Erfolg nicht mehr zum Gipfelpunkte gelangen ließ. „Die letzte Ehre" (seit 1884 in der großh. Galerie in Karlsruhe) und sein „Kleines Landmädchen mit Hollunderstrauß" waren 1884 an der akadem. Kunstausstellung in Berlin. Als künstlerisch reifstes Werk von großer technischer Vollendung erregte sein Gemälde „Das Gelübde" (1888) berechtigtes Aufsehen (ausgestellt in Düsseldorf und Dresden; von der kgl. Gemäldegalerie in Dresden angekauft). Den zu frühen Schlußpunkt seines Künstlerschaffens bildet das nahezu vollendet zurückgelassene, in Farbe und Komposition gleich glückliche Gemälde „Palmsonntag" (1892), in welchem F., gleich wie in den übrigen Schöpfungen, ein Sittengemälde aus seiner engern Heimat festgehalten hat (erworben durch die Gottfried Keller-Stiftung; niedergelegt in der permanenten Kunstausstellung in Luzern; im Farbenbilde reproduziert als Kunstbeilage der „Offiziellen Festzeitung auf das eidg. Schützenfest 1902").

F.s gewandte realistische Handhabung des Zeichenstifts befähigte ihn auch zum Genre der Karikatur. Er starb am 9. März 1892 in Düsseldorf, das durch seine Heirat mit einer Düsseldorferin und durch seine dort gefundene Kunstentfaltung für F. eine zweite Heimat geworden war. F. beteiligte sich auch an schweiz. Turnusausstellungen. Sein Porträt ist dem Neujahrsblatte der Kunstgesellschaft Zürich (1894) beigegeben, nebst Photogravüre-Reproduktionen der Bilder „Gelübde" und „Palmsonntag." Ein Oelporträt, gemalt von J. Schwegler, besitzt die Porträtgalerie der Bürgerbibl. Luzern (Nr. 207). Studien, Zeichnungen und Radierungen F.s (Deposita der Keller-Stiftung) besitzt die Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums.

N.-Bl. Zürich 1894 (Biogr., verf. von *M. Schnyder*, Luzern). — Schweiz. Rundschau, 1892, I, p. 508/09. — Jahresber. bern. Kstver. 1892, p. 94 [von T(scharner)]. — Zeitschr. f. bild. Kst. XX, p. 112; Beibl. XIX, 35, p. 552. — Ber. G. Keller-Stiftg. 1893, p. 6/7; 1895, p. 11/12; 1903, p. 7/8 (C. Brun). — Kstchron. N. F. III, p. 314. — Vaterland (Luzern) v. 11. März 1892. — Allg. Schw. Ztg. v. 12. März 1892. — Kölner Ztg. 1888,

Nr. 355 (Abendausg.). — Rembrandt als Erzieher (2. Aufl.). — Kat. Dresden 1902, p. 746. *Franz Heinemann.*

Fellmann, Moriz, von Lenzburg, Messerschmied, kam 1547 von dort nach Solothurn, wo er im gleichen Jahre zum Bürger angenommen wurde. Verheiratet mit einer Tochter des einflußreichen Ratsherrn Niklaus Habermann, blieb er daselbst bis 1583 thätig. Er scheint in guten Verhältnissen gelebt und sich eines gewissen Ansehens erfreut zu haben, da ihn der Rat für seine Leistungen als Büchsenschütze 1560 mit einem Rock in den Standesfarben auszeichnete.

Bürgerb. Soloth. 1547. — Ratsprot. Soloth. 1548 bis 1583. *Zetter-Collin.*

Fellner, s. Helmer & F.

Fellon, les frères Pierre et Jehan, orfèvres, de Soissons, furent reçus habitants de Genève en mai 1556.

France protest., 2e éd., VI, col. 473. *A.-J. M.*

Fels, Elias, Maler, von St. Gallen, Sohn von Elias F. und Katharina Morell, geb. 1614 in Emmishofen, gest. 1655 in ziemlich dürftigen Verhältnissen als Hofmaler am churfürstl. Hof in Heidelberg, wohin er im Januar 1652 auf einen ein Jahr früher erhaltenen Ruf reiste. Er war seit 1652 mit Margaretha Fehr verheiratet. F. studierte wahrscheinlich in der niederländischen Schule und hatte sich nur kurze Zeit in St. Gallen aufgehalten. Von Heidelberg aus gab er sein Bürgerrecht zu St. Gallen auf. Die Abzugsabgabe des 10. Pfennigs wurde ihm trotz der Fürbitte des Pfalzgrafen auferlegt, weil dieser kein Gegenrecht hielt.

F. gab sich vorzüglich mit Historienmalerei ab, dann auch mit dem Porträtfach. Von ihm stammt das Porträt des Dekans Locher mit allegor. Einfassung auf der Stadtbibliothek St. Gallen. Ein anderes allegor. Gemälde auf den ersten Bund der Schweiz (1643 gemalt) mit Frankreich kam 1810 in Zürich auf die Auktion und gelangte später in den Besitz von Pfr. Bernet in St. Gallen. Ein anderes allegor. Gemälde, heute signiert: „Dieses zue eim neuen Jar verehr ich meinem lieben Vetteren Isaac Kellern für vihl empfangne woltaten gemacht durch mich Heliaß Felß anno 1647 zu Eren desselben“ besitzt Hr. a. Landesmuseumsdirektor Dr. H. Angst in Zürich; es stellt die sich spiegelnde Helvetia dar, hinter welcher ein entfesselter Krieger in antikem Gewand erscheint. Auf den Kronblättern der in den Haaren und auf dem Schoße der „Helvetia“ befindlichen Blumen sind die Wappen der XIII alten und zugewandten Orte der Schweiz angebracht. Vielleicht stellt dieses Bild eine Allegorie auf den zu erwartenden westfäl. Frieden dar.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 271. — *Füßli,* Best. Kstler, IV, p. 218. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 231. — Boll. stor. 1885, p. 220. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 65. — *Wilh. Hartmann,* St. Gall. Kunstgesch., Msc. — Mittlg. von Hrn. Ratschreiber *Schwarzenbach.* *Hahn.*

Fels, K., geb. 1855 in St. Gallen, lernte nach Absolvierung der Primar- und Mittelschulen den Spenglerberuf, gab dann aber seinem Drange nach Soldatenleben nach und trat 18jährig in die franz. Fremdenlegion. Zurückgekehrt, trat er zur Geniewaffe über und wurde 1881 Hülfsinstruktor, 1887 Lieutenant und Instruktor II. Kl. Durch Privatunterricht und eifriges Selbststudium brachte er sich so vorwärts, daß er 1895 Hauptmann, 1901 Major des Genie wurde. Er zeichnete den Plan zum „Castrum Vindonissense“ (1893) und leitete auch einen Teil der Ausgrabungen vom alten Vindonissa.

Anz. Alt.-Kde. 1894, p. 327; 1898, p. 7. — Mittlg. vom Sekretariate des Genie. *Graf.*

Femelin, Hans Rudolf, Goldschmied. Er war aus Zürich und lernte 1554 bei Durs Schweiger in Basel.

Misc. Fechter. *Major.*

Fend, Ulrich, Glockengießer, in Chur, betrieb laut den Büchern in Chur sein Gewerbe von 1484—1492; von seinen Werken ist jedoch heute nichts mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Fendt, Frédéric-Christian, architecte, né à Genève le 16 mai 1812, mort à Genève le 1er juin 1885. Élève du général Dufour, il s'est beaucoup occupé du génie militaire et a été même chef de cette arme dans la milice cantonale. Il a construit, souvent comme entrepreneur seulement, un grand nombre de maisons particulières dans les quartiers neufs de la ville; l'immeuble qui renferme la chapelle dite de la Rive droite (Église libre) et le pavillon central de la Machine hydraulique (1838), qui a été modifié depuis lors. F. a joué un rôle assez actif à Genève, il fut député, membre du Conseil administratif et du Consistoire, faillit être Conseiller d'État, etc. Retiré des affaires publiques en 1860, il se voua surtout alors à l'agriculture.

Journ. de Genève du 3 juin 1885. — Renseign. de *A. Choisy.* *A.-J. M.*

Fernach, s. Campione, Giovanni und Lazzaro di Fernach da.

Fernex, Moïse de, né à Genève le 27 mars 1763, mort le 24 févr. 1829, apprenti chez Christ Moricand, fut reçu maître orfèvre, avec toute la satisfaction possible, le 17 mars 1783, ayant présenté pour chef-d'œuvre une bague à roses, une topaze et des rubis autour, très bien faite.

A. Choisy.

Féronce, Daniel, né à Grenoble, fut reçu

maître orfèvre à Genève le 14 févr. 1710 et habitant de cette ville le 28 nov. suivant.

A. Choisy.

Ferrario, Carlo, Steinhauer, im 17. Jahrh., von Arzo im tessin. Bez. Mendrisio. Er arbeitete in Rom mit einem gewissen Ambrogio Appiano aus Porto Morcote zusammen.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 165. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X u. 50. — *Ders.,* Art. lomb. a Roma, II, p. 165 u. 354. *C. Brun.*

Ferrario, Helvetio, Maler, geb. in Genf am 23. März 1872; von tessin. Herkunft. Er machte seine Studien in Genf, Marseille und Paris. Das Museum Rath in Genf besitzt ein Bild von ihm: „Bric-à-brac.“ Er stellte in seiner Geburtsstadt 1895 zwei Fruchtstücke, „Raisins bleues“ und „Raisins rouges“ aus.

Curric. vitae. — Kat. Mus. Rath, Ausg. von 1897, 2. Suppl., p. 5. — Cat. d'expos. genev. *C. Brun.*

Ferrero, Joseph, graveur et bijoutier-joaillier genevois, né en 1850. Collaborateur de J.-L. Simonet dès 1874, son associé (1879), puis son successeur en 1889, époque à partir de laquelle il adjoignit la bijouterie aux travaux de gravure et de décoration de cet atelier. Médaille de mérite à l'Exposition univ. de Chicago, 1893; médaille d'or à l'Exposition nat. de Genève, 1896; hors concours à l'Exposition univ. de Paris, 1900, et membre du jury internat. de la bijouterie.

Son fils, *Georges F.*, dessinateur de joaillerie et bijouterie, né en 1882, a fait ses études aux Écoles municip. d'art de Genève et dans les ateliers de son père, dont il devint le dessinateur en 1900; actuellement (1903) dessinateur dans une maison de joaillerie à Paris. Médaille d'argent de collaborateur à l'Exposition univ. de Paris, 1900.

Renseign. de l'artiste. *A.-J. M.*

Ferrier, Pierre, graveur, probablement d'origine française, mais vivant à Genève, sur lequel on n'a que fort peu de renseignements. Il travaillait, sans doute, pour la fabrique de bijouterie, mais il est aussi l'auteur de trois médailles qui ne sont pas très communes, celle au buste de P.-A. Adet, résident de France à Genève, 1794, qui existe avec deux revers différents, et deux au buste de Bonaparte. L'une de ces dernières, de 1796, se rapporte au général en chef de l'armée d'Italie (au revers, Victoire avec la légende: „Voilà, soldats valeureux, le prix de vos travaux“), l'autre, de 1802, au premier Consul „vainqueur pacificateur“, 1802; il y a eu plusieurs variétés de ces deux pièces; un exemplaire en or de la première fut envoyé à Bonaparte par quelques „patriotes“ genevois, le 21 mai 1797, avec une lettre dans le style ampoulé de l'époque. Le 15 nov. 1794, F. présenta au Département des Arts, qui s'occupait alors de réformer la monnaie genevoise, un projet de décime qui ne fut pas accepté. Cet artiste n'appartenait pas à la famille du peintre Ferrière, qui suit, bien qu'on ait généralement transformé à Genève son nom de Ferrier en Ferrière. C'est probablement lui que cite Nagler comme un médailleur parisien de la fin du 18[e] siècle, signant ses travaux P. F. Les médailles citées plus haut sont bien signées de cette façon.

Blavignac, Armorial genev., p. 320, n[os] 38/39; p. 321, n[o] 40. — *Demole,* Hist. monétaire de Genève, II, p. 24. — *Nagler,* K.-Lex. IV, p. 298. — *A. Cahorn,* dans Bull. Soc. suisse de Numism., XI, 1892, p. 16 et 112, où il publie une intéressante annonce du grav. dans la „Feuille d'Avis“ de 1796. *A.-J. M.*

Ferrière, François, fils de l'horloger Jean-Claude F., né à Genève le 11 juillet 1752, mort à Morges le 25 déc. 1839. Après de bonnes études au collège de sa ville natale, ses parents, constatant son goût décidé pour la peinture, l'envoyèrent à Paris, en 1770, mais il revint peu après à Genève, s'y maria et y vécut jusqu'à l'époque de la Révolution. Il se rendit alors en Angleterre, où il séjourna une dizaine d'années, non sans s'y créer une réputation comme portraitiste miniaturiste. En 1804, il partit pour la Russie. Là, également, ses succès furent considérables et il devint membre de l'Académie de peinture; au bout de six années passées à St.-Petersbourg, l'artiste se transporta à Moscou. Malheureusement, l'occupation de cette ville par l'armée française en 1812, et l'incendie qui y mit fin, anéantirent tout ce que F. avait rassemblé, collections et fortune pécuniaire. On possède une lettre de lui sur ces dramatiques évènements, précieux document que M. Crosnier a publié à la suite d'une étude sur le peintre. F. retourna alors à St.-Petersbourg, se remît au travail avec acharnement, puis regagna l'Angleterre qu'il quitta définitivement en 1821 pour revenir à Genève. Quoique âgé alors de près de soixante-dix ans, le peintre était en pleine possession de son talent et il continua à produire, trouvant à Genève un succès qu'il n'y avait pas eu jadis, se dépensant en faveur de la Société des Arts, exposant chaque année jusqu'en 1835. L'année suivante, le repos était devenu obligatoire; sa famille, momentanément établie à Morges, l'attira en cette ville; il y mourut peu d'années après, comme on l'a vu. Telle est en peu de mots la biographie de cet artiste extrêmement distingué, digne de la célébrité, et qui pourtant était un peu oublié il y a quelques années. Il avait été, il faut le dire, aussi modeste que désintéressé, affable, spirituel et bon.

Quant à son œuvre, considérable au point de vue de la qualité comme à celui de la quantité,

nous ne pouvons en donner qu'un bref résumé, principalement d'après M. Crosnier. On ne connaît aucune de ses peintures sur émail; il a fait ses débuts, cependant, dans ce genre, grâce aux procédés duquel, sans doute, il dut de devenir si habile miniaturiste. On peut citer, parmi les travaux antérieurs à son départ pour l'Angleterre, deux fines gouaches de 1782, portrait de M. P.-B. de Lessert et de son fils et portrait de Mme de Lessert et de ses deux enfants, à M. G. de Lessert; le portrait à l'huile, de grandeur naturelle, de Mme Mégevand, belle-mère du peintre Massot (1787), à Mme Buvelot; un excellent portrait de Senebier, à l'Hôtel municip., à Genève (vers 1790); un charmant portrait de jeune fille, en miniature (1792), à M. le Dr Ferrière. Tout cela n'a pas encore l'habileté consommée, la maîtrise que l'auteur acquérera dans ses séjours à l'étranger, mais ce sont déjà de fort jolies choses. Du reste, F., rude travailleur et ayant grand besoin de gagner sa vie, ne faisait pas alors que de la peinture; il restaurait des tableaux anciens, il dessinait pour tout et pour tous, il faisait preuve de bonne volonté en s'occupant, quand il en avait le loisir, de l'académie d'après nature de la Société des Arts, exécutait toutes sortes de petits travaux anonymes ou non, peinture d'armoiries, de tabatières, etc. A propos des restaurations de tableaux, nous ne pouvons croire, avec M. Crosnier, qu'il soit l'auteur des réfections détestables, caricaturales même, de certains portraits de la Bibliothèque publique de Genève; un barbouilleur quelconque est revenu sur ces toiles après F. — qui restaura effectivement 70 tableaux appartenant à cet établissement, en 1775 — pour leur plus grand dommage; quant aux noms énormes peints dans le champ des portraits et qui les déparent, ils sont dû à un certain, qui, d'après Gaullieur, fit marché avec la direction, en 1813, pour peindre ces inscriptions.

En Angleterre, on sait qu'il peignit les plus grands personnages de la cour de Georges III, mais on a peu de renseignements sur ces œuvres disséminées dans les palais royaux ou diverses galeries particulières. En fait d'autres travaux remontant à cette époque, on connaît: les portraits de M. Reboul-Soret, 1795, miniature, de l'auteur lui-même, petite peinture à l'huile (ces petites peintures ont été une spécialité de F.), de Mlle Reboul, belle-sœur de F., dessin rehaussé, tous trois à Mme Hélène Leleux; un portrait de jeune femme, miniature, 1796, à Mme Ad. Gampert; le portrait du pasteur Ferrière, neveu du peintre, miniature qui est un chef-d'œuvre, 1795, à M. le Dr Ferrière; le portrait du Dr Marcet, miniature, 1800, à Mme Ch. Pictet; deux imitations de bas-reliefs, triomphe du trompe-l'œil et perfection de ce genre qui, sous tout autre main, deviendrait déplaisant et ennuyeux, au Musée Rath; le portrait à l'huile d'Étienne Dumont, 1804, à M. Étienne Duval.

Nous nous trouvons dans la même ignorance à l'égard des nombreux portraits officiels et des autres travaux exécutés en Russie pour des Russes. Mais on a, à Genève, quelques spécimens de cette période: les portraits de Boïeldieu et de Mme Dumont, miniatures, à M. Étienne Duval, la seconde de 1809—1810; un portrait d'homme, miniature de 1810, à M. le Dr Maillart; deux bonbonnières appartenant à M. Ch. Soret, l'une avec la réplique du merveilleux portrait de Mme Dumont, l'autre avec le portrait de Mme Soret-Duval. F. restaura nombre de tableaux du Musée de l'Ermitage, et il le fit à l'admiration des amateurs de ce temps, avec un soin et une discrétion qui nous confirme dans notre manière de voir à l'égard des restaurations des tableaux de Genève. De l'époque qui a suivi la rentrée à Genève datent trois portraits appartenant à la Société des Arts, tous trois de premier ordre, encore que leur état de conservation laisse à désirer et qu'ils soient l'œuvre d'un septuagénaire; ce sont les portraits de l'auteur, de P.-L. Bouvier et de Louis-Ami Arlaud, ses confrères et ses amis; puis une copie d'un portrait de St.-Ours par lui-même, laquelle est au Musée Rath et figure au catalogue sous le nom de St.-Ours, et une copie à l'aquarelle d'un portrait de A.-W. Töpffer par lui-même, au même musée.

A côté de ses portraits, F. a exécuté, aux différentes époques de sa vie, de nombreux paysages; signalons une précieuse vue du port de Genève, à Mme Isaac Mayor, une esquisse de la Cour du Collège, à MM. G. et A. Maunoir, etc. Mais ce qui, on doit le reconnaître, avait le plus contribué à sa notoriété auprès du grand public, c'était ces extraordinaires trompe-l'œil, ces imitations de bas-reliefs en marbre ou en bronze, qui dépassent tout ce qui a été fait en ce genre et dont nous avons déjà cité deux des plus importants. Il en est d'autres à Genève, chez M. le Dr Ferrière, Mlle O. Gosse, Mme Ad. Gampert, M. Eugène Demole, chez M. Étienne Duval surtout. Ce dernier possède aussi un portrait de Mme N. Duval par Massot, entouré d'un fond et d'accessoires admirablement traités par F. Ajoutons que F. a beaucoup exposé à Genève, depuis son retour en cette ville, notamment de nombreux trompe-l'œil et des portraits.

F. a eu un fils, *Louis*, qui fit son éducation en Angleterre. Il fut naturalisé anglais, suivit son père en Russie, revint à Londres en 1810, y resta employé 22 ans au War-Office, séjourna cinq ans à Genève et devint enfin consul d'Angleterre à Tunis. Il a fait aussi de la peinture et exposa à Genève, en 1837; on connaît de lui

quelques dessins et une aquarelle (à Mme Ad. Gampert), mais cela a peu d'importance.

J. Crosnier, dans: Nos anciens et leurs œuvres, III, p. 7 ss., avec nombreuses reproductions d'œuvres de F.; le même auteur annonce une étude sur F. pastelliste. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 298, qui donne deux articles différents. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 334. — *Rigaud*, Renseign., p. 250. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *De Montet*, Dict. des Genev. et Vaud., I, p. 317. — Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, IV, p. 7. — Recueil généal. suisse, I, p. 259. — Album de l'Expos. rétrosp. de l'anc. École genev. de peinture, 1901, p. 24 et pl. LX, portrait de Louis-Ami Arlaud. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 30 et 97. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3e éd., p. 60. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Ferrière, Jean-François, de Genève, orfèvre-joaillier, né le 19 sept. 1750, vivait encore en 1790; il n'est pas mentionné dans le livre de maîtrise.

Recueil généal. suisse, I, p. 255. *A. Choisy.*

Ferru (?), Martinus, Maler, aus dem Sotto-Cenere im Kt. Tessin? Die Pfarrkirche von Sonvico im Bez. Lugano enthält Fresken, Scenen aus dem Leben des Täufers, aus der Zeit der Hochrenaissance, die von diesem Meister, über dessen Person nichts weiter bekannt ist, herzurühren scheinen. Unter dem Bilde, das den Johannes vor Herodes darstellt, steht geschrieben: „Martinus Ferru (?) rector."

Rahn, Kst.- u. Wanderstud., p. 174/75. *C. Brun.*

Ferry, François, Glockengießer, von St.-Diez (Vogesen), goß 1762 die größte Glocke in der Peterskirche in Pruntrut.

Nüscheler, Glocken im Kt. Bern, p. 77. *Moriz Sutermeister.*

Fesch, s. Fäsch, Väsch.

Feuchtmair, Franz *Joseph*, Holzbildhauer, und *Joh. Michael F.*, von Schongau (Bay.), schloß am 13. Mai 1687 mit Fürstabt Augustin von Einsiedeln einen Vertrag für Lieferung von 23 Heiligenbildern aus Lindenholz, jedes zu drei Reichsthalern. Ein großer Teil derselben ist noch im obern Chor in Einsiedeln vorhanden.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 31, 159. *P. Gabriel Meier.*

Feuchtmair, Joh. Michael, s. Feuchtmair, Franz Joseph.

Feuchtmayer (Feichtmayr), Joseph Anton, Bildhauer, Stuccator, geb. 1696 in Linz bei Pfullendorf. In Schongau und Salmansweiler wurde er herangebildet. Seine Namensbezeichnung, falls es sich um diese Künstlerindividualität handelt, enthält bereits ein Vertrag vom 19. Jan. 1720 über die Erstellung des Chorgestühls in der Benediktinerkirche zu Weingarten. Des Meisters Erstlingsarbeit zeichnet sich durch Einfachheit des Gesamtplans, wie Feinheit der Details aus. In den eingelegten Arbeiten und in der Bekrönung über dem Sitze des Abts und Dekans erhalten wir den ersten Hinweis auf die späteren Arbeiten.

Nach kurzem Aufenthalt in Solothurn und Einsiedeln begab sich F. nach St. Gallen, wo er 1762—1768 seine bedeutendsten Werke geschaffen hat: das Chorgestühl, die Beichtstühle und den plastischen Schmuck am Giebel der Ostfaçade der jetzigen Kathedrale. Schon die Disposition des Chorgestühls ist interessant, indem die beiden Rampen nicht in gerader Linie, sondern den Pfeilern, denen sie vorgesetzt sind, entsprechend, hervortreten. An der Rückwand sind einzig die Intarsienfüllungen durch ihre Abgrenzung als ruhige Fläche behandelt. Ueber ihnen steigen schräg die kräftigen Voluten empor, welche den Raum für die Reliefdarstellungen umgrenzen und im reich geschwungenen Abschlußgesimse ausklingen. Die Reliefs der Chorstühle, zu denen als Sitze des Abts und Dekans auch die jetzigen Thronbaldachine neben dem Hochaltare zu rechnen sind, enthalten 14 Scenen aus dem Leben des hl. Ordensstifters Benedikt. Die zopfige Behandlung des Baumschlags drängt sich dem Auge etwas hart auf. Eine künstlerisch fein gestaltende Phantasie offenbart sich in der Ausnützung der Legende und der Wiedergabe ihrer Episoden in diesen Darstellungen. Die 18 Beichtstühle, in deren Bekrönung Büsten und Reliefs wechseln, zeigen das reifste dekorative Können F.s, zugleich die Einflüsse der verschiedenen Kräfte seiner Werkstatt, in der auch die vielfach mißlungenen Reliefs der Portale entstanden sind. Als Steinskulptor lernen wir F. in der gewaltigen „Krönung Mariä" am Giebel der Ostfaçade der Kathedrale kennen, eine Arbeit, die den Vergleich mit dem Chorgestühle nicht erlaubt, da die Wirkung eine durchaus unruhige ist.

Seine beiden letzten Lebensjahre verbrachte F. zu Salmansweiler, wo er an der reichen Alabasterdekoration in der dortigen Cisterzienserkirche thätig war. Es ist jedoch nicht möglich, seine Arbeiten unter den reichen Schöpfungen der spätern Zeit auszuscheiden. Die Teilnahme an diesen darf nur eine bescheidene genannt werden, da seinem Tod eine längere Krankheit vorausging. Er starb — laut Eintrag im Totenbuch — am 2. Jan. 1770 in Mimmenhausen, wo seine Gedenktafel in der Kirche sich noch vorfindet.

Die Künstlerfamilie F., aus Wessobrunn und Schongau stammend, zählte unter ihren Gliedern im 17. und 18. Jahrh. zahlreiche Bildhauer, daher die häufigen Verwechslungen ihrer Namen. Besonders darf der gleichzeitig thätige und bedeutendere *Johann Michael F.* nicht mit *Joseph Anton F.* als der nämliche Künstler betrachtet werden.

Fäh, Kathedr. v. St. Gallen, p. 14, 15. — *F. X. Kraus*, Kstdenkm. des Kreises Konstanz, p. 547, 572. — N.-Bl. Soloth. 1856, p. 17. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 378. — *Kuhn*, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 159. — *Kick*, Barock, Rokoko und Louis XVI. aus Schwaben u. der Schweiz, p. 5, 11, 12, 14. *Ad. Fäh.*

Feuerabit, s. Feyerabend.

Feuerstein (Vorname?), Stuccator, gebürtig von Arlesheim, lieferte 1834 drei Altäre in die neue Kirche von Hellbüel (Kt. Luz.).

Geschichtsfr. XXI, p. 95. *Franz Heinemann.*

Feuerstein, Martin, Historienmaler, wurde am 6. Jan. 1856 zu Barr im Elsaß geboren. Sein Vater gleichen Namens stammt von Au im Bregenzerwalde, arbeitete im Geschäfte der Altarbauer Gebr. Müller in Wil (St. Gallen) und fand hier in Agatha Müller seine Lebensgefährtin. Dann gründete er ein eigenes Atelier für kirchliche Arbeiten im Elsaß, in dem der junge F. als Schüler des Vaters die ersten künstlerischen Anregungen fand. Vor der Aufnahme in des Vaters Werkstatt erwarb dieser dem Sohne das schweiz. Bürgerrecht in Bronschhofen bei Wil und stellte ihm, dem einzigen Kinde, in väterlicher Fürsorge, alle Mittel zu seiner weitern Ausbildung zur Verfügung. Neunzehnjährig zog F. nach München und studierte dort während fünf Jahren unter den Professoren Alex. Strähuber, Ludwig Löfftz und Wilh. Diez. Dann reiste er nach Paris, wo er ein Atelier mietete und sich besonders zu seinem Lieblingsmeister Luc-Olivier Merson hingezogen fühlte. In den Salons von 1879—1882 stellte er die vier Bilder „Elsässerin", „Abundantia", „Wallfahrt nach Ottilienberg" und „Après-midi du dimanche" aus, die ihm Auszeichnungen einbrachten und in Privatbesitz übergingen. Von Okt. 1882 bis Ostern 1883 durchstreifte der Künstler Italien und kehrte von Neapel, nach schwerer Erkrankung am Typhus, nach Hause zurück. Die beiden allegorischen Darstellungen „Tanz" und „Musik" in Winterthur und eine „Allegorie des Mittelmeers" in San Remo sind, nebst vielen Studien, die Früchte dieses ital. Aufenthalts. Ende 1883 siedelte F. gänzlich nach München über und widmete sich nun ausschließlich der religiösen Malerei. 1885—1892 schmückte er eine Reihe kath. Kirchen und Klöster mit Wandbildern, so in Straßburg, Marienthal, Geberschweier, Bernweiler, Mommenheim, Roßfeld, Westhalten etc. und schuf auch die Entwürfe für einen Cyklus Kirchenfenster für den Dom in Bremen. 1888 verheiratete sich F. mit Pauline Keyser, der Tochter des Historienmalers Heinrich Keyser von Stans. 1898 wurde er, nach dem Tode Liezenmayers, Prof. für kirchliche Kunst an der Akademie in München.

Von den Werken seit 1893 erwähnen wir: die Kartons für die Glasgemälde der Hl. Geistkirche in München; das durch den Stich Joh. Burgers (s. d.) weitbekannte Oelbild „Lasset die Kindlein zu mir kommen", das an der schweiz. Turnusausstellung 1898 ausgestellt war; die beiden Bilder „Christus im Tempel" und „Mariä Darstellung im Tempel" in der Kirche zu Schwyz; die fünf Wandbilder in der Kirche zu Obersesenheim; die zehn in Oel auf Kupfer gemalten „Bilder aus dem Leben des hl. Antonius" in der St. Annakirche in München und das letzte große Werk F.s in derselben Kirche „Der Kreuzweg", welcher Cyklus von 14 Bildern, in Lichtdruck reproduziert, als Prachtwerk im Verlage Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln erschienen ist.

Alte u. neue Welt, Jahrg. 34, 1899, p. 213. — *Popp*, Der h. Kreuzweg (Einsied. 1899), p. 1. *H. Appenzeller.*

Feuz, Werner, Landschafts- und Figurenmaler, von Gsteigwiler bei Interlaken, geb. am 10. Juni 1882 in Seftigen. Er besuchte das freie Gymnasium in Bern, arbeitete dann zwei Jahre als Lehrling bei einem Dekorationsmaler in Bern, war hierauf ein Jahr Schüler der kgl. Kunstschule in Berlin und besuchte sodann ein Semester die Kunstgewerbeschule in Bern. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er in die kgl. Akademie der bildenden Künste aufgenommen. Er trat in die Klasse für figürliches Zeichnen ein und entschloß sich dann, die Dekorationsmalerei ganz fallen zu lassen. Um Schüler Ch. Girons in Vivis werden zu können, erlernte F. im Winter 1902/03 die französische Sprache in Genf, zugleich die figürliche Abteilung der dortigen Kunstschule besuchend. Seit dem Sommer 1903 ist er Schüler Girons in Vivis. Die Weihnachtsausstellung in Bern beschickte er 1902 und 1903.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Feyerabend, Augustin, Maler, von Basel, geb. 1745, gest. 1790. F. war der ältere Bruder von *Samuel* und *Franz F.* und gleich Samuel ausschließlich als Maler von Dekorationsbildern thätig. Deren Gegenstände sind sowohl landschaftlicher Natur als auch Imitationen von Reliefarbeiten. *D. Burckhardt.*

Feyerabend, Franz, Maler und Radierer, von Basel, geb. zu Basel 1755, gest. ebenda 1800. F. entstammte einem alten Basler Bürgergeschlechte, das mehrere handwerklich thätige Maler hervorgebracht hat; ursprünglich für den väterlichen Beruf eines Dekorationsmalers und Bildhauers bestimmt, begann F. in den 1780er Jahren mit der Porträtmalerei sich zu beschäftigen; er führte in Oel-, Gouache- und Aquarelltechnik kleine, genrehaft behandelte Bildnisse aus, die durch ihre solide Mache und nicht unfeine Farbenwirkung eines künstlerischen Reizes nicht entbehren. Die Figuren stellte er gewöhnlich in Landschaften oder in Interieurs;

öfters ahmte er in den Kompositionen Werke von niederländischen oder Frankfurter Malern nach (z. B. Seekatz). Erst im Laufe der Zeit fand F. seinen wahren Beruf, die Karikaturenmalerei. Er hatte ein offenes Auge für die kleinen, rein äußerlichen Lächerlichkeiten seiner Mitbürger; seine Charakteristik ist, ohne allzu sehr chargiert zu sein, von einer großen Prägnanz und Schärfe. Meist hat F. seine Karikaturen, welche die Dargestellten fast ausnahmslos in ganzer Figur zeigen, auf fliegende Blätter vom kleinsten bis zum größten Formate gemalt und öfters auch mit Inschriften (Spottversen u. dgl.) versehen.

F. hat auch einige in Aquarell ausgeführte Landschaften aus seiner Werkstatt hervorgehen lassen, meist von gut gezeichneter Staffage belebte Vordergrundbilder, welche durch ihre äußerst bunte, unharmonische Färbung mit vorherrschenden gelbgrünen Tönen einen wenig angenehmen Eindruck machen. Am populärsten wurde der Künstler durch seine politischen Karikaturen von 1798, die zumeist die „Vie intime" der basler. Landvögte lächerlich machen (Landvogt Schorndorf stempelt Fische ab und wird von Fischern gleich einem Lachs an eine Stange gehängt; Landvogt Hagenbachs Flucht von Farnsburg; die Landvögte Hagenbach und Gemuseus begleiten die Basler Ratstracht zum Grabe).

Als Radierer hat F. nur Umrißstiche geschaffen, die er selbst mit Aquarellfarben kolorierte. Sein Hauptwerk sind die 26 Blätter mit Uniformbildern der 1792 in Basel anwesenden „eidg. Zuzüger" (circa 36 cm hoch, 23,5 cm breit). Von seinen radierten Porträtkarikaturen verdient das Bildnis des Prof. Christoph Ramspeck genannt zu werden (12 : 9 cm); die übrigen Radierungen werden schwerlich ein halbes Dutzend überschreiten. Bei manchen der in festester Gouachetechnik ausgeführten Spottbilder ist es schwierig zu untersuchen, ob ihnen ein Umrißstich zu Grunde liegt. In Holzschnitt sind nach F. die Bildnisse des Ueberreuters Vest und des Büchsenmachers Engler ausgeführt worden.

D. Burckhardt.

Feyerabend, Johann Rudolf, Maler, geb. zu Basel 1779, gest. ebenda 1814. F. war der älteste Sohn des Malers *Franz F.* und ganz in der Weise seines Vaters thätig, dessen Witz er allerdings nicht geerbt hatte. Es sind von seiner Hand einige genrehaft aufgefaßte, in Aquarelltechnik ausgeführte Bildnisse erhalten, einige Blumenstücke und Architekturen in Gouachetechnik, eine große Reihe von Kopien altbasler. Münzen und Medaillen, die er im Auftrage des Pfarrers Th. Falkeysen anzufertigen hatte (Universitätsbibl. Basel). Der Basler Kunstverein besitzt von F.s Hand eine von antiken Figuren belebte Landschaft im Stile des Salomon Geßner. Nach F. wurde gestochen: „Démolition de la danse des Morts au faubourg St.-Jean à Basle. Dessinée d'après nature par J.-R. Feyrabend les 5 et 6 août 1805. A Basle chez Chr. de Mechel."

D. Burckhardt.

Feyerabend, Samuel, Maler und Vergolder, von Basel, geb. 1746, gest. 1787 in Basel, Bruder des *Franz F.* Er malte in handwerklicher Ausführung einige Landschaftsbilder, welche als Supraporten und für andere Dekorationszwecke zu dienen hatten. *D. Burckhardt.*

Flechter, Ernst R., geb. am 28. Okt. 1875 in Basel, lernte in den Schulen seiner Vaterstadt bis zur Maturität, bezog dann die kgl. technische Hochschule in München und arbeitete dort, besonders unter der Leitung der Professoren Aug. und Friedr. v. Thiersch. Die Teilnahme an der Sieglin'schen Campagne (Winter 1900/01) zur Erforschung des alten Alexandreia in Aegypten und zwei sich anschließende Reisen nach Griechenland entsprachen seiner Vorliebe für antike Kunst und Technik. Besonders die Ausgrabungen in Aigina und der Besuch verschiedener alter Kulturstätten nahmen sein ganzes Interesse in Anspruch. Er beteiligte sich sodann an den Publikationen über die genannten Forschungen in Alexandreia und Aigina (Prof. Furtwängler). Gegenwärtig ist er als Assistent seines frühern Lehrers v. Thiersch an der Münchner Hochschule thätig. Daneben hat er eine Praxis eröffnet und bereits mehrere Bauten in München ausgeführt.

Mittlg. des Künstlers. *Geßler.*

Fieg, s. Füeg.

Fierz, Albert, Maler, von Reutlingen (Württ.), geb. daselbst am 31. Okt. 1861, besuchte zuerst die Akademien von Stuttgart und Karlsruhe und studierte dort unter Tiermaler Baisch und Prof. Schönleber. Anfangs der 90er Jahre bemalte er den Scheffelsaal zu Radolfzell und wurde ihm dann, zusammen mit seinem Freunde und Studiengenossen Emil Dill, der Auftrag zu teil, auch den dortigen Rathaussaal mit Bildern aus der Stadtgeschichte zu schmücken. 1894 kamen die beiden Freunde nach Zürich und gründeten eine Privatschule für Zeichen- und Malunterricht. Gegenwärtig lebt der Künstler in Paris. An der Turnusausstellung des schweiz. Kunstvereins 1886 stellte er zwei Oelgemälde, „Morgenstimmung" und „Waldlandschaft" aus.

Curric. vitae. — *Rothenbach,* Panorama, od. die Kunst für das Volk, p. 240. *H. Appenzeller.*

Fierz, Mathilde, Malerin, von Zürich, geb. daselbst am 18. Febr. 1873. Sie studierte in Lugano 1897—1899 bei Blumenmaler Galbusera und 1899—1902 bei A. Barzaghi. Sie stellte in

den Turnusausstellungen 1898—1900 Blumen- und Fruchtstücke in Oel aus und siedelte dann im Frühjahr 1902 nach Santiago in Südamerika über. An der schweiz. Landesausstellung in Genf von 1896 war sie mit einem Stillleben „Fruits“ vertreten.

Spez.-Kat. der Gruppe 24, p. 10. *H. Appenzeller.*

Filippino de Gandria, s. Gandria, Filipp. de.

Filippo da Bissone, s. Bissone, Carlo, Giacomo und Filippo da.

Filippo da Mendrisio, s. Mendrisio, Fil. da.

Filippo de Gandria, s. Gandria, Filippo de.

Filippo di Giacomo da Melide, s. Melide, Filippo di Giacomo da.

Filippo di Giovanni da Melide, s. Melide, Filippo di Giovanni da.

Finck, Hieronymus von der, Xylograph, geb. an unbekanntem Orte, gest. zu Basel 1780. Er war einer der geschicktesten und begabtesten Holzschneider seiner an bedeutenden Vertretern dieses Kunstzweiges im allgemeinen armen Zeit. Offenbar ist er in der Schule des Pariser Xylographen J.-B. M. Papillon ausgebildet worden. Seine z. T. mit dem vollen Namen, z. T. nur mit „F.“ bezeichneten Formschnitte kommen als Initialen und Vignetten schon in Basler Büchern der 1740er Jahre vor, z. B. in Sprengs „Eidgenoß.“ Weitere Fundgruben von Werken F.s sind Bruckners „Merkwürdigkeiten von Basel Land“, die Festschrift zur Jubelfeier der Basler Universität von 1760, „Basler. Leichenpredigten“ etc. 108 ganzseitige Holzschnitte verfertigte F. 1778 für Jean Hubners „Histoire de la Bible“ (in-8, Neuchâtel, Fauche). *D. Burckhardt.*

Fines (Finet), Charles, né à Paris, reçu habitant de Genève en mai 1551, mort de peste, en cette ville, le 19 oct. 1569. Il était maître orfèvre.

France protest., 2[e] éd., VI, col. 589. *A. Choisy.*

Finet, s. Fines.

Finsler, Konrad, Glasmaler, in Biel, war der Sohn des Pfarrers Josua F., der 1566 von Zürich nach Biel berufen wurde. Er strich 1589 Geschütze rot an, zeichnete 1590 das Stadtwappen für einen Wappenstein am neuen Zeughaus, lieferte Stadtwappen auf Glas 1592, 1595, 1598, 1602, vergoldete 1595 den Stern auf dem Kirchturm etc.

Stadtrechn. v. Biel. *H. Türler.*

Fisch, Hans Balthasar, Maler und Glasmaler, von Aarau, als ältester Sohn des *Hans Ulrich F. I.* und der Adelheid Engelhart getauft am 20./30. Aug. 1608. Er zeigt in seinen Werken noch mehr als sein jüngerer Bruder *Hans Ulrich F. II.* den Niedergang seines Kunstzweigs. Er fertigte 1637/38 und 1639/40 drei Wappenscheiben für Biberstein, 1640 im Auftrage des Landvogts Niklaus Kilchberger auf Lenzburg eine Berner Standesscheibe in das Pfrundhaus zu Ammerswil und im gleichen Jahr eine Wappenscheibe des Twingherrn zu Liebegg, Jakob Graviset, und seiner beiden Gemahlinnen Salome von Erlach und Franziska von Praroman in die Kirche zu Birrwil (mit Monogr.). Letztere ist noch vorhanden, ebenso eine von Daniel Lerber gestiftete Wappenscheibe (mit Monogr.) und eine Berner Standesscheibe, beide von 1643, in der Kirche zu Kulm und zwei Wappenscheiben von Landvogt Samuel Jenner und Landschreiber Anton Tribolet von 1652 in der Kirche zu Auenstein (mit Monogr.). Von sonstigen Arbeiten ist wenig bekannt: F. malte zu Biberstein einen großen Bären ans Schloß, bemalte auch das Portal und auf dem Gerechtigkeitsbrunnen in Aarau die von Meister H. Henz erstellte Statue der Gerechtigkeit, sowie die Uhr am obern Turme, arbeitete ferner im Schützenhause zu Aarau und gelegentlich für die Lenzburger Landvögte. Die Chronik, die von seinem Tod erzählt, nennt ihn einen kunstlichen Maler; er fiel im Vilmerger Kriege, tapfer kämpfend neben dem Schultheißen von Aarau, und wurde in Ammerswil am 22. Jan. 1656 begraben. Seine Familie — er hatte sich am 13./23. Juni 1631 mit Maria Wättli verehelicht — lebte nach seinem Tod in dürftigen Verhältnissen; zwei Söhne zogen ins Ausland. Als Monogramm verwendete der Meister HBF oder HBFisch mit Ligatur von H und B.

Merz, Hans Ulrich Fisch; Aarau 1894, p. 33—39. — *Stammler* in Argovia XXX, p. 248. *Walther Merz.*

Fisch, Hans Ulrich I., oft zubenannt vom Stein, Maler und Glasmaler, gehörte einer aus Appenzell stammenden, dann in Brugg angesessenen und hierauf in Aarau eingebürgerten Familie an. Als Sohn des Johannes F. und der Margarita Saxer ward er in Aarau getauft am 22. Sept./2. Okt. 1583, wuchs dort auf, ward 1623 unter die „Burger“, 1624 zum Großweibel gewählt und behielt dieses Amt, bis er 1633 in den Kleinen Rat gesetzt und zum Friedschauer ernannt wurde. Das folgende Jahr brachte ihm die Aemter eines Richters und Eherichters und die Würde eines Stubenmeisters und Rentmeisters. Nach dem Tode des Hans Rudolf Kienberger übernahm er, seit 1644, auch das Amt eines Stadtschreibers und starb vor 10./20. Nov. 1647. Seine erste Gemahlin, Adelheid Engelhart (gest. wahrscheinlich 1615), hinterließ ihm vier Söhne, worunter die beiden Glasmaler *Hans Balthasar F.* und *Hans Ulrich F. II.*; am 9./19. Okt. 1615 ging er mit Esther Schach eine zweite Ehe ein, der drei Söhne und drei Töchter entsprossen.

Von der Flachmalerei bis zur Façadenmalerei und zum getreuen Stadtprospekte führte er alle

Malerarbeiten aus, zeichnete eine Menge Visierungen zu Glasgemälden, führte eine Anzahl derselben aus und stellte mehrere Wappenbücher zusammen. Der Rat zu Aarau übertrug ihm die Bemalung des Turms beim Kaufhause und des Kaufhauses selbst (1608); die bern. Vögte auf Lenzburg und Aarburg ließen durch ihn die Sonnenuhren und Standeswappen an den Schlössern oder Fahnen auf Brunnen malen, Turmknöpfe vergolden, aber auch zu Geschenken bestimmte Standesscheiben anfertigen. Wie es in jener Zeit öfter geschah, überreichte der Künstler aus eigener Initiative hervorgegangene Arbeiten seiner Vaterstadt oder bedeutenden Persönlichkeiten als Geschenk, um dagegen eine Gratifikation zu bekommen, so 1621/22 dem Landvogt auf Lenzburg eine gemalte Tafel, 1612 der Stadt Aarau den Prospekt dieser Stadt, 1624 der Stadt Zofingen und 1621 Franz Ludwig von Erlach, Herrn zu Spiez, Wappenbücher. Die „Wahre Contrafactur der Statt Arouw | Den Edlen Ehren Vesten, Frommen, Für- | sichtigen vnd wysen Herren H. Schuldtheis Rhätt | vnd Burgeren des Loblichen Regiments daselbst zů Ehren | gemacht vnd dediciert durch Hans Vlrich Fisch Ihr | underthänigem Burger den 18. Maij 1612“, eine höchst wertvolle und fast fehlerfreie Parallel-Perspektive, hängt jetzt noch im Stadtratssaale zu Aarau, das der Stadt Zofingen, der er Wappen geliefert hatte, zugeeignete Wappenbuch ist im Originale (Museum in Zofingen) und in flüchtiger Kopie erhalten, im Original auch das dem Herrn von Erlach gewidmete „Wapenbuch der Statt Bernn“ (Msc. H I 5 der Universitätsbibl. Basel), das die Wappen Berns, seiner Schultheißen, seines Adels und seiner Burgergeschlechter, der Städte und Geschlechter der deutschen Lande Berns und des bei Sempach erschlagenen Adels, der deutschen und welschen Vogteien Berns, sowie der Landvögte der Grafschaft Baden, der Stadt Baden, des Klosters Wettingen u. s. w. enthält. Quellen dieses ausschließlich in Federzeichnung — die Bemalung einzelner Wappen rührt von späteren Händen her — ausgeführten Werks sind Chroniken, Wappenbücher und nicht zum mindesten die in aarg. Kirchen erhaltenen Glasmalereien und Grabmäler. Eine Ueberarbeitung dieses Wappenbuchs mit bemerkenswerten Zugaben („Antiquiteten der alten Stadt Windisch“, Ansicht der Habsburg, Fürstengrab und Tischgräber zu Königsfelden, Ansicht der Stiftskirche von Werd u. s. w.) stellt das „Stammbůch des Aergeüws“ von 1634 dar (Msc. M 234 fol. der Bürgerbibl. in Luzern; daselbst auch ein großes Berner Wappenbuch, dessen Grundstock von einem zerschnittenen Fisch'schen Wappenbuche herrührt); wahrscheinlich ist dabei Hans Ulrich F. II. in der Weise beteiligt, daß er nach den von seinem Vater gezeichneten Vorlagen die leicht tuschierte Zeichnung ausführte. Als Stadtschreiber schrieb der Meister 1645 die Stadtsatzung ab und brachte auf den Titelblättern Schildereien an (Museum in Zofingen).

An Glasgemälden sind von Hans Ulrich F. I. erhalten: fünf Figurenscheiben im Kreuzgange zu Wettingen mit den Wappen der Aebtissinnen von Magdenau, Dänikon und Feldbach (mit Monogr.), alle von 1620, den Wappen von Tumysen und Schmid (1620) und des Priors und Konvents von Wettingen (1621), ferner das Fragment einer Figurenscheibe der Aebtissin von Gnadenthal (1620) in Aarau, dann eine Berner Standesscheibe von 1622 (mit Monogr.) und Wappenscheiben der Stadt Lenzburg (m. Monogr.), des Hans Jakob Spengler und des Hans Martin Hünerwadel von Lenzburg (mit Monogr.), der Kirchenbaukommission Gontenschwil, des Landvogts Michael Freudenreich, des Grafschaftsuntervogts Felix Hilfiker, des Prädikanten Joh. Huldrich Moser und des Hans Ulrich Kull zu Niederlenz, alle von 1622, in der Kirche zu Gontenschwil, weiter eine Berner Standesscheibe von 1641 aus Lengnau im hist. Museum in Bern (mit Monogr.), eine Berner Aemterscheibe von 1640 (mit Monogr.) im Burgerratssaal in Bern (aus Rossinières) und endlich wohl auch, gemäß dem Monogramme, die Fragmente einer Wappenscheibe im hist. Museum in Basel. Etwa 50 Scheibenrisse (20 signierte, worunter 13 bez. mit H. V. Fisch „der allt“ oder „der elter“) von 1641 und 1642, befinden sich in der Wyß'schen Sammlung von Scheibenrissen im hist. Museum in Bern. Als Monogramm verwendete der Meister die Initialen HVF in verschiedenen Ligaturen. Bezüglich der Technik gehören seine Arbeiten zu den besseren und sorgfältiger ausgeführten jener Zeit, immerhin einer Zeit des Niedergangs der Glasmalerei; an Stelle der farbigen Gläser treten auf Glas aufgemalte Bilder, und die Mannigfaltigkeit der architektonischen Formen weicht einem stereotypen Einerlei der Schablone.

Merz, Hans Ulrich Fisch, Aarau 1894, und die dort genannte Litt., samt Reproduktion des Stadtprospekts und der Monogramme. — *Ders.*, Die Habsburg, Aarau 1896, p. 75 ff. — *Ders.*, Die Lenzburg, Aarau 1904; Stadtrecht von Aarau, p. 237. — *Kasser* im Anz. Alt.-Kde. 1900, p. 211 ff.; 1898, p. 96. — *Zemp*, Bilderchron., p. 211, 219, 244, 262. — *Nagler*, Monogr. III, p. 687. — *Ganz*, Kat. d. Glasgemälde d. hist. Mus. Basel, p. 61, Nr. 177 (mit Monogr.). — *Stammler* in Argovia XXX, p. 243. — Ein eigenhänd. Schreiben des Meisters von 1625 an den Landvogt auf Lenzburg liegt im Staatsarchive Bern: Unnütze Papiere, IX, Nr. 80 kk.

Walther Merz.

Fisch, Hans Ulrich II., Maler und Glasmaler, Sohn des *Hans Ulrich F. I.* aus dessen erster Ehe mit Adelheid Engelhart, getauft zu Aarau am

10./20. Aug. 1613. Er arbeitete, da sein älterer Bruder, *Hans Balth. F.*, den nämlichen Beruf in Aarau ausübte, erst eine Zeitlang und auch später gelegentlich in Zofingen, von wo schon sein Vater Aufträge erhalten hatte, empfahl sich von dort aus 1639 an Propst und Kapitel zu Beromünster und malte im selben Jahre den Wirtshausschild für das Gasthaus zum „Bären" daselbst (Museum in Zofingen; dort das Fußstück einer Wappentafel der Zofinger Bürger, darunter das Fischwappen mit „Joh. Ulrich Fisch" und HBF). Am 23. Nov./3. Dez. 1640 verehelichte er sich in Aarau mit Anna Meyer; von den sieben Kindern, die der Ehe entsprossen, folgte ihm *Hans Ulrich F. III.* im Malerberufe. Er arbeitete wiederholt für die bern. Obervögte auf Biberstein als Maler und Glaser; für seine Vaterstadt flickte er eine Wappenscheibe ins Schützenhaus und malte die Kirchenuhr, hatte aber offenbar nicht hinreichend Aufträge, so daß er sogar um den Schuldienst sich bewarb. Außer einer Anzahl (circa 20) Scheibenrisse in der Wyß'schen Sammlung im Berner hist. Museum sind von ihm erhalten eine Figurenscheibe des Uly Flückiger und seiner Ehefrau von 1646 (mit Monogr., im Besitze des Hrn. Dr. Welti in Bern) und zwei Wappenscheiben der Landvögte Joh. Rudolf v. Diesbach, 1663 (mit Monogr.), und Joh. Georg Imhof, 1665 (mit Monogr.), in der Kirche zu Gränichen. Bezüglich der Technik stehen diese Scheiben erheblich unter den Arbeiten des Vaters. Unter drei Malen zeichnete er Aarau und Umgebung (um 1665, 1671 und 1676); die drei Prospekte (mit Monogr.) sind wertvolle Urkunden für die städtische Topographie (die Originale liegen im Staatsarchive Bern: Kriegsratsarchiv, Befestigungspläne, II, Nr. 1, im Rathause zu Aarau und im Besitze von Hrn. Dr. H. Herzog in Aarau). F. starb in dürftigen Verhältnissen am 7./17. März 1686. Seiner vermutlichen Mitarbeiterschaft an den Wappenbüchern seines Vaters ist dort gedacht worden. Als Monogramm verwendete er bloß die Initialen HVF in Ligatur oder HVFisch mit Ligatur der Anfangsbuchstaben.

Merz, Hans Ulrich Fisch, Aarau 1894 (mit Reprod. d. Stadtprosp. u. Monogr.). — *Ders.*, Die Lenzburg, Aarau 1904, p. 94*, 97*. — *Kasser* im Anz. Alt.-Kde. 1900, p. 211 ff. — *Thormann u. v. Mülinen*, Die Glasgemälde d. bern. Kirchen, p. 70. — *Stammler* in Argovia XXX, p. 244. *Walther Merz.*

Fisch, Hans Ulrich III., Glasmaler, getauft am 12./22. März 1648 in Aarau als viertes Kind des *Hans Ulrich F. II.* und der Anna Meyer, verehelichte sich am 28. Juli/7. Aug. 1673 zu Mülenberg mit Anna Maria Nägelin und später in zweiter Ehe mit Salome Gamper. Er flickte 1684/85 für den Vogt zu Biberstein eine Berner Standesscheibe, lebte aber in ärmlichen Verhältnissen. Von eigenen Werken desselben ist nichts bekannt.

Merz, Hans Ulrich Fisch, Aarau 1894, p. 33. *Walther Merz.*

Fischer, Abraham Samuel, Landschaftsmaler, von Bern, Sohn des Pfr. Hieron. F. zu Arch, getauft am 13. Febr. 1744, gest. am 7. Aug. 1809 in Bern. Er beteiligte sich an der schweiz. Kunst- und Industrieausstellung in Bern 1804 mit einer kolorierten Laviszeichnung vom Schlosse Tellenburg und einem Genrebilde. Ein Bild vom Bade Leuk ist in der Stadtbibliothek Bern.

Stammbaum der Familie F. — Kat. von 1804. *H. Türler.*

Fischer, Balthasar, Hafner, verfertigte 1752 die neuen Teile zu dem aus weißen und blauen Kacheln aus der Stiftsschule in Schönenwerth aufgebauten Ofen im „steinernen Saal" des Rathauses von Solothurn. Die Kacheln tragen die Inschrift: „Balthasar Fischer zu Aarauw, 1752."

Rahn, Mittelalt. Kunstdenkm. des Kts. Soloth., p. 187. *E. Reinhart.*

Fischer, Bertha, Landschaftsmalerin, von und in Bern, geb. am 25. Juni 1864 als Tochter des Prof. der Botanik Ludwig F., besuchte die neue Mädchenschule und dann die Kunstschule in Bern unter W. Benteli und Paul Volmar. 1885 erwarb sie das bernische Sekundarlehrerpatent für den Zeichenunterricht. Seither pflegt sie speziell das Landschaftsfach in Aquarell, beteiligt sich an den bern. Weihnachtsausstellungen seit 1901 und war vertreten in den schweiz. Turnusausstellungen von 1900 und 1901.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Fischer, Christian, Holzschnitzer, wurde in Brienz am 30. Mai 1789 als Sohn des Drechslers Christian F. getauft. Zu schwächlich für das mühsame Aelplerleben, trat er bei seinem Vater in die Lehre und drechselte dann Tabakspfeifen und andere Kleinigkeiten aus Buchsholz und aus Horn. 1816 fing er an, aus einheimischem Holze Dosen, Eierbecher u. a. mit selbst komponierten Ornamenten zu verfertigen. Die Werkzeuge erfand er dazu. Beim Gasthause zum „Bären" in Brienz und beim Gießbach verkaufte F.s Frau die Gegenstände an die stets zahlreicher das Land besuchenden Fremden, die sich gerne kleinere Andenken erwarben. Wahrscheinlich sind die zierlichen Oberländerhäuschen auch eine Erfindung F.s, aber bald wagte er sich an die Darstellung von Tier- und Menschenfiguren, allerdings ohne Vollkommenes zu leisten. Er beteiligte sich 1818 und 1824 an den Kunstausstellungen in Bern. Von der Regierung unterstützt, hielt er sich bis acht Arbeiter, die von ihm lernten und das Gewerbe weiter verbreiteten. Stets wieder trieb es F. zu neuen Arbeiten, so zu Spengler- und Schmiedearbeiten, zur Ver-

fertigung von Pendülen und musikalischen Instrumenten, zum Pressen von Ornamenten und Figuren in Leder. Zuletzt verlegte er sich auf das Medizinieren, was ihm eine obrigkeitliche Bewilligung zur Ausübung des ärztlichen Berufs für Leibschäden und Knochenbrüche erleichterte. Er erfand auch praktische Bruchbänder. Bei allen diesen Versuchen wurden die früheren Ersparnisse aufgezehrt, und es häuften sich Schulden an, so daß F. am 22. Aug. 1848 in Brienz arm starb. Er war einer der Hauptbegründer der Schnitzerei des Berner Oberlands.

Allg. D. Biogr. VII, p. 50—51. — Sammlg. bern. Biogr. I, p. 382—87. — Fachbericht der Landesausst. 1883, Holzschnitzerei. *H. Türler.*

Fischer, Hans (Johann), Tischmacher, war gebürtig aus Stetten in der Grafschaft Baden. Er erwarb sich 1598 das Bürgerrecht der Stadt Zofingen für 30 Gld. und wurde später Ratsherr. Er starb 1636. Werke von ihm sind nicht bekannt.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 44. *E. Reinhart.*

Fischer, Heinrich, Porträt- und Landschaftsmaler, von Nänikon, geb. am 20. April 1820, war offenbar zuerst Kolorist in Zürich, zog im Okt. 1840 zu seiner Ausbildung nach München, wo er bis zum Frühjahr 1841 mit dem ihm von Zürich her bekannten Gottfried Keller dasselbe Zimmer bewohnte. 1846 beschickte F. von Hottingen aus die schweiz. Kunstausstellung in Bern mit zwei Porträts und 1848 mit einem Porträt in Steindruck. Noch 1848 zog er nach Bern und betrieb nun neben dem Porträt- auch das Landschaftsfach und ferner die Photographie. Es sind verschiedene in Lithographie reproduzierte Berner Ansichten von ihm bekannt. 1861 beteiligte sich mit ihm ebenfalls sein Sohn H. Fischer-Hinnen an der Ausstellung in Bern. 1867 zog er mit seiner Familie nach Luzern, und nachdem er 1874 Witwer geworden, arbeitete er abwechselnd in Vevey, Montreux und Nizza, meist Landschaften für Fremde malend. 1880 zog er zu seinem Sohne nach Bern und 1882 mit ihm nach Zürich, wo er am 26. Okt. 1886 starb. Der liebenswürdige, fleißige Mann malte noch bis in seine letzten Tage emsig Porträts.

Mittlg. der Schwiegertochter Frau *Fischer-Hinnen.* — Ausstell.-Kat. — *J. Bächtold,* Gottfr. Kellers Leben, I, p. 91. *H. Türler.*

Fischer, Heinrich und Melchior, beide Bildschnitzer, gebürtig von Lauffenburg. Sie arbeiteten 1605 in Maßmünster (Elsaß) und wurden zum erstenmal 1605 urkundlich (in den Baurodeln des Stifts Beromünster) erwähnt, in welchem Jahre das Stift seinen Läufer ihnen erst nach Maßmünster und dann auch nach Lauffenburg schickte, um sie beim Kirchenumbau in Verding zu nehmen. Aus den geschickten Händen dieses Künstler-Brüderpaars gingen in Beromünster eine Reihe gemeinsam gearbeiteter Werke hervor. Am 31. Jan. 1606 wurde ihnen „das ganz Chorgstül vnder den Sülen am Bogen, namlich 19 Chorherrenstül vnd 16 Kaplanenstül samt dem innern Theil des Lettmers (!) (die Rückwand) von hartem Holz zu schnyden verdinget, an geld umb 2000 Gld., 14 Malter Spelt, sowie einer Bhusung vnd Brennholz.“ Am 18. Jan. 1608 wurden ihnen vertraglich sechs weitere Chorstühle des „H. Propsts vnd H. Custos“ sowie sechs Chorstühle „vssen am Lettner“, das Schnitzwerk auf dem — 1674 abgebrochenen — Lettner samt Kruzifix und das Laubzierwerk im Gange gegen die Sakristei „umb 1000 Gld. vnd 12 Malter“ verdingt. Diese Chorstühle, als vorzügliche, reiche Schnitzwerke der „üppigen Renaissance“ gepriesen, wurden schon 1602 von dem Münsterer Meister Christoffel begonnen, dessen Arbeit nicht befriedigt hat, und sie sind bis vor wenigen Jahren irrtümlich als das Werk des Joh. Jakob Krüsi (s. d.) ausgegeben worden.

Von der Hand der Gebr. F. stammen sodann zwei Wappen an den früheren beiden Bogen gegen das Schiff und Presbyterium, 16 Engelsköpfe, „etliche Fries (Zierdecke über dem Priesterchor), 216 rahmen am hohen Tabulat.“ Ferner statteten sie 1607 die Sakristei mit einem Täfer und Deckenwerk und mit Schränken aus. Sodann meißelten sie aus Stein die vier Löwen für 40 Gld. Zu Anfang 1608 schnitten sie für das neue Kapuzinerkloster in Sursee um 40 Gld. ein Kruzifix mit Maria und Johannes in die Konventstube, zierten um 200 Gld. die Säulen innerhalb des Chors mit Schnitzwerk, schnitten 1612 für 350 Gld. die Altartafel des (1774 wieder abgebrochenen) Muttergottesaltars in Beromünster. Sodann schufen sie 1608 den St. Katharinenaltar und 1611 den neuen Allerheiligenaltar. 1613 schnitten die beiden Künstler ein Modell für eine „Kreuzigungsgruppe, die das Stift für das Kloster Muri in Augsburg in Silber ausführen ließ“ (Estermann); 1616 das schöne große Kruzifix in Gormund. Am 30. April 1619 wird den beiden Künstlern für die gelungene Bildhauerarbeit eines hl. Grabes („sepulchrum Domini“) ein Malter Korn vom Stifte Beromünster zugewiesen, und mit dieser letzten Spur einer auf sie lautenden Eintragung verlieren wir die zwei tüchtigen und thätigen Meister aus den Augen.

Die Künstler monogrammierten MF und HF. Eine einläßliche Beschreibung des Beromünster Chorgestühls findet sich in Estermanns „Sehenswürdigkeiten“ p. 160 ff. und in dessen „Stiftsschule Beromünster“ p. 171—176.

Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 127, 129. — Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 194, 197—201. — *Estermann,* Sehens-

würdigk., p. 10, 14, 15. — *Riedweg*, Gesch. d. Kollegiatstifts Beromünster, p. 349. — Geschichtsfr. Bd. XXXIII, p. X; Bd. XXXIX, p. VII. — Anz. f. schw. Gesch. 1879, p. 226 (die hier niedergelegte Ansicht, die beiden Fischer seien auch die Schöpfer der Wettinger Chorstühle, ist nicht mehr haltbar). *Franz Heinemann.*

Fischer, Henry Berchtold von, Architekt, von Bern, geb. am 7. Jan. 1861 in Bern. Er besuchte die Lerberschule und hierauf die Realschule in Bern, die er mit dem Maturitätsexamen 1878 absolvierte. 1879—1882 war er Schüler der École nat. des Beaux-Arts in Paris und erhielt 1881 die silberne Medaille. Nach Studienreisen in Frankreich, England, Deutschland, Italien und Aegypten 1883/84 war er 1884 Schüler I. Klasse der École nat. des Beaux-Arts in Paris. 1887—1893 war F. Mitarbeiter des Obersten v. Segesser, Architekten in Luzern; seit 1894 hat er ein Architektur- und Baubureau in Bern inne.

Folgende Konkurrenzentwürfe trugen ihm Preise ein: Fontaine sur la Place Neuve in Genf; Freitreppenanlage der Hofkirche in Luzern; Villenbauten der Kirchenfeldbaugesellschaft in Bern; Gymnasium in Luzern; Kornhausbrücke in Bern; Kasino am Hochschulplatz in Bern. Von ihm wurden folgende Bauten ausgeführt: Schloßkapelle von Meggenhorn in franz. Uebergangsstil, Louis XII.; kath. Kapelle in Thun in schwed. gotischem Stil; Villengruppe an der Hallerstraße und andere und Villa de Palézieux in Bern im Berner Stil des 18. Jahrh., Villa v. Fischer von Reichenbach im Berner Stil von circa 1700; Kapelle von Valleyres (holbein.); Brückenpfeiler der Kornhausbrücke in Bern; Villa der engl. Gesandtschaft in Bern im Berner Stil von 1800; Villa der bayr. Gesandtschaft in Bern im Berner Stil von 1700 und 1800; Pfarrkirche von La Joux (Kt. Freib.) in roman. Basilikastil. F. entwarf auch die Grabdenkmäler v. Sonnenberg, v. Schumacher und v. Pfyffer-Feer in Luzern, v. Wattenwyl-Habstetten und v. Steiger in Bern.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Fischer, Hermann, Holzschneider, von Lenzburg, geb. daselbst am 12. Nov. 1855. Er machte seine Lehrzeit 1871—1874 bei J. R. Müller zur „Leutpriesterei" in Zürich, arbeitete dann in Stuttgart, Leipzig, Wien und Berlin, kam 1883 nach Zürich zurück und gründete hier eine xylogr. Anstalt. Seit 1898 fertigte er für Schultheß & Cie. die Porträts zu Prof. Dr. Karl Dändlikers Schweizergeschichte an und 1901 die Illustrationen für das staatliche Lehrbuch für Physik und Botanik von Dr. Keller. Seine Holzschnitte an der schweiz. Landesausstellung 1883 in Zürich, an der zürch. Gewerbeausstellung 1894 und an der schweiz. Landesausstellung 1896 in Genf wurden prämiiert.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Fischer, Hieronymus, s. Vischer, Hieron.

Fischer-Hinnen, Jak. Henri, Zeichner u. Maler, von Nänikon (zürch. Bez. Uster), geb. am 20. April 1844 in Zürich. Er kam zweijährig nach Bern und lernte vom zehnten Jahr an bis 1867 bei seinem Vater, dem Landschafts- und Porträtmaler *Heinrich F.* Dann studierte er in Luzern bis 1871 selbständig weiter und wurde Illustrator des „Postheiri." 1872 weilte er in Montreux und Nizza, kam 1876 wieder nach Zürich und verheiratete sich 1879 mit der Zitherlehrerin Karoline Hinnen. In Zürich zeichnete er seine ersten großen Kartons von humoristischen Bärenscenen: „Das Schützenfest", „Das Turnfest", „Das Orchester" u. a. und fertigte eine große Anzahl Rauchbilder an. 1880 reiste er nach London, wo er zusammen mit einem Berner Freunde eine Gemälde- und Rauchbildergalerie eröffnete. Wegen Krankheit seiner Gattin kehrte er jedoch bald wieder nach Zürich zurück, wo ihn die vielen Nachtwachen auf den Gedanken brachten, farbige Transparentbilder bei Lampenlicht zu malen, welche er dann 1882 auf dem Musiksaale dem Publikum vorzeigte. 1883 siedelte er nach Genf über, wo er wieder eine Reihe Bärenbilder und Rauchbilder zeichnete und sein „Diaphanorama" (Transparente in Aquarell von Schweizer Ansichten und Schweizer Scenen) schuf, auch zehn große farbige Bärenbilder für den Gasthof zum „Bären" in Bern ausführte. Dann fertigte er das „Bärenalbum" mit humorist. Reklamen großer Geschäftsmagazine in Bern an. Nicht mit Unrecht legte man ihm in seiner Vaterstadt den Namen „Bären-Raffael" bei. Geschäftliche Absichten führten ihn 1897 nach Bellegarde in Frankreich, wo er zu kränkeln anfing und nach langem und schwerem Leiden am 18. Mai 1898 durch den Tod erlöst wurde. An der schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883 stellte er ein Rauchbild „Kanderfall im Mondschein" aus.

Curric. vitae. — *Grand-Carteret*, Les mœurs et la caricature en Allemagne, Autriche et Suisse, 2. Ausg., p. 420 u. 480, mit Taf., auf der eine „Fête de gymnastique d'ours" abgebildet ist. — Bern. Tagbl. Nr. 234 v. 21. Mai 1898. — Mittlg. der Gattin des Künstlers.

H. Appenzeller.

Fischer, Johann Heinrich, Lithograph, von Aarau, geb. daselbst am 15. Aug. 1811. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und zeigte schon früh Talent zum Zeichnen. Nachdem er in dem Lithographiegeschäft Bolliger in Aarau seine Lehre bestanden, arbeitete er mehrere Jahre in Zug und in Zürich in der Lithographie Hofer; er befaßte sich dort namentlich mit Zeichnen und Schreiben zum Zwecke des Lithographierens. Ein Bruder von ihm, *Jakob F.*, der aber schon in frühen Jahren starb, war auch ein geschickter Zeichner. Später fing F. in Aarau

selbst ein kleines Geschäft an, das er aber trotz seiner Kenntnisse nie zur Blüte brachte. Vorgerücktes Alter nnd abnehmende Gesundheit veranlaßten ihn, das Geschäft anfangs der 70er Jahre einem seiner Gehülfen abzutreten.

F. verfertigte in früheren Zeiten auch sog. Silhouetten, zeichnete und lithographierte verschiedene Ansichten von Straßen und Gebäuden der Stadt Aarau. Sodann verfertigte er verschiedene Bilder religiösen Inhalts mit Text, die besonders in Bern und Basel guten Absatz fanden. Es waren dies Bilder eigener Erfindung. Auch erschienen bei ihm als selbständige Arbeiten „Hoffnung“ und „Wiedersehn“, ebenso die Festschrift zur Brunneneinweihung in Aarau 1860. F. war ein bescheidener Mann und goldlauterer Charakter. Besonders in früheren Jahren befaßte er sich in seinem Fache mehr mit künstlerischen als mit gewöhnlichen, geschäftsmäßigen Arbeiten. Er starb nach längerer Krankheit am 7. Aug. 1879.

Nach den Aufzeichnungen seiner Tochter, Frau *Wydler-Fischer*. *Jul. Rothpletz.*

Fischer, Johann Konrad, Glockengießer, von Schaffhausen, geb. daselbst am 14. Nov. 1773. Er war ursprünglich Kupferschmied wie sein Vater, hielt sich als Geselle 1794 längere Zeit in Kopenhagen auf, wo er Physik studierte und auch bei seinem Großoheim, dem Kunstdrechsler und Kunstkammerverwalter Lor. Spengler, zu drechseln begann. Wieder in die Vaterstadt zurückgekehrt, verfertigte er Feuerspritzen, goß Glocken und gründete später die Stahlfabrik im Mühlenthal. Auf wiederholten Reisen nach Deutschland, Frankreich und besonders nach England (noch 1851 unternahm er eine solche an die erste Weltausstellung in London) erweiterte er seinen Gesichtskreis. Er starb hochangesehen am 26. Dez. 1854. Die von ihm 1804—1826 gegossenen Glocken hängen in Schleitheim, Barzheim, Merishausen (2), Herblingen, Büsingen, Buch, Neunkirch.

Nüscheler u. Bäschlin, Die Glocken im Kt. Schaffh., in Beitr. z. vaterl. Gesch., Heft 4, p. 107. — *H. Pfister* in der Festschr. d. Stadt Schaffh. 1901. — *Freuler* in Verhandl. d. schweiz. naturf. Gesellsch. 1855. — *J. C. Fischer*, Tageb. e. i. J. 1814 gemachten Reise über Paris nach London etc.; Aar. 1816. — *Ders.*, Tageb. e. 2. Reise etc.; Aar. 1826. — *Ders.*, Fragm. a. d. Tageb. dreier Reisen nach London etc. 1825, 26 u. 27; Stuttg. u. Tüb. 1829. — *Ders.*, Tageb. e. Reise nach England 1843; Schaffh. 1845. — *Ders.*, Tageb. e. Reise von Kopenh. nach Stockholm 1794; Schaffh. 1845. — *Ders.*, Not. auf d. Reise üb. Paris etc. 1845; Schaffh. 1846. — *Ders.*, Not. auf meiner Reise üb. Karlsruhe, Köln, London etc. 1846; Schaffh. 1847. — *Ders.*, Tageb. e. Reise zu d. Ausstellung in London etc. 1851; Schaffh. 1853. *Vogler.*

Fischer, Konrad, Maler, gebürtig von Großwangen? (Kt. Luzern), restaurierte 1731 das Schlachtbild von Sempach und die Kapelle daselbst.

v. Liebenau, Die Schlacht bei Sempach, Gedenkbuch, p. 417. *Franz Heinemann.*

Fischer, Melch., s. Fischer, Heinr. u. Melch.

Fischer, Niklaus von, Zeichner und Maler, von Erlach (Kt. Bern), geb. daselbst 1825, wohnte von 1879—1885 in Riesbach-Zürich nnd fertigte für J. A. Preuß daselbst eine große Bleistiftzeichnung an, „Panorama der Stadt Zürich von der Jakobsburg aus“, die an der Landesausstellung 1883 in Zürich zur Ausstellung kam. 1885 zog er nach London.

Spez.-Kat. Gruppe 37, 2. Aufl., p. 27. *H. Appenzeller.*

Fischer, Nikolaus, Porträt- und Genremaler, Bruder des *Ulrich F.* (s. d.), geb. in Triengen (Kt. Luz.) am 20. Nov. 1768, gest. 1792 in Rom. Er war Schüler von Melchior Wyrsch.

Von seinen Bildern sind zu nennen: „Ein Selbstporträt“, „Kopie des Selbstporträts von Wyrsch“ (im Besitze der Familie Oberst Segesser, St. Andreas bei Cham), „Kopie der Sybilla persica“ des Domenichino, alle drei ausgestellt bei Anlaß der Luzerner Jubiläumsausstellung 1889. Von F. stammen auch zwei Altarbilder der Pfarrkirche Triengen von 1789: „Mariä Verkündigung“ und „Weihnachten.“ Daselbst finden sich noch einige Bilder im Privatbesitze; sodann in der Pfarrkirche Eich (Kt. Luz.) das Altarblatt „Der hl. Laurentius.“ Auf den frühzeitigen Hinschied des zu schönen Hoffnungen berechtigenden jungen Künstlers erschien im 2. Jahrgange der „Kleinen Monatsschrift“ (Luz. 1792) p. 289 eine Elegie „Auf Niklaus Fischer.“

Mittlg. d. Hrn. Oberschreiber *Franz Fischer*. — Kat. d. Jubil.-Ausst. der Kstges. Luz. 1889, p. 26. — *(Th. Müller)*, Kl. Monatsschr. f. Kinder u. junge Leute, 2. Jahrg. (1792), p. 289. — Geschichtsfr. XVIII, p. 105. *Franz Heinemann.*

Fischer, Ulrich, Heiligenmaler, geb. 1770 in Triengen (Kt. Luzern). Er wurde durch Xaver Hecht (s. d.) in Willisau in die Malkunst eingeführt. Sein Hauptgebiet war die religiöse Malerei; so sind bekannt: von 1806 „Gott Vater“, „Heiland am Kreuze“, zwei Altarbilder der Pfarrkirche von Triengen (beide 1901 durch andere ersetzt); ferner die Altarbilder in der Pfarrkirche zu Eich (Kt. Luz.) von 1827, die er für 200 Gld. malte; ein „Christus im Grabe“ und Deckenbilder in der Kirche zu Willisau. 1889 war an der Jubiläumsausstellung der Kunstgesellschaft Luzern ausgestellt: „Christus am Kreuze“ (1839). Einige Bilder befinden sich in Triengen im Privatbesitz. F. starb 1859. Er war der Vater des nachmaligen Nationalrats und Regierungsrats Vincenz F. (Luzern).

Mittlg. des Hrn. Oberschreiber *Franz Fischer* (Luz.). — Geschichtsfr. XVIII, p. 105. — Kat. d. Jubil.-Ausst. Luz. 1889, Nr. 422. *Franz Heinemann.*

Fischer, V. Hugo, Maler-Radierer und kunstgewerbl. Zeichner, geb. am 1. Juli 1866 in Reinach im aarg. Bez. Kulm. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich, sodann die École des Arts industriels und die École des Beaux-Arts in Genf, schließlich die kgl. Kunstschule und die Akademie der bildenden Künste in München. In München war er auch auf der Privatakademie Fehr, Schmid & Nauer und im Privatatelier von Heinrich Kraus. Nach vollendeten Lehrjahren machte er eine Studienreise nach Italien. Seine Spezialität auf dem Gebiete des kunstgewerbl. Zeichnens sind Entwürfe für Umschläge in Lederplastik zu Gelegenheitsgeschenken, Adressen, Diplomen, Albums etc. Er trug zwei Preise für solche Entwürfe davon.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Fischer, s. auch Vischer.

Fischli, Caspar, Hafner. „Meister Caspar Fischli Haffner in Näffels : A O : 1797" nennt sich der Verfertiger eines weißen mit blauen Landschaften bemalten Kachelofens im Pfarrhause von Berschis (St. Gallen). *Rahn.*

Fischly, Fasius, Goldschmied, von Breisach a. Rh., im 16. Jahrh. in Zürich. Sein Name steht im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft von Zürich.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17/18. *C. Brun.*

Fischly, Jakob, Goldschmied, von Breisach a. Rh., im 16. Jahrh. in Zürich. Sein Name kommt im Verzeichnisse der Lux- und Loyen-Bruderschaft von Zürich vor.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 18. *C. Brun.*

Fitting, s. Huin, Charles-Marc.

Fitzer, Peter, Goldschmied, wird um 1650 Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft.

Franz Heinemann.

Flach, Benedikt, Glockengießer, von Schaffhausen, geb. am 11. Jan. 1571, gest. am 28. April 1635. Er kaufte 1618 von Heinrich Lamprechts Witwe die Gießerhütte beim Schützenhause. Nach J. J. Veith soll er 1631 eine Glocke nach Dießenhofen geliefert haben, die indes nicht mehr nachweisbar ist. Weiteres ist nicht bekannt.

Nüscheler u. Bäschlin, Die Glocken im Kt. Schaffh., in Beitr. z. vaterl. Gesch., Heft 4, p. 126. — Mittlg. von *J. H. Bäschlin.* *Vogler.*

Flach, Charles, Maler, wurde in Brasilien, Kolonie Leopoldine, am 22. Febr. 1863 geboren, kam in frühster Jugend nach Bern, wo er die Schulen besuchte. Zum Studium der Ingenieurwissenschaften bezog er die Polytechniken von Dresden und Hannover und war später als Ingenieur in England thätig. 1887 wandte er sich der Malerei zu, besuchte die Schule von Hubert Herkomer in Bushey, machte nach Absolvierung dieser Schule Studienreisen nach Florenz und Madrid und ließ sich hierauf in Paris nieder, wo er die Akademie von Alfr. Phil. Roll und Besnard besuchte. Er beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen von 1894, 1895 und 1898. Ferner stellte er 1897—1900 im Salon in Paris aus. 1902 wandte sich F. wieder von der Malerei ab und ging als Ingenieur nach Australien. An der schweiz. Landesausstellung in Genf von 1896 war er mit einem Damenporträt vertreten, im Besitze des Hrn. v. Stürler in Montreux.

Mittlg. von Dr. *A. Flach.* — Spez.-Kat. d. Gruppe 24, p. 10. *H. Türler.*

Flach, Hans, s. Im Grüt.

Flach, Hans Konrad, Stück- und Rotgießer, von Schaffhausen, wahrscheinlich der Enkel von *Benedikt F.*, wird zuerst erwähnt 1641 (in der Feuerordnung), kaufte 1644 ein Haus und sollte 1648 eine 20 Pfd. schwere Glocke in das Gymnasium liefern. Der Schmiedenzunft stiftete er 1677 ein silb. Glöcklein von 21 Lot Gewicht. Inzwischen war er 1657 Ratsdiener und 1672 Großweibel geworden; als solcher starb er am 13. Febr. 1682.

Von ihm wurden (1641?—1672) Glocken gegossen nach Löhningen, Wilchingen, Beggingen und Unterhallau (Schaffh.), nach Märstetten und Matzingen (Thurg.), Stans (Nidw.), Pfeffingen (Baselld.), Messen (Soloth.), nach Weil, der Stadt, in Württemberg (?); die schön verzierte größte Glocke in Trossingen (württ. OA. Tuttlingen) und wahrscheinlich auch eine solche für Aldingen (OA. Spaichingen); diese beiden letzteren anno 1650.

Nüscheler u. Bäschlin, Die Glocken im Kt. Schaffh., in Beitr. z. vaterl. Gesch., Heft 4, p. 100. — *Nüscheler-Usteri,* Glockeninschr. im Kt. Bern, p. 66 u. 146. — *Ders.,* Glockeninschr. in den V Orten, in Geschichtsfr. XXX, p. 156. — Beitr. z. Heimatskde. von Baselland, p. 27. — Thurg. Beitr. XII, p. 78, 81. — Württ. Jahrb. 1857, Heft II, p. 109. — Beschr. des württ. OA. Spaichingen, p. 237. *Vogler.*

Flach, s. auch Koch, Nikolaus.

Flaissière, François, né à Vigan en Cévennes, bijoutier, fut reçu habitant de Genève le 6 févr. 1769 et maître orfèvre le 30 juin 1773, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière à secret. Il s'associa avec Joseph Guidon; c'est probablement lui qui eut une manufacture d'horlogerie à Grenoble, à Genève, puis en Russie. *A. Choisy.*

Flechner, Paulin, Goldschmied, zu Basel. Sein Bruder, *Blesin F.*, der Maler von Norlingen, vermachte ihm am 2. Okt. 1529 Hab und Gut für den Fall seines Todes.

Misc. Wackernagel. *Major.*

Fleckner, s. Kirsch & F.

Fleischer, Max, Genremaler, geb. am 4. Juli 1861 zu Lipine in Oberschlesien. Er begann nach dem Abiturium seine Studien auf der Kunstschule zu Breslau von 1879—1881, machte das Zeichenlehrerexamen in Berlin und wurde nach einjährigem Besuche der dortigen Akademie als „talentlos" verabschiedet, was seine weiteren Studien sehr erschwerte. Mit Entbehrungen setzte er sie jedoch auf der Akademie in München bis 1886 fort, die letzten zwei Jahre bei Prof. Ludw. Löfftz, und war nebenbei bei der Ausmalung des Schlosses Hohenschwangau thätig. Sein erstes großes Bild „Erste Kommunion" war 1887 an der Berliner Ausstellung. 1887 ging er nach Frankreich, zunächst nach Paris an die Akademie Julian, dann nach der Bretagne, wo das Bild „Badende Knaben" entstand, das er später auch in Zürich (Kunsthandlg. Appenzeller) ausstellte. 1889 siedelte er nach der Schweiz über und wohnte bis 1891 in Zürich. Hier malte er sein Bild „Abendsitz auf Isenfluh." 1891 machte er eine Studienreise durch Südfrankreich, Italien und Tunis, worauf er sich 1894 in Rom niederließ. Dort fertigte er u. a. das Ehrendiplom der deutschen Künstler für Fürst Bismarck an, ferner ein solches zur Vermählungsfeier des Kronprinzen von Italien.

Unter seinen zahlreichen Bildern sind besonders zu erwähnen: „Opfer der Arbeit in den Marmorbrüchen von Carrara" und „Badende Jungen am Strande", vom König von Italien angekauft. An der nat. Kunstausstellung in Bern 1890 stellte er ein Porträt aus und 1891 an der schweiz. Turnusausstellung das Bild „Bretonische Fischer." Im Salon in Paris wurde der Künstler mit der „Mention honorable", in London mit der Bronzemedaille und der großen gold. Medaille ausgezeichnet.

Das geistige Deutschland, 1898, I, p. 187. *H. Appenzeller.*

Fleischlin, Jakob, Maler, um 1669—1680 in Luzern nachweisbar; Mitglied der Lukasbruderschaft, 1677 deren Pfleger. Er malte 1669 für 300 Gld. das ehem. hl. Grab in der Hofkirche.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 10. — Kapitelsprot. v. 31. Mai 1669 im Hof, Luzern. *Franz Heinemann.*

Flentjen, Joh. August Ludwig, Graveur und Holzschneider, geb. am 25. Aug. 1823 zu Hitzacker (Hannover), ward 1860 Bürger zu Schaffhausen, wo er sich im Holzschnitt auszubilden begann. Er stellte im schweiz. Turnus von 1865 „Proben von Holzschnitten" aus, die meist zur Illustration von Kalendern u. dgl. dienten; später fabrizierte er Holztapeten. Er starb am 10. Mai 1877.

Amtl. Register. — Mittlg. eines Verwandten. *Vogler.*

Flötzer, Hans, Goldschmied. Er wurde 1417 Bürger von Zürich. 1446 war er in Basel Bürger und verkaufte die Hälfte des Hauses zu Schönau an der Freienstraße sowie einen Garten vor dem Spalenthor.

Misc. Wackernagel. *Major.*

Flötzer, Wilhelm, Goldschmied, zu Basel. Am 3. Okt. 1397 hatte er eine Forderung von 120 Pfd. an Herzog Leopold von Oestreich.

Misc. Wackernagel. *Major.*

Floquet, Jehan, reçu habitant de Genève en 1559. Il était „chappeur de marme", soit tailleur de marbre et très probablement ainsi sculpteur ou imagier.

France protest., 2e éd., VI, col. 559. *A.-J. M.*

Florio, T. D. Ein graviertes Schnapphahnschloß mit Inschrift „T. D. Florio", datiert 1769, besitzt das Schweiz. Landesmuseum. *E. Reinhart.*

Florus. Bien qu'il ne s'agisse pas, à proprement parler, d'un artiste, nous consacrerons quelques lignes au personnage de ce nom, vu le très petit nombre de mentions relatives à l'époque romaine que ce dictionnaire pourra renfermer. F. était un graveur de lettres, peut-être un modeste sculpteur, qui a signé — fait extrêmement rare — une inscription genevoise relative à l'achat d'un emplacement: „FLORVS SCRIBIT." F., à en juger par ce seul *cognomen*, devait être de condition servile ou tout-à-fait infime; il vivait probablement au 3e siècle. L'inscription est conservée au Musée épigraphique de Genève.

Corpus inscript. lat., XII, 2610, qui donne la bibliogr. complète. *A.-J. M.*

Flournois, Jacob, né à Genève le 5 janv. 1663, apprenti chez Pierre Clerjet, fut maître orfèvre et s'associa en 1691 avec Louis Morel, son beau-père. Il s'établit ensuite en Amérique. *A. Choisy.*

Flournois, Jean, de Vassy en Champagne, né le 21 mai 1574, mort le 3 juin 1657, lapidaire, reçu bourgeois de Genève pour 10 écus et un mousquet le 22 nov. 1605. Un de ses petits-fils, *Jacques F.*, né en 1657, joaillier comme lui, alla exercer sa profession à Paris où, durant quelques mois, en 1681 et 1683, il remplit les fonctions d'agent officieux de la Rép. de Genève, en l'absence du titulaire, le peintre Jacques Bordier.

Galiffe, Notices généal., III, p. 219. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 333. — France protest., 2e éd., VI, col. 568. *A.-J. M.*

Flournois, Laurent, de Vassy en Champagne, habitant de Lyon, orfèvre et joaillier, reçu habitant de Genève le 23 sept. 1572.

Galiffe, Notices généal., III, p. 214. — France protest., 2e éd., VI, col. 567. *A.-J. M.*

Flu, Jilg von der, Goldschmied. Er stammte

aus Bern und lernte 1554 bei Hans Jakob Lochman zu Basel.

Misc. Fechter. *Major.*

Fluder, Franz Jakob, Bildhauer, Enkel des *Urs F.* (s. d.). Ihm wird in noch jugendlichem Alter, am 6. Aug. 1759, das Hintersäßrecht in Luzern geschenkt. Seine Arbeiten ließen sich bislang nicht namhaft machen.

Geschichtsfr. XV, p. 189. *Franz Heinemann.*

Fluder, Heinrich, Bildhauer, gebürtig von Luzern und um 1690 daselbst thätig. Mitglied der Lukasbruderschaft.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 8. *Franz Heinemann.*

Fluder, *Urs* Viktor, Bildhauer, gebürtig von Luzern, erhielt 1743 den Auftrag, „die zwey neben altär in der Spitalkirchen zu fassen", wofür er, laut Spitalrechnung 1743/44, 108 Gld. bezog.

Luz. Spitalrechnungen (Stadtarch. Luz.). *Franz Heinemann.*

Flück, Johann, Holzschnitzer, geb. in Brienz am 13. Nov. 1813, gest. daselbst am 1. März 1897. Schon mit 17 Jahren eröffnete er ein kleines Detailgeschäft seiner Holzschnitzereien, das er in Interlaken und dann in Meiringen während des Sommers betrieb. Dasselbe vergrößerte sich allmählich zum Engrosgeschäfte, das seine Waren in alle Länder versandte. F. wurde aus einem Schnitzer ein unternehmender Fabrikant und Handelsmann. Von 1867 an beschickte er alle Weltausstellungen und errang überall Erfolge. Von 1858—1883 war er Mitglied des Großen Rats des Kantons Bern. Von seinem Wohnsitze hieß er auch Flück vom Fluhberg. Das Geschäft betreibt jetzt sein Sohn *Joh. Flück*-Schild am Fluhberg in Brienz.

Persönl. Erkundigungen. *H. Türler.*

Flück, Ulrich, Holzschnitzer. Er war der Bruder des *Johann F.*, wurde 1809 in Brienz geboren und starb am 16. Okt. 1881 in Interlaken, wohin er nach seiner Verheiratung gezogen war. Auch er erlernte und betrieb in jüngeren Jahren selbst das Holzschnitzen. Später hielt er ein Detailgeschäft mit Holzschnitzereien und reiste lang als Kurier mit Fremden.

Persönl. Erkundigungen. — Jahresber. bern. Kstver. 1881, p. 46. *H. Türler.*

Flückiger, Hans, Glasmaler, von Burgdorf, Sohn des Siechenvogts Sebastian F., getauft am 27. Aug. 1587, zum Burger angenommen 1611, Iseler 1620, Einlässer 1621, gest. 1629. Laut Bieler Stadtrechnung von 1621 erhielt er „von den Wappen gen Aarberg zu malen 20 Kronen."

Gef. Mittlg. von Staatsarch. *Türler.* — *Aeschlimann,* Gesch. von Burgdorf, Msc. *R. Ochsenbein.*

Flühler, Karl, Maler des 18. Jahrh. Er begegnet uns in Nidwalden 1708. *Küchler.*

Föhn, Michael, Maler, geb. am 26. Juli 1789 in Schwyz, Sohn des Dominik F. und der Katharina Linggi. Er malte in Oel, Aquarell und Tuschmanier zahlreiche Landschaften, Historienbilder, Porträts etc. Auch lieferte er die Entwürfe zu einer Reihe von Trachtenbildern, die von Engelmann lithographiert wurden. Seine bekanntesten Arbeiten sind die Gemälde in der Schlachtkapelle am Morgarten, sowie die Malereien (drei Eidgenossen) an der nunmehr abgetragenen Sust in Brunnen. Auch die Sammlung von Porträts der Pfarrherren von Schwyz, welche sich im dortigen Pfarrhofe befindet, soll größtenteils seiner Hand und seiner Phantasie entstammen. In den 1830er Jahren hielt er in Schwyz eine gut besuchte Zeichenschule. Mehrere schwyz. Prospektenmaler (Aufdermaur, Reichlin u. a.) verdanken ihm ihre künstlerische Ausbildung. Von 1829—1832 wirkte er als Landschreiber des Bezirks Schwyz. Er starb 1853 im Wallis.

Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 502, 503. — *M. Dettling,* Schwyz. Chronik, p. 239. — *Meyer v. Knonau,* Der Kant. Schwyz, p. 170. — *Nagler,* K.-Lex. IV, p. 384. *M. Dettling.*

Fösch, Paulus, s. Fäsch, Paul.

Fötzer, Joseph, Kunsthafner, 1674 in Luzern thätig.

Kat. d. Jubil.-Ausst. Luz. 1889, p. 10, Nr. 125. *Franz Heinemann.*

Foëx, François, baptisé à Troinex le 3 sept. 1615, apprenti chez Daniel Sarde, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Foëx, Georges, baptisé à Bossey le 1er sept. 1615, mort le 22 mars 1679, apprenti chez Claude Rivard, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Foëx, Jacques, neveu de François F., baptisé à Genève le 15 déc. 1650, apprenti chez celui-ci, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Foëx, Louis, frère de Georges F. ci-dessus, baptisé à Bossey le 12 août 1627, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Foëx, Philippe, graveur, né à Genève, fut reçu bourgeois le 9 févr. 1735 pour 3500 florins et les autres prestations habituelles.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 426. *A.-J. M.*

Foëx, Pierre-Louis, arrière-petit-fils de Georges F., né à Genève le 22 juin 1736, apprenti chez David Damoisel, fut reçu maître orfèvre le 19 janv. 1762, ayant fait pour chef-d'œuvre une bague en diamants brillants à double entourage et une paire d'aiguilles de montre en diamant.

Galiffe, Notices généal., t. VII, p. 154 ss. *A. Choisy.*

Foillet, Johann Kasimir, Goldschmied, zu Basel, Sohn des Goldschmieds *Mathias F.* d. ä. und der Maria Hensch; getauft am 2. Nov. 1634 in der franz. Kirche. Er trat 1651 zu seinem Bruder Mathias F. d. j. in die Lehre.

Misc. Fechter. — Civilstd. Basel. *Major.*

Foillet, Mathias d. ä., Goldschmied, zu Basel, jedenfalls aus der Familie des Buchdruckers Jakob F. aus Tarare bei Lyon, welcher 1579 Bürger von Basel wurde. Er heiratete 1627 in der Predigerkirche die Witwe Maria Hensch und erhielt fünf Kinder, worunter zwei Söhne: *Mathias F.* 1628 und *Johann Kasimir F.* 1634, die später beide Goldschmiede wurden. Am 1. Sept. 1632 kam Sebastian Socin zu ihm in die Lehre bis 1636. Er starb Ende 1636.

Misc. Fechter. — Civilstd. Basel. *Major.*

Foillet, Mathias d. j., Goldschmied, zu Basel, Sohn des Goldschmieds *Mathias F.* d. ä. und der Maria Hensch; getauft am 31. Aug. 1628 in der franz. Kirche. Schon 1651 begann sein Bruder *Johann Kasimir F.* seine Lehrzeit bei ihm, obgleich Mathias erst am 12. April 1653 sein Meisterstück vorwies und das Zunftrecht erneuerte. Es ist daher anzunehmen, daß nach dem Tode von Mathias F. d. ä. 1536 seine Witwe die Werkstatt weiterführte und der Sohn, sobald es anging, an die Stelle des Vaters trat. Er wurde 1653 zu St. Martin mit Eva Ritter getraut, von der ihm bis 1656 zwei Kinder geboren wurden. 1654 und 1655 war er dem Hauptpanier zugewiesen.

Misc. Fechter. — Civilstd. Basel. *Major.*

Foimo, s. Mayno, Andr.

Folchardus, Kalligraph und Mönch, von St. Gallen, erscheint 855—895 als Schreiber von Urkunden, zuerst als Diakon, 869 als Präpositus und zuletzt, seit 882, als Dekan. Das prachtvolle, in der St. Galler Stiftsbibliothek befindliche Psalterium, Cod. Nr. 23, hat F. laut darin enthaltenem Vermerk auf Geheiß Hartmuts und zwar vermutlich noch vor dessen 872 erfolgter Abtswahl geschrieben. Fast 150 beträgt die Zahl der Initialen, deren manche die ganze Blatthöhe einnehmen. Ihr Charakter entspricht dem ausgebildeten Stile der karolingischen Kunst. Das vorwiegende Element ist Geriemsel mit Blattornamenten, die sich daraus entwickeln. Anklänge an die irische Weise, Spiralen, kommen nur einmal, in den bogenförmigen Umrahmungen zu Eingang der Handschrift, vor; auch Tiere und Masken solcher, die in den unter Abt Grimald geschriebenen Büchern eine große Rolle spielen, sind selten verwertet. Auf farbiger Folie sind die goldenen, mitunter auch silbernen Züge von mennigroten Linien begleitet, mit einer Anmut bewegt und die Ornamentkompositionen unbeschadet der Geltung der Buchstaben mit einer Kraft und Geschlossenheit gebaut, daß diese Zierden füglich zu den vornehmsten Proben karolingischer Kalligraphie gerechnet werden können. Bei weitem stehen ihnen die Figurenbilder nach, die sich übrigens auf wenige repräsentierende Darstellungen in den Bogenfeldern des Kyrie beschränken.

Rahn, Bild. Kst., p. 132. — *Ders.*, Das Psalterium aureum von St. Gallen, 1878, p. 14, 22 ff. *Rahn.*

Follare, Hensli, fondeur de cloches, de Fribourg, fils de *Pierre F.* Il reconnut la bourgeoisie de feu son père, le 14 oct. 1465, et partagea, avec son frère *Jean F.*, la maison paternelle; chacun d'eux en garda une moitié. Il est appelé *factor campanarum* dans le livre des bourgeois, et ordinairement *Hensli des Cloches* dans les comptes des trésoriers.

Le 21 oct. 1468, les jurés de Ponthaux font un accord avec F. qui prend l'engagement de leur fondre une cloche du poids de 110 livres pour le prix de 12 livres. Effmann lui attribue la fonte des cloches suivantes qui existent encore à Fribourg: église Notre-Dame 1456, église des Cordeliers de Grandson, transportée au couvent des Augustins de Fribourg, après la Réforme; une des cloches de l'église de St.-Nicolas et une de l'église de St.-Jean. Le 7 janv. 1483 il conclut un accord avec les autorités de la paroisse de Belfaux pour la fonte d'une petite cloche. Il fondit en 1484 une cloche pesant 33 quintaux, pour l'église de St.-Nicolas. Transportée à Jacquemart en 1714, cette cloche fut détruite, lors de la démolition de cette tour en 1853, au grand détriment de l'art, car elle était décorée de peintures à l'huile, fait qui se rencontre rarement. En 1502, on lui paie une somme de 46 livres, 14 sols, 6 deniers pour la fonte de la cloche de l'horloge des Augustins. F. fabriqua aussi des pièces d'artillerie; il livra quatre canons pour la défense de la ville de Fribourg. Il faisait aussi des travaux de moindre importance; ainsi, en 1470/71, il fournit toute la partie métallique de l'engin servant à élever les pierres, lors de la construction du clocher de l'église de St.-Nicolas.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg; Freib. Geschichtsbl., V. Jahrg., p. 58, 62, 66, 127, 136, 200. — Arch. cant. frib.; Liv. des Bourg., Compte des trésoriers, n° 200, fol. 20, 21 (deux fois). — *Blavignac*, Construct. du clocher de St.-Nicolas, p. 24, 148. — *Stajessi*, Les armes à feu à Fribourg en Suisse; Arch. Soc. hist. frib. VII, p. 112. — *Dellion*, Dict. des paroisses frib. IX, p. 163. *Max de Diesbach.*

Follare, Jean, de Fribourg, reconnut la bourgeoisie de son père le même jour qu'*Hensli F.*, son frère, avec lequel il a été parfois con-

fondu, vu la similitude de nom. Il est indiqué comme *poterius*, c'était, sans doute, un fondeur ou potier d'étain. En 1471, il refond deux clochettes pour l'église de St.-Nicolas, pour le prix de 17 sous „enclo la matière de laquelle il les a fait plus grosses."

Arch. cant. frib.; Registre des bourg. — *Blavignac*, Clocher de St.-Nicolas, p. 62. — *Le même*, La Cloche, p. 361. — *Nüscheler*, Glockenb., msc. à la bibl. de Zurich, le confond avec Hensli F. *Max de Diesbach.*

Follare, Pierre, „magister campanarum", soit fondeur de cloches, fut inscrit dans le livre des bourgeois de Fribourg le 15 janv. 1440 et il assigna son droit de bourgeoisie sur sa maison située aux „Hôpitaux Novels", actuellement la rue de Lausanne. Il fondit avec beaucoup d'art la cloche de prime, une des plus belles de l'église de St.-Nicolas. L'inscription suivante entoure le vase supérieur de la cloche: „Meitres Pieruz Follarcz borge dec Fribor maz feytaz lan MCCCCXXX & VII luz XVI dzm" soit: „Maître Pierre Follare, bourgeois de Fribourg, m'a faite, l'an 1437, le 16 déc." Le coût de cette cloche qui pesait dix-neuf quintaux et demi, s'éleva à 128 livres, 15 sols, 9 deniers. A côté de ces œuvres exécutées pour l'église, F. en entreprit d'autres dans le domaine militaire: en 1442, il fondit, avec le maître artilleur Nicolas Leibi, des chasses soit chambres mobiles, pour les veuglaires, pièces de canon de gros calibre se chargeant par la culasse; en 1445, il fabriqua 44 canons à croc (Hakenbüchsen) et 4 veuglaires; en 1453, 13 canons à croc. En 1452, il coula, pour la paroisse de Matran, une cloche qui coûta 34 livres 6 sols. F. mourut avant l'année 1465, laissant deux fils, *Hensli* et *Jean*, qui dirigèrent avec distinction la fonderie établie à Fribourg, par leur père.

Effmann, Die Glocken der Stadt Freiburg; Freib. Geschichtsbl., V. Jahrg., p. 39, 136, 195. — Frib. art. 1899, p. 2. — Arch. cant. frib.; Liv. des Bourg. — *Dellion*, Dict. des paroisses frib., VIII, p. 359. — *Stajessi*, Les armes à feu à Fribourg en Suisse; Arch. Soc. hist. frib. VII, p. 106, 107. *Max de Diesbach.*

Follenweider, Adolf, Porträtmaler, geb. in Basel am 6. Juli 1823, Sohn des Landschaftsmalers Rudolf F. Er absolvierte die Basler Schulen und trat mit 16 Jahren für kurze Zeit bei Hieronymus Heß in die Lehre. 1840—1848 war er im Atelier seines Vaters thätig und begab sich nach dessen Tode für ein Jahr nach München, wo ihm beim Porträtmaler Bernhard Gelegenheit geboten war, die Oelmalerei zu erlernen; daneben übte er sich im Aktzeichnen an der dortigen Akademie. 1849 nach Basel zurückgekehrt, etablierte F. sich für eigene Rechnung, verheiratete sich 1867 mit Bertha Otto von Basel und hat bis zu seinem Tode (27. Aug. 1895) überaus zahlreiche Miniaturporträts in Aquarellmanier ausgeführt. Porträts in Oelmanier hat er keine gemalt, da dies von seiner Kundschaft nicht verlangt wurde. Seine Bilder waren wegen ihrer überraschenden Porträtähnlichkeit und peinlich genauen Ausarbeitung sehr gesucht und geschätzt. Sein Nachlaß an Originalskizzen ist im Besitze des Verfassers dieser Mitteilungen. *Isidor Pellegrini.*

Follenweider, Rudolf, Landschafts- und Porträtmaler, geb. in Basel am 29. Dez. 1774. Er war der Sohn von Joh. Jakob F. und der Barbara Mattis von Oftringen (Aarg.). Nachdem er die Schulen Basels absolviert hatte, mußte er gegen seinen Wunsch eine vierjährige Lehre in einem Basler Handelshause durchmachen, konnte sich aber mit dem Kaufmannsstande keineswegs befreunden. Seine Eltern sahen dies ein und erlaubten ihm, da er schon von Jugend an großen Hang und Talent zum Zeichnen und Malen zeigte, sich dem Malerberufe zu widmen. Durch rastlosen Eifer suchte er die verlorene Zeit einzuholen. Er reiste nach Paris, um eine weitere künstlerische Ausbildung zu genießen. Dort traf er mit dem Landschafter Peter Birmann zusammen.

1815 verehelichte sich F. mit Katharina Birmann von Basel. 1819—1822 war er als Zeichenlehrer an der kunstgewerblichen Schule in Freiburg i. B. thätig. Aus dieser Zeit stammen die sechs Hefte: „Unterricht oder Anfangsgründe zum Landschaftzeichnen, nach der Natur entworfen"; ferner in Aquatintamanier geätzte Blätter, Ansichten von Freiburg i. B., Heidelberg etc. Seine Hauptwerke sind die zahlreich verbreiteten, in Umriß radierten, getuschten und kolorierten Ansichten des Berner Oberlands, wie z. B. Stadt Thun, Oberhofen, Scherzligen, Staubbach, Glütschbad, Schloß Nidau etc., Ansichten vom Vierwaldstättersee, Brunnen, Flüelen, Engelberg etc. Ferner rühren von ihm her kleine in Aquatintamanier geätzte, handkolorierte Veduten der Umgebung Basels, wie z. B. St. Margarethen, die Schlösser und Burgen Pfeffingen, Dornach, Birseck, Angenstein, Rötheln, Beuggen etc. F. hat auch ital. Landschaften in der Art Peter Birmanns komponiert. Er starb am 3. Nov. 1847 in Basel. Die Originalzeichnungen und Skizzen genannter Blätter befinden sich im Besitze des Verfassers dieser Mitteilungen.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 393. *Isidor Pellegrini.*

Follenweider, s. auch Vollenweider.

Foltier, Jacques, de Loudun en Poitou, reçu habitant de Genève le 29 avril 1746, était peintre en émail. *A. Choisy.*

Fontaine, Gabriel, fils de Thomas F., qui

suit, né à Genève le 9 mai 1696, mort le 2 janv. 1767, élève de Jean Mussard, fut peintre.
A. Choisy.

Fontaine, Jean, né à Genève le 22 déc. 1668, mort le 12 sept. 1716, peintre en émail, élève de Thomas F. Il s'associa avec lui dès 1695, puis avec François Chenevière, son beau-frère.
A. Choisy.

Fontaine, Thomas, né à Genève le 5 oct. 1659, mort le 1er août 1703, reçu maître orfèvre le 20 déc. 1680, était aussi peintre en émail. Il s'associa en 1691 avec Jacob Gresset, puis avec Jean F.; il compta parmi ses élèves le célèbre Jacques-Antoine Arlaud. *A. Choisy.*

Fontana, Allegrante, laut Notariatsakt vom 23. April 1624 Architekt, aus Cademario im tessin. Bez. Lugano. Am 27. Sept. 1565 erhielt er für gelieferte und zu liefernde Maurerarbeiten an der Porta Pia des Michelangelo Buonarroti in Rom 80 Scudi. 1626 lebte F. noch, denn am 3. April d. J. zahlte ihm die „Camera apostolica" für seine Bethätigung am Aquädukt der Brücke von Civitavecchia 500 Scudi aus.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 29, 354. — *Ders.,* Boll. stor. 1885, p. 33, 111. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X, 10, 35. — *Bianchi,* Art. tic., p. 66. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 474. *C. Brun.*

Fontana, Antonio, Stuccator, im 17. Jahrh., wahrscheinlich ein Bruder des Marco Antonio F., mit dem zusammen er sich um 1604 nach Rom begab.

Bertolotti, Art. svizz. in Roma, p. X, 37. *C. Brun.*

Fontana, Baldassare, Stuccator, geb. 1658 in Chiasso im tessin. Bez. Mendrisio, gest. 1738. Er lebte lange in Deutschland, weshalb in der Heimat seine Werke selten sind. Chiasso, dem er die große Glocke schenkte, mit der Bestimmung, daß sie sämtlichen Toten läute, besitzt von ihm im Atrium und im Innern seiner Kirche vier Köpfe aus Stuck.

Oldelli, Diz., p. 27. — *Bertolotti,* Boll. stor. 1885, p. 190. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X u. 64. — *Bianchi,* Art. tic., p. 66. *C. Brun.*

Fontana, Cavaliere Francesco, Mathematiker, Architekt und Philosoph, geb. nach Füßli 1663, nach Bertolotti 1673, in Melide, Sohn des Cavaliere Carlo F. aus Bruciato in der Gemeinde Novazzano im tessin. Bez. Mendrisio, gest. vor seinem Vater 1708. Im Alter von 24 Jahren wurde er bereits Baumeister an der Peterskirche in Rom; 1688, am 13. Okt., erscheint sein Name in einer Spesenrechnung des Luigi Picchi, der sich mit ihm „per servizio della Reverenda Camera" nach Rocca Piora begab, zum Zweck einer Grenzbereinigung zwischen jenem Ort und Zagarolo, wegen derer die Rev. Cam. mit den Rospigliosi Streit hatte. F. war Regent der Congregazione artistica de' virtuosi al Pantheon und Mitglied der Accademia di San Luca. Verheiratet mit einer Römerin, namens Catarina Santarelli, setzte Maurus F., ihr Sohn, dieser 1733 in San Francesco da Paola am Hochaltar einen Grabstein.

Oldelli, Diz., p. 21/22. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 245/46. — *Bertolotti,* Art. lomb. II, p. 46—48, 355. — *Ders.,* Boll. stor. 1885, p. 144/45. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X, 44/45. — *Bianchi,* Art. tic., p. 69. — *De Boni,* p. 373. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 475.
C. Brun.

Fontana, Gio. Maria, Stuccator, im 17. Jahrh., von Cabbio im Muggiothal im tessin. Bez. Mendrisio. Am 28. Okt. 1621 schätzten in Rom Vertrauensmänner Arbeiten von ihm für den Glockenturm von Sto. Spirito des Baccio Pontelli. Sein Name wird auch in einem Testamente von 1627 genannt.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 164. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X u. 49. *C. Brun.*

Fontana, Marco Antonio, Maurer und Unternehmer, von Cabbio im Muggiothal im tessin. Bez. Mendrisio. Seit 1604 in Rom, war er 1614 bis 1618 als „capo mastro ed impresario" am apostol. Palaste des Monte Cavallo thätig. 1640 machte er sein Testament.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 29, 116, 355. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X, 37, 47. — Boll. stor. 1890, p. 73. *C. Brun.*

Fontana, Matteo, Architekt des 15. Jahrh., aus Melide im tessin. Bez. Lugano. Er war in Venedig thätig und baute daselbst, laut Inschrift „Matteo Milii Fontana Architectore 1498", den Campanile von Sta. Maria nuova.

Cicogna, Iscriz. venet. III. — *Selvatico,* Architett. e scult. in Venezia; Venedig 1847, p. 231, 510. — *Bertolotti,* Boll. stor. 1885, p. 6. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X, 6. — *Merzario,* Maestri comac. II, p. 9, 31.
C. Brun.

Fontana, Maurus, Architekt, Sohn des Cavaliere Francesco F., Schüler seines Großvaters Carlo F. Um 1745 erweiterte er das Urselinerkloster in Rom. Dem Großvater setzten er und seine Frau einen Grabstein in S. Lorenzo ai Monti in Rom.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 45, 47, 355. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 245/46. — *Bertolotti,* Boll. stor. 1885, p. 144/45. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X, 44, 45.
C. Brun.

Fontana, Michele, Stuccator, aus Melide (?), zu Anfang des 17. Jahrh. in Rom thätig.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 116, 355. — *Ders.,* Art. svizz. in Roma, p. X, 47. *C. Brun.*

Fontana, Pietro Luigi, Architekt, am Ende des 18. Jahrh., von Muggio im tessin. Bez. Mendrisio, Neffe des Ingenieurs Pietro Cantoni und Schwager Simone Cantonis (s. d.), dessen Schüler er in Genua war. F. ist der Erbauer der Brücke de' Cappuccini von Porto Maurizio und des Kasino

auf dem Platze von Sta. Caterina in Genua. In Cornigliano rührt die Loggia Serra, in Mele oberhalb Voltri die Kirche von ihm her.

Bianchi, Art. tic., p. 72. *C. Brun.*

Fontanesi, Antonio, peintre paysagiste, né à Reggio Emilia le 23 févr. 1818, manifesta dès sa jeunesse de grandes dispositions pour le dessin, mais la nécessité de gagner sa vie l'obligea promptement à se livrer à la décoration des édifices. Mêlé aux évènements politiques de 1848, il dut séjourner sur territoire suisse, à Lugano, jusqu'en 1850. Là, sa vocation de peintre ne fit que se dessiner de plus en plus, grâce à d'excellents amis, comme Fumagalli et Conzetti, qui lui firent des commandes et lui procurèrent une place de professeur à l'École communale de dessin. Il n'a pu prendre part, comme on l'a dit, à la campagne de Garibaldi, en 1849, car on connaît de lui des travaux exécutés à ce moment, en Suisse, entre autres des croquis faits à Mönchenstein (Bâle), Feldberg (Berne), au lac de Bienne, etc. Il avait fait la connaissance du célèbre physicien genevois Aug. de la Rive, et après avoir hésité sur le parti à prendre, il s'établit à Genève en déc. 1850. F. s'y lia d'emblée avec Victor Brachard, de Paris, fils d'un modeleur de la manufacture de Sèvres, qui était venu à Genève en 1848 et y avait créé un commerce de papeterie et d'estampes, à la Grand' rue. Ce dernier réussit bientôt à vendre divers travaux de son nouvel ami. Les dessins de F., en réalité assez minces et traités dans la manière italienne en honneur entre 1820 et 1840, eurent du succès à Genève; puis il se mit à donner de nombreuses leçons, profitant de cette circonstance que Calame ne donnait plus de leçons hors de son atelier, depuis une dizaine d'années. Il y avait alors à Genève une pléïade d'artistes au renom européen et leur influence, celle des deux protagonistes Calame et Diday surtout, se fit sentir sur F. Le „Calamisme" était encore à son apogée, mais des novateurs comme Barth. Menn, Monnier, E. Duval, Salzmann, etc., se manifestaient hardiment.

F., un peu désorienté d'abord, se mit promptement, lui aussi, à la peinture alpestre, où il conquit assez vite une place honorable. Il travailla alors beaucoup, remplissant ses albums de dessins et de croquis de montagne, entremêlés de vues de sites de la plaine ou de fantaisies décoratives. Au sujet de ces derniers, on peut dire, du reste, qu'il resta toujours décorateur. L'exemple de Diday et d'autres artistes l'engagea à se livrer aussi au fusain, et il y acquit une grande dextérité, surpassant certainement ici Diday lui-même. Outre les dessins, les pastels, les aquarelles, la peinture à l'huile, les leçons, F. trouva encore le temps de s'adonner, et avec grand succès, à la lithographie; il fit d'abord différentes vues isolées, ensuite quelques planches pour le „Musée suisse", une série de vues de la propriété de Fleur-d'eau pour la famille Eynard, et surtout ses remarquables „Promenades pittoresques à l'intérieur de Genève" éditées en 1855 par Pilet et Cougnard et dont leur successeur, le lithographe J. Rey, possède encore les pierres.

En été, F. faisait des campagnes de peinture aux environs de Genève, et il subit, comme tant d'autres, le prestige de la „plaine des Rocailles" de Reigner et de la contrée avoisinante. Cependant, malgré son labeur, F. n'était pas très heureux au point de vue financier; nature ardente et impressionable, il se laissait aller parfois au découragement, et les soucis l'ont accompagné jusqu'à la fin de sa carrière. Quoiqu'il en soit, c'est à Genève que ses compatriotes apprirent à l'estimer, lui et ses travaux. On voit le marquis de Breme ou Ricasoli lui demander à diverses reprises d'exposer à Turin. En 1855, il alla à Paris et noua des relations avec les grands paysagistes du moment et divers éditeurs d'estampes. L'année suivante, à Genève, il donna des leçons à Alfred, prince royal de l'Angleterre, plus tard duc d'Edimbourg, en séjour à l'hôtel des Bergues. Depuis lors, ses campagnes d'été se firent sous une influence „corotiste" très marquée et il se joignit au groupe des paysagistes français et genevois qui se réunissait en Dauphiné. Il exposa beaucoup à Genève, à Turin, à Lyon, déployant toujours une activité rare qui, sans doute, nuisit un peu à la qualité de la production. En 1862, il dédia un cahier d'essais d'eaux-fortes au marquis de Breme qui était son grand protecteur en Italie.

F. qui, en somme, n'était pas très bien acclimaté à Genève, quitta définitivement cette ville en 1865. Dès lors, et après s'être formé, en tant qu'artiste, dans notre pays, il n'a plus rien de commun avec lui. Il est à Londres en 1865/66, puis à Florence, à Lucques, à Turin, à Rome; en 1876, après un échec au Salon de Paris, il accepta une place de professeur au Japon qu'il quitta au bout de deux ans. Malade dès longtemps, il mourut à Turin le 17 avril 1882. Une importante exposition de ses œuvres a eu lieu en cette ville en 1892. On a pu juger alors, combien cet artiste inégal et souple était intéressant, combien surtout il se rattachait, pour la majeure partie de ses travaux, à notre école suisse. Il existe, du reste, en Suisse, un grand nombre d'œuvres de lui, dont on trouvera une liste dans le volume définitif indiqué ci-dessous, auquel nous renvoyons le lecteur. Nous ne pouvons énumérer non plus ses innombrables travaux exposés à Genève; qu'il nous suffise de

dire que ce furent en général, et dans les divers genres qu'il cultivait, des vues de l'intérieur de Genève, des vues des environs (Salève, plaine des Rocailles, bords du lac, etc.), des vues des divers sites à l'autre extrémité du Léman, des vues diverses prises en Savoie, dans l'Isère (Crémieu, Morestel, etc.), en Ligurie, etc.

Calderini, Ant. Fontanesi, pitt. paesista, Turin 1901, in-4; voy. notamment les pp. 18 à 107, qui correspondent au séjour à Genève; un bon nombre des illustrations de cet ouvrage concernent la Suisse. — Mus. suisse, I, 1854, p. 56 et une pl.; II, 1855, p. 18, 66 et 98 et 3 pl. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Fontanez, Jules, dessinateur, né à Genève le 2 mai 1875, étudia à l'École des Arts industriels, en particulier le dessin et la gravure sur bois sous la direction de feu Alf. Martin. Il s'est voué depuis lors exclusivement à la caricature dans ses diverses variétés. Après avoir collaboré aux journaux genevois le „Sapajou" (1896), le „Passepartout", le „Papillon" surtout, auquel il envoie toujours des dessins, et exécuté quelques affiches en couleurs („Paris-Bazar", „Walner, opticien", „Électric Théâtre", „Élection Favon"), F. s'est rendu à Paris, vers 1900, et a collaboré dès lors au „Courrier français" et au supplément du „Gil Blas"; il a notamment illustré les „Masques" de Jérôme Doucet, publiés en partie dans ces deux journaux, puis en une édition à part (1903). On lui doit l'illustration de „Gaspard de la Nuit" d'Aloysius Bertrand (1904). Il a exposé à Paris, en 1903, à la Société nat. des Beaux-Arts.

Renseign. de l'artiste et de *H.-C. Forestier*. *A.-J. M.*

Forchhammer, Emilie, Porträtmalerin, geb. am 13. Jan. 1850 zu St. Antönien (Kt. Graubd.), wo ihr Vater Pfarrer war. Sie bildete sich an der Basler Töchter-Kunstschule unter Prof. Weißbrod, 1877/78 im Julian-Atelier in Paris (Prof. Tony Robert-Fleury) und später, 1891/92, nochmals im gleichen Atelier unter den Prof. Jean Paul Lorent und Benj. Constant. Sie lebt in Davos-Platz.

Nach Mittlg. der Malerin. *C. Jecklin.*

Forel, Alexis, né à Morges le 5 mai 1852, suivit jusqu'à l'âge de trente ans la carrière d'ing. chimiste dans l'industrie des couleurs. En 1882, entraîné par une vocation artistique, il se mit au dessin et à la gravure sur cuivre, à Paris d'abord, puis en Bretagne et en Suisse.

Il a gravé des vues des quais de Paris, des paysages de la côte de Bretagne, des études d'arbres, d'anciens monuments, une cathédrale de Lausanne admirable; il atteint la maîtrise dans le maniement de l'eau-forte et du burin. Plusieurs de ses planches sont gravées directement d'après-nature. Voir dans le cat. de Beraldi, Les graveurs du 19e siècle, l'énumération de la plupart de ses planches. Depuis 1887, la maladie le paralyse dans son riche développement, et il a cessé de dessiner. Dans la Gaz. de Lausanne des 19 et 20 mai 1894, il a publié une étude sur l'ancienne Lausanne qui a été très remarquée. Cet artiste a exposé à Genève en 1887.

Renseign. de *F.-A. Forel*. — *Beraldi*, Graveurs du 19e siècle, VI, p. 140. *Ch. Vuillermet.*

Forel, Emmeline, née à Morges le 2 nov. 1860. Elle a étudié dans les ateliers Julian et Delécluzes à Paris et de Th. Bischoff à Lausanne. Elle a exposé de grandes études de paysages: l'une de ces toiles, représentant des fleurs de marais, est au Musée de Lausanne. Elle a participé à de nombreuses expositions suisses. Elle a épousé, en 1883, son cousin, M. Alexis Forel, le graveur. *Ch. Vuillermet.*

Forer (Forrer), Rennwart, Maler, gebürtig von Luzern, in seiner Thätigkeit als Künstler von 1606—1650 nachgewiesen. Mitglied und Pfleger der Lukasbruderschaft Luzern. F. war ein Sohn des aus Winterthur gebürtigen Apothekers, Meister Isaak F., der 1580 unentgeltlich das Bürgerrecht in Luzern erhielt. Auch ist er ein Bruder des bekannten Jesuiten P. Laurenz F.

F. malte 1606 die als kunstvoll eingeschätzte „Geburt Christi" am Fronaltar der Barfüßerkirche in Luzern. 1609 ließ der Luzerner Rat durch F. in Verbindung mit Maler Hans Heinrich Wegmann (s. d.) die Wappen der Ratsherren für das neue Rathaus malen, sowie die Gemälde der Murtner-, Sempacher- und „Bemunder"-Schlacht, die anderen Schlachten, das „jüngste Gericht", zwei Kruzifixe und „gefüge Historien" restaurieren. In der alten, 1633 ein Raub der Flammen gewordenen Hofkirche in Luzern befand sich auch eine von F. gemalte Epitaphientafel mit der Darstellung der „Anbetung der drei Könige", die zu Ehren der Katharina Klauserin, der Gattin des Ritters Rudolf Pfyffer, 1608 hingesetzt worden. Wie es sich aus des Zeitgenossen Hans Spyri Bericht ergibt, stand F. als Maler in hohem Ansehen, und das letztgenannte Bild wird als hochkünstlerisches („artificiosissime depictus") bezeichnet. 1612 malte F. für 685 Gld. die Chortafel in Wertenstein (Kt. Luz.). Vor 1627 malte er einen Landschaften-Bildercyklus von vier Tafeln mit der Darstellung der Geschichte Beros. 1627 wurden diese Gemälde vom Stifte Beromünster um 60 Kronen angekauft. Sie befanden sich bis gegen Ende des 19. Jahrh. in der St. Gallenkapelle daselbst. 1650 malte F. das Hochaltarbild mit der Darstellung der „Himmelfahrt Mariä" für die Kirche in Baden.

Geschichtsfr. III, p. 156; XXX, p. 223. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 236. — Kath. Schweizerbl. N. F. XIV, p. 209. — *J. Schneller*, Luz. Lukasbrudersch., p. 9, Nr. 5

u. p. 21. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 199. — *Zemp*, Wallfahrtskirchen im Kt. Luz., p. 14. — *Stammler*, Pflege der Kst. i. Kt. Aarg., p. 193. *Franz Heinemann.*

Forer, s. auch Forrer.

Forestier, Auguste, naquit à Paris en 1780. Son père, Augustin F., se fit naturaliser fribourgeois un peu plus tard. F. s'est acquis une certaine réputation comme artiste paysagiste. Il pratiqua surtout l'aquarelle et la gouache. Ses meilleurs œuvres datent de son séjour à Rome où il se perfectionna sous la direction de maîtres très habiles. Rentré en France, il occupa plusieurs charges dans l'armée; il fut successivement aide de camp du duc de Bordeaux et secrétaire général des régiments suisses au service de France. A l'exception des séjours qu'il faisait à Fribourg chez sa sœur, Mme de Techtermann, il habitait Paris, où il mourut en 1850. La plus grande partie des paysages de F. ornent aujourd'hui les appartements de M. le colonel de Techtermann. Le Musée de Fribourg possède de cet artiste deux gouaches représentant des paysages de la campagne romaine.

Jos. Reichlen.

Forestier, Henry-Claudius, dessinateur et graveur sur bois, né à Chênes-Bougeries, près Genève, le 25 févr. 1875. Après avoir suivi pendant quelques années les cours de gravure sur bois de feu Alfred Martin, à l'École des Arts industriels de Genève, il s'est rendu à Paris où il a travaillé chez divers graveurs sur bois et zincograveurs, de même que pour les illustrateurs L. Dunki et L. Tinayre. Revenu à Genève, en 1896, F. collabora à la décoration du théâtre d'ombres chinoises de l'Exposition nat., dit théâtre du Sapajou et aux représentations qui y étaient données. Il s'est adonné particulièrement au dessin des affiches et en a dessiné un grand nombre, lithographiées par lui, pour le compte de la Société des affiches artistiques. Citons quelques-unes des plus remarquables: „Pétrole-Figaro“; „Excentric-Acrobats“; „Jeu de Golf“; „La Sudorine“; „Café au lait condensé“; „Rallye Sport“; „La Chanson française“; „Le cirage Babel“; „Chansons de Jacques-Dalcroze“; „Les Mémoires de Goron“, etc. En outre, F. a donné de nombreux dessins humoristiques au „Sapajou“ (1896), au „Passe-partout“ et à d'autres publications genevoises illustrées, des vues pittoresques de Genève à l'„Album genevois“ (1901), etc. On lui doit des dessins isolés et une série de gravures sur bois tirées en couleurs pour l'éditeur Sagot, à Paris: „Sujets de chasse.“ Il s'est aussi occupé d'art décoratif et a obtenu de ce chef une médaille d'argent à l'Exposition de Turin (1902). Il a exposé aux expositions municip. genev., en 1898, divers dessins, pastels et gravures sur bois, en 1901, un projet de frise décorative à l'aquarelle, en 1903, les susdits sujets de chasse.

Renseign. de l'artiste. — *J. Cougnard*, dans le „Passe-partout“, 4e année, n° du 1—15 nov. 1903, avec portrait de F. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Forget, Isaac, né à Genève le 5 févr. 1749, mort le 20 oct. 1816, apprenti chez Jacques Avril, fut reçu maître orfèvre le 27 déc. 1785, ayant présenté pour chef-d'œuvre un jonc d'une tresse au milieu d'or, se démontant en trois, très bien fait. Admis à la bourgeoisie gratis, comme natif, le 15 févr. 1790, il fit partie du Conseil législatif en 1796. Il était aussi maître graveur.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 463. *A. Choisy.*

Fornaro, Elisa, von Rapperswil, Malerin, geb. am 15. Sept. 1724, 1748 mit Franz Joseph Büeler verheiratet, gest. am 19. Jan. 1796. Sie malte, über 70 Jahre alt, die Miniaturporträts von Maria Theresia und Franz I., die sie ihrem Vetter P. Anton Fornaro in Einsiedeln schenkte, nach dessen Tode (1828) sie in das dortige Kunstkabinet gelangten. Sie sind sehr sprechend und zart ausgeführt.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 191. — Mittlg. aus dem Archive Rapperswil von Pfr. *A. Bruggmann* das.

P. Gabriel Meier.

Fornaro, Marie Louise, Malerin, geb. zu Rapperswil am 26. Juni 1812, gest. am 4. Dez. 1840 zu München. Sie war daselbst mit Gottfried Keller befreundet, der auch an ihrer Beerdigung teilnahm, was in den Briefen an seine Mutter (I. Bd., p. 146) folgenderweise notiert ist: „Den 6. Dez. Vorgestern starb hier Fräulein Fornaro von Rapperswil und heute abend 4 Uhr wird sie beerdigt. Sie wird wegen ihrem liebenswürdigen und geistreichen Wesen, welches sie inne hatte, allgemein bedauert. Ein Freund von mir, Kurti von Rapperswil (nachmals Stadtschreiber von Rapperswil), wohnte ihrer Sektion bei, und da fand es sich, daß sie an der Hirnwassersucht krank gewesen war. Auch hatte sie ein Loch im Magen. Doch muß ich jetzt enden, um dem Leichenbegängnis der Fornaro beizuwohnen.“

Mittlg. von Pfr. *Bruggmann* in Rapperswil.

P. Gabriel Meier.

Fornerod, Jean-Louis, joaillier, fut reçu habitant de Genève le 21 oct. 1785 et maître orfèvre le 25 août 1789, ayant présenté pour chef-d'œuvre une garniture de boîte de montre ayant un chiffre sur la cuvette, le tout monté en perles, très bien fait. *A. Choisy.*

Forrer, Daniel, Glasmaler, von Schaffhausen, geb. daselbst am 26. Sept. 1540. Er muß ein tüchtiger Mann gewesen sein, der von seiner Zunft (Metzger) in das Stadtgericht und in den

Großen Rat gewählt wurde, auch die Stelle eines Stadtbaumeisters bekleidete. Er vor allen scheint die Einführung einer neuen Handwerksordnung betrieben zu haben; das neuerstellte Verzeichnis der Glasmaler, Flachmaler und Glaser (1588—1827) eröffnet er mit seinem Namen und Sigel: Nachdem er noch einige Jahre als Zunftmeister und Seckelmeister geamtet, starb er am 6. Okt. 1604. Die wahrscheinlich auf ihn hinweisenden Buchstaben DF finden sich auf einer Wappenscheibe (Im Thurn und Kohler) im Besitze des hist. antiq. Vereins zu Schaffhausen und auf dem Bruchstück einer solchen in Zürich. Weiteres über seine künstlerische Thätigkeit ist nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler, I, p. 6/7. *Vogler.*

Forrer (Forer), Georg (Görg), Hafner, geb. am 9. Nov. 1646, wurde Meister am 2. Jan. 1671 und starb in seiner Geburtsstadt Winterthur am 23. Jan. 1703.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 21. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Forrer, Georg, Glasmaler, von Winterthur. Mit ihm starb in Winterthur 1759 die vom Zeitgeist verlassene, immer tiefer gesunkene Glasmalerkunst völlig aus.

N.-Bl. Winterth. 1876 (Kst. u. Kstler, p. 14). *L. Calame.*

Forrer, Hans Georg, Hafner, von Winterthur, wurde Meister 1726.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Forrer, Hans Görg, Hafner, geb. am 9. Nov. 1646 in Winterthur, war Obmann 1728, gest. daselbst am 23. Jan. 1703. Meister Görg F. wird 1677 bestraft, weil er zu Zürich gearbeitet.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 15, 22. *L. Calame.*

Forrer, Hans Jakob, Hafner, von Winterthur, wurde Meister 1732.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Forrer, Hans Jörg, Hafner, von Winterthur, wurde Meister 1703.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Forrer (Forer), Jakob I., Hafner, von Winterthur, wurde Meister 1641, gest. am 2. Febr. 1688.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 21. *L. Calame.*

Forrer (Forer), Jakob II., Hafner, von Winterthur, wurde Meister 1674.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 21. *L. Calame.*

Forrer, Jakob III., Hafner, geb. am 1. Jan. 1659 in Winterthur, gest. daselbst am 24. Juli 1707.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 14. — *Künzli*, Bürgerb. *L. Calame.*

Forrer, Jakob IV., Hafner, von Winterthur, wurde Meister am 27. Sept. 1707.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Forrer, Jakob V., Flach- und Glasmaler, geb. am 1. Jan. 1671 in Winterthur, gest. daselbst am 21. Juli 1719. In der Sammlung Vincent (Kat. Nr. 354) befand sich eine Scheibe in roher Ausführung in trüben Schmelzfarben. Die Umrahmung in Grisaille und Schmelzfarben (grün) bestand aus einer schwulstigen Säulenarchitektur; darin stehen auf blauem Grunde, von grünem Kranze umrahmt, zwei Waldmenschen, welche den Stadtschild bewahren. Die Scheibe trägt die Inschrift: „Die Stadt Winterthur 1688" und ist bez. JF. 1691 wurde F. verdungen, die 24 Wappen der Herren des Kleinen Rats und des Bibliothekkonvents um 50 Gld. zu malen. Diese fielen so gut aus, daß ihm aus dem Stadtseckel noch zwei Thaler Trinkgeld verordnet wurden. Die Scheiben waren in dem der Stadt Winterthur gehörenden Schlosse Mörsburg angebracht und sind während der franz. Revolution zerstört worden. Eine Scheibe mit dem Wappen der Holzhalb, datiert 1693 und bez. „J. Forrer", ist im Besitze der hist. antiq. Gesellschaft Winterthur. 1700 lieferte F. Wappenscheiben für die Kirche von Belp im Kt. Bern.

Vincent Nr. 354. — Zunftbuch der Maler. — N.-Bl. Winterth. 1876 (Kst. u. Kstler, p. 17). — *Thormann* u. *v. Mülinen*, Die Glasgemälde der bern. Kirchen, p. 58. *L. Calame.*

Forrer, Johann Gustav, Zeichner, geb. 1820, gest. 1880 in Winterthur. Er war einer der besten Zeichner seiner Zeit in der Branche der orientalischen Stoffzeichnerei. Er widmete sich während seiner 40jährigen Carrière als Chefdessinateur der Druckerei Gebr. Geilinger zur „Arche" hauptsächlich den indischen Battistes- und Türkischrot-Artikeln. *A. Ernst.*

Forrer, Karl Gustav, Zeichner, geb. am 31. Dez. 1852 in Winterthur. Er begann seine Studien bei seinem Vater, *Joh. Gustav F.*, von 1868—1870, dann kam er zu Maler Aug. Corrodi, der ihn seinen besten Schüler nannte. 1871 reiste er nach Paris, um sich bei den jetzt noch tonangebenden Meistern seines Fachs auszubilden. Er blieb an der Schule bei G. Gattiker bis 1874, dann bei Müller bis 1876. Nun erhielt er einen Ruf zu Thierry Miegele in Mülhausen als Leiter des ganzen Druckereiwesens bis zur Liquidation des Geschäfts. Die Firma placierte ihn noch in eine Teppich- und Möbelstoffmanufaktur in Leipzig und Berlin als Direktor der technischen Partie. Gleichzeitig versah er mit Prof. v. Straßer eine Professorstelle an der Leipziger Kunstgewerbeschule.

1879 drängte es ihn wieder nach Paris zurück, woselbst er allein sein richtiges Arbeitsfeld erblickte. Rasch schwang er sich empor. Nach 22jähriger Praxis gründete er daselbst ein Atelier, das heute als eines der bedeutendsten und maß-

gebenden für Druckerei und Weberei dasteht, speziell für Möbelstoffe, Tapeten, Teppichdekorationen für Frankreich, England, Deutschland, Elsaß, Amerika und Rußland, wo er zum Aufschwung dieses Landes in der Textilindustrie durch Rat und That sehr viel beitrug und für seine Leistungen zum Ritter des St. Annaordens und zum Prof. hon. caus. an der École Stroganow in Moskau ernannt wurde. *A. Ernst.*

Forrer, s. auch Forer.

Forster, François, graveur, originaire de Kirchberg dans le Toggenburg, né au Locle le 22 août 1790. Il commença par faire de la gravure pour l'horlogerie, puis partit pour Paris en 1805 et entra dans l'atelier du peintre Pierre-Gabriel Langlois. Il suivit en même temps que Léopold Robert les cours de l'École des Beaux-Arts. Admis, comme Neuchâtelois et sujet du prince Berthier, aux concours de gravure pour le prix de Rome, F. remporta le IIe prix, en 1809; il prit part à un second concours, mais sans succès, puis à un troisième, où il obtint le Ier grand prix, en 1814. Mais Neuchâtel étant rentré sous la domination de la Prusse, F., considéré comme étranger, se trouva privé des bénéfices attachés au prix de Rome. Frédéric-Guillaume III compensa cette perte en accordant à l'artiste une médaille d'or et une pension de deux ans qui lui permit de visiter l'Italie. C'est là qu'il commença à graver des statues et des bas-reliefs antiques pour la galerie de Florence, des camées pour l'Iconographie de Visconti, ainsi que le portrait de Aug.-Fréd.-Louis-Viesse de Marmont, duc de Raguse; en 1817, celui de Frédéric-Guillaume III. C'est à la même époque qu'il reproduisit les trois statues antiques dessinées par Vautier: „Paysan qui éventre un chevreuil", „Jeune faune" et „Génie funèbre." Avant son départ pour l'Italie, F. avait gravé la „Maîtresse du Titien", d'après le tableau de ce maître au Musée du Louvre. De retour à Paris il grava, en 1818, le „Portrait de Wellington", d'après Gérard, le „Portrait d'Oudinot, duc de Reggio", d'après Lefèvre. Il reproduisit plusieurs toiles de Raphaël: „Les trois Grâces" (1841); „La Vierge à la légende" (1847), deux „Portraits" (1836 et 1843), „La Vierge de la Maison d'Orléans" (1838), ainsi que des tableaux de P. Delaroche, „Ste.-Cécile" (1840), de Paul Guérin, „L'Aurore et Céphale" (1821), „Enée et Didon" (1828); de Léonard de Vinci, „La Vierge au bas-relief" (1835). Cette dernière gravure est considérée comme sa pièce capitale. On lui doit aussi les portraits de la reine Victoria, d'après Winterhalter (1846), d'Albert Dürer, peint par lui-même (1822), de J.-F. Houriet, d'après Gros-claude (1830), et de nombreuses pièces gravées d'après des dessins de Wicar, Duvivier, etc.

En 1824, F. obtint une 2e médaille, puis une 1re en 1831 et une 1re encore en 1855; il fut nommé chevalier de la Légion d'honneur en 1838, puis promu au grade d'officier en 1863. Il fit partie, depuis 1844, de l'Académie des Beaux-Arts, où il avait été appelé à remplacer Tardieu. F. s'était fait naturaliser français; il mourut à Paris le 25 juin 1872. Il est l'un des graveurs les plus renommés du siècle; son talent était, en effet, considérable, ferme et élégant, mais son travail est froid, glacial même, ce qui tient à sa nature et à l'école à laquelle il appartenait.

Le Musée de Neuchâtel possède un de ses dessins et onze gravures, dont cinq lui ont été léguées par l'artiste. Le portrait de F. se trouve dans le Mus. Neuch., 1899, p. 99 et 100.

Seubert, K.-Lex. I, p. 535. — Mus. Neuch. 1873, p. 113. — Jahresber. bern. Kstver. 1878, p. 10. — Gaz. Bx-Arts, VII, p. 76; IX, p. 191, 267, 358, 374; XV, p. 148, 152; XXII, p. 62; XXIII, p. 71; XXX, p. 484; 3e pér., I, p. 482; 3e sér., II, p. 98; VI, p. 6, 12, 17, 136, 535; IX, p. 529. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 90. — Dtsch. Kstbl. 1853, p. 168; 1854, p. 456; 1855, p. 206, 383; 1856, p. 27. — Ztschr. f. bild. Kst. IV, p. 139 (W. Bürger); Beibl. I, p. 81; II, p. 110. — *Cust,* Index Brit. Mus. II, p. 102. — *Nagler,* K.-Lex. IV, p. 415. — *Beraldi,* Grav. du 19e siècle, VI, p. 142—149, avec un cat. de 80 n^{os}. — *Andresen,* Kupferstichsammler, I, p. 513—515. — *Wessely,* Ergänzungsheft, p. 37. — *Gabet,* Dict. des art. de l'école franç. du 19e siècle, p. 268. — Les artistes de la Suisse, et de la coll. d'autographes de M. Alf. Bovet, Paris 1885, in-4, p. 711. *M. Morel.*

Forster (Foster), Hans Werner („Werni"), Glasmaler, gebürtig von Oberkirch (Kt. Luz.), seit 1600 nachweisbar, in welcher Zeit er gelegentlich vom Stifte Beromünster beschäftigt wurde.

H. Meyer, Collect. I, p. 69 (Msc. d. Stadtbibl. Zür.). — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 860 (*v. Liebenau,* Verz. d. Glasmaler v. Luz.). — *J. Schneller,* Luz. Lukasbrudersch., p. 10. *Franz Heinemann.*

Forster, Jörg (Georg), Holzschnitzer, Bildhauer und Kunstschreiner, auch genannt „Meister Jörger Forster", ein geb. Württemberger, seit circa 1584 in Luzern eingebürgert und Mitglied der Lukasbruderschaft daselbst. Er besorgte, auf Grund eines Vertrags mit dem Luzerner Rate von 1602, um die Summe von 1300 Gld. Arbeitslohn bei freier staatlicher Lieferung des Holzes, gemeinsam mit dem Breslauer Tischmacher Simon Kupp (s. d.) das Getäfer im Rathause von Luzern. Schon 1586 verfertigte er für 1307 Gld. die Chorstühle der alten Hofkirche, wobei aber die feinere Schnitzarbeit dem Clevener Meister Hans Dub (s. d.) vergeben wurde. Die Thätigkeit F.s ist bis 1606 in Luzern nachweisbar.

J. Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 12, Anm. —

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 200 u. 307. — Festschr. des schweiz. Ing.- u. Archit.-Vereins, 1893, p. 30.
Franz Heinemann.

Forster, Klaus, Heiligenmaler, Kartenmacher, wird von 1470 bis in die ersten Jahre des 16. Jahrh. in Basler Urkunden erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten.

Stehlin, Regesten zur Gesch. des Buchdrucks, passim.
D. Burckhardt.

Forster, F., s. auch Vorster.

Fort, Jean-Antoine-Siméon, aquarelliste français, élève de Brune, né à Valence le 28 août 1793, mort à Paris le 24 déc. 1861, doit être cité ici pour ses nombreuses aquarelles de la Suisse, entre autres, „Vue de la Madone del Sasso, près Locarno", „Vue d'une partie de la ville de Lucerne et du mont Pilate" (Salon de 1831); „Vue de St.-Maurice", „Torrent de St.-Gingolphe" (Salon de 1833); „Cascade du Daim, près Vallorbe", „Vue d'une partie de la ville d'Orbe" (Salon de 1834); „Bords du Lac Majeur, environs de Locarno" (Salon de 1840); „Vue des environs de Neuchâtel" (Salon de 1846); „Route du Simplon" (Salon de 1852); etc.

Sa femme, Mme F., née *Elisabeth Collin*, élève de Rémond, a également peint très souvent en Suisse, ainsi: „Vue prise près d'Interlaken", „Chute de la Birse, à Moutiers"; vues diverses prises dans la vallée de Lauterbrunnen et le Jura bernois (Salon de 1837); vues diverses prises dans l'Oberland (Salon de 1838); vues prises dans le Valais, à Fribourg, dans l'Oberland, à Serrières (Salon de 1839); „Vue d'une usine au saut du Doubs", „Vue prise à Délémont", „Vue du lac de Brientz" (Salon de 1843); „Vue de Montreux" (Salon de 1845); „Vue de la Madone del Sasso" (Salon de 1848); etc.

Bellier et Auvray, Dict. gén. des artistes de l'école franç., I, p. 567 et 568. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 417.
A.-J. M.

Fortier ou Fouquier, ingénieur militaire français, établi à Soleure. En 1696, Fribourg fut sollicité par la diète des cantons catholiques, de mettre ses fortifications à la hauteur des progrès accomplis dans l'art du génie. Le gouvernement fit établir un plan dont l'auteur est probablement l'ingénieur Sévin, de Paris, naturalisé fribourgeois. En 1709, F. fut appelé en consultation, mais le projet ne fut pas exécuté. F. fut directeur des fortifications de Soleure de 1708 jusqu'à sa mort survenue en 1727.

Frib. art. 1895, p. 7. — Schw. Zeitschr. f. Artillerie u. Genie, 1883, p. 345. *Max de Diesbach.*

Fortier, Antoine, né dans le diocèse de Rouen, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève pour huit florins le 29 juin 1512. Il vivait encore en 1531.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 175. *A. Choisy.*

Fossal, Pierre, peintre et verrier, bourgeois de Genève, vivait en 1520. *A. Choisy.*

Fossati, Andrea, Glockengießer (vermutlich aus Italien), goß 1668 für die St. Johanneskirche in Mendrisio eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 4.
Moriz Sutermeister.

Fossati, Bernardino, Steinhauer, aus Arzo im tessin. Bez. Mendrisio. Am 26. April 1589 schloß er einen Vergleich mit dem Steinhauer Giacomo Raggi und Giorgio Ferro aus Morcote, „per questione di arte."

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 79; 1887, p. 195. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. X, 28. *C. Brun.*

Fossati, Davide Antonio, peintre et graveur, né, en 1708, à Morcote, en Tessin, et non, comme le dit Basan, à Viterbe. Il doit avoir commencé une carrière commerciale en 1720 à Venise, mais il s'adonna bientôt aux beaux-arts sous l'influence de Vincenzo Mariotti et il fit de rapides progrès dans cette voie. Le peintre autrichien D. Gran (1694—1757), dont il fit la connaissance à Venise, l'emmena à Vienne, d'où il revint plus tard, en 1730, à Venise. F. a peint à fresque et a gravé quelques planches d'après A. Bellucci, Solimena, Paul Véronèse, des vues de Venise (24 feuilles d'après M. Ricci, 1743, in-fol. obl.), et il est mort à Venise vers 1780.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 420. — *Bianchi*, Art. tic., p. 79—81. *A.-J. M.*

Fossati, Gaetano, Maler, geb. 1864 in Meride im tessin. Bez. Mendrisio. Er besuchte mehrere Klassen des „Corso Tecnico" in Lugano und wurde hierauf Schüler der Accademia di Belle Arti in der Brera in Mailand. Von Mailand begab er sich nach Turin, wo er seine Studien in der Accademia Albertina an der Scuola superiore di Pittura anderthalb Jahre fortsetzte. Er trug Medaillen und Auszeichnungen davon. Er stellte in Turin, Mailand und in der Schweiz in Genf, Bern, Lugano aus. Fünf Jahre lang leitete er die kantonalen Zeichenschulen in Arzo und Mendrisio. Längere Zeit war er gesundheitshalber und Familienverhältnisse wegen verhindert, den Studien obzuliegen. Werke: „Idillio", im Besitze von Mad. Vilson in London, „Ritorno del Pascolo" (Besitzer E. Rusconio in Mailand), „Cristo in Croce", in einer Kirche Amerikas; verschiedene Bildnisse in Privatbesitz.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Fossati, Gaspare, né à Morcote le 7 oct. 1809, mort le 5 sept. 1883, architecte tessinois établi en Turquie, qui, sur les ordres du sultan Abd-ul-Medjd, restaura Ste.-Sophie de Constantinople. C'est à lui, en somme, que l'on doit la conservation de l'admirable monument; il réussit à

supprimer les énormes poutres, dont les architectes turcs avaient encombré l'intérieur pour soutenir la coupole et qui n'avaient plus d'efficacité, et les remplaça par un cerclage de fer analogue à celui qui fut appliqué avec succès à St.-Pierre de Rome. Il a exécuté à Ste.-Sophie, entre 1845 et 1850, nombre d'autres travaux et, en 1847, il en a mis au jour les mosaïques à fond d'or badigeonnées en 1453.

Bianchi, Art. tic., p. 77—79. — Revue archéologique, VIIe année, 2e part., 1850/51, p. 718. *A.-J. M.*

Fossati, Giorgio, frère de Dav. Ant. F., né à Morcote, en 1705, fut un architecte et un graveur habile, dont la renommée fut grande. On a de lui: „Raccolta di varie favole delineate ed incise in rame", Venise 1744, six vol. gr. in-4, avec texte français et italien; chaque fable est accompagnée d'une planche gravée; Füssli attribue à tort cet ouvrage à un autre Fossati. — „Storia della architettura...", Venise 1747, in-8; c'est une traduction de Félibien, de même que le suivant: „Vita degli architetti", Venise 1755, in-8, avec 12 pl. — Gravures diverses d'après Palladio, plans de Venise, Bergame, Genève, carte du lac de Lugano.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 420. — *Bianchi*, Art. tic., p. 73—75. *A.-J. M.*

Fosse, Simon de la, fondeur de cloches, bourgeois de Gruyère. Les cloches de cette localité ayant été détruites par un incendie, maître de la F. en fondit de nouvelles, en 1680. Elles s'appelaient Théodule, Grat, Jean et Paul. L'évêque Strambino bénit ces cloches, lors de sa visite pastorale, le 24 juin 1682. De la F. avait eu l'intention de s'associer, pour cette opération, avec un fondeur de Vevey. mais Leurs Excellences de Fribourg n'approuvèrent pas ce projet et elles décidèrent qu'il devait prendre maître Hans Wilhelm Kleli, de Fribourg, comme associé.

Thorin, Notice hist. sur Gruyère, p. 100. — *Dellion*, Dict. des paroisses frib., VII, p. 18. — *Effmann*, Die Glocken d. Stadt Freiburg; Freib. Geschichtsbl. V, p. 140. *Max de Diesbach.*

Foster, s. Forster, Hans Werner.

Foubert, Jacques, né à Genève le 1er nov. 1674, mort le 6 janv. 1722, apprenti chez Louis Deluc, reçu maître orfèvre le 13 avril 1701, fut ensuite horloger. *A. Choisy.*

Foulmer, Jacques, graveur, du commencement du 19e siècle, de Lugano, que Nagler cite comme ayant gravé des ornements pour les ouvrages d'Albertolli.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 424. *A.-J. M.*

Fouquier, s. Fortier.

Fournier, Jacques, né à Genève le 21 janv. 1684, mort le 22 avril 1746, apprenti chez François Dominicé, fut reçu maître orfèvre le 23 mars 1708. *A. Choisy.*

Fournier, Louis, graveur de médailles genevois, né à Genève le 28 juillet 1770. Il est l'auteur d'une des médailles de prix de la Société des Arts, celle qui, gravée en 1822, porte au droit les armes de Genève et se frappait avec trois revers différents, l'Apollon du Belvédère, la façade du Parthénon et les bustes de Cérès et de Pallas dans une couronne chargée d'attributs divers; ce dernier revers est de 1824. On doit encore à F., qui a longtemps travaillé dans l'atelier des Bovy, le revers d'une médaille dont le droit fut gravé par Antoine Bovy, et qui commémorait l'essai d'un balancier construit par Jean-Samuel Bovy; ce revers porte la légende: „La nature et l'amitié au talent le 24 nov^bre 1821" entourant un monogramme JSB en lettres fleuries et entrelacées dans une couronne. Enfin, il grava chez J.-S. Bovy, alors entrepreneur de la Monnaie de Genève, les coins des pièces de six-deniers et d'un sol de 1819, 1825 et 1833, puis un essai, qui ne paraît pas avoir été officiel, de pièces de deux-sols (1831). F. est mort dans sa propriété de Grange-Canal, près Genève, le 10 mai 1833.

Blavignac, Armorial genev., p. 181 et 337 (n°s 131 ss.). — *Rigaud*, Renseign., p. 277, se borne à dire qu'il a entendu parler de F. — Nos anciens et leurs œuvres, I, p. 53 et 69, reprod. de la médaille de la Soc. des Arts. — *Roumieux*, Descript. de 300 médailles genev., p. 35. — *Demole*, Hist. monét. de Genève, II, p. 62, 66 n. et 113 à 119 et pl. XIV, n°s 113, 115, 117 et 119. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Fournier, Thomas, né vers 1549, mort à Genève le 5 janv. 1624. Il fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Fraigevise, s. Frégevize.

Frainet, Jean-David, né à Genève le 3 nov. 1752, mort le 7 juillet 1788, élève de François-Joseph Malignon, fut peintre en émail et s'associa avec Soiron et Étienne Frégent.

Cité simplement, et comme Français dans *E. Molinier*, Dict. des émailleurs, Paris 1885, p. 32. *A. Choisy.*

Fraisse, Adolphe, architecte, né à Fernay (Ain) le 6 août 1835, descendant d'une famille originaire d'Annonay (Ardèche), établie dans le canton de Fribourg. Il fit ses classes primaires à Bulle, puis il continua ses études à la section industrielle de l'École cantonale de Fribourg, mais il ne fréquenta aucune école supérieure ou technique. Il entra comme dessinateur au bureau de l'architecte Lendi, fit de la pratique à Strasbourg, comme surveillant des travaux de l'endiguement du Rhin et comme piqueur de diverses entreprises de chemin de fer. Lendi, son ancien

patron, ayant été nommé architecte cantonal, F. devint son adjoint et occupa ce poste de 1857 à 1866. Il devint architecte cantonal en 1872, mais il démissionna l'année suivante, pour ouvrir un bureau d'architecte chargé de nombreuses commandes.

Ses principaux travaux sont: La construction des églises de Châtel-St.-Denis, Montbovon, Corserey, de l'église catholique de Morat; la réparation ou l'agrandissement de celles de Barberêche, St.-Sylvestre, Ueberstorf, Estavayer-le-Gibloux; la construction de la maison d'école de Vuadens, de la gare de Fribourg, de l'abbaye des Charpentiers (actuellement hôtel Suisse), de l'hôtel Terminus, de l'arsenal de Payerne, de plusieurs maisons urbaines et de villas à Fribourg et dans les environs. F. avait été reçu bourgeois de Fribourg le 21 mai 1865, il fut membre du Conseil communal de cette ville et devint président de la Société des ingénieurs et architectes. Il mourut à Berne le 27 sept. 1900.

Étrennes frib., 1901, p. 157. — La Liberté, 1900, n° 228. — Schweiz. Bauztg., t. 36 (1900), p. 168.
Max de Diesbach.

Fraisse, Alexandre, architecte, de Fribourg, fils du précédent, naquit en déc. 1864. Il entra au Polytechnicum de Zurich en 1883, pour en sortir en 1887, avec un diplôme d'architecte, pratiqua à Zurich et rentra à Fribourg, où il collabora aux travaux de son père. Il étudia l'aménagement du quartier St.-Pierre et fut chargé par l'État de la construction, sur le plateau de Pérolles, du nouvel arsenal et du bâtiment universitaire pour l'enseignement des sciences (1896). Il mourut à Fribourg le 9 mars 1896.

Étrennes frib., 1897, p. 193. *Max de Diesbach.*

Fraisse, Jean-Abram, architecte, né à Lausanne en 1771 dans l'ancienne maison F., place de la Palud (en face de l'Hôtel de ville, actuellement reconstruite), mort en 1812. Il reconstruisit ou transforma les bâtiments de la place de la Madeleine (restes du couvent des Dominicains) on peut en voir les plans aux archives communales de Lausanne, avec des projets de reconstruction de la porte St.-Pierre, et plusieurs variantes de la fontaine St.-Pierre, etc. Le père de J.-A. F., *Abram F.*, réfugié français pour cause de religion, vint s'établir à Lausanne vers le milieu du 18e siècle. Abram F., né en 1724, mort en 1796, avait lui-même le goût des arts et de l'architecture. Il renonça aux affaires pour s'occuper de la construction de la belle maison de la Palud, en 1753—1756; il construisit d'autres maisons à Lausanne. A. F. a écrit et illustré un „Traité des Forêts."

Renseign. de Mlle *M. Fraisse* et de *Ch. Vuillermet.*
Ld. Miéville.

Franca, Peter I., Glockengießer, in Muralto bei Locarno, goß 1666 für Cerentino eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 50.
Moriz Sutermeister.

Franca, Peter II., Glockengießer, in Locarno, goß für folgende Ortschaften Glocken: 1790 für Locarno 1; 1791 für Berzona 1; 1795 für Niva 1; 1800 für Vergeletto 1; 1802 für Daro 1; 1810 für Moleno 1; 1816 für Brissago 1; 1818 für Origlio 1; 1820 für Brissago 1; 1825 für Sonogno 1.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 41, 48, 54, 59, 61, 63, 70, 75, 88, 89. *Moriz Sutermeister.*

Français, François-Louis, élève de Jean Gigoux et Corot, né à Plombières le 17 nov. 1814. Ce célèbre peintre doit être mentionné ici, car plusieurs de ses tableaux et aquarelles représentent des vues de la Suisse. On peut citer notamment: sa remarquable „Vue du lac Léman et du Mont-Blanc prise de St.-Cergues", où l'on voit le lac dans tout son développement, de Nyon à Thonon, toile exposée au Salon de 1869 et qui a fait partie de la coll. Hartmann; un „Petit lac au pied du Ryffelhorn" et un „Mont-Rose vu du Riffelhorn", aquarelles au même Salon, „Le torrent de la Dahla, à Louèche", aquarelle, etc. Très lié avec Baron, B. Menn et les artistes qui ont travaillé au château de Gruyères, il collabora avec eux à la décoration peinte du salon. F. a souvent exposé à Genève, entre autres en 1857, 1859, 1861, etc.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes franç., I, p. 581 et suppl., p. 220. — Cat. de vente de la coll. Alf. Hartmann, Paris, 12—15 avril 1899, in-4, p. 27 et pl., et p. 68. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Francesco da Carona, s. Carona, Francesco da.

Francesco da Colla, s. Colla, Francesco da.

Francesco da Locarno, s. Locarno, Franc. da.

Francesco da Lugano, s. Lugano, Franc. da.

Francesco da Mantova, s. Mantova, Franc. da.

Francesco di Cristoforo da Saltrio, s. Saltrio, Francesco di Cristoforo da.

Francesco di Domenico da Sala, s. Sala, Francesco di Dom. da.

Francfort, Jacob, né à Genève le 10 juin 1735, apprenti chez Jacques Avril fils, fut reçu maître orfèvre le 15 sept. 1761, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de busquières en argent évidées. *A. Choisy.*

Francheville, s. Dechanlis.

Francillon, Joseph, né à l'Albenc en Dauphiné, était maître orfèvre à Genève en 1687.
A. Choisy.

Francisco, Pompée, né à Lucques vers 1567, mort à Genève le 19 janv. 1611, fut maître orfèvre.
A. Choisy.

Franciscus, Glockengießer, im Tessin, goß 1410 eine Glocke für Cresciano.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 74.
Moriz Sutermeister.

Franciscus, Illuminierer, wird 1485 im Kundschaftenbuche des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht erhalten.

Stehlin, Regesten z. Gesch. des Buchdrucks, Nr. 450.
D. Burckhardt.

Franck, Hans, Maler, von Basel (nicht zu verwechseln mit Hans Lützelburger, der ebenfalls den Namen Hans F. führte), wurde 1505 als „maller von Bubenberg" ins Basler Bürgerrecht aufgenommen; 1508 wurde er Stubenmeister der Himmelzunft, 1515 machte er den italienischen Feldzug mit, kehrte bald wieder nach Basel zurück und starb vor dem 1. April 1522. F. gilt als Meister einer Gruppe von Handzeichnungen und Holzschnitten; erstere sind zumeist in Kohle ausgeführt, mit einem aus den Buchstaben H und F zusammengesetzten Monogramme versehen und zeigen einen Stil, der, neben Anklängen an Grünewald, Hans und Ambrosius Holbein, besonders an Niklaus Manuel erinnert; die weniger bedeutenden Holzschnitte finden sich fast ausnahmslos in Basler Drucken des Jahres 1519 vor. Die Identität dieses Monogrammisten mit dem Basler Maler Hans F. ist allerdings durch den Nachweis zweier mit dem Monogramme H. F. und der Jahrzahl 1524 versehener Bildnisse neuerdings stark erschüttert worden: der Monogrammist dieser Bildnisse hat sicherlich auch die genannten Zeichnungen geschaffen, 1524 war aber F., wie urkundlich feststeht, nicht mehr am Leben.

His, Basl. Archive über H. Holbein d. j., p. 55. — *Händcke*, Schweiz. Malerei, p. 11 ff. — *H. A. Schmid* im Jahrb. der kgl. preuß. Kunstsammlg. XIX, p. 64 ff. — *Daniel Burckhardt* im Anz. Alt.-Kde. 1900, Nr. 3. — *C. Brun* im Jahresber. der G. Keller-Stiftg., 1900.
D. Burckhardt.

Franck, s. auch Frank.

Franckhouser, peintre, séjourna en 1783 à Genève; il peignait surtout des portraits à l'huile en grand.

Feuille d'avis de 1783. *A. Choisy.*

François, Isaac. Blavignac a relevé ce nom sur une cloche de St.-François de Lausanne, datée de 1656 et qui n'existe plus, mais rien ne prouve que ce soit le nom du fondeur.

Blavignac, La Cloche, p. 225. — *Otte*, Glockenkde., p. 188, d'après l'ouvrage précédent. *A.-J. M.*

Franel, Jean-Benjamin-*Philippe*, architecte et entrepreneur, bourgeois de Vevey et Provence, né à Vevey le 9 avril 1796. Il étudia à Bâle et à Zurich, puis rentra à Vevey chez son père qui était entrepreneur. C'est en 1833 qu'il ouvrit son bureau d'architecte à Vevey. Il a construit dans la contrée des maisons d'habitation et des hôtels, entre autres, la maison de la princesse Liegnitz à la Tour-de-Peilz, le château Couvreu à Vevey, etc. Il est mort le 25 avril 1867. Son fils, *Jean F.*, né à Vevey le 4 mars 1824, mort à Genève le 29 déc. 1885, également architecte, travailla au bureau de son père, puis s'établit à Genève.

Renseign. de *E. Burnat*, archit., et *G. Franel*, Vevey.
Ld. Michaud.

Frank, Daniel, Maler, Bruder des Goldschmieds *Melchior F.*, geb. in St. Gallen 1573. Von ihm existiert noch in der Sammlung des hist. Vereins im städt. Museum zu St. Gallen das etwas über lebensgroße Porträt des sog. „Libetma's", Leinwandmanns Klaus Gugger, das ehemals die Leinwandbank schmückte. Für dasselbe erhielt er laut Bauamtsrechnung von 1594 1 Gld. 40 Kr. Der Spruch auf dem in der Festschrift des St. Galler Geschäftshauses Ulrich & Kaspar Vonwiller (Hoffmann, Huber & Co.) 1893 auf Taf. III publizierten Gemälde enthält das Datum 1. Brachmonat 1615. F. ist wahrscheinlich später in die Fremde gezogen, da weitere Nachrichten über ihn fehlen.

G. L. Hartmann, Msc. auf d. Stadtbibl. St. Gallen.
Hahn.

Frank, Hans, s. Lützelburger, Hans.

Frank, Jacq., de Zofingue, religieux augustin à Fribourg, miniaturiste. La Bibliothèque cantonale de Fribourg possède un antiphonaire provenant de l'ancien couvent des Augustins de cette ville. Ce bel in-folio sur parchemin est une œuvre précieuse par les nombreuses enluminures dont il est orné. Ce sont des sujets religieux, des armoiries, des scènes humoristiques et une „Danse des morts" dessinés avec feu et talent. L'auteur a eu soin de nous donner son nom, son portrait et ses armoiries. On voit, à la page 51, un moine paraissant encore jeune, tenant un écu de gueules chargé de trois haches gironnées; sur un phylactère on lit: „Frater Jacobus Francus, scriptor hujus libri, anno 1539." L'ornementation faite de fleurs et de feuillage est entremêlée d'attributs divers tels qu'un encrier, des pinceaux, un rabot, une hache, un compas, une mappemonde, une sphère céleste et un cadran solaire. Le manual du couvent des Augustins mentionne ce manuscrit comme suit: „Graduale. F. Jacobus Francus, scriptor hujus libri, anno Virginei partus 1539, nonis augusti. In libro majore fraternitatis S. Udalrici, registro anni 1539, appellatur: der ehrwürdig kunstreich Herr Jacob Franck, von Zoffingen aus dem Ergaü." L'antiphonaire porte des dates allant de 1539 à 1594; il faut admettre que l'auteur a employé un temps considérable pour composer son œuvre, ou qu'elle a été complétée, plus tard, par un autre artiste.

Arch. cant. frib.; Manual du couvent des Augustins. — Notes communiquées par *M. de Techtermann.*
Max de Diesbach.

Frank, Joachim (Jakob?), topogr. Zeichner, gebürtig von Roggliswil (Kt. Luzern), gest. am 26. Mai 1702, wurde Oberingenieur und Rittmeister in span. Diensten und verfertigte als kgl. Oberbaumeister und „Ingenieur-Major" in Pora den Riß und Bauplan zum Seehafen und zu den Festungswerken von Vera Crux (S. Juan de Ulloa), Mexiko, die „für eine der besten Festungen im span. Reiche" galten. Während F. sein 140000 Gulden betragendes Vermögen dem Jesuitenkloster von Vera Crux vergabte, ließ er seinen beiden in Beromünster zurückgebliebenen Schwestern nur je 1000 Thaler zukommen, was sie zu einer Beschwerde veranlaßte.

Füßli, K.-Lex. II, p. 383. — *Leu,* Lex., Suppl.-Bd. unter F., p. 318. — *Füßli,* Die best. Kstler, V (Suppl.), p. 40. — Festschr. des schweiz. Ing.- u. Archit.-Vereins, Luz. 1893, p. 42 Anm. — *Balthasar,* Materialien zur Lebensgesch. berühmter Luz., Bd. I, p. 371—379 (Msc. Bürgerbibl. Luz.). — *P. Anton Balthasar,* Reisebeschr. nach Mexiko. *Franz Heinemann.*

Frank, Melchior, Goldschmied und Kupferstecher, Bruder des Malers *Daniel F.*, geb. in St. Gallen am 6. Jan. 1557, gest. daselbst am 23. Dez. 1625. Zunftmeister der Schmiedenzunft 1606. Von ihm existiert ein 1596 datierter und M. F. signierter Plan der Stadt St. Gallen aus der Vogelperspektive, den er in Kupfer oder Eisen gestochen und am 10. Febr. 1597 seiner Obrigkeit überreicht hatte, wofür ihm 20 Gld. verehrt wurden mit der Bemerkung, wenn er mehrere Abdrücke machen lassen wolle, so möchte er den Reimspruch über den Leinwandgewerb weglassen.

Der Plan, dessen Originalplatte verloren gegangen ist, befindet sich noch im Stadtarchive St. Gallen und ist publiziert im Neuj.-Bl. des hist. Vereins des Kts. St. Gallen pro 1867: Das alte St. Gallen. Vgl. *G. L. Hartmann,* Msc. auf der Stadtbibl. St. Gallen. *Hahn.*

Frank, Samuel Antoni, Ebenist, von Bern, getauft am 1. März 1731, zünftig zu „Pfistern" 1759, starb in Bern am 29. März 1809.

Burgerl. Genealogien von Bern. *H. Türler.*

Frank, Theresia, Bildhauerin, gebürtig aus Luzern (?), Ehefrau und Gehülfin des aus dem Tirol gebürtigen, am 27. Dez. 1786 gest. Bildschnitzers und Modelleurs *Friedrich Schäfer* (s. d.). Als gemeinsam mit ihrem Sohne („Schäfer junior") verfertigte Skulpturen wurden 1889 an der Jubiläumsausstellung der Kunstgesellschaft in Luzern gezeigt: „Wilhelm Tell"; „Ratsweibel"; „Standesläufer"; „Kuhmelkerin." Wie weit der Anteil der Th. F. an den übrigen unter dem Titelworte Schäfer aufgezählten Skulpturen dieser Künstlerfamilie reicht, läßt sich nicht ermitteln. Sie starb am 18. Aug. 1810 in Luzern.

Heinemann, Tell-Ikonogr., p. 70, 2. Spalte. — Kat. der Kst.-Ausst. Luz. 1869, p. 14 Anm.; 1889, p. 13.
Franz Heinemann.

Frank, s. auch Franck.

Frantz, Glasmaler, in Luzern, vielleicht identisch mit Franz Fallenter, da außer diesem keiner der gleichzeitig bekannten Berufsgenossen daselbst (v. Liebenau, Anz. A.-Kde. 1878, p. 859 ff.) diesen Taufnamen führt. Ein Posten in der Stifts-Fabrikrechnung von St. Leodegar in Luzern von 1590 lautet: „15. Juli Meister Frantzen Glasmoler vmb Wappen dem Gotzhus gan Werth (Schönenwerd) und Rathusen 8 Gld."

Mittlg. des † Hrn. Chorherrn Dr. Alois Lütolf in Luzern.
Rahn.

Frantz, Meister, Gießer, s. Sermond, François.

Franz von Basel, s. Basel, Franz von.

Franzoni, Albert, Maler, von tessin. Herkunft, geb. am 25. Dez. 1857 in Genf. Er machte seine Studien an der Akademie der Brera in Mailand und bei Prof. Barth. Menn in Genf. Er nahm teil an den Ausstellungen des schweiz. Kunstvereins. In Paris erhielt er 1900 die bronzene Medaille. 1894 erschien bei Ch. Eggimann in Genf: „Aqueduc ou Bisse de Savièse, en Valais, par Albert Franzoni, ouvrage illustré de gravures sur bois, avec texte." An der Landesausstellung in Genf 1896 war F. vertreten mit zwei Oelgemälden: „Portrait de Mme F.", „L'Angelus de midi à la montagne" und drei Aquarellen: „Les blés à Ernen", „Ernen au printemps", „Haut-Valais."

Curric. vitae. — Studio Suppl. Winternumber 1900-1901, p. 210. — Cat. spéc. Expos. nat. suisse, groupe 24, p. 11, 37. *C. Brun.*

Franzoni, Mme *Thérèse*-Agnès, née Patron, peintre, née à Genève le 8 mars 1856. Elle étudia aux Écoles d'art de la ville de Genève avec M. et Mme Gillet, mais elle travailla surtout sous la direction de son mari, le peintre Albert F. ci-dessus, qu'elle accompagna dans de nombreuses campagnes de peinture, notamment en Valais.

Principales œuvres: „Village de Grimentz" en Valais (Musée de Lugano, acheté par la Confédération en 1898); „Cimetière à la montagne" (Expos. nat. de Genève, 1896); „Grimentz", „Château de Gruyères", „Porte de Gruyère" (Expos. municip. 1900); „Canal de Viareggio" et „En automne" (Expos. municip. 1901); „Bisse dans le village de Varone", „Ferme vaudoise" et différents objets d'art décoratif (Expos. municip. 1903). *P. Veillon.*

Frarin, Daniel, né à Genève le 3 mars 1632, mort le 12 juillet 1683, apprenti chez Louis Morel, fut maître orfèvre et admis à la bour-

geoisie le 27 nov. 1668 pour 500 florins et les prestations habituelles.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 374. *A. Choisy.*

Fratino, Giorgio, s. Paleari, Giorgio.

Fratino, Jacopo, s. Paleari, Giacomo.

Frattino, s. Paleari, G.

Frauenfelder, Hans Konrad, Landschaftsmaler, von Henggart, geb. am 26. Nov. 1822 in Zürich, machte 1840—1844 seine Lehrzeit als Kolorist bei Gebr. Kummer im Hofacker und wurde dann Angestellter in der Kunsthandlung Leuthold, wo er 15 Jahre blieb. Um 1860 machte er sich selbständig, kolorierte und malte Schweizeransichten in Aquarell und Gouache, meistens für die Kunsthandlungen in Zürich, Schloß Laufen und Heidelberg, wobei er stets in Zürich seinen Wohnsitz hatte; er starb daselbst am 20. Dez. 1896.

Nach Mittlg. der Tochter des Künstlers.
H. Appenzeller.

Frédier, François, né à Genève le 22 oct. 1719, mort le 27 déc. 1794, fut reçu maître orfèvre le 23 janv. 1747, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à cinq diamants brillants.“
A. Choisy.

Frégent, Étienne, peintre en émail, était associé avec Jean-François Soiron et Jean-David Frainet à Genève en 1784. *A. Choisy.*

Frégevize, Édouard, fils du suivant, né à Berlin en 1804, fut un peintre assez médiocre, mais un très habile lithographe, dont une planche est devenue célèbre, celle des „Derniers adieux de Calvin“, exécutée en 1839 d'après le tableau d'Hornung. C'est une des plus grandes estampes en lithographie connues; elle fut exposée à Genève cette année-là par les éditeurs Vve Beroud et S. Guers. F. a donné plusieurs lithographies à l'„Album de la Suisse romane“, portraits (de Pradier d'après Chaponnière, de H.-B. de Saussure d'après St.-Ours, de Mme de Montolieu, de Th. de Bèze, de Calvin d'après Hornung) et paysages. C'est probablement lui dont Nagler parle comme d'un artiste alors vivant à Berlin et y ayant exposé en 1826. Il était, en tout cas, à Genève avant 1838; il y exposa des paysages, des portraits, des lithographies en 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1859. En 1860, il quitta cette ville pour aller vivre à Londres, près de sa fille mariée à un peintre sur émail anglais du nom de Bell, et il y mourut quelques années après.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 478. — *Rigaud*, Renseign., p. 311. — Album de la Suisse romane, I, p. 32 et 80, II, p. 32 et 128, III, p. 48 et 96, VI, p. 88; pl. en regard de ces diverses pages; dans la Ve année, une pl. dont il n'est pas question dans le texte. — Cat. d'expos. genev. — Renseign. de *E. Mayor*. *A.-J. M.*

Frégevize (écrit parfois Frégevise et Fraigevise), Frédéric, peintre, père du précédent, né à Genève en 1770, mort dans la même ville le 9 oct. 1849, fit d'abord des études de peinture sur émail et se distingua dans ce genre, traitant aussi habilement les fleurs et le paysage que le portrait. S'étant rendu plus tard à Berlin, d'où il était originaire, il s'y voua à la peinture à l'huile, au paysage en particulier, et y devint membre et professeur de l'Académie de peinture. Il a peint des portraits et des scènes de genre; parmi ses paysages, on cite des clairs de lune d'un effet remarquable, une „Dame du lac“, une „Vue de la Jungfrau et du Niesen“, une „Vue des Pyrénées“, une très grande „Vue du Mont-Blanc“ au coucher du soleil, etc. Il était réputé pour les soins qu'il apportait à la partie technique de son art. Lorsqu'il revint à Genève, il conserva la qualité d'associé honoraire que lui avait conféré la Société des Arts en 1823. F. avait exposé cette année-là, à Genève, une „Vue prise à Thoune“; il prit encore part, avec trois tableaux, à l'exposition de 1849.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 477. — *Sordet*, Dict. des fam. genev., msc. — Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts de Genève, VI, p. 62. — Cat. d'expos. genev. — *Jordan*, Verz. d. Kstwerke in der Nat.-Galerie in Berlin, 1876, p. 91. *A.-J. M.*

Frégevize, Jean-François, bijoutier, né à Berlin, reçu habitant de Genève le 22 août 1769, s'associa avec Gédéon et Pierre Chapuis, frères, comme successeurs d'André Patry, et fut reçu maître orfèvre le 9 sept. 1776, „ayant présenté pour chef-d'œuvre une tabatière très bien faite.“
A. Choisy.

Frei, Hans Friedrich, Glasmaler, von Mellingen, seit 1504 Bürger von Basel; er schenkte vor der Uebersiedelung dorthin der Kirche seiner Vaterstadt eine Scheibe mit seinem Wappen.

v. Liebenau, Argovia, XIV, p. 34. — *Stammler*, Pflege, p. 246. — *Leu*, Lex. VII, p. 332. *Rahn.*

Frei (Frey), Hans, Hafner, in Winterthur, gelangte 1519 in den Großen Rat.

N.-Bl. Winterth. 1876, p. 5. *L. Calame.*

Frei, Hans, Glockengießer, in Kempten (Bay.), goß für folgende Orte Glocken: 1589 für den Munot von Schaffhausen 1; 1593 für Schleitheim 1.

Nüscheler, Glocken im Kt. Schaffh., p. 24 u. 25.
Moriz Sutermeister.

Frei, Hans, Glasmaler, in Aarau, erscheint 1606.

Stammler, Pflege, p. 243. *Rahn.*

Frei, Hans, Bildhauer, Ciseleur u. Medailleur, geb. in Basel am 30. April 1868, besuchte die Basler Schulen und trat dann in eine Lehre als Graveur. Zugleich bildete er sich an der Basler

allg. Gewerbeschule weiter, wo Joseph Hollubetz sein Lehrer war. Dann ging er nach Wien, arbeitete dort als Graveur und besuchte zugleich die Ciseleurschule bei dem Medailleur Schwartz. Auch in Berlin und Köln hielt er sich als Arbeiter auf. Eigentliche Studien begann er aber erst 1893 an der École des Arts industriels in Genf unter Jerdellet als Ciseleur und unter Salmson als Skulptor. Daneben besuchte er zur Ausbildung die École des Beaux-Arts. Die Jahre 1894 bis 1896 sahen ihn in Paris an der École des Arts décoratifs; dort war er Schüler von Hector Lemaire; dazu fand er an Samstagen freundliche Korrektur seiner Arbeiten durch O. Roty im Institut de France. Später bildete er sich an der Académie Julian bei Felix Charpentier und Denys Puech im Modellieren weiter. Auch als selbständig gewordener Künstler blieb er in Paris und hatte dort bis 1899 sein eigenes Atelier. Es stellten sich auch bald Aufträge ein, da F. sehr fein auffaßte und für das echt Münzenmäßige, d. h. für das eigentliche Flachrelief ein tiefes, sicheres Verständnis zeigte. Seit 1899 ist er in Basel.

F. hat bis jetzt einige zwanzig offizielle und zwei inoffiziell geprägte Medaillen geschaffen. Hauptstücke sind die Denkmünzen zur Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums, zur Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals (Auftrag des Senats der Stadt Lübeck), auf Pedro Alvarez Cabral zum 400jähr. Jubiläum der Entdeckung von Brasilien, auf Holbein (zur Jubiläumsausstellung), zum eidg. Schützenfest in Luzern, zum Schützenfest beider Basel (1900), zu Schützenfesten in Wil, Küsnacht, Winterthur und Brugg, auf P. Alberich Zwyssig, auf Maler Stückelberg, ferner die Plaketten zur Basler Bundesfeier (1901) und zum eidg. Schützenfest in St. Gallen (1904). Von F.s Porträtplaketten sind die bedeutendsten „Lauretta", Jakob Burckhardt, Erasmus von Rotterdam, Prof. Karl Græbe (1903) und „Lili." Neuerdings hat F. auch kunstgewerbl. Gegenstände: Vasen, Platten und Wappen gemacht; besonders ragt ein von F. im Auftrage des h. Bundesrats als dessen Geschenk an Hrn. a. Landesmuseumsdirektor H. Angst 1904 geschaffener Tafelaufsatz als neustes Hauptwerk hervor. Reizend sind einige Relief-Blinddrucke von ihm. Kollektionen seiner Medaillen besitzen das Basler Museum, das Pariser Münz- und Medaillenkabinett, das kgl. Münzkabinett im Haag und einige Private. Auch die Museen von Bern, Genf, Lausanne und La Chaux-de-Fonds haben einiges von F. erworben.

N. Z. Ztg. v. 18. Juni 1904, Beil. 1 zu Nr. 168.
Geßler.

Frei (Frey), J. Jakob, Hafner und Kunsttöpfer, der „Fayenzler" genannt, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. in Lenzburg. Er soll seine Ausbildung in Paris genossen, nach seiner Rückkehr nach Lenzburg eine Fabrik gegründet und darin sein ganzes Vermögen „verpröbelt" haben, so daß seine Nachkommen in Armut gerieten und auswanderten. Nach den wenigen Werken zu urteilen, die noch von F. erhalten sind, muß er ein sehr geschickter Meister gewesen sein. Die Glasur seiner Oefen ist rein weiß, glatt und ganz porzellanartig, die Farben sind außerordentlich lebhaft und besonders die Blumenmalereien meisterhaft ausgeführt. Ein Lenzburger Ofen mit der Inschrift „Vecit von Jacob Frey in Lenzburg 1779" war auf der schweiz. Landesausstellung von 1883 zu sehen. Die von F. stammenden bemalten Teller und Platten sind mit einem L. B. (Lenzburg) schwarz über der Glasur bezeichnet. Sie sind sehr selten. Das Schweiz. Landesmuseum besitzt einige in seiner keramischen Sammlung.

Spez.-Kat. d. Gr. 38 (Alte Kst.) der schweiz. Landesausst. in Zürich 1883, p. 13 u. 30. — *Lehmann*, Offiz. Führer durch das Schweiz. Landesmuseum, 4. Aufl., p. 52.
E. Reinhart.

Frei, Joh. Jakob, Architekt, von Kurzdorf (Kt. Thurg.), geb. am 15. Febr. 1848. Er besuchte die Schule von Frauenfeld, gab den ersten Plan, Chemiker zu werden, auf und ging nach Chur zu einem Steinhauer in die Lehre. Als Geselle kam er nach Stuttgart und verdiente dort, bald Bauführer geworden, im Sommer das nötige Geld, um im Winter zu studieren. Nachdem er seine Studien am Technikum in Stuttgart vollendet hatte, fand er eine Anstellung an der Toggenburgerbahn, hierauf in Bern, und gründete 1874 mit seinem Studienkameraden Aug. Haag ein Architekturbureau in Biel, das bald viel mit Privatbauten beschäftigt war. Gegen das Neujahr 1891 verunglückte er im Bielersee und wurde am 5. Jan. bei Nidau gefunden.

Berner Ztg. vom 8. Jan. 1891. *H. Türler.*

Frei, Konrad, Steinhauer, lebte 1654 in Winterthur. 1654 wurde der Unterthorbrunnen in Winterthur mit einem wilden Mann aus Stein geziert. „Den wilden Mann samt der Säul hat gehauen Konrad Frei von Buch. Dieser Zeit seßhaft hier."

N.-Bl. Winterth. 1872, p. 24. *L. Calame.*

Frei (Frey), Martin, genannt „Schrinermarti", Kunstschreiner, Bildschneider, gebürtig von Iglau (Mähren). Er heiratete am 1. Sept. 1789 eine Franziska Schallbretter aus Luzern und ließ sich in Beromünster nieder, wo er eine Reihe geschätzter, nunmehr zerstreuter Kunstschreinerarbeiten, zumal Intarsienmöbel, verfertigte, wofür u. a. ein geschnitzter Sekretäraufsatz (im Besitze von Oberrichter Dr. Kopp in Luzern) Zeuge ist. Leider äußerte sich F.s Kunstsinn in

einer Neigung zur Aneignung fremder Wertgegenstände und gab dadurch seiner Existenz eine verhängnisvolle Wendung. Wegen Diebstahls zu „ewigem" Gefängnis verurteilt, wurde F. nach Mailand verbracht (verbannt), durch die Franzosen aber freigelassen. Heimgekommen, versuchte er einen Einbruch ins Sigelthal (Schatzkammer) des Stifts Beromünster, wurde erwischt, zum Galgen verurteilt und am 1. April 1797 daselbst gehängt. Die 1798 als Freiheits- und Gleichheitsbringer in Beromünster einziehenden Franzosen haben den „Schrinermarti" — wenn auch zu spät — vom Galgen herabgenommen.

Mittlg. u. handschr. Aufzeichnungen von Erziehungsrat *J. L. Brandstetter* (Luz.). — *Estermann*, Stiftsschule von Beromünster, p. 171. *Franz Heinemann.*

Frei (Frey), Mauriz, Goldschmied, geb. am 30. März 1675 in Beromünster, gest. am 5. Febr. 1738 daselbst. Die wenigen bekannten, mit seiner Stempelmarke versehenen Goldschmiedarbeiten sind: ein Kelch in der Stiftskirche Beromünster (Inv. Nr. 33), zwei Paare vorzüglich gearbeiteter Meßkännchen samt Lavaboplatten (Inv. Nr. 7 u. 10), Vergabungen aus dem Jahre 1731).

Estermann, Sehenswürdigk. von Beromünster, p. 52.— Kath. Schweizerbl. N. F. XIV (1898), p. 295, 405. — Genealog. v. Beromünster (Msc.). *Franz Heinemann.*

Frei, Wilhelm Vital, Goldschmied, wurde am 10. Juli 1702 als Sohn des Goldschmieds Mauriz F. in Beromünster geboren, wo er am 30. Sept. 1730 starb. Der frühzeitige Tod legt die Vermutung nahe, daß der junge Künstler im Atelier des Vaters mitthätig war, ohne indes zu selbständigen Arbeiten vorzurücken; wenigstens sind keine von ihm bezeichnete Goldschmiedestücke bisher bekannt geworden.

Genealog. v. Beromünster (Msc.). *Franz Heinemann.*

Frei, s. auch Frey, Fry.

Freitag, Andreas, Maler, von Zürich, gest. 1771. Er kaufte 1716 die Zunftgerechtigkeit zur „Meise." Weiteres ist über ihn nicht bekannt.

Herm. Meyer, Handschr. Coll. (Stadtbibl. Zürich). *F. O. Pestalozzi.*

Freitag, Franz, Goldschmied, von Zürich, im 18. Jahrh. Er war seit 1709 Lehrling bei Heinrich Kilchsperger und wurde 1724 Meister. Er starb im Mai 1729. Sein Vater war Pfr. Gerold F. zu Regensdorf; sein Großvater mütterlicherseits Goldschmied *Alexander Kilchsperger*. Uxor: 1725 Elisabeth Sträuwlin.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Freitag, Hans Jakob, von Zürich. Er wurde 1666 Meister. Sonst unbekannt.

H. Meyer, Coll. (Stadtbibl. Zürich), VI, p. 125. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Freitag, Johann Konrad, Landschaftsmaler und Kolorierer, geb. 1770 in Riesbach bei Zürich. Er malte Schweizerlandschaften, besonders in Aquarell, von denen einige durch Hegi und Billwiller in Aquatinta geätzt worden sind. Daneben betrieb er auch einen Kunsthandel und war selbst ein geschickter Landschaftskolorierer. Er ist mit einigen Blättern in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums vertreten. Nach Nagler war er 1822 noch thätig, und es soll sein gleichnamiger Sohn, geb. 1802, auch Landschaften in Oel und Aquarell gemalt haben.

Füßli, K.-Lex. II, 1. Abschn., p. 392, nach ihm *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 493. *F. O. Pestalozzi.*

Freitag, s. auch Freytag, Frytag.

Freiwirth-Lützow, Oskar, Genremaler, geb. am 12. Mai 1862 in Moskau (Rußland), aber Genfer Bürger. Er besuchte die Kunstschulen in Genf und Düsseldorf 1880—1881, war sodann 1882—1885 in Paris bei Adolphe Bouguereau und Tony Robert-Fleury und 1886—1887 Schüler von *Toby* Edward Rosenthal in München. 1889 begab er sich nach St. Petersburg, wo er zehn Jahre blieb; seit 1899 lebt er wieder in München. Er ist Mitglied der dortigen Künstlergenossenschaft und Mitglied der Petersburger Künstlergesellschaft. Zwei seiner Bilder erwarb der Kaiser von Rußland, ein drittes ging in den Besitz des Großfürsten Alexander Michailowitsch über. Auch in Moskauer und Petersburger Privatgalerien befinden sich Werke von ihm.

Marterateig, Jahrb. d. bild. Kst. 1902, Ausüb. Kstler, p. 93. *C. Brun.*

Fremin (Firmin), Jacques, originaire de Paris, serrurier, fut reçu bourgeois de Genève gratis le 12 juin 1594 pour avoir „racousté l'orloge de sus le pont du Rosne." C'est encore un exemple, comme celui de Ch. Cusin, de ces anciens horlogers propres à toutes sortes de besognes.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 322. *A.-J. M.*

Fremlin, Arbogast, Maler, wurde 1563 in die Himmelzunft von Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht erhalten. *D. Burckhardt.*

Frenay, s. Frénel.

Frénel, Guillaume, orfèvre, à Fribourg. Ainsi qu'il a été dit à l'article „Defrénel", nous avons adopté de préférence, dans ce nom composé, celui de „Frénel." L'inscription bourgeoisiale de cet orfèvre, dont la profession est indiquée, remonte à l'année 1444; mais il figure déjà dans des actes notariés, avec indication de métier, aux dates de 1428 et 1429 avec l'orthographe „Guillaume de Frenay." Il est même probable que cet orfèvre est le même que celui désigné sous le nom de „Guillaume dou Vernay", dans la liste des contribuables de Fribourg, dressée en 1445.

Arch. cant. frib.; n[os] de not. 27 et 59. *Max de Techtermann.*

Frener, Johann Baptist, Graveur, Modelleur, Stempelschneider, wurde am 10. Dez. 1821 in Luzern als drittjüngstes Kind einer alteingebürgerten Luzerner Familie geboren. Er wurde zugleich mit den sieben anderen Kindern der Familie von der Waisenbehörde erzogen, welche die künstlerische Begabung des geweckten Knaben rasch erkannte und ihn daher schon frühzeitig dem damals weithin bekannten luzern. Zeichenlehrer und Bildhauer Franz Schlatt (s. d.) in den Unterricht des Zeichnens und Modellierens gab. So modellierte F. — bloß 18 Jahre alt — unter Leitung seines Lehrers die Büstenporträts dramatischer Dichterheroen, die noch heute die Façade des Luzerner Stadttheaters zieren. Im Alter von 20 Jahren führte er das Grabdenkmal für den 1841 verstorbenen Regierungsrat Singer in der Säulenhalle der Hofkirche aus, das drei Apostel auf dem Leidenswege Christi darstellt. Gestützt auf sein 1842 dem luzern. Erziehungsrat eingereichtes und von seinem Lehrer Schlatt befürwortetes Gesuch konnte F. nunmehr ein staatliches Stipendium erhalten, das ihm die weitere Ausbildung in Paris gestattete. Als ein Schüler des Graveurs Antoine Bovy bestand er daselbst 1844 mit Erfolg die Prüfung an der damaligen königl. Akademie (École royale des Beaux-Arts). Außer Bovy nahm sich auch der Genfer Prof. James Pradier des vielversprechenden Künstlers an. 1845 zog F., neuerdings mit einem Stipendium ausgerüstet, nach Florenz, wo er beim Herzoge von Toscana und Florenz eine Anstellung fand und mit dem späterhin so berühmten Komponisten Gius. Verdi eng befreundet wurde. Hier auch führte er Adelheid Cornucci als seine erste Gemahlin heim, die ihm aber bald (22. Febr. 1849) durch den Tod entrissen wurde. Hievon schwer betroffen, zog F. nach München, wo er sich mit seiner Medaille auf Maximilian II. von Bayern den ersten Preis holte. Schon früh hatte sich F. mit Erfolg der Feinplastik als Graveur und Medailleur zugewendet; so zeigte sich seine hervorragende Kunst schon in dem von ihm 1842 in Luzern gestochenen Wappenstempel der Berner Familie v. Vischer (in Lichtdruck reproduziert in der Rev. suisse de Numism., 3. Jahrg., Taf. 1). Im genannten Jahre war F. auch durch zwei Medaillen an der schweiz. Kunstausstellung vertreten.

Nach kurzem Aufenthalt in München zog es F. (1849) wieder nach seiner Vaterstadt, wo ihm aber Enttäuschungen nicht erspart bleiben sollten. 1850 eröffnete der feinsinnige Künstler in Luzern ein bescheidenes Atelier als Graveur. Seine Kunst scheint aber in Luzern nicht die verdiente Beachtung gefunden zu haben. Als die Münzstätte damals gerade einging, stellte F. am 15. Okt. 1850 bei der Regierung das Gesuch um Ueberlassung der leeren Räume, um darin eine Prägeanstalt von Denkmünzen, Knopfmodellen u. dgl. einzurichten. Dem Gesuche wurde nicht entsprochen. Mit demselben Mißerfolge bewarb er sich beim Bundesrat um die Stelle eines Münzgraveurs bei der neu eingerichteten eidg. Münze in Bern. So war F. auf die privaten oder amtlichen Bestellungen von Graveurarbeiten angewiesen. Ueber die Bedingungen seiner Künstlerthätigkeit unterrichtet er uns selbst durch ein Inserat im „Luz. Tagbl.“, Nr. 154 vom 2. Juli 1852, das, abgesehen von seinem kulturhistor. Interesse, uns zeigt, zu welchen Preisen F. damals arbeitete. Er verlangte u. a. „für ein gewöhnliches Amtssiegel mit Schild, Verzierung und Umschrift 10—15 Fr.; für ein Familienwappen mit Verzierung 7—9 Fr.; für einen Firmastempel für Briefe etc. 9—12 Fr.; für ein Petschaft mit zwei Buchstaben 4—5 Fr.“, inbegriffen die Stempelhandgriffe. Larvenabgüsse von lebenden und toten Personen besorgte er zu 9 Fr. n. W.

Das Ausland verstand den tüchtigen Künstler zu schätzen und seine Kunst dauernd sich zu sichern. Als die Regierung von Guatemala (Centralamerika) 1854 im Begriffe stand, eine Münzstätte einzurichten, schloß sie mit F. ein zehnjähriges Dienstverhältnis ab. Ende 1854 reiste F. in seine neue Stellung ab, die für ihn auch eine neue Heimat werden sollte. In Anerkennung seiner Verdienste um die Münzstätte als Stempelschneider wählte ihn dann die Regierung von Guatemala 1878 zu ihrem Münzdirektor, in welcher Stellung er bis zum Tode verblieb. Seine zweite Gemahlin holte er sich aus der gräflichen Familie de Fernandez. F. scheint auch in den guten Jahren seines spätern Lebens die bittere, verstimmte Erinnerung an die bösen Zeiten seiner jugendlichen Kunst nicht ganz verwunden zu haben; er nahm ein einziges Mal (1876) Urlaub zu einer Europareise und berührte auch seine alte Vaterstadt nur zu einem ganz kurzen Wiedersehn seiner Geschwister. Den Kindern verweigerte er, in die Schweiz und nach Luzern zu kommen. F. starb am 30. April, nach amtlicher Eintragung am 1. Mai 1892.

Von seiner Hand stammen — außer den oben genannten — folgende Arbeiten: Die „Freischarenmedaille“ von 1844 (Avers Madonna mit Schlange; Revers Luzerner Kantonalschild; Zeichnung von Joh. Schwegler; ausgeführt von F. in Florenz); die „Freischarenmedaille“ von 1845; Medaille auf Giuseppe Verdi; die „Löwendenkmal-Medaille“ (1850) und Variante derselben; eidg. Schützenfestthaler von Luzern (1853) und Schießmarken hiefür; Medaille zur Erinnerung an Berns Eintritt in den Schweizerbund (1353 und 1853);

(Beschreibung und phototyp. Reproduktion dieser Stücke in der Rev. suisse de Numism., 3. Jahrg., 1893, p. 23—28 mit 2 Tafeln). Diese Medaillen finden sich in der Münzsammlung der Bürgerbibliothek Luzern.

Ferner schnitt F. ein Medaillon auf Dr. Kasimir Pfyffer mit dessen Porträt. Ein Relief-Rundbild (Gipsabguß) mit dem Porträt von Dr. K. Pfyffer befindet sich auf der Bürgerbibliothek in Luzern und eine Handzeichnung, darstellend Kaiser Franz Joseph von Oestreich, aus F.s Aufenthalt in Florenz, in der Blättersammlung des Hrn. Karl Mahler, Luzern. Die Luzerner Kunstausstellungen von 1842 und 1854 beschickte F. mit den Wachsmodellen zu seinen zwischen 1842 und 1855 gestochenen genannten Medaillen und Medaillons. Seine Fertigkeit als Porträtzeichner ergibt sich aus F.s am 22. Juli 1840 gezeichnetem Kreidebildnis seines Lehrers Franz Schlatt (im Besitze von Bernhard Eglin in Luzern). Aus der Zeit seines Aufenthalts in Guatemala stammen die Porträtmedaillen der Präsidentenreihe daselbst, sodann circa neun silberne Courantmünzen- und zwei Goldmünzengepräge mit dem Kopfe des jeweiligen Präsidenten der Republik Guatemala. Ferner ist das Nationalmuseum von Guatemala mit 24 von F. ausgeführten Statuen geziert. 1861 schuf er das Basrelief mit der Aufschrift „Hipocrates rehusando los presentes de Artaxerxes" (eine photogr. Reproduktion davon in der Bürgerbibliothek Luzern).

1878 wurde F. an der Pariser Ausstellung mit der gold. Medaille ausgezeichnet. Sein Bildnis, nach einer Zeichnung von H. Hébert, ist wiedergegeben in der Rev. suisse de Numism., 2. Jahrg., 1892, pl. VII. Ein Photographiebildnis F.s aus früherer Zeit findet sich in der Sammlung von K. Mahler, Luzern.

Vgl. die biogr. Ausführungen von *F. Haas* in der Rev. suisse de Numism. 1892, p. 326—28 und 1893, p. 23—28 als Hauptquelle. Ferner: *L. Forrers* Artikel über F. in „The American Numismatic and Archaeological Society of New York City" 1900, p. 55—56 (Schluß noch ausstehend). — Kat. der Ausst. der Luz. Kunstgesellsch. 1842, 1844, 1854 (Nr. 321—24). — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly, I, 2, p. 119 ff.; I, 5, Nr. 8518. — *(Bucher)*, Luzerner Walhalla, Tagbl. 1896, Nr. 47. — *Pfyffer*, Der Kt. Luzern, I, p. 288. — *Robert*, Les tirs fédéraux, in der Revue de Numism. I, p. 299. — *Tscharner*, Die bild. Künste, 1892, p. 95. — Luz. Tagbl. 1852, Nr. 154. — Schweiz. Rundschau, 1892. — Kat. d. Münz- u. Med.-Sammlg. d. Bürgerbibl. Luz. (Msc.), p. 172 u. 173.
Franz Heinemann.

Fretz, Rudolf, Holzschneider, von Zürich, geb. daselbst am 17. April 1863, machte hier seine Lehrzeit als Xylograph bei H. Bachmann, bildete sich hernach in Freiburg i. Br. und in München weiter und kam dann nach Zürich zurück, wo er seither bei der Firma J. R. Müller zur „Leutpriesterei" in seinem Fache thätig ist. Daneben widmet er sich speziell dem Tiefschnitt in Holz, wonach auf galvanischem Wege mittelst einer Matrize eine Kupferplatte hergestellt wird, welche, von der Kupferdruckpresse gedruckt, Abdrücke liefert, die von einer feinen Radierung schwer unterschieden werden können. In diesem Verfahren fertigte der Künstler nach eigener Zeichnung eine Anzahl Bibliothekzeichen (Exlibris) an: Rud. Fretz (sein eigenes), Pfr. Ludw. Gerster, Mary Flückiger, Fritz Beurer.

Ex-libris, Berlin, XI, 1901, p. 87 ff. — Schw. Bl. für Ex-libris-Sammler, I, 1902, p. 48 ff. — Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Fretzer, Klaus, Maler, von Basel, wird beim Jahre 1473 in den Collectaneen von D. A. Fechter erwähnt. *D. Burckhardt.*

Freudeberg, s. Freudenberger.

Freudenberg (Freudenberger), Joh. Georg, von Aarau, getauft am 19. Mai 1700 (als das erste von zehn Kindern), Sohn des Sebastian F. (gest. am 8. März 1739 im Alter von 64 J. 4 W.) und der Katharina Beck von Aarau (gest. am 24. Jan. 1747, 70 J. weniger 7 Tage alt). Er lernte das Schlosserhandwerk, wird als Stadtschlosser bezeichnet und verlegte sich auf die Kunstschlosserei. Von ihm war in Genf, aus dem Besitze des Hrn. Ad. Müller-Zahner in Rapperswil, ausgestellt: „Coffre fort en fer forgé, gravé et orné d'appliques repoussées; à l'intérieur, sur la plaque ajourée recouvrant la serrure, l'inscription gravée: anno 1745 durch Meister Johan Georg Frevdenberg gemacht in Aravw; entre les pieds, bordure d'ornements forgés et ajourés." Er verehelichte sich am 3. Febr. 1727 mit Elisabeth Hässig von Aarau (gest. am 30. März 1768 im Alter von 72 J. 1 Mt. 6 Tg.), die ihm einen früh wieder verstorbenen Sohn und zwei Töchter gebar, und starb am 6. Jan. 1765.

Cat. Art anc., Genève 1896, p. 284. — Kirchenbücher der Stadt Aarau. *Walther Merz.*

Freudenberger, Franz Friedrich, Maler und Zeichner, geb. am 8. Nov. 1804 in Bern als Sohn eines Bäckermeisters. Er begann seine Malstudien bei Niklaus König, setzte sie in Zürich fort und ging hierauf nach München. Er brachte es aber nie zu sonderlichen Leistungen. Im Juwelieratelier von Bautte in Genf war er als Zeichner, nachher arbeitete er als Blumenzeichner in einer Fabrik in Lyon und gelangte hierauf, durch ganz Italien wandernd, nach Konstantinopel, wo er als Schreiber Beschäftigung fand. In Kairo war er Erzieher, bis ihm 1860 Freunde die Heimreise ermöglichten. Der „kleine Freudenberger", wie man ihn nannte, lebte hierauf im Burgerspital von Bern seiner alten Lust, humoristische Gedichte zu verfassen,

und starb am 1. März 1862. 1824 beteiligte er sich an der Kunstausstellung in Bern.

Sammlg. bern. Biogr. II, p. 169—172. — N.-Bl. der Zürch. Kstgesellsch. 1890, p. 23 ff.: Korr. v. Sigmund Wagner mit David Heß. *H. Türler.*

Freudenberger (Freudeberg), Sigmund, Maler und Kupferstecher, wurde am 16. Juni 1745 als Sohn eines Advokaten in Bern geboren. Er erlernte die Malerei bei Emanuel Handmann von Basel und ging 1765 mit Adrian Zingg von St. Gallen nach Paris. Hier förderten vor allem François Boucher, Jean-Baptiste Greuze, Roslin und der deutsche Kupferstecher J.-G. Wille seine Studien. Nachdem er acht Jahre in Paris geweilt hatte, kehrte er 1773 nach Bern zurück, wo er sich immer mehr der Darstellung von Scenen aus dem Leben der Berneroberländer Bauern zuwandte. 1774 verheiratete er sich in Bern und führte ein glückliches Künstlerleben. Nur in seinen letzten Lebensjahren litt auch er wie Greuze unter den veränderten Verhältnissen; die auswärtigen und einheimischen Bestellungen blieben infolge der französischen Revolution und der Wirren im eigenen Lande aus. Er starb an den Folgen eines Schlaganfalls am 15. Aug. 1801 in Bern.

Seine ersten Arbeiten waren weibliche Porträts und Genrebilder in Oel und Pastell im Geschmacke Lancrets und Bouchers. Einen Namen machte er sich erst durch seine von ihm selbst ausgemalten Stiche aus dem Bauernleben des Berner Oberlands. Seine anmutigen Schweizerinnen sind zwar mehr zierliche Pariser Rokokodamen in Bernertracht und ländlicher Umgebung. Von diesen Blättern sind außer den von Nagler in seinem Künstlerlexikon angeführten noch „Le bon père“ und „La jeune fille à la fontaine ou la fille au puits“ zu erwähnen. Die Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich besitzt eine große Anzahl Zeichnungen von F., zum Teil leicht mit Bleistift hingeworfen oder mit Tusch laviert, auch einige in Rotstift ausgeführt. Sie stellen einzelne Figuren, Bäuerinnen, Soldaten, den Maler Dunker bei der Arbeit, sodann Bauernintérieurs, Landschaften, unter anderen die Schadau bei Thun, dar. In der gleichen Sammlung sind drei sehr feine Aquarelle: der festliche Aufzug des Kehrichtpersonals, das Brustbild einer Dame mit großem Hut und das Porträt von Schultheiß Friedrich Steiger in Bern. In der Berner Stadtbibliothek ist F.s Porträt Albrecht v. Hallers, das durch den Stich Bauses allgemein bekannt wurde. In Privatsammlungen ist F. am besten in derjenigen Engelmanns in Basel vertreten.

1792 erschien in Bern das „Heptaméron françois ou Nouvelles de la Reine Margueritte de Navarre“, wo F. mit Cochin und anderen zusammen die Menschen und Sitten dieses Zeitalters illustrierte. Ebenfalls von ihm sind die 12 ersten Blätter der „Suite d'Estampes pour servir à l'Histoire des Mœurs et Coutumes des François dans le 18ᵉ siècle.“

Ein Schüler F.s war der Maler Lafond in Bern, der fortfuhr, die Blätter F.s nach den Originalen herauszugeben. Ferner gab es eine ganze Anzahl weiterer Künstler, die nach F.s Werken arbeiteten, wie Romanet, Ingouf, Duclos, Lingée, F. N. König, Dunker sen. In der Eidg. Kupferstichsammlung in Zürich ist P. H. Triere mit drei Blättern nach F. vertreten: „Lison dormoit“, „Les adieux du Laboureur“ und „Le Musicien du Hameau“; De Launay mit „La gaieté conjugale“ und Felix Milius mit der Radierung von „L'Horoscope réalisé“, dessen Original sich in der Sammlung des Fürsten Demidoff im Palaste von S. Donato in Florenz befand. Die Bilder und Stiche F.s erlangen gegenwärtig hohe Preise; sie rangieren gleich nach denen Watteaus und der übrigen franz. Rokokomaler. Bei den Auktionen der Sammlungen Decloux und Mühlbacher erreichten seine Zeichnungen, die sehr in Mode sind und mit denen der franz. Kleinmeister des 18. Jahrh. rivalisieren, folgende Preise: „La leçon de clavecin“ 1100 Fr.; „L'heureuse famille“ 2200 Fr.; „Le coucher“ 8200 Fr.; „Les époux curieux“ 4300 Fr.

Seubert, K.-Lex. I, p. 558. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 389. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 117. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 483. — *Huber u. Rost*, Handb. f. Kunstliebhaber u. Sammler, II, p. 280. — N.-Bl. Zürich 1810. — *Füßli*, Best. Kstler, IV, p. 189. — Sammlg. bern. Biogr., II, p. 161—68. — Bern. Taschenb. 1853, p. 223. — Allg. D. Biogr. VII, p. 355. — Gaz. des Beaux-Arts, I, p. 370; V, p. 58; IX, p. 242. — L'Art, 1879. — Index Brit. Mus. II, p. 106. — Journ. des Arts, v. 16. Febr. 1898 (Vente Collect. Léon Decloux) und v. 17. Mai 1899 (Vente Collect. G. Mühlbacher). — *C. Brun* in P. Seippels Schweiz im 19. Jahrh., II, wo p. 557—59 drei Reproduktionen von Zeichnungen. *E. Reinhart.*

Freudenberger, s. auch Freudenberg.

Freudenreich, Marie-Pierrette-Amélie von, geb. de Mestral d'Aruffens, Malerin. Sie war die Ehefrau des Karl Alexander v. F. (gen. von St. Johannsen, des Großen Rats von Bern 1816, Amtsstatthalter von Bern 1823, verheiratet 1803). Am 1. Okt. 1831 starb sie, 45 Jahre alt, in Freudheim bei Gerzensee. An den Ausstellungen in Bern von 1804 und 1810 beteiligte sie sich als Dilettantin mit Aquarell- und Kohlenzeichnungen.

Bürgerl. Stammregister. — Kat. *H. Türler.*

Freudner, Joseph, Goldschmied, wird im 16. Jahrh. als Mitglied der Lukasbruderschaft Luzern genannt.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 6. *F. Heinemann.*

Freudweiler, Daniel Albert, Maler, geb. zu Feldsberg bei Chur am 18. Dez. 1793, gest. in Zürich am 30. April 1827. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, aber früh lebhaftes Interesse an Kunstwerken und den Trieb zu deren Nachahmung bekundend, fand F., nachdem seine Eltern ihm zu liebe nach Zürich übergesiedelt waren, als Schüler Aufnahme bei Maler Joh. Pfenninger, wurde aber bald von einem peinlichen Uebel heimgesucht, das ihn hinfort in seiner freien Bewegung empfindlich hinderte und auch sonst viel physisches Leiden während der ganzen Lebensdauer zur Folge hatte. Trotzdem arbeitete F. mit eisernem Fleiß an seiner Ausbildung, erwarb daneben seinen Unterhalt durch Aquarell- und Miniaturporträts und brachte es endlich dazu, mit Unterstützung von Kunstfreunden einen fünfjährigen Aufenthalt in Rom (1818—1824) machen zu können, dessen Frucht sich zwar mehr in technischer Ausbildung und in trefflichen Kopien nach alten Meistern darstellte, als in der Entwickelung eigenen schöpferischen Talents, das ihm nicht in hohem Maße beschieden war. Kleinere, mehr im Genrefache gehaltene Kompositionen gelangen ihm besser, und nach der Rückkehr in die Heimat war es namentlich das Porträt, dem er sich — allerdings vielleicht nicht ganz freiwillig — zuwandte. Daneben war er ein sehr tüchtiger, die Zeichnung streng betonender Lehrer, und es sind von seinen Schülern Maler Hitz, Kupferstecher Gonzenbach und Lithograph Balder zu nennen. P. Deschwanden sollte ebenfalls bei ihm eintreten, als der Tod den Lehrer dahinraffte. F.s ideal gerichteter Sinn und sein tapferer, Leiden und Entbehrung beherrschender Charakter machen ihn, auch wenn seine künstlerischen Leistungen die Höhe des Wollens nicht erreichten, zu einer menschlich sehr sympathischen Erscheinung. Sein Selbstporträt befindet sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft, eine große Anzahl seiner Porträts in zürch. Privatbesitz.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 484. — N.-Bl. d. Zürch. K.-G. 1832 (W. Füßli). — *W. Füßli*, Zürich u. die wicht. Städte am Rhein. *F. O. Pestalozzi.*

Freudweiler, Heinrich, Genremaler, geb. in Zürich am 16. Okt. 1755, gest. daselbst am 1. Dez. 1795. Er lernte die Malerei als Handwerk und Kunst bei dem tüchtigen H. Wüest, studierte dann 1777/78 in Düsseldorf, 1784 für kürzere Zeit in Dresden und Berlin, an welch letzterm Ort er sich eng mit Chodowiecky befreundete, dessen Art ihm jedenfalls ganz kongenial war. Eine Einladung des Fürsten von Dessau, ihn auf seine Kosten nach Rom zu senden, lehnte F. aus Unabhängigkeitssinn ab. Von 1785 bis an sein Lebensende übte er dann seinen Beruf — mit dem goldenen Boden der Flachmalerei als sicherer Unterlage — in der Vaterstadt aus, in glücklichen häuslichen Verhältnissen, bei jedermann um seiner ruhigen Fröhlichkeit und Gefälligkeit wohl gelitten, kein Künstler ersten Ranges, aber als liebenswürdiger Darsteller des kleinbürgerlichen häuslichen und geselligen Lebens auch heute noch des Interesses wert. In einem Jugendbriefe charakterisiert er sich und seine Kunst ganz treffend wie folgt: „Ich male Herren und Frauen, Jungfrauen und Junggesellen, alles auf einem Blatt; gebe ihnen Rosen und Briefe in die Hände, lasse sie Tabak rauchen und Thee tringen, wie man's haben will; mache zu Zeiten eine Allegorie auf die Tugend der Weiber und halte sie in Respekt. Dann reite ich mir auf einem Gaul die Hypochondrie zum Teufel oder blase ein hübsches Jagdstückchen auf meinem Horn."

Die Zerstreuungen durch Geselligkeit und Musik, die der fröhliche Schreiber hier andeutet, nahmen allerdings einen Teil der Zeit weg, die in den Jugendjahren ernstem nachhaltigem Studium hätte gewidmet werden sollen. Er empfand das später selbst nur zu sehr, und das Unzureichende seines Wissens und Könnens tritt namentlich in den historischen Bildern zu Tage, an denen er sich zeitweise versuchte. Die hauptsächlichsten derselben finden sich in der liebenswürdigen Lebensskizze genannt, die der Kupferstecher J. H. Meyer dem früh abberufenen Freunde und Mitbegründer der Zürcher Künstlergesellschaft gewidmet hat. Die „Begnadigung der zwei Verbrecher durch den Abt von Engelberg" (1795) findet sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft; besser charakterisieren aber den Künstler die ebenfalls dort befindlichen zwei Sechseläuten-Stücke in Oel „Das Räbenspiel" und „Der Sidelenritt" auf der Meisenzunft, deren Glied F. von Berufs wegen war. Sie gehören zum Besten des Vielen, was er gemalt hat.

J. H. Meyer, Heinr. Freudweiler, 1796. — N.-Bl. der Zürch. K.-G. 1814 (Insp. *Horner*). — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 390. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 484. — *C. Brun*, Verz. d. Kunstwerke im Künstlergut, 1901, p. 19. — *Nagler*, Monogr. III, p. 325. — *W. Füßli*, Zürich u. die wicht. Städte am Rhein, I, p. 110. — Meusels Misc. IX, p. 76/77. *F. O. Pestalozzi.*

Freuler, Bernhard, Landschaftsmaler und Aquatintist, aus Schaffhausen, geb. am 23. Aug. 1796. Er scheint, nachdem er die gelehrten Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen, sich bald der Kunst gewidmet zu haben, da er schon 1816 in Zürich ausstellte. Von 1816—1820 bildete er sich an der Akademie in Wien zum Landschaftsmaler aus, erteilte hier auch Privatunterricht und unternahm Reisen die Donau hinunter, sowie nach Tirol und ins Salzkammergut, woher

noch Aufnahmen vorhanden sind. Zu Hause malte er Landschaften in Sepia und Aquarell und reproduzierte Eigenes und Fremdes in Aquatinta, dieses zumeist für seinen Freund H. Bleuler im Schlosse Laufen oder für Schaffhauser Neujahrsstücke. Als Zeichenlehrer an der deutschen Schule (von 1829 an) entdeckte er die Begabung des nachmaligen Landschafters M. Neithardt, den er weiter förderte. Später beschäftigte ihn die Landschaftsgärtnerei, indem er (von 1836 an) sein Rebgut Ramonsbühl in eine prächtige Parkanlage umschuf, der er auch fernerhin seine ganze Aufmerksamkeit zuwandte. Als städtischer Registrator zeichnete er den ersten Grundplan von Schaffhausen. Er starb am 18. März 1858.

Größtenteils nach Mittlg. seines Sohns, a. Ständerat *Freuler*. *Vogler*.

Freuler, Fridolin, Dessinateur, von Glarus, geb. am 24. Mai 1842, machte seine Studien in Glarus und Paris, erregte hier als Blumen- und Musterzeichner für die Textil- und Tapetenindustrie durch künstlerische Leistungen bald Aufsehen, starb aber schon am 9. Mai 1868.

N. Glarn. Ztg. v. 24. Nov. 1898, Nr. 275.

Ernst Buß.

Freuler, Kaspar, Dessinateur, von Glarus, geb. daselbst 1837, kam mit 18 Jahren zu seiner Weiterbildung nach Paris, dann nach Lyon, wo er zehn Jahre arbeitete. Nach Paris zurückgekehrt, trat er an die Spitze eines Ateliers, wo er bis 1898 als Musterzeichner für die Kattundruckerei eine reiche, durch unermüdliche Studien beständig sich hebende Thätigkeit entfaltete. Seine Blumenstücke in Oel und Aquarell, deren etliche die Gemäldesammlung in Glarus schmücken, verraten innige Liebe zur Natur und volle künstlerische Reife. Er starb 1899 auf einer Bergtour am Bächistock. Nach seinem Tode wurde der künstlerische Nachlaß in Glarus öffentlich zur Ausstellung gebracht.

N. Glarn. Ztg. v. 24. Nov. 1898, Nr. 275; v. 23. Sept. 1899, Nr. 222. — Glarn. Nachr. v. 24. Nov. 1898, Nr. 275. — Schriftl. Mittlg. seines Bruders.

Ernst Buß.

Frey (Fry, Frei), Adam, Glasmaler, gebürtig von Willisau, wurde 1641 als Mitglied der Luzerner Lukasbruderschaft aufgenommen.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 11.

Franz Heinemann.

Frey, Albert, Landschaftsmaler und Lithograph, von Zürich, geb. daselbst am 15. Juli 1870, besuchte zuerst 1886 und 1887 das Technikum in Winterthur, machte 1887—1890 seine Lehrzeit in der lithogr. Kunstanstalt seines Vaters, der jetzigen Firma Frey & Söhne in Zürich, und arbeitete dann, 1890—1892, in verschiedenen Kunstinstituten in Paris. Seither bethätigt er sich wieder im väterlichen Geschäfte, wurde 1900 Anteilhaber und widmet sich hauptsächlich der Landschaftsmalerei für Reproduktionszwecke. An der schweiz. Turnusausstellung 1902 stellte er ein Oelgemälde „Alphütten in St. Antönien" aus.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller*.

Frey, Eduard, Maler, von Olten, geb. am 27. Aug. 1821 in Como, wo sein Vater, Joh. Georg F. (gest. in Olten am 12. Okt. 1833), damals in einem Handlungshause beschäftigt war. Seine Mutter, geb. Ursula Cloetta aus Bergün, verheiratete sich in zweiter Ehe mit dem Zeichenlehrer Franz Graff in Solothurn. Seine Kunststudien machte F. hauptsächlich in München, wo er sich dauernd niederließ und am 28. Juni 1873 gestorben ist. Er scheint sich vorzugsweise der Landschaftsmalerei gewidmet zu haben und beteiligte sich wiederholt an den schweiz. Turnusausstellungen, so 1854 in Zürich, 1856 in Basel (Ansichten von Venedig und Verona). Ein Gemälde, ebenfalls eine Landschaft, ist im Besitze von Hrn. Verwalter Theodor Frey in Olten, dem die obigen biogr. Notizen zu verdanken sind. *M. Gisi*.

Frey, Hans Heinrich, Holzschneider, Vater des Kupferstechers *Jakob F.*, war von Hochdorf (Kt. Luzern) gebürtig. Seine künstlerische Thätigkeit in Luzern fällt in die Jahre von 1650—1680. Leu schildert ihn als „stillen und redlichen" Mann, der „bewundernswürdige Stücke von Figuren und Auszierungen von Holz" geschnitten habe, „mit denen er sich seinen Unterhalt wohl verdiente."

Leu, Lex., Suppl.-Bd., p. 342. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 391. *Franz Heinemann*.

Frey, Hans Heinrich, Goldschmied, Sohn des Zuchtherrn Wilhelm F., geb. in Zürich am 14. Dez. 1656, gest. am 19. Nov. 1740. Er war 1671 Lehrling bei Hch. Bodmer, dann bei Jakob Fries und wurde 1681 Meister. Er bekleidete das Amt eines Gerichtsweibels und Hauptmanns und war zweimal verheiratet: 1684 mit Judith Wolf; 1690 mit Elisabeth Usteri, die 1750 starb.

H. Meyer, Coll. Stadtbibl. Zürich, VI, p. 122. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun*.

Frey, Heinrich, Bildschnitzer — auch unter dem Namen Johann („Hans") Heinrich bekannt und daher nicht mit dem gleichnamigen Vater des berühmten Kupferstechers Jakob F. zu verwechseln — ist ein Ausläufer dieser Künstlerfamilie und lebte um 1783 als Sekretär der Artillerie in Luzern. Im genannten Jahre verzeichnet das Luzerner „Wochenblatt" von seiner Künstlerhand „eine kleine Krippe, bey welcher er, nebst dem gefährlichen Waldbruderleben und zufallenden Anfechtungen, auch in verschiedenen Abänderungen, den heldenmütigen Zweikampf des edeln Strutt von Winkelried vorstellet."

Luz. Wochenbl. 1783, p. 212. *Franz Heinemann*.

Frey, Jakob („Jacobus“, „Johann Jakob“), Zeichner, Kupferstecher, wurde am 17. Febr. 1681 in Hochdorf (Kt. Luzern) als Sohn des Bildschnitzers und Wagners *Hans Heinrich F.* geboren. Mit einem angebornen Talente zur bildenden Kunst zeichnete F., 10 Jahre alt, die von seinem Onkel, Graveur Schreiber (s. d.), aus Messing und Elfenbein geschnittenen Einlegearbeiten kunstgerecht nach. Ja er schnitt in eigener Erfindung mit erstaunlicher Fertigkeit ein Kruzifix, einen Hirschkopf und Larvengesichter in Holz und zeichnete Tiere und Jagdfiguren. Um dem Knaben jedoch eine Existenz zu sichern, hatte ihm der Vater, der inzwischen in Luzern sich niedergelassen hatte, das Handwerk eines Wagners zuerkannt. Mit 14 Jahren kam daher der junge F. zu seinem Vater nach Luzern, also auch zum Handwerk, doch immer den Gedanken an den Künstlerberuf im Herzen. Sein obgenannter, um 1700 aus Rom zurückgekehrter Oheim, zog nun den Jüngling an sich, unterrichtete ihn in der Kunst des Zeichnens und des Gravierens, Elfenbeinschneidens und Bilderdrucks. Auch der Luzerner Bauherr Franz Joseph Meyer von Schauensee nahm sich des jungen Künstlers an und verhalf ihm nach Rom (Okt. 1702). Vorerst hoffte er dort bei seinem Landsmanne P. P. Borner eine Anstellung zu finden. Er wurde aber aus finanziellen Gründen an der Münze, wo er eine Anstellung als Geldpräger und „Pittschierer“ erhoffte, abgewiesen. Der äußersten Not entging F. nur dank einiger Aufträge von Geistlichen, Heiligenbilder zu stechen. Mit seiner Arbeit zufrieden, empfahl man ihn dem bekannten flämischen Kupferstecher Arnold van Westerhout, welcher F. in zehnmonatlichem Unterricht in die vollendete Kunst des Grabstichels und der Radiernadel einweihte. Zur weitern Ausbildung in der Zeichenkunst wurde sodann F. dem berühmten Carlo Maratti empfohlen. Ueber das Probestück — eine Nachzeichnung des „Herkules mit der Schlange“ von Annibale Caracci — sehr befriedigt, führte Maratti den jungen Schützling besonders in die weiche Nadelführung ein. Diese trug F. in Rom bald den Ruf des berühmtesten Stechers seiner Zeit ein, sowie seinen Radierungen das Lob, daß sie nicht gestochen, sondern — wie B. Picart sich äußerte — „gemalt“ scheinen. Uebrigens gab F. — wo er selbst wählen konnte — der Radiernadel den Vorzug vor dem kräftigern, etwas harten Grabstichel. Dies veranlaßte die auf F.s künstlerischen und auch finanziellen Erfolge neidischen Kupferstecher-Kollegen zum Vorhalt, „F. habe keine Gabe, etwas Großes zu wagen und seinen Grabstichel ganz zu zeigen.“ F. widerlegte den Einwand, indem er heimlich die von Gerard Edelink bewundernswert gestochene Raphael'sche „Hl. Familie“ täuschend nachstach. Dieses Blatt ist auch als sein Meisterstück anerkannt geblieben, nachdem die Kritik ihm den Ruhm, bei den deutschen und italienischen Zeitgenossen als erster und größter Kupferstecher zu gelten, streitig gemacht. Nennt sie „seine Zeichnung geistlos“ und redet sie seinen Stichen eine „unangenehme Rauheit ohne Kraft“ nach (Nagler), so anerkennt sie an F. anderseits doch die korrekte, edle Zeichnung und die bewundernswerte Kunst, durch seinen Grabstichel die vorzugsweise geätzten Arbeiten in eine „malerische Harmonie“ zu bringen.

Wenn heute die Werke des Künstlers nicht mehr die frühere Beachtung finden, so geschieht dies mit Unrecht, da sie uns — zumal in den älteren kräftigen schönen Abdrücken — die malerischen Erzeugnisse der besten ital. Meister des 18. Jahrh. in treuster Weise und gleichsam „in farbigen Stichen“ reproduzieren. In richtiger Zeichnung läßt F. in erster Linie die Maler zum Ausdrucke kommen und tritt dabei als Kupferstecher selbstlos zurück. Wie hoch F. von seinen Zeitgenossen besonders nach dieser Seite geschätzt worden ist, ergibt sich beispielsweise aus der Versicherung Salomon Geßners im Briefe über die Landschaftsmalerei an Füßli, wonach F. die „erhabenen Werke der römischen Schule am würdigsten geliefert.“ Und v. Mechel sagt: „Seine (F.s) hist. Kupferstiche nach den größten ital. Meistern sind mit einer Wahrheit und mit einer Stärke ausgeführt, die bis dahin selbst in Italien niemand erreicht hatte.“ Der Luzerner Chronist Balthasar, der mit besonderer Aufmerksamkeit F.s biographische Notizen zu sammeln suchte, schreibt in seinem Msc.: „Der Ruhm unseres Künstlers wird auch noch dadurch erhöht, weil die gestochenen Kupferplatten von Papst Clemens XIV. den Erben abgekauft und als eine Seltenheit dem Museo Clementino einverleibt und damit den kauflustigen Händen der Engländer entzogen worden.“ Bei der Eroberung und Ausraubung der Museen Roms durch die Franzosen dürften u. a. auch diese Platten aufgeteilt worden und nach Paris gekommen sein.

1726 kehrte der inzwischen berühmt gewordene Künstler in seine Vaterstadt zurück. Hier fand er aber nicht die erwartete Anerkennung und kehrte daher wieder nach Rom zurück, entschlossen, diese neue Heimat nie mehr zu verlassen. Und dabei blieb es: er heiratete die Tochter eines in Rom ansässigen genuesischen Speditors, griff wieder zur Radiernadel und vertrieb seine Kunstblätter im eigenen Verlage, zu dem er noch den künstlerischen Nachlaß seines Gönners Maratti um 2000 Scudi zukaufte. Dieser Kupferstichverlag blühte, die Arbeiten F.s wurden „begierigst aufgekauft und teuer bezahlt, sein

Ruhm breitete sich in ganz Europa aus" (Füßli). Dem hart begonnenen und im Wohlstand und Ruhm glücklich ausklingenden Leben machte eine Brustkrankheit am 11. Jan. 1752 (1750?) ein Ende. F. hinterließ zwei Söhne (s. *Philipp F.*) und eine Tochter.

Das Porträt F.s (in Kupfer) ist Füßlis „Gesch. der besten Künstler", Bd. III, beigegeben und ziert außerdem die Oelporträtgalerie merkwürdiger Luzerner der dortigen Bürgerbibliothek (Nr. 103). Daselbst auch sein Porträt in Folio als Schabkunstblatt, signiert: „J. C. Bergmüller delin. J. Jacob Haid excud." (nicht Haut; vgl. unten „Haut, Nikol."). F.s Bildnis ist auch von Lavater in seine „Physiogn. Fragmente", Quartausgabe von 1775, Bd. I, p. 253 aufgenommen und analysiert worden.

Als eigene Erfindungen nennt Füßli die Kompositionen „Der Raub der Proserpina", 1746, fol.; „Liberatio Euridices", 1749, fol.; „Clementina Sobiesky M. Brit. Reg." Dazu vier Vorstellungen aus „Tasso", quer-fol., mit ital. Aufschrift von 1751 und signiert „Giac. Frey." Da aber um 1785 ein anderer Giac. Frey in Rom als Kupferstecher nachgewiesen ist (Nagler, IV, p. 488), ist nicht ausgeschlossen, daß in ihnen eine Jugendarbeit des letztgenannten „Giacomo" vorliegt und nicht ein Schlußwerk des Luzerners. Vorsichtig ist auch die Bezeichnung „apud Frey" aufzunehmen, welche sämtlichen Kopien Marattis und anderer aufgedruckt ist und nur besagen will, das Blatt stamme aus F.s Kunstverlag. Sie sind fast durchweg von anderen Stechern gestochen, deren Namen auch aufgedruckt sind. Dahin gehören an die 70 Blätter der sog. Freysammlung auf der Bürgerbibliothek Luzern (aus der frühern Kupferstichsammlung Bühler, Willisau). Viele Zeichnungen und Kupfer verfertigte F. im Auftrage für Klöster und zur Buchillustration, deren erschöpfende Feststellung und Aufzählung noch immer zu wünschen ist. Hierher gehören die mit dem Grabstichel ausgeführten Kupferillustrationen zum Predigtwerke des Kardinals Cassini. Die vier Gemälde Domenichinos in den Rundungen der Theatinerkirche auf Monte Cavallo stach F. trotz ihrer Verwitterung in der frühern Vollkommenheit nach. Desgleichen die vier Eckbilder („Vier Haupttugenden") Domenichinos der Kirche San Carlo in Catinari, deren viertes, unvollendetes Bild, „Die Mäßigkeit", durch F. im Nachstich künstlerisch ergänzt worden ist. Ferner illustrierte F. die von Lancisius besorgte Metallotheca Mich. Mercatis mit den Bildnissen Papst Clemens XI. und des Lancisius. Die Bildnisse Raphaels de Urbino, Benedikt XIII., Innocenz XIII., Clemens XII. u. a. m. Er stach das Titelkupfer zu des P. Bartoli „Vita de S. Ignatio", Milano 1704, die Kupfer der vier Evangelisten in der schönen Ausgabe des „Ufficio della settimana santa" von 1744. Vgl. auch des P. Michaelis „Bullarium Cappucinorum" u. a. m.

Ueber F.s eigentümliche Art, die Umrisse seiner Erfindungen zu zeichnen, berichtet Kornmann: F. „ergriff manchmal in meiner Gegenwart den Rötel, kratzte, strich und fuhr damit auf dem Papier herum, bis er in allen diesen verworrenen Linien seine in den Gedanken verborgene Idee wahrnahm, worauf die Feder und Tinte die gesuchten und erblickten Umrisse der Figur ausführen mußten." Nach diesem Gewährsmann übte sich F. alle Sonntage im Komponieren, indem er das in der Kirche verlesene Evangelium niederzuzeichnen versuchte. Ueber solche Themen fanden sich in seinem Nachlasse viele Proben vor. Auch über F.s eigentümliche Art des Kupferstechens gibt jene Quelle interessante Aufschlüsse. Wochenlang zeichnete er sein Bild mit dem Rötel auf das feinste aus und gab die Eigentümlichkeiten des Originals aufs treuste mit dem Stichel wieder, so daß seine Kopien verschiedener Meister eine charakteristische Wiedergabe ihrer verschiedenen Technik bilden.

Im Auktionskataloge von San Donato, Florenz 1880, ist p. 346 ein reizendes Porträt der Marquise du Châtelet in Pastellmalerei reproduziert, als das Werk des „Jean Jacques Frey, né à Lucerne en 1681, mort à Paris (!) en 1772 (!)." Die soeben charakterisierte Handhabung des Rötels würde eine gelegentliche Uebung der Pastellmalerei erklärlich machen. Dagegen stehen die im Kataloge verzeichneten Angaben über Ort und Zeit des Sterbens unter den Quellenberichten zu vereinzelt da, um glaubhaft zu erscheinen.

Der Schwerpunkt des künstlerischen Schaffens liegt bei F. im lebenswarmen Nachstich der Werke einer langen Künstlerreihe. Diese Kupferstichkopien sind von Füßli, „Geschichte der besten Künstler", Bd. III, in der alphabetischen — wenngleich nicht ganz vollständigen — Folge der Originale aufgeführt. Die weitaus vollständigste Sammlung der F.schen Kupferblätter birgt die Blättersammlung der Bürgerbibliothek Luzern. Wir notieren daher am besten die Werke dieser Sammlung, hiedurch die Angaben in Füßlis und Naglers Lexikon ergänzend:

1) „Das Opfer Noe", nach Nicolas Poussin, 1746, quer-fol. (Nagler unbekannt).
2) „Philippus Neri vor der Erscheinung Marias", nach S. Conca; Schrift: „Tota pulchra es amica mea", gr.-fol. (Füßli unbekannt).
3) „Joseph autem vir ejus, cum esset justus", nach S. Conca, 1748, gr.-fol. (Nagler und Füßli unbekannt).
4) „S. Onofrio" (als Büßer), nach Guido Reni, 1740, kl.-fol. (Nagler und Füßli unbekannt).
5) „Der hl. Franziskus erhält die Wundmale"; Schrift:

„Signasti Domine...“, nach Ant. Barigionus, 1742, fol. (Nagler und Füßli nicht bekannt).

6) „Ignatius von Loyola“ (Porträt, von vier Engelsköpfen umrahmt), nach Jos. Severoni, fol. (Nagler und Füßli unbekannt).
7) „Noe nach der Sündflut unterm Regenbogen“, nach Parodi, fol. (nicht in Füßli und Nagler).
8) „S. Julianus M. Alexand. podagra laborantium Patronus“, nach B. Gaulli, 4° (Nagler u. Füßli unbekannt).
9) „Leichnam Christi im Schoße Mariä“, nach Pietri, kl.-8° (Nagler und Füßli unbekannt).
10) „Der predigende Paulus“ (?), nach Passari, fol.; Schrift: „Judicium mortis est viro huic...“ (nicht in Nagler und Füßli).
11) „Auferstehung der Toten“, nach Passari, 8°.
12) „F. Franc. Maria ... Card. Casinus“, Porträt in kl.-fol., nach Passari (Nagler und Füßli unbekannt).
13) „B. Hyacintha Mariscotti...“ (Vision), nach Passari, fol. (Nagler und Füßli unbekannt).
14) „Der Evangelist“, nach Passari, 8° (Nagler und Füßli unbekannt).
15) „Vermählung von Joseph und Maria im Tempel“, nach Passari, 8°.
16) „Engel tragen einen Mönchshabit“, Vignette, nach Passari, 8°.
17) „Venus“, nach Buonarroti, 1743, fol. (nicht in Nagler und Füßli).
18) „Gloriam sapientes possidebunt“ (mit Bened. XIV. in Medaillon), nach Pompeo Battoni, 1745, fol. (nicht in Nagler und Füßli).
19) „Tuccia“ (Vestalis), nach Carlo Maratti, 1720, fol. (nicht in Nagler).
20) „Maria mit dem Knaben Johannes vor dem schlafenden Jesuskinde“, nach de Rossi, 1705, schöner Abdruck in fol. (Nagler und Füßli nicht bekannt).
21) „Königin Esther vor dem Könige“, nach Domenichino, fol. (nicht in Nagler).
22) „Königin Esther auf dem Throne“, nach Domenichino, fol., Seitenstück (nicht in Füßli und Nagler).
23) „Der tanzende David“, nach Domenichino, fol. (Nagler nicht bekannt).
24) „Geburt Christi“, nach Ghezzius, 4° (Nagler und Füßli nicht bekannt).
25) „Ecce mater tua“, nach Solimena, gr. 8° (Nagler und Füßli nicht bekannt).
26) „Aurora mit den Horen vor Apollos Wagen“, nach Guido Reni, 1772, gr. quer-fol. Hauptblatt in vorzüglichem Drucke.
27) „Bacchus und Ariadne auf dem Triumphwagen“, nach Guido Reni, gr. quer-fol.
28) „Der Kaiser Augustus schließt den Tempel des Janus“, nach Carlo Maratti, 1738, gr. fol. Vorzüglich ausgeführtes Hauptblatt.
29) „Herodias empfängt vom Henker das Haupt des Johannes“, nach Guido Reni, 1745. Malerischer Stich in fol.
30) „Der Tod des hl. Franz von Xavier“, nach C. Malla (1678), 1733, gr.-fol. Vorzügliches Blatt.
31) „St. Andreas sieht das Kreuz“, nach Carlo Maratti, quer-fol., im zweiten Drucke mit der Schrift: „Nunc in aedibus, etc.“
32) „Cleopatra mit der Perle“, nach Carlo Maratti, 1720, fol.
33) „Beata Rita Casciensis“ (in Ekstase), nach H. Brandt, 1736, fol.
34) „Maria auf dem Thron erteilt einem knieenden Geistlichen das Skapulier“, nach S. Conca, gr.-fol. Kapitalblatt. Schrift: „Ecce signum Salutis...“, 1719.
35) „Die Entführung der Europa“, nach Francesco Albani, 1732, gr. quer-fol.
36) „St. Carolus Borromäus in Prozession, zur Pestzeit“, nach P. Beretino da Cortona, 1744, gr.-fol.
37) „Der hl. Hieronymus“, nach A. Caracci, fol. Vorzüglicher Stich.
38) „Der Tod der hl. Petronilla“, nach Giov. Francesco Barbieri, 1731, gr.-fol.
39) „St. Benedikt in der Wüste, im Grunde zwei Engel, welche die Schlange um den Kürbis kriechen lassen“, nach Carlo Cignani, gr.-fol. Hauptblatt.
40) „Die Ruhe in Aegypten, mit Joseph, der dem Kinde Kirschen reicht“, nach Carlo Maratti.
41) „Der hl. Gregor auf einem Kissen knieend, von zwei Engeln umgeben“, nach A. Caracci, 1733, gr.-fol. Hauptblatt in schönem Druck.
42) „Joseph flieht vor Putiphars Frau“, nach Carlo Cignani, gr.-fol. Malerisch gearbeitetes Blatt.
43) „Die Anbetung der Hirten“, nach S. Conca, gr. quer-fol. Schönes Blatt.
44) „Maria mit dem Kinde, an der Wiege Anna, Johannes, Antonius und Zeno“, nach Balestra, 1739, gr.-fol. Hauptblatt.
45) „St. Simon empfängt das Skapulier von Maria mit dem Jesuskinde“, nach S. Conca, gr.-fol.
46) „Die Krönung Mariä“, nach An. Caracci, 1741, quer-fol. Hauptblatt in vorzüglichem Drucke.
47) „St. Bernhard führt den Gegenpapst Viktor zu den Füßen Innocenz'“ (lat. Legende), nach Carlo Maratti, 1743, gr.-fol. Vorzügl. Hauptblatt in gutem Drucke.
48) „Gott Vater hält den Leichnam Jesu in Wolken“, nach Guido Reni, 1734, fol.
49) „Der Erzengel Michael im Streite mit Lucifer“, nach Guido Renis Bild in der Kapuzinerkirche zu Rom, 1734, fol.
50) „Die letzte Kommunion des hl. Hieronymus“, nach Domenichino Zampieri, 1729, gr.-fol. Kapitalblatt in gutem Drucke.
51) „Die hl. Familie“, nach Raphael oder vielmehr Kopie nach Edelinks Stich, fol. (Mit franz. u. lat. Schrift.) Kapitalblatt, und selten in guten Abdrücken.
52) „St. Ignaz von Loyola in der St. Peterskirche zu Rom“, nach Rusconi, gr.-fol.
53) „Die betende Maria“, nach Guido Reni, gr.-fol. oval. Legende: „Respexit humilitatem ancillae suae.“
54) „St. Romuald der Camaldulenser“, nach A. Sacchi, gr.-fol. Hauptblatt in gutem Drucke. Dieses war F.s Lieblingsstück, unter dem Namen des „weißen Mönchs“ bekannt.
55) „Anbetung der Könige“, nach Carlo Maratti, 1736, gr.-fol.
56) „Hermaphroditus, sich badend“, nach Nic. Poussin, 1747, quer-fol. Text: „Ut puer...“ Dazu Seitenstück; „Dixit et arreptam prensis a fronte capillis stravit humi...“, nach Nicolas Poussin, 1752 (nicht in Nagler und Füßli).
57) „Die Beratung der Kirchenväter über die unbefleckte Empfängnis Mariä“, nach Guido Renis Bild, jetzt in Petersburg, gr. roy.-fol. Leg.: „Fecit mihi magna qui potens est“, von Füßli citiert: „Die hl. Dolmetscher.“

58) „Der Tod der hl. Anna", nach A. Sacchi, 1726, gr.-fol. Schrift: „Placida enim erat..."
59) „Die Marter St. Sebastians", nach Domenichino, 1737, gr.-fol. Schön gestochen und ein Hauptblatt in vorzüglichem Drucke.
60) „Prudentia, Justitia, Fortitudo, Temperantia" (Klugheit, Gerechtigkeit, Gewalt und Mäßigkeit), vier große Blätter nach Domenichino, 1725, gr.-fol. Hauptblätter in gutem Druck und selten.
61) „St. Philipp Neri vor dem Bilde der Maria, links zwei Engel", nach Carlo Maratti. Mit der Schrift: „In conspectu angelorum psallam tibi." Angeblich F.s Meisterwerk.
62) „Maria auf dem Halbglobus", nach Carlo Maratti, gr.-fol. Gutes Blatt.
63) „Herkules als Kind mit den Schlangen" („Hercules infans"), nach A. Caracci, 4°. Ein seltenes Blatt (nicht in Füßli).
64) „Judith mit dem Haupte des Holofernes", nach Domenichino.
65) Vier Blätter, Rundgemälde, Domenichinos Fresken in der Silvesterkirche zu Rom: „David singend vor der Bundeslade", „Judith mit dem Haupte", „Salomon und Saba", „Esther vor Ahasverus", gr.-fol. Kapitalblätter in gutem Drucke.
66) „Carolus eques Maratti", nach Carlo Marattis eigenem Bilde, fol.
67) „Innocenz III. A. Massucius inv." (Porträt), 1722, fol. Derselbe zu Pferde, gr.-fol.
68) „Gregors XIII. Epitaphium", nach C. Rusconi, gr.-fol. Schönes Blatt.
69) „Die Charitas mit drei Kindern", nach Francesco Albani, 1732, quer-fol. Seitenstück zur „Entführung der Europa."
70) „Herkules zwischen Tugend und Laster", nach An. Caracci, gr. quer-fol. Geistreich gearbeitetes Blatt (vor der Schrift). (Nicht in Füßli.)
71) „Saul und Ananias", nach P. Berettinus da Cartona, 1740, gr.-fol.
72) „Die hl. Familie" (Maria lehrt das Kind lesen), „Beatus homo qui audit me", nach Carlo Maratti, 1729, gr.-fol. Schönes Blatt.
73) „Die Aufnahme der hl. Jungfrau", nach Carlo Maratti, 1719, gr.-fol.
74) „St. Franz de Paula erweckt ein totes Kind", nach Lambertini, gr.-fol. Vorzügliches Blatt.
75) „Das große silberne Kruzifix von Algardi", nach einer Zeichnung von Aug. Massuci, 1742, gr.-fol.
76) „Flucht in Aegypten", nach Carlo Maratti, 1735, fol.
77) „Maria, Anna, Jesuskind und Johannesknabe", nach Sanctio Urbinas, 4° (Füßli und Nagler unbekannt).
78) „Sine macula", nach Carlo Maratti, 8°.

Dagegen weiß Nagler noch folgende Ergänzungen zu nennen:

1) „Magdalena", nach Carlo Cignani, 8°. Selten und aus des Künstlers erster Zeit.
2) „Die Statue der Venus im capitolinischen Museum", 1745, fol.
3) Kopf eines Weibes im Profil aus Raphaels „Kindermord", radiert in 12°. Selten.
4) „Das Jesuskind in der Krippe von Engeln angebetet", Romae, apud Frey. Eine der schönsten Kompositionen nach Carlo Maratti, geistreich radiert, 4°.
5) „Der Kardinal Pico de Mirandola", nach P. Nelly, gr.-fol.
6) „Loth und seine Tochter", nach Domenichino, kl. quer-fol.
7) „Die Clementia auf dem Regenbogen von den kirchlichen Tugenden begleitet", nach Carlo Maratti, 1719, gr.-fol. Kapitalblatt in gutem Drucke.

v. Mechel, Entwurf einer Kunstgesch. Helvetiens, 1791. — L'à, b, c, | dario pittorico, Napoli 1733, p. 453. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 257. — *Füßli*, Best. Kstler, III p. 28, und Gesch. der Maler, p. 231—250. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 485. — *Frantz*, Gesch. des Kupferstichs, p. 100. — *Cust*, Index Brit. Mus. I, p. 200. — Allg. D. Biogr. VII, p. 362. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 559. — *Huber u. Rost*, Handbuch, II, p. 43. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 118. — Kath. Schweizerbl. N. F. 1903, p. 161—64. — *K. Pfyffer*, Der Kt. Luzern, I, p. 287. — *Leu*, Lex. VII, p. 329—31. — *Estermann*, Sehenswürd.. v. Beromünster, p. 105. — Kunsthalle (Bern), 1877, Nr. 7. — Geschichtsfr. XV, p. 258; XXXIX, p. 168. — *Balthasar*, Materialien zur Lebensgesch. berühmt. Luzerner, III, p. 318 (Msc. Bürgerbibl. Luzern); daselbst die Kopie einer handschr. Autobiographie in ital. Sprache. — *Kornmann*, Natur u. Kst. in Gemälden, Bildhauereien, Gebäuden u. Kupferstichen, Leipz. 1770, I, p. 87, 149, 332, 343; II, p. 259. — *Orestrio*, Von den drey Künsten der Zeichnung, Leipz. 1772 u. Wien 1774. *Franz Heinemann.*

Frey, Jak. Georg, Goldschmied, geb. in Zug am 7. Febr. 1725, Mitglied der Lukasbruderschaft 1743, gest. am 6. Nov. 1761.

Prot. d. Lukasbrudersch. Zug. *H. Al. Keiser.*

Frey, J. J., Ingenieur, von Knonau (Kt. Zür.), geb. 1783, gest. 1849. Er war der Hauptgehülfe bei den Aufnahmen, welche Prof. Trechsel in Bern von 1810—1819 vornahm, unerschrocken und keine Gefahr scheuend; so fiel er am Steinhaushorn 800 Fuß tief über eine Schneehalde, ohne daß es ihm etwas that. Er hat von 1807 bis 1809 Vermessungen an der Linth und am Bodensee besorgt, auch nahm er 1819—1820 den Bezirk Sargans auf. 1821 eröffnete er in Knonau ein Institut für Planimetrie, Straßenbau und Forstwesen, das aber infolge von Zwistigkeiten sich auflöste. 1825 zog er nach Basel, wo er D. Huber bei der Vermessung des Kantons half; später kam er nach Wädenswil, immer mit Aufnahmen beschäftigt. General Dufour wollte ihn wegen Fehlern im Berner Oberland für die eidg. Vermessung nicht gebrauchen.

Wolf, Gesch. d. Vermess., p. 192/93. — Anz. Alt.-Kde. 1880, p. 5. *Graf.*

Frey, Johann Jakob, Landschaftsmaler, wurde zu Basel am 27. Jan. 1813 als Sohn des Malers und Lithographen *Samuel F.* geboren. Er durchlief das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde im Zeichnen von Hieron. Heß und seinem Vater unterrichtet. Mit der Absicht, sich gänzlich der Kunst zu widmen, begab er sich auf eigene Faust und völlig mittellos nach Paris, woselbst er, ohne einem Künstleratelier beizutreten, sich durch das Kopieren von im Louvre befindlichen nieder-

ländischen Landschaften des 17. Jahrh. weiter ausbildete; seinen Lebensunterhalt verdiente er dabei mit Restaurierungsarbeiten für Kunsthändler; kurze Zeit war er auch in einer lithogr. Werkstatt thätig. 1834 kehrte er für wenige Monate nach Basel zurück, dann wandte er sich nach München; er trat hier Emilie Linder, der bekannten Beschützerin und Helferin aller jungen Künstler, nahe, und dank ihrer finanziellen Unterstützung konnte er 1835 nach Rom wandern. Ende der 1830er Jahre siedelte er, von seinem Freund und Landsmann Albert Landerer begleitet, nach Neapel über, besuchte dann Sizilien und Spanien. 1842 wurde er von der kgl. preuß. Regierung für die ägyptische Expedition engagiert, welche unter der wissenschaftlichen Leitung von Richard Lepsius auf die Anregung Humboldts und Bunsens hin ausgesandt wurde. Die Strapazen der Reise wurden F. aber zu viel, und schon 1843 mußte er, in seiner Gesundheit schwer erschüttert, nach Europa zurückkehren. Er blieb fortan in Rom wohnhaft und verheiratete sich auch mit einer Römerin, die ihn mit zwei Töchtern beschenkte (der Bildhauer Ettore Ferrari ist F.s Schwiegersohn). Erst jetzt begann die Zeit von F.s reifster und intensivster Thätigkeit. Seine Werkstatt gehörte bald zu den geschätztesten und besuchtesten unter den vielen römischen Ateliers. Aeußerst zahlreiche Aufträge wurden ihm von allen Seiten zu teil, auch Fürsten wie Ludwig I. von Bayern und Friedrich Wilhelm IV. konnte F. zu seinen Gönnern zählen; für den König von Preußen malte er eine jetzt im Marmorpalais von Potsdam untergebrachte Folge italienischer Landschaften. F. starb in Frascati am 30. Sept. 1865.

F. war seiner Kunstweise nach ein Epigone der klassizistischen Landschaftsmaler von der Wende des 18./19. Jahrh. Seine in bunten, schreienden Farben ausgeführten Oelgemälde sind mehr zeichnerisch als malerisch behandelt: über den sorgfältig und minutiös durchgearbeiteten Vordergrund mit seinen coulissenartig aufgestellten Baumgruppen schweift der Blick in ein reich komponiertes Landschaftsbild hinaus. Es ist die „italienische Vedute“, wie sie dazumal mehr oder minder gut jeder über die Alpen gelangte deutsche Landschaftsmaler heimbrachte. Schwer hält es, aus der gewaltigen Masse F.scher Landschaftsbilder ein persönliches künstlerisches Erlebnis herauszufinden. F.s Aquarelle, unter denen wir die während der ägyptischen Expedition ausgeführten für die frischesten und persönlichsten halten möchten, sind kolorierte Federzeichnungen. Die Werke F.s sind namentlich in Basel (Museum und Privatsammlungen) zahlreich erhalten; auch in der Berliner Nationalgalerie, in München, Danzig und Leipzig ist der Künstler vertreten.

Nach mündl. Mittlg. von *Ferdinand Frey*, dem Bruder des Malers. *D. Burckhardt.*

Frey, Karl Franz, Goldschmied, geb. in Zug am 6. Okt. 1693, 1718 Obervogt zu Gangoldschwil und 1726 zu Cham, 1724 Mitglied der Lukasbruderschaft, 1731 Ratsherr, resigniert 1765, gest. am 28. Febr. 1779.

Leu, Lex. VII, p. 331 u. Suppl. II, p. 348. — Prot. der Lukasbrudersch. Zug. *H. Al. Keiser.*

Frey, Melchior. Er stammt von jenem Brüderpaar ab, das sich zur Reformationszeit aus dem Kt. Zürich nach Baden und nach Eschenbach (Kt. Luzern) begab. F. zog dann nach Hochdorf. Neben dem Wagnerhandwerk übte er sich, wie auch sein Bruder *Sebastian F.*, im Bildschnitzen. So schmückte er die Altäre von Hochdorf, Rotenburg u. a. mit „fliegenden Engelsgestalten.“ Um 1685 zog er nach Luzern, seinen Sohn Jakob beim Oheime, namens Schreiber (s. d.), in Hochdorf einstweilen zurücklassend. *Franz Heinemann.*

Frey, Philipp, Kupferstecher, gebürtig von Luzern, geb. 1728 in Rom als Sohn des *Jakob F.* Einem Wunsche seines Vaters folgend, wurde er ebenfalls Kupferstecher, erlangte aber als solcher keine Bedeutung. Er übernahm den Kunsthandel seines Vaters und retouchierte dessen Platten, wodurch er die meisten außer Harmonie setzte. Von ihm selbst gestochen ist neben anderen das „Opfer Myrills“, aus dem „Pastor Fido“, 1753, das übrigens von seinem Vater erfunden und gezeichnet ist (ein Exemplar, querfol., in der Blättersammlung der Bürgerbibliothek Luzern). Nach einer Angabe Füßlis sprang F. dann vom Kunstfach ab, studierte Medizin, behielt aber bis zu dem frühen Tode den vom Vater ererbten Kunsthandel mit den Werken seines Vaters, des Maratti und Audenaerde und anderer Meister.

Leu, Lex., Suppl.-Bd., p. 342. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 257. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 491.
Franz Heinemann.

Frey, Rudolf, Schreib- und Rechenmeister, von Schaffhausen, geb. wahrscheinlich 1673, gest. nach 1707. Er verfertigte eine Landkarte des schaffh. Gebiets, wofür ihn die Regierung mit 45 Gulden beschenkte. Seine Stelle an der latein. Schule, welche er auf das vortrefflichste versah, quittierte er aus Unmut und ging nach Stockach (dem Zufluchtsort aller Unzufriedenen jener Zeit).

Genealog. Reg., Not. von *J. J. Veith.* *Vogler.*

Frey, Samuel, Maler, von Basel, wurde 1785 zu Sissach (Kt. Baselland) als Sohn des Angestellten einer Basler Bandfabrik geboren. 1797 bis 1804 weilte er zu Basel in der sog. „Akademie“ des Christian v. Mechel, wo er besonders

mit dem Kolorieren von Umrißstichen beschäftigt wurde. Zu eigentlich künstlerischer Ausbildung gelangte er erst in den Ateliers von J. J. Bidermann zu Konstanz und von Gabriel Lory, Vater. Als während der Kriegswirren Lorys Werkstatt aufgehoben wurde, sah sich F. nach einer Stelle als Zeichenlehrer um und fand auch eine solche im Hause des französischen Staatsmanns Voyer d'Argenson, als Begleiter von dessen Söhnen er mehrfach weite Reisen unternehmen konnte und dabei Gelegenheit fand, die Museen der Niederlande und vor allem das Musée Napoléon in Paris kennen zu lernen. 1810 kehrte er nach Basel zurück, verheiratete sich mit Katharina Gysin und wurde als Lehrer an die von der Gemeinnützigen Gesellschaft begründete Zeichenschule berufen. Aus Rücksichten auf seine zahlreiche Familie mußte er auf diese sehr kärglich besoldete Stelle in der Folge verzichten; er fand neue, lohnendere Verwendung als Lithograph in der Engelmann'schen Anstalt in Mülhausen i. E.; doch zwang ihn nach fünfjährigem Verweilen daselbst ein Lungenleiden zur Rückkehr nach Basel, woselbst er 1836 starb.

Die große Mehrzahl von F.s Werken besteht in aquarellierten Landschaftsbildern, von denen diejenigen der Frühzeit in ihrem grün-gelben, etwas giftigen Tone stark an J. J. Bidermann erinnern, während die in kühlem, blau-grünem Kolorit ausgeführten Werke der Spätzeit eher die Nachahmung Samuel Birmanns verraten. Besonders in den nicht zahlreich erhaltenen Oelgemälden tritt Birmanns Einfluß stark zu tage. Ganz schwach ist F. als Figurenzeichner. Von seinen kolorierten Radierungen und Lithographien verdienen Erwähnung: „Einzug von Erzherzog Johann in die Festung Hüningen" (1815); eine Reihe von lithogr. Tierbildern nach Ridinger; Ansicht des Christoph Merian-Hoffmann'schen Gutes Bonnefontaine in Lothringen.

Nach Mittlg. aus F.s Familie. — Kunst u. Kstler in Basel, p. 87. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 491.

D. Burckhardt.

Frey, s. auch Frei, Fry.

Freyberg, Baronin M. E. v., s. Stuntz, M. E.

Freyenhof. Die Lithographie zum „Freyenhof" in Luzern, auch unter dem Namen „Magasin d'estampes vis-à-vis du monument (du lion) à Lucerne" bekannt, in den 20er Jahren des 19. Jahrh. errichtet, lieferte während einer Reihe von Jahren recht gute Bilder, zumal historische Ansichten, Trachtenbilder und Genrebilder. Eine Reihe von Lithographien dieser Firma tragen weder deren Aufschrift noch den Namen des Künstlers; andere tragen Monogramme wie z. B. XP (= Xaver Pfyffer).

Zu den bedeutenderen Kunsterzeugnissen dieser Firma gehören nachverzeichnete Blätter: „Lucerne, Marraine de l'Entlibuch"; „Lucerne, la marchande de mode de paysannes"; „Lucerne, Jeune mariée en grande tenue"; „Femme du canton de Lucerne en costume d'hiver"; „Lucerne, costumes" (Mädchen in Landtracht); „La servante de la Société des Amis des Beaux-Arts de Lucerne"; „La dote d'une paysanne lucernoise"; „Un samedi soir" (Familienscene), signiert L. C. P. (circa 1830) und als Pendant: „Morgen vor der Hochzeit", L. C. P. inv. Ferner die Heiligenbilder „St. Gregorius", „St. Hieronymus", „St. Augustinus." Dann: „Croquis über das Operationsfeld der Gefechte gegen die Freischaren"; „Der Kt. Luzern eingeteilt in fünf Aemter" (1850) u. a. m. Die Firma lieferte — nachweisbar bis über die Mitte des 19. Jahrh. — auch gelegentliche Beiträge für Bücherschmuck.

Franz Heinemann.

Freymond, s. Freymundt.

Freymundt (= Freymond), Meister Hans, Steinmetz, in Lausanne, erhielt vom Welsch-Seckelmeister in Bern am 29. Dez. 1632 20 Pfd. auf das Verding einer Kanzel in Lausanne. Der Name lautete offenbar eigentlich Freymond.

W.-S.-Rechnung im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Freytag, Albert, Maler, geb. in Nürnberg am 12. Jan. 1851. Er machte seine Studien an der Kunstgewerbeschule der Vaterstadt, wo er vornehmlich mit dekorativer Malerei sich beschäftigte. Seit 1882 ist er als Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Zürich thätig; 1892 wurde ihm von der Schulbehörde der Professortitel verliehen. F. beteiligte sich an schweiz. Kunstausstellungen. An der Landesausstellung von 1883 in Zürich war er mit einer „Amphitrite" vertreten. Wiederholt war er Mitglied des Vorstands der Zürcher Kunstgesellschaft.

Curric. vitae. — Kat. d. Gruppe 37 der schw. Landesausst. v. 1883, p. 11. — Schw. Bauztg. v. 15. Sept. 1883, p. 67 (C. Brun). — Ztschr. f. bild. Kst., Beibl. XVIII, p. 742 (C. B.). *C. Brun.*

Freytag, Johann Heinrich, geb. in Zürich 17.., gest. 1781, war nach Füßli „in seiner Kunst sehr gemein, hingegen ein Tausendkünstler in allerlei mechanischen Vorteilen und Erfindungen. So verfertigte er z. B. eine Orgel, ganz von Papier, welche weder das Aug noch das Ohr von einer andern Orgel unterscheiden konnte (??). Auch erfand er eine eigne und gute Art, in Tuschmanier zu ätzen." Neben einigen mittelmäßigen Landschaften und Neujahrsblätter-Titelbildern sind zwei „Prospekte der Stadt Zürich gegen Mittag und Morgen" (um 1770) von ihm bekannt (Sammlg. der Zürch. Kst.-Ges.). Von ihm rühren ferner her: 1) „Nova et accurata Agri Tigurinii cum confiniis Tabula geographica ex

Cel. Scheuchzeri et Gygeri Observationibus constructa", eine 42/37 cm haltende Beigabe zu Bluntschlis „Memorabilia Tigurina", eine unschöne und unleserliche Karte; Anlage nicht übel, Zürich 1742, 1:250000; Süd oben, Wappenbilder, Spezialkarte der Herrschaften Sax und Rheineck. 2) Eine „Tabula topographica Parochiarum Synodi Tigurinae", 1:200000, 33/39 cm, Ost oben; wahrscheinlich hat er die gleichen Platten verwendet wie bei 1. Er soll 3) eine „Landkarte der V lobl. kath. Orten und dem Zürichgebiet und dem angrenzenden Bernergebiet" gemacht haben.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 392. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 493. — N.-Bl. Musiksaal 1747. — *Wolf*, Gesch. d. Vermess., p. 94. — Bibliogr. d. schw. Landeskde. II. *Graf. F. O. Pestalozzi.*

Freytag, s. auch Freitag, Frytag.

Fribor, maître Guillaume, fondeur de cloches, citoyen genevois. Nous connaissons deux cloches fondues par lui: une de celles de l'église de Genthod (cant. de Genève), de 1471, qui fut enlevée à Balleyson (Savoie) pendant la guerre de 1589, puis remise aux habitants de Genthod en quête d'une cloche en 1648, et une des cloches de l'église de Lutry (Vaud), fondue en avril 1459 avec Aymon Cantal, bourgeois de Genève. Deux ou trois autres cloches conservées dans la Suisse romande nous paraissent être de lui, mais elles ne sont pas signées et il n'est pas possible de rien affirmer à leur sujet. Le nom de Fribor ou Fribour est connu à Genève, un P. et un Jean F. étaient conseillers en 1459 et 1460; c'est certainement une corruption de Fribourg.

Blavignac, La Cloche, p. 42, lit „fiabor" sur la cloche de Genthod, sans se douter qu'il s'agisse d'un nom de fondeur. *A.-J. M.*

Frick, Friedrich, Goldschmied, zu Basel. Er erscheint am 9. Jan. 1342 als Stiefvater des Wetzel Alsniet. Im gleichen Jahre wird das Haus am Fischmarkte, welches er bewohnte, an das Kloster Gnadenthal verkauft. Am 20. Febr. 1363 leiht der Stephansaltar im Münster 13 Goldschmieden, unter denen auch F. sich befindet, das Haus „ze Rinach" auf dem Petersberge gegen Zins zu rechtem Erbe.

Misc. Wackernagel. *Major.*

Frick, Gottlieb, Maler, von Affoltern a. A., geb. am 16. Juli 1877 in Obfelden. Er besuchte 1894—1896 die Kunstgewerbeschule in Zürich und 1896—1897 die École nat. des Arts décoratifs in Paris. Seit 1898 war er Zögling der École des Beaux-Arts in Paris und Schüler von J. P. Laurens und Benjamin Constant (†). Gegenwärtig wohnt er in Obfelden. 1899 stellte er im Künstlerhause Zürich einen Studienkopf und einige Aquarelle (Ansichten von Zug) aus, ferner 1902 ein Porträt seines Vaters und Aquarelle (Ansichten von Bern). Im gleichen Jahre hatte er eine kleine Kollektivausstellung in der Kunsthandlung von A. & M. Weil in Zürich.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Frick, Heinrich, Goldschmied, zu Basel, im 14. Jahrh. Er stiftete samt seiner Gattin Anna und seiner Tochter Katharina eine Jahrzeit zu St. Peter.

Misc. Fechter. *Major.*

Frick, Jeckli, Goldschmied, zu Basel. Er verdiente sich das Bürgerrecht auf dem Zuge gegen Schloß Wildenstein, um Johanni 1378.

Misc. Fechter. *Major.*

Frick (Frigk), Ulrich, Glasmaler, ab Utenberg in der Herrschaft Knonau, wurde wegen seines Vetters Heini Fricken sel. redlichen Diensten, so er zu Kappel bewiesen, um 3 rhein. Gld. zu Bürger angenommen (1564). Im selben Jahre heiratete er in Zürich Anneli Fryg und erscheint zuletzt im Urteilsbuche von 1601. In den Seckelamtsrechnungen ist er genannt: „1566 U. Fr. von einem Fenster zu machen, so M. H. nach Adlischwil geschenkt, 6 Pfd. 11 Sch. 4 H. 1577 von zwei Fenstern zu machen, 7 Pfd. 19 Sch. 8 H."

Meyer, Die Sitte, p. 207. *Gans.*

Fricker, Bernhard, war als Steinmetz 1751 bei der Restauration des Münsters von Basel beschäftigt.

Baugesch. des Basler Münsters, p. 326. *D. Burckhardt.*

Friderich, Johannes, wohl einer der Werkmeister, die 1623/24 mit Meister Jakob Meyer von Zofingen und Hans Müller, dem Steinhauer zu Aarburg, die Neubauten am Schloß Aarburg übernahmen. Er zeichnete den ältesten erhaltenen Plan von Schloß und Stadt Aarburg, dat. vom 19. Febr. 1624.

Staatsarch. Bern: Kriegsratsarch., Befestigungspläne, II, Nr. 10. — Anz. Alt.-Kde. 1896, S. 88. — *Merz*, Zur Gesch. der Festung Arburg, p. 18. *Walther Merz.*

Friderich, Valentin, aus Franken, wurde am 24. Sept. 1600 als „Veltin Friderich der schreyner von Dettelbach aus Franckhen" in Basel zum Burger angenommen und am 30. Nov. 1600 als „Feltein Fridinrich der schreiner von Dekelbach uß dem landt zu Francken" in die Spinnwetternzunft empfangen; eine Supplikation der Schreinermeister vom 14./24. Mai 1603 betreffend ihren Streit mit dem Schreinerhandwerk über die Art der Löhnung der Gesellen (Stücklohn od. Wochenlohn) nennt ihn als „Veltin Fridenrich." Was er als Schreiner geleistet, ist nicht bekannt; hervorragend dagegen ist seine Thätigkeit als Ingenieur und Fortifikator in bern. Diensten. Am 22. Juli 1609 schrieb nämlich der Rat zu Bern an Basel, da Bern in seinen welschen Landen etliche Päße und Orte besser gegen die

Feinde verwahren müsse und erfahren habe, daß in Basel ein Meister und „Ingenieulx" sei namens Valentin Friderich, „der büw und bevestungwerken wol erfahren", der auch schon mehrere Modelle zu Befestigungen gemacht, so werde Basel gebeten, dem Meister zu erlauben, in Bern in Dienst und Burgrecht zu treten; er wolle nämlich, da er von Basel verschiedene Gutthaten empfangen, nicht ohne besondern Urlaub nach Bern ziehen. Basel antwortete am 26. Juli/5. Aug. 1609, nachdem „unser burger, meister Valentin Friderich der schreiner, so der baw- und bevestigungkunst erfahren, euch schon albereit zu vorhabendem baw einer bevestigung abris und modellen in anderem belieben gemacht, auch damit sollicher desto füeglicher ins werkh gesezt, sich bey euch in dienst und bestallung einzulassen nit ohngeneiget", so geben sie dazu ihre Einwilligung in der Erwartung, daß Bern, falls sie seiner künftig bedürften, ihn wieder ziehen lassen würde. Vom Rat und noch mehr vom Kriegsrate zu Bern erhielt nun „Meister Valentin", wie er gemeiniglich genannt wird, eine Menge Aufträge: er sollte ein Muster zu „nutzlichen Blochwägen", einen „Bock oder Hebzüg zu den großen Stucken" machen (30. Dez. 1613), sich mit den Landvögten von Lenzburg, Königsfelden und Schenkenberg an alle Pässe gegen Oestreich verfügen und ein Gutachten über den Schutz des Landes erstatten (6. Aug. 1614), die Fortifikation in Iferten beförderlich ausführen (20. Dez. 1614), mit dem Rotgießer Niklaus Wyerman zum Markgrafen von Baden nach Durlach sich begeben, um ein neues Verfahren zum Gießen von großen Stucken aus Kupfer kennen zu lernen (1. April 1615), in der Gegend neben der Zihl und Landeron einen Augenschein vornehmen und über gewisse militärische Zwecke Bericht erstatten (25. Febr. 1618), die Stadtthore in Bern besichtigen und Auskunft geben über Schutzgatter, wozu er ein Muster gemacht (2. März 1618). Bald darauf ward er beurlaubt, um in den Dienst des Grafen v. Mansfeld treten zu können; als er zu lange nicht zurückkehrte, erwog der Rat die Frage, ob ihm die Besoldung trotzdem bezahlt werden solle (11. Jan. 1620), und ersuchte den Grafen, ihn wieder zu verabschieden, da die Stadt seiner bedürfe (7. und 20. Nov. 1620). Am 30. Juli 1623 ward er nach Peterlingen gesandt, um die Mängel der Befestigung zu konstatieren, und im folgenden Jahre (17. Sept. 1624) beauftragt, die früher schon notwendig erachteten, aber unausgeführt gebliebenen Reparationen an unterschiedlichen Orten des Aargaus in Städten und Flecken vorzunehmen zum Schutz und Schirme des Landes; die Vorgesetzten jedes Orts, die Ober- und Unterbeamten erhielten Befehl, ihm jede notwendige Hülfe zu leisten. Infolgedessen legte er dem Kriegsrat ein „Bedenken" vor über die in Aarau, Lenzburg, Schenkenberg und Aarburg erforderlichen Verbesserungen; es wurde am 8./18. Okt. 1624 beraten. Der Beschluß über die vorerst auf Schloß Lenzburg auszuführenden Befestigungsbauten wurde dem Rat unterbreitet, vor dem F. die Abrisse und Verdinge erläutern mußte (17. Dez. 1624); er leitete dann die Arbeiten. In der Folge arbeitete er ein Befestigungsprojekt für das ganze Schloß Lenzburg aus (1628), das noch vorhanden ist, aber nie ausgeführt wurde, und erhielt dann den Auftrag, die Eingänge des Städtchens Aarburg „für ein gehen überfahl und den petard besser verwahren zu lassen" (22. Febr. 1628). Mit Oberst Hans Ludwig von Erlach zu Kastelen hatte er einen Vorschlag über die Befestigung der Städtchen Wangen und Wietlisbach zu machen (28. Febr. 1633) und Pläne zu entwerfen zur Befestigung des Passes St.-Cergues und zur Erbauung eines Wachthauses (14. Dez. 1636). F. ward zu Ostern 1635 Mitglied des Großen Rats zu Bern und verzeigte Udel auf seinem Säßhaus am Stalden; er steht noch im Osterbuche 1640, fehlt aber 1641, ist demnach inzwischen gestorben.

Staatsarch. Basel: Oeffnungsbuch IX, 144v; Handbuch der Spinnwetternzunft, p. 232v; Akten Handel u. Gewerbe RR. 1; Missiven, Nr. 96 (gef. Mittlg. von Staatsarch. Dr. *Wackernagel*). — Staatsarch. Bern: Teutsch Missiven Buch SS 715; II, 1032; VII, 26; IX, 99; Spruchbuch d. unt. Gew. OO 48; Kriegsratsmanuale II—VI u. Osterbücher 1635—41 (gef. Mittlg. v. Staatsarch. Dr. *Türler*); der Plan von Lenzburg daselbst: Kriegsratsarchiv, Befestigungspläne u. s. w. II, Nr. 41. — In der Bibliogr. d. schweiz. Landeskde. II c, p. 394 ist der von F. erstellte Plan von Lenzburg dem Oberstlieut. Val. Friedr. Löscher zugeschrieben, ganz mit Unrecht, denn Löscher stund erst von Anfang 1639 an zwei Jahre im Dienste der Stadt Bern als Ingenieur. — Das gesamte Quellenmaterial nunmehr gedruckt bei *Merz*, Die Lenzburg, Arau 1904, p. 94—97. *Walther Merz.*

Friderich, s. auch Fridrich, Friedrich.

Fridli, Meister Martin, Flachmaler. 1641 wurden ihm in Giswil (Kt. Unterwalden o. d. W.) zwei Altäre zu malen verdingt. *Küchler.*

Fridlin, Meister, Maler, wird 1450 in die Zunft zum „Himmel" in Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht vorhanden. *D. Burckhardt.*

Fridlin, Fridolin, von Zug, soll 1730 als berühmter Skribent und Maler gestorben sein. Vielleicht identisch mit Bruder Fridolin aus Mariastein.

Schulprogr. v. Zug, 1879. *Küchler.*

Fridmann, Gangwolf, Goldschmied, zu Basel. Er war aus Gebweiler (Oberelsaß) und wurde 1572 Bürger zu Basel. In demselben Jahr, am

23. Juni, wies er sein Meisterstück vor und kaufte sich in die Zunft ein. Er bildete drei Lehrknaben aus: 1579 den Hans Jak. Weitnauer, 1580 Friedrich Schovell aus Straßburg, 1587 Hans Greber, und nahm 1597 und 1598 teil an den Wachdiensten der Zunft.

Misc. Fechter. *Major.*

Fridolin, Ordenspriester, aus Disentis, Vergolder, war 1701 beim Stiftsbau in Einsiedeln thätig.

Kuhn, Stiftsbau M.-Einsied., p. 62. *P. Gabriel Meier.*

Fridolin, Bruder, s. Dummeisen, Br. Fr.

Fridrich, Hans Ulrich, Hafner, lebte im 18. Jahrh. in Müllheim (Thurg.). Von ihm ein mit Bildern geschmückter Kachelofen in Stammheim (Kt. Zürich) von 1803, der die Inschrift trägt „Von mir gmacht Hans Ulrich Fridrich, Hafner in Mülheim" und allerlei recht derbe Verse.

Anz. Alt.-Kde. 1869, p. 58. *L. Calame.*

Fridrich, s. auch Friderich, Friedrich.

Friedrich, David, Bildschnitzer und Schreiner, geb. in St. Gallen am 8. Jan. 1637, starb daselbst am 18. Dez. 1695.

Wilh. Hartmann, St. Gall. Kunstgesch., p. 230, Msc. *Hahn.*

Friedrich, Hans Konrad *Heinrich,* Maler. Er malte zwischen 1673 und 1678 das Laubwerk in einem Gange des Münsters in Bern. Damals wohnte F. in Muri. Der „Flachmaler" Heinr. F. verrichtete um 1681 Arbeit im Hause des Daniel Engel in Schaffis am Bielersee. 1679 machte er Malerarbeit in der Burgerstube des Rathauses, 1680 in der Kanzlei und auf der Rathaustreppe etc. in Bern.

Händcke u. Müller, Münster in Bern, p. 158. — Rechnungen des Staatsarchivs. *H. Türler.*

Friedrich, Johannes, Bildschnitzer und Schreiner, Sohn des *David F.,* geb. in St. Gallen am 6. Mai 1663, starb daselbst am 15. Okt. 1731. Er war Schüler seines Vaters und genoß auch Ausbildung an anderen Orten, unbekannt wo. Er arbeitete Figuren auf Brunnen in Sandstein u. dgl. In einem Ratsprotokolle vom 10. März 1703 heißt es: „Johannes Friedrich zeigte vor Rat einen Pokal, den er geschnitzelt und mit Elfenbein und Korallen ausstaffiert; dafür wurden ihm zwei Reichsthaler verehrt." 1717 machte er zehn neue Ratsherrenstühle in das Münster in Bern.

G. L. Hartmann, Not. z. St. Gall. Kunstgesch. aus der Vadiana St. Gallen, Msc. — *Wilh. Hartmann,* St. Gall. Kunstgesch., p. 231, Msc. — Mittlg. von Staatsarchivar Dr. *Türler* in Bern. *Hahn.*

Friedrich, Leonhard, Architekt, wurde am 17. Febr. 1852 in Basel geboren, durchlief die Schulen seiner Vaterstadt und ging 1870 an das kgl. Polytechnikum in Stuttgart. Dort studierte er bis 1873 speziell unter Oberbaurat v. Leins und Prof. A. Gnauth. Dann trat er in die Praxis über, d. h. er arbeitete 1874—1876 bei den Architekten J. Mylius und Fr. Bluntschli in Frankfurt a. M. Diese schickten ihn als Bauführer nach Holzhausen (Hessen), damit er dort die Ausführung des freiherrlich v. Stumm'schen Schlosses leite. 1877/78 machte F. eine Studienreise nach Italien; dann hielt er sich, beschäftigt auf dem Bureau des Architekten Henri Dubois, bis 1880 in Paris auf. Seit 1881 ist er in Basel selbständig thätig; er führte mehrere Privatbauten, auch verschiedene industriellen Zwecken dienende Gebäude aus. Besonders zu nennen sind sodann das 1894 neu errichtete Zunftgebäude zu „Hausgenossen" an der Freienstraße und das 1897 auf dem Horburg-Gottesacker erstellte Krematorium, das ein eigentlicher Musterbau ist. Bei den Konkurrenzen für eine Tonhalle in St. Gallen (1883) und für das eidg. Parlamentsgebäude (1885) erhielten die gemeinsamen Projekte L. Friedrich und Fr. Walser einen II. und einen III. Preis. Noch mehrmals machte F. Studienreisen ins Ausland, so 1895 mit Maler E. Beurmann nach Aegypten (bis Philä), 1897 mit Prof. Fr. v. Thiersch (München) und Beurmann (s. dessen „Malerfahrten im Orient und in Spanien", Basel 1899) nach Spanien und Tanger.

Nach Mittlg. des Künstlers. *Geßler.*

Friedrich, s. auch Friderich, Fridrich.

Fries, Adolphe, graveur, originaire de Hanau, fut ouvrier à Genève dans la fameuse maison Bautte un peu avant 1830 et jusqu'en 1833, où il se rendit à Paris. Il gravait à l'eau-forte, pour son compte, de petites estampes, du reste fort médiocres, qu'il écoulait de son mieux; on a un petit cahier oblong, fort rare, de „XX feuilles composées et gravées par Adolph Fries, Genève 1833"; ce sont des plaques d'ornements au trait, rinceaux, feuilles d'acanthe, fleurons, animaux, etc., signées en toutes lettres ou de ses initiales et datées de 1832 et 1833. L'une de ces planches offre un portrait romantique, qui est probablement celui de l'auteur. F. s'est aussi occupé de lithographie; il a exposé à Genève, en 1837, „Paroles de l'âme", trois lithographies. En 1832, il avait exposé une tête de veau dessinée à la plume d'après nature.

Renseign. de MM. *E. Mayor* et *A. Choisy.* — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Fries, Anna Susanna, Malerin, von Zürich, wurde daselbst am 30. Jan. 1827 als Tochter des damaligen Landschreibers J. Fries-Freudweiler geboren und zeigte schon früh durch ihren ungewöhnlichen Farbensinn, daß sich das Talent ihres Großvaters Freudweiler weiter vererbt

hatte. Trotz des Widerstands von seiten des Vaters widmete sie sich der Kunst und studierte an den Kunstschulen von München und Paris, dann bei einzelnen Meistern wie J. C. Zeller in Zürich, sowie auf Studienreisen in Italien. Mitte der 50er Jahre ließ sie sich als Porträtmalerin in Zürich nieder; in den wohlhabenden Familien der Stadt befindet sich manches farbenfrische und wohlgetroffene Bildnis aus jener Zeit. Zu Ende der sechziger Jahre weilte sie mit ihrer jüngern Schwester während zwei Jahren in Holland, wo sie den Auftrag hatte, die Königin und den Hof zu porträtieren. Dann schlug sie für einige Zeit ihr Atelier im Künstlergut in Zürich neben Rud. Koller und Ernst Stückelberg auf. Immer wieder zog es sie jedoch nach Italien, bis sie sich schließlich ganz in Florenz niederließ. Mehr und mehr malte sie nun auch Landschaften mit Figuren, oder Landschaften mit besonders südlichem Typus, mit Farbeneffekten, Abendbeleuchtungen u. s. w. Im Porträt behielt sie jedoch ihre größte Kraft; mehrere derselben befinden sich im Besitz ihrer Verwandten, z. B. ein vortreffliches Bildnis von Arnold Escher von der Linth. Anfangs der 70er Jahre gründete Anna F. in Florenz eine Kunstschule für Damen und hatte oft 12—20 Schülerinnen. Aber wenige Jahre nachher wandte sich ihr beweglicher Geist wieder anderen Gedanken zu; sie machte eine Orientreise, auf welcher sie eine Menge Landschaftsskizzen schuf. Mitte der 80er Jahre siedelte sie nach Sestri di Levante über; eine Augenkrankheit veranlaßte sie bald hernach, ihr künstlerisches Schaffen aufzugeben. Sie machte noch öfter Besuche bei ihren Verwandten in der Schweiz und in Deutschland und widmete sich mit Begeisterung wohlthätigen Zwecken. Sie starb am 11. Juli 1901 in Sestri. An den schweiz. Turnus- und Lokalausstellungen hat sie sich des öftern beteiligt, meist mit Landschaftsbildern; an der schweiz. Landesausstellung 1883 in Zürich befanden sich von ihr zwei Oelbilder „Kairo“ und „Paestum.“ Dem Museum in St. Gallen schenkte die Künstlerin eine „Orientalische Marine.“

Zürch. Wochenchr. v. 20. Juli 1901 (Prof. Alb. Heim). — Kat. (Gruppe 37) der schw. Landesausst. 1883, p. 11. — Schw. Bauztg. II, p. 13 (C. Brun). *H. Appenzeller.*

Fries, Hans, Maler, von Freiburg, geb. circa 1465, gest. nach 1518. Die Familie Frieso ist in Freiburg seit der ersten Hälfte des 15. Jahrh. nachweisbar; ob sie mit einer in Bern vorkommenden Familie gleichen Namens zusammenhängt, bleibe dahingestellt. Es erscheinen um die Mitte des 15. Jahrh. in Freiburg drei Brüder, die eine Zeitlang Mitglieder des Rats der CC waren: 1) Janinus F., nachweisbar 1450—1454; wie es scheint, ohne Nachkommen. 2) Heininus F., Tuchmacher, im Quartier „auf der Matten“ (Planche), Bürger seit 1438, nachweisbar bis 1482, Vater der nachfolgenden 4, 5 und 6. 3) Erhart F., Bäcker, im Quartier „auf der Matten“, Bürger seit 1448, nachweisbar bis 1467, der Vater unseres Malers (8). Die drei Nachkommen von Heini F. (2) sind: 4) Henslinus F., Färber, „auf der Matten“ vor der Kirche St.-Jean, Bürger seit 1466, gest. vor dem 10. Nov. 1473; sein Sohn Jakob F. (9) wurde am 2. April 1489 in das Bürgerbuch eingetragen. 5) Hans F., Ratsherr seit 1482, gest. anfangs März 1518. 6) Alice F., verheiratet in erster Ehe mit Willi Techtermann, in zweiter mit Ludwig v. Büren, Bürger in Bern. Die Nachkommen des Bäckers Erhart F. (3) sind: 7) Johann F., Bäcker, geb. um 1445, nachweisbar bis 1474, und 8) *Hans F.* der Maler.

„Der Sohn des Erhart Fries sel.“ wird zum erstenmal 1480 genannt. Er erhielt vom Rate von Freiburg ein teures, in Brüssel gefertigtes Kleid geschenkt, als der Berner Maler Heinrich Bichler ein großes Bild der „Schlacht bei Murten“ mit acht Gesellen in das Rathaus nach Freiburg brachte. (Bei Trächsel, Festschr. z. Eröffnung d. Bern. Kunstmus., p. 26, und Händcke, Schw. Mal., p. 108, ist diese Stelle sehr ungenau citiert.) Man muß, da der ältere Sohn des Erhart F. (7) damals nicht mehr vorkommt, diese Stelle unbedenklich auf den jüngern Sohn, den Maler, beziehen, und man wird annehmen dürfen, daß sich Hans F. damals bei Heinrich Bichler von Bern als Lehrling befand. Es wäre auch sonst durchaus wahrscheinlich, daß ein junger Freiburger Maler seine Lehrzeit bei Heinrich Bichler machte; denn dieser Berner Meister erhielt seit etwa 1470 alle bedeutenderen Aufträge des Rates von Freiburg, welche Stadt damals keinen eigenen Kunstmaler besaß. (Vgl. oben p. 126 ff.: Heinrich Bichler.) Da nun Bichler mit dem „Meister mit der Nelke“ identisch sein dürfte, werden wir die frühesten selbständigen Bilder F.s mit den Werken dieses seines vermutlichen Lehrers vergleichen müssen. Wenn Händcke (p. 112) in den ersten Werken F.s ganz richtig eine „erlernte niederländisierende (sic!) Malweise“ und Schongauerische Einflüsse erkannte, so erklären sich diese Erscheinungen am einfachsten aus einer Schulung bei dem Meister mit der Nelke, bei welchem ja wirklich die niederländischen und Schongauerischen Elemente vorherrschen. Wenn dann Händcke weiter in feinfühliger Weise die besondere Begabung des Meisters mit der Nelke für die „passiven“ Situationen und für die physiognomische Charakteristik hervorhebt, so kann auch hierin F. als ein aufmerksamer, in den Geist des Lehrers eindringender Schüler des Meisters mit der Nelke erscheinen. Für die

weitere Ausbildung F.s wird um 1501 von D. Burckhardt und Händcke noch ein gewisser, jedenfalls nicht starker Einfluß der Malerei von Augsburg, speziell des Hans Burckmaier, angenommen. Noch später, und wie ich glaube, nicht vor circa 1514, lassen sich leichte Einwirkungen der Dürerischen Kunst erkennen.

Ueber die Lebensumstände des jungen Malers zwischen 1480 und 1501 ist nichts Sicheres bekannt. 1484 und 1486 erhält in Freiburg „Meister Hans der maler“ Zahlungen für „die zyttgloggen ze malen“ (Comptes du Trésorier, Nr. 164); ist Hans F. gemeint? Darauf, 1487, treffen wir einen Maler Hans F. in Basel: er kauft die Zunft „vff Mallenwerck vnd sunst nüt zu triben.“ Ein Hans F. (ob der Maler?), wohnhaft in der Spalenvorstadt, kommt noch 1497 in Basel vor. Es ist bemerkenswert, daß „Hans der Maler“ in Freiburg während dieser Zeit, von 1487—1498, nicht genannt wird; der in Basel vorkommende Meister könnte also ganz wohl mit dem 1484 und 1486 in Freiburg genannten identisch sein. Erst 1499 tritt „Meister Hans der Maler“ in Freiburg wieder auf; er erhielt eine Zahlung für das Malen von vier Kreuzen (Compt. Trés. VIII, 224). Seit 1501 erscheint in den Freiburger Rechnungen hie und da der Name „Meister Hans Fries der Maler“, häufiger aber bloß „meister Hans der Maler“, und man pflegt die letzteren Stellen unbedenklich auf Fries zu beziehen; es sei aber nicht verschwiegen, daß einmal auch ein anderer Maler des Namens Hans vorkommt: 1505, II. Semester, wurde „Meister Hans Roten dem Maler“ ein Anleihen von 28 Pfd. gemacht (Compt. Trés. 206, fol. 24).

Von 1501—1510 erhielt F. als Stadtmaler in Freiburg eine fixe Quartalbesoldung von 7 Pfd. 2 Sch. 6 H.; dazu seinen Mietzins im Betrage von jährlich 4—5 Pfd. und hie und da ein Kleid im Werte von 6—8 Pfd. 1501 malte Meister Hans der Maler das kleine Fähnlein auf dem Zeitglockenturme (Compt. Trés. 197). Gegen Ende 1501 erhielt der „tischmacher mit der einen Hand von einer tafel in der großen Ratstuben doran das jungst gricht gehort ze malen“ 3 Pfd., und noch im nämlichen Jahre Meister Hans der Maler einen Vorschuß von 120 Pfd. (Compt. Trés. Nr. 198, fol. 22 u. 24. Die Angabe bei Daguet, Émulation, 1855, p. 57, daß „bald darauf“ eine weitere Zahlung von 405 (!) Pfd. 2 Sch. 6 H. für das Vergolden des Grundes an den Maler ausgerichtet wurde, scheint auf einem Irrtume zu beruhen; ich habe sie in den Rechnungen nicht gefunden. Es dürfte eine Verwechslung mit einer später zu erwähnenden Zahlung von 1504 vorliegen.) Erst 1506 wird für das Bild des jüngsten Gerichts im Ratsaal ein Vorhang erstellt und 1507 eine Zahlung von 18 Sch. 14 H. für das Einrahmen gemacht. Ueberreste von diesem Bild im (alten, bis circa 1520 benutzten) Rathause will Händcke mit Recht in den zwei Tafeln F.s in der Galerie zu Schleißheim erkennen. 1503 erhielt Meister Hans der Maler einen Vorschuß von 20 Pfd., im gleichen Jahr eine kleine Zahlung von 10 Sch. für Bemalung von Fahnenstangen und ebenfalls 1503 eine Vergütung von 3 Pfd. für das Malen von sechs Kreuzen.

Von 1503—1509 saß F. im Großen Rate der CC, unter den Vertretern des Quartiers Le Bourg in der obern Stadt; ein Beweis, daß der Maler nicht in der Unterstadt wohnte, wie sein längst verstorbener Vater, der Bäckermeister Erhart, und seine übrigen Verwandten, die alle im Großen Rate der CC das unterstädtische Quartier der Neuveville vertraten.

Am 22. März 1504 schrieb der Rat von Freiburg zu Gunsten F.s eine Empfehlung an den Bischof von Sitten, Matthäus Schinner (Staatsarch. Freib., Missivenbuch Nr. 5, fol. 41): der Rat habe vernommen, daß der Bischof ein „kostlich tafelwerk“ (= Altarwerk, Flügelaltar; nicht ein Zimmertäfel, wie Daguet und Raedlé irrtümlich interpretieren!) wolle errichten lassen und daß die Arbeit bis an das Fassen (= Malen und Vergolden) nahezu vollendet sei. Für letztere Arbeit wird F. empfohlen und der Bischof eingeladen, sich über die Tüchtigkeit des Malers bei dem Münzmeister Michel Glaser zu erkundigen. Ueber den Erfolg dieser Empfehlung ist uns nichts bekannt; es läßt sich wenigstens nicht nachweisen, daß F. damals oder in den nächstfolgenden Jahren Freiburg zur Ausführung einer auswärtigen Arbeit verlassen habe; es ist aber von Interesse, bei dieser Gelegenheit den Meister nach Art von vielen Berufsgenossen jener Zeit auch in Verbindung mit der Polychromie plastischer Bildwerke zu treffen. Ein Auftrag dieser Art war übrigens damals auch in Freiburg selbst auszuführen. Im gleichen Jahre 1504 erhielt nämlich Meister Hans der Maler die ansehnliche Zahlung von 84 Pfd. 3 Sch. „um die engel und bilder der uffart zu malen und zu vergülden“ (Compt. Trés. VIII, 332). Es handelt sich ohne Zweifel um eine Anschaffung für die städtische Hauptkirche St.-Nicolas; der Ausdruck „bild“ bedeutet im damaligen Sprachgebrauch in der Regel ein plastisches Bildwerk. Nun trifft es sich, daß eine in Holz geschnitzte Christusstatue, welche früher in der Kirche St.-Nicolas zu der Ceremonie der Auffahrt Christi verwendet wurde, im hist. Museum von Freiburg erhalten ist. Die Statue wurde zur „Auffahrt“ an einem oben in den Kopf getriebenen eisernen Ring an das Gewölbe emporgezogen; der Ring trägt das Datum 1503; die etwas derbe Schnitzerei dürfte von Bildhauer Meister Marti stammen. Sie ist teil-

weise mit Leinwand überzogen und, ohne Zweifel von F., sehr geschmackvoll polychromiert: das Nackte ohne Leinwandüberzug naturalistisch bemalt, der flatternde Mantel innen blau, außen weiß mit breitem goldenem Saum und mit stilisierten goldenen Akeleiblüten bestreut.

1507 wurde dem Maler vom Rate für die bedeutende Summe von 73 Pfd. 19 Sch. 9 H. Gold verkauft; 1508 erhielt er u. a. eine Zahlung für die Vergoldung und Polychromie der Ratswappen auf den damals von einem „fremden Tischmacher" vollendeten Chorstühlen der Kirche Notre-Dame in Freiburg; ein entsprechender Eintrag findet sich auch im Rechnungsbuche der Spitalverwaltung (Sept. 1508, 1 Pfd. 5 Sch.) für das Wappen dieser Korporation; diese bescheidene Wappenpolychromie wurde bei einer neuern Restauration der Kirche Notre-Dame nach den alten Resten wieder hergestellt. Im nämlichen Jahre 1508 wurde nach Valerius Anshelms Berner Chronik „der verrümpt Maler Hans Fries von Fryburg" als Experte im berüchtigten Jetzerhandel nach Bern berufen. Er sollte entscheiden, ob die Tränen einer Blut weinenden Madonna echt oder künstlich hergestellt seien; das Resultat war, daß der Meister, „die Kunst nit erkennende", die über Nacht entstandenen Tränen „für ein großes wunder ließ blyben." 1509 erhielt „Meister H. F. der Maler" vom Freiburger Rate 42 Pfd. „vff die taflen im Chor" von St.-Nicolas (Compt. Trés. 213, fol. 22v); was aus diesem Altarwerke geworden ist, läßt sich nicht bestimmen; sollten sich Reste in den zwei Altarflügeln in der Kapelle zu Bugnon (s. u.) erhalten haben? Im gleichen Jahre: 15 Sch. für das, was er „an dem Zug (= Kamin?) im nüwen Rathus" malte; ferner: 1 Pfd. 6 Sch. 8 H. „umb zwei fänlin uff das nüwe Rathus zu malen"; es wird sich um Wetterfähnchen handeln, da in jener Zeit auch die Zimmerleute vom Rathausbau Trinkgelder erhielten. Aehnlich 1510: 10 Sch. für Bemalung von zwei Fähnchen auf dem Brunnen zu Montagny; 1511: 3 Pfd. für das Malen von 11 Fähnlein, und 1512 (II. Sem.): 2 Pfd. 8 Sch. 4 H. für zwei Wetterfähnchen in die Singine und für das Wappen am Zeughaus.

Das sind die letzten Zahlungen in den Freiburger Staatsrechnungen. Schon 1509 war F. zum letztenmal im Großen Rate der CC gewesen; 1510 hatte er zum letztenmal seine Quartalbesoldung und 1511 (I. Sem.) zum letztenmal die Entschädigung von 6 Pfd. für seine Miete bezogen. Von 1511—1518 tritt in den Rechnungen ein Maler Alexander Jaquemart auf; daneben von 1514—1519 ein Maler Georg, dem 1517 eine Karte des Freiburger Gebiets mit 20 Sch. bezahlt wird; 1520 kommt Hans Boden (s. oben p. 155).

Was konnte den etwa 45jährigen F. veranlaßt haben, seine bisherige Stellung aufzugeben, und wo müssen wir den Meister fortan suchen? Daguet (Émulation p. 376) und nach ihm His und Händcke geben an, daß F. sich seit 1511 im Quartier „auf der Matten" in der Nähe der Johanniter Komturei (St.-Jean) angesiedelt und im nämlichen Jahre bei den Franziskanern ein Anniversarium gestiftet habe. Diese Angabe scheint nach der kritischen Untersuchung von P. N. Raedlé (Étr. frib. 1877, p. 99) auf einem Irrtume zu beruhen. Sie gründet sich lediglich auf die willkürliche Deutung einer Stelle im Jahrzeitbuch der Franziskaner, das 1516 oder 1517 neu geschrieben wurde. Zum 23. Aug. findet sich hier der Eintrag: „Item fiat anniversarium Johannis Fries, uff der Matten, et uxoris suae qui dedit conventui XX lib. semel." Das Jahr dieser Stiftung ist nicht bekannt. Die im Nekrologium in der Nähe jener Notiz stehende Jahrzahl 1511 hätte nach P. Raedlé mit dieser Stiftung nichts zu thun. Er bezieht diese Stelle auf einen Vetter des Malers, den Henslinus F., Färber auf der Matten (Nr. 4 in den mitgeteilten genealog. Angaben); derselbe war wirklich verheiratet, während von einer Ehe des Malers F. nichts bekannt ist. Um 1596 glaubte dann aber der damalige Provinzial der Franziskaner, P. Kaspar Geemann, diese Stelle auf den Maler beziehen zu müssen, und er schrieb an den Rand die Notiz: „Is, quemadmodum sua passim monumenta ostentant, circiter 1511 pictor totius Helvetiae princeps, ac celeberrimorum in Germania universa collega extitit." Somit wäre die Angabe, daß F. seit 1511 als verheirateter, ordentlich situierter Mann „auf der Matten" wohnte, völlig unerwiesen.

Wo aber hielt sich F. seit 1512 auf? Die Freiburger Archive schweigen von 1512—1517 vollständig. Auf einem Bilde von 1512, der „Geburt Mariä" aus der Folge des „Marienlebens" im Basler Museum, ist auf dem Fußboden recht auffällig ein Berner Batzen gemalt. Von 1514 stammen zwei Altarflügel, angeblich aus der Hauskapelle der Johanniter Komturei in Freiburg; 1516 heißt es in den Seckelmeisterrechnungen von Bern: „denne dem Frießen von der pfänder buchsen zu malen 5 Sch. 8 H." War F. abwechselnd in Bern und Freiburg? Nach Trächsel (Festschr. zur Eröffn. des Bern. Kunstmus., p. 28) wäre „Jakob (sic!) Fries" viel vom Berner Rate beschäftigt worden; doch beruht diese Angabe nach gef. Mitteilung von H. Türler auf einer Verwechslung mit Jakob Boden (s. oben p. 157).

Rätselhaft bleibt ein Vermerk im Freiburger Ratsmanual vom 27. Juli 1517: „Min herren Rätt und Sechziger haben meister hannsen fryessen

vergönt sin zil vszumachen . namlich 1 jar vnnd 1 fronvasten“ (5/4 Jahre). Es scheint mir eine etwas willkürliche Deutung, wenn Daguet und seine Nachschreiber hierin die Erlaubnis sehen, F. dürfe noch länger von Freiburg fortbleiben, um seine auswärts angefangenen Werke zu vollenden. Die letzte Erwähnung des Meisters bestätigt aber ganz bestimmt seinen Aufenthalt in Bern. Im Testamente seines Vetters, des Ratsherrn Hans Fries von Freiburg (Nr. 5 in der genealog. Liste), vom 26. Febr. 1518, wird dem Maler Hans Fries, „jetzt gesessen zu Bern“, die Summe von 200 Pfd. vermacht.

Daß F. schon bei den Zeitgenossen eines gewissen Ruhmes genoß, geht trotz des wohl etwas sarkastischen Tones aus der Stelle bei Valerius Anshelm über die Expertise im Jetzerhandel hervor. Sodann sei an einen Vers auf dem Titelblatte der dritten, 1521 erschienenen Auflage der Schrift „De artificiali perspectiva“ des Jean Pelerin, gen. Viator, Chorherr zu Toul in Lothringen und früher Sekretär des Philippe de Commynes, erinnert. Dort wird F. bei der Aufzählung von etwa zwanzig berühmtesten Künstlern in einer Linie mit Perugino und Leonardo genannt. Für die spätere Wertschätzung des Künstlers haben wir jenes Zeugnis des Franziskaner-Provinzials von circa 1596 in Freiburg. Im 18. Jahrh. scheint F. ganz in Vergessenheit geraten zu sein.

Das Monogramm des Künstlers ist abgebildet bei His (Zahns Jahrb. f. Kunstwiss. II, p. 51); deutlich erkennbar auch auf den nachstehend zu citierenden Lichtdrucken im „Frib. artist.“

Werke von F.:

Vor 1500 ? (ob von F. ?). „Madonna mit dem Kinde, rechts St. Joseph“; 26 cm h., 19 cm br.; London, Sir J. C. Robinson, Abb. Frib. art. IX, 1898, pl. XXII; Alb. „L'Art anc. à l'expos. nat. suisse, Genève 1896“, pl. 6. Ein auf die Rückseite geklebter Zettel aus dem 19. Jahrh. meldet, das von „van Eich“ gemalte Bildchen stamme aus der Beute Karls des Kühnen und sei nach der Schlacht bei Murten der Familie Erlach zugefallen, die es bis 1817 besaß. — Nach dem Kat. der Gruppe 25 der Genfer Landesausst. von 1896, p. 399, wäre das reizende kleine Bildchen ein Jugendwerk F.s. Eine nahe Verwandtschaft mit der gleich zu erwähnenden „Madonna“ von 1501 in Nürnberg ist zweifellos; die Tracht der Madonna und der Typus des St. Joseph weisen eher in das 15. als auf den Anfang des 16. Jahrh. Aber es finden sich in Komposition und Lichtführung mehrere für F. ganz überraschende Qualitäten. Ich bin beinahe versucht, hier den H. F. als Kopisten eines feinen Niederländers aus dem Ende des 15. Jahrh. aufzufassen; später, in den selbständigen Werken, wäre dann sein eigenes, derberes Naturell durchgebrochen.

1501. Vier kleinere, augenscheinlich zusammengehörige Tafelbilder, wahrscheinlich von den beidseitig bemalten und jetzt zersägten Flügeln eines kleinen Triptychons; *a* und *b* dürften die Außenseiten, *c* und *d* die Innenseiten gebildet haben. German. Museum in Nürnberg (Nr. 168—171), aus der ehemaligen, unter König Ludwig I. erworbenen Sammlung des Fürsten Wallerstein.

- *a.* „Maria mit dem Kind auf dem Schoße zeigt dem hl. Bernhard die Brust.“ Bez. mit Monogr. und Jahrzahl 1501; 66 cm h., 37 cm br. Abb. Frib. art. XIV, 1903.
- *b.* „Die gekrönte Maria mit St. Anna und dem Christuskinde“ („St. Anna selbdritt“); 64 cm h., 38 cm br. Frib. art. XIII, 1902, pl. X.
- *c.* „St. Franziskus empfängt die Wundmale“; 66 cm h., 37 cm br. Frib. art. V, 1894, pl. XVI.
- *d.* „Martyrium von St. Sebastian“; 64 cm h., 38 cm br. Frib. art. VI, 1895, pl. IV.

1501 (bis 1506 ?). Zwei schmale Tafelbilder, urspr. die Seitenteile eines größern Bildes, dessen Mitte verloren ist. K. Galerie zu Schleißheim (Nr. 137), aus der ehem. Sammlg. Wallerstein. Goldgrund, 125 cm h., 26 cm br. Frib. art. IX, 1898, pl. I; Klass. Bilderschatz, herausg. von Reber und Bayersdorfer, Nr. 1573.

- *a.* „Die auferstandenen nackten Seligen werden von Engeln emporgetragen.“
- *b.* „Höllensturz der Verdammten.“

Unrichtig ist die Ansicht der Herausgeber des „Klass. Bilderschatz“ (Text zu Nr. 1573), zufolge welcher der Platz der beiden Teile in der gegenwärtigen Aufstellung verwechselt wäre; die Seligen müssen ihren Platz links (d. h. zur Rechten des Weltrichters) und die Verdammten rechts vom Beschauer behalten. Dann aber kann es sich wegen der Form des obern Abschlusses nicht um bewegliche Altarflügel gehandelt haben, sondern nur um feststehende Seitenteile eines „Jüngsten Gerichts“, dessen mittlerer, höherer Teil oben mit einem Spitz- oder Stichbogen abgeschlossen war und den Weltrichter nebst Maria, Johannes, Michael u. a. enthielt. Auf Grund dieser Beobachtung erkenne ich wirklich nach dem Vorschlage Händckes in diesen beiden Tafeln Reste des seit 1501 für das Rathaus in Freiburg gemalten „Jüngsten Gerichts.“

1503. Zwei zusammengehörige Tafelbilder von den Flügeln eines Triptychons. Hist. Museum in Freiburg. Verstümmelt und schlecht restauriert. Je 1 m h., 65 cm br.; urspr. Höhe wohl circa 1,30 m. Abb. Frib. art. III, 1892, pl. XXI.

- *a.* „St. Christophorus das Christuskind über den Fluß tragend.“ Bez. mit vollem Namen, dem Monogr. und der Jahrzahl 1503.
- *b.* „St. Barbara wird von ihrem Vater Dioskorus in ihrem Felsenversteck gefunden und fortgeschleppt.“

1504. Polychromie der früher zur Ceremonie der „Auffahrt“ in St.-Nicolas verwendeten Holzstatue des emporschwebenden Christus. Hist. Museum in Freiburg.

Circa 1505 ? Zwei schmale zusammengehörige Tafelbilder, urspr. die Flügel eines kleinen Altars aus der Kirche von Attalens. Hist. Museum in Freiburg. Je 95 cm h., 27 cm br. Abb. Frib. art. V, 1894, pl. II.

- *a.* „St. Nikolaus.“ Bez. mit Namen und Monogr. Der Bischofsmantel von einem stümperhaften Restaurator übermalt. Auf der Rückseite Spuren von Malerei.
- *b.* „St. Margaretha.“

Circa 1505. Zwei beidseitig bemalte Flügel eines kleinen Altars. Schweiz. Landesmuseum in Zürich, vorher in Privatbesitz in Freiburg. Je 130 cm h., 32 cm br. Tadellos erhalten und vielleicht das sorgfältigste Werk F.s.

a. Innenseite des linken Flügels: „Vision des St. Johannes Evang. auf der Insel Patmos“ (Erscheinung der Madonna, Apok. XII). Frib. art. II, 1891, pl. XVI.

b. Innenseite des rechten Flügels: „Vision von St. Johannes Evang.“ (Erscheinung des Weltrichters, Apok. I). Frib. art, II, 1891, pl. XVI.

c. Die Außenseiten bildeten am Altare bei geschlossenen Flügeln zusammen ein einziges Bild: „Joh. Evang. (l.) trinkt vor dem (r.) auf einem Throne sitzenden Kaiser Domitian den Giftbecher.“ Abb. Frib. art. II, 1891, pl. XV.

1506. Zwei Tafelbilder von einem für das Franziskanerkloster in Freiburg gemalten Antonius-Altare. Franziskanerkloster in Freiburg (Hauskapelle und Gastzimmer).

a. Mittelbild: Links die „Predigt des hl. Antonius von Padua bei dem Tod eines Wucherers über den Vers: ubi est thesaurus tuus, ibi est et cor tuum“ (Ev. Matth.); rechts wird das Herz des Geizigen bei seinen Schätzen gefunden; darüber der Einblick in das Sterbezimmer; oben in der Mitte der von Teufeln entführte Wucherer; im Hintergrunde der Leichenzug. 1,76 m h., 1,50 m br. Bez. mit Namen, Monogr. und Jahrzahl 1506. Gut erhalten, aber größtenteils mit einem vergilbten Firnis bedeckt, der die Farbenstimmung wärmer erscheinen läßt, als sie ursprünglich war. Abb. Frib. art. II, 1891, pl. XX. (Von einem Einflusse des Bildes der St. Pauls-Basilika des ältern Holbein kann in der That keine Rede sein.)

b. Von der Predella dieses Altars: „Die Wunder an der Bahre des hl. Antonius von Padua.“ In einem Kirchenraume drängen sich Pilger, Krüppel, Kranke, Unglückliche herzu, um den Sarkophag zu berühren. (Also nicht ein „hl. Grab“, wie Händcke angibt; die Zugehörigkeit zum Bilde der Antonius-Predigt wurde bisher nicht erkannt, immerhin hat Händcke richtig die Aehnlichkeit in der technischen Behandlung betont.) 0,46 m h., 1,66 m br. Tadellos erhalten, nur in den Farben etwas stumpf eingetrocknet. Frib. art. III, 1892, pl. XVI.

[1508. Polychromie der Wappen an den Chorstühlen der Kirche Notre-Dame in Freiburg; erhalten, aber durch eine moderne Restauration ganz übermalt.]

Circa 1510? Zwei beidseitig bemalte Flügel eines Altars in der Kapelle des Landguts Bugnon bei Freiburg (vielleicht aus der Kirche St.-Nicolas?), später im Besitze des Chorherrn Fontaine in Freiburg (1754 bis 1834), der sie angeblich auf dem Dachboden von St.-Nicolas entdeckt haben soll. Dürfen diese Bilder mit dem Rechnungseintrag von 1509 zusammengebracht werden? Der Inhalt würde eher dafür sprechen, daß es sich um einen Altar der Hospitalbrüderschaft vom heiligen Geiste handeln dürfte. Beide Tafeln 1,54 m h., 0,75 m br.; sie sind oben beschnitten; die urspr. Höhe mag circa 1,70 m sein. Die Innenseiten gut, die Außenseiten sehr schlecht erhalten.

a. Innenseite des linken Flügels: „Herabkunft des hl. Geistes.“ Abb. Frib. art. IV, 1893, pl. IV, und im Album „L'art anc. à l'Expos. nat. suisse“, Genf 1896, pl. 4.

b. Innenseite des rechten Flügels: „Die Trennung der Apostel.“ Abb. Frib. art. IV, 1893, pl. V, und im Album „L'art anc. à l'Expos. nat. suisse“, Genf 1896, pl. 4.

c. Außenseiten, die bei geschlossenen Altarflügeln zusammen ein einziges Bild ausmachen: „Die Erlösung armer Seelen aus dem Fegefeuer durch Werke der Barmherzigkeit“: links die Verteilung von Brot und Kleidern an Arme; rechts unten das Fegefeuer; oben Engel, welche die erlösten Seelen in Gestalt von nackten, nur in durchsichtige weiße Gaze gehüllten Menschen emportragen. Abb. Frib. art. IV. 1893, pl. VIII und IX.

1512. Folge von acht Tafelbildern aus dem Marienleben, von einem großen Altar, dessen beidseitig bemalte Flügel später auseinander genommen und zersägt wurden. Es lassen sich die Außen- und Innenseiten vielleicht dadurch unterscheiden, daß bei ersteren (*a*—*e*) die Scenen von einer grauen Architektur umrahmt sind, während bei letzteren (*f*—*h*) bloß eine leichte Bekrönung von geringeltem Astwerk vorkommt. Man beachte ferner, daß zwei Tafeln (*a* und *f*) etwas weniger hoch sind als die übrigen und daß gerade bei diesen der Horizont der perspektivischen Zeichnung ausnahmsweise tief unter den Fußboden verlegt ist; diese beiden Tafeln müssen also in dem Altarwerke die obersten Plätze eingenommen haben.

a. „Joachim und Anna wählen Lämmer als Opfergaben aus.“ Basel, Museum; aus der Fäschischen Sammlung (vor 1670) stammend. 0,86 m h., 0,55 m br. Abb. Frib. art. XI, 1900, pl. X.

b. „Begegnung von Joachim und Anna an der goldenen Pforte.“ Basel, Mus., Fäschische Sammlg. 1,07m h., 0,57 m br. Abb. Frib. art. XI, 1900, pl. XI.

c. „Geburt Mariä.“ Basel, Herkunft wie vor. 1,07m h., 0,64 m br. Bez. mit Monogr., rechts vorn am Boden ein bern. Batzen. Abb. Frib. art. XII, 1901, pl. VI.

d. „Mariä Tempelgang.“ Nürnberg, german. Museum. 1,06 m h., 0,64 m br. Bez. mit Monogr. HB, das auf einer Fälschung beruht, und mit der Jahrzahl 1512. Abb. Frib. art. XII, 1901, pl. XVI.

e. „Vermählung Mariä.“ Ort, Maße und Bezeichnung wie bei *d*. Abb. Frib. art. XII, 1901, pl. XVII, und Janitschek, Gesch. d. dtsch. Mal., p. 178.

f. „Die Heimsuchung.“ Basel, Mus., aus der Fäschischen Sammlg. 0,86 m h., 0,56 m br. Abb. Frib. art. XIII, 1902, pl. VI.

g. „Rückkehr von der Flucht nach Aegypten.“ Basel, wie vor. 1,07 m h., 0,64 m br. Abb. Frib. art. XIII, 1902, pl. XVI.

h. „Der zwölfjährige Christus unter den Schriftgelehrten im Tempel.“ Basel, wie vor. 1,07 m h., 0,57 m br. Abb. Frib. art. XIII, 1902, pl. XII.

1514. Zwei beidseitig bemalte Altarflügel von einem Triptychon, angeblich aus der Hauskapelle der Johanniterkomturei St.-Jean in Freiburg. Basel, Mus.; 1855 im Besitz eines Hrn. Vonderweid-Chollet in Freiburg. Je 1,24 m h., 0,76 m br.

a. Innenseite des linken Flügels: „Enthauptung Johannes des Täufers.“ Monogr. und Jahrzahl 1514. Abb. Frib. art. X, 1899, pl. XI, und Händcke, zu p. 124.

b. Rückseite: „Johannes der Täufer vor Herodes und dessen Hof predigend.“ Frib. art. X, 1899, pl. X.

c. Innenseite des rechten Flügels: „St. Johannes Ev. im Oelkessel.“ Frib. art. X, 1899, pl. XVII.

d. Rückseite, sehr zerstört: „St. Johannes Evang. auf Patmos“, frei nach Schongauers Stich B. 55. Monogr. und Jahrzahl 1514.

Circa 1518 (?) oder später. Tafelbild aus der 1522 datierten St. Eligiuskapelle der Kirche zu Cugy. Freiburg, hist. Mus. Mystische Allegorie auf den Kreuzestod Christi und dessen Folgen. 1,48 m h., 0,98 m br.; stellenweise durch Retouchen stark verdorben. Das Monogr. F. I. stammt aus neuerer Zeit. Abb. Frib. art. III, 1892, pl. IV, sowie *Weber*, Geistl. Schauspiel.

Die folgende dem Meister zugeschriebene Arbeit kann ich nur unter gewissen Zweifeln in sein Werk einreihen:

Handzeichnung. Kupferstichkab. München. 25,2 m h., 18,4 m br. „Marie dem Kinde die Brust reichend, von zwei schwebenden Engeln gekrönt.“ Kohlezeichnung auf braungelbem Papier (nicht in „Bister und Feder“ ausgeführt, wie Händcke angibt, auch nicht mit dem Monogr. versehen). Händcke möchte die Zeichnung um 1501 datieren. Sie gehört im Gegenteil, wenn man überhaupt die Zuweisung an F. gelten lassen kann, dem letzten, malerisch weichen Stile des Meisters an.

Ein besonders interessantes Werk F.s ist nur in einer Kopie des 17. Jahrh. auf uns gekommen: das „Porträt des Bruders Nikolaus von Flüe“, als Brustbild in Dreiviertelwendung nach rechts. Die im Besitze von Mme de Techtermann in Freiburg befindliche Kopie gibt auch das Monogr. und die Jahrzahl 1517 wieder. Das Bildnis konnte, trotz der Angabe auf dieser Kopie, nicht mehr nach dem Leben gemalt sein.

F. muß in der Geschichte der schweiz. Malerei als der bedeutendste Meister in der Zeit von circa 1500—1515 gelten; er ist in der Westschweiz ein Bindeglied zwischen dem Meister mit der Nelke (Heinrich Bichler?) und Niklaus Manuel. Während jener noch ganz auf dem Boden der feinen, etwas spröden und gebundenen Spätgotik vom Ende des 15. Jahrh. steht, indem er niederländische und Schongauerische Elemente verbindet, so bricht bei F. der derbere, rauhere Naturalismus durch, der nach 1500 sich in einer etwas ungeschlachten Wahrheitsliebe und in zuchtloser Form der Natur bemächtigen will. F. als einen provinzial zurückgebliebenen Meister zu bezeichnen, geht nicht an; er steht mit seinen Absichten im ersten Treffen für die Eroberung einer vorbehaltlosen Wahrheit. Aber er arbeitete mit einem schweren Naturell. Seine Bilder enthalten viel Derbes und Unfreies. Gelangte er in glücklichen Momenten zu einer höhern Schönheit — und man kann in seinen Werken thatsächlich einige vollendet schöne Gestalten bewundern — so half ihm dazu nicht ein Rest von mittelalterlichem Idealisieren, sondern das tapfere Herausreißen der Kunst aus der Natur, um mit Dürer zu reden. Den „Held“ eines Martyriums oder einer Vision kann uns F. mit verblüffender, fast italienisch anmutender Inbrunst und Großartigkeit geben. Seine besten Gestalten erscheinen in statuarischer Geschlossenheit, oft in erstaunlich tiefem Gefühle wie isoliert von ihrer Umgebung. Händcke will der nämlichen Beobachtung Ausdruck geben, wenn er von einer besondern Begabung für die Darstellung „passiver Situationen“ spricht. Bei physischer Handlung bricht oft eine gewisse Wildheit hervor. Während sich aber in der spätgotischen Malerei ähnliche Erscheinungen leicht possenhaft anlassen, bleibt F. in seiner massiven Wahrheitsliebe immer überzeugend und wirkt gerade deshalb hie und da fast brutal. — Dem religiösen Inhalt der Bilder steht F. mit strenger, rechtschaffener Gläubigkeit gegenüber; er begnügt sich nicht mit Formeln, sondern denkt sich derart in die Situationen hinein, daß sie für ein nervenstarkes Volk zur überzeugenden Wahrheit werden mußten. Die Werke des F. geben sich nicht auf den ersten Blick aus. Erst eine längere Vertiefung läßt ihre vollen Werte erkennen.

In der Komposition der Bilder finden wir bis 1514 wenig Ruhe und Klarheit. Der Meister pflegt die Vordergründe stark, fast zudringlich, mit Figuren auszufüllen und die Gestalten hart aneinander zu schließen; die entfernteren Figuren werden, um den Eindruck räumlicher Tiefe hervorzurufen, viel zu stark und zu plötzlich verkleinert. — Unter den guten Elementen dieses gesunden Meisters will sein Ringen mit den Problemen der Linearperspektive beachtet sein. In der Einführung der „perspektivischen“ Zeichnung der Heiligenscheine ist er neben dem ältern Holbein diesseits der Alpen wohl der erste; ganz bedeutsam ist es, daß er in zwei Bildern aus dem Marienleben (1512), die Perspektive auf einen tiefen Horizont unter dem Boden des Bildes konstruiert, so daß die Füße verschwinden. In der italienischen Malerei überrascht uns solches seit Masaccio nicht mehr; diesseits der Alpen finden wir diese „tiefe“ Perspektive zuerst bei den Gestalten von Adam und Eva auf dem Genter Altare der Brüder van Eyck; in der Schweiz zuerst 1501 bei dem „Meister mit der Nelke“ an den Wandbildern der Münstervorhalle zu Bern. Das Nackte ist bei F. energisch modelliert; auffallend leblos sind auf den früheren Bildern die großen Hände mit den häßlichen langen Fingern. Immer lenken die Köpfe, als die am besten verarbeiteten Teile, die Aufmerksamkeit auf sich. Die Gewänder haben stark bewegte, tief herausmodellierte Falten, welche die Körperformen nur wenig zur Geltung bringen. Eingehend und mit großem Geschick charakterisiert F. die Oberfläche der verschiedenen Stoffe und hält überhaupt viel auf sorgfältiger Wiedergabe zeitgenössischer Trachten und Geräte. Eine leicht erkenntliche Eigenart zeigen bei F. die landschaftlichen Teile. Die Motive haben etwas Poetisch-Konventionelles; aber sie werden im einzelnen mit der Absicht auf scharfe

Natürlichkeit vorgetragen. Das Hauptmotiv ist in den früheren Bildern ein Vordergrund mit klüftigem, bräunlichem Gestein, das nackt und scharfkantig in einzelnen Kegeln emporsteht; dazwischen winden sich enge, blumige Gründe und sprießen spärliche, etwas flach stilisierte Bäume auf. Im Hintergrund öffnet sich gern ein schmaler Ausblick auf hellen, grauweiß schimmernden See; ferne Bergzüge sind in auffallend flachen Silhouetten gehalten. Es haben solche Landschaftsgründe etwas überraschend Stimmungsvolles. In den späteren Bildern (1512, 1514) pflegt F. den Vordergrund von Felsen frei zu halten und das steile, nackte Gebirg in den Hintergrund zu legen.

Ueber den Entwickelungsgang der malerischen Technik haben D. Burckhardt und Händcke in ihrer trefflichen Charakteristik des Meisters das Nötige gesagt; man ist aber wohl geneigt, bei diesem starken und eigenwilligen Talente die fremden Einflüsse etwas allzu stark in Rechnung zu bringen. Daß, wie Händcke annimmt, eine Einwirkung der Dürerschen Schule schon um 1512 durch einen andern Künstler, nämlich den Maler des kleinen Flügelaltars in der Franziskanerkirche nach Freiburg gekommen sei, ist unrichtig. Jene Malereien verraten allerdings die Einwirkung der Dürerschen Schule; aber sie stammen erst von circa 1520 und gehören dem Hans Boden. Eine Wandlung ist allerdings im letzten datierten Werke des F., in den Johannesbildern von 1514, zu beobachten. Der Raum ist freier, das Gefüge der Gruppen lockerer, die Form des Einzelnen noch gediegener geworden. Vieles von dem frühern Ungestüm ist ausgeschieden; eine Läuterung ist über den Künstler ergangen. Liegt hier ein Dürerscher Einfluß vor? Jedenfalls zeigen diese Bilder den schon alternden Meister auf dem Wege zu einer weitern Entwickelung, die schließlich in dem sonderbaren Bilde von Cugy zu einer warmen Farbenstimmung und zu einem malerisch-weichen, gegenüber der plastischen Bestimmtheit der älteren Werke fast flauen Vortrage führt.

Alex. Daguet, L'Émulation, IV, Frib. 1855, p. 55 u. 375. — *E. His* in Zahns Jahrb. f. Kunstwiss. II, 1869, p. 51 u. 241. — *Händcke* im Jahrb. d. preuß. Kstsamml. XI, 1890, p. 168 ff. — *Ders.*, Schw. Mal. d. 16. Jahrh., p. 26, 70, 90, 102, 108—28. — *P. N. Raedlé*, in Étr. frib., 1877, p. 92 ff. — *D. Burckhardt*, Die Schule Martin Schongauers am Oberrhein, p. 121 ff. — *Rahn*, Gesch. d. bild. Kste. in d. Schweiz, p. 720, 747. — Allg. D. Biogr. VIII, p. 73. — *Waagen*, Kunstwerke u. Künstler in Deutschland, II, p. 281 ff. — *Janitschek*, Gesch. der dtsch. Mal., p. 477 ff. — *Woltmann u. Woermann*, Gesch. d. Mal., II, p. 481; III, p. 1118. — *J.-J. Berthier*, Frib. art. 1891—1903 passim (nur für die Interpretation des Inhalts der Bilder zu benutzen). — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 563. — *Nagler*, Monogr. III, Nr. 1118, 1119; IV, Nr. 52. — *Trächsel*, in Festschr. z. Eröffn. d. Berner Kunstmus., 1879, p. 27, 28. — Jahresber. bern. Kstver. 1863, p. 52. — Gaz. de Laus. I, 133. — *Rahn*, Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 305; 1883, p. 470. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. X, p. 683; XXIV, p. 24. — *Cust*, Index Brit. Mus., I, p. 201 (hier nicht benutzt). — Kat.: German. Museum Nürnberg; k. Galerie Schleißheim; öffentl. Kstsammlg. Basel; hist. Mus. Freiburg; Text zu Klass. Bilderschatz, herausg. von *Reber u. Bayersdorfer*, Nr. 1573; Landesausst. in Genf 1896, p. 399. — Eigene Auszüge aus Staatsarch. Freib. und gef. Mittlg. von *Max de Techtermann*, Staatsarchivar *Schneuwly* und Architekt *Romain de Schaller* in Freiburg, Staatsarchivar *Türler* in Bern. *J. Zemp.*

Fries, Hans Jak. I., Goldschmied, von Zürich, im 17. Jahrh. Er wurde 1661 Lehrling bei seinem Vater, Kilian F.; 1673 Meister. Von 1683 bis 1712 bekleidete er das Amt eines Handwerksschreibers. H. J. F. ist der Vater von Goldschmied Heinrich F.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fries, Hans Jak. II., Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1691 Lehrling bei seinem Vater Hans Jakob F. und 1710 Meister. Er war der Lehrer seines Sohnes Konrad F.

H. Meyer, Coll. Stadtbibl. Zürich VI, p. 123. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fries, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, im 18. Jahrh., Sohn des Joh. Jakob F., Vater des Goldschmieds David F., Großvater von Kornelius David F., Urgroßvater des Goldschmieds Heinrich F. zum „Grünen Schloß." 1734 wurde H. K. F. Lehrling bei seinem Vater; 1743 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fries, Hans Rudolf, Glas- und Flachmaler, vermutlich aus Zürich stammend, ward am 19. Juli 1633 Bürger von Schaffhausen, wobei die Einkaufsumme von 200 Gld. um 50 Gld. erniedrigt wurde, da er den gnädigen Herren eine gemalte Tafel präsentierte. Die Aufnahme in die Zunft zum „Rüden" kostete ihn 80 Gld., überdies einen silb. Becher, ein Tischtuch und ein Dutzend „Tischzwächelen." 1636 wurde er Hausbesitzer an der Neustadt; 1650 geriet er in Streit mit dem Maler- und Glaserhandwerk, da er auf eigene Faust Glashandel zu treiben begann; er wurde deshalb ausgeschlossen, aber 1656 wieder als redlicher Meister anerkannt; 1661 starb er. — Wahrscheinlich ihm gehört das Monogramm mit den Buchstaben HRF an (und nicht dem apokryphen Hans Rudolf Füßli bei Weigel und Nagler); eine Schaffhauser Standesscheibe von 1632, in der Wörlitzer Sammlung, „vorzüglich sauber und bestimmt gezeichnet und brillant in der Farbe", trägt dieses Monogramm.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler, I, p. 7. — *H. Meyer*, Fensterschenkung, p. 258/59, 262. — *Ders.*, Coll. V,

p. 385/86; Msc. Stadtbibl. Zürich. — *Hosäus* in Zahns Jahrb. II, p. 283. *Vogler.*

Fries, Heinrich, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Goldschmieds Hans Jakob F. I. Er wurde 1687 Lehrling bei seinem Vater und 1697 Meister. Von 1712—1716 bekleidete er das Amt eines Handwerkschreibers.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fries (Frieß), Johannes, Kunstschreiner und Ebenist, von Zürich, geb. daselbst am 2. Febr. 1751, war ein praktischer und erfindungsreicher Künstler in seinem Fache; seine Zeichnungen und ausgeführten Arbeiten waren zierlich und geschmackvoll. An den Lokalausstellungen der Zürcher Künstlergesellschaft stellte er aus: 1806, einen Schreibtisch von Mahagoniholz mit kunstreicher Einrichtung; 1819, Verschlüsse für Thüren; 1822, ein Modell für einen Telegraphen. Er starb in Zürich am 26. Febr. 1824.

Füßli, K.-Lex. II, p. 394. *H. Appenzeller.*

Fries, Johann Kaspar, Ingenieur, geb. in Zürich am 27. Febr. 1739, gest. daselbst am 26. Juni 1805. Seit 1776 Schanzenherr, stand er daneben auch noch dem städt. Bauwesen vor und wurde 1803 überdies in den Kleinen Rat gewählt, wo er das Präsidium des Bau- und Kriegsdepartements zugeteilt erhielt. Ihm verdankt die Stadt Zürich die Anlegung ihrer schönsten älteren Anlagen (im Platz, hohe Promenade, Sihlhölzchen), wie auch die Allee auf dem Hirschengraben.

Füßli, K.-Lex. II, p. 394. — Dr. *R. Wolf,* Biogr. zur Kulturgesch. d. Schweiz, I. *F. O. Pestalozzi.*

Fries (Frieß), Johann Konrad, Porträtmaler und Bauherr, in Zürich, geb. 1617 als Sohn des Propstes Jakob F., gest. daselbst als Mitglied des Rats am 31. März 1693. Er erlernte die Porträtmalerei bei Samuel Hoffmann 1631, erneuerte die Zunftgerechtigkeit zur Meise, wurde 1659 Zwölfer der Zunft, 1660 Obmann der Gesellschaft, 1661 Amtmann am Oetenbach, 1671 Obervogt gen Horgen und 1680 Bauherr der Stadt. Seine Ehefrau hieß Barbara Scherer. Er hat in der Art seines Lehrmeisters gute Bildnisse gemalt, deren mehrere in Kupfer gestochen worden sind. Als Beispiele seiner Kunst seien zwei Porträts angeführt, die sich auf der Zürcher Stadtbibliothek befinden: 1) „Statthalter Hans Hch. Müller", Stifter der Bibliothek, 1604—1664. Halbfigur in Lebensgröße in einfacher Auffassung und guter Zeichnung. Nachgestochen von Johs. Meyer 1708, lithographiert von R. Rey. 2) „Hans Konrad Fries", Bauherr, 1689. Selbstbildnis im 72. Lebensjahre. Kopie nach dem Original in Familienbesitz. Nachgestochen von Johs. Meyer 1689. Ferner sind von seinen Bildnissen in Kupferstich reproduziert: die Bürgermeister Rahn und Waser von J. Schweizer und Säckelmeister J. H. Wirz von Konrad Meyer.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 501. — *Füßli,* K.-Lex. II, p. 394. — *Füßli,* Best. Kstler IV, p. 219. — Msc. *Gans.* — *Leu,* K.-Lex. — N.-Bl. der Zürch. Stadtbibl. 1875. — Mittlg. von *H. Appenzeller.* *Gans.*

Fries, Kilian, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1627 Lehrling bei Rudolf Ulrich. 1661 lernte bei ihm sein Sohn Hans Jakob F.

H. Meyer, Coll. VI, p. 115. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fries, Samuel, Maler und Steinschneider, von Zürich, soll nach Leu 1596, nach Nagler 1696 beim Grafen v. Solms in Mähren gestorben sein.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 501. *Gans.*

Friesenberg, Marx, Maler, von Solothurn, lebte im 16. Jahrh. Nach dem Soloth. Bürgerbuch, II. Bd., Fol. 163^b, hat „Marx Fryesenberg" am St. Johannstag (24. Juni) 1570 den Bürgereid geschworen. Er war der Sohn eines Bürgers, wahrscheinlich von Jakob Friesenberg, der ebenfalls ein Bürgerskind war, wie denn das Geschlecht Friesenberg in Solothurn bis in den Anfang des 15. Jahrh. zurückgeht. Im Wappenbuche der Lukasbruderschaft, Fol. 11, findet sich das Wappen des „Marx Frießenberg" mit der Jahrzahl 1587. Aus einer Notiz im Ratsprotokoll vom 9. Mai 1607 (S. 209) über einen Erbschaftshandel, in der auch gesagt wird, daß F. liederlich gewesen sei, geht hervor, daß er damals bereits gestorben war.

N.-Bl. Soloth. 1859, p. 38. *M. Gisi.*

Frieß, s. Fries.

Frig, s. Fryg.

Frischhertz, s. Frischherz.

Frischherz, D., Bildhauer, von Basel, wird 1517 und 1518 archivalisch erwähnt. Wohl identisch mit dem folgenden. *D. Burckhardt.*

Frischherz (Frischhertz), David, Bildhauer, in Zürich. Er stammte aus Schlettstadt, erhielt 1519 das Bürgerrecht von Zürich und gab es 1543 wieder auf. Sein Name erscheint auch in dem zu Anfang des 16. Jahrh. geschriebenen Verzeichnis der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich. Werke von seiner Hand sind nicht bekannt. In jedem Fall ist er nicht der Urheber der ihm von Hardmeier zugeschriebenen Schnitzereien in der Schmiedstube (s. unten Hans Küng) und liegen auch keine Zeugnisse von seiner Thätigkeit im Dienste der Abtei Fraumünster vor.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 18, Kol. 5; 1885, p. 117. — *(Hardmeier)* N.-Bl. Kstler-Ges. Zürich 1843, p. 5. — *H. Meyer,* Coll. I, p. 136, Stadtbibl. Zürich. *Rahn.*

Frischherz, David I., Goldschmied, in Bern, Er war der Bruder des Heinrich F., verheiratete

sich in Bern 1554 und wieder 1556. Zu Ostern 1572 wurde er Mitglied des Großen Rats und starb am 24. Aug. 1577.

Arch. des hist. Ver. v. Bern, X, p. 105. *H. Türler.*

Frischherz, David II., Goldschmied, in Bern. Er wurde am 1. Januar 1554 als Sohn des Heinrich F. getauft und starb 1602. 1582 verkaufte er für das Rathaus in Bern einen Becher.

Bern. Festschr. von 1879, p. 67. — Arch. des hist. Vereins von Bern, X, p. 105. *H. Türler.*

Frischherz, Heinrich, Goldschmied. Er kam mit seinem Vater, dem Fechtmeister David F., 1532 von Zürich nach Bern, wuchs hier auf und verheiratete sich 1551. Er starb vermutlich 1571. 1565 änderte er alle alten Becher für das Rathaus in Bern.

Bern. Festschr. von 1879, p. 67. — Arch. des hist. Vereins von Bern, X, p. 105. *H. Türler.*

Frisching, Friedrich Rudolf von, Landschaftsmaler, in Bern, wurde am 26. März 1833 in Bern geboren. Er genoß den ersten Unterricht in Bern beim Zeichenlehrer Senn und besuchte dann das Privatatelier des Malers F. Prévost aus Genf. Hierauf war er 1852—1857 Schüler von A. Calame in Genf und 1865—1875 von Karl Jungheim in Düsseldorf. Oeftere Reisen zu Studienzwecken führten ihn in die Alpen. Sein Bild „Bucht von Iseltwald am Brienzersee" befindet sich im Kunstmuseum in Bern. Er beteiligte sich an den schweiz. Turnusausstellungen von 1859 in Luzern und Genf, 1862 in Bern und Genf, 1864 und 1872 in Genf, 1875 in St. Gallen und 1876 in Genf. An der lok. Ausstellung in Genf, 1861, war er mit zwei Landschaften vertreten.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Frischmann, Hans, Goldschmied. Er trat am 22. Juni 1645 bei Jakob Bavier in Basel in die Lehre und blieb bei ihm bis 1649.

Misc. Fechter. *Major.*

Fritsch, s. Fritz.

Fritsché, Jean-Jules-Charles, peintre de paysage, amateur, de Paudex, fils de L.-Auguste F., ancien secrétaire au Département de l'Instruction publique, à Lausanne, né le 11 déc. 1839. Étudiant à l'Académie de Lausanne, sous-maître à la Pension Béraneck à Lausanne, maître au Collège de Nyon dès 1869. Outre la langue française, F. enseigna le dessin artistique; dans ses loisirs, il s'occupait de peinture, surtout de copies qu'il exécutait lentement et avec un soin méticuleux. F. réside actuellement en Russie. Il a exposé à Zurich et à Genève (études de paysage) en 1856 (Expos. Soc. suisse des Beaux-Arts). Un petit tableau, paysage fantaisie, signé „Jean, 1860", est propriété de M. P. Jaques, à Lausanne.

Renseign. de *F. Wellauer* à Nyon. *Ld. Mièville.*

Fritz, Bildhauer, wird 1485 im Vergichtbuche des Basler Gerichtsarchivs erwähnt. Könnte F. wohl mit jenem aus Zeinheim im Elsaß stammenden Bildhauer Fritsch identisch sein, der, einer elsässischen Familientradition nach, die Bildwerke der in ihrem Aufbau von Hans v. Nußdorf herrührenden Kanzel des Basler Münsters (1486) gemeißelt hat?

Gérard, Les artistes de l'Alsace pendant le moyen-âge, II, p. 318 ff. — *Stehlin,* Festschr. zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Schweizerbund, 1901, p. 354. *D. Burckhardt.*

Fritz, Charles-Gédéon, graveur, reçu bourgeois de Genève gratis, comme natif, le 26 oct. 1791.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 480. *A.-J. M.*

Fritzscheman, Guntrifeier, Baumeister und Uhrmacher, aus Ulm, im 15. Jahrh., in Basel. 1407 wird das von ihm verfertigte, dem Rat geschenkte „orley uff unserem vorderen richthuse" erwähnt.

Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 123 (R. Wackernagel). *C. Brun.*

Frizzi, Giuseppe, Architekt, geb. 1798 in Minusio im tessin. Bez. Locarno, gest. am 13. Okt. 1831 in der Sommerfrische in Montaña, bei den Eltern seiner Frau, Luigia Pollone. F. lebte in Turin, wo die Piazza di Po' mit der Rotonda auf der andern Seite des Flusses von ihm herrührt. Er hinterließ einen Teil seiner Bibliothek der Società degli Amici Locarnesi.

Boll. stor. 1895, p. 89/90 (dort weitere Litteraturangaben). — *Bianchi,* Art. tic., p. 84. *C. Brun.*

Frizzoni, Thomas, Porträtmaler, geb. 1760 in Celerina im Oberengadin, gest. 1845 in Bergamo, Sohn des Amtmanns Anton F. (gest. im 76. Jahre 1796), der die verbesserte Feldmeßkunst im Engadin einführte und noch im 70. Jahre einen genauen Grundriß der Gemeinde Celerina entwarf. Thomas F., von Geburt taubstumm, zeigte, von seinem Vater aufgemuntert, in früher Jugend besondere Begabung zur Zeichenkunst und für mechanische Konstruktionen. Sein Vater ließ ihn drei Jahre lang zuerst an der Akademie zu Florenz, hernach in Rom Studien in der Malerei machen. Später lebte er meistens in Bergamo.

„Von diesem Maler sieht man (1806) in seinem Hause zu Celerina 12 Landschaftsstücke, worunter eine Ansicht des Dorfes Celerina mit Cresta, die Stadt Bergamo, sechs Seestücke u. s. w. Ferner 18 Bilder teils mit Figuren (Kopien guter Stücke, z. B. Correggios „Nacht zu Bethlehem" u. a.), teils Porträts, von welchen zwei Bettlerköpfe besonders charakteristisch sind; sechs Familienporträts, worunter zwei des Künstlers eigene; endlich vier Stücke in Wasserfarben, worunter das Porträt des Pfarrers Joh. Frizzoni. Mit 200 anderen Kopien zierte er sein Haus in Bergamo,

wo er sich bei seinem Bruder in beständiger Thätigkeit und sorgenfrei, nunmehr auch mit mechanischen Erfindungen beschäftigt."

Von seinen Werken sind hauptsächlich Familienporträts noch vorhanden; einige in Graubünden (in den Familien Planta, Salis etc.), einige in Zürich (Familie Nüscheler), in Winterthur u.s.w., die Mehrzahl in Bergamo, worunter sein Selbstporträt besondere Erwähnung verdient.

Der neue Sammler für Bünden, Chur 1806, p. 291 f. — Mittlg. der Familie. *H. Bruppacher.*

Fröhlich, Wolfgang, Bildhauer, s. Frölicher, Wolfgang.

Fröhlicher, Peter („Petrus"), Holzschnitzer, Bildhauer, geb. 1661 in Solothurn, gest. am 26. Aug. 1723 als kunstsinniger Laienbruder im Kloster St. Urban. Daselbst schnitzte er gemeinsam mit seinem Bruder die berühmten, durch Verkauf nach England gekommenen St. Urbaner Chorstühle und schmückte auch die Bibliothek des Klosters mit Skulpturen. 26 Jahre dauerte die kunstreiche Arbeit dieses Laienbrüder-Paars und hat einen fortlaufenden Cyklus von Scenen aus dem Alten und Neuen Testamente dargestellt. Das Nekrologium von St. Urban nennt Peter F. den „statuariae artis peritissimus artifex."

Geschichtsfr. XVI, p. 27. — N.-Bl. des soloth. Kunstvereins, V. Jahrg., 1859, p. 23. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 247; 1890, p. 326. *Franz Heinemann.*

Frölich, Albert, Architekt, von Brugg, geb. am 28. Jan. 1876. Er machte seine Studien nach einer Lehrzeit in Paris, wo er sich mehrere Jahre aufhielt. Er lebt jetzt in Charlottenburg. Von ihm rührt die Friedhofanlage in Brugg her. Er malt auch Aquarelle. *E. Geiger.*

Frölich (Fröllich), Hans, Heiligenmaler, von Basel, wird 1480 urkundlich erwähnt. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar.

Stehlin, Regesten zur Gesch. des Basler Buchdrucks, Nr. 1349. *D. Burckhardt.*

Frölich, Lorenz, Historienmaler und Illustrator, Staatsrat, Prof. an der Kunstakademie in Kopenhagen, von Brugg (Kt. Aarg.), geb. am 25. Okt. 1820, Sohn der Wilh. Pauline Tutin und des dänischen Konsuls Joh. Jakob Frölich. Der Großvater F.s kam als junger Mann zu seinem Onkel, dem Großkaufmann Lafon-Iselin, nach Kopenhagen; sein Bruder besaß die berühmte Privatsammlung des Künstlers und Naturforschers Lorenz Spengler von Schaffhausen, der F.s Großonkel war. Zeichnen lernte F. bei dem Bildhauer Wilh. Bissen, einem Schüler Thorwaldsens, bei Körbye, Hetsch und Eckersberg. 1840—1842 weilte er in München als Schüler von Peter Cornelius, Schnorr von Carolsfeld und Wilhelm Kaulbach. 1843—1845 studierte er in Dresden bei Eduard Bendemann und Ludwig Richter. Baron C. F. v. Rumohr in Rothenhausen führte ihn in die Illustration und Radierung ein. 1845 treffen wir F. in Kopenhagen im Verkehre mit den Landschaftern und Tiermalern Skowgard und Lundly. 1846—1851 besuchte er Italien, besonders Rom, wo er die „Familie eines Waldgotts" malte (im Mus. zu Kopenhagen). 1851/52 lebte er zu Paris als Schüler im Atelier Thomas Coutures. 1856/57 führte er einen Regierungsauftrag aus, zwei Gemälde für den Saal des Oberappellationsgerichts in Flensburg: „Waldemar II. als Stifter des jütischen Rechts" und „Friedrich IV., der die Huldigung der Schleswiger empfängt." 1855 verheiratete er sich mit Lina de Béton, einer Schwedin, die er 1872 durch den Tod verlor. Von 1858—1874 arbeitete er für den Verleger J. Hetzel in Paris, von wo er 1875 nach Kopenhagen zurückkehrte. 1878 heiratete er in II. Ehe die Witwe Benedicte Withensen, geb. Treschon. 1877 wurde er Mitglied der Akademie und Staatsrat in Kopenhagen, 1857 Ritter des Danebrogordens. 1873 erhielt er in Paris am Salon für seine Radierungen eine Medaille II. Klasse.

Werke F.s:

1) „Die Heimkehr vom Erntefeld" (Oelbild), 1852.
2) Neun Blatt Radierungen zu Oehlenschlägers Erzählungen „Die zwei Kirchtürme" (1844), „Das Gaukelspiel."
3) Illustrationen zu engl. Kinderschriften.
4) „Idylles de Théocrite."
5) Illustrationen zu „Andersens Abenteuer."
6) Illustrationen zu den „Liedern der Königin Dagmar."
7) Illustrationen zu Fabricius' „Gesch. Dänemarks."
8) „Légendes danoises."
9) „Amor und die Wassernixen." Städt. Mus. Dresden, HA. 44, 46. Radiert von C. Stechmest.
10) „Nixenfang. Kahnfahrende Knaben bei ausgeworfenen Netzen, in welchen sich kleine Nereiden verfangen haben." Städt. Mus. Dresden (Oelgemälde), gestochen von Ed. Büchler.
11) „Der barmherzige Samariter." Dresden, ak. KA. 47.
12) „Nixen und Elfen Gaben tauschend." Dresden, AK. 55.
13) „Fortuna auf einer Seifenblase von der Menge verfolgt." Köln, II. allg. d. KA. 61.
14) Neun Originalradierungen zum „Vaterunser."
15) Neun Originalradierungen zum Werke „Die Götter des Nordens."
16) 20 Originalradierungen zu „Amor und Psyche des Apulejus."
17) 25 Kinderbilderbücher-Illustrationen.

Muther, Gesch. der Mal. des 19. Jahrh., III, p. 260. — *Brockhaus,* Konvers.-Lex., 14. Aufl., IV, p. 779. — *Müller,* Biogr. K.-Lex. 1882, p. 188. — *Beraldi,* Grav. du 19e siècle, VI, p. 175. — *Seubert,* Allg. K.-Lex. I, p. 566. *W. Jäggli-Fröhlich.*

Frölicher, Johann Joseph, geb. in Solothurn am 26. Sept. 1772, Sohn des Bäckers Adam Jos. F. und der Maria Verena Kulli. Er widmete sich der Theologie und studierte einige Zeit in

Rom. Am 30. Mai 1795 zum Priester geweiht, war er zunächst Vikar in Balsthal, 1800 in Egerkingen, 1803 in Wolfwil. Am 12. Nov. 1805 hielt er seinen Einzug als Pfarrer in Aeschi (in der soloth. Amtei Kriegstetten) und wurde am 20. Okt. 1817 Pfarrer von Kriegstetten, wo er am 3. Aug. 1841 gestorben ist. Neben seinen Berufspflichten widmete sich Pfr. F. der Physik und der Malerei, zu der er während seines Aufenthalts in Rom angeregt worden sein mag. Für die zur Pfarrei Aeschi gehörige St. Michaelskapelle in Hüniken malte er ein Altargemälde, „Mariä Krönung" darstellend. Weniger sicher ist, ob ihm auch das Choraltarbild in Aeschi („Der Heiland am Kreuze") und das über demselben befindliche kleinere sog. Obgemälde („Die Kirchenpatronin, die hl. Anna, mit Maria und dem Christuskinde") zugeschrieben werden dürfen.

Schmidlin, Gesch. des soloth. Amteibez. Kriegstetten (Soloth. 1895), p. 208, 213 u. 216. — *P. Alex. Schmid*, Die Kirchenschätze des Kts. Solothurn (Soloth. 1857), p. 245. — *P. Protasius Wirz*, Die Bürgergeschlechter von Solothurn, Msc. VII, p. 164. — Mittlg. von Pfr. *J. Köpfli* in Aeschi. *M. Gisi.*

Frölicher, Otto, Landschaftsmaler, geb. am 5. Juni 1840 in Solothurn, gest. am 2. Nov. 1890 in München. Er verlebte die ersten Jugendjahre in Olten, wo sein Vater von 1841—1850 als Oberamtmann des Bezirks Olten-Gösgen wirkte, und kehrte nach dessen Wahl zum Regierungsrat 1851 mit seiner Familie nach Solothurn zurück, wo er von 1852—1859 das Gymnasium der Kantonsschule besuchte und sich eine solide humanistische Bildung erwarb. Schon in seinen Knabenjahren zeigte er ein ausgesprochenes Talent für das Zeichnen, das, von seinem kunstsinnigen Vater unterstützt, unter der Leitung des tüchtigen Zeichenlehrers an der Kantonsschule, Gaudenz Taverna (gest. 1878), gefördert wurde. Noch sind Zeichnungen aus dieser Zeit vorhanden, und die Illustrationen im „Freimütigen", dem Kneipblatte der Solothurner Sektion des Studentenvereins „Zofingia", der er während zwei Jahren angehörte, legen Zeugnis ab von seiner künstlerischen Gestaltungskraft wie von seinem glücklichen Humor. Doch war seine Neigung von Anfang an hauptsächlich der landschaftlichen Darstellung zugewendet, und als Schüler von Taverna verlegte er sich auf das Zeichnen nach der Natur und übte sich bald auch in der Oelmalerei. „Seine ersten Versuche im Zeichnen und Malen nach der Natur zeugten von so korrekter Auffassung und selbständiger Anschauung, daß er sich von Anbeginn seiner Laufbahn als einer der seltenen Künstler dokumentierte, die ohne Anlehnung an schon Gesehenes oder in Nachahmung anderer ihren eigenen Weg einschlagen" (Gampert).

Im Okt. 1859 zog F. nach München, fest entschlossen, sich der künstlerischen Laufbahn, speziell der Landschaftsmalerei zu widmen. Während er aber anfänglich beabsichtigt hatte, sofort in das Atelier eines Malers einzutreten, um bei ihm und unter seiner Aufsicht seine Studien zu kopieren und daneben die Akademie der Künste zu besuchen, veranlaßte ihn der Rat der Schweizer Künstler Boßhardt und Steffan, an die er empfohlen war und die sich seiner mit großem Wohlwollen annahmen, jene Absicht einstweilen aufzugeben und sich während des kommenden Winters an der Akademie vor allem dem Zeichnen nach der Antike und nach lebenden Modellen zu widmen und daneben Vorlesungen über Aesthetik, Perspektive, Kunstgeschichte und Anatomie zu hören. Außerdem nahm er sich vor, fleißig die Kunstsammlungen der Alten und der Neuen Pinakothek zu besuchen und seinen künstlerischen Sinn durch die Anschauung der Meisterwerke älterer und neuerer Zeit zu entwickeln. Er bereute es nicht, diesen Weg eingeschlagen zu haben, und konnte bald mit Befriedigung von den erzielten Fortschritten berichten. Aus dieser Zeit datiert auch seine Bekanntschaft mit Böcklin, der damals in München im Atelier von Steffan malte, mit dem Kupferstecher Merz, mit dem Maler Traugott Schieß, an den er sich eng anschloß und mit dem er später eine lebhafte Korrespondenz unterhielt, und mit anderen Schweizer Künstlern.

Nachdem F. den Winter über fleißig, täglich etwa acht Stunden, im Antikensaale gearbeitet hatte, wurde er nach Einreichung seiner Arbeiten an die Professorenkonferenz als ständiger Schüler der Akademie aufgenommen, verlegte sich nun aber zunächst auf das Kopieren in Oel von Studien, die ihm Steffan bereitwillig zur Verfügung stellte, und begab sich dann, im Juli 1860, nach Brannenburg am Inn, um seine Studien nach der Natur zu beginnen, d. h. um, wieder dem Rate Steffans folgend, vorläufig mehr zu zeichnen als zu malen. Die vielen künstlerischen Motive, die ihm die Gegend bot, und der anregende Verkehr mit anderen, meist älteren Kunstgenossen, bewogen ihn, seinen Aufenthalt in Brannenburg bis in den Herbst zu verlängern, um so mehr als Ende August auch Steffan angekommen war, der sich von seinen Arbeiten sehr befriedigt erklärte und von dessen Belehrungen auf gemeinsamen Ausflügen F. einen günstigen Einfluß nach Hause berichtete.

Nach kurzem Aufenthalt in Solothurn kehrte F. Mitte Nov. 1860 nach München zurück, um als Schüler in das Atelier von Steffan einzutreten, dessen Wohlwollen und Uneigennützigkeit zu rühmen er nie müde wurde und dem er stets die dankbarste Gesinnung bewahrte, wenn er

auch im Laufe der Zeit eine andere Richtung einschlug. Neben seinen Studien nahm er nun auch zwei Bilder in Angriff, von denen er das eine, „Hohlweg im bayerischen Gebirge", noch vor dem Sommer vollendete und als sein erstes Werk an die schweiz. Turnusausstellung nach Bern (Kat. 1861, Nr. 32) schickte, freilich ohne es verkaufen zu können. Nachdem er im Sommer 1861 einige Zeit in Bernried am Starnbergersee zugebracht hatte, unternahm er Ende Juli mit Steffan eine Studienreise an den Genfersee und in den Kanton Wallis, die sich bis Ende Sept. ausdehnte und eine reiche Ausbeute an Studien brachte. F. war von der landschaftlichen Schönheit des Wallis entzückt und fand in Siders und Sitten eine „Menge origineller und schöner Gegenstände, wie sie in der ganzen Schweiz nicht mehr zu finden sein werden." Große Freude machte ihm das Zusammentreffen mit dem Genfer Maler E. Duval, den er so hoch wie Calame und noch höher als Diday schätzte; auch Ritz, Alfred Du Mont und andere Kollegen lernte er kennen.

Nach München zurückgekehrt, wo er mit Tr. Schieß ein gemeinsames Atelier neben dem von Steffan bezog, arbeitete er fleißig daran, die im Wallis und anderwärts gewonnenen Eindrücke und Studien zu verwerten, und nahm verschiedene Bilder in Angriff, von denen er eines an die schweiz. Turnusausstellung nach Lausanne schickte. Den Sommer und Herbst 1862 brachte er in Brannenburg zu und kehrte von da nach München zurück, von wo er bald melden konnte, daß er ein kleines Waldbild nach England verkauft und von dort noch weitere Bestellungen erhalten habe. Er empfand um so mehr Freude darüber, als er bis jetzt mit seinen Bildern an schweizerischen und deutschen Ausstellungen wenig Glück gehabt hatte und nur das Bewußtsein, stets redlich und fleißig nach Vervollkommnung gestrebt zu haben, ihm über die bisweilen in seinen Briefen zum Ausdruck kommende Niedergeschlagenheit weghalf. Mehr und mehr kam ihm indessen zum Bewußtsein, daß er gut thun werde, München für einige Zeit zu verlassen und anderwärts neue Anregungen zu suchen, eine Ansicht, in der er namentlich von dem Düsseldorfer Maler Rollmann, den er im vorigen Jahre in Brannenburg kennen gelernt hatte, und auch von Steffan bestärkt wurde. Er spricht von einer innern Gärung und Wandlung in seinen Anschauungen über die Malerei, die ihn nach und nach gegen frühere Autoritäten in Oppositionsstellung bringen werden. Noch brachte er den Sommer 1863 in Brannenburg und Pang zu, besuchte dazwischen die internat. Ausstellung in München und kehrte im Okt. in die Heimat zurück, um im Dez. nach Düsseldorf überzusiedeln. Steffan hatte ihm eine Empfehlung an Oswald Achenbach mitgegeben, von dem er freundlich aufgenommen wurde und der sich von den ihm vorgewiesenen Studien sehr befriedigt zeigte.

Vom Aufenthalt in Düsseldorf, wo er sich bald heimisch fühlte und das ihm in künstlerischer Beziehung mehr zu bieten schien als München, versprach sich F. eine bedeutende Förderung seines Könnens. Er arbeitete fleißig an mehreren Bildern, von denen ihm eines von Hrn. Oberst Konst. Glutz-Blozheim, das erste für Solothurn, bestellt war und ein anderes an einer Ausstellung in Köln nach Bonn verkauft wurde. Wenn er verhältnismäßig wenig produzierte, so hing das mit seiner ihn durch das ganze Leben begleitenden Gewissenhaftigkeit zusammen. „Ich habe mir zum Grundsatz gemacht, ein Bild nicht aus der Hand zu geben, bis ich überzeugt bin, daß ich es beim besten Willen nicht mehr besser machen kann" (1. März 1864). Hatte er früher eine gewisse Vorliebe für Alpenlandschaften gehabt, so nahm er sich jetzt vor, in Zukunft seine Motive mehr im Jura zu suchen, und freute sich zu vernehmen, daß auch dem berühmten Landschafter Hans Gude der Juracharakter besser zusage als die Alpen. Nichtsdestoweniger brachte er die Sommermonate 1864 im Kanton Unterwalden (Sachseln) zu, mehr zum Zwecke von Detailstudien, als um Alpengegenden darzustellen. „Der Vierwaldstättersee mit all seinen Bergen und Dörfern ist für mich langweiliger als eine Pfütze mit Froschlaich." Auf einem Ausflug an den Engstlensee traf er mit Diday zusammen, der dort mit einem Schüler Studien machte.

Nach vorübergehendem Aufenthalt in Olten, wo er mehrere gute Freunde zählte, u. a. den Fabrikanten Arnold Munzinger, der, wenn er auch die Malerei nur als Dilettant betrieb, doch ein großes Talent und eine anerkannte Kunstfertigkeit besaß, kehrte F. im Okt. 1864 nach Düsseldorf zurück, wo er nicht, wie früher beabsichtigt, in die Kunstakademie eintrat, sondern selbständig weiter arbeitete, von Zeit zu Zeit die Gefälligkeit von Osw. Achenbach in Anspruch nehmend, der ihm erlaubt hatte, sich, wenn er des Rats und der Korrektur bedürfe, ungescheut an ihn zu wenden. Aus der Zeit des Düsseldorfer Aufenthalts stammt auch F.s Freundschaft mit Philipp Röth, mit dem er einige Zeit das Atelier teilte und bis zu seinem Tod eng verbunden blieb. Wenn er auch nicht mehr sehr lang in Düsseldorf zu bleiben gedachte, an das ihn besonders die beiden Achenbach fesselten, beabsichtigte er doch nicht, nach München zurückzukehren, so sehr er Heimweh nach Oberbayern hatte, dessen landschaftlicher Charakter ihm jetzt günstiger für die Phantasie, schöner in der Form und Stimmung erschien als der

Jura. Er wollte versuchen, ob er in der Heimat festen Boden fassen könne, und kehrte im Juli 1865 nach Solothurn zurück, von wo er in den folgenden Jahren verschiedene Gegenden der Schweiz besuchte, um Studien zu machen. So finden wir ihn im Sommer 1865 in Meiringen und Iseltwald, wo er mit Steffan und Schieß zusammentraf, 1866 in Unterschächen und Meiringen, an welch letzterm Orte er die Freude hatte, mit R. Koller näher bekannt zu werden. Im Juli und Aug. 1867 ist er in Trachsellauenen und sonst im Oberland, ebenso im Sommer 1868. In diese Zeit fallen die Vorstudien zu der Alpenlandschaft, welche die soloth. „Töpfergesellschaft" 1867 bei ihm bestellt hatte und die sich nun unter dem Titel „Rosenlaui" im Museum in Solothurn befindet, und „An der Handeck", die (1878) vom Berner Kunstmuseum erworben wurde.

Doch es hielt ihn nicht länger in der Schweiz, und er sehnte sich zurück in ein Kunstcentrum, wo er im lebendigen Verkehre mit Berufsgenossen und im Beschauen von Meisterwerken der Kunst die nötige Anregung finden würde. So kehrte er denn, nachdem er noch einige Zeit in Solothurn zugebracht hatte, Ende Okt. 1868 nach München zurück, das er zu seinem Vorteil verändert fand und wo er sich bald wieder heimisch fühlte. Es schien ihm, die Malerei in München habe in betreff der Farbe Fortschritte gemacht und es herrsche im allgemeinen ein mindestens ebenso solides Streben wie in Düsseldorf, mit weit mehr Mannigfaltigkeit und Originalität. Einen überwältigenden Eindruck machte auf ihn die Galerie Schack, mit ihren sechs ausgezeichneten Bildern von Böcklin, der nicht nur viele Gegner, sondern auch eifrige Bewunderer habe. „Da soll mir einer sagen, ein Gemälde könne nicht den mächtigen Eindruck einer Tonschöpfung machen. Mein Blut kam in Wallung und Aufregung. Oh, wie ich da an meine grünen Versuche und an die gesamte schweiz. Ausstellung mit geringer Ausnahme dachte, wie elend kam mir das alles vor!" Auch die Alte Pinakothek, in der eine Neuordnung der Bilder vorgenommen worden war und in deren Sälen es jetzt gestattet war zu kopieren, erweckte in ihm noch mehr Begeisterung als früher.

So machte er sich denn wieder rüstig an die Arbeit und vollendete in den ersten Monaten 1869 das Gemälde für die „Töpfergesellschaft", das er im April nach Solothurn schickte. Er hatte sich redlich Mühe damit gegeben, und wenn er auch selbst noch dieses und jenes daran auszusetzen hatte, so wollte er doch damit zu Ende kommen; „denn bis ich selbst ganz zufrieden damit sein kann, müßte ich es bis an mein selig Ende bearbeiten" (17. Febr. 1869). Die Hauptsache war, daß es den Bestellern in Solothurn gefiel (s. die Korresp. aus Solothurn in „Zeitschr. f. bild. Kunst", IV, 1869, Beibl. 17) und auch bei Kennern in München viel Beifall gefunden hatte. Aber er fühlte sich selbst auf eine andere Bahn gedrängt; „denn", so schreibt er (11. Mai 1869), „mit diesem Bilde habe ich, wenn nicht äußere Veranlassung hinzutritt, den Alpen Valet gesagt, und es zieht mich durchaus nicht mehr hin. Die gesamte Strömung in der Malerei geht gegenwärtig auf einen andern Weg, den der Stimmung, der Wirkung durch Ton und Massen.... Die Kunst hat das Interessante im Malerisch-Schönen zu suchen und nicht das Schöne im (gegenständlich) Interessanten (obgleich sich beides zum großen Vorteil auch vereinigen läßt)." In dieser Zeit vollendete er auch für das bei Rüdisühli, später bei Chr. Krüsi in Basel erscheinende „Schweizer Künstler-Album" eine Radierung auf Stahl, wie er sich denn überhaupt vornahm, sich in dieser Kunst zu üben; er wurde in dieser Absicht von dem Herausgeber des Albums, Gottfried Kinkel, bestärkt, der ihm am 14. März 1871, nach Zusendung einer zweiten Radierung, schrieb: „Wenn man Bäume zeichnen kann wie Sie, sollte man viel radieren."

Nachdem er noch ein kleineres Bild (Motiv bei Solothurn) an die im Juli 1869 eröffnete internat. Kunstausstellung in München geschickt hatte, begab er sich nach Polling, wo er bis im Herbste blieb und wohin er noch oft zurückkehren sollte. Mit den Bildern, die er nach den in dieser Gegend gefundenen Motiven malte, fand er in München mehr Anerkennung als in der Schweiz, wo ein an die Turnusausstellung in Bern im Frühling 1870 gesandtes Bild streng kritisiert worden war. „Ich möchte fragen", schreibt er in einem Brief, in dem er seinem Unmut über die gefallenen Urteile Luft macht, „wenn die Bilder, welche die einfache Natur mit feiner Empfindung und verständiger Technik darstellen (ich sage das nicht von mir selbst), so wenig Anerkennung finden, wie würden dann die anspruchslosen Bilder von Ruysdael, Wynant, Dupré, Daubigny etc. vor den Kunstrichtern der schweiz. Provinzialstädte bestehen? Den mir gemachten Vorwurf der Behandlung « à la française » kann ich mir nur als Schmeichelei anrechnen, da die Franzosen gerade darin besonders hoch stehen" (21. Mai 1870).

So ist es denn kein Wunder, wenn er sich danach sehnte, mit den Vertretern der franz. Malerei, die er so hoch schätzte, im Lande selbst Bekanntschaft zu machen, und nachdem er die folgenden Jahre noch abwechselnd in München und Umgebung und in der Schweiz zugebracht hatte, folgte er diesem Zug, und begab sich im Okt. 1876, mit einer Empfehlung von Adolf Lier an Jules Dupré versehen, nach Paris und im

folgenden Sommer nach Barbizon, wo er die Schweizer Karl Bodmer und Landerer traf und im Verkehre mit franz. Malern sich eifrigen Studien hingab. Eine Frucht derselben ist das schöne Bild „Bei Barbizon“, das nach dem Tode des Künstlers von der Künstlergesellschaft Zürich für ihre Sammlung angekauft wurde. Daß auch frühere Arbeiten in Paris Anerkennung fanden, geht daraus hervor, daß ein Bild („Bei Starnberg“), das er im Salon ausstellte, sofort einen Käufer fand.

Im Herbst 1877 kehrte er zunächst nach Solothurn und dann nach München zurück, das er nie mehr auf längere Zeit verlassen sollte. Nachdem er im Winter 1879/80 in Solothurn einen schweren Diphtherieanfall glücklich überstanden hatte, finden wir ihn im Sommer 1880 wieder fleißig an der Arbeit und mit einem Bilde „Torfmoor“ beschäftigt, das ihm für die staatliche Gemäldesammlung des Kantons Aargau bestellt worden war. Um dieselbe Zeit begann er auch ein größeres Landschaftsbild aus den Alpen, den „Schmadribach“ darstellend, für Hrn. A. Munzinger-Hirt in Solothurn. Erneutes Unwohlsein (Rheumatismus und Venenentzündung) veranlaßte ihn im Sommer 1881 zu einem Kurgebrauch in Ragaz, von wo er direkt nach München zurückkehrte. Im Sommer 1882 brachte er gemeinsam mit Freund Stäbli einige Monate in Wernigerode im Harz zu, wohin er von dem mit beiden befreundeten Kunstgenossen Robert Weber eingeladen worden war und von wo er eine reiche Ausbeute an Studien zurückbrachte, die teilweise in ausgeführten Bildern Verwendung fanden. Im gleichen Jahr übernahm er auf Bestellung von Prof. Dr. Victor Kaiser in Solothurn die Ausführung von vier mittelgroßen Gemälden, die vier Jahreszeiten darstellend, die ihn bis im Sommer 1884 beschäftigten und wohl zu seinen bedeutendsten Schöpfungen gehören. Freilich war er damals zur Arbeit nicht immer sehr aufgelegt, da sich die Nachwirkungen der früheren Krankheiten immer wieder geltend machten und weder Rheumatismus noch Venenentzündung völlig überwunden waren. So war er öfters etwas deprimiert und klagte, daß es mit der Arbeit nicht vorwärts gehen wolle.

An der schweiz. Landesausstellung in Zürich 1883 war F. mit drei Bildern vertreten, darunter die vom Kunstverein St. Gallen 1881 erworbene „Dorfpartie aus Niederbayern“ und eine poetische „Mondlandschaft.“ An die dritte Kunstausstellung schweiz. Künstler in Basel, im Okt. 1885, hatte er eine „Landschaft im Juni, Erinnerung an den Aargau“ geschickt, die für die Verlosung angekauft wurde. Auf der Rückreise von Solothurn nach München im Herbste desselben Jahres besuchte er R. Koller in Zürich, und mit Vergnügen berichtet er von einem Abend, den er mit ihm, Gottfried Keller und Böcklin verbrachte, welch letzterer ihn für den folgenden Tag zum Besuche seines Ateliers einlud.

Wenn ihn auch die Rheumatismen und andere Uebel nie mehr ganz verließen, so widmete sich F. in den folgenden Jahren doch emsiger Arbeit, zu der ihm Bestellungen aus der Schweiz und Deutschland Veranlassung boten. „Die Ursache, warum ich mit dem bestellten Bilde (für Hrn. Rudolf Glutz-Blozheim in Solothurn) sowie mit anderen erst jetzt fertig geworden bin, liegt darin, daß ich nicht bloß anhaltend an einem oder zwei Gemälden arbeiten kann, sondern zugleich vier, fünf oder sechs unter die Hand nehme, welche so abwechselnd weitergeführt werden, bis die Zeit kommt, da mehrere beinah zugleich fertig gemacht werden können“ (30. Mai 1889). Die Sommermonate 1889 brachte er in der Umgebung von München, in Mariabrunn und Fürstenfeld-Bruck, zu, nebst anderen auch mit einem Bilde für seinen Freund Direktor Miller in Biberist beschäftigt, und kehrte Ende Sept. nach Solothurn zurück, um der Feier der goldenen Hochzeit seiner Eltern beizuwohnen. Es sollte sein letzter Besuch in der Heimat sein.

In München, wohin er Ende Okt. zurückgekehrt war und von wo er um Neujahr 1890 in ziemlich gedrückter Stimmung von einem Influenza-Anfall berichtet, arbeitete er nach seiner Erholung wieder fleißig und schickte im Frühling zwei Gemälde an die erste schweiz. nat. Kunstausstellung nach Bern und dann an die Turnusausstellung. Er hatte die Freude, daß das eine, „Frühjahr bei München“ (jetzt unter dem Titel „Vorfrühling“ im Museum in Solothurn), von der Eidgenossenschaft, das andere, „Herbststimmung“ („Herbst“) vom Kunstverein der Stadt Solothurn angekauft wurde. Es war der letzte äußere Erfolg, dessen er sich erfreuen durfte. Trotzdem er sich seit längerer Zeit unwohl fühlte und sich eine starke Gelbsucht einstellte, kehrte er erst Mitte Okt. vom Lande nach München zurück, um sich ärztlicher Behandlung und besorgter Pflege, die ihm zu teil wurde, zu überlassen. Auf besorgte Fragen von zu Hause antwortete er noch am 27. Okt. mit den beruhigenden Worten: „So ist das Uebel, Gott sei Dank, langsam aber sicher auf dem Rückzug, bin stärker, kann länger schlafen; ordentlicher Appetit und Humor beginnt gleichfalls sich wieder einzustellen, es ist ganz und gar kein bedenkliches Symptom vorhanden. Also nur Geduld, ich muß sie zumeist haben und das Schreiben fällt mir schwer. An all das Versäumte denke ich weiter nicht, sondern freue mich auf Nachholen, wenn die Zeit gekommen.“ Leider war diese Hoffnung auf Besserung eine trügerische, und nur wenige Tage

nachher entschlief er sanft und ruhig in der Morgenfrühe des 2. Nov. 1890. Die von Prof. Dr. Ziemßen vorgenommene Sektion der Leiche konstatierte als Krankheits- und Todesursache Erkrankung (Krebs) der Bauchspeicheldrüse. Groß war die Trauer um den trefflichen Menschen und Künstler bei allen, die ihn gekannt hatten. In feierlichem Zuge geleiteten die Münchener Freunde am Abend des 3. Nov. seine Leiche an den Bahnhof, von wo sie nach Solothurn geführt wurde. Auch hier bewies das feierliche Leichenbegängnis, das am 5. Nov. stattfand, wie sehr man ihn betrauerte und wie hoch man ihn geschätzt hatte.

Durch sein offenes biederes Wesen und seine hervorragenden künstlerischen Eigenschaften hatte sich F. im Laufe der Zeit in München ein großes Ansehen erworben, wenn er es auch stets verschmähte, sich hervorzudrängen und der Grundton seines Charakters stets eine vornehme Bescheidenheit blieb. „Mehrmals wurde er von der Münchener Künstlergenossenschaft in den Vorstand gewählt und bei verschiedenen Ausstellungen als Juror beigezogen, und die Maler der verschiedensten Richtungen ehrten und suchten ihn als unparteiischen Berater und Kritiker bei ihren Arbeiten" (Gampert). So stand er in freundschaftlichem Verkehre mit zahlreichen seiner Münchener Kunstgenossen, wie namentlich Stäbli, Gampert, Röth, Willroider etc., und pflegte besonders in früheren Jahren eine lebhafte Korrespondenz mit deutschen und schweizerischen Künstlern wie Philipp Röth, N. Pfyffer, Traugott Schieß, Hans Thoma, der sein Porträt gemalt hat, u. a. An einer Gedenkfeier, die seine Freunde ein Jahr nach seinem Tode in Bruck bei München vereinigte, wo er so oft Studien gemacht hatte, brachten sie an einer alten, knorrigen Eiche am Ufer der Amper eine Metalltafel zu seiner Erinnerung an, zu der seither zwei andere zu Ehren von Adolf Stäbli (gest. am 21. Sept. 1901) und ihres gemeinsamen guten Freundes, des Konservators der Alten Pinakothek, Dr. Adolf Bayersdorfer (gest. am 21. Febr. 1901), gefügt wurden, so daß die Erinnerung an die freundlichen Beziehungen der drei Männer auch nach ihrem Tode fortdauert.

Ueber die Bedeutung F.s als Künstler hat sich ein Freund und Kollege, Dr. Gampert, in folgender Weise ausgesprochen: „Die Werke, die F. geschaffen, zeichnen sich aus durch sichere Zeichnung, einfache Technik, kräftige Farbengebung, große und poetische Auffassung des Stoffes, sowie fein abgewogene Raumverteilung; mit großer Virtuosität behandelt er stets die Luft und die Ferne. In ihnen finden wir die Natur in allen möglichen Stimmungen wiedergegeben, und die verschiedenen Jahreszeiten wußte er trefflich nach ihren charakteristischen Erscheinungen darzustellen. Meistens herrscht die ernste Stimmung vor; heraufziehende Gewitter, Regengüsse oder Momente vor oder nach solchen, poetischer Mondschein waren seine Lieblingsthemata. Die Baumnatur behandelte er virtuos; seine Eichen und Buchen waren von vollendeter Zeichnung, breit und massig in der Technik und von überzeugendster Naturwahrheit. Die Entwickelung des Bodens und der Gründe mit ihren Terrainfaltungen und Erhebungen verstand er in markanter Weise und verständlich wiederzugeben. Diese seltene klare Auffassungsweise gab auch allen seinen Bildern einen genialen Zug ins Große, wie überhaupt alles, was F. gemalt und gezeichnet hat, einen eminent künstlerischen Eindruck macht. Seine Zeichnungen sind eigentliche Kunstwerke; indem er stets nur das Bedeutende, das Wichtigste betonte, während er das Nebensächliche unterordnete oder ignorierte, wußte er mit wenigen Strichen mehr zu sagen als andere mit vielen Dutzenden."

Bald nach F.s Tode veranstalteten seine Freunde in München eine Ausstellung seines künstlerischen Nachlasses, bestehend aus teils fertigen, teils unvollendeten Gemälden und besonders aus einer ungeahnt großen Menge von Skizzenbüchern, Oelstudien und Zeichnungen, die von dem unermüdlichen Fleiß und der Gewissenhaftigkeit des Künstlers einen sprechenden Beweis lieferten und in Kunstkreisen große Beachtung fanden. Fernere Ausstellungen fanden statt in Solothurn (29. März bis 26. April 1891), Bern (Mitte Mai 1891), Basel (Juli 1891), Zürich (Juli 1892) und im gleichen Sommer auch in Winterthur und St. Gallen. An der zweiten nat. Kunstausstellung in Bern 1892 wurde von der Eidgenossenschaft das Bild „Umgebung von München", nun deponiert in Basel („Sommerlandschaft mit aufziehendem Gewitter"), angekauft, und 1902 erwarb die Gottfried Keller-Stiftung die Landschaft „Aufziehendes Gewitter an der Ammer bei Polling", welches nach Beschluß des Bundesrats im Bundesrathause deponiert wurde.

Ein großer Teil des Nachlasses, zahlreiche Studien, Zeichnungen und sämtliche Skizzenbücher sind von den Erben F.s dem städtischen Museum in Solothurn geschenkt worden, das auch, sei es durch Schenkung, sei es durch Ankauf, mehrere bedeutende Gemälde aus verschiedenen Epochen seines Wirkens besitzt.

In öffentlichen Sammlungen ist F. m.W. durch folgende Werke vertreten:

Aarau: „Torfmoor", „Bei Weßling" und zwei Studien, „Frühling bei Feldmoching" und „Bei Polling."

Basel: „Frühlingslandschaft mit Motiv aus der Umgebung von München" und „Sommerlandschaft mit aufziehendem Gewitter" (Eigentum d. Eidgenoss.).

Bern: „Gegend aus Oberbayern" (Kornfeld) und „Umgegend der Handeck."

St. Gallen: „Dorfpartie aus Niederbayern."
München (Neue Pinakothek): „Baumpartie bei Fürstenfeld-Bruck."
Solothurn: „Rosenlaui", „An der Amper", „Landschaft mit Bäumen", „Am Waldrand", „Herbst", „Bei Barbizon", „Bei München", „Vorfrühling."
Zürich: „Waldpartie in Oberbayern", „Bei Barbizon."

Reproduktionen von Bildern F.s finden sich in folgenden Werken:

1) „Rhododendron." Bilder aus den Schw. Alpen von G. Cloß (8) und Otto Frölicher (16). Beschreibender Text von H. A. Berlepsch. fol. München und Berlin, Bruckmanns Verlag, 2. Aufl., 1878. Eine englische Ausgabe mit Text von Bonney erschien 1874 unter dem Titel: „Lake and Mountain Scenery from the Swiss Alps."
2) „Villeggiatura." Bilder aus den Schweizerbergen von G. Cloß und O. Frölicher. 12 Photographien mit beschreibendem Text von H. A. Berlepsch. gr. 4°. München 1882, Verlagsanstalt für Kunst u. Wissenschaft.
3) Schweiz. Künstleralbum. Originalwerk für bild. Kunst von lebenden Schweizer Künstlern. Text von Gottfried Kinkel. Basel, Krüsi, 1878, mit zwei Radierungen von F.: Nr. 29 „Der Steg am Waldsaum" und Nr. 35 „Das Ende des Waldes."
4) Gsell-Fels, Die Schweiz. Mit Illustr. von Anker, Bachelin, Bocion, Calame, Frölicher u. a. 2 Bde. fol. München, Bruckmann, 1877. — id. 2. Volksausgabe. 4°. Zürich 1883.
5) Schweiz. Miniatur-Almanach, 3. Jahrg., 1876: „Abend" (Holzschnitt) mit Gedicht „Abendstimmen" von Emma Matthys.
6) „Das Schweizerhaus", Taschenbuch für 1879. „Morgen am Brienzersee" (Holzschnitt).
7) Einzelne Reproduktionen (Photograv.) unter dem Titel „Sommermorgen" und „Mondnacht" im Verlage von F. Hanfstängel in München.

A. Biographisches: N.-Bl. Zürich (Dr. Gampert). — Allg. Ztg. (München), 12. Nov. 1890, Beil. Nr. 265 (H. E. v. Berlepsch). — Die Kunst unserer Zeit, 2. Jahrg., 1891 (H. E. v. Berlepsch). — Allg. D. Biogr., Bd. 49 (Gisi). — Die bild. Künste in d. Schweiz i. J. 1890 (Bern 1891). — Ber. G. Keller-Stiftung 1902 (C. Brun). — *Kinkel*, Künstler-Alb. — *Seubert*, K.-Lex., 3. Aufl., I, p. 484. — *Müller*, K.-Lex. IV, p. 144. — *Müller*, Biogr. K.-Lex., p. 188. — Oltn. Tagbl., 4. Nov. 1890 (Dietschi). — Oltner Wochenbl., 5. Nov. 1890. — Berner Ztg., 4. Nov. 1890. — Bund, 3. Nov. 1890. — Allg. Schweiz. Ztg., 5. Nov. 1890. — Soloth. Tagbl., 6. Nov. 1890. — Soloth. Anzeiger, 4. Nov. 1890. — Münchner Neueste Nachr., 5. Nov. 1890. — Sonntagspost (Beil. z. Aarg. Tagb.), 1891, Nr. 20.

B. Würdigungen u. Besprechungen: *Muther*, Gesch. d. Mal., III, p. 408. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, p. 11. — Allg. Schweiz. Ztg., 23. Mai 1890 (Erste nat. Kunstausst. in Bern). — Münchner Allg. Ztg., 17. Jan. 1891. — Münchner Neueste Nachr., 16. Jan. 1891. — Augsb. Abendztg., 15. Jan. 1891 (Ausst. des Nachlasses in München). — N. Zürch. Ztg., 17. April 1891 (Ausst. in Solothurn). — Bund, 21./22. Mai 1891. — Berner Intell.-Bl., 14. u. 18. Mai 1891. — Berner Ztg., 19. Mai 1891. — Berner Fremdenbl., 26. Mai 1891 (Ausst. in Bern). — Allg. Schweiz. Ztg., 7. Juli 1891 (Ausst. in Basel). — Der Landbote, 2. Sept. 1892 (Ausst. in Winterthur). — Tagbl. der Stadt St. Gallen, 27. u. 30. Sept. 1892 (Ausst. in St. Gallen). — Alpenrosen, 5. Juni 1892 (II. nat. Kunstausst. in Bern). — Nationalztg., 23. Juli 1892 (schweiz. Kunstausst. in Basel). — Zeitschr. f. bild. Kunst, Beibl. IX, p. 324; X, p. 677; XII, p. 117, 266; XXII, p. 728; Bd. IV, p. 157; XIII, p. 160 (C. Brun); XVI, p. 105; XVII, p. 704 (C. Brun); XVIII, p. 742; XIX, p. 235 — Dioskuren, 1865. — Schwäb. Merkur, 1867/68. — L'Art, 1881, I, p. 172.

C. Ausstellungen: Kat. der schw. Kunstausstellungen von 1861—1892 (mit Unterbrechungen). — Kat. der schw. Landesausstellung in Zürich 1883, Gruppe 37 (Kunst d. Gegenwart). — Kunstausstellungen v. Gemäld. u. Skulpt. aus hies. Privatbesitz (Soloth. 1887). — Kat. der Oelgemälde etc. aus dem Nachlasse von Frölicher in Soloth., April 1891. — Ausst. im Zürch. Künstlergute von Gemälden schw. Künstler, Juli 1892. — Salon des Champs-Élysées, Paris 1877. — III. internat. Kunstausst. in München, 1888, etc. — Kat. der Kunstausst. Keller-Stift., Zürich 1904, p. 23 (C. Brun). *M. Gisi.*

Frölicher, Peter Joseph, Zimmermann und Werkmeister, in Solothurn, geb. am 12. Mai 1698 als Sohn des Werkmeisters und Zimmermanns Franz Joseph F., schwur am 24. Juni 1720 den Bürgereid, verehelichte sich am 15. Juni 1720 mit Magdalena Respinger (gest. am 26. Sept. 1727) und in II. Ehe am 7. Juli 1747 mit Anna Elisabeth Krutter. Er starb am 21. März 1768. Nach Beschluß von Rat und Bürgern von 1762 sollte er gemeinsam mit dem Luzerner Architekten Jakob Singer und nach dessen Plänen den Bau der neuen St. Ursenkirche in Solothurn ausführen. Bekanntlich wurde dann Singer, wie sein Konkurrent, der Berner Ritter, von Gaetano Matteo Pisoni aus Ascona aus dem Felde geschlagen und wurde der Bau nach des letztern Plänen und unter seiner und seines Neffen Leitung ausgeführt. Immerhin blieb F. mit der Zimmerarbeit beauftragt, welche nach seinem Tode von seiner Witwe Elisabeth Krutter mit ihren Gesellen zur Vollendung gebracht wurde. Nach J. Amiet stammte von F. der „in Paris gerühmte Architekt Frölicher, der dort noch (1865) lebe und prachtvolle Bauten ausgeführt habe." Diese Notiz trifft auf keinen der von P. Protasius aufgezählten Nachkommen F.s zu, vielleicht aber auf diejenigen des um dieselbe Zeit (1714 bis 1780) in Solothurn lebenden Zimmermanns Jos. Wilh. F., der aber nicht als Werkmeister bezeichnet wird.

P. Urb. Winistörfer, N.-Bl. Soloth. 1856, p. 8—10, 15, 17. — *Amiet*, Pisoni (1856), p. 12 u. 38, Note 97. — *P. Protasius*, Die Soloth. Bürgergeschlechter, VII, p. 144, 155. *M. Gisi.*

Frölicher, Wolfgang, Maler (?), von Solothurn. Im Wappenbuche der soloth. Lukasbruderschaft, Fol. 6, findet sich mit der Jahrzahl 1587 das Wappen von Wolfgang F., von dem man, der drei Schilde wegen, mit J. Amiet annehmen könnte, er

sei Maler oder überhaupt Künstler gewesen. Doch läßt sich das aus den Quellen nicht nachweisen, da der um diese Zeit lebende Wolfgang F., der am 24. Juni 1559 den Bürgereid geschworen hatte, in den Ratsprotokollen nur seiner Rolle im öffentlichen Leben wegen erwähnt wird.

N.-Bl. Soloth. 1859, p. 38. *M. Gisi.*

Frölicher, Wolfgang, Bildhauer, von Solothurn, wurde, nach dem Solothurner Taufbuch, daselbst am 29. Juni 1653 geboren. Er war der Sohn des Johann Ulrich F., der sich am 7. Mai 1651 in zweiter Ehe mit Anna Maria Graff verheiratet hatte. Als Bildhauer machte sich F. besonders in Frankfurt a. M. und in Trier bekannt; er soll Bürger der erstern Stadt gewesen sein. Nach dem soloth. Ratsmanual vom 13. Nov. 1682 stellten Schultheiß und Rat der Stadt Solothurn dem „bis dato in Frankfurt wohnenden Bildhauer Wolfgang Frölicher" ein Leumundszeugnis (Attestation) aus, mit der Bedingung, daß er sich innert sechs Monaten zu erklären habe, „ob er sich Bürger und zünftig allhier machen wolle" (s. auch Konzeptenbuch 1682, 13. Nov., p. 280). Während er nach Seubert, Müller und Nagler, die ihn *Fröhlich* nennen, 1700 in Trier gestorben sein soll, gibt P. Protasius in seinem Verzeichnis der Bürgergeschlechter von Solothurn als Todestag den 17. Juni 1707 an, der sich indessen aus dem Totenbuch von Solothurn nicht nachweisen läßt. Er war mit Anna Maria Häberli verheiratet (das soloth. Ehebuch sagt nichts davon) und hatte von ihr einen Sohn Rudolf, der nach dem Totenbuch am 5. Nov. 1709, 16 Jahre alt (juvenis 16 annorum filius Domini sculptoris Wolfgangi Frölicher et Annae Mariae Häberlin) in Solothurn starb. Da dieser im Taufbuch nicht erwähnt wird, ist anzunehmen, er sei in Deutschland geboren worden und vielleicht nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach Solothurn gekommen. Eine Notiz im soloth. Ratsmanual vom 13. Dez. 1719 (p. 1038), wonach ein Wolfgang F. für ewig auf die Galeeren verurteilt wurde, wird sich kaum auf unsern Künstler beziehen lassen.

Nach Müller, Seubert und Nagler arbeitete F. in Holz und Stein. Werke von ihm finden sich in der Katharinenkirche und auf dem Peterskirchhofe zu Frankfurt a. M., in der Deutschordenskirche zu Sachsenhausen, und im Dome von Trier die Statuen des Kaisers Konstantin und der hl. Helena.

P. Protasius erwähnt auch einen Bruder von Wolfgang F., nämlich *Johann Peter F.,* der, was wieder nicht nachweisbar ist, am 11. Nov. 1662 geboren worden und ebenfalls Bildschnitzer gewesen sein soll. In der That wird im soloth. Ehebuch der Skulptor Johann Peter F. erwähnt, der sich am 9. Jan. 1694 mit Alexia Brenel verheiratete; diese starb am 12. Aug. 1721, während sich die Angabe von P. Protasius, daß Joh. Peter F. selbst 1723 gestorben sein soll, wieder nicht belegen läßt.

Seubert, K.-Lex. I, p. 565; 3. Aufl., I, p. 484. — *Müller,* K.-Lex. II, p. 124; IV, p. 144. — *Nagler,* K.-Lex. IV, p. 507. — Trier u. seine Altertümer, 1854. — *P. Protasius,* Die Soloth. Bürgergeschlechter, Msc. im Bürgerarchiv, Bd. VII. *M. Gisi.*

Fröllich, s. Frölich.

Fröwis, Martin, Stuccator, Bildhauer, gebürtig von Rheinfelden, schmückte zwischen 1773 und 1776 Plafond und die Schiffe der Stiftskirche Beromünster mit bemerkenswerten Stuccaturornamenten.

Estermann, Die Renovation der Stiftskirche Beromünster, Luz. 1902, p. 2. — Kath. Schweizerbl. 1898, p. 212. *Franz Heinemann.*

Froidenberg, s. Freudenberg.

From (Frum), Andreas, Goldschmied, von Zürich. Er lernte zuerst in Schaffhausen, seit 1567 bei Felix Werder und wurde 1576 Meister. Er hatte keine Lehrlinge.

H. Meyer, Coll. VI, p. 124. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Froment, Augustin, était peintre en émail à Genève en 1789. *A. Choisy.*

Frosch, Franz, Orgelbauer, aus München. Er ist der Schöpfer der gewaltigen Orgel mit 60 Registern im ehem. Westchore der Kathedrale von St. Gallen. Dieses, 1809—1813 aufgestellte Werk wurde damals als Meisterleistung des Orgelbaus bezeichnet.

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 379. — *Fäh,* Kathedrale in St. Gallen, p. 17. *Ad. Fäh.*

Frowin, Abt des Benediktinerklosters Engelberg und Begründer der dortigen Maler- und Schreiberschule. Ueber die Herkunft F.s, ob er dem Konvente von Einsiedeln oder St. Blasien entstamme, herrschte seit dem 17. Jahrh. ein heftiger Streit, der stellenweise um so erbitterter geführt wurde, als sich mit dieser akademischen Frage die Eigentumsansprüche auf einige F.sche Manuskripte verquickten. Es ist heute als feststehend zu betrachten, daß F. ein Profeßmönch von St. Blasien war; er mag aber zeitweilig in Einsiedeln geweilt haben, wohin sich 1128, infolge der Streitigkeiten zwischen dem Bistum Basel und St. Blasien um die Kastvogtei dieses Gotteshauses, ein Teil der St. Blasianer Mönche geflüchtet hatte. Die Thatsache, daß sich Frowin-Manuskripte in Einsiedeln befinden, bietet hiefür freilich keinen Beweis, da dieselben z. T. F. bereits als Abt bezeichnen, z. T. nachweisbar erst später dahin gekommen sind. F. trat zwischen 1142 und 1148 an die

Spitze der jungen Benediktineransiedelung am Fuße des Titlis, die ursprünglich schon von St. Blasien aus bevölkert worden war. Er hob das Kloster, das durch eine Folge untüchtiger Aebte an den Rand des Untergangs gebracht worden war, in kurzer Zeit zur höchsten geistigen und ökonomischen Blüte. Als Schriftsteller griff er auf Seite Bernhards v. Clairvaux in die theologischen Streitigkeiten ein, welche seine Zeitgenossen bewegten; er setzte die St. Blasianer Annalen fort und schuf seinem Stift eine Bibliothek von seltener Größe und Vielseitigkeit. Der persönliche Anteil F.s an den Abschriften, die ihn als Urheber nennen, ist nicht herauszuschälen, da die Manuskripte verschiedene — zwar gleichartig charakteristische — Schriftzüge tragen und uns der Name wenigstens eines Amanuensis, Richene, überliefert ist. Dagegen ist F. höchst wahrscheinlich der persönliche Schöpfer des künstlerischen Schmuckes all dieser Bände, der durchwegs die gleiche Hand verrät; denn diese Hand bricht genau mit F.s Tode ab und findet sich in den Manuskripten seines Nachfolgers Berchtold nie mehr.

Die Initialkunst F.s geht von kalligraphischen und rein dekorativen Motiven aus. Die Elemente seiner Zierbuchstaben sind allgemeine, wie wir sie nicht nur in schweizerischen, auch in rheinischen und bayerischen Handschriften jener Zeit unverändert wiederfinden; nur Vorzüge individueller Natur, die Auswahl und phantasievolle Durchbildung jener überlieferten Formen, die virtuose Sicherheit der Zeichnung, die harmonische Zusammenstimmung der bunten Farbengründe sind die Charakteristika, die F.s Werke auszeichnen und stets leicht wiedererkennen lassen. — Sein Blattwerk ist wenig entwickelt und von knolliger Form; das Pfeilblatt, das in den Einsiedler Werken des 11. und 12. Jahrh. noch eine große Rolle spielt, erscheint nicht mehr. Doch tritt die neue Tierornamentik schon stark hervor, und auch die menschliche Figur wird in den Bereich des Initials gezogen; freilich tritt da sein künstlerisches Unvermögen klar zu Tage, und dies ist wohl auch der Grund, warum er sich so selten in selbständigen Illustrationen versucht hat, obwohl der Schritt dahin von dem den Text erklärenden Figureninitial ein naheliegender war.

Von F. und seinen Schreibern hat sich eine große Zahl mehr oder weniger reich ausgestatteter Manuskripte erhalten. Circa 35 davon besitzt Engelberg, circa sechs Einsiedeln, eines St. Paul im Lavanthale, wo der Konvent von St. Blasien fortlebt. Die künstlerisch bedeutendsten Werke liegen sämtlich in der Stiftsbibliothek Engelberg. F. starb am 28. März 1178 und hinterließ die Regierung seinem Schüler Berchtold, unter welchem die Engelberger Buchmalerei ihre große Höhe erreichte.

Rob. Durrer, Die Maler- u. Schreiberschule von Engelberg, im Anz. Alt.-Kde. 1901. — *Ders.*, in: Die Kunst- u. Architekturdenkmäler Unterwaldens (in Rahns Stat. schweiz. Kunstdenkm.), mit einem Inventar der illustr. Frowin-Manuskr. in Engelberg. — *Rahn*, Gesch. d. bild. Kste., p. 306—309, 814. — *P. Hieronymus Mayer*, Das Benediktinerstift Engelberg (Beil. z. Jahresber. des dort. Gymnasiums 1890/91. — *P. Benedikt Gottwald*, Cat. cod. msc. qui in bibl. mon. Montis Angelorum asservantur, 1891. — *P. Gabriel Meier*, Cat. cod. msc. bibl. mon. Einsidlensis (Lips., O. Harrossowitz, 1899). — *P. Chr. Hartmann*, Annal. Einsidl., 1612, p. 189. — *P. Fintan Steinegger* von Einsiedeln und *P. Benedikt Deuring* von Engelberg, in Abt Karl Stadlers Catalogus virorum illustrium, p. 8—10 u. 240 (Msc. St.-A. Engelberg). — *Gerbert*, Historia Silvae Nigrae, I, p. 422/23. — Abt *Karl Stadler*, Catalogus vir. ill., p. 13, u. Cat. cod. msc., p. 81 (Stiftsbibl. Engelberg). — *P. Trudbert Neugart*, Episcopatus Const. I, 2, p. 135 u. II, p. 165. — *Hermann v. Liebenau*, Versuch e. urk. Darst. des reichsfr. Stifts Engelberg (1846), p. 25 ff. — *Ders.*, Geschichtsbl. I (1854), p. 145—61; Schweizerbl. f. Wissensch., 1859, p. 55/56. — *Wilken*, Gesch. der Kreuzzüge, III, p. 56. — *Ludw. Kästle*, Freib. Diöcesanarchiv, III, p. 310. — *P. Gall Morel*, Leben u. Wirken des hl. Meinrad, p. 172, und Pilger (Eins. 1842), p. 65, 205, 349, 357, (1843) 199. 280. — *G. Meyer v. Knonau*, Frowin, in Allg. D. Biogr. VIII, p. 153. — *Waitz*, Monumenta Germaniae Scriptores, XXVI, p. 122 ff. — *Th. v. Liebenau*, Arnold v. Brescia und die Schweizer, Kath. Schweizerbl. 1885, p. 17 ff. u. 1886, p. 140. — *P. Benedikt Gottwald*, Kath. Schweizerbl. 1886, p. 134 ff. — *P. Gabriel Meier*, l. c. p. 391.

Durrer.

Frum, Andreas, s. From, Andreas.

Frunz, Kaspar, Bildhauer, von Sarnen. Um 1614 erhielt er vom Landsäckelmeister 10 Kronen, damit der Knabe „Jagli" (Jakob) Gerig bei ihm das Bildhauerhandwerk erlerne.

Landsäckelmeisterrechn. *Ant. Küchler.*

Fry, Esayas, Goldschmied, von Zürich, geb. 1545, gest. am 21. März 1614. Er wurde 1570 Meister und am 24. Nov. dieses Jahres Zünfter zur „Meise". Bei ihm lernte seit 1575 Hans Peter Rahn.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Fry, Hans, Glasmaler, arbeitete um 1606 in Aarau. Besondere Werke von ihm sind nicht bekannt. *E. Reinhart.*

Fry (Frey), Jost, Glaser, wird unter den Mitgliedern der Luzerner Lukasbruderschaft (16. bis 17. Jahrh.) erwähnt.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 11.

Franz Heinemann.

Fry, Ludwig, Goldschmied, von Zürich, geb. 1567, gest. am 7. Mai 1603. Er war 1591 Lehrling bei Hans Balthasar Keller und wurde 1600 Meister. Am 14. April 1594 wurde er Zünfter zur „Meise". Er hatte keine Lehrlinge.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Fry, Ludwig, s. Fryg, Ludwig.

Fry, s. auch Frei, Frey.

Fryg, Hans Jakob, Goldschmied, von Zürich. Er war 1593 bei Christoph Keller Lehrling und wurde 1609 Meister. Sonst ist er unbekannt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fryg, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich. Er war 1591 Lehrling bei Esayas Fry und wurde 1600 Meister. Am 20. Mai 1602 wurde er Zünfter zur „Meise". Er starb am 27. Sept. 1611 an der Pest. *C. Brun.*

H. Meyer, Coll. VI, p. 119, 121. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *C. Brun.*

Fryg, Helias, Formschneider, Kartenmacher, in Zürich, geb. 1565, gest. am 3. Juni 1608. Helias F., genannt Carli, war ein Sohn Ludwig F.s, heiratete 1587 Susanna Schön und hinterließ vier Kinder. Er war zünftig zu „Saffran", erkaufte aber die Zunftgerechtigkeit zur „Meise" anno 1604 um 12 Pfd.

H. Meyer, Coll. VI, p. 117. — Taufb. Zürich. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Ganz.*

Fryg (Frig), Ludwig, Formschneider, in Zürich. Ludi Carle oder Ludi Frig, genannt Carle, hatte 1561 einen Sohn gleichen Namens, der vielleicht identisch ist mit dem unten erwähnten Ludwig F., der 1594 in die Meisenzunft eintrat und 1603 starb. Möglicherweise könnte das Monogramm LF über M, das auf zwei nach Murer geschnittenen Titeleinfassungen vorkommt, auf diesen Unbekannten Bezug haben.

Andresen, Bd. III. — *Meyer-Zeller*, Msc. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Ganz.*

Fryg (Frig, Fry, Frei), Ludwig, Formschneider, in Zürich, ein Sohn des Carli oder Carolus Fryg, der 1528 zum Banner der Konstaffel verordnet wurde und 1541 gestorben ist. Ludwig und sein Bruder Hans führen den Beinamen „genannt Carli" und waren als Bürger auf der Konstaffel eingeschrieben. Wo Ludwig F. die Kunst des Holzschneidens gelernt hat, ist nicht bekannt; aber seine Beziehungen zu Christoffel Froschauer und dessen Familie — vier Mitglieder erscheinen als Taufpaten der Kinder F.s — weisen auf eine ausgedehnte Thätigkeit in der Froschauer'schen Offizin hin. Als Familienvater und in den Rödeln der Konstaffel ist er von 1559—1586 urkundlich in Zürich nachzuweisen, obwohl er auch für auswärtige Drucker, für Jobin in Straßburg, Feyrabend und Zetzner in Frankfurt und Thoma Gwarin in Basel gearbeitet hat. F. muß zu Ende des Jahrhunderts gestorben sein; ob er aber identisch ist mit Ludwig Fryg, der 1594 die Zunftgerechtigkeit zur „Meise" kaufte und 1603 starb, kann nicht eruiert werden. Seine Arbeiten nach Jost Ammann, Tobias Stimmer und Stoffel Murer sind kräftig im Strich, den Formen des Körpers nachgerundet, mit starker Konturführung und sauberen Kreuzstrichlagen. Gewöhnlich signiert er die Arbeiten mit den Anfangsbuchstaben seines Namens LF und einem Schneidemesser oder mit den Buchstaben LFGC, Ludwig Frig, genannt Carli.

Aeltester Holzschnitt:

1550 „Stehender Landsknecht" nach J. A.

Nach Zeichnungen Jost Ammanns hat er den größten Teil der Holzstöcke im „Kunstbüchlein" von 1578 geschnitten; bezeichnet sind:

Folge der „Tugenden und Laster" (Fortitudo, Superbia).
Folge von „Sonne, Mond und Planeten" (Sol).
„Apollo mit dem Sonnenwagen."
„Kimon und seine Tochter Pera."

Im „Jagdbüchlein" von 1582 zwei Holzstöcke (bezeichnet):

„Hirsche im Kampf."
„Wie die Hirsch das Geweih ablegen."

Im „Kunstbüchlein" von 1599 ein bez. Holzschnitt:

Ein „Reiter" nach rechts in höfischer Tracht.

Symbol des Christoffel Froschauer zu Zürich:

„Putto auf einem Frosche reitend." Andr. 180, bez.

Nach Tobias Stimmer:

„Die Würden und Chargen der römischen Kirche." 6 Bl., bez. Andr. 55—60.
„Die weltlichen Würden und Chargen." 6 Bl., ohne Bez. Andr. 61—66.
„Das Symbol mit Elias' Speisung durch die Raben." Andr. 133.

Im „Neuw Jägerbuch" von Stimmer und Murer:

„Hasenjagd durch einen Fluß", 1590. Andr. 161, 42.
„Drei Jäger bei erlegtem Hasen." Andr. 161, 44.
„Ausfahrt zur Fuchsjagd." Andr. 161, 47.

Nach Christoph Murer:

Ein Druckersignet des Frankfurter Verlegers Lazarus Zetzner, bez. Andr. 8.
Einige Blätter mit biblischen Darstellungen in einer Folge von 52 Holzschnitten.
Titeleinfassung zu „Paracelsus", zu Seiten Allegorien, bez. Andr. 7.
„Kontrafactur der Stadt Zürich, anno 1595, auf acht Holzstöcken nachgeschnitten von Ludwig Frig genannt Carli." Andr. Anhang 1.
„Kontrafactur der Stadt Zürich." Verkleinerte Reproduktion, zuerst 1588 verwendet, später in Münsters Kosmographie.
„Perspektivische Ansicht der Stadt Plauen", für Münsters Kosmographie.

Eigene Arbeiten:

„Engel, der einen Blinden heilt", in Einfassung. Nagler 7.
„Liegender Knabe mit Sanduhr." Nagler 8.
Vignette mit Wappen Dalberg und Kurfürstentum Mainz, im „Thesaurus communium opinionum." Frankfurt 1584.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 503. — *Ders.*, Monogr. II, p. 813; IV, p. 849. — *Andresen*, Peintre-graveur, Bd. 2 u. 3. — *Füßli*, Best. Kstler, IV, p. 219. — *Zemp*, Schw. Bilderchron., p. 204, 210, 275. — Anz. Alt.-Kde. 1903, p. 283. — *Meyer-Zeller*, Msc. — *Ganz*, Msc. *Ganz.*

Frytag, Heinrich, Baumeister, in Burgdorf. Er baute 1445 die Siechenkapelle in Burgdorf, die am 22. Juli 1446 geweiht wurde. Die Abrechnung soll noch vorhanden sein.

Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 210. — *J. R. Aeschlimann*, Gesch. v. Burgdorf, p. 95. *H. Türler.*

Frytag, Lienhard, Baumeister, in Burgdorf. 1473 schloß der Rat von Burgdorf einen Akkord mit Nikl. Bierenvogt von Bern (s. d.) und seinem Unterbaumeister F. für den neuen Bau der Kirche von Burgdorf.

Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 211. — *Aeschlimann*, Gesch. von Burgdorf, p. 104. *H. Türler.*

Frytag, s. auch Freitag, Freytag.

Fuchs, Lithograph und Zeichner, geb. 18.., von Einsiedeln, arbeitete bei Brodtmann in Zürich, Bolliger in Aarau u. a. Muster seiner Kunst sind z. B. in „Schinz, Die Säugetiere" die Katzen und Kaninchen, die ausgezeichnet gut gemacht sind. Er zeichnete auch eine Gnadenkapelle mit Pilgern vor derselben, 4 Zoll hoch.

Dettling, Schwyz. Chron., p. 240. *P. Gabriel Meier.*

Fuchs, Felix Kajetan *Christoph* (sich selbst gewöhnlich nur mit dem letzten Taufnamen schreibend), Maler und Zeichner, geb. 1749 in Rapperswil. Er lernte in Augsburg bei Joseph Mayer und studierte in Rom bei Nic. de Piccola, Anton Maron und Raphael Mengs, etwas in Baukunst bei Paolo Posi. 1775 in die Heimat zurückgekehrt, malte er einige Porträts in Oel und vornehmlich die Fresken in der Kirche zu Bolligen. F. hinterließ außerdem zahlreiche Skizzen von Illustrationen zu Shakespeares „Hamlet" und „Macbeth." Die Zürcher Kunstausstellung von 1801 enthielt eine Allegorie auf die Revolution während der Schreckenszeit. Später widmete er sich mehr öffentlichen Geschäften seiner Vaterstadt und starb als Appellationsrat am 14. März 1814 in St. Gallen.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 517. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 397. — *G. L. Hartmann* und *Wilh. Hartmann*, Notizen zur St. Gall. Kunstgesch., Msc. Stadtbibl. St. Gallen. — Kat. d. Zürch. Kunstausst. 1801, p. 4, Nr. 16 u. 17. — Kat. d. Berner Kstausst. 1804, p. 30, Nr. 375. *Hahn.*

Fuchs, Franz Joseph, Goldschmied, von Einsiedeln, geb. am 18. April 1709. Sein Vater, Othmar F., stand mit dem Goldschmiede und Zunftvogte Oswald Effinger in enger Beziehung, was zu der Vermutung berechtigt, der junge F. sei bei Effinger in der Lehre gestanden. 1738 zahlte er der Zunft in Einsiedeln 1 Pfd. 10 Sch. Stiftsgeld. 1736—1746 im Aug. arbeitete F. für das Stift Engelberg ein Pektorale (Brustkreuz des Abtes) mit Smaragden und kleinen Diamanten, einen Kelch, eine silberne Platte, die der Nuntius in Luzern zum Geschenk erhielt, und den Tabernakel in der Stiftskirche mit teils in Silber, teils in Kupfer getriebenen Ornamenten und Figuren nach einem vom Stifte vorgelegten Risse. Die Arbeit verrät tüchtiges Können und guten Geschmack. Silbermarken u. Monogramm fehlen. 1747 verzeichnet das Zunftbuch in Einsiedeln eine Geldsendung von 4 Pfd. aus Freiburg mittels Brief von Fuchs. Das ist die letzte Kunde, die uns der Meister von sich selbst gibt. Nachforschungen über seinen Aufenthalt in Freiburg i. d. S. und i. B. ergaben ein negatives Resultat.

Stamm- u. Zunftbücher v. Einsiedeln. — Stiftsarchiv Engelberg. — Anz. Alt.-Kde. 1903, Heft 1.
P. Ignaz Heß.

Fuchs, Hans, Glasmaler und Maler, geb. um 1404, der älteste Glasmaler Luzerns, zählte zu dessen hablicheren Bürgern, da er 1445 ein Vermögen von 900 Gld. versteuerte. Seine Ausübung der Glasmalerei fällt in die Jahre 1424—1445. Er scheint sich durch dieselbe sein Vermögen gemacht zu haben; wenigstens kehrt er sich seit 1445 mit Leidenschaft der Politik zu, wird Ratsherr, aber schon 1456 wegen politischer Treibereien des Amtes entsetzt. Er starb am 5. Dez. 1450 (1458?).

1431 ist Maler Hans F. „bi sim Eid gebotten, daß er uf Sunnentag ze Abend ze Sursee sin söll", heißt es im Luzerner Ratsbuch, dessen Angabe Attenhofer (Denkwürdigkeiten) dahin ergänzt: „1431 wurde von dem besonders von Luzern anhero geschickten Mahler Hans Fuchs auf jedes der drey Hauptthore zwey der Stadt Luzern Wappenschilde gegen einander und des Reichs Schild oben darauf gemahlet." Die Surseer wollten, daß der Rat auch ihr Stadtwappen anbringen lasse, was die Luzerner indes nicht gestatteten. Dieselbe Komposition mußte F. auch am „schwarzen Thor" in Luzern anbringen, die bis ins 17. Jahrh. verblieb. Im genannten Jahr erstellte F. auf dem „Luginsland"-Turme für 18 Sch. Glasfenster; 1434 malte er Fenster für die Ratstube und 1436 für die Stadtschreiberei.

Geschichtsfr. IV, p. 246; XVIII, p. 157; XIX, p. 307. — *Attenhofer*, Denkwürdigk. d. Stadt Sursee, p. 46. — *Bucher*, Luz. Walhalla (Tagblatt 1896, Nr. 47). — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 857; 1886, p. 276; 1880, p. 166; 1881, p. 170. — *Balthasar*, Merkwürdigk. III, p. 178. — *v. Liebenau*, Das alte Luzern, p. 282. — *(v. Liebenau)*. Die Glasgemälde im Rathause von Luzern, p. 4.
Franz Heinemann.

Fuchs, Joseph Anton, Hafner. „Meister Joseph Antoni Fuchs Haffner in Einsiedeln 1787" steht auf einer weiß und blau bemalten Kachel im Schweiz. Landesmuseum. Sie rührt mit anderen daselbst befindlichen von einem mit Landschaften

geschmückten Ofen her, der im Hause zum „Sankt Joseph“ in Einsiedeln stand. *Rahn.*

Fuchs, Joseph Ignaz, Kunsttischler, geb. in Einsiedeln 1778. Todesjahr unbekannt. Auch in der Familie seines Bruders, *Joseph Alois F.*, geb. 1773, gest. 1850 (vermählt mit Helena Lienhart), war die Kunstschreinerei heimisch und vererbte sich auf dessen Söhne *Meinrad Alois F.* (1801—1860) und *Franz Sales F.* (geb. 1814, gest. am 19. März 1871). Dieser war Mitglied des Bezirksrats, sehr geschickter und viel beschäftigter Schreinermeister, erwarb von Dr. Fuchs dessen Haus auf dem Brüel, welches er zu einem stattlichen Gasthof („Einsiedlerhof“) umbaute (heute im Besitze von Nationalrat Benziger). Sein Sohn, Hauptmann *Meinrad F.* (geb. 1849), ist noch heute in der gleichen Richtung thätig.

Handschr. Stammregister von Einsiedeln. — Einsiedl. Anz. 1871 u. 1894. *P. Gabriel Meier.*

Fuchs, Karl, Landschaftsmaler, in Thun. Am 6. Dez. 1836 in Meiningen (Sachsen-M.) geboren, wurde er zuerst Bäckerlehrling, nützte dann sein Talent zum Zeichnen damit aus, daß er in seiner Heimat den Bauern ihre Familienglieder, Häuser, Ställe, Vieh etc. zeichnete und sich so den Lebensunterhalt gewann. Zufällig kam er nach Thun zu Rud. Bühlmann, Maler, der kleine Landschaftsbilder in Oel malte, sich dann aber auf das Photographieren verlegte. Hier war F. sehr strebsam und malte fleißig Landschaftsbilder. 1873 beschickte er die schweiz. Turnusausstellung in Zürich. 1882 kam er nach Bern und starb am 10. März 1886.

Mittlg. von *R. Bühlmann* in Thun. *H. Türler.*

Füchsli (Füchßli), Jakob, Glasmaler, Bürger von Bremgarten, starb dort 1559.

Fisch- od. Bürgerbuch im Stadtarch. Bremgarten. — *Pl. Weißenbach* im Schlußbericht über die Schulen zu Bremgarten, 1856/57. *Walther Merz.*

Füchsli, Karl, Flachmaler und Vergolder, geb. 16.. in Einsiedeln. Er faßte 1704 im Kloster Fahr mehrere hölzerne Heiligenbilder. Im Dienste des Stifts Einsiedeln arbeitete er viele Jahre beim Bau der jetzigen Kirche. Ausdrücklich wird er 1724 erwähnt.

P. Joseph Dietrich, Handschr. Diarium von Fahr am 9. Febr. 1704. — *Dettling,* Schwyz. Chron., p. 240. — *Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 69. *P. Gabriel Meier.*

Füchsli, s. auch Füchslin.

Füchslin, Adolf, Architekt, geb. am 7. Nov. 1850 in Brugg im Kanton Aargau. Er besuchte von 1869—1871 das Eidg. Polytechnikum in Zürich und begab sich sodann als diplomierter Architekt nach Paris, wo er von 1876—1880 an der École des Beaux-Arts seine Studien fortsetzte. Er war in Paris in verschiedenen Ateliers thätig, unter anderen in denjenigen von Davioud und Aldrophe. Seit 1890 ist F. mit Otto Dorer (s. d.) in Baden im Aargau associert.

Curr. vitae. *C. Brun.*

Füchslin, Johann Friedrich, Porträtmaler, war gebürtig von Brugg (Kt. Aarg.). Er stellte, in Bern wohnhaft, 1840, 1848 und 1852 Porträtbilder in Aquarell an den schweiz. Turnusausstellungen in Bern aus. Zuletzt zog er nach Hofstetten bei Thun und starb daselbst am 2. Febr. 1857 im Alter von 56 Jahren.

Ausst.-Kat. — Civilstandsakten. *H. Türler.*

Füchßli, s. Füchsli.

Füeg (Fieg), Ursus, Bildhauer, von und in Pruntrut, gest. am 12. Nov. 1750, circa 80 Jahre alt. Er arbeitete von Okt. 1707 bis Mai 1710 am Rheinauer Chorgestühl und ist wohl dessen künstlerischer Urheber. Er machte 1726 Figuren und Piedestals für die Orgel in der Abteikirche von Lützel.

Staatsarch. Bern, Lützelakkorde. — Sterberegister von Pruntrut. — *Rothenhäusler,* Baugesch. d. Klosters Rheinau, p. 81. *H. Türler.*

Fürer, Heinrich, Goldschmied und Stempelschneider, in St. Gallen, gest. daselbst 1469. Die handschr. Chronik des Rütiner auf der Stadtbibliothek von St. Gallen weiß von ihm p. 56: „Aurifaber quidam fuit in Arbeitsladen sub aedibus calciatorum ingeniosissimus caesari eo tempore super palatium claustro legens secretum jussus exarare ... ut Gelius refert“ und p. 92: „Fürer, aurifaber eo tempore, quum caesar Fridericus hic fuit, conduxit, effigiavit caesari insigne aquilam faberrime caesar sigillum probabit, deinde pretium sciscitavit ... hilariter dedit.“

Wilh. Hartmann in seinen handschr. Notizen auf der Stadtbibl. St. Gallen behauptet, daß F. das Geheimnis des berühmten sog. siderograph. Verfahrens besessen habe, das im 19. Jahrh. in England erfunden wurde. S. auch dessen St. Gall. Kunstgesch., p. 197—99. *Hahn.*

Fürstenberger, Isaak, Malerdilettant, von Basel, geb. in Basel 1799, gest. im Gsteig bei Interlaken 1828. F. war Kaufmann, widmete sich aber in seinen Mußestunden aufs eifrigste der Malerei. Seine künstlerische Erziehung scheint er größtenteils Peter Birmann zu verdanken, in dessen bunter, unharmonischer Weise er seine früheren Werke, in klassizistischem Geist empfundene italienische Landschaften, hinmalte. Seine späteren Arbeiten besitzen etwas feinern künstlerischen Gehalt; es sind zumeist kleine Veduten aus der schweizerischen Alpenwelt; die intime Auffassung, die zaghaft sorgfältige Ausführung erinnert an die Mache des Samuel Birmann, des Sohns von Peter Birmann, mit welchem F. während der 1820er Jahre auch längere Zeit in Paris gelebt hat. Im ganzen hat die Kunstweise F.s, wie die aller Dilettanten,

etwas sehr Unpersönliches. Oelgemälde von F. finden sich in Basler Privatbesitz und in der öffentl. Kunstsammlung von Basel. Aquarelle enthalten die Künstlerbücher des Basler Kunstvereins.

Notizen über Kunst u. Kstler zu Basel, p. 83.
D. Burckhardt.

Füßli, Anna, geb. in Zürich am 16. Sept. 1749, gest. am 24. Febr. 1772, Tochter Kaspar F.s des ältern (1707—1781). Sie malte Blumen und Insekten.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 398; nach ihm *Nagler* u. a.— Die Daten nach dem Familienregister der Stadt Zürich.
F. O. Pestalozzi.

Füßli, Elisabeth, geb. in Zürich am 15. April 1744, gest. 1780, Tochter Kaspar F.s des ältern. Sie malte Blumen und Insekten. Vertreten im Schweiz. Landesmuseum.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 398; nach ihm *Nagler* u. a.— Die Daten nach dem Familienregister der Stadt Zürich.
F. O. Pestalozzi.

Füßli, Friedrich Salomon, Dilettant und Kunsthändler, geb. in Zürich am 31. Dez. 1802 als Sohn des Buchhändlers H. Füßli und Enkel des „Obmanns“ F. H., gest. 1847. Er hat 1820 in Zürich eine Zeichnung ausgestellt und ist im Kupferstichkabinet des Eidg. Polytechnikums mit einer Anzahl Radierungen nach H. Wüest, M. Wocher u. a., in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft mit einigen Zeichnungen vertreten.

Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher* in Zürich.
F. O. Pestalozzi.

Füßli, Hans I., Glockengießer, in Zürich, Sohn *Peter F.s II.*, Bruder *Peter F.s III.*, geb. 1477. 1494 war er als Zwölfer bei den Schmieden des Großen Rats; 1498 verheiratete er sich mit Marg. Löw von Baden, der Schwester des Malers Hans Löw. 1504 kaufte er mit seinem Bruder Peter III. von Heinrich Ziegler Haus, Hofstatt und Garten vor der mindern Stadt Zürich hinter der St. Stephanskirche, Erbe von der Abtei Fraumünster, um 230 Pfd. 1516 war er Zeugherr, 1519 Verfasser einer eidgenössischen Chronik, 1524 Verfasser eines Traktats. Er starb 1548 kinderlos.

Folgende Ortschaften erhielten Glocken von ihm: 1498 Ammenswil, Auw, Bellikon (Hausen), Boswil 3, Leimbach bei Zürich (St. Gilgen), Maur, Niederglatt, St. Gallen 2, Rieden, Walchwil, Wattwil 2; 1499 Altstetten, Arth (St. Adrian); 1500 Helfenschwil, Mosnang, Tägersheim, Zug (St. Niklaus), Zürich (Trichterhausen); 1501 Aarau (Siechenhaus), Bütschwil, Helfenschwil, Hitzkirch 2, Mosnang; 1502 Kulm, Stansstaad, Wangen bei Zürich, Zug (St. Niklaus); 1503 Aeugst, Gontenswil, Hegnau, Veltheim (Zürich); 1504 Dullikon, Zug (St. Oswald) 1506 Lommis, Steinen; 1507 Kloten, Magdenau, Steinerberg, Wettingen 3, Zürich (Spannweid); 1508 Gontenswil; 1509 Baden, Iffenthal; 1510 Birmensdorf (Aarg.), Bubikon, Kloten, Maschwanden, Münster (Luz.); 1511 Hergiswil, Wädenswil, Zug; 1512 Aeugst, Sidwald, Zeglingen; 1513 Galgenen, Sax, Wohlen (Aarg.); 1514 Baltiswil, Goßau (St. Gallen) 4; 1515 Elgg, Lunkhofen, Mitterwil (ob Wallenstadt), Therwil; 1516 Altdorf, Baden (Spital), Bötzberg 2, Erlenbach (Zürich), Oberwil (Aarg.), Schwyz; 1517 Aegeri, Tättlikon; 1518 Altstetten, Baar, Dullikon, Lenzburg, Seengen 2, Sins, Theilingen, Winznau, Zürich (Fraumünster); 1519 Aegeri, Hausen a. A., Illnau, Kloten, Küsnacht 2, Rapperswil (St. Gall.), Richenthal (Luz.), Sarmenstorf, Sax, Seewen, Wald (Zürich), Zug; 1520 Aeugsterthal, Brittnau, Seewen, Zetzwil, Zug (Seekapelle); 1521 Appenzell, Aeugsterthal, Hundwil, Jonen, Rapperswil (St. Gall.), Urnäsch, Wangen (Zürich), Wettingen Dorf, Weißlingen 1; 1523 Rein, Mellingen, Zürich (Grimmenturm); 1524 Bremgarten (Aarg.), Seewen, Trimmis, Willisau 2; 1525 Mosnang, Seewen, Wengi bei Solothurn; 1526 Aarau; 1527 Bassersdorf, Einsiedeln, Oberwinterthur; 1530 Herrliberg, Wiesendangen; 1531 Aarau, Stans; 1532 Auw, Bonstetten, Goßau (Zürich), Hirzel, Stans; 1533 Meerenschwand, Stans; 1534 Einsiedeln, Langrüti, Luen; 1535 Klingnau, Sargans, St. Sebastian, Sins; 1536 Richterswil (kam später nach Unteryberg-Stöcken), Wesen (Ammon); 1537 Aegeri, Rapperswil (St. Gallen), Steinerberg (St. Anna); 1538 Chur, Reichenburg; 1539 Flums, Pfäfers (für den Abt), Ragaz 3; 1541 Illnau 2; 1542 Nossikon; 1543 Oberwil (Aarg.), Wäggis; 1544 Näfels, Wislikofen; 1547 Pfäffikon (Zürich), Reinach (Aarg.); 1548 Russikon. Er goß ferner mit Niklaus Oberacker von Konstanz 175 Stück Büchsen und Haken und mit seinem Bruder Peter III., Hauptmann, 273 Stück Büchsen und Haken.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.*
Moriz Sutermeister.

Füßli, Hans II., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. IV.*, jüngerer Bruder von *Peter F. V.* 1571 war er Landvogt zu Sargans, 1573 Obervogt zu Rümlang, 1585 Landvogt im Rheinthal. 1586 ist er kinderlos gestorben. Er goß für folgende Orte Glocken: für Flums; 1568 für die Fraumünsterkirche in Zürich 1; 1573 für Rümlang 1; 1574 für Volketschwil.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Hans III., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. VII.*, Bruder von *Peter F. VIII.*, geb. 1616. Gattin: Elisabeth Ehrsam aus dem Seefeld in Riesbach. Er erneuerte die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden um 12 Pfd. 1659

ward er Zwölfer, 1667 Amtmann am Oetenbach, 1670 Zunftpfleger. Er wohnte von 1678 bis zu seinem Tod im „Trottbaum" am Rennweg und starb 1684.

Folgende Orte erhielten von ihm Glocken: *a.* Von ihm allein: 1645 Henggart 1; 1650 Höngg 1; 1652 Altikon 1, Herrliberg 1; 1653 Buch (Zürich) 1; 1655 Rafz, Rifferswil; 1667 Dübendorf 1, Truttikon; 1658 Gachnang 1, Niederweningen, Albisrieden 2, Schöfflisdorf 1, Zollikon 1; 1659 Lufingen, Regensdorf, Remikon, Umikon, Wangen (Schwyz), Winterthur; 1660 Altstetten, Hettlingen 1, Holderbank; 1661 Rohrdorf und Stetten 2; 1662 Endingen; 1663 Eglisau 1, Kloster Fahr; 1664 Reichenburg (Schwyz); 1665 Ottikon; 1672 Hettlingen 1, Stadel 2; 1673 Zumikon 1; 1675 Marthalen; 1677 Schwerzenbach. *b.* Mit seiner Schwägerin Sara Füßli goß er: 1657 für Trüllikon 1; 1659 für Nuolen, Töß; 1663 für Bülach 1, Hedingen 2, Seebach, Uster. Mit der Schwägerin goß er auch zwei Karthaunen.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Hans IV., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Hans F. III.*, geb. 1650, gest. 1727. 1669 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden mit 12 Pfd. 1698 Zwölfer; 1701 Landvogt zu Grüningen; 1712 Intendant im Kloster St. Gallen. Er goß für folgende Orte Glocken: 1682 für Neerach 1; 1686 für Lachen, Stadel 2; 1700 für Eglisau 2; 1701 für Affoltern a. A.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Hans, Goldschmied, von Zürich, gest. 1611. Er wurde 1608 Meister. Sonst ist er unbekannt.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Füßli, Hans Bartholomäus, Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Johann F. I.*, Bruder von *Peter F. I.* 1414 kaufte Hans F., genannt Bartolomä, das Haus zum Trottbaum im Rennweg. 1422 wird er in einem Dokumente „Glockengießer" genannt und als Zeuge aufgeführt. 1426 wird er unter der Bezeichnung „Starkhans" als Besitzer des Guts um die Stephanskirche bei St. Anna aufgeführt. 1427 hatte er Händel mit dem Leutpriester Hans Güttinger am St. Peter. 1451 trat er einen Garten bei St. Stephan als Erblehen ab. 1460 wird er in einem Briefe betreffend Teilung seines Guts als tot bezeichnet. 1467 steuerte seine Frau, wohnhaft in dem ererbten Hause in der Wacht Rennweg, 2 Pfd. Von seinen Werken ist heute nichts mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Hans Kaspar, geb. 1743 in Zürich, gest. in Winterthur am 4. Mai 1786. Er malte hauptsächlich sehr schön, wie seine Schwestern (vgl. p. 518), Pflanzen und Insekten und widmete sich auch wissenschaftlich dem Sammeln und Studium der letzteren. Er veröffentlichte darüber: „Verzeichnis der bekanntesten schweiz. Insekten", 1775; „Magazin für Liebhaber der Entomologie", 3 Bde., 1778; „Archiv der Insektengeschichte", 7 Hefte, 1781—1786. Eine Zeitlang bekleidete er die Stelle eines Zeichenlehrers am zürch. Waisenhause, ging dann aber später zum Buchhandel über. Unbedeutende Jugendzeichnungen finden sich in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 398; nach ihm *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 526, u. a. — Die Daten nach dem Familienregister der Stadt Zürich. *F. O. Pestalozzi.*

Füßli, Hans Konrad, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Amtmanns und Glockengießers *Hans F. III.*, geb. 1657. Er war 1672 Lehrling bei Christoph Schwyzer und wurde 1679 Meister. Er starb 1718. 1690 war er Amtmann des Klosters Schännis auf dem Münsterhof. 1684 verheiratete er sich mit Kleophea Bremin.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *C. Brun.*

Füßli, Hans Peter, Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. VI.*, Bruder von *Peter F. VII.*, geb. 1589. 1614 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden um 12 Pfd., ward 1618 Fähnrich in venetianischen Diensten und starb im gleichen Jahre. Er goß mit seinem Vater (s. diesen) und mit seinem Bruder (s. Peter VII).

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Hans Rudolf, Glockengießer im 16. Jahrh., in Zürich, Sohn von *Peter F. V.*, Bruder von *Konrad II.*, *Peter VI.* und *Mathias F.* Er goß stets in Gemeinschaft mit seinen beiden Brüdern (siehe Peter VI).

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Hans Rudolf, der ältere, Maler, geb. in Zürich am 12. Febr. 1680, Zünfter zur „Meise" 1705, gest. in Horgen 1761. Er übte die Kunst neben dem bürgerlichen Amt eines Sustaufsehers zu Horgen und malte Blumen, Landschaften und Bildnisse. Füßlis K.-Lex. nennt unter letzteren sein eigenes Porträt, gemalt im 75. Jahre seines Lebens. Vertreten im Schweiz. Landesmuseum.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 399/400; nach ihm *Nagler* u. a. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher.* *F. O. Pestalozzi.*

Füßli, Heinrich I., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. VIII.* und der Sara, geb. Werdmüller, Bruder von *Moritz F. I.*, geb. 1637. Von 1650—1663 lernte und arbeitete er bei seinem Vater. 1664 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit

mit 12 Pfd. und ward 1670 Zwölfer. 1675 wohnte er im „Feuermörser" beim Rennwegthor. Er goß auch u. a. 4 Stück Karthaunen. Am 18. März 1679 starb er unverehelicht und wurde beim St. Peter in der Ecke an der Gartenmauer gegen das Pfarrhaus begraben, wo auch sein Vater liegt. Er goß für folgende Orte Glocken: 1662 für Birmensdorf (Zürich); 1664 für Aristau, Birmensdorf (Zürich), Mels 3, für Oberlunkhofen, Reichenburg (Schwyz), St. Gallenkappel, Tegerfelden, Villigen; 1666 für Knonau 2, für Wesen; 1667 für Aeugst, Seebach; 1668 für Buttwil 2, für Kloster Fahr, Hütten, Mühlrüti, Stäfa; 1669 für Brugg, Eschenbach, Gibel (St. Gallen), Jonen, Meilen, Rüschlikon 2; 1670 für Brugg, Elgg, Kloster Fahr, Seelisberg, Sonnenberg; 1672 für Grono, Hinwil; 1673 für Dietlikon, Höngg; 1674 für Brunnen 3, für Ingenbohl; 1675 für Burg Thurgau, Hombrechtikon 2, Mellingen; 1676 für Bellikon 2, Birmensdorf (Zürich), Schwyz, für die Kapelle St. Betschart 2, für Seewen, Stammheim 1, Gauen, für die Kapelle Uetelburg; 1677 für Dägerlen, Oberglatt, Schlieren, Schwarzenbach; 1678 für Dübendorf; 1679 für Einsiedeln.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Heinrich II., der ältere, Maler, geb. in Horgen am 17. März 1720 als 2. Sohn des Malers und Sustmeisters *Hans Rudolf F. I.*, gest. daselbst am 10. Jan. 1802 (Bürgerreg.; Füßli, K.-Lex. gibt 1801 an). Zünfter zur „Meise" 1745. Er folgte im bürgerlichen Beruf und in der Kunst seinem Vater, malte Landschaften und in seinen späteren Jahren meist Vögel und Insekten. Auf die 1746 angetretene Sustmeisterstelle verzichtete er 1791.

Füßli, K.-Lex. II, 1, p. 398; nach ihm *Nagler* u. a. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *F. O. Pestalozzi.*

Füßli (in England Fuseli), Heinrich III., zweiter Sohn des ältern *Johann Kaspar F.*, Maler, Kunstschriftsteller, geb. in Zürich am 6. Febr. 1741, gest. in London am 16. April 1825. Zünfter zur „Meise" in Zürich 1761. Schon im väterlichen Hause empfing F. durch den dem ältern Bruder *Johann Rudolf* vom Vater erteilten Unterricht die ersten künstlerischen Anregungen, und ebenso nahm er schon in jungen Jahren hülfreich an des Vaters schriftstellerischen Arbeiten teil. Doch war der Sohn für das Studium der Theologie bestimmt, und so besuchte er mit seinem Altersgenossen und Freunde Lavater die höheren öffentlichen Schulen, wo er insbesondere von Bodmer und von Breitinger lebhafte Anregungen und vorzüglich auch den Hinweis auf die poetische Litteratur erhielt. Mit Lavater griff F. kühn den „ungerechten Landvogt", den zahlreicher verbrecherischer Gewaltthaten und Erpressungen schuldigen Verwalter der Landvogtei Grüningen, an, und so mußte, mochte auch ihr Auftreten durch den Erfolg völlig gerechtfertigt erscheinen, F. gleichfalls, „wegen des anstößigen und dem gehörigen Respekt widersprechenden Verfahrens", 1763 Zürich auf einige Zeit verlassen. Dieses Ereignis wurde für F. entscheidend; denn so sagte er sich vom theologischen Lebensberufe völlig los. Immerhin hatte er noch seinen Gefährten Lavater zu dem von beiden hochgeschätzten Theologen Spalding nach Pommern begleitet, und ein von F. angefertigtes Gemälde, das die Schweizer im Freundeskreise Spaldings darstellt, hält die Erinnerung an diesen Besuch fest. Spalding gab hier über F. das sehr zutreffende Urteil ab, er sei voll gelehrter Kenntnisse, aber auch ebenso voll starken und fast ungestümen Feuers der Einbildungskraft und der Entschlossenheit, das ihn in Betragen und Denkungsart oft genug über das Konventionelle zu einer befremdlichen Originalität hinaustreibe. Mit dem Genossen der Reise zu Spalding, dem Winterthurer Philosophen Sulzer, blieb F. dann noch einige Zeit in Berlin zusammen, worauf er Ende 1763 sich nach England begab. Der englische Gesandte in Berlin, Mitchell, hatte ganz insbesondere den jungen Künstler dahin empfohlen. Die Uebersetzung Winckelmann'scher Schriften ins Englische, die Uebernahme einer Erzieherstelle in einem vornehmen Hause, was dann Anlaß gab, daß F. 1766 einen seiner Zöglinge nach Frankreich begleitete, erlaubten es ihm, sich selbständig zu stellen. Erst 1767 aber, nach der Rückkehr nach England, veranlaßte ihn die Bekanntschaft mit Sir Joshua Reynolds dazu, ganz die Malerei als Lebensberuf zu erwählen. So weilte F. von 1770 an in Italien, vorzüglich in Rom, wo Michelangelo einen mächtigen Einfluß auf ihn gewann, freilich so, daß bei dem ohnehin schon zum Maßlosen neigenden Charakter des Künstlers in diesem jetzt mehr die Schwächen als die großen Seiten des nachgeahmten großen Meisters wirksam wurden. Doch fand F. Anklang, sowohl bei Reisenden, die Rom besuchten, als durch Absendung von Bildern an die Ausstellungen der Londoner Akademie. Erst 1778 besuchte er nach 16jähriger Abwesenheit wieder Zürich, wo er nunmehr das einzige größere, daselbst vorhandene Gemälde, die im Sitzungssaale des Großen Rats auf dem Rathaus aufgestellte „Beschwörung des Schweizerbundes durch die drei Eidgenossen", schuf. Von 1779 an blieb F., mit Ausnahme einer 1802 nach Paris unternommenen Reise, ganz in England, wo er, neben Reynolds und West, in der Malerei allmählich die höchste Geltung gewann. Daneben war F. auch in Vorträgen thätig, die er, seit 1790 Mitglied der Akademie, als Nachfolger des 1792 verstorbenen

Reynolds hielt. Man rühmte an diesen 1801 im Druck erschienenen, 1803 auch in deutscher und zwar nicht sehr glücklicher Uebersetzung veröffentlichten, 1820 in neuer Ausgabe zu Tage gebrachten „Lectures on painting, delivered at the Royal Academy, with additional observations and notes“ die Schönheit der Form; doch waren sie inhaltlich stark subjektiv gefärbt, vielfach sehr absprechend, nach der Art des Vortragenden. Auch sonst war F., neben seiner künstlerischen Arbeit, mehrfach litterarisch thätig; so übernahm er 1805 und 1810 neue Ausgaben von Pilkingtons „Dictionary of Painters.“ Seit 1799 Professor der Malerei, 1804 Aufseher der Akademie, 1810 wieder als Professor erwählt, nachdem ihm schon 1807 die Studierenden eine glänzende Ovation gebracht hatten, blieb F. bis kurz vor seinem Tode körperlich kräftig, als Künstler und Lehrer stets thätig. Er war seit 1788 mit einer Engländerin in kinderloser Ehe verbunden. Sein Grab fand er neben Reynolds in der Paulskirche.

F. steht am höchsten in der Kühnheit der Erfindung, wobei er sich gern — die englischen Dichter boten ihm da vielfache Anregung — auf das Schauerliche, Abenteuerliche warf. Dadurch eignete er sich auch zur Uebertragung in den Kupferstich, wo dann manches in der Arbeit des Stechers einen bessern künstlerischen Eindruck hervorrief. F. lieferte zu der 1786 durch Boydell begonnenen Shakespeare-Galerie eine Reihe von Gemälden, besonders aus „Hamlet“, „Macbeth“, „König Lear“, und er selbst brachte 1799 eine Serie als Milton-Galerie, zur Illustration des „Verlorenen Paradieses“, zur Ausstellung. Dann wählte er ferner als Gegenstände Dantes „Hölle“, die „Nibelungen“, „Oedipus“, „Ugolino im Hungerturm“, „Ezzelino.“ Höchst bemerkenswert über F. ist ein briefliches Urteil, das Salomon Geßner gegenüber Graff 1781 niederlegte, nachdem er das Gemälde gesehen hatte, das F. von sich und von Bodmer geschaffen hatte, wie er als lernbegieriger Schüler auf die lebhaften Worte des greisen Lehrers hört. Geßner sagt da: „Man hatte Bodmers Porträt von F. verlangt; aber es ist mehr sein eigenes. Das Ganze ist nicht zum besten zusammengedacht, viel Willkürliches in der Beleuchtung, womit er Effekt erzwang und vieles ganz unbestimmt ließ, das er zu bestimmen sich nicht getraute. In allem sieht man, was der Mann hat haben wollen, aber nicht erreichen konnte, einen Mann großer Anlagen, der große Ideen zu denken weiß, aber alle Studien versäumt oder verachtet hat, die zu Sicherheit und Schönheit in der Ausführung nützlich sind. Das Gemälde ist weit unter dem, was man von einem erwartet, der sich in so unsinnigem Stolz über alles, was groß ist, weggesetzt“. Daß sich F. in seiner Manier über die Grenzen des Schönen, oft auch des Wahren erhob, daß es ihm an Geduld in der oft wenig genauen Ausführung gebrach, ist hier scharf ausgesprochen. Eine in Zürich 1807 von Heinrich Füßli & Comp. angefangene Unternehmung, die sämtlichen Werke F.s in Kupfern nach Umrissen, samt Text, herauszugeben, stockte schon nach zwei Heften.

John Knowles, The life and writings of Henry Fuseli, I—III (London 1831). — Lebensbeschreibung, durch Kanonikus *Felix Nüscheler* (gest. 1816), die Jugendzeit umfassend, in der genannten Unternehmung von Heinr. Füßli & Comp. — N.-Bl. Künstlerges. Zürich 1826 (Verf. J. J. Horner). — *Hartmann*, Galerie berühmt. Schweizer d. Neuzeit, II, p. 85. — Allg. D. Biogr. VIII, p. 260—63. — *Füßli*, K.-Lex. 1806, I, p. 398/99. — *Müller-Singer*, K.-Lex. I, p. 488/89. — Geßners Urteil bei *O. Waser*, Anton Graff etc. (Winterth.), p. 18. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 571. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 527/29. — *Gurlitt*, Die deutsche Kunst des 19. Jahrh., p. 51—56. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 20. — *Becker*, Kunst u. Kstler im 16.—18. Jahrh., III, p. 226—229. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Meyer von Knonau*.

Füßli, Heinrich IV. (der jüngste), Sohn *Heinrich F.s II.* (d. ält.), Landschaftsmaler, Zeichner, Kupferstecher, Kunsthändler, geb. in Horgen am 15. April 1755, gest. in Zürich am 1. Mai 1829. Dem Vater, der, selbst Maler, in Horgen die Stelle des Sustmeisters bekleidete, wurde F. daselbst geboren, so daß er auch dort die erste Schule besuchte; dann trat er in Zürich in das Haus seines Oheims *Johann Kaspar F.* (des ältern) ein, wo er gewisse, ziemlich dürftige künstlerische Anregungen erhielt. Der Jüngling kam so als Porzellanmaler in der Fabrik im Schooren unter; aber freiere Bewegung erlangte er erst bei Abraham Wagner in Bern, der sich von Johann Kaspar einen jungen Künstler als Gehülfen für die Veröffentlichung kolorierter Schweizerlandschaften erbeten hatte, wobei F. nun auch Peter Birmann und Wocher traf. 1779 begleitete F. Wagner nach Paris, wo er in wechselnden Schicksalsverhältnissen, zumeist als gesuchter Zeichenlehrer beschäftigt, bis 1792 blieb; eine von ihm in das Leben gerufene nützlich anregende „Société littéraire allemande“ unterlag dem revolutionären Terrorismus. In Zürich gründete nunmehr F., im Vereine mit Buchhändler Heinrich Füßli und Usteri vom Neuenhof, eine Kunsthandlung, die erste größere Schöpfung der Art in seiner Vaterstadt, und gab da von 1797 bis 1803 die von historischen Schilderungen des Obmanns Heinrich Füßli (franz. Uebersetzung von Heinrich Meister) begleiteten „Merkwürdigen Gegenden der Schweiz“ in der Weise heraus, daß er selbst die Orte bereiste und die Zeichnungen nach der Natur anfertigte. 1799 hatte er den Mut, mitten im Kriegslärm, die vom

helvetischen Minister Stapfer angeregte erste Kunstausstellung zu veranstalten, und ebenso stellte er im gleichen Jahre mit anderen gemeinnützigen Männern die von den revolutionären Wirren zerstörte Sonntagszeichenschule für junge Handwerker wieder her. Ein eifriges Mitglied der Künstlergesellschaft von Zürich schon seit 1794, wurde er 1827 nach Martin Usteris Tod als Nachfolger dieses ersten Präsidenten erwählt. Verheiratet war F. mit der Witwe des Malers Freudweiler, Elisabetha Wirz. Als Maler war er keine bedeutende Kraft; aber Fleiß, reinliche Nettigkeit werden ihm nachgerühmt.

N.-Bl. Künstlerges. Zürich 1829 (Verf. J. J. Horner). — Allg. D. Biogr. VIII, p. 260. — *Füßli*, K.-Lex. 1806, I, p. 399. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 571. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 529. — *Müller-Singer*, K.-Lex. II, p. 181. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.

Meyer von Knonau.

Füßli, Hs. *Jakob*, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Glockengießers *Peter F. IV.*, geb. 1532. Er wurde 1557 Meister und starb 1590. 1574 Zwölfer zur Waag, 1580 Großkeller zum Großmünster. Er war mit Elisabeth Keller, der Schwester des Bürgermeisters Felix Keller, verheiratet.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Füßli, Johann I., Glockengießer, in Zürich, geb. ?, gest. 1390, Sohn von *Konrad F. I.*, Vater von *Peter F. I.* und von *Hans Bartholomäus F.* Von seinen Werken ist nichts mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Johann II., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Moritz F. I.*, geb. 1679. Gattin: Katharina Hirzel zum Reh. 1699 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden um 12 Pfd. 1702 Artilleriehauptmann; 1709 Mitglied des Großen Rats und Zwölfer; 1717 Zunftpfleger; 1721 Zunftmeister; 1722 Obervogt in Albisrieden; 1724 Sihlherr. Er starb am 30. März 1738.

Glocken erhielten von ihm folgende Orte: 1719 Meilen; 1722 Albisrieden, Oberurnen 1; 1724 Egelshofen 2, Nänikon, Tagelschwangen, Veltheim (Zür.); 1725 Grüningen, Mitlödi 2, Wälde 2; 1726 Dietlikon 2; 1727 Neukirch-Egnach 3, Turbenthal 1; 1728 Zug (St. Michael); 1731 Egg, Hettlingen, Witzwil; 1732 Oberglatt 1; 1733 Affoltern bei Zürich, Schwamendingen; 1734 Zell (Zürich); 1735 Altikon 1; 1736 Kiburg 1; 1737 Maur 1, Schönenberg 1, Stadel 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Johann III., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Moritz F. II.*, geb. 1750. Gattinnen: 1) Kleophea von Escher, 2) Elisabeth Stocker. Er war 1775 Artilleriehauptmann, 1777 Stetrichter des Stadtgerichts, 1782 Mitglied des Großen Rats, 1785 Landvogt von Grüningen, 1792 des Rats- und Stadthauptmann. Nach der Revolution des Gr. Rats und Oberrichter. Er starb 1817.

Glocken erhielten von ihm folgende Orte: 1771 Zumikon; 1772 Richterswil 1, Weiningen 1; 1773 Volketswil 1; 1775 Andelfingen 1, Rümlang 1; 1777 Brütten 1, Pfungen 1, Steinmaur 1, Wädenswil 1; 1778 Bäretschwil 2, Schindellegi; 1780 Embrach 2, Uetikon 1, Zürich (St. Peter) 1; 1781 Stadel 2; 1784 Wülflingen 1; 1785 Wiesendangen 1; 1786 Grüningen 1; 1787 Schwamendingen 2; 1789 Nürensdorf; 1790 Urdorf; 1791 Berg am Irchel 1; 1792 Altstetten 1, Hombrechtikon 1, Wiedikon 1; 1795 Rikon bei Illnau, Steinmaur 1; 1797 Kilchberg 1; 1798 Bonstetten 1, Stäfa 1; 1808 Dürnten 1; Niederweningen 1; 1811 Höngg 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Johann, Dr. phil., Dilettant, in Zürich, geb. 1784. Er studierte Theologie daselbst und in Göttingen, ward Hauslehrer in Paris und verbrachte dort, nach kurzem Dienst (1812) als Pfarrer der Gemeinde Wollishofen, auch den übrigen Teil seines Lebens (gest. 1844). Er hat zu wiederholten Malen in Zürich Zeichnungen ausgestellt und mehrere Skizzenbücher, meist mit Pariser Straßenscenen, hinterlassen, wovon eines im Besitze der Zürcher Kunstgesellschaft.

Wirz, Etat d. Zürch. Minist. *F. O. Pestalozzi.*

Füßli, Johann Kaspar (der ältere), Sohn des *Johann Rudolf F.*, Maler, Zeichner, Kunsthistoriker, geb. 1706, gest. am 6. Mai 1782. Nach Vollendung der vorzüglich in Wien gemachten Studien war F. besonders am markgr. badischen Hof in Rastatt, hernach in Nürnberg und Augsburg, wo er mit Philipp Rugendas und Johann Kupetzky bekannt wurde, als Bildnismaler thätig. Dann ließ er sich in Zürich nieder und übernahm da 1756 das Amt eines Ratschreibers. Aber daneben war er stets auch künstlerisch beschäftigt. Besonders wurden die Schaumünzen des Medailleurs Hedlinger nach seinen Zeichnungen in Umrissen radiert. Wie er junge Leute in der Kunst unterrichtete, so wurde sein Haus, das er trotz bescheidener Vermögensverhältnisse zu einem Mittelpunkte gesellschaftlicher Anregungen zu machen wußte, durch seine Kinder, die Töchter Anna und Elisabeth, die Söhne Johann Rudolf, Heinrich, Kaspar, jene „Domus Füsslinorum artis pingendi cultrix“, wie ein die ganze Familie verherrlichender Kupferstich des Sohns Johann Rudolf, von 1771, betitelt ist. Aber das Hauptverdienst des Künstlers liegt auf dem litterarischen Felde. Er unterhielt einen sehr eifrigen Briefwechsel, vorzüglich seit 1758 auch mit Winckelmann — 1778 veröffentlichte er

„Winckelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz" —, und sammelte mit großem Fleiße den Stoff für seine seit 1755 erscheinenden Werke. Seine zuerst 1755 und 1757 dreibändig erschienene „Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweiz" veröffentlichte er 1769 bis 1779 völlig umgearbeitet in fünf Bänden als ein eigentlich neues Buch: „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, nebst ihren Bildnissen", allerdings mit vielfach sehr subjektiv bizarr gehaltenen Urteilen. Ueber die Schweizergrenzen hinaus griff F. 1758 als Biograph jener beiden Künstler Rugendas und Kupetzky, und 1771 folgte das „Raisonnierende Verzeichnis der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke, zum Gebrauch der Sammler und Liebhaber". Ebenso war 1765 von ihm die Ausgabe der „Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerey", von Mengs, ausgegangen.

Allg. D. Biogr. VIII, p. 258/59. — *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 259; 1806, I, p. 398. — *Müller-Singer*, K.-Lex. I, p. 488. — *Seubert*, K.-Lex. I, p. 571. — *Nagler*, Monogr. III, p. 857. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 525. — „Brief", 1775 an Herrliberger gerichtet, als Einleitung zum Füßli'schen Werke, da F. selbst in seiner „den vaterländischen Künstlern erbauten Galerie" fehle.

Meyer von Knonau.

Füßli, Konrad I., Glockengießer, in Zürich, aus Deutschland eingewandert (?). Er und seine Nachkommen betrieben in ununterbrochener Reihenfolge, mehreremal sogar in zwei Linien, die Geschütz- und Glockengießerei, sowie die Erstellung kunstgewerblicher Arbeiten in Metallguß in Zürich, bis der letzte männliche Sprosse dieses Zweiges der Familie F. 1848 starb. F. war Vater von *Johann F. I.* Er war Gießereiarbeiter bei einem Glockengießer aus Feldkirch, welcher in der Wacht Neumarkt, im Hause zum „Ligöd" wohnte. Er starb 1358 (?).

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Keller*, Neujahrsbl. f. d. Waisenhaus 1904, p. 71, bezweifelt, daß K. F. von Deutschland eingewandert sei (1401 wurde z. B. ein Konrad F. der Leineweber von *Wollishofen* Bürger). Erst 1370 erscheint ein F. als Geselle des Glockengießers von Feldkirch in der Wacht Neumarkt, während Peter und Heini F. schon 1357 und 1362 in der Wacht Rennweg steuern.

Moriz Sutermeister.

Füßli, Konrad II., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. V.*, Bruder von *Peter F. VI.*, *Hans Rudolf* und *Mathias F.* Gattin: Katharina Bleuler. Er starb 1588.

Er goß für folgende Orte Glocken: *a.* Mit seinen Brüdern Peter VI., Hans Rudolf und Mathias: s. Peter VI.; *b.* mit seinem Bruder Peter VI.: s. diesen; *c.* allein: 1577—1588 für Arth, Buchen (St. Gallen), Eglisau, Einsiedeln, den Waldleuten fürs Beinhaus und zwei andere, für Kloster Fahr 5, für Iberg, Lachen 2, für Osterfingen, Schaffhausen, Schindellegi, Schwyz, Kloster Steinen, Tuggen, Wil, Zizers, Stift Zurzach, gen Uri, Privatglocken 3.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Joh. Mathias, s. Füßli, Joh. Melchior.

Füßli, Mathias, Goldschmied, von Zürich, Vater von *Mathias F. I.*, geb. 1562, gest. 1624. Er war verheiratet mit Anna Offtringer von Zurzach. Er ward Zünfter zu Schmieden 1588 und übte seinen Beruf nur kurze Zeit aus, da er 1590 die einträgliche Stelle eines Amtmanns des Johanniterhauses Bubikon erhielt. *Keller-Escher.*

Füßli, Mathias I., Maler und Stecher, geb. in Zürich 1598, verheiratet mit Marg. Hamberger, gest. daselbst am 28. Sept. 1665, Sohn des 1562 geborenen Goldschmieds gleichen Namens. Er lernte bei Gotthard Ringgli und zog dann nach Italien, wo ihn namentlich Tempesta und Ribera anzogen und beeinflußten. Nach Zürich zurückgekehrt — wo er 1634 die Zunftgerechtigkeit zur Meise erwarb — entfaltete er eine vielseitige Thätigkeit als Maler von Landschaften, Schlachten, Feuersbrünsten, Nebel- und Winterstücken, Seestürmen und Plünderungen; ja er soll sich sogar in der Freskomalerei versucht haben. Daneben heißt es — was bei seinem Temperament eher verwunderlich ist, — er habe gute Miniaturen gemalt und „Landschaften mit feiner Kunst auf Glas emailliert." Den Grabstichel soll er „in Calottens Manier" sehr meisterhaft geführt und damit viel silberne Gefäße mit Historien, Landschaften und Laubwerk geziert haben. Der nachstehend an erster Stelle citierte Familienbiograph hat von F. eine sehr ausführliche, Licht und Schatten mit gleich starken Farben auftragende Schilderung des offenbar mit viel Phantasie begabten, aber leidenschaftlichen und unstäten Künstlers entworfen und spendet seinen Werken nach verschiedenen Richtungen großen Ruhm. Das Lob muß aber mit einiger Vorsicht aufgenommen werden, gegenüber der Thatsache, daß von jenen nichts in öffentliche Sammlungen gelangt oder sonst in weiterem Kreise bekannt geblieben ist. (Sein Zeitgenosse, Pfarrer Wirz, spricht von ihm als dem „fürtreffenlichen und wegen seiner künstlichen Inventionen weit berühmten Flachmaler.") Alle Lexika und sonstigen Werke, die seiner Erwähnung thun, halten sich lediglich an J. K. Füßli, und niemand von den Verfassern scheint etwas von des Künstlers Werken zu kennen. F. starb an einem Schlaganfall, der ihn beim Traubenpflücken betroffen, 14 Tage nachdem sein Sohn *Mathias II.* nach neunjährigem Aufenthalt in Italien nach Hause zurückgekehrt war.

Füßli, Best. Kstler, I, p. 171; nach ihm *Füßli*, K.-Lex. 1779, p. 259, *Nagler* (K.-Lex. IV, p. 524), *Seubert* u. a. — *Wirz*, Ephem. Stadtbibl. Zür., Msc. J 56. *F. O. Pestalozzi.*

Füßli, Mathias II., Bildnismaler, geb. 1639 in Zürich, als Sohn des 1598 geborenen ältern *Mathias F. I.*, verehelicht mit Anna Maria Ott, gest. am 27. Sept. 1708. Ueber seine Leistungen geben weder J. K. Füßli, der ihn kurz als einen „mittelmäßigen Bildnismaler" — trotz neunjährigen Aufenthalts in Italien — und als harten Kopf mit reichlichen Glücksgütern abthut, noch vorhandene Arbeiten irgendwelche Auskunft.

Füßli, Best. Kstler, II, p. 282. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 131. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 524.

F. O. Pestalozzi.

Füßli, Mathias III., Bildnismaler, geb. 1671 in Zürich als Sohn des 1638 geborenen Malers *Mathias F. II.*, verehelicht mit Anna Meyer, des Malers Joh. Meyer Tochter, gest. am 11. Sept. 1739. Er wurde von seinem Vater, der doch in Italien auch nicht viel profitiert hatte, geradezu gezwungen, sich der Kunst zu widmen und nach Rom zu gehen, um „nach Raphael und den Antiken zu zeichnen und sich dann zum Historienmaler auszubilden." Dort zeichnete und malte er gehorsamst, aber ohne Verständnis, in der Zeichenschule von Benedetto Lutti, bis ihn ein Liebesdienst, den er dem — damals halbverhungerten — wirklich bedeutenden Maler Kupetzky erweisen konnte, mit diesem in Berührung brachte, der ihn schonend von dem unerreichbaren Ziel wegzog und auf die Bahn des Porträtmalers hinwies, für die F.s Begabung hinreichte. Der Familienbiograph sagt, „er habe etliche Köpfe von ihm gesehen, die vortrefflich keck, von ungemeiner Stärke, von natürlicher Ründung und einer Farbe wie das Leben seien." 1708 kehrte F. nach Zürich zurück, scheint sich aber dort nicht überanstrengt zu haben. „Er lebte stille und sehr freundschaftlich mit allen Menschen; seine Nebenstunden widmete er schönen Blumen, welche er selbst zog und wartete, und seine Frau mahlte dieselben mit Wasserfarben sehr artlich nach der Natur. Er starb in vergnügten und glücklichen Umständen." Man kennt nach ihm die gestochenen Bildnisse des Bürgermeisters J. J. Escher von J. H. Huber und des Bürgermeisters J. J. Ulrich von J. G. Seiler.

Füßli, Best. Kstler, II, p. 278. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 399. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 524.

F. O. Pestalozzi.

Füßli, Johann *Melchior*, Maler und Kupferstecher, geb. 1677 in Zürich, gest. daselbst 1736, verheiratet 1697 mit Anna Wettstein aus dem Seefeld, die 1740 starb. Er lernte die Radierkunst bei Joh. Meyer und arbeitete nachher bei Sam. Blesendorf in Berlin. Nach Zürich zurückgekehrt (1697 in die Zunft zur Meise eingekauft), entfaltete er eine fruchtbare, wenn auch keineswegs qualitativ hervorragende Thätigkeit als Illustrator, indem er z. B. nach Füßli, K.-Lex., 750 Tafeln zu der Scheuchzer'schen Bibel, nach Nagler, Monogr., eine Reihe von Illustrationen zu Scheuchzers „Helvetiae Historia naturalis" und dem „Museum Diluvianum" radiert hat. Scheuchzer rühmt auch die radierten Blätter, welche die Sitten und Gebräuche der Tartaren in landschaftlicher Umgebung darstellen. Nach dem Tode seines Lehrers Joh. Meyer übernahm F. die Generalbedienung der zürch. Gesellschaften mit „Neujahrskupfern" (Konstabler 1713—1729, Stadtbibl. 1712- 1729, Musikgesellsch. auf dem Musiksaal 1709—1729, Musikgesellsch. auf der Deutschen Schul 1713—1725), und wenn sich darunter viel fabrikmäßig komponiertes und manieriertes Zeug findet, so muß hinwieder zugegeben werden, daß F. in verhältnismäßig korrekter Wiedergabe von selbst geschauter Architektur wie in der Perspektive die vorausgehenden und nachfolgenden Illustratoren übertroffen hat. Daß er hierin Tüchtiges zu leisten vermochte, zeigen übrigens — neben seinen Prospekten zu Bluntschlis „Memorabilia Tigurina" und der heimeligen Sammlung „Prospekt des Schlosses Wädensweil sambt verschiedenen an dem Zürichsee ligenden Lust- und Wohnhäusern" — namentlich seine zwei Hauptblätter, das „Bündnis des Freistaats Venedig mit Zürich und Bern, beschworen in der großen Ratsstube zu Zürich" und das „Rathaus" selbst mit den umliegenden Gebäuden. Die Mehrzahl dieser letztgenannten radierten Arbeiten nebst zwei Handzeichnungen F.s besitzt die Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft.

Füßli, Best. Kstler, IV, p. 220. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 259; II, p. 399. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 524 und nach ihm andere Lexika. — *Nagler*, Monogr. III, 1102; IV, 62. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.

F. O. Pestalozzi.

Füßli, Moritz I., Goldschmied und Glockengießer beim Feuermörsel im Rennweg in Zürich, geb. daselbst 1642, gest. dort am 7. Okt. 1717. Er war der Sohn von *Peter F. VIII*, der Bruder von *Heinrich F. I*, der Gatte von Anna Scheuchzer von der Kerzen. Er war 1658 Lehrling bei Hans Schüchzer und wurde 1670 Meister. Nach seines Bruders *Heinrich F. I.* Tode (1679) übernahm er die Gießhütte zu St. Anna, wurde 1689 Zwölfer zu Schmieden und des Rats. Er war 1678 Sihlherr, 1692 Stückhauptmann, 1693 Zunftmeister bei Schmieden, 1695 Obervogt, 1697 Zeugherr. Laut Kirchenrechnungen von St. Peter wurde ihm 1676/77 eine Zahlung geleistet.

Folgende Orte erhielten von ihm Glocken: 1681 Mettmenstetten; 1683 Bauma; 1684 Uetikon; 1686 Rifferswil; 1696 Benken 1, Wipkingen 1; 1697 Brütten 1, Bülach, Kreuzkirche; 1701 Dorf (Zür.) 1, Russikon 1; 1702 Greifensee 2, Wollis-

hofen 3; 1703 Flach 1, Schönenberg; 1704 Kappel (Zür.), Wipkingen 2; 1705 Sternenberg 2; 1706 Dielsdorf; 1707 Rüti (Zür.) 3; 1708 Dübendorf 1; 1709 Goßau (Zür.), Langnau (Zür.), Zürich (Oetenbach); 1710 Langnau (Zür.) 2; 1711 Dorlikon, Kyburg 1; 1714 Bachs 2; 1715 Schöfflisdorf 2; 1716 Dägerlen 1, Niederweningen.

H. Meyer, Coll. VI, p. 127. — Kirchenrechn. St. Peter 1677—89. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller und der HH. Dr. *Keller-Escher* und *M. Sutermeister*. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. *C. Brun.*

Füßli, Moritz II., Glockengießer, geb. 1711 in Zürich, Sohn von *Johann F. II.* Er war 1738 Artilleriehauptmann, 1744 Landvogt der Herrschaft Regensberg, 1745 Mitglied des Großen Rats, 1748 Amtmann am Oetenbach, 1758 Unter-Zeugherr. Gattin: Dorothea Füßli. Er starb am 5. Jan. 1779.

Folgende Orte erhielten von ihm Glocken: 1740 Bauma 1; 1743 Oberhasle 1; 1744 Schöfflisdorf 1; 1745 Steinmaur 1, Winterthur 1, Wyla 1; 1749 Wettswil 1; 1750 Hausen bei Ossingen; 1752 Bassersdorf, Luchsingen 2, Oberwinterthur 1, Stettfurt 3; 1753 Illnau 1; 1754 Dorlikon 1, Schlatt 1; 1756 Hirzel 1; 1757 Zürich (Fraumünster) 1; 1759 Albisrieden 2; 1760 Buchs (Zürich) 1, Wildberg 1; 1761 Dättlikon 1, Oberrieden 2, Volketswil 1; 1765 Dübendorf 1, Pfungen 1; 1769 Lindau (Zür.) 1, Zürich (Großmünster) 1; 1770 Bauma 2; 1771 Greifensee 1, Hittnau 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter I., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Johann F. I.*, Bruder von *Hans Bartholomäus F.*, Vater von *Peter F. II.* Seine Gattin war Adelheid Keller. Er war in Jerusalem beim hl. Grabe, starb 1476 und wurde in Zürich in der St. Peterskirche begraben.

Er goß: 1421 für die St. Peterskirche in Zürich 1; 1428 für die Großmünsterkirche in Zürich 1; 1450 für Stein a. Rh. 1; 1451 für die Großmünsterkirche in Zürich 1; 1457 für Zug 1; 1470 für Bürglen 1; 1472 für Embrach 1; 1474 für Zug 2 Glocken.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter II., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. I.*, Vater von *Hans F. I.* und *Peter F. III.* 1476 war er in der Schlacht bei Murten. 1490 erhielt er von Basel einen Fürdernisbrief. Seine Gattin war Anna Wydler von Albisrieden. 1499 war sein Todesjahr.

Er goß für folgende Orte Glocken: 1478 für Glarus 4; 1484 für Giswil und Lunkhofen; 1491 für Wäggis 1 (1765 umgegossen); 1492 für Eschenbach (Luz.); 1496 für Wyla; 1497 für Luzern und 1499 für Cham.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter III., Glockengießer, in Zürich, geb. 1482, gest. 1548, Sohn von *Peter F. II.*, Bruder von *Hans F. I.* I. Gattin: Margaretha Wirz, Tochter des Johannes Wirz, Johanniter-Schaffner in Wädenswil; II. Gattin: Verena Holzhalb, Jakobs des Rats in Zürich. F.s Gießerei war 1496 bei St. Stephan (jetzt St. Annagasse). 1531 erhielt er Geleit durch Luzern, um in den Urkantonen Geschäfte zu machen. 1514 wurde er Hauptmann und erhielt 400 Mann Soldaten für die Mailänderkriege. 1515 befehligte er eine Kompagnie in der Schlacht von Marignano. 1518 war er Mitglied des Großen Rats, 1521 Fahnenträger im Dienste des Papstes Leo X. 1523, im 41. Jahre seines Alters, machte er mit seinem Freunde Heinrich Ziegler eine Reise durch das gelobte Land und brachte nach mehr als acht Monaten das Ritterzeichen zurück. 1531 war er Büchsen- (Artillerie-) Hauptmann in der Schlacht zu Kappel, trotzdem er aus seinem Festhalten am „alten Glauben" nie ein Hehl gemacht hatte. 1532 ging er nach Einsiedeln zur Messe und Beichte, und 1535 ließ er sich mit dem Rosenkranz in der Hand von Hans Asper malen. 1541 feierte er mit seinen Arbeitern die abgeschafften Allerheiligentage. An Schriften hat er hinterlassen: Beschreibung seiner Reise nach Jerusalem; Nachricht von der Belagerung und Einnahme der Insel Rhodus; Geschichte des Kriegs und der Schlacht bei Kappel.

Er goß mit seinem Bruder Hans F. I. von 1529—1545 273 Kanonen und Haken. Glocken goß er für folgende Orte: für Affoltern bei Zürich, Balm (Solothurn), Balsthal, Grezenbach, Härchingen, Lüßlingen, Olten (Zeitglocke), Limpach (Geschenk der Bertha von Straßburg), Täuffelen, Utzenstorf; 1523 für Regensberg; 1531 für Stans 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Zürch. Taschenb. 1884, p. 134. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter IV., geb. 1507, gest. 1534, Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. III.*, Vater von *Peter F. V.* und *Hans F. II.* Ueber sein Leben und von seinen Werken ist nichts mehr bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter V., geb. 1528, gest. 1561, Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. IV.*, Bruder von *Hans F. II.* Gattin: Elisabeth Schalch von Schaffhausen. 1548 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden für 3 Pfd. 15 Sch. und ward Zwölfer. 1561 fiel er zu Rheinau im Schlaf aus einem Fenster zu Tode.

Für folgende Orte hat er Glocken gegossen: 1549 für Schwyz 1 (1642 geschmolzen); 1551 für Ingenbohl; 1556 für Hinwil, Höngg, Lauffen (Zür.), Muri (Aarg.), Rickenbach (Luz.), Schattdorf,

Sisikon, Stein a. Rh., Wettingen, Wipkingen; 1559 für Appenzell 10, Herisau 5; 1561 für Lauffen (Zür.); ohne Datum: für Bremgarten (Aarg.), Elgg, Fällanden, Höngg, Kaltbrunnen, Männedorf, Wasen, Wettingen 2.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter VI., geb. 1550, gest. am 3. Nov. 1611 an der Pest, Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F. V.*, Bruder von *Konrad F. II.*, *Hans Rudolf* und *Mathias F.* Gattin: Magdalena Bürkli. 1571 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden um 9 Pfd. und wurde Zwölfer und 1601 Ratsherr, 1603 Obervogt zu Horgen.

Er goß viele Kanonen für Chur, Glarus, Mayenfeld, Werdenberg, Zürich u. a. O. Er goß Glocken für folgende Orte: *a.* Mit seinen Brüdern Konrad F. II., Hans Rudolf und Mathias F.: 1572 Baden 2, Leuggern, Schmerikon, Tuggen (Kapelle), Müllenen; 1573 Horgen, Niederwil (Zug); 1574 Einsiedeln, Horgen, Näfels, Rollberg (? St. Gall.), Rheinau, Sargans, Volketschwil; 1576 Beinwil (Aarg.), Eglisau, Einsiedeln 5, Kloster Fahr, Kilchberg, Lachen, Neukirch (Schaffh.) 3, Sax. *b.* Mit seinem Bruder Konrad F. II.: 1577 Kilchberg, Mels, Neuheim; 1578 Einsiedeln 4; 1579 Sigriswil; 1580 Affoltern a. A., Hasli (Zürich), Rohrdorf; 1581 Eggenschwil, Kirchdorf (Aarg.), Wollerau, Zollikon; 1582 Kirchdorf (Aarg.); 1583 Gachnang, Marthalen, Steinen, Zollikon; 1584 Dättlikon 1, Eggenschwil, Helfenschwil 2, Horgen, Muri (Aarg.), Reichenburg, Sarmenstorf 3; 1586 Dußnang, Fischingen, Frauenfeld, Helfenschwil. *c.* Allein: 1587 Klingnau 4, Ragaz, Steinen; 1588 Altendorf (Schwyz) 2, Leuggern 2, Rapperswil (St. Gallen), Wülflingen; 1589 Aadorf, Kloster Tänikon, Bußlingen, Solothurn (dem Probst), Uetikon, Wettingen (Pfarrkirche); 1590 Aawangen, Bassersdorf, Freienbach, Lüen, Rieden, St. Gallenkappel, Wettingen (Pfarrkirche); 1591 Sta. Domenica; 1592 Appenzell, Herisau, Lachen, Richterswil; 1593 Altendorf, Appenzell (Siechenhaus), Fischingen, Männedorf, Schleitheim; 1594 Altendorf 2, Baden, Bonstetten 2, Dürnten, Männedorf, Stallikon, Truttikon; 1595 Aegeri, Bäretschwil, Pfäffikon (Zür.) 2, Stammheim; 1596 Etzel; 1597 Dußnang 3, Frauenfeld, Kaiserstuhl, Matt (Glarus); 1598 Dietlikon, Oberneunforn 1; 1599 Elm, Hinwil, Kaltbrunn 2, Rümlang, Stein a. Rh.; 1600 Andelfingen, Einsiedeln, Thalwil 2, Rapperswil (St. Gallen) 2; 1603 Andelfingen, Fideris, Rafz, Schännis, Tuggen; 1604 Uetikon, Wettswil, Zürich (Großmünster-Chortürmchen). *d.* Mit seinem Sohne Hans Peter F.: 1604 Mels, 1605 Eschenbach (St. Gall.), Hermetschwil, Oberwil (Aarg.), Schübelbach; 1606 Schübelbach, Uirikon, Wettingen; 1607 Hedingen, Küßnach, Marthalen, Schännis; 1609 Würenlos; 1610 Männedorf, Sattel, Wettingen. *e.* Mit *Abraham Zehnder I.* in Bern: 1611 Bern (Münster) 1, die größte Glocke der Schweiz; sie wiegt 208 Berner = 195 Zürcher Zentner. Der Guß geschah am 14. Sept. 1611 im Zwingelhof beim Goldemattgassenthor in Bern.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Glocken im Kant. Bern, p. 11. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Peter VII., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter F.*-Bürkli VI., Bruder von *Hans Peter F.*, Vater der Gießer *Peter F.*-Schweizer-Werdmüller b. „Feuermörsel“ und *Hans F.*-Ehrsam b. „Trottbaum“, geb. 1575. Er hatte drei Gattinnen: 1) Küngold Vögeli (1603—1605); 2) Susanna Kasthofer von Aarau (1606—1611); 3) Anna Kitt (1613—1648, geb. 1587). 1619 war F. Zunftmeister zu Schmieden, 1620 Obervogt in Wiedikon, 1623 Bauherr, 1628 Hardherr. 1629 starb er im Hause zum „Trottbaum“ im Rennweg.

Nebst den Glocken goß er auch Kanonen. Glocken goß er für folgende Orte: *a.* Allein: 1603 für Herrliberg, Kilchberg, Uetikon, Wettingen; 1606 vff Ammon den Berg 2, für Lichtensteig, Rapperswil (St. Gall.), Jona, Kloster Wurmsbach; 1607 für Bilten, Calancathal, Oetwil, Wattwil, Kloster Wettingen 4, für Wollerau; 1608 für Gauen; 1609 für Bollingen, Meyenberg; 1610 für Kloster Hermetswil, Sattel. *b.* Mit seinem Bruder Hans Peter F.: 1612 für Aegeri, Erlenbach a. S., Etzel, Kloster Fahr, Gauen, Kaiserstuhl, Lachen 2, Seengen, Speicher, Stäfa, Zurzach. *c.* Wieder allein: 1615 für Bassersdorf, Schwyz (an Landschreiber Keller), Tuggen (Filiale Müllenen), Zürich (St. Peter); 1616 für Einsiedeln, Luzern (Münster), Neudorf 2, Ottenbach, Beromünster (die größte des Stiftsgeläutes mit der Aufschrift: „Vz Hitz vnd Für bin ich geflossen, Peter Füßlin von Zürich hat mich gossen.“ Diese Glocke, die „in Guß, Ton und Bilderschmuck ein wahres Meisterwerk“ genannt wird, wurde auf Wunsch des Künstlers in Zürich selbst gegossen. In diesem Sinne sind die bezüglichen Mitteilungen in Balthasars „Liber vitae“ und in Estermanns „Heimatskunde von Neudorf“, p. 64 zu berichtigen); 1617 für Zug (Frauenthal); 1618 für Einsiedeln 2, Glattfelden, Greifensee, Rifferswil, Russikon, Ruswil, Sargans, Tuggen, Zug (Frauenthal); 1619 für Bütschwil, Glattfelden, Henau (dieselbe Devise wie auf der Glocke von Beromünster, nebst der Jahrzahl 1619, den Bildnissen der hl. Sebastian und Rochus, sowie Marias), Pfäffikon (Zür.), Schongau, Schwyz, Uhwiesen, Vilmergen 2, Wuppenau, Zug (St. Michael, 63 Zentner schwer mit 15 Heiligenbildern, Zugerschild nebst der Beigabe von zwei Münzen von Zug [Schillingstempel] und Zürich [Hohlpfennig], was Anlaß gab zur Annahme, F. sei ein Verehrer

der Münzkunde gewesen und habe der Nachwelt Wiedergaben von zeitgenössischen Münzen überlassen wollen. Diese Glocke trägt denselben Spruch wie jene von Beromünster); 1620 für Bremgarten (Kapuziner), Dällikon, Dielsdorf, Eggenwil (Hasenberg), Einsiedeln, Oberwil (Aargau), Wettingen 2, Wolhusen, Zug (Schwesternhaus); 1622 für Rüthi (Aarg.), Stans (Frauenkloster); 1623 für Fällanden, Kloster Paradies, Kloster Sarnen; 1624 für Oberwinterthur, Kloster Wettingen; 1626 für Aesch (Luz.), Goßau (Zür.), Schüpfen 2, Seuzach, Werthenstein, Wülflingen 2; 1627 für Kloster Fischingen, Sirnach; 1628 für Schlieren 3.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — Mittlg. der HH. Dr. *Keller-Escher* und *M. Sutermeister*. — Bull. suisse de Numism. VI, p. 139. — *Nüscheler*, Gotteshäuser der Schweiz, Bist. Konstanz, I, p. 93. — Geschichtsfr. XXX, p. 154. — *Estermann*, Sehenswürd. von Beromünster, p. 25. *Franz Heinemann.*

Füßli, Peter VIII., Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Peter VII.* und der Susanna Kastenhofer, Bruder von *Hans F. III.*, geb. 1607. I. Gattin Margaretha Schweizer aus der Mühle, II. Sara Werdmüller (geb. 1613, gest. 1683 oder 1693). Er starb am 29. Sept. 1649 im Hause zum „Feuermörser“ am Rennwegthor. 1624 erneuerte er die Zunftgerechtigkeit zu Schmieden um 12 Pfd. und wurde Mitglied des Großen Rats 1634, Zunftmeister 1636, Amtmann am Fraumünster 1638.

Folgende Orte erhielten von ihm Glocken: 1634 Berg (Zür.) 1; 1635 Benken; 1636 Bauen, Buch (Zür.), Neunkirch (Bergkirche) 1; 1637 Henggart, Hirzel 2; 1638 Uitikon 3; 1640 Flaach 3, Marthalen 2, Veltheim (Zür.) 1; 1641 Buch (Zür.), Fischingen, Goßau (Zür.), Hirzel, Kyburg, Lachen, Lufingen, Rapperswil (St. Gall.), Schüpfen im Entlebuch, Schwyz (Privatglocke), Uetikon, Wettingen, Winterthur, Wyßlingen; 1644 Dürnten, Oetwil; 1645 Niederhasle; 1646 Frauenfeld; 1647 Frauenfeld 4, Wülflingen; 1648 Oetikon, Schwellbrunn 3, Weiningen (Zür.); 1649 Dorlikon, Feusisberg, Herrliberg, Männedorf, Neunkirch, Oberhasle (Zür.), Seen, Wollerau.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Füßli, Rudolf, wird von Füßlis K.-Lex. als „ganz unbekannter Maler zu Zürich — um 1674“ — genannt, „von dessen Schicksalen und Arbeiten nichts Näheres zur Kenntnis des Verfassers gelangt sei.“ Wahrscheinlich handelt es sich um den laut Fam.-Reg. als Sohn des Zunftmeisters *David F.* 1645 geborenen, mit Esther Wyß verehelichten und im März 1711 gestorbenen Maler Rudolf F. Es wird wohl auch derselbe sein, welcher nach den Coll. von Dr. Herm. Meyer (Zürch. Stadtbibl.) 1673 die Zunftgerechtigkeit zur Meise gekauft hat. Von Arbeiten dieses Künstlers ist indessen auch heute noch nichts bekannt.

Kaum identisch mit dem vorgenannten wird der apokryphe *Hans Rudolf F.* sein, der sich bei Nagler, Monogr. III, p. 323, Nr. 971 und p. 558, Nr. 1434, auf Grund einer Notiz in R. Weigels Kunstaukt.-Kat. von 1858 erwähnt findet. Dort waren eine Anzahl aus Antistes Veiths Sammlung stammender (später in Zürcher Privatbesitz übergegangener) Zeichnungen zu Glasgemälden ausgeboten, welche mit den Buchstaben HF und HRF bezeichnet waren. Von späterer Hand war dann der Name „Joh. Rud. Füßli“ den Zeichnungen beigesetzt worden; Dr. Herm. Meyer (Sitte der Fenster- u. Wappenschenkung) erklärt indessen mit Bestimmtheit, daß ein solcher Glasmaler in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. nicht gelebt und praktiziert habe. Es könnte vielleicht auch eine Verwechslung mit dem Schaffhauser Glasmaler H. R. Fries vorliegen.

Füßli, K.-Lex. I, 1, p. 399. — *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 524. — *Nagler*, Monogr., und Dr. *H. Meyer* wie oben citiert. *F. O. Pestalozzi.*

Füßli, Johann *Rudolf* (der jüngere), Maler und Kunsthistoriker, geb. am 5. Sept. 1709 in Zürich, verheiratet mit A. Dorothea Grebel 1742, gest. am 12. Sept. 1793. Aus der achten Generation nach dem 1548 verstorbenen *Peter F.*, stammt Joh. Rudolf F. nicht aus der Linie, der der ältere Joh. Rudolf F. angehörte. Die erste Schule machte er in Zürich bei dem 1736 verstorbenen Johann Melchior Füßli, einem Maler und Kupferstecher, durch und bildete sich dann in Paris unter dem ältern Loutherbourg aus, besonders in der Miniaturmalerei. In der Serie der Neujahrsblätter der Zürcher Feuerwerkergesellschaft sind die Blätter von 1744 bis 1746 von ihm; dann aber wandte er sich von der ausübenden Kunst der Künstlergeschichte zu. Wie der Sohn, Johann Heinrich F. (geb. 1745, gest. 1832), der Geschichtsforscher und Staatsmann, bezeugt, die „Frucht dreißigjährigen Fleißes“, erschien, zuerst seit 1763, auf Grund umfangreichster Vorstudien und großer handschriftlicher Sammlungen das „Allgemeine Künstlerlexikon“, das bis 1776 durch drei nach und nach veröffentlichte Supplemente vermehrt wurde. 1779 kam es zu einer neuen Ausgabe, jetzt in Folio, mit angehängten Verzeichnissen; von diesen legt dasjenige der Bildnisse der im Lexikon enthaltenen Künstler auch von den mit liebevoller Anstrengung geschaffenen Kunstsammlungen des Verfassers Zeugnis ab. Die daneben unternommene französische Uebersetzung des Lexikons, die in Paris erscheinen sollte, wurde durch den Ausbruch der Revolution verunmöglicht. Allerdings erst der Sohn, dessen glückliche Anlagen durch den Vater reiche Förderung

erhielten, hob dann von 1806 an des Vaters Werk auf die Höhe der wissenschaftlichen Bedeutung.

Allg. D. Biogr. VIII, p. 260. — *Füßli*, Best. Kstler, III, p.178—184.— *Füßli*, K.-Lex. II, p.400.— *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 524. — *Müller-Singer*, K.-Lex. II, p.130. —*Seubert*, K.-Lex. I, p.571. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, 4. Aufl., p. 12. — Mittlg. des Hrn. Dr. *Keller-Escher*.
Meyer von Knonau.

Füßli, Johann *Rudolf* (der jüngste), Maler und Kunstschriftsteller, geb. 1737 in Zürich, gest. 1806 in Wien. Der älteste Sohn des ältern *Johann Kaspar F.*, war F. schon früh Schüler und Gehülfe des Vaters. Er lieferte die künstlerische Ausstattung zu dessen „Geschichte der besten Künstler in der Schweiz", wobei die zierlichen Vignetten die Bildnisse übertrafen, und er half bei der Ausführung der Zeichnungen für das Hedlinger'sche Medaillenwerk. Mit 27 Jahren begab sich F. nach Wien, wo er bald sich selbst weiterhelfen mußte. Er trat als Sekretär in den Dienst eines ungar. Grafen und nützte daneben die spärliche Muße zu malerischen Studien nach dem ihn umgebenden bunten Volksleben aus. Später widmete er sich geometrischen Vermessungen und trat 1786 als Feldmesser in die Geschäfte der ungar. Steuerregulierung ein, wo er zu höherer Stellung emporstieg. Aber der Rückschlag nach Josephs II. Tode 1790 machte dem ein jähes Ende, und F. mußte sich glücklich preisen, bis 1791 endlich in Wien eine untergeordnete Hofconcipisten-Stelle zu erhalten. Erst die Veröffentlichung eines schon längst durch ihn vorbereiteten Werks: „Kritisches Verzeichnis der beßten nach den berühmtesten Meistern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche" (4 Bände, 1798—1806, die Italiener und Niederländer enthaltend, nicht vollendet) richtete die Aufmerksamkeit nachhaltiger auf ihn, und so ernannte ihn der Protektor der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste zum Archivar der Akademie, mit dem Auftrag, eine Bibliothek und Kupferstichsammlung für die Bedürfnisse der jungen studierenden Künstler anzulegen. 1801 begann er die Ausgabe der „Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten", eine Revue des Kunstlebens in Wien, von der 1802 die Fortsetzung erschien. Wegen der Schwäche seiner Augen hörte F. auf, selbst künstlerisch thätig zu sein — sein letztes Werk waren noch Scenen aus Blumauers travestierter „Aeneis" —; dagegen förderte er sehr gern jüngere, besonders schweizerische Künstler, die nach Wien kamen. Sein unerwartet rasch eintretender Tod verhinderte den Abschluß des „Kritischen Verzeichnisses".

N.-Bl. Künstlerges. Zürich 1809 (Verf. J. J. Horner).— Allg. D. Biogr. VIII, p. 259/60. — *Füßli*, K.-Lex. 1806, I, p. 400.— *Müller*, K.-Lex. I, p. 488.— *Nagler*, K.-Lex. IV, p. 525.
Meyer von Knonau.

Füßli, Sara, Glockengießerin, in Zürich, Witwe *Peter F.s VIII.*, geb. Werdmüller. Sie führte das Geschäft nach dem Tod ihres Gatten mit Hülfe des Werkmeisters desselben, *Heinrich Brenner*, weiter.

Sie goß für folgende Orte Glocken: *a.* Allein: 1649 für Greifensee 2; 1651 ins Calancathal; 1652 für Altendorf (Schwyz) und Bauma 1, für Bremgarten, Wollishofen; 1653 für Urdorf; 1657 für Winterthur 1. *b.* Mit ihrem Schwager *Hans F. III.*: s. diesen.

Nüscheler, Glockenb., Msc.
Moriz Sutermeister.

Füßli, Sigmund, Goldschmied, geb. 1689 (1687?) in Zürich. Er war der Sohn von Hauptmann Kaspar F. 1702 war er Lehrling bei Heinrich Fries und wurde 1712 Meister. Er verheiratete sich 1725 mit Susanna Burkhard, der Witwe des Goldschmieds Heinr. Boller, und starb am 7. Nov. 1750.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller.
C. Brun.

Füßli, *Wilhelm* Heinrich, Maler, geb. in Zürich am 16. Jan. 1830. Sein Vater, Oberrichter W. F., war ein vielseitig gebildeter, für die Kunst begeisterter Mann, der sie selbst als Dilettant geübt und sein kunsthistorisches wie kunstkritisches Wissen in dem 1842 erschienenen zweibändigen Werke „Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein mit Bezug auf alte und neue Werke der Architektur, Skulptur und Malerei" niedergelegt hat. Der Sohn kam, da der Vater seinem Triebe zur Malerlaufbahn keinen Widerstand entgegensetzte, im Gegenteil ihm die Gelegenheit zur rechten Entfaltung geben wollte, 16jährig nach Frankfurt a. M., um hier am Städel'schen Institute seine Ausbildung zu erhalten. Bevor der Vater seinen Entschluß, mit der ganzen Familie an den Main überzusiedeln, ausführen konnte, starb er; vaterlos, mit Mutter und Schwester lebte F. von 1846—1849 in Frankfurt. Dann zog der Jüngling nach München, wo er das Atelier des Historienmalers Berdelle besuchte, der in Italien gebildet war und zu strengem Naturstudium seine Schüler anhielt. F. war wenig über 20 Jahre alt, als er zum erstenmal mit der Kunst Italiens in Berührung kam. Venedig, das er damals besuchte — es hat sich noch eine Zeichnung von 1850 erhalten, auf der F. eine Ecke des Anticollegio im Dogenpalaste fixiert hat — Venedig öffnete ihm, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, die Augen darüber, daß die moderne Malerei, speziell die Münchner jener Zeit, nichts tauge. Als er dann von München nach Paris kam, wo Couture, dessen meist bewundertes Gemälde „Romains de la décadence" 1847 entstanden war, nicht ohne Einfluß auf ihn

blieb, bestätigten ihm die Kunstschätze des Louvre die in Venedig gewonnene Ueberzeugung. Anfangs der zweiten Hälfte der 1850er Jahre kehrte F. nach München zurück, wo er bis in die 1860er Jahre hinein blieb. Dann trat Italien beherrschend in den Lebens- und Kunstkreis F.s. 1862 kam er zum erstenmale nach Florenz und Rom. „Empfindung und Anschauung wiesen mich auf die Natur, wozu ich bei den alten Meistern Rat erholte.“ So hat F. selbst sein künstlerisches Credo formuliert. Seine Mittel gestatteten ihm ein freies, ungesorgtes, künstlerisches Schaffen. Auf zahlreichen Reisen konnte er seinen Geist bilden und weiten. Das Gebiet, nach dem es ihn schon von früh an hingezogen hat, war das Porträtfach. Aus der Frankfurter Zeit (1846/47) haben sich Bildniszeichnungen erhalten; aus den Jahren 1852/53 finden sich in Zürcher Privatbesitz Oelbildnisse. Zeichnungen römischer Frauen aus dem Volk, um die Mitte der 1860er Jahre entstanden, zeigen den Sinn für Formenadel und großen Stil, den sich F. immer mehr im Süden zu eigen gemacht hat. Zu der einen dieser Zeichnungen (im Besitze des Zürcher Künstlergutes, wie überhaupt die Handzeichnungen F.s, die 1901 erworben wurden), welche die römische Wäscherin F.s, Luigia, darstellt, gehört das dem Künstlergut aus dem Legate Prof. Sal. Vögelins überwiesene Frauenbildnis in Oel, das in der Größe der Auffassung und Feinheit des Kolorits den Vergleich mit römischen Arbeiten Feuerbachs und Böcklins aushalten kann.

Rom wurde der ständige Aufenthaltsort F.s. Aber dem Norden ist er doch nicht untreu geworden; mancherlei Porträtaufträge hielten ihn in Zürich wie in Deutschland kürzer oder länger immer wieder fest. In seiner Vaterstadt hat F. ziemlich viele Bildnisse gemalt. Die vortrefflichste Uebersicht über sein Schaffen bot die Füßli-Ausstellung, die im Juni und Juli 1901 im Zürcher Künstlerhause stattfand: fast 40 Oelgemälde vereinigte sie; dazu kam eine Anzahl gezeichneter Porträts, wobei F. sich gern und glücklich der Pastelltechnik bediente; ferner Zeichnungen und Aquarelle, die F. auch von der Seite des witzigen Karikaturisten und geistreichen Satirikers kennen lehrten. Arbeiten aus vollen vier Dezennien waren da beisammen. Von zürcherischen Celebritäten, die F. gemalt hat, sei Konrad Ferdinand Meyer genannt, den F. 1895 gemalt hat, einem an Bildnisschöpfungen besonders reichen Jahre des langsam und gewissenhaft arbeitenden Künstlers. Ein schönes Resultat hatte die Ausstellung für das Zürcher Künstlergut besonders noch dadurch, daß F. sein Selbstporträt für die Sammlung malte. Nicht nur in Zürich aber, auch in München, Karlsruhe (wo sich F. Ende der 1860er Jahre vermählt hat), in Heidelberg, in Baden im Aargau und anderswo in der Schweiz hat F. Bildnisse geschaffen. So ist z. B. in Heidelberg 1870 das ausgezeichnete Porträt Le Mires mit dem Cello am Musikpult entstanden; ein Doppelporträt zeigt den Obersten Rothpletz mit seiner Frau, zwei Bildnisse den Direktor der Anstalt Königsfelden, Dr. Schaufelbühl und seine Gattin; in Mailand entstand das große stattlich repräsentierende Familienbild des Konsuls Cramer u. s. w. Ueberall zeigt sich der an den großen Renaissance-Porträtmalern geschulte Geschmack F.s. Etwas Altmeisterliches ist seinen Arbeiten eigen. Auch für das Kolorit blieben diese hohen Vorbilder nicht ohne Einfluß. F. hat sie auch als Kopist aufs genaueste studiert. Von seinen Kopien nach alten Meisterwerken wird vor allem die nach Raffaels Leo X. mit Bewunderung genannt.

Adolf Hildebrand, der ausgezeichnete Bildhauer, der in Italien mit dem Schweizer Künstler bekannt wurde, hat eine Porträtbüste F.s geschaffen, die den Künstler nach seiner äußern wie nach seiner geistigen und psychischen Physiognomie meisterhaft schildert. — Ausgestellt hat F. außerhalb Zürichs seit langer Zeit nicht mehr, früher in Paris, München, Berlin, Wien, Frankfurt, Basel. 1869 hat er in München die gold. Ehrenmedaille erhalten.

Bürger-Etat Zürich von 1885, p. 147. — Ueber die Füßli-Ausstellung in Zürich vgl. die Feuilletons der N. Z. Ztg. vom 6., 8., 10. u. 15. Juni 1901. — *Brun*, Verz. der Kstwerke, 4. Aufl., p. 21. *H. Trog.*

Füßli, Wilhelm Konrad, Glockengießer, in Zürich, Sohn von *Johann F. III.*, geb. am 13. Aug. 1785, gest. am 19. Mai 1843. Gattin: Maria Magdalena Pfenninger, geb. am 3. Mai 1789, kopuliert am 5. Mai 1812, gest. 1834. Er wurde frühzeitig zum Glockengießer bestimmt und bildete sich in der väterlichen Werkstätte unter dem dieselbe leitenden Werkmeister Jakob Wetzel und im Ausland als Glocken- und Eisengießer aus. Dieser letztere Zweig der Gießerei kam im ersten und zweiten Dezennium des vorigen Jahrh. bei uns in lebhafte Aufnahme, währenddem die Glockengießerei infolge der franz. Revolution und der napoleonischen Kriege tief darniederlag. F. errichtete und betrieb denn auch neben seiner ererbten Glockengießerei noch eine Eisengießerei.

Folgende Orte erhielten von ihm Glocken: 1810 Zürich (St. Peter) 1; 1811 Goßau (Zür.) 1, Höngg 1; 1812 Zumikon 1; 1813 Neftenbach 1; 1814 Fehraltdorf 1; 1815 Dällikon 1, Wildberg 1; 1817 Rümlang 1; 1818 Albisrieden 1, Küßnach 3, Regensdorf 1; 1819 Eglisau 1; 1820 Bonstetten 1, Rümlang 1, Winkel (Schulhaus) 1, Zell (Zür.) 1; 1822 Affoltern b. Zür. 1; 1823 Weiningen 1; 1825

Otelfingen 1; 1826 Rüschlikon 1, Urdorf 1; 1827 Hittnau 2; 1828 Zumikon 3; 1829 Stallikon 1, Weiningen 1; 1830 Lufingen 1, Weiningen 1; 1832 Alpthal 1; 1836 Wangen (Zür.) 1; 1837 Elgg 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Sutermeister*, Glocken Zürichs, p. 3. *Moriz Sutermeister.*

Füeßlin, s. Füßli.

Fueter, Andreas, Glasmaler, von und in Bern, getauft in Bern am 29. Sept. 1660, gest. daselbst am 16. März 1742, vom Schlage gerührt. Er lieferte gemalte Scheiben in die Kirchen von Oberwil 1714 und 1715, Seedorf 1716, Muri 1731, ferner Gurzelen 1710, (Niederbipp 1712), Murten 1713, Niederwil 1714, Gryon 1725, Frutigen 1728, Herzogenbuchsee 1729, Stettlen 1730. 1723 wurde er „Feuergschauer“ oder Quartieraufseher.

Thormann u. v. Mülinen, Die Glasgemälde d. bern. Kirchen, p. 49. — Stammbaum der Familie. *H. Türler.*

Fueter, Charlotte, von 1826 an Frau Rytz-Fueter, Malerin. Sie wurde am 23. Aug. 1804 in Bern geboren und starb daselbst am 4. Nov. 1880. Am 10. März 1826 verheiratete sie sich mit Albrecht Rytz (Konrektor des Progymnasiums in Bern, dann Pfarrer in Utzenstorf 1841—1860). Sie genoß Zeichenunterricht bei Senn im Institut von Niederer in Iferten, war in Bern Schülerin von F. N. König für das Landschaftsfach und von Dietler für Porträts. Sie beteiligte sich an den Berner Kunstausstellungen von 1824 und 1835.

Mittlg. des Sohns, Pfr. *A. Rytz* in Madiswil. *H. Türler.*

Fueter (Futter), Christian, Münzmeister, Stempelschneider, geb. am 12. Juni 1752 in London, gest. in Bern am 19. Jan. 1844, aus einem „regimentsfähigen Geschlechte“ der Stadt. Der Vater, ein angesehener, tüchtiger Goldschmied, mußte, als Verwandter des nach der Henzi'schen Verschwörung hingerichteten Lieut. Fueter, 1749 aus Bern fliehen und begab sich 1754 nach Amerika. 1770 kehrte die Familie wieder in die Heimat zurück, und während der Vater bis zu der 1780 erfolgten Amnestie in der Nähe von Neuchâtel blieb, begab sich der Sohn zu Graveur Mörikofer nach Bern, wo er den Stein- und Metallschnitt gründlich erlernte. Nachher folgte ein längerer Aufenthalt in Paris, wo er viel mit Greuze und anderen bedeutenden Künstlern verkehrte. Die mehr familiär gehaltene, in den Daten leider etwas lückenhafte Hauptquelle spricht davon, daß er der beste Schüler von Greuze in der Kupferstecherei gewesen sei, was etwas unwahrscheinlich ist, da Greuze nur einige wenige Blätter selbst radiert hat und von einer Bethätigung Fueters als Stecher auch sonst nirgends die Rede ist.

Nach Bern zurückgekehrt, fand der junge Medailleur einflußreiche Gönner und Freunde, die ihn als künftigen Münzwardein in Aussicht nahmen, und mit Unterstützung der Regierung konnte er vor seiner 1791 erfolgten definitiven Ernennung, noch eine Studienreise in die Münzstätten des Auslandes machen, da auch der Bau und die Einrichtung einer neuen Münze an Stelle des 1787 abgebrannten Gebäudes in Aussicht genommen war. Die Stelle des Münzmeisters bekleidete Fueter, soweit aus den Quellen ersichtlich, durch die Stürme der Revolution, die Helvetik, die Restauration und die Dreißigerwandlungen hindurch bis 1837, und 1841 feierte er noch seine goldene Hochzeit. 1798 soll es ihm gelungen sein, einen Teil der Edelmetallvorräte den Augen der Franzosen zu entziehen; dagegen hinderte ihn seine Franzosenfeindschaft nicht, mit aller Energie für die Einführung des französischen Münzfußes zu wirken und für die Zulassung desselben zur Grundlage einer Weltwährung einzutreten.

Als Münzstempelschneider hat F. viel gearbeitet, und sämtliches während der Helvetik geprägte Geld ist nach seinen Stempeln geschlagen worden. Als Medailleur hat er sich Hedlinger zum Vorbild genommen, und Meusels N. Miscellaneen rühmen seinen Münzstempeln und Schaumedaillen einen „guten englischen Geschmack und edle Simplicität“ nach.

Von F. stammen folgende Münzen und Medaillen: Appenzeller-Thaler (A.-Rh.) zu vier Franken von 1812; desgleichen von 1816; desgleichen „Halber Thaler“ von 1812; halber Schweizer-Franken von 1809 u. a. m. (alle in Abbildung reprod. in Corraggionis Münzgesch., Taf. XXIX, 14—18); 4 Frankenstück-Thaler der helv. Republik (von J. H. Landolt F. zugeschrieben, jedoch von Poole bestritten), abgebildet in Corraggioni, Taf. II, 5. Ferner sind von ihm graviert: Die 1786 zur Erbauung des Neuen Waisenhauses geprägte Medaille, die sog. Inselmedaille, sowie endlich „Avers und Revers einer Denkmünze auf den Sieg der Berner 1339, bei Laupen erstritten“ (Medaille in Gold), aufgeführt im Katalog der Kunst- und Industrieausstellung in Bern 1810, Nr. 156. Am 7. Okt. 1809 bestellte die Luzerner Regierung bei F. ein Fünfbätzler-Gepräge, welches auch geliefert wurde (Rechnung vom 27. Dez. 1809). Am 18. April 1811 wurden weitere Stempel zum Prägen von Zehnbatzenstücken bestellt, die aber laut Brief vom 22. Nov. 1811 nach kurzem Gebrauche sprangen und am 21. Dez. von F. durch neue ersetzt wurden. 1812 erhielt F. wiederum den Auftrag zur Prägung von neuen Zehnbatzenstempeln (Fasc. Münzwesen 1803—50 im Staatsarchive Luzern).

Sein Brustbild-Porträt im Profil findet sich auf

dem Avers der „Medaille auf Christian Fueter", graviert von Gruner (aufgeführt in Hirzels Kat. von 1732 und in Tobler-Meyer, Münz- und Medaillensammlung Wunderly, I, 2, Nr. 1436).

Sammlg. Bern. Biogr., 1900, Bd. IV, p. 384—395 (Lina v. Greyerz). — Berner Intelligenzbl. vom 24. Jan. 1844. — Berner Taschenbuch 1856 (Dubi). — Bulletin de la Soc. de Numism. 1892, p. 268. — *R. S. Poole*, Swiss Coins in the South Kensington Museum. — *L. Forrer*, Biogr. Dict. of Medallists, I., p. 167 (Bibl. d. Zürcher Kstler-Ges.). — Neues Berner Taschenbuch für 1905 (Dr. J. Strickler). — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 400. — *Tobler-Meyer*, Münzsammlg. Wunderly, I, 2, Nr. 1436; I, 3, Nr. 2353–2360; I, 5, Nr. 3329. — *F. Haas*, Beitr. z. e. Luz. Münzgesch. (Revue suisse de Numism. 1899), p. 109, 110, 111.

Franz Heinemann und *F. O. Pestalozzi.*

Fueter, Christian *Daniel*, Goldschmied, geb. in Bern am 14. April 1720 als Sohn des Notars Samuel F. Er trat 1740 in preußische Dienste, dann in die Garde in Paris und kehrte 1745 nach Bern zurück. 1749 flüchtete er als Teilnehmer an der Henziverschwörung nach London und begab sich 1754 nach Pensylvanien, wurde Herrenhuter und kam 1770 zunächst nach Neuenburg und dann, nach Aufhebung des über ihn gefällten Todesurteils, wieder nach Bern, wo er am 31. Dez. 1785 starb. Sein am 22. März 1746 in Bern getaufter Sohn *Ludwig Anton F.* war ebenfalls Goldschmied. Er wanderte aus, erlitt 1782 bei Jamaica Schiffbruch und starb 1785 in Westindien. Ein anderer Sohn war der bekannte Graveur und Münzmeister *Christian F.*; s. d.

Stammtafeln. *H. Türler.*

Fueter, s. auch Fuetter.

Fütschi, Wernher, Goldschmied, von Zürich. Er scheint der Sohn eines der 1336 vertriebenen Ratsherren gewesen zu sein. Er verkaufte im genannten Jahre Gülten auf Häusern auf Dorf in Zürich. 1389 war er seßhaft zu Nürnberg.

Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Fuetter (auch Futter), Kaspar, Münzmeister, Stempelschneider, von Zug. Er diente in seiner Jugendzeit in der Münze von Chur (vor 1592), kam dann als Münzvorsteher nach Zug und Wallis; am 7. Jan. 1597 wurde F. Münzmeister an der neu errichteten Münze in Luzern und erhielt 1599 das Bürgerrecht zum Geschenke. In dessen Verdankung „verehrt der Münzmeister seinen gnädigen Herren und Obern einen 30 lotschweren, vergüldten, verdeckten Trubenbächer." Aber schon nach 10 Jahren — nachdem er allein von 1601—1606 in der Luzerner Münzstätte für 188000 Gld. Münzen geschlagen — war seines Bleibens in Luzern nicht mehr: von Gläubigern bedrängt, machte er ein Falliment, überschritt die ihm erteilten Instruktionen und floh (1607) nach Italien. Als gewandter Techniker gewann er das Vertrauen des Grafen Spinola, ward in der Münze von Tassarolo angestellt und scheint — von der Heimat wie verbannt — bis zum Tod in diesem Dienst geblieben zu sein. Wie es sich aus den Forschungen Th. v. Liebenaus ergibt, machte sich F., im Dienste Spinolas wiederum, gemeinschaftlich mit Martinus Martini (s. d.), Fälschungen schuldig, über die sein Kollege und Landsmann Jakob Weber (s. d.) 1610 vor dem Rat in Luzern Rede stand.

Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 171. — Bulletin Soc. suisse de Numism. 1890, p. 6, 66 u. 71. — *Haas*, Beitr. z. e. Luz. Münzgesch. (Revue suisse de Numism. 1899), p. 14, 22/23, 26. *Franz Heinemann.*

Fuetter, s. auch Fueter.

Fulpius, Elisabeth, née à Genève le 16 janv. 1878, nièce et cousine des suivants, sculpteur et graveur en médailles. Elle a suivi les cours de l'École des Beaux-Arts de sa ville natale (1894—1901), ceux en particulier des professeurs feu Hugues Bovy et Ed. Ravel, puis elle a continué ses études à Paris, de 1902 à 1904, à l'École des Beaux-Arts (prof. L. Marqueste) et dans les ateliers de MM. Bonval et de J.-C. Chaplain. Elle est revenue à Genève, où elle a exposé, en 1903, „le père Jacob", „Eugénie de Restzoff", bustes en plâtre et des portraits médaillons. Le second des dits bustes a été acquis en bronze par la ville. Mlle F. a obtenu une mention honorable au Salon des Artistes français de 1902 (gravure en médailles) et édité la même année, en collaboration avec Mlle C. Roch (voy. ce nom), une médaille commémorative du troisième centenaire de l'Escalade de Genève.

Renseign. de l'artiste. *A.-J. M.*

Fulpius, Léon, architecte, né à Genève le 30 déc. 1840. Il a fait ses études au Polytechnicum fédéral à Zurich, sous la direction de Semper, et a été diplômé en 1862. On lui doit de nombreuses constructions particulières de tous genres à Genève, divers édifices communaux, le pensionnat de Veyrier, etc. Projet couronné au concours pour l'Asile d'aliénés de Bel-Air. F. est député au Grand Conseil.

Son fils, *Frantz F.*, a collaboré avec son père depuis 1896. Il est né à Genève le 15 mai 1869 et a fait également ses études au Polytechnicum, dont il a été diplômé en 1892; mais il les a poursuivies à l'École des Beaux-Arts à Paris et a été diplômé par le gouvernement français en 1898. F. a construit, à la suite de concours dans lesquels il fut primé: le Bureau de contrôle fédéral des matières d'or et d'argent à Bienne, l'Orphelinat des Bougeries, près Genève, une école primaire à Genève (rue des Casemates). Il est en outre l'auteur du bâtiment de la

Clinique générale à Florissant, près Genève, et de nombreuses villas et maisons locatives. Il a exposé à Genève, en 1903, les plans d'une villa.

Renseign. des artistes. *A.-J. M.*

Funck, s. Funk.

Funk, Daniel Beat Ludwig, Uhrmacher, in Bern. Er wurde als Sohn des Ebenisten *Matthäus F.* am 16. Jan. 1726 in Bern getauft. Er lieferte viele mit seinem Namen gezeichnete Pendulen in Bern. Die 1757 vom „Ebenisten Funk" in die deutsche Säckelschreiberei in Bern gelieferte Pendule dürfte auch von ihm geliefert gewesen sein. Er bekleidete den Grad eines Kapitänlieutenants und starb am 1. Mai 1787.

Stammtafel der Familie etc. *H. Türler.*

Funk, Hans I., Glaser und Glasmaler, in Bern, geb. in Zürich vor 1470 als Bruder von *Ulrich F.* und *Jakob F. II.* Zwei Aufträge für die Großmünsterfabrik, die Herstellung eines Fensters für die Liebfrauenkapelle 1482 und um Glaserwerk 1498, könnten auf ihn Bezug haben, da er erst seit 1500 in Bern nachzuweisen ist. Am Großen Schießen von 1504 erschien „Hans Funck der Glaßer von Bernn" mit seiner Hausfrau Madlen, deren Mutter Annli Gasser, mit zwei Söhnen, Junghans und Jakob, und seiner Tochter Dorothea, die später den Glasmaler Moritz Lüscher von Zofingen geheiratet hat. Sein Haus, das er von 1509 bis zu seinem Tode bewohnte, stand an der Keßlergasse vor den Barfüßern zwischen dem Tuchhaus und dem Hause Eliseus des Malers. F. wurde 1512 Großweibel, 1519 des Großen Rats und hat in II. Ehe Anna Lustorfin geheiratet, die ihn überlebte und anno 1545 testierte. Er starb zu Ende des Jahres 1539.

F. ist der Hauptvertreter der Glasmalerkunst in Bern im ersten Drittel des 16. Jahrh.; er figuriert von 1500—1539 fast ununterbrochen in den Stadtrechnungen von Bern und Freiburg und hat eine stattliche Reihe von Aufträgen ausgeführt. Nach St. Urban lieferte er ein Fenster für Bern um 10 Pfd., für Freiburg um 26 Pfd. und für den Basler Rat um 11 Pfd. 14 Sch. 4 H.; das letztere war für den Kreuzgang des Klosters bestimmt und zeigte nach F.s eigener Beschreibung, datiert 1527, „üwerer erlichen Statt zeichen, ouch mit einem besunderen Stuck der englische gruß und darüber zwei Stuck, das ein ein figur uß dem alten thestament, das ander ein stuck des nüwen und erst darunder zwei schiben stuck." Größere Arbeiten waren ein großes Fenster in die Barfüßerkirche zu Bern für Freiburg um 21 Pfd. (1521) und Glasgemälde nach Wettingen im Betrage von 32 Pfd. 5 Sch. (1521). Er lieferte Scheiben in die Rathäuser von Bern, Freiburg, Aarau, Nidau, Mülhausen, dem Propste von Münchwyler, nach St.-Germain im Münsterthal und in die Kirchen von Lenzburg und Zurzach. Die hohen Preise von 5—7 Pfd. für eine gewöhnliche Standesscheibe zeigen die zeitgenössische Schätzung seiner Kunst und lassen F. als einen der begehrtesten Künstler erscheinen.

Nach Trächsel sind dem Meister eine Anzahl der Wappenscheiben zuzuschreiben, die sich in den Oberlichtfenstern des Mittelschiffs im Berner Münster befinden, gotische Glasgemälde in kräftig leuchtender Färbung, mit starker Umrißzeichnung und breiter, auf die Fernwirkung hin angelegter Komposition. Dem Hans F. werden aber auch die Werke der beiden Monogrammisten H. F. und H. F. G. zugeschrieben, Handzeichnungen von 1510—1520, Glasgemälde in Wettingen von 1522 und im Rathause zu Lausanne von 1528, sowie zwei in leuchtenden Farben gemalte Männerbildnisse in schöner Renaissance-Architektur von 1524 (Basel, Wien). Eine Handzeichnung aus den Jahren 1515—1520 (Kupferstichkabinet in München) gibt in flotter, freier Kreidezeichnung den markanten, jugendlichen Kopf des Glasmalers Hans Funk von Bern, im Profil. Sie trägt das Monogramm H. F. G. und hat frappante Aehnlichkeit mit einer HF signierten Zeichnung von 1517 (Basel, U 4, 48). Ob wir darin ein Selbstbildnis F.s besitzen oder aber ein vom Vater gezeichnetes Porträt des Sohns, ist noch nicht zu entscheiden. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sich der Vater, der öfters Meister Hans Glaser genannt wird, zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Sohne mit einem G = Glasmaler bezeichnet hätte, ein Aushülfsmittel, das später mehrmals nachzuweisen ist. Wir sind noch nicht in der Lage, die Frage der Zuweisung dieser Arbeiten zu lösen, und müssen es dahingestellt lassen, ob die beiden Monogramme demselben Künstler oder zwei verschiedenen Meistern zugehören.

Eine Würdigung der Arbeiten erfolgt deshalb erst unter dem Abschnitte der Monogrammisten; es sei nur darauf hingewiesen, daß die Glasgemälde in Wettingen und Lausanne zu den besten Leistungen einheimischer Kunst gehören und daß die beiden Porträts mit heller Färbung und dekorativer Flächenwirkung den Einfluß der Glasmalerei deutlich verraten. Ihre ganze Auffassung weist auf den Kreis des Niklaus Manuel hin, der unter Holbein'schem Einflusse ähnliche Werke geschaffen hat.

Meyer, Die Sitte, p. 207, 254/255. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 249; 1887, p. 415. — Bern. Taschenb. 1878. — *Trächsel*, Festschr. z. E. des Kunstmus. Bern, p. 34. — *Meyer*, Msc. — *Ganz*, Msc. — Jahrb. d. preuß. Kstsamml. 1903, p. 19. *Ganz.*

Funk, Hans II. (der Junge), Maler (?), Sohn des Glasmalers *Hans F. I.* von Bern, im Glücksrodel von Zürich Junghans genannt (1504). Eine

mit HF signierte Landschaftsskizze auf grau mit weiß gehöht von 1515 (Kstkab. Darmstadt) hat große Aehnlichkeit mit den Federzeichnungen des Hans Leu und könnte mit einem Eintrag in der Fraumünsterrechnung von 1522 auf eine Niederlassung in Zürich hinweisen. Jedenfalls ist Hans F. d. j. vor 1539 gestorben, da seiner im Testamente des Vaters nicht gedacht wird.

Zürch. Glücksrodel. — Fraumünst.-Rechn. Zürich. *Ganz.*

Funk, Hans III., Glasmaler, in Zürich. Er erneuerte die Zunft zur Meise 1537 und ist wohl identisch mit Hensy F., der 1529 der Fraumünsterabtei 1 Vrlg. Wachs von seinem Haus und Hofstatt zum „Müllirad" in Schmidgassen gab. Er erhielt 1547 um ein Fenster nach Maschwanden 7 Pfd. 14 Sch., 1549 um ein Fenster nach Muri 8 Pfd. 10 Sch. und 1550 15 Pfd. 2 Sch. für Fenster in das Zunfthaus zur Meise; 1560 lieferte er ein Fenster in die Kirche zu Brütten. F. war mit Margreth Fürstenauer verehelicht und starb 1562.

Msc. *Meyer.* *Ganz.*

Funk, Jakob I., Glasmaler (Glaser?). Er lieferte 1515 und 1516 in einer Reihe von Sendungen Material für die St. Urbaner Glasfenster; so beispielsweise 1516 allein 2430 Scheiben. 1515 erhielt er für fünf Fenster 10 Pfd. Fünf weitere Fenster lieferte er nach Hegendorf an reiche Private. Der Preis für ein Fenster schwankt je nach der (künstlerischen?) Ausstattung zwischen 2 und 8 Pfd. Weitere Materiallieferungen für St. Urban waren u. a.: „53 Pfd. gewerchert bly, 400 venedisch hornaffen."

F. stand nachweisbar auch mit dem bekannten Zuger Glasmaler Karl von Aegeri (s. d.) in Verkehr.

Anz. Alt.-Kde. 1890, p. 325. — *H. Meyer*, Coll. V, p. 79 (Msc.). — *Händcke*, Schweiz. Glasmalerei, p. 172. *Franz Heinemann.*

Funk, Jakob II., Glaser und Glasmaler. Er wohnte zu Zürich in des Kaisers Haus unter der obern Zäune. Er war wahrscheinlich der jüngste der drei Brüder und erscheint des öftern als Vogt, so 1534 bei den Kindern seines Bruders *Ulrich F. II.*, 1536 bei der Familie Hans Funken des Krämers sel., 1537 bei der Witwe des Glasmalers Hans Rappolt. Er und seine Gattin, Magdalena Lüscher von Zofingen, vermachten einander 800 Gld. zu Leibding und ordneten 1535 an, „daß hernach ihrer beiden Freund teilen und weil sein Bruder Ulrich sel. zu Kappel umkommen und sechs Kind hinterlassen, sollen dieselben neben seinem Bruder Hansen, der zu Bern ist, gleich erben." F. wurde Mitglied des Großen Rats und 1540 Vogt gen Meilen. Er erneuerte 1541 die Zunftgerechtigkeit zur Meise und erscheint seit 1543 als Schultheiß am Stadtgericht. Nach dem 1548 erfolgten Tode seiner Gattin heiratete er 1549 Margret Weber und starb 1564 mit Hinterlassung eines ausführlichen Testaments. In den Säckelamtsrechnungen sind nur zwei Arbeiten genannt: 1535 Meister Jakob von des hl. Grabs wegen bei Predigern, 1536 Fenster in die Papiermühle.

Msc. *Meyer.* *Ganz.*

Funk, Jakob III., der Jüngere, Glasmaler, ein Sohn *Ulrich F.s II.* Er erneuerte die Zunft zur Meise 1565. Im Testamente *Jakob F.s II.* sind ihm 400 Gld. in Briefen ausgesetzt, die hinter den Schirmvogt gelegt werden sollen, da F. liederlich sei und sein ganzes väterliches Gut verthan habe.

Msc. *Meyer.* *Ganz.*

Funk, Johann Friedrich I., Bildhauer, in Bern, Bruder des *Matthäus F.* etc., getauft am 4. April 1706 in Murten. Am 14. Febr. 1732 wurde „dem Bildschnitzer" F. der Wohnsitz in der Stadt Bern gestattet. Er besaß an der Matte in Bern eine Marmorsäge, mittelst welcher er einheimische Marmorarten (z. B. Grindelwaldner Marmor) verarbeitete. Er lieferte Bildhauerarbeiten am Stiftsgebäude, an der Hauptwache, am Hôtel de Musique, machte die Grabtafel des Dekans Gruner in Burgdorf etc. 1757 wurde er mit seinen Brüdern Burger von Nidau. Er starb am 1. April 1775 in Bern. S. den gleichnamigen Sohn hienach. Oelbilder der beiden Bildhauer F. befinden sich bei Hrn. Adolf Funk in Bern.

Archiv. Forschg. *H. Türler.*

Funk, Johann Friedrich II., Bildhauer, von Nidau, in Bern, geb. daselbst am 26. Okt. 1745. Sein Vater war ebenfalls Bildhauer. Nach absolvierter Lehrzeit im väterlichen Atelier zog er nach Genf, blieb aber nicht lange dort und wandte sich 1766 mit Empfehlungen nach Paris, wo er in Bildhauer Vallé einen Vater und Führer fand. Er besuchte fleißig die Akademie, wo er 1771 einen I. Preis erhielt für ein nach dem Leben erstelltes figürliches Basrelief. Im Zeichnen Unterricht gebend, stellte er sich auf eigene Füße. Er verlegte sich nun ausschließlich auf Marmorskulpturen und fertigte als erstes größeres Werk ein Grabdenkmal für den König Stanislaus in Nancy, „Mutter mit Kind." Dieses bahnte ihm den Weg. Für die Gräfin du Barry schuf er eine Figur, ferner ein Kind in Lebensgröße, nebst dem Porträt d'Alemberts und der Statue des großen Condé in der kgl. Kriegsschule; alles Marmorarbeiten. Nach neunjährigem Aufenthalt in Paris zog er heim, um das Atelier seines Vaters zu übernehmen. In Bern verheiratete er sich, fand aber wenig Anregung zur Ausübung

seiner Kunst. Seiner Hand entstammt das Modell zum Brustbilde Hallers, das großen Beifall fand, ferner das Grabmal des Obersten Lombach und seines Kindes in der Kirche zu Bümpliz und das Denkmal für den Bürgermeister Hagenbach in Basel mit zwei Kindern in Alabaster. Er fertigte auch die Skulpturen am ehem. naturhist. Museum obenher der Stadtbibliothek, nebst vielen kleineren Arbeiten. Ihm fehlten eben in seiner Vaterstadt die bedeutenderen größeren Aufträge, durch deren Ausführung er sein Talent voll zur Geltung hätte bringen können. Immerhin galt er zu seiner Zeit als tüchtiger Künstler. Er starb 1811. Ein Profilbild von ihm in Kupfer findet sich bei Füßli, Die besten Künstler der Schweiz.

Füßli, K.-Lex. II, p. 401. — Andere Quellen nicht erhältlich. *Gerster.*

Funk, Ludwig, Glasmaler, in Zürich. Er wurde 1490 vom Rate seiner Vaterstadt an Bürgermeister und Räte der Stadt Chur angelegentlich zur Ausführung der Glasfenster zu St. Martin empfohlen „als ein in sölicher Kunst so taugenlich und geschickter Meister.“ Für das Zürcher Säckelamt lieferte er 1507 ein Fenster gen Pfeffikon, dem Untervogt und Wirt zum „Löwen“, 1508 ein solches dem Vogte von Oberglatt um 6 Pfd., ein Fenster in die Kapelle zu Stadel um 11 Pfd. und 1511 dem Clewin Nüscheler gen Einsiedeln ein Stadtwappen größeren Formats um 10 Pfd. Bei ihm trat 1507 Rudolf Lavater, der nachmalige Bürgermeister, in die Lehre und hatte 16 Gld. Lehrgeld zu bezahlen. Er gehörte mit Ulrich Funk und Lux Zeiner zu den bedeutendsten Vertretern des Gewerbes gegen Ende des 15. Jahrh.

Anz. Alt.-Kde. 1890, p. 381. — Msc. *Meyer*. *Gans.*

Funk, Matthäus, Ebenist, in Bern. Er wurde als ältester Sohn des aus Frankfurt a. M. gebürtigen Joh. Lorenz F., Berliner Boten, dann Commis bei der Litière-Post in Bern, am 18. April 1697 in Murten getauft. Der Vater hatte offenbar auch ein Heimatrecht in Zihlbrück oder Cornol (Kt. Neuenburg) erworben, verlegte aber 1706 den Wohnsitz nach Bern. Am 23. Nov. 1724 erlaubte die Burgerkammer dem Matthäus F. „als einem kunstreichen Ebenisten und Vergolder“ den Wohnsitz in der Stadt. Vergeblich widersetzten sich 1743 die Burger Gürtlerhandwerks, daß F. eingelegte Arbeit von Messing, Perlmutter, Schildpatt, Ebenholz etc. mache. Am 4. Mai 1757 wurde er mit seinen vier Brüdern (Joh. Lorenz F., Schlosser, Joh. Friedrich F., Joh. Peter F., Vergolder [gest. am 30. Aug. 1771] und Sigmund Emanuel F.) als Berner naturalisiert, nachdem sie das Burgerrecht von Nidau erworben hatten. Die Naturalisationsgebühr wurde den fünf Brüdern erlassen. Von Matthäus F. stammen die geschätzten sog. Funk'schen Kommoden her. 1764 hatte er seine Werkstätte im Kommerzienhaus und beschäftigte fünf Gesellen, die alle aus Deutschland stammten. F. starb am 24. Sept. 1783 in Bern, einen Sohn, *Daniel F.* (s. d.), zurücklassend.

Archiv. Forschg. *H. Türler.*

Funk, Samuel Albrecht, Graveur, in Bern. Er wurde am 31. Aug. 1769 als Sohn des Uhrmachers *Daniel F.* getauft, war seit 1796 selbständig als Graveur in Bern thätig und starb am 26. Febr. 1842.

Stammbaum der Familie. *H. Türler.*

Funk, Sigmund Emanuel, Bildhauer und Vergolder, in Bern. Am 1. Sept. 1722 in Bern als Sohn des Lorenz F. getauft, wurde er am 15. Jan. 1749 in Bern als Einsasse angenommen. 1757 wurde er mit seinen Brüdern Burger von Nidau. Im Militär bekleidete er den Rang eines Kapitänlieutenants. Er starb am 10. April 1781. Von ihm rühren gewiß viele feine Spiegelrahmen in Bern her.

Stammtafel der Familie etc. *H. Türler.*

Funk, Ulrich I., der Alte, Glasmaler, in Zürich. Im Verzeichnis der Lux- und Loyenbruderschaft wird er mit Bastian Glaser genannt. 1511 erhielt „Meister Ulrich F. in der nüwen Statt umb ein Fenster gen Pfeffikon 6 Pfd.“ Er muß bald nachher gestorben sein, denn 1512 ist Ludwig F., sein Bruder, der hinterlassenen Kinder Vogt.

Säckelamtsrechn. Zürich. *Gans.*

Funk, Ulrich II., der Junge genannt, im Verzeichnis der Zürcher Lux- und Loyenbruderschaft circa 1520, Sohn eines Glasmalers und Bruder der beiden Glasmaler *Jakob F. II.* in Zürich und *Hans F.* in Bern. Er war ein vom Staate vielbeschäftigter Meister, und wenn auch keine Arbeiten mit Sicherheit ihm zugewiesen werden können, so sind sie unter den zahlreichen Werken der Leu'schen Schule zu suchen, die eine völlige Kenntnis der Renaissance verraten und doch noch den bunten Glanz der alten gotischen Farbe besitzen. Wie Hans F. in Bern, von dem eine Anzahl bezeichneter Glasgemälde bekannt sind, wird er bei Ludwig F., bei Ulrich F. I. und den beiden Leu in Zürich gelernt haben. Er wohnte zu Augustinern und war mit einer Schwester des Hans Ziegler verheiratet; er wurde Schultheiß am Stadtgericht und Mitglied des Großen Rats. Als eifriger Verfechter der neuen Glaubenslehre stand er in nahen Beziehungen zu dem Kreise Zwinglis und ist 1531 auf dem Schlachtfelde von Kappel für seine Ueberzeugung gefallen. Ueber seine Thätigkeit thun die Rechnungen Erwähnung: 1525 die alten Fenster zu den Predigern geblätzt, ein Fenster dem Mr. Ulrich zu Großmünster um 13 Pfd., 1527 ein Fenster Kunrad

Lütold, hand die Pfleger geschenkt (zu Fraumünster), sowie beträchtliche Jahresrechnungen für Glaserarbeit. 1532 liefern Meister Funken sel. Erben ein Fenster gen Knonau; später wird Jakob F. II. als Vogt der Kinder genannt, von denen wiederum zwei, *Hans F.* und *Jakob F. III.*, das Glaserhandwerk erlernt haben.

Anz. Alt.-Kde. 1884. — Msc. *Meyer*. *Ganz.*

Furer (Furrer), Gabriel, Goldschmied, Sohn des Umgeldschreibers Gabriel F. von Bern. Er trat als Lehrknabe im Febr. 1675 bei Leonhard Falkeisen in Basel ein und wurde am 30. Sept. 1678 ledig gesprochen.

Misc. Fechter. *Major.*

Furet, François dit Francis, peintre, né à Genève le 25 janv. 1842. Il fit ses études d'art à l'École des Beaux-Arts de Genève, chez Barthélemy Menn. La plupart de ses tableaux, des paysages, sont peints dans une gamme de tons clairs et délicats; il est connu aussi pour les décorations qu'il a exécutées dans divers édifices et de nombreuses demeures en Suisse et en France. Depuis 1896, il a presque complètement cessé de prendre part aux expositions et s'est plus spécialement consacré à la peinture de panneaux décoratifs représentant le plus souvent des paysages avec animaux.

Il a exécuté en vue de la reproduction une série de quatre panneaux de 60 × 42 cm: „L'hymne au Printemps", „La joie du Printemps", „Le Printemps passe rapide", „La fuite du Printemps." Une autre série représente „L'étoile de Bethléem", „La fuite en Égypte", „Le Christ et la Samaritaine", „Le Christ sur la montagne." Enfin une série de quatre panneaux de 1 m × 72 cm représente „Le baptême", „La mise en Croix", „La mise en Tombeau", „La résurrection." Ces dernières toiles, ainsi qu'un grand tableau, „Le Christ crucifié", sont les œuvres les plus récentes de l'artiste.

F. a obtenu une 3e médaille à l'Exposition de Paris de 1889 et a été nommé chevalier de la Légion d'honneur en 1896, principalement pour sa collaboration du Panorama ci-dessous.

Œuvres principales: Un plafond et deux panneaux décoratifs au Grand Théâtre de Genève; „Retour des champs", au Musée de la Chaux-de-Fonds; „Les hérons" (1880) et „Sur l'Aeschi-Allmend" (1890), au Musée de Genève; „Vue du lac de Thoune", au Musée Ariana, à Genève; le grand panorama des Alpes suisses exécuté pour MM. Henneberg, en collaboration avec les peintres Aug. Baud-Bovy et Burnand, qui a été exposé à Chicago, Genève et Paris; divers panneaux dans la „Taverne de Chalamala" au Village suisse de l'Exposition nat., Genève 1896, qui ont été vendus ensuite à des particuliers; „Le Comte de Gruyère prêchant les croisades", „Le fou Chalamala racontant les légendes de la Gruyère" (Mme Brot-Chenevière à Genève), „Le Comte et la Comtesse de Gruyère chevauchant aux environs du château"; „L'Aurore", chez l'auteur; „Paysages et figures", chez M. Mayor, à Hermance; „Scènes d'animaux", chez M. Mayor, à Genève; dans la cour d'entrée du château de Gruyères: „Scènes de chasse au moyen-âge"; dans la grande salle de la Mairie de Plainpalais (Genève), deux panneaux exécutés en 1898: „Scène d'incendie" et sujet allégorique représentant la „Fin de l'Exposition de 1896." F. a peint aussi quelques portraits et de nombreuses aquarelles.

Seubert, K.-Lex. I, p. 573. — *Phil. Godet*, La peinture alpestre et le panorama des Alpes bernoises. — *William Ritter*, Étude sur le panorama des Alpes bernoises, dans le „National", 1898. — Cat. Art moderne, Genève 1896, 3e édit., p. 11. — Cat. d'expos. genev. de 1861 à 1892, et Cat. de l'Expos. collect. du Cercle des arts, 1899, p. 11. — Cat. du Mus. Ariana, p. 153. — Cat. du Mus. Rath, édit. 1897, p. 81. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XVII, p. 704 (C. Brun). — Décor. de la Mairie de Plainpalais, Genève 1896, alb. de 8 pl. en phot. *P. Veillon.*

Furrer, H., Lithograph und Inhaber einer lithogr. und topogr. Anstalt in Neuenburg. Er gab die „Carte de Neuchâtel von A. de Mandrot" heraus, 1 : 50 000, 1858; ebenso eine kleinere Ausgabe 1865; eine noch kleinere 1872; er lithographierte die große fünfblättrige „Carte de Neuchâtel d'après la carte Dufour" 1877, die H. Müllhaupt & Sohn gestochen hatten, führte 1878 die Aubert'sche „Carte de Montreux et ses environs" in Farben aus, dann diejenige von de Mandrot, „Carte des environs de Neuchâtel", 1 : 25 000; dann eine Karte der penninischen Alpen 1 : 200 000 von demselben Autor, 49/66 cm; ein Projekt von Jean Jaquet, L'Areuse, „projet d'utilisation, etc.", 1875; „Agrandissement projeté de Neuchâtel", 1865; „Plan d'agrandissement au sud-est de la ville de Neuchâtel", 1877; den „Cadastre de la ville de Neuchâtel" von Offenhauser in 6 Bl. 1 : 2000, 1879, und 1887 einen „Plan de la ville de Neuchâtel", 27 / 69 cm.

Bibliogr. z. schw. Landeskde. II. *Graf.*

Furrer, s. auch Furer.

Fursinicus, s. Lugano, Dom. del lago di.

Furter, Brandolf (Wolf), Glasmaler, wurde 1557 Bürger von Zofingen. In den Säckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen wird er 1564 bei Anlaß einer Zahlung an „Caspar Kun umb ein fenster brandolff furtter" zuerst erwähnt; 1572 wurden F. selbst 4 Pfd. für ein Wappen bezahlt, 1575 lieferte er mit „dem maler zwöy wapen slenturn" (Solothurn), 1577 wurden ihm noch dreimal Beträge für je ein Wappen ausgezahlt.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschl. der Stadt Zofingen, p. 495. — *Lehmann*, Anz. Alt.-Kde. 1897, p. 134—136.
E. Reinhart.

Furter, Hans, Maler, in Bern. Er ist in Bern nachweisbar seit 1570, in welchem Jahr er ein Kind taufen ließ. Am 26. Juli 1578 verheiratete er sich wieder und zwar mit Margret Nußboum. 1587, nach seinem Tode, gebar die Witwe noch einen posthumen Hans. Am 2. Juli 1588 klagte Margret Bärret, Witwe Hans Furters, des Malers in Sulgenbach, gegen ihren Schwager Wolfgang Furter, den Glasmaler, weil er ihr die Farbmühle entzogen hatte.

Bern. Taufrödel u. Spruchbuch v. 1588. *H. Türler.*

Furter, St., s. Hurder, St.

Furter, Welti, Steinmetz, wird ohne Jahrzahl am Fischmarkt in Luzern wohnhaft gewesen zum 26. Okt. im Jahrzeitbuch des Benediktiner- und Chorherrenstifts daselbst erwähnt.

Geschichtsfr. IV, p. 242. *Rahn.*

Furter, Wolf, s. Furter, Brandolf.

Furter, Wolfgang, Glasmaler, in Bern, verheiratete sich in Bern am 1. Mai 1578 mit Küngold Bucher. Er übergab 1588 die Farbmühle seines verstorbenen Bruders Hans an dessen Witwe, unter der Bedingung, daß sie die Schulden des Bruders übernehme. Am 3. April 1588 erhielt er vom Rate die Konzession, im Gerberngraben eine Farbmühle zu errichten, wozu er „ein nüw köstlich Geschirr" errichtet hatte. 1590 wohnte er an der Kramgasse, Sonnseite, und versteuerte 2000 Pfd. Siehe die mit W. F. gezeichneten Scheibenrisse in der Wyß'schen Sammlung in Bern.

Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Fuseli, Heinr., s. Füßli, Heinr. III.

Fusina, Andrea da, d. ä., nannte sich nach seinem Heimatort Fusine im Veltlin. Geschickter Bildhauer in Mailand im 18. Jahrh.; von ihm eine „Magdalena" mit einem Gefäß in der Hand an der Façade des Mailänder Doms.

Quadrio, Diss. III, p. 494. *C. Jecklin.*

Fusina, Andrea da, d. j., Bildhauer, ein Nachkomme des vorigen, lebte unter Papst Clemens XI. (1700—1721) in Rom.

Quadrio, Diss. III, p. 494. *C. Jecklin.*

Fußingen, Ulricus de, s. Ensingen, Ulr. von.

Fust, Hans Melchior, Goldschmied. Er war aus Masmünster im Oberelsaß und lernte 1586 bei Batt Merian in Basel.

Misc. Fechter. *Major.*

Futter, s. Fueter, Fuetter.

Gabaran, Hans, Steinmetzmeister, erbaute 1584 die Kirche und vermutlich auch das Kloster der Kapuziner auf dem Wesemlin (Kt. Luzern), welches am 23. Jan. 1586 bezogen werden konnte. Am 11. Febr. 1587 wurde mit dem Meister abgerechnet. Eine Beschreibung dieses spätgotischen Baues findet sich im Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 190.

Nüscheler, Gotteshäuser, Bist. Konstanz, Archidiakonat Aargau (Dekanat Luzern) I, 76. *Franz Heinemann.*

Gaberel, Abraham, Holzschnitzer, Tischmacher, in Ligerz. Er wurde am 28. Febr. 1641 als Sohn des Statthalters und spätern Meyers von Ligerz Jehan G. getauft, war in den späteren Jahren Chorrichter und starb 1719, nachdem er am 6. Jan. 1717 in seinem Testamente 36 Kronen für die Armen vergabt hatte. Seine Frau war Maria Feitknecht. G. war ein geschickter Holzschnitzer. In der Kirche von Ligerz sind von ihm verfertigt die große Gesetzestafel von 1669 in sog. Ohrmuschelstil, ein für Landvogt Daniel Engel 1685 geschnitzter hübscher Kirchenstuhl und anderes. 1680 erstellte A. G. das Getäfer im Hause des Seckelmeisters Joh. Leonhard Engel in Schaffis und lieferte dazu ein Büffet. Im historischen Museum in Bern befindet sich eine ganze Zimmereinrichtung aus dem Hause des A. G. mit den Initialen A. G. und der Jahrzahl 1694 auf dem Gießfaß. Da man auch von 1648 und 1658 datierte Schnitzarbeiten aus Ligerz kennt, so dürfte schon der Vater sich mit dieser Kunst beschäftigt haben.

Direktor Kasser im Kirchl. Jahrb. der Schweiz 1898, p. 102 f. — Taufbücher von Ligerz. *H. Türler.*

Gabriel, Meister, Goldschmied, der infolge des 30jähr. Krieges seine Heimat verlassen hatte und in Brugg eine Zeitlang Hintersäß gewesen war. Er zog nach ausgekündetem Frieden wieder in seine Heimat und verlangte zu diesem Behufe vom Rate zu Brugg am 14./24. Okt. 1657 ein Zeugnis über sein Verhalten.

Anz. Alt.-Kde. 1899, S. 148. *Walther Merz.*

Gachet, Jules, peintre, maître de dessin au Collège de Nyon, originaire de Bioley-Orjulaz (Vaud), né à Échallens le 18 mars 1859. Il a étudié la peinture à Genève. Le musée du Locle possède une de ses œuvres: „Soir d'automne en Savoie". Il a participé aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts et à l'Expos. nat. de Genève, en 1896; son tableau („Le val d'Onsernone") est reproduit au catalogue illustré; il a, du reste, exposé régulièrement à Genève, de 1886 à 1900. Ses tableaux sont des paysages des bords du Lac Léman et du Tessin; on lui doit aussi quelques scènes de genre.

Curric. vitae. — Cat. Expos. nat. suisse 1896, p. 16 et 67. — Cat. illustré 1896. — Cat. d'expos. genev.
Ld. Mésille.

Gafföri, Paul Anton, Glockengießer im Puschlav, lebte 1641—1695. Er goß Glocken für Vicosoprano, Davos-Platz, Brusio, Schuls, Soglio und Campovasto.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Gagg, Gebhard, Maler und Zeichenlehrer, geb. 1838 in Luzern. Er lernte die Lithographie in Donaueschingen, trat von 1857—1867 ein Wanderleben durch Deutschland und die Schweiz an und bildete sich in den Städten Baden, Lahr, Freiburg i. Ue., Lörrach, Berlin und Augsburg zum Künstler aus. Seit 1867 hat sich G. als Zeichen- und Mallehrer in Konstanz niedergelassen und hat für lithogr. Anstalten, Zeitschriften und Buchschmuck mit Stift und Pinsel eine fruchtbare künstlerische Thätigkeit entwickelt. Er wandte sich auch der Porzellan- und Holzbrandmalerei, sowie der Photographie zu und ist seit 1869 Zeichenlehrer am städt. Gymnasium in Konstanz.

Laible, Gesch. d. Stadt Konstanz, 1896, p. 276. Die meisten in Laible niedergelegten Textillustrat. u. Zeichnungen rühren von der Hand G.s her. *Franz Heinemann.*

Gaggini (Gagini), Künstlerfamilie, hauptsächlich Marmorarbeiter, aus Bissone am Luganersee, gegenüber von Melide. Genua einerseits, Sizilien andrerseits bilden den Hauptschauplatz ihrer Thätigkeit, die daneben aber auch, abgesehen von oberitalienischen Städten neben Genua, hinübergriff nach Frankreich und Spanien. Ueber die Gaggini, die in Genua ihr Centrum gefunden haben, hat Luigi Augusto Cervetto 1903 eine umfangreiche illustrierte Monographie publiziert (bei U. Höpli in Mailand), die den Titel führt· „I Gaggini da Bissone. Loro opere in Genova ed altrove, contribuito alla storia dell'Arte Lombarda." Wir entnehmen dieser die Angaben über einige besonders wichtige Glieder dieser Künstlerdynastie und deren Hauptwerke. Neben der Namensform Gaggini begegnen in Urkunden und Inschriften die Formen Gaxini, Gazzini und Garrini. Bis 1200 bleiben die aus Bissone stammenden Künstler übungsgemäß anonym; dann beginnen sie zu signieren. Als ältester begegnet uns *Giovanni Bono von Bissone* (s. d.), der 1281 sich als den Urheber der Löwen am Portale des Doms von Parma bekennt: „facti fuere leones per magistrum janue bonum de bixono." 1387 sind zwei Bissonesen unter den Marmorarbeitern am Dome von Mailand.

Mitte des 15. Jahrh. kam *Domenico G.* nach Genua; 1448 läßt er sich hier belegen. Sein Vater heißt Pietro. Domenico mit seinem Vetter *Elia G.* etablierte sich in Genua. Von den 1460er Jahren blieb diesem die Leitung des Ateliers, als Domenico nach Sizilien zog, wo er 1492 in Palermo starb. Er ist der Stammvater des sizilianischen Zweiges der Gaggini, der sich mindestens 200 Jahre lang verfolgen läßt. In Genua ist Domenicos Hauptarbeit die mit Skulpturschmuck verschwenderisch ausgestattete Front der Kapelle Johannis des Täufers im Dom. Vom 4. Mai 1448 ist die Urkunde datiert, die ihm dieses Werk überträgt. Bis 1465 dauerte die Arbeit, an der wohl auch Elia teilgenommen hat.

Jedenfalls ein Verwandter des Domenico und seines Neffen Elia ist *Giovanni G.;* sein Vater heißt Beltrame. 1451 übernahm er in Genua die Ausführung des reichgeschmückten Portals zur Sakristei von Sta. Maria di Castello. Solche Prachtportale wurden dann Giovannis Spezialität; besonders berühmt sind die an den Palästen Quartara und Danovaro, beide in der Nähe von S. Matteo, der Kirche der Doria, für die die Portale entstanden. Ein anders gearteter Auftrag war der des Grabmals für den Genueser Erzbischof Giorgio Fieschi im Dom. 1506 ist Giovanni G. in Genua noch nachweisbar. Daß die von Rahn in den Mittelalterlichen Kunstdenkmälern des Kantons Tessin (p. 155/56) publizierte Inschrift im Kreuzgang des einstigen Servitenklosters in Mendrisio, die einen Magister Joannes Gazinus de Bissono Januensis nuncupatus nennt als Stifter eines Votivreliefs (1514), sich auf den genannten Giovanni bezieht, ist zweifellos. Laut dieser Inschrift ist er 1507 heimgekehrt, aber nicht nach Bissone, sondern nach Mendrisio, wo er Landsitz hatte und wo er, nach Errichtung eines Testaments, um 1517 starb (vgl. die zwei Artikel von Eligio Pometta in Nr. 139 und 150 — 21. Juni und 6. Juli 1904 — des in Locarno erscheinenden Blattes Popolo e Libertà: Giovanni Gaggini in Mendrisio).

Pace G. ist gleichfalls als Bissonese bezeugt. 1493 wird er in einer Bauurkunde der Certosa von Pavia genannt. Als scultor et magister figurarum marmoris wird er bezeichnet. Er kam dann nach Genua, dem er 25 Jahre lang treu blieb. Mit seinem Ohm Antonio della Porta, genannt Tamagnini, arbeitete er. Die zwei Kenotaphe mit reichem Reliefschmuck in S. Teodoro wurden den beiden 1501 von Francesco Lomellino übertragen, dessen sitzende Statue Pace für den Palazzo di S. Giorgio gearbeitet hat („Paces Garinus Bissonius faciebam"). Mit Tamagnini hat Pace das 1513 vollendete Marmortabernakel zur Rechten des Hauptaltars im Chore der Certosa von Pavia ausgeführt. 1521 verließ er Genua. Es folgten die Arbeiten in Spanien (Grabdenkmal Ribera in der Universitätskirche in Sevilla) und in Frankreich (Marmoraltar in der Abteikirche von Fécamp; Brunnen im Schloß Gaillon für Kardinal d'Amboise; Grabdenkmal für Raoul de Launoy in der Kirche von Folleville; letzteres laut Inschrift gemeinsam mit dem Ohm Antonio della Porta).

Bernardino G., Sohn eines Antonio, hat hauptsächlich in Spanien gearbeitet (Sevilla); 1544 finden wir ihn in Bissone, wo er ausgelebt hat.

Giovanni G., Sohn eines Andrea, in einer Urkunde als Campionese bezeichnet, wohl aber auch nach Bissone, dem nächsten Nachbar von Campione, gehörig, hat sich in Genua als Palastbauer berühmt gemacht. Sein Werk z. B. ist der Palast auf Piazza S. Matteo, der 1524 Andrea Doria von der Stadt geschenkt wurde.

In Venedig finden wir im 17. Jahrh. als Architekten und Skulptoren *Giacomo* und *Giuseppe G.* Im 19. Jahrh. hat Giuseppe G. (1791—1867), ein Schüler Canovas und Verehrer Thorwaldsens, die sitzende Frauengestalt der Nautica und das Relief an der Front des Denkmals für Christoph Columbus in Genua gearbeitet. Sein Name steht auch neben denen des Domenico, Pace, Antonio, Giovanni, Elia, Bernardino und Giacomo auf der Marmortafel, die am 22. Sept. 1901 die Ortschaft Bissone ihren berühmten Söhnen zu Ehren anbringen ließ. *H. Trog.*

Gaggino, s. Gaggini.

Gagini, s. Gaggini.

Gagino, s. Gaggini.

Gagnebin, Simon-Pierre, Graveur, von La Ferrière, wurde am 13. Mai 1742 in Renan als Sohn des Arztes Abrah. G. getauft. Er war Schüler des Graveurs Alex. Houriet, heiratete die Schwester des Graveurs R. A. Nicolet von St. Immer und zog circa 1760 nach Paris. Das Datum seines Todes ist nicht bekannt.

Schwab, L'art et les artistes du Jura Bernois, p. 22 f. *H. Türler.*

Gaillet, Lily, Blumenmalerin und Zeichenlehrerin, von und in Biel, geb. 1867. Sie genoß den ersten Malunterricht bei Frl. Richard in Biel, bezog 1892 die École des Beaux-Arts in Genf und bildete sich im Zeichnen, Modellieren und Aquarellieren aus. 1895 bestand sie in Bern das Examen als Zeichenlehrerin und wirkt seither als solche an der Mädchensekundarschule in Biel, daneben sich stets der Blumenmalerei widmend und Privatunterricht im Malen erteilend. Seit mehreren Jahren beschickt sie mit Erfolg die kleinen Weihnachtsausstellungen in Biel.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Gaillon, ou de G., Antoine, originaire de Paris, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 13 mars 1572, pour 4 écus et un seillot. A l'exemple de nombre d'artistes du 16e siècle, il avait des connaissances fort variées, notamment dans l'art de l'ingénieur. On le voit, en effet, s'occuper en 1584 de la création d'un moulin d'un nouveau genre sur le Rhône et proposer d'alimenter, au moyen d'une machine de son invention, les fontaines de la ville, en conduisant l'eau jusque dans les quartiers élevés. Les emplacements lui furent concédés, mais comme on exigea que les travaux soient achevés en trois mois, l'affaire n'aboutit pas; quoi qu'il en soit, G. mérite une place d'honneur dans la longue liste des personnages qui s'occupèrent des travaux hydrauliques de Genève, à commencer par ce maître *Gabriel*, juif d'Avignon, qui offrit en 1460 de créer treize fontaines. G. servit en qualité d'ingénieur militaire dans la campagne de 1589 contre le duc de Savoie et il eut une fin lamentable l'année suivante: commandant une compagnie de la milice, il se laissa surprendre à Crozet, par une diversion de l'ennemi, tandis que les Genevois s'emparaient du fort de l'Écluse, et rendit cette conquête inutile. Accusé de lâcheté et même de trahison, il fut condamné à être pendu et exécuté le 24 mai.

G. fut essayeur de la Monnaie de Genève du 29 août 1587 jusqu'à sa mort. Il eut un fils, *Ami de G.*, baptisé à Genève le 27 mars 1571, qui était probablement aussi orfèvre, car il demanda la charge d'essayeur deux jours après la mort de son père; peut-être même l'occupa-t-il jusqu'en 1591.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 291. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, II., p. 128. — *Sordet*, Diction. des familles genev., Msc. — *Galiffe*, Genève hist. et archéol., I, p. 188. — *Fazy*, Guerre du pays de Gex, p. 231 et 253. — *Demole*, Hist. monét. de Genève, I., p. 31. *A.-J. M.*

Galassini, Giovanni Angelo, Bildhauer, von Lugano, um 1600. Er arbeitete, nach Titi, für die Peterskirche in Rom, für deren Porticus er Statuen ausführte. 1616 erschien er, wegen Beschimpfung einer Dame und ihres Oheims, mit dem Mailänder Stuccator Francesco Castelli vor dem Senat in Rom. Er wohnte damals im Vicolo de' Marroniti.

Bertolotti, Art. lomb. in Roma, II, p. 117, 357. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 163. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI, 48. — *Bianchi*, Art. tic., p. 101. *C. Brun.*

Galatin, Hans, dessinateur suisse, que Nagler cite d'après la biographie d'Holbein, par Hegner, p. 64. Il vivait dans la première moitié du 16e siècle et exécutait des lavis à l'encre de Chine que l'on pourrait prendre, ajoute l'auteur zuricois, pour les meilleures œuvres d'Holbein le jeune. Ces dessins porteraient un monogramme qui se rencontre également sur des gravures sur bois qui paraissent sortir de Berne et de Colmar (vers 1540—1545). S'agit-il d'un membre de la famille glaronnaise Gallati? Nous ne savons rien d'autre, pour notre part, sur ce personnage.

Nagler, K.-Lex. IV, p. 559. *A.-J. M.*

Galbusera, Gioachino, gen. der Blumenraffael, leistet auch Vorzügliches in Landschaft- und

Fruchtbildern. Sein Talent ist ein eigenartig aus sich selbst herausgewachsenes, da er nur ganz kurze Zeit an der Brera in Mailand studiert hat. Eines seiner Landschaftsbilder, „Alta montagna", wurde 1898 von der bundesrätlichen Kommission angekauft und befindet sich gegenwärtig im Museum in Aarau.

G. wurde den 2. April 1871 in Mailand geboren, ist aber seit Jahren in Lugano, wo er eine Malschule gegründet hat, ansässig und stellt in Rußland (St. Petersburg) und Italien aus.

Persönl. Information. *J. Béha-Castagnola.*

Galicez, P., s. Ghoosolar.

Galiffe (Galiffoz), François, né à Gruffy, mort à Genève vers 1520, fondeur, fut reçu bourgeois de cette ville le 6 mai 1491, pour 8 florins. D'autres membres de la famille G. ont exercé la même profession de fondeur et notamment de fondeur de cloches; c'est le cas pour divers membres de la branche cadette dite de St.-Gervais, pour *Étienne G.*, auteur de cette branche, fils du précédent, vivant en 1539, entre autres. Un Pierre G. fournit à l'État, en 1605, une cloche dite de la Retraite, qui n'existe plus; elle pesait 1637 livres et fut payée à raison de 9 fl. le quintal.

Galiffe, Notices généal., II (2e éd.), p. 283 et 287. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 115. — Archives de Genève, parcelles et mandats. *A.-J. M.*

Galiffoz, s. Galiffe.

Galimand. L'État de Fribourg fit réparer les fortifications de la ville de Romont, de 1620 à 1624; toute la partie de l'enceinte située à l'orient du château fut construite à neuf. Après une inspection préalable faite par le bourgmestre d'Affry et le capitaine Heid, les travaux furent entrepris, sous la direction de l'ingénieur Galimand, par le maçon savoyard Pierre Favre.

Frib. art., 1898, p. 7. *Max de Diesbach.*

Gall, Dominicus, Steinmetz, in Freiburg, lieferte 1658 einen Brunnentrog mit Brunnenstock an die Kreuzgasse in Bern.

Bauherrenrechn. 1657 u. 1658. *H. Türler.*

Gall, Karl, Zeichner, lebte um 1825 in Rufach, Elsaß, und stellte im gleichen Jahre in der lokalen Ausstellung der Zürcher Künstlergesellschaft Federzeichnungen nach H. Goltzius aus.

H. Appenzeller.

Gallay, Bénédict, fils de Philippe, qui suit, né à Genève le 16 oct. 1755, mort le 4 févr. 1814, fut reçu maître orfèvre le 3 avril 1777, ayant fait pour chef-d'œuvre une „boîte garnie en jargon". *A. Choisy.*

Gallay, Philippe, né à Genève le 5 mars 1730, mort à Sionnet le 14 nov. 1803, fut reçu maître orfèvre le 18 mars 1752, ayant présenté pour chef-d'œuvre une paire de boucles de souliers, et bourgeois de Genève, avec ses fils, le 26 juin 1776.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 457. *A. Choisy.*

Gallay, Pierre, né à Genève le 1er nov. 1691, mort le 27 avril 1758, fut reçu maître orfèvre le 22 mai 1725, ayant fait pour chef-d'œuvre „une garniture de crenée à enfantement" et une paire de boucles d'oreilles à pierres de cristal. *A. Choisy.*

Galler, Jakob, fondeur du 16e siècle. Son nom se trouve sur la plaque de bronze du tombeau de Claude d'Arberg et de Guillemette de Vergi dans l'église de Valangin. 1523.

Mus. Neuch., 1899, XXXVI, p. 49. — Neuch. pitt., vallées et montagnes, p. 7, avec reproduction. *M. Morel.*

Gallet, Jean-Pierre, fils de Philippe, qui suit, né à Genève le 26 oct. 1710, mort le 4 juin 1739, fut reçu maître orfèvre le 18 sept. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles. *A. Choisy.*

Gallet, Louis, sculpteur, né à la Chaux-de-Fonds en 1870, fit ses études à Paris. Il a exposé en 1897 aux Amis des Arts de Neuchâtel le buste de M. Léon Gallet, son père.

M. Morel.

Gallet, Philippe, né à Genève le 23 janv. 1680, mort le 13 sept. 1739, apprenti chez Simon Du Teil, fut reçu maître orfèvre le 5 sept. 1702. *A. Choisy.*

Gallet, Pierre, fils du précédent, né à Genève le 13 avril 1713, mort le 2 janv. 1768, fut reçu maître orfèvre le 26 janv. 1733, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles avec les pendants en pierre de cristal. *A. Choisy.*

Gallet, Pierre (peut être frère du précédent, né à Genève le 4 avril 1719, mort le 10 sept. 1778 comme cabaretier), fut reçu maître orfèvre à Genève le 22 juin 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles à pierres.

A. Choisy.

Galley, Jacques, orfèvre et directeur de la Monnaie à Fribourg. G. était issu d'une ancienne famille bourgeoise de Fribourg. Sa profession d'orfèvre est connue par le fait que l'État de Fribourg lui paya la confection d'une lampe en argent pour la chapelle de Lorette, en 1735.

A cette même époque il était aussi directeur de la Monnaie, importantes fonctions qu'il remplissait encore aux moment de sa mort survenue le 3 févr. 1775.

On connaît un poinçon d'orfèvre fribourgeois: I G, qui est probablement celui de Jacques G.

Max de Techtermann.

Gallina, s. Galline.

Galline, Étienne, fils de Jean-Georges, qui suit, né à Genève le 17 mars 1685, mort en 1735, fut reçu maître orfèvre le 2 mars 1706.

Choisy et Dufour, Rec. généal. suisse, I[e] série, I, p. 269. *A. Choisy.*

Galline, Étienne, fils du précédent, né à Genève le 6 janv. 1711, mort le 27 mars 1762, fut reçu maître orfèvre le 10 sept. 1742, ayant fait pour chef-d'œuvre une chaîne d'argent pour montre.

Choisy et Dufour, Ibid. *A. Choisy.*

Galline, Jean-Georges, fils de Pierre II, né à Genève le 12 mars 1661, mort le 11 déc. 1736, fut reçu maître orfèvre le 22 mars 1682.

Choisy et Dufour, Ibid., p. 268. *A. Choisy.*

Galline, Marc-Antoine, frère du précédent, né à Genève le 23 sept. 1645, mort le 22 nov. 1711, apprenti chez Isaac Mussard, fut reçu maître orfèvre le 8 sept. 1674.

Choisy et Dufour, Ibid., p. 265. *A. Choisy.*

Galline (Gallina), Pierre, originaire du Piémont, né à Genève et baptisé le 20 avril 1589, mort le 2 juillet 1665, maître lapidaire; il fut reçu bourgeois de Genève le 21 avril 1617 pour 15 écus, etc., et fut membre du Conseil des CC en 1631. Son fils, *Pierre II,* né le 20 mars 1619, mort le 12 avril 1686, père des deux précédents, fut joaillier, puis geôlier en 1671, du Conseil des CC en 1642.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 341. — *Choisy et Dufour,* Ibid., p. 262 et 264. *A.-J. M.*

Galloix, Étienne, né à Genève le 17 févr. 1735, mort le 2 nov. 1759, apprenti chez Jacques et Aimé-Julien Prevost, frères, fut reçu maître orfèvre le 22 mai 1758, ayant présenté pour chef-d'œuvre une „aigrette en topaze saxée fort bien faite“. *A. Choisy.*

Gallot, Estienne et Abraham, orfèvres, cités dans les registres de l'état civil et dans ceux des corporations de Neuchâtel; on ne sait rien d'eux, sinon qu'Abraham mourut en 1755.

M. Morel.

Gallot, Henri, orfèvre, à Neuchâtel, à la fin du 17[e] siècle. Son poinçon est: H G, accompagné du chiffre 13. On le trouve gravé sur un grand bidon d'étain de la Compagnie des Mousquetaires de Neuchâtel, 1684, puis sur plusieurs coupes: celles, en vermeil, de la Corporation des favres, maçons et chappuis, 1668 et 1669; celles des pêcheurs et cossons; ces dernières sont déposées au Musée hist. de Neuchâtel. On connaît encore deux coupes de G., l'une ayant appartenu à MM. les Quatre Ministraux, l'autre, propriété de la famille de Tribolet; cette dernière a été reproduite dans le Mus. Neuch., 1885, p. 97.

H. G. était membre du Grand Conseil.

Mus. Neuch., 1889, p. 186. *M. Morel.*

Gallot, Jacques, potier d'étain, travailla à Neuchâtel; on connaît de lui des pièces de 1719. Ses deux poinçons ronds portent, l'un l'aigle de Neuchâtel, l'autre, le marteau à deux branches entre deux rosaces, l'une en chef, l'autre en pointe, entouré du nom du fondeur. Les pièces connues de G. consistent en pots et en plats d'étain, donnés comme prix dans les abbayes de tir.

Mus. Neuch., 1889, p. 84. *M. Morel.*

Gallot, Samuel-Ferdinand, lithographe, né à Neuchâtel en 1774, fils du pasteur Jacques-Ferdinand G. Il inventa un nouveau procédé lithographique qui donne des résultats semblables à l'aquatinte sur cuivre; il consiste en une sorte de lavis à l'encre lithographique sur pierre, imitant la peinture à l'encre de Chine. Les planches que l'on connaît de G. ont été exécutées au moyen de ce procédé; elles ont toutes été faites d'après des études de J. Wirz.

G. était médecin de son état; il avait étudié à Genève, où il s'établit; il fut aussi poète et musicien à l'occasion. Il mourut à Bâle en 1854.

Les quelques lithographies connues de lui sont: „Le Col des Roches avec ses moulins souterrains“; „L'Église du Château à Neuchâtel“ en aquatinte et coloriée; „Le Vallon de la Chaux-de-Fonds“; „La Chaux-de-Fonds du côté du nord, Cascade de St.-Béat“; ces 3 dernières planches appartiennent au Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel. Le Musée hist. possède une planche coloriée: „Militaire neuchâtelois“. On a également de G. un herbier de plantes lithographiées et peintes.

Mus. Neuch., 1896, p. 53, même année, p. 52, reproduction de la vue de la Chaux-de-Fonds. *M. Morel.*

Gallot, Tobie, orfèvre, fils d'Henri, travailla à Neuchâtel à la fin du 16[e] et au commencement du 18[e] siècle.

Mus. Neuch., 1889, p. 186. *M. Morel.*

Galopin, Louis, né à Genthod le 27 févr. 1730, mort à Genève le 17 avril 1815, émailleur, associé en 1765 avec Abraham Bautte, fut reçu maître bijoutier le 15 nov. 1790, vu l'analogie de sa profession et pour faciliter à son fils mineur l'accession à la maîtrise; il fut dispensé du chef-d'œuvre à cause de son âge. *A. Choisy.*

Galopin, Louis, fils du précédent, né à Crête le 25 sept. 1768, mort au Petit-Saconnex le 22 juillet 1831, reçu habitant de Genève le 25 sept. 1792 et maître bijoutier le 10 août 1795, ayant fait pour chef-d'œuvre un étui d'or émaillé; il fut membre du Tribunal de Commerce et du Conseil Représentatif. *A. Choisy.*

Gamonet, Jean-Louis, né à Genève le 15 avril 1689, mort le 21 nov. 1739; il fut reçu maître orfèvre le 4 avril 1712. *A. Choisy.*

Gamper, Gustav Adolf, Sohn des Pfarrers G. in Dresden, Zeichner, Maler, Radierer, Lithograph und Violoncellist, geb. in Trogen im Kt. Appenzell am 10. Sept. 1873. Er ist Schüler Hermann Gattikers von Zürich (s. d.) und lernte auf den Akademien zu Karlsruhe und Stuttgart, bei Poetzelberger und dem Grafen Kalkreuth. Er lebt jetzt in Zürich, woselbst er sich, 1897 z. B., an den lokalen Ausstellungen im Künstlerhause beteiligte.

Curric. vitae. *C. Brun.*

Gampert, Charles, architecte genevois, né en 1843, mort à Genève en 1899. Élève de l'École des Beaux-Arts de Paris, il s'établit dans sa ville natale en 1876 et s'y associa, dès 1888, avec son beau-frère, *Jean-Louis Cayla.* On doit à G. la construction de l'École de médecine de Genève, des chapelles protestantes de la Servette et de Veyrier, près de cette ville, du bel hôtel de M. Marc Micheli, sur les Tranchées, à Genève, et de nombreuses maisons particulières dans le bas de la ville, notamment à la rue Céard. G. s'est occupé avec zèle de la restauration de St.-Pierre et de différentes institutions philanthropiques et il était un membre apprécié de la Société des Arts.

Renseign. de M. *Edmond Barde.* *A.-J. M.*

Gampert, Otto, Dr. med., Maler, Radierer, in München, geb. am 27. Okt. 1842 in Ottenbach (Kt. Zürich). Der Sohn eines aus Regensburg stammenden, seit den 30er Jahren in der Schweiz lebenden und mit einer Schweizerin, Tochter des Arztes Hegetschweiler in Ottenbach, verheirateten Arztes, studierte G. selbst Medizin und wurde 1866 in Zürich auf Grund der Dissertation „Untersuchungen über die Niere der Cyprinoiden und der Amphibien" als Doktor promoviert. Zuerst als Gehülfe seines Vaters, dann in eigener Thätigkeit, lebte er bis 1883 in Ottenbach, wo er sich auch der Gemeindeangelegenheiten annahm, der ärztlichen Praxis. Allein schon von Jugend an war G. ein eifriger, selbst, soweit es seine Zeit zuließ, thätiger Freund der Kunst, und so entschloß er sich im genannten Jahre, ganz derselben sich zu widmen. Er siedelte mit seiner Familie nach München über und schloß sich hier ganz insbesondere O. Frölicher an, den er geradezu als seinen Lehrer bezeichnet und dem er 1892 im Neujahrsblatt der Zürcher Künstlergesellschaft einen pietätvoll warmen Nachruf widmete. Als Landschafter — in Oel und Graphik — entnahm G. seine Sujets mit Vorliebe der bairischen Hochebene, daneben auch Entwürfe vom obern Zürichsee, in neuester Zeit dazwischen dem Hochgebirge, so der Bernina-Gegend. Oeffentlich ist er mit Arbeiten in der neuen Pinakothek in München, im Regierungsgebäude in Aarau, in Lugano, in Chur vertreten, mit graphischen Arbeiten in den Kupferstichkabinetten von Dresden und München. Gemälden, die auf schweizerischen Ausstellungen waren, wurde nachgerühmt, daß sie an alte Niederländer erinnern und ungemein fein empfunden und gestimmt seien. Ebenso reproduzierten und besprachen die Kunstzeitschriften Pan (I, 5, 299, II, 3, 207) und Studio graphische Arbeiten G.s. Die Jahrgänge 1893, 1894, 1896 des Münchner Radiervereins enthalten ebenfalls radierte Platten von ihm.

Nach eigenen Angaben des Künstlers. — Zeitschr. f. bild. Kunst, Beibl., XX, p. 648; XXI, p. 607.
Meyer von Knonau.

Gamser, Joseph, Glasmaler, aus Villingen. Er lebte um die Mitte des 18. Jahrh. und malte Porträts auf Glas.

Füßli, K.-Lex. II, 412. — *Nagler,* K.-Lex. V, p. 6.
Gans.

Gandon, Adolphe, de Porrentruy, mais né à Nîmes le 28 juillet 1828, fut à Genève l'élève de Diday; il s'établit ensuite et se maria à Paris, puis, obligé de renoncer à la peinture à cause de sa vue malade, il regagna son pays d'origine et devint à Porrentruy professeur de dessin à l'École cantonale; il mourut en mars 1889. Fils d'un officier suisse au service de France, il se voua surtout à la peinture militaire, genre dans lequel il produisit quelques très bonnes toiles. Sa facilité était grande, son goût parfait; il composait avec art et semblait devoir fournir une brillante carrière; malheureusement, une affection de la vue vint assez vite nuire à ses efforts et empêcher son talent de se développer complètement. G. a exposé aux Salons de 1857 („Tranchée devant Sébastopol", „Souvenir du camp de Boulogne, 1855") et 1859 („Le rappel, dragons suisses") et régulièrement à Genève, de 1851 à 1861, puis en 1880, où parut une de ses dernières œuvres, „Le bon camarade, épisode de la bataille de Neuenegg, 1798", exposée à Zurich, en 1883. Le Musée Rath possède une „Batterie suisse", qui n'est pas une de ses bonnes toiles, le Musée Ariana „La bataille de Morat", „Une bataille en Crimée", „Conduite de vagabonds par des gendarmes à cheval, de Genève à St.-Julien." A l'expos. nat. de 1896, on avait placé une „Charge des cuirassiers français à Waterloo" et „Aloys Reding".

Outre ses peintures, qui se distinguent aussi par une certaine finesse de coloris, G. a beaucoup dessiné; c'est ainsi qu'il a fourni en partie les dessins des gravures sur bois de „La Suisse historique" de E.-H. Gaullieur (1855). Il a illustré de dessins à la plume plusieurs des publications de Gustave Revilliod et de Fick, entre autres: „Le Levain du Calvinisme" de Jeanne de Jussie; „Les Actes et gestes merveilleux" de

Froment, „La vie de Thomas Platter“, des traductions de Dingelstedt et Gerstäcker, etc. Beaucoup de ces compositions sont intéressantes et animées; les figures s'y font remarquer par leur courte taille. Notons un recueil d'aquarelles représentant les drapeaux des régiments étrangers au service de France, appartenant au Musée Ariana et un recueil d'aquarelles représentant les uniformes des troupes suisses au service de France qu'il avait dédié à son ami Bachelin. G. a collaboré au „Postheiri“.

Grand-Carteret, Hist. de la caricature en Allem., Autriche et Suisse, 2e éd., p. 480. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'école franç., I, p. 605. — Cat. du Mus. Rath, éd. 1897, p. 32. — Cat. du Mus. Ariana, p. 125, 148 et 149. — Cat. art. moderne, expos. Zurich, 1893, p. 11, et Genève, 1896, p. 60. — Cat. d'expos. genev. — *Tscharner*, Beaux-arts en Suisse, 1889, p. 84. — *Bachelin*, National Suisse du 21 mai 1889. — *Schwab*, L'art et les artistes du Jura Bernois. *A.-J. M.*

Gandot, Henri, orfèvre. On ne sait rien de lui, sinon qu'il travailla à Neuchâtel au 18e siècle.
Mus. Neuch., 1889, p. 186. *M. Morel.*

Gandoz, Étienne, était maître orfèvre à Genève au commencement du 17e siècle. *A. Choisy.*

Gandoz, François, né à Genève le 28 oct. 1623, apprenti chez Pierre Le Damoisel, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Gandoz, Jacques, né à Genève le 14 déc. 1611, mort le 7 juin 1687, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Gandoz, Pierre, père du précédent et frère d'Étienne, né à Genève vers 1579, mort le 16 sept. 1630, apprenti chez Pierre Veyra, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Gangyner, Georg Anton, Maler, von Lachen (Schwyz), geb. daselbst 1807. Aus kunstsinnigem Hause hervorgegangen, eine geborene Künstlernatur, besuchte er, nach Absolvierung der Schulen, von 1823 an die Akademie in München, machte Reisen, studierte, malte und ließ sich dann als Maler und Zeichenlehrer in Glarus nieder, wo ihm, von 1835—1848, die gesamte Jugend der höhern Schulen, u. a. auch der spätere Bundespräsident Heer, durch die Hand ging. Die vielen Porträts, die er hier gemalt hat, zeichnen sich dadurch aus, daß er mit erstem kräftigem Pinselstrich das Charakteristische des Ausdrucks hervorzuheben und das Seelische wiederzugeben verstand, so daß ihnen etwas Markantes, Interessantes eigen war. Leider sind die meisten beim Brande von Glarus zu Grunde gegangen. Ein Selbstporträt aus jungen Jahren befindet sich in der dortigen Gemäldesammlung. Er hat sich auch an den Turnusausstellungen beteiligt (Zürich 1832). Nach 1848 wirkte er längere Zeit in Frauenfeld. Seine letzten Jahre verlebte er in Lachen, wo er bald in alle Behörden gewählt wurde. Er war zugleich ein trefflicher Violinspieler und Tenorsänger und um seiner geselligen Talente und seiner Liebenswürdigkeit willen überall der Liebling der Bevölkerung. Er starb in Lachen am 17. Dez. 1876.

Nagler, K.-Lex. V, p. 11. — Gemälde der Schweiz, Kant. Schwyz, p. 171. — *Dettling*, Schwyzerchronik. — Marchbote v. 20. Dez. 1876, Nr. 102. — Mündl. Mittlg. seines Sohnes. *Ernst Buß.*

Ganna, Aquilino, von Aquila (Val di Blenio), wurde in Aquila im April 1800 geboren und starb daselbst 1845. Er machte seine Studien in der Brera in Mailand und setzte sie auf privatem Wege, mehr zu seinem Vergnügen, fort. Er malte abwechslungsweise auf Papier, Pergament, Elfenbein und Holztafeln; seine hauptsächlichsten Arbeiten befinden sich im Besitze seines Sohnes, des Curaten von Prugiasco. Es sind dies: ein Selbstporträt auf Holz; das Porträt seiner Mutter im bleniesischen Kostüm auf Papier; das Porträt seines Lehrers; „Der Erlöser und ein Ecce-homo“; eine „Mater Amabilis mit dem Kindlein“ auf Elfenbein; das „Martyrium der Sta. Agata“ auf Holz. Als das beste seiner Werke wird die Federzeichnung des „Sposalizio“ auf Pergamentpapier bezeichnet, die außer den beiden Hauptpersonen, der Madonna und St. Josephs, über 80 andere Figuren enthält. Eine Eigentümlichkeit der Arbeiten G.s besteht darin, daß er in den Schattenteilen und im Hintergrunde seiner Bilder mittelst punktierter Linien und Schraffierungen menschliche Figuren anbrachte, welche dem Beschauer erst nach sorgfältigem Studium und indem man die Bilder gegen das Licht hält, ins Auge springen.

G. war Zeitgenosse Degiorgis und Bianchis.

Kirchenb. von Aquila u. Mittlg. des Sohnes Don Fed. Ganna. *J. Béha-Castagnola.*

Ganßer, Matthäus, Maler, wurde 1505 in die Zunft zum Himmel von Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar. *D. Burckhardt.*

Ganter, Hans, Glasmaler des 16. Jahrh. in Schaffhausen, wurde, wahrscheinlich weil er den Beruf nicht in der von alters her üblichen Weise erlernt hatte, von den anderen Glasermeistern nicht als ebenbürtiger Genosse anerkannt und 1557 beim kleinen Rate verklagt, von diesem aber geschützt. Weiteres ist nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasmaler, I, p. 7/8. *Vogler.*

Gantner, Albert-Henri, né à Genève en 1866, élève des Écoles municipales d'art, dessinateur-lithographe, a exécuté de nombreuses vignettes commerciales ou d'illustration courante; il est l'un des éditeurs et le principal collaborateur du „Guguss“, petit journal humoristique populaire,

illustré et autographié, dont le succès est grand et qui en est à sa 10e année en 1904. *A.-J. M.*

Gantz, Rudolf, von Winterthur, geb. circa 1757, wanderte nach Genf aus und trat 1774 im April bei dem Emailmaler François-Jean Wolff für 4 Jahre in die Lehre, um die Kunst eines Zeichners und Emailmalers zu erlernen. Er wohnte bei André Bovay.

Minutes de *Jean-Louis Duby*, notaire à Genève, XVIII, p. 254; renseign. de M. *Albert Choisy*. *Ganz.*

Gantz, s. auch Ganz.

Ganz, Edwin, Militär- und Pferdemaler in Brüssel, geb. in Zürich am 3. Okt. 1871. Durch die Uebersiedelung seiner Eltern nach Brüssel erhielt er den belgischen Schulunterricht, besuchte das Athénée und zeigte schon frühzeitig große Vorliebe zur bildenden Kunst. Sein Vater Julian G. ließ ihn 1886 die kgl. Akademie der schönen Künste beziehen, wo er unter den Professoren Joseph van Severdonck, Jean Portails, Joseph Stallaert, Jacquet und Blanc Garin bis 1896 arbeitete. Er erweiterte seine Kenntnisse durch ein gründliches Studium des lebenden Pferdes, verbunden mit Sezierkursen auf der Anatomie, studierte die Bewaffnung und die militärische Bekleidung der Armeen des 19. Jahrh. und machte Naturstudien während der großen Manöver in Belgien, Deutschland und Frankreich. Das intime Soldatenleben lernte er in den Kasernen kennen, wo er öfter arbeitete und in farbiger Crayonmanier militärische Genrebilder entwarf. Als Zeichner schildert er das Brüsseler Leben aller Stände mit scharfer Satire und gutem Humor; die Ausstellung seiner Werke im Jahre 1899 hat eine große Sammlung dieser treffenden Illustrationen aufgewiesen. G. kam 1899 nach Paris zu dem französischen Schlachtenmaler Édouard Detaille und wurde dessen Schüler. Seit 1900 malt er mit Vorliebe Pferdeporträts, für König Leopold von Belgien und die Prinzessin Clementine „Coo und Spa" mit dem Schlosse Laeken im Hintergrunde, „Lakmé" und „La Gentille".

1893 beschickte er zum ersten Male die Ausstellung, den Salon triennal in Brüssel, 1897 den Glaspalast München, die Champs Élysées, Paris, die Internat. Ausstellung in Brüssel, 1898 Berlin und München, 1900 Genf, Zürich, die Weltausstellung in Paris, Brüssel. Sein Hauptwerk ist „L'assaut du plateau de Montaigu par les grenadiers".

L'Indépendance Belge, 1899, 21. Dez. — Le XXe siècle, 1899, 26. Dez. — Le petit Bleu, 1899, 21., 24. Dez. — La Belgique militaire, 1899, 17. Dez.; 1901 Sept.; 1902 Nov.; 1903 Mai. — L'Opinion Libérale, 1900, 18. Jan. — La Verveine, 1901 Okt.; 1902 Mai. — Die Schweiz, IV, p. 137. Die Schweiz von 1905, Nr. 2, p. 33—39, bringt Reprod. — La Revue du Foyer Domest., 1901, Dez.— The Road. Christmas Number, 1902. *Ganz.*

Ganz, Johannes, von Zürich, Zeichner, Lithograph und Photograph, geb. in Bülach am 26. Febr. 1821. Seinen Vater, Rudolf G., verlor er in jungen Jahren; aber eine tüchtige Mutter ließ ihm eine gründliche Erziehung zu Teil werden. Er besuchte die Industrieschule in Zürich, verbrachte die Jahre 1837/38 in der Erziehungsanstalt der Herrenhutergemeinde zu Königsfeld, wo seine künstlerische Begabung durch die malerische Umgebung starke Anregung fand. Dem Wunsch, ein Maler werden zu dürfen, standen strenge Vorurteile im Weg; er wurde in Anbetracht seines Zeichentalentes zum Lithographen bestimmt und nach Wädenswil zu Bruppbacher in die Lehre geschickt. Er verließ bald die unbefriedigende Thätigkeit und genoß in Zürich den Zeichenunterricht von Oberkogler und von Kunstmaler J. J. Ulrich. Im Sommer 1841 arbeitete er als Schüler Ulrichs in Goldenberg bei Schirmensee, besonders Baumstudien nach der Natur, und kopierte mit harter Kreide Radierungen von Geßner zur Erlernung des Baumschlages. Später kopierte er auch Oelgemälde des Lehrmeisters, mit Vorliebe und besonderem Geschick Marinebilder, so daß Ulrich ihm eine Studienreise nach der Bretagne vorschlug. Zu Hause fand er keine Zustimmung; er durfte aber 1842 die Akademie der schönen Künste in München beziehen, wo unter Rottmann und Steffan eine zahlreiche Schar von Schweizern studierte, darunter Gottfried Keller, Rudolf Werdmüller, Bildhauer Ludwig Keiser und der Kupferstecher Salomon Hegi. Mit den beiden letzteren schloß G. enge Freundschaft, die bis ins Alter für ihn eine stete künstlerische Auffrischung bedeutete. Er eröffnete schon 1843 eine eigene Lithographie in Hottingen-Zürich und zeichnete neben Schweizerlandschaften für die damals modischen Briefköpfe eine Anzahl von Tafeln für illustrierte Werke, wie z. B. „Die Rassen des Pferdes". Ein erfinderischer Geist trieb ihn stets auf neue Bahnen, erst zur Papier- und Couvertfabrikation; später errichtete er eine Prägeanstalt für gestanztes Papier, erfand eine Einrichtung zur Satinierung illuminierter Bilder und erlernte Mitte der 50er Jahre von einem durchreisenden Franzosen die Kunst der Photographie. Als verheirateter Mann ging er nochmals in die Fremde, nach Frankfurt, München und Paris, und bildete sich dort zu dem neuen Berufe aus, der ihm endlich künstlerische Befriedigung und großen, nachhaltigen Erfolg brachte.

Als Karikaturenzeichner hat er sich öfters bewährt, und seine Briefe an Freunde und Verwandte sind oft mit trefflichen Randzeichnungen geschmückt.

In den letzten Jahren seines Lebens verlegte er sich auf die Popularisierung des Pinakoskops

zu allgemeinen Unterrichtszwecken. Er konstruierte mit vieler Mühe als Nichtfachmann einen für die damalige Zeit vortrefflichen Apparat, erfand eine Petroleumlampe von 40 Kerzenstärke und zeichnete eine Reihe von Bilder-Serien für den wissenschaftlichen Anschauungsunterricht, Ideallandschaften aus vorhistorischen Zeiten, Bilder aus der Astronomie und den übrigen Naturwissenschaften. Seine anregende Geselligkeit und sein joviales Wesen haben ihn im öffentlichen Leben Zürichs zu einer bekannten Persönlichkeit gemacht. Mitten in strenger Arbeit starb er am 16. April 1886.

N. Z. Ztg., 19. April 1886. — Zürch. Freitagsztg., 23. April 1886. — Familienpapiere. *Ganz.*

Ganz, Johann Philipp, Radierer, in Hannover, geb. 1746; nähere biographische Daten und Herkunft unbekannt. Im Katalog der Handzeichnungen des britischen Museums ist ein Blatt in Aquatinta angeführt, das einen antiken Kopf darstellt.

Cust, Cat. of drawings, London, 1890. *Ganz.*

Ganz, J. Julian, Sohn des *Johannes G.*, Photograph, Aquarellist, geb. in Zürich am 9. Jan. 1844, gest. am 31. Jan. 1892 in Brüssel. Er besuchte die Fröbelschule, absolvierte die Industrieschule und hatte Zeichenunterricht bei Professor Rudolf Werdmüller. 1863 bezog er die Universität Jena und setzte später seine chemischen Studien im Institute des Dr. Vogel in Berlin fort. Sein Vater hatte ihn zum Photographen bestimmt, obwohl ein starkes musikalisches Talent von der Mutter Seite her den jungen Mann zur Musikerlaufbahn hinzog. Er siedelte im Februar 1874 nach Brüssel über, wo er ein Atelier für Porträtphotographie eröffnete, das durch seine künstlerischen Leistungen einen weltbekannten Ruf und auf Ausstellungen eine Reihe der ersten Auszeichnungen erwarb. Als Mitglied der Brüsseler Künstlergesellschaft widmete er sich mit Vorliebe der Aquarellmalerei, die unter Stallaert und Jacquet in Brüssel hervorragende Leistungen aufwies. Seine Aquarelle, meist Strandstudien aus Heyst und Knocke, zeichnen sich durch eine feinempfundene Tongebung aus und lassen die belgische Schulung erkennen.

Zu den besten Porträtaufnahmen gehören die Bilder von Liszt, Rubinstein, Joachim und der Schauspielerin Melba, der Maler Portaels, Gallet und Emile Wauters, der Generale Brialmont und Vandersmissen und der fürstlichen Familien von Aremberg, Ligne, Croy und Caraman-Chimay.

N. Z. Ztg., 29. März 1892. — Indépendance Belge, Febr. 1892. — Familienpapiere. *Ganz.*

Ganz, s. auch Gantz.

Garcin, Jean-Georges, né à Genève le 4 août 1689, mort le 30 juin 1746, apprenti chez Jean-Jacques Binet, fut reçu maître orfèvre le 31 mars 1713. *A. Choisy.*

Gardel, s. Gardelle.

Gardelle (parfois Gardel et même Gradelle), famille genevoise, originaire de Lyon qu'elle dût quitter pour cause de religion, et qui a donné de nombreux artistes, peintres, orfèvres, joailliers, graveurs, sans parler des horlogers. Bien que plusieurs de ces G. aient acquis un certain renom, on ne trouve de réception à la bourgeoisie pour aucun des membres de la famille: les G. reçus en 1579 et 1580 appartenaient à une autre famille venue de Thiers et qui s'est assez promptement éteinte; on a souvent confondu les deux familles, mais le nom de celle d'Auvergne s'écrivait généralement Gradelle. Le premier G., de Lyon, qui soit mentionné à Genève est François, dont le fils Claude ci-dessous fut reçu à l'habitation en 1559. M. Dufour-Vernes pense que la réception à la bourgeoisie dut avoir lieu entre 1627 et 1634. Le savant archiviste de Genève fait, à propos des G., l'intéressante constatation suivante: c'est que la majeure partie des orfèvres genevois appartenaient à des familles réfugiées, tandis que le contraire avait lieu pour les horlogers et monteurs de boîtes, la même remarque pouvant être faite à l'égard de plusieurs autres industries et surtout au sujet des carrières libérales auxquelles les familles appartenant au territoire genevois n'ont donné qu'un nombre relativement restreint d'individus.

Il ne paraîtra pas inutile de donner un bref tableau généalogique de ceux des G. qui nous intéressent:

(François)
Claude, orf.

David, orf. — Jacques, orf. — Louis I, orf.

Jacques, orf.: Isaac I, orf. — Isaac II, orf.

Louis I, orf.: Mathieu I, orf. — Abraham, orf.

Mathieu I, orf.: Robert I, orf. — André, orf. — Mathieu II, orf.

Robert I, orf.: Daniel, p. — Robert II, p. — Isaac III, orf.? — Louis II, orf.

Mathieu II, orf.: Michel, joaill. — Elie, p. ém. — Jacq.-André, p. — Théodore.

Les deux références suiv. se rapportent à tous les membres cités de la famille G.; on ne les reproduira pas dans leurs articles respectifs: *L. Dufour-Vernes,* dans *Galiffe,* Notices généal., VI, p. 294 et suiv. — *Le même,* dans Bull. de l'Inst. nat. genev., XXXII, p. 13 et suiv. *A.-J. M.*

Gardelle, Abraham, né à Genève le 15 janv. 1633, mort en 1679, apprenti chez son frère Mathieu, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Gardelle, André, né à Genève le 3 févr. 1649, mort le 21 juin 1688, fut maître orfèvre. Son inventaire après décès mentionne de riches assortiments de pierreries et perles. *A. Choisy.*

Gardelle, Claude, né à Lyon, mort en 1619 à Genève où il avait été reçu habitant le 17 juillet 1559, puis de nouveau le 28 avril 1574,

fut un orfèvre d'une grande habileté. Dans son testament, du 15 juillet 1619, il parle d'une pièce d'orfèvrerie considérable, à laquelle il travaillait depuis trente ans avec l'aide de ses fils et qui représentait un rocher avec une ville complète, une forteresse, une fontaine et divers artifices, le tout enrichi de pierreries. Cette pièce d'apparat, que l'on montrait au public moyennant finance, était plus remarquable, aux yeux de son créateur, par la besogne immense qu'elle représentait que par sa valeur vénale qu'il n'estimait qu'à 50 écus; elle resta dans la famille pendant plus d'un siècle et il en est question dans différents actes, où on la voit estimée en 1698, pour une part d'un tiers, à 2100 fl. A partir de ce moment, il n'est plus fait mention de la „ville artificiellement faite", dont il ne reste pas la moindre trace. Les Gardelle possédaient et montraient aussi une pièce analogue représentant le Parnasse et les Muses, qui était probablement aussi l'œuvre de Claude.

Ritter, Genève en 1627, dans Alm. de Genève, 1893, p. 60 et suiv. *A. Choisy.*

Gardelle, Daniel, né à Genève le 2 oct. 1679, mort le 9 oct. 1753, peintre et collaborateur de son frère Robert, avec lequel il étudia vraisemblablement en Allemagne, notamment à Cassel; mais il lui resta inférieur et n'eut point son étonnante fécondité, car, à part quelques dessins, on ne connaît pas d'œuvres de lui et il n'est pas possible de déterminer sa part dans les œuvres qui sont signées par les „frères Gardelle", comme la copie d'un portrait d'Érasme qui leur fut demandé par la Bibliothèque publique en 1705 et payé 6 écus, ou comme le portrait de Jean de Normandie, connu par une gravure. On possède de Daniel G. deux albums de dessins d'un fini achevé. Celui qui appartient à M. Dufour-Vernes renferme de nombreux dessins à la plume, types variés, chevaux, scènes de brigands, paysages microscopiques, batailles, etc., exécutés en 1693 et 1694, soit dans la jeunesse de l'auteur, et qui promettaient beaucoup. L'autre album, à Mme Goffart-Torras, descendante du peintre, est au contraire de sa dernière période (1745/46) et il contient des miniatures très poussées, portraits de personnages connus. Rigaud apprécie assez sévèrement les ouvrages de Daniel G., mais il se pourrait fort bien qu'il y eût quelque confusion, car il dit que cet artiste se retira et mourut en Angleterre, ce qui est inexact; on verra plus loin qu'un autre G. a vécu dans ce pays. Du reste, les dessins que nous avons cité et les dires de plusieurs autres biographes, à commencer par Füssli, qui devait être bien renseigné, montrent que Daniel possédait en tout cas un talent des plus réels, au moins comme miniaturiste. Daniel fut membre du Conseil des CC en 1738. M. Dufour-Vernes cite deux portraits de lui, l'un, peint à Cassel, en 1702, par J.-Ch. Quitter, appartient à la Ville de Genève (déposé à l'Hôtel municipal) et offrirait un grand air de famille avec le portrait du peintre Robert G. conservé à la Soc. des Arts, l'autre, de la même époque et d'un auteur inconnu, se trouvait au Musée Rath, mais il ne figure pas au catalogue.

Füßli, Best. Kstler, IV, p. 105. — *Rigaud*, Renseign., p. 131. *A. Choisy.*

Gardelle, David, orfèvre, bourgeois de Genève, mort avant 1654, fut désigné par son père, dans son testament, comme celui de ses fils qui avait le plus travaillé à la grande pièce d'orfèvrerie dont il est question ci-dessus et, tout en la laissant à ses trois fils, il en donne le „gouvernement" à celui-ci, car il est seul capable de la monter et démonter, voulant que, si les trois frères viennent à se séparer, ladite pièce reste à David, moyennant 500 fl. qu'il payera à celui ou à ceux qui feront ménage à part, et de fait, c'est à la branche de David qu'elle resta.

A.-J. M.

Gardelle, Élie, né à Genève le 22 févr. 1688, mort le 15 sept. 1748, fut peintre sur émail et maître graveur-ciseleur. On ne connaît guère qu'une peinture de lui, le portrait sur émail d'un patricien genevois inconnu, signé: „E. Gardelle pinxit, 1721," qui fait partie de la coll. Stroehlin-Bordier, à Genève.

Nos Anciens, IV, p. 74 et pl. en regard (reprod. de l'émail susdit); l'auteur de l'article fait, à tort, de E. Gardelle un frère du peintre Robert G.; il était son cousin et rien n'indique qu'il se soit retiré en Angleterre; ici encore il doit y avoir confusion avec un autre membre de la famille. *A. Choisy.*

Gardelle, Isaac I, né le 14 mai 1627, orfèvre. Il racheta, en 1679, de la veuve Jeanne Le Clerc, fille de David G., la fameuse pièce d'orfèvrerie et celle du Parnasse, que ladite veuve se chargeait d'entretenir et de montrer, les bénéfices de cette exploitation devant être partagés entre les parties. La „ville artificiellement faite" passa ensuite aux fils d'Isaac, dont nous ne connaissons pas la profession, si ce n'est pour le second, *Isaac II*, qui fut aussi orfèvre.

Un troisième *Isaac*, né le 3 avril 1687, mort le 28 nov. 1711, devait être aussi orfèvre ou, en tout cas, de profession artistique, car la plupart des biographes disent que les quatre frères étaient voués aux arts. *A.-J. M.*

Gardelle, Jacques, né vers 1581, mort à Genève le 11 août 1666, fut maître orfèvre.

A. Choisy.

Gardelle, Jacques-André, né à Genève le 11 août 1725, fut peintre en miniature. *A. Choisy.*

Gardelle, Louis I, né à Genève le 31 juillet 1591, mort le 30 juillet 1634, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Gardelle, Louis II, né vers 1692, mort le 9 avril 1769, fut reçu maître orfèvre le 2 avril 1720, ayant fait pour chef-d'œuvre un jonc d'or émaillé. Plus tard, il devint changeur ou cumula cette profession avec la sienne, ce qui n'aurait rien d'extraordinaire. *A. Choisy.*

Gardelle, Mathieu I, né à Genève le 30 août 1619, mort le 23 févr. 1674, apprenti chez son oncle Jacques, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Gardelle, Mathieu II, né le 10 févr. 1653, mort le 2 sept. 1733, orfèvre. A la mort de leur père, ses deux frères Robert et André et lui se réunirent et convinrent de garder jalousement leurs secrets de métier, de n'avoir ni compagnon, ni apprenti. Ils avaient su conquérir évidemment une position distinguée par leurs talents. L'un des fils de Mathieu II, Michel, né en déc. 1685, mort le 30 août 1752, fut marchand-joailler et remplit les fonctions de consignateur à la Porte-Neuve. *A.-J. M.*

Gardelle, Robert I, né à Genève en mai 1646, mort le 3 févr. 1718, fut reçu maître orfèvre le 26 déc. 1676. Il avait épousé en premières noces Jeanne, fille du sculpteur Joseph Petitot, nièce, par conséquent, d'Isaac, autre sculpteur, et du célèbre Jean, le peintre sur émail. Son inventaire après décès fournit le rôle détaillé des outils servant à sa profession et qui passèrent à son fils Louis II. *A. Choisy.*

Gardelle, Robert II, peintre et graveur, l'homme célèbre de la famille, naquit à Genève le 9 avril 1682 et y mourut le 7 mars 1766, des suites „d'une chute accidentelle sur la teste." Sa biographie a été écrite par Füssli et, depuis lors, on peut dire que rien n'y a été ajouté, les nombreux auteurs subséquents qui ont eu à parler de ce peintre habile se bornant à reproduire, souvent mot pour mot, ce qu'en a dit le savant zuricois. G. mériterait, cependant, des recherches nouvelles, de même que plusieurs de ses parents, mais, en attendant, nous ne pouvons que nous borner à reproduire à notre tour ce qui a été dit, en ajoutant quelques indications sur son œuvre.

Dès son jeune âge, Robert G. avait fait preuve d'un goût très vif pour les arts, ce qui n'a rien de surprenant, étant données les traditions de sa famille. Il abandonna les études classiques auxquelles on le destinait et se livra avec ardeur au dessin. Mais sa ville natale ne lui offrait point alors d'enseignement public; il se rendit en Allemagne, sans doute avec son frère aîné, Daniel, que l'on voit être portraituré à Cassel. C'est dans cette ville, en effet, que Robert se voua décidément à la peinture, à celle du portrait en particulier; il y trouva un protecteur en la personne du baron de Mardfeld, qui l'envoya à Berlin et le mit en relations avec de grands personnages de la cour. G. peignit même, dit-on, la famille royale; il est plus probable qu'il en copia les portraits, comme il copia alors ceux de Charles XII, roi de Suède, et d'Auguste, roi de Pologne, qu'il donna plus tard à la Bibliothèque de Genève. De retour à Cassel, G. reproduisit les traits du landgrave de Hesse, et il semble bien que ce fut d'après nature. Peu après, il regagna Genève. C'était en 1712, il avait 30 ans; cela ne l'empêcha point de songer à aller se perfectionner à Paris, car, en quittant l'Allemagne, il avait dû s'apercevoir bien vite de tout ce qui manquait à sa peinture en fait de souplesse. G. entra chez Largillière, y passa une année, fit, paraît-il, d'admirables copies d'après ce maître et, en possession cette fois d'un talent plus aisé, d'une touche plus spirituelle, il rentra définitivement dans sa patrie. C'est alors que sa facilité exceptionnelle se révèle tout entière. Il devient le portraitiste universel, il peint les grandes et petites gens à Genève, à Berne, à Neuchâtel, dans le pays de Vaud, bâclant parfois un peu sa besogne, mais faisant toujours ressemblant et n'exigeant que de minimes salaires. On dit qu'il mettait trois jours à peindre un portrait de grandeur naturelle, en buste. Et G. travailla ainsi jusqu'à sa mort arrivée, on l'a vu, par accident, poussant la fécondité jusqu'à exécuter pour lui une réplique de ses portraits; ce fait, qui est assuré par ses biographes, doit s'entendre à coup sûr des seuls portraits principaux et, effectivement, on en connaît quelques-uns en double exemplaire. Sa dernière œuvre fut le portrait d'une dame centenaire: lui-même avait 84 ans. C'était un homme modeste et doux, intelligent et spirituel en tout cas, si l'on s'en rapporte aux portraits qui le représentent. Ces portraits sont au nombre de deux. L'un a été peint à Cologne par un peintre nommé Le Clerc: serait-ce le franco-bernois David Le Clerc (voy. ci-dessus, p. 305), mort à Francfort en 1738, qui fut pendant une trentaine d'années au service du landgrave d'Hesse-Cassel? C'est possible. Que le portrait soit celui de Robert G., il ne semble pas qu'il puisse y avoir de doute, en le comparant au second portrait, lequel n'est autre que l'estampe gravée par R. Schellenberg dans Füssli; les deux personnages se ressemblent considérablement. Mais le grand portrait à l'huile porte une étiquette renfermant en tout cas plusieurs erreurs. G. y est nommé Jean et la date de 1767 y figure comme celle de la peinture; Robert G. était mort à cette époque depuis une année, et le

portrait représente un homme encore jeune dont le costume, la grande perruque notamment, convient au contraire au premier tiers du siècle. Tout semble indiquer que cette peinture intéressante remonte au séjour de G. en Allemagne; elle fut donnée à la Soc. des Arts, en 1827, par Matthey, qui fut l'architecte de l'ancien Théâtre.

L'œuvre de G. est immense. Il existe, à Genève seulement, un nombre considérable de portraits, et surtout de ces petits portraits, en général de 0 m 24 sur 0 m 18, qui étaient comme les photographies de l'époque et ont un intérêt documentaire plutôt qu'artistique. C'était là le genre courant de G. Beaucoup de portraits plus vastes et sans doute tout aussi ressemblants, ne sont pas beaucoup meilleurs au point de vue peinture, mais quelques œuvres plus importantes viennent heureusement suppléer à ce que ces dernières peuvent avoir d'insuffisant. C'est ainsi que le portrait du conseiller Jean-Louis du Pan (à Mme du Pan-Revilliod) permet de classer G. parmi les très bons portraitistes, après que tant d'œuvres le proclament l'un des plus féconds, le plus fécond de la Suisse à coup sûr. Ce portrait de maître fut peint en 1720, comme en témoigne le livre de comptes du modèle („payé au P. Gardelle pour mon portrait et le cadre 26 écus"); l'artiste avait alors reçu les précieux enseignements de Largillière et il devait être à l'apogée de son talent; ce fut là peut-être son chef-d'œuvre. Le portrait du roi de l'Exercice de l'Arquebuse, Isaac Trembley, peint en 1713, au retour d'Allemagne, appartient encore à une première manière dont G. ne se défit qu'à Paris; mais la couleur est belle et la peinture déjà pleine de qualité. On pourrait citer encore de bonnes œuvres parmi les 12 ou 13 portraits de théologiens, d'hommes d'état, de savants, conservés à la Bibliothèque publique de Genève; aucun ne vaut, cependant, celui de J.-L. du Pan.

G. ne se bornait pas absolument au portrait. Il y a à la Bibliothèque quatre vues de Genève, attribuées aux frères Gardelle, qui paraissent être de lui uniquement; il les présenta au Conseil à partir de 1719. Et ce n'est pas tout: G. gravait à ses heures, d'après ses propres peintures (à l'eau-forte et en manière noire). On connaît de lui les portraits d'Osterwald, de Wehrenfels et d'Alphonse Turrettini, les trois grands théologiens suisses de son temps, ceux de J.-R. Chouet, D. Sartoris, P. Jaquet, J.-A. Turrettini, A. Maurice, L. Tronchin, plus une suite composée de neuf petites vues de Genève et de trois vues suisses (1726), plus encore quatre vues de Genève plus grandes et deux vues de Berne présentées au Conseil en 1731. Dans l'Histoire de Genève de Spon (édition in-4° de 1730), on trouve deux grandes vues de Genève oblongues gravées par Chopy d'après G.; d'autres graveurs ont mis sur cuivre plusieurs portraits peints par lui, comme ceux de Bénédict Pictet, de Bessonnet-Rilliet, etc.

G. signait presque toujours ses peintures: „Peint par R. Gardelle en ....". On trouve plus rarement: „Gardel pinxit annô ...." Quelquefois cette inscription était tracée sur une étiquette collée au dos de la peinture, qui a disparu parfois.

Füßli, Best. Kstler, IV, p. 105, avec portrait. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 314. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 17. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Rigaud*, Renseign., p. 130. — *De Montet*, Diction., I., p. 333. — *Siret*, Diction. des peintres, I, p. 366, et *Lampe*, Signat. et monogr. des peintres, I, p. 89, rangent G. dans l'École allemande, sans doute sur le vu d'œuvres de sa première manière, tout en le disant élève de Largillière. — France protest., 2e éd., VI, col. 835. — *Baud-Bovy*, L'anc. école genev. de peinture, album de l'Expos. de 1901, p. 5 et pl. IV et V (portr. de J. Trembley et J.-L. Du Pan). — *Le même*, Peintres genev., I, p. 9 et 164. — On trouvera dans *Borgeaud*, Hist. de l'Acad. de Genève, I, six reproductions de portraits peints ou gravés par G., p. 362, 402, 504, 514, 542, 580. — Nos Anciens, I, p. 53 (portr. de J.-J. Burlamachi); IV, p. 74, erreurs sur l'origine de la famille et la date de décès de Robert G.; id., pl. en regard de la p. 115 (portr. de Charles Bonnet); id., p. 133 et pl. en regard (portr. de Louis Bourquet, gravé en manière noire, en 1742). — *Gaullieur*, Hist. de la Biblioth. publ. de Genève, p. 21. — Cat. du Musée Rath, édit. 1897, p. 33; le Musée ne possède qu'une réplique du portr. de J.-R. Chouet. — Cat. des portraits, etc. exposés dans la salle Lullin, p. 8, 10, 13, 18, 19, 27, 30 et 39. — Cat. de l'Art ancien, Genève, 1896, nos 337, 338, 341, 343, 354—356, 902, 903, 905, 914. *A.-J. M.*

Gardelle, Théodore, né le 30 nov. 1722, fut maître graveur-ciseleur, comme son père. On a vu plus haut que Rigaud, parlant de Daniel G., le fait mourir en Angleterre, ce qui est erroné; il y a, sans doute, quelque confusion et, précisément, Nagler cite, d'après les „Nuits anglaises", un Théodore G., de Genève, qui aurait été en son temps peintre sur émail renommé, mais ne serait guère connu que par les pièces d'un procès criminel à lui intenté, vers 1765, à Londres où il aurait été exécuté pour un homicide. S'agit-il d'un seul et même personnage? C'est ce qu'on ne peut dire pour le moment avec une entière certitude.

Nagler, K.-Lex., V, p. 17. — *Füßli*, K.-Lex., II, p. 414. *A.-J. M.*

Gardona, Battista, Bildhauer, von Ligornetto, im 16. Jahrh. Aus zwei Quittungen vom 25. und 28. Dez. 1578 geht hervor, daß er, zusammen mit Francesco Casella aus Carona (s. d.), am Bau und an der Ausschmückung der beiden Tribünen im Chore der Kathedrale von Sta. Maria della Consolazione in Todi beteiligt war.

Bianchi, Art. tic., p. 47, 102. *C. Brun.*

Garius, Andreas, von Bern, Steinwerkmeister. Er war der Sohn des Uli *Garyß* und wurde am 4. Dezember 1534 in Bern getauft. Zu Ostern wurde Andreas *Gariaß* (wie der Name bisweilen lautet), der Steinhauer, Mitglied des Großen Rates. 1581 bestellte ihn der Rat als Werkmeister zur Verbesserung „der Prästen" an der Kirche und der Mauer (Münster). G. starb 1586.

Taufrödel u. Osterbücher v. Bern. — *Stantz*, Münster in Bern, p. 56, 257 f. — *Händcke und Müller*, Münster in Bern, p. 37, 84. *H. Türler.*

Garnache, Cl. Anton, Glockengießer, aus Morteau, in Romont, goß 1789 eine Glocke für Berlens.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Garnier, Antoine, „de Vitry en Pertois", orfèvre, fut reçu habitant de Genève en nov. 1557.

France protest., 2e éd., VI, col. 852. *A.-J. M.*

Garnier, Gabriel, né à Genève le 4 mars 1713, mort le 8 janv. 1785, fut reçu maître orfèvre le 22 mai 1758, avec la restriction de ne pouvoir tenir ni compagnon ni apprenti.

Garnier, Jean-Louis, né à Genève le 24 janv. 1694, fut reçu maître orfèvre le 24 mars 1716. *A. Choisy.*

Garnier, Pierre, né à Genève vers 1620, mort le 12 janv. 1693, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Garnjobst, Hans, Maler, geb. in Basel 1863, fühlte sich von frühster Jugend an zur Malerei hingezogen; aber die praktischen Eltern wollten zunächst nur von Dekorations- und Flachmalerei wissen und gaben den kunstbegeisterten Jüngling in eine diesbezügliche Lehre (1879—1881). Dann aber ging er nach Paris und begann an der École des Beaux-Arts unter Gérôme ernsthafte künstlerische Studien; er avancierte schnell vom Antiken-Zeichnen zur Malklasse und blieb in dieser bis zum Sommer 1883. Dann wanderte er über Florenz nach Rom. Eine Zeitlang trat ihm der Wunsch nahe, Schüler Böcklins zu werden; schließlich verzichtete er aber, allerdings nicht ohne den Einfluß des Gewaltigen längere Zeit an sich zu spüren. Dann geriet er auf verschiedentliche Abwege, fand sich aber glücklich immer wieder zur Natur zurück. Ein Aufenthalt im Süden (1883—1886) hat schließlich die künstlerische Eigenart in G. zum Reifen gebracht. Drei Jahre lang arbeitete er dann in Basel „in wenig erbaulichen und anregenden Umständen." Seit 1889 lebt er im Winter wieder in Paris, wo er ein eigenes Atelier hat; hie und da ist er in Hâvre. Die Sommermonate bringt er gewöhnlich in Locarno zu.

G. ist Porträtist und Landschafter. Seine meisten Bildnisse, plastisch und farbig höchst interessante Arbeiten, befinden sich in Paris, Hâvre und Stuttgart, nur wenige in der Schweiz, darunter ein Selbstporträt im Basler Kunstverein. In den Landschaften strebt G. eine intim dekorative Wirkung an; sie sind in ihrer farbigen Kraft dem Publikum nicht immer verständlich, der Kenner und Versteher aber schätzt sie sehr. Eine solche Landschaft „Buchenhain (Herbst) mit Blick auf einen See" hängt — als Depositum des Bundes — in Solothurn. Eine andere Landschaft, „Abend" mit dem heiligen Hieronymus und seinen Löwen, wurde 1901 auf der „Münchner Internationalen" für Wien erworben. Eine auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit Ehrenerwähnung prämiierte „Époque primitive" kaufte die schweizerische Kunstkommission.

Nach Mittlg. des Künstlers. *Geßler.*

Garovaglio, Domenico, s. Dell' Aglio, Dom.

Garovi (Garvi), Paolo, Architekt und Bildhauer, aus Bissone im tessin. Bez. Lugano. Er schuf 1503 den reich verzierten, „Paulus de Garviis" bezeichneten Taufbrunnen für die Kathedrale von Atri in den Abruzzen. Künstler des Namens Garvi (Garovo) aus Bissone, Baumeister wie Bildhauer, z. B. *Matteo, Tommaso, Domenico G.*, kommen noch im 17. Jahrh. vor.

Bertolotti, Boll. stor., 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI, 37, 63. — *Bianchi*, Art. tic., p. 102. *C. Brun.*

Garovo, Giuseppe, Steinhauer und Stuccator, im 18. Jahrh., aus Bissone im tessin. Bez. Lugano, Schüler des Abbondio Stazio aus Massagno und des Carpoforo Mazzetti Tenchala aus Bissone. Er war in Venedig thätig, verließ dieses jedoch 1750, von welchem Jahre an seine Spuren verschwinden.

Füßli, K.-Lex., 1779, I, p. 267. *C. Brun.*

Garrini, s. Gaggini.

Garvi, Paolo, s. Garovi, Paolo.

Gary, Jean, d'Orléans, orfèvre, reçu habitant de Genève en août 1559.

France protest., 2e éd., VI, col. 854. *A.-J. M.*

Gaspare da Carona, s. Carona, Gaspare da.

Gaspare da Lugano, s. Lugano, Gaspare da.

Gaspare da Morcote, s. Morcote, Gaspare da.

Gasparino d'Antonio da Locarno, s. Locarno, Gasparino d'Antonio da.

Gasparino di Pietro da Maroggia, s. Maroggia, Gasparino di Pietro da.

Gasser, Asmus, s. Grässer, Asmus.

Gasser, M. Juliana, geb. in Lungern den 23. Sept. 1863, Profeß am 31. Mai 1886, Aebtissin des Frauenklosters in Sarnen 1902, Stickerin, besonders in Gold. *Küchler.*

Gaßmann, Beat Jakob, Maler, Holzschneider, Stuccator (?), in Luzern von 1601—1613 nachweisbar. In dieser Zeit war er wiederholt für das Kloster St. Urban thätig; so lieferte er Bilder für die Kapelle S. Martyrum um 10 Gld., einen geschnitzten Altar im Chor für 8 Gld., die Tafel in der Kapelle vor dem Thor für 40 Gld., ein Jüngstes Gericht in dieselbe um 16 Gld., 2 Altartafeln in die St. Ulrich-Kapelle für 120 Gld. Ferner malte er die Orgel um 66 Gld., den Blasius-Altar (1604) um 24 Kronen, den Kreuzaltar um 20 Kronen, um denselben Preis das Gewölbe in der Kapelle, das Chörlein um 8 Kronen, den Altar der hl. Jungfrau und der Apostel um 10 Kronen, den Altar der Bekenner um 12 Kronen. Ferner lieferte er 3 Altäre nach Schötz. Einige der genannten Arbeiten, wie auch das Verfertigen von Gipstäfelchen, das Anzeichnen von Säcken und Fässern weisen auf eine vielseitige und zum Teil ganz ausgesprochen handwerksmäßige Thätigkeit hin.

Anz. Alt.-Kde. 1890, p. 326. *Franz Heinemann.*

Gaßmann, Joseph, Goldschmied, gebürtig aus dem Kanton Luzern (?), von 1747—1760 nachweisbar. 1747 Aufnahme als Hintersäß in Luzern. Sein bedeutendstes bekannt gewordenes Stück ist zweifelsohne ein 1747 in Silber getriebener hl. Franz Xaver in der Stiftskirche im Hof zu Luzern. 1759 auf 1760 bezieht G. für die Reparatur eines Kelches der Spitalkirche 14 Gld. 25 Sch.

Kat. Ausst. Luz. 1869, p. 5. — Luz. Spitalrechn. 1759/60. — Invent. d. Kirchenschatzes im Hof zu Luz. (Msc. d. Bürgerbibl. 244 a in 4°), p. 27. *Franz Heinemann.*

Gaßner, Thomas, Schlosser, geb. 1709 in Ludesch, Vorarlberg, trat 1740 als Bruder in das Kloster Einsiedeln, gest. 1765. Er ist wohl der Verfertiger der kunstvollen Eisengitter vor den 10 kleineren Altären der Klosterkirche in Einsiedeln, die in den 50er Jahren des 18. Jahrh. eingesetzt wurden.

Leben des hl. Meinrad, Festschr., 1861, S. 324. — *Kuhn,* Stiftsbau M.-Einsiedeln, p. 81, 85/86, 201. *P. Gabriel Meier.*

Gastaldo, s. Gastaud.

Gastanz, Jacobus, né à Thonon, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 19 juin 1509, pour 8 florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 164. *A. Choisy.*

Gastaud, Paul (Gastaldo), originaire de Pignerol, réfugié à Genève en 1555 pour cause de religion, y fut reçu bourgeois le 2 févr. 1568, gratis „pour avoir présenté quelques billetz escriptz en lettre nouvelle.“ Il était, en effet, maître d'écriture et exerçait aussi la profession de jaugeur.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 288. — *Galiffe,* Refuge italien, p. 116. *A.-J. M.*

Gasteton, Joseph, Landschaftsmaler, wurde 1865 in Wien geboren und erhielt dort den ersten Zeichenunterricht von seinem Vater. Er besuchte von 1880—1887 die Gewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum und genoß den Unterricht des Prof. Ed. Lichtenfels an der Akademie in Wien. Sich ganz selbständig auf das Studium der Natur werfend, hielt er sich von 1887—1898 in England, Spanien und Frankreich auf. An der Kunstausstellung in Madrid von 1890 trug ihm ein Bild „Paisaje de Alcala de Guadaira“ eine Medaille ein und wurde vom Staate angekauft. Am „Salon“ in Paris beteiligte sich G. 1896 und 1897, an der großen Berliner Kunstausstellung mehrmals, auch 1904, wiederholt an den Jahresausstellungen im Münchner Glaspalast, im Wiener Künstlerhaus, im Athénée in Genf und seit 1899 an den schweiz. Turnusausstellungen. Das Bild „Die Quelle“ wurde 1900 an der Turnusausstellung vom Bund erworben und dem Museum in Lugano übergeben. 1899 ließ sich G. in Ringgenberg bei Interlaken nieder und zog 1904 nach Belfaux im Kt. Freiburg. Er pflegt hauptsächlich die Temperatechnik und die Zeichnung. An der munizipalen Ausstellung in Genf von 1901 war er mit einem Temperabilde, „Le Soir“, vertreten.

Mittlg. des Künstlers. *H. Türler.*

Gatschet, Niklaus, von Bern, Maler. Er wurde in Bern am 9. August 1736 getauft, wurde Landammann im Thurgau, Mitglied des Großen Rates von Bern 1785, Landvogt von Saanen 1787 und starb am 11. März 1817 in Rennes, Frankreich. 1803 beteiligte er sich an einer Ausstellung in Zürich; sein reichhaltiges Wappenbuch schenkte er der Stadtbibliothek in Bern.

Leu, Schweiz. Lex., Suppl. II, p. 424. — Regist. der Burgerkanzlei Bern. *H. Türler.*

Gatschet, Joh. *Rudolf,* von Bern, Maler-Dilettant. Er wurde am 19. Juli 1805 in Thun als Sohn des Berner Ratsherrn Nikl. Sam. Rudolf G. getauft, wurde 1833 eidg. Geniehauptmann, war 1838—1846 Bezirksingenieur des Kreises Emmenthal und starb am 18. Okt. 1856 in Bern. An einer Ausstellung in Bern im Jahre 1824 stellte er ein nach Juillerat gemaltes Landschaftsbild aus, 1830 Ansichten aus England, Schottland und Venedig.

Burgerregist. von Bern. — Bericht über die Kunstausst. in Bern 1830. *H. Türler.*

Gattiker, Herm., Maler-Radierer, geb. in Enge b. Zürich am 12. März 1865, zurzeit in Rüschlikon a. Zürichsee lebend und daselbst in eigenem, prächtig gelegenem Atelier arbeitend. G. besuchte von 1880–1883 die Zürcher Kunstgewerbeschule und widmete sich dann, nach kurzem, auf seine künstlerische Entwickelung ohne Einfluß gebliebenen Aufenthalt in den Ateliers der

Maler J. Schenker in Luzern und Prof. F. Preller jun. auf autodidaktischem Wege in Dresden der Landschaftsmalerei.

1886—1892 wurde G. mit dem Unterricht des Prinzen Joh. Georg von Sachsen betraut und auch anderwärts als ernster, anregender Zeichenlehrer hoch geschätzt. Im Frühjahr 1895 siedelte er nach Karlsruhe über, studierte an der dortigen Akademie unter Prof. W. Krauskopf die Radierkunst und wandte sich ihr hinfort als dem Berufe zu, welchen er als seiner Begabung am meisten entsprechend erfunden hatte. Seine in Auffassung und Technik ein ganz selbständiges Talent bekundenden Arbeiten fanden bald Anerkennung, und er erhielt dafür u. a. in der Ausstellung graphischer Arbeiten in Karlsruhe 1898 den ersten Preis. 1898 kehrte er — zuerst vorübergehend, dann 1899 dauernd — nach Zürich zurück, um als Lehrer für Landschaftszeichnen nach der Natur an der Kunstgewerbeschule thätig zu sein, gab die Stelle indessen nach einigen Jahren wieder auf, da er es vorzog, sich in freierer Weise dem Unterricht zu widmen und für eigene Arbeiten mehr Muße zu gewinnen. Von Bildern G.s nennen wir den „Abendspaziergang", 1891 durch die Hermannsstiftung für die Galerie vaterländischer Künstler in Dresden erworben, und das „Motiv aus dem Riesengebirge", 1889 aus der schweiz. Turnusausstellung in Privatbesitz übergegangen. Das vollständige Verzeichnis der Radierungen des Künstlers folgt am Schlusse dieses Artikels. Mit einem Teil derselben ist er in der Kupferstichsammlung des Eidg. Polytechnikums vertreten, die vollständige Sammlung nebst einer Reihe trefflicher Zeichnungen und einigen Bildern besitzt der Unterzeichnete.

Radierungen:

1) „Partie an Elbe", 16 × 12 cm. Karlsruhe 1895.
2) „Abenddämmerung im Waldgebirge", 24 × 56,5 cm. Karlsruhe 1895.
3) „Felspartie aus der sächs. Schweiz", 13,5 × 23 cm. Karlsruhe 1895.
4) „Burgthor", 21 × 29 cm. Karlsruhe 1895.
5) „Schloß Scharffenberg", 14 × 19,5 cm. Karlsruhe 1895.
6) „Der Sommer", 17,5 × 13,5 cm. Zürich 1895.
7) „Die Appenmühle in Daxlanden", 14,5 × 14,5 cm. Karlsruhe 1896.
8) „Gewitterregen", 14,5 × 15 cm. Karlsruhe 1896.
9) „La maison mystérieuse", 18,5 × 28,5 cm. Karlsruhe 1896.
10) „Burgruine" (Steinzeich.), 29 × 37 cm. Karlsr. 1896.
11) „Ein Heldengrab", 29,5 × 30 cm. Karlsruhe 1896.
12) Vignette für d. Kom.-Ver. Karlsruhe, 11 × 11 cm. Karlsruhe 1896.
13) „Das stille Haus", nach Zeichn. von E. R. Weiß, 23 × 15,5 cm. Karlsruhe 1896.
14) „Poeta", 17 × 25 cm. Karlsruhe 1896.
15) „Der Bach", 12,5 × 14 cm. Karlsruhe 1897.
16) „Herbstabend", 19,5 × 12,5 cm. Karlsruhe 1897.
17) „Gewitterstimmung in den Vogesen", 15 × 11 cm. Karlsruhe 1897.
18) „Einsamkeit", 17 × 33 cm. Karlsruhe 1897.
19) „Der tote Schmetterling", 14 × 23,5 cm. Karlsruhe 1897.
20) „Die Schafherde", 20 × 15 cm. Karlsruhe 1898.
21) „Wolkenschatten", 19,5 × 26,5 cm. Karlsruhe 1898.
22) „Abziehendes Gewitter", nach Ad. Stäbli, 77 × 63 cm. Winterthur 1899.

(„Brunhildenstein", Verlag von F. Gurlitt, Berlin.)

Curr. vitae mitbenützt. *F. O. Pestalozzi.*

Gauchat, Jeannette, Landschaftsmalerin, von Lignières, geb. am 29. Okt. 1871 in Bern, wo sie aufgewachsen ist. Sie bildete sich von 1898 an während zwei Jahren bei Frl. Adele Dietrich in Bern im Zeichnen und Aquarellmalen aus, machte 1901 einen sechsmonatlichen Kurs in der Dachauer Malschule unter Adolf Hölzel durch. Nach Hause zurückgekehrt, bildete sie sich selbständig weiter aus und erteilt nun Unterricht im Zeichnen, Oel- und Aquarellmalen, wozu sie sich mit einer Separatausstellung ihrer Arbeiten im Herbst 1902 empfahl. Sie hat die Weihnachtsausstellungen in Bern seit 1901, die Exposition municipale in Genf 1903 und die schweiz. Turnusausstellung 1904 beschickt.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Gaud, Alexandre, fils de Pierre, qui suit, né à Genève, le 30 déc. 1735, mort le 26 juin 1793, apprenti chez Jean-Jacques Bouvier, fut reçu maître orfèvre le 19 sept. 1759, ayant présenté pour chef-d'œuvre une „boucle de souliers à pierre fort bien faite", et bourgeois de Genève le 20 mai 1771.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 448. *A. Choisy.*

Gaud, Gabriel, fils de Pierre, qui suit, né à Genève le 13 déc. 1739, mort le 29 déc. 1800, fut reçu maître orfèvre le 27 mars 1762, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de souliers en pierre de cristal en fleurs et serties en feuilles très bien faites". *A. Choisy.*

Gaud, Jacques, né à Genève le 17 sept. 1681, mort le 16 mars 1748, fut reçu maître orfèvre le 7 mars 1701. *A. Choisy.*

Gaud, Jean, fut reçu maître orfèvre à Genève le 28 déc. 1723, ayant fait pour chef-d'œuvre une „bague de diamant à sept pierres de rose". *A. Choisy.*

Gaud, Jean-Louis, fils de Jacques ci-dessus, né à Genève le 1er août 1720, mort le 1er août 1785, fut reçu maître orfèvre le 16 mai 1746, ayant fait pour chef-d'œuvre une „paire de boucles à pierres". *A. Choisy.*

Gaud, Jules, peintre genevois, frère du suivant, avec lequel il a longtemps travaillé, né à Genève

en 1848, élève de Barthélemy Menn. Il s'est voué exclusivement au paysage, peignant surtout des sites des bords du Léman (Nernier, Yvoire, Le Bouveret, St.-Gingolph, Villeneuve, en particulier) et aussi des vues prises dans le canton de Vaud, en Savoie, en Valais. Il a exposé régulièrement à Genève de 1874 à 1901. Le Musée Rath possède de lui une „Matinée au Bouveret", acquise en 1887.

Cat. d'expos. genev. — Cat. Mus. Rath, éd. 1897, p. 33. *A.-J. M.*

Gaud, Léon, peintre genevois, né à Genève en 1844, élève de Barthélemy Menn. Il a exposé pour la première fois à Genève en 1862 et, dès lors, il a participé à toutes les expositions, presque sans exception, par des envois souvent importants, paysages, scènes rustiques et portraits. Ses paysages sont consacrés surtout aux environs de sa ville natale et aux rives du Léman (Yvoire, Vésenaz, Nernier); ses scènes rustiques ont pour théâtre la même contrée et les plus connues sont „La Rebatte" (1883); „Le dernier char de la Moisson" (1885), tous deux au Musée Rath; „Brûlage d'herbes" (1887); „Le Blé de la première gerbe" (1889); „A la conquête du pain" (scène de moisson, 1896), ce dernier tableau déposé aussi au Musée Rath, mais appartenant à la Confédération. Dans la même note populaire, il faut encore citer „Cuisines économiques, distribution de la soupe", exposé à Genève et à Paris en 1900, qui valut à l'auteur une médaille d'argent à l'Exposition universelle; G. avait obtenu une 3e médaille à celle de 1889. Parmi les portraits on peut signaler celui de Mme S. (1896), celui de Georges Favon, celui de M. Albert Lugardon, peintre, donné au Musée Rath par la Société auxiliaire du Musée et exposé en 1903. L'artiste s'est essayé aussi à la peinture décorative; il y a plusieurs panneaux de lui dans le grand escalier du théâtre de Genève (allégories des divers genres de musique) et, à la Mairie de Plainpalais, trois panneaux („Un mariage civil en 1890"; „Noces d'or"; „Groupe de baptême sortant du temple".

G. a succédé à feu Jules Hébert dans la direction de l'Académie de dessin d'après nature; en 1902, il a été appelé à prendre la place de feu Barth. Menn, vacante depuis la mort de ce dernier en 1893, à la tête du cours supérieur de l'École municipale des Beaux-Arts de Genève.

Cat. d'expos. genev. — Cat. gén. Expos. univ. 1900, II, p. 566. — Cat. Mus. Rath, éd. 1897, p. 33, et 2e suppl., p. 6 („Étude", paysage). — *Brun*, Verz. der Kunstwerke im Künstlergut, p. 21 („Vendange au bord du lac de Genève", à la Confédération). — *Magas. pittor.*, 1903, p. 241, reprod. d'un fragm. du tableau „La Rentrée". — Décoration de la Mairie de Plainpalais, Genève, 1896, photog. *A.-J. M.*

Gaud, Pierre, frère du précédent, né à Genève le 15 déc. 1708, mort le 9 janv. 1771, fut reçu maître orfèvre le 4 oct. 1730, ayant fait pour chef-d'œuvre une „paire de boutons à godrons". *A. Choisy.*

Gaudard de Chavannes, Charles-Philippe, dessinateur, né à Lausanne le 11 mai 1753, fils de Antoine-Joseph-Samuel G., bourgeois de Lausanne, et de Jeanne-Charlotte De la Motte, sa femme. Il mourut à La Rochelle le 20 sept. 1780; il avait été ci-devant officier dans le régiment suisse de Tscharner, compagnie de Hauteville, au service du Piémont.

Ch.-Ph. G. est l'auteur d'une vue de Lausanne, gravée par J.-A. Chovin. Le cuivre original appartient à la collection du Vieux-Lausanne. Cette vue est intéressante comme document, mais n'est, malheureusement, pas très exacte.

Rens. de *A. de Crousaz*, archiviste cant., *J. Gaudard*, prof., *C. Vuillermet.* *Ld. Mévillé.*

Gaudin, Adrienne, née à Genève le 18 déc. 1842, étudia la peinture avec M. Gillet aux Écoles municipales d'art et la peinture en émail avec Mlle Hébert et M. Élysée Mayor. Après avoir travaillé pour la fabrique jusqu'en 1872, elle fit cette année-là un voyage d'étude à Florence et se consacra au portrait, qu'elle abandonna plus tard pour les natures mortes, spécialement les fruits. Mlle G. a fait aussi un séjour à Paris en 1882; elle a exposé aux Expositions municipales de 1890 et 1891.

Renseign. de l'artiste. *A. Choisy.*

Gaudin, Charles-Théophile, dessinateur, peintre, paléontologue, fils de Jean, bourgeois de Dizy, directeur d'institut, né au Petit-Château, près de Lausanne, le 4 août 1822; il s'occupa de dessin et de peinture, mais surtout de science. Son oncle, M. J.-Alf. Porret, pasteur à Genève, mentionne G. comme étant un artiste d'une certaine valeur (Album Vinet, p. 35). Destiné au saint-ministère, il abandonna ses études avant d'avoir reçu sa consécration, pour accepter en Angleterre une place de précepteur dans la famille de lord Ashley (1845). Une grave maladie l'obligea, en 1851, de revenir en Suisse, où il séjourna deux ans dans la maison paternelle. C'est de cette époque que datent ses premières recherches paléontologiques. En 1854, G. devint précepteur du fils de Mme de Rumine qui, témoignant elle-même un intérêt très vif à la paléontologie, lui facilita les moyens de continuer ses recherches, dont il fit profiter le Musée de Lausanne. Ce fut d'après son conseil que cette dame fonda le Musée industriel à Lausanne (1er mars 1862), dont il organisa les collections. Ses savants écrits attirèrent sur lui l'attention et lui valurent des distinctions de sociétés du

pays et de l'étranger. Son élève, Gabriel de R., légua à la commune de Lausanne sa fortune qui fut affectée à la construction de l'édifice universitaire de cette ville. G. est mort à Lausanne le 7 janvier 1866. Son portrait est au Musée industriel de Lausanne.

A. de Montet, Dict., I, p. 335. — Actes de la Soc. helv. des scienc. nat., 1866. — État civil, Lausanne. — Album Vinet, Lausanne, 1902, p. 35. — Renseign. de *Ch. Vuillermet*. *Ld. Méville.*

Gaudin, Léonard, né à Genève le 20 août 1762. Il était peintre en émail en 1791, mais il est surtout connu pour s'être occupé de topographie et avoir exécuté l'un des premiers, si ce n'est le premier, des reliefs de diverses parties de la Suisse, qu'il coloriait généralement d'après les gravures enluminées de Linck. Il a notamment exécuté des reliefs du Simplon, des Alpes, du Jura, de la contrée du Léman, du St.-Gothard, du château de Ferney; en 1816, il exposa à Genève un relief de Genève et des contrées environnantes, jusqu'au Mont-Blanc.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 48. — Cat. expos. de 1816. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Gaudy-Lefort, Jean-Aimé, né à Genève le 5 oct. 1773, mort à Onex, près Genève, le 8 nov. 1850, suivit une carrière commerciale, tout en s'adonnant avec succès à la littérature et à l'histoire. Il a publié divers essais poétiques, de nombreux articles, un „Glossaire genevois" et surtout les „Promenades historiques dans le canton de Genève", qui ont eu trois éditions. G. cultivait encore le dessin et l'aquarelle, et il a laissé, dans ces deux genres, un grand nombre de pièces, des paysages surtout, qui sont dispersées dans diverses collections particulières et ne manquent ni de sentiment artistique, ni de charme; ses biographes ne paraissent pas en avoir parlé.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 174. — *De Montet*, Dict. des Genevois et Vaudois, I, p. 336. — Mém. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, VIII, p. 33. *Ch. Eggimann.*

Gaudy, Mathieu, fils du suivant, né en 1720, mort le 2 avril 1791, fut reçu maître orfèvre le 7 avril 1747, ayant fait pour chef-d'œuvre une „paire de boucles d'oreilles à pierres éclatantes." *A. Choisy.*

Gaudy, Nicolas, né à Genève le 6 mai 1700, mort le 19 janv. 1731, fut reçu maître orfèvre le 30 mars 1722, ayant fait pour chef-d'œuvre une „paire de boutons à pierres seule et une paire de pendants d'oreilles". *A. Choisy.*

Gaulis, Fernand, paysagiste, né le 27 juillet 1860 à la Chablière près Lausanne, d'une famille d'origine française, fit ses premières études classiques au Collège Gaillard, mais les abandonna avant la fin pour se vouer à l'art, qui l'attirait invinciblement. Les beaux ombrages de la Chablière lui avaient inspiré de bonne heure le culte de la nature, et c'est dans le paysage qu'il débuta, à l'exposition de la Soc. suisse des Beaux-Arts, Lausanne, 1878. Après avoir travaillé quelque temps dans sa ville natale, guidé par le peintre V. Blatter, il sentit le besoin d'élargir son horizon et se rendit à Carlsruhe, où il suivit les classes de H. Gude, à l'École des Beaux-Arts. Il y resta deux ans (1879/80), rentra à Lausanne, puis vint à Paris (1883), où il travailla à l'atelier Jullian, sous la direction de J. Lefebvre et G. Boulanger. On peut dire qu'il y trouva sa voie. Jusqu'alors, en effet, Gaulis avait vu froid et plutôt terne, et le paysage grandiose, mais trop positif, aux lignes trop précises, du Léman n'avait fait qu'accentuer cette disposition. A Paris, il eut une révélation de l'atmosphère, qu'il s'appliqua dès lors à rendre avec ses brumes, ses châtoiements, ses transparences irisées, si particulières à la grande ville. L'eau avait aussi toujours eu pour lui beaucoup d'attrait, et il alla chercher aux environs de Paris, sur les bords de la Marne, des motifs d'études, qui nous ont valu quelques-unes de ses meilleures toiles. Il fut grandement encouragé, dans sa nouvelle manière, par les conseils du graveur Desboutins, avec lequel il avait lié connaissance. Ses œuvres, surtout ses aquarelles, furent bientôt remarquées, et la maison Georges Petit en organisa toute une exposition, comprenant près de 100 numéros, à la rue Godot de Mauroy. Après Paris, ce fut le tour de Venise, où, depuis 1894, Gaulis fit plusieurs séjours et dont il rapporta de nombreuses toiles, poétiques, colorées, d'une vision spéciale et très personnelle. Il reçut, en 1900, à l'exposition universelle de Paris, une médaille de bronze pour „L'Espace", grand paysage moitié réel, moitié de rêve, qu'il avait exposé à la Section suisse des Beaux-Arts. G. a aussi abordé le pastel et l'eau-forte, et l'on retrouve dans ces deux genres ses grandes qualités de paysagiste. Il a fréquemment exposé à Genève depuis 1884. Ses principales œuvres sont les suivantes:

1) „Sous-bois en automne", exposé à Zurich.
2) „La Marne en automne".
3) „Une matinée à Venise".
4) „L'automne" (Marne).
5) „Soirée d'automne à Venise", actuellement au Musée Arland, à Lausanne.
6) „Alla Maritima" (Venise), propriété de la Confédération.
7) Série d'environ 100 aquarelles, dessins et huiles (Paris, Marne et Venise), achetée par la maison Georges Petit, à Paris.
8) Eau-forte d'après Millet, pour la maison Boussod et Valladon, success. de Goupil, à Paris.
9) „Dans le parc de la Chablière", New-York.
10) „Avenue du Bois de Boulogne".

11) „Sous-bois“ (1882, aux Plans, sur Bex), „Falaises de Ste.-Adresse“ (le Hâvre), exposés au Palais de l'Industrie, à Paris.
12) Deux aquarelles, Expos. du Champ-de-Mars, à Paris.
13) „Le grand canal de Venise“, Édimbourg.
14) „L'espace“, Expos. univers. de Paris, 1900.
15) „Le Rocher rouge de Menton,“ pastel dans le genre décoratif, exposé à Lausanne en 1902.

La Revue (Lausanne), 24 oct. 1894. — L'Estafette (Lausanne), 25 oct. 1894. — La Revue, 19 mars 1895. — Le Soir, Le Moniteur des Arts et La France (Paris), oct. 1895. — L'Art français (Paris), 25 oct. 1895. — Le Gaulois (Paris), 26 oct. 1895. — Le Plébiscite (Paris), 27 oct. 1895. — Le Journal (Paris), 9 nov. 1895. — L'Indépendance Belge, 9 nov. 1895, et différents articles dans la Gazette et la Tribune de Lausanne.

A. Vulliemin.

Gaulis, Louis, né à Cossonay (Vaud) le 8 déc. 1835, établi à la Chablière, près Lausanne. Il étudia la peinture chez Calame et se voua presque exclusivement aux sujets sévères de la haute montagne. G. a participé plusieurs fois aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts, notamment à Genève en 1862, 1876 et 1877.

Ch. Vuillermet.

Gaussen, Louis, peintre amateur, genevois, issu d'une famille admise à la bourgeoisie genevoise en 1630, né vers 1829, domicilié plus tard à Ouchy et à Clarens. Il a reçu des leçons du peintre Louis Mennet, s'est exercé à reproduire des scènes du lac Léman. Il a exposé à Genève en 1861 („Le Santig“, à M. Jordains d'Ouchy), 1862 et 1864; Berne en 1861 (expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts). *Ld. Méville.*

Gautheron, François, né à Valence en Dauphiné vers 1681, mort à Genève le 4 févr. 1749, apprenti chez Nicolas Thomé, fut reçu habitant de cette ville le 19 déc. 1719 et maître orfèvre le 23 févr. suivant, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de chandeliers et une cafetière.

A. Choisy.

Gautier, Clément-Adolphe, né à Genève le 5 juin 1825, mort à Chougny le 19 mai 1896, ingénieur, joua un rôle actif dans la construction des premiers chemins de fer suisses. Il avait étudié, avec J.-L. Lugardon, le dessin, dont il enseigna dès 1856 les diverses branches à l'institution Rochette. Depuis 1876, il professa pendant plusieurs années la mécanique à l'École municipale d'horlogerie et s'occupa activement de la section d'horlogerie de la Société des Arts. Il s'intéressait aussi vivement à la géographie et organisa la section de cartographie ancienne à l'Exposition de Genève en 1896. Mais c'est surtout comme héraldiste qu'il s'est fait connaître, et dès 1851, il s'était occupé de blason; doué d'un véritable talent, il se faisait un plaisir, lors du mariage d'un ami ou d'un parent, d'offrir aux époux un objet qu'il décorait des armoiries des deux familles; quelques-unes de ses peintures, exposées à l'étranger, ont obtenu des récompenses. Il a dessiné aussi quelques ex-libris, le sien notamment. Parmi ses travaux sur la matière, il faut citer surtout: „Les armoiries des cantons suisses“, Genève, 1864, 2e éd. 1878, ouvrage devenu classique; „Tableau des drapeaux suisses“, Genève 1887, et la 2e éd. de l'„Armorial genevois“, Genève, 1896, dont il a composé les planches, malheureusement imparfaitement reproduites, de nombreux mémoires dans les Arch. hérald. Suisses, notamment une „Note sur les armes de Genève“ (1891) et l'„Armorial des villes et bourgs de la Suisse“ (1895). G. a dessiné aussi les planches de plusieurs publications techniques, celle, entre autres, de son premier travail, consacré au tunnel de Blaisy (1848). Il a exposé à Genève, en 1884 et 1885, de remarquables peintures héraldiques.

Bull. Soc. hist. de Genève, 1897, p. 520, avec la bibliogr. complète des travaux de G. — Arch. hérald. suisse, Xe année, 1896, p. 41. — *Galiffe,* Notices généalog., VI, p. 317. — Cat. d'expos. genev. *A. Choisy.*

Gautier, Émilie, s. Spengler, Émilie.

Gautier, François, né à Genève le 6 janv. 1614, mort le 8 janv. 1696, apprenti chez Laurent Légaré, fut maître orfèvre et membre du Conseil des CC en 1654. *A. Choisy.*

Gautier, Jean, né à Genève le 2 déc. 1720, mort le 3 juin 1787, fut reçu maître orfèvre le 8 juin 1744, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boutons à crampons, dentelles et googerons et pierres de cristal“. *A. Choisy.*

Gautier, Pierre-Gabriel, fils du précédent, né à Genève le 14 févr. 1755, mort à Paris, élève de Roux, a peint avec succès des émaux pour la fabrique.

Rigaud, Renseign., p. 267. — *Galiffe,* Notices généal., VI., p. 328. *A. Choisy.*

Gautier, Jean-*Rodolphe*, né à Genève le 20 janv. 1764, commença par faire un apprentissage de peintre sur émail chez J.-F. Favre, en 1784, mais la peinture proprement dite l'attirait et il se rendit bientôt en Italie. Rigaud, qui lui a consacré une notice assez vague, dit qu'il se trouvait à Rome en même temps que St.-Ours et Ducros, ce qui ne signifie pas grand'chose puisque le premier y resta de 1780 à 1792 et puisque le second y passa une partie de sa vie. Toujours est-il que G. acquit promptement une certaine notoriété et qu'en 1789 déjà, il envoyait à l'exposition de Genève trois toiles, qui furent favorablement accueillies, surtout une „Vue du Château de l'Œuf“ par un temps de brouillard. Les deux autres tableaux étaient une „Vue de Frascati au soleil levant“ et une „Vue des environs de

Tivoli". Un critique disait dans le Journal de Genève que le séjour d'Italie avait donné à G. „le sentiment du grand qui influait sur tous ses travaux". Nous ne savons si G. revint à Genève autrement qu'en passant; il semble qu'il s'y trouvait en 1802, mais c'est à Paris qu'il résidait depuis 1793 et c'est là qu'il mourut avant 1820. Il avait exposé au Salon en 1793 („Vue des environs de Bayes"; „Une ferme suisse"), 1795 („Vue d'Italie, au soleil couchant"; „Marine"; „Vue des environs de Naples par le brouillard"), 1796 (deux „Vues d'Italie"), 1801 „Prise d'Ivrée par l'avant-garde sous les ordres du général Lannes"; „Passage de l'artillerie dans la ville de Bard", effet de nuit appartenant à Bonaparte), 1814 („Vue de Rivoli"), 1817 („Vues de Genève"; „Vues d'Italie"), sans parler, aux mêmes salons, de nombreux dessins, sépias et aquarelles. Il semble donc que sa carrière n'ait pas été aussi peu productive qu'on le dit, encore qu'elle ait été prématurément brisée; mais il est vrai qu'on ne connaît aucune de ses œuvres et que Nagler, en 1837 déjà, le considérait comme un inconnu, ce qui contraste avec les prédictions de son début où on voyait en lui un émule de Joseph Vernet.

Rigaud, Renseign., p. 242. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 58. — *Bellier et Auvray*, Dict. des artistes de l'école franç., I, p. 625. — *Bruun-Nergaard*, De l'état des arts à Genève, 1802, p. 11. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Gaxini, s. Gaggini.

Gay, Berthe, peintre de paysage à l'aquarelle, fille d'Eugène G., bourgeois de Lutry, née à Paris le 14 janv. 1852, cousine germaine de M[lles] Rita et Rosalie G. ci-dessous. Elle a étudié la peinture à Genève, à Paris et, en Italie, à Pise, à Rome et à Florence. Elle peint à l'huile, mais l'aquarelle est sa spécialité. M[lle] G. a résidé à Aigle, puis à Neuchâtel, et fut, depuis 1893, prof. de dessin et de peinture à l'École sup. des jeunes filles de cette ville. Dès 1901, elle habite Paris.

Elle a exposé à Rouen un paysage à l'aquarelle qui lui a valu une médaille de 1[re] classe. Une exposition organisée par l'artiste, en oct. 1901, dans la salle Wenger, à Lausanne, a mis en évidence ses qualités d'aquarelliste. M[lle] G. a participé aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts en 1884, 1886, 1892; elle a régulièrement exposé à Genève de 1885 à 1900 (fleurs, puis vues d'Aigle, d'Italie, du Valais, de Normandie et de Bretagne, etc.).

Curric. vitae. — Gaz. de Lausanne du 29 oct. 1901. — Renseign. de *Ch. Vuillermet*. *Ld. Miéville.*

Gay, Jacques, né à Genève vers 1511, peintre, était établi à Lyon en 1534. *A. Choisy.*

Gay, Jean, né à Genève le 8 déc. 1725, mort le 29 janv. 1780, fut reçu maître orfèvre le 20 mars 1751, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles à pierres éclatantes fort propre". *A. Choisy.*

Gay, Rita (Marguerite), peintre de fleurs et de paysage, à Rouen, née à Aigle le 27 mars 1865, de François-Louis, dit Fritz G., bourgeois de Lutry, ingénieur, et de Lina, née Veillon, domiciliés à Rouen. Vers sa 15[e] année, M[lle] G. étudia chez sa cousine M[lle] Rosalie G., puis chez le peintre A. Baudit, à Bordeaux, et s'est vouée presque exclusivement à la peinture du paysage, surtout des arbres. Elle a obtenu une médaille à l'Exposition municipale de Rouen en 1899; la toile primée figure au Musée de cette ville. *Ld. Miéville.*

Gay, Rosalie, peintre de fleurs, à Vevey, née à Lausanne le 26 juillet 1852, de Jean, bourgeois de Lutry, prof. à l'Académie de Lausanne. M[lle] G. a travaillé avec M[me] Hegg, en 1874 et 1875, et à Lyon, en 1892 et 1893. Elle a exposé au Salon de Paris, plusieurs fois, entre 1878 et 1886, ainsi qu'aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts et à Genève de 1886 à 1898.

Curric. vitae. — Cat. spec. de l'Expos. nat. Suisse, Genève 1896, p. 12. *Ld. Miéville.*

Gazzini, s. Gaggini.

Gedeon, Salomon, Münzmeister, gebürtig von Langnau (Kt. Bern?), wurde 1794 als Vorsteher der Luzerner Münzstätte in Vorschlag gebracht.

Bull. suisse de Numism., IX, 7. *Franz Heinemann.*

Gehri, Christian, Schnitzler, geb. im Aug. 1808 in Riggisberg. Sein Vater trug denselben Namen, und seine Mutter hieß Anna Maßhart. Er war schon in den frühsten Kinderjahren praktisch sehr günstig veranlagt und bezeugte besondere Vorliebe für Schnitzlerei. Bei einem Drechsler und Flachmaler machte er seine Lehrzeit durch. 31 Jahre alt, vermählte er sich nach vierjähriger Wanderschaft, wurde für kurze Zeit Gastwirt und Politiker. Dies behagte ihm wenig; er zog sich viele Feinde zu. Nun gründete er eine Hafnerei und fing daneben an zu schnitzen und zu malen. So wurde G. in den wirren politischen Zeiten der 50er Jahre ein rechter politischer Bildschnitzler und verkehrte viel mit ersten radikalen Größen, wie Stämpfli, Niggeler und Snell. Aus seiner geschickten Hand entstand eine große Reihe von Spazierstöcken mit Bären, Jesuiten etc. Später siedelte G. in seine Heimatgemeinde Seedorf bei Aarberg über, wo er den „Dägelstein" bei Seedorf, ein kleineres Gütchen, kaufte, auf dem er bis zu seinem Lebensabende, dem 10. März 1882, verblieb. Hier setzte er seine bescheidene Kunstthätigkeit fort, malte und schnitzte Kreuze für Friedhöfe mit selbstgedichteten Trostsprüchen, schuf Wirtshausschilder mannigfaltiger Art, Trinkhörner, Uhrgehäuse, Ehrenbecher, Kästchen, Dosen

etc. Er liebte es, hervorragenden Männern, wie Napoleon und Garibaldi, ebenso auch Freunden und Bekannten mit seinen Kunsterzeugnissen Freude zu bereiten. Zwei hervorragende Stücke finden sich im bern. hist. Museum.

Auszug aus bern. Biogr., III, p. 2. *L. Gerster.*

Gehri, Karl, Genre-, Porträt-, Landschafts-, Historienmaler und Illustrator, geb. am 25. Juni 1850 in seinem Heimatsorte Seedorf bei Aarberg. Die erste Anregung zum Zeichnen erhielt er von seinem Vater *Christian G.* (s. d.). Auch die zwei älteren Brüder boten Anregung: *Franz* (1841 bis 1860), der in Renan das Gravieren lernte und dann in Aarberg das Gravieren und Siegelstechen betrieb, und *Christian Wilhelm* (1847—1873), der in Fleurier das Gravieren lernte und nachher zu Hause als Xylograph Holzschnitte zu Bitters Novellen, zu einer Sammlung berndeutscher Verschen etc. verfertigte. Karl G. besuchte 1873 während drei Monaten die Kunstschule in Bern unter Hutter, Dietler und Walch. Dann lebte er wieder für sich auf dem „Dägelstein", indem er Porträts malte und im Lande herumzog, seine Mappen mit Charakterköpfen aus dem Volke, landschaftlichen Studien, währschaften Bauernhöfen etc. füllend. Im Winter 1881/82 widmete sich G. Studien in München, besuchte die Ateliers von Defregger und Konr. Grob, machte Kopien in der Pinakothek und malte mehrere Porträts nach dem Leben. 1889 studierte er die Kunstsammlungen in Paris; Italien durchzog er auf einer Studienreise 1891. Mit erstaunlicher Emsigkeit und Vielseitigkeit malte G. Porträts und Genrebilder, speziell aus dem bernischen Bauernleben, beschäftigte sich mit Fahnenmalerei, schuf Illustrationen, so für Kalender (Hinkender Bote), Dorfkalender und Bauernkalender) und namentlich zu den Werken des Jeremias Gotthelf für den Verlag Zahn in Neuenburg und ferner für die Schweiz (1902). Seit 1884 beteiligte er sich an Kunstausstellungen. 1890 stellte er seine Arbeiten als „Salon Gehri" in Biel, Freiburg und St. Immer aus. Von seinen Gemälden befinden sich „Die goldene Hochzeit", „Junge Römerin" und „Das Steinschloßgewehr" im Kunstmuseum in Bern; das Porträt des Prof. Sal. Vögelin ist im Künstlergut in Zürich; „Der Alkoholiker" wurde vom Bund angekauft. Im Privatbesitz befindet sich eine große Anzahl, wie „Der kleine Moltke" etc. Für das Friedensmuseum in Luzern hat G. das Bild „Das Gewitter" geschaffen. Seit 1885 wohnt er in Münchenbuchsee, nachdem er von 1880—1885 in Bern gelebt hatte.

Der zweite, hoffnungsvolle Sohn *Franz*, geb. 1882, begann, vom Vater angeleitet, schon frühe zu zeichnen, besuchte nach Absolvierung der Schulen von Münchenbuchsee die Kunstschule in Bern 1898/99, dann diejenige von Lausanne, brachte ein Semester 1901/02 an der Akademie in München unter Prof. Halm zu und begab sich im Herbst 1903 zu weiteren Studien nach Paris.

Brun, Verz. d. Kstwerke, p. 12. — Feuill. d. Berner Ztg. v. 6. Juli 1889, Nr. 158. — Schweiz, III, p. 315/16, mit Porträt. — Kat. des Salon Gehri, 1890. — Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Geiger (Giger, Gyger), Diethelm, Zeichner, Goldarbeiter und Goldschmied, geb. in Zürich 1754 als der Sohn des Pfarrers Hans Rudolf G. zu Rüti. Er war 1770 Lehrling bei Goldschmied J. C. Hegi und wurde 1781 Meister. 1805 beteiligte er sich noch an einer lokalen Ausstellung in Zürich. Sein Sohn hieß *Diethelm G.* und war ebenfalls Goldarbeiter und Goldschmied. Sein Enkel, der Goldarbeiter *J. Jakob G.*, geb. 1831, 1869 in Aarau, verließ Zürich 1890, um sich in Zug einzubürgern.

Füßli, K.-Lex. II, p. 422. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geiger, Ernst Samuel, Dr. phil., von Brugg, geb. am 1. Febr. 1876. Er besuchte die Kantonsschule in Aarau und studierte zunächst Medizin in Basel, dann Forst- und Naturwissenschaften in Zürich. Diplomiert 1899, promovierte er 1900 mit einer in Fachkreisen beachteten Dissertation, „Forstbotanische Monographie des Bergell", zum Doktor und begann seine Lehrthätigkeit am Landerziehungsheim Haubinda (Thüringen). Gegenwärtig wirkt er an der Bezirksschule Gränichen (Aarg.). Er machte Malstudien in Zürich, im Bergell, in München und Paris, sowie bei einer Reise nach Oberitalien. Werke: Landschaften in Aquarell, Pastell, Farbstift und Oel; Motive aus dem Thüringischen, den Alpen, dem Jura und dem schweiz. Hügelland. Zahlreiche Arbeiten befinden sich in Aarauer, Berner und Zürcher Privatbesitz. Ausstellungen: Aarau 1902; Helmhaus Zürich 1903, wo er etwa 15 Studien verkaufte; Turnus 1903 des Schweiz. Kunstvereins; St. Gallen 1904; Lausanner Salon 1904, darin „Buchenwald", „Sonnenuntergang", „Drei Landschaften".

Aarg. Nachr. u. Aar. Tagbl., Weihnachten 1902. — Brugg. Ztg., Weihnachten 1902. — Aarg. N., Mai 1903. — Landbote, Nov. 1903. — N. Z. Ztg., Nov. 1903. — Bund, Nov. 1903. — St. G. Tagbl. u. Ostschw., Febr. 1904. — Kat. des Turnus 1903, der Ausst. im Helmhaus 1903, des Salon in Lausanne 1904, sowie von Ausst. in Brugg und Aarau. *Johannes Widmer.*

Geiger (Giger, Gyger), Georg, Glaser und Glasmaler, in Zürich, ein Sohn des 1583 daselbst gestorbenen Martin G., ehem. Abtes des Klosters Stein. Er lernte bei Hans Jakob Nüscheler, malte auf Hohlgläser wie sein Meister und soll nach Leu die Kunst erfunden haben, mit Oelfarben auf Glas zu malen. Seine kunstreich bemalten

Gläser wurden, ähnlich den Bechern aus edlem Metall, zu Staatsgeschenken verwendet, an den König von Frankreich, den Großherzog von Toscana und die Republik Venedig. Meister Jörg G. malte 1617 ein Fenster mit der Stadt Zürich Wappen in die neue Kirche von Benken, wohin auch Hans Jakob Nüscheler ein dreibogig Fenster zu liefern hatte. Er verheiratete sich 1596 mit Verena Leemann, nach deren Tode 1613 mit Barbara Bantlin, wohnte ob der Metzg im Hause des Chorgerichts, wurde 1624 Ehegerichtsweibel und starb im Jahre 1639.

Gessert, Gesch. d. Glasmalerei, p. 236. — Msc. *Meyer-Zeller*. — *Leu*, Lex. *Gans.*

Geiger (Giger, Gyger), Konrad, Sohn des Mathias G., des älteren, Tischmacher, von Basel, wurde 1586 zu Spinnwettern in Basel zünftig. Er verfertigte 1598 im Vereine mit Franz Pergo und Hans Walther die Häupterstühle des Basler Münsters, ein Hauptwerk der baslerischen Spät-Renaissance (jetzt im histor. Museum von Basel).

Baugeschichte des Basler Münsters, p. 314. *D. Burckhardt.*

Geiger (Giger, Gyger), Lienhard, Tischmacher, von Basel, Sohn Mathias G.s d. ält., wurde 1587 zu Spinnwettern in Basel zünftig.

Baugeschichte des Basler Münsters, p. 314. *D. Burckhardt.*

Geiger (Giger, Gyger), Lukas, Tischmacher, von Basel, Sohn des jüngern Mathias G., wurde 1634 zu Spinnwettern in Basel zünftig. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar.

Baugeschichte des Basler Münsters, p. 314. *D. Burckhardt.*

Geiger (Giger, Gyger), Mathias, der ältere, Tischmacher, wanderte 1556 aus Holtzeneck (Pfullendorf) in Basel ein und wurde zu Spinnwettern zünftig. Er starb vor 16. Dez. 1582. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar.

Baugeschichte des Basler Münsters, p. 314, Anm. 2. *D. Burckhardt.*

Geiger (Giger, Gyger), Mathias, der jüngere, Tischmacher, von Basel, wurde 1596 zu Spinnwettern zünftig und erstellte 1616 Getäfer und Gestühl der hintern Ratsstube des Basler Rathauses.

Burckhardt u. Wackernagel, Rathaus von Basel, S. 19. — Baugeschichte des Basler Münsters, p. 314, Anm. 2. *D. Burckhardt.*

Geiger, Theodor, Architekt, geb. am 18. Sept. 1832 in Ravensburg, besuchte daselbst vier Jahre das Lyceum und funktionierte schon mit 17 Jahren als Baumeister. Dann studierte er weiter in München und Augsburg, ging zum Eisenbahnbau über und fand in diesem Fache Anstellung in der Schweiz. Nach weiteren Studien ließ er sich 1860 als Architekt dauernd in Zürich nieder und erwarb das Bürgerrecht. Er baute hier eine größere Anzahl Privathäuser, z. B. die Falkenburg bei der hohen Promenade, das Haus Rütschi an der Theaterstraße, das Haus Kölliker an den obern Zäunen etc. Er starb in Zürich am 11. April 1882.

Nach Mittlg. seiner Witwe. *H. Appenzeller.*

Geiger (Gyger), Wolf, Steinmetz und Baumeister des 16. Jahrh., von Schaffh., gehörte als Geselle der mit Straßburg in Verbindung stehenden Steinmetzbruderschaft in Zürich an (gleichzeitig mit dem Meister Melch. Schertzinger aus Schaffh.). Später wirkte er beim Bau des Munots in Schaffh. als „Meister des Steinwerks" mit, in hervorragender Weise, wie es scheint, bei der Ueberwölbung der obern Kasematte und der Erstellung des prächtigen Wendelganges im Turm, deren Ausführung 1579 begann. Zwischen hinein machte er von einem Urlaub Gebrauch, um einer Berufung der Grafen Georg und Heinrich von Isenburg nach Lohr a. M. Folge zu leisten, wohin er durch den Dekan Joh. Konr. Ulmer von Schaffh. empfohlen worden war. Weiteres ist nicht zu erfahren.

J. W. Harder, hist. Beschr. d. Munots. — Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 269. *Vogler.*

Geiger, s. auch Giger, Gyger.

Geiler ou Gieng, Hans, de Fribourg, fut pendant un demi siècle le sculpteur attitré du gouvernement et jouit d'une vogue bien méritée auprès des autorités ecclésiastiques et du public. Voici les travaux qui peuvent lui être attribués avec certitude et dont la plupart existent encore: Il commence, en 1515, par livrer cinq dragons placés sur la tour de l'Hôtel de Ville „um die V drackenn uffem thurm uffem rathuss"; c'étaient, sans doute, des gargouilles. Notre artiste collabora à la construction de l'Hôtel de Ville par une œuvre qui, vu son coût élevé, était importante; ce devait être une porte avec un encadrement richement sculpté (umb das thurgestell uffem nüwen rathuss und kost L kronen). Le premier ouvrage de Geiler, conservé jusqu'à nous, date de 1516; il sculpta pour la collégiale de Saint-Nicolas un lion tenant un écusson aux armes de Fribourg, qui est placé au bas de l'escalier de la chaire. Dans le courant des années 1516 et 1517, il entreprit, avec le peintre Nicolas Manuel, de Berne, un travail considérable. C'était un autel sculpté et peint destiné à l'église des Cordeliers de Grandson. Les États de Berne et de Fribourg supportèrent chacun une partie de la dépense; G. obtint de Fribourg 82 livres, 8 sols, 4 deniers. En 1523, il faisait une statue de pierre qui fut placée sur le „Pont de Berne" situé dans la Basse-Ville de Fribourg.

L'année 1524, G. commença la série des fontaines monumentales qui sont encore aujourd'hui

un des principaux ornements artistiques de la ville de Fribourg. Il débuta par la fontaine de la place de l'Hôtel de Ville, surmontée d'un saint Georges terrassant le dragon. Ce groupe était primitivement supporté par une colonne droite et élancée qui a été remplacée, en 1760, par une colonne torse et un massif chapiteau d'un effet malheureux. En 1515, il sculptait les armoiries de Fribourg et celles du duc de Zaehringen pour la Grenette, puis celles du canton pour le pont sur la Singine à Neuenegg (1546). En 1543, il confectionnait des objets mobiliers: quatre lits, un bahut et une cassette pour le château baillival de Vaulruz. Pendant les années suivantes maître Hans continuait ses travaux de menuiserie; il exécutait, de 1544 à 1546, une de ses plus belles productions, la table qui orne encore la salle du Grand Conseil. Le centre est formé par une grande plaque d'ardoise entourée d'un cadre de marqueterie; de vigoureuses cariatides entrecroisées servent de supports. G. fut aidé, dans ce travail, par son fils, qui reçut une gratification de 4 livres 10 sols.

A partir de 1547, l'œuvre de la construction des fontaines fut continuée activement; cette année-là notre maître avait sur le chantier trois travaux de ce genre: la fontaine de Samson pour la place Notre-Dame, la fontaine du quartier de la Planche, dédiée à saint Jean-Baptiste, enfin celle de la Neuve-Ville, avec l'image de la Prudence. En 1550, maître Hans fit la fontaine de la rue des Bouchers, transportée aujourd'hui près du chœur de l'église de Saint-Nicolas; une statue de la Vaillance, hardi guerrier armé de toutes pièces, couronne la colonne. C'est en 1552 que G. créa son chef-d'œuvre: la fontaine de la Samaritaine, qui cadre si bien avec les vieilles maisons du quartier de l'Auge. L'artiste représenta Jésus causant avec la Samaritaine, au bord du puits de Jacob. Il acheva la fontaine de la Fidélité ou du Banneret, placée à la rue des Forgerons (1557); actuellement, la colonne seule est de G., la statue a été remplacée par une nouvelle figure due au ciseau moins expérimenté de Stephan Amman. La dernière œuvre authentique encore subsistante de Hans le sculpteur, est la fontaine de Sainte-Anne, érigée sur la place du Petit-Saint-Jean, de 1559 à 1560. Il fit encore, à cette époque, une statue pour la tour de Jacquemart; elle se trouvait, sans doute, en corrélation avec l'horloge mécanique placée en ce lieu.

A côté de ces œuvres, il existe encore, dans le canton de Fribourg, beaucoup d'autres sculptures de ce temps dont la date et l'authenticité ne sont pas confirmées par des documents; cependant des motifs tirés de la critique artistique permettent de les regarder comme des produits sortis de l'atelier de G. Sans vouloir trop en étendre la liste, mentionnons d'abord le beau triptyque, sculpté sur bois et doré, d'une des chapelles de l'église des Cordeliers de Fribourg. Les peintures sont attribuées à Hans Boden. (Voy. ce nom, p. 156). L'opinion de M. Zemp sur la date de l'exécution de ce travail est corroborée par un document du 18 janvier 1520, des archives des Cordeliers, constatant que le tuteur des enfants de Jean de Furno, fondateur de cet autel, doit une somme de 90 livres, en raison de la permission accordée à cette famille de construire un autel dans l'église du couvent. Trois autres triptyques peuvent être attribués à G.; ils proviennent du monastère des dominicaines d'Estavayer, de l'abbaye de Hauterive et de l'église de Cugy; le premier se trouve maintenant au château de Grandson et les deux autres au Musée cantonal de Fribourg.

Voici encore d'autres produits de l'art du statuaire qui rappellent la manière et le faire de G.: Plusieurs crucifix, dont le plus beau est celui du cloître des Cordeliers; deux statues de saint Christophe, l'une de bois, l'autre de pierre, la première provenant du quartier de l'Auge est aujourd'hui au Musée cantonal, l'autre est encore placée sur une maison de la Grand'rue, qu'elle ornait déjà en 1550; un saint Éloi à la chapelle de Saint-Barthélemy, un saint Ours, patron de la chapelle de ce nom, un saint Jacques à Tavel, un Christ à Fétigny, un saint Antoine et un saint Martin à Cugy; les statues suivantes ont été recueillies au Musée cantonal de Fribourg: saintes Barbe et Catherine, provenant de l'église de Chevrilles, une Vierge, les saints Sébastien, Antoine, Pierre, etc.; une belle pièce du Musée est la tête de saint Jean-Baptiste, coupée et placée sur un plat; empreinte d'un réalisme puissant, elle a bien le caractère des œuvres de notre maître.

Mais ce n'est pas seulement dans le canton de Fribourg que G. a laissé des traces de son activité; il faut encore en chercher dans les contrées voisines. Nous sommes persuadés que les plus belles fontaines de Berne sont son œuvre. Malheureusement les archives sont muettes à cet égard; une partie des comptes de cette époque n'existe plus et ceux qui restent ne mentionnent aucune dépense relative à la sculpture des fontaines. Mais, à défaut de documents écrits, plusieurs raisons viennent appuyer notre opinion: Les causes inspiratrices du choix des sujets sont les mêmes à Berne et à Fribourg et les caractères du style de G. se retrouvent dans les statues surmontant les fontaines de ces deux villes; l'architecture des colonnes est identique, le fût en est en général cannelé et le chapiteau est traité dans le style de la Renaissance. Mais il existe encore

des motifs plus puissants à l'appui de notre thèse. C'est d'abord le séjour de Jean le sculpteur à Berne: „1543 märz 30, Meyster Hans Bildhouwer im grossen spital zherbrig und an des spittelmeysters tisch ässen". (L'auteur de „Bern in seinen Ratsmanualen" écrit par erreur Thorberg, au lieu de zherbrig, t. I, p. 155.) Ce Hans Bildhauer n'était pas bernois; il faut plutôt admettre que c'était Hans G., l'artiste bien connu de Fribourg, la cité voisine. Enfin, le monogramme H. G., gravé dans un des cartouches placés sur le fût de la colonne de la fontaine de l'Ogre, vient nous offrir une quasi-certitude au sujet de l'auteur de cette œuvre d'art. Toutes les autres fontaines ne sont pas de G., mais nous avons des motifs pour lui attribuer celles de Samson, du joueur de cornemuse, de l'arquebusier, de l'arbalétrier; celle de la Justice — une des plus élégantes — pourrait être plus moderne, cependant elle n'est pas sans analogie avec la Prudence de Fribourg et porte d'ailleurs sur son bassin la date de 1543, qui est précisément celle du séjour de maître Hans à Berne.

G. commença par le gothique et finit en pleine renaissance. Ses premiers travaux — le lion de Saint-Nicolas, la fontaine de Saint-Georges — ont une certaine raideur, un calme un peu froid; d'autres œuvres marquent un réel progrès, ainsi la scène de la Passion du triptyque des Cordeliers a déjà plus de vie; quelques figures ont de l'expression, mais d'autres manquent encore de vigueur. Vers 1547 une transformation s'opère: pendant que les fontaines de Samson et de Saint-Jean présentent encore bien des réminiscences gothiques, celle de la Prudence est entièrement renaissance; on serait même tenté de se demander si cette statue appartient à cette époque. Dès lors, G. donnait à ces personnages une attitude plus dégagée: souvent ils avancent une jambe, le poids du corps repose sur une des hanches et le buste se porte de côté ou en avant; la chevelure et la barbe, profondément fouillées, sont bouclées, presque crépues. L'anatomie du corps humain se dessine sous le vêtement; celui-ci, élégant et bien drapé, n'est pas surchargé d'une quantité de plis.

L'état civil de G. nous offre non moins de difficultés à débrouiller que son activité artistique. On ne sait quels étaient ses parents et son origine. Il serait assez plausible d'admettre qu'il vint de Franconie, comme les peintres Boden, Ziegler, Schäuffelin, ses collaborateurs dans maint travail. D'ailleurs, certaines sculptures provenant de Franconie et des villes voisines, Francfort et Mayence, ont un caractère qui se retrouve dans les œuvres du maître fribourgeois.

La naissance de G. peut être placée vers l'année 1490. Il fut admis dans la bourgeoisie de Fribourg le 11 mars 1517: „Hanns Geyler, der bildhouwer, ist durch min herrnn zu irm burger empfanngenn worden, der hatt sin burgrecht gesetzt uff sin sässhuss gelägenn am vischmerckt zwüschen Steffan Wytembachs und Jörg Barchers husere, den 11 marcii anno 1517" (G[d] livre des bourg., fol. 113[a]). La confrérie des artistes-peintres, sculpteurs, verriers, placée sous le patronage de saint Luc le comptait parmis ses membres. Il mourut en 1562; le compte de la fabrique de Saint-Nicolas contient la mention du coût de son glas funèbre. Son fils Frantz Gieng occupa plusieurs emplois publics; cette famille subsista jusque vers la fin du 17[e] siècle.

G., père, figure un grand nombre de fois dans les comptes, les manuaux du conseil et les pièces officielles, d'abord sous le nom de Geiler (en 1515, 1516, 1517, 1525), puis sous celui de Gieng (en 1543, 1546, 1559, 1562) et plus souvent sous la simple dénomination de Hans Bildhauer (en 1516, 1523, 1525, 1544, 1546, 1547, 1550, 1551, 1557, 1560). On pourrait se demander s'il ne s'agit pas de deux personnes distinctes: maître Geiler, qui suivait les préceptes du style gothique, et maître Gieng, adepte des nouvelles méthodes de la Renaissance; cela n'est pas impossible; nous penchons cependant plutôt vers la solution contraire, en nous basant sur le domicile de notre artiste. On a vu que Hans G. assigna son droit de bourgoisie sur sa maison située près du marché au poisson (1517); en 1523 et 1556, Hans Bildhauer habite la même maison; le 16 mars 1555, Frantz Gieng est reçu bourgeois et il assigne son droit sur la maison de son père située près du marché au poisson: „Frantz Gieng hat sin burgrecht erkouft und das udall gesetzt auf sines vatters hus gelegen an dem fischbank; actum 16 märz 1555." Cette maison porte maintenant le n° 138 de la rue des Épouses. S'il y avait eu deux sculpteurs, Hans Geiler et Hans Gieng, on n'aurait pas pu les désigner dans les comptes sous leur seul prénom; afin d'éviter une confusion, il eut fallu préciser en ajoutant le nom de famille.

Arch. cant. de Frib.: Liv. des Bourg.; Comptes des trés. n[os] 226, 227, 241, 246, 282, 287, 288, 289, 290, 291, 296. — Frib. art., 1890, 6, 7, 13, 16, 20 (erreur de date), 24; 1891, 24; 1892, 5, 17, 22; 1893, 18; 1894, 1, 10, 15; 1898, 8; 1899, 16. — *Rahn*, Bild. Künste, p. 443—45, 747, 760, 804. — Indicat. ant. suisse, IV, 386, 417, 471; V. 19. — Prot. de la conf. Saint-Luc. — Revue de la Suisse cath., V, p. 239; XIII, p. 668. — Bern. Taschenb. 1901, p. 123. — *Howald*, Brunnen Berns, Festschr. z. Eröff. d. Bern. Mus. — *Max de Diesbach*, Le sculpteur Hans Geiler, Pages d'histoire dédiées à la Soc. gen. d'hist., Fribourg, 1903, p. 1 et suiv., et Archiv. Soc. hist. frib., VIII, p. 1 et suiv. — Notes comm. par MM. *Max de Techtermann*, Dir. *J. Zemp*, *Edouard de Rodt*.

Max de Diesbach.

Geiliger, J. J., s. Geilinger, J. J.

Geilinger (Geiliger), Johann (Hans) Jakob, der ältere, Maler, Zeichner, Glasmaler, ursprünglich von Rapperswil (?), nachher Bürger von Luzern und daselbst von 1608—1666 nachweisbar, war zum Teil gemeinsam mit seinem gleichnamigen Sohne thätig. 1652 ist G. Mitunterzeichner der „Supplikation“ oder Bitt- und Denkschrift der Luzerner Bürgerschaft an die Regierung, worin sie unmittelbar vor Ausbruch des Bauernkrieges über die Beschränkung der bürgerlichen Rechte vorstellig wird. Von ihm stammt eine Glasscheibe im Luzerner Rathaus, die im Katalog der Jubil. Ausstellung in Luzern 1889 als „Ansicht von Luzern mit dem Wappen der Ratsherren. 1655“ aufgeführt ist (Nr. 321). Er monogrammierte H I G.

(v. Liebenau), Die Glasgemälde im Rathause zu Luzern, p. 11. — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 860. — *H. Meyer*, Coll., I., p. 70 (Msc.). — *Vock*, Der Bauernkrieg im J. 1653, 2. Aufl., 1831, p. 47. — Kat. der Ausst. Luzern 1889, p. 22. *Franz Heinemann.*

Geilinger, Johannes Jakob, der jüngere, Glasmaler, Goldschmied, Zeichner, geb. am 10. Sept. 1642 in Luzern als Sohn des Johann Jakob G. d. ält. Von ihm stammt eine Kupferstichzeichnung vom Jahre 1667: „Wahrhafte Vorstellung der Stadt Rapperswil, wie solche von Zürchern im Jahre 1656 ... ist belägert worden,“ bezeichnet: „Joa. Jac. Geilinger invent. B. J. Hürlimann stud. sc.“ Zufolge einer Angabe Schnellers trägt ein Schild im Luzerner Zeughause (Rathause vom Jahre 1665 den Namenszug G.s.

G. muß nach 1702 gestorben sein, da er in diesem Jahr um 6 Gld. für die St. Antoniuskapelle in der Barfüßerkirche Luzern noch ein Glasbild malt, das vom Probst von Beromünster gestiftet worden.

Schneller, Lukasbrudersch., p. 11, Anm. 1. — Kat. der Ausst. Luzern 1869, p. 10, und von 1889, p. 22. — Geschichtsfreund, III, p. 158, Anm. 2. — Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 186. — Seckelamtsrechn. 1685 (Nr. 24, Luz.). *Franz Heinemann.*

Geiller, Hs., s. Geiler, Hans.

Geiseler, s. Geißler.

Geisler, s. Geißler.

Geißeler, s. Geißler.

Geißer, Balthasar, Holzschnitzer, von Schwyz, lebte im 16. Jahrh. Er verfertigte 1552 für die Filialkirche in Ingenbohl ein Bild der Auffahrt Christi, welches laut der Kapellrechnung „mit dem Regenbogen und mit 2 änglen“ 8 Pfund kostete. Für die gleiche Kirche lieferte er 1564 ein Bild des hl. Pantaleon.

M. Dettling, Schwyzer Chronik, p. 240. *M. Dettling.*

Geisser, Jean-Joseph, allié Masson, peintre, d'Altstätten (St.-Gall), né le 29 mars 1824 à Altstätten. Il eut de bonne heure le goût du dessin, mais n'ayant pas les moyens de s'y livrer, il se fit mécanicien-horloger. Il put cependant se rendre à Munich et à Rome. Marié en 1861, il passa quelques années à Zurich, puis se fixa en 1865 à Lausanne. Le lac Champex, Pont-de-Nant, Les Plans s. Bex, le pays d'Appenzell, l'Engadine, Capri lui ont fourni les sujets de nombreuses études. Le Musée de Lauanne possède un portrait: M. de M., le Musée de St.-Gall un paysage, le Musée de Zurich son tableau: „Appenzeller Bauernstube“.

De 1842 à 1886, G. a participé aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts, et il a presque régulièrement exposé à Genève, de 1859 à 1886. Il a fondé la section vaudoise de la Soc. des peintres et sculpteurs suisses, en 1866. Il est mort dans sa campagne Chalet Elisabeth, à Lausanne, le 10 oct. 1894.

Brun, Verz. d. Kunstwerke, Zürich 1901, p. 22. — *G. Kinkel*, Schw.Künstleralbum, Basel 1873. — Zeitschr. bild. Kst., Beibl. XXII, p. 728; Bd. XIII, p. 161; XIV, p. 607; XVI, p. 106, 661; XVII, p. 704. — Revue vaud. — Artistes suisses de la coll. d'autogr. Alf. Bovet, p. 728. — Renseign. de *S. Mercanton* à Lausanne. *Ld. Mitville.*

Geißer, Niklaus, s. Geißler, Nikl.

Geißer, Peter, Zimmermann, von Basel, erhielt am 9. April 1520 den Auftrag, das Refectorium des Steinenklosters von Basel zu vertäfern.

Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, N. F., VI, p. 314. *D. Burckhardt.*

Geißhüsler, Johann, Kalligraph, Zeichner, Heiligenmaler, ist am 15. Febr. 1828 in Römerswil (Kt. Luzern) geboren. Obwohl Autodidakt, erreichte G. im bautechnischen und kalligraphischen Zeichnen eine Fertigkeit, die ihm auch mit einigem Erfolge den Pinsel zu führen erlaubte. U. a. wurde ihm auch die Ausschmückung der Glasfenster in der Pfarrkirche von Inwil übertragen. G. führte ein bewegtes Leben. 1853 und 1869 wurde er als Urkundenfälscher eingeklagt. Inmitten seiner letzten Arbeit, dem in Oel gemalten „Heiligen Grab“ in der Pfarrkirche von Hitzkirch (Kt. Luzern), ereilte ihn im Jahre 1876 das Verhängnis, indem er wegen der Anklage auf Giftmord verhaftet und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, aus dem er 1889 als fast erblindeter, gebrochener Mann auf Grund eines Strafnachlasses wieder freigegeben wurde. G. ist bald nach der Freilassung gestorben.

Handschriftl. Notizen über Luzerner Künstler von Stadtschreiber *A. Schürmann* (Luz.). — Mittlg. v. Staatsarchivar Dr. *v. Liebenau.* *Franz Heinemann.*

Geissler, Christian-Gottlob, né à Augsbourg en 1729, mort à Genève le 2 nov. 1814. Élève de Baumeister, peintre en miniature, il s'appliqua à ce genre de peinture et spécialement aux sujets d'histoire naturelle. Il travailla à Nurem-

berg à l'ouvrage de Regenfuss sur les coquilles. Attiré à Zürich par Jean Gessner, il se voua au dessin, à la peinture et à la gravure des plantes. Plus tard, vers 1771, il se fixa à Genève où il fit de la peinture sur émail, mais surtout de la gravure et de la peinture de sujets d'histoire naturelle et de vues de Genève et des environs; il peignait et gravait encore à l'âge de 83 ans. Il ne devint jamais Genevois. Ses principales œuvres sont: „Réjouissances faites à Genève le 4 juillet 1771“, grande planche dédiée à lord Stanhope, roi de l'Arc et héros de ces fêtes, dont la peinture originale est exposée à la salle Ami Lullin; „Vue de la place de Bel-Air et de l'Isle en 1783“; „Quatre vues prises du Bois de la Bâtie“; vingt petites vues, pour la plupart de la Haute-Savoie; „Plan de la Ville de Carouge avec les projets corrigés en 1787“, dessiné par J.-M. Secretan; „Retour du Conseil général tenu le 10 févr. 1789“ et „La Paix descendue du ciel sur la République de Genève“; deux pièces relatives à la réconciliation politique de 1789; „Place de la Grenette“ à Genève, 1803; „Médiation infructueuse, ou difficulté d'être médiateur dans les querelles des femmes“, 1810; „Place de St.-Pierre“ et plusieurs autres places de Genève, 1811; portrait du pasteur Romilly; diverses planches scientifiques ou techniques dans les Mémoires de la Soc. des Arts et autres publications analogues. Rigaud s'est montré trop sévère à l'égard de G. en disant que ses œuvres sont toutes d'une grande médiocrité; ce sont, en tout cas, pour la plupart de précieux documents.

Rigaud, Renseign., p. 274. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 66. — *Füßli*, Best. Kstler, IV, p. 201. — *Füßli*, K.-Lex., I, p. 271; II, p. 422. — Cat. Art ancien, Genève, 1896, nos 915, 923—925, 933, 946—948. — Journal de Genève, 12 janv. 1903. — *Bastard*, Notes sur l'iconographie genev., G., 1899, p, 10. *A. Choisy.*

Geißler (Geisler, Geiseler), Hans (Johannes), Orgelbauer, Vater des geistlichen Kupferstechers Johannes Ulrich G., Erbauer des alten Orgelwerkes der Hofkirche in Luzern, das neben demjenigen von Salem als die größte und beste Orgel in deutschen Landen galt (erneuert von 1858 bis 1862). G., der aus Salzburg zum Orgelbau nach Luzern zog, baute von 1640—1651, nach Balthasar sogar 17 Jahre an dem Werke. Am 26. Juni 1640 schloß der Rat mit G. einen Vertrag ab, wonach G. die Orgel um 6000 Luz. Gld. innerhalb drei Jahren zu erstellen hatte. 1652, nachdem fast viermal so viel Zeit dazu verbraucht worden, stieg man auf 10000 Gld., da G. sich beklagte, beim Akkorde nicht bestehen zu können. Nach einer andern Eintragung wurden ihm für die Arbeit 7100 Gld. und zudem noch 200 Gld. in bar nach bestandener einjähriger Probe ausbezahlt, ferner ein Haus im Werte von 1200 Gld. und ein Trinkgeld von 1200 Gld. „verehrt“, ferner ihm und den Söhnen das „Beisässenrecht“ geschenkt. Auch wurde G. der Bäcker-Konto bezahlt, 2 Malter Korn, 2 Säume Wein, seiner Frau 4 Dublonen und seinen Gesellen 10 Kronen geschenkt. Eine Beschreibung des Orgelwerkes findet sich in F. X. Schwytzers Studie: „Die Altare und die große Orgel.. zu St. Leodegar“, S. 3—16. Daselbst ist auch die — teilweise 1858 erneuerte — Orgel nach dem von des Meisters geistlichem Sohne Ulrich (s. d.) gestochenen Kupfer reproduziert. Bei der am 22. Okt. 1650 auf Beschluß des Rates vorgenommenen offiziellen Begutachtung der fertigen Orgel wurde das Werk von den vier eingeladenen Experten sehr gelobt und dessen Meister dem Rate zu besonderer Berücksichtigung empfohlen. G. berief sich hierauf selbst auf seine kostspieligen Reisen, auf die Mehrleistungen seines Baues und forderte nach altem Recht und Brauch des Orgelbauers, daß ihm die größte Pfeife voll Wein oder Korn als Gratifikation verabfolgt werde. Wie wir oben sahen, wurde er über die Akkordsumme hinaus reichlich honoriert, wobei ihm auch noch das gesamte für den Bau angekaufte Werkgeschirr überlassen wurde. Dagegen hatte er noch ein Jahr Garantie zu leisten und die Reinigung der zwei kleinen Orgeln zu übernehmen. Beiläufig bemerkt, soll die zur Weinfüllung ausbedungene größte 11 Zentner schwere Pfeife nicht weniger als 13 Säume und 8 Maß Wein fassen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß die Orgel bei der Primizfeier von G.s geistlichem Sohne zum erstenmal öffentlich „geschlagen“ wurde. Balthasar nimmt 1670 als Todesjahr des Meisters an. Sein Bildnis ziert in Malerei den hintersten Pfeiler der Kirche, rechts, mit der Aufschrift: „M. Hans Geißler, Orgelmacher von Saltzburg. A° 1651 fecit.“ Unterhalb des Bildes bezeichnete ein Kreis die Lichtweite der größten Pfeife.

Sein Oelporträt in der Bildergalerie berühmter Luzerner (Bürgerbibl. Luzern), Nr. 61; dazu Text im Kat., p. 33.

(Schneller), Die 200jähr. Feier der Einweihung der Stifts- u. Pfarrkirche Luz., 1844, p. 15. — *(Schwytzer)*, Die Altare . . . Luz. 1862, p. 1—16. — *v. Liebenau*, Das alte Luz., p. 310. — Anz. Alt.-Kde., 1901, p. 101. — *Nüscheler-Usteri*, Gotteshäuser d. Schweiz, Bist. Konst., Archid. Aarg., Dek. Luz., I, p. 18. — Festschr. d. schweiz. Ingen.- u. Archit.-Vereins, Luz., p. 34. — Balthasars Mat. z. Lebensgesch. berühmt. Luzerner (Msc.), III, p. 318. *Franz Heinemann.*

Geißler, Joh. Martin Friedrich, Maler und Kupferstecher, geb. 1779 in Nürnberg, gest. 1853. Er hat sich nur 1814 vorübergehend in der Schweiz aufgehalten, weshalb hier lediglich verwiesen wird auf ihn.

Nagler, K.-Lex. V, p. 67 ff. — *Nagler*, Monogr. II, p. 828. — *Müller*, K.-Lex. II, p. 170. *F. O. Pestalozzi.*

Geißler (auch Geisler, Geißeler), Joannes Udalricus (Johann Ulrich), Kupferstecher, geistlicher Sohn des Bildhauers und Orgelbauers Johann Niklaus G. (s. d.), stach 1651 auf 6 Kupferplatten das Chorgitter der nach dem Brande wieder aufgebauten Hofkirche, ferner deren Hochaltar (mit Christus am Oelberg), einen Grundriß der Kirche, die Türme derselben und das Frontispice („Vorzeichen"). Die bisher einzigen bekannten Abzüge dieser Platten finden sich auf der Bürgerbibliothek Luzern.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß G. 1651 in der Hofkirche seine erste Messe las, wobei die von seinem Vater erbaute Hoforgel zum erstenmal gespielt wurde. G. starb als Kaplan des Hofstiftes.

(Schneller), Die 200jähr. Feier der Hofkirche, p. 16. *Franz Heinemann.*

Geißler, Martin, Goldschmied, in Basel. Er wies den 16. Sept. 1645 sein Meisterstück vor, welches angenommen wurde.

Misc. Fechter. *Major.*

Geißler (Geiseler, irrtümlich auch Geißer), Niklaus, Bildhauer, Kunstschreiner, Schnitzler, gebürtig aus Schweinfurt a. M. (Franken), ist zur Zeit des 30jährigen Krieges nach Luzern gekommen und wurde zu dem nach dem Brande von 1633 wieder aufgenommenen Neubau der Stiftskirche daselbst beigezogen. Abgesehen davon ist seine künstlerische Thätigkeit in Luzern schon für 1626 belegbar, in welchem Jahr er als Konvertit zum Beisäß aufgenommen wird (Ratsb. LX, p. 143 b). 1628 schnitzte G. für die Stiftskirche um 110 Gld. den reichverzierten Taufsteindeckel, der fünf Jahre später beim Kirchenbrande ein Raub der Flammen wurde. Aus dem Jahre 1628 wird G. auch die kunstreiche Kanzel in der Franziskanerkirche zugesprochen, die 600 (300?) Gld. kostete. Von 1634 bis 1643 war G. mit der Holzplastik für die neue Stiftskirche beschäftigt. Am 10. Jan. 1634 schloß der apostolische Nuntius Ranutius Scottus mit G. einen Vertrag, wonach der Künstler den Hauptaltar nach Zeichnungen, die aus Rom bestellt worden, für 1600 Luz. Gld. in schwarzem Unterwaldner (?) Marmor ausführen sollte, nachdem der Auftraggeber mit dem Steinmetz — Hans von Heinrich aus Waral — nicht einig geworden. G. schuf sodann 1639 die Wappen der Stifter und der alten Dinghöfe im Chore der neuen Stiftskirche, 22 Bilder am Chorgestühle mit der Darstellung des „englischen Grußes" zu beiden Seiten, ferner der Kirche entlang die Statuen des Erlösers, Mariae und der 12 Apostel auf den Schlußsteinen der Gewölbebogen, 1640 das große Kirchenportal samt den Statuen Mauriz und Leodegar. Auch das neue Orgelgebäude ist Geißlers Werk (1643, Preis 2000 Gld.) wie auch dasjenige in der Franziskanerkirche, zu deren St. Antoniuskapelle G. 1656 das Modell entwarf oder den Bauriß zeichnete. G. hat sich um die luzernische Kunst während einer mehr denn 30jährigen Thätigkeit verdient gemacht. Auch auf G. darf man das Lob beziehen, das besonders wieder in neuster Zeit die Skulpturen der Stiftskirche als künstlerisch hochstehende Vertreter der Renaissance erhalten haben. G. insbesondere wird nachgesagt, daß er da, wo er selbständig auftreten konnte, sich durch eine schwungvolle Ornamentierung und durch gefälligen architektonischen Aufbau auszeichne. Die Chorstühle und Kanzel sind u. a. abgebildet im Prachtwerk „Der Vierwaldstättersee", p. 47.

Dieser G. ist wahrscheinlich identisch mit dem wohl bloß aus irriger Lese- oder Schreibart entstandenen „Grysler" (s. d.).

Anz. Alt.-Kde. 1901, p. 98, 100, 101; 1893, p. 200. — *(Schneller),* Die 200jähr. Feier d. Einweihung d. Stifts- u. Pfarrkirche Luzern, p. 13, 17. — *Schneller,* Lukasbrudersch., p. 7. — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 308, 312. — Festschr. d. schweiz. Ingen.- u. Archit.-Vereins, Luzern, p. 34. — *(F. X. Schwytzer),* Die Altare u. d. große Orgel zu St. Leodeg. Luz., p. 20, 4. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XXIV, p. 614. — Luz. Tagbl. 1893, Nr. 251, 1. Bl. *Franz Heinemann.*

Gelenius, Sigmund, eine durchaus apokryphe Künstlerpersönlichkeit, welche von Brulliot (Dict. d. monogr., I, 1461) zur Erklärung des auf Basler Holzschnitten des spätern 16. Jahrh. vorkommenden Formschneider-Monogramms G S konstruiert worden ist.

Nagler, K.-Lex. V, p. 81. *D. Burckhardt.*

Gély, F. (F. Gély) est la raison sociale et la marque de la maison frères Gély, orfèvres, à Lausanne, composée de deux frères ayant fait ensemble leur apprentissage à Paris. L'aîné, *Marc,* né à Lausanne, en 1788, dans la maison de famille (Pl. de la Palud 23), exerçait seul la profession; son frère tenait les livres. Leur père était le pasteur Gély, réfugié français, qui acheta la bourgeoisie de Lausanne.

Marc G. a travaillé à Paris et a collaboré à l'exécution du berceau du Roi de Rome. Divers objets fabriqués par G. ont figuré à l'Expos. du Vieux-Lausanne, à La Grenette, en 1902. Le Musée de Neuchâtel renferme une coupe d'argent de G., donnée à la bourgeoisie de Valangin par Jean-Pierre-Frédéric et Alexandre de Chambrier en 1821. Marc G. est mort en 1871.

Renseign. de Mme *L. Jaccard-G.* à Lausanne, *J. Lavanchy,* prof., Neuchâtel, *Ch. Vuillermet.* *Ld. Miéville.*

Gelzer, Wilhelm, Lithograph (Zeichner), von Schaffh., geb. am 19. Sept. 1842, machte seine Lehre in Schaffhausen und Basel, arbeitete darauf in Genf, Perpignan und zuletzt in Paris, wo er

am 20. Dez. 1875 starb. Von seinen Arbeiten ist in Schaffh. nichts vorhanden.

Ausk. e. Bruders u. amtl. Register. *Vogler.*

Gemellianus. On trouve ce nom, qui n'est pas celui d'un artiste assurément, mais d'un artisan, sur certains objets de bronze de l'époque romaine, existants en divers musées; nous le citons ici, au même titre que le lapicide Florus, comme un des très rares noms remontant à cette période qui puissent à la rigueur trouver place dans le Dictionnaire. Ces objets sont probablement des garnitures de fourreaux d'épées et portent, en lettres découpées et repercées, une inscription que l'on peut restituer ainsi d'après différents exemplaires plus ou moins complets: AQVIS HE GEMELLIANVS F, soit: *Aquis Helveticis, Gemellianus fecit;* et Aquae helveticae c'est le nom antique de Baden en Argovie; Gemellianus aurait donc été établi à Baden. On a cru parfois que l'inscription en question indiquait une dédicace faite par G. aux génies des „Eaux helvétiques", mais on avait négligé le F initial de *fecit;* en outre, le nombre assez considérable de pièces semblables rencontrées en Suisse, dans le sud-ouest de l'Allemagne et en Franche-Comté, ne permet pas de douter qu'il s'agisse bien d'une marque de fabricant.

Mommsen, Inscript. Confoed. helvet. lat., n° 343[4], qui lit par erreur *Hec* pour *He* sur l'exemplaire trouvé à Avenches. — *Bonstetten,* Rec. d'antiquités suisses, suppl., pl. XVII. — *Schumacher,* Antik. Bronzen von Karlsruhe. Karlsruhe, 1890, p. 147 et pl. XII, fig. 54, qui, sauf erreur, a donné le premier la bonne lecture. — Bull. Soc. des antiq. de France, 1892, p. 223. — Rev. archéol., 1893, I., p. 388. — Cat. de la vente Castellani, Paris, 1884, p. 37. — *Dunant,* Guide du Musée d'Avenches, p. 74. *A.-J. M.*

Gemuseus, Daniel, Goldschmied, in Basel. Er war von Mülhausen (Oberelsaß) und lernte 1575 bei dem Goldschmied Hans Jakob Koch I. in Basel. Ein Werk von ihm aus dem Jahre 1595, eine silberne, zum Teil vergoldete Gelte der Zunft zu Weinleuten in Basel, welche am oberen Rande mit neun Wappen und Initialen versehen ist, befindet sich im historischen Museum zu Basel.

Misc. Fechter. — Kat. Hist. Mus. Basel. *Major.*

Gemuseus, Jeremias, Goldschmied, in Basel. Er wurde geboren 1604 und getauft zu St. Peter am 6. März. Seine Eltern waren Hans Conrad G., Bärenfelsischer Schaffner, und Anna Engelhart. Zu Michaeli 1618 kam er zu dem Goldschmied Peter Hans Segesser in die Lehre. Er blieb bei ihm vier Jahre, begab sich hierauf auf die Gesellenwanderung und wies am 19. Febr. 1628 der Zunft zu Hausgenossen sein Meisterstück vor, worauf ihm das Zunftrecht verliehen wurde. Im Jahre darauf, den 23. Nov. 1629, schloß er zu St. Peter die Ehe mit Valeria Wonlich. Man kennt nicht weniger als neun Lehrknaben, welche er im Goldschmiedhandwerk unterrichtete: 1628 bis 1632 lernte bei ihm Marx Rusinger, 1630 bis 1634 Lucas Schwartz, 1632—1636 Wernhart Beck, 1635—1639 Reinhart Glock, 1638—1642 Hans Jakob Eckenstein, 1644 Rudolf Wonlich (ein Vetter von G.) und Franz Hentzgi, 1644 bis 1648 Ernst Ludwig Meyer I., 1654 Christoph Kienholdt. An den Wachdiensten seiner Zunft beteiligte sich G. während der Jahre 1628—1647. Im Jahre 1636 wurde er Sechser und blieb es bis 1651; er war außerdem Stubmeister von Sechsen 1636—1642, Kieser von der Gemein 1636, Kieser von Sechsen 1644, 1652—1661 und versah das Amt eines Zunftschreibers von 1647 bis 1651. 1649 war er zugegen, als die Silberproben bei den verschiedenen Goldschmieden aufgenommen wurden, und im nächsten Jahre hatte er nebst anderen Zunftmitgliedern die Gewichte der Goldschmiede, Kannen-, Rot- und Hafengießer auf ihre Schwere zu prüfen. Das Jahr 1652 brachte ihm schließlich die Würde eines Ratsherrn, welche ihm, wie auch das Amt eines Deputaten, bis zu seinem Tode verblieb. G. ist uns als Eigentümer des Hauses „Zum weißen Rößlein", Kronengasse Nr. 11, von 1653 bis 1661 überliefert. Er starb am 16. März 1662. Werke von ihm sind nicht bekannt.

Misc. Fechter. — Civilst. Basel. — Grundbuch Basel. *Major.*

Genequand, Jean, né à Genève le 7 janv. 1703, mort le 22 sept. 1800, apprenti chez Jean-Jacques Bouvier, fut reçu maître orfèvre le 4 fév. 1751, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles à pierres", et bourgeois de Genève le 27 mai 1791.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 475. *A. Choisy.*

Genequand, Jean, né à Genève le 16 janv. 1728, fut reçu maître orfèvre le 21 avril 1756, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un assortiment de boucles d'oreilles girandoles en grenats, montées à jour, fort bien faites". *A. Choisy.*

Genequand, Jean-Jacques, frère de Jean (I) ci-dessus, né à Genève le 9 juillet 1736, mort le 16 avril 1803, fut reçu maître orfèvre le 30 août 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles en grenat bien faites". *A. Choisy.*

Genequand, Pierre, frère de Jean (II) ci-dessus, né à Genève le 13 avril 1732, apprenti chez Jean Bernier, fut reçu maître orfèvre le 8 oct. 1759, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de busquières fort bien faites". *A. Choisy.*

Gengenbach, Heinrich von, Baumeister. Er begann im Sommer 1406 den Bau des Rathauses in Bern, starb aber bald darauf.

Bernerchr. des *Conrad Justinger*. — Anz. Alt.-Kde. 1881, p. 207. — *Rahn*, Bild. Kste., p. 502. *H. Türler*.

Genone, Jean-Baptiste, né à Arcegno en 1656, était, au dire de Füssli, un artiste aussi habile dans la sculpture que dans les travaux de stuc. Il aurait travaillé surtout avec Jean-Baptiste Artaria (voy. ce nom, ci-dessus p. 52) et acquis avec lui la renommée, puis serait mort prématurément.

Füssli, Best. Kstler, IV, p. 68. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 93, d'après Füssli. *A.-J. M.*

Gentil, Jean, orfèvre et graveur, de „Mozon" sur Meuse (frontière de Champagne), demeurant à Lausanne en 1571, fut chargé le 17 avril de cette même année, par le Conseil, de graver un sceau aux armes de la ville: „L'aigle avec la couronne dessus enclos dans ung chapeau de triomphe".

B. Dumur, Extr. des man. de Lausanne. *Ch. Vuillermet*.

Gentillâtre, Jacques, de Montbéliard, fut appelé par le Conseil de Genève, en 1611, en qualité d'architecte et d'ingénieur. Il exécuta divers travaux aux fortifications et après tant d'autres, il proposa de doter la ville d'une bonne installation hydraulique; on recula devant la dépense. G. fut chargé de faire un plan en relief de la ville et de ses remparts et il le présenta au Conseil en 1613.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. *A.-J. M.*

Geoffroy, André, né à Sezanne en Brie vers 1578, mort à Genève le 9 août 1661, était maître orfèvre. *A. Choisy*.

Georg von Speyr, s. Speyr, Georg von.

George, Daniel, né à Genève le 20 déc. 1744, mort le 16 nov. 1827, apprenti chez Pierre, André et Jacques Binet frères, fut reçu maître orfèvre le 22 juin 1770, ayant fait pour chef-d'œuvre „un nœud en filigrane et marcassite".

A. Choisy.

George-Julliard, Jean-Philippe (quelquefois appelé Henri-Philippe), peintre, né à Genève le 1er janv. 1818, d'un père français qui avait fui la Terreur et qui, remarquant le goût de son fils pour le dessin, l'envoya d'abord à Nantes, chez Donné, peintre d'histoire alors très connu. Mais la peinture historique n'était point son fait et il quitta l'atelier de son maître pour se rendre à Paris où il se livra à la gravure, dont il avait fait l'apprentissage à Genève. Visitant le Salon, il y vit la „Tempête" de Calame et en fut si fortement impressionné qu'il résolut d'être paysagiste. G. revint à Genève et entra chez Calame; il fut son élève favori et l'accompagna fréquemment en Italie et dans d'autres voyages d'étude; il fit plus, en possession de la manière du maître, il mit la main, dit-on, à plusieurs toiles de celui-ci, alors que les commandes affluaient de toutes parts et que Calame n'y pouvait suffire. Toutefois, G. avait aussi une manière à lui, un certain vaporeux inconnu à Calame, qui fait que, tout en étant resté le fidèle continuateur de l'école de celui-ci, il eut une sorte de personnalité artistique et obtint, dès 1850, une place honorable parmi les paysagistes suisses. Son coloris n'était cependant pas toujours juste; il avait souvent de certains tons rosés assez fâcheux au point de vue artistique, mais qui plaisaient sans doute au public, car les tableaux de G. se vendaient bien. C'étaient en général des vues du Valais, de l'Alsace, des environs de Genève, de la Savoie, de l'Oberland, du lac de Wallenstatt, etc., et de préférence des sites alpestres et des vues de nos lacs, dont quelques-unes obtinrent un succès réel en France et à Genève. Le Musée Rath possède un „Lac de Wallenstatt", qui est une œuvre trop tardive pour donner une idée juste de son talent. G. a régulièrement exposé à Genève de 1845 à 1886, et on revit avec plaisir, à l'Exposition nationale de 1896, une vue prise „au Bouveret". Au Musée Ariana, on peut voir de lui „Le cours de l'Aire, près Bernex". Nous ne pouvons énumérer, du reste, son œuvre, considérable en fait d'études surtout.

G. peignit, en effet, jusqu'à sa mort survenue le 9 mai 1888. Atteint cependant, dès 1877, d'une affection grave, il avait dû subir l'amputation des deux jambes; il ne cessa plus de souffrir, mais ce fut avec un grand courage, et il ne cessa pas de travailler.

Doué d'un caractère doux et bienveillant, G. fut le principal fondateur du Cercle des Artistes de Genève et du „Brunswick", une société d'amis triés sur le volet, dont firent partie Salzmann, Diday, Baron, Delapeine, M. Ch. du Bois-Melly, etc., et qui eut un certain renom.

Sa femme, Mlle *Julliard*, a fait de la peinture sur émail; elle a exposé à Genève, en 1851 et 1852, des fleurs peintes sur émail.

Cat. Mus. Rath, éd. 1897, p. 34. — Cat. Mus. Ariana, p. 152. — *Tscharner*, Les beaux-arts en Suisse, 1886 à 1888, p. 90. — Cat. d'expos. genev. — La Suisse, I, p. 31 et fig. p. 29 et 109. *A.-J. M.*

George-Legrand, Louis, peintre, né à Genève en 1801, fut élève de Diday, dans l'atelier duquel il était entré vers 1830, entraîné par son goût pour la peinture et abandonnant l'horlogerie à laquelle il semblait voué. Il fit aussi de la photographie, à l'origine de celle-ci, mais revint à la peinture. Son genre était le paysage dans la manière de son maître, sites des rives du Léman, de l'Oberland, du canton de Vaud, du lac d'Annecy, et il a peint de nombreux tableaux et études, dont une exposition eut lieu après sa mort, survenue à Genève le 6 avril 1883.

Il avait régulièrement exposé à Genève de 1837 à 1868. Le Musée de Zurich possède de lui une „Maison de pêcheur au bord du lac de Genève.“

Tscharner, Les beaux-arts en Suisse, 1884, p. 66. — Cat. d'expos. genev. — *Brun*, Verz. der Kunstwerke im Künstlergut, p. 22. *A.-J. M.*

Georgius (Zehnder?), Glocken- und Stückgießer, „Georgius campanarum et bombardarum fusor“, auch Büchsenmeister, der im Gebrauch des Geschützes so geübt ist, daß er in seines Vaters Fußstapfen zu treten verspreche, wird am 17. Jan. 1525 vom Rate von Bern dem Papste Clemenz VII. zur Aufnahme in seinen Dienst empfohlen, da er in seines Vaters Fußstapfen getreten sei.

Lat. Miss. Buch I, p. 187 im Staatsarch. Bern. — *Nüscheler-Usteri*, Glocken-Inschr. d. Kts. Bern, p. 138. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. auf der Stadtbibl. Zürich. *H. Türler.*

Georgy, Wilh., Maler und Holzschneider, geb. 1819 in Magdeburg, autodidaktisch gebildet, später in Leipzig thätig, darf, wiewohl ein Deutscher, wegen seines längern Aufenthalts in der Schweiz und seiner Darstellungen aus der Alpenwelt hier Erwähnung beanspruchen. Eine Reihe von Sommern der 1850er Jahre, besonders 1856 und 1857, verfolgte G. in den Gebirgen der Berninagruppe viele Monate lang mit seltener Energie (bis Mitte Nov. pflegte er hoch oben am Morteratschgletscher „im Hotel Glanitblock à la Murmeltier zu logieren“) Landschafts- und Tierstudien, und hatte täglich Anlaß, Vierfüßer und Vögel der Alpen in allen möglichen Situationen zu beobachten. Er ist der Hauptillustrator von Tschudis „Tierleben der Alpenwelt“, und Tschudi selber sagt von ihm, daß er mit außerordentlicher Naturwahrheit gearbeitet habe.

Außer den Bildern des genannten Werks hat G. für die Schrift „Piz Languard und die Berninagruppe von E. Lechner, 1858“ zwei ausgezeichnete Gebirgslandschaften gezeichnet, die von A. Neumann in Kupferstich ausgeführt wurden.

Singer, Allg. Künstlerlex., 1901, p. 215. — *J. v. Tschudi*, Tierleben der Alpenwelt, 1861; s. bes. p. 490. — Dr. *E. Lechner*, Piz Languard u. die Berninagruppe, Leipz. 1858. *H. Bruppacher.*

Gerber, Abraham I., Glockengießer, in Bern. Er wurde am 4. April 1647 daselbst als Sohn des am 23. März 1643 zum ewigen Einwohner der Stadt Bern angenommenen, aus Zürich stammenden Rotgießers Hans Gerber getauft. 1670 und 1679 verheiratete er sich in Köniz und in Bümpliz. Er goß mehrere Glocken für bernische Kirchen: *a)* Allein: 1680 für Stettlen 1, Sutz 1; 1686 für Seeberg 1; 1687 für Bürglen 1; 1691 für Kallnach 1; 1692 und 1696 für Oberwil bei Büren je 1; 1721 für Ins 1; 1731 für Bargen 1, Radelfingen 1. *b)* Mit Daniel Wyß: 1703 für Thurnen 1; 1713 für Thun 1; 1714 für Rüeggisberg 1. Sein Tod ist wohl in den Anfang (?) des 18. Jahrh. zu setzen. Der Name lautet auch Gerwer.

Nüscheler-Usteri, Glocken-Inschriften des Kts. Bern, p. 140/41. — Burgerl. Geneal. von Bern. — *Nüscheler*, Glocken im Kt. Bern, p. 9, 10, 21, 46, 47, 68, 74, 78, 88, 89, 95, 98, 101, 104, 116. — Mittlg. von *M. Sutermeister*. *H. Türler.*

Gerber, Abraham II., Glockengießer, wurde am 14. Nov. 1675 in Bern als Sohn des Vorstehenden getauft, vermählte sich 1698 und 1700 und starb in Bern im Juni 1741. Man kennt mehrere von ihm gegossene Glocken; 1720 goß er 6 25-Pfünder-Kanonen.

Quellen wie oben. *H. Türler.*

Gerber, *Abraham* Niklaus, Glockengießer, Sohn des Vorhergehenden, getauft am 4. Aug. 1701, verheiratet 1729, gestorben in Bern am 16. Dez. 1783. Er goß 1746 eine Glocke für Mühleberg, andere 1728 und 1735 wohl mit seinem Vater: 1728 für Bern (franz. Kirche) 1; 1735 für Wohlen (Bern) 1.

Quellen wie oben. *H. Türler.*

Gerber, Hans, Glockengießer, in Bern, goß 1668 für Rue eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Gerber, Niklaus Abraham, Rotgießer, Sohn des Abraham Niklaus G., geb. 1738, gest. in Bern am 30. Aug. 1812. Er war auch Oberfeuerwerkerhauptmann und goß 1790 für das Zeughaus Geschütze um.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Gerber, s. auch Gerwer.

Gerdil (Jardyn), Annequin, né à Bruxelles, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève en 1467, pour 7 florins et une coulevrine. C'était un orfèvre fameux, qui travailla beaucoup pour la cour de Savoie et qu'on voit exécuter, en 1477, deux précieux colliers d'or formés de feuilles de chêne accompagnées de diverses fleurs, destinés aux étrennes de Marie et de Louise, filles de la duchesse Jolande; ils coûtèrent 130 écus de Savoie, soit 260 florins, et le paiement fut ordonnancé le 2 janv. 1478, y compris les frais de trois voyages de Genève à Chambéry avec un serviteur, soit 15 florins, 6 sols et un bonnet de drap de 16 sols. En 1482, il refait une notable partie de la vaisselle du duc Philibert.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 62. — *Guillaumet-Vaucher*, L'orfèvrerie genev., 2me notice, p. 6. *A.-J. M.*

Gerdil, de, s. auch Jordil.

Gereitter, s. Greutter.

Gerhard, Ernst, Maler, ein Schweizer, lebte um 1898 in Marseille und stellte im gleichen

Jahre an der Juli-Serie im Künstlerhause in Zürich ein Oelgemälde „Mondaufgang“ aus.

N. Z. Ztg. vom 12. Juli 1898, Nr. 191, Abendbl. *H. Appenzeller.*

Gerhardt, Prof. Heinrich, ein deutscher Bildhauer in Rom, der seit einer Reihe von Jahren einen Teil des Sommers in Zürich zuzubringen pflegt, wo einige seiner besten Werke aufgestellt sind. Er wurde am 24. Aug. 1823 in Kassel geboren, trat als Schüler Johann Werner Henschels in die dortige Akademie und begab sich 1844 zu ihm nach Rom. Bis zum Tode Henschels, im Aug. 1850, half er dem Meister bei seinen Arbeiten; von da an war er selbständig thätig. Eng befreundet mit Böcklin, Dreber und dem Bildhauer Gustav Kaupert, lebte G. eine Zeitlang mit den zwei letzteren gemeinsam in der Wohnung Henschels und teilte sich mit ihnen in sein Atelier.

G. geht in der Kunst von den alten Meistern aus und huldigt der klassizistischen Richtung. Werke in Zürich besitzt Herr E. H. Brandt in seiner am südlichen Ende der Stadt, unterhalb dem Burghölzlihügel im äußern Riesbach gelegenen, im englischen Cottagestil von Baur & Nabholz erbauten Villa Brunnenhof. Die Arbeiten sind auf das Innere und Aeußere des Hauses und den Garten verteilt. Es seien genannt:

1) Im Vestibül die Statue der Eurydike in Marmor, mit vier Reliefs am Postamente: „Atropos, Lachesis und Klotho“; „Orpheus und Eurydike vor Pluto und Proserpina“; „Eurydike und Charon auf der Fahrt in die Unterwelt“; „Orpheus, Eurydike und Hermes in der Unterwelt“.
2) Im Treppenhause zwei Marmor-Medaillons, Illustrationen zu Goethes „Fischer“ und „Spinnerin“. Die beiden Reliefs figurierten an der akademischen Kunstausstellung in Berlin von 1876.
3) An der Außenseite des Hauses zwei Bronzereliefs, „Der Erzengel Michael im Kampfe mit dem Drachen“, datiert 1881, und „Der Willkommgruß“.
4) Der große Brunnen im Garten mit dem Relief in Marmor: „Rebekka und Elieser“, 1880, Cf. 1. Buch Mose, Kap. 24.

1885 führte G. für Herrn Bodmer-Trümpler in Riesbach-Zürich zwei kleine Figuren aus: „Rebekka“ und „Flora“.

Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kst. v. 1. Febr. 1877, Nr. 17, p. 268. — Zeitschr. f. bild. Kst. XXIV, p. 157—162 (C. Brun). — Neumünster-Chr., p. 391, 496. — Illustr. Ztg. v. 27. Aug. 1903, Nr. 3139, p. 312, mit dem Bildnisse G.s. — Die Woche v. 1903, Heft 34, p. 1510 u. 1514. — Photographien von Jean Gut & Co. in Zürich. *C. Brun.*

Gerig, Jakob, Bildhauer, wahrscheinlich von Giswil. Um das Jahr 1614 heißt es in der Landsäckelmeisterrechnung: „Leny (Magdalena) Gerig soll meinen gnäd. Herren 10 Kronen, die sie dem Bildhauer von Baden gegeben, damit ihr Knabe Jagli das Bildhauer-Handwerk erlerne, und 10 Kronen, die sie dem Bildhauer Kaspar Frunz gegeben.“ *Küchler.*

Gering (Gerung), Ulrich, Buchdrucker, nach überwiegender Annahme von Beromünster (Kt. Luzern) und nicht aus Konstanz, erwarb sich — seit 1461 in Basel immatrikuliert — 1467 in Basel das Bakalaureat und dann — wahrscheinlich in Paris — den Titel eines Magisters der freien Künste. G. unterstützte in Beromünster den mit ihm befreundeten Helye von Lauffen (s. d.) in der neuen Kunst des Buchdruckens, wurde dann im Jahre 1469 zur Ausübung dieser damals fast noch als Geheimnis bewahrten Kunst nach Paris berufen, wohin er als seine Gehilfen Michael Friburger und Martin Krantz (s. d.) mitnahm. G. druckte dort gemeinsam mit jenen bis 1477, von dann an allein. Er starb am 23. Aug. 1510 in Paris, das in ihm den Begründer der Buchdruckerei in Frankreich verehrte, obwohl es schon andere Buchdrucker vor G. gastlich aufgenommen hatte.

Die Bürgerbibliothek in Luzern verwahrt das in Oel gemalte Porträt G.s, nach einem Kupfertafelbilde in der Kapelle der Sorbonne. Nach einem andern Oelbilde der chapelle haute des Kollegs von Montaigü ist im „Magazin pittoresque de Paris“ 1849, p. 56, ein Holzschnitt mit dem Porträt des G. im vorgerückten Alter erschienen; desgleichen ist ein Kupferstich von Baudan zu erwähnen.

Aebi, J. L., Die Buchdr. zu Beromünster, p. 26—36. — *Falkenstein,* Buchdruckerkst., p. 238. — *Estermann,* Sehenswürdigk. v. Beromünster, p. 79—82. — *K. A. Kopp,* Die Stiftsbibl. v. Beromünster II, 1903/04, p. 27. — Weitere Literatur unter „Helye“. *Franz Heinemann.*

German, Martin, Baumeister, vielleicht richtiger G. *Martin,* leitete 1580/81 den Neubau des bis an den Chor der Kirche abgetragenen Spitals in Luzern (neben dem Barfüßerkloster).

Nüscheler, Gottesh., Bist. Konst., Dek. Luz., I, p. 42. *Franz Heinemann.*

Germann, Karl, Porträtmaler, von Lichtenstein, arbeite in Bern 1790—1793.

Manual der Burgerkammer. *H. Türler.*

Gerngroß, Heinrich, Bildschnitzer und Bildhauer, von Finslach in Hessen, wurde 1506 Burger zu Zürich und zwar gratis um seines Handwerks willen. Er steht in der Liste der Zürcher Lux- und Loyenbruderschaft.

Anz. Alt.-Kde. 1883. — Bürgerb. St. A. Zürich. *Gans.*

Gernler, Karl Heinrich, Kunstmaler, geb. am 20. Dez. 1811 in Basel, studierte in Paris, kam dann nach Graubünden und blieb bis zu seinem Tode (18. Juli 1880) in Chur. Er malte hauptsächlich Landschaften, insbesondere Gebirgslandschaften; aber auch Porträts.

Nekrol. im Bünd. Tagbl., 1880, Nr. 168. — *Tscharner,* Beaux-Arts en Suisse, 1880, p. 58. *C. Jecklin.*

Gerolamo da Carona, s. Carona, Gerol. da.

Gerster, Albert, Architekt, von und in Bern, geb. am 10. Nov. 1864. Nachdem er die Lerberschule in Bern besucht hatte, machte er eine dreijährige Praxis als Steinhauer und Maurer in Basel durch, war aber während der Wintersemester dieser drei Jahre Schüler der Baugewerbeschule in Stuttgart. Hierauf bezog er die technische Hochschule in Darmstadt, widmete sich dann der Praxis in Mainz und pflegte noch Privatstudien in Paris. Bei Hrn. E. Jung in Winterthur war er als Architekt thätig, und am Bau des Telegraphengebäudes in Bern bekleidete er die Stelle eines Bauführers. Seit 1891 führt G. selbständig ein Architekturbureau in Bern und hat mehrere Privatbauten ausgeführt, sowie die städtische Reitschule in Bern, das Hôtel Gurten-Kulm und das Hôtel Eiger in Bern. Die Leitung des Neubaus des Hôtels Gurnigel ist ihm übertragen.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Gerster, Emil, Heraldiker und Glasmaler, geb. 1876. Er studierte in Biel, Basel und München die Zeichenkunst und Heraldik. Er arbeitete ein Jahr an den Königsfelder Restaurationen, besorgte später die Wiederherstellung des Chorfensters der Bieler Stadtkirche von 1457, mit Ergänzung von vier figuralen Scheiben der Passion. Nachher führte er die Restauration der alten Glasgemälde von Münchenbuchsee (von 1300) zum glücklichen Abschluß. In Basel niedergelassen, restaurierte er die alten Scheiben des Schützenhauses und schuf eine Serie moderner Zunftscheiben zur Saffranzunft. Auch neue Arbeiten in altem Gewande rühren schon mehrere von seiner Hand her, so das Chorfenster in Kerzers. Er vertritt hauptsächlich die alte Heraldik und versteht auch zu modellieren. *H. Kasser.*

Gertner, Balthasar, Goldschmied, in Basel. Er stammte aus Lauwingen, wies den 29. April 1571 sein Meisterstück vor und wurde Mitglied der Zunft zu Hausgenossen. Am 13. Juni desselben Jahres ist er als Besitzer des Hauses „Zum grünen Drachen", Freie Straße Nr. 37, genannt. Sein Stiefsohn, Beat Hagenbach, war 1574 Lehrknabe bei ihm.

Misc. Fechter. — Grundbuch Basel. *Major.*

Gerung, s. Gering.

Gervais, Gédéon, baptisé à Genève le 3 mars 1694, mort le 3 févr. 1750, élève de Jean Cuchet, fut peintre de portraits principalement.

A. Choisy.

Gervais, Philippe, né à Hanau vers 1734, mort à Genève le 19 août 1796, bijoutier, fut reçu habitant de cette ville le 8 sept. 1761 et s'associa avec Pierre Delasauzais; il fut reçu maître bijoutier le 12 nov. 1763, ayant fait pour chef-d'œuvre „une tabatière émaillée et garnie en diamants, fort propre, et sous la restriction qu'il ne pourra travailler ni faire travailler d'autres ouvrages que de bijouterie." *A. Choisy.*

Gervin, Maler italienischer Nationalität, der 1695 gemeinsam mit dem Maler Balthasar Wiederkehr um die hohe Summe von 832 Gulden 36 Schillingen die Fresken in der Schlachtkapelle von Sempach wieder auffrischte.

Th. v. Liebenau, Schlacht bei Sempach, 1886, p. 417.

Franz Heinemann.

Gerwer, Sophie *Elisa,* von Bern, Blumenmalerin. Sie wurde 1816 in Langnau geboren, wo ihr Vater Amtsschreiber war. Neben ihrem Berufe als Lehrerin bildete sie sich zur Blumenmalerin aus und beteiligte sich an den Turnusausstellungen in Bern von 1848 und 1850 mit Blumenmalereien. 1853 zog sie nach Deutschland und starb dort nach 1861.

Burgerrödel von Bern. — Ausstellungskataloge.

H. Türler.

Gerwer, Isaak, Goldarbeiter und Goldschmied, von Bern, wurde geb. 1654, lernte von 1670—1674 bei dem Goldarbeiter Gedeon Bavier in Basel und verheiratete sich in Muri 1683. Johann G., Goldschmied, aus derselben Familie, wurde getauft am 18. Dez. 1675 und starb am 2. Dez. 1732.

Bürgerl. Geneal. von Bern. — Notiz von *Fechter.*

H. Türler.

Gerwer, s. auch Gerber.

Gesel, Louis, maître monnayeur à Fribourg. Son existence est constatée par un acte notarié (du notaire Faucon) daté du 26 mai 1464. Cet acte est un contrat d'apprentissage passé entre Claude Favre, de Romont, au nom de son fils Guillaume, et le maître monnayeur L. G., à Fribourg. *Max de Techtermann.*

Gesell, George, né à St-Gall en 1671, étudia la peinture à Vienne, chez Antoine Schoonjans. Il peignit des sujets historiques et de sainteté et des portraits, et travailla à Amsterdam, où Pierre le Grand le prit à son service en 1717, et à St.-Petersbourg, où il mourut en 1740 ou, suivant Nagler, en 1743. Il avait épousé Dorothée-Marie Graf, une sœur de la célèbre Sibylle Merian.

Füssli, Best. Kstler, IV, p. 220. — *Nagler,* K.-Lex., V, p. 118. *A.-J. M.*

Gesell, s. auch Gsell.

Geßler, J., Steinmetz, wurde 1592 von den Pflegern des Basler Münsters zu einer technischen Untersuchung der Münsterkirche beigezogen.

Baugesch. d. Basler Münsters, p. 295.

D. Burckhardt.

Geßler, Joh. Rudolf, Baumeister und Oberstlieutenant in französischen Diensten, gest. in

Pratteln bei Basel 1797. Er war 1751 bei der Restauration des Basler Münsters thätig.

Baugesch. d. Basler Münsters, p. 326.
D. Burckhardt.

Geßler, Konrad, genannt „wilder Wirt“, Goldschmied, in Basel. 1420 verlieh ihm das Kloster Gnadenthal in Basel drei Jucharten Acker vor dem St. Johannthor als Erblehen.

Misc. Wackernagel. *Major.*

Geßler, Samuel, Goldarbeiter, in Basel, geb. als Sohn von Melchior G. und Dorothea Ryhiner im Jahre 1713 und getauft zu St. Peter am 7. Dez. Er erwarb das Zunftrecht zu Hausgenossen am 18. Nov. 1756 und mußte sich verpflichten, das Meisterstück noch nachträglich in Arbeit zu nehmen. Er starb anfangs Juni 1790 und wurde zu St. Leonhard begraben.

Misc. Fechter. — Civilst. Basel. *Major.*

Geßler, Samuel, Mühlenbesitzer, Hydrotechniker und Tausendkünstler, geb. zu Basel 1720, gest. daselbst 1800. G. hat verschiedene mittelalterliche Basler Bauten architektonisch aufgenommen und stand mit seinem Interesse für die Kunst des Mittelalters neben Emanuel Büchel unter seinen basler. Zeitgenossen vereinzelt da. Am bekanntesten wurde G. durch seine Aufnahme der Klosterkirche des Klingenthal.

Hist. Festbuch zur Vereinigungsfeier 1902, p. 301.
D. Burckhardt.

Geßler, Veltin, Steinmetz, von Basel, nimmt Michaelis 1563 in Straßburg an einer Versammlung der süddeutschen und schweizerischen Steinmetze teil.

Anz. Alt.-Kde. 1886, p. 269. *D. Burckhardt.*

Geßner, Abraham, Goldschmied und Maler, geb. 1552 in Zürich, gest. 1613 in Stühlingen, Sohn des Buchdruckers Andreas G. und der Charitas Vögeli von Konstanz, Stiefbruder des Buchdruckers Andreas G. jun. und des Goldschmieds Elyas G. Er trat 1563 bei seinem Schwager Bartholomäus Müller in die Lehre und wurde 1571 Meister. Seine Frau hieß Ursula Rahn. Er nahm am 21. Juni 1576 an der Hirsebreifahrt nach Straßburg teil, zu deren Erinnerung er die Trinkschale mit den eingesetzten Schützenpfennigen der Bogenschützengesellsch. im Landesmuseum anfertigte. Eine zweite Trinkschale G.s im Landesmuseum, aus dem Besitze der Zunft zum Widder, stellt die verkehrte Welt dar (abgeb. auf Taf. II der Festgabe auf die Eröffnung des Landesmuseums). Als schönste Arbeit G.s gilt die Niobiden-Schale aus der Sammlung Parpart auf Schloß Hünegg. Das Landesmuseum besitzt ferner von ihm zwei Doppelbecher in der Form eines Globus mit Astrolabium, von denen derjenige aus Pariser Privatbesitz im Jahresberichte von 1901, p. 54, veröffentlicht ist, und den Boden einer Trinkschale mit der Darstellung der Arche Noah (?).

Auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet sich von G. eine Anhänge-Medaille. Im Auslande seien von ihm genannt: ein Globus auf dem Rathause zu Rappoltsweiler, ein solcher beim Fürsten von Waldburg-Wolfegg, und im South-Kensington Museum in London ein auf drei Löwen und drei Kugeln stehender, noch an die Zeit der Gotik gemahnender Becher. Den Meyer'schen Kollektaneen zufolge hätte G. 1579, 1580 auf 1581, 1582, 1583, 1585 auch als Maler und zwar als Flachmaler Arbeit entgegengenommen. G. hatte zehn Kinder, die z. T. Sektierer waren und nach Mähren zogen.

Festgabe auf die Eröffnung des schw. Landesmuseums in Zürich 1898, p. 227—230 (*Zeller-Werdmüller*, Gesch. d. Zürcher Goldschmiede-Handw.). — Heft 1 der Bilderpublikation des Landesmus. (Abbild. des Globusbechers, den die Stadtbibl. Zürich im Landesmus. deponierte). — 10. Jahresber. d. Landesmus. 1901, p. 52—56. — Anz. Alt.-Kde. 1899, p. 34. — *H. Meyer*, Koll. VI, p. 129/30.
C. Brun.

Geßner, Benedikt, Maler, in Basel. Um 4 Gld. kaufte der Maler B. G. von Solothurn das Basler Bürgerrecht „und soll anfachen uf die fronvasten zu herbst.“

K. Stehlin, Regesten. *Ganz.*

Geßner, David, Goldschmied, geb. am 9. Okt. 1625 in Zürich, gest. daselbst 1681. Er ist der Sohn von David G. und wurde 1652 Meister. Er war zweimal verheiratet: 1) mit Catharina Berger 1655, 2) mit Barbara Stadler 1662.

H. Meyer, Coll. IV, p. 132. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Elyas, Goldschmied, geb. 1543 in Zürich als Sohn des Buchdruckers Andreas G. und der Anna Hutter, Bruder von *Abraham G.* Er wurde 1569 Meister, hatte jedoch keine Lehrlinge. Uxores: 1) Anna Knöul 1569, 2) Verena Goldschmid 1601, 3) Beatrix Keller 1608.

H. Meyer, Coll. VI, p. 131. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Hans (Johann) Jakob I., Medailleur, Stempelschneider und 1706 Münzmeister, geb. am 24. Febr. 1677 in Zürich, gest. 1737. 1690 Lehrling bei seinem Vater *Hans Kaspar G.*, wurde er 1701 Meister. 1726—1728 war er Handwerksobmann. Er ist zweimal verheiratet gewesen, in erster Ehe mit Anna Hofmeister, in zweiter mit Anna Maria Wolf. Als Medailleur sehr geschätzt, war er gut vertreten in der ehemaligen Münzsammlung Wunderly in Zürich.

Nagler, Monogr. II, p. 946; III, p. 852, 424. — *Ders.*, K.-Lex. V, p. 122. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 432. — *Brulliot*, Monogr. II, p. 152. — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly I, 1, p. 5, 6 ff.; I, 3, p. 355/56, 405/06, 438—440; I, 4, p. 102; I, 5, Nr. 3420, 3449—3458, 3460, 3461

3489, 3490, 3504, 3571—3589. — *Meyer*, Koll. VI, p. 128. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Hans Jakob II., Goldschmied und Münzmeister, geb. in Zürich am 19. Okt. 1713, Sohn des Münzmeisters *Hans Jakob G. I.* und 1727 Lehrling bei seinem Vater. Er wurde 1736 Meister. Von 1749—1770 bekleidete er das Amt eines Handwerksobmanns. Er war verheiratet mit Elisabeth Escher.

Nagler, K.-Lex. V, p. 122. — *Ders.*, Monogr. II, p. 946; III, p. 352. — *B. Reber*, Fragments numismat., p. 25, 29, 37, 41. — *Tobler-Meyer*, Münzsamml. Wunderly I, Nr. 834—838. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Hans Jakob III., Goldschmied, geb. 1738 in Zürich, Sohn des Münzmeisters *Hans Jakob G. II.* (geb. 1713). Er wurde 1753 Lehrling bei seinem Vater und 1761 Meister. 1796 war er Hauptmann und Goldschmied in Höngg.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Hans Kaspar, Goldschmied, geb. am 4. Febr. 1648 in Zürich, Sohn des Konstanzer Amtmanns Hans Jakob G., Vater des 1677 geb. *Hans Jakob G. I.* Er wurde 1662 Lehrling bei Hans Rudolf Balber und 1673 Meister. 1675 vermählte er sich mit Regula Wyß.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Heinrich, Goldschmied, Sohn des Zunftmeisters und Eisenkrämers David G., geb. 1652 in Zürich, gest. daselbst 1712. Er war 1668 Lehrling bei Christoph Schwyzer und wurde 1675 Meister. Er wohnte im schwarzen Horn. 1684 wurde er Zwölfer zur Schmieden, 1701 Rechenherr, 1703 Ratsherr. Er war verheiratet mit Regula Fries und starb kinderlos. Das Schweiz. Landesmuseum besitzt von ihm einen Deckelhumpen mit dem Allianzwappen Fries-Geßner, früher Eigentum des Dichters Salomon Geßner.

H. Meyer, Koll. VI, p. 134. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Geßner, Joh. Georg, Maler, geb. in Zürich am 27. Aug. 1607, gest. in England am 28. Jan. 1636. Das Familienregister der Stadt Zürich gibt die genauen Lebensdaten; es ist jedoch über ihn und seine Kunst nichts bekannt, als was J. C. Füßli nach Leu berichtet: daß er „ein geschickter Maler“ gewesen sei.

Füßli, Bst. Kstler IV, p. 220. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 119. *F. O. Pestalozzi.*

Geßner, Joh. Konrad, von Zürich, Dilettant, hat nach Füßli, K.-Lex., die Bildnisse Heinrich Bullingers und Thomas Platters nebst einem Plan von Zürich nach H. Vogel, „Delineation der Stadt Zürich“ (1715. Samml. der Zürcher K.-G.), geätzt. Nach der vorgenannten Quelle ist er wahrscheinlich der Vater des Dichters Sal. Geßner. Er wurde am 13. Sept. 1697 geboren, und ist am 8. Dez. 1775 gestorben. Immerhin hätte er dann diesen Plan schon in sehr jugendlichem Alter radiert.

Nagler, K.-Lex. V, p. 119. *F. O. Pestalozzi.*

Geßner, Joh. Konrad, Maler, geb. in Zürich am 2. Okt. 1764 als der ältere der beiden Söhne des Dichters und Malers *Salomon G.* Er fand bei seinen Eltern und in dem geistig regsamen Leben des von Freunden der Litteratur und Kunst viel besuchten elterlichen Hauses die wohlwollendste Anregung und Aufmunterung in Ausbildung des eigenen, von den künstlerischen Wegen des Vaters allerdings ziemlich weit abweichenden Talentes. Den ersten Kunstunterricht gab ihm neben dem Vater der feinfühlende, bei den niederländischen Landschaftern in die Schule gegangene Hausfreund Heinr. Wuest; im Umgange mit dem originellen Dilettanten Oberst Sal. Landolt aber, bei dem G., 18 Jahre alt, für längere Zeit in Greifensee Quartier nahm, entwickelte sich seine Vorliebe für kriegerische Scenen und wild bewegte Reiterstücke, deren Darstellung er treu blieb, bis der Aufenthalt in Rom ihn schwankend machte und um die Wende des Jahrhunderts das Elend des Krieges im eigenen Vaterland ihm diese Vorwürfe vollends entleidete. 1784 bezog G. die Akademie in Dresden, wohnte bei seinem Landsmanne, dem ausgezeichneten Porträtmaler Anton Graff (s. d.) von Winterthur, und arbeitete neben den akademischen Kursen sowohl in der Galerie als nach der Natur auf Streifzügen bis nach Böhmen hinein. Der hauptsächlich die künstlerische Ausbildung des Sohns berührende, überaus liebenswürdige Briefwechsel mit dem Vater verdient heute noch allgemeines Interesse und ist für die Charakteristik beider Künstler bedeutsam. 1785 und 1786 beteiligte K. G. sich mit Anerkennung an der Dresdener Ausstellung und brachte nachher die zwei Reiterstücke von 1786 nach Zürich, wo sie sich nun in der Sammlung der Zürcher Kunstgesellschaft befinden. Nach einem kurzen Aufenthalte zu Hause gestattete ihm der Vater eine Reise nach Italien, und wir finden ihn 1788/89 in Rom, an Tischbein und Trippel empfohlen und von diesem in das Verständnis der Antike eingeführt. Von seinen fleißig ausgeführten italienischen Landschaftsstudien, die er, namentlich auch von Salvator Rosa angeregt, in den Abruzzen aufnahm, sollen später die meisten in englischen Liebhaberbesitz übergegangen sein.

Nach dem Tode des Vaters (1788), der in die ökonomischen Verhältnisse der Familie tief einschnitt, kehrte der Sohn 1789 in die Schweiz zurück und widmete sich in Zürich fleißig der

Landschafts- und Tiermalerei. Den bestimmenden Einfluß auf seine Richtung übte aber ein längerer Aufenthalt in England und Schottland aus (1796 bis 1804, mit einem kurzen, wieder in Zürich verbrachten Zwischenraum), wo er seiner Liebhaberei für Pferde in ihren mannigfachen Beziehungen zum Landleben frei nachgehen konnte und in der Aquarellmalerei bedeutende Fortschritte machte. Er versuchte sich dort auch zuerst im Radieren und beteiligte sich, mit Sennefelder in Berührung gekommen, lebhaft bei den ersten Versuchen des Steindrucks. 1804 nahm er wieder dauernd seinen Aufenthalt in der Vaterstadt und lebte daselbst bis zu seinem Tode (8. Mai 1826) in anspruchslosen Verhältnissen, erst spät verheiratet und kinderlos, der Ausübung seiner Kunst, deren Darstellungskreis meist einfache ländliche Scenen, Stallinterieurs, Pferde an der Tränke und in der Schwemme, Jagden, Pferdemärkte, Postabenteuer und dgl. bildeten. Von 1785 an erscheint sein Name häufig in den schweizerischen Ausstellungskatalogen, und eine Menge seiner Bilder und Zeichnungen sind in zürcherischen Privatbesitz übergegangen. Die meisten sind einfach und natürlich in den Motiven, frisch hingeworfen und gut komponiert; die früheren leiden aber vielfach an den Folgen einer unsaubern Palette. Allen gemeinsam ist eine gewisse Nachlässigkeit in der Zeichnung der Figuren. Seine Pferde sind meist etwas konventionell, mit stark hervortretender Brust, zu schmächtigen Füßen und zu hoch gewölbtem Halse, die Figuren zu untersetzt. Seine Arbeiten sind in den Sammlungen der Zürcher Kunstgesellschaft und besonders in derjenigen des Eidg. Polytechnikums zahlreich vertreten. An jenem Orte findet sich auch sein Porträt, gezeichnet von M. Eßlinger, sowie im „Malerbuch“ eine scherzhafte Porträtzeichnung von H. Fueßli: „Konrad Geßner geht dem Wirtshaus zu.“

Das Verzeichnis von Geßners Radierungen bei Nagler, K.-Lex., ist nicht vollständig. Neben den dort erwähnten 2 Serien à 10 Blatt in qu.-4° scheint noch eine dritte Serie (in gleichem Formate) von 8 oder 10 Blatt erschienen zu sein. Daneben finden sich in der Bühlmannschen Sammlung des Polytechnikums noch folgende Einzelblätter:

Dragoner mit Pferden bei Zelten. Bez.: C. Geßner inv. et fecit 1786. qu.-fol.

Kalesche mit 2 Pferden und Postillon bei Gewitter. qu.-4°.

3 Blatt Pferdeschädel und Pferdeanatomie. qu.-4°.

Ferner 3 Blatt Lithographien in qu.-4°:

Pferd mit Knecht an einem steinernen Brunnen, mit Weinlaub an der Rückwand.

Grasendes Pferd mit 3 kleinen Pferden im Hintergrunde.

2 Pferde, denen ein Knecht in einem Kübel Wasser reicht.

Die 2 Blätter „Pferdeverkauf“ bei Nagler existieren auch in kolorierten Exemplaren. — Nach Geßner haben auch andere zürch. Stecher gearbeitet, so F. Hegi, H. Lips etc.; Brodtmann hat nach ihm lithographiert. Besonders zu erwähnen ist noch das seltene, weder bei Nagler noch anderswo genannte, 1799—1802 bei R. Ackermann, London, erschienene Werk: Malerische Darstellung der vorzüglichsten Truppen Europas. 30 Aquatintablätter: Nr. 1—8 (bez. C. Geßner, del., C. Ziegler, sculps.) 27 × 40 cm; Nr. 9—30 (bez. C. Geßner, del., 4 Bl. C. Ziegler, sculps., 2 Bl. Merke, sculps., 16 Bl. J. Bluck, sculps.), 40 × 55 cm.

Zürch. Kst. 1828. — S. G.s Briefwechsel mit seinem Sohne. Zürich 1801. Franz. Ausg. Paris 1801. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 121. — A. D. B. IX, p. 120. — Schweiz. Mon. XI, p. 98. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 481. — *Lutz*, Bod. Biogr., 1826, p. 378. — *Fiorillo*, Gesch. d. Mal. in England, V, p. 824. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, p. 22/23.

F. O. Pestalozzi.

Geßner, Salomon, Dichter, Maler und Radierer, von Zürich, wurde daselbst am 1. April 1730 geboren. Sein Vater, Konrad G., Buchhändler und Mitglied des Großen Rats, wie seine Mutter Esther, geb. Hirzel, stammten aus altangesehenen Zürcher Familien. Der junge Salomon zeigte in seiner Jugend keine besondere Veranlagung und machte in der Schule so mangelhafte Fortschritte, daß ihn die Eltern bei Pfarrer Vögelin in Berg am Irchel erziehen ließen. Hier entwickelte er sich freier und holte rasch das Versäumte nach. Er studierte die alten Klassiker und die Brockesschen Dichtungen und wurde ein aufmerksamer Beobachter der herrlichen Umgebung seines Aufenthaltsortes. Schon jetzt legte er Proben seines dichterischen Könnens ab, von denen die „anakreontischen Lieder“ am besten gelangen. Mit 18 Jahren kehrte er ins Vaterhaus zurück, entschloß sich für den väterlichen Beruf und kam 1749 in die Spenersche Buchhandlung nach Berlin in die Lehre. Er verließ diese aber gegen den Willen der Eltern bald wieder, fing an, fleißig zu zeichnen und auch einige Landschaften eigener Erfindung in Oel zu malen, die aber nie trockneten, weil er in Unkenntnis der Technik seine Farben mit Baumöl angerieben hatte. Diese Arbeiten fanden immerhin den Beifall des kgl. Hofmalers Hempel. Die Bekanntschaft mit dem Dichter K. W. Ramler, dem er seine ersten dichterischen Versuche mitteilte, übte großen Einfluß auf die Bildung seines Geschmacks, und ohne Rücksicht auf Geist und Mode der Zeit strebte G. nach dem rein Idealen der Antike, nach den Quellen des wahren Schönen, welche Winckelmann in den Mustern des Altertums pries. Von Berlin aus besuchte er auch Hamburg, wo er sich Hagedorns Freundschaft erwarb, und kehrte alsdann 1751 in seine Vaterstadt zurück. Hier war er vorerst schriftstellerisch thätig. Mit dem „Lied eines Schweizers an sein bewaffnetes Mädchen“ in Bodmers Wochenschrift „Krito“ und dem poetischen Gemälde „Die

Nacht", 1753, trat er anonym als Dichter auf; aber erst die Dichtung „Daphnis", 1754, gründete seinen Ruf; es folgten 1756 die „Idyllen" und „Inkel und Yarico", 1758 „Der Tod Abels" und 1760—1762 die erste Ausgabe seiner „Schriften".

Mehrere Jahre beschäftigten G. ausschließlich die zeichnenden Künste. Seine ersten öffentlich bekannt gewordenen Versuche im Radieren bestehen in Vignetten und Kupferstichen zu Büchern, welche im Jahre 1756 herauskamen, und unter welchen die Vignette von „Berthold Schwarz" (s. Nr. 24 des nachf. Verzeichnisses seiner Radierungen) besonders erwähnenswert ist. Sodann folgten in diesem und den folgenden Jahren die 4 Bl. zu „Gullivers Reisen", Nr. 22, die 4 Neujahrskupfer der Stadtbibliothek, Nr. 18, die erste Ausgabe seiner „Schriften", Nr. 6, und 1764—1771 die drei sehr geschätzten Folgen der „Landschaften", Nr. 1—3. Wenn man bedenkt, daß G. das Studium der Kunst erst in seinem dreißigsten Jahre aufnahm und weder Anatomie- noch Modellstudien zu benutzen Gelegenheit hatte, so darf man sich über seinen Erfolg billig wundern. 1770—1772 erschien dann die niedliche Ausgabe seiner „Schriften", 5 Bände in kl. 8°, Nr. 8, mit dem „Briefe über Landschaftsmalerey an Herrn Fuesslin", 1773 der I. und 1777 der II. Band der großen französischen Quartausgabe, Nr. 5, welcher 1777 bis 1778 die deutsche, Nr. 4, folgte. Alle diese Ausgaben sind mit reizenden, größeren und kleineren Vignetten und teilweise auch mit Kupfern geschmückt, welche von G. selbst gezeichnet und radiert wurden und daher auch als die vollkommensten Werke seines dichterischen und künstlerischen Talentes gelten können, bei welchen Dichter, Zeichner, Kupferstecher und Buchdrucker in einer Person gleich vortrefflich zum Ausdruck gelangen. Besonders anzuführen sind dann noch die vielen Serien der Schweizerprospekte in G.s „Helvetischen Kalendern", Nr. 17, welche er von 1780 bis zu seinem Tode selbst radierte und die dann später von J. H. Meyer (s. d.) fortgesetzt wurden. Daneben lieferte G. noch eine reichliche Anzahl Vignetten und Kupfer zu den Verlagswerken der Orellschen Buchhandlung, deren Anteilhaber er war, so z. B. zu „Butlers Hudibras", Nr. 19, zu „Shakespeares Werken", Nr. 20/21, zu „Wielands Schriften" Nr. 25—29, und vielen anderen, nicht mehr bestimmbaren Werken. 1802 gab diese Verlagshandlung unter dem Titel „Œuvres de S. G.", Nr. 31, einen Neudruck aller noch vorhandenen Platten heraus, im ganzen 395 Stück; eine zweite Auflage folgte später bei J. J. Siegfried, die aber nur 337 Blätter enthält; G. hat also über 400 Platten eigenhändig radiert. Daneben pflegte er auch die Malerei und fertigte, besonders in Gouache, eine große Zahl idyllischer Landschaften an, meist Tempel, Haine, Felsgrotten, Wasserfälle etc., belebt mit Scenen von Hirten, Satyrn und Nymphen. Sie fanden im Publikum großen Beifall und Eingang in die Kabinette der ersten Kunstliebhaber der Schweiz und des Auslands. Eine Anzahl derselben hat W. Kolbe 1801 in seinem Werke „Tableaux de S. G.", Nr. 32, vervielfältigt und der Kaiserin von Rußland gewidmet. G.s Schriften wurden von Pariser Verlegern 1779—1799 ins Französische übersetzt und teilweise in reich mit Kupferstichen illustrierten Prachtwerken, Nr. 33 bis 36, herausgegeben. Diesen folgten Uebersetzungen in italienischer, englischer, holländischer und russischer Sprache, so daß sich sein Ruhm als Künstler wie als Dichter über ganz Europa verbreitete.

G. war glücklich verheiratet mit der Tochter des großen Zürcher Kunstliebhabers und -Sammlers H. Heidegger; ihrer Ehe entsprossen drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, von denen der jüngere, Heinrich, sich mit Wielands Tochter vermählte und der ältere, Konrad (s. d.), sich der Kunst widmete. G. war Mitglied des Rats und hatte das Amt der Oberaufsicht über die Waldungen des Kantons. Ferner beteiligte er sich als Aktionär an der 1763 errichteten Porzellanfabrik im Schoren (Bendlikon); im Schweiz. Landesmuseum in Zürich befindet sich ein von ihm eigenhändig gemalter Tabakskopf, signiert „Sal. Geßner, 1765." In den letzten Lebensjahren wohnte er während der schönen Jahreszeit in seiner anmutig gelegenen Amtswohnung im Sihlwalde, wo der gastfreie Dichter von den „besten Köpfen" Zürichs besucht wurde. Eine Scene aus dem durch muntere Geselligkeit verschönerten Landleben hat Gottfried Keller im „Landvogt von Greifensee" (Zürcher Novellen) geschildert. Bis an sein Ende blieb G. mit einer großen Anzahl auswärtiger Schriftsteller in Verkehr. Er starb an einem Schlagfluß am 2. März 1788. Seine Mitbürger ehrten ihn durch ein von A. Trippel in der Platzpromenade in Zürich errichtetes Denkmal.

In den Sammlungen der Kunstgesellschaft und des eidg. Kupferstichkabinetts in Zürich befinden sich eine größere Anzahl seiner Gouachebilder, Zeichnungen und Radierungen, und die Stadtbibliothek besitzt über 100 Bände seiner Werke. Darnach folgt hier das

Verzeichnis seiner Radierungen.

a) Zu seinen eigenen Werken.

1) 10 Bl. Die Folge der Landschaften in Waterloos Geschmack, Hoch-Format, mit der Dedikation an Mr. Watelet auf dem ersten Blatt, 1764, numeriert 1—10. 19/17 cm.

2) 12 Bl. Die Folge der Landschaften im antiken Geschmack, Quer-Format, mit dem Brunnen am Wald-

eingang auf dem ersten Blatt und der Unterschrift „a Zuric chez D. Gessner Libraire", 1767/68, numeriert 1—12. 15/20—10/16 cm.

3) 10 Bl. Die Folge der Landschaften verschiedenen Formats mit den mythologischen Figuren, 1769 bis 1771, numeriert 1—10. 10/13—15/19 cm und 20/15—22/18 cm.

4) 61 Bl. zu den „Schriften", gr. 4°, Bd. I u. II, Zch. 1777/78: 1 Titelblatt, 17/13 cm; 20 Kupfer, idyllische Scenen, 10/13 cm, und 40 größere Vignetten: Hirten, Nymphen, Putten, Landschaften, Blumen, Ornamente, Guirlanden etc.

5) 5 Bl. zu den „Œuvres", gr. 4°, Bd. I, Zch. 1773, Bd. II 1777; Bd. Ia: „Contes moraux par D." (Diderot): 1 Titelblatt, 17,5/15 cm; 2 Kupfer, „Der erschlagene Freund" und „Die Testamentseröffnung, 16/12,5 cm, und 2 größere Vignetten, Putten und Sokrateskopf. (Die Kupfer und Vignetten zu Bd. Ib: „Nouvelles Idylles", und Bd. II: „Œuvres, traduits de l'Allemand" [par H. Meister] wiederholen sich in der deutschen Ausgabe Nr. 4).

6) 31 Bl. zu den „Schriften", 8°, 4 Teile, Zch. 1762: 4 Titelblätter, 14/8 cm, und 27 Vign., Putten etc.

7) 1 Titelblatt zu den „Schriften", kl. 8°, 2 Teile, Zch. 1767. 13/7,2 cm.

8) 38 Bl. zu den „Schriften", kl. 8°, 5 Teile, Zch. 1770—72: 5 Titelblätter, 11/5,5 cm, und 33 Vignetten, meist Hirtenscenen.

9) 3 Bl. zu den „Schriften", kl. 8°, Bd. I u. II, Zch. 1788: 1 Titelblatt, 11/5,5 cm; 2 Vignetten, „Vase mit Faun" und „Venus und Amor"; ferner 1 Titelblatt und 27 Vignetten, Wiederholungen von Nr. 6.

10) 10 Bl. zu den „Schriften", 8°, 3 Bde., Zch. 1810: 1 Titelblatt, 10,4/6 cm; 9 Vignetten verschiedener Art; ferner 2 Titelblätter und 33 Vignetten, Wiederholungen von Nr. 6, 8 und 9.

11) 20 Bl. zu den „Œuvres", kl. 8°, Bd. I u. II, Zch. 1768: 1 Titelblatt, 11/6 cm, und 19 Vignetten, meist mythologische Sujets; ferner 3 Vignetten, Wiederholungen von Nr. 10.

12) 7 Bl. zu den „Idyllen", kl. 8°, Zch. 1756: 1 Titelblatt, 11,2/6,5 cm, und 6 Vignetten verschiedener Art; ferner 4 Vignetten, Wiederholungen von Nr. 11.

13) 6 Bl. zu „Daphnis", kl. 8°, Zch. 1754, 2. Aufl. 1756: 1 Titelblatt, 10,1/6 cm; 1 Titelvignette mit Panflöte und Kürbisflasche, und 4 Vignetten, Putten.

14) 7 Bl. zum „Tod Abels", kl. 8°, Zch. 1758: 1 Titelkupfer, „Der tote Abel", 10,4/6,7 cm; Titelvignette, Lorbeer mit Lyra, und 5 Vignetten, Putten.

15) 4 Bl. zum „Tod Abels", kl. 8°, Zch. 1764: 1 Titelvignette, Blumenguirlande; 3 Vignetten, Guirlanden; ferner 1 Titelkupfer, Wiederholung von Nr. 14, und 2 Vignetten von Nr. 11.

16) 1 Bl. zur „Nacht", 4°, Zch. 1753: Vignette, „Lunas Fahrt in den Wolken".

17) 72 Bl. zu den „Helvetischen Calendern", 16°, Zch. 1780—1788: 17 Titel- und Monatsblätter, 8/5 cm; 3 figürliche Kupfer: „Nicolaus von der Flühe" und „Der Spaziergang", 8/5 cm, „Die Gemsen", 8,3/11,7 cm, und 52 Schweizeransichten, per Jahrg. numeriert, meist 1—6, 8/11,5 cm.

18) 4 Bl. zu den „Neujahrsblättern" der Stadtbibliothek in Zch.", 4°. 1759—1762: 4 Kupfer, „Die Stufen des menschlichen Alters", 17/13 cm. (Fehlen in Nr. 31).

b) Zu Werken anderer Verfasser.

19) 9 Bl. zum „Hudibras" von S. Butler (übersetzt von J. H. Waser), 8°, Hambg. u. Leipz. 1765: 9 Kupfer komische Darstellungen, 15/8,5 cm.

20) 14 Bl. zu „Shakespeares Schauspielen" von J. J. Eschenburg, 8°, 13 Bde., Zch. 1775—82: 1 Titelkupfer, „Die Musen bei Shakespeares Büste" 14/7 cm, und 13 Vignetten, dramatische Darstellungen.

21) 24 Bl. zu „Shakespeares Theatralischen Werken". Aus dem Englischen übersetzt von (C. M.) Wieland, 8°, 8 Bde., Zch. 1762—66: 8 Titelblätter, 15/9,5 cm; 16 Vignetten, meist dramatische Darstellungen; ferner 6 Vignetten Wiederholungen von Nr. 6.

22) 8 Bl. zu den „Satirischen und ernsthaften Schriften" von J. Swift (übersetzt von J. H. Waser), 8°, 8 Bde., Hambg. u. Leipz. 1756—1766: 4 Kupfer komische Darstellungen zu Gullivers Reisen, Bd. V, 1761, 13,5/8,5 cm, und 4 Vignetten, Porträts etc. zu Bd. V—VIII.

23) 1 Bl. zu „Thomsons Frühling", aus dem Englischen, 8°, Zch. 1757: Titelvignette, Putten.

24) 2 Bl. zum „Unterricht in der Artillerie-Wissenschaft" von J. H. Vogel, 8°, 3. Aufl., Zch. 1756: Titelvignette, „Berthold Schwarz bei der Pulverexplosion", und 1 Vignette, „Lustfeuerwerk in Zürich". (Fehlen in Nr. 31.)

25) 3 Bl. zu den „Poetischen Schriften" (von C. M. Wieland), 8°, 3 Bde., 3. Aufl., Zch. 1730: 3 Vignetten, figürliche Darstellungen.

26) 2 Titelblätter zur „Sammlung prosaischer Schriften" von (C. M.) Wieland, 8°, 2 Bde., Zch. 1763: Vignetten der Titel, Putten, ein Buch betrachtend (fehlt in Nr. 31) und Altar mit Harfe.

27) 1 Bl. zu den „Empfindungen eines Christen" (von C. M. Wieland), Zch. 1729: Titelvignette, Altar mit Büchern.

28) 1 Bl. zum „Cyrus" von C. M. Wieland, 8°, Zch. 1759: Titelvignette, Baum mit Löwenfell und Waffen.

29) 1 Bl. zu der „Ode zum Andenken eines Staatsmannes (Blaarer?) der Republik Zürich" (von C. M. Wieland), 4°, Zch. 1757: Titelvignette, Urne mit Putten.

30) 80 Bl. zu unbekannten Werken der Verlagsfirma Orell, Füßli & Geßner in Zürich, meist Vignetten verschiedener Art.

31) „Œuvres de S. G.", 2 Teile mit 395 Blättern in einem Bande, fol., Zch., Orell, Füßli & Geßner (1802), enthält in Nachdrucken alle unter Nr. 1—30 aufgeführten Radierungen, mit Ausnahme von Nr. 13 und 14, sowie den Titelblättern. Die spätere von J. J. Siegfried erneuerte Auflage enthält nur 337 Blätter; es fehlen die 50 letzten Vignetten der ersten Auflage.

c) Werke mit Kupfern anderer Stecher.

32) „Collection des Tableaux en Gouache et de Dessins de Salomon Gessner", radiert von W. Kolbe, mit Dedikation an die Kaiserin von Rußland, gr. fol., Zch. 1811: 26 Bl. arkadische Landschaften mit Figuren. 28/39 cm und kleiner.

33) „Œuvres de S. G.", gr. 4°, 3 Bde., Paris 1779—95. Prachtwerk mit 70 Kupfern, 20/15 cm, und 70 großen Vignetten, nach Le Barbier gestochen von Gaucher, Halbou, Ponce u. a.
34) „Œuvres de S. G.", gr. 8°, Tome I—IV, Paris 1799. Mit 50 Kupfern, nach J. M. Moreau gestochen von Emmanuel de Ghendt, Simonet u. a. 11/7 cm.
35) „Œuvres de G.", 8°, Tome I u. II, Paris 17.. Mit 27 Kupfern, nach Monnet gestochen von Duprée, Giraud, Letellier u. a. 13/7 cm.
36) „Mort d'Abel de S. G.", traduit par Hubert, fol., Paris 1793. Prachtwerk mit 6 gepunzten Farbstichen, nach N. Monsiau gestochen von Cazenave, Clément, Colibert u. a. 21/14,5 cm.

J. J. Hottinger, S. G. (Biographie), Zch., 1796; ibid., franz. Uebersetzung, Zch. 1797. — *H. Wölfflin*, S. G., 1889. — S. G., Briefwechsel mit seinem Sohne, Zch. 1801. — S. G., Recueil des Lettres de la Famille, Paris 1801—1803, mit Anhang: Tableaux de S. G. et Catalogue des Gravures de S. G. — N.-Bl. d. Zürch. K.-G. 1812. — A. D. B. IX, p. 122. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 119. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 432. — *Andresen*, Handb. I, p. 566 (mit unrichtigem Todesdatum). — Die Schweiz, Jahrg. 9, 1905, I: Zürch. Porzellan von *H. Angst*. Auch separat erschienen. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, p. 23.
H. Appenzeller.

Geßner, Tobias, Goldschmied, geb. 1575 in Zürich, Sohn des Tobias G. und der Cleophea Haab. Er lernte seit 1588 bei Wilhelm Ambühl und wurde 1595 Meister. Er hatte keine Lehrlinge.

H. Meyer, Coll. VI, p. 133. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Gesus, Hieronymus, Glockengießer, in Konstanz, goß folgende Glocken für die Schweiz: *a.* Allein: 1600 für Birwinken 1; 1616 für Sulgen 1; 1618 für Münsterlingen 1; 1619 für Münsterlingen 1; 1621 für Appenzell 1, Berg 1, Scherzingen 1. *b.* Mit seinem Vater Jonas: 1600 für Langrickenbach, Lipperswilen; 1604 für Kurzrickenbach.

Nüscheler, Glocken im Kt. Appenz., p. 86. — Thurg. Beitr. von *Sulzberger*, 1872, p. 38, 40, 72, 74, 75, 83, 93, 99. *Moriz Sutermeister.*

Gesus, Jonas, Glockengießer, in Konstanz. Er goß mit seinem Sohne Hieronymus: 1600 für Langrickenbach 1 und Lipperswilen 1; 1604 für Kurzrickenbach 1 Glocke.

Thurg. Beitr. von *Sulzberger*, 1872, p. 72, 74 u. 75.
Moriz Sutermeister.

Gevray, Daniel, né à Genève le 30 mai 1662, apprenti chez Isaac Bardet, fut reçu maître orfèvre le 28 nov. 1685. *A. Choisy.*

Gevril, Daniel, peintre genevois, fils d'un horloger, né à Carouge le 6 nov. 1803, élève des Écoles de dessin sous Reverdin, puis d'Hornung, se voua d'abord à la peinture sur émail et exposa même, en 1829, des copies d'après Lugardon et Hornung. Précédemment, en 1820 et 1826, il avait exposé des portraits dessinés. Après 1830, il se voua exclusivement à la peinture à l'huile et au portrait; il exposa, en ce genre, de 1839 à 1861. On peut citer, parmi ses œuvres — qui sont en général tout à fait dans la note d'Hornung et indiquent un bon dessinateur, un talent consciencieux — les portraits fort ressemblants de M. Pictet-Baraban, de M. Girod, ancien procureur général du département du Léman, d'Abr. Constantin, d'Albert Richard. G. enseigna le dessin au collège de Carouge, à partir de 1847 jusqu'à sa mort, qui eut lieu, en cette ville, le 24 avril 1875. Ses toiles, qui ne sont pas très nombreuses, ne se trouvent que chez des particuliers; le Musée Rath n'a rien de lui, sauf un dessin, une figure d'après le Poussin, qui ne présente d'autre intérêt que d'être le morceau de concours qui valut à G. le premier prix aux Écoles de dessin, en 1819.

Nagler, K.-Lex., V, p. 123, trompé par l'abréviation du prénom Daniel, a fait de G. une demoiselle de Neuchâtel, connue par quelques émaux. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Gewis, Joh. Jakob, Glockengießer, in Aarau, goß für folgende Orte Glocken: *a.* Allein: 1777 für Triengen 1; 1782 für Netstal (kath.) 1. *b.* Mit Joh. Jakob Bär daselbst: 1782 für Linthal 1.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Ders.*, Glocken im Kt. Glarus, p. 12 u. 20. *Moriz Sutermeister.*

Geyger, s. Geiger, Giger, Gyger.

Geyler, Hs., s. Geiler, Hs.

Geymüller, Dr. phil., Heinrich Adolf, Freiherr von, Architekt, geb. zu Wien am 12. Mai 1839. G. entstammt dem altbaslerischen Geschlechte der Falkner; den Familiennamen G. hat erst sein Vater angenommen, der 1796 nach Wien zu Verwandten dieses Namens übergesiedelt war. Nachdem G. seine Gymnasialbildung in Basel, Frankfurt a. M. und Lausanne erhalten hatte, bezog er 1855 die Ingenieurschule in Lausanne, studierte 1857—1860 an der École Centrale zu Paris, woselbst er sich das Diplom eines Ingénieur-Constructeur erwarb. 1860—1863 besuchte er die Bau-Akademie von Berlin, um dort unter Strack, K. Boetticher und F. Adler Architektur zu studieren und bei Adler als Bauführer praktisch zu wirken (1863). 1864 arbeitete er an der École des Beaux-Arts in Paris und trat Ende des genannten Jahrs seine erste Reise nach Italien an. „Ehedem für Antike und Gotik begeistert, ging ihm mit seiner Ankunft in Italien eine neue Erkenntnis auf, die Renaissance." Während er an der Vervollständigung seiner praktischen Studien arbeitete, begannen ihn verschiedene spezifisch kunstwissenschaftliche Probleme zu fesseln, mit deren Lösung und Klärung er sich in der Folgezeit hohe Verdienste um die

Wissenschaft erworben hat. Seine Forschungen wandten sich vornehmlich der künstlerischen Thätigkeit Bramantes zu, namentlich aber der Feststellung von Bramantes Anteil am Bau von St. Peter in Rom. Nach und nach zog er auch die übrigen großen italienischen Meister in den Kreis seiner Studien; der Wirksamkeit eines Raffael, eines Leonardo, eines Michelangelo als Architekten widmete er eingehende Monographien; erst gemeinschaftlich mit C. v. Stegmann und später allein gab er das Monumentalwerk „Die Architektur der Renaissance in Toscana" heraus und bearbeitete auch die Geschichte der französischen Renaissance und ihrer Hauptvertreter, der Du Cerceau. Bei aller Subtilität seiner Forschung, bei allem liebevollen Eingehen in das Wesen der verschiedenen künstlerischen Strömungen und in die Eigenart der einzelnen Meister hat er sich doch seine freie, durchaus persönliche Anschauung zu wahren gewußt; seine künstlerischen Glaubenssätze gipfeln darin, daß „der griechisch-römische Stil, die Gotik und die italienische Renaissance, vervollständigt durch den Stil Franz I., wegen der Wahrheit ihres Inhalts in jeder Kulturepoche ihre Berechtiguug haben. Die Renaissance, als Bündnisstil der beiden größten denkbaren Gegensätze, der horizontalen und der vertikalen Kompositionsweise (Antike und Gotik), wird fähig sein, jede gesunde Erfindung und Phantasie der Zukunft in sich aufzunehmen und zu einer neuen Phase des Renaissancestils zu entwickeln."

G.s Verdienste um das Kunstleben bestehen weniger in der eigenen praktischen Thätigkeit — die von ihm entworfene Architektur für das Pariser Coligny-Denkmal gelangte leider nicht zur Ausführung — als in seinen überaus anregenden litterarischen Werken, sowie in seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Rekonstruktion und der Restauration alter Kunstdenkmäler. In der Diskussion über die neue Façade des Mailänder Doms hatte er ein entscheidendes Wort gesprochen (le Passé, le Présent et l'Avenir de la Cathédrale de Milan, Gaz. des Beaux-Arts 1890); bei der Frage der Restauration der Kathedrale von Lausanne hat er gegen den Entwurf Viollet-le-Ducs seinen bekannten Protest erlassen; für St.-François in Lausanne arbeitete er Restaurationsvorschläge aus; beim internationalen Kongreß „pour la protection des Monuments" war er als Ehrenpräsident und Referent der Frage der Restauration thätig; 1901 war er Vorsitzender des Preisgerichts bei der Konkurrenz für eine neue Façade von S. Lorenzo in Florenz, etc. Von seinen sehr zahlreichen äußeren Ehrungen sei nur die ihm 1894 von der Basler Universität honoris causa erteilte Würde eines Doktors der Philosophie genannt. G. lebt in Baden-Baden. Er ist Mitglied der Kommission für die Wiederherstellung des Schlosses Chillon.

Meister-Archiv, Charlottenburg 1904.

D. Burckhardt.

Geymüller, Max (François-Rodolphe) von, aus Basel, Sohn des Dr. *Heinrich Adolf G.*, wurde am 2. Sept. 1871 in Bellevue bei Paris geboren, empfing in Paris und Lausanne seine allgemeine Bildung und entschloß sich 1889, Maler zu werden. Er kopierte zuerst im Louvre griechische Plastik; dann trat er in die Pariser École des Arts décoratifs ein; er blieb dort 1889/90 und wurde darauf Schüler von Luc-Olivier Merson. Nachdem er vier Jahre lang dessen Atelier besucht hatte, ging er (1894) zu J.-P. Laurens und Benjamin Constant über, trat aber 1895 wieder bei Merson ein. 1896 stellte er zum erstenmal in Genf ein Bild, „Au soleil", aus. Es ist in „L'Art mod. Suisse" (1896) reproduziert und befindet sich gegenwärtig in Basler Privatbesitz. Der Maler blieb dann einstweilen bei Landschaften, deren Sujets meist aus Italien stammten. Drei davon sind im Besitze der Prinzessin von Oldenburg, eine gehört der Großherzogin von Baden, eine weitere der Erbprinzessin von Anhalt. 1898 arbeitete v. G., zusammen mit E. Turrine, in dem von Architekt Eman. La Roche erbauten Hause des Obersten W. Alioth-Vischer in Basel; die beiden Künstler hatten da einen Salon Louis XVI. mit Landschaften und Dekorationsmotiven zu schmücken. In neuster Zeit ist v. G. auch zum Porträt übergegangen; ebenfalls Tiere (Hunde) hat er gemalt, alles in der schlichten, großen, streng dekorativen Art, die auch seinen Landschaften die persönliche Note gibt. Eines seiner letzten Werke ist eine große Landschaft der Hohkönigsburg; sie war anfangs 1903 bei Schulte in Berlin ausgestellt. Der Künstler wohnt in Baden-Baden.

Z. T. nach Mittlg. des Künstlers. *Geßler.*

Geyßler (Gysler), Abraham, Hafner, geb. am 24. Mai 1705 in Winterthur, ward Meister 1732, gest. in Winterthur im Mai 1772.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Geyßler (Gysler), Heinrich, Hafner, geb. am 25. Juli 1767 in Winterthur, ward Meister 1793, gest. am 26. Jan. 1842.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 23. — *Künzli*, Bürgerb.

L. Calame.

Ghezzi, Antonio, Ingenieur und Architekt, aus Lamone im Bez. Lugano, geb. 1824, gest. 1884. Nach vollendeten Studien begab er sich nach Spanien, wo er bedeutende Arbeiten ausführte. Zurück, entwarf er den Plan für das Kloster und die Kirche der Padri Rosminiani in Stresa.

Bianchi, Art. tic., p. 102/103. *C. Brun.*

Ghezzi, Francesco, Architekt, geb. 1815 in Lamone im tessin. Bez. Lugano, gest. 1893. Er besuchte in Lugano das Collegio der PP. Somaschi und begab sich nach dem Tode seines Vaters Carlo G. nach Turin, um sich zum Künstler auszubilden. Er erhielt dort die Leitung des Baus der Kirchen von Sta. Croce und delle Sacramentine. 1886 führte er nach den Zeichnungen des Architekten Antonello die Kuppel des Doms von S. Gaudenzio in Novara aus. In Turin und Umgebung baute er verschiedene Wohnhäuser.

Bianchi, Art. tic., p. 108. *C. Brun.*

Ghezzi, Giacomo, Bildhauer und Stukkator, zu Anfang des 17. Jahrh., von Lamone im tessin. Bez. Lugano. Er wanderte aus und war in Oestreich und Polen thätig, hier mit G. Trevano zusammen. Auch sein Sohn, *Francesco Antonio G.*, war Stukkator und Bildhauer.

Bianchi, Art. tic., p. 108/04. *C. Brun.*

Ghezzi, Pasquale, Bildhauer, geb. 1825 in Lamone im tess. Bez. Lugano, gest. 1890 in Rom, wohin er in jungen Jahren ausgewandert war. Er arbeitete dort für die französische Akademie. Seine Familie in Lamone besitzt technisch gut ausgeführte Werke von ihm. In Pinerolo in der Lombardei befindet sich seine „Nacht".

Bianchi, Art. tic. p. 105. *C. Brun.*

Ghiringhello, Battista, Steinhauer, von Carona im tessin. Bez. Lugano. Er erhielt am 19. Sept. 1619 vom päpstlichen Schatzmeister in Rom die Erlaubnis, in Trastevere nach Altertümern zu graben.

Bertolotti, Art. lomb. II, p. 163, 358. — *Ders.*, Boll. stor. 1885, p. 164. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI u. 48. *C. Brun.*

Ghoosolar (de) ou Galicez, Pierre, né à Bruges, peintre, fut reçu bourgeois de Genève le 30 déc. 1491 pour 8 florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 115. *A. Choisy.*

Giacometti, August, Maler, geb. in Stampa (Kt. Graubünden) am 16. Aug. 1877. Er besuchte bis zum 12. Jahre die Elementarschule seines Heimatortes und hierauf die Sekundarschule in Zürich, später noch die Kantonsschule in Chur. 1894 kehrte er für drei Jahre nach Zürich zurück, um als Schüler in die Kunstgewerbeschule einzutreten. Werke Grassets, die ihm zu Gesichte kamen, veranlaßten G., sich im Frühling 1897 nach Paris zu begeben, wo er zunächst an der „École nationale des arts décoratifs" und dann, im Herbst des gleichen Jahrs, an der „École normale d'enseignement du dessin" bei Grasset weiter studierte. Im Frühjahr 1901 verließ er Paris; im Jan. 1902 unternahm er eine Studienreise nach Florenz, wo er heute noch weilt. Seine kunstgewerblichen Entwürfe erhielten an der Weltausstellung von 1900 in Paris die silberne Medaille; sein Entwurf für Mosaikbilder im Hofe des Schweiz. Landesmuseums wurde preisgekrönt. Im Künstlerhaus in Zürich war an der Januar-Ausstellung 1905 ein dekorativ gedachtes Panneau „Die Nacht" zu sehen.

Curr. vitae. — N. Z. Ztg. vom 28. Jan. 1905, Beil. 1 zu Nr. 29. *C. Brun.*

Giacometti, Giovanni, peintre, né à Stampa, Val Bregaglia (Grisons), le 7 mars 1868. Il fit ses premières études à l'École des Beaux-Arts de Munich en 1886, puis à l'École Wanen dans la même ville (1887). L'année suivante, il partit pour Paris et fréquenta les ateliers de Bouguereau et de Robert-Fleury, à l'Académie Julian, jusqu'en 1891. En 1893, il partit pour l'Italie et y fit un séjour de sept mois, notamment à Rome et à Naples. Rentré en Suisse la même année, il s'y fixa définitivement. Il exposa à l'Exposition nationale suisse de 1896, à Munich en 1899, à l'Exposition universelle de Paris 1900, à la Société internationale des peintres, sculpteurs et graveurs de Londres en 1901, à l'Exposition nationale suisse de Vevey 1901 et à celle de Lausanne en 1904, aux expos. municip. de Genève, 1901 et 1903. Voir „Paysage" et „Portrait dans un paysage d'hiver" (Musée Rath, Genève); décorations de la salle à manger de la Villa Planta à St.-Moritz (Engadine); illustrations de „Engadiner Märchen" (Polygr. Institut, Zurich).

Bibliogr. Ztg. Beil. Nr. 114 vom 25. April 1898. — Cat. d'expos. genev. et suisses. *Maurice Baud.*

Giacomo da Bellinzona, s. Bellinzona, Giacomo da.

Giacomo da Bissone, s. Bissone, Giacomo da.

Giacomo da Campione, s. Campione, Giacomo da.

Giacomo da Carona, s. Carona, Giacomo da.

Giacomo da Lugano, s. Lugano, Giacomo da.

Giacomo della Valle di Lugano, s. Lugano, Giacomo della Valle di.

Giacomo di Pietro da Cadempino, s. Cadempino, Giacomo di Pietro da.

Giacomo Laglio, s. Laglio, Giacomo.

Gian Angelo da Lugano, s. Lugano, Gian Angelo da.

Gian Martino da Melide, s. Melide, Gian Martino da.

Gian Pietro da Lugano, s. Lugano, Gian Pietro da.

Giani, Bernardino, Historien- und Porträtmaler, geb. am 23. Nov. 1828 in Ponte-Tresa im

tessin. Bez. Lugano. Er machte die ersten Studien in Muzzano, setzte sie in Lugano, zeitweise bei Reina, fort und begab sich dann nach Mailand, wo er Schüler der Akademie der Brera wurde. Er wanderte nach Frankreich aus, hielt sich dort abwechselnd in Lyon, Grenoble und Chambéry auf, für verschiedene Kirchen thätig. 1870 kehrte er in die Heimat zurück, wo er nach dem Tode Prof. Donatis an dessen Stelle Zeichenlehrer in Lugano wurde, welches Amt er bis zu seinem Tode (1886) versah. 1891 war an der Turnusausstellung in Lugano, in der retrospektiven Abteilung, ein Bildnis von ihm zu sehen.

Bianchi, Art. tic., p. 106. — Kat. der Turnusausst. 1891, p. 38, Nr. 16. *C. Brun.*

Giannino da Locarno, s. Locarno, Giannino da.

Giannolo, il, s. Paravicini, Giac.

Gibaud, Jean-Louis, né à Genève le 9 oct. 1716, mort le 21 avril 1788, fut reçu maître orfèvre le 7 juin 1738, ayant fait pour chef-d'œuvre „un étui en bijouterie et une paire de boutons à godrons, d'argent à pierres blanches."

A. Choisy.

Gibelin, Urs, Glockengießer, in Solothurn, goß 1611 eine Glocke für Niederbuchsiten.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Gibone, Johann Dominik, Glockengießer, in Roveredo im Tessin, goß 1704 für Ghirone und Gudo, 1706 für Bidogno.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 39, 71, 84. *Moriz Sutermeister.*

Gibone, Karl Dominik, Glockengießer, in Roveredo im Tessin, goß 1704 eine Glocke für Ponte Valentino.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino. *Moriz Sutermeister.*

Gide, David, né à Genève le 29 mai 1763, mort le 6 nov. 1833. Il fut reçu maître orfèvre le 28 avril 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un cachet fort bien fait". Il fut reçu bourgeois gratis, comme natif, le 15 nov. 1790 et s'associa en 1796 avec Joseph Guidon, Jean-Georges Reymond, Laurent Guissling et Jean-Noël Lany pour la fabrication et le commerce de bijouterie sous la raison sociale Guidon, Reymond, Gide et C[ie].

Covelle, Liv. des Bourg., p. 466. *A. Choisy.*

Gide, Étienne, frère du précédent, né à Genève le 6 juillet 1761, élève des frères Jean-Conrad et François-Jean Wolff, fut peintre en émail; c'est probablement lui qui travailla à la décoration des porcelaines de Nyon, dont on possède quelques spécimens signés en cursive „Gide 1789". Il a gravé d'après Hubert une „Vue de Versoix près Genève".

M. Girod, Les porcelaines de Zurich, de Nyon et de Genève, cat. Art ancien, Genève, 1896, p. 385 et suiv. — *A. de Molin*, Hist. de la manuf. de porcelaine de Nyon, Laus. 1904, p. 96. *A. Choisy.*

Giel, Dominique, né à Landshut en 1780, mourut le 9 avril 1863 à Genève. Il y avait fondé dans les premières années du 19[e] siècle une maison d'orfèvrerie, d'où sont sorties de nombreuses pièces d'orfèvrerie de table, et qui fut continuée après lui par son fils Joseph (1806—1865), puis par les fils de celui-ci, Frédéric-Dominique (1832—1884) et Louis (1834—1882) et de 1884 à 1901 par la veuve de Louis; elle est actuellement dirigée par ses deux fils, MM. Frédéric et Émile G.

Cat. Art ancien, Genève, 1896, n[os] 2271, 2338, 2362, 2430 et 2433. — Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts à Genève, VIII, p. 304. *A. Choisy.*

Gielmasch, Bernhard, von Bignasco im Valle Maggia, Tessin. „Im 1586 jar Bernhartt Gielmasch von Bignasch uss dem Meinthal uff grosse Pitt der Landtlütten zu Bawen umb daß er Meister Bernhartt innen ire nüwe Cappelen vergebens gemurett, umb dessenwillen hat ein gantze Landtsgemeindt denen zu Bawen zu gefallen inne und sine Kinder zu Landtlütten uffgenomen und innen das selbig geschänket." (Landleutenbuch von Uri.)

A. Denier, Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 27. *R. Durrer.*

Gieng, Hans, s. Geiler, Hans.

Giesbrecht, Gust. Robert, Glasmaler. Er wurde am 9. Nov. 1853 in Marienburg in Preußen geboren, machte zunächst eine Lehrzeit bei einem Kunstglaser in Marienburg durch und bildete sich nachher auch als Glasmaler und -Aetzer aus. 1876 kam er als Arbeiter zum Glasmaler Müller nach Bern und gründete 1886 ein eigenes Geschäft für Kunstglaserei, Glasmalerei, Aetzen und Schleifen. G. beschickte die Ausstellungen von Genf, Thun und Paris und die Ausstellungen im Gewerbemuseum in Bern seit 1893. 1892 bürgerte er sich in Bremgarten und 1900 in Bern ein.

Persönl. Mittlg. *H. Türler.*

Gigandet, Jean Nicolas, Schlosser, in und von Pruntrut, gestorben daselbst am 23. April 1741, 74 Jahre alt, machte 1729 mit seinem Sohne Jean André das Chorgitter in die Abteikirche von Lützel.

Staatsarch. Bern, Lützel-Akkorde. — Sterberodel von Pruntrut. *H. Türler.*

Gigel, s. Gigl.

Giger, Bartholomäus, Goldschmied, von Zürich. Er lernte 1589 bei Christoph Klauser und wurde 1595 Meister.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Giger, s. auch Geiger, Gyger.

Gigl (Gigel, Gügel), Pontianom, — wohl identisch mit dem am 22. Aug. 1681 geb., am 7. April 1742 (in Beuron?) gest. Stuccator von Schönwag im Forst (bei Wessobrunn in Bayern) — führte 1723 in Stuck das Epitaph aus für den in der Klosterkirche zu Rheinau bestatteten Fürstabt Placidus Zurlauben von Muri.

Rothenhäusler, Baugesch. d. Klosters Rheinau, Diss. — *G. Hager*, Bauthätigkeit u. Kunstpflege im Kloster Wessobrunn u. die Wessobrunner Stuccatoren, 1894, p. 225/26.
Rothenhäusler.

Gignoux, J.-M., voy. Grigny.

Gignoux, Pierre, originaire d'Uzès, reçu habitant de Genève le 27 févr. 1705, maître serrurier, était, ainsi que son fils portant le même prénom et mort à Genève le 4 juin 1753, à 72 ans, fort habile en son art. Ces deux artistes, dont l'un maniait l'échoppe, assez médiocrement, il est vrai, ont publié: „Diuuers ouvrages de serrurerie, comme balcons, rampe descalier, consolle, porte de fer, desus de porte, seintre, portanseigne, le tout inuantez et fait et gravet par Pierre Gignoux pere et fils Mestre serruriers à Geneue et le tout finit en lannee 1713", 12 pl. in-fol., titre gravé compris, dont il existe un exemplaire à la Bibliothèque publique de Genève. Cet ouvrage renferme de bons modèles, composés avec goût et entente du métier, mais gravés avec inexpérience. On peut rapprocher de ces modèles quelques-uns des nombreux ouvrages de ferronnerie du 18e siècle, qui existent encore à Genève et sont certainement l'œuvre des G. P. G., le père, mourut le 11 avril 1716, âgé de 70 ans.

Un troisième *Pierre G.*, petit-fils de Pierre I, né à Genève le 24 janv. 1711, mort le 26 déc. 1792, était graveur, ainsi que son frère aîné *Isaac,* né à Genève le 18 oct. 1705, mort le 20 janv. 1780, reçu bourgeois avec ses fils le 21 juin 1771.

Rigaud, Renseign., p. 125. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 304. — *Sordet*, Diction. des fam. genev., msc. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 449. — *Füßli*, K.-Lex., II, p. 442. — Renseign. de M. *A. Choisy*.
A.-J. M.

Gilbault, Joseph-*Eugène,* allié Féroud, français, peintre de fleurs. Venu à Lausanne après la guerre de 1870, il séjourna pendant quelques mois, en 1876/77, aux Charmettes, à Lausanne, et partit pour l'Italie le 8 juillet 1878. Il a participé, en 1876, à Lausanne, à l'expos. de la Soc. suisse des Beaux-Arts.

Bur. des étrangers, Lausanne. *Ld. Miéville.*

Gilgenberg, Hans, der ältere, Maler, in Basel, erkaufte 1430 die Himmelzunft um 2 Pfd. 1 Sch. Er wohnte bei St. Martin und hatte einen jährlichen Zins von 5 Sch. zu entrichten. Sein Name erscheint häufiger um die Mitte des Jahrhunderts; er malte 1450 den Turm zu St. Alban um 6 Pfd. 2 Sch. und 1452 ein Sankt Niklausbild an den neuen Weg. Er hielt verschiedene Lehrknaben und Knechte und wird zum Unterschiede von dem gleichnamigen Sohne 1454 der Alt Meister Gilgenberg genannt.

His-Heusler, Msc. *Gans.*

Gilgenberg, Hans, der jüngere, Maler, in Basel, Sohn des vorigen, erscheint zuerst im Dienste des Bischofs Johann von Venningen. Er bezog von 1464—1470 für Arbeiten im Schlosse zu Pruntrut 15 Gld. 1 Sch. u. a. für drei Schriften auf den Stein zu entwerfen 12 Sch., von 9 Fahnen zu malen, „die uff die Helmstangen gehören" 1 Pfd. 17 Sch. und „das Epitavium ob der pfortten am sloß zu sriben". G. wohnte ebenfalls zu St. Martin und arbeitete für die Fabrik. Im Jahre 1472 war Ulrich Amann von Zofingen Lehrknabe bei ihm, 1478 Hans Butz. Er wurde 1480 Seckelmeister der Himmelzunft und ist urkundlich bis 1500 nachzuweisen.

Stöcklin, Johannes VI. von Venningen. — *His-Heusler*, Msc. *Gans.*

Gilian, s. Aetterli.

Giller, Jacques, horloger, originaire de Villarvolard, dans le bailliage de Gruyère, et domicilié à Bulle, fut reçu bourgeois de Fribourg le 27 juin 1698. Les termes élogieux qui accompagnent son nom, dans les registres de l'administration: „ein kunstreicher Uhrmacher, ein wohlerfahrener Meister", sont une preuve de son talent. Un incendie survenu le 5 juillet 1714, ayant causé de grands dommages à l'horloge de la tour de Jacquemart, à Fribourg, le conseil fit appel à maître G. qui habitait encore Bulle, et il conclut avec lui une convention pour la construction d'une horloge neuve qui devait être aussi bonne, aussi belle et aussi ingénieuse que l'ancienne; la nouvelle horloge mécanique qui faisait mouvoir divers automates fut détruite, lors de la démolition de la tour, en 1853. G. se fixa à Fribourg et il devint „monteur des horloges de la ville", soit Zitrichter. En 1721, il confectionna une horloge pour la porte de l'Auge. Elle était à plusieurs cadrans et à grands timbres et coûta 36 pistoles, soit 596 francs. Lors de la démolition de la porte de l'Auge, l'horloge fut transférée dans le clocher de l'église des Augustins. Il remplaça par une neuve la vieille horloge de l'Hôtel de Ville de Fribourg; commencé en févr. 1723, l'ouvrage fut terminé le 27 juillet 1724. Le salaire fut de 80 pistoles ou doublons, plus une gratification. En 1728, l'emploi de monteur des horloges devint vacant; le titulaire mourut probablement à cette époque et fut remplacé par les frères Joseph et Jean-Antoine G.

Arch. cant. Frib.: Liv. des Bourg., manuaux, comptes des trésoriers. — Le Bien Public, 1882, n° 21. — Frib. art., 1899, p. 18; 1901, p. 5. *Max de Diesbach.*

Gillet, Arthur, fils et élève de Frédéric G., né à Genève en 1837, fut peintre sur émail et miniaturiste et se voua exclusivement au portrait, genre dont il exposa des spécimens à Genève en 1859, 1884, 1886, 1887, 1891 et 1896, et qui lui valut une médaille d'argent à l'Expos. univ., Paris 1900. Il est mort en mars 1903. Musicien de talent, G. fit longtemps partie, en qualité de violoniste, de l'orchestre du théâtre de Genève.

Renseign. de Mme *D. Sarkissoff-Gillet.* — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Gillet, Mme Denise, voy. Mme Sarkissoff-Gillet.

Gillet, Étienne, né à Genève le 17 janv. 1728, mort le 19 mai 1777, apprenti chez Moïse Bourseaux, puis chez Jacques Terroux, fut reçu maître orfèvre le 18 janv. 1857, ayant présenté pour chef-d'œuvre „deux busquières très bien faites." *A. Choisy.*

Gillet, Jean-Aimé, frère du précédent, né vers 1729, mort à Genève le 31 déc. 1797, fut reçu maître orfèvre le 3 août 1756, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boutons à 18 crampons, très bien faite". *A. Choisy.*

Gillet, Frédéric, né à Genève en 1814, se voua à la peinture et fut élève de J.-L. Lugardon et de Dorcière aux Écoles de dessin de sa ville natale, puis d'Ingres, à Paris. En 1851, il fut appelé à prendre la direction des classes de demoiselles nouvellement créées dans les écoles susdites; il y enseigna jusqu'à sa mort, 14 déc. 1884. Il était également professeur de dessin à l'École secondaire des jeunes filles, depuis 1862.

G. fut l'auteur d'une méthode d'enseignement du dessin („Enseignement collectif du dessin", Paris, 1869, in-4, avec pl.), qu'il introduisit dans les classes où il professait, et qui obtint une médaille de bronze à l'Expos. univ. de Paris, 1867. Il avait abandonné de bonne heure la peinture pour se vouer à son enseignement et à l'amélioration de celui-ci; mais, au début de sa carrière, il avait peint sur émail, puis ensuite et surtout à l'huile et au pastel, des portraits estimés, exposés à Genève de 1852 à 1862. En 1861, il exposait un tableau de genre, „Chez la grand'-mère".

Mme *Jeanne G.*, née le 10 déc. 1834, élève du précédent, devint sa femme en 1855 et enseigna à ses côtés, à l'École de dessin des demoiselles, de 1875 à 1889, année où elle démissionna pour des raisons de santé. A l'école secondaire des jeunes filles elle avait remplacé pendant longtemps son mari malade et lui avait succédé en 1884, pour conserver cet enseignement jusqu'en 1902. Elle exposa à Genève, en 1864, une copie d'après Watteau. Remariée avec le Dr Sobieski, elle est morte à Drize, près Genève, le 18 déc. 1904. Femme pleine de goût et d'intelligence, elle s'était voué aussi à la musique et à son enseignement; remarquée par Émile Chevé, elle avait pris une part active, vers 1870, à la propagation de sa méthode de musique chiffrée; Mme G. fut professeur de solfège au Conservatoire de musique de Genève.

Renseign. de Mme *D. Sarkissoff-Gillet.* — *Tscharner,* Les beaux-arts en Suisse, 1884, p. 65. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Gillet, Jakob, Goldarbeiter, Sohn des Apothekers Daniel G. in Vitry. Er trat am 17. Okt. 1689 auf 4½ Jahre als Lehrknabe in die Werkstatt des Goldarbeiters Reinhart Iselin in Basel ein.

Misc. Fechter. *Major.*

Gillet, Léonard-Henri, fils d'Étienne ci-dessus, né à Genève le 23 juillet 1758, mort le 27 janv. 1729, émailleur, fut reçu maître orfèvre le 11 déc. 1790, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à l'antique émaillée, très bien faite." *A. Choisy.*

Gillet, Martin, de Bar-le-Duc, maître menuisier, mort à Genève le 26 nov. 1650, à 63 ans, fut reçu bourgeois de Genève gratis, le 20 août 1617, à condition d'exécuter „en bon boys de noyer" les fenêtres de la maison de l'Exercice de l'Arquebuse. Il existait quelques vestiges de ces travaux, il y a peu d'années.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 341. *A.-J. M.*

Gilli, Franz Jos., Münzmeister, versah — vermutlich nur vorübergehend — um 1692 die Stelle eines Münzmeisters in Luzern; laut Ratsprotokoll vom 13. Febr. 1692 wurde er der nachsichtigen Behandlung des Personals auf der Luzerner Münz empfohlen, „weylen er noch immer verrukhet in dem Kopf ist und deswegen seinem vnnder seinen handen habentes Müntzwesen zum langen Argen Ihme zue sonderem schaden gereichet." Der Rat befahl „Ihnne an Isen versorgen (anketten) und widerumb mit medicinen curieren zue lassen."

Revue suisse de Numism. 1899, p. 58, Nr. 525. *Franz Heinemann.*

Gilli, Joh. Georg, Münzmeister, versah 1714 die Stelle eines Wardeins auf der Münze in Luzern.

Revue suisse de Numism. 1899, p. 65. *Franz Heinemann.*

Gilliard, Eugène, né à Buttes (Vaud) en 1861, dessinateur et peintre. Après avoir fait des études de géomètre et avoir subi l'examen professionnel à Lausanne, en 1878, il se voua au dessin et fréquenta à Genève les Écoles municipales d'art (prof. B. Menn et H. Bovy) et l'École

des Arts industriels (prof. Salmson et Mittey), de 1880 à 1884. En 1889, il obtint le premier prix au Concours Calame („La Convalescente“); il devint ensuite professeur de dessin au Collège Gaillard, à Lausanne, puis il occupa une situation analogue à Fleurier, de 1892 à 1897. Nommé, en 1896, membre du comité de la Société suisse des professeurs de dessin, G. est l'auteur d'une méthode d'enseignement du dessin, qui a été adoptée en 1897, au congrès de Bienne, par cette société. En 1900, il a été appelé aux fonctions de professeur de perspective appliquée à la composition du tableau et d'ornement à l'École des Beaux-Arts de Genève, en même temps qu'il était chargé du cours de méthodologie aux élèves instituteurs du Collège. En 1902, il a obtenu le deuxième prix au concours Calame („Batteurs en grange“) et le premier prix au concours ouvert par la Classe des Beaux-Arts de la Société des Arts à l'occasion du centenaire de l'Escalade de 1602; le dessin primé appartient actuellement à la Salle des Armures et il en a été fait une édition en photogravure à un nombre restreint d'exemplaires. G. a exposé à Genève en 1883, 1890, 1891, 1903.

Renseign. de l'artiste. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Gilliéron, Émile, dessinateur, peintre, archéologue, originaire de Corcelles-le-Jorat, né à Villeneuve le 26 oct. 1851, fit ses classes à Neuveville, où son père était maître second., étudia le dessin à la Gewerbe-Schule de Bâle (1872 – 1874), puis à l'Académie des Beaux-Arts de Munich (1875/76) et continua ses études à Paris, de 1875 à 1877, dans l'atelier de Pils. Dès 1877, G. est fixé à Athènes, où il s'occupe spécialement de dessin d'archéologie; en cette qualité, il donne une collaboration extrêmement appréciée aux publications des Instituts archéol. allemand, français, autrichien, anglais, américain et à d'autres recueils publiés en Italie et en Orient. En dernier lieu, il travaillait avec M. Evans aux fouilles de Cnossos, en Crête. On lui doit les très importantes reconstitutions d'une partie du trésor de Mycènes, conservé au Musée d'Athènes, et des fameuses coupes d'or de Vaphio, reconstitutions qui ont été accueillies avec faveur dans tous les musées et pour lesquelles G. s'était assuré la collaboration de M. George Hantz, graveur-ciseleur, à Genève. G. est professeur de dessin des princes et princesses de Grèce. En 1884, il exposait à Genève une vue de l'Acropole.

Renseign. de l'artiste, par MM. *G. Hantz* et *A.-J. M.* — Rev. archéol., XXVI, 1895, p. 261. *Ch. Vuillermet.*

Gilliéron-Oltramare, Mme Hélène, née à Genève le 10 mars 1864, élève des Écoles municipales d'art (prof. H. Hébert et Hugues Bovy), a fait de la céramique et de la sculpture. Elle a exposé à Genève, en 1882 à 1885, diverses pièces de faïence, puis, en 1886, un médaillon de son père, feu le prof. G. O., et, en 1891, un buste du même. Femme, en 1890, de M. Gilliéron, prof. de travaux manuels à Genève, elle s'est vouée exclusivement à la céramique, après la mort de celui-ci, en 1898, sous la direction de M. le prof. E. Mayor.

Renseign. de l'artiste. *A.-J. M.*

Gillio, César, peintre, né à Vicence, résidant à Genève dès 1589 (suivant Galiffe); il peignit en 1601 une enseigne pour la bannière de la Palud à Lausanne, mais il dut rendre 90 florins sur le prix qu'il en avait reçu, „à cause d'un défaut qui s'y trouvait“. Dans l'hiver de 1603 à 1604, il repeignit les fresques qui ornaient la salle du Petit Conseil de Genève, et y aurait ajouté la scène des juges aux mains coupées. Ces fresques, qui représentent divers personnages tenant des phylactères ornés de maximes tirées des auteurs de l'antiquité et un „guet“ tenant les armoiries de Genève, le tout sur un fond rouge semé de rinceaux, étaient totalement ignorées depuis le 18e siècle lorsqu'on les a remises au jour, en 1901, à l'occasion de travaux de réparation exécutés dans la salle du Conseil d'État; elles étaient assez bien conservées et l'on pouvait se rendre compte des réfections de G., si ce n'est de la réalité de ses adjonctions, réfections qui avaient altéré naturellement le caractère de précision de la peinture du 15e siècle. On ignore, malheureusement, quel fut l'auteur de ces peintures intéressantes, qui remontent très probablement aux embellissements introduits à l'Hôtel de Ville en 1473 et 1474; on peut penser toutefois à ce Hugues Bolard, reçu bourgeois en 1472, qui a si souvent travaillé pour la seigneurie de Genève (voy. ce nom). Ladite salle et ses fresques ont été convenablement restaurées en 1902.

Pour en revenir à G., il quitta Genève après 1609 et participa à la peinture des „arcades, pyramides, fontaines, colonnes et autres ouvrages“ préparés pour l'entrée du roi Louis XIII à Lyon en 1622.

Rigaud, Renseign., p. 79 (et p. 52, au sujet de la salle du Conseil d'État). — *Th. Dufour*, Notice sur Jean Perrissin et Jacques Tortorel, Paris, 1885, p. 28. — *F. Rolle*, Inv. somm. des arch. commun. de la ville de Lyon, t. I, série BB, p. 90. — *Galiffe*, Le refuge italien de Genève, p. 142. — La Suisse du 18 juillet 1902. *A. Choisy.*

Gillius da Lugano, s. Lugano, Gillius da.

Ginest, Abraham, né à Genève le 17 févr. 1726, fut reçu maître orfèvre le 31 janv. 1752, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague d'un grenat et deux diamants.“ *A. Choisy.*

Giorgio da Lugano, s. Lugano, Giorgio da.

Giorgio da Riva S. Vitale, s. Riva S. Vitale, Giorgio da.

Giorgio di Coldrerio, s. Castro Coldre, Giorgio di Francesco da.

Giorgio di Francesco da Castro Coldre, s. Castro Coldre, Giorgio di Franc. da.

Giorgio di maestro Lombardo, s. Lombardo, Giorgio.

Giorgioli, Francesco Antonio, Maler („Pittore di Merete nel Luganese"), von Meride (Kt. Tessin), schuf die Deckengemälde der Klosterkirchen von Muri und Rheinau (laut Akkord vom 18. Okt. 1707, wo er als Herr Franciscus besprochen wird). Zwischen 1703 und 1708 hat er die Gewölbemalereien in der Wallfahrtskirche St. Jost zu Blatten, Kt. Luzern, ausgeführt. Seinen Namen mit der Jahrzahl 1721 liest man auch an Decken- und Altargemälden (?) der Stiftskirche von Säckingen.

Anz. Alt.-Kde. 1894, p. 311. — Boll. stor. 1890, p. 254; 1896, p. 8. — *Kraus*, Kstdenkm. des Großh. Baden, III, p. 52. — *Markwart*, Baugesch. des Klosters Muri, p. 82/83. — *Zemp*, Wallfahrtskirchen im Kt. Luz., p. 84. — *Rothenhäusler*, Baugesch. des Klosters Rheinau, Diss. *Rothenhäusler.*

Giorgioli, Gaetano, de Meride, exécuta en marbre, en 1829, avec Pierre Ferroni, d'Arosio, le maître-autel de l'église d'Agno (commencée vers 1760), d'après un dessin de Ferd. Albertolli.

Boll. stor. X, 1888, p. 251. *A.-J. M.*

Giovanni da Bissone, s. Bissone, Giovanni da.

Giovanni da Campione, s. Campione, Giov. da.

Giovanni da Lugano, s. Lugano, Giovanni da.

Giovanni da Mendrisio, s. Mendrisio, Giov. da.

Giovanni da Meride, s. Meride, Giovanni da.

Giovanni da Morcote, s. Morcote, Giov. da.

Giovanni da Ponte, s. Ponte, Giovanni da.

Giovanni da Saltrio, s. Saltrio, Giovanni da.

Giovanni da Vaprio, s. Vaprio, Giovanni da.

Giovanni da Vico, s. Vico, Giovanni da.

Giovanni Antonio da Bellinzona, s. Bellinzona, Giov. Ant. da.

Giovanni Antonio de Lagaia, s. Lagaia, Giov. Ant. de.

Giovanni di Beltramo di Sonvico, s. Sonvico, Giov. di Beltramo di.

Giovanni Busata da Campione, s. Busata, Giovanni.

Giovanni Domenico di Antonio da Vico Morcote, s. Vico Morcote, Giov. Dom. di Ant. da.

Giovanni di Fernach da Campione, s. Campione, Giovanni di Fernach da.

Giovanni di Francesco da Lamone, s. Lamone, Giov. di Franc. da.

Giovanni Giacomo da Gavirate, s. Gavirate, Giov. Giac. da.

Giovanni di Giovanni da Ponte, s. Ponte, Giov. di Giov. da.

Giovanni di Giovannino da Melide, s. Melide, Giovanni di Giovannino da.

Giovanni Jacopo da Lugano, s. Lugano, Giovanni Jacopo da.

Giovanni di Marco da Campione, s. Campione, Giovanni di Marco da.

Giovanni di Matteo da Bellinzona, s. Bellinzona, Giovanni di Matteo da.

Giovanni Pietro da Maroggia, s. Maroggia, Giovanni Pietro da.

Giovanni Solario da Campione, s. Gampione, Giovanni Solario da.

Giovanni di Ugo da Campione, s. Campione, Giovanni di Ugo da.

Gippa, frères, potiers d'étain, à Vevey. Ils ont pour marque une rose à cinq feuilles, avec la légende: Frères Gippa à Vevey. Photographie faite d'après un plat à W. R. *W. Robert.*

Girard, Alexandre-Marc, peintre en émail, était associé de Jean-François Aydan à Genève en 1760. *A. Choisy.*

Girard, Nicolas-*Ami*-Louis-Henri, né à Genève le 6 oct. 1830, mort à Genève vers 1900, peintre d'enseignes et de décorations, fit également, en amateur, un peu de peinture de chevalet. Nous ne le mentionnons ici que parce qu'il exposa à Genève (Soc. suisse des Beaux-Arts) en 1872 et en 1878 des sujets de genre et un portrait. Après avoir abandonné son atelier, il fut employé d'administration. *A.-J. M.*

Girard, David, fils de Joseph, né à Genève le 31 août 1622, mort le 28 janv. 1667, apprenti chez Jean Dechevrens, fut maître orfèvre. Il était établi sur le pont du Rhône, où sa veuve habitait encore lors du terrible incendie de 1670. *A. Choisy.*

Girard, Jean, né vers 1662, mort le 14 mai 1688 à Genève, était orfèvre. *A. Choisy.*

Girard, Jean-Jacques, né à Genève le 1er mars 1667, mort le 27 sept. 1723, apprenti chez Pierre Goulet, fut reçu maître orfèvre le 23 oct. 1711. *A. Choisy.*

Girard, Joseph, né à Genève vers 1579, mort le 5 déc. 1639, était orfèvre. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Étienne, fils de Louis, qui suit, né à Genève le 3 févr. 1694, mort le 29 nov. 1750, fut reçu maître orfèvre le 21 févr.

1719, ayant fait pour chef-d'œuvre une cuiller et une fourchette.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 336. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, François, fils de Pierre-Antoine I, né à Genève le 18 mai 1751, mort le 21 avril 1829, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 10 avril 1778, ayant fait pour chef-d'œuvre une chaîne de montre pour femme.

Galiffe, Ibid., p. 340. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Guillaume, fils de Louis, né à Genève le 11 août 1689, mort le 4 août 1746, fut reçu maître orfèvre le 26 mars 1726, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'argent lisse."

Galiffe, Ibid., p. 336. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Jean-Marc, né à Genève le 6 août 1731, mort à Jussy le 12 mars 1808, apprenti chez Alexandre Arpin, fut reçu maître orfèvre le 8 oct. 1759, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de bracelet fort bien faites" et travailla chez François Mussard.

Galiffe, Ibid., p. 351 (date du décès erronée). *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Jean-Pierre-Aimé, fils de Pierre-Antoine I, né à Genève le 4 févr. 1747, mort le 13 sept. 1796, apprenti chez son père, fut reçu maître orfèvre le 19 avril 1766, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles serties en or à grenats."

Galiffe, Ibid., p. 338. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Léonard-Jacob, fils d'Étienne, né à Genève le 7 déc. 1725, mort le 29 nov. 1799, fut reçu maître orfèvre le 23 août 1749, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de souliers en argent à pierres."

Galiffe, Ibid., p. 341. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Louis, né à Genève vers 1650, mort le 21 janv. 1741, apprenti chez Étienne Neel, fut reçu maître orfèvre le 28 févr. 1676.

Galiffe, Ibid., p. 336. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Pierre-Antoine I, fils d'Étienne, né à Genève le 23 oct. 1720, mort le 27 oct. 1786, apprenti chez André Delisle, fut reçu maître orfèvre le 9 sept. 1744, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boucles de souliers à pierres de cristal."

Galiffe, Ibid., p. 337. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Pierre-Antoine II, fils de Léonard-Jacob, né à Genève le 28 sept. 1759, fut reçu maître orfèvre le 6 nov. 1788, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une chaîne d'or très bien faite."

Galiffe, Ibid., p. 342. *A. Choisy.*

Girard dit Guerre, Samuel, frère de Louis, baptisé à Genève le 8 juillet 1658, testa le 25 mars 1686; il était maître orfèvre. Son grand-père *Pietro*, auteur de la branche des Girard (Girardi) dits Guerre, était probablement déjà orfèvre ainsi que son frère Nicolo, car ils furent nommés conjointement maîtres de la Monnaie de Genève le 15 avril 1617; ils occupèrent ce poste jusqu'au 4 mai 1621 et furent reçus bourgeois, pour 40 écus, le 8 avril 1617.

Galiffe, Ibid., p. 332, 334, 335. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 341. — *Demole*, Hist. monét. de Genève, I, p. 24. *A.-J. M.*

Girard, Jean, und Martin Rolin, Glockengießer aus Lamotte in Lothringen, gossen: 1639 für Pfaffnau 3, St. Urban 3; 1640 für Schüpfheim 3, Willisau 1, Näfels 1; G. allein: für Mammerrr parit. 1.

Nüscheler, Jahrb. des hist. Vereins des Kt. Glarus 15 (1878), p. 110, 131. — *Ders.*, Glockenb., Msc. — Thurg. Beitr. von *Sulzberger*, 1872, p. 77. — Mittlg. von *M. Sutermeister*. *P. Gabriel Meier.*

Girard, Johann Peter, Landschaftsmaler und Zeichenlehrer. Er wurde in seiner Vaterstadt Biel am 9. Juli 1769 getauft, lebte als Maler in Biel bis etwa 1842 und dann in Aarburg bei seinem Schwiegersohn und starb in Zürich am 25. Okt. 1851. 1817 erhielt er die Stelle eines Zeichenlehrers am neu errrichteten Gymnasium in Biel. Man kennt von ihm z. B. einen von C. A. Jenni in Bern reproduzierten kolorierten Stich mit der Ansicht der Stadt Biel (cf. „Das alte Biel und seine Umgebung", 1904).

Burgerrodel von Biel. — Schulratsakten im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Girard, Nicolet, maître maçon, et ses compagnons construisirent, de 1410 à 1414, la dernière partie de l'ancienne enceinte de Fribourg s'étendant de la porte des „Curtils Novels" à la tour-porte de Morat. Ce beau travail est encore en partie conservé.

Frib. art., 1897, p. 7. *Max de Diesbach.*

Girardet, Abraham, fils de Samuel G., libraire, et de Marie-Anne Bourquin, naquit au Locle le 30 nov. 1764. Dès son jeune âge, il montra un goût très vif pour le dessin. A quinze ans, il grava des planches pour des publications éditées par son père, mais c'est à tort qu'on lui attribue, comme étant de 1771, une „Vue de la ville de Neuchâtel depuis le lac". Cette planche est de 1778.

En 1783, il partit pour Paris, entra dans l'atelier du graveur Benjamin-Alphonse Nicolet et resta dans cette ville jusqu'au milieu de la Révolution. Pendant cette période, son talent commença à s'affirmer et il publia, soit seul, soit en collaboration avec Vény, Pélicier, Cl.

Niquet, Duparc, Meunier, L'Épine, de nombreuses planches sur les événements politiques du moment.

De 1792 à 1794, G. professa le dessin à Neuchâtel, puis il visita l'Italie, et on le retrouve à Paris en 1795. C'est probablement alors, préparé qu'il y était par ses travaux antérieurs, qu'il commença à collaborer au grand ouvrage „Tableaux de la Révolution française ou collection de quarante-huit gravures représentant les événements principaux qui ont eu lieu en France depuis la transformation des États Généraux en Assemblée Nationale le 20 juin 1789 (sic)". Cette publication subit de très nombreuses modifications; commencée en 1789, le dernier tirage se fit en 1817; au lieu de 48 gravures annoncées, elle en comprenait 220. A l'origine, Claude Fauchet, dont G. a laissé deux portraits, en dirigeait la partie historique et J.-L. Prieur s'était chargé des dessins. Ce dernier ayant été guillotiné, les dessinateurs qui poursuivirent son œuvre, furent pour les grandes compositions: Swebach, Duplessi-Bertaux, Ozanne, Fragonard fils, Ab. Girardet.

En 1802, G. est de nouveau à Neuchâtel, où il reprend ses leçons, mais il doit bientôt donner sa démission de maître de dessin à cause de son penchant immodéré pour la boisson. Il retourna à Paris et y mourut assez misérablement le 2 janv. 1823, après avoir enseigné pendant longtemps le dessin aux élèves tapissiers de la manufacture des Gobelins.

Au moment où il quitta Neuchâtel, G. était en pleine possession de son talent; c'est de cette époque que datent ses travaux les plus importants et les plus remarqués. La Transfiguration d'après Raphaël, qui lui avait été demandée par le gouvernement français passe pour son chef-d'œuvre et lui valut le surnom de Girardet la Transfiguration. Cette gravure, exposée en 1806 à Paris, fut récompensée d'un accessit aux prix décennaux. G. fut également médaillé aux salons de 1806 et 1808.

L'œuvre de G. est considérable; Nagler, puis Aug. Bachelin en ont donné la nomenclature à peu près complète, à laquelle il convient d'ajouter les planches suivantes dessinées ou gravées par lui:

1° Fusillade au Faubourg St.-Antoine.
2° Assemblée des Notables.
3° Lit de Justice à Versailles.
4° Séance extraordinaire tenue par Louis XVI.
5° Rassemblement sur le Pont-Neuf.
6° Service funèbre pour les patriotes morts à Nancy.

Parmi les ouvrages illustrés citons encore „La danse des morts", parue chez S[t] G. au Locle, et „Étrennes aux dames ou choix d'anecdotes hist. et de nouvelles" Paris 1821.

Le Musée de Neuchâtel possède de bons états de ses planches principales, mais il est regrettable que la bibliothèque de cette ville n'ait conservé presque aucun des ouvrages illustrés par G. et ses frères.

Il existe une reproduction trompeuse de la planche „Le Saut du Doubs", dessinée par B.-A. Nicolet et gravée par G. en 1783. Cette pièce a été faite d'après une épreuve à l'eau-forte pure et une épreuve avec la lettre.

Nagler, K.-Lex., V, p. 210. — *Gabet*, Dict. des artistes de l'École franç., p. 311. — *Beraldi*, Graveurs du 19[e] siècle, VII, p. 150. — Mus. Neuch., VI, VII, XIII. — Gaz. des beaux-arts, 1872, V, p. 367; 1878, XVIII, p. 721; 1880, XXII, p. 504; 3[me] période, XXI, p. 168. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 77. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 116. — *A. Bachelin*, Les Girardet, Neuch., 1870. — *Müller*, K.-Lex., II, p. 240. — Deutsch. Kstblatt, 1857, p. 247. — *J. Grand-Carteret*, Hist. de la caricat. en Allem., Autr. et Suisse, p. 480. — Cat. de la biblioth. d'un amateur, Paris, 1819, I, p. 336. — Biogr. neuch., I, p. 412. — *Pierre de Nolhac*, Tableaux de Paris pendant la révolut. franç. 1789—1792, Paris, 1902. — *J. G. Ebel*, Man. du voyageur en Suisse, Zurich, 1805, I, p. 186. *M. Boy de la Tour.*

Girardet, Abraham-Louis, naquit au Locle le 22 mai 1772. Frère cadet d'*Abraham* et d'*Alexandre G.*, c'est avec le premier d'entre eux, la similitude des noms aidant, qu'il a été ordinairement confondu, quoique son burin ait souvent plus de délicatesse et de coloris.

Comme ses frères, il débuta en donnant de nombreuses planches à des publications illustrées; plus tard les vues et le portrait, tant en miniature qu'en gravure, furent les genres qu'il pratiqua avec le plus de succès.

G. exerça son art en France, en Allemagne et dans les Pays-Bas. A Paris en même temps que son frère aîné, il signait ses planches Girardet le jeune; c'est de ce moment que datent une „Vue du Champ de Mars le 14 juillet 1790" et des portraits de députés de l'Assemblée Nationale.

Vers 1804, ses travaux commencèrent à dénoter un état mental anormal, état qui dégénéra bientôt en démence aiguë; on dut l'enfermer et il mourut en 1820.

A la liste que Bachelin a donné de son œuvre ajoutons un intéressant portrait de J.-R. Tschiffeli d'après Wocher. Le Musée des Beaux-Arts et le Musée hist. de Neuchâtel possèdent une bonne partie de ses gravures.

Beraldi, VII, p. 153. — Mus. Neuch., II, p. 121; VII, p. 30; XI, p. 48. — Gaz. des beaux-arts, 1872, V, p. 367. — *A. Bachelin*, Les Girardet. — Mémoires sur Neuchâtel par Ch. G. de Tribolet, p. 8, 14, 60.

M. Boy de la Tour.

Girardet, Alexandre, est né le 22 mai 1767 au Locle; ses travaux ont été souvent confondus avec ceux d'*Abraham* et d'*Abraham-Louis G.*, ses frères. Il se livra très jeune à la gravure, mais ne poussa pas ses études aussi loin qu'Abraham.

De 1794 à 1801, G. était maître de dessin à Neuchâtel, quand, atteint d'une aliénation mentale d'ailleurs inoffensive, il se vit forcé de renoncer à l'enseignement; petit à petit il abandonna aussi le crayon et le burin et mourut en 1836 après avoir exercé divers métiers.

G. a gravé beaucoup de vignettes pour des ouvrages édités par son père ou publiés dans la Suisse romande; il a laissé des aquarelles intéressantes et un certain nombre de planches représentant des événements historiques. Par leur sincérité, ces pièces sont devenues des documents historiques précieux; elles sont recherchées et ont souvent atteint des prix hors de proportion avec leur mérite artistique.

Il a été récemment mis en circulation de nombreux exemplaires d'une reproduction trompeuse de la planche dite „La Carmagnole" ou „Jouissant de la liberté nous en avons arboré le symbole."

Le portrait de G. par Reinhard se trouve au Musée de Neuchâtel, où l'on peut voir, ainsi qu'au Musée historique les pièces les plus intéressantes de son œuvre.

Beraldi, VII, p. 152. — Mus. Neuch., VII, p. 28 et suiv.; XI, p. 8. — Gaz. des beaux-arts, 1872, V, p. 367, 368. — *A. Bachelin*, Les Girardet. — Biogr. neuch., I, p. 412. *M. Boy de la Tour.*

Girardet, Alexandre, architecte, fils d'Eugène G., allié Perregaux, de Prilly, directeur d'institut, né à Lausanne le 19 sept. 1856, élève de l'École des Beaux-Arts de Paris. Il a construit, entre autres, en collaboration avec L. Bezencenet, architecte, l'École supérieure communale des jeunes filles, les Écoles primaires de Beaulieu et d'Ouchy, l'École de chimie, le bâtiment pour le département militaire, à Lausanne, le Casino-Théâtre d'Yverdon; en collaboration avec Bezencenet et Jost, architectes, l'Hôtel des postes et télégraphes à Lausanne; enfin il a collaboré avec Bezencenet, Melley et Isoz, d'après les plans d'André, à la construction de l'édifice de Rumine à Lausanne. G. est mort le 21 juillet 1904.

Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XX, p. 619. — Renseign. de *Ch. Vuillermet*. *Ld. Miéville.*

Girardet, Mme Berthe, sculpteur, femme de M. *Paul G*, née à Marseille en 1867, fut élève d'Antonin Carlès. Ses principales œuvres sont les groupes suivants: „La Vierge et l'Enfant"; „Le Départ de l'Islandais"; „Une Vieille", acquis par la Confédération; „L'Enfant malade", acquis par la Ville de Paris et placé au Musée du Petit Palais; „La Bénédiction de l'Aïeule", acheté par le gouvernement français et déposé au Musée de Sèvres. Ces deux derniers groupes ont été exposés au Salon de Paris de 1901. Mme G. a obtenu une médaille d'or à l'Expos. univ. de 1900, une mention honorable au Salon des Artistes français et plusieurs médailles et diplômes en France et à l'étranger. *M. Morel.*

Girardet, Eugène-Alexis, peintre et graveur, né le 31 mai 1853 à Paris, fils de *Paul G.*, élève de Gérôme et de l'École des Beaux-Arts de Paris. Il a exposé au Salon de Paris de 1880 à 1890 et à la Société nationale jusqu'en 1903; à Genève, de 1878 à 1900. Il a obtenu des médailles aux expositions de Paris, Londres, Versailles, Alger, Tunis, etc. Il est officier d'académie depuis 1903. Ses gravures principales sont: „Le nouveau maître"; „La veille de Noël"; „Le lendemain de Noël"; „Le premier sourire".

Le Musée Rath à Genève possède d'Eug. G. une intéressante toile: „Goums en prière" (1882).

Beraldi, Grav. du 19e siècle, VII, p. 160. *M. Tripet.*

Girardet, Charles-Samuel, dessinateur, lithographe, graveur, né au Locle en 1780, fils cadet de *Samuel G.*, aida ses frères dans leurs travaux de gravure. Les premières planches qu'il signa sont: une „Vue du Col des Roches" et différentes vues qui parurent dans les Étrennes helvétiques de 1805 à 1809. G. suivit son frère Abraham à Paris, où, aidé par celui-ci, il put continuer ses études et se créer une position. Il abandonna bientôt la gravure en taille-douce pour la gravure sur pierre, genre nouveau, auquel il devait donner une grande importance par ses travaux; il grava de cette manière, de 1811 à 1812, 52 sujets pour les Histoires de la Bible de Jean Hubner. Ces sujets avaient été déjà exécutés avec moins d'habileté par son frère Alexandre.

En 1813, G. quitta Paris pour revenir au pays, où il demeura jusqu'en 1822; c'est pendant ce séjour et d'autres plus courts qu'il fit au Locle, qu'il grava les portraits de Frédéric-Guillaume III, de l'horloger Al. Perrelet, des pasteurs Malan, de Genève, et C.-H. Favre, du Locle, son beau-père, ainsi qu'un grand nombre de planches qui parurent dans des publications de l'époque, les Alpenrosen, entre autres. Il reproduisit aussi sur pierre la „Transfiguration", de Raphaël, d'après la gravure de son frère Abraham.

De retour à Paris, G. entreprit la reproduction des „Batailles d'Alexandre", d'après Ch. Lebrun, 1825, et de nombreux tableaux de N. Poussin, Greuze, Girodet, Léopold Robert. Ce dernier avait été son élève avant d'entrer dans l'atelier de J-L. David; il conserva toujours d'excellentes relations avec son ancien maître. Un grand nombre des gravures de G. parurent dans le Magasin universel de 1833 à 1840; plusieurs ne sont signées que G. ou C. G.

G. fit part de ses recherches sur la gravure sur pierre dans un ouvrage qui parut en 1840:

„Notice sur l'origine et les progrès de la gravure en relief sur pierre" (3 p. autogr. avec figures spécimens). Il avait fait paraître précédemment, sur le même sujet, une brochure qui lui avait valu une médaille de Ire classe de la Société d'encouragement de Paris. La même société lui avait décerné, en 1828, un prix de 2000 fr. pour ses travaux de gravure sur pierre. G. prit part à la première exposition des Amis des Arts de Neuchâtel, en 1842, avec sa fille et ses trois fils: Karl, Édouard et Paul, qui avaient suivi, comme lui, la carrière des arts. Il mourut à Versailles en 1863.

Gabet, Dict. des artistes de l'École franç., p. 311. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 210. — *Nagler*, Monogr., II, p. 29; IV, p. 225. — *Beraldi*, VII, p. 153. — *Bachelin*, Mus. Neuch., 1870, p. 34. — Gaz. des Beaux-Arts, 3e série, V, p. 367/68, 372/73. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 77.
M. Morel.

Girardet, Édouard, peintre, graveur, né au Locle le 30 juillet 1819, fils de *Charles-Samuel G.*, suivit de bonne heure les cours de l'École des Beaux-Arts à Paris. Il reçut de son frère Karl ses premières leçons de peinture. En 1836, il fut appelé à travailler, comme dessinateur, à l'ouvrage de Gavard: „Les Galeries historiques de Versailles," travail qui l'occupa, avec des interruptions, jusqu'en 1848. G. fit, à différentes reprises, des séjours en Suisse, à Brienz, en particulier, où il demeura plusieurs années et où il peignit un grand nombre de toiles qui figurèrent au Salon de Paris et aux expositions des Amis des Arts de Neuchâtel; elles sont presque toutes inspirées par les scènes de la vie des paysans bernois. Grâce à de nombreuses reproductions par la gravure et la lithographie, ses tableaux sont devenus très populaires; les plus connus sont: „La bénédiction paternelle", gravé par Paul G. pour le journal l'Artiste; „Le bain en commun", reproduit pour le Magasin universel par Charles-Samuel G.; „Le retour du soldat dans sa famille"; „La vente aux enchères"; „Les jeunes communistes"; „Une noce de village"; ces trois derniers lithographiés par Thielley; „Le médecin de village", lithographié par l'auteur; „L'Aumône", au Musée de Berne, etc. Éd. G. avait reçu, en même temps que son frère Karl, la commande d'une toile représentant une scène des croisades, pour la Galerie historique de Versailles; les deux frères s'embarquèrent ensemble pour l'Égypte; le sujet traité par Édouard fut: „La prise de Jaffa". Fixé définitivement à Paris, en 1857, pour l'éducation de ses enfants, G., à côté de la peinture, aborda la gravure sur cuivre; ses premiers essais dans ce genre furent le „Portrait de Washington" d'après Laurence; „Les Girondins" et „La Cenci" d'après Delaroche; „Raphaël" d'après Jalabert; ces trois dernières gravures furent exposées au Salon de 1859; elle valurent une médaille à leur auteur. Il grava ensuite un grand nombre de planches pour la maison Goupil d'après Gérôme, Gleyre, Fortuny, Zamacoïs, Rossi, et les portraits de Lt Coulon d'après Dietler, et de Max de Meuron d'après Faure. On lui doit aussi de nombreuses aquarelles représentant des vues de l'Égypte, où il fit un second séjour, ou des scènes anecdotiques. La plus connue dans ce genre est: „Un événement au village".

G. obtint plusieurs récompenses, soit pour ses peintures, soit pour ses travaux de gravure; il fut nommé quatre fois membre du jury d'admission aux expositions annuelles de Paris. Il mourut à Versailles le 5 mars 1880.

Le Musée de Neuchâtel possède plusieurs de ses toiles: „La bénédiction paternelle"; „Le repas interrompu", „Amour maternel"; „Les révélations"; „Départ du Landsturm en 1789"; portrait de son frère Charles-Samuel G.; „Le Wetterhorn"; son propre portrait; „El Kantara", et neuf de ses dessins et aquarelles.

Beraldi, VII, p. 154. — Mus. Neuch., 1870, p. 34. — Jahresber. d. Kstver. Bern, 1863, p. 21. — *Tscharner*, Les Beaux-Arts en Suisse, 1880, p. 52; 1881, portrait en frontispice. — Gaz. des Beaux-Arts, I, p. 189/90; III, p. 186; XI, p. 192: XV, p. 150; XVI, p. 562/63; XIX, p. 83/84, 314; XXI, p. 190, 295; 3e série, V, p. 368; VII, p. 44; XI, p. 405/06; XXI, p. 591. — *Müller*, K.-Lex., II, p. 241; IV, p. 160. — Deutsch. Kstblatt, 1853, p. 335, 411; 1854, p. 462; 1855, p. 317 (?). — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XII, p. 117 (?): XX, p. 648; Bd. XV, p. 319; Beibl. XIII, p. 381; XIV, p. 607, 696; XVI, p. 106, 659. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 77/78.
M. Morel.

Girardet, Léopold-*Henri*, peintre, graveur, sculpteur, lithographe, né à Brienz le 21 sept. 1848, fils d'*Édouard G.*, fut l'élève de son père. Il débuta au Salon de Paris de 1874 par trois tableaux de genre: „L'Eau bénite"; „Pendant le sermon"; „Les Fiancés". En 1877, il exposa „Les petits Garde-malades", toile qu'il reproduisit plus tard par la gravure. A côté de ses contributions aux Salons de Paris, il a pris part aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts et à celles des Amis des Arts de Neuchâtel où il a envoyé des scènes et des vues de la Bretagne et de l'Égypte: „Les Enfants du pêcheur"; „Halte au désert"; „Préparatifs du départ"; ces deux dernières sont des aquarelles; il en a fait un grand nombre pour Goupil et Cie. G. s'est occupé aussi de gravure; il a fait paraître plusieurs planches dans le Magasin pittoresque: „Frère et sœur" d'après un tableau de son père; „Petits pâtres bretons" d'après un de ses tableaux; „L'Église de Valère à Sion", etc. Il a également fait de la sculpture et a exposé à plusieurs reprises des bustes et des médaillons.

G. a obtenu une médaille d'argent à Alger pour quelques tableaux de genre et une mention honorable à Dijon. Il signe Henri G. Le Musée de Neuchâtel possède une de ses œuvres: „Tête de vieille femme", et un cadre de dessins: „Voyage en Bretagne".

Beraldi, VII, p. 159. — Zeitschr. f. bild. Kst., XV, p. 319; Beibl. XIII, p. 881; XIV, p. 607, 696; XVI, p. 106, 659. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 116. — Mus. Neuch., 1882, p. 38. *M. Morel.*

Girardet, Jules, peintre, né à Versailles en 1856, fils de *Paul G.*, graveur, fut l'élève de Cabanel à l'École des Beaux-Arts. Ses toiles les plus importantes sont: 1° „Le Siège de Saragosse"; 2° „Le Siège de Saragosse", deux épisodes tirés de la Bénédiction de Coppée; „La Déroute de Cholet" (Musée Rath à Genève); „L'Arrestation de Voltaire à Francfort par les agents de Frédéric II"; „La Révolte de Fouesnand" (Musée de Quimper). „Le Passage de Bonaparte au St.-Bernard"; „Le Désastre de Quiberon"; „Les premiers pas du Roi de Rome"; „L'Essai de la Couronne", etc. Ces toiles, ainsi que quelques pastels et aquarelles, ont paru dans des expositions suisses et françaises et ont valu plusieurs récompenses à l'artiste: médaille au Salon de Paris 1881, médaille d'argent à l'Exposition universelle 1889, médailles aux expositions de Nice, Montpellier, Caen, St.-Germain. On doit aussi à Jules G. un panneau décoratif placé dans la salle du Grand-Conseil de Neuchâtel et représentant „Le Pont de Thièle défendu par le Chevalier Bailloz" (1476). Cette toile a été offerte à l'État de Neuchâtel par les Neuchâtelois habitant la France et l'Espagne à l'occasion du cinquantenaire de la République neuchâteloise.

N. Z. Ztg. 1891, n° 168, Beil.; 1898, 2 juin, n° 151, Beil.; 1899, 20 juin, Beil. zu n° 169, Feuilleton. — Gaz. des Beaux-Arts, 3° série, XVIII, p. 472. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 116. *M. Morel.*

Girardet, Julie-Charlotte, fille de *Samuel G.*, née au Locle le 23 nov. 1769, épousa M. Brandt. Elle s'essaya aussi à la gravure, et a laissé quelques pièces non signées, mais elle a surtout aidé ses frères dans leurs travaux pour les publications illustrées éditées par la librairie G.

Une „Vue du Locle prise du côté du midi", signée J. B., parue dans „Étrenne intéressante" chez Sam. G., Neuchâtel 1812, doit lui être attribuée.

Aug. Bachelin, Les Girardet. *M. Boy de la Tour.*

Girardet, Karl, peintre, né au Locle le 13 mai 1813, fils aîné de *Charles-Samuel G.*, fit ses études de peinture à Paris, dans l'atelier de Léon Cogniet. Ses premières toiles, exposées au Salon de 1836, furent de petits tableaux de genre: „L'École buissonnière" et le „Déjeûner des lapins"; puis, l'année suivante: „Vue prise au sommet du Righi" et „Départ pour le marché de Brienz"; cette dernière toile lui valut une médaille. En 1842, il obtint une nouvelle médaille avec une toile qui lui avait été commandée par la Ville de Neuchâtel: „Assemblée de protestants surprise par des troupes catholiques." Ce tableau, qui eut un vif succès, a été reproduit plusieurs fois par la gravure, entre autres par le père de l'artiste.

G. visita l'Italie à plusieurs reprises, puis l'Égypte en 1842. L'année suivante, il signait avec son maître, Léon Cogniet, la „Bataille d'Héliopolis", toile destinée à la Galerie hist. de Versailles. C'est pour cette même galerie que G. reçut du Gouvernement français, conjointement avec son frère Édouard, la commande d'une toile représentant une scène des croisades. Les deux frères s'embarquèrent pour l'Égypte, aux frais de Louis-Philippe, afin de s'inspirer du pays et des types qu'ils devaient mettre en scène. Le sujet traité par Karl fut: „Gaucher de Châtillon défendant seul l'entrée d'un faubourg de Miniech." Cette toile parut au Salon de 1844, ainsi qu'une autre, peinte en collaboration avec Édouard: „Famille égyptienne priant sur le tombeau d'un parent." G. jouissait de la faveur royale et fut souvent appelé à peindre des scènes de la vie de la cour; ces toiles furent exposées au Salon et firent partie de la galerie du roi. En 1846, Louis-Philippe désignait G. pour accompagner le duc de Montpensier en Espagne et y peindre les cérémonies des mariages espagnols en collaboration avec le peintre Blanchard. La principale de ces toiles: „Le Mariage des Princes dans la salle du trône", fit partie, pendant quelque temps, de la Galerie historique de Versailles; les autres, „Arrivée des Princes à Madrid"; „Le Baise-main"; „La Bénédiction du Mariage dans l'église d'Atocha", furent exécutées à l'aquarelle et font partie de la collection du duc de Montpensier à Séville.

Après la chute de la monarchie, G. vint s'établir pour quelques années auprès de son frère Édouard à Brienz. Inspiré par la nature pittoresque qui l'entourait, il s'adonna surtout au paysage et continua à faire de nombreux envois au Salon de Paris ainsi qu'à des expositions étrangères et suisses, celles des Amis des Arts de Neuchâtel en particulier: „Entrée du Valais et Vallée du Rhône" (1861); „Vallée de Meyringen" (1862); „Environs de Domo Dossola" (1864); „Bords de la Marne"; „Vallée de Glaris prise des bords de la Linth" (1867) etc.; cette dernière toile fut acquise par Napoléon III. Le paysage ne fit pas abandonner complètement à G. la peinture historique; il y revint avec deux

toiles: „La Bataille de Morat“ et „Lady Claypole, fille de Cromwell, reprochant à son père la mort de Charles Ier. G. avait rapporté de ses voyages en Italie, en Égypte, en Espagne une foule de dessins et de croquis qu'il fit paraître dans des revues, le Magasin pittoresque, entre autres; travailleur infatigable et dessinateur sur bois habile, il illustra également plusieurs publications — le Tour du Monde, entre autres — et réimpressions: le Roland furieux, la nouvelle Héloïse, et la Touraine, ce dernier ouvrage en collaboration avec Catenacci et Français.

G. mourut à Versailles le 24 avril 1871. Un grand nombre de ses tableaux ont été reproduits; l'Assemblée de protestants fut gravée par son père, Charles-Samuel G., et, par A. Varin, pour le journal l'Artiste, ainsi que la Convalescente. Paul G., son frère, reproduisit plusieurs paysages et la Bataille d'Héliopolis pour l'ouvrage de Gavard: Les Galeries historiques de Versailles. La plupart des tableaux de Karl G. qui ont été exposés au Salon de Paris ont été dessinés sur bois et ont paru dans l'Illustration, le Monde illustré, le Magasin pittoresque. Une centaine de ses croquis et dessins ont été reproduits en héliogravure et réunis sous le titre d'„Album Karl G.“, avec portrait gravé par Robert G., édité par Max G. Le Musée de Berne possède la „Bataille de Morat“; celui de Neuchâtel: „Assemblée de protestants surprise par des troupes catholiques“; „Ancien couvent des Franciscains à Alexandrie“; „Lady Elisabeth Claypole, fille de Cromwell, reproche à son père la mort de Charles Ier“; „Cérémonie du Baise-main, le 12 oct. 1846, dans le salon des Ambassadeurs à Madrid“, esquisse originale du tableau appartenant au duc de Montpensier à Séville; „Lac de Brienz“; „Village et lac de Brienz“; „Pâturage en Touraine“, ainsi qu'un cadre contenant 13 dessins et croquis.

Mus. Neuch., 1870, p. 65, 105, 157, avec portrait. — Jahresber. d. Kstver. Bern, 1872, p. 5. — Gaz. des Beaux-Arts, X, p. 165; XII, p. 488; 3e sér., II, p. 562; V, p. 368; VII, p. 43, 44. — *Müller*, K.-Lex., II, p. 240/41 (?); IV, p. 160. — Deutsch. Kstblatt, 1852, p. 318, 428; 1853, p. 335. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XI, p. 196; Bd. I, p. 271; Beibl. I, p. 147; II, p. 89 (?). — Ber. d. G. Keller-Stiftung, 1896, p. 11; 1901, p. 14; 1904 (C. Brun). — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 77. — *Cust*, Index brit. Mus. II, p. 116. — *J. Grand-Carteret*, La caricat. en Allem., Autr. et Suisse, p. 480. — Kat. der Erwerb. der G. K.-Stift., p. 24 (C. Brun). *M. Morel.*

Girardet, Léon, peintre de genre et aquarelliste, fils du graveur *Paul G.*, né à Versailles en 1857, suivit les cours de l'École des Beaux-Arts, à Paris, et fut élève de Cabanel. Il a peint une foule de scènes anecdotiques à l'aquarelle; „Bulles de savon“; „Taquinerie“; „Les Adieux“; „Attaque d'une maison par les bleus“; „Marché aux légumes“, entre autres; ces dernières ont figuré aux expositions des Amis des Arts de Neuchâtel. G. mourut à Paris en 1895.

Cust, Index brit. Mus. II, p. 116. *M. Morel.*

Girardet, Max, graveur, né à Brienz le 1er juillet 1857, fils d'*Édouard*, étudia la gravure chez son père. Après un séjour de plusieurs années à Paris, où il travailla dans des maisons d'édition, chez Goupil, entre autres, il vint s'établir à Berne, où il a fondé un atelier pour l'impression de la taille douce, l'eau forte, l'aquatinte, l'héliogravure. Il a fourni des illustrations à plusieurs revues: „Les Beaux-Arts en Suisse“, „Moderne Kunst“. C'est lui qui est chargé de l'impression de la carte Dufour et de celle en trois couleurs au 25000me. Ses travaux lui ont valu un diplôme à Zurich 1883 et une médaille d'or à Genève 1896.

Max G. a été président de la Société des peintres et sculpteurs suisses et membre de la Commission fédérale des Beaux-Arts; commissaire des salons suisses, il a organisé les deux derniers, à Vevey (1901) et à Lausanne (1904).

Mus. Neuch., 1882, p. 40. *M. Morel.*

Girardet, Paul, graveur, dessinateur, né à Neuchâtel le 8 mars 1821, fils cadet de *Charles-Samuel G.*, suivit les cours de dessin de l'École des Beaux-Arts de Paris où il obtint une médaille. Il se voua à la gravure, qu'il apprit avec son père; ses premiers essais parurent dans le Magasin universel de 1839 à 1840, signés PG. Il envoya aussi au journal l'Artiste une planche dessinée par lui: La „Route du Gothard“ et plusieurs paysages à l'eau-forte d'après Karl G. Comme son frère Édouard, Paul G. travailla aux Galeries historiques de Gavard; c'est pour cet ouvrage qu'il reproduisit la Bataille d'Héliopolis de Léon Cogniet et Karl G., deux toiles d'Horace Vernet, et Gaucher de Châtillon d'après Karl G.; puis il grava pour l'Histoire du Consulat et de l'Empire de Thiers: la Bataille de Jéna d'après Karl G. et les Batailles de Wagram et d'Austerlitz d'après H. Vernet; on lui doit aussi la reproduction de plusieurs toiles de ce dernier peintre, ainsi que d'un grand nombre de tableaux de genre; le „Cinquantenaire“ de Knaus, „Noce en Alsace“ de Brion, „L'Enfant prodigue“ de Dubufe sont au nombre des plus connus. G. mourut à Versailles en 1893. Le Musée de Neuchâtel possède onze de ses gravures d'après Karl et Édouard G., Dubufe, Brion, Duverger, Knaus.

Beraldi, VII, p. 156. — Kunstchr., 1893, p. 294. — Mus. Neuch., 1870, p. 189, 245. — Gaz. des Beaux-Arts, III, p. 186; XI, p. 174, 192; XII, p. 286—288, 488; XIV, p. 281—288; XV, p. 150; XIX, p. 83, 314;

XXV, p. 312, 376; 3e série, V, p. 368; VII, p. 44. — *Müller*, K.-Lex., IV, p. 160. — Württ. Staatsanz., 1867. — *Seubert*, K.-Lex., II, p. 78. — *Cust*, Index brit. Mus., II, p. 116. *M. Morel.*

Girardet, *Paul*-Armand, frère de *Jules, Théodore* et *Eugène G.*, peintre, né à Versailles en 1859, fils de Paul G., artiste graveur, élève de Cabanel à l'École des Beaux-Arts de Paris. Il a exposé au Salon de Paris et aux expositions locales de Neuchâtel.

Beraldi, VII, p. 160. — N. Z. Ztg. 1898, 2 juin, n° n° 151, Beil. *M. Tripet.*

Girardet, Pauline, s. Roulet-G., P.

Girardet, Pierre, peintre, fils d'*Édouard G.* Il a exposé à Neuchâtel en 1874 une „Fileuse bernoise" et „Le Mouton malade" et en 1876 „Le Bûcheron blessé".

Mus. Neuch., févr. 1882. *M. Tripet.*

Girardet, Pierre, sculpteur, né à Lausanne en 1864. Il a étudié le dessin à Paris à l'atelier Julian et la sculpture à Genève, sous la direction du sculpteur Salmson, ainsi qu'à Paris sous celle de Chapu. Il a séjourné trois ans à Rome, d'où il a rapporté quelques bustes. Il a fait, à Lausanne, les bustes du prof. Schnetzler, d'Eug. Rambert, du chirurgien Mathias Mayor, du major Davel, etc. A Genève, où il est installé, il a participé à l'Expos. nat. de 1896 avec divers bustes, dont celui du sculpteur Éd. Berteault. Il s'occupe actuellement de miniatures en relief et de décoration.

Renseign. de *Ch. Vuillermet*. — Cat. spéc. de l'Expos. nat. suisse, Genève, 1896, p. 49. *Ld. Miéville.*

Girardet, Robert, frère de Henri G., graveur et aquarelliste, né à Brienz le 23 juin 1851, fils d'*Édouard G.*, élève de Léon Bonnat et de Ferdinand Wachsmuth. Il a exposé à Paris et en Allemagne. Le Musée de Neuchâtel possède de lui le portrait du prince Bismarck, „La Prière avant le repas", „La Mise au tombeau du Christ" d'après Ribera, et „Mutterglück" („Le Baptême") d'après Knaus.

Beraldi, VII, p. 160. — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XX, p. 190, 364; XXII, p. 265; XXIV, p. 252. — *Cust*, Index brit. Mus. II, p. 116. *M. Tripet.*

Girardet, Théodore-Octave, dessinateur et graveur sur bois, fils cadet de *Paul G.*, né à Versailles le 22 septembre 1861, fut élève de Cabanel à l'École des Beaux-Arts de Paris et de Froment pour la gravure sur bois. Il a collaboré pendant de longues années au „Tour du Monde" de la maison Hachette, ainsi qu'à l'„Illustration" et au „Monde illustré" de Paris. Il a gravé les dessins d'Eug. Burnand pour L'Orphelin, édité par Bridel à Lausanne. Ses travaux lui ont valu des mentions honorables au Salon de Paris. *M. Morel.*

Giraud, Daniel, né à Genève le 19 mars 1700, mort le 29 août 1757, fut reçu maître-orfèvre le 15 juin 1728, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à pierre à corps refendu." *A. Choisy.*

Giraud, Émilie, voy. Mme L.-E. Leleux.

Giraud, Jean-François, né à Genève le 23 mai 1752, maître graveur et bijoutier, reçu bourgeois gratis comme natif le 15 févr. 1790.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 463. *A.-J. M.*

Giringhello, Giringello, s. Ghiringhello.

Girod, David, né à Genève le 16 juillet 1729, fut reçu maître orfèvre le 2 juillet 1751, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à rose fort propre." *A. Choisy.*

Girod, Jean, fils de Philibert qui suit, né à Bossey le 11 avril 1678, était maître orfèvre à Genève en 1702 et 1717. *A. Choisy.*

Girod, Jean, baptisé à Genève le 23 mars 1679, mort le 16 juin 1757, fut reçu maître orfèvre le 5 juin 1708. *A. Choisy.*

Girod, Jean, né vers 1685, mort à Genève le 19 mai 1735, fut reçu maître orfèvre le 30 juin 1708. *A. Choisy.*

Girod, Jean-Gabriel, fils de Jean-Jacques qui suit, né à Genève le 1er nov. 1731, mort le 13 févr. 1775, apprenti chez Étienne Terroux, fut reçu maître orfèvre le 18 sept. 1752, ayant présenté pour chef-d'œuvre un „pot à lait en forme de melon fort bien fait", et nommé essayeur de la Monnaie, probablement à la mort de son père.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 203. *A. Choisy.*

Girod, Jean-Jacques, né à Genève le 10 mai 1700, mort le 4 févr. 1770, fut reçu maître orfèvre le 21 déc. 1723, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à roses de diamant", essayeur de la Monnaie dès 1737 et maître de la Monnaie en 1750.

Galiffe, Ibid. *A. Choisy.*

Girod, Jean-Louis, né au Pays de Gex vers 1637, mort à Genève le 5 oct. 1717, était orfèvre. *A. Choisy.*

Girod, Johannes, aus Genf, Goldarbeiter. Er kam am 16. Nov. 1692 zu Martin Stähelin II. in Basel auf 4½ Jahre in die Lehre und wurde am 9. März 1697 ledig gesprochen.

Misc. Fechter. *Major.*

Girod, Philibert, était orfèvre à Genève à la fin du XVIIe siècle. *A. Choisy.*

Girod, Pierre, de Posieux (cant. de Frib.), était maître carrier à Hauterive; c'est lui qui prépara, de 1483 à 1493, une grande partie de la pierre utilisée pour la bâtisse du clocher et pour l'achèvement du portail de l'église de St.-Nicolas;

mais sa collaboration s'arrêta là; il ne travailla ni comme maçon, ni comme sculpteur à la construction de cet édifice.

Rahn, Anz. Alt.-Kde., 1883, p. 422. — Frib. art., 1900, p. 4. — *Blavignac*, Clocher St.-Nicolas, p. 133, 137, 148 et suiv. *Max de Diesbach.*

Girodat, Abraham, né à Genève le 20 janv. 1667, fut reçu maître orfèvre le 6 sept. 1696. *A. Choisy.*

Girodier, Louis, était orfèvre à Genève vers 1620. *A. Choisy.*

Giroldo da Lugano, s. Lugano, Giroldo da.

Giron, Charles, peintre, né à Genève le 2 avril 1850, fit ses études à l'École des Beaux-Arts de Paris. Il s'est consacré presque exclusivement, à la figure et a exécuté un nombre considérable de portraits et de figures de genre, actuellement disséminés un peu partout en Europe; il est dans ce domaine l'un des maîtres de l'école française moderne. Après avoir vécu à Paris, il habita Cannes pendant six ans, puis s'installa en Suisse, à partir de 1896, pour s'adonner surtout à l'étude de la montagne, dont il a su rendre avec succès la grandeur et la beauté; une série de toiles telles que „Les Vieux"; „Paysans et paysage"; „Jeune Unterwaldoise" témoignent également de son habileté à saisir et à fixer la physionomie, le caractère, l'âme de nos paysans. La peinture de G. se fait remarquer par une souplesse, par une facilité admirables, par une prestigieuse couleur. G., qui exposa pour la première fois à Genève en 1868, a peint également des pastels, des paysages et des scènes à nombreux personnages, dont quelques-unes atteignent de très grandes dimensions (la plus célèbre, intitulée „Les deux sœurs", qui fut exposée à Paris en 1882, puis dans plusieurs villes, appartient à l'auteur).

G. a été membre de la Commission féd. des Beaux-Arts, de 1898 à 1900, et nommé, par celle-ci, président du jury préliminaire des œuvres destinées à l'Expos. univ. de Paris 1900. Il fut appelé par le Conseil féd. aux fonctions de juré au Jury internat. de la même expos. et a rédigé en cette qualité un rapport au Conseil féd. sur les beaux-arts.

Ses principales œuvres sont: „L'enfance de Bacchus" (1880, Musée de Genève); „Le Modèle" (Musée de Berne); „Paysans et paysage" (Musée de Lausanne); „Unterwaldoise" (Musée de la Chaux-de-Fonds); „Les Valaisannes" (Musée de Bâle); „Les Nuées" (Musée Jenisch, Vevey); „Le berceau des libertés helvétiques", grand panneau de la nouvelle salle du Conseil national au Palais fédéral à Berne; „La Cime de l'Est" (expos. de 1900); „Les Rochers de Naye" (neige). Portraits: Celui de l'auteur (Musée des Offices, Florence), famille Ernest Burnat, MM. Émile Burnat, Gustave Moynier, professeur Schiess de Bâle, Édouard Rod, Marignac, Edmond Haraucourt, Coquelin aîné, comte H. de la Rochefoucauld; princesse W., Mme S., Mlle M., Mlle V., comtesse de Villarmois, etc. Une de ses dernières œuvres dans ce genre, le portrait d'une famille bâloise, dans le goût des vieux portraits de familles du 17e siècle, a obtenu un vif succès à Genève, en 1904. En préparation: „Sur l'Alpe, fête de lutteurs."

Distinctions: Diplôme d'honneur et prix de l'Expos. de Versailles, 1877; méd. d'or, Salon de Paris, 1879 et 1883; 1re méd. d'or, Gand 1883; croix de l'ordre royal de Léopold, 1885; chevalier de la Légion d'Honneur, 1887; 1re méd. d'or, Expos. univ. 1889; méd. d'or, Munich 1897; hors concours et membre du jury internat., Expos. de 1900.

Expos. de 25 toiles de Ch. G., cat., Genève, 1886. — La Patrie suisse, 26 févr. 1902. — Studio, 15 mars 1902. — Cat. de la coll. d'autogr. d'Alf. Bovet, p. 740. — A défaut d'une étude d'ensemble, nous ne pouvons énumérer les innombrables mentions des périodiques d'art, notamment de la Gaz. des Beaux-Arts, de l'Art, etc. *P. Veillon.*

Giron, Marc-Daniel, né à Genève le 10 déc. 1784, mort à Stockholm en 1858, quitta sa ville natale comme ouvrier joaillier et alla s'établir en Suède où il revêtit au bout de peu d'années la charge de joaillier de la Cour.

Sordet, Dict. des familles genev., msc. *A. J.-M.*

Girsberger, Rudolf, Bildschnitzer und Modelleur, von Unter-Stammheim, geb. am 13. Dez. 1840 in Zürich, machte daselbst 1854—1860 seine Lehrzeit und blieb dort bis 1864 zur Erlernung des Schreinerberufs. 1864—1866 bildete er sich in Stuttgart weiter und ist seitdem in Winterthur thätig.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Gisels, Sebastian, Werkmeister, von Laufen, gest. 1477, führte seit 1471 den Bau der Stadtkirche von Aarau aus.

J. Stammler, Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau, Aarau 1903, p. 42 u. 43 Note. *Rahn.*

Gisi, Hans, Glockengießer, in Aarau, goß mit Hans Richner in Aarau 1662—1664 für Aarau und Kulm je eine Glocke.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Gisig, Franz Othmar, Maler, von Sarnen, Sohn des Malers *Sebastian G.* (und der Eva Werli), vielleicht identisch mit jenem Sohn, der zu Freiburg im Uechtland geboren und von der Obwaldner Landsgemeinde den 30. April 1634 als Landmann anerkannt wurde.

Das einzige bekannte Werk ist das 1664 datierte und mit den Initialen F.O.G. signierte

Altarbild des Beinhauses in Alpnach mit der Darstellung der hl. Katharina. Von der künstlerischen Begabung des letzten Sprosses dieser Unterwaldner Künstlerdynastie gibt dasselbe keinen hohen Begriff und läßt begreifen, warum ihn die Regierung bei Aufträgen selbst zu Gunsten Auswärtiger überging. Er begegnet uns zum letztenmal in den Staatsprotokollen 1682.

Mittlg. v. *Küchler* u. eigene Notizen. *Durrer.*

Gisig (Gyssig), Hans, Holzschnitzer (u. Maler?), wird als Verfertiger der „Dafelen" genannt, welche die Uertner von Dallenwil 1576 ließen „schniden, malen und übergülden in eer der h. götlichen unzertheilten dryfaltigkeit, Maria der würdigen mutter Gottes ouch in der eer des Himmelfürsten Laurenti und allem himlischen Heer." Ein Teil dieses Altarwerks ist wohl zweifellos in einem Predellenbilde, Mariae Tod darstellend, erhalten, das aus Dallenwil stammt und jetzt im Basler hist. Museum sich befindet. Eine 1575 datierte Relieffigur des hl. Jakobus, von unzweifelhaft derselben Hand, aus Wolfenschießen stammend, befindet sich in Privatbesitz in Buochs. Vier andere Heiligenfiguren, St. Anna selbdritt, Maria, Katharina und Barbara, in der Sammlung des Hrn. Robert Balthasar in Luzern. Es sind derbe Werke eines geschickten ländlichen Meisters mit auffallend charakteristischer schematischer Haarbehandlung.

Hans G. saß wohl noch in Dallenwil, wo die Familie bereits in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. nachweisbar ist.

R. Durrer, Kunst- u. Arch.-Denkm. Unterw., p. 79 u. 84, mit Abbild. d. Predella, Fig. 30. *Durrer.*

Gisig, Hans (II), Maler, Sohn des Malers *Sebastian G.* und der Apollonia Businger, wohnhaft zu Stans, 1620 als Musketier im Auszugsrodel, 1630 vermählt mit Maria Wildrich, gest. zu Stans am 19. Febr. 1654.

Werke sind keine bekannt. *Durrer.*

Gisig, Kaspar, Maler, Sohn des *Sebastian* und der Elisabetha Hamberger, geb. 1600, wohnhaft in Sarnen. Den 9. Juni 1618 beschließt der Rat von Obwalden, man solle ihm 12 Gld. geben „wegen der Tafel, so er auf das Rathaus gemalt". 1625 erscheint er als Zeuge beim Kanonisationsprozesse des Br. Klaus. Er war vermählt mit Marie Wirz und starb zu Sarnen den 29. Nov. 1629. Erhalten sind von ihm zwei beidseitig bemalte Orgelflügel aus der Kirche von Alpnach vom Jahre 1623. Sie zeigen innen Christi Auferstehung und Mariä Himmelfahrt, außen die Frauen Israels, die mit Trommeln und Cymbeln dem siegreichen Saul engegengehen. Werke eines tüchtigen handwerklichen Meisters. Sie sind signiert mit C G v. S. *Durrer.*

Gisig, Sebastian, Maler, geb. zu Stans (Dallenwil) 1573 als Sohn des *Hans G.* und der Cleophä Reber. Den 19. Aug. 1594 erscheint er vor dem Rate zu Nidwalden im Streit mit Landammann Wolfgang Zelger „wegen etwas Gemäls". Ums Jahr 1600 ließ er sich in Sarnen nieder. 1622 gab ihm die Regierung von Obwalden ein Empfehlungsschreiben, damit er sich an anderen Orten der Eidgenossenschaft um Arbeit umsehen könne; doch wurde ihm dabei eingeschärft, „daß er z. Z., wann er die christliche Gehorsame thun soll (d. h. zur jährlichen Osterkommunion), sich jeweilen wieder einstelle". Wahrscheinlich fällt sein längerer Aufenthalt in Bern, über den er im Bruderklausen-Kanonisationsprozeß berichtet, in diese Zeit. Um 1628 befand er sich in Freiburg; sein daselbst geborener Sohn wurde von der Landsgemeinde 1634 als Landsmann anerkannt. Er war fünfmal verheiratet: 1) mit Apollonia Businger von Stans; 2) mit Elisabeth Hamberger von Luzern (ca. 1599); 3) mit Barbara Wirz von Sarnen (ca. 1612); 4) mit Margaretha Windlin von Kerns (ca. 1617); 5) mit Eva Werli von Winterthur (ca. 1628), die er als Dienstmagd in Freiburg kennen lernte. Dieser letzten Frau testamentierte er 1632, am 26. Nov., lebenslängliche Behausung und eine Leibrente von 500 Pfd. Kapital. Die Regierung von Obwalden genehmigte die Verfügung unter der Bedingung, daß die anderen Kinder nicht aus dem Hause verstoßen und das Gut nicht verthan werde, und daß es noch einen Monat anstehe, „damit, wenn es nicht recht ist, man dasselbe widertreiben kann." 1638, am 10. Dez., verfügte der Rat wieder in der Sache, verfällte die Frau, „weil sie die Worte im Brief durchgestrichen", zu 10 Pfd. Buße und erkannte ihr das zugebrachte Vermögen von 400 Pfd. und Behausung im Leibgedingrecht zu. Später geriet G. in Not; er sagt 1648 in den genannten Kanonisationsakten, wo er als Zeuge auftrat, er „seye ein Mahler des Handwerks, dessen er sich schlechtlich behelffen müsse, wegen ermangelnden Gesichts." 1648, am 11. Juli, erkannte ihm der Rat eine Butterspende zu, die der Spitalvogt und der Siechenvogt ausrichten solle. Er starb zu Sarnen den 24. März 1649.

Von seinen Werken haben sich außer einem „Hungertuch" im hist. Museum in Sarnen vorzugsweise Wandgemälde erhalten: die 1604 datierten Façadenbilder und die knieende Imfeld'sche Ahnenfolge im Haus an der Rüti in Sarnen (heute wieder verdeckt), die Wand- und Deckenbilder biblischen Inhalts im Steinhaus auf dem Platz vom gleichen Jahre und die Ausmalung des Estrichsaals im Hause des Hrn. Dr. Stockmann daselbst vom Jahre 1607, ebenfalls mit porträtartigen Imfeld'schen Ahnenbildern und

den Monogrammen B. G. (Baschi Gisig). Aus seiner spätesten Zeit, 1640, stammen die Figuren in den Fensternischen der Kapelle St. Anton bei Kerns, die freilich völlig und sehr ungeschickt übermalt sind; seine Hand verrieten auch die 1895 entdeckten und später zerstörten Rankenmotive mit Heiligenfiguren im Schiff der Kapelle St. Niklausen bei Kerns. — S. G. war ein ländlicher dekorativer Meister, der aber über eine für diese Verhältnisse außergewöhnliche Technik verfügte und immerhin hoch über den gewöhnlichen Bauernmalern steht. Selbst im Porträtfache ist ihm zuweilen die Charakteristik mit einfachen Mitteln sehr gut gelungen.

Durrer, Anz. Alt.-Kde. V, p. 502, u. Gfd. LII, p. 382, Anm. 2. — Kunstdenkm. Unterw., p. 34. — *Küchler*, Chron. v. Kerns. — Proz.-Akten d. Br. Klausen-Prozesse von 1648—1654 (Pfarrarch. Sachseln). *Durrer.*

Gisinger, s. Gysinger.

Gisler, Konrad, Werkmeister, Baumeister, von Flaach, wurde 1487 Bürger von Winterthur. 1490 baute er den neuen Kirchturm in Winterthur und wurde 1526 Schultheiß daselbst.

Nüscheler, Gotteshäuser. — *Künzli*, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Gisler, s. auch Geyßler.

Gißlinger, Hans, der Heiligenmaler, wird als Zeuge in einem Handel zu Basel 1510/11 genannt.

Stehlin, Regesten II. *Gans.*

Giuliano da Bissone, s. Bissone, Julliano da.

Giuliano da Parma, s. Parma, Giuliano da.

Giulio de Coltrice, s. Coltrice, Julius de.

Gladbach, Ernst Georg, Architekt und Professor, geb. am 30. Okt. 1812 in Darmstadt, gest. am 25. Dez. 1896 in Zürich, wo er 1870 das Bürgerrecht der Vorstadtgemeinde Fluntern erworben hatte. Die künstlerische Anlage zeigte sich früh und ward namentlich durch den Oheim, Baurat Moller, gefördert, der damals das Mainzer Theater baute und seinen Neffen praktisch in das erwählte Lebensfach, die Architektur, einführte. G. arbeitete dort mit Chr. Riggenbach aus Basel und Ferd. Stadler von Zürich, durch dessen Vermittlung später der Ruf an das Eidg. Polytechnikum erfolgte. Auch mit der mittelalterlichen Architektur machte ihn der Oheim vertraut, und noch während der Lehrzeit erhielt er von dem Engländer Knight den Auftrag, Ansichten von rheinischen Städten zu zeichnen und namentlich die Dome von Speyer und Worms aufzunehmen (radiert von Snell). In Gießen und Heidelberg studierte er auf das Staatsexamen, nach dessen Absolvierung er dann zuerst drei Jahre in Nidda als Assistent des Kreisbaumeisters arbeitete, bis ihm 1840 selbst eine solche Stelle für Oberingelheim übertragen wurde. Zwischenhinein hatte er mit einem Freund eine zwei Jahre dauernde Studienreise nach Italien unternommen.

Zur Erholung von den trockenen bureaukratischen Pflichten seines Amtes begann G. in Mainz das Werk seines Oheims Moller über mittelalterliche Baukunst (Darmstadt 1843, Leske) mit einem 3. Bande fortzusetzen, und zwar griff er, da ihn die Arbeit der ausführenden Stecher nicht befriedigte, bald selbst zur Radiernadel und schuf so Blätter, in denen sich „das Verständnis des Architekten mit der Kenntnis des Archäologen und einer mustergültigen, einfachen und doch liebevollen Wiedergabe paart“ (Lehmann). Fortwährende Versetzungen, wenig befriedigende amtliche Pflichten und häusliche Heimsuchung stimmten ihn aber in dieser Zeit sehr herunter, so daß er mit Freude 1857 einen Ruf als Lehrer der Baukonstruktionslehre an das neugegründete Polytechnikum in Zürich annahm. Seine Thätigkeit in diesem Berufe gehört nicht in das Gebiet des K.-Lex.; sie findet sich in dem nachstehend erwähnten N.-Bl. der Zürcher Kstler-Ges. gut charakterisiert. Dagegen hat er sich ein großes, Erwähnung an dieser Stelle heischendes Verdienst durch seine — im Verfolg eines Kollegs über Holzkonstruktionen an die Hand genommenen — Studien und Veröffentlichungen über die Holzarchitektur der Schweiz erworben, zu denen er anfangs alle Platten selbst radierte, während er später, um seine Augen zu schonen, sich begnügen mußte, sorgfältige Zeichnungen für den Lichtdruck anzufertigen. In seinen Arbeiten beschränkte er sich durchaus nicht bloß auf das Konstruktive, sondern wußte mit feinem künstlerischem Gefühl auch das charakteristische Zusammenstimmen von Gebäude und Landschaft in Form und Farbe zu betonen und wiederzugeben. Mit diesen Studien leistete er seinem zweiten Vaterlande und der Heimstättenkunst einen unschätzbaren Dienst; denn von den aufgenommenen Bauwerken sind heute bereits ein großer Teil dem Feuer und anderen zerstörenden Einflüssen zum Opfer gefallen. Nach 32jähriger Lehrthätigkeit trat G. 1889 in den wohlverdienten Ruhestand und starb Weihnachten 1896. Das genaue Verzeichnis seiner Publikationen findet sich am Schlusse des bereits erwähnten Neujahrsblattes. Eine große Anzahl seiner schönsten Zeichnungen besitzt das schweiz. Landesmuseum in Zürich.

N.-Bl. der Zürch. Kstler-Ges. 1898 (W. L. Lehmann). — N. Z. Ztg. vom 29. u. 30. Dez. 1896. *F. O. Pestalozzi.*

Gladi, Steinmetz, 1581 in Luzern thätig.

v. Liebenau, Das alte Luzern, p. 154. *Franz Heinemann.*

Glanz, Tischler und Bildschnitzer, aus Waldshut, verfertigte 1734, zusammen mit dem Holzschnitzer Glöckner aus Waldshut, die Chorstühle,

sowie die Balustraden im Chor, der Gruftstiege entlang und vor dem Eingang in die Krypta der Kirche des S. Verena Stiftes in Zurzach.

J. Huber, Gesch. des Stiftes Zurzach, p. 155, Note 1. — *Rahn*, Anz. Alt.-Kde. 1880, p. 62. *E. Reinhart.*

Glardon, Charles-Auguste, frère des suivants, né à Genève le 3 févr. 1839, licencié en théologie des facultés de Genève et d'Édimbourg, pasteur à la Tour-de-Peilz, s'est adonné avec succès à la peinture de paysage à l'aquarelle. On peut citer de lui, au Musée de Lausanne: „Vaudaire du soir" et „Matinée d'automne sur le lac"; à l'Expos. nat. Genève 1896: „Matinée de nov. à Hauteville", „L'automne à Chillon" et „Aux Granges de Salvan". Les galeries de M. de Youriévitch et de la princesse Galitzine, en Russie, et de Sir William Eden, en Angleterre, possèdent des aquarelles de G. *P. Veillon.*

Glardon, *Charles*-Louis-François, connu aussi sous le nom de Glardon-Leubel, peintre sur émail, né à Genève le 6 avril 1825. Son père, qui était horloger et d'une vieille famille de Vallorbes, s'était établi en cette ville vers 1820. Élève des Écoles de dessin, de la classe de J.-L. Lugardon, en particulier, on l'y voit remporter des prix de 1840 à 1842. Il apprit ensuite la peinture sur émail sous la direction de son frère Aimé et se voua d'abord à la décoration de la montre et du bijou. Un peu plus tard, il se mit au portrait, genre dans lequel il atteignit à la maîtrise et qu'il ne quitta plus. G. a peint d'innombrables portraits sur émail, depuis ceux de sa mère et de sa sœur, Mme Lossier-Glardon (au Musée Rath), qui datent du début, jusqu'à ceux de Diday (au Musée Rath), de Gustave Revilliod (1882, au Musée Ariana) et du père de l'artiste (légué par ce dernier au Musée de Lausanne), qui appartiennent à sa plus belle époque et sont aussi remarquables par une technique accomplie que par la beauté du dessin et de la peinture. Très artiste, G. ne se contentait plus des procédés un peu surannés de la peinture sur émail en usage jusqu'à lui; il se mit à peindre comme le fait le peintre à l'huile et s'en est expliqué lui-même dans une intéressante lettre à Aug. Bachelin: „Quant au procédé de la peinture sur émail, Petitot et ses continuateurs peignaient au lavis pointillé; ce genre ne me plaisait guère, et peu à peu et presque inconsciemment, je suis arrivé à le changer, et maintenant je peins dans la pâte, absolument comme le peintre à l'huile. Vous comprenez, j'espère, que je ne fais point ici un rapprochement impertinent, ni que j'aie la moindre intention de préconiser mon procédé en dénigrant celui du maître célèbre qui a fait tant d'œuvres admirables..."

On peut citer encore, parmi ses portraits, ceux de sa femme (au Musée Rath), qui peut être considéré comme une de ses meilleurs œuvres, de Mmes Soldano, Ormond, Marc Debrit, Haltenhof, G. de Seigneux, Suès-Ducommun, de Mlle Alice Favre, ceux de Vinet, d'Agénor de Gasparin, d'Alphonse Favre, appartenant aux familles respectives, celui de François Duval (à la Soc. des Arts de Genève). En général, les portraits d'hommes sont supérieurs à ceux de femmes, mais tous dénotent une extrême habileté, un dessin impeccable, une grande entente du clair-obscur. G., qui a continué à Genève les traditions glorieuses des Petitot et des Thouron, tout en élargissant, on l'a vu, les procédés, tout en ne craignant pas de chercher à se hausser à ceux de la grande peinture, G. a exécuté aussi plusieurs importantes copies sur émail d'après des tableaux de maîtres. Il a laissé aussi nombre de portraits au crayon, très ressemblants, fermes et précis. Il a exposé quelquefois à Paris, et beaucoup à Genève, en 1847, 1849, 1854, 1856, 1857, 1859, 1861, 1864, 1868, 1875, 1877, 1880, 1881, 1882, 1883 et 1886.

G. est mort à Genève en 1887, sans descendance. Une exposition posthume, organisée au mois de mai de la même année, ne comprenait pas moins de 125 numéros, portraits pour la plupart, quelques copies, divers bijoux décorés de peintures et des dessins. Son buste en bronze, par Hugues Bovy, a été donné au Musée Rath, en 1891, par ses amis, qui furent nombreux. G. avait été l'un des fondateurs du Cercle des Artistes. C'était une nature infiniment distinguée, un travailleur acharné. Ajoutons qu'il eut, pendant bien des années, une classe de dessin fréquentée par de nombreux élèves.

Cat. de l'expos. posthume. — Cat. Mus. Rath, éd. 1897, p. 97. — Cat. Art moderne, Expos. nation. Genève 1896, p. 65. — Cat. Mus. Ariana, p. 145. — Cat. d'exposit. genev. — Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, XIII, p. 249. — *Tscharner*, Les Beaux-Arts en Suisse, 1889. — Journal de Genève, 1er et 3 avril, 1er, 11, 22 et 24 mai 1887. — Cat. de la coll. d'autogr. d'Alf. Bovet, p. 728. — Renseign. de MM. *Ed. Lossier* et *L. Miéville*. *A. J.-M.*

Glardon, Jacques-Aimé, né à Vallorbes en 1815, fut élevé à Genève, où il passa toute sa vie et où il mourut en 1862. C'était le frère aîné de *Charles G.*, dont il fut le maître en peinture sur émail. Il se voua de bonne heure à la peinture industr., composant et peignant pour des broches et des montres des sujets de toute sorte: fleurs, paysages, animaux, figures. Il a laissé dans les milieux industriels une grande réputation: ses émaux très recherchés par les bijoutiers, qui les font copier par des jeunes peintres, n'ont plus de prix.

G. n'a laissé qu'un petit nombre de portraits

sur émail. Il eût excellé dans ce genre, si le souci d'une famille à élever lui avait permis de s'y livrer exclusivement.

Renseign. de M. *Aug. Glardon*, ancien pasteur.

Ch. Vuillermet.

Glaser, Goldschmied, Sohn von Daniel G., lernte 1566 bei dem Goldschmied Niklaus Riß in Basel.

Misc. Fechter. *Major.*

Glaser, Albrecht, Goldschmied, in Basel. Nach Vorweisung seines Meisterstücks erhielt er 1658 das Zunftrecht zu Hausgenossen.

Misc. Fechter. *Major.*

Glaser, Anthony, Glasmaler, in Basel, ein jüngerer Bruder des Malers *Michel G.*, trat erst nach des Vaters Tode 1505 um 13 Pfd. in die Zunft zum Himmel ein. Er wurde 1509 Sechser, zog 1515 unter dem Stadtfähnlein nach Mailand und kaufte 1518 mit seiner Ehefrau Elisabeth das Haus zum niedern blauen Brief am Fischmarkt, wo er bis 1541 wohnhaft blieb. Er war Vogt der Kinder seines Bruders Michel 1520, der Witwe des Hans Frank 1522 und wird öfters urkundlich genannt. Er starb zu Anfang des Jahres 1551, mit Hinterlassung seiner Gattin Anna Surgantin. Das Basler Beschreibbüchlein hat den großen Nachlaß des Meisters verzeichnet: 2566 Gld. an Zinsbriefen und 969 Pfd. Kapital, u. a. „allerley kunststückh und gmeld, zum glaserhandwerkh und molerey", ferner „7 gleßne Schiltt und Woppen, 1 drögly darin allerley brentti glaß woppen". Dieser Reichtum hängt mit G.s Können zusammen; denn Meister Anthony war ein vielbeschäftigter und geschätzter Künstler, dessen Arbeiten mit hohen Preisen bezahlt wurden. Dem Basler Rate lieferte er 1517/18 ein Fenster in die Kirche zu Zofingen, 1518 um 38 Pfd. das Fenster (im Chor) zu St. Leonhard in Basel, ein weiteres Fenster dahin 1519 und ein Standeswappen nach Brugg, 1520 ein Fenster nach Zurzach und in die neue Stube auf das Richthaus zu Basel um 75 Pfd. 15 neue Schild in die Fenster, nemlich von jedem 4 Gld., 1523 ein Fenster in die Kirche von Büren, 1525 ein Fenster nach Brugg und 2 Stück in das Kollegium zu Basel.

Diesen urkundlichen Nachrichten stehen aber Werke zur Seite, die Meister Anthony unter die besten Glasmaler der Blütezeit stellen. Das große Fenster im Chor zu St. Leonhard mit dem goldenen Baselstabe auf blauem Grunde im Maßwerk und die 15 Glasgemälde im Regierungsratssaale des Basler Rathauses mit den Wappen der 13 alten Orte und der beiden zugewandten, St. Gallen Stadt und Abt, zeigen eine so frappante Aehnlichkeit in Zeichnung und Farbengebung, daß sie in Komposition und Ausführung derselben Hand zugeschrieben werden müssen. Zudem besitzt die Kunstsammlung einige Zeichnungen, an denen die Merkmale G.'scher Kunst deutlich hervortreten. Eine wilde, formlose Phantasie mit eigenen Erfindungen und Anlehnungen an Dürer, Holbein, Urs Graf, eine Ueberfülle an Motiven und ein Zuviel in der Bewegung werden durch die kühle, rein dekorative Farbenverteilung gegliedert und gruppiert. Die umrahmende Architektur ist weiß, mit Silbergelb und Schwarzlot, der Hintergrund lichtblau mit Ausblick in wasserreiches Gelände vertieft, die übrigen Farben ebenfalls hell, um die rein zeichnerischen Mittel, abwechslungsreiche Umrißlinien und ein gut durchgearbeitetes Detail zu voller Wirkung zu bringen. Die schildhaltenden Figuren sind z. T. überraschend kraftvolle und freie Gestalten, die in der Kontrapoststellung an Holbein, im Ausdruck an Urs Graf anklingen. Das figürliche Detail, Bauerntanz, Jagd der Bauern nach dem Gänsedieb, Bärenreigen und eine Landsknechtschlacht, ist frisch und mit kräftigem Humor geschildert, ähnlich den Schöpfungen Niklaus Manuels, aber breiter und momentaner in der Auffassung. Der Putto wird häufig verwendet, als Turner an den Kandelabersäulen oder an den herabhängenden Fruchtkränzen und im Laubwerk der Oberecken. Er findet sich auch auf dem Glasgemälde zu St. Leonhard, wo das Basler Wappen, von Putten umringt, zwischen den Figuren der Verkündigung vor hübschem Landschaftshintergrunde steht. Ein knittriger Faltenwurf, langgestreckte Figuren mit kleinem Kopf und steifem Gesichtsausdrucke deuten auf die frühere Entstehung des Werks; aber Inhalt und äußere Form lassen keinen Zweifel walten über den schöpfenden Künstler. Früher wurden die Glasgemälde im Rathause dem Niklaus Manuel zugewiesen, indem er die Entwürfe angefertigt und G. nur die Ausführung vollbracht hätte. Außer einer allgemeinen Schulverwandtschaft sprechen aber gar keine Gründe für diese Hypothese; G. steht in seinen Arbeiten den Basler Meistern Graf und Holbein viel näher als dem Berner Manuel und offenbart gerade in seiner derben Zeichnung die Zugehörigkeit zu der Gruppe des ersteren.

Burckhardt u. Wackernagel, Rathaus zu Basel, p. 18, 26. — Biblioth. ält. Schriftwerke d. deutschen Schweiz, p. C—CVI. — *P. Ganz*, Basler Zeitschr. II, p. 116. — *Major*, Msc. *Ganz.*

Glaser, Hans Heinrich, Maler und Kupferstecher, von Basel. Geboren zu Basel zwischen 1585 und 1595 als Sohn eines kleinen, aus der Markgrafschaft Baden eingewanderten Beamten. (G. gehört also der alten Basler Künstlerfamilie gleichen Namens nicht an.) Seine künstlerische Erziehung erhielt er wahrscheinlich bei Friedrich

Brentel in Straßburg; 1617 ließ er sich in Basel als Maler nieder, 1643 wurde er „Praepositus des Obern Collegiums" (Hausvater eines Konviktes für arme Studierende). Er starb in Basel 1673. Als Künstler ist G. niemals über das Dilettantische hinausgekommen. Seine Gemälde, zumeist kleinere Deckfarbenmalereien auf Pergament, verraten Kenntnis niederländischer Kunst, die ihm wahrscheinlich durch F. Brentel vermittelt worden ist. Ungleich frischer und im sachlichen Sinne wertvoller sind seine Radierungen, ausschließlich Werke kleineren Formats von ziemlich roher Aetztechnik. Ihre Gegenstände sind größtenteils der Tagesgeschichte entnommen: 1624 und 1634 gab G. zwei Folgen von Basler Trachten heraus, genrehaft aufgefaßte Gruppenbilder von 42 bezw. 58 Blättern; 1624 illustrierte er das „Heldenbuch" von Grasser. Neben diesen größeren Folgen erschienen auch von seiner Hand eine Anzahl kulturgeschichtlich interessanter Flugblätter: Unglücksfälle, Merkwürdige Naturereignisse, Ansichten (Basler Pfalz vom Rhein aus, Schloß Gundoldingen, Bad Gundißwil), politische Begebenheiten etc. In mehrfacher Hinsicht erinnert G. an seinen künstlerisch bedeutend feineren und stilvolleren Zürcher Landsmann Konrad Meyer.

D. Burckhardt im Basler Jahrbuch 1897, p. 144.
D. Burckhardt.

Glaser, Jakob, Goldschmied, Sohn des „kgl. franz. Chimicus" G., trat am 25. Juli 1681 auf vier Jahre zu dem Goldschmied Friedrich Brandmüller in Basel in die Lehre.

Misc. Fechter. *Major.*

Glaser, Jeremias, Bildnismaler, von Basel. Er war der 1633 geborene Sohn des Malers und Kupferstechers *Hans Heinrich G.* Er wurde 1675 als „Conterfaiter" in die Zunft zum Himmel in Basel aufgenommen. Werke seiner Hand sind nicht nachweisbar. *D. Burckhardt.*

Glaser, Ludmann, Glasmaler, in Basel, ist der erste Vertreter eines Geschlechts, das der Stadt während 150 Jahren eine Reihe von Künstlern gab. Die Zugehörigkeit zu der Familie des Michel und Ludwig ergibt sich aus der Gleichheit des Wappens im Vorgesetztenverzeichnis der Himmelzunft; im schräglinks geteilten, schwarzweißen Schilde stehen drei kleine Schildchen auf dem Teilstrich übereinander, in verwechselten Farben. Das alte Malerwappen wird hier mit den Stadtfarben zum persönlichen Abzeichen kombiniert. Ludmann G. war 1427 Sechser seiner Zunft und bezahlte 1428 und 1431 je 5 Sch. für einen Lehrknaben.

Misc. Fechter. *Ganz.*

Glaser, Ludwig, Maler, von Basel, erscheint von 1460—1475 als Meister im Dienste des Basler Bischofs Johannes VI. von Venningen. Er wird als Bruder des Glasers *Michel,* des älteren, genannt und ist deshalb auch ein Sohn des Ratsherrn Niklaus, des Glasmalers. Das Ausgabenbuch des Bischofs verzeichnet die wichtigsten Arbeiten des Künstlers, die auf eine tüchtige und geschätzte Kraft hindeuten. Im Jahre 1460/61 malte er ein Gemälde im Schlosse zu Delsberg, wahrscheinlich al fresco mit Leimfarben, um 6 Gld., 1462 als Wandschmuck eines Saales im Bischofshofe zu Basel 122 Wappen um 8 Gld. Beim Neubau des Schlosses zu Pruntrut wurde ihm der Auftrag zu teil, die Kapelle und die Wappen mit Schild und Helm zu malen, sowie die Entwürfe (Visierungen) für die Kapellenfenster zu machen. Er erhielt 39 Gld. für diese Arbeiten, 7 Gld. mehr, als vertraglich festgesetzt worden war.

Stöcklin, Bischof Johann VI. von Venningen. — Misc. Fechter. *Ganz.*

Glaser, Michel, der ältere, Glasmaler, von Basel, Sohn des Glasmalers und Ratsherrn Niklaus, erneuerte 1435 um 15 Sch. die Zunftgerechtigkeit zum Himmel. Er wurde 1452 Seckelmeister und 1459 Ratsherr seiner Zunft, kaufte 1456 mit seiner Frau Magdalena ein Haus an der Freien Straße und wird 1474 zum letzenmal genannt. Er führte das Wappen mit den drei schwarzweißen Malerschildchen. Wie sein Bruder Ludwig arbeitete er für den Bischof Johann VI., sowie für dessen Vorgänger Arnold von Rotberg. Für drei Glasfenster in die neue Schloßkapelle zu Delsberg erhielt er 9 Pfd. und in den selben Jahren 1460/61 noch 3 Gld. für Glaswerk zu Zwingen und Delsberg. Eine Bezahlung von 20 Gld. im Jahre 1462 läßt auf weitere große Aufträge schließen, die aber nicht einzeln genannt sind.

Stöcklin, Bischof Johann VI. von Venningen. — Misc. Fechter, Wackernagel. — *Ganz,* Basler Zeitschrift II, p. 106. *Ganz.*

Glaser, Michel, der jüngere, von Pruntrut, Maler in Basel, Meister Bastian des Glasers Sohn, trat erst 1498 in die Himmelzunft ein, nachdem er schon im Jahre zuvor größere Arbeiten zu St. Peter in Basel ausgeführt hatte. Er scheint in jüngeren Jahren, wie sein gleichnamiger Vorfahre, im Dienste des Bischofs gestanden und in Pruntrut ständig gewohnt zu haben. Durch den Chorherrn Heinrich G. zu St. Peter wurden ihm die Malereien am Neubau der Kirche übertragen, die zum Teil noch im Original, zum Teil in Kopien vorhanden sind. Er arbeitete von 1497—1502, bemalte 1498 die neue Orgel, 1499 den Fuß des Frohnaltars und darf mit Sicherheit durch die zahlreichen, erheblichen Beträge und das alleinige Vorkommen

seines Namens als Urheber der Fresken in der kleinen Sakristei (Treßkammer) und an der Façade der Kirche gelten. Die vier Evangelistenembleme am Gewölbe, das große jüngste Gericht an der Westwand und die Darstellungen aus der Heiligenlegende weisen den Meister inhaltlich der Schongauer'schen Richtung zu; aber das Ringen nach momentanem Ausdruck durch eine übertrieben gesteigerte Körperbewegung, und die rundlich vollen Kopftypen sowie die landschaftlichen Motive weisen deutlich auf Einflüsse der süddeutschen Kunst. Dem jüngsten Gerichte zu St. Peter steht das Fresco in der Kirche zu Muttenz von 1513 sehr nahe; die Zeichnung hat mehr Sicherheit und Vollendung, aber die Komposition ist dieselbe geblieben.

G. wurde 1501 Stubenmeister der Zunft, zog 1502 über die Alpen nach Luggarus, führte 1503 einen Prozeß wegen eines Guthabens gegen Junker Hans Albrecht von Müllheim, wurde 1504 Seckelmeister und wird bis 1518 des öftern in Zeugenverhören mit den Malern Graf, Herbster, Frank und Holbein genannt. Er besaß Haus und Hofstatt an der Kremergasse, genannt Schlierbachs Haus, und hinterließ zwei Söhne, Adrian und Joseph, die 1524 aus der Vogtschaft ihres Onkels Anthony entlassen wurden.

Ganz, Malereien zu St. Peter in Basel. Basler Zeitschr. f. G. u. Akde. II, p. 106. *Ganz.*

Glaser, Sebastian. Bastian der Maler wird als Mitglied der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich (1500—1520) genannt und ist möglicherweise identisch mit Bastian dem Glaser in Basel, der 1487 einen Lehrknaben hielt und 1505 als gestorben erwähnt wird. Des letzteren Gattin Verena lebte noch 1524; seine Söhne sind *Michel* der jüngere, der Maler, und Anthony, der Glasmaler.

Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17. — Msc. Fechter. *Ganz.*

Glaser, Sebastian, Flachmaler, in Basel. Auf St. Kaiser Heinrichstag 1489 erkauften die Zunft Cunrat glasser und Bastian moler um 2 Pfd. 6 Sch. Der erstere dürfte mit Meister Konrad von Breisach, der im Dienste des Basler Bischofs von 1464—1474 gearbeitet hat, identisch sein; der zweite, wohl ein Bruder Konrads, ist mehrmals in den Akten mit Bastian dem Glaser verwechselt worden.

Msc. Fechter. *Ganz.*

Glasmaler von Luzern, s. Luzern, Glasmaler v.

Glasmaler von Zug, s. Zug, Glasmaler von.

Glaßmaler, Joseph, Maler, malte um 1613, laut einer Eintragung im Archive des Kapuzinerklosters, das von Meister Johannes Dub für 8 Gld. 19 Sch. geschnitzte und noch erhaltene Mariabild am Frontispiz der Klosterkirche auf dem Wesemlin bei Luzern.

Schneller, Lukasbrudersch., p. 7. *Franz Heinemann.*

Glatt, Hans, Glasmaler, in Biel, machte für die Stadt Biel Wappenscheiben zu Fensterschenkungen von 1571—1584. Er bemalte auch Eimer und Fähnchen.

Stadtrechn. von Biel. *H. Türler.*

Glattburger, Daniel, von Rotmonten (bei St. Gallen), Baumeister, hat um 1671 die Kirche in St. Georgen bei St. Gallen gebaut.

Stiftsarch. St. Gallen, T. 318, p. 288. *Rothenhäusler.*

Glattfälder (Glattfelder), Hans, Tischmacher (aus Glattfelden?), führte 1634 in der Sakristei der St. Jost-Kirche zu Blatten (Kt. Luz.), Tischlerarbeiten aus.

Zemp, Wallfahrtskirchen, p. 85. *Franz Heinemann.*

Glattfelder, s. Glattfälder.

Gleyre, Marc-Charles-Gabriel, né à Chevilly (Vaud), le 2 mai 1806, était fils de Charles-Alexandre G. et de Suzanne Huguenin. Ses parents étant morts alors qu'il était enfant, il fut élevé dès 1815 par un oncle habitant Lyon. C'est là, dans l'atelier Bonnefond et dans la célèbre école de St.-Pierre, qu'il fit ses premières études. En 1825, G. se rendit à Paris et passa onze mois dans l'atelier de Hersent, puis il se mit à étudier librement. En 1828, il retourna à Lyon, et peu après se rendit en Italie. Il séjourna à Rome pendant environ quatre ans. Il subissait alors l'influence de l'école romantique. G. eut l'occasion de trouver des impressions nouvelles en faisant un voyage en Orient: il visita la Grèce, l'Égypte jusqu'en Nubie. A la fin de 1835, il était au Sennaar; il resta près d'un an à Kartoum. Sa santé était profondément atteinte et ses yeux très malades. Il revint au Caire et se rendit dans le Liban.

Chacun connaît l'histoire de son singe Adam qui lui léchait les yeux, alors que souffrant d'une nouvelle crise d'ophthalmie, épuisé et mourant, il gisait sur le pont d'un mauvais caboteur faisant le trajet d'Alexandrie à Beyrouth. Après quelques mois de séjour en Syrie, G. rentra en France en 1837. Ainsi se termina ce mélancolique voyage, pendant lequel il exécuta quantité de dessins et d'aquarelles. Il rapportait en germe l'œuvre qui devait être son premier et éclatant succès.

Après s'être reposé dans sa famille, à Lyon, G. revint à Paris, mais avec l'espoir de reprendre ses voyages; il avait la nostalgie de l'Orient; ses amis eurent toutes les peines à le retenir et à le décider à tenter au moins quelques efforts pour se créer une position régulière. C'était au commencement de 1838. Il débuta alors dans

la peinture de style en exécutant des figures grandeur naturelle représentant „Diane au bain" et la „Jeune Nubienne". Aussitôt après, il entreprit un ouvrage important: „St.-Jean à Patmos"; ce tableau, qui fut exposé au Salon de 1840, n'eut guère de succès.

G. put croire un moment que sa situation allait s'améliorer, qu'il allait sortir de l'obscurité et prendre son rang parmi les artistes de son âge. Le duc de Luynes l'avait chargé d'orner de peintures l'escalier d'honneur de son château de Dampierre. G. se mit au travail dès la fin de 1840; acheva cette œuvre importante à la fin de 1841, ou seulement dans les premiers mois de 1842. D'après les contemporains qui ont vu ces peintures, elles formaient une magnifique décoration parfaitement appropriée au local, et atteignaient le but que le propriétaire de Dampierre avait indiqué à l'artiste. Elles avaient le grand style qu'exigent des ouvrages de ce genre, la beauté et la grâce dont G. a empreint tout ce qu'il a fait. A peine ces peintures, qui devaient faire la réputation de leur auteur, étaient-elles terminées, que le duc de Luynes, sur le conseil d'Ingres, les fit effacer! Ce fut un coup terrible pour G., mais il avait l'âme trop haute pour s'être jamais plaint de cet affront à son talent et du tort fait à sa carrière.

G. n'avait jamais abandonné l'espoir de fixer sur la toile une vision qu'il avait eue sur les bords du Nil; il la réalisa dans une œuvre qu'il intitula „Le Soir", et que le public appela tout aussitôt „Les Illusions perdues". Exposée au Salon de 1843, elle fit une immense sensation, et établit d'emblée la réputation de l'artiste. Vers la fin de cette même année, Paul Delaroche fut heureux de remettre son atelier d'élèves à G., qui le dirigea jusqu'en 1870.

Après avoir achevé „Le Soir", G. s'était mis à une grande composition, la „Séparation des Apôtres", qu'il exposa au Salon de 1845 et qui lui valut une Ire médaille; son tableau fut acheté par le gouvernement français, et rien ne manqua à son succès. Dans l'automne de 1845, G. fit, dans la haute Italie et à Venise, une excursion qui lui fut très utile: dès ce moment, il adopta une manière plus large et plus souple, dont „La Nymphe Écho" a été la première expression. C'est pendant les années fiévreuses, qui précédèrent et suivirent la révolution de 1848, que G. termina l'un de ses principaux ouvrages, „L'Exécution du major Davel" (le peintre Louis Arlaud avait choisi ce sujet et désigné l'artiste). Il travaillait concurremment à la „Danse des Bacchantes" et au „Déluge". A la fin de 1845 ou au commencement de 1846, G. avait fait plusieurs esquisses de sujets religieux: „Le Retour de l'Enfant prodigue"; „La Vierge avec les deux enfants"; „Le Repos en Égypte"; „Le Christ au milieu des docteurs"; „La Cène". Il exécuta „La Pentecôte" pour l'église Ste.-Marguerite à Paris. Le gouvernement vaudois lui ayant demandé un tableau, qui servît de pendant à „L'Exécution du major Davel", le peintre représenta „Les Helvètes faisant passer les Romains sous le joug". C'est en 1853 ou 1854 qu'il commença cette œuvre importante. Pendant qu'il en rassemblait les éléments et qu'il mûrissait son projet, il exécuta trois de ses toiles les plus accomplies: „Vénus Pandemos"; „Ruth et Booz"; „Ulysse et Nausicaa". En 1858, „Les Romains passant sous le joug" étaient livrés au Musée de Lausanne. Cette œuvre magistrale achevée, G. revint avec plaisir aux sujets poétiques qu'il préférait; c'est entre 1858 et 1863, qu'il exécuta „Daphnis et Chloé", „Hercule aux pieds d'Omphale", et qu'il commença „Phryné devant l'Aréopage". En 1863 ou 1864, G. entreprit une de ses œuvres les plus importantes: „Penthée poursuivi par les Ménades", qui fut terminée en 1864.

C'est dans les tableaux qu'il exécuta entre 1865 et 1868, „Minerve et les Grâces"; „La Charmeuse"; „Sapho" et „Le Bain", que G. se rapprocha le plus de cet idéal de beauté féminine qu'il a poursuivi pendant toute sa carrière. Tout en reconnaissant dans les œuvres de G. l'influence des maîtres de la renaissance italienne, on peut dire que sa poétique avait ses sources principales dans l'antiquité grecque; les tableaux qu'il a créés sous cette inspiration sont supérieurs à ses peintures religieuses: il pourrait être qualifié d'„artiste païen".

G. employa les années 1868, 1869 et 1870 à faire quelques portraits, mais surtout à son „Enfant prodigue", qu'il termina en 1872. Pendant la guerre de 1870/71, il revint à Lausanne, où il exécuta plusieurs portraits; son travail fut contrarié par une première atteinte du mal qui devait l'emporter. Rentré à Paris en automne 1871, il fit aussitôt le beau portrait de M. Kern. Dans l'été de 1872, G. fit en Suisse un séjour plus long qu'à l'ordinaire; il rentra à Paris bien portant avec de grands projets en tête: il voulait mener de front plusieurs tableaux importants. Celui qui le préoccupait plus particulièrement, „Le Paradis terrestre", resté à l'état d'esquisse, fut son chant du cygne. G. mourut subitement à Paris le 5 mai 1874, alors qu'il visitait l'exposition des Alsaciens-Lorrains, au Palais Bourbon. Il fut d'abord inhumé le 19 mai 1874 à Chevilly, mais, le 2 juillet 1896, ses cendres furent transportées au cimetière de La Sallaz, à Lausanne, avec les honneurs dus à un si éminent artiste; le 21 septembre suivant était inauguré un monument élevé sur sa tombe par la famille.

Malgré ses succès, G. a toujours vécu pauvrement. Il avait une antipathie invincible pour les soins et les difficultés qu'entraîne le mariage; la tristesse de sa vie solitaire a été pourtant adoucie par quelques solides amitiés, surtout par l'attachement dévoué de Ch. Clément, le grand critique d'art; cet ami fidèle lui éleva après sa mort le plus précieux et le plus durable des monuments: une biographie écrite avec autant d'affection que d'éloquence et que nous avons pour cette notice largement mise à contribution.

G. eut le privilège d'être hautement apprécié dans sa patrie; le gouvernement vaudois et la direction du Musée Arlaud ont recueilli autant de ses œuvres qu'il leur a été possible; aussi peut-on se faire, à Lausanne, une idée complète du talent de notre grand artiste. Le Musée Arlaud possède de lui les œuvres suivantes: „L'Exécution du major Davel"; „Divicon ou les Romains passant sous le joug"; „L'Enfant prodigue"; „Diane au bain" et „La Jeune Nubienne"; „Le Déluge" (inachevé); les portraits de Haldimand, du général Jomini et de V. Ruffy, et parmi les dessins: „Hercule aux pieds d'Omphale"; „La Charmeuse" et „Le Paradis terrestre". Le Louvre, à Paris, a „Le Soir" ou „Les Illusions perdues"; Neuchâtel, „Hercule aux pieds d'Omphale"; Bâle, son adorable „Charmeuse" et „Penthée poursuivi par les Ménades"; au château des Crêtes, à Clarens, se trouve „Minerve et les Grâces".

Ch. Clément, Gleyre, Étude biogr. et crit. — *Brun,* Zeitschr. f. bild. Kst. XXI, p. 328—332. — *Berthoud,* Ch. Gleyre, Bibl. univ., 1874. — Zürch. N.-Bl., 1879. — *Montet,* Dict., I, p. 369. — *Larousse,* Grand Dict. — Gaz. de Laus., 7 mai 1874. — Nouv. Vaud., 22 sept. 1896. — Feuille d'Avis de Laus., 9 juillet et 22 sept. 1896. — Patrie Suisse, n° 104, 15 sept. 1897, p. 219, et n° 137, 21 déc. 1898, p. 305. — Schw. Bauztg. du 4 août 1883, n° 5 (Brun). — *Springer,* Die Kst. des 19. Jahrh., 2e éd., p. 134. — Jahresber. Keller-St. 1895, p. 7/8 (Brun). — Kat. Ausst. K.-St. 1904, p. 24/25 (Brun). *Ch. Vuillermet.*

Glock, Reinhart, Goldschmied. Er verbrachte seine Lehrjahre von 1635 bis 1639 bei dem Goldschmied Jeremias Gemuseus in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Glöck(ner), Tischler und Holzschnitzer, aus Waldshut, verfertigte 1734, zusammen mit dem Bildschnitzer Glanz aus Waldshut, die Chorstühle aus Nußbaumholz sowie die Balustraden im Chor, der Gruftstiege entlang und vor dem Eingang in die Krypta der Kirche des S. Verena Stifts in Zurzach.

J. Huber, Gesch. des Stiftes Zurzach, p. 155, Note 1. — *Rahn,* Anz. Alt.-Kde. 1880, p. 62. *E. Reinhart.*

Gloggner, die, Glockengießerfamilie, in Zürich, ursprünglich von Feldkirch stammend. *Rudolf G.* wohnte 1370 im Rindermarkt und kaufte 1384 um 480 Goldgulden Haus und Hofstatt gegenüber dem Lederhause auf der Stüssihofstatt („das man nennet des Swartzen Hus"). Er und seine Nachkommen betrieben darin bis gegen Ende des 15. Jahrh. das Glockengießer-Handwerk; doch ist nur eine Glocke dieser Werkstatt nachgewiesen, diejenige, welche Hans G. 1433 mit Rudolf Engelhard für die St. Peterskirche in Zürich goß.

Neben dem ersterwähnten Rudolf G. nennen die von S. Vögelin zitierten Hausschriften vom „Schwarzen Garten" als Besitzer der Liegenschaft: *Johannes G.,* Rudolfs Sohn, und *Albrecht G.,* des Johannes Schwäher, *Hensli G.,* den ältern, und *Hans G.,* den jüngern, welcher 1467 das Haus von Hensli G. um 400 Pfd. erwarb. Ob einer von diesen der obengenannte Gießer der Petersglocke ist, vermag ich nicht zu sagen.

Im Steuerbuch der Wacht Neumarkt wird 1370 ein *Füßli* (ohne Vorname) als Geselle des „Glockengießers von Feldkirch" genannt. Es wird dies wahrscheinlich der Ahnherr der später so berühmt gewordenen Gießerfamilie dieses Namens sein.

Die von J. J. Reithard in seinen „Schweizersagen" unter dem Titel „Der Schwarzen Garten in Zürich" bearbeitete Geschichte von einer „Schwarzen", die ein Hans Gloggner als seine Frau aus der Fremde mitheimgebracht habe, besitzt keinerlei historische Grundlage und knüpft offenbar nur in freier Erfindung an den mißverstandenen Hausnamen an.

Nüscheler, Glockenb., Msc. — *Sutermeister,* Glocken Zürichs, p. 2 u. 68. — *Vögelin,* Das alte Zürich, Ausg. 1879, p. 411. — Dr. *C. Keller-Escher,* Neujahrsbl. des Waisenhauses 1904, p. 71. *F. O. Pestalozzi.*

Gloggner, Jost Wendel, Glasmaler (Glaser), versieht 1683 das Amt eines Pflegers der Luzerner Lukasbruderschaft.

Schneller, Lukasbrudersch., p. 11.

Franz Heinemann.

Gluck, Hans, Goldschmied. Er war aus Altkirch (Ober-Elsaß) und lernte 1557 bei dem Goldschmied Daniel Buochwald in Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Gluntz, Alexander, Glasmaler, von Zürich, erhielt 1550, laut Konstanzer Burger- und Insassenbuch, die Erlaubnis, mit Frau und zwei Kindern bis zur Konstanzer Kirchweih in der Stadt zu wohnen.

Meyer, Die Sitte, p. 263. *Gans.*

Glyntz, Jakob, von Zürich, Maler, kaufte am 26. Juli 1556 die Zunftgerechtigkeit zur Meise und starb 1562.

M. E., p. 225. *Gans.*

Gmelin, Friedrich Wilhelm, Kupferstecher und Zeichner, geb. in Badenweiler (Baden) 1745, gest. in Rom 1821. G. erlernte die Kupferstecher-

kunst in der sogen. Akademie des Christian v. Mechel in Basel, eignete sich dort die feste, reine Grabstichelmanier der Wille'schen Schule und die Aquatinta-Technik an; dann wandte er sich nach Rom, schloß sich daselbst Philipp Hackert an und arbeitete in dessen Nähe auch längere Zeit in Neapel. 1798—1801 weilte G. in Deutschland und dann ununterbrochen bis zu seinem Tode wieder in Rom. Als selbständiger Künstler ist G. jener Gruppe von Landschaftsmalern des 18. Jahrh. beizuzählen, die in der oberflächlich idealisierenden, aber oft recht dekorativ wirkenden Weise Friedrich Moucherons arbeiteten. Auch kleine Pastellbildnisse hat G. während seines Basler Aufenthalts geschaffen. Seine einst vielgerühmten Kupferstiche, zumeist Arbeiten nach Claude Lorrain, G. Poussin und Hackert (s. das Verzeichnis bei Nagler), sind sauber, trocken, ermangeln aber eines feinern Stimmungsgehaltes.

Goethe, Winckelmann, p. 343, 350. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 243. *D. Burckhardt.*

Gmünd, Johannes von, Architekt, erscheint als Werkmeister am Basler Münster in einer Urkunde von 1357, die zwar keinen Aufschluß über seine Bethätigung gibt; indessen spricht sein Name, den eine bekannte Familie von Dombaumeistern führte, dafür, daß sie eine hervorragende und sein mutmaßliches Werk der Wiederaufbau des Chors nach dem Erdbeben von 1356 war. Sehr wahrscheinlich ist Johannes identisch mit dem gleichnamigen Meister, den der Rat von Freiburg i. B. 1359 an den Bau des dortigen Münsters berief.

N.-Bl. Basel 1850, p. 19. — *Fechter*, Basel im 14. Jahrh., p. 10. — Baugesch. d. Basler Münsters, 1895, p. 140. *Rahn.*

Gnägi, Jakob, „Glasmaler", war Taufzeuge in Nidau am 7. Okt. 1576. Von 1577—1581 wurden ihm daselbst fünf Kinder getauft.

Taufrodel von Nidau. *H. Türler.*

Gnehm, Peter, Landschafts- und Fayencemaler. Im Juni 1744 wurde der Maler P. G., von Stein a. Rh., von der Burgerkammer von Bern aus der Stadt gewiesen, weil er sich dort ohne Erlaubnis aufgehalten hatte. Am 20. März 1754 dagegen erhielt er die gewünschte Toleranz und blieb von da an ununterbrochen bis zu seinem am 21. März 1799 im Alter von 87 Jahren erfolgten Tode in Bern. Man kennt von ihm in Oel gemalte Landschaftsbilder; aber am meisten beschäftigte ihn die Kachelmalerei. Ein von ihm 1758 gemalter Ofen befindet sich im bern. Staatsarchiv und ein solcher von 1780 im Rathaus. Auch das Museum in Genf besitzt einen gemalten Ofen von G. aus dem Jahre 1755.

Burgerkammermanuale in d. Burgerratskanzlei Bern; Totenregister v. Bern. — Cat. Art ancien, 1896, p. 124. *H. Türler.*

Godefroy, voy. Viollier, Aug.

Godet, Alfred, professeur et conservateur du Musée historique de Neuchâtel, né en 1847. Dessinateur habile et consciencieux, il a reproduit un nombre considérable de monuments et d'objets anciens du pays de Neuchâtel et il a dessiné un grand nombre de planches pour le Musée neuchâtelois qui a inséré aussi une quantité d'articles de sa plume. Il a également fait des croquis pour son charmant recueil des „Chansons de nos grand'mères." Il est mort en 1902, après une vie de dévouement et de grand labeur, consacrée pour une bonne part au Musée hist., dont il avait singulièrement accru l'intérêt et l'importance. On lui doit diverses publications, entre autres la réédition des „Châteaux neuchâtelois" d'Huguenin. *M. Morel.*

Godet, David, né à Genève le 17 déc. 1645, mort le 28 août 1676, apprenti chez Gédéon Denis, fut orfèvre et joaillier.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 224. *A. Choisy.*

Godet, Urbain, né le 1er juillet 1637, apprenti chez Simon Du Teil, fut reçu maître orfèvre en 1666 et s'établit à Madrid.

Galiffe, Ibid., p. 223. *A. Choisy.*

Göldlin, Beat Rudolf, aus einem schon im 14. Jahrh. in Zürich eingebürgerten, ursprünglich aus dem Badischen stammenden und von dem Schlosse Tiefenau bei Baden sich G. v. T. nennenden Geschlecht, war der Sohn des 1647 gest. Hauptmanns Rennward Göldlin, der in den Bündner Wirren und später in Venedig Kriegsdienst gethan hatte. Er starb den 27. April 1677 im 53. Lebensjahr als der Letzte aus der zürch. Linie seines Geschlechts, nachdem er 1659 zum Mitgliede des Großen Rats, 1669 zum Zeugherrn und Ing. ernannt worden war, aber schon 1673 diese Stelle aufgegeben hatte. 1661 wird er mit dem Titel eines Hauptmanns als Gehülfe des Johannes Ardüser (s. d. Art.) bei der Befestigung der kleinen Stadt Zürich genannt und trat später an dessen Stelle; doch kann sein Anteil nur gering sein, da von 1662—1672 die Arbeiten infolge Geldmangels ganz stockten und erst gegen Ende des Jahrh. die Befestigungswerke vollendet wurden.

Leu, Lex. IX, p. 8. — *Wolf*, Biogr. z. Kulturgesch. der Schweiz, IV, p. 32. *T. Schieß.*

Göldlin von Tiefenau, Ignaz, Tiermaler und Landschaftzeichner, geb. 1790 in Luzern, wo er 1860 gestorben ist. 1815 trat er in holländische Dienste, wurde 1829 als Hauptmann pensioniert, trat 1830—1840 in schweizerischen Dienst über.

Die freie Zeit widmete G. der Kunst, in der er — obwohl mehr Dilettant — Beachtenswertes leistete. Seine leidenschaftliche Neigung zur Jagd und sein Natursinn und feine Beobachtungsgabe lenkten ihm Stift und Pinsel mit Vorliebe dem Jagd- und Tierstück, dem Stillleben und der Landschaftsmalerei zu. Von den zur Ausstellung gelangten Oelgemälden sind zu nennen:

„Ein Fuchs, der einen Hasen beschleicht."
„Eine Ente und ein Blumspecht."
„Rebhuhn und ein Mauerläufer."
„Kleine Vögel." (Alle vom Jahre 1842, Schw. Kunstausst. Luzern.)

1844, Schweiz. Kunstausstellung in Luzern:

„Zwei Tauben am Fenster."
„Hühnerhund auf der Morgenjagd."
„Rebhuhn und Wasserschnepfe."
„Ein Hühnerhund, Wache haltend" (1846, Schw. Kunstausst. Luzern).
„Ansicht des Pilatus bei Hinter-Horw" (Luzern 1852 ausgestellt).
„Ein Kett Wachteln" (Luzern 1852 ausgestellt).
„Eine Fuchsjagd" (Luzern 1852 ausgestellt).
„Ansicht des Schlosses Schauensee bei Kriens."
„Ein Stillleben."
„Ein Fuchs, der eine Wachtel beschleicht."
„Das Innere eines Waldes."
„Gegend am Vierwaldstättersee" (ausgestellt 1850, Nr. 13—16 des Kat. der Kunstausst. im Theatersaal in Luzern 1850).

Aus dieser Zeit stammen nachverzeichnete Oelgemälde (Besitzer Herr Fr. Heller, Dietschiberg bei Luzern): „Schloß Schauensee"; „Ruine Neuhabsburg bei Meggen" u. a. m.

Schweiz. Ausstellung 1860 in Basel:

„Von Riehen gegen den Ruthen."
„Fruchtstück."
„Steinhühner."

Von G. stammen die meisten der 120, wenn auch nicht signierten Abbildungen in Joh. Baumanns „Naturgeschichte für Volksschulen." 2. Aufl. Luzern 1838. (Vgl. das Vorwort, wonach G. dieselben nach der Natur oder nach guten Vorbildern gezeichnet.) In Neubearbeitung und ital. Uebersetzung herausgegeben von G. Curti, („Storia naturale." Lucerna, 1848.) In der Lithographie Weingartner & Söhne erschien zwischen 1840 und 1850 G.s Kreidezeichnung „Panorama vom Kurhaus auf dem Menzberg, Kanton Luzern" (12/20 cm). Für den Geschichtsfr., Bd. 16. (reproduziert in Lithogr.) zeichnete G. 29 Wappenscheiben nach den Originalen im Kreuzgange des Klosters St. Anna, Bruch (Kt. Luz.). Ein Porträt G.s findet sich in der Sammlung C. Mahler (Luz.) und in Husers Porträtsalbum der Kunstges. Luzern.

Geschichtsfr., Bd. 16, p. 133. — Vergl. Ausst.-Kat. der gen. Jahre. — Handschr. Aufzeichn. des Hrn. Stadtschreibers *A. Schürmann*, Luzern. *Franz Heinemann.*

Göldlin, Renwart (Rennward), von Tiefenau, Münzmeister, von Luzern, seit 1820 Zeughausinspektor, 1826 Hauptmann, 1832 Major des eidg. Artillerie-Stabs, gest. am 12. März 1861 in Luzern. Von 1826—1847 versah G. die Stelle eines Luz. Münzmeisters, prägte zwischen 1837 und 1839 und 1841—42 Münzen für das Tessin.

Bull. suisse de Numism., IX (1890), p. 7. *Franz Heinemann.*

Görgi (Jörgi, Jöri), Melchior, Glasmaler. Er wurde Ende des 16. Jahrh. geboren. Wenn er nicht in Alpnach geboren ist, hat er wenigstens später dort gewohnt und war der einzige bekannte Glasmaler Obwaldens. In den Rechnungen des Landsäckelmeisters, ungefähr 1614, steht folgendes: „Dem melker Görgi glasmaller gän vf rächneten 1 Gld. minder 10 angster." „Ich sol meister melker görgi vm wappen 25 Gld." 1616, am 4. April, wurde dem Meister Melchior Jörgi, Schiltbrenner, vergönnt, daß die Kinder, die ihm zu Alpnach geboren wurden, auch Freiteiler von Sarnen seien. Zu Sarnen wurde den 11. Okt. 1625 für Meister Melchior Jörgi, der in Frankreich gestorben ist, Gräbt gehalten. Wie es scheint, ist derselbe, da der Kriegsdienst einträglicher war, als seine Kunst, in der Fremde gestorben, und die Regierung hat nach seinem Tode Schulden für ihn bezahlt.

Chronik von Sarnen, p. 81. — Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 94; 1891, p. 537. *Ant. Küchler.*

Göschel (Goutschel), Oswald, Glasmaler, war einer der bedeutendsten und thätigsten Glasmaler Luzerns, wo er von 1491—1513 wirkte. v. Liebenau und Händcke schreiben die nach Schongauer'scher Manier gezeichneten Glasgemälde von Maschwanden — beschrieben und reproduziert von Rahn, Neujahrsblatt der Zürcher Stadtbibliothek 1877/78 — diesem Künstler zu, wofür er 1506, Samstag vor Valentini, vom Rate 42 Pfd. 10 Sch. erhalten hat. Diese prächtigen Glasgemälde, die dem Künstler einen ehrenhaften Platz in der Geschichte der schweiz. Glasmalerei sichern, gingen 1855 in den Besitz der Stadtbibliothek Zürich über und befinden sich jetzt in der untern Kapelle des Landesmuseums. Der Preis der Göschel'schen Glasbilder variiert zwischen 4 und 54 Pfd., je nach der Ausführung. 1491 erhielt G. als guter Schütze ein Paar „Schießhosen." G. fiel am 13. Sept. 1513 auf dem Feldzuge nach Dijon.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 858. — *Händcke*, Schweiz. Malerei, p. 178. — *(v. Liebenau)*, Die Glasgemälde im Rathause zu Luzern (1879), p. 6. *Franz Heinemann.*

Gösler, Joseph, Glasmaler, in Bern. Er lieferte 1540 ein Fenster für den Wirt Joh. Hofer zu St. Johannsen. Von 1562/63 wird er unter dem Namen Meister Joseph 14mal in den Rechnungen genannt. 1562—1578 malte er drei Fenster. In den Welschseckelmeisterrechnungen sind folgende

von ihm für Schenkungen gelieferte Fenster verzeichnet: 1560 ein F. dem Wirte zum weißen Kreuz in Lausanne, 1561 ein F. dem Kommissär in Iferten, 1570 ein Bernerwappen nach Vivis, 1574 Fenster in die Kirchen zu Vivis und Bussigny, in das Schützenhaus in Iferten, in das Wirtshaus in Morges. G. verheiratete sich in Bern 1537 und 1545. Am 4. Aug. 1585 erhielt er ein Leibgeding vom Rate und dürfte bald nachher gestorben sein. G.s verkehrt geschriebener Name steht auf einem Scheibenriß des Niklaus Manuel in Basel. (Cf. v. Rodt, Bern im 16. Jahrh.)

Berner Festschr. 1879, p. 33, 61 ff. — Eherödel von Bern. — Vennermanual 1585 im Staatsarch. Bern.

H. Türler.

Götschi, Werner, Bildhauer, von Horgen, geb. in Thalwil am 29. Aug. 1848, machte seine Lehrzeit in der Steinhauerei Frick in Wädenswil, lernte dann bei Prof. J. L. Keyser am Eidg. Polytechnikum in Zürich das Modellieren und arbeitete unter dessen Leitung an den Figuren für das dortige Bahnhofgebäude. 1870—1873 bildete er sich an der Akademie in München unter Prof. M. Widmann weiter, kam 1874 nach Dresden in das Baudekorationsgeschäft A. Hauptmanns und ist seit 1875 als Bildhauer für Bauwerke und Grabmonumente in Zürich thätig. An der Turnusausstellung 1873 stellte er eine Statue der Helvetia aus und 1902 bei Gebr. Schelhaas ein Brunnenmodell. Für das Heim-Denkmal fertigte er 1883 das Postament an.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Goetz, Margaretha, Zeichnerin, geb. am 30. Nov. 1869 in Winterthur, wohnte 1870—1877 in Zürich. Nach dem Tode ihres Vaters, des Komponisten der „Bezähmten Widerspenstigen“, 1877, kehrte sie nach Winterthur zurück. Hier besuchte sie das Technikum und hatte Zeichenunterricht bei Maler H. Reinhard. 1890 zog sie wieder für mehrere Jahre nach Zürich und fertigte daselbst die Zeichnungen an für das im Verlage von Hofer & Cie. erschienene Bilderbuch: „Klein Edelweiß“; 1894 folgte im gleichen Verlage ihr zweites Bilderbuch „Arm und verwaist.“ 1896 setzte sie in München ihre Studien unter Prof. Fehr, Schmid und Nauen fort. Seitdem wohnt sie wieder in Winterthur, wo sie sich weiter der Illustration von Jugendschriften widmet.

Nach Mittlg. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Götz, Sebastian, Goldschmied, von Zürich. Er lernte seit 1570 bei Wilhelm Schön und wurde 1590 Meister. Sonst ist er unbekannt.

H. Meyer, Coll. VI, p. 136. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Götz, Sebastian, Bildhauer. In dem Kontrakte von 1604 wird Chur als die Heimat des Meisters bezeichnet. Dem gegenüber hat Hans Lehmann den Nachweis erbracht, daß die Familie aus Zizers stammte. Ueber G.s Lebensverhältnisse ist nichts bekannt. Sein Name erscheint zuerst im Jan. 1604, als ihn Kurfürst Friedrich IV. als einen noch jungen und ledigen Mann nach Heidelberg berief. Es handelte sich um die Ausführung der Standbilder, mit denen der Kurfürst den 1601 begonnenen Nordflügel des Schlosses, den nach ihm benannten Friedrichsbau zu schmücken beschloß. Hiebei berief sich G. besonders auf ein „Stublin oder Capell“, das er für den Herzog von Bayern in München gemacht hatte, und ebenso ist von vorausgegangenen Arbeiten in Aschaffenburg die Rede. G.s Forderungen zeugen von starkem Selbstbewußtsein und geschäftsmäßigem Sinne. Die vorerst in Frage kommenden Figuren — 16 an der Zahl — verpflichtet er sich, mit 6 bis 8 Gesellen binnen Jahresfrist zu vollenden; in München, wo er nur geholfen habe, sei ihm die Figur mit 100 Talern bezahlt worden. Der endgültige Kontrakt mit „Meister Sebastian Götzen, von Chur, Bildhauern“, befindet sich unter den Schloßakten; er ist vom 27. Jan. 1604 datiert. Die Arbeiten wurden im Frühjahr 1604 begonnen; 1607, in der zweiten Hälfte des Jahres, war der Bau vollendet. Den vier Stockwerken entsprechend sind vier Reihen von Standbildern in den Nischen angebracht, die sich in den Pilastern vertiefen. Sie stellen, z. T. mit Benutzung der Fürstenporträts Jost Ammanns, den Erbauer und seine Vorfahren, vier Könige aus dem Pfälzisch-Wittelsbach'schen Hause, endlich zu oberst Karl den Großen, Otto von Wittelsbach, Ludwig I. und Rudolf I. und zwischen den Giebeln die Justitia vor. Außerdem sind G.s Werk eine Anzahl dekorativer und heraldischer Zierden. „Hier — urteilt Friedrich Schneider — liegt das Beispiel vor, daß in einer angeblich dem Niedergange zugeneigten Periode Werke von einer innern Kraft und Gesundheit, von einer Abrundung zu Tage treten, welche in der vorausgegangenen Blütezeit überhaupt selten sind und gerade am Heidelberger Schlosse nicht gefunden wurden. Unbedingt den Besten aus der ganzen Renaissancezeit stehen die Fürstenbilder des Friedrichbaus an der Seite.“

Nach Vollendung dieser Arbeiten ging G. nach Aschaffenburg, wo er sich wahrscheinlich an dem reichen Schmucke der Schloßportale bethätigte, dann aber, kaum damit zum Abschluß gelangt, von Friedrich V. nach Heidelberg zurückberufen wurde, um dort während sieben Jahren (1614 bis 1621) seinem 1610 verstorbenen Vorgänger ein prächtiges, leider zerstörtes Grabmal in der Heiliggeistkirche zu verfertigen. Für weitere Arbeiten aus dieser zweiten Heidelberger Zeit will Rosenberg die Standbilder Ludwigs V. und

Friedrichs V. in den Nischen des dicken Turmes im Schlosse gehalten wissen.

Mone, Zeitschr. f. die Gesch. d. Oberrheins XIX, 1866, p. 307 f. — *F. Schneider*, Beibl. z. Zeitschr. f. bild. Kst., herausg. von C. v. Lützow, XIII, 1878, p. 425 f. — *v. Oechelhäuser*, Mittlg. z. Gesch. d. Heidelb. Schlosses, II, Heidelb. 1870. — *Händcke*, Gesch. d. schw. Malerei, p. 289. — *M. Rosenberg*, Quellen z. Gesch. d. Heidelb. Schlosses, Heidelb. 1882, p. 36, 158 ff., 169. — *Hans Lehmann*, Die Chorstühle der ehem. Cistercienser-Abtei Wettingen, Zürich 1900, p. 36, 47. *Rahn.*

Götzinger, Hans, Steinmetz, arbeitete 1469 am Bau des Fraumünsters in Zürich unter dem Werkmeister Hans Kürn; er wurde später selbst Meister und baute in den Jahren 1497/98 das sog. „Neue Haus", ein gemeinsames Wohngebäude für die Stiftsdamen am Fraumünster. Auch sonst werden er und seine Knechte im Dienste der Abtei erwähnt.

Mittlg. d. Ant. Ges. Zürich, Bd. 64, p. 522, 529, 531. *Gans.*

Gohl, Theodor, Architekt, geb. am 23. März 1844 in Aarberg, studierte von 1861—1865 am Eidg. Polytechnikum in Zürich, war hernach bis 1870 in Zürich und Baden praktisch thätig. In das Jahr 1870/71 fällt eine Studienreise in Italien mit hauptsächlichstem Aufenthalt in Rom und Bologna. Nach seiner Rückkehr trat G. in Genf in die Praxis, um hierauf als Stellvertreter des bern. Kantonsbaumeisters die Beamtenlaufbahn zu betreten. 1875—1880 war G. Stadtbaumeister in Winterthur, 1880—1890 Kantonsbaumeister in St. Gallen. In ersterer Eigenschaft baute er das kantonale Technikum in Winterthur; in die St. Galler Zeit fällt die Ausführung einer Reihe kantonaler Bauten nach G.s Entwürfen und unter seiner Oberleitung, z. B. der Irrenanstalt in Wil, der Kantonalbank St. Gallen, der Entbindungsanstalt St. Gallen etc. Seit 1891 ist G. in der Direktion der eidg. Bauten in Bern thätig. Ihm untersteht sowohl die Leitung der ganzen Architekturabteilung der eidg. Bauten als auch die Oberaufsicht der von Privatarchitekten erstellten eidg. Gebäude. Von G. stammt eine Reihe eidg. Postgebäude her, z. B. in Glarus, Herisau, Zug, Frauenfeld, Chur, Freiburg, ferner das eidg. Münzgebäude in Bern, das Staatsarchiv- und Landesbibliothekgebäude in Bern, die Kasernen in Andermatt und Brugg und das Landestopographiegebäude in Bern. Von G. verfaßt: „Normalien zum Bau von Volks-Schulhäusern." (St. Gallen 1888.) *L. Calame.*

Goisneau, François, né à Châteaudun en Beauce vers 1637, mort à Genève le 15 juillet 1684, était maître orfèvre. *A. Choisy.*

Golay, Charles-Henri-Marc, cartographe, né en 1808, fils de François G. Il fut d'abord notaire et commissaire-arpenteur (1847/48), puis receveur de l'État, au Sentier, jusqu'à son décès en 1863.

G. employait ses loisirs à faire des dessins topographiques ou géographiques. La carte de la Vallée de Joux, dressée par lui sur le plan cadastral, est un ouvrage de patience et d'une exécution très soignée (1834).

Renseign. de *Hector Golay*, greffier au Brassus. *Ld. Mévillc.*

Golay, Jacques-A., né en 1749, aux Pignet-Dessus, mécanicien, armurier, etc. Il construisit de ses mains, en 1770, le petit bâtiment qui devait contenir le four pour faire le pain, le foyer du forgeron et son atelier, puis apprit lui-même son métier. Il faisait des ferrures pour bâtiments et véhicules, des serrures et toute espèce d'autres objets. Il excellait surtout dans la fabrication des fusils à silex, dont tout était exécuté par lui, à part le canon.

Marcel Piguet, Hist. de l'horlog. à la Vallée de Joux, 1895, p. 12/13. *Ld. Mévillc.*

Golay, Léopold, peintre, originaire du Brassus (Vallée de Joux) où il est né en 1862. Il s'est formé d'après ses propres recherches et reçut les conseils de M. Eugène Burnand. Il peint le paysage et les animaux et a participé à l'Expos. nat. suisse à Genève, en 1896, avec un paysage jurassien.

Curric. vitae. — Cat. Expos. nat. suisse Genève 1896, p. 13. *Ld. Mévillc.*

Goldi, Hans, Glasmaler, in Bern. 1582 wird er als Mußhafenschaffner und Glaser genannt. 1578 machte er ein von der Stadt Thun dem Schultheißen Berchtold Vogt geschenktes Fenster, und 1604 lieferte er für die Regierung ein Fenster mit dem Bernerwappen in die Wirtschaft zum Bären in Peterlingen. Goldi oder Galdi, wie der Name etwa auch lautet, wurde Mitglied des Großen Rats 1576, war 1581/82 Oberspitalmeister, 1582—1587 Mußhafenschaffner und 1587 bis 1594 Vogt von Thorberg. Er starb kurz nach Ostern 1613.

Festschr. d. Kunstmuseums Bern, 1879, p. 39 u. 64. — Anz. Alt.-Kde. 1902/3, Nr. 2 u. 3. — Osterbücher im Staatsarch. Bern. *H. Türler.*

Goldner, famille de potiers veveysans du 18e siècle. Dans un rectangle de 15 mm de long, sur 8 mm de haut, aux angles rabattus de 3 mm, on lit: Goldner Vevey. — Nous avons vu un sucrier d'étain signé: Goldner à Lausanne, et possédons une aiguière de ce métal faite par C. Goldner à Orbe et portant la marque des deux poissons. *W. Robert.*

Goldschmid, Abraham, né à Winterthour, bijoutier, domicilié à Genève en 1784, fut admis au privilège de la maîtrise le 28 déc. de la même année, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une

chaîne d'or bien faite", et confirmé maître orfèvre le 12 mars 1791. *A. Choisy.*

Goldschmid, Peter, Goldschmied, aus Augsburg, Bürger von Chur. Sein Name kommt 1519 im Rechnungsbuche des bischöflichen Sieglers im Churer Archive vor und zwar „in causa reparationis calicis" der „sindici ecclesiae in Tschapina." Er erscheint auch im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft in Zürich (1500 bis 1520).

P. Schweizer, Anz. Alt.-Kde. 1884, p. 17. — *J. G. Meyer,* Anz. Alt.-Kde. 1889, p. 242. *C. Brun.*

Goldschmid, Stephan, Glockengießer, gebürtig von Luzern (?), goß 1470 die sog. „Zeitglocke" daselbst.

Geschichtsfr. XXX, p. 152. — *Nüscheler,* Glockenb., Msc. (Stadtbibl. Zürich). *Franz Heinemann.*

Goldschmid, Wilhelm, Goldschmied in Zürich im 16. Jahrh. Sein Name kommt im Verzeichnisse der Lux- und Loyenbruderschaft von Zürich vor.

Anz. A.-Kde. 1884, p. 17 (P. Schweizer). *C. Brun.*

Goll, Augustus, Goldarbeiter. Am 12. März 1679 wurde ihm, während er sich noch in der Fremde aufhielt, auf seine Bitten das Zunftrecht zu Hausgenossen in Basel verliehen; er mußte jedoch versprechen, wenn er nach Basel zurückkehre und daselbst sich niederlasse, noch sein Meisterstück anzufertigen.

Msc. Fechter. *Major.*

Goll, Johann Jakob, von Buchs (Kt. Zürich), geb. 1809, war zuerst Zeichner bei seinem Paten, dem Obersten Pestalozzi, kam dann zu Ingenieur-Hauptmann Sulzberger, dessen Karte vom Thurgau er zeichnete, wurde von ihm an Generalquartiermeister G.-H. Dufour als Zeichner empfohlen und auch von Dufour auf 1. Jan. 1838 mit einem Jahresgehalt von 1600 Fr. angestellt. Er ist somit der erste fixe Angestellte des Instituts gewesen, aus dem später das eidg. topogr. Bureau sich entwickelte. Diese so wichtige Institution hat im Hause Chossat in Carouge bei Genf ihren Anfang genommen. G. war der eigentliche Zeichner der Dufourkarte, er machte die meisten Vorlagen für den Stich der Karte. Eben war mit ihm 1860 ein Vertrag abgeschlossen worden über die Herstellung der sog. Generalkarte 1 : 250000, von welcher er bereits Blatt II angefangen hatte, als er am 9. Nov. 1860 starb.

G. war ein feiner, kunstverständiger Kopf und führte eine sichere Hand. Er war eine der Hauptstützen Dufours bei seinem großen Kartenwerke. Sein Erstlingswerk ist wohl: Karte der Gotthardstraße vom Vierwaldstättersee bis an den Tessin, Zürich 1830. J. J. G. del., A. Hartmann lith. 1 : 150000. Dann zeichnete er und stach auch: Karte des untern Linthtals und der zur Entsumpfung der Talebene ausgeführten Kanäle, 19/42, 1 : 43200; ferner: Karte des Rheintals bei Sargans und Ragaz, 15/17, Kupferstich; ferner den Situationsplan zu Ferd. Kellers Schrift: Die Tieferlegung des Lungernsees, Zürich 1836. Er war der Hauptmitarbeiter von Sulzbergers Karte: Thurgau. Aufgenommen von Ingenieur-Hauptmann Sulzberger. — Gezeichnet von J. G., Bressanini sculps., Maßstab 1 : 80000, eine Karte, die nach Lehmanns Manier bei senkrechter Beleuchtung 1839 bei H. Füeßli, Zürich, erschienen ist. Selbständig gab er heraus: Carte phys. et routière de la Suisse. Dressée d'après les meilleurs matériaux par J. J. G. Gravée par Daval et Bressanini, ein Blatt 68/47, das 1848 eine neue Auflage erlebte. Bei seinem Tode hat er noch von Wurster & Cie. in Winterthur den Auftrag erhalten, eine Karte vom Kanton Glarus zu zeichnen.

Wolf, Gesch. d. schweiz. Verm. — *Graf,* Gesch. der Dufourkarte, eidg. top. Bureau. — *Graf,* Fascikel II der schweiz. Landeskunde. *Graf.*

Gorgé, Wilhelm, Radierer und Maler, von Bern, wurde am 8. Okt. 1871 in Bern geboren. Er besuchte die Kunstschule in Bern und war dann von 1890—1892 im Baubureau des Prof. Dr. Auer mit ornamentalem und perspektivischem Zeichnen beschäftigt. 1893—1897 war er Schüler von Prof. K. Raupp an der Akademie in München, wo er sich im letzten Jahre des Aufenthalts speziell dem Radieren widmete. 1897 nach Hause zurückgekehrt, übernahm er das Amt eines Zeichenlehrers an der Knabensekundarschule in Bern. G. beteiligte sich mit Radierungen an der schweiz. Kunstausstellung in Basel 1898, wo seine Arbeiten vom Bunde erworben wurden. Seit 1897 ist G. auch stets an den bern. Weihnachtsausstellungen mit Radierungen und Oelbildern vertreten.

Mittlg. des Künstlers. *H. Türler.*

Gorgerat, Frédéric, peintre, graveur, photographe, né le 17 mars 1825 à Lausanne, où il est décédé le 7 janv. 1902. G. a commencé tard à faire de la peinture, mais il avait un réel talent. Il a laissé quelques études très intéressantes; ce sont principalement des vues prises aux environs de Lausanne et à Châtel-sur-Rolle.

Gaz. de Laus., 8 mars 1902. — Feuille d'Avis de Laus., 13 mars 1902. *Ch. Vuillermet.*

Gori, Joseph Franz, Glockengießer von Rimini, Italien, goß 1784 für Villa im Tessin eine Glocke.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 27. *Moriz Sutermeister.*

Gormont, Benoît de, peintre, originaire de Paris, réfugié à Genève, est inscrit le 12 avril 1574 au registre des habitants de cette ville.

Henri Bordier, Peint. de la St.-Barthélémy, par un art. contemporain, p. 8 n. *Ch. Vuillermet.*

Gos, Albert, né à Genève-Eaux-Vives le 7 avril 1852, peintre, sembla voué tout d'abord à la musique. Il suivit, au Conservatoire de sa ville natale, les cours de violon du prof. Henry et remporta de nombreuses médailles; ses dispositions s'accentuèrent encore lorsque, en 1870, il fit de la musique avec Mme Alexandre Calame. Mais les études de Calame, qu'il pouvait voir ainsi de près, lui furent une révélation: la peinture prit le dessus sur la musique et deux études peintes au Salève décidèrent de la vocation de l'artiste. Après avoir suivi durant un semestre la classe de Barth. Menn, qui ne cessa de lui donner des encouragements, G. se mit à l'étude directe de la nature. Faisant, en 1872, son service militaire à Thoune, le voisinage des Alpes l'impressionna fortement, un monde nouveau se révéla à ses yeux ravis. Peu après, il entreprit à Lauterbrunnen son grand „Clair de lune" du Musée de Lausanne; l'année suivante, il passa l'été au lac d'Œschinen et désormais la nature alpestre le conquit absolument. Son premier envoi au Salon de Paris („La Roche aux mouettes, à Clarens") date de 1876; le second, de 1878 („Un drame dans le ciel"), obtint un vif succès, mais l'auteur détruisit néanmoins ce tableau plus tard. En 1880, G. fut admis à exposer à la Royal Academy, à Londres; il obtint à Genève, vers la même époque, le prix Diday („Paysage alpestre"), puis le prix Calame („L'Avalanche"). Il expose dès lors fréquemment; la plupart des musées suisses acquièrent des tableaux de lui, Genève („Dernier rayon avant l'orage, à Lauterbrunnen", 1887, vaste toile d'une grande intensité), Bâle („Orage à Lauterbrunnen"), Berne („Alpages"), etc. Sa peinture devient plus positive, plus ferme, plus lumineuse aussi; elle est basée sur un dessin serré et des études très poussées, accompagnées de pochades de mémoire; en même temps, l'artiste se livre à des études d'esthétique musicale et picturale, composant nombre de ses tableaux en s'inspirant de son violon. En fait d'autres œuvres de G., on peut citer une grande toile alpestre, „Rêverie", sorte de symphonie picturale, à laquelle il travailla lentement dès 1875, et qui subit trois périodes pour arriver, en 1896, à sa forme définitive; en 1900, il éxécuta le „Crucifix dans la neige", dont la reproduction est propriété de la reine d'Angleterre. En dernier lieu (1905), l'artiste termine un vaste „Mont-Blanc", après avoir tenté divers essais de peinture symbolique et s'être efforcé d'arriver à une peinture plus large, à une vision plus enveloppée. G. a dessiné de nombreux croquis à la plume; il a fait aussi des conférences musicales.

François G., son fils, né à Genève le 11 nov. 1880, suivit les cours de l'École des Beaux-Arts de Genève, puis se rendit à Paris où il travailla deux années durant, s'occupant de décoration et d'affiches. Il a publié, en 1903, une „Flore alpine décorative". Après avoir passé une année à St.-Gall, comme dessinateur de fabrique, il est rentré à Genève et s'est voué définitivement à l'aquarelle. G. donne également des leçons de peinture et dessin.

Renseign. des artistes. *A.-J. M.*

Gos, Pierre, né à Plainpalais le 25 avril 1753, graveur et peintre sur émail, reçu habitant le 17 nov. 1775 et bourgeois gratis comme natif, avec ses fils, le 15 avril 1791.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 469. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Goss, Jacques-Élysée, architecte genevois, né à Genève le 23 avril 1839, fit ses études d'architecture chez Charles Brocher et Adolphe Reverdin, les compléta à Paris, puis travailla en cette ville chez les architectes Bridault et Lesoufaché (1858—1861). G. revint à Genève en 1862 et y créa un important bureau. Il a élevé à Genève et aux environs de nombreuses constructions, entre autres celles de la maison de banque Chenevière, de beaux immeubles locatifs modernes à la place du Molard et à la place de Bel-Air (maison des Trois-Rois notamment), les fabriques d'horlogerie Tiffany, Vacheron & Constantin, Pateck, Philippe & Cie, plusieurs hôtels particuliers dans le quartier des Tranchées, le château Perrot-Turrettini à Chambésy, plusieurs villas et chalets, l'Hôtel national (1875/76), l'École de Commerce (1900), diverses écoles et mairies en Savoie, enfin et surtout le théâtre de Genève (1875—1879). G. a encore fourni les plans des monuments de Voltaire à Ferney, et de Louis Favre à Genève et à Chêne-Bourg, dont la statuaire est d'Émile Lambert, et il a restauré avec soin plusieurs anciens édifices, tels que les maisons Turrettini, Dominicé et Boissier, à Genève, et le château de Ferney. Récompensé d'une première médaille à l'Expos. univ. de Philadelphie en 1876, G. a reçu en 1890, du gouvernement français, les palmes d'officier d'académie. Il a été architecte général de l'Expos. nat. de Genève 1896 et l'un des auteurs du plan d'agrandissement adopté pour la ville de Genève.

Renseign. de l'artiste. *A.-J. M.*

Goßau, Johannes von, Goldschmied, in Zürich. 1358 wohnte er in Hans Rümlangs Hause daselbst.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Goßauer, Johann Heinrich, Blumenmaler, von Riesbach, geb. 1824, lebte in Glarus als Modellstecher und Gastwirt, malte aber in seiner Mußezeit als Dilettant Blumen in Aquarell. 1879 stellte er beim schweiz. Turnus aus. Vier seiner Blumenstücke befinden sich in der Gemälde-

sammlung in Glarus und zeigen Geschmack und große Feinheit. Er starb in Glarus am 25. Febr. 1889. *Ernst Buß.*

Gosse, Hippolyte-Jean, est né à Genève le 29 mai 1834. Fils du suivant et de Blanche Le Texier, il était par sa mère l'arrière petit-fils de l'ingénieur Céard, qui construisit la route du Simplon. Il étudia la médecine à Paris de 1854 à 1863 et y fut reçu docteur. De retour à Genève, il fut successivement nommé conservateur du Musée archéologique, du Musée épigraphique et de la Salle des armures et prof. de médecine légale à l'Académie, puis à l'Université, fonctions qu'il conserva jusqu'à sa mort.

En outre il fut président de la classe des Beaux-Arts de la Soc. des Arts, secrétaire de la commission technique de l'association pour la restauration de St.-Pierre depuis sa fondation (1889) jusqu'à sa mort, conseiller administratif (1878—1882) et conseiller municipal de la ville de Genève, membre du Grand Conseil. Il est mort le 22 févr. 1901. Tout jeune il eut Burdallet (voy. ci-dessus p. 239) comme maître de dessin. Pendant son séjour à Paris, il fréquenta l'École des Beaux-Arts et s'est adonné au modelage et au dessin. Outre des bas-reliefs copiés à l'école, il fit en particulier un buste du prof. Moquin-Tandon, actuellement propriété des descendants de ce naturaliste, et un buste de femme, propriété du Dr Maillart-Gosse. Plusieurs des publications de son père (en partic. sur l'Erythroxylon Coca) et de lui-même sont illustrées de planches dessinées ou gravées par lui. On peut citer entre autres sa „Contribution à l'étude des édifices qui ont précédé l'église St.-Pierre ès liens à Genève", publiée dans „St.-Pierre, ancienne cathédrale de Genève", 3e fascicule, Genève 1893, Imprimerie Suisse.

Marc Debrit, Journ. de Genève, 23 févr. 1901. — *Danielle Plan*, Les collections du Dr Gosse dans „Nos Anciens et leurs œuvres", 2e année, Genève 1902. — Dr *Henri Goudet*, Chronique médicale, Paris, 15 août 1902, p. 544. *H. Maillart.*

Gosse, Louis-André, né à Genève le 18 juin 1791. Son père Henri-Albert G., pharmacien et fondateur de la Soc. helvét. des sciences naturelles, descendait d'une famille originaire de la Haye et reçue à la bourgeoisie dans la 2e moitié du 18e siècle. Par son père il était parent du peintre Bolomey (voir p. 172) et par sa mère il était cousin du peintre Agasse (voy. ci-dessus p. 15). Ces deux peintres firent d'ailleurs son portrait (voy. ci-dessus p. 16). G. fit ses études de médecine à Paris et exerça son art à Genève, sauf pendant les guerres de l'indépendance hellénique, temps pendant lequel il fut envoyé en Grèce par le comité philhellène. Il fut longtemps conseiller municipal et membre du consistoire de l'Église nationale. Il mourut à Genève le 24 oct. 1873. Pendant sa jeunesse il s'adonna au modelage, et sa famille possède de lui les bustes de Linné, H.-B. de Saussure et H.-A. Gosse qui décorent le pavillon où fut fondée, en 1815, à Mornex (Haute-Savoie) la Société helvét. des sciences naturelles. *H. Maillart.*

Gosset, Philipp, Ingenieur-Topograph, von Nation Engländer, geb. in Bern am 11. März 1838, besuchte daselbst die Realschule, wo er von Senn Zeichenunterricht erhielt und unter demselben Kupferstiche in Kreide kopierte. Er bezog 1855 die Universität Bern zum Studium von Physik und Geologie, besuchte dann die technische Vorbereitungsanstalt des Obersten Aubert in Genf und trat 1857 in die École centrale in Paris ein, die er nach drei Jahren mit dem ersten Diplom verließ. 1861 Zeichner auf dem Bauamt der Stadt Bern, dann auf demjenigen des Kantons Bern; 1862—1864 als Bureauchef an der ligne d'Italie (Jura-Simplon-Bahn) in Sitten; von 1867 an Ingenieur-Topograph im eidg. Stabsbureau, wo er die Blätter Andermatt, Six Madun, St. Gotthard, Faido, Olivone, Hinterrhein, Biasca, Maggia etc. des topographischen Atlasses revidierte und 200 km² des Genfersees, den Oeschinen- und den Murtensee sondierte. Er nahm als leitender Ingenieur die Vermessung des Rhonegletschers von 1874—1881 vor und wies als Experte im Prozesse zwischen den Kantonen Waadt und Wallis nach, daß das Abschmelzen des Rhonegletschers auf den Hochwasserstand des Genfersees keinen Einfluß ausübte. 1875, am geographischen Kongreß in Paris erhielt G. eine Medaille für die Vermessung des Rhonegletschers, 1889 den Schläflipreis für eine Arbeit über die Bewegung der Gletscher und stellte an der Landesausstellung von 1883 einen Plan des westlichen Teils der Stadt Bern aus der Vogelperspektive aus. G. füllte 25 Albums mit Skizzen, wovon einige im Jahrbuche des S. A. C. publiziert sind. G. gründete und betreibt in Wabern „die kanadische Baumschule", worin er weitgehende Versuche über Forstbäume und Gartenarchitektur vorgenommen hat.

Persönl. Mitteilungen. *H. Türler.*

Goswyler, Lienhard, Glasmaler (Glaser), dürfte ein Sohn des Wagners Hans G. sein, der aus dem Thurgau kam und 1545 das Bürgerrecht der Stadt Zofingen erwarb. 1586 wird Lienhard, laut den Seckelamtsrechnungen „umb ein Fenster 4 Pfd. 4 D." bezahlt.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 496. — *Lehmann*, Anz. Alt.-Kde. 1898, p. 55. *E. Reinhart.*

Gottier, Balthasar, Goldschmied, von Bern, getauft am 2. Nov. 1696 als Sohn des Schult-

heißen Adrian G., von Unterseen, starb in Bern am 1. Sept. 1728.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Gottrau, Antoine de, fils de Philippe de G., né à Fribourg en 1829. Après un stage d'une année dans l'atelier de Hornung à Genève, il passa dans celui de Grosclaude à Paris, où il ne fit également qu'un court séjour. Rentré à Fribourg, il y travailla durant quelques années, puis se retira à Montagny, dans le château de sa famille. Se sentant gravement malade, il revint à Fribourg pour y terminer ses jours. Il mourut le 18 févr. 1886. Il s'adonna surtout au portrait. On cite au nombre de ses meilleures productions dans ce genre ceux de son père, de Mgr. Marilley et du prévôt Aeby. A l'Expos. suisse des Beaux-Arts, qui eut lieu à Fribourg en 1868, nous trouvons six portraits signés de G. Un certain nombre de ses tableaux religieux figurent dans différentes églises du canton. Les plus importants sont: le tableau du maître-autel de l'église de Guin (résurrection de J. C.), le portrait du père Canisius dans l'église de Bourguillon et un Sacré-Cœur dans la chapelle capitulaire de la Valsainte. Le Musée de Fribourg possède une assez jolie toile de cet artiste: „Idylle à la montagne". *J. Reichlen.*

Gottrau, *Pierre*-Nicolas, orfèvre, à Fribourg. Cet orfèvre, issu d'une des plus anciennes familles de la bourgeoisie privilégiée de Fribourg, naquit dans cette ville au commencement du mois de sept. 1649. Son père, Jacques G., avait été bailli de Vuippens de 1655 à 1658, année de sa mort. P. G. est mentionné comme orfèvre dans un acte notarié, du 2 févr. 1685 (Frantz-Peter Junier, notaire). On ne connaît encore aucune œuvre sortie de ses mains, pas plus que son poinçon. Sa mort doit être placée dans les années comprises entre 1704 et 1713. *Max de Techtermann.*

Gouffin, Charles, né à Genève le 23 avril 1729, graveur, reçu bourgeois avec ses fils le 6 juillet 1770.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 446. *A.-J. M.*

Goulart, Simon, né à Senlis (Picardie) le 20 oct. 1543, refugié à Genève où il remplit diverses charges pastorales et mourut le 3 févr. 1628. Polygraphe fécond et célèbre, il a laissé un grand nombre d'ouvrages théologiques et historiques, dont les fameux Mémoires de la Ligue. Il s'occupait aussi de dessin, car, d'après un renseignement de M. A. Choisy, le livre de la famille De Ville, appartenant à M. le pasteur Bachofen, à Genève, renferme les armoiries de Simon G., peintes par lui-même; cela permet de supposer qu'il est l'auteur de quelques-unes des armoiries de l'Armorial de l'Académie, dont il est question ci-dessus à l'article de Jean Durant.

Deux de ses fils méritent également une mention. *Jacques G.*, qui fut également pasteur, né le 12 mars 1580, dressa en 1609 une carte remarquable du lac Léman et des contrées circonvoisines („Chorographica tabula lacus Lemanni"), publiée en 1623, à Amsterdam, dans l'atlas de Mercator, reproduite dès lors à différentes reprises, notamment dans l'atlas de Blaeuw. La gravure originale, 0m308 de haut. sur 0m542 de larg., embrasse toute la contrée entre le Fort-de-l'Écluse et Châtel-St.-Denis, Cossonay et St.-Jean d'Aulps; selon l'habitude de l'époque, elle n'a pas l'orientation septentrionale. *Jean G.*, né le 12 août 1582, mort le 21 oct. 1630, s'est occupé de l'histoire et des antiquités de Genève et a copié plusieurs ouvrages de son père; il est l'auteur d'un plan de Genève ancienne, qui a été publié dans l'„Histoire de Genève" de Spon.

Senebier, Hist. litt. de Genève, II, p. 176 et 174. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — France protest., V, p. 337. — *Choisy et Dufour*, Recueil généal. suisse, I, p. 277 et suiv. — Bull. Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, II, p. 323. *A.-J. M.*

Goulet, Pierre, né à Genève le 1er mai 1650, mort le 5 mars 1706, fut reçu maître orfèvre le 25 févr. 1675.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 359. *A. Choisy.*

Goumoens, s. Gumoens.

Goumois, William de, Maler, geb. in Basel am 18. Jan. 1865, zeigte schon in früher Jugend eine besondere Hinneigung zum Meer und dessen Darstellungen. In freien Stunden suchte dann der Knabe Marinebilder, die er gesehen hatte, frei wiederzugeben. Ein Familienmitglied verfolgte mit Interesse diese ersten künstlerischen Versuche und weckte in de G. den Wunsch, Maler zu werden. Die Eltern stimmten zu, und so begann der Jüngling seine Studien bei Dr. Fritz Schider, dem ausgezeichneten Basler Lehrer, an dessen Künstlerhand so manche junge Maler tüchtig und bedeutend geworden sind. Nach zwei Jahren ging der talentvolle Anfänger nach Paris, trat aber nicht in eines der großen Ateliers, wo die großen Meister sich oft herzlich wenig um die jüngsten kümmern, sondern er suchte einen bescheidenen Privatmeister auf, Jaquesson de la Chevreuse, und ist bei diesem gut und ernsthaft weitergeschult worden. Später wurde dann auch der Schlachtenmaler Moreau de Tours der Lehrer des jungen Künstlers. Im Jahre 1883 siedelte G. mit seinen Eltern ganz nach Paris über und widmete sich zunächst dem Figurenfach, kopierte im Louvre, besonders nach Rubens, besuchte auch, außer dem Atelier seines Lehrers, andere Schulen, z. B. das Atelier Rolls, dessen Lehrweise ihn aber wenig ansprach; auch bei Benjamin Constant hat G. kurze Zeit gearbeitet.

1887 begann G. auszustellen (Porträt seiner Mutter im Salon 1888), verließ dann aber das Figurenfach und wandte sich seiner alten Liebe, der Marine, zu. Um das Meer zu studieren, hielt er sich mehrmals in der Bretagne und an der Riviera auf, besuchte auch in England die Kunstausstellungen, um dort — wozu Paris wenig Gelegenheit bot — Seebilder guter moderner Meister zu sehen. Im Jahre 1892 verließ er Paris und begab sich nach Basel, allerdings nur, um den Aufenthalt dort oft durch lange Studienreisen zu unterbrechen. Die Früchte dieser energischen Beobachtungen des Meeres sind Marinebilder von eigenartiger Lebendigkeit in Form, Bewegung und Farbe, teils bloße Ausschnitte aus dem blauen oder grünen Wellenspiele mit der Staffage von Schiffen, teils Küstengegenden, wo Meer und Landschaft sich gegenseitig heben und ergänzen. Auch die Luft- und Wolkenreflexe auf dem starkbewegten Wasser, das „Ambiante" in diesen Lichterscheinungen hat de G. mit Eifer studiert und dargestellt. Eines seiner größten Bilder befindet sich im Basler Museum; auch die Privatsammler wenden sich gern den ebenso intim gesehenen wie groß dekorativ wirkenden Marinen von de G. zu.

Z. T. nach Mittlg. des Künstlers. *Geßler.*

Goutschel, s. Göschel.

Gowenstein, Hans Rudolf, Glockengießer, in Basel, war dort Bürger und Werkmeister. Er goß für folgende Orte Glocken: 1499 für Sempach; 1508 für Pieterlen 1; 1513 für St. Urban 2 (laut Vertrag 16 und 8 Zentner); ohne Datum für Matzendorf und Oensingen.

Nüscheler, Glocken-Inschr. der V Orte, p. 154. — *Ders.*, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Goy, Antoine, né à Genève le 19 avril 1749, mort après 1799, apprenti chez Barthélemi Rey, fut reçu maître orfèvre le 22 févr. 1772, ayant présenté pour chef-d'œuvre „un colier à filigrane fort bien fait." *A. Choisy.*

Goy, Gabriel, né à Genève le 3 juillet 1704, mort à Plainpalais le 13 avril 1748, fut reçu, le 8 avril 1735, „maître faiseur de pendants servant pour les boîtes de montre, à condition de ne point tenir d'ouvrier et de ne faire aucun autre ouvrage d'orfèvrerie." *A. Choisy.*

Goy, Guillaume, né à Smyrne vers 1743, mort à Genève le 2 nov. 1800, joaillier, fut reçu bourgeois de Genève le 11 et maître orfèvre le 18 mars 1775, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à saphirs entourée de brillants, qui a été trouvée très bien faite", et s'associa avec Pierre Lenoir. Il fit partie de l'Assemblée nat. en 1793. *A. Choisy.*

Goy, Mme Jeanne-Jacqueline, fille du peintre Jean-François Audra, née à Genève le 18 juillet 1805, morte dans la même ville le 20 janv. 1862, mariée en 1842 à Jean-Ami Goy, élève de son père, a fourni quelques lithographies à l'„Album de la Suisse romane": „Vue de Thoune" (2e année, 1844, p. 76); „Le château de Habsbourg" (ibid., p. 112); „L'ancien port au bois à Genève" (d'après Calame; 4e année, 1846, p. 96); „Vue de la Tour-de-Peilz" (ibid., p. 176); „Château de Chillon" (d'après Guigon; 6e année, 1848). Elle offrit un paysage à la gouache, en 1826, à la loterie en faveur des Grecs.

Renseign. de M. *A. Choisy.* *A.-J. M.*

Goy, Pierre, frère d'Antoine ci-dessus, né à Genève le 5 avril 1745, mort le 30 mai 1796, reçu maître orfèvre le 12 févr. 1780, ayant fait pour chef-d'œuvre „une plume en porte-crayon", s'associa comme bijoutier avec Jean-Antoine Pellegrin. *A. Choisy.*

Graaf (Graff), Abraham, Hafner, geb. am 28. Juni 1691 in Winterthur, ward Meister 1712, gest. am 12. April 1761.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Graaf (Graf), Daniel, Maler, Praeceptor, geb. am 12. Juli 1603 in Winterthur, gest. daselbst den 1. Febr. 1660. Er half den großen Turm malen und schrieb 1653 eine Chronik über Winterthur.

Künzli, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Graaf, Gäbhart, Hafner, geb. am 31. März 1633 in Winterthur, ward Meister am 27. Dez. 1656, starb am 17. Juni 1690.

Winterth. N.-Bl., p. 14, 21. — *Künzli*, Bürgerbuch. *L. Calame.*

Graaf, Hans Heinrich I., Hafner, geb. am 8. Aug. 1583 in Winterthur, gest. daselbst am 14. Dez. 1634. Er ist der Vater von *Hans Heinrich G. II.*

Künzli, Winterth. Bürgerbuch. *L. Calame.*

Graaf, Hans Heinrich II., Hafner, geb. am 20. Aug. 1611 in Winterthur, gest. daselbst den 11. Mai 1653. Er ist der Sohn von *Hans Heinrich G. I.*

Künzli, Winterth. Bürgerbuch. *L. Calame.*

Graaf, Hans Heinrich III., Hafner und Kunsttöpfer, geb. am 27. Okt. 1635 in Winterthur, wurde Meister 1656 und starb daselbst den 12. Jan. 1696. Er ist der bedeutendste Hafner aus der Graafenfamilie und der eigentliche Träger des Monogramms HHG. Wahrscheinlich ist, daß eine Anzahl der so gez. Werke unter Mitwirkung seines Sohnes *H. H. G. IV.* entstanden sind; möglich ist auch, daß sein Sohn dasselbe Monogramm gebraucht hat und eine Anzahl der so gez. Arbeiten ihm persönlich zukommen.

Auf Schloß Elgg steht ein Ofen mit achteckigem Oberteil. Das ganze Gerüst mit allen Gliedern und dem festen Rahmenwerk zeigt bunte Bemalung auf weißem Grunde. Die Hauptfelder sind grün glasierte Kacheln, welche dieselben Kompositionen wie die Kacheln am Ofen im Schloß Wülflingen, der auch G. zugeschrieben wird, enthalten. Er trägt die Inschrift „Hans Heinrich Graaff, Haffner zu Winterthur 1668." Die grünen Kacheln sind offenbar älteren Vorräten entnommen; denn die Gemälde des Ofens sind zopfiger und später.

Ein schöner Ofen, früher im Gasthause zum Engel, steht jetzt im Gewerbemuseum in Winterthur. Er ist bez. „HH G 1686". Ein ähnlicher Ofen, bez. „HH G" steht im Landesmuseum in Zürich. Weitere Oefen von G. besitzt das hist. Museum in Basel, die Schmiedezunft Basel etc. Auch Krüge tragen das Monogramm HH G.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 21, 29—31. — *Lübke*, Studien, p. 289, 304. *L. Calame.*

Graaf, Hans Heinrich IV., Hafner, geb. am 31. Okt. 1661 als Sohn des Kunsttöpfers *H. H. G. III.*, wurde 1704 Obmann des Handwerks und starb in seiner Geburtsstadt Winterthur am 1. Febr. 1705. Er führte wahrscheinlich das gleiche Monogramm wie sein Vater, „HH G", und eine Anzahl der so bezeichneten Oefen dürften unter seiner Mitwirkung entstanden sein, teils auch direkt von ihm herstammen. Bestimmt zugeschrieben kann ihm nur ein Ofen werden, der auf der Landesausstellung in Zürich 1883 zu sehen war und die Inschrift trug „Hans Heinrich Graf von Winterthur", sowie die Jahrzahl 1704, also 8 Jahre nach dem Tode seines Vaters entstanden ist. Derb und gefühllos in der Ornamentik, zeigt er noch den ganzen Halt des guten alten Stils.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 22. — *Rahn*, Gruppe 38, „alte Kunst", Zürich 1884. *L. Calame.*

Graaf, Jakob, Hafner, geb. am 8. April 1672 in Winterthur, ward Meister 1688 und starb am 16. April 1712.

Winterth. N.-Bl. 1876, p. 22. *L. Calame.*

Graaf, s. auch Graf, Graff.

Graber, Uli, Glaser, in Bern 1535, war nicht Glasmaler.

Berner Taschenbuch 1878, p. 190. *H. Türler.*

Graberg, Christian Friedrich, Zeichner, Schriftschneider und Schriftgießer, von Zürich, geb. daselbst am 10. Juli 1836, besuchte das Polytechnikum und widmete sich dann speziell dem geometrischen und Freihandzeichnen. 1868 stellte er an der Zürcher Gewerbeausstellung eine Sammlung Vorlagen für geometrisches Zeichnen aus, wurde im gleichen Jahre Zeichenlehrer an der Sonntagsschule Neumünster, ebenso 1871 an der Gewerbeschule Zürich, welche Stellung er heute noch inne hat, und ferner von 1874—1901 auch am evang. Lehrerseminar in Unterstraß. Seit 1899 leitet er den Schriftsetzerkurs des Gewerbeschulvereins.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Gradelle, Jacques, baptisé à Genève le 29 oct. 1601, mort le 9 sept. 1671, fut maître orfèvre.

Galiffe, Notices généal., III, p. 249. *A. Choisy.*

Gradelle, Jean, fils de Bonneau, qui fut reçu bourgeois de Genève en 1555, baptisé dans cette ville le 21 janv. 1572, mort le 12 oct. 1633, fut orfèvre, joaillier, maître peintre à huile et en émail; il peignit surtout des portraits, entre autres celui de Simon Goulart. Dans l'inventaire de ses biens après décès on trouve encore divers tableaux représentant Jésus, St.-Jérôme, une reine, Fancisque Silvius, des docteurs, des vénitiennes, un paysan, un cuisinier, une jeune fille, un „soufflefeu", une cigogne. G. fut membre du Conseil des CC en 1622.

Galiffe, Ibid., p. 248. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. *A. Choisy.*

Gradelle, s. auch Gardelle.

Grädescher, Balthasar, genannt Maler, von Villingen im Schwarzwald, wurde 1532 „von seiner Diensten wegen, so er uns bewiesen hat in beiden Kappelerzügen", in das Zürcher Bürgerrecht aufgenommen. Nach Leu, K.-Lex. XII, war er ursprünglich Barfüßer Mönch, trat zur evangelischen Lehre über und arbeitete als Buchdrucker. 1534 wurde er Mitglied der Saffranzunft und ist in dem Rodel als Glasmaler eingeschrieben.

Meyer, Die Sitte, p. 263. *Gans.*

Gränicher, Hans Adam, Kupferschmied, aus Zofingen, wurde 1662 als Sohn des Retgerbers und Ratsherrn Jakob G. geboren. 1687 verheiratete er sich mit Maria Lehmann. Arbeiten von ihm sind nicht bekannt.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 75 und 77. *E. Reinhart.*

Gränicher (Grencher), Hans Rudolf, Glasmaler (Glaser), aus Zofingen. Laut Seckelamtsrechnungen der Stadt Zofingen wurde er 1608 und 1610 für „Glasser Arbeit" bezahlt.

Lehmann, Anz. Alt.-Kde. 1898, p. 96. *E. Reinhart.*

Gränicher, Hieronymus, Tischmacher, aus Zofingen, wurde 1644 als Sohn des Hans Ulrich G., Turmwärter, und der Margaretha Baldenwyl geboren. Er war mit einer Anna Lehmann verheiratet. Er verfertigte schöne Tröge; ein solcher befindet sich im Besitze von Hrn. Dr. Angst in Zürich.

Schauenberg-Ott, Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 76. *E. Reinhart.*

Gränicher, Samuel, Kunstmaler und Kupferstecher, wurde 1758 in Zofingen als zweiter Sohn des Weißgerbers Samuel G. und der Magdalena Sprünglin geboren. Er vermählte sich mit Christina Rosine Oertler. Von ihren Kindern lebte Friedrich Samuel G., geb. 1802, in Zofingen; andere starben jung. G. lernte bei Johann Casanova in Dresden (1729—1795), wo er sich in der Folge bleibend niederließ. Dort starb seine Frau und er selbst im Jahre 1813.

Auf den Kunstausstellungen in Dresden von 1794 und 1801 stellte er neben eigenen Arbeiten Kopien in Oel nach Werken von Rubens, A. Carracci, Guido Reni und Palma Vecchio aus. Sein eigenes Gebiet war die Tiermalerei; daneben malte er auch Landschaften und Porträts. Später wandte er sich noch dem Aetzen zu und kopierte u. a. in dieser Manier den Stolzel'schen Kontur von K. A. H. Hesses Marsch des uralischen Kosakenregiments.

C. Schauenberg-Ott, Die Stammregister der bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 80/81. — *Füßli,* K.-Lex. I, p. 471. — *Nagler,* K.-Lex., V, p. 315. — *Cust,* Index Brit. Mus. I, p. 209. *E. Reinhart.*

Gränicher (Grencher), Ulrich, Schreiner, war Mitglied des kleinen Rats der Stadt Zofingen und 1583 Stubenmeister der Schützenzunft, zu der seit 1579 auch die Tischmacher gehörten. 1579 heiratete er die Witwe Küngold Ringier, geborene Ulli, von der er sechs Kinder hatte. 1584 wurde Ulrich G. laut Seckelamtsrechnungen „umb Fenster Ramen zum Oxen 9 Batzen" geschenkt und 1594 „uly gränichers fänster" gefaßt und gebessert.

Lehmann, Anz. Alt.-Kde. 1895, p. 446; 1898, p. 54. — *Schauenberg-Ott,* Bürgerl. Geschlechter der Stadt Zofingen, p. 73. *E. Reinhart.*

Gräser, Ernst, Maler, geb. in Kronstadt (Brassow Corono) in Siebenbürgen. Er studierte erst Architektur, widmete sich aber später der Malerei, deren Studium er in München oblag. Seit 1903 hat er sein Domizil in Ascona, wo er bereits früher wiederholt vorübergehend sich aufhielt.

C. v. Schmidtz.

Grässer, Erasmus, s. Grasser, Asmus.

Grätz, Simeon, Goldschmied, von Bern, getauft am 10. Jan. 1659, verheiratete sich 1686 in Köniz.

Burgerl. Stammreg. von Bern. *H. Türler.*

Graf-Reinhart, Anna Emilia, von Winterthur, geb. am 24. Juni 1809 in Amsterdam, gest. am 8. Aug. 1884 in Paris, Blumenmalerin, Tochter von Joh. B. Reinhart, Advokat, in Paris und seit 1856 Gattin des unten genannten Jean-Henri G., Maler, in Genf. Sie lebte längere Zeit in Paris als Schülerin von Redouté und der königlichen Zeichenschule. Sie beteiligte sich 1858 an der schweiz. Kunstausstellung in Bern. Ein größeres Blumenstück in Oel besitzt der Kunstverein ihrer Vaterstadt. Seit 1834 lebte sie in Genf, wo sie sich von 1832—1883 regelmäßig an den Ausstellungen beteiligte.

Jahresber. des bern. Kunstvereins 1886, p. 85. — *Tscharner,* Bild. Kste., 1884, p. 54. — Proc.-verbaux des séances gén. de la Soc. des Arts, Genève, 1886. — Cat. d'expos. genev. *A. Ernst.*

Graf, Emil Friedrich, Zeichner, von Zürich, geb. daselbst am 6. Aug. 1845, machte seine Lehrzeit bei Lithograph L.-A. Perrin in Zürich, war dann zehn Jahre teils in Deutschland, teils in Paris thätig und etablierte sich 1872 in Zürich als Lithograph. Seine Spezialitäten sind gewerbliche Zeichnungen, Diplome und Plakate. 1897 stellte er in der Buchhandlung A. Müller eine in Aquarell gemalte Jubiläumsadresse für Prof. Kramer aus. Gegenwärtig arbeitet er an einer Serie Schweizerkostüme in Aquarell.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Graf (Graff), Hans, Goldschmied, wird 1450, Weihnachten, als Bürger von Luzern aufgenommen, wo er noch 1460 thätig war.

Bürgerbuch Luz. I, p. 66. — *Schneller,* Luzerns Lukasbrudersch., p. 6, Anm. 1. *Franz Heinemann.*

Graf, Hans, der Maler, von Basel. 1520 kaufte Meister H. G. die Zunft zum Himmel und hat geschworen, die Ordnung zu halten wie jeder andere Zunftbruder der Maler.

Msc. Fechter. *Ganz.*

Graf, Hans, der Maler, von Basel, erneuerte die Zunft 1581, wurde Stubenmeister 1587, zog mit unter dem Basler Fähnlein, als die Berner 1589 gegen Savoyen ausrückten, und erscheint in den Reisrödeln der Zunft als Büchsenschütze zum andern Fähnlein verordnet von 1594—1610.

Msc. Fechter. *Ganz.*

Graf, Hans Jakob, Maler und Bildhauer, geb. am 26. Juli 1854 in Rafz (Kt. Zürich). Von 1869 bis 1872 machte er seine Lehrzeit als Dekorationsmaler. 1872—1880 war er in der Heimat und im Ausland in verschiedenen dekorativen Künsten praktisch thätig. Von 1880–1886 lebte er, Studien halber, in Paris, wo er als ausübender Künstler ebenfalls auf dekorativem Gebiete sich bethätigte. G. ist Schüler von Jobbe Duval, Aug. Truphême, Foulogne, Etex, Mathias Duval, bei dem er in der Anatomie sich ausbildete. Spezielle Studien machte er an der École nationale des arts décoratifs zur Erlangung des französichen Staatsdiploms als Lehrer für Zeichenunterricht (degré supérieur), das ihm 1886 auch zuerkannt wurde. Hierauf gab er sich 1886/87 Privatstudien hin, um dann von 1887—1891 als Lehrer für Zeichenunterricht am kant. Gymnasium in Schaffhausen

zu wirken. Seit 1891 bekleidet er die Professur für Kunstzeichnen und Modellieren am Eidg. Polytechnikum in Zürich.

Ausgeführte Arbeiten jüngern Datums:

1) Das Denkmal für Bundesrat Emil Welti in Aarau nach 1901 erfolgter Konkurrenz, in der das Preisgericht G. den ersten Preis zusprach.
2) Das Denkmal für Bundesrat E. Welti in Zurzach.
3) Das Grabdenkmal für Ingenieur Daverio auf dem städtischen Zentralfriedhof in Zürich.
4) Das Grabdenkmal für Gustav Steuble auf dem Zentralfriedhof in Zürich.
5) Die Bildnisbüste von E. Schönenberger im Schulhaus an der Weinbergstraße in Zürich IV.

Dekorative Arbeiten:

6) Drei Nischenfiguren in Sandstein (Ludwig der Deutsche, Aebtissin Hildegard und Ritter Brun), sowie das Hirsch-Legende-Relief für den Kreuzganghof im Stadthaus in Zürich.
7) Der dekorativ figürliche Schmuck am neuen Portale der Fraumünsterkirche in Zürich, die dekorativen Köpfe an der Façade des neuen städtischen Verwaltungsgebäudes in Zürich.
8) Plastisch dekorative Arbeiten an der Villa Sonnenberg in Winterthur.

Zahlreiche andere Arbeiten, Malerei und Plastik betreffend, befinden sich im Privatbesitz.

Auf Ausstellungen beteiligte sich G. am I. Salon in Bern mit dem Porträt seines Vaters in Oel, am Turnus 1889 mit zwei Bildnisbüsten, im Künstlergut Zürich 1891 und 1892 mit der Bildnisbüste seines Vaters, im Künstlerhause Zürich mit diversen Oelbildern und der Bildnisbüste von Ingenieur Daverio. In der Handzeichnungensammlung der Kunstgesellschaft: Bleistiftzeichnung von Rothenburg a. d. Tauber und eine Aquarellstudie von Bremgarten. G. deckte mit Pfr. Bürgi zusammen die Wandgemälde in der Kirche von Hemmenthal wieder auf. Er war längere Zeit Mitglied der Sammlungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft, deren Mitbegründer er ist.

Curr. vitae. — Z. Tagbl. vom 19. Juni 1901, Nr. 141. — Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 437. *C. Brun.*

Graf, Jean-Henri, Architekturmaler, von Bern, geb. am 6. Okt. 1806 in Coppet, verlor schon in frühster Kindheit seinen Vater Franz Albrecht G., Kaufmann, in Bern. Er erhielt seine Erziehung im dortigen Waisenhaus und begann dann, da er für Mathematik und Zeichnen Begabung zeigte, bei einem Architekten in Bern seine Lehrzeit, welche er 1826 in Tübingen fortsetzte. 1828 kam in Tübingen ein Werk von G. heraus; es ist dieses die Darstellung des alten schwäbischen Klosters Bebenhausen in 11 Kupferstichen und 3 Detailzeichnungen. Später studierte G. in Paris und zwei Jahre in Italien. 1833 siedelte er sich in Genf an und war zuerst Zeichner bei einem Architekten; später erlernte er im Atelier Guigon das Malen. Von da an verlegte er sich besonders auf Architekturmalerei, auf die Darstellung des Innern von Kirchen und Palästen. Sehr bekannt ist in Genf im Musée Rath sein Innenbild der königl. Kapelle in Palermo; ebenso daselbst dasjenige der Kathedrale zu Monreale. Die Skulpturen, Mosaiken, alle architektonischen Einzelheiten sind mit bewunderungswürdiger Genauigkeit wiedergegeben, ohne daß dabei die harmonische Wirkung des Bildes irgendwie leidet. Seine große Gewissenhaftigkeit hinderte ihn an der Ausführung zahlreicherer Arbeiten. Seine oben genannte Gattin, A. E. Reinhart von Winterthur, mit der er sich 1856 vermählte, lebte ebenfalls der Kunst. 1858 beteiligte er sich an der schweiz. Turnusausstellung in Zürich. Er stellte auch oft, von 1837–1878, in Genf aus. Er starb am 2. April 1886.

Jahresber. des bern. Kunstvereins 1886—1888, p. 85. — Proc.-verbaux des séances gén. de la Soc. des Arts. Genève, 1886. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 321. *L. Calame.*

Graf, Ludwig, der Maler, von Basel, ist Zeuge in einer Fertigung 1498.

K. Stehlin, Regesten. *Ganz.*

Graf, Ottmar, Maler, in Basel, wurde 1483 Sechser zum Himmel. Sein Wappen zeigt in Blau einen braunen Meerhasen mit Pfeil auf Dreiberg.

Himmelzunftbuch. *Ganz.*

Graf (Graff), Urs, von Solothurn, Goldschmied, Glasmaler, Zeichner, Illustrator für den Buchdruck und Stempelschneider, wurde als Sohn des Goldschmieds *Hug G.* von Solothurn um 1485 geboren. Ein ungezügeltes Temperament, das seiner Kunst die Schärfe moderner Auffassung verleiht, und die unverwüstliche Lebensfreudigkeit hatte er mit seinem jüngeren Bruder Jakob gemein, der den Behörden seiner Vaterstadt viel Aergernis bereitete. G. erlernte, trotz seiner Begabung für die bildende Kunst, den väterlichen Beruf, kam wahrscheinlich zur weiteren Ausbildung in den ersten Jahren des 16. Jahrh. nach Basel, arbeitete 1503 in Straßburg, 1507/08 bei dem Goldschmiede Lienhart Trüblin in Zürich, 1509 wiederum in Basel und um 1510 nochmals in Straßburg; der zweite Aufenthalt in Straßburg ergibt sich notwendig aus der stilistischen Entwickelung und den für Straßburger Verleger gelieferten Buchillustrationen. 1511 nahm er in Solothurn römische Dienste; er ließ sich für den Mailänder Feldzug anwerben und blieb damals in Basel die Zeche schuldig. Die Akten bezeichnen G. als Glasmaler, obwohl er im selben Jahre als Meister in die Zunft der Wechsler und Goldschmiede zu Hausgenossen eintrat. Nach seiner Verheiratung mit Sybilla von Brunn, der Tochter des Gerbers Hans v. B., erwarb er 1512 das Basler Bürgerrecht um 4 Gld., wurde 1513 Kieser der

Zunft und zog 1515 mit dem Basler Auszuge nach Mailand. Obwohl G. auch 1518 als Kieser im Zunftrodel zu Hausgenossen genannt ist, wurde er im selben Jahre bei den Schmieden zu Solothurn als Meisterssohn zünftig. Mit Zurücklassung seiner Familie muß er plötzlich aus Basel entwichen oder verbannt worden sein; denn der Rat ließ während seiner Abwesenheit eine Haussuchung vornehmen und die Habe inventarisieren. 1519 war G. wieder in Basel und fertigte im Auftrage des Rates die Stempeleisen zu der silbernen Münze; 1520 wurde er Stubenmeister der Zunft. Eine Menge datierter Arbeiten belegen die künstlerische Thätigkeit des Meisters; nur das Jahr 1522 fehlt. Die Gerichtsakten geben dafür Aufschluß; denn G. hat den größten Teil des Jahres im Gefängnisse zugebracht, wegen verbotenen Reislaufens nach Italien, wegen seines üppigen und liederlichen Lebenswandels, wegen Mißhandlung seiner Gattin und allerlei böser Reden, die er gegen den Rat führte. Auf Bitten der beim Schützenfest anwesenden Eidgenossen wurde er 1523 in Freiheit gesetzt und, was ebenfalls für die Beliebtheit des zügellosen Künstlers spricht, von der Zunft wiederum als Kieser bestellt. Urkundlich wird G. 1524 zuletzt genannt; datierte Arbeiten reichen ununterbrochen bis 1527. Zwei geringere Blätter tragen das Datum 1529, das als Todesjahr des Künstlers gilt. Er hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der wieder nach Solothurn zurückkehrte, und seine Witwe Sybilla, die sich wieder verheiratete, mit Thoman Wels, dem Schleifer von Basel.

Die erste Arbeit des fahrenden Goldschmiedgesellen ist eine Folge von 25 großen Holzschnitten mit Darstellungen aus der Passion Christi, die 1506 bei Knobloch in Straßburg erschien. Die Blätter sind zwischen 1503 und 1506 entstanden und verraten in der trockenen, ungeschickten Gruppierung und durch den Mangel an Perspektive den Anfänger. Die Figuren sind in Form und Bewegung steif und hölzern, der Ausdruck der Gesichter ist ins Rohe gesteigert und die technische Ausführung uninteressant und schematisch, mit einem Zuviel von Strichen. Einzig das Streben nach Naturwahrheit durch scharfe Karikierung einzelner Köpfe mit Henkersphysiognomie, die Wiedergabe von Veduten und die rücksichtslose Derbheit der Schilderung lassen den Neuerer erkennen. Entlehnungen aus Vorbildern sind häufig; G. bildete sich besonders an Blättern von Martin Schongauer und Dürer, kopierte die Taufe Schongauers von der Gegenseite (B 8), eine thörichte Jungfrau (B 87) und Dürers Madonna auf der Rasenbank (B 34) in feiner, sorgfältiger Manier auf Kupfer. Zwei Handzeichnungen nach Schongauers thörichten Jungfrauen mit gebundenem Strich gehören noch dieser Gruppe an, in der sich die spätere Großzügigkeit noch nicht ahnen läßt.

Schon in dem Titelblatt der Passion von 1508 (Straßburg, Knobloch) ist die Wendung zu selbständiger Darstellung und bewußter Auffassung vollzogen; die Figuren sind schöner und würdiger, der Raum verengt und die Komposition geschlossener als früher. Statt der harten, gebrochenen Linie ein kräftiger, voll gezogener Umriß; die Strichlagen sind auf ein Minimum reduziert und die Gesamtwirkung durch Licht- und Schattenbehandlung erzielt. Dürers Einfluß ist unverkennbar; aber die direkte Einwirkung geht auf Johann Wechtlin zurück, der schon 1506 für Knobloch arbeitete und für die Ausgabe der Passion von 1508 die Mehrzahl der Illustrationen entworfen hatte. Er ist der bedeutendste Künstler des Straßburger Kreises, wahrscheinlich älter als G. und vielleicht sein Lehrmeister. Sicher ergibt sich nur, daß er das die Entwickelung G.s bestimmende Vorbild war, und daß sich die Vorzüge seines einfachen, großzügigen Stils in G.s prägnanter Zeichnungsweise wiederfinden. Die Gabe der Beobachtung zeigt sich in den Bildern des Kalenders von 1507 und in den Illustrationen zur Geschichte des Jetzerhandels in Bern (1509); die Erzählung ist einfach, oft auch noch ungeschickt, aber wahr bis ins kleinste Detail. Zeichnerische Fehler und mangelhafte Perspektive kommen noch häufig vor; aber sie hindern den Künstler in seiner Darstellung nicht.

Zum erstenmal verwendet G. Renaissancemotive, Putto, Fruchtkranz und Muschelnische, in den beiden großen Holzschnitten zu den Statuta ordinis Cartusiensis (Basel, Amerbach) 1510 als eingeordnetes Ornament, in den Gregorianischen Dekretalen von 1511 dagegen als Bildrahmen mit Puttenfries und Kandelaberintarsien. G. hat, wie die ganze Generation vor Holbein, den Ornamentenschatz der Renaissance nur als Bereicherung der gotischen Komposition verwendet und nicht organisch durchgebildet. Seine Renaissance-Buchtitel gehen auf italienische Vorlagen zurück, wie z. B. das 1513 datierte Blatt zu Erasmus Germaniae decoris (Basel, Froben).

Vorzügliche Blätter von vollendeter Ausführung sind „Die Fürbitte“ von 1514, ein knieender Stifter in prächtiger Schweizerlandschaft, „Die Satyrfamilie“ von 1520, in der sich die Linien weiß vom schwarzen Grunde abheben, 1521 eine Pannerträgerserie der 13 alten Orte und der Zugewandten in der gleichen Technik mit virtuoser Ausnützung des weißen Strichs, und ein Pannerträger von 1527, dessen Figur mit weißen Strichen sich schwarz vom weißen Hintergrunde abhebt. Es ist unwahrscheinlich,

daß G. selbst Formschneider gewesen sei; seine Thätigkeit als Stecher dagegen gehört in den Bereich des Goldschmiedhandwerks, das er als Erwerb betrieb. Die frühsten Arbeiten, Kopien nach Schongauer und Dürer zeigen einen feinen, mageren Strich; die späteren Produkte sind reicher in Komposition und Färbung und haben die Vorzüge einer unmittelbaren Schilderung. Im Ornament setzt er den Renaissanceputto in das gotische Rankenwerk hinein, wie Hans Baldung und Niklaus Manuel, oder verbindet die neuen Ornamentteile zu sinnlosen, aber wechselreichen Raumfüllungen. Ein künstlerisch frei behandelter, mit Monogramm und Baselstab bezeichneter Eisenschnitt von 1513 gehört zu den frühsten Aetzversuchen diesseits der Alpen. G. zählt somit neben Dürer und Hopfer zu den ersten Radierern; denn die Bezeichnung ist trotz Händckes Zweifeln richtig. Nachweisbare Aufträge für Goldschmiedarbeiten sind selten; er besserte 1514 eine Monstranz für das Kloster St. Urban aus und verfertigte 1519 für den Abt Kastler desselben Klosters ein Reliquiar mit der Büste des hl. Bernhard. Erhalten sind acht gravierte Platten, welche die Seiten des achteckigen Unterbaus schmückten. Eine durchgehende Arkadenstellung mit flachgespannten Bögen umrahmt die 13 Darstellungen, 12 Scenen aus dem Leben des Heiligen und das Dedikationsbild.

Unter den Handzeichnungen befinden sich Entwürfe zu Dolchscheiden und Messerfutteralen, Schwertknäufen, Figuren für Niello und getriebene Arbeit (Basel, Berlin), die G.s zunehmende Sicherheit in Erfindung und Ausführung bekunden. Vorzeichnungen für Becher, Schalen und Monstranzen dürften ihm aus den zahlreichen Goldschmiedrissen der Basler Kunstsammlung als weitere Arbeiten zugewiesen werden.

Scheibenrisse hat G. öfters gezeichnet, darunter zwei mit seinem eigenen Wappen, einem wilden Schwan, und mehrere mit Daten von 1515 und 1518. Ein mit dem Namen Ursus Graf V. E. W. signiertes Scheibenfragment, eine schildhaltende Dame, mit Schwarzlot und Silbergelb auf weiß gemalt, bestätigt seine Thätigkeit als ausübender Glasmaler, beweist aber gleichzeitig, daß ihm die Technik nicht geläufig war.

Auch als Maler gehören seine Leistungen auf das Gebiet des Versuchs. Das Verzeichnis des Amerbach'schen Kunstkabinets erwähnt ein einziges Gemälde des Meisters, eine kleine Holztafel mit Oelfarbe auf Kreidegrund gemalt, deren Wirkung mit wenigen braunen, roten und gelben Tönen auf den künstlichen Lichteffekten beruht. Krieg und Verheerung, zwei nackte menschliche Figuren fahren auf einer rauchenden Kugel durch die Lüfte über die Richtstatt und ein Schlachtfeld dahin. Die sphärischen Erscheinungen sind ähnlich wie auf Manuels „Enthauptung Johannis", aber mit Verzicht auf das glänzende Kolorit nur zeichnerisch behandelt. Ein zweites Bild, in Grisaille mit schwarzem Umriß ausgeführt, stellt St. Georg im Kampfe mit dem Drachen dar und gibt in der Kopie von Hans Bock wiederum nur eine zeichnerische Leistung.

Die Stärke Urs G.s liegt denn auch vor allem in der Zeichnung, in der er mit prägnanter Schärfe und unübertroffener Lebendigkeit seine Umgebung schildert. Zahlreiche Skizzen und ausgeführte Blätter geben Zeugnis von einer wilden, spontan empfindenden und unmittelbar erfassenden Künstlernatur. Grober Realismus, natürlicher Humor und beißende Satire paaren sich mit der ungezügelten Freude am Kriegs- und Liebesleben und lassen den Künstler in einer Darstellung die Grenze des Annehmbarens oft überschreiten. Breitspurig und roh schildert er die Schrecken des Krieges, spottet über das Geckentum und die Spielsucht der Landsknechte und zeigt ihnen das Ende eines solchen Lebens, den Tod am Galgen. In ihm hat die zeitgenössische Soldateska mit ihrem Anhange von Weibern und fahrenden Gesellen einen erfahrenen und beredten Interpreten gefunden. Er war darin ein Genremaler und Illustrator von hervorragender Bedeutung, der weit über die größten Zeitgenossen hinausreicht. Die scharfe Charakteristik diente ihm zur Karikierung, wie z. B. auf dem Blatte von 1514 mit dem von hinten gesehenen Ehepaar; er gab das Ausschlaggebende oberflächlich in wenigen, aber sicher geführten Strichen und war nicht imstande, durch eine Vertiefung der Arbeit mehr Ausdruck in dieselbe hineinzulegen. Das Brustbild eines aufgeputzten Mädchens von 1517 bleibt Skizze wie alle die übrigen Porträtversuche, unter denen sich mehrere Selbstbildnisse, Bildnisse seiner Gattin, bekleidet und nackt, und ein lustiges Familienbild befinden. An das ausgeführte Porträt hat er sich nie herangewagt.

G.s derbe Auffassung ist für die Darstellungen aus Mythologie und Sage noch erträglich, wennschon die Geschichte von Pyramus und Thisbe in der Version von 1525 in ihrer rohen Wiedergabe kaum mehr zu erkennen ist. Sie wirkt aber abstoßend in den biblischen Scenen, die gewöhnlich im Momente des höchsten Affekts, aber mit den selben drastischen Mitteln geschildert sind. Christus steht als armer Sünder da; die Jünger und das Volk rekrutieren sich aus den rohsten Typen seiner Soldatenbilder; die Geißelung Christi wird zur gemeinen Balgerei und das „Ecce homo" zu einer Volksbelustigung.

Als Hintergrund verwandte G. schon früh die Landschaft; er zieht die heimatliche Vedute vor, gewässerreiche Landstriche mit bewaldeten

Hügeln und der Alpenkette am Horizont. Das Pittoreske betont er durch die Anbringung zerfallener Burgen, hochfirstiger Bauernhäuser und knorrig geformter Bäume. Er rückt den Horizont auf Kopfhöhe der Figuren und versucht eine Stärkung der Perspektive durch die Terrainverhältnisse, Uferformationen oder hintereinander aufsteigende Hügelketten. Oder er erhöht den Vordergrund und läßt den Beschauer von der Höhe herab ins Land hinausblicken. Architektonische Hintergründe gehören zu den seltenen Ausnahmen, wie z. B. der tonnengewölbte Torbogen auf einer Wappenzeichnuug von 1518. Die silhouettenartige Ansicht einer Stadt am Seegestade von 1514 ist eine Vedute und darf als Beweis gelten, daß G., wie Hans Leu, das Landschaftsbild als solches gewürdigt hat.

Der Künstler pflegte seinen Zeichnungen außer Monogramm und Datum erläuternde Sprüche beizufügen, eine feurige Liebeserklärung an das dargestellte Mädchen oder Redensarten, deren Inhalt die Scene oder den Charakter der betreffenden Personen näher bezeichnen. Sie sind schon im Zeitkolorit stark, für unsere Begriffe aber unannehmbar; eine Geheimschrift, deren Auflösung ebenfalls erhalten ist, scheint dazu gedient zu haben, die schlimmsten Ausdrücke dem Auge des Uneingeweihten zu verbergen.

Die Technik des Meisters hat sich im Laufe der Jahre wenig verändert; die harte Strichmanier erinnert an die Vorzeichnungen für den Holzschnitt. Sie wird ganz mählich voller in den Umrißlinien und weicher in den modellierenden Strichlagen; die stark betonte Schattenlinie verschwindet, und die ganze Federzeichnung hat durchwegs einen großzügigen, frischen Strich. Versuche zu malerischer Wirkung mittelst getuschter Modellierung fehlen. Einzelne Blätter in der Art Manuels und Baldungs sind dunkelfarbig grundiert und mit Deckweiß gehöht, eine Madonna von 1513 (Zürich), vier Hexen von 1514 (Wien) und eine undatierte Zeichnung mit einem Soldatenweibe (Basel). Eine Serie von vier Rundbildern mit Darstellungen der h. Familie, des Drachentöters Georg, des h. Christophorus und der Enthauptung der hl. Katharina vom Jahre 1521 sind mit dem Pinsel gezeichnet und modelliert in einfärbiger brauner, blauer, roter und grünlicher Tönung (Basel). Mit Wasserfarben bunt bemalt hat G. zwei biblische Scenen, „Ecce homo“ und „Die Bekehrung Sauls“; aber auch hier wird keine malerische Wirkung erstrebt. G. hat den Schulsack des Malers nicht besessen und sich mit seinen zeichnerischen Leistungen zufrieden gegeben.

Als Autorbezeichnung verwandte G. die Anfangsbuchstaben seines Namens, erst getrennt nebeneinander gestellt (1503), dann verschlungen seit 1507, allein oder mit dem Abzeichen des Goldschmieds, der Boraxbüchse. Den Schweizerdolch fügte er dem Monogramm als erste Stange des U zum erstenmal 1512 bei, den Baselstab daneben 1513, sowie einen stark verschlungenen Schnörkel; und er führte die verschiedenen Monogramme, mit Ausschluß des ersten, bald auf einer angehängten Tafel, bald frei, nebeneinander.

Für die allgemeine Entwicklung der Illustration und die Ausbildung der genrehaft erzählenden schweizerischen Kunst hat G. als Bahnbrecher gewirkt; er zog das Zufällige und die nebensächlichen Dinge in die Darstellung und erlangte dadurch in Verbindung mit der momentanen Erfassung des Vorgangs einen wahren, modern überzeugenden Ausdruck, den Hans Holbein in derselben Kraft und Unmittelbarkeit selten erreicht. Sein Einfluß auf die Zeitgenossen war gering; denn die Holbein'sche Kunst beherrschte das Feld und verhinderte die von G. begonnene, stark realistische Entwickelung. Später haben Jos Ammann und Tobias Stimmer denselben Weg wiederum betreten; aber sie schöpften nicht mehr aus dem Quell unverbrauchter Volkskraft, sondern huldigten der Manier als Söhne ihrer Zeit.

Zum Schlusse folgt ein Verzeichnis der datierten Arbeiten des Meisters; für das gesamte Werk kann auf das Verzeichnis von E. His (Jahrb. f. Kunstwissensch. VI) verwiesen werden.

Holzschnitte:

1503—1506. Der Text des passions oder lydens Christi (Straßb., Knobloch 1506). — 25 Bl. (His 1—25.)

1507. Petermann Etterlins eidg. Chronik (Basel, Furter 1507). — Titelblatt und 3 Illustrationen im Text.

1508. Ein Kalender des Hochgelerten doctor johannis Kunzspergers (Zürich, Hans am Wasen 1508). — 7 mittelgroße Illustrationen. (His 27—33.)

1509. Postilla Guillermi super Epistolae et Evangelia (Basel, Petri). — 77 kleine Illustr. (His 34—110.) Als Anhang: Passio domini nostri. 18 Illustrat. (His 111—128.)

1509. Ein erdacht falsch history etlicher Prediger münch. Jetzerhandel (Basel) mit 14 Illustrationen. (His 189—202.)

1510. Statuta ordinis Cartusiensis (Basel, Amerbach). — 3 Vollbilder u. 18 Textillustr. (His 203—223.)

1511. Das leben des heiligen bychtigers und einsidlers sant Batten (Basel, Petri). — 16 Vollblätter. (His 224—239.)

1511. Neue Ausgabe der Postilla Guillermi (Basel, M. Furter) — mit den kleinen Illustrationen der Ausgabe von 1509 und 59 neuen Darstellungen in größerem Format. (His 130—188.)

1511. Clementis Quinti Constitutiones (Basel, Amerbach). — Vollbild als Titel verwendet. (His 281).

1512. Decretum Gratiani (Basel, Amerbach). — Ein Vollbild als Gegenstück zum vorigen. (His 282.)

1512. Christenlich bilgerschaft zum ewigen vatterland etc. von Geiler von Kaißersberg (Basel, Petri). — 2 Illustrationen. (His 240/241.)

1512. Doctor murners narrenbeschwerung (Straßburg, Hupfuff). — Titelblatt und 17 Illustrationen. (His 242—259.)
1512. Pars estivalis secundum citum alme ecclesie Augustensis (Basel). — Titelblatt. (His 273.)
1513. Einzelblatt, ein auf einem Baumstamm sitzender Krieger mit Schwert und Lanze. (His 307.)
1513. Titelbordüre mit dem Namen Maria. (His 323).
1514. Einzelblatt. Die Fürbitte. (His 279).
1514. Die Wappen der Eidgenossenschaft, das Reich und 16 Schilde von Schildhaltern gehalten. In Glareans Panegyricon (Basel, Petri). (His 301.)
1514. Breviarii Basiliens. pars Hymelia etc. Titelblatt: Maria mit König Heinrich und Pantalus. (His 271.)
1516. Titelbordüre mit nacktem Mann und nacktem Weib auf Postamenten. (His 315.)
1516. Titelbordüre mit Adam und Eva. (His 316.)
1519. Titelbordüre mit Pyramus und Thisbe, dem Urteil des Paris etc. (His 318).
1520. Euchiridion oder Handbüchlein eins christenlichen und ritterlichen lebens (Basel, Petri). — 5 Illustrationen. (His 260—264.)
1520. Einzelblatt. Eine Satyrfamilie. Zeichnung weiß auf schwarz. (His 283.)
1521. Die Pannerträger der 13 Orte der Eidgenossenschaft und der Zugewandten. — 16 Blätter, weiß auf schwarz. (His 284—299).
1524. Einzelblatt. Der lauernde Tod. (His 280.)
1527. Pannerträger (Holzstock in der öffentl. Kunstsammlung Basel), weiß auf schwarz. (His 300.)

Kupferstiche und Radierungen.

1506. Maria auf der Rasenbank. Kopie nach Dürer (B 34). (His 5.)
1513. Mädchen bei der Toilette. Geätztes Blatt. (His 8).
1515. Ein sitzender Soldat. (His 9.)
1519. Aristoteles läßt sich von Phyllis reiten. Geätztes Blatt. (His 7.)
1523. Der dornengekrönte Christus sitzend, eine Geißel in der Rechten. (His 3.)

Niellen:

1512. Messerscheide mit kandelaberartigem Ornament. (His 17.)
1513. Nackter Knabe mit Barett und Gürtel. (His 13.)
1519. Geschichte des h. Bernhard von Clairvaux in 12 Scenen und das Dedikationsbild. 8 gravierte Silberplatten. (His 20—27.)

Handzeichnungen.

1512. St. Antonius mit Kreuz und Rosenkranz, vom Teufel verfolgt.
1512. Nackter Mann, an einem Baume festgebunden.
1512. Ein Zauberer mit Wünschelrute.
1512. Herkules kämpft mit dem Höllenhunde.
1512. Bärtiger Mann mit umgeschlagenem Mantel.
1512. Enthauptung eines Soldaten auf der Richtstatt, an einem Pfosten: „Lug ebe für dich." (Albertina, Wien.)
1513. Die klugen und thörichten Jungfrauen (3 Blätter mit zwei klugen und einer thörichten Jungfrau im Zeitkostüm.
1513. Madonna auf der Rasenbank, braunrot grundiert, mit weiß gehöht. (G. Keller-Stift., Polyt. Zürich.)
1513. Kentaur, Frau und Kind, beisammen sitzend.
1513. Satyr mit nacktem Weibe, den Fuß auf einen Erschlagenen setzend und dem Jupiter opfernd. Schrift: „Jubiter ich opfer dir, das du das wibli losest mir."
1513. Landsknecht mit Speer, die Rechte am Schwert.
1513. H. Christophorus mit dem Christuskinde auf den Schultern.
1514. Gruppe von vier Hexen, farbig grundiert. (Albertina, Wien.)
1514. Christus erstehend, die Arme über der Brust gekreuzt.
1514. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, Kopie nach Schongauer.
1514. Nackter Mann mit Spieß.
1514. Nackter Mann mit fliegender Leine in den Händen.
1514. Nackte Frau mit fliegender Leine. (Pendant.)
1514. Landsknecht mit Speer, das Barett in der Hand.
1514. Kriegsknecht mit Speer, von hinten.
1514. Pannerträger.
1514. Gekröntes Weib, im aufgehobenen Kleide Aepfel tragend.
1514. Dirne mit hölzernem Stelzbein.
1514. Dirne mit Federschmuck auf dem Kopfe.
1514. Matrone, von bewaffneten Putten umringt.
1514. Bürgersfrau, eine Weinflasche tragend (Bildnis der Sybilla von Brunn).
1514. Mutter mit nacktem Kind auf den Armen (Sybilla mit dem Knaben Hans).
1514. Lustwandelndes Ehepaar, von hinten.
1514. Ansicht einer Stadt am Ufer eines Sees (Luzern?).
1514. Ansicht eines Schlosses auf phantastisch geformtem Felsgebirge.
1515. Scheibenriß mit Wappen Stehelin-Bischoff.
1515. Scheibenriß. H. Barbara vor einem Turm.
1515. Mädchen, ein Schwert tragend.
1515. Landsknechte unter dem Banner, um den Hauptmann versammelt.
1516. Der h. Michael als Seelenwäger.
1516. Die klugen und thörichten Jungfrauen. Thörichte Jungfrau, do. den Brautkranz am Boden; kluge Jungfrau (am Mieder: „MIT · GVTEM · WILL").
1516. Weib mit hochgeschürztem Kleide. Am Mieder: „MADALEN · DRVCHSES · VON · WOLHVSEN" und Schriftband auf rot grundiertem Papier.
1516. Landsknechte auf dem Marsche. Fähndrich.
1516. Landsknecht, vom Teufel in Fesseln geschlagen.
1516. Krieger mit seinem Weibe; er trägt den Namen „Berbe", sie die Schrift „o. we. Berbe" auf dem Kleide.
1516. Mann und Weib (Adam der Wirt).
1516. Ein Ehepaar.
1516. Krieger mit seinem Weibe, die Hallbarte umgedreht und als Spinnrocken benützt. (Bildnis des Urs G. und seiner Gattin.)
1516. Fahnenträger und Dirne. (Replik in Karlsruhe.)
1517. Pannerträger, das Wams braunrot getönt. (G. Keller-Stiftung, Polytechnikum Zürich.)
1517. Mädchenbildnis im Profil. Beischrift: „Ach got lieb mich iz (jetzt) oder leyd Sy mir, Ich stirb sunst schier."
1517. Nacktes, tanzendes Weib mit einer geöffneten Schale (Pandora).
1517. Weib, einen Sack mit Geldstücken ausschüttend.
1518. Bildnis eines jungen Mädchens mit Barett, in modischer Tracht.
1518. Dirne, mit großem Schwert an der Seite. Göller mit Schrift: „O · ANELI · ICH · WOT · GERN."

1518. Scheibenriß mit den Wappen des Urs G. und der Sybilla von Brunn; Sybilla als Schildhalterin.
1518. Madonnenfigur auf gotischer Konsole, bez. Ursus Graff d(a)z tultig schaff.
1519. Enthauptung der h. Barbara.
1519. Martyrium des h. Sebastian.
1519. St. Georgs Kampf mit dem Drachen. Satire.
1519. Schweizer Kriegsknecht mit Zweihänder.
1519. Kriegsknecht mit Speer. Schrift auf dem Brustpanzer: „Mergili Heilman von B(asel)."
1519. Kriegsknecht, den Zweihänder auf der Achsel tragend. Schwertschrift: AL · MEIN · GELT · VERSPILT.
1520. Geißelung Christi, am Fuße einer Säule.
1521. Schweiz. Pannerträger. (Keller-Stift., Polyt. Zch.)
1521. Zwei Weiber mißhandeln einen Mönch.
1521. Gott Vater auf dem Regenbogen thronend.
1521. Die heilige Familie, in braun laviert und bemalt.
1521. Der h. Christophorus, in rot laviert.
1521. Enthauptung Katharinas, in blau laviert.
1521. Georgs Kampf mit dem Drachen, in olivgrün laviert.
1521. Gefangennahme Christi in Gethsemane.
1521. Schlachtfeld mit Schlacht im Hintergrunde.
1523. Ertrinkender Soldat und nacktes Weib, das sich ins Schwert stürzt. Seelandschaft.
1523. Gruppe von vier blasenden Pfeiffern.
1523. Landsknecht in federnbesetztem, geckenhaftem Anzuge, von hinten. Satire.
1523. Bildnis des Meisters in ganzer Figur, auf der Rückseite des Blattes das Geheimalphabet.
1525. Simson tötet den Löwen.
1525. Pyramus und Thisbe am Brunnen.
1525. Christus sitzend als Schmerzensmann. Kohlenzeichnung auf hellbraunem Grunde, mit weiß gehöht.
1525. Marketenderin, unter einem Baume stehend, an dem ein Landsknecht baumelt.
1529. Reichgekleidete Dame, eine Ratte an der Leine führend. (Bezeichnung unsicher.)

Die Blätter, welche ohne Ortsangabe aufgeführt sind, befinden sich in öffentlichem Besitz zu Basel.

Bartsch, Le peintre graveur, VII, 456—466. — *Passavant*, Le peintre graveur, III, 425—432. — *Andresen*, Handb. f. Kupferstichsammler, p. 604. — *Nagler*, Monogr. II, 744, 749, 2618; III, 414, 416; V, 1175, 1358. — *Zahn*, Jahrb. V, 257—262; VI, 145—187. — Arch. f. zeich. Kste. XI, 81—92. — Kstchr. XII, 20/21. — Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 881—883; 1896, p. 13—15; 1901, p. 277—290. — Zeitschr. f. bild. Kst. XIII, Beibl. 19, p. 297. — *Amiet*, Urs G., Soloth. 1878. — *Händcke*, Gesch. d. schw. Malerei 1893, p. 15—36. — *Händcke*, Urs G. und sein Pannerträger, 1893. — *G. Schneeli*, Renaiss. in der Schweiz. — *Gans*, Herald. Arch. 1899, p. 69. — Verzeichnis der Holzschnitte u. Kupferstiche: *E. His*, Jahrb. f. Kstwissensch. VI u. sep. Ausg. — Abbildungen: *Muther*, Die deutsche Buchillustr. II. — *Butsch*, Ornam. d. Renaiss., Taf. 38—40. — *Albertina*, Wien, Handzeichn. alter Meister, Taf. 250, 336, 466, 898. — Basel, Handzeichn. schw. Meister d. 15.—18. Jahrh., Taf. 3, 4, 19, 35, 51, 52. — Jahresber. K.-St. 1895, 1896, 1903 (Brun). *Gans.*

Graf (Graff), Urs (der jüngere), Goldschmied, geb. in Basel 1512/13 als Sohn des *Urs G.* (des ält.) und der Sybilla von Brunn. 1530 verwendete sich sein Stiefvater vor dem Solothurner Rat für die Auslieferung des väterlichen und mütterlichen Vermögens des Urs G., sowie des Goldschmiedwerkzeugs des alten Hug G. 1536 hatte Urs G. der jüngere, des Goldschmieds sel. Sohn, seine Ansprüche auf der Mutter Sybillas von Brunn Gut vor Rat zu vertreten, gegen Urban von Brunn und Junker Morand von Brunns Erben. 1544 ist Hans Rudolf Faesch sein Vogt. Er siedelte 1553 nach Solothurn über und starb daselbst um 1560. Ein Scheibenriß (Basel) mit ängstlichem Strich, auf olivgrün grundiertem Papier mit Deckweiß gehöht, der für des älteren Urs Hand zu schwächlich erscheint, kann als sein Werk in Anspruch genommen werden. Die Zeichnung ist mit den verschlungenen Buchstaben U. G. und dem Datum 1529 bezeichnet.

Zetter-Collin, Anz. Alt.-Kde. 1901, p. 289. — Gerichtsarchiv Basel. *Gans.*

Graf, s. auch Graaf, Graff.

Graff, Anton, Bildnismaler, geb. zu Winterthur am 18. Nov. 1736 als Sohn des Zinngießers Hans Ulrich Graf und der Barbara Boller aus Zürich, als das siebente von 9 Kindern, gest. zu Dresden am 22. Juni 1813 als königl. sächsischer Hofmaler. Vom Vater für das in der Familie erbliche Handwerk bestimmt, dankte es Antoni der Fürsprache von Pfr. Joh. Jakob Wirz in Rickenbach, der selbst zeichnete und malte (1694—1773), daß er für drei Jahre die neueröffnete Zeichen- und Malschule Joh. Ulrich Schellenbergs besuchen durfte (1753—1756). In des Lehrers begabtem Sohn Joh. Rudolf S. fand der junge G. einen guten Kameraden und anregenden Mitschüler; die Knaben übten Auge und Hand an der reichen Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Gipsmodellen, die der alte Schellenberg aus Basel heimgebracht hatte aus dem Nachlasse seines Schwiegervaters Joh. Rudolf Huber, und mit Schellenberg Vater zusammen malten sie u. a. die Vögel, die der Chronist und Ratsherr Goldschmid am Irchel schoß, in Aquarell für ein Album, das die Winterthurer Stadtbibl. aufbewahrt. Aus jener ersten Lehrzeit stammen wohl zwei Fruchtstücke und von Porträts eine ganze Reihe, ein arg verzeichnetes Selbstbildnis, das Porträt des jüngern Bruders Hans Rudolf, das des Schwagers, des „berühmten" Zimmermeisters Johannes Vögeli in Zürich, vor allem das des Vaters, bez. „Anton Graff/Winterthur 1755", durch das sich der alte Schellenberg bereits übertroffen halten durfte. Durch des letztern Vermittlung kam G. im Juni 1756 zum Kupferstecher Joh. Jakob Haid nach Augsburg. Da sich aber nach kurzem schon ansässige Meister beschwerten, der junge Fremde thue ihnen Eintrag, siedelte er mit Empfehlung Haids zum Hofmaler Schneider in Ansbach über. Neben der wenig fördernden Aufgabe, ein Jahr lang sozusagen Tag für Tag die Kopie eines

Bildnisses Friedrichs des Großen zu fertigen, holte sich G. höhere Anregung bei Rigauds und Kupetzkys Bildern im markgräflichen Schlosse. Gern kehrte er 1759 von Ansbach nach Augsburg zurück, und das Bildnis von Johann Friedrich Bause, das er jetzt malte, „war der Anfang der lebenslänglichen Freundschaft mit diesem nachher berühmt gewordenen Künstler, der so viel nach G. gestochen, daß man sagen kann, sie haben wechselseitig, der eine mit seinem Pinsel, der andere mit seinem Grabstichel, ihren gemeinschaftlichen Ruhm befördert“ (Hegner). Zu G.s Ausbildung trug u. a. auch bei seine „Kundschaft“ mit Haids Lehrer, Joh. Elias Ridinger, ferner eine Reise nach München, verbunden mit dem Besuche der Schleißheimer Galerie, wo Desmarées' Familiengemälde damals alle Welt in Staunen setzte. Im März 1763 besuchte den jungen Schweizer in der Fremde Joh. Georg Sulzer, „der Weltweise“, auf der Rückreise aus der Schweiz nach Berlin begriffen; mit ihm reisten Lavater, Heß, Füßli und Jetzler (aus Schaffhausen). Vom Aug. 1764 bis Febr. 1765 hielt sich G. in Regensburg auf, auch da, wie in Augsburg, mit Aufträgen aller Art überreichlich bedacht. Und endlich, Ende 1765, sah er zum erstenmal nach neun Jahren die Heimat wieder. Er malte ein paar Bilder in Winterthur, wohnte in Zürich bei Salomon Geßner und genoß da glückliche Tage.

Mittlerweile bereitete sich G.s Berufung nach Dresden vor. Geßners Schwager, Hauptmann Heidegger, hatte in Augsburg den Landsmann aufgesucht und ihn daraufhin, trotzdem er es sich aus Bescheidenheit verbat, Hagedorn, dem Generaldirektor der Akademie der bild. Künste zu Dresden, als Bildnismaler in Vorschlag gebracht. Während nun G. in der Heimat weilte, überraschte ihn Hagedorns Einladung, gegen Reiseentschädigung nach Dresden zu kommen und da zunächst ein Probebild zu malen, das ihm auf jeden Fall mit 50 Talern bezahlt würde. Daraufhin ließ G. als Probe seiner Kunst, als „Receptionsbild“, ein eben vollendetes Selbstporträt nach Dresden abgehen. Dieses fand Beifall; G. erhielt mit 110 Talern Reisegeld die Nachricht, er sei mit 400 Talern Gehalt als Mitglied bei der Akademie angenommen, und schon am 7. April 1766 langte er glücklich in Dresden an. Hier bot sich ihm zunächst in dem St. Galler Kupferstecher Adrian Zingg, der ungefähr gleichzeitig von Paris nach Dresden berufen worden, ein gleichgesinnter Freund, und Christian Ludwig von Hagedorn that sein Möglichstes, den beiden Schweizern das Leben in der neuen Umgebung angenehm zu gestalten. Bald erschienen G.s erste Leistungen auf den von Hagedorn ins Leben gerufenen Kunstausstellungen der Dresdener Akademie, die alljährlich am 5. März, dem Namenstage des Kurfürsten Friedrich August, begannen und 14 Tage dauerten, und sie befriedigten dermaßen alle Welt, daß es fortan in den Kreisen des hohen Adels zum guten Ton gehörte, sich von G. porträtieren zu lassen. Schon 1769 treffen wir ihn auch im nahen Leipzig. Hier war es der „Buchhändlerfürst“ Philipp Erasmus Reich, der damalige Chef der Weidmann'schen Buchhandlung, der neben Tischbein namentlich G. heranzog zur Verwirklichung eines ähnlichen Planes, wie ihn der Dichtervater Gleim zu Halberstadt mit seinem „Freundschaftstempel“ durchgeführt hat. In Reichs Auftrag malte G. Gellert, Christian Felix Weiße und andere Litteraten und Gelehrte Leipzigs; in Reichs Auftrag unternahm er im Frühjahre 1771 seine erste, für ihn so bedeutsame Reise nach Berlin und malte da Moses Mendelssohn, Spalding, Ramler und Sulzer, zumal auch Lessing in Sulzers Haus im Sept. 1771 (wie dann später im Körner'schen Hause das bekannte Schillerbildnis entstand). Er verliebte sich in Sulzers ältere Tochter Guste, und unschwer erhielt er vom Vater die Hand des Mädchens. So lebte denn G. seit dem 16. Okt. 1771, Sulzers 51. Geburtstag, in glücklicher Ehe mit Sophie Auguste Sulzer (1753—1812), und dieser Ehe entsprossen zwei Söhne: *Karl Anton G.*, der spätere Landschaftsmaler (1774—1832), und Georg G. (geb. 1777), der freilich schon 1801 als Referendar am Stadtgerichte zu Dresden starb, und ein Mädchen, Karoline (geb. 1781), die sich 1804 mit dem Landschafter Ludwig Kaaz vermählte, aber schon 1810 Witwe wurde. Somit war zu Dresden und Leipzig auch die Residenz Friedrichs des Großen als hauptsächliches Absatzgebiet gewonnen.

G. ist viel gereist, wenigstens für die damaligen Verhältnisse, und da dies für die Statistik, die Entstehung seiner Werke von Wert sein wird, versuchen wir, namentlich an Hand der 30 in der Winterthurer Stadtbibl. erhaltenen „Dresdener Schreibe-Calender“ mit eigenhändigen Aufzeichnungen des Meisters, eine Zusammenstellung seiner Reisen zu geben. Zunächst füllten die Sommermonate der auf 1771 folgenden Jahre bis zum Hinschiede Sulzers am 27. Febr. 1779 namentlich gegenseitige Besuche Sulzers und dessen jüngerer Tochter Wilhelmine in Dresden und des jungen Ehepaars in Berlin. Gewöhnlich auch hat die Familie G. diese Zeit in Blasewitz bei Dresden verbracht, wo z. B. 1796 auch der 20jährige Ludwig Kaaz seine spätere Gattin, Karoline G., kennen lernte. Bereits im ersten Jahre seines Dresdener Aufenthalts hatte G. mit seinem Freund Adrian Zingg während des Sommers die Umgebung von Dresden abgesucht;

auf der Festung Königstein wurden die beiden, weil sie einzelne Prospekte aufnahmen und sich nicht gleich durch Pässe ausweisen konnten, eine Zeitlang in Haft gehalten. Und wiederum, wie G. im Juni 1789 das Vergnügen hatte, seinen Freund Chodowiecki bei sich in Dresden zu begrüßen, wurden Ausflüge veranstaltet nach dem Plauenschen Grund, nach Pillnitz und dem Forstberge, wobei auch Zingg sich beteiligte, und nach Pirna u. s. w. Auch 1790 ist G. den 27. Mai nach Pillnitz gefahren, um den Kurfürsten zu zeichnen, und wiederum den 7. Juni.

Sozusagen alljährlich oder jedes zweite Jahr kam G. nach Leipzig hinüber; ja, 1774 ließ ihn ein Zerwürfnis irgendwelcher Art überlegen, ob er nicht überhaupt Dresden mit Leipzig oder Berlin vertauschen sollte. Nach dem ersten Aufenthalt im Frühjahre 1769 können wir für folgende Jahre kürzere oder längere Besuche in Leipzig feststellen: 1772 (G.s begleiteten den nach Berlin zurückkehrenden Papa Sulzer mit dessen jüngerer Tochter bis Leipzig), 1775 (den 16. Jan. kehrte er von Leipzig zurück; ein Aufenthalt daselbst fällt zwischen den 24. Aug. und 5. Sept.; endlich reiste er am Silvester wiederum nach Leipzig), 1777 (vom 12. April bis 27. Juni), 1779 (den 23. Okt. von Leipzig zurück), 1780 (den 10. Dez. von Leipzig zurück), 1786 (im Anschluß an die Schweizerreise in Leipzig vom 9. bis 18. Okt.), 1789 (von Ende Sept. bis 15. Okt.), 1794 (vom 27. Sept. bis 13. Okt.), 1795 (vom 4. bis 10. Mai und Ende Okt. bis 24. Nov.), 1796 (von der Schweiz zurückkehrend passierte er Leipzig am 8. Mai), 1797 (vom 4. bis 18. Okt.), 1798 (auf der Reise nach Magdeburg und Braunschweig berührt er Leipzig am 18. Juli, und auf der Rückreise hält er sich in Leipzig auf vom 17. Aug. bis 9. Okt.), 1799 (vom 8. bis 28. April), 1801 (vom 27. Sept. bis 16. Okt.).

Für Berlin kommen folgende Jahre in Betracht: 1771 (Frühjahr und Herbst), 1773 (Frühjahr), 1775 zwischen dem 1. und 22. Juni), 1777 (zweite Hälfte des Jahrs bis 15. Dez.), 1788 (den 6. Febr. von Berlin zurück), 1800 (den 3. Jan. nach Berlin und den 30. Juli zurück), 1801 (den 4. April nach Berlin und den 7. Juni zurück). Außer 1774 trat noch 1788 die Versuchung an G., nach Berlin überzusiedeln, als er einen Ruf an die dortige Kunstakademie erhielt mit 1200 Talern Gehalt; doch da seine Bitte um Verbesserung seiner Lage in Dresden das größte Entgegenkommen fand, verharrte er an der Elbe, nunmehr als Prof. der Akademie mit 700 Talern Gehalt und 50 Talern jährlichem Quartiergeld.

Wiederholt reiste G. „ins Karlsbad“, so am 9. Juli 1785; es entstand dort das bekannte Herderbildnis; den 10. Aug. ist er zurückgekommen aus dem Karlsbad. Weitere Aufenthalte fallen in die Jahre: 1790 (vom 13. Juli bis 11. Aug.) und 1793 (vom 9. Juli bis 12. Aug.); endlich 1799 ist er den 3. Juli abgereist, den 18. vom Karlsbad weiter nach Töplitz (Teplitz in Böhmen) gefahren und von da den 4. Aug. zurückgekehrt. Den 9. Nov. 1786 reiste er nach Herrnhut; er malte Bischof Spangenberg und war zurück den 20. Nov. Und vereinzelt ist auch die Reise nach Magdeburg und Braunschweig im Jahre 1798. In Magdeburg traf er den 24. Juli ein; am 5. Aug. ging's weiter nach Braunschweig, wo er bis zum 15. verweilte; auf der Rückreise erfolgte noch ein längerer Aufenthalt in Leipzig (s. o.). Schließlich G.s Reisen nach der Heimat, zu der er stete Beziehungen pflegte. Allzeit konnten Landsleute bei ihm auf freundliche Aufnahme rechnen, und wenn ihn wieder das Schweizerheimweh packte, machte er sich selber auf den Weg nach der Heimat. Nach dem ersten Besuche von 1765/66 fiel die erste Schweizerreise von Dresden aus in die Zeit vom Juni bis Ende Sept. 1781; 1786 begleitete er Geßners ältern Sohn Konrad, der zwei Jahre in Dresden und zwar in G.s Hause geweilt hatte, nach der Schweiz zurück. Am 14. Juli hat er die Reise angetreten, Sal. Geßner im Sihlwalde besucht und nachher noch in Zürich, am 14. Aug. einen Abstecher nach Bern gemacht, von dem er den 29. in Winterthur einlangte; erst den 18. Okt. traf er wieder in Dresden ein, nachdem er noch zehn Tage in Leipzig verweilt (s. o.). Eine weitere Schweizerreise zeitigte das Jahr 1796. Den 8. Mai verließ er Dresden, rückte am 15. in Augsburg und am 20. in Winterthur ein, besuchte in Zürich Geßners Witwe, reiste am 17. Juni wieder von Winterthur ab und war am 26. zurück in Dresden. Und noch einmal, hochbetagt, machte er die Reise Ende 1810 und hat sich in der Schweiz bis Ende Mai 1811 aufgehalten, ja, selbst noch den Abstecher nach Bern zu wiederholen gewagt. Schweren Herzens kehrte er nach Dresden zurück, wo seiner keine freudigen Ereignisse warteten. Zwar wurden ihm bald noch verschiedene Ehrungen zuteil: er ward fast gleichzeitig von der kais. Akademie der Malerkunst in Wien und von der Münchner Akademie der bild. Künste zum Mitgliede gewählt. Aber am 26. April 1812 verlor er die Gattin, und ein Jahr später wurde Dresden mehr und mehr der Mittelpunkt des Kriegslebens, sodaß der halbblinde Meister daran dachte, die durch die Franzosen arg beunruhigte Stadt zu verlassen, um seinen Lebensabend in Winterthur zu verbringen. Da hat auch seinem so ungemein fruchtbaren Schaffen und Leben am 22. Juni 1813 der Tod ein Ende gesetzt; er starb nach zwölftägiger Krankheit am Nervenfieber; noch gut leserlich findet man eine letzte Eintragung im „Dresdner Schreibe-

Calender auf d. J. 1813" zum 3. Junius: „den 3. früh starb der Hofrath Becker".

Ulrich Hegner wußte von einem großen Buch, in dem G. von Anfang an all seine Arbeiten mit dem Namen der abgebildeten Personen und den Preisen bezeichnete, und da fanden sich von 1756—1766 zu Augsburg, Regensburg u. s. w. gemalte Bildnisse 297, Originalgemälde von 1766 bis Jan. 1813 in Dresden u. s. w. 943, Kopien 415, zusammen 1655 gemalte Bilder, wozu noch 322 Zeichnungen mit Silberstift kamen (von 1783 an, namentlich bis 1790); dazu noch drei Radierungen von G. selbst. Seiner Freude am Kopieren von Meisterwerken der Dresdner Galerie entsprach ein bedeutender diesbezüglicher Auftrag von seiten des russischen Hofes (1796). In späteren Jahren versuchte sich G. mit Glück auch in der Landschaftsmalerei. — Für uns ist kaum noch die Hälfte der Werke des Meisters nachweisbar. Sehr viele finden sich in Privatbesitz in der Schweiz, in Sachsen und Preußen; von öffentlichen Sammlungen sind besonders die von Dresden, Leipzig, Berlin und Weimar, von Winterthur und Zürich für G. namhaft zu machen.

G. war der Modemaler und der „Lenbach" seiner Zeit. Zumal aber ist er der eigentliche Porträtist der deutschen Klassiker; von ihm stammen vorzügliche Bildnisse von Rabener (um 1768), Gellert (1769), Ramler und Lessing (1771), Geßner (1766 und 1781) und Bodmer (1781), Herder (1785 und 1803), Schiller (1785 begonnen, 1791 vollendet), Bürger (Herbst 1792), Wieland (1794) u. s. w. — leider nicht Goethe. — Nicht bloß Köpfe, Brustbilder, Kniestücke, halbe und ganze Figuren malte G., sondern vielfach auch Gruppen und ganze Familienstücke, und namentlich tragen seine Gemälde sehr oft geradezu genrehaften Charakter. Seine Hauptbedeutung aber besteht darin, daß er, der Schweizer, für den von je realistische Neigungen charakteristisch waren, als der einzige deutsche Bildnismaler des 18. Jahrh. mit Geschmack und Erfolg den Realismus im Porträt durchgesetzt hat, nicht umsonst eng befreundet mit Daniel Chodowiecki, dem Realisten auf dem Gebiete der Illustration bürgerlicher Zustände. Mit Chodowiecki tauschte G. in langjährigem Briefwechsel Erlebnisse und Ansichten aus; das Bildnis Chodowieckis aus dem Jahre 1800 zählt unbestritten zum Besten, was uns G. hinterlassen hat.

Die Selbstbiogr. ist abgedr. bei *Muther* (s. u.), p. 126 ff. und z. T. auch bei *Vogel* (s. u.), p. 2 ff. — *Goethe*, „Wahrh. u. Dicht.", Teil IV, Buch 18 (Bildn. Bodmers); „Schweizer Reise" von 1797, Brief vom 30. Aug. (Selbstbildn.). — *Füßli*, Best. Kstler III, p. 240—248. — *Ulrich Hegner*, N.-Bl. der Künstlerges. Zürich 1815 und Ges.-Schr. V, p. 61 ff. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 319 ff. — A. D. B. IX, p. 565 f. (Clauß). — *Rich. Muther*, A. G., Ein Beitrag z. Kunstgesch. des 18. Jahrh. (Lpz. 1881). — *Julius Vogel*, A. G., Bildnisse von Zeitgenossen des Meisters in Nachbild. der Originale, 60 Taf. (Lpz. 1898). — *Ders.*, Goethes Lpz. Studentenjahre (Lpz. 1899), wo ein Dutz. Reprodukt. Graff'scher Bildn. — *Reinhart Kade*, Dresdn. Anz., Mont., 22. April 1901 (Beil.). — *Waser*, A. G. von Winterthur, Bildnisse des Meisters, 40 Taf. (Winterth. 1903). — N. Z. Ztg. v. 19. April 1903, Beil. zu Nr. 108. — Statistik der Werke bei *Muther*, p. 47 ff., und *Waser*, p. 45 ff.; vgl. auch den Kat. der A. G.-Ausst. in Winterth. vom 15. Sept. bis 5. Okt. 1901, mit Porträt. — Jahresber. Keller-Stift. 1901, p. 8/9. — Kat. Keller-Stift. 1904, p. 25/26 (Brun).
Otto Waser.

Graff, John, né à Genève le 28 sept. 1836, mort à Genève le 17 mars 1903. Son père était d'origine zuricoise et c'est au cours d'un séjour dans le canton de Zurich, à l'âge de dix à douze ans, qu'il apprit à aimer la nature et les animaux, tout en manifestant d'excellentes dispositions pour le dessin. Il suivit à Genève les cours des Écoles de dessin et y remporta plusieurs prix. Il s'attacha particulièrement à l'enseignement de Barth. Menn, mais il entra aussi dans l'atelier de J.-L. Lugardon. A la mort de son père, G. dut malheureusement abandonner la peinture proprement dite et se tourner vers la peinture sur émail, qu'il apprit à Genève chez Prochet dit Prochietto. Il s'établit ensuite à son compte et occupa durant 45 ans le même atelier de la rue du Marché. Tous les genres de la peinture sur émail lui étaient familiers, mais c'est au portrait surtout qu'il se voua, et il y excellait; il a peint des portraits de plusieurs souverains et de nombreux rajahs hindous. Il peignait aussi des petits sujets de chasse, des courses de chevaux, etc., exécutés avec une finesse extraordinaire. Dans ses moments de loisir, G. faisait de la peinture à l'huile, des sujets militaires entre autres, traités comme de véritables miniatures. C'était un homme modeste et bienveillant, intelligent et bien doué. Il a exposé assez fréquemment à Genève de 1859 à 1885. Le Musée Ariana possède trois tableaux de lui.

Renseign. de M. *Ch. Graff*, frère de l'artiste. — Cat. d'expos. genev.
A.-J. M.

Graff, Karl Anton, Landschaftsmaler, der zweite Sohn von *Anton G.*, wurde am 4. Febr. 1774 in Dresden geboren. Er genoß eine sorgfältige Erziehung, die ihn nicht allein in die Prinzipien der Kunst, sondern auch in die der Wissenschaften einweihte. Die Landschaftsmalerei, die ihn vor allem anzog, lernte er bei Prof. Zingg in Dresden, und 1801 ging der junge Künstler nach der Schweiz, wo er sehr geistreiche Skizzen der merkwürdigsten Gegenden, besonders aus dem Lauterbrunner Tale, entwarf. Hierauf begab sich G. über Mailand nach Rom und Neapel. In ersterer Stadt verweilte der Künstler fast sechs Jahre, während welcher Zeit

er viele Partien aus der dortigen Gegend aufnahm. Nach der Rückkehr ins Vaterland arbeitete er seine italienischen Studien aus, besuchte aber auch oft die sächsische Schweiz, wo er in Tetschen für die gräflich Thun'sche Familie viele der schönen Umgebungen aufnahm. Auch bereiste er mehrmals die Schweiz, sowie die Rhein- und bayrischen Gegenden. Aus diesen Angaben läßt sich der Inhalt seiner Gemälde entnehmen, und diese selbst sind trefflich ausgeführt. Er bemühte sich stets, das Eigentümliche der landschaftlichen Natur zu erfassen, und besonders glücklich war er in der Darstellung der Gebirgsgegenden. Auch die verschiedenen Wirkungen des Lichtes wußte er meisterhaft zu geben. Dabei war G. ein vielseitig gebildeter Künstler, der mit seinem praktischen Streben einen reinen Sinn für Theorie verband. Er war auch ein trefflicher Violinspieler und in jedem Verhältnisse ein edler Mann. Er erzog die unmündigen Kinder seiner Schwester, der Gattin des Landschaftsmalers Kaaz, auf väterliche Weise.

G. starb den 9. März 1832 in Dresden. Bötticher hat dem artistischen Notizenblatte der Abendzeitung 1832 seinen Nekrolog geliefert. Von G.s Bildern sollen mehrere sich in Zürcher Privatbesitz befinden.

Nagler, K.-Lex. V, p. 321. *L. Calame.*

Graff, Maria Sibylla, s. Merian, Mar. Sib.

Graff, s. auch Graaf, Graf.

Graffenried, Karl *Adolf* von, Architekturmaler, von Bern, wurde am 24. Juli 1801 in Worb getauft, bildete sich, nachdem er in Bern die Schulen absolviert hatte, in Neuenburg als praktischer Architekt aus und bezog 1822 die Académie des Beaux-Arts in Paris. Er war Schüler von Delespine und befand sich eine Reihe von Jahren an der Akademie. Hierauf (1830) begab er sich nach Italien und malte während fünf Jahren namentlich Kirchen. Er kehrte dann nach Bern zurück und lebte abwechselnd in Bern und in Thun. Mit dem Architekten G. L. R. v. Stürler gab er 1844 das Werk „Schweizer Holzkonstruktion" in 32 Tafeln heraus. 1856 richtete G. in seinem Gute auf dem Inseli in Thun ein Kunstmuseum ein, in welchem außer seinen eigenen Arbeiten solche von Freunden und Zeitgenossen ausgestellt waren. Er starb in Bern am 11. Dez. 1859. Bei seinem Sohne, Arnold v. G. in Bern (Architekt, Schüler von Constant Dufeux an der Académie des Beaux-Arts in Paris), befindet sich u. a. ein Album seiner italienischen Aufnahmen. Das bern. hist. Museum besitzt zwei große, 1836 von ihm gezeichnete Ansichten der Stadt Bern. G. beteiligte sich an Turnusausstellungen in Bern in den Jahren 1840, 1844, 1856 und 1857. *H. Türler.*

Graffenried, Anton Rudolf von, Maler. Er wurde geb. 1719, wohnte in der Schoßhalde in Bern und starb im Jan. 1780.

Burgerl. Geneal. *H. Türler.*

Graffenried, Samuel von, Architekt, von Bern, wurde am 25. Okt. 1716 getauft und starb am 7. März 1784. Er wurde als Baumeister zünftig zu Affen 1745, Mitglied des Großen Rats 1755 und war Landvogt von Signau 1764—1770. Er erstellte 1749 die Balustrade und die Erker auf der Plattform in Bern.

Händcke u. Müller, Münster in Bern, p. 170. — Burgerl. Genealog. von Bern. *H. Türler.*

Grambolini, G. B., Bildhauer, aus Gandria im tessin. Bez. Lugano, geb. 1674, gest. 1742.

Bertolotti, Boll. stor. 1885, p. 190. — *Ders.*, Art. svizz. in Roma, p. XI, 64. *C. Brun.*

Grana (oder Sgrana), Luca, von Tirano im Veltlin, lebte um 1534, ein zu seiner Zeit geschätzter Maler. Der König von Polen, Kurfürst von Sachsen, besaß von ihm sieben Historienbilder.

Quadrio, Diss. III, p. 494. *C. Jecklin.*

Grand, Jean-Alexandre, peintre sur émail et graveur, né à Rotterdam dans la seconde moitié du 18e siècle, séjourna à Berne et surtout à Genève où il exécuta l'intéressante série de portraits de Genevois célèbres des „Fragments biographiques et historiques" du baron de Grenus (Genève, 1815, in-8). Ces portraits, gravé à l'eau-forte, sont d'une facture assez inégale, mais il en est d'exellents. Les épreuves du second tirage sont supérieures; il existe des états avant la lettre. G. a exposé à Berne en 1818, et à Genève en 1820 („Paysage avec animaux", peinture); il s'associa, comme peintre sur émail, en mai 1788 et pour six ans, avec J.-F. Soiron.

Rigaud, Renseign., p. 274. — Cat. d'expos. — Renseign. de M. *A. Choisy.* *A.-J. M.*

Grande, Heinrich, Bildhauer, von Ossig, Schlesien, geb. daselbst am 20. Jan. 1864, machte seine Lehrzeit 1877—1881 bei Bildhauer Langer in Strigau, arbeitete darauf sechs Jahre in München, kam dann in die Altarbauerei von Aug. Müller in Wil (Kt. St. Gallen), nachher wieder in ein ähnliches Geschäft nach Breslau und ließ sich 1888 dauernd in Zürich nieder. Seine Spezialität sind kirchliche Dekorationen, hauptsächlich Holzschnitzereien. Für den Taufstein der Kirche von Bramois (Kt. Wallis) fertigte er 1890 ein Relief der Taufe Christi an.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Grandnom, Jean-Louis, né à Eysins, près Nyon, en 1733, maître pendulier, fut un mécanicien habile, reçu habitant de Genève le 17 sept. 1762 et bourgeois gratis vu ses talents, le 7 mai 1779,

avec ses fils. Il était directeur de la machine hydraulique depuis 1770 et s'occupa de la perfectionner. Il s'occupa aussi de la construction des ponts, enfin il fondit des cloches, et c'est à ce titre qu'il a sa place ici. Le village de Vandœuvres, près Genève, en possède une de 0,81 m de diam., fondue par lui en 1773. G. mourut le 19 févr. 1788.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 458. — *Senebier*, Hist. litt. de Genève, III, p. 329. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Grandson, Jean (Johannod) de, Maler. Zu den bevorzugtesten Künstlern am Hofe Amadeus V. und des Grafen Aymon von Savoyen gehörte der Maler Georges d'Aquila, auch Georges de Florence genannt, der für einen Schüler Giottos ausgegeben wird und sich ununterbrochen von 1314 bis zu seinem 1348 erfolgten Hinschied im Dienste des gräflichen Hauses bethätigte. Als sein Schüler oder Mitarbeiter erscheint ein Jean (Johannod) de G., vermutlich identisch mit einem namenlosen, 1314 als pictor domini bezeichneten und noch höher als Georges bezahlten Maler, der sich damals mit ihm an der Ausschmückung des großen Saals im Schlosse von Chambéry bethätigte. 1335 wird Johannes mit seinem Namen in Hautecombe erwähnt, wo er, gemeinsam mit Meister Georges, in der gräflichen Kapelle malte. 1342 war diese Arbeit mit dem Schmuck der Gewölbe vollendet, worauf Jean noch selbigen Jahres nach Chillon berufen wurde, um hier die Camera domini zu schmücken. Die letzte Zahlung dafür wurde 1344 im März entrichtet, woraus erhellt, daß die Arbeit volle drei Jahre in Anspruch genommen hatte. In der That entspricht dem der Fleiß, welchen der Meister auf diese wieder aufgefundenen Malereien verlegt hatte. Die an den Wänden, womit er sein Werk begann, stellen über einem äußerst delikat geschmückten „Umbehänge" dieselben Motive vor, welche so oft den Inhalt mittelalterlicher Teppiche bilden, eine Folge von wirklichen und Fabeltieren, die sich auf blumigem Wiesengrunde unter hohen Bäumen wandelnd und äsend ergehen. Der blaue Grund ist mit goldenen Lilien besät. An der Decke sind die vorspringenden Hölzer auf Rot mit silbernen Kreuzen und die blauen Feldertiefen mit goldenen Lilien bestreut.

Naef, La chambre du Duc à Chillon, Lausanne, 1902, p. 10 ff. — *Ed. Vasari*, Le Monnier, IV, p. 86. *Rahn.*

Grangier, Antoine, fondeur de cloches, confectionna, pour la ville de Fribourg, trois cloches dont une existe encore; c'est la quatrième cloche de l'église de St.-Nicolas, soit celle dite des Heures, sur laquelle le gardien de la tour frappe les demi-heures, tandis qu'il indique les heures entières sur la Sainte-Barbe. Elle fut fondue sur la place, devant la tour de Jacquemart, le 11 août 1416. Les deux autres cloches étaient celles du guet datant de 1417 et une de celles de Jacquemart (1422).

Effmann, Die Glocken der Stadt Freib., im Freib. Geschichtsbl., V, p. 34, 37, 41, 126, 191, 193, 198. — Frib. art., 1899, p. 2. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. (Stadtbibl. Zürich). *Max de Diesbach.*

Granier, Placide, orfèvre-joaillier, né à Cambray, mort avant 1815, fut admis, bien que simple domicilié, au privilège de la maîtrise à Genève le 28 déc. 1784, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une boîte garnie en diamants très bien faite", reçu habitant de cette ville le 6 juillet 1791 et maître orfèvre le 2 août suivant, il s'associa avec Georges Vignier, maître joaillier. *A. Choisy.*

Gras, s. Graß.

Graß, Karl Gotthard, Maler und Dichter, geb. zu Serben in Livland am 19. Okt. 1767, gest. zu Rom am 3. August 1814, studierte zuerst Theologie in Jena und bereiste von dort 1790 die Schweiz, wo sich bei ihm eine lebhafte Neigung für die Landschaftsmalerei regte, die er denn auch zunächst, während er eine geistliche Stelle suchte, als Lehrer in Riga bethätigte. Eine persönliche Enttäuschung veranlaßte ihn übrigens, den geistlichen Beruf und die Heimat bald wieder zu verlassen, worauf er sich neuerdings in der Schweiz seinen Lieblingsneigungen widmete und besonders mit Ludwig Heß in Zürich und der dortigen Künstlergesellschaft in nähern Verkehr trat. Mit Heß unternahm er verschiedene Schweizerreisen, malte in Gouache, radierte nach der Art desselben (u. a. „Baldenstein" und „Tagstein" 1797) und schrieb nach seinem Tode über dessen Leben und Kunst einen (ungedruckt gebliebenen) Aufsatz. Der Künstlergesellschaft stiftete er mehrere Blätter für ihr Malerbuch. Nach einem Aufenthalt in Chur bei der Familie v. Salis-Sils und in Paris begab er sich 1803 nach Italien, reiste mit dem Schriftsteller Ph. J. v. Rehfues und K. F. Schinkel in Sizilien und verblieb daselbst mehrere Jahre, da er an dem Maltheser Komtur v. Rechberg einen Protektor gefunden hatte. Dort begann er auch in Oel zu malen, und es wird von ihm gesagt, daß er „mit seinem offenen Auge für die große herrliche Natur den Charakter malerischer Gegenden mit großem Glück aufzufassen und in der Beleuchtung der Natur die schönsten Augenblicke abzulauschen verstanden habe." Mehrere seiner Bilder gingen in den Besitz des Königs Murat über, andere in die baltische Heimat zurück, woher ihm öfters Aufträge zukamen. Nach Rom zurückgekehrt, erkrankte G.

und stürzte, als er sich im Fieber vom Lager aufraffte, die Treppe hinunter, was ihm den Tod brachte. — Von seinen Zeichnungen befinden sich eine Anzahl im Besitze der Zürcher Kunstgesellschaft und des Unterzeichneten, zwei Bilder ebenfalls im Künstlergut Zürich. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten sind hier zu nennen: Die Erklärungen zu sechs von Ludwig Heß nachgelassenen Naturprospekten (1858 als Vereinsblatt des Zürcher Kunstvereins neu herausgegeben); Fragmente von Wanderungen in der Schweiz, nebst drei Kupfern vom Rheinfall nach sorgfältig genauen Handzeichnungen (rad. von J. H. Meyer); Sizilische Reise, oder Auszüge aus dem Tagebuch eines Landschaftsmalers (nach s. Tode 1815 erschienen, mit 20 Kupfern).

Füßli, K.-Lex. II, p. 476. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 338. — A. D. B. (Schramm-Macdonald), wo auch noch weitere Quellen genannt sind. *F. O. Pestalozzi.*

Grasser (Gasser), Asmus, Asimus, Erasmus, Architekt und Bildhauer. Am Gallustage 1487 fand die Grundsteinlegung des Klosters Mariaberg bei Rorschach statt, in welches Abt Ulrich VIII. von St. Gallen mit seinem Konvent überzusiedeln gedachte. Als Urheber des Bauplans — „visir und muster" — wird Grasser genannt, „auß dem Peierland bürtig", oder, wie es an einer andern Stelle heißt: „ain wolberümter und bewerter mayster semlicher buwen im lannd zu Payern." In der That stellt sich das Ganze als das Muster einer spätgotischen Anlage dar, durch Uebersichtlichkeit ihres Plans, Reichtum und Mannigfaltigkeit der Gewölbekonstruktionen und einen nicht gewöhnlichen Aufwand mit figürlichen Zierden und kniffigen Details, wobei die Wirkung der einzelnen Räume bloß durch die gedrückten Verhältnisse beeinträchtigt wird. Als Besonderheit fällt die konsequente Verwendung des Rundbogens in den Gewölben und Fenstern auf.

Ohne Zweifel ist G. identisch mit dem in Bayern und Tirol bethätigten Baumeister und Bildhauer gleichen Namens, dessen Wirksamkeit seit 1480 sich verfolgen läßt. In München sind urkundlich als erste Arbeit die sog. Narren im alten Rathause beglaubigt. G.s Name und das Datum 1482 trägt der Grabstein Aresingers in der Peterskirche, in dem er sich als ein höchst origineller und tüchtiger Bildhauer bewährt und haben als Werke von ihm der 1505 datierte des Balthasar Pöschner ebendaselbst und des Grafen Seitz von Töring und seiner Gattin in Andechs zu gelten. 1496 erhielt G., der schon 1491 als Baumeister der Pfarrkirche von Schwaz am Inn erscheint, einen kaiserlichen Geleitsbrief, damit er deren Bau vollende, in dem sich die gleichen Rippenkombinationen wie in Mariaberg wiederholen. Als weitere Arbeit G.s erwähnt Naglers Lexikon das Brunnenhaus in Reichenhall und die Kapelle daneben. Urkundlich wird des Meisters zu Werken in Reichersdorf, Bezirksamt Miesbach gedacht, die aber wohl nur Werkstattarbeit sind. Endlich meldet Sighart, daß sich G. gelegentlich auch als Maler bethätigt habe.

J. Hardegger, Kurze Chronik des Gotzhuus S. Gallen (Mittlg. z. vaterl. Gesch., herausg. vom hist. Verein in St. Gallen, I. Folge, Heft 2, p. 45), wo der Meister Asimus Gasser genannt wird. — *Joachim v. Watt*, Deutsche hist. Schriften, herausg. von E. Götzinger, II, p. 315, 337. — *Rahn*, Bild. Kst., p. 529 (wo fälschlich der Name Grässer steht). — *Ders.*, Stat. schweiz. Kstdenkm. (Anz. Alt.-Kde. 1887, p. 405). — *Ders.*, Feuilleton der N. Z. Ztg. 1899, Nr. 65—68 u. S. A. — *A. Hardegger*, Mariaberg b. Rorschach (N.-Bl. d. hist. Vereins in St. Gallen, 1891. — Ueber G.s Thätigkeit außerhalb der Schweiz: *Nagler*, K.-Lex. V, p. 338. — *J. Sighart*, Gesch. d. bild. Kste. im Königr. Bayern, München 1863, p. 500. — *G. v. Bezold* u. *B. Riehl*, Die Kstdenkm. d. Königr. Bayern, I, p. 849, 1061 f. (Taf. 168), 1177 (Taf. 193), 1480 ff. — *Berth. Riehl*, Die Kunst an d. Brennerstraße, Lpzg. 1898, p. 24. — Gef. Mittlg. des Hrn. Prof. Dr. *Berthold Riehl* in München. *Rahn.*

Grasset, Eugène-Samuel, illustrateur, architecte et décorateur, fils de Samuel-Joseph G., de l'Abergement (Vaud), et de J.-L.-Marg. Burnens, naquit le 25 mai 1845 à Lausanne, rue Cité-dessous, où son père avait un atelier d'ébénisterie renommé. Naturalisé français en 1891.

De bonne heure, le jeune G. fut porté vers les livres, les images surtout, et les impressions qu'il ressentit dans son enfance, à la vue des compositions de Gustave Doré, sont des souvenirs que l'artiste rappelle volontiers. Il suivit l'École primaire, et l'École moyenne de Lausanne; son maître, ayant remarqué ses dispositions pour le dessin, lui conseilla de se vouer à la peinture. Mais à 16 ans, sur le désir de ses parents, il entra à l'École polytechnique à Zurich, pour étudier l'architecture. Après un stage de deux ans chez un constructeur de Lausanne, G. se rendit à Marseille en compagnie d'un jeune sculpteur français (fin 1865), puis en Égypte (fin 1866), et rentra à Lausanne (fin 1867) où il s'occupa de sculpture décorative. Au printemps de 1870, il alla visiter Paris, et s'y fixa dès le mois d'octobre 1871. Il s'adonna dès lors à l'art décoratif.

La première œuvre qui attira sur lui l'attention fut l'illustration d'un conte de fées, „Le Petit Nab." Alors lui fut confiée, par M. Ch. Gillot, celle de la légende „Les Quatre Fils Aymon" (1881—1883), travail considérable qui le mit en évidence. Pareil aux maîtres anciens, G. a abordé tous les genres et dans chacun il a excellé. Dans les conceptions les plus élevées il s'est montré supérieur, et il n'est pas d'objet qu'il n'ait jugé digne d'être orné. Une puissance

rare de travail, une science étendue, l'amour de la nature, telles sont les qualités de l'artiste et les sources de son étonnante fécondité. Grâce à ces dons exceptionnels, il a créé un art personnel, original, dont la prépondérance s'affirme de plus en plus dans l'école moderne des arts décoratifs.

Les principes de G. sur l'art sont exposés dans „L'Art Nouveau", brochure publiée à l'occasion de la conférence faite par lui à l'Union centrale des Arts décoratifs, le 11 avril 1897 (G. de Malherbe & Cie; 1897). Nous empruntons à la revue d'art moderne „Art et Décoration" (janvier 1903), l'inventaire des principales œuvres du maître, classées dans l'ordre où elles ont paru:

Chronologiquement, c'est aux meubles composés pour M. Ch. Gillot par G. qu'appartient la première place. La cheminée monumentale, la crédence, une suspension en fer forgé, etc., datent de 1879, 1880 et 1881. Entre temps, pour la „Galerie contemporaine" (1878), pour les „Fêtes chrétiennes" (1879), pour les „Dessins du Louvre" (1882/83), G. s'était essayé à des dessins industriels de tapis, d'étoffes, de vitraux, etc., il dessinait les „Ornements Panhard", en style Louis XV (1879), les quatre planches en couleur pour illustrer, chez Baschet, le „Petit Nab", planches gravées par l'artiste comme premier essai du procédé chromotypographique Gillot (1877/78), l'„Étoffe Barbe-Bleue" (1881), et cette admirable „Histoire des Quatre Fils Aymon" (1881—1883), qui ne comprend pas moins de 240 pages illustrées. Puis c'est, de 1884 à 1888, pour le „Paris illustré", une nombreuse série: „Le Bœuf Apis", „La Chasse", „Le Comte de Maugrignon", „La Légende du Saint-Pleur", et en 1888, l'illustration de „Jean des Figues." En même temps, il exécutait, en 1884, une série de „Cahiers d'enseignement", prenait part, en 1885, au concours pour une fontaine à ériger à Lausanne, et de 1885 à 1889, outre le „Calendrier du Bon-Marché", donnait des dessins pour la „Revue illustrée", les „Lettres et les Arts", etc., outre des dessins d'assiettes pour Haviland, des dessins de broderies pour Havers et une série de peintures à l'huile, dont „Frédégonde, entrée d'une Reine au 13e siècle", et „Eginhard et Emma". Il donnait encore à l'art de l'affiche ces chefs-d'œuvre: les „Fêtes de Paris", la „Librairie Romantique", le „Cavalier Miserey", „Jeanne d'Arc", auxquels il devait plus tard àjouter le „Chocolat Mexicain", une autre „Jeanne d'Arc", les „Chemins de fer du Sud de la France", l'„Exposition de Madrid", l'„Encre Marquet", „La Valkyrie", l'affiche pour l'exposition de la „Grafton Gallery", la „Place Clichy", pour ne citer que les principales. Si l'on connaît la plupart de ces affiches, on connaît moins l'estampe, qui servit de réclame à la „Librairie Romantique", et l'on connaît moins encore les mosaïques que composa G. pour l'église St.-Étienne de Briare (1893—1897), et les dix cartons de vitraux pour la cathédrale d'Orléans (1893); voilà cependant son chef-d'œuvre. Cette œuvre capitale ne fut pas exécutée, contrairement au jugement des artistes. Le fragment d'une de ces croisées se trouve au Musée des Arts décoratifs. D'autres vitraux de G. ont été exécutés par M. Félix Gaudin, „La Chasse", „Saint-Michel et Jeanne d'Arc" (1893), „La Musique", „Le Printemps", „L'Automne" à Châlons (1897), la verrière de la Chambre du Commerce de Paris (1901), sans omettre les croisées de St.-Lo, et la „Tige de Jessé" dans le style du 15e siècle (1891), la „Sainte-Madeleine" de Troyes, dans le style du 16e siècle (1896), celle d'Aix en Provence (1895), et le „Saint-Hubert", de Lyon (1894) exécutés par M. Bégule et le vitrail aux „Paons" (1902), etc.

A citer encore les couvertures de livres, de magazines, de catalogues: la couverture pour une „Collection de Romans" (1886), pour „l'Age du Romantisme" (1887), la décoration de la partition d'Esclarmonde (1889), la couverture de la „Grande Dame", du „Harper's Bazar" (1891, 1892), de l'„Illustration" (Noël 1893), de „La Plume", le „Calendrier Lorilleux" (1894), le „Calendrier de la Belle Jardinière" (1895), la reliure du „Nouveau Larousse" (1898), du „Mont Saint-Michel" (1899), du „Catalogue de l'Imprimerie de Malherbe" (1902), pour n'en citer que quelques-unes.

Parmi les productions de G. qui se rattachent à l'art et à la décoration du livre, il convient d'ajouter la reliure de l'„Art Gothique" (1894), et le carton pour la reliure des „Quatre Fils Aymon", exécutée en émail par MM. Vever et Tourrette, la gravure du caractère nouveau, qui porte son nom, lui fut demandée par la fonderie Peignot.

L'imprimerie de Malherbe a publié l'originale série de dix estampes décoratives (1898). Pour Émile Muller, il composa le délicieux panneau des „Heures" dont on a fait une horloge, et le charmant calendrier aux Hortensias. En 1899, il dessine des bijoux, l'admirable pendant d'„Omphale", exécuté par M. Vever. Pour le salon du costume, à l'Expos. univ. de 1900, il compose une décoration en jeux de treillages et des panneaux du plus heureux effet; pour le jubilé de l'Union Postale, un timbre, et il reçoit la commande du nouveau timbre-poste français; il exécute en même temps, pour la maison Leclercq, deux cartons de tapisseries, et pour une grande faïencerie un panneau de céramique incrustée, représentant un aigle planant sur un

champ de vagues. Naguère, il a donné le dessin de la cheminée et des lanternes du „Chat Noir“, et en bon architecte il a fait un projet de façade pour l'hôtel de M. F.-G. Dumas.

Le cours de composition décorative professé depuis une dizaine d'années par G. à l'École normale d'enseignement du dessin à Paris (École Guérin) jouit d'une renommée méritée. Les prix remportés par les élèves de cette école dans les concours publics en sont le meilleur témoignage. L'École Guérin s'est fermée en 1903, lorsque G. l'eut quittée. Ce cours a donné naissance à un recueil de documents précieux, „La plante et ses applications ornementales“, composé des meilleurs travaux de ses élèves, et publié par la Librairie centrale des Beaux-Arts, sous la direction du maître (1898, 1899). Le cours lui-même, tel qu'il est donné aux élèves, comprend deux parties principales, l'une théorique, l'autre consacrée à l'étude des formes de la nature et à leur interprétation. En 1905, parut à la Librairie centrale des Beaux-Arts la „Méthode de Composition ornementale“, par G.

A côté du décorateur, de l'ornemaniste et de l'architecte, se place le peintre. Quantité de pastels, d'aquarelles, de peintures à l'huile, signées de G., sont dignes de figurer parmi ses meilleures productions: „Pauvre Quartier“; „La Seine à l'Institut“; „Au Jardin du Luxembourg“; „Le Val-de-Grâce en Janvier“; „Le Trocadéro“; „La Maison Usher“; „La Forêt enchantée“; „La Muse Druidique“, etc.

Malgré sa prodigieuse activité, G. ne fut longtemps connu du public que par ses affiches et ses illustrations de livres. Sa modestie, son amour de la solitude, son dédain de la réclame n'avaient laissé paraître, en dehors des initiés, qu'une faible partie de son immense labeur. Ses admirateurs comprenant le préjudice qui en résultait soit pour l'artiste, soit pour les arts, ont pris l'initiative d'organiser une exposition publique de ses œuvres. Cette exposition eut lieu au „Salon des Cent“, dans les galeries de „La Plume“ à Paris, en 1894. Composée de ce qui put être recueilli à la hâte chez des amateurs, elle n'en eut pas moins un grand succès et fut, surtout pour le grand public, une révélation. Le catalogue comptait 316 numéros. „La Plume“ du 15 au 31 mai 1894 rend compte de cet événement artistique.

G. a participé à l'Exposition des artistes suisses habitant Paris, organisée à Zurich (Künstlerhaus) en 1901.

G. est aujourd'hui considéré comme un chef d'école. „Ses principes ont prévalu dans toutes les productions de vrai mérite qu'ont réalisées artisans et artistes depuis une quinzaine d'années.“ (Art et Décoration, 1903.) De l'avis des critiques français les plus autorisés, l'influence exercée par G. dans la renaissance actuelle des arts du décor est considérable, et elle s'étend à l'art contemporain tout entier. G. a été décoré de l'ordre de la Légion d'honneur en 1895. A diverses reprises l'artiste est revenu au pays natal où il possède encore une sœur.

Les Veillées vaud., 1[re] année, n° 4, p. 13/14 (J. P. S.). — Zeitschr. f. bild. Kst., Beibl. XV, p. 483. — *Stauffacher*, Studienreisen, p. 226 ff. — Graph. Kste., XXII, p. 1—24. — L'Art et l'Idée, 20 nov. 1892. — L'Art Français, 21 oct. 1893. — Le Figaro, 25 nov. 1893. — Estafette de Lausanne, 19 avril 1894, 23 mai 1895 (avec portrait). — Gaz. de Lausanne, 2 mars (Mathias Morhardt), 21 oct. 1893, 22 févr., 12 avril 1894, 15 juin 19 juillet 1895. — Journal de Genève, 18 avril 1894, 20 mai 1895. — La Patrie suisse, 12 juin 1895. — La Tribune de Lausanne. — La Plume, 1[er] nov. 1893, 15 et 31 mai 1894. — L'Art Nouveau, conf. par E. G. 1897. — Eug. Grasset, son œuvre, éd. de la Plume, Paris, 1901. — Art et Décoration, janv. 1903. — Nouv. Gaz. de Zurich, 28 avril 1900, 8 oct. 1901 (T.). — Rens. de M[lle] *L. Grasset* à Lausanne. — Studio IV (1894), p. 37—47. — Kat. der Kollektiv-Ausst. von Schweizer Künstlern in Paris zu Zürich 1901 (22 sept. à 23 oct.).

Ld. Méville.

Gravia, Battista, Glockengießer, aus Italien, goß 1558 eine Glocke für Campestro.

Nüscheler, Iscriz. delle camp. nel Ticino, p. 92.

Moris Sutermeister.

Gravier, Michel, né à la Grave en Dauphiné vers 1537, mort à Genève le 20 sept. 1611, apprenti émailleur chez David Estienne et Guillaume Madyot, fut graveur et orfèvre; s'étant distingué à la prise du fort de l'Écluse, il fut gratifié de la bourgeoisie de Genève le 3 nov. 1602.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 330. *A. Choisy.*

Grebel, Heinrich I., Glasmaler. Er muß (vor 1524) von Zürich nach Bern gekommen sein, da er offenbar das Wappen der Zürcher Grebel führte. Er war unehelicher Geburt, kaufte sich jedoch 1568 von den erbrechtlichen Folgen des unehelichen Standes mit 10 Pfd. los. Sein Name wird in den bernischen Rechnungen nur einmal genannt, nämlich 1524. Drei bedeutende mit H. G. bezeichnete Glasgemälde von 1522 in Wettingen werden ihm zugeschrieben (Dr. Lehmann, Führer durch Wettingen, p. 34; dagegen Meyer, Fensterschenkungen, p. 255). G. war in erster Ehe mit Agatha Selsach von Bern verheiratet und vermählte sich am 1. Dez. 1556 in zweiter Ehe mit Margaret Stocker. 1556 versteuerte er ein Vermögen von 8000 Pfd. Sein Tod erfolgte zu Anfang 1578. Erben waren seine Enkel Stoffel und *Heinrich G. II.* Ob sein älterer Sohn Peter auch Glasmaler war, ist ungewiß, doch zu vermuten; der jüngere, Lienhard, 1530—1568, war Landvogt in Chillon.

Berner Taschenb. 1878, p. 188. — Berner Festschr. 1879, p. 34. — Taufrödel v. Bern, Testamentenbücher,

Staatsarchiv Bern. — *Schneeli*, Renaiss. in der Schweiz, p. 151, Fig. 87. *H. Türler*.

Grebel, Heinrich II., Glasmaler, in Bern, Enkel des vorstehenden. Er wurde am 23. Juli 1546 als Sohn des Peter G. getauft und verheiratete sich am 10. Juni 1572 mit Kathrin Erck (die 1574 testierte) und am 23. August 1575 mit Kathrin Massonder. Er starb im März 1590. Man sieht einen Scheibenriß von ihm in der Wyß'schen Sammlung.

Spruchbuch im Staatsarchive Bern. — Tauf- und Ehrödel von Bern. *H. Türler*.

Greber, Hans, Goldschmied. Er ist am 25. Nov. 1587 als Lehrknabe des Goldschmieds Gangwolf Fridmann zu Basel erwähnt.

Msc. Fechter. *Major*.

Grederer, Thomas, Maler (Dekorationsmaler?), erhielt 1790 den Auftrag, auf Kosten des Staates die verblaßten Fresken der eroberten Panner in der Barfüßerkirche Luzern nach einem auf Holz gezeichneten Riß auf Holztafeln zu malen, was er gemeinsam mit Jakob Businger (s. oben, p. 246) ausführte.

Geschichtsfreund III, p. 156. *Franz Heinemann*.

Gredig, Friedrich, Goldschmied. Er stammte aus Thusis (Graubünden) und trat am 1. Sept. 1671 bei dem Goldschmiede Jakob Bavier zu Basel in die Lehre, welche vier Jahre dauerte.

Msc. Fechter. *Major*.

Gregorio da Carona, s. Carona, Gregorio da.

Greitter, s. Greutter.

Gremaud, Amédée, ingénieur, fils de Louis G., né à Riaz (cant. de Fribourg) le 25 sept. 1841, commença ses études à l'École primaire de son village, suivit les cours de l'École secondaire de Bulle et des Écoles cantonales de Fribourg, Frauenfeld et Aarau. Ayant passé avec succès, dans cette ville, les examens de maturité, il entre à l'École polytechnique de Zurich en 1860 et la quitte en 1864, avec le diplôme d'ingénieur. Ses premiers travaux sont consacrés au parachèvement de la ligne Lausanne-Fribourg-Berne et à l'étude des projets de chemin de fer Wil-St.-Gall et Bulle-Romont. Appelé en 1866 à occuper le poste d'ingénieur-adjoint au bureau des ponts et chaussées du canton de Fribourg, il est promu en 1870 aux fonctions qu'il occupe aujourd'hui, celles d'ingénieur cantonal.

La construction du réseau des routes fribourgeoises, commencé en 1830, fut interrompue lorsque l'État prit à sa charge les frais considérables résultant de l'établissement de sa ligne principale de chemin de fer. Après 1871, lorsque le canton eut remis à une compagnie l'exploitation de sa voie ferrée, une vive impulsion fut donnée aux travaux publics. G., en sa qualité d'ingénieur cantonal, élabora les plans et dirigea la construction ou la correction d'un grand nombre de routes, dont les principales, sont celles de Bulle-Montbovon, Guin-Schiffenen-Morat, Romont-Payerne, Vauderens-Moudon, Châtel-Palézieux, Fribourg-Planfayon, Bulle-Boltigen. Cette dernière est la plus importante; on compte sur son parcours plus de quarante ouvrages d'art. Il construisit un grand nombre de ponts, entre autres ceux de Broc et du Javroz, consolida les ponts suspendus de Fribourg et entreprit des travaux d'endiguement de torrents. Il fonda l'École secondaire professionnelle de la Ville de Fribourg, qu'il dirige depuis 1885 et où il donne les cours d'algèbre, de construction et d'arpentage. Souvent appelé à fonctionner dans les jurys des expositions, G. a obtenu des distinctions à Amiens, 1887, et à Genève, 1896. Il a présidé, en 1902, l'assemblée générale de la Société suisse des ingénieurs et des architectes et celle des anciens élèves de l'École polytechnique. Ses publications ayant trait à des sujets artistiques, au génie civil, à l'enseignement professionnel sont nombreuses; il collabore aux revues suivantes: Fribourg artistique, Schweiz. Bauzeitung, Eisenbahn, Étrennes fribourgeoises, Bulletin de la Société des sciences naturelles du canton de Fribourg, Nouvelles annales de la construction, Paris.

Curr. vitae. — *A. Gremaud*, La construction dans le cant. de Fribourg de 1864 à 1900, Zurich, 1901. *Max de Diesbach*.

Grencher, s. Gränicher.

Grenier, Nicolas, originaire de Vevey, géomètre et commissaire d'extente de l'État au commencement du 18[e] siècle, est l'auteur d'une „Carte du Lac de Genève, avec le Bailliage de Gex en France, et ceux de Ternier et Gaillard en Savoie," qui a été publiée à Londres en 1760. Senebier dit qu'il naquit à Genève; c'est certainement une erreur.

Senebier, Hist. litt. de Genève, III, p. 221. — *Sordet*, Dict. des familles genev. *A.-J. M.*

Greppin, Louis, Graveur. Er war gebürtig aus Lausanne und wurde am 1. Dez. 1716 von dem Graveur Isaak Bruckner in Basel auf vier Jahre als Lehrling aufgenommen.

Msc. Fechter. *Major*.

Gresset, Jacob, né à Genève le 13 sept. 1763, mort le 16 oct. 1740, fut reçu maître orfèvre le 29 mars 1699; un autre Jacob G. ou Grasset, également maître orfèvre, s'associa en 1691 avec Thomas Fontaine pour le métier et négoce d'orfèvrerie et peinture en dépendant. *A. Choisy*.

Gresset, Jacques, fils de Jean, qui suit, né à Genève le 17 janv. 1732, mort au Petit-Saconnex le 7 juillet 1799, fut reçu maître monteur de boîtes le 5 déc. 1753, maître orfèvre le 23

avril 1764, ayant fait pour chef-d'œuvre „un crochet d'or pour femme fort propre", et bourgeois de Genève le 30 juin 1770; il fut maître de la monnaie de 1774 à 1776.

Demole, Hist. monét. de Genève, I, p. 27. — *Covelle*, Liv. des Bourg., p. 444. *A. Choisy.*

Gresset, Jean, fils de Jacob ci-dessus, né à Genève le 21 sept. 1700, mort le 12 sept. 1765, fut reçu maître orfèvre le 14 avril 1721, ayant fait pour chef-d'œuvre „une tabatière et étui à cachet d'argent" et maître monteur de boîtes le 7 sept. 1748; maître de la monnaie de 1762 à 1764.

Demole, Hist. monét. de Genève, I, p. 27. *A. Choisy.*

Gresset, Zacharie, frère du précédent, né à Genève le 27 sept. 1687, mort le 30 oct. 1717, avait été reçu maître orfèvre le 10 févr. de cette année, ayant fait pour chef-d'œuvre une tabatière d'or. *A. Choisy.*

Greter, Simon, Dekorationsmaler, in Luzern, wurde am 28. Okt. 1853 in Herznach (Kt. Aargau) geboren, besuchte drei Jahre lang die Zeichen- und Modellierschule des Prof. Kelterborn in Basel. Nach vierjährigem Aufenthalte im Auslande (Frankreich und Deutschland) kam G. nach Luzern, wo er seither z. T. die oben p. 106 genannten Restaurationsarbeiten gemeinsam mit Dekorationsmaler J. Benz ausgeführt hat.

Franz Heinemann.

Gretter, Christoph, Kunstschlosser, verfertigte um 1657 das Eisengitter für die Antoniuskapelle der Barfüßerkirche Luzern. Das Gitter kostete 260 Gld.

Geschichtsfreund III, p. 158. *Franz Heinemann.*

Greulich, Margarete, Porträtmalerin, von Zürich, geb. daselbst am 19. Juli 1867, besuchte während vier Jahren die Zürcher Kunstgewerbeschule und studierte dann zwei Jahre in Berlin an der Kunstschule und im Atelier von Prof. Gussow. In den nationalen Kunstausstellungen in Bern 1892 und 1894 stellte sie Porträts aus, in der Landesausstellung 1896 in Genf das Bildnis ihres Vaters, sowie ihr Selbstporträt, und in der schweiz. Turnusausstellung 1900 eine Wehntalerin. 1897 verheiratete sie sich mit dem Dekorationsmaler Wilhelm Van Hasz in Zürich.

Nach Mittlg. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Greutter (Gereitter, Greitter), Hans Jakob, Maler von (zu) Brixen. Er hat seine Arbeiten bald nur mit dem Monogramme (S. Sebastian, Igels; S. Agatha, Disentis), bald mit vollem Namen bezeichnet und sich, wie sein Vorgänger Hans Ardüser, als fahrender Meister in Bünden bethätigt. Indessen sind nur kirchliche, keine Profanmalereien von ihm bekannt. Das früheste Datum, 1610, tragen die im Chor der Kirche von Furth, an den Gewölbekappen zwei posaunende Engel und die auf Wolken thronenden Evangelisten und Kirchenväter, darunter die lebendige Darstellung des Abendmahls und Christi in Gethsemane, endlich am Chorbogen die Halbfiguren von Propheten. Nach Stil und Technik verwandt sind die sechs Jahre später datierten Schildereien, ein übermaltes Bild der Verkündigung und die Figuren St. Ulrichs und eines ritterlichen Heiligen in der nördlichen Apsis von St. Agatha im Feld bei Disentis. Später war G. wieder im Lugnetz, diesmal in Igels beschäftigt. Von 1624 sind dort die Gewölbemalereien im Chore der Pfarrkirche und 16(30?) eine Madonna zwischen St. Sebastian und Rochus an der Westfaçade von St. Sebastian datiert. Noch 1646 wäre G.s Wirksamkeit belegt, wenn sich das Datum dieses Jahres auf den Innenseiten zweier Altarflügel in St. Eusebius bei Brigels auch auf deren Außenschmuck bezieht. Jene sind mit Bildern aus der Legende des Patronen und die Außenseiten, wo der Name Hans Jakob Gereitter steht, mit Mariä Verkündigung geschmückt.

Als Maler und Zeichner ist er Hans Ardüser weit überlegen. Wenn auch derben und handwerklichen Schlages, legen seine Werke Zeugnis von ausgesprochenem Dekorationstalente ab. Im Stil der Hochrenaissance sind sie frisch und zügig komponiert, Hände und Füße zwar flüchtig, aber korrekt gezeichnet und die Köpfe mitunter recht brav verkürzt. In den kräftig drapierten Gewändern kommen hin und wieder gotische Anklänge vor. Auf weißem Grunde sind die Figuren mit braunroten Umrissen gezeichnet und mit kräftigen, leuchtenden Farben gemalt. Gelb ist ausgiebig und zur Modellierung des Nackten ein tiefes Rotbraun verwendet, das stellenweise an Mennig streift. Ueber des Meisters Lebensverhältnisse sind keine Nachrichten bekannt.

Rahn, Kst. u. Wstud., p. 296. — Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 299, 314; 1886, p. 341. *Rahn.*

Greyerz, Adeline von, Blumenmalerin, Dilettantin. Sie war die Tochter des kgl. bayr. Forstinspektors Gottl. v. G. und wurde 1832 geboren. Ihre Darstellung der Flora officinalis von Bern in Aquarellfarben ist in der Stadtbibliothek Bern deponiert. A. v. G. starb in Bern am 2. Febr. 1896. Ihre Nichte *Klara v. G.* (geb. am 29. Okt. 1837, gest. am 16. Sept. 1899), war auch Blumenmalerin und hatte sich bei ihrer genannten Tante, sowie bei Frl. Bourgeois und bei der Malerin Vouga in Genf ausgebildet.

Mittlg. der Nichte, Frl. *Lina v. G.* *H. Türler.*

Gribolet, François, Glasmaler, in Freiburg, wird 1539 in den Staatsrechnungen erwähnt.

Anz. Alt.-Kde. 1899, p. 209. *J. Zemp.*

Grieser, Melchior, Goldschlager, Sohn von Melchior G. aus Schaffhausen, trat am 10. Nov. 1684 bei dem Goldschlager Daniel Burckhardt in Basel auf sieben Jahre als Lehrknabe ein.

Msc. Fechter. *Major.*

Grieshaber, Franz Anton, Glockengießer, in Waldshut. Er goß für folgende Orte der Schweiz Glocken: 1705 für Dietikon 1; 1756 für Herisau 1, und mit G. A. Apporta, Glockengießer in Bregenz, gemeinsam: 1754 für Wollerau 3.

Nüscheler, Glockeninschr. im Kt. Appenz., p. 10. — *Ders.,* Glockenb., Msc. — *Stierlin,* Glockenb., Msc.

Moriz Sutermeister.

Griff (Gryff), Hans, Glasmaler, in Freiburg im 16. Jahrh. Nähere Aufschlüsse fehlen.

H. Meyer, Collect. Ms. I, p. 62. *J. Zemp.*

Griff, s. auch Gryff.

Grigny, Alexandre-Charles, architecte français, né à Arras le 8 avril 1815, mort dans la même ville le 14 nov. 1868. Fils d'un entrepreneur, il apprit le dessin et l'architecture tout en maniant la truelle; à 20 ans il construisit la chapelle des Dames Bénédictines. Sa renommée s'étant accrue rapidement, il fut chargé des plans d'un nombre considérable d'églises, ce qui ne l'empêcha pas de mourir pauvre, ayant travaillé jusqu'au dernier moment, malgré la cécité qui l'avait frappé. Ses principales œuvres sont la cathédrale de Valenciennes et surtout la chapelle des Dames Ursulines d'Arras. Il figure ici comme architecte de l'Église de Notre-Dame à Genève, élevée de 1852 à 1857, pour laquelle il avait fourni trois plans différents et dont il dirigea la construction avec beaucoup de soin, soit par correspondance, soit par ses visites personnelles. Cet édifice, dans le style gothique du 13e siècle, construit par les catholiques sur un terrain donné par l'État et au moyen de souscriptions particulières, n'est pas achevé, ses possesseurs en ayant été dépossédés, en 1875, au profit des „catholiques nationaux". Les travaux furent dirigés par Jean-Marie Gignoux, architecte de l'État, né à Chêne-Thônex en 1815.

Bellier et Auvray, Dict. des artistes de l'École franç., I, p. 698. — Revue savois., 1868, p. 36. — *Lany,* Notre-Dame de Genève, G. 1868, avec vues de l'extérieur (avec une flèche) et de l'intérieur. *A.-J. M.*

Grigo, Simon-Cantone, est cité par Nagler comme un dessinateur et architecte né à Muggio en 1736 et instruit dans son art par son père. Il visita l'Italie et obtint un prix à Parme; à Gênes, le conservatoire Fiesco, fut construit d'après ses dessins.

Nagler, K.-Lex., V, p. 376. *A.-J. M.*

Grimm, Jakob, Goldschmied. Er begann seine siebenjährige Lehrzeit am 24. April 1663 in der Werkstatt des Goldschmieds Ludwig Mieg zu Basel.

Msc. Fechter. *Major.*

Grimm, Johann, von Burgdorf, Sohn des Pfr. Johannes G. zu Boltigen und Oberburg, war geb. 1675. Schüler von Joseph Werner in Bern, leitete G. später selbst eine Zeichenschule; seine Schüler waren u. a. J. L. Aberli, J. Seb. Dür. G. war ein geschätzter Miniatur- und Porträtmaler, ist auch als Heraldiker bekannt. Er starb kinderlos in Bern den 3. Okt. 1747, seine Witwe, geb. Bäckli, 1755. Außer den in Nagler und Füßli genannten Werken von ihm sind noch zu erwähnen: Wappentafel oder Staatskalender von 1726 in der Stadtbibl. Bern. Wegen Abänderung verschiedener Wappen erhielt er von der Regierung einen Verweis und den Befehl, die Wappen in ihrer ursprünglichen Form zu malen. Zwei Aquarelle, „Burgdorf von Westen und Osten", sind im Besitze der Burgergemeinde Burgdorf.

Nagler, K.-Lex. V, p. 381. — *Füßli,* Bst. Kstler IV, p. 229. — *Ders.,* K.-Lex. I, p. 298; II, p. 486 (alle mit teilweise irrigen Angaben; s. Hieron. Grimm). — Boll. stor. 1885, p. 220. — *Bertolotti,* Art. svizz. in Roma, p. 66. — *Haller,* Bibl. d. Schweiz II, p. 529. — *Tillier,* Gesch. Berns V, p. 147, 358. — Arch. f. Heraldik 1896, p. 71. — *Aeschlimann,* Gesch. von Burgdorf, Msc. — Kat. der bern. Kst.-Ausst. 1886, p. 8, 22. *R. Ochsenbein.*

Grimm, Johann Rudolf, Sohn des Kürschners und Deutschlehrmeisters Hans Rudolf G. von Burgdorf, getauft am 15. Sept. 1665, gest. am 11. Jan. 1749. Er war Trompeter, Posaunist, Buchbinder, Flachmaler, Poet und Chronikschreiber, ein origineller Kauz. Beim Abbruch des alten Kaufhauses 1734 kopierte er auf der Wand eines Nebengebäudes den 1613 von J. U. Fisch von Aarau gemalten Drachenkampf (Sage der Gründung Burgdorfs).

Aeschlimann, Gesch. v. Burgdorf, Druckausg. p. 148, — *Haller,* Bibl. d. Schweizergesch. IV, p. 243.

R. Ochsenbein.

Grimm, Josua, Glas- und Flachmaler, von Schaffhausen, Sohn des Marx G., ward geb. am 7. Sept. 1587 und soll 1629 an der Pest gestorben sein. Weiteres ist nicht bekannt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasm. X, p. 8. *Vogler.*

Grimm, Marx, Glasmaler und Glaser, von Schaffhausen, geb. 1556, war 1588 Obmann des Handwerks und, wie es scheint, besonders als Lehrer gesucht. Als Schüler sind genannt: Hs. Wilh. Jezler, Hs. Friedr. Kolmann, Werner Kübler, Andr. Schmucker; auswärtige: Osw. Kuster von Winterthur, Hans Spyser von Bischofszell. Er war seit 1584 mit Verena Windler von Stein vermählt und starb um das Jahr 1610. Weder

von ihm noch von seinem Sohne sind irgendwelche Arbeiten bekannt.

J. H. Bäschlin, Schaffh. Glasm. I, p. 8. — *Händcke*, Schweiz. Mal., p. 355. *Vogler.*

Grimm, Samuel Hieronymus, Landschaftsmaler und Dichter, getauft am 18. Jan. 1733 in Burgdorf, wo sein Vater, der Notar Joh. Jak. G. (1680—1749), als Vogt von Lotzwyl und vom Oberspital amtete, widmete sich früh der Poesie und der bildenden Kunst, geriet aber nach des Vaters Tod in die Abhängigkeit von einem Erbonkel, der ihn zum Kaufmann bestimmte. Der Arzt J. G. Zimmermann, der diese Lage kannte und die Gedichte und Zeichnungen des jungen Mannes sowie dessen tüchtigen Charakter schätzte, empfahl ihn deshalb 1758 an Albr. v. Haller, damals in Roche (Briefe vom 8. April und 3. Juni; Mittlg. des Hrn. Dr. Ischer in Bern). Die Malerei lernte H. G. wahrscheinlich bei seinem Oheim, dem Miniaturmaler *Joh. G.* (1675—1747) in Bern, der in den meisten Künstlerlexiken für Hieronymus' Vater ausgegeben wird, und später bei L. Aberli; wenigstens war er mit diesem an der Illustration der „Eisgebirge des Schweizerlandes" von Gottl. Sigm. Gruner (Bern 1760) beteiligt. (Genaueres hierüber bei H. Dübi, Alpensinn in Litt. u. Kst. der Berner, 1901, p. 31.) Eine andere Frucht seiner Malstudien im Berner Oberland war ein lyrisch beschreibendes Gedicht von 48 Strophen: „Die Reise nach den Alpen", das 1762 mit Grimms übrigen Gedichten in Bern (gedruckt bei Abraham Wagner) erschien und keineswegs eine bloße Nachahmung von Hallers „Alpen" genannt werden darf; es enthält einige Landschaftsbilder aus der Alpenwelt, die von eigener Beobachtung und Stimmung zeugen. Die übrigen Gedichte, meist Reflexionslyrik, verraten deutlich das Haller'sche Vorbild. Drei derselben („Die Gemütsruhe"; „Nachtgedanken"; „Der Frühling") sind von E. Bodemann (Von und über Haller, Hannover 1885) irrtümlich als „ungedruckte Gedichte Hallers" herausgegeben worden. Die Vorrede zu den Gedichten G.s scheint Haller geschrieben zu haben (vielleicht auf Zimmermanns Anregung hin). Im übrigen scheinen die Gedichte bald vergessen worden zu sein, da G. schon 1765 nach England zog, wo er bis zu seinem Tode (1794) blieb und als Künstler Anerkennung fand. Er war Mitglied der Malerakademie in London.

Von ihm sind: 2 Oelbilder in Burgdorf: Ansichten von Burgdorf, von Nord und von Süd; Landschaften, gestochen von Zingg, in Gruners „Eisgebirgen der Schweiz" (1760).

Füßli, K.-Lex. II, p. 486. — *Ders.*, Bst. Kstler IV, p. 221. — *Nagler*, K.-Lex. V, p. 381. — Geneal. in *J. R. Aeschlimanns* Hist. u. topogr. Beschreibg. von Burgdorf, 1796, Msc. — Ueber G. als Dichter s. *Bächtold*, Litt.-Gesch., p. 518 u. Anm. — *Ad. Frey*, Albr. v. Haller u. s. Bedeut. f. d. deutsche Litt., p. 167. — Andere Quellen s. oben im Text. *O. v. Greyerz.*

Grimminger, Georg Adolf, Lithograph, von Stuttgart, geb. daselbst am 25. Sept. 1802, kam 1833 nach Zürich, führte hier als erster die Lithographie ein und gründete mit dem Zürcher Johannes Schweizer eine lithogr. Anstalt mit Druckerei unter der Firma Schweizer & Grimminger. G. war ein vorzüglicher Fachmann, und seine auf Stein gezeichneten Porträts sind von feinster Ausführung. Ende der 50er Jahre verlegte er sich auf die Photographie und warf sich so rücksichtslos auf die Erfindung der Photolithographie, daß er sein Geschäft vernachlässigte und Zeit und Geld seinen Proben und Versuchen opferte. 1868 kam die lithogr. Anstalt zum Verkauf, und G. zog sich nach Stuttgart zurück, wo er in ärmlichen Verhältnissen lebte und am 8. Juni 1877 im Bürgerhospital starb.

Nach Mittlg. *H. Appenzeller.*

Grimou, Grimoud, J.-A., s. Grimoux, J.-A.

Grimoux (Grimou, Grimoud), Jean-Alexis. D'après les registres de la paroisse de Romont (cant. de Fribourg), G. a été baptisé dans l'église de cette ville le 15 nov. 1674. Son père, Claude G., de Broc (Gruyère), s'engagea au service du roi de France, dans la garde des Cent-suisses à Versailles. Il emmena avec lui son fils, très jeune encore, celui-là même qui devint plus tard l'habile artiste dont les œuvres, fort recherchées, se trouvent éparses dans un grand nombre des principaux musées de l'Europe.

Nous ne possédons pas de détails bien exacts et bien précis sur la vie de cet artiste. La plus ancienne biographie qui le concerne date de 1774 et se trouve dans Füssli. Après avoir parcouru un certain nombre de biographies du même artiste, nous avons pu constater que celles-ci ne font que reproduire plus ou moins complètement le texte de Füssli; elles s'en inspirent toutes. Or, en parcourant cette biographie, tout lecteur impartial sera frappé de son peu de valeur historique. L'auteur avoue lui-même qu'à défaut de renseignements précis et „ne sachant à quelle source aller puiser", il est bien obligé de s'en tenir à ce que deux personnages ayant habité Paris, le chevalier Schaub et le graveur Wille, lui ont raconté. Certes, ceux-ci n'ont pas ménagé notre artiste; ils en font un débauché invétéré, le héros de toutes sortes d'aventures burlesques, et tous les biographes après eux d'emboîter le pas, sans contrôle aucun. Il serait, du reste, intéressant de rechercher les motifs, probablement personnels, qui ont poussé les auteurs précités à charger ainsi la mémoire du peintre fribourgeois. Quoiqu'il

en soit, pour qui connaît les œuvres qui valurent à G. la célébrité on se demande comment il se fait, qu'en présence d'un désaccord aussi flagrant entre l'œuvre et la réputation de notre artiste, on a pu ajouter foi aux histoires étranges, souvent fort peu édifiantes, qui se sont débitées sur son compte. Est-il, en effet, rationnel d'admettre que des œuvres si nombreuses, d'un charme et d'une poésie aussi captivante, d'une suavité que l'on pourrait parfois appeler corrégienne (ainsi le Pélerin et la Pélerine au Palais Pitti, Florence) d'un coloris plein de grâce et de fraîcheur, d'un fini exquis et d'une touche aussi sûre, puissent se rencontrer chez un artiste „constamment pris de vin, vivant dans une continuelle débauche", au milieu „d'ivresses ininterrompues?" Nous ne comprenons pas davantage qu'il ait pu dans ces conditions mettre tant de distinction dans le choix de ses personnages, qu'il se soit abstenu de toute vulgarité, de tout sujet inconvenant, etc. Il nous semble bien difficile que, si G. avait commis tous les excès qu'on lui prête, il ait pu atteindre l'âge de 66 ans. Il mourut à Paris en 1740. Pour toutes ces raisons, nous croyons qu'il y a lieu de reléguer dans le domaine de la légende une bonne partie des prouesses bachiques et autres que les biographes attribuent à G. Nous ne voulons pas l'absoudre complètement et, quant à son penchant pour la boisson, il nous le fait remarquer lui-même dans l'un des portraits qu'il nous a laissés et où il s'est représenté vêtu d'un riche pourpoint tailladé, tenant d'une main une bouteille et de l'autre élevant un verre de vin qu'il considère avec un sourire de satisfaction.

Nous ne saurions terminer cette notice sans parler du jugement porté par les biographes et les critiques d'art sur G. comme artiste. Ici le ton change complètement, c'est un concert d'éloges et d'admiration; on va jusqu'à le comparer à Rembrandt. Sans pousser l'exagération à ce point, nous pouvons dire qu'il y a dans sa peinture certains caractères qui rappellent certainement le grand maître hollandais, ainsi la recherche de l'effet pittoresque dans une concentration particulière de la lumière, le relief puissant des figures obtenu par une combinaison savante du clair-obscur. Mais G., par contre, a une facture assez molle et vaporeuse, bien éloignée par conséquent des hardiesses et des empâtements vigoureux de Rembrandt.

Musée du Louvre: „Alexis Grimoux, pain (sic) par lui-même, 1724."
„Un buveur", signé: Grimou 1724.
Deux portraits d'un jeune militaire, figures en buste de grandeur nat.
„Une Pélerine". Signée: Grimou f. 1729.
(Villot, Cat. du Louvre, 1872, III, p. 165—167).
Musée de Versailles: „Mlle Lebaif, supérieure de l'Hôpital général."
Musée de Besançon: „Jeune femme dans un costume de fantaisie."
„David venant de tuer Goliath."
Musée de Grenoble: „Tête de jeune homme."
Musée de Nantes: „Portrait d'un architecte."
Musée d'Orléans: „Portrait de l'acteur Thévenard."
„Portrait du peintre Domine."
Musée de Perpignan: „Portrait d'artiste."
Musée de Bordeaux: „Joueuse d'instrument."
„Portrait d'un jeune militaire en cuirasse."
„Portrait d'un père capucin."
„Portrait de jeune fille."
Musée d'Avignon: Trois tableaux.
Palais Pitti, Florence: „Le Pélerin", „La Pélerine" (œuvres capitales).
Musée de Dresde: „Un garçon jouant du fifre." Cat. de Woermann de 1902, p. 248.
Musée de Fribourg: „Jeune homme en collerette."

Dans le *„Trésor de la curiosité"* nous trouvons deux prix de vente: vente Prilhon (1763) trois figures: une jolie fille tient un chardonneret dans une cage, un jeune homme semble parler à un chat, un autre joue du flageolet. Morceau capital du maître. 33 pouces sur 37: 830 livres. — Vente Lebrun (1778): un Espagnol à mi-corps, la main sur son épée, gravé par Flipart: 200 livres. — Vente Thibou (1875): portrait de jeune femme: 1300 frs. Plusieurs des œuvres de G. ont été reproduites par la gravure. Au nombre des graveurs nous remarquons Lépicié, Boissot, Flipart, Romanet. *J. Reichlen.*

— G. fut agréé à l'Académie de peinture et de sculpture le 5 sept. 1705, mais il ne devint pas académicien et fut même rayé le 2 mars 1709, pour n'avoir pas livré son morceau de réception. Mariette qui semble, dans son Abecedario, s'être servi surtout de la notice de Füssli, rapporte également des renseignements défavorables sans en garantir l'authenticité, mais il a dû connaître G. et lorsqu'il le qualifie assez durement, il semble bien que ce soit d'après ses propres constatations. On a dit souvent qu'il y avait incompatibilité entre une vie plus ou moins désordonnée et une remarquable production artistique: l'histoire de l'art, cependant, en offre plus d'un exemple et il n'y a pas à faire état d'un aussi complet disparate entre le caractère d'un artiste et son œuvre. Mariette admire la couleur de G., mais il trouve ses têtes sans caractère. L'une des œuvres les plus intéressantes de G., une toile de maître certes, est le portrait en pieds, de grandeur naturelle, de l'acteur Paul Poisson (1732), qui faisait partie de la collection Roxard de la Salle, à Nancy, vendue à Paris le 28 mars 1881.

Mariette, Abecedario, II, p. 335 (Arch. de l'art franç.). — Cat. de la vente Roxard de la Salle susdite), n° 17. — On trouve aussi des œuvres de G. dans les cat. des ventes J. Burat (Paris, 28 avril 1885, n° 81), A. Degenser (Paris, 18 mai 1898, n° 19), Laperlier (Paris, 17 févr. 1879,

nos 21 et 22), etc. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 384. — *Bellier et Auvray*, Diction. des Artistes de l'école franç., I, p. 699. *A.-J. M.*

Gringalet (Gringallet), Jean, né à Genève le 7 août 1591, membre du Conseil des CC en 1622, mort le 23 févr. de la même année, ingénieur et mathématicien distingué. Il s'occupait surtout de fortifications et fut chargé, en 1621, de s'occuper de celles de Genève; il avait même dédié au Conseil un ouvrage latin sur l'art de fortifier les places, mais nous ne savons s'il fut publié.

D'autres membres de cette famille, dans laquelle le talent pour les arts mécaniques paraît avoir été héréditaire, ont été maîtres de la Monnaie genevoise, ainsi *Jean*, père du précédent, né en 1547, mort le 6 nov. 1621, maître de 1588 à 1592 (avec Jean Chenu), de 1592 à sept. 1601, de févr. 1602 à 1610, enfin en 1621, des CC en 1583; *Joseph*, son fils, né en 1593, mort en 1670, maître de 1621 à 1622, de 1646 à 1649, des CC en 1625. Ce dernier a été aussi maître de la Monnaie de Sion.

Senebier, Hist. litt. de Genève, II, p. 176. — *Sordet*, Dict. des familles genev., msc. — *Demole*, Hist. monét. de Genève, I, p. 23—25, 164. — *Galiffe*, Notices généal., III, p. 256 et suiv. — Renseign. de M. *A. Choisy*. *A.-J. M.*

Gringallet, s. Gringalet.

Grisel, Georges, peintre, dessinateur, aquarelliste, né à Anet (cant. de Berne), en 1811. Sa famille, d'origine neuchâteloise, revint se fixer dans le Val de Travers. A l'âge de 16 ans, G. entra dans la lithographie Gagnebin à Neuchâtel, puis il travailla pour un magasin au coloriage de vues et de costumes suisses. Il ne reçut pas d'autre enseignement artistique que quelques leçons de F.-W. Moritz et des conseils de Max de Meuron, qui s'intéressa à lui et avec lequel il fit plusieurs voyages dans les Alpes. Établi à Neuchâtel comme professeur de dessin au Collège, en remplacement de W. Moritz père, G. profitait de tous ses loisirs pour peindre et dessiner d'après nature. Pendant ses vacances, il parcourait l'Oberland bernois, la vallée de Meyringen plus particulièrement, et il en rapporta une foule de croquis et d'études. Ses contributions aux expositions de la Société des Amis des Arts consistent toutes en vues de Neuchâtel et de ses environs et de l'Oberland, elles sont exécutées à l'huile, à l'aquarelle, à la sépia et à l'encre de Chine. On lui doit aussi une planche connue sous le nom de „Brevet de Civisme", gravée par Paul Girardet, et de nombreux dessins qui parurent, sans signature, dans le Messager boiteux et l'Almanach de la République. Il n'a exposé qu'une fois à Genève, en 1861, des sépias. G. a publié un album in-4 oblong, de paysages et sujets suisses autographiés, dont nous ne connaissons pas la date de publication.

G. mourut à Neuchâtel en 1877. L'année suivante s'ouvrit une exposition de ses œuvres; elle contenait 184 tableaux, études, dessins, sépias. Le Musée de Neuchâtel possède quatre toiles de G.: „Torrent"; „Vallée de Lauterbrunnen"; „Grünsteinwald, près Meyringen"; „Côte Lambercier, Val de Travers", et cinq dessins et sépias. Le peintre Gustave Jeanneret, à Cressier, parent de G., a hérité de lui plusieurs albums de dessins et croquis. Le Musée neuchâtelois a reproduit à différentes reprises des dessins de G. représentant des motifs du vieux Neuchâtel.

Mus. Neuch., 1886. — Rameau de sapin, 1878, p. 10. — Jahresber. d. bern. Kstver., 1878, p. 37. — Deutsch. Kstblatt, 1852, p. 283. *M. Morel.*

Grissach, Peter von, Glasmaler, war von 1551 bis 1566 in Luzern als Glasmaler thätig. Am 15. März 1568 erhielt „ein Glaser von Murten, heißt Peter Grissach," eine Zahlung von 15 Pfd. 15 Sch. für ein in das Rathaus von Murten geschenktes Fenster.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 859. — Berner Stadtrechn. — Festschr. von 1879, p. 65. *H. Türler.*

Gritti, Giacomo, Porträtmaler, von Bergamo, geb. daselbst am 19. Jan. 1819, wurde in ärmlichen Verhältnissen von seiner Mutter erzogen, die ihm durch eigene Entbehrungen einen notdürftigen Schulunterricht ermöglichte. Schon als Knabe erwarb er sich sein Brot in der Baumwollspinnerei Zuppinger, wo er durch sein Talent im Zeichnen Aufsehen erregte. Seine Prinzipale ermöglichten ihm den Besuch der dortigen Malerakademie unter Prof. G. Diotti. Nach Absolvierung seiner Studien begann er seine Laufbahn als Porträtmaler und fand bald große Anerkennung, so daß ihn die ersten Familien der Stadt mit Aufträgen beehrten und auch die früheren Förderer seines Talents nach und nach alle Glieder ihres Hauses von ihm malen ließen. Auch in Mailand war er vielfach thätig, fertigte vorzügliche Kopien nach Gemälden alter Meister an und befaßte sich nebenbei erfolgreich mit der Restauration von Bildern. Dann malte er in der Kirche Sta. Anna in Bergamo in den Lunetten der Kuppel die vier Evangelisten. Durch die freundschaftlichen Beziehungen der Familie Zuppinger mit dem Seidenindustriellen Kasp. Appenzeller in Zürich kam G. 1861 für längere Zeit hieher und fertigte, teils hier, teils in Winterthur, eine größere Anzahl Porträts an. In der Stadtkirche von Winterthur malte er nach der Kopie A. Weckessers den obern Teil von Raffaels Transfiguration al Fresco. Wiederholt arbeitete er auch in England, so daß seine ökonomische Stellung sich immer mehr verbes-

serte und ihn in die Lage versetzte, seiner alten Mutter Liebe und Fürsorge reichlich vergelten zu können. Ihr Porträt ist in seiner rührenden und seelenvollen Aehnlichkeit eines der ansprechendsten von seiner Hand. Unvermählt geblieben, erwarb er sich in Bergamo ein Haus, das er für den Bau der Drahtseilbahn wieder abtrat. Nach längerer Krankheit starb er am 27. Juli 1891 und hinterließ sein Vermögen einem Kinderspital.

G. hat sich auch an schweiz. Ausstellungen beteiligt. In der Sammlung der Kunsthalle in Winterthur befindet sich das Porträt von Hrn. Ziegler-Sulzberger vom Jahre 1875.

Mittlg. des Hrn. Pfr. Dr. *H. Kitt* in Bergamo.
H. Appenzeller.

Grivat, s. Grivet.

Grivet (Grivat, Gribat, Gerbat), Péronet, orfèvre, reçu bourgeois de Genève pour 6 florins, le 16 nov. 1417. Il paraît avoir été un des principaux orfèvres genevois du 15e siècle et un très notable bourgeois. C'est à lui et au marchand-orfèvre Jean de la Fontaine que l'on confia le poinçon nouvellement confectionné par les syndics de Genève, en suite de l'accord relatif au poinçonnement des pièces d'orfèvrerie, intervenu le 24 oct. 1424, entre lesdits syndics, le Conseil épiscopal représentant Jean de Brogny, administrateur du diocèse, et huit orfèvres et un marchand-orfèvre représentant leur corporation. Ces derniers personnages étaient, outre G. et de la Fontaine, Péronet Rolin, auquel un article sera consacré, Janin Grucier, Léonard de Châteaurouge, Jacques Bonsans, André Route, Jean Humbert et Jean de Lucques. Le nouveau poinçon ne devait être appliqué que sur l'argent au titre de Paris, 11 deniers et une obole, soit 958 millièmes, titre un peu supérieur au plus haut titre fixé par la loi genevoise de 1815.

G., comme tant d'autres orfèvres genevois du moyen âge, travailla activement pour la cour de Savoie (1410—1430). On cite, parmi ses fournitures, un fermoir d'argent doré et émaillé et un autre objet émaillé, pour la duchesse Marie, femme d'Amédée VIII (1414), deux images et trois gobelets d'argent pour les enfants de Savoie, une aiguière d'argent doré et gravé qu'il porte à Annecy en 1430 et qui était destinée aux ambassadeurs du roi de Chypre.

G. fut administrateur de l'Hôpital dit des Pauvres honteux, à Genève. Sa fortune fut, sans doute, considérable; il laissa à sa fille Bertholette une maison sise dans la grande rue de la Rivière, soit rue de la Croix d'or actuelle, entre les places de Longemalle et du Molard, du côté du lac.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 14. — Mém. Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, XIX, p. 368 et suiv., texte de l'accord de 1424, si important pour l'histoire de l'orfèvrerie genev., dont l'original est conservé aux Archives, Pièces hist., n° 368. — Ibid., VIII, p. 311. — *Dufour et Rabut*, dans Mém. Soc. savois. d'hist. et d'archéol., XXIV, p. 368. — *Guillaumet-Vaucher*, Notices hist. sur l'orfèvrerie à Genève, I, p. 5; II, p. 5. *A.-J. M.*

Grob, Hans Heinrich, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Bäckerobmanns Salomon G. Er war 1711 Lehrling bei Hs. Ulrich Körner und wurde 1721 Meister. Er war Hauptmann, 1746 Weinrufer. 1753 hatte er als Lehrling seinen Sohn Matthias G.; 1755 lebte er noch. Uxores: 1) Elisabeth Wisendanger 1722; 2) Esther Wiser 1726.

H. Meyer, Coll. VI, p. 138. — Mittlg. des †Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Grob, Joseph, Goldschmied, von Lichtensteig gebürtig. Am 1. Dez. 1700 wurde er von dem Goldschmied Hans Rudolf Meyer in Basel als Lehrknabe angenommen und, nach Beendigung seiner Lehrzeit, am 11. Dez. 1704 ledig gesprochen.

Msc. Fechter. *Major.*

Grob, Konrad, Historien-, Genremaler, Lithograph und Radierer, von Andelfingen im Kanton Zürich, geb. daselbst am 3. Sept. 1828, gest. in München am 9. Jan. 1904. Die ersten Versuche im Zeichnen des zu Veltheim in ganz ärmlichen Verhältnissen lebenden Bauernburschen waren in die Hände eines Winterthurer Lithographen gefallen, der ihn daraufhin in die Lehre nahm und ihm so wenigstens den ersten Schritt auf der künstlerischen Laufbahn erleichterte. Die Hälfte des Lehrgelds steuerten wohlhabende Andelfinger Mitbürger bei; ein künstlerischer Gewinn ergab sich aber dabei zunächst nicht, und sogar technisch wurde wenig gelernt. Es folgten dann mehrere Wanderjahre mit successivem Aufenthalt in St. Gallen, Reutlingen, Innsbruck, Verona, an welch letzterem Orte G. drei Jahre verweilte und auch künstlerisch auf autodidaktischem Wege etwas zu lernen begann. Endlich folgte er einem Rufe der Lithographenfirma Richter & Co. in Neapel, wo es ihm so wohl gefiel und in ökonomischer Hinsicht so gut ging, daß er zehn Jahre blieb und bereits mit dem Gedanken umging, dort seinen Hausstand zu gründen. Er war nun ein vielseitiger Lithograph und fertiger Zeichner geworden, hatte seine Eltern stets redlich unterstützt und ansehnliche Ersparnisse zurückgelegt. Da fachte ein zufälliges Zusammentreffen mit Münchner Künstlern bei einem Ausflug in den Apennin die Lust zur Kunst plötzlich wieder an, und rasch entschlossen packte der bereits 37 Jahre alte Mann im Juli 1865 seine Habseligkeiten zusammen und siedelte nach München über, um

sich mit den jüngsten Studiengenossen auf die gleiche akademische Schulbank zu setzen.

Es war damals die Zeit, da die klassizistische Richtung des alternden Direktors Kaulbach vor der neueren, mehr naturalistischen Tendenz Pilotys und Rambergs zu weichen begann. Unter des letztern spezielle Leitung kam G., und in seinen Werken ist die Vorliebe des Lehrers für wohlabgewogene Kompositionen und feine Farbengebung unverkennbar. G.s Genreentwürfe fanden vornehmlich Rambergs Beifall, während dieser den historischen Versuchen gegenüber kühl blieb. Durch den akademischen Studiengang arbeitete sich G. mit größtem Fleiß und zäher Energie empor, und mit 42 Jahren kam er endlich zum Malen eigener Bilder, die meist dem gemütlichen Genrefach angehörten und durch ihre gefällige Art in der Schweiz sofort Liebhaber fanden. Zum Besten aus jener Zeit gehört der „Maler auf der Studienreise" im Zürcher Künstlergut. Nach drei Jahren Komponierschule fühlte G. sich selbständig genug, die Akademie zu verlassen und ein eigenes Atelier zu beziehen, aus dem bald tüchtige Werke von gut schweizerischem Gepräge hervorgingen. Zu erwähnen ist vor allem das prächtige „Tätschschießen im Wehntal" (1874, Museum Winterthur) und das „Schwingfest vom Hasleberg" (1876). Als G. sich dann die Aufgaben höher stellte und, dem längst empfundenen Zuge zum Historienbild folgend, eine „Schlacht von Sempach" schuf, erzielte er damit freilich nicht den erhofften augenblicklichen Erfolg, indem das Bild von der Kritik übel zerzaust ward und keinen Käufer fand. Heute urteilt man indes gerechter und freut sich darüber, daß die ernste und wuchtige, nur in der Farbe nicht ganz harmonische Komposition als Geschenk des Künstlers in den Besitz des Bundes gelangt ist. Bei der Konkurrenz für die Freskobilder in der Tellskapelle that G. einen guten Wurf mit seiner Skizze der Scene in der hohlen Gasse, mußte sich aber eine so scharfe Kritik der übrigen Entwürfe gefallen lassen, daß ihm die Lust, auf diesem Gebiete weiterzuarbeiten, für lange Zeit verging. Erst in seinen alten Tagen beschäftigte ihn nochmals lebhaft das Winkelried-Motiv, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, dasselbe auch nur annähernd so glücklich zu fassen wie in dem frühern Bilde. Noch weniger vermochte er die Grenzen seines Könnens zu erkennen bei den späten Versuchen, antike symbolische Vorwürfe in Böcklin'schem Geiste zu behandeln.

Mißgriffe dieser Art haben dem Künstlernamen G.s in seinen letzten Lebensjahren etwas Abbruch gethan; es wäre aber nicht recht, wenn darüber das viele Schöne vergessen würde, was er während seiner besten Zeit, namentlich in frischen Darstellungen des schweizerischen Volkslebens aus einem gesunden und frommen Gemüt heraus geschaffen hat. Hievon seien besonders genannt: „Pestalozzi in Stans" (Basler Museum); „Mutterglück" (in verschiedenen Varianten); „Das Tischgebet"; „Häusliche Andacht" (Museum in Bern). Alle sind schlicht und natürlich, wie der Künstler selbst es gewesen, und werden daher stets erfreuend auf den einfach fühlenden Beschauer wirken.

Noch bleibt zu erwähnen, daß von den Studien aus früherer Zeit eine größere Anzahl mit den Skizzenbüchern und einem besonders charakteristischen Selbstporträt von der Gottfried Keller-Stiftung erworben worden ist. Das Selbstporträt ist im Museum in Winterthur deponiert, der handzeichnerische Nachlaß in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums in Zürich.

Bis in sein hohes Alter ist G. kerngesund und schaffensfreudig geblieben. Mitten in der Arbeit befiel ihn im Januar 1904 eine Lungenentzündung, der er zuerst auch mit gewohnter Energie glaubte Widerstand leisten zu können; aber sie faßte fest, und am 9. Januar um Mitternacht war der Kampf schon zu Ende. Der Künstler liegt nahe bei Adolf Stäbli auf dem nördlichen Friedhofe Münchens zur Ruhe gebettet.

Curr. vitae. — N.-Bl. d. Kstler-Ges. Zürich 1905 (W. L. Lehmann). — *Müller*, K.-Lex., p. 218. — *Seubert*, K.-Lex. II, p. 125/26. — Die Schweiz IV, p. 105—107. — N. Z. Ztg. vom 9. Sept. 1885, Nr. 252. — N. Winterth. Tagbl. vom 1. Jan. 1904. — Zürch. Freitags-Ztg. vom 15. Jan. 1904. — Das geist. Deutschl. I, p. 246/47. — Kat. der Ausst. d. G. Keller-Stift. 1904, p. 26/27, 57. — Jahresber. der G. Keller-Stift. 1904. — Beibl. der Zeitschr. f. bild. Kst. X, p. 678; XII, p. 115; XIII, p. 159, 245, 331; XIV, p. 602; XVI, p. 81, 589, 657, 658; XVII, p. 700; XVIII, p. 727, 742. — *Brun*, Verz. d. Kstwerke, p. 16. — Gaz. bx.-arts, 3e série, XVIII, p. 472.

F. O. Pestalozzi.

Grob, Matthias, Goldschmied, geb. in Zürich am 25. Febr. 1737 als Sohn des Goldschmieds Hans Heinrich G. Er wurde 1753 Lehrling bei seinem Vater und 1759 Meister. Seine Frau (1762) hieß Anna Hämmer.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Grollier, Antoine, orfèvre, né à St.-Symphorien-le-Châtel vers 1549, mort à Genève le 30 oct. 1594, fut reçu bourgeois de cette dernière ville le 17 juillet 1584, pour 8 écus et un seillot.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 315. *A. Choisy.*

Grooth, Johann Nikolaus, Maler, geb. in Stuttgart 1723, gest. in Memmingen 1797. G. kam in den 1750er Jahren nach Basel und wurde dort bald einer der geschätztesten Bildnismaler. Er vertrat die eklektische Richtung seiner Zeit und malte bald in der flüssigen, glatten Manier der Franzosen, bald in der pastosen Art Rem-

brandts; geschätzt waren bei den Liebhabern der Zeit namentlich die im Stile des Caravaggio gehaltenen Studienköpfe G.s. Auch als Kunsthändler und Gemälderestaurator war G. eifrig thätig.

Jahresber. d. Basler Kstvereins 1901, p. 19 ff. *D. Burckhardt.*

Groppei, Hans, orfèvre, à Fribourg. Le missival de l'État de Fribourg, de 1455 (fol. 578), contient une attestation de bourgoisie et de mariage en faveur de Hans Groppei, orfèvre à Fribourg. Il s'agit très probablement du même personnage que ceux mentionnés sous les noms de Hans Cropin (voy. ce nom) et de Jean Groppin. Il était probablement aussi de la même famille que celle de l'orfèvre Louis Crispin (voy. ce nom). *Max de Techtermann.*

Groppin, Jean ou Hans, orfèvre, à Fribourg. Cet orfèvre est mentionné incidemment dans le Livre des Bourgeois de la ville de Fribourg, comme voisin d'un certain Guillaume Gerfa, en 1482, et, plus tard, de Bernhart Gribolet, en 1486. Il s'agit sans doute du même artiste que ceux désignés sous le nom de Groppei, Cropin et Crispin (voy. ces noms). *Max de Techtermann.*

Gros, Gillet, „scriptor forme", soit peut-être calligraphe, fut reçu bourgeois de Genève en 1448, pour 7 florins et un seillot.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 26. *A.-J. M.*

Gros, Jacques, peintre, né à Beaufort en Savoie, fut reçu bourgeois de Genève le 2 avril 1512, pour 8 florins.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 175. *A. Choisy.*

Grosclaude, Frédéric-Auguste, frère du peintre Louis G., né au Locle le 8 mars 1794, mort dans cette ville le 7 avril 1861, graveur distingué pour la décoration de l'horlogerie de précision. *M. Tripet.*

Grosclaude, Louis-Aimé, peintre, né au Locle le 26 sept. 1784. Son père, graveur d'horlogerie, le destinait à la même carrière, mais G., se sentant attiré vers la peinture, se rendit à Genève, où il travailla pendant deux ans, puis à Paris, dans l'atelier de Regnault. A Genève, où G. habita pendant quelques années, il peignit plusieurs portraits et des tableaux de genre qui furent exposés en cette ville, de 1816 à 1857, et au Salon de Paris: „La Fermière charitable"; „Animaux et Figures"; „Groupe de buveurs", en 1827; „Jeune Fille à la fenêtre"; „Intérieur de cabaret"; „Intérieur de cuisine rustique", en 1833. G. jouissait d'une réputation de portraitiste à la mode; il reçut un grand nombre de commandes qu'il exécuta à Genève, puis à Paris, où il se fixa définitivement en 1835. Cette même année, il exposa au Salon de Paris un tableau qui fut acquis par l'État et placé au Musée du Luxembourg: „Le Toast à la Vendange de 1834". Parmi ses nombreuses contributions aux Salons, on peut citer: „La Réconciliation", 1836; portraits de Mr. de Rothschild, du comte d'Espagnac et de ses fils, 1838; portraits des fils du marquis d'Alcacinès; „La Lecture", 1840, et „Marino Faliero". Cette dernière toile fut exposée la même année à Neuchâtel, où elle eut un vif succès; elle fut acquise pour le Musée de la ville, qui possède également: „Le buveur", réduction d'une de ses figures du tableau „Le Toast à la Vendange", et le „Mélomane". Plusieurs toiles de G. ont été reproduites par la gravure; le portrait de J.-F. Houriet, entre autres, a été gravé par Forster. L'artiste obtint un grand nombre de récompenses, entre autres la médaille de 3e classe au Salon de 1835, celle de 2e en 1838 et celle de première en 1845. Il mourut à Paris le 11 déc. 1869.

Sa femme, *Jenny G.*, a fait également de la peinture de genre et du portrait; elle a exposé à Genève, en 1829 et 1832.

Nagler, K.-Lex., V, p. 397. — *Bellier et Auvray,* Dict. des art. de l'éc. franç., I, p. 708. — Jahresber. d. Bern. Kstver., 1871, p. 8; 1872, p. 7. — Mus. Neuch., 1871, p. 21, 182, 190. — Gaz. des Beaux-Arts, 3e série, VII, p. 44 (?). — *Müller,* K.-Lex., II, p. 302. — Deutsches Kstblatt, 1855, p. 317. — *Seubert,* K.-Lex., II, p. 129. — Cotta'sches Kstblatt, 1838, p. 159; 1844, p. 205 (?). — Album de la Suisse romane, V (1846), p. 48, avec reprod. de l'„Inspiration musicale" de G. *M. Morel.*

Grosjean, André, fils de Samuel qui suit, né à Genève le 8 févr. 1737, mort le 5 mars 1784, fut reçu maître orfèvre le 17 avril 1761, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une paire de boucles d'oreilles entourées de pierres fausses, bien faites".

Galiffe, Notices généal., VII, p. 242. *A. Choisy.*

Grosjean, Georges, frère du précédent, né à Genève le 29 avril 1732, mort à Saconnex, le 2 nov. 1791, présenta en 1753 „une paire de boucles à pierres en lacs d'amour", qui fut acceptée comme chef-d'œuvre, mais comme il n'avait pas 24 ans, sa réception à la maîtrise fut renvoyée jusqu'au 26 juillet 1755.

Galiffe, Ibid., p. 241. *A. Choisy.*

Grosjean, Jacques-François, frère des précédents, né à Genève le 27 mars 1731, mort le 1er avril 1795, fut reçu maître orfèvre le 14 oct. 1754, ayant fait pour chef-d'œuvre une aigrette.

Galiffe, Ibid., p. 240. *A. Choisy.*

Grosjean, Samuel, né à Genève en 1691, mort le 4 mars 1766, apprenti chez Jean Girod, fut reçu maître orfèvre le 22 avril 1729, ayant fait pour chef-d'œuvre une paire de boucles d'oreilles et une paire de boutons de manche.

Galiffe, Ibid. *A. Choisy.*

Groß, Anton, Werkmeister und Bildhauer, war, vielleicht schon vor, jedenfalls seit Januar 1588 der Lehrmeister des nachmaligen Baumeisters des Luzerner Rathauses, Anton Isenmann, verkaufte aber bald hernach den Steinbruch an diesen und griff zur Bildhauerei, womit sich aber auch die Spur des Künstlers verliert.

Anz.Alt.-Kde. 1900, p. 107. *Franz Heinemann.*

Groß, Gabriel, Glasmaler aus Baden. 1608 wurde ihm vom Seckelamte der Stadt Zofingen ein Fenster samt Wappen bezahlt.

Lehmann, Anz. Alt.-Kde. 1898, p. 96. *E. Reinhart.*

Groß, Gabryell, Tischmacher, in Zofingen, wurde im Jahre nach der Verschmelzung der Tischmacher mit der Schützenzunft, 1580, zum Stubenmeister derselben ernannt, der „erst vonn disem handtwerch", wie das Zunftbuch berichtet. Während seiner Amtsdauer verfertigte er das Verzeichnis seiner Vorgänger seit dem Jahre 1525, und unter seiner und seines Genossen von den Schützen, Salomon Biberachs, Leitung ist „das huss uff der Zilstatt verdteffelet wordenn mitt sammtt der Schiess Tafelenn". 1586 wurde G. noch einmal zum Stubenmeister ernannt.

Lehmann, Anz. Alt.-Kde. 1895, p. 446. *E. Reinhart.*

Groß, Gall, Kunstschlosser des 18. Jahrh. aus St. Fiden. 1769 wurde diesem Meister „dass Stiegen-Gätter in den Chor" verakkordiert. Es kann sich diese Bemerkung nur auf die niedrige Brüstung zwischen dem Raume des Hochaltars und den Chorstühlen der Kathedrale von St. Gallen beziehen. Die Zeichnung ist nicht bedeutend; sie berücksichtigt mehr eine gefällige Raumausnützung. Allein die Ausführung zeigt eine durchaus tüchtige Arbeit, die durch teilweise Vergoldung allerdings nicht gewonnen hat.

Fäh, Kathedr. St. Gallen, p. 13. *Ad. Fäh.*

Groß, Heinrich, Goldschmied, Münzpräger (?), aus Zürich (?), ist um 1567 in Luzern thätig gewesen. Ein im Staatsarchive Luzern verwahrtes Schuldenverzeichnis zeigt, daß G. in Luzern eine Wohnung (Haus), gemietet hatte und ausgedehnte Beziehungen mit Privaten und Goldschmieden unterhielt. Neben Zechschulden betreffen die Forderungen zumeist Einkäufe an Gold- und Silbermetall. Endlich scheint G. in Luzern eingesperrt worden zu sein. Auf die Vorstellungen aus Luzern hin versprach der Rat von Zürich (März 1567), im Interesse „des guten Jünglings" bei dessen begütertem Bruder in Kempten anklopfen zu wollen; inzwischen möge Luzern im Schuldverfahren gegen G. „etwas stillstands" gewähren.

Akten im Staatsarchive Luzern, Fasc. Goldschmiede. *Franz Heinemann.*

Gross, Nora, peintre, à Lausanne, originaire de Coinsins, née à Lausanne le 18 oct. 1871, fille de Charles G., médecin-vétérinaire cantonal. Elle a étudié la figure et les arts décoratifs à l'École des Arts industriels à Genève (de 1889 à 1892), à Bâle et à Winterthour et continua ses études dans un voyage qu'elle fit en Allemagne et à Paris (1902/03). Elle a exposé des fleurs et un paysage à l'huile, à Lausanne, en 1897 (Expos. vaud. des beaux-arts), une aquarelle, à Vevey, en 1901 (Expos. nat. suisse des beaux-arts), enfin diverses pièces de céramique en 1904, à Lausanne (Expos. nat. suisse des beaux-arts).

Mlle G. s'est vouée plutôt à la peinture de fleurs à l'aquarelle et à l'art décoratif. Elle a été nommée maîtresse de dessin à l'École supérieure communale de Morges en 1893 et a ouvert à Lausanne, en 1903, une École de dessin et d'art appliqué. *Ld. Miéville.*

Großhans, Thomann, s. Thomann, Großhans.

Großmann, Peter, Bildhauer, geb. 1808 in Brienz, war einer der ersten Schüler des Christian Fischer, genoß, von der Regierung unterstützt, von 1828—1830 den Unterricht des Bildhauers Abart in Bern, kam dann nach Rom, wo er bei Thorwaldsen gearbeitet haben soll. Kränklich und abgelebt nach Brienz zurückgekehrt, leistete er hier nur noch Geringes. Schließlich versuchte er die Gründung einer Zeichenschule, starb aber am 1. Dez. 1847. 1830 und 1836 stellte G. Skulpturen in Bern aus (das zweite Mal von Rom aus), und 1844 beteiligte er sich an der schweiz. Turnusausstellung in Winterthur. 1837 stellte er in Genf eine Marmorgruppe aus: „Die zwei Kinder".

Mittlg. v. Pfr. Hadorn. — Ausst.-Kataloge. *H. Türler.*

Grotti, Étienne, né à Genève le 24 févr. 1632, mort le 18 févr. 1702, apprenti chez Paul Guigne, fut maître orfèvre. *A. Choisy.*

Grotti, Jean-André, fils du précédent, né vers 1668, mort à Genève le 14 mars 1735, apprenti chez Jean Boreau, fut reçu maître orfèvre le 25 mars 1693. *A. Choisy.*

Grotti, Jérôme, frère du précédent, né vers 1674, mort le 4 mai 1737, apprenti orfèvre chez David Choisy, fut ensuite maître horloger.

Cat. Art ancien, Genève 1896, n° 2584. *A. Choisy.*

Grounauer, Jean-Sigismond, né à Erlangen, fut reçu habitant de Genève en avril 1751, maître orfèvre le 28 févr. 1760, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague à rose fort bien faite", et bourgeois le 28 août 1772; il est qualifié à cette occasion d'artiste distingué.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 452. — *Choisy et Dufour,* Rec. généal. suisse, I, p. 246. *A. Choisy.*

Grubenmann, Jak. Ulrich, und sein Bruder *Joh. Heinrich* (Coxe nennt diesen an zwei Orten

„Neffe“ des ersteren, scheint aber der Richtigkeit dieser Bezeichnung doch nicht ganz sicher zu sein, so daß Ebel wohl richtig „Bruder“ geschrieben hat), Baumeister oder besser Zimmermeister, beide zu Anfang des 18. Jahrh. in Teufen (Kt. Appenzell) geboren und bis gegen das Ende desselben thätig. Die beiden aus einfachen Verhältnissen stammenden Autodidakten haben zu ihrer Zeit eines ganz bedeutenden Rufs als geniale Holzbrücken-Konstrukteure und Kirchenbauer genossen. Zu wiederholten Malen erscheinen sie in den Reiseberichten und topographischen Handbüchern ihrer Zeit, weshalb sie hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen, wenn schon sie eher als Techniker denn als Künstler ihre Bedeutung haben.

Jak. Ulrich erbaute 1755—1758 die hölzerne Brücke zwischen Schaffhausen und Feuerthalen (364′), deren Modell sich heute noch im Eid. Polytechnikum befindet und die s. Z. zum Gegenstand einer besondern Publikation gemacht wurde (Abdruck aus Andreaes Briefen aus der Schweiz nach Hannover von 1776, in Winterthur erschienen mit Aufriß von Prof. Jezeler). Die genialen Eigentümlichkeiten in der Ausbildung des in der Schweiz schon früher üblichen Typus gedeckter Holzbrücken, ihre Kühnheit und Leichtigkeit resümiert Ebel in dem nachstehend zitierten Werk an Hand einer Darlegung von Baumeister Vogel. Gleichzeitig mit der Erstellung der Schaffhauser Brücke ward von Joh. Heinrich die Brücke über den Rhein bei Reichenau gebaut (Länge 220′), und beide zusammen gaben dann ihr Bestes in der Brücke über die Limmat bei Wettingen, die Coxe, sowohl was Eleganz als konstruktive Festigkeit betrifft, besonders hoch stellte. Merkwürdiger Weise wurden aber alle diese drei Brücken im Kriegsjahre 1799 ein Raub der Flammen. Von einer Glattbrücke bei Oberglatt gibt Meyer von Knonau eine Anekdote. Ulrich G. soll sich auch anerboten haben, den 600′ breiten Fluß Derry in Irland zu überbrücken; sein Plan fand indes keine Annahme.

Von den Kirchen, welche die G. erstellt haben, seien diejenigen von Weinfelden (1721), Sulgen (1751), Oberrieden (1761) und Wädenswil (1764 bis 1767) genannt, alle etwas nüchtern im Stil, aber sehr weiträumig, ohne alle Pfeiler, und von schlanken Türmen mit Spitzhelmen flankiert.

Ebel sagt von den beiden Meistern: „Diese zwei Brüder verdienen den Namen von überaus geschickten Zimmermeistern und in dergleichen und anderen mechanischen Sachen erfinderischen Köpfen. Sie haben ihr Handwerk meist von sich selber gelernt, nichts studiert, nichts auf Reisen gelernt und können deshalb als Originalgenies gelten.“ Noch enthusiastischer äußert sich Coxe: „He — Jac. Ulrich — raised himself to great eminence in his profession and may justly be considered as one of the most ingenious architects of the present century (!)“.

Jak. Ulrich soll zur katholischen Konfession übergetreten sein und sich in Wettingen niedergelassen haben (Lutz). Gestorben muß er um 1787 sein.

Lutz, Nekrol. denkw. Schweizer, p. 185. — *Füßli*, K.-Lex. II, p. 489. — *Meyer von Knonau*, Der Kanton Zürich II, p. 483, 486, 487, 518. — *Rahn*, Statistik Thurgau, p. 359, 422. — *Coxe*, Travels. — *Ebel*, Schilderung der Gebirgsvölker d. Schweiz I, p. 388—393. — *Vogel*, Mem. Tig. 1845, p. 796 u. a. o. *F. O. Pestalozzi.*

Gruber, Emanuel, Landschaftsmaler, von Bern, wurde am 11. Juli 1716 geboren und starb am 18. Jan. 1749. Eine von ihm gezeichnete Ansicht von Schloß und Stadt Nidau und Ansichten des Münsters und der Insel in Bern stach R. Nöthiger in Kupfer. Tuschzeichnungen von G. sind in der Sammlung Falkeisen der öffentlichen Kunstsammlung Basel erhalten.

Burgerl. Geneal. von Bern. — Das alte Biel, p. 29. *H. Türler.*

Gruber (Gruober), Friedrich, Steinmetzmeister, in Rorschach, war 1604—1607 für den Neubau der Abtei im Kloster Rheinau thätig.

Rothenhäusler, Baugesch. des Klosters Rheinau, p. 111. *Rothenhäusler.*

Grucier, Janin, s. Grivet, Péronet.

Grüard, Jacques, né à Montélimar vers 1669, mort à Genève le 15 nov. 1691, élève de Thomas Fontaine, fut peintre en émail. *A. Choisy.*

Grübel, Andreas, Glasmaler (Glaser?), im 16. Jahrh. Mitglied der Lukasbruderschaft Luzern.

Schneller, Luz. Lukasbrudersch., p. 11. *Franz Heinemann.*

Grüebli, Kaspar, Seidensticker, von Urach, stahl zwischen St. Gallen- und St. Martinstag 1448 im Hause des Seckelmeisters Petermann von Wabern in Bern einen silbernen Becher, als er für die Frau P. v. W.s eine Stickerei zu machen hatte. G. war damals „Meister Jörgen des sidennäyers von Zürich knecht“. Er wurde in Schaffhausen verhaftet, als er den Becher verkaufen wollte.

Anz. Alt.-Kde. 1894, p. 400. *H. Türler.*

Grülich, Martinus, Turmdecker (Spengler), aus Brugg. Bei Anlaß einer Reparatur der Wetterfahne auf dem Stadtturm zu Baden fand man an der Außenseite des zinnenen Turmkopfes die Inschrift: „Martinus Grülich de Brugg novum hoc faciebat fastigium anno 1483“.

Anz. Alt.-Kde. 1899, p. 155. *E. Reinhart.*

Grüninger, Joachim, Stückgießer, in Villingen, goß 1679 Kanonen für die Stadt Basel. Die Familie blüht seit dem 16. Jahrh., und ihre

Glieder lieferten eine Menge guter und schwerer Glocken.

Ott, Glockenkunde, p. 191. *Moriz Sutermeister.*

Grünower, Aeberli, genannt unter den Werkleuten, die 1496 eine Tür zum Brunnen im Hofe der Fraumünsterabtei in Zürich zu machen hatten.

Mittlg. der A. G. Zürich 1864, p. 31. *Gans.*

Grüter, Daniel Gabriel, Goldschmied, von Bern, getauft in Bern am 22. Febr. 1712, starb daselbst am 21. Mai 1738.

Burgerl. Stammreg. von Bern. *H. Türler.*

Grüter, Kaspar („Gaspard"), Bossierer, Bildhauer, Daguerreotypist, wurde am 25. (29.?) Mai 1811 in Ruswil (Kt. Luzern) geboren. Schon als Knabe modellierte er mit dem Taschenmesser aus Lehm Bilder und Gruppen. Zuerst unter den Zeichenlehrern und Künstlern Schlatt und Jakob Schwegler in Luzern im Zeichnen und Bildhauen unterrichtet, zog G. dann nach München, später (nach 1830) nach Paris, wo er längere Zeit in den Ateliers von Pradier und David d'Angers thätig war. Beim Ausbruche der Februar-Revolution 1848 befürchtete G., arbeitslos zu werden und verließ mit einigen Royalisten Paris, hielt sich von da in Genf, Lausanne, Freiburg, Neuenburg und Bern auf, hier und dort Aufträge erhaltend. So in Bern als bedeutendste Leistung G.s die „Auferstehung einer Toten" als Skulpturdenkmal auf dem Friedhofe Montbijou. Neben figurenreichen, meist religiösen Gruppen, denen ein wahrer, inniger Ausdruck und edle Haltung nachgesagt werden, bossierte G. zahlreiche kleine Porträtbüsten in Gips, Thon, Wachs, in den bekannten ovalen Oktavgrößen, u. a. das Porträt von Bischof Salzmann (Bürgerbibl. Luzern), von Prof. Widmer (Kantonsbibl. Luzern), Dr. K. Pfyffer. Eine größere Kollektion von selbstgeschaffenen Gipsbüsten und Porträtmedaillons schenkte G. 1853 dem Solothurner Kunstverein, dessen Ehrenmitglied er 1852 wurde und in dessen Sammlung der künstlerische Nachlaß aufbewahrt wird, u. a. auch das Modell jener genannten „Auferstehung." Zwei Briefbeschwerer mit modellierten Hunden aus Carraramarmor befinden sich im Besitze des Herrn Zetter-Collin in Solothurn.

Um 1854 übte G. in Luzern die Daguerreotypie in einer Aufsehen erregenden Gewandtheit. Gegen Ende der 50er Jahre scheint er wieder Paris zum längern Aufenthalt gewählt zu haben. In den letzten Lebensjahren wandte sich G. der Photographie zu, die er mit seinem gleichfalls zur Modellierkunst veranlagten Bruder Joseph als einer der frühsten in der Schweiz ausbildete und in der Ausführung seiner Porträts und Gruppen für jene Zeit eigentlich künstlerisch handhabte. Proben und eigene Porträt-Photographie G.s im Besitze der Kunstges. Luzern. G. starb am 17. Dez. 1865 in Luzern (nicht am 27. März). An der schweiz. Kunstausstellung 1846 in Luzern waren von G. ausgestellt, Nr. 47: ein Christus- und Mariakopf (Medaillons in Hautrelief, nochmals ausgestellt 1869 daselbst); Nr. 138: „Christus am Kreuz." 1869 ferner: „Ein Grabmahl" (!) in Gips, vermutlich obgenannte „Auferstehung."

Luz. Tagbl. 1854, Nr. 14. — Luz. Ztg. vom 21. Dez. 1865. — *Kas. Pfyffer*, Der Kt. Luzern, I, p. 289. — Kat. der Luz. Kstausst. von 1846 u. 1869. — Interims-Kat. der Kst.-Abt. des Mus. Solothurn, Suppl. p. 13 u. Kat. 3. Aufl. p. 53. — Denkschr. auf die Eröffnung des soloth. Mus. 1902, p. 59. — *Ostertag*, Biogr. Kat. (II), Msc. d. Bürgerbibl. Luzern. — Mittlg. der HH. Stadtschreiber Schürmann, Lithograph A. Gelin u. Kstmaler Schwegler (Luz.), Zetter-Collin (Soloth.).

Franz Heinemann.

Grunauer, s. Grounauer, Grünower, Grunuer.

Grunder, Hans Jakob, Glasmaler, in Bern, erhielt 1614 vom Seckelmeister von Thun 6 Pfd. „um einen Schilt, so in das Schulhaus zu Oberhofen soll verehrt werden."

Anz. Alt.-Kde. 1902/03, Nr. 2 u. 3. *H. Türler.*

Gruner, Beat Ludwig, Goldschmied, von Bern, wurde am 6. März 1660 getauft und starb am 22. Jan. 1704.

Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Gruner, Gabriel, Bildhauer, von Bern. Er wurde getauft den 10. April 1703, mußte sich 1732 wegen eines Totschlages flüchten, wurde 1741 begnadigt und starb in Bern am 11. Aug. 1777. Er war der Vater des nachfolgenden Joh. Heinrich G. und Neffe des Isaak und des Niklaus G.

Burgerrödel von Bern. *H. Türler.*

Gruner, Jakob Friedrich, von Bern, Medailleur. Er wurde geb. am 31. Jan. 1803 als Sohn des Hafnermeisters Daniel G. Von seinen Arbeiten sind bekannt: die Berner Reformationsmedaille von 1828, Rettungsmedaille des Kts. Bern von 1827 und eine zweite aus späteren Jahren, Studentenpfennige von 1840, die Medaille auf Münzmeister Fueter, Verdienstmedaille des Kts. Unterwalden, Gedächtnismedaille an den Bau der Nydeckbrücke in Bern. 1834 wurde G. Instruktionshauptmann der Artillerie. 1850 bis 1859 bekleidete er das Amt eines kant. Zeughausverwalters und starb am 26. Febr. 1888 in Bern.

Tobler-Meyer, Münzsamml. Wunderly I, p. 117, 153, 158. — Bericht der Gruppe 38, „Alte Kunst", Zürich 1883, p. 95, 96. — *Forrer*, Biogr. Dict. of medallists II.

H. Türler.

Gruner, Jeremias, Steinwerkmeister, in Bern. Am 12. Aug. 1613 wurde der Steinmetz G. von Lenzburg zum Burger von Bern angenommen. 1632 gelangte G. in den Großen Rat, war von 1643—1650 Steinwerkmeister der Stadt und starb vor Ostern 1651.

Burgerl. Geneal. von Bern. — Osterbücher im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Gruner, Johann, Porträtmaler, von Bern, getauft am 8. Sept. 1711 als Sohn des Dekans Joh. Rud. G., gest. in Bern als Handelsmann am 22. Juli 1770.

Leu, Lex., Suppl. — Burgerl. Geneal. von Bern. *H. Türler.*

Gruner, Johann Heinrich, Maler und Zeichenlehrer, von Bern, geb. 1739 als Sohn des Gabriel G., gest. am 21. Febr. 1780 als „Zeichnungsmeister in der Schul", welche Stelle er seit 1775 inne hatte.

Burgerrödel von Bern. *H. Türler.*

Gruner, Josua, Großuhrmacher, von Bern, wurde in Aarwangen am 28. Dez. 1572 getauft, gelangte 1617 in den Großen Rat von Bern, wurde 1622 beim Bau der Schanzen Inspektor und starb am 8. Mai 1640.

Burgerl. Genealog. von Bern. *H. Türler.*

Gruner (Gruoner), Niklaus, Goldschmied, von Bern, getauft am 16. Nov. 1656, trat 1672 am 20. Juli auf 4½ Jahre bei Martin Huber in Basel in die Lehre und lebte später in Bern.

Burgerl. Geneal. von Bern. — Notiz von *Fechter.* *H. Türler.*

Gruner, Sigmund Gottlieb, von Bern, Topograph. Er wurde am 20. Juli 1717 in Trachselwald als Sohn des dortigen Pfarrers und spätern Dekans Joh. Rud. G. getauft. Zum Notar und Fürsprech ausgebildet, war er zunächst, 1741 bis 1749, als Archivar und Hofmeister in Deutschland, wurde 1755 Fürsprech vor Rat und Burgern in Bern und 1764 Landschreiber von Landshut und Fraubrunnen und starb am 10. April 1778 in Uzenstorf. Zu seinem Werke „Die Eisgebirge des Schweizerlandes" zeichnete G. selbst die Karte. Ebenso existiert von ihm eine Karte von Engelberg.

R. Wolf, Biogr. zur Kulturgesch. der Schweiz IV, p. 161—172. — *Leu,* Lex., Suppl. — *Haller,* Bibl. zur Schweizergesch. I, p. 223, 447. — *Lutz,* Nekrolog denkwürdiger Schweizer, p. 185. *H. Türler.*

Grunner, Kaspar, Holzschnitzer, verfertigte die Wandstühle im Schiffe der Pfarrkirche von Aarau, jetzt im historischen Museum daselbst aufgestellt. Sie tragen die Inschrift: „Anno Domini 1511. Caspar Grvnver."

Rahn, Anz. Alt.-Kde. 1898, p. 93. *E. Reinhart.*

Gruober, s. Gruber.

Gruoner, s. Gruner.

Gryff, Samuel, Reismeister, von Bern, getauft am 29. Aug. 1699, bildete sich im geometrischen Zeichnen aus und starb 1748.

Burgerl. Genealog. *H. Türler.*

Gryff, s. auch Griff.

Grysler, Nikolaus, Bildhauer, vermutlich statt Geisler (Geißler), Nikl. (s. d.). „Grysler" hatte 1631 auf Grund des vom Luzerner Franziskaner Guardian P. Christoph Ebert besorgten Bauplans des Klosters Werthenstein (Kt. Luzern) zwei Visierungen von Holz als Modelle des Bauprojekts anzufertigen, die vom Rat und Schultheiß zur Ausführung genehmigt wurden.

Zemp, Wallfahrtskirchen, p. 22. *Franz Heinemann.*

Gryssach, Peter von, s. Grissach, Peter von.

Gschmus (Gemuseus?), Kaspar, Goldschmied. Er war von Mülhausen (Ober-Elsaß) und trat zu Johanni 1608 auf vier Jahre zu dem Goldschmied Jeronimus Wix II. zu Basel in die Lehre.

Msc. Fechter. *Major.*

Gsell, Ludwig, Goldschmied und Münzmeister. Er war aus Basel und wurde von Zürich im Jahre 1500, mit ihm der Goldschmied Ulrich Trinkler aus Zürich, zum Münzmeister bestellt. 1502 schenkte er, auf Anregung des Ulrich Trinkler, der Kapelle des hl. Leonhard in Unterstraß einen silbernen vergoldeten Kelch. 1492 wurde L. G., Wirt zum Storchen in Basel, vom Rate von Bern für Münzungen zu Rate gezogen, und von 1494—1496 war er in Bern als Münzmeister thätig.

H. Zeller, Zur Gesch. d. Zürcher Goldschmiede-Handw. (in der Festschr. des Landesmuseums). — Msc. Fechter. — Neues Bern. Taschenb. 1905, p. 100. *Major.*

Guainier, David I, né à Genève le 30 nov. 1601, mort le 2 avril 1669, apprenti chez Jean-François Argoud, fut maître orfèvre et s'associa avec Pierre Du Theil. Il fut maître de la Monnaie, avec Augustin Baccuet, de 1638 à 1640.

Demole, Hist. monét. de Genève, I, p. 25. — *Galiffe,* Notices généal., III, p. 264. *A. Choisy.*

Guainier, David II, fils du suivant, né à Genève le 17 janv. 1663, mort le 23 déc. 1733, marchand joaillier, reçu maître orfèvre le 6 avril 1703, fut membre du Conseil des CC en 1698 et garde de la Monnaie en 1710.

Demole, Ibid., p. 18. — *Galiffe,* Ibid., p. 265. *A. Choisy.*

Guainier, Pierre, fils de David I ci-dessus, né à Genève le 2 janv. 1639, mort le 31 oct. 1702, apprenti chez Abraham Du Theil, fut maître orfèvre et membre du Conseil des CC en 1684.

Galiffe, Ibid., p. 264. *A. Choisy.*

Guainier, Toussaint-Pierre, fils du précédent, né à Genève le 30 déc. 1667, mort le 8 févr. 1747, fut reçu maître orfèvre le 6 avril 1703 et membre du Conseil des CC en 1714.

Galiffe, Ibid., p. 265. *A. Choisy.*

Gudermann, Hans, Glockengießer, von Ravensburg, in Zürich, erwarb sich 1498 das Bürger-

recht der Stadt Zürich. Von seinen Werken ist nichts bekannt.

Nüscheler, Glockenb., Msc. *Moriz Sutermeister.*

Güder, Ada, Malerin, von Bern. Sie wurde am 13. Juli 1857 in Muri bei Bern geboren, wo ihr Vater damals Irrenarzt war. Seit 1877 mit ihrer Familie in Genf wohnend, besuchte sie die École des arts industriels unter Professor Mittey daselbst und bildete sich als Landschaftsmalerin bei Albert Gos, Édouard Castres und Jeanmaire aus. Sie hat sich seither oft an Ausstellungen mit Landschaftsbildern in Oel- und in Wasserfarben beteiligt.

Curric. vitae. *H. Türler.*

Güder, Hans Jakob, von Bern, Glasmaler. Er war der Sohn des Pfarrers Hans Jakob G., verheiratete sich 1659 und starb kinderlos 1691. Eine von ihm gemalte und signierte Scheibe befindet sich im hist. Museum in Bern. Er machte 1685 die Wappen des Kantons, des T. Seckelmeisters Abr. Tillier, und des Landvogts Stürler von Milden in die neue Kirche von Demoret. Er testierte 1690.

Burgerrödel von Bern. — T. Seckelmeisterrechnung 1684/85. — Test. B. 18, 400 im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Guédin, André, né à Genève le 11 mars 1757, mort après 1820, apprenti chez Marc-Jean Mauris, fut reçu maître orfèvre le 26 avril 1782, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire d'aiguilles de jargon", et bourgeois de Genève le 11 nov. 1791.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 481. *A. Choisy.*

Güe, Jean-Jacques La G., s. La Güe.

Gügel, s. Gigl.

Günther, Albin, Porträtmaler und Opernsänger, von Loschwitz (Sachsen), geb. 1864, war Schüler von Prof. Thedy an der Akademie in Weimar und erregte an der internat. Kunstausstellung 1891 in Berlin Aufsehen durch seine Porträtstudien. Er erhielt Gelegenheit, den deutschen Kaiser zu malen, und wurde von ihm mit einer goldenen Uhr samt Kette und Inschrift beehrt. 1896 und 1897 wohnte er in Zürich als Mitglied des Stadttheaters und stellte in der Buchhandlung Rascher ein Pastellporträt aus.

N. Z. Ztg. Nr. 35 vom 4. Febr. 1897, Morgenbl. *H. Appenzeller.*

Günther, Joseph, Maler, geb. am 5. Febr. 1820 in Hamm-Eisenbach bei Urach im Schwarzwalde. Er kam, nachdem sich seine Eltern in der Nähe von Schaffhausen niedergelassen hatten, schon 1835 in die Lehre zu Heinr. Uster in Feuerthalen, der ihn in der Gouache-Malerei unterrichtete, was er dann im Bleuler'schen Geschäft im Schlosse Laufen verwertete. Später malte er auch, z. T. angeleitet von Jenny, in Oel, ausschließlich Landschaften und meistens nach fremden Aufnahmen. Er lebt seit langem zu Schaffhausen in behaglicher Muße und greift, der geschwächten Augen wegen, selten mehr zum Pinsel.

Nach dessen eigenen Angaben. *Vogler.*

Guerin, Louis, orfèvre à Fribourg. Il est d'abord mentionné dans le registre des immatriculations de la Ville de Fribourg, à la date du 30 nov. 1809; puis, dans le registre des tolérances le 18 mars 1811. Cet orfèvre, sur le compte duquel on n'a pas d'autres renseignements, était originaire de Paris. *Max de Techtermann.*

Guerre, s. Girard dit Guerre.

Gürtler, Jacques, Bildhauer und Steinmetz in Basel, wurde am 20. Okt. 1848 in Allschwil (bei Basel) geboren, trat jung in die Lehre bei Rud. Meili in Basel (1866—1870) und studierte dann zwei Jahre (1870/71) an der Akademie in München unter Prof. M. Widumann. Darauf ging er nach Wien (1872/73) und war dort praktisch, namentlich bei der skulpturalen Ausschmückung der Weltausstellungsgebäude, thätig. 1874 wendete er sich nach Rom, um weiter zu studieren, speziell um in den Museen nach der Antike zu zeichnen. Die Jahre 1875/76 brachte er in Paris zu und zwar im Atelier des Holzbildhauers Guignon. Im Jahre darauf kam er nach Basel zu Achilles Schlöth und arbeitete bei ihm hauptsächlich an Büsten und Medaillons. Nach 1878 machte er sich selbständig und hat als geschätzter Meister eine Reihe guter Grabmonumente, auch Büsten hervorragender Basler Professoren des 19. Jahrh. (im Vorsaale der Aula des Basler Museums) und — nach Max Leus Entwurf — den Sockel zum Hebeldenkmal (auf dem Peterskirchplatz in Basel) geschaffen. Auch in Holzschnitzerei verfertigte G. eine Anzahl dekorativer Arbeiten.

Nach persönlichen Erkundigungen. — Mittlg. Prof. Dr. *D. Burckhardts* in Basel. *Geßler.*

Guery de Marclay, fondeur, fondit, en 1407, la grosse cloche de la cathédrale de St.-Pierre à Genève nommée la Clémence, qui a 20 pieds de circonférence.

Senebier, Hist. litt. de Genève, I, p. 37. — *Otte*, Glockenkde, p. 201. — *Blavignac*, La Cloche, p. 346. *Ch. Vuillermet.*

Gugenwyl, Georg, Altarbauer (?), Marmorarbeiter, von Fischingen, setzte (erstellte?) um 1638 den in schwarzem Marmor ausgeführten, mit einem Gemälde von Lanfranco geschmückten Hochaltar im Chore der Stiftskirche Luzern (seither wiederholt restauriert). Nach anderen Angaben stammt derselbe von Bildhauer Nikl. Geißler (s. d.).

(F. Schwytzer), Die Altare ... der Stiftskirche Luzern, p. 20. — Festschr. des schweiz. Ing.- u. Arch.-Vereins, Luzern 1893, p. 33. *Franz Heinemann.*

Guggenheim, Hermann, Maler und Lithograph, von Lengnau (Kt. Aargau), geb. am 21. Nov. 1864 in Zürich, machte daselbst 1879—1882 seine Lehrzeit in der lithogr. Anstalt Frey & Conrad, bildete sich dann 1885—1887 weiter in Paris an der „École des Arts décoratifs“ und im Atelier A. Nordmanns. 1888 kehrte er nach Zürich zurück und gründete daselbst 1892 sein artistisches Atelier. 1887 stellte er im Salon in Paris ein Pastellporträt aus, ferner 1890 an der nationalen Kunstausstellung in Bern ein solches von Oberst-Div. Pfyffer und 1894 an der Zürcher Gewerbeausstellung lithographische und chromographische Reproduktionen.

Nach Mittlg. des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Gugger, Moritz (?). Im Soloth. N.-Bl. von 1859 (Soloth. Kunstbestreb. vergang. Zeiten und die Lukasbrudersch.) sagt J. Amiet, im Anfange des 18. Jahrh. (1722) habe in Solothurn der Maler G. gelebt, dessen Taufnamen er nicht angibt. Während die Familie G. mehrere wissenschaftlich und litterarisch bedeutende Mitglieder zählt, und wir gerade in jener Zeit einige Aerzte und Apotheker dieses Namens finden (S. Glutz-Hartmann, Die Stadtbibl., p. 10), läßt sich ein Maler nicht nachweisen. Dagegen wurde 1668 ein Maritz Gugger in die Lukasbruderschaft aufgenommen (Wappenbuch, II. Bd., p. 83), und da sich in seinem Wappen die drei Schilde finden, könnte angenommen werden, er sei Künstler gewesen. Ein Moritz Gugger, der von 1630 bis 1691 in Solothurn lebte, war Gerichtsschreiber, Großrat und Vogt zu Gilgenberg; ob ihm seine amtliche Thätigkeit Zeit für künstlerische Liebhabereien ließ und er sich als Maler bekannt machte, vermag ich nicht zu sagen.

Soloth. N.-Bl. 1859, p. 17. — *P. Protasius*, Die soloth. Bürgergeschlechter. *M. Gisi.*

Gugger, Weerli (Werner ?), Glasmaler, in Solothurn, malte für die Stadt Biel 1593 6 Stadtwappen, 3 ganzbögige und 3 halbbögige für 21 Pfd.

Bieler Stadtrechnung. *H. Türler.*

Guglielmo da Campione, s. Campione, Gugl. da.

Guglielmo di Andrea da Sonvico, s. Sonvico, Guglielmo di Andrea da.

Guglielmo di Antonio da Cavazzo, s. Cavazzo, Guglielmo di Antonio da.

Gugolz, Christoph, Zeichner, von Zürich, geb. daselbst 1822, wurde zuerst Pfarrer, gab aber infolge unliebsamer Erlebnisse, wegen seiner angebornen körperlichen Mißbildung — sein linker Arm war lahm und das eine Bein kürzer — sein Amt auf und verlegte sich als Zeichner auf seine Liebhaberei, für die er Talent besaß. Er zeichnete viel nach Gips im Antikensaale des Eidg. Polytechnikums und machte Anatomiestudien im Kantonsspital; dann zeichnete und aquarellierte er anatomische Präparate für Prof. Meyer sowie perspektivische Maschinenzeichnungen für die Fabrik Escher, Wyß & Co. Daneben malte er figürliche Bilder in Oel und erfand auch einen Ellipsenzirkel. An der Turnusausstellung 1886 stellte er ein allegorisches Tierbild „Gewalt geht vor Recht“ aus. Er starb am 22. Juli 1893 in Zürich.

Nach Mittlg. der Tochter des Künstlers. *H. Appenzeller.*

Gugolz, Hans Rudolf, Goldschmied, von Zürich. Er wurde 1617 Meister. Er starb vor 1637 und hinterließ seinen Kindern nur 14 Pfd.

H. Meyer, Coll. VI, p. 137. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Guhl, Johanna, Blumenmalerin, geb. 1869 im Pfarrhause Märstetten, studierte 1890—1893 an der Kunstgewerbeschule und dem Eidg. Polytechnikum in Zürich, ferner am Technikum in Winterthur, bildete sich 1895—1898 weiter im Landschaftsmalen bei C. Th. Meyer in Basel und C. C. Müller in München. Sie stellte Blumenstücke in Oel gemalt an den schweiz. Turnusausstellungen und vielen deutschen Ausstellungen aus und wohnt seit 1898 in Frauenfeld.

Nach Mittlg. der Künstlerin. *H. Appenzeller.*

Guichard, s. Reynaud et Reynhard, Peter.

Guidon, Joseph, né à Genève le 11 mars 1743, fut reçu maître orfèvre le 9 mars 1771, ayant pour chef-d'œuvre „un pommeau de canne en or de couleur avec un portrait en émail au-dessus et lorsque l'on poussait un bouton le portrait disparaissait et une montre garnie en diamant paraissait à la place.“ Il s'associa avec Marc Cellier, puis avec François Flaissière; reçu bourgeois gratis, comme natif, le 15 févr. 1790, il fut membre de l'Assemblée nat. en 1793 et du Conseil législatif en 1796; il fonda cette année là une société pour la fabrique et le commerce de bijouterie avec Jean-Georges Remond, David Gide, Laurent Guissling et Jean-Noël Lamy, sous la raison sociale Guidon, Remond, Gide & Cie. *A. Choisy.*

Guidone da Bellinzona, s. Bellinzona, Guidone da.

Guidzard, Gladi, Goldarbeiter. Er stammte „von der Rochere bei Paßauandt, Lutrigischer grentzen“ (jedenfalls Passavant, Stadt und Schloß in der ehemaligen Grafschaft Mömpelgard), trat am 8. April 1610 bei Lienhart Wentz I. zu Basel in die Lehre und blieb bei ihm bis 1614.

Msc. Fechter. — Joh. Hübners Lexikon. *Major.*

Guienet, Jacques, né à Genève le 27 juillet 1646, mort le 3 juin 1732, apprenti chez Louis Morel, fut reçu maître orfèvre le 27 nov. 1708.
A. Choisy.

Guienet, Jean-Jacques, fils du précédent, né à Genève le 26 juin 1718, fut reçu maître orfèvre le 3 août 1756, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une bague de diamant et rubis à deux cœurs, fort bien faite.“ *A. Choisy.*

Guignard, H., peintre au 19e siècle à Lausanne. Il a exposé à Zurich en 1850. (Expos. Soc. suisse des Beaux-Arts.) *Ld. Miéville.*

Guignard, Jean-Samson, né le 28 mai 1811 au château de Montcherand, près Orbe, est décédé à Lausanne le 10 févr. 1897. Il était fils du commandant Henri Guignard, qui joua un rôle important lors de l'affaire Pillichody (1802).

G. fit ses classes au collège d'Orbe, et reçut alors des leçons de dessin du genevois Charles Bouvier. Il commença à peindre à Genève avec Bourgeois, élève d'Hornung et ayant déjà acquis un peu d'habileté dans son art, il exécuta, en tournée, quelques portraits, à Nyon, à Rolle, à Morges. Il se rendit ensuite à Munich, où il travailla environ deux ans. Vers 1842/43, il se fixa définitivement à Lausanne; en 1844, il suppléait Louis Arlaud et en 1845, il lui succédait tout-à-fait, en qualité de maître de dessin du collège, place qu'il n'abandonna qu'en 1884. (Ce fut Oscar Bastian qui lui succéda.)

Pour des raisons de santé, G. passa à Rome les hivers de 1846 et de 1847. Il s'était spécialement voué au paysage. Son grand-père, *Pierre Abraham G.*, originaire du midi de la France et réfugié en Suisse pour cause de religion, était de simple ébéniste devenu architecte. Il avait acheté et rebâti le château de Montcherand. On lui attribue aussi la construction de l'Hôtel-de-ville d'Orbe. Grand admirateur de Voltaire, il allait lui faire des visites à Ferney.

Renseign. de l'artiste. *Ch. Vuillermet.*

Guignard, P., peintre au 19e siècle à Lausanne. Il a exposé à Bâle en 1848. (Schweiz. Turnus.)
Ld. Miéville.

Guigne, Paul, né vers 1584, mort à Genève le 1er mars 1656, était maître orfèvre.
A. Choisy.

Guigon, Charles-Louis, né à Genève le 10 juin 1807, fils d'un monteur de boîtes, dut songer de bonne heure à gagner sa vie et pensa d'abord à se livrer à la peinture sur émail pour la fabrique de bijouterie. Il avait reçu quelques leçons de dessin de Mme Alméras et suivi celles de Reverdin aux Écoles de dessin; il eut la chance de gagner l'affection de ce dernier, qui l'emmena à Florence pendant un voyage de vacances. Peu à peu, il renonça à la peinture sur émail, qui, du reste, était peu prospère alors, et se voua à la peinture à l'huile, après avoir passé une année à Paris dans l'atelier de Godin (1827/28). Dès lors, G. fit des fréquents voyages en Italie, à Venise surtout, où il retourna encore en 1852, et en rapporta des études qui sont ses meilleures productions. Les vues de Venise qu'il exécuta d'après ces études très soignées, quoique peu connues aujourd'hui, resteront comme un bon témoignage de son talent; c'était là sa vocation, beaucoup plus que le paysage proprement dit et la peinture alpestre, auxquels il consacra sa vie et qui lui valurent une certaine notoriété, même au temps de Calame et de Diday. Leurs noms forment, vers 1840, une sorte de triumvirat que l'on retrouve dans tous les comptes-rendus d'expositions; mais il est certain que, malgré cette renommée naissante, G. est bien au-dessous de Calame et même de Diday. Si son talent ne se développa pas à l'égal de ceux de ses illustres confrères, c'est que G., a-t-on dit, dut enseigner presque constamment pour subvenir aux besoins de sa famille; à côté de cette raison, il demeure que G. n'eut pas un tempérament artistique très prononcé et que, trop enclin à suivre Diday, il manqua sa véritable voie.

G. fut, en effet, jusqu'à la fin de sa vie grand donneur de leçons particulières de dessin. Il eut même, à partir de 1843, une classe de dames, qui fut très fréquentée. Cela ne l'a pas empêché de peindre beaucoup, car il avait une grande facilité, et d'exposer sans interruption à Genève, de 1826 à 1881 (1882 même, ouvrage posthume) souvent une demi-douzaine de toiles à la fois. Il n'a exposé à Paris qu'en 1840, sauf erreur. Dans cet œuvre considérable, l'Oberland, le Léman et ses environs, la Savoie, le Valais tiennent la plus large place; Venise et les souvenirs d'Italie ont paru en 1832, 1834, 1837, puis entre 1851 et 1856. Le Musée Rath, où G. n'est pas heureusement représenté, possède une „Vue du lac de Genève“ et une grande „Vue du Rhône prise des hauteurs de St.-Jean“ (1845), qui est bien loin d'être une de ses meilleures toiles. On peut dire le contraire de „L'entrée du Grand Canal à Venise“, appartenant à Mme Diodati-Eynard, qui a été réexposée à Genève en 1896. G. a été un membre zélé de la Société des Arts (classe des beaux-arts); c'était un homme simple et modeste, une nature sympathique, un grand travailleur. Il est mort le 15 juin 1882, dernier survivant d'une école de paysage, qui était démodée depuis longtemps et à juste raison.

Nous allions oublier de dire que G. a peint beaucoup d'aquarelles, qu'il s'est adonné à la lithographie, et, vers la fin de sa vie, à l'eau-forte. Cadart a publié un „Pont du Vengeron“ gravé par lui.

Proc.-verb. des séances gén. de la Soc. des Arts, XII, p. 323. — *Ad. Reverdin*, Notice biogr., msc. (Soc. des Arts). — *Rigaud*, Renseign., p. 307 et 311. — *Sordet*, Diction. des familles genev., msc. — *Nagler*, K.-Lex., V, p. 444 („Guignon oder Guigou"). — Cat. du Musée Rath, édit. 1897, p. 36. — Cat. Art moderne, Expos. nat. Genève 1896, p. 60. — Cat. d'expos. genev. — *Beraldi*, Les graveurs du XIX[e] siècle, VIII, p. 7. — Album de la Suisse romane, lithogr. dans les vols. I, p. 32 et 80; II, p. 16, 48 et 128; III, p. 16, 96 et 194; IV, p. 111 et 192; V, p. 112 et 176; VI, p. 199, avec, dans ce dernier, une lithogr. de M[me] Goy d'après G. *A.-J. M.*

Guillan, voy. Aetterli, Gylian.

Guillaume, Amon, de Chaumont en Bassigny, maître menuisier, fut reçu bourgeois de Genève gratuitement, le 1[er] janv. 1573, avec ses deux fils, pour avoir fait les bancs de la salle du Conseil à l'Hôtel-de-Ville.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 292. *A.-J. M.*

Guillaume, Édouard, peintre, graveur et éditeur, né en 1850 à Môtiers (Neuchâtel), mort en 1897 à Paris. Il s'occupa d'abord de peinture et exposa deux fois aux expositions locales de Neuchâtel. Puis il abandonna cet art pour se vouer à la photogravure qu'il perfectionna considérablement. Il fonda à Paris, en collaboration avec son plus jeune frère, une maison de gravure et d'édition qui jouit pendant quelques années d'une certaine célébrité. C'est lui qui créa les collections de volumes illustrés qui parurent sous les noms de „Nelumbo", „Chardon bleu", „Lotus bleu", „Papyrus", etc. *M. Tripet.*

Guillaume, Louis, peintre, né à Neuchâtel en 1865, fit ses études à Paris, fut élève de Jules Lefèvre et de Gustave Boulanger. Il a pris part aux expositions de la Société suisse des Beaux-Arts et à celles des Amis des Arts de Neuchâtel, où il a envoyé quelques portraits et principalement des paysages des environs d'Epagnier près de Neuchâtel. Le Musée de cette ville possède deux toiles de G.: „Chaumont" et „Baie de St.-Blaise". *M. Morel.*

Guillaume, *Samuel*-Étienne, né à Berne, sculpteur sur bois, fut reçu habitant de Genève le 22 févr. 1762. *A. Choisy.*

Guillebaud, M[lle] Amile-Ursule, sœur de *Jean-Pierre,* née à Genève le 4 nov. 1800, morte après 1880 (?), élève d'Hornung, a exposé à Genève de 1829—1845; ce sont surtout des portraits et quelques scènes de genre dans la note sentimentale. Il ne semble pas que tout cela soit sorti d'une honnête médiocrité. En 1844, elle a exposé à Zurich (Schweiz. Turnusausst.).

Nagler, K.-Lex., V, p. 446. — Cat. d'expos. genev. *A.-J. M.*

Guillebaud, Jean-Pierre, né à Genève le 2 déc. 1805, mort dans la même ville le 2 mai 1888, fut un architecte de talent. Architecte de la Société économique, qui, sous l'ancien régime, s'occupait des édifices publics, il a construit et restauré maintes églises ou écoles dans le canton de Genève, et son bureau particulier était très achalandé et il a élevé, en ville, nombre de maisons privées; on peut citer, entre autres, le bel hôtel De la Rive, rue de l'Hôtel-de-Ville, n° 14.

G. avait complété ses études en Italie, où il séjourna de 1830 à 1832. Il en avait rapporté une série de relevés d'après des monuments de Rome et environs, de Florence et de la Toscane, de Pompei, de la Sicile, aquarelles pour la plupart et traitées avec une finesse et une minutie remarquables, qui en font de précieux documents en même temps que de véritables œuvres d'art. Le Musée Rath a acquis cette collection de sa veuve, en 1890, et la Société des Arts en possède deux pièces. *A.-J. M.*

Guillebaud, s. auch Guillibaud.

Guillebert, J. J., Glockengießer, von Neuenburg, goß mit P. J. Meuron, Glockengießer von Falk, 1726 eine Glocke für die Kathedrale von Lausanne.

Otte, Glockenkunde, p. 191. *Moriz Sutermeister.*

Guillermet, Esaïe, né à Genève le 20 nov. 1581, mort le 11 oct. 1671, maître orfèvre, s'associa son fils Marc.

Galiffe, Notices généal., VII, p. 271. *A. Choisy.*

Guillermet, Jean, né à Genève le 23 sept. 1618, mort le 2 sept. 1687, apprenti chez David Madiot, fut maître orfèvre et joaillier et s'associa pour le négoce d'orfèvrerie et pierreries avec Jean Mussard.

Galiffe, Ibid., p. 257. *A. Choisy.*

Guillermet, Jean-François, né à Vevey vers 1650, mort le 22 sept. 1725, fut maître orfèvre.

Galiffe, Ibid., p. 259. *A. Choisy.*

Guillermet, Jean-Jacques, fils de Jean, né à Genève le 14 juin 1643, mort le 3 févr. 1701, fut maître orfèvre.

Galiffe, Ibid., p. 258. *A. Choisy.*

Guillermet, Marc, fils d'Ésaïe, né à Genève le 24 janv. 1616, mort le 6 juin 1675, apprenti chez Jean Chapotet, fut maître orfèvre et s'associa avec son père.

Galiffe, Ibid, p. 271. *A. Choisy.*

Guillermet, Pierre, fils de Jean, né à Genève le 18 sept. 1645, mort le 17 août 1712, fut reçu maître orfèvre le 30 mars 1668.

Galiffe, Ibid., p. 257. *A. Choisy.*

Guillermin, Élise, peintre, d'Aigle, née en 1851, domiciliée à Crettaz-Tavez s. Ollon. Vers 1879, elle suivit à Paris les cours de l'atelier

de Mme D. de Cool, étudiant spécialement la céramique et le dessin. Elle a reproduit sur porcelaine et sur émail de nombreux tableaux de maîtres. Actuellement, Mlle G. s'occupe plutôt de peinture à l'huile et à l'aquarelle. Elle a exposé, en 1883, à Zurich. *Ld. Mitville.*

Guillet, Jacques, s. Keigler, Jacob, l'ancien.

Guillet ou Quillet, Pierre, fils de Pierre, bourgeois de Romont, était, en 1598, à la tête d'une fonderie établie dans cette ville. C'était un cousin germain de *Jacques G.* ou Keigler, célèbre fondeur de cloches, qui vint se fixer à Fribourg. Une cloche qu'il fondit pour l'église de Montbovon existe encore; elle porte l'inscription suivante: „In cimbalis benesonantibus laudate deum. Anno domini 1596. Petrus Guillet Rotomontanus me fecit." D'après Nüscheler (Glockenb., Msc. à la bibl. de ville à Zurich), il fondit aussi des cloches pour Villaraboud en 1598, pour Estavayer-le-Gibloux en 1600 et pour Cugy en 1607.

Arch. cant. frib. — Grosses de Romont. — Renseign. de *M. Sutermeister.* *Max de Diesbach.*

Guilliard, Louis, orfèvre, fut reçu bourgeois de Genève le 22 juin 1536, pour 30 écus, et mourut le 29 sept. 1569. Il fut graveur de la Monnaie du 2 au 29 août 1539, puis essayeur de 1551 à 1552, de 1552 à 1557 avec André Maillard, seul de nouveau de 1557 à 1566 et de 1568 à sa mort.

Covelle, Liv. des Bourg., p. 216. — *Demole,* Hist. monét. de Genève, I, p. 31. *A. Choisy.*

Guillibaud (Guillebaud), Barthélemy, fils de Pierre, peintre originaire de Grenoble et habitant de Genève, né dans cette ville le 19 sept. 1687, mort avant 1742, était un portraitiste habile, sur la vie duquel on n'a malheureusement pas de renseignements. Il ne semble pas avoir beaucoup produit, mais le peu que l'on connaît ferait désirer d'en savoir davantage. Rigaud cite avec éloges un portrait de Mme Saladin-Audrion (1724); les Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation possèdent un portrait (0,96 × 1,15 m) de Jean Chenevière, roi de l'Arquebuse de 1725 à 1727, signé: B. Guillibaud pinx^{it}, qui fut peut-être son œuvre la plus importante. Gardelle et J.-G. Seiller ont gravé chacun un portrait de lui (David Constant et J.-J. Manget).

Son fils *Jean-François,* né à Genève le 20 juillet 1718, mort le 18 juillet 1799, reçu bourgeois de Genève avec ses deux fils, le 3 avril 1770, pour 3500 florins et diverses prestations, n'est pas beaucoup plus connu comme homme, mais il a laissé un œuvre infiniment plus considérable et plus important. C'était un pastelliste habile et consciencieux, dont les portraits, exécutés avec goût et avec naturel, passaient pour très ressemblants. Il en existe un bon nombre dans les collections particulières genevoises. Le Musée Rath ne possède qu'un petit portrait d'un membre de la famille Plantamour. A l'Exposition rétrospective de l'ancien École genevoise de peinture, qui a eu lieu en 1901, on voyait une dizaine de pastels, la plupart excellents, allant de 1763 à 1773. Nous citerons les deux plus grands (0,675 × 0,51 m; 1769), ceux de Jean Rogue et de sa femme appartenant à M. le docteur Eug. Revilliod. Les autres étaient la propriété de MM. Henri Chauvet et Henri Le Fort et de Mlle J. Roguin; Mme Ad. de Morsier possède un excellent portrait du pasteur et prof. Pierre Picot, âgé de 25 ans. Sans doute, G. n'est pas Liotard, mais enfin il a très nettement marqué sa place à quelque distance de celui-ci. Le rendu des étoffes, dentelles, fourrures n'a pas eu de secrets pour lui. Quant aux peintures à l'huile, moins abondantes et moins intéressantes, nous ne connaissons que trois portraits exposés également en 1901, ceux d'Élisabeth-Anne Naville (1775; à M. Édouard Naville) et de Robert-Guillaume Rilliet et de sa femme (1769 et 1757; à feu M. Albert Rilliet).

La Société des Arts possède le portrait au pastel de l'un des G.; un catalogue des œuvres d'art de cette société dit que c'est celui de Barthélemy, l'annotateur de Rigaud veut que ce soit celui de Jean-François. Auquel entendre? Nagler cite un portrait du margrave Charles-Frédéric de Baden, gravé par J.-G. Wille d'après J.-F. G., en 1750. Ceci semble indiquer que le peintre aurait séjourné en Allemagne, et de fait, ses portraits conservés à Genève sont tous, comme on l'a vu, postérieurs à 1763, ce qui fixerait l'époque de son retour au pays.

Les G. ont toujours signé Guillibaud, mais leur nom est écrit constamment avec un e. On ne peut dire d'une façon certaine si l'architecte G. et sa sœur étaient leurs descendants.

Rigaud, Renseign., p. 133. — *Sordet,* Diction. des familles genev., msc. — *Nagler,* K.-Lex., V, p. 445, deux notices différentes. — *Seubert,* K.-Lex., p. 146. — *Müller,* K.-Lex., II, p. 322. — *D. Baud-Bovy,* Album de l'anc. École genev. de peinture, p. 6 et pl. VI—IX; Peintres genev., I, p. 164. — Cat. du Musée Rath, éd. 1897, 2e suppl., p. 6. — Cat. Art ancien, Expos. nat. Genève 1896, n°s 421 et 428. — *De Montet,* Dict. des Genevois et Vaudois, I, p. 408. — *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 441.— *Dussieux,* Artistes français à l'étranger, p. 14. — Renseign. de M. *A. Choisy.* *A.-J. M.*

Guillibaud, s. auch Guillebaud.

Guillon, Jean, maçon. Le 23 déc. 1627, le Petit-Conseil de Fribourg décida la reconstruction du chœur de l'église de St.-Nicolas, qui menaçait ruine. Après avoir pris connaissance d'un rapport fort intéressant de l'architecte franc-comtois Cotennet, il adjugea les travaux de ma-

çonnerie à Jean G., François et Jacques Quidort et Jean Bodmer. Ceux-ci se mettaient à l'ouvrage le 10 janv. 1628. L'année suivante, G. et Quidort sont envoyés à Neuchâtel pour y faire une provision de pierre jaune.

Rahn, Anz. Alt.-Kde. 1883, p. 423. — Arch. cant. frib., Manual n° 178. *Max de Diesbach.*

Guinand, Emma, peintre de fleurs, née aux Brenets en 1860, étudia la peinture à Genève, puis à Paris chez Victor Leclaire et à l'atelier Julian. Elle a pris part aux expositions de la Soc. suisse des Beaux-Arts et à celle des Amis des Arts de Neuchâtel. Depuis 1896, elle est fixée dans cette ville comme professeur de peinture. Le Musée de la Chaux-de-Fonds possède une de ses toiles: „Pensée", et le Musée Rath de Genève: „Groupe de Roses et Insectes".

M. Morel.

Guinoiseau, Abel, était maître orfèvre à Genève au commencement du 17e siècle.

A. Choisy.

Guiot (Guyot), François, Glockengießer, aus Lothringen, goß mit seinen Landsleuten Honoré Rozier und Jean Richard 1636 eine Glocke für Schwyz, am 28. Aug. 1636 Unser Frauen-Glocke zu Einsiedeln, am 15. Sept. 1637 die große Glocke (110 Ztr.) und bis zum 18. Jan. 1638 noch 10 kleinere daselbst.

Handschr. Notizen im Archive Einsiedeln. — Anz. Alt.-Kde. 1894, p. 315. — *Blavignac*, La Cloche, p. 228 à 230. — *Nüscheler*, Glockenkunde, p. 32. — *Ders.*, Geschichtsfr. 45, p. 116. — *Ders.*, Glockenb., Msc. (Stadtbibl. Zürich). — *Otte*, Glockenkunde, p. 208. — Mittlg. von *M. Sutermeister*. *P. Gabriel Meier.*

Guise, Konstantin, Dekorations- und Aquarellmaler, von Basel, geb. in Kassel (Churhessen) 1811, gest. in Basel 1858. Der Vater G.s war durch König Jérôme aus Frankreich nach Kassel berufen worden, um daselbst Dekorationsmalereien für das königliche Theater auszuführen; nach des Vaters frühzeitigem Tode wurde G. im Waisenhause von Kassel erzogen; in Kassel, unter dem Maler Krauskopf, erlernte er auch die Anfangsgründe seiner Kunst und war schon im Alter von 16 Jahren als Dekorationsmaler für das Hoftheater thätig. 1831 ließ er sich in Karlsruhe nieder, und zwei Jahre später — 1833 — treffen wir ihn in Basel, wo er vornehmlich für die lithographische Anstalt von Hasler & Co. arbeitete. Von dort aus beschickte er den Schweiz. Turnus von 1846 und 1854 in Luzern, an dem ausgestellt waren: 1846 sein „Kreuzgang des Großmünsters" und 1854 die Gemälde „Lauterbach bei Guebwiller", „Rümlingen im Kanton Basel", „Das Innere einer spanischen Kirche". Ein farbenfrisch und dekorativ wirkendes Aquarell von 1848 liegt im Künstleralbum 1849 der Kunstgesellschaft Luzern. Um 1839 war er in Luzern thätig, wo er u. a. das Scenarium für das Stadttheater malte.

Neben ganz wenigen, hart und trocken ausgeführten Oelgemälden hat G. fast ausschließlich Aquarelle gemalt, zumeist Architekturbilder aus Basel und dessen nächster Umgebung, die durch gute, sehr korrekte Zeichnung und feine Luftperspektive künstlerischen Wert besitzen, jedoch an einem etwas allzu bunten und farbenfröhlichen, oft sehr unharmonischen Kolorit leiden. Anziehend wirken G.s Aquarelle namentlich auch durch ihre Staffage: eine Unmenge lebhaft bewegter Figürchen, die hin und wieder mittelalterliches Kostüm tragen, öfters jedoch des Künstlers Zeittracht. Von lithographischen Nachbildungen der Werke G.s sind namentlich zu nennen:

1) Die Tafeln zu Jakob Burckhardts anonym erschienener „Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten." Basel 1842.
2) Die Illustrationen der Basler Schützenfestzeitung von 1844.
3) Die Titelbilder der Basler Neujahrsblätter von 1850, 1853 und 1856.
4) Eine Folge von baslerischen Stadtansichten (Lith. von Bachmann, Weiß, Rey, Rothmüller u. a., erschienen im Verlage von Hasler & Co.).
5) Barfüßerkirche in Basel (Heft 3 der Mittlg d. Ges. f. vaterl. Altertümer, Basel, 1845).

Originalaquarelle besitzen der Basler Kunstverein und die drei Ehrengesellschaften von Klein-Basel.

Mittlg. von *F. Heinemann* in Luzern. — *Th. A. Mohr*, Sammlg. hist. Notiz. u. d. Gebäulichkeiten Luzerns. Bd. I (Msc. d. Bürgerbibl. Luzern). — Kat. der Schw. Kunstausst. in Luzern 1846, Nr. 45; 1854, Nr. 107—109.

D. Burckhardt.

Guisinger, Peter, Erzgießer, in Pruntrut, goß 1600 ein Taufbecken für die Pfarrkirche von Pruntrut (s. Gysinger).

Anz. Alt.-Kde. 1882, p. 247. *H. Türler.*

Guissling, Laurent, né à Hanau vers 1740, mort à Genève le 12 août 1815, ouvrier graveur, fut reçu habitant de cette ville le 21 juin 1790 et maître orfèvre le 12 mars suivant, ayant présenté pour chef-d'œuvre „une chaîne en or très bien faite"; il entra, en 1796, dans la société Guidon, Remond, Gide et Cie pour la fabrique et le commerce de bijouterie. *A. Choisy.*

Güldi, Melchior, Glasmaler. Er lieferte im Juli 1554 zu drei Fensterschenkungen des Rates von Bern die Scheiben mit dem Berner Wappen. Am 2. Sept. 1534 verheiratete sich ein Melcher Guldin in Bern mit Margreth Hugin. Aber offenbar ist nicht dieser, sondern „Melcher Guldin von St. Gallen", der am 18. Juni 1550 in Bern die Catrin von Schüpfen heiratete, unser Glasmaler. Ihm wurde 1551 eine Tochter getauft.

Bern. Festschr. von 1879, p. 62. — Tauf- und Ehe-rödel von Bern. *H. Türler.*

Guldiner, Hans, Glasmaler (Glaser?), „Flachmaler, gebürtig von Issen" (Isenheim oder Isny, Württemberg), war zwischen 1478 und 1498 in Luzern thätig, in welchen Jahren er dem Rate Fenster lieferte. Deren niederer Preis ($7^1/_2$ Sch. bis 1 Gld.) läßt darauf schließen, daß es sich dabei um gewöhnliche Glasfenster gehandelt habe. 1498 bestellte der Rat bei G. sog. „Gömfenlin", durch welche in Luzern bis ins 17. Jahrh. die Reihenfolge der Stadtwächter (sog. „Gaumer") bezeichnet wurde.

Anz. Alt.-Kde. 1878, p. 858. — *v. Liebenau,* Das alte Luzern, p. 118. *Franz Heinemann.*

Gull, Gustav, Architekt, geb. am 7. Dez. 1858 in Altstetten bei Zürich. Er bereitete sich in den Schulen Zürichs auf das Eidg. Polytechnikum vor und trat dann, im Herbst 1876, in die Bauschule ein, wo damals als Hauptlehrer Prof. Julius Stadler wirkte. Hierauf besuchte er sechs Monate lang an der École des arts décoratifs in Genf die Kurse für Modellieren und Steinbildhauerei. Vom Juli 1880 bis zum Nov. 1882 war er für seine praktische Ausbildung am Bau des Bundesgerichtshauses in Lausanne thätig. 1883/84 machte er Studienreisen in Italien, denen später gelegentlich noch andere folgten. 1895 bis 1900 ist er Stadtbaumeister von Zürich gewesen, für Projektierung von Neubauten. 1900 fand seine Berufung zum Professor für Architektur an das Eidg. Polytechnikum statt, in welcher Stellung er heute noch wirkt. Nebenbei löst er für seine Vaterstadt immerwährend wichtige Aufgaben. So arbeitete er 1902—1904 im Auftrage des Stadtrates von Zürich ein Projekt aus für die Ueberbauung des Werdmühle- und Oetenbachareals, verbunden mit dem Projekte für das alle Verwaltungsabteilungen umfassende zentrale Stadthaus. 1903/04 entstand das Verwaltungsgebäude für das Bauamt II der Stadt Zürich.

G. ist eine produktive Künstlernatur. Er baute auf Grund des 1885 erstprämiierten Konkurrenzentwurfs 1886—1888 das eidg. Postgebäude in Luzern. Im Sommer 1890 entwarf er die Pläne für das Schweiz. Landesmuseum in Zürich, deren Ausführung ihm übertragen wurde und in die Jahre von 1892—1898 fällt. 1896/97 entstand das Schulhaus an der Lavaterstraße in Zürich, 1898—1900 das Stadthaus im Fraumünsteramt. Von Villen seien genannt diejenige des Hrn. Schindler-Huber an der Hohenbühlstraße in Zürich V und des Hrn. R. Biedermann in Winterthur.

G. war schon vielfach Preisrichter bei architektonischen Wettbewerben und ist momentan Präsident der Eidg. Kunstkommission. Er war lange Zeit Mitglied des Vorstands der Zürcher Kunstgesellschaft, zu deren Mitbegründern er gehört.

Schweiz. Bauztg. Bd. 16, Nr. 23; Bd. 31 u. 32 (Landesmus.); Bd. 42 (Stadthaus Fraumünster); Bd. 33, Nr. 6 (Schulhaus Lavaterstr.); Bd. 39, Nr. 23; Bd. 45, Nr. 1/2 (Privatbauten). — Zürich u. das Schweiz. Landesmus. Den eidg. Räten gewidmet im Dez. 1890. — Festgabe auf die Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums am 25. Juni 1898. — Zeitschr. f. bild. Kst., N. F. IX, 1898 (J. R. Rahn). — *P. Seippel,* Schweiz im 19. Jahrh. II, p. 443 u. 563 (C. Brun). — Tagesanz. Zürich vom 24 u. 25. Juni 1898, 1. Beil. *C. Brun.*

Gulliet, Claude, fondeur de cloches de Lyon, dont la maison, fondée en 1850, a été reprise en 1885 par Ch. Arragon. Associé en 1866 avec son fils, il a refondu l'année suivante la fameuse cloche dite la Clémence, de St.-Pierre de Genève (diam. 2,05 m), qui datait de 1407. La cloche de 1867 se fêla en 1898 et fut refondue à son tour, en 1902, à Aarau. Il existe dans le canton de Genève trois ou quatre cloches peu importantes fournies par les mêmes fondeurs et une cloche de 1,11 m de diamètre fondue en 1868 pour l'église de Genthod. *A.-J. M.*

Gumoens, *Emanuel* Samuel Bernhard von, allié von Tavel, Maler-Dilettant, geb. 1796, Großrat des Kantons Bern 1826—1830, 1835—1837, Regierungsstatthalter in Thun 1831—1835, Oberstlieut. 1833, gest. am 25. Aug. 1860 im Bad Weißenburg. Er beteiligte sich 1825 an einer lokalen Ausstellung in Zürich Seine Arbeiten blieben in seiner Familie. *H. Türler.*

Gumoens, *Konstantin* Karl Franz von, Zeichner und Radierer, von Bern, geb. 1803, gest. daselbst am 10. Aug. 1864. Man kennt von ihm eine Sammlung von Porträten der Berner Schultheißen, Darstellungen von Landschaften (z. B. Schloß Brandis) und Reproduktionen von italienischen Stichen. Er lebte offenbar ein wenig als Einsiedler im Altenberg in Bern. Eine Sammlung seiner Produkte findet sich bei Professor von Mülinen in Bern. *H. Türler.*

Guntrifeier, s. Fritzschemann G.

Gusset, Heinrich, Holzschnitzer, von Brienz, geb. 1844, war sehr talentvoll. Nachdem er in der Fabrik Wirth gearbeitet hatte, begab er sich 1866 nach Paris, kam elend heim und starb 1869.

Mittlg. von Pfr. *Hadorn.* *H. Türler.*

Gut, Albrecht, Goldschmied, 1438 in Luzern thätig. *Franz Heinemann.*

Gut, Gabriel, Glasmaler, in Bern. Er war offenbar der am 23. Jan. 1541 in Bern getaufte Sohn des Gabriel G.; Mitglied des Großen Rats wurde er 1570 und starb gegen Ende des Jahres 1577, da am 9. Dez. 1577 sein Siegel in der

Kanzlei hinterlegt wurde. G. wird in den Stadtrechnungen zum Jahre 1568 und ferner 1572 erwähnt, an letzterer Stelle als Verfertiger zweier großer Fenster mit den Wappen in die Nydeggkirche in Bern.

Bern. Festschr. von 1879, p. 64. — Osterbücher im Staatsarchive Bern. *H. Türler.*

Gutemburg, Hans von, Bildhauer, erhielt 1482 das Burgerrecht von Zürich. Von ihm sind keine Arbeiten bekannt.

Anz. Alt.-Kde. 1885, p. 17. — N.-Bl. der Kstler-Ges. Zürich 1843, p. 5. — *H. Meyer,* Coll. Stadtbibl. Zürich I, p. 137. *Rahn.*

Gutersohn, Ulrich, kunstgewerbl. Zeichner, geb. am 7. Aug. 1862 in Frauenfeld. Nach Absolvierung der techn. Abteilung der dortigen Kantonsschule lag G. einem vierjährigen Fachstudium in München ob, hielt sich längere Zeit in Florenz und Rom auf und ist seit 1885 als Zeichenlehrer an den Stadtschulen in Luzern thätig. 1901 gab G. im Verlage von Orell Füßli in Zürich die „Schweizerflora im Kunstgewerbe" heraus. Auszeichnungen: Medaille I. Klasse der kant. Gewerbeausstellung in Luzern 1893; Medaille der Schweiz. Landesausstellung in Genf 1896. Mehrere Preise für Reklame-Entwürfe und kunstgewerbl. Konkurrenzarbeiten.

Luz. Tagbl. 1898, Nr. 1. — Eigene Mittlg. d. Künstlers. *Franz Heinemann.*

Guth, Johann Konrad I., Goldschmied, in Basel, Sohn des Philipp G. Er begann seine sechsjährige Lehrzeit am 1. März 1707 bei dem Goldschmiede Ernst Ludwig Meyer II. und wurde am 27. März 1713 ledig gesprochen. Nach Beendigung der Wanderschaft erwarb er am 21. Sept. 1721 das Zunftrecht zu Hausgenossen und wurde aufgefordert, sein Meisterstück zu machen, bis zu dessen Vollendung er sich aller anderen Arbeiten enthalten sollte; zugleich wurden ihm Jakob Burger und H. J. Burckhardt zu Schaumeistern bestellt. Drei Monate später, den 21. Dez., wies er das Meisterstück vor, welches angenommen wurde. Er war verheiratet mit Anna Margreth Ecklin, welche 1745 zu St. Martin beerdigt wurde. Als Eigentümer eines Hauses neben dem Gasthofe „zum goldenen Kopf" an der Schifflände ist G. am 24. Febr. 1764 genannt. Er starb 1775 und wurde am 20. Nov. zu St. Martin begraben.

Von seinen Werken ist eine silberne Zuckerdose von eleganter Form und mit feinem Ornament überzogen in Privatbesitz. Ferner besitzt die Feuerschützengesellschaft drei Löffel von ihm, die Hausgenossenzunft eine Gabel und die Safranzunft zu Basel vier Bestecke; alle Stücke sind aus Silber und mit Widmungsinschriften, Wappen und Daten versehen.

Msc. Fechter. — Hist. Grundbuch Basel. *Major.*

Guth, Johann Konrad II., Goldschmied, in Basel, Sohn des Goldschmieds *Johann Konrad G. I.* und der Anna Margreth Ecklin. Nachdem er 1757 Jungfrau Anna Katharina Werdenberg geheiratet hatte, erneuerte er am 18. Jan. 1759 das Zunftrecht zu Hausgenossen. Er bewohnte dasselbe Haus an der Schifflände, welches schon sein Vater besessen hatte; unterm 31. Okt. 1783 wird er als Eigentümer desselben erwähnt. Seine Gattin starb 1804, und er selbst wurde am 16. Juli 1810 zu St. Martin begraben.

Msc. Fechter. — Hist. Grundbuch Basel. *Major.*

Guthers, Karl, Maler, geb. 1844 in der Schweiz, kam mit den Eltern 1851 nach Nordamerika, wo sein Vater, dessen Schüler er wurde, sich in Cincinnati als Bildhauer für Terracotta niederließ. Dann widmete er sich in Memphis (Tennessee) der Porträtmalerei, ging 1868 nach Paris und trat in die École des Beaux-Arts ein. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 ging er nach Belgien, studierte in Brüssel und Antwerpen und ließ sich 1871 in Rom nieder, wo er als sein erstes bedeutendes Bild „Das Erwachen des Frühlings" malte. 1874 kehrte er nach Amerika zurück und wohnte in St. Louis. Neben zahlreichen Bildnissen sind zu nennen: „Ecce homo"; „Abend am Nil"; „Sappho".

Müller, K.-Lex. II, p. 109. *H. Appenzeller.*

Gutknecht, Alexandre, né à Genève le 18 févr. 1717, mort le 17 oct. 1745, avait été reçu maître orfèvre le 16 mars de cette année, ayant fait pour chef-d'œuvre „une paire de boutons à crampons, dentelle et goderons". *A. Choisy.*

Gutmann, Hans Heinrich, Sohn des Messerschmieds Hans G., Goldschmied, geb. am 7. Mai 1554 in Zürich. Er war 1564 Lehrling bei Hans Ulrich Stampfer und wurde 1574 Meister. Er hatte zwei Frauen: 1) Barbara Kraut, 2) Anna Sträuli.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Gutmann, Jakob, Zeichner, von Zürich, geb. am 21. Juli 1753, war um 1806 Pfarrer und Dekan zu Steckborn (Kt. Thurgau), wo er am 27. April 1813 starb. Seine Federzeichnungen sollen Beifall gefunden haben.

Nagler, K.-Lex. V, p. 457. *H. Appenzeller.*

Guttenberg, Karl-Gottlieb, célèbre graveur allemand, né à Nuremberg en 1743, mort à Paris en 1792, doit trouver place ici à cause des nombreuses pièces se rapportant à la Suisse qui lui sont dues. Il avait aussi complété son éducation de graveur à Bâle chez Ch. de Mechel, auprès duquel il séjourna six ans, puis s'était établi à Paris. On peut citer, parmi les estampes qui nous intéressent: „Monument érigé à Genève à J.-J. Rousseau", d'après Barbier; deux „Chute

du Rhin", d'après Berdoe et d'après C.-G. Schütz; une allégorie relative à Necker rendant ses comptes; „Guillaume Tell sur le lac des Quatre-Cantons", d'après Füssli, planche inachevée très rare et avant toute lettre, dont il a été fait plus tard des tirages; vues de Mönchenstein et d'Angenstein, d'après ses dessins; deux vues des lacs de Thoune et de Brienz, d'après C.-G. Schütz; quatre vues diverses de la Suisse; vue de Bâle, etc.

Son frère, *Henri G.*, né à Nuremberg en 1749, mort dans la même ville en 1818, fut également un graveur célèbre. Mais on ne peut citer qu'une ou deux estampes de lui se rapportant à la Suisse. Il est vrai que l'une d'elle est fameuse; c'est celle des „Derniers moments de Rousseau", d'après J.-M. Moreau le jeune, dont il existe des réimpressions. Notons, en outre, deux paysages suisses d'après Vancolani.

Nagler, K.-Lex., V, p. 457 et 461. — *Beraldi*, Les graveurs du XIX[e] siècle, VIII, p. 12. *A.-J. M.*

Gutzwiller, Karl, Maler, von Basel, geb. daselbst 1832 als Sohn des *Sebastian G.*, gest. ebenda 1877. Er war gleich seinem Vater vorwiegend als Bilder-Restaurator thätig. Er malte daneben Bildnisse, vor allem aber Landschaften aus der Umgebung Basels, die gut gezeichnet sind, aber durch ihren trüben, schwärzlichen Ton wenig erfreulich wirken. *D. Burckhardt.*

Gutzwiller, Margaretha Charlotte, verehelichte Effinger, Malerin, von Basel, geb. 1823, gest. daselbst 1903. G. wurde von ihrem Vater *Sebastian G.* in der Kunst unterrichtet und malte in ihrer Jugend Bildnisse, die sich von denjenigen ihres Vaters nur schwer unterscheiden lassen. In ihrem spätern Leben war die Malerin vornehmlich als treue Kopistin nach Werken alter Kunst und als Bilder-Restauratorin geschätzt. *D. Burckhardt.*

Gutzwiller, Sebastian, Maler, in Basel, geb. in Uffheim (Elsaß) 1800, gest. in Basel 1872. G. wurde in Mülhausen (Elsaß) im Malen unterrichtet, kam in jungen Jahren an die Kunstakademie in Paris und wandte sich dort vornehmlich der Kunst des Bilder-Restaurierens, dann aber auch dem Porträtfache zu. Als besonders von den kleinen Leuten geschätzter Bildnismaler führte er ein Wanderleben, war längere Zeit in Meaux, Havre, Rouen und Marseille thätig und ließ sich 1830 dauernd in Basel nieder. Hier wurde er bald geschätzter Zeichenlehrer und übte daneben auch häufig seine Kunst des Restaurierens. Die nicht eben gelungene Herstellung der Holbein'schen Orgelflügel (Museum Basel) ist sein Werk. Als selbständiger Künstler ist G. wenig hervorragend. Seine Bildnisse sind leer in der Charakteristik, die Farbe ist bunt und die Modellierung eigentümlich blechern. In seinen Historienbildern folgte er der Richtung der Nazarener. Einer gewissen Popularität erfreuten sich einst die von G. höchst geschickt hergestellten perspektivischen Spielereien.

Nach Mittlg. von Frl. *A.* u. *C. Gutzwiller.* *D. Burckhardt.*

Guy, Jean, fut reçu maître orfèvre à Genève le 10 août 1795, ayant fait pour chef-d'œuvre „une chaîne d'argent mat tressée". *A. Choisy.*

Guy, Pierre ou Jean-Pierre, né à Genève le 18 janv. 1718, mort le 19 oct. 1788, fut reçu maître orfèvre le 31 mars 1744, ayant fait pour chef-d'œuvre „une bague à trois pierres, deux diamants et une émeraude au milieu", et bourgeois de Genève le 6 juillet 1770. *A. Choisy.*

Guye, *Francis*-Ernest, né au château de St.-Christophe le 31 mars 1865, mais élevé à Genève depuis l'âge de quatre ans, a étudié la peinture aux Écoles municipales d'art sous B. Menn, puis à Paris dans les ateliers de Jules Lefèvre et de Gabriel Ferrier. De retour à Genève et après un voyage d'études en Tunisie, il s'est consacré surtout au portrait. Il a participé aux expositions municipales de 1901 et 1903, à celle du Cercle des Arts et des Lettres de 1899.

Renseign. de l'artiste. *A. Choisy.*

Guyer, Heinrich, Zeichner und Lithograph, geb. in Bubikon (Kt. Zürich) am 25. März 1810, gest. in Winterthur am 24. Sept. 1875. Er hat 1832 in Zürich mehrere Porträts ausgestellt und scheint solche nicht ohne Geschick mit Bleistift gezeichnet zu haben (u. a. dasjenige des Dichters J. J. Reithard). Später muß er sich ausschließlich der gewerblichen Thätigkeit zugewendet und die Kunst an den Nagel gehängt haben.

Daten nach dem Pfarrbuche Bubikon. *F. O. Pestalozzi.*

Guyon, Louis, d'Aurel en Dauphiné, demeurant à Sergy, mis en apprentissage chez Louis Morel, fut reçu habitant de Genève le 7 août 1682 et maître orfèvre le 4 nov. 1692. *A. Choisy.*

Guyon, Pierre, né à Paris, fut reçu maître orfèvre à Genève le 23 août 1683. *A. Choisy.*

Guyot, s. Guiot.

Gwärb, Hans, Bildschnitzer (?), Tischmacher, unterstützt 1606 die beiden Bildschneider Fischer von Laufenburg durch vertragliche Arbeitsleistung (Vorarbeiten und eigentliche Schreinerarbeit) in Herstellung der Chorstühle und des Lettners in Beromünster (1606—1609).

Kathol. Schweizerbl., N. Folge XIV, p. 196. *Franz Heinemann.*

Gwalther, Hans Rudolf, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Hauptmanns Gwalther. Er

war 1693 Lehrling bei Hans Konrad Lavater und wurde 1701 Meister. Sonst ist nichts über ihn bekannt.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Gwicht (Gewicht), Michel, Briefmaler und Kartenmaler, von Basel, wird von 1494 an öfters in den Basler Gerichtsbüchern erwähnt; er ist vor dem 22. Juni 1514 — wahrscheinlich im Jahre 1512 — gestorben. Werke seiner Hand sind nicht bekannt.

Stehlin, Regesten zur Gesch. des Buchdrucks, passim. *D. Burckhardt.*

Gwinner, Johann Jakob, Landschaftsmaler, Aquarellist. Der Vater, Philipp Jakob G., war gebürtig aus Liebenzell, Württemberg, kam um 1783 in die Schweiz und war von 1797 an Müllerknecht in Burgdorf. Er verheiratete sich 1791 mit Elisabeth Wühl aus Rümligen, konnte aber das Einzugsgeld für diese in der Heimat nicht bezahlen und wurde deshalb schriftenlos. 1806 machte er sich von Burgdorf fort; aber die Regierung duldete die Familie weiter und unterstützte sie. Der am 5. Febr. 1797 geborene Sohn Joh. Jakob kam nach Bern zu den Malern Lory und Rheiner in die Lehre. Diese bemühten sich um seine Einbürgerung, die denn auch 1819 in Rossemaison erfolgte. G. arbeitete als Kolorist bei Lory, Vater; später war er selbständig thätig und gründete auch eine Farbhandlung und eine Fabrikation sehr geschätzter Aquarellfarben. Er starb in Bern am 16. April 1875.

Prot. d. Justizrats von 1803 und 1816. — Staatsarchiv in Bern. — Jahresber. d. Kstvereins 1875, p. 28. *H. Türler.*

Gxell, s. Gsell.

Gyger, Anth., s. Stauffacher, Anth.

Gyger, Georg, Goldschmied, geb. am 26. Mai 1648 in Zürich, Sohn des Münzmeisters Georg G. Er wurde 1671 Meister, war von 1676—1706 Münzmeister. 1677 heiratete er Barbara Tumisen. Er starb 1714.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Gyger (Geiger), Hans Conrad, der ältere, Sohn des Glasmalers Georg G., wurde am 22. Juli 1599 in Zürich geboren, wo ein Oheim Stadtarzt und Professor der Physik, ein anderer Schul- und Rechenmeister war, bildete sich zuerst unter Christoph Nüscheler in Zürich in der Malerei aus, hauptsächlich in der Kunst, „mit Schmelzfarben auf Trink- und Spiegelgläser" zu malen, so daß seine Emailarbeiten vielfach als Geschenke an auswärtige Höfe abgingen. Noch größer sind seine Leistungen auf dem Gebiete der Topographie. Gewiß ist es seinem hoch ausgebildeten künstlerischen Sinne zu verdanken, daß alle Arbeiten sich durch feine Ausführung und wahrhaft kunstvolle Ausgestaltung auszeichneten; die Farben sind oft noch so frisch und rein erhalten, als ob sie von heute wären. Zur Belohnung für seine dem Staate geleisteten Dienste wurde er in seinem Amt als Amtmann des Kappelerhofs auf unbestimmte Zeit belassen; er besorgte alle topographischen Aufnahmen neben der Verwaltung seines Amts. Mit Recht erwähnt Wolf einer Karte aus dem Jahre 1620, welche der Ingenieur Johannes Haller im Auftrage der Regierung Zürichs aufgenommen hatte und auf welche sich das Haller'sche Defensional auf der Stadtbibliothek Zürich bezieht. Diese Karte ist die Arbeit, an welcher sich G. zum Kartographen heranbildete. Dieselbe war lange Zeit verloren, ist aber von Staatsarchivar Labhard wieder gefunden und von mir als jene wichtige Karte erkannt und beschrieben worden. Sie hat den Titel: „Der uralten loblichen Statt Zurich Graffschafften, herrschafften, Stett und Land etc. Anno 1620. Durch Hans Cunrad Gyger in grundt gelegt und gerissen." (Siehe XI. Jahresber. d. geogr. Gesellsch. von Bern, auch separat.) G. war der berühmteste Kartograph des 17. Jahrh.; seine Arbeiten sind wegen ihrer Genauigkeit für die Kenntnis der damaligen Bodengestaltung von unschätzbarem Wert. Er starb, nachdem er sein Hauptwerk 1668 vollendet hatte, am 25. Sept. 1674 in Zürich. Er erneuerte dort die Zunftgerechtigkeit zur „Meise" 1628, wurde Zwölfer 1644, Amtmann im Kappelerhof 1647 und war mit Elisabeth Meyer verheiratet, die 1683 starb. Bei ihm lernten Adrian Ziegler, Hans Jakob Ulrich, Hans Konrad Oeri und seine beiden Söhne *Hans Georg* und *Hans Konrad G.* d. j.

G.s Hauptarbeiten sind:

Politische und topographische Karten.

1) Einer löblichen Statt Zürich eigenthümlich zugehörige Graf- und Herrschaften, Statt, Land und Gebiet etc. Zürich 1667. 210/210 cm. 1 : 32000. Originalzeichnung, das schönste Prachtexemplar früherer Topographie von unschätzbarem Werte. Besitzer: die Regierung des Kantons Zürich.
2) Marchenbeschreibung über den Bezirk vom Umkreise des ganzen Zürchergebiets, 1664. 400 S. Staatsarchiv Zürich.
3) Zweites Exemplar seiner großen Karte, 1667; eine Kopie von Ingen. Joh. Müller, 1764. Stadtbibl. Zürich.
4) Geyger Hans Konrad, der gantzen loblichen Eydtgenossenschaft ingründliche neuwe verzeychnuss, 1634. 188/168 cm. Staatsarch. Zürich.
5) Gemalte Wandkarte der Schweiz. 105/80 cm. 1634. Staatsarch. Zürich.
6) Handkarte der Schweiz. 46/65 cm. 1635. Kartenverein Zürich.
7) Helvetiae, Rhatiae et Valesiae Tabula nova. 1635. 1 : 700000.
8) Die Eydgenossenschaft, Pünten und Wallis. 28/35 cm. Holzschnitt. Findet sich in M. Merians Topogr.

Helvetiens. 1642. Godofredi Antologia 1654. Theatr. Europ. 1734.

9) Karte der Schweiz, gemalt 1657. 58/76 cm. Kartenverein Zürich. Fälschlich ihm zugeschrieben.

10) Geiger Hans Conrad, Die Eidgenossenschaft mit dero Grenzen, 1588 (?). $12^1/_2/15^1/_2$ cm. Stadtbibl. Bern. (Wahrscheinlich die Karte von Meyer 1688.)

Grenz- und Marchkarten.

1) Grundriß der Herrschaft Elgg, 1639. Handzeichnung, gemalt. Kartenverein Zürich.
2) Plan der Herrschaft Grüningen. 82/94 cm. Handzeichnung, gemalt. Kartenverein Zürich.
3) Vogtei Birmensdorf und Oberurdorff. 1 : 8800. Kol. Handzeichnung. Kartenverein Zürich.
4) Einer lobl. Statt Zürich zugehörenden Landschaft, 1643. 40/53 cm. 2 Exemplare, eines mit Terrainzeichn., das andere ohne solche. Staatsarch. Zürich.
5) Das Gebiet von Appenzell, unbek. Datums. Handzeichnung. Kartenverein Zürich.
6) Stadelhoffer Zehnden. Prachtstück auf Pergament. Erste Karte der Umgebung von Zürich. Von Hofer und Burger 1889 lithogr. reproduziert.
7) Schloß Kyburg etc. Davon eine Kopie von J. M. Däniker, 1791.
8) Landmarchen bei Baar u. Cappel. 44/45 cm. 1649.
9) Wettingen. Aus Gyger ausgezogen von P. Eugen Speth. Prachtsstich.
10) Marchenstreitigkeit zwischen Kyburg und Winterthur. 31/46 cm.
11) Grenzen von Eglisau, Buchberg u. Rüdlingen. 2 Ex.
12) Marchenryss zwischen Kyburg und Thurgau. 2 Ex.
13) Grenze gegen Thurgau vom Hörnli bis Kloster Denikon. 15/41 cm.
14) Grenzen zwischen Zürich und Schwyz, 1660.

Alle von 6—14 sind auf dem Staatsarch. Zürich.

Militärkarten.

1) Wahrhaffte Verzeichnuss des Prättigaus etc., 1622. 1 : 200 000. Kupferstich. Theatr. Europ.
2) Eigentl. Verzeichnuss des Passes von der Steig bei Chur, 1629. Holzschnitt.
3) Verzeichnis des I. Quartiers der Stadt Zürich. 1660.
4) Des Trülliker Quartiers, 1660.
   Des Winterthurer Quartiers, 1660.
   Des Turbenthaler Quartiers, 1660.
   Des Zürichsee-Quartiers auf Küssnachtsyten, 1660.
   Des Wädischwyler Quartiers, 1659.
   Des Freiampt-Quartiers.
   Des Regensbärger Quartiers.
   Des Eglisower Quartiers. Alle im Staatsarch. Zürich.
5) Im Schauenburg'schen Nachlaß (Generalstab Bern): Königsfelden mit seiner zugehörigen Landschaft, prachtvoll in der Manier seiner großen Zürcher Karte ausgeführt, wahrscheinlich im Auftrage der Regierung von Bern von G. ausgefertigt.
6) Karte Cham-Hochdorf, ebenfalls von der Berner Regierung bestellt.

Nagler, K.-Lex. V, p. 64. — *Füßli*, Best. Kstler I, p. 90. — *Füßli*, K.-Lex. I, p. 271. — *Zemp*, Schweiz. Bilderchron., p. 215. — *Bertolotti*, Art. svizz. in Roma, p. 65. — *Cust*, Index brit. Mus. I, p. 205. — *H. Meyer*, Coll. I, p. 97; V, p. 205. — *R. Wolf*, Gesch. der Vermessungen, p. 25—35. — *Graf*, Die Karte von Gyger und Haller aus dem J. 1620 (XI. Jahresber. der geogr. Gesellsch. Bern). — Bibliogr. der schweiz. Landeskde., Fasc. II, vergl. Register p. 512. — *Leu*, Lex. — Mittlg. von Dr. *Paul Ganz*. *Graf.*

Gyger, Hans Friedrich, Goldschmied, geb. 1652 in Zürich, Sohn des Kartographen *Konrad G.* Er war 1666 Lehrling bei Hans Jakob Bullinger II (s. d.), wurde 1673 Meister und starb früh, jedenfalls vor 1689. Er war verheiratet mit Anna Hirt.

H. Meyer, Coll. (Stadtbibl. Zürich) VI, p. 144. — Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. *C. Brun.*

Gyger (Geiger), Hans Jakob, Sohn des *Joh. Georg G.*, geb. 1659, war Prediger am Spital, ebenfalls ein geschickter Maler. Er machte 1692 für Erhard Eschers „Beschreibung des Zürich-Sees" die Karte, welche H. Meyer stach; sie ist aber kein Meisterstück. G. starb 1693.

Wolf, Gesch. d. Verm., p. 27. — *Graf*, Bibliogr. der schweiz. Landeskde., Fasc. II, p. 167. *Graf.*

Gyger, Hans Kaspar, Goldschmied, von Zürich, Sohn des Dr. med. Christoph G., gest. am 11. Juni 1676. Er war 1623 Lehrling bei Hans Heinrich Riva und wurde 1630 Meister. 1654 ist er Achtzehner zum Rüden gewesen, 1656 Augustiner Amtmann, 1670 Münzmeister. Seine Frau hieß Margaretha Bodmer; ihr Sohn, *Georg G.*, war ebenfalls Goldschmied. G. wohnte mit Frau und Kindern (Balthasar, Kaspar, Johannes) im Hause zum goldenen Horn. Er hatte zwei Gesellen: Hans Balthasar Bodmer von Zürich, Thomas Naef von Chur, und einen Lehrknaben, Thimotheus Marquart aus Württemberg.

Mittlg. des † Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller. — *H. Meyer*, Coll. I, 23; VI, 145. *C. Brun.*

Gyger (Geiger), Johann Georg, geb. 1627 in Zürich, Sohn des berühmten Kartographen *Hans Konrad G.* d. ält., war zuerst Maler, dann später, 1678, Amtmann in Küsnacht, starb 1687 daselbst. Er gab 1685 die zuerst 1657 von seinem Vater erstellte Karte „Nova Descriptio ditionis Tigurinae" renoviert heraus. Die Karte ist mit Ansichten verschiedener Ortschaften, Wappen und Kostümbildern versehen und 1732 und 1754 in Zug neu herausgegeben worden. Der Kupferstecher war Hans Meyer.

G. erneuerte 1654 die Zunftgerechtigkeit zur „Meise", wurde Ehegerichtsweibel, wie sein Großvater Georg, 1670 Zwölfer der Zunft. Von seiner Gattin Elisabeth Keller hatte er drei Söhne, Hans Kaspar, geb. 1657, *Hans Jakob*, geb. 1659, und Hans Georg, geb. 1663.

Wolf, Gesch. d. Vermess., p. 26, 27, 31, 32. — *Graf*, Fasc. II, Bibliogr. der schweiz. Landeskde., p. 167. — Sandrarts Acad. P. II, lib. III, p. 254. — Msc. *Meyer-Zeller*. — Msc. *Ganz*. *Graf.*

Gyger (Geiger), Johann Konrad, der jüngere, Kunstmaler, geb. 1640, lernte bei seinem Vater

Hans Konrad, erneuerte 1676 die Zunftgerechtigkeit zur „Meise“ und starb 1684.

Msc. *Meyer-Zeller*. *Gans.*

Gyger, s. auch Geiger, Giger.

Gyglian, s. Aetterli, Gylian.

Gylian, s. Aetterli, Gylian.

Gyrsberger, R., s. Girsberger, R.

Gysig, s. Gisig.

Gysin, Samuel, Kupferstecher und Lithograph, von Liestal, geb. daselbst am 28. Aug. 1786, gest. ebenda am 6. Aug. 1844. G. weilte von 1804 bis 1810 als Lehrling in der Kupferstecherwerkstatt des Christian v. Mechel (Basel), verbrachte sodann einige Jahre in Straßburger und Pariser Ateliers und ließ sich später in seiner Vaterstadt Liestal nieder. Als in den 1820er Jahren die Kupferstecherkunst mehr und mehr durch den Steindruck verdrängt wurde, richtete G. eine lithographische Werkstatt ein, deren Erzeugnisse zumeist handwerklicher Natur waren.

Als Stecher gehört G. noch vollständig den Schulen des 18. Jahrh. an. Seine Werke sind größtenteils äußerst saubere Grabstichelarbeiten, die stark an die Uebung der Mechel'schen Werkstatt erinnern; öfters wird auch die Grabsticheltechnik mit der Punktiermanier kombiniert.

Es verdienen Erwähnung: 30 Stiche zu den von der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg i. B. herausgegebenen „heiligen Schriften“; das in Punktiermanier ausgeführte Medaillonbildnis von „Fr. Margaretha Merian, Gattin Herrn Joh. Rud. Burckhardts, Past. Petr., geb. 12. Nov. 1760, gest. 20. Jan. 1820“ (vielleicht das anziehendste und gelungenste Werk G.s); die Wiedergabe einer sog. „Vera Ikon Christi“; die Ansicht der Brücke von Dornach bei Basel vor und nach dem Einsturz vom 13. Juli 1813. Von kartographischen Arbeiten sei genannt die Karte des Bezirks Birseck (Beil. zu Bd. 3 von Lutz' „Neuen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel“, 1816).

Z. T. nach Mittlg. aus der Familie des Künstlers.
D. Burckhardt.

Gysinger, Diebold (Theobald) und Peter, Stück- und Glockengießer, Brüder, von Pruntrut, übernahmen 1637 vom Rate in Bern den Auftrag, einige Stücke groben Geschützes zu gießen. Sie führten das Werk zur Zufriedenheit aus und erhielten am 7. Febr. 1640 den Abschied. Diebold ließ 1637 eine Tochter und am 6. Jan. 1639 einen Sohn Bernhard in Bern taufen. Die beiden waren wohl die Söhne des Pierre Guisinger (s. d.). Nach einer Mitteilung Franz Heinemanns wurde ein Glockengießer G. 1650 Beisäß in Luzern. 1642 goß D. G. eine Glocke für Buttisholz. In älteren Dokumenten kommt er unter dem Namen Cuisinier vor. Von 1650 an lebte er, nach Sutermeister, in Solothurn.

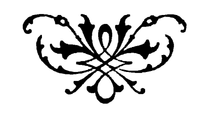
Spruchbuch QQ, p. 322 im Staatsarch. Bern. — Taufrodel von Bern. — *Nüscheler*, Glockenb., Msc. (Stadtbibl. Zürich). — Mittlg. *Sutermeisters*. *H. Türler.*

Gysler, s. Geyßler, Gisler.

Gysling, Albert, geb. am 20. Nov. 1862 in Egg im Kt. Zürich, Landschaftsmaler und Zeichenlehrer. Sein Studiengang war bescheiden und mangelhaft. Aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, war es ihm versagt, auf höheren Schulen zu studieren. Immerhin besuchte er vier Jahre lang die Kunstschule in Bern. Um sich frühzeitig eine Existenz zu gründen, widmete er sich dem Lehrfache. Im Frühjahr 1888 bestand er das Examen im Freihandzeichnen. 1889 verließ er Bern auf längere Zeit. G. hat sich fleißig im Malen nach der Natur geübt. Er nahm teil an den Weihnachts- und Neujahrsausstellungen in Bern, einmal am Schweiz. Künstler-Salon und am ostschweiz. Turnus.

Curr. vitae. *C. Brun.*

Gyssig, s. Gisig.



Zusätze, Druckfehler und Berichtigungen.

S. 4. **Aberli,** Joh. Ludw. Der Litteratur das Zitat beifügen: *Heinr. Meyer,* Hackerts Kunstcharakter und Würdigung seiner Werke. Goethes sämtliche Werke, Stuttg. 1860, V, p. 278.

S. 21. **Albisetti,** Natale. Er wurde mit Neukomm zusammen mit der Ausführung des Freiheitsdenkmals in Bellinzona betraut.

S. 26. **Ambianus,** Sylvius. Lies: s. Dubois, F.

S. 27. **Amiet,** Kuno. Von ihm besitzt das Soloth. Mus. vier Bilder. Kat. d. Mus. Soloth. 1902, p. 3/4. Ausst. seiner Werke im Künstlerhause Zürich im März 1905. Feuilletons von T. in der N. Z. Ztg.

S. 31. **Amman,** Jost. Der Litteratur beifügen: *Goethe,* Skizz. zu Castis Fabelgedicht: Die redenden Tiere, 1817. Sämtl. Werke, Stuttg. 1860, V, p. 383/84.

S. 35. **Anastasio,** Pietro. Sein „Requiem" ist deponiert im Museum von Solothurn. — Kat. des Mus. von Soloth. 1902, p. 4.

S. 40. **Anker.** Zwei Bilder und eine Zeichnung besitzt das Solothurner Museum. — Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 4, 37.

S. 41. **Anner,** Emil. Der Litteratur beifügen: N. Z. Ztg. vom 21. März 1903, Beil. 2 zu Nr. 80. — Pfr. *L. Gerster* in Schw.-Bl. für Ex-libris-Sammler v. 1. Mai 1904, Nr. 3, p. 49—51.

S. 44. **Aprile,** Giov. Ant. Z. 3 von ob. lies Ruiz.

S. 50. **Arlaud,** Léonard-Isaac. Notice incomplète et insuffisante. Voy. supplément.

S. 51. **Arlaud,** Sébastien. Notice insuffisante et incomplète. Voy. supplément.

S. 53. **Artus**-Perrelet, Émile, et **Artus**-Perrelet, Mme, voy. supplément.

S. 53. **Artus,** Émile et **Artus,** François sont deux articles pour le même personnage (Artus père). Artus, Émile doit être biffé.

S. 54. **Arx,** Heinr. von. Nach Absatz 4 das Zitat: Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 46.

S. 57. **Asper,** Hans. 1535. Peter Füßli: Im Mus. von Soloth. Kat. des Mus. von Soloth. 1902, p. 4.

S. 61. **Audéoud.** Z. 2 von unten lies: Au musée Rath à Genève existe de lui. Litteratur; Z. 3 lies: Mus. Rath, 1904, p. 115.

S. 61. **Audra.** Notice imcomplète et notoirement insuffisante. Voy. supplément.

S. 63. **Auriol.** Z. 13 von oben lies: d'encourageants succès. Z. 9 von unten lies: des vues. Z. 6 von unten lies: Magland.

S. 70. **Bader,** Joseph. Z. 2 von oben lies: Rüttenen. Z. 4 von oben lies: Asconer.

S. 70. **Bänziger.** Der Litteratur beifügen: *Stauffacher,* Ein neues Werk, „Moderne Motive für Zeichner (24 Bl.)" von F. B. Schweiz 1903, Heft 3, p. 53.

S. 74. **Baldin.** Die Rütli-Gruppe wurde, weil sie die neun Mitglieder der Jury nicht befriedigte, nie ausgeführt. — Der Litteratur beifügen: N. Z. Ztg. vom 5. März 1903, 1. Abendbl., Nr. 64; vom 10. März 1903, Nr. 69, 2. Abendbl.; vom 10. Sept. 1904, Nr. 252, Morgenbl.

S. 84. **Bartholdi.** Gest. am 4. Okt. 1904. Nekr. von *L. Augé de Lassus* im Journ. des arts vom 8. Okt. 1904, Nr. 66. Vergl. auch Journ. des arts vom 24. Juni 1905, Nr. 51.

S. 86. **Baud,** André-Valentin. Jung gest. 1903 in Davos, wo er Genesung suchte.

S. 88. **Baud-Bovy.** Sein Panorama wurde am 26. Febr. 1903 in Dublin vom Sturme in Fetzen gerissen.

S. 97. **Beaumont,** Auguste de. Abs. 2, Z. 2 von oben lies: musée de Genève 1883 und musée de Soleure (1880). Z. 2 von unten, hinter Archamps lies: au musée de Soleure. Cat. du mus. de Soleure 1902, p. 5.

S. 97. **Beaumont,** Gabriel de. Il est l'auteur des „Paroles d'un voyant."

S. 97. **Beaumont,** Pauline de. Gest. am 28. Juli 1904 in Collonges-sur-Salève. Nekr. in der N. Z. Ztg. vom 1. Aug. 1904, Nr. 212, Morgenbl. (Gasp. Vallette). — Journ. des Arts vom 6. Aug. 1904, Nr. 57. — N. Z. Ztg. vom 22. März 1905, Nr. 81, Morgenbl.

S. 104. **Bendel.** Der Litteratur beifügen: Kat. des Mus. Solothurn 1902, p. 37.

S. 106. **Benteli,** Wilh. Der Litteratur beifügen: *Karl Born,* Weihnachts-Ausst. bern. Kstler. — Bl. für bern. Gesch., Kst. u. Alt.-Kde., Jahrg. 1, Heft 1, p. 54.

S. 106. **Benz,** J. Alb. Z. 15 von oben lies: Greter.

S. 109. **Berger,** Joh. Der Litteratur beifügen: Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 52.

S. 110. **Berki,** Nikl. Z. 4 von unten lies: welcher Gilde er etc.

S. 114. **Berri,** Melchior. Z. 9 von oben lies: Neuenstadt.

S. 115. Ders. Z. 3 von unten hinter 362 Klammer schließen.

S. 118. **Berthoud,** Léon. Das Bild im Museum von Solothurn stellt die Porta San Sebastiano in Rom dar. Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 5.

S. 119. Lies: **Bescapé,** s. Burato, A. und P.

S. 119. **Besenval.** Letzte Zeile von unten lies: 1863. Der Litteratur beifügen: Kat. d. Mus. Soloth. 1902, p. 5.

S. 122. **Beutler.** Im vorletzten Absatze Z. 3 von oben lies: am Rhyn. Das betr. Blatt, jetzt im Besitze der Keller-Stiftung, in der Kupferstichsammlung des Polytechnikums.

S. 124. **Beyer,** Jan de. Lies: J. M. Quinckhart. Der Litteratur beifügen: *Wurzbach*, K.-Lex. I, p. 95.

S. 126. **Biberstein,** Franz. Der Litteratur beifügen: Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 5.

S. 126. **Bichler,** Heinrich. Vielleicht identisch mit Meister Heinrich. Frib. artist. 1895, oct. p. 6.

S. 129. **Biedermann,** Joh. Jak. Zwei Landschaften (Rheinfall bei Schaffhausen) im Museum von Solothurn. Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 6.

S. 133. **Billwiller.** Der Litteratur beifügen: Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 46.

S. 137. **Birmann,** Peter. Der Litteratur beifügen: *Goethe*, Schweizer Reise von 1797. Sämtl. Werke, Stuttg. 1860, V, p. 533. G. sieht im Schlosse zu Stuttgart „einige Landschaften aus B.s früherer Zeit."

S. 146. **Bleuler,** Paul. Er wurde nicht in Zürich, sondern in Zollikon geboren, wo er auch aufwuchs (Dr. Bruppacher).

S. 154. **Bock,** Hans, d. ält. Ein Bild, „Christus im Grabe," im Museum zu Solothurn. Kat. des Mus. Soloth. 1902, p. 6.

S. 157. **Boden,** Jakob. Der Litteratur beifügen: *Nagler*, K.-Lex. VI, p. 399. — *Grüneisen*, Manuel, p. 71.

S. 158. **Bodmer,** Barthélemy. Notice incomplète et notoirement insuffisante. Z. 2 von oben hinter Menn lies: son cousin et parrain. „Bodmer est un des principaux rédacteurs de la Revue genevoise d'art „Nos anciens," dans laquelle il a publié deux études sur Arlaud et le prof. Menn. (Dr. A. Bétrix, Genève.) Voy. sur Bodmer „Nos anciens" 1905.

S. 163. **Böcklin.** Sein Zivilstand ist insofern nicht ganz genau, als B. zwei Töchter hat; die zweite ist mit einem Hrn. Baschny in Rumänien verheiratet. (Prof. Dr. Theodor Vetter.) — Ergänzung der Litteratur s. Supplement.

S. 171. **Bolard** = Boulard, p. 185.

S. 172. **Bolomey.** Abs. 1, Z. 2 von unten lies: Il avait épousé le 8 nov. 1767 Élisabeth-Véronique Gosse, née à (et de) La Haye le 14 oct. 1746. Cette personne était hollandaise depuis deux générations et n'est jamais venue en Suisse; deux de ses oncles, par contre, vinrent à Genève pour y fonder une librairie, et c'est de l'un d'eux que descend la femme du docteur Hector Maillart en ligne directe. La sœur de Mme Bolomey, Jacoba Gosse, avait épousé Jean Maritz, originaire de Berthoud, né à Genève, fondeur de canons à la Haye; Jacoba M. née Gosse était donc la belle-sœur de Bolomey et non sa femme. (Dr. Maillart.)

Letzter Absatz, Z. 3 von oben lies: l'arrière-petit-fils. Letzter Absatz, Z. 5 von oben lies: Maillart-Gosse.

S. 180. **Boss,** Édouard. Der Litteratur beifügen: N. Z. Ztg. vom 16. April 1904, Nr. 106, Morgenbl.

S. 185. **Boulard** = Bolard, p. 171.

S. 186. **Bourdillon,** André. On lui a attribué la construction de l'église des Pâquis, à Genève. C'est une erreur, elle n'est pas de lui. (Mayor.)

S. 197. **Brandenberg.** Abs. 1, Z. 8 von unten ist „Baron" zu streichen.

S. 199. **Brandenberg,** Joh. Spalte links, Litteratur, Z. 5 von oben lies: Merz.

S. 207. **Breslau.** Z. 7 von oben lies: Carriès. Das Bildnis von „Jean Carriès in seinem Atelier" wurde von der offiziellen Kunstkommission der Stadt Paris erworben, um mit den von Georges Hoentschel der Stadt Paris geschenkten Bildhauerwerken von Carriès im Petit Palais in dem Saale, der Carriès gewidmet ist, ausgestellt zu werden. Es figurierte an der im Frühjahr 1904 in der Galerie G. Petit veranstalteten Sonderausstellung von Werken der Breslau. N. Z. Ztg. vom 14. Juli 1904, Nr. 194, Morgenbl.; vom 18. Juli 1904, Nr. 198, 2. Abendbl.

S. 216. **Brutschi,** R. Gestorben in Rheinfelden 1905. N. Z. Ztg. vom 19. Juni 1905, Nr. 168, 2. Abendbl.

S. 221. **Buchser.** Spalte rechts, Z. 8 von oben lies: New York.

S. 222. Ders. Besitzer des „Sänger von Sudan" ist Hr. Landammann Ständerat Munzinger in Solothurn. Einige Bilder des Meisters sind in der öffentlichen Kunstsammlung in Basel.

S. 237. **Buono.** Der Litteratur beifügen: *L. A. Cervetto,* J. Gaggini da Bissone. Ulrico Hoepli, Milano, 1903.

S. 238. **Burckhardt,** Karl. Vergl. N. Z. Ztg. vom 14. April 1904, Nr. 104, Beil.

S. 247. **Buvelot.** Der Litteratur beifügen: Journ. de Morges vom 24. Mai 1904, XIe année, Nr. 42. — Illustrated Australian News vom 28. Juni 1888.

S. 295. **Chiattone,** Antonio. Er starb am 4. Sept. 1904 in Lugano. Er war mehrere Jahre Mitglied der Eidg. Kunstkommission. Das Denkmal der Kaiserin von Oestreich wurde 1902 in Territet enthüllt. Der Litteratur beifügen: Journ. des Arts vom 10. Sept. 1904, Nr. 62.

S. 300. **Christen,** Joseph. Vergl. den Bericht der G. Keller-Stift. 1901, p. 5/6.

S. 300. **Christen,** s. auch Cristen.

S. 311. **Commer,** Joseph. Litteratur: *Covelle,* Liv. des Bourg., p. 465.

S. 318. **Corrodi,** Aug. Er hat nicht ausschließlich *seine* Kinderbücher mit Illustrationen versehen. Der Text war wenigstens teilweise von seinem Vater, dem Dekan Wilh. C. Th. Vetter weiß noch sehr wohl, wie ihm der „Onkel Wilhelm", den alle so gerne hatten, die Reime und Rätsel brachte und ihm *seine* Verse empfahl. Er war nach seinem ganzen Wesen viel mehr Kinderfreund als sein Sohn August. (Prof. Th. Vetter.)

S. 325. **Courbet.** Spalte rechts, Z. 7 von unten: Zwischen „encore" und „qui" einschieben: , au moment où la destruction de la Colonne Vendôme fut en question, . .

S. 345. **David.** Letzter Abs., Z. 7 von un lies: En déc. 1903, Mme veuve David et sa fi Mme Ernest Bovet, ont fait don... des œuv d'Émile D. qu'elles possédaient encore . . . paraîtra prochainement un catalogue détaillé œuvres d'Émile D., précédé d'une biograpl (Prof. Dr. E. Bovet.)

S. 348. Lies: **De Frénel.**

S. 386. **Du Bois-Melly.** Mort à Genève 1er juillet 1905. N. Z. Ztg. vom 3. Juli 1905, Nr. 1 Morgenbl.; vom 6. Juli 1905, Nr. 185, 2. Abendbl. (G pard Vallette.)

S. 392. **Düringer,** Daniel. Vier Oelbil von ihm in Burgdorf.

S. 418. **Emmenegger.** Ausstellung seiner A beiten in Winterthur. Kl. Chr. der N. Z. Z. vom Juli 1905, Nr. 188.

S. 462. **Fischer,** Henry Berchtold von. Na „Basilikastil" Z. 4 von unten einschieben: 19(Villen des Obersten v. Wattenwyl-Elfenau und d Grafen v. Rechteren an der Thunstraße in Be Beide im Uebergangsstil Louis XVI-Empire.

S. 480. **Frei,** Hans Friedrich. Er gehö dem Geschlechte der Frey von Greinach an, d vom Chronikschreiber W. Schodeler von Bre garten unter die Edelknechte gezählt wird. Basel blühte seine Familie in angesehener St lung fort. — *S. Lutz,* Basl. Bürgerb., p. 122.

S. 573. **Geymüller, Max** von. Z. 14 von unt lies: Turian. Z. 9 von unten ist „auch" streichen.



Schweizerisches Künstler-Lexikon

Herausgegeben mit Unterstützung von kunstfreundlichen Privaten
vom
Schweizerischen Kunstverein

Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen
von

Dr. Carl Brun
Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich

Redaktionskommission:

F. O. Pestalozzi in Zürich; Prof. Dr. Daniel Burckhardt in Basel;
Prof. Dr. J. Rud. Rahn in Zürich; Staatsarchivar Dr. Türler in Bern;
Ch. Vuillermet, Maler, in Lausanne

Erste Lieferung

FRAUENFELD
VERLAG VON HUBER & CO.
1902

Programm des Werkes.

Das **Schweizerische Künstlerlexikon** wird in alphabetischer Folge alle **Maler, Glasmaler, Emailmaler, Miniaturmaler, Vertreter der graphischen Künste** (Kupferstecher, Radierer, Holzschneider, Lithographen), **Architekten, Bildhauer** und **Bildschnitzer, Kunstschreiner, Medailleure, Wachsbossierer, Goldschmiede, Kunstschmiede** und **Schlosser, Erz-** (Glocken- und Stück-) **Giesser** und **Kunsttöpfer** umfassen, welche durch ihre Werke oder auch nur durch Namen oder Monogramm bekannt sind. Die **Monogramme** bekannter oder anonymer Meister sollen s. Z. in einem Anhang vereinigt werden.

Bei der Aufnahme von **Kunsthandwerkern** bildet der Empirestil die äußerste Zeitgrenze. Von den bloß archivalisch bekannten Meistern des Kunsthandwerks wird das Lexikon diejenigen ohne Ausnahme umfassen, von welchen nach ihrem Beruf (Glasmaler, Bildschnitzer, Goldschmiede) eine wirklich künstlerische Tätigkeit **vorausgesetzt** werden kann, während von andern Handwerkern (Schreiner, Töpfer etc.) nur solche aufgenommen werden, von denen eine derartige Tätigkeit **urkundlich beglaubigt** ist.

Von den **Architekten der Neuzeit** werden ausschließlich diejenigen berücksichtigt, welche Werke von prägnantem künstlerischem Charakter erstellt oder Pläne zu solchen entworfen haben.

Als **Schweizer Künstler** werden im weitesten Sinne des Wortes sowohl die in der Schweiz geborenen als auch die ausländischen, aber in der Schweiz tätig gewesenen Künstler berücksichtigt. Das **Veltlin** ist, weil früher zur Schweiz gehörig, mit einbezogen; ebenso die italienische Enklave **Campione.**

Die **Behandlung des Stoffes** wird eine pragmatische sein, mit Verzicht auf ästhetische Betrachtungen, was speziell im Hinblick auf die Werke Mitlebender gilt. Die Artikel werden auch nicht den Charakter von Monographien tragen, sondern in knapper, aber präziser und dem Stande neuester Kritik und Forschung entsprechender Form die Schilderung des Lebens- und Studienganges der einzelnen Meister enthalten, woran sich die Gattungsklassifikation ihrer Werke und möglichst vollständige Angabe der einschlägigen Literatur reihen wird.

Die Beiträge der Chefredaktion sowie diejenigen der deutschschweizerischen und tessinischen Mitarbeiter werden in **deutscher,** die Beiträge aus der französischen Schweiz in **französischer** Sprache erscheinen.

Erscheinungsweise.

Das Werk erscheint in 8—11 Lieferungen, von denen jährlich zwei ausgegeben werden sollen, so daß das Ganze in zirka 5 Jahren vollendet sein wird.

Der Subskriptionspreis der Lieferung wird 4 Fr. betragen. Nach Vollendung des Werkes wird der Preis erhöht.

Neben der allgemeinen Ausgabe erscheint eine **Luxusausgabe** auf Büttenpapier zum Subskriptionspreise von 6 Fr. die Lieferung. Dieselbe wird in beschränkter Anzahl gedruckt und numeriert.

PROGRAMME

Le **Dictionnaire des Artistes Suisses** comprendra par ordre alphabétique tous les **peintres, peintres sur verre, sur émail, peintres en miniatures, artistes des arts graphiques** (graveurs en taille-douce, graveurs à l'eau-forte, xylographes, lithographes), **architectes, sculpteurs** et **sculpteurs sur bois, artistes-menuisiers, médailleurs, modeleurs en cire, orfèvres, forgerons** et **serruriers artistiques, fondeurs en bronze** (cloches et canons) et **potiers artistiques**, connus par leurs œuvres ou seulement par leurs noms ou monogrammes.

Les **monogrammes** de maîtres connus ou anonymes seront réunis dans un appendice.

On ne fera pas figurer les **artisans** d'art postérieurs au style empire. Quant aux artisans **connus seulement par les archives**, le dictionnaire ne comprendra que ceux auxquels on peut assigner un caractère artistique d'après la profession qu'ils exerçaient (peinture sur verre, orfèvrerie), tandis que pour les autres métiers (menuiserie, poterie, etc.) on n'admettra que ceux dont la tradition admet la réputation artistique d'une manière péremptoire.

Parmi les **architectes modernes** on ne tiendra compte que de ceux qui ont fait des œuvres d'un caractère artistique avéré ou de ceux qui en ont dressé les plans.

On considérera comme **artistes suisses** dans le sens large du mot à la fois les Suisses de naissance et les ressortissants de l'étranger ayant exercé leur art en Suisse. La **Valteline** sera comprise dans l'ouvrage comme ayant fait partie autrefois de la Suisse. Il en sera de même de l'enclave italienne de Campione.

Les notices seront rédigées d'une façon documentaire, sans commentaires esthétiques, surtout lorsqu'il s'agit des œuvres des contemporains. Les articles n'auront pas le caractère de monographies; leur forme sera brève et précise. Ils tiendront compte des plus récents travaux critiques, raconteront la carrière et les études de chaque maître et se termineront par une énumération chronologique des œuvres et par des indications bibliographiques aussi complètes que possible.

Les travaux de la rédaction de même que ceux des collaborateurs suisses allemands et tessinois paraîtront en **allemand**, ceux de la Suisse romande en **français**.

MODE DE PUBLICATION

L'ouvrage paraîtra en 8 à 11 livraisons à raison de deux par an. La publication qui comportera trois volumes, sera donc probablement terminée en cinq ans.

Le prix de souscription sera de 4 francs par livraison. La publication achevée, le prix sera élevé.

Il sera tiré un nombre limité d'exemplaires sur papier à la cuve au prix de 6 frs la livraison en souscription. Ces exemplaires de luxe seront numérotés.

DICTIONNAIRE DES ARTISTES SUISSES

PUBLIÉ PAR LA

SOCIÉTÉ SUISSE DES BEAUX-ARTS

SOUS LA DIRECTION DU

D^R CH. BRUN

Professeur à l'Université de Zurich

AVEC LA COLLABORATION DE SPÉCIALISTES

COMITÉ DE RÉDACTION:

F. O. Pestalozzi à Zurich; Prof. Dr. **Daniel Burckhardt** à Bâle;
Prof. Dr. **J. Rud. Rahn** à Zurich; Dr. **Turler**, directeur des archives d'Etat à Berne;
Ch. Vuillermet, peintre, à Lausanne

PREMIÈRE LIVRAISON

FRAUENFELD
HUBER & CO., LIBRAIRES-ÉDITEURS
1902



Schweizerisches

Künstler-Lexikon

Herausgegeben mit Unterstützung von kunstfreundlichen Privaten
vom
Schweizerischen Kunstverein

Redigiert unter Mitwirkung von Fachgenossen
von
Dr. Carl Brun
Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich

Redaktionskommission:
F. O. Pestalozzi in Zürich; Prof. Dr. **Daniel Burckhardt** in Basel;
Prof. Dr. **J. Rud. Rahn** in Zürich; Staatsarchivar Dr. **Türler** in Bern;
Ch. Vuillermet, Maler, in Lausanne

Zweite Lieferung

FRAUENFELD
VERLAG VON HUBER & CO.








Schweizerisches kunstler-lexikon,
Fine Arts Library
AZC7871
3 2044 034 055 55